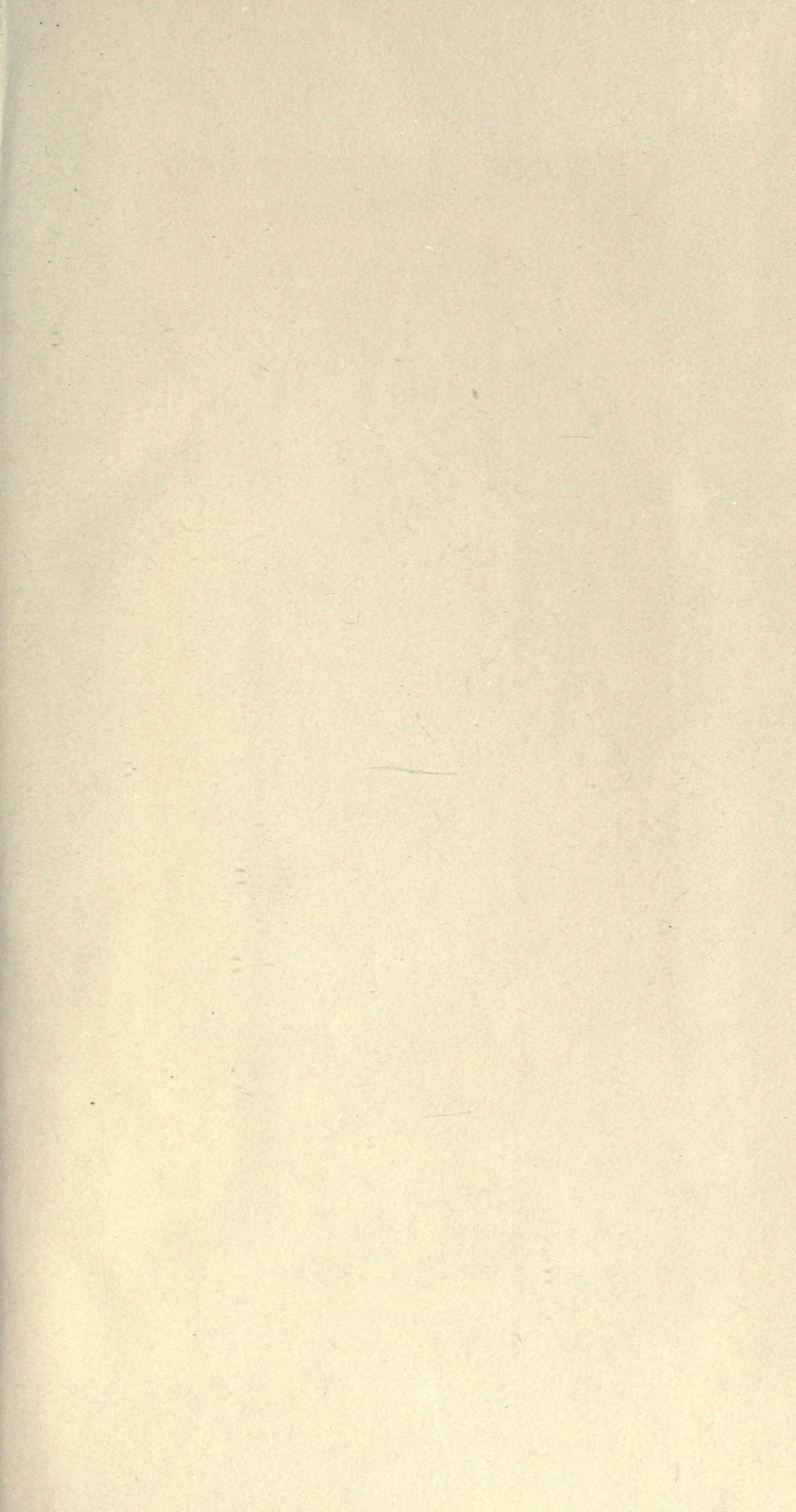
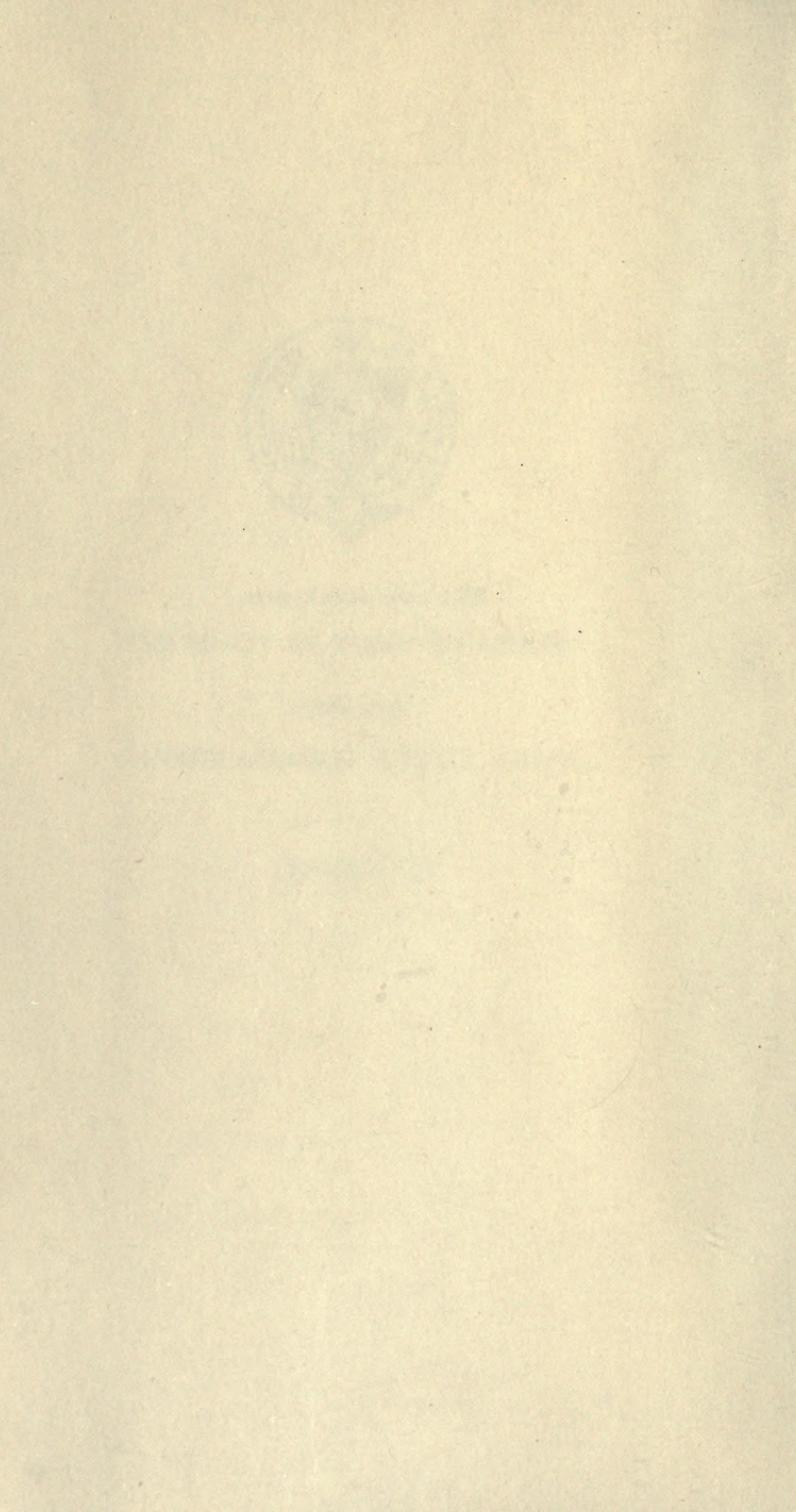
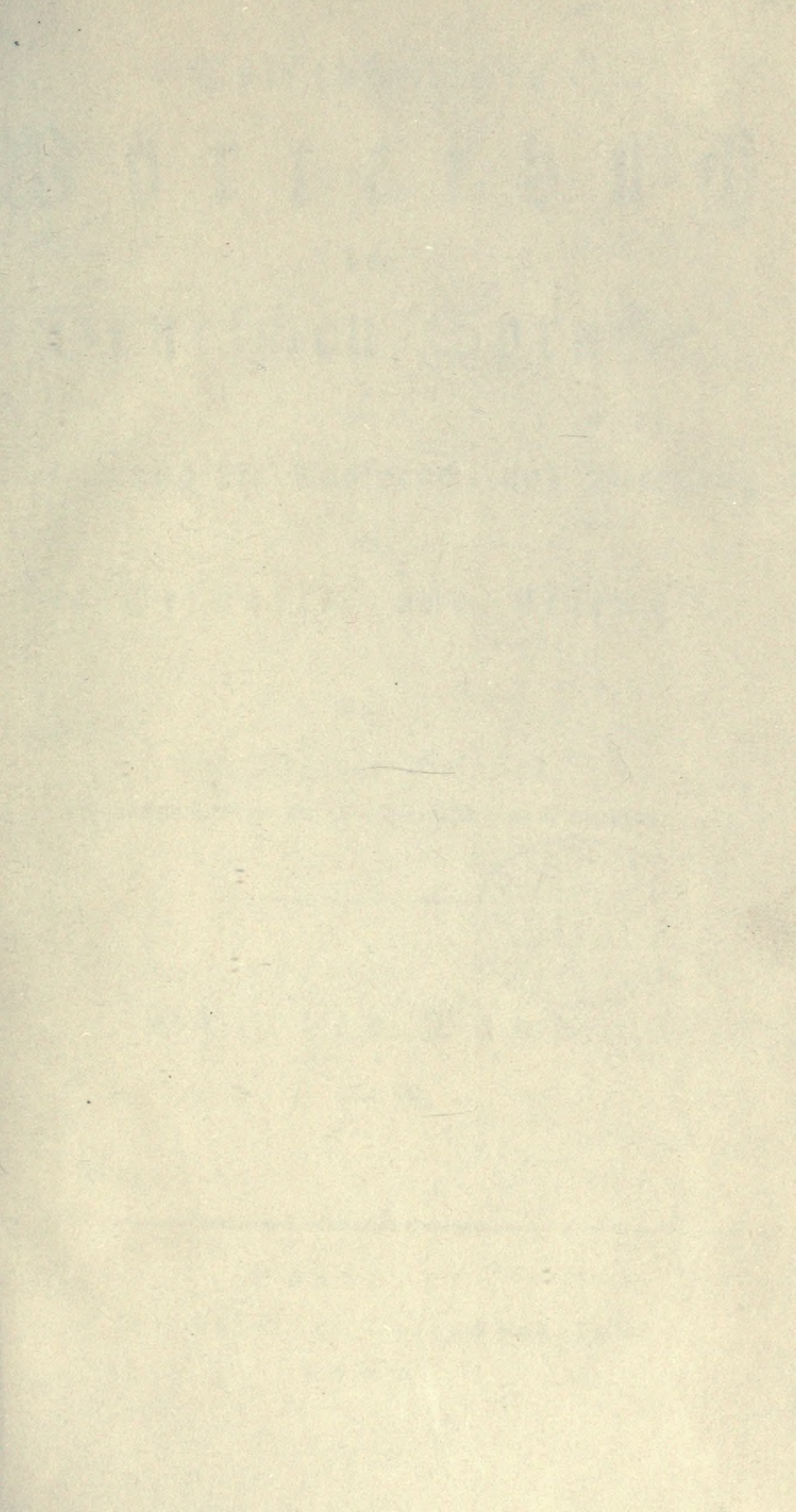
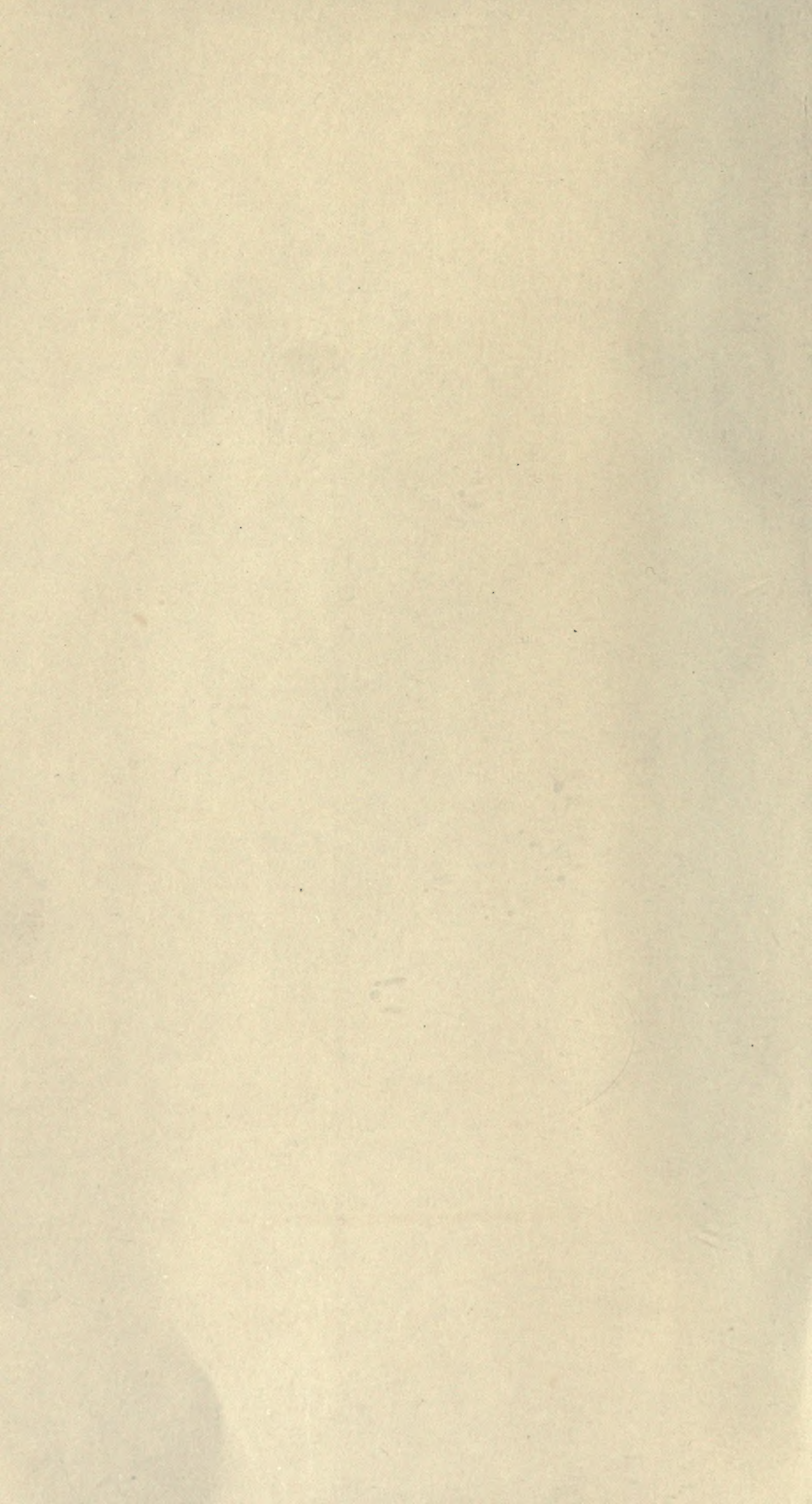










Volksthümliches

Wörterbuch

der

Deutschen Sprache

mit

Bezeichnung der Aussprache und Betonung

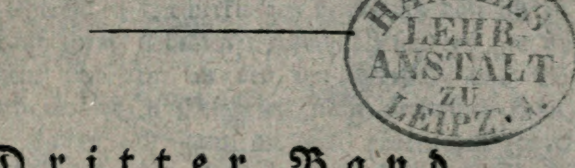
für

die Geschäfts- und Lesewelt.

Von

Dr. Theodor Heinsius

ordentlichem Professor am Berlinisch-Köllnischen Gymnasium.



Dritter Band.

L — R.

Hannover,

in der Hahnschen Hofbuchhandlung.

1820.

Vorrede.

Der dritte Band meines Deutschen Wörterbuchs umfaßt die Buchstaben L bis R in 80½ Bogen, und ist nach eben den Grundsätzen bearbeitet, die ich in den ersten Bänden dargelegt habe. Auch hier wird eine Vergleichung mit meinen Vorgängern zeigen, daß ich aus dem großen Wortreichthume, den besonders M, P und R darbieten, mehr als irgend ein Lexikograph gegeben, wenn gleich ich nur zu gut weiß, daß ich die Masse des allgemeinen Sprachschatzes der Deutschen nicht erschöpft habe.

Die gelehrten Beurtheilungen, welche mir während des Abdrucks dieses Bandes in einigen kritischen Zeitschriften, namentlich in der Leipziger Literatur-Zeitung (Jahrg. 1819, St. 307, S. 2450 — 2455) und im Hermes (Jahrg. 1820, St. 1. S. 243 — 256.) zu Gesichte gekommen sind, haben Plan und Ausführung dieses Werks beifällig gewürdigt, und mich um so mehr zu allem Dank verpflichtet, als sie es, mit voller Anerkennung des Guten, nicht bloß im Allgemeinen der Geschäfts- und Lesewelt empfehlen, sondern auch, in das Einzelne eingehend, ihr sachkundiges Urtheil mit so lehrreichen Bemerkungen begleiten, daß ich zu seiner Zeit wieder darauf zurück kommen werde. Besonders hat mich der Leipziger Recensent (in dem ich den um Sprach- und Geschichtforschung vielfach verdienten Gelehrten nicht verkennen kann) richtig verstanden, da er sich ganz an den praktischen Zweck hält, und nach dieser Bestimmung die Brauchbarkeit des Sprachwerks beurtheilt. Dies ist der wahre Standpunkt, von dem aus diese Arbeit beleuchtet seyn will. Ich gebe die Sprache nicht nach einem ideellen Maßstabe, sondern nach einem wirklichen, im Volksleben vorhandenen, nicht wie sie in den klassischen Schriften, in einer bestimmten, durch ihren Bildungsgrad begrenzten Klasse von Menschen, oder in einzelnen Ständen und Verhältnissen gefunden wird, sondern wie sie Allen, die im Volke leben, Gelehrten und Ungelehrten, Staats- und Geschäftsmännern, Kriegern und Beamten, Künstlern und Kaufleuten angehört, wie sie in der höhern Gesellschaft und im niederen Leben, im Hörsal und in der Gerichts- und Geschäftsstube sich zeigt, doch Alles dies mit Fingerzeigen,

Winken und Erinnerungen begleitet, wo und wie die Sache es nöthig machte. Die abgeglättete Schrift- und höhere Umgangssprache, wie sie in Dichtern und Rednern uns ergeẞt, oder wie sie zierlich am Theetisch ertönt, bewegt sich bei aller Rundung und Abgeschliffenheit doch in sehr eng begrenzten Schranken, die ihr theils durch den Stoff, theils durch die Begriffe von Anstand und Schicklichkeit gezogen werden, und ist also nur ein sehr kleiner Theil von dem großen, über alle Zweige des menschlichen Wissens und Treibens sich erstreckenden Sprachschatze der Deutschen. Es gehört daher nur zu den leeren Einbildungen vieler Menschen, daß sie glauben, sie verständen ihre ganze Sprache, wenn sie den Göthe und Schiller lesen könnten. Man lege ihnen doch unsere wissenschaftlichen Lehrbücher, unsere politischen Zeitungen, unsere Intelligenz- Amts- und Regierungsblätter, unsere Gesetzsammlungen und Verhandlungen in den Gerichts- und Geschäftsstuben vor: und da wird sich ihnen eine Masse von Wörtern und Wortformen darbieten, von denen sie in ihren Dichtern nichts gefunden, eine Sprache, die sich in einem fast endlosen Gebiete, wenn gleich nur zu oft in ungestalten harten Formen bewegend, ihren Reichthum aus dem Sprachschatze des höhern und niedern Wissens aller Zeiten, aller Stände und aller Sprachen entlehnt, wie es das Bedürfniß zur Bezeichnung des Nothwendigen und Nützlichen fodert. Dichter und Redner bauen sich nur einen kleinen Sprachgarten aus den erlesensten Blumen eines veredelten Bodens, denn sie leben nur für das Schöne; aber der Zunftgelehrte und Beamte, der Geschäftsmann, Künstler und Krieger bemächtigen sich des ganzen großen Sprachfeldes, das nur theilweise angebaut, an vielen Stellen wild und der Natur überlassen, eine Menge verschiedenartiger Gewächse hervortreibt, die der Kunstgärtner als solcher verachtet, der Landmann dagegen zu mannichfachem Gebrauch in seine Scheuern sammelt. Von ihm nimmt das ganze Volk, was es zum Bedarf des Lebens braucht, während der Rednerstuhl und die Bühne nur eine kleine Zahl Erwählter in den Stunden der Erholung um sich versammeln.

In diesem Bilde ist zugleich der Grund gegeben, warum dieses Wörterbuch in der Aufnahme der Wörter keine andere Grenzen kennt, als die dem Verfasser durch seine eigene beschränkte Kraft und durch den ihm bestimmten Raum gezogen sind. Es ist nicht für Dichter und Redner allein oder auch nur besonders, es ist für alle Stände und bürgerliche Verhältnisse bestimmt; denn die verschiedenen Zweige des menschlichen Wissens sind nicht mehr wi

sonst getrennt und für sich allein da stehend, sondern aus dem gemeinsamen Sprachstamme hervortreibend, im Laufe der Zeit so in einander verwachsen, daß man keines einzigen ganz entbehren kann, wenn man auch nur Einen von ihnen vorzugsweise zu pflegen hat. Ein deutsches Wörterbuch unserer Zeit würde auf praktische Brauchbarkeit ganz verzichten müssen, wenn der angehende Geschäftsmann es nicht eben so gut bei der Lesung einer Verordnung oder eines Bauanschlages, als bei der Lesung des siebenjährigen Kriegs von Archenholz oder des Wallenstein von Schiller gebrauchen könnte. Nicht Alle können sich Büchersammlungen anlegen, oder für jedes Fach des menschlichen Wissens ein Wörterbuch haben. Die meisten Menschen sind in der Lage, eines Handbuches zu bedürfen, in dem sie sich bald über die richtige Verbindung eines Redetheils, bald über ein ihnen unbekanntes Wort, bald über einen technischen Begriff oder einen geschichtlichen Umstand belehren wollen. Dieser Fall tritt bei uns um so häufiger ein, da die Hälfte deutscher Kunst und Gelehrsamkeit sich in ein fremdes Gewand gehüllt hat, welches nicht bloß dem Geschäftsmann, sondern auch oft dem Gelehrten das Lesen und Verstehen dessen, was nicht geradezu in das Fach seiner Zunft gehört, gar sehr erschwert. Dadurch aber wird der Lexikograph genöthigt, außer den Wörtern der deutschen Sprache auch alle diejenigen aufzunehmen, welche in der Umgangs- und Schriftsprache der Deutschen überhaupt vorkommen, und so deutsche Sprache und Sprache der Deutschen als zwei verschiedene Dinge mit einander zu verbinden. Daher ist gar nicht zu leugnen, daß, wenn von praktischer Brauchbarkeit eines Wörterbuchs die Rede ist, dasjenige die meiste Befriedigung gewähren müßte, welches die Sprache der Deutschen, wie sie das Volksleben in allen verschiedenen Verzweigungen menschlicher Thätigkeit darbietet, am vollständigsten umfaßte; das aber ist eine Aufgabe nicht eines Buchhändlers für einen Gelehrten, sondern eines Fürsten für einen Gelehrtenverein, der ein ganzes Menschenleben ununterbrochen daran setzen könnte.

Was ein Einzelner hier zu leisten vermag, habe ich leisten wollen und es ist in diesem Werke nicht nur nach der Meinung jener gelehrten Beurtheiler, sondern auch nach den Aussprüchen sachverständiger Geschäftsmänner geleistet worden. Die Königl. Regierung zu Merseburg erließ in ihrem Amtsblatt (Jahrg. 1820, St. 5, S. 25.) folgende Bekanntmachung:

„Wir finden uns bewogen, alle unsere Beamten und jeden gebildeten Geschäftsmann auf das zur Zeit in den ersten zwei Bänden erschienene, auf vier Bände berechnete Volks=

thümliche Wörterbuch der deutschen Sprache rc. des Herrn Professor Heinsius zu Berlin, Hannover bei Hahn, wegen seiner ausgezeichneten Trefflichkeit, hierdurch besonders aufmerksam zu machen. Der Pränumerations-Preis für jeden Band ist 2 Thlr. 12 Gr. Das Werk verbindet mit möglichster Vollständigkeit eine bewundernswerthe Kürze, gibt, wo es darauf ankommt, den Unterschied der Synonymen an und kann auch zugleich die Stelle eines sogenannten Verdeutschungs-Wörterbuchs, so wie die eines technologischen Wörterbuchs, recht füglich mit vertreten, da es nicht leicht irgend einen fremden oder Kunstausdruck unerklärt läßt und sonach jede billige Foderung der Art vollständig befriedigt.

Merseburg, den 12. Januar 1820.

Königl. Preußische Regierung.

Eine ähnliche Bekanntmachung enthält das Militair-Wochenblatt (Berlin, Jahrg. 1820, Nr. 210, S. 1466.) für Militair-Personen, und selbst ein hohes Preuß. Ministerium der geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat die Regierungen des Landes aufgefodert, dieses Wörterbuch den Preußischen Beamten zum Gebrauch zu empfehlen.

Diese, dem Verfasser von mehrern Seiten her gewordene ehrende Anerkennung kann ihn nur ermuntern, auch dem Schlusse seiner Arbeit alle ihm zu Gebote stehende Kraft und Zeit zu widmen, und mit Ausdauer zu vollenden, was er mit Freuden begonnen hat. So wird denn mit dem Ende des Jahres 1821 der vierte und letzte Band, dessen erste Bogen schon unter der Presse sind, ausgegeben werden, und hoffentlich wird den Käufern dieser Zeitraum nicht zu lang währen, da sie viel mehr erhalten, als die Ankündigung versprochen hat.

Berlin im August 1820.

Theodor Heinsius.

L

L, der zwölfte Buchstabe des Deutschen Abece, gehört zu den Zungenbuchstaben, weil er mit Anstoßung der Zunge an den Gaumen und die obere Reihe Zähne ausgesprochen wird, und zugleich zu den fließenden Buchstaben oder Halblauten. Mit r, wird er, besonders von denen, welche diesen Buchstaben nicht gut aussprechen können, häufig verwechselt, z. B. Maseln, f. Masern, Balbier, f. Barbier. In der Rechenkunst ist er das Abkürzungszeichen des Französ. Worts livre. Das lat. L bezeichnet in der Römischen Zahlenlehre 50.

* La, la, so, so, mittelmäßig: wie gehts? "la, la."

Lab, s., -es, überhaupt dasjenige, was einen flüssigen Körper gerinnen macht, besonders aber die in dem Magen junger Säugthiere sauer gewordene und geronnene Milch, deren man sich bedient, süße Milch damit zu laben oder gerinnen zu machen, daher Kälberlab, Lammslab, Ziegenlab; uneigentlich, der Magen dieser Thiere selbst, in welchem diese geronnene Milch gefunden wird (der Labmagen), und auch das säuerliche Wasser, welches man erhält, wenn man den die geronnene Milch enthaltenden Magen in Stücke schneidet, ebenfalls um die Milch damit gerinnen zu machen (bei Andern Lippe, Luppe, Lappe, im Österreichischen die Lupp und im N. D. Laff, Lebbe: auch sagt man im N. D. dafür Kaisehärte, Strämsel, Strammels rc. und in andern Gegenden, Renne, Rinne, Rihnsel, Käserinnen.

Lab, E. u. U.w., im Östreichischen, lau: das Wasser ist lab; uneig., ohne Kraft, abgeschmackt: ein laber Mensch, ohne Geist.

Labbe, w., M. -n, niedrig, f. Lippe (mit dem Zischlaute, die Schlappe, auch die Flabbe), der Name eines Fisches mit dicken Lippen (Großlabbe); eine Art Mewen, der Strandjäger; Labben unth. u. th. Z., im Holsteinischen, lecken.

Labber, E.u.U.w., f. Kühle.

Labbern, unth. u. th. Z., saugen; langweilig u. albern schwatzen (schlabbern).

Labebecher, m., ein Becher welcher einen Labetrank enthält (der Labekelch); uneig., überhaupt etwas, das labet, erquickt; die L kühle, eine labende, erquickende Kühle.

1. Laben,) th. Z., gerinnen machen, besonders, die Milch mittelst des Lab es: die Milch laben; 2) zrckf. Z., sich laben, gerinnen, von der Milch: die Milch hat sich schon gelabet.

2. Laben, th. Z., einen ermatteten Körper erfrischen, erquicken durch Speise und Trank: ein kühler Wind labt; einen Hungrigen mit Speise einen Durstigen mit einem frischen Trunke laben; sich (mich) mit etwas oder an etwas laben; dichterisch auch mit dem zweiten Falle der Sache: sich der Kost laben; uneig., angenehme Gefühle der Befriedigung, Beruhigung erwecken: das Herz laben; sich am Anblicke der Geliebten laben.

Laberdan, m., -es, eingesalzener und gedörrter Kabeljau, zum Unterschiede von dem bloß gedörrten oder dem Stockfische.

Labeschale, w., eine Schale, welche einen Labetrank enthält: der L-schein, ein labender, wohlthuender Schein, u. uneig., f. Trost; der L-stock, das Liebstöckel. S. d.

* Laber, U.w., im Kartenspiel, laber werden, verlieren; einen laber

machen, ihm im Spiele sein Geld abnehmen; uneig., den Kürzern ziehen; Labêten, unth. Z., sich durch den Kauf im Kartenspiel Verlust aussetzen.

Läbetrank, m., ein labender, erquickender Trank; der L-wein, ein labender, erquickender Wein, der erquickt u. stärkt.

* Labiālbuchstaben, Lippenbuchstaben; Labīīren, unth. Z., bei den Orgelbauern, die Lefze einer Orgelpfeife machen, mittelst des Labiīreisens.

Läbkraut, s., ein Geschlecht von Pflanzen, deren radförmige, mit einer kurzen Röhre und vier Einschnitten versehene Blume vier kurze Staubfäden und einen gespaltenen Griffel mit zwei kugelförmigen Staubwegen enthält (Megerkraut). Kraut und Wurzel haben eine zusammenziehende Eigenschaft und machen die Milch laben, besonders thut dies eine Art, deren Zweige von acht spröden, gefurchten und schmalen Blättern umgeben sind, welche gelb blüht (unserer Frauen Bettstroh, Waldstroh, Wegstroh, Meierkraut, Butterstiel, Gliedkraut).

Läbkuchen, m., s. Lebkuchen.

Läbmagen, m., s. Lab.

* Laborānt, m., ein Arbeiter, Schmelzer, Scheidekünstler, Goldmacher; das Laboratōrium, ein Werkort, Arbeitshaus der Feuerwerker; der Werkofen, die Schmelzhütte besonders bei Apothekern und Scheidekünstlern; Laborīren, unth. Z., arbeiten, schmelzen, scheidekünsteln; kränkeln, leiden: an der Gicht.

Labradōrstein, m., ein grauer Feldspath, der bunte Farben spielt, und aus Savoyen, aus dem Sächsischen Erzgebirge, aus Sibirien und von der Küste Labrador kommt.

Läbsal, s., -es, M. -e, alles dasjenige, was labt, erquickt, beruhigt und tröstet (ehemahls auch die Labe): das ist ein wahres Labsal.

Läbsalben, th. Z., in der Schifferspr., mit Theer beschmieren, antheeren, besonders Taue.

Läbung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas labet oder gerinnen macht; die Handlung, da man jemand oder sich labet, erquickt, stärkt; auch dasjenige, was labt oder erquickt (das Labsal).

* Labyrinth, s., -es, M. -e, eigentlich u. ehemahls der Name eines sonderbaren Gebäudes auf der Insel Kreta, welches aus künstlich in einander verschlungenen Gängen bestand; daher uneigentlich in der Zergliederungskunst, eine Höhle auf der Seite der Trommelhöhle des Ohres; eine jede verwickelte Sache, deren Ausgang man nicht absehen kann, besonders eine Reihe verbundener Widerwärtigkeiten, deren Ausgang dunkel und ungewiß ist; Labyrinthisch, E. u. U. w., verwirrt, verwickelt, dunkel.

Lac, s. Lak.

Lächbar, E. u. U. w., im Forstwesen von den Harzbäumen; ein lachbarer Baum, ein solcher, welcher gelachet, d. h. aufgerissen oder aufgehauen werden kann, um Harz aus demselben zu bekommen; der L-baum, im Forstwesen, ein an seiner Borke aufgehauener Nadelholzbaum, aus welchem man Harz rinnen läßt; ein Baum, welchen man auf der Grenze des Waldes neben den Grenzsteinen stehen läßt und auf zwei Seiten mit drei Hieben bezeichnet, um den Grenzstein desto besser finden zu können (besser der Laßbaum, weil man ihn stehen läßt); überhaupt jeder Grenzbaum, in welchen ein Merkmahl zur Auszeichnung eingehauen worden ist (der Mahlbaum, Markbaum, Grenzbaum, auch Lochbaum und Lachterbaum.

* Lache (spr. lásch), schlaff, träge, feig: ein lacher Mensch, ein schlaffer, lässiger.

1. Läche, w., der Laut, welchen man beim Lachen hören läßt, und die Art und Weise dieses Lachens: eine laute Lache aufschlagen, laut auflachen.

2. Läche, w., M. -n, trübes in einer flachen Vertiefung zusammengelaufenes Wasser (im Östreichischen Lacke): die Koth-, Mistlache rc.

3. Läche, w., M. -n, im Forstwesen ein in einen Baum gehauenes Zeichen auch, die durch die Harzreißer von Ris

de entblößte Stelle, damit an derselben das Harz ausfließe: Lachen in einen Baum hauen; ein mit Lachen versehener oder gezeichneter Baum, ein Lachbaum; ein Steig, welchen man durch Buchholz hauet, um es dadurch in Haue abzutheilen (ein Lachsteig).

Lächeln, th. Z., s. Lachen 2.

Lächeln, 1) unth. Z., das Verkl.w. von lachen 1., ein wenig lachen, nur mit geringer Bewegung der Lachmuskeln (schmunzeln, schmuzeln): freundlich, sanft lächeln; besonders als Zeichen des Vergnügens, der Zuneigung, und des Beifalles: sie erwiederte darauf mit sanftem Lächeln &c.; einem, ihm lächeln, ihn lächelnd ansehen, ihm durch Lächeln Wohlgefallen zu erkennen geben; doch auch als Zeichen des Spottes und der Verachtung (im Meklenburgischen auch huchelm): höhnisch lächeln; uneig.: das Glück, die Hoffnung, die Sonne lächelt mir wieder; Unschuld lächelt auf ihren Wangen: auf eine angenehme Art sichtbar werden: Unschuld lächelt auf ihren Wangen; 2) th. Z., durch Lächeln angenehme Empfindungen, Wohlwollen, Liebe, Beifall, aber auch Spott, Hohn und verbissenen Zorn zu erkennen geben: er lächelte auf mich.

1) Lachen, 1) unth. Z., mit haben, durch Verlängerung und Öffnung des Mundes, auch gewöhnlich durch einen damit verbundenen Schall eine angenehme und durch Lust erregte Erschütterung der Nerven zu erkennen geben: über etwas, über einen lachen, die Empfindung des Lustigen an einer Sache &c. durch Lachen ausdrucken; laut lachen; aus vollem Halse lachen; sich (mich) satt, krank lachen; lachen, daß der Bauch schüttert; sich bald todt lachen; sich ausschütten vor Lachen; man möchte sich buckelig lachen; vor Lachen bersten wollen; sich des Lachens nicht enthalten können; vor Lachen nicht zu Worte kommen; einen lachen machen, ihm Ursache, Stoff zum Lachen geben; Sprichw.: an vielem Lachen erkennt man einen Narren; ein Sardonisches (Sardinisches) Lachen, ein krampfhaftes Zusammenziehen der Lachmuskeln, welches gewöhnlich von Verwundung oder Entzündung des Zwerchfelles herrühret, von einer in Sardinien wachsenden Pflanze, deren Genuß solche Krämpfe der Lachmuskeln verursacht, überhaupt aber ein gezwungenes und bitteres Lachen; besonders bezeichnet ein geringerer Grad des Lachens Fröhlichkeit, Freude, Vergnügen, Freundlichkeit, Wohlwollen, Beifall &c.: er lacht und scherzt gern; einem etwas mit lachendem Munde, mit lachender Miene sagen; einem lachen, ihn lachend ansehen, ihm durch eine lachende Miene Wohlgefallen zu erkennen geben; oft als Zeichen der Verachtung und des Spottes, und alsdann mit dem zweiten Falle der Sache: ich lache der Thoren; zuweilen begleitet das Lachen eine hämische Freude, auch Zorn und Wuth: sich (mir) ins Fäustchen lachen, schaden froh und heimlich lachen; uneig.: lachende Erben, solche, die sich über eine empfangene Erbschaft freuen, gewöhnlich fremde Erben, die mit dem Erblasser nicht verwandt und über seinen Tod nicht betrübt sind; sich angenehm, freundlich zeigen, lieblich ins Auge fallen: die Früchte lachen; die Zufriedenheit lacht aus seinen Augen; eine lachende Gegend; auch, blankes Geld lacht dem Geldgierigen; 2) th. Z., durch Lachen oder mit Lachen zu erkennen geben: einem Beifall lachen, durch Lachen, durch Darstellung des Lächerlichen oder Lustigen bewirken: die Schauspielkunst lacht den Thoren klüger.

2. Lachen, th. Z., im Forstwesen, überhaupt hauen; besonders aber auf gewisse Art hauen und dadurch zeichnen. einen Baum, ihn durch gewisse Hiebe bezeichnen, besonders als einen Grenzbaum (lacheln). S. Lachbaum; durch Hauen der Rinde berauben: die Harz-

bäume werden gelachet, damit das Harz auslaufe; einen Steig durch ein Buschholz lachen, ihn durch Weghauung des Holzes machen, und die Grenzen der Haue dadurch bezeichnen.

Lächenknoblauch, m., eine Art des Lauches, der Bärenlauch, Waldknoblauch, Läuchel, Zigeunerlauch rc.; eine in Lachen oder sumpfigen Gegenden wachsende Art des Gamanders, wegen ihres knoblauchartigen Geruches und scharfen Geschmackes (Wasserknoblauch, Wasserbathengel).

Lacher, m., -s, die L-inn, M. en, eine Person, welche häufig und gern lacht: die Lacher auf seiner Seite haben; Lacherhaft, E. u. U.w., Lust zum Lachen empfindend, zum Lachen geneigt: ihm ist sehr lacherhaft zu Muthe (im gemeinen Leben lachig und lächerlich); Lächerlich, E. u. U.w., Lust zum Lachen habend, zum Lachen geneigt: es ist mir so lächerlich, ich möchte darüber lachen; ein lächerliches Gesicht machen, so als wenn man lachen wollte; zum Lachen reizend, werth, daß man darüber lacht, weil es lustig, possenhaft ist: eine lächerliche Sache, Handlung; lächerliche Geberden, Sprünge machen; besonders, werth daß man mit Verachtung oder Spott darüber lacht: eine lächerliche Anmaßung, Behauptung; ein lächerlicher Stolz; sich lächerlich machen; die Lächerlichkeit, M. -en, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie lächerlich ist, und eine lächerliche Sache selbst; Lächern, 1) unth. Z., Neigung zum Lachen empfinden: es lächert mich, wenn ich an diese Sache denke; 2) th. Z., zum Lachen reizen: er lächert mich; die Sache lächert mich, gewöhnlich aber unpers. es lächert mich, es reizt mich zum Lachen; der Lachfalk, eine ausländische Art Falken; die L-gans, eine Art Gänse mit weißer Stirn, im Norden von Europa, Asien und Amerika (die wilde Nordische Gans, polnische Gans); L-ig, U.w., so viel als lacherhaft; Lächig, E. u. U. w., Lachen oder Pfützen enthaltend; das Lachkraut, ein Name der in Sardinien wachsenden Art des Peterleins, deren Genuß die Lachmuskeln krampfhaft verzieht; der L-kuckuck, eine Art Kuckucke in Mexiko; der Lächler, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche gern und häufig lächelt; die Lachlust, die Lust, der Reiz zu lachen; L-lustig, E. u. U. w., Lust zu lachen habend, gern lachend; die L-mewe, eine Art Mewen mit schwarzem Kopfe; der L-muskel, diejenigen Muskeln des Gesichts, durch welche die Mienen desselben in lachende gezogen werden; besonders in der Zergliederungskunst, ein nach den Mundwinkeln gehender Theil des breiten Halsmuskels, wodurch der Mund beim Lachen verzogen wird; der L-ring, im Forstwesen, ein eiserner Ring von bestimmter Weite, welcher das Maß zur erfoderlichen Dicke der lachbaren Bäume abgibt.

Lachs, m., -es, M. -e, ein eßbarer, sehr beliebter Seefisch, der im Sommer in die Flüsse, namentlich in den Rhein die Elbe und Oder tritt (Rhein-, Elb-, Oderlachs), wo er zuweilen fünf bis sechs Fuß lang gefangen und dann theils frisch, theils geräuchert genossen wird. Die Männchen nennt man in manchen Gegenden Hakenlachse, Hagen, Haken, und die jungen Lachse von der Größe der Häringe bekommen in O. S. den Namen Lachskinder und Lachskunzen. S. auch Salm; spöttisch in der niedrigen Sprechart f. Schläge; uneigentlich zuweilen, eine kostbare, angenehme Sache; ein guter feiner Brantwein, den man in Danzig verfertigt, heißt Danziger Lachs; der L-apfel, eine Art Äpfel; der L-fang, das Fangen oder Fischen des Lachses; ein in einem Flusse besonders eingerichteter Ort, z. B. ein starker Gitterkasten oberhalb eines Wasserfalles, in welchem sich die Lachse fangen müssen;

die Zeit, in welcher der Lachs am besten gefangen wird; die L-fischerei, das Fischen oder Fangen der Lachse, u. der Ort, wo sie gefangen werden (ein Lachsfang); die L-forelle, oder L-fohre, eine Art großer eßbarer Forellen, die dem Lachse ähnlich, in großen Seen und Flüssen leben; das L-kind, und L-kunze, s. Lachs; die L-muräne, eine Art Muränen, groß und dem Lachs ähnlich; der L-stör, bei den Fischern, ein Name des Störs, der mit dem Lachse oft in einerlei Gegend lebt.

Lachsteig, m., s. Lache 3.; der L-stein, in manchen Gegenden ein Grenzstein; besonders ein Grenzstein der Fahrwege (der Wegestein).

Lachswurm, m., gewisse Würmer, welche sich den Lachsen an die Kiemen setzen und ihnen sehr beschwerlich fallen (bei den Fischern, Salmläuse); die L-zunge, eine Art Lachse, nur breiter und dicker als der gewöhnliche Lachs, mit grauen Flecken gezeichnet, und etwa einen Fuß lang (der graue Lachs).

Lachtaube, w., eine Art in Indien einheimischer, aber auch bei uns bekannter kleiner Tauben, deren Stimme mit dem lauten Lachen eines Menschen Ähnlichkeit hat; uneigentlich u. im Scherz, ein Mädchen, das gern lacht.

Lachter, s., -s, (bei Andern weiblich), so viel als Klafter, besonders im Bergbaue. Im Sächsischen Erzgebirge hält sie $3\frac{1}{2}$, anderwärts 4 Ellen.

Lachter, m., -s, in Hamburg, ein Bäckerknecht, welchem die Besorgung des Getreides und Mehles obliegt, und welcher auf den Sichter folgt. In großen Backhäusern gibt es einen Ober- und Unterlachter.

Lachterbaum, m., ein Grenzbaum, s. Lachbaum; die L-kette, im Bergbaue, eine Meßkette von messingenem Drahte, welche fünf bis sechs Lachter lang ist; die L-latte, bei den Markscheidern, eine Latte, d. h. ein viereckiger Maßstab, welcher die Länge eines Lachters hat (Lachterstab); das L-maß, im Bergbaue, ein Stab, der ein halbes Lachter lang, ein Zoll breit und etwa $\frac{3}{4}$ Zoll dick ist, und dessen sich die Geschwornen und Steiger beim Messen oder Abnehmen bedienen; der L-m-stab, im Bergbaue, ein verjüngter Maßstab, dessen man sich zum Auftragen der gemessenen und ausgerechneten Markscheidezüge auf das Papier bedient; die L-schnur, im Bergbaue, eine bastene oder hänfene Meßschnur, welche zehn bis zwölf Lachter lang ist; der L-stab, s. Lachterlatte.

Lachweihe, w., ein Name des Mauer- oder Thurmfalken; der L-zahn, die Vorderzähne oder Schneidezähne, die beim Lachen entblößt werden.

1. Lack, m. (bei Andern sächlich), -es, M. -e, der zähe Saft einer Art Indischer Feigenbäume, der, wenn er hart wird, leicht zerbrechlich, durchsichtig, dunkelbraun oder schwarzroth ist, und zu feinen Firnissen, besonders aber zu Siegellack gebraucht wird. Wenn er noch an den kleinen Zweigen der Pflanzen hängt und durch Abbrechen derselben, eingesammelt wird, heißt er Holz- oder Stocklack. Gewöhnlich wird er zwischen Steinen abgerieben, wodurch er die Gestalt von Körnern erhält, oder geschmelzt und in längliche Formen gegossen. S. Körnerlack u. Schellack; in weiterer Bedeutung, ein daraus bereiteter Firniß, allerlei Sachen damit zu überziehen, wenn dieser Firniß auch von andern Stoffen, z. B. von Bernstein, gemacht ist: etwas mit Lack überziehen; bei den Mahlern, die Benennung verschiedener aus den Säften der Blumen u. anderer Pflanzen gezogener und bereiteter Farben, z. B. gelber Lack, aus Schlüsselblumen, Genster rc., blauer aus Schwertel, Kornblumen, Veilchen rc.; zu dem rothen, welchen man gewöhnlich darunter verstehet, gehört der Kugellack, der Venedische Lack, der Florenzer Lack rc.; kleine weiße, oder gefärbte Scheiben aus Teig von Weizenmehl, die, etwas im Munde genäßt, zum Siegeln der

Briefe gebraucht werden (Mundlack, Oblate).

2\. Läck, m., -es (die Lackblume), eine Art gelber wohlriechender Blumen, deren Blüten in Ähren dicht beisammen stehen (gelber Lack, Lackviole, gelbes Veilchen). Man hat einfachen und gefüllten, und letzterer heißt, wenn seine Blumenbüschel (die Lockstengel), lang und dicht besetzt sind, Stangenlack, und wenn er von einer schönen Goldfarbe ist, Goldlack.

3\. Läck, m., -es, im Hüttenbaue, die Flamme, die sich auf dem Kranze des Ofens zeigt und aus welcher der Schmelzer die Beschaffenheit des Schmelzens ersieht.

Läckarbeit, w., eine mit Lack überzogene Arbeit (lackirte Arbeit); der L-arbeiter, einer, der Lackarbeiten macht, allerlei Dinge mit Lack überzieht (Lackirer, der Lacker); der L-riem, bei den Sattlern und Riemern, der Riem hinten am Kutschkasten, woran sich der Lackei hält.

Lackei, m., -en, M. -en, ein Bedienter, welcher besonders zum Verschicken gebraucht wird; Läcken oder Lecken, ein veraltetes unth. Z., laufen, springen, vorzüglich aus Freude; daher denn auch, hinten ausschlagen, u. uneig., sich widersetzen: es wird dir schwer werden wider den Stachel zu lecken. Apostelg. 9, 5; 26, 4.

Läcken, th. Z., mit Lack bestreichen, mit Lack überziehen (lackiren): einen Stock, einen Kutschkasten.

Läcken und Läcker, m., -s, s. Lackarbeit; die Läckfarbe, die Farbe, welche ein Lack hat S. Lack 1., auch die gelbe Farbe der Lackblume; eine Farbe, die ein Lack ist, oder zu welcher Lack genommen ist. Die Schmelzkünstler nennen auch alle diejenigen Mischungen, worin der färbende Stoff an einen erdigen Körper gebunden ist, Lackfarben; das L-feuer, im Östreichschen, eine Entzündung an den äußern Theilen des Körpers (das Rothlauf, die Rose, das heilige Feuer, Antoniusfeuer). der L-firniß, eigentlich ein aus dem Ostindischen Lack oder Schellack bereiteter Firniß. S. Lack 1.; dann ein aus andern Harzen bereiteter Firniß, mit welchem allerlei Dinge überzogen und geglänzt werden (schlechthin der Lack); das L-gewerk, eine Werkstätte, Anstalt, wo allerlei gelackte Waaren verfertigt und verkauft werden (Lackirfabrik); das L-harz, ein Harz, welches zu Lack, zu einem Firniß, gebraucht wird; besonders der Saft einer Gattung des Sumachs, welcher im harten Zustande gelb und durchsichtig ist, und zur Verfertigung schöner Lackfirnisse gebraucht wird; das L-holz, ein Name des Holzes der Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes und dieses Baumes selbst (Dosenbaum); das L-mus, die blaue Farbe, welche aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet wird: die L-m-auflösung, oder der L-m-absud, reines Wasser, in welchem Lackmus aufgelöset und gesiedet worden ist, mit einem starken Weingeiste vermischt (Lackmustinktur). Da der Lackmus gegen Säuren höchst empfindlich ist, bedient man sich des in diese Flüssigkeit getauchten Papieres, welches man Lackmuspapier nennt, um eine Flüssigkeit auf Säure zu prüfen, welches geschieht, indem man sie auf das Lackmuspapier streicht, das roth wird, so bald die Flüssigkeit eine Säure enthält; die L-m-pflanze, eine in Asien und Südeuropa wild wachsende Pflanze, die den unter dem Namen Lackmus bekannten blauen Farbestoff gibt (bei Einigen auch Krebskraut); die L-pfirsich, eine Art Pfirsichen, welche für eine der besten geachtet wird (große Prinzessinnpfirsche); der L-riem, s. Lackarbeit; die L-schildlaus, eine Art rother Schildläuse, welche auf einigen Gattungen Indischer Feigenbäume leben, und dadurch, daß sie sich an die saftigen Zweige fest ansaugen, verursachen, daß aus denselben ein dicker zäher Saft tritt, welcher erhartet und zu verschiedenem Gebrauch gesammelt wird; der L-stock, die Lackblume

wenn sie einen Stock bildet; die **L-viole**, s. Lack 2.; die **L-waare**, eine mit Lack überzogene Sache als Waare betrachtet (lackirte Waare, Lackarbeit und gelackte Waare).

* Lacrymae Christi, eigentlich Thränen Christi, Benennung eines am Vesuv wachsenden, sehr edlen braunrothen Weines; die **Lacrymatorien**, d. M. Thränengefäße; Thränenfläschchen.

* **Lactatiōn**, w., das Säugen, Stillen; **Lactīren**, unth. Z., säugen; ein **lactisches Fieber**, Milchfieber.

Lāde, w., M. -n, Verkl.w. **das Lādchen**, O. D. **Lādlein**, -s, überhaupt etwas, worein man ein anderes Ding laden oder legen kann, daher ein Gestell oder Gerüst, andere Dinge darin aufzunehmen und zu befestigen. So das Gestell eines Ackerhakens; in den Hüttenwerken die mit Riegeln verbundenen Hölzer, worin die Pochstempel gehen, und ehemahls auch die Kanonengestelle; bei den Webern ein viereckiger Rahmen, worin sich der Kamm befindet, mit welchem der Einschlag fest zusammengeschlagen wird; ferner ein hohler Raum, ein Behältniß, daher eine **Bettlade**, ein Bettgestell mit hohen Seitenbrettern, die leeren Stellen oder Lücken in den Kinnbacken der Pferde, in welche das Mundstück zu liegen kommt, heißen auch **Laden** (Lager, Träger, Bühler), und auf dem Bodensee werden eine Art großer Schiffe **Lädi** genannt; besonders, ein von Holz verfertigter Kasten: die **Bundeslade**, bei den alten Juden, ein Kasten, in welchem die Gesetztafeln verwahrt wurden; die **Lade der Handwerker**, der Kasten oder das Behältniß, worin sie ihre Freiheitsbriefe, Urkunden, Gelder, Rechnungen rc. verwahren; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bei den Handwerkern auch die Zusammenkunft der Vorsteher und Meister einer Zunft, weil solche an dem Orte geschieht, wo die Lade aufbewahret wird; im N. D. auch s. Kasse (im O. D. Kasten), z. B. die **Armenlade**, **Kirchenlade**, **Wittwenlade** rc.; in der engsten Bedeutung ein viereckiger, langer und hoher Kasten mit einem Deckel zum Verschließen, worin gemeine Leute ihre Kleider und Habseligkeiten verwahren (welche, wenn sie einen gewölbten Deckel hat, eine **Truhe** heißt); die **L-barte**, in den Hallischen Salzwerken, eine Barte, womit die Salzlader die großen Salzstücke beim Laden zerhauen; der **L-brief**, ein Schreiben, worin man jemand zu etwas einladet, besonders eine schriftliche Ladung vor Gericht (Citation, Citatorium); das **L-gat**, in der Schiffersprache, die Mündung der Kanone, durch welche die Ladung hereingebracht wird; das **L-geld**, im O. D. die Gebühr für die Ladung vor Gericht; im Bergbaue, dasjenige Geld, welches der Landesherrschaft von jedem Fuder Eisenstein, der auf die Halde hingemessen wird, entrichtet werden muß; der **L-hammer**, in den Messinghütten, ein Hammer oder Schlägel, womit das Messing und Kupfer in den Tiegel fest eingeschlagen wird; die **L-kette**, in der Naturlehre, die kleine metallene Kette, welche eine Flasche ladet, indem sie den Blitzstoff in dieselbe durch ihr damit in Verbindung gesetztes Ende leitet; uneigentlich und bildlich, etwas das ein leitendes Mittel abgibt; der **L-löffel**, s. **Ladeschaufel**; das **L-maß**, bei den Jägern, ein Maß, mit welchem sie so viel Schießpulver abmessen, als zu einem Schusse nöthig ist.

Lāden, m., -s, M. **Lāden** und **Lāden**, Verkl.w. **das Lādchen**, O. D. **Lādlein**, etwas, das einen andern Körper bedeckt und verwahrt, z. B. die an Angeln oder Bändern hangenden Decken von Brettern vor den Fenstern (Fensterladen): **die Laden zumachen, aufmachen**; ein eingeschlossener Raum, daher der abgesonderte Raum oder dasjenige Gemach, in welchem ein Kaufmann oder Krämer seine Waaren feil hat (im O. D. der Gaden): **ein Kaufmannsladen, Buchladen, Kramladen, Tuchladen; einen Laden anlegen**, haben od.

halten. Davon, das Ladenfenster, die L-thür der L-tisch rc. das Fenster, die Thür in einem Laden der Tisch im Laden

1. **Laden**, th. Z., unr., ich lade, du ladest (lädst), er ladet (lädt), wir laden rc.; erst verg. Z., ich lud, bedingte Form, ich lüde; Mittelw. d. verg. Z., geladen, Befehlw. lade, schwere Körper auf einen andern heben, stellen oder legen, um sie fortzuschaffen: die Waaren rc. auf den Wagen, Karren, in das Schiff, auf Esel rc. laden; Holz, Mist, Steine, Getreide laden. uneig., etwas Beschwerliches, Schweres auflegen, zu tragen oder zu thun geben: einem eine schwere Arbeit auf den Hals laden. Jemandes Feindschaft auf sich laden, sich dieselbe zuziehen und sie als etwas Lästiges zu ertragen haben; in weiterer Bedeutung, sich (mir) den Magen voll laden, ihn mit Speise anfüllen; von Schießgewehren, ein Schießgewehr oder ein Geschütz mit Pulver, Schrot und Kugel füllen: eine Flinte, eine Kanone laden; ein geladenes Gewehr, eine geladene Flinte rc.; scharf laden, mit Pulver und Blei oder Kugeln, zum Unterschiede von blind laden, bloß mit Pulver und einem leichten Pfropfe laden; uneigentlich ladet man auch den Kopf einer Tabakspfeife, wenn man ihn mit Tabak anfüllt; in den Messinghütten heißt laden, die Schmelztiegel mit der Mischung von Kupfer und Galmei zum Schmelzen anfüllen.

2. **Laden**, th. Z., unr., und in der Abwandlung wie das vorige, ehemahls überhaupt, rufen. Jetzt noch, vor Gericht rufen, im Namen des Richters (citiren): einen, ihn vor den Richter laden; höflich ersuchen oder ersuchen lassen, in einer Gesellschaft, zu einem freundlichen Besuche oder bei einem Gastmahle rc. zu erscheinen (invitiren): einen zu Gaste, zur Hochzeit rc. laden.

Ladendiener, m., ein Kaufmannsdiener, der im Laden mit dem Verkaufe der Waaren beschäftigt ist (verächtlich und sehr niedrig der Ladenschwengel); das L-feld, bei den Tischlern, das tief liegende, in Rahmen oder Leisten eingefaßte Feld oder Viereck an einem Fensterladen; der L-flügel, ein Flügel, eine Hälfte eines Fensterladens; der L-gesell, bei den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher die Aufsicht und Rechnung über die Lade, d. h. die gemeinschaftliche Kasse der Gesellen führt (der Büchsengesell, und bei den Buchdruckern der Ladenvater); das L-gewirk, ein prächtiges Stickwerk, welches an einer besondern Lade, die eine Art eines kleinen Weberstuhles ist, gemacht wird; der L-hüter, der in einem Laden auf die Waaren darin Acht gibt; uneig, eine Waare, welche keinen Abgang findet und im Laden liegen bleibt (im O. D. ein Gadenhüter), daher ein schlechtes Buch; der L-keil, in den Pochwerken, ein Riegel oder ein Stück Holz, welches von einer Lade des Pochwerkes bis zur andern geht u. beide zusammenhält; der L-meister, bei den Handwerkern, derjenige Meister, welcher im Namen der ganzen Zunft der Lade, d. h. der Versammlung der Gesellen beiwohnt; der L-scheider, der Boden in einem Winds od. Wetterkasten, die bösen Wetter aus den Gruben zu treiben; der L-schwengel, s. Ladendiener; der L-vater, s. Ladengesell; der L-zins, der Zins, welchen der Miether eines Ladens dem Eigenthümer desselben bezahlt (im O. D. der Gadenzins).

Ladepforte, w., auf den Schiffen, eine kleine Pforte unten im Raume an der Seite des Schiffes, durch welche die Ladung in Stückgütern oder auch der Ballast hinein gebracht wird (die Ballastpforte); der L-pfriem, so viel als Raumnadel. **Der Lader**, -s, derjenige, welcher Waaren oder überhaupt Sachen auf ein Fuhrwerk, in ein Fahrzeug rc. ladet, besonders in den Zusammensetzungen Auflader, Ablader, Auslader; derjenige, welcher ein Schießgewehr ladet, und auf

Kriegsschiffen derjenige Soldat, welcher beim Laden der Kanonen behülflich ist; derjenige welcher vor Gericht ruft; die **Laderüster**, ein Name der Pflugsterze; die **L-schaufel**, in der Geschützkunst, eine löffelförmige Schaufel, mit welcher das zu einem Schusse nöthige Pulver in die Kanone geladen wird (der Ladelöffel); der **L-stock**, der lange, dünne und runde Stock von Holz oder Eisen, womit bei Flinten, Pistolen ꝛc. die Ladung fest gestoßen wird (der Ladestecken); der **L-st-bohrer**, bei den Büchsenschäftern, ein langer dünner Bohrer, womit das Loch zum Ladestocke an einem Feuergewehre gebohrt wird; der **L-st-hobel** bei den Büchsenschäftern, ein Hobel, womit die Ladestöcke glatt gehobelt und gerundet werden; der **L-stopfer**, ein Werkzeug, womit man beim Sprengen der Steine durch Pulver die Pulverladung einstopft oder einstößt; der **L-stuhl**, in den Salpetersiedereien, ein Stuhl mit drei Füßen, worauf die mit Wasser, Asche und Salpeter zu füllenden Butten gesetzt werden; das **L-takel**, s. Stagtakel; die **L-tasche**, eine Tasche von steifem Leder, in welcher die Soldaten die abgemessenen Ladungen für ihre Flinte tragen (Patrontasche). Davon, der **Ladetaschenriem** ꝛc.; die **L-wasserlinie**, in der Schifffahrt, die Wasserlinie eines Schiffes bei völliger Ladung, d. h. die Linie, die Grenze an einem Schiffe, die sich in der Ebene der Oberfläche des Wassers befindet und anzeigt, daß bis dahin das Schiff ohne Nachtheil beladen werden kann; die **L-zange**, in den Messingwerken, eine Zange mit Griffen, die fünf bis sechs Fuß lang sind, den Tiegel aus dem Brennofen damit zu nehmen und hineinzusetzen; das **L-zeug**, alle Werkzeuge zusammengenommen, welche zum Laden der Kanonen gebraucht werden, als Wischer, Ansetzer, Kratzer, Ladeschaufel, Pulverhorn ꝛc.

Lädi, w., eine Art großer Schiffe auf dem Bodensee.

* **Lädiren**, th. Z., verletzen, beleidigen, beschädigen: **einen**; die **Läsion**, die Verletzung, Übervortheilung: laesio ultra dimidium, in der Rechtsspr. die Verletzung über die Hälfte.

1\. **Ladung**, w., M. -en, die Handlung, da man Lasten ꝛc. auf ein Fuhrwerk, Fahrzeug ꝛc. ladet, und auch, da man das gehörige Pulver und Blei in ein Feuergewehr thut; dasjenige, was geladen wird, also die Lasten, Güter, Waaren, welche auf ein Fuhrwerk oder Fahrzeug ꝛc. geladen werden: **der Fuhrmann sucht Ladung**, wenn er Fracht zu bekommen sucht; **volle Ladung haben**, so viel als der Wagen, das Fahrzeug ꝛc. fassen und die Pferde ziehen können; in weiterer Bedeutung in den Eisenhütten die Füllung oder das Aufgeben der Erze, Kohlen und Flußsteine in den hohen Ofen; uneigentlich von einem Betrunkenen: **er hat seine volle Ladung**; auch dasjenige, was an Pulver allein oder an Pulver und Blei zugleich in ein Gewehr auf Einmahl geladen wird (der Schuß): **eine Ladung Pulver**; bei Einigen auch dasjenige, wonach man ladet, das Lademaß; bei den Jägern das, was zum Pfropfe gebraucht wird, Werg, Papier ꝛc.

2\. **Ladung**, w., M. -en, die Handlung, da man jemand einladet, irgend wobei zu erscheinen: **die gerichtliche Ladung**, oder **die Ladung vor Gericht (Citation)**; **die Ladung zu einem Gastmahle**.

Ladungsplatz, m., ein Platz, an welchem auf- und abgeladen wird, besonders wo Schiffe beladen und ausgeladen werden; der **L-schein**, im Handel, der Schein oder schriftliche Beleg, wodurch ein Kaufmann bescheiniget, daß er eine gewisse Menge Waaren auf das Schiff geladen habe.

* **Lady** (spr. Lädi), Ehrenname des adeligen Frauenzimmers vom ersten Range in England, gnädige Frau.

* La fitte, Name eines Französ. Weines.

Laff, E. u. U.w., in manchen Gegenden, so viel als schlaff (im gemeinen Leben

auch lapp); unschmackhaft, des Geschmacks beraubt: ein laffer Wein, der seinen Geist verloren und nur noch wenige Kraft hat; im O. D. auch uneigentlich: laffe Reden, abgeschmackte, alberne. Davon die Läffheit.

Läffe, m., -n, M. -n, Verkl.w., das Läffchen, ein läppischer, alberner u. eingebildeter Mensch, besonders ein junger Mensch dieser Art (der Lappe, besonders im O. D.): der junge Laffe nahm sich allerhand Freiheiten heraus. S. Geck.

Läffelei, Läffeln, s. Löffelei, Löffeln.

Läffenhändler, m., in Nürnberg, diejenigen, welche eiserne Laffen oder Löffel an die Pfannenschmiede verkaufen.

Läffenmäßig, E. u. U. w., einem Laffen gemäß, einem Laffen ähnlich.

* **Laffètte** (Lavette), w., in der Geschützkunst das hölzerne Gestell, worauf eine Kanone liegt, das Stückgestell, Geschützkarren, Stückwagen, der Mörserblock. Davon die Laffèttenwand, die Wände, d. h. die breiten und langen Seitenhölzer an einer Laffette.

Läge, w., M. -n, von liegen und legen, die Art und Weise, wie ein Ding liegt, und das örtliche Verhältniß seiner Theile gegen einander: einer Sache die rechte Lage geben; ich habe hier keine gute Lage, ich liege hier nicht gut; in weiterer Bedeutung die Beschaffenheit des Ortes, wo es liegt, in Bezug auf seine Umgebungen: eine Stadt hat eine gute Lage, wenn sie in einer fruchtbaren, angebaueten Gegend, an einem Flusse &c. liegt; eine natürliche, freie, steife, gezwungene Lage; uneig., die Beschaffenheit der Umstände und ihr Verhältniß zu einander und zu andern: sich in einer guten, glücklichen, unglücklichen Lage befinden; eine bedenkliche, mißliche Lage (Situation); eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegender oder gelegter Dinge: eine Lage Stroh, Steine &c.; der Sand des Bodens wechselt mit Lagen Thon ab; bei den Buchhändlern bestehen die rohen Bücher aus Lagen, d. h. aus mehreren, gewöhnlich fünf oder sechs in einander gelegten Bogen; bei den Mahlern heißt die auf Einmahl aufgetragene Farbe eine Lage; in engerer Bedeutung nennt man im N. D. eine Reihe von so vielen neben einander gestellten Bienenstöcken, als Ein Mann abwarten kann, eine Lage (Lacht oder Bienenlage); auf den Schiffen versteht man unter Lage die Anzahl Kanonen, welche auf einer Seite des Schiffes auf dem Verdecke stehen: ein Schiff hat zwei Lagen, wenn es auf zwei Verdecken Kanonen führt, anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur zur Hälfte mit Kanonen besetzt ist; einem feindlichen Schiffe die ganze oder eine halbe Lage geben, alle auf der einen Seite des Schiffes auf allen Decken befindliche Kanonen auf dasselbe abfeuern; eine Lage aushalten. Ehemahls bedeutete Lage auch ein Gesetz, und Nachstellung, Hinterhalt, in welcher letzten Bedeutung es noch im N. D. vorkommt.

Lägel, s., -s, ein kleines, rundes, hölzernes Gefäß, wie eine Tonne gestaltet, mehr weit als hoch, Getränk und Flüssigkeiten darin fortzuschaffen, auch Stahl darein zu packen und darin zu versenden, wie im Östreichischen, wo ein Lägel (auch Lagel) Stahl 125 Pfund hält; in der Schiffahrt, kurze Stücke von Tauen, wovon die beiden Enden hinten an das Leik eines Segels gesplißt werden, so daß sie damit eine Art Ring bilden; die Lägelfahrt, eine berühmte Wasserfahrt, welche die Wirthe in Kärnthen und Krain zu machen pflegen, um Wein zu kaufen. Die Reise geschieht auf leeren Fässern, die unter sich verbunden und wasserdicht sind; der L-wirth, scherzhaft, ein Wirth, dessen Fässer leer und abgezapft sind, der also seinen Gästen nichts mehr zu trinken geben kann: einen zum Lägelwirth machen, bei dem Gastmahle fleißig einschenken.

Läger, U.w., s. das folgende.

Läger, s., -s, M. Läger u. Läger, letzteres nur von einem Feldlager, der Zustand, da ein Ding liegt, oder zu liegen kommt. So der Zustand eines Kranken, welcher bettlägerig ist (Krankenlager); in der Fechtkunst die Stellung des Fechters, wenn er mit ausgestrecktem Arme sich mit dem ganzen Oberleibe vorwärts geneigt und gestreckt hat; das Getreide geht zu Lager, wenn es dicht steht und von den schweren Ähren niedergezogen oder vom Regen niedergedrückt wird (wofür auch: es wird lager, od. es lagert sich); in der Schifferssprache sind die Worte, nicht lager! ein Befehl an die Steuerer, das Schiff nicht weiter abfallen zu lassen, zum Unterschiede von nicht höher, dem Befehle, nicht dichter beim Winde zu halten; im N.D. das Vieh kommt zu Lager, wenn es in einem morastigen Boden stecken oder liegen bleibt; der Ort, wo ein Ding liegt oder gelegen hat, besonders mit dem Nebenbegriffe der Sicherheit und Bequemlichkeit, z. B. die Grube, worin ein Stein, besonders ein Grenzstein liegt, und bei den Maurern die Fugeseite des Schlußsteines an einem Gewölbe; die starken, ein wenig vom Boden erhöhet liegenden Bäume in den Kellern, auf welchen die Fässer 2c. liegen: einen guten Vorrath von Wein auf dem Lager (liegen) haben; Bier auf das Lager brauen, um es auf das Lager zu legen und alt werden zu lassen. S. Lagerbier; in der Handlung der Ort, Raum, wo die Waaren liegen (Waarenlager): er hat jederzeit die besten und gangbarsten Waaren auf dem Lager, hat sie immer vorräthig liegen; im Bergbaue diejenigen zwei Hölzer, auf welchen die Bühne in einem Fahrschacht angelegt wird, um eine Fahrung in denselben anzurichten; bei den Strumpfwirkern das Gestelle des Wirkstuhles, worin alle Theile desselben angebracht sind; bei den Feuerwerkern der untere hohlrunde Theil der Mörser, in welchen das Pulver gethan wird; besonders derjenige Ort, wo Menschen und Thiere liegen oder sich legen, um zu ruhen, zu schlafen: ein weiches, bequemes, hartes Lager, daher oft in engerer Bedeutung s. Bette; vorzugsweise bei den Jägern derjenige Ort, wo sich die Thiere, und zwar die wilden Schweine, Bären, Wölfe, Dachse, Füchse, Hasen, Luchse, Hamster, Marder, Iltisse, Eichhörnchen aufhalten und ruhen (beim Rothwilde das Bett); in engerer Bedeutung ein Ort unter freiem Himmel, wo sich ein Kriegsheer unter Zelten oder in Hütten eine Zeitlang aufhält (das Feldlager, Heerlager, Kriegslager): ein Lager abstecken, die Grenzen desselben bezeichnen; ein Lager schlagen oder aufschlagen, den Platz abstecken, mit Gräben versehen 2c. und die Zelte aufschlagen; aus dem Lager rücken; das Lager abbrechen; die Läger der Alten; ferner, mehrere neben oder über einander liegende Dinge selbst, z. B. die bei einander befindlichen Waaren und Waarenvorräthe (Waarenlager): ein starkes Lager haben; die in der Erde befindlichen Lagen von Stein 2c., auch der Boden mit seiner Aufschüttung an einem hölzernen Brückenlager; eben so der Bodensatz des Weines, Bieres, Öles 2c. (sonst auch Mutter), besonders beim Essig: das Bier auf dem Lager lassen, auf den Hefen; Franzwein auf ein Lager von Ungerwein füllen, auf ein Faß, worin der Bodensatz von Ungerwein ist. Das Türkische Lager ist der Name einer Venusmuschel in Ostindien und im rothen Meere, so wie einer Walzenschnecke in Brasilien (Lagerwalze, bunte Achatdattel). Im O. D. lautet dieses Wort Läger und Gelieger; der L-apfel, s. Lagerobst; der L-balken, an den Brückenjöchern, die wagerechten Balken, welche auf den Ständern oder eingerammten Pfählen ruhen (die Jochträger, Schwellen, Holben), und im Wasserbaue die ins Gevierte gehauenen Hölzer, welche bei dem Rost einer

Schleuse, eines Wehres rc. nach der Länge gelegt werden; auch diejenigen Balken, auf welchen das Dach seine Haltung hat; der **L-bestand**, der Bestand des Lagers oder dasjenige an Waaren und Sachen, was sich auf dem Lager vorräthig befindet (Inventarium): den **Lagerbestand aufnehmen** (inventiren); das **L-bier**, ein starkes Bier, welches man auf dem Lager im Keller liegen und alt werden läßt (Märzbier, Kufenbier, Sommer- oder Erntebier); die **L-birn**, s. **Lagerobst**; das **L-buch**, ein Buch, in welchem alle Felder und liegende Gründe eines Ortes ihrer Größe und ihrer Lage nach genau verzeichnet und beschrieben sind (das Flurbuch, Erdbuch, Markungsbuch, Saalbuch, Katastrum); bei den Kaufleuten, ein Buch, welches sie über die Vorräthe an Waaren in ihrem Lager führen; das **L-faß**, ein großes Faß, welches man im Keller beständig auf dem Lager liegen läßt; das **L-fieber**, ein heftiges hitziges Fieber, welches mit dem faulen Fleckfieber Ähnlichkeit hat und gewöhnlich in den Sommermonaten unter den Soldaten in den Lägern einreißt; das **L-geld**, an manchen Orten, ein Geld oder eine Abgabe, welche an die Obrigkeit für die Freiheit, Bier oder Wein auf das Lager legen zu dürfen, entrichtet wird; so viel als Lagerzins; der **L-genoß**, eine Person, welche ihr Lager mit einer andern theilt, auf demselben Lager mit ihr ruht (Bettgenoß), in engerer Bedeutung, ein Ehegenoß, eine Ehegenossinn; das **L-gestell**, das Gestell des Lagers, auf welchem man ruht, besonders das Bettgestell; das **L-gewand**, ein Gewand, eine Decke, auf das Lager zu breiten; **L-haft**, E. u. U. w., im O. D. bettlägerig; das **L-haus**, so viel als Waarenlager; besonders ein öffentliches Gebäude, in welchem Güter und Waaren eine Zeitlang aufbewahrt werden; ehemahls Name eines solchen Gebäudes in Berlin zu Wolle und allerlei Tuchen; das **L-holz**, im Forstwesen, vom Winde umgebrochene Bäume, wenn sie im Walde liegen bleiben; diejenigen Hölzer oder Bäume, aus welchen das Lager für die Fässer im Keller besteht (O. D. Ganter); die **L-hütte**, eine Hütte für die Soldaten im Lager statt der Zelte (Baracke, Feldhütte); die **L-krankheit**, eine Krankheit, welche unter den Soldaten im Lager einzureißen pflegt; das **L-korn**, Korn, welches sich lagert oder gelagert hat; die **L-krone**, bei den alten Römern, eine Krone mit Zinken, ein Ehrenzeichen für die, die zuerst in ein feindliches verschanztes Lager gedrungen waren; die **L-kunst**, die Kunst, ein Lager für ein Heer in einer vortheilhaften Gegend auf die vortheilhafteste Art anzulegen; der **L-meister**, bei einem Kriegsheere oder einer Kriegsschar, derjenige, welcher den Soldaten das Lager oder Einlager wählt und anweiset (Quartiermeister, Regimentsquartiermeister); die **L-motte**, eine Art Nachtfalter; die **L-muschel**, eine zweischalige Muschel aus dem Geschlechte der Venusmuscheln, deren bauchige, glatte, schmuzig weiße Schale mit braunen eckigen Flecken gezeichnet ist; **Lägern**, 1) unth. Z., mit haben, liegen, gelegt seyn: die Ziegen lagerten im Freien umher; im Lager seyn: das Heer lagert, steht im Lager; 2) th. u. zrckf. Z., niederlegen, auf den Boden legen: der Regen hat das Getreide gelagert, zu Boden gedrückt; sich (mich) lagern, sich niederlegen: das Korn, die Erbsen haben sich gelagert; besonders von Menschen und Thieren, sich niederlegen, auf den kahlen Boden, oder auf ein eigenes Lager: hier wollen wir ins weiche Gras uns lagern; das Heer hat sich gelagert, hat ein Lager aufgeschlagen und es bezogen; uneig., seinen Platz irgendwo nehmen, sich auf eine mehr oder weniger bleibende Art niederlassen, ausbreiten: die Riesenschatten der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert; ein Lager bereiten

auch, das Lager anweisen: das Volk, die Truppen auf einer Anhöhe lagern; uneig., gründen: wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert; das Lägerobst, Obst, welches sich lange hält, und daher hingelegt und verwahrt wird (Winterobst, Dauerobst). Eben so Lageräpfel und Lagerbirnen; der L-platz, ein Platz, wo man sich lagert, besonders ein solcher passender Platz zu einem Kriegslager; der L-punkt, in der Geschützkunst, der Einschnitt an den Seitenhölzern des Kanonengestelles, da, wo die Schildzapfen des Stückes aufliegen; die L-rebe, im Weinbaue, Weinstöcke, deren Reben, sobald sie unten am Stocke ausschlagen, sich auf die Erde lagern, oder an derselben fortkriechen; die L-ruhr, eine ansteckende Ruhr, welche unter den Soldaten im Felde einzureißen pflegt; das L-scheit, im Forstwesen, Brennholz, welches aus den Stämmen der Bäume geschlagen wird (Kernscheite); die L-seuche, eine Lagerkrankheit, wenn sie zur Seuche, d. h. allgemein wird; die L-statt oder L-stätte, die Statt oder Stätte, wo etwas sein Lager hat (die Lagerstelle); der L-stock, in der Bienenzucht, ein liegender Stock, zum Unterschiede von den stehenden Stöcken, den Ständerstöcken oder Ständern; die Lägerungskunst, wie Lagerkunst; die L-wache, die Wachen im Lager und um das Lager herum; die L-walze, s. Lager; die L-wand, im Bergbaue, ein festes Gestein, bei welchem keine Zimmerung nöthig ist; das Lager, d. h. der Grund, worauf die Zimmerhölzer gelegt oder gesetzt werden; der L-wein, ein Wein, welcher sich hält und auf das Lager gelegt wird; der L-wuchs, in der Landwirthschaft, der dichte und üppige Wuchs des Getreides und der Feldfrüchte, welcher verursacht, daß sie sich lagern; der L-zins, der Zins, welcher für die Miethe eines Waarenlagers entrichtet wird (das Lagergeld).

Lägler, m., -s, eine Sorte Weintrauben mit länglichen Beeren, wovon es weiße und grüne gibt.

*Lägo, m., der See, Landsee.

*Lagūnen, d. M. Untiefen und Inseln im Adriatischen Meer, besonders um Venedig.

Lähm, E.u.U.w., nicht die gehörige Beweglichkeit habend oder derselben ganz ermangelnd, besonders von den Gliedern des menschlichen und thierischen Körpers: ein lahmer Fuß, eine lahme Hand; lahm gehen, hinken; in engerer Bedeutung, am Fuße oder an den Füßen lahm: ein Lahmer, der lahme Füße oder einen lahmen Fuß hat; in weiterer Bedeutung auch von zusammengesetzten Sachen, deren Theile nicht den gehörigen engen Zusammenhang haben, nicht fest und stark sind, wie sie seyn sollen: ein lahmer Stuhl, welcher nicht fest steht; ein lahmes Messer, dessen Klinge wakkelig ist; uneig., ohne gehörige Kraft, Gründlichkeit, schlecht und unvollkommen in seiner Art: ein lahmer Beweis; eine lahme Entschuldigung. Davon die Lähmheit, der Zustand, da eine Person oder Sache lahm ist, eig. u. uneig.; die Lähme, der Zustand, da ein Glied eines thierischen Körpers lahm ist (die Lähmung), auch f. Schlag und Gicht; das Lähmeisen, in der Kriegskunst hölzerne Kugeln, die man mit Fußangeln versehen hat und an solche Örter wirft, die man mit Bomben oder Feuerkugeln in Brand gesetzt hat, damit die Belagerten darein treten u. am Löschen verhindert werden; Lähmen, unth.Z., m. seyn, lahm seyn, uneig. von der Schreibart; Lähmen, th.Z., lahm machen: einem Thiere den Fuß, durch Zerschneidung der Flechsen; einer Gans die Flügel lähmen, durch Zerbrechung des Gelenkes: der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmt; in weiterer Bedeutung die Kraft brechen, der Kraft berauben. So heißt eine Art des Wallachens, da man einem Hengste die Samenadern zerquetscht, das Lähmen oder die Lähmung; uneig., unwirksam machen: eines Thätigkeit, Kräfte lähmen; der

Lähmer, -s, einer oder etwas, das lähmet, lahm macht; in der Naturbeschreibung, der Name eines Rüsselkäfers auf Wasserpflanzen, welcher den Pferden eine Lähmung verursachen soll; **die Lähmheit**, der Zustand eines Dinges, da es lahm ist; **L-lendig**, E. u. U. w., lahme Lenden habend, lendenlahm; **die Lähmung**, die Handlung, da man lahmet; auch in weiterer Bedeutung, eine Art des Wallachens. S. **Lähmen**; der Zustand, da etwas lahm ist.

Lahn m., -es, dünner, auf der Plättmühle breit gequetschter Draht von Gold oder Silber (im Östreichischen Plätsch): **Goldlahn, Silberlahn**; **das L-rad**, dasjenige Rad an einer Spinnmühle, welches die Läufer, worauf die Lahnrollen stecken, in Bewegung setzt; **das L-rädchen**, ein Rädchen oder eine kleine Walze, worauf der Lahn gewickelt wird, welches dann eine **Lahnrolle** heißt; **der L-ring**, oder **das L-ringel**, Ringel von Lahn, auch die Ringel, welche der Lahn bildet, wenn Seidenfäden damit besponnen werden; **die L-rolle**, s. **Lahnrädchen**; **die L-spule**, diejenige Spule, auf welche der zu Lahn geplättete Draht läuft; **der L-stein**, bei den Bortenwirkern, ein von Lahn gemachter oder mit Lahn überzogener Zierath am Hute, in Gestalt einer Rose, eines Kreises rc.; **die L-tresse**, eine Tresse, deren Einschlag Lahn ist.

Laib, Laich, Laichen, s. **Leib, Leich, Leichen**.

Laie, m., -n, M. -n, in der Römischen Kirche, eine weltliche Person, im Gegensatze der Geistlichen oder Ordenspersonen; ein Ungelehrter, in einer Sache Unerfahrner, Uneingeweihter: **ich bin darin ein Laie**; **der Laienbruder**, eine weltliche männliche Person in einem Mönchskloster, welche die eigentlichen Ordensglieder bedient; **die L-pfründe**, eine geistliche Pfründe, welche einem Weltlichen verliehen ist; **der L-priester**, ein Weltgeistlicher, der kein Klostergelübde gethan hat; **die L-schwester**, eine weltliche weibliche Person in einem Nonnenkloster, zur Bedienung der Nonnen.

Laimer, m., -s, Name eines Fisches, der das Mittel zwischen den Karauschen und Karpfen hält (daher auch Karauschenkarpfen, in Schlesien Karuzenkarpen, an der Donau Sittichkarpfen, anderwärts Karpfkarauß, Halbkarauß).

Läke, w., M. -n, salziges Wasser, besonders die salzige Brühe von eingesalzenen Fischen: **die Salzlake, Fischlake, Häringslake**.

Laken, s., -s, so viel als Tuch, sowohl von Wolle, als auch und vorzüglich von Flachs, besonders im N. D. in engerer Bedeutung, das Bettlaken, Betttuch (im O. D. Leilaken). Davon **der Lakenmacher**, der Tuchmacher.

* **Lakonisch**, kurz und vielsagend, wie die alten Lakonier zu sprechen pflegten: **die lakonische Kürze; seine Antworten waren lakonisch**, kurz, einsilbig.

Lakritze, w., M. -n, Name des Süßholzbaumes (Lakritzenbaum, Lakritzenholz), der aus der Wurzel desselben gekochte Saft heißt **Lakritzensaft** (Reglise).

* **Lakune**, w., die Lücke, besonders Buch- oder Schriftlücke.

Lallen, 1) unth. Z., unvernehmlich mit Einmischung vieler ungehöriger l oder la reden, gleich Kindern, die zu reden anfangen; daher, in sofern fehlerhaft oder unvollkommen sprechen, als man anstatt eines r ein l hören läßt, wie auch Betrunkene, welchen die Zunge schwer ist, zu thun pflegen; 2) th. Z., lallend sagen, ausdrucken, besonders nur unvollkommen ausdrucken, von Empfindungen rc.: **die Kindlein lallen ihm Dank; in den Schlaf lallen**, durch Lallen einschlafen machen.

* **Lambdacismus**, m., der L-Fehler, das Lallen, die öftere Wiederholung des L.

Lambdanaht, w., in der Zergliederungskunst, eine Naht, welche durch

den Zitzenrand oder den mittlern und den Lambdarand oder obern Rand des Hinterhauptbeines, welche in einem stumpfen Winkel zusammen kommen, mit dem Scheitelbeine auf jeder Seite gebildet wird, und die mit dem Griechischen Buchstaben Lambda, Λ, Ähnlichkeit hat.

Lambēle, w., Name eines Flußfisches; die schuppige Lambele, der Bitterling.

Lambertsnuß, oder Lampertsnuß, w., ein Name der Bartnuß, einer vorzüglichen und großen Art Haselnüsse (in einigen Gegenden auch Ruhrnüsse); die Lamberttraube, eine Abart der Weintrauben mit süßen Beeren, welche zwar schweren, aber wenig Wein geben.

* Lamentābel, E u.U.w., kläglich, erbärmlich; die Lamentatiōn, die Wehklage; Lamentīren, unth. Z., wehklagen, jammern; das Lamènto, ein Klaggeschrei, Klaglied: ein Lamento erheben, anstimmen; Lamentōso, U.w., in der Tonkunst, klagend, im Klageton.

* Lāmi, s., ein Wehklagen: es wird sich mit einem Lami endigen; es wird auf ein Lami ausgehen, ein trauriges Ende nehmen.

* Laminīren, unth. Z., verblechen, zu Blech schlagen.

Lamm, s., -es, M. Lämmer, Verkl.w. das Lämmchen, O. D. Lämmlein, -s, M. wie die E. oder Lämmerchen, das Junge des Schafes sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, so lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche in manchen Gegenden, so lange es noch nicht zwei Jahr alt ist (in der Oberpfalz Petzel, in Baiern Lampel, worunter man auch daselbst einen einfältigen Menschen versteht): ein Bocklamm, ein Mutterlamm. Einjährige Lämmer heißen Jährlinge. Häufig ist Lamm ein Bild der Sanftmuth, Geduld, Unschuld, z. B. in der Bibel und der kirchlichen Sprache. Doch wird dieses Bild in der edlen Sprache vermieden, weil es nach und nach einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat, indem man frömmelnde Christen verächtlich die Lammsbrüder, und ihren Glauben den Lammsglauben nennt; uneigentlich heißen im gemeinen Leben die Kätzchen der Weiden, Haselstauden rc. wegen ihrer rauchen, gleichsam wolligen Gestalt Lämmerchen, eben so die kleinen weißen flockigen Wolken, welche bei heiterem Wetter hoch in der Luft schweben (Lämmer, Lämmerwolken); die L-birn, eine Sorte Winterbirnen.

Lämmel, m., -s, im Hessischen, der Kothsaum an einem langen Kleide unten herum (anderwärts Hammel). Daher sich belammeln und behammeln, sich auf solche Art beschmuzen.

Lämmel, w., s. Lummel.

Lämmel, s., s. Rinderdutte.

Lammen, unth. Z., mit haben, ein Lamm werfen (in manchen Gegenden lämmern): die Schafe lammen; Lämmer, w., M. -n, bei den Jägern, die langen und schmalen Stücke Fleisch, welche unter dem Rückgrath des Wildbretes inwendig herausgeschnitten werden (Lammerbraten, Lämmerbraten, sonst Mörbraten rc.); der Lämmerabend, in Hamburg, der Freitag vor dem Pfingstfeste, ein Freudentag für Kinder, an welchem groß und klein vor das Thor ziehet und lebende oder hölzerne Lämmer, die man dann dort feil hat, einkauft; die L-blume, ein Name des kleinen Schöllkrautes (Feigwarzenkraut, kleine Schöllwurz, kleines Schwalbenkraut); der Lämmerbraten oder Lämmerbraten, s. Lammer; das Lämmergefilde, ein Gefilde, auf welchem viele Lämmer weiden, eine zur Schafzucht vorzüglich geeignete Gegend; der L-geier, die größte Art Geier und überhaupt der größte Vogel in Europa auf den Tyroler und Schweizer Alpen, der Gemsen, Ziegen und Lämmer raubt (Bartgeier, Goldgeier); das L-geld, in manchen Gegenden eine Ab-

gabe an die Obrigkeit von solchen Gütern, auf welchen Schafe gehalten werden dürfen; der L-hirt, ein Hirt, der Lämmer hütet; die gelbe Bachstelze; das L-holz, ein Name des Allerheiligenholzes; der L-junge, in den Schäfereien, ein Junge, welcher die Lämmer weidet (ein Lämmerknecht, wenn er erwachsen ist); das L-kraut, Name des gemeinen Gänsefußes (Lämmerohren, guter Heinrich, Allgut); Name des Flachskrautes; s. Lämmersalat; Lämmern, unth. Z., s. Lammen; die Lämmerohren, ein Name des gemeinen Gänsefußes, Allguts, s. Lämmerkraut; L-reich, E.u. U.w., reich an Lämmern, starke Schafzucht habend; der L-salat, ein Name der Feldrapunzel (Lämmerlattig, Nüßchensalat); der L-schwanz, der Schwanz eines Lammes; das L-schwänzchen, ein Name der Schafgarbe; der L-stall, ein Stall für die Lämmer; die L-weide, eine Weide für Lämmer; die L-wolke, s. Lamm; die L-wolle, die Wolle, welche von den Lämmern geschoren wird; der L-zahn, die Zähne eines Lammes, welche es verliert; der L-zehnte, der Zehnte, welcher von den Lämmern entrichtet wird.

Lämmfell, s., das Fell von einem Lamme; L-fromm, auch Lämmerfromm, E.u.U.w., fromm wie ein Lamm (lammsfromm); das Lämmgebet, ein Gebet, der Römischen Christen, welches sich mit agnus dei, d. i. Lamm Gottes, anfängt und gewöhnlich nach diesen Anfangsworten benannt wird; L-herzig, E.u.U.w., ein Herz wie ein Lamm habend, sanft, geduldig; der Lämmsbauch, der Name eines an manchen Orten üblichen, in einem geschlachteten Lamme bestehenden Erbzinses, welchen der Besitzer eines Grundstückes dem Zins- oder Lehnsherrn jährlich entrichten muß; der L-braten, ein gebratenes Lamm, oder ein Braten von einem Lamm; der L-bruder, der L-glaube, s. Lamm; die Lämmzeit, die Zeit, in welcher die Schafe zu lammen pflegen.

Lämpe, m., -n, M. -n, eine alte Benennung des Hasen, z. B. in dem Gedicht: Reineke Fuchs.

Lämpe, w., M. -n. Verkl.w. das Lämpchen, O. D. Lämlein, ein gläsernes, blechernes oder zinnernes Gefäß, in welches man Öl gießt und einen Docht thut, um durch Anzündung desselben Licht zu verbreiten: bei der Lampe arbeiten, beim Licht der Lampe; die ewige oder heilige Lampe, eine Hängelampe vor dem Hauptaltare in den Römischen Kirchen, die immer brennend erhalten wird. Die Lampe der Scheidekünstler hat mehrere Dochte und wird zu scheidekünstlichen Versuchen gebraucht (Lampenofen); uneigentlich werden die Napfmuscheln Lampen genannt, auch einige Schnirkelschnecken, z. B. der Steinpicker und die alte Lampe; der Lämpenflimmer, der Flimmer, schwache Schein einer brennenden Lampe; der L-füller, s. Lampenmann; das L-licht, das Licht, welches eine angezündete Lampe verbreitet (der Lampenschein); L-hell, E.u.U.w., von brennenden Lampen erhellet; der L-mann, eine Person, welche die Lampen in den Straßenlaternen besorgt (der Lampenwärter, und von seinen einzelnen Verrichtungen, der Lampenputzer, im O. D. Lampenfüller); der L-ofen, s. Lampe; ein in neuern Zeiten erfundenes Geräth, mittelst dessen man auf eine wohlfeile und holzsparende Art sich Wärme und Licht zugleich verschaffen kann (Thermolampe); der L-putzer, s. Lampenmann; der L-ruß, oder das L-schwarz, der Ruß von einer Lampe, der wegen seiner Feinheit besonders zu schwarzer Farbe gebraucht wird; der L-schein, s. Lampenlicht; der L-schimmer, der Schimmer, schwache Schein einer Lampe; das L-schwarz, s. Lampenruß; der L-wärter, s. Lampenmann.

Lämpertsnuß, w., s. Lambertsnuß.

Lampfel, s., -s; eine Art Mittelbier in Meißen.

Lamprēte, w., M. -n, eine Art Steinsauger, welche vorzüglich in der Nordsee lebt, und als eine köstliche Speise gilt; daher in weiterer Bedeutung überhaupt eine leckere köstliche Speise, wenn man von einem Menschen sagt: er will immer Lampreten essen; der Lamprētenfisch, eine Art Rotzfische mit zwei Rückenflossen, wovon die erste drei, die zweite 40 bis 43 Finnen hat.

Lān, w., der Lānnagel, s. Lehne 2.; die L-stange, s. Leiste.

* **Lanciērs** (spr. Langßiehs), Lanzner, Spießner, Lanzenträger.

Lánd, s., -es, M. Länder, und Lande. Verkl.w. das Ländchen, O.D. Ländlein, -s, die M. wie die E. u. Länderchen, der feste nicht mit Wasser bedeckte Theil der Erdkugel, im Gegensatze des Wassers oder des Meeres: das feste Land, im Gegensatze der Inseln; zu Lande reisen, auf dem festen Lande, im Gegensatze von dem Reisen zu Wasser; an das Land fahren, steigen; in der Schifffahrt über Land segeln, mit dem Bestecke voraus seyn oder noch nicht so weit gesegelt seyn als man glaubte, so daß man sich der Berechnung nach schon über oder auf dem Lande befinden würde; Land anthun, schlechten Wetters oder der schlechten Beschaffenheit des Schiffes wegen das Land zu erreichen suchen, auch nur, Land zu Gesichte bekommen; Land aussegeln, um eine Landspitze segeln, der man zu nahe zu kommen fürchtete; das Land ist gelegt, es hat sich aus dem Gesichte verloren; besonders wird Land in Hinsicht auf den Anbau desselben gebraucht, und dann sowohl der Stadt als auch dem Gebirge entgegengesetzt: in der Stadt wie auf dem Lande; auf dem Lande leben, wohnen; auf das Land gehen, sich in ein Dorf begeben um sich daselbst aufzuhalten; über Land gehen, reisen; aus der Stadt auf das Land gehen; auf dem Gebirge wie im flachen, ebenen oder platten Lande; urbares Land; das Land bauen; eine Hufe Land oder Landes; fettes, fruchtbares, mageres Land; zuweilen bezeichnet es auch ein abgetheiltes und in seine Grenzen eingeschlossenes Stück Feld von unbestimmter Größe und steht f. Feld, Acker, Erdreich; in engerer Bedeutung, ein bestimmter mit Grenzen eingeschlossener Theil der Erdoberfläche, der von einer eigenen Völkerschaft bewohnt und von einem Oberherrn beherrscht wird, in welcher Bedeutung es oft im gemeinen Leben mit Staat für gleichbedeutend gebraucht wird, obwohl beide Wörter sich noch sehr von einander unterscheiden: in allen Ländern Europas hat dieser Krieg gewüthet; der Österreichische Staat begreift mehrere Länder in sich, und das Land der Deutschen mehrere kleine Staaten; das gelobte Land; einen aus dem Lande jagen, des Landes verweisen; außer Landes seyn, sich in einem fremden Lande befinden; dem Feinde ins Land fallen; im Lande herum reisen; hier zu Lande, in diesem Lande, bei uns (auch hier Lands); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, das Land der Seligen (Elysium, Walhalla), wofür man auch das Land der Wonne (der Himmel) sagt; ferner, die in einem Lande befindlichen Dinge, besonders die Einwohner desselben: ein Land unterjochen; das Land berauben; das ganze Land trauert um diesen Fürsten. In den Zusammensetzungen kommt bald Land, bald Landes oder Lands, und bald Länder vor. Durch die Zusammensetzungen mit Landes und Länder wird etwas, das sich auf ein ganzes Land oder mehrere Länder bezieht, bezeichnet, durch die mit Land aber etwas, das auf dem Lande ist, geschieht oder sich auf das Land und

dessen Bewohner, im Gegensatze der Stadt, besteht.

Anm. Die Mehrheit lautet im O. D. gewöhnlich Lande: die kaiserlichen Lande. Der Hochdeutsche unterscheidet aber zwischen Länder und Lande, und setzt jenes, wenn von einzelnen, bestimmten und begrenzten Erdtheilen die Rede ist, z. B. die Länder Europa's, und dieses, wenn unbestimmt von mehrern verschiedenen Gegenden und Erdtheilen gesprochen wird, z. B. aus fernen Landen, durch alle Lande reisen. Dichter ziehen diese Form vor, und der Sprachgebrauch hat sie in vielen Fällen begünstigt: die Niederlande, besonders, wenn es so viel als Gebiet sagt: die Gräflich Schönburgschen Lande.

Lándabwesend, E. u. U.w., aus dem Vaterlande abwesend, im Auslande befindlich; die **L-accise**, in Kursachsen eine Art der Accise, welche von dem Lande und dessen Erzeugnissen im Gegensatze der Städte gegeben wird, und der General-Konsumtions-Accise, welche sich nur auf die Städte bezieht, entgegen steht; der **L-adel**, der mittelbare dem Landesherrn unterworfene Adel, im Gegensatze vom Reichsadel; der auf dem Lande wohnende Adel, zum Unterschiede vom Stadtadel; der **L-ámmann**, in der Schweiz die höchste obrigkeitliche Person des Landes; der Vorgesetzte einer Landgemeine, im Gegensatze des Stadtammannes; das **Lándamt**, überhaupt ein Amt auf dem Lande: davon der **Lándbeamte**, der ein solches Amt bekleidet; ein Amt, d. h. ein zur Gerechtigkeitspflege, zur Berechnung der Einnahme und zur Handhabung der Polizei niedergesetztes Gericht auf dem Lande: davon der **Landámtmann**, der Vorgesetzte eines solchen Amtes; ein Hofamt einer Landschaft, welches bei Feierlichkeiten, die den Landesherrn und die Landstände zugleich betreffen, verwaltet wird (Landesamt). Davon der **Lándbeamte** oder **Ländesbeamte**, derjenige, der ein solches Amt verwaltet, als der Landmarschall, Landtruchseß, Landhofmeister ꝛc.; die **L-arbeit**, die Arbeiten auf dem Lande, die Feldarbeit; der **L-arzt**, ein Arzt auf dem Lande, oder ein Arzt, welcher auch die Kranken auf dem benachbarten Lande zu besorgen hat (Landphysikus).

Lándauer, m., -s, ein Einwohner der Stadt Landau; ein viersitziger Reisewagen, dessen Gedeck sich in der Mitte theilen und zurückschlagen läßt.

Lándausschuß, m., die ausgewählte junge Mannschaft eines Landes, sofern sie zur Vertheidigung desselben bestimmt ist (Landmiliz), besonders ein solcher Ausschuß von den Landbewohnern, im Gegensatze von dem Ausschusse aus den Stadtbewohnern, oder von dem Bürger- oder Städteausschuß (der Bürgermiliz, Stadtmiliz); der **L-bäcker**, ein Dorfbäcker; **L-bar**, E. u. U.w., wo gelandet werden kann; der **L-bär**, ein auf dem Lande lebender Bär, im Gegensatze von See- und Eisbär; in engerer Bedeutung, der eigentliche in dichten Wäldern lebende Bär; der **L-bau**, der Anbau des Landes (Feldbau, Ackerbau); **L-bauend**, E. u. U.w., das Land bauend, Ackerbau treibend; der **L-bauer**, der das Land bauet, Ackerbau treibt (Landbebauer); in engerer Bedeutung, z. B. in der Schweiz, ein solcher Landbauer oder bloß Bauer, welcher auf dem flachen Lande wohnt, im Gegensatze eines Bergbauern; der **L-baumeister**, ein Baumeister, als Vorgesetzter über das Bauwesen im Lande oder in einer Landschaft; auch nur, der die ländliche Baukunst versteht und anwendet, zum Unterschiede von einem Stadtbaumeister; der **Lándbeamte**, s. **Landamt**; die **L-bede**, in manchen, besonders N. D. Gegenden, eine Bede oder Abgabe, welche die Landleute von ihrem ackerbaren Lande entrichten (der Pflugschatz, die Hufensteuer ꝛc.); der **L-bereiter**, s. **Landreiter**; der **L-beschäler**, ein Beschäler oder Hengst, welcher auf herrschaftliche Kosten zur Belegung der Stuten der Landleute auf dem **Landgestüte** gehalten wird; der **L-beschreiber**, die **L-be**

schreibung, s. Länderbeschreiber rc.; der L-besitzer, der Besitzer eines Stückes baubaren Landes, besonders eines Landgutes (der Gutsbesitzer); der L-betrüger, der ein Land, einen Staat betrügt; der L-bettler, ein Bettler, der im ganzen Lande herumbettelt, auch, der auf den Dörfern bettelt; der L-beutler, eine Benennung der Pfuscher unter den Weißgerbern, vollständiger, Land- und Seebeutler; L-bewohnend, E. u.U.w., auf dem Lande wohnend; der L-bewohner, der Bewohner eines Landes; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Bewohner des platten Landes, im Gegensatze des Stadtbewohners; der L-biber, ein Name des Bibers, besonders des Erdbibers; der L-bischof, in der Römischen Kirche, ein Bischof, welcher sein Amt nur auf dem Lande verwaltet (Korbischof); der L-bothe, im ehemahligen Polen, der aus einem Lande oder einer Landschaft des Reiches zum Reichstage abgeordnete Bevollmächtigte. Davon der Landbothenmarschall, ein Bothe, der auf das Land verschickt wird; in manchen Gegenden so viel als Landknecht, Büttel; das L-brauen, das Bierbrauen auf dem Lande; das L-brett, auf den Sägemühlen, die Benennung der gewöhnlichen Bretter, welche im Lande zu allerlei Tischlerarbeiten verbraucht werden, zum Unterschiede von den stärkern Spündebrettern; das L-buch, in manchen Gegenden, z. B. im Magdeburgischen, ein Verzeichniß aller adeligen und Rittergüter des Landes mit den Namen der Besitzer derselben, ihrer Erben, Schulden rc. (das Ritterbuch, Ritterschaftsbuch, in Böhmen die Landtafel): der Inbegriff der Gesetze einer Landschaft; der L-deich, ein Deich oder Damm, der ein ganzes Land vor den Verheerungen des Wassers sichert; ein Deich nach dem Lande zu, innerhalb des Hauptdeiches zur Abhaltung des Binnenwassers: ein Deich, welcher 24 Ruthen Land vor sich hat, zum Unterschiede von einem Scherdeiche, der nur 12 Ruthen Land vor sich hat; der L-dienst, der Dienst auf dem festen Lande, besonders von den Soldaten, im Gegensatze vom Seedienste; das L-ding, ein Landgericht (Provinzialgericht); das L-dorf, in manchen Gegenden, z. B. in der Mittelmark, Dörfer an Morästen, deren Bewohner vom Landbau leben (Ackerdorf), im Gegensatze der Bruchdörfer; der L-dragoner, s. Landreiter; der L-drost, im N. D. ein Landvogt, der Vorgesetzte einer Landschaft, eines Bezirkes, welcher gewöhnlich auf dem Lande lebt (in andern Gegenden Landrath); die L-drostei, die Würde, das Amt eines Landdrosten; der ihm untergebene Bezirk: der L-durchstreicher, besser, ein Landstreicher. S. d.; die Lände, M. -n, ein Ort, der zum Landen oder Anlanden geschickt ist; der Ländedelmann, ein auf dem Lande lebender Edelmann (spöttisch ein Landjunker, Krautjunker); die L-eidechse, die Benennung derjenigen Eidechsen, welche gewöhnlich auf dem Lande leben; das L-eigenthum, ein Eigenthum sofern es in Land besteht; das Eigenthumsrecht über ein Land oder ein Stück Landes; der L-eigenthümer und der L-eigner, der Eigner oder Eigenthümer einer Länderei, eines Landgutes; im Dänischen der Name eines Freibauern; Landen, 1) unth. Z., mit seyn, an das Land fahren um auszusteigen oder etwas ans Land zu schaffen oder in das Fahrzeug aufzunehmen: an einer Küste landen; die Truppen sind gelandet; mit haben, im N. D. zu festem Lande werden, Land ansetzen: die See landet; 2) th. Z., ans Land setzen, schaffen, ausschiffen: Truppen landen (in manchen Gegenden auch länden); im O. D. das Land, d. h. Ländereien mit Grenzsteinen bezeichnen (besser länden); Länden, th. Z., s. Landen, die Ländenge, s. Erdenge; der L-erbe, ein Erbe, sofern er Land, Ländereien erbt; in manchen Gegenden, ein Erbe, welcher Land-

güter erben kann, im Gegensatze eines Lehenerben.

Länderbeschreiber, m., einer, der eine Länderbeschreibung gibt, verfasset (der Land- oder Landesbeschreiber, Chorograph); die **L-beschreibung**, die Beschreibung der Länder, in Ansehung ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihrer Bewohner, ihrer Verfassung ꝛc. (Chorographie, Geographie); die Beschreibung eines einzelnen Landes (die Land- oder Landesbeschreibung); der **L-bestürmer**, einer, der Länder bestürmet, bekrieget; der **L-durchwanderer**, der mehrere Länder durchwandert; der **L-durst**, die heftige Begierde des Eroberers nach dem Besitz von neuen Ländern (die Ländersucht); **L-durstig**, E. u. U.w., von Länderdurst geplagt; die **Länderei**, M. -en, überhaupt Land, sofern es bebauet wird, und das Eigenthum einer Person ist, also Grundstücke, als Äcker, Wiesen, Waldung ꝛc. (im O. D. auch Geländ): **ein Haus mit dazu gehörender Länderei.** Besonders in der Mehrzahl: **seine Ländereien sind im besten Zustande**; der **Ländererschütterer**, der die Länder erschüttert, zerstört, wie dies die Eroberer thun; bei den Dichtern auch Name des Wasser- oder Meeresgottes; **Länderisch**, E. u. U.w., s. **Ländern**; **Ländergewaltig**, E.u.U.w., durch den Besitz mehrerer Länder gewaltig, mächtig; die **L-karte**, s. Landkarte, in sofern mehrere Länder im Grundrisse darauf befindlich sind; die **L-kenntniß**, oder die **L-kunde**, die Kenntniß von den Ländern, ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Bewohnern, ihrer Verfassung ꝛc., zum Unterschiede von **Landeskenntniß** oder **Landeskunde**, welches die Kenntniß oder Kunde von einem bestimmten einzelnen Lande, z. B. vom Vaterlande, ist; **L-kundig**, E.u.U.w., Länderkunde besitzend. Davon der **Länderkundige**; **L-los**, E. u. U. w., ohne Land, seiner Länder beraubt; **Ländern**, th. Z., mit einem Geländer oder Gehäge versehen, überhaupt begrenzen, umgrenzen: **einen Wald landern** (einlandern); **Ländern**, unth. Z., im Kreise sich langsam drehend herumtanzen, auch drehen, zum Unterschiede vom Walzen u. Schleifen, welches schnellere und raschere Tänze dieser Art sind. Man sagt dafür auch **länderisch tanzen**, und nennt den Tanz selbst einen länderischen Tanz; der **Länderräuber**, der Länder raubt, auch ihre Bewohner plündert; die **L-sucht**, die Sucht, d. h. die unmäßige Begierde nach dem Besitz von Ländern (der Länderdurst); **L-süchtig**, E. u. U.w., von der Ländersucht befallen; der **L-tausch**, der Austausch von Ländern, zwischen Fürsten und Staaten (Ländertauscherei); die **L-theilung**, die Theilung der Länder unter Mehrere; der **L-umriß**, der Umriß eines Landes oder mehrerer Länder auf einem Papiere im Kleinen dargestellt; **L-verderblich**, E. u.U.w., für mehrere Länder verderblich (sagt mehr als **landverderblich**); **L-verwüster**, der ganze Länder verwüstet (sagt mehr als Landesverwüster); **L-weit**, E.u.U.w., eine Weite, Ausdehnung von mehrern Ländern habend.

Landesabschied, m., der Abschied der Landstände auf einem Landtage (Landtagsreceß); der **L-älteste**, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Älteste und Vornehmste unter den Adeligen einer Landschaft; das **L-amt**, s. **Landamt**; der **L-anwalt**, s. **Landeshauptmannschaft**; die **L-art**, die Art eines Landes, die in einem Lande herrschenden Gebräuche und Gewohnheiten: **nach der Landesart leben**; auch, die natürliche Beschaffenheit und Eigenheit eines Landes, in Ansehung des Bodens, der Witterung ꝛc.; der **L-beamte**, s. **Landamt**; die **L-beschaffenheit**, die Beschaffenheit eines Landes, in Ansehung seines Bodens, und der Luft (Klima); der **L-bestallte**, oder **L-bestellte**, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, ein Abgeordneter des Adels, besonders ein solcher Abg-

ordneter zum Landrechte oder Landgerichte; das **L-blatt**, ein öffentliches Blatt, welches zur Bekanntmachung von allerlei Nachrichten und Neuigkeiten im Lande dient (die Landeszeitung); die **L-bühne**, eine Schaubühne, auf welcher nur Stücke in der Landessprache aufgeführt werden (Nationaltheater); der **L-bürger**, der Einwohner eines Landes als Staat, der Staatsbürger; das **L-erzeugniß**, dasjenige, was ein Land erzeugt, hervorbringt (Landesprodukt); das **L-fest**, ein Fest, welches im ganzen Lande gefeiert wird (Nationalfest); die **L-flagge**, s. Landflagge; die **L-flucht**, die Flucht aus dem Lande, als Strafe (die Landesverweisung); **L-flüchtig**, s. Landflüchtig; die **L-folge**, die Verbindlichkeit der Einwohner eines Landes, dem Aufgebote des Landesherrn zu folgen; die **L-frau**, s. Landesherr; der **L-fürst**, die **L-fürstinn**, ein Fürst, eine Fürstinn, als Herr, als Herrinn eines Landes, **L-fürstlich**, E. u. U. w., dem Landesfürsten gehörig, gemäß, in seiner Würde gegründet: die landesfürstliche Familie; das **L-gebiet**, das Gebiet eines Landes; der **L-gebrauch**, oder der **L-brauch**, der in einem Lande herrschende Gebrauch; das **L-gebrechen**, ein Gebrechen in den Einrichtungen und der Verfassung eines Landes; der **L-genoß**, die **L-genossinn**, eine Person, die mit einer andern ein und dasselbe Land, als gemeinschaftliches Vaterland bewohnt (Landsmann, Landsmänninn); das **L-gericht**, s. Landgericht; die **L-geschichte**, die Geschichte eines Landes, besonders des Vaterlandes; das **L-gesetz**, ein in einem Lande geltendes Gesetz; das **L-gewächs**, ein Gewächs, welches in einem Lande einheimisch ist; die **L-grenze**, s. Landgrenze; der **L-hauptmann**, der Vorgesetzte einer Landschaft (in andern Gegenden Landdroß, Landvogt rc.). In der Lausitz steht der Landvogt noch über dem Landeshauptmann. In Schlesien führt der Landeshauptmann den Vorsitz im Landrechte; die **L-hauptmannschaft**, die Würde, das Amt und Gebiet eines Landeshauptmannes; in manchen Gegenden, z. B. in Troppau, ein mit mehrern Beamten besetztes Gericht, welches noch außer dem Landrechte besteht. Ein ähnliches Gericht befindet sich auch in Österreich ob der Ens, dessen Vorsitz **Landesanwalt** heißt; der **Landesherr**, der Oberherr eines Landes, der Fürst, König rc. hat die oberste Gewalt im Lande eine Frau, so heißt sie **Landesfrau**, besser **Landesherrinn**. S. auch **Landesvater**; **L-h-lich**, E. u. U. w., dem Landesherrn gehörig, in dessen Würde gegründet: landesherrliche Rechte, Gerechtsamen (Regalien); die **L-h-schaft**, die Herrschaft oder Obergewalt in einem Lande; der Landesherr oder die Landesherrinn, oder der Landesherr und seine Gemahlinn; die **L-hoheit**, die Obergewalt über ein Land, mit Inbegriff aller dazu gehörenden Rechte; das **L-hoheitsrecht**, ein Recht, welches mit der Landeshoheit verbunden ist (Territorialrecht); die **L-huldigung**, die Huldigung, welche dem Landesherrn von den Bewohnern des Landes geleistet wird; die **L-kammer**, s. Kammer; der **L-kämmerer**, in manchen Gegenden, eine obrigkeitliche Person, welche der Hebung der Einnahmen einer ganzen Landschaft vorgesetzt ist; der **L-kanzler**, in den Sächsischen Fürstenthümern, eine obrigkeitliche Person beim Landrechte, welche das Haupt der Kanzelei dieses Gerichts ist und dem Range nach auf den Landeshauptmann, Landesmarschall und Landesrichter folgt; die **L-kasse**, eine öffentliche Kasse; die **L-kenntniß**, oder **L-kunde**; s. Länderkenntniß; die **L-kennung**, besser **Landkennung**, ein Kennzeichen des Landes, d. h. ein Zeichen, woran der Schiffer den Ort, wo er sich befindet, beurtheilt, dahin nicht bloß Baken und

Landmarken, sondern auch Klippen, Berge, Seekräuter, Fische, Vögel, Winde und Ströme gehören; das L-kind, die Einwohner eines Landes, in Ansehung ihres Verhältnisses zum Landesherrn (im O. D. Landzögling). Vergleiche Landkind; die L-kirche, die kirchliche Gesellschaft in einem Lande, sofern sie darin die herrschende ist (die Landkirche ist eine Kirche auf dem Lande, eine Dorfkirche); der Landesmarschall, s. Landmarschall; der Marschall eines Landes oder einer Landschaft, der in Schlesien die zweite Person bei dem Landrechte ist; die Landesmünze, s. Landmünze; die L-mutter, s. Landesvater; die L-obrigkeit, die Obrigkeit, d. h. die höchste Gewalt in einem Lande, zur Erhaltung der gesetzlichen Ruhe und Sicherheit; die mit dieser Gewalt versehenen Personen; die L-ordnung, die in einem Lande eingeführte Ordnung; besonders eine landesherrliche Verordnung (die Landordnung); der L-pfennigmeister, in manchen Gegenden, der Einnehmer der obrigkeitlichen Gefälle in einem Lande; die Landespflicht, die Landeshuldigung; die L-polizei, die allgemeine Polizei oder Ordnungsaufsicht in einem Lande, zum Unterschiede von der darunter begriffenen Stadtpolizei, Landpolizei rc.; die L-regierung, die Regierung, Beherrschung eines Landes, und die Personen, welchen die Regierung übertragen ist (auch bloß die Regierung); die L-religion, die in einem Lande herrschende Religion; die L-sache, eine das ganze Land angehende oder betreffende Sache; der L-schatz, der Schatz eines Landes, der öffentliche Schatz; die L-schuld, eine Geldschuld, welche auf einem Lande, und in engerer Bedeutung, welche auf den Landständen haftet, zum Unterschiede von den Hof- und Kammerschulden; die L-schule, die Schulen eines Landes, auf Kosten und zum Besten des Landes angelegt, besonders eine höhere Schule dieser Art; die L-sitte, die in einem Lande herrschende Sitte; die L-sperre, die Sperre eines Landes, wodurch das Ein- und Ausbringen gewisser Dinge verhindert wird; die L-sprache, die in einem Lande übliche Sprache; in engerer Bedeutung, die in einer Landschaft übliche Sprechart (Dialekt); die L-stelle, im Österreichischen, die obrigkeitlichen Behörden in einem Lande, vor welche die verschiedenen Angelegenheiten desselben gehören (Landeskollegium); die L-tracht, die Tracht der Einwohner eines Landes; die L-truppen, die Truppen eines Landes, sofern sie aus Landeskindern bestehen; L-üblich, E. u. U.w., in einem Lande üblich, hergebracht, eingeführt (im O. D. landläufig; Landüblich, was auf dem Lande üblich ist); der L-vater, ein Landesherr als ein Vater gegen das Land betrachtet. Die Gemahlinn eines Landesherrn oder eine regierende Landesfrau heißt in demselben Sinne Landesmutter; uneigentlich bei den Hochschülern ein Gesang zu Ehren des Landesherrn, wobei sie ihre Hüte durchbohren; die L-verfassung, die Verfassung eines Landes oder in einem Lande; L-väterlich, E. u. U.w., einem Landesvater gemäß; die L-verordnung, eine Verordnung, welche für das ganze Land verbindlich ist (Mandat); der L-verrath, oder die L-verrätherei, ein am Vaterlande begangener Verrath; der L-verräther, einer, der Verrath am Vaterlande begeht; L-verrätherisch, E. u. U.w., von Landesverrath zeugend, dem Landesverrath ähnlich; die L-versammlung, die Versammlung der Abgeordneten und Stellvertreter der Bewohner eines Landes, die Versammlung der Landstände (Nationalversammlung); der L-verwalter, in manchen Ländern, z. B. in Krain, ein Stellvertreter des Landeshauptmanns (auch der Landesverweser, Vicelandeshauptmann); die L-verwaltung, die Verwaltung des Landes, d. h. der Güter und Kräfte des Landes. Landes-

verwandt, E. u. U. w., dem Lande nach verwandt, dasselbe Vaterland habend. Davon der Landesverwandte, der Landsmann; die L-verweisung, die Verweisung aus dem Lande; L-verwiesen, E. u. U. w., aus dem Lande verwiesen. Davon der Landesverwiesene; der L-verweser, der Verweser eines Landes, der Stellvertreter des Landesherren; das L-volk, ein Volk, welches sein eigenes Land bewohnt, verschieden von Landvolk. S. d.; die L-zeitung, die bevorrechtete Zeitung in einem Lande, verschieden von Landzeitung. S. d.

Ländelchen, s., ein Name der Stink- oder Florfliege (die Landjungfer); der L-fahn, in Baiern und Östreich vormahls eine National-Miliz, die in dringenden Fällen errichtet wurde; der L-fahrer, s. Landstreicher; das L-faß, ein Maß, wonach man in einigen Gegenden flüssige Dinge mißt, in Bern sechs Saum oder 24 Eimer, da ein gewöhnliches Faß nur 4 Saum oder 16 Eimer hält. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es in der Mehrheit unverändert: Sechs Landfaß; die L-feste, im Wasserbaue, ein Flechtwerk an einem schadhaft gewordenen Ufer, Deiche (Uferbefestigung, Vernähterung, Grundbett); die L-festung, eine Festung im festen Lande, zum Unterschiede von einer Seefestung, Küstenfestung rc.; in der Schifffahrt, jedes Tau, womit ein Schiff ans Land befestigt wird; das L-fieber, ein ansteckendes und im Lande herrschendes Fieber; ein Fieber, welches mehr die Leute auf dem Lande befällt; die L-flagge, eine Flagge, welche auf den Schiffen aufgesteckt wird, wenn man Land sieht (die Landesflagge), diejenige Flagge, woran man die Schiffe eines Landes erkennt); der L-fleischer, ein Fleischer auf dem Lande (ein Dorffleischer); der L-fluch, ein Fluch des Landes, ein fluchwürdiger Gegenstand, welcher dem Lande Schaden und Unglück bringt; L-flüchtig, E. u. U. w., aus dem Lande entfliehend oder entflohen: landflüchtig werden. Davon die Landflüchtigkeit; die L-folge, die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Grund- oder Gerichtsherrn nöthigen Falls über Land zu folgen, wenn z. B. flüchtige Personen zu verfolgen, Kriegsfuhren zu thun, Wachen zu verrichten sind rc.: eine Versammlung der Landleute oder adeligen Schöffen vom Lande zur Hegung des Gerichts; der L-förstmeister, ein Forstmeister, welcher über die Forsten eines ganzen Landes oder einer ganzen Landschaft gesetzt ist (auch Landjägermeister, wenn er zugleich über das Jagdwesen gesetzt ist; in mehreren Ländern aber unterscheidet man beide und versteht unter dem Landjägermeister den Vorgesetzten eines besondern Kreises, welcher dem Landforstmeister oder Oberlandforstmeister untergeordnet ist, welcher wieder den Oberhofjägermeister über sich hat); die L-fracht, eine Fracht, d. h. Last, welche zu Lande auf einem Fuhrwerke fortgeschafft wird; das Frachtgeld für eine solche Fracht; der L-frächtner, einer, der Frachten zu Lande fortschafft, gewöhnlicher ein Fuhrmann; die L-frau, eine Frau auf dem Lande oder vom Lande, auch die Frau eines Landmannes; L-fremd, E. u. U. w., aus einem fremden Lande, auch, fremd in einem Lande; ganz fremd, stockfremd, alsdann es den Ton auf fremd hat; der L-friede, oder der L-frieden, die öffentliche Sicherheit in einem Lande; uneig.: er traut dem Landfrieden nicht, er hält sich nicht für sicher, zeigt Mißtrauen; ein zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag, auch, die zu diesem Zwecke gegebenen Gesetze: einen Landfrieden machen, errichten, ehemahls aufrichten; in engerer Bedeutung das vom Kaiser und Reich auf dem Reichstage zu Worms 1495 gegebene Gesetz, durch welches alle Befehdungen auf immer abgeschafft und Friede und Ruhe im Innern des Reiches hergestellt wurden; der L-frosch, der auf dem Lande

lebende Frosch; die L-fuhre, eine Fuhre zu Lande, und über Land; besonders solche Fuhren, welche die Unterthanen dem Grund- oder Landesherrn über Land zu thun schuldig sind; eine Fuhre, wie sie auf dem Lande gewöhnlich ist, eine Bauernfuhre, daher eine schlechte; L-gängig, E. u. U. w., durch das ganze Land, oder durch eine ganze Landschaft gängig, darin geltend: landgängige Münzen, eine landgängige Krankheit (eine epidemische); die L-garbe, in manchen Gegenden, z. B. im Wirtembergischen, eine gewisse Menge Garben, Früchte, Wein rc., welche der Unterthan von seinem Lande dem Grundherrn entrichten muß. Ein solcher Unterthan selbst wird daselbst ein Landgarber genannt; der L-garten, so viel als Feldgarten; L-gebig, E. u. U. w., in einem Lande gäng und gebe: landgebige Münze, Landesmünze; das L-gedicht, ein Gedicht, welches vom Landleben und vorzüglich vom Landbau handelt (Ruralgedicht, Georgikon); der L-geistliche, ein Geistlicher auf dem Lande, zum Unterschiede vom Stadtgeistlichen; die L-geistlichkeit, die sämmtlichen Landgeistlichen eines Landes; das L-geld, dasjenige Geld, welches von einem eingedeichten Lande gegeben wird; das L-gericht, ein höheres Gericht, dessen Gewalt sich über das ganze Land und über die von der niedern Gerichtbarkeit befreiten Personen erstreckt (Hofgericht, Rittergericht, Landvogtei, Landding, Landstuhl, Landrecht, im Östreichischen Landschranne rc.). Die Beisitzer eines solchen Landgerichtes heißen in manchen Gegenden Landräthe. S. auch Mannrecht. In Schleswig wird jährlich nach Ostern ein Landgericht gehalten, welches von dem Statthalter, einigen Räthen und dem Landkanzler gebildet wird, und in Böhmen gibt es ein größeres und ein kleineres Landgericht oder Landrecht, von welchen das erste über Personen des Herrenstandes erkennt; ein Halsgericht, welches sich über das flache Land in einem gewissen Bezirke erstreckt, zum Unterschiede von einem Stadtgerichte, welches sich nur auf eine Stadt beschränkt, z. B. das kaiserlich, königliche Stadt- und Landgericht zu Wien, in welchem ein Stadt- und Landrichter den Vorsitz hat. In Östreich und Baiern führet auch das Halsgericht oder der Blutbann adeliger und gräflicher Schlösser über die dazu gehörigen Unterthanen den Namen Landgericht, zum Unterschiede von dem Grundgerichte oder der Hofmark, d. h. der niedern Gerichtbarkeit. Daher der Landgerichtsherr, oder die Landgerichtsobrigkeit, der Besitzer eines mit dem Landgerichte oder dem Blutbanne begabten Schlosses, von welchem man auch sagt, daß er die landgerichtliche Hoheit besitze; in manchen Gegenden, besonders in Franken und N. S., ist es ein niederes Gericht auf dem Lande, welches über Grenzstreitigkeiten, Feldschäden rc. erkennt, ein Feldgericht, Flurgericht (Landgerichtsstuhl), und der, welcher den Vorsitz bei demselben hat, heißt Landrichter; L-gerichtlich, E. u. U. w., zu einem Landgerichte gehörig, in der Gewalt desselben gegründet: die landgerichtlichen Verhandlungen; der L-gerichtsherr, oder die L-g-obrigkeit, s. Landgericht; das L-gestüte, s. Landbeschäler; der L-gerbeyer, in der Grafschaft Mark, Frachtfuhrleute; das L-gewächs, ein auf dem festen Lande wachsendes Gewächs, zum Unterschiede von Wasser- und Seegewächsen; der L-graben, ein breiter Graben, welcher durch eine Landschaft geht, besonders, wenn er zugleich die Grenze macht; der L-graf, die L-gräfinn, im Deutschen Staatsrechte, ehemahls ein Graf, d. h. hoher kaiserlicher Beamter, sofern er einem ganzen Lande vorgesetzt war und die Grafen in den Gauen unter sich hatte, dergleichen die alten Landgrafen von Thüringen waren; in manchen Gegenden, der Landrichter, der in einem Landgerichte den Vorsitz hat; das

L-grafenbrod, eine Art stark gebutterten Weißbrodes in Hamburg, welches durch einen Landgrafen von Hessen dort eingeführt worden seyn soll; L-gräflich, E. u. U.w., einem Landgrafen gehörend, von ihm kommend: das landgräfliche Haus; die L-grafschaft, eine Landschaft, welcher ehemahls ein Landgraf vorstand; späterhin, ein Land, dessen Fürst ein Landgraf ist (ein Landgrafthum); die L-grenze, die Grenze eines Landes, und die Zeichen, durch welche dieselbe bezeichnet wird (die Landmark, der Landstein); L-gültig E. u. U.w., in einem Lande gültig; das L-gut, Verkl.w., das L-gütchen, ein auf dem Lande befindliches Gut, das in Äckern, Wiesen, Waldung &c. besteht, mit dazu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, besonders, sofern es einem gehört, der nicht zum Bauernstande zu rechnen ist; der L-haken, in der Schiffahrt, besonders auf Flüssen, ein einarmiger Anker, um damit an den Ufern und Anhöhen zu ankern; der L-handel, derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; der Handel auf den Dörfern; der L-hase, der gemeine Feldhase, zum Unterschiede vom Berghasen, Bruchhasen, Holzhasen, Sumpfhasen &c.; das L-haus, ein Wohnhaus oder auch Lusthaus eines Herrn auf dem Lande, oder eines Städters in einer ländlichen Gegend; ein Haus, welches den Landständen eines Landes gehört, in welchem sie ihre Versammlungen halten (das Landschaftshaus); die L-haushaltung, eine Haushaltung auf dem Lande (eine Landwirthschaft), sofern sie mehr in häuslichen ländlichen Verrichtungen als in Feldwirthschaft besteht; die Haushaltung auf dem Lande mit Inbegriff der Landwirthschaft; die Kunst der Haushaltung auf dem Lande: die Landhaushaltung verstehen (auch der Landhaushalt); die Landhaushaltungsgesellschaft, eine Gesellschaft von Personen, welche die Landwirthschaft und was dahin gehört, zu vervollkommnen sucht; das Landheer, ein Heer zu Lande (Landarmee); der L-herr, ehemahls ein Burgherr, der die Landeshoheit über ein Stück Land hatte; ein Herr, der auf dem Lande lebt, auch wohl ländliche Sitten an sich hat; der L-hirsch, bei den Jägern, ein Hirsch, welcher sich auf dem flachen Lande aufhält (Auhirsch, gemeiner Waldhirsch), zum Unterschiede vom Berg- oder Gebirg- und Sandhirsche; der L-hochmeister, eine ehemahlige Benennung des Hochmeisters vom Deutschen Herren-Orden in Preußen; der L-hofmeister, in manchen Gegenden, ein Hofmeister höherer Art, welcher sein Amt nur in seiner Landschaft oder in Sachen, die seine Landschaft betreffen, verwaltet, und der Erblandhofmeister heißt, wenn seine Würde erblich ist; die L-hufe, eine Hufe auf festem Lande (gewöhnlich nur die Hufe); eine besondere Art Hufen, nach welcher man in manchen Gegenden Ackerland mißt. So hält in Pommern eine Land- oder Dorfhufe dreißig Morgen; die L-hure, eine öffentliche, im Lande herumstreifende Hure; die L-jägerei, die sämmtlichen Jäger eines Landes oder einer Landschaft; der L-jägermeister, der Vorgesetzte über das Jagdwesen eines Landes, der Erblandjägermeister heißt, wenn seine Würde erblich ist; die Landjugend, die Kinder und jungen Leute auf dem Lande oder in den Dörfern; die L-jungfer, eine Jungfer vom Lande; s. Landeulchen; der L-junker, der Junker oder Sohn eines Adeligen auf dem Lande, und in weiterer Bedeutung, ein Landedelmann überhaupt; oft verächtlich und spöttisch, ein Adeliger von etwas rohen Sitten ohne feinere Bildung; die L-kammer, in manchen Gegenden, so viel als Landeskammer; der L-kämmerer, der Vorgesetzte einer Landkammer; der L-kammerrath, der Rath bei einer Landkammer; die Landkarte, Verkl.w. das L-kärtchen, O.D. L-kärtlein, der ins

Kleine gebrachte Umriß eines Landes oder eines Theiles desselben, mit Bezeichnung der Grenzen, Gebirge, Flüsse, Seen, Städte, Dörfer rc. nach ihrer natürlichen Lage; zum Unterschiede von einer Seekarte (**Erdkarte** ist eine solche Darstellung der Erdoberfläche überhaupt oder eines Theiles derselben, zum Unterschiede von einer Mondkarte); Name einer Abart derjenigen Kegel- oder Tutenschnecken, welche die Unvergleichliche heißt; auch Name der Landkartenschnecke; **der L-kartendruck**, der Druck oder das Drucken der in Kupfer gestochenen Landkarten. Davon, **die Landkartendruckerei**, eine Druckerei, wo Landkarten gedruckt werden; **die L-k-flechte**, eine Art auf Klippen und Steinen wachsender Flechten, deren blaßgelblicher Schorf durch schwarze Linien auf verschiedene Art durchschnitten wird; **der L-k-handel**, der Handel mit Landkarten (der Kartenhandel). Davon, **der Landkartenhändler**; **die L-k-sammlung**, eine Sammlung von Landkarten (Atlas); **die L-k-schnecke**, eine lichtgelbe Porzellanschnecke an der Afrikanischen Küste mit dunkeln Flecken und gebogenen Strichen (auch bloß die Landkarte, die Kapschnecke, das Vorgebirge der guten Hoffnung); **der L-k-stein**, eine Art Steine, besonders Marmor, Alabaster und Mergelschiefer, deren Adern den Strichen und Zeichnungen auf einer Landkarte ähnlich sind; **die L-k-tute**, eine derjenigen Tuten, die man Kätzchen nennt, deren gelbe oder rothe Schale weiße Flecken, und auf der Oberfläche erhobene Körner hat, die mit glatten gefurchten Strichen umzogen sind; **die gekörnte Landkartentute**, ist eine andere Art Kegelschnecken, eine Krontute, die sich besonders bei den Philippinischen Inseln findet (die Pomeranzenschale); **die L-kartoffel**, plattrunde mit einer rothen glatten Haut versehene Kartoffeln, die überall gebaut werden; **der L-kasten**, so viel als Landeskasse; **die L-kennung**, s. **Landeskennung**; **das L-kind**, ein Kind vom oder auf dem Lande, im Gegensatze vom Stadtkinde; **die L-kirche**, s. **Landeskirche**; **der L-knecht**, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtknechte; **der L-komtur**, ein Komtur, welcher den Ordenspfründen eines Landes oder einer Landschaft vorgesetzt ist; **die L-krabbe**, s. **Landkrebs**; **der L-krämer**, ein Krämer auf dem Lande; **L-krank**, E.u.U.w., von einer Landkrankheit befallen, von Matrosen, die bei dem ungewohnten Aufenthalte und der Lebensart auf dem festen Lande krank werden, im Gegensatze von seekrank; **die L-krankheit**, eine in einem Lande herrschende ansteckende Krankheit; eine Krankheit, welche mehr auf dem Lande als in der Stadt einreißt; **der L-krebs**, solche Krebse, die sich die meiste Zeit auf dem Lande aufhalten, zum Unterschiede von den Wasser-, oder den Fluß- und Seekrebsen; besonders eine Gattung kurzschwänziger Krebse in Amerika, die in Wäldern in unterirdischen Löchern, in Felsenklüften, und auch in hohlen Bäumen von Früchten und Gewächsen leben (schwarze Landkrabben); **der L-krieg**, ein Krieg, welcher zu Lande ausgeübt wird; **der L-krokodill**, die Benennung der größten Art Eidechsen, welche auf dem festen Lande lebt; **L-kundig** oder **L-kündig**, E. u. U. w., eines Landes kundig, es genau kennend; im ganzen Lande kund oder bekannt (im O. D. landrüchtig, landwißlich); eine **landkundige Sache**; **die L-kutsche**, eine Frachtkutsche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere geht; **der L-kutscher**, derjenige, der eine Landkutsche fährt, auch der Eigenthümer oder Pächter derselben; **die L-lage**, im N. D. eine Benennung des Nachbarrechtes. S. d.; **der L-läufer**, **die L-l-inn**, eine Person, welche ohne bestimmten Aufenthalt und Zweck, aus Müßiggang im Lande herumläuft und sich vom Betteln erhält (Landstreicher); uneigentlich und im Scherz in manchen Gegenden

auf dem Lande, ein schlechtes Zugemüse aus Mehl und Wasser (gewöhnlich ein Wassermuß, zuweilen auch ein Bachhase); L-läufig, E. u. U. w., im Lande herumlaufend: landläufig seyn; urelg., im ganzen Lande in Umlauf, gäng und gebe: landläufige Münze (im O. D. auch landgebig); auch so viel als landüblich, gewöhnlich; das L-leben, das Leben auf dem Lande, auch die Art und Weise auf dem Lande zu leben, im Gegensatze vom Stadtleben; das L-leder, Leder, welches von im Lande geschlachteten Thieren zubereitet ist; die L-leute, die M. von Landmann, Leute, oder Personen jedes Alters und Geschlechts, welche auf dem Lande leben, besonders, wenn sie sich mit der Landwirthschaft beschäftigen (die Bauern, das Landvolk), im Gegensatze der Stadtleute, des Stadtvolkes; in einigen O. D. Gegenden, z. B. im Östreichischen, die zu einem Landgerichte gehörigen, oder einem Landgerichtsherrn unterworfenen Leute; Ländlich, E. u. U. w., in einem Lande üblich, gewöhnlich, einheimisch: ländlich, sittlich, jedes Land hat seine Sitten und seine Gewohnheiten; dem Lande, oder der Lebensart, den Sitten und Gewohnheiten der Landleute gemäß: die ländlichen Sitten; ein ländliches Fest; eine ländliche Gegend; die ländliche Säulenordnung, eine ganz einfache; oft f. einfach, ungekünstelt, in welcher Bedeutung auch die Steigerung ländlicher, ländlichste zulässig ist; ein ländliches Mahl; zuweilen auch, das Landleben betreffend, besingend: ein ländliches Gedicht; die ländliche Muse; im O. D. freundlich, wohlwollend, wie es Bewohner Eines Landes gegen einander seyn sollen: ein ländliches Volk. Davon die Ländlichkeit; Landlos, E. u. U. w., ohne Land, kein Land habend; die L-lust, eine Lust, ein Vergnügen auf dem Lande; auch das Landleben als eine Lust betrachtet; die L-macht, eine Macht, ein mächtiges Reich auf dem festen Lande, im Gegensatze von einer Seemacht; ein Kriegesheer zu Lande, im Gegensatze der Seemacht; L-mächtig, E. u. U. w., zu Lande mächtig, große Landmacht besitzend; das L-mädchen, ein Mädchen auf dem Lande (eine Landjungfer); der L-mann, M. -männer und L-leute, ein Mann, der auf dem Lande lebt, besonders wenn er Landwirthschaft treibt: ein ehrlicher, schlichter Landmann. Seine Frau heißt Landfrau, seine Tochter, Landmädchen, und alle zusammen Landleute; in manchen O. D. Gegenden, z. B. in Östreich, ein im Lande ansässiger Mann, d. h. ein Ritter, Landstand (in der M. die Landmänner); in der Schweiz, der Beisitzer eines Landgerichtes (in der M. auch Landmänner); in manchen O. D. Gegenden, der Unterthan eines Landgerichtsherren (in der M. Landleute); in O. und N. D. eine männliche Person, sofern sie aus einem gewissen Lande oder Bezirke ist, im Holsteinschen dem Butenmanne (Ausländer) entgegengesetzt (in der M. ebenfalls die Landleute); in O. D. ein Landsmann; L-männisch, E. u. U. w., einem Landmanne gemäß, wie ein Landmann: landmännisch leben; die L-mark, die Mark oder Grenze eines Landes oder Landgerichtes; auch die Grenzzeichen, wodurch sie bezeichnet wird; die L-marke, in der Schifffahrt, jede Marke oder jedes Kennzeichen am Lande, welches in der See gesehen werden und den Schiffern zur Richtung dienen kann, als Berge, Thürme, Bäume, Windmühlen ɪc.; in engerer Bedeutung, die an den Küsten und am Eingange von Flüssen errichteten Baken oder hölzernen Gebäude, welche den Schiffern zur Richtung und Warnung dienen; der L-marschall; der Marschall eines Landes oder einer Landschaft, ein vornehmer Landesbeamter, der Erblandmarschall heißt, wenn seine Würde erblich ist, und von dem Hofmarschalle,

wo der Hof mehrere Landschaften besitzt, noch verschieden ist. Davon die Landmarschallinn, die Gemahlinn, und das Landmarschallamt, die Würde und das Amt, auch das Gericht des Landmarschalles; die L-matrikel, die Matrikel oder das Namenverzeichniß der adeligen Güter eines ganzen Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden 2c. (Landbuch); der L-meister, ein zünftiger Handwerksmeister auf dem Lande; der L-messer, überhaupt ein Feldmesser, besonders ein solcher, welcher sein Amt in einer ganzen Landschaft ausübt; die L-meßkunst, die Meßkunst, auf die Ausmessung der Äcker und Länder angewendet (die Landmessung, praktische Geometrie); die L-messung, die Ausmessung eines Landes (das Landmessen); die L-miliz, der Ausschuß der wehrhaften Inwohner des Landes zur Vertheidigung desselben (Landausschuß). Ein Einzelner solcher Miliz heißt Milizer; der L-molch, eine Art Molche, welche auf dem Lande lebt, zum Unterschiede von dem Wassermolche; die L-münze, die in einem Lande vom Landesherren geprägte und eingeführte Münze, zum Unterschiede von den fremden (die Landesmünze); in Baiern eine eigene Rechnungsmünze, welche 2½ Kreuzer oder 10 Pfennige gilt und deren 24 auf einen Gulden gehen; die L-natur, die ländliche, einfache, wahre Natur; die L-ordnung, s. Landesordnung; die L-pfarre, eine Pfarre auf dem Lande (die Landpredigerstelle, Dorfpfarre), im Gegensatze von einer Stadtpfarre; der L-pfarrer, ein Pfarrer auf dem Lande (der Landprediger, Landgeistliche, der Dorfpfarrer, Dorfprediger, Dorfgeistliche); der L-pfennig, in manchen Gegenden für Landsteuer, die durch das ganze Land aufgelegte Steuer von liegenden Gründen, besonders auf dem Lande; in engerer Bedeutung im Osnabrückschen, die von einem Grundstücke zu entrichtende Abgabe, welche der Käufer jährlich dem Verkäufer vergüten muß, weil dort die Abgaben auf dem Besitzer, nicht auf dem Grundstücke haften; der L-pfleger, in O. D. der Vorgesetzte einer ganzen Landschaft, oder eines großen Theils derselben, welchem die Aufsicht und die Verwaltung des Landes anvertraut ist (der Statthalter, Landvogt, Gouverneur, Präfekt); auch der Vorgesetzte eines obrigkeitlichen Kammeramtes auf dem Lande, und in Nürnberg die Rathsherren, welche die Aufsicht über die sämmtlichen Glieder des Raths außer der Stadt haben, und mit den unter ihnen stehenden Pflegern und Kastnern das Landpflegeramt ausmachen; die L-plage, eine Plage, ein großes Übel, wovon ein ganzes Land gedrückt wird, z. B. Krieg, Pest, allgemeiner Mißwachs 2c.; die L-polizei, die Polizei oder Ordnungsaufsicht auf dem Lande; der L-prediger, so viel als Landpfarrer. Davon die Landpredigerinn, seine Gattinn; die Landpredigerstelle, die Stelle desselben; die L-ralle, eine Art Rallen, die sich auf dem Lande aufhalten; der L-rath, im Preußischen adelige obrigkeitliche Personen auf dem Lande, welche besonders die Landpolizei handhaben, und die Befehle der Landesregierung, unter welcher sie stehen, zur Kunde und Ausübung bringen, auch bei vorkommenden Gelegenheiten die Rechte der Landbewohner vertreten; in andern Gegenden adelige Landstände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterschaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesabgaben verwalten, und daher im Lüneburgischen auch Schaprräthe genannt werden; in der Schweiz der aus mehrern Gliedern bestehende Rath eines Bundeskreises; L-räthlich, E. u. U.w., einem Landrathe gehörig, in dessen Amte und Würde gegründet: die landräthlichen Geschäfte; ein landräthliches Schreiben; der L-rauch, s. Heerrauch; die L-rauke, eine Art auf sumpfigen Wiesen wachsender Rauke, zum Unter-

schiede von der Sumpfraute; das L-recht, der Inbegriff, die Sammlung der sämmtlichen in einem Lande, oder auch in einer Landschaft üblichen bürgerlichen Rechte, zum Unterschiede von andern allgemeinen und besondern Rechten, als dem Römischen Rechte, dem Kirchenrechte, dem Lehnrechte, dem Stadtrechte: das Preußische Landrecht; in engerer Bedeutung in einigen Ländern, z. B. in der Schweiz, der Inbegriff der auf dem platten Lande eingeführten Rechte, im Gegensatze des Berg- und Stadtrechtes; im O. D., besonders in Schlesien und Böhmen, so viel als Landgericht, ein höheres Gericht, vor welchem die gemeinen Landessachen und Güterangelegenheiten des Adels abgemacht werden; ehemahls das Recht auf den Landesschutz und die damit verbundenen Vortheile und Freiheiten; L-rechtlich, E.u.U.w., zum Landrechte gehörig, demselben gemäß, darin gegründet; der L-rechtsbeisitzer, in Schlesien, der Beisitzer eines Landgerichts; der L-regen, ein anhaltender Regen, welcher sich über ein ganzes Land erstreckt, zum Unterschiede von einem Strichregen, Gewitterregen, Platzregen; im gemeinen Leben auch ein Regen, der mehrere Tage anhält; die L-reise, eine Reise zu Lande, im Gegensatze einer Seereise; auch, eine Reise im Lande; der L-reiter, ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die Landstraßen bereitet, und auf Übertreter der Polizei, der Forst-, Zollverordnungen ꝛc. achtet (Landbereiter, Landdragoner, sofern ein Dragoner dazu gebraucht wird, der Ausreiter, Überreiter, Gensd'armes); die L-reiterei, der Bezirk eines Landreiters, auch das Amt und die Wohnung desselben; der L-rentmeister, der Rentmeister oder Einnehmer der öffentlichen Gefälle eines ganzen Landes, auch in engerer Bedeutung, der Gefälle auf dem flachen Lande; die L-rentmeisterei, das Amt, der Bezirk, oft auch, die Wohnung eines Landrentmeisters; der Landrichter, der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte; ein Richter auf dem Lande, im Gegensatze eines Stadtrichters; die L-röthe, im Handel und Wandel die gemeinste Art Röthe oder Grapp, welche durch Schößlinge fortgepflanzt wird, und ihren Samen nicht zur Reife bringt; L-rüchtig, E. u. U.w., im O. D. im ganzen Lande rüchtig, bekannt. Davon die Landrüchtigkeit; die L-ruhr, eine ansteckende Ruhr, sofern sie in einem ganzen Lande, oder auf dem Lande herrscht; die L-ruthe, in einigen Gegenden, ein auf dem Lande übliches Längenmaß, zum Unterschiede von der Stadtruthe. Im Nürnbergischen hält die Landruthe 16, die Stadtruthe 10 bis 12 Schuh; der L-safran, Safran, welcher im Lande selbst gebaut wird; der L-salamander, ein Salamander, der sich nur auf dem trocknen Lande aufhält; die L-sarsche, Sarsche, welche im Lande verfertigt wird, zum Unterschiede von der ausländischen; auch, eine geringe, schlechte Art Sarsche, wie sie die gemeinen Leute auf dem Lande tragen; der L-saß, überhaupt einer, der in einem Lande ansässig ist, ein ansässiger Einwohner, und in engerer Bedeutung, ein Landmann; gewöhnlicher der Besitzer eines freien Landgutes in einem Lande, von welchem er zu Dienst und Pflicht verbunden ist, es sey übrigens ein adeliges Landgut oder nicht, im Gegensatze eines Reichssassen, der sein Gut vom Kaiser und Reich unmittelbar zu Lehen hat; in engerer Bedeutung in manchen Landen derjenige, welcher von dem Landgute, das er besitzt, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat; in einigen Gegenden auch eine Art Zinsleute, welche den Pfleghaften, die Eigenes im Lande haben, entgegengesetzt werden; die L-sässerei, in den Kanzeleien verschiedener Gegenden, die Eigenschaft, der Stand eines Landsassen (die Landsässigkeit); L-sässig, E. u. U.w., die Eigenschaft eines Landsassen habend, in der Eigenschaft, dem Stande eines Landsassen

gegründet: ein landsässiges Rittergut, welches dem Lande oder der Landschaft zu Dienst und Pflicht verbunden ist, womit der Landesherr belehnet, und welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Davon die Landsässigkeit; die Landschaft, ein Land, sofern es als Theil eines größern Landes oder Reiches betrachtet wird (Provinz): die Landschaften des Preußischen Staates; uneigentlich die Landstände eines Landes, als ein Ganzes betrachtet, auch ein von den Landständen niedergesetzter Ausschuß aus ihrer Mitte, die Angelegenheiten der gesammten Landstände im Namen derselben zu verwalten: die Landschaft zusammen berufen, entlassen; eine Gegend auf dem Lande, so wie sie sich dem Auge darstellet: eine schöne Landschaft; ein Gemählde, ein Kupferstich, worauf eine solche Gegend dargestellt ist; L-schaftlich, E.u.U.w., zu einer Landschaft gehörig, in derselben einheimisch (provinziell, provinzial): das landschaftliche Recht (das Landschaftsrecht, Provinzialrecht), welches in einer Landschaft eingeführt ist, die landschaftliche Sprache, die Sprache, wie sie in einer Landschaft gesprochen wird (Provinzialsprache); landschaftliche Wörter, Ausdrücke, Eigenthümlichkeiten (Provinzialismen); zur Landschaft, d. h. zu den Landständen gehörig, in ihren Rechten und Verbindlichkeiten gegründet rc.: der landschaftliche Ausschuß; der L-schaftmahler, ein Mahler, welcher vorzüglich Landschaften mahlt (bei Einigen der Landschafter); die L-schaftmahlerei, die Mahlerei, sofern sie sich mit Mahlen der Landschaften beschäftigt; auch eine gemahlte Landschaft; der L-schaftsachat, ein Achat, dessen Zeichnungen einer Landschaft ähnlich sind; der L-s-diener, ein Diener bei der Landschaft oder den versammelten Landständen; das L-s-fach, derjenige Theil der Mahlerei und Kupferstecherkunst, welcher sich vorzüglich mit Landschaften beschäftigt; das L-s-haus, ein der Landschaft oder den Landständen gehöriges Haus (nicht so gut, das Landhaus); die L-s-kasse, eine der Landschaft oder den Landständen gehörige Kasse; das L-s-recht, s. Landschaftlich; der L-s-stein, ein Stein mit Zeichnungen, welche einer Landschaft ähnlich sind; der L-s-vorsteher, der Vorsteher einer Landschaft, der bei Dingen, welche die Landschaft angehen rc. zu Rathe gezogen wird (Landesdirektor); das L-s-wort, ein landschaftliches Wort (Provinzialwort, Landwort); das L-s-wörterbuch, ein Wörterbuch, welches die Landschaftswörter enthält und erklärt (Idiotikon, das Landwörterbuch); die L-scheide, die Scheide, oder Grenze eines Landes, die Landesgrenze; auch die Scheide oder Grenze zwischen den Grundstücken, die Feldgrenze; der L-scheider, eine verpflichtete Person, welche auf die Feldgrenzen Acht hat, daß sie nicht verrückt werden (an manchen Orten Untergänger, Steinsetzer rc.); das L-schießen, ehemahls ein feierliches Schießen, an welchem die Schützen des ganzen Landes oder der Landschaft Theil nahmen; die L-schildkröte, die Benennung derjenigen Schildkröten, welche meist auf dem Lande leben; das L-schilf, eine Art Rohr oder Schilf auf dürren Hügeln oder sandigen unfruchtbaren Feldern (Bergschilf, Hügelrohr, Hügelschilf); der L-schinder, gemein, ein ungerechter, harter und grausamer Landesherr; das L-schloß, das Schloß eines Fürsten oder vornehmen Herrn auf dem Lande; die L-schnecke, eine Benennung derjenigen Schnecken, welche auf dem Lande leben (Erdschnecken), zum Unterschiede von den Wasserschnecken; der L-schnupfen, ein ansteckender Schnupfen, der in einem großen Theile des Landes herrscht (Influenza, Gripe); der L-schöppe, der Schöppe oder Beisitzer eines Landgerichtes; der Beisitzer eines Gerichtes auf dem Lande; die L-schranne, s. Landrecht; der

L-schreiber, der Schreiber bei einem Landgerichte, der in Böhmen und Mähren rc. zu den obersten Landesbeamten gehört, in andern Landgerichten aber nur ein gewöhnlicher Schreiber ist; der Schreiber bei einem Gerichte auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtschreiber; die L-schule, eine Schule auf dem Lande; der L-schulmeister, ein Schulmeister auf dem Lande; die L-schwalbe, die Hausschwalbe (Laubenschwalbe, Giebelschwalbe, Spierschwalbe, Dorfschwalbe); der L-seckel, der Seckel, oder die öffentliche Kasse, der Schatz eines Landes; der L-see, ein See innerhalb des festen Landes, im Gegensatze der See oder des Meeres, z. B. der Bodensee, Zürchersee, Genfersee; die L-seide, die im Lande gewonnene Seide, zum Unterschiede der ausländischen; das L-seil, der Name eines Feld- und Ackermaßes in Böhmen, welches so wie das Waldseil 52 Prager Ellen hält, zum Unterschiede vom Weinbergsseile, welches 64 solcher Ellen hält; die L-seite, die Seite nach dem festen Lande hin, z. B. einer am Wasser liegenden Stadt; die L-seuche, eine ansteckende und im ganzen Lande zur Seuche gewordene Krankheit (Epidemie); die L-sicht, die Ansicht des Landes, in der Schiffahrt: Landsicht haben, sich dem Lande so nahe befinden, daß man es sehen kann; das L-siedel, in manchen, besonders Rheingegenden, ein jeder Wohnsitz auf dem Lande, auch eine Art Zinsgüter, die ungefähr eben das sind, was im O. S. die Meiergüter sind. S. Landsaß. Davon der Landsiedler (Landsiedel), der Besitzer eines solchen Landsiedels oder Landsiedelgutes; die L-siedelei, die Eigenschaft, der Stand eines Landsiedlers; der L-siedelherr, der Grund- und Eigenthumsherr eines Landsiedels; das L-siedelrecht, das Recht desselben rc. S. Siedel; der L-sitz, der Sitz, oder Wohnort, das Wohnhaus eines Herrn auf dem Lande; das Landskind, s. Landeskind; der L-knecht, die ehemahls übliche Benennung eines gemeinen Soldaten, besonders zu Fuß: fluchen wie ein Landsknecht, viel und sehr gemein fluchen; der Name eines Kartenspieles: Landsknecht spielen; der L-mann, die L-männinn; M. L-leute, eine Person, welche mit einer andern aus einem und demselben Lande gebürtig ist (im O. D. Landmann); im O. D. ein Landeskind; L-männisch, E.u.U.w., in dem Verhältniß eines Landsmannes stehend, in demselben gegründet: das heißt landsmännisch gehandelt, wie es sich für einen Landsmann geziemt; die L-mannschaft, das Verhältniß zweier oder mehrerer Personen, welche aus einem und demselben Lande gebürtig sind; mehrere aus einem und demselben Lande gebürtige Personen, als ein Ganzes betrachtet: die Landsmannschaften auf hohen Schulen; der Landsoldat, ein Soldat, welcher zu Lande dient, im Gegensatze eines Seesoldaten; der L-sprachgebrauch, ein landschaftlicher Sprachgebrauch (Provinzialismus); die L-spitze, ein in eine Spitze auslaufender Theil des festen Landes, der in das Meer hineinragt; der Landstrich, so viel als Erdstrich, Himmelsstrich (Klima, Zone), unterschieden von Landstrich. S. d.; die Landstadt, Verkl.w. das L-städtchen, O. D. L-städtlein, eine zu einem Lande oder zu einer Landschaft gehörige Stadt, welche dem Landesherrn unterworfen ist (Munizipalstadt), zum Unterschiede von einer Reichsstadt; auch wohl eine dem Landesherrn unmittelbar unterworfene Stadt, alsdann sie der Amts- und adeligen Stadt entgegengesetzt ist: besonders eine Stadt in der Landschaft, sofern ihr die Hauptstadt des ganzen Landes oder Reiches entgegengesetzt wird (Provinzialstadt), auch eine kleine Stadt in einer Landschaft, im Gegensatze der Hauptstadt (ein Landstädtchen); eine im festen Lande gelegene Stadt, zum Unterschiede von einer

Seestadt; **der L-stand**, der Stand eines Landes oder einer Landschaft, welcher das Recht hat auf Landtagen zu erscheinen und daselbst über Angelegenheiten des Landes seine Stimme zu geben: **die Landstände zusammen berufen; L-ständisch**, E. u. U. w., den Landständen gehörig, in ihrer Eigenschaft und Würde gegründet (auch nur ständisch); **die L-standschaft**, die Eigenschaft und Würde eines Landstandes; die Landstände zusammen genommen; **der L-stein**, der Grenzstein, sowohl eines ganzen Landes oder einer Landschaft, als einzelner Grundstücke; im Bergbaue, eine Benennung derjenigen Eisensteine, welche man zuweilen auf der Oberfläche der Erde findet; **die L-stelle**, eine Stelle, ein Amt auf dem Lande, besonders eine Landpredigerstelle, und verschieden von **Landesstelle**. S. d.; **das L-sterben**, ein Sterben im ganzen Lande, an ansteckenden Seuchen; **die L-steuer**, eine Steuer, welche von den Ländereien entrichtet wird, zum Unterschiede von der Kopf-, Waaren-, Vermögenssteuer rc.; eine Steuer, welche vom flachen Lande gegeben wird, zum Unterschiede von der Städtesteuer; **der L-stock**, eine Benennung der Fächser; ein Rechnungstäfelchen, auf welchem ausgerechnet ist, wie lang ein Morgen Landes von gegebener Breite seyn muß; **die L-straße**, eine Straße, oder ein breiter Weg, welcher durch das Land von einem bedeutenden Ort zum andern führt (die Heerstraße, in Sachsen auch die Geleitsstraße, weil man darauf Geleitsgeld bezahlen muß, ehemahls auch der Königsweg, weil er unter dem besondern Schutze der Deutschen Kaiser und Könige stand): **eine Landstraße anlegen, bauen; ein Dorf an der Landstraße**, durch welches die Landstraße führt, oder bei welcher sie vorbeigeht; **beständig auf der Landstraße seyn, liegen**, beständig hin- und herreisen, unterweges seyn; **der L-straßenbau**, der Bau, die Anlegung und Unterhaltung einer Landstraße; **L-streichend**, E. u. U. w., durch das Land streichend, von müßigen und liederlichen Menschen; uneigentlich und verächtlich, im Lande gängig, gemein; **der L-streicher, die L-st-inn**, eine Person, welche ohne festen Wohnsitz und ohne bestimmten Zweck, gewöhnlich aus Müßiggang, oder Raublust im Lande herumstreicht (Landläufer, Landdurchstreicher, im O. D. Landfahrer, Landschweifer, Landstörzer, Landstreiner, Landströmer, Landstürer, Strolchengesindel); **die L-streicherei**, das müßige liederliche Herumstreichen im Lande, und die Lebensart eines Landstreichers; **L-streicherisch**, E. u. U. w., die Lebensart eines Landstreichers führend; **der L-streifer, die L-st-inn**, in gutem Sinne, eine Person, die durch das Land streift, Streifereien durch ein Land macht, aber meist mit Landstreicher gleichdeutig; **die L-streiferei**, das Herumstreifen im Lande, eine Streiferei durch das Land; **der L-strich**, ein Strich Landes, d. h. ein nach einer Richtung fortlaufender Theil eines Landes bei geringerer Breite; **die L-stube**, diejenige Stube, worin die landständischen Versammlungen gehalten werden; auch die Stube, in welcher ein Landgericht gehalten wird, so wie dieses Gericht selbst, die Stube, worin sich eine für die Güter auf dem Lande verordnete Behörde versammelt, und diese Behörde selbst; **der L-sturm**, ein Sturm zu Lande, im Gegensatze von einem Seesturme; ein Aufgebot sämmtlicher noch waffenfähiger Einwohner eines Landes, einen Feind abzuwehren, wozu das Zeichen gewöhnlich mit den Sturmglocken gegeben wird; **einen Landsturm einrichten**, alles dazu Nöthige einrichten und vorkehren; **zum Landsturm gehören**, den Jahren nach dazu verpflichtet seyn, s. **Landwehr**: **der L-st-mann**, der zum Landsturm gehört; **die L-suchung**, die obrigkeitliche Aufsuchung verdächtiger Personen im ganzen Lande; **der L-tabak**, ein-

heimischer Tabak, welcher im Lande selbst gebaut wird; die L-tafel, ehemahls so viel als Landkarte; der Urkundenschatz eines Landes, der Landstände, oder auch nur die Urkundensammlung eines Landgerichtes, und die zu deren Verwahrung und Aufsicht bestellten Personen. So ist in Böhmen die Landtafel die Kanzelei des größern Landgerichtes, wo die Landtagsschlüsse und öffentlichen Verhandlungen niedergeschrieben und aufbewahrt werden; ein öffentliches obrigkeitliches Verzeichniß der Rittergüter eines Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden ꝛc., besonders in Böhmen, wo man auch Landhandelsbuch dafür sagt, an andern Orten und gewöhnlicher das Landbuch; der L-tag, die Versammlung der Landstände, und zuweilen die versammelten Landstände selbst, zum Unterschiede von einem Kreis- und Reichstage: einen Landtag ausschreiben, halten (im gemeinen Leben, landtagen). Im ehemahligen Polen waren die Landtage Versammlungen des Adels in den einzelnen Theilen des Reiches, welche dem Reichstage vorhergingen, so wie daselbst auch die Landgerichte in den Woiwodschaften Landtage genannt wurden. Ehemahls nannte man die Landtage auch Landsprachen; L-tagen, unth.Z., Landtag halten; der L-tagsabschied, der auf einem Landtage gefaßte Abschied; s. Abschied; L-t-fähig, E.u.U.w., fähig oder berechtigt, auf den Landtagen zu erscheinen und daselbst mitzustimmen; die L-taxe, Landsteuer und Gütersteuer; das L-thier, ein auf dem festen Lande lebendes Thier; der L-thurm, ein Thurm an einer Landwehre; die L-trauer, eine Trauer im ganzen Lande; die L-truppen, Truppen zu Lande, zum Unterschiede von Seetruppen; das L-tuch, ein heimisches, im Lande selbst verfertigtes Tuch; L-üblich, E.u.U.w., s. Landesüblich; die Landung, M.-en, die Handlung, da man landet, ans Land steigt, auch, da man etwas ans Land setzt; der L-umstürmer, der das Land umstürmet, ein dichterischer Beiname des Meergottes der Griechen und Römer (Neptun); L-verderblich, E.u.U.w., verderblich für ein ganzes Land: ein landesverderblicher Krieg; der L-vogel, eine Benennung derjenigen Vögel, welche nur auf dem festen Lande leben, zum Unterschiede von den Wasser- und Sumpfvögeln; der L-vogt, der Vorgesetzte eines Landes oder einer Landschaft (der Landpfleger, Statthalter, Landeshauptmann ꝛc., ehemahls auch Waltboth, Waltgraf); der Vorgesetzte eines Landesbezirkes, zur Handhabung der Gerechtigkeit und Einziehung der obrigkeitlichen Gefälle; die L-vogtei, die Würde, das Amt eines Landvogtes, und der ihm untergebene Bezirk, auch wohl seine Wohnung; L-vogteilich, E.u.U.w., dem Landvogte, zum Amte eines Landvogtes gehörig, die Landvogtei betreffend; das L-volk, s. Landleute; L-wärts, U.w., nach dem festen oder trockenen Lande zu: landwärts schiffen; die L-wehr(e), eine Wehr zur Vertheidigung der Grenzen eines Landes oder einer Landschaft, als Wälle, Gräben, Verhaue ꝛc.; besonders eine Volksbewaffnung, die aus den jüngern Männern vom 17ten bis zum 45 Jahre besteht, welche soldatisch eingeübt und bewaffnet zunächst den eigenen Boden vertheidigen, sich aber überall hinbegeben müssen, wo das Vaterland ihre Gegenwart fodert (in manchen Gegenden, der Landfriede, die Heimschar, im O.D. die Letze, in Ditmarsen die Hamme; ehemahls auch Landgewehr). Der Landsturm schließt alle übrige waffenfähige Männer bis zum 60sten Jahre in sich, und soll nur die eigene Landschaft und den eigenen Herd beim Eindringen des Feindes mit Waffen allerlei Art beschützen; der L-w-mann, einer, der unter der Landwehr dient; der L-wein, ein heimischer, im Lande selbst gebauter Wein, daher im N.D. f. schlechten Wein; das

L-werk, in Sachsen, eine geringe Art Tücher, die auf dem Lande verfertigt wird; das **L-wesen**, so viel als Landwirthschaft; der **L-wind**, ein Wind auf dem festen Lande; dann ein Wind, welcher aus dem Innern des Landes nach der Küste hinwehet, im Gegensatze des Seewindes; der **L-wirth**, die **L-w-inn**, ein Hauswirth und eine Hausfrau auf dem Lande, besonders sofern sie den Landbau und den häuslichen Theil der Landwirthschaft gründlich verstehen; auch ein Gutsbesitzer rc. selbst, der Landwirthschaft treibt; ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtwirthe; **L-wirthlich**, E. u. U. w., zum Landwirth gehörig, in der Lebensart eines Landwirthes gegründet. Davon die **Landwirthlichkeit**; die **L-wirthschaft**, die Beschäftigung oder Lebensart, da man Landbau treibt, auch, die Wissenschaft, den Landbau in seinem ganzen Umfange gehörig und mit Nutzen zu treiben (Ökonomie): **Landwirthschaft treiben**; ein Eigenthum auf dem Lande, sofern Landbau damit verbunden ist: **eine Landwirthschaft kaufen**; **L-wirthschaftlich**, E. u. U. w., zur Landwirthschaft gehörig, die Landwirthschaft betreffend (ökonomisch): **landwirthschaftliche Kenntnisse**; die **L-w-gesellschaft**, eine Gesellschaft von Landwirthen zur Vervollkommnung der Landwirthschaft; die **L-wolle**, inländische Wolle, von inländischen Schafen; das **L-wort**, s. **Landschaftswort**; das **L-wörterbuch**, s. **Landschaftswörterbuch**; der **L-zeiger**, der Sturmvogel, welcher den Schiffen zuweilen in der Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung erscheint und dadurch die Nähe des festen Landes anzeigt (die Kapische Taube); der **L-zeug**, ein im Lande verfertigter Zeug, von inländischen Stoffen; der **L-zoll**, ein Zoll, welcher auf dem Lande entrichtet wird, im Gegensatze des Wasser- u. Seezolles; die **L-zunge**, so viel als Erdzunge.

Lang, länger, längste, E. u. U. w., (verschieden von lange), überhaupt die größte Ausdehnung habend, im Gegensatze von breit, dick und hoch. Es steht entweder für sich mit bestimmter Angabe des Maßes dieser Ausdehnung oder beziehlich. Für sich: **das Haus ist 50 Fuß lang und 25 Fuß breit; ein Fuß ist zwölf Zoll lang.** Gewöhnlich steht das Wort, welches das Maß dieser Ausdehnung angibt, im vierten Falle, im O. D. aber auch im zweiten: **eine und einer Elle lang; zwei und zweier Schritte lang.** Im gemeinen Leben hört man **der Länge lang hinfallen**, so lang man ist; uneig., von der Zeitdauer: **eine ganze Stunde lang warten** und in den Zusammensetzungen **stundenlang, lebenslang** rc. Sprichw. **wer lang hat, läßt lang hängen**, wer viel hat, läßt viel darauf gehen u. **Beziehlich**, im Gegensatze von dem, was **kurz** ist, eine beträchtliche, oder eine größere Ausdehnung der gedachte Art als gewöhnlich habend: **eine lan ge Straße**, die von mehrern Häusern gebildet wird als die andern; **lang Haare**, die hinten und an den Seite weit herunter hangen; **etwas au die lange Bank schieben**, s. **Ban**; **einen langen Hals machen**, d Hals ausstrecken, um etwas zu sehe u. uneig., seine Neugierde zeigen, ve rathen; **lange Finger machen**, u eig., heimlich nach etwas die Finger au strecken, es zu nehmen; **die Fürste haben lange Arme**, ihre Gewa Macht reicht weit; **etwas von la ger Hand wissen**, durch die dri Hand, durch Umwege, mittelba **lange Beinkleider**, die weit hina und weiter hinunter reichen; **ein Kle mit langen Ärmeln**, die bis Hand gehen; **eine lange Elle**, länger ist als eine andere, z. B. Brabanter Elle; zuweilen auch der Ausdehnung in die Höhe f. ho groß: **ein langer Mensch**, ein g her; **lang seyn**, hoch oder groß et in den Hütten und Pochwerken, lan

Herde, solche, die als Schlemmherde für das Frischmehl dienen und einen Fuß Fall haben; lange Latten, bei den Seidenwirkern die langen Stäbe an dem Webstuhl, die nach der Breite des Stuhles angebracht und mit dem einen Ende am Gestelle desselben beweglich befestigt sind; lange Maschen, bei den Strumpfwirkern solche, die länger als gewöhnlich sind, besonders an den Zwickeln; uneig., von der Zeit: in den langen Tagen, in den Tagen des Sommers, die länger als die übrigen sind; die langen Winternächte; die lange Nacht, eine festliche Nacht bei den Juden (am Zehnten des Monats Tisel, zu Michaeli), da sie mit verschiedenen Gebräuchen in ihren Schulen das große Versöhnungsfest feiern; ein langes Leben; es ist sehr lange (Zeit) her; ihm währt oder wird die Zeit lang, die Zeit scheint ihm langsamer zu vergehen, wegen Mangel an Unterhaltung, Beschäftigung; mir wurde bei ihm Zeit und Weile lang; lange Weile haben. S. Langweile; etwas für die lange Weile thun, um sich die Zeit zu vertreiben, oft auch etwas Überflüssiges, Unnützes. Im Scherz nennt man an einigen Orten den Kofent lange Weile (im gemeinen Leben Langwel, Langsel, Lampsel); die lange Schicht, im Bergbaue, die zwölfstündige Schicht oder Arbeit in den Gruben, die vier Stunden länger dauert als die gewöhnliche (die Kühschicht); eine lange Erfahrung, die man viele Jahre hindurch gemacht hat; ein langes Gebet, eine lange Predigt; ein langer Brief; eine lange Silbe, eine gedehnte, zu deren Aussprechung mehr Zeit erfodert wird als zum Aussprechen einer kurzen oder geschärften; ein langes und breites Schwatzen, viel, lange schwatzen, auch viel Unnützes schwatzen; zuweilen heißt ein Langes und Breites auch umständlich, lange, viel; über lang oder kurz, irgend einmahl, sey es spät oder bald; im gemeinen Leben auch: in und vor langen Jahren, st. in oder vor vielen Jahren; uneig., in den Küchen: eine lange Brühe, eine dünne, die wenig feste und nahrhafte Theile enthält, im Gegensatze eines kurzen oder dicken; der Wein aber wird lang, wenn er dick, gleichsam zäh wird, und sich wie Honig im Gießen zieht; eine Speise wird im Halse lang, wenn sie gleichsam nicht hinunter will, übel schmeckt, oder mit Widerwillen genossen wird; einen kurz und lang nennen, in der niedrigen Sprechart, ihn mit allerlei Schimpfnamen belegen; die L-after, ein Name einer herzförmigen Venusmuschel in der Größe einer Haselnuß, weiß und braun gewölkt; L-ährig, E. u. U.w., lange Ähren habend; der L-arm, eigentlich ein langer Arm; dann, eine Person, ein Thier, z. B. Affe (Gibbon) mit langen Armen; L-armig, E. u. U. w., lange Arme habend: der langarmige Affe, eine Art Affen mit langen Armen, in Ostindien (Gibbon). L-athmig, E. u. U.w., einen langen Athem habend, in langen Zwischenzeiten Athem schöpfend; einen langen Athem erfodernd; der L-bart, ein Mensch, auch ein Thier mit langem Barte, daher eine Art Welse, mit sechs Bartfasern, die so lang sind als der ganze Körper; der L-baum, s. Langwagen; das L-beil, bei den Stellmachern, ein langes, vorn in eine Spitze auslaufendes Beil, gerade auslaufende Sachen damit zu behauen; das L-bein, eine Person, auch wohl ein Thier, z. B. der Storch, mit langen Beinen (der Langbein, wenn von einer männlichen Person mit langen Beinen die Rede ist); L-beinig, E. u. U.w., lange Beine habend. Davon die Langbeinigkeit; L-berudert, E. u. U.w., mit langen Rudern versehen; die L-distel, ein Name der Krausdistel (Laufdistel).

Länge, länger, längst, U.w. (verschieden von lang), lange Zeit habend: lange vorher, nachher, lange Zeit

vorher, nachher; lange warten müssen; was lange währt, wird gut, eine sprichwörtliche Redensart, mit welcher man jemand, der lange auf etwas warten muß, zu beruhigen sucht; aufs längste gebe ich Ihnen bis morgen Zeit; es hat am längsten gedauert, es wird bald aufhören; das ist längst bekannt, seit langer Zeit; lange an etwas arbeiten; lange machen, lange Zeit mit etwas zubringen, zaudern; bleiben Sie so lange, als Sie wollen; je länger je (desto) besser; je länger je (desto) lieber. S. Jelängerjelieber; uneig., um einen gewissen Nachdruck zu bezeichnen: was besinnst du dich, was zauderst du lange? man muß ihn nicht erst lange fragen; oft auch in Verbindung mit dem Worte nicht bei Vergleichungen, f. bei weitem, es fehlt noch viel: er ist lange nicht so geschickt als sein Bruder, bei weitem nicht; das ist lange nicht so schön, als es die Leute machen; lange noch nicht genug; zuweilen f. hinlänglich oder auch übrig: es ist für mich lange gut, hinlänglich gut, oder übrig gut; so viel als gleich, auch: wenn man ihn lange bittet so thut er es doch nicht; die Länge, M. -n, die Eigenschaft eines Dinges, da es lang ist, die Langheit, oder die größere Ausdehnung an einem Körper, zum Unterschiede von der Breite, Dicke und Höhe (im N. D. die Längde, Längte): das Haus hat 60 Fuß in der Länge; die Länge eines Weges; ein Stück Holz in die Länge oder nach der Länge spalten; das Tuch in die Länge ziehen, es in seiner Länge ausdehnen; der Länge nach; im gemeinen Leben auch der Länge lang oder Länge lang hinfallen; die Länge eines Kleides; zuweilen f. Höhe, Größe: Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen; in der Erdbeschreibung und Seefahrt, die Entfernung von dem ersten Mittagsbogen nach Morgen zu, im Gegensatze der Breite: im 28sten Grade der Länge und im 20sten der nördlichen Breite, d. h. 280 Grad nach Morgen von dem ersten Mittagsbogen, und zwar auf der nördlichen Halbkugel 20 Grad vom Gleicher; in der Sternkunde ist die Länge eines Sternes sein Abstand von dem Anfange des Widders; uneigentlich bezeichnet die Länge eine Zeitdauer, besonders eine lange: die Länge der Zeit, des Aufenthalts, einer Reise rc.; die Länge einer Predigt, eines Gesanges; in die Länge wird man einer Sache oft überdrüßig, wenn sie lange oder zu lange währt und man ihrer zu sehr gewohnt wird rc.; etwas in die Länge ziehen, es aufhalten, verzögern; das thut in die Länge nicht gut, wenn es lange so fortdauert; ein langes Ding, z. B. im N. D. ein langes Sell, dessen Ende um große Packe, Ballen, Fässer geschlagen wird, um sie in die Höhe zu winden; bei dem Reepschläger ein Tau, welches an beiden Enden ein Auge hat, und an dessen einem Ende die Ducht eines Taues, welches zusammengedreht werden soll, gesteckt, das andere aber an den Dreher mittelst eines Splintes befestigt wird, damit die Ducht bis ans Ende zusammengedreht werden könne; in der Naturbeschreibung eine Art schmaler und dabei langer Fische in den nördlichen Meeren aus dem Geschlechte der Dorsche mit braunem Rücken, gelblichen Seiten und schmuzig weißem Bauche (auch Langfisch, Längling, Lang, Zartlänge); das Längeholz, bei den Bäckern, ein Rollholz, den Teig damit zu längen oder in die Länge auszudehnen.

Langen, 1) untb. Z., mit haben, eine gewisse bestimmte Länge haben, sich mit der Länge bis zu etwas erstrecken: die Ärmel langen bis auf die Finger; das Brett langet von dem einen Rande des Grabens bis zum andern; uneig.: deine Gewalt langet bis an der Welt Ende, erstreckt sich so weit, ist so weit wirksam

mit hundert Thalern langt man heut zu Tage nicht weit, man kann nicht lange damit auskommen; am häufigsten, f. von erfoderlicher Menge und Länge seyn: das Geld hat gerade gelangt; das Tuch langt noch zu einem Kleide; oft f. auskommen, genug haben: der Schneider wird schwerlich mit dem Zeuge langen; zuweilen auch f. lang werden: die Tage langen, die Zeit langt mir; mit ausgestreckter Hand berühren, oder auch nach einem Orte hinbewegen: das Kind kann noch nicht auf den Tisch langen; mit seyn, f. gelangen, anlangen, ankommen; 2) th. Z., mit ausgestrecktem Arme hinhalten, nehmen und geben, damit ein Anderer nehme: den Hut von dem Nagel langen, herunternehmen; die Forellen aus dem Fischhalter langen, holen. So auch in den Zusammensetzungen ablangen, auflangen.

Längen, th. Z., lang machen, in die Länge ausdehnen, strecken. So längen die Bäcker den Teig, indem sie ihn mit dem Längeholze oder Rollholze in die Länge ausdehnen; im Bergbaue längt man eine Grube, einen Ort, wenn man sie oder ihn in die Länge treibt oder fortsetzt; in den Küchen mancher Gegenden, eine Brühe längen, sie länger, d. h. dünner machen; dann, nachlassen, lokker machen: den Strick längen; in der Schiffahrt eine Länge oder ein Tau dahin fahren, folgen lassen, wohin es von irgend einer Kraft gezogen wird (vieren, abvieren): uneig., in die Länge ziehen: eine Rede; der Länge nach theilen: den Acker längen, im Gegensatze des Strümpfens oder der Theilung in die Quere; von der Zeit, f. aufschieben.

Längenmaß, **Längemaß**, f., ein körperliches oder auch unkörperliches Maß, die Länge der Dinge damit oder danach zu messen, z. B. Ruthen, Klafter, Fuß, Zolle sind körperliche, Meilen, Werste rc. unkörperliche Längenmaße; die L-messung, die Messung der Länge, besonders eines Orts auf der Erde, oder eines Sternes; die L-säge, bei den Tischlern eine Säge, die etwas größer als die Ortsäge ist und mit welcher sie ein Holz nach seiner Länge in der Dicke durchschneiden.

Längerling, m., -es, M. -e, eine Art Klapperäpfel von länglicher Gestalt und mit Kanten (im Österreichischen Spitzapfel, Spitzling, Fässelapfel).

Längespe, w., ein Name der gemeinen Esche, weil sie ein hoher Baum ist; die Längeweile, f. Langweile; die Längfessel, bei den Falkenern, die hirschhäutenen, zwei Spannen langen Riemen, woran bei abgerichteten Falken die Wurffesseln befestiget werden; L-fingerig, E. u. U.w., lange Finger habend; die L-finne, ein Fisch mit langen Finnen; der Name einer Art Klippfische mit hohen Rücken- und Afterflossen und langen Finnen, von welchen die vordersten bis über den Schwanz hinausreichen; der L-fisch, f. Länge; die L-flosse, ein Fisch mit langen Flossen (ein Langflosser); der L-fuß, ein langer Fuß, und ein Geschöpf mit langen Füßen, daher ein Ziefergeschlecht, dessen Füße sehr lang sind, und die theils ihre Flügel auseinander halten und den Mücken gleichen, theils mit den Flügeln den Rücken bedecken und den Fliegen ähnlich sind; eine Art Regenpfeifer in südlichen Ländern mit sehr langen Füßen (Stelzenläufer, Dünnbein, Strandreuter, Riemenfuß); L-füßig, E. u. U.w., lange Füße habend: aus langen Füßen bestehend, z. B. ein solcher Vers; L-gebreitet, E. u. U.w., in eine große Länge gebreitet, ausgedehnt; L-gegliedert, L-gehalset, L-geklauet, L-gelockt, L-geöhret, L-geschaftet, L-geschwänzt, lauter Eigenschaftswörter, mit langen Gliedern, langem Halse, langen Klauen, Locken, Ohren, langem Schafte und Schwanze versehen; L-gespitzt, E. u. U.w., mit langer Spitze oder langen Spitzen versehen: ein langgespitzter

Schnabel; eine langgespitzte Feder; L-gestreckt, E.u.U.w., in die Länge oder lang ausgedehnt; dann, lang, schlank; das L-glied, bei den Sporern, das lange von beiden Seiten krumm gebogene Glied auf der linken Hälfte einer Stange am Pferdezaume, worein eine von den Kinnketten eingehängt wird; das L-haar, ein langes Haar; bei den Peruckenmachern, das hintere lange Haar an den Schwanz- und Beutelperücken; L-haarig oder L-härig, E.u.U.w., lange Haare habend; der L-hals, ein Mensch, ein Thier mit einem langen Halse; eine Art ausländischer Baumkletten (Kurzschwanz); eine Art Enten, mit langem in eine Spitze auslaufendem Schwanze; der Schlangenvogel; eine Art in der Nordsee befindlicher Meereicheln, deren Schale bauchig, häutig und an einem langen Darme befestigt ist, und auf deren Rücken ein doppelter Köcher wie ein Paar aufgerichtete Ohren hervorragt; in der Schiffahrt, sehr weite Stroppen an einigen Blöcken, die man bekleidet um sie irgendwo umzulegen. Langhalsblöcke gebraucht man zum Schlootborn der Mars- und Untersegel; L-halsig, E.u.U.w., einen langen Hals habend; die L-hand, eine Person mit langen Händen; L-händig, E.u.U.w., lange Hände, u. uneig. weit reichende Macht, Gewalt habend; die L-heit, s. Länge; L-hin, U.w., in die Länge hin; auch weithin; L-jährig, E.u.U.w., lange, viele Jahre habend, dauernd: eine langjährige Erfahrung, die man in einer Reihe von Jahren gesammelt hat; der L-kragen, ein Name der Moorente; L-krallig, E.u.U.w., lange Krallen habend; der L-kreis, ein nicht ganz runder, sondern gedrückter länglicher Kreis, dessen Hälften, wenn er im kleinen Durchmesser in der Mitte getheilt wird, entweder völlig gleich sind oder nicht. Im letzten Falle ist er ein Eirund (Oval) oder ein Kreis, der sich an einer Seite in eine rundliche Spitze verenget (Ellipse); L-kreisicht, E.u.U.w., einem Langkreise ähnlich, einen Langkreis bildend (elliptisch); L-lebig, E.u.U.w., lange lebend; die L-leibraupe, Benennung solcher Raupen, welche einen langen Leib haben; Länglich, E.u.U.w., ein wenig lang: ein längliches Holz; in der Pflanzenlehre ist ein Grasährchen länglich, wenn es bei seiner größern Länge unten dicker ist als nach der Spitze hin, und ein Blatt ist länglich, wenn sich die Länge des Blattes zur Breite wie 3 zu 1 verhält; längliche Drüsen, die mehr lang als breit sind; längliche Staubbeutel, die lang sind und an beiden Enden spitz zulaufen; ein längliches Viereck, bei welchem zwei gegenüber stehende Seiten länger sind als die beiden übrigen (Oblongum); L-rund, E.u.U.w., rund und zugleich länglich, wie ein Hühnerei (im verstärkten Grade der Länge langrund); der Längmesserschmied, Messerschmiede, welche Degenklingen, Gefäße rc. verfertigen, und sich wieder in die Klingenschmiede und Schwertfeger theilen, zum Unterschiede von den Kurzmesserschmieden; die L-muth, die Nachsicht bei Vergehungen und Beleidigungen und die Verzögerung der Strafen (die Langmüthigkeit); L-müthig, E.u.U.w., Langmuth besitzend, beweisend; die L-nase, eine Person mit einer langen Nase; in der Naturbeschreibung, eine Art Seehähne, deren Oberkiefer mit einer glatten Spitze wie eine Nase vor dem Unterkiefer hinausragt; eine Art Heuschrecken; das L-ohr, ein Geschöpf, ein Thier mit langen Ohren, besonders Name des Esels: ein Esel nennt den andern Langohr, einer wirft dem Andern Fehler vor, die er selbst an sich hat; auch eine Art Lippfische, deren Kiemendeckel in eine lange lederartige stumpfe Spitze ausgeben und einige Ähnlichkeit mit Ohren haben; L-öhrig, E.u.U.w., lange Ohren habend; die L-ohrschar, eine Schar oder Menge von Langohren, d. h. Eseln, eig. u. uneig.; der

Längort, im Bergbaue, ein von einem Schachte ausgelängter, d. h. in die Länge getriebener Ort; **der Längrock**, eine Person in einem langen Rocke, im Gegensatze von Kurzrock; **L-röckig**, E. u. U. w., einen langen Rock anhabend; **L-rund**, E. w., s. Länglichrund; **das L-rund**, etwas das langrund ist (Oval, Ellipse); **Längs**, U. w., an einer Sache entlang, der Länge nach oder in die Länge an etwas hin, mit dem **dritten Falle des Hauptwortes: längs dem Wege**, an dem Wege entlang; auch, besonders im O. D., mit dem **zweiten Falle: längs des rechten Ufers** hin (nicht zu verwechseln mit **längst**); **die Längsahling**, auf den Schiffen, diejenigen Sahlingen, in welche die nach der Quere des Schiffes liegenden Sahlingen auf halbe Dicke eingelassen und damit verbolzt sind; **L-sam**, E. u. U. w., von einer Bewegung, in gleicher Zeit einen geringern Raum durchlaufend, als ein anderes Ding, oder als gewöhnlich ist, im Gegensatze von geschwind, schnell: **langsam gehen, fahren, reiten** rc.; in weiterer Bedeutung, in gleicher Zeit weniger als ein anderes Ding bewirkend, vollendend: **langsam essen, trinken, arbeiten, schreiben, lesen** rc.; **ein langsamer Mensch**, der sich zu Allem, was er thut, viele und mehr Zeit nimmt, als ein andrer; **langsam seyn; ein langsamer Kopf**, der mehr Zeit gebraucht etwas zu begreifen, einzusehen, als ein anderer; **langsam nähert sich auch**, der Langsame kommt endlich seinem Ziele auch näher rc.; auch von der Zeit: **die Zeit vergeht ihm zu langsam; die L-s-keit**, die Eigenschaft einer Bewegung, da sie langsam ist, und die Eigenschaft eines Körpers, einer Person, da er, sie, langsam sich bewegt oder handelt; **L-s-träge**, E. u. U. w., langsam und träge zugleich: **ein langsamträges Leben**, das langsam und in Trägheit verfließt; **L-schattig**, E. u. U. w., einen langen Schatten werfend. In der Erdbeschreibung heißen **Langschattige** oder **langschattige Völker**, die Völker in oder an den kalten Erdstrichen, welche, weil die Sonne immer nur sehr schräg ihre Strahlen auf sie wirft, einen langen Schatten werfen, im Gegensatze der Kurzschattigen; **die L-scherbe**, im Schiffbaue, diejenige Scherbe, wenn die Enden der Planken ihrer Länge nach über einander liegen, und durch kielförmige Ausschnitte zusammengesetzt sind, so daß beide zusammen nur die Breite der Planken haben; **der L-schläfer, die L-s-inn**, eine Person, welche lange in den Tag hinein schläft; **die L-schläferei**, das lange Schlafen; **L-schlängelnd**, E. u. U. w., sich lang, oder weit hinschlängelnd; **der L-schnabel**, ein langer Schnabel, und ein Thier mit einem langen Schnabel, daher in manchen Gegenden Name der Schnepfen; eine Art Kuckucke auf Jamaika mit langem Schnabel (das alte Weib); **L-schnäbelig**, E. u. U. w., einen langen Schnabel habend; **L-schneidig**, E. u. U. w., eine lange Schneide habend; **L-schößig**, E. u. U. w., lange Schöße habend, z. B. ein solcher Rock; **die L-schote**, auf den Schiffen, Schoten, welche nach der Länge eines Schiffes errichtet werden; **der L-schub**, eine Art des Kegelspieles, da man aus Einem Standpunkte auf einer langen und schmalen Bahn nach den Kegeln schiebt; der dazu eingerichtete Platz, die Kegelbahn, im Gegensatze des Kurzschubes; **der L-schwanz**, ein langer Schwanz, und ein Thier mit einem langen Schwanze, daher eine Art Meisen mit langem Schwanze (Schwanzmeise), wohin die Zahlmeise oder der Pfannenstiel und der spitzbärtige Langschwanz in Ostindien gehören; eine Art Spulwürmer mit haarförmigem Schwanze, der so lang als der ganze Körper ist; **L-schwänzig, L-schweifig**, E. u. U. w., einen langen Schwanz, Schweif habend; **L-sichtig**, E. u. U. w., ein gutes Gesicht in die Ferne habend, ohne darum in der

Nähe gut sehen zu können, im Gegensatze von kurzsichtig. Davon die Langsichtigkeit; L-silbig, E. u. U.w., aus einer langen Silbe oder aus langen Silben bestehend: langsilbige Wörter, Versfüße. Davon die Langsilbigkeit; die Längslinie (auch die Längelinie), eine längs oder nach der Länge eines Körpers laufende Linie; s. Längsstreifen; die Längsplissung in der Schifffahrt, diejenige Splissung, wodurch ein Tau zusammengefügt wird, das durch einen Block oder über eine Scheibe laufen soll, und durch die Splissung weder einen Knoten noch mehrere Dicke bekommen darf (Spanische Splissung); Längst, U.w., vor sehr langer Zeit, seit sehr langer Zeit: das hab' ich längst gewußt. (Nicht zu verwechseln mit Längs s. d.); die Längstange, so viel als Leiste oder Stemmleiste an einem Rüstwagen; Längstens, U.w., auf das längste, spätestens: längstens in einer Stunde; der Längstich, in der Schifffahrt, die Art und Weise wie ein Tau, das nur an einem Ende ein Auge hat und als eine Länge dienen soll, um ein Faß gestochen oder geschlagen wird; der Längstieler, eine Sorte Birnen mit sehr langen Stielen, süßlich und zugleich ein wenig herbe von Geschmack; der Längsstreifen ein längs oder der Länge nach laufender Streifen an einem Dinge (auch Längslinie); Längstreifig, E. u. U.w., lange Streifen habend; das L-stroh, in der Landwirthschaft, langes Stroh, welches aus langen ungeknickten Halmen besteht (das Schüttenstroh), zum Unterschiede vom Krummstroh; der L-ton, ein langer, gedehnter Ton; L-tönig, E. u. U.w., einen langen Ton habend, aus einem langen Tone bestehend: langtönige Silben. Davon die Langtönigkeit, die Eigenschaft einer Silbe, da sie langtönig ist.

* Languette, bei den Nähterinnen, zungenförmige Zäckchen, die sie an den Enden eines Halstuches, Kragens ꝛc. als Zierath anbringen; Languettiren, bezacken, mit Zacken benähen.

Längviereck s., ein langes Viereck, d. h. ein Viereck, von dessen Seiten zwei gegenüber stehende länger sind als die beiden andern Seiten (Oblongum, Parallelogramm); L-viereckig, E. u. U.w., viereckig und lang, so daß die Seiten nicht gleich lang, sondern zwei gegenüber stehende länger sind, als die übrigen; der L-wagen, in der Landwirthschaft, das lange Holz an den Rüst- und Bauerwagen, welches durch das vordere und hintere Gestell geht und beide mit einander verbindet (in andern Gegenden Langbaum, Langwelle, Langwiede, im N. D. die lange Wage); zuweilen auch der am Langwagen befestigte Hinterwagen; die L-weile, die lange Weile, das unangenehme und lästige Gefühl des Unbeschäftigten ꝛc., dem die Zeit lang wird (gewöhnlich, doch nicht so gut Langeweile); L-weilen, 1) th. Z., Langweile verursachen (ennuyiren): er langweilte mich eine volle Stunde (auch langweiligen); 2) zrckf. Z., sich (mich) langweilen, Langweile empfinden, Langweile haben; L-weilig, E. u. U.w., auf eine unangenehme und verdrießliche Art lange während: ein langweiliger Handel; eine langweilige Arbeit; Langweile verursachend, wo einem Zeit und Weile lang wird: ein langweiliges Geschwätz; ein langweiliger Mensch, der lange Weile verursacht. Davon die Langweiligkeit; L-weiligen, th. Z., s. Langweilen; die L-welle, s. Langwagen; die L-wiede, in manchen Gegenden s. Langwagen (verderbt Lampert); L-wierig, E. u. U.w., lange während, gewöhnlich von unangenehmen Dingen: eine langwierige Krankheit; ein langwieriger Krieg; zuweilen auch, was lange gedauert hat, und was lange vorbei ist. Davon die Langwierigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie langwi[erig ist].

rig ist; die L-wurz, ein Name des Allguts oder guten Heinrichs.

Lanke, w., M. -n, die Seite, besonders die Seite des Bauches, die Weiche, und bei den Fischern in Brandenburg auch diejenige Seite des Wassers, wo gefischt werden darf; im Holsteinischen, der Schenkel eines Thieres; bei den Böttichern, eine fehlerhafte Krümme oder ein Knoten in einem Reife; die Lache.

Länlauch, m., der Allermannsharnisch (Alpenlauch, fleckiger Berglauch, Oberharnisch, Hülfwurz).

Länne, w., M. -n, eine Gabeldeichsel oder zwei Stangen, zwischen welchen ein Pferd zieht.

Länstraid, s. (verderbt aus Lenzgetreide), unter den Östreichschen Landleuten s. Sommergetreide.

Länste, m., M. -n, in Schleswig, ein Bauer, welcher sein Gut zu Lehen besitzt (Festebauer), zum Unterschiede von einem Bonden, der es eigenthümlich besitzt.

Lanze, w., M. -n, ehemahls ein langer und starker Spieß von hartem Holze, welcher am untern dickern Ende einen Einschnitt von der Breite der Hand hatte, um ihn daselbst mit der Hand fest zu halten: **eine Lanze mit jemand brechen**, in den Turnieren der Ritterzeit, sich in einen Kampf mit der Lanze einlassen, u. uneig., sich mit jemand in einen Streit, Wettkampf einlassen; in weiterer Bedeutung, ein Spieß überhaupt; bei den Jägern ein scharfer Spieß, dessen Schaft lang ist und dessen sie sich zu Pferde bedienen, wilde Schweine damit zu erlegen; bei den Wallfischfängern sind die **Lanzen** eiserne sechs Fuß lange Spieße, vorn breit und scharf mit einer Spitze, hinten hohl und mit einer acht Fuß langen Stange versehen, sie daran zu handhaben; bei den Bildhauern, ein plattes auf einer Seite gerundetes und auf der andern inwendig abgeschnittenes Werkzeug, dessen sie sich zum Formen in Thon und Wachs bedienen; ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger; **Lanzen**, th. Z., mit der Lanze stechen, erlegen, besonders Seefische; **das Lanzenblatt**, das Blatt oder breite zugespitzte Eisen, womit gewisse Lanzen versehen werden; eine Art Fledermäuse in America, mit einer Erhöhung oder Haut auf der Nase, welche die Gestalt eines Lanzeneisens hat; **die L-bweide**, eine Art Weiden; **der Lanzener**, -s, einer, der die Lanze führt, mit der Lanze streitet; **das Lanzenfest**, ein Fest in der Römischen Kirche zum Andenken an die Lanze, mit welcher man Christi Seite durchstach; **der L-fisch**, eine Art Klipp- oder Bandfische mit drei schrägen grau eingefaßten Bändern; **L-förmig**, E. u. U.w., die Form einer Lanze, und in der Pflanzenlehre, die Gestalt der Spitze einer Lanze habend: **ein lanzenförmiges Blatt**, ein längliches, das von unten an lang, oben allmählig spitz zuläuft; **das L-gefecht**, ein Gefecht, in welchem man sich der Lanzen bedient; auch ein solches zur Übung und Lust; **L-geübt**, E. u. U.w., s. Lanzenkundig; **der L-hieb**, s. Lanzenstich; **der L-knecht**, ein mit einer Lanze bewaffneter Knecht oder gemeiner Soldat (der Lanzenträger); **das L-kraut**, eine Art Frauenhaares in Surinam, deren am Ende stehende Federn Ähnlichkeit mit Lanzen haben; **der L-krieger**, ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger; **die L-kunde**, die Kunde, die Geschicklichkeit mit der Lanze umzugehen; **L-kundig**, E. u. U.w., des Gebrauchs der Lanzen und des Kampfes damit kundig (lanzengeübt); **die L-nacht**, gleichsam eine Nacht, welche die Lanzen im Kriege verbreiten, entweder durch ihre Menge oder indem sie tödten; **die L-nadel**, eine Art Nadelschnecken, deren Schale auf weißem Grunde mit ziegelrothen Längsstreifen versehen ist; **der L-schneller**, der die Lanze oder den Wurfspieß zu schnellen versteht; **der L-schwanz**, ein Fisch mit langem geschmeidigen Körper, welcher am Schwanze ein Paar lanzenförmige Spitzen hat (Lanzetten-

fisch); der L-schwinger, der die Lanze im Kampfe zu schwingen, zu gebrauchen versteht; das L-spiel, L-stechen, das Spiel, Stechen im Kampfe mit der Lanze, sofern es mehr zur Lust dient (Turnier); der L-stich, ein Stich mit der Lanze; eine der Länge nach rinnenförmige Vertiefung am Halse mancher Pferde (der Lanzenhieb); der L-wald eine große in die Höhe gerichtete Menge von Lanzen; der L-wurf, der Wurf, der Kampf mit der Lanze; auch die Geschicklichkeit dieselbe zu werfen.

* Lapidärstyl, m., die Steinschrift, Steinschreibart, die kurze ausdrucksvolle Schreibart, welche bei Inschriften auf Steinen und Denkmählern gebräuchlich ist (Lapidarschrift).

* Lāpis causticus, ein aus Lauge und Kalk bereiteter Ätzstein; L-infernālis, der Höllenstein, auch zum Ätzen und Beizen, aus feinem, in Scheidewasser aufgelöſten Silber gemacht.

Lápp, E. u. U. w., in den gemeinen Sprecharten schlaff.

* Lappālien, nur in d. M. Lappereien, Kleinigkeiten.

1. Láppe, m., -n, M. -n, Verkl.w. das Läppchen, O. D. Läpplein, der Lappen. S. d.; der Laffe. S. d.

2. Láppe, m., -n, M. -n; die L-inn, M. -en, ein Bewohner Lapplands (Lappländer, Lappländerinn).

Láppen, m., -s, Verkl.w. das Läppchen, O. D. Läpplein, ein jedes herabhangendes biegsames und dünnes Stück ohne bestimmte Gestalt: der Lappen oder das Läppchen des Ohres (Ohrläppchen), der unterste welche herabhangende Theil desselben; die Lappen der Hunde, die herabhangenden Ohren derselben, besonders bei den Jägern; die Lappen der Leber; die Lappen am Schnabel der Hühnerarten, die am Schnabel herabhangende runzelige Haut; bei den Fleischern dünne Stücke Fleisch, welche sie aus dem Bauche des Rindviehes hacken; bei eben denselben und in den Küchen wird die fleischichte Haut, welche den Wanst des Rindes ausmacht, der dicke Lappen genannt, zum Unterschiede von dem dünnen Lappen, welcher weiter unten aus dem Bauche gehackt wird; im Hennebergischen, die Kaldaunen, Kutteln oder Kuttelflecke; in der Pflanzenlehre sind Lappen durch Einschnitte gebildete herabhangende Theile der Pflanzen, auch diejenigen Theile eines Samenkornes, welche das in der Erde sich in Milch verwandelnde Mehl enthalten: ein Lappen Schwamm, ein großes Stück Feuerschwamm; in engerer Bedeutung ein Stück Tuch oder Leinwand rc. von unbestimmter Gestalt: ein Lappen etwas abzuwischen (Wischlappen), und wenn er zur Ausbesserung auf ein Stück gesetzt wird; ein Flicklappen, in welcher Bedeutung im O. D. auch die Stücke Leder zum Ausbessern der Schuhe Lappen genannt werden (ein Fleck, Fetzen, im O. D. auch ein Loden, Bletz rc.); in der Schifffahrt heißt auch ein eingesetztes oder aufgesetztes Stück Holz an einer schadhaften verfaulten Stelle eine Lapp; die Lappen der Jäger, schmale Streifen Leinwand, welche an die Leinen genähet werden, das Wild durch ihre Bewegung abzuschrecken (Tuchlappen), oder paarweise an eine lange Schnur geknüpfte Federn (Federlappen). Ein Wild geht durch die Lappen, wenn es sich durch dieselben nicht abschrecken läßt, sondern doch durchsetzt, daher uneigentlich im gemeinen Leben: durch die Lappen gehen, s. entwischen, glücklich davon kommen; in Elsaß nennen die Rheinschiffer die Segel ihrer Fahrzeuge Lappen, daher der, welcher auf einem Schiffe die Aufsicht über die Segel hat, der Lappenmann heißt; verächtlich auch ein Stück Zeug, ein Kleidungsstück, ein Rock rc., besonders zerrissene Zeuge oder Kleider: es ist so sehr entzwei, daß die Lappen herumhangen; uneigentlich bei den Schlössern der viereckige Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrie-

ben wird; bei den Sporern ein dünnes Stückchen Eisen an der Stange eines Pferdezaumes, zur Zierde; bei den Uhrmachern sind die Lappen die drei dünnen Blätter von Messing oder Stahl an der Spindel, zwischen welche das Steigerad mit seinen Zähnen wechselsweise greift und wodurch die Kraft der Räder gehemmt wird, daß sie nicht geschwinder ablaufen können als sie sollen (die Spindellappen); im Bergbaue zwei 2 Zoll dicke Blätter an den Armen des Kehrrades eines Wassergöpels, welche den Kranz des Kehrrades haltbarer machen; im Wasserbaue die vorstehenden Ränder an den eisernen Wasserröhren in der Erde, zwischen welche Leder oder Filz gelegt wird, wenn man sie mittelst Schrauben an einander befestigt; **Läppen**, th. Z., Lappen aufsetzen, d. h. flicken, besonders im O. D.: ein Kleid, Schuhe lappen; in weiterer Bedeutung auch ausbessern überhaupt: Kessel lappen; die **Läppenbiene**, s. Rosenbiene; die **L-blume**, eine Benennung des Hornkümmels; der **L-mann**, s. der Lappen; die **L-schnecke**, Benennung verschiedener Schneckenarten, und zwar einer Art Flügelschnecken mit flach gerundetem Rücken, ungespaltenem Schwanze und mit hervorragender Lippe, einer Art Spindelwalzen (die Lappländische Lappenschnecke), so wie einer stachelicht gewundenen Schnecke, deren Gewinde platt und mit breiten getrauseten Lappen besetzt sind; der **Läpper**, -s, einer der lappet, flickt, in den Zusammensetzungen Schuh-, oder Altlapper rc.; die **Lapperei**, M.-en, das Lappen oder Flicken in verächtlichem Sinne; eine unbedeutende, geringe Sache (Lappalien); **Läppern**, 1) th. u. zrckf. Z., in kleinen Theilen mühsam zu etwas Größerem heranwachsen: es läppert sich doch etwas zusammen; 2) unth. Z., wenig auf einmahl trinken, nippen; die **L-perschuld**, Schulden, die sich zusammen geläppert haben (Klitterschuld); das **Läpphorn**, eine Benennung verschiedener Schneckenarten, wozu auch die Lappenschnecken gehören; in engerer Bedeutung, diejenige Flügelschnecke, welche unter allen den größten Flügel hat (das große Lapphorn, der Großlappe, auch Lecker); der Fechter oder das Fechthähnchen (das buckelige Lapphorn); **Läppicht**, E. u. U.w., einem Lappen ähnlich, schlaff und weich; **Läppig**, E. u. U.w., Lappen habend, aus Lappen bestehend: ein lappiges Kleid; in der Pflanzenlehre ist ein Blatt lappig, wenn es durch tiefe bis zur Hälfte reichende Einschnitte in Lappen zertheilt ist; **Läppisch**, E. u. U.w., einem Lappen oder Laffen ähnlich, unanständig, unverständig: ein läppischer Mensch; läppische Reden; sich läppisch betragen; das **Läppjagen**, ein Jagen oder eine Jagd, wobei der Jagdbezirk mit Lappen umstellt ist; das **L-reis**, bei den Jägern, dünne mit Haken versehene Stangen, womit die Federlappen aufgestellt werden; die **L-statt**, bei den Jägern, eine Statt, d. h. ein Bezirk, der mit Lappen zu einem Lappenjagen umstellt ist.

Lärche, w., oder der **Lärchenbaum**, s. Lerche, Lerchenbaum.

* **Laren**, nur in der M., bei den alten Römern Familien- oder Schutzgötter, die in jedem Hause kleine Altäre hatten, daher s. Herd.

* **Larghetto** in der Tonkunst ein wenig langsam; **Largo**, langsam.

* **Lari fari**, Gewäsch, sinnloses oder unnützes Geschwätz.

Lärm, m., -es, oder der **Lärmen**, -s, ein lautes beschwerliches Geräusch, besonders von verschiedenen Tönen durch einander: Kinder machen bei ihren Spielen häufig großen Lärm; der Lärm in Trinkgesellschaften, auf dem Markte; Sprichw.: viel Lärm um nichts; oft auch, ein heftiger Zank, Streit, weil dabei gewöhnlich sehr geschrien od. gelärmt wird: über eine Kleinigkeit einen großen Lärm anfangen; in engerer Bedeutung ein Auf- und

Zusammenlauf einer Menge, sofern ein verworrenes Geräusch und Geschrei damit verbunden ist: **der Lärm bei einem Feuer** (Feuerlärm); **Lärm schlagen oder blasen**, durch Rührung der Trommel oder Blasen der Trompete, die Soldaten oder Einwohner bei einer Gefahr zusammen berufen; **Lärm blasen** heißt auch uneigentlich, vor der Zeit etwas öffentlich als eine große Gefahr oder als ein Übel bekannt machen; **ein blinder Lärm**, der bei einer vorgegebenen oder geglaubten, aber nicht wirklich vorhandenen Gefahr entsteht; im gemeinen Leben heißt **Lärm machen** auch uneigentlich, Aufsehen erregen, viel von sich reden machen (Andere schreiben **Lerm**); **der Lärmbläser**, einer der Lärm bläset; uneig., einer der voreilig von etwas als einer Gefahr, als einem Unglück öffentlich spricht oder schreibt (der Lärmmacher, Alarmist); **Lärmen**, unth. Z., Lärm machen, verursachen: **die Kinder lärmen gewaltig**; laut zanken, schelten, schreien (in Baiern ramaten, im Plattdeutschen ramenten): **über jede Kleinigkeit lärmen und toben**; **die Lärmente**, eine Art Enten, welche lauter als die gemeine Ente schnattert, und deren man sich bedient, wilde Enten herbeizulocken (Schnatterente, Schnarrente, Lockente, Leiner); **der Lärmer**, -s, **die L-inn**, M. -en, eine Person, welche Lärm macht; **die Lärmglocke**, eine Glocke, durch deren Läuten man bei Gefahren Lärm macht (die Sturmglocke); **der L-macher**, einer der Lärm macht; **der L-platz**, derjenige Platz in einer Stadt oder Festung, auf welchem sich die Soldaten versammeln, wenn Lärm geschlagen wird; **der L-schuß**, ein Schuß, besonders aus einer Kanone, durch welchen von einer Gefahr rc. Nachricht gegeben wird; **das L-stück**, ein Schauspielstück, das vielen Lärm macht (Spektakelstück), besonders ein lärmendes Tonstück, und in engerer Bedeutung, ein Tonstück welches absichtlich sehr lärmt (Fanfare); ein Stück Geschütz, eine Kanone, woraus man Lärmschüsse thut; **L-voll**, E. u. U.w., voll Lärms, wobei großer Lärm gemacht wird; **das L-zeichen**, ein Zeichen, wodurch bei einer Gefahr rc. Lärm gemacht wird, z. B. das Trommeln, Blasen.

1. **Larve**, w., M. -n, Verkl.w. **das Lärvchen**, -s, ein gemahltes oder geformtes menschliches Gesicht außer aller Verbindung mit einem andern Theile des Körpers; besonders ein solches von Pappe gemachtes hohles Gesicht, welches man vor sein eigenes Gesicht befestigt um sich unkenntlich zu machen (Maske, ehemahls auch die Mumme). Daher die uneigentlichen Redensarten: **eine Larve vornehmen**, sich verstellen; **die Larve wegthun, ablegen** oder **abnehmen**, aufhören sich zu verstellen, sich zeigen wie man ist; **einem die Larve abziehen**, seine Verstellung aufdecken, ihn in seiner wahren Gestalt zeigen; uneigentlich im gemeinen Leben das wirkliche Gesicht in Ansehung seiner Gestalt, doch nur in verächtlichem Sinne: **sie ist stolz auf ihre hübsche Larve**; zuweilen auch ein mißgestaltetes, schreckliches Gesicht und eine Erscheinung mit einem solchen Gesichte; in der Naturbeschreibung ein noch unvollkommenes, der Verwandlung unterworfenes Ziefer. So ist die Raupe die Larve des Schmetterlings, der Engerling die Larve des Maikäfers.

2. **Larve**, w., M. -n, bei den Jägern und Vogelstellern, eine Kerbe oben auf der Stellstange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges zu liegen kommt; Hölzer, die mit einer Kerbe versehen sind, die Schlagstecken mittelst eines Nagels in der Kerbe zu befestigen und sie mit den Vogelwänden auf- und niederzuziehen (die Lorve, Lorfe).

Larvenball, m., f. Bal masqué, Redoute, s. Larventanz; **die L-blume**, in der Pflanzenlehre, eine Benennung solcher Pflanzen, welche eine rachenförmige Blume haben, deren beide Einschnitte dicht zusammen

schließen; das L-gesicht, ein Gesicht, das einer Larve gleicht, und häßlich ist; auch ein mit einer Larve bedecktes Gesicht, u. uneig., ein verstelltes; der L-mantel, s. Domino; die L-schnecke, eine Art aschgrauer und braun bepunkteter Mondschnecken von der Größe einer Haselnuß, deren Mündung rund und perlenmutterartig; das L-spiel, eine Mummerei; der L-tanz, ein Tanz, wobei man sich verlarvt, besonders eine öffentliche mit Tanz verbundene Lustbarkeit, bei welcher man nur mit Larve und Larvenmantel erscheinen darf (Bal en masque).

Lásche, w., M.-n, ein angesetzter Streifen oder ein eingesetztes Stück, besonders an Kleidungsstücken: ein Mantel ohne Laschen, bei den Schneidern, ein aus dem Ganzen geschnittener Mantel; auch Name der Klappen an den Taschen (Patten); die Stücke Leinwand, welche unter den Ärmeln in den Hemden gesetzt werden, um die Weite zu gewinnen; besonders bei den Schustern, ein viereckiges Stück Leder, welches an das Oberleder der Schuhe angesetzt wird, auch eine Naht, die nicht zwei einzelne Stücke mit einander vereinigt, sondern sich nur an einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenen Leder befindet; bei den Zimmerleuten ein Einschnitt in die Hölzer, welche kreuzweise über einander zu liegen kommen oder beim Wechsel zweier Stücke zusammengeschoben werden, damit sie in einander greifen und so an einander befestigt werden; im Mühlenbaue ɩc. sind die Laschen Stücke Holz oder Bohlen, die über den Wechsel zweier Kranzstücke an einem Wasserrade genagelt werden, um diese dadurch desto mehr zu befestigen (die Laschenbretter); im Schiffbau nennt man Lasche, die Zusammenfügung zweier Planken, deren Köpfe in der ganzen Breite übereinander liegen; in manchen Gegenden ein Grind, besonders wenn er abtrocknet.

1. Láschen, th. Z., mit Laschen versehen, Laschen aufsetzen: einen Schuh; mit einer in ein halb eingeschnittenes Leder gemachten Naht versehen: lederne Beinkleider laschen; bei dem Zimmerleuten, mit Laschen oder Einschnitten versehen und mittelst zweier Einschnitte zusammenfügen.

2. Láschen, th. Z., derb prügeln, besonders mit einem ledernen Riemen (in andern Gegenden kalaschen).

Láschenbrett, s., s. Lasche.

* Lascīv, üppig, unzüchtig, muthwillig; die Lascivität, die Üppigkeit, Unzucht, der Muthwille.

Läse, w., M.-n, ein irdenes bauchiges Gefäß mit einem Henkel und einer röhrenförmigen Schnauze, zu allerlei Flüssigkeiten: eine Wasser-, Bier-, Weinlase (im O. D. auch Lasse, Laßkanne, Lose, Loskanne).

Läserkraut, s., der Name eines Dolden tragenden Pflanzengeschlechtes (Laserpflanze), zu welchem die große oder weiße Hirschwurzel oder der weiße Enzian, und die kleine Hirschwurzel gehören.

* Läsiōn, die Verletzung, Verkürzung, Vervortheilung: laesio ultra dimidium, in der Rechtssprache, die Vervortheilung über die Hälfte.

Lasīter, m., in Salzburg s. Salpeter. Daher ein Lasiterer, ein Salpetersieder (im Östreichischen Saltterer).

Láß, lásser, lássefte, E. u. U. w., an Kräften abgespannt, der Munterkeit und Lust zur Thätigkeit beraubt, matt, müde; auch s. träge, faul: ein lasser Arbeiter. Davon die Láßheit, Trägheit, Schlaffheit.

Láßbank, w., der Gerichtshof der Lassen, welcher aus einem Laßrichter und mehrern Laßschöppen besteht; der L-bauer, s. Lasse; der L-baum, s. Lachbaum.

Láßbecken, s., ein Becken zum Blut beim Aderlassen; die L-binde, die Aderlaßbinde.

Láßbrief, m., ein Brief, eine Urkunde, worin man einen Leibeigenen aus der Leibeigenschaft entläßt.

Läßdünkel, m., ein großer Dünkel, eine hohe Meinung von sich selbst.

Lässe, m., -n, M. -n, eine Art zinspflichtiger Unterthanen, deren Verhältnisse nicht überall gleich sind (auch Laßbauer).

Läßeisen, s., ein mit einer Schneide und Spitze versehenes stählernes Werkzeug zum Blutlassen (Schnäpper und Fliete).

1. **Lassen** (nicht lāßen), unr., ich lasse, du lässest (im gemeinen Leben läßt), er lässet (läßt), erst verg. Z., ich ließ, Mittelw. d. verg. Z., gelassen; Anrede: laß; 1) unth. Z., nicht hindern, nicht halten, aufhalten rc.: einen gehen lassen, ihn nicht zurück halten, ihm kein Hinderniß in den Weg legen; es gehen lassen, wie es will, nichts thun, den Gang der Sachen zu leiten; eine Sache fahren lassen, aus der Hand lassen, sie nicht länger halten wollen oder können; eine Gelegenheit aus den Händen lassen, sie sich entgehen lassen, nicht benützen; etwas auf sich beruhen lassen; etwas gut seyn lassen, billigen, nicht tadeln; etwas seyn lassen, bleiben lassen, es nicht thun; laß seyn, heißt auch so viel als sey es auch so, gesetzt; etwas liegen lassen, es nicht in die Hand nehmen, anrühren; eine Sache, eine Arbeit liegen lassen, sie nicht weiter fortsetzen; sich etwas gesagt seyn lassen, etwas als sich gesagt annehmen, befolgen; sich keine Mühe verdrießen lassen, keine Mühe scheuen; sich (mich) nichts anfechten lassen, auf nichts achten seinen Weg fortgehen. In andern Fällen steht es fast ganz müßig: laß ihn nur kommen, er mag nur kommen; laß ihn nur erst so alt seyn als du bist, wenn er nur erst so alt ist. Zuweilen schließt es auch einen Tadel ein: wie konnte er sich so etwas einfallen, träumen lassen; er ließ sich beigehen den Herrn zu spielen. Zuweilen bezeichnet eine Wortfügung mit lassen ein ganz leidentliches Verhältniß: ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt. Oft wird das Zeitwort, welches zu lassen gehört, verschwiegen: Bier aus dem Fasse lassen, nämlich fließen; sein Wasser lassen, seinen Harn fließen lassen (sein Wasser abschlagen); Haare lassen, uneig. im gemeinen Leben, f. bei einer Sache Nachtheil und Verlust haben, Schaden leiden; dem Pferde den Zügel lassen, nämlich schießen; das Fenster offen lassen, nämlich stehen; man lasse es so wie es ist, nämlich seyn, bleiben; einen nicht in's Haus lassen, nämlich gehen; einem etwas übrig lassen, nicht Alles nehmen, gebrauchen rc.; die Diebe haben ihm nichts gelassen, haben Alles genommen; einen im Stiche lassen, verlassen, sich selbst überlassen; etwas hinter sich lassen, sich davon entfernen, es verlassen; er fängt es da wieder an, wo er es gelassen hat, er treibt es nach wie vor; in engerer Bedeutung, und mehr als thätiges Zeitw. f. erlauben, gestatten: lassen Sie mich ein wenig ruhen; ich will es nicht so weit kommen lassen, ich will nicht zugeben, daß es so weit komme; er läßt sich nichts sagen, nichts vorschreiben; lassen Sie sich die Geschichte erzählen, erlauben Sie, daß ich sie Ihnen erzähle; lassen Sie mir Zeit; laß mich in Ruhe, im gemeinen Leben auch: laß mich mit oder zu Frieden, und oft auch bloß laß mich, bekümmere dich nicht um mich, erlaube mir, halte mich nicht auf, laß mich los; einen vor sich lassen, erlauben daß er erscheine, eintrete; einen von sich lassen, ihn entlassen, erlauben, daß er sich entferne; ich lasse ihn nicht von der Stelle, ich erlaube es nicht, gebe es nicht zu, daß er von der Stelle gehe; einen in den Saal lassen, gestatten, daß er hineingehe. So auch in den Zusammensetzungen, einlassen, herein-, hinein-, herauf-, hinauf-, heraus-,

hinauslassen ꝛc.; einem den Rang lassen, ihm die höhere Stelle zugestehen; einen in seinem Amte, in seiner Freiheit lassen; einem eine Sache lassen, gestatten daß er sie behält, sie ihm nicht nehmen; in mehr uneigentlicher Bedeutung steht es f. überlassen: zu diesem Preise kann ich es nicht lassen; f. unterlassen: diese üble Gewohnheit mußt du lassen; auch als Hauptwort in Verbindung mit thun: sein ganzes Thun und Lassen; f. verlassen, von etwas ablassen: ich kann nicht von ihr lassen, mich nicht von ihr trennen; von seiner Meinung nicht lassen, von ihr nicht abgehen; f. nachlassen, hinterlassen: er hat seinen Kindern kein Vermögen gelassen; f. loslassen, gehen lassen: laß mich; f. hingeben, opfern: sein Leben für jemand lassen; f. unterbringen, beherbergen: er kann sein Korn nicht alles lassen; seine Gäste nicht zu lassen wissen; sich vor Schmerz, vor Freude nicht zu lassen wissen, nicht wissen, wo man vor Schmerz, vor Freude bleiben soll. S. auch Gelassen; f. wollen, als ein Aufruf, als eine Aufmunterung, laßt uns beten! laßt uns guter Hoffnung seyn! ferner die Ursache einer Veränderung, einer Wirkung seyn, machen, daß etwas geschieht: ich lasse mir etwas vorlesen, vorspielen, holen, bringen; ich lasse mir ein Kleid machen; ich lasse mich bedienen; einen, ihn etwas wissen lassen; sich (mich) auf der Geige hören lassen, öffentlich vor Andern auf der Geige spielen; sich (mich) vernehmen lassen, seine Stimme hören lassen, seine Meinung sagen; einen (mich) seinen Zorn fühlen lassen; ein Kind taufen lassen; einen an einem Seile in den Brunnen lassen. So auch herablassen, niederlassen ꝛc.; sich auf die Knie lassen, sich auf die Knie werfen, niederknien; Blut lassen, oder zur Ader lassen, s. Ader; 2) unth. u. th. Z., auch in mehrern Redensarten zurückführend, den Grund der Möglichkeit oder Thulichkeit einer Sache enthüllen, möglich, thulich seyn: seine Denkart läßt mich das Beste hoffen; das läßt sich besser sagen als thun; es läßt sich nicht zweifeln, daß ꝛc., man kann, darf nicht zweifeln, daß ꝛc.; davon ließe sich viel reden; das läßt sich denken, begreifen; das Buch läßt sich lesen, es gewährt einiges Vergnügen; das läßt sich sehen, das ist so beschaffen, daß man es nicht ungern sieht; die Gründe lassen sich hören, sind so übel nicht, gehen wohl an.

Anm. 1. Wenn mit lassen ein anderes Zeitwort verbunden wird, so steht dies immer in der unbestimmten Art, ohne zu: laß mich gehen, fahren, reiten; er ließ mir melden, sagen, schreiben. Auch verliert lassen, wie die Zeitwörter dürfen, können, mögen, hören, lehren, sehen ꝛc. die Vorsilbe ge, wenn es mit einem andern Zeitworte in einer zusammengesetzten Zeit steht, z. B. ich habe es ihm sagen lassen, st. gelassen; er hat sich bei mir melden lassen, st. gelassen.

Anm. 2. Ob lassen mit dem dritten oder vierten Fall verbunden werden soll, wird man durch Anwendung zweier Regeln leicht erforschen können.

a) Wenn das Wort, welches die Person ausdruckt, sich nicht auf lassen, sondern auf das dabei befindliche Zeitwort bezieht, so setzt man denjenigen Fall, den dieses Zeitwort regiert. Wir sagen also: er läßt mich grüßen, ich lasse ihn bitten, fragen, weil grüßen, bitten und fragen die vierte Endung erfodern. Eben so heißt es: er ließ mir sagen, ich lasse ihm Gerechtigkeit widerfahren, der General ließ ihm schreiben, weil sagen, widerfahren u. schreiben die dritte Endung verlangen.

b) Wenn sich aber die Person auf lassen bezieht, so steht der vierte Fall z. B. er läßt mich seine Absicht merken, ich ließ es ihn fühlen, er hat mich seine Gemähldesammlung sehen lassen. Der Grund, warum hier der vierte Fall steht, liegt darin,

daß die Person das Grundwort ist, welches man daraus ersieht, daß diese Redensarten aufgelös't werden können durch machen, zulassen, erlauben, gestatten daß ich (oder daß er). So kann man z. B. obige Sätze auflösen: er machte daß ich seine Absicht merkte, er hat gestattet, daß ich seine Gemäldesammlung sehen konnte. Muß aber die Auflösung durch daß mir (daß ihm) gemacht werden, so deutet die Person den Zweck der Handlung an, und steht daher im dritten Fall, z. B. er ließ mir alle Papiere vorlegen, aufgelöst: er machte (veranstaltete ꝛc.) daß mir ꝛc. vorgelegt wurden; ich ließ ihm davon Nachricht geben, aufgelöst: ich befahl (veranstaltete ꝛc.) daß ihm Nachricht gegeben wurde. — Bei mehrern Zeitwörtern können beide Fälle stehen, alsdann aber auch der Sinn verschieden ist, z. B. bei schreiben, sagen, lesen, kaufen, erzählen ꝛc., denn wir sagen: laß mich schreiben (erlaube daß ich schreibe), und laß mir schreiben (veranstalte, daß mir geschrieben werde), und eben so: laß mich und laß mir lesen, kaufen, erzählen aufgelöst: daß ich lese, kaufe, erzähle, und daß mir (der Brief) gelesen, etwas gekauft, erzählt werde. Man sagt also richtig: er läßt mich sehen, empfinden, fühlen, merken, riechen, wissen, denn die Auflösung geschieht hier durch daß ich. Entsteht aber ein Doppelsinn, z. B. er läßt mich sehen, welches heißen kann, er erlaubt daß ich sehe und daß ich gesehen werde, er ließ sie plündern, er befahl, daß sie (die Soldaten) plünderten, und daß sie (die Einwohner) geplündert wurden, so muß, wenn nicht der Zusammenhang der Rede selbst darüber belehrt, die ganze Redensart geändert werden.

2. **Lässen**, unth. u. unp. Z., unr. und wie das vorhergehende, mit haben, ein gewisses Ansehen haben, auf gewisse Art in die Augen fallen, mit Bestimmung der Art und Weise: das läßt gut, schön das fällt gut und schön in die Augen; wie läßt mir dieser Anzug? wie steht er mir? auch bloß, das läßt nicht, f., das läßt nicht gut; uneig.: das läßt nicht für mich, für meinen Stand, das schickt sich nicht für mich.

Läßgut, s., ein Gut oder Grundstück, dessen Besitz man einem Andern gegen einen gewissen Zins auf immer oder eine lange Zeit überlaßt, z. B. Stücke Land in Wäldern, welche an neue Anbauer gegen einen Erbzins zur Urbarmachung überlassen werden (an andern Orten Laßräume, Forsthuben, Waldgeräume); ein Gut, welches ein Lasse besitzt; der L-hain, in manchen Gegenden, ein Hain, der einem Andern gegen einen Erbzins überlassen ist; der L-herr, der Eigenthums- und Grundherr eines Laßgutes.

Lässig, E. u. U.w., Laßheit empfindend und davon zeugend. S. Laß; lässige Hand macht arm, Sprichw. 10, 4. Davon die Lässigkeit, der Zustand, da man lässig ist, oder auch, die Neigung und Gewohnheit lässig zu seyn.

Läßkopf, m., so viel als Schröpfkopf.

Läßlich, E. u. U.w., im O. D. f. erläßlich, was erlassen werden kann: eine läßliche Sünde.

Läßmännchen, s., so viel als Aderlaßmännchen. S. d.

Läßpflichtig, E. u. U.w., verpflichtet einen Laßzins zu geben; der L-raum, s. Laßgut; das L-reis, im Forstwesen, Reiser oder junge Stämme, welche man in einem Gehau zur Fortpflanzung stehen läßt (Hägereis, Vorständer); der L-richter und der L-schöppe, s. Laßbank; die L-sünde, in der Römischen Kirche, eine erläßliche, geringe Sünde, zum Unterschiede von einer Todsünde ꝛc.; der L-tag, ein Tag, den man zum Aderlassen für besonders günstig hält; die L-wiese, eine gegen einen Erbzins einem Andern überlassene Wiese; der L-zapfen, in manchen Gegenden, ein Zapfen in einem Fasse, die Flüssigkeit im Fasse herausfließen zu lassen (die Zapfröhre); das L-zeichen, so viel als Aderlaßzeichen; der L-zins, der Zins für ein Laßgut.

Läst, w., M. -en, ein hoher Grad der Schwere: die Last des Gebäudes ist für den schwachen Grund zu groß; uneig., die Beschwerlichkeit,

das Drückende einer Sache, mit dem Nebenbegriff der Menge: die Last der Geschäfte, der Jahre; die Empfindung der Beschwerlichkeit einer Sache: viel Last von etwas haben; ein in hohem Grade schweres und drückendes Ding: Esel tragen große Lasten; die Last des Wagens; in weiterer Bedeutung, in der Naturlehre, ein jeder Körper, welcher der bewegenden Kraft widersteht, u. dgl., ein Körper von gewisser bestimmter Schwere, der zugleich als ein Maß zur Bestimmung des Gewichtes und Maßes andrer Körper dient. So berechnet man den innern Raum eines Schiffes in Ansehung dessen, was er fasse und tragen kann, nach Lasten, wo dann eine Last so viel als 12 Tonnen oder gewöhnlich 4000 Pfund sind: das Schiff ist bei seiner Last, es hat seine Ladung; die Last brechen, anfangen zu löschen. Besonders berechnet man in N. D. und in den Seestädten häufig das Getreide nach Lasten. In Westfalen hält eine Last 15 Malter oder 60 Scheffel; im Hannöverschen 2 Wispel, oder 16 Malter, oder 96 Himten; in Köln 20 Malter oder 480 Faß; in Hamburg 3 Wispel, 30 Scheffel, 60 Faß oder 120 Himten; in Bremen 4 Quart, 40 Scheffel, 160 Viertel oder 640 Spint, in Stralsund 8 Dromt, 32 Tonnen, 96 Scheffel; oder 384 Viertel; in Danzig $3\frac{3}{4}$ Malter, oder 60 Scheffel; in Kurland 48 bis 60 Loof. An manchen Orten ist die Last auch ein Maß zu Flüssigkeiten. So hält in Danzig eine Last Bier 6 Faß 12 Tonnen oder 1080 Stoff oder Quartier, eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Orhoft, 12 Ahm, 48 Anker oder 240 Viertel. Außerdem mißt man in N. D. auch noch andere Dinge nach Lasten. So hält eine Last Häringe, Salz oder Steinkohlen 12 Tonnen; eine Last Bücklinge 20 Stroh, eine Last Kupfer in Goslar $15\frac{1}{2}$ Zentner, eine Last Schiefersteine aber $17\frac{1}{2}$ Zentner. Selbst als Flächenmaß gebraucht man es in Lübeck, wo eine Last Land 60 bis 80 Geviertruthen beträgt, als so viel man mit einer Last Getreide besäet. In allen Redensarten, wo es ein Maß bezeichnet, bleibt es in der Mehrheit unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergeht: acht Last Korn, zwei Last Wein, Bier; im gemeinen Leben bedeutet es auch eine unbestimmte Menge, sehr viel, doch nur in der Einheit: eine Last Steine, eine Last Schläge; jede Sache, welche man als etwas Drückendes, Beschwerliches empfindet: des Tages Last und Hitze tragen: unter der Last erliegen; einem Andern Lasten aufbürden: das Kind hat viele Lasten zu tragen, viele Abgaben, Verbindlichkeiten bürgerliche Lasten; solche Besuche sind mir zur Last; sich selbst zur Last seyn, leben; einem zur Last fallen; einem etwas zur Last legen, ihm die Beschuldigung einer besonders üblen Sache aufbürden; in weiterer Bedeutung in O. D. f. jeden Auftrag, ohne gerade den Begriff des Schweren damit zu verbinden; auf Kauffahrern, die keine Kuhl, sondern ein glattes Deck haben, bedeutet es den Raum auf diesem Decke zwischen dem Bratspill und dem großen Maste.

Lastadie, w., M. -n, an der Ostsee die Schiffslände zum Anlanden; in See- und Handelsstädten, z. B. zu Stettin derjenige Ort, wo Waaren aus- und eingeladen werden, oder wo die Schiffe ihren Ballast ausladen.

Lastbalken, m., auf den Schiffen, gewisse Hölzer, welche den Balken gleichen und unter dem ersten Verdecke $3\frac{1}{2}$ Fuß unter den Balken desselben in Zwischenräumen von 6 Fuß von einander liegen; **L-bar**, E. u. U. w., was Lasten tragen kann und trägt: lastbare Thiere, Lastthiere; die lastbaren Stände, welche die Lasten des Staates tragen müssen, der Bürger- und Bauerstand, im Gegensatze des adeligen und geistlichen Standes; die **L-beere**, die Erdbeere.

Lasten, 1) unth. Z., mit haben, einen hohen Grad drückender Schwere haben: **Sand, Blei lasten sehr;** uneig., zur Last fallen (graviren): **dieser Umstand lastet am meisten auf ihm;** 2) th. Z., mit Last belegen, und als eine Last drücken, niederdrücken, besonders in uneigentlicher Bedeutung: **der Kummer lastet seinen Geist; Lastenfrei,** E.u.U.w., frei von Lasten, besonders von öffentlichen Abgaben.

Laster, s., -s, die herrschende Neigung und Fertigkeit böse zu handeln: **dem Laster ergeben seyn; das Laster fliehen; alle Laster an sich haben,** alles Böse; **sich in Lastern wälzen,** ein höchst lasterhaftes Leben führen; **das Laster der Trunkenheit, der Hurerei** rc.; in der Bibel auch f. grobes Vergehen, Verbrechen oder grobe Übertretung des Gesetzes. Ehemahls auch eine jede Verstümmelung oder starke körperliche Verletzung, so wie eine Beleidigung, Beletzung, Beschimpfung, Schande, Schaden, Nachtheil; **der Lästerer, die Lästerinn,** M. -en, eine Person, welche Andere lästert, ihr schändliche Dinge nachsagt; **Lästerfrei,** E.u.U.w., frei von Lastern; **die Lästergeschichte,** eine Geschichte von einer Person, worin sie gelästert wird (die Schand- oder Klatschgeschichte, Chronique scandaleuse); **Lasterhaft,** E. u. U.w., Laster habend, und darin gegründet: **ein lasterhafter Mensch; lasterhaft seyn** (O. D. lasterhaftig, wovon **die Lasterhaftigkeit,** die Eigenschaft eines Menschen, da er lasterhaft ist); **der L-knecht,** einer, der den Lastern fröhnt (der Lastersklave); **das L-leben,** ein lasterhaftes Leben; **Lästerlich,** E. u. U.w., von **Laster,** schändlich, abscheulich: **einen lästerlich betrügen;** im gemeinen Leben **lästerlich saufen, fluchen** rc., sehr viel saufen rc.; von **lästern,** einer Lästerung ähnlich, gleich: **lästerliche Reden; lästerlich von jemand sprechen; das L-maul,** ein lästerndes Maul, und eine lästernde Person; **Lästern,** th. Z., etwas Fehlerhaftes bemerken und anzeigen, in welcher Bedeutung es noch in den alten Deichschauordnungen vorkommt: **wer lästern will, der lästere was zu lästern ist,** wer Fehlerhaftes oder fehlerhafte Beschädigungen an Deichen oder Wasserwerken bemerken will, der thue es rc.; in engerer Bedeutung f. schändliche Dinge der Wahrheit zuwider vorsätzlich von jemand reden, und ihn dadurch aufs gröblichste beleidigen: **einen lästern; Gott lästern;** in weiterer Bedeutung als unth. Z., sehr nachtheilig von jemand sprechen, in der Absicht ihm Schande zu machen und seine Schande zu verbreiten: **er lästert gern; auf einen lästern,** Nachtheiliges, Böses von ihm reden rc.; ehemahls auch f. verunstalten, verstümmeln, welche Bedeutung es noch in **zerlästern** hat, so wie f. schänden: **die Frauen lästern,** sie schänden; **der Lästerpfeil,** ein bildlicher Ausdruck, eine Lästerung, Lästerrede, die gleichsam als ein Pfeil gegen jemand abgedrückt, d. h. gegen ihn gerichtet wird, ihm zu schaden; **der Lästerquell,** ein Quell des Lasters oder der Laster, dasjenige, woraus Laster entspringen; **Lästerrede,** eine Rede, in welcher man lästert (Lästerworte); **die L-schrift,** eine Schrift, in welcher man jemand lästert (Pasquill); **die L-schule,** bildlich, ein Ort, wo gelästert wird; **der Lästersinn,** der Sinn, die Neigung zum Laster, auch die lasterhafte Sinnesart; **der L-sklave,** ein Sklave des Lasters, der den Lastern fröhnet; **die L-stadt,** eine lastervolle Stadt; **der L-stein,** an manchen Orten, ein Stein, an welchen Verbrecher öffentlich zu ihrer Schande ausgestellt werden (der Schandstein); **die Lästersucht,** die Sucht auf Andere zu lästern, von ihnen Nachtheiliges zu sprechen; **L-süchtig,** E. u. U.w., Lästersucht habend; **die Lästerthat,** eine lasterhafte That; **die Lästerung,** M. -en, die Hand

lung des Lästerns, und die Lästerrede selbst; **Lästervoll**, E. u. U.w., voll Laster, sehr lasterhaft; das **Lästerwort**, Worte, mit welchen man jemand lästert (eine Lästerrede); die **L-zunge**, eine lästernde Zunge, und eine lästernde Person.

Lastfuhre, w., eine Fuhre, welche Lasten führet; das **L-geben**, das Geben mit einer Last; das **L-geschirr**, ein Geschirr, ein Wagen Lasten darauf fortzuschaffen (der Lastwagen); das **L-gewicht**, ein lastendes, sehr schweres Gewicht; das **L-holz**, Name der gemeinen großblattigen Linde; **Lästig**, E. u. U.w., Last habend, enthaltend, führend. Davon die **Lästigkeit**, der Zustand eines Schiffes, sofern es Lasten führt, und die Schwere oder das Gewicht der Ladung, welche ein Schiff mit Sicherheit führen kann; **Lästig**, E. u. U.w., dessen Last man übel empfindet, sehr beschwerlich: **ein lästiges Geschäft; ein lästiger Besuch; ein lästiger Mensch;** **Lastlos**, E. u. U.w., ohne Last, von der Last befreit; das **Lastpferd**, ein Pferd, sofern es zum Lasttragen gebraucht wird (das Saumroß, im Kriege das Packpferd), zum Unterschiede vom Zug- und Reitpferde; der **L-raum**, ein Raum zu Lasten, besonders der untere Raum in einem Schiffe; der **L-sand**, Sand, sofern er die Last oder den Ballast eines Schiffes ausmacht; das **L-schiff**, ein Schiff zur Fortschaffung von Lasten, Gütern, Waaren 2c. (Transportschiff), zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe; das **L-steigen**, das Steigen mit einer Last; der **L-stein**, ein Stein, der eine große Last hat; das **L-thier**, ein Thier, geschickt Lasten zu tragen (das Lastvieh); **L-thierisch**, E. u. U.w., nach Art eines Lastthieres; der **L-träger**, die **L-t-inn**, eine Person, welche Lasten trägt, besonders wenn sie ein Geschäft daraus macht; häufig uneigentlich von Menschen, die viel Arbeit und Mühe haben; in der Baukunst Bilder, die einen Theil eines Hauses tragen oder zu tragen scheinen (Atlanten, Gebälkträger); in der Naturbeschreibung die Schmetterlinge, welche im August aus den Puppen der Bürstenraupen auskriechen, weil das Männchen bei der Begattung das Weibchen oft mit sich in die Luft nimmt; das **L-vieh**, Thiere, die zum Lasttragen geschickt sind; **L-voll**, E. u. U.w., voller Last, sehr belastet; sehr lästig, beschwerlich; der **L-wagen**, ein Wagen, Lasten darauf fortzuschaffen (der Frachtwagen, Fuhrmannswagen).

* **Lasur**, m., ein blaues Kupfererz von einer schönen hochblauen Farbe mit gelben Kieslecken (Lasurstein, in der höhern Schreibart **Azur**, s. d.; eine aus dem morgenländischen Lasur bereitete schöne blaue Mahlerfarbe (Ultramarin); bildlich bei Dichtern das blaue Gewölbe des Himmels; **L-blau**, E. u. U.w., der Farbe des Lasurs gleich; das **L-erz**, ein grüngelbes mit schönen Farben überzogenes Kupfererz (Kupferlasur); die **L-farbe**, die Farbe des Lasurs, die oft aus blauem gepulverten Glase, aus Bergblau 2c. bereitet wird; der **L-stein**, s. **Lasur**.

* **Lätare**, eig., freue dich, die Benennung des 4ten Sonntags in der Fasten, von den Anfangsworten der lateinischen Messe, Jes. 54, 1.: laetare sterilis etc.

Latein, s., -es, die latein. Sprache: **Latein lernen, sprechen; ein reines fließendes Latein schreiben;** **Latein**, E. u. U.w., f. lateinisch, in lateinischer Sprache; die **Lateinelei**, M. -en, das Lateineln; ein Ausdruck, der eine Eigenheit der lateinischen Sprache enthält (Latinismus); **Lateineln**, unth. Z., die Eigenheiten der lateinischen Sprache in die Wortfügung seiner eigenen oder einer andern einmengen (latinisiren); auch die lateinische Sprache überall, ohne Noth, auf Kosten der Muttersprache gebrauchen; der **Lateiner**, -s,

die **L-inn**, M. -en, ein ehemahliger Bewohner oder eine ehemahlige Bewohnerinn des alten Latium in Italien; jetzt eine Person, welche die lateinische Sprache versteht; **Lateinisch**, E. u. U.w., zum alten Latium, und in weiterer Bedeutung, zum ganzen ehemahligen Mittelitalien gehörig, daher kommend ꝛc.; besonders die Sprache in Latium, die Sprache der Römer betreffend: **die lateinische Sprache; ein lateinischer Ausdruck; lateinisch lernen, schreiben; Lateinischdeutsch, Lateinischengländisch, Lateinischfranzösisch** ꝛc. sowohl Lateinisch durch das beigesetzte Deutsch, Engländisch, Französisch ꝛc. erläutert, als auch Deutsch, Engländisch, Französisch ꝛc. mit lateinischen Spracheigenheiten vermischt und verunreinigt (Latinismus); in der Schifffahrt nennt man die dreieckigen Segel **lateinische Segel**.

* **Laterälerben** oder **L-verwandte**, in der Rechtsspr. Seitenverwandte; **Laterīren** oder **die Latera berechnen**, die Summen seitenweise aufnehmen und zusammenrechnen.

* **Latèrna mägica**, eine Zauberleuchte, d. h. ein Werkzeug mit einem Hohlspiegel und zwei erhabenen Gläsern, wodurch man in einem verfinsterten Zimmer an einer Wand kleine Bilder in riesenmäßiger Größe vorstellen kann.

Latèrne, w., M. -n, Verkl.w., **das Latèrnchen**, -s, ein durchsichtiges Behältniß, dessen Seiten aus Glas, Horn, oder aus durchlöchertem Bleche bestehen, ein Licht oder eine Lampe darin anzuzünden und damit zu leuchten (die Leuchte): **einem mit der Laterne nach Hause leuchten; die Hand-, Blend-, Gassen- oder Straßenlaterne** ꝛc. uneigentlich ein bleherner, an den Seiten offener oder durchbrochener und mit einem kleinen Dache versehener Aufsatz auf den Schorsteinen; ferner, ein kleiner niedriger und durchsichtiger Thurm, besonders auf einer Kuppel, auch, ein einem solchen Thürmchen ähnliches kleines Gebäude, welches über das Dach eines Gebäudes hinausgebauet und rund herum mit Fenstern versehen ist; in der Mechanik, besonders im Mühlenbaue, ein Drehling oder Drilling. S. d.; im gemeinen Scherze zuweilen der Kopf des Menschen, an welchem die Augen gleichsam die Lichter vorstellen: **etwas in der Laterne haben**, berauscht seyn, wofür man auch sagt, **etwas in der Krone haben**; ein Name der Meerschwalbe, eines Fisches, dessen Augen und Floßfedern im Dunkeln leuchten; eine Art Schalen- oder Scheidenmuscheln, deren Schalen dünn wie feines Papier sind (Entenschnabel); **Laterne des Aristoteles** wird das Beingerüst des Seeigels genannt; auch heißt die Blässe eines Pferdes, wenn sie weiter geht als die Nase, Laterne (wüste Blässe); **das Latèrneisen**, das Eisen, welches eine Laterne trägt, und auf den Schiffen, der eiserne Arm, worauf die Hinterlaterne oder auch die Marslaterne ruht; **die Latèrnenblätter**, Hornplatten für Laternen; **die L-gabeln**, Stützen für Kutschenleuchter mit allem Zubehör; **der L-macher**, ein Handwerker, welcher Laternen macht, gewöhnlich der Klempner; * **Laternisīren**, th. Z., in den Zeiten der Franz. Staatsumwälzung, an einen Laternenpfahl aufhängen: **einen**; **das Latèrnkleid**, auf den Schiffen, das Kleid einer Laterne; **der L-träger**, ein Pfahl, Eisen oder Mensch, der eine Laterne trägt; **die L-t-inn**, eine solche weibliche Person. in der Naturbeschreibung ein Ziefergeschlecht mit halben Flügeldecken, wozu der große Amerikanische **Laternenträger** gehört, der oft fünf Zoll lang und drüber, vorn am Kopf einen blasenartigen hohlen Körper hat, welcher im Dunkeln stark leuchtet; auch **der Chinesische Laternenträger**, verbreitet einen hellen Schein.

* **Latinismus**, m., und **Latinisīren**, unth. Z., s. **Lateinelei** und **Late[...]**

neln; die Latinität, das Latein, die lateinische Sprache.

Lätsch, m., -es, M. -e, s. Latschig; Lätschbein, s., Latschbeinig, s. Latschfuß, Latschfüßig; die Lätsche, M. -n, im gemeinen Leben, die Benennung alter niedergetretener Schuhe oder Pantoffeln (Latschschuhe, an manchen Orten auch Schlarfen, Schlorfen), auch grobe plumpe Troddelschuhe von Wolle (Bärlatschen); in der niedrigen Sprechart auch eine unreinliche und unordentliche weibliche Person; eine Hündinn (die Lutsche); im Holsteinischen, ein Schnitt, eine Schmarre; Lätschen, unth. Z., so gehen, daß man die Füße nicht gehörig hebt, sondern mehr auf dem Boden damit hinstreicht, besonders wenn dies von ausgetretenen oder zu großen Schuhen und Pantoffeln herrührt: ein latschender Gang; verächtlich und niedrig f. gehen überhaupt; der Lätscher, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche einen latschenden Gang hat: ein Latschmichel, niedrig und verächtlich eine latschige Mannsperson; der L-fuß, Füße, die beim Gehen auf dem Boden hinstreichen, welches bei Thieren der Fall ist, deren Füße lange Haare oder Federn haben (Latschbein). So nennt man die Füße der Bären und einer Art Tauben Latschfüße, daher diese Art Tauben selbst Latschtaube genannt wird; auch wohl ein Mensch, der latschig geht; L-füßig, E. u. U. w., Latschfüße habend (latschbeinig): latschfüßige Tauben (Latschtauben); der L-gang, ein latschiger Gang; Lätschig, E. u. U. w., im gemeinen Leben f. latschend: ein latschiger Mensch; ein latschiger Gang; latschig gehen; überhaupt, unordentlich, nachlässig in der Haltung und Kleidung, daher ein solcher Mensch ein Lätsch, Lätschel; uneigentlich auch vom Wetter, wenn es anhaltend regnet, naß, kothig ist (im N. D. schlackerig, im Schwäbischen schluttig); in weiterer uneigentlicher Bedeutung im gemeinen Leben auch f. weich, weichlich überhaupt, z. B. vom Fleische, das ohne Kraft ist rc.: es schmeckt latschig oder lätschig. Davon die Lätschigkeit; der Lätschschuh, s. Latsche; die L-taube, s. Latschfuß.

Lättbaum, m., s. Lattenbaum; Lätte, w., M. -n, eine Stange, aber nur in einigen Fällen. So sind im Forstwesen die Latten (Stangen) junge, gerade und schlank aufgeschossene Bäume. S. Sommerlatte; in manchen Gegenden selbst jedes Reis, oder jeder junge Zweig an einem Baume (Lade oder Labte); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Latten viereckige, entweder gleich breite und dicke oder mehr breite als dicke Stangen, welche zu allerlei Sachen verarbeitet, am häufigsten aber quer auf die Dachsparren genagelt werden, um die Ziegeln, Schindeln rc. daran zu befestigen: Dachlatten; Latten schneiden, sie regelmäßig aus Baumstämmen mit der Säge schneiden; Latten reißen, sie aus jungen Fichten rc. reißen oder spalten; mit der Latte (mit der Stange) laufen, possenhaft, leichtsinnig, windig seyn; uneigentlich nennt man einen Menschen auch eine Latte, wenn er groß und hager ist, und auch eine große Latte, wenn er Andern zur Stütze, zum Halt dient; Lätten, th. Z., mit Latten versehen (belatten): ein Dach, die nöthigen Latten auf die Sparren nageln; die Lättenaxt, eine kleine Art, Latten damit zu spalten; der L-baum, ein Baum, welcher tauglich ist Latten daraus zu schneiden oder zu spalten (der Lattbaum); die L-fischerei, die Fischerei oder das Fischen mit der Latte, d. h. mit der Stange oder Angel (die Angelfischerei oder Ruthenfischerei); der L-hammer, ein Hammer, welchen man gegen hält, wenn man etwas auf eine Latte nagelt; der L-hauer, s. Lattenreißer; das L-holz, Holz, welches zu Latten brauchbar ist; der L-nagel oder Lättnagel, große

3½ Zoll lange eiserne Nägel mit kleinen Köpfen, die Latten auf die Sparren damit zu nageln; der L-spieker, eine Art viereckiger Nägel mit kleinen Köpfen, die Dielen der Fußböden damit anzunageln; der L-strauch, der Name eines Gewächses auf Martinique, dessen einfache gestielte Blätter einander gegenüber stehen, und dessen röhrenförmige Blumen vier Staubfäden und einen gespaltenen Griffel enthalten; das L-werk, allerlei Latten unter einander: altes Lattenwerk; die sämmtlichen Latten an einem Dache; ein aus Latten bestehendes Werk, z. B. Geländer von Latten; der L-zaun, ein von Latten gemachter Zaun.

Lättig, m., -es, M. von mehreren Arten, -e, der Salat oder Gartensalat. Davon der Lättigsamen, Lättigsalat.

* **Latün**, geschlagenes Messingblech.

* **Lătus**, die Seite, Blattseite, der Seitenbetrag in Rechnungen: latus per se, Seite für sich, in Rechnungen, wenn auf einer Seite nicht mehr als ein Posten steht; sprichw.: das ist latus per se, eine Sache für sich.

Latwerge, w., M. -n, ein Arzeneimittel, aus einem Gemisch von Arzeneistoffen mit Honig, Sirop rc., oder aus einem, zu dickem Brei gekochten, Safte bestehend.

Lätz, m., -es, M. Lätze; Verkl.w., das Lätzchen, O. D. Lätzlein, Benennung eines Kleidungsstückes, welches bei Frauen und Mädchen oben breit und unten spitz zulaufend ist, und oft mit Bändern besetzt und geziert, vorn in die Schnürbrust geschnürt wird; auch die oben breiter zulaufende Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, eben so die Klappe vorn an den Beinkleidern (Hosenlatz); ferner in der gemeinen Sprechart, ein Kleidungsstück, welches bis auf die Hüften reicht und sowohl mit als ohne Ärmel unter andere Kleidungsstücke angezogen wird (Brustlatz, das Leibchen, und wenn es von Mannspersonen getragen wird, das Brusttuch); im Hüttenwesen am Planenherde ein Stück Zwillich, welches unter das Gefälle gesteckt wird, um zu verhindern, daß die Erze nicht mit dem Wasser davon gehen; die Latze, s. Litze; das Lätzhemde oder Lätzchenhemde, eine Art von Frauenhemden, deren Obertheil vorn auf besondere Art eingereihet ist; die Lätzmütze, im O. D. eine Mütze oder Kappe mit Klappen.

Lau, E. u. U. w., nur in geringem Grade warm, besonders von erwärmten flüssigen Körpern (laulich, lauwarm): laues Wasser; eine laue Luft, die von den Sonnenstrahlen ein wenig erwärmte Luft; uneig., sehr wenigen Eifer, oder sehr wenig Lebhaftigkeit zeigend: eine laue Liebe, Freundschaft; einen lau empfangen, behandeln.

Laub, s., -es, die Blätter der zum Laubholze gehörigen Bäume und Sträuche, oder alle Blätter eines solchen einzelnen Baumes oder Strauches zusammengenommen, zum Unterschiede von den Nadeln der Fichten, Kiefern rc.; in engerer Bedeutung wird in der Pflanzenlehre auch den Palmen, Farrenkräutern, Lebermoosen und Flechten Laub beigelegt: das Laub schlägt schon aus; die Bäume verlieren ihr Laub; das fallende Laub; Eichenlaub, Lindenlaub, Weinlaub; uneig., allerlei Verzierungen, welche den Blättern ähnlich sind (Laubwerk), z. B. in der Deutschen Kart[e] die grüne Farbe, weil sie durch grün[e] Blätter vorgestellt wird (die Laubfarbe). Daher das Laubdaus, der L-könig, der L-ober, L-unter, die L-spitze oder L-sieben, d[ie] L-zehen, L-neun, L-ach[t,] das Daus, der König rc. in dieser Fa[rbe;] im Forstwesen auch die Zeit, [da] die Bäume frisches Laub bekomme[n,] also s. Jahr; der Schlag steht i[m] dritten, vierten rc. Laube (vo[n] Nadelholz, Krone, Gipfel o[der] Quirl); in weiterer uneigentlich[er] Bedeutung in manchen Gegenden [der] Antheil an der Benützung eines W[aldes]

des. So sagt man, ein vollständiges Bauergut habe das ganze Laub, ein Gütchen aber nur ein halbes Laub. Ehemahls gebrauchte man das Laub auch von einzelnen Blättern und sagte in der Mehrheit die Laube und Läuber, wovon Lauberhütte; der L-apfel, s. Gallapfel; das L-band, bei den Schlössern, ein Thürband mit laubförmigen Verzierungen; der L-baum, ein belaubter Baum, zum Unterschiede von den Nadelbäumen; das L-dach, ein Dach von Laub, und das dichte Laub der Bäume und Sträuche, das einem Dache verglichen wird; die Laube, M. -n, überhaupt ein bedeckter schattiger Ort, wo man vor Wind und Wetter geschützt ist, besonders ein bedecktes, aber an den Seiten offenes Gebäude, ein Schoppen; noch häufiger ein oben bedeckter oder überbauter Theil an oder vor einem Gebäude, der an den Seiten offen ist, dergleichen noch manche Häuser in den Städten haben, bei welchen das zweite Stockwerk mehrere Ellen weit über das untere vorgebauet ist, auf Säulen ruht und so die Laube bedeckt. Die Lauben einer Reihe neben einander stehender Häuser dieser Art bilden einen bedeckten Gang, den Laubengang, wofür man auch die Lauben oder Läuben sagt: unter den Lauben sitzen, etwas feil haben ꝛc.; zuweilen auch ein offener Saal auf Säulen, eine Halle (Gallerie, ein Ärker, Altan); in alten Urkunden auch f. Speicher, in welcher Bedeutung es noch im Nassauischen, wo es Laab lautet, bekannt ist; eine von allerlei Gewächsen umwachsene bedeckte Hütte, auch Bäume, Sträuche, welche man so gezogen hat, daß sie eine grüne und bedeckte Hütte bilden: eine grüne Laube, eine Laube von grünenden Gewächsen; eine Laube anlegen (im gemeinen Leben, besonders im N. D. häufig Löve, Löbe, anderwärts Läube); der Läuben, -s, der Weißfisch (im Östreichschen die Laube); Läuben, 1) unth. Z., mit haben, Laub bekommen, Laub treiben, besonders in dem zusammengesetzten sich belauben; 2) th. Z., des Laubes berauben; das Laub von den Zweigen streifen (ablauben, entlauben); das Laubendach, das Dach, die obere Wölbung einer Laube; der L-gang, ein Gang zwischen dicht neben einander stehenden Bäumen, Sträuchen oder andern rankenden Gewächsen, deren Äste und Zweige ein grünes gewölbtes Dach bilden (Berceau); der L-heimer, ein bekannter milder Rheinwein; die L-schwalbe, s. Landschwalbe; der L-sitz, ein Sitz in einer Laube; der L-strauch, der Name eines Pflanzengeschlechts, welches der Hundswinde sehr ähnlich ist; der L-thurm, in der Kriegskunst, die Benennung der bei den Alten gewöhnlichen bedachten Belagerungsthürme.

Läuberblatt, s., im Östreichschen jedes Baumblatt; das Läuberhuhn, die Benennung eines Zinshuhnes; die L-hütte, eine mit grünen Zweigen umgebene und bedeckte Hütte (besser die Laubhütte), besonders die Hütten dieser Art, welche die Juden bei ihrem Ernkefest im Herbst errichten, obgleich es jetzt oft nur bedeckte Plätze im oder am Hause sind. Davon das Lauberhüttenfest oder Laubhüttenfest, in der Bibel auch das Fest der Laubhütten und das Fest der Laubrüst, dasjenige Fest, an welchem die Juden in Laubhütten oder was deren Stelle vertritt, sieben Tage essen müssen, wofür man auch bloß die Lauberhütten sagt, und zugleich die ganze Zeit des Festes darunter versteht: Lauberhütten halten; das Lauberhüttenfest feiern; der Läubertag, im O. D. ein festlicher Tag; der L-zug (Laubzug), bei den Schlössern, ein Zierath, welcher die Gestalt des Laubes oder der Blätter hat.

Läubesche, w., die Esche; der L-fall, im Forstwesen, das Abfallen des Laubes von den Bäumen, und die Zeit, in der dies geschieht, daher der Herbst

scherzhaft der Laubfäller, der das Laub fallen macht, genannt wird; die L-feige, Feigen, welche als Waare in Laub gepackt verschickt werden; der L-fink, ein Name des Dompfaffen; die L-flechte, Benennung solcher Flechten, die dem Laube ähnlich sind; L-förmig, E. u. U.w., die Form des Laubes, die Gestalt eines Blattes habend: der L-frosch, ein kleiner, auf dem Rücken apfelgrüner Frosch, der sich während der Begattungszeit im Wasser aufhält außerdem aber auf den Bäumen lebt und sich von Insekten nährt (der Baumfrosch). In der Dienstsprache u. sonst im gemeinen Spott wird ein Jäger ein Laubfrosch genannt; das L-futter, das Laub mancher Baumarten als Winterfutter für die Schafe; der L-gang, so viel als Laubengang; das L-gebäude, ein Gebäude, das eine Laube ist, und dichterisch, ein belaubter und sich breitender Baum; das L-gehänge, ein Gehänge von Laub oder belaubten Zweigen (Feston, Laubgewinde) das L-gesäusel, das Gesäusel des bewegten Laubes; das L-gesproß, das gesproßte Laub, und belaubte Sprossen der Bäume; das L-gewebe, dicht unter einander gewachsene belaubte Zweige, die eine Laube bilden; das L-gewinde, s. Laubgehänge; das L-gewölbe, eine gewölbte Decke von belaubten Zweigen, und ein gewölbter Laubgang; das L-gezelt, eine Laube, sofern sie mit einem Gezelte verglichen werden kann; der L-gipfel, ein laubiger Gipfel; das L-holz, Bäume und Sträuche, deren Stengel mit Laub oder Blättern besetzt sind, zum Unterschiede vom Nadel- oder Tangelholze; ein Gehölz, ein Wald aus Laubholze bestehend; das L-huhn, ein Name des Birkhuhnes, das sich gern in Laubhölzern aufhält. Das Männchen besonders nennt man Laubhahn, das Weibchen Laubhenne; die L-hütte, s. Lauberhütte; L-icht, E. u. U.w., dem Laube oder den Blättern ähnlich: laubichte Zierathen; einer Laube ähnlich: ein laubichter Gang; L-ig, E. u. U.w., mit Laub versehen, viel Laub habend: laubige Bäume; der L-käfer, ein auf dem Laube und vom Laube lebender Käfer, besonders der Maikäfer, der Johannis- od. Brachkäfer (kleiner Laubkäfer), und der Goldkäfer oder die Spanische Fliege; die L-knospe, so viel als Blätterknospe oder Blattauge; der L-kranz, ein Kranz von Laube oder laubigen Zweigen; L-los, E. u. U.w., unbelaubt, des Laubes beraubt; ohne belaubte Bäume, oder überhaupt ohne Bäume.

Laublütig, E. u. U. w., laues Blut habend, daher, nicht heftigen Leidenschaften unterworfen (phlegmatisch) im Gegensatze von warmblütig. Davon, der Laublütige (Phlegmatikus) und die Laublütigkeit (Phlegma), die Eigenschaft eines Menschen, welcher laublütig ist.

Laubmist, m., s. Laubstreu; das L-moos, in der Pflanzenlehre, Benennung derjenigen Moose, welche gewöhnlich keinen Stengel haben, deren Blätter groß sind und flach liegen, und deren Kapsel in mehrere Klappen aufspringt; der L-rausch, im O. D. Name des rothen Brandes an den Bäumen, der das Laub dürre macht, so daß es rauscht; der L-rechen, ein Rechen, das abgefallene Laub der Bäume, besonders in den Wäldern damit zusammen zu rechen, um es zur Streu rc. zu benützen; L-reich, E.u.U.w., reich an Laub, vieles Laub habend; die L-rinde, eine Art der Seerinde, welche in Knäueln einer halben Faust dick besteht und eine laubartige Rinde hat; die L-rolle, bei den Buchbindern, eine Rolle, allerlei laubichte Verzierungen auf die Bücherbände damit zu drucken; der L-rost, eine Krankheit des Weinstockes, da die untersten Blätter verdorren und ein Blatt das andere ansteckt (der Brand); die L-rüst, s. Lauberhütte; die L-säge, bei mehreren Handwerkern und Künstlern, eine kleine Säge, lau-

dichte Zierathen damit auszusägen, oder einen Körper in dünne dem Laube ähnliche Blätter damit zu schneiden (bei den Büchsenschäftern, welche das Elfenbein damit in dünne Blätter schneiden, verderbt in Laubsäge); bei den Gold- und Silberarbeitern und Rothgießern eine kleine Säge vom feinsten Stahle mit einem eisernen Gestelle, um das Überflüssige bei gegossenen Dingen abzusägen; die **L-schnur**, so viel als Laubgehänge; die **L-streu**, Laub, sofern man es zur Streu für das Vieh benützt. Der davon entstandene Mist heißt **Laubmist**; der **L-thaler**, ein Französischer großer Thaler, welcher 1 Rthlr. 12 Gr. 6 Pf. (oder 6 Livres od. Francs) gilt (in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen in der gemeinen Sprechart **Dicketonne** aus Ducaton verderbt); ein halber **Laubthaler**, eine Französische Silbermünze, die den halben Werth eines Laubthalers hat (kleiner Thaler); **L-umwunden**, E.u.N.w., mit Laub, mit einem Laubkranze umwunden; das **L-vögelchen**, ein zum Geschlecht der Wedelschwänze gehörender Vogel, der Weidenzeisig (in O. S. Spötterling); der **L-wald**, Verkl.w. das **Laubwäldchen**, ein aus Laubhölzern bestehender Wald; das **L-werk**, in der Mahlerei und Zeichenkunst das Laub der Bäume: das **Laubwerk** auf dieser Landschaft ist schön; allerlei Zierathen, welche das Laub der Bäume und Pflanzen nachahmen und vorstellen.

Lauch, m. u. s., -es, M. von mehreren Arten, -e, ein Pflanzengeschlecht, welches zu den Zwiebelgewächsen gehört, und sich durch eine sechsblattige offene Blumenkrone, eine runde vielblütige Blumenscheibe, die während der Blütezeit vertrocknet, so wie dadurch, daß die Blumen einen gedrängten Schirm bilden und dreifächerige Samenkapseln hinterlassen, kenntlich macht. Die verschiedenen Arten haben fast alle einen flüchtigen durchdringenden Geruch und Geschmack; und werden als Gewürz an Speisen gebraucht. Dahin der Äschlauch oder gemeine Lauch, der Berglauch, Graslauch, Hohllauch, Knoblauch, Schnittlauch rc. Andere Arten sind unter dem Namen der Zwiebeln bekannt. Der **zahme Lauch** oder **Spanische Lauch** (in Schwaben Pforren) unterscheidet sich durch eine kugelrunde Dolde, dreifach langgespitzte Staubfäden und eine kleine hangende Zwiebel; der **L-apfel**, eine Art weißgelblicher Äpfel von weinartigem Geschmacke (Stammapfel, Hüttingsapfel, Spiesapfel); die **L-distel**, ein Name der Brachdistel, eine Art der Mannstreu; das **Läuchel**, -s, eine Art Lauch in den Wäldern des nördlichen Europa; ein Name des Knoblauchkrautes; das **L-gras**, eine auf schlechtem und dürrem Boden wachsende Art des Rispengrases, dessen Blätter wie bei den Zwiebeln büschelweise gedrängt auf der Wurzel bei einander stehen; die **L-farbe**, die gelblich grüne Farbe des Lauches, welche etwas ins Bräunliche fällt; **L-farben** oder **L-farbig**, E.u.N.w., die gelblich grüne Farbe des Lauches habend (lauchgrün); der **L-knoblauch**, eine Art des Lauches, dessen Wurzel ein dem gemeinen Lauche ähnlicher Knollen, und etwas größer als der Knoblauch ist, und ganz wild auf Äckern unter dem Rocken wächst, daher auch **Rockenbolle** (außerdem auch Ackerlauch, Grißlauch, Graslauch, Schlangenlauch, Wälscher oder Spanischer Knoblauch, Ackerknoblauch); die **L-zwiebel**, die Zwiebel oder Wurzel des Lauches; in engerer Bedeutung, eine Art des Lauches, nackenförmiger Lauch, Bergknoblauch (außerdem auch noch, wilder Bergschnittlauch, Waldlauch, Bergzwiebel, Waldzwiebel).

* **Laudanum**, s., ein schmerzstillendes Arzeneimittel, welches aus aufgelöstem Opium bereitet wird, Schlaftränkchen, Mohnsaft.

* **Laudemium**, s., das Lehngeld, der Lehnschatz.

Laudiren, bei den Tuchbereitern, das schwarze Tuch vor dem Pressen mit Baumöl überstreichen, um ihm einen falschen Glanz zu geben.

* **Laudum**, der schiedsrichterliche Ausspruch, das Urtheil.

* **Laudün-Wein**, ein vortrefflicher Französ. Wein.

1. **Laue**, w., so viel als Lauigkeit.

2. **Laue**, w., M. -n, s. Lauge 2.

Lauen, unth. Z., mit haben, aufthauen vom Schnee rc. Davon die **Laue**, ein abfallender, sich abwälzender Schneeklumpen, wenn der Schnee zu schmelzen anfängt, woraus man **Lauvine**, **Lavine** rc. gemacht hat.

Lauer, m., -s, in den Weinländern, ein für's Gesinde bereitetes Getränk, welches man erhält, wenn man auf die ausgepreßten Trestern Wasser gießt, sie noch einmahl preßt und den Ablauf gähren läßt (Lauerwein, Nachwein, Tresterwein, Treberwein, Wassermost, und im gemeinen Leben verderbt Glaur, Leier, Lurke, Lorke rc., mit welchem letztern Namen man in weiterer Bedeutung überhaupt ein trübes, schlechtes und unschmackhaftes Getränk bezeichnet). Auch aus den Äpfeln wird auf ähnliche Art, nachdem der Saft aus denselben gepreßt worden, ein Lauer bereitet.

Lauer, w., der Zustand, da man lauert: **auf der Lauer stehen**, auf etwas lauern; im Bergbaue: **Lauer stechen**, wenn vorliegende Gewerke auf Forttrieb des Stollortes lauschen, oder wenn sie mit Abstattung der Stollsteuer säumen oder mit Frist und Feder hauen; **der Lauerer** oder **Laurer**, -s, eine Person, welche lauert, auf etwas lauert; **die Lauergrube**, eine Grube, in welcher man auf Wildbret lauert; **Lauern**, unth. Z., scharf und angestrengt auf etwas warten, um es durch's Auge und Gehör zu entdecken: **auf etwas, auf einen lauern**, auf etwas mit Verlangen warten, bis es erscheint rc.; **an der Thüre lauern**; **einen lange auf sich lauern lassen**; in engerer Bedeutung, heimlich warten, um, wenn die nöthigen Umstände eintreten, einem Andern zu schaden: **auf einen Dieb**; **einem auf den Dienst lauern**, auf sein Thun genau achten, um jeden Fehler zu seinem Nachtheile zu benützen; **Lauersam**, E. u. U.w., Fertigkeit, Übung, Beharrlichkeit im Lauern besitzend.

Lauf, m., -es, M. **Läufe**, die Handlung, da ein Mensch oder Thier läuft, sich schnell fortbewegt: **ein Pferd im vollen Laufe**, **den Preis im Laufe davon tragen**, im Wettlaufen oder Wettrennen; **Schafe nach dem Laufe verkaufen**, so wie sie unter einander einzeln aus der Hürde oder dem Stalle herauslaufen; in weiterer Bedeutung auch von der Bewegung unbelebter Körper: **der Lauf des Wassers, eines Stromes, eines Schiffes; der Lauf der Sterne**; uneigentlich von der Zeit, das Fortrücken, Vergehen derselben: **den Lauf der Zeit vermag keine Macht aufzuhalten; der Zeiten Lauf, der Zeitlauf**, auch die **Zeitläufte**, und bloß **Läufte**, von dem veralteten **Lauft** f. Lauf, die verlaufenden Zeiten in Ansehung der Veränderungen in denselben; die in dem Wesen der Dinge gegründeten Veränderungen und ihre aus ihnen sich entwickelnde Reihe in der Zeit: **das bringt der Lauf der Dinge so mit sich; im Laufe der Begebenheiten; dies ist der Welt Lauf**, so geht es in der Welt; besonders, fortlaufende Veränderungen in der Zeit, sofern dadurch ein Ziel erreicht werden soll: **der Lauf des Lebens** (der Lebenslauf), nicht allein der Verlauf der Lebenszeit, sondern noch gewöhnlicher die Art und Weise des Verlaufs dieser Zeit; **einem Dinge freien Lauf lassen**, es nicht hindern, nicht aufhalten; in der Tonkunst zuweilen s. **Läufer**; auch die Begattung der Thiere, und die Zeit, in welcher sie zu geschehen pflegt, gewöhnlicher die **Laufzeit**; vom W

de, s. Richtung; ferner: die Gliedmaßen, welche einem Thiere zum Laufen dienen, oder auch ein Theil derselben. So werden von den Jägern die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läufe oder Läufte genannt; einem Hasen einen Lauf abschießen; in der Zergliederungskunst heißt der erste Knochen an der Fußwurzel Lauf oder Sprung; auch dasjenige, worauf oder worin ein Ding läuft, daher in manchen N. D. Gegenden, das Bette eines Flusses; ein Brett oder mehrere Bretter, um einen Karren leichter darauf fortzuschieben; bei den Jägern der Platz, auf welchem das Wild beim Abjagen vorlaufen muß (Laufplatz); an den Schießgewehren die eiserne Röhre, in welche man die Kugel laufen läßt, und aus welcher sie beim Abschießen wieder herausläuft; der ähnliche Theil an den Mörsern; in den Mühlen die hölzerne Einfassung der Mühlsteine, in welcher der obere Mühlstein oder Lauf läuft (die Zarge); bei den Siebmachern die breite, rund zusammengebogene und befestigte Schiene, über welche der Siebboden ausgespannt ist (die Trommel); die L-bahn, eine Bahn, oder ein ebener freier Platz, auf welchem man mit Andern um die Wette läuft (die Rennbahn): die Laufbahn betreten; uneig., das Leben, mit einer solchen Laufbahn verglichen, die man bei der Geburt betritt, und mit Andern durchläuft: die Laufbahn unserer Freuden und Widerwärtigkeiten (die Laufbahn des Lebens); auch, ein einzelner gleichsam abgegrenzter Theil dieser Laufbahn in Bezug auf die Gegenstände, die uns darin beschäftigen (Carriere): die Laufbahn auf der Hochschule; die Laufbahn des Geschäftsmannes, des Kriegers; das L-band, zwei an der Schnürbrust kleiner Kinder befestigte Bänder, woran man dieselben hält und führt, wenn sie gehen lernen (das Gängelband, Leitband, der Leitzaum); die L-bank, ein mit Rädern versehenes Gestell, worin kleine Kinder ohne Gefahr gehen lernen (der Laufwagen, Rollwagen, Laufstuhl, Gängelwagen); die L-bohne, die gemeine Bohne, Türkische Bohne oder Wilsbohne, die an den Stangen in die Höhe läuft; das L-brett, bei den Buchdruckern, ein starkes Brett an der Presse, auf welchem der Karren mit Hülfe der Walze oder Rolle läuft, oder hin und her geschoben wird; bei den Seidenwirkern, ein Brett voll kleiner Löcher, durch welche die Seide auf die Spulen geleitet wird; der L-brief, ein Brief, welcher als Bekanntmachung in einem gewissen Bezirke für bestimmte Personen umläuft (das Laufschreiben, Kreisschreiben, Umlaufschreiben, Kurrende); so viel als Laufpaß; die L-brücke, eine Brücke, ein Gerüst von Brettern für die Karrenschieber (auch bloß ein Lauf); besonders im Hüttenbaue, ein Brettergang, den Eisenstein zur Gicht aufzulaufen (die Gichtbrücke); eine schmale Brücke für Fußgänger; der L-bursche, ein Bursche, welchen man zum Ausschicken hält; die L-distel, s. Langdistel; die L-dohne, bei den Jägern, Dohnen oder Schlingen, welche nahe an der Erde zum Fang des Federwilds aufgestellt werden (Laufschlinge, Laufschneiße, das Läufel, das Bodengericht, Erdgericht); die Läufel, M. -n, eine Laufdohne, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine Schlinge zum Vögelfang; bei den Jägern, die Spur der Hühner im Grase und des Viehes um die Wälder (die Gelaufen), zum Unterschiede von der Fährte; Läufeln, th. Z., das Verkl.w. von dem ungewöhnlichen läufen, auslaufen machen; eben so läutern, das Veröfterungsw. von läufen; Bohnen, Erbsen rc. läufeln die Bohnen, Erbsen rc. aus den dürren Schalen brechen und herausnehmen (im N. D. palen, pellen); Laufen, unr. ich laufe, du läufst, er läuft, erst verg. Z., ich lief, Mittelw. der verg. Z., gelaufen, Anrede, lauf (im O. D. du laufst, er lauft, und

(im Mittelw. geloffen), 1) unth. Z., mit seyn, auf seinen Füßen sich schneller als gewöhnlich fortbewegen, zum Unterschiede vom Gehen und Springen: hinter einem her laufen; mit einem in die Wette, um die Wette laufen, mit ihm im Laufen wetteifern; lauf, was du kannst, so schnell du kannst; sich aus dem (im gemeinen Leben außer) Athem laufen, sich müde laufen, wo es aber die Form eines th. Z. annimmt und mit haben verbunden wird: ich habe mir die Füße wund gelaufen, wofür man auch bloß sagt: ich habe mich wund gelaufen; mit dem Kopfe wider die Wand laufen, sowohl eigentlich, aus Versehen, aus Raserei und Verzweiflung, als auch uneigentlich, einen unüberwindlichen Widerstand finden und denselben dennoch thörichter Weise überwinden wollen; bei den Jägern läuft der Rehbock auf das Blatt, wenn er dem Tone, womit der Jäger auf einem Baumblatte den Ruf des Rehes nachahmet, nachgeht, wofür sie auch auf Reizen laufen sagen, und es überhaupt von den Thieren gebrauchen, welche sich durch nachgeahmte Töne locken lassen; seine (seiner) Straße, seinen Weg (seines Weges) laufen, schnell seinen Weg gehen, zurücklegen; das Pferd läuft einen guten Trab; Sturm laufen, stürmend, d. h. mit großer Heftigkeit und Gewalt gegen eine Festung anlaufen, sie zur Übergabe zu nöthigen suchen od. wirklich nöthigen: über einen laufen, veraltet, f. überfallen, feindlich anfallen; zuweilen steht laufen f. gehen, ohne den Begriff der Schnelligkeit: das Kind lernt jetzt laufen, d. i. gehen; der Hund ist lahm und kann nicht laufen; uneig., oft und viel gehen, einen Zweck zu erreichen, gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung: in die Spiel- und Trinkhäuser laufen; nur nach dem Vergnügen, nach den Mädchen laufen; seinen Aufenthaltsort oder Zustand schnell verändern, ebenfalls im verächtlichen Sinne: aus dem Dienste laufen; auch, aus Furcht, Feigheit &c. sich schnell entfernen, fliehen: aus dem Felde laufen; der Feind lief, sobald wir ihn angriffen; einen laufen lassen, verächtlich, von einem, mit dem man weiter nichts zu thun haben will; in sein Verderben laufen, seinem Verderben mit schnellen Schritten entgegengehen; von einigen Thieren, besonders von den Hunden, bei den Jägern auch von den Dachsen, f. sich begatten, weil sie dann mehr und weiter als gewöhnlich laufen, in welcher Bedeutung es mit haben verbunden wird: der Hund, die Hündinn hat gelaufen; mit seyn, von leblosen Körpern, sich von der Stelle bewegen, womit aber der Begriff der Schnelligkeit nicht nothwendig zu verbinden ist: arbeiten, daß der Schweiß über das Gesicht läuft; Thränen liefen (edler flossen) bei diesen Worten über ihre Wangen; das Wasser läuft aus dem Fasse; uneigentlich von einem schadhaften Gefäß: es läuft; eben so: die Augen liefen ihm voll Wasser, Thränen füllten seine Augen; die Augen laufen ihm, von schlimmen Augen, aus welchen Wasser dringt; das Schiff ist auf den Grund gelaufen; die Flotte lief glücklich in den Hafen; das Schiff läuft, heißt auch überhaupt, es segelt, macht eine Fahrt; ein Segel laufen lassen, die Taue, womit die Segel aufgeholt werden, loslassen, damit das seiner eigenen Schwere überlassene Segel sogleich niederfalle; laufendes Tauwerk, alles Tauwerk, dessen beiden Enden nicht befestigt sind, und durch Blöcke hin und her oder auf und nieder bewegt werden können, als Brassen, Schoten, Halsen &c. (auch, laufendes Gut); eine laufende Besane, auf den Schiffen, ein Gaffel, wenn es als eine Besane dient; die Erde läuft um die Sonne, der Mond um die Erde; ein Licht

läuft, wenn der Talg oder das Wachs an der Flamme zu leicht schmilzt und an dem Lichte hinunterläuft (lecken); ein kalter Schauer läuft mir über die Haut, von einem schnell vorübergehenden Schauer, wofür auch: der Tod läuft über das Grab; zuweilen im gemeinen Leben auch f. überlaufen, über den Rand des Gefäßes laufen, und f. zusammenlaufen, wenn man sagt: die Milch läuft oder ist gelaufen; zuweilen im gemeinen Leben auch von andern Ausdehnungen: der Teig läuft in die Höhe, wenn er in der Wärme steht; die Ranken laufen in die Höhe, nehmen ihre Richtung nach oben; uneig. auch von der Zeit: im laufenden Jahre, im gegenwärtigen (anno currenti); der laufende Monat; der laufende Geldpreis, der gegenwärtige (cours); laufende Schrift, solche, deren Buchstaben in jedem Worte an einander gehängt nicht durch Zwischenräume von einander abgesondert sind, wie dies bei der Schreibschrift der Fall ist und bei solcher Druckschrift, welche dieselbe nachahmt (Kursivschrift, auch liegende Schrift); es läuft ein Gerücht, es verbreitet sich; es läuft wider den Anstand, wider die Ehre, es ist oder streitet dagegen; worauf wird das hinauslaufen? wie wird dies endigen? das läuft auf Eins hinaus, das ist einerlei; Gefahr laufen, in Gefahr gerathen; zuweilen läuft etwas Menschliches mit unter, mit unter geschieht etwas Menschliches. Oft bezeichnet laufen eine bloße Lage nach einer gewissen Richtung hin, und steht f. erstrecken: das Gebirge läuft von Morgen nach Süden, besonders in den Zusammensetzungen: ablaufen, anlaufen, auflaufen, auslaufen, belaufen, durchlaufen, einlaufen 2c. 2) th. Z., laufend von der Stelle schaffen; im Bergbaue, Erze, Berge laufen, sie auf Laufkarren fortschaffen; **Läufen**, th. Z., s. Läufeln.

Läufer, m., -s, die L-inn, M. -en, etwas, das läuft, besonders eine Person, welche läuft: ein guter Läufer seyn, gut, schnell laufen können; in engerer Bedeutung ist der Läufer ein auf besondere Art gekleideter Diener eines vornehmen Herrn, welcher vor dem Wagen desselben herläuft, oder auch von ihm zu schnellen Besorgungen versendet wird (ehemahls ein Rennknabe, worunter man auch wohl überhaupt nur einen Bothen verstand); in der Bibel mehrere Mahl f. Fußbothe, welche Bedeutung es noch in dem Worte Bothenläufer hat; oft verschwindet der Begriff der Schnelligkeit, wie in den Wörtern Heideläufer, Landläufer 2c.; im N. D. heißen auch die Karrenschieber bei der Deicharbeit Läufer, und im Schachspiele führen diesen Namen zwei Steine, welche über die Ecken der Felder das ganze Schachbrett durchlaufen können; auch ein schnell laufendes Pferd wird ein (guter) Läufer genannt, welches in der Bibel auch ein Dromedar (Laufkameel) bedeutet; in der Naturbeschreibung eine Gattung Landkrabben, welche an dem Meeresufer in Ägypten und Sirien nach Untergang der Sonne aus dem Meere hervorkommt und sehr schnell laufen kann; auch Spinnen, welche kein Gewebe machen, sondern nach ihrer Beute laufen und sie haschen; eben so eine Art Holzböcke oder Borkenkäfer (der Laufkäfer); auch der Weidenzeisig oder das Seidenvögelchen ist unter dem Namen Läufer bekannt: bei den Vogelstellern der abgerichtete Vogel, welcher auf dem Herde herumläuft und singt (Läufervogel); in der Landwirthschaft junge entwöhnte Schweine, bis sie sich zum ersten Mahle begatten (von da an Überläufer); auch von unbelebten Dingen, welche sich bewegen oder welche beweglich sind, z. B. der Läufer in den Mühlen, der obere Mühlstein, welcher sich auf dem untern fest liegenden herumdreht und die Körner zermalmt; der kleine unten ebene und glatte Stein,

mit welchem die Farbenreiber die Farbe auf dem Reibesteine zerrieben; bei den Tuchbereitern das bewegliche Blatt der Schere, zum Unterschied vom Lieger oder dem unbeweglichen Blatte, bei den Seilern ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Haken daran zum spinnen (das Seilerrad, der Wirbel); auf den Schiffen sind **Läufer** Taue, welche über eine oder mehrere Scheiben fahren und diese zu einem Takel, einer Talje, Gien rc. machen; auch wird auf den Schiffen eine gewöhnliche Sanduhr ein **Läufer**, bestimmter **Sandläufer** genannt; bei den Tuchmachern eine abgelaufene Spule, auf welche nicht Wolle genug gewunden war; an den Thorwegen der Bauerhöfe, das an den Säulen aufrecht stehende dicke Holz, woran der Thorflügel befestigt ist, welches unten mit einem Zapfen in einer Pfanne steht, oben aber walzenförmig gerundet in einem eisernen Ringe gehalten wird, und welches sich über der Pfanne und in dem Ringe drehen läßt; in der Schifffahrt die beweglichen Stücke auf dem Jakobsstabe; im gemeinen Leben die Ranken der Erdbeeren rc., welche an der Erde hinlaufen (Ausläufer); auch die weiblichen Blüten des wilden Hopfens, welche sich frühzeitig von der Hitze aufthun und den Samen auslaufen lassen; eben so die Wurzelschösse (Ausläufer); in der Tonkunst ist ein **Läufer** oder ein **Lauf**, eine Reihe nach der Tonleiter auf einander folgender Töne, welche schnell nach einander gesungen oder gespielt werden, die Maurer nennen die nach der Länge der Mauer gehenden Steine **Läufer**, zum Unterschiede von den **Bindern**, welche in die Quere gehen, und unter den Grenzsteinen werden diejenigen, welche zwischen den Haupt- und Ecksteinen stehen und gleichsam mit unter laufen, auch **Läufer** genannt (im O. D. lautet dieses Wort auch **Laufer**); **die L-büchse**, eine Büchse, in welcher die Botbenläufer ihre Briefschaften tragen; **der L-falk**, eine Art Falken, welche sich von Feldmäusen, Fröschen, Raupen, auch von Bienen und Wespen rc. nährt (Froschfalk, Wespenfalk, Wespenfresser, Bienenfresser, besonders in Frankreich, wo man ihn seines schmackhaften Fleisches wegen liebt; **der L-fuß**, schnell gehende Füße; **Läufeln**, th. Z., so viel als läufeln; **der Läuferplatz**, bei den Vogelstellern, derjenige Platz auf dem Vogelherde, wo die Läufervögel an ihrer Fessel herumlaufen; **der L-vogel**, bei den Vogelstellern, ein auf dem Vogelherde an einer Fessel herumlaufender Lockvogel; **das L-zeug**, bei den Vogelstellern, schmale Riemchen, welche den Läufervögeln an die Füße gelegt werden; **der L-zug**, im Schachspiel sowohl der Zug, welcher mit dem Läufer gethan werden kann, nämlich über das ganze Schachbrett, als auch ein Zug, welcher wirklich mit dem Läufer gethan wird; bei den Vogelstellern, zarte Riemchen, an welche die Läufervögel angebunden oder angeläufert sind.

Laufespe, w., ein Name der Espe, deren Wurzeln sehr auslaufen und Schößlinge machen; **der L-faden**, bei den Jägern, ein Faden, an welchem sich das Ingarn oder der Busen eines spiegeligen Garnes hin- und herziehen läßt; **das L-feuer**, das einen großen Raum schnell durchlaufende Feuer des in eine lange Linie gestreuten Schießpulvers, eine Mine oder sonst etwas anzuzünden; auch ein Abfeuern bei den Soldaten, wo längs der ganzen Ausdehnung eines aufgestellten Heerhaufens ein Gewehr nach dem andern in großer Geschwindigkeit abgefeuert wird. Bildlich: **eine Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer**, wenn sie in kurzer Zeit überall bekannt wird; **der L-fuß**, Füße welche zum Laufen dienen, besonders bei den Vögeln und Ziefern, zum Unterschiede von den Schwimmfüßen; **das L-geld**, bei einigen Handwerkern und Künstlern, ein Reisegeld, welches der Meister oder Herr einem von einem andern Orte her verschriebenen Gesellen vergütet; in

man in den Gegenden auch f. Hand- oder Werbegeld der Soldaten; **das L-gerüst**, in der Baukunst, ein schräg laufendes Gerüst, mittelst dessen man auf das eigentliche Baugerüst gelangt; **der L-graben**, in der Belagerungskunst Gräben mit einer Brustwehr, welche die Belagerer in zweckmäßigen Richtungen und Wendungen nach dem belagerten Orte führen, um sich darin demselben ohne Gefahr zu nähern (tranchées, approches); auf den Schiffen ein etwa drei Fuß breiter Gang auf der Kuhbrücke im Raume rund um an den innern Seiten des Schiffes, in welchem sich während eines Treffens der Zimmermann und seine Gehülfen befinden, um die Lecke, welche das Schiff durch Grundschüsse bekömmt, auszubessern; in einem Brander sind **Laufgräben** die Röhren, welche das Lauffeuer enthalten, um die Flamme nach allen Seiten zu verbreiten; **der L-hund**, ein schneller Jagdhund, der das angeschossene Wild verfolgt und einholt (der Bürschhund, Kurzhund); ein starker Jagdhund, welcher das Wild so lange verfolgen muß, bis es ermüdet und von den Jägern erlegt wird (Parforcehund, Parforcejagdhund); **läufig**, E. u. U. w., den Trieb der Begattung empfindend und äußernd, doch nur von Thieren, besonders von Hunden (gewöhnlicher **läufisch**, welches auch im verächtlichen Sinne von Menschen gebraucht wird); laufend, einen gewissen Lauf habend, in den Zusammensetzungen **geradläufig**; **rechtläufig**, **krummläufig**, **beiläufig** &c.; zuweilen f. geläufig; **das Laufjagen**, bei den Jägern, ein Jagen, wo das Wild mit Laufhunden verfolgt wird (ein Rennjagen, Parforcejagd, besser Hetzjagd oder Hetzjagen); **der L-junge**, ein Junge, den man zum Auslaufen, Ausschicken hält; **der L-käfer**, ein Käfergeschlecht, mit borstenförmigen Fühlhörnern, einem bald viereckigen, bald herzförmigen, bald runden Brustschild und geränderten Flügeldecken (Erdkäfer). **Der grüne Laufkäfer** ist etwas länger als ein Maikäfer, am Kopf, Brustschild und den Flügeldecken glänzend goldgrün, am Unterleib schwarz, an den Füßen fuchsroth. Man nennt diese Käfer auch nur schlechthin **Läufer**; **das L-kameel**, f. **Läufer**; **der L-karren**, im Bergbaue, ein Karren, worin Berge und Erde gelaufen, d. h. fortgeschafft werden; im Hennebergschen, ein Laufwagen oder eine Laufbank; **die L-klaue**, bei den Jägern, die Klaue an dem Laufe, d. h. dem Fuße des Hirschwildbretes; **das L-kraut**, ein Pflanzengeschlecht in Virginien, welches in Sümpfen wächst, und dessen Wurzel unter dem Wasser hinläuft (der Hinlauf); **die L-kugel**, bei den Jägern und Schützen, kleinere Kugeln, welche mit Leichtigkeit in den Lauf des Gewehres laufen; **der L-küster**, ein Küster, welcher nicht am Orte, wo er das Küsteramt verwaltet, wohnt, sondern an Sonntagen und Festtagen von seinem Wohnorte dahin kommt; **die L-latte**, an einer großen Ramme eine Latte oder einer der Bäume oder Stützen der Ramme, durch welche Sprossen gesteckt sind, auf welchen man wie auf einer Leiter bis zur Spitze des Gerüstes der Ramme steigen kann; **die L-leiter**, bei den Jägern, kleine einfache Garne, welche sich vor den Treibezeugen zu beiden Seiten befinden und den Lauf der Feldhühner leiten, so daß sie in die Treibezeuge laufen (die Steckleiter); **der Läufling**, -es, M. -e, einer der heimlich entläuft, ein Ausreißer (deserteur); **die Laufmagd**, eine Magd zum Auslaufen, Ausschicken; **das L-mahl**, ein Mahl oder Zeichen, von welchem aus man bei Wettrennen und gewissen Ballspielen läuft; **die L-masche**, bei den Strumpfwirkern, Maschen in seidenen Strümpfen, die nach dem Weben wieder auflaufen und einen gleichen Faden bilden, besonders an den Zwickeln; **der L-paß**, ein Paß für einen, der sich wegbegeben will, doch bloß verächtlich in der uneigentlichen Redensart; einem

den Laufpaß geben, ihn laufen lassen, ihn aus dem Dienst entlassen; die L-pfanne, in den Zuckersiedereien so viel als Kühlpfanne; die L-planke, im Schiffbaue, wagerecht liegende Planken an den beiden innern Seiten des Schiffes, wodurch die Back und Schanze eine Gemeinschaft erhalten; der L-platz, ein Platz, welcher dient darauf herum zu laufen; bei den Jägern, f. Lauf, f. d.; die L-quecke, ein Name der Quecke, deren Wurzel unter der Erde weit hinläuft; das L-rad, ein senkrecht stehendes Rad, welches in Bewegung gesetzt wird, indem ein Mensch oder Thier darin tritt; das L-rädchen, die wagerechte Rolle an einem Seidenhaspel, in welcher der Laufstock mit dem einen Ende befestigt ist; die L-regel, in der Turnkunst gewisse Vorschriften über Körperhaltung und Vorsicht beim Laufen; die L-säge, f. Laubsäge; der L-sänger, einer der Singeschüler, welche im Laufen auf der Straße singen müssen (Kurrendeschüler); die L-schicht, bei den Maurern, eine Schicht Mauersteine, welche aus Läufern besteht; das L-schießen, das Schießen eines Thieres, welches im Laufe ist, zum Unterschiede vom Flugschießen; der L-schlag, in der Turnkunst eine Sprungvorübung, die im Aufwerfen besteht; der L-schleich, f. Ausläufer; die L-schlinge, f. Laufdohne; der L-schmied, in einigen Gegenden, ein herumziehender Dorfschmied, welcher bald hier bald da arbeitet, zum Unterschiede von einem Wohnschmiede. Davon die Laufschmiede, seine Werkstatt; der L-schneider, ein Arbeiter, welcher die Läufe oder Reife zu den Sieben im Walde schneidet und dann an die Siebmacher verkauft; das L-schreiben, f. Laufbrief; der L-schuh, leichte Schuhe ohne Absätze, in welchen man bequem geht (Läuferschuhe); der L-schütze, ein geschickter Schütze, welcher ein Thier im Laufe zu schießen versteht; das L-spiel, überhaupt ein Spiel, wobei gelaufen wird; ein Spiel, wo man auf einem fest geschlagenen ebenen Boden Kugeln mit hölzernen Hämmern oder andern Werkzeugen fortschlägt und ihnen schnell nachläuft, um sie bis ans Ende der Bahn fortzutreiben (Maillespiel); die dazu eingerichtete Bahn (Maillebahn); das L-stag, auf den Schiffen, zwei Taue oben an beiden Seiten über dem Bugspriet, welche den Matrosen, die auf dem Bugspriete zu thun haben, zum Halt dienen (Klimmstag); der L-stock, ein dünnes schmales Breitchen an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Laufrädchen steckt, am andern aber beweglich ist und das übereinanderlaufen der Fäden zu verhindern dient (der Degen); der L-stuhl, so viel als Laufbank; der Läuft, -es, M. Läufte, f. Lauf; der Lauftanz, ein Tanz, worin mehr gelaufen als gehüpft oder gesprungen wird, besonders, ein gewisser ernsthafter Französischer Bühnentanz (courante); das L-tuch, bei den Jägern, ein an Ringen beweglicher Vorhang zwischen der Kammer und dem Laufe, welcher schnell auf- und zugezogen werden kann (das Rolltuch, Quertuch); der L-wagen, f. Laufbank; das L-werk, bei den Uhrmachern, dasjenige Räderwerk in einer Spieluhr, welches das Räderwerk, wodurch die Spielwalze in Bewegung gesetzt wird, in seiner Bewegung mäßigt; der L-zaum, f. Laufband; der L-zehnte, in einigen Gegenden, der Zehnte von den an einer Zehntgrenze liegenden Äckern, welcher demjenigen Zehntmahler entrichtet wird, der ihn am ersten erlaufen, d. h. eingefodert hat; die L-zeit, diejenige Zeit, da die Hunde, Dachse, Bären ꝛc. den Begattungstrieb empfinden und befriedigen; das L-ziel, ein Ziel, nach welchem man läuft, besonders bei einem Wettlaufe; der L-zirkel, ein Zirkel, dessen Spitzen rechtwinkelig umgebogen sind und dessen man sich bedient, die Achsenpunkte der Wellen

eines Rades oder Getriebes zu erfor-
schen.

Läugbar, E. u. U. w., was geläugnet werden kann, nur im Gegensatze von unläugbar.

1. **Lauge**, w., M. -n, ein mit einem Pflanzensalze geschwängertes und dadurch scharf gemachtes Wasser, besonders wenn es eine Zeitlang über Asche gestanden und die darin befindlichen Salztheile in sich aufgenommen hat: Lauge machen, Lauge ansetzen, Wasser auf Asche gießen, damit daraus Lauge werde; die Wäsche in Lauge einweichen. Das aus der Lauge wieder gezogene Salz heißt Laugensalz; arme Lauge, solche Lauge, aus welcher schon die meisten Salztheile herausgezogen sind. Uneigentlich steht Lauge f. Schärfe, Strenge, besonders f. scharfen oder strengen Tadel: einen mit scharfer Lauge waschen.

2. **Lauge**, w., M. -n, ein bis auf anderthalb Fuß langer sehr grätiger Weißfisch (Laugele, Laue, Lauben, Lauk).

Laugekasten, m., in den Vitriolsiedereien, Kasten von tannenen Bohlen, in welche man die gerösteten Schwefelkiese zum Vitriol thut, um sie darin auszulaugen.

Laugele, w., M. -n, f. Lauge 2.

Laugen, 1) th. Z., in Lauge einweichen, einlaugen: die Wäsche (im O. D. laugnen, läugnen, und an andern Orten auch beuchen, N. D. büken); mittelst des warmen Wassers gewisser auflöslicher, besonders salziger Theile berauben (auslaugen): Salz aus der Asche, Alaun aus Schiefer; gelaugte Asche, aus welcher die Salztheile gezogen sind; 2) unth. Z., mit haben: ein Faß lauget, wenn die darin befindliche Flüssigkeit gewisse Theile aus dem frischen Holze, z. B. Eichenholze, ausgezogen und davon einen eigenen Geschmack bekommen hat; **Laugenartig**, E. u. U. w., einer Lauge an Schärfe gleich, ähnlich (laugenhaft): ein laugenartiger Geschmack; ein laugenartiges Salz, ein Salz, welches der Lauge an Geschmack gleicht, aus der Luft die Feuchtigkeit an sich zieht, dann zerfließt, und zu einer Lauge wird (das Laugensalz, alkalisches Salz): die L-asche, Asche, welche ausgelaugt ist (bei den Wäscherinnen Beuchasche, und bei den Seifensiedern Seifensiederasche); die L-blume, ein Pflanzengeschlecht, dessen Blumen zusammengesetzt sind. Die Randblümchen sind nackt und bestehen nur aus dem Fruchtkeime und dem dünnen Griffel mit zwei Staubwegen, die mittlern dicht an einander stehenden Zwitterblümchen zeigen ein röhrenförmiges Blumenblatt mit vier ungleichen Einschnitten, vier kurzen Staubfäden, einem walzenförmigen Staubbeutel, und einem Fruchtkeime, der einen Griffel und zwei stumpfe Staubwege hat; ein Name des gelben Ruhrkrautes (gelbe Rainblume, Flußblume rc.); eine Art des Baldelans, Römischer oder Wälscher Spik, celtische Narden; das L-faß, ein Faß, in welchem man die Lauge bereitet, und ein Faß zur Lauge oder mit Lauge, um z. B. die Wäsche darin einzuweichen (N. D. Bükefaß); das L-gewicht, ein Gewicht, den innern Gehalt einer Salzsohle, Vitriol-, Salpeter- oder Alaunlauge zu untersuchen (das Sohlengewicht); L-haft, E. u. U. w., so viel als laugenartig (auch laugicht, alkalisch): ein laugenhaftes Wasser, ein Minerwasser, welches einen laugenhaften Geschmack hat und nach der Abrauchung ein minerisches Laugensalz gibt; der L-korb, ein grober Korb, in welchen man den Laugensack legt, um die Lauge dadurch zu seihen; das L-kraut, s. Wohlverlei; der L-sack, ein Sack mit Asche, aus welcher durch aufgegossenes Wasser die salzigen Theile gezogen werden sollen (das Laugentuch, wenn es ein über das Gefäß gebreitetes und befestigtes Tuch ist); das L-salz, das in einer Lauge in aufgelösetem Zustande befindliche Salz, welches durch Verdünstung des Wassers in einen festen Körper verwan-

delt wird (Kalk, Alkali). Da es aus Lauge von Pflanzenasche gezogen wird, so heißt es auch **Pflanzenlaugensalz** (vegetabilisches Alkali) und **Pottasche**, weil es in Potte oder Töpfe eingepackt versendet wird, zum Unterschiede von dem **minerischen Laugensalze** oder **Minerlaugensalze**, welches vorzüglich in dem Kochsalze als einem Miner, außerdem aber auch in minerischen Wassern mit Schwefelsäure, Kohlensäure rc. verbunden, enthalten ist und aus diesen auf ähnliche Art wie das Pflanzenlaugensalz bereitet wird (mineralisches Alkali, Soda, Natron). Beide Arten, das Pflanzen- und Minerallaugensalz, nennt man auch **feuerbeständige Laugensalze**, weil sie sich im Feuer nicht verändern, zum Unterschiede von dem **flüchtigen Laugensalze**, welchen Namen man dem Salmiak beilegt (Ammoniacum, Sal volatile, Sal urinosum): **mit Laugensalz vermischen, schwängern** (alkalisiren); **L-s-icht**, E.u.U.w., einem Laugensalze ähnlich (alkalinisch, laugensalzartig); **L-s-ig**, E.u.U.w., Laugensalz enthaltend; **der L-topf**, in den Haushaltungen, ein großer eiserner oder kupferner Topf, welcher mit Wasser und Asche gefüllt immer am Feuer auf dem Herde steht, um sogleich die zum Aufscheuern nöthige Lauge bei der Hand zu haben (der Laugengrapen, im N. D. Lohgrapen); **das L-tuch**, s. **Laugensack**; **das L-wasser**, Wasser, welches zum Auslaugen bestimmt ist, und auch Wasser, welches zum Auslaugen des Salzes gebraucht ist, also Lauge; **die Laugbütte**, in den Alaunwerken, eine Hütte oder ein Theil derselben, wo man den Alaun auslaugt, zum Unterschiede von der Siedehütte; **Laugicht**, E.u.U.w., s. **Laugenhaft**.

Laugläubig, E.u.U.w., der in seinem Glauben lau und gleichgültig ist (indifferent). Davon **der Laugläubige** (Indifferentist), und **die Laugläubigkeit** (Indifferentismus).

Läugnen, th.Z., verneinen daß etwas wahr sey, für falsch erklären: **einen Satz läugnen; Gott läugnen**, behaupten, es sey kein Gott; in engerer Bedeutung, der Wahrheit zuwider, gegen sein besseres Wissen verneinen: **eine ausgeübte That läugnen**, der Wahrheit zuwider behaupten, man habe sie nicht begangen; **läugnen, daß man etwas gethan habe**; uneig., nur in der Bibel, wider sein Wesen, wider seine Denkart handeln (verläugnen): **sich selbst kann Gott nicht läugnen**. 2 Tim. 2, 13; **der Läugner**, -s, **die L-inn**, M. -en, eine Person, welche etwas läugnet: **ein Läugner Gottes und der Wahrheit**.

Laugold, s., im O. D. falsches Gold, von den dünnen Messingblättchen, die unter dem Namen Rauschgold, Knittergold bekannt sind; **der L-g-schläger**, im O. D. ein Handwerker, welcher das Messing zu dünnen Blättchen schlägt (in andern Gegenden der Flinterschläger, Flinterer); **die L-igkeit**, der Zustand einer Sache, da sie lau ist, u. uneig., der Zustand einer Person da sie in etwas lau ist, z. B. in der Liebe, im Glauben rc.: **die Lauigkeit eines Freundes; die Lauigkeit in der Liebe**; **L-lich**, E.u.U.w., ein wenig lau (laulich, lauwarm): **lauliche Milch**; uneig., weniger Wärme, Lebhaftigkeit und Eifer habend als man haben sollte: **ein laulicher Freund; eine lauliche Liebe; ein laulicher Glaube**. Davon **die Laulichkeit**, der Zustand einer Person oder Sache, da sie laulich ist, eig. u. uneig.; **der L-ling**, -es, M. -e, der lau ist, wenig Eifer, Wärme für eine Sache zeigt, besonders, der lau in seinem Glauben ist (Indifferentist).

1. **Laune**, w., M. -n, der veränderliche Gemüthszustand, da man oft schnell von Lust zu Unlust, von Heiterkeit zu Trübsinn übergeht: **bei guter, übler Laune seyn; eine mürrische, närrische Laune haben; er hat Launen**, er ist bald so, bald

anders gestimmt; er hat es nicht in der Laune, N. D. f. er ist dazu nicht aufgelegt, hat dazu keine Lust; in engerer Bedeutung f. gute Laune: da er eben bei Laune war, bewilligte er es; in den Redekünsten, die Gabe, sich willkürlich in eine Gemüthsstimmung versetzen zu können, in der alle Dinge ganz anders als gewöhnlich, sogar umgekehrt, und doch gewissen Vernunftgrundsätzen in einer solchen Gemüthsstimmung gemäß beurtheilt werden (Humor): ein witziger Schriftsteller schreibt mit Laune, wenn er sich in diese Gemüthsstimmung zu versetzen weiß; Ernst und Laune; f. üble, böse Laune, von einer solchen Gemüthsstimmung, wo man entweder schon mürrisch, verdrießlich 2c. ist, oder es doch leicht werden kann: er hat heute seine Laune; ich kenne seine Laune. Daher das N. D. lunen, sauer sehen, lünschen, das Maul hangen lassen, und das O. D. launen, mürrisch seyn; uneigentlich legt man auch dem Glücke, dem Schicksale Launen bei: die Launen des Schicksals, veränderliche Zufälle.

Laune, w., M. -n, im Mühlenbaue, eine Benennung derjenigen Balken, welche über den Docken des Mühlgerüstes liegen.

Launen, unth. Z., mit haben, launisch seyn, Launen haben; L-haft, E. u. U. w., Launen habend, besonders üble, veränderliche Laune: ein launenhafter Einfall. Davon die Launenhaftigkeit; das L-spiel, das Spiel, die Abwechselung, Veränderung der Laune; in der Tonkunst ein Spiel, wobei man sich seiner Laune oder Gemüthsstimmung überläßt und diese durch Töne ausdruckt (das Phantasiren); ein Tonstück, in welchem der Künstler eine gewisse Laune verfolgt, einen Satz unter allerlei Abwechselungen, und Übergängen 2c. wiederholt (ein Launenstück, Phantasie, Kaprice); der Launer, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche launet, launisch ist: die Launerei, seltsame Laune, launisches Wesen; Laünern, unth. Z., im Baierschen, zaudern; Laünig, E. u. U. w., gute, scherzhafte Laune habend und darin gegründet, zum Unterschiede von launisch, üble, veränderliche Launen habend: ein launiger Schriftsteller, ein humoristischer (nach Andern auch launicht); Laünisch, E. u. U. w., f. das vorige.

Laurer, m., f. Lauerer; die Laurerei, das Lauren, in verächtlicher Bedeutung.

Laus, w., M. Läuse; Verkl. w. das Läuschen, O. D. L-lein, ein Ziefer mit sechs Gangfüßen, einem steifen Saugrüssel in einer zweiklappigen Scheide, schnurförmigen Fühlhörnern, die so lang sind als der Brustschild, und flachem lappigen Hinterleibe (Pediculus). Fast alle sehr zahlreiche, an Gestalt, Größe und Farbe verschiedene Gattungen leben auf verschiedenen lebendigen Thieren und haben davon ihre Unterscheidungsnamen, als: Schaflaus, Hühnerlaus, Hundslaus; in engerer Bedeutung diejenige Gattung, welche auf dem Körper des Menschen lebt: die Filzlaus, Kleiderlaus und Kopflaus, und unter diesen wieder vorzüglich die Kopflaus: Läuse haben, die Läuse abkämmen 2c.; die Läuse fressen ihn auf; er würde eine Laus schinden, von einem höchstfilzigen Menschen; er prangt wie eine Laus auf einem Sammetkragen, von einem armen Menschen, der sich in fremden Kleidern brüstet; er sitzt so sicher, wie eine Laus zwischen zwei Nägeln, er ist in der größten drohendsten Gefahr; sich eine Laus in den Pelz setzen, sich einen beschwerlichen Menschen oder eine beschwerliche Sache auf den Hals laden; von einem, der leicht unwillig und hitzig wird, sagt man auch, ihm laufe die Laus über die Leber. Alle diese Redensarten gehören nur dem gemeinen, niedern Leben, und gelten in bessern Gesellschaften für unanständig.

Von der Ähnlichkeit mit den Läusen werden auch andere Ziefer Läuse genannt, welche übrigens zu ganz andern Geschlechtern gehören, z. B. die **Blattlaus**; uneigentlich auch eine gesäumte Porzellanschnecke, deren Schale geräckelt ist und auf dem Rücken Querfurchen hat; auch die kleinen Knötchen, welche auf der zu fett geschmelzten Wolle entstehen, heißen **Läuse**. Zu den mit **Laus** zusammengesetzten, aber pöbelhaften Wörtern gehören **Lausemichel**, **Lausejunge** und **Lausepeter**; **der L-baum**, s. **Läusebaum**; **die L-beere**, die Stachelbeere.

* Laus Deo, eigentlich Gott Lob; ehemahls Überschrift einer Schuldrechnung, daher jetzt scherzhaft noch eine Rechnung, die man bezahlen soll, selbst: ich habe mein L. D. erhalten.

Lausche, w., der Zustand, da man auf etwas lauscht oder lauert (die Lauer): **auf der Lausche stehen**, sitzen, stehend, sitzend auf etwas lauschen; **die Lausche haben**, bei manchen Kartenspielen, das Recht haben, zu warten, bis die übrigen Spieler sich erklärt haben, ehe man von seinen Karten Gebrauch macht (im gemeinen Leben mancher Gegenden die Lusche); **Lauschen**, 1) unth. Z., horchen, genau und aufmerksam auf etwas hören: **einem Tonspiele**; **auf ein Lied**; heimlich und versteckt auf etwas warten, es zu erblicken, zu erhaschen suchen, besonders im üblen Verstande, wenn eine böse Absicht dabei Statt findet (in O. D. laustern, lunschen, in Baiern losen, lusen, in der Schweiz losen, im N. D. lustern, im Hannöverschen glustern); mit **haben**, in einem ruhenden unthätigen Zustande sich befinden und halb schlummern: **im Bette lauschen**, im Bette liegen und halb schlummern (in manchen Gegenden auch lunschen, lunzen); **der Lauscher**, **die L-inn**, M. -en, eine Person, welche lauscht; **das Lauschgarn**, bei den Jägern, feine Garne, welche Abends und Morgens vor die Hölzer gestellt werden, um Hasen und Füchse damit zu belauschen, d. h. sie unversehens darin zu fangen (das Lauschnetz, Lucknetz); **der L-platz**, ein Platz, auf welchem man auf etwas lauscht.

Läusebaum, **Lausbaum**, m., Name der Elsebeere, deren Holz auch **Läuseholz** heißt, und der Heckenoder Zaunkirsche, die beide ein Mittel gegen Läuse seyn sollen; **das Läusegeld**, verächtlich ein geringes, unbedeutendes Geld (ein Lumpengeld); **das L-gold**, verächtlich, weniges und schlechtes Gold; **das Läusegras**, Name des Knöterichs; **das L-holz**, s. **Läusebaum**; **der L-kamm**, ein Kamm mit engen Zähnen, die Läuse damit abzukämmen; **das L-käferchen**, eine Art Kleinkäfer; **der L-könig**, ein Name des Bücherskorpiones (auch Skorpionspinne, Zangenträger); **das L-korn**, ein Name der Fischkörner und der stinkenden Schwertlinie; **die L-krankheit**, eine Krankheit, bei welcher sich durch die verdorbenen Säfte eine Menge Läuse erzeugen (die Läusesucht); **das L-kraut**, **Lauskraut**, Name vieler Pflanzen; eine Gattung Pflanzen in Europa, die einen unangenehmen ekelhaften Geruch haben; eine zum Geschlecht des Rittersporns gehörende Pflanze im südlichen Europa, deren Blätter den Weinblättern ähnlich sind und deren Same, **der Läusesame**, ein Mittel wider die Läuse ist; die Waldnessel, große Stinknessel; der gemeine Hahnenkamm; der Kellerhals und der immergrüne Kellerhals; eine Art Nießwurz mit ganzen Blättern und grünen Blumen; der Post, Kienpost, oder wilder Rosmarin; das Tangelmoos oder Nadelkolbenmoos; **der L-mörder**, s. **Läusesame**; **Lausen**, th. Z., die Läuse suchen und abnehmen, von Läusen reinigen: einem den **Kolbe lausen**, oder auch nur, einen **lausen**; uneig., ihn beim Kopfe nehmen, ihn züchtigen; **Narren muß man mit Kolben laus**[en]

S. Kolben; einem den Beutel lausen, oder auch nur, einen lausen, ihm sein Geld abnehmen, z. B. im Spiele; 2) unth. Z., mit haben, Läuse bekommen; fehlerhaft langsam seyn, zaudern; die Laüsepflicht, auf den Schiffen, der Platz vor der Back auf dem Rösterwerke; das Läüsepulver, ein Pulver, welches zur Tödtung der Läuse auf den Kopf gestreut wird; der Läüser, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche eine andere lauset; ein niedriger Mensch karger Filz; ein Zauderer; die Läüsesalbe, eine Salbe wider die Läuse; der L-same, der Same des Läusekrautes, und einer in Merilo einheimischen Art des Nieskrautes, mit ährenförmigen einfachen Blumentrauben, deren gestielte schwankende Blumen an der einen Seite herabstehen. Beide sollen Mittel gegen die Läuse seyn; die L-schicht, eine Benennung sehr unreiner Steinkohlen; die L-sucht, so viel als Läusekrankheit; die Läusesucht der Augenbraunen, diejenige Krankheit, wenn die Filzläuse in den Augenbraunen und an den Rändern der Augenlieder ihren Sitz nehmen; bei den Pflanzen diejenige Krankheit, wo die ganze Pflanze mit Ungeziefer bedeckt ist, die ihr alle Säfte aussaugen; der Laüsewenzel, verächtlich, die schlechteste Sorte Stangentabak aus inländischen Blättern (Kneller); der Lausfisch, ein Name der Alose; die L-fliege, die Benennung eines Ziefergeschlechts, welches zweiflügelig ist und besonders Pferde gleich den Läusen sehr plagt (fliegende Pferdelaus); Laüsig, E. u. U. w., verächtlich und niedrig, viele Läuse habend: ein lausiger Mensch (Lausekerl), ein gemeiner, unreiner Mensch; sich lausig machen, sich wie ein solcher niedriger Mensch betragen, besonders unverschämt und widerspänstig seyn; in weiterer Bedeutung, auf eine niedrige und verächtliche Art karg, filzig; von Sachen gebraucht, bedeutet lausig, höchst gering, armselig, schlecht und verächtlich: ein lausiges Geschenk; ein lausiges Ding (ein Lauseding); ein lausiges Geld (Lausegeld, Lumpengeld); auch f. träge, zauderhaft.

Laüsinn, m., lauer Sinn, laue Gesinnung, laues Gefühl, z. B. in der Freundschaft, Liebe 2c.; L-s-ig, E. u. U. w., Lausinn habend.

Laüt, E. u. U. w., dem Gehör vernehmlich: laut sprechen, so daß es Andere hören können; laut beten, im Gegensatze des stillen Betens oder des Betens im Herzen; ein lauter Seufzer, ein hörbarer; laute Munterkeit, Freude, die in laute Töne ausbricht; bei den Jägern heißt, die Hunde geben laut, sie geben laut aus, sind laut, werden laut, sie schlagen an; eben so, der Jäger gibt laut, er ruft, schreit aus, stößt in das Horn; die Treiber werden laut, sie schreien; es ist heute laut, wenn Frost ohne Schnee eingefallen und die Luft ruhig ist, so daß man Wild und Jäger bei dem geringsten Geräusch weit hören kann; der Schnee ist laut, wenn er bei starkem Froste knirrt; im O. D. laut geben, uneig., f. laut sagen, öffentlich schreiben: seine Empfindungen, Wünsche laut werden lassen, sie in Worten ausdrücken; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung heißt laut werden auch, sein Daseyn auf ungeziemend merkliche Art zu erkennen geben; in engerer Bedeutung, f. stark ins Gehör fallend: mit lauter Stimme etwas ausrufen; ein lautes Geschrei erheben; laut auf lachen; uneigentlich f. öffentlich, offenbar, bekannt: man darf nicht laut davon sprechen, öffentlich; man hat etwas davon laut werden lassen, hat davon gesprochen, hat etwas bekannt werden lassen; der Laüt, -s, M. -e, Verkl.w., das L-chen, Alles, was durch das Gehör vernommen, und durch die Wörter Schall, Klang; Ton 2c. genauer bezeichnet wird: bei der tiefen Stil-

le vernahm man keinen Laut, weder Säuseln der Luft in den Blättern, noch Rauschen des Wassers, noch den Ton der Nachtigall, noch eines Menschen Stimme; keinen Laut von sich geben keinen Laut von sich hören lassen, die Stille auch nicht auf die geringste Art unterbrechen; bei den Jägern hat das Horn einen guten Laut, wenn es einen reinen und guten Ton hat; in engerer Bedeutung, die durch die Sprachwerkzeuge hervorgebrachten und dem Ohre vernehmlichen Schwingungen der Luft, durch deren mannichfaltige Verbindung zusammenhangende und verständliche Töne oder die Sprache entstehen, und deren sichtbare Zeichen Lauter oder Buchstaben genannt werden: ein einfacher Laut, der nicht zusammengesetzt ist, z. B. a, ein Selbstlaut; ein Doppellaut, z. B. ei, äu; uneigentlich auch der Inhalt einer Rede oder Schrift, alsdann es gewöhnlich ohne Geschlechtswort wie ein Vorwort gebraucht wird, das den zweiten Fall regiert: laut der Aussage, nach dem Inhalte derselben; laut der königlichen Verordnung, derselben gemäß, laut des erhaltenen Befehls. Im O. D. fügt man es auch mit dem dritten Falle, und nimmt es gleichbedeutend mit gemäß; laut ihren Rechten und Freiheiten; L-bar, E. u. U. w., dem Gehöre vernehmlich; Einigen oder Mehreren bekannt: etwas lautbar werden lassen.

1. Laute, w., M. -n, ein besaitetes Tonwerkzeug, welches mit den Fingern gespielt wird und einen länglichen bauchigen Körper, der auf der obern Fläche eben ist, so wie einen langen Hals hat: die Laute spielen oder schlagen. Davon, die Lautensaiten, Saiten, womit die Laute bezogen wird; der Lautenhals, Lautensteg, Lautenwirbel rc., der Hals, Steg, Wirbel rc an einer Laute. Sprichwörtlich, von einem Menschen, der sich zu einer Sache höchst ungeschickt anstellt: er schickt sich dazu wie der Esel zum Lautenschlagen; eine Art Felgen oder Feigenschnecken, aschgrau, gelb und schön gesprenkelt, oft auch glatt, gebändert und gemarmelt.

2. Laute, w., M. -n, bei den Wollfärbern, eine lange hölzerne Krücke, die Farbe in der Blauküpe aufzurühren.

3. Laute, w., in der Schifffahrt: ein Schiff liegt an der Laute, wenn es an der Luftseite einer hohen Küste liegt, wo es vor dem Winde gedeckt ist; ein Segel ist in der Laute, wenn es durch ein anderes den Wind verliert.

Lauteltag, m., im Osnabrückschen, ein Tag, aus dessen Beschaffenheit man die künftige Witterung voraussagt, z. B. Medardustag.

Lauten, untb. Z., mit haben, laut, oder dem Ohre vernehmlich werden: die Glocke lautet; in engerer Bedeutung mit Bemerkung der Art und Weise des Lautes: das lautet anders als eines Menschen Stimme; das lautet schön; wohl lautend, übel lautend, hell lautend; dann f. tönen, singen; uneig., bekannt werden, in dem zusammengesetzten verlauten; einen gewissen Inhalt den Worten nach haben, von Rede und Schrift, die man anführt oder vorlieset: seine Rede lautete anders; die Textesworte lauten also; seine Nachrichten lauten traurig; den Regeln des Wohlstandes der Sittlichkeit gemäß seyn (klingen): das lautet nicht fein, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet. Phil. 4, 8. Läuten, th. u. untb. Z., lauten machen, Laute hervorbringen, Laute von sich geben, besonders von Glocken, Schellen rc.: die Glocken läuten, sie so in Schwingung setzen, daß sie Laute von sich geben; es wird schon geläutet; man läutet; mit Schellen läuten; uneigentlich und als untb. Z. sagt man auch von den Glocken selbst: sie läuten, d. h. sie w

den geläutet, oder man läutet sie; **die Feuerglocke läutete, die Frühmesse läutet**; durch Läuten zu etwas das Zeichen geben, durch Läuten anzeigen ꝛc.: **Feuer läuten; in die Kirche oder zur Kirche läuten; zu Grabe läuten.** Sprichw., von einem Menschen, der von einer Sache etwas obenhin gehört oder erfahren hat: **er hat hören lauten, aber nicht zusammenschlagen,** oder, **er weiß aber nicht, wo die Glokken hangen.**

Laütener oder **Laütner**, m., **die L-inn**, M. -en, eine Person, welche auf der Laute spielet (Lautenist, Lautenistinn, der Lautenspieler, die L-sinn, der Lautenschläger, die Lautenschlägerinn); **der Läütener** oder **Läüter**, -s, der die Glocken läutet, und dadurch zu etwas das Zeichen gibt; **das Laütenfutter**, ein Behältniß, welches mit Tuch ausgefuttert ist, eine Laute darin zu verwahren; **das L-klavier**, ein mit Darmsaiten bezogenes Klavier, welches einen Lautenton hat; **der L-macher**, ein Künstler, welcher Lauten verfertigt; **der L-schläger**, s. **Lautener**; **das L-spiel**, das Spielen auf der Laute: **das Lautenspiel verstehen**; auch die Laute selbst; **der L-spieler**, s. **Lautener**; **das L-stück**, ein Tonstück für die Laute; **der L-ton**, der einer Laute eigenthümliche Ton, ein sanfter angenehmer Ton; **der L-zug**, ein Zug an einem besaiteten Tonwerkzeuge mit Tasten, den Ton der Laute darauf nachzuahmen.

Laüter, E. u. U.w., mit nichts Fremdartigem, Schlechterem vermischt, rein: **lauteres Wasse, lauterer Wein, lauterer Honig, lauteres Gold**; vollkommen durchsichtig und hell: **lauterer Wein**, der völlig klar, nicht trübe ist, und in den Rheinischen Weinländern, abgezogener Wein ohne Hefen (im N. D. klinkschön); **lauterer Stall** oder **das lautere Stallen der Pferde**, dasjenige Stallen oder Lassen des Wassers derselben, wenn das Wasser so, wie es von ihnen getrunken worden ist, durch den Harngang wieder abgeht; **ein lauteres Glas, ein lauterer Spiegel**, ohne Flecken, Blasen, trübe Stellen ꝛc.; **der Himmel, die Luft ist lauter**, wenn sie von Dünsten befreiet, hell und durchsichtig ist; uneig., was von allem schlechtern Zusatze, von allem Falschen ꝛc. befreit ist: **die reine und lautere Wahrheit**, die nicht das geringste Falsche enthält; **lautere Gesinnungen, Absichten**, die nichts Falsches, Böses enthalten, unschuldig sind; **eine lautere Liebe**, die von aller Falschheit, und allem Eigennutze frei ist; **die lautere Lehre**, die unverfälschte, und in engerer Bedeutung in der Glaubenslehre, solche Lehren, welche allein aus der nähern Offenbarung begreiflich und erweislich sind; **der lautere Sinn einer Rede**, der deutliche, der durch nichts Unverständliches und Dunkles gestört wird; was durchaus, gleichsam durch und durch dasselbe ist, oder dasjenige ganz und völlig ist, was das dabei stehende Grundwort angibt: **es sind lauter Unwahrheiten**, es ist Alles durchaus unwahr; **lauter Lüge**, ganz Lüge; **lauter unnützes Geschwätz; lauter Possen, lauter Betrug; lauter junge Leute; sie ist lauter Leben**, sie ist voll Leben, Alles lebt an ihr; **lauter Liebe und Zärtlichkeit**; im O. D. auch: **lauter zu deinem Besten**, nur oder Alles zu deinem Besten.

Laüter, m., -s, das sichtbare Zeichen, das Schriftzeichen eines Lautes, ein Buchstabe: **ein einfacher Lauter**, a, b ꝛc., **ein doppelter Lauter, Doppellauter**, ai, äu, ck, tz.

Läüterer, m., -s, der etwas läutert, lauter macht, besonders in uneigentlicher Bedeutung: **der Läuterer unserer Religion** (Reformator); **das Läüterfeuer**, ein Feuer, wodurch etwas, z. B. Gold, geläutert, gereinigt wird; **der L-hobel**, in den Zinnhütten, die Benennung zweier

unter einander gestellter Schlemmgräben, durch welche der im Seifen aufgehobene Zwitter gelassen wird, um ihn dadurch zu reinigen; der **L-kasten**, in den Alaun- und Vitriolhütten, ein hölzerner Kasten oder Sumpf, in welchen man die gesottene Lauge läßt, damit der Schmand darin niederfalle und die Lauge sich läutere; die **Läuterkeit**, s., die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie lauter ist, eig. u. uneig.: **die Lauterkeit des Wassers, Goldes, der Gesinnungen, der Liebe** rc.; **der Läuterkessel**, in den Schwefelhütten, eine länglichrunde eiserne und in den Läuterofen eingemauerte Pfanne, den Schwefel darin zu läutern (die Läuterpfanne); **die L-kiste**, in den Pochwerken, ein längliches viereckiges Brettchen an einem Stiele, die bereits auf dem Herde gewaschenen Erze hin und her zu ziehen, um sie dadurch vollends zu läutern; **Läuterlich**, E. u. U.w., veraltet, lauter, rein, unverfälscht; **Läutern**, th. Z., lauter machen, von allem Fremdartigen, Schlechteren befreien: **unreines Wasser** rc. **läutern**, indem man es durchseihet rc.; **den Zucker läutern**, den gekochten Zucker von allem Fremdartigen und Unreinen durch einen Zusatz von Kalk rc. befreien; **die Zwitter läutern**, im Bergbaue, sie durch den Läuterofen gehen lassen; **Brantwein läutern**, ihn von wässerigen Theilen befreien, ihn nochmahls abziehen; **die Metalle durch das Feuer läutern; geläutertes Gold, Silber**; bei den Kürschnern, **die Felle läutern**, das Fett aus denselben mittelst heißen Wassers rc. wegschaffen; bei den Weißgerbern **werden die Häute geläutert**, wenn der Kalk durch wiederholtes Spülen und Waschen aus denselben geschafft wird; in weiterer Bedeutung, durchsichtig, licht, hell machen; **die Luft läutert sich**; im Forstwesen wird **ein Wald geläutert**, wenn man Bäume in demselben aushauet, so daß er lichter wird (lichten); die Hutmacher läutern den Zeug, wenn sie ihn mit dem Fachbogen ganz aus einander treiben und locker machen; uneig., von allem Schlechten, Falschen rc. befreien; **eine Lehre läutern**, das Unwahre von dem Wahren darin trennen; **seine Liebe muß erst geläutert werden**, muß von sinnlichen Trieben, von Eigennutz befreiet und dadurch veredelt werden; besonders, durch Befreiung vom Irrigen, Falschen, durch Entfernung des Dunkeln und Unverständlichen deutlich, verständlich machen: **die Begriffe, Einsichten läutern**; in den Rechten sagt man: **eine Partei läutert** (leuterirt), sie verlangt von dem Richter eine Erklärung oder Milderung des von ihm gegebenen dunkel oder unbillig scheinenden Urtheiles oder Bescheides. Daher, **die läuternde Partei** (Leuterant), zum Unterschiede von der entgegengesetzten oder mit ihr in Streit begriffenen (Leuterat); **der Läuterofen**, in den Schwefelhütten, ein eigens eingerichteter langer, in einem Gebäude angelegter Ofen, den Schwefel darin zu läutern oder zu reinigen (Destillirofen); **die L-pfanne**, s. **Läuterkessel**; **der Läuterstall**, eine Krankheit der Pferde, da sie das getrunkene Wasser so lauter wieder von sich geben, als sie es getrunken haben (der lautere Stall, die kalte Pisse, die Strahlpisse); **das Läutertuch**, ein feines Tuch, etwas dadurch zu läutern oder zu klären; **die Läuterungspfanne**, in den Zuckersiedereien, so viel als Klärkessel; **Lauthallig**, E. u. U.w., einen lauten Hall von sich gebend, laut hallend; **L-halsig**, E. u. U.w., laut schreiend; **Lautig**, E. u. U.w., einen Laut habend, von sich gebend, nur noch in Zusammensetzungen: **hochlautig**, einen hohen, starken Laut von sich gebend; **Lautlos**, E. u. U.w., ohne Laut, keinen Laut von sich gebend, auch, keinen Laut hervorbringend, hervorlockend. Davon **die Lautlosigkeit**, der Zustand, da eine Person oder Sache lautlos ist.

Lauwarm, E. u. U.w., so viel als lau in seiner eigentlichen Bedeutung.

Lauwine, w., M. -n, in den Alpengegenden, eine von den Bergen herabstürzende, im Herabrollen sich immer mehr vergrößernde Schneemasse, die alles auf ihrem Wege mit sich fortreißt oder zerschmettert, und oft ganze Dörfer und Thäler verschüttet (eine Schnee- oder Berglauwine, ein Schneegestürze, Schneesturz, Schneegewälze, im gemeinen Leben gewöhnlich **Lawine**, und verderbt Lauine, Läne, Läwine rc., an manchen Orten auch Schneeschlüpfen): eine **Windlauwine**, wenn sie von einem Winde verursacht wird, oder wie ein Wind daher fährt, eine **Staublauwine**, weil sie Alles mit einem Schneestaube bedeckt, eine **Schlag- od. Grundlauwine**, wenn sie Alles auf ihrem Wege zu Boden schlägt.

* **Lāva**, die Masse, welche feuerspeiende Berge auswerfen, Brandfluß.

* **Lavemènt** (spr. Law'mangh), eine Darmeinspritzung, ein Darmbad.

Lavèndel, m., -s, ein Pflanzengeschlecht mit nackten Samen, dessen Kennzeichen ein bauchiger, undeutlich gezahnter, gestreifter und von einem Deckblättchen unterstützter Kelch, eine rachenförmige und zurückgebogene Krone und kurze innerhalb der Röhre stehende Staubgefäße sind: der **gemeine Lavendel** (die Spike), hat blaue ährenförmige und wohlriechende Blüten und lange weißliche, ebenfalls wohlriechende Blätter. Man bereitet daraus ein wohlriechendes Wasser, **Lavèndelwasser**, auch wohlriechendes Öl, **Lavèndelöl**, und einen Geist **Lavèndelgeist**; das **L-gras**, eine Art Ruchgras mit gelben Blumen, ein angenehm riechendes gutes Futtergras, welches im Frühlinge blüht (wilder Lavendel, wahres gelbes Ruchgras, kornähriges Gras, Wiesengras mit gelben Blumen, Frühlingsgras, Goldgras, Ackergras, Berggras); **L-grau**, E. u. U.w., bei den Färbern, eine grauliche Farbe der Wolle, Seide und Zeuge, welche aus der Vermischung von Blau, Falb und ein wenig Roth entsteht; **L-grün**, E. u. U.w., bei den Färbern, eine grünliche Farbe der Wolle und Zeuge, welche entsteht, wenn die Wolle oder der Zeug erst blaßblau gefärbt und dann in eine ganz schwache Farbenbrühe von Purpur gebracht wird; **die L-heide**, s. Rosmarinheide.

* **Lavètte**, w., s. Laffètte.

* **Lavèzstein**, m., der O. D. Name eines weichen thonartigen Steines welcher ein mit Glimmer vermischter Seifstein ist, und häufig zu Gefäßen, Töpfen, Tiegeln verarbeitet wird (Topfstein).

* **Lavīren**, unth. Z., in der Seefahrt, bei widrigem Winde hin und her segeln, ohne doch darum die Richtung zu verlieren; uneigentlich behutsam verfahren, zaudern, lauern; waschen oder aufgetragene Farben mit Wasser verreiben.

* **Lavōr**, s., -es, M. -e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Waschbecken.

* **Lāx**, E. u. U.w., locker, weit, schlaff, unbestimmt; nicht sehr gewissenhaft.

* **Laxànz**, w., ein Abführungsmittel, eben so **Laxatīv**; **Laxīren**, unth. Z., mit haben, dünnen, flüssigen Stuhlgang haben, abführen.

* **Laxität**, w., die Lockerheit, Schlaffheit.

* **Lazarèth**, s., -es, M. -e, ein Krankenhaus, Siechhaus, besonders für Krieger; **der L-Inspektor**, Krankenaufseher.

* **Lazarōni**, d. M., in Italien, besonders in Neapel, eine Klasse von Menschen, die ohne Eigenthum und Wohnung, sich bald von Tagelöhnerarbeit, bald von Stehlen und Betteln nähren.

Lāzarusklappe, w., ein Geschlecht von Schalthieren, welches ein Seehase ist. Die obere Schale ist an einem Gelenke beweglich und klappt bei einer Bewegung auf die untere Schale.

* **Lazerōle**, w., M. -n, eine Art Weiß- oder Hagedorn in Italien und Tyrol.

Laye, s. Laie.

Le, s. **Lee**.

Le, eine Endsilbe, womit in Schwaben Verkleinerungswörter gebildet werden, in andern O. D. Gegenden, besonders in Schlesien, -el, z. B. ein **Hemdle**, ein kleines Hemde.

Lèbehoch, s., s. Vivat: **einem ein Lebehoch rufen, bringen**; **der L-mensch**, ein Mensch, der Vergnügen und körperliche Genüsse leidenschaftlich liebt; **Lèben**, unth. Z., mit **haben**, überhaupt sich bewegen, thätig seyn: **es lebt Alles an ihm**, alle Glieder an ihm sind in Bewegung; **er ist der Vater, wie er leibt und lebt**, von einem Menschen, der seinem Vater so ähnlich ist, daß man diesen leibhaftig zu erblicken glaubt; **lebendes** (lebendiges) **Wasser**, fließendes, also sich bewegendes Wasser, im Gegensatze des stehenden oder todten; **ein lebender Born**, ein Springbrunnen, Quellwasser; vorzüglich und gewöhnlich, die Kraft zu willkürlichen Bewegungen besitzen, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthalten, von Menschen und Thieren, im Gegensatze von todt oder leblos seyn: **unser Freund lebt nicht mehr; wir können nicht immer auf Erden leben; er hat nicht lange gelebt; so wahr ich lebe!** eine Betheurung, so wahr es ist, daß ich lebe; **er hat nun schon zwei und dreißig Jahre gelebt; der Mensch lebt kurze Zeit**; bei Dichtern auch: **ein Leben leben**, d. h. die Zeit, welche das Leben ausmacht, leben; auch von Pflanzen sagt man, daß sie **leben**, weil sie, wenn auch nicht mit der Kraft willkürlicher Bewegung, doch mit thätigen Kräften und Werkzeugen ausgerüstet sind; ferner mit dem Nebenbegriff der Art und Weise wie man lebt, oder wie man die Kraft willkürlicher Veränderung anwendet: **für die Seinigen leben**, oder **den Seinigen leben**, ihnen sein Leben widmen, zu ihrem Besten, zu ihrem Vergnügen seine Kräfte anwenden; **dem Geschäfte leben**, ihm alle seine Kräfte widmen; **sich selber leben**, seine Kräfte zu seinem eignen Besten und Vergnügen anwenden; **in etwas leben und weben; in guter Hoffnung leben**, gute Hoffnung habend leben, wofür man auch sagt: **der Hoffnung leben**, hoffend leben; so auch, **der Zuversicht, des Vertrauens leben**; besonders von der Art und Weise sowohl sein thierisches Daseyn zu erhalten, als auch, von der Art und Weise, seine Kräfte in sittlicher Hinsicht anzuwenden: **gut leben**, auf eine Art leben, die dem sinnlichen Gefühl angenehm ist, mit Bequemlichkeit und Vergnügen; so auch **wohl leben**, was jedoch auch so wie der gewöhnliche Abschiedsgruß **lebe wohl!** von dem Leben auf eine sittlich gute Art verstanden werden kann; in weiterer Bedeutung wird **lebe wohl** auch zu Dingen oder von Dingen gesagt, die man verlassen oder aufgeben muß: **einer Gegend lebe wohl** (Lebewohl) **sagen; lustig und in Freuden leben; schlecht, armselig, dürftig, kümmerlich, in Noth und Elend leben; auf einem großen Fuße, vornehm leben; leben und leben lassen**, für die Erhaltung seines eigenen Lebens, für seinen Vortheil ꝛc. Sorge tragen, aber auch Andern darin nicht hinderlich seyn; **ordentlich, mäßig, unordentlich, unmäßig, liederlich leben; in den Tag hinein leben**, leichtsinnig, ohne Zweck und Plan; auch von der Art zu leben in Ansehung seiner Verhältnisse mit Andern; **als Stubengenosse mit einem andern leben; wir leben in einer friedlichen Ehe; als Hauslehrer in einer Familie leben; bei Hofe leben; von eines Gnade leben**, oder **seiner Gnade leben**, von ihm aus Gnade seinen Unterhalt haben; **einem zu Willen leben**, nach seinem Willen leben, so wie er es haben will, handeln; **er weiß zu leben**, von einem Menschen, welcher die im gesellschaftlichen Leben eingeführten Gebräuche und feinen Sitten

sich zu eigen gemacht hat, und sie im Umgange mit Andern beobachtet; die Fische leben im Wasser, die Vögel in der Luft; in engerer Bedeutung, wenn von Geistern die Rede ist und an thierisches Leben nicht gedacht werden darf, ist leben so viel als wirken, durch seine Wirkungen sein Daseyn beweisen: es lebt noch ein Gott; so auch uneigentlich, f. wirksam seyn, Einfluß auf den Willen zeigen: in ihm lebt ein heiliger Eifer für alles Gute; auch unkörperliche Dinge werden lebend genannt, wenn sie in Kraft, Wirksamkeit und Gebrauch sind, z. B. eine lebende Sprache, eine solche, welche noch in Gebrauch ist, von lebenden Menschen noch wirklich als die gewöhnliche gesprochen wird, im Gegensatze der todten, welche einmahl von Völkern gesprochen worden ist; das Leben, -s, überhaupt Bewegung, besonders sofern sie lebhaft und mit Getöse verbunden ist. So sagt man von einem Menschen, dessen Glieder immer in Bewegung sind, es sey lauter Leben an ihm, und im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. D.: was ist das für ein Leben? was ist das für ein Lärm? In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Zustand eines Dinges, eines Wesens, da es verschiedene thätige Kräfte, besonders die Kraft zu willkürlichen Bewegungen besitzt, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthält, und mit den nöthigen Werkzeugen dazu versehen ist, vorzüglich von Menschen und Thieren: der Anfang, die Dauer, das Ende des Lebens; das Leben vergeht wie ein Traum; noch am Leben seyn, noch leben; am Leben beim Leben bleiben, fortfahren zu leben; auf Leben und Tod, auf Gefahr des Lebens, auf den Fall des Todes; auf Leben und Sterben, für das Leben und auf den Fall des Sterbens; bei meinem Leben, während meines Lebens, auch, als Betheurung, wofür man auch sagt, so wahr ich lebe; für mein Leben gern, sehr gern; in meinem Leben ist mir so etwas noch nicht vorgekommen, so lange ich lebe ec.; in meinem ganzen Leben, oder mein ganzes Leben werde ich dies nicht vergessen, wofür man auch sagt: Zeit meines Lebens. sein Leben fristen es noch länger erhalten; einem das Leben retten, ihm das Leben erhalten, das zu verlieren er in Gefahr war; einem das Leben lassen, ihn leben lassen, nicht tödten; einem das Leben nehmen, oder einen des Lebens berauben, ihn ums Leben bringen, ihn tödten; das Leben verbittern, verkümmern, sauer machen, erheitern; einem das Leben schenken, es ihm nicht nehmen, da man es könnte; sein Leben aufs Spiel setzen, daran setzen, an etwas wagen, in die Schanze schlagen, etwas thun, unternehmen, wobei man in Gefahr ist das Leben zu verlieren; mit dem Leben davon kommen; ums Leben kommen; am Leben strafen, zur Strafe das Leben nehmen; vom Leben zum Tode bringen, hinrichten; in diesem Leben, dem gegenwärtigen auf Erden, im Gegensatze von jenem Leben, dem zukünftigen, ewigen, seligen Leben; oft steht Leben f. die Bedingungen des Lebens, also f. Athemholen, Herz, die Blutmasse ec.: bis zum letzten Hauche des Lebens; das Leben aushauchen; es ist kein Leben mehr in ihm; auch den Pflanzen schreibt man Leben zu, f. das Zeitwort leben. In sehr vielen Fällen hat das Hauptwort Leben dieselben Nebenbegriffe, welche das Zeitwort hat (f. d.), besonders in Ansehung des mehr thierischen Lebens und dessen Erhaltung: ein gutes, vergnügtes, herrliches Leben führen, gut, vergnügt, herrlich leben; für den Unterhalt seines Lebens sorgen; in sittlicher Hinsicht: ein ordentliches, ein frommes, tugendhaftes, sündli-

ches, Leben führen; sein Leben ändern, bessern, ein neues, besseres Leben anfangen: in Ansehung der Verhältnisse mit Andern und der Beschäftigungen: das bürgerliche Leben, das Leben in bürgerlichen Verhältnissen; das gemeine Leben, das Leben im Umgange mit Andern; das Leben des Geschäftsmannes, des Gelehrten; das Leben auf dem Lande (das Landleben), da man auf dem Lande wohnt, und auch, da man sich mit dem Landbau beschäftigt; eben so das Leben in der Stadt, im Kloster, bei Hofe rc. (das Stadtleben, Klosterleben, Hofleben). Uneig., in den schönen Künsten: ein Gemählde, eine Statue hat Leben, wenn die vorgestellten Wesen zu leben und in der Handlung, in welcher sie dargestellt sind, wirklich begriffen zu seyn scheinen; eine Rede, Erzählung, Darstellung auf der Bühne, ein Gedicht hat Leben, wenn sie die Empfindung rege machen und den beabsichtigten Eindruck bewirken; ferner, die Veränderungen und Begebenheiten während der ganzen Dauer des Lebens, besonders die Beschreibung dieser Veränderungen und Begebenheiten: das äußere Leben, die äußern Veränderungen und Begebenheiten; sein Leben erzählen; Jemandes Leben beschreiben; bei Dichtern, für etwas Lebendes, ein lebendes Wesen, es sey Mensch oder Thier: alles Leben sinkt in den Staub. In weiterer Bedeutung auch der gesunde, frische und empfindliche Theil an thierischen, und an Pflanzenkörpern, zum Unterschiede von den unempfindlichen, verdorrten oder abgestorbenen Theilen. So heißt der empfindliche fleischige Theil des Pferdefußes, welcher vom Hufe umgeben ist, das Leben: den Huf bis auf das Leben auswirken; einem Pferde tritt das Leben aus, wenn dieser Theil unter der Sohle des Hufes hervortritt; einen dürren Ast bis auf das Leben abschneiden; in noch weiterer Bedeutung nennt man selbst den innern festen Theil eines Steines das Leben, im Gegensatze der äußern verwitterten und mürben Rinde, und im gemeinen Leben sagt man, das geht bis auf's Leben, dringt bis auf's Leben, f. das geht, dringt bis ins Innerste, dringt durch Mark u. Bein; für etwas, was man vorzüglich liebt, worin gleichsam das Leben besteht: diese Speise ist mein Leben; das Spiel, das Tanzen ist sein Leben; auch Personen, die man aufs innigste liebt, nennt man sein Leben, wo es dann als Ausdruck der Zärtlichkeit gebraucht wird; Lebendig (sollte lebendig gesprochen werden), E. u. U.w., Leben habend und zeigend: lebendige Geschöpfe, im Gegensatze der leblosen oder todten; er ist noch lebendig, er lebt noch; wieder lebendig werden, aus einem dem Tode ähnlichen Zustande wieder aufleben; lebendig todt seyn, dem Körper nach zwar leben, aber dem Geiste nach todt seyn, nicht als vernünftiges Wesen wirken; in weiterer Bedeutung auch von den Pflanzen: lebendiges Holz, welches, wenn es abgehauen worden ist, wieder aus der Wurzel ausschlägt, Laubholz, im Gegensatze des todten Holzes oder Schwarzholzes; ein lebendiger Zaun, der aus grünendem Holze oder aus solchen Sträuchen besteht; in der weitesten Bedeutung auch von fließendem Quellwasser: eine lebendige Quelle, im Gegensatze des stehenden Wassers, so wie vom frischen ungelöschten Kalk, weil er beim Löschen in Bewegung geräth: lebendiger Kalk, im Gegensatze des gelöschten oder todten Kalkes; bei den Müllern ist lebendiges Wasser, fließendes Wasser, welches im Stande ist, eine Mühle mit unterschlächtigen Rädern zu treiben, im Gegensatze des todten Wassers in einem Teiche, oder eines sehr langsam fließenden Wassers, welches keine Mühle treiben kann; die Segel lebendig hal-

ten, oder, sie killen lassen, bei den Seefahrern, sie hin- und herschlagen oder wappern lassen, welches geschieht, wenn ihre Richtung mit der des Windes gleich läuft, so daß der Wind sie gar nicht faßt; **das lebendige Werk** heißt bei ihnen der ganze Theil des Schiffes, welcher sich im Wasser befindet, im Gegensatze vom todten Werke. Uneig., aus einem lebenden Dinge bestehend, an einem lebenden Dinge befindlich: **der lebendige Zehnte**, welcher von Thieren gegeben wird und in Thieren besteht; **eine lebendige Wehre**, bei den Jägern, welche von Menschen gebildet wird, wenn Menschen statt des Zeuges umhergestellt werden; **er ist ein lebendiger Beweis davon**, er, der Lebende gibt an sich einen kräftigen Beweis davon; Leben oder Bewegung hervorbringend, den Grund der Bewegung enthaltend: **eine lebendige Kraft**, eine wirksame, Bewegung hervorbringende, im Gegensatze der todten; thätig, wirksam: **eine lebendige Einbildungskraft**, die sehr thätig, feurig ist; **ein lebendiges Gefühl**, das man ganz und innig hat; **eine lebendige Darstellung**, ein lebendiger Vortrag. In einigen uneigentlichen Redensarten sagt man lieber **lebend** als lebendig, z. B. **lebende Sprachen**. **Die Lebendigkeit**, die Eigenschaft oder der Zustand eines Dinges, da es lebendig ist; besonders in uneigentlicher Bedeutung: **die Lebendigkeit des Gefühles, des Ausdrucks, der Sprache, des Vortrages, der Darstellung**; **Lebendigen**, th. Z., lebendig machen, beleben; **Lebenduftend**, E. u. U.w., von inwohnendem Leben angenehme liebliche Beweise gebend, oder auch, Leben von sich auf eine angenehme liebliche Weise ausströmend, mittheilend: **der L-erwecker**, der Leben erweckt, Leben gibt, u. uneig., der ins Leben erweckt, gleichsam Leben mittheilt; **der L-geber**, der das Leben gibt, der Beleber, Schöpfer, auch, der lebende Wesen zeugt; **das L-lang**, das ganze Leben hindurch: **mein ganzes Lebenlang**; **L-leer**, E. u. U. w., leer an Leben, unbelebt: **lebenleere Wildniß**; **L-los**, E. u. U. w., ohne Leben, leblos, eig. u. uneig.: **das Lebenlose**, das Unbelebte; **der Lebensabend**, s. **Lebensmorgen**; **das L-alter**, die verschiedenen Alter des menschlichen Lebens; **L-arm**, E. u. U.w., gleichsam arm an Leben, wenig Leben oder Thätigkeit, Wirksamkeit habend; **die L-art**, die Art und Weise zu leben, und zwar in Ansehung der Sorge für den Körper und in Ansehung der Sittlichkeit: **eine gute, schlechte, Lebensart; eine unordentliche, unsittliche Lebensart**; in Ansehung der Beschäftigungen, oder des Gewerbes, welches man treibt: **eine unangenehme, beschwerliche Lebensart; eine Lebensart ergreifen**; in Ansehung der Sitten und des Betragens im gesellschaftlichen Leben: **dies ist gegen oder läuft wider die gute Lebensart; er hat Lebensart**, er weiß sich gut, anständig und fein im gesellschaftlichen Leben zu benehmen; **keine Lebensart haben**; **der L-balsam**, ein stärkender, die Lebensgeister weckender Balsam; **der L-baum**, ein Pflanzengeschlecht, dessen männliche Blütenkätzchen in jeder Schuppe vier kleine mit einander verwachsene Staubgefäße ohne Kronenblätter enthalten, und dessen weibliche Zapfen zweiblütige Schuppen und zwei Staubwege mit zwei Fruchtkeimen haben. Man hat in Deutschland zwei Gattungen, den abendländischen, der in Nordamerika und Sibirien, und den **morgenländischen**, der in China einheimisch ist; uneig., ein Baum, der für das Leben wichtig ist, oder auch etwas, was mit einem solchen Baume verglichen wird; auch das kleine Gehirn, dessen Markstamm sich in Äste und diese wieder in Zweige theilen, und welches einen wichtigen Einfluß auf das Leben hat; **die L-b-zipresse**, eine Art schöner und

nußbarer Zipressen in Nordamerika, welche mit dem Lebensbaume mehrere Ähnlichkeit hat (auch weiße Zeder); der L-becher, ein Becher gleichsam, aus welchem man Leben trinkt; dann, das Herz, welches gleich einem Becher das Leben enthält; die L-bedingung, eine Bedingung des Lebens, etwas, das zum Leben nothwendig ist, z. B. Nahrung rc.; der L-beschreiber, die L-b-inn, eine Person, welche ihr eigenes oder Anderer Leben beschreibt (Biograph); die L-beschreibung, die Beschreibung des Lebens einer Person (Biographie, die Lebensgeschichte, und bloß das Leben); die L-blüte, die Blüte des Lebens, das Leben in seiner schönsten Zeit; das L-buch, bildlich, ein Buch gleichsam, in welchem über die ins Leben Tretenden Rechnung geführt wird; die L-dauer, die Dauer des Lebens; der L-dorn, die Dornen, Leiden, Widerwärtigkeiten im menschlichen Leben; der L-drang, der Drang, Reiz zu leben, und der Trieb nach Fortdauer, L-durstig, E. u. U. w., sehr verlangend länger zu leben; die L-eiche, eine Art immer grüner Eichen in Virginien, deren Früchte einen süßen Kern enthalten, welcher von den Wilden genossen und auch Öl daraus zu pressen gebraucht wird; der L-ekel, der Ekel am Leben; das L-ende, das Ende des Lebens, der Tod; der L-engel, der Engel des Lebens, als Schutzgeist betrachtet; die L-erhaltungskunde, die Kunde oder Kenntniß von Allem, was zur Erhaltung des Lebens in gesundem Zustande erforderlich und nützlich ist; der L-faden bildlich, das Leben, das sich in den Theilen seiner Dauer, wie ein Faden hinzieht, oder nach der Fabellehre der Alten, als ein Faden betrachtet wird, welchen die Lebensgöttinnen oder Parzen ziehen, und durchschneiden; den Lebensfaden spinnen, zerreißen, zerschneiden; die L-fähigkeit, die Fähigkeit zu leben, die Lebenskraft; die L-fahrt, das Leben mit einer Fahrt auf dem Lebensstrome verglichen; das L-feuer, das Leben mit einem Feuer verglichen, das klein entstehet, eine Zeitlang mit heller Flamme brennt und endlich verlischt (die Lebensflamme, und vom höchsten Grade, die Lebensglut); die L-flamme, s. das vorige; bei einigen frühern Ärzten, ein feiner Feuerstoff, welcher nach ihnen im Herzen befindlich das Blut bereiten und erwärmen, und so der Grund des Lebens seyn soll; die L-flucht, das schnelle Entfliehen, Verfließen des Lebens; die L-flut, bildlich, das im Körper strömende Blut, als Bedingung des Lebens; die L-freude, die Freude am und im Leben; der L-freund, die L-f-inn, ein Freund, eine Freundinn im Leben; der Gatte, die Gattinn; der L-friede, der Friede, die Ruhe, stille Zufriedenheit des Lebens; die L-frische, die Frische des Lebens zur Zeit seines vollkommensten Zustandes; L-froh, E. u. U. w., des Lebens froh; die L-frucht, bildlich, eine Frucht, die aus Benützung des Lebens entstehet; die L-frühe, die erste Zeit des Lebens, die Jugendzeit; die L-fülle, Fülle an denjenigen Kräften, welche das Leben ausmachen, oder eine lange Dauer desselben sichern; der L-gang, der Fortgang und die Aufeinanderfolge der natürlichen Veränderungen und Verrichtungen in belebten Körpern (Lebensproceß); die L-gefahr, die Gefahr das Leben zu verlieren: in Lebensgefahr gerathen, L-gefährlich, E. u. U. w., dem Leben gefährlich; lebensgefährliche Krankheiten; der L-gefährte, die L-g-inn, ein Gefährte, eine Gefährtinn im Leben, besonders von Ehegatten (Lebensgenoß); das L-gefühl, das Gefühl der Lebenskraft, der mit Bewußtseyn verbundene Genuß des Lebens; der L-geist, der Geist, die innerste wirkende Ursache des Lebens; in der M. die Lebensgeister, nach Vieler Meinung eine höchst feine und flüssige Masse, welche im Gehirn erzeugt wird, sich mittelst

der Nerven im ganzen Körper verbreitet, und ihm Empfindung und Bewegung ertheilt (auch Nervensaft); der L-genoß, die L-g-inn, eine Person oder ein Wesen, welches mit einem Andern das Leben genießt, mit ihm in Gemeinschaft lebt, besonders von Ehegatten (Lebensgefährte, Lebensfreund); der L-genuß, der Genuß, welchen das Leben selbst gewährt, und ein Genuß im Leben; die L-geschichte, s. Lebensbeschreibung; die L-gestalt, die Gestalt von etwas, wie es leibt und lebt, auch, die Gestalt, die Einer im Leben hat; das L-gewühl, das Gewühl lebender Wesen, die sich in Menge unter einander bewegen; die L-glut, die höchste Wirksamkeit der Lebenskräfte; das L-glück, das Glück des Lebens, etwas, das das Leben glücklich macht; das L-gras, ein Gras, welches dem Leben und der Gesundheit heilsam ist; L-groß, E. u. U.w., so groß als etwas im Leben, in der Wirklichkeit ist: lebensgroße Wachsbilder; die L-größe, die Größe, welche etwas im Leben oder in der Wirklichkeit hat; das L-gut, ein Gut des Lebens, besonders äußere irdische Güter (Lebenshabe); der L-haß, der höchste Grad des Lebensüberdrusses; der L-hauch, der Hauch des Lebens, das Leben selbst: bis zum letzten Lebenshauche, bis zum Tode; ein belebender, erquickender Hauch; das L-holz, ein Name des heiligen Holzes oder Pockenholzes; das L-jahr, ein Jahr, als Theil der Lebenszeit; die L-klugheit, die Klugheit, welche man im gesellschaftlichen Leben nöthig hat; die L-kraft, die zum Leben nöthigen, das Leben ausmachenden wirksamen Kräfte: ein Mensch voll Lebenskraft; L-kräftig, E. u. U.w., Lebenskraft besitzend; die L-kunst, die Kunst, durch Anwendung und Befolgung gewisser Lehren und Regeln gesund und lange zu leben (Makrobiotik): L-lang, E. u. U.w., so lange man lebt; die L-länge, die Länge, Dauer des Lebens; L-länglich, E. u. U.w., so viel als lebenslang; der L-lauf, der Lauf, Verlauf des Lebens: seinen Lebenslauf beginnen, erzählen, vollenden; die Beschreibung des Lebenslaufes oder des Lebens (die Lebensbeschreibung); der L-läufer, einer, der Lebensläufe macht, ein Verfasser von Lebensläufen; die L-lehre, eine Lehre, welche die Gesetze des natürlichen oder thierischen Lebens kennen lehrt (Biologie, Zoonomie); eine Lehre, welche die Kunst lange und gesund zu leben lehrt; eine Vorschrift zur weisen Einrichtung des Lebens; das L-licht, das Leben unter dem Bilde eines brennenden Lichtes betrachtet: einem das Lebenslicht ausblasen, auslöschen, ihn tödten; die L-luft, die reine gemeine Luft, welche zum Leben nöthig ist; in engerer Bedeutung, die von Brennstoff gereinigte Luft, in welcher alle Lebenskraft hoch auflodert, sich aber in Kurzem verzehrt oder aufreibt (dephlogistisirte Luft, Feuerluft, reine Luft, brennstoffleere Luft); die L-lust, die Lust, welche das Leben als solches gewährt, auch, die Lust, das Leben länger zu genießen; L-lustig, E. u. U.w., Lebenslust habend und zeigend; der L-mai, der Mai des Lebens, die schöne Jugendzeit; das L-mark, das Mark des Lebens, die Lebenskraft; das L-mittel, ein Mittel, welches zur Erhaltung des thierischen Lebens dient (Nahrungsmittel): einem die nöthigen Lebensmittel reichen; der L-morgen, der Morgen, der Anfang des Lebens, so wie der Lebensabend, der Abend, das Ende des Lebens; L-müde, E. u. U.w., des Lebens müde, überdrüßig. Davon der Lebensmüde; die L-müde, die Müdigkeit zu leben, der Überdruß am Leben; die L-mühe, die Mühe, Beschwerlichkeit, womit das Leben verknüpft ist; der L-muth, der Muth, die Lust zu leben, trotz allen Beschwerden des Lebens; L-muthig, E. u. U.w., Lebensmuth habend und zeigend; die L-nachricht, eine

Nachricht das Leben einer Person betreffend; das L-öl, ein sehr heilsames, das Leben erhaltendes Öl; die L-ordnung, eine gewisse nach Regeln eingerichtete Art zu leben, und diese Regeln selbst; in engerer Bedeutung, die Ordnung im Gebrauche der zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit dienenden Dinge (die Gesundheitsordnung, Diät); der L-pfad, der Pfad des Lebens, welchen man auf der Reise durch das Leben gleichsam wandelt (der Lebensweg, die Lebensstraße): Blumen am Lebenspfade pflücken, eine Freude, welche sich darbietet, genießen; die L-pflicht, eine Pflicht, welche man in Ansehung der Erhaltung seines Lebens und im gesellschaftlichen Leben zu beobachten hat; der L-plan, ein Plan, den man sich für sein Leben entwirft; der L-punkt, ein Punkt, ein kleiner Theil der Lebenszeit; der L-quell, oder die L-quelle, ein Quell des Lebens, etwas, das als Ursprung, oder als Grund des Lebens betrachtet wird; die L-regel, eine Regel für die Erhaltung des thierischen Lebens, wie für die Ordnung des sittlichen Betragens; L-reich, E. u. U. w., reich an Leben, Lebensfülle habend; die L-reise, die Reise durchs Leben, die Zurücklegung der Lebenszeit. Der L-reiz, der Reiz, welchen das Leben gewährt; die Einwirkung reizender Kräfte auf das Lebensvermögen (Incitation); der L-ring, der Ring, der Kreis des Lebens, d. h. die Jahre des Lebens, die ein Ganzes ausmachen; die L-ruhe, die Ruhe des Lebens oder im Leben; der L-saft, ein das Leben erhaltender, sehr heilsamer Saft; in engerer Bedeutung bei Einigen, der Nervensaft, sofern er als eine Bedingung des Lebens betrachtet wird, s. Lebensgeist; L-satt, E. u. U. w., des Lebens satt, müde zu leben. Davon der Lebenssatte und die Lebenssattheit; die L-schale, eine Schale, aus der man gleichsam Leben trinkt; diejenige Schale einer Wage gleichsam, in welcher Leben und Tod gewogen und über sie entschieden wird, im Gegensatze der Todesschale, in welcher Tod liegt; das L-schiff, das Leben unter dem Bilde eines Schiffes vorgestellt, auf welchem man die Lebensreise macht; die L-schranke, Schranken des Lebens, durch welche das Leben gleichsam eingeschränkt, auch Schranken, durch welche der Mensch am freien Willen ꝛc. gehindert wird; die L-sonne, etwas, das unser Leben, wie die Sonne die Erde, gleichsam erhält und erwärmt, besonders, eine geliebte Person; der L-stoff, ein Stoff, welcher dem thierischen Leben zu Grunde liegt, worunter man in der Naturlehre und Scheidekunst die der Lebensluft eigene Grundlage oder den Stoff derselben versteht, welcher in Auflösung mit dem Wärmestoffe eine fortwährend spannkräftige Flüssigkeit darstellt, und der eigentlich dasjenige in der Lebensluft ausmacht, was zum Leben unentbehrlich ist (Oxigenium); die L-strafe, eine Strafe, welche in Verlust des Lebens besteht (Todesstrafe), zum Unterschiede von einer bloßen Leibesstrafe; die L-straße, so viel als Lebenspfad; der L-strom, bildlich, der Strom des Lebens, in welchem jeder Zeittheil einer Welle gleicht, auch das Leben überhaupt, mit einem Strome verglichen; der L-sturm, ein Sturm, eine große Widerwärtigkeit im Leben; der L-tag, ein Tag des Lebens, das Leben; im gemeinen Leben sagt man Lebetage oder am häufigsten Lebtage: ich habe ihn mein Lebtage, auch all mein Lebtage nicht gesehen, in meinem ganzen Leben nicht, und in den Rechten mancher Gegenden versteht man unter Lebtage auch das Recht, das hinterlassene Vermögen des verstorbenen Ehegatten lebenslänglich zu genießen, ohne es jedoch als sein völliges Eigenthum betrachten zu dürfen (das Lebtagsrecht): sie hat die Lebtage oder das Lebtagsrecht; der L-teppich, ein Gemahlde, eine Schilderung eines angenehmen glücklichen Le-

bens; das L-thal, das Thal des Lebens, die Erde, auf welcher wir unsere Lebensreise machen; der L-traum, das Leben mit einem Traume verglichen; der L-überdruß, der Überdruß am Leben; der L-umstand, ein Umstand aus dem Leben einer Person (Anekdote); der L-unterhalt, der Unterhalt oder die Erhaltung des Lebens, auch, Alles was zur Erhaltung des thierischen Lebens durch Speise und Trank dienet; die L-verlängerungskunst, die Kunst das Leben zu verlängern, oder so lange als möglich zu erhalten (Makrobiotik); das L-vermögen, das Vermögen zu leben (Incitabilität, die Erregbarkeit); L-voll, und Lebenvoll, E. u. U.w., voll Lebens, ganz belebt, mit hoher Lebenskraft erfüllt; L-während, E. u. U.w., s. L-benswierig. der L-wandel, die Art u. Weise zu leben, besonders in sittlicher Hinsicht (auch bloß der Wandel); die L-wanderung, die Wanderung, die Reise durchs Leben; die L-wärme, die Wärme, als Zeichen des thierischen Lebens; das L-wasser, Name verschiedener feiner Branntweine (Aquavit, aqua vitae); der L-weg, so viel als Lebenspfad; gewisse Wege oder Röhren im thierischen Körper, welche zum Leben unentbehrlich sind, z. B. die Luftröhre; die L-weise, so viel als Lebensart; die L-weisheit, Weisheit, die auf das menschliche Leben und auf die Handlungen der Menschen wirkt; die L-welle, ein belebendes Wasser, ein belebender, erquickender, heilsamer Trank; das Leben, besonders das gesellschaftliche, unter dem Bilde eines stürmischen Meeres betrachtet; L-wierig, E. u. U. w., durch das ganze Leben währende oder dauernd (lebenswährend); die L-woge, das Leben als eine Woge im Strome der Zeit betrachtet; das L-zeichen, ein Zeichen des Lebens; kein Lebenszeichen mehr von sich geben tod seyn; die L-zeit, die Zeit welche, das Leben dauert; das L-ziel, das Ende des Lebens, der Tod; ein Ziel, welches man im Leben zu erreichen strebt; Lebenvoll, E. u. U w., s. Lebensvoll; L-weckend, E. u. U.w., Leben weckend oder erweckend.

Leber, w., M. -n, Verkl.w. das Lebchen, O. D. L-lein, ehemals überhaupt etwas Erhabenes, Hervorragendes, im Gegensatze des Flachen und Niedrigen, von welcher Bedeutung noch die Benennung der Feld- und Grenzsteine im Östreichischen, wo sie nämlich Lebern oder Lebersteine genannt werden, zeigt; jetzt nur eins der Eingeweide im menschlichen und thierischen Körper, welches bei dem Menschen in der Gegend der rechten Unterrippen und zum Theil auch in der Oberbauchgegend über dem queren Grimmdarmsgekröse liegt, eine bräunlich rothe Farbe, eine erhabene obere und etwas gehöhlte und unebene untere Fläche hat, und vorzüglich dazu dient, die Galle zu bereiten und abzusondern; Sprichw.: deutsch von der Leber wegsprechen, freimüthig, offenherzig reden; die L-ader, die Adern der Leber, und zwar sowohl die Leberschlagader, welche aus der Eingeweideschlagader entspringt, und sich in den rechten und linken Leberzweig theilt, als auch, die Leberblutadern, welche aus der Lebermasse in die Hohlblutader durch die Leber kommen. Bei Ärzten ist die Leberader der untere größere Ast der Achselader (bei den Thieren die Viertelader); die L-aloe, Name des Gummi-Aloe, wenn es von gelblicher Farbe ist, und der Farbe der Leber nahe kommt; der L-balsam, Name verschiedener Pflanzen, und zwar einer Art des Achilleenkrautes in Italien und Südfrankreich, welche als ein Mittel wider Leberverstopfung gerühmt wird; des Hirschklees oder Hirschgünsels, und des unechten Peruischen Leberbalsams, eines 6 bis 7 Fuß hohen Strauchs in Peru (unechte Fieberrinde, Jesuitischer Rindenbaum); der L-beschlag, s. Kupferlebererz; die L-blume,

eine auf feuchten Wiesen wachsende, ehemahls als Mittel gegen Leberverstopfungen gebrauchte Pflanze, deren Stengel in der Mitte ungefähr mit einem einzigen Blatte, welches denselben umgibt, besetzt sind (daher auch Einblatt), und deren Blumen gelbe Knöpfchen bilden, fünf Staubfäden und einen Fruchtkeim haben, der mit vier stehen bleibenden Griffeln besetzt ist (Steinblume, weiße Leberblume, weißes Leberkraut); Name des Leberklees oder Leberkrautes; braune Leberblume, ein Name des Wiesenknopfes (Blutkraut, Bluttröpfchen, Drachenblut, Pimpinelle); die L-blutader, s. Leberader; der L-brand, eine Krankheit der Schafe, welche Lunge und Leber angreift (der weiße Brand, zum Unterschiede vom äußern oder schwarzen Brande; beim Rindvieh der Herzbrand); auch eine Krankheit des Rindviehs, welche in einer Entzündung der Säfte zwischen Fell und Fleisch besteht; L-braun, E. u. U. w., röthlich braun, so wie die Leber ist (leberfarben, leberfarbig). Der Leberbraune heißt im O. D. eine Art leberbrauner Weintrauben (Ruhländer, in Sachsen aber der Kleinbraune); die L-distel, Name verschiedener Gewächse, nämlich der gemeinen Saudistel, Gänsedistel; der Gänsezunge; des wilden Salats; des stinkenden Salats oder Sausalats (wilder Salat); die L-drüse, in der Zergliederungskunst, Drüsen an der Leber; der L-egel, eine Gattung von Eingeweidewürmern; der L-einschnitt, in der Zergliederungskunst, ein Einschnitt, welchen die lange Leberrinne am vordern Rande der untern Leberfläche bildet; die L-entzündung, in der Krankheitslehre, die Entzündung der Leber; das L-erz, im Bergbaue, ein leberfarbenes Federerz; ein leberfarbenes, oft auch buntfarbiges Kupfererz; ein leberfarbenes Quecksilbererz in den Bergwerken zu Idria, in welchem 80 Pfund Quecksilber auf einen Zentner enthalten sind; ein röthlicher Eisenstein (Leberschlag); die L-farbe, die röthlich braune Farbe der Leber und eine derselben ähnliche; L-farben, Leberfarbig, E. u. U. w., eine Leberfarbe habend, leberbraun; das L-farbenerz, im Bergbaue, ein lichtbraunes Silbererz; der L-fisch, Name eines leberfarbigen Klippfisches; die L-flechte, s. Lebergeflecht; der L-flecken, ein leberbrauner Flecken, besonders auf der Haut im Gesichte, auf der Brust oder andern Theilen des Körpers; der L-fluß, ein von Leberverstopfung herrührender Bauchfluß, bei welchem Blut mit andern Unreinigkeiten, doch ohne Stuhlzwang abgeht; der L-fuchs, ein Fuchs oder röthliches Pferd von leberbrauner Farbe; der L-gang, in der Zergliederungskunst, derjenige Gang in der Leber, welcher aus der Vereinigung der Gallengänge rc. entsteht (der Lebergallengang); das L-geflecht, ebendas., ein Nervengeflecht, welches mit der Leberschlagader zur Leber geht (Leberflechte); das L-grimmdarmsband, ebendas., ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmsgekröses mit der Leber zusammenhängt; die L-haut, ebendas., die Häute der Leber, besonders die äußere Haut derselben, als Fortsetzung der Bauchhaut; der L-kies, Name des bräunlichen oder leberfarbenen Kupferkieses; der L-klee, eine Art des gemeinen Klees, wegen der leberfarbenen Blumen; eine Pflanze, deren Blume einen dreiblättrigen rauchen Kelch und sechs bis acht gewöhnlich blaue Blumenblätter hat (Leberblume, Leberkraut, Edelleberkraut, Güldenleberkraut, Güldenklee, Herzkraut, blaue Holzblume, schwarzes Blätterkraut); die L-klette, eine Art des Odermennig, mit gefiederten Blättern, die gegen Leberverstopfungen gebraucht werden, und mit lockern Blütenähren (Königskraut, Leberkraut, Steinwurzel; Bruchwurz, Hell aller Welt rc.); die L-krankheit, eine Krankheit der Leber, besonders die Leberentzündung; das L-kraut, Be-

nennung verschiedener Kräuter, welche bei der Leberverstopfung gute Dienste leisten sollen, nämlich: der Leberblume, des Leberklees, der Leberklette, des Leberbalsams, einer Art des Kunigundkrautes (Hirschgünsel, Wasserdost, Wasserhanf), des Lebermooses, einer Art Flechte, welche ein gutes Mittel gegen den Biß toller Hunde seyn soll (aschfarbiges Leberkraut, Erdleberkraut), einer Art des Hahnenfußes (das Wasserleberkraut), des gemeinen Pfefferkrautes und einer Art der Goldmilz; der L-lappen, in der Zergliederungskunst, die Benennung verschiedener lappichter Theile der Leber: der Spigelsche Lappen, welcher zwischen dem hintern Theile der langen Leberrinne und dem hintern Rande des rechten Leberlappens liegt; das L-mittel, ein Arzeneimittel wider Leberkrankheiten; das L-moos, Benennung derjenigen Moose, welche gewöhnlich keinen Stengel, meist große und flach liegende Blätter haben und deren Kapsel in mehrere Klappen aufspringt; in engerer Bedeutung, eine Art dieser Moose, welche an feuchten und schattigen Orten wächst, fingerlange und eines Zolles breite lappige, schuppenweise über einander liegende Blätter hat, die auf der dunkelgrünen glänzenden Oberfläche mit weißlichen Flecken gezeichnet sind und in der Mitte schwarzbraunliche Adern haben (sternförmiges Lebermoos, Leberkraut, Brunnenleberkraut, Steinleberkraut); Lèbern, unth. u. zrckf. Z., in manchen Gegenden für laben, gerinnen (N. D. levern): geleberte Milch, gelabte; das Lèberpflaster, ein Pflaster, welches in Leberkrankheiten aufgelegt wird; die L-pforte, in der Zergliederungskunst, der Name einer Vertiefung zwischen beiden Fortsätzen des Spigelschen Leberlappens; L-pulver, ein Pulver, dessen man sich in Leberkrankheiten bedient; die L-raute, Name der Mondraute oder des Mondkrautes; der L-reim, scherzhafte Reime, welche man bei Gelegenheit der Leber eines auf die Tafel gebrachten Hechtes zu machen pflegt; überhaupt schlechte Verse; die L-rinne, in der Zergliederungskunst, Name verschiedener Rinnen oder schmaler und langer Vertiefungen an der Leber; der L-schlag, s. Lebererz; die L-s-ader, s. Leberader; der L-schwamm, ein auf Baumstämmen wachsender Schwamm, der in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit einer Leber hat (Nußschwamm, Blutschwamm); der L-spalt, in der Zergliederungskunst, eine lange Vertiefung in der Leber; der L-stein, s. Leber; in der Minerlehre, ein mit einem brennbaren Wesen und mit Vitriolsäure vermischter Kalkstein, welcher wie Schwefelleber riecht; der L-stock, so viel als Liebstöckel; der L-thran, Thran, welcher aus der Leber verschiedener großer Seethiere bereitet wird (auch, weil er häufig aus Bergen in Norwegen zu uns kommt, Berger Thran), zum Unterschiede vom Speckthrane rc.

Lèbe ruf, m., der Ruf, das Rufen: er lebe hoch (Vivat).

Lèberverhärtung, w., eine fehlerhafte Verhärtung der Leber; die L-verstopfung, eine Leberkrankheit, welche in Verstopfung der Lebergefäße besteht; der L-wurm, eine Art langer und flacher Eingeweidewürmer, welche sich besonders in der Leber der Thiere aufhalten; die L-wurst, Wurst, welche meist aus gehackter Leber besteht; das L-zwölffingerdarmsband, in der Zergliederungskunst, eins der Bänder, durch welche der Zwölffingerdarm befestigt wird, und welches die äußere von der untern Fläche der Leber an ihn fortgesetzte Leberhaut ist.

Lèbetage, w., s. Lebenstag; das Lebewohl, ein üblicher Wunsch beim Abschiede: einem Lebewohl! sagen, von ihm Abschied nehmen; Lèbhaft, E. u. U. w., viel Leben und Bewegung habend und zeigend, eig. u. uneig.: ein lebhaftes Kind, ein sehr munteres Kind; lebhafte Augen, die immer in Bewegung sind, oder einen feurigen

Geist verrathen; **eine lebhafte Stadt**, in welcher viele Menschen sind, die Handel und Verkehr treiben; **ein lebhafter Handel**; **eine Sache lebhaft betreiben**, angelegentlich, mit großem Eifer; **eine lebhafte Empfindung**, die einen hohen Grad der Stärke hat; **die lebhafteste Freude**; **lebhaft sprechen**, auf eine Art, die durch Ton und Geberde, ein lebhaftes Gefühl verräth; **eine lebhafte Darstellung**, welche eine Sache so darstellt, als sähe man sich selbst; **ein lebhafter Verstand**, welcher schnell begreift und leicht etwas deutlich einsieht; **sich etwas recht lebhaft denken**, es sich anschaulich vorstellen; **eine lebhafte Farbe**, eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat. Davon **die Lèbhaftigkeit**, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, nach welcher sie lebhaft ist, eig. u. uneig.; **Lèbig**, E. u. U.w., nur noch in manchen Zusammensetzungen: **langlebig**, **hartlebig**, lange lebend, ein hartes oder zähes Leben habend; **der (das) Lèbhonig**, in der Bienenzucht, der grobe gezeidelte Honig, welcher in einen Sack gethan und ausgepreßt wird, zum Unterschiede von dem geseimten Honig oder Honigseim, welcher von selbst aus den Zellen läuft; **der L-kuchen**, der Name einer Art Kuchen aus Mehl, Honig, Mandeln und Gewürzen, besonders in O. D. (gewöhnlicher Pfefferkuchen und Honigkuchen, im Östreichschen, der Lebzelten, in Schwaben auch Leckerle); **der L-küchler**, oder **L-küchner**, **L-kuchenbäcker**, im O. D. ein Bäcker, welcher vorzüglich Lebkuchen bäckt; **L-lich**, E. u. U.w., veraltet, zum Leben dienlich, z. B. **lebliche Luft**; f. belebt, lebhaft, und in neuern Schriften, einem lebenden Wesen ähnlich; **L-los**, E.u.U.w., kein Leben habend, ohne Leben, es mag einmahl gelebt haben oder nicht: **leblose Dinge**; **der leblose Körper eines Menschen**, der Leichnam desselben; auch, ohne Lebhaftigkeit; **die L-tage**, f. Lebenstag; **das L-tagsrecht**, f. Lebenstag; **die L-zeit**, die Zeit, in welcher ein lebendiges Wesen lebt oder gelebt hat; **die Lèbzeiten**, in den Redensarten des gemeinen Lebens, **bei meinen Lebzeiten**, während meines Lebens, so lange ich lebe; **bei seinen Lebzeiten**, zur Zeit da er lebte.

* **Leccäge**, w., f. **Leckasie**.

Lech, f., f. **Leg**; **das Lèchbett**, f. **Legbett**.

Lèchen, unth. Z., f. **Lechzen**; **der Lècher**, -s, einer der lechet oder lechzet, den höchsten Grad des Durstes und uneigentlich den höchsten Grad der Begierde nach etwas empfindet.

Lècherz, f., so viel als Kupferglas; **der L-schmelzofen**, **die Lèchstraße**, f. **Legschmelzofen** und **Legstraße**.

Lèchzen, unth. Z., mit haben, das Verstärkungswort des im O. D. noch gewöhnlichen lechen, vor großer Dürre oder Trockenheit Risse und Ritzen bekommen: **die Erde lechzet, weil es nicht regnet**; **ein hölzernes Gefäß lechzt (leckt)**, wenn es eine hineingegossene Flüssigkeit in den Fugen durchläßt; in engerer Bedeutung, sehr dursten und dies durch Öffnung eines trocknen Mundes, durch schnellen und kurzen Athem zu erkennen geben; u. uneig., einen sehr hohen Grad der Begierde nach etwas empfinden: **vor Durst, vor Begierde lechzen**.

Lèck, E. u. U.w., in den Fugen Zwischenräume habend, die besonders von großer Trockenheit veranlaßt sind, und den Flüssigkeiten den Durchgang verstatten: **ein leckes Faß**; vorzüglich von den Schiffen, wenn sie durch irgend einen Zufall Ritzen und Öffnungen unter dem Wasser bekommen haben, so daß das Wasser eindringt: **ein leckes Schiff**; **der Lèck**, -es, M. -e, eine Ritze, ein Spalt, eine Öffnung in einem hölzernen Gefäße, durch welche eine Flüssigkeit eindringt; besonders von den Schiffen: **das Schiff hat einen Leck bekommen**; * **Leckäsie**, in

der Seehandlung und Schifffahrt, der Verlust, den man an flüssigen Waaren durch das Auslecken leidet (leccage); die **Lecke**, M. -n, in manchen, besonders O. D. Gegenden so viel als der Leck; von lecken, mit der Zunge über etwas fahren, ein Trog, oder ein Ort, wo man dem Rindvieh und besonders den Schafen Salz zu lecken gibt (die Salzlecke).

1. **Lecken**, unth. u. th. Z., mit der Zunge über die Fläche eines Dinges hinstreichen: **die Katzen lecken sich die Pfoten; an etwas, an einer Sache lecken**; verächtlich, f. oft und viel küssen: **Verliebte lecken sich unaufhörlich**; durch Lecken oder mit der Zunge in sich ziehen, mit der Zunge wegschaffen: **die Bären lecken gern Honig; sich (mir) die Finger lecken**, sie durch Lecken von dem, was an denselben befindlich ist, reinigen. **Die Finger**, oder **alle zehn Finger nach etwas lecken**, nach dem Genuß einer Sache sehr lüstern seyn; uneig.: **die Sonne leckt den Schnee weg**, wenn sie ihn allmählig schmelzt, bis er sich ganz verloren hat; auch dichterisch von der Flamme, wenn sie einen Gegenstand berührt; **ein gelecktes Gemählde** heißt bei den Mahlern ein Gemählde, auf welchem die Farben auf eine steife und ängstliche Art vertrieben sind. Im gemeinen Leben sagt man von einer Person oder Sache, sie sey **wie geleckt** wenn an ihr alles glatt und reinlich ist, ein von den Katzen hergenommenes Bild (Im Osnabrückschen rc. lautet dies Wort **licken**).

2. **Lecken**, unth. Z., mit seyn, tropfenweise und allmählig durch die Ritzen oder Fugen eines Gefäßes dringen: **der Wein leckt aus dem Fasse**; mit haben, einer Flüssigkeit durch einen Leck Durchgang verstatten (rinnen, bei den Böttichern **drohnen**, d. h. thränen, im O. D. lechen): **das Faß leckt, ein Schiff leckt**; uneig., **die Lichter lecken**, wenn sie den Talg oder das Wachs auf eine fehlerhafte Art an sich herunterlaufen lassen (gewöhnlicher laufen, rinnen).

3. **Lecken**, f. **Läcken**.

Lecker, E. u. U. w., sehr wohl schmeckend: **eine leckere Speise**; nur Leckeres zu genießen verlangen: **ein leckerer Mensch; lecker seyn**; der **Lecker**, -s, die **L-inn**, M. -en, eine Person, welche leckt. S. **Tellerlecker, Speichellecker**; uneigentlich und verächtlich, eine Person, welche oft und viel küßt; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, eine Person, welche nach dem, was wohl schmeckt, verlangt; **er ist ein alter Lecker**; im O. D., die Zunge des Rindviehes, und bei den Jägern, die Zunge des Hirsches (auch Graser und Weidemesser), zuweilen auch scherzhaft im gemeinen Leben: **einen feinen Lecker haben**. S. **Lappborn**; der **L-bissen**, Verkl.w., das **L-bißchen**, ein leckerer Bissen, überhaupt eine wohlschmeckende Speise; die **Leckerei**, M. -en, das Lecken, die Handlung da man etwas leckt, und uneigentlich und verächtlich, ein häufiges Küssen; die Begierde nach leckern Sachen, und in weiterer Bedeutung nach sinnlichen Genüssen überhaupt; ein Leckerbissen, eine leckere Speise; das **Leckeressen**, ein leckeres Essen, eine leckere Speise; das **L-gericht**, ein leckeres Gericht, und uneigentlich von Sachen, die einen angenehmen Sinnengenuß gewähren; **L-haft**, E. u. U. w., nur nach dem Genuß dessen, was lecker ist, was wohl schmeckt, begierig (leckerig): **ein leckerhafter Mensch**; in engerer Bedeutung zuweilen f. naschhaft; die **L-haftigkeit**, die Eigenschaft einer Person, da sie leckerhaft ist; die **L-heit**, die Eigenschaft einer Sache, besonders einer Speise und eines Getränkes, da sie lecker sind; **Leckerig**, E. u. U.w., so viel als leckerhaft; das **Leckermaul**, Verkl.w. das **L-mäulchen**, ein leckerhaftes Maul, eine leckerhafte Person: **ein Leckermaul haben, seyn**, leckerhaft seyn; unth. Z., mit **haben**, leckerhaft seyn:

nach etwas leckern; auch unpers.: es leckert mich danach: die **Leckerspeise**, eine leckere, schmackhaft zubereitete Speise; die **L-trüffel**, eine Gattung sehr gesuchter Trüffeln, welche weder Wurzel, noch Stiel, noch Blätter hat, meist rund ist und von der Größe einer Erbse bis zur Größe einer wälschen Nuß und größer gefunden wird; der **L-zahn**, in der Redensart des gemeinen Lebens: sich den Leckerzahn ausreißen, sich die Begierde nach den Leckereien vergehen lassen.

Lecküb̈elchen, s., so viel als Netzscheibe, ein kleines Gefäß am Spinnrocken, zur Befeuchtung des Fadens beim Spinnen; **L-mäulen**, unth. Z., mit haben, im Bergbaue, von den Gängen, wenn sie zusammen kommen und anfangen gut zu thun; das **L-steinchen**, der Name einer kleinen Schraubenschnecke, die nicht größer als ein Gerstenkorn, glatt, weiß, undurchsichtig und an den Gewinden mit einem Striche versehen ist: der **L-wein**, Wein, welcher aus den reifsten und besten Weinbeeren von selbst herausleckt oder tröpfelt (Tropfwein, und am gewöhnlichsten Ausbruch); Wein, welcher aus einem lecken Fasse, oder aus dem Hahne desselben herausdringt (Tropfwein, Traufwein); das **L-werk**, in den Salzsiedereien, diejenige Anstalt, wo die Sohle in Rinnen gehoben und auf viele über einander liegende Schichten von Dornbündeln gelassen wird, damit sie durch diese hindurch leckend, sich reinige und sich unten in einen Kasten wieder sammle (Gradirwerk).

* **Lection**, w., M. -en, ein Stück eines Abschnitts in einem Buche, zum Vorlesen, Durchlesen, Auswendiglernen (O. D. Letzge, welches auch daselbst einen Hörsaal bedeutet), besonders in Kirchen und Schulen: einem die Lection lesen, ihm einen derben Verweis geben; der **Lections-Katalog**, **Lections-Plan**, Lehrstundenverzeichniß ꝛc.; der **Lecteür** (spr. -ör), der **Lector**, Vorleser, Lehrer; die **Lectüre**, die Lesung, das Lesen, die Belesenheit, Bücherkenntniß, Buch, Schrift.

Leder, s., -s, die gegerbte und zubereitete Haut der Thiere: Leder bereiten, verarbeiten; Kalbleder, Ochsenleder, Rehleder, Schafleder, Schweinsleder ꝛc.; Sprichw. aus Anderer Leder ist gut Riemen schneiden, auf Anderer Unkosten ist es leicht etwas zu thun, freigebig zu seyn ꝛc.; in der niedrigen Sprechart und verächtlich auch die Haut: einem über das Leder kommen, ihm das Leder gerben, ihn derb prügeln; vom Leder ziehen, den Degen blank ziehen, weil die Scheide desselben mit Leder bedeckt ist; etwas aus Leder Zugeschnittenes, Bereitetes: den Pferden ein Leder legen, ihnen in gewissen Krankheiten einen Riemen durch die Haut ziehen. Eben so in den Wörtern Handleder, Hutleder, Oberleder; der **L-apfel**, eine Gattung Äpfel, deren Schale einem Leder zu vergleichen ist, besonders wenn sie gegen den Frühling runzelig wird; z. B. der graue Königinnapfel; der **L-arbeiter**, ein Handwerker, welcher in Leder arbeitet, wie Schuster, Handschuhmacher, Riemer, Sattler ꝛc.; **L-artig**, E.u.U.w., die Art des Leders habend, dem Leder ähnlich, besonders in Ansehung der Festigkeit, Zähigkeit: manche Thiere haben eine lederartige Bedeckung des Körpers; in der Pflanzenlehre heißt lederartig der Strunk eines Pilzes, wenn er aus einer zähen, dem Leder ähnlichen Masse besteht, ferner das Laub der Ledermoose, wenn es dick und zähe ist, die Hülse, wenn die beiden Klappen ebenfalls dick und zähe sind, und die Samendecke, wenn sie dem Schreibleder ähnlich oder steif und dick ist; lederartige Flechten, solche, die blätterig sind, selten aus einem Blatte, sondern meist aus mehrern breitern, nicht ästigen und wenig eingeschnittenen Blättern bestehen, auf der Erde und andern Körpern bla-

kriechen und in ihrem ganzen Wesen zäh und schwammicht sind. Davon die Lederartigkeit; der L-band, der Band eines Buches in Leder, zum Unterschiede von einem Pappbande; aber das Lederband, ein Band von Leder, ein Riem; der L-bereiter, ein Handwerker, welcher aus den Häuten der Thiere Leder bereitet (ein Lederer, im N. D. Ledertauer), dergleichen besonders der Gerber; die L-bereitung, die Bereitung der Thierhäute zu Leder; die L-birn, eine Art kleiner Birnen, die mit dem Anfange des Wintermonats weich und eßbar, und dann so braun wie braunes Leder werden; die L-blume, Name der Gewürzstaude, und eines Pflanzengeschlechtes, an dessen Blumen, die aus sechs lederartigen lanzenförmigen Blättern bestehen, eigentliche Staubfäden nicht stehen; der L-bock, bei den Lohgerbern, eine schmale Bank mit vier Füßen, die ausgestrichenen Felle darüber zu hängen und das Wasser daraus ablaufen zu lassen; L-braun, E. u. U.w., eine Benennung derjenigen braunen Farbe, welche gewöhnlicher und besser kastanienbraun genannt wird; der L-drucker, ein Handwerker, welcher mit Hülfe einer Presse allerlei Zeichnungen und Bilder auf Leder druckt; der Lederer, -s, s. Lederbereiter; die Lederfarbe, die natürliche Farbe des Leders, gewöhnlich gelb oder braun; eine Farbe, womit Leder gefärbt wird; der L-färber, ein Künstler, welcher das von den Weißgerbern zubereitete sämische oder weißgare Leder auf allerlei Art färbt; die L-flechte, eine Nabelflechte in Kanada, in der Schweiz, in England und in Schweden, welche zähe, dick und breit ist; das L-gras, ein Name der Wasserfaden oder des Wassermooses; der L-handel, der Handel mit Leder von allerlei Art. Davon der Lederhändler, der solchen Handel treibt, und die Lederhandlung, eine Handlung, deren Geschäfte im Lederhandel bestehen; der L-handschuh, lederne Handschuhe; L-hart, E. u. U.w., so hart wie Sohlenleder; das L-harz, s. Federharz, die L-haut, eine lederartige Haut, worunter man in der Zergliederungskunst diejenige Schichte der Haut des menschlichen Körpers versteht, welche unter dem weichen sehr gefäßreichen Häutchen der Malpighischen Schleimhaut liegt, die dickste der Hautschichten, äußerst empfindlich und mit vielem Blute versehen ist, eine röthlich weiße Farbe hat und aus mehrern Lagen eines dichten Zellgewebes mit vielen kleinen Öffnungen besteht; das L-holz, ein Staudengewächs in Virginien mit einer Rinde, die so zäh wie Leder ist (Mäuseholz); die L-hose, eine aus Leder gemachte Hose, lederne Hosen; der L-käfer, die größte Art Laufkäfer in Europa, welche unten glänzend schwarz und oben mattschwarz sind, und welche gewölbte mit vielen erhobenen Punkten gezeichnete Flügeldecken haben (der lederartige Laufkäfer): der L-kalk, s. Bitterkalk; der L-karpfen, ein zu dem Geschlechte der Karpfen gehörender Fisch; die L-kirsche, die schwarze oder späte Herzkirsche; der L-kobalt, ein Kobalterz von gewöhnlich schmuzig strohgelber Farbe, welches theils derb, theils eingesprengt, theils als Überzug anderer Minern und zerfressen gefunden wird (gelber Erdkobalt, weißer Kobalt); die L-koralle, eine Art Korallen, die halb kugelförmig, und weiß sind, und als eine Decke mit vielen Kammern über andern Seegewächsen liegen; der L-lappen, ein Stück Leder als ein Lappen; in der Naturbeschreibung, ein Name der gemeinen oder großen Klette; der L-leim, ein aus Lederabgängen gekochter Leim; die L-münze, eine Münze aus Leder gemacht; die L-mütze, eine lederne Mütze; Ledern, E. u. U.w., von Leder, aus Leder gemacht: lederne Handschuhe; ein lederner Beutel; uneigentlich und verächtlich, etwas, das schlecht ist; Ledern, th. Z., mit Leder versehen (beledern, ausledern): ei-

ne Pumpe, die Hämmerchen eines Flügels; tüchtig prügeln: einen ledern (gewöhnlicher ausledern); der Lederschild, ein mit Leder überzogener Schild; eine Art Schildkröten im Mittelländischen Meere; der L-schneider, ein Lederhändler, welcher Leder im Kleinen verkauft; der L-schwamm, eine Art Blätterschwamm mit schwarzem Strunke; der L-süßling, der Name einer Art oben zugespitzter Äpfel Klipperäpfel (Klopferling, Schmelzling, in Schwaben und bei Wien Kernapfel); der L-tauer, s. Lederbereiter; der L-vergolder, ein Künstler, der allerlei mit Leder überzogene Arbeiten mit Verzierungen von Blattgold versieht; L weich, E. u. U. w., weich wie Leder: einen lederweich schlagen, ihn sehr derb schlagen (zu Brei schlagen); das L-werk, allerlei aus Leder bereitete Dinge, auch, allerlei Leder durch einander; der L-wurm, eine Krankheit des Rindviehes, die in Beulen unter der Haut oder in den weichen Theilen besteht, in welchen eine Made, Engerling genannt, sich ausbildet, zum Unterschiede vom Knochenwurme, wenn sich solche Beulen an den Knochen zeigen; der L-zucker, Zucker, welcher in Süßholzsaft oder dem Schleim der Eibischwurzel aufgelöset, mit Eiweiß vermischt, über einem gelinden Feuer dick eingekocht und dann in Formen gegossen ist, als ein Mittel gegen Husten und Heiserkeit (Reglise).

Lèdig, E. u. U. w., einen leeren, unausgefüllten Raum habend: eine ledige Flasche, in welcher nichts enthalten ist, ein lediger Platz, der nicht besetzt ist; ein lediger Wagen, der nicht mit Personen besetzt, oder nicht beladen ist; ein lediger Tisch, auf dem nichts liegt; ein lediger Stuhl; uneig.; ein Amt, eine Stelle ist ledig, wenn es oder sie unbesetzt ist; ein Lehen wird ledig, wenn der Besitzer stirbt; eine Person ist ledig, wenn sie noch unverheirathet ist; daher: noch ledig seyn, noch nicht verheirathet seyn; in weiterer Bedeutung heißt in manchen Gegenden ledig seyn, kein Geschäft haben, daher in übler Bedeutung, ledig gehen, müßig gehen; häufig auch s. los, frei: einen Verhafteten ledig lassen, ihn los lassen; einen ledig sprechen, frei sprechen. Oft wird es auch mit frei und los verbunden: frei und ledig von aller Schuld, oder los und ledig rc.; die Jäger nennen das Hängeseil ledig, wenn es schlaff ist und zu lang hinunterhängt. Im Bergbaue steht es auch s. leer: ein ledig Nest finden, d. alte Gebäude schlagen, aus welchen die Erze schon vor alten Zeiten genommen sind; eben daselbst nennt man reinen Seifenzinnstein, ledigen Stein, und eine ledige Bergart ist Gestein, welches leer von Metall ist oder doch nur sehr wenig davon enthält; unter lediger Schicht und ledig schichten versteht man das Arbeiten nach verrichteter ordentlicher Schicht, wofür aber besonders bezahlt werden muß; die Lèdige, M. -n, in Meißen, ein unbebautes Stück Land (die Lehde); Lèdigen, th. Z., veraltet, ledig machen, u. uneig., los, frei machen; auch, sich ledigen (mich), sich von einer Klage und Beschuldigung losmachen. Im Osnabrückschen heißt ledigen uneigentlich auch abzahlen; der Lèdiggang, im N. D. der Müßiggang. Davon der Lèdiggänger, der Müßiggänger. L-lich, U. w., gänzlich, ganz allein: ich verlasse mich lediglich auf Sie.

Leē, s., in der Seefahrt, diejenige Seite eines Schiffes oder einer andern Sache, welche unter dem Winde liegt, d. h. vom Winde abgewandt ist: das feindliche Schiff lag unter unserm Lee; wir befanden uns unter dem Lee von Bornholm. Leebord, für die vom Winde abgewandte Seite des Schiffes, ist nicht gebräuchlich; aber die Brassen, Bulienen rc. auf dieser Seite werden Leebrassen, Leebulienen rc. genannt. Alles, was man auf der See an dieser Seite,

oder in der Gegend wohin, der Wind wehet, sieht, liegt in der Lee oder leewärts (bei Andern lautet dies Wort Lei. (S. d.).

Leech, im Hüttenbaue, s. Leg.

Leede, s. Lehde.

Leebrasse, w., **Leebuliene**, w., s. Lee; die **L-küste**, in der Seefahrt, diejenige Küste, welche dem Schiffenden vom Winde abgewandt liegt.

1. **Leene**, w., M. -n, eine Art des Ahornes, kleiner als der gemeine Ahorn, und in den nördlichen Ländern wachsend (Lenne, Löhne, Leinbaum Leimbaum, in Sachsen Linbaum, in der Schweiz Leinahre, in andern Gegenden, wegen der breiten Blätter, Breitlaub, Breitblatt, unter welchen beiden Namen man jedoch auch den gemeinen Ahorn versteht, Breitlöber, Weinblatt, Gänsebaum).

2. **Leene**, w., M. -n, in manchen Gegenden eine Bache oder ein weibliches wildes Schwein.

Leer, E. u. U.w., nichts in oder auf sich enthaltend: ein leerer Raum, der keine sichtbaren Körper enthält; ein leeres Gefäß, Glas rc.; Teller und Schüsseln leer machen; ein leerer Beutel, in welchem kein Geld rc. ist; ein leeres Nest, aus welchem die Vögel ausgeflogen oder ausgenommen sind; das Haus steht leer, unbewohnt; eine an Menschen leere Stadt, in welcher wenig Menschen leben; die Taschen leer machen, herausnehmen was in denselben ist; mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne ein Geschenk; leer bei etwas ausgehen, nichts bekommen; ein leerer Magen, welcher neue Speisen fodert, leeres Stroh, dessen Ähren ausgedroschen sind; sprichw.: leeres Stroh dreschen, vergebliche und unnütze Arbeit thun; ein leerer Wagen, auf welchem nichts befindlich, nichts geladen ist; die Felder sind nun alle leer; ein leeres Papier, ein unbeschriebenes; eine Stelle leer lassen, um darauf noch etwas hin zu setzen, zu legen, zu schreiben. Uneig.: ein leerer Kopf, ein unwissender Mensch; leere Worte, die keinen Sinn enthalten; ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat und auch keinen Eindruck macht; leere Versprechungen, Drohungen, die keine Wahrheit u. Zuverlässigkeit enthalten; sein Herz ist leer, wird von keinen theilnehmenden, liebenden Empfindungen erfüllt; der **Leerbaum**, die **L-tanne**, s. Lerchenbaum; der **L-becher**, bei den Papiermachern, ein hölzernes Gefäß, den Zeug aus dem Löcherbaume damit zu leeren, oder zu schöpfen. Dient dazu ein Eimer mit einem Handgriffe, so heißt er ein **Leerfaß**; das **Leer**, -es, oder das **Leere**, -n, ein leerer Raum; der **Leerdarm**, in der Zergliederungskunst, einer der dünnen Därme im menschlichen Körper, welcher die über dem Nabel gelegene Gegend des Unterleibes einnimmt; die **Leere**, der Zustand, da ein Ding oder Raum leer ist, auch, ein leerer Raum selbst: die Leere der Luft; Pracht und Größe lassen oft eine schreckliche Leere in der Seele zurück; **Leeren**, 1) th. Z., leer machen: den Becher, das Glas, die Schüsseln; 2) zrckf. Z., sich leeren, leer werden; das **Leerfaß**, s. Leerbecher; der **L-häusler**, in Baiern, ein Tagelöhner, welcher nur ein Häuschen ohne Acker besitzt; die **L-heit**, die Beschaffenheit einer Sache, da sie leer ist, eig. u. uneig.: die Leerheit des Magens; die Leerheit einer Schrift, einer Zeitung, da sie nichts Bedeutendes, Wichtiges enthält; die Leerheit des Kopfes; der **Leerkopf**, ein unwissender Mensch; **L-köpfig**, E. u. U.w., einen leeren Kopf habend, unwissend. Davon die **Leerköpfigkeit**; der **L-sinn**, ein leerer, nichts sagender Sinn, ein Sinn ohne Gehalt; die **L-tanne**, ein Name des Lerchenbaumes.

Leesegel, s., in der Seefahrt, ein Segel, welches an der einen oder der an-

dern Seite eines Hauptsegels mittelst einer Verlängerung der Raa ausgesetzt, und bei jedem günstigen Fahrwinde beigesetzt wird; die L-s-raa, in der Schifffahrt, eine kleine Raa, woran ein Leesegel hängt; die L-s-spier, in der Schifffahrt, Spieren, die längs den Raaen durch zwei Bügel fahren und längs denselben ausgeschoben werden. Sie tragen die Leesegel; auch diejenigen Spieren, womit die Schoten der untern Leesegel ausgesetzt werden, die länger sind als die ersten und zur Seite herausfahren; die L-seite, in der Seefahrt, diejenige Seite des Schiffes oder einer Sache, welche derjenigen, von welcher der Wind kommt, entgegengesetzt ist, im Gegensatze der Luffseite.

Leesekupfer, s., das beim Rösten der Kupfererze oder Steine ausgeschmolzene Kupfer.

Leewärts, U.w., in der Seefahrt, nach der Leeseite gerichtet, auf der Leeseite liegend, auf der Leeseite gesehen, im Gegensatze von luvwärts. In der Seefahrt heißt die Zeit, d. h. die Flut oder die Ebbe **leewärts**, wenn Wind und Strom einerlei Richtung haben.

Lefze, w., M. -n, im O. D. die Lippe, und in engerer Bedeutung große unförmliche Lippen, auch von den herabhangenden Lippen der Thiere, besonders der Hunde; in der Zergliederungskunst in weiterer Bedeutung: **die Lefzen des Muttermundes**; **die Lefzen der Scham** (Schamlefzen); in noch weiterer Bedeutung der schräge eingedrückte Theil zwischen dem Körper einer Orgelpfeife und ihrem Fuße, wo er über dem Ausschnitte **Oberlefze** u. unter demselben **Unterlefze** heißt; **die Lefzenschnecke**, s. Schwimmschnecke.

Leg, oder **Lege**, E. u. U. w., im N. D. so viel als niedrig: **leges Wasser**, niedriges, besonders vom niedrigen Stande in der Ebbe; **leges Land**, niedrig liegendes; **ein leges Moor** (Legmoor; ein niedriges Moorland, im Gegensatze des Hochmoores; in der Schifffahrt heißt **leger Wall**, ein Ufer, eine Küste, deren Richtung gegen die Richtung eines auf dieselbe zustehenden Windes rechte Winkel oder wegen einer Bucht der Küste noch spitzigere Winkel macht; **ein Schiff hat einen legen Wall**, oder **befindet sich auf legem Wall**, wenn es durch die Stärke des Windes oder Stromes so nahe an einen legen Wall getrieben wird, daß es Gefahr läuft, sich durch Segeln im Zickzack nicht wieder abarbeiten zu können; uneigentlich f. kraftlos, matt, unschmackhaft: **ein leger Mensch**; **leg aussehen**; **leges Bier**; zuweilen auch böse, schlimm, wie auch schlecht, z. B. **einen sehr leg halten**. Davon der **Leger**, f. Noth, schlechte Umstände.

Leg, s., -es, im Hüttenbaue, ein Gemisch von Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich beim Machen des Schwarzkupfers zwischen das Schwarzkupfer und die Schlacke legt (das Kupferleg, bei Andern das Lech oder Leech); auch bei den Stahlarbeitern die Schlacken, die sich beim Stahlmachen am Stahl anhängen (Lech).

* **Lega**, w., Schrot u. Korn einer Münze: lega bassa, ausgemünztes, legirtes, d. h. geringhaltiges Silber und Gold.

* **Legal**, E. u. U. w., gesetzlich, gesetzmäßig, rechtlich; **die Legalität**, die Gesetzmäßigkeit; **Legalisiren**, rechts- oder gesetzkräftig machen.

Legangel, w., bei den Fischern, eine Art Angeln, die nur aus einer Schnur mit einem Haken besteht, welche sie in das Wasser legen, damit die vorbeistreifenden Fische anbeißen (Nachtschnüre).

* 1. **Legat**, s., ein Vermächtniß, eine Schenkung oder Stiftung, besonders ein Nebenvermächtniß, welches der Haupterbe an Andere abgeben muß; **der Legator**, der ein solches Legat vermacht; **der Legatar**, **Legatarius**, der, dem ein Legat vermacht ist.

* 2. **Legat**, m., ein päpstlicher Gesandter, Botschafter; **die Legation**, jede Gesandtschaft eines Hofes, Gesandtschaftsbezirk; **Legationen**, Statthalterschaften des päpstlichen Gebiets, welche

den Kardinälen anvertraut sind; der Legations-Kavalier, Gesandtschaftsritter, adeliger Gesandtenbegleiter; der L-rath, Gesandtschaftsrath; der L-sekretär, Gesandtschaftsgeheimschreiber.

* Legāto, U.w., in der Tonkunst, in einander fließend, schmelzend.

* Legātor, s. Legat 1.

Legbett oder Leckbett, s., im Hüttenwesen, ein vertiefter abgewärmter Platz vor dem Schmelzofen, worin der aus dem Ofen fließende geschmolzene Stein sich sammelt; die Lègde, M. -n, im Wasserbaue, die Schwelle einer Schleuse, auf welcher die Ständer oder Stiele einer Wand zu stehen kommen; die Lège, M. -n, die Handlung da man legt, dasjenige, was man legt, besonders was man als Grund zu einer Sache legt, die Grundlage, und der Ort, wo etwas gelegt wird; im N. D. eine Lage von Brettern, worüber die Leinwand, die man Lèggelinnen nennt, gezogen wird, um sie zu messen, und auf welcher sie dann wieder gehörig zusammengelegt wird. Jeder Zug, so lang als das Brett ist, heißt auch eine Lege oder, nach N. D. Aussprache Lègge: das Stück enthält 20 Legen; die L-bank, s. Legetisch; die L-büchse, s. Selbstschuß; das L-feuer, so viel als Lauffeuer oder Leitfeuer; das L-geld, dasjenige Geld, welches man beim Eingange in einen Ort, wo etwas zu sehen oder zu hören ist, erlegt (das Eintrittsgeld); das Lègeisen, im Bergbaue, Stücke Eisen, welche auf der einen Seite zugeschärft sind, und welche man in den ins Gestein gemachten Ritz legt, um eiserne Keile dazwischen zu setzen und dadurch das Gestein zu gewinnen; die durchlöcherten Eisen über den Walzen der großen Schwingen an einem Kunstgestänge; das Lègelinnen, Leinwand, welche auf der Lege gelegt, gebunden und gestempelt ist (N. D. Leggelinnen); der L-meister, derjenige, der auf einer Lege die Aufsicht führt; s. Legetisch; die L-granate, s. Fallgranate.

Lègen, 1) th. Z., das thätige Zeitwort von dem unthätigen liegen, leg, oder niedrig machen, liegen machen, und zwar so, daß der Körper auf seiner größten Seitenfläche ruhe: das Kind ins Bette legen, die ganze Länge desselben zur Grundfläche machen; sich (mich) auf oder in das Bette legen; sich legen, sich ins Bette legen um zu schlafen oder, weil man krank ist; sich schlafen legen, zu Bette gehen, um zu schlafen; sich zu jemand legen, sein Lager bei jemand nehmen, besonders im Bette; etwas auf den Tisch, unter die Bank, an das Feuer, in die Sonne, an die Luft legen; etwas bei Seite legen, um es aufzubewahren, oder weil es vor der Hand nicht mehr gebraucht wird; ein Pferd legen, es reißen, verschneiden, weil es dabei auf die Erde gelegt wird; häufig mit andern Nebenbegriffen und mehr oder weniger uneigentlich, alsdann der Begriff des Ruhens mehr oder weniger verschwindet: die Grundschwellen legen; den Grund zu einem Hause legen, mittelst Mauerns oder auf andere Art, u. uneig., den Grund zu eines Andern Wohlstande legen, dasjenige thun, wodurch der Wohlstand möglich wird; ein Steinpflaster legen; einen Fußboden legen, die Dielen rc. auf die gehörige Art neben einander legen und befestigen; ein Pflaster auf die Wunde legen, damit sie heile; Spanische Fliegen legen, ein Pflaster von Spanischen Fliegen auflegen; die Kleider in den Kasten legen, im Gegensatze von dem Aufhängen derselben; Eier legen, auch bloß legen, von den Vögeln, sie durch den After von sich geben: Fallen, Schlingen, Fußangeln legen, sie auf dem Boden anbringen, daß etwas darein trete, falle, sich fange, u. uneig., einem eine Falle, Schlinge legen, etwas veranstalten, wodurch der Andere ange-

führet, in eine unangenehme, nachtheilige Lage versetzt wird; so auch, einem etwas in den Weg legen, ihm in etwas hinderlich seyn, auch, ihn beleidigen; ein Schloß vor eine Thür legen, es daran befestigen und sie dadurch verschließen; einem ein Schloß vor den Mund legen, ihn zum Stillschweigen nöthigen; Geld bei Seite, in den Kasten legen, es aufzuheben; Geld in die Bank legen, an die Bank leihen: ein Schiff vor Anker legen, oder sich vor Anker legen, das Schiff mittelst der Anker an einem Orte still und sicher liegen machen; ein Schiff, um es auszubessern (zu Kielholen), auf die Seite legen; einen Hund an die Kette legen, damit er niemand schade, nicht herumlaufe rc.; einen Verbrecher in Ketten und Banden legen; Bohnen, Erbsen legen, in die Erde damit sie wachsen; uneig.: manch gutes Samenkorn ist in ihr Herz gelegt; einem Soldaten in das Haus legen, sie in dasselbe weisen, schicken, darin ihr Nachtlager zu haben; Besatzung in eine Stadt legen; sich vor eine Stadt legen, von einem Heere, sich vor derselben lagern, sie zu erobern; Hand an jemand legen, ihn gewaltsam fassen, festhalten, schlagen; Hand an etwas legen, anfangen, sich mit einer Sache zu beschäftigen, sich daran vergreifen: Hand an sich selbst legen, sich selbst tödten; Hand an das Werk legen, es anfangen; die Hand auf den Mund legen, Stillschweigen beobachten; einem etwas nahe legen, es ihn merken lassen, wie auch, ihn reizen, etwas, seine Freude rc. an den Tag legen, im O. D. zu Tage legen, es sichtbar werden lassen, Andern zu erkennen geben; einem die Worte in den Mund legen, ihm sagen, was er sprechen soll, wie auch einen, den man redend anführt, sagen lassen, was man will; einem etwas zur Last legen, ihm etwas Unangenehmes zuschreiben; ein Feld in den Grund legen, einen Grundriß davon im Kleinen machen; ein Haus in die Asche legen, es verbrennen, daß es in einen Aschenhaufen zusammenfällt; sich auf etwas legen, uneig., sich anhaltend und fleißig mit etwas beschäftigen, z. B. auf die Arzeneiwissenschaft, auf den Handel, auf die Mahlerei; sich auf das Trinken legen, sich daran gewöhnen; sich auf die faule, liederliche Seite legen, faul, liederlich werden; sich aufs Bitten legen, anfangen zu bitten, um etwas zu erlangen; sich zum Ziele, zu Kreuze legen, sich nach des Andern Absichten bequemen, ihm nicht weiter zuwider seyn; sich ins Mittel legen, oder sich darein legen, der Vermittler bei etwas zu werden, eine Sache durchzusetzen, beizulegen suchen; einem das Handwerk legen, ihm verbieten, ihn verhindern sein Handwerk zu treiben, u. uneig. u. verächtlich, ihm in seinen bösen Absichten, Handlungen hinderlich seyn; in der N. D. Rechtssprache, einen Tag legen, festsetzen, bestimmen; einen Verbrecher friedelos legen, ihn ächten, und dadurch bewirken, daß er nirgends Friede oder Ruhe hat, sondern überall verfolgt wird; 2) unth. Z., in der Schifffahrt, den Lauf nach einem Orte, nach einer Gegend richten, dahin steuern: nach Norden zu legen, d. h. steuern; mit dem Schiffe von dem Ufer legen; auch, das Land legen, es dadurch, daß man von demselben legt, d. h. sich von demselben entfernt, aus dem Gesichte verlieren; bei den Handwerkern, mit einem Handwerke heben und legen. S. Heben; 3) zrckf. Z., sich legen, nachlassen, aufhören, ruhig werden: der Wind, der Sturm wird sich bald legen; die Kälte legt sich, läßt nach; die Schmerzen legen sich; sein Zorn hat sich gelegt.

* **Legende**, w., M. -n, die Lebensbeschreibung eines Heiligen, so fern sie an gewissen Tagen in den Kirchen vor-

gelesen würde; uneig., ein Mährchen, eine erdichtete Erzählung, und in engerer Bedeutung, die poetische Erzählung einer frommen, der kirchlichen Überlieferung angehörigen Handlung, die mit einem wunderbaren Erfolg gekrönt wird.

Lèger, m., -s, die **L-inn**, M. -en, eine Person, welche etwas legt, doch nur in Zusammensetzungen; in den Papiermühlen derjenige Geselle, welcher die gepreßten Bogen auf den Legestuhl legt, und mit der Schleppe ausstreicht; in der Schifffahrt sind **Leger** (oder Bullen, auch Kiellichter), überall platte Fahrzeuge oder Prahme, deren man sich bedient, Schiffe, die kalfatert werden sollen, auf die Seite zu winden, oder wenn man die Masten in die Schiffe setzen will; ebendaselbst ist **der Leger** (Legger, auch Steg), ein Brett oder eine Planke, welche so gelegt wird, daß sie vom Borde des Bootes bis auf das Ufer reicht, auf welcher man ans Land steigt; auch die großen Tonnen unten im Raume des Schiffes, welche das frische Wasser für die Mannschaft enthalten, werden **Leger**, **Legger** oder **Wasserlegger** genannt.

* **Legèr** (spr. leschär), E. u. U.w., leicht, leichtsinnig, leichtfertig, flatterhaft, nachlässig; **die Legeretè**, die Leichtigkeit, Flatterhaftigkeit ꝛc.

Lège-reuse, w., bei den Fischern, eine Reuse, welche auf den Grund eines Wassers gelegt wird (eine Fangreuse); **der Lègerwall**, in den Marschländern, das Ufer, worauf Wind und Wellen stoßen; **der Lègeschuß**, s. Selbstschuß; **der L-stachel**, bei mehrern Ziefern, als Bremsen, Bienen ꝛc. ein besonderer Stachel, mittelst dessen die Weibchen ein kleines Loch in andere Körper stechen, und ihre Eier darein legen (bei Einigen der Nachstachel); **die L-stadt**, in dem Deutschen Staatsrechte, eine Stadt, in welcher die Stände die Reichsanlagen niederlegten oder bezahlten, auch in manchen Gegenden diejenigen Städte, in welchen gewisse herrschaftliche Abgaben entrichtet werden müssen; in den Landschaften des Österreichischen Staates solche Städte, wo die Waaren, welche in ansehnlicher Menge aus fremden Ländern kommen, niedergelegt und verzollt werden müssen; eine Stapelstadt, in welcher die durch- oder vorbeigehenden Waaren auf eine gewisse Zeit feil geboten werden müssen; **der L-stuhl**, bei den Papiermachern, eine vierfüßige, schräg stehende Bank, auf welche die gepreßten Bogen gelegt werden; **der L-tisch** (**Lèggetisch** N. D.), in einigen Handelsstädten besonders N. D., ein Tisch, auf welchen die verfertigten Stücke Leinwand gelegt, ausgebreitet und gemessen werden, um zu sehen, ob sie das gehörige Maß habe, und zu welcher Sorte sie gehöre, damit man sie dann bezeichnen könne (die Legebank, Leggebank). Derjenige, welcher die Messung und Zeichnung vornimmt, heißt **der Lègemeister**, **Lèggemeister**; **die L-zeit**, diejenige Zeit, in welcher die Vögel Eier zu legen pflegen; **die Lègfohre**, ein Name des Krummholzbaumes; **die Lègge**, **das Lèggelinnen**, **der Lèggemeister**, **der Lèggetisch**, s. **Lege**, **Legelinnen**, **Legemeister** und **Legetisch**; **die Lèghenne**, eine Henne, welche Eier legt, zum Unterschiede von einer Brüthenne.

* **Legiōn**, w., M. -en, bei den alten Römern eine Schaar Soldaten, anfangs 3000, dann 6000; jetzt überhaupt eine große, unbestimmte Menge (Legio).

* **Legīren**, th. Z., im Münzwesen, gute Metalle nach einem gewissen Verhältniß mit geringern versetzen, vermischen (im Hüttenbau beschicken): **legirtes Gold**, das mit Silber oder Kupfer vermischt ist; stiften, vermachen, verschreiben: **einem tausend Thaler**.

* **Legislatiōn**, w., die Gesetzgebung; **der L-lātor**, der Gesetzgeber; **die L-latūr**, der Gesetzgebungsrath, die gesetzgebende Versammlung; **der Legist**, der Rechtsgelehrte; **Legitīm**,

E. u.U.w., gesetz- oder rechtmäßig, gültig; echt, ehelich, z. B. legitime Kinder, die in rechtmäßiger Ehe erzeugt sind; die Legitimation, die Echtigung, Echtmachung, z. B. unehelicher Kinder; die Beglaubigung, Rechtfertigung; Legitimiren, th. Z., für echt, rechtmäßig, ehelich erklären: Kinder; sich beglaubigen, rechtfertigen, sein Recht an einer Sache beweisend darthun: ich habe mich bei ihm legitimirt.

Legmoor, s., ein niedriges Moorland, im Gegensatze von einem Hochmoore.

Legschmelzofen, m., ein Schmelzofen, in welchem die geringhaltigen Gold- und Silbererze aus Leg geschmelzt werden; die L-straße, die von Schlakken, Kohlen und Gestübbe gemachte Straße oder Rinne, in welcher der Kupferleg aus dem Ofen läuft.

Lehde, und Lehde, w., M. -n, ein wüst liegendes, ungebautes Stück Landes, welches nicht benützt wird, zum Unterschiede von einem Acker und einer Wiese: Lehden aufreißen urbar machen; von den Feldern etwas als Lehde liegen lassen, zur Viehweide; in manchen Gegenden auch die brach liegenden Äcker (in Meißen Ledigen). Nach Andern Läde, Leede.

Lehdling, m., -es, M. -e, in Meißen, ein Name des eßbaren Blätter- oder Herrenschwammes.

Lehen, s., -s, oder Lehn, überhaupt etwas, was einem geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehenen Geldsummen nur in den Zusammensetzungen Anlehn und Darlehn vorkommt; in engerer Bedeutung, ein Recht, eine Freiheit, welche von dem Eigenthümer oder Herrn einem Andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Förmlichkeiten unter dem ausdrücklichen Namen eines Lehens übertragen wird: ein Gnadenleben, Pfarrleben 2c., besonders ein Grundstück, ein Gut, dessen Nießbrauch auf diese Art einem Andern übertragen wird (ein Lehngut): ein adeliges Lehen (Ritterlehen), mit welchem adelige Freiheiten verbunden sind, und welches von dem Besitzer durch Ritterdienste erlangt wird, zum Unterschiede von einem Bürger- und Bauerlehen, welche auch Beutellehen genannt werden; ein Mannlehen, ein Weiberlehen, Schleierlehen oder Kunkellehen; ein Erblehen, Zinslehen. In manchen Gegenden heißen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter Lehen: ein Lehen verdienen, die Bedingungen, unter welchen ein Lehen zu bekommen ist, erfüllen; das Lehen verwirken, einen Fehler begehen, auf welchen der Verlust des Lehens erfolgt; ein Lehen muthen (in manchen Gegenden sinnen), um die Belehnung förmlich ansuchen; einem ein Lehen übertragen, reichen; einem etwas zu Lehen geben, als ein Lehen; ein Lehen von jemand haben, tragen; ein Gut von jemand zu Lehen tragen, als ein Lehen von ihm haben; von jemand zu Lehen rühren, von jemand ein Lehen bekommen haben, ihn also zum Lehensherren haben; ein Lehen einziehen, vom Lehensherrn, wenn er es dem gegenwärtigen Besitzer nimmt, oder auch, wenn er es selbst benützt; ein gegebenes oder verliehenes Lehen; ein durchgehendes Lehen, in welchem sowohl Männer als Frauen die Folge haben; ein gemeines Lehen, das mehreren gemeinschaftlich zusteht; ein umgehendes Lehen, welches allemahl der Älteste des Geschlechts antritt; ein unbeschwornes Lehen, bei welchem die Lehnspflicht erlassen ist; ein eröffnetes Lehen, ein Lehen, dessen Besitzer gestorben ist; ein heimgefallenes Lehen, welches durch den Tod des Lehnträgers an den Lehnsherrn zurückgefallen ist. Vorzugsweise werden häufig die adeligen oder Ritterlehen nur schlechthin Lehen, von Einigen auch wohl rechte Lehen genannt. Im Bergbaue nennt man Alles, was einem an Fundgruben und Maßen mit Förmlichkeiten übertragen wird, ein

Leben. Auch ist daselbst das Leben ein Flächenmaß, nämlich ein Stück Feldes, welches 7 Lachter lang und breit ist, wovon zwei auf ein Wehr gehen. In den Zusammensetzungen wird Leben gewöhnlich zusammengezogen in Lehn, in andern ist Lehens oder Lehns gewöhnlicher (Diese verschiedenen Formen werden hier durch das Einschaltungszeichen bemerkt werden).

Lēhen oder Lēhn, m., M. -n, dasjenige Verhältniß oder derjenige Zustand einer Sache, da ihr Nießbrauch einem Andern unter gewissen Bedingungen zusteht, wie auch das dem Besitzer daraus erwachsende Recht und das Verhältniß desselben zu dem Lehensherrn: die Lehen empfangen, belehnt werden; um die Lehen ansuchen, um die Belehnung; einem die Lehen reichen, ihn belehnen; bei jemand zu Lehen gehen, sein Lehnsmann seyn, und die Lehen von ihm in gewissen Fällen empfangen müssen; auch f. Lehengeld oder Lehenwaare, weil durch Erlegung derselben die Lehn gewahrt oder gesichert wird: die Lehen entrichten.

Lēhenbar, Lēhnbar, E. u. U. w., der Lehen oder Belehnung fähig; was als Lehen verliehen werden kann, oder, die Eigenschaft eines Lehens habend: ein lehenbares Gut; die Eigenschaft eines Lehnsmannes habend: einem Fürsten lehenbar seyn, dessen Lehnsmann seyn. Davon die Lēhenbarkeit oder Lēhnbarkeit; der Lēh(e)nbauer, ein Bauer, welcher sein Gut von einem Lehensherrn zu Lehen hat; der L-brief, Leh(e)nsbrief, der Brief oder die schriftliche Urkunde, in welcher einem die Lehen über eine Sache übertragen wird; der L-bürger, Leh(e)nsbürger, ein Bürger, welcher von einem Lehensherrn etwas zu Lehen hat; der L-dienst, Dienste, welche der Lehensmann dem Lehensherrn zu leisten verbunden ist; der Lēhener, Lēhner, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt; der Lēhenerbe, s. Lehenserbe; das L-erbe, so viel als Schupflehen; L-fähig, s. Lehensfähig; das L-feld, Leh(e)nsfeld, Felder, welche einer zu Lehen trägt, oder womit einer belehnt ist, besonders Ritterfelder oder Felder eines Ritterlehens, zum Unterschiede von den Bauerfeldern; der L-fischer, ein Fischer, welcher das Fischwasser und das Recht zu fischen von jemand zu Lehen trägt; die L-frau, Leh(e)nsfrau, eine Frau, welche das Recht hat, ein Lehen zu verleihen; eine Frau, welche etwas zu Lehen trägt; das L-geld, Leh(e)nsgeld, dasjenige Geld, welches an den Lehensherrn von dem Belehnten für die Belehnung oder bei der Belehnung zur Anerkennung seines Obereigenthumsrechtes entrichtet wird; das L-gericht, s. Lehenhof; der L-groschen, s. Lehenwaare; das L-gut, ein Gut, Landgut, welches jemand zu Lehen trägt, zum Unterschiede von einem Erb- oder eigenthümlichen Gute; L-haft, E. u. U. w., die Eigenschaft eines Lehens habend (lehenbar): ein lehenhaftes Gut; zu einem Lehen gehörig, in dem Lehen gegründet (in manchen besonders N. D. Gegenden lehnisch). Davon die Lēhenhaftigkeit; der L-häuer, im Bergbaue, Bergleute, welche von den Gewerken eine Zeche auf Gewinn und Verlust zu bauen übernehmen, zum Unterschiede von den Lohnhäuern; der L-herr, Leh(e)nsherr, der Obereigenthumsherr eines Lehens, welches jemand von ihm zu Lehen trägt, im Gegensatze des Lehensmannes; die L-herrschaft, Leh(e)nsherrschaft, die Herrschaft, welche der Lehnsherr über das hat, was von ihm zu Lehen rühret; eine Herrschaft, d. h. ein Obereigenthumsherr oder eine solche Frau, welche ein Lehenherr oder eine Lehenfrau ist, oder auch ein Herr, der ein Lehenherr ist, und seine Gemahlinn. Davon leh(e)nsherrschaftlich, zur Lehnsherrschaft oder dem Lehnherrn und der Lehnfrau gehörig; der L-hof,

Leh(e)nshof, der Gerichtshof eines Lehnsherrn, welcher die Lehen ertheilt und über Lehnsstreitigkeiten entscheidet, die Lehen(s)kammer, die Lehentafel (Lehenkurie), ehemahls das Manngericht, das Manding, die Mannkammer). Die Kanzelei eines solchen Gerichtshofes heißt die **Lehenskanzelei**, worunter man auch wohl den Lehenhof eines kleinen Lehnsherrn versteht: ein Bauerhof, sofern er ein Lehen ist; der **L-knecht**, auf den Blechhämmern, der erste Gesell des Blechmeisters; die **L-kurie**, s. Lehenhof; der **L-mann**, **L-h(e)nsmann**, auch **Lehen(s)leute**, eine Person, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt, im Gegensatze des Lehnsherrn. **Lehenleute** schließt Männer und Frauen in sich; das **L-pferd**, **Leh(e)nspferd**, ein Pferd, welches dem Lehnsherrn vom Lehnsmanne gehalten werden muß; besonders, ein solches Pferd, welches vom Ritterlehen zum Kriegsdienste gehalten oder mit Gelde vergütet werden muß (ein Ritterpferd); der **L-propst**, der Propst oder Vorgesetzte eines Lehnhofes, als Stellvertreter des Lehnsherrn (der Leben(s)richter); das **L-recht**, ein Recht, ein Gesetz in Lehenssachen; der Inbegriff aller Gesetze, welche das Lehnswesen betreffen; in manchen Gegenden, ein eigenes für Lehnssachen niedergesetztes Gericht (der Lehnhof); das Recht des Lehnsherrn, die von ihm abhängigen Lehngüter zu Lehen zu geben; der **L-rechtskundige**, der des Lehnrechts kundig, darin erfahren ist (Feudalist); der **L-rechtslehrer**, der das Lehnrecht lehrt, besonders auf hohen Schulen (Feudalist); das **L-regal**, das Ritterlehnrecht, als ein Regal betrachtet; der **L-richter**, der Richter bei einem Lehenhofe (der Lehensrichter); ein Richter auf dem Lande, welcher sein Amt zu Lehen trägt, zum Unterschiede von einem Erbrichter; **L-rührig**, E. u. U.w., von etwas zu Lehen rührend, zu einer Herrschaft als ein Lehen gehörend; das **Leh(e)nsband**, dasjenige Band oder diejenige Verbindung, wodurch der Lehnsherr und die Lehnsleute mit einander verbunden sind; das **L-bekenntniß**, s. Lehensschein; das **L-buch**, ein Buch, in welchem die Lehen aufgezeichnet sind (das Lehensregister, ehemahls das Mannbuch); auch in den Bergwerken, solche Bücher, in welchen die Lehenschaften verzeichnet sind; die **Leh(e)nschaft**, im Bergwesen, eine Zeche, eine Grube, welche einem zu Lehen gegeben wird; die Gewerke oder Personen, welche sich zur gemeinschaftlichen Anbauung eines Bergwerks unter einander verbinden; der **L-schatz**, s. Lehenwaare; der **L-schein**, s. Lehensschein; der **L-schulze**, ein Dorfschulze, welcher sein Amt als ein erbliches Lehen besitzt; der **Leh(e)nseid**, der Eid der Treue, welchen der Lehnsmann dem Lehnsherren bei Empfang des Lehens ablegt; die **L-entsetzung**, die Entsetzung vom Lehen, wegen eines Lehensfehlers; der **L-erbe**, **Lehnerbe**, die **L-erbinn**, der Erbe, die Erbinn eines Lehens oder Lehengutes (der Lehensfolger), zum Unterschiede von dem Leibeserben und dem Erben eines Erbgutes; die **L-eröffnung**, die Eröffnung oder Erledigung eines Lehens durch den Tod oder die Entsetzung des Lehnsmannes, so daß es aufs neue einem Andern verliehen werden kann. S. Lehensfall. **L-fähig**, **Leh(e)nfähig**, E. u. U.w., fähig oder die erfoderlichen Eigenschaften besitzend, ein Lehen zu empfangen oder in einem Lehen zu folgen; der **L-fall**, derjenige Fall, da ein Lehen eröffnet, erlediget wird, und zwar durch den Tod des Lehnsmannes (der **Unterlehensfall**), oder durch den Tod des Lehnsherrn (ein **Oberlehensfall**); der **L-fehler**, ein Fehler, welchen ein Lehnsmann wider das Lehnrecht oder gegen seinen Lehnsherrn begeht (ein Lehnsfrevel, Felonie); die **L-folge**, die Erbfolge in dem Besitze eines Lehens (Lehensgang); die Verbindlichkeit des

Lehnsmannes, dem Lehnsherrn in den bedungenen Fällen Folge oder Gehorsam zu leisten, und in engerer Bedeutung, ihm in gewissen Fällen über Land oder in den Krieg zu folgen; der L-folger, s. Lehenserbe; die L-frau, s. Lehenfrau; der L-frevel, s. Lehenfehler; der L-gebrauch, ein im Lehnwesen, bei einer Belehnung rc. üblicher Gebrauch; die L-gebühr, die Gebühren, welche der Belehnte bei Empfang des Lehens an den Lehnsherrn oder dessen Beamten entrichtet (das Lehngeld, Lehnsgeld); die L-gefälle, die Gefälle oder Einkünfte des Lehnsherrn von den Lehen, welche er zu verleihen hat; das L-gericht, s. Lehengericht; die L-hand, veraltet, so viel als Lehensfolge: die Lehenshand haben, lehensfähig seyn; der L-herr, L-hof, L-kammer, L-kanzelei, s. Lehenherr, Lehenhof rc.; die Lehensinnung, s. Lehensuchung; der Lebensmann, s. Lebenmann; die L-öffnung das Recht des Lehnsherren, nach welchem ihm vom Lehensmanne das Lehen geöffnet werden muß, sobald er daselbst übernachten oder sich aufhalten will; besonders das Recht des Lehensherrn, in einen Ort, der von ihm zu Lehen rühret, Besatzung zu legen; das L-pferd, s. Lehenpferd; die L-pflicht, jede Pflicht, welche der Lehnsmann dem Lehnsherren, und beide gegen einander zu leisten schuldig sind; der Inbegriff aller dieser Pflichten; die Verpflichtung zur Treue, oder die Versicherung der Treue, welche der Lehnsmann dem Lehnsherrn feierlich gibt, und welche, wenn sie mittelst eines Eides geleistet wird, der Leheneid heißt: die Lehenspflicht leisten; das L-register, s. Lehensbuch; der Leh(e)nsrichter, s. Lehenrichter; die L-sache, eine das Lehen, den Lehnsherrn oder die Lehnsleute betreffende Sache, besonders Streitsache; der L-schein, ein Schein oder schriftliches Zeugniß, daß der Lehensmann die Lehen gesucht und empfangen habe; auch, ein Zeugniß, daß die ertheilte Lehen gehörig ins Lehensbuch eingetragen worden sey; ein Schein des Lehensmannes, daß er etwas zu Lehen empfangen habe (das Lehensbekenntniß); die L-schuld, eine Schuld, welche auf einem Lehengute haftet; die L-treue, Lehnstreue, die Treue der Lehnsleute gegen den Lehnsherrn; die L-treulosigkeit, die Verletzung der schuldigen Lehnstreue (Felonie); das Leh(e)nstück, ein Stück, ein Theil eines Lehens; ein Stück, eine Sache, womit man belehnt ist; die L-suchung, die Ansuchung, das Anhalten um ein Lehen, um die Belehnung (Lehensinnung); die Leh(e)nsuntreue, so viel als Lehnstreulosigkeit, ein großes Vergehen gegen die Lehnspflicht (Felonie); die L-verbindung die Verbindung zweier oder mehrerer Personen mittelst eines Lehens oder in Lehenssachen; besonders, die Verbindung, in welcher der Lehensherr mit den Lehnsleuten steht; die L-vererbung, die Vererbung eines Lehens oder die Übertragung desselben auf einen Andern für den Fall seines Todes; die L-verfassung, die Verfassung, wesentliche Einrichtung in Lehenssachen od. des Lehenswesens; der L-vertrag, der Vertrag, welcher in Lehenssachen geschlossen wird; die L-verwirkung, die Begehung eines Lehnsfrevels, wodurch man sich des Lehens verlustig macht; das L-wesen, Alles was die Lehen, den Lehnsherrn und die Lehnsleute, das Lehenrecht rc. betrifft; die Leh(e)ntafel, so viel als Lehngericht. S. Lehenhof; in den Hallischen Salzwerken, die wächserne Tafel, auf welche die Namen der belehnten Pfänner nach einem alten Gebrauche geschrieben werden; auch uneigentlich, das zum Behufe dieser Tafel niedergesetzte Gericht und die Versammlung der Glieder desselben; der L-träger, derjenige, welcher die Lehen im Namen eines Andern empfängt und für ihn die mit dem Lehen verbundenen Obliegenheiten erfüllt; derjenige, welcher unter mehrern

Mitbelehnten die Lehen für sie empfängt, und der, welcher im Namen eines fremden Religionsverwandten oder eines außer dem Bezirke des Lehensgerichtes befindlichen Lehensmannes die Lehen empfängt und für ihn die Obliegenheiten erfüllt (in andern Gegenden der Ausrichter); die L-waare, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann dem Lehnsherrn zur Anerkennung seines Obereigenthumsrechtes entrichten muß (die Lehen, Lehensgebühr, das Lehngeld, der Lehngroschen, der Lehnschatz, der Handlohn, die Huldigungslehen; bei Bauergütern in Schlesien der Marktgroschen, im Österreichischen das Pfundgeld, in Baiern der Anleit, der Anfall, im Elsaß der Ehrschatz, in Schwaben die Weglöse (Weglösung), im Bremischen die Willigmiethe, in andern N. D. Gegenden bei manchen Meiergütern die Umfahrt, der Umsatz und anderwärts auch noch die Auffahrt rc.). S. auch Leihkauf; die hohe Lehnwaare, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann beim Sterbefalle des Lehensherrn entrichtet, zum Unterschiede von der niedern, bei dem Sterbefalle des Lehnsmannes; in manchen Gegenden nennt man auch das Geld, welches der Lehnrichter oder die Beamten des Lehnsherrn für die Belehnung bekommen, die kleine Lehnwaare, zum Unterschiede der großen, oder desjenigen Geldes, welches der Lehnsherr bekommt; an andern Orten wird nur dasjenige Geld, welches bei Annehmung oder Theilung der Bauergüter dem Lehnsherrn entrichtet wird, Lehenwaare genannt; L-weise, Lehnsweise, U.w., nach der Weise eines Lehens, als ein Lehen, oder auch, als geliehen; der L-zins, Zinsen, welche von einem Lehen entrichtet werden.

Lehm, m., -es, ein aus Kalk und Sand bestehender Thon von gelblicher oder röthlicher Farbe, welcher im Feuer und an der Luft erhartet, und beim Bauen zum Kleben der Wände rc. auch zu Ziegeln verbraucht wird, wo er dann im ersten Falle Baulehm, Kleberlehm, im andern Ziegellehm (Ziegelerde) heißt; den besten gebrauchen die Töpfer, Töpferlehm (Man muß dies Wort nicht mit Leim verwechseln. S. d.); die L-blätter, ein Name des großen Hufattiges; der L-boden, ein lehmiger Boden, lehmiges Erdreich; ein Fußboden von Lehm gemacht; Lehmen, th. Z., mit Lehm versehen, ausfüllen, auskleben; der Lehmer, -s, ein Arbeiter, welcher in Lehm arbeitet, besonders, der Lehmwände rc. macht (der Lehmkleber, Lehmklicker, im gemeinen Leben unrichtig, Lehmentier); Lehmern, E. u. U.w., aus Lehm gemacht; die Lehmform, eine Form aus Lehm gemacht, etwas darin zu gießen; die L-grube, eine Grube, welche Lehm enthält (im N. D. Lehmkule); der L-guß, im Hüttenbaue, Eisenwaaren, welche bei dem hohen Ofen in Lehmformen gegossen worden sind, zum Unterschiede von den Sandgüssen; der L-herd, ein Herd von Lehm, besonders im Hüttenwesen, ein Herd oder eine Lage von Lehm unter dem Aschenherde des Treibofens; die L-hütte, eine Hütte, deren Wände von Lehmpatzen gemacht sind; uneigentlich ein schlechtes kleines Haus; L-icht, E. u. U.w., dem Lehme, besonders dem im Wasser verdünnten Lehme ähnlich, daher von Flüssigkeiten, dick und trübe: das Wasser sieht lehmicht aus; L-ig, E. u. U.w., Lehm enthaltend, aus Lehm bestehend: ein lehmiger Boden; der L-kleber, s. Lehmer; der L-mergel, Mergel, welcher größtentheils aus Lehm besteht; der L-patzen, s. Lehmstein; die L-schindel, Schindeln, sofern sie auf dem Dache mit Lehm überzogen und verstrichen werden. Davon das Lehmschindeldach, ein Dach von Lehmschindeln; die L-schwalbe, der Name einer Art Schwalben, die in den Wänden der Lehmgruben wagerechte Löcher zu ihren Nestern machen; die L-stake, in der Baukunst, die Holzscheite, im Fachwerke

der Lehmwände, zwischen welche die mit Lehm überzogenen und davon durchdrungenen Strohseile geflochten werden; die L-stätte, so viel als Lehmhütte; der L-stein, Mauersteine von Lehm, welche theils an der Luft getrocknet, theils gebrannt und beim Bauen gebraucht werden (Lehmziegel, und wenn sie an der Luft getrocknet sind, Luftziegel). Dergleichen Stücke Lehm, wie Werksteine geformt und an der Luft getrocknet, nennt man auch Lehmpatzen; die L-wand, eine aus Lehm gemachte, oder mit Lehm ausgeklebte Wand (eine Wellerwand); das L-werk, ein aus Lehm gemachtes Werk, z. B. eine Lehmwand, eine Dreschtenne, ein Backofen von Lehm rc.

Lehn, s. v. w., nebst den damit zusammengesetzten Wörtern, s. **Lehen**.

1. **Lehnbank**, w., in manchen Gegenden, die Benennung eines Leihhauses.

2. **Lehnbank**, w., eine Bank, die eine Lehne hat.

Lehnbeet, s., in der Gartenkunst, ein Beet, welches sich an eine Mauer an der Sonnenseite lehnet, so daß es mehr von der Sonnenwärme durchdrungen werden kann, und die Früchte schneller darauf reifen; das L-brett, ein Brett, woran man sich lehnt. So bei den Weißgerbern dasjenige Brett, woran sie sich beim Abschaben der Felle mit dem Leibe lehnen, und in der Schifffahrt hinten im Boote ein dünnes gebogenes Brett, über die Hölzer hinten am Boote gespikert, woran sich die daran sitzenden Personen lehnen können.

Lehnchen, s. **Lene**.

Lehne, E. u. U. w., von der wagerechten Richtung, ganz allmählig in die Höhe steigend, schräg: der Berg erhebt sich ganz lehne.

1. **Lehne**, w., M. -n, die allmählig und sanft sich erhebende Seite eines Berges oder Hügels und ein solcher sanft sich erhebender Berg oder Hügel selbst: an der Lehne des Berges; die Sommer- und Winterlehne, der mittägliche und mitternächtliche Abhang eines Berges; die Acker- oder Feldlehne, wenn sie sich in einem Felde befindet; eine schräge Richtung: in der Lehne stehen, eine schräge Stellung haben, schräg stehen; in der Lehne liegen, schräg liegen, sich an etwas lehnen; derjenige Theil an einem Dinge, woran man sich lehnt: die Lehne an einem Stuhle, an einer Bank; auch ein Geländer, z. B. an einer Brücke sofern man sich zugleich daran lehnen kann.

2. **Lehne**, w., M. -n, in manchen Gegenden der Achsnagel (die Lünse, Lihn, Lan, Lannagel, Leine, Lönse, Lünsch rc.).

3 u. 4. **Lehne**, w., s. **Leene** 1. u. 2.

1. **Lehnen**, 1) unth. Z., mit haben, von der senkrechten Stellung abweichen, mit seinem obern Theile an einem andern Körper ruhen und von demselben unterstützt werden, in welcher Form es aber selten vorkommt: der Stock lehnet an der Wand; gelehnt sitzen, eine lehnende Stellung haben: sie lehnt in einem Schlaffessel. 2) th. und besonders als zrckf. Z., in eine solche Richtung bringen, in welcher der obere Theil eines Köpers an und auf einem andern ruhet: etwas an die Wand lehnen; sich (mich) an die Wand lehnen, sich so an die Wand stellen, daß der obere Theil des Körpers sich über den Schwerpunkt nach der Wand neiget und von dieser gehalten wird; sich auf jemand lehnen, sich auf ihn stützen, von ihm in der Höhe erhalten werden; uneigentlich von einem Kriegsheere oder einem Theile desselben: es lehnt sich an einen Berg, einen Wald, Fluß, wenn dieser es gleichsam von seiner Seite hält, stützt, so daß es hier festen Fuß behalten und den Angriff des Feindes abhalten kann.

2. **Lehnen**, 1) th. Z., ehemahls überhaupt geben; dann den Nießbrauch einer Sache übertragen, als ein Lehen, zu Lehen übergeben; jetzt nur noch im gemeinen Leben, den Nießbrauch einer Sache auf eine Zeit, gewöhnlich unentgeltlich, gestatten (in der edlern Sprech-

und Schreibart leiben): einem Geld, ein Buch ꝛc. lehnen; zum Gebrauch und besonders unentgeltlich auf einige Zeit von einem Andern nehmen und bekommen: Geld von einem Andern lehnen; ein gelehntes Buch; 2) unth. Z., mit haben, im Lehnrechte, bei einem zu Lehen gehen, oder als Lehen von ihm abhangen: das Gut lehnet dem Fürsten, hat ihn zum Lehnsherrn, wird von ihm verliehen; zur Lehenwaare verpflichtet seyn, von eigentlichen Lehen, wie auch von Erbzinsgütern, wenn diese den Namen der Lehen führen; der Lehner, -s, ungewöhnlich, der einem Andern etwas lehnet, oder leihet; der von einem andern etwas lehnet, borget.

Lehnig, E.u.U.w., im Bergbaue mancher Gegenden, so viel als söhlig oder wagerecht.

Lehnlakei, ein Lakei, welcher sich gleichsam verlehnet, d. h. der sich von einem Andern auf kurze Zeit zur Bedienung für Geld dingen läßt (ein Lohnlakei, Miethlakei); das L-pferd, ein Miethpferd; der L-satz, in der Denklehre, ein Satz, welchen man aus einer andern Wissenschaft für seine gegenwärtige Absicht entlehnt hat (Lemma).

Lehnschnur, w., bei den Buchdruckern, die Schnur, woran sich das Rähmchen am Deckel der Presse lehnet, wenn es auf- und zurückgeschlagen wird (gewöhnlicher der Anschlag oder Jmmhamen): der L-sessel, ein mit Rükken- und Armlehnen versehener Sessel; der L-stuhl, ein mit Rücken- und Armlehnen versehener Stuhl.

Lehr s., -es, M. -e, bei einigen Handwerkern und Künstlern, ein Maß, ein Muster, eine Form (gewöhnlicher die Lehre); der L-abschied, s. Lehrbrief; das L-amt, das Amt oder die Verbindlichkeit zu lehren; die Stelle, mit welcher man diese Verbindlichkeit übernimmt (das Lehramt): in einem öffentlichen Lehramte stehen; die L-anstalt, eine Anstalt, durch welche für wissenschaftliche Belehrung, besonders junger Leute, gesorgt wird (eine Unterrichtsanstalt); die L-art, die Art und Weise, wie man lehrt oder Unterricht ertheilt (die Lehrweise), besonders die planmäßige Ordnung im Vortrage einer Lehre oder im Unterrichte (Methode); die verbindende oder zusammensetzende Lehrart (die synthetische Methode), welche von den Grundsätzen ausgeht und mit Erklärungen anfängt; die auflösende oder zergliedernde Lehrart (die analytische Methode), welche mit den zu erweisenden Sätzen selbst anfängt und auf die Grundsätze und Erklärungen zurückgeht; die vermischte Lehrart, in welcher jene beiden mit einander verbunden werden; L-bar, E u.U.w., was gelehrt werden kann; die L-begierde, die Begierde, die große Neigung zu lehren; L-begierig, E.u.U.w., Lehrbegierde habend und zeigend; begierig nach Lehre oder Unterricht (lernbegierig): lehrbegierige Schüler; der L-begriff, der ganze Umfang einer in ihren Theilen gehörig geordneten Lehre (System), besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten: der christliche Lehrbegriff; in engerer Bedeutung, ein kurzer Begriff einer Lehre oder Wissenschaft; eine Schrift, in welcher eine Lehre ihrem Umfange nach abgehandelt wird, auch eine Schrift, in welcher der kurze Inbegriff einer Lehre enthalten ist (ein Lehrbuch); der L-bezirk, der Bezirk, über welchen sich eine Lehre, Wissenschaft erstreckt; der Bezirk, oder Wirkkreis eines Lehrers (der Lehrkreis); der L-bogen, s. Lehre; der L-bothe, ein ausgesandter Lehrer, welcher eine Lehre weiter verbreitet (ein Apostel), besonders einer der zwölf von Christus zur Verbreitung seiner Lehre ausgesandten Männer; der L-braten, bei den Handwerkern, die Benennung eines Schmauses, welchen die Lehrlinge geben, wenn sie Gesellen werden (das Lehressen); das L-brett, in der Baukunst, das Brett oder die Bretter, worauf der Entwurf im Großen zu allen Holzver-

bindungen gezeichnet ist, welcher dabei gleichsam zur Lehre oder Richtung dient; **der L-brief**, ein Brief oder Briefe, in welchen etwas gelehrt, oder eine Lehre vorgetragen, erläutert wird: **die Lehrbriefe der Apostel** (Episteln); bei den Handwerkern und andern künstlichen Gewerben, ein Brief, oder eine schriftliche Urkunde, welche bezeugt, daß ein Lehrling sein Handwerk oder seine Kunst gehörig erlernt habe (bei den Jägern, ein Lehrabschied): **das L-buch**, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Buch, welches nur den Abriß einer Wissenschaft oder Kunst enthält (Kompendium, ein Leitfaden); **der L-bursche**, bei den Zünften, ein junger Mensch während der Zeit, da er in der Lehre steht (in der niedrigern Sprechart ein Lehrjunge, in der edlern hingegen ein Lehrling); in engerer Bedeutung bei den Jägern ein Lehrling im zweiten Jahre seiner Lernzeit, dagegen er im ersten Jahre Lehrling, Jägerjunge, Hundsjunge, und im dritten Jahre Jägerbursche heißt; **der L-dichter**, ein lehrender Dichter, der in seinem Gedichte belehrt (didaktischer Dichter); **die Lehre**, M. -n, die Handlung, da man lehrt, mündlich unterrichtet: **durch Lehre und Beispiele wirken**; der Zustand, da man Belehrung, Unterricht empfängt, besonders bei den Zünften: **bei einem Meister, Künstler in der Lehre seyn** oder **stehen**, bei ihm ein Handwerk, eine Kunst erlernen; **einen Knaben bei jemand in die Lehre geben**; etwas das lehrt, belehrt, daher etwas, das eine Erkenntniß bezweckt und hervorbringt, besonders sofern es in Worte eingekleidet ist: **eine neue, eine falsche Lehre**; besonders der ganze Umfang aller Wahrheiten und Vorschriften Einer Art (eine Doktrin): **die Lehre Christi, Mohammeds** rc.; **die Sittenlehre, die Glaubenslehre, die Vernunftlehre, die Sprachlehre, die Naturlehre**; vornehmlich gebraucht man es von einem aus einem höhern Gesichtspunkte genau geordneten und eingetheilten Ganzen, wo es dann mit Wissenschaft, sofern dies gegenständlich gemeint wird, gleichbedeutend ist, nur daß Lehre einen größern Umfang hat als Wissenschaft; in engerer Bedeutung f. Glaubenslehre: **die reine Lehre**; ferner, eine als Vorschrift zum Rechthandeln dienende Erkenntniß oder Warnung: **das kann ihm zur Lehre dienen; das soll mir eine Lehre seyn; einem gute Lehren geben**; bei mehreren Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug, welches lehrt, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es danach zu bestimmen, zu formen rc. z. B. bei den Feuerwerkern, ein eisernes Blech, in welches die Größe der Kugeln ausgeschnitten ist, den Durchmesser derselben danach zu bestimmen (auch **das Lehr, das Kugellehr** und verderbt **Kugelöhr**); bei den Maurern das Bogengerüst, über welchem sie Bogen und Gewölbe aufführen, und welches sie gleichsam lehrt dabei richtig zu verfahren (die Bogenlehre, der Lehrbogen); bei den Schlössern bald ein eiserner Stift, bald ein Loch, welcher oder welches zu untersuchen dient, ob mehrere Löcher von gleicher oder verschiedener Weite sind, und ob mehrere Stifte oder Dörner gleiche oder verschiedene Dicke haben; auch ein kleines Werkzeug mit einer Stellschraube, allerlei Öffnungen damit zu messen, so wie auch ein anderes Werkzeug, die Röhre der Schlüssel zu untersuchen, ob sie ganz gerade sey, und selbst alle stählerne Muster, Schlüssellöcher, Schilder rc. danach oder damit auszubauen, bei ihnen den Namen **der Lehre** führen; bei den Glasern ein Eisenblech, durch dessen Löcher das zu ziehende Blei gesteckt wird, und welches demselben gleichsam den Weg lehrt oder zeigt, damit es ganz gerade nach den Scheiben auf den Wellen des Bleizuges geleitet werde; bei den Jägern und Fischern, das Holz oder Brett, auf welchem sie die Maschen stricken, und wel-

ches die Weite derselben gleichsam lehrt oder angibt (das Strickholz oder Strickbrett); bei den Seilern der aufrecht stehende Rechen mit kleinen Zähnen, zwischen welchen die Fäden zu den Seilen laufen; bei den Reepschlägern ein abgekürzter Kegel von Holz, woran der Länge nach drei Rinnen oder Rümmel in gleicher Entfernung von einander ausgehöhlt sind, zur Verfertigung der Taue, die aus drei Duchten oder auch aus drei Kardeelen zusammengedrehet werden; in der Landwirthschaft mancher Gegenden der Vorsteckkeil am Pfluge, mittelst dessen die Räder des Pfluges gestellt werden; auch die Bildhauer nennen ihre Muster oft Lehren, in welcher Bedeutung es hier und da bald Leher, bald Lehr, bald Lehrer lautet; der Lehreifer, der Eifer, die Begierde zu lehren; Lehren, ehemahls als ein unth. Z., überhaupt, lautes Geräusch machen, schreien, und in engerer Bedeutung, laut und deutlich hersagen oder vorsprechen, daher ein gelehrter Eid, ein Eid, welchen man einem Andern zum Nachsprechen laut vorsagte (ein gestabter Eid); jetzt nur als th. Z., Begriff und Kenntnisse mittheilen, beibringen, besonders durch mündlichen, aber auch durch schriftlichen Vortrag: der Schullehrer lehrt in der Schule; Christus lehrte öffentlich; eine Wissenschaft, Kunst, das Lesen, das Schreiben 2c. lehren, ein Geschäft daraus machen, diese Kenntnisse Andern beizubringen; der Prediger lehrt die Wahrheiten des Christenthums; auch ein Schriftsteller lehrt durch seine Schriften; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: das lehrt die Vernunft, der gesunde Menschenverstand, die Erfahrung; Leiden lehrt Geduld. Oft druckt man den Gegenstand, welcher gelehrt wird, durch ein Zeitwort in der unbestimmten Form aus: lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, singen, tanzen 2c. lehren; Noth lehrt beten. Wird die Person ausgedruckt, welcher man Begriffe, Erkenntnisse oder Fertigkeiten mitzutheilen oder beizubringen sucht, so steht solche im vierten Fall, in sofern die Sache, welche man lehrt, nicht zugleich mit bezeichnet wird: lerne, ehe du Andere lehrst; er lehrt seine Kinder. Dieser vierte Fall der Person bleibt, wenn der Gegenstand des Lehrens durch ein Zeitwort in der unbestimmten Form bezeichnet wird, in welchem Falle das mit dem Zeitworte gewöhnlich verbundene zu weggelassen wird: ein Kind schreiben, rechnen, tanzen lehren; lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. In dieser Verbindung hat das gemeine Leben mehrere Redensarten, in denen lehren ein Verbot, mit Unwillen und Drohungen begleitet, enthält, z. B. warte, ich will dich schreien, schlagen lehren, d. h. du sollst nicht schreien, schlagen. Wird der Gegenstand des Lehrens durch ein Hauptwort und zugleich die Person, welcher etwas gelehrt wird, bezeichnet, so setzt man diese richtiger und aller Sprachähnlichkeit gemäß in den dritten Fall, obgleich noch viele Schriftsteller nach der Wortfügung der lat. Sprache den vierten Fall der Sache und der Person gebrauchen: er lehrt mir die Deutsche Sprache, die Mathematik, denn wir sagen: mir (nicht ich) wird die Deutsche Sprache gelehrt; er sollte seinen Kindern gute Sitten lehren, und lehrt ihnen das Gegentheil. Übrigens wird lehren nach dem Muster der Wörter dürfen, heißen, hören, können, lassen, müssen, sehen 2c. in den zusammengesetzten Zeiten, wenn es mit einem andern Zeitworte in der unbestimmten Form verbunden ist, zuweilen auch unverändert gelassen und lehren statt gelehrt gebraucht: er hat mich sie kennen lehren, statt gelehrt, obwohl andere Schriftsteller hier lieber der gewöhnlichen Regel folgen. Über das Mittelwort gelehrt, welches auch als eigenes Eigenschaftswort gebraucht

wird, s. Gelehrt (Eine Verwechselung des Zeitwortes **lehren** mit **lernen** zeugt von einer groben Sprachunkunde. S. **lernen**); **der Lehrer**, -s, die **L-inn**, M. -en, eine Person, welche Andere etwas lehrt: **ein Lehrer in Sprachen, im Schreiben, Zeichnen** rc. (Sprach- Zeichnen- Schreiblehrer); **ein Hauslehrer, Kinderlehrer** rc.; in engerer Bedeutung, eine solche Person, welche öffentlich zum Lehren angestellt ist: **ein Schullehrer, Religionslehrer, ein Lehrer der Rechte, der Arzeneiwissenschaft**; **der Lehrerstand**, die **L-stelle**, s. **Lehrstand, Lehrstelle**; die **Lehrerzählung**, eine Erzählung, deren Zweck ist zu belehren; **der Lehrerstuhl**, der Stuhl, Sitz eines Lehrers, besonders wenn er erhöht ist (das Katheder, gewöhnlich der Lehrstuhl); **das Lehressen**, s. **Lehrbraten**; die **L-fabel**, der Bestimmtheit wegen f. **Fabel**, welches noch andere Bedeutungen hat. S. d. W.; **L-fähig**, E. u. U.w., fähig zu lehren, einen Lehrer abzugeben; fähig, Lehre anzunehmen, lehrempfänglich; die **L-fähigkeit**, die Fähigkeit, oder natürliche Anlage zu lehren; die **L-form**, diejenige Form oder Art des Vortrages und der Schreibart, da etwas als eine Lehre vorgetragen wird, z. B. in Fragen und Antworten (didaktische Form): **ein Gedicht in Lehrform**; die Form oder Einkleidung einer Lehre; **die L-frau**, s. **Lehrherr**; die **L-freiheit**, die Freiheit zu lehren, besonders öffentlich zu lehren, im Gegensatze vom Lehrzwange; die **L-gabe**, die Gabe, die natürliche Anlage oder Fähigkeit zum Lehren; der **L-gang**, der Gang bei dem Vortrag einer Wissenschaft oder Kunst, oder die nach den Bedürfnissen der Lernenden gemachten Abtheilungen in dem Unterricht einer Wissenschaft oder Sprache Kursus, Lehrlauf); das **L-gebäude**, eine Wissenschaft, deren Theile oder einzelne Wahrheiten in gehöriger Ordnung und genauem Zusammenhange so unter und neben einander geordnet und mit einander verbunden sind, wie die Theile eines Gebäudes, und auf diese Art ein geschlossenes Ganzes ausmachen (System); das **L-gedicht**, eine eigne Gattung der Dichtkunst, da der Dichter gewisse Lehren in Form eines Gedichts abhandelt und auf solche Art zu belehren sucht (das didaktische Gedicht); **der L-gegenstand**, der Gegenstand, über welchen man Andre belehrt; **der L-gehülfe**, **die L-gehülfinn**, ein Gehülfe, eine Gehülfinn im Lehren; **der L-geist**, der Geist oder die herrschende Neigung zu lehren, auch der Geist, der sich im Lehren äußert; **das L-geld**, Geld, welches man für empfangene Lehre oder genossenen Unterricht bezahlt, besonders bei den Zünften, von dem Gelde für den Unterricht eines Lehrlings; uneig.: **er hat Lehrgeld bezahlen müssen**, er ist mit Schaden klug geworden; **der L-genoß**, der zugleich mit einem oder mehrern Andern Unterricht genießt, mit ihm zugleich in der Lehre steht; **das L-gerüst**, in der Baukunst, Lehrbogen zu großen Kirchengewölben, Kuppeln rc., welche aus starkem Zimmerholze zusammengesetzt werden; **das L-geschäft**, das Geschäft des Lehrers (das Lehramt); **die L-geschichte**, eine Geschichte, deren Zweck ist zu belehren; **das L-gespärr**, in der Baukunst, die Holzverbindung eines Binders an einem Dache, wonach die übrigen Gespärre zugerichtet werden; **L-gierig**, E. u. U.w., eine heftige Begierde habend zu lehren; gierig nach Lehre oder Unterricht (lerngierig); **L-haft**, E. u. U.w., geschickt Andere zu lehren, gern lehrend, doch veraltet; Lehren enthaltend, lehrreich: **ein lehrhaftes Buch**; **der L-häuer**, im Bergbaue, ein Häuer, welcher noch in der Lehre ist; **der L-herr**, bei Künstlern und Kaufleuten, der Herr oder Vorgesetzte eines Lehrlings (dessen Gattinn **die Lehrfrau**). Bei den Handwerkern wird er gewöhnlich **Meister** genannt (bei den Jägern und

Trompetern, hier und da auch bei den Barbierern, Lehrprinz, Lehrprinzipal); das L-jahr, diejenigen Jahre, in welchen man Lehrling ist; besonders bei den Handwerks- und andern Zünften (die Lehrzeit); L-ig, E. u. U.w., Lehre besitzend, enthaltend, veraltet und nur noch in gelehrig vorhanden; der L-junge, s. Lehrling; der L-jünger, s. Lehrling; das L-kind, ein Kind, welches Lehre oder Unterricht empfängt (ein Schulkind, wenn es diesen Unterricht in einer Schule empfängt); der L-knecht, bei verschiedenen Handwerkern und Gewerken, z. B. bei den Fleischern und Flußschiffern die Benennung eines Lehrlings; die L-kohle, eine Benennung der besten Steinkohlen; der L-kreis, der Kreis, in welchem jemand lehrt, d. h. die Zuhörer, die Lehrlinge; ein Kreis von Lehren oder Wissenschaften, d. h. eine Darstellung, ein Inbegriff mehrerer Wissenschaften, die zusammen gehören oder unter einem gewissen Gesichtspunkte zusammengestellt sind, so daß sie mit einander ein gewisses Ganzes ausmachen (Encyklopädie); die L-kunst, die Kunst zu lehren (Didaktik); der L-lauf, wie Lehrgang; L-lich, E. u. U.w., veraltet, der Lehre, Belehrung fähig; was gelehrt werden kann (lehrbar); der L-ling, -es, M. -e, eine Person jedes Geschlechts, welche unterrichtet wird (ein Schüler, bei Einigen Lehrjünger): er ist noch ein Lehrling in dieser Kunst, er empfängt darin noch Lehre, Unterricht; in engerer Bedeutung, ein junger Mensch, welcher bei einem Handwerker oder Künstler in der Lehre ist (im gemeinen Leben, ein Lehrbursche, Lehrknabe, in der niedrigern Sprechart, ein Lehrjunge, ein Junge, und ist es eine Person weiblichen Geschlechts, ein Lehrmädchen); die L-l-schaft, der Zustand eines Lehrlings; die L-lingsübersetzung, eine Übersetzung von einem Lehrlinge, daher eine mangelhafte, schlechte; der L-lohn, veraltet, der Lohn, das Geld, welches der Lehrer für sein Geschäft empfängt (Didaktrum, Schul- Unterrichtsgeld); die L-lust, die Lust, Neigung zu lehren; die L-meinung, eine Meinung, ein Satz in einer Lehre, den man für wahr annimmt und aufstellt, besonders eine solche Meinung in der Glaubenslehre (Dogma); der L-meister, die L-inn, überhaupt ein Lehrer, eine Lehrerinn, in Bezug auf den Lehrling; in engerer Bedeutung, ein Handwerks- oder anderer zünftiger Meister, in Bezug auf seinen Lehrling (in der Schweiz Lehrgötte): L-m-lich, E. u. U.w., einem Lehrmeister angemessen rc., nach Art eines Lehrmeisters, besonders in tadelndem Sinne; der L-m-ton, ebenfalls tadelnd, der Ton, die Art und Weise eines Lehrmeisters; das L-mittel, die Mittel, Hülfsmittel, deren man sich beim Lehren oder Unterrichten bedient, z. B. Bücher, Werkzeuge, Abbildungen; die L-ordnung, die Ordnung, welche man im Lehren beobachtet, in Ansehung der Aufeinanderfolge der Lehrgegenstände; der L-plan, der Plan, nach welchem man lehrt, den Unterricht ordnet und einrichtet; der L-prinz, s. Lehrherr und Prinz; L-reich, E. u. U.w. reich an Wahrheiten und Lehren, besonders für das Verhalten: lehrreiche Schriften, Gespräche; ein lehrreicher Umgang; der L-saal, ein Saal, in welchem gelehrt wird, besonders auf hohen Schulen (ein Hörsaal, Auditorium, und wenn es eine Stube ist, ein Lehrzimmer, eine Lehrstube); L-sam, E. u. U.w., Neigung zum Lehren habend, gern lehrend, willig und leicht Lehre annehmend. Davon die Lehrsamkeit; der L-satz, ein Satz, welcher irgend eine Lehre, eine Wahrheit enthält, ohne gerade Einfluß auf das thätige Leben oder auf das Verhalten zu haben, zum Unterschiede von einer Regel, Vorschrift: die Lehrsätze des Christenthums; die Glaubenssätze,

Glaubenslehren desselben (Dogmen, Lehrsatzung); in engerer Bedeutung in den Vernunftwissenschaften, ein Satz, dessen Wahrheit man nicht eher einsehen kann, als bis er erwiesen worden ist (Theorema): die **Lehrsätze** in **der Größenlehre**; die **L-satzung**, f. **Lehrsatz**; **der L-schlender**, der Schlender, oder eine hergebrachte, gedankenlose Gewohnheit im Lehren oder Unterrichten (gewöhnlicher Schlendrian); die **L-schrift**, eine Schrift, deren Zweck ist zu lehren, besonders, wenn darin eine Lehre oder Wissenschaft abgehandelt wird; **die L-sonderbarkeit**, die Sonderbarkeit im Lehren, auch in der Lehre (Paradoxie); ein sonderbarer Lehrsatz, eine sonderbare Lehre selbst (Paradoxon); **das L-spann**, in der Schiffahrt, das vornehmste und weiteste Spann, welches gewöhnlich etwas von der Mitte des Schiffes auf den Kiel gesetzt wird (daher auch Mittelspann und Hauptspann); **die L-sparren**, bei den Zimmerleuten, diejenigen Sparren, welche bei Walmdächern, Zeltdächern rc. von den Ecken des Gebäudes nach oben zusammenlaufen, und welche die Lehre, d. h. die Form des Daches angeben, da die übrigen Sparren nur zur Ausfüllung dienen; **der L-spruch**, ein Spruch, ein kurzer Satz, welcher eine Lehre, eine Wahrheit enthält (Aphorismus); auch ein Spruch, welcher eine Lehre für das Leben, eine Lebens- oder Sittenregel enthält (ein Sittenspruch, Sentenz); **L-sprüchlich**, E. u. U.w., in Form von Lehrsprüchen (aphoristisch); **der L-stand**, der Stand im bürgerlichen Leben, in welchem sich diejenigen befinden, deren Geschäft und Amt es ist zu lehren, zu unterrichten, die Personen dieses Standes zusammengenommen (in beiden Fällen auch der Lehrerstand); **der L-stoff**, Stoff zur Belehrung, für den Unterricht; **die L-stelle** oder **Lehrerstelle**, die Stelle, das Amt eines Lehrers, besonders an einer öffentlichen Lehranstalt; **die L-streitigkeit**, die Streitigkeiten über Lehren und Lehrmeinungen; die **L-stube**, f. **Lehrsaal**; das **L-stück**, ein Stück, d. h. der abgebrochene Theil eines Ganzen, worüber man lehrt; die **Glaubenslehre** in einzelne **Lehrstücke** abtheilen; **der L-stuhl**, ein Stuhl, oder ein erhöheter Sitz, auf welchem ein Lehrer Platz nimmt um zu lehren, z. B. die Kanzeln, die Katheder: den **Lehrstuhl** betreten, besteigen, als Lehrer auftreten; uneigentlich auch f. Lehrstelle, Lehramt: einen neuen **Lehrstuhl** für die **Staatswissenschaft** errichten, einen eignen Lehrer für diese Wissenschaft anstellen; **die L-stunde**, eine Stunde, in welcher man Unterricht ertheilt oder erhält (auch bloß **die Stunde**, und wird sie in einer Schule gegeben oder genommen, **die Schulstunde**); **der L-ton**, der Ton eines Lehrers, die Art und Weise, die ihm beim Lehren eigen ist; **der L-verbesserer**, der Verbesserer einer Lehre, besonders der christlichen Lehre (Reformator, und Kirchenverbesserer); **die L-verbesserung**, die Verbesserung einer Lehre, besonders der christlichen Lehre (Reformation, Kirchenverbesserung); **der L-vortrag**, der Vortrag einer Lehre, ein Vortrag, dessen Zweck ist zu belehren; der Vortrag eines Lehrers, die Art und Weise desselben zu lehren: **ein deutlicher Lehrvortrag**; **die L-wand**, im Wasserbaue, an den Überfallwehren die Wände zu den Seiten des Flutbettes vor dem Wehre, welche dem Flutbette seine Gestalt und Festigkeit geben; **der L-weg**, der Weg, welchen man beim Lehren einschlägt, die Art und Weise, deren man sich beim Unterrichte bedient (Methode); **die L-weise**, f. **Lehrart**; **das L-wesen**, Alles was zum Lehren gehört, auf das Lehren Beziehung hat; **Lehrwidrig**, E. u. U.w., einer Lehre zuwider laufend, widersprechend, besonders der Glaubenslehre; **die L-würde**, die mit einem Lehramte verbundene Würde, besonders mit einem Lehramte auf einer ho-

hen Schule (Gradus): einem die Lehrwürde ertheilen (einen graduiren); das L-zimmer, s. Lehrsaal; die L-zunft, eine Zunft von Lehrern, oder die Lehrer zusammen als eine Zunft betrachtet (Gelehrtenzunft); eine Zunft, welche sich zu Einer Lehre bekennt (Sekte), besonders in Glaubenssachen; der L-zwang, der Zwang, welchem ein Lehrer in Ansehung dessen, was und wie er lehren soll, unterworfen ist.

Lei, ehemahls ein Hauptwort, welches auch Lige, Leige lautete (im O. D. zum Theil auch noch lautet), und eigentlich den Weg, uneigentlich aber die Art, Gattung, das Geschlecht bedeutete; jetzt nur eine Ableitungssilbe, Eigenschaftswörter, die keine Abänderung leiden, besonders aus Zahlwörtern zu bilden: allerlei Dinge, Dinge aller Lei, d. h. von aller Art; einerlei, d. h. einer Art, zweierlei, dreierlei, hunderterlei, vielerlei, mancherlei, keinerlei. Veraltet sind derlei f. dergleichen, dieserlei, jederlei, solcherlei, welcherlei, meinerlei, deinerlei, seinerlei ꝛc. Ehemahls gebrauchte man anstatt lei auf ähnliche Art auch hand, welches sich noch in allerhand erhalten hat.

Lei, s., -es, M. -e, die Decke, der Schirm.

Leib, m., -es, M. -er, Verkl.w. das Leibchen, O. D. L-lein, ehemahls überhaupt eine zusammenhangende Masse, ein Körper, daher noch im Bergbaue mancher Gegend ein Klumpen geschmelzten Erzes (anderwärts Luppe), ein Leib oder Bergleib heißt, und im O. D. besonders häufig ein Brod, gewöhnlich von runder oder länglichrunder Gestalt: ein Leib Brod, auch nur ein Leib (nach der breiten O. D. Aussprache Laib, Lab); jetzt gewöhnlich nur ein thierischer Körper, sofern er der Wohnsitz und das Werkzeug einer Seele ist, im Gegensatze der Seele, so wie der Körper dem Geiste, entgegengesetzt ist: der Mensch besteht aus Leib und Seele; die Glieder des Leibes; eine Krankheit am Leibe haben; mit bloßem oder nacktem Leibe gehen; nichts auf dem Leibe haben, keine hinreichende Kleider; einem die Kleider, die Sachen vom Leibe reißen; sich Alles auf den Leib hängen, Alles für Kleider ꝛc. an sich verwenden; gut bei Leibe seyn, dick, fleischig, fett seyn: vom Leibe fallen, an Dicke abnehmen, mager werden; er hat es eben nicht auf dem Leibe, er hat es eben nicht übrig, er hat eben nicht die Mittel dazu; bei lebendigem Leibe, da man noch lebt; bei Leibes Leben, oder Leibesleben, in diesem Leben, zur Zeit da man noch lebt. In allen diesen Redensarten hat es der Sprachgebrauch herrschend gemacht, obgleich es sich in der Bedeutung von Körper nicht unterscheidet. Zuweilen steht es, um mit mehrerm Nachdrucke zu sprechen: das Herz im Leibe thut mir weh, oder möchte mir springen, wenn ich ihn sehe; da müßte man kein Herz im Leibe haben; oft steht es für die Person selbst: seinem Leibe Gutes thun, seinen Leib oder seines Leibes pflegen, sich gütlich thun, sich pflegen; einem zu Leibe gehen, ihm hart zusetzen, ihn gewaltthätig angreifen; einem nahe auf den Leib treten, nahe zu ihm treten; bleib mir damit vom Leibe, komm mir damit nicht nahe; drei Schritte vom Leibe, mir nicht zu nahe! Auch werden verschiedene Personen und Dinge, welche ein vornehmer Herr bloß für seine Person hält oder gebraucht, durch das vorangesetzte Leib von andern Personen und Dingen derselben Art unterschieden, z. B. Leibarzt, Leibkutscher, Leibpferd ꝛc.; in weiterer Bedeutung bezeichnet man mit Leib auch solche Dinge, die einem vorzüglich werth und angenehm sind, z. B. Leibspeise, Leibessen, Leibgericht ꝛc., wofür in der edlen Sprech- und Schreibart Zusammensetzungen mit Liebling gebildet werden: Lieb-

lingsbuch, Lieblingsessen ꝛc.; in engerer Bedeutung f. Rumpf: einen schlanken Leib haben (eine schlanke Taille); einen um den Leib fassen; in noch engerer Bedeutung, der untere Theil dieses Leibes, der Unterleib (Bauch), im Gegensatze des Oberleibes, dessen vorzüglichster Theil die Brust ist: ein dicker, aufgetriebener Leib; Reißen im Leibe haben, Leibschmerz, Leibschneiden; offnen Leibes seyn, den gehörigen Stuhlgang haben; im O. D. heißt auch, einen großen Leib haben, von Frauen, schwanger seyn, wofür man gewöhnlicher und edler sagt, gesegneten Leibes seyn, sich gesegneten Leibes befinden; uneigentlich im gemeinen Leben, ein Kleidungsstück, welches meist ohne Ärmel, den Leib, d. h. den Rumpf bedeckt: ein Brustleib, Schnürleib ꝛc.; auch der Theil des Kleides, der den Leib bedeckt: das Kleid ist im Leibe zu weit, besonders das Leibchen, ein kurzes, knappes Kleidungsstück der Frauenzimmer; ehemahls auch f. Leben, wie sich noch aus einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens ergibt: bei Leibe nicht, eine Art des Verbotes, ja nicht, so lieb dir dein Leben ist; Leib und Leben daran wagen, verlieren; Leib und Gut verlieren, Leben und Vermögen; seines Leibes keinen Rath wissen, sich durchaus nicht zu rathen wissen (Im O. D. lautet die Mehrheit gewöhnlich die Leibe): der L-arzt, ehemahls ein Arzt in engerer Bedeutung, zum Unterschiede vom Wundarzte; jetzt ein Arzt, welchen ein großer Herr bloß für seine eigene Person hält (Leibmedikus), zum Unterschiede vom Hofarzte; der L-bäcker, an den Höfen, ein Bäcker, welcher nur für die Person des Herrn oder der Frau bäckt, zum Unterschiede vom Hofbäcker. Eben dies bedeutet Leib in Leibchirurgus, Leibkompagnie (die unmittelbar unter dem Chef des Regiments steht), Leibkürschner, Leibkutscher, Leiblakei, Leibmedikus, Leibnähterinn, Leibpage, Leibpferd, Leibregiment (von welchem der Landesherr selbst Oberster ist), Leibschneider, Leibschuster, Leibwäscherinn, Leibwundarzt ꝛc., die nur für die Person des Herrn, des Königs ꝛc. sind; die L-bede, im N. D. eine Bede oder Abgabe, mittelst welcher gewisse Leibeigene von der Leibeigenschaft frei sind; die L-biene, ein Bienenstock, welchen man zur Zucht stehen läßt (ein Leibstock, Mutterstock, Ständer, Stammschwarm, Vorzucht); die L-binde, eine Binde um den Leib, der Gesundheit wegen, oder zur Zierde und zum Zeichen einer Würde; das L-buch, so viel als Lieblingsbuch; der L-chirurgus, f. Leibbäcker; der L-dienst, Frohndienste, welche man mit seinem Leibe, d. h. mit seiner eigenen Person verrichtet (Leibfrohne). Dazu gehören die Hand- und Fußdienste, zum Unterschiede von den Spanndiensten; L-eigen, E. u. U. w., mit seinem Leibe, d. h. mit seiner Person einem Andern als Eigenthum angehörend (im Osnabrückschen eigenbehörig, in anderen Gegenden leibesangehörig, und im O. D. auch nur eigen), im Gegensatze von frei: leibeigene Bauern; leibeigen seyn; ein Leibeigener, eine Leibeigene. Solche Leibeigene aber, über welche der Herr willkürliche Gewalt hat, heißen Sklaven, ehemahls Knechte; die L-eigenschaft, der Zustand dessen, welcher leibeigen ist (im O. D. auch nur die Eigenschaft); das L-eigenthum, das Eigenthumsrecht über den Leib, d. h. die Person eines Menschen; der Zustand, da man leibeigen ist, die Leibeigenschaft; Leiben, 1) unth. Z., mit haben, einen Leib haben, leiblich daseyn, nur in einigen Redensarten: wie er leibt und lebt, wie er vom Leibe, wie er gestaltet ist, und wie er sich bewegt; was wohl leibet, seelet übel, was dem Leibe wohl thut, angenehm ist, ist oft der Seele nach-

theilig; 2) ziellos. Z., sich leiben, an Leibe, körperlich zunehmen, wachsen, stark werden.

Leibesarzt, m., ein gewöhnlicher Arzt, im Gegensatze vom Seelenarzte; **die L-beschaffenheit**, die Beschaffenheit des Leibes oder Körpers eines Menschen, in Ansehung seiner Gesundheit, Stärke rc. (Konstitution); **die L-bewegung**, die Bewegung des Leibes, besonders durch Gehen, Reiten, zur Erhaltung der Gesundheit (auch nur Bewegung, Motion): **sich Leibesbewegung machen**; **die L-bürde**, die Bürde des Leibes, d. h. ein Kind, mit welchem eine weibliche Person schwanger geht (die Leibesfrucht); **die L-dicke**, die Dicke eines Menschen von gewöhnlicher Größe im Leibe; eine ungewöhnliche große Dicke des Leibes (Korpulenz); **der L-erbe**, ein leiblicher Erbe, d. h. ein von dem Erblasser erzeugter Erbe, ein Sohn, eine Tochter; in weiterer Bedeutung der Erbe eines erb- und eigenthümlichen Gutes (Allodialerbe), zum Unterschiede von einem Lehnserben; **der L-fehler**, ein Fehler oder Mangel am Leibe, der, wenn er in dem Mangel oder der Verkrüppelung eines Gliedes besteht, ein **Leibesgebrechen** ist; **die L-frucht**, ein Kind, in sofern es im Leibe der Mutter erzeugt wird und reift; in engerer Bedeutung, ein Kind, das noch im Leibe der Mutter sich befindet, noch unreif ist (Fötus); **die L-gabe**, Gaben, natürliche Eigenschaften und Fähigkeiten des Körpers, zum Unterschiede von den Geistes- oder Gemüthsgaben; **das L-gebrechen**, s. **Leibesfehler**; **die L-gefahr**, eine Gefahr des Leibes, die sowohl die Gesundheit als das Leben bedroht; **die L-geschicklichkeit**, die Geschicklichkeit des Leibes zu allerlei Verrichtungen; allerlei Beweise und Anwendung dieser Geschicklichkeit in einzelnen Fällen; **die L-gestalt**, die Gestalt, äußere Beschaffenheit des Körpers; **die L-größe**, die Größe, Länge des Körpers (Statur, die Leibeshöhe, Leibeslänge und auch blos die Größe); **der L-herr**, veraltet, der Herr des Leibes einer Person, oder eines Leibeigenen; **die L-höhe**, s. **Leibesgröße**; **die L-konstitution**, die Leibesbeschaffenheit, der Körperbau; **die L-kraft**, die Kräfte des Leibes, körperliche Stärke, im Gegensatze der Seelenkräfte: **aus allen Leibeskräften rufen** sehr stark, so viel man kann; **L-krank**, E. u. U. w., krank am Leibe, im Gegensatze von seelenkrank; **die L-krankheit**, eine Krankheit des Leibes, im Gegensatze der Seelenkrankheit; **das L-leben**, das Leben des Leibes, im Gegensatze vom geistigen Leben rc.: **bei Leibesleben thue dies nicht**, wenn du dein Leben lieb hast, thue rc.; s. auch **Leib**; **die L-nahrung**, die Nahrung oder Ernährung des Leibes: **haben, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört**; **die L-pflege**, die Pflege des Körpers durch reichliche Nahrung und Bequemlichkeiten.

Leibessen, s., ein Essen, welches man vorzüglich liebt (das Lieblingsessen).

Leibessorge, w., die Sorge für die Pflege und Wohlfahrt des Körpers; **die L-stärke**, die Stärke, Kraft des Leibes oder Körpers; die Stärke oder Dicke des Leibes; **die L-strafe**, eine Strafe, welche unmittelbar am Leibe, indem man demselben Schmerzen verursacht, vollzogen wird, zum Unterschiede von der Geld-, Gefängniß- und Lebensstrafe; **die L-übung**, eine körperliche Übung, zur Beförderung der Gesundheit und Stärke (gymnastische Übung, Turnübung). Davon **die Leibesübungskunst**, die Kunst, den Körper auf allerlei Art zu üben und zu stärken (Gymnastik).

Leibfall, m., in manchen Gegenden, derjenige Fall oder Umstand, da das Gut eines Leibeigenen nach dem Tode des Besitzers an den Eigenthumsherrn zurückfallt (der Hauptfall); **L-fällig**, E. u. U. w., dem Leibe unterworfen: **leibfällige Güter**, welche nach dem Tode des Besitzers an den Eigenthums-

herrn zurückfallen (an andern Orten Fallgüter, Schupflehen); die L-farbe, eigentlich die natürliche Farbe des nackten menschlichen Leibes (Fleischfarbe), gewöhnlich aber eine Farbe, die man vorzüglich gern hat (die Lieblingsfarbe); L-farben, oder L-farbig, E. u. U.w., die Leibfarbe habend, in beiden Bedeutungen dieses Wortes; die L-frohne, s. Leibdienst; die L-gans, s. Leibgeld; das L-gedinge, das Gedinge, d. h. der bestimmte ausbedungene Unterhalt des Leibes auf Lebenszeit. So wird nicht allein derjenige Unterhalt, welchen vornehme Personen ihren Gemahlinnen sowohl bei ihrem Leben als auch für die Zeit nach ihrem Tode aussetzen, das Leibgedinge (auch die Leibzucht) und in dem letzten Falle das Witthum (das Witwengehalt) genannt, sondern auch die Güter, auf welche dieser Unterhalt angewiesen ist, führen diesen Namen. Auch die erhöheten Zinsen, welche man sich auf Lebenszeit von einem weggeliehenen Stammgelde für seine Person bedingt, führen zuweilen den Namen eines Leibgedinges (auch Leibgewinn, Leibgülte, gewöhnlicher Leibrente, s. d.); am gewöhnlichsten der Unterhalt, die Wohnung, und was sich sonst noch ein Bauer bei Abgebung seines Bauerhofes von dem Nachfolger ausbedingt (in manchen Gegenden die Leibzucht, der Auszug und im ehemahligen Südpreußen rc. das Ausgedinge). Daher der Leibgedingebrief, der Brief oder die schriftliche Urkunde, welche über ein Leibgedinge ausgestellt wird, und verleibdingen, mit einem Leibgedinge versehen rc.; das L-geld, in manchen Gegenden, z. B. in Baiern, ein Geld, welches die leibeigenen Unterthanen dem Leibesherrn zur Anerkennung des Leibeigenthums jährlich entrichten müssen (der Leibpfennig, Leibschilling und wenn statt des Geldes, ein Huhn, eine Gans, Hafer rc. gegeben wird, das Leibhuhn oder die L-henne, die L-gans, der L-hafer rc. S. Haupthafer); dasjenige Geld, welches dem Leibesherrn nach dem Tode eines Leibeigenen von dessen Erben anstatt des ihm sonst gebührenden dritten Theiles der Erbschaft entrichtet wird; in manchen Gegenden so viel als Kopfsteuer, Personengeld (der Leibpfennig); das L-geleit, dasjenige Geleit, da eine reisende Person von den dazu bestellten Personen wirklich geleitet wird; auch, das Recht Durchreisende auf solche Art wirklich geleiten zu lassen; das L-gericht, ein Gericht, welches man vorzüglich gern ißt (das Lieblingsgericht); eben so das L-geschwader, s. Leibschar; das L-getränk, welches man vorzüglich gern trinkt (der Leibtrank, das Lieblingsgetränk); der L-gewinn, die L-gülte, s. Leibgedinge; der L-gurt, oder der L-gürtel, ein Gurt oder Gürtel, welcher um den Leib gegürtet wird, etwas an denselben zu befestigen rc.; das L-gut, ein Jemanden zum lebenslänglichen Unterhalte angewiesenes Gut, oder ein Gut, welches einer Person zum Leibgedinge angewiesen ist; der L-hafer, s. Leibgeld; L-haft oder Leibhaftig, E. u. U.w., mit einem Körper versehen, auf eine körperliche, sinnliche Art: in leibhafter Gestalt, in Person: er ist es leibhaftig, er ist es selbst, in eigener Person; in weiterer Bedeutung nannte man ehemahls die Körper überhaupt leibhaftige Dinge; uneig., wie mit einem Leibe bekleidet, lebend, wirklich wahr: er ist das leibhafte Bild des Vaters, er gleicht dem Vater, wie er leibt und lebt (im gemeinen Leben: er ist ihm wie aus den Augen geschnitten): er ist der leibhafte Teufel, er ist ein wahrer Teufel; der L-herr, s. Leibesherr; die L-hetze bei den Jägern, die zu einer Hetze gehörigen Hetzhunde, welche der Herr zur Sauhetze für sich behält; das L-holz, im Schiffbaue, Planken, welche die äußersten Deckplanken, und ein wenig in den Balken eingelassen sind. Sie

liegen auf kleinen Schiffen gewöhnlich dicht am Borde, und dienen ihnen zu einer starken Verbindung; **das L-huhn**, oder **die L-henne**, s. Leibgeld; **der L-hund**, ein Hund, welchen man vorzüglich lieb hat (ein Lieblingshund), auch ein Hund, welchen ein vornehmer Herr beständig bei sich hat, zum Unterschiede von einem Kammerhunde; **Leibig**, E. u. U.w., einen Leib habend, nur noch in den Zusammensetzungen **dickleibig, dünnleibig, hartleibig** ꝛc.; in engerer Bedeutung, einen starken, fleischigen Leib habend. Davon **die Leibigkeit**, doch nur in den Zusammensetzungen, z. B. **Hartleibigkeit**; **der Leibjäger**, ein Jäger, welcher besonders auf der Jagd zur Bedienung beständig bei seinem Herrn seyn muß (der Leibschütz), zum Unterschiede von einem bloßen Hofjäger; **der L-knecht**, in den Höfen, ein Knecht, welcher die Leibpferde des Herrn besorgt, zum Unterschiede von den Sattelknechten; **der L-knoten**, bei den Schiffern, ein gewisser Stich oder Knoten, der dazu dient, einen Menschen, der sich in das offen bleibende Auge setzt, in die Höhe zu winden, oder auch, ein Schiff an einen im Wasser stehenden Pfahl zu befestigen; **der L-koch**, ein Koch, welchen ein vornehmer Herr bloß für seine Person hält (der Mundkoch); **die L-kompagnie**, s. Leibbäcker; **die L-kräuselinn**, ein dienendes Frauenzimmer am Hofe, welches die Krausen und überhaupt feine Wäsche der Herrschaft besorgt (verderbt in **Leibgrößerinn**); **der L-kuchen**, ein Kuchen, wie man ihn vorzüglich gern ißt; in manchen Gegenden, z. B. in Preußen, ein runder aus feinem Weizenmehle gebackener Kuchen, welchen man zum Neujahr zu backen pflegt; **der L-kürschner**, zum Unterschiede vom Hofkürschner, s. Leibbäcker; **der L-kutscher**, zum Unterschiede vom Hof- und Kammerkutscher, s. Leibbäcker; **der L-lakei**, zum Unterschiede vom Hof- und Kammerlakeien, s. Leibbäcker; **die L-laus**, Läuse, welche nicht auf dem Kopfe, sondern auf dem Leibe unreinlicher Menschen leben; **L-lich**, E. u. U.w., mit einem Leibe oder Körper versehen, dem Leibe nach, den Leib betreffend, körperlich, im Gegensatze von geistig und geistlich: **in leiblicher Gestalt; einem leiblich erscheinen; leibliche Eigenschaften, Gebrechen; etwas mit leiblichen Augen betrachten**, mit den Augen des Leibes, im Gegensatze von den Augen des Geistes oder dem Verstande; **der leibliche Tod**, bei den Gottesgelehrten, der natürliche Tod, zum Unterschiede von dem geistlichen u. ewigen Tode; in weiterer Bedeutung, besonders in der biblischen Schreibart, Alles, was zur Körperwelt gehört: **leibliche Dinge, Güter**, irdische, zeitliche; von einer Person herkommend, gezeugt, und in dieser Herkunft gegründet: **leibliche Kinder**, welche man selbst gezeugt hat (eheleibliche Kinder, wenn sie in rechtmäßiger Ehe erzeugt worden sind), zum Unterschiede von den Stief- oder angenommenen Kindern; **leibliche Geschwister**, die von denselben Eltern oder doch von demselben Vater oder derselben Mutter gezeugt und geboren sind, zum Unterschiede von den Stiefgeschwistern oder Halbgeschwistern, **ein leiblicher Bruder**, ein rechter, vollbürtiger; **leibliche Eltern**, von welchen man gezeugt und geboren ist, zum Unterschiede von den Stiefeltern; **ein leiblicher Erbe** (Leibeserbe), der das leibliche Kind des Erblassers oder der Erblasserinn ist; **ein leiblicher (körperlicher) Eid**, ein Eid, welchen man in eigner Person ablegt; **L-los**, E. u. U.w., veraltet, des Leibes oder Körpers beraubt, körperlos; **der L-medikus**, s. Leibarzt; **die L-nähterinn**, s. Leibbäcker; **der oder die L-pacht**, oder **die Leibpachten**, eine Pacht auf Lebenszeit, eine Art des Erbpachtes; **der L-page**, s. Leibbäcker; **der L-pfennig**, s. Leibgeld; **das L-pferd**, s. Leibbäcker;

auch, ein Pferd, welches man vor andern lieb hat, ein Lieblingspferd; das L-recht, das Eigenthumsrecht über den Leib, d. h. die Person eines Andern, das Leibeigenthum; das L-regiment, s. Leibbäcker; die L-rente, Renten oder Einkünfte, welche jemand auf Lebenszeit zu genießen hat; in engerer Bedeutung, erhöhete Zinsen, welche man sich von einem dargeliehenen Stammgelde auf Lebenszeit bedingt, wogegen aber das Stammgeld nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt (die Leibzinsen): wachsende Leibrenten, solche, bei welchen die länger lebenden Rentner die Zinsen der früher sterbenden erhalten, so daß sie immer höher anwachsen (Tontine); der L-rentner, einer, der eine Leibrente zieht (Leibrentenier); der L-rock, ein Rock, welcher bloß den Rumpf bedeckt, und am Leibe nahe anliegt, im Gegensatze von Überrock; in der Bibel besonders ein solches Stück der priesterlichen Kleidung bei den ehemahligen Juden; ein Rock, welchen man vorzüglich gern anzieht; die L-schar, im Soldatenwesen, eine Schar, welche die Person des Herrn bewacht, und an Rang den übrigen vorgeht (Leibgarde); eine Schar, ein Regiment, dessen Oberster der Landesherr selbst ist. Ein Geschwader einer solchen Schar ist das Leibgeschwader (die Leibschwadron); der L-schilling, s. Leibgeld; der L-schirm, bei den Jägern, ein Jagdschirm, welcher zum Gebrauch für den Herrn bestimmt ist; der L-schmerz, Schmerzen im Leibe, besonders im Unterleibe (das Leibweh, der Bauchschmerz); das L-schneiden, ein schneidender Schmerz im Unterleibe, und in engerer Bedeutung, ein solcher Schmerz, wenn er von Gichtstoff herrühret (Kolik); der L-schneider, zum Unterschiede von dem Hofschneider, s. Leibbäcker; der L-schnitt, der Schnitt oder Zuschnitt eines Kleides im Leibe (Taille); der L-schuster, zum Unterschiede vom Hofschuster, s. Leibbäcker; der L-schütz, so viel als Leibjäger; ehemahls Benennung der Leibwache eines vornehmen Herrn; die L-schwadron, s. Leibschar; das L-spiel, so viel als Lieblingsspiel; der L-spruch, ein Spruch, ein kurzer sinnreicher und lehrreicher Satz, welcher einem vorzüglich gefällt (Symbolum, Devise, Wahlspruch); der L-stock, s. Leibbiene; das L-stück, Verkl.w. das Leibstückchen, ein Stück, ein Theil von einer Sache, z. B. von einem Braten rc., welchen man vorzüglich gern genießt; ein Tonstück, das man vor allen andern gern hört; der L-stuhl, ein Stuhl, welcher bei Ausleerungen des Unterleibes dient (der Nachtstuhl); der L-träger, ein Träger, welchen man vor andern gern hat; der L-trank s. Leibgetränk; das L-tuch, ein Tuch, welches man um den Leib bindet, auch das lange schmale Tuch von Seide oder Wolle für Frauen, welches Shwal (spr. Schaal) genannt wird; die L-wache, diejenigen Personen oder Soldaten, welche die Person eines vornehmen Herrn bewachen (Garde, Leibgarde, Garde du corps); der L-wagen, an den Höfen, derjenige Wagen, in welchem allein die Herrschaft fährt, zum Unterschiede von den Hof- und Kammerwagen. Davon der Leibwagenmeister, der Aufseher über die Leibwagen, und die Leibwagenhalter, Unteraufseher, welche unter jenem stehen; die L-wäsche, Wäsche, welche man unmittelbar am Leibe trägt, zum Unterschiede von der Bett-, Tisch-, Küchenwäsche rc.; die L-wäscherinn, s. Leibbäcker; das L-wasser, das bei der Wassersucht im Unterleibe sich sammelnde Wasser, zum Unterschiede vom Brustwasser rc.; die L-w-sucht, die Wassersucht im Unterleibe, zum Unterschiede von der Brustwassersucht; das L-weh, s. Leibschmerz; der L-wundarzt, s. Leibbäcker; das L-zeichen, bei den peinlichen Gerichten, besonders im O. D., ein Zeichen am Leibe eines

Ermordeten rc., welches die an ihm begangene Mordthat beweiset; die L-zinsen, die Zinsen auf Lebenszeit. S. Leibrente; die L-zucht, der Unterhalt auf Lebenszeit. S. Leibgedinge; der L-züchter, die L-z-inn, eine Person, welche die Leibzucht hat; besonders ein Bauer, der sich bei Übergabe seiner Wirthschaft von seinem Nachfolger Unterhalt, Wohnung rc. ausbedungen hat (in manchen Gegenden ein Ausgedinger); der L-zwang, der Zwang beim Stuhlgange, die Verstopfung des Unterleibes (der Stuhlzwang).

Leich, m., bei Andern s., -es, der in einen zähen Schleim eingehüllte Same der Fische und Frösche, welchen die Weibchen an den Ufern von sich lassen, da ihn denn die Sonnenwärme ausbrütet: **Fischleich, Froschleich**; zuweilen auch, die Handlung des Leichens; ehemahls ein Körper überhaupt, der Leib, wovon noch Leichnam.

Leich, s., -es, M. -e, ein ebener Platz, z. B. in Thüringen, ein ebener Platz zum Kegelspiel (Kugelleich), daher das lange Leich, der Langschub, das kurze Leich, der Kurzschub; in weiterer Bedeutung in Thüringen auch ein Stück Land an der Grenze, und hier und da auch Name gewisser Gassen, z. B. das Endleich in Erfurt; ein Mahl, ein Ziel, besonders bei Ballspielen, Wettlaufen rc.: das Leich geben, setzen, abstecken; ein hohler Raum, in dem Worte Mundleich, das in den Wasserkünsten das Ende des Rohres bedeutet, aus welchem das Wasser in die Höhe steigt.

Leichbier, s., in Baiern Bier und Brod oder etwas Ähnliches, welches die Verwandten des Verstorbenen den Leichenbegleitenden vorsetzen.

Leichdorn, m., eine harte Erhöhung an den Händen oder Füßen, besonders den letztern (Hühneraugen und Krähenaugen, in der Schweiz Agerstenaugen, in Straßburg Egerstenaugen und in andern Gegenden Hexenauge).

1. **Leiche**, w., M. -n, ehemahls überhaupt Fleisch der thierischen Körper, welche Bedeutung noch in dem Worte Leichdorn und dem N. D. Liktekken, eine Narbe, sich erhalten hat; dann, der menschliche Leib oder Körper, er sey lebend oder todt; jetzt nur noch der entseelte, des Lebens beraubte Körper eines Menschen und zuweilen auch wohl eines Thieres, in sofern er beerdigt werden soll: eine Leiche im Hause haben, einen todten Menschen; die Leiche begleiten, zum Grabe; blaß wie eine Leiche; auch das Leichenbegängniß selbst: eine große, vornehme Leiche, ein großes, vornehmes Leichenbegängniß; zur Leiche bitten, zum Leichenbegängnisse; uneigentlich bei den Schriftsetzern ausgelassene Stellen und bei den Nadlern mißrathene Nadelköpfe.

2. **Leiche**, w., die Zeit, wenn Fische und Frösche zu leichen pflegen, wie auch das Leichen selbst: die Fische treten in die Leiche, fangen an zu leichen; die Fischleiche, Hechtleiche rc.

1. **Leichen**, unth. Z., mit haben, von den Fischen und Fröschen, den Leich, d. h. den Samen oder die Eier geben lassen, absetzen: Fische und Frösche leichen. Das Leichen der Fische nennt man auch Streichen.

2. **Leichen**, unth. Z., mit haben, in Schwaben und in der Schweiz s. stinken.

3. **Leichen**, th. Z., schneiden, hauen: Flachs leichen, in der Schweiz ihn ausrupfen (auch lichen, welches auch überhaupt herausbringen, und mit Wasser herausbringen oder waschen bezeichnet).

Leichenabdankung, w., die öffentliche Danksagung des Predigers in der Kirche für die Begleitung bei einer Leiche; der L-acker, ein Platz, auf welchem die Leichen beerdigt werden (Gottesacker, Kirchhof); L-artig, E. u. U. w., wie eine Leiche, in Ansehung der Gestalt, der Farbe rc. (leichenhaft, kadaverös); das L-begängniß, die

feierliche Bestattung einer Leiche (die Leichenbestattung, das Leichengepränge, und im gemeinen Leben auch nur das Begängniß); der L-begleiter, die L-b-inn, eine Person, welche bei einem Leichenbegängnisse die Leiche zum Grabe begleitet (ein Leichenfolger); die L-begleitung, die Handlung, da man eine Leiche zum Grabe begleitet, und die Personen, die es thun (das Leichengefolge); der L-berg, ein hoher Haufen von über einander liegenden Leichen; der L-besorger, eine Person, welche die Bestattung einer Leiche besorgt; die L-bestattung, s. Leichenbegängniß; das L-bett, das Bett, das Lager, auf welchem eine Leiche liegt; der L-bitter, die L-b-inn, derjenige, dessen Geschäft es ist, Andere zur Leichenbegleitung zu bitten (in manchen Gegenden der Leidbitter); L-blaß, E. u. U.w., blaß wie eine Leiche (leichenweiß, leichenfahl), als bloßes Verstärkungswort f. sehr blaß, fällt der Hauptton auf blaß; die L-bläße, die blasse Farbe einer Leiche und eine derselben ähnliche (Leichenweiße); das L-buch, ein Kirchenbuch, in welches die Todesfälle der Gemeindeglieder eingetragen werden; der L-duft, so viel als Leichengeruch (Leichendunst); die L-eule, die Nachteule oder große Baumeule, deren trauriges Geschrei den Abergläubigen für ein Zeichen gilt, daß jemand in dem Hause, auf welchem sie es ertönen läßt, sterben werde (Leichenhuhn, Leichhuhn, Nachtrabe); das L-essen, ein Mahl, welches nach der Leichenbestattung zuweilen gegeben wird; die L-fackel, Fackeln bei feierlichen Leichenbegängnissen am Abend (Trauerfackel); L-fahl, E. u. U.w., s. Leichenblaß; die L-feier, ein feierliches Leichenbegängniß mit Gesang und Predigt in der Kirche, besonders in der Römischen Kirche mit den dabei gewöhnlichen Feiergebräuchen (Exequien); s. auch Todtenfeier; das L-feld, ein mit Leichen bedecktes Schlachtfeld; das L-fest, ein festliches Leichenbegängniß, das mit Feiergebräuchen in der Kirche begangen wird; die L-fliege, eine Art Fliegen; der L-folger, die L-f-inn, eine Person, welche einer Leiche folgt; die L-frau, eine Frau, welche die Leichen wäscht und ankleidet (die Todtenwäscherinn); das L-gebirge, ein großer Haufen von Leichen; der L-gebrauch, die Feiergebräuche bei einem Leichenbegängnisse; das L-gedicht, ein Gedicht bei Gelegenheit einer Leiche (Trauergedicht, Leichenkarmen, Trauerkarmen), besonders ein solches, in welchem das Lob des Verstorbenen gepriesen ist (Epicedium); der L-gefährte, die L-g-inn, eine Person, welche einem Leichenbegängnisse beiwohnt; das L-gefilde, ein mit Leichen bedecktes Gefilde, ein Schlachtfeld; ein Gottesacker, Kirchhof; das L-gefolge, s. Leichenbegleitung; das L-geläute, das Geläute der Glocken bei Beerdigung einer Leiche (das Leichenläuten); das L-gepränge, das Gepränge bei einem Leichenbegängnisse, auch, ein mit Gepränge verbundenes Leichenbegängniß selbst; der L-geruch, der Geruch einer Leiche; das L-gerüst, ein künstliches mit Decken behängtes Gerüst, auf welches bei vornehmen Leichenbegängnissen der Sarg gesetzt wird (Castrum doloris, Katafalk); der L-gesang, ein feierlicher Gesang, bei einem Leichenbegängnisse (der Leidgesang, der Trauergesang, die Nänie, der Grabgesang, das Grablied, Sterbelied); das L-geschrei, laute Wehklagen bei einer Leiche; ein Geschrei, welches einen Todesfall ankündigen soll, z. B. das Geschrei der Eule auf einem Hause; das L-gewand, das Gewand, mit welchem eine Leiche bekleidet wird; das L-gewimmel, eine große Menge unter einander liegender Leichen; das L-gewölbe, ein unterirdisches Gewölbe, Leichen darin beizusetzen (die Leichengruft, Katakombe); die L-glocke, die Glocken, sofern

sie bei einem Leichenbegängnisse geläutet werden: dann, das Läuten mit einer solchen Glocke; die **L-gruft**, so viel als Leichengewölbe (auch bloß die Gruft); **L-haft**, E. u. U.w., einer Leiche ähnlich; die **L-halle**, eine Halle, worein Leichen gesetzt werden, z. B. an einer Kirche; der **L-haufen**, so viele Leichen, daß sie ganze Haufen bilden; der **L-hügel**, Leichen in solcher Menge, daß sie ganze Hügel bilden, auch s. Grabhügel; das **L-huhn** oder **Leichhuhn**, s. **Leicheneule**; **L-kalt**, E. u. U.w., kalt wie eine Leiche; ist es bloßes Verstärkungswort, so ruht der Ton auf kalt; die **L-kammer**, eine Kammer, welche zur Aufbewahrung von Leichen bestimmt ist, z. B. zum Behuf der Zergliederungskunst; die **L-kerze**, Kerzen, welche bei Ausstellung einer Leiche angezündet werden; die **L-klage**, die Klage bei einer Leiche, überhaupt, eine traurige Klage; das **L-kleid**, die Kleider einer Leiche, auch Kleider, welche die Leidtragenden und Leichenbegleiter tragen (die Leichenkleidung, gewöhnlich Trauerkleider, Trauerkleidung); der **L-kondukt**, die Leichenbegleitung; die **L-kosten**, Begräbnißkosten; das **L-kraut**, s. **Wassergarbe**; das **L-läuten**, s. **Leichengeläute**; das **L-mahl**, ein Leichenessen (das Begräbnißmahl, Trauermahl, im gemeinen Leben der Leichenschmaus, Begräbnißschmaus); die **L-musik**, ein feierliches Tonspiel bei Leichenbegängnissen (Trauermusik); der **L-öffner**, ein Arzt, welcher eine Leiche öffnet um die Ursache des Todes zu entdecken; die **L-öffnung**, die Öffnung einer Leiche durch den Arzt (Sektion); die **L-predigt**, s. **Leichenrede**; die **L-procession**, der Leichenzug; die **L-rede**, eine Rede, welche bei einem Leichenbegängnisse gehalten, oder bei Gelegenheit einer Leiche, geschrieben wird (eine Trauerrede), die, wenn sie die Form einer Predigt hat, **Leichenpredigt** (Parentation) heißt. S. auch **Standrede**; der **L-redner**, der eine Leichenrede hält, besonders der Prediger, sofern er die Leichenpredigt hält (Parentator); die **L-säule**, eine Benennung der ehemahls üblichen Säulen auf Gräbern, an welchen eine Tafel mit der Grabschrift befindlich war; der **L-schleier**, ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt wird (das Leichentuch); der **L-schmaus**, s. **Leichenmahl**; der **L-schmücker**, die **L-s-inn**, eine Person, welche die Leichen wäscht und ankleidet; die **L-statt**, der Ort wohin Leichen bestattet werden; der **L-stein**, der Denkstein auf einem Grabhügel (der Grabstein); der **L-ton**, ein trauriger, einen Todesfall ankündender Ton; der **L-träger**, eine derjenigen Personen, welche die Leiche zu Grabe tragen; das **L-tuch**, ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt wird, auch ein Tuch, welches über den Sarg, oder auf die Bahre gedeckt wird (in O. D. und andern Gegenden das Bahrtuch); die **L-untersuchung**, die Untersuchung einer Leiche, um die Ursache des Todes zu entdecken, besonders wenn es auf gerichtliche Veranlassung geschieht (Leichenobduktion, die Leichenschau, Leichenbesichtigung); die **L-versammlung**, die bei einer Leichenbestattung versammelten Personen, besonders die Leidtragenden; **L-voll**, E.u.U.w., voller Leichen, mit Leichen angefüllt; der **L-wagen**, ein eigen dazu bestimmter Wagen, auf welchem die Leichen zu Grabe gefahren werden; der **L-wall**, ein langer aufgethürmter Haufen von Leichen; **L-weiß**, E. u. U.w., die **L-weiße**, s. **Leichenblaß** und **Leichenblässe**; der **L-zug**, der feierliche Zug bei einem Leichenbegängnisse, und alle dazu gehörige Personen selbst.

Leichhuhn, s. **Leicheneule**.

Leichkarpfen, m., in der Landwirthschaft, Karpfen, welche zum Leichen oder zur Fortpflanzung und Vermehrung in die Streichteiche gesetzt werden (Streichkarpfen); der **L-korb**, in

manchen Gegenden, z. B. in Frankfurt am Main, eine Todtenbahre.

Leichnam, m., -es, M. -e, der Leib oder Körper eines Menschen, er sey lebendig oder todt, besonders aber in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der todte Körper eines Menschen: seinen Leichnam pflegen; der erblaßte Leichnam; L-voll, E. u. U. w., mit Leichnamen angefüllt, bedeckt.

Leichstein, m., im Bergbaue, das eiserne breite Blech, womit man das Grubenlicht putzt.

Leicht, E. u. U. w., einen geringen, kaum merklichen Grad der Schwere habend, beziehlich und im Gegensatze von schwer: leicht, wie eine Feder; die Luft ist ein leichter Körper; Holz ist leichter als Eisen; leicht gekleidet gehen, in leichten, dünnen Kleidern, auch, nicht im völligen Anzuge; leicht bewaffnet seyn, keine schwere Waffen haben; die leichte Reiterei oder leichte Reiter (Chevaux-legers), im Gegensatze der schwer bewaffneten oder schweren Reiterei; leichtes Gewicht, welches nicht so schwer ist, als ein anderes derselben Art, dessen man sich aber in andern Fällen bedient, z. B. das Kramergewicht hat einige Loth aufs Pfund weniger als das Fleischergewicht; in einem andern Verstande ist leichtes Gewicht solches, welches nicht die Schwere hat, die es haben soll; leichtes Geld, welches von schlechterem Gehalte ist; leichte Dukaten, die nicht vollwichtig sind; uneigentlich und mit verschiedenen Nebenbegriffen: leichtes Blut, dünnes, welches schnell in den Adern fließt; leichter Sinn, ein lebhafter Sinn, der schnell von einem Gegenstande zum andern übergeht, und das Unangenehme, Widerwärtige wohl heftig empfindet, aber nicht zu lange diesen Empfindungen nachhängt (also verschieden von Leichtsinn, s. d.); oft aber steht leicht, auch als Wörtwort f. leichtsinnig, unbeständig: er ist in allen seinen Handlungen etwas leicht; einen sehr leicht befinden, sehr leichtsinnig, oft auch, leer an Einsicht, Kenntniß, Erfahrung rc.: das Herz wird mir leicht, wenn man von großer Angst und Sorge befreit wird; ferner durch schwere Körpermasse an freier und schneller Bewegung nicht gehindert, ohne sichtbare Anstrengung und Zwang sich bewegend, sich tragend: ein leichter Gang, ein leichter Anstand im Gegensatze eines schwerfälligen, plumpen und steifen; leicht tanzen; leichte Füße haben, auf welchen man sich leicht bewegt; eine leichte Hand, die nicht schwer auffällt, nicht aufdrückt, besonders im Schreiben, Zeichnen rc. es gehet ihr Alles leicht von der Hand; wenig Mühe, wenig Überwindung erfodernd: eine leichte Sache; eine leichte Sprache; eine leichte Schreibart, eine sehr verständliche, auch, eine ungezwungene, gefällige; das ist etwas Leichtes; besonders als U. w.: das ist leicht zu sagen, zu thun rc.; das kann man ihm leicht zu Gefallen thun; einem etwas leicht machen, machen, daß es ihm wenig Mühe, Anstrengung kostet; man kann ihn leicht zornig machen; wie leicht ist ein Unglück geschehen; wie bald, wie schnell; das ist leicht möglich; das kann leicht so kommen; in Verbindung mit nicht f. schwerlich, sehr selten: das ist nicht leicht zu glauben; eine so gute Gelegenheit kommt nicht leicht wieder; einen geringen Grad innerer Stärke habend: ein leichter Schmerz, der nicht groß, leicht zu ertragen ist; auch, einen geringen Grad der Dichtigkeit u. Dicke habend: ein leichter Schatten, auf einem Gemählde, ein geringer, gleichsam dünner, der nicht dunkel macht; mit Farbe leicht überstreichen, dünn; ein leichter Nebel; L-beflügelt, und L-beschwingt, E. u. U. w., mit leichten Flügeln, Schwingen versehen, mit Leichtigkeit fliegend, uneig., leicht, schnell über etwas hin-

gehend, lebhaft, gefällig, im Gegensatze von schwerfällig, plump; L-blütig, E. u. U.w., leichtes Blut, und als Folge davon, leichten Sinn habend (sanguinisch). Davon der Leichtblütige (Sanguinikus) und die Leichtblütigkeit (Sanguinität).

1. L-ichte, w., s. Leichtigkeit.

2. Leichte, w., das Leichten der Schafe, und die Zeit, da man sie verschneidet.

Leichteich, m., in der Landwirthschaft, ein Teich, in welchen man Karpfen zum Leichen oder zur Fortpflanzung setzt (Streichteich).

Leichten, th. Z., leicht machen: es leichtet mir das Herz; die Lämmer leichten, sie gleichsam leicht machen, sie verschneiden.

Leichter, m., s. Lichter.

Leichterdings, U.w., im O. D. ohne Mühe, leicht; Leichtern, th.Z., leichter machen, doch nur noch in erleichtern üblich; Leichtfährig, E.w., leicht, d. h. schnell fahrend, von leicht gebauten und schnell segelnden Fahrzeugen. S. auch leichtführig; L-fertig, E. u.U.w., eig., sich leicht, mit Leichtigkeit bewegend, doch nur im N. D.: ein leichtfertiger Gang; die Arbeit geht ihm leichtfertig von der Hand; uneig., wenig Mühe, Anstrengung erfodernd, besonders im nachtheiligen Sinne, schnell bereit und geneigt etwas zu thun, was Spaß macht, ohne viel zu überlegen, ob es nicht unrecht und schädlich sey, doch ohne böse Absicht: ein leichtfertiger Knabe; aber auch geneigt etwas zu thun, das Andern unangenehm ist, dem Thäter aber Lust gewährt; in seinen Grundsätzen, besonders der Sittlichkeit, der Keuschheit nicht den gehörigen Ernst, die nöthige Strenge zeigend: ein leichtfertiges Frauenzimmer, welches durch freies Betragen, und unschicklichen Anzug Mangel an weiblicher Sittsamkeit verräth; die L-f-keit, die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache leichtfertig ist, eine leichtfertige Handlung; L-fingerig, E. u.U.w., mit den Fingern leicht, ohne Anstrengung und Zwang arbeitend; L-flüssig, E. u.U.w., leicht fließend, leicht in Fluß gerathend: leichtflüssige Erze, Metalle; L-führig, E. u. U.w., was leicht geführt, gelenkt, gehandhabt werden kann. Davon die Leichtführigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie leicht geführt, gehandhabt werden kann; der L-fuß, ein leichtfertiger und leichtsinniger Mensch; L-füßig, E.u.U.w., leichte, schnelle Füße habend: ein leichtfüßiger Tänzer; uneig., leichtsinnig, leichtfertig; L-geflügelt, E. u. U.w., so viel als leichtbeflügelt; L-geschenkelt, E. u. U.w., mit leichten, schnellen Schenkeln versehen, sich auf den Füßen leicht bewegend; L-gewandt, E. u. U.w., sehr gewandt; der L-glaube, ein Glaube ohne hinreichende Gründe; L-gläubig, E. u. U.w., leicht und schnell etwas glaubend, ohne vorher zu überlegen und zu prüfen ob es glaublich ist: er ist ein leichtgläubiger Mensch. Davon die Leichtgläubigkeit; die L-heit, s. Leichtigkeit; das L-holz, der Name einer Art des Stahlbaumes, dessen Holz sehr leicht ist: das filzichte Leichtholz (der filzichte Stahlbaum), dessen Blätter auf beiden Seiten filzicht sind; die L-igkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie leicht ist: die Leichtigkeit eines Körpers, eines Gewichtes, einer Münze; besonders uneigentlich, der Zustand, da man etwas ohne Schwierigkeit, ohne Anstrengung ꝛc. thut, und die Beschaffenheit einer Sache, die sich auf solche Art thun läßt: die Leichtigkeit der Bewegung, des Ganges; mit großer Leichtigkeit tanzen; die Leichtigkeit der Hand, des Pinsels; die Leichtigkeit einer Sprache, der Schreibart (auch die Leichte und Leichtheit, doch letzteres nur in der eigentlichen Bedeutung); L-lich, U.w., leicht, ohne Mühe, ohne Anstrengung: es kann leichtlich geschehen; die L-pfanne, in den

Salzsiedereien, die nach dem Sod ausgebrannte und gereinigte, und dadurch leichter gewordene Pfanne; L-schimmernd, E. u. U.w., einen leichten, blassen geringen Schein habend; der L-sinn, der Zustand und die Fertigkeit, keine starke Eindrücke von den Gegenständen aufzunehmen, sich also zu entschließen und zu handeln, ohne gehörig überlegt zu haben (verschieden von leichtem Sinn, s. Leicht); auch eine leichtsinnige Handlung; L-sinnig, E. u. U. w., Leichtsinn habend, im Leichtsinne gegründet: ein leichtsinniger Mensch; leichtsinnig handeln; die L-s-keit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie leichtsinnig ist; der Zustand des Gemüthes, welcher Leichtsinn heißt, und eine leichtsinnige Handlung.

Leichzeit, w., diejenige Zeit, in welcher die Fische oder Frösche zu leichen pflegen (auch die Leiche, und bei den Fischen noch besonders die Streichzeit).

Leid, U.w., ehemahls in einer weitern Bedeutung von einem beträchtlichen Grade jeder unangenehmen Empfindung, besonders eines Übels, Unglücks; jetzt nur in Verbindung mit seyn, thun und werden, von einer unangenehmen Empfindung über etwas, das geschehen ist oder das man gethan hat und das nicht hätte geschehen oder gethan werden sollen, und in engerer Bedeutung, von der Empfindung des Bedauerns, der Reue: es ist oder thut mir leid, daß es geschehen ist, daß ich ihn beleidigt habe, daß er gestorben ist 2c.; es thut mir leid um ihn, ich bedaure ihn, sein Schicksal; oft auch f. bange, besorgt: mir ist nur leid für sie, mir ist bange, daß ihr etwas übels widerfahre; das Leid, -es, überhaupt unangenehme Empfindung über etwas Geschehenes, oder über eine That: Freud' und Leid mit einander theilen; in Lieb' und Leid, in guten und übeln Umständen; dann etwas, das diese Empfindung verursacht: einem ein Leid thun oder zufügen, ihm etwas zu Leide thun, oder ihm Leides thun, ihm jene unangenehme Empfindung durch etwas, was man ihm zufügt, verursachen; in weiterer Bedeutung, etwas, das einen kränkt, beleidigt: ich thue es ihm nicht zu leide, will ihm nicht wehe thun, ihn nicht kränken; sich ein Leides thun, im gemeinen Leben, sich ein Übel zufügen, besonders, sich ums Leben bringen; in engerer Bedeutung, die unangenehme Empfindung über ein begangenes Unglück, einen Verlust 2c., Traurigkeit, Kummer, Betrübniß: über ein Vergehen Leid tragen; einem sein Leid klagen, sein Unglück, seinen Kummer mittheilen; um jemand Leid tragen, seinen Tod bedauern, beklagen; das Leid einnehmen, die Beileidsbezeigungen annehmen, bei einem Begräbnisse. Im gemeinen Leben O. u. N. D. wird es auch f. Trauerkleid und Leichenzug, ja selbst f. Leiche gebraucht, daher die Zusammensetzungen Leidbitter, L-brief, L-haus, L-flor 2c. f. Leichenbitter, Trauerbrief, Trauerhaus, Trauerflor 2c.; L-bar, E. u. U.w., was gelitten, erlitten, ertragen werden kann; der L-bitter, die L-b-inn, so viel als Leichenbitter; der L-brief, ein Brief, in welchem man sein Beileid bezeigt (der Trauerbrief).

Leiden, unr. erst verg. Zeit ich litt, bedingte Form, ich litte; Mittelw. der verg. Z. gelitten, Anrede leide, 1) unth. Z., mit haben, ehemahls zum Leide werden, leid, unangenehm, zuwider werden, wie in der Redensart: was einem liebt, leidet dem andern, was einem beliebt, mißfällt dem Andern; jetzt, Leid empfinden, eine unangenehme Empfindung haben: der Kranke leidet sehr, empfindet große Schmerzen; an den Augen leiden, böse Augen, Augenschmerzen 2c. haben; an der Gicht leiden, von der Gicht befallen seyn und Schmerzen davon haben; der leidende Theil; der Gerechte muß viel leiden;

besonders mit der Fügung eines thätigen Zeitworts und näherer Bestimmung der unangenehmen Empfindung im vierten Falle: Schmerzen, Hunger und Durst, Noth, Mangel, Gewalt, Verfolgung, Unrecht 2c. leiden; die verdiente Strafe leiden; oft mit dem Begriff eines hohen Grades der Stärke der unangenehmen oder schmerzhaften Empfindung: was ich leide, beschreiben keine Worte; oft aber verschwindet dieser Begriff, und man denkt dabei bloß an die Verursachung des Übels von außen: Nachtheil, Schaden, Verlust leiden. er hat bei diesem Handel gelitten, ist dabei zu kurz gekommen; so warm, als man es leiden kann, als es ohne unangenehm und schmerzhaft zu seyn, geschehen kann; auch uneigentlich von Sachen 2c.: das Land, die Stadt hat in diesem Kriege viel gelitten, ist darin zu großem Schaden gekommen; das Haus hat durch Feuer gelitten, ist beschädiget worden; die Bäume, die Felder haben durch Frost u. Nässe gelitten; in weiterer Bedeutung, eine Veränderung erfahren, die man nicht verhüten kann, in welchem Sinne dasjenige Ding, welches eine solche Veränderung erfährt, das leidende Ding, oder der leidende Theil heißt, im Gegensatze von dem thätigen, welches diese Veränderung hervorbringt. So wird in der Sprachlehre diejenige Form der Zeitwörter, welche das Verhältniß bezeichnet, in welchem eine Person oder Sache etwas geschehen läßt oder zugibt, die leidende Gattung (Passivum) genannt; in andern Fällen nimmt es mehr den Begriff eines thätigen Zeitwortes an, sobald sich der Begriff des Unwillkürlichen bei dem, was man leidet, mehr verliert: das kann ich wohl leiden, das kann ich wohl geschehen lassen; ich mag es nicht vor Augen leiden; einen wohl um sich leiden können, ihn nicht ungern um sich haben, in einem Hause wohl gelitten seyn, darin gern gesehen seyn; das macht bei jedermann gelitten; 2) th. Z., mit seinem Willen geschehen oder bestehen lassen, es absichtlich durch keine Handlung hindern: hier werden keine Hunde gelitten; solche Unordnung kann und darf ich nicht leiden; ich leide es nicht, daß man ihn beschimpfe, ich setze mich dagegen, ich räche es 2c.; in weiterer Bedeutung auch von Thieren: der Hund leidet die Bettler nicht, er sucht sie durch Bellen und Beißen abzuhalten; uneigentlich auch von unbelebten Dingen: die Sache leidet keinen Aufschub, sie gestattet ihn nicht, zwingt gleichsam dazu, daß sie vorgenommen werde 2c.; 3) zrckf. Z., sich (mich) leiden, sich selbst gleichsam mit Allem, was man ist und hat, ertragen, geduldig seyn, doch veraltet; das Leiden, -s, der Zustand da man leidet: geduldig im Leiden seyn; das Leiden und Sterben Jesu Christi. Daher der Leidenstag, die Leidenswoche; in engerer Bedeutung Kummer, Trauer, Betrübniß über unglückliche Ereignisse, Todesfälle 2c.; dasjenige was man leidet, das Übel, welches jene Empfindung hervorbringt: Freuden und Leiden mit einander theilen, sowohl angenehme, glückliche, als unangenehme, unglückliche Ereignisse; dem Leiden unterliegen müssen, es nicht ertragen können, durch dasselbe um Gesundheit oder Leben kommen; Leidendlich, s. Leidentlich; Leidengeübt, E. u. Nw., im Leiden oder durch Leiden geübt. L-los, E. u. U.w., ohne Leiden, von Leiden befreit; der Leidensbecher, s. Leidenskelch; der L-bruder, s. Leidensgefährte.

Leidenschaft, w., M. -en, in der weitesten, doch ungewöhnlichen Bedeutung, der Zustand eines Dinges, in welchem es sich leidend verhält, im Gegensatze der Handlung; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, jede unwillkürliche und fühlbare Veränderung im

Gemüthszustande, besonders jede heftige und zur Fertigkeit gewordene Gemüthsbewegung und Begierde, von welcher die Seele beherrscht wird und wobei sie sich leidentlicher verhält als sie sollte: **in Leidenschaft gerathen seyn; mit Leidenschaft handeln.** In diesem Sinne sind Liebe, Haß, Abscheu, Traurigkeit, Furcht, Freude ꝛc., sobald sie der Seele sich so bemächtigen, daß diese nicht mehr frei handeln kann, **Leidenschaften; etwas mit Leidenschaft lieben, hoffen** ꝛc.; **von Leidenschaften hingerissen werden; seinen Leidenschaften folgen; seine Leidenschaften beherrschen,** sich von ihnen nicht hinreißen lassen. Oft werden auch einzelne Ausbrüche heftiger Begierden **Leidenschaften** genannt. S. Affect; **L-s-frei,** E. u. U.w., frei von Leidenschaften; **L-s-lich,** E. u. U.w., Leidenschaft zeigend, auch, in einer Leidenschaft gegründet: **ein leidenschaftlicher Mensch; er ist ein leidenschaftlicher Jäger,** der die Jagd mit Leidenschaft liebt; **leidenschaftlich reden, handeln, lieben, spielen** ꝛc. Davon die **Leidenschaftlichkeit,** der Zustand einer Person oder auch einer Sache, da sie leidenschaftlich ist; **L-schaftlos,** E. u. U.w., frei von Leidenschaften, ohne Leidenschaft. Davon die **Leidenschaftlosigkeit;** die **L-schaftsdarstellung,** die Darstellung der Leidenschaften, oder der Menschen in Leidenschaft, in Werken der Kunst.

Leidensgefährte, m., die **L-g-inn,** eine Person, welche gleiches Leiden trifft, oder auch aus Theilnahme mit uns leidet (der **Leidensgenosse,** die **Leidensgenossinn,** Leidensbruder u. Leidensschwester); die **L-geschichte,** eine Geschichte, Erzählung von ausgestandenen Leiden: **die Leidensgeschichte Jesu** (die Passionsgeschichte); **das L-jahr,** ein Jahr des Leidens, des Ungemachs, Unglücks; **der L-kelch,** ein bildlicher Ausdruck, Leiden zu bezeichnen, die uns gleichsam in einem Kelche statt eines Genusses gereicht werden: **den Leidenskelch bis auf die Hefen ausleeren,** bis zum höchsten Grade und bis zum letzten Augenblicke leiden (auch Leidensbecher); **die L-probe,** eine Probe, Prüfung durch Leiden; **die L-stunde,** die Stunde des Leidens, in welcher man Unglück, Schmerz empfindet; **der L-tag,** ein Tag, an welchem man leidet, Unlust, Schmerzen ꝛc. empfindet; in engerer Bedeutung, derjenige Tag, an welchem Jesus am Kreuze litt (der Karfreitag, stille Freitag). So auch, **die Leidenswoche,** eine solche Woche, und in engerer Bedeutung, diejenige Woche, in welche der Leidenstag Jesu fällt (die stille Woche, Marterwoche, Karwoche, Passionswoche); **L-voll,** E. u. U.w., voll Leidens, reich an Leiden; **die L-woche;** s. Leidenstag; **das L-wort,** bei einigen Sprachlehrern s. Verbum passivum; **Leidentlich,** E. u. U.w., was man leiden, ohne Unlust empfinden kann (gewöhnlicher und besser **leidlich**): **eine leidentliche Hitze;** leidend, eine Einwirkung, Veränderung von außen her erfahrend, im Gegensatze von thätlich: **sich leidentlich verhalten,** geschehen lassen, daß von außen her Veränderungen an und mit uns vorgenommen werden; **ein leidentliches Verhältniß,** in welchem man sich leidentlich verhält, in welchem man der leidende Theil ist; **der leidentliche Handel,** bei welchem man mehr einführt als ausführt (Passivhandel); ein leidentliches Verhältniß anzeigend, bezeichnend: **die leidentliche Form** der Zeitwörter (die passive Form, das Passivum). Davon die **Leidentlichkeit,** der Zustand, das Verhältniß, da man sich leidend verhält (Passivität, Passibilität); **Leidenvoll,** E. u. U.w., voll von Leiden (leidensvoll).

Leider! ein Empfindungslaut, den man da gebraucht, wo man Klage, Betrübniß, Reue ausdrucken will: **leider! ist es so; er ist, leider! nicht mehr am Leben; leider, bin ich**

selbst Schuld daran; leider Gottes! Gott sey es geklagt; der Leider, -s, einer, der da leidet, doch nur in den Zusammensetzungen Hungerleider, Mitleider.

Leidessen, s., das Leichen- oder Trauermahl. der L-tdflor, der Trauerflor; die L-frau, Klagefrau; der L-gesang, der Leichen-, Trauergesang; das L-haus, das Trauerhaus; **Leidig**, E. u. U. w., Leid empfindend, Leid tragend, betrübt: leidig seyn, betrübt seyn; die Leidigen, die Betrübten, Leidtragenden; Unlust, Übles verursachend, und in weiterer Bedeutung, lästig, beschwerlich, oft mit dem Nebenbegriff des Häßlichen und Abscheulichen: ein leidiger Trost, der seines Zweckes verfehlt und statt wohlzuthun Unlust erweckt; der leidige Geiz; das leidige Spielen; der leidige Teufel, der Boshafte, arglistige; das leidige Geld, das böse, dessen Besitz die Gemüther der Menschen zu verschlimmern pflegt; **Leidiglieb**, E. u. U. w., Leid verursachend und doch geliebt zugleich; das Leidkleid, veraltet f. Trauerkleid; L-lich, E. u. U. w., was sich leiden ohne merkliche Unlust empfinden läßt: eine leidliche Wärme, Kälte; der Schmerz ist leidlich, verursacht keinen merklichen oder hohen Grad der Unlust; eine leidliche Gestalt, Stimme, eine mittelmäßige, nicht ganz schlechte; sich leidlich befinden; im O. D. auch noch f. häßlich, abscheulich. Davon die L-idlichkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie leidlich ist; L-sam, E. u. U. w., Fertigkeit besitzend zu leiden, besonders übel geduldig zu ertragen; der L-schleier, der Trauerschleier; der L-tag, ein Trauertag; s. das Leid; das L-tragen, das Trauern um einen Verstorbenen, die Trauerkleidung; der, die L-tragende, eine betrübte Person, besonders eine solche, welche um einen Todten trauert; das L-wesen, ein hoher Grad der Trauer, der Betrübniß, das Wehklagen: ich mag das Leidwesen gar nicht mit ansehen.

1. **Leie**, m., s. Laie.

2. **Leie**, m., -n, M. -n, im O. u. N. hier und da gebräuchlich f. Schiefer (im N. D. Leiden). Davon das Leiendach, der Leiendecker; das Schieferdach, der Schieferdecker; der Leienstein, der Thonschiefer; der Leienstiften (stift), der Schieferstift ꝛc.

Leier, w., M. -n; Verkl.w. das L-chen, O. D. L-lein, Name eines besaiteten Tonwerkzeuges, das bei den Alten aus zwei auswärts gebogenen Haupttheilen bestand, die unten und oben vereinigt waren, und an diesen Stellen die aufgespannten Saiten hielten, die mit den Fingern gerührt wurden (Dichterharfe); bei den Neuern aber ein einförmiges Tonwerkzeug, dessen Saiten durch ein Rad mit einer Kurbel in Schwingung gesetzt werden (eine Drehorgel, ein Drehklimper, im Meklenburgschen eine Stinnel). Da die Alten ihre Gesänge damit begleiteten, so wurde die Leier das Sinnbild der Dichtkunst selbst, daher die Ausdrücke, die Leier ergreifen, sie ertönen lassen, f. singen, dichten; die Leier verstummen lassen, niederlegen, f. aufhören zu singen, zu dichten; die Leier mit dem Trauerflor umwinden, einen Trauergesang singen, dichten ꝛc.; in der Sternkunde, Name eines Sternbildes, dessen Sterne man unter dem Bilde einer Leier der Alten zusammengefaßt hat. Bildliche Ausdrücke des gemeinen Lebens sind: es ist immer dieselbe oder die alte Leier, f., es ist immer dieselbe alte und bekannte Sache: immer bei einer Leier bleiben, bei einer und derselben Sache bleiben, immer dasselbe sprechen, thun ꝛc.; die alte Leier anstimmen, immer fort dasselbe sagen, vorbringen; das geht so in einer Leier fort, denselben einförmigen, hergebrachten Gang. Uneig., bei den Bortenwirkern ein Stock

mit beweglichem Querholze, die Kette zu Borten und Bändern von dem Schweifrahmen auf die Schweifspule zu wickeln; bei den Vogelstellern eine auf Pfählen bewegliche Walze, welche mit Leimruthen besteckt wird (verderbt Leuer, Leure); in der Schweiz ein Butterfaß, welches an einer Handhabe umgedreht wird; in großen Küchen ist die Bratenleier eine Art Bratenwender, welche mittelst einer Kurbel mehrere Bratspieße umdreht; an den Pflügen wird das zwieselige Holz, welches durch das Pfluggestell geht, die Pflugwage trägt und in beständiger und einförmiger Bewegung ist, die Leier (auch das Pflugwetter) genannt; endlich, der Name einer Art Spinnenfische, die vorzugsweise Spinnenfisch genannt wird und dem Seedrachen sehr ähnlich ist (kleiner Meerdrache, fliegender Teufel, Wimpelfisch); der Leierer, -s, die Leiererinn, M. -en, eine Person, welche die Leier spielt (der Leiermann, die Leierfrau, das Leiermädchen), besonders wenn sie ein Gewerbe daraus macht; uneigentlich ein eintöniger, schlechter Dichter; Leierförmig, E. u. U.w., die Form einer Leier habend. In der Pflanzenlehre ist ein Blatt leierförmig, wenn dessen äußerster regelmäßiger Einschnitt sehr groß und rund ist; die L-frau, s. Leierer; der L-gang, ein Gang der Geschäfte ꝛc., da Alles nach der einmahl hergebrachten Art und Form geschieht (Schlendrian); L-kundig, E.u.U.w., der Leier, dann, des Singens und Dichtens kundig; das L-mädchen, s. Leierer; der L-mann, s. Leierer; ein Name des Laternenträgers (Fackelfliege); Leiern, unth. u. th. Z., auf der Leier spielen: in einem fort leiern, ein Stückchen leiern; uneig., auf eine eintönige und langweilige Art immer dasselbe sagen oder singen: einem die Ohren voll leiern; dann, auf eine schlechte Art dichten: einen in den Schlaf leiern, durch Spielen der Leier, auch, durch eintöniges, langweiliges Sprechen und durch schlechte langweilige Reime in den Schlaf bringen; sich einförmig und langsam wie das Rad einer Leier bewegen: er leiert, sagt man von einem Fuhrmann, welcher sehr langsam fährt; auf solche langsame Art etwas verrichten: den ganzen Tag an etwas leiern. Von der langsamen Bewegung der Walzen eines Streckwerkes wird auch die Arbeit des Durchlassens eines Zaines, damit er die zu der bestimmten Münzsorte erfoderliche Dünne erhalte, in Klausthal leiern genannt; das Leierstück, Verkl. w. das L-st-chen, O. D. L-st-lein, ein Tonstück für die Leier; uneig., ein einförmiges Tonstück, zum Spielen und Singen; das L-werk, ein Werk, eine Arbeit, welche geleiert wird, d. h. welche immer dieselbe und langweilig ist; ein Streckwerk.

Leihbank, w., eine öffentliche Kasse, in welcher gegen hinlängliche Sicherheit Geld geliehen werden kann (kleinere Anstalten dieser Art, die auf Pfänder leihen, nennet man Leihhäuser); das L-buch, ein Buch, welches man zum Verleihen für Geld anschafft und hält. Eine ganze Sammlung solcher Bücher heißt die Leihbüchersammlung (Leihbibliothek); der Leihegroschen, in manchen O. S. Gegenden, eine Abgabe von gewissen Bauergütern statt der Lehenwaare in den vorkommenden Lehnsfällen; Leihen, th. Z., unr. erst verg. Z. ich lieh, bedingte Art, ich liehe, Mittelw. d. verg. Z. geliehen, Anrede leihe, ehemahls geben überhaupt, dann schenken; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, etwas auf einige Zeit zum Gebrauch geben, ohne dadurch seinem Eigenthumsrechte zu entsagen, besonders von beweglichen und von solchen Dingen, welche durch den Gebrauch nicht verbraucht werden: einem sein Pferd, ein Buch, ein Hausgeräth leihen; auch von solchen Dingen, welche verbraucht werden, für welche man aber Dinge von derselben Art, und von derselben Beschaffenheit

oder in derselben Menge wieder gibt: einem Korn, Holz, Brod 2c. leihen; einem Geld ohne Zinsen leihen; Geld auf Pfänder, sein Vermögen auf Grundstücke leihen. S. auch Borgen; zuweilen f. belehnen und uneigentlich f. mittheilen, f., behülflich seyn, auch f. unterschieben, andichten; ferner, von Einem als ein Darlehn geben lassen, in Empfang nehmen, um entweder die empfangene Sache selbst, oder eine andere von gleicher Beschaffenheit und gleichem Werthe wieder zu geben: Bücher, Noten, Papier von jemand leihen; geliehene Sachen; mit geliehenem Gelde bauen (In einigen Gegenden O. D. lautet dies Wort gemein leinen). S. auch Lehnen 2.; der Leiher, -s, die L-inn, M.-en, eine Person, welche einer andern etwas leihet; in engerer Bedeutung, der Herr eines Bergwerkes, welcher dasselbe an Andere verleihet; der Leihetag, in O. S. in den Bergämtern, ein gewisser Tag in der Woche, an welchem die verliehenen Felder bestätiget werden (der Verleihetag); das Leihhaus, f. Leihbank; der L-kauf, so viel als Angeld, besonders sofern es von beiden Theilen, die einen Kauf oder Handel schließen, zu einem Vergnügen verwendet wird; auch, die Gewohnheit gemeiner Leute, da nach einem Kaufe, Käufer und Verkäufer Geld zusammen legen, um dafür mit einander zu trinken: Leihkauf trinken; den Leihkauf geben, die Kosten dazu hergeben; in andern Gegenden, ein Geld, welches von neu erkauften lehnbaren Bauergütern dem Lehnsherren entrichtet wird (die Lehenwaare, die Kauflehen, Anfahrt 2c.).

Leik, f., -es, M.-e, auf den Schiffen das Tau, womit das Segel umfaßt wird und woran die Kanten festgenäht werden: das stehende Leik, dasjenige, welches die beiden Seitenkanten umfaßt; das Gerippe eines Schiffes, d. h. die sämmtlichen Inhölzer und Balken desselben ohne die Planken; Leiken, unth. u. th. Z., bei den Schiffern, das Leik an das Segel nähen; das Leikgarn, aus Hanf gesponnenes feines Garn, aus welchem das Leik gemacht wird; das L-horn, oder das Leikohr, so viel als Schothorn; die L-lien, ein Tau, welches zum Leik eines Segels dienen soll; die L-nadel, eine große Nähnadel, womit das Leik an das Segel genähet wird.

Leikuchen, m., in den Salzkothen, Stücke Schlotten, die auf den Rand des Herdes und der Salzpfanne gelegt werden, damit die Hitze an den Seiten der Pfanne desto besser hinaufsteigt; das L-laken, in manchen, besonders O. D. Gegenden, das Betttuch, Laken (Leilach).

Leim, m., -es, überhaupt ein weicher zäher Körper, an welchem Dinge, die daran gebracht werden, fest kleben. So der Vogelleim, und bei den Mahlern ein zäher Körper aus Harz oder Honig, dessen sie sich zu Goldgründen bedienen; in engerer Bedeutung, ein zäher, stark bindender Körper, der aus verschiedenen thierischen Theilen, als Lederabgängen, Knochen, Hausenblase 2c. bereitet wird: Leim kochen; mit Leim bestreichen; das Papier hat keinen Leim, wenn es wenig oder gar nicht geleimt ist, und die Tinte einzieht (Man verwechsele dies Wort nicht mit Lehm, f. d.); die L-ahre, f. Leene; die L-bank, bei den Vogelstellern, eine Bank oder ein Gestell, auf welches sie die Leimruthen stecken, um sie damit hin- und herzutragen (der Leimbock); der L-baum, Name des gemeinen Ahornes und der Ulme; bei den Jägern, eine Leimstange; die L-beere, die glatte Kreuzbeere; der L-bock, f. Leimbank; Leimen, th. Z., mit Leim verbinden, befestigen: ein Brett; ein Stück an das andere leimen; mit Leim überziehen: den Rücken der Bücher leimen; uneig., zusammenflicken; mit verdünntem Leimwasser tränken, durch solches

Wasser ziehen: bei den Buchbindern, das Druckpapier leimen (planiren); der Leimen, in manchen Gegenden f. Lehm, Erde; der L-haufen, f. Lehmhaufen; die L-wespe, die Goldwespe; der Leimer, -s, einer der leimet; in den Tuchwebereien, ein Arbeiter, welcher die zu einer Kette oder einem Aufzuge geschorenen Fäden mit Leim, d. h. Stärke bestreicht; ein Mächner; so viel als Laimer; die Leimfarbe, eine mit Leimwasser angemachte Farbe, auch, ein Farbenkörper, welcher sich nur mit Leimwasser anmachen läßt; die L-fuge, die Fuge, wo zwei Körper durch Leim mit einander fest verbunden sind; der L-hammer, bei den Buchbindern, ein gewöhnlicher Hammer, dessen sie sich zum Umklopfen bei dem Leimen der Bücher bedienen; L-icht, E. u. U.w., dem Leime ähnlich, zähe wie Leim; L-ig, E. u. U.w., Leim enthaltend; der L-kasten, bei den Papiertepppichmachern, ein Kasten, das zu Papierteppichen bestimmte Papier darin nochmals mit Leim zu tränken; das L-kraut, der Name eines kleinen Pflanzengeschlechtes, an dessen Blumen zehn Staubfäden sind, und dessen Fruchtkeim drei lange Griffel mit einfachem Staubwege trägt; die L-küche, bei den Papiermachern, eine Stube, in welcher das Papier geleimet wird; die L-kumme, bei den Papiermachern, eine Kumme, ein Faß, worin das Leimwasser befindlich ist; das L-leder, Abgänge von Leder, welche gebraucht werden, Leim daraus zu sieden; der L-pinsel, ein Pinsel, den Leim damit auf eine Sache aufzutragen; die L-rinde, eine Art der Seerinde; die L-ruthe, bei den Vogelstellern, mit Vogelleim überzogene Ruthen oder Spindeln, auf welchen die Vögel, die sich darauf setzen, kleben bleiben (Leimspindeln, im O.D. Kleberüthlein); die L-schwalbe, f. Lehmschwalbe; der L-sieder, derjenige, welcher aus allerlei thierischen Theilen Leim siedet; die L-spindel, f. Leimruthe; die L-stange, bei den Vogelstellern, eine lange Stange, in welche die Leimruthen gesteckt werden; der L-stein, versteinte Knochen, Knochensteine; eine Art Kalksteine; die L-straße, f. Leinstraße; die L-tasche, bei den Vogelstellern, eine lederne Tasche, in welcher sie die Leimruthen tragen; der L-tiegel, bei Handwerkern ein tiefer metallener Tiegel, den Leim darin aufzulösen (Leimtopf, wenn er mehr die Gestalt eines Topfes hat); der L-vogel, die Pieplerche; das L-wasser, Wasser, in welchem Leim aufgelöset worden ist: das Papier durch Leimwasser ziehen (planiren); die L-zwinge, bei den Tischlern, zwei starke Bretter mit zwei senkrechten Zapfen, zwischen welche zwei oder mehrere auf der Kante zusammengeleimte Bretter festgekeilt werden.

Lein, eine Silbe, welche den Hauptwörtern angehängt wird, um daraus Verkleinerungswörter sächlichen Geschlechts zu bilden, wobei die Selbstlaute a, o und u mit wenigen Ausnahmen in ä, ö und ü verwandelt werden: das Lindlein, Weiblein, Ärmlein, Blümlein, Dörflein, Fräulein, Gänslein, Köpflein. Am meisten liebt diese Verkleinerungswörter die O. D. Mundart, die sie als Ausdrücke der Vertraulichkeit und Zärtlichkeit gebraucht, indem sich der harte Begriff des Hauptwortes, von welchem sie gebildet sind, dadurch mildert, wie in Närrlein, obwohl auch nicht selten dadurch ein verächtlicher Nebenbegriff entsteht, wie in Dichterlein, Kunstrichterlein. Die höhere Schreibart zieht diese Verkleinerungswörter, denen auf chen vor. Im zweiten Falle der Einheit bekommen sie ein s, und der erste Fall der Mehrheit lautet wie die Einheit, z. B. das Knäblein, des K-leins, die K-lein. Oft, besonders in O. D. Gegenden, wird die Silbe — lein in — el zusammengezogen, und man sagt Kindel, Büchel, Töppel, Tüchel rc., f. Kind-

lein, Büchlein, Töpflein, Tüchlein ꝛc. Endet das Hauptwort mit n, so wird im Österreichischen dem el oft noch ein d vorgesetzt, und man sagt Hahndel oder Hähndel, Mändel, Steindel ꝛc. f. Hähnel, Männel, Steinel und diese f. Hähnlein, Männlein, Steinlein; oft wird aber auch von der Silbe lein nur das l angehängt, z. B. Fingerl, Klösterl, Wörtel f. Fingerlein, Klösterlein, Wörtlein. In andern Gegenden wird die Silbe — lein noch auf andere Art verändert, z. B. in der Schweiz in — li, in der Oberpfalz und um Nürnberg in — la, in Schlesien in le, la und ang, im Salzburgschen in — lab ꝛc. z. B. Bübli, Büble, Bübla, Kindang, Töppang ꝛc. f. Büblein, Kindlein, Töpflein ꝛc.

Lein, m., -es, eine bekannte unentbehrliche Pflanze, deren aus feinen Fäden bestehende Stengel, gewöhnlich Flachs genannt, gesponnen und zu Leinwand und Zeugen gewebt werden: den Lein gäten; der Lein steht gut, dick, dünn ꝛc. Davon die Leinblüte, der Leinstengel ꝛc.; besonders der Same dieser Pflanze (Leinsame): Lein säen; aus Lein Öl schlagen; ehemahls und noch zuweilen bei Dichtern auch die aus den zubereiteten Stengeln dieser Pflanze verfertigten Gewebe, besonders Leinwand, welche Bedeutung es noch in einigen Zusammensetzungen als leinbödig, Leindrucker ꝛc. behalten hat; der L-acker, ein Ackerland, welches zum Leinbau tauglich ist (Leinboden); ein mit Lein besäeter oder zu besäender Acker (in beiden Bedeutungen auch Flachsacker); der L-bau, der Bau oder Anbau des Leines; der L-baum, f. Leene, ein Name der Zirbelnußkiefer; das L-beet, f. Leinfeld, das L-blatt, ein Blatt der Leinpflanze; der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Blätter denen des Leines ähnlich sind, und das auch unter den Namen Leinkraut u. Bergflachs bekannt ist; die L-blütfarbe, die schöne blaue Farbe der Leinblüte und eine ihr ähnliche. Davon leinblütfarben oder leinblütfarbig, die Farbe der Leinblüte habend; der L-boden, Boden, Ackerland, welches zum Leinbau tauglich ist (Leinacker); in den Webereien, ein Boden oder Aufzug von Leingarn; L-bödig, E. u. U.w., in den Zeugwebereien, einen leinenen Boden oder Aufzug habend; die L-bolle, f. Leinknoten, der L-damast, ein geblümter leinener Zeug, der nach Art des feinen Damastes oder Seidendamastes gewebt wird. Davon der Leindamastweber, ein Leinweber, welcher Leindamast zu Tischzeug webet; der L-dotter, eine Art des Dotters, die unter dem Lein als Unkraut wächst (Flachsdotter); der Schotendotter; der L-drucker, ein Handwerker, welcher bunte Muster auf Leinwand druckt (der Leinwanddrucker).

Leine, w., M. -n, Verkl.w., das Leinchen, ein dünner und langer hänfener oder flächsener Strick zu verschiedenem Gebrauche, daher Wäschleine, Zeugleine, Pferdeleine, Ackerleine, Jagdleine, Zelt- oder Gezeltleine ꝛc.; auch ein Seil, etwas daran in die Höhe zu ziehen, wie auch das Seil, woran ein Schiff stromauf gezogen wird (im Fränkischen die Lenn, im Osnabrückschen Leuge, in Baiern Lail, auf den Schiffen Lien).

1. **Leinen**, 1) unth. Z., mit haben, im O. D. sich neigen; thauen (auch länen): es leinet, es thauet; 2) th. Z., thauen machen: die Sonne leinet den Schnee.

2. **Leinen**, th. Z., in einigen Oberdeutschen Gegenden f. lehnen.

Leinen, E. u. U.w., aus den gesponnenen Fäden des Leines oder Flachses gemacht, im Gegensatze des von Wolle und Seide Gemachten: leinener Zeug, leinenes Garn, leinene Strümpfe (Leinenzeug, Leinengarn, Leinstrümpfe, gewöhnlicher Zwirnstrümpfe); dann, aus Leinwand gemacht: ein leinenes Hemde, ein leinener Kittel (Leinkittel); leinene Kleider. Im ge-

meinen Leben hört man gewöhnlich leinen Zeug, leinen Geräth, f. leinener Zeug, leinenes Geräth, eine Abkürzung, die der Wohllaut rechtfertigt.

Leinen, f., -s, leinenes Garn, wie auch leinener Zeug, Leinwand, und was daraus gemacht ist, Wäsche (im gemeinen Leben auch **Linnen**): das **Leinen bleichen**, die Leinwand; das **L-geräth**, f. **Leinzeug**; der **L-meister**, in einigen Seestädten, z. B. in Lübeck, eine verpflichtete Person, welche die im Orte verfertigten Segeltücher vor der Versendung besichtiget und mißt; der **L-schießer**, beim Wallfischfange, ein Matrose, welcher die Leine an dem geworfenen Hakenspieße schießen, d. h. von der Rolle schnell ablaufen läßt; die **L-schraube**, bei den Riemern, zwei metallene Schrauben mit Ringen, durch welche die Leinen gezogen und mit welchen der Kammdeckel unter dem Oberblatte des Hintergeschirres befestigt wird; das **L-tuch**, f. **Leintuch**; der **L-wächter**, in der Schifffahrt auf Flüssen, ein Schiffsknecht, welcher bei dem Ziehen eines Schiffes darauf Acht gibt, daß die Leine nirgends hangen bleibe.

Leiner, m., -s, die Schnatterente oder Schnarrente.

Leinfeld, f., ein zu Lein bestimmtes oder damit besäetes Feld (das Flachsfeld). Einzelne Beete auf demselben, **Leinbeete** (Flachsbeete); der **L-fink**, eine Gattung des Hänflings; der **L-fisch**, ein Name der Schleihe, wegen der goldschimmernden und leingrünen Farbe; das **L-garn** oder **Leinengarn**, Garn aus Lein oder Flachs gesponnen; **L-grau**, E. u. U.w., eine grauliche Farbe, welche aus Bleiweiß, Lack und etwas Berlinerblau entsteht; **L-grün**, E. u. U.w., grün wie die Farbe des Leines, hell und zugleich blaßgrün; das **L-kaff**, f. **Leinspreu**; der **L-kittel**, ein Kittel aus Leinwand gemacht (der Leinwandkittel); der **L-knoten**, die Knoten oder Samenkapseln des Leines (Flachsknoten, im N. D. Leinbollen); das **L-kraut**, f. **Flachskraut**; **kleines Leinkraut**, Name des Berg- oder Wiesenflachses, mit kleinen weißen Blümchen und unter einander verwachsenen Staubfäden; eine Art des Goldenhaares, dessen Blätter denen des Leines ähnlich sind; f. **Leinblatt**; der **L-kuchen**, die in viereckige Stücke oder Kuchen zusammengepreßten Hülsen des Leinsamens, welche nach dem Ölschlagen übrig bleiben und den Kühen und Schweinen unter das Futter gemengt werden; der **L-ling**, -es, M. -e, der Flachsfink, Bluthänfling; der **L-ochse**, derjenige Ochse, welcher rechter Hand vor dem Pfluge geht und mit der Leine gelenkt wird, zum Unterschiede von dem Handochsen; das **L-öl**, Öl, welches aus dem Leinsamen geschlagen oder gestampft ist: **Leinöl schlagen**; **Leinöl brennen**; der **L-ölfirniß**, Firniß, der mit Leinöl angemacht ist; der **L-pfad**, f. **Leinstraße**; der **L-same**, der Same des Leines (auch nur **der Lein**, im N. D. **Lien**, **Liensaat**, Flachssame); die **L-spreu**, die Spreu von den ausgedroschenen Leinknoten (im N. D. Lienkaff, in O. S. Leinkaben); die **L-straße**, ein Weg am Ufer der Ströme für diejenigen, welche die Fahrzeuge auf denselben an Leinen oder Seilen fortziehen (im O. D. Leinpfad, verderbt in Leimstraße und Leimpfad); der **L-strumpf** od. **Leinenstrumpf**, Strümpfe von Leinengarn (gewöhnlicher Zwirnstrümpfe); das **L-tuch**, ein leinenes Tuch, z. B. dergleichen Halstuch, Taschentuch; in weiterer Bedeutung ein Gewebe von Lein, Leinwand; die **L-wand**, ein aus gesponnenen leinenen oder flächsenen Fäden gemachtes Gewebe: **grobe, feine, gebleichte, ungebleichte oder rohe Leinwand**; **Schlesische, Böhmische, Sächsische, Holländische Leinwand**; **Hausleinwand, Kaufleinwand**; in weiterer Bedeutung auch ein Gewebe aus hänfenen Fäden, daher **hänfene Lein-**

wand, im Gegensatze der flächsenen. Starke und derbe oder auch grobe Leinwand nennt man im gemeinen Leben häufig auch Tuch. Im O. D. hört man Leinwat, Leinwad, im Osnabrückschen Lewwend). Davon die Leinwandjacke, Leinwandhosen, der Leinwandkittel; L-wenden, E. u. U. w., aus Leinwand gemacht, leinen: leinwandne Kleider; die Leinwandmahlerei, das Mahlen auf Leinwand; eine Mahlerei, ein Gemählde auf Leinwand, zum Unterschiede von der Holz- und Kalkmahlerei ꝛc.; der L-reißer, in Schlesien, solche Krämer, welche die Freiheit haben, außer den Jahrmärkten Leinwand einzeln auszuschneiden, und welche eine eigne Zunft ausmachen; der Leinwandsbaum, bei den Leinwebern, der runde Baum vorn am Weberstuhle, auf welchen die fertige Leinwand gewickelt wird; der Leinweber, die L-inn, ein Weber, welcher Leinwand und andere leinene Zeuge webet (der Leinwandweber, Garnweber, im N. D. Linnenweber), zum Unterschiede von Wollenweber, Seidenweber ꝛc.; die L-weberei, M. -en, die Kunst Leinwand und Leinenzeuge zu weben: die Leinweberei erlernen; eine Anstalt, in welcher Leinenzeuge in Menge gewebt werden (Leinwandmanufaktur): eine Leinweberei anlegen (in beiden Bedeutungen auch die Leinwandweberei); der L-weberknoten, ein Knoten, mit welchem die Leinweber einen gerissenen Faden wieder zusammen binden, bei welchem die Enden des Fadens ins Kreuz doppelt durch einander geschlungen und dann zugezogen werden; der L-wstuhl, der Werkstuhl des Leinwebers; das L-zeug oder Leinenzeug ein leinener Zeug, aus den gesponnenen Fäden des Flachses gewebt; allerlei aus Leinenzeug, besonders aus Leinwand Gemachtes. Wäsche (Leinengeräth, und in der gemeinen Sprechart Linnenzeug, Linnengeräth); der L-zieher, einer, der ein Schiff an der Leine zieht.

Leise, E. u. U. w., schwach oder nur wenig ins Gehör fallend (sacht): leise sprechen, singen; eine leise Stimme; leise gehen, so daß man die Tritte wenig hört; leise auftreten, uneig., mit Behutsamkeit verfahren, behutsam etwas vorbringen; das leise Murmeln des Baches; uneig., fähig einen sehr schwaches Laut zu vernehmen: ein leises Gehör haben; leise schlafen, einen leisen Schlaf haben, nicht fest schlafen; in weiterer Bedeutung: eine leise Bedächtlichkeit, die auf Alles genau achtet, und das Geringste, was bemerklich ist, bemerkt und fühlt; einen geringen Grad innerer Stärke habend, und sich daher wenig äußernd: ein leiser Mißmuth. Im O. D. sagt man auch leise gebacknes Brod, f. weich gebackenes, was keine harte Rinde hat; in noch weiterer und mehr dichterischer Bedeutung f. allmählig, unmerklich.

Leise, w., M. -n, N. D. so viel als Geleise.

Leisegel, s., in der Schifffahrt, eine Benennung der schmalen Segel, welche man an den verlängerten Raaen wehen läßt, um mehr Wind zu fassen (Beisegel, Reff ꝛc.).

Leisetreter, m., ein Mensch, der behutsam verfährt, erst Anderer Meinung zu erforschen sucht, ehe er sich äußert; der L-tritt, ein leiser Tritt; Leishörig, E. u. U. w., ein leises Ohr habend, leise hörend.

1. **Leistbar**, E. u. U. w., was geleistet werden kann.

2. **Leistbar**, E. u. U. w., veraltet, von Pferden, einen guten Leisten, regelmäßigen und schönen Bau, Wuchs habend.

Leistbügel, m., an den Rüstwagen, ein breiter eiserner Bügel mit zwei Ringen, in deren einem die Leiste und in dem andern die Runge steckt, die Wagenleiter daran zu hängen (die Wiede, wenn er blos aus einer jungen Weide zusammengedrehet ist).

Leistbürge, m., ein Bürge, welcher

dafür haftet, daß das Versprochene geleistet werde.

Leiste, w., M. -n; Verkl.w. das Leistchen, O. D. L-lein, überhaupt ein langer und verhältnißmäßig dünner Körper, in Bezug auf einen größern und breitern, an dem er befestiget ist. So ist am Rüstwagen die Leiste (Stemmleiste oder das Leistenholz), ein dünnes, einem Stücke von einer Stange ähnliches Holz, welches mit seinem untern Ende mittelst eines daran befindlichen eisernen Ringes, des Leistenringes (Leuchsenringes), hinter der Lünse dadurch an die Achse befestigt wird, daß man den Ring auf dieselbe schiebt, an seinem obern spitz zulaufenden Ende aber gebogen ist, den einen Ring des Leistbügels trägt und die Leitern des Wagens zu tragen dient, damit nicht die ganze Last allein auf den Rungen liege (im Östreichischen Leuchse, anderwärts Lanstange). S. auch Sperrleiste; besonders ein solcher schmaler Körper, sofern er der Theil eines andern ist, wohin vorzüglich die Leisten (Querleisten), bei den Tischlern und andern Holzarbeitern, oder solche schmale Hölzer, welche quer über Bretter geleimt oder genagelt werden, dieselben zusammenzuhalten, oder zu verhindern, daß sie sich nicht werfen; ehedem und auch jetzt noch breite Säume, wie auch Einfassung an Kleidern: ein Kleid mit Leisten verbrämen, mit Borten; bei den Tuchmachern auch der angeschrotene grobe Rand oder Saum an den Tüchern (Sahlleiste, die Anschrote, der Schrot, Zettelende, und im N. D. Egge); ehemahls in weiterer Bedeutung jeder Rand oder Raum, in welcher allgemeinen Bedeutung die geschliffenen Ränder eines Spiegels noch Leisten, und die kleinen schmalen Flächen, welche um größere Flächen an Edelsteinen geschliffen werden, Leistchen (Facetten) genannt werden; bei den Buchdruckern, schmale Stöcke oder in Holz geschnittene Bilder, welche Schlußleisten (Finalleisten) heißen, wenn sie zum Gebrauch am Ende eines Buches oder Abschnittes bestimmt sind; in engerer Bedeutung lange und schmale und sowohl flach als auch rund erhobene Theile oder Stäbe an und um einen Körper, besonders sofern sie demselben zur Zierde und Einfassung dienen: die Felder einer Thür mit Leisten einfassen; in der Zergliederungskunst schwache, schmale und lange Hervorragungen an den Knochen (Linien), wie die obere und untere halbkreisförmige Leiste am Hinterhauptstheile, und die schräge Leiste an der hintern Fläche des Kinnes; uneigentlich bei den Pferden der erhabene Theil am Hinterschenkel nach dem Bauche zu (der Leist, auch die große Maus oder der große Muskel); eben so eine Krankheit der Pferde, wenn die Knorpel am obern Rande der Fessel zu Knochen werden (auch der Leist), in welchem Falle man von dem Pferde sagt, ihm wachse der Leist; in weiterer Bedeutung im O. D. hier und da, alle harte, Schwielen an Händen und Füßen; in der Naturbeschreibung auch Name der Muschelmünze, einer Porzellanschnecke, deren Seiten wie Leisten erhoben sind; ferner lange und schmale Vertiefungen und vertiefte Einfassungen an andern Körpern, ebenfalls sofern sie zur Zierde dienen, z. B. die Hohlleisten, Kehlleisten (Hohlkehlen); im O. D. auch f. Wagenleise; in der Zergliederungskunst die Rinnen, da wo die Schenkel mit dem Unterleibe zusammenhangen, von den Hüften bis zur Scham, zuweilen auch wohl die Weiche.

Leisten, m., -s, Verkl.w., das Leistchen, O. D. L-lein, ehemahls überhaupt die Gestalt, der Wuchs, und in engerer Bedeutung, eine vorbildende Gestalt, ein Muster, eine Form; jetzt nur noch von der vertieften Form bei den hohen Öfen, worein das geschmolzene Eisen gelassen und zur Gans geformt wird, vorzüglich aber von dem nach der Gestalt eines Menschenfußes geschnittenen Holze, dessen sich die Schuster als einer Form bedie-

nen, Schuhe darüber zu machen (der Schuhleisten): **den Schuh über den Leisten schlagen.** Sprichw.: **Schuster bleib bei deinem Leisten,** bleibe bei dem, worauf du dich verstehst; uneigentlich sagt man von Menschen, die sich in allen Stücken, besonders in der Denkart sehr ähnlich sind, sie seyen über **Einen Leisten geschlagen; alle Leute über Einen Leisten schlagen,** sie Alle auf eine und dieselbe Art behandeln (sie über Einen Kamm scheren).

1. **Leisten**, th. Z., thun, besonders eine äußere Handlung verrichten, durch die That wirklich machen: **das Versprochene leisten**, wirklich machen, erfüllen; **das zu Leistende leisten** (Praestanda prästiren), das thun, was man einem zu thun verbunden, verpflichtet ist; **einem Hülfe, Schutz leisten; einem Befehle Folge, der Obrigkeit Gehorsam, dem Landesherrn die Huldigung leisten; Bürgschaft, Sicherheit leisten,** Bürgschaft, Sicherheit mit der That geben; in weiterer Bedeutung: **Widerstand leisten,** sich thätlich widersetzen; **einem Gesellschaft leisten,** bei ihm seyn, besonders, sich mit ihm unterhalten; **Genugthuung leisten,** Genugthuung geben: ehemahls auch in engerer Bedeutung f., sich selbst als Bürge oder Geißel stellen: **der Bürge soll leisten mit einem Pferde,** d. h. er soll sich stellen, die Bürgschaft vollziehen.

2. **Leisten**, th. Z., bei den Webern, mit einer Leiste oder Sahlleiste versehen, die Leiste an ein Tuch oder einen Zeug weben; bei den Fuhrleuten, an die Leiste hängen: **die Leitern eines Wagens leisten.**

Leistenband, s., in der Zergliederungskunst, ein Band, welches vom äußern Schenkel der Flechsenhaut des äußern schrägen Bauchmuskels gebildet wird, indem er vom vordern obern Darmbeinhöcker zum Schambeinhöcker geht; **die L-beule,** lustseuchenartige Beulen in den Leisten am menschlichen Unterleibe (Bubonen); **der L-bruch,** ein Bruch in demjenigen Theile des menschlichen Leibes, welcher die Leiste heißt (der Weichenbruch); **die L-drüse,** in der Zergliederungskunst, Drüsen in den Leisten am Unterleibe; **das L-eisen,** in den Vitriolsiedereien, starke eiserne Stäbe oder Träger, welche auf noch stärkern eisernen Balken liegen und die Vitriolpfannen tragen; **der L-hobel,** bei den Holzarbeitern, Hobel, allerlei Leisten damit zu verfertigen; **der L-hode,** ein Hode, welcher sich zuweilen über der Leiste in der Bauchhöhle befindet; **das L-holz,** Holz, das zu allerlei Leisten vorzüglich brauchbar ist; so viel als Leiste, Stemmleiste an den Rüstwagen; **der L-nagel,** eine Art Nägel: **ganze Leistennägel,** die 1½ Zoll, und **halbe,** die 1 Zoll lang, dabei breit sind und einen länglichen Kopf haben; **der L-schein,** so viel als Schnittschein (Coupon); **der L-schneider,** ein unzünftiger Handwerker, welcher die Leisten für die Schuster schneidet; **der L-vers,** ehemahls solche Verse, bei welchen die Anfangs- auch wohl die Endbuchstaben zusammengelesen entweder einen Namen bildeten oder sonst irgend einen Sinn ausdruckten (Akrostichon); **das L-werk,** die sämmtlichen zur Verzierung oder Einfassung einer Sache angebrachten Leisten; **die Leistlinie,** s. **Liektlien; die Leistung,** ehemahls, persönliche Stellung, wenn man sich verbürgt hatte; jetzt die Verrichtung einer Handlung, die Darlegung einer Kraft: **seine Leistungen übertreffen meine Erwartung.**

Leitarm, m., im Bergbaue, ein Stück Holz oder eine Stemme, welche die Kunststange an einem Göpel, der nicht senkrecht niederschiebt, gleichsam leitet, d. h. von der Wand abhält, daß sie nicht am Gesteine anschleife; **die L-bahn,** eine Bahn, die zu einem Ziele leitet; **das L-band,** breite Bänder, an welchen man kleine Kinder, die laufen lernen, leitet (das

Führband, Gängelband, der Laufzaum, in Sachsen auch der Kinderzaum, in Wien Weisband); die L- bleibe, bei den Fischern, die Benennung mancher Bleihen von vorzüglich hellen und glänzenden Farben, welche beständig von einer Menge gemeiner Bleihen begleitet werden, die sie gleichsam leiten.

1\. Leite, w., M. -n, die sanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels, besonders im O. D., wo es auch die Leiten lautet: die Buschleite, eine solche mit Buschholz bewachsene Seite; die Hageleite, Holzleite, Waldleite, wenn sie mit hochstämmigem Holze bewachsen ist; die Sommerleite, Winterleite, wenn sie gegen Mittag oder Norden liegt; in weiterer Bedeutung zuweilen ein sanft abhängiger Berg oder Hügel selbst; im Fränkischen heißt eine Landgrenze Landleite (Zuweilen lautet dies Wort auch Läte).

2\. Leite, w., M. -n, in manchen Gegenden, ein langes nicht sehr weites Faß mit einer großen Öffnung, anstatt des Spundes, Fische darin zu verführen, die Weintrauben vom Weinberge darin nach Hause zu schaffen rc. (im O. D. die Laite, in Franken die Lente).

Leiten, ehemahls als unth. Z., f. gehen, jetzt nur als th. Z., f., auf eine bestimmte Art gehen machen, die Richtung des Ganges bestimmen, und zwar mit Hinsicht auf das Ziel und den Zweck der Bewegung, oft mit dem Nebenbegriffe, daß man den Gefahren dabei ausweichen lehre: einen Blinden leiten; ein Kind am Gängelbande, einen Hund am Stricke; einen auf den rechten Weg leiten, ihn auf den rechten Weg führen, aber einen auf dem rechten Wege leiten, auf dem rechten Wege mit ihm seyn, und machen, daß er von demselben nicht abweiche; in weiterer Bedeutung: einen Fluß durch die Stadt, ihn durch die Stadt fließen machen; uneig.: einen zum Guten leiten oder anleiten; sich in seinen Entschließungen von Andern leiten lassen; sich von der Vernunft leiten lassen. In der Naturlehre ist ein leitender Körper ein solcher, welcher den Blitzstoff oder auch die Wärme nach einer gewissen Richtung verbreitet und andern Körpern mittheilt. In weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls auch f. geleiten und begleiten: einen Reisenden leiten.

Leiter, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche eine andere leitet: der Leiter eines Blinden; die Leiter des Volks; der Leiter meiner Jugend; die Vernunft ist die beste Leiterinn auf dem Wege des Lebens; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein Körper, ein Werkzeug, einen andern Körper zu leiten, oder seine Richtung zu bestimmen, z. B. in der Schifffahrt ein Tau, an welchem ein Klüver, wenn er nicht unmittelbar an einem Stag fährt, aufgehißt und wieder gestrichen wird, auch die an die Außenseiten des Schiffes angepaßten und über den Berghölzern eingeschnittenen starken Leisten vom Raaholze an- bis unter den Wasserspiegel, welche den Planken zum Schutz dienen, wenn Böte rc. aus- und eingesetzt werden; desgleichen feste Schlitten; bei den Bortenwirkern sind die Leiter zwei in dem hintern Gestelle des Werkstuhles mit dem großen untersten Gestelle gleich laufende Latten, welche mit den Rollen, worauf der Aufschweif der Borten oder Bänder gerollt ist, besteckt sind; in der Naturlehre nennt man Leiter (leitende Körper), theils solche Körper, welche den Blitzstoff ohne großen Widerstand durch ihre eigne Masse verbreiten und in andere mit ihnen verbundene Körper übergehen lassen (der Blitzstoffleiter, Blitzfeuerleiter, Konduktor), theils solche Körper, welche die Wärmetheilchen schneller durch sich durchlassen als andere, oder die in kürzerer Zeit bei gleicher Oberfläche durch einerlei Wärmestoff, von einerlei Stärke

zu einer gleichen Anzahl von Graden erhitzt werden (Leiter des Wärmestoffes).

Leiter, w., M. -n; Verkl.w., das **Leiterchen**, O. D. **L-lein**, ein Werkzeug, welches aus zwei geraden gleichlaufenden Latten besteht, die durch gleichweit von einander abstehende wagerechte Hölzer (Sprossen genannt), mit einander verbunden sind, so daß man auf diesen als auf Stufen in die Höhe steigt: **die Leiter an die Wand sezzen**, um hinaufzusteigen; **einem Diebe die Leiter halten**, uneig., ihm zu seinem Diebstahle behülflich seyn; **Feuerleiter, Sturmleiter, Baumleiter, Gartenleiter**; im Bergbaue nennt man die Leitern **Fahrten**; in weiterer Bedeutung die Leiter in den Kellern, zwei starke runde gleichlaufende Bäume, welche oben und unten, häufig auch in der Mitte durch Querhölzer in einer gewissen Weite von einander verbunden sind, und welche dienen, volle Fässer darauf in den Keller und aus demselben zu schieben (Schrotleiter); ferner die Leitern an den Bauer- und Rüstwagen, welche der Länge nach auf den Achsen liegen und sich an die Rungen oder Stemmleissten lehnen, und welche die Last des Wagens zwischen sich halten; ferner die Leiter in den Marterkammern, ein Martergeräth, auf welchem ein Verbrecher mit hinterwärts gebundenen Händen ausgespannt wird, um von ihm ein Geständniß zu erzwingen; in den Mühlen dasjenige Gerüst, in welchem der Rumpf steht, und an welchem auch die Winde befindlich ist; bei den Jägern einfache spiegelicht oder viereckig gestrickte Garne. S. **Laufleiter**; uneig.: **die Leiter der Wesen** &c., die abgestufte Folge derselben, da immer eins das andere an Vollkommenheit übertrifft und eins über dem andern erhaben ist; die geraden neben der Röhre eines Wärme- oder Schwermessers &c. in die Höhe laufenden Linien, die durch gleich weit von einander abstehende Querstriche in kleine Theile oder Grade abgetheilt sind (die Gradleiter, Skala); der **L-baum**, die starken und geraden Hölzer oder Bäume einer Leiter, in welche die Sprossen eingezapft sind, und welche eigentlich die Last tragen (die Leiterstange); das **L-klettern**, in der Turnkunst eine Kletterübung an der Strickleiter; die **L-sprosse**, die Sprossen oder Querhölzer einer Leiter, auf welche man tritt; die **L-stange**, s. **Leiterbaum**; die **L-tonne**, bei den Kürschnern, eine mit langen hölzernen Nägeln versehene Tonne, welche zwischen zwei Bäumen oder Bohlen, die einer Leiter ähnlich sind, gaufgehängt ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen; der **L-wagen**, ein gemeiner mit Leitern an den Seiten versehener Wagen (ein Pußwagen).

Leitfaden, m., uneig., etwas, das in einer Sache leitet, besonders eine Anleitung zu einer Wissenschaft oder Kunst, auch eine Schrift, welche dieselbe enthält: **einem einen Leitfaden an oder in die Hand geben**, ihm Anleitung zu etwas geben; **ein Leitfaden in der Geschichte**; das **L-feuer**, ein nach einer bestimmten Richtung laufendes oder dahin geleitetes Feuer, etwas an dem bestimmten Orte anzuzünden (Lauffeuer); der **L-fisch**, ein schmackhafter Fisch im Atlantischen und Mittelländischen Meere (Zwergdorsch, Jägerfisch); der **L-geb** (nicht **Leut-**), O. D., ein Wirth (von **Leit**, ein berauschendes Getränk); der **L-gesang**, ein mehrstimmiger einfacher Gesang, bei welchem der erste Sänger allein anfängt und die andern, die ihm nachsingen, gleichsam leitet (Kanon); der **L-graben**, im Wasserbaue, ein Graben, durch welchen das Wasser von einem Orte nach einem andern geleitet wird; der **L-hammel**, in den Schäfereien, ein abgerichteter, gewöhnlich mit einer Glocke versehener Hammel, welcher an der Spitze der Herde die ganze Herde leitet (im N. D. der Bellhammel); uneigentlich und im Scherz, einer, dessen Vorgange man folgt, auch wohl

einer, der ein Frauenzimmer häufig auf ihren Lustgängen begleitet und führt; das L-haar, die Flachsseide; das L-holz, ein an den Seiten eines Hobels befestigtes Holz, welches verhindert, daß der Hobel, wenn man eine Nuth oder einen Falz ausstoßen will, nicht aus seiner Richtung weicht (das Richtholz); der L-hund, die L-hündinn, ein Jagdhund, welchen der Jäger am Hängeseile hält, und welcher das Wild durch die Fährte ausforscht und bestätigt und den Jäger gleichsam zu demselben leitet. Bei den Jägern führt ein solcher Hund gewöhnlich den Eigennamen Waldmann, die Hündinn aber Waldinn und Hela; der L-kasten, bei den Minengräbern, eine hölzerne Rinne, in welcher die Zündwurst liegt, um sie vor Feuchtigkeit und vor dem Zerdrücken oder Zertreten zu bewahren; der L-kauf, O. D. ein Geld, welches nach einem geschlossenen Vertrag zum Vertrinken bestimmt wird, s. Leitgeb; das L-mittel, ein Mittel; jemand zu einem bestimmten Ziele zu bringen, auch ein Mittel, eine Sache, deren man sich bedient, zu etwas zu leiten (Vehikel); der L-nagel, im Bergbaue, ein Nagel in dem Hunde, welcher sich unten zwischen den zwei vordern Nägeln befindet und den Hund gleichsam leitet, daß er nicht von dem Gestänge oder der Spur abweicht; der L-riemen, ein Riemen, Hunde und Pferde daran zu leiten; der L-ring, der aufstehende Ring auf dem Sattel der Kutschpferde; die L-röhre oder Leitungsröhre, eine Röhr, durch welche etwas, besonders Wasser, von einem Orte zum andern geleitet wird.

Leitschbirn, w., eine Art guter Backbirnen (Letschbirn).

Leitseil, s., ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken (das Lenkseil); uneig.: einen am Leitseile haben oder führen, ihn nach seinem Gefallen leiten; dasjenige Seil an den Segeln, womit sie beim Aufziehen geleitet oder in Ordnung gebracht werden (das Leittau); die L-seite, die rechte Seite an der Deichsel eines Wagens, weil das Pferd an dieser Seite mit der Leine geleitet wird, im Gegensatze der Sattelseite.

Leitsmann, m., s. Geleitsmann.

Leitstempel, m., im Bergbaue, an den Kunst- und Streckengestängen ein Stempel, welcher das Feldgestänge bei Krümmen mittelst zweier Arme, die nach Beschaffenheit der Krümme eingerichtet sind, gleichsam leitet (der Wasserstempel); der L-stern, ein Stern, sofern er Reisenden, besonders Schiffenden, zum Merkmahl und zur Bestimmung der Richtung ihres Weges dient, wie bei den Alten das Zwillingsgestirn Kastor und Pollux, und bei den Neuern der Nord- oder Polstern; uneig.: er war mein Leitstern durch die Nacht des Lebens; die L-stimme, die einen Gesang leitende Stimme; uneig., eine leitende, den rechten Weg zeigende Stimme, Anzeige; der L-strang, ein Strang, sofern er dient, etwas daran zu leiten; in der Zergliederungskunst der Leitstrang der Hoden, ein Strang von Zellgewebe, welcher den Hoden, wenn er sich noch in der Bauchhöhle befindet, gleichsam nach dem Hodensacke leitet; das L-tau, in der Schifffahrt, ein Tau, welches von dem Fockstage bis an den Fuß des Bugsprietes geht, und den Bootsleuten dient, wenn sie etwas an der Blinde und Bugsprietstange zu thun haben; der L-ton, ein Ton, welcher eine Empfindung mittheilt, gleichsam ein Leiter für dieselbe ist.

Leituch, s., so viel als Leilaken oder Betttuch.

Leitung, w., die Handlung des Leitens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes Leiten. S. d.; die Leitungsfähigkeit, in der Naturlehre, die Fähigkeit, d. h. die Eigenschaft eines Körpers, vermöge welcher er den Wärmestoff leitet (Leitungsvermögen); die Leitungsregel, eine leitende, auf die Einleitung der Handlungen und des

Betragens einwirkende Regel; die L-röhre, s. Leitröhre; das Leitungsstück, dasjenige Stück oder Zubehör bei einem Blitzfeuergeräth, welches den Leiter abgibt; das L-vermögen, s. Leitungsfähigkeit.

Leitwagen, m., in der Schiffahrt, eine starke, runde, etwas gebogene Stange, welche hinten quer über das Schiff von Bord zu Bord geht und an welcher die Schote des Besansegels oder des Gieksegels beim Wenden des Schiffes von dem einen Borde nach dem andern überläuft (Leiwagen, Leuwagen). Der Leiwagen des Ruders ist ein wie ein Kreisbogen gestaltetes, unter dem zweiten Deck befestigtes Stück Holz, welches das Gewicht der Ruderpinne trägt, und worauf sich der Träger und die Ruderpinne selbst dreht, wenn man steuert; der L-zaum, ein Zaum, ein Thier daran zu leiten, u. uneig., ein Mittel Andere zu leiten, ihre Handlungen zu bestimmen; das L-zeichen, in der Tonkunst, ein Zeichen am Ende einer Notenzeile, welches die nächstfolgenden Noten der nächsten Zeile in voraus andeutet, damit das fortlaufende Spiel nicht unterbrochen werde (Kustos, Mostra, Guidon); das L-zeug, in der Naturlehre und Scheidekunst, ein Körper, durch welchen man einem Dinge einen andern Körper zuführt, oder gewisse Theile von demselben absondert.

* **Lèmma**, s., ein Lehn- oder Hülfssatz, d. h. ein aus einer andern Wissenschaft zu seiner gegenwärtigen Absicht entlehnter Satz; auch eine Überschrift.

Lèmmern, th. Z., im Osnabrückschen, hemmen, verhindern.

Lèmming, m., -es, M. -e, ein zum Geschlecht der Mäuse mit kurzen Schwänzen gehöriges, im nördlichen Europa lebendes Thier, mit zugespitztem Kopfe und gespaltener Oberlippe, schwarz, weiß und gelblich gefleckt und fast so groß wie eine Ratte.

Lèmp, m., -s, ein Stück Glas, Scherben, doch nur in O. D.; uneig.: der Mensch ist schon ein Lemp, er wird nicht mehr völlig gesund.

Len, eine Endsilbe vieler Zeitwörter, welche in mehrern Gegenden, statt — eln (zusammengezogen und gewöhnlicher — eln), üblich ist, z. B. sattlen, stammlen, wimmlen ꝛc. statt satteln, stammeln, wimmeln ꝛc.

Lēn, E. u. U. w., in O. D. lind, weich: lene Eier, weiche Eier; in Schwaben ist eine Speise len, wenn sie zu wenig Salz hat.

Lènde, w., M. -n; Verkl.w. das Lèndchen, der Theil des Körpers zunächst hinter und unter dem Hüftknochen, den man zuweilen bei starker Arbeit oder Bewegung mit einem breiten Gurte umgibt, um sich die Arbeit zu erleichtern, daher: die Lenden umgürten; in gewöhnlicher Bedeutung die Hüfte, besonders der Schenkel, das Dickbein.

Lènden, th. Z., s. Landen.

Lèndenader, w., in der Zergliederungskunst, die Adern, welche über die Lenden hinlaufen, und sowohl Lendenschlagadern sind, die zur Seite aus der großen Herzader kommen, einen Rückenzweig geben, und sich in die Schenkel des Zwerchmuskels und die Bauchmuskeln vertheilen; als auch Lendenblutadern, welche das Blut aus diesen Gegenden zurückführen und mit den Lendenschlagadern gleichläufig sind; der L-braten, die langen und schmalen Stücke Fleisch, welche inwendig am Rückgrathe des geschlachteten Viehes über den Hüften und Nieren, in der Gegend der Lenden ausgeschnitten werden und einen guten Braten abgeben (gewöhnlich, besonders im N. D. der Mör- (Mürbe-) braten, auch, der Lungenbraten, vom Schweine, Hirsche und Hasen der Jungferbraten, vom Hirsche auch das Jägerstück); bei dem geschlachteten Rindviehe der untere Theil des Rückgrathes mit dem daran befindlichen Fleische; die L-gegend, in der Zergliederungskunst, die Gegend des un-

terleibes hinter den Weichen auf beiden Seiten; der L-gries, Gries oder grobem Sande ähnliche Körper, welche in der Gegend der Lenden, besonders der Nieren in thierischen Körpern entstehen (Nierengries); der L-knochen, bei Einigen Name des Hüftknochens; der L-knoten, in der Zergliederungskunst, Nervenknoten, welche der Mitleidungsnerve bildet, indem er durch den Lendentheil des Zwerchmuskels in die Bauchhöhle steigt und welche aus den Lendennerven Zweige erhalten; die L-krankheit, Name der sogenannten Englischen Krankheit, welche auch die Hüften angreift; das L-kraut, eine Art der Grindwurzel, oder des Ampfers, welcher lange herzförmige Blätter hat (Bardenwurzel, Pferdeampfer, wilde Rhabarber, spitzer Mangold, Mangelwurz, Streifwurz, Hungerkraut, Halbpferd rc.); L-lahm, E.u.U.w., in der Gegend der Lenden lahm, vor Lendenschmerzen unvermögend zu gehen (hüftenlahm); uneig., träge, faul, zur Arbeit, zum Gehen unlustig; der L-muskel, in der Zergliederungskunst, die Muskeln in der Gegend der Lenden; die L-m-wand, ebendas. Benennung einer der innern Seiten der Bauchhöhle; der L-nerve, ebendas. fünf von den Rückenmarknerven, welche unter andern auch dem viereckigen und runden Lendenmuskel und den Bauchmuskeln Zweige geben; die L-schlagader, s. Lendenader; der L-schmerz, Schmerzen in den Lendenmuskeln (das Lendenweh); der L-stein, ein harter Körper, welcher zuweilen in der Gegend der Lenden in thierischen Körpern entsteht (Nierenstein); der L-theil, in der Zergliederungskunst, die Benennung desjenigen Theiles des Zwerchmuskels, welcher mit vier Schenkeln auf jeder Seite von den drei obersten Bauchwirbeln kommt; das L-weh, so viel als Lendenschmerz, auch so viel als Hüftweh; der L-wirbel, die fünf Wirbelbeine des Rückgrathes in der Gegend der Lenden.

Lēne, -es, Verkl.w. Lēnchen, ein aus Helene verkürzter Weibertaufname.

Lèng, m., -es, M. -e, Name des Länglinges oder der Länge, eines Fisches; der Lèngfisch, frischer oder noch ungedörrter Stockfisch.

* Lenitīv, s., ein Linderungsmittel.

Lènkbar, E.u.U.w., sich lenken lassend, das gelenkt werden kann, eig. u. uneig.; Lènken, th.Z., eig., biegen, nach dieser oder jener Seite bewegen, richten; jetzt nur, die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieser oder jener Seite durch einen Eindruck, den man auf denselben macht, bestimmen, mit dem Nebenbegriffe, daß ein bestimmter Zweck dadurch erreicht werde: das Pferd, den Wagen lenken; aus dem Wege lenken; einen Kahn lenken, ihm mittelst der Ruder die rechte Richtung geben; sich rechts, links lenken, seine Bewegung nach der rechten, linken Seite hin richten; uneig., einer Veränderung in der todten und belebten Natur eine bestimmte Richtung geben, wobei das Lenkende immer als eine höhere und erleuchtete Kraft betrachtet wird: der Mensch denkt, Gott lenkt; einen nach seinem Willen lenken; eine höhere Weisheit lenket die Schicksale der Menschen; das Gespräch auf etwas Anderes lenken; auch, sich (mich) lenken, seinem Willen und seinen Handlungen rc. eine gewisse Richtung geben: er lenkt sich nun zum Guten; in weiterer uneigentlicher Bedeutung wird sich lenken sowohl von unbelebten und unbeweglichen Körpern, f. eine gewisse Richtung nehmen, sich nach einer gewissen Richtung hinziehen, als auch von unkörperlichen Dingen, f. seine Richtung nehmen, sich richten, gebraucht: der Weg lenkt sich um einen Berg; die Blicke lenken sich; der Lènker, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche etwas lenket: ein Lenker der Pferde und Wagen (ein Pferde- Wa-

genlenker); in weiterer Bedeutung, ein Oberer, ein Herrscher, welcher das Ganze nach seinem Willen lenkt, besonders das göttliche Wesen, welches der Lenker menschlicher Schicksale ꝛc. genannt wird: der allgerechte Lenker unsrer Tage; uneig., ein Werkzeug, welches etwas lenket, z. B. in den Sägemühlen, die hölzerne Stange, welche unten am Sägegatter befestigt ist und das Gatter samt der Säge auf und abbewegt; der **Lènkfaden**, ein Faden, mittelst dessen man etwas lenkt, eig. u. uneig.; das **L-gezäum**, ein Gezäum, oder die verschiedenen zusammengehörenden Zäume, ein Thier damit zu lenken; der **L-riemen**, ein Riemen, ein Pferd damit zu lenken; **L-sam**, E. u. U. w., sich leicht und gern lenken lassend, eig. u. uneig.: ein lenksames Pferd, ein lenksamer Mensch; der **L-schämel**, am Vordertheile eines gemeinen Wagens, ein auf dem Rungstocke liegendes und bewegliches Holz, welches das Lenken des Wagens erleichtert (der Wendeschämel); das **L-scheit**, bei den Stellmachern, das lange Holz am Langwagen oder der Langwelle, welches durch das Vorder- und Hintergestelle des Wagens geht, beide mit einander verbindet und zum Lenken des Wagens nöthig ist; das **L-seil**, ein Seil etwas damit zu lenken, besonders Pferde und andere Thiere; in der Baukunst, ein Seil, welches an das Ende eines Zimmerholzes angebunden ist, und mit welchem dasselbe beim Aufziehen so gelenkt wird, daß es nirgends anstößt oder hangen bleibt; der **L-zaum**, ein zum Lenken dienender Zaum.

Lènne, w., M. -n, s. **Leene** 1 und 2.

Lènnlose, w., M. -n eine Sorte Birnen.

Lenòre, -ns, ein Weibertaufname (Eleonore), in der Verkleinerungsform, **Lörchen**.

Lènto, U. w., in der Tonkunst, langsam, ruhig, weniger als Largo.

Lènz, U. w., in N. D. aufgelöset, schwach, matt.

Lènz, m., -es (im O. D. des Lenzen), M. -e, der Frühling; bildlich heißt die Jugend der Lenz des Lebens; im Fränkischen die Sommersaat, und zwar entweder Hafer allein, oder Hafer und Gerste; das **L-alter**, das Jugendalter; die **L-blume**, eine im Lenze blühende Blume (die Frühlingsblume); Name eines Pflanzengeschlechts mit röhrenförmigen Blumen, worin zwei kurze Staubfäden, zwei Staubbeutel und ein Griffel mit einem einfachen Staubwege (Erdblume, Menderle); **Lènzen**, unth. Z., mit haben, aufthauen, lau werden; dann, blühend werden; in der Schiffahrt, in einem schweren Sturme aus Noth vor dem Winde ablaufen; das **Lènzfest**, ein Fest, welches im Lenze gefeiert wird, auch, ein Fest, mit welchem der Eintritt des Lenzes gefeiert wird; die **L-flur**, die Flur im Lenze, wo sie mit jungem Grün geschmückt ist; im Fränkischen, eine Flur, auf welcher Sommerfrüchte stehen (Lenzenflur); das **L-gefilde**, ein Gefilde zur Zeit des Lenzes; das **L-grün**, das Grün des Lenzes, d. h. die grüne Farbe der Frühlingsgewächse, und diese Pflanzen, besonders Gras selbst; **Lènzisch** und **Lènzlich**, E. u. U. w., dem Lenze gemäß, wie im Lenze; der **Lènzmonat**, der dritte Monat des Jahres, in welchem der Lenz seinen Anfang nimmt (der Frühlingsmonat); der **L-schmuck**, der Schmuck des Lenzes, die Schönheit, Frische ꝛc. der Natur im Lenze; der **L-tag**, ein Tag im Lenze (ein Frühlingstag); das **L-thal**, ein Thal mit den Reizen des Lenzes geschmückt; die **L-zeit**, die Zeit des Lenzes, der Lenz.

Leopàrd, m., -en, M. -en, ein in Afrika einheimisches Raubthier, etwa vier Fuß lang, nach dem Rücken und den Seiten fahlgelb, am Bauche weißlich, mit schwarzen Flecken auf dem Fell, das ein kostbares Pelzwerk liefert. S. Panther, mit dem es nicht verwechselt werden muß. Davon das Leopàrdenfell, die Leopàrden-

haut rc.; uneig., eine schöne aus Ostindien kommende Krontute, eine Abart des Marmorhornes.

Lēopold, -s, ein Mannstaufname, verkleinert in Poldchen, in Baiern Poltel, im N. D. Lippelt; das Lēopoldsstück, eine Östreichische Münze, welche der Erzherzog Leopold Wilhelm auf 10 Kreuzer ausprägen ließ, jetzt aber sehr selten ist und 2 Gr. 8 Pf. gilt.

* Lepidolith, m., der Schuppenstein, ein röthlicher Glanzstein in Mähren.

1. Lèrche, w., M. -n, ein Vögelgeschlecht, kennbar an seinem geraden, walzenförmigen, spitzig zulaufenden Schnabel, an seinen gleich langen, an der Wurzel klaffenden Kinnladen, und einer Hinterkralle, die länger als die Zehe ist. Die bekannteste und nützlichste Gattung ist die Acker- oder Feldlerche (Sanglerche), welche gewöhnlich nur Lerche schlechthin genannt wird: die Lerchen streifen, sie kommen im Frühlinge zu uns, oder verlassen uns im Herbste; Lerchen streichen, sie mit Netzen fangen; Leipziger Lerchen sind fetter und fleischiger als in andern Gegenden, kommen aber auch aus Thüringen, dem Mansfeldischen und dem Saalkreise; uneig., in den zusammengesetzten Namen mancher Fische: Meer- oder Seelerche, Schleimlerche.

2. Lèrche, w., M. -n, s. Lerchenbaum.

Lèrchenammer, w., die Schneeammer; der L-baum, eine zu den Nadelhölzern gehörige Gattung von Bäumen, von geradem Wuchse, mit dicker, braunrother Rinde und herunterhangenden Ästen (Lerche, Leerbaum, Lärbaum, Lierbaum, Löhrbaum, Lerchbaum, Leertanne, Brechtanne, Rothbaum, Schönbaum); die L-blume, ein Name der Schlüsselblume; der L-falk, eine Art kleiner Falken mit blauem Schnabel, graugelben Füßen und kurzen Flügeln, mit welchem man Lerchen und Rebhühner jagt. Andere belegen mit diesem Namen den Baumfalken (die Weißbacke), und den Bleifalken, einen dem Federvieh sehr schädlichen Vogel (Lerchengeier, Halbweihe, aschgrauer oder weißgrauer Geier); der L-fang, der Fang oder das Fangen der Lerchen (das Lerchenstreichen, wenn es mittelst eines Garnes oder Netzes geschieht); die Zeit, in welcher die Lerchen gewöhnlich und am besten gefangen werden; der L-fänger, einer, der Lerchen fängt; eine Art kleiner Sperber, welche nur auf kleine Vögel stößt (der Schmerl, Sprinz); der L-fink, ein zu demjenigen Geschlechte der Vögel, zu welchem der Fink gehört, gehörender Vogel; das L-garn, ein Garn oder Netz, in welchem man Lerchen fängt (das Lerchennetz). Das Nachtgarn oder Nachtnetz und das Klebegarn oder Tagenetz sind Abarten davon; der L-geier, s. Lerchenfalk; der L-gesang, der Gesang der Lerche; das L-harz, das röthliche, ziemlich durchsichtige Harz des Lerchenbaumes; die L-haube, ein kleines haubenförmiges Netz an einer Stange, die Lerchen, welche sich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen; der L-herd, ein Vogelherd, Lerchen darauf zu fangen; die L-heuschrecke, der Name einer Art Lerchen; das L-holz, das weißröthliche, braungeäderte, feine und sehr zähe Holz des Lerchenbaumes, besonders zu Masten und zum Bauen brauchbar; das L-käuzchen, Name der kleinen Eule oder des kleinen Kauzes (Todteneule, Leicheneule); die L-klaue, Name des Rittersporenes; das L-lied, der Gesang, der Lerche; das L-netz, s. Lerchengarn; die L-pfeife, eine Pfeife, die Lerchen durch den Ton derselben anzulocken; die L-schnepfe, eine Art kleiner Schnepfen; der L-schwamm, ein schwarzer oder auch weißlicher und gelblicher Schwamm, der ungestielt, unterwärts mit gelblichen Röhren versehen ist, aus kurzen und dicken Lappen besteht und an den alten Stämmen der Lerchenbäume wächst; der L-sperber, bei Einigen die Benennung des Thurmfalken;

der L-spiegel, bei den Vogelstellern, ein länglichrundes Geräth auf einer Walze mit mehrern größern und kleinern Spiegeln, die Lerchen damit zu berücken und zu fangen; der L-spieß, kleine Spieße, oder dünne, spitzige Stäbchen von Holz oder Metall, um Lerchen daran zu braten (der Vogelspieß); der L-stößer, der Sperber, der auf Lerchen stößt, das L-streichen, das Streichen oder Ziehen der Lerchen im Frühlinge und Herbste; das Fangen der Lerchen mit Netzen (in beiden Bedeutungen auch der Lerchenstrich); der L-wagen, ein gewöhnlich grün angestrichener Wagen, die beim Lerchenstreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hause zu fahren; der L-zapfen, die Samenzapfen des Lerchenbaumes.

Lernbegierde, w., die Begierde, das große Verlangen etwas zu lernen (die Lernbegier); L-begierig, E.u.U.w., Lernbegierde habend und zeigend; der L-eifer, der Eifer im Lernen, die große Begierde, etwas zu lernen; **Lernen**, unth. u. th. Z., sich Begriffe, Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten, die man noch nicht hatte, verschaffen und zu eigen machen, wobei gewöhnlich eine Person, welche Anleitung dazu gibt, oder lehret, vorausgesetzt wird: von einem Andern etwas lernen, durch dessen Unterricht oder auch Beispiel; etwas von selbst lernen, ohne einen besondern Lehrer dazu zu haben; Vokabeln auswendig lernen, sie durch öfteres Durchlesen und Wiederholen im Gedächtnisse zu behalten suchen; ein Handwerk, eine Kunst, eine Sprache lernen; sprechen, schreiben, lesen, singen, zeichnen, tanzen lernen; er hat etwas gelernt, er hat sich nützliche Kenntnisse, Fertigkeiten zu eigen gemacht; etwas Rechtes, auch Rechtschaffenes gelernt haben; seine Kinder etwas lernen lassen, ihnen Gelegenheit verschaffen, sich viele nützliche und angenehme Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben zu können; er hat nichts gelernt, hat sich keine nützliche Kenntnisse rc. erworben; man muß lernen, so lange man lebt, nie aufhören, sich Kenntnisse zu verschaffen; etwas durch Übung, durch die Erfahrung lernen; man lernt aus Anderer Schaden klug werden; einen kennen lernen, mit ihm bekannt werden und durch Umgang mit ihm seine Eigenschaften erfahren; das ist bald gelernt, das lernt man bald. Wenn lernen mit einem Zeitworte in der unbestimmten Art verbunden ist, kann es in den zusammengesetzten Zeiten, wie die Wörter dürfen, heißen, helfen, hören, sehen, lehren rc., auch unverändert bleiben und man kann sagen: ich habe schreiben lernen, ich habe ihn kennen lernen st. gelernt (Im gemeinen Leben wird dieses Zeitwort oft mit Lehren verwechselt, besonders bei Handwerkern, wo der Meister einen Lehrburschen lernt, wenn er ihm sein Handwerk beibringt. Ursprünglich waren lehren und lernen auch wohl ein und dasselbe Zeitwort, aber die Verschiedenheit beider Begriffe fodert auch eine richtige Anwendung ihrer verschiedenen Bezeichnung); das Lernfach, ein Fach des Wissens oder die Kunst, in welchem man sich Begriffe, Kenntnisse und Fertigkeiten zu verschaffen sucht (Studium); der L-fleiß, der Fleiß, welchen man etwas zu erlernen anwendet (Applikation, Studium); das L-gebäude, ein Gebäude für Lernende, in welchem Lehranstalten sind, u. uneig., ein geordnetes Ganzes von Gegenständen des Lernens, für Lernende; die L-kraft, die Kraft, die Fähigkeit zum Lernen; der L-lauf, s. Lehrlauf; die L-lust, die Lust, Neigung etwas zu lernen; L-lustig, E. u. U.w., Lernlust habend und zeigend; das L-mittel, ein Mittel, dessen man sich zum leichtern Lernen bedient, die L-ordnung, die Ordnung, in welcher man etwas lernt; L-sam E.u.U.w., gern und leicht lernend; der L-stoff,

der Stoff, Alles, was ein Gegenstand des Lernens ist oder seyn kann (Lerngegenstand); das L-stück, ein Stück, eine Sache, welche man einem zu lernen, besonders auswendig zu lernen aufgibt, z. B. ein Lied, ein Spruch, eine Regel (Lektion). Besteht das Aufgegebene in Wörtern, so können diese **Lernwörter** (Vokabeln) genannt werden, und sieht man dabei besonders auf eine bestimmte Zahl des zu Lernenden, so kann man **Lernzahl** dafür sagen; die **L-stunde**, eine Stunde, welche zum Lernen bestimmt ist, zum Unterschiede von der Erholungsstunde rc.; das **L-wort**, s. **Lernstück**; die **L-zahl**, s. **Lernwort**; die **L-zeit**, diejenige Zeit, in welcher man lernt, oder welche zum Lernen bestimmt ist.

Lèschen, unth. Z., mit haben, sinken, sich neigen.

Lèsbar, E. u. U.w., eine solche Beschaffenheit habend, daß man es lesen kann, sowohl in Ansehung der Deutlichkeit der Schriftzüge, als auch der Verständlichkeit und Sittlichkeit des Inhalts: **diese Inschriften sind nicht mehr lesbar; nur wenige Romane sind für die Jugend lesbar.**

Lèsch, m., O. D. ein weicher, feiger, plumper Mensch, der weder Stärke noch Gewandtheit hat.

Lèse, w., M. -n, die Handlung, da man etwas aufliefet, zusammenliefet, besonders in den Zusammensetzungen, **Ährenlese**, **Obstlese**, **Weinlese**, welche auch Lese schlechthin genannt wird; was man aufgelesen oder zusammengelesen hat, z. B. im Kartenspiel ein Stich, den man macht: **drei Lesen haben**; in engerer Bedeutung heißt in gewissen Spielen, wo man nach jedem Stiche ein Blatt von den übrig gebliebenen Karten abhebt, die ganze Folge der Stiche von denjenigen Karten, die man nach dem letzten Abheben in der Hand hat, die Lese, sofern sie alle der Eine Spieler macht: **die Lese haben**, diese letzten Stiche allein bekommen; in engerer Bedeutung bezeichnet **Lese**, eine Sammlung des Vorzüglichern seiner Art.

Lèsebegier oder **Lèsegier**, w., die Begierde oder starke Neigung zu lesen (die Leselust); **L-begierig**, **Lèsegierig**, E. u. U.w., Lesebegierde habend und zeigend; die **L-bezeichnung**, die Bezeichnung der Wörter und Sätze, welche anzeigt, wie sie zusammengelesen oder mit welchem Ausdrucke sie gelesen werden sollen; die Beisetzung der erfoderlichen Lesezeichen (Interpunktion); das **L-brett**, bei den Leinwebern und Zeugmachern, ein Brett mit zwei Reihen Löchern, durch welche die Fäden der Spulen, wenn eine Kette geschoren werden soll, gezogen werden und mittelst dessen die Fäden ins Kreuz eingelesen und nach dem Scherrahm geleitet werden; das **L-buch**, ein Buch, welches dient, darin lesen zu lernen, oder sich im Lesen zu üben; gewöhnlicher ein Buch, dessen Lesung Vergnügen und Unterhaltung bezweckt; die **L-bühne**, eine Bühne, oder erhöheter Platz, darauf vorzulesen (Odeum); der **Lèseesel**, ein Esel, d. h. ein hoher gepolsterter schmaler Sitz, auf welchem man rittlings sitzt, an einem Pulte zu lesen, zu schreiben rc.; der **Lesefreund**, ein Freund vom Lesen, der gern und viel lieset. **Die Lesefreunde**, in weiterer Bedeutung s. Lesepublikum (auch bloß, die Leser); s. **Lesekreis**; der **L-geist**, der Geist, die herrschende Begierde zu lesen; im gemeinen Leben auch ein Mensch, der gern und viel lieset; das **L-holz**, dürres abgefallenes, oder vom Winde abgebrochenes Holz, Späne rc., welche im Walde aufgelesen werden dürfen (Raffholz); der **L-kasten**, ein Kasten in Fächer abgetheilt, und mit großen Buchstaben auf Pappe versehen, um das Lesenlernen dadurch zu erleichtern; der **L-kreis**, alle diejenigen, welche Bücher überhaupt oder Bücher von gewisser Art häufig zu lesen pflegen (Publikum, Lesewelt, Lesezirkel); die **L-kunst**, die

Kunst, richtig und schön zu lesen oder vorzutragen (Deklamatorik); **die L-latte**, bei den Zeugwebern, ein Brett, woran die dünnen Bindfäden, welche zur Hervorbringung des Musters, der Blumen ꝛc. im Gewebe nöthig sind, in Bündeln zu zehn nach der Reihe angebunden sind, und woran die Fäden nach Maßgabe des Musterpapieres eingelesen werden; **die L-leiche**, in einigen Gegenden, eine Leiche, bei welcher am Grabe Vorträge gehalten werden; **die L-lust**, die Lust, große Neigung zu lesen; **Leselustig**, E. u. U.w., Leselust habend und verrathend; **der L-meister**, ein Meister im Lesen, einer, der die Kunst schön zu lesen versteht; in den Klöstern mancher Gegenden, der Vorleser (Lektor); im O. D. z. B. in Östreich, eine beeidigte Person, welche die Aufsicht bei der Weinlese führt und den davon schuldigen Zehnten in Empfang nimmt.

Lesen, th. Z., unr. ich lese (O. D. ich lies), du liesest, er lieset, wir lesen ꝛc.; erst verg. Z. ich las; bedingte Art, ich läse; Mittelw. d. verg. Z. gelesen; Anrede lies (O. D. lese), von mehrern Dingen derselben Art eins nach dem andern nehmen, aufheben: **Ähren auf dem Felde lesen**, die einzelnen, zerstreueten Ähren nach der Ernte sammeln; **die Steine vom Acker lesen**, sie aufheben, und den Acker davon reinigen; **Holz lesen**, auf der Erde liegende Äste und Zweige zusammensuchen; **Wein lesen**, die reifen Weintrauben von den Stöcken brechen und sammeln; dann auch, auf solche Art leer machen, reinigen: **den Weinberg lesen**, die Stöcke desselben von Trauben leer machen; **den Acker lesen**, ihn von Steinen reinigen; **den Salat lesen**, die untauglichen Blätter von demselben reißen und dadurch reinigen; **Erbsen, Linsen, Bohnen ꝛc. lesen** (verlesen), die stockfleckigen, zerfressenen Erbsen ꝛc. und alles Unreine unter denselben absondern und sie dadurch reinigen; **Federn lesen**, das Weiche, Feine von dem Kiele abziehen, und es von dem Gröbern und Härtern absondern, wovon die Redensart des gemeinen Lebens: **nicht viel Federlesens machen**, nicht lange zaudern, keine Umstände machen; ferner die Schriftzeichen, mit den Augen gleichsam nach Wörtern und ganzen Sätzen, welche sie bilden, zusammenfassen und sie in diesen Wörtern deutlich aussprechen oder auch nur ihren Sinn sich vorstellen: **etwas laut lesen; Lateinisch und Griechisch lesen können**; oft auch allein für sich ohne Nennung einer Sache: **lesen lernen, noch nicht lesen können; mit Ausdruck, mit Kunst, schön lesen; in einem Buche, in der Bibel lesen; vor einer Gesellschaft lesen**, ihr Vergnügen zu machen oder sie zu belehren; sich durch Lesen den Inhalt einer Schrift bekannt machen: **einen Brief, eine Anzeige, Bekanntmachung lesen**; sich durch Lesen Kenntnisse verschaffen: **er hat viel gelesen**, er hat sich durch Lesen viele Kenntnisse erworben; uneig.: **ein viel gelesener Schriftsteller**, dessen Schriften viel gelesen werden; **einem den Text, den Leviten, das Kapitel lesen**, ihm einen derben Verweis geben; in engerer Bedeutung ist **lesen**, auf den hohen Schulen, lesend lehren oder vortragen, Vorlesungen halten, überhaupt, mündlich lehren, frei vortragen: **über eine Schrift der Bibel lesen**, Vorlesungen halten; **Naturrecht, Kirchengeschichte ꝛc. lesen; heute wird nicht gelesen**, wird keine Vorlesung gehalten; in einem andern Sinne sagt man, **Messe lesen**, in der Römischen Kirche, die Messe hersagen, herlesen, ein Meßamt halten; uneig.: **in eines Gesichte oder Mienen Freude, Zufriedenheit, Traurigkeit lesen**, die Zeichen, welche diese Zustände ꝛc. andeuten, und welche ihm gleichsam auf die Stirn geschrieben sind, darin erblicken; **in den Sternen lesen**, in ihrer Stellung Anzei-

gen von unbekannten Dingen finden und diese deuten; die Zigeuner lesen die Zukunft in der Hand, sie deuten aus der Richtung der Linien, die sich in der flachen Hand zeigen, die Zukunft; **Lèsenswerth** oder **Lèsenswürdig**, E. u. U.w., werth oder würdig gelesen zu werden (leswürdig); der **Lèsepöbel**, solche Leser, welche Alles ohne Auswahl und Geschmack, ohne Verstand und Nutzen lesen; die **L-probe**, eine Probe, welche im Lesen, besonders bei Schauspielern im Lesen der Rollen eines Stückes abgelegt wird; das **L-pult**, ein Pult, vor welchem stehend oder sitzend man lieset; der **Lèser**, -s, die **L-inn**, M. -en, eine Person, welche eines nach dem andern aufnehmend sammelt, oder etwas durch Aussuchung und Wegnehmung des Schlechten reiniget, doch nur in Zusammensetzungen: der **Ährenleser**, **Weinleser**, **Erbsenleser** 2c.; besonders eine Person, welche Schriftzeichen lieset: ein **fertiger**, **schlechter** 2c. **Leser**; dann, eine Person, welche eine Schrift lieset, sich zu belehren oder zu vergnügen: **ein aufmerksamer, ein fleißiger Leser; dies Buch hat viele Leser gefunden**; die **Leserei**, M. -en, verächtlich, die Handlung da man lieset, besonders da man viel und ohne Auswahl lieset; etwas, das gelesen wird, eine Schrift, **Lèserlich**, E. u. U.w., so beschaffen, daß man es lesen kann, von den Schriftzügen: **eine leserliche Schrift; leserlich schreiben; eine leserliche Hand**, Handschrift. Davon die **Lèserlichkeit**; der **Lèserlohn**, der Lohn, welchen ein Leser, besonders ein Weinleser bekommt; die **Lèseruthe**, bei den Tuchmachern, die beiden Ruthen, die in der Kreuzung der Kettenfäden stecken und die Fäden in ihrer Lage übers Kreuz erhalten; der **L-saal**, s. **Lesezimmer**; die **L-schlacke**, in den Hüttenwerken, die Schlacken, die aus alten Schlackenhalden ausgelesen und bei Schmelzung der Kupferschiefer vorgeschlagen werden; die **L-schule**, eine Schule, in welcher nur der erste Unterricht im Lesen ertheilet wird; der **L-schüler**, die **L-s-inn**, ein Mensch, der lesen lernt, in Bezug auf seinen Lehrer, besonders ein Knabe oder Mädchen, welche die Leseschule besuchen; der **L-stein**, im Bergbaue, reichhaltige Eisensteine, welche unter der Erde in Geschieben oder auf der Erde gefunden werden, oder welche zusammengelesen und ausgeschmelzt werden (**Rasensteine**, wenn sie gleich unter dem Rasen, und **Wiesensteine**, wenn sie zuweilen auch auf Wiesen gefunden werden); der **L-stock**, bei den Siebmachern, ein runder Stock, welcher beim Wirken der Siebboden hinter das vorgezogene Hinterfach gesteckt wird, damit dieses nicht wieder zurückspringen kann, sondern so lange vorn bleiben muß, bis der Einschlagsdraht eingeschoben worden ist; der **L-stoff**, der Stoff, die Gegenstände eines Buches, welches zum Lesebuche dienen soll; die **L-stube**, Verkl.w. das **Lesestübchen**, eine Stube, ein Stübchen, worin gelesen oder auch Lesen gelehrt wird; besonders eine kleinere Stube, in welche man sich zurückzieht um ungestört zu lesen und zu arbeiten (das Lesestübchen); der **L-stuhl**, so viel als Lehrstuhl; die **L-stunde**, eine Stunde, in welcher man im Schriftlesen Unterricht gibt oder empfängt; die **L-sucht**, die Sucht zu lesen (noch stärker **Lesewuth**); **L-süchtig**, E. u. U.w., Lesesucht habend und zeigend; die **L-übung**, eine Übung, die man im Lesen mit sich oder mit Andern anstellet; die **L-welt**, die lesende Welt, d. h. alle diejenigen, welche Bücher zu lesen pflegen, als ein Ganzes betrachtet; die **L-wuth**, s. **Lesesucht**; das **L-zeichen**, verschiedene Zeichen, welche in Schreib- und Druckschriften zwischen die Wörter und Sätze gesetzt werden, um das Lesen und Verstehen zu erleichtern, z. B. , ; : (Interpunktionszeichen); ein Zeichen in einer Schrift, welches bezeich-

net, wie weit man gelesen habe; die L-zeit, diejenige Zeit, da gewisse Dinge, zusammengelesen oder gesammelt werden, besonders die Zeit, in welcher der Wein gelesen wird (die Weinlese); diejenige Zeit, welche zum Lesen bestimmt ist, entweder lesen zu lernen, oder sich durch Lesen zu belehren und zu unterhalten; das L-zimmer, ein Zimmer, in welchem allerlei Schriften zum Lesen vorhanden sind (Museum); ein Lesezimmerchen, ein kleines Zimmer dieser Art (Boudoir); ein Zimmer, welches bestimmt ist, Vorlesungen darin zu halten, besonders auf hohen Schulen (Lehrzimmer). Dient dazu ein Saal, so ist dieser ein Lese- oder Lehrsaal (Hörsaal); der L-zirkel, ein Zirkel, von Personen, welche Schriften verschiedener Art anschaffen und sich solche nach der Reihe zuschicken, bis sie im Zirkel herum sind (der Lesekreis).

Lèske, m., -n, M. -n, der Kernbeißer, Kirschfink (Kirschleske).

Lèslich, E. u. U.w., was gelesen werden kann, sowohl in Ansehung der Deutlichkeit der Schriftzeichen (leserlich), als auch und besonders in Ansehung der Schreibart und des Inhalts (lesbar); die Lèsung, M. -en, die Handlung, da man etwas lieset; dasjenige, was man lieset; Lèswürdig, s. Lesenswerth.

* Lethāl, E. u. U.w., tödtlich; die Lethalität, die Tödtlichkeit.

* Lethargīe, w., die Schlafsucht, Fühllosigkeit.

Lètsch, E. u. U.w., im Hennebergschen, schief; uneig., schlimm, böse (im Schwäbischen und Baierschen, letz, wo es sowohl links, verkehrt, als auch schlimm bedeutet).

Lètschbirn, w., eine Sorte Birnen, die wohl mit Leitschbirn eine und dieselbe Art ist.

Lètten, m., -s, der gemeine Töpserton, besonders im O. D., wo es auch wohl den Lehm bedeutet; im Bergbaue, eine zähe, fette und schleimige Bergart von verschiedener Farbe, welche meist nur Thon ist, doch ist der weiße Letten zuweilen silberhaltig; L-gelb, E. u. U.w., wie Letten gelb, oder von damit vermischtem Letten gelb: lettengelbes Wasser; die L-haue, oder Letthaue, im Bergbaue, eine nur zwei Finger breite Haue, das lettige Gebirge damit durchzuhauen (die breite Weßhaue); der L-schmitz, im Bergbaue, die Benennung des Lettens oder einer lettichten Bergart.

* Lèttern, nur in d. M.: die aus einer Metallmischung bestehenden Druckbuchstaben oder Schriften: Didotsche Lettern, Lateinische Druckschriften von runderm und gefälligerem Schnitte, von ihrem Erfinder Firmin Didot, Buchdrucker zu Paris, so genannt; Lèttre de Cachet (spr. Letter de Kaschäh), ein königl. Geheimbrief, geheimer Verhaftsbefehl.

Lètticht, E. u. U.w., dem Letten ähnlich: eine lettichte Bergart; Lèttig, E. u. U. w., Letten enthaltend: ein lettiger Boden.

1. Lètze, w., M. -n, veraltet, etwas das letzet, erfreuet, eine Erquickung; dann, ein beim Abschiede zum Andenken gemachtes Geschenk; im O. D. auch, s. überbleibsel, überrest.

2. Lètze, w., M. -n, im O. D. eine Wehre, Vertheidigung an der Grenze, eine Landwehre. Ehemahls bedeutete Letz, Lezze die Seite.

1. Lètzen, th. Z., vergnügen, erfreuen, auch erquicken: sie letzt mir meine Tage; sich letzen, sich vergnügen, erfreuen: ich letze mich täglich an ihrem Bilde; in engerer Bedeutung, sich mit einem Freunde letzen, sich beim Abschiede noch einmahl mit ihm erfreuen, auch, sich küssen, besonders beim Abschiede. Davon noch im O. D. die Zusammensetzungen Letzkuß, Letzpredigt, Letzschmaus rc. f. Abschiedskuß, Abschiedspredigt, Abschiedsschmaus rc.

2. Lètzen, th. Z., gänzlich veraltet, f. verletzen, auch, f. gänzlich berauben

desgleichen f. enden, tilgen; ehemahls in weiterem Verstande f. verkehrt handeln, freveln.

Lètzt, E.u.U.w., kein anderes Ding derselben Art weiter nach sich habend, im Gegensatze von erst, sowohl dem Orte, als der Rangordnung und der Zeit nach: das letzte Haus der Straße, das am Ende derselben stehende; der letzte in einer Schulklasse; dies gilt vom Ersten bis zum Letzten; Matthäi am letzten, im letzten Kapitel der Lebensgeschichte Jesu von Matthäus; die Letzten werden die Ersten seyn. In verbundenen Sätzen bezieht sich letzte immer auf das unmittelbar Vorhergehende, eben vorher erst Genannte, hingegen erste auf das früher Genannte: Liebe u. Freundschaft sind genau mit einander verbunden, denn die letzte kann ohne die erste nicht Statt finden; der letzte Tag im Jahre; in den letzten Tagen der Woche; der letzte Tag des Lebens; dies ist das letzte Mahl; er muß immer das letzte Wort haben; er ist immer der Letzte, er kommt immer am spätesten, oder er thut, vollendet etwas immer am spätesten, besonders auch von der letzten Zeit des Lebens und dem, was in derselben geschieht: in den letzten Zügen liegen, im Begriff seyn zu sterben; die letzte Ölung, in der Römischen Kirche, die Ölung oder Salbung eines Sterbenden; der letzte Wille, die Erklärung seines Willens in Bezug auf Alles, wie es nach dem Tode mit dem Sterbenden selbst, seinem Nachlaß rc. gehalten werden soll; einem die letzte Ehre erweisen, seiner Beerdigung beiwohnen; auch; vom Ende der Dinge: das letzte Gericht, das jüngste; oft auch in weiterer Bedeutung, das, was bis jetzt kein anderes Ding seiner Art nach sich hat, zu bezeichnen: ich ersehe aus Ihrem letzten Briefe, daß rc.; der letzte Krieg, nach welchem bis jetzt noch kein anderer gewesen ist, in welcher Bedeutung aber viele Schriftsteller, der Bestimmtheit wegen, letztere schreiben, also: sein letzterer Brief rc., der letzte unter den bisher erhaltenen, dem aber andere Briefe noch nachfolgen werden, und sein letzter Brief, dem keiner mehr folgt, etwa weil der Schreibende gestorben ist. Andere verwerfen diesen Unterschied, f. Erste. Auch als U.w. allein für sich, f. letzthin, kürzlich: ich habe ihn letzt erst noch gesehen; die Lètzt oder Lètzte, das Letzte, das Ende: es geht auf die Letzt, zum Ende; zu guter Letzt, zum Beschluß; Lètztens, U.w., zuletzt, neulich, jüngst (besser letzthin); Lètztjährig, E.u.U.w., in der Schweiz, im letzten, d. h. im nächstverflossenen Jahre gewesen, geschehen: die letztjährige Tagsatzung; L-lich, U.w., so viel als letzthin, und im O. D. auch f. zuletzt, endlich.

Leū, E.u.U.w., bei den Schiffern, nicht genug gebogen.

Leū, m., -en, M.-en, und der Leūe, -n, M. -n, dichterisch f. Löwe. Davon die abgeleiteten und zusammengesetzten leuenhaft, Leuenkraft, Leuenstärke, Leuenstimme rc., f. löwenhaft, Löwenkraft rc.

Leūchel, f., -s, das spitzige Rietgras oder große Wasserrietgras.

Leūchse, w., M. -n, der Leūchsenring, f. Leiste.

Leūchte, w., M.-n, ein leuchtender Körper, daher die Sonne eine Leuchte des Tages, und der Mond, eine Leuchte der Nacht heißt; in engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Leuchten, einen leuchtenden Körper zu diesem Behuf hinein zu thun (eine Laterne): die blinde Leuchte auf den Schiffen oder der Kuckuck, f. d.; in der Naturbeschreibung eine Art der Seefeder, welche einen leuchtenden Glanz verbreitet; das Vergißmeinnicht (blaue Leuchte); der gemeine oder weiße Andorn (weiße Leuchte), und der

Augentrost (weiße Leuchte); **Leuchten**, 1) unth. Z., mit haben, Licht von sich werfen, Licht, Hellung um sich verbreiten: die Sonne leuchtet am Tage, der Mond in der Nacht; die Sonne leuchtet allen Erdbewohnern; uneig.: die Sonne leuchtet eurem Bundestage, verherrlicht ihn, bringt ihm Glück; in engerer Bedeutung im gemeinen Leben f. blitzen: das Wetter leuchtet; auch f., lebhaften Glanz verbreiten: leuchtende Edelsteine; ihre leuchtenden Augen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, lebhaft und deutlich in die Augen fallen, sich zeigen: das leuchtet ja in die Augen, das sieht Jeder ein; auch f. glänzend (brillant) seyn, im uneigentlichen Sinne: leuchtende Naturanlagen, vorzügliche, herrliche; in der höhern Schreibart auch mit dem vierten Falle wie ein th. Z.: ihr Antlitz leuchtet Liebe; ferner durch Vortragung oder Vorhaltung einer Leuchte Hellung verbreiten: einem leuchten, ihm durch Vortragung eines Lichtes im Dunkeln den Weg zeigen; einem Gaste die Treppe hinunter leuchten, ihm nach Hause leuchten; einem zu etwas leuchten, ihm zu einem Geschäft das Licht vorhalten; uneig., f. erleuchten, höhere Kenntniß geben; im gemeinen Leben uneigentlich auch, einem heim oder zu Hause leuchten, einen derb abführen, ablaufen lassen.

Leuchter, m., -s, einer der leuchtet, meist nur im gemeinen Leben: der Leuchter gehet voran, d. h. derjenige, der die Leuchte oder das Licht trägt, doch auch in der höhern Schreibart, einer, der Andern durch sein Beispiel vorleuchtet; besonders ein Werkzeug oder Gestelle, welches ein Licht zu tragen bestimmt ist: ein hölzerner, zinnerner, silberner Leuchter; ein Armleuchter, Altarleuchter, Kronleuchter, Wandleuchter rc.; in der Naturbeschreibung, der Name eines Pflanzengeschlechtes, von welchem eine Art unter sich hangende Blütendolden mit aufgerichteten Blumen trägt und dadurch einige Ähnlichkeit mit einem Armleuchter hat; der L-arm, der Arm eines Armleuchters; der L-baum, f. Lichtbaum; der L-fuß, der Fuß, der untere Theil eines Leuchters; das L-gestell, f. Leuchterstuhl; der L-knecht, f. Lichthalter; die L-pflanze, di Benennung solcher Pflanzen, deren Zweige sich nach Art eines Arm- oder Kornleuchters ausbreiten; die L-säule, f. Leuchterstuhl; der L-stuhl, ein Stuhl oder Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen, wie bei der Ausstellung einer Leiche (Gueridon, das Leuchtergestell, auch Leuchtertisch, Leuchtersäule, wenn es die Gestalt eines kleinen runden Tisches auf hohem Fuße, oder die Gestalt einer Säule hat); der L-tisch, f. Leuchterstuhl.

Leuchtfackel, w., bei den Feuerwerkern, mit Satz gefüllte Röhren, zwei Zoll im Durchmesser; welche zur Beleuchtung eines Feuerwerkes dienen; das L-feuer, ein Feuer, welches angezündet und unterhalten wird, Andern, oder zu etwas zu leuchten, z. B. das Leuchtfeuer bei den Bäckern in der Leuchtröhre, den Ofen zu erleuchten (f. Leuchtröhre); besonders ein Feuer auf hohen Bergen oder Thürmen, Andern damit in der Nacht ein Zeichen zu geben, vorzüglich Seefahrern die Gegend anzuzeigen, wo sie sind (die es auch nur das Feuer nennen), oder auch zum Andenken an große Kriegesthaten; die L-flamme, eine leuchtende, helle Flamme; der L-käfer, ein leuchtender Käfer, welcher im Dunkeln einen Schein von sich gibt, z. B. der Johanniskäfer; die L-kugel, in der Feuerwerkskunst, eine Feuerkugel, welche an einen Ort geworfen wird, den man erleuchten will, auch die runden Massen, welche bei Lustfeuern in die Höhe steigend, mit einem lebhaften Feuer leuchten; das L-loch, f. Leuchtröhre; die L-pfanne, eine eiserne erhö-

hete Pfanne mit brennbaren Stoffen, welche man anzündet, einen Platz unter freiem Himmel bei Abend oder Nacht zu erleuchten; die L-röhre, bei den Bäckern, eine Röhre oder ein Loch an der Seite des Ofens, worin Holz angezündet wird, den Ofen dadurch zu erleuchten (das Leuchtloch), wozu auch wohl das Mundloch zur Seite genommen wird; die L-säule, in der Baukunst, eine Säule, die inwendig hohl und mit einer Windeltreppe versehen ist, und da sie mehrere Seitenöffnungen hat, erleuchtet werden kann; eine aus geöltem Papier zusammengesetzte und mit Lampen erleuchtete Säule bei feierlichen Erleuchtungen; der L-stein, eine Art weißgrauer oder gelblicher Schwerspath, welcher das Licht einsaugt und eine Zeitlang im Finstern leuchtet, in dünnen Stücken halb durchsichtig und in der Mitte wie aus dem Mittelpunkte strahlig ist (der Bononische Stein, der Bologneserspath). Ein aus diesem Schwerspath künstlich bereiteter Leuchtstein heißt von dem Erfinder Markgrafscher Leuchtstein; der L-thurm, ein für die Seefahrer gebauter Thurm an der Küste, auf welchem Feuer unterhalten wird (Pharus, der Feuerthurm, die Feuerwarte). S. auch Bake, Blüse; die Leuchtung, M. -en, die Handlung, da man leuchtet, besonders in den Zusammensetzungen Beleuchtung, Erleuchtung rc.; etwas das leuchtet, Licht verbreitet, ein heller Schein, in engerer Bedeutung, ein Blitz.

Leuen, unth. Z., brüllen, besonders vom Rindvieh im N. D., auch vom Löwen, s. der Leu.

Leuen, th. Z., auf den Schiffen, eine gewisse Art Stückgüter auszuladen (ausleuen).

Leugnen, s. Läugnen.

Leumund, m., meist veraltet, von leumen, schallen, tönen, rufen, daher ein Gerücht, der Ruf, besonders die Meinung, welche Andere von uns haben: in einem guten, in einem bösen Leumunde seyn; in engerer Bedeutung der gute Ruf, der gute Name: eines Leumund kränken.

Leutau, s., auf den Schiffen, Taue, deren man sich beim Leuen bedient.

Leute, nur in d. M. Verkl.w. die Leutchen, O. D. L-lein, überhaupt Menschen, Personen jedes Geschlechts, besonders Erwachsene, doch meist nur von geringen Personen, oder von Menschen gemischter Art: es gibt überall gute Leute; ich kenne die Leute nicht; er hat Land und Leute gesehen, ist gereiset; es waren viele, wenige Leute da; wenig unter die Leute kommen, wenig ausgehen, wenig Umgang haben; was werden die Leute dazu sagen? aus Kindern werden Leute, erwachsene Menschen; arme, geringe Leute; das sind meine Leute, d. i. sind Leute, mit welchen ich gern zu thun habe. Das Verkl.w. Leutchen, Leutlein, dient als Ausdruck der Liebe u. Freundlichkeit: die guten Leutchen erzeigen uns so viel Freundschaft; oft versteht man unter Leute auch die Menge, das Volk, den großen Haufen: etwas unter die Leute bringen; in der Leute Mäuler kommen, ins Gerede kommen; die Leute sagen es; in engerer Bedeutung solche Personen, welche einem angehören, die einem unterworfen sind, Unterthanen, Angehörige, Kriegsvölker: Land und Leute verlieren, Land und Unterthanen; mit den Leuten essen, mit dem Gesinde; daher Dienstleute, Kriegsleute. In manchen O. D. Gegenden hört man auch noch die Einzahl das Leut, eine Person: sie ist ein feines Leut, eine feine Person; der L-betrüger, die L-b-inn, eine Person, welche andere Leute betrügt; der L-plager, die L-p-inn, eine Person, welche andere Leute oder ihre Leute plagt (härter, der Leuteschinder, und gelinder, Leutescherer).

* **Leuteration, Leuterirung**, w., in den Sächsischen Rechten die Vergünstigung, innerhalb 10 Tagen, bevor das Urtheil rechtskräftig wird, schriftlich einzukommen, und um Erläuterung oder Änderung zu bitten. Sich dieses Rechtsmittels bekennen, heißt **Leutern** oder **Leuteriren**, der, welcher leutert, **Leuterant**, und der, gegen den geläutert wird, **Leuterät**.

Leutescheu, w., s. **Menschenscheu**; der **Leutesser**, ein Name des Geiindlings; **Leutselig**, E. u. U. w., eigentlich selig, reich an Leuten, wo viele Leute sind (volkreich), in welcher Bedeutung es im O. D. gewöhnlich ist: **ein leutseliger Ort**; in weiterer u. uneigentlicher Bedeutung, gern leutselige Orte besuchend und daselbst verweilend, sich den Leuten mittheilend und ihnen wohlwollend, freundlich: **ein leutseliger Mensch; sehr leutselig seyn; ein leutseliges Betragen**; besonders von vornehmen Personen, die sich auf diese Art gegen geringere Personen oder gegen ihre Untergebene rc. betragen: **ein leutseliger Herr, Fürst**. Davon die **Leutseligkeit**.

Leuwagen, m., s. **Leitwagen**; im N. D. eine Bürste, ein Borstwisch an einem langen Stiele, welcher in Wasser getaucht zur Reinigung der Böden und Wände dient.

* **Levante** (spr. Lew–), eig., ein nach Morgen gelegenes Land, worunter man gewöhnlich alle am Archipelagus und dem östlichen Theile des mittelländischen Meeres gelegene Länder, Konstantinopel auf der einen und Alexandrien in Ägypten auf der andern Seite mit eingeschlossen, versteht: **Levantisch**, E. u. U. w., morgenländisch, östländisch: **levantischer Kaffee**, der aus der Levante kommt; **die levantische Kompagnie**, eine Gesellschaft Kaufleute, die nach der Levante handelt.

* **Levantine**, m., ein einfarbiger, geköperter seidener Zeug.

* **Lever** (spr. lewäh), eigentlich das Aufstehen, bei den Königen in Frankreich aber die Früh- oder Morgenaufwartung der Großen bei Hofe.

Leviathan, m., in der Bibel das Krokodil.

Levit, m., –en, M. –en, ein Jude aus dem Stamme Levi; in engerer Bedeutung, Gehülfen der Priester, daher noch jetzt in der Römischen Kirche die Diakonen oder Priestergehülfen Leviten heißen. Im gemeinen Leben sagt man, **einem den Leviten lesen**, ihm derb die Wahrheit sagen, derbe Verweise geben rc. (ihm den Text lesen, den Kopf waschen).

* **Levkoje**, w., M. –n, eine Pflanze, welche ihrer schönen, in Sträußen wachsenden vielfarbigen und wohlriechenden Blumen wegen in Gärten gezogen wird: **die weiße Levkoje, gemeine Gartenlevkoje**, **Levkojenköniginn** wächst in Spanien wild und blüht weiß; **die Sommerlevkoje**, **Winterlevkoje**, eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimische Pflanzengattung; eine Art Gänsekraut, **die Levkoje mit dem Blatte der Nachtviole**.

Lewätöl, s., ein Gemisch von Rübsamenöle und Feldkohlsamenöle, auch jedes dieser Öle insbesondere.

Lewendlinnen, s., starke Leinwand von Hanf und Flachs, besonders in Westfalen (von **Lewend** Leinwand).

* **Lexikon**, s., –s, M. **Lexika**, ein Wörterbuch; **der Lexikograph**, der Wörterbuchschreiber; die **Lexikographie**, die Wörterbuchschreibung; **Lexikalisch**, E. u. U. w., wörterbüchlich, zu einem Wörterbuch gehörig.

* **Libation**, w., bei den alten Römern eine gottesdienstliche Handlung, bei welcher der Priester etwas von dem Opfertrank ausgoß, um ihn dadurch den Göttern zu weihen, Trankopfer, Opferguß.

* **Libell**, s., eine gerichtliche Bitt- oder Klageschrift, eine Schmähschrift der **Libellist**, ein Schmähschriftsteller.

* **Libellen**, nur in der M. Spinnen oder Wasserjungfern, Kerbthiere mit vier Netzflügeln.

Liberāl, E. u. U.w., freigebig; mild, gütig, geneigt; die **Liberalität**, die Freigebigkeit, Großmuth.

Libereī, w., M. -en, veraltet f. Bibliothek, Büchersammlung.

Libertin (spr. -tängh), m., ein Freigeist, ein Lockerling, Bruder Lüderlich; die **Libertināge** (spr. -nahsche), die Ungebundenheit, Lockerheit.

Libkraut, s., f. **Labkraut**.

Licènt, w., eine Abgabe von Lebensmitteln und Waaren (Accise); das **Licèntgeld**, Hannöverisches Kassengeld (der Louisd'or zu 4 Thlr. 16 Gr.), welches für die Erlaubniß der Einführung fremder Waaren bezahlt werden muß; die **Licènz**, die Freiheit, Erlaubniß, Bewilligung, z. B. zu predigen; licentia poëtica, die dichterische Freiheit; der **Licentiāt**, auf Universitäten, der sich das Recht erworben hat, Doktor zu werden, und Vorlesungen zu halten.

Lich, eine Ableitsilbe, mit welcher aus Zeit-, Haupt- und Umstandswörtern eine große Menge Eigenschafts- u. Umstandswörter gebildet werden, die sich in den meisten Fällen auch steigern lassen, und von welchen durch Anhängung der Silbe **keit** neue Hauptwörter abgeleitet werden können, obwohl sie nicht von allen gewöhnlich sind: 1) aus **Zeitwörtern**, und zwar aus unthätigen, alsdann das mit lich davon abgeleitete Wort die Anwesenheit desjenigen Zustandes anzeigt, welchen das Zeitwort ausdruckt, und oft mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gleichbedeutend ist: tauglich, behaglich, hinlänglich, schmerzlich, ziemlich, was wirklich taugt, behagt, hinlangt, schmerzt, sich ziemt, oder taugend, behagend ꝛc. Zuweilen aber bezeichnet die Silbe lich in dieser Ableitung auch die Möglichkeit, in diesen Zustand zu gerathen: wir sind sterbliche Menschen, die leicht sterben können und endlich sterben müssen: einer Sache empfänglich seyn, sie empfangen können, den Eindruck derselben in sich aufnehmen. Ferner aus thätigen Zeitwörtern, alsdann die mit lich abgeleiteten Wörter den Begriff der Handlung entweder in einem thätlichen oder leidentlichen Verhältnisse bezeichnen: im thätlichen Verhältnisse, z. B. erbaulich predigen, so predigen, daß man Andere dadurch erbauet; eine bewegliche Rede, die Andere bewegt, rührt; einem in etwas hinderlich, zu etwas beförderlich seyn, einen hindern ꝛc., in welchen Fällen das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit damit gleichbedeutend ist: hindernd, befördernd, erschreckend ꝛc.; im leidentlichen Verhältnisse, z. B. üblich, gebräuchlich, was wirklich geübt, gebraucht wird, bedenklich, was Bedenken erregt, veranlaßt, verächtlich, was verachtet zu werden verdient, beweglich, begreiflich, erweislich, füglich, glaublich ꝛc., was sich bewegen, begreifen, erweisen, fügen, glauben ꝛc. läßt. In einigen Fällen wird der Silbe lich noch ein Wohlklangs-t vorgesetzt, als: flehentlich, hoffentlich, leidentlich, wissentlich ꝛc., so auch in den von andern Wörtern abgeleiteten öffentlich, geflissentlich ꝛc.; 2) aus **Hauptwörtern**, alsdann die mit lich abgeleiteten verschiedene Begriffe bezeichnen, und zwar: eine Ähnlichkeit, ein angemessenes Verhältniß ꝛc. ein menschliches Ansehen, eine menschliche Gestalt; weibliche Gesichtszüge; fürstlich leben; königlich handeln; eine Art und Weise, ohne Steigerung und zum Theil nur als Umstandswörter: augenblicklich, im Augenblicke jährlich, monatlich, wöchentlich, täglich, stündlich, in jedem Jahre, Monate ꝛc., mündlich, mit dem Munde, persönlich, in Person; schriftlich, brieflich, durch Schreiben, durch Briefe; wörtlich, mit Worten, bildlich, namentlich, gründlich ꝛc.; ein Eigenthum, einen Besitz und eine darin gegründete Eigenschaft: die menschlichen Schwachheiten, die körperlichen Kräfte,

die bürgerlichen **Freiheiten**, die königliche **Würde**; eine wirkende Ursache: **nützlich, schädlich, glücklich, löblich, rühmlich, schändlich, schimpflich**, Nutzen, Schaden, Glück rc. bringend oder verursachend; eben so **abscheulich, bedenklich, erstaunlich** rc.; Abscheu, Bedenken, Erstaunen rc. erregend; 3) aus andern **Eigenschafts**- und **Umstandswörtern**, ebenfalls und besonders eine Ähnlichkeit oder den Begriff der Wörter, von denen sie abgeleitet sind, in einem geringen Grade zu bezeichnen: **weißlich, schwärzlich, röthlich, bläulich**, der weißen, schwarzen rc. Farbe, oder dem Weißen, Schwarzen rc. ähnlich; eben so **kältlich, laulich, härtlich, weichlich, gröblich, kleinlich, dicklich**, dem Kalten, Lauen rc. ähnlich, ein wenig kalt, lau, hart, weich rc. In einigen Gegenden hängt man der Silbe **lich** in diesem Falle überflüssiger Weise noch ein t an, **weißlicht, schwärzlicht** rc., und im O. D. verwandelt man dieses **licht** in **let, weißlet, schwärzlet, röthlet** rc. Mit der Silbe **lich** und **ig** zusammen neue Wörter bilden, z. B. **härtiglich** f. **härtlich**, ein wenig hart, **festiglich** f. fest, ist zwar im O. D. sehr häufig, wird aber in der guten Sprech- und Schreibart als schleppend mit Recht vermieden. Aus den angeführten Beispielen ergibt sich zugleich, daß die Selbstlauter in den mit **lich** abgeleiteten Wörtern den Umlaut bekommen, z. B. aus ertragen wird **erträglich**, aus Schande, Lob, Mund wird **schändlich, löblich, mündlich**. Übrigens muß **lich** mit der ähnlich klingenden Ableitsilbe **ig** nicht verwechselt werden. S. **Ig**.

Lichen, s. **Leichen** 3.

Licht, eine Ableitsilbe. S. **Lich**.

Licht, E. u. U.w., viel eigenes Licht habend, leuchtend, hell: **ein lichtes Feuer, eine lichte Flamme**; dann, von fremdem Lichte erleuchtet, hell: **eine lichte Treppe; eine lichte Wolke**, eine von der Sonne stark beleuchtete; **es wird schon licht**, es wird Tag; **eine lichte Nacht**, in welcher es nicht finster ist; im gemeinen Leben sagt man: **es ist heller lichter Tag**, es ist völlig Tag; uneig., von Farben, welche stark mit Weiß gemischt sind, oder ins Weiße fallen: **lichte Farben**, im Gegensatze der dunklen; **lichtes Haar**, von lichter Farbe; so auch in den Zusammensetzungen **lichtblau, lichtbraun, lichtgrün** rc.; **lichte Hölzer**, Laubhölzer, weil sie ein helleres Grün haben als die Nadelhölzer, die daher auch finstere Hölzer oder Schwarzhölzer heißen; vom Verstande, von Begriffen rc. s. deutlich, im Gegensatze von dunkel: **lichte Begriffe; ein lichter Verstand**, ein aufgeklärter; **ein lichter Kopf**, ein Mensch, der viel deutliche Begriffe hat; viel Licht durchlassend, von Dingen, deren Theile weit von einander stehen: **ein lichter Wald**, ein Wald, wo die Bäume weit aus einander stehen, wo es also lichter ist als in einem dicken Walde, daher in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch wohl dünn stehende Haare **licht** genannt werden; **einen Wald licht machen** (lichten), viele Bäume darin umhauen, daher ein abgetriebener Schlag, wie auch ein freier mit Bäumen nicht bewachsener Platz in einem Walde, im Forstwesen **das Lichte** genannt wird; bei den Jägern und Fischern sind **lichte Maschen**, weite, zwischen welchen große Zwischenräume sind; die Jäger nennen **lichten Zeug** in weiterer Bedeutung überhaupt die Garne und Netze, wie auch die Tuch- und Federlappen, zum Unterschiede vom finstern Zeuge, wozu die Tücher und Planen gehören; die Einfassung eines Edelsteines heißt **licht**, oder er ist **licht** (à jour) **gefaßt**, wenn der Stein von beiden Seiten gesehen werden kann; in der Baukunst bezeichnet **im Lichten**, den innern freien Raum: **eine Stube ist im Lichten zwanzig Fuß lang**, wenn in der Länge derselben die eine Wand von der andern

20 Fuß entfernt ist, und ein Fenster hält zwei Ellen im Lichten, wenn die Zargen in der Breite zwei Ellen von einander entfernt sind; im gemeinen Leben: einen an den lichten Galgen hängen, an den frei stehenden, wo er von jedermann gesehen werden kann; lichte Bahn brechen, freie, offene Bahn, so daß man auf derselben durch nichts mehr aufgehalten wird; das Licht, -es, M. -e und er, Verkl.w. das Lichtchen, O.D. L-lein, derjenige feine Stoff, welcher eine Bedingung des Sehens ist, und welcher entweder von ursprünglich leuchtenden, oder von brennenden Körpern ausströmt: das Licht der Sonne, der Sterne, des Mondes, einer brennenden Wachskerze; das volle Licht, die ganze Lichtmasse, die aus einem leuchtenden Körper in unser Auge fällt; das halbe Licht, überhaupt ein Theil dieser Lichtmasse; das gebrochene Licht, welches vom leuchtenden Körper nicht unmittelbar, sondern erst von andern erleuchteten Körpern, an welchen es sich bricht, in unser Auge gelangt; der Ofen geht zu Lichte, sagt man im Hüttenbaue, wenn er hell brennt; vorzugsweise nennt man Licht das Sonnen- oder Tageslicht: das Licht fällt durch die Fenster; die Treppe &c. hat zu wenig Licht; einem das Licht verbauen, dadurch, daß man nahe vor den Fenstern eines Andern ein höheres Gebäude aufführt; zwischen zwei Lichten oder unter Licht, sagt man im gemeinen Leben f., in der Dämmerung; mit anbrechendem Lichte, d. h. Tage; etwas gegen das Licht halten, nach der Gegend hin, wo das Sonnen- oder Tageslicht am meisten einfällt; etwas bei Lichte besehen, indem man es gegen das Licht hält und genau betrachtet, u. uneig. f. genau untersuchen; etwas im rechten Lichte sehen, es von der rechten Seite besehen, wo das Licht am vortheilhaftesten darauf fällt, u. uneig., von der rechten Seite genau untersuchen; etwas ins rechte Licht stellen, z. B. ein Gemählde, so daß das Licht gehörig darauf fällt, u. uneig., etwas so darstellen &c., daß es richtig erkannt und beurtheilet werde, im Gegensatze des falschen Lichtes, welches nicht auf die gehörige Art auf eine Sache fällt, sie nicht gehörig beleuchtet, daher uneigentlich: etwas in einem falschen Lichte sehen, nicht aus dem rechten Gesichtspunkte, es also unrichtig beurtheilen; eben so: eine Sache in ein günstiges Licht stellen; etwas in einem andern Lichte sehen, von einer andern Seite, aus einem andern Gesichtspunkte, als vorher; einen im Lichte stehen, vor ihm an derjenigen Seite stehen, wo das Licht herkommt, also ihm durch seinen Körper Licht entziehen, u. uneig., ihm im Wege seyn, seine Absicht, seinen Vortheil verhindern; sich (mir) selbst im Lichte stehen, sich selbst hinderlich seyn, seinen eigenen Vortheil nicht verstehen; einem aus dem Lichte gehen, sich aus der Gegend, wo das Licht herkommt, entfernen und dasselbe ungehindert auf ihn fallen lassen; einen hinter das Licht führen, uneigentlich, ihn täuschen, anführen, betrügen; das Licht der Welt erblicken, geboren werden; ans Licht kommen, bringen, uneig., bekannt werden und machen; das Licht nicht ertragen können, kränkliche Augen haben, u. uneig., die Bekanntmachung, die Öffentlichkeit nicht vertragen können; eben so uneigentlich, das Licht scheuen, die Bekanntwerdung, die Öffentlichkeit scheuen. Oft wird Licht schlechthin auch von demjenigen Lichte gebraucht, welches ein künstlich eingerichteter brennender Körper, z. B. eine Kerze, Lampe verbreitet: bei Lichte arbeiten, schreiben, eben so wird auch das erborgte Licht des Mondes und der Mond selbst das Licht genannt: das volle Licht, der Vollmond, das neue Licht, das erste Viertel, im zunehmenden

Lichte; bei gutem Lichte säen rc., in einem für günstig gehaltenem Mondsviertel. Uneig., f. Aufschluß, klare, deutliche Erkenntniß: in einer Sache Licht bekommen, einem in einer Sache Licht geben; jezt geht mir in der Sache ein Licht auf, jezt wird sie mir deutlich, verständlich; das Licht des Verstandes, der Vernunft; die Eigenschaft dieser Vermögen, durch welche wir richtige, deutliche Einsichten bekommen, und diese Vermögen selbst; lasset euer Licht leuchten vor den Leuten; Gott wohnet in einem Lichte rc., er befindet sich in einem Zustande der vollkommensten Einsicht aller Dinge, und in einem Glanze, welcher ihn umgibt; die Dichter vergleichen auch das Leben mit einem Lichte. S. Lebenslicht. Ferner, ein leuchtender oder Licht um sich verbreitender Körper: die Sonne ist das Licht des Tages, die Sterne sind Lichter der Nacht; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein walzenförmig gezogener oder gegossener Körper von Talg oder Wachs mit einem Dochte mitten in seiner ganzen Länge, welcher angezündet Licht verbreitet, besonders dergleichen von Talg, welche schlechthin Lichte genannt werden, dagegen man vorzugsweise die Wachslichte Kerzen zu nennen pflegt: Lichte ziehen, indem man die Dochte in das flüssige Talg oder Wachs so oft tunkt, bis sie die verlangte Dicke haben; Lichte gießen, indem man das flüssige Talg oder Wachs in Formen worin der Docht befestiget ist, gießt; das Licht aufstecken, auf den Leuchter; einem das Licht halten, ihm dabei leuchten, u. uneig., ihm zu etwas, besonders einer schlimmen Sache behülflich seyn; der Teufel soll dir das Licht halten; dem Teufel muß man zwei Lichter anbrennen, ihm zu Ehren, ihn gleichsam zu bestechen, nach dem Gebrauche in der Römischen Kirche, Verstorbenen und Heiligen zu Ehren Lichter anzuzünden; uneig., Personen, welche viele Einsichten und Kenntnisse besitzen und verbreiten, oder auch Andere leiten und führen: Christus ist das Licht der Welt; ein Licht der Kirche, ein erleuchteter und wieder erleuchtender Kirchenlehrer, Religionslehrer. Auch die Augen führen den Namen Lichter, und die Jäger gebrauchen das Wort sogar von den Augen des Hirsches, die sie sonst Seher nennen; bei den Mahlern sind Lichter die hell gehaltenen, gleichsam leuchtenden Stellen auf einem Gemählde, im Gegensatze der Schatten: die Lichter anlegen, aufsetzen. Im gemeinen Leben und bei den Jägern heißt auch die weiße Ader, woran das Herz und das Geschlinge hängt, die Lichtader und schlechthin das Licht.

Anm. In der ersten Bedeutung eines feinen Stoffes als Bedingung des Sehens, hat Licht keine Mehrheit; in der zweiten Bedeutung aber, wo es einen mit Lichtstoff begabten Körper bedeutet, unterscheidet der Sprachgebrauch zwischen den leuchtenden Himmelskörpern und den künstlichen, die aus Talg oder Wachs bestehen. Von jenen sagt man Lichter, z. B. die Lichter des Himmels, und von diesen Lichte: ein Pfund Talg-, Wachslichte; die Lichte laufen ab. Bei Lichter denkt man sich mehr den Schein, bei Lichte den brennbaren Stoff, daher man auch die Flammen der Talg- und Wachslichte Lichter nennt. Wenn dieser Unterschied auch von einigen Sprachgelehrten nicht anerkannt wird, so macht ihn doch jede Hausfrau, denn sie fragt: wie viel kostet das Pfund Lichte (nicht Lichter).

Lichtabfluß, m., der Abfluß des Lichtes, die Bewegung des Lichtes von einem strahlenden Punkte; abfließendes Licht; die L-ader, die weiße Ader bei den Thieren, woran Herz und Geschlinge hängen; eine Ader am Kopfe der Pferde, in der Gegend der Schläfe, welche bei Beschädigungen der Lichter, oder der Augen geöffnet wird (die Kolleader, weil man sie öffnet, wenn ein Pferd den Koller hat); die L-arbeit, diejenige Arbeit, welche beim Schein

eines brennenden Lichtes verrichtet wird; L-arm, E. u. U.w., wenig Licht habend, wenig erhellet; uneig., an richtigen, deutlichen Einsichten, Kenntnissen arm; das L-auge, ein lichtes, helles Auge; der L-ausfluß, der Ausfluß des Lichtes aus einem strahlenden Punkte; ausfließendes Licht; die L-a-lehre, in der Naturlehre, die Lehre, nach welcher das Licht ein körperlicher Ausfluß der leuchtenden Körper ist (Lichtausströmungslehre, Emanationssystem); die L-bahn, eine lichtvolle Bahn, auch, die Bahn zum Lichte, zu heller Erkenntniß, Verklärung rc.; der L-baum, eine Art des Wurzelbaumes an den Küsten von Asien, Afrika und Amerika, deren Blumen vier weiße innerhalb rauhe Blumenblätter, und acht Staubbeutel ohne Fäden haben (Leuchterbaum, Leuchterwurzelbaum, Austerbaum, weil sich an die Wurzeln, welche ins Wasser reichen, die Austern anhängen); L-begeistert, E. u. U.w., von dem belebenden Einflusse des Lichtes begeistert; die L-bekränzung, strahlender Ruhm, der das Haupt der berühmten Person gleichsam bekränzt; auch, so viel als Verklärung, Verherrlichung; L-besäet, E. u. U.w., mit leuchtenden Körpern besäet, d. h. reichlich versehen; das L-blatt, Verkl.w. das Lichtblättchen, ein weißes oder gefärbtes Metallblättchen, welches den Edelsteinen rc. bei der Fassung untergelegt wird, damit das Licht von demselben zurückgeworfen werde und der Stein mehr Feuer habe (Folie, auch Glanzblatt); L-blau, E. u. U.w., so viel als hellblau; der L-blick, der augenblickliche Schein eines Lichtes; ein lichter, heller Blick des Auges, und uneig., ein solcher Blick des Verstandes; die L-blume, ein Name der gemeinen Zeitlose (Herbstzeitlose, Herbstblume); der L-bothe, ein Bothe, Engel des Lichtes; der L-braten, bei manchen Handwerkern, ein Braten oder kleiner Schmaus, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie bei den kurzen Tagen anfangen bei Lichte zu arbeiten (die Lichtgans, wenn es eine gebratene Gans ist); L-braun, E. u. U.w., so viel als hellbraun; das L-brett, bei den Lichtziehern, dünne durchlöcherte Bretter, deren sie sich bedienen, viele Lichte auf Ein Mahl zu ziehen; der L-bruder, s. Illuminat. S. d.; der L-dämpfer, ein Werkzeug, womit man ein brennendes Licht auslöscht. S. Lichtputze; die L-darstellung, die Darstellung des Lichtes; eine lichte Darstellung; der L-duft, Licht, das sich wie ein Duft verbreitet und matt ist; L-dürftig, E. u. U.w., der Erleuchtung, Aufklärung bedürftig.

1. **Lichten**, 1) th. Z., von Licht, Licht geben, hell machen, erleuchten: **Taghell ist die Nacht gelichtet**; uneig., **einen Wald lichten** (auslichten), die Bäume in demselben niederhauen; **einen Edelstein lichten**, ihm eine hellere Farbe verschaffen, dadurch daß man ihn dünner schleift rc.; 2) zrckf. Z., **sich lichten**, licht oder hell werden.

2. **Lichten**, th. Z., von leicht, im N. D. licht, leicht machen, von der Last befreien: **eine Tonne lichten**, sie durch Ausleerung leicht machen; **ein Schiff lichten**, durch Ausladen; **die Kasse lichten**, sie ausleeren; in die Höhe heben, aufheben: **die Anker lichten**, sie in die Höhe ziehen oder winden; die N. D. Fuhrleute rufen ihren Pferden **lichte!** zu, wenn sie den Fuß aufheben sollen; **einen zurückgewiesenen Wechsel lichten**, in den N. D. Handelsstädten, ihn zurücklaufen lassen.

Lichtengel, m., ein Engel des Lichtes, ein guter Engel; **der Lichter**, -s, in den Seestädten, kleine Fahrzeuge, auf welche größere gelichtet, d. h. entladen werden, da diese wegen Seichtheit des Wassers nicht nahe genug kommen können (Leichter, Leichtschiff); **Lichterloh**, U.w., mit lichter oder heller Lohe, Flamme: **das Haus brennt lichterloh**; die **Lichter**-

scheinung, eine durch das Licht bewirkte Erscheinung in der Natur; eine mit Licht, mit Glanz begleitete Erscheinung; **Lichtervoll**, E. u. U.w., voll von Lichtern, viele Lichter enthaltend (verschieden von lichtvoll, s. d.); die **Lichteule**, eine Art Nachtfalter; der **L-feind**, ein Feind des Lichts, eig. u. uneig.; die **L-flechte**; eine Flechte, welche rundliche gelbe Schilder treibt, von den Landleuten in Schweden, wo sie wächst, zum Gelbfärben des Lichttalges gebraucht (Lichtmors, Mauerkrätze); die **L-fliege**, s. **Lichtmotte**; Name des Johanniskäfers oder Johanniswürmchens; die **L-form** Formen von Glas oder Blech, Lichte darin zu gießen; auch das Gefäß, in welches der geschmolzene Talg zum Lichtziehen gegossen wird; **L-frei**, E.u.U.w., frei von Licht; von der Sorge und der Bezahlung für Licht, Erleuchtung befreiet; der **L-freund**, ein Freund des Lichtes, der Aufklärung; der **L-fuchs**, ein Fuchs oder röthliches Pferd von lichter Farbe (ein Hellfuchs), zum Unterschiede von einem Rothfuchse, der zuweilen — wenn er weißen Schwanz, Schopf und Mähne hat — auch Lichtfuchs genannt wird; der **L-funken**, ein lichter Funken, ein Lichtrhellchen; uneig., ein einzelner heller Blick, eine einzelne deutliche Erkenntniß; die **L-gans**, s. **Lichtbraten**; das **L-garn**, Garn, welches zu den Dochten der Lichte gebraucht wird; das **L-gebilde**, ein lichtes, glänzendes Gebilde; **L-geboren**, E. u. U.w., im Lichte geboren, zum Licht geboren, daher ein höheres, vernünftiges Wesen; das **L-gefieder**, ein lichtes, glänzendes, schönes Gefieder; dichterisch auch, das Licht als Mittel einer schnellen und doch sanften Bewegung; das **L-gefilde**, von Licht erfüllte Gefilde oder Räume; auch wie Lichtflur, von dem lichtvollen Aufenthalte der Seligen; **L-gelb**, E.u.U.w., so viel als hellgelb. das **L-geschmeide**, ein glänzendes Geschmeide; die **L-gestalt**, die leuchtende Gestalt eines Körpers, und eine glänzende, von Licht umflossene Gestalt; das **L-gestell**, bei den Lichtziehern, ein Gestell von Latten, die gezogenen Lichte zum Abkühlen darauf zu hängen; das **L-gewand**, ein helles glänzendes Gewand, das Licht, welches gleich einem Gewande, ein Wesen umfließt; der **L-gießer**, einer der Lichte gießt (der Lichtzieher); das **L-gewölk**, ein lichtes, glänzendes Gewölk; der **L-glanz**, der Glanz des Lichtes, glänzendes helles Licht; etwas vom oder im Lichte hell Glänzendes; **L-glänzend**, E. u. U.w., von Licht glänzend, hell leuchtend; **L-grau**, E. u. U.w., so viel als hellgrau; **L-grün**, E. u. U.w., so viel als hellgrün; der **L-halter**, ein Werkzeug, welches dazu dient, einen Lichtstumpf zu halten oder zu tragen, besonders wenn es auf den Leuchter aufgesteckt wird (ein Lichtknecht, Leuchterknecht, Lichtstecher); das **L-heer**, eine große Zahl vom Lichte umflossener Wesen, von Verklärten, Engeln ꝛc.; **L-hell**, E. u. U.w., von Lichte hell, hell wie Licht; die **L-herrlichkeit**, der herrliche Anblick, welcher vom Lichte verursacht wird; das **L-holz**, Kiefer- und anderes Holz, woraus Späne gemacht werden, welche die Landleute auf dem Herde statt der Lichte brennen lassen; im Forstwesen, eine Benennung der Laubhölzer, zum Unterschiede von den Schwarzhölzern; der **L-hut**, ein hohles blechernes Werkzeug in Gestalt eines Trichters, ein brennendes Licht damit auszulöschen; die **L-kammer**, eine Kammer, welche zu Verwahrung der Lichte bestimmt ist, und an den Höfen die zur Aufsicht über die Lichte bestellten Personen, deren vornehmste der **Lichtkämmerer** ist, unter welchem der **Lichtschreiber**, **Reiselichtschreiber** ꝛc. stehen; der **L-kegel**, so viel als Strahlenkegel; der **L-knecht**, s. **Lichthalter**; der **L-köhler**, eine Benennung derjenigen Kohlenbrenner, welche Reisig und Buschwerk in Gruben verkohlen; der

L-korb, ein langrunder Korb, Lichte darin aufzubewahren; das L-kraut, das große Schöllkraut; der L-kreis, ein Kreis von Licht, welcher ein Wesen gleich einem Lichte umgibt; ein glänzender, herrlicher Kreis höherer Wesen; L-leer, E.u.U.w., leer an Licht, kein Licht habend, dunkel, finster; uneig., ohne Einsicht, ohne Deutlichkeit; die L-lehre, in der Naturlehre, die Lehre vom Lichte, in welcher von der Natur, der Bewegung des Lichtes &c. gehandelt wird, besonders derjenige Theil dieser Lehre, welcher von der Brechung und Zurückwerfung der Lichtstrahlen und ihrer Einwirkung auf das Auge handelt (Optik); der L-leiter, in der Naturlehre, ein Körper, welcher das Licht durch seine Theile durchläßt, dasselbe gleichsam weiter leitet; der L-ling, M. -e, eine Art Löcherschwamm, der Eichhase; das L-loch, ein Loch, durch welches das Licht einfällt; im Bergbaue Name der Schächte, durch welche Licht in die Stollen fällt, oder vielmehr, welche der Bergförderung, der Luft und der Wetter wegen gemacht werden (der Lichtschacht); L-los, E.u.U.w., ohne Licht, finster; uneig., ohne Deutlichkeit; der L-marder, der Baum- oder Feldmarder; die L-masse, eine Masse oder große Menge von Licht. In der Mahlerei sind Lichtmassen die sehr hell gehaltenen Stellen, welche vieles Licht zurückwerfen, zum Unterschiede von den Schattenmassen; die L-materie, s. Lichtstoff; das L-meer, eine große Fülle von Licht, vieles und starkes Licht; die L-messe, Benennung des Festes der Reinigung Mariens, welches auf den zweiten Februar fällt, an welchem Tage in der Römischen Kirche Kerzen, besonders zu feierlichen Umgängen geweihet werden (Lichtweihe oder Kerzenweihe); der L-messer, ein Werkzeug, den Grad des Lichtes oder die Schwächung desselben bei seinem Fortgange nach Verhältniß seiner Entfernung vom strahlenden Punkte zu messen (Photometer); die L-meßkunst, die Kunst, den Grad des Lichtes zu messen (Photometrie, Lichtmessung); die L-mirte, eine Art des Wachsbaumes oder Talgbaumes in Nordamerika, dessen männliche Blüten gewöhnlich sechs Staubfäden haben, und dessen Frucht kugelförmig und saftig ist (der Kerzenbeerstrauch); das L-moos, s. Lichtflechte; die L-motte, eine Familie Nachtfalter, deren Flügel gabelförmig stehen und welche nach dem Feuer und Lichte fliegen (Lichtfliegen, Lichtmücken, Feuervögelchen, Zünsler); die L-mücke, eine Art großer Mücken oder Schnaken, welche in den Zimmern nach den Lichtern fliegt (Singschnake); der L-pfad, ein lichter, heller, erleuchteter Pfad, ein Pfad zum Lichte; der L-punkt, ein lichter oder heller Punkt, wohin das Licht vorzüglich reichlich fällt; uneig., eine schwache Hoffnung; die L-putze, ein der Schere ähnliches Werkzeug, das Licht zu putzen (die Lichtschere, Lichtdämpfer, Lichtschnäuze, Putzschere, im O.D. auch die Abbreche); der L-quell, od. die L-quelle, ein Quell, eine Quelle des Lichtes, etwas, das für den Ursprung des Lichtes gehalten wird, z. B. die Sonne, und bildlich Gott selbst; das L-recht, das Recht, durch die Wand vom Hause eines Nachbars ein Fenster zu brechen, um dadurch Licht in sein eigenes Haus zu bekommen; der L-regen, gleichsam ein Regen von Licht, eine große Menge fallender leuchtender Körper; L-reich, E.u.U.w., reich an Licht, sehr licht, hell; das L-reich, das Reich des Lichtes, der Herrlichkeit, der Aufenthalt der Seligen; L-rein, E. u. U.w., so rein wie das Licht; uneig.: eine lichtreine Seele; das L-röschen, bei Einigen, der Geschlechtsname derjenigen Pflanzen, z. B. der Pechnelke, der Kuckucksblume, welche einen einblattigen, länglichen, glatten Kelch, fünf mit Nägeln versehene und zweispaltige Blumenblätter, zehn Staubfäden, fünf Griffel und eine fünffächerige Frucht haben (bei Andern

Widerstoß); L-roth, E. u. U.w., so viel als hellroth; der L-sauger, ein Ding, das gleichsam das Licht in sich sauget; eine Benennung des Leuchtsteines; der L-schacht, im Bergbaue, ein Schacht, der auf langen Stollen und Strecken angelegt wird, um in dieselben Licht zu bringen; der L-schein, der Schein des Lichtes, der Kerze; ein Schein von Licht, ein geringes Licht; die L-schere, s. Lichtputze; L-scheu, E. u. U.w., das Licht scheuend, eine Scheu vor dem Lichte habend: die lichtscheue Eule; uneig., die Bekanntwerdung, Öffentlichkeit, auch die Aufklärung scheuend. Davon der Lichtscheue, ein lichtscheuer Mensch; die L-scheu oder L-scheue, der Zustand, da man das Licht scheuet, in eigentlicher u. uneigentlicher Bedeutung; bei den Augenärzten eine Augenkrankheit, bei welcher das Auge so empfindlich ist, daß es thränt und schmerzt, wenn starkes Licht in dasselbe fällt; der L-schirm, ein kleiner Schirm vor dem Lichte, oder auch am Kopfe über den Augen, um das Eindringen der hellen Lichtstrahlen zu verhindern; die L-schnäuze, s. Lichtputze; L-schnell, E. u. U.w., schnell wie das Licht, wie die Bewegung des Lichtstoffs; die L-schnuppe, der verbrannte und in Asche zerfallende Docht eines Lichtes, welchen man mit der Lichtschere abnimmt (auch nur die Schnuppe, im N. D. das Ösel); der L-schreiber, s. Lichtkammer; das L-sehen, das Sehen eines Lichtes, Scheines; ein krankhafter Zustand der Augen, da man die Gegenstände feurig glänzend sieht; die L-seite, diejenige Seite, auf welche das Licht fällt, welche dem Lichte zugewendet ist; uneig., die glänzende, ins Auge fallende, vortheilhafte Seite einer Sache; der L-spalter, in der Naturlehre, ein dreiseitiger gläserner Körper, durch welchen man Lichtstrahlen gehen läßt, welche sich beim Durchgange in mehrere Strahlen zertheilen, deren Farben die Farben des Regenbogens sind (Prisma); der L-spieß, bei den Lichtziehern, dünne hölzerne Stäbe, an welche die Dochte beim Lichtziehen gereihet werden; der L-stock, ein Leuchter, besonders ein einfacher hölzerner; der L-stoff, derjenige feine Stoff, der eigentlich das Licht ausmacht (Lichtmaterie); der L-strahl, das Licht in Hinsicht auf seine Bewegung; uneig., ein Strahl von Verstand, Einsicht rc.; einiger Verstand; der L-strom, eine große sich verbreitende Lichtmasse; die Bewegung, Fortpflanzung des Lichtes; der L-tag, ein Tag, an welchem Lichte verfertigt, vertheilt werden, auch ein lichter, heller Tag; uneigentlich ein Tag, an welchem alles ans Licht kommt, alles aufgeklärt wird; ein vom Licht des Verstandes und der Aufklärung erhellter Tag, d. h. eine solche Zeit; der L-thron, ein hellglänzender Thron, der Thron im Lichtreiche; der L-träger, einer der ein Licht trägt, und ein solches Werkzeug; in der Naturlehre sind Lichtträger solche Körper, die gleichsam Licht in sich tragen, d. h. die im Dunkeln leuchten (Phosphorus); L-trunken, E. u. U.w., von Licht, eig. u. uneig., gleichsam trunken, geblendet; L-umflossen, E. u. U.w., von Lichte umflossen, umgeben, hell erleuchtet. So auch lichtumwallet; die L-umwallung, umwallendes Licht; so wie Lichtmeer; der L-verbreiter, die L-inn, ein Wesen, ein Ding, das Licht verbreitet; und in engerer Bedeutung, eine Person, welche Licht, d. h. Einsicht, Aufklärung verbreitet; L-voll, E. u. U.w., voll Lichtes, viel Licht habend und gebend; uneig., voll Deutlichkeit, höchst deutlich: ein lichtvoller Vortrag; die L-wand, im Hüttenbaue, zwei schwache gebrochene Mauern oder Steine auf den Futtermauern des Stichofens, hinter welchen noch andere Mauern aufgeführt werden, ihnen Festigkeit zu geben; der L-wandler, die L-inn, eine Person, ein Wesen, das im Lichte, in der Klarheit wandelt; der L-weg, so viel als Lichtpfad; die

L-weihe, die Weihe oder Weihung der Lichter zu gewissem Gebrauche; L-weiß, E. u. U.w., glänzend oder blendend weiß; die L-welt, eine höhere vollkommnere Welt (das Lichtreich); die L-wolke, Verkl.w. das L-wölkchen, eine lichte, von der Sonne hell beschienene Wolke; der L-wurm, das Johanneswürmchen; der L-zieher, die L-inn, eine Person, welche Lichte zieht, besonders wenn sie ein Gewerbe daraus macht (ein solcher Handwerker heißt auch Seifensieder).

* Licitánt, m., der Meistbietende bei einer Versteigerung; die Licitatiōn, die Versteigerung, und das Bieten bei derselben; Licitīren, versteigern; Licitum, das Gebot bei einer Versteigerung; das Erlaubte, Zulässige.

* Lictor, m., M.-en, im alten Rom, ein Scherge, Gerichtsdiener, der das Todesurtheil vollzog.

Liēb, Liēber, Liēbste, E. u. U.w., angenehm, Vergnügen gewährend: es ist mir lieb, daß Sie hier sind; es ist mir lieb zu erfahren, zu hören, zu sehen; lassen Sie sich das lieb seyn; mit etwas für lieb oder fürlieb nehmen, sich damit begnügen, damit zufrieden seyn. S. Fürlieb. Auch als Hauptwort: einem Liebes und Gutes erzeigen; einem etwas zu Liebe thun; ich möchte lieber weinen als lachen; so ist es mir am liebsten; das ist mir das Liebste. Oft werden lieber und liebst als Steigerungsgrade von gern gebraucht: ich thäte dies lieber selbst; er ißt lieber einfache als gekünstelte Speisen; ich sähe es lieber, wenn es nicht geschähe; dies ist seine liebste Beschäftigung; dir verdanke ich mein Glück am liebsten. Häufig steht lieber auch f. vielmehr oder gar: du empfängst mich mit Vorwürfen, warum nicht lieber mit Schlägen; zuweilen auch f. es ist besser: lieber sterben, als ein solches Leben führen; in engerer Bedeutung, geliebt, seiner angenehmen und guten Eigenschaften wegen in großem Werthe, in großer Achtung stehend: mein lieber Bruder, Freund; meine Lieben, meine Geliebten; einem lieb und werth seyn; im gemeinen Leben nennt man alles lieb, was zum Leben und zur Erhaltung desselben, auch zum Wohlseyn unentbehrlich, also im höchsten Grade geschätzt ist: kaum das liebe Leben haben; der liebe Gott; das liebe Brod; die liebe Sonne; der liebe Regen; das liebe Gewitter; das liebe Geld; zuweilen verschwindet der Begriff der Liebe und Schätzung mehr oder weniger: die liebe Zeit; der liebe Zufall fügte es so. Hieher gehört auch der Ausdruck lieber Freund, womit man im gemeinen Leben ganz unbekannte Personen anredet, und der in manchen Verbindungen, besonders gegen Höhere so gar als eine Unhöflichkeit gilt. Als Hauptwort: mein Lieber, meine Liebe, oder Lieber, ist es eine freundliche und vertrauliche Anrede; Etwas Liebes haben, im gemeinen Leben, eine geliebte Person; der Liebste, die Liebste, von zwei Personen die sich lieben, sie mögen verheirathet seyn oder nicht, jedoch setzt man im ersten Falle Herr oder Frau hinzu und sagt auch Eheliebster und Eheliebste, und im zweiten Falle ist der Geliebte und die Geliebte edler und unter den gebildetern Klassen gewöhnlicher. Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart sagt man für Geliebte auch Liebchen; ferner bedeutet lieb so viel als liebend, Liebe empfindend, mit haben, und gewinnen: Jemand lieb haben, ihn lieben; seine Kinder herzlich lieb haben; das Geld lieb haben, an dem Besitze desselben Vergnügen haben, und in engerer Bedeutung, geizig seyn; etwas lieb gewinnen oder liebgewinnen, Liebe, Neigung dazu bekommen; L-athmend, s. Liebeathmend; die L-äugelei, das Liebäugeln, das Werfen verliebter zärt-

licher Blicke; das L-äugelein, Name des Borretsch, der großen Ochsenzunge (Sternblume), einer Art Krummhals (der blaue Krummhals, Ackerkrummhals), der gelben Feig- oder Wolfsbohne und der Hundszunge; L-äugeln, unth. Z., durch freundliche zärtliche Blicke seine Liebe zu einer andern Person verrathen: mit jemand liebäugeln; die L-birn, eine Sorte kegelförmiger Birnen von süßem, angenehmen Geschmacke; das L-blümchen, s. Liebesblümchen; das L-chen, -s, eine geliebte Person, besonders ein geliebtes Mädchen, eine Geliebte (ehemahls auch das Lieb); L-den, ein Wort, womit sich fürstliche Personen unter einander wie mit einem Titel anzureden pflegen, und welches geliebte Person bedeutet: Euer Liebden, in Schreiben, Ew. Liebden.

Liebe, w., überhaupt der Zustand des Gemüths, da man inniges Wohlgefallen an einer Sache hat, sich am Besitz oder Genuß derselben vergnügt: die Liebe zum Leben, zur Freiheit, zur Wahrheit, zum Weine, zum Gelde rc.; Sprichw.: Lust und Liebe zum Dinge, macht Mühe und Arbeit geringe; mit wahrer Liebe etwas thun, mit großer Neigung, mit großem Eifer; besonders aber das innige Wohlgefallen an einer Person, die große Zuneigung zu derselben, verbunden mit freudigem Bestreben, ihre Wohlfahrt zu befördern: Liebe zu jemand haben, tragen, gegen jemand empfinden, hegen; Liebe gegen alle Menschen (Menschenliebe); Liebe erwecken, erregen; etwas aus Liebe zu jemand thun, darum, weil man ihn liebt: thue es mir zu Liebe; einem alle Liebe und Freundschaft beweisen; eine reine, unschuldige, uneigennützige Liebe; die eheliche, elterliche, kindliche Liebe; die Liebe Gottes, sowohl die Liebe Gottes gegen die Menschen, als auch die Liebe der Menschen gegen Gott; in engerer Bedeutung das innige Wohlgefallen an einer Person des anderen Geschlechts, der Wunsch mit ihr vereint zu leben, und ihre Wohlfahrt zu befördern, welche Bedeutung es auch fast in allen Zusammensetzungen hat (die Minne): Liebe gegen eine Person empfinden; in Liebe entbrennen, vor Liebe brennen, eine große leidenschaftliche Liebe empfinden; eine innige, feurige, zarte, hohe, edle Liebe; eine platonische Liebe, eine ganz reine, geistige, die alles Sinnliche entfernt; sinnliche Liebe, die nur in sinnlichem Wohlgefallen besteht und mit der Begier nach sinnlichem Genusse verbunden ist (Geschlechtsliebe); eine unerlaubte Liebe, eine sinnliche Liebe zu einer verheiratheten oder blutsverwandten Person; Sprichw.: alte Liebe rostet nicht, Liebe, die man in frühen Zeiten für eine Person empfand, verliert sich nie ganz; die Lieb' ist blind, sie sieht die Fehler der geliebten Person nicht; ein Lied der Liebe oder von Liebe, worin die Liebe besungen wird, oder welches von Liebe zeugt; der Gegenstand der Liebe, eine geliebte Person, der Geliebte, die Geliebte: sie ist seine erste Liebe. Hieher auch der Ausdruck: Eure Liebe oder eure christliche Liebe, womit zuweilen Prediger ihre Zuhörer von der Kanzel anreden; der Name verschiedener Pflanzen: die brennende Liebe, eine Pflanze in Rußland, die haarige, drei bis vier Fuß hohe Stengel, dunkelgrün wollige Blätter treibt, und deren schöne hochrothe und glänzende Blumen einen dichten platten Strauß bilden (Türkischer Dosten, Jerusalemsblume); die schöne Liebe, das gelbe Ruhrkraut, die Flußblume; die Liebe im Nebel, eine Art derjenigen Blumen, welche gewöhnlicher Passionsblumen genannt werden; L-ängstlich, E. u. U.w., Liebe und eine von ihr bewirkte Ängstlichkeit empfindend; L-athmend, E.u.U.w., in der Liebe lebend, gleichsam nur aus

liebe bestehend; L-bang, bang vor Liebe, eine zärtliche Sehnsucht empfindend; L-bäng'ich, E. u. U.w., so viel als liebebang, oder auch nur ein wenig liebebang; L-bebend, E. u. U.w., vor Liebe bebend, innig bewegt, ergriffen; L-begeistert, E. u. U.w., von der Liebe begeistert; L-beklommen, E. u. U. w., von oder vor Liebe beklommen; L-blind, E. u. U.w., vor Liebe gleichsam blind, durch Liebe geblendet; das L-denkmahl, ein Denkmahl der Liebe; der L-diener, oder Liebesdiener, die L-d-inn, eine Person, die der Liebe, besonders der sinnlichen, fröhnt; die L-dienerei, Liebesdienerei, Dienstwilligkeit aus Liebe, gewöhnlich aber im nachtheiligen Sinne, das Fröhnen der sinnlichen Liebe; L-einig, E.u.U.w., in und durch Liebe einig; die L-fessel, oder Liebesfessel, Fesseln, welche die Liebe anlegt; das L-gefühl, das Gefühl der Liebe; L-geheiligt, E.u.U.w., der Liebe geheiligt, geweiht; L-girrend, E. u. U.w., Liebe durch Girren oder zärtliche Töne äußernd: die liebegirrende Taube; spöttisch von Menschen; L-glühend, E. u.U.w., vor Liebe gleichsam glühend, sehr heftige Liebe empfindend; L-heilig, E. u. U.w., der Liebe heilig, geweiht; L-heiß, E. u. U. w., heiß vor Liebe, heiße Liebe empfindend; L-jauchzend, E.u.U.w., seine Liebe auf eine laute freudige Art ausdruckend; L-krank, E. u.U.w., vor großer Liebe krank, von derselben an Gemüth heftig angegriffen (liebesiech). Davon der, die Liebekranke, eine vor Liebe kranke Person; das L-krank, hier und da das Labkraut (Libkraut), woraus es verderbt ist; L-lächelnd, E. u. U.w., seine Liebe mit süßem Lächeln ausdruckend; L-leer, E.u.U.w., keine Liebe empfindend; die L-lehre, eine Lehre, die das Gebot der Liebe enthält, in engerer Bedeutung, das Christenthum; der L-lehrer, der das Gebot der Liebe lehrt, ein Geistlicher; ein liebender Lehrer; die Liebelei, M. -en, verächtlich von einer tändelnden und läppischen Liebe; Liebeln, 1) unth. Z., mit haben, das Verkl.w. von lieben, verächtlich, tändelnd lieben, aber auch als Scherzwort f. lieben, ein wenig Belieben, Lust empfinden: es liebelt mir, es gefällt mir, behagt mir; 2) th. Z., liebkosen: im O. D. liebelt der Hund seinen Herrn, wenn er ihm schmeichelt, ihn leckt; liebelnd, liebreich etwas sagen; Liebelos, E. u. U.w., ohne Liebe, keine Liebe empfindend und keine genießend, besonders von der edlen reinen Liebe (verschieden von lieblos, s. d.).

Lieben, 1) unth. Z., mit haben, ehemahls f. belieben, behagen, gefallen: was einem liebt, leidet dem Andern; jetzt, Liebe empfinden, besonders Liebe gegen eine Person des anderen Geschlechts (minnen, im gemeinen Leben, lieb haben): ich habe auch geliebt; ich liebe ohne Hoffnung, ohne Aussicht, den geliebten Gegenstand einst zu besitzen; am häufigsten, 2) als th. Z.: die Menschen, seinen Nächsten lieben; sich (mich) selbst lieben, einen hohen Werth auf sich selbst setzen, sein eigenes Wohlseyn zu befördern streben; Gott und seine Eltern lieben; eine Person anderen Geschlechts lieben, ein Mädchen; eine liebende Person; die Liebenden; eine geliebte Person (ein Geliebter, eine Geliebte); auch in engerer Bedeutung von der sinnlichen Liebe des Wollüstlings: Weiber und Wein lieben; in weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben, etwas gern haben, thun; das liebe ich nicht, das habe ich nicht gern; ich liebe die Ordnung, die Reinlichkeit; bei den Jägern, mit der Hand streicheln, klopfen, liebkosen: einen Hund lieben, ihn streicheln, sanft klopfen; Liebenswerth, und L-würdig, E. u. U.w., der Liebe werth, würdig, werth geliebt zu werden: eine liebenswerthe, liebenswürdige Person, Frau; auch von unkörperlichen Dingen: die Tugend

ist liebenswürdig; liebenswürdige Unschuld. Die Liebenswürdigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie liebenswürdig ist.

Lieber, s. Lieb.

Liebereif, E. u. U.w., reif Liebe zu empfinden und einzuflößen, in dem Alter, wo man für die Empfindungen der Liebe empfänglich wird.

Liebesabenteuer, s., das Abenteuer eines Liebenden; die **L-absicht**, eine Absicht, welche Liebe zum Gegenstande hat; die **L-angelegenheit**, eine Angelegenheit, welche Liebe zum Gegenstande hat; der **Liebesänger**, s. **Liebesdichter**; die **Liebesangst**, Angst, welche die Liebe in gewissen Fällen verursacht; der **L-apfel**, eine Art des Nachtschattens. S. **Goldapfel**; das **L-auge**, eine Liebe blickendes, Liebe verrathendes Auge; das **L-band**, das Band der Liebe, was eine liebende Person an die geliebte gleichsam bindet, kettet; der **L-baum**, der gemeine Judasbaum. S. **Judasbaum**; das **L-bedürfniß**, das Bedürfniß zu lieben, und das Bedürfniß einer liebenden Person; die **L-begierde**, von sinnlicher Liebe erzeugte Begierde; die **L-beschwerde**, eine Beschwerde, welche die Liebe verursacht; die **L-betäubung**, eine Betäubung vor großer schwärmerischer Liebe; der **L-beweis**, ein Beweis von Liebe; die **L-birn**, die Pfundbirn; der **L-blick**, **Liebeblick**, ein von Liebe oder Gunst zeugender Blick; das **L-blümchen**, ein Name der Maßlieben (Liebblümchen); der **L-bothe**, die **L-bothinn**, eine Person, welche Liebesbriefe hin- und herträgt, oder den Verliebten von einander Nachricht bringt; der **L-brief**, Verkl.w. das **L-briefchen**, ein von Liebenden geschriebener Brief, dessen Inhalt die Liebe ist; die **L-brunst**, eine brünstige, feurige Liebe: **L-brünstig**, E. u. U.w., Liebesbrunst empfindend; die **L-brust**, eine von Liebe erfüllte Brust; das **L-buch**, ein Buch, welches von Liebe handelt, Liebesgeschichten enthält; der **L-bund**, oder das **L-bündniß**, ein Bund oder Bündniß liebender Personen; **Liebeschwellend**, E. u. U.w., von Gefühlen der Liebe schwellend, sich erhebend; **L-schwirrend**, E. u. U.w., spöttisch, verliebt schwirrend oder singend; **L-schwül**, E. u. U.w., von der Liebesglut erfüllt und wie schwüle Luft drückend; der **Liebesdichter**, ein Dichter, welcher die Liebe besingt (der Liebesänger); der **L-diener**, s. **Liebediener**; der **L-dienst**, ein Dienst, welchen man einer Person zu Liebe leistet, ohne dafür eine Belohnung zu verlangen: **einem einen Liebesdienst thun, erweisen**; der **L-drang**, der Drang, der mächtige Antrieb der Liebe, und die Empfindung desselben; der **L-druck**, ein von Liebe zeugender Druck, z. B. der Hand; der **L-durst**, der Durst, die Sehnsucht aus Liebe nach dem geliebten Gegenstande, auch, das Verlangen nach Genuß der Liebe; **Liebesehnend**, E. u. U.w., sich nach Liebe, Gegenliebe sehnend; die **Liebesergießung**, die Ergießung der Liebe, von Fülle der Liebe zeugende häufige Äußerungen derselben (der Liebeserguß); die **L-erklärung**, die Erklärung der Liebe an eine Person; die **L-fackel**, bildlich, eine brennende, sehr heftige Liebe, auch wohl die Fackel des Ehegottes; der Name einer Art Röhrenschnecken (auch Gießkanne und Seepinsel); das **L-fest**, ein Fest der Liebe gefeiert; das **L-feuer**, eine heftige Liebe mit einem verzehrenden Feuer verglichen; das **L-fieber**, überhaupt ein krankhafter Zustand, in welchen man durch heftige leidenschaftliche Liebe versetzt wird; in engerer Bedeutung, ein wirklich fieberhafter von leidenschaftlicher Liebe verursachter Zustand. S. **Jungfernkrankheit**. Der höchste Grad dieses Zustandes heißt **Liebesraserei** und **Liebeswuth**, worunter man aber auch oft nur die Äußerung höchst leidenschaftlicher Liebe

versteht; die L-flamme, eine heftige Liebe, mit einer lodernden Flamme verglichen (stärker noch Liebeslohe); das L-gedicht, ein Gedicht, dessen Gegenstand und Inhalt die Liebe ist (erotisches Gedicht, das Liebeslied, der Liebesgesang); der L-geiz, das immer neue Verlangen nach Liebe und nach Beweisen derselben; der L-genuß, der Genuß einer erhörten und befriedigten Liebe; der L-gesang, s. Liebesgedicht; das L-geschenk, ein zum Zeichen der Liebe gemachtes Geschenk an die geliebte Person (Pretium affectionis); die L-geschichte, eine Erzählung von Liebesschicksalen und Liebesabenteuern; das L-gespräch, ein sanftes, mit Liebe gehaltenes Gespräch; ein Gespräch zwischen Liebenden über die Liebe; das L-geständniß, das Geständniß seiner Liebe zu einer Person; das L-gestirn, ein Gestirn der Liebe gleichsam, das der Liebe günstig ist; der L-gesunde, der nicht liebekrank ist; der L-glanz, das Erfreuliche, Aufheiternde und Beglückende der Liebe; das L-glück, das Glück, welches die Liebe gewährt; Glück, das man in der Liebe hat; die L-glut, die größte Heftigkeit der Liebe; der L-gott, die L-göttinn, in der Fabel- und Götterlehre der Alten, Gottheiten, welche der Liebe vorgesetzt waren (bei den Griechen und Römern Eros, Amor, Cupido, und die Liebesgöttinn, welche man zu seiner Mutter machte, Venus, Zithere rc.); Liebesgötter oder Liebesgötterchen (Amoretten) nennen die Dichter auch noch andere kleine erdichtete Wesen im Gefolge der Liebesgöttinn, als Sinnbilder einzelner Schönheiten, welche zur Liebe reizen: das L-gras, ein Name des mitteln Zittergrases; der L-handel, ein verliebter Handel, eine Angelegenheit zwischen zwei verliebten Personen: einen Liebeshandel anspinnen, sich mit einer Person des andern Geschlechts in Verhältnisse der Liebe einlassen; das L-herz, ein liebendes Herz; Liebesiech, E.u.U.w., siech oder krank vor Liebe. Davon der, die Liebesieche; der Liebeskampf, ein Kampf zwischen den Liebenden; ein Kampf mit der Liebe, das Streben sie zu besiegen oder zu unterdrücken; die L-kasse, eine Kasse, deren Geld zur Unterstützung Unglücklicher und Nothleidender bestimmt ist, welchen man aus Menschenliebe zu helfen sucht (Karitativkasse); das L-kind, ein Kind der Liebe, ein uneheliches Kind; die L-klage, die Klage einer liebenden Person; der L-knecht, ein Mensch, der sich auf eine schimpfliche Art von der Liebe beherrschen läßt (der Liebessklave); die L-königinn, eine Königinn im Reiche der Liebe, besonders in der Fabellehre der Alten die Liebesgöttinn, Venus, Zithere rc.; die L-kraft, die Kraft, Stärke der Liebe; die Kraft, welche die Liebe gibt; L-krank, s. Liebeskrank; die L-krankheit, eine heftige Liebe, sofern sie in einen krankhaften Zustand versetzt; im gemeinen Leben sind Liebeskrankheiten auch schändliche Krankheiten, welche aus unmäßigem Genuß der sinnlichen Liebe entstehen (Unzuchtskrankheiten); L-kühn, E.u.U.w., durch Liebe kühn gemacht; die L-kunst, die Kunst zu lieben; ein Mittel, welches die Kunst lehrt, sich Liebe, besonders sinnliche, zu verschaffen: in allen Liebeskünsten erfahren seyn; der L-kuß, ein Kuß der Liebe, zum Zeichen der Liebe; in weiterer Bedeutung, in den ersten Zeiten der christlichen Kirche, ein Kuß, welchen man einander bei feierlichen Versammlungen und andern feierlichen Gelegenheiten, zum Zeichen der christlichen Bruderliebe gab; die L-leute, ein Paar Personen, die sich lieben; das L-lied, Verkl.w. das L-liedchen, ein Lied der Liebe; die L-lohe, der Ausbruch einer sehr heftigen starken Liebe; die L-lust, die Lust, welche die Liebe gewährt; das L-mahl, ein Mahl, ein Zeichen am Körper, welches von Ausschweifungen in der Liebe herrührt; gewöhnlich, die Benennung ge-

meinschaftlicher Mahlzeiten, welche in den ersten Zeiten der christlichen Kirche zur Erhaltung der Liebe und Vertraulichkeit und nach Art der letzten Mahlzeit Jesu mit seinen Jüngern zur herzlichen Erinnerung an denselben gehalten wurden (Agapae), auch noch jetzt von der Brüdergemeinde gehalten werden; die **L-miene**, eine liebende, Liebe ankündigende Miene; der **L-narr**, ein verliebter Narr; das **L-netz**, die Liebe, welche den Liebenden gefangen hält, mit einem Netze verglichen; die **L-noth**, s. **Liebespein**; das **L-opfer**, ein Opfer, der Liebe gebracht; das **L-paar**, ein Paar Liebende, ein verliebtes Paar (im gemeinen Leben **Liebesleute**); die **L-pein**, die Pein, welche Liebe zuweilen verursacht, besonders unbefriedigte Liebe (**Liebesnoth**, **Liebesqual**); das **L-pfand**, ein Unterpfand der Liebe, besonders Kinder, sowohl in als außer der Ehe erzeugte; der **L-pfeil**, ein Pfeil, welchen nach der Fabellehre der Alten der Liebesgott in ein Herz abschießt und dasselbe durch diese Verwundung zu heftiger Liebe reizt; in der Naturbeschreibung sind **Liebespfeile** die ganz kleinen sehr spitzigen, vierschneidigen, kalkartigen Stacheln, welche die Garten- und Waldschnecken vor der Begattung bekommen, und welche sie einander, wenn sie sich begegnen, entgegenwerfen sollen, um sich dadurch zur Liebe zu reizen; die **L-pflanze**, eine Art der Flammenblume; die **L-qual**, s. **Liebespein**; die **L-raserei**, Raserei aus Liebe, eine einzelne Handlung aus dieser Raserei entsprungen; der **Liebesraub**, ein Raub an oder in der Liebe begangen; der **L-rausch**, der Zustand, da man von heftiger Liebe wie berauscht ist; in engerer Bedeutung, ein solcher durch einen Liebestrank hervorgebrachter Zustand; die **L-religion**, die Religion, zu deren Hauptgeboten das Gebot der allgemeinen Menschenliebe gehört, daher die christliche; der **L-ring**, ein Ring als Zeichen der Liebe; auch wohl uneigentlich, ein Zwang rc. welchen die Liebe anlegt; der **L-ritter**, ein verliebter oder liebender Ritter (Paladin), überhaupt ein Verliebter, ein Mensch, der auf Liebesabenteuer ausgeht; der **L-ruf**, ein Ruf, Zuruf der Liebe, aus Liebe; die **L-sache**, eine die Liebe oder Liebende angehende Sache; der **L-sänger**, s. **Liebesdichter**; die **L-schmeichelei**, Schmeicheleien, die man bei einer geliebten Person anwendet (Fleurette); die **L-schwärmerei**, Schwärmerei aus Liebe; eine einzelne aus dieser Schwärmerei entspringende Handlung; der **L-schwur**, ein Schwur, durch welchen man seine Liebe betheuert; der **L-seufzer**, ein von der Liebe veranlaßter Seufzer; der **L-sklave**, ein Sklave der Liebe, ein Mensch, der eine vergebliche oder unstatthafte Liebe nicht besiegen kann; die **L-sprache**, die Sprache der Liebe; der **L-stern**, ein Stern, welcher, in Hinsicht auf die Sterndeuterei, den Liebenden günstig ist; auch, der nach der Liebesgöttinn benannte Wandelstern Venus, und bei den Dichtern überhaupt die Sterne, weil sie Zeugen der Zusammenkünfte der Liebenden sind rc.; das **L-stück**, Verkl.w. das **Liebesstückchen**, eine Handlung aus Liebe, welche von Liebe zeugt, aber oft auch im entgegengesetzten Sinne und spöttisch, von einer nachtheiligen Handlung; die **L-sucht**, eine sehr heftige nach Genuß trachtende Liebe; das **Liebestammeln**, das Stammeln der Liebenden, die nur einzelne Worte und Laute zu stammeln vermögen; die **Liebestāndelei**, verliebte Tändelei, die Tändeleien der Liebenden; die **L-that**, eine That, Handlung aus Menschenliebe; der **L-thau**, der Thau der Liebe gleichsam, Thränen von zärtlicher Liebe in die Augen gelockt; der **L-ton**, ein Liebe ausdruckender Ton; auch, die Stimme, die Worte einer liebenden Person; der **L-trank**, ein Trank, den man einer Person des andern Geschlechts mischt und beibringt, um sie zur Liebe zu rei-

ren (Philtrum, im gemeinen Leben der Nachlauf, weil eine Person, die ihn bekommt, dann der andern aus Liebe nachläuft); der Liebestrahl, ein Strahl der Liebe, Liebe, die wie ein Sonnenstrahl erheitert und wohl thut; L-strahlend, E.u.U.w., Liebe gleichsam von sich strahlend; der Liebestraum, der süße Traum einer liebenden Person, auch die Liebe mit einem süßen Traume verglichen; die L-treu, die Treue in der Liebe; Liebeströmend, E.u.U.w., von Liebe strömend, sie reichlich an den Tag legend; der Liebestrug, Betrug in der Liebe, da man z. B. zu lieben heuchelt und doch nicht liebt; L-trunken, E.u.U.w., s. Liebetrunken; die L-trunkenheit, der Zustand einer liebetrunkenen Person; der L-ungestüm, der Ungestüm in der Liebe, und eine ungestüme heftige Liebe selbst; das L-volk, verliebtes Volk, verliebte oder liebende Personen, deren Liebe nur sinnlich und gemein ist; das L-werk, ein Werk, eine Handlung aus bloßer Liebe zu einer Person (ein Liebesdienst); der thätliche Genuß in der sinnlichen Liebe; die L-wonne, die Wonne, welche die Liebe gewährt; das L-wort, Worte, die von Liebe zeugen, die Rede eines Liebenden; auch, liebkosende Worte, Schmeichelworte (Liebewort); die L-wuth, der höchste Grad leidenschaftlicher Liebe; das L-zeichen, ein Zeichen der Liebe, wodurch man seine Liebe absichtlich zu erkennen gibt; der L-zunder, Alles was für die Liebe sehr empfänglich macht; Liebetraulich, E.u.U.w., vertraulich aus Liebe oder wie Liebende gegen einander zu seyn pflegen; L-trunken, E.u.U.w., vor Liebe gleichsam trunken, seiner selbst nicht mächtig; davon der, die Liebetrunkene; der Liebevater, der Vater der Liebe, Gott; L-verwundet, E.u.U.w., von den Schmerzen der Liebe ergriffen; L-voll, E.u.U.w., voll Liebe, von Liebe zeugend: ein liebevoller Blick; einen liebevoll behandeln; L-warm, E.u.U.w., von Liebe warm, große innige Liebe empfindend; L-weinend, E.w., vor Liebe weinend; L-wonniglich, E.u.U.w., in Liebeswonne, Liebeswonne empfindend; L-wund, E.u.U.w., am Herzen durch Liebe, besonders durch unbefriedigte oder unglückliche Liebe gleichsam verwundet; L-zitternd, E.u.U.w., vor Liebe zitternd, durch die Liebe in heftige Bewegung gebracht; der L-zug (Liebeszug), ein Zug von Liebe, welcher Liebe verräth; Liebfertig (liebefertig), E.u.U.w., fertig, bereit zu lieben, zu jeder Zeit für die Liebe empfänglich; die L-frauenmilch, eine Art milden Rheinweins; L-gedrungen, E.u.U.w., von Liebe gedrungen, Liebesdrang empfindend; L-gewonnen, s. Lieb.

Liebhaber, m., -s, die L-inn, M. -en, überhaupt eine Person, die etwas gern hat, ein besonderes Vergnügen daran findet: ein Liebhaber von etwas seyn; jede Sache findet ihren Liebhaber; ein Liebhaber der schönen Künste, der eine vorzügliche Neigung dazu, einen großen Gefallen daran hat, ohne selbst Künstler zu seyn (Dilettant); ein Liebhaber der Tonkunst, Dichtkunst rc.; in engerer Bedeutung, eine Person, welche eine andere Person liebt, sich um ihre Liebe bewirbt oder sie besitzt: sie hat mehrere Liebhaber; in der Bühnensprache, ein Schauspieler, welcher gewöhnlich die Rolle des Liebhabers, die in einem Stücke vorkommt, spielt: der erste Liebhaber, der die vorzüglichsten Rollen dieser Art spielt; die L-haberei, M. -en, das besondere Vergnügen an einer Sache und die vorzügliche Neigung nach dem Besitze derselben: er hat die Liebhaberei, Kupferstiche rc. zu sammeln; Liebhaberisch, E.u.U.w., Liebhaberei habend, zeigend; die L-haberrolle, in der Bühnensprache, die Rolle eines Liebhabers; L-herzen, th. Z., aus Liebe herzen, streicheln, küssen rc. (karessiren);

Liebig, E.u.U.w., Liebe habend oder empfindend, liebend, nur noch in beliebig üblich; der **Liebig**, -es, M. -e, ein Name des Dompfaffen oder Gimpels (Thumpfaff, Domherr, Thumherr, Pfäffchen, Lobvogel, Lüch, Gieker, Goll, Quietschfink, Schnigel, Hellschreier). S. **Dompfaff**; **Liebkosen**, th. Z., überhaupt Liebe ausdrucken, besonders seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch sanftes Streicheln, Küssen rc. an den Tag legen (karessiren): **seine Schöne liebkosen; sie liebkoseten das Kind; er liebkosete sie ohne Aufhören; der Hund liebkoset seinen Herrn**, durch Lecken, Schmiegen, Springen rc.; **auch das Glück liebkoset den, dem es besonders günstig ist**; die **Liebkosung**, die Äußerung der Liebe und Zärtlichkeit; der **L-koser**, -s, die **L-k-inn**, M. -en, eine Person, welche eine andere liebkoset; das **L-kosungswort**, ein Wort, eine Benennung, dessen man sich bedient, wenn man eine Person liebkoset, oder ein Wort, welches selbst eine Liebkosung seyn soll, z. B. mein Leben, meine Seele, mein Herz, mein Schatz, mein Täubchen rc. (kürzer, das **Kosewort**).

Anm. Einige ältere Sprachlehrer verbinden liebkosen mit dem dritten Fall, und sagen also: er liebkoset mir, ihr, ihnen. Nach der ersten Bedeutung des Wortes, in Liebe zu Jemand sprechen, könnte dieser Fall wohl vertheidigt werden, obwohl man doch nicht sagt: er spricht mir, sondern zu mir. Da aber das Wort jetzt so viel heißt als zärtlich behandeln, und der vierte Fall immer bei solchen Zeitwörtern gebraucht wird, die eine Behandlung anzeigen: so würde er auch hier wohl der richtigere seyn. Ohnedies hat der Sprachgebrauch den vierten Fall in Schutz genommen, und die leidende Form heißt auch überall: ich werde, nicht mir wird, geliebkoset.

Liebler, m., -s, die **L-inn**, M. -en, eine Person, welche liebelt; **Lieblich**, E. u. U.w., angenehm in die Sinne fallend, Wohlgefallen und Vergnügen erweckend: **ein lieblicher Anblick, eine liebliche Gestalt, liebliche Töne, eine liebliche Gegend**; in den Blaufarbenwerken wird die blaue Farbe lieblich genannt, wenn sie ein reines helles Blau hat und nicht ins Veilchenblaue oder Schwärzliche fällt; die **L-l-keit**, M. -en, die Eigenschaft einer Sache oder Person, durch die sie lieblich ist; eine liebliche Sache, Eigenschaft.

Liebling, m., -es, M. -e, eine Person, welche man vorzüglich, vor allen andern liebt, von Personen beiderlei Geschlechts. Doch kommt auch **Lieblingin** für eine Person weiblichen Geschlechts vor: **er, sie ist mein Liebling**. In Zusammensetzungen bezeichnet Liebling die Sache, welche das damit zusammengesetzte Wort nennt, als eine solche, die vorzüglich geliebt, allen ähnlichen vorgezogen wird; die **L-lingsarbeit**, eine Arbeit, mit der man sich vorzüglich gern beschäftiget; das **L-l-bild**, ein Bild, das man vorzüglich liebt und zu welchem man immer zurückkehrt; das **L-l-buch**, ein Buch, das man vorzüglich gern lieset. So auch die **Lieblingsschrift**; der **L-l-dichter**, ein Dichter, den man allen Dichtern vorzieht; das **L-l-essen**, die **L-l-farbe**, s. **Leibessen**, **Leibfarbe**; der **L-l-gang**, ein Gang nach einem gewissen Orte, der einem vorzügliches Vergnügen gewährt. Hiernach erklären sich leicht von selbst die folgenden: der **L-l-gedanke**, das **L-l-gefühl**, der **L-l-genuß**, das **L-l-gericht**, s. **Leibgericht**; das **L-l-geschäft**, das **L-l-geschöpf**, das **L-l-getränk** (Leibgetränk), der **L-l-hund**, der **L-l-jünger**, das **L-l-kind**, das **L-l-lamm**, das **L-l-laster**, die **L-l-leserei**, die **L-l-muse**, der **L-l-name**, die **L-l-neigung**, das **L-l-pferd**, der **L-l-platz**, Verkl.w. das **Lieblingsplätzchen**, der **L-l-satz**, die **L-l-schöpfung**, etwas Hervorgebrachtes das mit besonderer Liebe gemacht ist; die **L-l-schrift**,

der L-l-schriftsteller, der L-l-sitz, der L-l-sohn, das L-l-spiel, die L-l-stadt, die L-l-stelle, das L-l-stück, die L-l-sünde, das L-l-thier, die L-l-thorheit, die L-l-tochter, der L-l-traum, die L-l-tugend, der L-l-vogel, der L-l-weg, das L-l-wesen, das L-l-wort, der L-l-wunsch, der L-l-zeitvertreib, der L-l-zug.

Lieblos, E. u. U. w., keine Liebe gegen Andere empfindend, und in engerer Bedeutung, auch gleichgültig und unempfindlich bei Anderer Wohl und Wehe: ein liebloser Mensch; Andere lieblos beurtheilen; die L-losigkeit, M. -en, der Zustand einer Person, da sie lieblos ist; eine lieblose Handlung; L-reich, E. u. U. w., reich an Liebe, einen hohen Grad der allgemeinen Liebe gegen Andere besitzend und besonders durch Worte, Stimme, Mienen u. Handlungen äußernd; ein liebreicher Mann; die Seinigen liebreich behandeln; uneigentlich auch von Dingen, die keine Liebe empfinden können: das Glück ist nicht so liebreich gegen mich als gegen Sie; der L-reiz, ein Reiz, d. h. Schönheit, besonders in den Handlungen, Bewegungen und Stellungen des Körpers, welche fähig ist, Liebe zu erwecken, doch nur vom weiblichen Geschlechte und von dem Ausdrucke sittlicher Schönheit; L-reizend, E.u.U.w., zur Liebe reizend, mit Liebreiz ausgestattet; die L-schaft, M. -en, der Zustand des Liebenden; ein persönlicher Gegenstand der Liebe: eine Liebschaft haben; in weiterer Bedeutung zuweilen auch, was man sehr gern hat, was man sehr hoch hält; der Liebste, die Liebste, s. Lieb; das L-stöckel, -s, eine schirmtragende Pflanze, deren Blümchen fünf Staubfäden und zwei Griffel haben, wovon die gemeine Art im Genuesischen wild wächst, einen starken gewürzhaften Geruch hat, und als Arzeneimittel gebraucht wird; der L-stöckelkäfer, ein auf dem Liebstöckel lebender Rüsselkäfer; L-thätig, E.u.U.w., in der Liebe zu andern Menschen thätig, seine Liebe in Thaten an den Tag legend. Davon die Liebthätigkeit, die thätige handelnde Liebe (Liebthat); L-werth, E.u.U.w., lieb und werth, nur noch im gemeinen Leben in Briefen: liebwertheste Eltern.

1. Lied, s., -es, M. -er, Verkl.w. das Liedchen, O. D. L-lein (zusammengezogen Liedel), -s Mehrh. eben so, auch die Liederchen, Alles was gesungen wird, es mögen Worte oder auch nur Töne seyn, der Gesang: die Lieder der Nachtigallen; das frohe Lied der Lerche; in engerer Bedeutung, ein Gedicht, welches bestimmt ist gesungen zu werden, und in der höhern Schreibart überhaupt ein Gedicht: das hohe Lied; Bürger's Lied vom braven Mann; zuweilen auch der Gegenstand oder Inhalt des Liedes selbst: Gott ist mein Lied, Gott besinge ich; am gewöhnlichsten ein solches zum Singen bestimmtes Gedicht, in welchem gewisse Empfindungen Einer Art ausgedruckt werden, welches ein bestimmtes Versmaß und eine bestimmte Weise hat: ein geistliches Lied, das wegen seiner frommen Gedanken und Empfindungen zur Erbauung und für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt ist (ein Gesang, und zwar ein Danklied, Loblied, Morgenlied, Abendlied, Sterbelied, Sonntagslied, Festlied, Abendmahlslied), im Gegensatze des weltlichen Liedes, welches jenen Inhalt und Zweck nicht hat (ein Freudenlied, Gesellschaftslied, Tafellied, Trinklied, Punschlied, Hochzeitlied, Siegeslied, Heldenlied rc.). Dies ist das Ende vom Liede, uneig., dies ist das Ende der Sache, dabei soll es bleiben; eben so: damit hat das Lied ein Ende. Sprichw.: ich kann ein Lied davon singen, oder ich weiß ein Liedchen davon

zu singen, ich habe es auch erfahren, kann auch aus Erfahrung davon sprechen; in engerer Bedeutung, eine Gattung Gedichte, in welchen eine höhere Begeisterung wehet, der Hochgesang oder das Hochlied; die Ode.

2. **Lied**, s., -es, M. -e und -er, veraltet, ein Glied, Gelenk, wie auch, ein an einem Gelenke oder Gewinde beweglicher Deckel, welche Bedeutung es in **Augenlied** hat; in weiterer Bedeutung ein Brett, eine Klappe, welche an einem Gewinde beweglich ist, und von einem Gestell unterstützt, wie ein Tisch aufgeschlagen werden kann, z. B. in Meißen die Bank oder der Tisch, worauf die Fleischer das Fleisch feil haben; im Hennebergschen ist **Lied** der Deckel einer Kanne, Büchse rc.

Liedeln, unth. Z., verächtlich, ein Liedel oder Liedchen singen, dichten.

Liederbuch, s., ein Buch, welches Lieder, besonders weltliche Lieder enthält.

Liederbühne, w., im Bergbaue, eine Bühne, auf welcher die Sätze in den Wasserkünsten geliedert werden.

Liederdichter, m., die **L-d-inn**, ein Dichter, eine Dichterinn, welche vorzüglich Lieder dichten; **L-haft**, E. u. U.w., einem Liede ähnlich, die Natur, Beschaffenheit des Liedes habend; die **L-kunde**, die Kunde oder Kenntniß der Lieder, und die Geschicklichkeit sie zu singen; **L-kundig**, E. u. U.w., der Lieder kundig, sowohl sie zu machen, als zu singen.

Liederlich, E.u.U.w., womit der Begriff des Leichten, leicht Beweglichen, dann auch des Leichtsinnigen und dessen, was damit verbunden ist, bezeichnet wird: **etwas liederlich befestigen, liederlich nähen, arbeiten**, leicht hin, lokker, nicht fest, dauerhaft, daher **eine liederliche Arbeit**, welche auf diese Art gemacht ist, und **ein liederlicher Arbeiter**, der auf solche Art arbeitet; **eine liederliche Kleidung**, die schlapp, unordentlich herabhängt, zerrissen ist rc.; **liederlich einhergehen**, in liederlicher Kleidung; **ein liederlicher Mensch**, der nicht nur in liederlicher Kleidung einhergeht, sondern überhaupt leichtsinnig, unordentlich sittenlos und ausschweifend ist; **es sieht bei ihm sehr liederlich aus; liederlich leben; liederliches Gesindel**; uneigentlich nennt man schlechtes, zu leichtes Geld **liederliches Geld**, und im Fränkischen wird **liederlich** auch von einem schlechten Gesundheitszustande f. kränklich, schwächlich gebraucht: **ein liederlich Mädle**, ein schwächliches. Davon die **Liederlichkeit**, die Eigenschaft einer Person, die Beschaffenheit einer Sache, da sie liederlich ist.

Liedern, th. Z., verderbt aus **ledern**, mit dem gehörigen Leder versehen, im gemeinen Leben und besonders im Bergbaue: **eine Kunst liedern**, die Sätze des Kunstgezeuges mit Leder versehen.

Liederreich, E. u. U.w., reich an Liedern, sowohl viele Lieder enthaltend, z. B. ein solches Buch, als auch das Vermögen und die Fertigkeit besitzend, viele Lieder zu dichten, zu singen; **der L-sänger**, einer, der Lieder singt, im eigentlichen Sinne, zum Unterschiede vom Liederdichter; besonders eine Art Tonkünstler im Mittelalter, welche die Lieder der Dichter sangen (Minstrels); **das L-spiel**, ein Spiel, wobei Lieder gesungen werden rc.; auf der Bühne, ein kleines Gelegenheitsstück, welches aus Liedern zusammengesetzt ist (Vaudeville); **die L-sprache**, eine Sprache, die sich für Lieder, Gesänge eignet; eine Sprache, welche nur in Liedern lebt, die noch keine Schriftsprache ist; **der L-tanz**, ein Tanz, der mit Gesang verbunden ist; **der L-vers**, ein Vers, d. h. ein aus einer gewissen Anzahl zusammengehörender Zeilen bestehender Theil eines Liedes, besonders eines geistlichen; **L-voll**, E. u. U.w., viele Lieder wissend und singend (liederreich); **die L-walze**, in Glockenspielen, die Walze mit den gehörig vertheilten Stiften, welche die Glocken in Bewegung setzen,

so daß sie die Weise eines Liedes antönen.

Liedesflug, m., der Flug, die Erhebung, Begeisterung des Liedes und beim Dichten eines Liedes; L-werth, E. u. U. w., eines Liedes werth, werth in einem Liede besungen zu werden; Liedgewohnt, E. u. U. w., der Lieder gewohnt, gewohnt zu singen.

Liedlohn, m., in einigen Gegenden der Lohn, welchen das Gesinde, wie auch, welchen ein Tagelöhner bekommt, daher der Liedlöhner, ein Tagelöhner.

* Lieferant, m., s. Lieferer.

1. Liefern, th. Z., ehemahls überhaupt geben, reichen; jetzt bloß in engerer Bedeutung f. in Verwahrung, in Besitz geben, besonders von Dingen, die man nicht unmittelbar aus der Hand in die Hand gibt: den Zehnten liefern; einen Verbrecher in die Hände der Obrigkeit liefern (abliefern, ausliefern, überliefern); für Geld in eines Andern Besitz bringen, zu seinem Gebrauch herbeischaffen: Lebensmittel, Waaren für den Hof, Getreide liefern; die versprochene Arbeit liefern, sie fertig übergeben; die Zeitschrift wird in einzelnen Heften monatlich geliefert; Brod, Mehl, Brantwein und andere Vorräthe an das Heer liefern; man mußte dem Feinde Nahrungsmittel, Kleidung, Waffen, Geld ꝛc. liefern; uneig., einen liefern, ihn gleichsam der Gefahr, dem Verderben übergeben, ihn aufopfern; er ist geliefert, er ist verloren; dem Feinde ein Treffen, eine Schlacht liefern, mit ihm zusammentreffen und sich mit ihm in einen blutigen Kampf einlassen.

2. Liefern, unth. Z., mit seyn, und th. Z., gerinnen und gerinnen machen (gelliefern, lebern, laben).

Lieferer, m., -s, der etwas liefert, besonders derjenige, der für Geld das Verlangte herbeischafft er thue es auf eigene Rechnung oder auf Rechnung Anderer (Lieferant); die Lieferung, M. -en, die Handlung, da man etwas liefert: die Lieferungen für den Hof, für das Heer übernehmen, es übernehmen das Nöthige und Verlangte für den Hof, das Heer zu besorgen; dasjenige, was geliefert wird: Lieferungen an Lebensmitteln, an Gelde ꝛc.; in engerer Bedeutung von Dingen jeder Art, die im Kriege dem Feinde erzwungener Weise gegeben, für denselben zusammengebracht werden müssen: Lieferungen ausschreiben (Requisitionen machen). — Davon das Lieferungskorn, Lieferungsheu, Lieferungsstroh, Lieferungsgeld ꝛc., Korn, Heu, Stroh, Geld ꝛc., welches geliefert werden muß; die Lieferungszahl, die bestimmte Anzahl von Stücken, einzelnen Dingen, welche geliefert werden müssen; die L-zeit, diejenige Zeit, zu welcher die Lieferungen geschehen müssen.

Liegamboß, m., bei den Kupferschmieden, ein in dem Einschnitte des Klotzes liegender Amboß; das Liegegeld, eine Entschädigung, welche für das Stillliegen oder Warten der Schiffer an dieselben für jeden Tag entrichtet wird, den sie vor der Ein- oder Ausladung über die Gebühr still liegen müssen; der L-hang, in der Turnkunst die Lage des Turners am Reck, wenn er aus dem Abhang die freihangenden Glieder an das Reck wirft; das L-haus, ein Haus, in welchem Reisende, die aus einem wegen Seuchen verdächtigen Lande kommen, eine Zeitlang bleiben müssen, und nicht eher weiter ins Land reisen dürfen, als bis man sich überzeugt hat, daß sie von der Seuche nicht angesteckt sind (Kontumazhaus, Quarantainehaus); Liegen, unr., ich liege, du liegest oder liegst, er lieget oder liegt; erst verg. Z. ich lag, Mittelw. d. verg. Z. gelegen, Anrede liege; 1) unth. Z., mit haben und seyn, eig., niedrig seyn, in welcher Bedeutung es nur noch im Bergbaue vorkommt, wo die untere Fläche eines Ganges das Liegende heißt, zum Unterschiede von

dem Obern oder dem **Hangenden**, jetzt gewöhnlich, auf seiner größten Fläche ruhen, wodurch ein Körper niedrig wird, zum Unterschiede von stehen und sitzen: **auf der Erde, im Bette liegen**, darauf, darin der Länge nach sich befinden; **weich, bequem liegen**, auf einem weichen Körper; **auf der rechten Seite, auf dem Rükken liegen; auf dem Strohe liegen**, als Leiche; **die Kleider liegen unordentlich durch einander; ich ließ Alles stehn und liegen, und lief ihm freudig entgegen**, ohne es vorher an Ort und Stelle zu bringen; im Bergbaue werden Kreuze, Schwingen rc. an dem Kunstgezeuge und in der Bewegungslehre überhaupt Räder rc. **liegend** genannt, wenn die Wellen derselben eine wagerechte Richtung haben; im gemeinen Leben wird es von Flächen gebraucht f., auf sich, in sich etwas enthalten, das liegt: **das Feld liegt voller Steine**, es liegen viele Steine auf demselben; **der Kasten liegt voll Geld**; besonders von gewissen Arten zu liegen, in einem gewissen Zustande, oder auch, zu einem gewissen Zwecke liegen: **krank liegen, zu Bette liegen**, krank seyn und im Bette liegen, auch nur **liegen** schlechthin: **ich habe acht Tage liegen müssen; am Fieber krank liegen; (bis) auf den Tod liegen**, tödtlich krank seyn; **in den letzten Zügen liegen**, dem Tode ganz nahe seyn; **in Wochen** oder **in den Wochen liegen**, als Gebärerinn im Bette liegen; im O. D. **sie ist gelegen**, sie ist in die Wochen oder in das Kindbett gekommen; **bei einer Person liegen**, oder **ihr beiliegen**, bei ihr zum Beischlaf im Bette liegen; **auf der Bärenhaut liegen**, der Faulheit fröhnen, nichts thun; **mit einem Andern unter Einer Decke liegen** (gewöhnlicher **stecken**), mit ihm in einer bösen Sache einverstanden seyn, in Übereinstimmung handeln; in weiterer Bedeutung heißt **liegen** auch, eine Stellung haben, welche derjenigen, wenn man liegt, ähnlich ist: **auf den Knien liegen; vor Ort liegen**, im Bergbaue, liegend oder sitzend arbeiten; **im Fenster liegen**, mit den Armen sich auf die Fenstermauer oder das Fensterbrett stützen; besonders in der Fechtkunst, von verschiedenen gestreckten Stellungen, wobei der Körper sehr weit vorwärts gestreckt und gebeugt ist: **im Vortheile liegen**, in der Fechtkunst, eine vortheilhafte Stellung haben; **im Anschlage liegen**, das Gewehr in einer gestreckten Stellung zum Schusse an der Backe haben; ein **liegender Dachstuhl**, ein solcher, dessen Säulen schräg gestellt sind und also halb liegen; **liegende Schrift**, welche schräg steht, oben nach der rechten Seite etwas überhängt (Kursivschrift); uneig., überhaupt f. ruhen oder f. daseyn mit verschiedenen Nebenbegriffen: **das Geld bereit liegen haben; das Geld nicht müßig liegen lassen**, es benutzen, ausleihen rc.; **einen Vorrath von Wein rc. liegen haben; der Wein hat lange genug gelegen; das Bier liegt auf dem Fasse**, befindet sich im Fasse und im Keller; **es liegt mir auf der Brust**, vom Schleim in der Brust, den man als etwas Drückendes, Beschwerliches fühlt; **es liegt mir schwer auf dem Herzen**, das Herz wird davon gleichsam sehr gedrückt, beklemmt; **liegende Gründe**, unbewegliche Güter, besonders Äcker, Wiesen, Wälder, Gärten; vorzüglich von Gegenden, Stücken Landes, Städten, Dörfern, Häusern rc., wenn man auf ihr Verhältniß zu anderen Gegenden, Städten rc. in Ansehung des Ortes oder Raumes, den sie einnehmen, Rücksicht nimmt: **die Stadt liegt zwischen Bergen; der Berg liegt der Stadt gegen Abend; die ganze Gegend lag ausgebreitet zu unsern Füßen**, wir übersahen sie weit und tief unter uns von dem Berge aus; **das Haus bleibt linker Hand am Wege liegen; die Augen liegen ihm vor dem Kopfe**,

ragen aus den Augenhöhlen hervor; oft ist mit dem Nebenbegriffe der Ruhe auch der einer beträchtlichen Zeitdauer verbunden: die Soldaten liegen im Felde, befinden sich im Feldlager; es liegen in der Festung 5000 Mann, sie befinden sich darin als Besatzung; im Hinterhalte liegen, an einem Orte sich verborgen halten, um unvermuthet und von hinten jemand, den Feind zu überfallen; im Gefängnisse, in Ketten und Banden liegen; oft verbindet sich damit auch noch der Nebenbegriff des Tadelnden und Verächtlichen: immer über den Büchern liegen, sich immer und zu viel mit denselben beschäftigen; immer zu Hause liegen, immer zu Hause seyn, nicht ausgehen; den ganzen Tag im Weinhause, auf der Bierbank liegen, sich den ganzen Tag im Weinhause, Bierhause aufhalten; einem auf dem Halse liegen, ihm durch zu lange Gegenwart beschwerlich fallen; einem in den Ohren liegen, ihm unaufhörlich und auf eine beschwerliche Art dieselbe Sache sagen und wiederholen; unterweges stille liegen, eine Zeitlang an einem Orte bleiben; auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter fort können; vor Anker liegen, mit dem Schiffe an einer Stelle, wo man es von den Ankern festhalten läßt, bleiben; auch von den Schiffen selbst: sie liegen vor Anker, wenn sie von den Ankern an einer Stelle festgehalten werden; der Acker liegt brache, man bauet ihn nicht, sondern läßt ihn ruhen; eine Sache liegen lassen, sie nicht betreiben, nicht fortsetzen; Handel und Wandel liegt, wird nicht betrieben, findet keinen Fortgang; es liegt an ihm, daß die Sache keinen Fortgang hat, er ist Schuld daran, und hindert den Fortgang derselben; es liegt einzig und allein daran &c., es findet nur daran Hinderniß &c.; an mir soll es nicht liegen, oder an mir soll die Schuld nicht liegen, ich will es nicht hindern, ich will an der Verhinderung nicht Schuld seyn; oft bezeichnet es ohne diese Nebenbegriffe nur einen gewissen Zustand, worin sich etwas befindet: es liegt mir in allen Gliedern, ich fühle Schmerzen, Unbehaglichkeit &c. im ganzen Körper; ein Pferd liegt schwer oder hart in der Faust, wenn sein Leib sich vorwärts, sein Kopf zur Erde neigt; das liegt mir noch immer im Sinne, ich kann es nicht vergessen; in Streit mit einander liegen, und, wenn von einem Streite vor Gerichte die Rede ist, auch vor Gerichte liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben; sich immer in den Haaren liegen, sich immer raufen, sich immer zanken, mit einander streiten; das liegt vor Augen, liegt außer allem Zweifel, liegt am Tage, ist offenbar, bekannt, erwiesen; der Unterschied liegt darin &c.; 2) unpers. Z., daran liegen, wichtig seyn, als wichtig betrachtet, erkannt werden, mit seyn: es liegt viel, wenig, nichts daran, ist mir daran gelegen; es liegt mir an der Seele, am Herzen, es ist mir sehr wichtig; es ist mir an ihm nichts gelegen, ich mache mir nichts aus ihm, kann ihn entbehren; der Lieger, -s, eine Person, welche lieget; uneigentlich ein fremder Kaufmannsdiener, welcher an einem Orte liegt, d. h. sich immer daselbst aufhält, um die Handlung seines Herrn zu besorgen; ein Ding, welches liegt, z. B. bei den Tuchscherern das untere auf dem Tuche fest aufliegende Blatt der Schere, auch ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, an einem Orte zu irgend einem Zwecke still zu liegen, so wie auch die Bauchstücke eines Schiffes Lieger genannt werden; eben so eine Verbindung einiger Stücke Holz zu Vergrößerung der Breite des Obertheiles des Schegs; die Liegestunde, im Bergbaue, diejenige Zeit, in welcher die Bergleute still liegen und ausruhen (die Aufsetzstunde); der L-tag, ein Tag, an welchem man an einem

Orte still liegt, sich unterweges aufhält; in den Seestädten sind Liegetage solche, an welchen ein Schiffer vor der Ein- oder Ausladung still liegen muß, ohne etwas dafür fodern zu dürfen; die L-zeit, die Zeit, so lange etwas zu einem Zwecke liegen muß; in engerer Bedeutung eine Zeit von gewöhnlich vierzig Tagen, während welcher Fremde nach der Ankunft in einem Hafen auf dem Schiffe, oder an der Grenze in einem dazu bestimmten und eingerichteten Hause von andern abgesondert bleiben müssen, um ansteckende Krankheiten, die sie etwa mitbringen, nicht weiter zu verbreiten (Quarantaine).

Liehn oder **Lihn**, w., s. **Lehne** 2.

Lien, w., M. -en, bei den Schiffern, für Leine, Linie, jedes dünne Tau von verschiedener Dicke zu mannichfaltigem Gebrauche; besonders dasjenige Tau, woran platte Flußfahrzeuge vom Ufer aus fortgezogen werden: in der Lien laufen, ein Fahrzeug an einem Tau fortziehen; die L-bahn, so viel als Reeperbahn, Reiferbahn. S. d.; der L-baum, ein Name des Ahornes; die Liene oder Lienen (auch Liere), Name der Waldrebe (Lilischweide) und des Brennkrautes; das Liengarn, Garn, aus welchem Lienen gemacht werden; das L-gut, auf den Schiffen, alles Tauwerk, was zu den Lienen gerechnet wird; das L-hock, der Platz vorn und hinten in den Schluppen der Grönlandfahrer, wo die Wallfischleinen liegen, wenn man auf den Fang geht.

Lienisch, m., im Östreichischen Name eines geschickten und verständigen Schiffmanns: geh, mache einen Lienischen, zeige jetzt als Seemann deine Kunst.

Lienscheibe, w., eine eiserne Scheibe mit einem Loche, die am Ende der Achse zwischen der Vorstecklíehn und dem Rade befestigt wird, und woran das dritte Pferd, wenn man dreispännig fährt, auf der Wildbahn zieht; der L-schießer, auf den Grönlandfahrern, derjenige, welcher die Wallfischleinen aufschießt; der L-schläger, der Reepschläger oder Reeper; der L-wächter, derjenige, der weit hinter denen, welche ein Flußfahrzeug an der Lien ziehen, geht und darauf Acht hat, daß die Lien nirgends hangen bleibt.

Lier, s., -es, M. -e, in den Salzwerken, Benennung der drei Mauern oder Wände, welche den Herd einfassen.

Lierbaum, m., der Lerchenbaum.

Liere, w., s. **Liene**.

Lieschen, -s, das Verkl. w. vom Namen **Liese**, **Elisabeth**, O. D. **Liesel**; uneigentlich ist faul Lieschen ein Name des gemeinen oder rothen Gauchheils.

Lieschgras, s. (auch nur **Liesch**), ein Grasgeschlecht mit Ähren oder walzenförmigen Kolben, die aus vielen dicht an einander gestellten Blumenbüscheln bestehen und Lieschkolben heißen; der L-g-falter, eine Art Tagfalter, welche sich auf dem Lieschgrase finden; die L-kolbe, die Kolbe des Lieschgrases; ein Name der Teichkolbe oder Rohrkolbe (auch bloß Kolbe).

Liese, -ns, der verkürzte Name Elisabeth, verkleinert **Lieschen**, O. D. **Liesel**. Im gemeinen Leben wird es in Zusammensetzungen gebraucht, um eine weibliche Person auf eine tadelnde und verächtliche Art nach einer Sache zu benennen, z. B. Tändelliese; dumme Liese, Schimpfausdruck gegen ein Mädchen.

Liese, w., M. -n, eine spitz zulaufende gerade Röhre, besonders die eiserne Röhre am Ende eines Blasebalges, durch welche die Luft aus dem Balge gedrängt wird.

Liesen, nur in d. M. bei den Fleischern, das innere Fett oder Schmer an den Wammen eines Schweines, einer Gans.

Ließpfund, s., ein besonders im N. D. gebräuchliches Gewicht, welches an den meisten Orten im Handel 14, zur Fuhre 16, und an vielen Orten auch 15 gemeine Pfund hält.

Liestlien, w., auf den Schiffen, eine starke Lien von sechs feinen Garnen.

* **Lieutenant** (in deutscher Aussprache Leütnant), der nächste Offizier nach dem Hauptmann und Rittmeister, Unterhauptmann.

Liftig, U.w., im Östreichischen, geschwind, hurtig.

* **Liga(e)**, das Bündniß, besonders dasjenige, welches die kathol. Fürsten wider die Union der protestantischen 1610 zu Würzburg schlossen, daher wurde das Heer der kathol. Partei die ligistische Armee genannt.

* **Ligamènt**, s., ein Band, Gliederband, eine Flechse; die **Ligatiōn**, ein wundärztlicher Verband; **Ligāto**, in der Tonkunst gebunden; die **Ligatūr**, Aderunterbindung; der Einband eines Buchs; die Bindung, Fortdehnung der Noten oder Töne; **Ligīren**, in der Fechtkunst, auswinden, das Gewehr aus der Hand des Gegners; verbinden, zusetzen, vermischen: Metalle, s. Legiren; der **Ligist**, ein Verbündeter, Bundsmann.

* **Ligústrum**, Hartriegel, Rainweide.

* **Lila**, Spanischer Holunder, daher **Lilafarbe** (Lila), holunderfarbig.

Lilak, m., -s, s. Holunder.

Lilie, w., M. -n, die Benennung einer Familie von Blumen, welche zwiebelichte oder knollichte Wurzeln, schlanke lange Stengel, schmale Blätter, prächtige Blumen ohne Kelch oder statt desselben eine Scheide, sechs aufrecht stehende Staubfäden, einen längern walzenförmigen Griffel und einen dicken dreieckigen Staubweg haben; besonders diejenigen Arten, welche glockenförmige Blumen haben, vorzüglich die weiße Lilie, welche angenehm riecht, und ihrer einfachen Schönheit und ihrer reinen Weiße wegen, ein Sinnbild der Schönheit, besonders der Unschuld ist, daher man auch einzelne Theile einer schönen Person wegen ihrer Weiße mit Lilien zu vergleichen pflegt, z. B. Lilienarm, Lilienbusen, Lilienhals, -Brust, -Fuß, -Hand, -Haut, -Nacken, -Leib, -Schläfe, -Schulter, -Stirn, -Wange, wie viele nachfolgende Zusammensetzungen beweisen. Bei andern Arten sind die Blumenblätter kleiner und ganz zurückgebogen, und man nennt sie einiger Ähnlichkeit wegen Türkischer Bund oder Türkenbund. Dahin gehört die wilde oder heidnische Lilie (Goldwurz), die schmalblattige Lilie auf den Pyrenäen und in Sibirien; die Byzantinische Lilie mit schönen rothen Blumen und zugespitzten Blumenblättern; auch andere Blumen führen den Namen Lilie, dahin: die Schwertlilie mit mehreren Arten, wovon die gelbe Art noch besonders gelbe Wasserlilie (Teichlilie) heißt, die heidnische Lilie (Drecklilie), die Schwedische Lilie (Jakobslilie), mehrere Arten des Erdspinnenkrautes, als die unechte Lilie, die Sandlilie und Lilienzaunblume; die Persische Lilie, eine Art der Brettspielblume oder der Schachblume; das Maiblümchen; eine Art der Vogelmilch, und in manchen Gegenden auch der Jelängerjelieber (das Geißblatt, Lilie unter den Dornen, Specklilie, Baumlilie, Waldlilie und Zaunlilie); der **Lilienaffodill**, s. Affodillilie; das **L-antlitz**; der **L-arm**; **L-armig**, E. u. U.w., s. Lilie; der **L-baum**, eine in Amboina einheimische Art des Tulpenbaumes, dessen Blumen mit Lilien Ähnlichkeit haben; **L-blaß**, E.u.U.w., so blaß, so weiß wie eine Lilie; die **L-bläße**, die Bläße oder Weiße der Lilien, und eine ihr ähnliche Bläße der Wangen; das **L-blatt**, das Blumenblatt einer Lilie, besonders einer weißen; die **L-brust**; der **L-busen**, s. Lilie; **L-förmig**, E. u. U.w., die Form der Lilien habend; die **L-frucht**, ein Name des Geißblattes; der **L-fuß**, Verkl.w., das **Lilienfüßchen**, s. Lilie; das **L-gewand**, ein blendend weißes, reines Gewand, bei Dichtern ein Sinnbild der Unschuld; **L-glatt**, E.u.U.w., glatt und weiß wie das Blumenblatt einer weißen Lilie;

das L-glöckchen, eine Art Glockenblumen in Sibirien und in der Tatarei, deren Wurzel eßbar und schmackhaft ist; die L-glocke, die Lilie wegen ihrer glockenförmigen Gestalt; L-grün, E. u. U.w., bei den Mahlern, eine Saftfarbe, grüner Satz, der aus der blauen Schwertlilie gemacht wird; der L-gulden, eine Goldmünze zu Florenz, auf welche eine Lilie geprägt war; der L-hals, die L-hand, Verkl.w. das Lilienhändchen, die L-haut, s. Lilie; die L-hiazinte, eine Art in Spanien wachsender Meerzwiebeln mit einer schuppigen Wurzel und Blumen, welche den Hiazinten ähnlich sind; der L-käfer, ein sehr kleiner Käfer mit langem Halse u. walzenförmigem Brustschilde, schwarzem Kopf und Unterleibe, und hochrothen Flügeldecken und Brustschilde; das L-knie, s. Lilie; der L-kranz, ein Kranz von Lilien; das L-kreuz, in der Wappenkunst, ein Kreuz, an dessen vier Enden Lilien angebracht sind; der L-leib, der L-nacken, s. Lilie; die L-narzisse, ein Pflanzengeschlecht, welches statt des Kelches eine zwiebelartige Scheide hat. Die Blumen bestehen aus einem einzigen Blatte, welches eine walzenförmige Röhre bildet, am Rande sechsfach getheilt ist, und sechs von einander abstehende Staubfäden, einen kurzen Griffel mit kleinem dreispaltigen Staubwege enthält; s. Narzlilie; das L-öl, Baumöl, in welchem man Blumenblätter der weißen Lilie hat ausziehen lassen; die L-schläfe, s. Lilie; der L-schnee, die blendende Weiße der Lilie; eine zarte weiße Farbe der Haut; die L-schulter, s. Lilie; der L-stab, ein Lilienstengel als ein Stab, besonders als ein Herrscherstab betrachtet; der L-stein, Name der versteinerten Seesterne, die aus einer lilienförmigen Krone bestehen (Enkriniten); der L-stengel, der schlanke Stengel der Lilie mit seinen Blumen; die L-stirn, s. Lilie; der L-vogel, Name der gemeinsten Art Schmetterlinge mit weißen, schwarzgeäderten Flügeln, welche wenig bestäubt sind (Heckenweißling, und am gewöhnlichsten Baumweißling); die L-wange, s. Lilie; L-weiß, E. u. U.w., so weiß wie eine Lilie, mit dem Nebenbegriffe des höchst Reinen, Zarten, Glatten: ein lilienweißer Hals; das L-weiß, die lilienweiße Farbe (die Lilienweiße); die L-zaunblume, eine Art der Zaunblume (Sandlilie).

Lilischweide, w., s. Liene.

Lille, w., in Schlesien, der Speichel, welchen kleine Kinder aus dem Munde laufen lassen. Davon lillen, unth. Z., diese Flüssigkeit aus dem Munde fließen lassen.

Limande, w., M. -n, ein zum Geschlecht der Butten oder Schollen gehörender Seefisch.

Limbaum, m., ein Name des Vogelbeer- oder Ebereschenbaumes.

Lime, w., M. -n, eine Art runder hellgelber Zitronen, die oben eine kleine Warze haben.

* Limitation, w., die Beschränkung; Einschränkung; Limitativ, beschränkend; Limitiren, beschränken, verschreiben, bestimmen, hinaussetzen; Limito, das höchste Auftragsgebot bei Feilbietungen.

* Limonade, w., ein kühlendes Getränk von Wasser, Zucker und Limonensaft.

Limone, w., M. -n, so viel als Zitronen, besonders eine kleinere, blässere und dünnschäligere Art. Davon der Limonenbaum. Die kleinste und geachtetste Art Zitronen, eiförmig mit etwas hervorstehender Spitze, glatter und erst grüngelber, zuletzt blaßgelber Farbe heißt Limönchen.

Limpf, m., -es, M. -e, im Forstwesen, der Gipfel eines Baumes; das jährlich an einem Baume neugewachsene Holz (der Trieb, der Mai).

Linbaum, m., ein Name des Ahornes.

Lindbast, m., ein Name der gemeinen breitblattigen Rüster oder Ulme.

Linddrache, m., der Lindwurm.

Linde, -r, -ste, E. u. U.w., veraltet, und nur noch bei Dichtern f. gelinde, sanft, sowohl dem Gefühle als auch der Bewegung nach; uneig., von Banden ꝛc. lose, locker, nicht drückend, leicht, auch zuweilen vom Gemüthe, f. nachsichtig, nicht strenge; ein wenig feucht: **die Wäsche ist noch linde; lindes Brod**, welches noch einige Feuchtigkeit bei sich hat. Davon **die Lindigkeit**, eine Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, da sie linde ist, eig. u. uneig.

Linde, w., M. -n (der Lindenbaum), ein bekannter schöner bei uns einheimischer Baum: **die gemeine Linde**, mit herzförmigen zugespitzten, sägenartig gezähnten Blättern, und einer sehr angenehm riechenden Blüthe. Es gibt davon zwei Spielarten, **die Sommerlinde** und **die Winter- oder Steinlinde; die schwarze Amerikanische Linde**, hat Blätter wie die Winterlinde, die aber oben dunkelgrün und unten mit einer weißen Wolle überzogen sind, und eine schwarzbraune zähe Rinde; **die glatte Karolinische Linde**, hat hellgrüne auf beiden Seiten glatte Blätter, die länglich und größer sind als bei unserer Sommerlinde, und ihre Blüte riecht viel stärker als die der übrigen. Davon **das Lindenblatt, der Lindensame**.

Lindel, s., -s, der Handbeseꝛ (Lintels).

Linden, E. u. U.w., von der Linde, von Lindenholz.

Lindenbast, m., der zähe Bast unter der Rinde der Linde, besonders der Sommerlinde, welcher zu Stricken, Matten, Körben ꝛc. verarbeitet wird; **der L-baum**, f. **Linde; das L-blätterpapier**, Papier aus Lindenblättern, gemischt mit dem zwölften Theil Lumpen; **die L-blüte**, die wohlriechende gelbliche Blüte der Linde, aus welcher man **das Lindenblütwasser** bereitet; **der L-gang**, ein zu beiden Seiten mit Linden besetzter Gang (Lindenallee); **das L-holz**, das Holz der Linde; **L-honig**, Honig, welchen die Bienen aus den Lindenblüten sammeln; **die L-kohle**, verkohltes Lindenholz, zum Zeichnen und zum Schießpulver brauchbar; **die L-laube**, eine von Linden angelegte Laube; **die L-laus**, eine Art Blattläuse, auf den Linden; **die L-mistel**, eine Art Mistel, die auf den Ästen alter Linden wächst, knotige Stengel, längliche, dicke und blaßgrüne Blätter hat und weiße Beeren trägt, woraus man Vogelleim macht; **die L-motte**, f. **Lindenschwärmer; L-öl**, Öl, welches aus dem Samen der Linden gepreßt wird; **die L-schildlaus**, eine auf der Linde lebende Schildlaus; **der L-schwärmer**, eine Art Dämmerungsfalter, welche sich auf Linden aufhält, eckige, grünliche, röthlich gebänderte Flügel hat, von welchen die hintern oben blaßgelblichroth sind (die Lindenmotte); **die L-stadt**, eine mit Linden be- oder umpflanzte Stadt; **die L-straße**, eine mit Linden bepflanzte Straße (die Lindengasse); **der L-wald**, ein aus Linden bestehender Wald; **der L-weg**, ein mit Linden bepflanzter Weg.

Linderer oder **Lindrer**, m., -s, **die L-inn**, M. -en, eine Person, welche etwas lindert oder linder macht; **Lindern**, 1) th. Z., linde oder linder machen, besonders eine unangenehme schmerzhafte Empfindung dem Grade nach vermindern, sie leichter machen: **dies Mittel lindert den Schmerz; die Strafe lindern**, sie vermindern; 2) zrckf. Z., **sich lindern**, linde oder linder werden: **der Schmerz lindert sich**, nimmt ab, läßt nach; **das Wetter lindert sich**, im O. D. wird milder; **die Linderung**, sowohl die Handlung, da man etwas lindert, als auch die Abnahme eines unangenehmen schmerzhaften Gefühles oder eines Übels: **Linderung verschaffen; Linderung empfinden; der Linderungsbalsam**, ein lindernder Balsam; **das L-mittel**, ein Mittel, welches Linderung ver-

schafft; das L-wort, s. Milderungswort.

Lindetuch, s., bei den Leinwebern, ein Stück Leinwand, einige Ellen lang, an dessen einem Ende Schleifen von Schnüren sind, durch welche eine dünne Ruthe gesteckt wird, um mittelst derselben die Bündel der neuen Kette daran befestigen zu können.

Lindhart, E. u. U.w.. veraltet, linde, d. h. weich, sanft und zugleich hart, oder prallweich (elastisch).

Lindigkeit, w., s. Linde.

Lindwurm, m., ein Wurm, der weich, glatt und schmiegsam ist; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein erdichtetes wurmförmiges Ungeheuer, welches als ein Drache oder eine große vierbeinige geflügelte Schlange vorgestellt wird und ehemahls, besonders in den Rittergeschichten, eine Hauptrolle spielte (Linddrache). So erzählt die Legende von dem Kampf des heil. Georg mit dem Lindwurme.

Lineāl, s., -es, M. -e, s. Regel.

* Lineamènte, d. M. die Gesichts- oder Handzüge.

* Lineīren, mit Linien beziehen, bezeilen.

Ling, eine Ableitsilbe, durch die aus Haupt- Eigenschafts- und Zeitwörtern andere Hauptwörter männlichen Geschlechts gebildet werden. Die damit gebildeten bezeichnen ein Ding, welches dem von dem Hauptworte bezeichneten Dinge ähnlich oder angemessen ist: ein Däumling, ein aus Leder geformtes Ding, das auf den Daumen paßt, und zur Bekleidung desselben dient; eben so der Füßling, Beinling rc.; am häufigsten eine einzelne Person oder Sache von der Art derjenigen, die das Wort, wovon man die Ableitung macht, bezeichnet: Höfling, eine Person bei Hofe, oder eine derselben ähnliche; Flüchtling, eine fliehende Person; Fremdling, eine fremde Person; Ankömmling, eine eben angekommene Person; Neuling, eine Person, die noch neu, unerfahren in einer Sache ist; Lehrling, eine Person, die in der Lehre ist; Jüngling, Findling, Säugling, Täufling, u. s. w. Oft verbindet sich damit ein verkleinernder, tadelnder und verächtlicher Nebenbegriff, z. B. in Dichterling, ein schlechter, eingebildeter Dichter, Dümmling, Sonderling, Süßling, Zierling, Frömmling, Klügling, Witzling rc.

Lingen, unth. Z. unr. (s. Gelingen), mit seyn, ehemahls s. gelingen, und noch vorkommend in mißlingen.

Lingenkraut, s., eine im Sande wachsende Pflanze, deren Zweige sich über dem Boden ausbreiten und mit vielen schmalen, länglichen, blau angelaufenen Blättern besetzt sind (braun Knotengras).

Lings, eine Endsilbe mancher Umstandswörter, die wahrscheinlich aus der Silbe — lich entstanden ist: blindlings, blinder Weise; jählings, auf eine jähe, schnelle unvermuthete Art; rücklings, hinterwärts, von hinten.

* Linguist (spr. -wist), ein Sprachenkenner, Sprachengelehrter; die Linguistik, die Sprachenkunde.

Linië, w., M. -n, überhaupt eine Ausdehnung in die Länge; besonders in der Größenlehre, eine Ausdehnung in die Länge, die man sich ohne Breite und Dicke denkt und die aus einer Menge in derselben Richtung nebeneinander liegender Punkte gebildet wird, vorzüglich die sichtbare Bezeichnung einer solchen Ausdehnung, sowohl allein für sich, als auch als die äußerste Grenze einer Fläche betrachtet (im gemeinen Leben ein Strich): eine gerade, krumme Linie; die Zirkel- Schnecken- Schlangen- Wellen- Schönheitslinie rc.; in der Sternkunde, Erdkunde rc. gibt es noch andere Linien, wohin die Mittagslinie, die Gleichungslinie (der Gleicher) rc. gehören, welche letztere in der Schiffahrt gewöhnlich nur die Linie genannt wird: die Linie durchschneiden, durch diejenige Gegend segeln, wo man sich diese Linie gezogen denkt; in engerer Bedeutung die äußerste Grenze mehrerer nach einer beson-

ders geraden Richtung neben einander befindlicher Dinge: die Häuser, die Bäume stehen in gerader Linie, keines oder keiner stehet vor dem andern vor; die Soldaten stehen in gerader Linie; auch Kriegsschiffe machen Linie, wenn sie zu einem Gefecht nach einer gewissen Richtung und Ordnung ihre Stellen einnehmen, so daß das eine gerade hinter dem andern oder in dem Kielwasser desselben liegt in einer Entfernung von etwa 900 Rheinl. Fuß, daher Schiffe von der Linie (Linienschiffe), solche, welche groß genug und hinlänglich bemannt sind und eine hinlängliche Anzahl Kanonen haben, um in der Linie mit Theil am Gefechte nehmen zu können; die Linie bei dem Winde, in der Schifffahrt diejenige Linie im Steuern, welche sich an der einen od. andern Seite gerade um sechs Kompaßstriche von dem Winde entfernt und folglich mit dem Striche, aus welchem der Wind bläset, einen Winkel von $67\frac{1}{2}$ Graden macht; zuweilen auch mehrere nach einer Richtung neben einander befindliche Dinge selbst: zwanzig Linien auf jeder Seite, zwanzig Zeilen; eine Linie Soldaten, Kriegsschiffe ꝛc.; in den Geschlechtsregistern die ununterbrochene Folge der Nachkommen eines Stammvaters ab- oder aufwärts (die Geschlechtslinie): in gerader Linie von jemand abstammen, von Sohne zu Sohne, oder von den leiblichen Kindern eines Stammvaters; die absteigende, die aufsteigende Linie; die männliche, die weibliche Linie, die Folge der männlichen oder weiblichen Abkommen und diese Abkommen selbst; die Nebenlinie, Seitenlinie ꝛc.; ferner, verschiedene lange körperliche Dinge, z. B. ein Längenmaß der kleinsten Art, welches den zehnten oder auch zwölften Theil eines Zolles beträgt; im Festungsbaue in die Länge laufende Brustwehren mit Gräben, z. B. die Umwallungslinie, Gegenumwallungslinie, Verbindungslinie ꝛc.; ein langes dünnes Seil (die Leine); in der Zergliederungskunst eine lange, schmale und scharfe Hervorragung an den Knochen (Leiste); ebendaselbst heißt die Stelle, wo sich die äußern schrägen Bauchmuskeln verbinden, die weiße Linie; bei den Hand- und Mienenguckern die langen Falten in der Haut; das Linienblatt, ein Blatt Papier, auf welchem mit schwarzer Tinte starke Linien gezogen sind, so daß sie durch ein anderes Blatt, unter welches dasselbe gelegt wird, durchscheinen und zum Geradeschreiben leiten; die L-feder, eine zum Linienziehen geschnittene und bestimmte Feder, auch ein dazu dienendes messingenes Werkzeug; L-förmig, E. u. U. w., in Form einer Linie, einer Linie ähnlich; das L-geäder, Linien, die sich wie ein Geäder durch einen Körper verbreiten; das L-holz, ein dünnes, völlig gerades Holz, dessen man sich bedient, gerade Linien nach demselben zu ziehen; das L-papier, Papier, welches zum Behuf von Rechnungsbüchern ꝛc. mit Linien zur Auswerfung der Zahlen versehen ist; die L-perspektive, s. Linienverjüngung; das L-schiff, ein Schiff von der Linie, welches groß und stark bemannt in der Linie Theil an dem Gefechte nehmen kann und über 50 Kanonen führt. S. Linie. Die großen haben drei Verdecke, heißen daher auch Dreidecker und führen 100 bis 120, ja zuweilen noch mehr Kanonen; der L-stein, eine Art Steine, die mit Querlinien gezeichnet sind; der L-theiler, eine Person oder Sache, welche Linien eintheilt; die L-verjüngung, die Verjüngung der Linien, oder von Linien eingeschlossene Dinge, so wie sie bei größerer oder geringerer Entfernung dem Auge erscheinen, nach den Regeln der Meßkunst; auch, die Lehre, welche dieselbe lehrt (Linienperspektive); der L-zieher, eine Person, welche Linien zieht, besonders ein Werkzeug, Linien damit zu ziehen; in engerer Bedeutung, ein messingenes Werkzeug, welches so ein-

gerichtet ist, daß man auf einmahl fünf gleich weit von einander stehende Linien damit ziehen kann, um Noten darauf zu schreiben (Rostral); **Linig**, E. u. U.w., Linien habend, aus Linien bestehend, in den Zusammensetzungen **geradlinig, krummlinig**.

* **Liniment**, s. ein Schmier- oder Streichmittel, eine flüssige Salbe.

Linirfedern, d. M. Federn, die zum Linienziehen bestimmt sind.

Link, E. u. U.w., ein Wort, welches diejenige Seite bezeichnet, auf welcher wir das Herz haben, und alles was auf dieser Seite oder nach dieser Seite hin gelegen ist, im Gegensatze von recht: **die linke Hand** (die Linke), welche sich an derjenigen Seite des Körpers befindet, wo das Herz seine Stelle hat; **der linke Arm, Fuß, das linke Auge** rc.; **einem zur linken Hand** (zur Linken) **sitzen**, auf oder nach der Seite, wo man die linke Hand hat; **sich zur linken Hand** (zur Linken) **wenden**, wofür auch, **sich linker Hand wenden**; **der linke Flügel eines Gebäudes**, derjenige, welchen man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hauptgebäude steht und demselben den Rücken zuwendet; **er weiß nicht was recht oder link** (**rechts oder links**) **ist**, von einem sehr einfältigen Menschen; **die Rechte** (**rechte Hand**) **soll nicht wissen was die Linke thut**, man soll Gutes im Verborgenen thun und sich nicht damit gegen Andre rühmen; **Link oder Links seyn**, sich fast nur an den Gebrauch der linken Hand gewöhnt haben (ein solcher Mensch heißt in Schlesien im gemeinen Leben **Linkstasche**); uneig.: **was recht ist link machen**, es verkehren, umkehren, auch, das Recht verdrehen; **die linke Seite des Tuches, eines Zeuges** rc., die weniger ausgearbeitete, minder schöne rc.; **sich link benehmen**, auf eine unbehülfliche, steife, unpassende rc. Weise. Daraus, daß das Wort der Gegensatz von recht (richtig, gut) ist, erklären sich manche Ausdrücke und Redensarten, z. B.: **der Weg zur Linken führt zum Verderben, zur Hölle** rc.; **die Guten, Auserwählten sitzen zur Rechten, die Bösen zur Linken Gottes**; **die Linkheit**, M. -en, der Zustand einer Sache und Person, da sie link ist; uneig., ein linkes, d. h. verkehrtes, falsches, unbehülfliches Benehmen; **eine linke Handlung**, eine verkehrte, ungeschickte; **Linkisch**, E. u. U.w., so viel als link in uneigentlicher Bedeutung, s. unrecht, verkehrt, ungeschickt: **ein linkischer Mensch**, der sich auf eine solche Art benimmt; **ein linkisches Betragen**; **sich linkisch zu etwas anstellen**; **Links**. U.w., nach der linken Seite hin: **sich links wenden**; dann, auf der linken, falschen, verkehrten Seite: **einen Strumpf links anziehen**; auch, mit der linken Hand: **links schreiben, essen, links seyn**, mit der linken Hand alles das thun, was Andere mit der rechten thun; uneig., auf die unrechte Art, falsch, verkehrt: **weit links seyn**, sich sehr irren; **etwas links anfangen**, auf eine verkehrte Art; **links urtheilen, sich links ausdrucken**. Es wird mit mehrern Verhältnißwörtern zusammengesetzt, den Begriff nach der linken Seite hin mit verschiedenen Nebenbegriffen zu bezeichnen: **Linksab**, zur linken Seite ab; **Linksan**, neben an zur linken Seite; **Linksher**, von der linken Seite her; **Linkshin**, zur Linken hin, von dem Sprechenden weg; **Linksum**, nach der linken Seite herum oder hinum, besonders als Befehlswort, wenn Jemand sich nach der linken Seite umdrehen soll; **das L-hörnchen**, s. **Linksschnecke**; **der L-macher**, einer der das, was rechts ist, links macht, alles verdreht und verkehrt, besonders, der das Recht verdreht, **die L-schnecke**, der Name einschaliger Schnecken, deren Gewinde von der rechten nach der linken Seite gehen (Linkshörnchen); **die L-schraube**, eine Art Schraubenschnecken, die links

gewunden ist (die Unvergleichliche); die L-tasche, s. Link.

Linnen, Linnenzeug, s. Leinen, Leinenzeug; das Linnenpapier, Papier, welches aus leinenen Lumpen verfertigt wird, zum Unterschiede vom Baumwollenpapiere.

Linón (spr. -nongh), die feinste französische Leinewand, Klar-, Schleiertuch.

Linse, w., M. -n; Verkl.w. das Linschen, O. D. L-lein, überhaupt ein kleiner platter, runder, in der Mitte erhobener Körper. So im O. D. kleine platte erhobene Blattern im Gesichte; in der Licht- und Sehlehre sind die Linsen (Linsengläser) rund begrenzte und auf beiden Seiten erhoben geschliffene Gläser, welche zu Fernröhren ꝛc. gebraucht werden; eben so heißen die Metallscheiben an den Uhrenschwengeln, mittelst welcher der Gang derselben geregelt werden kann; in engerer und gewöhnlichster Bedeutung die platte runde auf beiden Seiten erhobene Frucht eines bekannten Schotengewächses, welches in Frankreich und im Walliserlande wild wächst, nebst dem Gewächse selbst: die Pfennig- oder Gartenlinse unterscheidet sich von der gemeinen Feldlinse dadurch, daß sie viel größer ist; die viersamige Linse und die zottige Linse, s. Linsenwicke; auch der Entengries heißt Meer- oder Wasserlinsen, und der Geißklee oder Bohnenbaum, Wälsche Linsen; auch der Linsen- oder Blasenbaum wird zuweilen nur Linse genannt. S. Kristalllinse.

Linse, w., s. Lünse.

Linsenbaum, m., s. Blasenbaum; L-bein, in der Zergliederungskunst, die Gelenkbeinchen, die sich in den Gelenken der Hände und Füße befinden; die L-drüse, ebendas. Drüsen, welche die Form von Linsen haben; das L-feld, ein mit Linsen besäetes Feld; L-förmig, E. u. U. w., die Form der Linse habend: ein linsenförmiges Glas (ein Linsenglas); ein Glas linsenförmig schleifen; das L-gericht, ein Gericht, welches in gekochten Linsen besteht; die L-gerste, Linsen, sofern sie zum Viehfutter unter die Gerste gesäet werden (im O. D. Linsengetreide); das L-glas, ein linsenförmig geschliffenes Glas. S. Linse; L-gras, der Name eines nahrhaften und gesunden Viehfutters (Salzgras, Salzkraut, Krötengras); das L-kraut, Name einer Art Wassersternes (der Frühlingswasserstern, Wasserlinse); der L-kümmel, der Gartenkümmel oder langer Kümmel; das L-mahl, ein kleines, erhobenes Mahl von röthlicher oder bräunlicher Farbe; der L-schwamm, eine Art Becherschwamm, welcher auf faulendem Holze wächst, anfangs kugelicht, gelbroth und haarig ist, sich dann öffnet und einer Glocke ähnlich wird, aus deren Boden einige linsenförmige Körper von der Masse des Schwammes fest liegen; der L-stahl, bei den Kunstdrechslern, ein linsenförmiges Dreheisen; der L-stein, Steinchen, welche wie versteinte Linsen aussehen; die L-suppe, eine Suppe von Linsen; die L-wicke, die kleine glatte Feld oder Vogelwicke (viersamige Linse); die rauche Linsenwicke, Name der kleinen Vogelwicke oder kleinen rauchen Feldwicke (zottige Linse, zottige wilde Linse); der L-zähler, spöttisch, ein Mensch, besonders Hausherr, der sich aus zu weit getriebener Genauigkeit um jede Kleinigkeit im Hauswesen bekümmert (der Erbsenzähler, im Östreichischen Knödelzähler; eben so Töpfchengucker).

Linser, w., im Östreichschen, der Leinsamen.

Linstraid, s., im Östreichischen, ein Getreide, welches aus gemischten Samen von Linsen und Wicken, auch wohl Gerste besteht.

Lintels, s., s. Lindel.

Linzerzeug, m., im Östreichschen, ein Zeug halb von Lein und Wolle, gestreift und einfarbig, zu Röcken und Kitteln gebraucht (Welserzeug, Weberzeug).

Lippe, w., M. -n; Verkl.w., das Lippchen, O. D. L-lein, der

muskelige, bewegliche und gewöhnlich etwas erhobene Rand des Mundes an Menschen und Thieren, welcher die Zähne bedeckt und den Mund verschließt: die obere, die untere Lippe (die Oberlippe, Unterlippe); rothe Lippen (Rosenlippen, Korallenlippen); es soll nicht über meine Lippen kommen, ich will nicht davon essen, auch, ich will es nicht verrathen, nicht davon sprechen; sich auf die Lippen beißen, um ein gewaltsames Lachen zu unterdrücken, oder sich dadurch gleichsam zwingen, etwas nicht zu sagen, was man gern sagen möchte; die Rede floß wie Honig von seinen Lippen, er sprach auf eine sehr angenehme überredende Art; zuweilen auch uneigentlich f. Mund oder für die Person selbst: meine Lippen sollen dich preisen, mein Mund soll dich preisen (im O. D. Lefze. S. d.). In der Pflanzenlehre heißen die beiden Einschnitte in den einblattigen Blumenkronen Lippen, und man unterscheidet ebenfalls die obere und untere Lippe; bei einigen Pflanzenlehrern auch zuweilen der Helm und der Bart; im Schiffbaue werden die an Klampen befindlichen Zähne, welche eine lippenförmige Gestalt haben, Lippen genannt, wovon die Klampen selbst, welche zum Belegen und Festmachen des laufenden Gutes dienen, Lippklampen heißen, und wenn sie an beiden Seiten Lippen haben, doppelte Lippklampen; auch die Enden zweier zusammengefügter Hölzer werden Lippen genannt: eine Fuge hat gerade oder rechte Lippen, wenn jedes der beiden zusammengefügten Enden zwei rechte Lippen hat, und ist das Ende schräg abgeschnitten, so daß es einen spitzen Winkel bekommt, so hat es eine verlorne Lippe; das Lippenbändchen, in der Zergliederungskunst, ein Bändchen, oder ein dünnes Häutchen, welches sowohl die obere als untere Lippe gerade in der Mitte mit dem Zahnfleische verbindet; der L-beweger, der die Lippen bewegt; der L-buchstabe, ein Buchstabe, welcher vorzüglich mit Hülfe der Lippen ausgesprochen wird, wie b, m, p, f, w (die Lippenlauter; Lippenlaute, auch die Laute, von welchen diese Buchstaben die Zeichen sind); die L-drüse, in der Zergliederungskunst, kleine Drüsen, welche sich an der inwendigen Seite der Lippen befinden und diejenige Feuchtigkeit absondern, wodurch die Lippen schlüpfrig erhalten werden; L-farbig, E. u. U. w., die Farbe der Lippen habend, roth; der L-laut, und L-lauter, s. Lippenbuchstabe; die L-schlagader, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche aus der Gesichtsschlagader entspringt und den Lippen das Blut zuführt.

Lipper, m., -s, um Koblenz, ein Stierkalb.

Lippfisch, m., Benennung eines Fischgeschlechtes, dessen Rückenflosse hinter den Finnen fadenförmige Fortsätze hat, mit scharfen Zähnen, einfachen aber großen und dicken Lippen; **Lippig**, E. u. U. w., mit Lippen versehen, Lippen habend, doch gewöhnlich nur in Zusammensetzungen, dicklippig ꝛc.; in der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke lippig, wenn sie zwei tiefe Einschnitte hat, und an denselben mit Zähnen versehen ist; die Lippklampe, s. Lippe; die L-muschel, Name mehrerer herzförmiger Venusmuscheln, deren Ränder Lippen gleichen, wozu die Blaulippe, Blutlippe, Braunlippe ꝛc. gehören; die L-schale, Benennung solcher Klippkleber, welche inwendig eine Lippe haben.

Lips, der verkürzte Mannstaufname Philipp; verächtlich ein Mensch mit dicken oder hangenden Lippen.

* **Liqueür** (spr. Likö̈hr), gebranntes Wasser, Brantwein, Gewürzbrantwein.

* **Liquid**, klar, erwiesen, belegt: eine liquide Schuld, deren Richtigkeit erwiesen ist; der Liquidant, ein gerichtlich mahnender Gläubiger; der Liquidat, ein angeklagter Schuldner;

die Liquidatiōn, die Klarmachung, Erweisung der Richtigkeit einer Rechnung. Davon der Liquidatiōnstermin, der gerichtlich angesetzte Tag, um eine Foderung als richtig auszuweisen; der Liquidātor, der mit Schuldsachen Beauftragte; Liquidīren, klar machen, erweisen, auch Schuldenrechnungen berichtigen, ausgleichen; die Liquiditāt, die Schulderweislichkeit; Līquidum, die erwiesene Schuldfoderung.

* Līquor (spr. Likwor), Kraftwasser, schmerzstillende Tropfen: L-anōdynus, Hoffmanns Tropfen.

Lispel, m., -s, ein sanftes leises Geräusch, auch ein solcher Ton, und gelispelte Worte; der Lispeler oder Lispler, -s, die L-inn, M.-en, eine Person, welche lispelt oder im Reden mit der Zunge oft an die Zähne anstößt (ehemahls auch der Lisper); Lispeln, 1) unth. Z., mit haben, ein Wort, welches das sanfte Säuseln des Windes, und das Rieseln einer Quelle, eines Baches ꝛc. nachahmt: der lispelnde West; 2) unth. u. th. Z., sanft und leise sprechen (im gemeinen Leben flüstern, wispern, zischeln); im Sprechen mit der Zunge anstoßen und dabei den Laut s hören lassen (ehemahls auch lispen); der Lispelton, ein mit Lispeln hervorgebrachter Ton; das L-wort, ein gelispeltes Wort.

List, w., M. -en, ehemahls Kunst, Geschicklichkeit, Klugheit, Weisheit; jetzt nur in engerer Bedeutung, die Klugheit und Geschicklichkeit, sich zur Erreichung seines Zweckes heimlicher, dem andern Theile verborgener Mittel bedienen, damit die Erreichung des Zweckes nicht hintertrieben werde: Weiberlist geht über alle List; ein solches heimliches Mittel selbst, welches aber keine böse unerlaubte Absicht voraussetzt: List gebrauchen, anwenden; einen mit List zu etwas bringen; auf eine List denken, sinnen; gewöhnlich aber doch im bösen Sinne, s. Verschlagenheit und deren Wirkung, alsdann auch in der Mehrheit: er geht mit eitel Listen und Ränken um (ehemahls auch, der List, -s, M. -e).

Liste, w., M. -n, ein Verzeichniß von mehrern einzelnen Dingen, besonders von Namen: die Liste der Gebornen, Gestorbenen, Getrauten ꝛc.

Listenreich, E. u. U.w., reich an Listen, sehr listig; die Listgestalt, eine listige Gestalt, eine listige Person; das L-gewebe, ein Gewebe gleichsam von Listen, einen Zweck zu erreichen, besonders indem man die Sache selbst für Andere verwickelt macht (Intrigue); Listig, E.u. U.w., List besitzend, davon zeugend und darin gegründet, in alter und jetziger Bedeutung: ein listiger Mensch; der Fuchs ist ein listiges Thier; uneig.: ein listiger Fuchs, ein listiger Mensch; listige Streiche; etwas listig anfangen; er sieht so listig aus, im gemeinen Leben von einem Menschen, der so aussieht, als wenn er etwas im Schilde führe; zuweilen auch mit dem Begriff einer bösen Absicht: die listigen Anschläge des Teufels.

Litaneī, w., M. -en, ein zum Absingen in den Kirchen bestimmtes Gebet, um Abwendung allgemeiner Noth; uneigentlich ein langes Klagegeschwätz.

* Lithogrāph, m., der Steinbeschreiber, Steindrucker; die Lithographīe, die Steinbeschreibung, der Steindruck; Lithogrāphisch, E u. U.w., steinbeschreibend, steindruckend; der Lithophāg, der Steinfresser; Lithophyten, d. M. Steinpflanzen.

* Littera, abgekürzt L., der Buchstabe; Literārisch, E. u. U.w., wissenschaftlich, Bücher betreffend; Litterāl, buchstäblich, dem Buchstaben nach; der Litterātor, der Bücherkenner; die Literatūr, die Bücherkunde, das Schriftenthum, die Gelehrsamkeit, die Wissenschaften. Davon die Litteratūrzeitung, eine gelehrte Zeitung, ein Blatt zu gelehrten Bücherbeurtheilungen; der Litterāt, ein Gelehr-

ter; Litteriren, mit Buchstaben versehen.

* Liturgie, w., die Kirchenordnung, Einrichtung des Gottesdienstes; Liturgisch, E.u.U.w., kirchendienstlich, kirchengebräuchlich; die Liturgik, die Kirchendienstlehre.

Litze, w., M. -n; Verkl.w. das Litzchen, O.D. L-lein, eine dünne runde Schnur, z. B. die runden Schnüre, womit man Kleider einfaßt, oder welche um die Hüte gebunden werden ic.; besonders bei den Webern, Schnüre, womit die Zampelschnüre eingelesen werden. S. Kammlitze; bei den Bortenwirkern die zwei in der Mitte zusammengeschlungenen Bindfäden, welche die zwei Stäbe des Hochkammes vereinigen, auch in der Mitte eine Schleife haben, wodurch die Bindfäden an den Böcken in der Mitte der Wellen eingezogen werden können (In Schlesien der Drathen oder Zeiger, im Östreichischen das Zeug, Zotten, Gesäß, in Baiern das Geschirr, in Wirtemberg die Schene, und in manchen Wörterbüchern kommt dafür vor, das Gereiß, Geziehe, Trümmer, Weberkreis); der Litzenbruder, Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte oder Ablader in einigen N. D. Handelsstädten, wo sie eine eigene Brüderschaft oder Innung ausmachen; der L-zwirn, bei den Webern, Zwirn, welcher zu Litzen gebraucht wird; die L-z-mühle, bei den Seidenwebern, ein Haspel, worauf der alte noch brauchbare Litzenzwirn aufgerollt wird um ihn fernee zu Litzen zu gebrauchen.

* Livre (spr. Liw'r), m., eine alte Französische Rechenmünze, die den 6ten Theil eines Laubthalers, etwas mehr als 6 Gr. betrug, jetzt Frank genannt.

* Livreē (spr. -wreh), w., die Dienstkleidung, Dienstracht der Bedienten: ein Livreebedienter, Bortendiener.

Lōb, in einigen Gegenden Deutschlands Lob, s., -es, die laute Äußerung seines Urtheils, und in engerer Bedeutung, seines Beifalles über die Eigenschaften und Handlungen eines Andern, besonders wenn sie gut sind: einem ein gutes, schlechtes Lob geben; mit Lobe von jemand sprechen; bei jemand ein gutes Lob haben, bei ihm in vortheilhafter Meinung stehen; einem etwas zum Lobe nachsagen; Sprichw.: eigenes Lob (Eigenlob) stinkt, es ist Andern zuwider, wenn man sich selbst lobt; die L-begierde, die Begierde nach Lobe (Lobgier ist tadelnd); L-begierig, E.u.U.w., nach Lobe begierig (im tadelnden Verstande lobgierig); Löbebar, E.u.U.w., veraltet, was zu loben ist, Lob verdienend; das Löbegeld, in manchen Gegenden, z. B. in der Schweiz, ein Name der Lehenware (Laudemium); Löben, unth. u. th. Z., ehemahls überhaupt seine Stimme laut hören lassen; dann, mit vernehmlicher Stimme vorbringen, sprechen, besonders Erwähnung thun, melden, in welcher Bedeutung es in den Kanzeleien noch in dem zusammengesetzten Beloben vorkommt, z. B. die mehrbelobte Sache, der obbelobte Diensteifer; auch, mündlich bewilligen, und bewilligen überhaupt, so wie versprechen, geloben; jetzt nur, seinen Beifall durch Worte zu erkennen geben: ich lobe ihn darum oder deswegen; das kann man an ihm nicht loben; ich lobe mir die Mittelstraße, ich gebe ihr meinen Beifall, halte sie für die beste; in engerer Bedeutung, seinen Beifall über gute Eigenschaften und Handlungen eines Andern durch Worte zu erkennen geben: ich lobe seinen Fleiß, seine Ausdauer; einen ins Gesicht loben, ihm selbst seinen Beifall zu erkennen geben; ein jeder Krämer lobt seine Waare, empfiehlt sie; was recht ist lobt Gott, das Rechte findet bei Gott Beifall; Gott loben, seine vorzüglichen vollkommenen Eigenschaften erkennen und erheben; landschaftlich auch, die Vorzüge einer Sache erheben, ihren Werth schätzen, einen Preis dafür setzen, im

O. u. N.D.: wie hoch lobt er seine Waare? wie hoch schätzt er sie, was fodert er dafür; das Pferd ist mir für 50 Thaler gelobt, dafür geboten, angeboten; Löbenswerth oder L-würdig, E. u. U.w., werth oder würdig gelobt zu werden; der Löber, -s, eine Person, welche jemand oder etwas lobt; Löbesam, E.u. U.w., ehemahls f. löblich, lobenswürdig, und gewöhnlich hinter dem Hauptworte: die Königinn lobesam (auch lobesan); die Löbeserhebung, die Erhebung einer Person oder Sache dadurch, daß man sie lobt: große Lobeserhebungen machen; das Lóbgedicht, ein Gedicht, zum Lobe einer Person oder Sache; der L-gesang, ein Gesang, ein Gedicht, zum Lobe einer Person oder Sache (das Loblied), besonders aber ein geistliches Lied zum Lobe Gottes (Hymnus); das L-getön, ein lautes Lob, ein oft wiederholtes Lob; die L-gier, und L-gierig, E. u. U. w., f. Lobbegierde, Lobbegierig; Löblich, E. u. U. w., des Lobes werth, gewöhnlich nur von Handlungen und Sachen: löbliche Thaten; ein löbliches Werk thun; löbliche Sitten; sein Fleiß ist sehr löblich; von Personen nur als Ehrentitel, wenn sie zusammen genommen ein Ganzes, eine Behörde ausmachen: das löbliche Stadtgericht, das löbliche Postamt rc. So auch, hochlöblich und wohllöblich; die Löblichkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie löblich ist; das Lóblied, ein Lied zum Lobe einer Person oder Sache; der L-prediger, f. Lobpreiser; das L-opfer, bei den alten Juden, ein Opfer, welches man Gott brachte um ihn damit zu erheben; uneig., ein Lob, welches man als ein Opfer, als ein Zeichen der Verehrung betrachtet, das man einem Wesen bringt; L-preisen, th. Z., unr. (f. Preisen), loben und preisen, die Vorzüge und den hohen Werth einer Person oder Sache laut verkünden: lobpreiset den Herrn; man lobpries den Fürsten. Es ist in der Anrede und unbestimmten Art am üblichsten. Das Mittelwort der verg. Zeit lautet lobgepriesen, wofür auch, jedoch unrichtig, gelobpreiset vorkommt; der L-preiser, der eine Person oder Sache lobpreiset (Lobprediger, welches aber noch einen Nebenbegriff enthält); die L-preisungsformel, eine Formel, welche eine Lobpreisung enthält; in engerer Bedeutung, die Lobpreisung Gottes am Ende des Vaterunsers: denn dein ist das Reich rc. und einige Bibelstellen, in welchen der Name Gottes verherrlichet wird (die Verherrlichungsformel, Doxologie); die L-rede, eine Rede, worin man das Lob einer Person oder Sache preiset (Panegyrikus, Elogium); der sie hält ist der Lobredner (Panegyrist); L-rednerisch, E.u.U.w., gleich einem Lobredner, auf eine lobende Art. L-reich, E. u. U.w., reich an Lobe, großes Lob habend; L-sagen, th. Z., veraltet, das Lob einer Person rc. sagen, verkünden, in der Bibel f. loben, lobpreisen: daß wir dir lobsagen. 1 Chron. 17, 35; die L-sagung; der Lobsager und die Lobsage sind ungewöhnlich; der L-sänger, der das Lob einer Person oder Sache in einem Lobgedichte besingt (Lobsinger); die L-schrift, eine zum Lobe einer Person oder Sache abgefaßte Schrift; L-singen, unth. Z., unr. (f. Singen), das Lob einer Person oder Sache besingen, mit dem dritten Falle des Gegenstandes: lobsinget dem Herrn; der L-singer, f. Lobsänger; der L-sprecher, der zum Lobe einer Person oder Sache spricht; der L-spruch, ein Ausspruch, welcher das Lob einer Person oder Sache enthält: einem große Lobsprüche ertheilen; die L-stimme, eine lobende, Lob ertheilende Stimme; die L-sucht, die ungeordnete, übertriebene Begierde nach Lobe; die Sucht Andere oder etwas zu

loben; L-süchtig, E.u.U.w., Lobsucht habend und verrathend; L-würdig, E.u.U.w., des Lobes würdig, würdig gelobt zu werden.

* Locāl, s. Lokal.

* Lōci, des Orts: pastor loci, Prediger des Orts; Loci communes, Gemeinplätze, Alltagswahrheiten.

Lóch, s., -es, M. Löcher; Verkl.w. das Löchlein; verkürzt Löchel, auch Löchelchen, M. eben so oder auch Löcherchen, überhaupt eine jede Öffnung in einem und durch einen Körper: ein Loch in die Erde machen, etwas darein zu schütten ꝛc.; ein Loch durch die Wand; die Löcher im Schwamme; in der Pflanzenlehre sind Löcher ganz kleine Vertiefungen in der untern Fläche des Hutes der Pilze, die wie mit einer Nadel gestochen zu seyn scheinen (Pori); am häufigsten eine künstliche, gebohrte, gestochene oder fehlerhafte Öffnung: Löcher bohren, stechen, schneiden, schlagen; Löcher abbohren, im Bergbaue, Löcher von bestimmter Tiefe in das Gestein zum Zersprengen bohren; ein flaches oder schwebendes Loch, ebendas. ein schief in das Gestein gebohrtes Loch, welches mit Pulver angefüllt wird, um das Gestein loszusprengen; ein seigeres Loch, welches gerade unter sich gebt, auch zum Behuf des Lossprengens; sich ein Loch in den Kopf fallen, schlagen; ein Loch im Kleide, in den Schuhen, Strümpfen; saufen können wie ein Loch, sehr viel; uneig. und verächtlich für jeden eingeschlossenen Raum: er mag zusehen, wo der Zimmermann das Loch (die Thür) gelassen hat, sich fortmachen, sich aus dem Staube machen; auf (aus) dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen, auch überhaupt, zum Äußersten gebracht seyn; einen ins Loch werfen, ins Gefängniß; er mußte ins Loch kriechen; seine Wohnung ist ein wahres Loch (ein Hundeloch); die Städtchen und Dörfer in dieser Gegend sind häßliche Löcher; in manchen Städten nennt man auch eine Gasse, die keinen Ausgang hat, ein Loch (sonst und besser einen Sack); uneigentlich im gemeinen Leben: die Sache, der Plan bekommt ein Loch, sie, oder er scheitert, wird nicht ausgeführt; die Kasse hat ein Loch bekommen, einen starken oder völligen Abgang, so daß nicht viel mehr darin ist; auch Schulden werden ein Loch genannt: ein Loch zu- und das andere aufmachen, Schulden mit Schulden bezahlen; ein Loch stopfen oder verstopfen, eine Schuld bezahlen; im Kegelschube macht man ein Loch, wenn man zwischen den Kegeln durchschiebt ohne einen derselben umzuwerfen; ebendas. ein gutes Loch, ein Mittelloch, wenn die Kugel mitten zwischen den Kegeln durchläuft; ein schlimmes oder böses Loch, wenn sie zu den Seiten zwischen den Kegeln und ganz bei den Kegeln vorbeiläuft; die Mahler nennen Löcher die zu dunkeln und ins Schwarze fallenden Stellen, die unrichtig im Vordergrunde angebracht sind und von ferne wie Löcher aussehen; im N. D., z. B. im Braunschweigschen, ist Loch ein der Metze ähnliches Maß zu trocknen Dingen, in welcher Bedeutung die Mehrzahl unverändert bleibt, wenn ein Zahlwort davor steht: vier Loch (Lock) machen ein Vierfaß, 16 Loch aber einen Himten.

1. Lóch, m., -es, M. -e, s. Lochbaum.

2. Lóch, m., -es, ein Saft der Beeren und Früchte, der mit Honig oder Zucker eingedickt, aber dünner als Mus ist.

Lóchbaum, m., in manchen Gegenden, ein Grenzbaum (wohl verderbt aus Lachbaum), in anderen Gegenden auch nur der Loch oder die Loche; L-baumen, th. Z., mit Lochbäumen versehen, eine Grenze durch Bäume be-

stimmen; der L-berg, in manchen Gegenden, besonders in den Eislebenschen Bergwerken, ein gewisses Lagergebirge oder eine gewisse Steinart von einem Fuß Dicke (der Kamm); der L-beutel, bei den Tischlern, ein Meißel mit schmaler schiefer Schneide, Löcher damit ins Holz zu machen (das Locheisen); der L-bohrer, der Löcher bohret, besonders bei den Wagnern, ein Bohrer, womit die Nabe zuerst gebohrt wird; die Löche, M. -n, s. Lochbaum; die Löcheiche, s. Loheiche; das L-eisen, ein Eisen, Löcher damit in eine Sache zu machen, besonders ein solches starkes spitziges Eisen, Löcher in die feste Erde zu stoßen, um eine Stange rc. darein zu stecken (ein Locheisen, sonst Vorpfahl); bei mehreren Handwerkern ein kleines spitziges Eisen, Löcher damit in einen Körper zu schlagen; bei den Tischlern ein Meißel zu gleichem Zwecke; das Löchel, -s, ein kleines Loch, im O. D.; Name einer Art Binsen (Waldbinsengras); Löcheln, th. Z., mit kleinen Löchern versehen; Lochen th. Z., ein Loch, eine Öffnung in etwas machen: bei den Eisenarbeitern, ein Eisen lochen, mit dem Dorne ein Loch hineinschlagen; bei den Zeidlern, einen Baum lochen, ein Loch, eine Höhlung in denselben hauen, für einen wilden Bienenschwarm; einen Baum lochen (s. lachen), ihn mit einem Loche oder Grenzzeichen versehen, auch überhaupt als Grenze bezeichnen: ein Feld lochen; der Löcher, -s, bei den Stellmachern, ein großer zugespitzter Bohrer, die Löcher zu den Speichen in die Felgen damit zu bohren; der Löcherbaum, bei den Papiermachern, der Baum oder dicke Klock mit den Löchern oder Trögen, worin die Lumpen gestampft werden; der Löcherer, -s, Benennung gewisser Senkler, welche die Stifte mit einem Loche befestigen, zum Unterschiede von den Unterlöcherern, welche sie mit einem Drahte befestigen; das Löchergras, Name eines grasartigen Pflanzengeschlechts, welches männliche und weibliche Blumen auf einerlei Ähre trägt; Löcherig, E. u. U.w., Löcher habend, mit Löchern versehen: löcheriges Holz; der Schwamm ist löcherig; besonders, fehlerhafte Löcher habend: löcherige Kleider, Strümpfe, Schuhe rc.; das Löchermoos, ein Moosgeschlecht mit gefiederten Blättern und einer in viele Fächer getheilten und durchlöcherten Büchse, welche weder Deckel noch Haube hat; Löchern, unth. Z., die Löcher durchsuchen, um etwas darin zu finden oder aufzuspüren; dann überhaupt aufspüren, spüren; der Löcherschwamm, Benennung solcher flacher Schwämme, welche auf der Unterfläche viele kleine Löcher haben; die Löchgans, die Erd- oder Brandgans, weil sie ihre Eier in Fuchs- oder Kaninchenlöcher legt (daher auch Fuchsgans); der L-gucker, bei den Jägern, eine Benennung derjenigen Leithunde, die nur auf der Fährte gern suchen, welche sie sehen, erkennen und mit der Nase tief eingreifen können (Lochstupfer, Stopfer); das L-holz, bei den Schustern, ein viereckiges Holz mit länglichrunden Vertiefungen, das Sohlleder hineinzustoßen; der L-kehrer, bei den Bäckern, eine Stange, woran man einen Lappen bindet, um die Rauchlöcher des Backofens damit zu kehren; der L-kuchen, in den Glashütten, das runde platte Stück von Thon, womit man die Löcher im Schmelzofen zusetzt (der Lochstein); der L-ortstein, s. Lochstein; der L-ring, bei den Schmieden und Schlössern, eine dicke hohle Walze von Eisen, worauf sie diejenigen Dinge legen, in welche sie Löcher schlagen wollen; die L-säge, bei den Tischlern, eine schmale oder starke Säge ohne Gestell und nur mit einem Hefte versehen, Löcher damit zu sägen (die Stichsäge, Stoßsäge); die L-scheibe, bei den Eisenarbeitern, eine Eisenplatte mit Löchern, über welchen mit dem Orte Löcher in ein Stück geschlagen werden; der L-schiefer,

im Bergbaue, besonders im Mansfeldschen, diejenige Lage Schiefer, welche unter dem Fischschiefer liegt; der **L-schreiber** (von **Loch**, Gefängniß), in Nürnberg, der Schreiber beim Schöppengerichte, der zugleich die Aufsicht über die Gefängnisse führt (der Schöppenschreiber); **der L-stein**, ein Grenzstein, besonders im Bergbaue (der Schnurstein). **Lochortsteine** heißen im Bergbaue die zwei Steine, welche bei Vermessung eines Feldes nach Ausgang der 14 Lachter vom Pfahle aus, auf beiden Seiten in gerader Linie einander gegenüber gesetzt werden. **Lochort- und Mittelsteine** sind solche Lochsteine, die man in gerader Linie zwischen die Lochortsteine setzt. **Lochstein in der Grube fällen**, heißt den Ort in der Grube angeben, wo nach Maßgabe des am Tage gesetzten Lochsteines sich die benachbarten Felder trennen, welches durch den Markscheider und durch ein Zeichen geschieht; so viel als Lochkuchen; **der L-stupfer**, s. **Lochgucker**; **die L-taube**, s. **Holztaube**.

1. **Lóck**, m. u. s., s. **Log**.

2. **Lóck**, m., **-es**, der Wasserhahnenfuß.

Lóckaas, s., s. **Lockspeise**; **das L-bild**, ein lockendes, verführerisches Bild.

Lócke, E. u. U.w., so viel als kirre, zahm: **ein Thier locke machen**.

1. **Lócke**, w., M. -n, Verkl.w. **das Löckchen**, O. D. **L-lein** (Löckel), eine Menge zusammengeringelter oder gerollter Haare (die Haarlocke): **goldne Locken**, bei Dichtern, schönfarbiges blondes Haar; **das Haar in Locken legen**; in engerer Bedeutung, die künstlich zusammengerollten Haare im Nacken und an den Seiten, wo man sie ehemahls mit Haarsalbe u. Haarnadeln befestigte (im N. D. auch Buckel und Krulle, letzteres besonders von den Tollen an Frauenkleidern).

2. **Lócke**, w., M. -n, das Locken, Herbeirufen, und die Art und Weise, auf welche es geschieht: **die lebendige Locke**, die Art und Weise Thiere, besonders Vögel durch andere abgerichtete Vögel zu locken; im Gegensatze der **todten**, welche in Pfeifen und andern Tönen besteht, die man hören läßt um Vögel herbeifliegen zu machen; die Vögel und Werkzeuge selbst, womit man andere Vögel lockt.

Lóckeisen, s., eine Benennung der sogenannten Glocke der Wäscherinnen. S. **Glocke**.

Löckeln, th. Z., in Löckel oder Löckchen legen: **das Haar**.

1. **Lócken**, th. Z., in Locken legen: **das Haar**.

2. **Lócken**, unth. u. th. Z., eine nachahmende Bezeichnung des Lautes, womit sich manche Thiere rufen, oder, womit sie von Menschen gerufen werden, z. B. bei den Jägern von der Stimme der Turteltauben, wenn sie sich rufen; uneig., durch Erregung angenehmer sinnlicher Empfindungen an sich ziehen, besonders von Thieren die man fangen will, indem man sie ihnen bekannte und angenehme Töne hören läßt, oder ihnen Speise hinlegt (in letzterm Falle auch körnen, aßen, ludern); in Steiermark und Kärnthen, **ein Kind locken**, es warten, pflegen; in weiterer Bedeutung durch Erregung angenehmer Empfindungen und Begierden zu etwas Bösem bewegen: **wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht; die Buhlerinn lockt den unerfahrenen Jüngling in ihre Schlingen**; zuweilen auch in gleichgültiger, selten in guter Bedeutung: **ein Geheimniß aus jemand locken; einen auf seine Seite locken, einem, ihm das Geld aus der Tasche locken; einen, ihn in einen Hinterhalt locken**; zuweilen bloß f., in Bewegung setzen, erregen: **sein Vortrag lockte mir Thränen aus den Augen**.

Lóckenbau, m., der Bau, die künstliche Schlagung der Haare in Locken, und diese Locken selbst, besonders wenn sie, wie ehemahls bei den Perucken,

in Menge über einander und in die Höhe geschlagen werden (das Lockengebäude); L-beringelt, E. u. U. w., mit Locken beringelt, bedeckt; das L-gebäude, so viel als der Lockenbau; das L-geringel, ein Geringel von Locken, geringelte Locken; das L-haar, lockiges oder gelocktes Haar; das L-haupt, ein Haupt, dessen Haare lockig oder gelockt sind (im gemeinen Leben Lockenkopf); das L-papier, bei den Peruckenmachern, dreieckig geschnittene Stückchen Papier, die Haare darin ein- und aufzuwickeln und zu brennen (Papillote). S. Wickel; L-reich, E. u. U. w., reich an Locken, mit vielen Locken versehen; L-schön, E. u. U. w., in Ansehung der Locken schön, schöngelockt.

Lóckente, w., eine wilde, aber gezähmte Ente, andere wilde Enten damit auf den Entenfang zu locken; die Schnatter- oder Schnarrente.

Lóckenwirbel, m., eine Art kaum sichtbarer Wirbelwürmer in süßem Wasser.

Lócker, E. u. U. w., nicht fest, leicht hin und her beweglich (im gemeinen Leben lose, und verächtlich, liederlich): ein lockeres Seil, welches nicht straff ausgespannt ist; ein lockerer Zahn, der wackelt; der Knoten ist zu lokker geschürzt; in seinen Theilen nicht fest zusammenhangend, sondern viele und große Zwischenräume habend: lockeres Erdreich; die Erde lokker machen oder auflockern; lokker spinnen, die Faden nicht gehörig zusammendrehen; ein lockeres Gewebe; lockeres Brod, dessen Krume löcherig und leicht ist und sich leicht zertheilen läßt, im Gegensatze des derben, festen; ein lockerer Stengel, in der Pflanzenlehre, ein solcher, der mit einem lockeren Marke angefüllt ist; locker mahlen, bei den Müllern, den Körnern mehr Raum geben, indem sie den Mühlstein höher stellen; uneig., in seinen Grundsätzen, die Lebensart betreffend, nicht fest; aus Leichtsinn verschwenderisch und liederlich: ein lockerer junger Mensch; ein lockerer Bube, Bursche, Zeisig; locker leben; ein lockeres Leben führen (Im O. D. sagt man für lokker auch nur luck, rogel, im N. D. roof, und im Osnabrückschen flöage).

Lócker, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche locket, welche Andere zu etwas zu bewegen sucht; die Lockerei, M. -en, das Locken, das Bemühen Andre durch sinnliche angenehme Beweggründe zu etwas zu bewegen; eine einzelne Handlung oder Bemühung, wodurch man einen zu locken sucht.

Lóckerheit, w., die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache oder Person, da sie locker ist: die Lockerheit der Erde; eines Menschen (Libertinage, das Lockerleben); der Lókkerling, -es, M. -e, ein lockerer junger Mensch (Libertin).

1. Lóckern, 1) unth. Z., locker werden; locker leben; 2) th. Z., locker machen, besonders in dem zusammengesetzten auflockern: die Erde lockern.

2. Lóckern, th. Z., das Veröfterungs- oder Verstärkungswort von locken, s., häufig oder sehr locken.

Lóckicht, E. u. U. w., einer Locke oder Locken ähnlich; Lóckig, E. u. U. w., Locken habend, in Locken fallend: das lockige Haupt.

Lóckflöte, w., eine Flöte, womit man lockt; uneigentlich überhaupt, ein angenehm auf die Sinne wirkendes Mittel, womit man lockt; das L-gat, im Schiffbaue, Rinnen am Boden eines Schiffes, welche der Länge nach durch das ganze Schiff laufen und das Wasser in die Pumpen leiten; das L-mittel, ein lockendes Mittel; die L-pfeife, Verkl. w., das Lockpfeifchen, eine Pfeife, womit man lockt, besonders Vögel; die L-speise, eine Speise, welche man Thieren hinstreut oder hinlegt, um sie an einen Ort zu locken (ein Lockebrod im N. D., und das Lockaas, wenn es ein Aas, ein todtes Thier ist); uneig., jede Lockung, wodurch man jemand zu

etwas zu bewegen sucht; die L-stimme, eine lockende Stimme, sofern man ein Thier damit lockt; uneig., jede Sache, womit man Andre lockt; die Löckung, M. -en, die Handlung, da man lockt, s. Locken 2.; auch die Handlung, da man in Locken schlägt oder kräuselt, s. Locken 1.; ein Mittel, jemand zu locken, ein sinnlich angenehmer Bewegungrund; der Löckvogel, bei den Vogelstellern, ein abgerichteter Vogel, welcher andere Vögel herbeilocken muß; das L-werk, alles womit man anzulocken sucht; die L-wolle, die kurze Wolle, welche die Schäfer in die abgeschorenen ganzen Pelze wickeln; das L-wort, Worte, wodurch man jemand zu locken sucht.

Lödderig, s. Lotterig.

Lode, w., M. -n, ein leichtes, herabhangendes Ding (auch der Loden): **ein Loden Tuches**, ein Stück Tuch, ein Lappen; **die Loden hangen am Kleide herunter**, die Lumpen; bei den Tuchmachern auch die ungewalkten Tücher, welche noch haarig sind und im O. D. grobe Fußdecken, daher **der Lodenweber** oder **Loderer**, der solche Loden macht; auch die unordentlich und zerstreut herabhangenden Haare werden **Loden** genannt: **einen bei den Loden kriegen**, ihn bei den Haaren fassen; im Forstwesen, ein jähriger Trieb oder Schuß (in manchen Gegenden, ein Limpf); auch die Ringe im Holze, welche den Jahrwuchs der Dicke nach bezeichnen, und die jungen aufgeschossenen Bäume des Laubholzes selbst die Schößlinge; **Loden**, unth. Z., mit seyn, als Lode wachsen, sprießen, schossen: **viele Bäume loden aus den Wurzeln.**

Löder, m., -s, der Stier, Bulle.

Löder, s., dickes, unreines Wasser, besonders das, welches von der durch Lauge und Seife gereinigten Wäsche abläuft.

Löderasche, w., die leichte weißere Asche von lodernden Körpern, besonders von Baumästen, welche bei geringer Bewegung in Gestalt kleiner Flokken aufliegt (Flugasche).

Loderer, m., -s, s. Lode.

Lodern, unth. Z., mit haben, vom Feuer und brennbaren Körpern, sich leicht und schnell hin- und herbewegen: **ein loderndes Feuer**; auch bildlich, von heftigen Leidenschaften 2c. die mit einem Feuer verglichen werden, und von Wesen mit solchen Leidenschaften.

Lof, s., -es, M. -e, in Kur- und Liefland, ein Maß zu trockenen Dingen, besonders zu Getreide. In Kurland gehen auf eine Last Getreide 48 bis 60 Lof; in Liefland geben zwei Lof auf eine Tonne und ein Lof hält 4 Küllmitt; in Riga ist es auch ein Gewicht und hält fünf Liespfund oder 100 gemeine Pfund.

Löffel, m., -s, ein Geräth mit einer rundlich hohlen Vertiefung an einem langen Stiele, flüssige Körper umzurühren, zu schöpfen und nach dem Munde zu führen, im letzten Falle vorzugsweise **der Löffel** oder **Eßlöffel**. Nach der verschiedenen Bestimmung bekommt es verschiedene Namen: **Kochlöffel, Schaumlöffel, Rührlöffel, Vorlegelöffel** oder **Suppenlöffel, Punschlöffel, Kaffeelöffel, Theelöffel** 2c.; auf den Schiffen eine löffelförmige Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird; bei den Wundärzten ein dem gewöhnlichen Löffel ähnliches Werkzeug, das gefallene Zäpfchen damit aufzuheben, auch ein kleines Werkzeug, die Ohren damit zu reinigen (Ohrlöffel); bei den Jägern, die Ohren der Hasen; in der Naturbeschreibung eine Art Napfschnecke, und eine Art Stachelschnecken im Asiatischen und rothen Meere (Schöpfer, Schnepfenkopf, Schnepfenschnabel, Storchschnabel, Kusse, Schusse); **der L-baum**, ein Baum in Nordamerika, aus welchem die Wilden ihre Löffel zu verfertigen pflegen; **das L-blech**, in den Küchen, ein Blech, in welches die Löffel gesteckt werden; **die L-blume**, die

weiße Taubnessel; **der L-bohrer**, ein Bohrer der Drechsler, Bürstenbinder 2c., ähnlich einer halben hohlen Walze, und am Ende ausgeworfen (der Löffling); **die Löffelei**, das Löffeln, ein. u. uneig., im verächtlichen Sinne; **die Löffelente**, eine Art wilder Enten mit einem langen und vorn breiten und gerundeten Schnabel (Löffelgans, Schildente, Schallente, Breitschnabel); **die L-fohre**, ein Name der kleinen Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes, aus dessen Holze man Löffel schneidet; **das L-holz**, das Holz des Afrikanischen Spindelbaumes und dieser Baum selbst auf dem Kap, wo man aus dem Holze Löffel und andere Geräthe macht; **die L-gans**, ein Name der Löffelente; s. **Löffelreiher**; **das L-kraut**, ein Pflanzengeschlecht, dessen Kennzeichen ein aus vier eiförmigen ausgehöhlten Blättern bestehender Kelch, vier große kreuzweis gestellte Blumenblätter, sechs Staubfäden, ein kurzer Griffel mit stumpfem Staubwege und ein aufgeblasenes herzförmiges zweifächeriges Schötchen sind, und dessen rundliche Blätter auf der Oberfläche vertieft, einige Ähnlichkeit mit Löffeln haben. Die ganze Pflanze besitzt eine der Fäulniß widerstehende Kraft und ist ein gutes Mittel gegen den Scharbock (daher auch Scharbockskraut, Scharbocksheil und außerdem noch Löffelkresse). Ein davon abgezogenes Wasser heißt **das Löffelkrautwasser**; auch läßt man Wein als Most mit derselben gähren, welcher **Löffelkrautwein** heißt; **wild Löffelkraut**, ein Name des kleinen Schöllkrautes (Feigwarzenkraut); **die L-kresse**, s. **Löffelkraut**; **der L-mairan**, eine Art ausländischen Mairans, dessen Blätter mit denen des Löffelkrautes Ähnlichkeit haben (Löffelmajoran); **Löffeln**, unth. u. th. Z., mit einem Löffel schöpfen, herausholen. So im Bergbau, das beim Bohren ins Gestein angehäufte Bohrmehl mittelst des Bohrlöffels aus dem Loche ziehen; in engerer Bedeutung, mit dem Löffel essen: **gern löffeln**, gern Suppe essen, und überhaupt gern essen; **da gibt es etwas zu löffeln**; uneig., in der Liebe gleichsam naschen, seine Liebe oder Lüsternheit nach sinnlichem Genuß durch unanständige Liebesbezeigungen an den Tag legen (karessiren): **bei einem Mädchen, bei den Weibern löffeln**. So auch in den Zusammensetzungen **ablöffeln, einlöffeln; einer Person etwas ablöffeln**, und von ihr durch Löffeln, durch dreiste Liebesbezeigungen erhalten; **sich bei einer Person einlöffeln**, sich bei ihr durch Löffeln in Gunst setzen 2c. Im O. D. hat man auch mehrere damit gemachte Zusammensetzungen, doch meist nur im verächtlichen Sinne, z. B. **das Löffelgäßchen, der Löffelwinkel, der Löffelmarkt** 2c., ein Gäßchen, ein Winkel 2c., wo gelöffelt wird; **der Löffelreiher**, eine Art Reiher, deren fast platter Schnabel sich am Ende kreisförmig und einem Löffel ähnlich erweitert (Löffelgans, Löffler); **der L-same**, das Schwalbenkraut oder die Schwalbenwurz; **der L-schwamm**, eine Art löffelförmiger Blätterschwämme; **die L-speise**, eine Speise, welche mit Löffeln genossen wird, als Suppe (im N. D. Löffelkost); **die L-stampfe**, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein eiserner Stempel, der den breiten Theil des Löffels auszubauchen dient; **der L-stiel**, der Stiel des Löffels, an welchem man denselben faßt; **der L-stint**, der kleine oder kurze schmackhafte Stint an den Norwegischen Küsten; **das Löfflein-kraut**, der Sonnenthau mit runden Blättern (edler Wiederton, Jungfernblüte); **der Löffler, -s**, eine Person, welche gern löffelt, besonders in engerer Bedeutung, welche bei den Weibern und Mädchen löffelt; Name des Löffelreihers und eines in Südamerika einheimischen Vogels, der mit dem Reiher am nächsten verwandt ist (Hohlschnabel); **der Löffling, -es, M. -e**, s. **Löffelbohrer**.

Log, m. u. s., -es, M. -e, in der

Schifffahrt, ein in England erfundenes Werkzeug, welches in einem schifffórmigen mit Blei beschwerten Holze besteht, das an einer langen Leine, die von fünf zu fünf Faden bezeichnet ist, sich leicht von einer Spindel abspulet, befestigt vom Hintertheile des Schiffes ins Wasser geworfen wird, um die Länge des Weges zu messen, welchen ein Schiff bei unverändertem Winde in einer gewissen gegebenen Zeit zurücklegt.

* **Logarithmen**, d. M., Verhältnißzahlen oder Zahlen einer arithmetischen Progression, die mit Null anfängt, und denen andere Zahlen entsprechen, die nach einer mit Eins anfangenden geometrischen Progression fortgehen; **die L-tafel**, Verhältnißzahlentafel; **die Logarithmik**, Verhältnißzahlenlehre; **Logarithmisch**, E. u. U.w., zu Verhältnißzahlen gehörend.

Lögbrett, s., das am Ende der Logleine befestigte Brett (**auch bloß das Log**); **das L-buch**, auf großen Schiffen, ein Buch, für die Beobachtungen, die man mit dem Log rc. anstellt.

* **Löge** (spr. **lohsch'**), w., Verschlag, Behältniß, Bude; Versammlungszimmer, Versammlungsort der Freimaurer, in welcher Bedeutung mehrere Zusammensetzungen vorkommen, z. B. **Logenhaus**; **Logenmeister** rc.; auch die Versammlung der Freimaurer selbst; Schauhalle, Schauzimmerchen, im Schauspielhause; Halle, Bank, Börse; offener Bogengang; **Logeáble** (spr. **lohschäbel**), E. u. U.w., wohnbar, bewohnbar; **das Logement** (spr. **lohschemangh**), die Wohnung, Behausung; Befestigung eines von Belagerten eroberten Platzes.

Löggat, s., so viel als Müstergat; **Löggen**, unth. Z., das Log auswerfen, die Geschwindigkeit des Laufes eines Schiffes messen; **das Lögglas**, eine kleine Sanduhr, die in Zeit von einer ganzen, halben oder viertel Minute ausläuft und deren man sich beim Loggen bedient.

* **Lögik**, w., die Denk- oder Vernunftlehre; **der Lögiker**, der Denklehrer; **Logikälisch**, **Lögisch**, E. u. U.w., denklehrig, denkrichtig, vernunftgemäß, folgerechtlich.

* **Logiren** (spr. **lohsch-**), 1) unth. Z., wohnen, Wohnung haben: **in der F-schen Straße bei N.**; 2) th. Z., beherbergen, unterbringen: **er logirt Fremde.**

Lögleine oder **L-linie**, w., in der Schifffahrt, die starke Leine, an welche das Log befestigt wird; **die L-rolle**, die Rolle, um welche die Logleine gewickelt ist; **die L-tafel**, auf den Schiffen, eine in verschiedene Fächer abgetheilte Tafel, worauf die mittelst des Logs gefundene Geschwindigkeit des Schiffes mit Bemerkung der Zeit, Witterung und des Windes rc. geschrieben wird.

* **Logogryph**, ein Wort- oder Buchstabenräthsel.

* **Logomachie**, ein Wortstreit.

Löh, E. u. U.w., von der Flamme, hell, schnell hin- und herfahrend: **die lohe Flamme** (verstärkt, **lichterloh**).

Löh, s., **-es**, M. **-e**, in manchen Gegenden, ein Morast, eine sumpfige Gegend, daher im N. D. auch oft der Torf (das und der Loh); im N. D. junge Triebe, Schößlinge, junges Laub, welches in einem ausgeschlagenen Hau wieder aufwächst (im O. D. Lohe); dann, ein daraus erwachsender Wald (auch die Lohe).

Löhbad, s., bei den Gerbern derjenige Ort, wo sie die zur Lohe bestimmte Rinde trocknen lassen; **der L-ballen**, die von den Gerbern gebrauchte und zu Ballen oder Kuchen geformte Lohe, deren man sich zur Feuerung bedient (Lohkuchen, in Würzburg Lohkäse); **das L-beet**, bei den Gärtnern, Beete, welche mit Lohe gedüngt werden: **die L-beize**, das Beizen mit Lohe; bei den Gerbern, die Grube, worin sie die Häute mit Lohe beizen (die Lohgrube); **die L-blume**, eine Art des Schimmels (der fette Schimmel); **der L-boden**, morastiger,

torfiger Boden; ein Boden, auf welchem man die Lohe aufbewahrt; die **L-brühe**, eine Brühe von Lohe, oder Wasser, welches die beizenden Theile der Lohe in sich aufgenommen hat; das **L-brühleder**, bei den Lohgerbern, Leder, welches in Lohbrühe geschwellt worden ist (auch Lütticher Leder).

1. **Löhe**, w., ehemahls ein aus jungem Laubholze bestehender Wald und dieses Holz selbst. S. das **Loh**; jetzt nur noch die abgeschälte und fein gestampfte Rinde der Eichen, Erlen, Birken und Fichten, wie sie die Gerber zur Zubereitung des Leders gebrauchen: **Eichenlohe, Erlenlohe, Birkenlohe, Fichtenlohe** (im N. D. das Loh, bei Andern auch der Loh).

2. **Löhe**, w., die Flamme eines Feuers, sofern sie dem Auge als eine feine durchsichtige Flüssigkeit wie ein feuriger Duft in schneller zitternder Bewegung erscheint; uneig., von einem hohen Grade der Leidenschaft, die mit einem Feuer verglichen wird. In der Landwirthschaft mancher Gegenden wird es auch von großer Hitze gebraucht, welche das Getreide ausdörrt, und von dem Brand im Getreide und Hopfen (Bei Einigen der und das Loh).

Löheiche, w., ein Name der gemeinen Eiche, deren Rinde am häufigsten zu Lohe verbraucht wird (verderbt Locheiche, auch Wintereiche, Rotheiche, Hageeiche).

1. **Löhen**, th. Z., mit Lohe oder gestampfter Baumrinde zubereiten, beizen: die **Häute**; vom Holze, im N. D. trübe, farbig machen: **Eichenholz lohet das Wasser**, indem es davon trübe und farbig wird. Auch von Kirschen, Erdbeeren 2c. die andern Dingen ihre Farbe mittheilen.

2. **Löhen**, 1) unth. Z., mit **haben**, mit einer Lohe brennen (lodern); 2) th. Z., mit einem Flammenfeuer bearbeiten, in dem zusammengesetzten **auslohen**.

Löher, m., -s, einer der lohet, mit Lohe bearbeitet, daher in verschiedenen Gegenden f. Lohgerber (Löher); die **Löherde**, Erde die mit Lohe vermischt oder gedüngt ist; die **L-farbe**, die rothbraune Farbe der Lohe oder klein gestampften Baumrinde; **L-farben**, **L-farbig**, E. u. U. w., rothbraun wie Lohe (lohroth); das **L-feuer**, ein lohendes, loderndes Feuer; der **L-fink**, Name des Blutfinken, wegen seiner lohrothen Brust (Lohvogel); **L-gar**, E. u. U. w., mit Lohe, d. h. klein gestampfter Eichenrinde 2c. gar gemacht, zubereitet: **lohgares Leder** (das Lohgarleder); der **L-gerber**, ein Gerber, welcher die Häute mit Lohe gar macht oder gerbt (Rothgerber, Loher, Löher, zum Unterschiede von dem Weißgerber); die **L-gerberei**, M. -en, das Gewerbe des Lohgerbers, und die Anstalt, der Ort, wo die Häute gegerbt werden; die **L-grube**, s. **Lohbeize**; der **L-kübel**, ein mit Loherde gefüllter Kübel, Gewächse darin zu treiben; der **L-kuchen**, s. **Lohballen**; der **L-kumm** (Lohkump), der Behälter, Trog, in welchem die Lohe gestampft wird.

Löhme, w., M. -n, der Name einer Art Patschfüße, deren Füße nahe am Hintern sitzen (bei Andern Halbente, auch Lombe, Lomme). Er hat einen großen Kopf und Hals, eine blauschwarze Kehle, und einen schwarzen Rücken mit viereckigen weißen Flecken.

Löhmige, s., -n, im Bergbaue der Grafschaft Mansfeld, der Name des Liegenden der Kupferschiefer, welches die zehnte Schicht der Berg- und Steinlage vom Tage nieder ist.

Löhmühle, w., eine Stampfmühle, auf welcher die Baumrinde zu Lohe gestampft wird.

Löhn, m., -es, überhaupt, das Gute, welches einer seines Verhaltens wegen empfängt; in engerer Bedeutung, das Gute, welches man für eine gute Handlung oder für geleistete Dienste empfängt, und das man zu verlangen berechtiget ist, zum Unterschiede von Belohnung, welche man nicht fodern kann: **Bürger's braver Mann verschmähete**

einen Lohn, aber ihm ist die schönere Belohnung der Bewunderung aller Menschen geworden; einem seinen verdienten Lohn geben; seinen Lohn bekommen; Undank ist der Welt Lohn, Undank bekommt man oft zum Lohne; ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; häufig f. Geld; einem Lohn und Brod geben; für Lohn arbeiten, dienen; die Fracht ist hoch in Lohne, der Fuhrmann verlangt viel dafür; der Arbeitslohn, Dienstlohn rc.; auch f. Strafe: der Verbrecher erhält seinen verdienten Lohn, wenn er bestraft wird; er wird schon seinen Lohn kriegen. Häufig auch das Lohn, besonders wenn vom Gelde für Knechte und Mädchen rc. die Rede ist; und so auch in den Zusammensetzungen das Bothenlohn, Gesindelohn, Fuhrlohn, Macherlohn rc.; der L-arbeiter, die L-a-inn, eine Person, welche um Lohn arbeitet; L-bar, E.u.U.w., was gelohnt werden kann, Lohnes werth; der L-bauer, eine Person, welche man für einen jährlichen Lohn miethet, damit sie die Feldarbeiten auf einem Landgute verrichte und die Aufsicht darüber führe (der Hofmeier, Hofmeister); das L-brod, der Unterhalt als Lohn betrachtet, besonders das einem Gemeinhirten als Lohn gegebene Brod; der L-diener, ein Diener um Lohn bei einem Fremden auf die Zeit seines Aufenthaltes (ein Lohnlakei); Löhnen, th. Z., einem nach Maßgabe seines Verhaltens etwas, das demselben entspricht, widerfahren lassen, mit dem dritten Falle der Person: der Herr lohne ihnen, wie sie es verdient haben; mir ist dafür schlecht gelohnet worden; einem mit Undank lohnen; einem seine Mühe lohnen; in engerer Bedeutung, für gute Handlungen Gutes erzeigen, besonders für geleistete Dienste (belohnen): einem für seinen Fleiß lohnen. In dieser Bedeutung findet man es auch häufig mit dem vierten Fall, weil es f. belohnen und ablohnen steht: einen Diener, das Gesinde, den Fuhrmann lohnen; uneigentlich und als unth.Z., mit haben, auch von Sachen: das Getreide lohnet gut, wenn man viel Körner erhält; die Sache lohnet der Mühe nicht, ist der Mühe nicht werth, auch es lohnet sich der Mühe nicht, und bloß, es lohnt sich nicht; der Löhner, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche Andere lohnet, ihnen was sie verdienen widerfahren läßt; in engerer Bedeutung, f. Belohner; in Baiern auch Benennung des Achsnagels oder der Lünse; der Löhner, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche im Lohn arbeitet, besonders um Tagelohn (der Tagelöhner). Im Östreichischen werden auch gewisse Bauern Ganzlöhner, Halblöhner, Viertellöhner genannt. S. d. Wörter; Löhnerisch, E.u.U.w., verächtlich, wie ein Löhner, um Lohn arbeitend; das Lohnhandwerk, ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, d. h. meist nur bestellte Arbeit macht, wie z. B. beim Schneiderhandwerke, zum Unterschiede von einem Kramhandwerke, dessen Meister Arbeit zum Verkauf macht. Davon der Lohnhandwerker; der L-herr, ein Herr, der um Lohn arbeiten läßt; der L-junge, bei manchen Handwerkern, z. B. den Zimmerleuten, ein Lehrling, welcher für seine Arbeit bereits einigen Lohn empfängt; der L-knecht, ein Knecht, welcher um Lohn arbeitet; die L-kutsche, eine Kutsche, welche man für einen gewissen Lohn auf eine bestimmte Zeit zum Gebrauche erhalten kann (die Miethkutsche); der L-kutscher, ein Mann, welcher Kutsche und Pferde hält, Andere für einen gewissen Lohn darin zu fahren (der Miethkutscher, Hauderer); der L-lakei, s. Lohndiener; der Löhnling, -es, M. -e, ein Mensch, der etwas um Lohn thut, besonders

verächtlich, der etwas bloß des Lohnes wegen, aus Eigennutz, Gewinnsucht thut; das Lohnloch, die Benennung der mittelsten Löcher im Grengel des Pfluges, in welche man den Pflug stellt, wenn man um Lohn arbeitet, zum Unterschiede von den Frohn- und Herrenlöchern; das L-register, im Bergbaue, ein Register, nach welchem den Bergleuten vom Schichtmeister der Lohn bezahlt wird; der L-rest, im Bergbaue, der rückständige Lohn der Bergleute; das L-schaf, die Benennung derjenigen Schafe, welche dem Schäfer als Lohn ausgesetzt sind; der L-schäfer, ein Schäfer, welcher für einen bestimmten Lohn dient, auch, welchem zum Lohne eine Anzahl Schafe ausgesetzt sind; der L-schnitter, in der Landwirthschaft, Schnitter, welche in der Ernte das Getreide für einen gewissen Lohn schneiden, zum Unterschiede von den Zehentschnittern; L-spinnend, E. u. U. w., für Lohn spinnend; der L-spinner, die L-s-inn, eine Person, welche für Lohn spinnet; die L-sucht, die fehlerhafte heftige Begierde nach Lohn für sein Verhalten, seine Dienste; lohnsüchtig, E. u. U. w., Lohnsucht habend, zeigend; der L-tag, ein Tag, an welchem den Arbeitern der Lohn ausgezahlt wird (der Löhnungstag, besonders bei Soldaten); die Löhnung, M. -en, Lohn, doch nur von dem Lohne oder Solde der Soldaten: die Löhnung auszahlen, geben. Davon der Löhnungstag; der Lohnwächter, ein Wächter, der Wachen für Lohn verrichtet; der L-zettel, ein Zettel, worauf dasjenige aufgeschrieben wird, was die Arbeiter oder das Gesinde nach und nach an Lohn empfangen.

Löhren, unth. Z., und ganz veraltet, ein raubes eintöniges Geschrei machen, nur in der Bibel Hos. 7, 14. (plärren, grölen).

Lohroth, E. u. U. w., s. Lohfarben; der L-vogel, s. Lohfink.

* **Lokal**, E. u. U. w., örtlich; das Lokale, die Örtlichkeit, die Ortsbeschaffenheit (die Lokalität); der Lokat, M. -en, an manchen Orten, Name der Schullehrer, oder ihrer Stellvertreter.

Lolch, m., -es, der Name zweier Gewächse, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen, des Schwindelhafers (der Trespe) und des Radens (Kornradens).

* **Lombard**, s., -es, M. -e, ein Leihhaus, wo man Geld auf Pfänder leiht.

Lombe oder **Lomme**, w., s. Lohme.

* **Longimetrie**, die Längenmessung.

Loos, s., **Loosen**, s. Los, Losen.

Lootse 2c., s. Lothse 2c.

Lopf, s., bei Andern m., -es, M. Löpfe, im Braunschweigischen, eine gewisse Menge Garn. Man unterscheidet das Kauflopf, welches 900, und das Werklopf, welches 1000 Haspelfäden hält.

Loppe, w., M. -n, eine gewisse Menge Hanf, welche die Spinner um den Leib nehmen, um daraus die Kabelgarne zu spinnen.

Löppe, w., M. -n, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel.

Lor, s., -es, M. -e, oder die Lore, ein Band, ein Riemen, womit ein Ding an das andere, besonders womit Theile der Rüstung befestigt werden.

Lorbeer, m., -s, M. -en, der Lorbeerbaum in Griechenland und Italien, aus dessen Beeren und Blättern das Lorbeeröl (Loröl) bereitet wird. Mit seinen Blättern und Zweigen (Lorbeerzweige, Lorbeerkränze) bekränzte man ehedem Dichter, Helden und Sieger, jetzt sind sie bei Dichtern nur noch das Ehrenzeichen des Ruhms, und in den Küchen dienen die Blätter zur Würze der Speisen; der Karolinische Lorbeerbaum oder Lorbeer, ein schöner in Karolina und Florida wachsender Baum mit großen weißen Blumen, immergrünen Blättern und purperfarbigen Früchten; der Alexandrinische Lor-

beer, eine kleine Staude auf den Gebirgen in Italien, deren Blumen unbedeckt auf der untern Fläche der Blätter sitzen und die kleine rothe Beeren trägt; **wilder Lorbeer**, ein Strauch oder niedriger Baum im südlichen Europa mit schönen wohlriechenden Blumen und immergrünen Blättern; das Zäpfchenkraut mit umfassenden Blättern; **der L-baum**, s. **Lorbeere**; **das L-blatt**, das Blatt des Lorbeers, s. **Lorbeere**; eine Art Kammmuschel, die man mit einem Lorbeerblatte verglichen hat; **der L-busch**, ein buschicht gewachsener Lorbeerbaum; **die Lórbeere**, die länglichrunde zugespitzte und einen harten Kern enthaltende Beere des Lorbeerbaumes oder **des Lorbeers**, s. d.; uneigentlich heißt in der niedrigen Sprechart der Mist der Schafe, **Schafslorbeeren** oder bloß **Lorbeeren**; **Lórbeergrün**, E. u. U.w., bei den Färbern, eine ins Grünliche fallende Farbe, die aus blau und gelb besteht; **der L-hain**, ein aus Lorbeerbäumen bestehender Hain, **das L-haupt**, ein mit Lorbeerzweigen bekränztes Haupt, u. uneig., der mit Lorbeern bewachsene Gipfel eines Berges; **das L-holz**, das Holz des Lorbeerbaumes; **die L-kirsche**, s. **Kirschlorbeerbaum**; **der L-kranz**, ein Kranz von Lorbeerzweigen oder Lorbeerblättern; **das L-kraut**, Name des Kellerhalses und des gemeinen Epheus; **die L-krone**, eine Krone von Lorbeerzweigen; **das L-öl**, s. **Lorbeere**; **die L-rose**, ein Ostindisches giftiges Gewächs, dessen purpurfarbige Blume einen fünftheiligen Kelch zeigt, trichterförmig ist, fünf kurze Staubfäden mit pfeilförmigen Staubbeuteln und einen abgestutzten Staubweg hat; **L-süchtig**, E. u. U.w., das größte Verlangen nach dem Lorbeerkranze, nach Auszeichnung und Ruhm empfindend; **der L-wald**, ein aus Lorbeerbäumen bestehender Wald; **die L-weide**, s. **Baumwollenweide**; **die L-winde**, das kleine Sinngrün, Immergrün; **der L-zweig**, ein Zweig des Lorbeerbaumes.

Lórch, m., -es, M. -e, der Haubentaucher oder Merch.

Lórchbaum, m., s. **Lerchenbaum**.

Lórche, w., M. -n, eine Art schwarzer Pilze, welche um die Kieferstöcke wachsen (Lorken, Lauriken, Laurigen); ein Name der Trüffeln, Erdmorcheln; der Lerchenbaum.

Lörchen, -s, s. **Lenore**.

* **Lórd**, m., ein vornehmer Herr, Ehrenbenennung des hohen Adels in England.

Lörding, s., bei den Schiffern, vierdrähtiges Schiemannsgarn.

Lören, s. **Löhren**.

Lörenz, ein Mannstaufname, in O. D. im gemeinen Leben **Lenzel**. Im N. D. sagt man: **einen krummen Lorenz machen**, f. eine tiefe Verbeugung machen; **die L-birn**, eine Sorte Birnen; **das L-kraut**, der Güldengünsel, Berggünsel; die Schwalbenwurz, Giftwurz; **der L-roggen**, der Roggen, wahrscheinlich sofern er am Lorenztage ausgesäet wird.

* **Lorgnètte** (spr. lorniette), w., ein Handfernglas, ein Augenglas; **Lorgnettíren**, mit dem Augenglase beobachten, beschauen.

Lórk, m., -es, M. -e, im N. D. die Kröte, und in der niedrigen Sprechart ein Schimpfwort.

1. **Lórke**, w., M. -n, eine trübe häßliche Flüssigkeit, besonders ein trübes unschmackhaftes Getränk. S. **Lauer**.

2. **Lórke**, w., M. -n, im gemeinen Leben mancher Gegenden f. Possen, auch f. Grillen (bei Andern Lorre, Lurre).

3. **Lórke**, w., s. **Lorche**.

Löröl, s., s. **Lorbeeröl**, s. **Lorbeere**.

Lórrendreier, m., in N. D. Seestädten ein Schiffer, welcher die obrigkeitlichen Zölle hintergeht, verbotene Waaren einschwärzt rc. Daher **die L-dreierei**, die Beeruntreuung der Zölle rc.

Lórve, w., M. -n, bei den Vogelstellern, die eingeschnittenen Gewinde an den Hefteln.

Lörwend, w., im Östreichischen f. La-

gerwand, jede Wand einer Scheune, an welcher inwendig Getreide oder Heu gelagert wird.

1. **Lōs**, f., -es, M. -e, ein auf gewisse Art bezeichnetes Ding, z. B. ein Stäbchen, eine Kugel, dessen man sich als eines Mittels bedient, in ungewissen oder streitigen Fällen durch den Zufall entscheiden zu lassen: **das Los über etwas werfen**, kleine Stäbchen, deren man sich ehemahls dazu bediente oder Würfel rc. hinwerfen, und nach der Art und Weise wie diese Körper durch das Ungefähr fallen rc., eine Sache entscheiden; **so wie das Los fällt**, so wie das Ungefähr durch das gewählte Zeichen entscheidet; in engerer Bedeutung, bei Glücksspielen und Ausspielungen ein Zettel mit einer Nummer aus einer bestimmten Menge solcher Zettel, wofür man eine gewisse Summe Geld auf die ungewisse Hoffnung eines Gewinstes hingibt: **ein Los im Losungsspiele** (Lotterielos) **kaufen; dies Los hat gewonnen; die Lose ziehen** (die Lotterie ziehen), durch den Zufall entscheiden lassen, wer auf sein Los gewinnt oder verliert; die Wahl und Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr: **etwas durch das Los entscheiden; das Los ist gefallen**, das Ungefähr hat entschieden; dasjenige, was der Zufall austheilt, sowohl eigentlich in Glücksspielen als uneigentlich, von jeder zufälligen Veränderung des Schicksals: **das große Los gewinnen**, den höchsten Gewinn; **Irren ist der Menschen Los; das glücklichste Los des Reichthums, der Hoheit und Ehre ist unbeständig; mit seinem Lose zufrieden seyn**, mit dem, was der Zufall gibt oder gegeben hat; **was auch mein Los seyn mag**, was mich auch Glückliches oder Unglückliches treffen mag (die Schreibung **Loos** mit doppeltem o enthält einen Überfluß, da das einfache s am Ende die Dehnung des o schon nöthig macht).

2. **Lōs**, f., -es, M. -e, in der Schifferſprache, ein jedes Stück oder Ding, welches zwischen zwei andern los hängt; auch das Tau zwischen dem Anker und Schiffe.

Lōs (Lose f. d.), E. u. U. w., locker, oder in seinen Theilen und mit andern Dingen nicht fest zusammenhangend, häufig zur Bezeichnung des Fehlerhaften: **ein loser Stein**, in der Mauer, den man leicht herausnehmen kann; **ein loser Zahn**, ein wackelnder; **lose Haare**, ungebundene, die frei herabhangen; **etwas nur ganz los oder lose befestigen**, so daß es leicht getrennt, abgenommen werden kann rc.; **etwas los einpacken**, nicht fest an einander, sondern so, daß es sich hin und herbewegt; **loses Brod**, lockeres, leichtes; uneig., leichtfertig, leichtsinnig, in welcher Bedeutung es aber lose lautet; der Befestigung, der Verbindung mit einem andern Dinge beraubt, sowohl eigentlich von einer körperlichen Befestigung, als auch uneigentlich von einer sittlichen oder bürgerlichen Verbindung, so wie von einer Verbindlichkeit, einer Einschränkung, einem Zwange rc. befreit: **einer Sache, einer Verbindlichkeit los und ledig**, einer Sache beraubt, von einer Verbindlichkeit befreit; in engerer Bedeutung von Dingen, die man von einem, ihren freien Lauf hindernden Zwang befreit, und sie ihrer Geschwindigkeit überläßt, wie in **loslassen, losmachen, losbinden** rc., und uneigentlich von Dingen, die plötzlich in schnelle Bewegung, Veränderung gerathen, wie in **losgeben, losplatzen** rc. In der Schifffahrt heißt, **der Anker ist los**, er hält nicht, wird fortgeschleppt; **Los überall!** ist ein Befehl, die Gordings und Geitaue aller in der Gei hangenden Segel loszumachen, wenn sie alle plötzlich beigesetzt werden sollen; **ein loser Kiel**, so viel als ein falscher Kiel; **loses Gut**, auf den Schiffen, Alles was man an Rundholz, Segeln, Tauen und andern auf den Schiffen unentbehrlichen Dingen für den Nothfall auf die Reise mitnimmt; **lose Luken**.

S. Lake; ein loser Mast, der noch ungetakelt ist und im Schiffe lose steht; ein loses Scharf. S. Scharf; ein loses Stag, ein Stag, welches dem eigentlichen Stage zur Hülfe und Verdoppelung dient; ein loser Hintersteven. S. Hintersteven. Die Bedeutung der mangelhaften Befestigung oder einer aufgehobenen Verbindung findet sich auch in den Zusammensetzungen mit Haupt- und Zeitwörtern. In den Zusammensetzungen mit Hauptwörtern bekommt los seine Stelle am Ende des Hauptwortes, z. B. in beispiellos, fruchtlos, gewissenlos, heillos, kraftlos; ehrlos, hülflos, lieblos, leblos, schadlos, bedeutungslos, hoffnungslos, woraus sich wieder mit der Silbe keit, welcher die Silbe ig vorgesetzt wird, eben so viel neue Wörter bilden, z. B. Arbeitslosigkeit, Beispiellosigkeit, Ehrlosigkeit, Furchtlosigkeit ꝛc. In der Verbindung mit Zeitwörtern, wo es häufig die Bedeutung von ab hat, wird es in den meisten Fällen richtig als Ein Wort mit demselben zusammengezogen; bloß in dem Falle, wo los eine Richtung bezeichnet und für zu steht, darf es mit dem Zeitworte nicht zusammengestellt werden, z. B. auf jemand los gehen, los stürzen, los dringen, los laufen, rennen, reiten, fahren, schlagen, schimpfen, frisch darauf los essen, gehen ꝛc. In folgenden Zusammensetzungen wird es mit dem Zeitworte zusammengezogen: Losackern, th. Z., durch Ackern mittelst des Pfluges außer Verbindung oder von einander bringen; L-arbeiten, th. Z.: durch angewendete Mühe von einer Sache trennen; sich (mich) losarbeiten, sich durch Anstrengung seiner Kräfte losmachen, befreien; L-backen, unth. Z., unr. (s. Backen), mit seyn, von der Brodrinde, im Backen losgehen, sich ablösen; der L-bäcker, im N. D. ein Bäcker, der lockeres weißes Weizenbrod backt (ein Weißbäcker); L-begehren, th. Z., begehren, daß eine Person oder Sache losgelassen werde; L-beichten, unth. u. th. Z.; ohne längere Zurückhaltung das Beichten anfangen und nach einander beichten; L-beißen, th. Z., unr. (s. Beißen), mittelst der Zähne die Verbindung einer Sache mit der andern trennen; sich (mich) losbeißen, sich durch Zerbeißung der Bande ꝛc. befreien; L-bekommen, th. Z., unr. (s. Bekommen), s. Losbringen; L-bersten, unth. Z., unr. (s. Bersten), mit seyn, bersten und losgehen; L-betteln, th. Z., durch anhaltendes und dringendes Bitten die Loslassung oder Befreiung einer Person oder Sache von etwas Unangenehmen erlangen; sich (mich) losbetteln, seine eigene Loslassung, Befreiung durch Betteln bewirken (edler losbitten); L-binden, th. Z., unr. (s. Binden), durch Lösung der Bande aus seiner Verbindung mit Anderem bringen, frei machen; den Hund, einen Verbrecher; L-bitten, th. Z., unr. (s. Bitten), s. Losbetteln; L-blättern, 1) th. Z., blattweise losmachen, losreißen; 2) zrckf. Z., sich losblättern, blattweise losgehen, abfallen; L-brechen, unr. (s. Brechen), 1) unth. Z., mit seyn, durch einen Bruch aus seiner Verbindung mit Anderem kommen, u. uneig., plötzlich und mit Heftigkeit sichtbar werden, eintreten; da brach das Ungewitter über ihn los; ohne längere Zurückhaltung frei und heftig sich äußern, sprechen: er konnte sich nicht länger halten, und brach los; bei den Jägern brechen die Hirsche und Sauen los, wenn sie aufgejagt ihr Lager verlassen müssen; 2) th. Z., durch einen Bruch absondern; L-brennen, unr. 1) th. Z., (s. Brennen), durch Brennen losmachen, besonders von Feuergewehren, durch Entzündung des Pulvers die Ladung aus demselben hinaustreiben; auch, ein Feuerwerk losbrennen; 2) unth. Z., mit seyn, losgehen, von Feuergewehren; L-bringen, th. Z.,

unr. (s. Bringen), durch Anwendung seiner Kräfte und gewisser Mittel bewirken, daß etwas aus seiner Verbindung mit einer andern Sache gerathe, daß etwas losgegeben werde ꝛc. (losbekommen, und in der gemeinen Sprechart loskriegen); L-bröckeln, unth. Z., s. abbröckeln; L-bürgen, th. Z., durch seine Bürgschaft losmachen, befreien; das L-brod, s. Weißbrod, Semmel; der L-bruch, der Zustand, da etwas losbricht, und die Handlung des Losbrechens; L-brüchig, E. u. U.w., was leicht losbricht; bei den Jägern ist ein wildes Schwein losbrüchig, wenn es aus seinem Lager aufgejagt wird; L-donnern, unth. Z., seinen Unwillen ꝛc. nicht länger zurückhalten, sondern frei und heftig äußern; L-drängen, th. Z., durch Drängen losmachen, absondern; L-drehen, th. Z., durch Drehen absondern; L-dreschen, th. Z., unr. (s. Dreschen), durch Dreschen losmachen; aber auf Jemanden los dreschen (in welcher Bedeutung los abgetrennt wird, s. Los), auf ihn eindringen und schlagen; L-drücken, th. Z., durch Drücken losbringen, losgehen machen: ein Gewehr; L-dürfen, unth. Z., unr. (s. Dürfen), mit haben, ein nur durch Hinzufügung anderer Zeitwörter zu erklärendes und im gemeinen Leben übliches Wort, s. loskommen dürfen, losgegeben, losgelassen werden dürfen ꝛc.; L-egen, th. Z., mit der Ege losmachen; L-eisen, th. Z., aus dem Eise losmachen: ein Schiff; uneig., f., frei machen, etwas von Jemanden zu erhalten suchen; L-fahren, unr. (s. Fahren), 1) unth. Z., mit seyn, plötzlich und schnell getrennt, abgesondert werden; ohne Zurückhaltung plötzlich und heftig sagen, sprechen (herausfahren); 2) th. Z., durch Fahren losgeben machen, absondern; L-faulen, unth. Z., mit seyn, durch Fäulniß der verbindenden Theile außer Verbindung mit Anderem gebracht werden; L-feilen, th. Z., mittelst der Feile losmachen; L-fesseln, th. Z., entfesseln; L-feuern, th. Z., von Feuergewehren, losbrennen, abfeuern; uneigentlich und als unth. Z., so viel als losdonnern; L-geben, th. Z., unr. (s. Geben), aus seiner Gewalt geben, frei geben: einen Gefangenen; L-gehen, unth. Z., unr. (s. Gehen), mit seyn, außer Verbindung mit Anderem gerathen, davon abgesondert werden: der Kalk geht los, fällt ab; plötzlich in schnelle Bewegung gerathen, seinen Anfang nehmen: nun ging das Zanken los; ein Gewehr geht los, wenn es von selbst abbrennt. Getrennt wird es in der Redensart: auf einen los gehen; L-gurgeln, 1) th. Z., durch Gurgeln losbringen: Schleim; 2) unth. Z., plötzlich und stark anfangen zu gurgeln, zu singen; L-gürteln und L-gürten, th. Z., durch Lösung des Gürtels oder Gurtes losmachen; L-hacken, th. Z., mit der Hacke losbringen, losmachen; L-haken, th. Z., vom Haken nehmen, durch Auf- und Aushebung des Hakens loslassen; L-halftern, th. Z., durch Abnehmung der Halfter losmachen, loslassen; L-hämmern, th. Z., mittelst des Hammers losschlagen; L-haspeln, th. Z., sich (mich) loshaspeln, sich durch gewaltsame Bewegung der Arme und Füße losmachen, befreien; L-hauen, th. Z., unr. (s. Hauen), mittelst eines Werkzeuges zum Hauen aus der Verbindung mit Anderem setzen, absondern; auch wohl als unth. Z., so viel als zuhauen. Getrennt wird es in der Redensart: auf einen los hauen, eben so auf einen los schlagen; L-heilen, 1) unth. Z., mit seyn, durch die Heilung und mit der Heilung losgehen: der Schorf ist los geheilet; 2) th. Z., durch Heilung losgehen machen; L-helfen, unth. Z., unr. (s. Helfen), durch seine Hülfe befreien: einem; L-husten, th. Z., durch angestrengtes und wiederholtes Husten losbringen: Schleim; L-kämpfen, th. Z., durch Kampf los-

machen, befreien; L-kaufen, th. Z., durch Erlegung eines Lösegeldes aus der Gewalt eines Andern bringen, oder von einer lästigen Verbindlichkeit rc. befreien: einen Gefangenen; auch, sich (mich) los kaufen, sich durch Erlegung eines Lösegeldes rc. in Freiheit setzen; L-keilen, th. Z., durch Keilen losmachen; L-ketteln, th. Z., durch Abnehmung der Kettel losmachen; L-ketten, th. Z., durch Abnehmung der Ketten losmachen, von der Kette befreien: einen Verbrecher, einen Hund; uneig., aus einer sehr engen und beschwerlichen Verbindung bringen; auch, sich (mich) losketten; L-knallen, 1) unth. Z., mit einem Knalle losgehen, von Feuergewehren; 2) th. Z., mit einem Knalle losschießen; L-knüpfen, th. Z., durch Auflösung des Knotens losmachen; L-kommen, unth. Z., unr. (f. Kommen), mit seyn, aus einer die Freiheit beschränkenden Lage gelangen: von einer Person, von einer Sache loskommen, von seinen Geschäften; L-können, unth. Z., unr. (f. Können), mit haben, so wie losdürfen, loskommen können: er kann nicht los, von der Kette, von seinen Geschäften; L-koppeln, th. Z., von der Koppel losmachen; L-krallen, th. Z., mit den Krallen losmachen, loskratzen; L-kratzen, th. Z., durch Kratzen mit den Nägeln oder einem Werkzeuge losbringen; L-kriegen, th. Z., so viel als losbringen; uneigentlich im gemeinen Leben: ich kann davon nichts loskriegen, es nicht begreifen, verstehen, keinen Geschmack daran finden; L-kündigen, th. Z., aufkündigen; L-lassen, th. Z., unr. (f. Lassen), aus seiner Gewalt, seiner Verbindung lassen, in Freiheit lassen: den Strick, den man festhielt, loslassen, ihn nicht länger halten; einen Gefangenen, ihm die Freiheit geben; L-legen, th. Z., eig., lösen und hinlegen, abgesondert legen; als unth. Z., im gemeinen Leben f. anfangen, mit gewissen Neben-begriffen, auch, f. davonlaufen; L-lügen, th. Z., durch Lügen losmachen, von einer lästigen Verbindlichkeit befreien; auch, sich (mich) loslügen; L-machen, th. Z., überhaupt aus der Verbindung mit etwas Anderem bringen, davon absondern, trennen, ohne die Art und Weise näher zu bestimmen: etwas losmachen, die Rinde von dem Stamme; ein Segel losmachen; uneig., aus einer beschränkenden Lage, lästigen Verhältnissen, Verbindungen befreien; auch, sich (mich) losmachen; bei den Mahlern heißt, Gegenstände auf einem Gemählde losmachen, sie so darstellen, als wären sie von der Leinwand rc. los und als könnte man um sie herumgehen, sie wohl entwickeln, welche Darstellung die Täuschung vermehrt; die Formschneider verstehen unter losmachen diejenige Arbeit, wenn sie die Felder oder Stellen, welche leer gemacht werden sollen, so zubereiten, daß sie am Rande neben den Zügen und Umrissen ein wenig Holz wegnehmen, um jene Felder oder Stellen leer machen zu können, ohne Gefahr zu laufen, die Züge und Umrisse zugleich mit wegzunehmen; L-meißeln, th. Z., mittelst des Meißels absondern; L-mögen, unth. Z., f. Loswollen; L-müssen, unth. Z., unr. (f. Müssen), mit haben, wie losdürfen nur durch eine Auslassung zu erklären, f. losgegeben, losgelassen werden müssen, loskommen müssen: ich muß los; L-peitschen, th. u. unth. Z., mit der Peitsche losschlagen; L-pflügen, th. Z., mit dem Pfluge trennen, absondern; L-picken, th. Z., durch Picken losbringen; L-platzen, unth. Z., mit seyn, platzend von etwas getrennt werden; uneigentlich und als unth. Z., ohne Zurückhaltung, wie auch ohne Überlegung, unbedachtsam gerade heraus sagen; L-plätzen, th. Z., losplatzen machen; L-pochen, th. Z., durch Pochen losmachen; L-prasseln, unth. Z., mit seyn, prasselnd losfahren, losgehen; L-prügeln,

th. u. unth. Z., mit einem Prügel losschlagen, und überhaupt losschlagen; L-raspeln, th. Z., mit Hülfe der Raspel losbringen; L-rasseln, unth. Z., rasselnd losfahren; L-rauschen, unth. Z., mit seyn, rauschend losgehen, sich trennen; mit haben, rauschend losgehen, d. h. vor sich gehen, anfangen; L-räuspern, th. Z., durch Räuspern losbringen: Schleim; L-reiben, th. Z., unr. (s. Reiben), durch Reiben losbringen, losmachen; L-reißen, unr. (s. Reißen), 1) unth. Z., mit seyn, durch einen Riß, durch eine Gewalt schnell aus seiner Verbindung gebracht werden: der Faden ist losgerissen; 2) th. Z., reißend oder mit heftiger Gewalt losmachen, von etwas absondern: den Strick von dem Pfahl; sich (mich) losreißen, uneig., sich mit Mühe und Gewalt aus einer genauen Verbindung begeben, sich gewaltsam von etwas trennen; L-retten, th. Z., retten, befreien; sich (mich) losretten, sich befreien und retten; L-ringen, th. u. zrckf. Z., unr. (s. Ringen), mit Mühe und mit Gewalt losmachen, befreien; dann, mit Überwindung von Hindernissen hervorkommen; L-rupfen, th. Z., rupfend losmachen, losbringen; L-rütteln, th. Z., durch Rütteln losmachen; L-säbeln, th. Z., mit dem Säbel loshauen; L-sagen, th. Z., so viel als lossprechen: einen von etwas; sich (mich) von etwas lossagen, erklären, daß man sich einer Sache, Verbindlichkeit entziehe, sich aller Ansprüche darauf begebe; verschieden von lossprechen, indem man sich von einer Verbindlichkeit lossagt, einen Andern aber davon losspricht; L-sägen, th. Z., mittelst der Säge losschneiden; L-schaben, th. Z., durch Schaben losbringen; L-scharren, th. Z., durch Scharren losmachen; L-schaufeln, th. Z., mit der Schaufel losmachen, trennen; L-schießen, unr. (s. Schießen), 1) unth. Z., mit seyn, durch eine heftige Gewalt plötzlich und schnell in Bewegung gesetzt werden; 2) th. Z., durch solche Gewalt plötzlich in schnelle Bewegung setzen: ein Gewehr; durch Schießen absondern, trennen; L-schlagen, unr. (s. Schlagen), 1) th. Z., mittelst eines Schlages absondern; uneig., ohne es länger zurückzuhalten verkaufen: eine Waare; 2) unth. Z., ohne längere Zurückhaltung schlagen, zuschlagen. Eben so losprügeln; L-schleudern, th. Z., mittelst des Schleuderns losbringen; L-schließen, th. Z., unr. (s. Schließen), was angeschlossen ist losmachen, in Freiheit setzen; L-schlingen, th. Z., unr. (s. Schlingen), was angeschlungen ist losmachen; L-schmeißen, th. Z., unr. (s. Schmeißen). S. Loswerfen: die Bulien losschmeißen, in der Schiffahrt, die Bulien ganz los oder fliegen lassen, ohne sie abzufeiern; L-schmelzen, 1) unth. Z., unr. (s. Schmelzen), mit seyn, durch Hitze flüssig gemacht, von einer Sache abgesondert werden; 2) th. Z., durch Hitze flüssig werden und losgehen lassen; L-schnallen, th. Z., durch Lösung der Schnalle losmachen; L-schneiden, th. Z., unr. (s. Schneiden), durch ein Schneidewerkzeug losmachen, absondern; L-schnellen, 1) unth. Z., mit seyn, mittelst seiner Schnellkraft losfahren; 2) th. Z., losschnellen machen, durch Schnellkraft in schnelle Bewegung setzen: einen Pfeil; L-schnicken, th. Z., so viel als losschnellen; L-schnitzeln und L-schnitzen, th. Z., durch Schnitzeln oder Schnitzen losbringen; L-schnüren, th. Z., was angeschnürt ist losmachen; L-schrauben, th. Z., was angeschraubt ist losmachen; L-schütteln, th. Z., durch Schütteln losmachen; L-schwatzen, th. Z., durch Geschwätz, Überredung losmachen; auch, sich (mich) losschwatzen; L-schwenken, th. Z., durch Schwenken losmachen; L-schwingen, th. Z., unr. (s. Schwingen), durch Schwingen losmachen; L-schwören, th. Z., unr. (s. Schwö-

ren), durch einen Schwur, den man ablegt, losmachen, befreien, besonders von einer lästigen Sache, Verbindlichkeit ꝛc.; sich (mich) losschwören, sich durch einen Schwur oder Eid von einer Verbindlichkeit ꝛc. losmachen; L-seyn, unth. Z., unr. (s. Seyn), mit seyn, von der beschwerlichen Verbindung mit etwas befreit seyn: von einer Gesellschaft losseyn; einen Menschen und eines Menschen losseyn; L-spalten, 1) unth. Z., mit seyn, spalten und losgehen; 2) th. Z., spalten und losgehen machen; L-spannen, th. Z., was angespannt ist losmachen, abspannen ausspannen: den Bogen; L-spielen th. Z., durch Spielen losmachen, absondern: sich (mir) die Haut losspielen, von den Fingern, durch vieles Geigen; dann, durch glückliches Spielen gleichsam losmachen, tilgen: eine Schuld; auch sich (mich) losspielen, sich durch glückliches Spielen von einer Schuld ꝛc. losmachen (gewöhnlicher abspielen); L-splittern, 1) unth. Z., mit seyn, splittern und losgehen; 2) th. Z., in Splittern losspringen machen; L-sprechen, th. Z., unr. (s. Sprechen), durch einen Ausspruch von einer Verbindlichkeit, Strafe befreien, freisprechen: einen Angeklagten; einen Lehrling lossprechen, ihn seiner bisherigen Verbindlichkeit als Lehrling entlassen und zum Gesellen machen; sich (mich) von etwas lossprechen, erklären, daß man daran keinen Theil habe und haben will, s. Lossagen; L-sprengen, th. Z., losspringen machen: ein Felsstück; L-springen, unth. Z., unr. (s. Springen), durch einen Sprung getrennt werden und losgehen; L-spritzen, th. Z., durch Spritzen losgehen machen; auch als unth. Z., die Spritze gleichsam loslassen, sie wirken lassen; L-spülen, th. Z., durch wiederholtes Spülen losmachen, abspülen: die Erde von den Wurzeln; L-stampfen, th. Z., durch Stampfen losmachen; L-stecken, th. Z., was angesteckt, mit Nadeln befestigt ist, losmachen; L-stochern, th. Z., durch Stochern losmachen; L-stoßen, th. Z., unr. (s. Stoßen), durch Stoßen losbringen; L-streben, unth. Z., streben loszukommen; L-streifen, th. Z., durch Streifen, d. h. durch darüber hinfahren, losmachen: L-stricken, th. Z., was angestrickt, d. h. an den Strick befestigt ist, losmachen; dann, lösen überhaupt; L-stufen, th. Z., im Bergbaue vom Gesteln, in Stufen, d. h. großen Wänden oder Stücken losschlagen; L-stürmen, unth. Z., das Stürmen beginnen; L-thauen, unth. Z., mit seyn, thauen und losgehen; L-trampeln, th. Z., durch Trampeln losmachen; so auch lostrampen, lostrappeln, lostrappen; L-treiben, th. Z., unr. (s. Treiben), bei den Jägern wird der Zeug losgetrieben, wenn, indem man bei einem Haupt- oder Treibjagen ins Enge kommt, Lappen und Tücher übrig bleiben und von den Stangen ꝛc. losgemacht werden; L-trennen, th. Z., durch Zerschneidung der Naht losmachen und überhaupt trennen; sich (mich) von jemand lostrennen, sich von jemand, mit dem man genau verbunden war, trennen; L-treten, th. Z., unr. (s. Treten), durch Treten, durch einen Tritt losbringen, losmachen; L-wackeln, th. Z., durch Wackeln losmachen; L-waschen, th. Z., unr. (s. Waschen), durch Waschen losbringen, ablösen; L-weichen, th. Z., durch Weichen in einer Flüssigkeit losbringen; L-werden, unth. Z., unr. (s. Werden), mit seyn, von einer lästigen Sache, Verbindung oder Verbindlichkeit befreit werden, mit dem vierten und zweiten Fall der Sache: einen und eines Menschen; L-werfen, th. Z., unr. (s. Werfen), durch Werfen losbringen; L-wickeln, th. Z., was an einer Sache gewickelt ist, losmachen; uneig., sich (mich) loswickeln, sich aus einer verwickelten Sache, aus einer Verlegenheit wickeln; L-win-

den, th. Z., unr. (s. Winden), was an eine Sache gewunden und befestigt ist, losmachen; sich (mich) loswinden, sich windend und alle seine Kräfte anstrengend losmachen, befreien, eig. u. uneig.; L-wirken th. Z., bewirken, daß etwas losgeht, frei wird; sich (mich) loswirken, sein Loskommen bewirken, sich frei machen; L-wollen, unth. Z., unr. (s. Wollen), ist, wie losdürfen, nur durch ein ausgelassenes anderes Zeitwort zu erklären, und wird im gemeinen Leben f. loskommen wollen, losgelassen, befreit seyn wollen, gebraucht: er will gern los, von dem Orte, wo er festgehalten wird, aus einer lästigen Verbindung, Gefangenschaft. Eben so auch losmögen; L-wühlen, th. Z., durch Wühlen losmachen; aus der Verbindung in seinen Theilen bringen; L-wünschen, th. Z., die Loslassung, Befreiung von etwas wünschen; L-zählen, th. Z., so viel als lossprechen: einen von einem Verbrechen; sich (mich) von aller Ordnung loszählen; L-zaubern, th. Z., durch Zaubern losmachen, befreien; L-zerren, th. Z., durch Zerren losbringen, losmachen; L-ziehen, unr. (s. Ziehen), 1) th. Z., durch Ziehen losmachen, ablösen; 2) unth. Z., auf einen losziehen, ihn ohne Zurückhaltung und Schonung tadeln, sich über ihn aufhalten; L-zischen, unth. Z., mit seyn, zischend losgehen, mit Gezisch losbrennen; L-zünden, th. Z., anzünden und losbrennen; L-zupfen, th. Z., durch Zupfen losmachen, ablösen; L-zwängen, th. Z., mit Zwang, mit Gewalt losmachen; L-zwicken, th. Z., mit den Fingern oder der Zange zwickend losmachen.

Lösch, m., -es, M. -e, ein Bienenschwarm.

Löschbank, w., der viereckige bretterne Kasten, in welchem man Kalk löscht; das L-blei, das Wasserblei, der Bleistift; der L-bord, in der Schifffahrt, eine Vorrichtung von Latten oder Balken, auswendig am Schiffe, welche die Waaren, Vorräthe oder Kanonen beim Ein- und Ausladen und die Boote beim Aussetzen vom Schiffe abhält und sie verhindert, die Seiten des Schiffes zu beschädigen; der L-brand, ein ausgelöschter oder erloschener Brand; die L-büchse, eine große blecherne, mit einem Deckel versehene Büchse, in welcher die Löschkohlen abgedämpft werden (Dämpfbüchse).

1. Lösche, w., M. -n, bei den Bäckern, ein kleiner Kübel, den Kehrwisch darin abzulöschen (der Löschtrog).

2. Lösche, w., im Bergbaue, bei den Kohlenbrennern 2c. der Kohlenstaub, oder zu Pulver zerfallene Kohlen (die Kohllösche, verderbt die Lesche, bei den Bergleuten auch ein abgemattetes Kohl); die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Meiler bedeckt worden ist (die Kohllösche, und verderbt auch bloß die Lesche); bei den Schlössern, der feine zu Pulver gewordene Hammerschlag.

3. Lösche, w., M. -n, eine in Westpreußen übliche Art Fahrzeuge auf Flüssen und Landseen.

Löschel, m., -s, im Bergbaue, ein Zug an den Kunstgezeugen, woran der Kulm mit dem Leder gesteckt wird.

1. Löschen, th. Z., in den Seestädten, ausladen: ein Schiff löschen es ganz oder zum Theil ausladen; die Waaren löschen, sie aus dem Schiffe laden.

2. Löschen, 1) unth. Z., mit seyn, und meist unr. ich lösche, du lischest, er lischet, oder lischt, wir löschen 2c.; erst verg. Z. ich losch, Mittelw. d. verg. Z. geloschen; Anrede lisch, aufhören zu brennen, vom Feuer und vom Lichte (gewöhnlicher erlöschen oder verlöschen); uneigentlich auch, aufhören zu glänzen, verdunkelt werden 2c.: der Glanz ihrer Augen lischt; im Bergbaue sagt man, der Bergmann löscht, wenn ihm sein Licht löscht oder ausgeht; 2) th. Z., reg.: ich lösche, du löschest, er löscht, erst verg. Z. ich löschte, Mittelw. d. Verg. gelöscht, Anrede lösche, löschen oder erlöschen machen, vom Feuer: ein Feuer löschen es

ausmachen durch hinein oder darauf gegossenes Wasser; besonders von Feuersbrünsten, wo man bloß sagt löschen: helft löschen! ein glühendes Eisen löschen, es glühend in Wasser halten; in weiterer Bedeutung von lebendigem oder frisch gebranntem Kalke, ihn durch aufgegossenes Wasser seines Brennstoffes berauben, durch Hin- und Herziehen mit einer Krücke zu einem dünnen Brei machen und zum Gebrauch für den Maurer rc. zubereiten: **Kalk löschen, gelöschter Kalk**; bildlich uneigentlich, von unkörperlichen Dingen, von Zuständen, Leidenschaften, die mit einem Lichte, Feuer verglichen werden, s., aufhören machen: **das Lebenslicht löschen** (auslöschen); **den Durst löschen**; von Schriftzügen rc., besonders von solchen, die mit Kreide und ähnlichen Körpern geschrieben sind, sie unkenntlich, unleserlich machen, und in weiterer Bedeutung auch ausstreichen und dadurch ungültig machen, z. B. **eine Schuld löschen**, die Schuld im Schuldverzeichnisse ausstreichen.

Löscher, m., -s, einer der löscht, besonders der ein Feuer löscht; dann, ein trichterförmiges Werkzeug, Lichter damit auszulöschen (ein Löschhorn); **das Löschfaß**, im Hüttenbaue, ein Faß mit Wasser, die heiß gewordenen Werkzeuge darin zu löschen oder abzukühlen; **das L-geld**, in Holland, eine geringe Abgabe, welche aus- und eingehende Schiffe bezahlen müssen; **das L-geräth** oder **die L-geräthschaft**, alles zum Löschen einer Feuersbrunst nöthige und dienliche Geräth (das Feuergeräth, die Feuergeräthschaft); **der L-haken**, bei verschiedenen Handwerkern, z. B. Schmieden rc., ein eiserner Haken, das brennende Holz oder die brennenden Kohlen auseinander zu ziehen; **das L-horn**, ein hornförmiges hohles Geräth an einer Stange, in der Höhe befindliche Lichter damit auszulöschen (der Löscher, Löschnapf, Löschnäpfchen, Lichthut, Dämpfhorn und Dämpfer); **die L-kohle**, Kohlen, welche man mit Wasser gelöscht hat, ehe sie ganz verbrannt sind; **der L-kübel**, in den Glashütten, große Tröge mit Wasser, bei entstehender Feuersgefahr sogleich Wasser bei der Hand zu haben, oder auch die heiß gewordenen Werkzeuge darin zu löschen; **der L-napf**, Verkl.w. **das L-näpfchen**, s. **Löschhorn**; **das L-papier**, schlechtes, graues ungeleimtes und die Flüssigkeit in sich ziehendes Papier (im O. D. Fließpapier, im Östreichischen Schrembepapier, Schrenz, im N. D. Zugpapier); **der L-platz**, in den Seestädten, ein zum Löschen oder Ausladen der Schiffe bequemer Platz; **die L-schaufel**, in den Hüttenwerken, eine eiserne Schaufel an einem Stiele, die Lösche oder den Kohlenstaub auf die Schlacken im Vorherde damit zu tragen; **der L-spieß**, in den Hüttenwerken, eine eiserne spitzige Stange, die vor dem Gebläse fest sitzenden Schlacken damit loszustoßen; auch bei den Schmieden und Schlössern ein solches Werkzeug, die Kohlen in der Esse los- und von einander zu stoßen (Essenklinge); **der L-trog**, in den Hüttenwerken, bei den Schmieden rc. ein Trog mit Wasser, die heiß gewordenen Werkzeuge und das geschmiedete glühende Eisen darin zu löschen, auch die glühenden Kohlen daraus mit dem Löschwische zu besprengen; auf den Blechhämmern, derjenige Trog, in welchem der Harbreileim eingemacht wird; **die L-wanne**, auf den Kupferhämmern, eine Wanne, die Kupferasche von den ausgetieften Kesseln darin abzuspülen; **das L-wasser**, zum Löschen eines Feuers bestimmtes Wasser; Wasser, welches dient, glühendes geschmiedetes Eisen, oder heiß gewordene Werkzeuge darin zu löschen; in engerer Bedeutung, das mit einer Zuthat versehene Wasser, den glühenden Stahl darin zu löschen und zu härten (das Härtwasser); **der L-wedel**, ein Wedel, ein an einem eisernen Stabe befestigtes Büschel Stroh, die Kohlen aus dem Löschtroge mit Wasser

zu besprengen oder zu löschen (der Löschwisch, Kühlwedel, Kühlwisch); der L-wisch, s. Löschwedel.

Löse, E. u. U.w., ein Wort, welches die Bedeutungen der Wörter **los**, **leicht**, **liederlich** in sich vereinigt, und oft nur dazu dient, den Begriff bezeichnender herauszuheben: **etwas lose binden**, locker, so daß es hin und her beweglich ist, zum Unterschiede von **losbinden**. So auch **lose backen**, **lose machen**, **lose seyn** ꝛc., zum Unterschiede von **losbacken**, **losmachen**, **losseyn** ꝛc.; bei den Schiffern: **loses Gut**, aufbewahrte Taue, Segel ꝛc. für den Nothfall; besonders uneigentlich, eine fehlerhafte üble Beschaffenheit, einen Mangel an innerer Festigkeit, innerer Güte überhaupt zu bezeichnen: **loses Geld**, zu leichtes, falsches; **lose Worte**; keine bestimmte Wohnung habend, womit zugleich Ausschweifung der Sitten verbunden ist: **lose Leute**, **loses Gesindel** ꝛc., herumstreifendes, armes und daher liederliches Volk; **lose Worte geben**, und, **ein loses Maul haben**, beleidigende, ehrenrührige Dinge sagen, schelten, schimpfen ꝛc.; in unschuldiger, nicht harter Bedeutung s. leichtfertig, scherzhaft, aus Scherz Andere neckend und hintergehend und sich darüber freuend: **ein loser Mensch**, auch, **ein loser Vogel**, **ein loser Gast**, **ein loses Kind**, **ein loses Mädchen**; **ein loser Streich**; ehemahls auch s. angenehm, lieblich, schön, schmeichelhaft. Davon die **Lösigkeit**, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie lose ist: **die Losigkeit eines Fadens**, **des Garnes**; **die Losigkeit der muntern Mädchen**.

Lösegeld, s., dasjenige Geld, wodurch etwas gelöset, d. h. aus der Gewalt eines Andern frei gemacht wird; besonders dasjenige Geld, wodurch eine Person aus der Gefangenschaft losgekauft wird (Ranzion); **das L-geschenk**, ein Geschenk für die Loslassung, Losgebung einer Person oder Sache; **der Lösekeil**, bei den Ölschlägern, der eiserne Keil, welcher in die Öllade auf die Preßplatten der Ölmühle gesteckt und eingetrieben wird, um das Öl auszupressen.

Lösekugel, w., Kugeln, deren man sich bedient, etwas durch das Los zu bestimmen (Ballotirkügel).

Löselnacht, w., beim großen Haufen in Baiern, gewisse Nächte um Weihnachten und Neujahr, in welchen man durch Löseln oder Losen allerlei künftige Dinge zu erfahren sucht.

Lösemittel, s., sowohl ein Mittel, eine Person oder Sache zu lösen, zu befreien, als auch ein Arzeneimittel, welches löset oder auflöset.

1. **Lösen**, unth. Z., mit **haben**, das Los entscheiden lassen, das Los werfen: **um etwas losen**; durch das Los erhalten.

2. **Lösen**, unth. Z., mit **seyn**, veraltet s. loswerden, befreiet werden (ehemahls auch gelosen).

3. **Lösen**, unth. Z., in einigen O. D. Gegenden s. hören und horchen (lusen, losnen). Daher pflegen die Jäger die Ohren der wilden Thiere noch **Lösel**, **Lösel**, **Luser** zu nennen; veraltet, so viel als Gehör geben.

Lösen, 1) th. Z., von **los**, in der Bedeutung von locker, locker und lockerer machen, weniger fest machen: **die Binde**, **das Halsband**, **Strumpfband** ꝛc.; **die Rinde des Baumes lösen**, bei den Gärtnern, sie durch Schnitte von dem Stamme ein wenig trennen und lüften, um ein Auge zur Fortpflanzung hineinzusetzen; **einem die Zunge lösen**, sie durch Zerschneiden eines Theiles des Zungenbändchens beweglicher machen, u. uneig., ihn zum Sprechen bewegen; auch von **los** in der Bedeutung einer mangelhaften Verbindung, die festere Verbindung zwischen mehrern Dingen ganz aufheben, auch uneigentlich: **einen Knoten lösen**, eigentlich und uneigentlich von Zweifeln und Schwierigkeiten überhaupt; **die Jäger lösen die Hunde**, wenn sie dieselben vom Hängeseile, vom Fangstricke oder von

der Koppel losbinden, und die Ärchen und Windleinen, wenn sie dieselben losbinden. In ähnlicher Bedeutung auch f. losspannen, abspannen, von Dingen, welche gespannt sind, mit dem Nebenbegriff der Geschwindigkeit: ein Gewehr, eine Pistole rc. lösen, durch Abdrückung des Hahnes losschießen; die Kanonen lösen; uneig., eine Aufgabe, ein Räthsel lösen (auflösen) das, was darin gleichsam verschlungen, verworren und dunkel ist, deutlich auseinander legen; besonders in uneigentlicher Bedeutung, f., aus eines Andern Gewalt, von einem Zwange, einer Verbindlichkeit rc. befreien (erlösen), vorzüglich wenn die Art und Weise nicht bestimmt wird: sich aus der Gefangenschaft lösen, sich durch Geld daraus befreien; sich bei den Wäscherinnen, Schnittern, Zimmerleuten und Maurern lösen, wenn man von denselben angebunden wird, sich durch ein Trinkgeld gleichsam aus ihrer Gewalt befreien; ein Pfand lösen, das Schuldige dafür hingeben (einlösen, auslösen). In der Bibel hat es noch die sonst ungewöhnliche Bedeutung, von sittlichen Banden und Einschränkungen befreien: ein Gesetz lösen, es aufheben; die Sünde lösen, die Schuld und Strafe derselben aufheben; die Gewalt zu lösen und zu binden, in der kirchlichen Sprache, die Gewalt Sünde zu vergeben und zu behalten; 2) unth. Z., bei den Jägern, von den vierfüßigen Thieren, sich erleichtern, seine Nothdurft verrichten (losen und sich lösen); Geld als eine Entschädigung oder Ausgleichung für eine Waare bekommen: aus seinen Waaren viel, wenig lösen; einem etwas zu lösen geben, ihm etwas abkaufen; Geld lösen, für die Waaren (ehemahls sagte man in dieser Bedeutung losen).

Löser, m., -s, Einer der loset, horcht (Losner); das Ohr, bei den Jägern. S. Losen 1.

Löser, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche etwas löset, eig. u. uneig.; dann, eine Person, die etwas ab- oder einlöset.

Löseschlüssel, m., in der kirchlichen Sprache, ein sinnbildlicher Ausdruck der Gewalt, die göttliche Lossprechung von Sünden zu versichern, und die von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossenen Personen wieder in dieselbe aufzunehmen, im Gegensatz vom Bindeschlüssel; die L-stunde, im Bergbaue, diejenige Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablösen.

Lösigkeit, w., s. Lose.

Löslich, E.u.U.w., was sich lösen läßt, eig u. uneig.

Lösplatz, m., der Platz an einem Ufer oder Hafen, welcher einen sanften Abhang hat, so daß die Kaufmannswaaren bequem aus- und eingeladen werden können; der L-spruch, die Handlung, da man einen losspricht, auch ein Ausspruch, durch den dies geschieht; der L-stock, im Straßenbaue, diejenigen Stöcke, welche auf einer Kunststraße ausgesteckt werden, um den Antheil zu bezeichnen, den eine Gemeine in gutem Stande zu erhalten hat; der L-topf, ein Gefäß, worin Lose unter einander geschüttelt werden, um sie daraus zu ziehen.

1. **Lösung**, w., M. -en, die Handlung, da man Lose ziehet, besonders in einem Glücksspiele, auch dieses Spiel selbst (bestimmter das Losungsspiel, Lotterie). Daher das Losungswesen, s. Lotteriewesen; die Losungsverwaltung, s. Lotteriedirektion: der Losungsplan, s. Lotterieplan; der Losungstag, der Tag, an welchem die Lose gezogen werden (der Ziehungstag); das Losungsgeld, das Geld, welches man einsetzt, s. Lotteriegeld, der Losungsgewinst, der Gewinst im Losungsspiele rc.; die Handlung, da man etwas löset (wie man sonst sagte, loset), besonders in der Bedeutung, in welcher man es ehemahls f. bezahlen gebrauchte, daher noch an manchen Orten der Antheil,

welchen jemand für eine gemeinschaftliche Schuld zu bezahlen hat: zur Losung schwören, schwören, daß man seinen Antheil bezahlen wolle; in weiterer Bedeutung eine gewisse Menge überhaupt, z. B. in den Böhmischen Bergwerken eine Losung Wasser, eine bestimmte Menge Wassers, die 18 Schillinge enthält, und ein Schilling enthält zwei lederne Schläuche, ein Schlauch 40 Prager Pinten; in engerer Bedeutung jede an die Obrigkeit in Gelde entrichtete Abgabe, daher heißen in Nürnberg die Burgemeister, welche der Losungsstube, d. h. dem öffentlichen Schatze vorgesetzt sind und das Losungsamt ausmachen, Losungsherren oder Losunger; dasjenige, was man löset oder loset, also Geld, das ein Kaufmann oder Krämer für seine Waare einnimmt, auch der Ort oder die Kasse, wo diese Einnahme verwahrt wird (bestimmter die Losungskasse); bei den Jägern, der Auswurf der vierfüßigen Thiere (das Gelos).

2. Losung, w., M. -en, ein gewisses Zeichen in einigen einzelnen Fällen. So heißen diejenigen kleinen Dinge, als kleine Steine, Kohlen, Eierschalen rc., welche man als Zeichen mit unter die Mark- und Grenzsteine legt, die Losung (die Marklosung, Grenzlosung, Loszeichen), auch angezündete Feuer, Schüsse, sofern man vermöge einer Verabredung damit etwas anzeigt (Signal, Losungsfeuer, Losungsschuß); in engerer Bedeutung im Kriege das dem Feinde unbekannte Wort oder ein solcher Ausdruck, woran die zu einer Partei gehörenden Personen sich erkennen (das Losungswort, das Feldgeschrei, die Parole): die Losung geben, austheilen. Im gemeinen Leben sagt man Geld ist die Losung, f., Jeder strebt nach Geld.

3. Losung, w., M. -en, in manchen Gegenden im Bergbaue, ein leerer Raum in den Gruben, wohin die Bergleute den Schutt schütten (die Berglosung).

Lösung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas löset: die Lösung eines Bandes, eines Knotens, einer Aufgabe, eines Räthsels, eines Gefangenen.

Lösunger, m., das Lösungsamt, s. Losung 1.; das Lösungsbuch, in der Handlung, dasjenige Handlungsbuch, in welches alles eingetragen wird, was man für baares Geld verkauft; das L-feuer, s. Losung 2.; die L-flagge, s. Signalflagge; das L-geld, der L-gewinst; der L-herr, die L-kasse, der L-plan, s. Losung 1.; der L-schuß, s. Losung 2.; das L-spiel, die L-stube, die L-verwaltung, das L-wesen, s. Losung 1.

Löszeichen, s., s. Losung 2.

Löt, s., -es, M. -e, oder die Löte, M. -n, im N. D. eine an einer langen Stange befestigte Schaufel, den Schlamm aus einem Graben damit zu ziehen (die Late, Lotse).

Löten, unth. u. th. Z., im N. D. mittelst des Lotes oder der Lote reinigen (lotsen).

1. Loth, s., -es, M. -e, überhaupt ein schwerer Körper, besonders das Gewicht desselben: falsches Loth und Maß haben, falsches Gewicht und Maß; ehemahls auch f. Ladung oder denjenigen schweren Körper, welchen man außer dem Pulver in ein Geschoß ladet, jetzt nur noch in der Redensart Kraut und Loth, f., Pulver und Blei, da man denn unter Loth Kugeln und Schrot versteht; der an eine Schnur befestigte schwere, gewöhnlich bleierne Körper, womit die Seefahrer die Tiefe des Meeres, die Maurer und Zimmerleute aber den senkrechten Stand eines Körpers erforschen, in welchem Falle es auch Bleiloth heißt: das schwere Loth oder Tiefloth auf Schiffen, wiegt 30 bis 40 und mehr Pfunde; ein kleines Gewicht, welches die Hälfte einer Unze oder der 32ste Theil eines gemeinen Pfundes ist und vier Quentchen hält, in welcher Bedeutung es in der Mehrheit unverändert

bleibt, wenn ein Zahlwort vor demselben steht: ein Pfund hält 32, auch nur 24 Loth.

2. Löth, s., -es, ein leichtflüssiger Körper, besonders bei den Metallarbeitern, ein leichtflüssiger metallischer Körper, die Fugen eines strengflüssigern zusammenzuschmelzen; bei den Klempnern besteht die Mischung aus Zinn und Blei. S. auch Löthe, Schlagloth und Schnellloth.

Löthasche oder Löthasche, w., in der Scheidekunst, die aus Salzpflanzen gebrannte Asche, sofern sie zum Löthen oder Schmelzen der glasartigen Körper dient, z. B. die Potasche. Das aus solcher Asche gezogene Salz heißt Löthsalz. Die Löthasche und das Löthsalz sind in den Glashütten Bestandtheile der Fritte.

Löthbalje, w., auf den Schiffen, eine Balje oder eine in der Mitte durchgesägte Tonne, worin die Lothlien aufgeschossen wird.

Löthblech, s., bei den Gürtlern, ein hohles Blech, dessen sie sich beim Anlöthen der Öhre an die Knöpfe bedienen; das L-brett, bei den Glasern, ein Brett mit mehrern Kehlen, in welche das Loth zum Löthen des Fensterbleies ausgegossen und zu kleinen dünnen Stangen geformt wird.

Löthbüchse, w., eine Büchse, welche ein Loth Blei, d. h. eine Kugel, die ein Loth wiegt, schießt; ehemahls auch eine jede Kugelbüchse.

Löthe, w., bei den Hornarbeitern, die Löthung, Aneinanderfügung der Schildkrötenschalen, welche bloß durch warmes Zusammenpressen geschieht; dasjenige, womit man löthet, bei den Glasern, das Schnellloth; s. Löthegras.

Löthegras, s., ein Name der Mausegerste oder tauben Gerste (auch bloß Löthe).

Löthen, 1) unth. Z., mit haben, die Schwere eines Lothes oder mehrerer Lothe haben. So sagt man, eine Sache lothet, wenn ihr Gewicht mehrere Loth beträgt; das Erz lothet, wenn es im Zentner mehrere Loth Silber enthält; 2) unth. Z., bei den Maurern, Zimmerleuten rc. mit dem Lothe den senkrechten Stand einer Mauer rc. untersuchen.

Löthen, th. Z., ehemahls überhaupt zusammenfügen, wie es noch die Hornarbeiter gebrauchen, die das Horn oder die Schildkrötenschalen mit einander verbinden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mittelst eines Lothes, d. h. eines leichtflüssigen Metallgemisches zusammenschmelzen und genau mit einander verbinden: ein Stück an das andere löthen; eine zerbrochene Lampe löthen; uneig., sehr genau mit einander verbinden und dadurch zu einem einzigen Ganzen machen: ein Wort an das andere löthen; der Löther, -s, einer, der etwas löthet; bei den Wachslichtziehern ein eisernes Werkzeug, einige Kerzen zu einer viereckigen Fackel gleichsam zusammenzulöthen, zu verbinden; die Lötherde, in Thüringen, ein grüner Thon; das L-feuer, ein Feuer, darüber zu löthen; die L-form, bei den Goldschlägern, eine Form von Darmhäuten, in welchen sie das Gold schlagen, wenn es aus der Quetschform kommt; der L-hammer, s. Löthkolben; das L-garn, bei den Leinwebern, ein feines Leinengarn, im Schlesischen Gebirge und in der Oberlausitz; Löthig, E. u. U.w., an Gewicht Ein Loth haltend: eine löthige Kugel, die Ein Loth schwer ist, besonders in Zusammensetzungen, sechzehnlöthig, funfzehnlöthig rc., in den Münzen und bei den Metallarbeitern, bei Bestimmung des reinen Metallgehaltes, wo man dann das Loth als den sechzehnten Theil einer Mark ansieht, so daß sechzehnlöthiges Silber ganz reines unvermischtes Silber bezeichnet, wo alle sechzehn Loth der Mark reines Silber sind; funfzehnlöthiges Silber, solches, wo die Mark funfzehn Loth reines Silber und ein Loth Zusatz enthält. So auch vierzehnlöthig, zwölflöthig rc. Auf dieselbe Art bestimmen die

Orgelbauer auch die Feinheit des Englischen Zinnes, dagegen die Zinngießer dieselbe nach Pfunden bestimmen, indem sie das Zinn nach Zentnern berechnen; in engerer Bedeutung ist löthig, im Hüttenbaue, nur Ein Loth enthaltend: löthiges Erz, welches nur Ein Loth Silber im Zentner enthält; rein, unvermischt, so viel als sechzehnlöthig: löthiges Gold, löthiges Silber, doch bedeutet es zuweilen auch gerade das Gegentheil, nämlich vermischtes, wo die Mark ein oder mehrere Loth Zusatz enthält. So ist die löthige Mark, eine Mark Gold oder Silber, deren Mischung noch unbestimmt ist.

Löthkirsche, w., eine Art dunkelrother säuerlicher, sehr großer Kirschen.

Löthkolben, m., bei mehreren Metallarbeitern, wie auch bei den Glasern, ein Kolben, ein keilförmiges Eisen an einem Stiele, mit demselben, wenn es heiß gemacht ist, das Loth beim Löthen zu schmelzen (bei den Orgelbauern heißt es **Löthhammer**); die **Löthlampe**, bei den Goldarbeitern, eine Lampe, kleine Sachen an der Flamme zu löthen; der **Löthleim**, ein Gemisch von zerriebenem Pferdemist, Lehm und Wasser, das beim Zusammenlöthen des Stahles gebraucht wird.

Löthleine, w., oder **Lothlien**, in der Schifffahrt, die Leine oder das Sell, woran das Bleiloth oder Senkblei befestigt ist.

Löthnagel, m., bei den Büchsenmachern, ein längliches plattes Eisen mit einer Angel in der Mitte, worauf der Pfannendeckel an einer Flinte gelöthet wird; der **L-ofen**, bei den Klempnern, ein walzenförmiger kleiner Ofen von Eisenblech, worin sie die Löthkolben heiß machen.

Löthperle, w., kleine Perlen, die in Menge nach Lothen oder nach dem Gewichte verkauft werden, zum Unterschiede von den Zahlperlen.

Löthpfanne, w., bei den Goldarbeitern, eine eiserne Kohlenpfanne, kleine Sachen bei dem Feuer zu löthen.

Löthrecht, E. u. U.w., nach dem Lothe recht, gerichtet, die völlig gerade Richtung von oben nach unten habend (bleirecht, senkrecht, perpendikulär): eine lothrechte Linie oder Ebene in der Meßkunst, eine solche Linie oder Ebene auf einer andern, welche mit dieser rechte Winkel bildet.

Löthrohr, s., Verkl.w. das **Löthröhrchen**, bei den Metallarbeitern, eine kleine vorn gekrümmte und spitzige Röhre, die Flamme der Löthlampe dadurch auf den Punkt, wo sich das Loth einer kleinen zu löthenden Sache befindet, zu blasen; das **L-salz**, s. **Löthasche**.

Löthsbarke, oder **Löthsenbarke**, w., in der Seefahrt, kleine Barken, deren sich die Lothsen bedienen.

Löthschale, w., bei den Glasern, zwei hölzerne Schalen oder hohle, Deckel, mit welchen sie die heiße Stange des Löthkolbens anfassen; der **L-schlösser**, eine Art Schlösser oder Kleinschmiede, die bloß Vorhängeschlösser verfertigen.

Löthse, m., -n, M. -n, oder der **Löthsmann**, in der Schifffahrt, ein Steuermann, welcher der ganzen Beschaffenheit des Meeres rc. in einer Gegend vollkommen kundig, den Schiffen den Weg zeigt; in der Naturbeschreibung eine Art Klipp- oder Bandfische (Lothsmann des Haies, Gabelschwanz); eine Art Stichlinge, welche die Schiffe gern begleitet u. auch den Haifischen gern nachfolgt (Lothsmann): **Löthsen**, th.Z., als Lothse einem Schiffe den Weg zeigen: ein Schiff zwischen den Klippen durch die Untiefen lothsen; das **Löthsengeld**, oder **Löthsgeld**, dasjenige Geld, welches der Lothse für seine Leitung bekommt; das **Löthsenwasser**, in der Schifffahrt, die Strecke des Meeres, durch welche ein Schiff gelothset wird (Lothsmannsfahrwasser); der **Löthsmann**, s. **Lothse**.

Löthstein, m., bei den Glasern, ein Sandstein mit Löchern, worin sie das Loth zum Löthen haben; der **L-stiel**, der hölzerne Stiel an dem Löth- oder

Brennkolben der Zinngießer, auch dieser Kolben selbst.

Löthwurzel, w., Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Kelch fünf aufgerichtete Einschnitte zeigt, dessen glockenförmiges Blumenblatt am Rande fünffach eingekerbt ist, fünf kurze Staubfäden mit großen pfeilförmigen Beuteln, einen einfachen Griffel und stumpfen Staubweg hat.

Löthzange, w., bei den Goldschmieden, eine kleine Zange mit geraden Kneipen, die zu löthenden Sachen damit fest zu halten; **der L-ziegel**, bei den Orgelbauern, ein großer flacher Ziegel, das Löthzinn zum Löthen der zinnernen Pfeifen darauf zu legen und mit dem heißen Löthkolben davon aufzunehmen; **das L-zinn**, Zinn, welches zum Löthen gebraucht wird.

Lótte, -ns, Verkl.w. **Lóttchen**, ein Weibertaufname (Charlotte).

Lótte, w., M. -n, im Bergbaue, viereckige, von Brettern zusammengeschlagene Röhren, sowohl die Wetter dadurch aus den Gruben zu führen (Wetterlotten), als auch das Wasser auf die Kunsträder und wieder davon weg zu leiten (Wasserlotten). Auch **die Lütte**; **die Lóttenkammer**, im Bergbaue, eiserne Klammern, die Bretter der Lotten damit an einander zu befestigen.

Lótter, E. u. U.w., in manchen O. D. Gegenden so viel als locker, u uneig., f. nachlässig, unordentlich, auch **Lótterig**, wovon man die **Lótterigkeit** bildet, den Zustand einer Person und Sache zu bezeichnen, da sie lotterig ist; in Schlesien hat man auch das Hauptwort **der Lótterige**, ein lotteriger Mensch; ehemahls bedeutete lotter auch unstät, flüchtig, liederlich, und **der Lotter** bezeichnete einen Possenreisser, auch einen Dieb, Räuber; **das Lótterbett**, ein langer lockerer Polstersitz zum Ruhen, s. Sofa (Ruhebett); **der L-bube**, ein lotteriger, liederlicher Bube, ein lasterhafter Mensch, im härtesten Verstande; **das L-gesindel**, lotteriges, liederliches Gesindel.

* **Lotterie**, w., M. -n, eine Art Glücksspiele, wo Gewinn und Verlust durch Lose entschieden wird, das Losungsspiel: **in die Lotterie legen, setzen, einsetzen; in der Lotterie spielen** (das Lotto). Davon: **Lotteriedirektor; L-haus, L-los, L-spiel** rc. S. **Losung** 1.

* **Lotus**, m., der Labe- oder Nahrungsbaum, Name verschiedener Bäume, die nährende Früchte tragen, besonders der eßbare Judendorn in Afrika; Name einer Ägyptischen Wasserpflanze mit drei Blättern; Steinklee, Gartenklee.

Lótterig, E. u.U.w., s. **Lotter**; **Lóttern**, unth.Z., mit **haben**, lotterig seyn, lotterig einhergehen; im Meklenburgschen bedeutet **loddern**, viel und albern schwatzen; daher **ein Lodder**, ein Schwätzer. **Schlottern** ist dasselbe Wort mit vorgesetztem Zischlaute.

Lötwurz, w., die gelbe Ochsenzunge; Beinwurz, Fettwurz.

* **Louisd'or**, m., eine Französ. Goldmünze, die 5 Thlr. und einige Groschen gilt; Name einer Goldmünze von solchem Werthe überhaupt, besonders der Friedrichsd'or. S. **Ludwigspistole**.

* **Loupe** (spr. **Lupe**), w., ein Handvergrößerungsglas, besonders für Kupferstecher.

Löwe, m., -n, M. -n, die **Löwinn**, M. -en, ein zum Katzengeschlechte gehörendes, in heißen Ländern einheimisches, bekanntes Raubthier von gelbbrauner Farbe, in der Fabel, der König der Thiere genannt, daher das Beiwort **der königliche Löwe** (bei den Dichtern häufig **der Leu** oder **Leue**. S. d.). Davon **der Löwenkopf, die L-mähne, die L-klaue, der L-blick, die L-miene** rc.; in der Sternwissenschaft zwei Sternbilder: **der große Löwe**, im Thierkreise zwischen dem Krebse und der Jungfrau, **der kleine Löwe**, zwischen dem großen Löwen und dem großen Bären; **der Löwenaffe**, eine Art kleiner langgeschwänzter Affen in Amerika, welche am Kopfe und Halse

langes buschichtes Haar und an der Spitze des Schwanzes einen Haarbüschel haben (Löwenkatze); das L-auge, ein starr blickendes, Kraft, auch Grimm blitzendes Auge; der L-bändiger, ein Held, welcher Löwen bändiget; uneigentlich und dichterisch auch der Liebesgott oder die Liebe selbst, sofern ihr nichts widerstehen kann; L-beherzt, E.u.U.w., beherzt, muthig wie ein Löwe; die L-birn, eine vorzügliche Sorte Dauerbirnen, welche oben stumpf und unten scharf gespitzt sind; das L-blatt, der Name eines Pflanzengeschlechts des südlichen Europa, mit sechs sehr kurzen Staubfäden und einem kurzen, schief ansitzenden Griffel mit einfachem Staubwege; die L-eidechse, eine kleine schöne u. unschädliche Eidechse in Karolina; die L-fohre, in manchen O. D. Gegenden, ein Name des Krummholzbaumes; der L-fuß, Name eines Pflanzengeschlechts, dessen Blüte keine Blumenblätter, sondern einen einblattigen, röhrenförmigen, mit acht bis zehn Einschnitten versehenen Kelch, vier, zuweilen fünf kurze Staubfäden, einen verschiedentlich gestellten Griffel und einen knopfförmigen Staubweg hat (Löwentappe). Der gemeine Löwenfuß heißt auch Sinau, Güldengänserich, Günselgrün, Marienmantel, Frauenmantel, unsrer lieben Frauen Nachtmantel 2c.; Name des Bärlapps; das L-gefühl, uneig., das Gefühl hoher Kraft, hohen Muthes 2c.: das L-gespann, ein Gespann von Löwen; L-gleich, E. u.U.w., gleich einem Löwen, stark, muthig, kühn; der L-grimm, uneig., ein fürchterlicher verderblicher Grimm; die L-grube, eine Grube in der Erde, in welcher man Löwen unterhält; L-haft, E.u.U.w., einem Löwen ähnlich, stark, muthig; das L-haus, ein Behältniß mit starken Gittern und Fallthüren in einem eigenen kleinen und wohl verwahrten Hofe, Löwen und andere wilde Thiere darin zu unterhalten; die L-haut, die Haut eines Löwen; Sprichw.: wenn die Löwenhaut nicht gilt, muß der Fuchsbalg gelten, wenn Gewalt nichts hilft, so muß List helfen; das L-herz, uneigentlich der Muth eines Löwen, überhaupt, ein hoher Muth; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, eine Person, die einen solchen hohen Muth hat, z. B. König Richard von England mit dem Beinamen Löwenherz; in der Sternkunde einer der Sterne erster Größe in dem großen Löwen; L-herzig E.u.U.w., hohen Muth habend, zeigend; der L-hund, Verkl.w. das L-hündchen, eine Art kleiner Schooßhunde, welche am Halse, an den Füßen und am Ende des Schwanzes lange zottige Haare haben; die L-jagd, die Jagd auf Löwen; der L-jäger, ein Jäger, der auf Löwen jagt; die L-katze, s. Löwenaffe; die L-klaue, in der Pflanzenbeschreibung, Name der Bärenklau; der L-kopf, in der Naturbeschreibung, Name einer Warzenschnecke mit dicken Nähten, und mit einem langen gebogenen Schwanze; die L-kraft, uneig., eine sehr große Kraft; L-kühn, E.u.U.w., wie ein Löwe kühn; das L-maul, in der Pflanzenbeschreibung, Name eines viele Arten enthaltenden Pflanzengeschlechts, an welchem der Kelch in fünf längliche Abschnitte getheilt ist, die höckerige Röhre des Löwenmaulartigen Blumenblattes sich in zwei Lippen endiget und zwei kürzere Staubfäden, nebst einem Griffel mit stumpfem Staubwege hat (Hundskopf); Name des knolligen Erdrauches; der L-muth, hoher, großer Muth; die L-mutter, eine Löwinn; der L-nacken, uneig., der Nacken eines starken, muthigen Menschen und ein solcher Mensch selbst; das L-ohr, uneig., Name einer Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; der L-panzer, eine Löwenhaut als ein Panzer; der L-pfennig, Pfennige, auf welche der Löwe, den der Münzherr in seinem Wappen führt, geprägt ist; die L-robbe, s. Seelöwe; der L-schütze, ein Schütze, welcher

Löwen erlegt (ein Löwenjäger); ein Name, welchen sich an manchen Orten die Bäckerknechte beilegen, weil ihnen Kaiser Karl der Vierte denselben zugleich mit einem Löwen in der Fahne gegeben haben soll; der L-schwanz, uneig., eine Art geschwänzter Affen in Bengalen, die sich besonders vom Zuckerrohre nährt (der Waldgeist); ein Pflanzengeschlecht, dessen Blume zweilippige Blumenblätter, zwei höhere und zwei niedrigere Staubfäden und einen einfachen Griffel hat; eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimische schöne Pflanze; Name des Hanfmännchens (Erbsenwürger, Sommerwurz, Sonnenwurz, Schmeerwurz, Schmeerkraut, böse Blume, böser Heinrich, Malwurz); in der Sternkunde, Name eines der beiden Sterne erster Größe im großen Löwen; der L-sieger, der Sieger über einen Löwen, überhaupt, ein mächtiger Sieger; der L-sinn, der Sinn, der Muth, die Großmuth des Löwen; großer hoher Muth; der L-sohn, ein Mann mit Löwenmuth und Löwenstärke; L-stark, E. u. U. w., stark wie ein Löwe, sehr stark; davon die L-stärke; die L-stimme, die brüllende, fürchterliche Stimme des Löwen, und eine sehr starke fürchterliche Stimme überhaupt; die L-tapferkeit, die Tapferkeit des Löwen, und eine große ausgezeichnete Tapferkeit; die L-tappe, die Tappe, Fußtapfe eines Löwen; Name des Löwenfußes; der L-thaler, eine holländische Silbermünze, auf welche ein Löwe geprägt ist, 1 Thlr. 3 Gr. in Golde. Man hat auch kleine Löwenthaler, in der Türkei, welche 17 Gr. gelten.

Löwenlinnen, s. Lewendlinnen.

Löwentute, w., in der Naturbeschreibung, eine Art länglicher Tuten in Ostindien, weiß, mit gelben Flecken und am Wirbel gekrönt; der L-wärter, der Wärter eines Löwen; der L-zahn, die Zähne eines Löwen, und denselben ähnliche starke; uneigentlich in der Pflanzenbeschreibung ein Pflanzengeschlecht, dessen Blüte aus vielen, einander ähnlichen, zungenförmigen Zwitterblümchen zusammengesetzt ist, dessen gemeinschaftlicher länglicher Kelch aus vielen über einander liegenden Schuppen besteht, dessen verwachsener, walzenförmiger Staubbeutel auf fünf ganz kurzen Staubfäden ruht und dessen Griffel sich in zwei krumm gebogene Staubwege theilt. Sehr bekannt ist der gemeine Löwenzahn mit zurückgeschlagenen Kelchschuppen, der auf allen Wiesen, Grasplätzen ꝛc. gelb blüht, in allen seinen Theilen einen milchichten Saft hat und gute Heilkräfte besitzt (Butterblume, Dotterblume, Eierblume, Kuhblume, Pferdeblume, Saublume, Mönchskopf, Pfaffenblatt, Röhrchenkraut, Luftröhrlein, Bruströhrlein, Milchstock, Wiesenlattig, Pappenkraut, Seichkraut, Sommerdorn, Sonnenwurzel, Kettenblume); die L-z-raupe, eine Art Raupen, welche auf dem Löwenzahne lebt.

* Loyāl, E. u. U. w., recht- oder gesetzmäßig, redlich; die Loyalität, die Gesetzmäßigkeit.

Lübisch, nach Lübeckscher Münzrechnung. S. Mark.

* Lubricität, w., die Schlüpfrigkeit, Glätte; uneig., Falschheit, Unbeständigkeit; Geilheit.

* Lucerne, w., die Leuchte, Kerze, das Licht; eine Art des Schneckenklees (ewiger Klee).

Lüch, s., -es, M. -e, in manchen Gegenden, eine sumpfige Gegend, ein Morast. S. das Loh.

Luchs, m., -es, M. -e, ein zum Katzengeschlechte gehörendes wildes Thier, ähnlich der Hauskatze, nur einen kürzern Schwanz mit schwarzer Spitze und zugespitzte, oben mit einem Haarbüschel besetzte Ohren habend, von Farbe gewöhnlich röthlich und gefleckt. Man unterscheidet den Kalbluchs oder das Luchskalb, den Katzenluchs oder die Luchskatze, Kirschluchs. S. d. Bei den Jägern ist auch die Luchsinn vom Weibchen gewöhnlich;

uneigentlich nennt man einen sehr scharf sehenden Menschen einen **Luchs**, weil dieser ein scharfes Gesicht hat. S. **Luchsauge**; eine Art Porzellanschnecken im Indischen Meere, auf Madagaskar rc. mit kleinen Flecken (die Masernporzellane, die Sommerflecken); in der Sternwissenschaft ein Sternbild zwischen dem Fuhrmanne und dem großen Bären; **das L-auge**, das scharf sehende Auge des Luchses; uneigentlich von einem Menschen: **er hat Luchsaugen**, er sieht aus großer Ferne sehr scharf; **das Luchsauge des Argwohns**; **der L-balg**, das abgestreifte Fell eines Luchses, ein kostbares Pelzwerk; **das L-kalb**, **die L-katze**, s. **Luchs**; **Lüchsen**, s. **Lugen**; **der Lüchser**, -s, bei den Jägern, die Ohren des Wildes (bei Andern Luser, Loser); **der Lüchssapphir**, ein blaßgelber gefleckter Sapphir; **der L-stein**, Name eines gelben Halbedelsteines, welcher eigentlich ein Achat oder feiner Hornstein ist; Name des Fingersteines (Belemnit).

* **Lucifer**, m., -s, der Lichtbringer, Name des Morgen- oder Abendsternes; in der christlichen Kirche der Name des Teufels.

1. **Lücke**, w., M. -n; Verkl.w. **das Lückchen**, eine fehlerhafte Öffnung, besonders am Rande eines Körpers, die Stelle, wo etwas in einer Reihe mehrerer Dinge fehlt. So nennt man die ausgebrochenen Stellen in der Schneide eines Messers oder einer Klinge **Lücken** (Scharten): **die Lücken ausschleifen**; **eine Lücke in einer Mauer**, eine fehlerhafte Stelle in einer Mauer, wo Steine fehlen; **eine Lücke in die Mauer, in den Wall schießen** (Breche schießen); **eine Lücke in einer Handschrift**, eine Stelle, wo etwas ausgelassen ist; **in seiner Kasse fand sich eine große Lücke** (Defekt), fehlte viel Geld; **eine Lücke ausfüllen**, ehemahls **eine Lücke büßen**: **die Lücke büßen müssen**, die Stelle eines Andern ausfüllen, vertreten müssen, in Ermangelung eines bessern.

2. **Lücke**, w., M. -n, im N. D., z. B. im Holsteinschen, ein eingefriedigtes Stück Feld von mittler Größe.

Lücken (**Luken**), unth. Z., mit haben, vom Feuer, mit schnell hin- und herfahrender Flamme brennen.

Lückenbüßer, m., **die L-b-inn**, eine Person oder Sache, welche in Ermangelung einer bessern die Stelle einer andern fehlenden ersetzen muß, damit diese Stelle nicht leer sey: **zum Lückenbüßer ist er gut genug**; müßige Wörter, besonders in Versen, überhaupt in Schriften Alles, was nur dient eine leere Stelle auszufüllen, z. B. ein Geschichtchen in einer Zeitung rc., weil man nichts Besseres hat; **die L-büßerei**, M. -en, die Ausfüllung einer Lücke mit einer Sache, deren man sich nur in Ermangelung einer bessern bedient; **L-haft**, E. u. U.w., Lücken habend, mangelhaft, unvollständig. Davon **die Lückenhaftigkeit**; **das L-netz**, bei den Jägern, eine Art Hasengarne, welche man zur Nacht vor die in den Lappen gelassenen Lücken stellt, Hasen und Füchse darin zu fangen (Lauschgarn und Lauschnetz; im O. D. auch Lucknetz); **Lückig**, E. u. U.w., Lücken habend: **ein lückiges Messer**; **das Lücknetz**, s. **Lückennetz**; **die Lückschnur**, bei den Jägern, eine mit einer Schelle versehene Schnur an einem Lückennetze, welche dem Jäger das Zeichen gibt, daß ein Hase dem Netze nahe ist.

Ludel, w., M. -n, ein Trinkgeschirr für saugende Kinder, welches eine Röhre mit einer Warze hat, durch welche sie das Getränk wie aus der Brust saugen (der Lutscher, das Saughorn, wenn es die Gestalt eines Hornes hat). S. **Kinderdutte**; verächtlich eine Tabakspfeife; in Baiern, ein unreines Wasser, eine Lache; **das L-horn**, im Geschützwesen, das Pulverhorn der Kanonier mit feinerem Pulver, welches sie als Zündkraut auf die Kanonen schütten; **die L-lerche**, die Baum-

lerche, Heidelerche; der L-macher oder Lüdler, -s, eine schimpfliche Benennung solcher Weber, welche mit fünf Schäften weben, so viel wie Stümper; Lüdeln, unth. Z., so viel als saugen (in andern gemeinen Sprecharten lollen, lullen, lulken, lutschen); Töne ohne Worte singen, lullen.

1. Lüder, s., -s, überhaupt das Fleisch größerer Thiere, welche wir nicht zu essen pflegen, besonders von Pferden: **ein Pferd bekommt Luder, setzt Luder an**, wenn es Fleisch ansetzt, dick und stark wird; **das Luder fällt dem Pferde vom Leibe**, wenn es mager wird; **die Jagdhunde füttert man mit Luder**, mit dem Fleische getödteter Pferde rc.; in engerer Bedeutung, das Fleisch gestorbener Thiere, besonders wenn es in Fäulniß übergegangen ist (das Aas): **es stinkt wie Luder**; ein todtes verwesendes Thier selbst: **hier liegt ein Luder**; uneig., ein niedriges Schimpfwort (Luderkerl rc., und noch stärker Schindluder), aber auch in O. S. ein Schmeichelwort. Ausdrücke der Verachtung sind: **sich dem Luder ergeben, im Luder liegen, leben, ein Luderleben führen**, sich einem abscheulichen, unfläthigen Leben ergeben; bei den Jägern, eine Lockspeise für wilde Thiere, sofern sie oft in einem Luder besteht; überhaupt, eine jede stark riechende Lockspeise für wilde Thiere, z. B. ein gebratener Häring, oder auch Brod in Schweinefett gebraten, um Füchse zu locken; in weiterer Bedeutung bei den Falkenern der nachgemachte Vogel, womit sie den Falken zurücklocken.

Anm. So seltsam es ist, daß dieses Wort in der niedrigen Sprechart Obersachsens auch als Schmeichelwort, selbst unter Liebenden, gebraucht wird, z. B. ei, du kleines Luder, so gilt dasselbe doch auch von andern, in ihrer Bedeutung nicht minder häßlichen Wörtern, z. B. von Narr, Schurke, Schelm, Spitzbube, Dieb. Sie erhalten aber meist ein zartes Beiwort, und werden mit freundlichen Geberden begleitet. Der Grund dieser Sonderbarkeit liegt in der Stärke der Empfindung des Sprechenden, der vergebens nach einem ihm genügenden Worte sucht, um solche auszudrucken.

2. Lüder, s., -s, ehemahls so viel als das Spiel: **sein Luder mit einem treiben**, sein Spiel; noch jetzt in der niedrigen Sprechart: **Luder oder Schindluder mit einem spielen**, mit ihm niedrigen herabwürdigenden Scherz treiben.

Lüderhütte, w., bei den Jägern, eine Hütte, in deren Nähe wilde Thiere durch Luder gelockt werden, um sie von der Hütte aus schießen zu können (die Schießhütte); **die L-krähe**, der Schwarzspecht; **das L-leben**, ein höchst liederliches, ausschweifendes, auch nur, ein höchstbeschwerliches, schlechtes Leben; Lüderlich, s. Liederlich; Lüdern, 1) unth. Z., bei den Jägern, Luder oder Aas fressen; auf eine abscheuliche, niedrig ausschweifende Art leben: **sich auf das Ludern legen**; ehemahls auch s. spielen, s. Luder 2.; 2) th. Z., durch ein Luder anlocken, besonders bei den Jägern: **einen Fuchs ludern**; in weiterer Bedeutung, **den Falken ludern**, ihn durch einen nachgemachten Vogel oder durch Werfung des Federspieles wieder an sich locken; **der Lüderplatz**, bei den Jägern, derjenige Platz, wohin man die wilden Thiere ludert; **der L-rabe**, der Brasilische Geier (Aasgeier, Kahlkopf).

* Ludimagister, m., spöttelnd, ein Schulmeister, Schullehrer.

Lüdler, m., -s, s. Ludelmacher.

Lüdolph, -s, ein Mannstaufname, N. D. Luf, verkleint Lülfchen.

Lüdwig, -s, ein Mannstaufname, N. D. Loddig, Lüdeke, Lütke (in Baiern Wickerl); **die Lüdwigsbirn**, eine Sorte Birnen; **der L-orden**, ein Französischer Orden; **die L-pistole**, eine Pistole oder ein Goldstück von fünf Thalern, welches den Namen von den ehemahligen Königen dieses Namens in Frankreich bekom-

men hat (Louisd'or); **der L-ritter**, ein Ritter des Ludwigsordens.

Lúf, w., oder **die Lúfseite**, in der Seefahrt, die Windseite, im Gegensatze des Lees oder der Leeseite: **die Luf gewinnen**, oder, **einem die Luf abstechen**, ihm die Windseite abgewinnen; **die Luf halten**, gut beim Winde segeln, und nicht abtreiben. Ein Schiff, welches diese Eigenschaft hat, heißt **ein guter Lufhalter**. Davon **die Lúfbrasse**, **Lúfpardune**, **Lúfwand** ꝛc., die Brassen, Pardunen, Wänder ꝛc. an der Lufseite eines Schiffes; **der L-baum**, gewisse starke Bäume oder Hölzer, deren man sich beim Kielholen eines Schiffes bedient; **die L-brasse**, s. **Luf**; **der L-bug**, in der Seefahrt, diejenige Seite des Buges, woher der Wind bläset.

Lúffe, w., M. -n, im N. D., z. B. in Braunschweig und Hannover ein Backwerk von grobem Weizenmehl.

Lúfgierig, E.u.U.w., von einem Schiffe, überwiegende Neigung habend, sich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern oder anzulaufen, welches gewöhnlich geschieht, wenn es bei einem starken Winde viele Segel führet. Davon **die Lúfgierigkeit**; **die L-pardun**, **der Lúfhalter**, **die L-seite**, s. **Luf**; **das L-spann**, im Schiffbaue, ein Spann im Vorschiffe, dessen Belauf sich gleich ist und welches sich ungefähr in der Gegend befindet, wo der große Hals zugesetzt wird.

Lúft, w., M. **Lüfte**, Verkl.w. **Lüftchen**, derjenige höchst durchsichtige, feine, spannkräftige und flüssige Körper, welcher die ganze Erde umgibt, jeden leeren Raum erfüllt und zum Leben der Thiere und Pflanzen unentbehrlich ist: **Luft schöpfen**, Athem holen; **frische Luft schöpfen**; **in freier Luft**, überall von Luft umgeben, im Freien; **in die Luft fechten, schlagen**, einen vergeblichen Schlag in die Luft thun; **in die Luft reden, sprechen**, vergeblich, ohne etwas dadurch bei Andern zu bewirken; in engerer Bedeutung die freie, nicht eingeschlossene Luft, wie sie die Erde umgibt: **in die Luft gehen**; **die Luft nicht vertragen können**; **etwas an die Luft legen**, **an der Luft trocknen**; **etwas vor der Luft verwahren**; **einem Baume Luft machen**, die überflüssigen Äste und Zweige abschneiden, daß die Luft freien Durchgang zwischen den übrigen Ästen habe; **einem Schiffe Luft geben**, es lüften, auslüften, die verschlossene unreine Luft aus dem Schiffe schaffen und frische Luft hineinbringen; **Luft bekommen**, frische Luft von außen bekommen, oder wieder athmen können, nach einem beklommenen Zustande, u. uneig., von einem drückenden Übel, einer Beängstigung ꝛc. befreit werden; **seinem Herzen Luft machen**, dasselbe durch Mittheilung desjenigen erleichtern, wodurch es beklemmt, geängstet wird; **eine reine, gesunde Luft**, die keine fremde und der Gesundheit schädliche Dünste enthält; **eine dicke, trübe Luft**, wenn viele Dünste in derselben schwimmen; **eine schwere drückende Luft**, die viele fremde Theile, viel Wärmestoff ꝛc. enthält; **feuchte Luft**, die viele wässerichte Dünste enthält, im Gegensatze der trockenen; **heiße, kalte Luft**; zuweilen mit dem Nebenbegriff der Höhe: **sich in die Luft erheben**; **die Vögel in der Luft**; **eine Festung in die Luft sprengen**, durch darunter angezündete Pulverminen; **das Schiff flog in die Luft**, weil die Pulverkammer Feuer fing; **Schlösser in die Luft bauen**, sich ungegründete Hoffnungen machen, unausführbare Pläne entwerfen. In der Naturlehre und Scheidekunst unterscheidet man mehrere Arten von Luft, **Luftarten** (Gasarten), z. B. die des Brennstoffes beraubte Luft (Lebensluft, dephlogistisirte), **die entzündbare oder entzündliche Luft** (die Brennluft), welche sich bei Berührung der gemeinen oder der Lebensluft oder durch Mi-

schung mit derselben mit einem starken Knalle entzündet; schwere brennbare Luft (Sumpfluft) u. s. w.. Die Mehrzahl Lüfte ist nur gewöhnlich, wenn man mehrere Gegenden oder Theile des mit der gemeinen Luft erfüllten Raumes über der Erde bezeichnen will: es liebt, was in den Lüften schwebt; in engerer Bedeutung, die leicht oder sanft bewegte Luft, die dem Gefühl bemerkbar wird und leichte Körper in Bewegung setzt (ein kleiner Wind): die Luft kommt von Mittag, oder wehet aus Mittag; es ist oder geht, weht eine rauhe, kalte, warme Luft. In dieser Bedeutung ist auch das Verkl.w. das Lüftchen, sehr gewöhnlich: ein angenehmes, kühlendes Lüftchen (Im O. D. lautet dies Wort häufig der Luft, und bei den Bergleuten ist dafür Wetter gebräuchlich); der Lüft, -es, M. -e, ein windiger, leichtsinniger Mensch, in Baiern und Franken; die L-ader, bei ältern Zergliederern, eine Benennung der Schlagader; die L-art, eine besondere in ihren Eigenschaften abweichende Art von Luft (Gasart, Luftgattung). S. Luft; das L-bad, die häufige wohlthätige Einwirkung der freien Luft auf den Körper; der L-ball, ein Ball von luftdichtem Zeuge, welcher mit brennbarer oder bloß verdünnter Luft in die Höhe steigt, eine Erfindung der Gebrüder Montgolfier im Jahre 1782. Bei einem Balle von ansehnlicher Größe bringt man unterhalb an Seilen eine kleine Gondel an, worin Menschen sitzen können, und nennt das Ganze Luftschiff (Aërostat, Montgolfiere, Luftballon); der L-bau, ein unsicherer Bau, der keinen festen Grund hat; der Lüftbaum, bei den Windmüllern, ein wagerechter Baum oder Hebel, welcher dazu dient, die Mühlsteine zu lüften, d. h. den Läufer nach Belieben etwas höher zu stellen, damit zwischen den Steinen mehr freier Raum sey; die Lüftbegebenheit, s. Lufterscheinung; die L-beschaffenheit, die Beschaffenheit der Luft in Ansehung ihrer Wärme, Trockenheit, Reinheit *c*., auch in Ansehung ihres Einflusses auf die Gesundheit und den Wachsthum *c*. (Klima); das L-bett, die Benennung eines großen, mit Luft gefüllten und wasserdicht gemachten Ledersackes, mittelst dessen man auf dem Wasser schwimmen kann; auch, ein dergleichen ledernes mit Luft angefülltes Kissen, dessen man sich in warmen Ländern zur Kühlung bedient; der L-bewohner, die Vögel; das L-bild, ein Gebilde der Einbildungskraft, dem nichts Wirkliches entspricht (Phantom, Luftgemählde und Luftgebilde); die L-blase, Verkl.w. das L-bläschen, eine mit Luft angefüllte Blase, in und auf einem flüssigen Körper, z. B. die Seifenblase; uneig. nichtige Hoffnungen und eitle Plane; eine thierisch mit Luft angefüllte Blase, dergleichen die Luftblasen der Fische sind, mittelst deren Ausdehnung und Zusammenpressung sie sich im Wasser heben und senken können (Schwimmblase, Fischblase); der L-blitzstoff, derjenige Blitzstoff, welcher sich immer in der Luft befindet (Luftelektrizität); die L-blume, eine Schmarotzerpflanze in Ostindien, welche auf Bäumen wächst; der L-brunnen, ein Brunnen oder Gewölbe unter der Erde, worin die eindringende feuchte Luft ihre Feuchtigkeit absetzt; die L-buße, eine Buße gleichsam, welche in Ertragung jeder Witterung, der man sich im Freien ununterbrochen aussetzt, besteht; die L-deutung, die Deutung, Vorhersagung aus den Veränderungen und Erscheinungen in der Luft (Aeromantie, die Luftwahrsagerei); L-dicht, E.u.U.w., so dicht, daß die Luft nicht durchdringen kann (luftfest); das L-druckwerk, ein Werkzeug, die Luft in einem Raume zusammenzudrücken oder zu verdichten (Kompreßionsmaschine, Druckpumpe); L-durchfliegend, E. u. U.w., die Luft durchfliegend (luftdurchschwimmend, l-durchsegelnd, l-durchschwe-

fend); das L-elixier, s. Luftessenz; Lüften, unth. Z., mit haben, lustig seyn, wehen, von der Luft, wenn sie in Bewegung ist: es luftet; Lüften, th. Z., an die freie, frische Luft bringen, derselben aussetzen: die Kleider, die Betten lüften, sie an die freie Luft bringen und von derselben durchwehen lassen; einen Baum lüften, die Erde rund herum aufgraben oder auflockern, damit die Luft Zugang zu den Wurzeln bekomme, auch, ihn ausschneiden, oder herumstehende Bäume oder Gesträuche wegnehmen, damit er mehr Luft bekomme; sich (mich) lüften, sich Luft verschaffen, durch Aufknöpfung, Lösung beengender, oder zu heißer Kleidungsstücke ꝛc., u. uneig. sich durch Mittheilung, Entdeckung einer beängstigenden Sache Erleichterung verschaffen; eben so sein Herz lüften; bei den Färbern die Küpe lüften, sie alle drei oder vier Stunden öffnen, d. h. den Deckel abnehmen und mit der Krücke umrühren, weil der Waid darin oft aufbrauset; durch Heben in die Höhe Luft machen; einen Stein lüften, ihn an der einen Seite in die Höhe heben; ein Faß lüften, es an dem einen Ende in die Höhe heben; den Huf lüften, ihn ein wenig vom Kopfe abheben (in diesen Fällen auch lüpfen); der Lüfter, -s, bei den Nagelschmieden, ein eiserner Stift neben dem Amboße, in welchem der geschmiedete Nagel aus seiner Krone von unten gelüftet oder gehoben wird; bei den Drahtziehern ein spitziges rundes Eisen, die Löcher im Zieheisen zu erweitern; die Lufterscheinung, eine jede Veränderung in der Luft, als Wind, Nebel, Regen, Schnee, Blitz, Donner ꝛc. (Meteor), daher man sie in lustige, wässerige, feurige und glänzende theilt (auch Luftbegebenheit); eine luftige, eingebildete Erscheinung (Phantom); die L-erscheinungslehre, die Lehre von den Lufterscheinungen (Meteorologie); die L-esse, s. Luftfang; die L-essenz, ein Kraftwasser, das bei Engbrüstigkeit zur Erleichterung des Athemholens gebraucht wird (Luftelixier); die L-fähre, s. Luftschiff, Luftball; der L-fahrer, die L-f-inn, einer, der mit einem Luftballe in die Höhe steigt (Luftschiffer, Aëronaut, Aërostatiker); die L-fahrt, eine Fahrt durch die Luft, in dem Schiffchen eines Luftballes (Luftreise); der L-fang, eine Röhre, welche dazu dient, die frische Luft aufzufangen und an einen bestimmten Ort zu leiten; in den Salzkothen eine Grube, welche bis unter den Rost des Herdes geht. Ist der Luftfang senkrecht und gemauert, so heißt er Luftesse; L-farbe, diejenige blaue Farbe, welche die Luft zu haben scheint, wenn man durch eine große Masse derselben sieht; in der Mahlerei, diejenige bläuliche Farbe, in welcher entfernte Gegenstände, z. B. Gebirge und Wälder in der Ferne erscheinen; das L-fenster, ein Fenster, welches dazu dient, frische Luft in einen verschlossenen Raum einzulassen; L-fest, E. u. U.w., s. Luftdicht; das L-feuer, eine Benennung derjenigen Kunstfeuer, welche in die Luft steigen, besonders der Raketen; die L-gattung, s. Luftart; das L-gebäude, etwas, das keine Wirklichkeit hat, bloß in der Einbildung bestehet; das L-gebilde, ein Gebilde in der Luft, und ein Gebilde von Luft gleichsam, ein Schatten ꝛc.; auch ein bloßes Gebilde der Dichtkraft; das L-gefäß, diejenigen Gefäße, welche die für die Pflanze nöthige Luft enthalten; das L-gefieder, die Vögel der Luft; das L-gefilde, ein Theil des Luftraumes; die L-gegend, eine der Gegenden des mit Luft erfüllten Raumes um unsere Erde (Luftregion); auch, so viel als Luftstrich; der L-geist, in der sogenannten Geisterlehre, ein Geist, welcher die Luft bewohnt; das L-gemählde, so viel als Luftbild; das L-geschöpf, ein viel in der Luft lebendes Geschöpf, besonders ein Vogel; die L-geschwulst, eine weiße glänzende und prallweiche Ge-

schwulst ohne Schmerzen, welche von Luft herrührt, die sich hier und da in dem Zellgewebe unter der Haut angehäuft hat; bei den Augenärzten ist die **Luftgeschwulst der Augenlieder**, derjenige Zufall, wenn Luft in das Zellgewebe der Augenlieder tritt und sie in eine große Geschwulst auftreibt (Windgeschwulst der Augenlieder); **das L-gesicht**, eine Erscheinung in der Luft, auch ein Luftgebilde, Traumgesicht; **die L-gestalt**, gleichsam die Gestalt der Luft, auch f. Luftgebilde; **das L-getümmel**, ein Getümmel in der Luft; uneigentlich f. Wolken; **das L-gewebe**, so viel als Luftgebilde; **das L-gewölbe**, der Himmel, oder der große Luftraum, der dem sinnlichen Auge wie ein hohes Gewölbe erscheint; **der L-gürtel**, die Luft in irgend einer Breite der Erde als dieselbe wie ein Gürtel umgebend gedacht, und in Ansehung ihrer Beschaffenheit, ihrer Wärme oder Kälte, wie ihres Einflusses auf Leben, Gesundheit und Wachsthum (Zone, Klima); **der L-gütemesser**, in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Güte der Luft zu messen, d. h. den Grad zu prüfen, in wie weit sie zum Einathmen tauglich und zur Erhaltung der Gesundheit dienlich ist; **die L-gütemessung**, die Messung oder Prüfung des Grades, in welchem die Luft zum Einathmen tauglich und der Gesundheit zuträglich sey; **der L-hahn**, ein Hahn, wodurch man Luft ein- oder ausläßt (Ventil); im Wasserbaue, ein Hahn, durch dessen Öffnung die mit dem Wasser eingedrungene Luft ausgelassen werden kann; **der L-harnisch**, f. **Wasserharnisch**; **der L-hauch**, der Hauch der Luft, die leicht und sanft bewegte Luft; **der L-himmel**, der Dunstkreis (der Wolkenhimmel); **der L-honig**, Benennung des Honigthaues (in andern Gegenden der Himmelhonig); **Lüftig**, E. u. U. w., Luft habend, aus Luft bestehend: luftige Schatten, Gestalten; besonders freie, frische Luft habend, dem Zutritte derselben offen, ausgesetzt: ein luftiges Zimmer; sich hoch in die Luft erhebend und der freien Luft besonders ausgesetzt: die luftige Höhe und Weite; oft verbindet sich damit der Begriff großer Leichtigkeit: eine luftige Kleidung, die den Zutritt der Luft gestattet und zugleich leicht ist; luftige Gegenstände, in der Mahlerei, die in der Entfernung, wie in der Luft schwebend, oder in sehr leichten Umrissen ꝛc. dargestellt werden; ein luftiges Blatt, bei den Seidenwirkern, dessen Riedstäbe weiter als gewöhnlich aus einander stehen, so daß zwischen den Kettenfäden größere Zwischenräume sich befinden; uneigentlich f. leichtsinnig, flatterhaft, unzuverlässig (windig): ein luftiger Mensch; sehr luftig seyn; in engerer Bedeutung, leicht bewegte Luft habend: ein luftiges Haus, in welchem merkliche Zugluft ist; luftige Erscheinungen, die in einer Bewegung der Luftmasse bestehen, als Wind, Sturm, Windsbraut ꝛc.; zum Unterschiede von den wässerigen, feurigen und glänzenden Lufterscheinungen. Davon die **Lüftigkeit**, die Beschaffenheit einer Sache und uneigentlich auch einer Person, da sie luftig ist; **die Lüftklappe**, eine Klappe, sofern sie der Luft den Zugang öffnet oder verschließt, besonders an einer Luftpumpe (Ventil); **das L-kleid**, ein Kleid gleichsam für die Luft, zur leichten Bewegung; **der L-kopper**, ein Pferd, welches koppet ohne die Zähne irgendwo aufzusetzen (Luftköcker, Luftschnapper, Windkopper); **der L-kreis**, die Luft überhaupt, der Dunstkreis; ein Theil dieser Luftmasse, mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Luft (die Luftgegend, der Luftstrich); **die L-kugel**, eine metallene hohle Kugel mit einer langen sehr engen Röhre, aus welcher das in der Kugel befindliche Wasser, mittelst einer starken Hitze in Dampf verwandelt, gleich einem Winde heraus fährt (die Windkugel, besser die Dampfkugel); **die L-kunde**, die Kunde der Luft und der Luftarten, ihrer Eigenschaften,

und der Erscheinungen in derselben ꝛc.; die L-läuterung, die Läuterung, Reinigung der Luft; L-leer. E.u.U.w., von Luft leer; die L-lerche, Name der gemeinen oder Feldlerche; das L-loch, ein Loch, welches dazu dient, der Luft den Zugang zu gestatten, z. B. an einem Keller, im Else; an dem Körper der Ziefer befinden sich Luftlöcher, oder kleine Öffnungen, durch welche sie Luft schöpfen; auch die kleinen Zwischenräume in den Körpern, welche mit Luft angefüllt sind, nennt man Luftlöcher (Pori, Schweißlöcher); das L-malz, Malz, welches an der Luft getrocknet worden ist; das L-meer, dichterisch, der mit Luft und besonders mit dunstiger Luft angefüllte Raum; der L-messer, in der Naturlehre, eine Benennung solcher Werkzeuge, mit welchen man die Luft mißt, oder ihre verschiedenen Eigenschaften prüft; in engerer Bedeutung ein Werkzeug, die Veränderungen, welche die Dichtigkeit der Luft leidet, anzuzeigen (Manometer, der Luftdichtemesser), und ein Werkzeug zu verschiedenen Versuchen mit den Luftarten, besonders aber zu bestimmten Abmessungen des körperlichen Gehalts derselben in einem Raume (Gazometer); die L-meßkunst, die Kunst oder Wissenschaft, die Luft und die Luftarten, in Ansehung ihrer Dichtigkeit, Spannkräftigkeit ꝛc. zu messen (Aerometrie); die L-perspektive, in der Mahlerei diejenige Perspektive, welche die Gegenstände nach Maßgabe der dazwischen befindlichen dickern oder dünnern Luft zu behandeln lehrt; die L-pflanze, ein Name der trocknen Schorfmoose und anderer leichter Pflanzen, welche an nackte Mauern und Felsen anfliegen und wenig Nahrung bedürfen; die L-pumpe, in der Naturlehre, ein zusammengesetztes Werkzeug, die in einem eingeschlossenen Raume befindliche Luft zu verdünnen oder noch mehr zu verdichten, im ersten Falle eine Saugpumpe, im andern eine Druckpumpe (Kompressionsmaschine); in engerer Bedeutung nur die Saugpumpe, mittelst welcher man die Luft aus einem eingeschlossenen Raume pumpt; der L-rand, gleichsam der Rand des die eine Hälfte der Erdkugel umgebenden Luftkreises, sofern man sich denselben als eine die Erdkugel umgebende Hohlkugel denkt (sonst der Gesichtskreis, Horizont, auch Himmelsrand); der L-raum, ein jeder sonst leerer, aber mit Luft angefüllter Raum, besonders der mit Luft erfüllte Raum, welcher die Erde umgibt; die feinen Zwischenräume zwischen den Theilen der Körper heißen zuweilen auch Lufträumchen (bei Andern Luftbläschen, Pori); in der Geschützkunst nennt man in engerer Bedeutung den geringen Raum, welcher rund um die Kugel eines Stückes, wenn man sie in die Mündung desselben hält, bleibt, den Luftraum (gewöhnlicher Spielraum); das L-reich, der Luftkreis als ein Reich betrachtet, das mit seinen Bewohnern einem Herrscher unterworfen ist; alle diejenigen Wesen, welche die Luft gleichsam als ihr Reich bewohnen; die L-reise, eine Fahrt durch die Luft; die L-röhre, Verkl.w. das L-röhrchen, eine Röhre, deren Zweck ist, den Ab- und Zugang der Luft von oder zu einem Körper zu befördern. In den Pflanzen befinden sich gewisse Luftröhren, in welchen sich die zum Leben der Pflanzen nöthige Luft in die Theile derselben verbreitet; in engerer Bedeutung bei Menschen und Thieren, diejenige knorpelige Röhre, durch welche die zum Leben nöthige Luft in die Lunge eingezogen und aus derselben wieder ausgestoßen wird, zum Unterschiede von der Speiseröhre (im gemeinen Leben die unrechte Kehle); der L-röhrenast, in der Zergliederungskunst, die Äste, in welche sich die Luftröhre trennt; der L-r-deckel, ebendas. ein unter dem Zäpfchen hinter der Zungenwurzel liegender schlüpfriger Knorpel; in der Naturbeschreibung, eine Art des Bocksdornes; die L-r-drüse, ebendas. kleine, weichliche Drü-

sen in derjenigen Gegend der Luftröhre, wo sie sich in ihre Äste theilt; die L-r-entzündung, eine Entzündung der Luftröhre; die L-r-haut, die Haut, welche die Knorpelringe der Luftröhre mit einander verbindet; der L-r-kopf, der Kopf, oder das obere Ende der Luftröhre; die L-r-öffnung, die Öffnung, Aufschneidung der Luftröhre in gewissen außerordentlichen Fällen (der Luftröhrenschnitt); die L-r-schlagader, eine Schlagader, welche nach der Luftröhre geht; der L-r-schnitt, s. Luftröhrenöffnung; der L-r-spalt, die Stimmritze, s. d.; der L-r-stein, eine steinartige Verhärtung, die sich zuweilen in den Ästen der Luftröhre bei denen, die in den Steingruben arbeiten, ansetzt (Lungenstein); das L-röhrlein, eine kleine Luftröhre; Name des Löwenzahnes; das L-salz, in der Luft befindliche Salztheilchen; die L-säule, in der Naturlehre, die über einem Körper befindliche Luftmasse, die man sich bis an das Ende des Luftkreises denkt, deren Umfang von dem Umfange der Fläche oder des Körpers bestimmt wird, und in Ansehung des Gewichtes, mit welchem sie auf diesen Körper drückt; in der Baukunst, die hohle Spindel an einer Wendeltreppe; die L-säure, bei mehrern Naturlehrern, eine Benennung der kohlensauren (fixen) Luft; die L-schau(e), die Beobachtung der Luft in Ansehung der darin vorgehenden Veränderungen und Erscheinungen; der L-schauer, eine leichte schnell vorübergehende Bewegung der Luft, ein kleiner Wind; L-scheu, E. u. U.w., die Luft scheuend, Besorgniß habend sich der freien Luft auszusetzen; die L-scheu(e), die Scheu vor der Luft, Besorgniß sich der freien Luft auszusetzen; die L-schichte, bei den Naturlehrern, eine Schicht der Luft, indem man sich die Luftmasse nach den verschiedenen Graden ihrer Dichtigkeit in einzelnen Schichten über einander denkt; das L-schießen, das Schießen in die Luft, und in engerer Bedeutung, die Geschicklichkeit ein Thier im Fluge zu schießen, zum Unterschiede vom Laufschießen; das L-schiff, s. Luftball; die L-schifffahrt, die Kunst sich mittelst eines Luftballes in die Höhe zu erheben und durch die Luft zu schiffen (Aëronautik, die Luftschiffkunst, Luftschifferkunst); der L-schiffer, einer, der durch die Luft schifft (Aëronaut, der Luftsegler); Name des Sperbers; die L-schifferkunst oder L-schiffkunst, die Kunst des Luftschiffers (die Luftschwebekunst); das L-schloß, ein Gebilde der Dichtkraft, ein Hirngespinst, das keine Wirklichkeit hat: Luftschlösser bauen, sich unausführbare Plane, unerfüllbare Hoffnungen machen; das L-schöpfen, die Handlung, da man Luft schöpft, das Athemholen; der L-schuß, ein Schuß in die Luft, ein vergeblicher Schuß; die L-schwebekunst, s. Luftschifferkunst (Aëronautik); L-schwebend, E. u. U.w., in der Luft schwebend; der L-schwefel, schwefelige Dünste in der Luft; die L-schwere, die eigenthümliche Schwere der gemeinen Luft; die verschiedene Schwere der verschiedenen Luftarten, auch, die veränderliche Schwere der mit verschiedenartigen Dünsten angefüllten Luft; das L-segel, auf den Schiffen, eine lange kegelförmige Röhre von Segeltuch, deren weiteste Öffnung an das Mars gegen den Wind befestigt wird und die in den untern Raum des Schiffes reicht, um die daselbst befindliche unreine Luft zu einer andern Luke hinaus zu treiben (das Windsegel, Kühlsegel); der L-segler, ein Luftschiffer, s. d.; das L-seil, etwas ganz Unhaltbares, dessen man sich als eines Haltes bedienen will; der L-springer, ein Mensch, welcher künstliche Luftsprünge machen kann, Seiltänzer; Name des fliegenden Eichhornes; der L-sprung, ein künstlicher Sprung durch die Luft, in die Tiefe, oder in die Höhe: Luftsprünge machen; der L-stand,

der Zustand, in welchem sich die Luft befindet, in Ansehung des Grades ihrer Wärme oder Kälte, und ihrer Trockenheit oder Feuchtigkeit (Lufttemperatur); das L-stäubchen, ein Stäubchen, welches die Luft verweht; der L-streich, ein Streich, welchen man in die Luft thut, ein vergeblicher Streich; der L-streicher, ein Geschöpf, welches durch die Luft streicht, besonders ein Vogel; der L-strich, eine Gegend, ein Theil des Luftkreises, den man sich von einer geringern Breite als Länge denkt, in Ansehung der Wärme oder Kälte der Luft und ihres Einflusses auf Gesundheit und Wachsthum (Klima, der Himmelsstrich, die Luftgegend); der L-thurm, so wie Luftschloß; L-umkränzt, E. u. U. w., von bewegter Luft umgeben, vom Winde umweht; die Lüftung, M. -en, die Handlung, da man etwas lüftet; in den Windmühlen, der Balken in der Windmühle, auf welchem der Steg des Mühleisens liegt und in einem geräumigen Zapfenloche senkrecht erhöht oder gelüftet werden kann; der Luftvogel, überhaupt, ein in der Luft lebender Vogel, besonders der Paradiesvogel; die L-wägekunst, die Kunst, die Schwere und den Druck der Luft zu messen (Aërometrie), der L-wäger, ein Werkzeug, wodurch man den jedesmaligen Druck der Luft bestimmen kann (Barometer); der L-wahrsager, ein Wahrsager, der aus den Veränderungen und Erscheinungen in der Luft wahrsaget (Aëromant); die L-wahrsagerei, die Wahrsagerei aus den Veränderungen und Erscheinungen in der Luft (Aëromantie); L-wandelnd, E. u. U. w., durch die Luft wandelnd, fliegend; der L-wandler, der durch die Luft wandelt; das L-wasser, das in der Luft als Dunst befindliche Wasser, Regen, Thau, Schnee, Reif ɩc.; eine Art abgezogenen Brantweines, welcher das Athemholen erleichtern soll: Danziger Luftwasser; der L-wedel, ein Wedel, Fächel, womit man die Luft in Bewegung setzt; der L-weg, so viel als Luftröhre; die L-welle, eine Luftmasse in einer wellenförmigen Bewegung, wodurch Schalle und Töne im Ohre hervorgebracht werden; das L-werk, bei Einigen, die Benennung eines Saugwerkes bei den Wasserkünsten; die L-wurz, od. L-wurzel, ein Name der Engelwurz; der L-zapfer, ein Werkzeug, welches man dem von vieler Luft aufgeschwollenen Vieh, z. B. dem Rindvieh, wenn es zu viel frischen Klee gefressen hat, in den Bauch stößt, um ihm diese Luft abzuzapfen (Trokar); das L-zeichen, so viel als Lufterscheinung, sofern sie der gemeine Mann für Zeichen künftiger Begebenheiten hält; der L-zieher, ein Werkzeug, welches den Ab- und Zugang der freien Luft befördert; der L-ziegel, Ziegel, welche nur in der Luft getrocknet worden sind; der L-zug, der Zug der Luft durch einen Raum, welcher gegenüberstehende Öffnungen hat; ein Zugloch, eine Luftröhre, wo die Luft durchzieht; der L-zünder, in der Naturlehre, ein künstliches Gemisch, welches sich an der Luft, besonders wenn sie feucht ist, von selbst entzündet und einen Schwefelgeruch verbreitend abbrennt (Pyrophor, Selbstzünder).

Lufwand, w., s. **Luf**; **L-wärts**, U. w., in der Schifffahrt, nach der Lufseite gerichtet.

Lug, m., -es, das Lügen, eine Lüge, veraltet und nur noch in der Redensart: **Lug und Trug**.

Lug, s., -es, M. -e, nur noch bei den Jägern ein Loch, eine Höhle; besonders wenn sie einem Bären zum Aufenthalte dienet: **der Bär geht zu Lug**.

Lugaufdenpfennig, m., einer, der auf jeden Pfennig luget, d. h. siehet, ihn mehrmahls betrachtet ehe er ihn ausgibt, wie ein Geiziger zu thun pflegt, daher ehemahls ein Geiziger (in manchen Gegenden auch ein Drückdenpfennig).

Lüge, w., M. -n, ein harter Ausdruck zur Bezeichnung jeder Unwahrheit, besonders aber eine wissentlich und

absichtlich gesagte Unwahrheit: Lügen erdichten, vorbringen, ausbreiten, unwahre Dinge, Begebenheiten; einen mit Lügen berichten, ihm Unwahres berichten; sich mit Lügen durchhelfen; einen Lügen strafen, ihn einer Lüge zeihen, ihn derselben beschuldigen, überführen; Sprichw.: Lügen haben kurze Beine, mit Lügen kommt man nicht weit, sie werden bald entdeckt; in weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung zuweilen f. Verstellung und Irrthum; in der Bibel auch f. Heuchelei und Widerspruch in den Grundsätzen und Handlungen (Im O. D. auch die Lügen, eine Lügen); L-kundig oder Lügenkundig, E. u. U.w., der Lüge oder des Lügens kundig, geschickt und erfahren in Lügen.

Lügen, unth. Z., so viel als sehen, schauen oder spähen, besonders im O. D.; in engerer Bedeutung, verstohlen sehen, etwa einen Vortheil zu erhaschen, oder einen Andern zu berücken, daher belugsen, ablugsen (In der Oberpfalz lautet es lauen, daher lauern).

Lügen, unr. ich lüge, du lügest (lügst O. D. leugst), er lüget (lügt O. D. leugt), erst verg. Z. ich log, bedingte Art ich löge, Mittelw. d. verg. Z. gelogen, Anrede lüge (O. D. leug), 1) unth. Z., Lug oder Schein machen, und durch diesen Schein irre leiten, betrügen; besonders durch den Schein der Wahrheit betrügen, eine Unwahrheit sagen, vorzüglich wissentlich und absichtlich: du sollst nicht lügen; er lügt, daß sich die Balken biegen, er hat eine große Fertigkeit im Lügen; er lügt, wenn er den Mund aufthut; lüge du und der Teufel ꝛc.; er lügt, als wenn es gedruckt wäre, von einem, der seinen Lügen einen Schein der Wahrheit zu geben weiß; einem die Haut voll lügen, ihn sehr belügen; das lügst du in deinen Hals, das ist eine unverschämte Lüge. Sprichw.: wer einmahl lügt, dem glaubt man nicht leicht wieder; wer lügt der stiehlt auch, der Lügner ist häufig auch ein Dieb. Die höhere Schreibart sagt auch: einem lügen, f., ihn belügen, 2) th. Z., sich auf eine lügenhafte, heuchlerische Art, um zu täuschen, äußern, heucheln: einem Freundschaft lügen. Das Lügen, die Handlung des Lügens: sich das Lügen angewöhnen, sich auf das Lügen legen; der Lügenbeweis, ein lügenhafter Beweis, ein falscher, trüglicher Beweis; das L-bild, ein lügendes, ein täuschendes Bild, ein Trugbild; die L-farbe, eine täuschende, d. h. unechte Farbe, u. uneig., ein täuschender Schein; der L-feind, ein Feind der Lügen (ein Wahrheitsfreund); die L-frucht, die Folge der Lüge, Falschheit, nur in der Bibel Hos. 10, 13. vorkommend; der L-fürst, der Fürst der Lügen, der Teufel: der L-geist, der Teufel, auch ein lügenhafter Mensch; das L-geld, bei manchen Gerichten, ein Geld, welches der Beleidiger für ausgestoßene Beleidigungen und böse Reden als Strafe bezahlen muß; L-haft, E. u. U.w., einer Lüge ähnlich, eine Lüge enthaltend: eine lügenhafte Erzählung, Nachricht; Fertigkeit im Lügen besitzend: ein lügenhafter Mensch (lügnerisch, und O. D. lügenhaftig, wovon die Lügenhaftigkeit, die Fertigkeit zu lügen); L-kundig, s. Lügekundig; die L-kunst, die Fertigkeit mit einem Scheine der Wahrheit zu lügen; eine der Künste des Lügners, deren er sich bedient, Andere zu täuschen; die L-lehre, eine lügenhafte falsche Lehre; der L-lehrer, einer, der eine falsche Lehre vorträgt; L-lich, E. u. U.w., veraltet f. lügenhaft; das L-maul, ein lügenhafter Mensch (Lügensack); der L-prediger, ein Prediger, welcher Unwahrheiten, falsche Lehren vorträgt; der L-profet, ein lügenhafter Profet, dessen Vorhersagungen nicht eintreffen; der L-redner, s. Lügner,

ungewöhnlich und nur 1 Tim. 4, 2., wofür aber in Luthers eigenen Bibelausgaben, Lügenreder steht; das L-reich, ein Reich der Lügen gleichsam, wo nur Lügner sind und Lug und Täuschung Statt findet; der L-sack, s. Lügenmaul; die L-zeihung, die Handlung, da man jemand der Lügen zeihet, beschuldiget (die Lügenzicht); die L-zunge, ein lügenhafter Mensch.

Lügger, m., -s, in der Seefahrt, ein kleines zweimastiges, sehr schnell segelndes Fahrzeug, welches vorzüglich als Meldeschiff, Packboot und Kaper gebraucht wird.

Lüggestalt, w., eine lügende, täuschende Gestalt, ein täuschender Schein; das L-geträtsch, lügenhaftes Geträtsch oder Geschwätz; das L-gold, falsches Gold, Flittergold, Rauschgold.

Lüginsland, m., einer, der ins Land luget, schauet, ehemahls besonders eine Warte, von welcher man weit ins Land schauen kann.

Lügner, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche lügt: ein Lügner seyn, lügen; einen zum Lügner machen, sagen, daß er ein Lügner sey, ihn dafür ausgeben, auch, machen, daß das, was er sagt, nicht geschieht, oder daß er sein Wort nicht halten kann: ich muß an Ihnen zum Lügner werden, ich kann mein Versprechen nicht erfüllen; Sprichw.: ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben, weil er sich leicht widersprechen kann; in weiterer Bedeutung in der Bibel f. Heuchler, auch überhaupt f. einen Menschen, dessen Handlungsweise mit seinem Zwecke nicht übereinstimmt; Lügnerisch, E. u. U.w., s. Lügenhaft.

Lühwasser, s., dasjenige Wasser, in welchem die rein gewaschene Wäsche abgespület wird.

Luke, w., M. -n, eine Öffnung an einem Gebäude, durch welche das Licht fällt, und die bloß mit einem Laden verschlossen wird: eine Bodenluke, Dachluke; auf den Schiffen heißen die viereckigen Löcher in den Verdecken, welche mit Fallthüren (Lukendeckel, Lukenklappen) verschlossen werden können, Luken. Um nicht nöthig zu haben die Luken auf dem obersten Deckgange zu öffnen, bringt man in denselben zuweilen noch kleine Luken an, durch welche eine Person hinuntersteigen kann, und nennt diese lose Luken (Springluken); zuweilen heißt Luke auch der Laden oder die Fallthür einer solchen Öffnung.

* Lukratīv, E. u. U. w., gewinnreich, einträglich, vortheilhaft.

* Lukubratiōn, w., die Nachtarbeit, nächtliche gelehrte Beschäftigung; Lukubrīren, bei Nacht, bei Licht arbeiten.

Lülch, m., s. Lolch.

Lülei, m., -es, M. -e, ein Faullenzer, Müßiggänger (in Bremen Lullback).

Lülken, s. Lullen.

Lüll, w., M. -en, auf den Schiffen, so viel als Mamiering, s. d.

Lullen, 1) unth. u. th. Z., ein Wort, welches die sanften sangähnlichen Töne nachahmt, womit Mütter und Kinderwärterinnen rc. Kinder besänftigen und in Schlaf bringen, also, solche Töne hervorbringen: in Schlummer lullen; auch von Leidenschaften f. besänftigen, einschläfern, aufhören machen; in engerer Bedeutung durch Säugen oder Saugenlassen besänftigen: ein Kind lullen, dasselbe an etwas saugen lassen; mit haben, in der Schifffahrt vom Winde, wo er lullet, wenn die Stärke desselben durch einen Regenschauer vermindert worden ist (auch lunen, lüven); der Luller, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche ein Kind durch Lullen besänftigt und in Schlaf bringt; uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. in Konstanz, etwas, wodurch man unruhige kleine Kinder zu beruhigen sucht, z. B. ein gewisses Trinkgeschirr (s. Ludel), woraus sie saugen, ein Stückchen Leder oder sonst etwas, was man ihnen in den

Mund gibt (in anderen Gegenden, Zulp). S. Kinderdutte u. Lutschbeutel; der Lúllgesang, ein lullender Gesang, mit welchem man einlullet.

Lúllmann, m., auf den Grönlandsfahrern, ein Mann, welcher die Finken, d. h. klein geschnittene Stücke Speck durch die Mamiering oder Lull in Balzen oder in der Mitte durchgesägte Tonnen laufen läßt und die Mamiering mit den Händen zukneipt, wenn eine Balje voll ist.

Lúmeck*, w., ein Pflanzengeschlecht, dessen Blume aus fünf lanzenförmigen Kelch= und fünf kürzern eiförmigen Blumenblättern, fünf Staubfäden und zwei Griffeln besteht (Wassergauchheil).

* Lúmen mündi, s., ein grober Geist, Kopf.

Lúmme, w., M. -n, s. Lohme.

Lúmmel, w., M. -n, eine alte Messerklinge oder ein altes Messer, dessen Heft verloren ist (die Lämmel); bei den Töpfern, eine Schiene mit Kerben, womit sie ein bauchiges Gefäß beim Drehen auf der Außenseite mit Rinnen oder Reifen versehen.

Lúmmel, m., -s, ein grober, plumper und ungeschickter Mensch, im Bremenschen aber ein Weichling, fauler Schlingel.

Lúmmel, s., -s, das Geschlinge.

Lümmelei, w., M. -en, das Betragen eines Lümmels; lümmelhaft, E. u. U.w., einem Lümmel ähnlich, nach Art eines Lümmels: ein lümmelhafter Mensch.

Lúmmeln, unth. Z., mit haben, im O. D. schlotternd herabhangen; müßig, liederlich seyn.

1. Lúmmeln, unth. Z., ein Lümmel seyn, sich als einen Lümmel zeigen.

2. Lúmmeln, th. Z., bei den Färbern, die zu färbenden Sachen, ehe die Küpe in völligen Sud kommt, mehrmahls lüften, damit die Farbe desto besser eindringe.

Lúmp, m., -es, M. -e, ein Lumpen, S. d.; ein armer, schmuziger, elender Mensch, auch ein filziger Geizhals: er ist ein Lump. Davon ein Lúmpenkerl, Lúmpenhund, Lúmpengesindel, Lúmpenpack, Lúmpenvolk; Lúmpenzeug, die alle sehr hart schmuzige und verachtete Leute bezeichnen; Name des See= oder Meerhasen; Lúmpen, th. Z., als einen Lump behandeln: einen lumpen; sich (mich) nicht lumpen lassen, sich den Namen oder die Behandlung eines Lumpes nicht zuziehen, bei einer Ausgabe, bei einem Geschenke rc. nicht knausern und geizen; der Lúmpen, -s, Verkl.w. das Lümpchen, O. D. L-lein, ein abgerissenes oder abgetragenes Stück von einem Zeuge oder Kleidungsstücke (ein Lappen): ein alter Lumpen; die Lumpen hängen um ihn herum, von einem Menschen, dessen Kleidung sehr zerlumpt ist; Sprichw.: das Feuer fängt bald in einem Lumpen, das Unglück trifft häufig nur arme Leute; oft verächtlich überhaupt, ein Stück Zeug oder ein Kleid: ich mag seine Lumpen nicht. In den meisten Zusammensetzungen bezeichnet es etwas Geringes, Schlechtes, Verächtliches, s. Lump (Im N. D. lautet es die Lumpe, in andern Mundarten der Lump).

Lúmpen, m., -s, eine Art Schleimfische.

Lúmpenbier, s., Benennung eines Bieres, welches in Wernigerode gebraut wird; das L-ding, ein lumpiges, geringes, schlechtes, verächtliches Ding, und eine solche Sache heißt eine Lumpensache; die Lumpenfrau, s. Lumpensammler; das L-geld, ein geringes, unbedeutendes Geld; das L-gesindel, s. Lump; das L-gewebe, ein schlechtes, erbärmliches Gewebe; der L-handel, der Handel mit Lumpen, zum Behuf der Papiermühlen. Davon der Lúmpenhändler, die L-h-inn; der L-hund, s. Lump; die L-kammer, in den Papiermühlen, eine Kammer, wo die Lumpen aufgeschüttet und ausgelesen werden; der L-kerl, s.

Lump; der L-könig, ein lumpiger, erbärmlicher König; der L-mann, s. Lumpensammler; das L-pack, s. Lump; das L-papier, aus Lumpen verfertigtes Papier; die L-sache, s. Lumpending, der L-sammler, die L-s-inn, eine Person, welche Lumpen für die Papiermühlen sammelt (der Lumpenmann, die Lumpenfrau, das Lumpenweib); der L-schneider, bei den Papiermüllern, ein vom Wasser getriebenes Schneidewerk, durch welches die Lumpen oder Hadern klein geschnitten werden (der Hadernschneider, das Schneidezeug); der L-sold, ein lumpiger, d. h. geringer, schlechter Sold; das L-volk, s. Lump; die L-waare, eine geringe, schlechte Waare; das L-weib, s. Lumpensammler; der L-wust, häßliche Lumpen unter einander; häßliche lumpige Kleider; der L-zeug, ein sehr schlechter Zeug; das L-zeug, so viel als Lumpenpack. S. Lump; der L-zucker oder Lúmpzucker, im Handel, eine Art groben Zuckers, der in Lumpen, d. h. in Stücken verschickt wird (in Hamburg oft schlechtweg nur Lumpen); die Lumpereí, M.-en, eine lumpige, unbedeutende, nichtswürdige Sache: um eine Lumperei streiten (die Lapperei); Lúmpicht, E. u. U.w., uneigentlich und verächtlich f. gering, schlecht, nichtswürdig: er gibt dem Unglücklichsten nicht mehr als einen lumpichten Dreier; auch f. knauserig, filzig: sich lumpicht aufführen; Lúmpig, E.u.U.w., Lumpen habend, aus Lumpen bestehend, zerlumpt: ein lumpiger Rock; ein lumpiger Mensch, Kerl; wie ein Lump: lumpig seyn; sich lumpig aufführen; ein lumpiger Mensch.

* Lūna, w., der Mond und die Mondgöttinn; der Lunambulismus, die Nachtwandelei; Lunambulíst, ein Nachtwandler; Lunātisch, mondsüchtig.

Lūnekraut, s., ein Name der kriechenden Bachbunge.

* Lünèl, m., Name eines Französischen süßen Weines.

Lūnen, s. Lullen.

* Lünètten, d. M., Augengläser, Brillen; Uhrglasringe; Scheuleder für Pferde; Thurmfenster.

Lúnge, w., M.-n, ein Eingeweide der Brusthöhle, welches aus kleinen lockern Läppchen besteht, und das eigentliche Werkzeug des Athemholens ist. Sie besteht aus zwei Haupttheilen, welche man Lungenflügel und zwar den rechten und linken nennt, weil der eine auf der rechten der andere auf der linken Seite der Brust liegt, aber auch jeder Lungenflügel heißt die Lunge, das Ganze also die Lungen: eine gute Lunge haben, eine gesunde, daher in langen Zügen Athem holen, und lange sprechen, schreien, pfeifen, blasen können; aus voller Lunge (aus vollem Halse) schreien, lachen, d. h. stark, laut, ohne Zurückhaltung; frei von der Lunge (von der Leber) sprechen, ohne Zurückhaltung, freimüthig (In manchen Sprecharten, Lungel, Lumpe, Lumpel, und bei den Jägern wird das ganze Geschlinge mit Inbegriff des Herzens und der Leber, die Lunge auch wohl die Lunze genannt); die Lúngenader, in der Zergliederungskunst, die Adern der Lunge, die entweder Lungenschlagadern, die das Blut aus dem Herzen in die Lungen führen, oder Lungenblutadern sind, welche das Blut von den Lungen in den Lungenblutadersack des Herzens leiten. Bei den Pferden ist die Lungenader eine Ader am Halse, welche nach der Lunge geht und auch Drosselader heißt; der L-balsam; ein Balsam für Geschwüre oder Wunden in der Lunge; das L-band, in der Zergliederungskunst, Bänder, welche aus Verdoppelungen der Brusthaut bestehen und die Lunge in der Brusthöhle fest halten; die L-blase, Verkl.w. das Lungenbläschen,

ebendas. die kleinen Bläschen in dem Innern der Lunge, in welche die Luftröhrenästchen auslaufen; die **L-blume**, Name einer Art des Mutterkrautes, welche mit der Kamille viele Ähnlichkeit hat (auch Kamille, Hermchen, Kammerblume, Magdblume); auch einer Art des Enzians (blauer Herbstenzian), welcher auf feuchten Wiesen wächst und im Herbstmonate mit einer blauen Blume blüht. Beides sind Heilmittel; die **L-blutader**, s. **Lungenader**; der **L-b-a-sack**, in der Zergliederungskunst, ein häutiger Sack am Herzen, welcher die Lungenblutader aufnimmt (hintere linke Nebenkammer); die **L-drüse**, ebendas. Drüsen an dem untern Theile der Luftröhre; die **L-entzündung**, eine Entzündung in der Lunge; **L-faul**, E. u. U.w., an der Lunge faul, eine faule Lunge habend; die **L-fäule**, eine Krankheit, welche darin besteht, daß die Lunge faul ist; die **L-feuchtigkeit**, in der Zergliederungskunst, eine Feuchtigkeit, welche sich zwischen der Oberfläche der Lunge und dem Brusthautsacke, worin sie liegt, befindet; die **L-flechte**, eine Art Baumflechten, welche als ein Mittel in Lungenkrankheiten gebraucht wird (grünes Lungenkraut, Lungenmoos); der **L-flügel**, s. **Lunge**; das **L-geflecht**, in der Zergliederungskunst, Name der Nervengeflechte der Lunge; das **L-geschwür**, ein in der Lunge entstandenes Geschwür; der **L-hieb**, ein Hieb nach der Lunge oder in die Lunge, so wie ein **Lungenstich**, ein Stich in die Lunge; uneigentlich eine derbe Wahrheit: **einem einen Lungenhieb versetzen**, ihm eine derbe Wahrheit sagen; die **L-kammer**, in der Zergliederungskunst, die rechte vordere Herzkammer, aus welcher die Lungenschlagader entspringt; der **L-klee**, der Fieberklee, Bitterklee; die **L-krankheit**, eine jede Krankheit der Lunge; der **L-krampf**, ein Krampf in der Lunge; das **L-kraut**, der Name verschiedener Kräuter, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden, namentlich: mehrerer Arten der Flechte, als des grünen Lungenkrautes (Lungenflechte, Lungenmoos), s. **Baumflechte**, des gelben Lungenkrauts (Wandflechte), des aschfarbigen Lungenkrauts (Hundsflechte), des weißen Lungenkrauts, welches eine dem Hirschgeweihe ähnliche Gestalt bekommt, oberwärts graubläulich, unterwärts aber mit einer weißen Wolle überzogen ist (hirschhornförmige weiße Baumflechte, weiße Schleedornflechte und weißes Lungenmoos), ferner des Wasserdostes oder Hirschgünzels, besonders aber Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen röhrenförmige Blume einen fünfeckigen röhrenförmigen, fünffach ausgezackten Kelch, fünf kurze Staubfäden, deren aufgerichtete Beutel mit den Spitzen sich nähern, und einen Griffel hat, der einen stumpfen eingekerbten oder trichterförmigen Staubweg trägt. Das gemeine Lungenkraut mit herzförmigen Wurzelblättern (Hirschkohl, Hirschmangold, Hirschmelde, blaue Schlüsselblume) und das gemeine Lungenkraut mit lanzenförmigen Wurzelblättern (Berglungenkraut) wurden ehemahls häufig als ein gutes Mittel in Brustkrankheiten, Blutspeien und Lungensucht gebraucht. Außer diesen Pflanzen führen den Namen **Lungenkraut** noch der gemeine weiße Andorn, welcher an unbebaueten Örtern wächst und eiförmige zugespitzte, ausgezackte, wollige, unterhalb gleichsam eingepuderte Blätter hat, an deren Winkeln viele platt aufsitzende und dicht an einander gepreßte weiße Blumen zum Vorschein kommen (weiße Leuchte, Helfekraut, Gotteshülfe, Gottvergeß); ferner, eine Pflanze, welche zur Melde gerechnet wird, und im mittäglichen Europa wächst (Traubenkraut, Schabenkraut, Krötenkraut, Türkischer Beifuß und Mottensame); eine Art des Habichtkrautes, welche eiförmige ausgezackte haarige Wurzelblätter, einen ästigen Stengel, worauf ein oder zwei kleinere Blätter stehen, und gelbe Blumen hat (Lun-

genwurz, auch haariges Mauerhabichtkraut, Milchwundkraut, Wundlattig, Buchkohl); falsches Lungenkraut, eine mit dem Enzian verwandte Pflanze; der L-lappen, die Lappen, in welche die Lungenflügel getheilt sind, der rechte gewöhnlich in drei, der linke in zwei; das L-mittel, ein Heilmittel in Lungenkrankheiten; das L-moos, im gemeinen Leben eine Benennung derjenigen Arten der Flechte, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden; auch Name des Steinmooses; das L-muß, ein Gericht, welches aus kleingehackter Kalbslunge besteht; die L-probe, in der gerichtlichen Arzeneikunde, eine mit der Lunge eines neugebornen todten Kindes angestellte Probe, bei welcher man die Lunge in ein Gefäß mit Wasser legt, um aus ihrem Untersinken oder Schwimmen zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen oder nach der Geburt Athem geschöpft und gelebt habe; die L-saugader, in der Zergliederungskunst, diejenigen Saugadern, welche theils in den Drüsen neben den Luftröhrenästen in der Lunge selbst und an dem Orte, wo sich die Luftröhre theilet, theils in den Drüsen zwischen den Lungeneinschnitten und an den großen Blutgefäßen zusammenkommen; die L-schlagader, s. Lungenader; der L-stein, s. Luftröhrenstein; die L-sucht, eine Krankheit, die in einem offenen und eiterigen Lungengeschwüre besteht, das mit einem anhaltenden schleichenden Fieber verbunden ist und eine völlige Abzehrung des Körpers nach sich zieht (die Lungenschwindsucht, die Lungensucht); L-süchtig, E. u. U.w., mit der Lungensucht behaftet; die L-wurz, das Mauerhabichtkraut, s. Lungenkraut.

Lüngerer, m., -s, eine Person, welche lungert, nach etwas lungert. S. Lungern; Lüngerig, E. u. U.w., faul; begierig. Davon die Lüngerigkeit; Lüngern, 1) unth. Z., mit haben, im N. D. faulenzen, müßig umhergehen; davon das Lüngerleben, im N. D. gierig nach etwas hinsehen, nach oder auf etwas ausgehen; uneigentlich auch vom Magen.

Lüngwurz, w., der gemeine Gänsefuß, guter Heinrich.

Lüning, m., -es, M. -e, ein Name des Haussperlings (Lüne, Lünke).

Lünn, w., s. Lünse.

Lünse, w., M. -n, eine Benennung des Achsnagels (in manchen O. D. Gegenden Kipf, anderwärts Lünn, Lönn).

Lünschen, unth. Z., im Bremenschen, hinken; im Dithmarsischen, nach etwas forschen (im Osnabrückschen, lünsken). Anderwärts hat man das Wort lunzen, welches im Bette liegen und schlummern, oder auch nur im Bette liegen ohne zu schlafen (lungern), zuweilen auch wohl überhaupt schlafen bedeutet.

Lünte, w., M. -n, ein angebrannter und fortglimmender Strick, der dazu dient, das Pulver im Zündloche des groben Geschützes anzuzünden und dieses dadurch abzufeuern (der Zündstrick): Lunte riechen, Unrath, Gefahr merken; bei den Jägern, der Schwanz des Fuchses, Wolfes, Luchses rc.; das Lüntenfeuer, ein Feuer, wodurch bei Lustfeuerwerken mittelst dazu bereiteter Lunten, allerlei Bilder und Buchstaben brennend dargestellt werden; das L-horn, ein Horn oder überhaupt ein Behältniß, die brennende Lunte darin zu verwahren; die L-kiste, auf den Schiffen, eine Kiste, in welcher Lunten aufbewahrt werden; der L-stock, im Geschützwesen, der Stock, um welchen die brennende Lunte gewickelt ist.

Lünze, w., s. Lunge.

Lünzen, unth. Z., s. Lunschen.

Lüpfe, w., M. -n, der Kolben am Samen tragenden Hanfe.

Lüpfen, th. Z., ein wenig in die Höhe heben, aufheben, aufdecken, lüften (im O. D. lupfen): eine Decke, den Schleier; den Hut lüpfen, ihn ein wenig in die Höhe heben und wieder aufsetzen.

* Lupīnen, d. M., Wolfsbohnen, große Bohnen, welche zu Wurm- und Erweichungsmitteln dienen.

Lúpp, s., -es, M. -e, in der Schweiz für Lab.

Lúppe, w., M. -n, auf den Eisenhütten, ein unförmliches Stück geschmelztes Eisen von 100 bis 116 Pfund, welches in einem kleinen hohen Ofen geschmelzt worden ist; im Holsteinschen, ein Bündel Heu; in O. D. eine Hündinn, Petze, u. uneig., eine gemeine Hure (auch Lusche, in Schlesien Lutsche, Lötsche).

Lúppen, th. Z., verstümmeln, verschneiden.

Lúppenfeuer, s., ein Feuer, die gepochten Eisenerze zu schmelzen, und dieses Schmelzen selbst, welches nicht in Öfen, sondern in einem Loche, das man auf einer Anhöhe gemacht und ausgemauert und mit einem andern Loche am Fuße der Anhöhe zum Ablaufen der Schlacken in Verbindung gebracht hat, verrichtet wird; das L-stück, in den Eisenhütten, die aus der Luppe länglich zerschroteten Stücke.

* Lūpus in Fābula, der Wolf in der Fabel, sprichw. wenn man von Jemand spricht, ist er nicht weit.

Lúrde, w., M. -n, in der Seefahrt, der Name dünner getheerter Stricke, womit die Schiffsseile umwunden oder die Schiffsborde belegt werden, damit sie nicht berieben werden (Lurding); s. Lurre.

Lúrk, E. u. U. w., link, linkisch.

Lúrk, m., -es, M. -e, im Holsteinischen, der Lork, die Kröte; die gemeine Klette; ein linkischer Mensch.

Lúrke, w., M. -n, s. Lauer; in Schlesien, dicke ungleiche Stellen, Knoten im Garne.

Lúrken, untb. Z., saugen; in der Schweiz, schwer reden, besonders das r nicht vollkommen aussprechen können.

Lúrks, m., -es, M. -e, ein linkischer Mensch, in Schlesien ein Zotenreißer. Davon lurksen, Zoten reißen, unzüchtige Reden führen.

Lúrre oder Lúrde, w., M. -n, im N. D. ein Strick. S. Lurde; falsche Briefe, Pässe, Siegel; dann, ein falsches Vorgeben, eine Lüge, blauer Dunst, Ränke; der Schenkel; der Lúrrendreher, oder Lúrdendreher, im N. D. einer, der Stricke dreht; der Lurren oder Ränke macht, ein Ränkemacher, eigentlich ein Schiffer, welcher die herrschaftlichen Zölle unterschlägt und verbotene Waaren führt, ein Betrüger, Schurke; die L-dreherei, oder Lúrdendreherei, die Handlungsweise eines Lurrendrehers, besonders im Seerechte, alle Arten der Veruntreuung und der Betrügereien von Schiffern und Kaufleuten.

Lúrsch, w., M. -en, in Baiern, eine unachtsame weibliche Person (anderwärts eine Schusel).

Lūs, m., -es, M. Lūsse, Verkl.w. das Lüssel, in Östreich, im Feldbau und in den Wäldern eine Abtheilung von unbestimmter Größe so fern solche diesem oder jenem Eigenthümer gehört: jeder Bauer hat in diesem Forst seinen Lus.

1. Lúsche, w., M. -n, die Lausche: auf die Lusche gehen, bei Nacht lauschen gehen, um Hasen und anderes Wild zu schießen; der Ort, wo man lauscht, besonders wo man auf ein Wild lauscht.

2. Lúsche, w., s. Luppe.

3. Lúsche, w., M. -n, in Schlesien, eine Pfütze.

Lūsen, s. Losen 3.; der Lūsner, Lusner, -s, einer, der luset oder loset, d. h. aufmerket, auf etwas achtet.

Lúst, w., M. Lūste, Verkl.w. das Lüstchen, ein höherer Grad des Vergnügens, sofern dieses mehr sinnlich ist: seine Lust an etwas, an einer Sache, z. B. am Tanzen haben, finden; mit Lust etwas sehen, hören; das dient, gereicht mir zur Lust; das war eine Lust! es ist lauter Lust an ihm oder in ihm, von einem Menschen, der für jedes Angenehme sehr empfänglich, an Allem Vergnügen findet; ein höherer Grad des sinnlichen Verlangens nach

der Empfindung, nach dem Genuß einer angenehmen oder als angenehm gedachten Sache, und in weiterer Bedeutung überhaupt das Verlangen, die Neigung zu einer Sache: **Lust zu essen, zu trinken, zu schlafen haben oder empfinden; die Lust dazu ist mir wieder vergangen;** Sprichw.: **Lust und Liebe zum Dinge, macht Mühe und Arbeit geringe; wozu der Mensch Lust hat, dazu hat er auch Andacht,** oder: **des Menschen Lust ist sein Himmelreich; einem Lust zu etwas machen; einem die Lust benehmen; nach Herzens Lust tanzen, spielen** rc., so viel und so lange man Neigung dazu hat. In sinnlicher Bedeutung kommt auch **Lüstchen** im gemeinen Leben vor: **er hat so ein Lüstchen danach** (Gelüst), er möchte es gern haben, besonders von verbotenen Sachen. Die Mehrheit **Lüste** ist nur in dieser Bedeutung üblich, und bezeichnet besonders starke sinnliche Begierden, ein heftiges Verlangen nach sinnlichem Genuß, besonders durch Befriedigung des Geschlechtstriebes: **Lüste und Begierden; seinen Lüsten fröhnen, über seine Lüste nicht Herr seyn,** sie befriedigen; **Lust zur Unlust haben,** übermüthig seyn, weil gewöhnlich Unlust darauf folgt; in der Sprache der Bibel, **Lüste des Fleisches,** oder **fleischliche Lüste,** weil sie ihren Ursprung im Körper haben; **das L-bad,** das Baden zur Lust, zum Vergnügen, und der Ort, wo man zur Lust badet; **L-bar,** E. u. U. w., im O. D. so beschaffen, daß es Lust oder Vergnügen macht, angenehm; **die L-b-keit,** M. -en, die Beschaffenheit einer Sache, da sie Lust oder Vergnügen erweckt; etwas, das zur Lust gereicht: **eine Lustbarkeit veranstalten; die L-begier,** oder **Lustbegierde,** die Begier nach Sinnenlust, nach sinnlichem Genuß; **L-berauschen,** th. Z., durch Sinnenlust berauschen, hinreißen; **der L-berg,** ein Berg, den man in einem Garten zur Lust, zum Vergnügen angelegt hat; **die L-dirne,** eine weibliche junge Person, welche den Lüsten fröhnet, sich den Mannspersonen für Geld und Geldes Werth Preis gibt (Fille de joie, unpassend **Freudenmädchen,** am besten **Buhldirne,** in derber Sprache **Hure**); **die Lüstelei,** M. -en, die sinnliche Begierde nach Genuß, besonders nach Speisen und Getränken, die den Gaumen kitzeln (Gourmandise, die Gaumenlüstelei); **Lüsteln,** unth. Z., mit **haben,** ein Lüstchen haben, empfinden: **nach etwas lüsteln;** besonders von der Begierde eines Verwöhnten nach sinnlichem Genuß, nach wohlschmeckenden Speisen und Getränken; **Lüsten,** 1) unth. Z., mit **haben,** Lust, d. h. sinnliches Verlangen nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben: **ich lüste sehr danach;** zuweilen mit dem **dritten Falle** der Person: **es lüstet mir nach der Sache;** gewöhnlicher als unpers. Z. mit dem **vierten Fall** der Person: **mich lüstet, zu tanzen** (wo sonst **gelüstet** steht); 2) zuweilen als th. Z., zur Lust, zur Befriedigung seiner sinnlichen Begierde begehren, verlangen: **ihr Geliebter lüstet sie.**

* **Lüster,** m., -s, der Lichtschimmer, Glanz, die Pracht; der Kronleuchter.

Lüstern, 1) unth. Z., mit **haben,** das Veröfterungswort von lüsten, ein heftiges sinnliches, auch wohl anhaltendes Verlangen nach etwas empfinden: **er lüstert und ihm lüstert danach,** am häufigsten aber unpers., mit dem **vierten Falle** der Person: **es lüstert mich nach dieser Speise;** uneigentlich in der Schiffersprache, **das Schiff lüstert gut aufs Steuer,** es läßt sich leicht durch das Steuer lenken; **lüstert!** ist auf den Schiffen ein gewöhnliches Befehlswort, wodurch das Schiffsvolk zur Achtsamkeit auf irgend einen Befehl angerufen wird; **das Lüstern,** eine heftige sinnliche Begierde nach etwas, besonders eine oft

sonderbare heftige Begierde bei schwangern Personen; **Lüstern**, E. u. U.w., ein heftiges sinnliches und meist anhaltendes Verlangen nach etwas empfindend: ein lüsterner Mensch; lüstern seyn; ein lüsterner Blick, der Lüsternheit verräth; eine lüsterne Begier, eine Begier, die aus Sinnlichkeit entspringt; besonders, ein ungeordnetes, heftiges sinnliches Verlangen nach etwas empfindend: nach Beute lüstern seyn; ein heftiges, sinnliches Verlangen erweckend: eine lüsterne Sache, Speise rc.; die Lüsternheit, der Zustand, da man lüstern ist, auch, die Beschaffenheit einer Sache, da sie lüstern macht; **Lústfahren**, unth. Z., unr. (s. Fahren), mit seyn, eine Lustfahrt machen; die L-fahrt, eine Fahrt, welche man zur Lust anstellt; L-feiern, th. Z., mit Lust oder fröhlich feiern; das L-feuer, ein zur Lust angezündetes Feuer, besonders in der Feuerwerkskunst, allerlei brennbare Körper als Raketen, Schwärmer, Feuerräder, Leuchtkugeln rc., die zusammen ein Lustfeuerwerk ausmachen; die L-f-büchse, bei den Feuerwerkern, eine Art Böller oder kleiner Mörser, die bloß zur Lust abgefeuert werden; das L-f-werk, s. Lustfeuer; die L-f-werkskunst, kürzer, Lustfeuerkunst, die Feuerwerkskunst, sofern sie sich nur mit Lustfeuern beschäftiget, im Gegensatze der Kriegsfeuerwerkskunst oder Kriegsfeuerkunst; der **Lústgang**, ein Gang, den man zu seiner Lust, zu seinem Vergnügen macht (Promenade, Spaziergang); der Weg, der Ort, wo man zu seinem Vergnügen lustwandelt; der L-gänger, die L-g-inn, eine Person, welche lustwandelt (Spaziergänger); der L-garten, ein Garten zum Vergnügen (im O.D. ein Ziergarten), zum Unterschiede von einem Nutz-, Küchen-, Obstgarten rc.; in Berlin Name eines freien, mit Bäumen eingefaßten Platzes; der L-gärtner, ein Gärtner, welcher die Kunst versteht, Lustgärten anzulegen und zu unterhalten, zum Unterschiede von einem Obst- oder Weingärtner rc.; das L-gebäu, oder L-gebäude, ein zum Behuf des Vergnügens aufgeführtes Gebäude (ein Lusthaus); das L-gebiet, ein Gebiet, Ort, wo Lust und Vergnügen herrscht; das L-gebüsch, ein Gebüsch, welches zur Lust, zum Vergnügen dient (Bosquet, das Lustgehölz); das L-gefecht, ein Gefecht zur Lust, zum Vergnügen angestellt; das L-gefilde, ein Gefilde zum Vergnügen und Lustwandeln; das L-gefühl, das Gefühl der Lust; die L-gegend, eine Gegend zur Lust, eine angenehme Gegend; L-gehen, unth. Z., unr. (s. Gehen), mit seyn, lustwandeln; das L-gehölz, ein Gehölz, zur Lust, zum Vergnügen angelegt oder dazu eingerichtet (Bosquet, Park, ein Lustholz, Lusthain, Lustwäldchen, ein Lustwald, ein Lustgebüsch); das L-gelag, ein Gelag zur Lust, zum Vergnügen; der L-gesang, ein Gesang aus und zur Lust; das L-geschrei, ein vor Lust erhobenes Geschrei; die L-gestalt, eine Vergnügen erweckende schöne Gestalt; das L-getümmel, ein von Lust herrührendes Getümmel; das L-gewächs, Gewächse, welche man zur Lust zieht, zum Unterschiede von Nutzgewächsen; der L-hain, s. Lustgehölz; L-hauchend, E. u. U.w., voll Lust, Vergnügen; das L-haus, Verkl.w. das L-häuschen, ein Haus, in welchem man sich zu seiner Lust aufhält, besonders in einem Garten; ein Haus, in welchem Lustdirnen gehalten werden; das L-holz, Verkl.w. das L-hölzchen, s. Lustgehölz.

Lústig, E. u. U.w., von Lust, in der Bedeutung von Vergnügen, Lust empfindend und solche auf laute Art, als durch Springen, Hüpfen, Schreien, Scherzen rc. an den Tag legend, und von Sachen, in diesem Zustande gegründet: ein lustiger Mensch; ein lustiger Bruder, auch ein Bruder lustig; sehr lustig seyn; einen lustig machen; es geht hier

immer sehr lustig zu; lustig leben; lustig leben und selig sterben, heißt dem Teufel das Spiel verderben; ein lustiger Streich, ein spaßhafter, über welchen man lacht; sich lustig machen, sich ein Vergnügen machen; sich über jemand lustig machen, ihn zum Gegenstand seiner Lust machen, seiner Schwächen spotten; Lustig! immer lustig, ein Zuruf, eine Aufmunterung zur Lust, zum Fleiße, zur Arbeit; aus Lust entspringend, und hohes sinnliches Vergnügen, das sich durch Lachen, Scherze, Possen rc. äußert, erweckend: lustige Einfälle haben; eine lustige Erzählung, ein lustiger Kopf, ein lustiger Mensch, der Andern Vergnügen macht, sie auf eine lustige Art unterhält; bei den Mahlern heißt eine lebhafte, glänzende Farbengebung eine lustige, und eine lustige Landschaft nennen sie eine aus einem guten Farbentone gemahlte, die schöne Fernen hat, deren Lagen auch wohl gewählt und wohl abgewechselt sind; von Lust, in der Bedeutung des sinnlichen Verlangens, ein Verlangen, eine Neigung nach einer Sache empfindend, in welcher Bedeutung es aber nur noch in Zusammensetzungen üblich ist, z. B. eßlustig, arbeitslustig, baulustig; die Lústigkeit, der Zustand, da man lustig ist, sinnliches Vergnügen in hohem Grade empfindet und zeigt; auch der Zustand, da man sinnliches Verlangen nach etwas oder überhaupt Neigung zu etwas hat; der Lústigleber, ein Mensch, der in sinnlichem Vergnügen lebt, ein lustiges Leben führet (Bon-vivant, auch Hochleber und Wohlleber); der L-macher, eine Person, welche darauf ausgeht, Andre lustig zu machen, sie durch Lachen rc. zu reizen.

Lústinsel, w., eine zum Vergnügen in einem Wasser angelegte Insel; L-irren, unth. Z., mit seyn, lustwandelnd herumirren; der L-keim, ein Keim der Lust, Sinnenlust; die L-kugel, Feuerkugeln, welche bei Feuerwerken zur Lust aus Mörsern geworfen werden, im Gegensatze von Ernstkugeln; das L-lager, ein Kriegslager, welches blos zur Übung der Krieger und zum Vergnügen des Landesherrn aufgeschlagen wird; Lústlich, E. u. U. w., die Lust, Lüstelei erweckend, reizend, besonders von Speisen, Getränken (appetitlich); das Lústlied, ein lustiges Lied, aus und zur Lust gesungen; der Lüstling, -es, M. -e, der den Lüsten fröhnt, besonders der Geschlechtslust; der Lústort, ein Ort, welcher Lust oder Vergnügen gewährt, besonders, ein solcher öffentlicher Ort; der L-platz, ein Platz, welcher Vergnügen gewährt, besonders wenn man ihn dazu angelegt hat; der L-pfuhl, die sinnliche, besonders unreine Lust, mit einem Pfuhle verglichen, in welchen man sich stürzt; die L-pumpe, bei den Feuerwerkern, eine Verbindung mehrerer kleiner Schwärmfässer in ein großes Schwarmfaß, welche mit einer einzigen Brandröhre versehen und auf einmahl abgefeuert werden.

* Lustratiōn, w., Durchsicht, Musterung; Weihung, Reinigung; Lustrīren, mustern, durchsehen.

Lústreich, E. u. U. w., viel Lust, Vergnügen gewährend; die L-reise, eine zur Lust unternommene Reise; L-reisen, unth. Z., mit seyn, zur Lust, zum Vergnügen reisen; L-reiten, unth. Z., unr. (s. Reiten), zur Lust, zum Vergnügen reiten, ausreiten; der L-reiz, ein Reiz, der hohes Vergnügen erweckt; in engerer Bedeutung, ein Reiz zur Sinnen-, besonders zur Geschlechtslust; ein Mittel die Geschlechtslust zu erwecken; L-reizend, E. u. U. w., hohes Vergnügen durch seine Reize erweckend, gewährend: eine lustreizende Gegend; in engerer Bedeutung, zur Sinnen-, besonders zur Geschlechtslust reizend, das L-reizmittel, ein die Sinnenlust reizendes Mittel; der L-ritt, ein Ritt zum Vergnügen (Spazierritt).

* Lústrum, s., ein Jahrfünf, ein Zeitraum von fünf Jahren.

Lústschauer, m., ein Schauer vor innigem Gefühle der Lust; auch ein vorübergehender Anfall von Lust oder Begierde nach etwas; **L-schauern**, unth. Z., mit **haben**, vor Lust, Gefühl der Lust schauern; **das L-schiff**, ein Schiff, welches zu Lustfahrten auf dem Wasser bestimmt ist. Davon **der Lustschiffer**, der ein solches Schiff unterhält und Personen darauf fährt; **die L-schlacht**, eine Schlacht zum Vergnügen geliefert; **die L-schlinge**, eine Schlinge, welche gleichsam die sinnliche Lust legt; **das L-schloß**, ein Schloß, auf welchem sich ein vornehmer Herr zu seinem Vergnügen aufhält; **die L-seuche**, eine abscheuliche Seuche, oder ansteckende Krankheit, welche die Folge der Ausschweifungen in der Geschlechtslust ist (die venerische Krankheit, im gemeinen Leben die Franzosen); in der Bibel, 1 Thessal. 4, 5. steht es f. übermäßige Begierde nach sinnlichem Vergnügen, besonders nach Befriedigung des Geschlechtstriebes; **L-siech**, E. u. U.w., an der Lustseuche siech oder krank (venerisch); **der L-sinn**, der Sinn, die Empfänglichkeit und Neigung zum sinnlichen Vergnügen; **der L-sitz**, ein angenehmer Sitz, wo man mit Vergnügen sitzt; ein Wohnsitz, wo man sich zum Vergnügen aufhält, ein Lusthaus, ein Lustschloß; **das L-spiel**, die dramatische Darstellung einer Handlung, welche das Gefühl des Lächerlichen erregt (Komödie), im Gegensatze von Trauerspiel: **ein Lustspiel aufführen, schreiben**; **L-spielartig**, E. u. U.w., nach Art eines Lustspieles (komisch); **der L-spieldichter**, einer, der Lustspiele schreibt (Komödienschreiber); **L-spielig**, E. u. U.w., zum Lustspiel gehörend, dem Lustspiel angemessen (komisch); **das L-stück**, in der Gartenkunst, ein Theil des Gartens, welcher bloß zum Vergnügen angelegt und mit Blumen rc. auf mancherlei Art geziert ist (ein Blumenstück, wenn es vorzüglich zu Blumen bestimmt ist); **der L-trank**, ein sinnliches Vergnügen erweckender Trank; **L-trunken**, E.u. U.w., trunken gleichsam von Lust, d. h. sinnlichem Vergnügen, besonders in nachtheiliger Bedeutung; **L-vermengt**, E. u. U.w., mit Lust, mit Vergnügen vermischt (lustvermischt); **der L-wald**, Verkl.w. **das L-wäldchen**, s. **Lustgehölz**; **L-wallen**, **L-wandeln**, unth. Z., mit **seyn**, letzteres auch mit **haben**, zur Lust, zum Vergnügen, zur Erholung wallen, wandeln, gehen, einen Lustgang machen (spazieren, promeniren); **der L-wandler**, **die L-w-inn**, eine Person, welche lustwandelt (Promeneur, Spaziergänger); **die L-warte**, eine zur Lust, zum Vergnügen erbauete Warte, sich darauf umzuschauen rc. (Belvedere); **der L-weg**, ein Weg, welcher Vergnügen gewährt.

Lüth, w., M. -en, auf den Schiffen, eine Spier mit einer Klaue, womit man auf Schmacken, Kuffen und ähnlichen Fahrzeugen beim Lenzen oder wenn man vor dem Winde segelt, die Stagfock aussetzet, damit sie nicht hin- und herschlage.

Lutherisch, E. u. U.w., zur christlichen Lehre, wie sie Luther vortrug, sich bekennend, dazu gehörend: **lutherische Christen** (Lutheraner); **eine lutherische Gemeine**; **das Lútherthum**, -es, die christliche Lehre, so wie sie Luther lehrte (Lutheranismus).

Lútschbeutel, m., ein leinenes Läppchen, in welches Zwieback, in Milch geweicht, geschlagen wird, um kleine Kinder daran lutschen, saugen zu lassen (der Lutscher). S. **Ludel** und **Luller**; **Lútschen**, unth. Z., im N. D., saugen, ziehen, überhaupt, trinken (O. D. zutschen, in Baiern lutzein); **der Lútscher**, -s, **die L-inn**, M. -en, eine Person, welche lutschet, besonders ein Kind, welches lutschet; ein Ding, woran man ein Kind lutschen läßt (Lutschbeutel).

Lutte, w., M. -n, s. **die Lotte**; in den Goldbergwerken, der mit einem hohen Rande versehene Schlammherd, worauf man den Goldschlich wäscht;

der Lüttenjunge, in den Goldbergwerken, ein Junge, welcher den Goldschlich in die Lutte stürzt und mit einem Besen rührt.

Lütter, m., -s, bei den Brantweinbrennern, dasjenige, was durch das erste Feuer abgezogen wird und welches erst im zweiten Feuer geläutert werden muß, ehe es Brantwein wird und heißt.

Lützel, E. u. U.w., klein, wenig (N. D. lütje).

Lützel, m., -s, in Schlesien eine versteckte Benennung des Teufels: daß dich der Lützel!

Luxuriös, E.u.U.w., üppig, prunkend, verschwenderisch; der Luxus, der Prachtaufwand, die Prachtliebe, Verschwendung: Luxuswaaren, Waaren, die zur Pracht und Bequemlichkeit dienen.

Luzerne, w., s. Schneckenklee.

Luziankraut, s., Name des Bergwohlverleihs oder Wohlverleihs.

Luzienholz, s., Name des Holzes des Vogelkirschbaums oder der gemeinen Traubenkirsche.

* Lyceum, s., eine Oberschule, Gelehrtenschule.

* Lymphe, w., Blutwasser; Eiter aus den Kuhpocken; Lymphatisch, E.u. U.w., blutwässerig: lymphatische Gefäße, Blutwassergefäße.

* Lyra, w., die Leier der Alten; Lyrisch, E. u. U.w., für die Leier gedichtet, liederartig: lyrische Gedichte, empfindungsvolle Gedichte; der Lyriker, der Liederdichter.

M

M, der dreizehnte unter den deutschen Buchstaben, ein Lippenbuchstabe, auch seiner leichten und fließenden Aussprache wegen, ein flüssiger Buchstabe genannt. Als solcher nimmt er auch, wenn er einen gedehnten Selbstlauter vor sich hat, in mehrern Wörtern noch ein h an, z. B. in lahm, lähmen, nehmen, Ruhm, rühmen rc., doch bleibt es auch in mehrern Wörtern weg, als in Gram, Name, Strom, strömen rc., durchaus nothwendig aber ist es in ihm, um es von im zu unterscheiden. Als Zahlzeichen wird M für 1000 gesetzt. Abgekürzt bedeutet M oder Mk ein Mark z. B. 6 M. L. sechs Mark Lübisch, und bei den Arzeneibereitern Mische (misce); in Briefen Mpp., manu propria, mit eigner Hand.

Maal, Maar, Maaß rc., s. Mahl, Mahr, Maß rc.

Maat, m., -es, M. -e, in der Schiffahrt, die Benennung eines Gehülfen verschiedner Schiffsbeamten, z. B. der Steuermannsmaat, Bootsmannsmaat, Zimmermannsmaat, Kochsmaat rc.; die Maatschaft, im N. D. die Genossenschaft, Gemeinschaft, das Verhältniß mehrerer zu Einem Zwecke verbundener Personen zu einander, auch diese Personen selbst; in engerer Bedeutung, eine Handelsgesellschaft.

* Mäcen, Name eines Günstlings des Augustus, und Gönners des Römischen Dichters Horaz, daher noch jetzt, ein Beschützer der Gelehrten; die Mäcenaten, die Beschützer rc.

* Maceration, w., die Einweichung; uneig., Abmattung; Maceriren, einweichen; sich (mich) maceriren, sich abmatten, abquälen.

Machalles, m., ein Mensch, der für einen andern oder in einem Hause Alles macht, und gleichsam die rechte Hand eines Andern ist (Factotum).

Machandel, m., -s, im N. D. der Wachholder.

Machbar, E. u. U.w., was sich machen oder thun läßt; die Mache, das Machen, die Handlung, da man ein

Ding macht: etwas in die Mache nehmen, in die Arbeit; einen in der Mache haben, uneig., ihm übel mitspielen, ihn tüchtig schlagen, necken, spotten.

* Maché (spr. mascheh), gekaut, zerweicht: Papier maché (spr. Papieh mascheh), zerstampftes Papier, zu Schachteln, Dosen rc.

Machen, 1) th. Z., überhaupt Veränderungen hervorbringen, Wirkungen verursachen, besonders sofern sie in die Sinne fallen und bleibend sind, bald ohne Bestimmung der Art und Weise, und ohne bestimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung, bald mit bestimmter Benennung derselben. a) Ohne bestimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung: jeder macht es nach seinem Gefallen, so gut er es kann; mache damit, was du willst; was er wohl da macht? der Herr wirds wohl machen Ps. 37, 7; daraus läßt sich viel, nichts machen; damit ist nichts zu machen; er hat es danach gemacht, daß es so kommen mußte; das ist bald, das ist leicht gemacht; da ist nichts zu machen, da läßt sich die Absicht, die man hat, nicht erreichen; besonders in solchen Fällen, wo von einem möglichen Verdienst, Gewinn die Rede ist, oder von einer Absicht bei einer Person, alsdann in der entgegengesetzten Bedeutung gesagt wird, da ist etwas zu machen, da ist viel zu machen. b) Mit bestimmter Benennung der Veränderung oder Wirkung einem Dinge die Wirklichkeit geben, es hervorbringen: ein Kunstwerk, Kunststück machen; künstliche Arbeit machen; Kleider, Schuhe, Käse, Butter machen; ein Gedicht, Verse machen, sie durch seine Geisteskräfte hervorbringen, ausarbeiten; eine Übersetzung machen, sie schreiben; Bücher machen, sie schreiben, gewöhnlich nur in verächtlicher Bedeutung von einem handwerksmäßigen Verfertiger derselben; der Ring ist von Golde gemacht; Gold machen, unedle Metalle in Gold verwandeln; in anderem Sinne nennt man gemachtes Gold, künstliches vermischtes, im Gegensatze des echten gediegenen; sich einen Gott machen, das Bild eines Gottes, u. uneig., sich einen Gott nach seinen eigenen Begriffen denken; Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloße, er schuf ihn, 1 Mos. 2, 7; ein Kind machen, in der Pöbelsprache, es erzeugen; so auch einer Person ein Kind machen, sie schwängern; Feuer machen, es anschlagen, anzünden; sich Vermögen machen, sich Vermögen, Geld und Gut verschaffen, wofür man auch bloß sich etwas machen sagt; er hat sich bei dieser Sache viel gemacht, viel Geld geschafft; ein Gesetz machen; sich etwas zum Gesetze, zur Regel machen; einem Andern Platz machen, einem Andern seinen eigenen Platz geben, oder Andere den ihrigen zu verlassen nöthigen, und uneigentlich durch sein Abtreten, oder durch seinen Tod einem Andern es möglich machen, seine Stelle einzunehmen; einem die Rechnung machen, berechnen was er zu bezahlen hat; sich Rechnung auf etwas machen, auf etwas rechnen, es zu erlangen hoffen; einem eine Beschreibung, sich einen Begriff, eine Vorstellung von etwas machen; Einwürfe gegen eine Behauptung machen, sie vorbringen; ein Geschrei machen, erheben; Lärm rc. machen; viel Rühmens, Aufhebens von einer Sache machen; Aufsehen machen, es erregen, bewirken, daß die Leute sich verwundern; uneig.: ein Haus machen, s., eine eigene Haushaltung haben, und zwar gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Gastfreundlichkeit; in mehrern Redensarten des gemeinen Lebens gebraucht man machen von besondern Arten der Verrichtung oder Hervorbringung, der Veränderung oder

Zubereitung zu einem gewissen Zwecke oder Gebrauche, z. B. etwas machen, seine Nothdurft verrichten; **Holz machen**, es klein hauen, zum Verbrennen im Ofen oder auf dem Herde; im Kegelspiele heißt **Holz machen** auch, Kegel treffen, besonders viel Kegel treffen; **das Bett machen**, die Betten auflockern und in Ordnung legen; **das Essen machen**, es kochen, zubereiten; **Kaffee, Thee** rc. **machen**; bei den Jägern **das gemachte Neue**, der frisch gefallene Schnee. S. **Neu**; in weiterer Bedeutung heißt **machen**, bewirken, daß etwas geschieht, erfolgt, die thätige Ursache einer Veränderung eines Zustandes seyn, ebenfalls ohne die Art und Weise zu bestimmen: **den Anfang mit etwas machen**; **Anstalt zu etwas machen**, etwas veranstalten; **der Sache ein Ende machen**; **einem Lust zu etwas machen**, Lust dazu in ihm erregen; **einen (nicht einem) bange machen**, in ihm Bangigkeit verursachen; **eine Reise machen**, sie unternehmen, verreisen; **täglich 6 Meilen machen**, reisen; **einem Beine machen**, einen, der nicht gehen will, oder der langsam ist, zum Gehen oder Schnellgehen nöthigen; **einen zu seinem Freunde, Vertrauten machen**; **zum Lehrer, Prediger, Aufseher** rc. **machen**, ihn dazu erwählen, ernennen, anstellen; **ein Mädchen zur Hure machen**; **einen zum Sklaven, zum Gefangenen machen**; **er hat ihn erst zu etwas gemacht**, zu einem bedeutenden, geehrten, vermögenden rc. Manne; **er ist ein gemachter Mann**, dem in seinen äußern Verhältnissen zu seinem Wohlbefinden nichts fehlt; **einen Versuch, eine Probe machen**, anstellen; **sich (mir) Luft machen**, sich Luft verschaffen, sich aus einer beengten und bedrängten Lage befreien; **etwas zu Gelde machen**, es verkaufen; **eines Glück machen**, sein Glück befördern; **sein Glück machen**, glücklich werden; **Hochzeit machen**, seine, oder eines Andern eheliche Verbindung feiern, auch, die eheliche Verbindung vollziehen; **eine Entdeckung machen**, etwas entdecken; **eine Ausnahme machen**, etwas ausnehmen, nicht unter die Regel begreifen, auch, als unth. Z., eine Ausnahme seyn; **Friede machen**, sowohl zwischen Streitenden einen Vergleich bewirken, als ein gutes Verhältniß herstellen; **ein Bündniß mit jemand machen** (schließen); **Bedingungen machen**; **einen Fehler, ein Versehen machen**; **schlechte Streiche machen**; **Schulden machen**; **sich ein Vergnügen, sich Sorgen, Unruhe, Kummer machen**; **einem Verdruß, Noth, Freude, Hoffnung machen**; **einem Händel machen**, ihm Händel zuziehen; **sich allerlei Gedanken machen**, allerlei, besonders traurigen Gedanken und Vorstellungen nachhangen; **sich ein Gewissen aus etwas machen**; **sich Andern zum Gelächter machen**; **einem Vorwürfe, Vorschläge, Anträge machen**; **Bekanntschaft, Freundschaft mit jemand machen**, ihn kennen lernen, in freundschaftliche Verhältnisse mit ihm treten; **gemeinschaftliche Sache mit jemand machen**, sich mit ihm zu einer Sache verbinden; **einem eine Verbeugung machen**, sich vor ihm verbeugen; **Feierabend, Schicht machen**, aufhören zu arbeiten, besonders am Abend; **Ernst machen**, zeigen, daß man es ernstlich meine; **Spaß machen**, spaßen; **ein Spielchen machen**, ein Spiel, besonders Karten spielen; **Halt machen**, anhalten; **Bank machen** oder **halten**. S. **Bank**; **große Augen machen**, die Augen weit öffnen, vor Verwunderung, Erstaunen; **gute Miene zu bösem Spiele machen**, zu einer bösen Sache freundlich aussehen; **ein freundliches, saures Gesicht machen**; bei den Handwerkern **macht ein Meister das Handwerk**, wenn er auf sein besonderes Verlangen und auf seine Ko-

sien das Gewerk zusammen berufen läßt; häufig wird die Wirkung oder Veränderung, deren Hervorbringung machen bezeichnet, durch ein Umstandswort, oder auch durch die unbestimmte Form eines Zeitwortes ausgedruckt: einen Kranken gesund machen; einen krank, reich, arm, glücklich, unglücklich, vergnügt, froh, verdrüßlich, unzufrieden, traurig, eifersüchtig rc. machen; einem den Kopf warm, das Herz schwer, die Brust leicht machen; sich (mich) naß, schmuzig, rein machen; sich (mich) bei Andern beliebt, gefällig, verhaßt machen; etwas fertig, deutlich machen; einen frei machen; sich (mich) groß, mausig, breit machen; sich unnütz machen, Unnützes reden oder thun; machen Sie es kurz, fassen Sie sich kurz, tragen Sie die Sache in der Kürze vor; seine Sachen gut, schlecht machen; gut machen, zu gute machen. S. Gut; einen fallen, gehen, kommen machen, bewirken, daß er fällt, geht, kommt; einen lachen und weinen machen; einen seine Leiden vergessen machen; einen etwas glauben machen; zuweilen steht in solchen Fällen auch statt der unbestimmten Art das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit: die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend, Mark. 7, 37.; in andern Fällen wird auch das Wörtchen zu der unbestimmten Art beigefügt: sich etwas zu thun, sich etwas zu schaffen machen; auch löset man die unbestimmte Art des Zeitwortes, welches die hervorgebrachte Wirkung oder Veränderung bezeichnet, durch das Bindewort daß auf: mache, daß es geschieht, vor sich geht, sorge dafür, betreibe es; mache, daß du fertig wirst, daß du fortkommst, sorge dafür, wobei der Nebenbegriff der Eile Statt findet, daher machen zuweilen selbst f. eilen gebraucht wird: mache doch! eile doch! mach fort! er macht es mir zu lange, er verweilt, zaudert zu lange für mich. Häufig wird machen auch von unbelebten und unkörperlichen Dingen gebraucht, die eine wirkende Ursache sind oder als eine solche gedacht werden: das Feuer macht das Eisen schmelzen, das Feuer ist Ursache, daß das Eisen schmilzt; Sorgen machen vor der Zeit alt; die Sonne macht warm, verursacht Wärme; das hat mir Kopfweh gemacht; das macht, weil er so leichtgläubig ist, das kommt daher; das macht nicht den geringsten Unterschied, das ändert in der Sache nichts. In vielen andern Fällen gebraucht man statt machen das Wort thun oder ein anderes: z. B. Meldung thun, Vorschläge thun, zu wissen thun rc.; in manchen Fällen beides: einem etwas kund machen oder kund thun. Uneigentlich gebraucht man machen f. vorstellen, darstellen, schildern: er machte den Wallenstein vortrefflich, er stellte ihn durch sein Spiel meisterhaft dar; seine Rolle gut, schlecht machen, sie gut, schlecht spielen; er will den großen Herrn machen (spielen); eine Sache ärger machen, als sie ist, sie ärger vorstellen, schildern; einem eine Sache sehr leicht machen, sie ihm als sehr leicht schildern; einen zum Verbrecher machen, ihn eines oder mehrerer Verbrechen beschuldigen; einem ein Verbrechen aus etwas machen, oder ihm etwas zum Verbrechen machen, ihm eine Sache oder Handlung zum Verbrechen auslegen: sich aus einer Sache etwas machen, sie achten, hoch halten; viel aus einer Sache machen, sie hoch achten, viel Rühmens von ihr machen; er macht sich (mir) nichts daraus, er achtet es nicht; bei den Jägern hat der Hirsch wenig oder viel gemacht, wenn er am Gehörn wenige oder viele Enden bekommen hat; 2) zeckf. Z., sich (mich) machen, sich bewegen, den

Ort verändern, sich begeben mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit doch ohne nähere Bestimmung der Art und Weise: sich davon machen, sich aus dem Staube machen, sich eilig entfernen, womit zuweilen auch der Begriff des Heimlichen verbunden ist; sich auf den Weg machen, sich auf den Weg begeben; sich an jemand machen, sich an ihn wenden, auch, sich an ihm vergreifen; sich an etwas machen, oder sich über etwas machen, sich darüber her machen, etwas angreifen, einen ernstlichen Anfang damit machen; f. sich begeben, sich finden, geschehen: die Sache macht sich selbst, kommt von selbst zu Stande; das Gespräch machte sich ganz natürlich, entspann sich ganz natürlich; auch unpers.: es macht sich von selbst; es macht sich nicht; f. einen gewissen Eindruck machen, auf eine gewisse Art in die Augen fallen, auch zugleich als unpers. Z.: das macht sich gut, das sieht gut aus; 3) unth. Z., mit haben, die Ursache von etwas seyn, bewirken, ergeben: zwei und zwei macht vier, gibt vier; zwei mahl drei macht sechs; es macht zusammen zehn Thaler, es beträgt so viel, in einem gewissen Zustande sich befinden, dessen Veränderungen als Wirkungen von einer Ursache angesehen werden: was macht der Kranke? wie befindet er sich? was machen Sie? wie geht es Ihnen? er wird es nicht lange mehr machen, er wird nicht lange mehr leben.

Anm. Machen regiert als th. u. zrckf. Z. den vierten Fall mag der Gegenstand ein persönlicher oder sächlicher seyn, sobald man fragen kann: was wird gemacht, oder in welchen Zustand wird etwas durch Machen gebracht? Also: Gott machte den Menschen aus Erde; der Herr hat dich gemacht 2c., er macht ein Gedicht, einen Tisch, ein Kleid 2c.; ich mache mich an die Arbeit; er macht mich krank, arm, reich, glücklich, ängstlich also auch bange. Wenn Einige aber doch sagen: er macht mir bange, so läßt sich der dritte Fall hier nur dadurch rechtfertigen, wenn man Bange als Hauptwort betrachtet, s. Bangigkeit. Kommen bei machen Person und Sache zusammen, so steht nach allgemeiner Regel jene im dritten, diese im vierten Falle: der Schneider macht mir einen Rock, ich mache mir Hoffnung; ich mache ihm einen Begriff von der Sache. Eben so ist es, wenn man durch ein Umstandswort die Art und Weise bezeichnet, wie man die Sache macht: mach' dir's leicht; ich mache es ihm deutlich; er macht sich, mir das Leben angenehm.

Macher, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Person, die etwas macht, doch nur in Zusammensetzungen: Tuchmacher, Hutmacher, Knopfmacher 2c.; die Macherei, M.-en, die Handlung, da man macht, in verächtlicher Bedeutung: das ist so eine Macherei, besonders in den Zusammensetzungen, die Buch-, Gold, Ketzermacherei; so viel als Machwerk: eine elende Macherei; das Macherlohn, der Lohn, den man einem Andern für die Anfertigung eines Werks, besonders einer Handarbeit gibt; z. B. einem Schneider für die Verfertigung eines Kleides.

* **Machiavellismus**, m., die Staatskunst nach der Lehre des Machiavelli in Florenz, der 1527 starb, und in einem Buche, betitelt der Fürst, Alles was ein Regent nicht thun soll, so darstellt, als ob er es thun müsse, um glücklich zu regieren. Spätere Zeiten haben ihn mißverstanden und geglaubt, er habe es ernstlich gemeint, so daß Friedrich II. noch für nöthig fand, seine Grundsätze durch den Antimachiavell zu widerlegen; daher versteht man gewöhnlich unter Machiavellismus diejenige Staatskunst, nach welcher ein Regent das Wohl des Landes seinem Eigennutz aufopfern darf, und wer diese Grundsätze befolgt, heißt ein Machiavellist.

* **Machina**, die Maschine, das Triebwerk, f. Deus; die Machination, geheimer Anschlag, ränkevoller Antrieb, Hinterlist, Ränke, Schliche, Kunst-

griffe; Machiniren, unth. u. th. Z., anstiften, Ränke schmieden; der Machinist, der Triebwerker, Triebwerkskünstler. S. Maschine.

Mächlich, E. u. U. w., im N. D. gemächlich, bequem, träge; mit Gemächlichkeit, ohne Mühe, mit Muße; das Mächsel, -s, im N. D. etwas Gemachtes, eine Arbeit, ein Machwerk; etwas, womit man etwas macht, zubereitet, z. B. die Butter rc., womit man Speisen zubereitet (Merel).

1. Macht, w., M. Mächte (O. D. Machten), die Kraft, das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen, und zwar zunächst von der natürlichen Kraft eines Dinges (Stärke): alle seine Macht anstrengen, mit aller oder aus ganzer Macht schreien, laufen rc., so sehr als man kann (im O. D. auch aus allen Machten oder Mächten); ich werde es thun, wenn es nur irgend in meiner Macht steht; ohne Macht seyn, keine Macht haben, schwach seyn; über Macht essen, trinken, mehr als man sollte; in engerer Bedeutung, eine vorzügliche Kraft: mit Macht stürzte das Wasser gegen den Damm; uneig., in sittlicher Hinsicht, das Vermögen und die Freiheit, etwas zu bewirken, hervorzubringen: er hat Macht zu thun, was er will; das steht nicht in meiner Macht, das darf ich nicht thun; auch von unkörperlichen Dingen: die Macht der Liebe, besonders von der Kraft, die auf äußern Umständen und Verhältnissen beruht: ein König hat große Macht in Händen; seine Macht mißbrauchen, vermehren, beschränken; einem Macht geben, etwas zu thun; die Obrigkeit hat Macht zu richten und zu strafen; in engerer Bedeutung, diejenigen Kräfte außer uns, welche wir nach unserm Willen zu gebrauchen Gelegenheit haben, besonders die Kräfte bewaffneter Menschen: eine große Macht auf den Beinen haben, ein großes Kriegesheer. S. Kriegesmacht, Seemacht, Landmacht; in der Bibel auch f. äußeres glänzendes Ansehen oder Pracht, und bei Dichtern f. Majestät: die Sonne gehet auf in ihrer Macht, Richt. 5, 31; ein mit vorzüglicher Macht begabtes Wesen: die himmlischen Mächte, die Götter, oder mächtige Geister; eben so von mächtigen Staaten: die Europäischen Mächte; die Macht Rußland, Preußen; zuweilen auch diejenigen Personen, welche eine Macht in sittlicher Hinsicht haben: die gesetzgebende Macht, diejenigen öffentlichen Personen in einem Staate, welchen die Gesetzgebung übertragen ist.

2. Macht, w., M. Mächte, veraltet, ein Schleier, auch wohl andere Kopfbedeckung, f. 1 Cor. 11, 10.

Machtblume, w., Name eines Pflanzengeschlechtes, mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, in Amerika und in Spanien (Machtlilie); der M-bothe, im O. D. ein machthabender, bevollmächtigter Bothe eines Staates an den andern, ein Gesandter überhaupt, auch, ein außerordentlicher Gesammter (Ambassadeur, Plenipotentiaire, ehemahls auch ein Waltbothe, Gewaltbothe); die M-bothschaft, die Würde, das Amt eines Machtbothen (Plenipotenz); ein Machtbothe mit den ihn begleitenden Personen (die Ambassade); der M-brief, ein Brief, in welchem einer Person Vollmacht zu etwas gegeben wird (ehemahls der Gewaltsbrief, jetzt gewöhnlicher, die Vollmacht); ein Brief, eine Bekanntmachung, welche der Machthaber ergehen und öffentlich anheften läßt (Manifest, Machtgebot); die M-eignung, die Aneignung oder Anmaßung der Macht (Usurpation, sonst auch Ermächtigung); die M-erklärung, eine Erklärung, öffentliche Bekanntmachung des Machthabers (Manifest, Machtbrief und Machtgebot); der M-geber, die M-g-inn, eine Person, welche einem Andern Vollmacht zu etwas ertheilt (Plenipotent); die M-gebung,

die Handlung, da man einem Andern Vollmacht zu etwas ertheilt (die Bevollmächtigung, Plenipotenz); das M-gebot, ein Gebot desjenigen, der die Macht in Händen hat; in engerer Bedeutung, ein strenges willkürliches Gebot (despotischer Befehl); uneigentlich f. machtherrische Gesinnung, die sich in den Mienen verräth; das M-gebünde, f. Fasces, welche die hohen Staatsbeamten der Römer als Zeichen der Macht vor sich hertragen ließen; die M-gewalt, eine willkürlich ausgeübte Macht (Despotismus): mit Machtgewalt herrschen (despotisiren); der M-haber, einer, der Macht und Gewalt in Händen hat; die M-handlung, so viel als Gewalthandlung; das M-heil, Name der Goldruthe oder des goldenen Wundkrautes wegen seiner Heilkraft (Machtkraut); des heidnischen Wundkrautes (edel Wundkraut, groß Wundkraut, auch Mägdehülle); M-herrisch, E. u. U. w., seine Macht auf eine herrische oder gebieterische Art anwendend (despotisch); der M-herrscher, die M-h-inn, eine Person, welche mit Macht oder Gewalt, bloß nach ihrem Willen, ohne Rücksicht auf das Recht herrscht (Despot); Mächtig, E. u. U. w., Macht, Kraft habend, etwas zur Wirklichkeit zu bringen, und zwar zunächst von der natürlichen Kraft: der Löwe ist mächtig unter den Thieren; seiner Sinne nicht mächtig seyn, sie nicht nach seinem Willen gebrauchen oder ihren Eindrücken nicht widerstehen können; in weiterer Bedeutung kräftig, sehr wirksam: mächtige Arzeneien; dann von der Kraft, die in äußern Verhältnissen und andern zu Gebote stehenden Personen liegt: ein mächtiger Mann im Staate; einen mächtigen Freund bei Hofe haben, der bei Hofe viel vermag; ein mächtiges Haus, ein viel vermögendes, das viel Einfluß hat; besonders in Hinsicht auf die Menge der zu Gebote stehenden, zum Angriffe und zur Vertheidigung geschickten Personen: ein mächtiges Heer, ein mächtiger Feind; ein mächtiger König; in engerer Bedeutung, überlegene Macht oder Gewalt über Andere in einzelnen Fällen habend: seiner Feinde, seiner Leidenschaften nicht mächtig werden können, sie nicht überwinden können; nicht eines Pfenniges mächtig seyn, auch nicht über einen Pfennig Herr seyn; einer Sprache mächtig seyn, uneig., sie gut verstehen und sprechen können; uneigentlich auch von dem, was Macht oder Kraft und Stärke verräth, wie auch f. groß, stark, breit; eine mächtige Stirn; mächtige Umrisse, bei den Mahlern, starke, deutlich in die Augen fallende Umrisse; zuweilen nur von dem Begriff der Größe oder überhaupt der körperlichen Ausdehnung: ein mächtiger Berg, Wald; ein mächtiges Wasser; besonders im Bergbaue von Gängen f. breit, und von Flötzen für dick: der Gang ist eine Lachter mächtig, eine Lachter breit; das Schieferflötz war hier am mächtigsten, am dicksten; oft bezeichnet es im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung eine Menge und einen hohen Grad der innern Stärke: mächtig viel Geld, sehr viel Geld; mächtig reich, schön 2c., sehr reich, schön 2c.; Amyntas sahe den mächtigen Segen in seiner Herde; Mächtigen, th. Z., Macht geben, ertheilen, nur in den zusammengesetzten bemächtigen, bevollmächtigen, ermächtigen; die Mächtigkeit, nur im Bergbaue, wo es, wenn von Gängen die Rede ist, die Breite derselben, bei Flötzen aber, die Dicke derselben bezeichnet; das Machtkraut, f. Machtheil; die M-lilie, f. Machtblume; M-los, E. u. U. w., keine Macht habend, der Macht beraubt: ein machtloser Mensch, Feind; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, keine Kraft, keinen Einfluß zeigend. Davon die Machtlosigkeit, der Zustand, da man oder da

etwas machtlos ist; der M-mann, ein Mann, der vorzügliche Macht, Stärke besitzt, Macht oder Gewalt ausübt; der M-raub, eine gewaltthätige Anmaßung, die sich bloß auf Macht gründet; auch, ein Raub oder eine gewaltthätige Aneignung der Macht oder Herrschaft (Usurpation); der M-räuber, ein Mensch, der einen Machtraub begeht (Usurpator); der M-ruf, ein mit Macht begleiteter Ruf, der Ruf eines Machthabers, der Befehl; das M-schildlein, nur Sir. 45, 13. vom Brustschilde Arons, welches von vorzüglicher Kraft und besonderm Glanze war; der M-sohn, ein mit vorzüglicher Macht oder Kraft begabter Sohn; der M-sprecher, ein Mensch, welcher durch Machtsprüche herrscht, besonders in einem Freistaate (Diktator); die M-sprecherei, tadelnd, die Anmaßung, da man auf Andere durch Machtsprüche wirken will; so viel als Machtspruch; M-sprecherisch, E.u.U.w., einen Machtspruch enthaltend (diktatorisch); die M-sprecherwürde, die Würde eines Machtsprechers in einem Freistaate (Diktatur); der M-spruch, ein Ausspruch, welchen man bloß thut, weil man Macht hat, und zu dessen Beachtung man Andere zwingt: einen Machtspruch thun; die M-that, eine That, welche man verübt, weil man Macht dazu hat, eine eigenmächtige That; M-voll, E. u. U. w., große Macht besitzend, und von großer Macht zeigend; die M-vollkommenheit, die Macht, Willkür; der M-wille, ein durch Macht ausgeführter Wille; die M-willkür, die mit Macht verbundene Willkür, besonders sofern sie Andre drückend beherrscht (Despotismus); das M-wort, so viel als Machtspruch; ein ausdrucks- und nachdruckvolles Wort; das M-zeichen, ein Zeichen äußerer Macht oder Gewalt, besonders einer Staatsgewalt (Insignien der Macht), z. B. Zepter, Schwert ꝛc.

Machwerk, s., verächtlich, eine Arbeit, mit Rücksicht auf die Art und Weise, wie sie gemacht ist (die Macherei, und im N. D. Machsel, Mächsel): das ist sein Machwerk; ein elendes Machwerk.

* Macis, Muskatenblüthe.

Mack, nur in der niedrigen Redensart Hack und Mack vorkommend, womit man allerlei Schlechtes, besonders geringen Pöbel aller Art unter einander bezeichnet (im N. D. auch Hanke u. alle Mann).

Mäckente, w., Name der Moorente.

Mäcker, m., -s, im N. D. ein Gesellschafter; in der Schifffahrt überhaupt ein Gehülfe, besonders Schiffe einer Flotte, die einander Beistand leisten.

Mäckern, s. Meckern.

* Maçon (spr. maßong), m., -s, M. -s, der Freimaurer; die Maçonnerie, die Freimaurerei.

* Madām(e), w., meine Frau, als Anrede; Frau, als Ehrenname und Anrede eines verheiratheten Frauenzimmers von Stande; in Frankreich Ehrenname der Mutter eines Franz. Königs.

Mädchen, s., -s, M. die Mädchen (nicht Mädchens), eigentlich das Verkleinerungswort von Magd, daher in ältern Schriften Mägdchen, eine junge unverheirathete Person weiblichen Geschlechts: die Frau ist von einem Mädchen entbunden; es sind mehr Mädchen als Knaben geboren; eine Schule für junge Mädchen; in der Sprache der Liebhaber eine Geliebte: er besucht heute sein Mädchen; sprichw.: ein andres Städtchen, ein andres Mädchen, von einem leichtsinnigen Menschen, der in jedem Orte, sich eine andere Geliebte wählt. Eine andere Verkleinerung ist Mädel und Mädlein, besonders in Schlesien und Sachsen üblich, doch nur im gemeinen Leben, und nie in der unmittelbaren Anrede; in engerer Bedeutung versteht man unter Mädchen, eine junge unverheirathete weibliche Person, welche einer andern aufwartet, daher ein Dienst-, Stuben-, Hausmädchen; die M-anstalt, s. Mäd-

chenschule; das M-auge, das Auge eines Mädchens, auch f. Mädchen selbst; der M-beäugler, der gern nach schönen Mädchen sieht; die M-blume, in der Naturbeschreibung eine Art Archenmuscheln in Ost- und Westindien und an der Küste von Afrika im Mittelländischen Meere (Jungfernkamm, Jungfernkammmuschel). Verschieden davon ist die Mägdeblume; die M-brust, die Brust, der Busen eines Mädchens; die M-erziehung, die Erziehung der Mädchen (die Töchtererziehung); der M-fänger, einer, der Mädchen fängt, d. h. sie berückt und in seine Gewalt bringt, oder auch nur ihre Zuneigung erwirbt; der M-flor, eine gemischte Menge von schönen jungen Mädchen; das M-geschenk, das Geschenk von einem Mädchen, und an ein Mädchen; das M-geschwätz, das geschwätzige Sprechen, Erzählen der Mädchen; auch ein Geschwätz der Mädchen, gewöhnlich über unbedeutende Dinge, daher f. unbedeutendes, leeres Geschwätz; die M-gestalt, die Gestalt eines Mädchens, und ein Mädchen selbst; M-haft E. u. U. w., nach der Art, wie Mädchen empfinden, denken und handeln, auch, eines Mädchens Gestalt, Ansehen, Miene, Art und Weise zu empfinden und zu handeln habend, in welcher Bedeutung es zuweilen tadelnd, etwa wie weibisch gebraucht wird: ein mädchenhafter Weichling. Davon die Mädchenhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie mädchenhaft ist; der M-jäger, ein Mensch, welcher aus Lüsternheit den Mädchen nachgeht; das M-kraut, ein Name des kleinen Sinngrüns oder Immergrüns (Mägdepalme). Eine andere Pflanze ist das Mägdekraut; die M-kunst, künstliche gesuchte Mittel der Mädchen, die Aufmerksamkeit der Männer auf sich zu ziehen und zu fesseln; der M-lehrer, die M-l-inn, ein Lehrer, eine Lehrerinn für junge Mädchen; der M-raub, die gewaltsame Entführung eines Mädchens (der Jungfernraub); der M-räuber, der ein Mädchen gewaltsam entführt; die M-schaft, die Eigenschaft eines Mädchens als eines solchen (die Jungfrauschaft); die M-schule, eine Schule, in welcher bloß junge Mädchen unterrichtet werden (die Mädchenanstalt, Töchterschule); die M-seele, die Seele eines Mädchens in Ansehung ihrer eigenthümlichen zartern Eigenschaften; der M-sommer, der Nachsommer, um die Zeit der Herbstnachtgleiche (Frauensommer); auch, die Fäden oder das Gespinst, welches man dann auf den Feldern ꝛc. findet (Marienfaden); die M-treue, die Treue eines Mädchens, welches liebt; das M-volk, etwas verächtlich, die Mädchen überhaupt oder viele Mädchen zusammengenommen; die M-wange, die Wange eines Mädchens, daher eine weiße, zarte ꝛc.; der M-wunsch, ein Wunsch, wie er der Art der Mädchen zu empfinden und zu denken angemessen ist; die M-ziererei, die den Mädchen häufig eigene Ziererei.

Made, w., M. -n, eine Benennung aller nackten Würmer ohne Füße, welche die Larven verschiedener Kiefer sind, und je nachdem sie im faulenden Fleische, Obste oder Käse leben, Fleisch-, Obst-, Käsemaden heißen; in manchen Gegenden auch die Regenwürmer; in der Landwirthschaft ist die Made eine Krankheit der Kälber, wobei ihnen die Zunge sprenklich und hügelig wird, und die Neigung zum Saugen vergeht; die M-beere, die Himbeere, weil sich in ihrer Höhlung oft eine kleine Made befindet.

Mädel, f., -s, f. Mädchen und Magd; das schöne Mädel, der Name einer Art Wunderblume; der Mädelbaum, Name der Kiefer.

* Mademoiselle (spr. Mad'moah-), w., meine Jungfrau, Fräulein, als Ehrenname und Anrede; in Frankreich, Ehrenname einer Franz. Prinzessinn (S. Mamsell).

Mādenfresser, m., ein Westindischer Vogel, der sich unter andern von Maden, besonders von Zicken nähret (Tikkenfresser); der M-kies, ein röhrenförmiger Kies; das M-kraut, eine Art des Seifenkrautes, welche in Deutschland hin und wieder wild wächst, und deren Saft wie Seife Wäsche reinigen soll (Waschkraut, Spazenwurzel und Speichelwurzel); der M-sack, verächtliche Benennung des menschlichen Körpers und des Menschen selbst, sofern er nach seinem Tode eine Speise der Maden wird; der M-wurm, ein an beiden Enden spitziger weißer Wurm, welcher zuweilen im After- und Grimmdarme des Menschen gefunden wird (der Afterwurm, Mastwurm, weil er sich im Mastdarme aufhält, und der Springwurm, weil er sich wegschnellt und gleichsam springt).

Mādenzitze, w., ein schöner Apfel von weinsäuerlichem Geschmacke (der Gänseapfel).

Māder, m., -s, im Bergbaue, eine gewisse staubige Erdart, welche zuweilen auch feucht ist und dann dem Letten gleicht.

Madērawein, m., ein auf der Insel Madera wachsender trefflicher Wein (auch bloß der Madera); der M-zucker, eine sehr feine Sorte gereinigten Zuckers in Hüten, welche auf Madera bereitet wird.

Mādesüß, s., s. Geißbart.

Mādig, E. u. U. w., Maden habend: madiges Obst.

Mādling, m., -es, eine Sorte weißer Trauben, welche dem Rißling an Güte nachsteht.

* Madónna, meine Frau; die Jungfrau Maria: ein Madónnabild, M-gesicht (ein Madonnenbild rc., eine Madonna), ein Marienbild, ein zartes, von Unschuld und Güte zeugendes Bild.

* Mādrepore, w., M. -n, in der Naturbeschreibung, eine Art Würmer, die zu den steinartigen Thierpflanzen oder Korallen gehören, und aus kleinen Sternen bestehen (Gehäusthierpflanzen, Sternkorallen); der Madreporit, -en, M. -en, eine mit ihrem Gehäuse versteinte Madrepore.

* Mādrigal, s., -s, in der Tonkunst ein vielstimmiges Singstück; in der Dichtkunst, ein kurzes, sinnreiches und zärtliches Gedicht von 7 bis 15 Zeilen, deren keine über 11 Silben haben darf.

* Magazīn, s., -s, M. -e, ein Vorrathskammer, Vorrathshaus zu Holz, Heu, Stroh, Gewehren, besonders zu Korn, in weiterer Bedeutung zu allen Waaren, auch Schuhen und Röcken; bei den Kutschen ein ledernes Behältniß unter dem Bocke oder unter dem Fußboden.

Māgd, w., M. Mägde; Verkl. w. das Mägdlein oder Mädchen (Mägdchen) und Mädel, ehemahls überhaupt eine junge, unverheirathete weibliche Person; in engerer Bedeutung eine unbefleckte Jungfrau, wie denn Maria, die Mutter Jesu, in alten Kirchenliedern die reine Magd rc. genannt wird, und ehemahls die unbescholtene unverheirathete Tochter eines Ritters, eines Fürsten rc. eine edle Magd hieß; eine gewöhnlich unverheirathete weibliche Person, welche für Kost und Lohn die niedrigen, beschwerlichen häuslichen Dienste verrichtet (die Dienstmagd): sich als Magd vermiethen; die Hausmagd, Küchenmagd, Viehmagd, Bauermagd rc.; ehemahls auch eine leibeigene weibliche Person und eine Sklavinn, daher sich noch zuweilen weibliche Personen in Briefen an sehr vornehme Personen unterthänigste Magd unterschreiben; figürlich, eine grobe, ungebildete und ungesittete weibliche Person; in der Naturbeschreibung, braune Mägde, ein Name des Feuerröschen; alte Mägde, ein Name des Flachsgrases oder der Flockenbinse (In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Mad und im N. D. Maid. S. Mädchen und Mägdlein).

Magdalēne, -ns, ein Weibertaufname, abgekürzt in Lēne, Lēnchen

im O. D. Lebnerl; der Magdalēnenapfel, eine Sorte Äpfel (Margarethenapfel); die M-birn, eine Sorte Birnen (die Karmeliterbirn); die M-pfirsche, eine Gattung Pfirschen, deren man zweierlei Arten hat, eine weiße und eine rothe; die M-wurzel, der gemeine Baldrian, Wasserbaldrian, besonders dessen Wurzel.

Mägddienst, m., der Dienst einer Magd in einem Hause oder einer Landwirthschaft; überhaupt niedrige beschwerliche Dienste; der Mägdebaum, ein Name des Sadebaumes der von bösen Weibspersonen häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht gemißbraucht wird (daher auch Kindermord); das M-bein, s. Häkse; die M-blume, Name der Kamille (Mägdekraut), besonders der Feldkamille und derjenigen Art Kamillen, die am gewöhnlichsten Mutterkraut genannt wird (unterschieden von Mädchenblume); das M-gut, eine Art lehnbarer Güter in den gräflich Reußischen Herrschaften, besonders im Amte Gera, welche die Eigenschaft haben, daß, wenn eine Person aus denselben heirathet, sie wieder in Lehn genommen werden müssen, dem Lehenherrn aber anheim fallen, wenn eine Manns- oder Weibsperson wider das sechste Gebot sündiget; die M-hülle, s. Nachtheil; das M-kraut, so viel als Mägdeblume (verschieden von Mädchenkraut); der M-krieg, in der Naturbeschreibung, der Färbeginster; die M-palme, s. Mädchenkraut; Mägdiglich, E.u.U.w., einer Magd ähnlich, gleich; das Mägdlein, -s, so viel als Mädchen, besonders eine junge, unverheirathete, weibliche Person jeden Standes; Mägdlich, E.u. U.w., veraltet, einer Magd, einem jungen Mädchen gleich, jungfräulich (mädchenhaft); die Mägdliebe, in manchen Gegenden Name der Maßliebe, Gänseblume; der M-lohn, der Lohn, welchen eine Magd für ihre Dienste erhält; das M-thum, -es, der ledige jungfräuliche Stand einer jungen weiblichen Person, die Jungfrauschaft.

1. Māge, m., -n, M. -n, oder der Māgen, -s, ehemahls ein Verwandter, besonders ein Blutsverwandter. Daher die Mägschaft, die Verwandtschaft; die Mägzahl, die Grade der Verwandtschaft. S. Schwertmage, Spillmage; in engerer Bedeutung ehemahls ein Sohn, auch ein Schwiegersohn, und Frauenmage, der Schwager.

2. Māge, Māgen, m., -n, -s, ehemahls der Mohn.

Māgen, m., -s, M. Māgen und im gemeinen Leben auch Mägen, in den thierischen Körpern ein Eingeweide in Gestalt eines häutigen Sackes, welcher in der Bauchhöhle liegt, die genossenen Nahrungsmittel in sich aufnimmt und verdauet, das übrige Unbrauchbare aber in die Därme absetzt, und es so aus dem Körper schafft: einen guten, gesunden, schwachen, kranken, verdorbenen Magen haben; er hat einen guten Magen, er verdauet leicht und kann schwer verdauliche und viele Speisen vertragen; auch uneigentlich, er kann viel Unangenehmes, besonders Beleidigungen, Beschimpfungen, Zurücksetzungen rc. leicht ertragen, ohne daß es ihn kränkt; ein ausgepichter Magen, der Alles unter einander, ohne sich übel dabei zu befinden, wohl vertragen kann; sich den Magen überladen, zu viel essen; einen großen Magen haben, viel essen können; sich (mir) den Magen verderben, an einer Speise, durch Genuß einer Speise sich krank machen. Bei den wiederkäuenden Thieren findet sich ein vierfacher Magen. Aus dem ersten dieser Magen (dem Wanste oder Pansen, bei Einigen auch Psalter oder Salter) kommt das schnell gefressene und verschluckte Futter wieder in die Höhe, und nachdem es fein gekäuet worden ist, geht es durch denselben in den zweiten (das Garn, die Haube oder Mütze, N. D. Hülle und

der Magenzipfel) über, wird hier fein zermalmt und geht als ein dünner Brei in den dritten Magen (den Faltenmagen, Blättermagen, Psalter oder Salter, oder auch das Buch), und wird im vierten (dem Fettmagen, dem Lab, Rohde oder Roden oder dem Magen in engerer Bedeutung), in Nahrungssaft verwandelt; die M-ader, in der Zergliederungskunst, verschiedene durch und um den Magen laufende Äste der Pfortader; die M-arzenei, eine Arzenei zur Stärkung des Magens und zur Beförderung der Verdauung; der M-balsam, ein Balsam, welcher in der Magengegend eingerieben wird, den Magen zu stärken; der M-brei, bei Einigen der Milchsaft, Nahrungssaft; das M-brennen, ein Brennen im Magen und dessen Schlunde; der M-bruch, ein Bruch oder Vorfall des Magens durch die Bauchmuskeln; die M-bürste, ein Werkzeug, welches aus einer feinen weichen Bürste an einem biegsamen Drahte besteht, dessen sich die Ärzte einst bedienen wollten, den Magen von Schleim zu reinigen, indem sie damit durch den Schlund in den Magen fuhren; das M-drücken, ein Schmerz am linken Magenmunde, der einem unangenehmen Drücken gleicht und eine krampfhafte Zusammenziehung des Magenmundes ist (im gemeinen Leben auch die Herzensangst); die M-drüse, bei Einigen die Gekrösdrüse; das M-elixier, eine flüssige, etwas dickliche gewürzhafte Arzenei, zur Beförderung der Verdauung; die M-entzündung, eine Entzündung des Magens oder im Magen; das M-fieber, ein mit Kopfweh verbundenes Fieber, welches seinen Grund im Magen hat; die M-fläche, der hintere und vordere breite oder flache Theil des Magens; das M-geflecht, in der Zergliederungskunst, ein Nervengeflecht, welches sich am kleinen Magenrande bildet; die M-geschwulst, eine besondere oder widernatürliche Ausdehnung des Magens, die von versetzten Winden herrührt; der M-grund, in der Zergliederungskunst, derjenige Theil des Magens, welcher neben der linken Mündung desselben etwas links liegt; die M-haut, Verkl. w. das M-häutchen, ebendas. diejenigen vier Häute, welche den Magen bilden, die Zellhaut, die innere Haut, die Fleischhaut und die äußere Magenhaut; der M-husten, ein Husten, welcher aus einem Reize im Magen oder im obern Magenmunde entsteht; der M-klee, der Fieberklee; der M-krampf, ein schmerzhafter Krampf, welcher den Magen zusammenzieht; die M-krankheit, eine Krankheit des Magens, besonders diejenige, welche in schwacher Verdauungskraft besteht; die M-kranzschlagader, in der Zergliederungskunst ein Zweig der Eingeweideschlagader, welcher zur linken Magenmündung am kleinen Magenrande rechts hin läuft und beide Magenflächen versorgt; der M-krätzer, Benennung eines schlechten Weines (gewöhnlicher Krätzer, auch Kopfreißer); die M-latwerge, ein zur Stärkung des Magens dienendes Arzeneimittel, welches aus einem Pulver und aus Sirop zusammengesetzt ist; das M-milzband, in der Zergliederungskunst, derjenige Theil der Bauchhaut, wo sie in die äußere Magenhaut übergeht, zwischen dem Magengrunde und der Milz; das M-mittel, ein Mittel zur Wiederherstellung und Stärkung eines verdorbenen oder geschwächten Magens; die M-mixtur, eine aus mehreren den Magen stärkenden Mitteln zusammengesetzte Arzenei; der M-mund, sowohl diejenige Öffnung, durch welche die Speisen in den Magen gelangen (der obere oder linke Magenmund), als auch diejenige unterwärts befindliche Öffnung, durch welche das Unbrauchbare von den Nahrungsmitteln aus dem Magen fortgeschafft wird (der untere oder rechte Magenmund, der Magenschlund, das Mundloch und die Mündung des Magens); die M-netzschlagader, in

der Zergliederungsk., ein Zweig der Leberschlagader; das M-pflaster, ein Pflaster, welches bei krankem oder verdorbenem Magen in der Gegend des Magens aufgelegt wird; uneigentlich und scherzhaft eine große Butterschnitte, welche gleichsam ein Pflaster für den hungerigen Magen ist; die M-pille, Pillen für den Magen; scherzhaft, im Osnabrückschen, die großen runden Hausbrode, wenn sie noch nicht angeschnitten sind; das M-pulver, ein Pulver für den Magen, welches den darin befindlichen Schleim wegschafft oder auch die erschlafften und geschwächten Fibern zusammen zieht; der M-rand, in der Zergliederungsk., der gebogene äußerste Theil des Magens; der M-reiz, ein Reiz im Magen, besonders wenn er der Nahrung bedarf; der M-saft, Säfte, welche sich im Magen absondern, besonders diejenige Feuchtigkeit, welche die innere Fläche des Magens befeuchtet; die M-salbe, eine Salbe, welche man über den Magen zur Stärkung desselben einreibt; die M-saugader, in der Zergliederungsk., die Saugadern des Magens, welche zum Theil nach den beiden Magenrändern gehen, theils sich mit den Milzsaugadern verbinden; die M-säure, M-schärfe, eine Säure, Schärfe, welche sich in dem Magen erzeugt; der M-schlund, s. Magenmund; der M-schmerz, Schmerzen im Magen, welche von Krämpfen, Unverdaulichkeit, Blähungen, Erkältung &c. entstehen (das Magenweh); M-stärkend, E. u. U.w., den Magen stärkend, die Verdauungskraft desselben erhöhend; die M-stärkung, die Stärkung des Magens oder der Verdauungskraft; etwas, das den Magen stärkt, z. B. Magentropfen, Magenwein; der M-stein, ein harter Körper, welcher sich im Magen mancher Thiere erzeugt, dergleichen der Ziegenstein &c.; die M-tropfen, Tropfen, eine flüssige Arzenei, zur Stärkung eines kranken oder geschwächten Magens; das M-wasser, ein mit magenstärkenden Mitteln abgezogener Brantwein (Magenaquavit); das M-weh, s. Magenschmerz; der M-wein, ein feuriger kräftiger Wein, auch, ein mit magenstärkenden Mitteln versetzter Wein; der M-wurm, ein in dem Magen eines Thieres lebender Wurm, besonders die rothen Würmer, welche sich zuweilen im Magen der Pferde finden (bei Einigen Engerlinge); die M-wurst, ein Schweinsmagen mit Wurstfüllsel gefüllt und dadurch zu einer dikken unförmlichen Wurst gemacht (im gemeinen Leben der Sausack); die M-wurz oder M-wurzel, Name der Fieberwurzel, als eines guten Mittels in Magenkrankheiten, und Name des Kalmus; der M-zipfel, ein Name des zweiten Magens des Rindviehes. S. Magen.

Mager, E. u. U.w., wenig Fleisch habend: mager seyn, werden; mageres Vieh; besonders, wenig fettes Fleisch habend: ein magerer Mensch (edler, ein hagerer Mensch); uneig., wenige, das Wachsthum, das Gedeihen &c. befördernde Theile enthaltend, im Gegensatze des fetten: ein mageres Land, ein magerer Boden; eine magere Weide, die mit wenigen nahrhaften Kräutern bewachsen ist; die Saat steht mager, dünn, schlecht; magere Steine, bei den Maurern solche, die zu sehr behauen sind, ihren Platz nicht gehörig ausfüllen und zu große Fugen lassen; bei den Zimmerleuten heißt ein zu dünner Zapfen, ein zu dünnes Band mager, wenn er das Zapfenloch oder wenn es den Einschnitt nicht genau ausfüllt; in den Kupferhütten sind magere Schlacken die von armen strengen Kupfererzen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von unkörperlichen Dingen: magere Zeiten, erwerblose, schlechte, theure Zeiten; eine Predigt, ein Gedicht ist mager, wenn wenig oder nichts Lehr- oder Geistreiches darin enthalten ist. Davon die Magerkeit, der

Zustand, da etwas mager ist, eig. u. uneig.

Mäger, m., -s, bei den Gärtnern, eine Krankheit der Bäume, vorzüglich der Äpfelbäume, wenn sie in zu fettem Boden zu viele Nahrung bekommen, so daß der überflüssige Saft an einem Orte stockt, an welchem sich Würmer erzeugen (daher bei Andern der Wurm); eine Art kleiner Räude, die Flechte, Schwinde; Name eines Seefisches (Magerfisch).

Mägerfleck, m., in der Landwirthschaft, solche Stellen, die beim Mistbreiten und Pflügen keinen Mist bekommen haben, wo also nachher das Getreide mager steht.

Mägermann, m., in der Schifffahrt, die Bulien des Vormarssegels.

Mägern, unth. Z., mit haben, mager werden; Mägern, th. Z., mager machen.

* Magīe, w., die Zauberei, Zauberkunst; der Mägier, ein morgenländischer Weise, Gelehrter, Sternkundiger; der Mägiker, der Zauberer, Schwarzkünstler; Mägisch, E. u. U.w., zauberisch.

* Magister, m., -s, Universitätstitel eines Gelehrten, der die höchste philosophische Würde hat, ein Lehrmeister der freien Künste (Doktor); Magister legens, ein Magister, der die Befugniß hat, Vorlesungen zu halten; Magister matheseos, in der Größenlehre, der Pythagerische Lehrsatz: wenn aus einem rechtwinkeligen Dreiecke die Seiten zu Vierecken gemacht werden, so bekommt man drei Vierecke, von welchen die zwei kleinern dem einen größern an Flächeninhalt gleich sind; oder: das Quadrat der Hypothenuse ist den beiden Quadraten der Katheten gleich. Magistrīren, Magister werden.

* Magisträt, m., -s, M.-e, der Stadtrath, die Rathsbehörde einer Stadt; die Magistratūr, das obrigkeitliche Amt.

* Mágna chárta, s. Karte.

* Magnāt, m., -en, M.-en, in manchen Reichen, z. B. in Polen und Ungarn, eine Person von hohem Adel, ein Reichsoberer, Großedler.

* Magnēsia, w., die Bittererde, Bittersalzerde.

Magnēt, m., Magnētisch, Magnētnadel, s. Polstein; der Magnetismus, die Wirkung des Magnets auf das Eisen, wie auf den thierischen Körper (in letzterm Fall der thierische oder animalische Magnetismus); besonders das Vermögen, mittelst gewisser Behandlungen des Körpers, mit oder ohne Magnet, einen feinen, alles durchströmenden Stoff und geheime Kräfte aufzunehmen und mitzutheilen (der Mesmerismus, vom Doktor Mesmer benannt, der 1776 versicherte, mittelst desselben Krankheiten zu heilen. Die Heilmethode bestand und besteht noch in dem so genannten Manipulīren, s. d., welches so lange fortgesetzt wird, bis die Kranken in den magnetischen Schlaf (Somnambulismus, s. d.) verfallen). Der dies verrichtet, heißt Magnetiseūr (-söhr), Magnetisīrer.

* Magnificēnz, ehemahls Titel der Französ. Könige, jetzt der Rektoren auf Universitäten (Magnificus): Ew. Magnificenz; Magnifīk, E. u. U.w., prächtig, herrlich, erhaben.

Mägsamen, m., s. Mohn.

Mahagōni, od. Mahagōniholz, feines, braunrothes, sehr hartes und schweres amerikanisches Holz, das wegen seines Glanzes, den es annimmt, zu kostbaren Geräthen verarbeitet wird. Daher M-schrank, M-tisch rc.

Mähd, w., M. -en, in der Landwirthschaft das Mähen, die Handlung da man mähet; das abgemähete in einer Reihe liegende Gras (bei dem Getreide ein Schwaden, auch ein Jahn): das Gras zu Mahden schlagen, auch bloß Mahden schlagen, es mähend in Reihen hinstrecken; die Mahden zerstreuen, sie aus einander reißen; so viel als in einem Tage abgemäht wird. S. Mannsmahd; eine Wiese, deren Gras abgemäht zu werden bestimmt ist, eine Hägewiese,

in welcher Bedeutung es in manchen Gegenden auch Mähder lautet. S. Mähdland; der Mähder, Mähder, s. Mäher; die Mähderei, M. -en, alle Mähder in einem Dorfe zusammengenommen, d. h. die Taglöhner, welche das ausschließliche Recht haben, den Bauern des Dorfes das Gras und Getreide gegen den gehörigen Lohn abmähen zu dürfen, wogegen sie dem Herrn des Dorfes gegen einen geringern Lohn mähen müssen; mähdig, E. u. U.w., was gemähet werden kann, in den Zusammensetzungen einmähdig, zweimähdig, dreimähdig, z. B. eine solche Wiese (in andern Gegenden einhauig, einschürig ꝛc.); das Mähdland, in Ostfriesland, Grasland, Heuland, auf welchem das Gras zu Heu gemacht wird (die Mähde); mähen, th. Z., ehemahls überhaupt schneiden, jetzt nur noch in engerer Bedeutung f. mit der Sense abschneiden, vom Grase, Getreide, von Erbsen ꝛc. gewöhnlich, zum Unterschiede von schneiden, welches mit der Sichel geschieht (im N. D. maien, meien): Gras, Heu mähen, das zu Heu bestimmte Gras, auch die Wiese mähen, das auf derselben befindliche Gras; Korn, Gerste, Erbsen, Wicken ꝛc. mähen; uneigentlich u. bildlich mäht der Tod die Menschen, wenn sie sterben; der Mäher, -s, einer der Gras, Getreide oder andere Feldfrüchte mähet, zum Unterschiede vom Schnitter, der es mit der Sichel abschneidet (in der gemeinen Sprechart Mähder); das Mähfeld, im N. D. der mit Gras bewachsene Grund eines Deiches, welches abgemähet wird; auf dem Schwarzwalde, Felder, welche vorher Holzung waren und durch Verbrennung des darauf befindlichen Holzes, welches man vorher umhauet, urbar gemacht werden.

Mahl, s., -es, M. -e, und die Mähler, ehemahls das Bild eines Dinges, wie es noch hier und da in einem Spiele der Kinder vorkommt, wenn sie mit Stücken Geld ꝛc. Mahl oder Unmahl spielen, wo Mahl die Bild- oder Vorderseite des Geldes bedeutet, Unmahl aber die Kehrseite. Auch lebt es noch in dem Worte mahlen, mit Farben ꝛc. abbilden, darstellen; gewöhnlich nur noch f. sichtbares Zeichen, besonders zur Erinnerung an eine Sache, Begebenheit ꝛc., daher im Forstwesen, im Mühlenbaue ꝛc., das in einen Baum gehauene, geschlagene oder gebrannte Zeichen, wovon die Grenzzeichen, und die Grenzen selbst Mähler genannt werden, auch andere Zeichen, z. B. diejenigen, welche in den Flüssen gemacht werden um die gefährlichen Stellen in denselben anzuzeigen, die in einem Pfahle bestehen, der, wenn er mit einem Strohwische versehen ist Strohmahl, und ohne Strohwisch Bloßmahl heißt; ferner in manchen Spielen das Zeichen des Ortes, von welchem man ausläuft, wie auch dieser Ort selbst und das Ziel, daher es auch f. Ziel überhaupt vorkommt; besonders ein dauerhaftes sichtbares Erinnerungszeichen an eine Sache, an eine Begebenheit oder Person für die künftige Zeit, ein Denkmahl; in engerer Bedeutung und in der edlern Schreibart f. Flecken oder fehlerhafte Stelle von anderer Farbe: ein Blutmahl, Brandmahl, Eisenmahl ꝛc., ein Flecken von Blut ꝛc.; im O. D. jeder Flecken (Mail), z. B. in der Wäsche ꝛc.; auch fehlerhafte Stellen oder Flecken im Gesichte ꝛc., und gewisse blaue Flecken an dem Pferdehufe (blaue Mähler), welche von geronnenem Blute entstehen, so wie andere ähnliche Flecken, welche von Austrocknung des Hufes herrühren (dürre Mähler); in dem Schiffbaue ist Mahl (die Mall) ein von dünnen Brettern gemachtes Model, nach dem Belauf oder der Bucht eines Stückes Bauholz, welches dient die Hölzer danach vorzuzeichnen, um sie demgemäß zu bearbeiten; uneig., die Zeit der Wiederholung einer Sache, wie oft etwas ist oder geschieht, in welchem Falle man Zahlwörter oder andere ähn-

liche Wörter damit verbindet und zu Einem Worte zusammenzieht, außer wenn sowohl **Mahl** als das damit verbundene Zahl- oder andere Wort förmlich abgeändert wird, wo sie als verschiedene Wörter abgesondert werden: **einmahl, zweimahl, dreimahl, keinmahl, allemahl** 2c.; **damahls, einstmahls, jemahls, mehrmahls, nachmahls, niemahls, einmahlig, zweimahlig** 2c., **damahlig**; **dieses eine Mahl; kein einziges Mahl, das erste Mahl, das zweite Mahl, das letzte Mahl, einige Mahl, mehrere Mahl.** Dem dritten Falle der Mehrheit die sonst gewöhnliche Silbe **en** anhängen, und z. B. sagen: **ich danke zu vielen Mahlen** gehört nur dem gemeinen Leben, so wie auch die Abkürzung **mahl** f. einmahl: **sehen Sie mahl.** Veraltete uneigentliche Bedeutungen des Wortes **Mahl,** sind die f. Sprache, f. Versammlung, besonders öffentliche und gerichtliche Versammlung, f. **Hägemahl, Mahlplatz, Mahlstatt,** so wie die f. Steuer, Geschoß, Abgabe.

2. **Mahl,** s., -es, M. -e, und die **Mähler,** eigentlich ein feierliches Essen bei einer feierlichen Gelegenheit, wo man das Andenken einer Sache feiert, besonders in den Wörtern **Abendmahl, Ehrenmahl, Freudenmahl, Trauermahl** 2c.; in der höhern Schreibart f. jedes Essen, den gewöhnlichen Genuß der Speise, gewöhnlich **Mahlzeit.**

3. **Mahl,** s., -es, M. -e, ehemahls jede Verbindung, Vereinigung, Übereinkunft, wie es noch in den Wörtern **Gemahl, Mahlschatz** und **Vermählen** vorkommt.

Mahlart, w., im Forstwesen, eine kleine Art oder ein Beil, dessen Eisen auf der der Schneide entgegengesetzten Seite ein eingegrabenes Zeichen hat, womit der Förster bei Anweisung der Bäume, welche gefällt werden sollen, dieselben mahlet oder zeichnet (die Mahlbarte, in Osnabrück Mahlexe, das Mahleisen, und wenn es die Gestalt eines Hammers hat der Mahlhammer, Forsthammer, Waldhammer); der **M-baum,** ein Baum als Mahl oder Zeichen einer gewissen Sache, auch, ein mit einem Mahle versehener Baum, z. B. die Mark- oder Grenzbäume (sonst Lochbäume); in den Wassermühlen der Fach- oder Wehrbaum, weil er das bleibende Zeichen und Ziel der bestimmten Wasserhöhe ist; **die M-beere,** die Himbeere; **das M-blatt,** bei den Kartenmachern, Blätter von der Größe der Karten, in welchen Alles, was auf den Kartenblättern mit einer gewissen Farbe ausgemahlt werden soll, so ausgeschnitten ist, daß nur diejenigen Stellen, welche diese bestimmte Farbe bekommen sollen, sichtbar bleiben, wenn man diese Blätter auf die Kartenblätter legt. Durch die Öffnungen derselben gibt man diesen Stellen auf einmahl dieselbe bestimmte Farbe; **der M-boden** (Mallboden), im Schiffbaue, der Boden oder Saal, wo die Mahl (Mallen) gezeichnet und zusammengesetzt werden. S. **Mahl** 1.; **der M-brief,** in den Seerechten, ein Vertrag mit einem Schiffbaumeister, in einer gewissen Zeit ein Schiff, das eine gewisse Anzahl Lasten hält, zu bauen, ohne daß wie bei einem Beilbriefe die Länge und Dicke, welche ein jedes Stück haben soll, angezeigt wird; **das M-eisen,** s. **Mahlart.**

1. **Mahlen,** 1) th. Z., von **Mahl,** d. h. sichtbares Bild, ein Bild machen, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Züge darstellen: **Buchstaben mahlen,** zierlich schreiben; **etwas an die Wand mahlen,** mit einem Farbekörper; in engerer Bedeutung, mit verschiedenen Farben abbilden: **ein Bild, eine Blume, eine Landschaft, ein Thier auf Papier, Leinwand, Holz, Kalk, Glas mahlen; mit trocknen, mit nassen, mit Saftfarben mahlen; in Wasser, in Öl, in Wachs mahlen,** mit Wasserfarbe, Ölfarbe 2c.; **dick mahlen,** die Farben dick auf-

tragen (impastiren); ein gemahltes (nicht gemahlnes) Zimmer; in weiterer Bedeutung auch nur, mit einer Farbe bestreichen, anstreichen: sich die Wangen, das Gesicht mahlen, sie mit einer rothen oder andern Farbe bestreichen; nur die Unschuld und Schamhaftigkeit mahlet ihre holden Wangen roth, macht sie erröthen; uneig., einem etwas vor Augen mahlen, es ihm so lebhaft vorstellen, als ob er es wirklich sähe; wenn ihm dies Alles nicht ansteht, so mag er sichs mahlen. Von Mahl, d. h. ein sichtbares Zeichen der Erinnerung, mit einem Zeichen versehen, zeichnen, in welcher Bedeutung es in dem zusammengesetzten brandmahlen noch ganz gewöhnlich ist. So auch im Schiffbaue, wo es bedeutet, vorzeichnen, wie ein Stück zugehauen und bearbeitet werden soll (gewöhnlich aber mallen und bemallen). S. Mahl 1.; in manchen Gegenden mahlet man den Zehnten in der Ernte, oder mahlet ihn aus, d. h. zeichnet ihn aus, bezeichnet die Garben oder Mandeln, welche als Zehente gegeben werden sollen, daher die zu dieser Mahlung verpflichtete Person der Zehentmahler genannt wird; 2) zrck. Z., sich mahlen, sich natürlich, oder sich auf eine täuschende Art darstellen: der Sonne Scheinbild mahlt sich in dem Dunstkreis; sich auf eine mahlerische schöne Art darstellen.

Mahlen, th. Z., unr., indem das Mittelw. der verg. Z. gemahlen, und in einigen Gegenden auch in der erst verg. Z. ich muhl lautet, eigentlich und als unth. Z., sich hin und her, besonders im Kreise bewegen, in welcher Bedeutung man noch im N. D. sagt, das mahlet mir im Kopfe herum, das geht mir im Kopfe herum; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung durch Hin- und Herbewegen zwischen harten scharfen Körpern zerreiben: Kaffee mahlen, die gebrannten Kaffeebohnen durch ein Räderwerk zu Pulver zermalmen; besonders in den Mühlen, zwischen zwei geschärften Steinen, deren oberer sich über dem untern herumdrehet, zerreiben, zermalmen: Getreide mahlen, Getreide auf solche Art zermalmen; Mehl mahlen, Mehl aus solchem zermalmten Getreide gewinnen. Sprichw.: wer zuerst kommt, mahlet zuerst, wer zuerst Gelegenheit und Mittel zur Erreichung seines Zweckes findet, der benützet sie zuerst, oder, der hat das erste Recht darauf; der Sand mahlet oder die Räder mahlen, wenn die Räder in tiefem trocknem Sande gehen, so daß er über den Felgen zusammenläuft und diese ihn beim Umdrehen des Rades zum Theil mit sich nehmen und dann fallen lassen; uneigentlich mittelst eines Mühlwerkes etwas bewirken: man mahlet Wasser und Schlamm aus Gräben und Teichen, wenn man sie mittelst eines Mühlwerkes aus denselben schafft.

Anm. Daß Einige dieses Wort von dem vorigen auch in der Schreibung unterscheiden, und jenes ohne h, dieses mit h schreiben wollen, beruht auf keinem haltbaren Grunde, daher man lieber dem allgemeinen Gebrauch folgt, der sich auf die Regel stützt, daß das l nach einem langen Selbstlaute ein h vor sich hat.

Mählen, th. Z., veraltet, f. vermählen, mit dem dritten Falle, einem mählen, mit einem vermählen.

Mahler, m., -s, die M-inn, M. -en, überhaupt eine Person, welche mahlet, zeichnet, besonders wenn sie die Kunst mit Farben abzubilden versteht: der Blumen-, Landschaft-, Geschichtmahler (eine Person, welche mahlet oder zermalmet heißt Müller); die M-akademie, f. Mahlerschule u. Mahlerverein; das M-auge, das Auge, der Blick eines Mahlers, welchen er als Künstler auf eine Sache wirft; die Mahlerei, M. -en, die Kunst mit Farben zu mahlen (die

Mahlerkunst): die **Mahlerei** erlernen, verstehen; die Art und Weise zu mahlen: eine schöne Mahlerei; **Arabische Mahlerei**, Mahlerei nach Art der Araber, oder in Arabischem Geschmacke (Arabesque); ein Gemählde: ein Zimmer mit Mahlereien behängen; die **Mahlerfarbe**, Farben, deren sich die Mahler bedienen, zum Unterschiede von den Farben der Färber und Drucker *rc.*: **grüne Mahlerfarbe**, das Braunschweiger Grün; die **grüne Scheelische Mahlerfarbe**, oder **Scheelisches Grün**, eine von Scheele erfundene Farbe, welche eine Mischung aus Arsenik und kohlensaurem Kupferkalk ist; der **M-firniß**, Firniß, wie ihn die Mahler gebrauchen; das **M-gold**, zerriebene Goldblättchen, deren sich die Mahler zum Mahlen bedienen (Mahlgold): **unechtes Mahlgold**, ein Gemisch aus Zinn und Schwefel, dessen man sich statt des echten Goldes zum Mahlen und Schreiben bedient (Musivgold); **Mählerisch**, E. u. U.w., zur Kunst des Mahlers gehörend, auch, einem Gemählde ähnlich, der Kunst eines Mahlers würdig: **eine mahlerische Gegend**, eine schöne Gegend, die gemahlt zu werden verdient; **ein mahlerischer Anblick**; **eine mahlerische Stellung, Lage**, eine schöne gefällige, daß man sie mahlen möchte; uneig., so lebhaft und angenehm beschreibend, daß man den beschriebenen Gegenstand wie in einem Gemählde vor sich zu haben glaubt: **ein mahlerisches Gedicht**; **eine mahlerische Stelle** in einem Gedichte, Tonstücke; der **Mählerjunge**, der Lehrling eines Mahlers (Mahlerbursche).

Mählerkraut, s., Name des Sauerklees, weil man mit dem daraus gewonnenen Salze Mähler oder Flecken aus der Wäsche *rc.* bringen kann, und des gemeinsten Mutterkrautes.

Mählerkunst, w., die Kunst des Mahlers, der Mahlerei; das **M-metall**, bei den Mahlern, Vergoldern *rc.* geschlagenes Messing, dessen man sich wie des Mahlergoldes bedient; die **M-muschel**, Name derjenigen Muscheln, deren Schalen man sich bedient, Farben darin anzumachen und aufzubewahren; die **M-naht**, bei den Nähterinnen, diejenige Naht oder Art zu nähen, da sie allerlei Muster, Blumen *rc.* auf eine mahlerische Art nähen; der **M-pinsel**, ein Pinsel, wie ihn die Mahler zum Mahlen gebrauchen, zum Unterschiede von einem Leim- und Maurerpinsel *rc.*; die **M-scheibe**, das Farbenbrett (Palette); die **M-schule**, eine Schule, eine Anstalt, in welcher Unterricht im Mahlen und in Allem was zur Kunst des Mahlers gehört, ertheilt wird (Mahlerakademie); die Gesammtschaft aller Schüler eines berühmten Mahlers, auch die Reihe der Mahler eines Landes, in deren Gemählden Ein Geist herrscht oder eine gleiche Eigenthümlichkeit ist: **die Niederländische Mahlerschule**; das **M-silber**, zerriebene Silberblättchen, deren sich die Mahler zum Mahlen bedienen (Mahlsilber): **unechtes Mahlsilber**, ein Gemisch aus Zinn und Wißmuth und Quecksilber, dessen man sich statt des echten zum Mahlen und Schreiben bedient (Musivsilber); der **M-stock**, ein Stock mit einem kleinen Polster oder einer elfenbeinernen Kugel am oberen Ende, auf welchen der Mahler vor der Staffelei die Hand, die den Pinsel führt, stützt, damit sie fest und sicher sey; das **M-tuch**, die zum Mahlen zugerichtete Leinwand; der **M-verein**, ein Verein von Mahlern, welcher für die Vervollkommnung und Veredelung der Kunst sorgt (Mahlerakademie); das **M-wachs**, Wachs von verschiedenen Farben, wie es zur Wachsmahlerei gebraucht wird (Elcodorisches Wachs).

Mählgang, m., in den Mühlen, ein Gang zum Mahlen, zum Unterschiede

vom Graupengange, Ölgange ꝛc. S. Gang; der M-gast, eine Benennung derjenigen Personen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen lassen, in Bezug auf den Müller: dieser Müller hat viele Mahlgäste, viele Personen, die bei ihm mahlen lassen; zwangpflichtige Mahlgäste, solche, welche in einer gewissen Mühle müssen mahlen lassen (Im N. D. sagt man Mahlgenossen, und in Baiern Mahlleute); das M-geld, dasjenige Geld, welches man dem Müller für das Mahlen des Getreides bezahlt (der Mahlgroschen, Müllerlohn, in manchen Gegenden das Molter); das M-gerinne, bei den Wassermühlen, dasjenige Gerinne, welches das Wasser auf das Rad eines Mahlganges leitet, zum Unterschiede von dem wüsten Gerinne, wodurch das überflüssige Wasser abgeführt wird; das M-gerüste, in den Mahlmühlen, dasjenige hölzerne Gerüste, welches das Mühlsteingetriebe umgibt und auf dessen Decke der Bodenstein unbeweglich liegt; das M-gold, s. Mahlergold; der M-graben, ein Graben, sofern er ein Mahl, ein Grenzzeichen ist, ein Grenzgraben (die Mahlgrube, wenn es eine Grube ist); der M-groschen, so viel als Mahlgeld; in manchen Gegenden, eine Abgabe an die Obrigkeit, ein Groschen von jedem Scheffel, den man mahlen läßt; die M-grube, s. Mahlgraben; der M-hammer, s. Mahlaxt; der M-haufen, ein Erdhaufen, sofern er ein Mahl oder Zeichen für etwas, besonders ein Grenzzeichen ist, ein Grenzhaufen; das M-holz, bei den Bäckern, dasjenige Holz, womit sie auf das Brod ein Mahl, d. h. ein Zeichen machen; das M-horn, bei den Töpfern, ein Horn oder ein Gefäß mit einer Röhre, die flüssige Farbe, womit sie ihre Waaren anmahlen, darin aufzubewahren; der M-hügel, ein Hügel, sofern er ein Mahl, d. h. ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist.

Mählig, E.w. U.w., mit oder in einer sanften langsamen Bewegung, nach und nach (üblicher allmählig).

Mähling, w., s. Mahlstrom; das Mählkraut, Name der Schlüsselblume und des Geißbartes oder Wiesenwedels; die M-leute, s. Mahlgast und Mahlmann; der M-mann, so viel als Mahlgast; von Mahl, das Gericht, ein Gerichtsunterthan. In den Westfälischen Holzgerichten wurden auch gewisse Personen, welche für das Beste der Mark zu sorgen hatten und die in der Holzmark begangenen Frevel dem Holzgrafen anzuzeigen verbunden waren, Mahlleute genannt; die M-metze, diejenige Metze Getreide oder Mehl, welche der Müller von jedem Scheffel des gemahlnen Getreides ꝛc. statt des Mahlgeldes bekommt; eine Abgabe an den Landesherrn, welche in einer Metze von jedem Scheffel Getreide, welchen ein Unterthan mahlen läßt, oder in so vielem Gelde als eine solche Metze werth ist, besteht; die M-mühle, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, zum Unterschiede von einer Schneide-, Stampf-, Öl-, Loh-, Papier-, Pulvermühle ꝛc.; der M-müller, der Müller in einer Mahlmühle, zum Unterschiede vom Öl-, Schneide-, Stampf-, Papiermüller ꝛc.; der M-pfahl, ein Pfahl, sofern er ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist; bei den Wassermühlen, ein langer eichener Pfahl, welcher die Höhe des Wassers und das Maß des Mahl- oder Faßbaumes anzeigt (der Eichpfahl, Wagpfahl, Sicherpfahl); der M-pilz, der Birkenpilz (Mählpilz, Mehlpilz); der M-platz, s. Mahlstatt; große gewöhnlich braune Flecken auf der Haut; der M-sand, feiner trockner Sand, in welchem die Räder mahlen; die M-säule, eine Säule, sofern sie ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist; der M-schatz,

ein Geschenk, entweder an Geld oder Kostbarkeiten ꝛc., welches sich zwei Verlobte am Tage ihrer Verlobung geben (der Brautschatz); zuweilen auch das Heirathsgut, welches die Frau dem Manne bei der Heirath zubringt; das M-schloß, die Benennung eines Vorlegeschlosses; das M-silber, s. Mahlersilber; die M-statt, oder die M-stätte, in manchen Gegenden die Statt, d. h. der Ort, wo sich ein Mahl, d. h. ein Gericht versammelt, auch der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, die Richtstätte, der Gerichtsplatz (der Mahlplatz); ehemahls jeder Platz, wo man sich öffentlich und feierlich versammelte; der M-stein, ein Denkstein, als Zeichen der Erinnerung an eine Sache; ein mit Zeichen und Bildern versehener Stein, sofern er ein Grenzzeichen ist, ein Grenzstein; der M-strom, von mahlen, im Kreise sich bewegen, ein Strudel in der See, wo sich das Wasser in einem Kreise und in trichterförmiger Vertiefung drehet, und Alles, was es faßt, mit in die Tiefe nimmt, besonders der unter diesem Namen bekannte Strudel an der Norwegischen Küste. Von den Seefahrern, besonders den Grönlandsfahrern wird ein Ort, wo sich das Eis im Kreise drehet, eine Mähling genannt; der M-zahn, eine Benennung der Backen- oder Stockzähne, zwischen welchen die Speisen zermalmt werden; das M-zeichen, ein bestimmtes körperliches Zeichen, etwas daran zu erkennen; besonders ein nachgebliebenes Zeichen am Körper von einem Falle ꝛc. (sonst Narbe, Flecken ꝛc.); im N. D. das Ziel und die Scheibe, wonach gezielt wird; die M-zeit, ein zu gewissen bestimmten Zeiten wiederholtes Essen, oder Genießen zubereiteter Nahrungsmittel: die Mittagsmahlzeit, die Abendmahlzeit; des Tages zwei Mahlzeiten halten; gesegnete Mahlzeit, die gewöhnliche Höflichkeitsformel, wenn man von der Mahlzeit aufsteht; der M-zettel, ein Zettel, welchen die Mahlgäste von dem vereidigten Mühlenschreiber bekommen, und auf welchem das Gewicht des zu mahlenden Getreides angegeben ist, um den Unterschleif beim Mahlen desselben möglichst zu verhindern.

Mähn, m., -es, der Mohn (Mage, Magen).

Mähnblume, w., Name eines Pflanzengeschlechtes in Nordamerika, mit einem staudenartigen Stamm, lanzenförmigen Blättern und weißen Blumen, die fünf Staubfäden um den Fruchtkeim haben.

Mähnbrief, m., ein Brief, in welchem man jemand mahnt, besonders seine Schulden zu bezahlen.

Mähne, w., M. -n, die sämmtlichen langen Haare der Pferde und Löwen an dem obern Theile des Halses (bei den Pferden auch das Kammhaar).

Mähnen, 1) th. Z., ehemahls f. ziehen, dann, ziehen machen, antreiben (in welcher Bedeutung es gewöhnlich mähnen lautete); jetzt, durch Worte und Beweggründe antreiben, zu etwas anhalten oder bewegen, besonders, zur Erfüllung einer Verpflichtung, eines Versprechens, vorzüglich zur Bezahlung einer Schuld: einen wegen einer Schuld mahnen, auch schlechtweg: einen mahnen; in weiterer Bedeutung f. erinnern, mit dem Verhältnißworte an: sein Ansehen mahnt mich an meinen Vater; auch f. erregen, anregen: schon manches hatte ihren Stolz leise gemahnt; ehemahls auch f. vorladen, vor Gericht zu erscheinen; 2) unpers. Z., es mahnet mich, als wenn ich ihn schon gesehen hätte, kommt mir so vor (in dieser Bedeutung gewöhnlich gemahnen).

Mähnen, th. Z., mit einer Mähne versehen; der Mähnenbusch, ein aus einer Mähne bestehender Busch, dergleichen die Haarbüsche auf den

Helmen sind; die M-flechte, eine von den Haaren der Mähne gemachte Flechte; in der Naturbeschreibung, eine Art Flechten an den Bäumen, die aus langen Fäden besteht; der M-stier, der Afrikanische wilde Ochs; die M-taube, eine Abart der gemeinen Taube, deren Schopf wie eine Mähne herabhangt.

Mähner, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche mahnet, an etwas erinnert, besonders an die Bezahlung einer Schuld.

Mähnig, E. u. U.w., mit einer Mähne versehen.

Mähnregister, s., in manchen Gegenden auf dem Lande, Verzeichnisse, nach welchen die Schultheißen die obrigkeitlichen Gefälle einmahnen oder eintreiben; das M-schreiben, ein Schreiben, in welchem man an etwas mahnt oder gemahnt (Monitorium); in engerer Bedeutung, ein Schreiben, in welchem jemand an eine Verpflichtung, besonders an die Bezahlung einer Schuld erinnert wird (ein Mahnbrief).

Mahomedäner, s. Muhamedaner.

Mähr, m., -es, oder -en, in verschiedenen Gegenden, besonders im N. D. eine Benennung des Alpes: von dem Mahre geritten oder gedrückt werden (der Nachtmahr, weil die Beklemmung, welche man unter jener Benennung versteht, bei Nacht im Schlafe empfunden wird).

Mähr, w., s. Mähre 1.; das Mährchen, O. D. M-lein, -s, das Verkl.w. von Mähre, eine erdichtete Erzählung, mit dem Nebenbegriffe, daß man ihr das Unwahre und Unwahrscheinliche sogleich ansieht: ein Mährchen erdichten, erfinden, erzählen; M-haft, E. u. U.w., einem Mährchen ähnlich, erdichtet, unwahrscheinlich; der M-träger, oder Mährleinträger, einer, der sich mit Mährchen trägt, d. h. sie erzählt, verbreitet.

1\. **Mähre**, w., M. -n, oder die Mähr, auch das Mähr, -es, M. -en, ehemahls das Gerücht, die Sage; jetzt noch die Nachricht von einer Begebenheit, einer Bothschaft: ich bring' euch frohe Mähr; gewöhnlich eine erdichtete und unwahrscheinliche Erzählung, in welcher Bedeutung besonders das Verkleinerungswort Mährchen oder Mährlein gewöhnlich ist; in ältern Schriften auch f. Weissagung, und f. Begebenheit, ein Vorfall selbst.

2\. **Mähre**, w., M. -n, Verkl.w. das Mährchen, O. D. M-lein, ehemahls überhaupt ein Pferd, besonders ein edles Pferd, ein Turnierpferd; jetzt ein elendes schlechtes Pferd, in verächtlicher Bedeutung (eine Schindmähre); eine Stute oder ein Mutterpferd, besonders im N. D.

1\. **Mähren**, unth. u. th. Z., eine Mähre sagen, etwas Unwahres und Unwahrscheinliches erzählen, doch ungewöhnlich; im gemeinen Leben mancher Gegenden überhaupt f. aussagen, erzählen, besonders, langweilig und Alles unter einander mengend erzählen: was er wieder mähret! ehemahls auch f. beschreien, von Mähre, Gerücht, Sage, und f. zögern, säumen.

2\. **Mähren**, unth. Z., umrühren, besonders mit den Händen in einer Sache herumrühren, wühlen, auch mengen: in der Erde mähren.

Mährflechte, oder Mährenflechte, w., ein Büschel in einander gewirrter Haare; ein Name des Weichselzopfes (Mahrklatte, Mahrlocke, Mahrzopf, Elfklatte); der M-quast, eine Benennung der in Gestalt eines Quastes verschlungenen Reiser, welche sich zuweilen in den Gipfeln der Birken finden.

Mährte, w., M. -n, im N. D. eine Wachsscheibe in einem Bienenstocke: eine Brodmahrte, eine Brodscheibe, eine Drohnenmahrte, eine Drohnenscheibe. Daher der Mahrtenhonig, der aus den Mahrten ausgelaufene Honig.

Mährte, w., M. -n, eine Art kalter Suppe aus Bier, Wein, Milch,

worein Brod, Semmel und dergleichen gebrockt ist (in andern Gegenden, eine Kaltschale): eine **Biermährte**, **Weinmährte**, **Milchmährte** ꝛc.

Mährton oder **Mährchenton**, m., ein mährchenhafter Ton in der Erzählung oder Schreibart.

Mähsch, m., -es, das wohlriechende Megerkraut.

Mai, m., -es, O. D. -en, M. -e, O. D. -en, der fünfte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, in welchem sich die Fruchtbarkeit der Natur wieder erneuert (Wonnemond); uneigentlich und dichterisch die blühende angenehme Zeit der Jugend, auch die blühende Gesichtsfarbe in der Jugend; eben so **der Mai des Glückes**, die schöne Zeit, da uns das Glück blüht; in manchen Gegenden auch f. Maiblume; ferner eine Benennung der büscheligen Triebe und Jahrwüchse, auch der bräunlichen zugespitzten Knospen an den Wipfeln und Ästen der Nadelhölzer, besonders der Kiefern, weil sie im Frühjahre zum Vorschein kommen, und in weiterer Bedeutung, der Jahrwüchse jeder Holzart (der Limpf und am gewöhnlichsten der Trieb); ein grüner Baumzweig oder ein Büschel von Zweigen, besonders ein grüner Zweig der frisch ausgeschlagenen Birke im Frühjahr und die Birke selbst, welche man aber gewöhnlich **die Maie** nennt, und deren man sich in vielen Gegenden zur Ausschmückung der Häuser, Kirchen und anderer öffentlicher Örter zum Pfingstfeste bedient: **die Hausthür mit Maien schmücken** (In den Zusammensetzungen lautet dieses Wort meist **Mai**, in mehrern aber auch **Maien**, wo es dann der zweite Fall nach O. D. Umendung ist; im Osnabrückschen lautet es **Meg**); **der M-apfel**, eine Benennung der Frucht des Fußblattes, einer Amerikanischen Pflanze, welche einem kleinen Apfel gleicht und im Mai reift; **der M-baum**, Name der gemeinen Birke, die im Mai grünet (die Maibirke, auch bloß **der Mai** oder **die Maie**, und der Wonnebaum); des Ahlkirsch- oder Traubenkirschbaumes; **die M-blecke**, in Westfalen, der kleine Weißfisch, Ukelei; **die M-blume**, **Maienblume**, Verkl. w. **das Maiblümchen**, O. D. **M-blein**, Name einiger im Mai blühenden Pflanzen, namentlich der bekannten Pflanze, deren Blumenstengel mit kleinen weißen und angenehm riechenden glockenförmigen Blumen unmittelbar zwischen den beiden Blättern aus der Erde kommt (Maienglocke oder Maienglöckchen, Maienzänken, Springauf, Thallilie); des brennenden Hahnenfußes; des Löwenzahnes; der Pestwurzel; **gelbe Maiblume**, die Dotterblume oder Mattenblume; **rothe Maiblume**, die Pechnelke; **der M-blumenbusch**, ein Busch von Maiblumen; Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen glocken- oder trichterförmige Blumen fünf Staubfäden haben, die den Griffel mit stumpfem Staubwege umgeben (Maibusch, Andere nennen dieses Geschlecht **Felsenstrauch**, welcher Name aber einem andern Pflanzengeschlechte zukommt); **der M-busch**, ein Busch oder Gebüsch von Maien oder Birken, auch ein Busch von andern Bäumen und Sträuchen, die im Mai schon grün sind; f. **Maiblumenbusch**; **die M-butter**, diejenige schmackhafte Butter, welche im Mai gemacht wird (Frühlingsbutter, Grasbutter).

Maid, w., M. -en, eine Magd, d. h. eine junge unverheirathete weibliche Person, ein Mädchen.

Maidel, m. u. f., -s, in der Schweiz, Name des Blaufellchens im ersten Jahre, und des Weißfellchens im ersten Jahre.

Maidistel, w., die gemeine Sau- oder Gänsedistel; **der M-duft**, der Duft im Mai, der im Mai grünenden und blühenden Gewächse, überhaupt, ein lieblicher Duft der Pflanzen und Blumen; **die Maie**, M. -n, f. **Mai**; **das Maienblatt**, ein Blatt der Maie oder Birke; **das M-gebüsch**,

ein Gebüsch oder buschige Zweige von Maien; die M-glocke oder Maiglocke, Verkl.w. das Maienglöckchen oder Maiglöckchen, ein Name der glockenförmigen Maiblumen. S. Maiblume; das M-kraut, Name des kleinen Schöllkrautes; in Franken, des Mondkrautes oder der Mondraute; die M-luft oder Mailuft, Verkl.w. das M-lüftchen, die eigenthümliche Luft im Mai, in Ansehung ihrer Beschaffenheit, da sie mit Dünsten oft angefüllt, oft mild und angenehm ist; der M-mond, od. Maimond, der Monat Mai; die M-sonne od. Maisonne, die angenehm wärmende Sonne im Mai; das M-träubchen oder M-träublein, Name des Wasserfarns oder blühenden Farns.

Maier, m., s. Meier.

Maifisch, m., Name der Alose, die im Mai häufig gefangen wird, und des Häselings oder Döbels; die M-flur, die Flur im Mai, da sie aufs neue grünt und blüht; der Flor, d. h. die Blüten, Blumen im Mai; die M-forelle, eine Art Lachse in der Ostsee und in den Österreichischen Seen (der Silberlachs); der M-frost, ein noch im Mai, besonders Nachts einfallender Frost; der M-gassenzins, in einigen Braunschweigischen Ämtern, eine Art des Kutscherzinses, welcher in drei Mariengroschen und zwei Pfennigen besteht, und jährlich am Weihnachtsabende bei Strafe der Verdoppelung für jeden Tag der Verspätung in das Amt abgeliefert werden muß; das M-gefühl, das angenehme Gefühl im Mai, bei der neu auflebenden Natur; der M-guß, ein Regenguß im Monat Mai; das M-gut, s. Maikirsche; der M-hecht, ein Hecht, der im Mai leichet; das M-holz, Name der gelben oder Goldweide; der M-käfer, ein bekannter Käfer mit rothbraunen Flügeldecken, schwarzem und weißem Bauche, und gewöhnlich schwarzem Halsschilde, welche im Mai aus der Erde kriechet und sich von den Blättern und Blüten der Bäume nährt. Sie entstehen aus den Engerlingen, welche ihre Larven sind, und brauchen zu ihrer Verwandlung in Käfer gewöhnlich fünf Jahre. S. Engerling (Heckenkäfer, verderbt Herenkäfer oder Herenwurm, Kreuzkäfer, Kauzkäfer, Kolbenkäfer, Laubkäfer, Maulwurfskäfer, Raubkäfer, Ranken, Sägenblattkäfer, Weidenkäfer, Weidenhahn, im Osnabrückschen Eckeltewe, Eckelwewel, Eckernscheersel rc., unrichtig aber Maiwurm); der blaue Maikäfer, ein dunkel veilchenblauer Maikäfer ohne Flügel, bloß mit zwei kurzen Flügeldecken (Mailing, Mailänder, Schmalzkäfer); der langhornige Maikäfer, Name des Holzkäfers oder Holzbockes; die M-katze, Verkl.w. das Maikätzchen, eine Katze, welche im Mai zur Welt kommt und für besser gehalten wird, als später geworfene Katzen; das Kätzchen, d. h. das rauche Züpfchen, aus welchem die Blüte verschiedener Bäume besteht; der M-kenshäring, im Häringshandel, früh gefangene Häringe, deren Fleisch zart ist, die aber weder Milch noch Rogen haben, zum Unterschiede von dem vollen Häringe. Maikenswrack heißen die schlechten ausgeworfenen Häringe dieser Art, u. Maikenswrackwrack die schlechtesten derselben Art; die M-kirsche, eine frühreife Kirsche, welche eine hellrothe Farbe hat und schon im Mai reif wird (in Östreich Frühkirsche, Kinderkirsche, auch Maigut). Eine große Art derselben heißt doppelte Maikirsche; das M-kraut, Name verschiedener nach dem Mai benannter Pflanzen, namentlich des Meierkrautes, welches von den Landleuten als ein Gemüse genossen wird; des Schöllkrautes, besonders des großen Schöllkrautes, und der Braunwurz.

Mail, m., -es, M. -e, in Baiern, ein Flecken, das Mahl. Davon mailen, einen Fleck nachlassen, und auch

einen Fleck machen, in etwas bringen. So auch bemailen, beflecken.

Mailänder, m., -s, s. Maiwurm; die M-lilie, eine im Mai blühende Lilie, dergleichen die Maiblume oder Thallilie; der M-ling, -es; M. -e, im Östreichischen, Name der Äsche, eines Fisches; Name des blauen Maikäfers, und des Maiwurmes; die M-luft, der M-mond, s. Maienluft, Maienmond; die M-mücke, die Eintagsfliege, das Haft; die M-pflanze, in der Landwirthschaft, die Nebenhalme des Roggens, welche gewöhnlich im Mai zum Vorscheine kommen und welche zusammen der Unterroggen heißen; die M-pfrieme, der haarige Ginster, ein Staudengewächs in gebirgigen steinigen Gegenden, welches gelbe Blumen treibt und ein gutes Schaffutter ist (kleine rauche Erdpfrieme, kleine Helbepfrieme, klein Heiden, gelber Klee); der M-pilz, der Stein- oder Herrenpilz; der M-ran, s. Meiran.

* Maire (spr. Mähr), m., der Schultheiß, Stadtrichter, Burgermeister; die Mairie, die Wohnung oder Amtsstatt des Schultheißen.

Maim, w., im Östreichischen, eine Muhme, überhaupt jede anverwandte weibliche Person.

Mairoche, m., eine kleinere Sorte schmackhafter Glattrochen, welche im Mai am häufigsten gefangen werden; die M-rose, eine Art kleiner gefüllter Rosen von dunklerer Farbe als die hundertblattige, welche schon im Mai blüht, aber nicht stark riecht (kleine Provinzrosen); eine andere Art dunkelfarbiger Rosen (die Zimmtrose); die M-rübe, eine Art frühzeitiger Rüben, welche auch Tellerrübe, Frühlrübe heißt.

1. Mais oder Maiz, m., eine Amerikanische Getreideart, welche in Kolben wächst, die aus großen rundlichen, gewöhnlich gelben Körnern bestehet (am [illegible] sten Türkischer Weizen genannt).

2. Mais, m., ein Schlag, Gehau. S. Meiß.

1. Maisch, m., -es, M. -e, das Bisamkräutchen. S. Bisamkraut.

2. Maisch, m., Maischen rc., s. Meisch, Meischen rc.

Maischein, m., in den Kalendern, der Neumond im Monate Mai; Name des Steinbrechs; der M-schnee, Schnee, welcher noch im Mai fällt; uneigentlich der Blütenschnee im Mai, die weiße Blüte der Bäume und Gesträuche, auch die weiße Farbe der Silberpappel; die M-scholle, die Platteise, auch nur die Scholle; der M-schwamm, Name des weißen Blätterschwammes (Weißling, St. Georgenschwamm).

Maisdieb, m., ein Amerikanischer Zugvogel, welcher besonders gern Mais frißt (Raupentödter, Elster von Jamaika, Purpurdohle).

Maiseuche, w., eine Benennung des Blutharnens des Rindviehes, welches sich im Mai einzufinden pflegt, wenn das Vieh das frische Gras frißt; die M-sonne, s. Maiensonne; der M-sonntag oder Maiensonntag, Name des dritten Sonntages vor Ostern, an welchem in manchen Gegenden, z. B. Schlesiens, Kinder und junge Leute mit geschmückten Tannenzweigen herumgehen und singen, um dafür etwas zu bekommen (Ein solcher Tannenzweig oder Wipfel führt daselbst auch den Namen eines Sommerbaumes); der M-specht, der Blauspecht (Grauspecht, Spechtmeise, blaue Spechtmeise, Baummeise, Holzhacker, Nußhacker, Baumpicker, Klauber, Kleber, Klener, Krttler, Tottler, Barläß). S. Blauspecht; das M-thal, ein Thal im Mai, in seiner ersten und größten Schönheit; der M-thau, Thau welcher im Mai fällt; die M-traube, Name des Mondkrautes.

* Maitre (spr. Mähter), m., der Meister, Lehrherr, besonders der Lehrer in Sprachen und Wissenschaften; Maitre d'hotel, Haushofmeister;

die Maitresse, Gebieterinn, Herrinn, Beischläferinn, Kebsweib.

Maiunkraut, s., die Acker- oder Feldkamille; das M-veilchen, das Hundsveilchen (wildes Veilchen, Roßveilchen); der M-vogel, Name verschiedener fliegender Thiere, namentlich der kleinen schwarzen Mewe (Brandvogel, spaltfüßige Meerschwalbe, kleine schwarze Seeschwalbe, Amselmewe, klein Mewchen); im N. D. Name des Kuckucks, der sich im Mai hören läßt, und der Schmetterlinge; der M-wurm, eine Gattung Ziefer mit abgekürzten Flügeldecken ohne Flügel, buckeligem und gebogenem Kopfe, rundlichem Brustschilde und Fühlhörnern, die einer feinen Perlenschnur gleichen. Es gibt eine größere Art, die schwarz gepunktete Flügeldecken, und eine etwas kleinere, die einen grünen und rothen mit Gold schimmernden Körper hat. Beide Arten kommen im Mai zum Vorschein, und dienen als ein Mittel gegen den Biß toller Hunde; Name des Maikäfers; die M-wurz od. M-wurzel, Name der Schuppenwurz oder des Kreisamkrautes; Name des Frauenkrauches; die M-zeit, die Zeit des Maies, u. uneig., die schönste Jugendzeit.

* Majestät, w., M. -en, in der Alleinherrschaft eines Staats die höchste Gewalt und Würde, die keiner andern unterworfen ist: die Majestät beleidigen, sich auf eine grobe Art gegen die höchste Gewalt im Staate vergehen; das Majestätsverbrechen, oder das Verbrechen der beleidigten Majestät (Crimen laesae majestatis); auch vom göttlichen Wesen: die Majestät Gottes; die äußere Würde dieser höchsten Gewalt, der damit verbundene äußere Glanz: der König erschien in seiner ganzen Majestät; überhaupt die größte Erhabenheit im Äußern, der höchste Grad des äußern Glanzes, der äußern Pracht: die Sonne gehet auf in ihrer Majestät; eine mit der höchsten Gewalt begabte Person, in welcher Bedeutung es als Titel der Kaiser, Könige und ihrer Gemahlinnen üblich ist: Ihre Majestäten, der Kaiser oder König und seine Gemahlinn, oder mehrere solche Personen zusammen genommen; Se. Majestät sind von der Reise wieder zurückgekehrt; Ihre Majestät sind glücklich entbunden worden; Ew. Majestät haben zu befehlen geruhet rc.; M-isch, E. u. U. w., Majestät habend, mit Majestät verbunden: ein majestätisches Ansehen; ein majestätischer Anstand, Gang. In den Kanzeleien mancher Gegenden heißt auch der oberste Lehens- und Landesherr, der majestätische Erbherr, im Gegensatze des niedern; der Majestätsbrief, ein Freiheitsbrief, welchen ein Alleinherrscher ertheilt, besonders in der Geschichte, die Freiheitsbriefe der Kaiser Sigismund und Rudolph des Zweiten; das M-recht, das mit der höchsten obrigkeitlichen Gewalt im Staate verbundene Recht (das Hoheitsrecht); der M-schänder, die M-s-inn, s. Majestätsverbrecher; das M-verbrechen, das Verbrechen der beleidigten Majestät, da man sich gegen die höchste Gewalt gröblich vergeht. S. Majestät; der M-verbrecher, die M-v-inn, eine Person, welche ein Majestätsverbrechen begangen hat (Majestätsschänder).

* Major, m., -s, M. -e, der Oberstwachtmeister; Majora, nämlich Vota, die Stimmenmehrheit.

* Majoran, m., s. Meiran.

* Majorat, s., das Ältestenrecht, der Vorzug des Alters, besonders das Recht, nach welchem die vornehmsten Güter mit ihren Hoheiten dem nächsten ältesten Erben übertragen werden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung das Recht, nach welchem die Erbfolge nicht auf den Ältesten der nächsten Linie, sondern des nächsten Grades fällt, dagegen es ein Seniorat ist, wenn weder auf die Linie noch

auf die Grade, sondern bloß auf das Alter der Personen gesehen wird; dasjenige Gut oder Land, welches ungetheilt allemahl bei dem Ältesten der Familie und in engerer Bedeutung des nächsten Grades bleibt (das Majoratsgut); **Majorenn**, E. u. U. w., groß- oder volljährig, mündig, im Gegensatze von minorenn; die **Majorennität**, die Groß- oder Volljährigkeit, Mündigkeit; die **Majorität**, die Mehrzahl, Stimmenmehrheit, das Übergewicht.

* **Makaroni**, eine aus Nudelteich bereitete Lieblingsspeise der Italiäner, Roll-, Rohrnudeln; **Makaronische Verse**, solche Verse, in welchen man zwei Sprachen so mit einander vermischt, daß man eine Sprache nach den Regeln der andern, gewöhnlich der Lateinischen, beugt. Ein Italiäner **Theophil Folengi** im 16ten Jahrh. war der Erfinder dieser Possengedichte, indem er auf die Makaroni ein solches Lobgedicht machte, worin er Ital. und Lat. Worte mischte.

Mäkel, m., -s, ein fehlerhafter Flecken, auch in sittlicher Hinsicht, ein Fehler; die **Mäkelei**, M. -en, das Mäkeln, ungebührliche Tadeln; ein kleinlicher Handel (Mäklerei); der **Mäkler**, s. **Mäkler** 2.; das **Mäkelgeld**, dasjenige Geld, welches ein Mäkler für seine Bemühung bekommt (der Mäklerlohn, die Mäklergebühr); **Mäkelig**, E. u. U. w., Makel habend, fleckig, fehlerhaft; **M-los**, E. u. U. w., ohne Makel, rein, fehlerlos; **Mäkeln**, th. Z., flecken, doch nur in dem zusammengesetzten **bemakeln**, beflecken, beschmuzen.

1. **Mäkeln**, th. Z., Makel oder Fehler aufsuchen um zu tadeln, daher auch eingebildete Fehler, also ungegründet tadeln: **eine Sache mäkeln; etwas an einer Sache mäkeln; überall etwas zu mäkeln finden;** im Hamburgischen s. schelten.

2. **Mäkeln**, 1) unth. Z., einen Mäkler oder Unterhändler der Kaufleute abgeben, besonders im N. D. **er hat viele Jahre gemäkelt**; in andern Gegenden, einen Trödler abgeben oder trödeln; 2) th. Z., durch die Geschäfte eines Mäklers etwas bewirken: **er hat sich zum reichen Manne gemäkelt.**

3. **Mäkeln**, unth. Z., mit haben, veraltet, s. stinken.

1. **Mäkler**, m., -s, die **M-inn**, M. -en, eine Person, welche mäkelt, nur tadelt um zu tadeln.

2. **Mäkler**, m., -s, in den Handelsstädten, besonders N. D., ein Unterhändler der Kaufleute, welcher ihre Waaren zu verkaufen sucht (Sensal, Courtier, Makler), und entweder **Geld-** oder **Waarenmäkler** ist; einer, der auf eine wucherhafte Art im Kleinen Handel treibt.

3. **Mäkler**, m., -s, im Schiffbaue, ein auf- und niederstehendes Knie hinten auf dem Schiffe, worin der Fuß oder das Ende des Flaggenstockes ruht, da sonst der Flaggenstock auf Kauffahrern in einer Art Bratspill steht; im N. D. auch der starke Baum, welcher eine Windmühle trägt, auch der Pfahl in einer Wendeltreppe und der Pfosten oben im Giebel, welcher den Knopf trägt.

Mäklergebühr, w., s. **Mäklerlohn**; das **M-geschäft**, das Geschäft, die Verrichtungen eines Mäklers oder Unterhändlers der Kaufleute; der **M-lohn**, der Lohn oder dasjenige Geld, welches ein Mäkler für seine Mühe bekommt (Sensalgebühren, Courtage, Mäklergebühr, Mäkelgeld).

Makrele, w., M. -n, ein eßbarer Seefisch in der Nordsee, ein bis vier und mehr Fuß lang, auf dem Rücken blau, am Bauche silberweiß, mit einem plattrunden Kopf und einem ziemlich großen Maul (Thunfisch); der **Makrelenfang**, der Fang, das Fischen der Makrelen.

* **Makrobiotik**, w., die Lebensverlängerungskunst.

Makrone, w., M. -n, ein Zuckergebackenes, welches in kleinen runden Plätzchen aus Mehl, zerstoßenen Man-

deln und Zucker beseht, Mandelscheiben.

Makulatur, w., Schmuz- oder Packpapier; elende, unbrauchbare Schrift.

Mal, s. Mahl.

Malachit, m., -en, M. -en, ein grüner, glasartiger Stein, der Glätte annimmt (Schreckstein).

Malade, U.w., krank; Maladie, die Krankheit.

Malaga (spr. Mallaga), m., ein süßer Wein, der von der Spanischen Stadt Malaga den Namen hat (Malagawein).

Malcontent (spr. -konghtang), U.w., unzufrieden, mißvergnügt.

Malediciren, th. Z., verwünschen, verfluchen: einen; Malediction, Verwünschung, Verfluchung: der Maleficant, in der Rechtsspr. der Übelthäter, Verbrecher; Malefizgericht, das peinliche Gericht.

Malheur (spr. Malöhr), s., das Unglück, der Unfall.

Malhonnet, E. u. U.w., unschicklich, unanständig, unedel, unrechtlich.

Malge, w., M. -n, bei den Kahnbauern, ein Mahl (eine Mall), wonach die Kanten der Bodenplanken schräg gehauen werden, an welche die untersten Seitenplanken zu liegen kommen.

Malice, w., die Bosheit, Arglist; Maliciеux (spr. -ös), E. u. U.w., arglistig, heimtückisch.

Maline, w., M. -n, Name des Bachholders oder der Schneeballen.

Malkern, s. Melkern.

Mall, E. u. U.w., im N. D. thöricht, unbesonnen.

Mall, w., M. -en, s. Mahl 1.; der Mallboden, s. Mahlboden.

Mallemucke, w., M. -n, ein Name des Sturmvogels in den Nordischen Gegenden.

1. Mallen, 1) th. Z., s. Mahlen, 2) unth. Z., in der Seefahrt, wo man sagt, der Wind mallt, wenn er hin und her läuft oder keine feste Richtung hat.

2. Mallen, unth. u. th. Z., im N. D. thöricht reden und handeln; auch unbesonnen, ausgelassen seyn.

Malm, m. -es, ein aus kleinen unzusammenhangen der Theilen bestehender, zerriebener, gepulverter Körper, als Staub, Sand, Gries rc.; Malmen, th. Z., in kleine Theile zerreiben, zwischen zwei harten Körpern in kleine Theile zerdrücken (gewöhnlicher zermalmen); Malmig, E. u. U.w., Malm enthaltend, aus Malm bestehend; im Fränkischen, aus Thon und Mergel bestehend; Malmicht, E. u. U.w., dem Malme ähnlich.

Malpighische Haut, w., oder Malpighisches Netz, die unter der äußern Haut des menschlichen Körpers befindliche netzförmige, dickere Haut, die verschiedene Farben annimmt, welche durch die obere Haut durchschimmern (von dem Ital. Arzt Malpighi, der 1694 starb, so genannt).

* Malplaciren (spr. -plaſſ-), an den unrechten Ort stellen, mißstellen; einen malplaciren, ihm einen schlechten Platz geben.

* Malpropre (spr. -proper), E. u. U.w., unsauber, schmuzig; Malpropreté, die Unreinlichkeit, Unsauberkeit.

1. Malter, s., -s, Name eines Maßes, eines Getreidemaßes, welches in O. S. und andern Gegenden 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Mezzen hält, eben so im Osnabrückschen, nur mit dem Unterschiede, daß die Metzen dort Becher genannt werden; in Erfurt 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Mäßchen; im Gothaischen 2 Scheffel oder 4 Viertel; in Nürnberg 8 Metzen, 32 Diethausen, 64 Diethäuslein oder 128 Maß; in der Pfalz und in Frankfurt a. M., wo es so viel als ein Achtel ist, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Gescheid; im Hannöverschen 3 Scheffel, 6 Himten oder 12 Metzen; in Westfalen 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen; in Kölln 24 Faß; in Danzig 16 Scheffel, 64 Viertel oder 256 Metzen;

eines Maßes zu Scheitholz, welches einen Würfel ausmacht, dessen Höhe, Länge und Breite vier Fuß beträgt. Neun Malter machen vier Klafter zu vier Fuß Länge, drei Malter aber eine Floßklafter; so viel als eine Mandel oder eine Zahl von funfzehn Stücken: **ein großes Malter**, eine Zahl von dreißig Stücken (In manchen Gegenden lautet es **der Malter**, in Osnabrück Malt).

2. **Málter**, s., -s, in manchen Gegenden, besonders O. D., ein aus kleinen unzusammenhangenden Theilen bestehender, zerbröckelter oder zerriebener Körper, als Schutt, Sand, Gries etc.

Málterbank, w., s. **Malterbock**; **der M-bock**, ein Maß, womit auf dem Oberharze das Holz nach Maltern für die Hütten vermessen wird; **das M-holz**, Holz, welches nach Maltern gemessen und in Malter gesetzt wird; **Maltern**, th. Z., nach Maltern messen: **das Holz maltern**, oder **aufmaltern**.

Malthéser, m., -s, ein Einwohner auf Maltha, auch ein Maltheserritter; **die M-ammer**, eine Art Ammern; **der M-geier**, der braune Geier, der sich häufig auf Maltha findet; **das M-hündchen**, eine Art kleiner zierlicher und zottiger Schooßhunde (das Jungfern-, Schooß-, Bologneserhündchen, der Angorische Hund); **der M-orden**, **der M-ritter**, s. **Johanniterorden** und **Johanniterritter**; **die M-pfirsche**, eine Art Pfirschen.

* **Maltraitíren**, th. Z., mißhandeln, übel behandeln: **einen**.

Malvasier, m., -s, eine Art balsamischer Weintrauben, deren Beeren groß und schwarz sind, und einen leichten Wein geben (Hamm. ischeeren); Name der Buchfinken: **die M-birn**, eine Art Birnen; **der M-muskateller**, eine Art Weintrauben, die mit dem Malvasier und Muskateller Ähnlichkeit hat; **der M-wein**, Malvasier, Wein aus Malvasier.

Málve, w., M. -n, ein Pflanzengeschlecht, welches einen doppelten Kelch, und zwar einen dreiblattigen äußeren, und einen einblattigen in fünf Einschnitte getheilten innern Kelch hat. Die in Deutschland einheimischen Arten führen auch die Namen Pappel, Waldpappel, Gänsepappel und Siegmarswurz; **Málvenartig**, E. u. U. w., die Art der Malve habend, einer Malve ähnlich; in der Pflanzenlehre heißt **eine vierblätterige Blumenkrone malvenartig**, wenn fünf ziemlich runde und an ihrem untern Ende keine Verlängerung habende Blumenblätter eine Blumenkrone bilden; **der M-baum**, ein mit den Malven nahe verwandtes Gewächs von schönem Ansehen, welches acht bis neun Fuß hoch wird, dessen Stamm aber nicht holzartig ist; **der M-falter**, ein die Malven vorzüglich besuchender Tagfalter.

Málz, s., -es, das zum Bierbrauen bestimmte Getreide, welches man keimen läßt u. dann entweder in der Darre dörrt, oder an der Luft trocknet, in welchem Falle es **Luftmalz** heißt; in weiterer Bedeutung, das durch Einweichen und Dörren zum Schroten zubereitete Getreide, ebenfalls sofern es zum Bierbrauen gebraucht werden soll: **Malz machen**; **Gerstenmalz**, **Weizenmalz**, **Hafermalz**. Sprichw.: **an ihm ist Hopfen und Malz verloren**, von ihm ist nichts Gutes zu erwarten, es ist keine Besserung mehr zu hoffen; **die M-akzise**, s. **Malzsteuer**; **der M-baum**, bei den Brauern, zwei dicke viereckige Stangen, die man beim Einmeischen quer über den Meischbottich legt, um auf das darauf gelegte Malzbrett die Malzsäcke zu stellen und das Malz bequemer einmeischen zu können; **der M-boden**, ein Boden, auf welchem das zu Malz bestimmte Getreide getrocknet, überhaupt aufbewahrt wird; **der M-bottich**, bei den Brauern,

derjenige Bottich, in welchem das zu Malz bestimmte Getreide in Wasser eingeweicht wird, alsdann man es herausnimmt und dörrt; das **M-brett**, in den Malzdarren, Bretter, auf welchen das Malz zum Darren gelegt wird; die **M-darre** oder **M-dörre**, in den Brauhäusern, ein besonders eingerichteter Ofen, in welchem man Feuer anzündet und das zu Malz bestimmte Getreide darauf trocknet. Befindet sich der Ofen in einem eigenen Gebäude, so heißt dieses selbst die **Malzdarre** und das **Malzhaus**; **Mälzen**, unth. u. th. Z., Malz machen (im gemeinen Leben **mälzen**); der **Mälzer** oder **Mälzer**, -s, derjenige, welcher malzet (der Malzmacher); das **Mälzhaus**, s. **Malzdarre**; die **M-kammer**, in den Brauhäusern, eine Kammer, in welcher das Malz, ehe man es in die Mühle zum Schroten schafft, nochmahls angefeuchtet wird; der **M-kasten**, ein Kasten, in welchem man Malz verwahrt; in manchen Gegenden, ein Kasten von bestimmter Größe in den Malzmühlen, welcher zugleich das Maß des zu einem Gebräude erfoderlichen Malzes ist; der **M-korb**, ein Korb, in welchem man das Malz von der Darre auf den Malzboden trägt; der **M-macher**, s. **Malzer**; der **M-mahler**, an manchen Orten, z. B. in Dresden, eine vom Malzmüller verschiedene verpflichtete Person, welche das zum Mahlen bestimmte Malz in Aufsicht hat; die **M-mühle**, eine Mühle, auf welcher ausschließlich Malz geschrotet wird; der **M-müller**, der Besitzer einer Malzmühle, der das Malz schrotet; der **M-sack**, ein Sack von starker Leinwand, Malz darin von einem Orte zum andern zu schaffen; die **M-schaufel**, eine Schaufel, mit welcher man das zu Malz bestimmte Getreide, oder das Malz selbst umwendet; die **M-scheibe**, die auf der Tenne in Gestalt einer Scheibe, oder in einem flachen runden Haufen ausgebreitete Gerste, aus welcher Malz werden soll; der **M-staub**, dasjenige, was von dem Malze vor dem Schroten durch Sieben abgeht und aus Staub, Keimen rc. besteht (Darrstaub); die **M-steuer**, eine Steuer, welche vom Malze entrichtet wird (Malzakzise); die **M-tenne**, eine Tenne, auf welche das zu Malz bestimmte Getreide geschüttet wird, damit es keime oder auswachse (in manchen O. S. Gegenden die Hummel).

* **Mamā**, w., s. Mutter, so wie Papā s. Vater, jetzt ungewöhnlich, und nur von kleinen Kindern gebraucht; die **Mämme**, ist dasselbe Wort, nur in deutscher Gestalt, und gehört dem niedrigen Leben: eine feige **Mämme**, oder eine alte **Mämme**, ein feiger, weibischer Mensch.

Mämberziege, w., eine Art Ziegen mit lappigen Ohren, etwas größer als die Hausziege, welche ihren Namen vom Berge Mamber in Syrien hat (die Syrische Ziege, Indische Ziege, das Syrische Schaf mit lappigen Ohren).

Mämiering, w., M.-en, auf den Schiffen, ein Schlauch, eine von getheertem Segeltuche oder Leder gemachte Röhre, durch welche Wasser geleitet werden kann, und welche vor das Loch einer Pumpe, durch welches sie das Wasser ausgießt, gespikert wird.

Mämme, w., M.-n, s. **Mama**.

Mämmeibaum, m., s. **Dutenbaum**.

Mammēle, s., -s, im O. D. besonders in Schwaben, die Mutterbrust, dann, die Weiberbrust überhaupt; ein Gefäß, woraus kleine Kinder Milch saugen. S. **Kinderdutte**.

* **Mammelúck**, m., -en, M.-en, eigentlich gekaufte Sklaven. Sie sind Kinder christlicher Eltern, aber von ihren Käufern in der Muhamedanischen Religion erzogen. Mit der Zeit gelangten sie durch ihre Anzahl und Reichthümer zu Macht und Ansehen, und sind jetzt als eigentliche Beherrscher Egyptens anzusehen; uneig., die

vom christlichen Glauben abgefallen sind, Treulose.

* Mámmut oder Mámmutsknochen, Knochen eines ungeheuern, noch unbekannten Thieres der Vorwelt, die in Sibirien und Nordamerika ausgegraben worden sind.

Mámmen, unth. Z., im Fränkischen in einigen Gegenden, an der Brust trinken, saugen.

Mämmereī, w., M. -en, das weibische Betragen einer Mämme, und eine einzelne feige Handlung.

* Mámmon, m., -s, verächtlich, zeitliches Vermögen, in sofern man ihm einen zu hohen Werth beilegt und sein Herz zu sehr daran hängt. Davon der Mámmonsdiener oder Mámmonsknecht ꝛc., einer, der sein Herz zu sehr an zeitliches Vermögen hängt ꝛc.

* Mamsél, w., die im gemeinen Leben übliche Abkürzung des Wortes Mademoiselle.

1. Mán, oder Mánd, ein nur im N. D. gangbares Bindewort f. aber: er könnte es wohl, man er will nicht; f. nur: laß es man gut seyn.

2. Mán, ein unbestimmtes persönliches Fürwort, welches allein in Verbindung mit Zeitwörtern in der dritten Person der Einheit vorkommt, und daher unabänderlich ist: man sagt's, d. h. die Leute sagen es; man kann nicht Alles wissen, ein Mensch kann nicht Alles wissen; darauf kann man sich nicht verlassen, kein Mensch, oder wir, oder ich. Gewöhnlich wird es gebraucht, wenn man die Person nicht näher bezeichnen will oder kann, und wenn die Handlung von der Art ist, daß sie von einer jeden Person ausgeübt werden kann. Ehedem gebrauchte man es auch, wenn man nicht du, er, sie sagen wollte: man lasse das seyn; man höre, was ich sage.

* Mänäden, Priesterinnen des Bacchus, die an seinen Festen wie Rasende schwärmten.

Mäncher, mánche, mánches, ein unbestimmtes persönliches und sächliches Fürwort, welches mehrere Dinge Einer Art bedeutet, und zwar so, daß man dabei mehr an eine Menge denkt, so wie man mit einige mehr den Begriff des Wenigen verbindet. Di Abänderung desselben ist folgende:

Einheit.

1.	Mancher,	manche,	manches.
2.	Manches,	mancher,	manches.
3.	Manchem,	mancher,	manchem.
4.	Manchen,	manche,	manches.

Mehrheit.

Manche.
Mancher.
Manchen.
Manche.

Es steht mit und ohne Hauptwort: manche unter oder von unsern Bekannten, auch manche unsrer Bekannten; ich habe manche Freude gehabt; Manche werden sich darüber freuen, Manche sich betrüben, d. h. manche Menschen; Manches hält man für ein Unglück, was es doch nicht ist, manche oder viele Dinge (Im N. D. lautet es mannig, männig); Máncherlei, ein unabänderliches E. u. U. w., von mancher, d. h. mehrerer und verschiedener Art und Beschaffenheit, auf mehrere und verschiedene Weise: er ist in mancherlei Lagen und Verhältnissen gewesen; mancherlei Nachrichten, Gerüchte; man erfährt mancherlei, was einem nicht lieb ist. Das damit verbundene Hauptwort wird oft auch in den zweiten Fall gesetzt: es trugen sich der Veränderungen mancherlei zu (Ehemahls sagte man auch mancherhand, wie man allerhand f. allerlei sagt); Máınchmahl, ein U. w. der Zeit, zur Bezeichnung einer mehr oder weniger häufigen Wiederholung: ich bin schon manchmahl dort gewesen, schon oft; ich habe ihn schon manchmahl daran erinnert.

Mand, oder Mande, w., M. -n, s. Manne.

* Mandant, m., in der Rechtsspr., ein Auftrager, Vollmachtgeber, Bevollmächtiger; das Mandat, s., -es, M. -e, ein obrigkeitlicher oder landesherrlicher Befehl in einzelnen Fällen, eine Landesverordnung (im O. D. ein Gebotsbrief); der Mandatär(ius), Rechtsspr., ein Beauftragter, Bevollmächtigter, Geschäftsverweser.

* Mandarin, m., -s, M. -en, vornehme Staatsbeamte in China.

1. Mandel, w. u. s., M. -n, eine Zahl von funfzehn Stücken, gewöhnlich einer und derselben Art: eine Mandel Eier, Äpfel, Nüsse rc. In der Mehrheit bleibt es gewöhnlich unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergehet: vier Mandel machen ein Schock; in engerer Bedeutung, eine Zahl von 15 Getreidegarben (im Östreichischen, wo das Wort Mändel lautet, nur von 10), welche man in der Ernte auf dem Felde neben einander setzt, um sie einzufahren (im N. D. eine Hocke, und in Gegenden, wo ein solcher Haufen von Garben aus zwanzigen besteht, eine Stiege, im Trierschen sagt man dafür ein Kasten, Kornkasten, im Osnabrückschen ein Gast und in andern Gegenden auch eine Gloge).

2. Mandel, w., M. -n, die langrunde platte Frucht des Mandelbaumes, welche in einer harten Schale eingeschlossen ist, in welcher sie oft noch im Handel vorkommt und dann Krach- oder Knackmandeln heißt. Es gibt süße und bittere Mandeln (im gemeinen Leben häufig Mandelkerne); uneig., in der Zergliederungskunst, zwei länglichrunde röthliche Drüsen, welche zwischen den Schenkeln des Bogens des Gaumenvorhanges, fast in der Mitte des Schlundkopfes liegen; eine Art Venusmuscheln in beiden Indien (Kammvenus, Scherbchen).

3. Mandel, w., M. -n, s. Mange.

Mandelbaum, m., ein kleiner Baum, dessen Fruchtkerne die Mandeln sind; Name des gemeinen Pfaffenhütchens oder Pfaffenröschens oder Spindelbaumes (auch Mangelbaum).

Mändelbaum, m., in manchen O. D. Gegenden, Name der Kiefer.

Mandelbenzoë, w., in den Arzeneiläden Name der größern Stücke der reinen Benzoe mit größern Milchflecken; der M-berg, bei den Zuckerbäckern, ein Backwerk von Mandeln, Zucker, Eiern rc., in der Gestalt eines kleinen Berges; das M-blatt, das Blatt des Mandelbaumes, auch des Kirschlorbeerbaumes und dieser Baum selbst; die M-blume, Name der Küchen- oder Osterschelle, Osterblume; die M-blüte, die Blüte des Mandelbaumes; der M-brei, s. Mandelmuß; das M-brett, s. Mangebrett; das M-brod, ein Zuckergebackenes von Mehl, zerriebenen Mandeln, Zucker und Gewürz; die M-butter, in den Küchen, Butter, welche mit zerstoßenen Mandeln vermischt wird; die M-drüse, Drüsen, welche den Mandeln gleichen (gewöhnlich nur Mandeln); der M-falter, eine Art Tagfalter; das M-holz, das Holz des Mandelbaumes; so viel als Mangeholz; der M-kern, s. Mandel 2.; die M-kleie, das nach dem Auspressen des Öles aus den Mandeln übriggebliebene, welches zum Waschen gebraucht wird und die Haut geschmeidig erhält; der M-koch, in den Küchen, eine Art Torte aus zerstoßenen Mandeln, Milch, Eierdottern rc.; die M-krähe, Name der Blaukrähe, die sich gern auf die Getreidemandeln in der Ernte setzt, um Körner und Ziefer zu suchen (blauer Häher, in Östreich, Meerhäher, Weizhäher, Mandeltaube, blaue Holzkrähe, Galgenräkel, Blaurack, verderbt auch blaue Rake und Blaurock, Heidenelster, Krigelelster, Kugelelster, Deutscher Papagei, Glaskregel, Halkregel);

der M-krapfen, Verkl.w. das Mändelkräpfchen, oder M-kräpflein, eine Art Krapfen aus geschälten und zerstoßenen Mandeln, Mehl, Butter, Eiern rc.; das M-kraut, s. Marienrose; der M-kuchen, Benennung verschiedener Kuchen, zu welchen Mandeln genommen werden; die M-milch, ein Getränk von zerstoßenen Mandeln und Wasser bereitet, welches das Ansehen einer Milch hat; das M-muß, in den Küchen, ein aus zerriebenen Mandeln bereitetes Muß (der Mandelbrei).

1. **Mändeln**, 1) th. Z., nach Mandeln zählen: das Scheitholz; in der Landwirthschaft, in Mandeln sezzen: das Getreide; 2) unth. Z., mit seyn, in der Landwirthschaft vom Getreide, Mandeln gleichsam in sich enthalten, Mandeln geben: das Getreide mandelt gut, gibt viele Mandeln, weil es dicke Halme hat.

2. **Mändeln**, th. Z., s. Mangen.

Mändelnuß, w., eine Art weißer länglicher Haselnüsse, den Mandeln ähnlich; das M-öl, ein aus den Mandeln gepreßtes feines Öl; die M-pfirsiche, oder die M-pfirsche, Name einer Art Pfirsichen, an Geschmack den süßen Mandeln ähnlich; die M-pflaume, Name der Katharinenpflaume; die M-seife, eine Seife aus gestoßenen Mandeln und wohlriechenden Ölen, die Haut damit zu reinigen und geschmeidig zu erhalten; der M-sirup, Sirup aus süßen Mandeln; die M-späne, ein Backwerk von Mandeln, Eiweiß und Zucker, welches auf ganz dünne Teigscheiben aus Weizenmehl und Wasser gestrichen und gebacken wird; die M-speise, eine Speise von Mandeln oder reich mit Mandeln versehen; der M-stein, Steine in der Gestalt von Mandeln; die M-suppe, eine Suppe mit Mandeln; die M-taube, s. Mandelkrähe; der M-teig, ein mit Mandeln zubereiteter Teig zu einem Backwerke; in den Arzeneiläden, eine dickliche Masse, welche aus zerstoßenen Mandeln, auch aus andern Kernen und Früchten bereitet wird; die M-torte, eine Torte aus feinem Mehl, fein geriebenen Mandeln, Eierdottern, Milch und Zucker; die M-treppe, in der Baukunst, eine Art Wendeltreppen, bei welcher in der Mitte statt der Spindel ein meist achteckiger Raum befindlich ist, der mehr Länge als Breite hat; die M-weide, eine Art Weiden, deren Blätter den Mandelblättern ähneln (Pfirsichweide, Hägenweide, Buschweide, Pfahlweide, Korbweide, Schlickweide); M-weise, U.w., nach Mandeln, nach einer Zahl von 15 Stücken; der M-zehnte, ein Zehnte, welcher von den Getreidemandeln gegeben wird (der Garbenzehnte, Zugzehnte), zum Unterschiede vom Dorf-, Sack- und Scheffelzehnten; der **Mändler**, -s, einer, der das geschnittene und gebundene Getreide in Mandeln setzt; einer, der mandelt oder manget. S. Mangen. An manchen Orten heißen auch die Schwarz- oder Blaufärber Mandler, weil sie die gefärbte Leinwand mitteist der Mandel oder Mange glätten und glänzen.

* **Mandoline** oder **Mandore**, w., M. -n, eine Art unvollkommener den Gesang begleitender Lauten, eine Handlaute mit 4 Saiten. S. Pandore.

* **Manege**, w. (spr. -nehsch), die Reitbahn, Reitschule, Reitkunst; jede Art der Abrichtung eines Thieres oder Menschen.

* **Mänen**, d. M. bei den alten Römern, die abgeschiedenen Seelen, die sich in der Nähe der Begräbnißplätze aufhielten.

Mäng oder **Mänk**, ein Verhältnißwort im N. D. und in der gemeinen Sprechart der Mark, so viel als gemengt, vermischt: **Mangänder**, unter einander; es ist etwas Essig mang die Speise gekommen.

Mänge, w., M. -n, ein hölzernes Werkzeug, welches aus einer ebenen

Unterlage, einem am Boden glatten und mit Steinen beschwerten Kasten und einigen glatten Walzen besteht, und dazu dient, gewaschene oder gefärbte leinene Sachen, besonders Wäsche, die man um die Walzen wickelt und unter dem darauf beweglichen Kasten hin- und herrollt, weich und glatt zu machen (die Rolle, und im gemeinen Leben die Mangel und Mandel): eine Wäsch-, Farbe- u. Handmange; im Hennebergschen heißt auch ein solches Werkzeug zum Glänzen des Tuchs, so wie das Haus, wo dieses geschieht, oder auch, wo das Tuch gefärbt wird, die Mang.

Mangebaum, m., ein Ostindischer hoher und ästiger Baum, dessen saftige, angenehme, süß und säuerlich schmeckende Frucht ungefähr die Größe eines Gänseeies hat.

Mangebrett oder **Mangelbrett**, s., ein starkes, auf der untern Fläche glattes Stück Holz mit einem Griffe an dem einen Ende, welches man auf das Mangeholz oder die Walze, worauf ein Stück Wäsche rc. gewickelt ist, aufdrückt und dieses unter demselben hin- und herrollt, um die Wäsche weich und glatt zu machen (im gemeinen Leben auch das Mandelbrett); das M-holz oder Mängelholz, die runden Hölzer oder Walzen einer Mange, auf welche die Wäsche rc. gerollt wird.

Mangel, m., -s, M. Mängel, die Abwesenheit einer nothwendigen, für nothwendig gehaltenen oder gewünschten Sache, mit dem Verhältnißworte an; Mangel an etwas, an einer Sache haben, etwas, was man zu seinem Zwecke nicht entbehren kann, nicht haben; der Müller hat Mangel an Wasser, Winde; Mangel an Gelde; Mangel an etwas leiden, die Abwesenheit einer unentbehrlichen Sache auf eine unangenehme Art empfinden, z. B. Mangel an Brod; zuweilen sagt man auch von Dingen, die in Menge da sind, es sey kein Mangel daran, oder man spüre daran keinen Mangel, z. B. es ist an Liebhabern, Abnehmern rc. kein Mangel; auch von geistigen Dingen: es zeigt von Mangel an Überlegung, von Mangel an Urtheilskraft; in engerer Bedeutung die Abwesenheit des zum Leben Unentbehrlichen: Mangel leiden, das zum Leben Unentbehrlichste nicht haben; mit dem Mangel kämpfen, Mangel leiden und demselben abzuhelfen suchen; eine Unvollkommenheit, oder die Abwesenheit einer nöthigen Vollkommenheit: ein wesentlicher Mangel des Hauses ist, daß es nicht Licht genug hat; kein Mensch ist ohne Mängel, in welcher Bedeutung es mit Fehler (s. d.) ziemlich gleich kommt.

Mangelbaum, m., s. Mandelbaum.

Mangelbrett, s., s. Mangebrett.

Mangelhaft, E. u. U.w., einen Mangel oder Mängel habend: das Buch ist mangelhaft, sein Inhalt ist unvollkommen und auch, es ist nicht vollständig (es ist defekt); eine mangelhafte Kenntniß. Davon die Mangelhaftigkeit, der Zustand einer Person und Sache, da sie mangelhaft ist.

Mangelholz, s., s. Mangeholz und Mangebrett.

Mangelkrabbe, w., eine Art wohlschmeckender Krabben in den sumpfigen Gegenden von Südamerika (Morastkrabbe).

1. **Mangeln**, unth. u. unpers. Z., mit haben, nicht alles haben oder enthalten, was zur möglichen und gewünschten Vollkommenheit nöthig ist: es mangeln noch einige Groschen an der Summe, die Summe ist noch nicht vollständig, aber: es fehlen einige Groschen an der Summe, es ist falsch gezählt, oder etwas entwendet; es mangelt jetzt überall an Gelde; mir mangelt zu meinem Glücke nichts, ich habe Alles, was mein

Glück vollkommen macht. Auch mit dem zweiten Falle der Sache: des Brods mangeln. Zuweilen als ein persönliches Zeitwort f. nicht haben: sie mangeln des Ruhmes, Röm. 3 V. 23.

2. **Mängeln**, th. Z., f. Mangen.

Mängelpferd, s., ein in der Mangel gehendes Pferd.

Mängelrübe, w., die Runkelrübe.

Mängelwurz oder **Mengelwurz**, w., f. Mangold.

Mängen, th. Z., mit der Mange oder auf der Mange weich und glatt machen (mangeln, mandeln, rollen): die Wäsche.

Mänger, m., -s, einer der manget; im Hennebergschen, ein Schönfärber.

Mängfutter (Mengefutter), s., gemengtes Futter, das aus untereinander gemengtem Getreide ꝛc. besteht; das M-korn (Mengekorn), gemengtes oder vermischtes Korn oder Getreide (Gemangkorn, Mischkorn, Mischelkorn, Mischgetreide).

Mängold, m., Name verschiedener Gewächse, namentlich eines Gewächses, dessen Hauptheil die genießbare Wurzel ist, und welches einen aus fünf länglichen, stumpfen, vertieften Blättchen bestehenden Kelch, kein Blumenblatt, fünf wechselsweise gestellte Staubfäden und zwei Griffel mit spitzigen Staubwegen zeigt (im N. D. Beete, im O. D. Beiße, Bieße, Beißrübe, Beißkohl), wovon die bekannteste Art die mit großen, dicken, dunkelrothen Wurzeln ist, die den Rüben ähnlich sind (rothe Rübe, Runkelrübe, Runkel, rother oder schwarzer Mangold; Beißrüben, in Basel Rohmen, in Schwaben Rahmen, in Kölln Kroten, Karotten, Raunscheln am Rhein, Rangers, Burgunderrüben in Sachsen, Dickrüben, Dickwurzeln in Darmstadt ꝛc., Tulips im Elsaß, bei Einigen Turneps, Turnips, und in manchen Gegenden Rummelrüben, Rehnen, Ronnen, Randerwurz, Rangers, Futterrüben) ꝛc. Der weiße Mangold hat bald mehr gräulich, bald mehr weißlich gefärbte Stengel, breite Blätter und eine dünnere weiße Wurzel (weiße Beete, weißer Beißkohl, Römischer Kohl, Schweizermangold, grüner Mangold, Beßkohl, Bieß, in Würzburg Manichel); und aus dem Safte derselben hat man in neuern Zeiten einen festen Zucker zu bereiten versucht. Andere Arten sind der Meermangold, welcher in England und Holland am Meerufer wild wächst, schon im ersten Jahre blüht, schief gestellte Blätter und zwei neben einander stehende Blumen zeigt, die Meerbeete, und der gelbe Mangold; ferner Name einer Art des Lungenkrautes (der Hirschmangold), einer Art des Gänsefußes (guter Heinrich, auch schmieriger Mangold), einiger Arten des wilden Ampfers, als des Meerampfers (Meermangold), und der gemeinen Grindwurz (Mengelwurz), und endlich eine Art des Wintergrün (Waldmangold oder Holzmangold).

Mängsprache (Mengesprache), w., eine gemengte, gemischte Sprache, welche keine Ursprache ist, sondern aus andern Sprachen geschöpft hat; auch tadelnd, eine Sprache, die eine Ursprache, aber unnöthiger Weise mit Wörtern und Ausdrücken aus fremden Sprachen vermischt ist, wie zur Zeit noch die Deutsche Sprache (Mischsprache).

* **Manichäer**, m., -s, eine Art Ketzer in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche; scherzhaft und in der Studentenspr., ein Gläubiger, besonders wenn er dringend mahnt.

Manichel, m., -s, f. Mangold.

* **Manie**, w., die Wuth, Sucht, Raserei.

* **Manier**, w., M. -en, die Art und Weise überhaupt: auf eine andere Manier; in engerer Bedeutung die Art und Weise der Geberden, und diese Geberden selbst: sich allerlei Manieren angewöhnen, allerlei Verzerrungen und lächerliche Geberden; in den bildenden Künsten, die

jedem Künstler eigenthümliche Art zu arbeiten (in den schönen Wissenschaften der Styl): in punktirter Manier; in der Musik sind Manieren die Verzierungen, welche Tonkünstler anbringen, z. B. Triller, Vorschläge, Läufer; Manierirt, E. u.U.w., gesucht, geschroben, geziert: ein manierirtes Spiel, in der Tonkunst; Manierlich, E. u. U.w., wohlgesittet; die Manierlichkeit, das gesittete Wesen.

* Manifèst, s., ein Staatsschreiben, eine öffentliche Erklärung eines Regenten; die Manifestatiōn, die Bekanntmachung, Eröffnung; der Manifestatiōnseid, der Offenbarungs- oder Anzeigeeid; Manifestīren, offenbar, bekannt machen.

* Manille (spr. -nillje), w., der zweite Trumpf im l'Hombre.

* Manipulatiōn, w., die Behandlung einer Gegenstandes mit den Händen, besonders beim Magnetismus (s. d.) die Betastung, Bestreichung, Reibung des Körpers mit der Hand; Manipulīren, magnetisch drücken, reiben, betasten.

Mank, s. Mang.

Mann, m., -es, M. Männer (in gewissen Fällen auch, die Leute), Verkl.w. das Männchen, O. D. M-lein, M. eben so, und auch die Männerchen, ehemahls überhaupt ein Mensch, wovon sich noch Überbleibsel in dem Fürworte man, und in dem zusammengesetzten jedermann finden, so wie in den Wörtern jemand, niemand, männiglich, und in Kundmann, Währmann ꝛc., welche von Personen beiderlei Geschlechts gebraucht werden; in einigen Fällen des gemeinen Lebens jede Person, sie sey männlichen oder weiblichen Geschlechts: eine Waare an den Mann bringen, sie bei jemand anbringen, sie an jemand verkaufen; ich kenne meinen Mann, die Person, mit welcher ich zu thun habe; ich halte mich an meinen Mann, an die Person, von welcher ich es empfangen oder erfahren habe; wenn die Noth an Mann oder an den Mann geht, wenn es Noth um jemand thut, wenn jemand nöthig ist; der Mann einen Vogel, auf jede Person kommt ein Vogel, d. h. ein ganzes Stück, bei Vertheilung von Dingen, deren gerade so viele als Personen verhanden sind; es fehlt noch der dritte Mann, die dritte zum Spiele nöthige Person; eine Person männlichen Geschlechts jedes Alters (Mannsperson): und Gott schuf den Menschen, ihm zum Bilde — und er schuf sie ein Männlein und Fräulein, 1 Mos. 1, 2 .; jetzt sagt man nur scherzhaft von einem Knaben, er sey ein Männchen, und in der Naturbeschreibung führt ein Thier männlichen Geschlechts ebenfalls den Namen Männchen, im Gegensatze vom Weibchen; in engerer Bedeutung ist der Mann, eine Person männlichen Geschlechts nach zurückgelegtem Jünglingsalter, von der Zeit an, da sie ihr völliges Wachsthum erreicht hat und in voller Kraft ist, gewöhnlich vom 30sten Jahre bis zu ihrem Tode, im Gegensatze vom Knaben und Jünglinge: dreißig Jahr ein Mann; ein junger, ein alter Mann; ein Mann in seinen besten Jahren, bis zu seinem funfzigsten Jahre und darüber; ein braver, ehrlicher, rechtschaffener, erfahrner, kluger, gelehrter Mann; ein armer Mann; der gemeine Mann, ein Sammelwort f. Personen geringen Standes und geringer Bildung: so etwas glaubt heut zu Tage nur noch der gemeine Mann; sich Mann für Mann schlagen, immer ein Mann mit dem andern; vier Mann hoch, immer vier Männer neben einander; es wurden zehn Mann dazu beordert, zehn Männer, oder auch, nur zehn Personen, wo der Sprachgebrauch nicht Männer sagt,

weil hier von einer verbundenen Gesammtheit die Rede ist. In dieser engern Bedeutung gebraucht man auch die Verkleinerungsw. **Männchen** u. **Männlein** von einem kleinen Manne, oder als Liebkosung; die Mehrheit **Männerchen** aber wird nur im verächtlichen Sinne gebraucht; häufig verbindet sich mit der Benennung **Mann**, der Begriff innerer und sittlicher Vorzüge und einer höhern Würde in der häuslichen Gesellschaft, ganz besonders der Begriff des Ernstes, der Kraft, Standhaftigkeit, des Muths, der Tapferkeit: **er hat sich als einen Mann gezeigt; sey ein Mann; ich stehe meinen Mann; bin ich nicht Mannes genug?** bin ich als ein Mann nicht stark genug, nicht fähig ꝛc.? **ein großer Mann**, der mit großen Vorzügen des Geistes und Herzens große Verdienste, ohne irgend Ansprüche darauf zu gründen, verbindet; ehedem bezeichnete **Mann** vorzugsweise einen ehrlichen Mann, wie noch in der Redensart: **ein Wort, ein Wort ein Mann ein Mann**, ein ehrlicher Mann hält Wort; vorzüglich druckt es den Begriff der Tapferkeit aus: **als ein Mann streiten, sterben; sie fielen als Männer auf dem Kampfplatze;** ehemahls bedeutete es daher auch einen Ritter, wie auch einen adeligen Lehnsträger, der sein Lehen durch Kriegsdienste verdienen mußte, in welcher Bedeutung die Mehrheit auch **Männe** und **Männen** lautete, welche Form noch in Rittergeschichten vorkommt. Von der Bedeutung des Wortes **Mann** f. tapferer Mann, rührt noch die damit verwandte Bedeutung, da man es f. streitbarer Mann gebraucht, am häufigsten von Kriegsdienste leistenden Personen: **unser Haufen hat nur einen Mann bei dem Angriffe verloren; einen Mann stellen**, ihn zum Kriegsdienste mit Gewehr und Zeug abliefern. Wenn ein Zahlwort vorhergehet, so bleibt es wie mehrere Wörter dieser Art in der Mehrheit unverändert: **funfzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Mann zu Pferde; die Soldaten standen drei Mann hoch; es sind hundert Mann geblieben; Mann für Mann vorbeiziehen** (defiliren). Die Mehrheit **Männer** ist in dieser Bedeutung überhaupt nicht gewöhnlich, sondern man sagt **Leute**, wenn man mehrere streitbare Männer oder Soldaten bezeichnen will: **ein Hauptmann mit funfzig Leuten; er und seine Leute haben sich brav gehalten**, wohl aber sagt man **Kriegsmänner**, welches edler ist als **Kriegsleute**. Bei der Reiterei wird auch der Reiter im Gegensatze seines Pferdes nur der **Mann** genannt: **Mann und Roß hat er ins Meer gestürzt**, 2 Mos. 15, 21. Auch die Schiffsmannschaft wird in der Mehrheit nur **Mann** genannt: **das Schiff ist mit Mann und Maus untergegangen;** ferner, eine verheirathete Person männlichen Geschlechts, ein Ehemann, im Gegensatze der Frau oder des Weibes: **einen Mann nehmen, bekommen, haben** (in der Sprache der höhern Welt, Gatte, Ehegatte, Gemahl). Uneig., in der Naturbeschreibung: **schöner Mann**, eine schöne braunröthliche Herztute in den Ostindischen Meeren; in der Schifffahrt heißt das Schiff, welches vor einem andern segelt, **Vormann**, das hinter einem andern segelnde, **Hintermann** oder **letzter Mann**; im Bergbaue ist **der alte Mann** das ausgehauene und wieder mit Schutt ausgefüllte Feld: **den alten Mann finden, auf den alten Mann kommen**, auf ein solches Feld stoßen; **in den alten Mann bauen**, in ein solches verschüttetes Feld bauen; **im alten Manne durchschlägig werden**, mit der Arbeit an eine verfallene Zeche kommen; **der silberne Mann**, der reichhaltige Raum (Bauch), welcher durch das Zusam-

mentreffen mehrerer Gänge entsteht; der arme Mann, in manchen Gegenden, in Butter geröstetes Brod; das arme Männchen bei den Müllern das Diebsloch, worin sie das gestohlne Getreide verstecken; in den Buchdruckereien heißt Männchen auf Männchen abdrucken, unverändert abdrucken, von einem Buche, welches bei der neuen Auflage mit der vorhergehenden so genau übereinstimmend abgedruckt ist, daß Seiten, Spalten und Alles genau auf einander trifft und paßt; bei den Jägern heißt der geschränkte Gang des Hirsches, welchen er nur hat, nachdem er völlig ausgewachsen ist, der volle Mann (der volle Schrank); der Hase, das Kaninchen macht Männchen, wenn er oder es sich auf die Hinterbeine setzt und mit den Vorderbeinen irgend etwas thut. Die Zusammensetzungen mit Mann sind sehr zahlreich. Steht es zu Anfange, so lautet es bald Mann, bald Manns (die hiemit zusammengesetzten sind meist niedrig), bald Männer, und bezeichnet etwas dem oder zum Manne und dem männlichen Geschlechte Gehöriges, demselben Angemessenes 2c.; steht es hinten, so bedeutet es, bis auf wenige Ausnahmen, eine erwachsene Person männlichen Geschlechts, welche durch das erste Wort der Zusammensetzung näher bestimmt wird, als Ackersmann, Bergmann, Dienstmann, Edelmann, Fuhrmann 2c., im gemeinen Leben bezeichnet es eine Person, welche mit demjenigen, was das damit zusammengesetzte Wort bezeichnet, handelt, es macht 2c., z. B. der Buttermann, Obstmann, Kräutermann 2c. Die Mehrheit lautet in Zusammensetzungen bald -männer, bald -leute, oder man gebraucht sie auch beide. Männer lautet sie in allen Fällen, wo Mann einen Ehemann bedeutet: Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. Eben so, wenn dabei der Begriff sittlicher und äußerlicher Vorzüge Statt findet: Biedermänner, Ehrenmänner, Staatsmänner, Kriegsmänner, Rathmänner 2c. Leute lautet die Mehrheit im gemeinen Leben, wenn von männlichen Personen geringern Standes, oder von Personen beider Geschlechter, die Rede ist, so wie wenn man mit Geringschätzung spricht: Arbeitsleute, Betteleute, Diensteute, Edelleute, Hausleute, Hofleute, Landleute, Miethsleute 2c.

*Månna, s., Benennung verschiedener Erzeugnisse des Pflanzenreiches, namentlich eines süßen, verdickten und eingetrockneten Saftes, der aus der Rinde, den Ästen und Blättern gewisser Bäume und anderer Gewächse ausschwitzt, und sich im Wasser und Weingeist ganz auflöset. Man erhält ihn von einer Art der Esche, dem Lerchenbaum, der Zeder, Fichte, Eiche, Linde, und einer Art Schildkraut. In vielen Morgenländischen Gegenden wird ein solches Manna, das einem Mehle gleicht, von den Blättern gewisser Eichen und anderer Gewächse gesammelt. Eine andere Art wird in der Gegend von Isfahan gesammelt, und besteht aus kleinen, runden, gelblichen Körnern, deren man sich wie der vorigen als einer Speise oder als einer Zuthat an Speisen bedient. Noch eine andere Art ist das Persische Manna. S. Mannaklee. Von dieser oder ähnlicher Art war vielleicht das Manna, dessen in der Bibel 2 Mos. 16, 13 f. Erwähnung geschieht. Da man glaubte, daß dieses Manna aus der Luft gefallen sey, und daß Gott die Juden auf eine wunderbare Art damit gespeiset habe, so wird es in der Bibel auch Himmelbrod und Engelbrod genannt. Uneigentlich nennen daher ältere Prediger auch wohl das Wort Gottes 2c. himmlisches Manna, Seelenmanna 2c.; ferner Name des Samens der Bluthirse, besonders aber des Samens des Schwadengrases oder Mannagrases, welchen man auch Him-

melbrod und Himmelthau nennt; die M-birn, Name einer vorzüglichen Art Winterbirnen, dick, grün und saftreich; die M-ernte, die Ernte oder Einsammlung des Manna in Arabien, in den Monaten Julius und August; die M-esche, eine Art der Esche im mittäglichen Europa, welche einen Saft ausschwitzt, den man Manna nennt; das M-gras, Benennung einiger Gewächse, welche zu den Gräsern gehören, und deren eßbarer Same Manna genannt wird, wie die Bluthirse, das Schwadengras oder Entengras (welches daher Mannaschwingel heißt). Der Same des letzten, welcher Manna oder Schwaden heißt, wird, wenn er gestampft worden ist, auch wohl Mannagrütze genannt; die M-grütze, s. Mannagras; der M-hahnenkopf, s. Mannaklee; der M-klee, ein strauchartiges, stacheliges Gewächs in der Tatarei, in Persien, Syrien und Mesopotamien, von dessen Blättern und Zweigen man einen süßen Saft sammelt, welcher Persisches Manna genannt wird, und das Manna der Juden gewesen seyn könnte (der Mannahahnenkopf); der M-schwingel, s. Mannagras.

Mannbar, E. u. U.w., ehemahls ein Ehrentitel rittermäßiger, männlicher, dann überhaupt adeliger männlicher Personen (mannfest, mannhaft); jetzt, heirathsfähig, in dem Alter, daß man heirathen und Kinder zeugen oder gebären kann: mannbar werden; das mannbare Alter, dasjenige Alter, in welchem man fähig ist seines Gleichen fortzupflanzen; ein mannbares Mädchen, welches in dem Alter ist, daß es heirathen und Mutter werden kann. Davon die Mannbarkeit, der Zustand, da man mannbar ist; der M-bothe, veraltet, s. Manngericht; der M-brauch, veraltet ein Brauch, Gebrauch im Lehnswesen; das M-buch, nur in manchen Gegenden, s. Lehenbuch; der M-dienst, veraltet s. Lehendienst; das M-ding, veraltet, s. Manngericht.

Manne, w., M. -n, ein großer langer Henkelkorb (Mand).

Mannen, 1) unth. Z., in der Schweiz, in Schwaben und andern Gegenden, einen Mann nehmen, heirathen, im Gegensatze von weiben, eine Frau nehmen; 2) th. Z., mit Mannschaft versehen: ein Schiff mannen (gewöhnlicher bemannen). Andere Bedeutungen hat es in den Zusammensetzungen entmannen, ermannen, übermannen, wo der Begriff des Mannes in Ansehung seiner Kraft zu Grunde liegt; der Mannerbe, ein Erbe männlichen Geschlechts (veraltet Mannsgeburt).

Männerbereitet, E. u. U.w., von Männern bereitet, gemacht; die M-ehre, die Ehre des Mannes; M-ehrend, E. u. U.w., die Männer ehrend; der M-gebieter, ein Anführer von Männern, ein König, Heerführer; das M-geschlecht, ein Geschlecht von Männern im vorzüglichen Sinne; die M-gestalt, die Gestalt eines Mannes; die M-hand, die Hand eines Mannes, besonders eines Mannes im vorzüglichen Sinne des Wortes; das M-heer, ein Heer von Männern; M-ig, E. u. U.w., Männer habend; uneig., in der Pflanzenlehre von Pflanzen, die einmännerig, zweimännerig rc. heißen, wenn sie einen, zwei rc. Staubbeutel haben; die M-kraft, so viel als Mannskraft, aber edler; der M-mord, Mord an Männern begangen. Ein Mord an einem einzelnen Manne, besonders von dessen Ehefrau, ist ein Mannesmord; M-mordend, E. u. U.w., Männer, besonders starke, tapfere Männer mordend; der M-mörder, die M-m-inn, eine Person, die Männer mordet oder gemordet hat. Eine Person, die Einen Mann mordet, ist ein Mannesmörder, und eine Ehefrau, die ihren Mann mordet, ist eine Mannesmörderinn; der

M-muth, ein männlicher Muth; Männern, unth. Z., mit haben, nach einem Manne verlangen, Lust zu heirathen empfinden; anfangen ein Mann, d. h. gesetzt, ernsthaft ꝛc. zu werden; die Männerschlacht, eine Schlacht, in welcher starke, tapfere Männer fechten (ehemahls Mannschlacht); die M-stärke, die Stärke, Kraft des Mannes; die M-stirn, die Stirn eines Mannes, sofern sie einen Ausdruck von Männlichkeit, Festigkeit ꝛc. hat; M-toll, E. u. U.w., so viel als mannstoll oder manntoll; das M-volk, verächtlich, alle oder doch mehrere Männer (das Mannsvolk); ein aus kräftigen Männern bestehendes Volk; der M-werth, der Werth eines Mannes, sowohl in sittlicher als anderer Hinsicht; der M-wille, der feste Wille eines Mannes.

Männesalter, s., das Alter einer Person männlichen Geschlechts, in welchem sie ein Mann wird oder heißt, besonders vom dreißigsten Jahre an; das M-bild, das Bild, die Gestalt eines Mannes. S. auch Mannsbild; das Männesgefühl, das Gefühl eines Mannes von seiner Mannheit; die Männeskraft, oder Männskraft, die gesammte Geistes- und Körperkraft eines Mannes; der M-mord, der M-mörder, s. Männermord ꝛc.; der M-muth, männlicher Muth; der M-sinn, der Sinn, die Denk- und Empfindungsweise eines Mannes; das M-wort, das Wort, die Zusage eines Mannes, ein festes zuverlässiges Wort; die M-würde, oder Männerwürde, die Würde des Mannes, die sich auf seine sittlichen Vorzüge in der Gesellschaft gründet.

Männfest, E. u. U.w., fest, unerschütterlich wie ein Mann (mannhaft); ehemahls und zum Theil noch, ein Ehrentitel der Ritter und rittermäßiger adeliger Personen; das M-geld, in einigen Gegenden s. Lehengeld; s. jährlichen Gehalt, welchen ein Dienstmann aus der Kammer seines Herrn bekommt; ehemahls auch, eine Geldstrafe, welche für einen begangenen Mord erlegt werden mußte; M-gemuth, E. u. U.w., das Gemüth, besonders den Muth eines Mannes habend; das M-gericht, in einigen Gegenden, s. Lehengericht, Lehenhof (ehemahls auch das Manndling, die Mannkammer). Davon der Männrichter, der Lehenrichter; das M-recht, das Lehenrecht, der M-tag, der Tag, an welchem sich die Lehenmänner versammelten, und der M-bothe, der Gerichtsdiener bei einem Lehengerichte ꝛc.; in Schlesien ist Manngericht die Benennung eines Landgerichtes (Provinzialgericht); M-gierig, E. u. U.w., von Weibern, heftige Begierde nach der Vereinigung mit einem Manne empfindend; das M-grab, in manchen Gegenden, so viel Land als ein Mann in einem Tage umgraben kann, besonders als ein Flächenmaß bei Weinbergen (in der Schweiz, ein Mannstoffel); das M-gut, s. Mannleben; M-haft, E. u. U.w., einem festen, entschlossenen, tapfern Manne ähnlich, gemäß: ein Heer von mannhaften Leuten; mannhaft kämpfen. Ehemahls war es auch ein Ehrentitel der Ritter und edlen Knechte, und noch jetzt bekommen bürgerliche Kriegsbeamte aus manchen fürstlichen Kanzeleien diesen Titel, adelige aber den Titel mannfest. Davon die Männhaftigkeit, der Zustand da etwas mannhaft ist; die M-heit, die Eigenschaft, vermöge welcher man ein Mann ist: einem die Mannheit nehmen, ihn der Mannheit berauben, ihn untüchtig machen sein Geschlecht fortzupflanzen (entmannen, kastriren); besonders die Kraft, Festigkeit, der Muth ꝛc. des Mannes; zuweilen als ein Sammelwort, die Menschen im Mannesalter; ehemahls der Lehens- und Huldigungseid, auch die Huldigung selbst.

Männichfach, Männigfach, E. u. U.w., so viel als mannichfaltig, auf mancherlei Art, verschieden: **mannichfache Versuche** (die Schreibung mit ch oder g ist schwankend; jene scheint üblicher und der Ableitung von **manch** gemäßer, letztere aber hat das Alterthum für sich); **M-falt**, E. u. U.w., ungewöhnlich f. mannichfaltig; **der M-falt**, -es, M. -e, ein Ding das mannichfalt ist, d. h. eigentlich, das manche oder viele Falten hat. So nennt man in manchen Gegenden den dritten sehr faltigen Magen der wiederkäuenden Thiere, **Mannichfalt** (das Tausendfach), sonst den Blättermagen; **M-falten**, th. Z., mannichfalt oder mannichfaltig machen, vermehren, vervielfältigen (ehemahls **mannichfaltigen**); **M-faltig**, E. u. U.w., uneig., was vielmahls oder doch mehrmahls ist und geschicht, oft, vielfältig, besonders f. viele oder doch mehrere Abänderungen habend, aber nur von Dingen in einer größern Anzahl und mehr von innern Verschiedenheiten, wodurch es sich von **verschieden** unterscheidet: **die mannichfaltigen Geschlechter und Arten der Thiere und Pflanzen; mannichfaltige Kenntnisse; M-faltigen**, th. Z., f. **Mannichfalten; die M-faltigkeit**, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie mannichfaltig ist: **die Mannichfaltigkeit der Thiere, Pflanzen, Blumen** rc.; ein Ding das mannichfaltig ist; **Männichfaltigkeiten**, mannichfaltige Sachen, Nachrichten rc.; **M-farbig**, E. u. U.w., mancherlei oder mehrere verschiedene Farben habend; **M-gestaltet**, E. u. U.w., eine mannichfaltige Gestalt habend; **Männig** (Mannich), U.w., so viel als mancher, vieler.

Männiglich, E. u. U.w., jedermann, nur noch üblich in den Kanzeleien, z. B. in den Formeln: **Kund und zu wissen sey männiglich** rc.; **wir entbieten männiglich unsern Gruß** rc., wofür häufig auch jedermänniglich gebraucht wird; **die Männinn**, M. -en, eine Person weiblichen Geschlechts, doch nur eine erwachsene weibliche Person, welche mit einem Manne ein Paar ausmacht und mit ihm ihr Geschlecht fortpflanzt, also eine Frau, ein Weib: **man wird sie Männinn heißen**, 1 Mos. 2, 23.; auch mit dem Nebenbegriff der Kraft, Festigkeit, Entschlossenheit, etwa wie Heldinn. Am gewöhnlichsten ist es in Zusammensetzungen: **Amtmänninn, Hauptmänninn, Rathmänninn** rc. die Frau oder Gattinn eines Amtmanns rc., so wie in **Landsmänninn, Schiedsmänninn; Männisch**, E. u. U.w., nach Art eines Mannes, einem Manne ähnlich oder gleich, im tadelnden Sinne, aber ganz ungewöhnlich; in guter Bedeutung nur in den Zusammensetzungen: **bergmännisch, kaufmännisch**, nach Art eines Bergmannes rc., und mit Zahlwörtern, **einmännisch, zweimännisch**, f. einem, zwei Mann oder Personen angemessen: **ein einmännisches Bett**, in welchem nur Eine Person Raum hat; **ein zweimännisches**, worin zwei Personen bequem liegen können; **ein einmännischer Bergkübel**, im Bergbaue, ein Kübel, welchen Ein Mann aus dem Schachte winden kann, zum Unterschiede von einem **zweimännischen**; ehemahls auch f. mannsüchtig; **die Männkammer**, f. **Manngericht; das M-leben**, ein Lehen oder Lehengut, welches nur auf die männlichen Nachkommen verliehen wird (im N. D. das Manngut), zum Unterschiede von einem Weiberlehen; in manchen Gegenden, z. B. im Fuldaischen, ein Lehen, welches auch auf weibliche Nachkommen verliehen wird, wenn die männlichen ausgestorben sind; **die M-l-schaft**, der Besitz eines Mannlehens; **der M-lehenserbe**, der Erbe eines Mannlehens; **Männlich**, E. u. U.w., überhaupt, einem Manne gleich, ähn-

lich, im Wesen des Mannes gegründet (im O. D. und sonst auch mannlich); die nöthigen Eigenschaften und Theile zur Befruchtung und Fortpflanzung habend: das männliche Glied; das männliche Geschlecht; der männliche Stamm; die männliche Linie, die Aufeinanderfolge der männlichen Glieder eines Geschlechtes; in der Pflanzenlehre die männliche Blüte oder Blume, diejenige, welche die befruchtenden Theile, den Blumenstaub, enthält, der sich auf den Staubfäden oder den Staubbeuteln ohne Fruchtkeim und Staubweg befindet, im Gegensatze der weiblichen, welche den Fruchtkeim mit Staubwegen oder den Stempel enthält und zum Unterschiede von den Zwitterblüten, welche Staubbeutel oder Staubfäden und Staubwege oder Stempel zugleich haben; in der Sprachlehre legt man auch vielen Wörtern ein männliches Geschlecht (genus masculinum) bei, wohin alle diejenigen Hauptwörter gehören, welchen man der und ein vorsetzen kann, zum Unterschiede vom weiblichen und ungewissen (sächlichen) Geschlechte. S. Geschlecht; in der Dichtkunst, der männliche Reim, ein solcher, wo das Reimwort einsilbig ist, zum Unterschiede vom weiblichen, welches zweisilbig ist; uneigentlich nennt man auch diejenige Kleidung, welche Personen männlichen Geschlechts zu tragen pflegen, eine männliche Kleidung (eine Mannskleidung); ferner, reif an Jahren, im Gegensatze von kindisch und jugendlich: das männliche Alter, dasjenige Alter einer Person männlichen Geschlechts, welches man gewöhnlich vom 30sten Jahre an rechnet; eine männliche Gestalt; männlich aussehen; eine männliche Stimme, eine starke, feste, wie sie Männer zu haben pflegen, in der Tonkunst die Baßstimme; besonders in engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe des gesetzten Wesens, des Ernstes, der Entschlossenheit, des Muthes ꝛc. oder überhaupt mit dem Nebenbegriffe der körperlichen, geistigen und sittlichen Vorzüge des Mannes, wie auch seiner Vorzüge in der menschlichen Gesellschaft, in Gegensatze des weiblich und weibisch: ein männlicher Ernst; männlicher Muth; sich männlich wehren, tapfer (auch mannhaft); ein männliches Weib, welches sich über die Schwachheiten, die Furcht ꝛc. ihres Geschlechts erhebt und Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Muth zeigt; ein männliches Betragen, das Betragen eines Mannes im vorzüglichen Sinne des Wortes; eine männliche Schreibart, eine kräftige, gedrängte; die M-keit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie männlich ist: die Männlichkeit der Gestalt, der Gesichtszüge; besonders, was dem Manne an Tapferkeit, Muth, Standhaftigkeit eigen ist, geziemt; der Männling, -es, M. Männlinge, ein feiger, schwacher Mann; der Männmage, ehemahls ein Verwandter von männlicher Seite; M-mäßig, E. u. U.w., veraltet, einem Manne gemäß, männlich; das M-recht, ehemahls für Lehenrecht; sowohl ein Gericht, vor welchem sich die Adeligen stellen mußten, als auch das Recht, nach welchem in diesem Gerichte entschieden wurde. S. Manngericht; auch ehemahls f. Landding, Landgericht; der M-rechtsbrief, ehemahls ein Brief, eine Urkunde, womit man beweiset, daß man ein freier, keines Andern Herrschaft und Gerichtbarkeit unterworfener Mann sey; der M-rechtssitzer, ehemahls der Beisitzer bei einem Mannrechte; der M-richter, s. Manngericht und Mannrecht; die M-ruthe, in den N. D. Marschgegenden, derjenige Theil an den Deichen und Sieltiefen, welche einem jeden Manne oder Einwohner eines Ortes nach der Ruthe zugemessen wird und welchen er in gutem Stande er-

halten muß (die Hausmaße); der Männsbart, der Bart eines Mannes; das M-bild, das Bild, Gemählde eines Mannes, einer männlichen Person; s. Mannesbild; jede Person männlichen Geschlechts (niedrig ein Mannsmensch, anständiger eine Mannsperson und ein Herr), im Gegensatze des Weibsbildes; die M-birn, die Würgbirn; das M-blut, eig., das Blut eines Mannes; in manchen Gegenden Name einer Art des Johannskrautes, welches in England und Italien an feuchten Örtern wächst, wegen seiner im Herbste rothen Blätter (das Konradskraut, auch St. Cecilienkraut, Sicilianisch Grundheil); die Männschaft, M. -en, sonst und noch im O. D. die Eigenschaft, durch welche man zum männlichen Geschlechte gehört (die Mannheit): einem die Mannschaft nehmen, ihn der Fähigkeit sich fortzupflanzen berauben; ehemahls das zwischen Lehensherren und Lehenslenten bestehende Verhältniß, und besonders die dem Lehensherrn schuldige Treue, wie auch der Lehenseid, die Huldigung; die Mannen, die Lehnsmänner, als ein Sammelwort, auch eine einzelne Person männlichen Geschlechts, in welcher Bedeutung auch die Mehrheit in einigen, besonders O. D. Gegenden gewöhnlich ist: das Dorf hat funfzig Mannschaften, dienstbare Einwohner männlichen Geschlechts; im Hochdeutschen wird es in dieser Bedeutung nur in der Einheit gebraucht: die zum Soldatendienste ausgehobene junge Mannschaft; die zum Feuerlöschen beorderte Mannschaft; die Mannschaft eines Dorfes zu einem Treibjagen aufbieten; so auch von einer Anzahl Soldaten: mit aller Mannschaft aufbrechen; die Mannschaft eines Schiffes, die Besatzung desselben, alle darauf befindliche Personen; M-scheu und Männerscheu, E. u. U. w., scheu vor Männern, die Männer scheuend: ein mannscheues Mädchen; die M-scheu(e) u. Männerscheu(e), die Scheu oder unnöthige Furcht weiblicher Personen vor den Männern; die M-schlacht, veraltet, der Todtschlag eines Mannes. Davon, der Männschlachter, die Männschlachtung; s. Männerschlacht; der Männsdaumen, der Daumen eines Mannes; s. Mannshand; M-dick, E. u. U. w., so dick wie ein erwachsener Mann im Leibe; das Männsen, -s, in manchen Gegenden, besonders in Meißen, eine Mannsperson, im Gegensatze eines Weibsens; der Männserbe, ein Erbe männlichen Geschlechts; der Erbe eines Mannlehens; die M-fahrt, im Bergbaue mancher Gegenden, die Fahrt in einen Schacht auf Leitern (die Handfahrt), zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen; das M-gedenken, wie Menschengedenken, das Gedenken, Erinnern eines Mannes, so weit er sich zurückerinnern kann: seit Mannsgedenken ist kein Beispiel davon gewesen; das M-geräth, eigentlich Geräthe für Männer, dergleichen Waffen rc. seyn würden; ungewöhnlich 5 Mos. 22, 5. s. Mannskleidung; die M-gestalt, die Gestalt eines Mannes; das M-gewand, ein Gewand für Mannspersonen (Mannskleid, Mannskleidung); die M-hand, die Hand eines Mannes in Ansehung ihrer Größe, Stärke rc.; der Name eines länglichen, runzeligen, lederartigen, grauen und gleichsam mit stumpfen Fingern versehenen Seegewächses, welches zum Geschlechte des Seekorkes gehört (Mannsdaumen, Mannszehe); der M-harnisch, der Harnisch eines Mannes; Name einer Pflanze, s. Mannsschild; das M-haupt, das Haupt eines Mannes; auf den Schiffen das runde Ende eines Pollers oder andern Holzes, welches nach der Gestalt eines Kopfes ausgeschnitten ist; M-hoch, E. u. U. w., so hoch oder lang wie ein

erwachsener Mann zu seyn pflegt; der M-hut, ein Hut wie ihn Mannspersonen zu tragen pflegen; der M-sinn, der Sinn, die Denkart eines Mannes, ein fester, entschlossener Sinn; der Männskerl, niedrig, eine junge unverheirathete Mannsperson; das M-kleid, ein Kleid wie es Männer zu tragen pflegen (eine Mannskleidung, wenn von einem ganzen Anzuge die Rede ist); das M-kloster, ein Mönchkloster; die M-kraft, s. Manneskraft; das M-kraut, Name der Küchen- oder Osterschelle, und der weißen Küchenschelle oder weißen Schlotenblume, Schneeblume; die M-länge, die gewöhnliche Länge eines erwachsenen Mannes, sechs Fuß oder ein Klafter; das M-lehen, s. Mannlehen; die M-leute, mehrere oder alle Personen männlichen Geschlechts (niedrig, das Mannsvolk, Männervolk); die M-mahd, im O. D. wie auch in einigen andern Gegenden, so viel Land, besonders Wiese, als ein Mann in einem Tage abmähen kann, daher auch als ein bestimmtes Flächenmaß für Wiesen, welches mit einem Morgen übereinkommt (auch ein Tagewerk); der M-mensch, niedrig, ein Mannsbild, eine Person männlichen Geschlechts; das M-mensch, ganz verächtlich, ein liederliches Weibsbild, welches den Mannsbildern nachläuft; die M-mütze, eine Mütze für Männer; der M-name, der eigenthümliche Name einer Mannsperson (der Mannstaufname, wenn er ein Tauf- oder Vorname ist), ehemahls auch f. Mann selbst, wie noch im Osnabrückschen; die M-person, eine erwachsene Person männlichen Geschlechts; der M-rock, ein Rock für Mannspersonen; der M-schild, eig., der Schild eines Mannes, oder für einen Mann; Name einer Pflanze, deren viele Blumenstiele am Ende der Stengel mit vielen kleinen Blättchen umgeben sind, und deren röhrenförmige, in fünf längliche stumpfe Lappen getheilte Blume, fünf kurze Staubfäden und einen Fruchtkeim mit kurzem Griffel und kugelförmigem Staubwege hat (Mannsharnisch, Nabelkraut); eine Art Blätterschwamm mit schwarzem Strunke und einem Hute, der den Blättern der vorhergehenden Pflanze sehr ähnlich ist; der M-schneider, ein Schneider, welcher nur Kleidungsstücke für das männliche Geschlecht macht; der M-schuh, Schuhe für Mannspersonen; der M-schuster, ein Schuster, welcher nur Schuhe und Stiefel für Mannspersonen verfertigt; der M-stamm, der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge; die M-stimme, die Stimme eines Mannes, eine starke, feste und tiefe Stimme, in der Tonkunst die Baßstimme, der Baß; die hohe Mannsstimme würde die tiefe Mittelstimme seyn (Tenor); die höchste Mannsstimme, die hohe Mittelstimme, der Alt; der M-taufname, s. Mannsname; M-tief, E. u. U.w., so tief als ein erwachsener Mann gewöhnlich lang ist, d. h. sechs Fuß tief; die M-tracht, die Kleidertracht der Männer, dann, Mannskleidung überhaupt; die M-treu, Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Blumen in Menge dicht bei einander stehen, ein Köpfchen bilden, auf einem gemeinschaftlichen, mit Spelzen versehenen Blumenbette platt aufsitzen und eine gemeinschaftliche vielblattige Hülle haben, die fünf Kelchbläter auf dem Fruchtkeime, fünf mit ihrem spitzen Ende rückwärts gebogene Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei über die Blumenblätter hervorragende Griffel zeigen. Die gewöhnlichste, häufig wachsende Art besitzt Heilkräfte, und führt die Namen Brachdistel, Brackendistel, Krausedistel, Lauchdistel, Radendistel, Wahlendistel, Walddistel, Walzdistel, Hundertkopf, Hundertkopf, Mordwurz, Grundwurz, Ellendwurzel, Stechwurzel, Ern[illegible]el' etc.; die Männsucht, die heftige

ungeordnete Begierde einer weiblichen Person nach einer männlichen, und wenn sie den heftigsten Grad erreicht, **die Manntollheit, Liebeswuth; M-süchtig**, E. u. U.w., mit der Mannsucht behaftet (in Baiern mannschlachtig). Mit der Mannsucht im höchsten Grade behaftet, heißt **manntoll** oder **männertoll**; **das Männsvolk**, so viel als Mannsleute; **die M-zehe**, die Zehe eines Mannes; s. **Mannshand**; **die M-zucht**, die Zucht, die Handhabung der Ordnung, der Pünktlichkeit und des Gehorsams unter der Mannschaft oder unter dienstpflichtigen Personen, besonders unter den Soldaten (Disciplin); **der Manntag**, s. **Manngericht**; **der M-theil**, in manchen N. D. Gegenden, der Theil, welcher jedem Manne, d. h. jedem Eingesessenen des Dorfes, vom gemeinschaftlichen Heulande bei der jährlichen Theilung zufällt; **das M-thier**, ein Thier männlichen Geschlechts; dann, ein Mann, sofern man mehr auf das Thierische im Menschen sieht, in der Fabel auch s. Mensch überhaupt; **M-toll, die M-tollheit**, s. **Mannsüchtig** und **Mannsucht**; **der M-vertreter**, der Vertreter des Ehemannes, ein Mann, welcher die Frau eines Andern überall, wo sie öffentlich erscheint, begleitet und bei ihr auch im Hause beständig freien Zutritt hat (Cicisbeo); **das M-weib**, eine Person, welche männliche und weibliche Zeugungstheile zugleich haben soll (ein Zwitter, Hermaphrodit); ein männliches Weib, ein Weib mit Mannessinn; **die M-w-lichkeit**, eine mit Mannessinn gemischte Weiblichkeit, eine männliche Weiblichkeit; **das M-werk**, im O. D. so viel als ein Mann in einem Tage verrichten kann, besonders so viel als er in einem Tage mit einem Paar Ochsen umpflügen, oder mähen kann (ein Tagewerk); auch als ein Flächenmaß von Feldern und Wiesen, welches ungefähr so viel als ein Morgen ist: **ein Mannwerk Wiesen**, hält in Zürch 320 Geviertruthen. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es wie andere Wörter, die ein Maß, Gewicht rc. bezeichnen, in der Mehrheit unverändert: **zehn Mannwerk**; **die M-zahl**, im N. D. die Zahl, wie auch die Zählung der Personen oder Köpfe.

* **Manövre** (spr. -öwer), s., eine Handbewegung, Wendung, besonders die Schwenkungen des Heeres im Felde, und der Schiffe im Seekriege; **Manövrīren**, solche Bewegungen und Schwenkungen machen.

* **Manquīren** (spr. Mankī-), fehlen, unterlassen, ermangeln; s. Bankerott machen: **das Handelshaus N — hat manquirt.**

* **Mansarddach**, s., ein gebrochenes Dach, Zimmerdach, Dachzimmer (Mansarde), nach seinem franz. Erfinder so benannt.

Mänsch oder **Mäntsch**, m., -es, eine gemanschte Sache, die aus unter einander gemanschten, allerlei unreinlich unter einander gemischten Sachen besteht; **Mänschen** od. **Mäntschen**, unth. Z., nach seinen Theilen unter einander bringen, mischen, fälschen, und überhaupt, in einer flüssigen, nassen oder feuchten Sache mit den Händen wühlen, sie unter einander bringen, auch, mit einem flüssigen oder nassen Körper unreinlich umgehen; **der Mänscher** oder **Mäntscher**, -s, **die M-inn**, M. -en, eine Person, welche manschet; **die Manscherei** oder **Mantscherei**, M. -en, verächtlich, das Manschen; etwas Gemanschtes, eine Sache, die unter einander gemanscht ist; uneig., eine häßliche, verwirrte Sache.

* **Manschester**, m., -s, ein Zeug aus gezwirntem baumwollenem Garne, ähnlich dem Sammet, von der Stadt gleiches Namens in England, wo er in sehr großer Menge verfertigt wird (Wollsammet oder Baumwollsammet); **Manschestern**, E. u. U.w., von Manschester gemacht.

* Manschette, w., M. -n, Handkrausen, Handblätter (im O. D. Hendärmel, Tatzen, N. D. Panetten, Lobben, Krusedullen). Uneig., die Manschetten zittern ihm, er hat Furcht; das Manschettenfieber haben, Furcht haben, besonders von Soldaten, wenn sie in den Krieg ziehen.

Mantel, m., -s, M. Mäntel, Verkl.w. das Mäntelchen, O. D. Mäntlein, überhaupt ein Ding, welches ein anderes bedecket. So in der Landwirthschaft, eine Lage neues Stroh, die auf ein altes Strohdach gelegt wird; bei den Tuchwebern das vorderste Ende eines Stückes Tuch, welches zuerst gewebt wird, und nach der Zubereitung und Pressung desselben um das ganze Stück geschlagen wird (das Mantelende, der Vorschuß); bei den Gießern derjenige Theil der Form, welcher der Gußwaare ihre äußere Gestalt gibt, und welcher mit dem Kerne, der die Gestalt im Innern formt, einen leeren Raum bildet, in welchen die flüssige Masse gegossen wird (die Schale); in der Baukunst die über den Herd der Küche, auch eines Stubenherdes herabreichende Einfassung der Esse, welche den Rauch auffasset (der Schurz), oft auch die ganze vordere Wand eines Kamins; bei den Zimmerleuten auch das Treppenhaus, oder die Einfassung, worin eine Treppe in die Höhe geht; im Bergbaue das Sahlband, welches den Erzgang umgibt; in der Naturbeschreibung ein aus einer dünnen muskeligen Haut bestehender Theil der schaligen Erd- und Wasserschnecken; auch das Gefieder auf dem Rücken eines Vogels; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein weites und langes Kleidungsstück, welches über der Kleidung getragen wird, zum Schutz gegen Kälte, Regen u. Wind, aber auch zum Schmuck und als ein Theil des vollständigen Anzuges bei gewissen feierlichen Gelegenheiten, wo er von leichterem Stoffe, leicht und schmal auf dem Rücken oder über den Schultern hinabhängt, wie der Mantel der Prediger, Ritter rc.; den Mantel umnehmen, umhängen, anlegen; einen Mantel tragen; der Regen-, Reise-, Trauer-, Weiber-, Prediger-, Tuchmantel. Davon der Mantelkragen, die Manteltasche, das Mantelfutter rc.; uneig. u. sprichwörtl. den Mantel nach dem Winde hängen, nicht nach festen Grundsätzen handeln, sondern sich nur nach Andern und nach den Zeitumständen richten, sprechen, handeln; der Spanische Mantel, eine Art kurzer Mäntel, wie die Spanier auf dem Rücken oder auf der Schulter zu tragen pflegen, u. uneig., ein hölzernes und schweres Ding, wie ein Wasserkübel mit einer Öffnung an dem obern engern und gerundeten Ende, welches einem Verbrecher zur Strafe gleich einem Mantel über den Schultern befestiget wird, so daß der Kopf nur herausraget; Name derjenigen Kammmuscheln, welche ungleiche Ohren haben.

Mantel, w., M. -n, in der Schifffahrt, ein Tau, welches sich an dem obern oder zweischeibigen Blocke eines Takels befindet, um einen einscheibigen Block fährt, und an welchem die Last, welche in die Höhe gebracht wird, hängt, wenn man den Läufer der Talje anholt; der M-block, in der Schifffahrt, ein Block, um welchen eine Mantel fährt.

Mantelende, s., s. Mantel; der M-herr, veraltet, ein Herr, der einen Mantel trägt, besonders als ein Unterscheidungszeichen, Ehrenzeichen. So hießen ehemahls die Deutschen Herren Mantelherren; das M-kind, ein uneheliches, vor der priesterlichen Einsegnung gezeugtes Kind; in weiterer und verächtlicher Bedeutung ein Hurkind; die M-kirsche, eine Art wohlschmeckender Kirschen, welche eine braunrothe Farbe und kleine Steine haben; die M-krähe,

die Nebelkrähe; die M-meve, die Seemeve oder Fischmeve; Mänteln, th. Z., nur üblich in bemänteln, mit einem Mantel versehen, bedecken; uneig., verbergen, verstellen rc.; der Mäntelrock, ein Mantel, welcher wie ein Rock mit Ärmeln und zum Zuknöpfen gemacht ist; der M-sack, ein länglicher Sack von Leder oder Tuch, welcher zugeschnürt oder zugeschnallt werden kann, den Mantel und andere Kleidungsstücke auf Reisen darin bei sich zu führen (der Watsack); die M-schnur, die starke Schnur, womit leichtere, hinten hinabhangende Mäntel um den Hals befestigt werden; der M-stock, ein Stock auf einem breiten Fuße, auf welchen man einen Mantel hängt, wenn man ihn nicht trägt oder wenn er durchnäßt ist.

Mänteltakel, s., auf den Schiffen, ein Takel, welches mit einer Mantel versehen ist, zum Unterschiede von andern Takeln, die eine andere Einrichtung haben (Spanisches Takel).

Mäntelweit, E. u. U. w., sehr weit wie ein Mantel.

* Manuāl(e), s., das Tagebuch der Kaufleute zur Aufzeichnung der täglichen Handelsgeschäfte (Memorial, Kladde, Strazze); bei den Orgeln, das Griffbrett, die Tastenreihe, im Gegensatze des Pedals; Manuālakten, Privatakten, die der Sachwalt oder eine Partei für sich sammelt.

* Manufaktūr, w., M. -en, eine Anstalt, in welcher allerlei Waaren ohne Feuer und Hammer in Menge verfertigt werden, das Gewerk, Werkhaus, zum Unterschiede von einer Fabrik (obwohl beide Wörter im Gebrauch sehr gemischt sind); die M-arbeit; der Manufakturist, der Gewerkherr, auch Gewerkarbeiter; die Manufakturwaare.

* M. P., manu propria, mit eigner Hand, eigenhändig; das Manuskript, die Handschrift, die zum Abdruck bestimmte Schrift; auch ein vor Erfindung der Buchdruckerkunst geschriebenes Buch.

* Mäppe, w., die Schriftentasche.

Mar, m., s. Mahr.

Marächen, th. Z., im N. D. abmatten, entkräften: sich (mich) marachen. So auch, sich abmarachen.

Maräne, w., s. Muräne.

* Märasquin (spr. -käng), Name eines abgezogenen gewürzhaften Geistwassers.

Märbel, m., -s, so viel als Marmer. S. d.; im Hennebergschen; auch im Holsteinschen, kleine Kugeln von Marbel, womit die Kinder spielen; Märbeln, th. Z., nach Art des Marbels oder Marmers mit allerlei Flecken, Streifen versehen (marmeln, marmoriren); mit Marbeln spielen (märbeln); der Märbelstein, der Marbel oder Marmer.

* Marchandīren, (spr. Marschan-), handeln, Handel treiben; Marchandīse, Handel u. Handelswaare.

Mährchen, s., s. Mähre 1.

* Marchēse, (spr. Markehse), in Italien so viel als das franz. Marquis, s. d.

Märder, m., -s, ein vierfüßiges etwa anderthalb Fuß langes Säugethier aus dem Wieselgeschlechte mit kleinem dreieckigen Kopfe, spitziger Schnauze, kurzen runden Ohren, länglichem Körper, sehr kurzen Füßen, und einem langen haarigen Schwanze. Es gibt zwei Gattungen davon, den Baum- oder Feldmarder (edler Marder oder Edelmarder), und den Hausmarder. S. d.; die M-falle, eine Falle, in welcher man Marder zu fangen pflegt; das M-fell, das Fell des Marders, besonders des Edelmarders, ein gutes Pelzwerk (auch bloß der Marder); das M-garn, ein kleines Garn oder Netz mit engen Maschen, Marder darin lebendig zu fangen; die M-kehlen, die zusammengenähten Bruststücke der Marderfelle; der M-muff, ein Muff von Marderfellen;

die M-wurzel, Name des Schlangenholzes. S. d.

Märe ꝛc., w., s. Mähre ꝛc.

Marelle, w., M.-n, eine Art großer saurer Kirschen mit Stielen, s. Amarelle; eine Art kleiner gelber Aprikosen, welche weniger schmackhaft ist (Marille), bei Andern auch alle Aprikosen. Beide Obstarten nennt man auch Amarelle.

Maresse, w., M.-n, bei den Fischern, eine Benennung kleiner Klebgarne, deren Gebrauch im Brandenburgischen durch die Fischordnung verboten ist, weil sich zu kleine Fische darin fangen.

Margarēthe, -ns, ein Weibertaufname, zusammengezogen in Meta, und im gemeinen Leben in Grete, Verkl.w. Gretchen (in der Oberpfalz Meigerl, im Baierschen auch Margerl, im Osnabrückschen Meetke); der Margarēthenapfel, eine Sorte Äpfel (Magdalenenapfel); die M-birn, eine Sorte Birnen; die M-blume, Verkl.w. das M-blümchen, ein Name der Gänseblume oder Maßlieben (in andern Gegenden Marienblümchen); die M-nelke, oder das M-nägelein, eine Art Gartennelken, gefüllt und einfach, welche viele Blumen wie in einem Büschel trägt und im Julius blüht.

Märgel, m., s. Mergel; Märgeln, s. Mergeln.

Märgenbirn, w., eine Sorte Birnen; die M-distel, die Hafer- od. Ackerdistel; die Frauendistel; der M-dreher, s. Vogelwurz; das M-gras, s. Mariengras; das M-röschen, s. Marienröschen; blaue Märgenröschen, Name der Kugelblume.

* Marginālien, Randbemerkungen; Marginiren, mit einem Rande versehen.

Marīa, -s, oder Marīe, -ns, ein Weibertaufname; Verkl.w. Mariechen, verkürzt und verderbt in Mieke, Märke, Mätje, Merge, Meigeln, Meigela, Mila, Müzel, im Baierschen Miedl; Miez ꝛc. In Zusammensetzungen lautet dieser Name Marien. Der Verehrung der Jungfrau Maria in der kathol., zum Theil auch in der evangelischen Kirche sind mehrere Feste gewidmet, welche überhaupt Marientage heißen, und bei deren Benennung man in der Umendung des Namens Maria die lateinische Endung Mariä beibehalten hat: Mariä Empfängniß, M-Geburt, M-Verkündigung, welches in der Evangelischen Kirche das Fest der Empfängniß Christi ist; M-Heimsuchung, das Andenken der öffentlichen Bekanntmachung der Empfängniß Jesu; M-Reinigung, das Andenken der Darstellung Christi im Tempel; M-Opferung; M-Himmelfahrt oder M-Würzweihe, welche den 15. August gefeiert wird; geringere Marientage in der Römischen Kirche sind: das Fest der sieben Schmerzen Mariä, oder Mariä Ohnmachtsfeier, Mariä Bergkampf, welches den Freitag vor dem Palmsonntage zum Andenken der Schmerzen, welche die Mutter Jesu bei dem Anblick der Leiden desselben am Kreuze empfand, gefeiert wird; Mariä Schneefeier, den 5ten August, an welchem Tage es einmahl zu Rom geschneiet haben soll; Mariä Verlöbniß, den 23. Jänner ꝛc.; die Maria-Magdalenenblume, oder Maria-Magdalenenkraut, und Maria-Magdalenenwurz, Name des gemeinen Baldrians oder großen Wasserbaldrians, und des Gartenbaldrians; der Marienapfel, eine Art frühreifer Äpfel; das M-bad, in der Scheidekunst, ein Gefäß mit Wasser, unter welches Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu setzen und etwas darin abzuziehen (das Frauenbad); das M-bild, Verkl.w. das M-bildchen, ein gemahltes oder geschnitztes Bild der Jungfrau Maria, besonders in der Römischen Kirche (das Frauenbild, Muttergottesbild,

Madonna); die M-blume, Verkl.w. das M-blümchen, O. D. M-blümlein, Name der Gänseblumen oder Maßlieben (Marienröslein, Margarethenblume); der M-bruder, eine Name der Karmelmönche; der M-diener, ein Diener oder Verehrer der Jungfrau Maria; in engerer Bedeutung, eine Art Mönche (Serviten); die M-distel, s. Frauendistel; der M-dorn, Name der gemeinen wilden Rose oder Hagebutte, und der Haferrose; das M-eis, so viel als Frauenglas; der M-faden, Name der sogenannten Sommerfäden (Mariengarn). S. Sommerfaden; das M-fest, ein Fest, welches der Jungfrau Maria zu Ehren gefeiert wird (der Marientag); der M-flachs, s. Flachskraut; das gefiederte Pfriemengras, Straußgras; das M-garn, s. Marienfaden; das M-glas, s. Frauenglas; das M-glöckchen, eine Art Glockenblumen mit schönen großen Blumen, welche mit blauer, röthlicher und weißer Farbe wechseln (Waldglockenblume, Marienveilchen); das M-gras, Name des weißen Klees oder Hollunderklees (im Östreichischen das Mariengräsel); des Ackerspergels; des wohlriechenden Darrgrases, welches auf feuchten Wiesen wächst (unserer lieben Frauen Gras); einer Art Gras mit schönen weiß und grün bandartig gestreiften Blättern (Bandgras, Margengras, Spanisches Gras, Englisches Gras, Französisches Gras, Wälsches Gras, Türkisches Gras, Entengras, buntes Gras); der M-groschen, in N. S. und am Niederrhein, eine silberne Scheidemünze, die 8 Pfennige gilt, und auf welcher sonst ein Marienbild geprägt war und hie und da noch ist (ein Batzen, und, wo der Batzen 16 Pfennige gilt, ein halber Batzen); der M-gulden, eine Silbermünze, die 20 Mariengroschen oder 1 gute Groschen und 4 Pfennige beträgt; das M-huhn, s. Marienkäfer; der M-käfer, Benennung der bekanntesten Art derjenigen kleinen Käfer, welche Sonnenkäfer genannt werden (im gemeinen Leben Marienhuhn, Marienkälbchen, unsers Herrn Huhn, Rebhuhn). S. Sonnenkäfer; der M-knecht, ein Knecht der Jungfrau Maria, einer, der sie knechtisch verehret; Name eines Mönchordens, vielleicht derselbe, dessen Glieder Serviten genannt werden, die ausschließlich dem Dienste der Jungfrau Maria geweiht sind; das M-kraut, Name einer Art des Fallkrautes, des Wohlverleies, und des gemeinen Sinau; der M-mantel, Name des gemeinen Sinaues, des Ohmkrautes (das Marienmäntelchen), und des Mutterkrautes; der M-mönch, s. Marienknecht; die M-münze, s. Frauenmünze; die M-nessel, Name der gemeinen Katzenmünze und des gemeinen oder weißen Andorns; der M-rocken, Name des Gürtels im Sternbilde Orion; die M-rose, Verkl.w. das M-röschen, O. D. M-r-lein, Name der Maßliebe, besonders der in Gärten gewöhnlichen gefüllten Art (die Marienblume); Name der Pfingst- oder Gichtrose; der Weinrose; der Hagerose oder gemeinen wilden Rose; der Pechnelke oder Pechblume (Mergenröslein); des Feld- oder Ackerröschens (Margenröschen, Margarethenröschen); der Stechnelke oder Sammetnelke, wie auch des Korn- oder Ackerradens (Margenröschen); einiger Arten des Leimkrautes, als der Pechnelke; des gemeinen weißen Behens (Gliedkraut, weißer Widerstoß); der M-schuh, eine ausländische Pflanze mit einer schönen purpurfarbigen Blume, die ein ausgehöhltes unterwärts hangendes Honigbehältniß hat, welches einem Schuhe ähnlich ist (Frauenschuh, Venusschuh, Marienpantoffel, Pfaffenschuh); der M-tag, ein Festtag, zu Ehren der Jungfrau Maria; s. Marienfest; die M-thräne, Name der Perlenhirse und des Thränengrases;

das M-tröpfchen, eine Spielart der Federnelke; das M-veilchen, s. Marienglöckchen; die M-wurzel, die Frauenmünze.

* Mariäge, w., die Heirath; auch ein bekanntes Kartenspiel, das unter zwei Personen gespielt wird.

Marille, w., M.-n, s. Marelle; der Pastinak (Herzmarille).

* Marine, w., das Seewesen, die Seemacht; Mariniren, den Speisen, z. B. Fischen, einen Seegeschmack geben, indem man sie in Essig und Gewürz einlegt, einsäuert.

* Marionette, w., Drahtpuppe; ein Marionettentheater, ein Puppenschauspiel.

Mark, s., -es, die lockere, zellige Masse im Innern mancher Körper, besonders in den Röhren und Höhlen der Thierknochen, und in der Mitte der Stämme, Stengel und Äste. (Mark ist von größerm Umfange als Gehirn, das Gehirn ist ein Mark, aber nicht jedes Mark ein Gehirn): das geht, fährt, dringt durch Mark und Bein, das macht den empfindlichsten Eindruck; uneigentlich der innere saftige Theil mancher Früchte, als Zitronen, Pomeranzen, Weinbeeren rc.; überhaupt das Kräftigste, Stärkste, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch etwas, das Kraft, Nahrung gibt und überhaupt das Beste an einer Sache ist. Daher die Redensarten: Mark in den Knochen haben, stark seyn; einem das Mark aussaugen, ihn seiner besten Kräfte, seines besten Eigenthumes berauben; das Mark des Landes; uneigentlich bei den Färbern der Bodensatz von der Farbe in einer Küpe, über welchem der Drift liegt, so daß die zu färbenden Zeuge denselben nicht berühren können.

Mark, w., M.-en, überhaupt ein Zeichen, ein sichtbares Ding zur Erinnerung; in engerer Bedeutung, die Zeichen, welche das Ende der Ausdehnung eines Landes oder Bezirkes in die Länge und Breite bezeichnen, die Grenze (ehemahls auch die Markung, das Gemerk oder Bemerk), doch jetzt nur von den Grenzen kleinerer Gebiete, Dörfer, Gemeindegüter und Gerichtsbezirke: die Dorfmark, Feldmark, Holzmark rc.; eine mit einem Zeichen bezeichnete Sache, und zwar zunächst ein von seinen Grenzen eingeschlossener großer und kleiner Bezirk: Dänemark, die Mark Brandenburg, Meißen, die Lausitz, Mähren, Steiermark rc., welche zum Theil ihren Namen noch behalten haben; jetzt nur noch von kleinern Bezirken, besonders von Grundstükken, Gemeindegütern rc., welche einem Dorfe, einer Gemeinde gehören, und in N. D. auch von Torfgruben rc.; eine Art des Gewichts, sofern es mit einem Zeichen versehen ist oder war. Besonders ist die Mark ein gewöhnliches Gold- und Silbergewicht, welches 16 Loth wiegt. Beim Silber ist es in Lothe eingetheilt, und eine Mark Silbers hält 16 Loth oder 96 Gran (Korn) oder 288 Grän (Körnchen), ein Mark Goldes hingegen 24 Karat oder 96 Gran oder 288 Grän. Die Beschaffenheit des Silbers und Goldes druckt man durch Beisätze aus. So ist eine Mark löthigen Silbers oder die löthige Mark eine solche, bei welcher sich 1 auch 1½ Loth Zusatz befindet, und eine Mark löthigen Goldes hält 72 Dukaten oder Goldgulden zu 1 Rthlr. 8 Ggr. gerechnet; uneigentlich bezeichnet es in mehrern Gegenden eine eingebildete oder Rechnungsmünze: eine Mark Lübisch, eine Lübische oder Lübeckische Mark, ungefähr 9 Ggr. und darüber, die Lübische Staatsmark von 1506 gilt 1 Rthlr.; die Mark in Hamburg ist die nämliche; die Bankmark aber, je nachdem der Geldpreis steht, ungefähr 11 Ggr. und darüber; die Dänische Mark gilt halb so viel als die Lübische; im Osnabrückschen ist die schwere Mark 12 Osnabrücksche Schillinge, die

leichte aber 7 Schillinge oder 8 Gr.; die Mark Bremisch oder Bremer Mark gilt 32 Bremer Groot; in Schweden ist die Mark eine Kupfermünze von 10⅔ Pf., und auch eine Silbermünze von 2 Rthlr. 7½ Pfennig, die Pistole zu 5 Rthlr. gerechnet; eine Mark Sundisch gilt in Stralsund 4 Gr.; eine Mark Fierdings, zu Riga 2 Fierdings oder 3 Ggr.; in Aachen führen auch die Petermännchen, welche 4⅔ Pfennige gelten, den Namen Mark. In Schleswig rechnet man auch Felder nach Marken, und eine Hufe hält 6 Mark Goldes oder 12 Heitscheffel, wahrscheinlich weil sie ehemahls 6 Mark Goldes galt. In allen diesen Fällen bleibt das Wort, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, in der Mehrheit unverändert.

* **Markasit**, m., -es, M. -en, ein Schwefelkies (Wismuth, Gesundheitsstein), besteht aus Eisen, Kupfer und Schwefel, hat eine goldgelbe Farbe, schießt in Blättern und Würfeln an, und läßt sich schleifen. Enthält er Gold, so heißt er **Goldmarkasit**. In den tyrolischen Bergwerken heißt jeder goldfarbige Kies **Markasit**.

Markbaum, m., ein Grenzbaum (Mahlbaum, Lachbaum).

Mark(e)brunner, -s, m., eine sehr edle Art Rheinwein.

Markbündel, s., in der Zergliederungskunst, markige Massen in Gestalt von Bündeln an der Grundfläche der beiden Hälften des Gehirnes, welche mit einander zusammenlaufend und schmäler werdend nach hinten gehen, wo sie sich mit dem verlängerten Marke verbinden.

Markding, s., ehemahls eine Art Ding oder Gericht, vor welches Acker- und Grenzstreitigkeiten rc. gebracht wurden.

Marke, w., M. -n, so viel als die Mark, ein Zeichen, besonders in manchen Spielen, ein Zeichen, welches die Stelle des Geldes vertritt (Marque); in einigen Gegenden, besonders in der Wetterau, das Gericht über die Holzmark.

Märkebrief, m., der Kaperbrief, welchen ein Kaper von der Landesregierung haben muß, ohne welchen er feindliche Schiffe nicht nehmen und aufbringen darf.

Märkeln, 1) unth. Z., handeln, dingen, wovon **abmärkeln**, abhandeln, im Handeln abziehen, und **vermärkeln**, verkaufen; 2) th. Z., so viel als mergeln.

1. **Märken**, th. Z., von Mark, ein Zeichen, zeichnen: die **Grenzen** genau **marken**, besonders in den Zusammensetzungen **abmarken**, **ausmarken**, **brandmarken**; an einer Mark kennen, bemerken; von Mark, ein Gewicht, im Hüttenbaue, Marken, zur Ausbeute geben: **das Erz market**, wenn es im Zentner mehrere Mark Silbers enthält.

2. **Märken**, s. **Markten**.

Märkepinsel, m., ein Pinsel, Marken oder Zeichen auf Kaufmannsgüter damit zu mahlen.

Märker, m., -s, die M-inn, M. -en, der Einwohner, die Einwohnerinn einer Mark: die **Märker**, die Einwohner der Mark Brandenburg; die **Kurmärker**, **Neumärker** rc.; in einigen N. D. und Rheinischen Gegenden, der Theilhaber einer Holzmark (Markgenoß); der **Inmärker**, der wirkliche Theilhaber an einer Dorf- oder Holzmark, zum Unterschiede von einem **Ausmärker** oder Fremden; veraltet ein Feldmesser; das **M-ding**, oder das **Märkergedinge**, das Gericht über die Märker, in Dingen, welche die Mark betreffen (das Markgericht), in der Wetterau die Marke; der **M-meister**, der Vorgesetzte der Märker; das **M-recht**, das Forstrecht.

* **Marketender**, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Person, die den Soldaten auf dem Marsch oder im Lager Lebensmittel verkauft; die **Marketenderei**, das Gewerbe eines Marketenders, auch das Gezelt des-

selben im Lager; Marketèndern, Marketenderei treiben.

Märketopf, m., ein Topf mit Farbe rc., Marken oder Zeichen damit auf Kaufmannsgüter rc. zu machen (Markepott).

Märkfett, E.u.U.w., fett, reich an Mark.

Märkfriede, m., in Westfalen, die Sicherheit einer Holzmark gegen willkürliche Benützung.

Märkgefäß, s., die das Mark enthaltenden Gefäße bei Thieren und Pflanzen.

Märkgeld, s., s. Markgroschen.

Märkgenoß, m., in Westfalen und am Niederrheine, der Genoß oder Theilhaber an einer Mark, vorzüglich an einer Holzmark (der Märker, Erbmann, Erbexe); die Märkgerechtigkeit, das Recht, eine umschlossene Dorf-, Feld- oder Holzmark zu haben; die mit einer solchen Mark verbundenen Gerechtsame; das M-gericht, das Gericht über eine Mark, besonders eine Holzmark, und in Sachen, welche dieselbe angehen (das Holzgericht).

Märkgewähr, w., eine Anzahl kleiner Münze, die eine Mark an Gewicht austragen muß, indem man sie zählt, nicht aber wägt; das M-gewicht, die Mark, als ein Gewicht betrachtet. S. die Mark.

Märkgraf, m., ehemahls der Graf oder Befehlshaber einer Mark oder eines an der Grenze gelegenen Theiles eines Landes (sonst auch der Markmann); späterhin Titel eines Fürsten, der mit einem Markgrafthume beliehen ist, wie die Markgrafen von Brandenburg, Baden rc. Davon die Märkgräfinn, die Gemahlinn eines Markgrafen, und auch eine fürstliche Person weiblichen Geschlechts, welche mit der markgräflichen Würde bekleidet ist, oder zu einem markgräflichen Hause gehört; die M-grafenbirn, eine Sorte wohlschmeckender Birnen (Marquise); M-gräflich, E.u.U.w., einem Markgrafen gehörend, zukommend, in der Würde desselben gegründet: der markgräfliche Titel; das markgräfliche Haus; die M-grafschaft, die markgräfliche Würde, und das Land, das Gebiet eines Markgrafen (das Märkgrafthum, -es, M.-thümer, und die Mark).

Märkgroschen, m., im Sächsischen Erzgebirge, eine Abgabe von jeder Mark Silbers an die Geistlichen, welche dafür Fürbitten in den Kirchen thun rc.; in Schlesien, Name der Kauf- und Annehmelehen bei neu erkauften Bauergütern (in andern Gegenden die Anfahrt, der Ehrenschatz oder Heerschatz, der Leihkauf, in Baiern der Anfall, in Östreich das Pfundgeld).

Märkhäkel, s., -s, in manchen Gegenden im Forstwesen, Name des Waldhammers, die angewiesenen Bäume damit zu marken oder zu zeichnen. S. Mahlart.

Märkhaut, w., die inwendige Beinhaut; auch so viel als Netzhaut.

Märkherr, m., in Westfalen und am Niederrheine, der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark (der Holzgraf).

Märkholz, s., ein markiges Holz, besonders, Name des Wasserholunders oder der Ballrosen; M-icht, E.u.U.w., dem Marke ähnlich; M-ig, E.u.U.w., Mark habend, enthaltend, viel Mark enthaltend: ein markiger Knochen; eine markige Pflanze; markige Gewächse, in der Pflanzenlehre solche, die strauchartig sind und im Stengel eine lockere Markröhre haben, und deren Blumen zugleich klein, vier oder fünftheilig sind; uneig., Kraft habend, Kraft verrathend: eine männliche und markige Rede; ein Mahler hat oder führt einen markigen Pinsel, wenn er mit sicherer Hand die Farben stark aufträgt; der M-körper, in der Zergliederungskunst, der markige Körper, zu welchem sich

die Äste des kleinen Gehirnes vereinigen.

Márkkoth, m., im Osnabrückschen, eine Art Kothe, von welcher zu den gemeinen Abgaben der achte Theil desjenigen gegeben wird, was von einem Erbkothe entrichtet wird (ein Winn); **der M-köther**, -s, im Osnabrückschen, der Besitzer eines Markkothes, ein Köther, der ehemahls Theil an einer Holzmark gehabt hat, im Gegensatze der Erbköther.

Márkkraut, s., der Eppich oder die Wasserpetersilie.

Márkkreuz, s., ein auf einer Mark oder Grenze errichtetes Kreuz.

Márkkügelchen, s., ein Kügelchen von Mark, oder ein kleiner runder markiger Körper; in der Zergliederungskunst, kleine rundliche markige Körper, welche auf dem Grunde der dritten Hirnhöhle liegen.

Márklinie, w., die Grenzlinie; **die M-losung**, dasjenige, was man unter die Mark- oder Grenzsteine zum Zeichen legt, als Kohlen, Eierschalen rc. (das Loszeichen); eine Art des Näherrechtes, vermöge dessen nichts aus der Mark eines Ortes an einen Fremden verkauft werden darf, oder wenn es geschehen ist, wieder zurückgelöset werden kann (die Marklosung, das Gespilderecht).

Márkmann, m., s. **Markgraf**.

Márkolf, m., -es, M. -e, Name des Holzhehers.

Márkordnung, w., eine obrigkeitliche Verordnung, welche eine Feld- oder Dorfmark, besonders eine Holzmark betrifft.

Márkpalme, w., eine Art Palmen auf den Molukken, in Java rc., welche funfzig bis sechzig Fuß Höhe, sehr lange Blätter und in ihrem Stamm viel mehlichte und nahrhafte Theile enthält (mehlgebende Palme, Mehlpalme oder Mehlbaum, am gewöhnlichsten Sagopalme).

Márkpfahl, m., ein Grenzpfahl.

Márkrain, m., ein Rain, der zur Mark oder Grenze dient.

Márkrecht, s., dasjenige Recht, vermöge dessen man an einer Holzmark Theil hat; dasjenige, was in Sachen, welche die Holzmark angehen, Rechtens ist; **der M-richter**, der Richter in einer Dorf- und Feldmark, besonders in einer Holzmark (der Holzgraf).

Márkrispel oder **Márkrispelstaude**, w., ein fünf bis sechs Fuß hoher Strauch im südlichen Deutschland, mit dünnen braunrothen Zweigen, zipressenartigen blaulichgrünen Blättern und mit geruchlosen fleischfarbigen Blumen.

Márksaft, m., der im Mark enthaltene Saft.

Márksbein (**Márkbein**), s., s. **Marksknochen**.

Márkscheide, w., der Ort, wo sich zwei Marken oder Grenzen trennen, oder wo zwei in ihre Grenzen eingeschlossene Bezirke an einander stoßen (die Markscheidung): **die Markscheide eines Dorfes, einer Flur**; im Bergbaue, der Ort, wo zwei Zechen an einander grenzen; **die M-scheidekunst**, die Kunst, welche das Markscheiden lehrt; **das M-scheiden**, das Scheiden der Mark, die Bestimmung der Grenzen; besonders im Bergbaue, die Bestimmung der Grenzen einer Zeche, sowohl über als unter der Erde mittelst der unterirdischen Meßkunst; auch, die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde; **M-scheidend**, E. u. U., die Mark oder die Grenzen bestimmend: **die markscheidende Linie** (Demarkationslinie, die Marklinie, Grenzlinie); uneig., in der Vernunftforschung, die Grenzen der Vernunft bestimmend; **die markscheidende Weltweisheit**, s. kritische Philosophie; **der M-scheider**, eine Person, welche die Markscheidekunst versteht und ausübt; **der M-s-riß**, der Riß oder die Aufzeichnung eines Markscheiders; **die M-s-stufe**, in der Markscheidekunst, ein Zeichen, welches der Markschei-

der in einer Grube oder sonst wo einhauet; die M-s-tasche, im Bergbaue, eine Tasche, in welcher der Markscheider seine Werkzeuge bei sich führt; das M-s-zeichen, im Bergbaue, ein Zeichen, welches man zuweilen zwischen Anhaltungspunkten und dem Punkte eines Markscheiderzuges macht, um bei Irrungen leichter wieder nachmessen zu können; der M-s-zug, im Bergbaue, die Ab- oder Ausmessung einer Gegend, einer Grube, eines Stollens, eines Wasserlaufes ꝛc. durch einen Markscheider (auch bloß der Zug); die M-scheidung, das Markscheiden, auch, die Markscheidekunst; uneig., die Markscheidung der reinen Vernunft, s. Kritik der reinen Vernunft; so viel als Markscheide.

Márksklоß (Márkkloß), m., Verkl.w. das M-klößchen, in den Küchen, Klöße, zu welchen Rindsmark genommen wird; der M-knochen (Markknochen), ein Knochen, welcher Mark, besonders viel Mark enthält, wie die großen Röhrknochen des Rindviehes ꝛc. (das Markbein); der M-kuchen (Márkkuchen), Verkl.w. das M-küchlein, in den Küchen, Kuchen oder Küchlein, welche aus oder mit Rindsmark bereitet werden.

Márkstein, m., ein Grenzstein, besonders der Grenzstein einer Feld- oder Dorfmark (im Östreichischen, die Grundmarke, im N. D. Mahlstein, Schnattstein).

Márkstorte (Márktorte), w., in den Küchen, eine von Rindsmark gemachte Torte.

1. Márkstück, s., ein Stück, welches Mark enthält, besonders derjenige Theil eines Knochens, in welchem sich das Mark befindet.

2. Márkstück, s., der Name Hamburgischer und Lübeckischer Münzen, deren es einfache und doppelte zu 16 und 32 Schilling gibt.

Márkt, m., -es, M. Márkte, eine des Handels wegen auf Plätzen und Straßen befindliche öffentliche zahlreiche Zusammenkunft von Verkäufern und Käufern, und die Zeit einer solchen Zusammenkunft: heute ist Markt; der Wochenmarkt, Jahrmarkt, Viehmarkt, Roßmarkt, Holzmarkt ꝛc.; einen Markt halten; die Märkte bereisen (im O. D. die Märkte bauen), als Verkäufer in die umliegenden Gegenden zu Markte reisen; einem den Markt verderben, von Käufern, wenn der eine mehr bietet als der andere, welcher schon handelt oder dingt, und von Verkäufern, wenn der eine dieselben Waaren wohlfeiler als der andere und unter dem Preise verkauft; etwas zu Markte bringen, es daselbst verkaufen wollen, u. uneig., etwas vor Andern vorbringen, z. B. eine Neuigkeit, eine Nachricht ꝛc.; seine Haut zu Markte tragen, uneig., etwas Schwieriges, Gefährliches auf seine eigene Gefahr unternehmen; uneig., der Markt des Lebens, das Zusammenleben, Drängen, Thun und Treiben der Menschen (mehr als Markt sagt Messe, zu welcher viele und entfernte Käufer und Verkäufer kommen); derjenige geräumige freie Platz, auf welchem diese Zusammenkunft des Handels wegen vor sich geht (der Marktplatz): ein großer, schöner Markt; am Markte wohnen, der Viehmarkt, Roßmarkt, Holzmarkt, Heumarkt, Fischmarkt; in weiterer Bedeutung auch ein kleiner Ort, welcher das Recht hat, jährlich ein oder mehrere Mahl öffentlich Markt zu halten (ein Flecken, Marktflecken); zuweilen auch dasjenige, was man auf dem Markte einkauft: er hat einen theuern, guten Markt gehabt; seinen Markt nach Hause bringen; das M-amt, in manchen Städten, ein Amt oder eine Behörde, welcher die Preise der auf die Märkte gebrachten Lebensmittel bestimmt und für Ordnung auf dem Markte sorgt. Die dazu gesetzten Personen, heißen Märktherren,

und das Buch, worein sie das Nöthige verzeichnen, **Märktbuch**; **Märkten**, th. Z., auf dem Markte Handel treiben, kaufen und verkaufen, S. **Einmarkten**; um den Preis einig zu werden suchen, handeln, dingen; auf dem Markte durch Verkauf der Waaren Geld lösen, einnehmen; die **Märktfahne**, an manchen Orten, eine an Jahr- und Wochenmärkten ausgesteckte Fahne, nach deren Wegnahme erst die Vorkäufer und Aufkäufer Lebensmittel und andere Bedürfnisse kaufen dürfen, damit sie den übrigen durch früheres Kaufen den Markt nicht verderben. Auch bedient man sich hiezu eines Strohwisches oder anderen Zeichens, alsdann: der **Marktwisch** oder das **Marktzeichen**, **Marktschild** rc.; das **M-feld**, der Markt, Marktplatz; der **M-platz**, s. **Markt**; die **M-frau**, eine Frau, welche ihres Handels wegen zu Markte geht; die **M-freiheit**, die Freiheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt halten zu dürfen (die Marktgerechtigkeit, das Marktrecht); die Freiheiten, welche denen, die einen Markt besuchen, bewilliget werden; der **M-friede**, veraltet, der öffentliche Friede, die öffentliche Sicherheit; der **M-gang**, der Marktpreis, um welchen eine Waare auf dem Markte ab- oder weggeht; **M-gängig**, E. u. U.w., auf dem Markte gängig, von dem Preise, um welchen die Waaren auf dem Markte abgehen: der **marktgängige Preis**, der Marktpreis; **marktgängiges Korn**, Korn von derjenigen Güte, wie es auf dem Markte abgeht; der **M-gast**, eine Person, die den Markt ihres Handels wegen besucht; das **M-geld**, Geld, welches für verkaufte Waaren auf dem Markt gelöset wird; dasjenige Geld, welches in einer Haushaltung zum Einkauf der nöthigen Bedürfnisse auf den Wochenmärkten bestimmt ist; dasjenige Geld, welches die Verkäufer für ihren Stand oder ihre Bude an die Obrigkeit entrichten (das Stand- oder Budengeld); ein Geschenk an Gelde, welches zum Jahrmarkt besonders dem Gesinde gegeben wird; das **M-geleit**, das obrigkeitliche Geleit für diejenigen, welche zu einem Jahrmarkte reisen; die **M-gerechtigkeit**, s. **Marktfreiheit**; das **M-getöse**, ein Getöse, wie es auf einem Markte zu seyn pflegt, ein großes Getöse; das **M-gut**, Güter oder Waaren, welche zum Verkauf auf Märkte gebracht werden (Meßgut oder Meßgüter, wenn sie zur Messe gebracht werden); der **M-helfer**, eine geringe Person, welche den Krämern und Kaufleuten auf den Märkten und Messen zum Packen, Wegschaffen der Waaren rc. behülflich ist; der zum Verpacken und Austragen in einer Handlung gehaltene Knecht; der **M-herr**, s. **Marktamt**; an manchen Orten auch einzelne Rathsherren, welche über die an den Markttagen zur Stadt gebrachten Lebensmittel rc. die Aufsicht haben rc. (in Bremen Körherren); der **M-kahn**, s. **Marktschiff**; der **M-kauf**, der Kauf einer Sache auf dem Markte, und der Preis, um welchen sie daselbst gekauft wird (der Marktpreis); der **M-knecht**, ein obrigkeitlicher Diener, welcher die Befehle des Marktherrn oder Marktmeisters auf den Märkten vollzieht; der **M-korb**, ein Korb, sofern er dient, das auf dem Markte Gekaufte nach Hause zu tragen; die **M-leute**, Leute, welche zu Markte kommen, besonders um zu kaufen; der **M-meister**, eine obrigkeitliche unter dem Marktherrn stehende Person, welche die Aufsicht über die Güte und den Preis der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat (der Marktvogt); der **M-meisterfrevel**, ein Frevel, eine Strafe, welche an den Marktmeister bezahlt werden muß; die **M-pflicht**, das Geld, welches für die Stelle, auf welcher man seine Marktwaaren feil

hat, bezahlt wird; der M-platz, der freie Platz in einer Stadt, auf welchem die Märkte gehalten werden (der Markt); der M-preis, der Preis, um welchen eine Sache auf dem Markte gekauft wird; das M-recht, das Recht, einen oder mehrere Märkte halten zu dürfen (die Marktfreiheit, Marktgerechtigkeit); die Freiheit, vermöge welcher ein Ort ein Marktflecken ist und heißt; die Rechte, welche unter den Käufern und Verkäufern im Handel auf den Märkten Statt finden; das Recht der Obrigkeit, außer dem Zolle noch eine Abgabe von den Verkäufern auf dem Markte zu erheben, auch, diese Abgabe selbst; der M-rufer, der auf dem Markte etwas ausruft, besonders zum Verkauf; der M-scheffel, ein von der Obrigkeit bestimmter und geeichter Scheffel, dessen man sich auf den Märkten zum Gemäß bedient; das M-schiff, größere Schiffe, welche zu bestimmten Zeiten zum Behufe der Wochenmärkte von einem Orte zum andern fahren (ein Marktkahn); das M-schild, s. Marktfahne; der M-schreier, ein Mensch, welcher seine Geschicklichkeit und Kunst, besonders im Heilen, Zahnausreißen rc. auf den Jahrmärkten öffentlich ausschreiet (Charlatan, ehemahls der Marktrufer); überhaupt eine Person, welche ihre vorgebliche Geschicklichkeiten und Vorzüge auf eine anpreisende und unbescheidene laute Art bekannt macht. Davon die Marktschreierbude, die Marktschreierstimme rc., die Bude, die Stimme rc. eines Marktschreiers; die M-schreierei, das Betragen, die Handlungsweise eines Marktschreiers; M-schreierisch, E. u. U.w., gleich einem Marktschreier, eine Marktschreierei enthaltend; der M-stand, der Stand auf dem Markte, wo ein Verkäufer seine Waaren feil hat; die M-streitigkeit, eine Streitigkeit, welche auf einem Markte beim Handel entsteht; der M-tag, ein Tag, an welchem Markt gehalten wird, besonders der Tag eines Wochenmarktes; der M-vogt, s. Marktmeister; der M-wisch, das M-zeichen, s. Marktfahne; der M-zettel, ein Verzeichniß, welches die Marktpreise käuflicher Dinge enthält; der M-zoll, der Zoll von den auf den Markt zum Verkauf gebrachten Waaren.

Märkung, w., M.-en, die Handlung, da man etwas market, zeichnet, besonders mit Grenzzeichen versieht; s. Mark, ein Grenzzeichen, eine Grenze, auch, ein in seine Marken oder Grenzen eingeschlossener Bezirk: die Forstmarkung, Feldmarkung, Holzmarkung rc.; das Märkungsbuch, ein obrigkeitliches Buch, in welchem die in einer Mark liegenden Grundstücke nach ihren Grenzen rc. beschrieben sind (das Flurbuch, Lagerbuch); der M-stein, ein Grenzstein.

Märkus, ein Mannstaufname; scherzhaft auch Benennung eines Dieners in einem Wirthshause (Marqueur); die M-brüder, und Märxbrüder, eine Art der ehemahligen Klopffechter, auch legen sich die Bäckergesellen diesen Namen bei; die M-fliege, eine Art Schnacken oder langbeiniger Mücken.

Märkvoll, E. u. U.w., voll Markes, u. uneig., stark, kräftig.

Märkwage, w., in den Hüttenwerken, eine kleine Wage, worauf man nur eine Mark Goldes oder Silbers wägen kann; die M-währung, s. Markgewähr.

Märkweich, E. u. U.w., so weich wie Mark; die M-weide, Name des Bohnenbaumes.

Märkzahl, w., veraltet, eine bestimmte, festgesetzte Zahl.

Märkzahn, m., veraltet, der Backenzahn; der M-zieher, ein Werkzeug, das Mark aus den Röhrknochen damit zu ziehen.

Märlen, th. Z., in der Seefahrt, mit einer Linie mittelst Marlschläge an

einander befestigen; **die Märlien,** oder **Märling,** M. -en, in der Schifffahrt, eine dünne aus zwei Garnen gemachte und getherte Lien, die man besonders zum Bindseln und zum Marlen gebraucht; **der Märlpfriem,** auf den Schiffen, eine Art eiserner, spitz zulaufender und etwas gekrümmter Pinnen oder Bolzen, deren man sich beim Splissen als eines Hebels bedient; **das M-reep,** oder **M-tau,** auf den Schiffen, ein dünnes Tau, welches an dem einen Ende zwei Arme oder ein Spriet hat, die unten an das Leik des großen und des Focksegels befestiget werden. Es dient dazu, die Mitte des Segels etwas aufzuholen, damit der Steuerer unten durchsehen könne oder vorn das Gesicht frei habe; **der M-schlag,** auf den Schiffen, ein Schlag, welcher entsteht, wenn man die Lien mit einem Schlage so um ein Tau oder Holz legt, daß dieser Schlag oder Gang selbst das lose Ende hält.

* **Marmelāde,** Saftmuß, Dicksaft von Obst, in Schachteln gegossen.

Mármor (verdeutscht, **Mármer** und **Mármel**), m., -s, ein Kalkstein von dichtem, feinem und festem Gewebe, welcher Glanz und Glätte annimmt, und von verschiedener Güte und Farbe gefunden wird, weiß, schwarz, bunt, gefleckt, gestreift, geädert rc.: **eine Säule von Marmor; in Marmor graben, arbeiten.** Wegen seiner großen Härte vergleicht man eigentlich und uneigentlich harte Dinge mit ihm: **ein Herz, hart wie Marmor,** oder **ein Herz von Marmor;** eben so glatte und feine Dinge mit Marmors Glätte und Glanz, besonders eine weiße feine Haut, z. B. **Marmorbrust** rc.; **die M-arbeit,** eine Arbeit von Marmor, auch eine Arbeit, der man das Ansehen des Marmors gegeben hat; **die M-ader,** eine Ader im Marmor, womit derselbe häufig durchzogen ist; eine Ader von Marmor, oder Marmor, der sich als eine Ader in der Erde hinzieht; **die M-art,** eine besondere Art des Marmors; die Art des Marmors in Ansehung der Farbe, des Ansehens, der Härte desselben: **Papier nach oder auf Marmorart färben; das M-auge,** ein Auge von Marmor; ein weißes, starres, kaltes Auge; **M-artig,** E. u. U.w., nach Art des Marmors; **das M-bad,** ein von Marmor gebautes Bad; **der M-band,** der Band eines Buches, dessen Deckel und Rücken mit gemarmeltem Papier oder Leder überzogen sind; **das M-becken,** ein Becken von Marmor; **das M-bild,** das Bild aus Marmor; **der M-block,** ein großes rohes Stück Marmor, so wie es aus dem Marmorbruche kommt; **der M-boden,** ein Fußboden von Marmor; **der M-bohrer,** bei den Bildhauern, ein stählernes Werkzeug mit verschiedenen sehr scharfen Spitzen am Ende, womit man Löcher von gleicher Weite in den Marmor gräbt; **der M-bruch,** ein Ort, eine Grube, wo Marmor gebrochen wird (die Marmorgrube); **die M-brust,** s. **Marmor; der Marmorīrer,** -s (Marmeler oder Marmler), ein Künstler, welcher Marmorarbeiten verfertiget, besonders einer, der die Zimmer mit einem künstlichen aus Gips nachgemachten Marmor auszieret; **Marmorīren** (marmeln), nach Marmorart bereiten; **die M-faust,** s. **Marmorrechte; der M-felsen,** ein aus Marmor bestehender Felsen; **der M-flecken,** Flecken von verschiedener Farbe und Gestalt, wie sie der bunte Marmor hat; **das M-gebäude,** ein Gebäude von Marmor; **das M-geländer, M-gesimse, der M-gott,** ein Geländer, Gesimse, ein Gott aus Marmor; **die M-hand,** eine Hand aus Marmor, und eine harte, feste Hand; **M-hart,** E. u. U.w., so hart wie Marmor; **das M-haupt,** ein Haupt von Marmor, und ein hartes, unbezwingliches Haupt; **das**

M-haus, ein Haus, Palast von Marmor; das M-herz, ein hartes, unempfindliches Herz, wovon M-herzig, E. u. U. w.; das M-horn, ein Horn von, oder auch wie Marmor; in der Naturbeschreibung eine Art Kegeltuten; die M-kirsche, eine Art bunter Herzkirschen; die M-lilie, eine ausländische Blume, welche einer Lilie gleicht und weißliche Adern, oft auch zweifarbige Vierecke wie ein Brettspiel hat; die M-mühle, eine Mühle, auf welcher der Marmor theils in Platten und Stücke geschnitten, theils geschliffen, geglättet und geglänzet wird (im letzten Falle auch die Marmelschleiferei); Marmorn, E. u. U. w., von Marmor verfertiget (marmern); der Marmornacken, ein schöner weißer, aber auch unbiegsamer Nacken; der M-palast, ein Palast von Marmor; die M-pfirsche, eine Art Pfirschen; das M-pflaster, ein Pflaster, ein Fußboden von Marmor; die Marmorplatte, eine Platte von Marmor, ein langes, breites und dünnes Stück Marmor, besonders wenn es geschliffen und geglänzt ist; die M-rechte, wie Marmorhand; der M-saal, ein Saal, dessen Wände und Fußboden von Marmor; der M-sarg, die M-säule, ein Sarg, eine Säule von Marmor; der M-schleifer, der den Marmor zu schleifen und zu glänzen versteht; die M-schleiferei, das Marmorschleifen; ein Ort, wo dies geschieht (die Marmelmühle); der M-schwamm, eine Art Blätterschwamm; die M-schwelle, eine Schwelle aus Marmor; M-spaltend, E. u. U. w., unwiderstehlich, von einem durchdringenden Schwerte; der M-stein, der Marmor als Stein betrachtet; die M-stufe, eine Treppenstufe aus Marmor; der M-tempel, -Tisch, -Treppe, -Wand, -Zimmer, ein Tempel, Tisch rc. aus Marmor.

Märner, m., -s, veraltet, ein Schiffer.

* Marōde, E. u. U. w., müde, abgemattet: marode seyn; ein maroder Soldat; Marodīren, unth. Z., mit haben, von Soldaten, die unter dem Vorwande der Müdigkeit zurückbleiben, ungestüm betteln, rauben, brandschatzen (ehemahls: garden, gardiren); der Marodeūr (spr. -döhr), ein Soldat, der marodirt (ehemahls: Gardenbruder).

Marōne, w., M.-en, eine Art großer schmackhafter Kastanien, überhaupt größere Eßkastanien, auch wenn sie von der gewöhnlichen Art sind. Davon der Marōnenbaum, die Art des Kastanienbaumes, welcher jene großen schmackhaften Kastanien trägt.

Marónke, w., s. Marunke.

* Mároquin (spr. Marokeng), m., Marokkanisches Leder oder Saffian, ein benarbtes, gefärbtes Leder aus Ziegenfellen.

* Marótte, w., ehemahls die Narrenkolbe; uneigentlich die Grille, das Steckenpferd: das ist seine Marotte; er hat seine Marotten.

* Marque, w., s. Marke; der Marqueūr (spr. Markōhr), ein Aufwärter im Gasthofe, besonders beim Balltafelspiel.

* Marquīs (spr. Markīh), ehemahls in Frankreich ein Adeliger, der zwischen dem hohen und niedern Adel mitten inne stand; in England hat er den Rang über den Grafen; die Marquīse (spr. -kīhse), Gemahlinn oder Tochter des Marquis; ein leinenes Schirmdach vor den Fenstern und Thüren, zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen.

* Márs, Name des altrömischen Kriegsgottes, daher Helden und Krieger uneigentlich Marssöhne heißen; in der Sternkunde ein Wandelstern, der mit einem röthlichen Lichte erscheinet und seinen Lauf um die Sonne in einem Jahre 321 Tagen, 23 Stunden und 30 Minuten zurücklegt; in der Scheidekunst, das Eisen.

Mars, f., -es, M. -e, in der N. D. Schiffersprache, dasjenige Gerüst von Brettern, welches auf die Sahlingen der Masten gelegt und befestigt wird und vorzüglich zur Haltung der Stengenwanden dient, zugleich ist es den Matrosen und Seesoldaten ein Standplatz, verschiedene Arbeiten bei den Raaen und Segeln zu verrichten, entfernte Gegenstände zu beobachten und den Feind in der Nähe aus kleinem Gewehr und aus Drehbassen zu beschießen: das große Mars, das Mars am großen Maste; das Besanmars, das Fockmars. S. d. W.; das M-band, f. Marsrand; die M-bank, f. Mastbank.

* Marsch, m., -es, M. Märsche, der Zug, regelmäßige Gang einer Menge von Soldaten, aber auch einzelner Fußreisenden, besonders nach einem bestimmten Orte: Befehl zum Marsche erhalten (die Marschordre geben, erhalten); sich auf den Marsch begeben, sich in Marsch setzen; zum Marsche blasen; auf dem Marsche seyn. So auch in den Zusammensetzungen, Abmarsch, Anmarsch, Aufmarsch, Ausmarsch, Durchmarsch, Einmarsch, Hermarsch, Hinmarsch, Rückmarsch rc. Marsch! ist auch das gewöhnliche Befehlwort an die Soldaten, wenn sie fortschreiten, den Marsch antreten sollen; der Weg, den ein Heer oder ein Theil desselben zum Orte seiner Bestimmung zurücklegt, und in engerer Bedeutung der Weg, welcher von demselben in Einem Tage zurückgelegt wird, eine Tagereise desselben: es geschah auf dem Marsche; einen weiten Marsch zu machen haben; den Marsch vorschreiben, den Weg, welchen die Truppen zu nehmen haben (die Marschroute); dem Feinde einen Marsch abgewinnen, ihm um eine Tagereise zuvorkommen; das Zeichen zum Marsche, welches mit dem Feldspiele gegeben wird, auch, ein kleines Tonstück, welches bei festlichen Aufzügen, besonders bei kriegerischen Zügen gespielt wird: den Marsch schlagen, blasen; einen Marsch spielen.

Marsch, w., M. -en und Märsche, ehemahls ein Strich Landes, eine Gegend überhaupt, im N. D. ein niedriges, fettes, aber nasses und sumpfiges Land, am Meere oder an großen Flüssen, welches besonders zur Weide gebraucht wird (das Marschland), im Gegensatz der Geest (im N. D. auch die Masch).

Marschall, m., -es, M-schälle, ehemahls, wo es Marschalk lautete, einer der Rosse pfleget, ein geringer Stallbedienter; dann, die Benennung eines Stallmeisters und vornehmerer Personen, deren Geschäft in der Aufsicht über die zum Kriegs- und Hofstaate eines großen Herrn gehörenden Pferde und ihrer Reiter, in der bequemen Unterbringung derselben und in der Beobachtung der Ordnung bei Feierlichkeiten bestand; späterhin eine mit einer hohen Würde bekleidete Person, dergleichen ein Erzmarschall, Erbmarschall, Feldmarschall, Hofmarschall, Reichsmarschall, Landmarschall rc. ist. S. d. W. Geringere Personen sind die Marschälle der Ritterschaft in verschiedenen Gegenden, welche die äußere Ordnung unter derselben aufrecht erhalten; in weiterer Bedeutung auch die Personen, welche bei Gelegenheit einer Feierlichkeit, besonders eines feierlichen Zuges, gewählt werden, um auf Erhaltung der Ordnung zu sehen und den ganzen Zug anzuführen; das M-amt, das Amt, die Würde eines Marschalles; eine aus mehrern Personen bestehende Behörde, in welcher ein Marschall den Vorsitz hat, in sofern es Angelegenheiten besorgt, welche in das Gebiet des Marschallamtes gehören. So auch, das Hofmarschallamt, das Erzmarschallamt rc.; das Marschallsgericht, ein Gericht, in welchem der Marschall den Vorsitz hat

und vor welches alle dem Gerichtszwange des Marschalles unterworfene Personen gehören; in Schlesien die adeligen Austräge oder Rittergerichte, in denen der Marschall des Ritterstandes den Vorsitz hat; der M-stab, ein Stab als Ehrenzeichen der Marschallswürde; die M-tafel, eine Nebentafel an Höfen, an welcher der Hofmarschall Personen von geringerm Range bewirthet.

Märschfertig, E.u.U.w., zum Marsche fertig, bereit: sich marschfertig halten.

Märschhufe, w., im südlichen O.S. eine Hufe, dann auch überhaupt, ein Grundstück, worauf die Verpflichtung für den Besitzer haftet, bei dem Marsche der Truppen, eine Zahl davon zum Einlager zu nehmen.

* Marschi(e)ren, unth.Z., mit seyn, gehen, stark gehen, besonders von Soldaten, kunstmäßig gehen; reisen; der Märschkommissarius, obrigkeitliche Beamte in den Kreisen, welche für die Verpflegung der durch ihren Bezirk marschirenden Truppen sorgen.

Märschkrankheit, w., eine gefährliche hitzige und langsam tödtende Krankheit, welche die Bewohner der N.D. Marschländer, besonders aber die fremden Arbeiter im Herbste häufig befällt (die Ernteseuche, das Stoppelfieber, weil sie sich nach der Ernte einzufinden pflegt).

Märschland, s., s. die Marsch; der M-länder, -s, die M-l-inn, M. -en, der Einwohner, die Einwohnerinn eines Marschlandes (im gemeinen Leben auch der Marscher oder Märscher).

Märschlinie, w., die Richtung, der Weg, welchen die Truppen auf dem Marsche einschlagen (Marschroute); im Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Kriegsschiffe zwar nach dem Striche nahe am Winde gestellt sind, aber mit Rückenwinde fahren; die M-ordnung, die Ordnung, in welcher ein Marsch gemacht wird; in der Seefahrt diejenige Ordnung, in welcher eine Flotte ihre Reise fortsetzt oder auch den Feind kreuzend aufsucht; die M-säule, ein langer Zug vieler Truppen, welche auf dem Marsche begriffen sind, besonders sofern sie ein Theil eines Heeres sind, s. Kolonne, auch Heersäule.

* Marseille-Naht, w., eine zu Marseille erfundene Art der Nähterei, welche darin besteht, daß man die Figuren mit lauter Steppstichen umnäht, und sie dann mit weißem doppeltem Garne unterzieht, damit sie sich erheben.

* Marsfanal, m., s. Marslaterne.

Märsgast, m., M. M-gäste, bei den Schiffern -gasten, auf den Schiffen, die Benennung derjenigen Matrosen, welche ihren Platz und ihre Arbeit auf dem Mars haben (Mastklimmer); die M-laterne, eine Laterne, welche der Anführer einer Flotte, eines Geschwaders am großen Mars als ein Unterscheidungszeichen führt und woran man sein Schiff von vorn her des Nachts unterscheiden kann (Marsfanal); die M-putting, in der Schiffersprache, die Puttingen am Mars, welche durch die Löcher des Marsrandes gehen; die M-raa, in der Schiffersprache, eine Segelstange am Marssegel; der M-rand, in der Schiffersprache, ein dicker Rand von Eichenholz, welcher den Mars umgibt, und an beiden Seiten mit Löchern versehen ist, durch welche die Marsputtingen gehen und an den untern Wandtauen mittelst der Sprietaue befestigt werden (Marsband); die M-regeling, in der Schiffersprache, das Geländer, welches sich auf Kriegsschiffen an der Hinterseite der Marse befindet; die M-schote, die Schoten oder Seile, welche an den Ecken des Marssegels befestigt sind, dieselben nach dem Winde damit zu richten; die M-schotenklampe, s. Mastenklampe; das M-segel, das zweite über dem Mars befindliche Segel des gro-

ßen Mastes; die M-stenge, eine Stenge am Mars, woran sich das Marssegel befindet.

Märstall, m., -es, M.-ställe, ein Pferdestall für die zahlreichen Pferde fürstlicher Personen, oder ansehnlicher Gemeinheiten; der **Märstaller**, -s, einer, der über den Marstall gesetzt ist, als Titel auch **Marstallherr**, welchen Namen in Zürich der Vorgesetzte über den Marstall des Rathes führt (kürzer auch, der Stallherr, Staller).

Märswand, w., in der Schiffersprache, die Wand, welche nach dem Mars läuft und an demselben befestigt ist.

Märte, w., s. **Mährte**.

Märten, Märtensgans, Märtensmann rc., s. **Martin** rc.

Märtensholz oder **Märthensholz**, s., ein schlechtes rothes Holz, welches aus der Spanischen Stadt St. Martha in Westindien zu uns kommt.

Märter, w., M.-n, ein sehr hoher Grad körperlicher u. uneigentlich auch geistiger Schmerzen, sofern sie absichtlich verursacht werden (Qual, Pein): **einem alle Martern anthun; neue Martern erfinden;** in engerer gerichtlicher Bedeutung auch s. Folter: **die volle Marter**, die Spannung auf die Leiter (in manchen Orten der Zug); **die M-bank**, so viel als Folterbank; uneigentlich überhaupt etwas, das zur Marter gereicht; **das M-bett**, ein Bett, Lager, sofern man Martern darauf empfindet; **der M-biß**, uneigentlich ein Marter verursachender Biß, z. B. des bösen Gewissens; **der M-dorn**, Name der Haferrose; **der Märterer**, -s, **die Märtrerinn**, M.-en, eine Person, welche eine andere oder ein Thier martert; **der Märterer**, -s, **die Märtrerinn**, M.-en, eine Person, welche gemartert wird, und zwar mit dem Nebenbegriffe, daß sie unschuldig ist; besonders eine Person, welche des Bekenntnisses der christlichen Religion wegen in frühern Zeiten gemartert und hingerichtet wurde (Märtyrer, ein Blutzeuge, ehemahls Marteler); in weiterer Bedeutung überhaupt eine Person, welche unschuldig für eine gute oder von ihr für gut gehaltene Sache leidet: **ein Märterer der Wahrheit; die Marterergeschichte**, s. **Martergeschichte; die M-krone**, die Krone, der Ruhm, die Belohnung eines Märterers oder einer Märtrerinn (die Märterkrone); **das Märtergeräth**, s., ein Werkzeug, welches dient, eine Person damit zu martern; **die M-geschichte**, die Geschichte, Erzählung verübter Martern, besonders deren, die Jesus erleiden mußte (Passionsgeschichte); dann die geschichtliche Erzählung der Martern, welche die Märterer der christlichen Kirche erlitten haben (die Märterergeschichte); **das M-holz**, im gemeinen Leben ein Holz, woran oder womit einer gemartert wird, wie das Kreuz, die Marterbank; in manchen Gegenden das Holz des Heckenkirschbaumes oder Ahlbaumes; eine Person oder Sache, welche man martert, mißhandelt, z. B. ein gequälter Bediente; **die M-jagd**, diejenige Jagd, wo das Wild von Hunden todt gebissen wird, s. Parforcejagd; **die M-kammer**, in den Gerichten, diejenige Kammer, wo Verbrecher oder eines Verbrechens beschuldigte Personen gemartert werden (der Marterkeller, wenn dieser Ort unter der Erde ist); uneig., ein Ort, wo man irgend eine Marter aussteht; **der M-keller**, s. **Marterkammer; der M-krebs**, in der Kochkunst, die Benennung der Krebse, wenn sie lebendig von der Schale gelöset werden, oder auch wenn ihnen der Darm herausgezogen wird; **das M-leben**, ein Leben, in welchem man Martern zu erdulden hat; **Märtern**, th. Z., Marter verursachen, anthun (im N. D. marteln): **einen**; in engerer u. gerichtlicher Bedeutung, einen Verbrecher oder peinlich Angeklagten auf

die Folter spannen ꝛc. (torquiren); in weiterer Bedeutung, einen hohen Grad der Beschwerde, Mühe, Unruhe, des Mißvergnügens ꝛc. verursachen: er weiß die Leute zu martern; man muß sich martern und quälen; martere mich nicht mit deinen Zweifeln, deinen Vorwürfen ꝛc.; der Märterort, ein Ort, wo jemand gemartert wird; der M-pfahl, ein Pfahl, woran eine Person gebunden wird, welche gemartert werden soll; der M-pfuhl, ein Pfuhl, ein tiefer, unterirdischer Ort, in welchem man Martern erleidet; die M-predigt, eine Predigt über die Martergeschichte Jesu oder eines Marterers (Passionspredigt); eine schlechte Predigt, durch die man im uneigentlichen Sinne gemartert wird; das M-rad, ein Rad, welches zu martern dient; die M-schule, ein martervoller Zustand als eine Schule, z. B. der Erfahrung, der Geduld betrachtet; die M-säule, eine Säule, an welcher jemand Marter leidet; die M-strafe, eine martervolle Strafe; das Märtertbum, das Märterthum, -s (Märtyrerthum), der Zustand, die Würde eines Märterers; auch alle Märterer zusammengefaßt als ein Ganzes betrachtet; der Märtertod, ein martervoller Tod; der Märtertod, oder Märterertod, der Tod eines Märterers, ein unverdienter, gewöhnlich martervoller Tod; das Märterurtheil, in den Rechten, dasjenige Urtheil, in welchem auf die Marter oder Folter erkannt wird; M-voll, E. u. U.w., viele Martern verursachend: ein martervoller Zustand; die M-woche, die Woche, in welche der Tag fiel, an welchem Jesus gemartert wurde, oder in welcher das Andenken an die Marter Jesu gefeiert wird, die Woche vor Ostern (die Karwoche), welche mit einem allgemeinen Ausdrucke auch die Märterzeit genannt wird (Passionswoche, Passionszeit); die M-zeit, eine Zeit, in welcher man Marter aussteht.

Märtha, -s, oder Märthe, -ns, ein Weibertaufname.

* Martiälisch (spr. Marzi-), E. u. U.w., kriegerisch, muthig, besonders vom äußern Ansehen, von Gestalt.

Märtin, -s, ein Mannstaufname (im gemeinen Leben Märten, in Baiern Mirtl); der Märtinsabend, der Abend vor dem Martinstag, an welchem man ehemahls allerlei Lustbarkeiten anzustellen pflegte; die M-birn, der Name zweier Birnsorten; das M-fest, ein Fest, dem heil. Martin zu Ehren; die M-gans, in manchen Gegenden, eine Gans, welche dem Grundherrn zum Zeichen der Anerkennung seines Grundherrnrechtes am Martinstage gegeben werden muß; eine Gans, welche man am Martinsabende zu braten und unter allerlei Lustbarkeiten mit guten Freunden zu verzehren pflegt, und uneigentlich der ganze Schmaus an diesem Tage. Da um diese Zeit die Gesellen bei einigen Handwerkern anfangen bei Licht zu arbeiten, wird sie auch die Lichtgans genannt; das M-horn, ein Buttergebackenes, welches, in Gestalt eines Hornes, in einigen Gegenden um die Zeit des Martinstages gebacken wird; das M-korn, Name des Mutterkornes; der M-mann od. Märtensmann, die Benennung solcher Leute, welche auf Martins- oder Märtenstag einen Zins entrichten müssen; besonders in Lübeck derjenige Rathsdiener, welcher jährlich auf den Märtenstag mit sonderbaren Gebräuchen nach Schwerin gesandt werden und eine gewisse Menge Wein in die herzogliche Küche liefern muß, eine Gewohnheit, die von den Meklenburgern für ein Andenken an die ehemahlige Lehnsherrlichkeit über Lübeck, von den Lübeckern aber für eine bloße Erkenntlichkeit ihrer Zollfreiheit ausgegeben wird; der M-pfennig, an manchen Orten, eine gewisse Abgabe von gewissen Ge-

bäuden; die M-nacht, das Martinsfest; der M-schmaus, s. Martinsgans; der M-schoß, in der Mark Brandenburg, eine Art des Schosses, welcher in den Städten am Martinstag von den ansässigen Bürgern zur Tilgung der Landesschulden oder zum Gebrauch der Städte erhoben wird; der M-tag oder Märtenstag, der 11te Novemb., welcher in der Römischen Kirche zu Ehren des heil. Martin gefeiert wird; der M-trunk, ein Gelage am Martinstage oder um die Zeit desselben; der M-vogel, Name des Philippinischen Paradiesvogels, und des grauweißen Geiers oder blauen Habichts, auch wohl der Martinsgans.

Märtirer, s. Märtyrer.

Märtler, m., -s, bei den Kohlenbrennern, die Benennung abgelöschter Kohlenbrände aus einem ausgebrannten Kohlenmeiler, welche bei neuen Meilern wieder gebraucht werden.

Märtsch, Märtschen, s. Matsch, Matschen.

Märtstein, m., im Bergbaue, eine Benennung des Schwefelkieses, vermuthlich aus Markasit (s. d.), verderbt.

Märtyrer, m., s. Märterer.

Marúnke, w., M.-n, eine Art kleiner Aprikosen (Marelle); eine Art großer runder und süßer sowohl rother als gelber Pflaumen (Maronke, Malonke). –

Marüschel, w., im Hennebergischen, eine wilde, besonders im Anzuge sehr nachlässige weibliche Person (anderwärts Schusel).

März, m., -es (in manchen Gegenden des Märzen, dem Märzen), M.-e, der dritte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, und den Anfang des Frühlings macht (Lenzmonat, Frühlingsmonat, Märzmonat). In Westfalen lautet er auch wohl Maßen; der M-becher, eine Art im März blühender Narzissen, deren hohle Röhre Ähnlichkeit mit einem Becher hat; das M-bier, starkes Bier, welches im März gebraut, und im Sommer erst ausgeschenkt wird (Lagerbier); das M-blatt, in manchen Gegenden Name des Huflattigs; die M-blume, Name verschiedener schon im März blühender Blumen, namentlich der Narzissen, deren eine Art den Namen Märzbecher führt, der Schneeglöckchen (weiße Hornungsblume), der Hiazinte, des Huflattiges, der weißen Windblume (Märzblümchen) und des Löwenzahnes; Märzen, th. Z., s. Merzen; die Märzente, Name der gemeinen wilden Ente (Blauente, Bläßente); der Märzenschnee, Märzenstaub, s. Märzschnee, Märzstaub und März; die Märzerkirsche, s. Schwefelkirsche; die Märzfliege, Name der Eintagsfliege, und einer Art Fliegen, von welcher die Maden in der Baumblüte herkommen; die M-gerste, die zweizeilige Sommer- oder Futtergerste; das M-glöckchen, das Schneeglöckchen; der M-hase, ein im März oder zu Anfange des Frühlings gesetzter Hase; der M-hecht, ein Hecht, welcher erst im März leichet.

* Marzipān, m., -es, ein Zuckergebackenes, das theuer und sehr beliebt, vorzüglich gut in Königsberg in Preußen bereitet wird.

Märzkäse, m., Käse, welche im März oder zu Anfange des Frühlings gemacht werden; der M-monat, s. März; die M-mücke, die Eintagsfliege oder das Haft; das M-schaf, s. Merzschaf; der M-schein, in den Kalendern, der Schein, d. h. der Neumond im März; der M-schnee, Schnee, welcher im März fällt; die M-segge, das spitzige Riedgras; der M-staub, Staub, welcher entsteht, wenn schon im März Trockniß und Wärme einfällt, was selten geschieht; der M-thau, Thau, welcher im März fällt; das M-veilchen, Name des gemeinen Veilchens, welches schon im März zu blühen pflegt (Märzviole);

das wilde Märzveilchen (Hundsveilchen) ist geruchlos; das gelbe Märzveilchen, das rauche Märzveilchen, ein rauches wildes Veilchen; das M-vieh, s. Merzvieh; die M-viōle, s. Märzveilchen; das M-wasser, Wasser von geschmolzenem Märzschnee; die M-wurz oder M-wurzel, ein Pflanzengeschlecht, bei welchem der Kelch einblattig und in zehn Einschnitte getheilt ist, woran die fünf rundlichen Blumenblätter und viele Staubfäden sitzen. Eine Art dieses Geschlechts, welche in schattigen Gegenden im März wächst, wird als Arzeneimittel gebraucht (Nelkenwurzel, Nägleinwurz, auch Heil aller Welt, Benediktskraut).

Mäsch, w., s. die Marsch.

Mäsche, w., M. -n; Verkl.w. das Mäschchen, O. D. Mäschlein, überhaupt etwas, was verbunden, verschlungen ist, in welcher Bedeutung ehemahls ein Ring, auch an einem Harnische, und die Schuppen eines Panzers ꝛc. Maschen, Masen, Musen genannt wurden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung eine Schlinge, auch die Schlingen der Vogelsteller von Pferdehaaren (Dohnen, Schleifen, Läufel); am gewöhnlichsten die gestrickten oder mittelst der Stricknadeln gemachten Schlingen: die Maschen zählen, aufnehmen, fallen lassen ꝛc., beim Stricken eines Strumpfes; ein Netz oder Garn mit engen, weiten Maschen; uneig., ein aus solchen Maschen bestehendes, d. h. ein gestricktes Werk, z. B. die Ledermasche, die Außenwand an den Fischergarnen auf dem Rheine; in der Lausitz ist Maschel oder Muschel, ein kleiner von Bast geflochtener Sack, dessen man sich wie eines Handkorbes bedient; dann, eine Schleife, Quaste von Band oder Schnüren, besonders an den Hut zu stecken (Kokarde); Mäschen, unth. u. th. Z., zur Masche machen, binden; die Mäschente, die gemeine wilde Ente; Mäschig, E. u. U.w., aus Maschen bestehend: das maschige Netz; besonders in den Zusammensetzungen engmaschig, kleinmaschig.

* Maschīne, w., jedes künstlich zusammengesetzte Werkzeug, ein Kunstgerüst, Kunstgetriebe; Maschīnenartig, E. u. U.w., triebwerks- oder getriebmäßig; M-mäßig, E. u. U. w., uneig., ohne freie, vernünftige Einsicht: sein Geschäft maschinenmäßig treiben, nicht selbst überlegen und prüfen; der M-meister, der beim Theater die äußere Einrichtung desselben besorgt; die Maschinerīe, die Zusammensetzung künstlicher Triebwerke; uneigentlich die Anstalten, die zur Erreichung eines Zwecks gemacht werden, besonders in tadelnder Bedeutung (S. auch Machina).

Mäschnagel, m., bei den Seilern, ein Stück Hirschhorn, Maschen damit zu machen.

* Masculinum, s., das männliche Geschlecht, dem im Deutschen der vorgesetzt wird, z. B. der Mann, der Berg.

1. Mäse, w., im Bergbaue, s. Maße.

2. Mäse, w., M. -n, Verkl.w. das Mäschen, O. D. Mäslein, im O. D. eine Narbe, ein Mahl, eine Blase: kleine Mäslein, auf der Zunge; die Masen von den Blattern, die Narben von den Blattern (in manchen Gegenden das Mas, in Baiern Mose).

Mäsel, w., M. -n, die Mase; ein Ausschlag; die M-beere, die Moosbeere.

Mäseller, w., s. Maserle.

Mäselsucht, w., eine Benennung des Aussatzes (ehemahls auch Meiselsucht, Miselsucht, Missel), es kommt noch im Judeneide vor.

Mäsenbloß, E. u. U.w., ohne Masen.

Mäser, m., -s, Holz, dessen Fasern unregelmäßig und kraus unter und in einander verwachsen sind, und allerlei Flecken, Flammen, Adern ꝛc. bil-

den, welche sich an Arbeiten, die von solchem Holze gemacht sind, sehr gut ausnehmen (der Flander, das Maserholz und Fladerholz); vorzugsweise der Ahorn, besonders eine Art desselben, der Masholder, Maserle; die Beschaffenheit des Holzes, da es von unregelmäßiger Verwachsung der Fasern Flecken, Flammen, Adern ꝛc. hat.

Mäser, w., M.-n, überhaupt ein Flecken, ein Mahl, besonders Flecken, wolkichte, geäderte Stellen von anderer Farbe im Holze, wie in den Wurzeln des Ahorns, des Nußbaumes und den Knorren des Birkenholzes; fehlerhafte Flecken auf der Haut, besonders Narben und Muttermähler; am gewöhnlichsten ein Hautausschlag, vorzüglich bei Kindern, der mit einem Fieber verbunden, sich gegen den vierten Tag in kleinen rothen Flecken am Körper zeigt, die aber nicht zu Blasen werden, sondern wieder abtrocknen (die Flecken, Kinderflecken, im N. D. Maseln, Masseln, Messeln, im O. D. auch Durchschlechten, Urschlächten, Urschlichten, Urspring). Die Ärzte unterscheiden davon noch die Rötheln.

Mäserbirke, w., eine Birke, an welcher sich viele maserige Auswüchse befinden; der M-fleck, oder M-flecken, ein Flecken, welcher dem Maser im Holze ähnlich ist, oder eine solche maserige Stelle selbst; das M-holz, maseriges Holz; **Mäsericht**, E. u. U.w., dem Maser im Holze ähnlich; **Mäserig**, E. u. U.w., Masern oder Maserflecke habend: maseriges Holz.

Mäserle, w., eine Art des Ahorns, welche gewöhnlich nur in Hecken wächst, zuweilen aber das Ansehen eines Baumes erhält (Masholder, Maseller, Maslieben, verderbt Masweller, Massern, Anerle, Arle, Agerl, Apler, Epeler, Appeldören, Ephorn, kleiner Deutscher Ahorn, Bergahorn, Mischahorn, Milchbaum, Weißeper, Weißlöber, Weißbaum, Leimahre, Steinahre, Bienbaum, Bienenbaum, Eren, Wasserhülsen, Wasseralbern, Flader, Fladerbaum, Flaser, Kleinrüster, Schreiberholz, Schwepstockholz ꝛc.).

Mäsern, th. Z., mit Masern, d. h. flammichtem, wolkichtem ꝛc. Holze versehen: schön gemasertes Holz; die Birke masert sich, sie bekommt maserichte Auswüchse; die M-porzellane, eine Art Porzellanschnecken mit Flecken, die den Sommerflecken gleichen (die Masern, der Luchs, die Sommerflecken).

Masholder, m., -s, die Maserle; der Bachholder, oder Schneeballen.

Mäsig, E. u. U.w., besonders im O. D. Masen, Flecken, Narben, Mähler habend, besonders im Gesichte: ein masiges Gesicht; eine masige Haut.

* **Maske**, w., M.-n, eine solche Bedeckung des Gesichtes und in weiterer Bedeutung des Leibes, welche die Person unkenntlich macht (eine solche Bedeckung des Gesichtes allein nennt man gewöhnlich Larve, welches zugleich oft den Begriff des Häßlichen und Entstellenden in sich schließt): die Maske anlegen, abnehmen, ablegen; uneig., eine angenommene, verstellte Denk- und Handlungsweise, wie auch eine einzelne verstellte heuchlerische Äußerung, Handlung: unter der Maske der Freundschaft erschlich er ihr Vertrauen; traue nicht, es könnte bloß Maske seyn; eine mit einer Maske bekleidete Person: es kamen auch einige Masken in die Gesellschaft; **Masken**, th. Z., mit einer Maske versehen, eine Maske anlegen (maskiren); sich (mich) masken, eine Maske anlegen, sich verkleiden; der Maskenball, ein Ball, auf welchem die theilnehmenden Personen in Masken erscheinen; die M-blume, die Benennung solcher Blumen, wenn die beiden Einschnitte einer rachenförmigen Blume dicht zusammenschließen (Larvenblume); das M-fest, eine festliche Lustbarkeit, wobei die theil-

nehmenden Personen in Masken erscheinen (Maskerade); die M-kleidung, eine absichtlich angelegte, unkenntlich machende Kleidung (auch bloß die Maske); die M-klette, die Alpenklette, die mehr einer Distel als einer Klette gleicht (auch reiche Distel); der M-tanz, ein Tanz, den man in Maskenkleidung tanzt, auch, ein Tanz auf Maskenbällen (ein Larventanz); der M-tänzer, die M-t-inn, ein Tänzer, eine Tänzerinn in Maskenkleidung auf einem Maskenballe (ein Larventänzer); die M-taube, eine Art Tauben; die Maskerade, s. Maskenfest; Maskiren, s. Masken.

Maskolben, m., eine Art Rohrkolben.

Maskopei, w., M.-en, im N. D. eine Gesellschaft, besonders eine Handelsgesellschaft, welche sich zu gleichem Gewinne und Verluste verbunden hat: Maskopei machen, zu einem gewissen Zwecke in Verbindung treten; in engerer und verächtlicher Bedeutung, eine zu Anderer Nachtheil geschlossene Verbindung; scherzhaft, f. Geheimnisse.

Masliebe, w., s. Maßliebe.

Maß, s., -es, M.-e, Verkl.w. das Mäßchen, O. D. Mäßelein oder Mäßel, ehemahls überhaupt eine Grenze, das Ziel einer Ausdehnung: einem Maß und Ziel setzen; jetzt die durch seine Grenzen bestimmte Größe eines Dinges, besonders diese Größe, sofern sie nach dem Verhältnisse mit einem andern Dinge, dessen Größe oder Ausdehnung als Einheit angenommen ist, bestimmt wird: das Maß eines Körpers suchen, finden, bestimmen, angeben; das Maß zu etwas nehmen, die Größe der Ausdehnung für etwas, das erst hervorgebracht werden soll, suchen und bestimmen nach Verhältniß eines bestimmten Körpers, mit welchem es in Übereinstimmung kommen soll; einem das Maß zu einem Kleide, zu einem Paar Schuhe nehmen; auch von der Bestimmung der Zeit: das Zeitmaß, Tonmaß, Silbenmaß; dann, die bestimmte Größe in Ansehung der Ausdehnung, des körperlichen Inhaltes und der innern Stärke, sofern sie der jedesmaligen Absicht, dem Erfoderniß der Umstände gemäß ist: das rechte Maß treffen; das Maß überschreiten; das Maß meiner Leiden übersteigt meine Kräfte; im vollen, im hohen Maße, reichlich; die Größe der innern Stärke eines Dinges, sofern die Größe der innern Stärke eines andern dadurch bestimmt wird, das Verhältniß: einen nach dem Maße (auch nach Maßgabe) seines Verdienstes belohnen; mein Dank steigt in dem Maße, als Ihre Wohlthaten sich vermehren; er arbeitet nach dem Maße seiner Kräfte; die bekannte und bestimmte Größe, nach welcher eine andere unbekannte oder noch unbestimmte der Ausdehnung und Menge nach, die sie hat oder haben soll, bestimmt wird, sowohl von körperlichen Dingen, als auch von einer Zeit im Allgemeinen. So sind Ruthe, Klafter, Elle, Fuß, Zoll, Linie, Meile, Grad rc., Maße, für die Größe der Ausdehnung nach einer Richtung, Hufe, Acker, Morgen, Geviertruthe, Geviertfuß rc., Maße, für die Größe von Flächen, Würfelfuß, Würfelzoll, Würfelmeile, Balkenruthe, Balkenklafter rc., Malter, Scheffel, Viertel rc., Faß, Eimer, Kanne, Nößel rc., Maße, für den körperlichen Inhalt, Tag, Stunde, Minute, Woche, Monat, Jahr rc., Maße für die Zeit: rechtes Maß und Gewicht führen; ein falsches Maß haben; volles Maß geben, nichts daran fehlen lassen; mit dem Maße, wonach ihr messet, soll euch wieder gemessen werden, welches auch uneigentlich verstanden werden kann, so daß Maß hier Verhältniß bedeutet. Diese bekannte bestimmte Größe, nach welcher

die Ausdehnung und Menge der Dinge rc. im Allgemeinen bestimmt wird, bekommt nach dem beabsichtigten Zweck, und nach der Beschaffenheit dieser Dinge im Allgemeinen, bestimmtere Namen, als: **Längenmaß**, eine gerade Linie oder ein Körper, der eine gerade Linie vorstellt, die Länge und überhaupt die Ausdehnung nach verschiedenen Richtungen danach zu bestimmen; das **Flächenmaß**, eine Fläche von bekannter und bestimmter Größe, eine unbekannte, in ihrer Größe unbestimmte Fläche, ihrem Inhalte nach damit zu messen. So auch das **Körpermaß**, das **Balkenmaß**, das **Zeitmaß**, das **Silbenmaß** rc. S. d. W.; in engerer Bedeutung verschiedene einzelne Arten des Maßes, besonders ein körperliches Maß zu trocknen Dingen, vorzüglich zu Getreide, in welcher Bedeutung auch das Verkleinerungswort **Mäßchen**, **Mäßlein** oder **Mäßel** üblich ist. In O. u. N. D. und einem Theile O. D. ist das **Maß** eines der kleinsten Getreidemaße, nämlich der vierte Theil einer Metze, das wieder 2 Mäßchen enthält, die in andern Gegenden Nößel, Seidel rc. heißen, da hingegen in andern Gegenden die Maße, deren vier auf eine Metze gehen, **Mäßchen** oder **Mäßel** heißen; in Thüringen, wo ein Scheffel nur 4 Metzen hat, gehen auch nur 16 **Mäßchen** auf einen Scheffel; in Hamburg gehen auf einen Scheffel 2 Faß oder 4 Himten, oder 16 Spint, oder 64 große **Maß**, oder 128 kleine **Maß**; in Hessen hält ein Himten 4 Metzen oder 16 **Mäßchen**; in Nürnberg hat ein Malter 8 Metzen, oder 32 Diethaufen, oder 64 Diethäuflein, oder 128 **Maß**; in Augsburg beträgt ein Schaff 8 Metzen, 32 Vierling, 128 Viertel oder 512 **Mäßel**; in Böhmen beträgt ein Strich 4 Viertel oder 16 **Mäßel**, deren jedes wieder 12 Seidel hält; in Bern hält ein Mütt 12 **Maß** oder **Mäß**, deren jedes wieder 4 Immi oder 8 Achterli hält; in Elsaß gehen auf ein Sester 4 Vierling oder 16 **Mäßel**; in manchen Gegenden ist das **Maß** oder **Mäß** auch ein bestimmtes Maß für Holz, so viel als Klafter, wofür man in andern Gegenden auch ein Malter sagt; im Hüttenbaue ist ein **Maß Röstholz** ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten, jedes fünf Ellen lang; ferner, ein körperliches Maß zu flüssigen Dingen, wo es das gemeinste kleinere Maß, aber in allen Gegenden sehr verschieden ist, je nachdem es die eine oder die andere Flüssigkeit ist, die man damit mißt. So hält ein **Maß Bier** oder **Milch** gewöhnlich mehr als ein **Maß Wein**. Im Brandenburgischen und in andern benachbarten Gegenden hält ein **Maß** 2 Nößel und ist so viel als ein Quart; im Osnabrückschen ist es so viel als eine Kanne, deren vier auf ein Viertel und 108 auf eine Tonne Bier gehen, deren jede aber 4 Ott oder 16 Hälschen hält; in Östreich hält ein Eimer Wein 4 Viertel, 40 **Maß** oder Achtering, jedes zu 4 Seidel; in Augsburg hält ein Fuder 8 Jez, 16 Muids, 96 Besons oder 768 **Maß**, jedes zu 2 Seidel oder 4 Quärtel; im Wirtembergischen hält ein Ohm oder Eimer 16 Immi oder 160 **Maß**, jedes zu 4 Quart oder Schoppen, in Frankfurt am Main und in Hessen aber 20 Viertel oder Quartlein, oder 80 **Maß**, jedes zu 4 Schoppen, und in Kölln 26 Viertel, 104 **Maß**, jedes zu 4 Pinten, dagegen eine Tonne daselbst 160 Viertel oder 640 **Maß** hält; in Zürich hat ein Eimer 4 Viertel, 32 Kopf, 64 **Maß**, jedes zu 2 Quärtli oder 4 Stotzen, und in Bern machen 25 **Maß** einen Eimer oder Brenten. In allen den Fällen, wo **Maß** ein bestimmtes Maß entweder zu trocknen oder flüssigen Dingen bezeichnet, bleibt es wie ähnliche Wörter in der Mehrheit unverändert, sobald ein Zahlwort dasselbe begleitet; endlich bezeichne

Maß die Art und Weise des körperlichen Maßes: zwanzig Scheffel Berliner Maß; zehn Kannen Dresdner Maß; fünf und vierzig Fuß lang und zwanzig Fuß breit Rheinländisch Maß; die M-barte, im Handel, solche Barten vom Wallfische, welche das gehörige Maß haben und deren ein Wallfisch wohl bis 500 liefert; die M-beere, ein Name der Vogelbeere oder Eberesche; das M-denkmahl, ein Denkmahl als ein Maß betrachtet, oder ein Maß, Zeichen eines Maßes als ein Denkmahl, in Gestalt eines Denkmahles, z. B. ein Meilenzeiger in Gestalt eines Denkmahles.

* Masöra, w., die Erklärung des A. T. von mehrern Rabbinen verfertigt, welche daher Masoréthen, Gesetzeserklärer, genannt werden.

* Massacre (spr. Massäker), s., die Metzelung, das Gemetzel, das Blutbad; Massacriren, th. Z., metzeln, niederhauen, umbringen: einen.

Maße, w., M. -n, im O. D. überhaupt so viel als Maß, im Hochdeutschen das richtige Verhältniß bei einer Handlung mit der Natur der Sache, in Ansehung der Größe, Menge und innern Stärke: die Maße wissen, das rechte Verhältniß kennen; Maße halten, das rechte Verhältniß beobachten; man muß in allen Dingen Maße halten, auch, man muß das Maß nicht überschreiten; Maße im Essen, Trinken und Vergnügen; über die Maße oder über die Maßen, außerordentlich, sehr (im O. D. auch aus der Maßen, außer der Maße, übermäßig); die Art und Weise, besonders im O. D. auf diese Maße, auf diese Art; in der Maße, wie es befohlen ist, so wie es befohlen ist. Es wird mit vielen Wörtern häufig zusammengesetzt und umstandwörtlich gebraucht, gewöhnlich aber von dem damit verbundenen Worte getrennt geschrieben, z. B. einiger Maßen, auf einige Art; gewisser Maßen, auf gewisse Art; bekannter Maßen, so wie bekannt ist; befohlener Maßen, auf die befohlene Art, dem Befehle gemäß. Veraltet sind: gebührender Maßen, verlangter Maßen, ebener Maßen, ziemlicher Maßen, auf die gebührende, verlangte Art rc., auch was Maßen, auf welche Art, und solcher Maßen, auf solche Art rc.; eben so das Bindewort maßen und immaßen, f. indem, weil, dermaßen, auf diese Art, so sehr, allermaßen rc.; ferner bezeichnet es ein Flächenmaß. So heißt im Forstwesen eine gewisse bestimmte Fläche mit Buschholz, eine Maße. In vielen Gegenden werden die Wiesen nach Maßen eingetheilt, und im N. D. werden die Deiche und Sieltiefen, welche die Hausbesitzer in baulichem Stande erhalten müssen, in Maßen getheilt, welche Hausmaßen heißen. Im Bergbaue ist es eine vermessene Fläche von bestimmter Größe, welche zu einer Fundgrube gehört und nach derselben auf eben dem Gange aufgenommen worden ist, in Freiberg 20 Lachter, im Sächsischen Obergebirge 42 Lachter lang, in andern Gegenden aber hält sie 28 Lachter in die Länge und 7 Lachter in die Breite, oder nach Geviertmaß, 14 Geviertlachtern. Eine solche Maße hält 2 Wehr oder 4 Lehen, und 1½ derselben machen eine Fundgrube: die Maßen belegen, darauf anfahren oder arbeiten lassen; die Maßen einbringen, so viel freies Feld vor sich haben, daß so viel als jemand an Maßen gemuthet hat, vermessen werden kann, ohne älteres bereits belehntes Feld berühren zu dürfen.

Maßen, 1) th. Z., veraltet, gehöriges Maß geben, mäßigen; 2) unth. Z., urtheilen. Davon muthmaßen.

Maßen, ein Bindewort, im O. D. und in den N. D. Kanzeleien gebräuchlich f., indem, weil.

Mäßen, m., -s, im Osnabrückschen,

der März; Name der Singdrossel, Zippdrossel.

Masse, w., M. –n, jeder Körper, nach der Menge seiner zusammenhangenden Theile betrachtet: eine große, schwere, plumpe Masse; die Körpermasse, Fleischmasse, Steinmasse rc.; auch von flüssigen und sehr feinen, selbst unsichtbaren Körpern: die Blutmasse, Feuermasse, Lichtmasse, Luftmasse; bei den Mahlern sind die Massen, viele an einer Stelle gesammelte Lichter oder Schatten: die Massen auf ein Gemählde richtig vertheilen; in manchen Fällen auch verschiedene Arten von Dingen, sofern sie in einem gewissen Bezug ein Ganzes ausmachen, z. B. die Erbschaftsmasse, die Schuldenmasse rc.; die Soldaten empörten sich in Masse, in großen Haufen oder alle; das Volk erhob sich in Masse; zuweilen f. Stoff (Materie): eine weiche, feste, harte Masse; aus feiner Masse gemacht; in engerer Bedeutung, ein weicher Stoff, etwas daraus zu formen, besonders ein Teig; ferner etwas, das viel Stoff hat, aus vielem Stoffe besteht. So bei den Bildhauern ein großer Hammer, womit sie auf den Meißel schlagen, wenn sie ein Werk aus dem Gröbsten arbeiten, und im Balltafelspiele ein Werkzeug, das aus einem schaufelartigen Klötchen an einem langen Stocke besteht, den Ball an solchen Stellen wegzustoßen, wo man ihm mit dem Stoßstocke nicht bequem beikommen kann; verächtlich ein großer, fleischiger, unbehülflicher menschlicher und thierischer Körper; **Massenhaft**, E. u. U. w., viele Theile enthaltend, unbehülflich, plump; **M–weise**, U. w., in ganzen Massen, in großer Menge.

Mäßerle, w., s. Maserle.

* **Massetre**, w., eigentlich ein elender Karrengaul; uneigentlich eine schlechte, liederliche Person.

Maßgabe, w., die Angebung, Bestimmung des Maßes, der Größe, der Art und Weise eines Dinges, das Verhältniß (die Maßgebung): nach Maßgabe der Umstände; der **M–geber**, im O. D. der die Art und Weise einer Sache bestimmt, Vorschriften ertheilt; die **M–gebung**, die Bestimmung, Vorschreibung des Maßes, der Art und Weise; auch f. Verhältniß, wie Maßgabe, welches gewöhnlicher ist; das **M–glas**, s. Maßkanne; der **M–hecht**, bei den Fischern, ein Hecht, welcher ein Jahr alt und etwa eine halbe Elle lang ist.

Mäßholder, m., –s, s. Maserle.

* **Massicot**, s., –es, gebranntes Bleiweiß von Pfirsich= Zitronen= oder goldgelber Farbe (Bleigelb), verderbt Masticot.

Mäßig, E. u. U. w., uneig., dem Maße eines andern Dinges ähnlich, mit dem Verhältniß eines Dinges übereinkommend, doch nur in Zusammensetzungen, wo es das Wort beschließt: gesetzmäßig, helden=, kunst=, pflicht=, recht=, regel=, schriftmäßig rc. dem Gesetze, einem Helden, der Kunst rc. gemäß, angemessen. Von diesen mit mäßig zusammengesetzten Wörtern werden durch Anhängung der Silbe keit auch Hauptwörter gebildet, die Gesetzmäßigkeit rc. S. Keit; das rechte Maß haltend, das rechte Verhältniß beobachtend, im Gegensatze von übermäßig und unmäßig: mäßig im Genusse; die Freuden des Lebens mäßig genießen; besonders, das rechte Maß im Genuß der Nahrungsmittel haltend, daß die Gesundheit nicht leidet (wofür im O. D. auch das schleppende mäßiglich): mäßig essen und trinken; mäßig seyn; mäßig leben; ein mäßiges Mahl (ein frugales); das gewöhnliche Maß nicht überschreitend, mittelmäßig: eine mäßige Foderung, die nicht zu groß und nicht zu gering ist; eine mäßige Strafe, die nicht zu hart und nicht zu gelind ist; ein mäßiges Vergnügen rc.

ein mittelmäßiges; eine **mäßige Wärme, Kälte**; in der Tonkunst bezeichnet mäßig (moderato) den Gang eines Stückes, da es weder zu geschwind noch zu langsam gespielt werden soll; ein bestimmtes Maß oder Gemäß enthaltend: **ein mäßiger Krug**, welcher gerade ein Maß hält. So auch in Zusammensetzungen **zweimäßig, viermäßig** rc.; **Mäßigen**, th. Z., mäßig machen, das rechte Maß oder Verhältniß geben: **seine Betrübniß, seine Freude mäßigen**, sich ihr nicht ganz hingeben und von ihr beherrschen lassen; **seinen Zorn mäßigen**, ihn im Zaum halten, einschränken; **sich (mich) mäßigen**, das rechte Maß, Verhältniß beobachten, seine Begierden, Leidenschaften mäßigen: **du mußt dich im Zorn, im Essen und Trinken mäßigen**; **eine gemäßigte Wärme**, die nicht zu groß, sondern gerade recht ist; **eine gemäßigte Luft**, die nicht zu warm und nicht zu kalt ist; **die Mäßigkeit**, der Zustand da man mäßig ist, die Fertigkeit das rechte Maß, Verhältniß zu beobachten, besonders im Genusse des sinnlichen Vergnügens und der Nahrungsmittel: **Mäßigkeit beobachten, zeigen**; der Zustand, da eine Sache mäßig ist, da sie das rechte, gewöhnliche Maß nicht überschreitet: **die Mäßigkeit der Foderung, der Preise, der Kälte** rc.; in mehrern zusammengesetzten Wörtern bedeutet es die Eigenschaft des Gemäßseyns, die Gemäßheit: **die Gesetzmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit, Regelmäßigkeit** rc.; **die Mäßigung**, die Handlung, da man etwas mäßiget, auch die Handlung, da man sich mäßiget, das Bestreben seine Neigungen, Begierden und Leidenschaften in Schranken zu halten, und der Zustand, in welchen man sich durch dieses Bestreben versetzt: **mit Mäßigung sprechen, urtheilen.**

* **Massiv**, E. u. U. w., aus lauter Mauerwerk bestehend; **ein massives Haus**; von Metallen, so viel als dicht, im Gegensatze des hohl: **ein massiver Knopf**, der durchaus aus Metall besteht, nicht hohl ist; bildlich f. grob: **ein massiver Mensch**; von edlen Metallen, rein, ohne fremden Zusatz: **massives Gold.**

Maßkanne, w., eine Kanne, welche ein Maß in sich fassen kann. Eben so ein **Maßkrug, Maßtopf, Maßglas** rc.; **die M-kunde**, bei Einigen f. Meßkunst, nach Andern **Maßkunst**; in engerer Bedeutung, der wissenschaftliche oder lehrende Theil der Meßkunst, im Gegensatze von dem angewandten Theile; **der M-künstler**, bei Einigen f. Meßkünstler; **die M-lade**, bei den Schustern, dasjenige kleine Werkzeug in Gestalt einer Lade, womit sie beim Maßnehmen die Länge des Fußes unter der Sohle messen; **die M-liebe**, M.-n, Name verschiedener Pflanzen, namentlich derjenigen Pflanze und Blume, welche auf den Wiesen und grünen Plätzen zu finden ist, und unter den Namen Gänseblume, Gänsestökkel, Angerblume, Marienblume, Margarethenblume, Osterblume, Monatblümchen, Zeitlose, Baumbällchen, Grasblume, Gichtkraut, Käseblümchen, Maßsüßelein rc. bekannt ist, wovon eine Spielart in den Gärten Tausendschönchen, und eine andere seltene, das sprossende Tausendschönchen, oder die **Maßliebenhenne** heißt; ferner einer Art der Wucher-, oder Goldblume, die auf trockenen Wiesen und Triften fast den ganzen Sommer über blüht (große Maßliebe, oder große Gänseblume, sonst auch Johannsblume, Kalbs- oder Rindsauge); Name der Dotterblume (auch Goldwiesenblume); Name eines Staudengewächses im südlichen Europa (Kugelblume, Maßsüßelein), und einer Art der Gemsenwurz, auch der Maserle; **die M-locke**, in Schlesien der Name einer Art gelber Pilze mit kurzen Stielen; **M-los**, E. u. U. w., kein Maß habend, unermeßlich. Davon

die M-losigkeit, der Zustand, da etwas maßlos ist, die Unermeßlichkeit; die M-nehmung, im O. D. die Nehmung des Maßes; dann f. Maßregel; der M-ner, -s, im Bergbaue, einer, der eine oder mehrere Maßen gemuthet hat, zum Unterschiede von einem Fundgrübner; der M-ofen, im Hüttenbaue, eine Art Öfen zum Schmelzen des Eisensteines, in welchem diese Schmelzarbeit nach gewissen Feuerzeiten, also gleichsam abgemessen, verrichtet wird, so daß er nur 24 Stunden lang geht, zum Unterschiede von einem Flußofen oder Hohenofen; das M-rad, beim Wegebau, ein Rad, auf dessen Umfang ein Maß, z. B. eine Ruthe aufgetragen und durch einen Stachel bezeichnet ist und dessen man sich bedient die Länge oder Breite einer Straße abzumessen, indem man es fortrollet; die M-regel, eine Regel oder Vorschrift, nach welcher man die Art und Weise zu handeln bestimmt: seine Maßregeln nehmen, nach Maßgabe der Umstände die nöthigen Vorkehrungen treffen (im O. D. Maßnehmung); der M-stab, ein Stab, dessen man sich zum Messen bedient, zu welchem Behuf er in mehrere bestimmte größere und kleinere Theile getheilt ist (bei den Werkleuten der Maßstock, Richtstock); in der Erdmeßkunst und Erdbeschreibung ist er eine gerade Linie, die auf ähnliche Art abgetheilt ist, deren Theile eine Zahl von Schritten, Meilen, Graden vorstellen, und nach welcher andere gerade Linien gemessen werden, er heißt ein verjüngter Maßstab, in sofern auf ihm die Längenmaße, von ihrer wirklichen Länge mehr oder weniger ins Kleine gebracht sind. Bei Landkarten beträgt eine Länge oder Entfernung von einem Grade oder funzehn Deutschen Meilen nach dem verjüngten Maßstabe oft nur die Länge eines Zehntelzolles; das M-füßelein, f. Maßliebe; der M-topf, f. Maßkanne; die M-weihe, f. Moosweihe.

Mäst, E. u. N. w., fett, dick.

Mäst, m., -es, M. -en, der dicke hohe entrindete Stamm eines Baumes, besonders der Tanne, der mitten in der Breite eines Schiffes aufgerichtet wird, die Segelstangen, mit den Segeln und die Taue daran zu befestigen (der Mastbaum, ehemahls auch der Segelbaum). Kleine Schiffe führen nur Einen Mast, größere zwei und die größten drei Masten. Der große Mast oder Mittelmast stehet in der Mitte und ist der größte; der vordere Mast (Fockmast oder Focke) im Vordertheile, der hintere Mast (Besanmast oder Besan) im Hintertheile des Schiffes; bei den Zimmerleuten der große senkrecht stehende Baum, welcher eine Thurmspitze bilden hilft und an welchen sich die Sparren stützen.

1. Mäst, w., ehemahls überhaupt Speise, Nahrung, jetzt nur noch die Nahrung der Hausthiere, womit sie sich mästen, besonders die Nahrung der Schweine, und vorzüglich eine Nahrung dieser Art, welche sie in den Wäldern finden (Mastung), und welche Holzmast heißt; wenn sie in wilden Baumfrüchten, als Eicheln, Bücheln, Nüssen, Kastanien rc. besteht, wovon sie wieder eigene Namen, nämlich Eichelmast, Buchmast, Nußmast, Kastanienmast oder Kästenmast bekommt, Erdmast oder Brutmast aber, wenn sie in Würmern, Maden rc. besteht, die sie aus der Erde wühlen: die ganze od. volle Mast, ist eine Holzmast, welche eine reichliche Menge von Eicheln Bucheln gibt, zum Unterschiede von der halben Mast, wenn daran kein Überfluß ist. In einem andern Sinne nennt man zuweilen auch die Buchmast die halbe Mast oder Halbmast, weil sie nicht so gut mästet als die Eichelmast; die Mast fällt, wenn die Eicheln, Bucheln rc. abfallen; in engerer Bedeutung bei den Jägern bloß

die Nahrung der wilden Schweine; ferner die Handlung, da man zahme Thiere, besonders aber Schweine mästet oder fett macht, sey es in Wäldern oder im Stalle auf dem Koben: Schweine in die Mast nehmen, sie in seine Waldung treiben lassen, zur Holzmast oder Erdmast; Schweine in der Mast haben, sie in seinem Walde fett werden lassen; Schweine, Ochsen 2c. auf die Mast stellen, auf der Mast haben, sie in den Stall bringen und mästen. S. Hausmast; auch die Zeit, zu welcher das Vieh auf die Mast gestellt oder in die Mast getrieben zu werden pflegt.

2. Mast, w., M. -en, auf der Weser, ein Schiffbock mit dem Hinterhange und dem Bullen. Der Hinterhang ist ein 117 Fuß langes und 7 Fuß breites Fahrzeug, welches an den Schiffbock angehängt wird, daran ist wieder der Bulle ein kleineres Fahrzeug von 60 bis 70 Fuß Länge und 3½ Fuß Breite angehängt.

Mastader, w., eine Blutader, welche sich in das Gesäß erstreckt und in der Gegend über dem Ende und der Öffnung des Mastdarmes zuweilen anschwillt und Schmerzen verursachet (Mastaderstockung, gewöhnlich blinde Hämorrhoiden, im N. D. Zacken). Öffnet sich die Ader aber, so daß Blut aus derselben mit dem Stuhlgange abgeht, so verschafft dies Erleichterung (Mastaderfluß, gewöhnlich fließende Hämorrhoiden). Beide Zufälle hat man Mastadersucht genannt. Davon mastadersüchtig und der Mastadersüchtige oder Mastadersüchtling, mit der Mastadersucht behaftet, und eine damit behaftete Person (Hämorrhoidarius). Die Ader selbst wird gewöhnlich goldene Ader genannt, wie auch die genannten Zufälle. S. Ader.

Mastband, s., runde und eiserne Bänder, welche um die Masten an verschiedenen Stellen getrieben werden (Mastenbügel); die M-bank, auf Böten die vordere starke Bank oder Ducht, weil sie am Maste befindlich ist (Marsbank, Mastducht, Segelducht).

Mastbaum, m., ein Baum, welcher einen Mast abgibt, besonders die Tanne, und der Mast selbst; die M-buche, Name der Rothbuche, welche die den Schweinen zur Mast dienenden Bucheln trägt.

Mastdarm, m., ein weiter, dicker Darm, der in dem menschlichen und thierischen Körper bis an den After geht, und zur Wegschaffung des Unraths dient (im O. D. der Afterdarm, Weidedarm, im N. D. Backdarm, von back, after, hinten, Pinken, Pinkel, Pinkendarm, an andern Orten Schlackdarm); das M-d-gekröse, in der Zergliederungskunst, derjenige Theil oben am Mastdarme, welchen die Bauchhaut bildet; der M-d-nerve, ebendas., der Nerve des Mastdarmes; die M-d-schlagader, ebendas., Schlagadern, welche nach dem Mastdarme hinabsteigen; der M-d-wurm, ein kleiner runder Eingeweidewurm, der besonders den Mastdarm bewohnt. S. Mastwurm.

Mastducht, w., s. Mastbank.

Masteiche, w., die Eiche, sofern ihre Frucht zur Mast dient, besonders Name der Roteiche.

1. Masten, th. Z., von Schiffen, mit einem Maste versehen, doch nur in den zusammengesetzten bemasten, entmasten.

2. Masten, unth. Z., mit haben, eine Mast, d. h. ein Nahrungsmittel zum Fettwerden abgeben: Kartoffeln masten gut; fett werden: junge Schweine masten nicht gut, lassen sich nicht gut mästen.

Mästen, th. Z., auf die Mast nehmen, fett machen: Schweine, Gänse: sich (mich) mästen, sich pflegen, im Essen und Trinken gütlich thun.

Mastenbügel, m., s. Mastband; der M-keil (auf den Schiffen Mastenkiel), Keile, die auf der einen

Seite hohl, auf der andern gewölbt sind und welche man auf dem ersten Decke in den Fisch treibt, um den Mast daselbst fest zu keilen; die M-klampe, auf den Schiffen, Hornklampen, die an den Mast gespikert sind; auch, lange lippenförmige Hölzer, die an beiden Seiten an die untern Masten gespikert sind und zur Festmachung des laufenden Tauwerkes dienen (Marsschotenklampen); der M-koker, auf kleinen offenen Fahrzeugen, das Gehäuse, worin der Mast steht; der M-kragen, der Kragen um den Mast; der M-krahn, ein dem Krahne ähnliches Werkzeug oder Gerüst, mit dessen Hülfe man die Masten in die Schiffe setzt; der M-macher, auf den großen Schiffswerften, ein Handwerker, welcher alles zu den Masten gehörige Holzwerk verfertigt; der M-passer, ein Passer oder Zirkel, der zirkelrund gebogene Schenkel hat, runde oder walzenförmige Körper damit zu messen und ihren Durchmesser damit zu finden; M-reich, E.u.U.w., reich an Masten, viele Masten enthaltend; die M-schale, s. Mastwange; die M-spur, im Schiffbaue, eine Zusammenfügung von starken Hölzern, welche man da anbringt, wo der Fuß eines Mastes, Gangspills oder der großen Bäting auftritt; die M-stütze, im Schiffbaue, Stützen, womit die Masten eines Schiffes, wenn es gekielholt werden soll, an der Leeseite abgestützt werden.

Mästfeder, w., kurze, fette Federn über dem Steiße der Gänse, welche man ihnen gewöhnlich ausrupft, wenn man sie auf die Mast stellt; der M-fisch, ein im nordischen Weltmeere lebender, wohl hundert Fuß langer Fisch, welcher eine sehr lange, in die Höhe gerichtete Rückenflosse hat; der M-fleck, in O. G. eine Stelle auf dem Acker, wo ein Düngerhaufen gelegen hat, und wo daher die Feldfrucht stärker, dichter und üppiger wächst (geile Flecke); das M-futter, Futter, welches zur Mästung dient; die M-gans, eine Gans auf der Mast; die M-gefälle, die Gefälle oder Einkünfte von der Holzmast; das M-geflügel, s. Mastvogel; das M-geld, dasjenige Geld, welches für die Mästung der Thiere bezahlt wird, besonders, welches der Herr eines Waldes für die Mastschweine bekommt (der Mastschilling, das Fehmgeld); die M-gerechtigkeit, s. Mastrecht; der M-hafer, derjenige Hafer, welcher dem Herrn eines Waldes für die Holzmast statt des Mastgeldes gegeben wird; der M-hirt, ein Hirt, welcher die zur Mast in einen Wald getriebenen Schweine hütet; das M-holz, Bäume, deren Früchte zur Mastung dienen, als Eichen, Buchen, Kastanien; ein Gehölz, welches aus solchen Bäumen besteht (die Mastwaldung); das M-huhn, s. Mastvogel.

* Másticot, s. Massicot.

1. Mástig, E. u. U. w., fett, dick, und als Folge davon, plump, schwer.

2. Mástig, E. u. U. w., Mastbäume habend, führend.

Mástix, m., ein blaßgelbes, durchsichtiges, sprödes und wohlriechendes Harz, welches aus dem Mastixbaume ausschwitzt und kleine Körner (Mastixkörner) bildet. Den schönsten durchsichtigsten und trockensten Mastix nennen die Kaufleute männlichen Mastix, den weniger guten, durchsichtigen und klebrigen aber weiblichen; uneigentlich ein Kitt der Bildhauer aus Pech, Wachs und Ziegelmehl, auch ein Kitt der Mahler, aus Mahlerfirniß, Kreide und Glätte, die Ritzen eines Gemähldes damit zu verschmieren; der M-baum, ein immergrüner Baum in den warmen Ländern, der den Mastix ausschwitzt; ein anderer in beiden Indien wachsender Baum mit schwarzer Rinde und röthlichem Holze führt den Namen Indischer Mastixbaum, aus dessen Wurzel, wenn man sie zerschneidet, ein gelber harziger Saft hervorquillt;

der Peruische Mastixbaum, ein in Peru einheimischer Baum, dessen männliche und weibliche Blüten ebenfalls getrennt auf verschiedenen Bäumen wachsen (Mollebaum); das M-korn, s. Mastix; das M-kraut, Name des Katzenkrautes; eine Art Thimian; der Wirbeldost.

Mástkalb, s., ein Kalb, welches gemästet wird.

Mástkeil, m., s. Mastenkeil; der M-klimmer, s. Marsgast; der M-korb, s. Mars.

Mástkorn, s., Korn, welches zur Mast dient; Benennung dunkelblauer Knoten an und im Mastdarme, welche von der Mastaderstockung herrühren; die M-kuh, eine Kuh, welche gemästet wird.

Mástlinde, w., in manchen Gegenden, Name der gemeinen breitblattigen Linde (gewöhnlich Wasserlinde, Graslinde).

Mástlos, E. u. U.w., des Mastes beraubt: ein Schiff mastlos machen, es entmasten; der M-meister, in den Schiffszeughäusern, ein Aufseher, welcher für gute Verwahrung und zweckmäßigen Verbrauch der Mastbäume zu sorgen hat.

Mástochs, m., ein Ochs, welcher gemästet wird; uneigentlich u. niedrig, ein starker, plumper Mensch, in welcher Bedeutung auch Mastschwein üblich ist; die M-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, welche die Holzmast betrifft; das M-recht, das Recht, die Holzmast in einem Walde zu benutzen (Mastgerechtigkeit).

Mástrich, m., s. Möstrich.

Mástschiff, s., ein Masten führendes Schiff.

Mástschilling, m., s. Mastgeld; das M-schwein, ein Schwein in der Holzmast. S. auch Mastochs; der M-stall, ein Stall für das Mastvieh; der M-stand, ein solcher Stand, z. B. für Gänse; das M-stück, ein gemästetes Stück Vieh.

Mástrop, m., im Schiffbaue, das obere Ende der Masten und Stengen, besonders derjenige Theil, um welchen die Flechtung liegt und der zwischen den Sahlingen und dem Eselshaupte enthalten ist.

Mástung, w., das Mästen eines Thiers; die Mast oder Nahrung, welche ein Thier fett macht; ein Gehölz, welches viel solche Nahrung gibt, ein Mastholz; das Mástvieh, Vieh, welches gemästet wird; der M-vogel, ein gemästeter Vogel. So auch, das M-geflügel, gemästetes Geflügel, das M-huhn rc.

Mástwaldung, w., s. Mastholz; die M-wange, im Schiffbaue, Wangen, oder auf der innern Seite nach der Rundung des Mastbaumes ausgehöhlte lange Stücke Holz, welche zur Befestigung des Mastbaumes an denselben auf beiden Seiten angebracht werden (Mastenschale oder Mastschale); das M-werk, alle Masten und Stengen eines Schiffes zusammen.

Mástwurm, m., der Spul- oder Kinderwurm, der sich im Mastdarme aufhält.

Mástzeit, w., die Zeit, zu welcher man das Vieh im Stalle mästet, oder die Schweine in die Mast treibt.

* Masúrisch, eine besondere Art polnischen Tanzes, welche einen geschwindern Takt hat.

* Matadōr, m., -es, M. -e, eig. ein Todtschläger; uneig. die höchsten Blätter in manchen französ. Kartenspielen; uneig., ein reicher, angesehener, mächtiger Mann.

Mātapfel, m., s. Prinzapfel.

Matätsche, w., M. -n, in Schlesien die Benennung gewisser Flößen.

* Matelóts (spr. -lohs), Matrosenbeinkleider, Pluderhosen.

* Māter, w., eigentlich die Mutter; bei den Landpredigern die Mutter- oder Hauptkirche, im Gegensatze des Filials oder der Tochterkirche; an der Buchdruckerpresse, die Schraubenmutter oder Schraubenhülse.

* Materiāl, s. M. Materiālien, die

zu einer Arbeit nöthigen Stoffe und Hülfsmittel, z. B. Baumaterialien, Schreibmaterialien (Bau= und Schreibstoffe).

* Materialist, m., -en, M. -en, ein Kaufmann, der mit Materialwaaren handelt (Materialhändler, Krämer, Spezereihändler, Gewürzkrämer); in der Philosophie einer, der dem Materialismus zugethan ist, d. h. die Lehre annimmt, welche das Daseyn geistiger Wesen läugnet, und auch die menschliche Seele für eine bloß körperliche Kraft hält, die mit der Zerstörung des Körpers aufhört; die Materialität, die Körperlichkeit; die Materiālwaare, Waare des Spezerei= und Gewürzhändlers; die Matērie, M. von mehrern Arten -n, überhaupt etwas Körperliches, das einen Raum einnimmt; Stoff, Zeug, woraus etwas gemacht, gebildet wird, und bei einem Buche, der Inhalt, Gegenstand desselben; in der engsten Bedeutung, der Eiter einer Wunde; Materiell, E. u. U. w., körperlich, im Gegensatze des Geistigen; den Inhalt einer Sache, eines Buchs betreffend, im Gegensatze des Formellen; Matērien, 1) unth. Z., eitern: die Wunde materiet sehr; 2) th. Z., bei einigen Handwerkern, das Meisterstück verfertigen. Daher die Matērienmeister, die Innungsmeister, die der Verfertigung eines Meisterstücks beiwohnen müssen; der Materīerer, der, welcher ein Meisterstück macht; das Matērie=Essen, welches den Materienmeistern gericht wird, und das Matērie=Geld, wenn sie Geld dafür empfangen.

* Mathematīk, w., die Größenlehre, welche sich mit der Ausmessung der Größen beschäftigt. Man theilt sie in die reine, welche die Größe an sich, und von allen Eigenschaften der Körper, woran sie vorhanden sind, abgesondert betrachtet, wie die Arithmetik und Geometrie, und in die angewandte, welche die Lehren der reinen auf die wirklich vorhandenen Körper anwendet, wie die Statik, Mechanik, Optik rc.; der Mathemātiker (Mathematikus), der die Mathematik versteht, lehrt; Mathemātisch, E. u. U. w., zur Mathematik gehörig, in ihr gegründet: mathematisch gewiß, unumstößlich gewiß; Mathēsis, so viel als Mathematik.

* Matin (spr. -tängh), m., ein Morgenrock, weiter Mannsüberrock.

Mātkraut, s., Name des Geißbartes oder Geißwedels.

Matrātze, ein mit Haaren ausgestopftes und gestepptes oder durchnähtes Unterbett; Matrātzen, th. Z., mit Haaren oder Wolle ausstopfen (ausmatratzen).

* Matrīce, s. Matrize.

* Matrīkel, w., M. -n, Rolle, Namenverzeichniß einzelner Personen Einer Art: die Reichsmatrikel, das Verzeichniß aller Stände des Reichs nach ihrer Ordnung, ihrem Vermögen; die Studentenmatrikel, Verzeichniß der Studirenden einer Universität; die Kirchen= oder Pfarrmatrikel, Verzeichniß der Eingepfarrten einer Kirche, auch der Getauften, Gestorbenen rc.; der Aufnahmeschein eines Studenten auf einer Universität. Davon immatrikulīren, th. Z., in die Matrikel einschreiben: einen; der Matrikularanschlag, im Deutschen Staatsrechte, dasjenige, was ein Reichsstand vermöge der Reichsmatrikel zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reichs beizutragen hat.

* Matrimoniālien, d. M. Ehesachen.

* Matrīze, w., M. -n, bei den Schriftgießern, die kupferne Form, worin die Buchstaben abgegossen werden.

* Matrōne, w., M. -n, eine angesehene verheirathete Frau von reiferm Alter; die Matronālviole, eine weiß oder röthlich gefüllte Nachtviole.

Matrōse, m., -n, M. -n, jeder gemeine Seemann, der auf einem Schiffe dient, und Schiffsdienste lei=

set (ein Bootsmann, Bootsknecht); in engerer Bedeutung nur derjenige gemeine Seemann, der in allen Fächern seines Dienstes erfahren und gewandt ist, zum Unterschiede von dem Ausläufer. Sämmtliche Matrosen eines Schiffes nennt man **Volk** oder **Schiffsvolk**; in der Naturbeschreibung eine Art Warzenkäfer, dessen Larve das Eichenholz durchbohrt und dadurch besonders den Schiffswerften verderblich wird (Schiffswerftkäfer); eine Kegeltute in den Meeren um Asien; **der Matrosenamber**, ein Name des Fuchsambers; **die M-hose**, lange und weite Hosen, wie sie Matrosen zu tragen pflegen; **die M-kappe**, eine Kappe, wie sie Matrosen zu tragen pflegen; Name eines Schalthieres (Matrosenmütze). S. **Fischweiberhaube**; **das M-kleid**, leichte und weite Kleider, wie sie Matrosen zu tragen pflegen; **die M-mütze**, eine Mütze, wie sie etwa Matrosen tragen; ein Schalthier; **die M-sitte**, eine den Matrosen eigene, rohe Sitte; **die M-wache**, die Wache, welche die Matrosen in einem Hafen bei den Schiffen und Niederlagen halten, und die wachenden Matrosen selbst (die Hafenwache).

Mätsch! U.w., denjenigen Umstand bei gewissen Spielen zu bezeichnen, da einer das Spiel auf eine schimpfliche Art gänzlich verliert, und am Ende des Spieles nicht einmahl eine gewisse geringe Anzahl Augen, Stiche oder Marken hat: **matsch werden**; **einen matsch machen**. Beim Balltafelspiele wird man **Matsch**, wenn man zu Ende des Spieles nicht weiter als 5 zählt. Auch als Hauptwort **der Mätsch, -es**, und als solches auch uneigentlich von einem schlimmen schimpflichen Zustand, in den man gerathen ist.

Mätsch! m., -es, ein weicher saftiger Körper, welcher zerdrückt und zu einer unter einander gemischten zusammenhangenden Masse geworden ist, z. B. zerdrücktes Obst: **es ist zu Matsch geworden**; auch der von Nässe durchweichte Boden, wenn er den Tritten sehr nachgibt.

Mätschaft, w., N. D. die Kameradschaft, besonders in der Seefahrt das gesammte Schiffsvolk.

1. **Mätschen**, th. Z., matsch machen, in manchen Spielen: einen.

2. **Mätschen**, th. Z., zu Matsch machen, Weiches und Saftiges zerdrükken, daß es Eine breiichte Masse wird.

Mätschig, E. u. U.w., zu Matsch gemacht: **matschiges Obst**; **matschig werden**, **matschiges Wetter**.

Mätt, E. u. U.w., einen merklichen Mangel an Kräften habend und empfindend, sofern er von innern Ursachen herrührt, zum Unterschiede von müde und laß: **von Hunger, von Hitze, nach einer Krankheit matt seyn, matt werden**; uneig., einen geringen Grad der Lebhaftigkeit und Stärke habend, keinen starken Eindruck auf die Sinne oder den Geist machend: **eine matte Stimme**; **matt sprechen**; **das Bier, der Wein ist matt, schmeckt matt**, wenn demselben die Kraft, Stärke, Frische fehlt; besonders vom Glanze oder Lichte, keinen lebhaften Eindruck auf das Auge machend: **ein mattes Licht, ein matter Schein**; **matte Augen**, die keine Lebhaftigkeit, keinen Ausdruck zeigen; **matte Farben**, die keinen Glanz, keine Lebhaftigkeit haben; **mattes Gold**, das nicht geglänzt oder geblänkt ist; **matte Stellen in einer getriebenen Arbeit**; die Oberfläche eines Körpers überhaupt wird matt genannt, wenn sie wenige oder keine Lichtstrahlen zurückwirft, z. B. in der Pflanzenlehre die Theile der Gewächse, wenn sie ohne allen Glanz sind; auch von unkörperlichen Dingen: **ein matter Gedanke**, der von Mangel an Geist zeugt, wenig oder keinen Eindruck auf den Geist macht. So auch, **ein matter Scherz, eine matte Schreibart**; im Schach- oder Kö-

nigsspiele wird der König **matt**, wenn der Gegner ihn so in die Enge treibt, daß er keinen Zug mehr thun kann und sich für überwunden bekennen muß, wodurch das Spiel geendiget wird, daher **einen matt machen**; in den Kupferhütten s. strenge; **M-äugig**, E. u. U.w., matte Augen habend; **M-blau**, E. u. U.w., blau, dem es an Lebhaftigkeit und Glanze fehlt (blaßblau, bleu mourant, welches Ungebildete **blümerant** sprechen); **der M-bunzen**, bei den Goldschmieden, ein Bunzen mit matter fein gepunkteter Spitze zu Bearbeitung solcher Stellen einer getriebenen Arbeit, welche matt, ohne Glanz erscheinen sollen.

Mättchensommer, m., N. S. so viel als Marien- oder Sommerfaden. S. d. W.

Mättdamm, m., ein mit Matten von Stroh ꝛc. bekleideter Damm.

1. **Mätte**, w., M. -n, eine grobe starke Decke, besonders von grober schlechter Wolle oder von Bast: **in Matten einpacken; eine Matte von Stroh, von Binsen, von Bast** (eine Strohmatte, Binsenmatte, Bastmatte); auf den Schiffen ein Gewebe von Schiemannsgarn oder Kabelgarn, womit man Ankertaue, Wandtaue, Reepe, Masten u. Raaen an solchen Stellen bekleidet, wo sie durch vorbeifahrendes Tauwerk schadhaft werden können: **gespickte Matte**, wenn sie mit 2 bis 3 Zoll langen Kabelgarnen durchspikert wird, so daß die beiden Enden sich an einer Seite befinden.

2. **Mätte**, w., M. -n, etwas, das keinen Glanz hat, auch etwas Vertieftes oder tief Liegendes, z. B. bei den Goldblättern die kleinen fehlerhaften Grübchen in der stählernen Plättwalze, und am Niederrheine die fehlerhaften eingebogenen Beulen in einem metallenen Geschirre; besonders im O. D. eine Wiese.

3. **Mätte**, w., oder bloß in der M. **die Mätten**, ein verdichteter, verdickter Körper, besonders die geronnene oder gekäsete Milch, woraus man Käse macht (Käsematten); eine dicke viereckige in Spanien ehemahls gewöhnliche Silbermünze, etwa 1 Rthlr. 3 Gr. (Spanische Matte); in der Naturbeschreibung ist **die Spanische Matte** eine seltene Venusmuschel in Ostindien (die Buchstabenmuschel).

4. **Mätte**, w., M. -n, im gemeinen Leben mancher Gegenden s. Made, auch s. Motte; in der Lausitz heißt auch der Schmetterling **die fliegende Matte**.

5. **Mätte**, w., M. -n, veraltet, die Metze, Mahlmetze. Davon die **Mättenfreiheit**, die Befreiung von der Verbindlichkeit, sich die Mahlmetze abziehen zu lassen.

Mätten, 1) unth. Z., mit haben und seyn, matt werden, matt seyn (gewöhnlicher ermatten): **die Hände matten mir**; 2) th. Z., matt machen, ermatten. Im Schachspiele, **einen matten**, ihn oder seinen König matt machen.

Mättenblume, w., Name der Dotter- oder Butterblume, welche auf den Matten oder Wiesen häufig wächst (Goldwiesenblume); **der M-flachs**, das Wollgras, die Wiesenwolle; die Sanduhrpflanze; **der M-flechter**, **die M-f-inn**, eine Person, welche Matten flicht; **der M-kerbel**, eine Art Kälberkropf, deren Wurzel würzhaft riecht (rauher Aniskerbel mit breiten Blättern, wilde Engelwurz, Gierschengelwurz); **das M-kraut**, die Sanduhrpflanze; **der M-kümmel**, im O. D. der Wiesenkümmel; **der M-meier**, veraltet ein Vorgesetzter, Aufseher der Wiesen; **der M-safran**, die Herbstzeitlose; **die M-schrecke**, die Heuschrecke; **das M-schütteln**, auf den Schiffen ehemahls ein Recht des Schiffsvolkes, von einer Ladung Korn etwas für sich zu behalten; jetzt zuweilen das Fegels oder der Mundraub. S. **Mundraub**; **der M-steinbrech**,

eine Art des Haarstranges, der auf Matten oder Wiesen wächst und gelbe äußerlich weißliche Blumen treibt (unechte Bärwurz); die M-weide, eine Art kleiner auf der Erde kriechender Weiden (kleine Feldangerweide, Koppelweide); die M-wolle, das Wiesengras oder die Wiesenwolle.

Mattgold, s., mattes, ungeblänktes Gold; bei den Vergoldern auch die Messingblättchen, die so fein geschlagen sind wie Blattgold; M-golden, E. u. U.w., von mattem Golde gemacht, aus mattem Golde bestehend.

Matthäus, ein Mannstaufname, verkürzt in Matthes auch Matthe, und in manchen Gegenden in Matz und Tews.

Mattheit, w., der Zustand einer Person oder Sache, da sie matt ist, eig. u. uneig. (Mattigkeit, welches aber bloß in eigentlicher Bedeutung von Personen gebraucht wird): Mattheit empfinden; die Mattheit der Farben, des Lichtes, des Goldes, eines Gedankens.

Matthias, ein Mannstaufname, oft verkürzt in Matz, im N. D. Thies, im O. D. Hiesel.

Mattier, m., -s, im Braunschweigischen, eine kleine Silbermünze, welche 4 Pfennige oder einen halben Mariengroschen gilt, der Vierling.

Mattig, E. u. U.w., eine Matte, d. h. eine verdickte Masse bildend: mattige Milch, geronnene Milch; die Milch wird mattig, sie wird käsig.

Mattigkeit, w., s. Mattheit.

Mattke, w., M. -n, s. Regenwurm.

Mattkern, m., Name des Sand- oder Strandläufers (kleiner Brachvogel); der Land- oder Erdralle; eine Art gefleckter Wasserhühner in Wasserpfühlen und Sümpfen Deutschlands (Matknetzel).

Mattvergoldung, w., eine Vergoldung, da man das Gold matt läßt; in engerer Bedeutung, eine schlechte Vergoldung, wenn die Arbeit geschwind fertig werden soll, oder auch eine Vergoldung, wo man in das feine zu vergoldende Schnitzwerk keinen Kreidengrund bringen will; M-warm, E. u. U.w., eine matte, geringe Wärme habend, lauwarm; zum Ermatten warm; M-weiß, E. u. U.w., matt, d. h. nicht blendend weiß, wie z. B. die Farbe der Milch, des weißen Porzellans rc.; der M-zeiger, bei den Steinschneidern, ein feines Werkzeug von Messing, womit die eingeschnittenen Stellen, welche matt bleiben sollen, geglättet werden.

* Maturität, w., die Reife; das Maturitätsexamen, die Prüfung der Reife eines zur Hochschule Abgehenden.

Matz, -ens, im gemeinen Leben der verkürzte Name Matthäus u. Mathias, wohl gar der verstümmelte Name Magdalene. Auch Vögel als Stare rc. pflegt man Matz, Mätzchen zu nennen (Starmatz).

1. Matz, m., -es, M. -e od. Mätze, in der niedrigen Sprechart, ein einfältiger dummer Mensch; besonders häufig in Verbindung mit andern Wörtern, welche den durch dieses Wort verächtlich angedeuteten Menschen näher bezeichnen: ein Plaudermatz, Saumatz, Spielmatz, Tändelmatz, ein solcher verächtlicher plauderhafter, säuischer rc. Mensch; eine Matz Tunte (im Osnabrückschen Matz Pumpe), eine einfältige, verächtliche weibliche Person; ein Matzfotz, ein weibischer verzagter, feiger Mensch, eine Matztasche rc.

2. Matz, m., -es, M. -e, im Bergbaue mancher Gegenden, eine taube Erd- oder Steinart, untüchtiges Erz rc.

3. Matz, m., -es, im O. u. N. D. geronnene saure Milch, von welcher die Molken abgesondert sind und welche man auf Brod ißt (Quark, Käsebutter).

Matze, w., M. -n, die dünnen Kuchen bloß von Mehl und Wasser, welche die Juden zur Zeit ihrer Ostern essen (ungesäuertes Brod, Judenmatze); ehemahls überhaupt Speise;

auch ein runder kugelförmiger Ballen, zu welchem man die Seide über einander wickelt.

Mätze, der verstümmelte Name **Margarethe**.

Mätze, w., s. **Metze**.

Mätzenseide, w., Seide, die in Mazzen, oder kleinen runden Ballen versendet wird.

Mauchel, w., M. -n, die Stachelbeere.

Mauchеln, unth. Z., verbergen; dann, heimlich handeln, schachern, betrügen (mauchen, mocheln, muchеln, mokeln, maukeln, maunkeln, maukern).

Mauchler, m., -s, einer, der mauchelt, s. der **Nimmersatt**.

Maue, w., M. -n, im N. D. die Ärmel.

Mauen oder **Miauen**, unth. Z., ein tonnachahmendes Zeitwort, das Schreien der Katzen zu bezeichnen (mauzen, miauzen, miaulen, maunzen).

Mauer, w., M. -n, Verkl.w. das **Mäuerchen**, O. D. **Mäuerlein**, eine von Steinen aufgeführte Wand: **eine Mauer aufführen, machen, um eine Stadt führen** oder **ziehen**; in weiterer Bedeutung ein Mauerwerk überhaupt, das, wenn es von geringerer Art ist, ein **Mäuerchen** heißt. S. **Feuermauer, Brandmauer, Vormauer, Ringmauer, Stadtmauer; fest wie eine Mauer**, sehr fest; die **M-assel**, die Kellerassel, der Kellerwurm; das **M-band**, der Sims außen am Hause, da wo inwendig eine Decke liegt oder der Anfang eines neuen Stockwerkes ist; im Festungsbaue, der steinerne Rand oben an einer Futtermauer; der **M-beschlag**, das, was sich an eine Mauer anlegt, was an eine Mauer anschießt, z. B. das Mauersalz (der Mauerschweiß); die **M-blume**, Name der gelben Levkoje, oder des Lackes; die **M-biene**, eine Art wilder nicht in Schwärmen beisammen lebender Bienen, welche sich an alten Mauern eine künstliche Wohnung aus Lehm und Sand bauet (Maurerbienen); der **M-brecher**, in der Kriegskunst der Alten, ein Werkzeug, welches in einem vorn mit einem spitzen Eisen beschlagenen Balken bestand, der an Ketten hing, die Mauern einer belagerten Stadt damit zu durchbrechen oder einzustoßen (der Sturmbock). Auch nach Erfindung des groben Geschützes pflegte man noch große Kanonen, welche 50 Pfund und darüber schossen, **Mauerbrecher** zu nennen; der **M-bruch**, ein Bruch, eine Öffnung, Lücke in der Mauer, mittelst eines Mauerbrechers oder des groben Geschützes hervorgebracht (Bresche); der **M-eppich**, Name des gemeinen Eppichs oder Epheus, der an alten Mauern wächst und daran hinaufrankt (verderbt der **Manerewig**), der **Mauerer**, s. **Maurer**; der **Mauerepheu**, der Epheu, der sich an Mauern hinaufrankt (verderbt der **Mauerpfau**); der **M-esel**, s. Assel; der **M-falk**, eine Art rothbrauner Falken mit dunkelbraunen Flecken und schwarz und grün gestreiftem Schwanze, der sich in altem Gemäuer und auf Thürmen aufhält (Thurmfalk, Kirchenfalk, Sprinz, Steinschmetzer, Steingalle, Graukopf, Röthelweihe, Rittelweier, Rüttelgeier, Röttelweibel, Rachweih, Wannenweher, Wandwehe); **M-fest**, E. u. U.w., fest wie eine Mauer; mit Mauern befestiget, umgeben; die **M-flechte**, Name einiger Arten von Flechten, die an alten Mauern wachsen (Mauerkräße), namentlich der gelben Mauerflechte (Lichtflechte, s. d.), auch der weißen Mauerflechte; der **M-fraß**, das Verwittern und Mürbewerden einer Maue.; der **M-fuchs**, eine Art Tagfalter; das **M-gipskraut**, eine Art Gipskraut (Mauerkalkkraut); das **M-grün**, der Epheu; das **M-habichtkraut**, eine Art des Habichtkrautes, welches gern auf alten Mauern wächst (Franz. Lungenkraut, goldnes oder gelbes Lungenkraut, güldene Lungenwurz, Buch-

spiek, Buchkohl, Buchlattig, Wundlattig, Milchwundkraut, Kostekraut, gelbe Wegwarte, großes Mauseöhrlein); **der M-haken**, ein Haken an einem Stücke Eisenwerk, sofern dasselbe in eine Mauer befestigt wird; **der M-hammer**, ein Hammer der Maurer, welcher an der einen Seite eine ebene Bahn, an der andern aber eine breite Schärfe hat, die Ziegel damit zu behauen; **der M-hasenlattig**, s. *Mauerlattig*; **Mauerig**, E. u. U., Mauern habend, mit einer Mauer versehen; **der M-kalk**, Kalk zum Mauern zubereitet (Mauermörtel); **das M-k-kraut**, s. *Mauergipskraut*; **die M-kehle**, bei den Maurern, eine Kehle da, wo ein Dach an eine höhere Mauer stößt; **die M-kelle**, eine eiserne flache dreieckige Kelle mit einem hölzernen Griffe, womit die Maurer den Kalk auf und zwischen die Steine tragen und auseinander streichen (die Mauerkelle); **der M-kitt**, der Kitt, dessen sich die Maurer bedienen, der Mörtel; **die M-klette**, der Mauerspecht; **das M-kraut**, Name verschiedener Pflanzen, an und auf den Mauern, namentlich des Glaskrautes, des Attichs, und einer Art des unechten Thurmkrautes in Kanada; **die M-krone**, bei den alten Römern, eine Art Kronen mit Zinken in Gestalt der Zinnen einer Mauer, welche derjenige als Ehrenzeichen erhielt, der zuerst bei einem Sturme die Mauer einer Stadt erstiegen hatte; **die M-latte**, eine eichene Latte oder ein langes und breites eichenes Holz, welches man der Länge nach auf eine Mauer legt, damit die quer über gelegten Balken nicht unmittelbar auf die Mauer zu liegen kommen (Mauerplatte); **der M-lattig**, eine Art Hasenlattig, welcher auch an Mauern wächst (Mauerhasenlattig, Mauersalat, Waldsalat, Waldgänsekohl, Wildsonchenkraut); **der M-läufer**, Name des Mauerspechtes; **der M-lehm**, Lehm, sofern er zum Mauern gebraucht wird; **die M-lücke**, eine Lücke in der Mauer, besonders wenn sie in der Mauer einer Festung durch Kanonenschüsse hervorgebracht ist, durch welche die Belagerer eindringen können (Breche); **der M-mantel**, eine Bekleidung von Mauerwerk, doch nur im Festungsbaue, wo man die Futtermauer auch den *Mauermantel* nennt; **der M-meister**, ein Meister des Maurerhandwerks, besonders der vornehmste unter den Maurern eines Orts, welcher die großen Arbeiten übernimmt und anordnet (der Maurermeister); **der M-mörtel**, s. *Mauerkalk*; **Mauern**, th. Z., Steine mit einer bindenden Masse zusammenfügen und auf diese Art ein Ganzes hervorbringen: **einen Thurm, eine Brücke** rc. **mauern**; auch als unth. Z.: **der Maurer mauert gut, dauerhaft, schlecht**; **die Mauernachtigall**, Name des Blaukehlchens oder Rothschwanzes; **die M-nelke**, eine Art des Gipskrautes, welche an Wegen und Mauern wächst; **der Mauernzertrümmerer**, der die Mauern der Städte zertrümmert, und zerstört, ein dichterischer Beiname des Kriegsgottes; **der M-pfau**, s. *Mauerepheu*; **der M-pfeffer**, Name einer Art Hauswurz oder des Hauslaubes auf Dächern, und einer damit verwandten Pflanze, welche ebenfalls auf Dächern und alten Mauern wächst, kegelförmige, lockere, wechselsweise stehende, aufwärts gerichtete und ein wenig gekrümmte Blätter und gelbe Blumen treibt (kleine Hauswurz, Steinpfeffer, Niesekraut, kleine scharfe Katzenträublein, Mauerträublein, Plattrose, Warzenkraut, Blattlos, falsches Nieſekraut, Knorpelkraut); **die M-pflanze**, eine auf Mauern wachsende Pflanze, und in engerer Bedeutung, eine im südlichen Europa wachsende Pflanze mit dreispaltigen männlichen Blumen, welche am glatten Fruchtkeime der Zwitterblume sitzen, auch eine Art des Sternkrautes;

die M-platte, s. Mauerlatte; die M-raute, eine Art gelb blühender Raute in Frankreich und Italien, welche auf den Mauern wächst; die M-raute, eine Art des Milzkrautes oder Abthones, welche zwischen alten Mauern wächst, und blaßgrüne büschelweise beisammen stehende Blätter hat (kleines Rautenmilzkraut); Einige begreifen darunter auch die meisten Arten des damit verwandten Frauenhaares; der M-salat, s. Mauerlattig; der M-salpeter, Salpeter, welcher an Mauerwerk anschießt; das M-salz, ein Mittelsalz, welches an alten Mauern und Kalksteinen anschießt (Kalksalz); der M-sand, grober Sand, welchen die Maurer mit dem Kalke vermischen; der M-schierling, der gemeine Schierling; der M-schoß, ein Schoß, eine zur Unterhaltung der Stadtmauer bestimmte Abgabe, welche in den Brandenburgischen Städten von den Bürgern erhoben wird; die M-schwalbe, eine Art schwarzer Schwalben mit weißer Kehle, langen Flügeln und kurzen Füßen, welche ihr Nest an Gemäuer bauet (Stein-, Kirsch-, Thurm-, schwarze Schwalbe, Ger-, Geier-, Spierschwalbe, Speier, im Mekelnburgschen Peerdschwälken, Spirschwälken, im Zillerthale Surmer); das M-schweinchen, die Kellerassel; der M-schweiß, s. Mauerbeschlag; der M-sinter, eine Art des Sinters, welcher weiß und zerbrechlich ist, und dann entsteht, wenn das ins Mauerwerk gedrungene Wasser den Kalk auflöset; der M-specht, eine Art kleiner Spechte mit langem schwarzem Schnabel, kurzen schwarzen Füßen, kurzem Schwanze, grauem Rücken und weißlichem Halse und Bauche, welcher an alten Mauern hinauf klettern kann (Mauerkiette, Mauerläufer, Klettenspecht, in der Schweiz Pitschard, im Zillerthale der Wandichopper, anderwärts der Todtenvogel, weil er sich gern auf Kirchhöfen aufhält und in Todtenschädeln nistet); die M-spinne, die Kellerspinne; der M-steiger, im Bergwesen, ein Bergmann, welcher über die Bergmaurer gesetzt ist; der M-stein, ein Stein, sofern er zu einer Mauer gebraucht wird, besonders ein solcher aus Thon geformt und gebrannt (ein Mauerziegel), zum Unterschiede von einem Dachsteine oder Dachziegel; der M-stürzer, eine alte Benennung der Kartaunen; das M-träublein, s. Mauerpfeffer; der M-viertelkreis, in der Sternkunde, ein großer Viertelkreis, welcher an einer Mauer oder steinernen Wand befestigt ist, und bloß höher und niedriger gerichtet werden kann (Mauerquadrant); die M-viole, der Epheu; der M-wall, im Festungsbaue, ein Wall, der mit einer Mauer bekleidet ist; das M-werk, Alles, was aus Steinen mit Kalk oder Mörtel zusammengefügt ist; uneigentlich eine prächtige und seltene Kegeltute in den Asiatischen Meeren; die M-wespe, eine Art Wespen; eine besondere Gattung von Ziefern, welche unter dem Namen Goldwespe (s. d.) bekannter ist (Leimenwespe), und oft an Mauern und altem Holze hin und her fliegt, um ein Loch zu finden, wo sie ihre Eier hinlege; die M-winde, die M-wurz, der Epheu; der M-wurm, die Kellerassel; die M-ziegel, s. Mauerstein.

1. Mauke, w., eine Krankheit der Pferde am Fessel, bei welcher aus demselben eine scharfe, stinkende und klebrige Feuchtigkeit fließt, welche um sich frißt und das Pferd lahm macht (der Räpsen, die Struppe); im Weinbaue eine Krankheit des Weinstocks. S. Erdgalle.

2. Mauke, w., M.-n, in Östreich, die Benennung einer Art kleiner grüner Blattläuse, auch eines andern Ungeziefers, welches sich um die Wein- und Essigfässer häufig aufhält, und eines Ungeziefers, welches den Hafer-

und Gerstenfeldern großen Schaden thut (Schnake).

3. Mauke, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, eine dick gerathene Speise, die nicht dick seyn soll, z. B. eine dicke Biersuppe.

4. Mauke, w., M. -n, ein verborgener Ort, wo man etwas hinlegt um es aufzuheben: Obst in die Mauke legen, es an einen solchen Ort legen, um es zu verstecken, auch, damit es mürbe werde (im Schwäbischen ein Maukenneſt); etwas, was an einen verborgenen Ort zum Verbergen oder zur Aufbewahrung gelegt ist: eine Mauke Äpfel; auch in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, gespartes und zurückgelegtes Geld (im N. D. Mock).

1. Maul, s., -es, M. Mäuler, Verkl.w. das Mäulchen, die breite von den Lippen umgebene Öffnung vorn am Kopfe, welche besonders dient, die Nahrungsmittel einzunehmen, doch nur von Thieren, mit Ausnahme der Vögel, die einen Schnabel haben: das Maul des Hundes, der Katze, des Schafes, des Pferdes, des Ochsen; ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebisses lebhaft und sogleich fühlt, und ein hartes Maul, wenn das Gegentheil Statt findet. Nach der verschiedenen Beschaffenheit des Mauls bedient man sich auch anderer Namen, als Schnauze, Rachen, Rüssel, Fresse, Flabbe, Schlabbe, Gosche oder Gusche, Schmekker, Gefräß, im O. D. auch Waffel, und im N. D. noch Plärre, Riffe, Flotze rc., die aber alle den Begriff der Verächtlichkeit im höchsten Grade enthalten. Von Menschen gebraucht man Maul statt des edleren Wortes Mund nur, wenn man damit einen harten, verächtlichen Nebenbegriff verbinden will: ein großes, weites, breites, dickes, schiefes Maul haben; das Maul aufreißen, aufsperren, - es weit öffnen, besonders beim Gähnen; ein Maul machen, den Mund verziehen; einen auf das Maul schlagen; eben so in vielen uneigentlichen Redensarten: das Maul aufsperren, etwas mit dummer Verwunderung und Öffnung des Mundes ansehen; er soll Maul und Nase aufsperren, er soll sich höchlich verwundern; einem etwas vor dem Maule (vor dem Munde) wegnehmen, wegfischen, etwas nehmen, dessen er sich gerade bedienen wollte; einem das Maul (den Mund) stopfen, ihm zu essen geben, auch machen, daß er schweige; den Leuten das Maul wässerig machen, sie lüstern nach etwas machen; das Maul wässert mir danach, ich empfinde große Begierde danach; das Maul wischen und davon gehen, etwas von jemand genießen und ohne dafür zu danken fortgehen; Andern Leuten ins Maul sehen müssen, ihrer Gnade leben müssen; sich etwas an dem Maule abbrechen, oder seinem Maule etwas abbrechen, sich etwas versagen, etwas selbst nicht genießen, damit es ein Anderer habe; das Maul hängen oder das Maul hangen lassen, durch niederhangende Lippen und Schweigen seine Unzufriedenheit zeigen, wofür man auch sagt, ein schiefes Maul machen; einem ums Maul gehen, ihm schmeicheln; einem nach dem Maule (nach dem Munde) reden; so wie er es gern hört; ein loses, leichtfertiges, ungewaschenes, unnützes, grobes Maul haben, eine solche Sprache führen, lose, leichtfertig rc. sprechen; es verdrießt ihn das Maul (den Mund) aufzuthun, d. h. zu sprechen; das Maul (den Mund) zu weit aufthun, zu viel, zu frei sprechen; reden, wie es in das Maul (den Mund) kommt, ohne Überlegung und Wahl; kein Blatt vor das Maul (vor den Mund) nehmen, ohne Zurückhaltung und Rücksicht zu nehmen sprechen; sich das

Maul verbrennen, durch unüberlegtes Reden anstoßen und sich schaden; sich auf das Maul schlagen, sich zu rechter Zeit Schweigen auferlegen; ein großes Maul haben, viel sprechen und versprechen, auch großsprechen, prahlen, das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und geläufig reden können, sich gut verantworten können; immer das Maul allein haben, allein sprechen, das große Wort führen; das Maul halten, schweigen; einem das Maul verbieten, ihm zu reden verbieten, gewöhnlich durch die Worte: halt das Maul; einem über das Maul fahren, ihm mit Heftigkeit und ohne Achtung antworten; in der Leute Mäuler kommen, der Gegenstand des Gesprächs Anderer werden; sich in der Leute Mäuler bringen, etwas, gemeinhin Tadelhaftes thun, so daß Andere von uns reden; einem in einer Sache nicht das Maul gönnen, sich nicht einmal die Mühe nehmen, ihn in einer Sache anzusprechen; einem etwas ins Maul kauen oder schmieren, einem etwas wiederholt vorsagen, erklären; uneig., in der Pflanzenlehre der häutige Rand um die Öffnung der Büchse; bei den Tischlern die schmale Öffnung am Hobel, durch welche das Eisen hervorragt; etwas, das ein Maul hat: zehn Mäuler täglich zu füttern haben, zehn Personen täglich zu speisen haben; ein Lästermaul, eine Person, welche gern lästert; ein Leckermaul, ein leckerhafter Mensch; eben so Lügenmaul, Milchmaul &c.; in der Pflanzenkunde, das Löwenmaul, eine Pflanze, deren Blüte einige Ähnlichkeit mit dem Maule eines Löwen hat; in der Schalthierkunde das krumme Maul, eine braune Stachelschnecke mit weißen Bändern, deren Mündung ganz verzerrt ist (das alte Weib, das rauhe oder haarige Ohr, Ohrschnecke, bucklige Purperschnecke); im O. D. ein Kuß, besonders als Verkleinerungswort Mäulchen, womit kein verächtlicher Nebenbegriff verbunden ist: einer Person ein Mäulchen geben.

2. Maul, s., -es, M. Mäuler, so viel als Maulesel, Maulthier.

Maulaffe, m. (von Maul und apen offen), ein Mensch, welcher etwas mit geöffnetem Munde oder dummer Verwunderung angaffet, überhaupt ein dummer, gedankenloser, müßiger Mensch (im O. D. Gähnaffe, Gienaffe: Maulaffen feil haben, den Mund gedankenlos offen halten, auch, etwas gedankenlos mit dummer Verwunderung angaffen; M-affen, unth. Z., mit haben, das Maul gedankenlos offen haben; der M-aufreißer, wie Maulaffe; das M-band, die Halfter; der M-beerbaum, ein ausländischer, aber auch bei uns fortkommender Baum, der saftige süße Beeren trägt, und dessen Blätter den Seidenwürmern zur Speise dienen. Der schwarze Maulbeerbaum bringt Früchte, die erst hellroth sind und zuletzt schwarzroth werden; der weiße Maulbeerbaum trägt weiße Beeren; der rothe Maulbeerbaum ist in Nordamerika einheimisch, und dauert die härtesten Winter aus; der Tatarische Maulbeerbaum an der Wolga und Tanais trägt Früchte wie der schwarze Maulbeerbaum; der Indische Maulbeerbaum, ein Baum in Indien, welcher die Eckbeeren trägt; die M-beere, die Frucht des Maulbeerbaumes und dieser Baum selbst. Davon das Maulbeerblatt, das M-b-holz, die M-b-hecke &c.; uneig., kleine Fleischwarzen an der innern Oberfläche der Augenlieder (die warzige Augenliederrauhigkeit); eine Art Flügelschnecken in Ostindien (die Asselschnecke, der Kellerwurm); eine Art Stachelschnecken in Ostindien mit gelber Mündung (knotige Maulbeere, auch geflügelter Gelbmund oder Blaumund, das kleine Gelbmündchen, Schminkpflästerchen, Hohlbeere); die

M-beerfeige, die große, herzförmige Frucht des Maulbeerfeigenbaums in Ägipten; die M-b-melde, ein Gewächs mit einer Blume, die nur aus dem dreifach getheilten Kelche, einem Staubfaden und zwei Griffeln mit einfachen Staubwegen besteht (der Erdbeerspinat, auch bloß Beermelde); die M-b-pflanzung, die Anpflanzung von Maulbeerbäumen, zum Behuf des Seidenbaues; die dazu angepflanzten Maulbeerbäume selbst und der Platz, wo sie stehen (Maulbeerplantage); die M-birn, eine eigene Art von Birnen; uneig., eine Art Knebel in Gestalt einer Birn, ihr den Mund zu stecken um das Schreien zu verhindern; der M-christ, ein Christ, mehr dem wörtlichen Bekenntniß, als der That und Wahrheit nach. Das Gegenwort ist der Maulunchrist, der nur dem Maule nach ein Unchrist ist. Davon das Maulchristenthum, das Christenthum eines solchen Christen; der M-drescher, die M-d-inn, eine Person, welche viel und ohne Verstand spricht; Maulen, unth. Z., mit haben, dem Maule behagen, gut schmecken: diese Speise maulet gut; das Maul hangen lassen, seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit durch Verziehung des Mundes, oder durch mürrisches Stillschweigen an den Tag legen (edler schmollen, in andern gemeinen Sprecharten mucken, im O. D. mutzen, in Baiernlzitten und pfnotten, im N. D. mulen, muffen); der Maulesel, die M-e-inn, ein von einem Esel und einer Stute, oder von einem Hengste und einer Eselinn erzeugtes Thier, welches das Mittel zwischen Pferd und Esel hält, sich aber nicht fortpflanzt (Maulthier, welches jedoch Andere bloß von einem solchen von einem Hengste und einer Eselinn erzeugten Thiere gebrauchen, und bloß Maul, in der Bibel, 1 Mos. 36, 24., auch Maulpferd). Davon der Mauleseltreiber; der M-e-stall 2c.; uneigentlich heißen Maulesel diejenigen Wespen, welche weder Männchen noch Weibchen sind und die meiste Arbeit verrichten müssen; auch Name eines Bieres; M-faul, E. u. U.w., faul im Sprechen, nicht gern sprechend: ein maulfauler Mensch; auch Abneigung oder Widerwillen zu essen habend; der M-freund, die M-f-inn, eine Person, welche bloß dem Maule nach, aber nicht in der That, ein Freund, eine Freundinn einer andern Person ist (ein Zungenfreund); die M-f schaft, die Freundschaft eines Maulfreundes oder einer Maulfreundin; M-fromm, E. u. U.w., fromme Reden führend, aber in seinen Handlungen keine Frömmigkeit zeigend; die M-fülle, dasjenige, was das Maul füllt, der Lebensunterhalt; das M-gatter, bei den Schmieden, ein eisernes Werkzeug in Gestalt eines Gatters, den Pferden das Maul damit aufzusperren; M-gerecht, E. u. U.w., so viel als maulrecht; das M-gesperr, das Aufsperren, weite Öffnen des Mundes, wie bei großer Verwunderung; uneig., im Hennebergischen, das Aufsehen, welches eine Sache erregt; M-gespitzt, E. u. U.w., den Mund gespitzt habend, mit gespitztem Munde, besonders wenn man über etwas spottet; der M-held, der sich rühmt ein Held zu seyn, ohne daß er es wirklich ist, ein Großsprecher, Zungenheld; die M-hure, eine weibliche Person, welche unzüchtig spricht; Mäulig (maulig), E. u. U.w, ein Maul habend, in den Zusammensetzungen dickmäulig, großmäulig, hartmäulig, weichmäulig 2c. Davon die Mäuligkeit, doch nur in jenen Zusammensetzungen, eine Eigenschaft oder einen Zustand des Maules zu bezeichnen, die Hartmäuligkeit 2c.; die Maulklemme, s. Mundklemme; der M-korb, ein Korb, d. h. Flechtwerk von Eisen oder Leder, welches man beißigen größern Thieren, besonders

wilden Thieren über das Maul befestigt (der Beißkorb); der M-macher, die M-m-inn, eine Person, die Andern vergebliche Hoffnungen macht; auch eine Person, die das Maul verzerrt; der M-ochs, der Name derjenigen Thiere, welche aus der Begattung eines Stieres mit einer Eselinn oder mit einer Stute entspringen sollen; das M-pferd, s. Maulesel; M-recht, E. u. U. w., recht nach dem Maule, von einem Bissen, der gerade diejenige Größe hat, daß er bequem in den Mund gesteckt werden kann: einem das Essen maulrecht schneiden; uneigentlich auch von Wörtern rc., gerade so beschaffen, daß sie mit Leichtigkeit ausgesprochen werden können (mundrecht); s. Maulgerecht; die M-schelle, ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul und die Backen, daß es schallt (auch bloß eine Schelle, und eine Ohrfeige, edler ein Backenstreich); M-schellen, th. Z., Maulschellen geben (maulschelliren): einen; der M-schlag, die Maulschelle; das M-schloß, ein Werkzeug, welches auch wohl die Gestalt eines Schlosses hat, die Lippen mit Gewalt zu verschließen oder zusammenzuhalten und das Sprechen zu verhindern; die M-sperre, s. Mundklemme; der M-stich, in der Schiffersprache, diejenige Art Stiche, wo man das Tau mit einem Schlage um etwas legt, so daß dieser Schlag selbst das lose Ende hält, und welcher zur doppelten Befestigung eines Taues dient, das längs einer Sache, z. B. eines Holzes fährt und woran das eine Ende schon befestigt ist; der M-stopfer, eine Person, welche eine andere zum Schweigen nöthigt; ein Werkzeug oder ein Ding, womit man einem das Maul stopft; die M-sünde, eine Sünde, die man mit Worten, in Reden begeht; die M-tasche, eine Maulschelle, ein Schlag auf das Maul; ein großes Maul, auch, eine Person mit einem solchen Maule; zuweilen auch so viel als Plaudertasche; die Maulbeere, die kriechende Himbeere, Berghimbeere; der Maulheil, s. Mundtheil; das M-thier, s. Maulesel; M-thiermäßig, E. u. U. w., einem Maulthiere angemessen, wie ein Maulthier; das M-thierohr, das Ohr eines Maulthieres; die M-trommel, s. Brummeisen; das M-voll, so viel als man auf einmahl in das Maul nehmen kann (ein Mundvoll); uneigentlich auch, von einer Rede, eine Stelle, ein Weniges aus derselben; das M-werk, für Maul (das Mundwerk): ein gutes Maulwerk haben, viel und lange sprechen, sich gut vertheidigen können rc.; der M-wurf, ein kleines in der Erde lebendes Thier mit spitziger Schnauze, sehr kleinen, versteckten Augen, und kurzen Füßen, die scharfe Nägel haben. Davon das Maulwurfsauge, welches sehr blöde ist, daher man auch kurzsichtige Menschen mit Maulwürfen vergleicht (Im N. D. nennt man ihn Mulworp, Moltworp, Mullwurm, von Mull, lockere Erde; auch Windworpe, Hundeworp, Mollmaus rc., im O. D. Schärmaus, Scharrmaus, Schurmaus, Schäre, Erdratze, Auswürfel, Wühlmaus rc.); uneig., Name einiger spitzigen Porzellanschnecken, dergleichen der gelbe und graue Maulwurf; M-blind, E. u. U. w., kurzsichtig wie ein Maulwurf. Davon der Maulwurfblinde, ein kurzsichtiger Mensch; die M-w-erbse, eine Art eckiger Erbsen, welche Maulwürfe und Mäuse aus den Gärten vertreiben sollen (eckige Stabelerbse, Holländische Erbse); die M-wurfsmaus, eine Art Mäuse in Rußland, welche bei hellem Lichte nicht gut sehen kann (Reitmaus, Erdgräber, grabendes Kleinauge); die M-wurfsfalle, eine besonders eingerichtete Falle, Maulwürfe darin zu fangen; der M-w-fang, der

Fang eines Maulwurfes; und ein künstliches Werkzeug zum Fangen. Davon der Maulwurfsfänger, der Maulwürfe fängt, besonders der ein Geschäft daraus macht; und das M-w-fell, das feine, weiche Fell des Maulwurfs; die M-w-grille, s. Erdgrille; der M-w-haufen, ein Haufen oder eine Erhöhung der Erde, welche der in der Erde wohnende Maulwurf aufstößt (der Maulwurfshügel); der M-w-käfer, Name des Maikäfers; auch des Todtengräbers oder Grabkäfers; die M-zange, bei den Huf- und Waffenschmieden, eine Art Zangen, welche statt der Kneipen zwei viereckige Bleche hat und womit das alte Eisen zusammengehalten wird, wenn man es zusammenschweißen will; das M-zimmerchen, ein Zimmerchen, in welches man sich zurück zieht, wenn man unzufrieden, mürrisch und übler Laune ist (Schmollzimmerchen, Boudoir).

Mauneln, unth. Z., in Baiern, langsam seyn, zaudern. Davon der Maunler, ein Zauderhafter, auch langweiliger Mensch; Maunen, unth. Z., langsam seyn; in Schwaben, aus Trägheit oder Furchtsamkeit den Mund beim Reden kaum öffnen.

Maunzen, unth. Z., so viel als mauen; dann, kläglich thun.

Maunzenstein, m., s. Mutterstein.

Maur, m., -en, M. -en, s. Mohr 2.

Maurache, w., M. -n, s. Morchel.

Maure, w., M. -n, die Möhre.

Mauren, th. Z., s. Mauern.

Maurer, m., -s, ein Handwerker, welcher Mauern und ganze Gebäude von Stein aufzuführen versteht. Davon das Maurerhandwerk, das Maurergewerk, die Maurerzunft, der Maurermeister (üblicher Mauermeister), der Maurergesell rc.; uneigentlich f. Freimaurer, wovon die Maurergesellschaft, der Maurerorden, die Maurerei; die Maurerhalle, der Versammlungsort der Freimaurer (Loge); die M-biene, s. Mauerbiehne.

1\. Maus, w., M. Mäuse; Verkl.w. das Mäuschen, O. D. Mäuslein, oder Mäusel, ein weitläufiges Geschlecht kleiner munterer Säugethiere, welche vorn zwei spitzige Schneidezähne, keine Hundszähne und ganz kurze Backenzähne, runde, nackte, halb durchsichtige Ohren, und einen dünnen und nackten, aber sehr langen Schwanz haben. S. Hausmaus, Feldmaus, Waldmaus, Haselmaus, Wassermaus, Spitzmaus, Fledermaus, Speckmaus rc.; in engerer Bedeutung schlechthin die Hausmaus, welche gewöhnlich aschgrau, sehr selten weiß ist; uneigentlich ein scherzhaftes Liebkosungswort von weiblichen Personen, besonders das Verkl.w. Mäuschen: mein Mäuschen! Davon das Mäusefell, der Mäuseschwanz rc. Sprichw.: die Maus hat mehr als ein Loch, oder es müßte eine arme (schlechte) Maus seyn, welche nicht mehr als Ein Loch hätte, d. h. kluge Leute finden mehrere Auswege, wissen sich auf mehr als Eine Art zu helfen; wenn die Maus satt ist, schmeckt ihr das Korn (das Mehl) bitter, wenn man satt, wenn man einer Sache überdrüßig ist, so findet man keinen Geschmack mehr daran; wenn die Katze nicht zu Hause ist, haben die Mäuse frei tanzen, oder: wenn — tanzen die Mäuse auf Tisch und Bänke, wenn der Herr, der Aufseher rc. abwesend ist, so nehmen sich die Diener etwas heraus und machen sich lustig; der Katzen Scherz ist der Mäuse Tod, mit grausamen Gebietern ist nicht gut scherzen; er sieht so finster aus, wie ein Topf voll Mäuse, von einem sehr finstern Menschen. Die blinde Maus (Blinzelmaus), ein Spiel, welches unter dem Namen blinde Kuh bekannter ist. S. Blind; uneigentlich nennt man Maus eine kleine Porzellanschnecke in dem Mit-

telländischen und Atlantischen Meere (die Linneische Maus, der Katzenbauch, das Karthagenische gefleckte Klipphorn, die Kröte); ein mit kurzen Haaren dicht bewachsenes Muttermahl.

2. Maus, w., M. Mäuse; Verkl.w. das Mäuschen, O. D. Mäuslein, so viel als Muskel; in engerer Bedeutung bei den Pferdeärzten der Muskel an jeder Seite der Nase, welcher bis zum Auge reicht und die Oberlippe zu bewegen dient; in der Schifferſprache eine ringförmige Erhöhung, welche oben um das Stag gemacht wird (Stagmaus) und dazu dient, daß das an dem Erde befindliche Stagauge dagegen liegen könne, damit der um den Mast befindliche Theil sich nicht zuschliere.

Mausader, w., bei den Pferden, die Ader an der Nase und der zur Seite derselben liegenden Maus.

Mausadler, m., oder Mausaar, s. Wachtelfalk.

Mausbaum, m., der Faulbaum oder Stinkbaum; die M-birn, eine Sorte langer gelber Kochbirnen (die Kannenbirn, Ritterbirn, Suselbirn, Wadelbirn, der Langstieler, Strengling); das M-bocksmaul, oder der M-b-m-fisch, ein eigenes Geschlecht derjenigen Fische, welche an den beflossten Seiten durch eine Öffnung in den bedeckten Kiemen Athem holen, und welche sich von den verwandten Kropffischen durch ihren zusammengedrückten breiten Leib unterscheiden. Ehemahls nannte man sie Mäuse, Seemäuse.

Mausche, m., -n, M. -n, oder der Mauschel, -s, eine verächtliche Benennung eines Juden (in Baiern Mauscherl).

Mauschel, m., -s, auf den Kupferhämmern, ein eisernes, einige Zoll langes Werkzeug, die kleinen Kessel damit zu richten.

Mauscheln, unth. Z., wie ein Mauschel oder Jude machen, handeln.

Mäuschenstill, U.w., so still wie eine Maus (mausestill, mausstill): es ist mäuschenstill; der Mausdorn, s. Mäusedorn.

Mause, w., M. -n, der Zustand verschiedener Thiere, besonders der Krebse und Vögel, da sie ihre Schale und Federn verlieren und neue bekommen: die Krebse, die Vögel sind oder liegen in der Mause (im N. D. Mute, und von den Vögeln auch die Rauche oder Rauhe); die Zeit, in welcher diese Veränderung vor sich geht (die Mausezeit, die Rauche, Rauhe, Rauchzeit, Rauhzeit); ein Vogelhaus, in welches man die Falken setzt, wenn sie in der Mause sind oder ihre alten Federn abwerfen.

Mäuseaar (Mausaar), m., s. Mausadler und Mausfalk; der Mäusebeißer (Mausbeißer), s. Mauser; das M-brod (Mausbrod), das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut; der M-darm (Mausdarm), das Vogelkraut, wegen der Ähnlichkeit seiner Ranken mit kleinen Därmen (Mäusegedärm); der Gauchheil (Hühnerdarm); der M-dorn (Mausdorn), der Name von Staudengewächsen, welche ein eigenes Geschlecht ausmachen, und deren männliche und weibliche Blüten auf besondern Stöcken und bei den meisten Arten auf den Blättern stehen (Brüsch, Brüsken, Rusken, Brustwurz): der gemeine Mäusedorn hat Stacheln an den Blätterspitzen (daher auch Mirtendorn, Dornmirte, stechende Palme; einige andere Arten heißen Ausenblatt, Zapfenblatt, und Zungenblatt oder Zäpfleinkraut); Name der Stechpalme; der M-dreck (Mausdreck), der länglichrunde schwarze Koth der Mäuse: er mengt sich in Alles, wie Mäusedreck unter den Pfeffer, er mengt sich in Alles wo er nicht hingehört; das M-eichhörnchen (Mauseichhörnchen), Name des Siebenschläfers; die M-erbse (Mauserbse), Name der Erve; die M-falle (Mausfalle), eine Falle, worin man Mäuse fängt. Davon der Mäusefallenmacher, der Mäusefallenkrämer; der M-fän-

ger, einer, der Mäuse fängt, in der Naturbeschreibung eine Art Riesenschlange, welche sich von Mäusen nährt.

Mäusefeder, w., Federn, welche den Vögeln in der Mause ausfallen.

Mäusefraß, m., der Fraß der Mäuse, besonders die Beschädigung einer Sache dadurch, daß die Mäuse sie benagen: die Felder haben durch Mäusefraß gelitten, dadurch, daß die Feldmäuse das ausgesäete Getreide rc. gefressen haben.

Mäusegast, s., s. Mäusen.

Mäusegedärm (Mausgedärm), s., s. Mäusedarm; die M-gerste (Mausgerste), eine Art wilder Gerste, die an ungebauten Orten wächst und wie die Bartgerste blühet (Taubgerste, Taubkorn, Katzenkorn, Wildkorn, Mäusekorn, Löthe, Löthegras, Jungfernhaar, Gerstenwalch); der Winterlolch (Mäusekorn, Maushafer); das M-gift, etwas, das für die Mäuse ein tödtliches Gift ist, besonders, eigentliches Gift, das mit einem Fraße vermischt für die Mäuse hingelegt wird, daher auch der blätterige Arsenik, dessen man sich dazu bedient, diesen Namen führt (auch Rattengift und Rattenpulver); das M-gras (Mausgras), eine kleine Pflanze mit grasartigen schmalen Blättern und weißen Blümchen (Mäuseschwänzchen, Herrnzippel, Kummelzeller, Tausendkorn); der M-habicht (Maushabicht), ein kleiner in den Böhmischen Gebirgen lebender Habicht, welcher sich von Mäusen nährt (Mäusewächter, welchen Namen bei Andern auch der Mausfalk führt); der M-hafer (Maushafer), Name der Trespe oder Roggentrespe, des Taubhafers, Windhafers oder Flughafers und der Mäusegerste; das M-holz, Name des Bittersüß; ein Amerikanisches Staudengewächs mit eiförmig zugespitzten, glatten und blaßgelben Blättern und mit weißen Blumen, die keinen Kelch, sondern nur ein röhrenförmiges Blumenblatt haben (Lederholz); das M-käferchen (Mauskäferchen), eine Art Klein- oder Schabkäfer; die M-kartoffel (Mauskartoffel), s. Nierenkartoffel; die Mäusekatze, eine Katze, sofern sie mauset oder Mäuse fängt; auch überhaupt, eine Katze (bei den Kinderwärterinnen, Müsekatze); eine diebische Katze, und uneigentlich auch ein diebischer Mensch; der Mäusekönig (Mauskönig), der Zaunkönig; das M-korn (Mauskorn), s. Mäusegerste; das M-kraut (Mauskraut), Name des Farbenkrautes; einige Arten der Ruhrpflanze; kleines Mäusekraut, mit schwärzlichen Blumenköpfchen (Sumpfruhrpflanze); großes Mäusekraut mit schmalen Blättern; das M-loch (Mausloch), ein Loch, als Eingang zum Aufenthalte der Mäuse: vor Furcht in ein Mäuseloch kriechen wollen, von einem sehr furchtsamen Menschen.

1. **Mausen**, 1) unth. Z., Mäuse fangen: die Katze mauset gut; die Katze läßt das Mausen nicht; 2) th. Z., in der Stille, mit List und Geschwindigkeit wegnehmen, stehlen: einem, ihm das Geld aus der Tasche mausen; sich auf das Mausen legen; in weiterer Bedeutung bei den Jägern f. beschleichen: das Wild mausen, es listig beschleichen.

2. **Mausen**, zrckf. Z., seine äußere Bedeckung, die Haut oder Schale, und die Federn abwerfen, von den Krebsen, besonders den Vögeln: die Vögel mausen sich (auch sich mausern, sich federn, sich rauhen, und in Liefland sich krippen); die Krebse mausen sich (auch sich maustern, im O. D. mütern). Von den Seidenwürmern, wenn sie die Haut ablegen und eine neue bekommen, sagt man lieber sich häuten, eben so von den Schlangen, und von behaarten Thieren, sich haaren oder hären; uneigentlich und im gemeinen Leben sagt man sich mausen, sich maußern

oder sich heraus mausern, von Menschen, die sich nach einer Krankheit wieder zusehends erholen, wobei sich öfters auch ihre Haut abschält; auch von Menschen, die sich neu und gut kleiden, putzen (mustern).

Mäusen, th. Z., in der Schiffersprache, an der stehenden Seite eines Besansegels dicht hinter dem Leik runde Löcher oder Gate machen, wodurch die Dempgardingen fahren, wenn sie keine Aufholer haben. Diese Löcher werden **Mausegate** genannt.

Mäusenest (**Mausnest**), s., ein Nest, ein versteckter Ort für Mäuse; uneigentlich von einem, der in tiefen Gedanken sitzt: er hat **Mäusenester im Kopfe**; das **M-ohr** (**Mausohr**), Verkl.w. das **M-öhrchen**, O. D. **M-öhrlein**, die am schönsten gebildeten nicht großen Ohren eines Pferdes, zum Unterschiede von fehlerhaft gebildeten Ohren derselben, dergleichen die Hasenohren und Eselsohren sind; verschiedene Pflanzen, namentlich: das Vergißmeinnicht, die Haselwurz oder wilde Narde, einige Arten des Habichtkrautes, als das Nagelkraut und eine andere Art desselben, welche auch Bergmausöhrlein genannt wird, eine Art des Baldrians (unter dem Namen Rapünzchen am bekanntesten), der Holunderschwamm oder das Judasohr; das **kriechende Mäuseöhrlein**, eine Art des Hornkrautes (kriechendes oder filzichtes Hornkraut); das **weiße oder rothe Mäuseöhrlein**, eine Art der Ruhrpflanze mit getrennten Geschlechtern (kriechende Papierblume, Katzenpfötchen, Hasenpfötchen); der große Wegerich oder Wegebreit, eine Art Schnirkelschnecken, die Ohrschnecke; der **M-pfeffer** (Mauspfeffer), eine Art des Roßpoleies, welche einen brennenden Geschmack hat, daher man Mäuse damit tödten kann (Bienensaug, Mäusekraut, Speichelkraut, Stephanskörner); uneigentlich und im gemeinen Scherz auch wohl Name des Mäusedrecks; das **M-pulver** (Mauspulver), ein Pulver, die Mäuse damit zu vergiften, gewöhnlich Arsenik; der **Mäuser**, die **M-inn**, eine Person, welche mauset, behend und listig stiehlt; in manchen Gegenden der Döbel oder Weißfisch (Mäuseesser, Mäusebeißer); ein Krebs, der sich mauset oder gemauset hat (im N. D. Muter, Müter und verderbt Mutterkrebs). Andere Bedeutungen hat es in **Duckmäuser** und **Kalmäuser**. S. d. W.

Mäusern, ztf. Z., s. **Mausen** 2.

Mäuseschierling (Mausschierling), m., der gemeine Schierling; der **M-schwanz** (Mausschwanz), Verklw. das **M-schwänzchen**, O. D. **M-schwänzlein**, eig., der Schwanz einer Maus; in der Naturbeschreibung, der Name einer Pflanze. S. **Mäusegras**; **M-still**, U.w., s. **Mäuschenstill**; **Mausetödt**, U.w., ganz todt, völlig todt; die **Mäuseeule**, die gemeine Eule, Nachteule, die sich vorzüglich von Feldmäusen nährt; der **Mäusewächter** (Mauswächter), s. **Mausfalk** und **Mäusehabicht**; der **M-zahn**, eig., der Zahn einer Maus, gewöhnlich aber überhaupt die beiden vordersten Schneidezähne im Oberkiefer, welche länger sind als die übrigen, wenn sie aber breiter sind, so heißen sie Schaufelzähne; die **Mäusezeit**, s. **Mause**; die **Mäusezwiebel**, s. **Meerzwiebel**; **Mausfahl**, E. u. U.w., fahl, blaßgrau, wie die Farbe der gemeinen Maus (mausgrau, mausfarbig, mausfarben); der **M-falk**, der Bußaar (Mausaar, Mäusewächter, Mauser); die **Mausefarbe**, die aschgraue Farbe der gemeinen Maus, oder eine ihr ähnliche graue Farbe; **Mausfarben** oder **M-farbig**, E. u. U. w., eine Mausfarbe habend (mausfahl); der **M-fisch**, eine Benennung gewisser Seefische, als der Meerdohlen, Meerdrosseln ꝛc.; die **M-gerste**, der **M-hafer**, s. **Mäusegerste**, **Mäusehafer**; der **M-geier**, eine Art Geier, welche

sich von Mäusen und Fröschen nährt; Mäusicht, E. u. U. w., einer Maus ähnlich, besonders in Ansehung des Geruchs, den die Maus verbreitet; uneig.: der Ungerwein schmeckt mäusicht, wenn er einen Geschmack hat, welcher an den Geruch der Mäuse erinnert; Mausig, E. u. U. w., nur in der Redensart: sich mausig machen, sich ungebührlich laut machen, sich zur Wehr setzen, verwegen seyn 2c.; der Mauskopf, der Klosterwenzel oder Mönch; das M-öhrlein, s. Mäuseohr.

Mausstill, U. w., so viel als mäuschenstill; der Mausthurm oder Mäusethurm, der Name eines festen Thurmes im Rheine bei Bingen, welchen der von Mäusen bis dahin verfolgte Erzbischof von Mainz, Hatto, soll haben bauen lassen; die M-weihe, die Weihe; der M-weizen, der gemeine Lolch, Sommerlolch; die M-zähne, eine Art Spitzen, weil die zackigen Ränder derselben einige Ähnlichkeit mit den Zähnen der Mäuse haben.

Mausseln, unth. Z., langsam arbeiten und wenig vor sich bringen (musseln); Mausslich, E. u. U. w., in manchen Gegenden, s. wenig ausrichtend bei anscheinender großer Geschäftigkeit (im N. D. nussselig).

Maute, w., M. -n, im Bergbaue, ein Nierenerz, das nicht gangweise bricht (Mauterz).

Mauth, w., M. -en, im O. D. besonders in Östreich und Baiern, der Zoll, welcher von Waaren, und der Ort, wo er entrichtet wird: die Mauth geben, entrichten; sich bei der Mauth melden; der M-einnehmer, s. Mauthner; M-frei, E. u. U. w., zollfrei; die M-freiheit, die Zollfreiheit; die M-mühle, eine Zwang- oder Bannmühle; der Mauthner, -s, der Zolleinnehmer (Mautheinnehmer), dessen Gattinn die Mauthnerinn oder Mautheinnehmerinn; die Mauthstatt, eine Statt, ein Ort, wo Mauth entrichtet werden muß.

Mautsch, m., -es, M. -e, s. Ratte.

Mauzen, unth. Z., s. Mauen.

Mauzenkraut, s., Name der Hundsmelde; der M-stein, s. Mutterstein.

* Maxime, w., M. -n, eine allgemeine Regel des Verhaltens, besonders des sittlichen, ein Grundsatz.

* Máximum, s., das Höchste, Größte, der höchste Preis, die größte Menge, im Gegensatze des Minimum, des Geringsten.

Máxpistole, w., ein Baiersches Goldstück mit dem Bilde des Kurfürsten Maximilian Joseph, welches 4 Rthlr. 2 Gr. 8 Pf. gilt, die Ludwigspistole zu 5 Rthlr. gerechnet (Maxd'or).

May 2c., s. Mai 2c.

* Mechānik, w., die Wissenschaft der Bewegung, die Bewegungs- oder Triebwerkslehre; der Mechāniker (Mechanikus), Kenner, Lehrer der Körperbewegung, Getrieb- oder Gerüstkünstler; Mechānisch, E. u. U. w., Getrieb- oder Handwerksmäßig; uneig., geläufig, gedankenlos; der Mechanismus, der Bau, die Einrichtung, das Getriebe, die Vorrichtung.

* Mechánt (spr. -schant), E. u. U. w., böse, boshaft.

Mèckern, unth. Z., ein Tonwort, welches die zitternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes nachahmt (in manchen O. D. Gegenden mächzen): die Ziege meckert; der Mècker, -s, ein Name des Bergfinken.

* Medaille (spr. Medállje), w., eine Schau-, Denk-, oder Gedächtnißmünze; der Medailleur (sp. Medalljöhr), ein Schaumünzer, Bildgräber, Stempelgräber; das Medaillón (spr. Medalljóngh), ein Rundbildchen, Rundgemählde.

Mèddik, m., -es, M. -e, der Regenwurm.

Mēdesüß, s., Name des Geißbartes.

* Mediān, E. u. U. w., mittelgroß, besonders von Büchern und Papier:

Mediänpapier, welches die Mitte zwischen ganz großem und gewöhnlichem hält; M-oktav, Großachtel; M-quart, Großviertel; die Mediánte, in der Tonkunst der Mittelton; das Médium, die Mitte.

* Mediät, E. u. U. w., mittelbar: die M-stadt, eine mittelbare Stadt, eine solche, die nicht ihre eigene Gerichtsbarkeit hat, im Gegensatze der Immediatstadt, s. d.; der Mediateür (spr. -tör), der Vermittler, Schiedsmann; die Mediatiōn, die Vermittelung, Fürbitte; Mediatisīren, zütheilen, zur Entschädigung geben: mediatisirte Fürsten, im Rheinbunde solche Fürsten, die in Sachen der Landeshoheit den Bundesfürsten unterworfen waren.

* Mediceïsche Venus, die, eins der größten Meisterstücke der alten Bildhauerkunst, die Venus vorstellend, als ihr der Schönheitspreis zuerkannt wird.

Mēdicus, ein Arzt.

* Medisīren, lästern.

* Meditīren, nachdenken.

* Medizīn, w., die Arzenei und die Arzeneikunst; Medizinālanstalten, Heil- oder Genesungsanstalten; Medizinīren, unth. Z., arzeneien, Arzenei einnehmen; Medizīnisch, E. u. U. w., ärztlich.

* Médoc, m., ein Franz. rother Wein.

Medūse, w., M. -n, in der Fabellehre der Griechen, ein Wesen, dessen Kopf mit Schlangen anstatt der Haare besetzt ist, und welches jeden, der es anblickte, versteinte; bildlich ein böses Weib; in der Naturbeschreibung ein Seewurm, dessen Schale ein fünfstrahliger Stern ist, der sich an den Enden der Strahlen theilt, an diesen getheilten Enden wieder theilt und so fort, so daß endlich viele hundert feine Strahlen, die sich wie Haare in einander filzen, entstehen (der Medusenstern, auch der Zottenkopf); das Medūsenhaupt, das Haupt der Meduse; eine Art desjenigen Pflanzengeschlechts, zu welchem die Wolfsmilch rc. gehört, deren Stamm viele in einander geschlungene Äste treibt; der Medūsenkopf, der Kopf der Meduse (das Medusenhaupt); eine Art Klippkleber; der M-stern, s. Meduse.

Meèr, s., -es, M. -e, Verkl. w, das Meèrchen, O. D. Meèrlein, eine große Wassermasse auf der Oberfläche der Erde, in welcher Bedeutung verschiedene Landseen, welche keinen sichtbaren Abfluß haben, Meere heißen, als: das Kaspische Meer in Asien, das todte und Galiläische Meer im ehemahligen Lande der Juden, das Lacher Meer im Trierschen, das Harlemer Meer in Holland; gewöhnlich aber das ganze große Gewässer, welches alles feste Land und alle Inseln des Erdbodens umgibt und wohl zwei Drittheile der ganzen Erdoberfläche bedeckt (das Weltmeer, die See, der Ozean), oder auch nur einzelne Theile dieses einzigen zusammenhangenden Gewässers, welche durch verschiedene Beisätze unterschieden werden: das Atlantische Meer oder Weltmeer, das Mittelländische Meer, das Adriatische Meer, das Baltische Meer, das schwarze Meer, das weiße Meer, das rothe Meer, das stille Meer, das Eismeer rc. Von andern dergleichen Theilen ist die See üblich, z. B. die Südsee, die Nordsee, die Ostsee; uneigentlich heißt in der Bibel 1 Kön. 7, 23 und 2 Kön. 25, 13 f. das große eherne Wassergefäß im Vorhofe des Tempels das eherne Meer; eine große Menge, Fülle: ein Meer von Feinden; ein Meer von Wonne, Freude. In den Zusammensetzungen bezeichnet Meer theils etwas dem Meere Eigenes, davon Ausgesagtes, theils etwas in demselben Enthaltenes, Wohnendes, theils etwas über dasselbe zu uns Gebrachtes; der M-aal, so viel als Aalschlange (der Seeaal); die M-a-quappe, s. Meerquappe; der M-abgrund, ein Ab-

grund im Meere; M-abrauschend, E. u. U. w., nach dem Meere hinabrauschend, ins Meer strömend; der M-adler, eine Art Adler. S. Beinbrecher; eine Art Adler in Europa, Sibirien und Amerika, die sich mehr an Flüssen als an den Seeküsten aufhält, wo sie auf Enten und besonders auf große Fische lauert (Flußadler, Entenadler, Entenstößer, Fischadler, Fischaar, Mosweihe, Rohrfalk); Name des Fregattvogels oder der Fregatte. S. d.; eine Art Rochen, welche einen glatten Körper, einen langen gezähnelten Stachel am Schwanze haben, womit sie andere Fische tödten, und deren Seiten wie Flügel ausgebreitet sind; der M-affe, Name eines Fisches im rothen Meere, an den Afrikanischen Küsten und in der Nordsee; der M-alant, s. Meeräsche; der M-ampfer, eine Art des Ampfers an den Europäischen Meerufern; die M-amsel, eine Art Amseln oder Drosseln, schwarzgrau und weiß gesprengt und mit einem weißen ringförmigen Flecke (Schildamsel und Ringamsel, sonst auch noch Meerdrossel, Seeamsel, Stockziemer); eine Art Lippfische mit grünlichem Rücken, gelblichem Bauche, die mit aschgrauen und blaßblauen Flecken gesprengt sind, mit goldgelben Ringen um den Augen und einer mit zwei und dreißig Finnen besetzten Rückenflosse; M-anwohnend, E. u. U. w., an dem Meere wohnend; der M-anwohner, die M-a-inn, die Bewohner einer Meeresküste; der M-apfel, der Adams- oder Paradiesapfel; S. Seeigel; der M-arm, der Arm, d. h. ein langer und schmaler Theil eines Meeres (Meerbusen); die M-äsche, ein Fischgeschlecht, welches durch offene Ohren athmet und zwei wahre Rükkenflossen hat, die strahlig und stachelig sind (Meeralant, Großkopf); die M-assel, die Benennung eines Geschlechts in der See lebender Würmer, welche viele Beine und viele Fühlspitzen an den Seiten des Körpers und Ähnlichkeit mit den Asseln haben (das Seetausendbein); die M-auster, Austern geringerer Art, welche auf dem hohen Meere gefischt werden; der M-baarsch, s. Meerbörs; der M-ball, die Benennung kugelichter oder länglichrunder gelbbrauner Körper im Mittelländischen Meere, von außen rauh und haarig, inwendig meist Sand oder kleine Muscheln habend (Seeball); die M-bambele, Name eines Seefisches (Mittelländischer Kornährenfisch); die M-barbe, s. Bartfisch; der M-bart, s. Meerpinsel; der M-b-fisch, s. Bartfisch; der M-baum, Verkl. w. das M-bäumchen, O. D. M-b-lein, die Korallenstaude; die M-beete, s. Mangold; M-beherrschend, E. u. U. w., das Meer beherrschend; der M-beherrscher, die M-b-inn, ein Beherrscher, eine Beherrscherinn des Meeres, wie die Engländer oder ihr Land Britannia; in engerer Bedeutung, ein Gott, eine Göttinn, welche das Meer beherrschen (der Meergott oder Meeresgott, die Meeresgöttinn); der M-beifuß, der Seewermuth; der M-beißer, ein Seefisch, welcher blaßgrün oder schmuzig gelb ist, mit himmelblauen Linien und großen schwarzen Flecken an den Seiten gezeichnet (Meerscheißer); der M-beschreiber, der die Meere, ihre natürliche Beschaffenheit, Merkwürdigkeiten rc. beschreibt; die M-beschreibung, die Beschreibung der Meere; M-besegelnd, E. u. U. w., das Meer besegelnd, beschiffend; der M-besegler, ein Seefahrer; der M-bezwinger, der über das Meer Herrschaft ausübt; die M-binde, eine Art Bandfische, silberfarbig und mit röthlicher Rükkenflosse; die M-binse, am Meere wachsende Binsen; die M-bohne, Meereichel; der M-börs, die Benennung solcher Börse, die sich im

Meere aufhalten (Seebörs) zum Unterschiede von den Flußbörsen; besonders, eine Art im Meere lebender Börse von brauner Farbe, am ganzen Körper bis zur Schnauze mit blauen Flecken gesprenkelt, mit safrangelben Augenringen, langen Kiemenflossen und mit gleichem ungetheiltem Schwanze. Eine andere Art ist der Meerbörs mit schwarzem Schwanze; die M-brandung, die Brandung des Meeres; der M-brassen, ein eigenes Geschlecht derjenigen Fische, die eine lange Rückenflosse von fast gleicher Höhe und Breite und spitzige Zähne haben.

Meerbraten, m., s. Mörbraten.

Meerbucht, eine Bucht, kleinere Einbiegung des Meeres ins Land. S. Meerbusen; der M-bulle, s. Meerochse; der M-bürzel, s. Meermelde; der M-busen, ein Theil des Meeres, welcher sich in das feste Land erstreckt. So sind das Mittelmeer, die Ostsee rc. Meerbusen des großen Weltmeers, das Adriatische, das schwarze Meer rc. hingegen wieder Busen des Mittelmeers, so wie der Bothnische, Finnische Meerbusen wieder Busen der Ostsee sind (Golfo). S. Meerarm. Kleinere Einbiegungen des Meeres ins Land werden Buchten, Meerbuchten, Baien, Wiken, und wenn sie einen engen Eingang haben und Schiffe sich darin sicher aufhalten, Häfen genannt; die M-butte oder M-bütte, Butten oder Buttfische, welche im Meere leben. S. Butte 3. (auch Meerfasan, Seefasan, und bei Einigen führt auch die Hellbutte oder Heilbutte diesen Namen); die M-dattel, eine Art Steinmuscheln, in der Gestalt einer Dattel (lange Spitzmuschel); die M-distel, Name des Haffdornes. S. d.; ein verderbter Name der Mariendistel; die M-dohle, Name einer Art Makrelen mit schiefen Linien, kleinen schwarzen Flecken, getheilten Schwanze und kleinen dünnen Schuppen; der M-drache, s. Leier und Drachenfisch; ein Raubthier im Meere, das Ezech. 32, 2. erwähnt, aber nicht näher bezeichnet ist; der M-drehhals, s. Ohrentaucher; die M-drossel, s. Meeramsel; M-durchwandelnd, E. u. N. w., das Meer durchwandelnd, durchsegelnd; der M-eber, eine Art Spiegelfische (Saurüsselfische); das M-ei, eine Art Meernüsse, oder eine gewundene Art Muscheln an der Brasilischen Küste, in der Größe eines Hühnereies; die M-eiche, eine Art Meergrases im Atlantischen Meere mit einem flachen zweitheiligen glatt geränderten Blatte, aus dessen Spitzen warzige Bläschen entspringen (die Seeeiche); die M-eichel, eine vielschalige Muschel, worin eine Steinschnecke wohnt (Seeeichel, Meerbohne); die M-eidechse, eigentl. Eidechsen, welche im Meere leben; uneigentlich eine Art Forellen, deren beide Kiefer mit kleinen scharfen Zähnen von ungleicher Größe dicht besetzt sind und die braune Schuppen, einen weißen Bauch, gabelförmigen Schwanz und rothe Augenringe hat; das M-eiland, ein im Meere liegendes Eiland, (eine Meerinsel), zum Unterschiede von einer Insel in einem Flusse oder See; das M-einhorn, s. Seeeinhorn; die M-elster, ein ausländischer Vogel mit rothem Schnabel, oberwärts schwarzem und unten schmuzig weißem Kopfe, Halse und Rumpfe, und langen rothen Füßen, welcher von Austern lebt (Austervogel); Meeren, th. Z., bei den Holländischen Binnenlandfahrern, ein Schiff an den Kajen mit Tauen befestigen. Die Taue, deren man sich dazu bedient, heißen Meertaue; die Meerenge, der Theil eines Meeres, welcher sich zwischen zwei einander nah gegenüber liegenden Ländern oder Inseln befindet und den Durchgang aus einem Meere in das andere ausmacht (bei den Schiffern die Straße): die Meerenge bei Calais,

bei Gibraltar; der M-engel, s. Engelfisch; M-engicht, E. u. U. w., einer Meerenge gleich, eine Meerenge seyend; die M-ente, eine in dem Meere lebende Ente; der Meeresboden, der Grund des Meeres (der Meeresgrund, der Meergrund); der Meèresel, eine Art Stockfisch von grauer Farbe und ohne Bart; die Meèresfläche, die Oberfläche des Meeres, welche als die am tiefsten liegende und wagerechteste Ebene bei Höhenbestimmungen angenommen wird: der Berg ist 5000 Fuß über die Meeresfläche erhaben (Meerfläche); die M-flut, die Flut des Meeres, das Meer (die Meerflut); das Meèresgewässer, das Gewässer des Meeres, das Meer; der Meèresgott oder Meèrgott, die M-g-inn, eine Gottheit, welche das Meer beherrscht, in der Fabellehre der Alten, Neptun, Amphitrite, Thetis. S. auch Meergott; der Meèresgrund, s. Meergrund; die M-küste oder Meèrküste, die Küste des Meeres; die M-länge, eigentlich die Länge eines Meeres; in der Seefahrt, die Länge, d. h. die Entfernung bestimmter Punkte auf dem Meere nach Osten und Westen von einem als ersten angenommenen Mittagskreise, deren Messung und Bestimmung vielen Schwierigkeiten unterworfen ist; die M-stille oder die Meerstille, der Zustand des Meeres, wenn es bei ganz stiller Luft ohne alle merkliche Bewegung ist (die Seestille, Meerruhe, am häufigsten die Windstille); der M-strom oder Meerstrom, ein Strom oder eine Strömung im Meere, indem das Wasser sich nach einer Richtung hin oft sehr reißend und viele Meilen weit bewegt (der Seestrom); die M-welle, die Wellen des Meeres, das Meer selbst; die M-woge, die Wogen des Meeres.

Meèrfaden, m., eine Art Meergrases mit einem fadenförmigen durchsichtigen Blatte (Meerstrang); die M-fahrt, eine Fahrt auf dem Meere; ehemahls ein Kreuzzug über Wasser nach dem gelobten Lande; M-farben, E. u. U. w., die scheinbare Farbe des Meeres habend, meergrau, meergrün; der M-fasan, s. Meerbutte; die M-feder, s. Seefeder; die M-feige, s. Seefeige; der M-fenchel, eine an den Seeküsten wachsende schirmtragende Pflanze, deren gelbliche Zwitterblumen fünf Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei rückwärts gebogene Griffel haben; das M-ferkel, s. Meerschwein; die M-fichte, s. Meerkiefer, eine Art Meergrases; der M-fisch, Benennung aller Fische, welche sich im Meere aufhalten (gewöhnlicher Seefische), zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen; die M-fläche, s. Meeresfläche; die M-flasche, s. Seeflasche; die M-flut, s. Meeresflut; die M-fohre, eine Art Fohren, welche in warmen Ländern am Meerufer wachsen; die M-frau, Verkl.w., das M-fräulein, die Benennung fabelhafter Wesen im Meere, welchen man weibliche Gestalt gibt (Meerweib, Meerjungfrau, Meermädchen, Wassernixe); in engerer Bedeutung ein solches fabelhaftes Wesen, welches oberhalb in weiblicher Gestalt, unterhalb aber mit einem Fischschwanze vorgestellt wurde. Ein solches fabelhaftes Wesen in männlicher Gestalt nennt man Meermann (Triton), und Meermensch, wenn das Geschlecht desselben nicht bestimmt wird; der M-frosch, eine Art großer Frösche in Amerika (der Seefrosch); ein eignes Fischgeschlecht (der Froschfisch), besonders eine häßliche, dickköpfige Art desselben, welche unter dem zweiten Paar Flossen, hinter den Seitenfortsätzen oder den sogenannten Armen ein Luftloch auf jeder Seite und im Innern derselben drei Kiemen oder Luftwerkzeuge ohne Spitzen oder Stacheln hat; der M-fuchs, Name eines Fischgeschlechtes (Spitznase); der M-fürst, ein Fürst, ein Beherr-

scher des Meeres, auch, eine Benennung des Meergottes; die M-gans, Name der Kropfgans; die M-gefahr, eine Gefahr auf dem Meere, zur See; die M-gegend, eine Gegend des Meeres, am Meere; die M-geiß, ein alter Name der Krabbe; das M-geschäft, ein Geschäft, welches man auf dem Meere treibt, als Schifffahrt, Seefischerei rc.; das M-geschnalz, eine Benennung der Schalthiere; das M-geschöpf, ein im Meere lebendes Geschöpf (ein Seegeschöpf); das M-gestade, das Gestade des Meeres (gewöhnlich nur das Gestade); das M-gewächs, ein jedes im Meere wachsendes Gewächs (das Seegewächs), im Gegensatze der Erd- oder Landgewächse; in engerer Bedeutung, die Meerstaude oder Hornkoralle; das M-gewirbel, große und viele Wirbel im Meere; das M-glöckchen, s. Meerwinde; der M-gob, -es, M. e, s. Meergrundel; der M-gott, die M-g-inn, (Meergottheit), eine Untergottheit des Meeres (Tritonen, Nereiden), auch, eine Gottheit, welche das Meer beherrscht (wofür bestimmter Meeresgott); das M-gras, die Benennung von Aftermoosen, welche am Ufer oder auf dem Grunde des Meeres wachsen und bei heftigem Sturme abgerissen und ans Ufer geworfen werden (Seegras); ein Geschlecht von Seepflanzen, bei welchen das Blatt scheidenförmig, zusammengelegt und oberwärts eingekerbt den Blütenkolben einschließt, welcher oberwärts mit Staubfäden und unterwärts mit Stempeln besetzt ist (der Tang, Seetang, Wasserriemen); ein Name des Wiesenkrautes (Meernelke, Seenelke); das Sandhaargras; M-grasig, E. u. N. w., mit Meergrase bewachsen; M-grau, E. u. U. w., grau, welches ins Grüne fällt; M-grauäugig, E. u. U. w., meergraue Augen habend; das M-gräuel, ein gräuliches, Grauen erregendes Meergeschöpf, ein Meerungeheuer; der M-gries, s. Perlhirse; die M-groppe, eine Art Meerfische, die mit Kiemendeckeln versehen sind; M-grün, E. u. U. w., grün wie das Meerwasser; der M-grund, Meeresgrund, der Grund des Meeres; der M-grundel, oder der M-gründling, Name eines den Gründeln ähnlichen Meerfisches, welcher bläuliche, häufig schwarzgesprenkelte Rücken-, After- und Schwanzflossen, gelbliche Kiemendeckel, einen gelblichen Bauch, und kleine scharfe Schuppen hat (Meergob, Gob, schwarzer Gob, Kühling); Name der aus Frankreich und Portugal zu uns gebrachten Sardellen; der M-hafen, ein Hafen am Meere, den das Meer bildet (der Seehafen), zum Unterschiede von einem Flußhafen; der M-hahn, eine Art Spiegelfische, deren Körper silberglänzend ist, und deren Brust- und Bauchflossen sehr lang sind; die M-harfe, eine Art Sohlen mit großen rautenförmigen Schuppen, sägeförmigen Zähnen und beweglicher Zunge; der M-hase, ein Fischgeschlecht, dessen Kennzeichen ein stumpfer Kopf, gezähnelte Kiefer statt der Zähne, eine vierstrahlige Kiemenhaut und zwei in einen Kreis zusammengewachsene zusammengezogene Bauchflossen sind (Seehase); besonders eine Art desselben, welche mit beinichten Schuppen bedeckt ist, und deren im Kreise stehende Bauchflosse einer hohlen Schüssel gleicht, womit er sich an Steinen fest anhalten kann (der Lump); ein gegliederter Wurm ohne Füße, mit einer walzenförmigen Schnauze und zwei Oeffnungen an der linken Seite des Halses, welche eine Flüssigkeit ausspritzet, wenn man ihn drückt (Sprißling, Seehase, die Seelunge); s. Tintenfisch; der M-heber, bei Einigen ein Name der Wasserhose; der M-hecht, ein Meerfisch, am Kopfe und Rücken bräunlichgrün, am Bauche weiß und mit einer Reihe großer und langer Zähne versehen (der Seehecht, auch

der Pfeilhecht); der M-held, ein Held zu Meere, zur See (gewöhnlicher Seeheld); der M-heber, die Mandelkrähe; das M-heimchen, ein Name der Krabbe; die M-henne, s. Meerhuhn; der M-herr, einer, der auf dem Meere herrscht; auch ein mächtiger Befehlshaber zu Meere oder zur See (ein Seeherr, Admiral); die M-herrschaft, die Herrschaft über das Meer, die Oberherrschaft zur See; der M-hirsch, eine Art Schleien oder Roßfische in den Europäischen Meeren und im rothen Meere (der Dickhals); die M-hirse, bei Einigen Name der Steinhirse oder des Steinsamens mit kleinen gelben Blumen; auch der Steinhirse oder des Steinsamens mit runzeligen Samen (wilde Steinhirse, rothe Ochsenzunge, Schminkwurzel); das M-horn, eine gewundene einfächerige Schnecke, deren erstes Gewinde dickbäuchig ist (Meertrompete, Posaunenschnecke 2c., im N. D. Kinkhorn). S. Trompetenschnecke; die M-hose, eine Naturerscheinung auf dem Meere, s. Wasserhose; das M-huhn, eine Art Wasserhühner, welche sich am Meerufer aufhalten; eine Benennung der Sohlen oder Zungenfische, die ein sehr zartes Fleisch haben; der M-hund, s. Seehund; der M-ibisch, eine in Italien wachsende Pflanze mit rundlichen, in sieben stumpfe Lappen abgetheilten, weichen, haarichten, und immer grünen Blättern, und purperrothen Blumen; Meèricht, E. u. U. w., dem Meere ähnlich; nach dem Meerwasser riechend, schmeckend; der Meèrigel, s. Seeigel; der M-i-stein, die versteinte Schale des Meer- oder Seeigels (Knopfstein, Echinit): die M-insel, s. Meereiland; Meèrisch, E. u. U. w., zum Meere gehörend, aus, von dem Meere kommend, doch nur in der Zusammensetzung übermeerisch; das Meèrjoch, die Bedrükkung auf dem Meere, im Seehandel; die M-jungfrau, so viel als Meerfrau (gemeinhin Meerjungfer); der M-junker, eine kleine Art Lippfische mit schönen in die Farben des Regenbogens spielenden Schuppen und zwei Zähnen in dem Oberkiefer; das M-kalb, s. Seehund; der M-kamm, der Name von Seefischen, deren Kopf und Flossen mit blauen gegitterten Strichen gezeichnet sind; der M-kampf, ein Kampf mit dem Meere gleichsam, unter welchem Bilde man die Schifffahrt vorstellen kann; ein Kampf zur See, auch, ein Kampf über die Herrschaft zur See; die M-kante, die Seekante; die M-kastanie, bei Einigen Name des Meerigels oder Meerapfels; der M-kater, s. Meerkatze; die M-katze, eine Benennung aller derjenigen Affen, welche lange Schwänze haben, und über das Meer zu uns gebracht werden. Das Männchen besonders heißt Meerkater; die große Meerkatze, eine Art Haifische, die vier Fuß lang wird (getiegerter Hai, gelber Hai, Hundshai); das M-katzenbrod, Name der Frucht des Affenbrodbaumes und dieses Baumes selbst; das M-k-gesicht, ein häßliches, verzerrtes Gesicht; die M-kiefer, eine Art Kiefern auf den Bergen in Italien und dem südlichen Frankreich (Meerfichte, Meerföhre); der M-kirschbaum, s. Erdbeerbaum, und Mehlbaum; die M-kirsche, die Frucht des Meerkirsch- oder Erdbeerbaumes (die Sandbeere); die M-klippe, eine Klippe im Meere (gewöhnlich bloß Klippe); der M-kohl, ein Schotengewächs mit vier langen und zwei kurzen Staubfäden; der glatte Meerkohl, an den nördlichen Meeren, treibt im April und Mai neue Sprossen hervor, die dem Spargel gleichen und wie Spinat zur Speise zugerichtet werden, eine Art Winde, s. Meerwinde; eine Alpenpflanze, deren Kelch fünffach getheilt ist, und ein glockenförmiges, eingeschnittenes und gefranzetes Blumenblatt mit fünf Staubfäden und ei-

nem Griffel umgibt (die Drattelblume); der M-kokos, eine Abart derjenigen Gattung von Palmen, welche Weinpalme heißen, auf den Maldivischen Inseln, daher die Frucht auch **Maldivische Nuß** genannt wird; die **M-krähe**, eine Art des Börses, mit silberglänzendem Bauche, Rücken und Seiten, die mit gelben und fahlen Flecken bezeichnet sind, und mit einem starken Stachel an der Afterflosse (der Meerrappe); der **M-krebs**, s. **Seekrebs**; der **M-kreuzdorn**, so viel als **Haffdorn**. S. d. (auch schmaler weidenblättriger Stechdorn, Seedorn, Pferdsdorn, Besingstrauch, Streitbesingstrauch, Rheinweiden, Finnibeeren, rothe Schlehen); der **M-krieg**, ein Krieg zur See (der Seekrieg); die **M-krümme**, eine Krümme, Bucht des Meeres; die **M-kugel**, der Kugelfisch; die **M-kuh**, s. **Seekuh**; der **M-kuttelfisch**, Name des Tintenthieres (Meerlülch); der **M-lattig**, das Meergras; die **M-leier**, eine Art Seehähne, deren hervorgestreckte Schnauze in zwei breite Hörner gespalten ist; eine Art Spinnenfische; die **M-lerche**, Name eines Meerfisches, mit einem großen aschgrauen, grüngestreiften Kopfe, dicht beisammenstehenden Augen mit einer Finne gleich einem Fühlhorne über denselben; (Schmetterlingsfisch); eine Art Strandläufer, die etwas über 7 Zoll lang wird, und ein sehr schmackhaftes Fleisch hat; die **M-leuchte**, eine Leuchte am Meere, die Feuerbake, das Feuer; ein Flügelfisch, dessen hochrother Gaumen und hochrothe Zunge bei Nacht leuchten sollen; die **M-levkoje**, eine Art Levkojen an den Seeküsten des südlichen Italiens, Frankreichs ꝛc. (Uferlevkoje); die **M-lilie**, eine Art der Nachtblume, welche in Spanien und Frankreich am Meere wächst; auch Meernarzisse; die **M-linsen**, ein kleines Gewächs, dessen runde Blättchen die Oberfläche stehender Wasser bedecken, und aus deren untern Fläche zarte haarförmige Würzelchen treiben, an deren Ende sich eine besondere kegelförmige Röhre befindet (Entengrün); der **M-löwe**, s. **Seelöwe**; die **M-luft**, die Seeluft; der **M-lülch**, s. **Meerkuttelfisch**; das **M-lungenkraut**, eine Art Lungenkraut, welche an den nördlichen Meeren wächst; das **M-mädchen**, so viel als Meerjungfrau. S. **Meerfrau**; der **M-mangold**, s. **Mangold**; der **M-mann**, s. **Meerfrau**; die **M-maus**, ein Geschlecht von Würmern, die sich im Meere aufhalten, und an den Seiten mit vielen Faserbündeln, am Maule mit zwei bürstenartigen Fühlern versehen sind (die Seemaus). Eine Art davon, der **Stachelrücken** hat auf dem Rücken bürstenartige Stacheln, und eine andere Art, der **Schuppenrücken** ist auf dem Rücken mit 24 knorpelartigen Schuppen bedeckt; die **M-melde**, eine Art Melde, welche an den nördlichen Meeren wächst, und an einem sechseckigen Stengel viele Ähren treibt; der **M-mensch**, s. **Meerfrau**; die **M-möhre**, eine Art Möhren; das **M-moos**, Moose oder Aftermoose, welche im Meere wachsen; die **M-muschel**, Muscheln, welche sich im Meere finden (Seemuscheln), zum Unterschiede von den Flußmuscheln; der **M-nabel**, eine Art Deckelschnecken, welche äußerlich eine nabelförmige Erhöhung hat (Seenabel); ein leberartiges, flaches Aftermoos auf dem Meeresboden; die **Meernadel**, der Nadelhecht, ein Meerfisch. S. **Hornfisch**; s. **Nadelfisch**; eine Art versteinter, röhrenförmiger, umgewundener Schnecken (die Seenadel); die **M-narzisse**, s. **Meerlilie**; die **M-nase**, die Zärthe oder Gäse; der **M-nebel**, ein dicker Nebel, welcher oft auf dem Meere entsteht; die **M-nelke**, Name des Wiesenkrautes; die **M-nessel**, Name gewisser weicher Würmer, Schleimthiere, welche sich

an andere Thiere festsetzen, und sich von Fischen, Krebsen und Muscheln nähren (Seenessel, Seeanemone); bei Andern verschiedene Arten von Rotzfischen; das Aftermoos; das M-nest, eine Art kugelichter Thierpflanzen. S. Seekork; die M-nimfe, eine Nimfe, Halbgöttinn des Meeres (Meernixe, Nereide); die M-nuß, eine länglichrunde Schnecke mit wenigen Windungen, und einer länglichen weiten Mündung (Kiebitzei); s. Seenuß; die haarige Meernuß, s. Sammetmuschel; der M-ochs, eine große Art Rochen mit spitzer Schnauze und einer blaugelben Haut; eine andere Art eßbarer Fische in der Ostsee, welche in die Flüsse steigt, und auf dem Kopfe vier erhobene Warzen trägt, die man mit Hörnern verglichen hat (Meerbulle, Seebulle, und verderbt Meeräsche); s. Seekuh; zuweilen, eine unrichtige Benennung des Büffels; das M-ohr, Name solcher einschaliger Schalthiere, deren Gestalt mit einem Ohre Ähnlichkeit hat; die M-orgel, s. Meerröhre; die M-otter, ein zu dem Geschlechte der Ottern gehöriges Säugethier, größer als die gemeine Fisch- oder Flußotter, sehr geschätzt wegen ihres schwarzen und silbergrauen Felles (Seeotter, Seebiber, Kamtschatkische Otter); der M-papagei, Name eines Meerfisches mit vorwärts abgestumpftem Kopfe (Seepapagei); das M-peterlein, der Meerfenchel; der M-pfaffe, eine Art Helmfische, dessen Augen auf dem Kopfe stehen, so daß er gleichsam gen Himmel sieht (Himmelsgucker); der M-pfau, eine Art Lippfische im Mittelländischen Meere mit schönen Farben, die in grün, blau, roth und weißgrau abwechseln; eine Art Stutzköpfe bei den Antillen, mit sehr schönen Farben gezeichnet und von schmackhaftem Fleische; das M-pferd, eine Gattung Fische, welche zur Ordnung derjenigen Fische gehören, welchen der Kiemendeckel oder die Kiemenhaut fehlt; s. Seepferd; die M-pforte, veraltet, ein Meerhafen; das M-pfriemengras, ein Name des Sandhalmes; der M-pinsel, ein zum Geschlecht der Sandköcher gehörendes grünlich gelbes Seethier, welches über 300 Füße und am Kopfe zwei Bündel von vielen langen Fasern hat, welche einem buntgefärbten Pinsel gleichen (Meerbart); die M-pomeranze, ein Name des Seeigels; der M-portulak, s. Melde; M-purpern, E. u. U.w., grüngrau, dunkelgrün wie das Meerwasser zu seyn scheint; die M-quappe, eine Art Kabeljau mit zwei Rückenflossen, vier Bartfäden am obern und einem Bartfaden am untern Kiefer (Krullquappe, Meertrüsche, Meeraalquappe); eine Art stacheliger Gründlinge, welche sich am Meerstrande aufhält; der M-rache, s. Sägeschnäbler; der M-rappe, s. Meerkrähe; eine Art Börse mit stumpfer Schnauze und schiefen breiten Schuppen; der M-räuber, die M-räuberei, s. Seeräuber rc.; die M-rauke, eine Art der Rauke in Italien, aber auch in unsern Gärten; die M-rebe, eine Art der Waldrebe, welche in Asien an dem Meere wächst; der M-rettig, eine Art des Löffelkrautes, deren lange dicke Wurzel von sehr scharfem Geschmack in den Küchen gerieben und auf verschiedene Art zubereitet wird (Im gemeinen Leben hört man Merrettig); das M-rind, Name des Rohrdommels (in andern Gegenden Moosochse, Moosreigel); das M-rohr, am Meere wachsendes Rohr; die M-röhre, Name solcher Meerschnecken, deren Schale eine einfache, gewöhnlich etwas gebogene Röhre, ganz hohl und an beiden Enden offen ist (die Röhrenschnecke). Mehrere versteinte und zusammengewachsene Meerröhren in Einem Stücke nennt man eine Meer- oder Seeorgel; eine Art Thierpflanzen im Meere, welche bald aus

einer einfachen, bald in mehrere Zweige getheilten hornartigen Röhre bestehen, aus deren obern Öffnung das Thier mit vielen Fäden oder Armen hervorragt (Meerfaden); das M-roß, s. Seepferd; der M-säbel, ein zu den Meerschweinen gerechneter Fisch mit einer drei Schuh langen spitzigen und krummen Rückenfinne, die man mit einem Säbel verglichen hat (Säbelfisch, Schwertfisch); das M-salz, so viel als Seesalz; uneigentlich s. Meer- oder Seewasser; das M-samkraut, eine am Meerstrande wachsende Art des Samkrautes (Meersamenkraut, auch Salzsamkraut, Strandsamkraut, Flußkraut, Flußlack, Wasserlack, in Liefland Seegras, Seetang); der M-sand, der grobe mit kleinen Muscheln rc. vermischte Sand im Grunde und an den Küsten des Meeres (der Seesand); die M-sau, oder der M-saufisch, eine Art Haifische, mit braunem Rücken, silberfarbigem Bauche, und drei Reihen scharfer Zähne; der M-schaft, ein Seethierchen, dessen eine Hälfte einer Walze mit ringförmigen Strichen gleicht, die sich in eine Öffnung mit drei Ringen, woraus ein Büschel Fühlerchen tritt, endigt, und dessen andere Hälfte eiförmig und mit rauhen Strichen versehen ist. S. Seeblase; der M-schalfisch, eine Benennung der Meerfische, welche statt der Schuppen Schalen haben (in Steiermark Meergeschnalz); die M-scham, eine Art Meer- oder Seescheiden; der M-schatten, Name solcher Meerfische, welche bei einer dunklen Farbe einen schuppigen Kopf, schuppige Kiemendeckel, eine sechsstrahlige Kiemenhaut und auf dem Rücken eine Vertiefung haben, in welcher sie die Rückenflosse verbergen können (Umberfische); der M-schaum, der weiße Schaum, welcher sich auf dem bewegten Meere erzeugt; ein salziger Schaum, der sich an Schilf und ähnliche Pflanzen anhängt und nach und nach zu einer Kruste wird (Salzschaum, Salzstein); besonders eine Miner in Natolien, Thracien, Griechenland und Taurien, welche fett und leicht, eine blaßgelbe Farbe und erdigen Bruch hat, sich schneiden läßt, im Feuer erhartet, und vorzüglich zu Pfeifenköpfen dient (Seeschaum, Türkische Erde); der kalkartige Rückenknochen der Seekatzen, einer Familie des Tintenthieres, welcher oft auf dem Meere schwimmend angetroffen, aufgefischt und von den Künstlern benützt wird; ein nackter Seewurm (die Seeblase); bei Einigen ein Name des Seekorkes; M-schäumen, E. u. U. w., aus Meerschaum gemacht (in O. S. meerschaumern): ein meerschaumener Pfeifenkopf (ein Meerschaumkopf); der M-schäumer, ein Seeräuber; der M-schaumkopf, s. Meerschaumen; die M-scheide, s. Seescheide; das M-scheusal, ein Scheusal des Meeres, ein Meerungeheuer; das M-schiff, ein das Meer befahrendes Schiff (Seeschiff); die M-schildkröte, die Benennung der im Meere lebenden Schildkröten (Seeschildkröten); das M-schilf, am Meere wachsendes Schilf; die M-schlacht, eine Schlacht zu Meere (gewöhnlicher Seeschlacht); der M-schlägel, s. Hammerfisch; der M-schlamm, der Schlamm, welchen das Meer auf dem flachen Strande zurück läßt; die M-schlange, Schlangen, welche sich im Meere aufhalten; eine Art Meeraale oder Aalschlangen; ein anderer dem Aale ähnlicher Fisch, dessen Rücken- und Bauchflosse vom Kopfe bis ans Ende des spitzigen Schwanzes ununterbrochen fortgeht, und dessen Farbe hellroth ist (rothe Meerschlange); ein Seefisch, welcher zur Gattung derjenigen Fische gehört, welchen die Kiefern zusammen gewachsen sind (Seenatter); die M-schleie, eine bunte Art Lippfische, ähnlich den Schleien, in dem Meere um England; der M-schlund, ein Schlund, Ab-

grund im Meere; der M-schmied, eine Art Spiegelfische, von runder Gestalt, mit großem Kopfe (der Petersfisch); die M-schnecke, Schnekken im Meere; oft auch nur das einschalige Gehäuse solcher Schnecken; die M-schnepfe, eine Art Schildfische mit langer Schnauze (Schnepfenfisch); der M-schooß, der Schooß, die Tiefe des Meeres; so viel als Meerbusen; die M-schwalbe, eine Gattung Wasservögel, welche sich an Meeren, Seen, Teichen und Flüssen aufhalten; die schwarze oder spaltfüßige Meerschwalbe, s. der Brandvogel (klein Mewchen, Mübeßlin); eine andere Art führt ebenfalls den Namen schwarze Meerschwalbe (kleine schwarze Seeschwalbe, Brandvogel, Maivogel); die gemeine oder größere Meerschwalbe wird über 14 Zoll lang (Europäische Meerschwalbe, Seeschwalbe, schwarzplattige Schwalbenmewe, Schwarzkopf, kleine Mewe, Rohrmewe, Rohrschmalm, Stirn, Spirer, Schnirring); die kleine Meerschwalbe wird etwas über 8 Zoll lang und ist weiß und grau (zweifarbige Mewe, kleinste Fischmewe, Fischerlein); die gefleckte Meerschwalbe wird etwas über 11 Zoll lang (Kirrmewe (s. d.), Girrmewe, Astermewe, Schneerke, graue Ralle); die dumme Meerschwalbe, wird 15 Zoll lang, lebt zwischen den Wendekreisen und läßt sich mit den Händen greifen (die kirre Meerschwalbe, der Pinsel, Weißkopf). S. auch Mewe; große Meerschwalbe, Name des Fregattvogels. Auch ist Meerschwalbe der Name des Eisvogels, des Bienenfraßes; einer Art Helmfische mit großem Bauche, einfacher gezähnelter Schnauze, zwei Kehlflossen außer den Flügeln, einer langen Bauchflosse, zwei Rückenflossen und drei vorstehenden fingerähnlichen Fortsätzen; ferner eines andern sehr schönen Flügelfisches (vorzugsweise der fliegende Fisch); der M-schwall, die angeschwollenen, bewegten Fluten des Meeres; der M-schwamm, Schwämme, welche im Meere wachsen, und zu den Thierpflanzen gerechnet werden. Sie sind überall mit vielen größern und kleinern Löchern versehen und sowohl ihrer Farbe und Gestalt nach, indem einige weiß, schwarz oder roth, andre grün, gelb oder braun sind, einige Bällen, Trichtern, andre Röhren, Fächern, Bäumen rc. gleichen, als auch der übrigen Beschaffenheit nach verschieden, indem einige fest, hart und holzartig, andere weich und fein sind. Eine Art davon, der weiche löcherige Badeschwamm, wird vorzugsweise Schwamm genannt; das M-schwein, ein aus Amerika über das Meer zu uns gebrachtes kleines Säugethier, welches kurze Ohren und keinen Schwanz hat, und einen feinen Laut wie ein Ferkel von sich gibt, (Meerferkel). Da sie nicht viel über einen halben Fuß lang werden, so nennt man sie gewöhnlich Meerschweinchen (in Steiermark Indianisches Künele, Indisches Kaninchen); eine Benennung derjenigen Meerfische, welche einen langen Rüssel haben, ähnlich dem Schweinsrüssel. S. Tummler; bei Andern auch Name des Braunfisches, welcher kurz und dick ist, und eine stumpfe Schnauze hat, auch des Butzkopfes oder Nordkapers; die M-seele, Name kleiner Fische im Meere, die kaum anderthalb Zoll lang, an den Flossen, den Seiten und dem Rücken mit braunen Querstrichen versehen sind, und einen halbdurchsichtigen Körper haben; die M-seite, die nach dem Meere zu liegende Seite, Gegend; der M-senf, ein stacheliges Schotengewächs, mit Blumen, die aus vier länglichen abfallenden Kelch- und vier kreuzweise gestellten längern, eiförmigen Blumenblättern bestehen und vier längere, zwei kürzere Staubfäden und einen länglichen Fruchtkeim mit einem stumpfen Staubwege haben (Stachelsenf);

die M-senne, eine Art Meergras oder Tang; der Meersiel, eine Art eßbarer Meernesseln; der M-skorpion, die Benennung derjenigen Meerfische, deren Kopf hier und da mit Bärtchen bewachsen ist; die M-sohle, s. Meerzunge; der M-spargel, eine an den Küsten des Weltmeeres wild wachsende Art Spargel; der M-spatz, s. Rohrsperling; der M-spiering, s. Meerstint; die M-spinne, Name der Krabben oder Garnelen, und des Black- oder Tintenfisches; das M-stachelkraut, eine Art des Salzkrautes (gemeines Salzkraut), welches am Meerstrande in Südeuropa wächst, dessen Stengel sich rauh anfühlen lassen, dessen Blätter unten am Rande gleichsam stachelig, und dessen Kelche mit einem blätterichten Rande eingefaßt sind (Bockskraut, Kronenkraut); eine Art des Fingerhutes, welche gelb blüht (gelber Fingerhut, gelbe Glöckchen, gelbe Waldglöckchen, Bocksbart, Waldschall, großer Bergsanikel); die M-stadt, eine am Meere liegende Stadt (gewöhnlicher Seestadt); die M-staude, Name der Hornkoralle (Seestaude, Meerstrauch, Meergewächs, Hornstaude); der M-stern, s. Seestern; der M-stichling, eine Art Makrelen; der M-stieglitz, s. Schneeammer; M-still, E. u. U.w., so still, ruhig wie das Meer bei einer Windstille; die M-stille, s. Meeresstille; der M-stint, eine Art Forellen mit dunkelgrauem Rücken, silberfarbigem Bauche, kleinen leicht abfallenden Schuppen, gabelförmigem Schwanze und widerlichem Geruche; der M-strand, der Strand des Meeres (auch bloß Strand); der M-strang, s. Meerfaden; die M-straße, die Meerenge (auch bloß Straße, z. B. die Magellanische Straße); der M-strauch, s. Meerstaude; das Meerstroh, Name des Kameelheues oder Kameelstrohes; der M-strom, s. Meeresstrom; der M-strudel, ein Strudel im Meere (der Meerwirbel); der M-sturm, ein Sturm auf dem Meere (gewöhnlicher der Seesturm); der M-tang, eine Art des Tanges, welche auf dem Meeresgrunde wächst mit schmalen grasartigen Blättern; die M-tasche, eine Art Quallen, welche am Rande vier Fühler und mit einer Tasche einige Ähnlichkeit hat; das M-tau, s. Meeren; die M-taube, ein stacheliger Meerfisch (Stacheltaube); s. Seeflasche; der M-teufel, ein Meerfisch, welcher auch Meerfrosch heißt; das schwarze Wasserhuhn (Flußteufelchen, größeres Bläßhuhn oder Bläßling, Timphahn); die M-tiefe, die Tiefe, der Abgrund des Meeres; die M-traube, s. Meerwegetritt; der M-tritt, s. Meerwegetritt; die M-trompete, s. Meerhorn; die M-trüsche, die Meerquappe; die M-tulpe, Name großer versteinter Meereicheln; das M-ufer, oder Meeresufer, das Ufer des Meeres; M-umflossen, E. u. U.w., vom Meere umflossen, umgeben; das M-ungeheuer, ein Ungeheuer im Meere, z. B. sehr große Meerthiere, besonders aber gewisse fabelhafte Geschöpfe im Meer. S. Meerwunder; Meerunter, U.w., abwärts nach dem Meere und unter die Fläche des Meeres gerichtet; das Meerveilchen, eine Meerpflanze; M-verschlungen, E. u. U.w., vom Meere verschlungen; der M-vielfraß, s. Menschenhai; der M-vogel, Wasservögel, die sich auf und am Meere aufhalten. S. Seevogel; das M-volk, alle im Meere lebenden Thiere; die M-wage, s. Hammerfisch; M-wärts, U.w., nach dem Meere zu, nach dem Meere gerichtet; das M-wasser, das salzige schwere Wasser des Meeres (das Seewasser), zum Unterschiede vom Fluß-, Brunnenwasser rc.; der M-wegetritt, eine Art des Wegetrittes, welche am Meere

wächst; Name des Roßschwanzes (Meertritt, Meertraube); das M-weh, ein sehnliches Verlangen derer, die des Seefahrens gewohnt sind, auf dem Meere, zur See zu seyn; das M-weib, s. Meerfrau; die M-weihe, die Meerleuchte. S. d.; M-weit, E. u. U.w., weit wie das Meer, sehr weit; der M-wermuth, Name der Gartenzipresse; der M-wind, der Seewind; die M-winde, eine Art der Winde, die in Südeuropa am Meere wächst, röthliche, auf der Erde hinkriechende Stengel, langgestielte Blätter und einzeln stehende purpurfarbige Blumen treibt (Meerkohl); der M-wirbel, s. Meerstrudel; der M-wolf, Name der Hiäne; ein Meerfisch mit tief gespaltenem großem Rachen, stumpfer rückwärts gebogener Schnauze und starken Zähnen (der Seewolf, Wolfsfisch); eine Art Börse mit einem großen Maule, braunem Rücken und silberfarbigem Bauche; das M-wunder, eine wunderbare Erscheinung im Meere, besonders ein fabelhaftes Geschöpf im Meere; in weiterer Bedeutung, jede seltsame und seltene Erscheinung: das ist ein wahres Meerwunder; der M-wurm, ein im Meere lebender Wurm; die M-wurz, s. Nelkenwurz; die M-wurzel, Name der bläulichen auf sandigem Meerstrande wachsenden Mannstreu, und des Gundermanns; der M-zahn, oder das Mehrzähnchen, Name von Schalthieren mit einer Schale, die einem Zahne gleicht. S. Meerröhre; der M-zeisig, s. Hänfling und Gräßlein; der M-zoll, s. Seezoll; die M-zunge, eine Art wohlschmeckender Plattfische im Atlantischen und Mittelländischen Meere, welche Ähnlichkeit mit einer Schuhsohle hat (Meersohle, Zunge, Tunge); ein schmaler langer Theil eines Meeres, gleich einer Zunge, der sich ins Land hineinstreckt; die M-zwiebel, ein Zwiebelgewächs, dessen Blume sechs abfallende Blumenblätter, sechs kürzere zarte Staubfäden und einen einzeln abfallenden Griffel mit einfachem Staubwege hat (Mäusezwiebel), besonders die in Spanien, Sicilien und Sirien an sandigen Meerufern wachsende Art, Haspelwurz genannt, deren große Zwiebel als Arzeneimittel in verschiedenen Zufällen gebraucht wird; der M-zwiebelessig, ein aus der Meerzwiebel gezogenes, zum Gurgeln dienendes Wasser, gewöhnlich mit Honig versetzt und dann Meerzwiebelhonig genannt; der M-z-saft, der flüchtige scharfe und bittere Saft der Meerzwiebel, ein Heilmittel.

Meēse, w., M.-n, eine von den niedrigen Benennungen des weiblichen Schamgliedes.

Meēseke, w., s. Meserich.

Meērschen, unth. u. th. Z., in Schlesien, matschen, manschen.

* Megäre, w., zunächst Name einer der drei Furien (s. d.); dann eine böse Frau.

Mēgelkraut, s., Name einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte des Sperberkrautes gerechnet wird.

Mēgerkraut, s., Name eines Pflanzengeschlechts, welches sternförmige Blätter hat (Blutstille, verderbt Butterstiel, Rainritz, Raimniz, Sternkraut, Wellstroh); eine Art Malven; Name des Waldmeisters.

Megètzen, unth. Z., blöken.

Mēhl, s., -es, ein zu einem feinen Pulver zermalmter Körper, z. B. Ziegelmehl, Wurmmehl, s. d.; besonders die in den Mühlen zu einem feinen Pulver zermalmten kräftigen Theile der Getreidearten, Hülsenfrüchte 2c., welche zu Brod und Speisen gebraucht werden: das Korn zu Mehl mahlen; feines, weißes, grobes Mehl; schwarzes Mehl, dasjenige Roggenmehl, welches aus dem sechsten und letzten Gang kommt; gegrabenes Mehl nennt man auch das Bergmehl. S. d.; der M-apfel, ein mehlichter, nicht saftiger

Apfel; die M-bahn, bei den Müllern, die innere Seite des Laufes und das daran hangen bleibende Mehl; **dem Müller die Mehlbahn lassen**, das Mehl, welches sich an der innern Seite des Laufes anlegt; **der M-balken**, bei den Windmüllern, der wagerechte Balken einer Windmühle, der mit derjenigen Seite der Windmühle, an welcher sich die Flügel befinden, gleich läuft, und in welchen der senkrecht stehende Hausbaum eingezapft ist; **die M-bank**, in den Mühlen derjenige Theil des Mühlengerüstes, welches sich über der Decke befindet und mit einem Gesimse versehen ist; **der M-batzen**, im Bergbaue, der Name eines mehlichten Kalksteines, welcher sich wie Kreide schaben läßt, auch der ihm ähnliche weiche Speckstein (Mehlbatz); **der M-baum**, bei den Müllern, ein an der Seite der Zarge oder des Laufes gegen den Beutel zu angebrachtes Stück, worin sich das Mehlloch befindet; Name verschiedener Gewächse, nämlich: einer Art des Hagedornes, dessen Blätter silberfarbig und wie mit Mehl bestäubt sind, und dessen Frucht, eine rothe inwendig gelbe und mehlichte Beere, **Mehlbeere, Mehlfäßchen** heißt (Andere Namen des Baumes sind **Mehlbeerbaum**, in Östreich Fischbeerbaum, rother Adelsbeerbaum, Wildadel, wilder Atlaßbeerbaum, Frauenbirlebaum, in der Schweiz Telsbirlebaum, in andern Gegenden Weißlaub, Meerkirschbaum, Spelerlingsbaum, wilder Sperberbaum, Spierapfelbaum, Sporapfel, Qualsterbaum, Orelbaum, Fliederbaum, Arlasbaum, weißer Arlsbaum, rother Eslein); des Weißdornes, dessen mehlichte Beeren ebenfalls **Mehlbeeren, Mehlfäßchen** und unserer lieben Frauen Birnlein heißen (auch **Mehldorn, Mehlplaten**); des Schlingbaumes, dessen Beeren auch **Mehlbeeren**, Schling- oder Schlungbeeren, Haubeeren rc. heißen (auch **Mehlbeerbaum, Mehlstrauch**, Faulbaum); der Amerikanische **Mehlbaum**, ein Strauch, dessen röhrenförmiges Blumenblatt vier kurze Staubfäden, einen einfachen dünnen Griffel mit unterwärts gebogenem Staubwege hat und eine mehlichte Steinfrucht trägt, die eine zweifächerige Nuß enthält. Eine Art in Afrika heißt auch **Afrikanischer unechter Jasmin** (Ein allgemeiner Name für beide ist **Mehlstrauch**); **kleiner Mehlbaum**, Name einer Art des Gerberstrauches mit mirtenartigen Blättern; Name der Markpalme, Sagopalme; eines auf den Südseeinseln wachsenden Baumes, dessen Theile mit einem mehlartigen Staube überstreuet sind; **die M-beere**, Name verschiedener mehlichter Beeren, nämlich: des Speierlingsbaumes. S. **Mehlbaum**; des Mehldornes. S. **Mehlbaum**; des Schlingbaums. S. **Mehlbaum**; der Preußelbeeren, der wilden Johannsbeeren (Mehldrossel), der Sandbeeren (Moorbeere), und der Vogelbeere, s. **Eberesche**; **die M-beerstaude**, Name der Sandbeere (Bärentraube); **der M-b-strauch**, Name aller derjenigen Gewächse, deren Früchte Mehlbeeren genannt werden, besonders aber der Sandbeere; **der M-beutel**, in den Mühlen, der Beutel, durch welchen das Mehl gebeutelt wird; **die M-birn**, eine Art mehlichter Birnen (Lazerolenbirn); so viel als Mehlbeere, woraus es verderbt ist; **die M-blume**, eine Art Schlüsselblume, deren Blätter unten wie mit Mehl bestreuet sind (mehlige Schlüsselblume, rothe Bergschlüsselblume, Lerchenblume, Kreuzblümchen, Kaiserling, Vogelauge); eine Art Hiazintaloe in Nordamerika; eine ausländische Pflanze mit zusammengesetzten Blumen, die einen gemeinschaftlichen, vielblattigen Kelch haben; **der M-bohrer**, im Bergbaue, ein Bohrer, mit welchem das von dem Meißelbohrer gemachte Bohrmehl aus dem Bohrloche herausgezogen wird, um die Beschaffenheit des

Gesteines daraus zu ersehen; der M-brei, ein aus Mehl gekochter Brei (Mehlmuß, Mehlpappe oder bloß Pappe, N. D. Pamp, Pampe); der M-dorn, s. Mehlbaum; die M-drossel, s. Mehlbeere; das M-faß, Verkl.w. das Mehlfäßchen, ein Faß oder Fäßchen zu oder mit Mehl; Name der Mehlbeeren, s. Mehlbaum (in manchen Gegenden auch Mehlhosen, davon der Strauch, der sie trägt, auch Mehlhosenstrauch genannt wird); der M-fäßchendorn, eine Art Mispeln, welche sich durch ihre Stacheln an den Ästen von andern Arten unterscheidet; das M-fäustel, Name des Weißdornes (Mehlfeißgen); die M-flechte, eine Art Flechten auf den Stämmen und Zweigen der Bäume; der M-fleck, in den Küchen, unregelmäßige Stücke dünn gewalzten und zerschnittenen Nudelteiges, welche gekocht und zubereitet werden; der M-gips, Gips in lockerer erdichter Gestalt, wie Mehl (Himmelmehl); der M-händler, s. Mehlkrämer; die M-hose, und der M-hosenstrauch, s. Mehlfaß; der M-hund, in Östreich Name einer Krankheit bei kleinen Kindern, indem sich im Munde weiße Punkte, wie ein mehliger Schleim, zeigen (gewöhnlich die Schwämme).

Mehlicht, E. u. U.w., dem Mehle ähnlich: ein mehlichtes Pulver; mehlichte Kartoffeln, deren Inneres weiß, mürbe und bröckelig ist; mehlichte Früchte, solche, die mehr ein trockenes als saftiges Fleisch haben, wie manche Birnen und Äpfel; in der Mahlerei ist diejenige fehlerhafte Art zu mahlen mehlicht, wenn die Gegenstände mit zu grellen Farben gemahlt, die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau gehalten werden. Von einem solchen Mahler sagt man, er falle ins Mehlichte; Mehlig, E. u. U.w., Mehl, viel Mehl enthaltend: die Körner des Türkischen Weizens sind sehr mehlig; in der Pflanzenlehre, eine mehlige Hülse, eine solche, deren Kerne mit einer mehlichten Masse umgeben sind; mit Mehl bestäubt, bedeckt: sich mehlig machen; in der Pflanzenlehre heißen Theile der Pflanzen ebenfalls mehlig, wenn sie mit einem weißen Staube bedeckt sind; der Mehlkäfer, eine Benennung desjenigen Geschlechts von Käfern mit ganzen Flügeldecken, welche von Andern Hausschaben genannt werden und welche häufig ihre Nahrung im Mehle suchen. Die Larve desselben ist der gegliederte hartschalige und gelbe Mehlwurm, eine Lieblingsspeise der Nachtigallen; der M-kalk, lebendiger Kalk, welcher in freier Luft aufgelöset und in Staub, gleich einem Mehle zerfallen ist (Staubkalk); der M-kasten, ein Kasten zur Aufbewahrung des Mehles; in den Mahlmühlen, der auf vier Füßen vor dem Mühlengerüste stehende Kasten, in welchen das Mehl gebeutelt wird; der M-kleister, ein aus Mehl und Wasser gekochter Kleister (Pappe, auch Mehlleim), der M-kloß, ein aus Mehl bereiteter Kloß (Mehlkaull), zum Unterschiede von Semmel-, Fleischklößen rc.; der M-krämer, ein Krämer, der Mehl verkauft (Mehlhändler, in Baiern rc. Melber); das M-kraut, Name des Geißbartes oder Johannswedels; die M-kreide, einem Mehle ähnliche Kalkerde (Bergmehl); der M-leim, s. Mehlkleister; das M-loch, bei den Müllern, der hölzerne Gang, durch welchen das durch die Mühlsteine zermalmte Getreide in den Beutel fällt; die M-meise, Name der Äschmeise, deren Kopf weiß, wie mit Mehl bestäubt ist; die M-milbe, eine Art Milben, welche im Mehle lebt (auch bloß Milbe und Mehlmiete); die M-mücke, eine Art Nachtfalter (Mehlzünsler); die M-mühle, eine Mühle, in welcher Mehl gemahlen wird, zum Unterschiede von andern Mühlen (gewöhnlich nur die Mühle). Davon der Mehlmüller,

der Müller in einer Mehlmühle; die M-mutter, Name des Mutterkornes; das M-muß, s. Mehlbrei; die M-palme, s. Markpalme; die M-pappe, s. Mehlbrei; der M-patz, der Topfstein; der M-M-pilz, s. Birkenpilz; das M-pulver, zu einem Mehle zerriebenes Schießpulver, zum Unterschiede vom gröbern Kornpulver; der M-sack, ein Sack, Mehl darin aufzubehalten oder fortzuschaffen: plump wie ein Mehlsack, von einem plumpen und unbehülflichen Menschen; der M-sand, feiner Sand, aber doch noch gröber als Flugsand (auch Formsand, weil man ihn zu Formen gebraucht); die M-schabe, eine Art Schaben, welche sich in Stuben, besonders im Mehle aufhält und davon lebt (Stubenschabe); die M-schwalbe, Name der Haußschwalbe; das M-sieb, ein feines Sieb, Mehl durch dasselbe zu reinigen; die M-speise, eine Speise, aus Mehl bereitet; der M-staub, feines Mehl als ein Staub betrachtet; die M-steuer, eine auf das Mehl gelegte Steuer; die M-straube, in den Küchen, eine aus Mehl gebackene Straube; der M-strauch, s. Mehlbaum; die M-suppe, eine aus Mehl gekochte Suppe; der M-teig, Teig von Mehl und Wasser (vorzugsweise auch nur Teig); der M-thau, Benennung des weißlichen schleimichten Überzuges auf den Blättern der Pflanzen, welcher oft ihr Verwelken verursacht, und von welchem man ehemahls glaubte, er falle mit dem Thaue nieder. Eine Art desselben entsteht von einer kleinen Art des Schimmels, welche die Blätter überzieht, die andere Art durch einen weißlichen Schleim, den einige Blattläuse auf den Blättern absetzen (Im O. D., auch in andern Gegenden im gemeinen Leben Milthau, Mildthau, in Böhmen auch Trachten); M-weiß, E. u. U. w., weiß wie Mehl: mehlweißer Teig, bei den Pfefferküchlern, ein aus Roggenmehl und Honig gemachter Teig, der mit gutem Mehle gerollet wird, wodurch er so weiß wie Mehl wird; der M-weiße, eine Sorte Elblinge; das M-weiß, in Östreich und Steiermark, eine an sandigen Orten häufig wachsende Pflanze, welche wider die Wassersucht und als ein harntreibendes Mittel gebraucht wird; das M-weißel, in Schlesien, ein kleiner Honigkuchen; eine kleine Maulschelle oder Ohrfeige; die M-winde, bei den Bäckern, eine auf dem Boden angebrachte Winde, das Mehl vom Wagen auf den Boden zu winden; der M-wurm, s. Mehlkäfer; die M-wurzel, die Brodwurzel; der M-zucker, die aus dem gekochten Zuckersafte angeschossenen Zuckertheile, sofern sie einem braunen oder weißlichen Mehle gleichen (Rohzucker, Küchenzucker, Farinzucker).

Mehr, E. u. U. w. Als Eigenschaftswort, wo es mit und ohne Umendung gebraucht wird, bezeichnet es einen höhern Grad der Menge und der innern Stärke auf eine unbestimmte Art: mehrere Gründe, Erfahrungen; es ist schon mehrere Mahl davon die Rede gewesen; mit mehrern Worten; Mehrere sind derselben Meinung, mehrere Menschen; ich habe mit Mehrern darüber gesprochen; ein Mehreres über diese Sache künftig. In den Kanzeleien gebraucht man es häufig im zweiten Falle: des Mehrern ersehen, umständlicher, weitläufiger. Ohne Umendung: ich gönnte ihm mehr Ruhe; mehr Glück als Verstand haben; es kommen deren immer mehr. Häufig wird auch die Sache, worauf sich mehr bezieht, verschwiegen: er hat, besitzt mehr als ich; mehr will ich nicht; er gab mehr als ich erwarten konnte. Als Umstandswort bezeichnet es eine größere Menge, indem man entweder das, worauf sich die größere Menge bezieht und wo-

nach man sie bestimmt, nennt, oder indem dasjenige, worauf sich die Mehrheit bezieht, bloß darunter verstanden wird. Im ersten Falle folgt darauf immer als oder denn: seit mehr als vier Wochen; er ist mehr als dreißig Jahr alt, älter als dreißig Jahre; das ist mehr denn zu viel; viermahl mehr; ein wenig mehr; viel mehr; noch mehr; immer mehr; kein Wort mehr; was wollen Sie mehr? was kann ich mehr thun? es ist nichts mehr da; ich habe nicht oder nichts mehr; ich kann, ich mag nicht mehr; funfzig Thaler mehr bieten; besonders uneigentlich, von der Fortdauer eines Zustandes oder einer Handlung, gewöhnlich nur auf eine verneinende Weise: ich sehe niemand mehr; es ist niemand mehr da; mein Vater lebt nicht mehr; es regnet nicht mehr; ich kann nicht mehr gehen; es wird nicht lange mehr dauern; ich werde es nicht mehr thun; niemahls mehr (nimmermehr); einen größern Vorzug, Werth ꝛc. zu bezeichnen: man muß nicht mehr scheinen wollen als man ist, nicht besser, vorzüglicher in irgend einer Art; er ist mehr als ich, er hat einen höhern Stand als ich; einen höhern Grad der innern Stärke zu bezeichnen: ich liebe ihn jetzt mehr als je; er ist mehr zu bedauern, als ein Anderer; um so viel mehr, desto mehr, dem angeführten Grunde ꝛc. gemäß in höherem Grade; je mehr ich daran denke, desto mehr sehe ich es ein; mehr und mehr, oder e mehr und mehr, immer mehr, je länger desto stärker; das ist nicht mehr als billig, das ist höchst billig; mehr als zu gut, zu oft, zu viel ꝛc.; es ist mehr als zu gewiß, es ist ganz gewiß. Des Ausdrucks mehr als zu ꝛc. bedient man sich gewöhnlich, wenn man etwas als in einem solchen Grade Statt findend, der höher und stärker ist als man wünscht oder als lieb und gut ist, bezeichnen will, wo man dann oft noch leider hinzufügt: es ist leider mehr als zu gewiß, daß er todt ist; eine Vergleichung und Steigerung zu machen, wenn solche das Eigenschaftswort selbst nicht zuläßt, oder wenn die Vergleichung durch zwei Eigenschaftswörter ausgedruckt wird: sey künftig meines Rathes mehr eingedenk! er ist mehr traurig als verdrießlich; du bist mehr gesund als reich, und er mehr reich als gesund.

Anm. Man betrachtet dies Wort gewöhnlich als den zweiten Grad (Komparativ) von einem veralteten Stammworte meh, ma, viel, groß, wonach es also meher heißen, und im dritten Grad (Superlativ) mehest lauten müßte, wofür man aber meist und mehrst sagt, z. B. der meiste Theil, die mehrsten Stimmen. Wegen dieser Ableitung schreiben Viele auch nicht Mehrere, sondern Mehre, weil man von einem Komparativ nicht noch einen neuen Komparativ bilden kann. Allein das mehr (mar) ist nur an die Stelle des veralteten meh getreten, und hat dieselbe Bedeutung angenommen, indem es auch ohne Vergleich steht, und dann dem Eins entgegengesetzt ist, wie viel dem wenig, oder wie sehr dem gering, und in dem Gefühl des Volkes hat sich die komparative Bedeutung zu sehr verwischt. Gewiß aber ist, daß mehre und mehrer wohllautender ist als mehrere und mehrerer.

Mehr, s., in O. D. die Mehrheit, d. h. die größere Menge, besonders von der Mehrheit der Stimmen: durch das Mehr gewählt werden; das Mehr mag entscheiden; die Sammlung der Stimmen: ein Mehr machen, die Stimmen sammeln; zum Mehr schreiten, zum Stimmengeben und Stimmensammeln. Daher die nur im O. D. üblichen Zeitwörter, abmehren, durch die meisten Stimmen abschaffen, verwerfen, ermehren, durch die meisten Stimmen beschließen, erwählen, über-

mehren, überstimmen; dasjenige, was in größerer Menge vorhanden, geschehen ist: auf das Mehr oder Weniger kommt viel an; M-ästig, E. u. U. w., mehrere Äste habend: eine mehrästige Ranke, eine Ranke, die in mehrere Äste oder Theile getheilt ist; M-blumig, E. u. U. w., mehrere Blumen enthaltend, tragend: ein mehrblumiger Quirl; der M-braten, s. Mörbraten; M-deutig, E. u. U. w., mehr als Eine Bedeutung habend oder Deutung zulassend. Davon die Mehrdeutigkeit.

1. Mehren, 1) th. Z., dichterisch, mehr machen, der Zahl und Menge nach, auch uneig., der innern Stärke nach größer machen, s. vermehren: dies mehrt seine Noth; auch ohne Nennung der Sache: er denkt nur daran, wie er mehre, weniger wie er erhalte; seyd fruchtbar und mehret euch; in der Rechenkunst eine Zahl so viele Mahl nehmen, als eine andere Einheiten in sich enthält (multiplicieren); im O. D. mittelst der Mehrheit der Stimmen beschließen, auch als unth. Z., seine Stimme bei einer Stimmensammlung abgeben; 2) zrckf. Z., sich mehren, an Zahl und Menge, auch an innerer Stärke zunehmen, wachsen: die Zahl der Kinder mehrt sich jährlich; seine Einkünfte mehren sich.

2. Mehren (Meren), th. Z., ganz veraltet, s. theilen, in manchen Gegenden noch in dem zusammengesetzten abmehren, s. abtheilen: abgemehrte Kinder, abgefundene.

Mehrentheils, U. w., den mehrern oder meisten Theilen nach (meistentheils, größtentheils u. meist); der Mehrer, -s, die M-inn, M.-en, eine Person, welche mehrt, eig. u. uneig.: der Mehrer meiner Qual. In dem Titel der Deutschen Kaiser sind die Worte: allezeit Mehrer des Reichs, eine schlechte übersetzung der lateinischen Worte semper Augustus; in der Rechenkunst ist der Mehrer diejenige Zahl, mit welcher man eine andere mehrt (Multiplikator); Mehrers, U. w., im O. D. s. mehr, öfters; Mehrfach, E. u. U. w., was mehrere Mahl ist oder geschieht, auf mehrere Art; die M-haberei, die ungeordnete Begierde, da man immer mehr haben will; die M-heit, der Zustand, da ein Ding mehr als Eines ist, daher in der Sprachlehre s. Plural (Mehrzahl); der Zustand, da etwas in größerer Menge da ist: die Mehrheit der Stimmen; die größere Anzahl der Stimmen oder der stimmenden Personen selbst: die Mehrheit hat es beschlossen; M-jährig, E. u. U. w., mehrere Jahre alt, dauernd, von mehrern Jahren her: ein mehrjähriger Rechtshandel; eine mehrjährige Erfahrung; der M-macher, die M-m-inn, M.-en, gewöhnlich tadelnd, eine Person, die immer mehr zu bekommen, ihre Einnahme immer mehr zu vergrößern sucht, ohne eben auf die Rechtmäßigkeit der dabei anzuwendenden Mittel zu sehen (Plusmacher); im gemeinen Leben, einer der mehr, d. h. noch andere Dinge derselben Art macht. So sagt man, wenn Glasscheiben zerschlagen werden: lebt doch der Mehrmacher (also der Glaser) noch; M-mahlig, E. w., zu mehrern Mahlen seyend oder geschehend: auf mehrmahliges Ersuchen; M-mahls, U. w., mehr als Ein Mahl, zu mehrern Mahlen (im O. D. mehrmalen, und bei Manchen unrichtig mehrmahl); M-samig, E. u. U. w., mehr als Ein Samenkorn enthaltend, in der Pflanzenlehre; M-seitig, E. u. U. w., mehr als Eine Seite habend, von mehr als Einer Seite: ein mehrseitiger Gegenstand. Davon die Mehrseitigkeit, der Zustand eines Dinges, da es mehrere Seiten hat, von mehr als Einer Seite betrachtet rc. werden kann: die Mehrseitigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes; die Mehrseitigkeit einer

Person, die Eigenschaft derselben, da sie eine mehrfache Ausbildung erhalten hat, im Gegensatze der Einseitigkeit; M-silbig, E.u.U.w., aus mehreren Silben bestehend; Mehrst, s. Mehr die Anm. u. Meist; der Mehrtheil, der größere oder größte Theil; M-theilig, E.u.U.w., mehrere Theile enthaltend, habend: ein mehrtheiliges Werk; in der Pflanzenlehre heißt ein Griffel mehrtheilig, wenn er mehrere Mahl gespalten ist. Davon die Mehrtheiligkeit; die Mehrung, M. -en, die Handlung, da man mehret und sich mehret; in der Rechenkunst, dasjenige Rechnen, da man eine Zahl so viele Mahl nimmt, als die andere Zahl Einheiten enthält (Multiplication); im O. D. dasjenige, worin sich etwas mehret und abgeführet wird, eine Abzucht; der Mehrwerth, der größere Werth, der Überschuß an Werth in Vergleich mit etwas von geringerem Werthe; die M-zahl, die größere Zahl, Menge: die Mehrzahl erklärte sich dagegen; eine Zahl, die mehr als Eins bezeichnet, auch der Zustand, da ein Ding mehr als Eins ist, daher in der Sprachlehre s. Plural (Mehrheit, Vielzahl). Für den besondern Fall, wo bloß von zweien die Rede ist, hat man in der Griechischen Sprachlehre das Wort Zweizahl (Dualis); M-zähnig, E.u.U.w., mehrere Zähne habend, mit mehreren Zähnen versehen; in der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke mehrzähnig, wenn sie mehrere Zähne, Einschnitte hat.

Meht, m., s. Meth.

Meid od. Meid, w., M. -e; Verkl.w. das Meidchen oder M-el (Maidel), ein Mädchen.

1. Meiden, th.Z., unr., ich meide, du meidest, er meidet rc.; erst verg. Z. ich mied; Mittelw. d. verg. Z. gemieden; Anrede, meide, verhüten, daß man mit einer Person oder Sache nicht zu nahe zusammen komme, besonders sofern man sie für gefährlich und schädlich hält. S. Vermeiden und Fliehen: eines Menschen Umgang, Gesellschaft meiden; die Stadt, das Land meiden müssen, sie nicht betreten dürfen; in weiterer Bedeutung: die Sünde, das Laster meiden, der Versuchung und Gelegenheit dazu aus dem Wege gehen.

2. Meiden, th.Z., veraltet, schneiden, und in engerer Bedeutung verschneiden (kastriren). S. Meien. Daher ein Meide oder Meiden ein verschnittenes Pferd.

Meien, th.Z., im N. D., schneiden, mähen. Davon abmeien, abmähen rc.

1. Meier, m., -s, die M-inn, M. -en, überhaupt eine Person, welche mehr als eine andre, und andern Personen oder auch einer Sache vorgesetzt ist. So hießen in dem Mittelalter die obersten Pfalzgrafen Meier, Hausmeier, und in spätern Zeiten auch diejenigen vornehmen Hofbeamten, welche den Lateinischen Namen Major domus führten. In den Städten war der Meier eine vornehme obrigkeitliche Person, welche die hohe Gerichtsbarkeit oder auch nur die bürgerliche Gerichtsbarkeit mit Ausschluß der peinlichen ausübte (im Franz. Maire); jetzt nur noch geringere Vorgesetzte und Aufseher, dergleichen die Vorgesetzten der Landwirthschaft sowohl einer ganzen Gegend als eines einzelnen Gutes, besonders aber der Vorgesetzte eines jeden Landgutes, der gegen einen jährlichen Lohn die Aufsicht über den Feldbau und die Knechte und Arbeiter führt (Hofmeier, Vogt, Feldvogt, Schirrmeister, in Meißen Hofmeister, in Böhmen Schaffner, in Pommern Statthalter). Eine weibliche Vorgesetzte dieser Art, auch die Frau eines Meiers ist die Meierinn oder Hofmeierinn; im N. D. ist der Meier der Besitzer eines unfreien Bauergutes, welcher dasselbe nicht eigenthümlich, sondern nur als ein Lehngut vermöge eines Meierbriefes besitzt, welcher alle neun Jahre

erneuert und wofür dem Gutsherrn jährlich ein gewisser Zins entrichtet wird (in andern Gegenden ein Zinsbauer, im O. D. Gültebauer, im Hessischen ein Landsiedel). Ein solcher Meier ist nach der Größe seines Gutes oder Hofes entweder Vollmeier, Halbmeier oder Kothsasse. S. d.

2. Meier, m., -s, oder der Meierich, -es, Name des Gauchheils (rother Meier). S. Gauchheil; des Vogelkrautes (Vogelmeier); des Labkrautes oder Megerkrautes (Meierkraut); des Krautes vom Mangolde oder der Beete; einer Art des Behen, welche zwischen den Hecken und in den Weinbergen wächst (das beerentragende Betzen, der beerentragende Becher, der große schwarze Hühnerbiß); der Beermelde (Schminkbeere); der kleine Meier, eine zum Geschlecht des Tausendschöns gehörende Pflanze, welche häufig in Küchengärten als Unkraut wächst (Meierkraut, Meierhahnenkamm, kleine Melde, Hundemelde, wilder Fuchsschwanz); der Meierich, ein Name der Sternblume mit grasartigen Blättern (kleines Blumengras).

3. Meier, m., -s, eine Art Spinnen, der Weberknecht.

4. Meier, m., -s (von meien, mähen, schneiden), nur noch in dem zusammengesetzten Birkenmeier vorkommend. S. d.

Meieramaranth, m., eine Art des Amaranths mit drei Staubfäden.

Meieran, m., s. Meiran.

Meierblume, w., die Pechnelke.

Meierbrief, m., der Brief, die Urkunde, mittelst welcher ein Meier mit einem Meiergute belehnt wird; das M-ding, im N. D. ein Ding oder Gericht über die Meier, in welchem sich einige Meier als Beisitzer finden; ein Gedinge oder Vertrag zwischen einem Gutsherrn und Meier (das Meiergedinge). Davon das Meierdingsrecht, das in diesem Vertrage gegründete Recht, das M-gut, ein Gut, welches man vermöge des Meierdingsrechtes besitzt, der M-hof, ein Hof, auf welchem ein Meierding haftet, das M-land, Land oder Grundstücke, welche dem Meierdingsrechte unterworfen sind, der M-mann, die M-leute, Leute, Meier, welche dem Meierdinge unterworfen sind; die Meierei, M.-en, ehemahls, der einem Meier, d. h. vornehmen Beamten untergebene Bezirk; auch, das öffentliche Haus, in welchem ein Meier, eine obrigkeitliche Person sein Amt ausübt (Mairie, spr. Mäh-); jetzt nur noch ein kleines zu einem größern gehöriges und besonders zur Viehzucht bestimmtes Landgut, welches ein Meier im Namen des Herrn bewirthschaftet oder verwaltet (ein Meiergut, Meierhof, Hof, Vorwerk); ein Bauergut, welches ein Meier gegen einen jährlichen Erbzins an den Grundherrn besitzt (ein Meiergut, Meierhof, Meierstatt); das Meiergedinge, s. Meierding; das M-gut, der M-hof, s. Meierei; der Meierich, s. Meier 2.; die Meierjagd, im N. D. eine Jagd, welche der Gutsherr auf den Ländereien seiner Meier des Jahrs zweimahl anzustellen berechtigt ist.

Meierkraut, s., s. Meier 2., und Megerkraut; rauches Meierkraut, ein Name des Kreuzkrautes; weißes Meierkraut, eine Art des Megerkrautes, welche auf magern Wiesen und trockenen steinigen Orten wächst, und zum Rothfärben gebraucht wird (das färbende Megerkraut, die wilde Bergröthe, der rothe Waldmeister).

Meierland, s., Ländereien, Grundstücke, welche zu einer Meierei oder einem Meiergute gehören; das M-lehen, das Meiergedinge, als ein Lehen betrachtet (ein Meiergut). S. Meierding; Meiern, th. Z., mit einer Meierei versehen, zum Meier machen, in den zusammengesetzten abmeiern und bemeiern; die

Meierstatt, s. Meierei; der Meierzins, der Zins, welchen ein Meier von seinem Gute dem Gutsherrn jährlich entrichten muß.

Meile, w., M. -n, Verkl.w. das Meilchen, das größte zur Bestimmung weiter Entfernungen dienende Längenmaß, welches aber in den verschiedenen Ländern von verschiedener Größe ist: eine gemeine Deutsche Meile beträgt 12000 Schritte, und 15 dieser Meilen rechnet man auf einen Grad; in Sachsen hält eine Polizeimeile 2000 Ruthen oder 16000 Dresdner Ellen; eine Schwedische Meile beträgt 1½, eine Ungarische 1½, eine Italische ¼, eine Englische etwas über ¼ und eine Französische beinahe ½ gemeine Deutsche Meile. Häufig verbindet man es mit Weg, und sagt: es ist eine Meile Weges bis hin, f. eine Meile weit; eine Meile, die der Fuchs gemessen hat, eine große Meile; meilenbreit, E. u. U.w., eine, oder mehrere Meilen breit; M-lang, E. u. U.w., eine oder mehrere Meilen lang; das M-maß, die Meile als ein Längenmaß betrachtet; das M-recht, das Recht eines Ortes, daß außerhalb desselben eine Meile weit gewisse Nahrungszweige nicht betrieben werden dürfen (der Meilenzwang); die M-säule, eine am Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen nach den darauf verzeichneten Orten angegeben ist (der Meilenstein, Wegweiser); der M-schritt, ein Schritt, welcher eine Meile Weges begreift; der M-stein, s. Meilensäule; das M-tausend, eine Länge von tausend Meilen; u. uneig., eine sehr große Entfernung; M-tief, E. u. U.w., eine oder mehrere Meilen tief, sehr tief; M-weit, E. u. U.w., eine, oder mehrere Meilen weit, sich weiter als eine Meile erstreckend: ein meilenweiter Weg; überhaupt sehr weit, sehr lang; die M-weite, die Weite, Entfernung von einer Meile; der M-zeiger, ein Ding, welches die Zahl der Meilen, um die gewisse Örter von einander entfernt sind, anzeigt, s. Meilensäule; uneigentlich auch f. Meile Weges.

Meiler, m., -s, ehemahls überhaupt ein Haufen, ein Hügel, jetzt nur noch der runde und mit Erde bedeckte Haufen auf einander geschichteten Holzes, aus welchem die Kohlenbrenner im Walde Kohlen brennen; die M-decke, die Decke von Erde, womit der Meiler ganz bedeckt ist bis auf kleine Öffnungen, aus welchen der Rauch hinauszieht; das M-holz, Holz, welches zu Meilern bestimmt ist, oder woraus Kohlen gebrannt werden sollen; die M-kohle, Kohlen, welche aus Meilern gebrannt worden sind, zum Unterschiede von Steinkohlen; der M-köhler, ein Köhler, welcher das Holz in Meilern zu Kohlen brennt, zum Unterschiede von einem Grubenköhler; die M-statt, oder die Meilerstätte, die Statt, Stätte, der Platz, wo ein Meiler steht (die Meilerstelle, Kohlstatt, Kohlstätte).

1. Mein, das zueignende Fürwort der ersten Person, welches wie dein abgeändert wird (S. d.), und einen Besitz, ein Eigenthum der von sich redenden Person bezeichnet: mein Haus, mein Garten, mein Leib, mein Kopf, mein Leben, meine Gesundheit, meine Eltern, meine Geschwister, mein Werk, mein Betrieb, meine Schuld; oft als Ausdruck der Vertraulichkeit, indem man etwas wie sein eigen, zu sich gehörend, mit sich genau verbunden betrachtet: meine Theure, meine Gute, meine Liebe, mein Sohn, mein Freund, mein Herr, mein Gott; oft zeigt es nur eine entfernte Verbindung an: in meinem Lande, Vaterlande, an meinem Orte, da wo ich geboren bin, wo ich zu Hause bin; mein Held, der Held, von dem ich rede, erzähle. Steht vor dem mit mein verbundenen Hauptworte noch ein Ei-

genschaftswort, so geschieht die Abänderung in der Einheit so, als stände das nicht bestimmende Geschlechtswort **ein**, in der Mehrheit aber, als stände das bestimmende die davor: **mein lieber Mann, meine gute Frau, mein einziges Kind; meine theuren Freunde, meine letzten Nachrichten, meine größten Leiden.** Eben so häufig wird **mein** mit den Wörtern **Halbe, Wegen, Wille** verbunden und in Verbindung mit t in **meinethalben, meinetwegen, (um) meinetwillen** zusammengezogen: **meinethalben mag er kommen,** ich habe nichts dagegen, es gilt mir gleich; **meinetwegen soll er nicht leiden,** wegen meiner, ich will nicht Schuld daran seyn; **um meinetwillen braucht er keine Umstände zu machen.** In dieser Verbindung aber ist **meinet** wohl der zweite Fall von **ich,** wie **deinet** der zweite Fall von **du,** so daß r bloß in t verwandelt ist, wie sich daraus ergibt, wenn zwischen beide Wörter, aus welchen diese Zusammensetzungen bestehen, noch ein anderes gesetzt wird, z. B. **meiner selbst wegen ist es nöthig,** oder **um meiner selbst willen,** und verkürzt **um mein selbst willen.** Oft wird es in Gestalt eines Umstandwortes gebraucht, wo es unverändert bleibt und seine Stelle gewöhnlich hinter dem Hauptworte, aber wenn man mit Nachdruck spricht, auch vor dem Hauptworte bekommt: **was nicht mein ist, nenne ich auch nicht mein; sie ist mein und ich lasse sie nicht; mein ist der Ruhm; mein wurde sie und mein soll sie ewig bleiben!** Falsch ist: **es gehört mein,** f. es gehört mir, wohl aber: **es ist mein.** Oft wird **mein** auch zu einem beziehlichen Fürworte, wo es sich auf ein vorhergehendes Hauptwort bezieht und **meiner, meine, meines** lautet: **du glaubst, es sey dein Buch, allein es ist meines.** Eine Steigerung, wie Göthe sie macht: **du bist mein, und nun ist das Meine meiner als jemals,** d. h. noch mehr mein, noch sicherer mein, ist ungewöhnlich.

2. **Mein,** der zweite Fall des Personwortes **ich,** verkürzt aus **meiner.** S. d.

3. **Mein!** ein Ausruf, welcher eine mit Verwunderung verbundene Frage begleitet, aber gewöhnlich nur von Juden gebraucht wird: **mein! wie ist das möglich?**

4. **Mein,** E. u. U. w., veraltet, f. gemein. Daher **das Meinwerk,** das Werk einer Gemeinheit. In uneigentlicher Bedeutung, da sich mit dem Gemeinen oft der Begriff des Schlechten ꝛc. verbindet, scheint es in manchen Zusammensetzungen gebraucht zu seyn, z. B. **Meinbothe, Meineid, Meinrath, Meinthat,** wo es so viel als falsch, schlecht ꝛc. bedeutet.

Mein, f., und **der Meine, die Meine, das Meine,** f. **Meinige.**

Meinbothe, m., veraltet, ein falscher Bothe.

Meine, w., M. –n, veraltet, der Wille; der Gedanke. Davon meinen.

Meineid, m. –es, M. –e, ein falscher Eid, den man wissentlich und vorsätzlich falsch schwört: **einen Meineid schwören;** der Eidbruch, die wissentliche Übertretung dessen, was man durch einen Eid versprochen hat: **einen Meineid begehen; Meineiden,** th. Z., des Meineides beschuldigen: **einen.**

Meineidig, E. u. U. w., Eines falschen Eides schuldig; das eidlich gegebene Versprechen vorsätzlich übertretend: **meineidig werden; der Meineidige.** Davon die **Meineidigkeit; Meineidisch,** E. u. U. w., ehemals f. meineidig.

Meineln, th. Z., das Verkl. w., von meinen, Meinungen hegen und Meinungen aufstellen, doch nur in tadelndem Verstande; **Meinen,** unth. Z., dafür halten, urtheilen, doch ob-

ne zu entscheiden, ob das Urtheil wahr sey. Vergl. denken, glauben, wähnen, vermuthen: ich meine nur so, ich urtheile nur so, wie es mir scheint; besonders, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen: was meinen Sie dazu? Nun, wenn Sie meinen, wenn sie es für gut, rathsam, thulich rc. halten; das will ich meinen, das meine ich allerdings; mit seinen Worten einen gewissen Sinn verbinden, doch so, daß er nicht jedem und immer offen da liegt: was meinen Sie damit? was wollen Sie damit sagen, wie verstehen Sie das? jetzt weiß ich wie er es meint, oder was er meint; so war es nicht gemeint, das habe ich damit nicht sagen wollen; was meinen Sie, oder, wie meinen Sie? fragt man einen, dessen Rede man sowohl dem Sinne, als auch den Worten nach nicht verstanden hat; mit seinen Worten auf jemand zielen, den Sinn seiner Rede auf ihn beziehen: wen meinen sie damit? auf wen bezieht sich der Sinn Ihrer Rede, an wen denken Sie dabei? den einen schelten und den andern meinen, den einen zum Schein schelten und dabei doch den andern im Sinn haben; eine gewisse Gesinnung gegen jemand hegen, in Verbindung mit dem Wörtchen es: er meint es aufrichtig, treu, redlich, falsch; ich meine es gut mit Dir. In diesem Sinne gebraucht man häufig das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit: gut meinend, wohl meinend, übel meinend; ein wohl meinender Freund, Rath; uneigentlich, der Ofen meint es wohl, wenn er heiß ist und gut wärmt; im O. D. auch f. Willens seyn, wollen, gewöhnlich in den Kanzeleien, wo man gemeint seyn, auf ähnliche Art wie gewillet seyn, gebraucht.

Meiner, der zweite Fall des Personwortes ich: gedenke meiner; ich war meiner nicht mächtig. Im O. D. und auch bei Dichtern wird es in mein abgekürzt: gedenke mein; vergiß mein nicht; Meiner, Meine, Meines, oder Meins, das zueignende Fürwort für die erste Person, in bezichlicher Bedeutung. S. Mein; Meinerlei, E. u. U. w., veraltet, meiner Art, von meiner Art; Meinerseits, U. w., von meiner Seite, was mich betrifft; Meinethalben, Meinetwegen, Meinetwillen (welches letztere um vor sich hat), s. Mein.

Meinfriede, m., falscher, trügerischer Friede.

Meinhard, -s, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben Meinert.

Meinige, der, die, das oder der, die, das Meine, die abgezogene Form des zueignenden Fürwortes mein, welche immer mit dem bestimmenden Geschlechtsworte verbunden wird, und welche sich entweder auf ein vorhergehendes Hauptwort bezieht, oder bei welchem man sich eines denkt, in welchem Falle es selbst als Hauptwort betrachtet und gebraucht wird: ich störe ihn nicht in seinen Angelegenheiten, er kümmere sich also auch nicht um die meinigen (meinen); die Meinigen (Meinen), meine Angehörigen, Verwandten; jeder thue das Seinige, ich thue das Meinige; es ist das Meinige (Meine), mein Eigenthum. Dafür sagt man oft auch nur das Mein: über das Mein und das Dein, oder auch ohne Geschlechtswort, über Mein und Dein streiten, über das Eigenthum, den Besitz.

Meinkauf, m., veraltet, ein mit Betrug verbundener Kauf oder Kaufvertrag.

Meinler, m. -s, einer, der meinelt.

Meinrath, m., veraltet, ein falscher hinterlistiger Rath; der M-schwur, ein falscher Schwur, ein Meineid. Davon ehemahls der Meinschwörer, der einen Meinschwur leistet; die M-that, eine treulose That, Missethat. Davon ehemahls auch der Meinthäter, der eine Meinthat be-

geht, und meinthätig, eine Meinthat begehend.

Meinung, w., M. -en, das Urtheil über eine Sache, nach wahrscheinlichen Gründen, ohne zu entscheiden, ob dieses Urtheil wahr sey: eine Meinung haben, hegen; ich bin nicht dieser Meinung, ich habe nicht diese Meinung; in der Meinung stehen, sie haben; eine vorgefaßte Meinung haben; bei seiner Meinung bleiben, beharren, nicht davon abgehen; seine Meinung ändern; Eines Meinung seyn; Einem seine Meinung über eine Sache sagen, ihm sagen was man darüber meint, auch, ihm einen Verweis geben, Vorwürfe machen; über Meinungen streiten; gelehrte Meinungen (Hypothesen); der Sinn, die Absicht: dies konnte wohl nicht meine Meinung seyn; es war meine Meinung, Dich zu überraschen; die Gesinnung: aus guter Meinung that ich's, ich sagte es ja nicht aus böser Meinung; der Wille, besonders in den Kanzeleien, wofür besser und gewöhnlicher die Willensmeinung; **Meinungsfrei**, E. u. U. w., frei von Meinungen, von bloß ungewissen, Streit erregenden Urtheilen; der M-genoß, eine Person, die mit einer andern gleiche Meinung hegt; der M-glaube, ein Glaube, der bloß auf Meinungen, auf Urtheilen nach wahrscheinlichen Gründen beruht (Probabilismus); der M-krieg, ein Krieg, Streit über oder wegen Meinungen; die M-sonderbarkeit, die Sonderbarkeit einer Meinung, auch, die Sonderbarkeit eines Menschen in Ansehung seiner Meinungen (Paradoxie); der M-sonderling, ein Sonderling in Ansehung seiner Meinungen (ein paradoxer Mensch, ein Separatist); die M-wuth, die Wuth, mit welcher Meinungen geäußert, oder abweichende Meinungen angegriffen, bekämpft und verfolgt werden (politischer und religiöser Fanatismus): die M-zunft, eine Zunft, welche von denjenigen, die gleiche Meinungen hegen, gebildet wird, (Sekte); die M-zünftelei, die Neigung und das Bestreben, Andere zu seiner Meinung zu bekehren (Sektirerei).

Meiran, m., -es, eine zum Geschlechte des Dostes gerechnete bekannte Pflanze (Majoran). Der jährige Meiran hat eiförmige, stumpfe, weiche und wellige gegenüber stehende Blätter, treibt kleine weißliche Blüthen, und wird in der Arzneikunst gebraucht, wo man Meiranwasser und Meiranöl daraus bereitet, besonders aber in den Küchen wegen seiner öligen, würzhaften Bestandtheile (auch Wurstkraut); die M-butter, oder der M-balsam, in der Arzneikunde, ein aus dem Meiran bereiteter Balsam.

Meirich, m., -es, s. Meier 2.

Meisch, m., -es, M. -e, bei den Branntweinbrennern, das mit Wasser und Hefen vermischte Malzschrot, aus welchem der Branntwein gebrannt wird (der Mösch); bei den Bierbrauern, das geschrotene mit heißem Wasser gemengte Malz, welches die Grundlage des Bieres ist (der Mösch, in Schlesien Mütsch); im Östreichischen der noch nicht lautere Wein; der M-bottich, in den Brauereien, ein Bottich, in welchem das geschrotene Malz eingemeischt oder mit heißem Wasser vermischt wird (in Baiern Maischgrand). Dienen dazu Fässer oder Kufen, so sind diese Meischfässer, Meischkufen; **Meischen**, th. Z., rühren, durch Rühren unter einander bringen, vermischen: das Malz meischen, dasselbe, nachdem heißes Wasser darauf gegossen ist, umrühren und unter einander bringen, welche Verrichtung auch einmeischen genannt wird; das Meischfaß, s. Meischbottich; im Weinbaue mancher Gegenden, das Faß, in welchem man die Beeren

nach der Kelter bringt (in Thüringen und Franken die Leithe); das M-holz, bei den Brauern, ein langes vorn etwas breites schaufelartiges Holz, das Malz im siedenden Wasser des Bottiches, wenn gemeischt wird, damit umzurühren; die unten eingekerbten Latten, welche auf dem Boden des Zapfbottiches liegen; die M-krücke, in den Brauereien, eine hölzerne Krücke, mit welcher man das Malz, auf welches man heißes Wasser gegossen hat, umrührt und unter einander bringt; die M-kufe, s. Meischbottich.

Meise, w., M.-n, Verkl.w., das Meischen, O. D. M-lein, die Benennung derjenigen kleinen Vögel, welche drei Zehen vorn und eine hinten, einen geraden eckigen, an der Spitze scharfen Schnabel, eine stumpfe mit einem tiefen Einschnitte versehene Zunge und bleifarbige Füße haben (Mohrvögelchen, N. D. Meeske). Arten sind, z. B. die Beutel-, Blau-, Brand-, Grau-, Hauben-, Kohl-, Rohr-, Schwanzmeise.

Meisel, w., s. Meißel.

Meisenfang, m., das Fangen der Meisen, und der Ort, wo sie gefangen werden; die M-hütte, eine Klobenhütte, sofern man sich ihrer zum Meisenfange bedient; der M-kasten oder Meisekasten, eine kleine Falle von übereinander geschränkten und befestigten Stäben mit Boden und Deckel, in Gestalt eines Käßchens, Meisen und andere kleine Vögel darin zu fangen (der Meisenschlag, im N. D. Klippe, Vogelklippe, im Hennebergschen Schlaber, verderbt aus Schlagbauer); der M-kloben, ein Kloben, Meisen damit zu fangen; der M-könig, Name der Sumpfmeise, der Mönch- oder Graumeise; Name des Zaunkönigs; eine Art grüner Grasmücken, welche eine schwarze Platte hat und angenehm singt (Schwarzkopf, Mönch, Meisenmönch); der M-mönch, s. Meisenkönig; die M-nuß, eine Art Wälscher Nüsse mit zartem Kerne und zerbrechlicher Schale; die M-pfeife, Verkl. w., das Meisenpfeifchen, O. D. M-pf-lein, eine kleine Pfeife, welche aus den Flügelknochen der Gans oder aus den Röhrknochen eines Hasenlaufes gemacht wird, und womit man die Stimme der Meisen nachahmet und in die Kloben und Kasten zu locken sucht; der M-schlag, s. Meisenkasten und Schlag; der M-tanz, ein Werkzeug der Vogelsteller, welches ein Gestell mit mehrern daran gehängten Sprenkeln ist, Meisen damit zu fangen.

Meiß, m. -es, M. -e, im Forstwesen, so viel als Hau, Gehau, Schlag: einen Wald in Meiße theilen. Daher abmeißen, in Meiße theilen, wie auch abhauen, abtreiben.

Meißel, m. -s, Verkl.w., das Meißelchen, O. D. M-lein, ein schmales Eisen mit einer Schneide und verhältnißmäßig langem Hefte, Holz, Stein 2c. besonders mittelst eines Schlägels zu bearbeiten; besonders dergleichen Eisen der Tischler und Zimmerleute (Stemmeisen und Durchschläge), so wie der Drechsler (Dreheisen, auch bloß Eisen). Die Meißel der Tischler und Drechsler mit gekrümmter und hohler Schneide führen den Namen Hohleisen. Bei den Feilenhauern heißen alle Werkzeuge ohne Heft, die Feilen gitterförmig damit einzuhauen, Meißel, eben so die runden Hauer der Klempner, die Werkzeuge der Kupferschmiede und Schlösser zum Zertheilen oder Zerhauen; im Bergbaue ein Eisen mit einem langen Stiele, dasjenige, was sich im Ofenloche angesetzt hat, damit abzustoßen.

Meißel, w., M. -n, oder der Meißel, -s, Verkl.w., das Meißelchen, O. D. M-lein, ein Bäuschchen von gezupfter Leinwand, oder die zu einem Wickelchen zusammengedrehten Fäden zerzupfter Leinwand, in die Wunden zu legen (gewöhnlicher die

Wiele, auch die Schleiße, der Presel, am Rheine Drasel, in Österreich Würzel). Davon die Meißelwunde, eine Wunde, zu deren Heilung man Meißeln anwenden muß.

Meißel, s. im Östreichischen, ein aus Weidenruthen geflochtener Korb, z. B. ein Hühnerkorb.

Meißelbohrer, m., im Bergbaue, ein eisernes Werkzeug mit einer stählernen Schneide wie ein Meißel, womit man ins Gestein dringt, wenn man mit Eisen und Schlägel nicht arbeiten kann; Meißeln, th. Z., mit dem Meißel bearbeiten: etwas glatt meißeln; mit dem Meißel hervorbringen, bilden: ein Loch, ein Bild meißeln; in weiterer Bedeutung als das Verkleinerungs- und Veröfterungswort von dem veralteten meißen, schneiden, wird es noch von dem Beschneiden der zu langen Ohren der Pferde gebraucht.

Meist, E. u. U. w., der höchste Steigerungsgrad von dem veralteten meh (s. mehr), den höchsten Grad der Menge und der innern Stärke zu bezeichnen: die meisten Menschen; die meisten Stimmen; das meiste Ansehen; die meiste Zeit ist er abwesend; der meiste Theil, der größte Theil. Auch als Hauptwort; die Meisten handeln so, die meisten Menschen; das Meiste bei einer Sache thun, mehr als alle Andere; das Meiste geben. Oft auch als Umstandswort besonders mit dem Wörtchen am: ich bin meist fertig, größten Theils, beinahe; am meisten thun, sprechen, essen rc.; im gemeinen Leben f. gemeiniglich, am häufigsten: das geschieht am meisten unter ungebildeten Leuten; aufs meiste, aufs höchste. Eben so gebraucht man auch mehrst, welches dasselbe Wort, und von mehr abgeleitet ist: die mehrsten Einsichten; die mehrste Zeit; am mehrsten; M-bietend, E. w., bei öffentl. Versteigerungen, an meisten oder das Meiste bietend: etwas an den Meistbietenden verkaufen, (unrichtig: etwas meistbietend verkaufen); Meistens, U. w., meistentheils, meist: ich bin meistens zu Hause; Meistentheils, U. w., dem meisten, größten Theile nach, in den meisten Fällen, gemeiniglich. Es sagt mehr als mehrentheils.

Meister, m. -s, die M-inn, M. -en, der die meiste Macht, die meisten Vorzüge unter Mehrern hat: den Meister spielen, das meiste Ansehen haben und gelten machen; einer Sache Meister werden, sie in seine Gewalt bekommen; einen für seinen Meister erkennen, seine überlegene Stärke, Macht einräumen; seinen Meister finden, einen Stärkern, von welchem man übertroffen wird; seiner selbst nicht Meister seyn, sich nicht in seiner Gewalt haben, sich nicht beherrschen können; der die meiste Geschicklichkeit, Fertigkeit in einem Sache, einer Wissenschaft, Kunst, und Beschäftigung hat, und wenn es eine weibliche Person ist, eine Meisterinn, z. B. die Meisterinn der Lieder, die Nachtigall bei den Dichtern; einer, der in seiner Wissenschaft oder Kunst Andere unterrichtet, ein Lehrmeister: der Jünger ist nicht über seinen Meister (nämlich erhaben); einen geschickten Meister haben; besonders in den Zusammensetzungen Schul-, Sprach-, Sing-, Schreib-, Rechen-, Zeichenmeister rc., wofür man aber jetzt häufiger Lehrer gebraucht, doch wird noch Christus unser Herr und Meister genannt; das Werk lobet den Meister; besonders, ein Künstler, eine Künstlerinn von vorzüglicher Geschicklichkeit: dieses Bild ist von einem berühmten Meister; eine Sammlung Gemählde von den besten Meistern: kein Meister wird geboren; sie ist eine Meisterinn in Sticken, Zeichnen, Mahlen, Spielen; im gemeinen Leben [illegible]

Meister derjenige Handwerker, der sein Handwerk gehörig erlernt, und sich das Recht erworben hat, es frei zu treiben, Lehrburschen anzunehmen und Gesellen zu halten, und wird dann den Gesellen und Lehrlingen entgegengesetzt: Meister und Gesellen; Meister werden; ein zünftiger Meister, und dessen Frau, die Meisterinn; vorzugsweise wird der Feldmeister oder Abdecker in einigen Gegenden, z. B. in Schwaben, auch nur der Meister genannt; in weiterer Bedeutung bezeichnet es den Vornehmsten unter mehrern Einer Art, einen Vorgesetzten, in welcher Bedeutung es in vielen Zusammensezzungen vorkommt, wo bei manchen auch der Begriff eines Meisters in der engern Bedeutung, der vorzügliche Einsicht, Geschicklichkeit in seinem Fache besitzt, Statt findet: der Baumeister, Bürgermeister, Büchsenmeister, Forstmeister, Hofmeister, Jägermeister, Kellermeister, Münzmeister, Postmeister, Rentmeister, Schatzmeister 2c.; bei den Freimaurern heißt Meister, im Gegensatze des Gesellen und Lehrlings, der, welcher den dritten Grad des Ordens hat, und wenn er einer ganzen Loge vorsteht, Meister vom Stuhl; die M-arbeit, die Arbeit eines Meisters, eine meisterhafte Arbeit; das M-bier, s. Meisteressen; das M-bild, s. Meistergemählde; der M-druck, ein meisterhafter, schöner Druck; in der Mahlerei, ein kräftiger kühner Druck mit dem Pinsel; die Meisterei, das Gewerbe eines Meisters, und in engerer Bedeutung, das Gewerbe und die Wohnung eines Feldmeisters oder Abdeckers (die Feldmeisterei, Abdeckerei, Kavillerei); der Meisterer, -s, einer der meistert, als wirklicher oder eingebildeter Kenner tadelt: wer an den Weg bauet, hat viel Meisterer (wo man es häufig unrichtig in Meister zusammenzieht); das Meisteressen, bei den Handwerkern, eine Mahlzeit, welche einer, der zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern gibt. In ähnlicher Bedeutung auch Meisterbier, wie Kindelbier 2c.; der M-fleiß, derjenige Fleiß, welchen ein Meister auf sein Werk wendet, ein großer Fleiß; die M-frage, eine Frage, die nur ein Meister in seinem Fache beantworten kann, eine schwere Frage; die M-gebühr, s. Meistergeld; das M-geld, bei den Handwerkern, dasjenige Geld, welches einer, der Meister wird, an die Zunft bezahlt (die Meistergebür, der Meistergulden); dasjenige Geld, welches die Gesellen bei manchen Handwerken dem Meister für den Gebrauch seines Handwerkszeuges geben (der Meistergroschen); das M-gemählde, das Gemählde eines Meisters in seiner Kunst, ein meisterhaftes Gemählde (das Meisterbild); die M-genossenschaft, s. Meistersänger; der M-gesang, s. Meistersang; der M-gesell, bei den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher bei der Wittwe eines Handwerkers die Stelle des Meisters vertritt; der M-grad, der Grad, die Ehrenstufe, Würde, zu welcher einer erhoben wird, der zum Meister in einer Wissenschaft, Kunst ernannt wird (Gradus); bei den Freimaurern der dritte Grad ihres Ordens; der M-gulden, s. Meistergeld; M-haft, E. u. U.w., einem Meister, einem in seinem Fache erfahrnen und geschickten Manne gemäß, und in dessen Geschicklichkeit gegründet (meisterlich): eine meisterhafte Arbeit; meisterhaft arbeiten, mahlen, singen; die M-hand, die Hand, d. h. die mit Einsicht und Fertigkeit verbundene Geschicklichkeit eines Meisters: diese Arbeit ist von einer Meisterhand; auch s. Meister selbst: dies Werk trägt überall die Spuren der Meisterhand, die es verfertigte; der M-jäger, an den Höfen, erfahrne, geschickte Jäger, wel-

che auf die Jagdjunker folgen und die anbefohlnen Jagden anstellen; der M-knecht, der vornehmste Knecht eines Schafmeisters oder Schäfers, welcher die Schafe hütet, zum Unterschiede von dem Hammel- und Lämmerknechte; im N. D. der oberste Bediente eines Großgewerkes, welcher die Aufsicht über die Arbeiter hat; bei den Handwerkern, eine Benennung des Jungmeisters, welcher die übrigen Meister zusammenberuft; der Knecht eines Abdeckers; der M-koch, an den Höfen, der vornehmste unter den Hofköchen, der noch vom Mundkoche verschieden ist; die M-kunst, die Kunst, Geschicklichkeit eines Meisters; die M-lade, bei den Handwerkern, die Lade oder der Kasten, worin die Freiheitsbriefe, andere Urkunden des Handwerkes, die Gelder und Rechnungen der Zunft 2c. verwahrt werden (auch nur die Lade); die M-lauge, bei den Seifensiedern, diejenige in den Äschertonnen gemachte Lauge, welche zu Seife gehörig stark ist; M-lich, E. u. U. w., so viel als meisterhaft; das M-lied, s. Meistersänger; M-los, E. u. U. w., keinen Meister habend, unbeherrscht, unbezähmt, besonders von den Gesellen und Lehrlingen, keinen Handwerksmeister habend; ehemahls auch uneigentlich, ohne Aufseher, frei, zügellos, liederlich; Meistern, th. Z., sich zum Meister machen, überwältigen (bemeistern): seine Begierden, darüber Herr werden, sie bezähmen; sich (mich) meistern, sich beherrschen; als ein Meister in seiner Art machen, überhaupt machen; bei den Färbern, die Grundfarbe einrichten, welches am besten der Meister versteht und thut; in engerer Bedeutung, meisterhaft machen, eigentlich und uneigentlich, auch als unth. Z., und zuweilen in Scherz, s. lehren, besonders in dem zusammengesetzten schulmeistern; als ein Meister beurtheilen, tadeln, besonders im nachtheiligen Verstande als ein eingebildeter Meister und Kenner auf eine ungebührliche ungegründete Art tadeln: Gott meistern; er hat an allen Dingen etwas zu meistern, auszusetzen; das Meisterpfund, bei den Wollwebern, ein schwereres Pfund als das gewöhnliche, nach welchem sie die Wolle, die sie zum Spinnen ausgeben, wägen; der M-pinsel, ein meisterhafter Pinsel, die Geschicklichkeit eines Mahlers, der ein Meister in seiner Kunst ist, auch uneigentl. von einem Schilderer der Sitten, der Denkart einer Person 2c.; das M-pulver, in der Scheidekunst ehemahls die Benennung verschiedener Niederschläge (Magisterium); das M-recht, bei den Handwerkern das Recht, ein Handwerk frei und öffentlich treiben und Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen; im O. D. auch das Meisterstück; der M-sang, oder M-gesang, ein meisterhafter, von Kunst und Fertigkeit zeugender Sang oder Gesang (Bravourarie); der Gesang eines Meistersängers; der M-sänger, oder M-singer, die Benennung von berufenen Dichtern, welche auf die Minnesänger folgten (etwa von 1347 bis 1519), eine zunftmäßige Einrichtung unter sich, ihre Gesetze, Freiheiten, bestimmte Zusammenkünfte und Gebräuche hatten, und ihre Gesetze und Regeln, die besonders den Reim und die Silbenzahl betrafen, in ihren Zechen und Zusammenkünften ablasen. Ihre Lieder, die Meisterlieder, Meistersänge oder Meistergesänge, sangen sie in ihren Zechen und Singeschulen oder bei feierlichen Versammlungen, nach gewissen angenommenen Meistertönen. Wer jene Regeln vollkommen inne hatte, hieß ein Schulfreund, zum Unterschiede vom Schüler, welcher sie noch nicht inne hatte; ein Singer hieß derjenige, welcher einige Töne, d. h. Weisen vorsingen konnte, Dichter derjenige, welcher nach Anderer Tönen Lieder machte, und Meister endlich,

welcher selbst einen Ton erfand. Die Mitglieder der Zunft, welche sich auch Meistergenossenschaft nannte, u. in welche Leute aus allen Handwerkszünften aufgenommen wurden, führten den Namen Gesellschafter. Sie blühten besonders in Nürnberg, wo sich Hans Sachs auszeichnete; der M-satz, ein meisterhafter Satz, z. B. in der Tonkunst; ein schwerer oder wichtiger Satz, den gleichsam nur ein Meister in der Wissenschaft lösen kann, z. B. der Satz in der Größenlehre: das gleichseitige Viereck der längsten Seite eines rechtwinkeligen Dreieckes ist gleich den beiden gleichseitigen Vierecken der kürzern Seiten desselben Dreieckes (Magister matheseos); die M-schaft, der Zustand, die Würde eines Meisters, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes, besonders, ein hoher Grad der Geschicklichkeit rc. in einem Fache, und im gemeinen Leben gewöhnlich, der Zustand und die Würde eines Handwerksmeisters: die Meisterschaft erlangen, das Meisterrecht; mehrere oder alle Meister einer Zunft zusammengenommen, und in manchen Städten zuweilen auch noch eine Zunft oder Innung; der M-schreiber, ein meisterhafter, ein vorzüglicher Schreiber; der M-schuß, ein meisterhafter, sehr guter Schuß; bei den Bäckern, ein gewisser Schuß d. h. Schieben der Brode in den Ofen, welchen sie als Meisterstück thun müssen; der M-singer, s. Meistersänger; der M-sohn, der Sohn eines Handwerksmeisters, sofern er gewisse Vorrechte hatte; das M-spiel, ein meisterhaftes Spiel, besonders ein meisterhaftes Tonspiel; im gemeinen Leben auch das letzte Spiel, welches man spielt, z. B. ein Brettspiel, in welchem man den Gegner zu überwinden sich besonders Mühe gibt; der M-spieler, ein Meister im Spielen, besonders auf einem Tonwerkzeuge (Virtuose); der M-streich, ein meisterhafter Streich, ein von vieler Erfahrung, Übung und Geschicklichkeit zeugender Streich: einem einen Meisterstreich spielen; sich durch einen Meisterstreich aus der Noth helfen; das M-stück, das Stück, das Werk, die Arbeit eines Meisters, ein meisterhaftes Stück (ein Meisterwerk): seine Rede war ein wahres Meisterstück; dies ist unter seinen Gemählden das Meisterstück, das vorzüglichste Stück; uneigentlich, der Mensch, das Meisterstück der Natur; besonders bei den Handwerkern, dasjenige künstliche, Geschicklichkeit erfodernde Stück, welches ein Geselle, der Meister werden will, machen muß, und in weiterer Bedeutung auch jede Arbeit, die man zum Beweise seiner Einsicht und Geschicklichkeit verfertigt; der M-stuhl, der Stuhl, Sitz des Meisters, besonders bei den Freimaurern, der Sitz des Meisters vom Stuhl; der M-tag, bei den Handwerkern, derjenige Tag, an welchem sich die Meister eines Gewerkes versammeln; das M-thum, veraltet, die Eigenschaft, die Würde eines Meisters; in engerer Bedeutung ehemahls, obrigkeitliche Würde; das M-werk, das Werk eines Meisters, ein meisterhaftes Werk: das ist ein wahres Meisterwerk; unsere Meisterwerke in den Wissenschaften, den Künsten, der Dichtkunst rc., die Werke unserer vorzüglichsten Gelehrten, Künstler, Dichter rc. (unsere klassischen Werke, Klassiker); die M-wurz, oder M-wurzel, eine schirmtragende Pflanze auf deutschen Gebirgen, die aus der gewürzhaften Wurzel, welche zur Arznei dient, langgestielte, hellgrüne, gefiederte Blätter, und starke, gestreifte Stengel mit vielen Zweigen treibt, die sich mit großen weißen Blumendolden endigen, welche aus fünfblattigen Zwitterblumen bestehen (größere Meisterwurz, falsches Spanisches Glaskraut, Kaiserwurz, Ostritz, Ostranz, Ostens,

Wohlstand); eine andere doldentragende Pflanze, zum Unterschiede von der vorigen die **schwarze Meisterwurzel** genannt (Ostrich, Ostranz, schwarzer Sanikel, Kaiserwurz, Wohlstand), trägt auf zarten Blumenstielen einzelne Blumen, die sämmtlich fünfblattige Zwitterblumen mit fünf Staubfäden und zwei Griffeln haben. Die Wurzel der einen Art, die **große schwarze Meisterwurzel**, diente ehemahls auch als Arzeneimittel; die **M-zeichnung**, die Zeichnung eines Meisters, eine meisterhafte Zeichnung; der **M-zug**, ein meisterhafter Zug, in einem Gemählde, einem Spiele, z. B. dem Schachspiele rc.

Meistmahls, U. w., meist, meistens.

Meizel, s., -s, in Schlesien die Blütkätzchen an den Weiden.

Mekkabalsam, m., ein flüssiges, weißliches und durchsichtiges Harz, von durchdringendem, sehr angenehmen stärkendem Geruche und scharfem, würzhaftem Geschmacke, welches aus mehrern Pflanzen läuft, besonders aber aus der Arabischen Balsamstaude, deren Holz (das Balsamholz) auch einen fast eben so angenehmen Geruch hat.

* **Melancholie**, w., ein hoher Grad der Traurigkeit oder Schwermuth, besonders als Krankheit betrachtet; überhaupt jede traurige Empfindung des Gemüths, und der Zustand, worin sie versetzt; **Melancholisch**, E. u. U.w., mit der Melancholie behaftet: **melancholisch seyn, werden**, bei Dichtern f. traurig, düster: **melancholische Schatten, Gänge.**

* **Melange**, w. (spr. -langhsch), die Mischung, das Gemenge; verächtlich, das Gemengsel, der Mischmasch.

* **Melanzane**, w., M. -n, eine Art in Italien heimischer Gold- oder Liebesäpfel, bestehend in einer länglich runden Frucht von gelber, aschgrauer oder röthlicher Farbe.

Melber, m., -s, in Baiern, Schwaben rc., ein Mehlhändler.

Melde, w., M. -n, ein Pflanzengeschlecht, welches Zwitter- und weibliche Blumen mit fünf Staubfäden auf einer Pflanze zeigt (Melte, Milte, Malte): die **Gartenmelde**, wird wie der Spinat genossen; die **gemeine oder wilde Melde** (Mistmelde), wächst an ungebauten Orten und Miststellen, und hat lange, schmale, beinah dreieckige blau angelaufene Blätter; die **strauchartige Melde**, in Spanien, Portugal und Virginien an der See, hat kurzgestielte, kleine, fast dreieckige Blätter (Meerportulak); die **strauchartige Melde**, mit eiförmigen Blättern (portulakartige Melde, oder Meermelde); der Name einiger Arten des Gänsefußes oder Schmerbels, bei Andern **Zwittermelde**; die **stinkende Melde** oder **Hundsmelde**. S. d.; die **wilde Melde** hat herzförmige gestielte und scharf zugespitzte Blätter, und erhält, wenn sie abblüht, in allen ihren Theilen eine röthliche Farbe; die **weiße Melde** hat langgestielte Blätter, die auf der untern Fläche wie auch der Blütenkelch weiß bestäubt sind, und wird beim Absterben ganz weiß; die **kleine oder breite Waldmelde** ist der weißen Melde sehr ähnlich, und treibt grüne, an den Ecken purperfarbige Stengel; in dem Worte **Strauchmelde** bezeichnet dies Wort ein eigenes Pflanzengeschlecht. S. **Strauchmelde.**

Meldebrief, m., ein Brief, in welchem man einem Andern etwas meldet, besonders ein Handelsfreund dem Andern (Advisbrief); **Melden**, th. Z., zu eines Andern Kenntniß bringen, wissen lassen, mit dem Nebenbegriffe, daß man dazu verpflichtet sey oder sich dafür verpflichtet halte, wenn auch nur aus Höflichkeit, wodurch es sich von benachrichtigen, anzeigen rc. unterscheidet: **die Gastwirthe müssen die ankommenden Fremden bei ihrer Behörde melden; den Freunden seine Ankunft melden; sich (mich) bei einem melden lassen**, ihm sagen lassen oder schreiben, daß man ihn besuchen wolle;

der Wachhabende meldet mich bei dem Befehlshaber, und dem Befehlshaber werde ich gemeldet; seine Gegenwart oder seinen Besuch in verschiedenen andern Absichten bekannt machen: die Gläubiger melden sich, wenn sie sich als Gläubiger bekannt machen und ihre Bezahlung verlangen; man meldet sich bei jemand, bei dem man etwas anzubringen, zu verlangen hat rc.; besonders, Nachricht geben, Anzeige machen, sofern es schriftlich geschieht, ebenfalls weil man dazu verbunden ist, oder sich dazu für verbunden hält: mein Handelsfreund meldet mir, daß rc.; ich habe ihm das Nöthige schon gemeldet; in weiterer Bedeutung, anführen, wobei meist der Nebenbegriff Statt findet, daß es ausführlicher geschieht, als bei dem Worte erwähnen: unser Verfasser meldet davon nichts; ohne Ruhm zu melden, ohne mich zu rühmen davon zu reden; mit Ehren zu melden, ohne Beleidigung der Anständigkeit davon zu reden; uneig., auch von Thieren, sogar von unbelebten, auch unkörperlichen Dingen, f., sein Daseyn, sein Herannahen zu erkennen geben: der Hirsch und die Hündinn melden, wenn sie bei einer unerwarteten Sache einen klaffenden Laut hören lassen (von Rehen gebraucht man schmälen, bellen, vom Fuchs und von Raub- und andern Thieren schrecken); der Wind meldet sich, wenn man ihn schon von weitem brausen hört; der Winter meldet sich, wenn es im Herbst kalt und unfreundlich wird; das Fieber meldet sich, wenn man dessen nahen Anfall empfindet; die Meldung: einer Sache Meldung thun, oder, von einer Sache Meldung thun, sie melden, sie anführen.

Meldeneule, w., eine Art Nachtfalter, welche man gewöhnlich auf Melde findet; die M-laus, eine Pflanzenlaus, welche auf der Melde lebt.

Meldenswerth, E. u. U. w., werth gemeldet, berichtet zu werden; der Melder, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche etwas meldet; ehemahls, ein Angeber, Verräther; das Meldeschiff, ein Schiff, durch welches etwas gemeldet, eine pflichtmäßige Nachricht an die Behörde überbracht wird, besonders sofern es dazu eigens bestimmt und eingerichtet ist (Advisschiff, und die Meldejacht, wenn es eine Jacht oder schnell segelndes Schiff ist).

* Melasse, Zuckersatz, Zuckerhefen.

* Melilote (Melote), Honigklee, Steinklee, wovon das Melotenpflaster, welches erweichend, zertheilend ist.

* Melioriren, th. Z., verbessern, zu besserm Ertrag bringen: den Boden, ein Gut; die Melioration, die Verbesserung.

* Meliren, th. Z., mischen: Wein und Wasser; die Karten; auch sich (mich) meliren, in eine Sache.

* Melis, m., Hutzucker, wie er nach der fünften Siebung ist; die M-form, die Form, worin der Hutzucker gebildet und getrocknet wird.

Melisse, w., Bienenkraut. S. d.

Melk, E. u. U. w., im N. D. in der Landwirthschaft, von Thieren, wirklich Milch gebend, in dem Zustande, daß man sie melken kann (milch oder milchen. S. d.). Daher melk werden, anfangen Milch zu geben; Melkkühe, Melkschafe, Melkziegen, Kühe rc., welche melk sind; der M-eimer, ein Eimer zum Melken (Melkgefäß); Melken, th. Z., unr., ich melke, du melkest (milkest), er melket (milket); erst verg. Z. ich molk (doch auch reg. melkte), bedingte Art, ich mölke; Mittelw. d. verg. Z. gemolken; Anrede, melke (milk), die Milch durch ein mit Ziehen verbundenes Streicheln aus den Zitzen drücken: Kühe, Schafe, Ziegen melken; uneig.,

den Bock melken, etwas Vergebliches, Thörichtes thun; f. aussaugen, arm machen; in weiterer Bedeutung und in der niedrigen Sprechart, überhaupt etwas mit den Fingern streicheln, ziehen oder betasten, wie auch oft und viel in den Händen haben, zerren, in welcher Bedeutung man es regelmäßig abwandelt und auch das Verösterungswort melkern (in Schlesien malkern) dafür gebraucht; der Melker, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, die melkt oder milkt; uneig., Name der Stockeule; in Zusammensetzungen: Bockmelker, einer, der etwas Vergebliches, Thörichtes thut, Hundemelker, Kazzenmelker, der gern Hunde, Kazzen streichelt, sich mit ihnen viel zu thun macht; Einer der aussauget, bedrücket: die Melker der Völker; die Melkerei, M. -en, das Melken, in verächtlicher Bedeutung, besonders im weitern Sinne, eine Anstalt, wo das Vieh gemolken und die Milch verwahrt wird (die Milcherei); Mèlkern, th. u. unth. Z., f. Melken.

Mèlkerpappel, w., die Knollenblume.

Mèlkfaß, und M-gefäß, ein hölzernes Gefäß, worein die Milch gemolken wird (das Melkgeschirr, Melkeimer, Melkgelte oder Melkkübel); die M-kuh, und das M-schaf, f. Melk; der M-platz, ein Platz, wo das Vieh gemolken wird; der M-salat, ein Name der Bachbunge; der M-schämel, ein niedriger Schämel, auf welchem der Melker während des Melkens sitzt (der Melkstuhl); das M-tuch, ein Tuch, dessen man sich bedient, die eben gemolkene Milch durchzuseihen (besser das Seihtuch); das M-vieh, alles Vieh, welches gemolken werden kann; die M-zeit, die Zeit, zu welcher man die Kühe, Schafe rc. zu melken pflegt; die M-ziege, f. Melk.

Mellān, oder Mellāne, w. S. Milane.

Mèlm, m., -es, der Mulm, Staub, Pulver.

Mèlnicker, m., -s, der beste Wein im Bunzler Kreise in Böhmen, der den Namen von der Stadt Melnick hat.

* Melodīe, w., M. -dīen, in der Tonkunst, die wohlklingende Ordnung auf einander folgender Töne, sofern sie den Grund einer völligen Zusammenstimmung ausmachen; in engerer Bedeutung, diese Verbindung mehrerer Töne, so fern ein Lied darnach gesungen wird (Weise, Sang- oder Gesangweise): die Melodie eines Liedes; Melōdisch, E. u. U. w., angenehm und klangreich zusammenstimmend, wohlklingend: melodische Töne.

* Melodrāma, f., ein musikalisch-dramatisches Gedicht, worin die von der Musik in Zwischenräumen begleiteten Worte bloß mit Ausdruck gesprochen nicht gesungen werden, z. B. Ariadne auf Naxos mit Musik von Benda (Man nennt es auch Monodrama, Duodrama, nach der Zahl der spielenden Personen).

Melōne, w., M. -n, die rundliche, saftige, süße Frucht einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gurken gehört, wie auch diese Pflanze selbst, welche bei uns nur in Mistbeeten und Gewächshäusern gezogen wird (im O. D., Plotzer, Plützer). Es gibt davon mehrere Arten; die frühe Melone; die weiße Melone (Astrakansche Melone, bei den Holländern Speckmelone). Davon der Melōnenkern, die M-schale, der M-saft, das M-beet rc.; der Melōnenbaum, ein Baum in beiden Indien mit weichem krautartigem Stamme, langen und breiten Blättern und männlichen und weiblichen Blüten, die auf verschiedenen Stämmen getrennt stehen. Die genießbare Frucht ist an Gestalt und Größe den Melonen ähnlich; die M-birn, eine Art länglicher, ziemlich schmackhafter Birnen; die M-distel, ein in Amerika in felsigen Gegenden wach-

sendes Gewächs, welches einen fleischigen kugelförmigen, mit Warzen und Stacheln besetzten Körper bildet, zwischen welchen die Blüten durchbrechen, welche aus vielen zarten Blumenblättern bestehen, viele kürzere Staubfäden und einen eben so kurzen Griffel mit vielfachem Staubwege haben. Eine andere Art ist rundlich und einer Melone ähnlich und hat dicke schwielichte Furchen und viele Seiten und Ecken, die ebenfalls mit Stacheln besetzt sind (Türkischer Bund, Papstkrone); der M-kürbiß, eine Art Kürbisse, deren Ranken in die Höhe steigen und deren Frucht spitzige Knoten zeigt (Melonenpfebe).

Melōte, w. (eigentlich **Melilōte**), im gemeinen Leben ein Name des Steinklees. Davon das **Melōtenpflaster**, ein daraus bereitetes Pflaster; das **Melōtengras**, das Lavendelgras.

Mèlte rc., w., s. **Melde** rc.

Mèmel, w., M. -n, in manchen, besonders N. D. Gegenden, so viel als Mehlmilbe (in andern Gegenden Memer); **Mèmelig**, E. u. U.w., milbig.

* **Memento mori**, gedenke des Todes; als Sinnbild, ein auf zwei sich durchkreuzenden Gebeinen ruhender Menschenschädel.

Mèmme, w., s. **Mämme**.

* **Memoire** (spr. -moāhr), M. -moiren oder -moirs, eine Denk- oder Erinnerungsschrift, Staatsschrift, eine schriftliche Vorstellung, Eingabe.

* **Memorabilien**, Denkwürdigkeiten, z. B. aus der Geschichte; das **Memorandenbuch**, ein Denk- oder Gedenkbuch; das **Memoriāl**, ein Erinnerungsbuch, dergleichen die Kaufleute führen (Manual); die **Memōrië**, das Gedächtniß; **Memorīren**, unth. u. th. Z., auswendig lernen.

* **Menāge**, w. (spr. -sche), die Haushaltung, Wirthschaft: eigene Menage machen, seine eigene Küche führen; Ersparung, Tischgemeinschaft: Menage mit Einem machen, mit ihm gemeinschaftlich wirthschaften; ein Einsatz auf einander passender und in einem Riemen getragener Schüsseln und Teller, worin man die Speisen holen läßt; das **Menagement** (spr. -mangh), die Mäßigung, Schonung; die **Menagerīe**, ein Thierhaus, Thierhof, für fremde Thiere, auch Hühner- und Viehhof; **Menageūr** (spr. -schöhs), E. u. U.w., sparsam, schonend, haushälterisch (auch menagirlich); **Menagīren**, (spr. -schiren) sparen, haushalten; sich (mich) menagiren, sich mäßigen, im Zorne.

Mènderle, w., M. -n, die Wollblume; eine Gattung Pflanzen, die mit dem Ehrenpreise verwandt ist, und besonders in Östreich wächst.

* **Mendicānt**, m., ein Bettler, besonders ein Bettelmönch, daher **Mendicānten-Orden**, der Bettelmönchsorden.

Mēnen, **Mènnen**, th. Z., in der Schweiz, führen (mener).

Mēnerle, w., Name der Maßerle (in andern Gegenden Mewerle).

Mènge, w., M. -n, viele nicht gezählte oder nicht zählbare bei einander befindliche Dinge Einer Art: eine Menge Menschen; Geld in Menge haben; eine Menge Bücher, Waaren rc.; auch mit dem zweiten Falle der Sache: eine Menge Geldes bieten; die Menge der Zuschauer war unzählig; die schwere Menge, in der gemeinen Sprechart, eine große Menge; vorzugsweise heißt Menge auch der Mehrtheil des Volks, besonders des ungebildeten; auch umstandswörtlich f. sehr viel: Holz die Menge; Geldes die Menge.

Mèngel, w., M. -n, s. **Mengelwurz**; der Mangold.

Mèngel, s., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Bremen, ein Maß zu flüssigen Dingen, der vierte Theil eines Quartes oder der sechszehnte eines

Stübchens, und im Osnabrückschen eine halbe Kanne.

Mèngeler, m., -s, einer, der mengelt, besonders ein Höker, Trödler (der Menger, Mengling); der Mèngelhaufe, ein Haufen von allerlei unter einander gemengten Dingen; Mengelìren, ein Volkswort, s. mischen, mengen; der Mèngeling, -s, M. -e, ein gemengtes, gemischtes Ding; im Osnabrückschen ein Pferd, welches von zwei verschiedenen Arten gezeugt ist; der Mèngelklump, ein Klump unter einander gemischter Dinge (Mischklump, Chaos); das M-muß, ein Gemenge von allerlei Dingen, ein Mischmasch; Mèngeln, th. Z., das Verkleinerungs- und Veröfterungswort von mengen, in der Bedeutung dieses Wortes, aber gewöhnlich im verächtlichen Verstande; im Kleinen verkaufen, höken; die Mèngelwurz, Name der gemeinen Grindwurz (wilder Ampfer); des Sauerampfers; eine Art des Samkrautes.

Mèngen, th. Z., mehrere Dinge, besonders verschiedener Art, ohne Ordnung unter einander thun (von flüssigen Körpern lieber mischen): eins unter das andere mengen; Roggen unter Weizen; gemengtes Getreide (Mengekorn, Mangkorn und Mischkorn); das Hundertste unter das Tausendste mengen, die verschiedenartigsten Dinge unter einander bringen; dem Vieh sein Futter mengen, Hafer, Korn rc. mit Häckſel rc. oder auch mit Wasser unter einander mengen; die Karten mengen (besser mischen, schlecht mengelìren), sie unter einandern bringen, daß sie ohne alle Ordnung in Ansehung der Farben rc. über einander liegen; sich (mich) unter die Zuschauer mengen, sich unter sie begeben; uneig., sich in fremde Händel mengen, an ihnen unbefugter Weise Theil nehmen; er mengt sich in Alles; sich in ein Gespräch mengen, an demselben Antheil nehmen; in der Landwirthschaft vom Sommergetreide: es mengt sich, wenn es anfängt gelb zu werden und zu reifen, was nach und nach geschieht, so daß das Ganze in Ansehung der Farbe gemengt ist; das Mèngenmaß, ein Maß, die Menge zu messender Dinge danach zu bestimmen, zum Unterschiede vom Längen- und Flächenmaße; der M-preis, der geringere Preis einer Sache, wenn man sie auf einmahl in Menge kauft (Partiepreis); die Mèngepresse, auf der Messinghütte bei Goslar, eine Art des Messinges aus einem Pfunde Lauterberger Kupfers und zwei Pfund Galmei, welches als Zusatz zum Tafelmessinge gebraucht wird, zum Unterschiede vom Stückmessinge und Tafelmessinge; der Mènger, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, die etwas menget, eig. u. uneig.: der Menger der Sprachen (Sprachmenger); eine Person, die etwas im Kleinen verkauft (Höker, Hökerinn); die Mengereì, M. -en, tadelnd, das Mengen, Untereinanderbringen verschiedener Dinge, eig. u. uneig.; das Mèngekorn, s. Mangkorn; das Mèngsel, -s, mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet (der Mischmasch, im N. D. Mengels); der Mèngspath, ein geblätterter Spath; der M-theil, einer von den Theilen, welche man zu einem Mengsel nimmt, um ein gewisses Ganzes zu machen (Ingrediens); das M-werk, allerlei unter einander gemengte Dinge (der Mischmasch).

Mènnicherstein, m., Rheinländischer Mühlenstein.

Mènnig, m., -es, bei Andern die Mènnige, ein gelbrothes zur Farbe dienendes Pulver, welches man erhält, wenn man geglühten grauen Bleikalk mit Wasser beisprengt, während er noch warm ist, darauf fein zerreibt oder mahlt und dann noch gelinde glüht, und welches der voll-

kommenste Bleikalk ist; der M-brenner, in den Mennighütten, derjenige Arbeiter, welcher den Mennig brennt, schlämmt und siebt; die M-hütte, eine Anstalt, wo der Mennig aus Bleikalk gebrennt oder bereitet wird, mit den dazu gehörigen Gebäuden und Werken; die M-mühle, in den Mennighütten, eine Mühle, auf welcher der Bleikalk aus dem ersten Ofen geschlemmt oder gemahlen wird; der M-ofen, in den Mennighütten, ein Ofen, worin der Mennig gebrennt wird; M-roth, E.u. U.w., roth wie Mennig.

Mènnikenskraut, s., die Specklilie oder der Jelängerjelieber.

Mennonist, m., oder Mennonit, -en, M. -en, Name der Wiedertäufer in Holland, von dem Menno Simonis, einem ihrer ersten Lehrer. Sie taufen nur Erwachsene, bekleiden keine öffentliche Ämter, verabscheuen den Krieg, und schwören keinen Eid.

* Mèno, in der Tonkunst weniger: meno forte, weniger stark, schwächer; meno piano, weniger schwach, stärker.

Mènsch, m., -en, M. -en, Verkl.w. das Mènschchen, O. D. Mènschlein, ein aus einem thierischen Körper und einer vernünftigen Seele bestehendes Wesen: jeder Mensch kann und soll glücklich werden; das ist keinem Menschen erlaubt; es war kein Mensch zu Hause; oft steht es mit dem bestimmenden Geschlechtswort f. Menschen überhaupt: das Leben des Menschen vergeht wie eine Blume; der Mensch ist unsterblich; häufig denkt man bei dem Worte nur an den sittlichen Zustand des Menschen: wir sind Alle Menschen, schwache, unvollkommene Wesen; denk' an deine Würde o Mensch! Vergl. Leute und Person; in engerer Bedeutung; ein männliches Wesen, wenn man im Allgemeinen und ohne Achtung sprechen will: wer ist der Mensch? was will dieser Mensch? man hat vor diesem Menschen keine Ruhe, und verächtlich in dieser Bedeutung auch Menschchen und Menschlein, uneigentlich und biblisch, der ganze Gemüthszustand des Menschen: der alte Mensch, der natürliche Zustand des Menschen nach der Lehre der Kirche, im Gegensatze des neuen Menschen oder des bessern, vollkommenern (der alte und neue Adam). S. Adam; der innere Mensch, das Gemüth, im Gegensatze des äußern Menschen, des Körpers (Im Osnabrückschen rc. lautet dies Wort Minsk, in N. S. Minsch).

Mènsch, s., -es, M. -er, ehemahls ein weibliches Wesen überhaupt, im Gegensatze des männlichen (wie zum Theil noch in Schlesien), jetzt aber eine geringe Person weiblichen Geschlechts, besonders eine Magd, ganz verächtlich und niedrig: ein armes Mensch, ein Dienstmensch, Küchenmensch; besonders eine weibliche Person, der man den höchsten Grad des Unwillens, Widerwillens und der Verachtung bezeigen will: ein häßliches, abscheuliches Mensch, und in manchen Gegenden ist Mensch ohne weitern Zusatz so viel als Hure.

Mènscheln, Mènschen, unth. Z., mit haben, ein Mensch seyn, sich als ein Mensch zeigen, als ein Wesen, das leicht fehlen, sich vergehen kann, besonders unpers.: es menschelt bei ihm auch, er fehlt, versieht es auch.

Mènschenadel, m., die hohe Würde des Menschen als vernünftigen und sittlichen Wesens; M-ähnlich, E. u.U.w., einem Menschen ähnlich; das M-alter, nicht das gewöhnliche Lebensalter der Menschen (wie man es gewöhnlich erklärt), sondern derjenige Zeitraum (30 Jahre), in welchem wieder ein neues Menschengeschlecht (Generation) zur männlichen Reife gekommen ist: drei Menschenalter hindurch heißt also, drei neue Menschengeschlechte (Generatio-

nen) hindurch; der M-anblick, der Anblick, die Erscheinung eines Menschen; das M-angesicht, die M-angst, erklären sich selbst; die M-art, eine eigenthümliche, von andern sich unterscheidende Art von Menschen (Race), sowohl in körperlicher, als auch in sittlicher Hinsicht; die M-asche, die Asche von verbrannten Menschen, bei den alten Römern und Griechen, die ihre Todten verbrannten; auch der Staub, in welchen der Mensch nach seiner Verwesung zerfällt; das M-auge, das Gesicht des Menschen; der M-beifall, der Beifall der Menge, zum Unterschiede vom Beifalle des Gewissens und Gottes; der M-beobachter, der die Menschen nach ihrer Denk- und Handlungsweise rc. beobachtet; die M-beobachtung, die Beobachtung des menschlichen Denkens und Handelns rc.; eine dadurch gemachte Bemerkung, Entdeckung, Erfahrung; die M-beschreibung, die Beschreibung des Menschen nach seiner körperlichen, geistigen und sittlichen Natur, besonders als Bewohner der Erde (Anthropographie); der M-beseliger, die M-b-inn, der oder die die Menschen beseliget; M-besucht, E. u. U.w., von Menschen häufig besucht (frequent); das M-bild, das Bild, die Gestalt des Menschen, der Mensch selbst; der M-bilder, die M-b-inn, der Bilder oder Schöpfer des Menschen (Menschenbildner); ein Wesen, das den Menschen ausbildet, auf eine höhere Stufe der Bildung erhebt; der M-bildner, der Menschen bildet oder macht wie Prometheus; die M-bildung, die Bildung, Erschaffung des Menschen; die Ausbildung, Vervollkommnung des Menschen, besonders dem Geiste nach; die Bildung, Gestalt des Menschen; der M-blasenbandwurm, eine Art Blasenbandwürmer, die sich unter der Haut eines innern Theiles des menschlichen Körpers, auch wohl in der Leber aufhält; das M-blut, das Blut des Menschen, und uneigentlich f. Leben: Menschenblut vergießen, einen Menschen verwunden, oder ihn tödten; die M-blüthe, der blühende Zustand, das kräftige Leben und Wirken des Menschen; die kraftvollsten, schönsten Menschen in der Blüthe ihres Lebens; der M-bruder, ein Mensch als Bruder des andern betrachtet; die M-brust, die Brust des Menschen, als Sitz seiner Empfindungen; dann f. Mensch selbst; das M-denken, das Gedenken, Erinnern der Menschen (Menschengedenken): seit Menschendenken, seit Menschen denken können, so lange her als sich Menschen erinnern können; der M-dieb, f. Menschenräuber; Name des Seidelbastes; der M-diebstahl, die Handlung da man Menschen heimlich in seine Gewalt bringt; M-erhaltend, E. u. U.w., die Menschen erhaltend; der M-erzieher, die M-e-inn, ein Erzieher, eine Erzieherinn der Menschen, des Menschengeschlechts: Erfahrung und Noth sind die großen Menschenerzieher; die M-erziehung, die Erziehung, Bildung und Vervollkommnung der Menschen; die M-familie, alle Menschen, unter dem Bilde einer einzigen großen Familie gedacht; der M-feind, die M-feindinn, eine Person, welche Menschen als Menschen haßt, ohne ihnen gerade Leid zuzufügen (Misanthrop); auch, eine Person, welche andern Menschen nichts Gutes gönnt, ihr Glück zu stören sucht; M-feindlich, E. u. U.w., Menschenfeindschaft zeigend; die M-f-lichkeit, die Gesinnung und die Handelweise eines Menschenfeindes (Misanthropie); die M-f-schaft, die Feindschaft, feindselige Gesinnung gegen die Menschen; M-fern, E. u. U.w., von Menschen sich entfernt haltend; das M-fleisch, die M-form, erklären sich selbst; der M-fresser, die M-f-inn, wilde Menschen, welche andere Menschen

fressen (Anthropophag); Name des Menschenhaies; Name des Kahlkopfes oder Brasilischen Geiers (Aasgeier, Luderrabe, Indischer Bußart); die M-fresserei, das Fressen des Menschenfleisches bei den Wilden (Anthropophagie); die M-freude, Alles was Menschen erfreuen kann; der M-freund, die M-f-inn, eine Person, welche alle Menschen als Menschen liebt, ihnen wohl will und wohl thut (Philanthrop); M-freundlich, E.u. U.w., dem Menschenfreunde gemäß, gegen alle Menschen Liebe und Wohlwollen empfindend und äußernd; die M-f-lichkeit, die Gesinnung und die Handelweise eines Menschenfreundes (Philanthropie, Humanität); die M-frucht, nur 4 Mos. 18, 15. vorkommend, die Leibesfrucht eines Menschen, ein Kind; die M-furcht, die Furcht vor Menschen, vor ihren Urtheilen, ihrer Verfolgung rc., besonders wenn man sich dadurch von der Freiheit im Denken und Handeln abschrecken läßt; die M-gattung, eine Gattung von Menschen, so viel als Menschenart, wovon es sich bloß dadurch unterscheidet, daß es eine größere Menge von Einzelwesen als die Art in sich begreift; das M-gebein, das Gebein des Menschen, u. uneig., der Mensch selbst; das M-gebilde, das Gebilde, die Gestalt des Menschen; das M-gebot, ein Gebot, welches Menschen gegeben haben, im Gegensatze eines göttlichen Gebotes; das M-gedenken, s. Menschendenken; M-gefällig, E. u. U.w., gegen die Menschen gefällig, besonders in engerer und schlimmer Bedeutung, zu nachgiebig; das M-gefühl, das Vermögen des Menschen zu fühlen oder zu empfinden, auch, eine einzelne Erregung und Äußerung dieses Vermögens; in engerer Bedeutung, das Gefühl für Alles oder die Theilnahme an Allem, was dem Menschen eigen, wichtig ist (Humanität); der M-geist, der Geist, die Seele des Menschen, besonders sein Verstand, auch der Mensch selbst; das M-gemüth, das menschliche Gemüth, im ganzen edlen Sinne des Wortes Mensch; der M-genuß, die Freude über alles Gute und Schöne am Menschen, die Theilnahme daran; etwas, das dem Menschen Vergnügen gewährt; das M-gericht, ein über Menschen zu haltendes Gericht; das M-gerippe, das Gerippe eines Menschen (Skelett); das M-geschlecht, alle Menschen zusammengenommen (Generation), und auch, ein einzelnes Geschlecht der Menschen; das M-gesetz, ein von Menschen gegebenes Gesetz, zum Unterschiede von einem göttlichen; das M-gesicht, das Gesicht eines Menschen, und ein Mensch selbst; das M-gespenst, ein Mensch, häßlich und schrecklich wie ein Gespenst; die M-gestalt, die Gestalt eines Menschen, und ein Mensch selbst, oder ein Wesen in Menschengestalt; das M-getreibe, das Treiben, Thun, Handeln der Menschen unter und gegen einander (das Menschentreiben); das M-getümmel, das Getümmel der mit einander lebenden Menschen; die M-gewalt, die Gewalt der Menschen; das M-gewebe, ein Gewebe, ein Gebilde menschlicher Einbildung; das M-gewühl, das Gewühl von Menschen; das M-gewürm, die Menschen in ihrer Niedrigkeit und Nichtigkeit (in demselben Sinne von einem Einzelnen, ein Menschenwurm, Menschenwürmchen); M-gleich, E. u. U.w., dem Menschen gleich oder ähnlich; das M-glück, die Glückseligkeit der Menschen; die M-größe, die gewöhnliche Größe des Menschen; uneig., die Hoheit des Menschen in äußern Verhältnissen, seine Macht, Ehre rc., besonders aber seine Erhabenheit in sittlicher Hinsicht; die M-gruft, eine Gruft für todte Menschen, u. uneig., der menschliche Körper, sofern er als eine Gruft des Geistes zu betrachten ist, wenn dieser

den sinnlichen Neigungen und Begierden unterliegt; die M-gunst, die Gunst der Menge; die M-güte, die sittliche Güte; das M-haar, das Haar von einem Menschen; der M-hai oder M-haifisch, die größte und gefährlichste Art Haifische, die Menschen verschlingen kann (Menschenfresser, Jonashai, Meervielfraß); die M-hand, die Hand eines Menschen, und ein Mensch selbst, sofern man auf die Geschicklichkeit seiner Hände besondere Rücksicht nimmt; der M-handel, der entehrende Handel mit Menschen, Sklavenhandel; der M-händler, die M-h-inn, eine Person welche Menschenhandel treibt; der M-haß, der Haß gegen andere Menschen als Menschen (Misanthropie); der M-hasser, die M-h-inn, eine Person, welche die Menschen als Menschen haßt (Misanthrop); die M-haut, die Haut des menschlichen Körpers; das M-heil, das Heil, die Wohlfahrt der Menschen; die M-herde, eine Menge bei einander befindlicher Menschen, besonders ein Haufen ihrer Freiheit und Würde beraubter Menschen; das M-herz, das Herz eines Menschen, eig. u. uneig., besonders die Gefühle und Neigungen des Menschen; Name einer Herzmuschel, weiß oder gelblich mit röthlichen Punkten; M-hold, E. u. U.w., hold gegen Menschen, Liebe gegen Menschen beweisend; die M-huld, die Huld, die thätliche Liebe gegen Menschen; die M-hülfe, die Hülfe, welche Menschen leisten können; die M-hülle, der Körper des Menschen, gleichsam eine Hülle des Geistes; der M-hüter, ein Aufseher, Beschützer der Menschen, eine in Kirchenliedern vorkommende Benennung Gottes sofern er die Menschen unter seiner Obhut hat; der M-kauf, das Kaufen und Verkaufen der Menschen; der M-kenner, die M-k-inn, ein Kenner, eine Kennerinn der Natur des Menschen und seiner Denk- und Handelsart in den verschiedenen Lebensverhältnissen; die M-kenntniß, diese Kenntniß selbst (Menschenkunde): viel Menschenkenntniß haben, besitzen; das M-kind, überhaupt ein Mensch, sofern er ein Kind anderer Menschen ist, gewöhnlich scherzweise, zuweilen auch im Unwillen; die M-klasse, viele Menschen Einer Art rc. als ein Ganzes zusammengefaßt; der M-kopf, der Kopf eines Menschen, und ein Mensch selbst, sofern man besonders auf seinen Verstand Rücksicht nimmt; der M-koth, der Koth, der Auswurf des Menschen durch den After (der Menschendreck); die M-kraft, die Kraft des Menschen; die M-kunde, s. Menschenkenntniß; M-kundig, E. u. U.w., Menschenkunde besitzend; der M-kundiger oder M-kündiger, der vermöge seiner Menschenkunde die Menschen zu erforschen und zu prüfen versteht; die M-kunst, die Kunst, Kunstfertigkeit des Menschen überhaupt, auch eine einzelne von den Menschen erfundene, ausgebildete Kunst; das M-leben, das Leben, die Dauer des Daseyns des Menschen auf Erden, besonders mit Beziehung auf die Kürze dieser Dauer, auf die Hinfälligkeit des Menschen; das Leben der Menschen mit einander, mit Beziehung auf die unter den Menschen Statt findenden Verhältnisse (gewöhnlicher das menschliche Leben); M-leer, E. u. U.w., leer an oder von Menschen: ein menschenleerer Ort; die M-leere, die Leere an Menschen; die M-lehre, die Lehre vom Menschen, seiner körperlichen und sinnlichen, wie seiner geistigen und sittlichen Natur nach (Anthropologie), und eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen ist; eine Lehre von Menschen erdacht; der M-lehrer, ein Lehrer der Menschen; der eine Menschenlehre vorträgt, schreibt (Anthropolog); M-lehrig, E. u. U.w., zur Menschenlehre gehörig (Anthropo-

logisch); das M-leiden, ein Leiden, welches Menschen treffen kann; die M-liebe, die Liebe zu den Menschen, wohlwollende Gesinnung gegen alle Menschen, verbunden mit Freude über ihre Wohlfahrt und Neigung solche zu befördern; M-liebend, E. u. U. w., Menschenliebe empfindend und beweisend; die M-list, die List eines Menschen oder der Menschen überhaupt; das M-lob, das Lob der Menge; M-los, E. u. U. w., von Menschen nicht bewohnt und besucht (menschenleer); das M-los, das Los, der Zustand der Menschen; die M-lust, ein lebhaftes Vergnügen, welches Menschen empfinden, auch eine Lust, die sich Menschen machen; der M-melker, einer der die Menschen aussauget, durch harte Arbeit und Abgaben; die M-menge, eine Menge von Menschen; die M-milch, die Milch eines Weibes; M-möglich, E. u. U. w., einem Menschen möglich; der M-mörder, einer, der Menschen mordet; Name des Seidelbastes; M mörderisch, E. u. U. w., die Menschen mordend; das M-muster, das Muster eines Menschen, für einen Menschen; der M-name, ein Name für Menschen, dann die Benennung Mensch; die M-natur, die Natur des Menschen, in Ansehung seines Körpers und der damit verbundenen Sinnlichkeit, so wie seines Geistes und der damit verbundenen Sittlichkeit; die M-n-lehre, die Naturlehre des menschlichen Körpers (Physiologie); das M-opfer, ein Opfer, das in Menschen besteht; ein Mensch, als ein Opfer betrachtet; das M-pack, die Menschen, wenn man von ihnen mit großer Verachtung spricht; die M-pflicht, die Pflichten, welche dem Menschen als Menschen obliegen; der M-quäler, die M-q-inn, eine Person, welche andere Menschen quält; der M-raub, die gewaltsame Entführung, Wegnehmung eines Menschen; der M-räuber, der einen Menschenraub begeht (in der Bibel der Menschendieb); das M-recht, die jedem Menschen als einem vernünftigen und freien Wesen zustehenden natürlichen Rechte; ein von Menschen gegebenes Recht, Gesetz; M-reich, E. u. U. w., reich an Menschen, viele Menschen enthaltend, von vielen Menschen besucht, bewohnt: eine menschenreiche Stadt, ein menschenreiches Land; das M-reich, alle Menschen zusammengenommen, die menschliche Gesellschaft: das innere Menschenreich, uneig., das Innere des Menschen, seine Empfindungen, Neigungen, Begierden, Gedanken, Entschlüsse ꝛc.; die M-saat, Menschen, mit einer Saat verglichen, die dem Tage der Ernte entgegenreifen; eine Saat, woraus Menschen erwachsen sollen; die M-sattheit, der Überdruß an den Menschen und ihrem Umgange; die M-satzung, eine Satzung, die von Menschen herrührt, ein von Menschen gegebenes willkührliches Gebot, im Gegensatze der göttlichen Gebote ꝛc.; der M-sauger, so viel als Blutsauger; uneig., ein Mensch, welcher Andern das Ihrige nach und nach auf eine drückende Art entzieht (Menschenmelker); M-scheu, E. u. U. w., die Menschen scheuend, den Umgang mit ihnen ängstlich vermeidend; die M-scheu, die Scheu, Furcht vor Menschen, besonders wenn man sie und ihren Umgang ängstlich vermeidet; der M-schinder, die M-s-inn, uneig., eine Person, welche Andere auf die empfindlichste Art plagt, und bedrückt; die M-schinderei, uneig., grausame Bedrückung anderer Menschen, und Beraubung des Ihrigen; eine einzelne solche Handlung; die M-schlacht, eine blutige Schlacht, ein Kampf zwischen Vielen, in welchem Menschen von Menschen gewaltsam getödtet werden (ein Menschenschlachten); der M-schlächter, eine bittere Benennung des Soldaten; der M-schlag, eine sich

durch mancherlei Eigenschaften unterscheidende Art von Menschen: **ein derber, ein ehrlicher Menschenschlag**; **die M-seele**, die Seele des Menschen, und der Mensch selbst, sofern die Seele sein vorzüglichster Bestandtheil ist: **es war keine Menschenseele da**; **der M-sinn**, der innere Sinn, der Verstand des Menschen (der Menschenverstand); die ganze Gesinnung des Menschen als eines vernünftigen, gefühlvollen und edlen Wesens, die sich in allen seinen Handlungen äußert (Humanität); **der M-sohn**, ein Mensch in Ansehung seiner Abkunft von andern Menschen; vorzugsweise Jesus Christus (des Menschen Sohn), um seine menschliche Natur zu bezeichnen; **die M-speise**, eine Speise für Menschen; **die M-sprache**, die Sprache der Menschen, im Gegensatze der Thiersprache: **der M-stand**, der Stand, die Würde des Menschen als Menschen; **der M-stein**, Benennung aller steinartigen, harten Körper, welche sich im menschlichen Körper erzeugen, z. B. Blasensteine, Gallensteine; **das M-sterben**, das Sterben, besonders ein Sterben vieler Menschen zu gleicher Zeit an einem Orte, im Gegensatze von Viehsterben; **die M-stimme**, die Stimme des Menschen oder eines Menschen; in den Orgeln ein Zug, dessen Pfeifen die Stimme des Menschen nachahmen; **das M-streben**, das Streben, die Bemühungen der Menschen, ein Ziel zu erreichen; **der M-strom**, eine große Menge nach einer Richtung sich begebender Menschen; **der M-tand**, Tand, woran die Menschen hangen; **die M-that**, die That eines Menschen; **die M-thätigkeit**, die Thätigkeit des oder der Menschen; **das M-thier**, der Mensch, seinem Körper und seiner Sinnlichkeit nach, besonders im Stande der Wildheit betrachtet (Menschthier, und härter Menschenvieh); auch, ein Mensch wie ein Thier gehalten, in hartem Druck und zu harten Arbeiten gezwungen; **das M-thum, -es**, das menschliche Geschlecht, alle Menschen zusammengenommen; Alles, was dem Menschen als Menschen eigen ist, ihn zum Menschen macht; **M-thümlich**, E. u. U.w., zum Menschenthume gehörend, besonders zu dem, was den Menschen zum Menschen macht (human); **die M-thümlichkeit**, diejenige Eigenthümlichkeit des Menschen, wodurch er erst zum Menschen, zum gefühlvollen vernünftigen und sittlichen Wesen wird (Humanität); **die M-tochter**, ein weiblicher Mensch in Betracht seiner Abstammung von andern Menschen; **der M-ton**, der Ton, die Stimme eines Menschen; **das M-treiben**, das Treiben, Handeln der Menschen; **M-trennend**, E. u. U.w., die Menschen von einander entfernend; **die M-treue**, die Treue eines Menschen, besonders im Halten des Versprochenen; **M-tröstend**, E. u. U.w., die Menschen tröstend, trostreich für die Menschen; **der M-vater**, ein Mensch in väterlichen Verhältnissen betrachtet; in engerer Bedeutung der Vater aller Menschen, Adam; uneig., eine Benennung Gottes, sofern ihm die Menschen als ihrem Vater ihr Daseyn und alles Gute verdanken; **M-väterlich**, E. u. U.w., einem Menschenvater eigen, gemäß; **der M-verderber**, ein Verderber der Menschen, Beiname des Teufels; **der M-verkäufer**, **die M-v-inn**, eine Person, die Menschen verkauft, Menschenhandel treibt, eig. u. uneig.; **der M-verstand**, der Verstand, wie ihn Menschen zu haben pflegen; **das lehrt der gesunde Menschenverstand**; der begreifliche, dem Verstande nicht zuwiderlaufende Sinn einer Rede 2c.: **hierin ist kein Menschenverstand**; **das M-vieh**, so viel als Menschenthier; besonders, mehrere Menschen als Thiere betrachtet; **das M-volk**, alle Menschen, als ein Volk, als ein verbundenes

Ganzes unter einem Oberhaupte betrachtet; verächtlich überhaupt f. Menschen; die M-weise, die Weise der Menschen, ihre Art zu empfinden, zu denken und zu handeln; die M-weisheit, die Weisheit der Menschen, besonders sofern sie in Vergleich mit der göttlichen sehr mangelhaft und beschränkt ist; die M-welle, eine fortdrängende Menge Menschen mit einer Meereswelle verglichen; die M-welt, die von Menschen bewohnte Welt, Erde, und alle Menschen als ein Ganzes zusammengenommen; das M-werk, ein Werk von Menschen gemacht; alles Thun und Lassen der Menschen; der M-werth, der Werth des Menschen als Menschen, in sittlicher Hinsicht; der M-witz, der Witz des Menschen; das M-wohl, das Wohl, die Wohlfahrt der Menschen; die M-wohnung, eine Wohnung für Menschen, uneigentlich f. Grab; die M-würde, die, besonders sittliche Würde des Menschen als eines vernünftigen über alle Erdgeschöpfe erhabenen Wesens; der M-wurm, Verkl.w. das M-würmchen, f. Menschengewürm; die M-zeder, uneig., der Mensch in Ansehung seiner langen Lebensdauer, auch wohl seines Wuchses, seiner Größe; die M-zergliederung, die ärztliche Zergliederung des menschlichen Körpers, den Bau, die Theile rc. desselben genau kennen zu lernen; der M-zoll, ein auf Menschen gelegter Zoll, auch Menschen, sofern sie als ein Zoll (Tribut) abgeliefert werden.

Menschgott, m., der Gottmensch; die Menschheit, die menschliche Natur sowohl in körperlicher und sinnlicher, als in geistiger und sittlicher Hinsicht: die Menschheit Christi; die Menschheit annehmen, ein Mensch werden; die Menschheit ablegen, ausziehen, alles Menschliche, besonders die sittliche Würde, verläugnen, ablegen, auch f. sterben; zuweilen, aber nicht gut, f. Menschlichkeit; das menschliche Geschlecht, besonders in Ansehung der Ausbildung desselben: Geschichte der Menschheit; eine der ganzen Menschheit wichtige Angelegenheit; M-heitliebend, E. u. U.w., die Menschheit, die Menschen liebend; M-lich, E. u. U.w., dem Menschen ähnlich, eigen, in seinem Wesen gegründet: eine menschliche Gestalt; der menschliche Körper; die menschliche Natur; menschliche Gefühle, Gesinnungen; in der Natur des Menschen als eines eingeschränkten, dem Irrthum unterworfenen Wesens gegründet: Irren ist menschlich; es kann einem leicht etwas Menschliches begegnen, man kann leicht fehlen, eine Schwachheit begehen rc.; in der Natur des Menschen, als eines sittlichen Wesens gegründet, der sittlichen Würde desselben gemäß, im Gegensatze von unmenschlich: menschlich seyn, denken, handeln; die M-l-keit, M. -en; die Eigenthümlichkeit des Menschen als Menschen, auch der Inbegriff alles dessen, was ihn zum Menschen macht; besonders die Eigenthümlichkeit seiner sinnlichen Natur, nach welcher er der Unvollkommenheit, dem Irrthume unterworfen ist: das gehört auf die Rechnung seiner Menschlichkeit, seiner geistigen und sittlichen Natur, im Gegensatze der Unmenschlichkeit: dagegen empört sich meine Menschlichkeit; seine Feinde mit Menschlichkeit behandeln; in weiterer Bedeutung, der ganze Inbegriff der Vorzüge des menschlichen Geistes und Herzens, der Menschensinn, die Menschenthümlichkeit (Humanität); eine einzelne in der Schwachheit und Unvollkommenheit des Menschen gegründete Handlung, wo es besonders in der Mehrheit üblich ist: es laufen da manche Menschlichkeiten mit unter; M-möglich, besser Menschenmöglich, s. d.; das M-pferd, ein Geschöpf der Dichtkraft, halb Mensch halb Pferd

(Centaur); der M-stier, ein Geschöpf der Dichtkraft, halb Mensch halb Stier (Minotaurus); das M-thier, der Mensch von Seiten seiner thierischen Natur betrachtet (das Menschenthier); die M-werdung, bei den Gottesgelehrten, von Christo, die Annehmung der menschlichen Natur, seine Geburt als die eines Menschen.

* **Mènses**, d. M. auch **Mènstruum**, das Monatliche der Frauen, die monatliche Reinigung; **Menstruīren**, die monatliche Reinigung haben.

* **Mensūr**, w., M. -en, in der Tonkunst, das Zeitmaß; bei den Bildhauern, ein viereckiger, an den Seiten in Zolle getheilter Rahmen mit einem Kreuze in der Mitte, welcher an der Decke wagerecht über der Statue aufgehängt wird, mittelst der von den Ecken herabhangenden mit Bleigewichten versehenen Schnüre die Entfernungen an der Statue zu messen; **Mensurīren**, bei den Orgelbauern die Pfeifen mensuriren, sie nach Maßgabe ihrer Tonart an der Weite und Länge nach dem Maßstabe zuschneiden.

Mèntel, w., M. -n, in Baiern, die gemeine Föhre.

* **Mèntor**, m., -s, ein Erzieher, Führer, Rathgeber.

* **Menuèt**, M. -en, der Führ- oder Führungstanz.

* **Mephītisch**, E. u. U.w., stickluftig, stinkend, müffig.

Mèrch, m., -es, M. -e, der Haubentaucher (Grebe); die Tauchergans; die M-ente, die Eisente (Nonne, weiße Nonne, Winterente, Schreckente, Kreuzente, Rheintaucher, Straßburger Taucher, Mewentaucher).

Mèrgel, m., -s, eine mürbe, bröckliche, fette, aus Thon und Kalkerde bestehende Erdart von grauweißer Farbe, welche zur Verbesserung und Düngung eines schlechten und sandigen Bodens gebraucht werden kann (verderbt Merbel): mit Mergel düngen. Wenn er wie ein Stein erhartet ist, heißt er in einigen Gegenden Schleimstein; der M-boden, ein Boden, der mit Mergel vermischt ist; die M-erde, eine mit Mergel vermischte Erde, auch Mergel in Gestalt einer Erde; die M-grube, eine Grube, aus welcher man Mergel gräbt (die Mergelkuhle); die M-kugel, Mergel in Kugelgestalt; das M-land, Land, welches aus Mergelboden besteht.

1. **Mèrgeln**, th. Z., in der Landwirthschaft, mit Mergel düngen: einen Acker; in den Wörtern abmergeln und ausmergeln, ist es uneigentlich f. völlig entkräften.

2. **Mèrgeln**, unth. u. th. Z., in Schwaben, tauschen, handeln.

Mèrgelnuß, w., in der Minerlehre, kleine erzhaltige Kieskugeln, welche mit Steinmark überzogen sind; der M-schiefer, verhärteter, in Gestalt eines Schiefers, in dünnen Lagen übereinander liegender Mergel; der M-stein, f. Mergel.

Mèrgenröschen, s., die Pechnelke.

* **Meridiān**, m., s. Mittagskreis; **Meridionāl**, E.u.U.w., mittäglich, südlich.

Meringel, w., eine Art feines Backwerkes.

Mèringer, m., im Östreichischen der zweite Schiffmann, der vorn am Kranz des Schiffes sitzt.

Mèrk, m., -es, Name des breitblattigen Eppichs oder Wassereppichs.

* **Merīnoschaf**, M-widder, M-wolle, M-tücher, die beste Gattung von Schafen, Widder, Wolle, Tüchern in und aus Spanien.

* **Merīte**, das Verdienst: der Orden pour le merite, der Verdienstorden, von Friedrich II. 1740 für ausgezeichnete Verdienste im Kriege gestiftet; die Merīten, die Verdienste; die Merītenlisten, ehemahls in Östreich, Dienst- und Sittenlisten der untern Staatsdiener; **Meritīren**, th. u. unth. Z., verdienen, werth und würdig seyn; meritirt seyn, verdient seyn.

Mèrk, s., -es, M. -e, dasjenige

woran man etwas merkt oder merken soll (die Marke, das Merkmahl, Merkzeichen): das Merk auf einem Fasse; M-bar, E. u. U. w., was gemerkt wird, indem es auf die Sinne, auf das Gefühl wirkt; das M-chen, -s, ein kleines Zeichen; ein kleiner nur eben merklicher Theil: es fehlt nur ein Merkchen; uneig., von einem kleinen Raume: ein Merkchen weiter rücken.

Merkantilisch, E. u. U. w., kaufmännisch.

Merkeisen, s., ein Eisen, ein Merkzeichen auf etwas zu brennen; Merken, th. Z., mit einem Merke oder Zeichen versehen, zeichnen: das Vieh, Waarenballen, einen Tag im Kalender; uneig., in Gedanken von anderem gehörig absondern, herausheben, um es im Gedächtniß zu behalten und sich daran zu erinnern: ich werde mir es merken; ich habe mir Weg und Steg gemerkt; eine Stelle aus einer Rede, aus einem Buche merken; merke dir's, ein Zuruf bei Verweisen und Strafen; in weiterer Bedeutung, seine Sinne und seinen Verstand auf die Merkmahle einer Sache richten und durch diese Merkmahle mittelst der Sinne und des Verstandes eine Kenntniß von der Sache bekommen: auf etwas merken, auf den Sinn einer Rede; wohl zu merken! wohl gemerkt! merke wohl (nota bene), und zusammengezogen als ein Hauptwort, das Merkewohl (beide abgekürzt in Mw., NB.); etwas an einer Sache merken, erkennen; ich merke noch nichts, ich empfinde, sehe, höre nichts; ich merke seine Absicht; laß dir nichts davon merken, thue und sage nichts davon; Merkenswerth, E. u. U. w., des Merkens werth, werth daß man es behält, aufmerkt; der Merker, -s, die M-inn, M.-en, eine Person, welche etwas merkt, auch, welche auf etwas merkt, besonders auf etwas zu merken bestellt ist. Bei den Meistersängern hießen die vier Vorsteher der Genossenschaft Merker, weil sie auf einem eigenen Gerüste, dem Gemerk, saßen und die Fehler der Singenden merkten oder anmerkten; bei Einigen s. Marqueur; im Schiffbaue ist der Merker der Luke, ein etwas gebogenes Querholz, welches in der Mitte über der Öffnung der Luke liegt, damit die Deckel der Luke darauf ruhen können; das Merkewohl, s. Merken; Merklich, E. u. U. w., was sich merken läßt: einem etwas merklich machen; er ist schon merklich besser; die Tage nehmen merklich zu; das Merkmahl, ein Mahl oder Zeichen, eine Eigenschaft, woran man etwas merkt, erkennet. Vergl. Kennzeichen, Abzeichen, Merkzeichen; der M-pfahl, ein Pfahl, als ein Merkzeichen, z. B. Grenzpfähle; der Merks, landschaftlich das Merken, das Gedächtniß: einen guten Merks, keinen Merks haben; Merksam, E. u. U. w., besonders fähig und gewohnt zu merken, aufzumerken: ein merksamer Mensch; merksam seyn (in O. S. gemerksam); der M-satz, ein Satz, welcher wegen seiner Wichtigkeit gemerkt und beachtet wird (Maxime); der M-stab, ein Stab, welcher etwas zu merken, in Erinnerung zu bringen dient; uneigentlich überhaupt eine Sache, welche hiezu dient; der M-stein, s. Markstein.

* Merkür, m., in der Griechisch-Römischen Götterlehre, der Gott der Beredsamkeit und des Handels, auch Bothe der Götter; in der Sternkunde, ein Wandelstern, welcher der Sonne am nächsten ist; in der Scheidekunst heißt das Quecksilber Merkurius; Merkurialisch, E. u. U. w., quecksilberhaltig; das Merkurialmittel, Quecksilbermittel, zum Gebrauch in venerischen Krankheiten.

Merkwort, s., ein Wort, woran man etwas merkt, besonders bei den Schau-

spielern dasjenige Wort des vorher Sprechenden, woran man merkt, daß man nunmehr zu sprechen habe (Stichwort); M-würdig', E. u. U. w., würdig gemerkt oder im Gedächtniß behalten zu werden: eine merkwürdige Begebenheit, Person; nur das Merkwürdigste aufzeichnen, besehen (denkwürdig); die M-w-keit, M. en, die Eigenschaft einer Sache und Person, da sie merkwürdig ist; eine merkwürdige Sache, Begebenheit ꝛc.: die Merkwürdigkeiten besehen (die Denkwürdigkeiten); das M-zeichen, so viel als Merkmahl: sich ein Merkzeichen machen, ein Zeichen um etwas zu merken, wieder zu erkennen; besonders, ein bleibendes Zeichen an einer Sache, welche sie genau bezeichnet und unterscheidet (charakteristisches Zeichen); auch f. Notabene; die M-z-kunde, die Kenntniß von den Merkzeichen; die Kunst, die Merkzeichen aufzusuchen und anzugeben (Charakteristik); M-zeichnen, th. Z., mit Merkzeichen versehen, auch, durch Merkzeichen kenntlich machen, f. charakterisiren; die M-zeichnung, die Handlung, da man die Merkzeichen angibt (Charakterisirung); der Inbegriff der sämmtlichen Merkzeichen einer Sache, woraus man ihren ganzen Zustand ersieht (Charakter).

Merlan, m., -es, M. -e, Name des Meerhechtes.

Merle, w., M. -n, im O. D. ein Name der Amsel (in manchen Gegenden auch der Merl); der Lerchenfalk (Merling, in andern Gegenden das Schmerlein, Schmierlein); der Masholder, Maserle, Meserle; der Merling, -es, M. -e, der Lerchenfalk; die Merlmeise, die Blaumeise.

Merthe, w., f. Mährte.

Merung, w., im Östreichischen, die Ab-zucht, Kloake, wodurch der Unrath aus den Häusern abgeführt wird.

* Merveille (spr. Merwellj'), s., ein Wunder; Merveilleux (spr. welliös), E. u. U. w., wunderbar, bewundernswerth, vortrefflich.

Merz, m., f. März.

Merz, s., -es, in Schwaben, der Handel mit Fettwaaren, Mehl ꝛc. (Gemerz).

Merzen, th. Z., veraltet, in Stücke schneiden, wovon auch das Verkleinerungswort merzeln, nur noch gebräuchlich in ausmerzen (ausmärzen), als untauglich aussondern; trödeln, handeln, davon der Merzler, der Verkäufer; das Merzschaf (Märzschaf), in der Schafzucht, ein ausgemerztes Schaf; das M-vieh, in der Landwirthschaft, ausgemerztes Vieh.

* Mesalliance (spr. -salliangbs), w., die Mißheirath zwischen Personen sehr verschiedenen Standes oder Alters; Mesalliiren, mißheirathen, eine Mißheirath schließen.

Mescheller, -s, f. Masholder.

Mescherling, m., -es, M. -e; die Schmalzbirn (Metscherling).

Meserich, m., -es, Name des achtblattigen Waldmeisters (Meesecke, Möschen, Meusch).

Mespel, w., f. Mispel.

* Messaline, eigentlich die dritte Gemahlinn des Röm. Kaisers Klaudius, das geilste, frechste Weib ihrer Zeit, daher noch jetzt Name ähnlicher Auswürfe des weiblichen Geschlechts: sie ist eine wahre Messaline.

Meßamt, s., in der Römischen Kirche, das Halten der Messe als ein Amt, d. h. eine feierliche gottesdienstliche Messe, betrachtet (gewöhnlich nur die Messe).

Meßbar, E. u. U. w., was gemessen werden kann.

Meßbezieher, m., der die Messen oder großen Märkte zu beziehen pflegt, um daselbst Waaren zu verkaufen, oder einzukaufen (Fierant, Meßfierant); der M-brief, von Messe, in der Bedeutung eines großen Marktes, ein Wechselbrief, welcher auf eine gewisse Messe gestellt, zahlbar ist; von messen, in den Seestädten, ein obrig-

keitliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes. Das dafür bezahlte Geld heißt **Meßgeld**; das **M-buch**, von **Messe**, in der Bedeutung einer gottesdienstlichen Verrichtung, ein Buch, worin die bei den Messen gewöhnlichen Feierlichkeiten aufgeschrieben sind (Missale); von **Messe**, ein großer Markt, bei den Kaufleuten, ein Handlungsbuch, in welches sie die Meßgeschäfte eintragen; ein Buch, welches das Verzeichniß der zu einer Messe erschienenen neuen Bücher enthält (das Meßverzeichniß, Meßkatalog).

* Mes Dames, meine Damen, verehrte Frauen; mes Demoiselles, meine Fräulein.

Mèsse, w., M. -n, in der Römischen Kirche ehemahls derjenige Theil des Gottesdienstes nach geendigter Predigt und Entlassung der Glaubenslehrlinge, welcher besonders im Genusse des Abendmahles bestand; jetzt derjenige Theil des Gottesdienstes, da der Priester zum Gedächtniß des Todes Christi das Abendmahl selbst genießt (das Meßopfer): **die Messe lesen**, diesen Theil des Gottesdienstes durch Ablesung der vorgeschriebenen Gebete rc. halten; **die Messe singen**, an hohen Festen diesen Theil des Gottesdienstes halten, die dabei vorgeschriebenen Formeln aber singen. Eine solche Messe heißt **die hohe Messe** (Hochmesse, auch das Hochamt); **in die Messe** oder **zur Messe läuten**; **in die Messe gehen**; **Messe hören**. Da dieser Theil des Gottesdienstes als der wichtigste Theil eines Festes betrachtet wird, so nannte man ein Fest selbst auch eine **Messe**, welche Bedeutung sich noch in den Wörtern **Kirchmesse** und **Lichtmesse** erhalten hat; auch die kirchlichen Tonspiele, deren Text aus biblischen Sprüchen zusammengesetzt zu seyn pflegt, und welche besonders in der Römischen Kirche üblich sind; ferner, ein öffentlicher großer mit besondern Freiheiten begabter Jahrmarkt, wozu ehemahls die Feste, die auch **Messen** hießen, Veranlassung gaben, daher die gleiche Benennung: **zur Messe reisen**; **auf die Messe reisen**; **die Messen beziehen, besuchen**; **in der Messe, während der Messe**; **auf der Messe etwas kaufen**; ein von der Messe mitgebrachtes Geschenk: **einem eine Messe schenken, kaufen**; **der Mèßdiener**, derjenige, der bei Haltung einer Messe in der Kirche gewisse Verrichtungen thut.

Mèßeisen, s., ein Eisen, welches ein Maß ist.

Mèssel, s. -s, so viel als Mengkorn oder Mangkorn.

Mèssen, **unr. ich messe, du missest, er misset (mißt), wir messen** rc.; erst verg. Z. **ich maß**, bedingte Art, **ich mäße**; Mittelw. d. verg. Z. **gemessen**; Anrede **miß**, 1) unth. Z., mit **haben**, ein gewisses Maß enthalten: **der Balken mißt 20 Ellen**, ist 20 Ellen lang; **der Topf mißt fünf Kannen**, enthält fünf Kannen; 2) th. Z. überhaupt, genau bestimmen, dem Grade, dem Umfange, den Grenzen nach, in welcher Bedeutung aber nur das Mittelwort **gemessen** (s. d.) f. bestimmt gewöhnlich ist; in engerer Bedeutung, das Maß einer Sache aufsuchen, finden, bestimmen: **Verse messen**, die Menge ihrer Silben in Ansehung der Länge und Kürze derselben untersuchen und sie einem Versmaße gemäß einrichten; in der Größenlehre von jeder Größe, eine unbekannte Größe mittelst einer bekannten finden und bestimmen, wo dann auch die Bestimmung der Anzahl, der Schwere rc. dazu gehört, wofür man die besondern Ausdrücke zählen, wägen rc. hat; eben so auch von der genauern Bestimmung des innern Grades der Stärke: **wer misset das Brausen des Windes?** 4 Esr. 4. 5.; **ich maß mich in Gedanken mit ihm**; ich verglich meine Eigenschaften, Kräfte rc. mit den seinen; **sich (mich) mit jemand messen**, es mit jemand aufnehmen, mit

ihm einen Wettstreit, einen Zweikampf ꝛc. beginnen; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die unbekannte Ausdehnung, Menge, den unbekannten Inhalt mit Hülfe eines Dinges von bestimmter und bekannter Ausdehnung ꝛc. erforschen und bestimmen: **die Länge, Breite, Höhe, Tiefe einer Sache messen**, sie nach einem Längenmaße erforschen und angeben; **etwas mit dem Zirkel, mit** oder **nach der Elle, nach Klaftern** ꝛc. **messen; Getreide in den Sack, Bier, Wein in die Kannen messen**, eine mittelst eines gewissen Maßes bestimmte Menge davon hineinthun; uneigentl., **er mißt das Geld mit Scheffeln**, von einem, der sehr viel Geld hat, so daß er es gleichsam nicht zählen kann; im gemeinen Leben, **den Koth messen**, durch denselben gehen.

Mèssenbuch, s., s. **Meßbuch**; **Mèssentlich**, E. u. U. w., was in jeder Messe ist oder geschieht: **einen messentlich bezahlen, besuchen.**

Mèsser, m., -s, die **M-inn**, M. -en, eine Person, welche etwas misset, besonders wenn sie dazu bestellt ist, vorzüglich in Zusammensetzungen: **Erdmesser, Feldmesser, Kornmesser**, ein Ding, besonders eine Länge, wonach etwas gemessen wird. S. **Durchmesser, Halbmesser.**

Mèsser, s., -s, Verkl.w. **das Mèsserchen**, O. D. **M-lein**, ein Werkzeug mit einer metallenen, meist stählernen, an der einen Seite geschärften und vorn gewöhnlich spitzigen Klinge an einem Hefte, damit zu schneiden (im N. D. Mest). Nach dem verschiedenen Gebrauch sagt man: **ein Tischmesser, Taschenmesser, Brodmesser, Küchenmesser** ꝛc., s. d. W. Davon **der Mèsserschmied, M-handel, M-kram, M-krämer** ꝛc., s. d. W. In den Zuckersiedereien ist **das Messer** ein dünnes und plattes Holz, das einem Messer gleicht, womit der in den Formen erkaltete und am Rande in Körnern angeschossene Zucker zerdrückt und umgerührt wird; uneigentl. **einem das Messer an die Kehle setzen**, ihn dadurch, daß man ihn das Schlimmste befürchten läßt, zu etwas bewegen; **das Messer steht ihm an der Kehle**, er befindet sich in größter Gefahr, Verlegenheit; **das große Messer führen**, aufschneiden, lügen, prahlen; in der Naturbeschreibung **das Mèsserchen**, eine Art kleiner Seeeicheln in den Nordischen Meeren auf Seestauden und Tang (das Federmesser); **das M-besteck** oder **M-gesteck**, ein Besteck, Futter mit einem oder mehrern Paaren Messer und Gabeln; **der Mèsserer**, -s, s. **Messerschmied**; **die Mèsserfeile**, bei den Kammmachern, eine flache Feile, mit welcher sie die Zähne der Kämme spitzen; **der M-fisch**, eine Gattung von Schildfischen, welche den Namen von ihrer Gestalt hat; ein zu demselben Geschlechte, wozu der Karpfen gehört, gerechneter Fisch, in Schweden, Preußen, Deutschland ꝛc., anderthalb Fuß lang, mager, und mit einem dünnen scharfen Bauch (Dünnbauch, in Preußen Ziege, in Pommern Zicke, in Östreich Schling); **der M-gurt**, bei den Fleischern, der Gurt, an welchem das hölzerne mit Leder überzogene Besteck mit den Schlachtmessern hängt; **der M-haken**, auf dem Harze, dasselbe Werkzeug, welches gewöhnlicher der Tscherper genannt wird; **das M-heft**, das Heft, an welchem die Messerklinge befestigt ist; eine Art Scheiden, ein Schalthier, von der Ähnlichkeit in der Gestalt (Messerschale, Messerscheide); **die M-klinge**, die Klinge, der lange und schneidende gewöhnlich stählerne Theil eines Messers (N. D. Lämmel, Lummel); **der M-klotz**, ein Messerträger zum Tischgebrauch, um das Tischtuch nicht zu beschmuzen.

Mèsserlohn, m., der Lohn, welchen der Messer für seine Bemühung bekommt (das Meßgeld).

Messerrücken, m., der Rücken, der der Schneide entgegengesetzte stumpfe und dicke Theil der Messerklinge; eine Gattung von Stutzköpfen, einem Fischgeschlechte; die **M-schale**, die Schalen, womit das Messerheft belegt zu werden pflegt; s. **Messerheft**; **M-scharf**, E. u. U. w., scharf wie ein Messer: **messerscharfe Feilen**, bei den Schlössern, dreieckige Feilen mit deren Schärfe man wie mit einem Messer Einschnitte macht; die **M-scheide**, die Scheide zu einem Messer; s. **Messerheft**; der **M-schmied**, ein Schmied, welcher vorzüglich Messerklingen und Scheeren verfertigt (der Messermacher; im O. D. Messerer); die **M-schmiede**, die Werkstatt eines Messerschmiedes; eine Anstalt, wo nur Messer in großer Menge geschmiedet und verfertigt werden (Messerfabrik); **M-förmig**, E. u. U. w., die Form eines Messers habend, dünn und in eine Schärfe auslaufend; die **M-spitze**, die Spitze eines Messers; auch, so viel man auf der Spitze eines Messers fassen kann: eine **Messerspitze voll**, daher uneigentlich, sehr wenig; der **M-zeiger**, bei den Metallarbeitern, eine Art Grabstichel, dessen Klinge breit und einem Messer ähnlich ist.

Meßfahne, w., eine Fahne an einer langen Stange, deren sich die Feldmesser bedienen; das **M-faß**, ein Faß, als Maß betrachtet; in der Lausitz ein Maß, nach welchem die Fische bei Ausfischung eines Teiches verkauft werden, und welches ein Dresdner Viertel hält; die **M-freiheit**, die Freiheit eines Ortes, eine Messe oder einen großen Jahrmarkt halten zu dürfen; die Freiheiten, welche ein Ort während der Messe hat; der **M-fremde**, ein Fremder, welcher wegen der Messe an einen Ort kommt; der **M-gast**, ein Gast zur Zeit der Messe; eine Person, welche zur Messe an einen Ort kommt, besonders um zu kaufen oder zu verkaufen (Fierant, Meßbezieher); das **M-geld**, von messen, das Geld fürs Messen; von Messe, das auf der Messe gelösete Geld, auch, das jemanden zur Messe als Geschenk gegebene Geld; das **M-geleit**, das Geleit der zur Messe an einen Ort reisenden Personen, auch, das dafür zu bezahlende Geld; das **M-geräth**, das zur Haltung einer gottesdienstlichen Messe gehörige Geräth; das **M-geschenk**, ein Geschenk bei Gelegenheit der Messe (auch nur die Messe); das **M-geschirr**, Geschirre, Gefäße, welche dienen damit zu messen; das **M-gewand**, ein Gewand der Priester in der Römischen Kirche bei Haltung der Messe, gewöhnlich nur hinten und vorn den Körper bis über die Knie bedeckend, an den Seiten aber offen; die **M-glocke**, Verkl. w., das **M-glöckchen**, O. D. **M-g-lein**, in der Römischen Kirche, diejenige Glocke, mit welcher zur Messe geläutet wird; besonders das **M-glöckchen**, eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geschehenen Verwandlung bei der Messe gegeben wird; an den Meßorten, eine Glocke, mit welcher die Messe ein- und ausgeläutet wird; das **M-gut**, Güter oder Waaren, welche für die Messe bestimmt sind; das **M-hemde**, ein Meßgewand, sofern es nur aus einem einfachen weißen Stoffe gemacht und einem Hemde ähnlich ist; der **M-herr**, in Straßburg ehemahls, obrigkeitliche Personen, welche über Meßsachen entschieden; der **M-holder**, s. **Masholder**.

* **Messias**, m., ein Gesalbter, ein König; Name des Erlösers bei den ältern Juden, die neuern erwarten ihn noch; die **Messiade**, ein religiöses Heldengedicht, von Klopstock.

* **Messidor**, im Kalender des ehemahligen neu-franz. Staats, der 10te Monat vom 22sten Jun. bis 22sten Jul. der Ärntemonat.

* **Messieurs** (spr. Meßjöhs), meine Herren.

Messing, s. -es, ein gemischtes Me-

tall aus Kupfer und Zink oder gewöhnlicher aus Galmei, welches eine gelbe Farbe hat und geschmeidig ist (in Schwaben Meß); das **M-blech**, Messing zu Blech geschlagen; das **M-brennen**, das Brennen, Verfertigen des Messinges, weil diese Arbeit vorzüglich im Brennen oder Rösten des Galmeies besteht; der **M-brenner**, in den Messinghütten, derjenige Arbeiter, der das Messing brennt; der **M-draht**, zu Draht gezogenes Messing; **Messingen**, E. u. u. w., aus Messing gemacht: messingene Werkzeuge; der **Messingpfeiler**, in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, welcher den Beschlag zu den Schäften der Gewehre ausfeilet, überhaupt verfertigt (Zeugfeiler), zum Unterschiede von den Rohrfeilern, Schloßmachern, Schäftern ꝛc.; das **M-geschirr**, Geschirr von Messing oder Messingblech gemacht; der **M-hammer**, ein großer Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird; ein Hammerwerk, wo das Messing mittelst großer Hämmer bearbeitet wird (ein Messingwerk); die **M-hütte**, eine Hütte, in welcher Messing gebrennat oder gemacht wird, nebst den dazu gehörigen Gebäuden; **Messingisch**, E. u. U. w., im N. D. gemischt: **messingisch** reden, sogenanntes Hochdeutsch und Niederdeutsch unter einander reden; der **Messingkram**, ein Kram, Kramhandel mit Messingwaaren. Davon der **Messingkrämer**, der einen Messingkram hat. So auch der **Messinghandel**, der **Messinghändler** und die **Messinghandlung**; der **M-ofen**, ein Ofen, in welchem das Messing gebrennt wird (der Brennofen); die **M-platte**, eine Platte von Messing; die **M-saite**, Saiten von Messingdraht, zum Unterschiede von Stahl- und Darmsaiten; der **M-schaber**, auf den Messinghämmern, derjenige Arbeiter, welcher das Messingblech mittelst des Schabeisens und einer Beize hell und glänzend macht; der **M-schläger**, auf den Messinghämmern, derjenige Arbeiter, welcher das von den Messingschneidern in Zaine geschnittene Messing unter dem Hammer zu Blech treibt; das **M-schlagloth**, bei den Metallarbeitern, ein Schlagloth zu Messing, welches aus drei Theilen Messing und einem Theile Zink, oder aus 7 Theilen Messing und 2 Theilen Zink besteht; der **M-schmied**, ein Handwerker, welcher aus Messing, aber ohne Anwendung des Feuers, allerlei Arbeiten verfertigt (an manchen Orten Kaltschmied); der **M-schneider**, auf den Messinghämmern, ein Arbeiter, welcher das in Platten gegossene Messing in Zaine zerschneidet oder säget, worauf es zu Blech getrieben wird; die **M-tafel**, eine Tafel, ein breites plattes, etwa $3\frac{1}{3}$ Fuß langes, $1\frac{3}{4}$ Fuß breites und $\frac{1}{2}$ Zoll dickes Stück Messing, welches zwischen zwei Steinen, den Gießsteinen, gegossen wird; der **M-vogel**, eine Art Nachtfalter; die **M-waare**, allerlei aus Messing verfertigte Dinge, Geräthe; das **M-werk**, ein Werk, eine Anstalt, wo das Messing gebrannt und bearbeitet wird; allerlei aus Messing verfertigte Dinge; der **M-zain**, in den Messingwerken, die schmalen Streifen Messingblech, woraus der Messingdraht gezogen wird.

Meßkanne, w., eine Kanne, trockne und flüssige Dinge damit zu messen; ein Gefäß, welches bei einer Messe in der Römischen Kirche gebraucht wird (Meßkännlein); die **M-kette**, eine in Ruthen, Schuhe getheilte Kette von bestimmter Länge, um Entfernungen auf dem Felde damit zu messen (die **Meßschnur**, wenn man sich einer Schnur, und der **Meßriemen**, wenn man sich eines Riemens dazu bedient); das **M-korn**, in manchen Gegenden, Korn oder Getreide, welches an den Pfarrer für den Gottesdienst von den Äckern jährlich entrichtet wird (gewöhnlicher das Zehent-

korn, Zinskorn 2c.); die M-kunde, die Kenntniß, Entfernungen, Weiten, Höhen, Tiefen besonders auf der Erdoberfläche zu messen, auch Theile dieser Oberfläche nach ihren Grenzen 2c. aufzunehmen, oder einen Riß auf derselben abzustecken 2c. Ausgeübt und angewandt heißt diese Kunde Meßkunst, (praktische Geometrie), und als eine Lehre, eine Anweisung, die Meßlehre; M-kundig, Meßkunde habend. Davon der Meßkundige (Geometer); die M-kunst, s. Meßkunde; M-künstig, E. u. U. w., zur Meßkunst gehörig, die Meßkunst verstehend (geometrisch); der M-künstler, der die Meßkunst versteht und ausübt (Geometer); M-künstlerisch, E. u. U. w., nach den Regeln der Meßkunst, nach Art des Meßkünstlers (geometrisch); die M-lehre, s. Meßkunde; M-lehrig, E. u. U. w., zur Meßlehre gehörig, darin gegründet.

Mèßleute, d. M., Leute, welche eine Messe besuchen sowohl zu verkaufen, als auch und vorzüglich zu kaufen.

Mèßlich, E. u. U. w., so viel als meßbar, was sich messen läßt, besonders in den Zusammensetzungen ermeßlich und unermeßlich.

Mèßlieferung, w., eine Lieferung zur Zeit der Messe, auch dasjenige was eine Messe liefert, z. B. an neuen Büchern; der M-markt, der Marktplatz, auf welchem die Messe gehalten wird; der M-ner, -s, ein Kirchendiener, welcher das Meßgeräth in Verwahrung und das bei einer Messe Nöthige anzuordnen hat (der Kirchner, Küster) 2c. Seine Gattinn, die Meßnerinn; das M-opfer, in der Römischen Kirche, die Haltung der Messe, sofern sie als ein unblutiges Opfer oder als eine wiederholte unblutige Opferung Christi angesehen wird; der M-ort, ein Ort, welcher Meßfreiheit hat; der M-pfaffe, s. Meßpriester; der M-priester, in der Römischen Kirche, ein Priester, besonders sofern er bestimmt ist, Messe zu lesen (verächtlich der Meßpfaffe).

Mèßriemen, m., s. Meßkette; die M-ruthe, eine Ruthe, d. h. eine Stange einer Ruthe lang und in Schuhe 2c. abgetheilt, auf dem Felde damit zu messen (die Meßstange).

Mèßsache, w., eine Sache, Waare, welche zur Messe gebracht wird; eine Streitsache, welche bei Gelegenheit einer Messe entsteht.

Mèßscheibe, w., eine Scheibe von Meising oder Kupfer mit verjüngtem Maßstabe, deren man sich beim Feldmessen 2c. bedient; die M-schnur, eine Schnur, etwas damit zu messen. S. Meßkette; der M-stab, ein Stab, etwas damit zu messen (der Maßstab; auch der Meßstock); die M-stange, s. Meßruthe; der M-stock, s. Meßstab; der M-tisch, Verkl. w., das M-tischchen, O. D. M-t-lein, ein Hauptwerkzeug der Feldmesser, welches aus einem beweglichen Tischchen besteht, auf welchem das Werkzeug befindlich ist, wodurch man nach den festen Punkten schaut, auf welchem die Winkel der Dreiecke gemessen, und diese so wie durch dieselben eine Gegend 2c. aufgenommen werden.

Mèßverzeichniß, s., ein zum Behuf der Messe erscheinendes Verzeichniß, besonders von Büchern, welche zur Messe erschienen sind (Meßkatalog); die M-waare, Waaren, welche zum Verkauf auf der Messe gemacht sind; der M-wechsel, ein in einer Messe zahlbarer Wechsel (der Meßbrief); der M-wein, in der Römischen Kirche, der Wein, welcher bei der Messe gebraucht wird; die M-woche, diejenige Woche, in welche eine Messe fällt, auch eine derjenigen Wochen, durch welche eine Messe dauert; die M-zeit, die Zeit, in welche eine Messe fällt, auch die Zeit, so lange sie dauert.

Mèste, w., M. -n, ein rundliches, etwas tiefes Gefäß; dergleichen die Salz- und Pfeffermesten 2c., in

welchem man Salz, Pfeffer ꝛc. auf den Tisch setzt; und die Ther- oder Pechmeste, welche an den Wagen gehängt wird; in Schlesien wird häufig auch eine Schachtel eine Meste genannt; in Frankfurt am Main so viel als Metze, ein Maß, welches die Hälfte eines Simmers ist.

Mestel, w., s. Mistel.

Mestizen, Mischlinge, die einen Europäischen Vater und eine Amerikanische oder Ostindische Mutter haben, auch umgekehrt. Jene heißen gelbe, diese rothe Mestizen.

* **Mèsto, Mestōso**, in der Tonk. traurig.

* **Mesūres**, Maßregeln.

* **Metakritik**, w., die Nachbeurtheilung.

* **Metalèpse**, w., die Namenverwechselung, eine Redefigur, z. B. Grab st. Tod, Los st. Gewinn, Knall st. Schuß.

Metáll, s. -es, M. -e, ein dehn- und schmelzbarer, schwerer Körper, dessen Dichtheit die eines jeden unverbrennlichen Körpers zu übertreffen pflegt, und den man in der Natur selten rein und gediegen findet: edle Metalle, Gold, Silber, Weißgold (Platina), im Gegensatze der übrigen Metalle, die man unedle nennt; Ganzmetalle, Halbmetalle. S. d.; reines Metall, das keine fremde Theile enthält; unvermischtes Metall, das mit keinem andern Metalle vermischt ist, im Gegensatze der vermischten; kurzes oder sprödes Metall, ungeschmeidiges; in engerer Bedeutung unedle Metalle. So heißt das zu zarten Blättchen wie Blattgold geschlagene Messing Metall oder Metallgold; auch verschiedene Arten vermischter oder zusammengesetzter Metalle führen diesen Namen, z. B. ist das Metall der Stückgießer ein Gemisch aus Kupfer, Zinn und Messing; eben so die Glockenspeise oder das Glockengut, das Gießerz, die ebenfalls Metallgemische sind und schlechtweg Metall heißen; bei den Orgelbauern ein Gemisch von zwei Theilen Zinn und einem Theile Blei, woraus die Gesichtspfeifen gegossen werden; die M-asche, die Asche von gebranntem Metall; der M-baum, Verkl.w.; das M-bäumchen, baumähnliche Anschüsse, welche bei zweckmäßiger Behandlung dargestellt werden können, wenn ein Metall durch das andere aus seiner Auflösung in Säuren abgeschieden wird. S. Silberbaum; die M-beschickung, die Beschickung des Metalles. S. Beschicken und Metallversetzung; das M-bild, ein metallenes Bild; das M-blatt, Verkl.w., das M-blättchen, Metall zu einem dünnen Blatte geschlagen, besonders ein Blättchen von unedlem Metalle; die M-blüte, Benennung derjenigen flockigen federichten Theile, welche sich auf der Oberfläche der Erze ansetzen, wenn diese verwittern, z. B. die Kobaltblüte; der M-brei, Metall in Gestalt eines Breies, durch Quecksilber aufgelöset (Amalgama); Metállen, E. u. U. w., von Metall, aus Metall gemacht, besonders aus unedlem oder gemischtem Metalle: metallene Knöpfe, Kanonen; das Metállgemisch, ein Gemisch verschiedener Arten Metalle unter einander (Komposition, auch Mischmetall); das M-glas, ein aus Metall oder metallischen Körpern geschmelztes Glas, z. B. die Fritte; der M-glimmer, Glimmer mit goldgelben und silberweißen Blättchen, Goldglimmer, Silberglimmer; das M-gold, s. Metall; das M-horn, ein metallenes Horn; ein Stumpfhorn, eine Art Trompetenschnecken, im Indischen Meere ꝛc. (Rudolfsschnecke, Persische Schnelle, Großmaul, Äffenherz, Affenhintere); M-icht, E. u. U. w., dem Metalle ähnlich; M-ig, E. u. U. w., Metall enthaltend; M-isch, E. u. U. w., dem Metalle ähnlich, Metall in sich enthaltend: ein metallischer Glanz; metallischer Sand; * die Metallisatiōn, die Vererzung; Metalli-

siren, vererzen, künstlich Erz erzeugen; der Metallkalk, Metall in Gestalt eines Kalkes, wo es einer Erde gleicht, die aber wieder in ein festes, dichtes Metall hergestellt werden kann; der M-könig, Metall in seinem Zustande als schwerer dichter Körper mit den ihm zukommenden Eigenschaften (auch nur der König), im Gegensatze vom Metallkalk; das M-korn, ein kleines geschmolzenes und wieder erhärtetes Stück Metall (auch bloß das Korn); der M-mor, Zinn oder verzinntes Blech, dessen Oberfläche mit Wolken- und Baumähnlichen Figuren geziert ist, die ihm das Ansehen von Perlemutter geben (Perlmuttermetall, moir metallique). Es dient besonders zu Leuchtern, Kaffeebrettern, Tabaksdosen rc.; die M-mutter, Erd- oder Steinarten, in welchen sich die Metalle erzeugen, z. B. der Quarz, Spath, Thon, Kalkstein rc., welche die Bergleute freundliche Bergarten nennen; der M-reiz, der Reiz, welchen Metall auf Nerven und Muskeln äußert, von einem Italischen Gelehrten Galvani näher erforscht (daher Galvanischer Reiz, Galvanisches Reizmittel, Galvanismus); die M-reizung, die Reizung der Nerven und Muskeln durch Metall; der M-safran, ehemahlige Benennung eines Körpers, welchen man durch Verpuffung des rohen Spießglanzes und Salpeters zu gleichen Theilen nach sorgfältiger Auslaugung des Rückstandes erhielt; der M-sand, Sand mit Metalltheilen, mit Glimmer vermischt; der M-schauer, bei den Ärzten, ein abzehrendes Fieber, welches nach einer ungeschickten Quecksilberkur einzutreten pflegt; das M-silber, Blattsilber, welches aus feinem Zinn oder weiß gebranntem Kupfer geschlagen wird; *die M-tinctur, Weingeist, welcher über einer gewissen Metallmischung eine dunkel rothgelbe Farbe und gewisse Kräfte angenommen hat; *der Metallurg, ein Erz- oder Bergwerkskundiger; *die M-urgie, die Erz- oder Bergwerkskunde, Erzscheidekunst; *M-urgisch, E. u. U. w., erz- oder hüttenkundig; die Metallversetzung, die Versetzung oder Vermischung eines Metalles mit einem andern (Legirung, Metallbeschickung).

* Metamorphose, w., die Verwandlung, Umgestaltung; Metamorphosiren, th. Z., verwandeln, umgestalten: einen, sich (mich) metamorphosiren, überhaupt, sich verändern.

* Metapher, w., Benennung einer Redefigur, ein uneigentlicher bildlicher Ausdruck, der in der Übertragung eines Begriffs auf ein anderes Wort besteht, dem zwar dieser Begriff an sich nicht eigen ist, das aber doch Ähnlichkeit damit hat, z. B. der Lenz des Lebens, d. i. die Jugendzeit; das sterbende Jahr, das zu Ende gehende; Metaphorisch, uneigentlich, bildlich: ein metaphorischer Ausdruck, ein bildlicher.

* Metaphrase, w., die Umschreibung, erklärende Übersetzung; der Metaphrast, der Übersetzer; Metaphrasiren, übersetzen.

* Metaphysik, w., die Wissenschaft des Übersinnlichen, z. B. der Begriffe Geist, Gott, Seele, Unsterblichkeit; metaphysisch, E. u. U. w., übersinnlich.

* Metastase, w., in der Arzeneik., die Versetzung des Krankheitsstoffes aus einem Körpertheile in den andern.

* Metathese, w., die Buchstabenversetzung.

Metel, m., -s, eine Pflanze, welche eine Art des Geschlechts ausmacht, zu welchem der Stechapfel gehört.

* Meteor, s., eine (wässerige oder feurige) Lufterscheinung, z. B. Regen, Sternschnuppen; der Meteorograph, ein Wetter- oder Witterungsbeschreiber; die Meteorologie, die Lehre von der Witterung und den Lufterscheinungen; Meteorologisch, E. u. U. w., die Witterung betreffend;

Meteorolith, oder Meteorstein, ein Luftstein, dergleichen zuweilen aus der Luft fällt.

Meter, Meterich oder Metram, s. -es, das Mutterkraut.

Meth, m. -es, ein Getränk, welches mittelst der Gährung aus Honig mit einem andern flüssigen Körper bereitet wird. Der aus Honig und Wasser bereitete wird schlechthin Meth, bestimmter Wassermeth genannt; weißer Meth, Meth aus weißem Honig und Wasser, zum Unterschiede vom braunen Meth; Meth brauen. S. Weinmeth, Mostmeth, Essigmeth, Biermeth; das M-haus, ein Haus, wo Meth gemacht und verkauft wird.

* Methode, w., die Art und Weise, die Verfahrungsart: Jeder hat darin seine Methode; die Lehrart (Lehrmethode), ein geordneter, regelmäßiger Gang im Lehren, Unterrichten; die Methodik, die Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft oder Lehre; Methodisch, E. u. U.w., kunst- oder regelmäßig; schulgerecht, wissenschaftlich; die Methodisten, eine Art Frömmler in Holland, England und Amerika, die nach überspannten Begriffen und seltsamen Vorschriften das Bekehrungswerk üben und treiben; die Methodologie, die Lern- oder Lehrkunde, die Anweisung zu einem ordnungsmäßigen Lehrverfahren.

Methschenke, w., eine Schenke, wo Meth geschenkt wird; der M-sieder, eine Person, welche Meth zu sieden oder zu bereiten versteht.

* Metier (spr. Metieh), w., das Gewerbe, der Beruf; ein Werkstuhl, Stickrahmen.

* Metonomasie, w., die Abänderung des Namens durch Übersetzung, z. B. Schneider in Sartorius, Ackermann in Agricola; die Metonymie, in der Redekunst, die Namen- oder Wortverwechselung, z. B. Traube f. Wein, Silberhaar f. Greisenalter, Köpfe f. Personen.

* Metre (spr. Meht'r), das neue französ. Längenmaß, welches mit $3\frac{2}{16}$ Rheinl. Fuß übereinkommt. Der Decimetre ist ein Zehntheil des Metre ($\frac{1}{2}$ F.); der Centimetre (spr. Sangtimeht'r), ein Hunderttheil des Metre; der Millimetre ein Tausendtheil des Metre, noch nicht ganz $\frac{1}{2}$ Linie; der Decametre, 10 Metres (30 Pariser F. 9 Zoll $6\frac{1}{2}$ Linie); der Hectometre, 100 Metres; der Kylometre, 1000 Metres, ein Meilenmaß, welches die ehemahlige Viertelmeile ersetzt; der Myriametre, 10,000 Metres, $2\frac{1}{4}$ franz. alte Meilen.

* Metrik, w., die Versmaßkunde, die Lehre von dem Silbenmaße und dem Versbau; Metrisch, E. u. U. w., nach einem gewissen Silbenmaße eingerichtet: die metrische Schreibart, die gebundene; Metrum, das Silbenmaß.

* Metropolit, m., ein Erz- oder Hauptbischof; der Metropolitan, ein evangelischer Geistlicher oder Kirchenaufseher einer Metropolitankirche.

Metscherling, m., s. Mescherling.

Mett, s. -es, Fleisch, von welchem das Fett abgesondert ist, besonders solches Schweinfleisch. Daher die Mettwurst.

1. Mette, w., M. -n, in der Römischen Kirche, derjenige Gottesdienst, welcher in den Kirchen und Klöstern noch vor Anbruche des Tages gehalten wird; auch noch in manchen evangelischen Kirchen die Frühpredigt, und ehemahls überhaupt das Morgengebet; in weiterer Bedeutung auch der Gottesdienst, welcher in der Nacht oder am Abend vor einem Feste gehalten wird, z. B. die Christmette.

2. Mette, w., M. -n, im N. D. die fliegenden Spinneweben im Herbste (Marienweben, Grasweben, Sommerfäden, fliegender Sommer, Altweibersommer).

3. Mette, w., in Schwaben und Baiern, der Lärm.

Mettel, m. -s, der Regenwurm.

Mèttenbrod, s., uneigentlich, in Schwaben, die erste Bothschaft von einer glücklichen Sache oder Begebenheit.

Mèttengewebe, s., die Metten, welche im Herbste die Wiesen und Felder wie ein Gewebe überziehen.

Mètternholz, s., das Holz des Heckenkirschbaumes.

Mèttwurst, w., Wurst, welche aus Mett, gehacktem Schweinefleische, gemacht ist, besonders wenn sie noch nicht geräuchert ist (geräuchert heißt sie gewöhnlicher **Schlackwurst**). Im Osnabrückschen sprichwörtl. von einem unverständigen Schwätzer: **er kührt** (köret, schwatzt) **als wie eine Mettwurst**; in Baiern, Wurst, welche man nach der Christmette ißt.

Mètz, m. -en, M. -en, veraltet, einer der hauet, von **metzen**, hauen, nur noch in dem Worte **Steinmetz** vorkommend.

1. **Mètze**, w., M. -n, ein zu trockenen Dingen bestimmtes Maß, welches den vierten Theil eines Viertels oder den sechszehnten eines Scheffels beträgt (im Osnabrückschen auch ein Becher), und in manchen Gegenden wieder vier Mäßchen oder Mäßel enthält; außer diesem Maß ist im O. D. noch ein größeres unter diesem Namen gewöhnlich, welches in Nürnberg den achten Theil eines Malters beträgt und vier Diethaufen hält; in Regensburg ist sie der 32ste Theil eines Schaffes, in Augsburg aber der achte Theil; in Ulm hat ein Immi 4 Mitteln oder 24 Metzen oder 96 Viertel; in Frankfurt am Main und in der Pfalz (wo man auch **Meste** sagt), hat ein Achtel oder Malter 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Gescheid; in Erfurt hält ein Malter 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Metzen oder 192 Mäßchen; im Östreichischen hält eine Metze (oder **ein Metzen**) 4 Viertel oder 8 Achtel und 30 gehen auf ein Muth; drei Wiener Metzen sind gleich vier Hamburgischen Faß; die Berliner Metze ist ein Sechszentheil des Scheffels, und enthält demnach 192 Preuß. Kubikzoll, oder 9 Metzen sind ein Kubikfuß. Daß man im Hennebergschen und an andern Orten **Salzmetze** f. Salzmeste sagt, ist wohl nur eine Verwechselung.

2. **Metze**, w., M. -n, jetzt eine liederliche ausschweifende Weibsperson, ehemahls aber auch in gleichgültigem Sinne, f. junge Weibsperson; besonders sofern sie als Beischläferinn gebraucht wurde, z. B. Richt. 5, 30; im O. D. auch f. Petze, eine Hündinn, wenn sie läufisch ist; uneigentlich, Name einer ehemahls üblichen Art großer Kartaunen, welche bei Belagerungen gebraucht wurden und 100 Pfund, auch drüber schossen (ehemahls in O. S. auch die faule Magd und N. D. die faule Mette oder Metje).

3. **Mètze**, w., M. -n, eine Fleischbank. S. **Metzge**.

Mètzelbank, w., die Schlachtbank; **die Metzelei**, M. -en, ein ungeschicktes Schneiden, besonders ein unter einer Menge wiederholtes blutiges Hauen und Stechen, womit oft noch der Begriff der Grausamkeit verbunden ist; **Mètzeln**, th. Z., das Verösterungs- und Verstärkungswort von **metzen**, ungeschickt schneiden, so daß man das Werkzeug, womit man schneidet, mehrmahls hin und her zieht (zermetzeln, fetzen, zerfetzen); im O. D. auch f. schlachten, daher dort der Metzger auch **Metzler** genannt wird; am häufigsten f., mit vielen Hieben oder Stichen nieder machen, tödten, womit zugleich der Nebenbegriff der Menge, die auf solche Art niedergemacht wird, und der Grausamkeit verbunden ist, niedermetzeln).

1. **Mètzen**, unth. Z., mit der Metze messen, abmessen: **der Müller metzet**, wenn er die ihm zukommende Mahlmetze von dem zu mahlenden Getreide nimmt.

2. **Metzen**, th. Z., ehemahls schneiden, hauen, niedermachen ꝛc., jetzt im O. D. noch f. schlachten.

Mètzengeld, s., dasjenige Geld, wel-

ches man dem Müller anstatt der ihm gebührenden Mahlmetze gibt (das Mahlgeld).

Metzenhaus, s., ein gelinderer Ausdruck f. Hurenhaus.

Metzenweise, U.w., nach Metzen: **etwas metzenweise kaufen.**

Metzge, w., M. -n, die Schlachtstätte, die Fleischbank; **Metzgen**, th. Z., im O. D. schlachten und zerhauen (metzeln); **der Metzger, -s, die M-inn**, M. -en, einer der metzget oder schlachtet, f. Schlächter, Fleischer, besonders im O. D., wo man auch **Metzler** dafür sagt. Davon **der Metzgerbursche, M-knecht, M-hund** ic. Ehemahls hieß der Schinder auch **Metzger; der M-gang**, s. **Fleischergang; der M-hund, der M-knecht**, s. **Metzger; die M-post**, die Fortschaffung von Briefen und Sachen durch Metzger; **die Metzig**, M. -en, im O. D. die Fleischbank (Metzg und Metzge, Metze).

Metzkasten, m., in den Mühlen, derjenige Kasten, in welchen der Müller seine Mahlmetzen schüttet.

Metzler, m., -s, einer der metzelt, ehemahls auch der Fleischer.

Metzner, m., -s, in den Mühlen, derjenige Mühlenknappe, welcher das Metzen verrichtet (an manchen Orten auch Mehlmeister).

* **Meublement** (spr. **Möblemangh**), s., wie **Ameublement**, s. d.; **Meubeln** oder **Meubles** (spr. **Mö-**), Geräthschaften, Hausgeräth (Mobilien); **Meubliren** oder **Möbliren**, mit Hausgeräth versehen: **die Stuben; sich (mich) meubliren.**

Meuchel, m., -s, in Schwaben, ein heimtückischer Mensch; **der M-bund**, eine heimliche und hinterlistig zum Nachtheil eines Andern geschlossene Verbindung (Kabale, Komplott); **die Meuchelei**, M. -en, eine meuchlerische, heimliche, hinterlistige Handlung, auch eine solche Anstiftung (Kabale, Komplott); **Meuchelisch**, E. u. U.w., meuchlerisch; **der Meuchelmord**, ein heimlicher, hinterlistiger Mord; **der M-mörder, die M-m-inn**, eine Person, die einen Meuchelmord begeht; **M-m-isch**, E. u. U.w., einem Meuchelmorde ähnlich, gleich einem Meuchelmörder; **Meucheln**, unth. u. th. Z., heimlich, hinterlistig und tückisch handeln, hinterlistig zum Verderben Anderer etwas anstiften (kabaliren); ehemahls auch in weiterer Bedeutung f. heimlich Böses thun (ehemahls auch meukeln); hinterlistiger, tückischer Weise morden: **einen meucheln; die Meuchelrotte**, eine meuchlerische Rotte (ein Komplott); **M-sinnig**, E. u. U.w., hinterlistig, heimtückisch; **der Meuchler, -s, die M-inn**, M. -en, eine Person, welche meuchelt, heimtückischer und hinterlistiger Weise auf das Verderben Anderer sinnet, auch, welche heimlich und heimtückisch mordet; **M-isch**, E. u. U.w., nach Art eines Meuchlers (meuchlich); **Meuchlings**, U.w., heimlicher, hinterlistiger Weise: **einen meuchlings morden.**

Meukorn, s., der Buchweizen.

Meusch, m., -es, s. **Meserich.**

Meute, w., M. -n, bei den Jägern, eine Anzahl Jagdhunde von 50 — 60 Stück bei einer Hetzjagd (sonst eine Kuppel und eine Hetze).

Meute, w., M. -n, s. **Meuterei; Meuten**, unth. Z., Meuterei anstiften, und in weiterer Bedeutung, Uneinigkeit anstiften, z. B. durch Verleumdung, daher auch in Schlesien f. verleumden; **die Meuterei**, M. -en, eine unerlaubte Verbindung Mehrerer gegen ihre Obern: **Meuterei anstiften** (ehemahls auch Meute); **der Meuterer, -s**, einer, der sich einer Meuterei schuldig macht, besonders sie anstiftet; **der Meutmacher, die M-m-inn**, eine Person, die eine Meuterei anstiftet.

Mewe, w., M. -n, Verkl.w. **das Mewchen**, O. D. **M-lein**, Name derjenigen Wasservögel, welche einen geraden, ungezahnten, löffelichten, an der Spitze etwas krummen Schna-

bel, längere Flügel als Schwänze und kurze Füße mit drei durch eine Schwimmhaut verbundenen vorn stehenden Zehen und einer hinten frei stehenden Zehe haben. Es gibt viele Arten davon, die sich durch verschiedene Größe und Farbe von einander unterscheiden: die große bunte Mewe ist am Kopfe, Halse, Brust und Bauche weiß, auf dem Rücken zur Hälfte schwarz, an den Füßen schmuzig gelb, und die Schwungfedern haben weiße Spitzen; die graue Mewe hat einen gelben Schnabel, graue Flügel und Rücken; die gemeine graue Mewe ist kleiner und hat einen schwarz gefleckten Kopf und Hals; die graubraune gefleckte Mewe hat einen schwarzen Schnabel (bei den Grönlandfahrern Burgemeister). Davon das Mewenei ꝛc., das Ei ꝛc. der Mewe; der Mewenbüttel, der Strandjäger, eine Art Mewen; der M-dreck, der Dreck der Mewe; s. Posthorn; der M-schnabel, Name einer Art Patschfüße, die einen schwarzen Schnabel hat, ähnlich dem Schnabel der Mewen; die M-taube, eine Abart der gemeinen Taube, so groß wie eine Turteltaube, mit krausen Brustfedern und von allerlei Farben (die Halskrausentaube, der Kreiselschnäbler, das Mewchen); der M-taucher, s. Merchente.

Mewerle, w., die Maserle oder der Masholder.

* **Mezzanine**, Halbfenster, Bastardfenster, in Halbgeschossen und im Dache.

* **Mezzo**, halb, mittelmäßig, etwas: mezzo forte, etwas stark; mezza tinta, Mittelfarbe, gebrochene Farbe, und bei den Kupferstechern, in geschabter Manier.

Meye, **Meyer**, **Meynen** ꝛc., s. **Meie**, **Meier**, **Meinen** ꝛc.

* **Miasma**, der ansteckende Krankheitsstoff, Ansteckegift.

Miaū, ein Schallwort, welches das Geschrei der Katzen nachahmt; **Miaūen**, unth. Z., Miau schreien, von den Katzen (mauen, mauzen und maunzen).

Mich, der vierte Fall des Personwortes ich.

Michael oder **Michel**, -s, der Eigenname eines Erzengels (alsdann es immer Michael lautet) und ein Mannstaufname. Im gemeinen Leben gebraucht man Michel wie Hans, Gürgen, Käte, Thrine, auch verächtlich: ein grober Michel, ein grober Mensch, der ohne Umstände und geradezu spricht und handelt, und ein deutscher Michel, ein Mensch, der nur sein Deutsch versteht, oder der in fremden Sprachen, die er schlecht spricht, Deutschheiten vorbringt; die Michaelsbirn, eine Sorte Herbstbirnen; die M-blume oder Michelsblume, Name der Herbstzeitlose (Michelswurz); das M-fest, ein christliches Fest zu Ehren des Erzengels Michael, an dem Michaelstage, den 29sten Septbr.; das M-huhn oder Michelshuhn, ein Zinshuhn, welches im Herbste gegen Michaelstag gegeben werden muß (das Herbsthuhn); die M-pflaume, eine Sorte Pflaumen; der M-tag, s. Michaelsfest.

Micke, w., M. -n, im N. D. und im Schiffbaue ꝛc. ein Wort, welches überhaupt etwas Gabelförmiges, in zwei Theile Ausgehendes bezeichnet. So sind die Micken in einem Boote Eisen oder Zepter, deren oberstes Ende zwei Arme wie eine Gabel hat, worauf der Mast gelegt wird, wenn man nicht segeln kann; auch der gabelförmige Ausschnitt am Ende der Gaffel, welche an dem Maste auf und nieder fährt, heißt Micke; beim Reepschläger eine Art Bock, dessen oberstes wagerecht liegendes Holz mit hölzernen Nägeln wie mit Rechen versehen ist, und welches dient, die Duchten zu tragen, daher im Osnabrückschen überhaupt s. Stütze; an den Pumpen ein Holz mit einem gabelförmigen Ausschnitte, in welchen der Geckstock mittelst eines Bolzens befestiget wird; auch eine kleine

Pumpe in den Häusern selbst, das Wasser aus unterirdischen Röhren herauszupumpen; in den Messingwerken sind **Micken** zwei Hölzer, mit welchen man die Griffe der Zange, womit der Tiegel beim Laden des Kupfers und Galmeies gehalten wird, zusammendrückt; im N. D. auch ein kleines Brod, welches denen, die zu Hofe dienen, gegeben wird; überhaupt ein kleiner Theil, besonders von Brod.

Micken, unth. u. th. Z., im Holsteinischen, umschauen, ins Auge fassen; in Kleinigkeiten tadeln, grollen, schmälen, in welcher Bedeutung im Holsteinschen auch **Mik** f. Groll, gebräuchlich ist.

Micker, m., -s, bei den Fleischern, eine Benennung der kleinen fetten Gedärme beim Rindviehe.

Midasohr, s., eigentlich das Ohr des Midas, eines Phrygischen Königs, dem Apollo Eselsohren anzauberte; in der Naturbeschreibung Name einer Art Rollen- oder Walzenschnecken, einer ziemlich seltenen Ostindischen Flußschnecke (Schlickrolle, Sumpfrolle), und einer Art Ohrschnecken im Indischen Meere und am Vorgebirge der guten Hoffnung, bis 9 Zoll lang (Riesenohr, großes hohles Seeohr, Hohlohr).

Middel, s., -s, im N. D. das mittlere Zittergras, f. **Wiesenzittergras**.

Midder, w., M. -n, die Kalbsbrüse.

Miede, w., M. -n, bei den Leinwebern, die beiden Hölzer, woran die beiden Schäfte des Leinweberstuhles angeknüpft sind, und die wieder durch Schnüre an den Querschämeln befestigt sind. Sie dienen dazu, die Schäfte wechselsweise auf- und niederzuziehen.

Mieder, m., -s, die Stockeule.

Mieder, s., -s, Verkl.w. das **Miederchen**, O. D. **M-lein**, ein weibliches Kleidungsstück, welches den Leib bedeckt, keine Ärmel hat und unmittelbar über dem Hemde getragen wird (das Leibchen).

Miege, w., im N. D. der Harn, die Pisse. Davon **miegen**, harnen; das **Miegemken**, -s, im N. D. die rothe oder braune Ameise (Miegemerken), von **miegen** oder **migen**, pissen, und **Emke**, Ameise.

Mieke, -ns, Verkl.w. **Miekchen**, ein Weibertaufname im gemeinen Leben N. D. f. **Marie**, eigentlich f. **Marieken** (Mariechen). S. **Maria**.

Mieke, w., M. -en, die Katze. S. **Mieze**.

Miene, w., M. -n, ein Zug, eine Bewegung des Gesichtes als Ausdruck einer innern Empfindung, besonders eine solche vorübergehende Bewegung der Theile des Gesichts, die ein unwillkührlicher Ausdruck von Eigenschaften des Gemüths und Geistes sind. Vergl. **Geberde**; **eine freundliche, finstere, spöttische Miene machen**; **einen mit verächtlicher Miene ansehen**; **eine heilige, fromme Miene annehmen**, sich heilig, fromm stellen; **in eines Mienen lesen**, aus seinen Mienen seinen Gemüthszustand erkennen; uneigentlich auch von Thieren und von unbelebten Dingen, f. Gestalt, Aussehen, Ansehen: **das Schaf hat eine fromme Miene**; **der Wein, die Speise macht eine gute Miene**, hat ein gutes Ansehen, scheint gut zu seyn; **die Miene haben**, das Ansehen haben, danach aussehen; **Miene machen**, durch sein Miene eine Erwartung veranlassen, zu erkennen geben, daß man etwas thun will, z. B. **der Feind machte Miene, den rechten Flügel anzugreifen**, schien Anstalten dazu zu machen. Spr. Hw.: **gute Miene zu bösem Spiel machen**, bei unangenehmen Gefühlen vergnügt aussehen 2c.; **Mieneln**, unth. Z., Mienen machen, durch Mienen zu verstehen geben; **der Mienendeuter**, **die M-d-inn**, eine Person, welche die Mienen deutet, von ihnen auf den Zustand und die Eigenschaften des Gemüths und Geistes zu schließen versteht (Physiognom, Mie-

nenleser, Gesichtsforscher); die M-deuterei, das Deuten der Mienen; die M-kunde, die Kunde oder Kenntniß, von den Mienen auf den Zustand und die Eigenschaften des Gemüthes und Geistes zu schließen (Physiognomik); die M-lehre, die Mienenkunde, als Gegenstand des Lehrens betrachtet (Gesichtskunde); der M-leser, die M-l-inn, s. Mienendeuter; das M-spiel, das Spiel, die Abwechselung der Mienen, sowohl der unwillkührlichen als willkührlichen Bewegungen des Gesichts, durch welche man gewisse innere Empfindungen rc. ausdrucken will: das Mienenspiel eines Schauspielers.

1. Mière, w., M. -n, im N. D. die Ameise.

2. Mière, w., Name des rothen Hühnerdarmes (rothe Miere, Gauchheil, Vogelkraut), und des gemeinen Hühnerbisses (Vogelmeier, Meierkraut).

Mies, s., -es, M. -e, das Moos.

Mieschen, s., s. Mieze.

Miesel, m., -s, bei den Böttichern, die kleinen bei ihren Arbeiten abfallenden Stückchen Holz.

Miesmuschel, w., im N. D. eine Benennung der gemeinen zweischaligen Muschel mit veilchenblauer Schale. Die eßbaren Mießmuscheln werden von ältern Schriftstellern auch Klaffmuscheln genannt.

Miete, w., M. -n, so viel als Milbe: Käsemieten, Mehlmieten; im Osnabrückschen, eine Mücke. Mieten heißen daselbst Maanen.

Mietern, unth. Z., von Krebsen, die Schale ablegen, verlieren und eine neue bekommen (auch mutern, müttern, s. d.), daher ein Mieter oder Mieterkrebs, der eben eine neue Schale bekommt.

Miethacker, m., ein gemietheter Acker; das M-bier, an manchen Orten, z. B. in Wittenberg, Biere, welche auf des Vermiethers Haus gebrauet und verzapft werden müssen und nicht in des Miethmannes Haus gelegt und daselbst verzapft werden dürfen; der M-dienst, der Dienst eines Miethlinges.

1. Miethe, w., M. -n, das Verhältniß zwischen dem Miethenden und Vermiethenden, und der dasselbe bestimmende Vertrag: einen in die Miethe nehmen; etwas zur Miethe haben; zur Miethe wohnen; Kauf geht vor Miethe; die Miethe aufsagen, kündigen; das Geld für eine gemiethete Wohnung: die Miethe bezahlen, schuldig bleiben.

2. Miethe, w., M. -n, in der Landwirthschaft einiger O. u. N. D. Gegenden, ein großer runder oben spitziger Haufen Stroh oder Heu im Freien (im O. S. ein Fehm, Feim oder Feimen, N. D. Finne, Schober, um Hamburg ein Diemen rc.).

Miethen, th. Z., sich den Gebrauch einer Sache oder eines Rechtes durch ein Gegenversprechen, worüber man übereingekommen ist, besonders gegen Bezahlung verschaffen: einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten miethen, mit ihnen übereinkommen, daß sie um bestimmten Lohn für uns arbeiten; besonders, sich den Gebrauch einer Sache gegen Geld auf eine gewisse Zeit verschaffen (ist der Nießbrauch derselben damit verbunden, so sagt man pachten): sich (mir) einen Garten miethen; ein Haus, eine Wohnung, einen Wagen, ein Pferd, ein Schiff rc. miethen (Von Büchern sagt man leihen und verleihen); der Miether, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, die etwas miethet, z. B. ein Haus, einen Garten; die Miethfrau, die Frau, die Eigenthümerinn einer zu vermiethenden Sache; eine Frau, welche in einem Hause zur Miethe wohnt; die M-fuhre, eine gemiethete Fuhre; das M-geld, dasjenige Geld, welches man dem Gesinde, wenn man es miethet, zur Befestigung des Versprechens oder Vertrags gibt (der Miethgroschen, Miethpfennig, das Hand-

geld, N. D. Medelgeld, um Bremen Gottesgeld); das für eine gemiethete Sache bedungene Geld, besonders für eine gemiethete Wohnung (gewöhnlich nur die Miethe); das M-haus, ein Haus, welches vermiethet wird; der M-herr, der Herr, Eigenthümer einer zu vermiethenden Sache; der M-hof, ein gemietheter Hof, z. B. Bauerhof 2c.; das M-jahr, eines der Jahre, auf welche man etwas gemiethet, oder auch sich vermiethet hat; der M-knecht, ein auf kurze Zeit gemietheter Knecht (der Lehnoder Löhnknecht); die M-kutsche, eine Kutsche, welche man auf eine kurze Zeit, zu einer Reise 2c. miethet (die Lohnkutsche, Lehnkutsche); der M-kutscher, ein auf kurze Zeit gemietheter Kutscher; einer, der eine oder mehrere Miethkutschen mit den dazu gehörenden Pferden hält und an Andere zu Reisen vermiethet (der Lohnkutscher, Lehnkutscher, in Baiern Lohnrößler); der M-lakei, ein auf kurze Zeit zu seinen Diensten gemietheter Lakei; die M-leute, Leute, Personen, welche in einem Hause zur Miethe wohnen; der M-ling, -es, M. -e, eine auf kurze Zeit zu einer Arbeit, einem Geschäfte gemiethete Person; verächtlich, eine Person, welche sich um schnöden Lohn zu einer Sache, Verrichtung 2c. gebrauchen läßt; ehemahls auch derjenige, welcher einen Theil von etwas wieder nur zum Theil gemiethet hatte (Aftermiether); ein Eingepfarrter; der M-lingstroß, ein Troß, Haufe von Miethlingen, von für Geld feilen Personen; der M-lohn, der Lohn, welchen man einer zu gewissen Diensten gemietheten Person gibt, besonders welchen das gemiethete Gesinde erhält (der Gesindelohn, Jahrlohn, Liedlohn); der M-mann, in d. M. gewöhnlich M-leute, ein Mann, der von einer Person etwas miethet, besonders der bei einer Person zur Miethe wohnt; der M-meister, bei den Abdeckern, ein Name des Halbmeisters, welcher dem Feldmeister untergeordnet ist; der M-pfennig, s. Miethgeld; das M-pferd, ein gemiethetes Pferd, ein Pferd welches man zum Vermiethen hält (das Miethroß); der M-schatz, das Miethgeld; die M-sohle, in den Salzwerken zu Halle, diejenige Sohle, welche der Bornmeister zur Bezahlung der Bornknechte miethen darf, wenn der Brunnen Flut hat; der M-stall, ein gemietheter Stall (die Miethstallung); der M-stuhl, ein zu vermiethender Stuhl, z. B. in den Kirchen; die M-truppen, fremde auf gewisse Zeit für Geld in Sold und Dienst genommene Truppen. In allen diesen Zusammensetzungen bekommt Mieth auch häufig ein s).

Miethbahn, f., die große Wasserratte.

Miethvertrag, m., ein Vertrag zwischen der miethenden und vermiethenden Person (Miethkontrakt); das M-vieh, in den Schäfereien mancher Gegenden, z. B. in der Lausitz, fremde Schafe, welche gegen einen gewissen Lohn überwintert werden (gewöhnlicher Haltschafe); der M-wagen, ein gemietheter Wagen; M-weise, U.w., zur Miethe, gemiethet: ein Haus miethweise haben; der M-wohner, die M-w-inn, eine Person, welche zur Miethe wohnt; die M-zeit, die Zeit der Miethe, von Anfang bis zu Ende derselben; der M-zettel, s. Muthzettel; der M-zins, der Zins für etwas, das man gemiethet hat, besonders für eine Wohnung, die Miethe (In allen diesen Zusammensetzungen bekommt Mieth auch häufig ein s).

Mierig, E. u. U.w., Mieten oder Milben enthaltend.

Mieze, w., M. -n, Verkl.w., das Miezchen, Benennung einer Katze von ihrem Geschrei (Micke, Mieschen, Minel, Miesekatze); auch als Eigenname, womit man eine Katze ruft (wofür auch Hiez, Hinz, Kiez, Minz 2c.).

Miezel, s., -s, in Schlesien das Kalb.

Micke, w., M. -n, eine Katze, Miez

in Schwaben, ein spitziges Brod (bei Andern Micke).

* **Mignón** (spr. minjóng), niedlich, allerliebst; **ein Mignón**, ein Liebling.

* **Migräne**, w., die Kopfgicht, Kopfpein.

* **Mikrolōg**, m., ein Kleinigkeitskrämer, Grillenfänger; **die Mikrologie**, die Kleingeisterei, Kleinlichkeit; **Mikrolōgisch**, E. u. U.w., kleinlich, kleingeistig.

* **Mikroskōp**, s., das Vergrößerungsglas.

* **Milāne**, m., -n, od. **der Milān**, -es, M. -en, ein großer braungelblicher Adler oder Falk mit kurzen gelben Fängen und langen Flügeln (Gänsegaar, Schwalbenschwanz, Kurweihe). Man gebraucht ihn zur Jagd, daher am Hofe zu Wien eine eigene **Melan- oder Milanparthei** ist, welche aus dem **Milahmeister**, **Milanknechten** und **Milanjungen** besteht, und von der Falken- und Reiherparthei noch verschieden ist.

Milbe, w., M. -n, Name eines Geschlechts von Ziefern, welche acht Füße, zwei Augen an den Seiten des Kopfes und zwei gegliederte fußförmige Fühlerchen haben, besonders diejenigen kleinen Arten dieses Geschlechts, welche den bloßen Augen kaum sichtbar sind, und sich in der Rinde alter Käse, im Mehle rc. aufhalten (Miete und im gemeinen Leben mancher Gegenden Miele). S. **Käsemilbe**, **Mehlmilbe**, **Krätzmilbe** rc.; in manchen Gegenden so viel als Motte, besonders Kleidermotte, eine Art Maden, die Larven gewisser kleiner Käfer in den Büchern und im Holze; im O. D. Name des Raubalets, eines Fisches; **Milbig**, E. u. U.w., Milben enthaltend (mietig und mielig): **milbiger Käse**; **die Milbenkrätze**, ein Ausschlag, welcher durch die Ausschlag- oder Krätzmilbe verursacht wird.

Milch, w., ein weißer, weicher und milder Körper; **die Milch in der Bienenzucht**, der weiße dickliche Saft, in welchem die jungen Bienen, so lange sie noch die Gestalt von Maden haben, liegen; bei den Fischen männlichen Geschlechts der Same, welcher einen weißlichen, dicklichen zarten Körper bildet, daher diese Fische selbst **Milcher** genannt werden; in gewöhnlicher und engerer Bedeutung eine weiße undurchsichtige Flüssigkeit von süßlichem Geschmacke, welche sich bei den Frauen in den Brüsten und bei den säugenden Thierweibchen in den Eutern ansammelt, und den Kindern und Jungen zur ersten Nahrung dient (im N. D. Melk): **Frauenmilch** od. **Menschenmilch**, **Kuhmilch**, **Schafmilch**, **Ziegenmilch**, **Eselsmilch**, **Pferdemilch** rc.; **frische Milch**, eben aus der Brust gezogene oder aus den Eutern gemelkte; **süße Milch**, frische, welche einen süßlichen Geschmack hat, im Gegensatze **der sauren**, die schon einen säuerlichen Geschmack angenommen hat; **geronnene Milch**, die gestanden hat und bei der sich die öligen oder fetten Theile von den Käsetheilen und Molken geschieden und eine feste Gestalt angenommen haben (dicke Milch, im N. D. Plundermilch, Pumpermilch); **zusammengelaufene** oder **gekäsete Milch**, solche, deren fettige, käsige Theile und Molken sich geschieden haben; **Milch geben**, Milch in dem Euter absondern, von den Kühen, Schafen rc.; **die Milch abrahmen** (im N. D. abflöten), den Rahm oder Flott von derselben abnehmen; **etwas mit der Milch** oder **Muttermilch einsaugen**, gewisse Gesinnungen rc. von der zartesten Jugend annehmen, gleichsam von der Mutter oder Amme bekommen; **Wangen wie Milch und Blut**, die zart, weiß und roth sind; uneig., der milchweiße dickliche Saft mancher Pflanzen, z. B. des Löwenzahnes, der Wolfsmilch rc.; in den Küchen und Arzeneiladen ein aus Kernen und andern Öl gebenden Samen oder Früchten bereitetes weißes und dickliches Getränk. S. **Mandelmilch**; sehr uneigentlich heißt eine edle Art des Rheinweines in einem kleinen Bezirke

bei Worms unserer lieben Frauen Milch; der **M-achat**, Achat von milchweißer Farbe; die **M-ader**, in der Zergliederk., diejenigen Adern, welche den Milchsaft in die große Gekrösdrüse leiten; der **M-ahorn**, Name des Ahornes; die **M-anstalt**, eine Anstalt, die Milch aufzubewahren und zu benützen, eine Milcherei ꝛc.; die **M-arche**, s. **Milchboot**; **M-artig**, E. u. U.w., die Art der Milch habend; der **M-asch**, ein Asch, in welchem man die Milch zum Gerinnen und Ansetzen des Rahmes stehen läßt (der Milchhut); das **M-auge**, bei den Augenärzten, ein Auge, in welchem sich die wässerichte Feuchtigkeit verdunkelt hat, welches bei Wöchnerinnen geschicht; der **M-bach**, dichterisch, ein Bach gleichsam, der statt des Wassers Milch enthält; das **M-bad**, ein Bad, aus Milch bereitet; die **M-bahn**, s. Milchstraße; der **M-bart**, ein aus Milchhaaren bestehender Bart, der erste zarte, wollichte Bart eines Menschen (der Federbart, im O. D. Gauchbart, Löffelbärtlein); auch verächtlich, ein junger Mensch mit einem solchen Barte, eine Person, die gern Milch und Milchspeisen genießt (ein Milchmaul, Milchzahn); **M-bärtig**, E. u. U.w., einen Milchbart habend; der **M-baum**, Name der Rüster oder Leene, des Bergahornes und des Herzbaumes. S. auch **Kuhbaum**; das **M-behältniß**, ein Behältniß für die Milch; in der Zergliederk. ein Behältniß gleichsam am Rückgrathe, in welches sich die Milchgefäße ergießen; die **M-blatter**, so viel als Schutzblatter; die **M-blume**, ein Pflanzengeschlecht, bei welchem das Blumenblatt fünf Staubbeutel enthält und einen bis zur Hälfte gespaltenen und mit rundlichen Staubwegen geendigten Griffel. Der eiförmige Fruchtbalg öffnet sich mit Schnellkraft in zwei Klappen und enthält zwei große Samen (daher auch der Schneller); die gemeine Kreuzblume; das **M-boot**, in der Naturbeschreibung, eine kleine milchweiße Seemuschel im Mittelländischen Meere (die Milcharche); der **M-brantwein**, ein Brantwein oder hitziges berauschendes Getränk, welches bei den Tataren aus der Pferdemilch bereitet wird; der **M-brei**, ein aus Milch und Mehl oder einer Hülsenfrucht bereiteter Brei (Milchmus); das **M-brod**, Verkl.w. das **M-brödchen**, bei den Bäckern, ein Backwerk in Gestalt eines Brödchens, zu welchem der Teig mit Milch angemacht wird; der **M-bruder**, eine männliche Person, welche mit einer andern von derselben Amme gesäugt worden ist, und eine **Milchschwester**, wenn es eine Person weiblichen Geschlechts ist; eine Person männlichen Geschlechts, welche den Genuß der Milch liebt (ein Milchmaul, Milchbart) und eine **Milchschwester**, wenn es eine Person weiblichen Geschlechts ist; die **M-brüderschaft**, der Zustand, der Fall, da eine Person von der andern ein Milchbruder ist; eine Person, von welcher ein Anderer Milchbruder gewesen ist; die **M-brühe**, eine Brühe von Milch (Milchtunke); uneig., die gute **Milchbrühe**, bei den Weißgerbern die schwache Kalkbrühe, worin sie die abgehäreten Felle legen, zum Unterschiede von der frischen oder guten **Kalkbrühe**; der **M-brunnen**, in der Landwirthschaft, eine im Milchkeller gegrabene Wassergrube, die Milch im Sommer darin frisch zu erhalten; die **M-brust**, eine mit Milch angefüllte, eine stillende Brust; eine schöne weiße und zarte Brust; der **M-dieb**, die **M-d-inn**, eine Person, welche Milch stiehlt, nascht; Name der Schmetterlinge, besonders der weißen und blaßgelben (Molkendieb, Buttervogel, Milchtrud); die **M-distel**, die gemeine Saudistel; die Marien- oder Frauendistel; die **M-drüse**, Drüsen, in welchen sich Milch absondert; die Brustdrüse der Kälber und Lämmer (Milchfleisch, Milchstück); **Milchen**, E. u. U.w.,

Milch gebend, milchend: milchenes Vieh; milchen werden; altmilchen, neumilchen (im N. D. melk); der Milchen, s. Rainkohl; Milchen, 1) unth. Z., mit haben, Milch absetzen, Milch geben, von den Weibchen der Säugethiere, besonders solchen, die ihrer Milch wegen gehalten und gemolken werden: eine Kuh milcht gut, wenn sie reichlich Milch gibt; uneigentlich von Pflanzen, einen der Milch ähnlichen Saft fließen lassen; 2) th. Z., s. melken; der Milcher, -s, ein Fisch männlichen Geschlechts, wegen seines milchichten Samens, der Milch genannt wird (der Milchner, Milchling, Leimer), im Gegensatze des Rogeners oder Fischweibchens; Milcherfüllt, E. u. U.w., mit Milch angefüllt; der M-esser, s. Milchmaul; der M-essig, ein aus den Molken der Milch bereiteter Essig; die M-farbe, die weiße, etwas ins Bläuliche fallende Farbe der Milch und eine ihr ähnliche Farbe; eine mit Milch angemachte Farbe; M-farben, E. u. U.w., eine Milchfarbe habend (milchfarbig, milchweiß); das M-faß, oder das M-fäßchen, ein niedriges Fäßchen, Milch darein zu thun. S. Milchglöckchen; das M-ferkel, s. Spanferkel; das M-fieber, bei den Ärzten, ein Fieber säugender Personen, welches von überflüssiger und verdorbener Milch herrührt; der M-fladen, der Milchkuchen; die M-flasche, eine Flasche zu Milch; das M-fleisch, zartes, weiches Fleisch, besonders die weiche saftige Brustdrüse an den jungen Kälbern (das Milchstück, die Milchdrüse, die Kalbsmilch); der M-flor, eine Art zarten Flores, besonders der milchweiße; die M-frau, eine Frau, welche Milch verkauft (das Milchweib); das M-friesel, das weiße Friesel der Wöchnerinnen; der M-gang, in der Zergliederk., Gänge, in welche sich die aus den Drüsenkörnchen der Brüste kommenden feinen Gänge vereinigen, die nach der Warze hinlaufen und dorthin die Milch leiten; das M-gefäß, ein Gefäß, Milch darin zu melken, oder zu gießen; in der Zergliederk., die Saugadern der Därme, welche zwischen den Platten des Gekröses liegen und den milchähnlichen Speisesaft aus den dünnen Därmen vorzüglich in den großen linken Hauptstamm führen; auch die Gefäße in den Brüsten, in welchen sich die Milch absondert; das M-geld, das aus dem Verkauf der Milch gelösete, auch, das zur Milch bestimmte Geld; die M-gelte, eine Gelte Milch darein zu melken (die Melkgelte), auch eine Gelte, Milch darin aufzubewahren; das M-geschirr, ein Geschirr zu Milch; die M-geschwulst, eine Geschwulst der Brüste, welche von stockender Milch herrührt und mit Schmerz und Fieber begleitet ist; eine Geschwulst, welche bei Schwangern und Wöchnerinnen an einem oder dem andern Theile des Leibes, in welchen sich die Milch auf eine fehlerhafte Weise ergossen hat, entsteht; das M-gewölbe, ein Gewölbe, Milch darin aufzubewahren; das M-glas, eine Art halb durchsichtigen Glases von milchweißer Farbe, ein Glas, Milch daraus zu trinken, auch ein Fläschchen, woraus man kleine Kinder Milch saugen läßt; das M-glöckchen, eine Art Glockenblumen von blauer, zuweilen weißer Farbe, im Herbste (Milchfäßchen); Benennung der herabhangenden Warzen an dem Halse der Ziegen; die M-grütze, in Milch gekochte Grütze; das M-haar, die ersten wollichten und weißlichen Barthaare junger Mannspersonen (das Federhaar, Staubhaar, im O. D. Gauchhaar, Gauchfedern), auch die zarten und weichen Haare an andern Theilen des Körpers; die M-h-raupe, Raupen mit feinen wollichten Haaren; der M-harn, ein weißlicher fehlerhafter Harn, welcher mit dem aus den Speisen bereiteten Milchsafte vermengt ist; diejenige Krankheit, bei welcher der Harn diese Beschaffenheit hat (der Milchharnfluß); die M-

haut, die Fetthaut, welche sich auf der Milch ansetzt; eine milchweiße zarte Haut; die **M-hirse**, in Milch gekochte Hirse; der **M-hut**, s. Milchasch; der **M-jaspis**, ein ganz weißer Jaspis; **M-icht**, E. u. U. w., der Milch ähnlich, besonders in Ansehung der Farbe (milchlich); der **M-junge**, der Junge, der die Milch zum Verkauf bringt (Milchknabe); **M-ig**, E. u. U. w., Milch enthaltend; der **M-kaffee**, Kaffee mit Milch; der **M-kalzedon**, ein weißgrauer Kalzedon; die **M-kammer**, eine Kammer, Milch darin aufzubewahren; die **M-kanne**, Verkl. w. **M-kännchen**, O. D. **M-l-lein**, eine Kanne oder ein Kännchen, Milch darin aufzubewahren, oder als Getränk zum Kaffee rc. vorzusetzen; der **M-käse**, so viel als Rahmkäse; der **M-keller**, ein eigener Keller, die Milch darin aufzubewahren; der **M-kern**, im N. D. die Sahne, der Rahm; der **M-kessel**, ein kleiner messingener Kessel, Milch darin zu sieden; der **M-kitt**, ein Kitt, welcher mit saurer Milch angemacht ist und sehr fest hält; der **M-knabe**, s. Milchjunge; verächtlich, ein junger Mensch, dem erst noch der Milchbart wächst; der **M-koch**, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene gebackene Speise, welche aus Milch und Eiern bereitet wird; die **M-kost**, Kost, welche in Milch besteht, auch Milchspeise; das **M-kraut**, Name solcher Kräuter, deren Genuß bei den Thieren den Zufluß der Milch befördern soll, oder die einen Milchsaft enthalten, namentlich der Kreuzblume (Milchwurz); eines Pflanzengeschlechts, welches in salzigen Gegenden wächst, auf der Erde hinkriecht, längliche zugespitzte Blätter und kleine blaßröthliche Blumen mit einfacher Blumendecke, ohne Kelch, mit fünf aufgerichteten Staubfäden hat, die den Staubweg umgeben (bei Einigen Salzkraut, Mutterkraut, Schielkraut, Gemelkraut); eine zu dem Geschlecht, wozu die Wolfsmilch rc. gehört, gehörende Pflanze, die auf Feldern und in Gärten wächst, und deren milchichter Saft salzicht schmeckt und das blaue Papier beträchtlich roth färbt; Name des gemeinen Lungenkrautes, unserer lieben Frauen Milchkraut; der **M-kristall**, ein trüber milchweißer Kristall; der **M-krug**, ein Krug zu Milch; der **M-kuchen**, ein Kuchen aus Teige, der mit Milch angemacht ist; die **M-kuh**, eine milchende Kuh, eine Kuh, welche Milch gibt; die **M-kumme**, eine Kumme zu Milch; die **M-kur**, eine Kur, Heilung, welche durch Milch, z. B. Eselsmilch rc. bewirkt wird; das **M-lamm**, ein Lamm, welches noch die Muttermilch saugt; der **M-leiter**, so viel als Milchgang; **M-lich**, E. u. U. w., der Milch ähnlich; der **M-ling**, ein junges Thier, das Muttermilch saugt (ein Säugling); der Pfefferschwamm; die **M-linse**, Name einer runden milchweißen Tellmuschel; der **M-löffel**, ein Löffel, Milch damit zu schöpfen, besonders, ein dazu geformter kleiner, zierlicher Löffel, Milch damit in die Tasse zu schöpfen; das **M-mädchen**, ein Mädchen, welches Milch zum Verkauf in die Stadt trägt; die **M-magd**, eine Magd, welche vorzüglich mit der Milchwirthschaft zu thun hat, das Vieh melkt rc., auch eine Magd, welche die Milch zum Verkauf trägt; der **M-mahler**, ein Mahler, der mit Milchfarben mahlt; Benennung der Schmetterlinge; die **M-mahlerei**, eine Art zu mahlen, bei der die Farben anstatt mit Leimwasser oder Öl mit Milch angerieben werden, die das Mittel zwischen Wasser- und Ölmahlerei hält, und welche bei Wohnzimmern vorzüglich brauchbar ist, weil die auf solche Art bereiteten Farben bald trocknen und nicht riechen; ein auf diese Art gemahltes Gemählde; der **M-markt**, ein Marktplatz, auf welchem

Milch verkauft wird; das M-maß, das Maß, welches beim Verkauf der Milch üblich ist; ein Maß, Milch damit zu messen; das M-maul, ein von genossener Milch benetztes und weißes Maul; eine Person, die gern Milch genießt und was davon bereitet wird (Milchesser, Milchbart, Milchbruder, Milchschwester, im Osnabrückischen Milchbauch); der M-messer, ein Werkzeug, welches aus einer leichten Glaswalze mit Graden bezeichnet besteht und die Reinheit der Milch oder den Grad ihrer Verfälschung zu erproben oder zu messen dient; die M-milbe, eine Art Milben; der M-mörtel, Mörtel, der mit saurer Milch angemacht ist; die M-muschel, eine Art Miesmuscheln; das M-muß, der Milchbrei; der M-napf, Verkleinerungswort das M-näpfchen, O. D. M-n-lein, ein Napf oder Näpfchen, Milch darin aufzubewahren (die Milchsatte); eine Art Schnirkelschnecken (Milchschale, weiße Ohrmuschel); der M-ner, s. Milcher; der M-niedel, s. Milchrahm; der M-opal, ein milchweißer Opal. S. Opal unter Edelstein; der (die) M-pacht, der (die) Pacht der Milch von den Kühen eines Gutes (der Kuhpacht); der M-pächter, eine Person, welche die Milch von den Kühen eines Gutes gepachtet hat (der Kuhpächter); der M-peterling, die Sumpfsilge; die M-pocke, Benennung der Kuhpocken; die M-pockenimpfung, die Impfung der Milch- oder Kuhpocken; die M-porzellane, eine milchweiße und glänzende Porzellane in den Sizilischen Gewässern, die milchfarbige Porzellane; die M-prezel, bei den Bäckern Prezeln, zu welchen der Teig mit Milch angemacht wird; das M-pulver, die bis zu einem trocknen Pulver eingekochte Milch; ein Pulver, welches die Vermehrung der Milch bei den Frauen befördern soll; die M-pumpe, s. Brustpumpe; die M-quelle, dichterisch, eine Quelle gleichsam, aus welcher Milch fließt; der M-rahm, der Rahm oder fette dichte Theil der Milch, welcher sich oben auf derselben als Haut ansetzt und aus welchem die Butter bereitet wird (der Rahm, die Sahne, im N. D. das Flott, in andern Gegenden Schmant, Fern, in Wien das Obers, in der Schweiz der Niedel, Milchniedel); M-reich, E. u. U. w., viele Milch habend, gebend; der M-reiß, mit Milch gekochter Reiß; das M-rödel, der Löwenzahn, wegen seines milchichten Saftes; der M-röhrchen, O. D. M-röhrlein, in der Zergliederk., die kleinen Röhren unter den Brustgefäßen, in welchen die Milch befindlich ist; die M-ruhr, der Durchfall kleiner saugender Kinder, wobei eine milchichte Feuchtigkeit abgeht (der Milchstuhl); der M-saft, bei den Ärzten, der aus den Speisen bereitete milchichte Nahrungssaft in den thierischen Körpern (der Nahrungssaft, Chylus); in weiterer Bedeutung, ein milchweißer, dicklicher Saft; ein Saft, der Milch ist, Milch; die M-s-bereitung, die Bereitung oder Absonderung des Milchsaftes aus den verdauten Nahrungsmitteln; die M-satte, eine Satte, ein tiefes Gefäß, Milch darin aufzubewahren; M-sauer, E. u. U. w., sauer wie Milch, welche lange gestanden hat; in der Scheidekunst, mit der Milchsäure verbunden (milchzuckersauer); der M-sauger, in der Naturbeschreibung, eine Art großer ausländischer Schwalben, von welcher man fabelt, daß sie Menschen und Ziegen bei Nacht die Milch aussaugen (der Ziegensauger, Ziegenmelker, Nachtvogel, Nachtschade, Pfaffe); die Stockeule; die M-säure, die Säure der Milch, wenn sie gestanden hat; in der Scheidekunst, eine aus dem Milchzucker gezogene Säure (Milchzuckersäure); das M-schaf, ein milchendes Schaf, welches gemolken wird; die M-schale, eine Schale

zu Milch (Milchnapf); Name einer Schnirkelschnecke; der M-schauer, ein fieberhafter Schauer, bei schwangern Personen und Wöchnerinnen; der M-schnee, zu Schaum geschlagener Milchrahm; die M-schokolade, in Milch gekochte Schokolade; der M-schorf, s. Ansprung; der M-schotten, -s, das dicke Geronnene der Milch; der M-schrank, oder das Milchspind, ein Schrank, Spind, worin Milch aufbewahret wird; der M-schwamm, eine Art kleiner gelber und eßbarer Blätterschwämme (im O. D. Rehling, Rechling, Pfefferschwamm, um Danzig Pfefferling, in Schlesien Gänsel, Gallusschel); M-schwellend, E. u. U.w., von Milch schwellend oder anschwellend; die M-schwester, die M-schaft, s. Milchbruder, Milchbrüderschaft; die M-seife, in der Milchmahlerei, ein Gemisch von Milch, Kalk und Öl; die M-seihe, das Seihen, Durchseihen der Milch; dasjenige, wodurch die Milch durchgeseihet wird (ein Milchsieb, wenn es ein kleines kegelförmiges Sieb ist); die M-siene, in manchen Gegenden, eine Siene, ein hölzernes oben weites und unten enges Gefäß, durch welches man die Milch seihet; der M-sohn, ein Knabe, welchen eine Amme säugt und groß zieht, in Ansehung dieses Verhältnisses also ihr Sohn; die M-speise, eine mit Milch bereitete Speise; das M-spind, s. Milchschrank; der M-staar, bei den Ärzten, eine Art des Staares, bei welchem sich die Morgagnische Feuchtigkeit widernatürlich anhäuft, milchweiß und undurchsichtig wird, und wobei sich die Kristalllinse gänzlich in eine milchichte Feuchtigkeit auflöset; der M-stein, ein weißer und graulicher Stein, welcher sich in Wasser auflöset und dasselbe milchweiß färbt; eine Art milchweißen Marmors; der M-stern, Name der Ackerzwibel; der M-stock, Name des Löwenzahnes; die M-straße, in der Sternkunde ein breiter dem Auge weißlich scheinender, am Himmel sich hinziehender Streifen, welcher durch unzählige Sonnen und Sonnengebäude gebildet wird (die Jakobsstraße, bei Dichtern auch die Milchbahn, und der Milchweg); der M-strom, bildlich, ein Strom gleichsam, welcher Milch statt Wassers enthält; das M-stück, s. Milchfleisch; der M-stuhl, s. Milchruhr; die M-suppe, eine aus Milch gekochte Suppe; im gemeinen Leben von einem schwächlichen blassen Menschen: er sieht aus wie eine Milchsuppe; die M-tochter, s. Milchsohn; der M-topf, ein Topf, Milch darin aufzubewahren (ein Milchpot); das M-tuch, ein leinenes Tuch, die frisch gemolkene Milch durch dasselbe zu seihen (das Seihetuch); die M-tünche, eine mit Milch angemachte Tünche; die M-tunke, eine aus Milch bereitete Tunke zu einer Speise; das M-wasser, das von den Käsetheilen der Milch durch das Gerinnen geschiedene Wasser (gewöhnlicher Molken); bei den Perlen, die reine mit einem Silberglanze erhöhete Milchfarbe derselben; der M-weg, der Weg, welchen die Melkerinnen gehen, das Vieh auf dem Felde oder dem Melkplatze zu melken; die Milchstraße. S. d.; das M-weib, s. Milchfrau; M-weiß, E. u. U.w., weiß und etwas ins Bläuliche fallend, wie Milch: eine milchweiße Haut, eine sehr weiße, zarte Haut; die M-wirthschaft, derjenige Theil der Land- und Hauswirthschaft, welcher sich mit Gewinnung und Benutzung der Milch zu Butter und Käse beschäftigt; das M-wundkraut, eine Art des Habichtkrautes mit gelben Blumen, deren Kelch mit schwarzen und gleichsam mit einer durchsichtigen Drüse geendigten Haaren besetzt ist (haariges Mauerhabichtkraut, Buchkohl, Mundlattig); die M-wurz oder Milchwurzel, s. Milchkraut; die weiße und einen

Milchsaft enthaltende Wurzel einer Pflanze, deren länglicher Kelch aus schuppichten, am Rande häutigen, dachziegelförmigen Blättern besteht, deren Blümchen zungenförmig, abgestutzet, fünffach eingekerbt und Zwitter sind, und deren mit zwei gekrümmten Staubwegen versehener Griffel durch den verwachsenen walzenförmigen Staubbeutel geht, auch diese Pflanze selbst (Schwarzwurz oder Schwarzwurzel); besonders die in Spanien einheimische Art, die in Deutschland auch in den Gärten gebauet wird, weil man sich ihrer in den Küchen und in der Heilkunst bedient (schwarze Haferwurzel, Natterwurzel, und Schlangenwurzel, weil man den Gebrauch derselben als ein Gegengift betrachtet); **der M-zahn**, bei den Säugethieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen derselben mit zur Welt bringen oder doch während der Zeit des Saugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn sie festere Nahrungsmittel zu sich nehmen (bei den Pferden Füllenzähne und bei den Lämmern auch Hundszähne); auch die ersten Zähne der Kinder; der hinterste Backenzahn eines Kalbes auf jeder Seite; s. **Milchbart**; **der M-zehnte**, der Zehnte, welcher von der Milch gegeben wird; **der M-zins**, der Zins von der gepachteten oder verpachteten Milch; in manchen Gegenden, eine Abgabe, welche fremde geschwächte Personen an den Gerichtsherrn, in dessen Gerichtsbezirke sie niederkommen, entrichten müssen; **der M-zucker**, ein zuckerartiges wesentliches Salz süßer Molken, welches besonders in der Schweiz bereitet wird; **M-z-sauer** und **M-z-säure**, s. **Milchsauer** und **Milchsäure**.

Mild (e), E. u. U. w., eine angenehme Weiche habend, nicht hart, rauh oder scharf: bei den Schustern **mildes Leder**, solches, welches weich und biegsam ist, die rechte Gare hat; **ein milder Sandstein**, solcher, der leicht und weich zu bearbeiten ist; **milde Bergarten**, im Bergbaue solche, die mürbe und bröckelig sind und sich zugleich schmierig anfühlen lassen; **mildes Kupfer**, das geschmeidig und weich ist und sich mit dem Grabstichel leicht und rein bearbeiten läßt; **ein milder Gang**, ein Erzgang in mildem Gesteine; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung dem Gefühle nach sanft, angenehm, im Gegensatze von rauh, hart: **ein milder Regen; mildes Wetter; milder Sonnenschein; ein mildes Lächeln; ein mildes Urtheil; die milde Presse**, bei Tuchbereitern, durch welche feine Tücher einen sanften Glanz erhalten, ohne daß sie durch Regen Flecken bekommen; dem Geschmacke nach angenehm, sehr mürbe und saftig, im Gegensatze von scharf und sauer: **mildes Obst**, süßes; **milder Wein**; in sittlichem Verstande, sanft, liebreich, gütig und in einem solchen Zustande des Gemüths gegründet: **ein mildes Gemüth, ein milder Sinn; eine milde Behandlung; milde Sitten, Worte; milde Thränen**, Thränen, die ein sanfter Mensch weint, auch Thränen, die sanft fließen und Erleichterung verschaffen; in den Kanzeleien **mildest** s. gnädigst; auch steht **mild** s. freigebig und wohlthätig: **ein milder Geber; eine milde Gabe**; sprichwörtl. **der Milde gibt sich reich, der Geizhals nimmt sich arm; seine milde Hand aufthun**, mildthätig seyn; **milde Stiftungen**; im O. D. fromm, gottesfürchtig; **die Milde**, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie mild ist: **die Milde der Luft**; besonders in uneigentlichem und sittlichem Verstand, s. Mildthätigkeit, Menschenfreundlichkeit; **Milden**, 1) unth. Z., mit haben, veraltet, mild, weich werden; uneigentlich, die Wildheit, Rauhheit ablegen; 2) th. Z., mild machen; **der Milderer**, -s, der etwas mildert; **Mil-**

dern, th. Z., milde machen, und zwar dem Geschmacke nach, die Härte, Säure, Schärfe einer Sache geringer oder unmerklich machen, z. B. die Säure durch Zucker; der innern Stärke nach, den unangenehmen Grad der Härte, Schärfe, Rauhheit geringer machen: der Sonnenschein mildert die Kälte; die Strafe mildern; den Grad des Mangels guter Sitten und menschlicher Bildung vermindern; der Milderungsausdruck, ein milderer Ausdruck statt eines harten, groben oder rohen (ein Milderungswort, Wort- oder Namenmilde, Euphemismus); Mildgebig, E. u. U. w., mit Milde gebend; M-herzig, E. u. U. w., ein mildes Herz, milde Gesinnungen habend. Davon die Mildherzigkeit; die M-igkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache da sie mild ist, besonders einer Person, da sie liebreich, gütig, freigebig ist; Mildiglich, U. w., im O. D. f. mild; Mildlich, E. u. U. w., mit Milde; M-müthig, E. u. U. w., mild gesinnet (mildsam); M-reich, E. u. U. w., reich an Milde, gern gebend; M-thätig, E. u. U. w., geneigt Milde zu beweisen oder liebreich und freigebig zu seyn. Davon die Mildthätigkeit, die Eigenschaft, da man mildthätig ist, die Neigung es zu seyn; der M-thau, s. Mehlthau; das M-zeug, im Bergbaue zu Idria, der weiße Schiefer des Erzberges, in welchem Zinnober und Quecksilber bricht.

* Militair (spr. -tähr), s., das Soldaten- oder Kriegswesen, der Soldatenstand; der Soldat oder mehrere Soldaten: er ist Militair; es liegt hier viel Militair; Militairisch, E. u. U. w., kriegerisch, soldatisch, zum Kriegswesen gehörig. Mit Militair werden viele Zusammensetzungen gemacht, die sich alle durch Krieg und Heer deutsch geben lassen.

* Miliz, w., s. Landmiliz und Heerbann.

Militz, m. -es, Name verschiedener Pflanzen: großer Militz, eine Art des Rispengrases, welches in nassen, sumpfigen Gegenden wächst und dessen Halme sechs Fuß hoch werden (hohes Wasserviehgras, vielblümiges Wasserrispengras); süßer Militz, eine Art Schmielen (Wasserschmiele, Wasserhirse, süßes Wassergras, Quellgras, Quellengras, kleines Militzgras, Rislenks, Milenz); falscher Militz, s. Waldbinse.

Mill oder Müll, s. -es, ein Haufe Staub und unnützer, aus kleinen Theilen bestehender Dinge, welche man auskehrt (Auskehricht).

* Millepōren, d. M., Punktkorallen.

* Milliarde, tausend Millionen.

Millich, m., s. Rainkohl.

* Milliōn, w., M. -en, eine Zahl von tausend mahl tausend; das Millionengedränge, eine drängende Menge von Millionen; der Millionēr, -s, ein Zahlzeichen, welches eine Zahl von tausend mahl tausenden bezeichnet und auf der siebenten Stelle von der rechten zur linken Hand steht (ein Tausendmahltausender); ein Reicher, dessen Geld bis zu einer Million oder noch höher steigt (Millionair, ein Millionenbesitzer).

Millwürger, m., der rothköpfige Neuntödter. H. d.

Milte, w., s. Melde.

Milz, w., M. -en, eins der Eingeweide im menschlichen und thierischen Körper von dunkler bläulichrother Farbe, das aus sehr lockerem Zellgewebe und vielen Blutgefäßen besteht, und beim Menschen in der linken Unterrippengegend über dem queren Grimmdarmsgekröse liegt: die Milz sticht, wenn man nach starkem Laufen oder auf andere Veranlassung einen stechenden Schmerz in der linken Seite empfindet; uneigentlich, eine geronnene Masse, welche Füllen auf dem Kopfe mit auf die Welt bringen (die Pferdegift); die M-ader, eine jede

Schlag- und Blutader, welche nach der Milz geht und von der Milz kommt; in engerer Bedeutung ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht, auch bei Einigen ein Ast der Hohlader, der von der Vorhand bis zu dem kleinen Finger geht und welchen man ehemahls in Milzkrankheiten öffnete; der M-ausschnitt, in der Zergliederk., ein Ausschnitt in der Milz, welcher die äußere Fläche derselben von der innern trennt; der M-balsam, ein Balsam für Milzweh; die M-beschwerung, ein geringerer Grad der Milzkrankheit oder Milzsucht; die M-blutader, in der Zergliederk., eine Blutader, welche die Pfortader bilden hilft und mehrere Blutadern vom Magen, und der Gallenblase rc. aufnimmt; der M-brand, eine tödtliche Krankheit des Rindviehes, bei welcher die Milz ganz schwarz und flüssig wird (in Baiern der gelbe Scheben, der gelbe Knopf). Das Gift dieser Krankheit, Milzbrandgift, theilt sich den Menschen bei Berührung und Öffnung der daran gefallenen Thiere mit, und wirkt ebenfalls tödtlich; die M-entzündung, in der Krankheitslehre, eine Entzündung der Milz, der M-farn, s. Milzkraut; das M-geflecht, in der Zergliederk., ein Nervengeflecht für die Milz, welches sich aus dem Oberbauchgeflechte bildet; das M-grimmdarmsband, in der Zergliederk., ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmgekröses nach der linken Seite der Milz zusammenhängt; M-ig, E. u. U. w., eine Milz habend, mit einer Milz versehen; s. milzsüchtig; Milzicht, einer Milz ähnlich; M-krank, E. u. U. w., krank an der Milz; die M-krankheit, eine Krankheit der Milz, dergleichen bei den Pferden, wenn sie einen dicken Bauch bekommen, heftig und schnell athmen, sehr stöhnen und mager werden; in engerer Bedeutung, die Hypochondrie (Milzsucht); das M-kraut, ein zu den Farnkräutern gehöriges Pflanzengeschlecht, welches die Befruchtungswerkzeuge und den daraus entstehenden Samen auf der hintern Fläche des Blattes in gleichlaufenden Streifen oder Linien trägt; besonders eine Art dieses Geschlechts, welche in warmen Ländern auf Klippen wächst, und als heilsames Mittel gegen die Milzkrankheit gilt (Milzfarn); auch Name der Hirschzunge, des Vogelnestes, des rothen Wiederthons, der Mauerraute rc.; Name des goldnen Steinbrechs, welcher gelbe Blumen trägt mit acht kurzen Staubfäden, die zwei Griffel mit stumpfen Staubwegen umgeben; eine Art der Mondraute, welche auch Steinfarn genannt wird (großes Milzkraut); das M-pflaster, ein Pflaster bei Milzweh aufzulegen; die M-salbe, eine Salbe bei Milzweh einzureiben; die M-schlagader, in der Zergliederk., eine Schlagader, welche geschlängelt hinter dem Magen nach der linken Seite zur Milz geht; das M-stechen, ein Stechen in der linken Seite, in der Gegend der Milz; der M-strang, in der Zergliederk., ein verschlungenes, aus Sehnen bestehendes Geäder auf der linken Seite des Magenmundes, welches sich bis zur Milz erstreckt; die M-sucht, s. Hypochondrie; auch ein geringerer Grad dieses Übels, sofern es sich vorzüglich durch Unzufriedenheit, mürrisches Wesen, Bitterkeit rc. äußert (Spleen); M-süchtig, E. u. U. w., mit der Milzsucht behaftet (hypochondrisch): ein milzsüchtiger Engländer. Davon der Milzsüchtige, der an der Milzsucht leidet (Hypochondrist, Milzsüchtling); das M-weh, Weh, Schmerzen an der Milz, besonders, ein geringerer Grad der Milzsucht.

* Mimen, d. M., Geberden; bei den Römern komische Schauspieler, Possenreißer; Mimik, w., die Geberdenlehre, Geberdenkunst; Mimiker,

m., ein Geberdenkünstler; Mimisch, E. u. U.w., zur Geberdenkunst gehörig.

Mimern, unth. Z., mit haben, in Gedanken seyn, und im Osnabrückschen auch, vor sich hin in Gedanken gehen.

* Mimöse, w., die Sinn- oder Gefühlspflanze, deren Blätter sich bei der geringsten Berührung zusammenziehen.

Min, E. u. U. w., ungewöhnlich im N. D. f. wenig; Minder, E. u. U.w., der höhere Grad von min, im höchsten Grade mindest, f. kleiner, weniger, geringer, und zwar der körperlichen Größe und Ausdehnung nach, kleiner; der Menge und innern Stärke nach, weniger, geringer: der Eine hat nicht minder als der Andere; die mindere Zahl, die kleinere, geringere; er ist brav und sein Bruder nicht minder; minder reich, minder geschickt, minder gut; er hat nicht die mindeste Einsicht, nicht die geringste; nicht das Mindeste wissen, gar nichts; ich zweifle nicht im mindesten daran, nicht in geringsten; aufs mindeste oder zum mindesten hätte er es doch vorher sagen sollen, aufs wenigste, zum wenigsten; der Würde, dem Vorzuge nach, geringer, besonders im O. D. der Mindeste unter uns; mindere Brüder, minre Brüder und Minderbrüder, im O. D. die Franzmönche (Minoriten); dem Alter nach, jünger: sein minderer Bruder; die mindeste Schwester, die jüngste; die Mheit, der Zustand, da etwas minder ist als ein anderes, sowohl in Ansehung der Zahl, Menge, als auch in Ansehung der innern Stärke und der Würde; die mindere oder kleinere Zahl (Minorität), im Gegensatze der Mehrheit: die Minderheit der Stimmen; die M-herrschaft, in Schlesien, die Benennung solcher Herrschaften, deren Besitzer vor andern Grafen und Freiherren verschiedene Vorrechte, aber keine Stimme auf den Fürstentagen haben, zum Unterschiede von den Standesherrschaften; M-jährig, E. u. U. w., noch nicht das gesetzliche Alter zur Verwaltung seines Vermögens habend, sondern noch unter der Vormundschaft stehend (minorenn), im Gegensatze von großjährig, volljährig; in engerer Bedeutung wird es von unmündig unterschieden, und nach dem Preußischen Gesetzbuche ist man bis zum 14ten Jahre unmündig, bis zum 24sten aber minderjährig. Davon die Minderjährigkeit, der Zustand, da man noch minderjährig ist; Mindern, 1) th. Z., minder machen (minnern), der Größe und Ausdehnung nach, nur noch im O. D., wo man unter andern das Abnehmen beim Stricken und Wirken der Strümpfe rc. mindern nennt; der Menge und innern Stärke nach mindern: Krankheiten haben unsere Zahl gemindert (üblicher vermindert); 2) zrckf. Z., sich mindern, minder, weniger oder geringer werden, abnehmen: unsere Unruhe mindert sich schon, wenn wir sie einem Freunde klagen; der Schmerz mindert sich, nimmt ab, wird geringer; die Mindernadel, bei den Strumpfwirkern, die Schaftnadel, sofern sie beim Abnehmen der Maschen auf den Nadeln des Stuhles gebraucht wird; die M-zahl, die mindere, kleinere, geringere Zahl; Mindest, f. Minder; Mindestens, U.w., zum mindesten, zum wenigsten; Mindestfodernd, E. u. U. w., das Mindeste oder Wenigste fodernd, für etwas, das verfertiget, übernommen und ausgeführt werden soll.

Mine, w., M. -n, eine zur Aufsuchung und Ausförderung der Erze gegrabene Grube, Höhlung (im Bergbaue Grube, Ort rc.); in der Kriegskunst, ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dahin führenden Gängen, die darüber befindliche Erde mit

Mem was darauf ist mittelst darin angezündeten Pulvers in die Luft zu sprengen; eine Mine graben, ziehen, führen (miniren); eine Mine springen lassen, das darin befindliche Pulver anzünden und das darüber Befindliche in die Luft sprengen; uneigentlich auch, einen heimlichen Anschlag zur Erreichung seines Zweckes auf einmahl zur Wirklichkeit kommen lassen, ihn ausführen, oft nur überhaupt, ein Mittel anwenden: er ließ alle Minen springen, ihr Herz zu erobern, jedoch vergeblich.

Minel, s. -s, in Schlesien, die Katze.

Minen, th. Z., mit Minen versehen, Minen graben (miniren). So auch unterminen (unterminiren). Davon der Miner, der Minengräber (Minirer); das M-auge, bei den Minengräbern, das gegrabene Loch zu einer Mine; die M-biene, eine Art Bienen, welche ihr Nest ins sandige trockne Erdreich gräbt (Minierbiene, die Höhlenbiene, der Gräber); die M-eule, die Kaninchen-eule (Miniereule); der M-gang, in der Kriegskunst, ein unterirdischer, zu einer Mine führender Gang; der M-gräber, in der Kriegskunst, besondere Arbeiter, welche die Minen graben (Minirer, Mineur); der M-hals, bei den Minengräbern, der auf eine gewisse Strecke von der Minenkammer nach Anfüllung derselben mit Pulver verdämmte Minengang; der M-herd, bei den Minengräbern, derjenige Ort bei einer Mine, wo die Zündwurst, womit die Mine angezündet wird, aufhört und wo die Mine angezündet wird; die M-kammer, in der Kriegskunst, der hohle Raum unter der Erde, welcher mit Pulver angefüllt wird, um das darüber Befindliche in die Luft zu sprengen (die Mine); die M-ladung, bei den Minengräbern, die gehörige nach dem Widerstande ꝛc. berechnete Ladung Pulver, womit eine Mine versehen wird; der M-ofen, bei den Minengräbern, eine ungefüllte, mit Pulver noch nicht geladene Minenkammer; die M-raupe, der Blattgräber; die M-spinne, eine Familie Spinnen, welche sich in der Erde ein walzenförmiges Nest graben, es mit einem leichten Gewebe ausfüttern und an beiden Enden mit einem Deckel verschließen (Minierspinne); der M-trichter, bei den Minengräbern, die Öffnung, welche bei Sprengung einer gehörig geladenen Mine auf der Oberfläche durch den büschelförmigen Auswurf der Erdgarbe entstehet, und welche trichterförmig ist; der M-wurm, Larven, welche sich in Nachtmotten, Fliegen und Rüsselkäferchen verwandeln (Minierwurm); der M-zweig, bei den Minengräbern, die kleinen von dem Hauptminengange auslaufenden Minen.

Miner, w., M. -n, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher aller Lebenswerkzeuge beraubter Körper, der bloß durch Anhäufung von außen wächst (Mineral, Fossil); in engerer Bedeutung, ein Erz; das M-bad, ein Bad von oder in Minerwasser (mineralisches Bad), z. B. ein Schwefelbad, Stahlbad ꝛc.; eine Anstalt, ein Ort, wo Minerquellen sind und benutzt werden; M-haft, E. u. U. w., einer Miner ähnlich, eine Eigenschaft von einer Miner habend (mineralisch): minerhaftes Wasser, das nach einer Miner schmeckt ꝛc. Davon die Minerhaftigkeit; der M-kenner, s. Minerkundig; die M-kunde, die Kunde oder Kenntniß der Minern, ihrer natürlichen Entstehung, Beschaffenheit, ihres Nutzens und Gebrauchs ꝛc., die, wenn sie als Lehrgegenstand betrachtet wird, eine Minerlehre ist (Mineralogie); M-kundig, E. u. U. w., Minerkunde habend, in der Minerkunde bewandert, auch zur Minerkunde gehörig. Davon der Minerkundige, einer, der Minerkunde hat (Minerkenner), und wenn er diese Kunde mittheilt und

lehrt, ein **Minerlehrer** (Mineralog); die **M-lehre**, die Minerkunde als Lehrgegenstand betrachtet; eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen wird; der **M-lehrer**, ein Lehrer der Minerkunde (Mineralog); **M-lehrig**, E. u. U.w., zur Minerlehre gehörig (mineralogisch); die **M-quelle**, eine Quelle, welche Minerwasser enthält; das **M-reich**, dasjenige Naturreich, welches die Minern umfasset (Mineralreich); die **M-sammlung**, eine Sammlung von Minern, besonders zum Behuf der Kenntniß derselben (Mineralienkabinet); das **M-wasser**, ein mit den Eigenschaften und Kräften einer Miner geschwängertes Wasser.

* **Mineür** (spr. -ör), oder **Minirer**, m., ein Schanzgräber.

Mingel, s. -s, ein Weinmaß, welches zwei Pinten hält.

* **Miniatür**, die Mahlerei im Kleinen: die **M-mahlerei**, das **M-gemählde**; en (spr. angh) miniature, im Kleinen.

* **Minimum**, das Kleinste, Geringste, im Gegensatze des Maximum, des Höchsten.

* **Miniren**, und **Minirer**, s. **Minen** und **Mineur**.

* **Minister**, m. -s, Benennung der ersten und vornehmsten Staatsdiener, welche verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung vorstehen, wovon sie ihre besondern Namen erhalten, als **Minister** des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, der Rechtspflege, Finanzminister, Kriegsminister, Kabinetsminister; das **Ministerium**, die höchste Landesbehörde, die Gesammtheit der vornehmsten Staatsdiener, auch die gesammte Geistlichkeit eines Landes oder eines Orts; **Ministeriäl** oder **Ministeriell**, E. u. U.w., was von dem Ministerium ausgeht, geschieht; die **Ministeriälparthei**, ist in England diejenige, die es mit den Ministern hält, im Gegensatze der Oppositions- oder Antiministerialparthei; die **Ministeriälen**, in einigen Gegenden Prediger, welche Sitz und Stimme im Ministerium d. h. im Konsistorium haben; die **Ministranten**, diejenigen, die dem kathol. Priester bei der Messe zur Hand gehen, und in einem Stift diejenigen Domherren, welche Epistel und Evangelium zu lesen haben (auch Chorleser).

Minke, w., M. -n, ein vierspitziges Ding, von dessen Spitzen immer eine in die Höhe steht, man mag es legen wie man will.

Minken, th. Z., verstümmeln.

Minne, w., nicht veraltet, aber altdeutsch, die Liebe: der **Minne Lohn**. Man gebrauchte es ehemahls sowohl von der Geschlechtsliebe, als auch von zärtlicher Sehnsucht, Freundschaft und von höherer geistiger Liebe, z. B. gegen Gott, am häufigsten aber von der Liebe gegen eine Person anderen Geschlechts, besonders von wechselseitiger ehelicher oder unehelicher Zuneigung und Verbindung; in weiterer Bedeutung ehemahls auch f. heftiges Verlangen, f. Güte, gütlicher Vergleich; daher der **Minnerer**, f. Schiedsrichter, und auch f. die Person, die man minnet, selbst, eine Geliebte. Von den nachfolgenden, theils alten, theils neuen Zusammensetzungen sind mehrere ganz ungewöhnlich: der **M-barde**, Minnesänger; der **M-baum**, Name eines Pflanzengeschlechtes, bei welchem sich ein glockenförmiger, vierfach eingeschnittener Kelch zeigt, welcher von einem vierfachen Honigbehältnisse verschlossen wird, und mit vier unterwärts haarigen Staubfäden besetzt ist; der **M-brief**, das **M-briefchen**, ein Liebesbrief, Liebesbriefchen (Billet-doux); der **M-dichter**, Minnesänger und Minnebarde; der **M-dieb**, der heimlich der Liebe fröhnet, auch einer, der seine Geliebte entführt; das **M-feuer**, das Liebesfeuer; **M-gehrend**, E.w., veraltet, Minne oder Liebe begehrend; das

M-geld, veraltet, Geld, Lohn für Minne, für Befriedigung sinnlicher Liebe; die M-gier, veraltet, heftiges Verlangen nach Liebe; das M-glück, das Glück, welches die Minne gewährt; der M-gott, der Gott der Minne oder Liebe (Amor); die M-göttinn, die Liebesgöttinn, Venus; M-haft, E. u. U.w., veraltet, liebenswürdig; M-hold, E.u.U.w., veraltet, durch Minne hold, angenehm; der M-kuß, veraltet, ein Kuß der Liebe; das M-lied, ein Lied, dessen Gegenstand die Minne ist, und das Lied eines Minnesängers; der M-lohn, der Lohn, welchen die Minne oder Liebe gibt, die Belohnung der Minne (Minnesold). S. Minnepreis; der M-muth, veraltet, der Muth, die Neigung zu lieben; Minnen, unth. und th. Z., veraltet, lieben, besonders eine Person anderen Geschlechts, und in weiterer Bedeutung auch von den Thieren; der Minnepreis, der Preis der Liebe, den ein Liebender zu erlangen sucht; der Minner, -s, die M-inn, M.-en, veraltet, ein Liebhaber, eine Liebhaberinn; auch von Gott sogar wurde es gebraucht; der Minneruhm, Ruhm in der Minne; der M-sang, ein Gesang, dessen Gegenstand die Minne ist; in engerer Bedeutung, der Gesang der Minnesänger; der M-sänger oder M-singer, ein Sänger, Dichter, welcher die Minne besingt; in engerer Bedeutung, einer derjenigen Dichter, welche sich in Deutschland von 1138 bis 1347 besonders unter den Schwäbischen Kaisern aus dem Hause Hohenstaufen auszeichneten (Schwäbische Dichter), und die zwar nicht ausschließlich, aber vorzüglich die Minne zum Gegenstand ihrer Gesänge machten. Einige der berühmtesten waren: Albrecht von Halberstadt, Hartmann von Aue, Konrad von Würzburg, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg, Heinrich von Veldeck; die M-sängerei, verächtlich, das Besingen der Minne, das Singen eines Minnesängers, und ein Gesang, dessen Gegenstand die Minne ist; M-siech, E. u. U.w., veraltet, siech vor Minne od. Liebe; der M-singer, s. Minnesänger; der M-sold, so viel als Minnelohn; der M-söldner, veraltet, einer der Minnesold empfängt; die M-süße, veraltet, die Süße der Minne; der M-tag, veraltet, ein Tag, an welchem man ein Paar Uneinige gütlich vergleicht; das M-spiel, veraltet, das Liebesspiel; der M-stern, veraltet, der Liebesstern, der Venusstern; die M-steuer, veraltet, eine Steuer, welche die Minne gleichsam entrichtet; die M-that, eine That im Dienste der Minne, eine Liebesthat, ein Liebeswerk; die M-wonne, die Wonne, welche Minne gewährt; M-wund, E. w., veraltet, von der Minne verwundet; Minniglich, E. u. U.w., Minne empfindend, Minne einflößend, lieblich, liebenswürdig, und verliebt: minnigliche Frau, ein gewöhnlicher Ausdruck der Minnesänger. Davon die Minnigliche, die Liebenswürdige, die Geliebte.

* Minor, der Kleinere, Jüngere; in einem logischen Schlusse der Untersatz, z. B. alle Menschen können irren, ich bin ein Mensch, folglich kann ich irren, wo der Mittelsatz der Minor ist; das Minorat, das Erbfolgerecht des Jüngsten unter den Seitenverwandten, im Gegensatze von Majorat; Minorenn, E. u. U.w., minderjährig; die Minorennität, die Minderjährigkeit; die Minorität, die Minderzahl.

* Minorit, m., s. Minder; die Minorität, s. Minor.

Minsel, s. -s, s. Minze 1.

* Minus, in der Rechenk., weniger, und wird durch (—) bezeichnet, z. B. 20 — 5, d. h. 20 weniger 5.

* Minute, w., M.-n, der sechzigste Theil eines Ganzen, besonders einer Stunde: es ist zehn Minuten auf

acht Uhr, es sind von der achten Stunde zehn Minuten verflossen; im gemeinen Leben überh. ein sehr kleiner Zeittheil: ich bleibe keine Minute länger; in der Größenlehre der sechzigste Theil eines Grades; in der Mahlerei und Zeichnenkunst nennt man die kleinern Theile, wonach man die Verhältnisse des menschlichen Körpers bestimmt, auch Minuten, deren 48 auf eine Kopflänge gehen, die in vier Theile, jeder mit 12 Minuten, getheilt wird; auch in der Baukunst ist die Minute ein kleiner Theil eines Maßes, der 30ste Theil eines Models; der Minütengenuß, ein sehr kurzer, flüchtiger Genuß; das M-glas, das Logglas. S. d.; die M-lien, ehemahls Benennung der Loglien; das M-rad, bei den Uhrmachern, ein Rad mit 64 Zähnen, welches den Minutenzeiger umdreht; der M-ring, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte einer Uhr, welcher in 60 Theile oder Minuten abgetheilt ist, zum Unterschiede vom Stundenringe; die M-uhr, eine Uhr mit einem Minutenzeiger; der M-weiser oder M-zeiger, der Weiser oder Zeiger an einer Uhr, welcher die Minuten zeigt, zum Unterschiede vom Stundenzeiger; das M-weiserwerk, das Räderwerk in den Uhren, welches den Minutenweiser herumdreht; der M-zeiger, s. Minutenweiser; der Minutirer, ein Kleinhändler, im Gegensatze des Grossirer; Minutissima, die allerkleinsten Umstände; Minütlich, E. u. U. w., alle Minuten, in jeder Minute geschehend; uneigentlich, sehr oft.

1. Minze, w., M. -n, Verkl.w. das Minzchen oder Minzel, so viel als Mieze, Katze. Dasselbe Wort ist wahrscheinlich das in der Lausitz gewöhnliche Minsel, womit man die Kätzchen an den Weiden, Erlen, Haseln und Nußbäumen bezeichnet.

2. Minze, w., eine Pflanze. S. Münze.

Minzekalb, s., in und bei Koblenz, ein Kuhkalb.

Mir, der dritte Fall des Personworts ich. S. Ich.

* Mirabellen, eine Art runder Pflaumen in Frankreich, die einen vom Fleisch getrennten Stein und sehr angenehmen Geschmack haben.

* Mirabilien, Wunderdinge.

* Mirākel, s., das Wunder; Mirakulōs, E. u. U.w., wunderbar, einem Wunder ähnlich.

Mire, w., s. Miere.

Mirrhe, w., ein braunrothes durchsichtiges Gummiharz von bitterem und scharfem Geschmacke und angenehmen Geruche, welches von einem unbekannten Baume in dem ostnördlichen Afrika, in kleinen Stückchen oder großen Körnern zu uns kommt. Die echte Mirrhe fließt nicht in der Wärme, brennt aber angezündet leicht fort. Man gebraucht dies Wort gewöhnlich ohne Geschlechtswort in der M. Mirrhen; der Mirrhenduft, der Duft, angenehme Geruch der Mirrhe; der M-kerbel, eine Art des Kerbels auf den Alpen, mit gefurchtem eckigem Samen; der wilde Kälberkropf (Mirrhenkerbelkraut); das M-öl, ein aus Mirrhen gezogenes flüchtiges Öl.

Mirte, w., M. -n, ein im südlichen Europa, in Asien und Afrika einheimischer mäßig hoher Baum mit kleinen länglichrunden zugespitzten Blättern, die immer grün bleiben und gerieben einen angenehmen Geruch von sich geben (der Mirtenbaum). Man hat breitblattrige, große und kleine spitzblattrige Mirte rc. Blätter und Zweige dienen zu allerlei Schmuck, z. B. zu Kränzen bei Hochzeiten, Festen rc., auch ist er ein Sinnbild der Trauer und des Todes; deutsche Mirte, ist ein Name des Porstes, oder der Mirthenheide; Mirtenartig, E. u. U. w., die Art der Mirte habend: in der Pflanzenlehre mirtenartige Gewächse, solche, die immergrüne steife Blätter,

wohlriechende Blumen und viele Staubgefäße haben; der M-baum, s. Mirte; die M-beere, die Frucht der Mirte, welche eine eiförmige Beere ist; eine Art der Heidelbeeren; der M-dorn, Name des Stech- oder Christdornes, und des Mäusedornes; der M-hain, ein aus Mirten bestehender Hain; die M-heide, eine Art des Wachsbaumes, ein in Nordamerika und auch im nördlichen Europa in sumpfigen Gegenden wachsender Strauch, dessen Blätter denen der Mirten ähnlich sind (Deutsche Mirte, Niederländischer Mirtenstrauch, Deutscher Kerzenbeerstrauch, Deutscher Talgbusch, Ölmirte, Torfmirte, Heidelbeermirte, Gagel, Porst rc.); der M-kranz, die M-krone, ein Kranz, eine Krone von Mirtenzweigen; das M-laub, das Laub der Mirte, auch die belaubten Zweige derselben; die M-laube, eine von Mirten gebildete Laube; die M-staude, die Mirte als eine Staude, so wie sie in den nördlichen Ländern wächst; der M-strauch, eine Mirte als ein Strauch gewachsen; ein Name der Mirtenheide; das M-thal, ein mit Mirten bewachsenes Thal; der M-wald, Verkl.w. das M-wäldchen, ein Wald oder Wäldchen aus Mirtenbäumen bestehend; die M-wand, eine mit Mirtenzweigen bezogene Wand; der M-zweig, ein Zweig von einem Mirtenbaume.

Mis, s. Miß.

Misandrie, w., Männerhaß, Männerscheu; die Misanthropie, Menschenhaß, Menschenscheu; Misanthröpisch, E.u.U.w., menschenfeindlich.

Miscellen, Miscellaneen, Vermischtes, Allerlei, Mannigfaltigkeiten.

Mischbar, E.u.U.w., was sich mischen läßt; das Mischelkorn, s. Mischkorn; Mischeln, th. Z., das Veröfterungsw. von mischen, wiederholt mischen, oder auch verächtlich f. mischen; Mischen, th. Z., zwei oder mehrere ungleichartige Dinge unter einander thun, bringen, sowohl von trockenen als flüssigen Dingen: Gerste unter den Hafer; gemischtes Getreide, Getreide, welches aus verschiedenen unter einander geschütteten oder gesäeten Arten besteht (Mischgetreide); gemischtes Obst, Äpfel und Birnen rc., auch verschiedene Arten von Äpfeln rc. unter einander; das Futter mischen, die Körner mit dem Häckfel unter einander bringen; gemischtes Futter, welches aus mehrern Arten des Futters besteht, die man unter einander gethan hat; die Karten mischen, die Kartenblätter unter einander bringen, damit sie jedes Mahl in einer andern Ordnung liegen; die Farben mischen, die Farben unter einander bringen, durch Vermengung mehrerer Farben, andere hervorbringen; Wasser unter den Wein, oder den Wein mit Wasser mischen, Wasser unter den Wein gießen und diesen dadurch verdünnen; gemischtes Metall, das aus verschiedenen zusammengeschmelzten Metallen entstanden ist; Gift mischen, Gift unter Speisen oder in Getränke bringen und dadurch tödten; uneigentlich: unsere Freuden sind mit Leiden gemischt, sich (mich) in etwas mischen, Theil daran nehmen, ohne dazu befugt oder aufgefodert zu seyn; sich in fremde Händel mischen; der Mischer, s, die M-inn, M.-en, eine Person, die etwas mischt, vermischt; die Mischfarbe, eine aus verschiedenen einfachen Farben zusammengesetzte Farbe; M-farbig, E.u.U.w., gemischte Farben habend (melirt); das M-fleisch, eine Speise von gemischtem Fleische, dergleichen man gewöhnlich aus den übriggebliebenen Stücken Fleisch macht (Ragout); das M-futter, verschiedenes Futter für das Vieh unter einander geschüttet; in engerer Bedeutung, Wicken und Hafer oder Gerste, Gerste und Hafer rc. zur Fütte-

rung unter einander gebaut (das Mischling); das M-gefäß, ein Gefäß, in welchem man verschiedene Dinge unter einander mischt; das M-getreide, gemischtes Getreide; der M-klump, ein gemischter Klumpen, Haufen; in engerer Bedeutung f. Chaos (Urgemisch und Urgemenge); das M-korn, gemischtes Korn, unter welchem andere Getreidearten befindlich sind (Mischelkorn); in weiterer Bedeutung f. Mischgetreide; der M-krug, ein Krug, in welchem man Getränke unter einander mischt, z. B. Wein und Wasser; der M-ling, -es, M. -e, ein gemischtes Ding, z. B. verschiedenes unter einander gemischtes Getreide, Futter rc.; im Östreichschen auch weißes und braunes Bier unter einander gemischt; Menschen, die von verschiedenfarbigen Menschen geboren, z. B. Mulatten, und Thiere, die von verschiedenen Geschlechtern und Arten erzeugt sind, wie die Maulesel; ein Quarz mit verschiedenen beigemischten fremdartigen Steinen; uneigentlich, von der Sprache: die Fränkische Mundart ist ein Mischling aus der Nieder- und Oberdeutschen; der M-masch, ein gemischtes Ding, in verächtlicher Bedeutung (weniger verächtlich ein Mengsel, und ohne diesen Nebenbegriff ein Gemisch). So nennt man allerlei unter einander gemischte Speisen und Getränke, besonders aber allerlei ohne Ordnung und Wahl unter einander geworfene Gedanken, Sätze, Worte rc. einen Mischmasch; M-maschen, unth. und th. Z., einen Mischmasch machen, Alles unter einander bringen; der M-mascher, der einen Mischmasch macht; die M-mascherei, M. -en, verächtlich, das Mischmaschen, ein Mischmasch.

* Mischna, der erste Theil des jüdischen Talmuds, welcher die durch mündliche Fortpflanzung aufbewahrten Gesetze enthält.

Mischspeise, w., eine gemischte Speise, z. B. verschiedene Fleischarten rc.; das M-spiel, ein gemischtes Schauspiel, welches kein reines Lustspiel oder Trauerspiel rc. ist (Tragikomödie); M-spielig, E. u. U.w., dem Mischspiel gehörig (tragikomisch); der M-stein, eine gemischte Steinart, die aus größern und kleinern zusammengewachsenen Stücken verschiedener Steinarten besteht; der M-theil, einer der Theile, welche zusammen ein gemischtes Ganzes ausmachen (Ingredienz); der M-topf, ein Topf etwas darin zu mischen; ein Topf mit gemischter Speise, und dieses gemischte Gericht selbst (Tripotage); der M-trank, Verkl.w. das M-tränkchen, ein gemischter Trank, besonders eine gemischte flüssige Arzenei (Mixtur); die Mischung, M. -en, die Handlung, da man ein Ding mit dem andern mischt; auch, die Art und Weise etwas zu mischen; der Zustand, da etwas gemischt, auf eine gewisse Art zusammengesetzt ist: die Mischung der Farben; der Mischwein, f. Mischtrank; das M-wort, ein Wort, dessen Bestandtheile aus zwei- oder dreierlei Sprachen genommen sind.

Miselsüchtig, E. u. U.w., im Östreichschen f. kränklich.

* Miserābel, E. u. U. w., erbärmlich, kläglich, elend; die Misēre, lat. Elend, die Erbärmlichkeit, Armseligkeit; Miserēre, Herr erbarme dich, ein kathol. Kirchengesang; der Darmzwang, die Darmverschließung.

* Misericōrdia Domini, die Barmherzigkeit des Herrn, kirchl. Benennung des Sonntages nach Ostern.

* Misogām, m., ein Eheverächter; die Misogamīe, die Heirathsscheu; der Misogȳn, ein Weiberfeind.

Mispel, w., M. -n, die rundliche fleischige Frucht des Mispelbaumes, welche fünf steinartige höckerige Samen enthält, einen herben Geschmack hat und erst einen Frost ausstehen und faulen anfangen muß, ehe sie genoß

werden kann (Mespel, in andern Gegenden Nespel, Nispel, Hespel, Asperl, im N. D. Wispel, Wispeltüte); die Mistel; der M-baum, ein Baum, welcher die Mispeln trägt; die M-birn, eine Art kleiner länglicher, gelblichrother Birnen mit mehligem Fleische (die Hagebuttenbirn oder Hahnbuttenbirn); M-braun, E. u. U.w., bei den Färbern, eine Art der braunen Farbe.

* Miß, in England Ehrenname unverheiratheter Frauenzimmer von Stande, Fräulein.

Miß, ein veraltetes U.w., das in N. D. so viel als verfehlt, vergebens, ungewiß, bedeutet: Haben ist gewiß, kriegen ist miß, ist ungewiß. Sehr häufig aber kommt es in Zusammensetzungen vor, besonders mit Zeitwörtern, wo es ehemahls misse (wie noch in Missethat) lautete, und im Allgemeinen eine Entfernung, Abweichung, Trennung, Abwesenheit auf eine mildere Art, als andere Wörter bezeichnet. Eine Abweichung oder Abwesenheit in Ansehung der Beschaffenheit, eine Verschiedenheit, besonders eine fehlerhafte, widerliche Verschiedenheit, bezeichnet es in: mißhellig, m-farbig, M-laut, M-ton, M-klang, m-lauten, m-tönen, m-klingen; eine unwillkührliche Entfernung von einer Absicht, die Verfehlung eines Zieles, es sey aus Versehen, aus Irrthum oder durch Zufall in: mißgehen, m-greifen, m-schlagen, m-treten 2c., M-griff, M-tritt 2c., wo es die Bedeutung von fehl hat, in mißlingen, m-glücken, nicht wie man wünschte und hoffte gelingen, glücken, und m-rathen f. abrathen; eine Entfernung, Abweichung von einer Absicht, Bestimmung, Regel, wo es die Begriffe übel, böse, schlecht auf eine mildere Art ausdrückt und ein Zuwiderlaufen gegen jene Absicht, Bestimmung, Regel bezeichnet, in: mißfallen, m-handeln, m brauchen 2c., M-fallen, M-handlung, M-brauch, M-wachs, M-jahr, M-muth, M-vergnügen, m-müthig, m-vergnügt, m-launig 2c.; eine Entfernung von der Vollständigkeit und Vollkommenheit, oder einen Mangel an derselben in: Mißgeburt, M-geschöpf 2c., überhaupt, einen Mangel, eine Abwesenheit der mit Miß zusammengesetzten Sache: Mißtrauen, Mangel an Vertrauen, M-gunst, m-gönnen, m-billigen, M-billigung 2c. Gewöhnlich enthält es eine Milderung des Begriffs der damit zusammengesetzten Wörter. In allen diesen Zusammensetzungen hat es den Ton ohne Ausnahme, aber in der Umwandlung der damit zusammengesetzten Zeitwörter zeigt sich ein Unterschied, indem beim Mittelworte der vergangenen Zeit die Silbe ge theils vor theils hinter miß gesetzt wird. Man hat darüber die Regel aufgestellt, daß die Silbe ge bei thätigen Zeitwörtern dem Worte miß vorgesetzt werden müsse, indem miß bei diesen als ein untrennbares Vorwort steht, daß sie aber bei unthätigen Zeitwörtern nachgesetzt werde, indem miß bei diesen auch in der gegenwärtigen und erstvergangenen Zeit, wenn sie üblich wäre, abgetrennt werden würde, so daß man sagen müßte ich greife miß, es rieth miß. Der Sprachgebrauch pflegt aber die Silbe ge gewöhnlich hinter das Wort miß zu stellen, so daß diejenigen, welche ge vor demselben haben, fast als Ausnahme zu betrachten sind. Viele der mit miß zusammengesetzten Wörter sind veraltet, andere wenig gebräuchlich, noch andere neugebildet und nur von einigen Schriftstellern angewendet.

Mißachten, th. Z., Mittelw. d. Verg. gemißachtet, nicht achten: einen; M-ändern, th. Z., Mittelw. d. Verg. gemißändert, schlecht ändern; M-arten, unth. Z., mit seyn, Mittelw. d. Verg. mißgeartet, schlecht arten, ausarten; der M-begriff, ein falscher irriger Begriff;

M-behagen, unth. Z. mit haben, Mittelw. d. Verg. mißbehagt, schlecht behagen oder gefallen: er, es mißbehagt mir; das M-behagen, die Empfindung, da einem etwas nicht behagt; M-behaglich, E. u. U.w., Mißbehagen erregend, verursachend; M-belieben, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißbeliebt, kein Belieben haben, nicht gern haben; es mißbeliebt mir; das M-belieben, der Mangel an Belieben, das Zuwiderseyn; M-beliebig, E. u. U.w., kein Belieben, keine Neigung zu etwas habend; M-beobachten, unth. und th. Z., Mittelwort d. Verg. mißbeobachtet, mangelhaft, unrichtig beobachten; M-bessern, th. und zrck. Z., Mittelw. d. Verg. gemißbessert oder mißgebessert, das Bessere verfehlen, bei der Absicht besser zu machen, schlimm oder schlecht machen; M-beten, unth. Z., unr. (s. Beten), Mittelw. d. Verg. mißgebetet, vergeblich beten; M-bieten, unth. Z., unr. (s. Bieten), mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgeboten, wenig bieten, so daß das Gebot nicht angenommen werden kann; das M-bild, ein verfehltes, unschönes und unähnliches Bild; M-bilden, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgebildet, fehlerhaft, unschön und unähnlich bilden: einen; auch von der Bildung des Geistes und der Sitten, falsch bilden; M-billigen, th. Z., Mittelw. d. Verg. gemißbilliget, für unbillig erkennen, nicht billigen: etwas; M-binden, th. Z., unr. (s. Binden), Mittelw. d. Verg. mißgebunden, falsch, fehlerhaft binden, verbinden; die M-bitte, eine verfehlte, vergebliche Bitte; M-bitten, th. Z., unr. (s. Bitten). Mittelw. d. Verg. mißgebeten, vergeblich bitten; der M-blick, ein falscher irriger Blick; der M-brauch, ein fehlerhafter, unrechter Gebrauch: Mißbrauch von seiner Macht machen; ein tadelnswerther, schädlicher Brauch: Mißbräuche abschaffen; M-brauchen, th. Z., Mittelw. d. Verg. gemißbraucht, auch wohl mißbraucht, auf eine falsche, dem Zwecke oder der Bestimmung zuwider laufende Art gebrauchen: seine Güte; einen mißbrauchen, sich seine Nachsicht, Nachgiebigkeit, Gutwilligkeit, zum Nachtheile desselben zu Nutze machen; der M-braucher, -s, die M-inn, eine Person, die etwas mißbraucht; M-bräuchlich, U.w., auf eine unrechte, der Absicht, der Bestimmung entgegenlaufende Art gebraucht (abusive); das M-bündniß, ein die Absicht verfehlendes, nachtheiliges Bündniß, besonders ein solches Ehebündniß (der Mißbund); der M-dank, schlechter Dank; M-danken, unth. und th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgedankt, schlecht danken, zum Dank schlecht belohnen: einem etwas; M-denken, unth. Z. unr. (s. Denken), Mittelw. d. Verg. mißgedacht, falsch, unrichtig denken, irren; M-deuten, th. Z., Mittelw. d. Verg. gemißdeutet und mißgedeutet (auch bei Einigen mißdeutet), falsch, der Absicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten: eines Worte; die M-deutung, die Handlung, da man etwas mißdeutet, und die Worte &c. worin die Deutung enthalten ist; M-dienen, unth. Z., Mittelw. d. Verg. Z. mißgedienet und mißdienet, veraltet, schlecht, auf eine der Absicht entgegengesetzte Art dienen: einem; M-dienlich, E.u.U.w., nicht dienlich, und der M-dienst, ein schlechter, dem Zwecke zuwider laufender Dienst, auch eine unverdienstliche Handlung, sind ebenfalls ungewöhnlich; der M-druck, ein falscher, fehlerhafter Druck; etwas falsch, fehlerhaft Gedrucktes, auch eine Druckschrift, die keine Käufer findet, und daher als Packpapier verbraucht werden muß (Makulatur); M-drucken, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißge

druckt, falsch drucken, verdrucken, schlechte Werke drucken, die nicht abgehen; M-dünken, unth. u. unp. Z., Mittelw. d. Verg. mißgedünkt und mißdünkt, veraltet, übel dünken, Zweifel, Bedenklichkeit haben, unrichtig dünken, mißfallen; M-empfehlen, th. Z., unr. (s. Empfehlen), Mittelw. d. Verg. mißempfohlen, übel, schlecht empfehlen, eine schlechte Empfehlung seyn; sich (mich) mißempfehlen, sich übel, schlecht empfehlen; M-empfinden, unth. u. th. Z., unr. (s. Empfinden), Mittelw. d. Verg. mißempfunden, eine widrige unangenehme Empfindung haben, unrichtig empfinden.

Missen, 1) unth. Z., mit haben, abwesend seyn, doch nur noch im N. D. in der Redensart: das kann nicht missen, das kann nicht ausbleiben, nicht fehlen; 2) th. Z., nicht haben, entbehren, besonders eine für nothwendig geachtete Person oder Sache, nach welcher man verlangt: ich kann ihn, seine Hülfe nicht missen; im O. D. auch mit dem zweiten Falle: eines Dinges missen (vermissen enthält noch den Begriff, daß man den Mangel oder die Abwesenheit eines Dinges merkt, und entbehren, daß man den Mangel erträgt); Mißerfolg, m., ein der Erwartung entgegenlaufender, übler Erfolg; die M-ernte, eine fehlgeschlagene, schlechte Ernte; M-ernten, unth. Z., Mittelw. d. Verg. mißgeerntet, eine schlechte Ernte haben; M-erziehen, th. Z., unr. (s. Erziehen), Mittelw. d. Verg., mißerzogen, schlecht, fehlerhaft erziehen; die Missethat, ehemahls eine aus Versehen, Irrthum entspringende That, ein Fehler; jetzt noch eine vom Rechten abweichende, den Gesetzen zuwider laufende That; Herr vergilt uns nicht nach unsrer Missethat; besonders in engerer Bedeutung, eine sehr böse That, ein grobes Verbrechen, welches harte Leibes- oder Lebensstrafe verdient; der Missethäter, die M-t-inn, eine Person, welche eine Missethat in engerer Bedeutung begangen hat, ein Verbrecher, eine Verbrecherinn; die Missewende, s. Mißwende.

Mißfall, m., veraltet, ein, der Erwartung entgegen eintretender Fall, ein übler, schlimmer Fall, und in engerer Bedeutung, ein Mißgebären, eine zu frühe Niederkunft (im N. D. auch der Mißkram); in der Pflanzenlehre der Fall, wenn blühende Pflanzen, die mit weiblichen vollkommenen Zeugungswerkzeugen versehen sind, nicht Früchte tragen; M-fallen, unth. Z., unr. (s. Fallen, Mittelw. der Verg. mißfallen, ehemahls, schlecht ausfallen, nicht gelingen, zu zeitig niederkommen; jetzt, unangenehm, übel in die Sinne fallen, Unlust erwecken, im Gegensatze von wohlgefallen: er, sein Betragen mißfällt mir; das M-fallen, die Empfindung, da etwas mißfällt, unangenehm in die Sinne fällt: Mißfallen an einer Sache haben, das Häßliche, Unangenehme, Unschickliche, Unrechte etc. an einer Sache empfinden und mißbilligen; Mißfallen empfinden, äußern; M-fällig, E. u. U. w., Mißfallen erregend: einem mißfällig werden; sich (mich) jemanden mißfällig machen; Mißfallen empfindend, mit Mißfallen, in den Kanzeleien: etwas mißfällig vernehmen; die M-fälligkeit, der Zustand, da etwas mißfällig ist; das Mißfallen; der M-fang, ehemahls ein schlechter Fang, auch ein Irrthum; die M-farbe, ehemahls eine Mannigfaltigkeit in der Farbe; jetzt, eine unangenehme und widrige Mannigfaltigkeit der Farben, eine falsche, unechte, verblichene Farbe; M-farben oder M-farbig, E. u. U. w., ehemahls mannigfaltige Farben habend, bunt; jetzt widrig verschiedene Farben, auch nur eine widrige, ausgebleichte, fahle Farbe habend; M-fassen, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgefaßt, falsch fa-

sen, falsch verstehen, mißverstehen; die M-folge, eine üble, unangenehme Folge; M-folgen, 1) unth. Z., mit seyn, Mittelw. der Verg. mißgefolgt, auf eine dem Willen entgegengesetzte oder nicht angemessene Art folgen, nicht gehorsam seyn; auf eine unerwünschte, unangenehme Art erfolgen; M-folgern, th. Z., Mittelw. d. Verg. gemißfolgert, unrichtig folgern; die M-form, eine fehlerhafte, niedrige Form; M-formen, th. Z., Mittelw. d. Vergangh. mißgeformt, fehlerhaft, unangenehm, widrig formen; M-förmig, E. u. U. w., eine Mißform habend; M-fügen, zrckf. Z., Mittelw. d. Verg. mißgefügt, sich (mich) mißfügen, sich übel, schlecht fügen; M-fühlen, th. u. unth. Z., Mittelw. d. Verg. mißgefühlt, unrichtig, falsch fühlen, empfinden; der M-gang, ein unrichtiger, irriger Gang; ein schlechter Fortgang; M-gängig, E. u. U. w., einen schlechten Fortgang habend; M-gebären, unth. Z., unr. (s. Gebären), mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgeboren, eine unzeitige Geburt zur Welt bringen (abortiren, fehlgebären); eine Mißgeburt zur Welt bringen; die M-geberde, eine widerliche, unangenehme Geberde (Grimasse); M-geberden, zrckf. Z., Mittelw. d. Verg. mißgeberdet, sich (mich) mißgeberden, sich übel, widerlich geberden, überhaupt, sich auf eine unanständige Weise benehmen; M-geberdig, E. u. U. w., Mißgeberden machend; das M-gebilde, ein von der Schönheit und Regelmäßigkeit abweichendes, häßliches Gebilde; das M-gebot, ein schlechtes, zu niedriges Gebot auf eine Sache; die M-geburt, der Zufall, da eine Person eine unzeitige Geburt zur Welt bringt (der Mißfall, im N. D. Mißkrom); ein zur Welt gebrachtes Geschöpf, dessen Gestalt von der gewöhnlichen und regelmäßigen abweicht, auch, eine unvollkommene mangelhafte Geburt (Monstrum); in engerer Bedeutung in den Rechten, nur ein solches Geschöpf, welches keine menschliche Gestalt und keine Vernunft hat; der M-gedanke, ein irriger, auch übler, trüber Gedanke; M-gefallen, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgefallen, so viel als mißfallen; das M-gefühl, ein unangenehmes, widriges Gefühl, auch, unrichtiges Gefühl und Mangel des Gefühls; M-gehen, unr. (s. Gehen), mit seyn, Mittelw. d. Verg. mißgegangen, unth. Z., mit seyn, fehl gehen, irre gehen; einen schlechten Fortgang haben, mißlingen: es mißgehet mir; auch, übel ergehen; M-gehorchen, unth. Z., Mittelw. d. Verg. mißgehorcht, veraltet, es an Gehorsam fehlen lassen, schlecht gehorchen; der M-gehorsam, veraltet, der Mangel an Gehorsam (Ungehorsam); M-gelaunt, E. u. U. w., übel gelaunt, mißlaunig; das M-gemählde, ein nicht wohl gerathenes Gemählde; der M-genuß, ein unrechter, unechter, schädlicher Genuß; das M-geschenk, ein schädliches Geschenk, das den Namen eines Geschenkes nicht verdient; das M-geschick, ein widerwärtiges, feindliches Geschick; der M-geschmack, ein unangenehmer, häßlicher Geschmack; ein falscher, unrichtiger Geschmack, im Gebiet des Schönen; das M-geschöpf, ein von der gewöhnlichen Gestalt und von Regelmäßigkeit und Schönheit abweichendes oder derselben beraubtes Geschöpf (Monstrum); die M-gestalt, eine von dem Gewöhnlichen, wie auch vom Schönen und Regelmäßigen abweichende oder desselben ermangelnde Gestalt (ehemahls Missestalt); uneig.: die Mißgestalt ihres Charakters; eine mißgestaltete Person, ein mißgestaltetes Ding, daher eine Pflanze, deren Theile widernatürlich gebildet oder so gestaltet sind, daß die Blumen sich nicht gehörig entfalten oder die Befruchtungswerkzeuge aus-

schließen (ein Mißgewächs); M-gestalten, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgestaltet, eine Mißgestalt geben, häßlich gestalten: ein mißgestalteter Mensch; die M-gestaltheit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie mißgestaltet ist; M-gestaltig, E. u. U. w., eine Mißgestalt habend; das M-getön, ein unangenehmes, widerliches Getön; auch, ein unangenehmes Singen, Dichten, eine solche Sprache; das M-gewächs, ein fehlerhaftes, von der gewöhnlichen Gestalt abweichendes, der Vollkommenheit ermangelndes Gewächs; der M-glaube, veraltet, ein falscher, irriger Glaube, auch Aberglaube, und ein vom herrschenden Glauben abweichender Glaube (Heterodoxie); M-glauben, unth. Z., Mittelw. d. Verg., veraltet, mißgeglaubt, fälschlich glauben, nicht glauben; M-gläubig, E. u. U. w., Mißglauben habend, besonders einen vom herrschenden Glauben abweichenden Glauben habend (heterodox). Davon der Mißgläubige, der einen solchen Glauben hat, hegt; das M-glück, ein verfehltes Glück, das Mißlingen; M-glücken, unth. Z., mit seyn, Mittelw. d. Verg. mißgeglückt auch mißglückt, nicht glükken, nicht gelingen; M-gönnen, th. Z., Mittelw. d. Verg. gemißgönnt, nicht gönnen, besonders den Besitz oder Genuß eines Gutes nicht gönnen, weil man den Besitzer für dessen unwürdig hält: einem etwas mißgönnen; der M-gönner, veraltet, der etwas mißgönnet; M-greifen, unth. Z., unr. (s. Greifen), Mittelw. d. Verg. mißgegriffen, das Ziel im Greifen verfehlen, falsch greifen, besonders in der Tonkunst, einen falschen Ton greifen; uneig., einen Mißgriff thun; der M-griff, ein verfehlter Griff, ein falscher Griff, besonders in der Tonkunst: einen Mißgriff thun; uneig., eine irrige, schlechte Wahl, Ergreifung eines Mittels, wodurch man seinen Zweck verfehlt, und überhaupt ein Versehen, ein Irrthum; die M-gunst, der Zustand, da man einem Andern etwas mißgönnet, es ungern und mit Unwillen sieht, daß er irgend ein Gut besitzt oder genießt, weil man ihn desselben nicht für würdig hält. Vergl. Abgunst, Neid, Scheelsucht, Eifersucht; M-günstig, E. u. U. w., Mißgunst habend, zeigend; M-hagen, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißhagt, ungewöhnlich, so viel als mißbehagen; M-häglich, E. u. U. w., übel behagend, beschwerlich, lästig (üblicher mißbehaglich); der M-hall, ein von der Reinheit abweichender, unreiner, widriger Hall oder Ton (Dissonanz); M-hallen, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgehallt, einen abweichenden, verschiedenen; dann, einen unangenehm abweichenden, einen widrigen Ton haben (dissoniren); uneig., in seinen Absichten und Meinungen abweichen, uneinig seyn; M-hallig oder üblicher M-hällig, E. u. U. w., einen abweichenden, verschiedenen, dann, einen unangenehmen, widrigen Hall oder Ton von sich gebend, im Gegensatze von einhallig; uneig. (alsdann man es gewöhnlich mißhellig schreibt), von dem gehörigen Verhältniß abweichend, übel stehend; dann, in seinen Absichten, Meinungen von Andern abweichend, uneinig, im Gegensatze von einhellig; in weiterer Bedeutung, nicht übereinstimmend, entgegengesetzt. Davon die Mißhälligkeit oder Mißhelligkeit, s. d.; der M-handel, ein unvortheilhafter, schlechter Handel; M-handeln, 1) unth. Z., Mittelw. d. Verg. mißgehandelt (in der Bibel auch mißhandelt) übel handeln, unrecht handeln; 2) th. Z., Mittelw. d. Verg. gemißhandelt, aus Verachtung, Haß, Zorn, oder andern feindlichen Leidenschaften einem großes Übel, große Schmerzen rc. zufügen: einen, ihn, mich; der M-hand-

ler, die M-h-inn, eine Person, die unrecht, schlecht handelt, besonders eine Person, welche jemand schlecht, hart behandelt; die M-handlung, eine unrechte, böse Handlung; eine schlechte, harte Behandlung Andrer; der M-hauch, ein unangenehmer, widriger Hauch; die M-heirath, eine unvortheilhafte, nachtheilige Heirath, besonders bei vornehmen Personen, eine Heirath unter ihrem Stande (ein Mißbündniß, Mesalliance); M-heirathen, unth. Z., Mittelw. d. Verg. mißgeheirathet, eine Mißheirath thun, unter seinem Stande heirathen; M-hellig, s. Mißhellig; die M-helligkeit (Mißhelligkeit), der Zustand zweier oder mehrerer Dinge, da sie mißhellig sind; uneig., der Mangel des richtigen, guten Verhältnisses, der Mangel an Übereinstimmung; die Verschiedenheit in den Meinungen und Grundsätzen, und die Äußerung derselben: es herrschen zwischen ihnen Mißhelligkeiten; zuweilen als Wortmilde f. Uneinigkeit; M-hoffen, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgehofft, vergeblich hoffen, sich in seiner Erwartung unangenehm getäuscht finden; die M-hoffnung, eine getäuschte, vergebliche Hoffnung; M-hören, unth. u. th. Z., unrecht, falsch hören, auch f. mißverstehen; das M-jahr, ein schlechtes Jahr, in welchem die Feldfrüchte rc. nicht gerathen sind; der M-kauf, ein schlechter, unvortheilhafter Kauf; M-kaufen, unth. Z., Mittelw. d. Verg. mißgekauft, schlecht kaufen, sich im Kaufe betrügen, übervortheilen lassen; M-kennen, th. Z., unr. (s. Kennen), Mittelw. d. Verg. gemißkannt (auch mißkannt), unrecht kennen, unrecht beurtheilen: einen, ihn, mich, eines Güte; M-kenntlich, E. u. U.w., schwer kenntlich; die M-kenntniß, eine fehlerhafte, unrichtige Kenntniß, auch Mangel an Kenntniß oder Kunde (Mißkunde); der M-klang, ein falscher, unangenehmer, widriger Klang (Dissonanz); M-kleiden, th. Z., Mittelw. d. Verg. gemißkleidet, verkleiden, durch Kleidung unkenntlich machen, verstellen; uneig., übel kleiden, übel anstehen, im Gegensatze von kleiden, d. h. gut kleiden: diese Farbe mißkleidet ihn (ihm); M-klingen, unth. Z., unr. (s. Klingen), mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgeklungen, unrein, übel klingen; der M-kram, s. Mißfall; der M-kredit, ein schlechter Kredit, eine schlechte Meinung Anderer von unserm Vermögens- und sittlichen Zustande (s. Mißruf); die M-lage, eine unangenehme, mißliche Lage; der M-lauf, veraltet, ein vergeblicher, des Zieles verfehlender Lauf; der üble Fortgang einer Sache, dann, ein übler Zufall; M-laufen, unth. Z., veraltet, unr. (s. Laufen), mit seyn, Mittelw. d. Verg. mißgelaufen, des Zieles im Laufen verfehlen, vergeblich laufen; eine falsche Richtung, auch einen üblen Fortgang nehmen; die M-laune, eine üble Laune; M-launen, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgelaunet, mißlaunig seyn, Mißlaune haben; besonders ist mißgelaunet für mißlaunig üblich; der M-launer, -s, eine Person, die Mißlaune hat; M-launig, E. u. U.w., Mißlaune habend und darin gegründet; M-launisch, E. u. U.w., der Mißlaune leicht und oft ausgesetzt, zur Mißlaune geneigt; der M-laut, ein unreiner, fehlerhafter, unangenehmer Laut, in Verbindung mit anderen Lauten; M-lauten, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgelautet, übel, unangenehm, widrig lauten; M-lautig, E. u. U. w., veraltet, übel, widrig lautend, aus Mißlauten zusammengesetzt; M-leiten, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeleitet und mißleitet, falsch, übel leiten, eig. u. uneig.; M-lenken, th. Z., Mittelw. d. Verg. miß-

gelenkt, falsch, übel lenken, auch uneigentlich f. mißleiten; M-lich, E. u. U. w., von miß und lich, d. h. gleich, also ungleich, aber veraltet, und nur im N. D. noch uneigentlich f. unpaß und f. mißmüthig; von missen, was missen d. h. fehlen, fehlschlagen kann, was gegen unsere Wünsche und Hoffnungen schlechter werden kann (Vergl. Bedenklich): eine mißliche Sache; es ist ein mißliches Ding um solche Bürgschaften; eine mißliche Unternehmung. Davon die Mißlichkeit der Zustand einer Sache, da sie mißlich ist; M-lingen, unth. Z., unr. (s. Gelingen), mit seyn, Mittelw. d. Verg. mißlungen, schlecht gelingen: die Sache ist mir mißlungen.

1. Mißmahl, s., veraltet, ein ungehöriges, fehlerhaftes Mahl, ein Flecken.

2. Mißmahl, s., ungewöhnlich, im N. D. ein schlechtes Mahl, Gastmahl.

Mißmuth, m., -es, die unbehagliche Gemüthsstimmung, da man unzufrieden ist, an nichts Vergnügen findet und zu nichts Lust hat: Mißmuth empfinden, äußern; M-müthig (Mißmuthig), E. u. U. w., Mißmuth habend, zeigend: mißmüthig seyn. Davon die Mißmüthigkeit, der Zustand, da man mißmüthig ist; der M-ort, ein unrechter Ort; M-orten, an einen unrechten Ort stellen, auch, in Unordnung bringen; M-ortig, einen Mißort habend; das M-paar, ein ungleiches, nicht übereinstimmendes, auch, ein unangenehm verschiedenes Paar; M-paaren, th. u. zrckf. Z., Mittelw. der Vergangh. mißgepaart, unpaßlich, schlecht paaren; M-paarig, E. u. U. w., sich schlecht zusammen paarend; der M-pickel, im Bergbaue, ein weißer Arsenikkies, welcher mit Arsenik vererztes Eisen ist (weißer Kies, Giftkies, Wasserkies); M-preisen, th. Z., unr. (s. Preisen), Mittelw. d. Verg. mißgepriesen, übel, schlecht preisen, d. h. verachten, ungewöhnlich, doch noch im Osnabrückschen; der M-rath, ungewöhnlich, ein übler, schlechter Rath.

1. Mißrathen, unth. Z., unr. (s. Rathen), mit seyn, Mittelw. der Verg. mißrathen, nicht gerathen, schlecht gerathen: das Obst ist mißrathen.

2. Mißrathen, th. Z., unr. (s. Rathen), Mittelw. d. Verg. mißgerathen, schlecht rathen, errathen; schlechten Rath geben, auch abrathen: einem etwas mißrathen (besser abrathen).

Mißrechnen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgerechnet, falsch rechnen, sich im Rechnen versehen; die M-rede, veraltet, eine üble, schlechte Rede; M-reden, th. Z., veraltet, übel reden, Böses reden; der M-ruf, der üble, nachtheilige Ruf: in Mißruf kommen (in Mißkredit); M-schaffen, th. Z., unr. (s. Schaffen), Mittelw. d. Verg. mißgeschaffen, häßlich, mißförmig schaffen; der M-schall, ein unangenehmer, unreiner Schall; M-schallen, unth. Z., unr. (s. Schallen), mit haben, unangenehm, widerlich, unrein schallen; uneig., einen unangenehmen widerwärtigen Eindruck machen; M-schätzen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeschätzt, nicht gehörig, nicht nach Würden schätzen: einen; M-schießen, unth. Z., unr. (s. Schießen), Mittelw. der Verg., im Schießen das Ziel verfehlen, fehlschießen: Sprichw.: ein guter Schütze schießt auch miß; M-schildern, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgeschildert, unrichtig schildern, auch, mißfällig, widerwärtig schildern; der M-schlag, ein mißlungener, verfehlter Schlag; eine mißlungene, fehl geschlagene Absicht; der Zufall, da etwas mißschlägt od. mißräth; M-schlagen, unr. (s. Schlagen), Mittelw. d. Verg. mißgeschlagen, 1) unth. Z., das Ziel im Schlagen verfehlen, fehlschlagen, mit seyn, fehlschlagen, nicht nach Wunsch einschla-

gen, mißrathen: die Ernte ist ganz mißgeschlagen; M-schreiben, th. Z., unr. (s. Schreiben), Mittelw. der Verg. mißgeschrieben, ungewöhnlich f. falsch schreiben; M-schwören, unth. Z., unr. (s. Schwören), Mittelw. d. Verg. mißgeschworen, falsch schwören. Davon der M-schwur, ein falscher Schwur, ein Meineid; M-sehen, unth. Z., unr. (s. Sehen), Mittelw. d. Verg. mißgesehen, falsch sehen, nicht recht sehen; M-sprechen, unth. u. th. Z., unr. (s. Sprechen), Mittelw. d. Verg. mißgesprochen, veraltet, falsch sprechen, sich versprechen; ehemahls auch, Böses sprechen, Böses nachsagen; der M-sprecher, der übeles spricht, nachredet; der M-stand, ein übler, mißlicher Zustand; der Mißstand einiger Staatspapiere, der geringe Werth derselben; übelstand, fehlerhafter, unangenehmer Zustand, Anblick: das verursacht einen Mißstand; M-ständig, E. u. U.w., einen Mißstand habend, übel anstehend; M-stehen, unr. (s. Stehen), Mittelw. d. Verg. mißgestanden, 1) unth. Z., mit haben, übel stehen, anstehen, sich nicht schicken; 2) th. Z., läugnen, nicht gestehen; M-stellen, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgestellet, unrecht, fehlerhaft stellen, entstellen, u. uneig., in ein falsches Licht stellen; M-stimmen, Mittelw. der Verg. mißgestimmt, 1) th. Z., falsch, unrichtig stimmen, u. uneig., in eine üble Stimmung versetzen; 2) unth. Z., mit seyn, eine verschiedene, auch eine falsche, üble Stimmung haben; M-stimmig, E. u. U.w., in einer Mißstimmung befindlich, mißgestimmt; die M-that, ungewöhnlich so viel als Missethat; M-thätig, E. u. U.w., ungewöhnlich, übels thuend, Böses verübend; M-theilen, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgetheilt, im Osnabrückschen, unrecht, ungleich theilen; M-thun, unth. u. th. Z., unr. (s. Thun), Mittelw. d. Verg. mißgethan, unrecht, übel thun, gesetzwidrig handeln; der M-ton, ein unreiner, falscher, den Wohlklang störender Ton (Dissonanz), auch ein unangenehmer, widriger Ton, eig. u. uneig.; M-tönen, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgetönet, einen Mißton, Mißtöne von sich geben: ein mißtönendes Geschrei; mißtönende Verse; M-tönig, E. u. U.w., Mißtöne habend, von sich gebend. Davon die Mißtönigkeit, der Zustand, da etwas mißtönend ist; M-trauen, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. gemißtrauet und mißtrauet, nicht trauen, kein Zutrauen oder Vertrauen haben und äußern: ich mißtraue ihm, ihr; das M-trauen, der Zustand, da man nicht trauet, kein Vertrauen hat, und die Äußerung dieses Mangels an Vertrauen (Vergl. Argwohn, Verdacht): Mißtrauen hegen, äußern; ein Mißtrauen in etwas, in einen setzen; M-trauenlos, E. u. U.w., kein Mißtrauen habend, zeigend; M-trauisch (auch M-trauig und M-traulich), E. u. U.w., Mißtrauen habend, und darin gegründet: ein mißtrauischer Mensch; ein mißtrauischer Blick; leicht Mißtrauen hegend, dazu geneigt; M-treffen, unth. Z., unr. (s. Treffen), mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgetroffen, ungewöhnlich, das Ziel verfehlen; M-trennen, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgetrennt, irriger, unrechter Weise trennen; M-treten, unth. u. th. Z., unr. (s. Treten), Mittelw. d. Verg. mißgetreten, das Ziel im Treten verfehlen, fehltreten; die M-treue, veraltet f. Mangel der Treue; der M-tritt, im Osnabrückschen ein verfehlter, falscher Tritt: einen Mißtritt thun; in weiterer Bedeutung überhaupt ein Versehen; der M-trost, veraltet, ein schlechter, leidiger Trost; M-trösten, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgetröstet, schlechten Trost geben;

das M-urtheil, ein unrichtiges, falsches Urtheil; M-urtheilen, unth. Z., Mittelw. d. Verg. mißgeurtheilt, falsch, unrichtig urtheilen; M-verbinden, th. Z., unr. (s. Verbinden), Mittelw. d. Verg. mißverbunden, auf eine unrechte, fehlerhafte, auch nachtheilige Art verbinden: sich (mich) mißverbinden, eine Mißheirath treffen (sich mißvermählen); M-verehren, th. Z., Mittelw. d. Verg., mißverehret, auf eine unrechte Art verehren, auch eine Wortmilde f. verachten; das M-vergnügen, das unangenehme Gefühl beim Anblick oder bei der Erfahrung einer mißfälligen Sache: Mißvergnügen über etwas, über einen empfinden, äußern; M-vergnügt, E. u. U. w., Mißvergnügen empfindend und äußernd: mißvergnügt über etwas, über einen seyn; das M-verhalten, ein übles, den Gesetzen rc. zuwiderlaufendes Verhalten; das M-verhältniß, ein unrichtiges Verhältniß (Disproportion), auch, ein unangenehmes, widriges Verhältniß: dies Mißverhältniß fällt leicht in die Augen; in Mißverhältniß leben; M-verhältnißmäßig, E. u. U. w., einem richtigen, guten Verhältnisse nicht gemäß; M-vermählen, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißvermählt, s. Mißverbinden; M-vernehmen, th. Z., unr. (s. Vernehmen), unrecht, falsch vernehmen; das M-vernehmen, eigentlich das unrechte Vernehmen; uneigentlich der Zustand zweier oder mehrerer Personen, zwischen welchen kein gutes Vernehmen herrscht; der M-verstand, der falsche, unrichtige Verstand, den man mit einem Worte oder einer Rede verbindet (das Mißverständniß); M-verständlich, E. u. U. w., dem Mißverstande unterworfen, was man leicht mißverstehen kann; das M-verständniß, so viel als Mißverstand: allen Mißverständnissen vorbeugen; eine Uneinigkeit, Spannung, sofern sie von einem Mißverstande herrührt: in Mißverständniß leben; M-verstehen, th. Z., unr. (s. Verstehen), Mittelw. d. Verg. mißverstanden, unrecht, falsch verstehen, einen falschen Sinn in etwas legen; M-verwandeln, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißverwandelt, in etwas Schlimmes, auf eine üble, unrechte Art verwandeln; der M-wachs, das fehlerhafte, häßliche Wachsen (besser Mißwuchs): der Mißwachs eines Gliedes; am gewöhnlichsten, der schlecht ausgefallene Ertrag der Feldfrüchte rc.; etwas fehlerhaft und schlecht Gewachsenes, auch, ein unnützes, schädliches Gewächs, eig. u. uneig.; M-wachsen, unth. Z., unr. (s. Wachsen), mit seyn, Mittelw. d. Verg. mißgewachsen, fehlerhaft, häßlich wachsen; mangelhaft, spärlich wachsen, nicht gedeihen, nicht gerathen, besonders von den Feldfrüchten; die M-wahl, eine schlechte, üble, auch nachtheilige Wahl; M-wählen, unth. Z., Mittelw. d. Verg. mißgewählet, auf eine schlechte, üble, auch nachtheilige Weise wählen; M-warten, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgewartet, übel, schlecht warten, vernachlässigen; M-weisen, th. Z., unr. (s. Weisen), Mittelw. d. Verg. falsch, unrichtig weisen; die M-wende oder Missewende, veraltet, die üble Wendung einer Sache, und was einer Sache eine üble Wendung gibt, sie fehl schlagen läßt; ehemahls auch f. Fehler, Vergehen; M-wenden, unth. u. zrckf. Z., unr. (s. Wenden), Mittelw. d. Verg. mißgewendet oder mißgewandt (ehemahls auch mißwandt), veraltet, unrichtig, übel wenden, u. uneig., eine üble, unerwünschte Wendung nehmen: das Glück hatte sich mißwandt; ehemahls auch f. abwenden; M-werfen, th. Z., unr. (s. Werfen), Mittelw. der Verg. mißgeworfen, das Ziel im Werfen verfehlen, falsch,

fehl werfen; der M-wille, oder M-willen, veraltet, der böse Wille; M-wirken, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgewirkt, eine unerwünschte, üble, nachtheilige Wirkung haben; das Mittel mißwirkte; M-wollen, unth. Z., unr. (s. Wollen), Mittelw. d. Verg. mißgewollt, übel wollen, übels wünschen und zu erzeigen trachten, im Gegensatze von wohlwollen; das M-wort, ein unpassendes, der Sache nicht angemessenes Wort, auch, ein unangenehmes Wort: Mißworte sprechen; Mißwörter bilden. Davon mißwortig, Mißworte enthaltend; der M-wuchs, so viel als Mißwachs in den beiden letzten Bedeutungen; der M-wurf, ein falscher, verfehlter Wurf; M-zeichnen, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgezeichnet, falsch, unrichtig, auch, häßlich zeichnen; M-ziehen, th. u. unth. Z., unr. (s. Ziehen), Mittelw. d. Verg. mißgezogen, falsch, unrichtig, schlecht, nachtheilig ziehen; M-ziemen, unth. Z., mit haben, Mittelw. d. Verg. mißgeziemt, veraltet, übel ziemen, übel anstehen: es mißziemet dir; die M-zierde, eine üble, schlechte Zierde, etwas, das verstellet anstatt zu zieren; M-zieren, th. Z., Mittelw. d. Verg. mißgezieret, durch etwas verstellen und häßlich machen, anstatt dadurch zu zieren; dann, übel anstehen: Feigheit mißziert den Krieger; die M-zufriedenheit, Mangel an Zufriedenheit, weniger als Unzufriedenheit; M-zufrieden, E. u. U.w., Mangel an Zufriedenheit habend, weniger als unzufrieden; der M-zug, ein unrichtiger, fehlerhafter, nachtheiliger, auch häßlicher Zug, z. B. auf dem Spielbrette, im Gesicht, auf einem Gemählde.

Mist, m., -es, der Koth von Menschen, besonders von Thieren: Mist machen; vorzüglich solcher mit Stroh und Laub vermischter Koth, sofern derselbe zur Düngung des Erdreichs gebraucht wird: etwas auf den Mist werfen, auf den Misthaufen; Stroh zu Mist machen; trockner Mist, fetter Mist; Mist fahren, breiten rc.; uneig., das ist nicht auf deinem Miste gewachsen, das ist nicht deine Erfindung, dein Einfall; wie mit Mist fahren, sehr langsam fahren; in weiterer Bedeutung, besonders im N. D. jeder Dünger, und in noch weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben jeder schlechte, unreine, schmutzige Körper, vorzüglich Gassenkoth rc. Geld wie Mist haben, sehr viel Geld; uneigentlich und verächtlich jede schlechte, untaugliche Sache; bildlich der Nebel, besonders wenn er in feinem Staubregen herabsinkt; das M-bad, in der Scheidekunst, diejenige Art an einen Körper Wärme zu bringen, da man sich des Mistes dazu bedient; auch, diese Verrichtung und die dazu nöthige Vorrichtung selbst; die M-bahre, eine Bahre, Mist auf derselben von einem Orte zum andern zu schaffen (die Misttrage); der M-bauer, ein Bauer, welcher den Mist aus der Stadt zur Düngung seiner Felder holt; das M-beet, in den Gärten, ein mit Brettern eingeschlossenes, mit Fenstern und Matten bedecktes Beet von guter mit vielem Mist versehener Erde, Gewächse früh auf demselben zu ziehen (Treibebeet und Frühbeet): ein kaltes oder blindes Mistbeet, ein gewöhnliches Beet, um welches man einen kleinen Graben zieht und mit hitzigem Miste, gewöhnlich Pferdemiste ausfüllt; der M-beller, Verkl.w. das M-bellerchen, O. D. M-b-lein, Name des Murmelthieres; ein Bauerhund, welcher auf dem Miste bellet; das M-bier, in manchen Gegenden, besonders N. D. dasjenige Bier, welches jemand seinen Nachbarn gibt, wofür ihm diese ein oder mehrere Fuder Mist auf seinen Acker fahren; der M-blätterschwamm, eine Art hoch-

stieliger Blätterschwämme mit glockenförmigem und zerrissenem Hute, auf dem Miste wachsend (Mistpilz, Mistschwamm); das **M-brett**, in der Landwirthschaft, Bretter, welche auf den Mistwagen gestellt werden, den Mist dazwischen zu laden.

Mistel, w. (in einigen Gegenden auch m.), M. -n, ein Pflanzengeschlecht, das sechs Arten enthält, die (bis auf die Erdmistel) als Schmarotzerpflanzen auf andern Gewächsen wachsen. Die einzige bei uns einheimische Art ist **die weiße Mistel**, welche besonders auf Eichen wächst (daher Eichelmistel), aber auch auf andern Bäumen (daher auch Weiden-, Linden-, Tannenmistel rc.). Die Frucht ist eine kleine, runde, glatte Beere, die einen platten, herzförmigen Samen und einen zähen kleberigen Saft enthält, woraus der Vogelleim bereitet wird (Sie führt auch die Namen heiliges Kreuzholz, Ginster, Kinster, Kenster, Affolter, Mahrentacken, und Heil aller Schaden oder Krankheiten, weil man ihr große Heilkräfte zuschrieb); **die M-beere**, die beetförmige Frucht der Mistel; **die M-drossel**, die größte Art Drosseln braunfahl an Kopf, Hals, Rücken, Flügeln und Schwanze, weiß an Knien, Bauch und Brust, wo aber die Federn an den Spitzen schwarze runde oder schuppenförmige Flecken haben (Mistelziemer, Mistler, Mistelfink, Schnarre, Schnarrdrossel, in Kärnthen Zahrer, in Steiermark Zärrer, in andern Östreichischen Gegenden Zarrezer, anderwärts auch Stich); **der M-fink**, **der M-ziemer**, s. **Misteldrossel**.

Misten, 1) unth. Z., seinen Koth von sich geben, doch nur von den größern Thieren: **das Pferd, der Ochs mistet**; im N. D. auch f. nebeln, aber unpers.: **es hat den ganzen Tag gemistet**; 2) th. Z., mit dem Miste von sich geben: **Blut misten**; mit dem Miste düngen: **den Acker**; den Mist aus dem Stalle schaffen (ausmisten, wofür im Osnabrückschen mesen); **der Mistfink**, ein Name des Bergfinken. S. d. (Laubfink, Rothfink, Goldfink, Quetschfink, Rowert, Zetscher, im N. D. Quäkfink, in Östreich auch Mecker, Pienken, im Zillerthale Pöank); uneig., eine unreinliche schmuzige Person (auch wohl ein Misthammel); der Löwenzahn; **die M-fliege**, eine Art Fliegen, welche sich gern auf dem Miste aufhält; **der Mister**, -s, einer, der den Mist aus dem Stalle rc. schafft, damit düngt; **die Mistforke**, s. **Mistgabel**; **die M-fuhre**, das Fahren des Mistes auf das Feld; eine Fuhre, ein Fuder voll Mist; die Zeit, zu welcher der Mist auf die Felder gefahren wird: **die erste Mistfuhr fällt in den Junius, die zweite in den August** rc.; **die M-gabel**, eine große zwei- oder dreizackige eiserne Gabel an einem hölzernen Stiele, den Mist damit zu fassen und aufzuladen (im N. D. die Mistforke, Grepe); **die M-gälle**, s. **Mistgauche** und **Mistpfütze**; **die M-gauche**, die Gauche von dem Miste, d. h. das aus demselben zusammengelaufene kräftig düngende Wasser (das Mistwasser, in manchen Gegenden auch die Mistgalle, Mistgällen, im N. D. der Aal, Adel); **die M-grube**, eine Grube, in welche man den Mist sammelt und das Mistwasser laufen läßt, damit er faule und zur Düngung geschickt werde, auch, die Grube unter den Abtritten; **der M-haken**, in der Landwirthschaft, ein großer zweizackiger eiserner Haken an einem hölzernen Stiele, den Mist damit von dem Mistwagen zu ziehen oder auch auseinander zu ziehen; **der M-hammel**, s. **Mistfink**; **der M-haufen**, ein Haufen Mist; **der M-hof**, in der Landwirthschaft, ein Hof, wo der Mist gesammelt wird (die Miststatt); **Mistig**, E. u. U. w., Mist enthaltend, mit Mist besudelt; im N. D. auch f. nebelig, besonders, wenn der Nebel als feiner Regen fällt: **mistiges Wetter**; **der Mistkäfer**, ein jeder Käfer, welcher sich im Miste

aufhält, besonders der Pillen- oder Dreckkäfer, s. d.; eine andere Art, besonders im Kuhmiste lebender schwarzer Käfer; eine Art Speckkäfer, welcher sich im Pferdemiste auf den Straßen aufhält; die M-karre, oder der Mistkarren, eine Karre, oder ein Karren, worin der Mist von einem Orte zum andern geschafft wird; der M-korb, ein Korb, Mist darin zu tragen, oder zu sammeln; das M-kraut, s. Mistmelde; die M-lache, s. Mistpfütze; das M-laden, das Aufladen des Mistes, und der M-lader, die M-l-inn, die Person, welche Mist aufladet; die M-lake, die Lake oder das Flüssige in einer Mistgrube; die M-leiter, eine Leiter auf einem Mistwagen.

Mistler, m., -s, s. Misteldrossel; der M-stich, bei den Vogelstellern, der Fang der Mistler im Herbste, mittelst eines zahmen Mistlers in einem an einen Baum gehängten Bauer, auf welchen jene begierig stechen, d. h. zustoßen.

Mistmagd, w., die Stallmagd; die M-melde, die stinkende Melde, Hundsmelde; eine andere Art desselben Geschlechtes (der Schweinetod); eine Art des Bingelkrautes (Waldbingelkraut); Name der gemeinen Melde oder Waldmelde; der M-monat, in der Landwirthschaft, Name des Junius; der M-pfuhl, die M-pfütze, ein Pfuhl, eine Pfütze von zusammengelaufener Mistgauche (die Mistlache, O. D. die Mistgülle, Mistsudel, in Schlesien die Mistlusche, im N. D. Meßlake, Adel- oder Aalpool); der M-pilz, s. Mistblätterschwamm; das M-register, in der Landwirthschaft, ein Register, Verzeichniß, welches nachweiset, welche Äcker in jedem Jahre gemistet worden sind; die M-schaufel, eine Schaufel, Mist, besonders trocknen, damit aufzufassen; der M-schwamm, s. Mistblätterschwamm; die M-statt, oder die M-stätte, eine Statt oder Stätte, ein Platz, auf welchen der Mist aus den Ställen geschafft und gesammelt wird, gewöhnlich eine Grube; der M-sudel, s. Mistpfütze; die M-trage, s. Mistbahre; der M-vogel, eine Art Tagfalter; der M-wagen, in der Landwirthschaft, ein Wagen, Mist darauf auf den Acker zu fahren; das M-wasser, s. Mistgauche; das M-zeichen, s. Nebelzeichen.

Mit, ein Verhältniß- und Umstandsw., welches überhaupt den Begriff einer Gesellschaft, Gemeinschaft und Verbindung bezeichnet. 1) Als Verhältnißwort regiert es immer den dritten Fall der Person oder Sache, und bedeutet eine Begleitung oder eine Gesellschaft, d. h. eine Theilnehmung an einer Handlung zu Einer Zeit, oft auch an Einem Orte: mit einander kommen, mit jemand arbeiten, essen, trinken; etwas mit sich nehmen; alle mit einander, alle insgesammt. Im gemeinen Leben wird dem mit noch oft das Wort sammt beigefügt, z. B. er ist mit sammt dem Gelde davon gegangen; allein außer dem Fehler des Überflusses sind auch beide Wörter verschieden. Mit deutet auf ein Übereinstimmen mehrerer Dinge durch ihr Zugleichseyn oder überhaupt dadurch, daß sie zugleich gedacht werden, sammt durch ihre Ähnlichkeit, z. B. Ich glaube, daß mich Gott erschaffen hat sammt allen Kreaturen, deutet auf die Ähnlichkeit der Kreaturen mit mir, und heißt also, die Kreaturen so gut wie mich; auch bedeutet mit eine Gemeinschaft, Theilnehmung an einem Zustande, an den Umständen eines Andern: sich mit den Fröhlichen freuen und mit den Traurigen betrüben; mit dir will ich leben und sterben; mit jemand gleichen Alters und gleicher Größe seyn; meine Wünsche stimmen mit den übrigen überein. Mehr oder weniger uneigentlich, zeigt sich dieser allgemeine Begriff der Ge-

gleitung und Gesellschaft, wenn man von einem Werkzeuge spricht, mit dem man etwas verrichtet, oder von einem Hülfsmittel und von einem Stoffe: mit der Feder schreiben, mit dem Messer schneiden, mit der Elle messen, mit dem Stocke schlagen, mit den Augen sehen, mit den Ohren hören; mit Bitten, mit Freundlichkeit und Gefälligkeit richtet man viel aus; mit Gewalt setzt man nicht Alles durch; mit barem Gelde bezahlen; mit Gottes Hülfe; mit gutem Rathe an die Hand gehen; mit Farben mahlen, mit Tinte schreiben, mit Seide stikken, mit Eisen beschlagen, mit Koth besudeln, mit Bäumen bepflanzt, mit Korn, Gerste besäen; sich mit Kenntnissen bereichern; mit Ruhm und Ehre schmücken; mit einer Krankheit behaftet seyn; ferner bezeichnet es einen Besitz, eine Eigenschaft oder Eigenheit: mit vielem Verstande begabt seyn; mit guten Anlagen geboren werden; das Mädchen mit den blauen Augen; der Mann mit dem Degen; Friedrich mit dem Beinamen der Große; einen Gegenstand sowohl der Person als auch der Sache: mit jemand sprechen, scherzen, spielen, streiten rc.; einen Vertrag mit jemand machen, eingehen; sich mit einem viel zu schaffen machen; ich habe mit ihm viele Mühe, ich kann meinen Zweck bei ihm nur mühsam erreichen; ich halte es mit der Tochter, ich nehme die Partei der Tochter, schließe mich an die Tochter rc.; ich halte es mit dem Weine, ich halte mich an den Wein, ziehe den Wein vor rc.; mit einem Sohne niederkommen, aber: von einem Sohne entbunden werden; mit etwas Ehre einlegen; mit einer Sache zu Stande, zu Ende kommen, fertig werden; einen mit einer Sache beauftragen; komme mir nicht mit dieser Sache, laß mich davor in Ruhe, sprich nicht davon; mit dem Essen rc. auf jemand warten, nicht eher essen rc. als bis er kommt; es ist aus mit ihm; es steht nicht gut mit ihm; weg mit solchen Sachen, Reden rc.; im gemeinen Leben bezeichnet man durch mit auch oft einen Gegenstand des Unwillens und diesen Unwillen selbst: mit deinem ewigen Tadeln; was will der Mensch mit seinen lästigen Besuchen; die Art und Weise, wie etwas geschieht: mit Nachsicht behandeln, verfahren, mit Überlegung zu Werke gehen; mit Eifer und Fleiß arbeiten; mit Eile, eilig; mit Standhaftigkeit sterben; etwas mit gutem Gewissen thun; mit Erstaunen, mit Schrecken, mit Verwunderung, mit Freude, mit Kummer eine Nachricht vernehmen; mit Schmerzen gebären; mit offnen Armen empfangen; mit freundlichen Mienen und mit sanftem Tone sprechen; mit Ehren zu melden; mit Erlaubniß zu sagen; mit Vortheil, mit Nachtheil verkaufen; mit Einem Mahle geschah ein Schuß; eine Zeit, wenn etwas geschieht oder geschehen soll: mit den Jahren wird man erfahrner und klüger; mit dem Alter verliert sich dies; mit nächsten, nächstens; mit Tages Anbruch verreisen; mit dem Schlage zwölf wird zu Mittag gegessen; mit diesen Worten eilte sie davon, indem sie diese Worte sprach; mit Thorschluß ankommen, gerade zu rechter Zeit. 2) Als Umstandswort bezeichnet es ebenfalls eine Gesellschaft, Begleitung, mit dabei seyn; mit dazu gehören; mit zum Begräbniß gehen; dies ist schon mit darunter begriffen; wie kann man so etwas mit ansehen, anhören! mit unter, hin und wieder, auch, zuwei-

len; die diesjährige Ernte geht wohl mit, sie ist gerade nicht schlechter als andere gewöhnliche Ernten; mit nichten, keinesweges. Von den zahlreichen Zusammensetzungen wird hier nur ein Theil, oft ohne weitere Bemerkung, aufgeführt, weil sie sich leicht selbst aus dem einfachen Worte (welches Jeder aufsuchen kann) erklären und in's Unendliche vermehren lassen. Überall hat mit den Ton, und in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern wird es in der Abwandelung getrennt.

Mitächzen, unth. Z., **M-ackern**, unth. und th. Z., **M-albern**, unth. Z., **M-altern**, unth. Z., mit haben; **der M-älteste**, der mit einem Andern zugleich der Älteste ist, auch, das Amt eines Ältesten verwaltet; derjenige, der auf den Ältesten folgt, nach ihm der Älteste und Angesehenste, Vornehmste in der Würde ähnlicher Ämter ist (Konsenior). Davon das **Mitältestenamt**, die **Mitältestenwürde**, das Amt, die Würde des Mitältesten (Konseniorat); **der M-anbeter, die M-a-inn**, ein Wesen, das zugleich mit Andern anbetet; **der M-angeklagte**, der zugleich mit einem Andern angeklagt ist (der Mitbeklagte); **M-ängsten, M-ängstigen**, th. und zrckf. Z.; **der M-anheber**, der etwas mit anhebt, anfängt; **M-arbeiten**, unth. Z., mit einem Andern zugleich arbeiten, Theil an der Arbeit eines Andern nehmen; **der M-arbeiter, die M-a-inn**, eine Person, die mit einer andern zugleich an Einer Sache, an Einem Gegenstande rc. arbeitet: die **Mitarbeiter** an einer Zeitschrift; der **Mitarbeiter** an einer Schule (Kollaborator); **der M-aufseher, die M-a-inn**, eine Person, die neben einer andern die Aufsicht über etwas führt; **der M-ausdruck**, etwas, das zugleich mit einer andern Sache etwas auszudrükken dient: Geberden dienen zum **Mitausdruck** der Worte; **M-backen**, th. und unth. Z., mit seyn; **M-baden**, unth. und th. Z.; **der M-beamte**, der mit einem Andern einem Amte vorsteht (Amtskollege, Amtsgenosse, und bei den Geistlichen Amtsbruder); **der M-beauftragte**, der zugleich mit einem Andern einen Auftrag bekommen hat; **M-beben**, unth. Z., mit haben; **M-bechern**, unth. Z.; **der M-bediente**, einer der zugleich mit Andern Diener bei einer Herrschaft ist; **der M-beflissene**, der zugleich mit Andern sich einer Sache, besonders der Wissenschaften auf einer hohen Schule befleißigt (Kommiliton); **M-begehren**, 1) unth. Z., mitzugehen, mitzureisen begehren; 2) th. Z., zugleich mit andern Dingen begehren, verlangen; **M-begnaden**, th. Z., veraltet, zugleich mit einem Andern begnaden, ehemahls belehnen; **der M-behandigte**, s. **Mitbelehnen**; **der M-beklagte**, der zugleich mit einem Andern beklagt ist. S. **Mitangeklagte**; **M-bekommen**, unth. Z., unr. (s. **Bekommen**), mit haben; **M-belehnen**, th. Z., einem mit Andern zugleich über eine und dieselbe Sache die Lehen ertheilen. Davon **der Mitbelehnte**, der auf solche Art belehnt ist (im O. D. auch der Mitbehandigte); **die M-belehnschaft**, im Lehenrechte, der Zustand oder das Verhältniß, da jemand mit einem mit derselben Sache belehnt worden ist; **M-bellen**, unth. Z.; **der M-bericht**, ein Bericht, der in derselben Sache zugleich mit dem Berichte eines Andern abgefaßt, eingereicht wird (Korrelation); **der M-berichterstatter**, der zugleich mit einem oder mehrern Andern Bericht über Eine Sache abstattet (Korreferent); **der M-besitz**, der gemeinschaftliche Besitz, der Antheil an einem Besitze; **M-besitzen**, unth. Z., unr. (s. Sitzen) mit haben, mit einem oder mehrern Andern zugleich in Besitz haben, Antheil an einem Besitze haben; **der M-besitzer**, die

M-b-inn, eine Person, die den Mitbesitz von einer Sache hat; M-besorgen, th. und unth. Z.; M-beten, unth. Z., unr. (s. Beten); M-betrüben, th. und zrckf. Z.; die M-betrübniß, die Theilnahme an der Betrübniß Anderer; M-betteln, unth. Z.; der M-bettler, die M-b-inn, eine Person, die mit einer andern in Gesellschaft bettelt; der M-bevollmächtigte, der zugleich mit einem Andern in einer Sache bevollmächtiget ist; M-bewerben, zrckf. Z., sich (mich) um eine Sache mitbewerben, sich zu gleicher Zeit mit Andern darum bewerben; der M-bewerber, die M-b-inn, eine Person, welche sich zugleich mit einer oder mehrern Andern um etwas bewirbt (Rival); M-bieten, unth. und th. Z., unr. (s. Bieten); M-bilden, th. Z.; die M-bitte, eine gemeinschaftliche Bitte, die man in Gesellschaft mit Andern vorbringt; M-bitten, unth. und th. Z., unr. (s. Bitten); M-blasen, unth. u. th. Z., unr. (s. Blasen); M-blechen, unth. Z.; M-bleiben, unth. Z., unr. (s. Bleiben), mit seyn; M-blöken, unth. und th. Z.; M-blühen, unth. Z., mit haben; M-bluten, unth. Z., mit haben, zugleich mit Andern bluten, und uneigentlich, sterben; der M-bothschafter, der zugleich mit einem Andern an Einem Orte Bothschafter ist; M-brachen, th. Z.; M-braten, unth. Z., mit haben und th. Z., unr. (s. Braten); M-brauchen, (s. Mitgebrauchen); M-brauen, unth. u. th. Z.; M-brechen, unth. Z., mit seyn, und th. Z., unr. (s. Brechen); M-bringen, th. Z., unr. (s. Bringen), mit sich bringen, kommend in seiner Gesellschaft oder bei sich haben, führen, von Personen und Sachen: er brachte seine ganze Familie, alle seine Briefschaften mit; der M-bruder, ein Mitmensch als unser Bruder betrachtet, auch einer, der mit einem Andern in vertrauten brüderlichen Verhältnissen lebt. So auch Mitschwester, von einer solchen weiblichen Person; M-brummen, unth. Z., mit haben; M-buchstaben, unth. u. th. Z.; M-bügeln, th. Z.; M-buhlen, unth. Z., zugleich mit Andern um eine Person oder um etwas buhlen (rivalisiren); der M-buhler, die M-b-inn, eine Person, welche zugleich mit einer Andern um eine Person buhlet (ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerinn, Rival, Rivalinn); auch eine Person, die zugleich mit einer Andern um etwas sich bewirbt (der Mitbewerber, die Mitbewerberinn); der M-bürge, der mit einem Andern zugleich für dieselbe Person oder Sache bürgt; M-bürgen, unth. Z., mit Andern zugleich für eine und dieselbe Person oder Sache bürgen; der M-bürger, die M-b-inn, eine Person, welche mit einer Andern in einer und derselben Stadt, oder in demselben Staate Bürger oder Bürgerinn ist; die M-bürgerschaft, der Zustand, da eine Person zugleich Bürger mit einer Andern ist; die sämmtlichen Mitbürger; die M-bürgschaft, eine mit Andern gemeinschaftlich übernommene oder geleistete Bürgschaft; M-burzeln, unth. Z., mit seyn; M-dahlen, unth. Z.; M-dampfen, unth. Z., mit haben und th. Z.; M-darben, unth. Z., mit haben; der M-christ, die M-christinn, jeder Christ oder jede Christinn in Ansehung anderer Christen (Nebenchrist); M-daseyn, unth. Z., unr. (s. Seyn) mit seyn, mit andern Wesen oder Dingen zugleich daseyn (koexistiren). So auch das Mitdaseyn, der Zustand, da man zu gleicher Zeit mit Andern da oder vorhanden ist (Koexistenz); M-denken, 1) unth. Z., zugleich mit Andern denken; 2) th. Z., etwas zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge denken, sich vorstellen; M-dienen, unth. Z., zu-

gleich mit Andern dienen, bei Einer Herrschaft ꝛc.; der M-diener, die M-d-inn, eine Person, die zugleich mit einer oder mehrern andern dienet; M-dingen, unth. u. th. Z., unr. (s. Dingen); M-dreschen, unth. u. th. Z., unr. (s. Dreschen); der M-drescher, der zugleich mit Andern drischt; M-drucken, unth. u. th. Z., M-drücken, unth. Z., mit haben, u. th. Z.; der M-drucker, der zugleich mit Andern druckt; M-dudeln, unth. Z.; M-dulden, unth. Z., mit haben, zugleich mit Andern dulden, leiden; M-dürfen, unth. Z., unr. (s. Dürfen), mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren ꝛc. dürfen: er darf nicht mit.

Mite, s. Miethe 2.

Mitegen, unth. u. th. Z.; das M-eigenthum, das Eigenthumsrecht, welches man zugleich mit Andern über eine Sache hat; eine Sache, die man zugleich mit Andern als sein Eigenthum besitzt; der M-eigenthümer, die M-e-inn, eine Person, die zugleich mit Andern das Miteigenthum über eine Sache hat; M-eigenthümlich, E. u. U. w., als Miteigenthum; M-eilen, unth. Z., mit seyn; M-empfinden, unth. Z., unr. (s. Empfinden), mit haben, zugleich mit Andern empfinden, auch, mit Andern gleiche oder doch ähnliche Empfindungen haben (sympathisiren); der M-empfinder, die M-e-inn, eine Person, die das Schöne, Erhabene mit empfindet; der M-engel, ein Engel als Gefährte anderer Engel betrachtet; der M-erbe, die M-e-inn, eine Person, welche mit einer andern an einer und derselben Erbschaft Theil hat (ein Erbgenoß, eine Erbgenossinn, ehemahls Miterbnehm); M-erben, unth. Z., mit haben; die M-erbschaft, eine zugleich mit Andern gethane Erbschaft, auch, das Recht mit ihnen an einer Erbschaft Theil zu nehmen; M-ernten, unth. u. th. Z.; M-essen, unth. u. th. Z., unr. (s. Essen); der M-esser, die M-e-inn, eine Person, die mitißt; im gemeinen Leben gewöhnlich uneigentlich, eine Krankheit der Kinder, bei welcher sie nicht gedeihen, sondern immer mehr abnehmen, oder vielmehr, gewisse vorgebliche, aschfarbige oder schwärzliche kleine Würmer, welche in der Haut stecken, an den Säften zehren und jene Krankheit verursachen (Dürrmaden, Zehrwürmer): die Mitesser haben; M-fahren, unth. Z., unr. (s. Fahren), mit seyn, in eines Andern Gesellschaft fahren; mit haben, in uneigentlicher Bedeutung: einem mitfahren, auf eine unangenehme Art mit ihm verfahren (mitspielen); die M-fahrt, die Begleitung eines Andern auf einer Fahrt; ehemahls die Mitwirkung, die Hülfe; M-fallen, unth. Z., unr. (s. Fallen), mit seyn; M-falzen, th. Z.; M-fangen, th. Z., unr. (s. Fangen); M-färben, th. Z.; M-fasten, unth. Z., mit haben; die M-fasten, s. Mittfasten; M-faulen, unth. Z., mit seyn; M-faulenzen, unth. Z., mit haben; M-fechten, unth. Z., unr. (s. Fechten); der M-fechter, der an einem Gefechte Theil nimmt; die M-feier, eine Feier, die man zugleich, in Vereinigung mit Andern begeht; M-feiern, th. Z.; M-fertigen, unth. Z.; der M-fertiger, einer, der etwas zugleich mit Andern fertiget; ehemahls ein Verweser, Vormund ꝛc.; M-feuern, unth. Z.; M-fiedeln, unth. u. th. Z.; M-finden, unth. Z., mit haben, und th. Z., unr. (s. Finden); M-fischen, unth. u. th. Z.; M-flattern, unth. Z., mit haben; M-flehen, unth. Z.; M-fliegen, unth. Z., mit seyn, unr. (s. Fliegen); M-fliehen, unth. Z., unr. (s. Fliehen); M-fließen, unth. Z., unr. (s. Fließen), mit seyn; M-flüchten, unth. Z., mit seyn, und th. Z.; M-folgen, unth. Z., mit seyn, mit Andern zugleich, in Gesellschaft Anderer folgen; M-folgig, E. u. U. w., veraltet, übereinstimmend, einstimmig; M-

fressen, unth. u. th. Z., unr. (s. Fressen); die M-freude, die Theilnahme an der Freude Anderer; M-freuen, zrckf. Z., sich (mich) mitfreuen, sich mit Andern zugleich freuen, an Anderer Freude Antheil nehmen; M-frieren, unth. Z., unr. (s. Frieren), mit haben; M-fröhnen, unth. Z.; der M-fröhner, der zugleich mit Andern fröhnet; ehemahls auch, der zugleich mit einem Andern Festnehmung od. Beschlagnehmung einer Person oder Sache verlangt oder erhalten hat; M-fühlen, unth. Z., mit haben, zugleich mit Andern fühlen, an dem, was sie fühlen, Antheil nehmen; M-führen, th. Z.; der M-führer, die M-f-inn, eine Person, die zugleich mit einer andern ein Führer, eine Führerinn ist; M-füttern, th. Z.; die M-gabe, dasjenige, was einem Andern mitgegeben wird; besonders, was den Töchtern bei ihrer Verheirathung mitgegeben wird (die Mitgift, das Heirathsgut); M-gackern, unth. Z.; M-gähnen, unth. Z.; M-gähren, unth. Z., unr. (s. Gähren); der M-gang, der Gang in Gesellschaft eines Andern; der M-gast, eine Person, welche zugleich mit einer andern ein Gast ist; M-gäten, unth. u. th. Z.; M-gebären, unth. Z. unr. (s. Gebären), mit haben, mit Andern zugleich zur Welt bringen. Davon der (die) Mitgeborene, eine Person, die zu gleicher Zeit mit einer andern geboren ist und lebt, und in engerer Bedeutung f. Zwilling oder Drilling; auch überhaupt f. Geschwister; M-geben, unr. (s. Geben), 1) unth. Z., zugleich mit Andern geben; 2) th. Z., geben, damit es mitgenommen werde, oder zur Begleitung: einem einen Brief mitgeben, damit er ihn an die Behörde abgebe; einem einen Bothen, einen Wegweiser, eine Bedeckung mitgeben; in engerer Bedeutung, einer Tochter bei ihrer Verheirathung einen Theil seines Vermögens abtreten: ich kann dir freilich nichts mitgeben; der M-geborene, s. Mitgebären; die M-geburt, der Fall, da etwas zugleich mit einem Andern geboren ist; dasjenige, was zugleich mit einem Andern geboren ist; M-gebrauchen, th. Z., etwas mit Andern gebrauchen, aber M-brauchen, etwas mit Andern nöthig haben; der M-gefährte, ein überfülltes Wort f. Gefährte; der M-gefangene, der mit einem oder mehreren Andern zugleich oder auch in Einem Gefängnisse gefangen sitzt; das M-gefühl, ein Gefühl, welches man mit Andern gemeinschaftlich hat, besonders, die Theilnahme an den Freuden und Leiden Anderer (Sympathie); M-gehen, unth. Z., unr. (s. Gehen), mit seyn, in Gesellschaft mit Andern gehen; uneigentlich auch von unbelebten Dingen, zugleich mit Andern fortbewegt, fortgeschafft werden: der Wagen geht mit, wenn man ihn desselben Weges neben sich fahren läßt; er hat es mit sich gehen heißen, von einem Reisenden, der fremdes Eigenthum heimlich mitgenommen hat; es gehet noch mit, f., es ist erträglich, mittelmäßig; der M-gehülfe, die M-g-inn, eine Person, die zugleich mit Andern bei etwas hilft; M-geigen, unth. u. th. Z., der M-geiger, einer, der mit einem andern zugleich geigt, oder der ein Tonspiel mit der Geige begleitet; das M-geld, das Geld, welches einer Verheiratheten als Mitgift gegeben wird; M-genießbar, E. u. U.w., was Andere mitgenießen können; M-genießen, th. Z., unr. (s. Genießen); der M-genoß, die M-g-inn, verstärkend f. Genoß; der M-genuß, ein Genuß, welchen man mit Andern gemeinschaftlich an einer Sache hat; der M-geschäftsführer und der M-g-träger, der zugleich mit einem oder mehrern Andern die Geschäfte eines Dritten führet; das M-geschöpf, ein mit Andern zugleich, oder in Gesellschaft le-

bendes Geschöpf, besonders ein Mitmensch; der M-gesell, die M-g-inn, ein Person, die sich mit einer andern in gleicher Gesellschaft, in gleichen geselligen Verhältnissen befindet; in engerer Bedeutung bei den Handwerkern, ein Gesell, der zugleich mit Andern bei Einem Meister Gesell ist; der M-gespann, meist verächtlich, so viel als Mitgehülfe, Mitgesell; M-gewinnen, unth. Z., unr. (s. Gewinnen), mit haben; der M-gewinst, ein Gewinst, den man noch außer einem andern Gewinst hat (der Nebengewinst, wenn er geringer ist); die M-gift, s. Mitgabe; M-girren, unth. Z., zugleich mit Andern girren. So auch mitgurren von einem gröbern Laut dieser Art; der M-gläubige, der zugleich mit Andern dieselbe Lehre glaubt; der M-gläubiger, der zugleich mit Andern der Gläubiger einer Person ist; M-gleiten, unth. Z., unr. (s. Gleiten), mit seyn, zugleich mit Andern gleiten (mitglitschen); das M-glied, nur uneigentlich, eine Person, welche mit andern Ein Ganzes, Eine Gesellschaft bildet, in Bezug auf diese andern: ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft; ein Mitglied des Klubbs; der M-gott, die M-göttinn, eine Gottheit, die zugleich neben einer andern Gott oder Göttinn ist; M-graben, unth. u. th. Z., unr.; M-grämen, zrckf. Z.; M-grasen, unth. Z.; M-greifen, th. Z.; unr. (s. Greifen), zugleich mit Andern greifen, auch, noch dazu greifen: einen Ton mitgreifen, mit andern zugleich, oder zu andern noch dazu; den Hehler mitgreifen, mit dem Diebe; der M-grundherr, die M-g-h-schaft, s. Mitherr und Mitherrschaft; M-grunzen, unth. u. th. Z.; M-gurgeln, unth. u. th. Z.; der M-gutsherr, die M-g-h-schaft, s. Mitherr und Mitherrschaft; M-haben, unth. Z., mit haben, mit sich oder bei sich haben, mitgenommen oder mitgebracht haben; M-haken, unth. u. th. Z.; M-hallen, unth. Z., mit haben; M-halten, th. Z.; unr. (s. Halten), mit Andern zugleich halten, halten helfen; uneig.: eines Partei mithalten, sie zugleich mit Andern halten; ein Fest rc. mithalten, es mit Andern zugleich oder in Gesellschaft feiern; einen Lesezirkel mithalten, ein Mitglied eines Lesezirkels seyn; M-hämmern, unth. u. th. Z.; M-handeln, unth. Z., mit Andern zugleich handeln, wirken; in engerer Bedeutung, in Gesellschaft mit einem Andern Handel treiben (mit ihm associirt seyn); M-hängen, th. Z.; M-harnen, unth. Z.; M-haschen, unth. u. th. Z.; M-hauen, unth. u. th. Z., unr. (s. Hauen); M-heben, th. Z., unr. (s. Heben); M-heften, th. Z.; M-heilen, unth. Z., mit seyn, und th. Z.; M-heizen, th. Z.; M-helfen, unth. Z., unr. (s. Helfen), mit Andern zugleich bei einer Sache helfen: ich will ihm gern mithelfen, ich will ihm gern auch Hülfe leisten; der M-helfer, die M-h-inn, eine Person, die bei etwas mithilft (der Mitgehülfe); M-hellen, unth. Z., veraltet, mit Andern einhellig seyn, übereinstimmen; der M-herr, der zugleich mit einem Andern Herr über eine Sache ist: der Mitherr eines Handlungshauses (Kompagnon); der Mitherr eines Gutes (bestimmter der Mitgutsherr, und wenn man auf sein Eigenthumsrecht auf Grund und Boden besonders Rücksicht nimmt, der Mitgrundherr); der M-herausgeber, der zugleich mit einem Andern etwas herausgibt, z. B. ein Buch; die M-herrschaft, eine Herrschaft, welche mehrere zugleich mit einander besitzen; eine Herrschaft, d. h. ein Herr od. eine Frau, oder beide, welche zugleich od. in Gemeinschaft mit einem Andern etwas besitzt: die Mitherrschaft eines Gutes (bestimmter die Mitgutsherrschaft, und wenn auf das

Eigenthumsrecht über Grund u. Boden besonders gesehen wird, die Mitgrundherrschaft); M-herrschen, unth. Z.; der M-herrscher, die M-h-inn, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich herrscht (Mitregent, Mitregentinn); M-hetzen, unth. u. th. Z.; M-hin, ein Bindewort, folglich; der Mithirt, die M-h-inn, eine Person, die zugleich mit einer andern an Einem Orte, bei Einer Herrschaft Hirt oder Hirtinn ist; M-hobeln, th. Z.; M-hoffen, unth. Z., mit haben, zugleich mit Andern gleiche Hoffnung hegen; M-hopsen, unth. Z., mit Andern in Gesellschaft hopsen, besonders, einen Hopstanz mittanzen.

* Mithridāt, m., -es, M. -e, eine aus Kräutern und andern Mitteln zusammengesetzte Arzenei wider das Gift bei Menschen und Thieren; in weiterer Bedeutung, jede wider das Gift kräftigt Arzenei.

Mithuldigen, unth. Z., zugleich mit Andern huldigen; M-hungern, unth. mit haben; M-hüpfen, unth. Z., mit haben, mit Andern zugleich hüpfen, springen; mit seyn, hüpfend sich mit Andern entfernen; M-husten, unth. Z.; die M-hut, eine Hut, d. h. sowohl das Hutungsrecht als auch die Hutung oder Weide, welche man mit Andern gemeinschaftlich besitzt; M-hüten, unth. u. th. Z.; der M-hüter, die M-h-inn, eine Person, die einer andern beim Hüten Gesellschaft leistet, oder zugleich mit einer andern Hüter oder Hüterinn ist; die M-jagd, das Recht der gemeinschaftlichen Jagd (das Mitjagen); besonders, das Recht des Landesherrn, in den Jagdgehägen seiner Landessassen und Lehnsmänner die Jagd auszuüben; M-jagen, unth. u. th. Z.; M-jammern, unth. Z.; M-irren, unth. Z., mit haben.

* Mitigīren, th. Z., lindern, mildern; Mitigántia, Milderungsgründe; die Mitigatiōn, die Linderung, Milderung.

Mitjubeln, unth. Z.; der M-jünger, der zugleich mit Andern ein Jünger ist; ehemahls auch f. Mitschüler; der M-kaiser, der zugleich mit einem Andern Kaiser ist, in demselben Reiche oder in verschiednen Reichen; M-kämpfen, unth. Z., zugleich mit Andern an einem Kampfe Theil nehmen; der M-kämpfer, der mit Andern an einem Kampfe Theil nimmt, besonders, der mit Andern im Kriege kämpft; M-kauen, unth. u. th. Z.; M-kaufen, th. Z.; M-kegeln, unth. Z.; M-kehren, unth. u. th. Z.; M-keltern, th. Z.; M-keuchen, unth. Z., mit haben, mit Andern zugleich keuchen; mit seyn, mit Andern keuchend gehen; M-kichern oder M-kickern, unth. Z.; M-kindern, unth. Z.; M-kitten, th. Z.; M-klaffen, unth. Z.; M-klagen, unth. Z., zugleich mit einem Andern klagen, an seinen Klagen Theil nehmen; in engerer Bedeutung, mit einem Andern zugleich oder in derselben Sache eine Klage anbringen; der M-kläger, die M-inn, eine Person, welche zugleich mit Andern in derselben Sache eine Klage anbringt; der M-klang, ein mit andern Klängen zugleich hörbarer oder gehörter Klang, auch wohl ein zu einem andern gehöriger, einstimmender Klang; M-klappern, unth. Z., mit haben; M-klatschen, unth. Z.; M-klettern, unth. Z.; M-klimmen, unth. Z.; M-klimpern, unth. u. th. Z.; M-klingen, unth. Z., unr. (s. Klingen), mit haben; M-klopfen, unth. Z., mit haben, u. th. Z.; M-klöppeln, th. Z.; M-knacken, unth. Z., mit haben, u. th. Z.; M-knallen, unth. Z., mit haben, u. th. Z.; M-knarren, unth. Z., mit haben; M-knastern, unth. Z., mit haben; M-knebeln, th. Z.; der M-knecht, der mit einem andern zugleich Knecht ist, besonders bei einem Herrn; M-kneten, th. Z., der M-kneter, der beim Kneten hilft; bei den Bäckern in man-

chen Gegenden, z. B. in Leipzig und Hamburg, derjenige Kneter, der auch Unterkneter heißt; M-knien, unth. Z., mit haben; M-knütten, unth. u. th. Z.; M-kochen, unth. Z., mit haben, u. th. Z.; M-kollern, 1) unth. Z., mit seyn, zugleich mit Andern kollern oder sich um seinen Mittelpunkt fortbewegen; mit haben, zugleich mit Andern den Koller haben; 2) th. Z., zugleich mit Andern kollern, rollen machen; M-kommen, unth. Z., unr. (s. Kommen), mit seyn, in Gesellschaft einer andern Person oder Sache kommen; M-können, unth. Z. unr., (s. Können), mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren, mitkommen ec. können; M-köpfen, th. Z.; M-koppeln, th. Th.; M-kosen, unth. Z.; M-krächzen, unth. Z.; M-krähen, unth. Z.; M-krämpeln, th. Z.; M-kranken, unth. Z., mit haben, zugleich mit Andern krank seyn; M-kränken, th. und zrckf. Z.; M-kränzen, th. Z.; M-kratzen, unth. und th. Z.; M-krauen, unth. u. th. Z.; M-kräuseln, th. Z.; M-kreischen, unth. Z.; M-kreuzigen, th. Z., zugleich, in Gesellschaft mit Andern kreuzigen; M-kriechen, unth. Z., unr. (s. Kriechen), mit seyn; M-kriegen, unth. Z., mit haben, zugleich mit Andern kriegen, bekommen; zugleich, in Gesellschaft mit Andern Krieg führen; der M-krieger, ein Krieger, der zugleich mit andern Theil am Kriege nimmt (der Kriegsgefährte, Kriegsgenosse, Kriegskamerad); M-kritzeln, unth. u. th. Z.; M-krönen, th. Z.; M-kugeln, unth. Z., mit seyn, u. th. Z.; M-kümmern, th. u. zrckf. Z.; M-kundig, E. u. U.w., mit Andern zugleich einer Sache kundig, darum wissend; M-küssen, unth. u. th. Z.; M-kutschen, unth. Z., mit seyn, mit Andern zugleich in der Kutsche fahren; mit einem Andern zugleich die Kutsche lenken (mitkutschiren); der M-kutscher, der zugleich mit Andern Kutscher ist, besonders bei Einem Herren; M-lächeln u. M-lachen, unth. Z.; M-laden, th. Z., unr. (s. Laden); M-lagern, th. u. zrckf. Z.; M-lallen, unth. Z.; M-landen, unth. u. th. Z.; M-lärmen, unth. Z.; M-lassen, th. Z., unr. (s. Lassen), mitgehen, mitreisen, mitkommen ec. lassen, oder mitzugehen ec. erlauben; M-laufen, unth. Z., unr. (s. Laufen), mit seyn; M-läugnen, unth. u. th. Z.; M-lauschen, unth. Z.; der M-laut, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht für sich allein, sondern nur mit Hülfe eines Selbstlautes hervorgebracht und gehört werden kann (Konsonant), im Gegensatze des Selbstlautes: b, c, d, f, g ec. sind Mitlaute, weil man beim Aussprechen derselben immer noch einen Selbstlaut mit hört, daher sie lauten wie be, ce, de, ef, ge ec. (bei Andern weniger gut Hauptlaut, Grundlaut, Bestimmungslaut); M-lauten, unth. Z., mit haben; M-läuten, unth. u. th. Z.; der M-lauter, in der Sprachkunst, das Zeichen, wodurch ein Mitlaut sichtbar ausgedruckt wird; M-leben, unth. Z., mit haben, mit Andern zugleich in Gesellschaft leben. Davon der Mitlebende, der zu gleicher Zeit mit Andern lebt, der Zeitgenosse; M-lecken, th. u. unth. Z.; M-legen, th. Z., sich zugleich mit Andern und zu Andern legen; auch, sich (mich) mitlegen; dann, mit Andern zugleich bettlägerig werden; M-lehren, 1) unth. Z., zugleich mit Andern lehren, Lehrer seyn; 2) th. Z., etwas zugleich mit andern Dingen lehren: beim Sprachunterrichte die Rechtschreibung gleich mitlehren; der M-lehrer; die M-l-inn, eine Person, die mit einer andern zugleich Lehrer, Lehrerinn ist, besonders an Einer Lehranstalt. Davon die Mitlehrerschaft, die sämmtlichen Mitlehrer und Mitlehrerinnen; das M-leid, oder

das M-leiden, das Leid oder Leiden, welches man zugleich mit Andern empfindet: Mitleiden tragen, ehemahls die öffentlichen Lasten mit Andern tragen; in engerer Bedeutung, das Leid oder Leiden, d. h. die schmerzhafte Empfindung, welche das Leiden Anderer in uns erregt (Vergl. Beileid und Barmherzigkeit): Mitleid oder Mitleiden empfinden, mit jemand haben; einem sein Mitleid äußern, bezeigen; Mitleiden erregen; die Äußerung, der Ausdruck des Mitleids, Thränen als Ausdruck desselben; M-leiden, 1) unth. Z., unr. (s. Leiden), mit haben, mit Andern zugleich gemeinschaftlich leiden, an Anderer Leiden Theil nehmen; 2) th. Z., unr. f. bemitleiden; die M-l-heit, der Zustand, da eine Person oder Sache zugleich oder in Gemeinschaft mit Andern leidet: die Mitleidenheit eines Gliedes rc., bei den Ärzten, der Zustand desselben, da es bei Krankheit eines andern mit ihm in näherer Verbindung stehenden Gliedes auch leidet; in weiterer Bedeutung, der Zustand, da man mit Andern gleiche körperliche Lasten trägt (in welcher Bedeutung zuweilen auch das Mitleiden gebraucht wird): die Klöster zur Mitleidenheit ziehen, sie zur Entrichtung der bürgerlichen Abgaben ziehen; die M-l-schaft, so viel als Mitleidenheit; eine mit einer andern zugleich vorhandene, verbundene Leidenschaft; M-leidenswürdig, besser M-leidswürdig, E. u. U. w., des Mitleidens oder Mitleids würdig; der M-leider, der mit Andern leidet; der mit Andern Mitleid hat: besser Neider als Mitleider, es ist besser beneidet als bemitleidet zu werden; M-leidig, E. u. U. w., die öffentlichen Lasten mit tragend: mitleidige Ortschaften oder Personen, solche, die, ungeachtet ihrer alten Vorrechte, gleich den übrigen Mitbürgern, bürgerliche Lasten tragen müssen; Mitleid habend und zeigend, und in engerer Bedeutung, zum Mitleid geneigt: ein mitleidiges Herz. Davon die Mitleidigkeit, der Zustand des Gemüths, da man zum Mitleid geneigt ist; M-leidslos, E. u. U. w., kein Mitleid habend und zeigend; M-leidsvoll, E. u. U. w., voll Mitleids, inniges Mitleid empfindend; M-leidswerth, E. u. U. w., des Mitleids oder Mitleidens werth; M-leidswürdig, s. Mitleidenswürdig; der M-leidungsnerve, in der Zergliederk. ein Nerve, der vom Oberkieferzweige des dreiästigen Nerven entsteht; M-leiern, unth. u. th. Z.; M-leimen, th. Z.; M-leisten, th. Z.; M-leiten, th. Z.; M-lenken, th. Z.; M-lernen, unth. u. th. Z.; M-lesen, unth. u. th., unr. (s. Lesen); M-lieben, unth. u. th. Z.; M-liefern, th. Z.; M-liegen, unth. Z., unr. (s. Liegen), mit haben, mit Andern zugleich in Gesellschaft liegen, und in engerer Bedeutung, bettlägerig seyn; M-loben, th. Z.; der M-lober, der zugleich mit Andern etwas lobt; ehemahls, der zugleich mit Andern etwas gelobet, verspricht; M-locken, th. Z.; M-löffeln, unth. u. th. Z.; M-löschen, th. u. unth. Z.; M-losen, unth. Z.; M-lösen, th. Z.; M-löthen, th. Z.; M-lügen, unth. u. th. Z.; M-machen, th. Z., mit Andern zugleich, in Gesellschaft machen, thun was Andere thun: alle Moden mitmachen; in engerer Bedeutung sagt man im gemeinen Leben von einer Person, sie mache mit, wenn sie grobsinnlichen Genüssen der Liebe nicht abhold ist, in welchem Sinne man eine solche Person einen Mitmacher, eine Mitmacherinn nennt; die M-magd, eine Magd, die zugleich mit einer andern bei derselben Person dient; M-mähen, unth. u. th. Z.; M-mahlen, unth. u. th. Z., mit Andern zugleich, auch in Verbindung mit andern Dingen mahlen; M-mangeln, unth. u.

th. Z., mit andern Personen zugleich mangeln oder rollen, mangeln helfen, auch, mit andern Dingen zugleich mangeln; M-manschen, unth. Z.; M-martern, th. und zrckf. Z.; M-mästen, th. Z.; M-mauen, unth. Z.; M-mauern, th. Z.; M-mausen, th. und unth. Z.; M-meckern, unth. und th. Z.; M-mehren, th. Z.; M-meinen, th. Z.; der M-meister, die M-m-inn, eine Person, die mit einer andern zugleich Meister, Meisterinn ist, in einer Kunst 2c., besonders in einer Zunft; M-melden, th. Z.; M-melken, th. Z., unr. (s. Melken); M-mengen, th. Z.; der M-mensch, ein Mensch, in Verhältniß zu andern Menschen (Nebenmensch, Nächster); M-merken, th. Z.; M-messen, th. Z., unr. (s. Messen); M-metzeln, th. Z.; M-meucheln, th. Z.; M-miethen, th. Z.; der M-minner, der zugleich mit einem Andern minnet, ein Mitliebender, Nebenbuhler; M-mischen, th. Z.; M-misten, unth. u. th. Z.; M-modern, unth. Z., mit haben; M-vermögen, unth. Z., unr. (s. Mögen), mögen od. Lust, Neigung haben, mitzugehen, mitzureisen 2c.; M-morden, unth. und th. Z.; M-murmeln, unth. Z.; M-müssen, unth. Z., unr. (s. Müssen), mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren 2c. müssen; M-nähen, unth. und th. Z.; die M-nahme, die Handlung, da man eine Person oder Sache mit sich nimmt; der M-name, ein Name, welchen man noch zu dem Geschlechtsnamen aus einem besondern Grunde angenommen hat, z. B. Schmidt-Phiseldeck oder auch Schmidt genannt Phiseldeck; M-narren, unth. und th. Z.; M-naschen, unth. Z.; M-necken, th. und zrckf. Z.; M-nehmen, th. Z., unr. (s. Nehmen), mit sich nehmen: Geld, einen Brief; zuweilen auch eine Wortmilde f. entwenden; besonders, zur Gesellschaft, Begleitung 2c. mit sich nehmen: einen Begleiter, Bothen, Führer; uneigentlich, die Kraft rauben, entkräften, erschöpfen: Krankheiten nahmen ihn sehr mit; so etwas ist wohl mitzunehmen, so etwas kann man sich wohl gefallen lassen; M-neigen, th. Z.; M-nennen, th. Z., unr. (s. Nennen); M-neuern, th. Z.; der M-neuerer, der zu Neuerungen mitwirkt; M-nicken, unth. Z.; M-niesen, unth. Z., mit haben; M-nippen, unth. und th. Z.; M-nieten, unth. Z.; M-nöthigen, th. Z., mit Andern zugleich nöthigen; auch, mit Andern zugleich bitten, einladen; nöthigen mitzugehen, mitzureisen 2c.; M-nützen, th. Z.; M-ölen, th. Z.; M-opfern, unth. u. th. Z.; M-ordnen, th. Z.; M-orgeln, unth. und th. Z.; M-pachten, unth. und th. Z.; M-packen, unth. und th. Z.; M-panschen, unth. Z.; M-papern, unth. und th. Z.; M-paschen, unth. Z.; M-passen, unth. Z., mit haben; M-patschen, unth. und th. Z.; M-pauken, unth. und th. Z.; M-peitschen, unth. und th. Z., mit Andern zugleich peitschen; durch Peitschenschläge mitzugehen nöthigen; M-pelzen, th. Z.; M-pfählen, th. Z.; M-pfänden, th. Z.; M-pfeffern, th. Z.; M-pfeifen, unth. und th. Z., unr. (s. Pfeifen); M-pflanzen, th. Z.; M-pflegen, th. Z.; der M-pfleger, der mit Andern zugleich Pfleger ist, z. B. in Frankfurt am Main die zwölf Abgeordneten der Bürgerschaft, die mit den sechs Abgeordneten des Raths die Einkünfte des Armenhauses verwalten; die M-pflegerschaft, die Pflegerschaft, welche man zugleich mit Andern übernimmt; M-pflücken, th. Z.; M-pflügen, th. und unth. Z.; M-pfropfen, th. Z.; M-pfuschen, unth. Z.; M-pichen, unth. und th. Z.; M-picken, unth. und th. Z.; M-pilgern, unth. Z.; M-pinseln, 1) th. Z., mit andern

Dingen zugleich pinseln; 2) unth. Z., mit andern Personen zugleich pinseln; mit andern Personen zugleich pinseln, d. h. weinen; M-pipen, unth. Z.; M-pissen, unth. Z.; M-plakken, th. Z.; M-plagen, th. Z.; M-plappern, unth. und th. Z.; M-plärren, unth. und th. Z.; M-plätten, th. und unth. Z.; M-platzen, unth. Z., mit seyn; M-plaudern, unth. und th. Z.; M-plündern, unth. und th. Z.; M-polstern, th. Z.; M-poltern, unth. Z., mit haben und seyn; M-posaunen, unth. Z., Mittelw. d. verg. Z. mitposaunt; M-prägen, th. Z.; M-prahlen, unth. Z.; M-prasseln, unth. Z., mit haben; M-predigen, unth. Z.; der M-prediger, der zugleich mit einem Andern Prediger ist, besonders an Einem Orte, an Einer Kirche; M-preisen, th. und unth. Z.; M-pressen, th. Z.; M-proben, th. Z.; M-prüfen, th. Z.; M-prügeln, th. und unth. Z.; M-pudern, th. Z.; M-puffen, unth. Z., mit haben und th. Z.; M-pülvern, th. Z.; M-pumpen, unth. und th. Z.; M-punschen, unth. Z.; M-pusten, unth. Z.; M-putzen, th. Z.; M-quaken, unth. Z.; M-quälen, th. und zrckf. Z.; M-querlen, th. Z.; M-quetschen, th. Z.; M-quiken, unth. Z.; M-quitschen, unth. Z.; M-rächen, th. und zrckf. Z., unr. (s. Rächen); der M-rächer, der zugleich mit Andern an jemand Rache nehmen hilft; M-rädern, th. Z.; M-raffen, th. Z.; M-rammeln und M-rammen, unth. und th. Z.; M-ranzen, unth. Z., mit seyn; M-rappeln, unth. Z., mit haben; M-rasen, unth. Z., mit haben, mit Andern in Gesellschaft, zugleich rasen, rasend seyn; mit seyn, mit Andern in Gesellschaft wie rasend von einem Orte zum andern sich begeben; M-raspeln, th. und unth. Z.; M-rasseln, unth. Z., mit haben; M-rathen, unth. und th. Z., unr. (s. Rathen); M-rauben, unth. und th. Z.; der M-räuber, der zugleich mit Andern raubet, rauben hilft; M-rauchen, unth. und th. Z., mit Andern zugleich, in Gesellschaft Tabak rauchen; M-räuchern, th. Z.; M-raufen, th. und zrckf. Z.; M-räumen, th. Z.; M-raupen, th. und unth. Z.; M-rauschen, unth. Z., mit haben; M-räuspern, zrckf. Z.; M-rechnen, th. und unth. Z.; M-rechen, 1) th. Z., mit andern Dingen zugleich in Rechnung bringen, berechnen; 2) unth. Z., mit Andern zugleich, in Gesellschaft rechnen, rechnen helfen; M-reden, unth. und th. Z., mit Andern zugleich reden, an einem Gespräche Theil nehmen: ein Wörtchen in einer Sache mitreden; der M-rehder, in den Seestädten, einer der zugleich mit Andern Rehder ist, mit ihnen an der Ausrüstung eines Schiffes Theil hat (ein Schiffsfreund); M-reiben, unth. und th. Z.; M-reimen, unth. u. th. Z.; M-reinigen, th. Z.; M-reisen, unth. Z.; M-reißen, unth. Z., mit seyn, und th. Z., unr. (s. Reißen); M-reiten, unth. Z., unr. (s. Reiten), mit seyn; M-reizen, th. Z.; M-rennen, unth. Z., unr. (s. Rennen), mit seyn; M-retten, th. und unth. Z.; M-richten, unth. und th. Z.; der M-richter, der zugleich mit einem Andern über etwas richtet; auch wohl der Beisitzer in einem Gerichte; M-riechen, th. Z., unr. (s. Riechen); M-riffeln, th. Z.; M-ringeln, th. Z.; M-ringen, unth. Z., unr. (s. Ringen); M-rinnen, unth. Z., unr. (s. Rinnen), mit seyn und haben; M-ritzen, th. Z.; M-röcheln, unth. Z.; M-rollen, unth. Z., mit seyn und haben, und th. Z.; M-rösten, th. Z.; M-rücken, unth. Z., mit seyn, und th. Z.; M-rudern, unth. Z.; M-rufen, unth. und th. Z., unr. (s.

Rufen); M-ruhen, unth. Z., mit haben; M-rühmen, th. u. unth. Z.; M-rühren, th. Z.; M-rumpeln, unth. Z., mit haben, mit andern Personen oder Dingen zugleich, ein Gerumpel, ein dumpfes Getöse erregen; mit seyn, in einem rumpelnden Wagen mitfahren; M-rümpfen, th. Z.; M-runzeln, th. Z.; M-rupfen, th. Z.; M-rüsten, th. und zrckf. Z.; M-rutschen, unth. Z., mit seyn, mit andern Dingen oder Personen zugleich rutschen; in der niedrigen Sprechart, mit andern Personen in Gesellschaft fahren; M-rütteln, unth. und th. Z.; M-säen, th. und unth. Z.; M-sagen, th. Z., durch einen Dritten einem Andern sagen: er hat es mir mitsagen lassen, mit dem Bothen, Reisenden rc. sagen lassen; auf solche Art zugleich mit Anderem wissen lassen: man lasse es ihm mitsagen, man lasse es ihm zugleich auch sagen; M-sägen, th. und unth. Z.; M-salben, th. Z.; M-salzen, th. Z.; M-sammeln, unth. und th. Z.; M-sammt, s. Mit; der Mitsatan, ein Satan, als Genosse, Gefährte anderer Satane oder Teufel (der Mitteufel); M-säubern, th. Z.; M-saufen, unth. und th. Z., unr. (s. Saufen); M-saugen, unth. und th. Z.; M-säugen, th. Z.; M-säumen, th. und unth. Z.; M-schaben, th. und unth. Z.; M-schaden, unth. Z., mit haben.

1. Mitschaffen, th. Z., regelm. und
2. Mitschaffen, th. Z., unr. (s. Schaffen).

Mitschäkern, unth. Z.; M-schälen, th. Z.; M-schallen, unth. Z., mit haben; M-schänden, th. Z.; M-schanzen, unth. Z.; M-schärfen, th. Z.; M-scharren, unth. und th. Z.; M-schätzen, th. Z.; M-schaudern, unth. Z., mit haben; M-schauen, unth. Z.; M-schauern, unth. Z., mit haben; M-schaufeln, th. und unth. Z.; M-schaukeln, unth. Z., mit haben, und th. Z.; M-schäumen, unth. Z., mit haben, zugleich mit Andern oder Anderem schäumen, eigentl. und uneigentl.; M-schelten, unth. u. th. Z.; M-scheren, unr. (s. Scheren), 1) th. Z., mit andern Dingen zu gleicher Zeit scheren, eigentlich und uneigentlich; 2) unth. Z., mit andern Personen scheren helfen; 3) zrckf. Z., sich (mich) mitscheren, im gemeinen Leben und verächtlich, sich mit Andern wegbegeben; M-scherzen, unth. Z.; M-scheuchen, th. und unth. Z.; M-scheuern, th. und unth. Z.; M-schichten, th. Z.; M-schicken, th. Z.; M-schieben, unth. und th. Z., unr. (s. Schieben); M-schießen, unth. und th. Z., unr. (s. Schießen); M-schiffen, unth. und th. Z.; M-schildern, unth. und th. Z.; M-schimmeln, unth. Z., mit seyn; M-schimpfen, unth. und th. Z.; M-schinden, th. Z., unr. (s. Schinden); M-schlabbern, unth. und th. Z.; M-schlachten, th. und unth. Z.; M-schlafen, unth. Z., unr. (s. Schlafen), mit haben; der M-schläfer, die M-s-inn, eine Person, welche mit einer andern in Einem Zimmer oder in Einem Bette schläft; in engerer Bedeutung, eine Person, welche der andern beischläft (ein Beischläfer, eine Beischläferinn); der M-schlagbug, s. Streckbug; M-schlagen, th. u. unth. Z., unr. (s. Schlagen); M-schlampampen, unth. Z.; M-schlampen, unth. und th. Z.; M-schlängeln, unth. Z., mit seyn, mit Andern sich in schlängelnder Linie bewegen; M-schlappen, unth. und th. Z.; M-schleichen, unth. Z., unr. (s. Schleichen) mit seyn.

1. Mitschleifen, th. Z., zugleich mit andern Dingen auf der Schleife führen; zugleich mit andern Dingen schleifen, dem Erdboden gleich machen.

2. Mitschleifen, th. Z., unr. (s.

Schleifen); mit andern Dingen zugleich schleifen, scharf, blank machen. M-schleißen, unth. und th. Z., unr. (s. Schleißen); M-schlemmen, unth. und th. Z.; M-schlendern, unth. Z., mit seyn; M-schlenkern, unth. und th. Z.; M-schleppen, th. und unth. Z.; M-schleudern, unth. und th. Z.; M-schließen, unth. u. th. Z., unr. (s. Schließen); M-schlingen, th. Z., unr. (s. Schlingen); M-schluchzen, unth. Z.; M-schlucken, unth. und th. Z.; M-schlummern, unth. Z., mit haben; M-schlüpfen, unth. und th. Z., mit seyn; M-schlürfen, th. Z.; M-schmachten, unth. Z., mit haben; M-schmähen, th. Z.; M-schmauchen, unth. und th. Z.; M-schmausen, unth. und th. Z.; M-schmelzen, unth. Z., unr. (s. Schmelzen) mit seyn, und th. Z., regelm.; M-schmerzen, unth. Z., mit haben; M-schmieden, th. und unth. Z.; M-schmieren, th. und unth. Z.; M-schminken, th. Z.; M-schmollen, unth. Z., mit haben; M-schmoren, unth. Z., mit haben, th. Z.; M-schmücken, th. Z.; M-schnallen, th. Z.; M-schnappen, unth. Z.; M-schnappsen, unth. und th. Z.; M-schnapsen, th. u. unth. Z., mit Andern zur Gesellschaft einen Schnaps trinken; M-schnarchen, unth. Z., mit haben; M-schnattern, unth. und th. Z.; M-schneiden, th. Z., unr. (s. Schneiden); M-schnellen, unth. Z., mit seyn, und th. Z.; M-schnitzen, th. Z.; M-schnüffeln, unth. Z.; M-schnupfen, unth. und th. Z.; M-schnüren, th. Z.; M-schnurren, unth. Z., mit haben, auch th. Z.; M-schrauben, th. Z.; M-schreiben, unth. und th. Z., unr. (s. Schreiben); M-schreien, unth. und th. Z., unr. (s. Schreien), mit haben; M-schreiten, unth. Z., unr. (s. Schreiten) mit seyn; M-schröpfen, th. Z.; M-schroten, th. Z.; die M-schuld, eine Schuld, ein Vergehen, welches jemand zugleich mit einem Andern auf sich ladet; M-schuldig, E. u. U. w., mit Andern eines gemeinschaftlichen Verbrechens schuldig: seine Mitschuldigen angeben; der M-schuldner, die M-s-inn, eine Person, welche gemeinschaftlich mit einer andern etwas schuldig ist; der M-schüler, die M-s-inn, eine Person, welche zugleich mit einer andern bei demselben Lehrer Schüler, Schülerinn ist; M-schultern, unth. und th. Z.; M-schuppen, th. und unth. Z.; M-schüppen, th. und unth. Z.; M-schüren, th. Z.; M-schütteln, th. Z.; M-schütten, th. Z.; M-schützen, th. Z.; M-schwächen, th. Z.; M-schwanken, unth. Z., mit haben und seyn; M-schwären, unth. Z., unr. (s. Schwären); M-schwärmen, unth. Z.; M-schwärzen, th. Z.; M-schwatzen, unth. und th. Z.; M-schweben, unth. Z., mit haben; M-schwefeln, th. Z.; M-schweigen, unth. Z., unr. (s. Schweigen) mit haben; M-schwelgen, unth. Z.; M-schwemmen, th. Z.; M-schwenken, th. Z.; die M-schwester, s. Mitbruder; M-schwimmen, unth. Z., unr. (s. Schwimmen); M-schwingen, th. und zrckf. Z., unr. (s. Schwingen); M-schwirren, unth. Z., mit haben und seyn; M-schwitzen, unth. Z., mit haben; M-schwören, unth. u. th. Z., unr. (s. Schwören); M-segeln, unth. Z., mit seyn; M-sehen, unth. und th. Z., unr. (s. Sehen); M-sehnen, zrckf. Z.; M-seichen, unth. Z.; M-seifen, th. Z.; M-seihen, th. Z.; M-senden, th. Z., unr. (s. Senden); M-setzen, th. Z.; M-seufzen, unth. Z.; Mitseyn, unth. Z., unr. (s. Seyn) mit seyn, mit einem andern Dinge zugleich seyn, vorhanden seyn (koexistiren); im gemeinen Leben häufig auch f. mitzegan-

gen, mitgereiset, mitgefahren &c. seyn; M-sieben, th. Z.; M-siechen, unth. Z., mit haben; M-sieden, unth. Z., mit haben, und th. Z., unr. (s. Sieden); M-siegeln, th. und unth. Z.; M-siegen, unth. Z.; der M-sieger, die M-s-inn, eine Person, die zugleich, in Gesellschaft mit einer andern einen Sieg errungen hat; M-singen, unth. und th. Z., unr. (s. Singen); M-sinken, unth. Z., unr. (s. Sinken) mit seyn; M-sinnen, unth. Z., unr. (s. Sinnen); M-sitzen, unth. Z. unr. (s. Sitzen) mit haben; M-sollen, unth. Z., mit haben, mitgehen, mitfahren, mitreisen &c. sollen: ich sollte mit, hatte aber keine Lust; M-sonnen, th. Z.; M-sorgen, unth. Z., mit haben; der M-soviel, der Buchfink oder Rothfink; M-spalten, th. Z.; M-spannen, th. Z.; M-sparen, th. und unth. Z.; M-spaßen, unth. Z.; M-speien, unth. Z.; M-speisen, unth. und th. Z.; M-spenden, th. und unth. Z.; M-spicken, th. Z.; M-spielen, 1) unth. Z., mit andern Personen gemeinschaftlich spielen: wollen Sie nicht mitspielen? einem übel mitspielen, ihn auf üble Art behandeln; 2) th. Z., mit Andern gemeinschaftlich spielen: ein Spiel mitspielen; der M-spieler, die M-s-inn, eine Person, welche mit Andern gemeinschaftlich spielt, z. B. ein Spiel, ein Tonstück, auf der Schaubühne; M-spießen, th. Z.; M-spinnen, unth. und th. Z., unr. (s. Spinnen); M-spitzen, th. Z.; M-spötteln und M-spotten, unth. Z.; M-sprechen, unth. und th. Z.; unr. (s. Sprechen); M-sprengen, 1) th. Z., mit Andern zu gleicher Zeit sprengen; mit Andern zugleich zersprengen, in die Luft sprengen; 2) unth. Z., mit seyn, in Gesellschaft mit Andern im größten Schnellauf reiten; M-springen, unr. (s. Springen), unth. Z., mit haben, mit andern Personen in Gesellschaft Sprünge machen; mit seyn, mit Andern zugleich springend sich entfernen; mit andern Dingen zugleich springen, auch einen Sprung bekommen; M-spritzen, unth. und th. Z.; M-sprudeln, unth. Z., mit haben; M-sprühen, unth. Z., mit haben, und th. Z.; M-spukken, unth. Z.; M-spulen, th. u. unth. Z., M-spüren, unth. und th. Z.; der M-staat, ein gleichzeitiger Staat; M-stäbeln, 1) th. Z., mit Andern zugleich stäbeln, mit Stäben versehen; 2) unth. Z., mit Andern zugleich stäbeln oder staben, die Buchstaben hersagen (mitbuchstabiren); M-stacheln, th. Z.; M-stallen, unth. Z.; M-stammeln, unth. und th. Z.; M-stampfen, th. und unth. Z.; der M-stand, ein Stand, der zugleich mit andern Stand eines Reiches oder Landes ist; M-stängeln, th. Z.; M-stänkern, unth. Z.; M-stapeln, unth. Z.; M-stapfen, unth. Z.; M-stärken, th. Z.; M-stäuben, th. Z.; M-staunen, unth. Z., mit haben; M-stäupen, th. Z.; M-stechen, th. Z., unr. (s. Stechen); M-stecken, th. Z.; M-stehen, unth. Z., unr. (s. Stehen) mit haben, auch mit seyn; M-stehlen, unth. und th. Z., unr. (s. Stehlen); M-steifen, th. Z.; M-steigen, unth. Z., unr. (s. Steigen) mit seyn; M-steigern, th. Z.; M-steinigen, th. Z.; M-stellen, th. Z.; M-stempeln, th. Z.; M-sterben, unth. Z., unr. (s. Sterben) mit seyn; M-steuern, unth. und th. Z., mit seyn; M-sticheln, unth. und th. Z.; M-sticken, unth. und th. Z.; M-stiften, th. Z.; der M-stifter, die M-st-inn, eine Person, die mit einer andern gemeinschaftlich etwas stiftet, eine gemeinschaftliche Stiftung macht; M-stimmen, 1) unth. Z., mit andern Personen zugleich stimmen, seine Stimme geben; mit haben, seine Stimme zugleich mit hören lassen, mitlauten; 2) th. Z.,

mit andern Dingen zugleich stimmen, die rechte Stimmung geben; M-stinken, unth. Z., unr. (s. Stinken); M-stochern, unth. Z.; M-stokken, unth. Z., mit haben; M-stöhnen, unth. Z.; M-stolpern, unth. Z., mit haben; M-stolzen, unth. Z.; M-stopfen, th. Z.; M-stoppeln, th. Z.; M-stören, unth. und th. Z.; M-stoßen, th. und unth. Z., unr. (s. Stoßen); M-stottern, unth. Z.; M-strafen, th. Z.; M-stranden, unth. Z., mit seyn; M-straucheln, unth. Z., mit haben; M-streben, unth. Z.; M-strecken, th. Z.; M-streichen, th. und unth. Z., unr. (s. Streichen); M-streifen, th. und unth. Z.; M-streiten, unth. u. th. Z., unr. (s. Streiten); der M-streiter, die M-st-inn, eine Person welche mit Andern in Gesellschaft an demselben Streite Theil nimmt; M-stricken, unth. und th. Z.; M-striegeln, th. Z.; M-strömen, unth. Z., mit haben; M-strudeln, unth. Z., mit haben; M-stückeln und M-stükken, th. Z.; M-stümpern, unth. Z.; M-stürmen, 1) unth. Z., mit haben, mit Andern zugleich stürmen, stürmisch seyn; mit andern Personen in Gesellschaft stürmen, mit großer Heftigkeit und Ausgelassenheit sich betragen; 2) th. Z., mit andern Personen gemeinschaftlich stürmen, mit Sturm angreifen; M-stürzen, unth. Z., mit seyn, und th. Z.; M-stutzen, unth. Z., mit haben; M-stützen, th. Z.; M-suchen, th. Z.; M-summen, und M-sumsen, unth. Z., mit haben, und th. Z.; M-sündigen, unth. Z.; M-tadeln, th. Z.; M-tafeln, unth. Z.; M-täfeln, th. Z.

Mittag, m., -es, M. -e, die Mitte des Tages (12 Uhr), diejenige Zeit, in welcher die Sonne ihren höchsten Stand über dem Gesichtskreise hat (die Mittagszeit): es ist schon Mittag; zu Mittage essen; einen auf den Mittag zu sich bitten, zum Mittagsessen; häufig die zwölfte Stunde oder vielmehr der Glockenschlag zwölf selbst: es geht auf Mittag, oder es wird bald Mittag seyn, es wird bald zwölf Uhr seyn; aber in weiterer Bedeutung heißt zu Mittage essen, die Hauptmahlzeit halten, wenn dies auch erst mehrere Stunden nach dem eigentlichen Mittage geschieht; bildlich bei Dichtern, das männliche Alter; ferner, diejenige Gegend am Himmel, in welcher man die Sonne zu Mittage sieht (die Mittagsgegend, der Süden): gegen Mittag gelegen seyn, wohnen rc.; der Wind kommt von Mittag, aus Mittag. In vielen Zusammensezzungen gibt der Sprachgebrauch dem Mittag noch ein s, welches doch bei den Wörtern Abend und Morgen nicht geschieht; Mittagen, unth. Z., mit haben, Mittag werden: es mittaget; Mittägig, E. u. U. w., zur Zeit des Mittages seyend, geschehend: die mittägige Mahlzeit, die Mittagsmahlzeit; M-täglich, E. u. U. w., gegen Mittag liegend: die mittäglichen Länder; was alle Mittage geschieht: mittäglich essen; Mittags, U. w., am Mittage, zu Mittage: er kam gerade Mittags an. Unrichtig sagt man des Mittags, indem man Mittags für den zweiten Fall hält, da es doch ein aus Mittag durch Anhängung des s, gebildetes Umstandwort ist; die Mittagsblume, der Name eines zahlreichen Pflanzengeschlechts, mit dicken, sonderbar gestalteten Blättern, dessen schöne Blumen sich meist Mittags öffnen; das Mittag(s)brod, überhaupt dasjenige, was man zu Mittag ißt, doch nur von einer einfachen Mahlzeit. S. Mittagsessen und Mittagsmahl; das M-essen, dasjenige Essen, welches man am Mittage zu sich nimmt, auch, der Genuß dieses Essens (die Mittagsmahlzeit); eine Speise, welche man gewöhnlicher am Mittage als zu anderer Zeit ge-

nießt; die M-fläche, eine jede gegen Mittag gelegene Fläche; in der Sternkunde, eine Fläche oder Ebene, welche durch die Mittagsgegend geht, oder durch die Scheitellinie und die Welt- oder Himmelsachse. Sie steht auf der Ebene des Gesichtskreises und des Gleichers senkrecht, und jeder Punkt der Himmelskugel muß bei der scheinbaren Umdrehung derselben um ihre Achse täglich einmahl dem Scheitelpunkte am nächsten kommen, wenn er sich in dieser Ebene befindet; der M-gang, ein Gang, den man zu Mittage, vor oder nach dem Essen macht; im Bergbaue, ein Gang, der seine Richtung gegen Mittag nimmt, oder zwischen der zwölften und dritten Stunde streicht; der M-gast, ein Gast, der bei jemand zu Mittage speiset; das M-gebet, ein Gebet am Mittage vor oder nach der Mahlzeit (Tischgebet, welches aber ein allgemeinerer Ausdruck ist); das M-gefilde, ein gegen Mittag liegendes, oder auch ein von der Mittagssonne beleuchtetes Gefilde; die M-gegend, diejenige Welt- oder Himmelsgegend, wo wir auf der nördlichen Halbkugel der Erde Wohnenden die Sonne in ihrer täglichen scheinbaren Bewegung als auf ihrem höchsten Standpunkte über dem Gesichtskreise erblicken (die Südgegend), und genauer genommen, die Gegend des Himmels um den Mittagspunkt herum; eine nach dieser Himmelsgegend zu gelegene Gegend; das M-geläut, das Geläut der Glocken zu Mittage; der M-gesang, ein Gesang am Mittage, nach dem Mittagsessen (ein Mittagslied, besonders wenn es ein kirchlicher Gesang ist); die M-gesellschaft, eine Gesellschaft, mit welcher man zu Mittage speiset (die Tischgesellschaft); die M-glocke, eine Glocke, welche zu Mittage geläutet wird; besonders, sofern sie die Mittagsstunde anzeigt; die M-glut, die Glut oder große Hitze zur Mittagszeit; überhaupt eine glühende Hitze (die Mittagshitze, doch von einem geringern Grade); der M-himmel, der Himmel über uns, wo die Sonne zu Mittage steht; auch die Gegend des Himmels nach der Mittagsgegend hin; die M-hitze, s. Mittagsglut; M-hell, E. u. U. w., so hell wie am Mittage; die M-höhe, in der Sternkunde, diejenige Höhe der Sonne rc., die sie zur Mittagszeit erreicht, wenn sie in ihrer scheinbaren täglichen Bewegung in den Mittagskreis gekommen ist; der M-imbiß, ein Imbiß zur Mittagszeit; die M-klarheit, die Klarheit, Helle am Mittage, die höchste Klarheit; die M-kost, die Kost, Speise, auch die Beköstigung zu Mittage; der M-kreis, in der Sternkunde und Erdbeschreibung, ein Kreis, den man von Mittag gegen Mitternacht um die Erdkugel in Gedanken zieht (Meridian). Jeder Ort hat seinen Mittagskreis, d. h. von jedem Orte kann man sich solchen Zirkel ziehen, der den Gleicher und die Pole durchschneidet, und alle Örter, die unter Einem und demselben Mittagskreise liegen, haben zu gleicher Zeit Mittag. Nimmt man einen dieser Kreise zum ersten an, und zählt dann am Gleicher, wie weit ein Ort von jenem Kreise nach Westen oder Osten zu entfernt ist: so erhält man die östliche oder westliche Länge. Die Deutschen Erdkundigen ziehen diesen ersten Mittagskreis durch die Insel Ferro; die M-küste, die gegen Mittag liegende Küste; das M-land, ein gegen Mittag liegendes Land, besonders von Europa aus betrachtet (das Südland); der M-länder, der Bewohner eines Mittagslandes (gewöhnlicher der Südländer); M-ländisch, E. u. U. w., zu einem Mittagslande gehörig, daselbst einheimisch (gewöhnlicher südländisch); das M-licht, das helle Tageslicht; das M-lied, s. Mittagsgesang; die M-linie, in der Sternkunde, die Durchschnittslinie der Mittagsfläche mit der Fläche des Gesichtskreises; die M-luft, die

aus Mittag kommende Luft, (Mittagswind, Südwind); auch eine warme schwüle Luft; das M-mahl, ein Mahl, eine feierliche Mahlzeit zu Mittage; die M-m-zeit, diejenige Mahlzeit, welche man Mittags zu sich nimmt, auch die Speisen, aus welchen sie besteht (im gemeinen Leben das Mittagsessen, Mittagsbrod, in der höhern Schreibart das Mittagsmahl, und bei den Vornehmen die Mittagstafel); die M-milch, diejenige Milch, welche da, wo die Kühe täglich dreimahl gemolken werden, zu Mittage gemolken wird; die M-nelke, eine Art Nelken im westlichen Asien und in der Türkei, deren Blumen sich am Mittag öffnen und Abends wieder schließen; der M-pol, der uns nach Mittag gelegene Pol (der Südpol); der M-prediger, ein Prediger, welcher die Mittagspredigten hält; die M-predigt, eine Predigt, welche Sonntags zur Mittagszeit gehalten wird, zum Unterschiede von einer Früh-, Vormittags- und Nachmittagspredigt; der M-punkt, in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Mittagskreises mit dem Gesichtskreise nach der Mittagsseite hin (der Südpunkt, bei den Schiffern der Süden); der M-raum, derjenige Raum oder Theil des Raumes, welchen die Sonne am Mittage einnimmt und scheinbar durchläuft; die M-ruhe, die Ruhe oder der Schlaf, welchem man sich nach der Mittagsmahlzeit überläßt (der Mittagsschlaf); Mittagsruhe halten; die M-schicht, bei den Bergleuten, diejenige Schicht, welche von Mittag oder 12 Uhr an bis Abends 8 Uhr dauert; der M-schichter, bei den Bergleuten, ein Bergmann, der die Mittagsschicht hält; der M-schlaf, s. Mittagsruhe, Verkl.w., das M-schläfchen: ein Mittagsschläfchen machen, halten; der M-schlummer, ein leichter kurzer Mittagsschlaf; der M-schmaus, ein Schmaus, der zu Mittage gegeben wird; die M-seite, die mittägliche oder gegen Mittag hin liegende Seite eines Dinges (die Südseite); die M-sonne, die Sonne zur Mittagszeit, wo sie am höchsten über dem Gesichtskreise steht, und am heißesten scheint; auch der Schein der Sonne zur Mittagszeit; die M-speise, eine Speise, welche man am gewöhnlichsten zu Mittage ißt; der M-strahl, der Strahl, der warme Schein der Mittagssonne; die M-stunde, die Stunde des Mittags, die Stunde von zwölf bis ein Uhr: Die Mittagsstunden, überh. die Zeit des Mittagsmahls; die M-tafel, s. Mittagsmahlzeit; der M-stern, die Sonne; der M-tisch, die gewöhnliche Mittagsmahlzeit: den Mittagstisch bei jemand haben, bei ihm gewöhnlich zu Mittage speisen; der Mittagstisch kostet mir wenig; in engerer Bedeutung von Freitischen, freien Mahlzeiten zu Mittage: seine Mittagstische voll haben, die ganze Woche hindurch freie Mittagsmahlzeiten haben; die M-uhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche, die nach Mittag gerichtet ist, beschrieben wird; das M-volk, ein gegen Mittag wohnendes Volk (Südvolk); der M-wind, s. Mittagsluft; die M-zeit, die Zeit des Mittags; der M-zirkel, s. Mittagskreis; Mittagwärts, U.w., nach Mittag zu gerichtet, gegen Mittag gelegen (südwärts, in der Schweiz sonnenhalb, auf der Sonnenhalbe oder Sonnenseite).

Mittändeln, unth. Z.; M-tanzen, unth. u. th. Z.; der M-tänzer, die M-tänzerinn, eine Person, welche mit einer andern zusammen tanzt; M-tappen, unth. Z.; M-tassen, th. u. unth. Z.; M-tausen, th. Z.; M-taumeln, 1) unth. Z., mit haben, mit Andern zugleich taumeln, hin- und herschwankend bewegt werden; mit seyn, mit andern Personen taumelnd sich von einem Orte zum andern begeben.

Mitte, w., derjenige Punkt oder Theil eines Körpers, welcher von den Enden desselben gleichweit entfernt ist: die Mitte eines Zirkels (Centrum), einer Kugel, eines Marktes, einer Stadt rc.; in der Mitte seyn, stehen; die Mitte des Leibes, im Hennebergschen, die Gegend des Leibes über den Hüften und die Beschaffenheit derselben in Ansehung der Höhe, Breite, Dünne, Feinheit (Taille); in der Mitte gehen, zwischen zwei oder mehrern andern, und uneig.: zwischen dem Guten und Schlechten, Vornehmen und Geringen rc. in der Mitte stehen, sich in einem Zustande befinden, in welchem etwas von Guten und Vornehmen so weit wie vom Schlechten und Geringen rc. entfernt ist; zwischen Furcht und Hoffnung in der Mitte schweben; einer aus unserer Mitte, einer aus unserer Gesellschaft, einer von uns.

Mittel, der, die, das mittle, E.w., in der Mitte seyend, befindlich, von dem äußersten gleichweit entfernt, eig. u. uneig.: der mittle Finger; der mittle Buchstabe; von mittler Größe, weder zu groß noch zu klein; mittler Weile, mittler Zeit, oder üblicher zusammengezogen mittlerweile rc., indessen.

Anm. Dieses Wort ist für sich veraltet, und lebt nur noch in Zusammensetzungen. Einige neuere Sprachlehrer haben es indessen wieder in Aufnahme zu bringen, und es in allen den Verbindungen zu gebrauchen versucht, in denen der Sprachgebrauch sich des Wortes mittler bedient. Sie sagen also: der mittele Finger die mittele Größe, das mittele Alter f. der mittlere oder mittelste Finger, die mittlere Größe, das mittlere Alter. S. Mittler und Mittelste.

Mittel, s., -s, in weiterer Bedeutung, eine Verbindung mit andern, etwas, das mit andern zu einem Ganzen verbunden ist. So im Bergbaue taube Mittel, taube Bergarten, Flötze, die kein Erz enthalten; schwebende Mittel, solche Stein- oder Erzmassen, wo Erze und Steine schon ober- und unterhalb weggebrochen sind. In der Naturlehre überhaupt die Masse, welche einen Körper umgibt und in welcher er sich bewegt, oder in welcher Bewegungen fortgepflanzt werden. So ist die Luft dasjenige Mittel, in welchem wir leben, in welchem sich der Schall, das Licht fortpflanzt rc. Gehen die Lichtstrahlen aus der Luft ins Glas oder Wasser, und aus diesem wieder in die Luft, so sagt man, sie gehen durch verschiedene Mittel. Auch eine Gesellschaft, eine Zunft wird zuweilen noch ein Mittel genannt. So heißen noch an manchen Orten die Handwerkszünfte Mittel. Auch die Zunft der Bergleute führt den Namen Mittel, und in manchen Städten, z. B. in Aschersleben, ist der Stadtrath in drei Mittel oder Klassen, Abtheilungen getheilt. Zuweilen wird es auch noch wie Mitte gebraucht f., Gesellschaft, Gemeinschaft: einer aus unserm Mittel. Hieher gehört auch der veraltete Ausdruck: ins Mittel, f. unter, zwischen. Paulus trat ins Mittel unter sie. Apostelg. 27, 21.; von dem Eigenschaftsworte mittel, so viel als die Mitte, welches in dieser Bedeutung aber gewöhnlicher ist: das Mittel des Landes. Richt. 9, 37.; im Mittel eines Thales; man geht am sichersten im Mittel, auf der Mittelstraße; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung von dem, was zwischen zwei Dingen, zwischen zwei Äußersten von beiden gleich weit entfernt ist: eine Sache hält zwischen zwei Dingen das Mittel, wenn sie von einem so weit als von dem andern hat; sich ins Mittel schlagen oder legen, in das Mittel treten, zwischen zwei streitenden oder uneinigen Personen eine Vereinigung, Übereinstimmung bewirken; in weiterer uneigentlicher Bedeutung dasjenige, wodurch etwas bewirkt, besonders wi-

durch ein Zweck erreicht wird: alle Mittel versuchen, anwenden, zur Erreichung einer Absicht. Oft wird Weg damit verbunden: alle Mittel und Wege versuchen; ein Mittel ersinnen, an die Hand geben; der gute Zweck heiliget nicht das Mittel, ein guter Zweck macht unerlaubte Mittel nicht zu erlaubten; in eingeschränkterem Sinne versteht man unter Mittel besonders Geld, Vermögen, Reichthum: bei Mitteln seyn (bemittelt seyn), bei Gelde seyn, vermögend seyn. S. Bemittelt; die Mittel zu einer Unternehmung haben, das Geld, das Vermögen dazu; in noch eingeschränkterem Verstande wird dasjenige, wodurch man die verlorne oder zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen sucht, ein Mittel (Arzeneimittel, Heilmittel) genannt; ein gutes, kräftiges, wirksames, unschädliches rc. Mittel; ein Mittel wider das Fieber. Nach den verschiedenen Krankheiten und Wirkungen bekommen diese Mittel besondere Namen, als Stärkungs-, Beruhigungs-, Schlaf-, Schweiß-, Reinigungs-, Abführmittel.

Mittelader, w., in der Zergliederk., ein Ast der Leberader, zwischen dieser und der Hauptader (Medianader); das M-alter, das mittlere Alter, zwischen dem jugendlichen und hohen Alter, das männliche Alter; in der Zeitrechnung und Geschichte, die mittlern Jahrhunderte von der Völkerwanderung bis auf die Kirchenverbesserung; die M-art, eine Art, welche zwischen zwei andern Arten das Mittel hält, von beiden etwas in sich vereinigt; die M-bahn, eine Bahn, welche zwischen andern in der Mitte läuft, und am sichersten zum Ziele führt (die Mittelstraße); besonders uneigentlich, das Mittel zwischen zwei äußersten Graden; die Mittellinie oder der Mittelkreis der Erde (Äquator), als eine Bahn betrachtet, über welche die Sonne steigt; das M-band, ein in der Mitte befindliches Band; an den Dreschflegeln ein ledernes Band, mit welchem man die an dem Flegel und an der Ruthe befindlichen Kappen vereinigt; am großen Geschütze das Band oder der Gürtel zwischen dem hintern Friese und dem Stabe des Mundstückes (der Mittelgürtel); M-bar, E. u. U. w., in angewandten Mitteln seinen Grund habend, durch Mittel bewirkt, im Gegensatze von unmittelbar: Gott hilft den Menschen nur mittelbar, durch Mittel, die der Mensch anwenden muß; durch ein drittes Ding mit einem andern in dem Verhältniß von Ursache und Wirkung, Grund und Folge rc. zusammenhangend: das folgt nur mittelbar daraus, mittelst anderer daraus hergeleiteter Schlüsse; mittelbare Reichsstände, im ehemahligen Deutschen Reiche solche, die höhern Reichsständen und durch diese dem Kaiser und Reiche unterworfen waren. Davon die Mittelbarkeit, der Zustand einer Sache, da sie mittelbar ist, geschieht; der M-baß, in der Tonkunst, ein Baß für die Baßgeige, welche das Mittel zwischen dem Großbaß oder tiefen Baß (Kontrabaß) und dem kleinen Baß (Violoncello) hält, auch die Baßgeige (die Mittelbaßgeige), auf welcher dieser Baß gespielt wird (Violon). S. auch Mittelgeige; die M-bauchsgegend, in der Zergliederk., die Gegend in der Mitte des Bauches, deren mittler Theil die Nabelgegend, deren Seitentheile die Weichen, und deren entgegengesetzter Theil die Lendengegend ist; der M-baum, ein in der Mitte befindlicher Baum; ein Baum von mittler Größe, der zwischen einem angehenden und einem Hauptbaume das Mittel hält; der M-begriff, in der Denklehre, ein zwischen zwei verwandten Begriffen in der Mitte stehender, sie mit einander verbindender Begriff, besonders der dritte Begriff bei Schlüssen, welchen die beiden Vordersätze gemein

haben und welcher die Verbindung des Schlußsatzes mit den Vordersätzen erweist (das Mittelglied); das M-bein, ein zwischen zwei andern in der Mitte befindliches Bein. So heißt das mittelste Paar Beine bei den sechsfüßigen Ziefern die Mittelbeine; der M-belang, die Mittel- oder Durchschnittszahl; die M-berge, im Bergbaue, zwischen andern in der Mitte liegende Berge oder Erd- und Steinarten; im Hohensteinschen Flötzgebirge, ein schwarzer, thoniger und armer Schiefer zwischen der Kammschale und dem Dache; das M-bier, ein Bier von mittler Güte und Stärke; M-blau, E. u. U. w., bei den Färbern, blau, welches zwischen rechtem Dunkelblau und dem rechten Blau das Mittel hält; die M-blutader, in der Zergliederk., so viel als Mittelader, s. d.; die Mittelblutader des Herzens kommt an der platten Herzfläche von der Spitze, geht in der Gegend der Scheidewand beider Herzkammern fort und ergießt sich in die Kranzblutader; der M-boden, der mittlere, zwischen dem obern und untern liegende Boden; Boden, Land, welches zwischen schwerem und leichtem das Mittel hält; der M-bohrer, im Bergbaue, der zweite Bohrer in einem Satzbohrer oder zweimännischen Bohrer, womit nach dem Anfangsbohrer ins Gestein gebohrt wird, und die Löcher zum Schießen gemacht werden; der M-brachvogel, eine Art ölgrüner gelbgefleckter Vögel von der Größe einer Taube, die herdenweise ziehen und sich auf den Heiden in der Nähe von Morästen aufhalten (Goldschnepfen); der M-bruch, bei den Schlössern, ein Eisenblech in der Einrichtung oder dem Eingerichte eines Schlosses, das auf zwei kleinen Säulen ruht, mit dem Boden des Schlosses gleich läuft und ein Loch hat, durch welches der Schlüssel in die Einrichtung gesteckt wird; der M-bund, oder das M-bündchen, bei den Messerschmieden, der mittlere Ring, welchen sie zuweilen auf seine aus zwei Hälften bestehende Messerschalen, in der Mitte auflöthen; der M-bürger, ein Bürger in mittelmäßigen Umständen (ehemahls Mitterbürger); der M-deich, in den Marschländern, ein zwischen einem See- und Hofdeiche in der Mitte liegender Deich; das M-ding, ein Ding, welches zwischen andern in der Mitte liegt; uneigentlich, ein Ding, welches zwischen zwei andern das Mittel hält, von einem so viel wie von dem andern an sich hat; in der Sittenlehre, gleichgültige Dinge, die weder geboten noch verboten sind, und erst durch die Umstände zu guten oder zu bösen werden (Adiaphora); der M-endzweck oder M-zweck, ein Zweck, welchen man als ein Mittel zur Erreichung des höchsten oder letzten Zweckes zu erstreben sucht (der Zwischenendzweck, Zwischenzweck); der M-enke, auf großen Gütern der mittelste oder zweite von den drei Enken; die M-ente, eine Art wilder Enten von mittlerer Größe; auch die Schnarrente, und in weiterer Bedeutung jede Ente von mittlerer Größe; das M-erz, in manchen Hüttenwerken, diejenige Sorte des zu verschmelzenden Erzes, welches schlechter ist als Stuferz und besser als das gemeine; die M-eule, die Steineule; der M-falk, der Gerfalk (Geierfalk, Raubfalk); M-fähig, E. u. U. w., bei den Bergleuten und den Gewerken an solchen Orten, wo die Zunft Mittel heißt, fähig in das Mittel oder in die Zunft aufgenommen zu werden (zunftfähig); die M-farbe, eine Farbe, welche zwischen zwei Hauptfarben das Mittel hält; in der Mahlerei solche, die durch die Vermischung oder aus dem Übergange zweier Farben in einander entstehen (halbe Farben oder Halbfarben, Mitteltinten oder auch nur Tinten und mit Rücksicht auf die Farben, aus

deren Mischung sie entstehen, gebrochene Farbe); die M-feder, eine in der Mitte zwischen andern befindliche Feder; in der Haushaltung, Federn von mittlerer Größe und Stärke, die zwischen den Schleiß- und Flaumfedern das Mittel halten; das M-feld, das mittelste Feld, besonders in einem Wappen; in der Kunstsprache der Naturbeschreiber der mittlere Theil einer Oberfläche fast bis zum Rande (die Mittelfläche); das M-fell, in der Zergliederk., ein doppeltes, die Brusthöhle und die Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilendes Häutchen, verschieden vom Zwerchfelle; der M-filz, in den Ungarischen Bergwerken, eine mittlere Sorte zarten Schlammes; der M-finger, der mittelste und zugleich längste Finger der Hand (im N. D. auch der Langelei); bei den Falknern, die Mittelzehe des Falken; die M-fläche, die mittelste Fläche; bei den Naturbeschreibern so viel als das Mittelfeld; das M-fleisch, bei einigen Zergliederern so viel als der Damm, oder die Dammgegend, s. d.; im Hohenloheschen, ein lappichtes Fleisch, welches im Innern des Ochsen los hanget, worauf Lunge und Leber liegt (Trenfleisch); die M-form, eine Form, die das Mittel hält, nicht groß und nicht klein ist rc.; in der Sprachlehre s. Participium oder Mittelwort; M-frei, E. u. U.w., mittelbar frei. Im Deutschen Staatsrechte hießen Mittelfreie, solche Adelige, die zwischen dem hohen und niedern Adel in der Mitte und unter den höhern Reichsständen standen, im Gegensatze der Reichsfreien; der M-fries, ein zwischen zwei andern in der Mitte befindlicher Fries; an den Kanonen der Fries zwischen dem Hinterfriese und Bodenfriese; die M-furche, die mittelste Furche; im Feldbaue, eine Furche mitten auf einem Stücke, zum Unterschiede von den Wechselfurchen rc.; der M-fuß, ein zwischen andern in der Mitte befindlicher Fuß, auch ein Fuß, der in Ansehung der Größe, Dicke rc. zwischen andern das Mittel hält; in der Zergliederk., der mittelste Theil des Fußes im engsten Verstande, welcher aus fünf besondern Knochen (Mittelfußknochen) besteht; die M-f-schlagader, in der Zergliederk., Schlagadern, welche aus der vordern Schienbeinschlagader entspringen und nach dem Mittelfuße laufen: die äußere und innere Mittelfußschlagader; der M-galop, in der Reitkunst, derjenige Gang des Pferdes, welcher aus dem Trabe und Galop zusammengesetzt ist; der M-gang, ein Gang, der zwischen einem schnellen und langsamen das Mittel hält; der mittelste Gang, oder überhaupt ein zwischen andern befindlicher Gang; in der Zergliederk., ein Gehörgang in der Achse der Spindel; die M-gattung, eine Gattung, welche zwischen zwei andern das Mittel hält, auch in Ansehung der Größe, Güte rc.; das M-gebirge, ein zwischen andern in der Mitte liegendes oder zwischen andern das Mittel haltende Gebirge; im Bergbaue, das zwischen dem Vorgebirge und dem hohen Gebirge liegende Gebirge, welches zum Bergbaue am bequemsten ist; M-gedackt, s. Gedackt; die M-geige, eine Geige, welche zwischen der gewöhnlichen Armgeige und der großen Baßgeige in der Mitte steht, gewöhnlich die Baßgeige in engerer Bedeutung (Violoncell), oder der kleine Baß. S. Mittelbaß; der M-geist, ein mittelmäßiger Geist; das M-geschirr, derjenige Theil eines Pferdegeschirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt, auch das Geschirr für das zweite Pferd, wenn drei vor einem Wagen gespannt werden; das M-glied, das mittelste unter zwei oder mehrern andern Gliedern: das Mittelglied des Fingers, uneigentlich, ein Mittelding, und in der Denklehre so viel als Mittelbegriff; der M-grad,

ein zwischen dem höchsten und niedrigsten in der Mitte stehender Grad, in der Sprachlehre bei Einigen s. Komparativ, auch die Mittelstufe; der M-groschen, s. Mittelmünze; die M-größe, eine mittelmäßige Größe; der M-grund, der in der Mitte liegende, oder auch das Mittel haltende Grund, in der Mahlerei, der mittelste Grund eines Gemähldes, als derjenige, auf welchem gewöhnlich die Hauptgegenstände dargestellt sind; der M-gurt, eine Art Sattelgurt, in der Mitte des Sattels; der M-gürtel, s. Mittelband; das M-gut, Gut, d. h. Waare, welche von mittlerer Güte ist; das M-haar, bei den Peruckenmachern, die von der Decke einer Perucke bis zum Hinterkopfe hinabgehenden Haare, welche kürzer als die Haare der Decke sind; die M-hand, in der Zergliederk., der mittlere Theil der Hand zwischen den Fingern und der Handwurzel, welcher aus fünf besondern Röhrenknochen (den Mittelhandknochen) besteht; der M-händler, eine Person, welche etwas vermittelt, als Mittelsperson etwas unterhandelt (gewöhnlicher, Zwischenhändler); das M-hartwerk, in den Hüttenwerken, auf Kupferzechen, der Stein, welchen man aus abgedörrtem Stein, mit Roh- oder Haldenschlacken geschmelzt erhält (Mittelhartwerkstein); der M-haufe, veraltet, der mittelste oder der in der Mitte sich befindende Haufe (Mittelheer); der M-hecht, ein Hecht von mittlerer Größe (ein Schüsselhecht); das M-heer, das in der Mitte zwischen andern Heeren oder zwischen den Flügeln befindliche Heer (Centrum, das Mitteltreffen, s. d., ehemahls auch der Mittelhaufen); der M-heller, s. Mittelmünze; der M-hengst, ein Hengst mittlerer Größe rc.; auf den Blechhämmern, die sonderbare Benennung einer Sorte Bleche, welche zu den schwarzen Doppelblechen von mittlerer Dicke gehört; das M-herz, eine Art Herzmuscheln aus Ostindien, weiß mit veilchenfarbigen Flecken; das M-holz, im Forstwesen, ein Holz oder Gehölz, welches aus Mittelbäumen besteht; das Holz von Mittelbäumen, auch wohl die Mittelbäume selbst, in Ansehung ihres Holzes; das M-horn, ein Horn, besonders ein Jagdhorn von mittlerer Größe, zum Unterschiede von dem Rüdenhorne und dem Hief- oder Hifthorne; die M-hülse, eine Art seltener Messerscheiden oder Scheidenmuscheln im Mittelländischen und Atlantischen Meere (Saubohne, Pferdebohne); die M-jagd, diejenige Jagd, welche das Mittel zwischen der hohen und niedern Jagd hält und das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haselhühner unter sich begreift; das M-jahr, ein Jahr, zwischen andern Zeiträumen betrachtet: die Mitteljahre des Lebens, die Jünglings- und Mannsjahre; ein Jahr von mittlerer Fruchtbarkeit, Güte rc.; ein Jahr gegen das andere im Durchschnitt genommen; der M-kauf, ein mittelmäßiger Kauf, der nicht theuer und nicht wohlfeil ist; der M-klang, ein weder zu hoher noch zu tiefer, weder zu rauher noch zu sanfter, weder zu starker noch zu schwacher Klang; der M-klüver, der mittelste Klüver der drei Klüver auf großen Schiffen, welcher aus Leinwand gemacht wird (der Binnenklüver), zum Unterschiede vom großen Klüver oder Butenklüver, und vom Sturmklüver; der M-knecht, ein Knecht, welcher zwischen dem Groß- und Kleinknechte in der Mitte steht; das M-kraut, eine Art Kraut- oder Kopfkohl (auch Erfurter Mittelkraut); der M-kreis, ein in der Mitte zwischen andern befindlicher Kreis, in der Erdbeschreibung, der mittelste, in Gedanken um die Erde gezogene Kreis zwischen beiden Polen (bei Andern auch die Mittellinie, gewöhnlicher der Gleicher, Aequator), die M-kürzung, die

Verkürzung eines Wortes in der Mitte, dadurch daß eine Silbe oder ein Buchstabe mitten aus demselben weggeworfen wird, zum Unterschiede von einer Anfangs- und Endkürzung; die M-kuh, s. Mittelvieh; das M-land, ein in der Mitte liegendes Land; Land, Erdreich von mittlerer Güte (der Mittelboden); der M-länder, der in einem Mittellande lebt, auch einer der mitten in einem Lande, fern vom Meere lebt; M-ländisch, E. u. U.w., zu einem Mittellande gehörig, aus demselben kommend rc.; mitten zwischen zwei oder mehrern Ländern liegend: das Mittelländische Meer, derjenige große Theil des Atlantischen Weltmeeres, welcher von Europa, Asien und Afrika eingeschlossen ist (das Mittelmeer, ehemahls auch das Wendelmeer oder Endelmeer, weil es gegen Morgen keinen Ausgang hat und man dort am Ende umwenden muß); der M-laut, ein Laut, welcher zwischen andern das Mittel hält, z. B. ä, ö, ü, welche das Mittel zwischen a, o, u und e halten (Umlaut); s. Mittelton; der M-lauter, ein Lauter, welcher einen Mittellaut bezeichnet; der M-leib, die Mitte des Leibes; die M-leinwand, eine aus dem kurzen Werge verfertigte Leinwand, welche zwischen der ganz flächsenen und ganz hänfenen das Mittel hält (Wergleinwand); die M-lerche, eine Art Lerchen von mittlerer Größe (Heidelerche, Waldlerche); die M-linie, die mittelste Linie; in der Erdbeschreibung so viel als Mittelkreis; uneig. auch f. Mittelstraße, das rechte Mittel; M-los, E. u. U.w, ohne Mittel oder Vermögen, unbemittelt; die M-magd, auf großen Landgütern, eine Viehmagd, welche zwischen der großen und kleinen Magd in der Mitte steht; der M-mann, ein Mann aus dem Mittelstande; ein vermittelnder Mann, der Mittelsmann; das M-maß, ein Maß, welches zwischen einem größern und kleinern die Mitte hält; dasjenige Verhältniß, da weder zu viel noch zu wenig ist oder geschieht, das rechte Maß; auch wohl f. Mittelmäßigkeit; M-mäßig, E. u. U.w., das Mittelmaß haltend: mittelmäßig groß, reich, alt rc.; in engerer Bedeutung, eine geringe Beschaffenheit habend, mehr schlecht und gering, als gut: mittelmäßige Einsichten, Kenntnisse; ein mittelmäßiger Verstand. Davon die Mittelmäßigkeit, der Zustand eines Dinges, da es mittelmäßig ist; der M-mast, der mittelste Mast auf dreimastigen Schiffen (auch der große Mast, weil er der höchste und stärkste ist); die M-mauer, die mittelste, zwischen andern befindliche Mauer (Mittelwand); das M-meer, ein mitten zwischen Ländern liegendes Meer, besonders eine Benennung des Mittelländischen Meeres; M-meerisch, E. u. U.w., zum Mittelmeere gehörend, sich auf dasselbe beziehend rc.; das M-mehl, bei den Müllern und Bäckern, Mehl, welches das Mittel zwischen dem gröbern Schrotmehle und dem feinern Griesmehle hält und welches man von der Spitzkleie und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Griese bekommt (Aftermehl, Pollmehl); die M-münze, eine Münze, nach welcher man in Salzwerkssachen in den Salzwerken zu Halle rechnet. 1 Pfennig beträgt nach derselben 2½ Mittelheller, 12 Pfennige oder ein Groschen 3½ Mittelgroschen, 3 Mittelpfennige hingegen machen einen Mittelgroschen, 60 Mittelgroschen ein Mittelschock oder 17 Groschen; Mitteln, th. Z., nur in den zusammengesetzten Wörtern ausmitteln, vermitteln und bemitteln und bemittelt; der Mittelochs, s. Mittelvieh; das M-papier, eine mittlere Sorte Papier, die weder zu grob noch zu fein, weder zu groß noch zu klein ist rc.; der M-pfennig, s. Mittelmünze; das M-pferd, s. Mittelvieh; der M-preis, ein Preis, der das Mittel zwischen hoch

und niedrig hält; der M-punkt, derjenige Punkt, welcher sich gerade in der Mitte eines Dinges befindet, besonders ein solcher Punkt in einem Kreise, wo er von der Grenze desselben überall gleich weit entfernt ist (Centrum); der Mittelpunkt der Bewegung, derjenige Punkt, um welchen sich ein Körper oder mehrere bewegen und Kreisbogen beschreiben; der Mittelpunkt des Gleichgewichts, derjenige Punkt in einem zusammengesetzten und geordneten Ganzen von Körpern, die von äußern Kräften getrieben werden, welcher unterstützt werden muß, wenn das Ganze im Gleichgewichte seyn soll. Wirken die unter einander verbundenen Körper bloß als Gewichte, so wird jener Punkt der Mittelpunkt der Schwere genannt (s. Schwerpunkt); der Mittelpunkt der Kräfte, derjenige Punkt, in welchem die wirkenden Kräfte sind; der Mittelpunkt des Schwunges, s. Schwungspunkt; der Mittelpunkt des Stoßes, derjenige Punkt eines in Bewegung befindlichen Körpers, wo man sich seinen völligen Stoß vereint vorstellen kann, so daß das auf diesen Punkt stoßende Hinderniß die ganze Wirkung des Stoßes empfängt und, wenn es nicht ausweicht, die weitere Bewegung des Körpers gänzlich aufhält; der Mittelpunkt der Umdrehung, derjenige Punkt, um welchen ein Körper sich drehet, z. B. der Schwengel einer Uhr; der Mittelpunkt der Masse oder der Trägheit, nach Euler der Schwerpunkt der Masse, wenn man nicht sowohl auf die Schwere des Körpers, als vielmehr auf andere auf die Masse beschleunigend wirkende Kräfte Rücksicht zu nehmen hat; uneigentlich nennt man Mittelpunkt auch dasjenige, in welchem sich mehrere Dinge zu einem Ganzen vereinigen, oder auf welches sich mehrere Dinge als auf das Vorzüglichste beziehen: die Hauptstadt des Landes ist der Mittelpunkt der Geschäfte; die M-punktsbewegung, die Bewegung um den Mittelpunkt; die Bewegung eines Körpers, da er sich von einem andern Körper zu entfernen strebt, von demselben aber immerwährend angezogen wird, so daß aus diesen entgegenwirkenden Kräften eine Bewegung des sich zu entfernen strebenden Körpers um den anziehenden Körper entsteht (Centralbewegung); das M-p-feuer, ein Feuer, welches man im Mittelpunkte oder im Innern der Erde annimmt (Centralfeuer); der M-rabe, Name der gewöhnlichen Krähe (schwarze Krähe, Feldkrähe, Rabenkrähe); das M-rad, das mittelste Rad unter drei oder mehreren Rädern; in den Uhren ein Rad mit sechzig Zähnen, wodurch das Steigerad in Bewegung gesetzt wird; die M-rast, an den Schlössern der Feuergewehre, die mittelste Rast, zum Unterschiede von der Vorder- und Hinterrast; der M-reif, der mittelste unter drei oder mehreren Reifen; an den Kanonen ein Reif oder Stab mit zwei Plättchen, womit das Stück unter dem Zündloche verziert wird; der M-riegel, ein in der Mitte befindlicher Riegel; an dem Kanonengestelle sind es Zimmerstücke, welche dasselbe in der Mitte zusammenhalten; der M-ring, der mittelste unter mehreren Ringen; bei den Schmieden, der Ring auf der Nabe eines Rades neben dem Bocke; die M-rippe, die in der Mitte befindliche Rippe, besonders die Rippe eines Blattes, welche vom Stiele desselben bis zur Spitze läuft und das Blatt in zwei Hälften theilt; das M-röhrchen, das mittelste Röhrchen, besonders am Schafte eines Gewehres, durch welches der Ladestock gesteckt wird; der M-rücken, der mittlere Theil des Rückens; in der Landwirthschaft der mittelste erhöhete Theil eines Ackerbeetes (gewöhnlicher nur der Rücken); Mittels, s. Mittelst; das Mittelsalz, zusammengesetzte Salze, welche aus der Verbindung der Säu-

ren mit Laugensalzen oder mit einschluckenden Erden entstehen (Neutralsalze). Dahin die schwefelsaure oder schwefelgesäuerte Bittererde, Bittersalz, Engländisches Salz, schwefelsaure Alaunerde, Alaun, auch das Glaubersche und das gemeine Kochsalz, welche beide feuerbeständige Mittelsalze sind, die minerische Laugensalze zum Grundtheile haben; der M-sammet, ein Sammet, welcher zwischen den besten und geringen Arten das Mittel hält und vierdrähtig zu seyn pflegt; der M-satz, ein in der Mitte stehender Satz, welcher zwischen zwei oder mehrern andern den Übergang und die Verbindung macht; die M-säule, eine in der Mitte oder zwischen zwei andern befindliche Säule; der M-schild, in der Wappenkunst, ein in der Mitte eines größern liegender kleiner Schild; der M-schlag, eine mittlere Art, Gattung: ein Pferd vom Mittelschlage, welches mittelmäßig groß ist; auch von Menschen, und in uneigentlicher Bedeutung von einer mittlern Beschaffenheit überhaupt; der M-schlamm, im Hüttenbaue, ein Schlamm von mittlerer Beschaffenheit, d. h. diejenige Sorte des gepochten oder über dem Herde gewaschenen Erzes, welches sich im ersten Graben unter dem Gefälle setzt, zum Unterschiede vom Rösch- und Sumpfschlamme; der M-schlammherd, im Hüttenbaue, derjenige Herd, von welchem man den Mittelschlamm erhält und welcher eine Neigung von zehn Graden hat; der M-schlich, ein Schlich von mittlerer Beschaffenheit, Güte; die M-schnepfe, eine kleine Art Schnepfen, deren Fleisch sehr zart ist (Haarschnepfe, nach Andern Harrschnepfe, auch Wasserschnepfe, Rohrschnepfe, Halbschnepfe, kleinste Schnepfe, Pudelschnepfe, Wasserhühnchen, Haarbull, Bockerl); das M-schock, s. Mittelmünze; der M-schritt, ein Schritt, der zwischen einem großen und kleinen, zwischen einem schnellen und langsamen das Mittel hält; in der Tonkunst, im Mittelschritt, nicht geschwind und nicht langsam (Andantino); das M-schrot, bei den Jägern, Schrot von mittlerer Größe, z. B. Hasen- und Hühnerschrot; das M-schwein, s. Mittelvieh; der Mittelsmann, s. Mittelsperson; das Mittelspann, s. Lehrspann; die Mittelsperson, eine Person, durch welche als durch ein Mittel eine höhere Person oder Kraft etwas ausrichtet, bewirkt; eine Person, welche sich bei einer streitigen, schwierigen &c. Sache ins Mittel schlägt, besonders, welche zwei streitige Parteien vergleicht (ein Mittler, Vermittler, eine Mittlerinn, Vermittlerinn, im gemeinen Leben auch Mittelsmann, Schiedsmann); die Mittelsee, ehemahls f. Mittelmeer; die M-seite, die in der Mitte befindliche Seite; das M-spiel, s. Mischspiel; der M-spruch, ein vermittelnder Spruch, der Ausspruch einer Mittelsperson; Mittelst, U.w., durch das Mittel, mit Hülfe, fodert den zweiten Fall: mittelst des Geldes verschafft er sichs; mittelst seines Beistandes (vermittelst); die Mittelstadt, eine Stadt von mittlerer Größe, und Volksmenge &c.; der M-stand, der mittelste Stand zwischen mehrern; der mittlere Zustand einer Person, besonders in Betreff des bürgerlichen Ranges und des Vermögens, welcher zwischen vornehm und gering, reich und arm das Mittel hält: der Mittelstand ist der beste; im Mittelstande leben; M-ständig, E. u. U.w., in der Mitte seinen Stand habend: in der Pflanzenlehre ist die Wurzel mittelständig, wenn der Trieb aus der Mitte derselben kommt; M-ste, s. Mittler; der M-steg, der mittelste Steg; bei den Buchdruckern der breiteste in der Mitte der Form, der Länge nach gelegte Steg; der M-stein, ein Stein von mittlerer Größe; im Hüttenbaue, der rohe noch einmahl durchgestochene und geschmelzte

Stein, welchen man bei Schmelzung der Kupfererze erhält und nachher im Rosthause wieder fünfmahl zubrennt; die M-stelle, die mittelste Stelle; eine mittelmäßige Stelle; der M-stempel, der mittelste unter mehrern Stempeln, z. B. der mittelste unter den drei Pochstempeln im Pochtroge eines Pochwerkes; ein Stempel von mittlerer Beschaffenheit; bei den Buchbindern, derjenige Stempel, mit welchem sie auf dem Rücken der Bücher zwischen den Ecken die Zierathen von Golde aufdrucken, im Gegensatze der Eckstempel; die M-stimme, in der Tonkunst, eine Stimme von mittlerer Höhe und Tiefe, worunter man die beiden zwischen dem Baß und der Hochstimme liegenden Stimmen versteht, welche nach ihrem Verhältniß zu einander die hohe Mittelstimme (Alt) und die tiefe Mittelstimme (Tenor) heißen); der M-stollen, im Bergbaue, Stollen in einem Grubenbaue, der 30 bis 50 Lachter Tiefe hat, im Gegensatze der Tage- und Tiefstollen; die M-straße, die mittelste Straße unter dreien; besonders uneigentlich, das Mittel zwischen zwei äußersten Graden (der Mittelweg, in der höhern Schreibart die Mittelbahn, auch wohl das Mittelmaß): die Mittelstraße halten; auf der Mittelstraße bleiben; die goldene Mittelstraße ist die beste; zwischen Geiz und Verschwendung liegt noch eine Mittelstraße; der M-streif, der mittelste Streif; in der Baukunst, eine Abtheilung unter den Streifen des Hauptbalkens; der M-strich, ein in der Mitte befindlicher Strich; derjenige Doppelstrich, welcher zwischen zusammengesetzte Wörter gesetzt wird, um die Bestandtheile dem Auge sogleich unterscheidlich zu machen; z. B. Erblassen und Erb-lassen; das M-stück, das mittelste Stück wie auch ein Stück aus der Mitte: ein Mittelstück von einem Fische, eins der Stücke, die zwischen dem Kopfe und Schwanze befindlich sind, zum Unterschiede vom Kopf- und Schwanzstücke; die Mittelstücke einer Flöte rc., die zwischen den beiden Endstücken befindlichen Stücke; die Mittelstücke eines Bergbohrers, im Bergbaue, diejenigen Stücke oder Stangen, welche zwischen die obern und untern Stücke eingeschraubt werden, um den Bohrer dadurch nach Belieben zu verlängern; in den Eisenhütten ist das Mittelstück das mittelste Stück Eisen, welches aus der einen Hälfte des Dächels auf dem Zerrenhammer geschrotet wird; das Mittelstück eines Faßbodens, bei den Böttichern, das mittelste derjenigen Stücke, welche den Boden des Fasses ausmachen; ein Stück von mittlerer Größe, Güte rc.; die M-stufe, die mittelste Stufe, auch wohl nur die zwischen der obersten und untersten befindlichen Stufen, eig. u. uneig.; in der Sprachlehre, die mittelste unter den Steigerungsstufen (Komparativ, Mittelgrad); der M-tag, ein zwischen gewisse andere Tage oder Zeiten fallender Tag, auch ein Tag, der in Ansehung dessen, was an demselben geschieht, das Mittel hält; die M-tiefe, die Tiefe in der Mitte eines Dinges: die Mitteltiefe eines Fasses, die Tiefe desselben in der Mitte, da wo es am weitesten ist (die Spundtiefe); eine Tiefe, welche zwischen einer größern und geringern in der Mitte ist; der M-ton, ein zwischen andern Tönen in der Mitte liegender Ton, besonders wenn er den Übergang von dem einen zum andern macht; in engerer Bedeutung, die Dritte der Tonart, in welcher ein Stück gesetzt ist, oder der Tonart, in welche man in demselben ausgewichen ist (Mediante); ein Ton, welcher zwischen zwei andern Tönen das Mittel hält, welcher von beiden etwas hat; das M-treffen, in der Kriegskunst, der mittelste Theil eines in Schlachtordnung aufgestellten Heeres, welches sich zwischen den beiden Flügeln befindet (Centrum); auch, der mittelste Theil eines Heeres, welches sich zwischen dem Vor-

der- und Hintertreffen befindet. S. auch Mittelheer; das M-tuch, Tuch von mittlerer Güte und Breite; auch, ein Tuch, z. B. ein Halstuch von mittlerer Größe; bei den Jägern sind Mitteltücher solche, die 2½ bis 4 Ellen hoch und zum Dammhirsch- und Saujagen rc. hinreichend sind, und die zusammengenommen das Mittelzeug heißen; die M-ursache, eine Ursache, welche nur mittelbar, als einer höhern Ursache untergeordnet wirkt; das M-vieh, Vieh von mittlerer Größe, Güte. So ein Mittelochs, Mittelpferd, eine Mittelkuh, ein Mittelschwein, ein Ochs, Pferd rc. von mittlerer Größe und Güte; der M-wall, der mittelste Wall, oder ein in der Mitte befindlicher Wall; im Festungsbaue derjenige Theil eines Walles, welcher sich zwischen zwei Bollwerken befindet und sie mit einander verbindet (Courtine, der Zwischenwall); die M-wand, die mittelste, oder in der Mitte befindliche Wand, besonders im Innern eines Gebäudes; bei den Zimmerleuten auch die hölzerne auf die Dachbalken nach der Länge des Gebäudes aufgerichtete Wand, welche die Stuhlbalken in der Mitte unterstützt und das Dach überhaupt haltbarer macht; in der Zergliederk. macht die Brusthaut mit ihren zwei Säcken in der Brusthöhle eine Scheidewand, welche ebenfalls Mittelwand heißt; der M-wraum, in der Zergliederk., Räume, welche sich nach vorn und nach hinten zwischen den Brusthautsäcken befinden: der vordere und hintere Mittelwandraum; der M-weg, so viel als Mittelstraße, eig. u. uneig.; der M-wegerich oder M-wegebreit, eine Art Wegerich oder Wegebreit, welche mit dem großen Wegerich viel Ähnlichkeit, nur mehr spitzige als stumpfe, mehr haarige als glatte Blätter an kürzern Stielen, kürzere und dickere Ähren und weiße Blumen hat (weißer Wegerich); das M-werg, dasjenige Werg, welches die zweite Hechel gibt (die Heede); der M-wind, ein zwischen zwei Hauptwinden befindlicher Wind, z. B. Nordost, Südost, Südwest (der Zwischenwind); die M-wolle, die Wolle vom Schwanze und von den Schenkeln der Schafe; Wolle von mittlerer Güte, Länge; bei den Weißgerbern, die lange und grobe Wolle, aus welcher die Zotten am Hintern der Schafe bestehen; das M-wort, ein Wort, welches zwischen zwei andern, die ähnliche oder verwandte Begriffe bezeichnen, in der Mitte steht: ermahnen ist ein Mittelwort zwischen bitten und befehlen; auch ein Wort, welches weder etwas Gutes noch etwas Böses, sondern etwas Gleichgültiges, das erst durch die Umstände gut oder böse wird, bezeichnet; besonders in der Sprachlehre, ein Theil des Zeitworts, der zugleich etwas von dem Eigenthümlichen des Eigenschaftsworts an sich hat (Participium, Wechselwort): das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit (Participium präsentis), z. B. gehend; das Mittelwort der vergangenen Zeit (Participium präteriti), z. B. geehrt; der M-zahn, der mittelste oder in der Mitte befindliche Zahn. Bei den Pferden heißen die zwischen den zwei vordern Zähnen und den Eckzähnen befindlichen Zähne Mittelzähne, und bei den Füllen diejenigen Zähne, welche sie nach dem dritten Jahre anstatt der Vorschieber bekommen; das M-zeichen, das mittelste oder in der Mitte befindliche Zeichen; bei den Jägern dasjenige Zeichen einer Hirschfährte, welches entsteht, wenn der Hirsch mit dem Hinterfuße zwar in die Fährte des Vorderfußes, aber doch an irgend einer Seite ein wenig daneben tritt; die M-zeit, eine mittlere Zeit, die zwischen früh und spät das Mittel hält; zuweilen auch s. Mittelalter; M-zeitig, E. u. U.w., in die Mittelzeit gehörig, der Mittelzeit angemessen; in der Silbenmessung nennt man diejenigen Redetheile mittelzeitig,

die bald kurz bald lang gebraucht werden können, je nachdem ihre Stellung ist; davon die Mittelzeitigkeit; die M-zent, in manchen O. D. Gegenden, eine Art der Zent oder Gerichtsbarkeit, welche zwischen der Oberzent und Niederzent in der Mitte steht (die Fraißzent); der M-zeug, ein Zeug von mittlerer Güte rc.; das M-zeug, allerlei zusammengehörendes Zeug von mittlerer Beschaffenheit; im Hüttenbaue eine Gattung Eisenerz von mittlerer Beschaffenheit, welches weder brüchig und spröde, noch zu weich ist; bei den Jägern die Mitteltücher. S. d.; der M-zustand, ein Zustand, welcher zwischen zwei andern entgegengesetzten Zuständen das Mittel hält; der M-zweck, s. Mittelendzweck.

Mitten, U.w., in der Mitte: mitten in der Stadt wohnen; mitten in das Herz schießen; mitten durch den Fluß; mitten entzweibrechen, in der Mitte; mitten von einander reißen, aus einander; mitten herausreißen, aus der Mitte; auch uneigentlich von der Zeit und mit dem Nebenbegriffe der Zeit: mitten unter der Stunde, unter der Predigt; mitten im Lesen wurde er gestört; mitten inne, in der Mitte, mitten darin. Im O. D. sagt man häufig in Mitte und in Mitten f. in der Mitte, mitten unter; der M-sommer; veraltet f. Mittsommer; der M-tag, veraltet f. Mittag.

Mitternacht, w., die Mitte der Nacht, der Glockenschlag zwölf, oder gewöhnlich die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht (die Mitternachtszeit, ehemahls auch und im N. D. noch Mittnacht): gegen Mitternacht, gegen zwölf Uhr in der Nacht; um Mitternacht, vor Mitternacht, nach Mitternacht; diejenige Himmelsgegend, welcher Mittag entgegengesetzt ist (die Mitternachtsgegend oder Norden): gegen Mitternacht liegen, reisen rc.; der Wind kommt aus Mitternacht. In den Zusammensetzungen bekommt das Wort gewöhnlich ein s, Andere lassen es fort; Mitternachten, unth. Z., mit haben, Mitternacht werden, ganz finster, schwarz werden: es mitternachtet; der Mitternacht(s)graus, ein Graus, Grauen, welches die Mitternacht, überhaupt große Finsterniß erregt; Mitternächtig, E. u. U.w., was um Mitternacht ist oder geschieht: der mitternächtige Schlaf, aber auch der mitternächtliche; Mitternächtlich, E.u.U.w., gegen Mitternacht liegend, nördlich: ein mitternächtliches Land; der Mitternacht ähnlich, ihr angemessen: mitternächtliches Dunkel; ein mitternächtliches Schreckbild; uneig. von einer Sache und Zeit, die alles Lichtes, aller Aufklärung ermangelt; der Mitternacht(s)gang, ein Gang, welchen man um Mitternacht macht; im Bergbaue, ein Gang, der nach Mitternacht oder zwischen der neunten und zwölften Stunde streicht; die M-(s)gegend, die der Mittagsgegend entgegengesetzte Himmels- oder Weltgegend; die um den Mitternachtspunkt liegende Gegend des Himmels; eine nach dieser Himmelsgegend zu auf der Erde liegende Gegend; der M-(s)himmel, der Himmel oder der Theil des Himmelsgewölbes nach Mitternacht zu; die M-(s)küste, die gegen Mitternacht liegende Küste; das M-(s)land, ein nach Mitternacht liegendes Land (ein nördliches Land, Nordland). Davon der Mitternachtsländer, der in einem Mitternachtslande wohnt (gewöhnlicher, Nordländer); der M-(s)pol, der in unsern Gegenden sichtbare und nicht untergehende Weltpol (gewöhnlicher der Nordpol); der M-(s)punkt, in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Mittagskreises eines Ortes mit dem Gesichtskreise in derjenigen Himmelsgegend, nach welcher der auf unserer Halbkugel sichtbare Weltpol liegt (Norden); Mitternachts,

U.w., in der Mitternacht, um Mitternacht; der M-(s)schauer, ein Schauer, ein Grausen, welches die Mitternacht, überhaupt welches dicke Finsterniß erregt; die M-(s)seite, die gegen Mitternacht liegende Seite eines Dinges (die Nordseite); die M-(s)sonne, dichterisch der Vollmond; die M-(s)stille, die Stille der Mitternacht; die M-(s)stunde, die Stunde der Mitternacht; die M-(s)uhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mitternacht gerichteten Fläche beschrieben ist; das M-(s)volk, ein gegen Mitternacht wohnendes Volk; M-wärts, U.w., nach oder gegen Mitternacht hin gelegen (gewöhnlicher nordwärts); das M-(s)wetter, ein mitternächtliches Wetter, Gewitter, auch ein Wetter, so schwarz, schrecklich wie die Mitternacht; der M-(s)wind, ein aus Mitternacht wehender Wind (gewöhnlicher der Nordwind); die M-(s)zeit, die Zeit der Mitternacht, die Mitternacht.

Mitteufel, m., s. Mitsatan.

Mittfasten, d. M., die Mitte der Fasten (ehemahls auch Mittelfasten, Mitterfasten).

Mitthäter, m., die M-th-inn, eine Person, die mit andern Personen gemeinschaftlich eine böse That verübt hat (Complice); der M-theil, der Theil, welchen man mit Andern an einer Sache hat; M-theilbar, E.u.U.w., was sich mittheilen läßt, eig. u. uneig. Davon die Mittheilbarkeit; M-theilen, th. Z., Theil an etwas nehmen lassen, einem Andern einen Theil von dem Seinigen geben: einem Armen etwas, eine Gabe; in weiterer Bedeutung: einem eine Nachricht mittheilen, ihm solche bekannt machen; einem einen Brief, eine Schrift mittheilen, sie ihm geben, damit er sie auch lese; er theilte mir seine Gedanken, seine Meinung mit, sagte, eröffnete sie mir; auch sich (mich) mittheilen: seine Gedanken, Empfindungen, Wünsche rc. Andern äußern: ich bin glücklich, wenn ich mich mittheilen kann; mittheilend seyn, sich gern mittheilen; uneig., von seinem Zustande, seiner Eigenschaft, Eigenthümlichkeit etwas auf Andere übergehen lassen: das Feuer theilt der Luft seine Wärme mit, das Salz dem Wasser seinen Geschmack; durch den Umgang werden oft Laster wie Krankheiten mitgetheilt; so auch sich mittheilen: seine Betrübniß theilte sich den Übrigen mit, erregte die theilnehmende Betrübniß der übrigen; der M-theiler, die M-th-inn, eine Person, die etwas mittheilt; M-theilsam, E.u.U.w., gern mittheilend, Neigung zur Mittheilung habend. Davon die Mittheilsamkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er gern mittheilt; M-thun, th. Z., unr. (s. Thun), mit andern Personen in Gemeinschaft, auch mit andern Dingen die man thut, zu gleicher Zeit thun.

Mittle, der, die, das, E.w., s. Mittel.

Mittle, s., -s, in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Ulm, ein Getreidemaß, welches 6 Metzen oder 24 Viertel hält und der vierte Theil eines Immi ist.

Mittler, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche etwas vermittelt, besonders, zwei streitige Parteien vergleicht und vereinigt (die Mittelsperson, im gemeinen Leben auch der Mittelsmann); in engerer Bedeutung in der Sprache der Bibel und der Kirche wird Christus der Mittler genannt, weil er durch seinen Versöhnungstod Gott mit den Menschen ausgesöhnt, und diese ihm näher gebracht hat, daher sein Tod der Mittlertod (der Versöhnungstod) genannt wird; bei manchen Handwerkern, ein Mittelding zwischen einem Gesellen und Lehrlinge. S. Halbgesell; in Schafhausen, ein Name der Äsche im dritten Jahre; das Mittleramt, das Amt eines Mittlers, Vermittlers, be-

sonders das Amt oder Verhältniß Christi als Mittlers zwischen Gott und den Menschen.

Mittlere, Mittelste, der, die, das, E.w., was zwischen zweien oder mehrern Dingen dem Ort und der Zeit nach in der Mitte ist: der mittlere oder mittelste Finger; die mittlere Geschichte; uneig., was zwischen zwei entgegengesetzten Dingen das Mittel hält: von mittlerer Größe, von mittlerem Alter. S. Mittel.

Anm. Die Sprachgelehrten sind zweifelhaft, ob dieses Wort für die zweite Steigerungsstufe (Komparativ) von Mittel, oder für ein eigenes Eigenschaftswort anzusehen sey. Der Form des Worts nach wird man jenes annehmen, der Bedeutung nach aber dieses, denn bei dem Begriff des Wortes der, die, das Mittle läßt sich nicht wohl ein höherer Grad oder eine Steigerung denken, da etwas, das die Mitte wirklich einnimmt, nicht mehr oder weniger in der Mitte seyn kann. Auch wird der höchste Grad Mittelste ganz in derselben Bedeutung wie Mittlere gebraucht, so daß der Sprachgebrauch hier gar keinen Unterschied kennt. Indessen sind beide Wörter einmahl da und werden immer einige Stütze in den Wörtern äußere und äußerste; innere und innerste finden, die in Form und Bedeutung dem mittlere und mittelste ziemlich nahe kommen.

Mittlertod, m., der Tod Christi als Mittlers zwischen Gott und den Menschen.

Mittlerweile oder **Mittlerzeit**, U.w., s. Mittel.

Mittnacht, w., s. Mitternacht.

Mittoben, unth. Z.; M-tödten, th. Z.; M-tollen, unth. Z., mit haben; M-tönen, unth. Z., mit haben; M-tosen, unth. Z., mit haben; M-traben, unth. Z.; M-tragen, unth. u. th. Z., unr. (s. Tragen); M-trällern, unth. u. th. Z.; M-trampeln und M-trampen, unth. Z.; M-tränken, th. Z.; M-trappeln und M-trappen, unth. Z.; M-trauen, th. Z., mit andern Personen zugleich trauen, ehelich verbinden; M-trauern, unth. Z., mit haben, zugleich mit Andern Traurigkeit empfinden, und zugleich mit Andern Trauer anlegen; M-treiben, th. Z., unr. (s. Treiben); M-trennen, th. Z.; M-treten, unth. u. th. Z., unr. (s. Treten); der M-trieb, das Recht, sein Vieh mit dem eines Andern gemeinschaftlich auf den Grund und Boden desselben treiben und darauf weiden zu lassen (die Koppelweide, Mitweide, Gemeintrift); M-trillern, unth. u. th. Z.; M-trinken, unth. u. th. Z., unr. (s. Trinken); der M-trinker, der mit Andern gemeinschaftlich trinkt, an einem Trinkgelage Theil nimmt (Mitzecher, wenn dies Trinken ein Zechen ist); M-trippeln, unth. Z., mit seyn; M-trocknen, unth. Z., mit seyn, u. th. Z.; M-trödeln, unth. Z.; M-trollen, unth. Z., mit seyn, u. zrckf. Z.; M-trommeln, unth. u. th. Z.; M-trompeten, unth. u. th. Z.; M-trösten, th. Z.; M-trotten, unth. Z., mit seyn; M-trotzen, unth. Z.; M-trüben, th. Z.; M-trumpfen, unth. Z.

Mittsommer, m., veraltet, die Sommersonnenwende, Johannestag (der Mittensommer).

Mittummeln, unth. u. th. Z.; M-tünchen, th. Z.; M-tüpfeln, th. Z.; M-tuschen, th. Z.

Mittwinter, m., veraltet, die Wintersonnenwende, Weihnachten, im Gegensatze von Mittsommer. Davon der Mittwintermonat, der letzte Monat des Jahres, der Christmonat; der Mittwoch, -s, die Mitte der Woche, der mittelste oder vierte Tag in der Woche (bei Einigen die Mittwoche), der große auch schöne Mittwoch, im Östreichschen der Mittwoch nach dem Pfingstfest; der krumme Mittwoch, in manchen Gegenden, der Mittwoch in der Karwoche. Oft wird es als Umstandswort gebraucht, in welchem Falle es ein s annimmt, z. B. Mittwochs

ist frei, worunter man jeden Mittwoch versteht. Im N.S. hängt man anstatt des s ein en an und sagt Mittwochen; M-wöchentlich, E.u.U.w., was gewöhnlich Mittwochs geschieht (wofür üblicher Mittwochs, s. d.).

Mitüben, th.Z., mit andern Personen oder Dingen zugleich, üben; auch sich (mich) mitüben; M-unglückselig, E.u.U.w., mit andern Menschen oder Wesen zugleich unglückselig; die M-ursache, eine zugleich mit oder neben einer andern Statt findende Ursache; der M-ursacher; die M-u-inn, eine Person, die zugleich mit einem Andern Ursache an etwas ist; M-urtheilen, unth.Z.; der M-verbrecher, die M-v-inn, eine Person, die an einem Verbrechen Theil nimmt (Complice); M-vergleichen, 1) th.Z., mit andern Personen oder Dingen zugleich vergleichen; 2) zrckf.Z., sich (mich) mitvergleichen, sich zugleich mit Andern vergleichen, einen Vergleich schließen; der M-vergleicher, die M-v-inn, eine Person, welche sich mit einer andern vergleicht; M-verschworene, m.u.w., des und der -n, M.-n, eine Person, welche sich gemeinschaftlich mit Andern zu etwas verschworen hat; der M-verweser, die M-v-inn, eine Person, welche zugleich mit einer oder mehrern andern eine Sache verwaltet, derselben vorstehet: Mitverweser der Schule; das M-vieh, das andere Vieh, mit welchem ein Vieh, oder uneigentlich der Mensch zugleich Vieh ist; der M-vormünder, der zugleich mit einem Andern Vormünder ist, besonders bei einem und demselben Mündel; der M-vorsteher, die M-v-inn, eine Person, welche zugleich mit einer andern einer Sache vorsteht; der M-vortrag, der Vortrag, welchen man zugleich mit oder neben einem Andern macht (Korrelation, Mitbericht); die M-wache, die Wache mit einem Andern; M-wachen, unth.Z., mit haben; M-wachsen, unth.Z., unr. (s. Wachsen), mit seyn; M-wackeln, unth.Z., mit haben, mit andern Dingen zugleich wackelnd seyn; mit andern Personen zugleich in wackelnde Bewegung versetzen; mit seyn, mit einer andern Person wackelnd gehen oder überhaupt gehen; M-waffnen, th.Z.; M-wagen, unth.u.th.Z.; M-wägen, th.Z.; M-wählen, unth.u.th.Z.; der M-wähler, die M-w-inn, eine Person, die zugleich mit Andern wählt; der M-waldein, -s, der Weidenzeisig; M-walken, th.u.unth.Z., mitprügeln; M-wallen, unth.Z., mit haben und mit seyn; M-walten, unth.Z.; M-walzen, unth.u.th.Z.; M-wälzen, th.Z.; M-wamsen, th.u.unth.Z.; M-wandeln, unth.Z., mit seyn; M-wandern, unth.Z., mit seyn; M-wanken, unth.Z., mit haben u. mit seyn; M-wärmen, th.Z.; M-warten, unth.Z., mit haben, u. th.Z.; M-waschen, th.u.unth.Z., unr. (s. Waschen); M-wässern, th.Z.; M-waten, unth.Z.; M-watscheln, unth.Z., mit seyn; M-weben, unth.u.th.Z.; M-wechseln, unth.u.th.Z.; M-wecken, th.Z.; M-wehen, unth.Z., mit haben, zugleich mit Andern wehen, aus derselben Gegend wehen: mitwehende Winde, die nach derselben Gegend, in welche man will, wehen, also günstige Winde; M-weichen, 1) unth.Z., mit seyn, mit andern Dingen zugleich weich werden; unr. (s. Weichen), mit seyn, mit Andern zugleich weichen, zurückweichen; 2) th.Z., mit andern Dingen zugleich weich machen; die M-weide, das Recht, sein Vieh mit dem Vieh eines Andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden weiden zu lassen; der Grund und Boden, auf welchem man dieses Recht ausüben darf; M-weiden, unth.u.th.Z.; M-weiben, th.Z.; M-weinen, unth.Z.; M-weißen,

th. Z.; M-welken, unth. Z., mit seyn, unr. (s. Welken), u. th. Z.; die M-welt, die jetzt mit uns lebenden Menschen, im Gegensatze der Vor- u. Nachwelt; M-werben, unth. u. th. Z., unr. (s. Werben), zugleich mit Andern um etwas werben: um eine Braut, um ein Amt (gewöhnlicher sich mitbewerben); zugleich mit Andern werben, anwerben; der M-werber, die M-w-inn, eine Person, welche zugleich mit einer andern um etwas wirbt, oder jemand anwirbt. Eine Person, welche zugleich mit einer andern um ein Amt, eine Anstellung sich bewirbt, nennt man gewöhnlicher Mitbewerber; M-werfen, unth. u. th. Z.; das M-wesen, ein Wesen, welches zugleich mit einem andern da ist; M-wesentlich, E. u. U.w., zu, oder mit Andern wesentlich; M-wetten, unth. Z.; M-wettern, unth. Z.; M-wetzen, th. Z.; M-wichsen, th. Z.; M-wickeln, th. Z.; M-widmen, th. Z.; M-wiegen, unth. Z., unr. (s. Wiegen), mit haben; M-wiehern, unth. Z.; der M-wille, ein, mit dem Willen Anderer übereinstimmender Wille; M-wimmern, unth. Z.; M-windeln, th. Z.; M-winden, th. Z., unr. (s. Winden); M-winken, unth. u. th. Z., M-winseln, unth. Z.; M-wirbeln, unth. Z., mit seyn, in wirbelnder Bewegung sich mitbewegen; mit haben, zugleich mit Andern wirbeln, den Wirbel schlagen; M-wirken, 1) unth. Z., mit haben, mit andern Personen oder Dingen zugleich wirken, wirksam seyn: diese Arzenei hat vorzüglich mitgewirkt; zu einem gemeinschaftlichen Zwecke wirken: Alles mußte hiezu mitwirken; mit einer andern Person gemeinschaftlich wirken oder weben; 2) th. Z., zugleich mit andern Dingen wirken, weben; der M-wirker, die M-w-inn, eine Person, die bei einer Sache mitwirkt; eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich wirket oder webet; die M-wirkung, die Handlung, da man oder da eine Sache zugleich mit andern wirkt; M-wirthschaften, unth. Z.; M-wischen, th. u. unth. Z.; M-wissen, unth. Z., unr. (s. Wissen), mit haben, mit andern Personen oder Dingen zugleich um etwas wissen; das M-wissen, der Zustand, da man gemeinschaftlich mit Andern um eine Sache weiß; die M-wissenschaft, das Wissen zugleich mit Andern um eine Sache; der M-wisser, die M-w-inn, eine Person, die mit Andern um eine Sache weiß; M-wittern, unth. u. th. Z.; M-witzeln, unth. Z.; M-witzigen, th. Z.; M-wohnen, unth. Z., mit haben, mit Andern an einem Orte, in einem Hause rc. wohnen; der M-wohner, die M-w-inn, eine Person, die mit einer oder mehrern Andern gemeinschaftlich an einem Orte wohnt; in manchen Städten, so viel als Beisasse, Schutzverwandter, im Gegensatze der Bürger; M-wollen, unth. Z., unr. (s. Wollen), zugleich mit andern Personen thun wollen, besonders mitgehen, mitreisen, mitfahren rc. wollen; zuweilen auch als th. Z., eine Sache mitwollen, sie zugleich mit Andern thun wollen, auch nur, mit ihnen wollen, daß sie geschehe; M-wuchern, unth. Z., mit haben; M-wühlen, unth. Z.; M-wundern, zrck. Z.; M-wünschen, th. Z.; M-würgen, unth. u. th. Z.; M-würzen, th. Z.; M-wüthen, unth. Z.

Mitz, w., M. -en, im Fränkischen, die Metze, Mahlmetze.

Mitzagen, unth. Z., mit haben; M-zahlen, unth. und th. Z.; M-zählen, 1) th. Z., mit andern zugleich unter der Zahl begreifen: man hat ihn nicht mitgezählt; 2) unth. und th. Z., mit Andern zählen helfen; M-zähneln, th. Z.; M-zahnen, unth. Z., mit haben; M-zähnen, th. Z.; M-zanken, unth. Z.; M-zapfen, th. und unth. Z.;

M-zaudern, unth. Z.; M-zäumen, th. Z.; M-zäunen, th. Z.; M-zausen, unth. und th. Z.; M-zechen, unth. und th. Z.; der M-zecher, s. Mittrinker; M-zehenten, unth. und th. Z.; M-zehren, unth. Z.; M-zeichnen, unth. und th. Z.; M-zeideln, th. und unth. Z.; M-zeigen, th. Z.; die M-zeit, die gegenwärtige Zeit; uneigentlich, s. Mitmenschen, Mitwelt; M-zeitig, E. u. U. w., zur Mitzeit gehörend, in der Mitzeit lebend, auch, zu gleicher Zeit seyend, geschehend: die mitzeitige Geschichte (synchronistische), die Geschichte der verschiedenen Völker und Länder in einem und demselben Zeitraume. Davon die Mitzeitigkeit.

Mitzen, th. Z., im Fränkischen, die Mitze nehmen. S. Mitz.

Mitzerren, 1) unth. Z., mit Andern gemeinschaftlich zerren; 2) th. Z., mit sich zerren, gewaltsamer Weise mit sich ziehen, mit sich nehmen; der M-zeuge, der zugleich mit Andern in einer Sache Zeuge ist; M-zeugen, 1) unth. Z., mit Andern ein Zeugniß ablegen; 2) th. Z., mit Andern zugleich zeugen, hervorbringen; M-ziehen, unr. (s. Ziehen), 1) unth. Z., mit seyn, zugleich mit Andern ziehen, auf dem Zuge begriffen seyn; zugleich mit Andern ziehen, die Wohnung verändern; 2) th. Z., mit Andern zugleich, in Gesellschaft ziehen; M-zielen, unth. Z.; M-zieren, th. Z.; M-zimmern, th. und unth. Z.; M-zirkeln, th. Z.; M-zirpen, unth. Z.; M-zischeln, unth. Z.; M-zischen, unth. Z.; M-zittern, unth. Z., mit haben, mit Andern zugleich zittern, besonders aus Theilnahme, Mitgefühl; mit seyn, zitternd, mit ungewissen Schritten mitgehen; M-zitzen, unth. Z.; M-zögern, unth. Z.; M-zollen, unth. und th. Z.; M-zotteln, unth. Z., mit seyn; M-zukken, unth. Z., mit haben; M-zuckern, th. Z.; M-zügeln, th. Z.; M-zünden, th. Z.; M-zupfen, th. und unth. Z.; M-zürnen, unth. Z., mit haben; M-zwacken, th. Z.; der M-zweck, ein Zweck, welchen man zu gleicher Zeit mit einem Andern zu erreichen sucht; M-zweifeln, unth. Z.; M-zwicken, th. Z.; M-zwingen, th. Z., unr. (s. Zwingen); M-zwirnen, th. Z.; M-zwitschern, unth. Z.

* Mixtūr, w., M. -en, in der Arzeneik., eine aus stärkenden Mitteln zusammengesetzte Arzenei, ein Mischtrank; in den Orgeln eine Orgelstimme von vielen kleinen Pfeifen auf einer Taste, welche zur Verstärkung dient; bei den Kupferstechern, eine Mischung von Talg und Öl, womit ein Ort der Platte wider das Scheidewasser gedeckt wird.

* Mnemōnik, w., die Gedächtnißkunst oder die Lehre von den Kunstmitteln, durch deren Anwendung man der Erinnerung zu Hülfe kommt; der Mnemōniker, ein Gedächtnißkünstler; Mnemōnisch, E. u. U. w., die Gedächtnißkunst betreffend.

Möbel, s., -s, M. -n, jedes bewegliche Gut, besonders Hausrath, als Tische, Stühle, Betten, Spiegel, Schränke, Kasten rc. (Mobilien); Möbeln, th. Z., mit Möbeln versehen (möbliren); die Möbelung, s. Möblirung; das Möbelvermögen (Mobiliarvermögen), der gesammte Vorrath an Möbeln.

* Mobīl, E. u. U. w., beweglich, und zwar in der Kriegsspr.: ein Heer mobil machen, es in kriegsfertigen Stand setzen; ein perpētuum Mōbile, ein immer bewegliches Ding, worunter man eine bisher noch nicht erfundene Maschine versteht, die ihre Bewegung durch eigene Kraft fortsetzt, so lange der Stoff, woraus sie gemacht ist, dauert; scherzhaft, ein Ding, das sich immer bewegt, ein Mensch, der keinen Augenblick still stehen kann; Mobīlien, s. Möbel; Mobilisīren, in der Kriegsk., be-

weglich machen, rüsten; die Mobilität, die Beweglichkeit.

Möblicht, E. u. U. w., in der Sprache der Gerber: das Leder ist möblicht, wenn es eine überflüssige Gare bekommen hat, indem es zu lange im Kalke lag, wovon es weich wird und die Farbe durchschlägt.

* Modāl, E. u. U. w., was bedingt, auf gewisse Art bestimmt ist; die Modalität, in der Philosophie, die Seynsweise, die bestimmte Art und Weise des Daseyns, und im gemeinen Leben die Art und Weise des Verfahrens.

Mōde, w., M. -n, die eingeführte Art des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, sofern man sie für angenehm und schön hält, besonders, die ewig wechselnde Art und Weise sich zu kleiden und zu schmücken. Vergl. Gebrauch, Gewohnheit, Sitte: sich nach der Mode kleiden, tragen; nach der Mode gehen; der Mann nach der Mode, der sich genau nach der Mode richtet; das bringt die Mode so mit sich; es ist die Mode so; eine Mode mitmachen; dies ist aus der Mode gekommen; oft auch ohne Geschlechtswort: was vor längerer Zeit Mode war, wird oft wieder Mode; die M-amme, eine Amme nach der Mode, in Ansehung der Kleidung, auch der bösen Eigenschaften, die herrschend geworden sind; der M-artikel, s. Modewaare; der M-ausdruck, ein beliebter und herrschender Ausdruck, besonders mit dem Nebenbegriff des Tadels; das M-band, Band, wie es gerade Mode ist; die M-dame, eine in allen Stücken nach der Mode sich richtende Dame (in der gemeinen Sprechart das Modeweib, und mit einem härtern Ausdrucke, eine Modenärrinn); der M-dichter, die M-d-inn, eine Person, welche sich im Dichten nach der Mode, oder dem herrschenden Geschmacke richtet; die M-farbe, eine Farbe, welche in Kleidern, Geräthen rc. Mode ist; der M-geist, die herrschende Neigung Alles nach der Mode zu haben; das M-geräth, ein Geräth nach der Mode; der M-geschmack, ein Geschmack, welcher Mode ist; der M-handel, der Handel mit Modewaaren. Davon der Mödehändler, die M-h-inn, eine Person, welche einen Modehandel treibt, und die Mödehandlung, eine Handlung, in welcher Modewaaren verkauft werden (der Modeladen, Putzladen); der M-herr, ein in allen Stücken nach der Mode sich richtender Herr (mit einem härtern Ausdrucke, ein Modenarr). S. auch Modeling; das M-kleid, und die Modekleidung, ein Kleid, eine Kleidung nach der Mode, in Ansehung des Schnittes und der Farbe rc. Eben so von den einzelnen Kleidungsstücken: Modehut, Modeschuh, Modestiefel rc.; der M-kopf, ein Kopf nach der Mode; in den Gestüten der Kopf eines Pferdes, welcher von den Ohren bis an die Oberlefze einen halben Bogen macht (halber Ramskopf); der M-kram, der Kram oder kleine Handel mit Modewaaren; allerlei modische Dinge, besonders modische Kleider und Putzsachen, in verächtlichem Sinne; die M-krankheit, eine herrschende, bald vorübergehende Krankheit; zuweilen auch eine Krankheit, welche als Folge eines Modelasters eintritt (galante Krankheit).

* Mödel und Modell, s., auch m. -s, M. wie die E. und auch Modelle, in der Baukunst, ein Maß, die Glieder und Theile der Säulenordnungen und die Weite der Säulen, in welcher sie von einander stehen, auszumessen und zu bestimmen; ein Bild, Muster, besonders bei den Nähterinnen und Webern: Model in ein Tuch nähen; in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Gegenstand, welcher als Vorbild, Muster dient, besonders in den bildenden Künsten,

wo man vorzüglich ein kleines nach verjüngtem Maßstabe verfertigtes künstliches Stück oder Werk von Holz, Thon, Gips ꝛc. darunter versteht, nach welchem ein anderes gewöhnlich größeres ausgearbeitet wird: das Model einer Mühle, eines Kriegsschiffes. Vergl. Vorbild, Muster, Beispiel; eine Form, einem flüssigen oder weichen Körper darin eine gewisse Gestalt zu geben: ein Gießmodel, Knopfmodel, Kugelmodel, Töpfermodel ꝛc. S. d.

Modeladen, m., s. Modehandel; der M-laffe, ein Laffe, welcher alle Moden mitmacht; das M-land, ein Land, aus welchem neue Moden kommen; auch ein Land, in welchem etwas leicht zur Mode wird; das M-laster, ein Laster, welches besonders bei modischen Leuten von gewissem Tone gewöhnlich ist.

Modellbrett, s., in den Stückgießereien, so viel als Formbrett; der Modeler oder Modler, -s, einer, der etwas modelt, besonders ein Künstler, der ein Model von oder zu einer Sache macht (Modellirer, Modelleur (ör)); das Modellholz, ein Holz, welches als Model zu etwas dient; ein Holz, welches etwas damit zu modeln dient; in den Eisenhütten, das Holz, worin die Stange bei dem großen Durchschnitte einer Röhre, welche gegossen werden soll, steckt.

Modeling, m., -es, M. -e, ein sich sklavisch in allen Stücken nach der Mode richtender Mensch (ein Modenarr).

Modellkunst, w., die Kunst, Modelle zu machen; auch, die Kunst abzuformen und überhaupt zu formen (Plastik, Modellirkunst); Modelliren, s. Modeln; Modelleur, s. Modeler; der M-macher, ein Künstler, welcher Modelle zu machen versteht. Sind diese Modelle in Holz geschnitten, so heißt der Künstler Modellschneider; bestehen sie aber in Tischlerarbeit, so heißt er Modelltischler.

Modeln, th. Z., überhaupt gestalten, bilden, mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und des öftern Änderns: etwas nach seinem Sinne modeln; dann, eine gewisse bestimmte Gestalt geben, ohne jene Nebenbegriffe: eine Fregatte zur schnellen Fahrt modeln, ihr eine solche Gestalt geben, welche die Schnelligkeit im Segeln begünstigt; besonders, eine bestimmte Gestalt geben um etwas Anderes danach auszuarbeiten, und zwar als unth. Z. (modelliren): in Gips, Thon, Wachs modeln; mit allerlei Bildern, Zeichnungen versehen, besonders bei den Webern: Zeug, Leinwand modeln; gemodelte Zeuge, Bänder, im Gegensatze der glatten; gemodelte Buchstaben, bei den Schönschreibern, Schriftstechern und Schriftgießern, mit zierlichen Zügen ꝛc. versehene Buchstaben.

Modellsammlung, w., eine Sammlung von Modellen; der M-schneider, s. Modellmacher; der M-stein, eine versteinte Bohrmuschel, Bohrmuschelstein; der M-tischler, s. Modellmacher; das M-tuch, bei den Nähterinnen, ein Tuch, worein allerlei Muster in Bildern, Buchstaben ꝛc. genähet sind, um davon gelegentlich Gebrauch zu machen und danach auszunähen.

Modenarr, m., die M-närrinn, s. Modeherr, Modefrau und Modeling; der M-prediger, ein Prediger, dessen Predigten während einer Zeit am häufigsten besucht werden, auch ein Prediger, welcher im modischen Geschmacke predigt; der M-priester, die M-p-inn, einer, welcher der Mode huldigt, Moden erfindet.

Moder, m. -s, ein durch Wasser, mehr oder weniger aufgelöster Erdkörper (N. D. Mudder), z. B. der schlammige Boden eines Sumpfes ꝛc.; in weiterer Bedeutung, der von einem starken oder anhaltenden Regen verursachte Koth auf den Straßen und

Wegen (Modder, Mudder); im Bergbaue eine staubige oft feuchte Masse; in engerer Bedeutung, ein von der Fäulniß aufgelöster und so vertrockneter Körper, daß er bei leichter Berührung zerfällt: **zu Moder werden**, verfaulen, verwesen. Vergl. **Morast, Sumpf, Koth.**

* **Moderāt**, E. u. U. w., mäßig, gemäßigt; **Moderāto**, in der Tonk. gemäßigt; die **Moderatiōn**, die Mäßigung, Milderung; **Moderīren**, th. Z., mäßigen, mildern: **sich** (mich).

Mōderduft, m., der Duft des Moders, ein dumpfiger Geruch; **die M-ente**, die Nordische schwarze Ente (braune Seeente); die Bergente, welche sich im Norden in unterirdischen Höhlen aufhält und schwarz gezeichnet ist (Murente, unterirdische Ente); **die M-erde**, moderige oder aus vermoderten Körpern bestehende Erde; **das M-erz**, im Bergbaue mancher Gegenden, Eisenerz, welches in einem moderigen oder sumpfigen Boden gefunden wird (Sumpferz, Morasterz, Wiesenerz, Morastítein); **der M-fisch**, ein in moderigem Wasser lebender Fisch; eine Gattung Wallerfische, welche sich in schlammigen Gründen süßer Wasser in Amerika aufhalten; **der M-flecken**, bei den Tuchwebern, Flecken, welche im Tuche entstehen, wenn es zu lange auf dem Tuchbaume bleibt und nicht abgerollt und gelüftet wird; **der M-grund**, der moderige Grund eines Wassers (N. D. Muddergrund); **der M-hamen**, ein Hamen an einem eisernen Ringe, den Moder aus Gräben, Teichen 2c. damit zu ziehen (N. D. Mudderhamen); **Mōdericht**, E. u. U. w., dem Moder ähnlich: **ein moderichter Geruch, Geschmack**; **Mōderig**, E. u. U. w., aus Moder bestehend, Moder enthaltend: **ein moderiger Boden, moderige Erde**; dem Moder ähnlich, besonders in Ansehung des Geschmackes und Geruches (moderícht): **ein moderiger Geschmack, Geruch.**

Moderīren, s. **Moderat.**

Mōderkorn, s., s. **Mutterkorn**; **das M-liesken**, der Spierling oder Schneiderkarpfen; **die M-mühle**, ein Triebwerk, welches gleich einer Windmühle mit Flügeln versehen ist und vom Winde bewegt wird, den Moder aus Gräben und Teichen zu schaffen (N. D. Muddermühle); **Mōdern**, unth. Z., mit haben, zu Moder werden, von festen Körpern, welche durch Mangel an frischer Luft und Feuchtigkeit aufgelöset werden: **die Bücher sind halb gemodert; er modert schon im Grabe.**

* **Modērn**, E. u. U. w., modisch, nach dem neuesten Geschmack; **Moderniſīren**, th. Z., nach dem jetzigen Geschmack, nach heutiger Art einrichten: **alte Gedichte moderniſiren**, sie in unsere heutige Sprache übertragen; **die Moderniſīrung**, die Einrichtung nach heutiger Art.

Mōderprahm, m., oder **der M-prahmen**, ein flaches Fahrzeug, den Moder aus Teichen, Kunstflüssen 2c. wegzuführen (N. D. Mudderprahm); **das M-waſſer**, ein moderiges Wasser, besonders solches, das über einem lehmigen Boden steht, zum Unterschiede vom Bruch- oder Moorwasser. S. **Sumpfwaſſer.**

Mōdeſchneider, m., ein Schneider, welcher Kleidungsstücke nach der neuesten Mode macht; daher auch ein Schneider, bei welchem jeder arbeiten lassen will; **der M-ſchnitt**, der Schnitt der Kleidungsstücke nach der Mode; **die M-ſchönheit**, eine modische Schönheit, eine Schönheit welche Mode ist: **die dunkele Schreibart gehört zu den Modeſchönheiten einiger Neuern**; **die M-ſchrift**, eine Schrift, deren Lesung gleichsam zur Mode gehört; **der M-ſchriftſteller**, ein Schriftsteller, welcher im modischen Geschmacke schreibt; **der M-ſchuh**, s. **Modekleid**; **der M-ſpott**, ein

Spott, welcher Mode ist, welchen man aus Mode äußert; die M-sprache, eine Sprache, welche Mode ist.

* Modèst, E. u. U. w., bescheiden, sittsam; die Modestie, die Bescheidenheit, Sittsamkeit.

Modesteiß, m., ein am Hintern angebrachter Wulst, welchen die Frauen aus Mode einst schön fanden und trugen (Cul de Paris, der Aftersteiß); der M-stiefel, s. Modekleid; der M-stolz, ein Stolz, welcher in der Mode seinen Grund hat, indem man diese mitmacht und mitmachen kann; die M-sucht, die Sucht, jede neue Mode mitzumachen; M-süchtig, E. u. U. w., Modesucht habend und zeigend; der M-tand, allerlei Tand oder Dinge, denen nur die Mode einigen Werth gibt; der M-thor, ein Mensch, der auf Moden einen zu großen Werth legt; die M-thorheit, die große Liebe zu neuen Moden; die M-tracht, eine Tracht nach der Mode; die M-waare, Waaren, welche in der Mode sind (Modeartikel); das M-weib, s. Modedame; der M-witz, ein Witz, so wie er Mode ist; die M-zeitschrift, eine Zeitschrift, welche die neuesten Moden anzeigt und beschreibt (Modejournal, Modezeitung); der M-zeug, ein Zeug, wie er gerade Mode ist; der (die) M-zierath, ein Zierath, welchen man trägt, weil es die Mode so mit sich bringt.

* Mōdice, U. w., mäßig.

* Modificiren, th. Z., abändern, näher bestimmen, einschränken; auch sich (mich) modificiren; die Modification, die Abänderung, nähere Bestimmung, Einschränkung: die Vorschläge sind mit einigen Modificationen angenommen.

Mōdisch, E. u. U. w., der Mode gemäß, nach der Mode: modische Kleider; sich modisch kleiden; der Mode folgend, dieselbe beobachtend: modische Herren und Damen.

Modisten, Name der Schönschreiber vor der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Mödt, m., s. Moth.

* Modulatiōn, w., in der Tonkunst, die Abwechselung, Erhöhung und Vertiefung, die Durchführung der Töne, Vortragsart; Moduliren, unth. u. th. Z., die Töne richtig und anmuthig durchführen, mit der Stimme abwechseln.

* Mōdus, m., die Art und Weise; in der Sprachlehre bei den Zeitwörtern, die Art und Weise zu reden, Sprechart, deren man drei hat: Indikativ, Konjunktiv, Imperativ.

Möge, w., im N. D. das Vermögen, die Macht, Gewalt, auch, das Mögen, Wollen, die Neigung: über seine Möge essen, über sein Vermögen.

Mögeln, s. Mokeln.

Mögen, unth. Z., mit haben, unr. ich mag, du magst, er mag, wir mögen ꝛc.; bedingte Art, ich möge, du mögest, er möge ꝛc.; erst verg. Z., ich mochte; bedingte Art, ich möchte; Mittelw. d. verg. Z., gemocht; Anrede, möge, können, Kraft, Vermögen haben etwas zu thun, durch keine Einschränkung abgehalten werden zu seyn und zu handeln: mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen? Luc. 6, 39. Diese eben nicht mehr gebräuchliche Bedeutung hat auch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend, in dem Titel der Generalstaaten der Niederlande, edel mögende Herren; in engerer Bedeutung s. können d. h. Macht, Erlaubniß haben zu thun, sofern der Wille eines Andern nicht daran hindert: für mich mag er es thun, d. h. was mich betrifft, so kann, so darf er es thun; mag er doch sagen, was er will; oft liegt darin der Begriff des Unwillens, da man einen Andern einem gewissen Zustande oder sich selbst überläßt: er mag nun zusehen, wie er ohne mich fertig wird, durchkommt; häufig verbindet sich damit eine Gleichgültigkeit: mag es doch seyn, was kümmerts mich; mögen die Leute sagen was sie wollen, mir gilt es gleich; oft

bedeutet es seyn, geschehen, erfolgen können, wenn von einer ungewissen oder auch möglichen Sache die Rede ist: es mag recht gut seyn, daß es so gekommen ist; was es auch kosten mag; was mag unser alter Freund machen? was mag dies bedeuten? wenn von einer möglichen Sache die Rede ist, welche unter gewissen Umständen leicht in Wirklichkeit übergehen kann, gebraucht man mögen in der bedingten Art, wo es dann gewöhnlich eine Besorgniß einschließt: wenn er nicht bald kommt, möchte es zu spät seyn; daraus möchte wohl nichts werden; still, man möchte uns hören; oft schließt es aber auch eine Vermuthung, eine Wahrscheinlichkeit in sich: es möchte ihm eine so gute Gelegenheit nicht wieder kommen; es mochten etwa acht Tage vergangen seyn, als ꝛc.; besonders dient mögen, einen Rath, eine Bitte, einen Befehl, und vorzüglich einen Wunsch auszudrucken: er mag sich nur in Acht nehmen; das möchte er ja unterweges lassen! er ließ mich ersuchen, daß ich doch auf ein Wort zu ihm kommen möchte; sag ihm, er möchte sogleich nach Hause gehen; ich gab ihm ein Zeichen, daß er schweigen möchte; ferner steht mögen f. wollen, womit sich im Allgemeinen der Nebenbegriff des Wünschens und Begehrens verbindet: er möchte wohl, wenn er könnte; ich möchte wohl wissen, was an der Sache ist; das möchte ich nicht gern, z. B. haben, thun ꝛc. ich möchte gern, daß Sie ein Paar würden; er mag das wohl leiden, er hat das gern; im N. D. er mag das, er hat das gern, er ißt das gern; f. wollen geradezu, sofern es Neigung, etwas zu thun und geschehen zu lassen bedeutet: ich mag nicht, ich will nicht; ich mag nichts weiter hören; im O. D. auch mit dem zweiten Fall: ich mag ihrer nicht. Übrigens wird mögen, wie dürfen, können, wollen, müssen, sehen, hören ꝛc. auch in der unbestimmten Art gebraucht, wenn man es mit einem andern Zeitworte in der unbestimmten Art verbindet, statt daß eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit stehen sollte: ich habe es nicht hören, nicht sagen, nicht thun mögen, f. gemocht; die Mögenheit, im N. D. das Vermögen, die Kraft.

Möglich, E. u. U.w., überhaupt was seyn oder geschehen kann, was keinen Widerspruch in sich schließt, im Gegensatze von unmöglich: eisernes oder ledernes Geld ist ein mögliches Ding, eisernes Fleisch und ledernes Glas aber sind unmögliche Dinge; im gemeinen Leben gebraucht man es in weiterm Verstande auch von dem, was unter gewissen Umständen seyn oder geschehen kann: es ist nicht möglich, daß er treulos seyn kann, es ist höchst unwahrscheinlich, fast nicht glaublich; es ist möglich, daß es geschieht; oft dient es eine Verwunderung auszudrücken: ist's möglich? wie war das möglich? zuweilen bloß umstandwörtlich, f. wirklich: ich will sehen, daß ich es möglich mache; oft auch bezeichnet es eine Sache als ungewiß: es ist möglich, daß ich komme, vielleicht komme ich; möglich! vielleicht (peut-être); möglichen Falles oder möglichenfalls, f., auf den möglichen Fall oder in dem möglichen Falle; von der handelnden oder sprechenden Person gebraucht, bedeutet es, keinen Widerspruch mit den Fähigkeiten und Kräften dieser Person oder mit den Verhältnissen und Umständen derselben enthaltend: es ist mir nicht möglich; so viel mir möglich ist; alles Mögliche versuchen; sein Mögliches thun, auch wohl sein Möglichstes thun, obwohl der Begriff des Wortes streng genommen keine Steigerung verstattet, indessen hat der Sprachgebrauch die

Ausdrücke: größtmöglichster, bestmöglichster etc.; im N. D. steht möglich auch f. mäßig, billig: ein mögliches Geld; die M-keit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie möglich ist: an der Möglichkeit der Sache zweifle ich nicht; nach Möglichkeit, so viel, so gut als möglich ist; eine mögliche Sache: es gehört doch in das Reich der Möglichkeiten; es war keine Möglichkeit, ihn zu überzeugen etc., es war eine unmögliche Sache; die M-machung, die Handlung, da man etwas möglich, d. h. wirklich macht, da man etwas bewerkstelligt, ausführt.

* **Mögul** (Mögol), m., ehemahls der mächtigste Fürst in Indien unter dem Namen **Großmogul** bekannt. Sprichwörtl. Mogul oder Großmogul seyn, sehr reich seyn.

Mohammedäner, s. Muhammedaner.

Möhn, m., -es, ein Pflanzengeschlecht mit vier großen rundlichen Blumenblättern, vielen zarten und kurzen Staubfäden, einem großen rundlichen Fruchtkeim und einer kugel- oder länglichrunden hohlen Frucht mit vielen kleinen Samenkörnern (in der gemeinen Sprechart: Mahn, Mag, Magsamen, und im O. D. Mage, Magen): der wilde Mohn, s. Feldmohn; vorzugsweise versteht man unter Mohn den Gartenmohn, aus dem man in den warmen Ländern einen milchartigen Saft gewinnt, der unter dem Namen Opium als ein betäubendes, in einen tiefen Schlaf versetzendes Mittel gebraucht wird; daher werden Mohn und Mohnkörner, auch bildlich f. Schlaf gebraucht: der Gott des Schlafs bekränzt mit Mohn, streuet Mohnkörner, führet den Schlaf herbei. S. auch Mohnsaft; der stachelige Mohn (Stachelmohn) ist dem wilden Mohn ähnlich, hat schöne blaßröthliche Blumenblätter und am Ende derselben einen schwarzen halbrunden Fleck oder Nagel (Ackermohn); der gekrönte Mohn mit veilchenblauen Blumen, in Spanien und im südlichen Frankreich (unechtes Schöllkraut); M-artig, E. u. U.w., die Art des Mohnes habend, dem Mohne gleich: in der Pflanzenlehre mohnartige Pflanzen, solche, die einen hinfälligen Kelch und eine Kapsel oder schotenartige Frucht haben; M-bekränzt, E. u. U.w., mit Mohnhäuptern als Sinnbild des Schlafes bekränzt; der M-fladen, s. Mohnkuchen; das M-haupt, die runde oder länglichrunde Samenkapsel des Mohnes, welche auf einem langen, geraden und steifen Stengel steht (im gemeinen Leben der Mohnkopf); die M-klöße oder M-klößchen, eine Speise aus mit Milch geriebenem Mohne mit kleinen Teich- oder würfelig geschnittenen Semmelstücken (Mohnstriezel, Mohnpielen); der M-kopf, s. Mohnhaupt; das M-korn, oder M-körnchen, die kleinen Samenkörner des Mohnes; der M-kuchen, eine Art dünner Kuchen, mit einer Lage von zerriebenem Mohn bedeckt (Mohnfladen, in Mähren und Ungarn, Kolätschen); das M-öl, das aus dem Mohnsamen gepreßte Öl, dessen sich die Mahler zu den Ölfarben bedienen (im O. D. Mayöl); M-pielen, s. Mohnklöße; die M-raute, die Mondraute; der M-reiber, die M-r-inn, ein Person, welche Mohn reibt; ein Reiber, oder ein hölzernes Werkzeug in Gestalt einer kleinen Keule, Mohn zu Speisen in einem tiefen Napfe damit zu reiben (im gemeinen Leben die Reibekeule); die M-rose, eine Art Rosen; der M-saft, der milchweiße Saft, welcher aus den unreifen geritzten Mohnköpfen fließt und in geringer Menge als Schlaf bewirkendes Mittel gebraucht wird (Opium); der M-same(n), der Same, die Samenkörner des Mohnes (schlechthin auch nur der Mohn, im O. D. Magsamen); der M-samenstein, eine Steinart, die aus kleinen, den Mohnkörnern ähnlichen Körnern

zu bestehen scheint und sich besonders bei Nordheim findet (Hirsenstein); der M-stengel, ein Stengel Mohn, mit dem Mohnhaupte; die M-striezeln, s. Mohnklöße; die M-suppe, eine Suppe von Mohn; die M-taube, s. Monatstaube.

1. Mohr, m., -es, ein dichter, derber und fester Zeug von Seide: gewässerter Mohr, Silbermohr rc.

2. Mohr, m., -es, M. -en, die M-inn, M. -en, eigentlich die braunen oder braungelben Bewohner des alten Mauritaniens im nördlichen Afrika, und der benachbarten Küstenländer im Mittelländischen Meere; späterhin überhaupt alle farbige Mohammedaner im südlichen Asien und auf den Küsten und Inseln des Indischen Meeres, wie auch die Bewohner Äthiopiens. Zum Unterschiede nannte man in neuern Zeiten die Bewohner des nördlichen Afrika Mauren, und die Bekenner Mohammeds im südlichen Asien rc. bloß Mohammedaner. Mohren aber nannte man nun die schwarzen, kraushaarigen, dicklippigen, stumpfnasigen Bewohner des südlichen Afrika und mehrerer südlicher Inseln (gewöhnlich die Schwarzen, Negern): einen Mohren weiß waschen wollen, das Unmögliche versuchen; sich einen Mohren halten, einen solchen schwarzen Afrikaner als Bedienten; uneigentlich eine Art Schmetterlinge von dunkler Farbe; eine schwarze oder schwarzbraune dickbäuchige Spindelschnecke, oben mit einem oder zwei weißen oder gelblichweißen Streifen umgeben (gebänderter Mohr, bandirter Mohr); auch eine Art Dattelschnecken, welche außen dunkelbraun, inwendig weißblau ist, führt den Namen Mohrinn; diejenigen krankhaften Menschen, welche man gewöhnlicher und besser Kakerlaken (Albinos) nennt, indem der Name weiße Mohren, womit man sie belegt, sehr unpaßlich ist (bei Andern heißen sie Nachtmenschen, Weißlinge und Kreidlinge, Kretins); in der Scheidekunst, gewisse schwarze oder schwarzgraue Körper, meist in der Gestalt eines Pulvers, besonders der minerische Mohr, welcher ein graues Pulver aus Quecksilber und Schwefel ist (Quecksilbermohr); ein schwarzes sumpfiges Land (das Mohr). S. Moor; eine Sau, trächtiges Schwein (Mok, Mucke).

Möhrapfel, m., eine Sorte Äpfel.

Möhrband, s., ein glattes seidenes Band mit wolkiger Wässerung wie gewässerter Mohr.

Möhrbirke, w., s. Moorbirke.

Möhre, w., M. -n, eine bekannte Doldenpflanze, deren zur Blützeit ausgebreitete Dolde sich zur Zeit, da der mit Borsten besetzte Same reift, am Rande zusammenzieht und in der Mitte eine Vertiefung bildet (daher von Einigen Vogelnest genannt; auch Mörle, Müre, Murten): die gemeine oder wilde Möhre wächst auf Anhöhen und trockenen Wiesen und hat eine dünne weiße sehr faserige Wurzel (weiße Möhre, Schweinsmöhre); die zahme Möhre, Gartenmöhre, gelbe Möhre und vorzugsweise bloß die Möhre (auch gelbe Rübe und Mohrrübe), ist der wilden Möhre ähnlich, hat aber eine dickere, saftige, gelbe und süßschmeckende Wurzel (im O. D. auch bloß Rübe, im N. D. gelbe Wurzel und auch bloß Wurzel, bei Andern auch Klingelmöhre, Grinelmöhre). Eine Unterart ist die rothe Möhre, welche sich bloß durch ihre rothgelbe Farbe unterscheidet; uneigentlich führt den Namen Möhre eine Art Kegeltuten; der Mattensteinbrech oder Haarstrang; weiße Möhren ein Name des Pastinaks; falsche Möhre oder falsche Mohrrübe, s. Möhrenkraut; Spanische Möhre, Name des Drehkrautes.

Mohregel, m., der Blutegel wegen seiner schwarzen Farbe.

Möhrenbauch, m., eine kleine stumpfe Porzellanschnecke mit hohem Höcker und schwarzbraunem, blau untermisch-

tem Rande, oberwärts gelb und weiß gefleckt (Schlangen- oder Otterköpfchen und Schildkrötchen); die M-binde, eine Binde, wie sie die Mohren tragen (Mohrenturban); in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken im Afrikanischen Meere (gebänderter Mohr); der M-bund, der Bund, die Kopfbedeckung eines Mohren; eine Art runder Seeäpfel mit hohen Warzen, fünf Gängen und dicken stumpfen, klingenden Stacheln, im Indischen Meere (in beiden Bedeutungen auch Türkischer Bund); die M-erbse, eine Art Wicken; das M-gesicht, das schwarze Gesicht eines Mohren, dann, ein Mohr, eine Mohrinn selbst; M-grau, E.u. U.w., bei den Färbern, von einer grauen Farbe auf Seide, welche ins Schwarze fällt; die M-hirse, eine Art des Honiggrases, welche aus Mauritanien und Indien zu uns gebracht worden ist, und in den südlichen Ländern Europas, besonders auf Maltha wegen des nahrhaften Samens häufig angebaut wird (Mohrhirse); das M-huhn, eine Art Fasanen von schwarzer Haut, mit schwarzem Kamm und schwarzen Kehllappen; der M-knabe, der Knabe, Sohn eines Mohren, besonders, wenn er einer vornehmen Person dient.

Möhrenkoch, m., in den Küchen, eine aufgelaufene Speise von geriebenen Möhren, Eiern, Butter und Semmel.

Möhrenkopf, m., eigentlich der Kopf eines Mohren, auch ein schwarzer Kopf; dann, der Name verschiedener Thiere mit einem schwarzen Kopfe, z. B. ein Pferd mit schwarzem Kopfe, auch, ein rothes Pferd oder Eisschimmel mit schwarzem Kopfe und schwarzen Füßen, eben so eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe, und eine Art Grasmücken mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe, die in manchen Gegenden auch Schwarzkopf, Mönch und Grasspaz heißt; uneigentlich in der Scheidekunst, eine auf od. um den Helm einer Abziehblase angebrachte Vorrichtung, welche mit kaltem Wasser, das man von Zeit zu Zeit mittelst eines Hahnes mit frischem ersetzt, angefüllt wird, um die Verdichtung der aufgestiegenen Dämpfe zu beschleunigen; das M-kraut, s. Mohrensalbei.

Möhrenkraut, s., eine Art Laserkraut, auf Wiesen und auch in den Heiden Brandenburgs und Sachsens (Preußisches Laserkraut, kleine falsche Herzwurzel, falsche Möhre, falsche Mohrrübe, Pestilenzwurz).

Möhrenkrone, w., in der Naturbeschreibung der Name einer ziemlich seltenen Walzenschnecke im Persischen Meere, auf dem Kap rc.; der M-kümmel, der Königskümmel; die Möhre; Kretischer Mohrenkümmel, die Hirschwurz oder das Vogelnest aus Kreta, wächst in Östreich, der Schweiz und Frankreich, und hat einen scharfen würzhaften Geschmack; das M-land, ein von Mohren bewohntes Land; besonders ein von Mauren bewohntes Land; in engerer Bedeutung Name Äthiopiens; M-ländisch, E. u. U.w., zum Mohrenlande gehörig, in demselben einheimisch; die M-mütze, die Mütze, Kopfbedeckung eines Mohren; uneigentlich, eine Art Sägeschnäbler mit schwarzem Kopfe und Halse und einer weißen Platte, die gleichsam eine Mütze vorstellt (Mohrenvogel, Kappentaucher); der M-pfeffer, der Schwarzpfeffer; die M-salbei, eine Art Salbei in Griechenland und Afrika, die ganz mit einer weißen Wolle bedeckt ist, deren weiße haarige Blumen Ähnlichkeit mit kleinen Kappen oder Säcken haben (Mohrenkraut, Mohrischer Scharlei, Türkischer Scharlei, zahmes Muskatellerkraut); der M-sklave, die M-sklavinn, der Sklave, die Sklavinn eines Mohren; ein Mohr, eine Mohrinn als Sklave oder Sklavinn; der M-tanz, ein Tanz der Mohren; die M-taube, eine Art der Schleier-

taube, die ganz schwarz ist und nur einen weißgezeichneten Kopf und eben solche Flügelspitzen hat; **die Möhrente**, eine schwarze Ente in den nördlichen Gegenden, die sich von Schalthieren nährt; **der Möhrenvogel**, s. **Mohrenmütze**.

Möhrenwachs, s., in der Bienenzucht, diejenigen von Farbe braunen Wachstafeln, welche sich oben im Stocke befinden.

Möhrenweizen, m., s. **Kuhweizen**; **die Möhrerde**, s. **Moorerde**; **die Möhrhirse**, s. **Mohrenhirse**; **Möhrisch**, E. u. U. w., den Mohren gehörend, ihnen ähnlich, eigenthümlich (**Maurisch**, wenn man unter Mohren die nördlichen Afrikaner, die Mauren versteht); **der Möhrkrebs**, Krebse, welche im Kochen schwärzer werden; **das Möhrlein**, -s, ein kleiner Mohr; eine kleine Möhre; eine Sorte aus Burgund stammender Weinstöcke, zu welchen der Augschwarze oder kleine Kläuner, oder kleiner süßer Burgunder, zu gehören scheint; **der Möhrmann**, die Wasserjungfer; **die M-meise**, Name der Mönch-, Asch- oder Graumeise (Mohrvögelchen), und der langgeschwänzten Meise oder Schwanzmeise, Bergmeise (richtiger Moormeise). S. **Bergmeise**; **die M-rübe**, s. **Möhre**; **das M-vögelchen**, s. **Mohrmeise**.

* **Moitié** (spr. **Moatjeh**), die Hälfte: **Moitie machen**, im Spiele, Gewinn und Verlust theilen; Gefährte, Gefährtinn, im Tanze.

Mök, w., M. - en, in Schwaben, ein trächtiges Schwein; **das Mökele**, -s, M. -n, in der Schweiz, die Kuh. Davon **das Mökelchen**, das Kalb.

Mökeln, unth. Z., in Schwaben, heimlich betreiben, besonders von einem Handel, wo man Vortheil sucht. In andern Gegenden **Mögeln**, worunter man überhaupt versteht, sich einen betrügerischen Vortheil verschaffen, besonders im Spiele.

Möker, m., -s, bei den Schiffszimmerleuten, ein schwerer eiserner Hammer mit zwei Bahnen an einem ziemlich langen Stiele, die eisernen Bolzen damit in das Schiff zu schlagen; **der M-betel**, im Schiffbaue, ein eiserner Keil, Holz zu spalten.

* **Mókkakaffee**, m., Name der besten, aus kleinen gelben Bohnen bestehenden Art Kaffee, von der Stadt Mokka in Arabien.

Mokräne, w., s. **Moräne**.

Mokrille, w., M. -n, eine Art eingesalzener Fische.

Mólch, m., -es, M. -e, eine Art ungeschuppter dickköpfiger, glänzend schwarzer und gelbgefleckter Eidechsen, deren Schwanz am Ende stumpf und so lang als der Rücken ist, mit vierzehigen Vorder- und fünfzehigen Hinterfüßen. Auf dem Rücken befinden sich zwei Reihen Warzen, aus welchen er so wie auch aus den Luftlöchern eine milchichte Feuchtigkeit sprizt, durch welche er, auf ein kleines Kohlenfeuer gelegt, die Kohlen auslöscht, ohne sich jedoch dadurch gegen das Verbrennen, wie man sonst fabelte, schützen zu können (Salamander). Eine andere Art ungeschuppter Eidechsen, die sich in stehenden Wassern und Sümpfen aufhält, oberhalb bräunlich und mit Warzen besetzt, unterhalb aber safrangelb und braungefleckt ist, heißt **Wassermolch** (Wassersalamander). Im O. D. ist dafür **Moll**, **Moldwurm** ꝛc. üblich, in der Schweiz **Quattertetsch**, an andern Orten **Olm**; bildlich bezeichnet das Wort den Begriff des Ekels und dumpfer unterirdischer Örter und Gefängnisse, und im gemeinen Leben mancher Gegenden nennt man auch wohl einen dicken Menschen **einen dicken Molch**.

Mólde, w., s. **Mulde**.

Móldwolf, m., die Maulwurfsgrille; **der M-wurm**, s. **Maulwurf** und **Molch**.

* **Molestiren**, th. Z., beschwerlich fallen, beschweren, belästigen: **einen**.

* **Molinisten**, Anhänger des Spani-

schen Jesuiten Molina, der die Gnadenwirkungen von dem menschlichen Wißen abhängig machte.

Mólk, m., -es, M. -e, s. **Molkendieb**.

Mólken, die, (in der E. nicht gebräuchlich), die wäßerigen Theile der Milch, nachdem die Fett- und Käsetheile sich davon geschieden haben (das Milchwaßer, Käsewaßer, im O. D. die Schetten, Milchschotten, Sirpen, Strotten, im N. D. Waddick, Watke, Wacke, im Dithmarsischen Heu): **die Molken trinken**, zur Gesundheit (im Meißnischen rc. lautet die E. **das Molken**, und in Östreich der **Molken**); **der Mólkendieb**, der gemeine Name der Schmetterlinge (der Buttervogel, auch Molk, Molkenstehler, verderbt Molkenteller, Molkenstauber, Molkentöfer, Milchdieb); **das M-faß**, in der Landwirthschaft, ein Faß, über welches der Sack mit der geronnenen und abgerahmten Milch gelegt und gepreßt wird, damit die Molken darein ablaufen; **die M-kirsche**, eine Sorte hellrother, und auf der einen Seite molken- oder milchweißer süßer Frühkirschen; **die M-kur**, diejenige Kur oder Heilung, da man Molken trinkt: **die Molkenkur gebrauchen**; **der M-löffel**, ein großer blecherner Löffel, das Waßer von den Molken damit abzuschöpfen; **der M-sack**, ein Sack, in welchen man die Molken thut, damit das Wäßerichte ablaufe; **der M-stehler**, s. **Molkendieb**; **das M-wesen**, Alles, was zur Aufbewahrung und Benützung der Milch zu Butter und Käse gehört; **Mólkicht**, E. u. U.w., den Molken ähnlich, besonders an Farbe, gelblichweiß; **Mólkig**, E. u. U.w., Molken enthaltend.

Mólkraut, s., die Schlüsselblume (Mohlkraut).

Móll, m., -es, M. -e, ein dünnes wollenes Gewebe mit rauher Oberfläche, zu welchem die Kettenfäden rechts, die Einschlagfäden links gesponnen werden; auch ein daraus gemachter Rock; in der Tonk. die weiche Tonart.

1. **Mólle**, w., M. -n, die Mulde; die Mulden- oder Napfmuschel.

2. **Mólle**, w., M. -n, in Schwaben, das Rindvieh.

Móllebaum, m., s. **Mastirbaum**.

Móllenkraut, s., der Wunderbaum.

Móllerbrod, s., der Hagedorn.

Móllstroh, s., in N. D. der Häckerling, Stroh in Gestalt eines Mulles.

* **Móllton**, m., ein weicher Ton, Klang.

Móllwurm, m., s. **Maulwurf**.

Mólm, **Mólmig**, s. **Mulm**, **Mulmig**.

* **Móloch**, m., ein Götze der Ammoniter und Moabiter, unter welchem sie die Sonne verehrten.

* **Molóssus**, m., ein Versfuß von drei langen Silben, Schwerschritt.

Mólsch, E.u.U.w., in manchen O. und N. D. Gegenden, so viel als weich, doch nur vom Obst, wenn es in Fäulniß übergeht (in Schwaben molz, in andern Gegenden mulsch, mauk, mautke, mudike, mold, in Osnabrück malsk, malsam).

Mólte, w., s. **Melde**; auch Staub, lockere Erde.

Móltebeere, **Mólterbeere** od. **Múltebeere**, w., eine Art bräunlicher Brombeeren, welche in den torfigen Gegenden Schwedens, Norwegens u. Preußens wächst; auch, der Strauch, der sie trägt (Maultbeeren, Pautkenbeeren, Kraßelbeeren, Kratzbeeren, kriechende Himbeeren, Berghimbeeren (s. d.) Tetinöeeren, Scheltbeeren, und der Strauch Frühlingsbrombeerstrauch).

* **Mólton** (Molleton), im gemeinen Leben **Multum**, ein weißer Wollenzeug, Dichtzeug, Nordertuch.

* **Móly**, s., eine in Ungarn und auf den Pyrenäen wachsende Art des Lauches mit einem nackten, fast walzenförmigen Schafte und lanzettförmigen Blättern.

* **Momènt**, m., der Augenblick, Zeitpunkt; ein Stück, Theil; **Momen-**

tän, E. u. U. w., augenblicklich, flüchtig, kurze Zeit dauernd.

Mömmeler, m., -s, in Schwaben, der Stier.

* **Mōmus**, bei den Alten, der Gott der Spott- und Tadelsucht.

Mōn, m., -es, M. -e, s. Mond.

Mōn, m., -es, M. -e, ein zu dem Geschlechte, wozu der Karpfen, die Karausche rc. gehören, gehörender Fisch.

* **Monachisīren**, den Mönch machen, sich mönchisch betragen.

* **Monāde**, w., M. -n, die untheilbaren Einheiten, oder einfachen Grundwesen, aus welchen nach des Philosophen Leibnitz Lehre alle Körper zusammengesetzt seyn sollen; die **Monadologīe**, die Lehre von den Monaden.

* **Monadèlphia**, einbrüderige Pflanze, mit unten zusammengewachsenen Staubfäden.

* **Monándria**, d. M., einmännrige, d. i. Pflanzen, deren Blumen nur Einen Staubfaden haben.

* **Monárch**, m., -en, M. en, und die **Monárchinn**, M. -en, der Alleinherrscher, die Alleinherrscherinn; die **Monarchīe**, M. -en, die Alleinherrschaft, oder diejenige Regierungsform, da Einer die höchste Gewalt hat; dann ein Reich, das von Einem beherrscht wird, im Gegensatze der Republik oder der Aristokratie und Demokratie; **Monárchisch**, E. u. U. w., einem Monarchen ähnlich, in der Gewalt eines Monarchen gegründet, einherrig, alleinherrisch: die **monarchische Regierungsform**.

* **Monastērium**, die Einsiedelei, das Bruderhaus, Kloster.

Mōnat, m., -es, M. -e, die Zeit, in welcher der Mond sich einmahl um die Erde bewegt, oder die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche nach einer Mittelzahl 29 Tage, 12 Stunden, $44\frac{3}{60}$ Minuten beträgt. Dies ist der **natürliche** oder **astronomische Monat**, im Gegensatze des **bürgerlichen**, bei dem man die einzelnen Stunden und Minuten nicht eher mitzählt, als bis sie ganze Tage ausmachen, daher einem Monate abwechselnd bald 30, bald 31 Tage und dem Februar nur 29 gegeben werden. Solche bürgerliche Monate heißen **Sonnenmonate**, in deren jedem die Sonne im Durchschnitt gerechnet den zwölften Theil des Thierkreises durchläuft, und welche genau genommen 30 Tage, 10 Stunden, $29\frac{17}{60}$ Minuten betragen, so daß 12 solcher Monate auf ein Sonnenjahr gehen. Im gemeinen Leben bezeichnet **Monat** häufig ungenau einen Zeitraum von vier Wochen: **in einem Monat**; **drei Monate alt**. In der Bibel und bei den Dichtern wird es oft in **Mond** verkürzt, oder das Wort Mond dafür gebraucht. S. **Mond** (Im N. D. lautet es Maan, Man, Mon, und im O. D. namentlich, in Östreich auch **das Monat**). In den Zusammensetzungen, läßt der Sprachgebrauch gewöhnlich noch ein s hören, welches aber einige Schriftsteller herauswerfen; **M-ig**, E. u. U. w., einen Monat dauernd, einen Monat alt (mondig), gewöhnlich nur in den Zusammensetzungen **dreimonatig**, **viermonatig** rc.; **M-lang**, E. u. U. w., einen Monat oder Monate lang dauernd; **M-lich**, E. u. U. w., was alle Monate oder jeden Monat ist oder geschieht (mondlich): **monatlich bezahlen**; **die monatliche Reinigung des weiblichen Geschlechts** (der Monatsfluß, auch bloß das Monatliche); **der Mōnat(s)bericht**, ein Bericht, welcher monatlich abgestattet wird; **die Mōnat(s)blume**, Verkl. w. **das M-(s)blümchen**, Name verschiedener Pflanzen, welche das ganze Jahr hindurch blühen, namentlich der Maßlieben oder Gänseblumen, und eines Pflanzengeschlechtes, zu welchem der Fieberklee gehört; **das M-(s)buch**, ein Buch, welches monatlich geschrieben, oder auch in welches monatlich etwas eingetragen wird; bei den Kaufleuten dasjenige Handelsbuch, welches nach den Monaten eingerichtet wird, und

in welches alle Posten eingetragen werden, die in diesem oder jenem Monate entweder zu empfangen oder zu bezahlen sind; die M-(s)erdbeere, eine Art Erdbeeren, welche bis in den Herbst blüht und Früchte trägt; die M-(s)frist, die Frist, Dauer eines Monats: in Monat(s)frist, in Zeit von einem Monat; das M-(s)geld, Geld, welches monatlich bezahlt wird, besonders Sold, Bezahlung für Lehrstunden, auch, das Wirthschafts- oder Haushaltungsgeld einer Hausfrau; der M-(s)heilige, ein Heiliger, wie im Kalender deren beinahe an jedem Tage der Monate, welche man ihnen geweihet hat, verzeichnet sind; der M-(s)käfer, Benennung derjenigen Käfer mit ganzen harten Flügeldecken, die nur einen oder einige Monate leben, wie der Maikäfer, Juniuskäfer ꝛc.; das M-(s)kind, eine unvollkommene Leibesfrucht, welche in den ersten Monaten wieder abgehet (auch Monkalb, Mondkalb, Mondenkalb, Mutterkalb, Abgänglein); das M-(s)kupfer, in den Kalendern, das Bild bei einem jeden Monate, neben jedem Blatte, auf welchem die Monatstage ꝛc. stehen; der M-(s)name, der Name eines Monats, als Jänner, Hornung, März ꝛc.; der M-(s)radieß, oder das M-(s)radießchen, eine Art Radieße, welche alle Monate im Sommer hindurch gesäet werden können und gedeihen; der M-rettig, eine Art kleiner, runder und weißer Rettige, welche man den ganzen Sommer hindurch säen kann; der M-(s)ring, ein Ring, auf welchem die Monate verzeichnet sind, z. B. bei gewissen immerwährenden Kalendern und Monatsuhren; auch auf den Zifferblättern der Monatsuhren, der Ring, auf welchem die Monatsnamen stehen; ein Ring, in welchen ein Monatsstein gefaßt ist; die M-(s)rose, ein Rosenbäumchen, das alle Monat blüht; der M-sold, der Sold, welcher monatlich ausgezahlt wird; die M-(s)schrift, eine Schrift, welche monatlich erscheint (Journal). Davon der Monatsschriftsteller, der Verfasser und Herausgeber einer Monatsschrift (Journalist); der M-(s)stein, ein Edelstein, in welchen das Zeichen des Monats, worin man geboren wurde, gegraben ist, und welcher noch zuweilen aus einem alten Aberglauben in einen Ring gefaßt getragen wird; der M-(s)tag, einer der Tage, aus welchen ein Monat besteht; die M-(s)taube, ein Name der gemeinen Feldtauben, die mehrere Monate nach einander brüten (Trommeltaube, Federfuß, Rauchfuß, Rodler, Gluglu, Mohntaube). Eine Art davon machen die Mondtauben aus; die M-(s)uhr, eine Uhr, welche monatlich nur einmahl aufgezogen zu werden braucht; eine Uhr, welche den jedesmahligen Monat und zugleich den Tag anzeigt; der M-(s)zeiger, ein Zeiger, welcher den Monat zeigt, z. B. auf Wanduhren; M-weise, U.w., nach Monaten, in jedem Monate: monatweise miethen, bezahlen; die M-zeit, das Monatliche, die monatliche Reinigung.

1. Mönch, m., -es, M. -e (im O. D. auch Münch, und im zweiten Falle des München), in der Römischen und Griechischen Kirche, eine Person männlichen Geschlechts, welche sich dem ehelosen Stande widmet, und in Verbindung mit Andern abgesondert in einem Gebäude, welches Kloster heißt, gottesdienstlichen Verrichtungen lebt. Das Verkl.w. Mönchlein hat einen verächtlichen Nebenbegriff. Man nennt solche Personen, da sie verschiedene Orden bilden, auch Ordensgeistliche und Ordensmänner, die denn nach der Verschiedenheit dieser Orden oder der ihnen vorgeschriebenen Regeln ꝛc. auch besondere Namen führen, als: Augustinermönche, Benediktsmönche, Franzmönche. Eine weibliche Person dieser Art heißt Nonne: ein Mönch werden; wie ein

Mönch leben, einsam, eingezogen; im O. D. einem den Mönch stechen, ihm die Faust mit hervorstehendem Daumen zeigen, auch f. hintergehen, betrügen; uneigentlich im gemeinen Leben Name verschiedener Thiere, als des Geierkönigs oder Kuttengeiers, einer Art Grasmücken, einer Art Meisen mit schwarzem Kopfe (Mönchmeise, Aschmeise, Graumeise, Kothmeise), des Braushahns (Mönnick), einer Art Haifische (Engelfisch und Meerengel), eines geschnittenen Pferdes, weil es sich dann nicht begatten kann, einer aschgrauen mit länglichen Punkten gezeichneten Schnecke, welche zu den Tuten gehört (der graue Mönch, auch die alte Frau, kleine gekrönte Achattute, das Türkische Papier); einer anderen Kegeltute in den Meeren Asiens, und endlich einer Art Walzenschnecken (der braungefleckte Mönch, die brandige Papstkrone, Mönchskappe, Kardinalshut, Bastardmütze).

2. Mönch, m., -es, M. -e, Name verschiedener Gegenstände der Kunst, und zwar in der Baukunst, die senkrechte Spindel, um welche sich eine Wendeltreppe drehet, auch die Spindel auf einem Thurme oder anderen Gebäude, welche den Knopf trägt (im N. D. Mäkeler); im Hüttenbaue der Stempel, womit die Kapellen in die Ringe, welche Nonnen heißen, fest gestoßen werden; derjenige Hohlziegel, welcher über zwei neben einander liegende Hohlziegel, welche mit ihrem aufwärts stehenden Rande an einander stoßen, die Nonnen genannt, gedeckt wird; im Wasserbaue der in die Höhe gerichtete Zapfen oder Kolben in dem Ablasse eines Teiches, mittelst dessen man den Teich zu- oder abschützt (Wassermönch, der Schlägel, Schutzkolben), zuweilen auch der ganze Ablaß sammt der dazu gehörenden durch den Damm gehenden Rinne, in deren Öffnung der Kolben paßt; Name des Hohlkreisels; bei den Buchdruckern, derjenige Fehler beim Farbeauftragen auf die Form, wenn diese nicht überall oder nicht gehörig geschwärzt ist, so wie der Fehler eines Bogens, wenn darauf Stellen gar nicht oder zu blaß abgedruckt sind; auch die ausgearteten stacheligen Stöcke des wilden Safrans.

Möncheleī, w., M. -en, die Handlungsweise einer Person, welche mönchelt; auch, eine einzelne Handlung einer solchen Person; Mōncheln, unth. Z., mit haben, den Mönch machen, mönchisch denken und handeln, das Verkl.w., von Mōnchen, 1) unth. Z., mit haben, den Mönch machen, mönchisch seyn, zum Mönche werden; 2) th. Z., zum Mönche machen; verschneiden (kastriren); der Mönchentand, die Handlungen und Beschäftigungen der Mönche als Tand betrachtet; die Mōnchente, eine Art Enten; die Mönchereī, M. -en, verächtlich, das Mönchsleben, Mönchswesen, mönchische Denkart, auch, eine mönchische Handlung; die M-heit, der Stand, Zustand der Mönche als solche; auch alle Mönche zusammengenommen, als ein Ganzes; M-isch, E. u. U. w., gewöhnlich verächtlich, einem Mönche ähnlich, im Mönchswesen gegründet: ein mönchisches Wesen; mönchische Denkart; M-lich, E. u. U. w., einem Mönche ähnlich, eigenthümlich, gehörend; die M-meise, s. Mönch; der Mönchsablaß, der Ablaß, welchen ein Mönch predigt, oder durch päpstliche Ablaßbriefe ertheilt; die M-birn, eine Sorte Birnen; das M-blatt, Name des Löwenzahnes; der M-bogen, bei den Buchdruckern, ein fehlerhaft abgedruckter Bogen, wenn ganze Seiten oder kleinere Stellen mit dem Ballen gar nicht geschwärzt worden sind; der Mönchsschlag, bei den Buchdruckern, ein Schlag oder Druck mit dem Ballen, durch welchen die Farbe nicht überall oder nicht gleich stark aufgetragen worden ist; die Mönchsdummheit, die vielen Mönchen der frühern Zeiten

eigene Dummheit, Unwissenheit; der M-geier, der Geierkönig; die M-gelehrsamkeit, die einseitige, mangelhafte Gelehrsamkeit der Mönche; der M-geschmack, der falsche, schlechte Geschmack der Mönche, in sittlicher und wissenschaftlicher Hinsicht; das M-gewand, das Gewand eines Mönchs; die M-kappe, die Kappe an der Mönchskutte, auch die ganze Kutte; uneigentlich in der Naturbeschreibung, eine Art Walzenschnecken; eine Art seltener Archenmuscheln im Indischen Meere; das große blaue Eisenhütlein; eine Art Arum oder Aronswurz mit breiten Blättern, in Spanien, Portugall, im südlichen Frankreich ꝛc.; eine andere Art desselben Geschlechts und der Wohlverlei; die M-kirsche, die Judenkirsche; das M-kloster, ein Kloster für Mönche (ein Mannskloster), zum Unterschiede von einem Nonnenkloster; der M-knecht, einer, der vor Mönchen eine knechtische Ehrfurcht und Unterwerfung äußert; der M-kopf, eigentlich der Kopf eines Mönches; uneig., Name einiger Pflanzen, und zwar des Löwenzahnes (Mönchsblatt, Mönchsplatte, Pfaffenplatte), und der Herzerbse (Blasenerbse, Herzsame); eine Münze, welche drei Batzen gilt, von dem darauf geprägten Bilde eines Bischofes; die M-krone, eine zierliche Art Disteln in England, Portugall, Frankreich und andern südlichen Ländern, mit einem markigen Blumenboden, der eßbar wie die Artischocke ist (die wollköpfige Distel); die M-kutte, die Kutte oder Kleidung eines Mönches; das M-leben, das Leben der Mönche in Gemeinschaft nach ihren Ordensregeln; auch s. Mönchsstand; die M-lehre, eine Lehre, welche Mönche geben; die Lehre von den Mönchen, ihren Arten, Unterscheidungszeichen ꝛc. (Monachologie); der M-orden, ein aus Mönchen bestehender Orden; der M-pfeffer, s. Keuschbaum; die M-platte, die Platte, welche den Mönchen beim Eintritt in den Orden auf dem Kopfe geschoren wird; ein Name des Löwenzahnes (Mönchskopf); die M-puppe, die Juden- oder Schlafkirsche; der M-rhabarber, die Wurzel des Alpenampfers, wegen ihres rhabarberähnlichen Geschmacks; der Gartenampfer oder Englische Spinat; der M-ring, der Ring von Haaren, welcher auf den Köpfen der Mönche, wenn ihnen die Platte geschoren wird, stehen bleibt (der Kranz); die M-robbe, eine Art Robben im Adriatischen Meere, ungefähr 8 Fuß lang; die M-schrift, die eckige, mißfällige Schrift, deren sich die Mönche im Mittelalter bedienten; der M-schuh, der Name einer Muschel im Mittelländischen Meere; der M-schwan, der Dronte; der M-sinn, der Sinn, die Denkart eines Mönches; der M-sitz, ein Aufenthaltsort der Mönche; der M-stand, der Stand, das Verhältniß der Mönche in der menschlichen Gesellschaft; der M-strick, der Strick, welchen die Mönche, besonders die Strickmönche um den Leib tragen; die M-taube, die Schleiertaube; die M-tugend, die Tugend eines Mönches, besonders die Vollkommenheit, welche er erlangen kann, wenn er alle seine Gelübde streng befolgt; das M-wesen, Alles, was die Mönche, ihre Lebensart, ihre Einrichtungen ꝛc. betrifft; das Mönchsunwesen, das Unwesen, welches die Mönche treiben; die M-wurz, der Wohlverlei; das Mönchthum, -es, das Mönchswesen, die Denk- und Handlungsweise der Mönche.

Mond, m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. und bei Dichtern, -en), derjenige Weltkörper, welcher uns nächst der Sonne am größesten erscheint, mit einem von der Sonne erborgten Lichte zur Nachtzeit abwechselnd leuchtet, und die Erde auf ihrem Laufe um die Sonne begleitet, indem er sich selbst in einem Jahre,

zwölfmahl und darüber um die Erde bewegt: der Mond geht auf, wenn er über dem Gesichtskreise erscheint; er geht unter, wenn er wieder unter denselben tritt; der Mond scheint, wenn er uns seine erleuchtete Seite mehr oder weniger zukehrt; der Mond nimmt ab, wenn wir von seiner ganzen erleuchteten Seite täglich immer weniger erblicken, bis er uns seine dunkle Seite zukehrt, wo er dann, wie man sagt, neu wird, und der neue Mond oder Neumond genannt wird; der Mond nimmt zu, wenn wir nach dieser Zeit davon immer mehr erblicken, bis wir zuletzt seine ganze erleuchtete Hälfte wieder sehen, wo er dann voller Mond oder Vollmond genannt wird. In der Zeit vom Vollmonde bis zum Neumonde und vom Neumonde bis zum Vollmonde wird er erstes und letztes Viertel genannt, weil man nur den vierten Theil der erleuchteten Mondscheibe, in Gestalt einer Sichel sieht. S. Mondsviertel; im abnehmenden Monde (N. D. im Wannen); im zunehmenden Monde. Im gemeinen Leben wird er auch von seinem Leuchten bei Nacht, das Licht genannt, und man sagt, das neue, zunehmende, volle, abnehmende Licht; unter dem Monde, auf der Erde (Dichter bedienen sich auch noch der sonst veralteten Form Mon (s. d.), welches in manchen Gegenden Man, im N. D. der Mahnd und im Osnabrückschen die Mane lautet). Sprichw.: der Mann im Monde, ein uns ganz fremder und untheilnehmender Mann; in weiterer Bedeutung nennt man auch die Begleitsterne anderer Wandelsterne, Monden; uneig., die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monat: zehn Monden sind nun vorüber; der halbe Mond im Türkischen Wappen, das Bild des sichelförmigen Mondes; der Türkische Mond, die Mondssichel als Türkisches Wappen oder Wappenzeichen; der halbe Mond, in der Festungsbaukunst, eine Art Außenwerke; bei den Weißgerbern ist der Mond oder Monden ein sichelförmiges Schabeisen. S. Schlichtmond, Streichmond; in der Naturbeschreibung, eine Art mondförmiger Seesterne im Indischen Meere; das Mondchen, eine Art Nachtvögel; der Mondabend, ein mondheller Abend; das M-alter, die Zeit, welche man vom Neumond angerechnet zählt bis wieder zum Neumonde; das M-auge, ein fehlerhaftes Auge, besonders der Pferde, wenn die Sehkraft desselben mit dem Monde ab- und zunimmt. Ist damit ein Fluß verbunden, so nennt man diesen Mondfluß; M-äugig, E. u. U. w., ein Mondauge habend: ein mondäugiges Pferd. Davon die Mondäugigkeit; das M-bein, in der Zergliederk., eins der Handbeine, welches am hintern viereckigen Theile der Grundfläche der Speiche liegt; M-beschienen, E. u. U. w., vom Monde beschienen; M-beschimmert, E. u. U. w., vom Monde beschimmert (mondbeleuchtet); der M-beschreiber, der den Mond, besonders nach der Beschaffenheit seiner Oberfläche beschreibt (Selenograph); die M-beschreibung, die Beschreibung des Mondes, besonders nach der Beschaffenheit seiner Oberfläche (Selenographie); M bestrahlet, E. u. U. w., vom Monde bestrahlet; der M-bewohner, ein angenommener Bewohner des Mondes (Mondbürger, Mondsohn); der M-blick, s. Mondsblick; M-blind, E. u. U. w., denjenigen Fehler an den Augen habend, da man mit dem ab- und zunehmenden Monde mehr oder weniger gut sehen kann: ein mondblindes Pferd (auch schönblind); die M-blindheit, der Zustand, da man mondblind ist; der M-bürger, s. Mondbewohner.

Möndenblick, m., s. Mondsblick; der M-glanz, der Glanz, der Schein des Mondes (Mondglanz); das M-heer, ein Heer, eine Menge von Monden, oder Sternen; das M-jahr oder Mondjahr, in der Zeitrechnung, ein Jahr, welches bloß nach der Anzahl der Umläufe des Mondes um die Erde bestimmt wird, und aus zwölf Mondenmonaten besteht, also 354 Tage, 8 Stunden, $48\frac{3}{6}$ Minuten, in einem Schaltjahre aber 383 Tage, 21 Stunden, $32\frac{3}{6}$ Minuten beträgt, zum Unterschiede von einem Sonnenjahre; M-lang, E.u.U.w., einen oder mehrere Monate lang, dauernd; das M-licht oder Mondlicht, das Licht oder Leuchten des Mondes: es ist Mondlicht, wir haben Mondlicht, der Mond scheinet; dann, der Mond selbst; der M-monat, in der Zeitrechnung, ein Monat, dessen Dauer allein durch den Lauf des Mondes um die Erde bestimmt wird, die Zeit von einem Neumonde bis zum andern, oder 29 Tage, 12 Stunden, $44\frac{3}{6}$ Minuten, zum Unterschiede von einem Sonnenmonat; der M-schein, der Schein, das Leuchten des Mondes (gewöhnlicher Mondschein); der M-schimmer oder Möndschimmer, der Schimmer, der matte Schein des Mondes; die M-uhr, s. Mondsuhr.

Möndepakte, w., s. Mondzahl; Mönderhellet, E.u.U.w., vom Monde oder Mondscheine erhellet (mondhell); der Möndesblick, Möndesglanz ic., s. Mondsblick, Mondsglanz ic.; der Möndfarn, s. Mondkraut; eine Art des Frauenhaares; die M-feier, veraltet, der Neumond, das Neulicht; die M-finsterniß, die Verfinsterung oder Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, wenn diese sich gerade zwischen Sonne und Mond befindet; der M-fisch, der Meerhahn; der M-flecken, Flecken, welche man im Monde wahrnimmt, und die man für Berge und Thäler hält, welche man auf eignen Karten (Mondkarten) dargestellt hat; Flecken, welche eine mondförmige oder Sichelgestalt haben; der M-fluß, s. Mondauge; M-flüssig, E.u.U.w., mit dem Mondflusse behaftet: ein mondflüssiges Pferd; M-förmig, E.u.U.w., die Form des Mondes, vor dem ersten und nach dem letzten Viertel, wo er einer Sichel gleicht, habend; in der Pflanzenlehre heißt bei den Farnkräutern ein Häufchen mondförmig, wenn das Häufchen von Samenkapseln einen halben Kreis beschreibt; ein Blatt heißt mondförmig, wenn die beiden Lappen am Stielende in einer geraden etwas ausgebogenen Linie stehen und spitzig zulaufen, das Blatt oben aber rund ist; das M-geld, s. Monatgeld; die M-gestalt od. Möndsgestalt, die runde Gestalt des Mondes; der M-glanz, s. Mondenglanz; der M-glanzkegel, der Glanz, oder die Strahlen des Mondes, sofern sie zusammen in Gestalt eines Kegels in die Augen fallen; M-hell, E.u.U.w., vom Monde oder Mondscheine hell, erleuchtet; das M-jahr, s. Mondenjahr; M-ig, E.u.U.w., einen Monat lang dauernd, während; der M-käfer, eine Art Käfer, mit einer mondförmigen Zeichnung; das M-kalb, s. Monkalb und Monatkind; die M-karte, eine Karte vom Monde, eine bildliche Darstellung der Mondscheibe mit ihren Flecken; der M-klee, Name einiger Arten des Schneckenklees, und zwar des dreiblattigen Schneckenklees mit nierenförmiger Hülse (gestrahlter Schneckenklee), des gefiederten Schneckenklees mit nierenförmiger Hülse (Spanischer Schneckenklee) und des baumartigen Schneckenklees (Mondkleestrauch); der M-koller, vorgeblich, eine Art der Kollers der Pferde, welcher sich beim Mondscheine äußert; der M-könig, gleichsam ein König auf dem Monde, über dort mögliche Bewohner; die M-krank-

heit, s. Mondsucht; das M-kraut, eine Art des Traubenfarns, die sich auf trocknen Hügeln und Triften findet, ein saftiges, weiches gelbgrünes Blatt aus der faserigen Wurzel treibt, welches in neun, elf und mehrere einander gegenüber gestellte mondförmige Lappen zertheilt ist, und aus dessen Stiele ein anderer kurzer Stiel entspringt, welcher aber in kurze Zweige getheilt ist, die mit kleinen traubenförmig stehenden Kügelchen bedeckt sind, in welchen vieler zarter staubichter Samen enthalten ist (Mondraute, Mondfarn, Leberraute, Eisenbrech, Erdstern, Walpurgiskraut, Maitraube, in Franken Maienkraut, im Zillerthal Bleichkraut, Petersschlüssel); das Silberblatt, s. d.; das graue oder weiße Hungerblümchen; kleines Mondkraut, Name des Pfennigkrautes; die M-kugel, der Mond als ein kugelförmiger Körper betrachtet; der M-lauf, der Lauf oder die Bewegung des Mondes sowohl am Himmel vom Aufgange bis zum Niedergange, als auch um die Erde; M-leer, E. u. U. w., ohne Mondschein, vom Monde nicht erleuchtet; M-lich, E. u. U. w., dem Monde ähnlich, zum Monde gehörend, auch, vom Monde herrührend: in der mondlichen Dämmerung; s. monatlich; das M-licht, s. Mondenlicht; das M-loch, in der Schweiz, die Benennung derjenigen Höhlen in den Bergen, in welchen man die Mondmilch findet; M-los, E. u. U. w., ohne Mondschein, vom Monde nicht erleuchtet; der M-mann, der Mann im Monde; die M-milch, eine feine weiße Kalkerde in Ritzen oder Felsen und in Klüften der Gebirge, die mit Wasser vermischt wie Milch aussieht aber schädlich ist (Bergmehl, Himmelsmehl); die M-nacht, eine mondhelle Nacht (die Mondscheinnacht); die M-phasen, die Lichtwechselungen und veränderten Gestalten des Mondes; die M-raute, s. Mondkraut; der M-samen, der mondförmige Same einer Pflanze, welche ebenfalls Mondsamen (Mondsamenkraut) heißt, und sich wie der Epheu um andere Körper in die Höhe schlingt. Eine Art gleicht in der Gestalt der Blätter dem Epheu und heißt epheublätteriges Mondsamenkraut; eine andere Art ist das Kanadische oder schildblattige Mondsamenkraut; die Mondsbahn, die Bahn oder der Weg des Mondes um die Erde; der Mondsblick oder Mondesblick, Mondblick, Mondenblick, der Blick, der Schein des Mondes, besonders wenn er abwechselnd zwischen Wolken durchscheint; die Mondsbrüche, s. Mondswandelung der Mondschatten, der Schatten, welchen der Mond wirft; die M-scheibe oder Mondsscheibe, die glänzende Scheibe des Mondes; der M-schein, der Schein, das Leuchten des Mondes (der Mondenschein, das Mondlicht): es ist jetzt Mondschein; bei den Kunstdrechslern, ein Drehstahl mit einer mondförmigen Schneide, bauchige Sachen damit auszudrehen; M-s los, E. u. U. w., ohne Mondschein, vom Mondscheine nicht erhellt; die M-s-nacht, eine mondhelle Nacht (die Mondnacht); die M-schnecke, überhaupt, eine gewundene Schnecke mit runder ununterbrochener Mündung (die Schraube); Name einer Ostindischen Schnecke, deren Schalen dünn, mondförmig rund und nicht sehr bauchig sind (Kompaßmuschel); der Mond(s)durchmesser, der Durchmesser des Mondes, welcher etwa 470 Deutsche Meilen beträgt; die M-(s)fläche, die Fläche des Mondes als eine Scheibe betrachtet; eine Fläche auf dem Monde; der M-(s)glanz, der Glanz, Schein des Mondes; der Mondsknoten, in der Sternkunde, die beiden Punkte, in welchen die Mondbahn die Sonnenbahn an der scheinbaren Himmelskugel durchschneidet; der Mondsohn, d. h. ein Bewohner des Mon-

des; die Mönd(e)ssichel, die sichelartige Form des Mondes, wenn er von seiner erleuchteten Hälfte der Erde nur einen geringen Theil zukehrt; die M-(s)tafel, zuweilen f. Mondkarte, eine Tafel, ein Blatt rc., auf welchem gewisse den Mond betreffende Berechnungen stehen, besonders solche Tafeln, welche den wahren Standort des Mondes für jede Zeit berechnet angeben; der M-stein, Name des Fraueneises oder Spiegelsteines; M-still, E. u. U.w., still wie der Mond, sehr still und sanft; der M-strahl, die sanften Lichtstrahlen des Mondes; die M-sucht, eine Krankheit, deren Anfälle gewöhnlich bei den Mondwechseln eintreten, alsdann die damit behafteten Kranken im Schlafe aufstehen, und mit geschlossenen Augen allerlei Bewegungen vornehmen, deren sie sich nach dem Erwachen nicht bewußt sind (die Mondkrankheit); M-süchtig, E. u. U.w., mit der Mondsucht behaftet: ein Mondsüchtiger, einer, der die Mondsucht hat (Nachtwandler, Nachtwanderer, Nachtgänger); die M-süchtigkeit, der Zustand eines Menschen, da er mondsüchtig ist; auch f. Mondsucht selbst; die Mönd(s)uhr und Möndenuhr, eine Uhr, welche in der Nacht die Stunden mittelst des Schattens andeutet, welchen ein auf der Fläche derselben angebrachter Zeiger im Mondschein darauf wirft; der Möndsumlauf, der Umlauf des Mondes um die Erde von einem Punkte dieser Bahn bis wieder zu diesem Punkte; auch der Zeitraum, welchen der Mond dazu nöthig hat, ein Monat; das M-viertel, die Theile der erleuchteten Mondfläche, so wie wir sie zu verschiedenen Zeiten immer von sieben zu sieben Tagen erblicken, als vom Neumond bis dahin, wo wir die erleuchtete Mondfläche zunehmend halb sehen (erstes Viertel), dann bis wir sie immer noch zunehmend ganz sehen oder bis Vollmond wird (zweites Viertel), dann bis wir sie abnehmend wieder nur halb sehen (drittes Viertel), endlich bis wir sie, immer mehr abnehmend, gar nicht mehr sehen und Neumond wird (letztes Viertel); die vier Zeiten, in welchen diese Lichtabwechselungen des Mondes eintreten; die M-wandelung, die zu bestimmten Zeiten eintretende Abwechselung oder Zu- und Abnahme des Mondlichtes, vom Neumonde zum ersten Viertel, zum Vollmonde, zum letzten Viertel und zuletzt wieder zum Neumonde (die Mondsbrüche und der Mondwechsel); die M-(s)zahl, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeigt, wie viel Tage bis zum ersten Jänner seit dem letzten Neumonde verflossen sind; welche also den Unterschied eines bürgerlichen Sonnenjahres und Mondenjahres zu berechnen dient (Mond-Epakte); der Möndtag, s. Montag; die M-taube, eine Art Haustauben, die, mit Büscheln auf den Köpfen und größer als die Feldtauben, mehrere Monate hinter einander legen und brüten, wie die Monatstauben (Trömmeltauben); die M-uhr, s. Mondsuhr; M-umdämmert, M-umkränzet, M-umleuchtet, M-umwandelt, M-umwimmelt, E. u. U.w. vom Monde umdämmert, umkränzt, umleuchtet, umwandelt, von Monden umwimmelt; das M-veilchen, s. Silberblatt; M-versilbert, E. u. U. w., vom blassen Lichte des Mondes beschienen; der M-vogel, eine Art Nachtvögel (bei Andern der Waffenträger); der M-wechsel, der Wechsel des Mondes in Ansehung seines Lichtes; die Zeiten des Mondwechsels; der M-zirkel, in der Zeitrechnung, ein Zeitlauf von 19 Jahren, nach welchem die Neu- und Vollmonde wieder auf dieselben Tage fallen.

Möne, w., M. -n, in Schwaben, ein Gespann zum Behufe des Ackerbaues, wovon anmönen, anspannen; auch das Frohnjagdzeug.

*Monēten, scherzhaft im gemeinen

Leben, s. Geld: es fehlen ihm die Moneten.

Mönig, E. u. U. w., s. mondäugig, mondblind.

* Moniren, unth. u. th. Z., erinnern, mahnen, aussetzen, rügen, besonders in Rechnungen: er findet hier etwas zu moniren; Mōnita, Erinnerungen, Bemerkungen; Monitoriāles, Erinnerungsschriften, Mahnschreiben; das Monitōrium, das Erinnerungs- oder Mahnschreiben; Mōnitum, eine Bemerkung, in der M. Mōnita, Bemerkungen über Rechnungsfehler.

Mōnkalb, s., ein fleischiges Gewächs, welches zuweilen in der Bärmutter entsteht (im N. D. Manenkind); auch wohl eine unzeitige Leibesfrucht (Andere schreiben Mondkalb).

* Monochórd (bei den Alten Kānon), ein einsaitiges Tonwerkzeug mit beweglichem Stege und Eintheilungen, woraus man wahrnehmen kann, wie der Ton der Saite nach Verhältniß ihrer ab- oder zunehmenden Länge höher oder tiefer wird. Es dient zum Tonmesser.

* Monodrām, s., ein musikalisch-dramatisches Gedicht, welches in Begleitung der Musik, welche die Pausen ausfüllt, von Einer Person nicht gesungen, sondern ausdrucksvoll gesprochen wird, z. B. Ariadne auf Naxos (S. Melodrama).

* Monogamīe, w., die einfache Ehe, da man nur Einen Gatten hat, im Gegensatze der Bigamie oder der Polygamie.

* Monogrām, s., der Namenszug, die verschlungenen Anfangsbuchstaben eines Namens.

* Monographīe, w., die Beschreibung eines einzelnen geschichtlichen Gegenstandes, z. B. eines Klosters.

* Monolōg, m., in Dramen, ein Selbst- oder Alleingespräch, im Gegensatze von Dialog.

* Monopōl(ium), s., der Alleinhandel, der alleinige Verkauf oder die alleinige Verfertigung einer Waare durch obrigkeitliche Bewilligung; der Monopolist, der Alleinhändler, Inhaber des ausschließlichen Handels mit einer Waare.

* Monosyllabum, ein einsilbiges Wort, davon Monosyllābisch, E. u. U. w., Eine Silbe habend.

* Monotonīe, w., die Eintönigkeit, im Lesen; Monotōnisch, E. u. U. w., eintönig.

* Monseigneur (spr. Monghsänjöhr), gnädiger Herr.

* Monsieur (spr. Mossjöh), mein Herr, vorzugsweise Titel des ältesten Bruders der Französischen Könige.

* Móns Piĕtātis, öffentliches Leih- oder Pfandhaus; in Berlin eine im Jahr 1696 von König Friedrich I. errichtete Kasse zur Besoldung reformirter Prediger und Schullehrer, und zu andern frommen Zwecken.

* Monstrānz, w., das zierliche, glänzende Gehäuse, worin bei den Katholiken die geweihte Hostie aufbewahrt, und dem Volke zur Anbetung hingehalten wird (auch das Allerheiligste, Hochwürdigste).

* Mónstrum, s., eine Mißgeburt, ein Ungeheuer; Monstrōs, E. u. U. w., ungestalt, unförmlich, ungeheuer.

Móntag, m., -es, M. -e, der zweite Tag in der Woche, der bei den ältesten Völkern dem Monde geheiligt war: am Montage, Montags (wie Dienstags, Mittwochs rc.) sagt oft so viel als jeden Montag, z. B. Montags ist bei uns im Winter Konzert; der blaue Montag, ehemahls der Montag vor dem Anfange der Fasten, welcher gleichsam noch zu guter Letzt mit vielem Essen und Trinken zugebracht wurde (daher auch der Freßmontag); jetzt bei den Handwerkern jeder Montag, wo sie nicht arbeiten, und in weiterer Bedeutung, jeder müßige Tag (sonst auch ein guter Montag); der verlorne Montag, in einigen Gegenden der Montag nach dem Feste der Erscheinung Christi; M-täglich, E. u. U. w., was gewöhnlich am Montage, oder alle Mon-

tage geschieht (unrichtig ist dafür montägig).

* Montgolfière, w., ein Luftballon, von seinen Erfindern, den Brüdern Montgolfier, so benannt.

* Montūr, w., M. -en, die Dienstkleidung der gemeinen Soldaten, im Gegensatze der Uniform oder Offizierkleidung; Montīren, Soldaten bekleiden; bei der Reiterei, beritten machen; bei Schiffen, bemannen. Davon Montīrungsstück, Montīrungskammer 2c.

* Monumėnt, s., ein Denkmahl, Ehrenmahl.

Mōok, m., -es, M. -e, der Honigkuckuck.

Mōor, s. u. m., -es, M. -e (in manchen Gegenden, die Möre), schwarzes sumpfiges Land, wie dasjenige ist, woraus man Torf sticht (im O. D. Mur, Gemor, Gemörich): ein wildes Moor, ein großes unzugängliches Moor; ein Hochmoor, im N. D. ein hochliegendes Moor, auf dem nur Heide oder geringes Strauchwerk wächst, zum Unterschiede von einem Leegmoore oder niedrigem Moore; der M-aal, ein Aal aus einem moorigen oder sumpfigen Wasser; die M-beere, Name der großen Heidelbeere, und der Mehl- oder Preißelbeere; die M-birke, eine Art kleiner Birken in Nordamerika (kleine Birke, kleine Sumpfbirke, niedrige Zwergbirke, Moosbirke); der M-boden, mooriger, aus Moorerde bestehender Boden; der M-damm, ein Damm durch einen Moor geführt (der Moordeich); die M-ente, eine Art wilder Enten, klein und bunt, mit gelben Füßen und gelbem zackigem Schnabel (Fliegenente, Mackente, Mückente, Langkragen); die M-erde, eine Art Erde von schwarzer Farbe, die aus verfaulten Pflanzen und Thiertheilen besteht und sich häufig in Mooren und Sümpfen findet; die M-eule, eine Art Eulen in moorigen Gegenden (Sumpfeule); der M-fahrer, im Bremischen, ein Schiffer, welcher den Torf aus dem Moore zu Wasser zur Stadt bringt; die M-gegend, eine moorige, Moor enthaltende Gegend; das M-gras, eine Art in Mooren oder Sümpfen wachsenden Riedgrases; der M-grund, ein mooriger Grund, dann, ein Moor selbst, welcher tief liegt; der M-grundel, in Schwaben der Schlammbeißer; der M-hauer, im Holsteinischen, eine eiserne Hacke, die Rasenstücke, welche aus den zwischen den Äckern befindlichen Gräben ausgestochen und aufs Land geworfen werden, in kleine Stücke zu hauen; die M-heide, eine moorige Heide, Waldung; eine im Moore wachsende Heide, besonders, eine auf sumpfigen Plätzen und in feuchten Gräben wachsende Art Heide, welche etwa einen Fuß hoch wird und im Frühlinge und Herbste blüht (Sumpfheide, Torfheide, Niederländische Heide, Winterheide, braunrothe Besenheide); die Rosmarinheide; die M-hirse, s. Mohrenhirse; M-ig, E.u. U.w., aus Moor bestehend, Moor enthaltend: mooriger Boden; der M-kolben, Name der Froschwümmer; das M-land, mooriges Land; der M-meier, im N. D. ein Meier, der sich in einem Moore angebaut hat; die M-meise, s. Bergmeise; die M-pflanze, eine in moorigen Gegenden wachsende Pflanze; die M-quappe, s. Meerquappe; der M-rosmarin, s. Porsch; die M-schmiele, s. Rasenschmiele; die M-schnepfe, eine Benennung solcher Schnepfen, welche sich in Mooren und Sümpfen aufzuhalten pflegen; zum Unterschiede von den Waldschnepfen; die M-seide, Name des gemeinen Wollgrases oder Dunengrases; das M-spinnenkraut, ein zu den Gräsern gehörendes Pflanzengeschlecht, auf sumpfigen Wiesen, dessen Halm sich in eine einfache Rispe oder Ähre endiget, die vier bis fünf auf ihrem besondern Stiele ruhende Blüten enthält; jede Blume zeigt sechs längliche

spitzige, rückwärts gebogene, bräunliche Blättchen, hat sechs kurze Staubfäden mit längeren Staubbeuteln und drei oder sechs Fruchtkeime, an deren äußern Seite der Griffel oder haarige Staubweg befindlich ist; der M-stein, der Eisenstein; der M-sumpf, ein Sumpf, dessen Boden moorig ist, oder ein tief liegender sumpfiger Moor, zum Unterschiede von einem Hochmoore; der M-teich, ein Teich in einem Moorgrunde; der M-vogel, im N. D. das Wasserhuhn; Name der Moor- oder Mohrmeise; das Moorvögelchen, Name der braunen Grasmücke; der M-vogt, im N. D. der Vogt oder Aufseher eines Torfmoores; das M-wasser, das auf einem tiefliegenden Moore oder über moorigem Grunde stehende Wasser (Bruchwasser); die M-weide, die Rosmarinweide; die kriechende Weide, eine kleine niedrige Art Weiden, deren Samenkapseln eine gelbrothe Farbe haben (Erdweide, Grundweide).

Moos, s., -es, M. -e, eine Klasse von zarten Gewächsen mit unkenntlicher Blüthe, die sich von andern besonders durch ihre Früchte und Blätter unterscheiden, und an feuchten Orten in kühlen und kalten Gegenden auf der Erde, auf Bäumen und Steinen wachsen (O. D. das Mies). Man theilt sie überhaupt in Laubmoose und Lebermoose. S. d., und auch Baummoos, Erdmoos, Farnmoos, Knotenmoos, Lungenmoos, Aftermoos 2c.: sich auf oder in das Moos lagern; mit Moos bewachsen, welches häufig ein Zeichen eines hohen Alters ist; eine mit Moos bewachsene Gegend, in manchen besonders O. D. Gegenden, z. B. bei den Jägern ein mit Moos und filzigem Grase bewachsener Boden, und im O. D. wird auch ein Moor oder Sumpf häufig ein Moos (Gemüs) genannt, weil in solchen Gegenden viel Moos wächst; daher heißt im O. D. auch ein kleiner Sumpf eine Mooslache, und moosen, in Schwaben, in solcher Gegend grasen; im Osnabrückschen bedeutet es auch braunen Kohl und überhaupt klein gekochten Kohl, daher der Moospot, der Kohltopf; der M-achat, Achate, in welchen die Natur Moos nachgebildet hat; der M-ämmerling, Name des Rohrsperlinges, der sich gern in sumpfigen, moosreichen Gegenden aufhält; der M-apfel, eine Art Äpfel; die M-bank, eine mit Moos bewachsene Bank; der M-bär, Benennung der größern Art Bären, welche sich in feuchten schattigen Wäldern aufhalten (im gemeinen Leben auch Moselbär); die M-beere, Name der Moor- oder großen Heidelbeere (Moosheidelbeere); eine andere Art saurer Heidelbeeren, die in moosigen Gegenden wächst, und eiförmige, glattrandige und zurückgerollte Blätter hat (Moselbeere, Mostbeere, Sumpfbeere, Fennbeere, Finnbeere, Rauschgrün); M-bewachsen, E. u. U.w., mit Moose bewachsen; die M-binse, Name der Nadelbinse; die M-birke, s. Moorbirke; die M-blase, eine kleine Blasenschnecke, welche Linné in Schweden auf dem Moose in der Größe eines Haferkornes fand; die M-blume, Name der Dotterblume, die an feuchten Orten wächst; Moosen, 1) unth. Z., mit haben, Moos ansetzen, mit Moos bedeckt werden, besonders vor hohem Alter: die moosenden Schädel; in Schwaben, auf einem Moose grasen; 2) th. Z., mit Wasser versehen, bedecken; im Osnabrückschen, essen; zu Moos, Muß machen (mußen); im Osnabrückschen, auch derb prügeln, zu Moos oder Muß gleichsam schlagen; die Moosflechte, eine auf Steinen an feuchten Orten wachsende Flechte mit kleinen grauen gezackten, am Ende krausen Blättchen (Steinflechte, Brunnenflechte); der M-geier, im O. D. Benennung einer Art Geier; das M-geklüft, ein mit Moos bewachsenes Geklüft;

M-grau, E. u. U.w., vor Alter grau und mit Moos bewachsen; M-grün, E. u. U.w., grün wie Moos; von darauf befindlichem Moose grün: ein moosgrüner Baumstamm; ein moosgrünes Dach; das M-grün, das Grün des Mooses; grünes Moos selbst; die M-grundel, eine Art Bartgrundeln, welche sich in lettigen und moosigen Gründen am Gestade der Seen aufhält; die M-haube, s. Kappe; die M-heidelbeere, s. Moosbeere; eine Art des Erdbeerbaumes auf den Alpen und andern hohen und kalten Gegenden, deren ziemlich süße Beeren eßbar sind; das M-huhn, s. Birkhuhn; die M-hummel, eine Art rauher, fahlgelber, unter dem Moose nistender Hummeln; Moosicht, E. u. U.w., dem Moose ähnlich; Moosig, E. u. U.w., mit Moos bewachsen: ein moosiger Platz; ein moosiges Dach; häufig schließt es den Nebenbegriff hohes Alter mit ein: ein moosiger Grabstein; die Mooskappe, s. Kappe; der M-karpfen, ein alter Karpfen, dessen Kopf zuweilen mit Moos bewachsen ist, auch hier und da Name der Karausche; eine Art kleiner Weißfische; der M-kelch, in der Pflanzenlehre, der besonders gebildete Kelch der Moose; der M-köcher, eine Art Seeköcher, der ein moosartiges Ansehen hat; der M-kolben, der Kolben des Kolbenrohres; die M-kratze, ein Werkzeug der Gärtner, das Moos von den Bäumen damit zu kratzen (der Mooskratzer); der M-kratzer, einer, der das Moos von den Bäumen 2c. kratzet, dann das Werkzeug dazu; die M-kuh, s. Moosreiher; das M-lager, ein Lager von Moos gemacht; die M-mauer, eine Mauer, welche ohne Kalk aufgeführt wird, und bei welcher die Fugen mit Moos verstopft werden; der M-ochs, s. Moosreiher; das M-pulver, der Bärlappsamen, das Herenmehl; der M-rechen, ein Rechen mit weiten Zähnen, das Moos in den Wäldern damit zusammenzurechen; der M-reiher, im O. D. Name des Rohrdommels (Mooskuh, Moosochs); die M-rose, eine Art Rosen, deren Wurzel keine Ausläufer treibt, und deren Zweige und Kelche dicht mit zarten und weichen Stacheln, wie mit Moose bewachsen sind (verderbt Moßrose); der M-schimmel, eine Art des Staubmooses, welches milchweiß ist und auf Baumrinden und Moosen eine kalkartige Kruste bildet; die M-schnecke, eine Art kleiner Erdschnecken in Gärten, fast durchsichtig und mit einem braunen Striche gezeichnet; die M-schnepfe, eine Art Schnepfen, die zu den Waldschnepfen gehört, und sich in morastigen Gegenden, wo viel Moos wächst, aufhält (Riedschnepe); die M-schraube, eine Art derjenigen Schrauben oder Schraubenschnecken, die Bienenkörbchen oder Fäßchen genannt werden; der M-schwamm, eine Art weißer, eßbarer, unter dem Mooſe wachsender Erdschwämme, welche man im Mai findet (im Östreichischen Dörnling, Dornschwamm, Miesschwamm, Räsling, Reißling, anderswärts auch weißer Aprilschwamm, und wo er erst im Mai hervorkommt, weißer Maischwamm); der M-sperling, eine Art Sperlinge, welche sich in moosigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhalten (der Rohrsperling, Riedsperling, und in den gemeinen Sprecharten O. D. Muschelsperling, Mutschelsperling, Muschelnischel); der M-stein, ein mit Moos bewachsener oder bedeckter Stein; der M-stengel, in der Pflanzenlehre, der sich auszeichnende Stengel der Moose, welcher dicht mit kleinen, fast niemahls gestielten Blättern bedeckt ist; das M-veilchen, das März- oder Schneeglöckchen; die Moosweihe, die Sumpfweihe.

Mops, m., -es, M. Möpse, Verkl.w. das Möpschen, eine Art Hund: von mittelmäßiger Größe mit breiter, stumpfer, schwarzer Schnauze, hau=

genden Lefzen und dickem Körper (im N. D. Moppel, Möppel, in Schwaben Mopper, auch Möpshund, und, wenn er klein ist, Möpshündchen); uneig., ein mürrischer und verdrießlicher, auch wohl ein dummer Mensch; Möpseln, Möpsen, th. Z., in Baiern, auch in der Mark Brandenburg, prügeln; das Möpsgesicht, das Gesicht des Mopses; uneigentlich ein häßliches Menschengesicht mit breitem plattem Munde und kurzer stumpfer Nase, auch, ein verdrießliches mürrisches Gesicht; Möpsig, E. u. U.w., dem Mopse eigen, auch ähnlich; uneig., häßlich im Gesicht, verdrießlich und mürrisch: mopsig aussehen.

* Moquánt (spr. mok-), E. u. U.w., spöttisch, tadelsüchtig; die Moquerie, die Spötterei; sich (mich) moquiren, sich aufhalten, spotten: über einen.

Mör, Möhr, E. u. U.w., veraltet, schwarz, dunkel.

* Morāl, w., die Sittenlehre, Tugendlehre (Ethik): die philosophische Moral, die in der Vernunft gegründet ist, im Gegensatze der theologischen, die sich auf die Bibel stützt; Morālisch, E. u. U.w., in der Moral gegründet, aus ihr genommen, sittlich: eine moralische Abhandlung; moralisch gewiß, für vernünftig und sittlich denkende Wesen gewiß; moralisch nothwendig, aus Gründen, die auf der Natur des Menschen beruhen; die moralische Welt, die Menschheit; sittlich gut, tugendhaft: er handelt ganz moralisch; ein moralisches Leben führen; zuweilen, was nicht wirklich da ist, sondern nur gedacht wird; eine moralische Person, ein Gedankenwesen; die Moralität, die Sittlichkeit, und in engerer Bedeutung, die sittliche Güte, sittliche Reinheit; der Moralist, ein Sittenlehrer; Moralisiren, unth. Z., Lebenspflichten vortragen, einschärfen, den Sittenlehrer machen; die Morālphilosophie, die sogenannte praktische Philosophie, die alles, was der Mensch thun und lassen soll, aus der Vernunft herleitet.

Morāne oder Murāne, w., M. -n, Name eines dem Aale ähnlichen sehr schmackhaften Seefisches (der Meeraal); eine Art schmackhafter, dem Lachs an Größe und Gestalt ähnlicher Fische (Lachsmuräne); ein dem Häringe in Gestalt und Größe ähnlicher Fisch, dessen Fleisch zart und schmackhaft ist, und der sich häufig in den Seen Schlesiens, der Mark und Pommerns aufhält (in Schlesien Murane. Im gemeinen Leben lautet dies Wort häufig Marāne, Mokräne).

Morāst, m., -es, M. Morāste, weicher und tiefer Koth, besonders wenn er aus fetter schwarzer und schlammiger Erde besteht. Vergl. Moor, Bruch, Marsch: im Moraste stecken bleiben; eine Gegend, welche aus solcher Erde besteht (ein Moor); die M-birke, in Liefland, die Zwergbirke; das M-erz, s. Modererz; der M-fisch, die Schleie; M-ig, E.u.U.w., Morast enthaltend, kothig: ein morastiger Weg; Moräste oder Sümpfe enthaltend: eine morastige Gegend; die M-krabbe, eine mit der Land- und Herzkrabbe nahe verwandte Art Krabben in den sumpfigen Gegenden von Südamerika; die M-lerche, die Sumpflerche; die M-schleie, Name der Schleie; der M-stein, eine Art Eisenstein, welche man in morastigen oder sumpfigen Gegenden findet (Sumpferz, Modererz, Seeerz).

* Moratōrium, s., eine Fristgewährung, ein Anstandsbrief für Schuldner gegen ihre Gläubiger (Indult).

Morbraten, m., im N. D. das zarte mürbe Fleisch am Rückgrathe der Rinder u. Schweine zc. (verderbt Mohrbraten).

Mörche, w., M. -n, der schwarze oder gemeine Nachtschatten.

Morchel, w., M. -n, Benennung derjenigen Erdschwämme, deren Hut

auf der Oberfläche einen netzförmigen Überzug hat und auf der untern Fläche eben und glatt ist (Morchelschwamm, bei Andern Aderschwamm, Gichtschwamm), besonders die eßbare Art desselben, wozu die Spitzmorcheln und Stockmorcheln gehören; in weiterer Bedeutung alle getrocknete eßbare Schwämme; auch Name der Bischofsmütz, s. d., und der Trüffeln, die in manchen Gegenden Erdmorcheln heißen (In Östreich und Baiern lautet dies Wort Maurache); die **M-blume**, das Dunen- oder Flachsgras.

Mórd, m., -es, M. -e, diejenige Handlung, da man einen Menschen vorsätzlich und unbefugt ums Leben bringt: **einen Mord begehen; sich eines Mordes schuldig machen; der Brudermord, Vatermord, Muttermord, Kindermord, Selbstmord** 2c.; **Zeter und Mord schreien**, über Gewalt schreien, zu Hülfe rufen, aber auch, sehr häufig schreien, oder, wie man auch sagt, **schreien als stäke man am Spieße; daraus wird Mord und Todtschlag** (letzteres ist eine Töbtung ohne Vorsatz); in weiterer Bedeutung auch die muthwillige und boshafte Töbtung eines Thieres; und uneigentlich auch die vorsätzliche boshafte Vernichtung einer Sache oder Aufhebung eines guten Zustandes, z. B. **einen Mord an der Unschuld begehen**, eine Jungfrau, junges Mädchen schänden; **einen Mord an der Freiheit begehen.** Im gemeinen Scherze wird ein Bier in Eisleben **Mord und Todtschlag** genannt. Auch wird **Mord** häufig als ein Fluch gebraucht, und in Zusammensetzungen bezeichnet es zuweilen eine sehr schlechte, abscheuliche Beschaffenheit eines Dinges, z. B. **Mordweg**; die **M-acht**, die Strafe der Acht für eine Mordthat; der **M-anstifter**, die **M-a-inn**, eine Person, welche einen Mord anstiftet; die **M-axt**, eine ehemahls im Kriege gebräuchliche Waffe, welche aus einer Art an einem langen Stiele bestand; **M-befleckt**, E. u. U.w., sich mit einem Morde befleckt habend; die **M-gier** oder **M-begierde**, die Begierde zu morden, besonders das Verlangen auf dem Schlachtfelde, seinen Feind zu erlegen; **M-begierig**, E. u. U.w., Mordbegier zeigend, verrathend; das **M-beil**, ein zum Morden dienendes Beil; der **M-besteller**, die **M-b-inn**, eine Person, welche einen Meuchelmörder zu einem Morde dingt; der **M-blick**, ein schrecklicher Blick, den man auf jemand wirft, als ob man ihn ermorden wolle; der **M-brand**, ein absichtlich und boshaft bewirkter Brand, der auch wohl mit Mord oder beabsichtigter Verunglückung von Personen verbunden ist; ein Brand, Brander, womit man einen Mordbrand entstehen macht; der **M-brenner**, die **M-b-inn**, eine Person, welche einen Mordbrand stiftet oder Feuer anlegt, besonders, wenn sie zugleich die Absicht hat, dabei zu rauben und zu morden; die **M-brennerei**, das Verbrechen eines Mordbrenners und die Ausübung dieses Verbrechens; **M-brennerisch**, E. u. U.w., gleich einem Mordbrenner, nach Art desselben; der **M-brief**, ein Brief, in welchem man einem Andern Auftrag zu einem Morde gibt; das **M-eisen**, ein eisernes Werkzeug, womit man mordet; **Mórden**, unth. u. th. Z., einen Mord begehen, verüben: **einen Menschen**; in weiterer Bedeutung niedermachen, erlegen, mit harten Nebenbegriffen: **Deutsche mordeten in dieser Schlacht Deutsche**; uneig., vernichten, zu Grunde richten: **die Unschuld, die Freiheit morden.**

Mörder, m., -s, die **M-inn**, M. -en, eine Person, welche einen Mord begeht, eig. u. uneig.: **an einem zum Mörder werden**, ihn morden; **ein Vater-, Mutter-, Brudermörder** 2c.; **ein Mörder der**

Unschuld, der unschuldige Mädchen verführt, sie schändet rc.; in der Naturbeschreibung, Name des rothen Seidenschwanzes (Büttel); die Mörderei, M.–en, das Morden, mit dem Nebenbegriffe des Abscheues und der Verachtung, auch mit dem Nebenbegriffe der Vielheit der Morde und der Gewohnheit zu morden; die Mördergrube, eine Höhle, die Räubern und Mördern zum Aufenthalte dient (die Mordgrube); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Aufenthaltsort von Mördern, und boshaften lasterhaften Menschen; die M–hand, die Hand eines Mörders, und uneigentlich ein Mörder selbst: durch Mörderhand fallen, ermordet werden; die M–höhle, eine Höhle, wo sich Mörder aufhalten, und uneigentlich überhaupt, ein Ort, wo es abscheulich hergeht; die M–hülfe, die Hülfe bei einem Morde; M–isch, E. u. U.w., einem Mörder ähnlich; nach Art eines Mörders: einen mörderisch angreifen; mörderische Gedanken, Absichten; Mordlust habend, an den Tag legend: eine mörderische Schlacht, wo viele Menschen gemordet oder geblieben sind; uneigentlich f. sehr heftig (mörderlich); der M–krüppel, bildlich f. verkrüppelte Soldaten (Invaliden); M–lich, E. u. U. w., so viel als mörderisch, besonders uneigentlich, f. sehr heftig, sehr stark: mörderlich schreien, trinken rc.; der M–stahl, das Schwert eines Mörders, überhaupt eine Waffe, sofern man damit mordet (der Mordstahl).

Mordfackel, w., eine zu Mord oder Verderben dienende Fackel; M–feig, E. u. U.w., feig zum Morden; das M–feuer, so viel als Mordbrand; das M–gebrüll, ein Gebrüll, womit man das Morden begleitet, auch ein heftiges, schreckliches Gebrüll; M–gefeuchtet, E. u. U.w., durch das bei einem Morde vergossene Blut befeuchtet; die M–geschichte, die Geschichte, Erzählung von einem Morde, und in weiterer Bedeutung, ein Mord, eine mit Mord und Todtschlag verbundene Begebenheit selbst; das M–geschoß, ein Geschoß, womit man mordet, ein tödtliches Geschoß; das M–geschrei, ein Geschrei, womit man das Morden begleitet, z. B. in einer Schlacht, auch, das einen Mord kund macht; uneig., ein sehr heftiges, schreckliches Geschrei; der M–gesell, der Theilnehmer an einem Morde, und ein Mörder selbst; das M–getümmel, ein Getümmel beim Morden, wie in der Schlacht; das M–gewehr, ein Gewehr zum Morden; M–gewohnt, E. u. U. w., des Mordens gewohnt; die M–gier, s. Mordbegier; M–gierig, E. u. U. w., Mordgier hegend, zeigend; die M–glocke, eine das Zeichen zum Morden gebende Glocke; M–grimmig, E. u. U. w., bis zum Morden ergrimmt; die M–grube, so viel als Mördergrube; die M–gruft, eine Gruft, wo Mord und Tod ist; M–ig, E. u. U. w., veraltet, f. mordgierig, mörderisch; Mordio, im gemeinen Leben, und in Verbindung mit Jeter: Jeter Mordio schreien, sehr heftig; der Mordkeller, im Festungsbaue, Keller oder Gewölbe unter dem Walle einer Festung, aus welchen der Graben bestrichen werden kann (Kasematte, Wallgewölbe oder Blindgewölbe); das M–kind, eine Art der Verwünschung, ein böses abscheuliches Kind: du Mordkind; ein Mörder, in welcher Bedeutung es 2 Kön. 6, 31. 32 vorkommt; der M–knecht, ein harter, verächtlicher Ausdruck f. Soldat; M–lich (Mördlich), E. u. U. w., einem Morde ähnlich, gleich: einen mordlich anfallen; dann, Mord oder Tod herbeiführend, tödtlich; M–lings, U. w., im N. D. mordlich, mordlicher Weise; die M–lust, die Lust, die Freude am Morden; M–lustig, E. u. U. w., Mordlust hegend, zeigend; das M–messer, ein Messer als Mordgewehr,

auch wohl, ein sehr großes Messer; die M-nacht, eine Nacht, in welcher ein Mord oder Morde begangen werden; das M-netz, ein Netz, sofern dasjenige, was in demselben gefangen wird, sterben muß; uneig., Nachstellungen, Veranstaltungen Andere zu morden; die M-rache, eine mit Mord verbundene Rache; die Rächung eines Mordes; der M-rächer, der einen Mord rächt; der M-rath, eine Berathung, in welcher über Mord, Ermordung berathschlagt wird; die M-raupe, Benennung solcher Raupen, welche andere anfallen und fressen (Raupentödter); der M-recke, veraltet, ein mörderischer Riese, oder auch ein solcher Held; der M-schelm, im N. D. ein Schelm, ein Galgenvogel; die M-schlacht, eine mörderische blutige Schlacht; der M-schlag, bei den Bildhauern, ein Schlag, bei welchem der Meißel ausfährt, und auf dem Marmor eine matte Spur zurückläßt (der Prellschlag); in der Geschützkunst, eine hohle metallene Kugel mit einem platten Boden, wo er in ein Zündloch befindlich ist; die M-schuld, diejenige Schuld, da man einen Mord auf sich geladen hat; M-schuldig, E. u. U.w., eines Mordes schuldig; der M-schwamm, eine Art Blätterschwamm, dessen scharfe Milch tödtlich ist (der tödtende Blätterschwamm); das M-schwert, ein Schwert, womit man mordet; der M-sinn, nach Gall, der Sinn für das Morden, die Neigung zu morden (der Würgsinn); der M-sprung, ein Sprung, welchen man an oder zu jemand thut, ihn zu morden; ein tödtlicher, sehr gefährlicher Sprung der Seiltänzer (sallo mortale); der M-stahl, ein Schwert, ein Dolch zum Morden oder überhaupt damit zu tödten (der Mörderstahl); der M-stich, der M-stoß, der M-streich, ein mörderischer Stich, Stoß, Streich oder Schlag; Mordstreich heißt auch ein schrecklicher abscheulicher Streich, eine abscheuliche Handlung; das M-stück, veraltet, die Mordthat; ein Stück, z. B. ein Schauspiel, in welchem Ermordungen vorkommen, auch, ein Gemählde, auf welchem Ermordungen vorgestellt sind; die M-sucht, die wilde ungezähmte Begier zu morden; M-süchtig, E. u. U.w., von Mordsucht ergriffen, darin gegründet; die M-that, eine mörderische That, ein Mord: eine Mordthat begehen, verüben (im O. D. sagt man dafür ein Mordstück); der M-thäter, der eine Mordthat verübt; M-thätlich, E. u. U.w., einer Mordthat ähnlich, auf eine Mordthat abzielend; der M-verrath, ein mit Mord verbundener Verrath; der M-vogel, im N. D. ein Raub- oder Stoßvogel; in Bremen ein Brett, auf welchem Spitzen mittelst eines dazu eigen eingerichteten Holzes, in Falten gelegt werden; die M-waffe, eine Waffe zum Morden; der M-weg, ein sehr schlechter, böser Weg; die M-wehr, eine Wehr, Waffe zum Morden, z. B. ein Dolch (die Mordwaffe); der M-wurm, in der Naturbeschreibung, der Höllendrache; die M-wuth, die Wuth zu morden; M-wüthig, E. u. U.w., von Mordwuth ergriffen, Mordwuth an den Tag legend; das M-zeichen, das Zeichen eines Mordes, z. B. an dem Körper eines Todten.

Morelle oder **Morille**, w., M.-n, s. **Marelle**; große dunkelrothe oder schwarze saure Kirschen, auch die Herzkirschen, und die Rheinischen Kirschen.

* **Mores**, gute Sitten, in der Redensart: einen (einem) Mores lehren, ihm den Kopf zurecht setzen, ihm andeuten, wie er sich zu betragen hat.

Mörfling, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden ein Karpfen, welcher weder Milch noch Rogen hat (der Kriener).

Mörgeln, th. Z., s. das Zeitwort **Morgen**.

Morgen, U. w., diejenige Zeit anzuzeigen, welche nach der nächsten Nacht, die auf heute folgt, eintreten wird: lieber heute als morgen; heute mir, morgen dir; etwas bis morgen oder bis auf morgen verschieben, d. h. den morgenden Tag; morgen früh, am nächstfolgenden Tage früh; morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend, heute oder morgen, welches im gemeinen Leben auch eine ungewisse künftige Zeit bezeichnet. Dichterisch wird dies Wort auch als Hauptwort das Morgen gebraucht, s. das, was morgen seyn oder geschehen wird; Morgen, 1) unth. Z.; mit haben, Morgen werden; uneigentlich, seinen Morgen beginnen, anfangen zu seyn: die morgende Sonne, die am Morgen aufgehende; 2) th. Z. veraltet, auf morgen verschieben (morgeln): eine Sache morgen.

1. Morgen, m., -s, die erste frühe Tageszeit, die Zeit des Sonnenaufgangs: der Morgen bricht an; der Morgen graut; es wird Morgen; heut ist ein schöner Morgen; am frühen Morgen; guten Morgen; der gewöhnliche Gruß und Wunsch am Morgen; einem einen guten Morgen sagen, bieten, wünschen, ihn mit jenen Worten am Morgen grüßen; häufig bezeichnet es die Dauer des Morgens ganz unbestimmt und willkührlich, indem man oft fast den ganzen Vormittag darunter versteht; uneigentlich: der Morgen des Lebens, die Jugend bis zum männlichen Alter; die Gegend am Himmel, wo die Sonne und die Gestirne aufzugehen scheinen (die Morgengegend, Osten); der wahre Morgen, in strengerem Verstande derjenige Punkt am Himmel, wo die Sonne in den Gleicher tritt, zum Unterschiede vom scheinbaren Morgen; gegen Morgen gerichtet seyn, liegen; der Wind kommt von Morgen oder aus Morgen.

2. Morgen, m., -s, ein Feldmaß, welches ungefähr so viel Feld als ein Mann mit Einem Gespanne den Tag über bearbeiten kann, begreift, aber doch in den verschiedenen Gegenden noch verschieden ist und verschieden benannt wird, als Tagewerk, Juchart, Mannwerk, Mannsmahd rc. Ein großer Morgen hält in der Mark Brandenburg 400 Geviertruthen, ein kleiner 180 Geviertruthen; in Sachsen hält ein Morgen 150 Geviertruthen zu 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß; im Erfurtschen 168 Geviertruthen; im Hannöverschen und Braunschweigschen 120 Geviertruthen; im Bremischen eben so viel oder 6 Hund; in Hamburg 600 Geviertruthen oder 20 Scheffel Aussaat, und in Danzig 300 Geviertruthen; in Nürnberg, wo man Feld und Wald danach mißt, hält er 200 Geviertruthen oder etwas über 2 Acker; im Durlachschen, wo man auch Acker und Juchart dafür gebraucht, beträgt er 116 Geviertruthen zu 16 Schuh, und in Bern, wo Juchart damit auch gleichbedeutend ist, 31250 Berner Geviertfuß, wenn Äcker oder Wiesen, und 45000 solcher Fuße, wenn Waldungen danach vermessen werden; ein Rheinländischer Morgen hält 2 Rheinländische Jucharte oder 600 Rheinländische Geviertruthen.

Morgenandacht, w., die Andacht am Morgen und die Äußerung derselben; ein Gebet, welches zur Erweckung oder Nährung dieser Andacht dient; der M-anzug, ein Anzug für den Morgen (Negligé); die M-arbeit, eine Arbeit, welche man am Morgen vornimmt; der M-athem, die frische, reine Morgenluft und eine neue Frische überhaupt; die M-au, eine Au am Morgen, auch, eine frisch begrünte rc. Au, die gleichsam in ihrem Morgen ist; die M-aufwartung, s. Frühaufwartung; der M-besuch, ein Besuch, welchen man früh, am Morgen ablegt; die M-betrach-

tung, eine erbauliche Betrachtung am Morgen, ein längeres Morgengebet; das M-blatt, ein Blatt, eine Flugschrift, welche bestimmt ist am Morgen gelesen zu werden, oder welche am Morgen ausgegeben wird; das M-blau, das Blau des Himmels an einem heitern Morgen (Morgenbläue); der M-blick, der Anbruch des Morgens, auch die Strahlen der aufgehenden Sonne; die M-blume, eine am Morgen aufgeblühte Blume; das M-brod, überhaupt dasjenige an Nahrung, was man am Morgen zu sich nimmt, besonders wenn es aus wirklicher Speise, als Brod oder Suppe rc. besteht (gewöhnlicher das Frühstück, im O.D. Imbiß); der M-bruder, s. Marienbruder; Mórgend, E.w., was morgen ist, geschieht: der morgende Tag; Mórgendämmern, unth. Z., mit haben, Morgendämmerung werden, anfangen von der Sonne beleuchtet zu werden; die M-dämmerung, die Dämmerung am Morgen, das zwie Licht, welches man schon eine Stunde vor Aufgang der Sonne im Luftkreise wahrnimmt (im N. D. die Ucht, der Krik (Schein) vom Tage); die M-distel, s. Mariendistel; Mórgendlich, E.u.U.w., was am Morgen ist oder geschieht: die morgendliche Sonne, die Morgensonne; dem Morgen ähnlich, gleich, so schön, wie der Morgen; der M-duft, der Duft, Dunst, welcher am Morgen aus der Erde aufsteigt; der Duft, Geruch, welchen die Pflanzen, besonders die Blumen am Morgen aushauchen; das M-essen, das Frühstück; die M-feier, die Feier des Morgens durch Erhebung seiner Gedanken zu Gott rc. eine Feierlichkeit am Morgen; das M-fest, ein am Morgen gefeiertes Fest, z. B. an einem Geburts- oder Hochzeitstage; auch ein solcher festlicher Morgen selbst; der M-frost, ein am Morgen eintretender Frost, besonders zur Zeit des Sonnenaufganges; die M-frühe, die Frühe des Morgens; die Morgenröthe; die M-gabe, überhaupt etwas, was man einem Andern am Morgen gibt; in engerer Bedeutung, ein Geschenk, welches der Ehemann seiner Gattinn am nächsten Morgen oder Tage nach der Vermählung zu machen pflegt, wie es jetzt nur noch bei dem hohen Adel gewöhnlich ist; der M-gang, ein Gang, welchen man am Morgen macht; im Bergbaue, ein Gang, welcher nach Morgen streicht, dessen Streichen auf dem Kompasse zwischen die Stunden 3 und 6 fällt; das M-gebet, das Gebet, welches man am Morgen verrichtet; auch, ein Gebet, welches bestimmt ist, am Morgen gelesen zu werden (der Morgensegen); der M-gedanke, ein Gedanke, welchen man am Morgen hat; besonders fromme Gedanken, andächtige Betrachtungen am Morgen; das M-gefilde, ein gegen Morgen liegendes Gefilde; das M-gefühl, Gefühle, welche der Morgen erregt; die M-gegend, eine gegen Morgen liegende Gegend; diejenige Gegend am Himmel, wo die Sonne aufgeht, der Morgen; das M-geläut, das Geläut der Glocken am Morgen; der M-gesang, ein Gesang am Morgen, zum Lobe Gottes (ein Morgengesang, und ein Morgenlied, wenn es ein geistlicher Gesang dieser Art ist); in weiterer Bedeutung überhaupt, ein früher Gesang; das M-gespräch, ein Gespräch am Morgen, s. Morgensprache; das M-gewand, ein Gewand, welches man am Morgen anlegt (Negligé, das Morgenkleid); das M-gewölk, ein Gewölk in der Morgengegend; der M-glanz, der Glanz am Morgen, die Morgenröthe; die M-glocke, eine Glocke, sofern sie am Morgen geläutet wird; die M-glut, die Glut am Morgen in der Morgengegend, das Morgenroth; die M-göttinn, die Göttinn des Morgens (Aurora, Eos); die M-grenze, die Grenze gegen Morgen; der M-gruß, ein Gruß, welchen

man am Morgen an jemand richtet; **der M-hafer**, eine Spielart des gemeinen oder zahmen Hafers, Futterhafers; **der M-hain**, ein Hain, sofern man ihn morgens besucht; **die M-haube**, eine Haube, welche zum Morgenanzuge getragen wird; **die M-heitere**, die Heitere am Morgen, die Morgenröthe; **die M-helle**, die Helle am Morgen; **der M-himmel**, die Gegend am Himmel nach Morgen zu; der Himmel zur Morgenzeit, besonders ein reiner heiterer Himmel; **die M-hut**, veraltet, die Morgenwache; **M-ig**, E.u.U.w., veraltet f. morgen; **der M-imbiß**, ein Imbiß, welchen man am Morgen zu sich nimmt, ein Frühstück; **das M-kleid** und **die M-kleidung**, ein Kleid, eine Kleidung, welche man am Morgen anlegt (Negligé); **das M-korn**, Korn, welches in einer gewissen Menge von einem Morgen Landes entrichtet werden muß; **die M-kühle**, die Kühle der Luft am Morgen; **die M-kühlung**, die Kühlung am Morgen; **der M-kuß**, ein Kuß, welchen man zum guten Morgen gibt oder empfängt; **die M-küste**, die gegen Morgen liegende Küste; **das M-land**, ein den Europäern gegen Morgen liegendes Land, besonders die uns gegen Morgen liegenden Länder Asiens (der Orient), und in engerer Bedeutung Kleinasien (Levante); **der M-länder**, **die M-l-inn**, der Einwohner, die Einwohnerinn des Morgenlandes (Orientaler); **M-ländisch**, E. u. U.w., zum Morgenlande gehörig, in demselben befindlich, einheimisch (orientalisch): **morgenländische Völker, Sitten, Sprachen**; **die M-laute**, bei den Uhrmachern, ein Werk in den Thurmuhren, durch welches, wenn es vorher aufgezogen worden ist, zu einer bestimmten Zeit Glocken in Bewegung gesetzt werden; **das M-leben**, das Jugendleben, die Jugendzeit; **das M-licht**, das Licht, die Helle am Morgen, auch, die Morgendämmerung; die Morgensonne; **das M-lied**, ein Lied am Morgen zu singen; **die M-luft**, Verkl.w. **das M-lüftchen**, die kühle, frische Luft am Morgen; ein gelinder Wind, welcher aus Morgen kommt; **das M-mahl**, ein Mahl, welches man am Morgen oder Vormittage zu sich nimmt (Dejeuné, Frühmahl); **der M-mahler**, einer, der den Morgen mahlerisch beschreibt, auch, der eine Landschaft mahlt, wie sie von der aufgehenden Sonne beschienen wird; **das M-meer**, ein gegen Morgen liegendes Meer; **die M-milch**, diejenige Milch, welche morgens gemolken wird, ehe man die Kühe austreibt, zum Unterschiede von der Mittags- und Abendmilch; **der M-nebel**, Nebel, welcher des Morgens sichtbar wird; **das M-opfer**, ein Opfer, welches man am Morgen bringt; auch so viel als Morgengebet; **der M-ort**, ein gegen Morgen liegender Ort, 1 Chron. 6, 10. vorkommend; **die M-pfeife**, Verkl.w. **das M-pfeifchen**, eine Pfeife oder ein Pfeifchen Tabak, welche man am Morgen raucht; **der M-punkt**, in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Gleichers mit dem Gesichtskreise an demjenigen Orte des Himmels, wo die Sonne und die Sterne aufgehen (der Ostpunkt, Osten). Die diesen Punkt umliegende Gegend heißt **die Morgengegend**; **der M-rath**, in manchen Gegenden so viel als Morgensprache; **die M-rede**, s. **Morgensprache**; **der M-regen**, ein Regen, welcher morgens fällt, in der Bibel so viel als Frühregen, ein Regen, welcher in den Morgenländern im Herbste fällt; **der M-reif**, der Reif, welcher am Morgen fällt; **die M-rose**, eine am Morgen aufgebrochene oder abgepflückte Rose. Das Marien- oder Lichtröschen wird hier und da verderbt auch **Morgenröslein** genannt; **M-roth**, E. u. U.w., an Farbe der Morgenröthe gleich, gelblich roth; dann, eine sanfte, angenehme oder auch eine

hohe rothe Farbe habend; uneigentlich, schön, lieblich; das M-roth, das Roth des Himmels am Morgen, die Morgenröthe; auch die Zeit da der Tag anbricht; uneigentlich und dichterisch, der Anfang eines neuen künftigen Lebens, und zuweilen auch wie Morgenröthe, f. schöner Anfang, aufblühende Schönheit; der M-rapfel, ein runder Winterapfel von mittler Größe; die M-röthe, die Röthe des Himmels vor Aufgang der Sonne, von den Dichtern oft als eine Person gedacht, welche dem Sonnengotte die Himmelsthore öffnet (Eos, Aurora); uneigentlich: die Morgenröthe des Lebens, die schöne Zeit des Lebens, die angenehme Jugendzeit; M-röthlich, E. u. U.w., der Morgenröthe an Farbe ähnlich; dann, eine sanfte liebliche Röthe habend, angenehm jugendlich; überhaupt, der Morgenröthe ähnlich, eben so lieblich, angenehm; uneigentlich, f. jugendlich frisch, lebhaft; die M-ruh, die Ruhe, der Schlaf am Morgen; Morgens, U.w., am Morgen, zur Morgenzeit: morgens früh aufstehen; morgens arbeiten; heute morgens, gestern morgens, wofür gewöhnlicher und besser heute Morgen, gestern Morgen: der Morgensang, f. Morgengesang; der M-sänger, die M-s-inn, ein Sänger, eine Sängerinn am Morgen, auch, der oder die den Morgen besingt; der M-schein, der Schein am Morgen; der M-schimmer, der Schimmer des anbrechenden Morgens; der M-schlaf, der Schlaf am Morgen (die Morgenruh); der M-schlummer, der Schlummer am Morgen oder gegen Morgen; M-schön, E. u. U.w., schön, frisch wie der Morgen; der M-schuß, auf Kriegsflotten der Schuß, welcher jeden Morgen bei Tagesanbruch auf dem Schiffe des Befehlshabers gethan wird, durch welchen die Besatzung zu ihrer Arbeit an Bord aufgeweckt wird; der M-segen, das Morgengebet; die M-seite, die nach Morgen liegende Seite eines Dinges; der M-seufzer, ein Seufzer, ein inniges kurzes Gebet am Morgen; die M-sonne, die aufgehende Sonne, auch, der Glanz derselben; M-sonnig, E. u. U.w., der Morgensonne ausgesetzt, Morgensonne habend; die M-speise, eine Speise am Morgen als Frühstück; die M-sprache, in manchen O. u. N. D. Städten, die Besprechung und Berathung der versammelten Glieder einer Gesellschaft am Morgen oder Vormittage, z. B. in Bremen die vorläufige Versammlung der vornehmsten Rathsherren am Morgen vor der Versammlung des ganzen Rathes (Morgenrath, die Morgenrede); in weiterer Bedeutung, die Versammlungen der Kaufleute und Zünfte; im Bergbaue die gemeinschaftliche Berathung der Bergbeamten und Steiger (das Morgengespräch); in manchen Reichsstädten verstand man auch darunter die Abschiede und Urtheile, weil man sie meist vormittags machte oder gab; der M-sprachsherr, in manchen O. u. N. D. Städten, Name der Handwerks- oder Zunftherren, d. h. derjenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und beigesetzt sind; das M-ständchen, ein Ständchen, welches man einer Person am frühen Morgen bringt (Frühständchen); der M-stern, die Venus, welche gleichsam der Sonne vorhergeht (ebenderselbe Stern heißt auch der Abendstern, weil er nach Untergang der Sonne wieder sichtbar ist und gleichsam den Abend ankündigt); eine ehemahls gebräuchliche Waffe, welche in einer Keule bestand, die an ihrem dicken rundlichen Ende mit eisernen Spitzen oder Stacheln versehen war; Name einer ziemlich seltenen Spindelwalze (Pimpelchen, Schnepfenkopf); Name verschiedener Gewächse, namentl. eines in Ostindien wachsenden Baumes mit gestielten, eiförmig zugespitzten, einander gegenüber stehenden Blättern, mit kugelförmigen Knöpfchen an den Spiz-

zen der Äste, die aus dicht neben einander gestellten Blumen auf einem gemeinschaftlichen Blumenbette bestehen; des Wiesenbocksbartes; einer zu der Familie der Malve gehörigen Pflanze, in Italien und Afrika, mit schwefelgelben Blumen (Stundenblume, Wetterröslein); und Name des Siegmarskrautes; der M-stillstand, in der Sternkunde, der scheinbare Stillstand eines Wandelsternes am Morgen in einem Punkte des Thierkreises, auf einige Tage, im Gegensatze des Abendstillstandes; der M-strahl, die Strahlen der Morgensonne und diese selbst; uneigentlich von einem erfreulichen schönen Anfange; die M-stunde, eine Stunde der Morgenzeit, und die Morgenzeit selbst. Sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde, die Morgenstunden sind für den mit dem Verstande Arbeitenden Goldes werth; uneigentlich: die Morgenstunde des Lebens, die frühe Jugend, die Zeit gleich nach der Geburt; die M-suppe, eine Suppe, welche man morgens als Frühstück verzehrt; der M-thau, der Thau, welcher morgens vor Sonnenaufgang fällt; das M-thauen, das Thauen am Morgen, auch die Zeit, zu welcher der Morgenthau fällt; das M-thor, das gegen Morgen liegende Thor; uneigentlich und dichterisch die Morgengegend, durch welche der Sonnengott gleichsam wie durch ein Thor heraufstährt; der M-tisch, Verkl.w. das M-tischchen, ein Tisch oder Tischchen, vor welchem eine Person am Morgen ihren Putz besorgt (Toilette, Nachttisch); Mórgentlich, f. Morgendlich; der Mórgentrank, ein Trank, welchen man morgens zu sich nimmt; der M-traum, ein Traum, welchen man gegen Morgen hat; der M-trunk, ein Trunk, welchen man morgens thut; die M-uhr, eine Sonnenuhr, welche die Morgenstunden bis zu Mittag anzeigt und auf eine gerade gegen Morgen gerichtete Fläche beschrieben ist, zum Unterschiede von einer Abend-, Mittags- und Mitternachtsuhr; das M-volk, ein gegen Morgen wohnendes Volk; die M-wache, im Kriegswesen, besonders ehemahls, diejenige Wache oder Wachzeit, welche unmittelbar auf die Nachtwache folgt und gegen Morgen fällt; dann, der frühe Morgen oder die frühe Morgenzeit selbst: die Morgenwache schlagen (die Reveille schlagen); die M-wange, die frischen rothen Wangen eines Wiedererwachenden; M-wärts, U.w., gegen Morgen gerichtet, gelegen (ostwärts). Veraltet ist der Gebrauch dieses Wortes mit von und gegen, z. B. die Grenze von morgenwärts, 4 Mos. 34, 4.; das Thor gegen morgenwärts, Ezech. 46, 19.; der M-wecker, eine Person oder ein Ding, wodurch man morgens aus dem Schlafe geweckt wird; das M-wehen, eine gelinde Morgenluft; die M-weite, in der Sternkunde, die Entfernung desjenigen Punktes, in welchem ein Gestirn aufgeht, vom wahren Morgenpunkte, und welche ein Bogen des Gesichtskreises ist. Sie ist entweder nördlich, wenn der Aufgangspunkt des Gestirnes vom wahren Morgenpunkte gegen Mitternacht, oder südlich, wenn er gegen Mittag entfernt ist; das M-werk, ein Werk, eine Arbeit am Morgen (die Morgenarbeit); der M-wind, ein Wind, welcher aus Morgen herweht; ein Wind, welcher sich morgens erhebt; die M-wolke, die Wolken am Morgenhimmel, besonders wenn sie von der Morgenröthe gefärbt erscheinen; der M-wunsch, ein Wunsch, welchen man am Morgen thut; der Morgengruß, da man einem einen guten Morgen wünscht; die M-zeit, die Zeit des Morgens, der Morgen; Mórgig, E.w., von morgen, was morgen seyn oder geschehen wird: der morgige Tag; von Morgen, ein Feldmaß, einen Morgen haltend, in den Zusammensetzungen dreimorgig, sechsmorgig rc.

Morille, w., s. Morelle und Marelle.
Mörk, m., s. Merk.
Mörksen, unth. Z., *1 Fränkischen, ungeschickt, nicht glatt 2c. abschneiden; in der Mark Brandenburg Mürksen, wühlen in einer Sache.
Mornell, m., -es, M. -e, oder die Mornelle, M. -n, der Kibitz; eine Art Regenpfeifer, deren Fleisch sehr schmackhaft ist, in England und andern nördlichen Ländern (der Zitronvogel, Pomeranzvogel, wegen des gelben Fleckens auf seiner Brust, und Possenreißer, wegen seiner lächerlichen Bewegung): der langgeschwänzte Mornell, hat einen schwarzen Rükken, weißen Bauch, schwarze Streifen an den Backen und Halse bis zur Brust und einen schwarzen Flecken an der Stirn (Seemornell).
* Morōs, E. u. U. w., mürrisch; die Morosität, die Grämlichkeit, Murrköpfigkeit.
Mórsch, E. u. U. w., von festen und harten Körpern, so verweset und im Innern aufgelöset, daß es leicht bricht: ein morscher Knochen, Zahn; morsches Holz; im gemeinen Leben auch von Dingen, die ganz, und, gleich morschen Körpern, dem Anscheine nach leicht zerbrochen werden: der Arm ging morsch entzwei; etwas morsch entzweibrechen.
Mörsel, m., s. Mörser.
* Morsèlle, w., in den Arzeneiläden, eine mit Zucker bereitete Arzenei, aus festen länglichen und viereckigen Stükken bestehend: die Magenmorsellen, solche Gewürzstücken zur Magenstärkung, Gewürztäfelchen.
Mörsen, Mörsen, th. Z., s. Mörten.
Mörser, m. -s, ein tiefes Gefäß von Metall oder Stein, einen harten Körper mittelst einer kleinen Keule von derselben Masse, welche Mörserkeule, Mörserstößel (oder bloß Stößel) heißt, darin zu zerstoßen oder zu zerreiben: ein eiserner, messingener, steinerner Mörser; etwas im Mörser stoßen, zerreiben (im gemeinen Leben lautet es häufig Mörsel, im Östreichischen Mortel, Mörtel, im N. D. Marter, Möser); ein grobes Geschütz, in Gestalt eines großen Mörsers, welches schräg in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Feuerkugeln 2c. daraus in einen belagerten Ort zu werfen (ein Feuermörser, ehemahls eine Wurfbüchse): ein hangender Mörser, welcher an Schildzapfen in der Mitte derselben hängt, zum Unterschiede von einem stehenden; auf den Schiffen das kupferne oder gläserne Gehäuse, in welchem sich die Kompaßrose bewegt; der M-block, in der Geschützkunst, der Block, das Gerüst, in welchem der Mörser hängt oder steht; die M-kerze, bei den Wachslichtziehern, Wachslichter, welche nicht gerollt, sondern in Formen, die kurz, und oben dicker als unten sind, gegossen werden; die M-keule, s. Mörser; der M-kuchen, ein in einer tiefen, in der Mitte erhobenen Form gebackener Kuchen (in Sachsen Schirbelkuchen, in Östreich Kugelhopf).
Mörsing, m., s. Wörsing.
* Mortalität, w., die Sterblichkeit, Anzahl der Sterbefälle: die Mortalität ist in diesem Jahre groß; die Mortalitätslisten, Todtenlisten, Verzeichnisse von den Gestorbenen; Mortificīren, th. Z., tilgen, vernichten: einen verlornen Wechsel; die Mortifikatiōn, die Tilgung, Vernichtung; der Mortifikationsschein, ein Schein, wodurch eine Verschreibung für ungültig erklärt wird.
Mörtel, m. -s, bei den Maurern, Kalk, mit grobem Sande oder mit klein gestoßenen Steinen vermischt, zum Mauern und besonders zum Bewerfen (die Speise, im Östreichischen das Mälter); die M-arbeit, von feinem Mörtel gemachte, zierliche, halberhobene Arbeit an den Decken, Wänden, Säulen 2c. (Stukkaturarbeit, Gipsarbeit); die M-haus,

bei den Maurern, eine Haue oder Hacke, den Mörtel damit zuzubereiten; die M-kelle, bei den Maurern, eine dreieckige ganz flache eiserne Kelle mit einem Griffe, den Mörtel aufzutragen (die Mauerkelle, Maurerkelle); der M-knecht, ein Handlanger der Maurer (Mörtelträger); die M-pfanne, bei den Maurern, ein mit Brettern eingeschlossener Raum, den Mörtel darin zu bereiten und aufzubewahren; der M-träger, s. Mörtelknecht; die M-wäsche, bei den Maurern, ein dünner Mörtel, welcher in die Fugen zwischen den Steinen gegossen und mit der Kelle eingestrichen wird.

Mörten, 1) th. Z., malmen, klein stoßen, klein reiben (mörsen, mürsen, murten, mörteln); 2) unth. Z., mit seyn, in kleine Stücke zerfallen. Im N. D. hat man auch das Wort murt, zur Bezeichnung dessen, was klein gestoßen, zerrieben ist.

* Mortificiren, s. Mortalität.

Mōs, in Scherz und in der niedrigen Sprechart, Geld: Mos oder Mosen haben, Geld haben. Man hört dafür auch Moses.

Mōs rc., s., s. Moos rc.

Mosaik, w., eine Art von Mahlerei durch gefärbte Steine, Holz- oder Glasstückchen, welche mittelst eines feinen Kittes so mit einander verbunden werden, daß ein Gemählde daraus entsteht (mosaische oder musivische Arbeit, Musivmahlerei). S. Musivisch.

1. Mōsch, m., s. Meisch.

2. Mōsch, m. -es, M. -e, Name des Sperlinges.

Mösch, s. -es, verderbt, das Messing.

Möschbeere, w., die Vogelbeere, Eibischbeere; die M-birn (Möschusbirn), eine Sorte Birnen, die nach Bisam riecht.

Mōsche, w., M. -n, in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden, besonders Schlesiens (wo man auch Muhla sagt) die Kuh (Motsche, Motschel, im Hennebergschen Mockel, in Schmalkalden Mutsch, in andern Gegenden Mutsche, in Augsburg Mutschel); in engerer Bedeutung, eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat (eine Kalbe, Färse, N. D. Queene).

* Moschēe, w., ein türkisches Bethaus, zunächst ein kleineres, aber auch ein großer, prächtiger Tempel.

Möschen, m. -s, das wohlriechende Negerkraut (Gliedkraut).

Möschenkalb, s., im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Kuhkalb, zum Unterschiede von einem Ochsen- oder Bullenkalbe.

Möschente (Moschusente), w., die Bisamente (Indische, Kairische und Lybische Ente); die M-maus (Moschusmaus), eine Art nach Bisam riechender Mäuse auf den Antillen (Bisamratte); der M-ochs (Moschusochs), eine Art Ochsen in Nordamerika, dessen Fleisch nach Bisam riecht (Bisamochs); die M-ratte (Moschusratte), die Bisamspitzmaus; die Bisamratte; die M-rose, eine Art Rosen, weiß und ins Gelbe spielend, an Geruch dem Bisam ähnlich; das M-schwein (Moschusschwein), das Bisamschwein (Nabelschwein); das M-thier (Moschusthier), s. Bisamthier; der Moschus, der Bisam. S. d.

Mōseke, w., eine kleine mit dem Mußkraut nahe verwandte Pflanze in Arabien; das wohlriechende Negerkraut.

Mōselbeere, w., die Moosbeere.

Mōseln, unth. Z., mit haben, nach Moos rc. riechen; nach Leimen, leimicht riechen.

Mōselwein, m., Wein aus der Gegend der Mosel (der Moseler).

Mōsesthräne, w., das Thränengras.

* Moskovāde, w., der durch die erste Siedung aus dem Zuckerrohre gewonnene Saft, woraus durch die folgenden Siedungen immer feinere Zucker bereitet werden.

* Moskowiter, m. -s, eigentlich ein Einwohner der Stadt Moskau, und in weiterer Bedeutung ehemahls Name

der jetzigen Russen; der M-apfel, der Sibirische Eisapfel; der M-kohl, Name des Gerichtes. S. d.

* Móslem, M. Moslemīm (gewöhnlich Muselmann, Muselmänner), der Rechtgläubige, ein religiöser Beiname der Muhammedaner.

Móssel, w. M. -n, die Muschel.

Móst, m. -es, der süße ausgepreßte Saft aus verschiedenen Früchten, als Wein, Obst, vor der Gährung: Weinmost, Apfelmost, Birnmost, Quittenmost, woraus nach der Gährung Wein, Äpfelwein, Birnwein ꝛc. wird; vorzugsweise der aus den Weinbeeren gepreßte Saft, so lange er nicht in Gährung gegangen ist: Most pressen, machen. Im O.D. nennt man einen schlechtern Most, wozu die Trauben mit den Hülsen, Kämmen und Kernen gestoßen werden, Masch oder Marsch (im Osnabrückschen der Mush); der M-apfel, der Honigapfel, Süßling; die M-beere, s. Moosbeere; die M-birn, eine Art Birnen von mittler Größe, welche teig werden muß ehe sie genossen werden kann, und welche dann braun wie die Lederbirn wird (in Würzburg die Teigbirn; in der Schweiz Möstlerinn und Holzbirn); die M-düte, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Gefäß in Gestalt einer Düte, welche man in das Spundloch setzt, wenn der Most brauset, um das Verfliegen der geistigen Theile zu vermindern; Mósteln, 1) th. Z., Most machen (mosten); 2) unth. Z., mit haben, nach dem Moste schmecken, von jungen Weinen; Mósten, th. Z., Most machen; im Fränkischen besonders, die Weinbeeren in einem Behälter zerstoßen (ehemahls auch möstern); Móstig, E. u U. w., dem Moste ähnlich: mostig schmecken, von jungem Weine; die Móstkelter, die Weinkelter, gewöhnlich nur Kelter; der Móstler, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche Most macht, d. h. die Trauben tritt und preßt, damit der Saft auslaufe (im O. D. auch Trotter, Trottknecht). Möstlerinn heißt in der Schweiz die Mostbirne; die Móstmähre, eine Mähre von Most und Semmel; der M-messer, ein Werkzeug, die Güte oder Stärke des Mostes zu bestimmen; der M-meth, ein dem Meth ähnliches Getränk aus Most gemacht; die M-presse, eine Presse, den Saft aus Trauben und Obst zu pressen; der Móstrich oder Móstrich, -es, der mit Most oder Weineßig zerriebene und zu einem dünnen Muß zubereitete Senfsame (im N. D. Mustert, in Liefland Mästling, gewöhnlicher nur der Senf); die Móstrose, s. Moosrose; die M-suppe, eine aus Most gemachte Suppe; M-süß, E. u. U. w., süß wie Most.

Mósweihe, w., s. Moßweihe.

* Motètte, w., ein über einen biblischen Text in Prosa, meistens nur für Singstimmen gesetztes, und nach Fugenart behandeltes Tonstück.

Möth, m. -es, hie und da, z. B. in Meißen, eine Benennung des Torfes oder einer schwarzen, fetten und lokkern Erde, die aus verfaulten Holz- und Pflanzentheilen besteht (Modt; in einigen Gegenden setzt man dem Worte ein R vor, und spricht es Ramoth, worunter man aber thierischen und menschl. Auswurf versteht); der M-beißer, der Schlammbeißer.

* Motiōn, w., die Bewegung, Leibesbewegung: sich Motion machen, spazieren gehen; jeder Antrag, Vorschlag, den im Engl. Parlament ein Mitglied zur Berathschlagung vorlegt.

* Motīv, s., der Beweggrund, aus welchem man etwas thut oder unterläßt; Motivīren, th. Z., bewegen, begründen, mit Gründen unterstützen: sein Benehmen hat mich dazu motivirt.

Mötsche, w., M. -n, eine Kuh. S. Mosche; eine Stute.

Mötschel, s. -s, ein Füllen. S. Motsche.

Mótte, w., M. -n, der Name derjenigen kleinen Nachtvögel, deren Larven oder Würmer Pelzwerk und wollene Sachen benagen und kahl machen, besonders diese Larven selbst (Schabe); ein Name der Milbe in manchen Gegenden; die Silbermotte. S. d.; die Móttenblume, s. Mottenkraut; die M-fliege, Name desjenigen Nachtvogels, dessen Larve der Blattwickler oder die Wickelraupe ist; der M-fraß, das Befressenwerden oder Benagtwerden durch die Motten, und der dadurch angerichtete Schade; verächtlich, etwas durch die Motten benagtes, dergleichen Kleidungsstücke; M-fräßig, (Mottenfressig), E. u. U. w., durch Mottenfraß angegriffen, verderbt; der M-käfer, der Pelzkäfer; das M-kraut, Name verschiedener Kräuter, deren Geruch die Motten vertreiben soll, als des wilden Rosmarins oder Mutterkrautes (Porsch); einer Art der Königskerze, welche in lehmigem Boden an schattigen Orten wächst, mit glatten glänzenden herzförmig zugespitzten Blättern, und gewöhnlich gelben Blumen (Schabenkraut, Mottensame, Goldknöpfchen); einer Art der Ruhrpflanze, welche auf sandigen Feldern wächst und mit einer feinen Wolle ganz überzogen ist (Mottenblume); des Traubenkrauts; des gemeinen Steinklees; der M-same, s. Mottenkraut; die M-welt, verächtlich die Erde, auf welcher die Menschen gleichsam wie Motten ein kleines unwichtiges Leben führen.

Mótthuhn, s., oder das Mótthühnchen, eine Art Strandläufer (gepunkteter Strandläufer, rothes Wasserhuhn).

* Mótto, s., ein Spruch, eine Stelle aus einem Buche, die man lieb gewonnen und zur Überschrift eines Aufsatzes wählt, ein Sinnspruch, Wahlspruch.

Mötze, Mütze, w., M. -n, s. der Mutz.

Mötzen, unth. Z., in Baiern so viel als zaudern.

Mötzig, E. u. U. w., im Bergbaue, wo kurze Gänge, welche nicht weit ins Feld streichen, motzige Gänge genannt werden.

* Mousquète, s. Muskete.

* Mousselīn, m., Nesseltuch, ein feines, baumwollenes Gewebe, oder solcher Zeug zu Frauenkleidern.

* Moussīren (spr. mussi-), schäumen, aufbrausen, besonders von dem Schäumen des Champagnerweins, der dann Moūsse heißt.

* Movīren, sich (mich), sich regen, sich widerspenstig zeigen, sich mausig machen; Mouvemènt (spr. Muvemangh), Bewegung, Aufruhr, Unruhr.

Mūbeßlin, s., s. Meerschwalbe.

Múch, m. -es, der Schimmel.

Möwe, w., s. Mewe.

Múcheln, unth. Z., mit haben, nach Schimmel, dann überhaupt verdorben, anbrüchig riechen oder schmecken: das Mehl, die Butter muchelt (auch muchen, muchzen, müchelu, müchzen, im O. D. miechteln, im Östreichischen auch bladeln, in andern Gegenden muffen, müffen, mufzen, müfzen, münchen, mänchzen); Múchlig, E. u. U. w., verdorben, anbrüchig riechend oder schmeckend (auch muglich, muffig, müffig, müfzig, münig 2c. im N. D. mulsterig).

Múchsen, s. Mucksen.

Múchzen, 1) unth. Z., mit haben, s. Mucheln und Muben.

Múck oder Múcks, m. -es, M. -e, ein geringer, unvernehmlicher Laut, den man hören läßt, wenn man etwas sprechen will, aber ohne noch eine Silbe gesprochen zu haben, plötzlich abbricht: einen Muck oder Mucks thun; nicht einen Muck von sich geben.

Múcke, w., M. -n, üble Laune, besonders sofern sie sich durch mürrisches Schweigen und Betragen äußert: Mucken haben; in weiterer Bedeutung auch fehlerhafte und üble Ei-

genschaften und Gewohnheiten, die nicht ins Auge fallen (im N. D. Nükke): auf seine alten Mucken kommen; einem die Mucken vertreiben; uneigentlich auch von Pferden und andern Dingen: das Pferd hat Mucken, heimliche Fehler, üble Eigenschaften, z. B. wenn es stätisch ist rc.; die Sache hat ihre Mukken, es sind üble Umstände damit verbunden, sie hat Schwierigkeiten rc.; im O. D. s. Mücke; im Weinbau mancher Gegenden, ein Werkzeug, womit die Weinbeeren von den Kämmen abgerissen werden.

Mücke, w., M. -n, Verkl.w. das Mückchen, O. D. Mücklein, Benennung mehrerer Geschlechter von Ziefern, welche zwei häutige durchsichtige Flügel, einen länglichen geschmeidigen Leib, lange Füße und einen Saugerüssel oder Stachel haben, womit sie empfindlich stechen (Schnaken und Erdschnaken); vorzugsweise das den Namen Mücke führende Geschlecht, welches sich in feuchten wasserreichen Gegenden häufig findet und besonders Abends herumfliegt und lästig wird, wobei sie ein feines Summen hören läßt (Schnake, im O. D. Gälse, Gölse). Diejenige Mücke, bei der dies vorzüglich der Fall ist, wird in engerer Bedeutung Mücke genannt (auch Singschnake, Lichtmücke, weil sie nach dem brennenden Lichte fliegt); dasjenige Geschlecht, welches besonders lange Beine hat; ein Geschlecht, welches Abends in großer Menge in einer tanzenden oder springenden Bewegung herumfliegt und einen hornartig umgebogenen Rüssel hat (im O. D. lautet dieses Wort Mucke und wird fast von allen zweiflügeligen Ziefern und selbst von kleinen Vögeln gebraucht, in welcher Bedeutung es Musche und Muschel lautet); uneigentlich nennt man im gemeinen Leben spöttisch und verächtlich einen schwachen Menschen eine Mücke.

Mückelig, E. u. U. w., im Fränkischen, dick und fett, schwappelig (im Hessischen wackelig, in der Pfalz makelig).

Mucken, 1) unth. Z., einen Muck thun, einen Muck von sich hören lassen (mucksen, welches den Begriff verstärkt): er darf nicht einmahl dazu mucken; der Hund muckt, wenn er einen unterdrückten Laut hören läßt, als wenn er bellen wollte; sein Mißvergnügen und mürrisches Wesen durch Stillschweigen oder durch einzelne mürrische Laute, an den Tag legen (protzen, in Schwaben moken und in weiterer Bedeutung maulen, schmollen, im N. D. auch schulen): er muckt; im Fränkischen, s. nicken, sitzend oder stehend schlafen, auch wohl nur, die Augen schließen als ob man schlafen wollte; in Schwaben, bewegen (muksen); f. Mucken haben; uneigentlich und unpers. auch von Sachen: die Sache muckt, oder es muckt mit der Sache, sie findet Schwierigkeiten, geräth ins Stocken.

Mückenbaum, m., die Schwarzpappel; das M-bein, das Bein einer Mücke; uneigentlich und spöttisch, ein dünnes Bein, und eine Person, die keine Waden hat; der Rauch- oder Purrhafer; der M-dreck, der Auswurf einer Mücke; uneigentlich, Name einer Kegelschnecke, der Sandtute; die M-ente oder Mückente, eine Spielart der Löffelente (Fliegenente); der M-fang, der Fang, das Fangen der Mücken, und ein Werkzeug dazu; in der Naturbeschreibung eine Art Leimkraut, an welchem sich die Fliegen, Mücken rc. gleichsam fangen, indem sie daran kleben bleiben; Name der Pechnelke, weil an der klebrigen Feuchtigkeit derselben Fliegen, Mücken rc. hangen bleiben; der M-fänger, einer der Mücken fängt; Name des Fliegenschnäppers; das M-fett, das Fett der Mücke, nur spöttisch beim Aprilschicken: einen nach Mückenfett schicken, s. Mückenschmalz; die M-fliege, eine Art Schnaken; der M-flor, ein Flor gegen die Mücken; das M-garn,

s. Mückennetz, das M-gitter, bei den Nadlern, ein aus feinem Draht gemachtes Gitter, welches statt eines Fensterflügels im Sommer eingesetzt wird; das M-glas, ein Glas, Mücken darin zu fangen; das M-kraut, Name des Flöh- und Pfeilkrautes (ehemahls nur Mucken), und des Flöh- und Ruhralantes, die beide die Mücken vertreiben sollen; Name der gemeinen Dürrwurz; die M-motte, eine Art Dämmerungsvögel, welche Ähnlichkeit mit einer Mücke hat; das M-netz, ein Netz, die Mücken von etwas abzuhalten (das Mückengarn); das M-pulver, ein Pulver die Mücken zu tödten; der M-schimmel, ein weißes Pferd mit kleinen schwarzen Flecken (Fliegenschimmel); das M-schmalz, gleichsam das Schmalz der Mücken, ein Wort, womit man etwas, das es nicht gibt, z. B. ein Mittel gegen etwas, was gar nichts helfen kann, auf eine lächerliche Weise bezeichnet; der M-schwamm, ein Name des Fliegenschwammes; das M-sehen, ein Sehen, da man Mücken zu sehen glaubt, ein Zufall der Augen, der gewöhnlich dem schwarzen Staare vorhergeht, da der Kranke schwarze Punkte, Striche, geschlängelte und allerlei andere dunkle Gestalten zu sehen glaubt, besonders wenn er in den blauen Himmel sieht; der M-seiger, eigentl. einer, der die Mücken aus einem Getränk ausseiget; uneigentl. einer, der es mit Kleinigkeiten genau nimmt, indessen er wichtige Dinge unbeachtet läßt (die O. Sachsen machen daraus häufig irriger Weise einen Mückensäuger und Mückensauger); der M-stachel, der Saugstachel einer Mücke; der M-stecher, Name des Fliegenschnäppers, und des Ziegen- oder Geißmelkers; der M-stich, der Stich einer Mükke; die M-wanze, eine Art auf Bäumen lebender Wanzen (Baumwanze, Baumfloh); der M-wedel, ein Wedel, die Mücken damit zu verjagen; der M-würger, in der Naturbeschreibung, Name einer Art des Hundekohles (Fliegenfalle).

Mucker, m. -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche muckt, mürrisch und unwillig ist; in engerer Bedeutung, eine Person, welche schädliche Absichten unter einem tückischen Schweigen und Lauschen verbirgt, besonders, wenn sie dabei Frömmigkeit heuchelt; die Muckerei, M. -en, die Sinnesart und Handlungsweise eines Muckers, die Heuchelei.

Muckern, unth. Z., mit haben, im O. S. f. flittern, gleichsam nur einzelne Muck von sich hören lassen; auch wohl, ein Mucker seyn.

Muckisch, E. u. U. w., Mucken habend (in Schwaben mockisch): muckisch seyn, mucken; ein muckisches Wesen; der Mucks, s. Muck.

Mücklich, E. u. U. w., den Mücken ähnlich rc.; im N. D. klein, undeutlich: mücklich schreiben.

Mucksen, unth. Z., einen Muck von sich geben, hören lassen, besonders, den Mund zur Verantwortung, zum Widerspruch öffnen und einzelne Töne hören lassen; in weiterer Bedeutung auch, sich regen: muckse nicht; er darf nicht mucksen (Andere schreiben auch muchsen); der Muckser, -s, einer der mucksel; ein Muck; in weiterer Bedeutung, eine geringe Bewegung.

Müd oder **Müdd**, s. -es, M. -e, in manchen Gegenden auch die Müdde, M. -n, im O. D. ein Maß für trockne und flüssige Dinge. Für trockne Dinge, besonders Getreide, ist es so viel als ein Scheffel, und hält in Zürich 4 Viertel, 16 Vierlinge oder 64 Mäßli, in Bern aber 12 Berner Mäß, 48 Immi oder 96 Achterli; in Basel hat die Müdde 4 Köpflein oder 8 Becher, und 8 Mudden gehen auf einen Sack; im Östreichischen gehen auf das Mud 30 Metzen, 120 Viertel oder 240 Achtel. Für flüssige Körper ist es in der Schweiz ge-

wöhnlich, und kommt einem Saum oder 12 Sestern oder 92 Maß oder $3\frac{1}{2}$ Eimer gleich; in Augsburg gehen auf ein Mud oder Muid 6 Besons, 48 Maß oder 96 Seidel, und 16 Mud machen ein Fuder; in Botzen in Tyrol, wo das Mud ein Ölmaß ist, hält dasselbe 120 Hamburger Pfund (Andere schreiben Muth; auch findet man dafür Müth, Mütt, Muid, Muidd).

Mudde, w., M. -n, im N. D. der Moder, Schlamm (Mudder); die Sau, weil sie sich gern im Schlamme, Kothe wälzt; uneigentlich, ein schmutziges Weib (Mutte); s. Mautze; Muddeln, th. Z., im N. D. den Schmutz im Gesicht abwischen (mudden); der Mudder, -s, s. Mudde und Moder; der M-grund, der M-hammer, s. Modergrund rc.; M-ig, E. u. U. w., schlammig, moderig; die M-mühle, s. Modermühle; Muddern, 1) unth. Z., mit haben, den Mudder rühren, aufrühren: ein Schiff muddert, wenn es in der Fahrt den Grund berührt, so daß Schlamm rc. in die Höhe kommt; 2) th. Z., vom Mudder, Schlamme reinigen; der Mudderprahm, s. Moderprahm; Muddig, E. u. U. w., im N. D. moderig, schlammig.

Müde, E. u. U. w., von Anstrengung oder vom Wachen, der Kräfte auf einige Zeit beraubt und der Ruhe und Erholung bedürftig: wer den ganzen Tag arbeitet, wird müde, ist am Abend müde; sich (mich) müde gehen, arbeiten, sprechen; ein müder Wanderer; uneigentlich, an einer oft wiederholten oder lange anhaltenden Sache den Geschmack oder die Lust dazu verlierend: ich bin nun müde dich länger anzuhören; man muß nicht müde werden, zu bessern und zu belehren; müde des Lebens; die Müde, veraltet, der Zustand, da man müde ist, die Müdigkeit; Müden, veraltet, 1) unth. Z., mit haben, müde werden; 2) th. Z., müde machen (ermüden); 3) zrckf. Z., sich (mich) müden, müde werden, und uneigentlich, nachlassen; Müderschüttert, E. u. U. w., bis zur Müde erschüttert; die Müdigkeit, der Zustand, da man müde ist (die Möde).

Müdike, E. u. U. w., in einigen N. D. Gegenden, vom Obst, welches in dem ersten Zustand der Fäulniß sich befindet (Molsch, s. d.): die Birnen sind mudike.

1. Muff, m. -es, M. Muffe, besser Muffen (auch die Muffe), Verkl. w. das Müffchen, O. D. Müfflein, ein zur Erwärmung der Hände dienendes Pelzstück, in Gestalt einer hohlen Walze, in deren mit Federn oder Wolle ausgestopften Höhlung man die Hände steckt: einen Muff tragen; ein Federmuff, Bärmuff. (Im O. D. nennt man einen Muff ein Stützel, Stutzer, Schlupfer und Schliefer, weil man mit den Händen hineinschlüpft, auch, ein Stauch oder Staucher).

2. Muff, m. -es, im O. D. der Schimmel; ein Geruch wie Schimmel, aber auch, wenn von Knaster die Rede ist, ein guter Geruch.

3. Muff, m. -es, M. -e, ein dumpfer einzelner Laut, welchen große Hunde hören lassen. S. Muck; ein Hund selbst, welcher immer muffet, dann, welcher immer bellet; im Hennebergschen und um Koblenz auch, eine mürrische Person.

Muffel, m. -s, ein Geschöpf mit dikken herabhangenden Lippen, besonders ein solcher Hund, z. B. ein Mops (im N. D. eine Lobbe); in weiterer Bedeutung, ein häßliches Gesicht mit herabhangendem Maule, ein Fratzengesicht, besonders in den bildenden Künsten, von Thierlarven, die zuweilen als Zierath angebracht werden; zuweilen auch ein heuchlerischer Kopfhänger.

Muffel, w., M. -n, in der Scheidekunst, ein gewöhnlich irdenes, halb walzenförmiges, mit einem platten

Boden versehenes, vorn offenes, hinten und an den Seiten aber mit kleinen schiefen Einschnitten versehenes Geräth, welches man über die Scherben und Kapellen setzt, damit nicht Asche oder Kohlen hineinfallen; ein aus Porzellanerde bestehender Kasten, der in einen Bratofen eingemauert wird; das M-blatt, in den Hüttenwerken, eine thönerne gebrannte Tafel, worauf die Muffel im Ofen zu stehen kommt (die Muffelplatte); der M-herd, der kleine oben zugemauerte und nur mit schmalen Öffnungen versehene Herd in den Malzdarren.

Müffelig, E. u. U. w., s. **Muffig** 2.

Müffelkäfer oder **Müffelkäfer**, m., der Samenkäfer; **Müffeln**, 1) unth. Z., ein besonders schniebendes Geräusch durch die Nase hören lassen; mit Hervorbringung dieses Geräusches kauen, essen, und in weiterer Bedeutung verächtlich f. kauen und essen überhaupt (im N. D. mummeln oder mümmeln, im O. D. mampfen, mumpfen, mümpfen, mümpfeln); in Schwaben f. muffen, übel riechen; 2) th. Z., mummen, verhüllen; auch f. betrügen; die **Muffelplatte**, s. **Muffelblatt**; das **M-thier**, das wilde Schaf, in Sardinien, Griechenland, der Barbarei, in Sibirien (Sibirische Ziege, morgenländisches Schaf, morgenländischer Bock, der Zyprische wilde Widder, das wilde Steinschaf).

1. **Muffen** oder **Müffen**, unth. Z., mit haben, eigentlich nach Muff oder Schimmel, dann, nach etwas Verdorbenem riechen, schmecken: das **Mehl, die Butter, das Wildbrett mufft** oder **müfft**; überhaupt übel, häßlich riechen: **es müfft in der Stube.** Das Verstärkungswort ist **müffern**, im Hennebergschen auch **mückern**; zuweilen auch in entgegengesetzter Bedeutung vom Tabak, f. gut riechen; **der Knaster mufft vortrefflich.**

2. **Muffen**, unth. Z., von großen Hunden, einen Muff hören lassen; in weiterer Bedeutung, bellen.

3. **Müffen**, unth. Z., im N. D. maulen, schmollen (mucken).

4. **Müffen**, unth. und th. Z., betrügen. S. **Muffeln**.

Müffer, m. -s, die **M-inn**, M. -en, im N. D. eine Person, welche muffet, schmollet, maulet.

Müffern, unth. Z., mit haben, s. **Muffen** 1.

1. **Muffig** oder **Müffig**, E. u. U. w., schimmelig, anbrüchig: **muffig riechen, schmecken**; überhaupt, übel riechend (in andern Gegenden müffigt, mulsterig).

2. **Muffig**, E. u. U. w., einen Muffel, ein häßliches Gesicht habend (richtiger muffelig): **ein muffiges Gesicht**; auch mürrisch: **sein muffiges Wesen.**

Muffknaster, m., Knaster, welcher muffet oder für den Tabakraucher angenehm riecht. S. **Muffen** 1.

* **Mufti**, der türkische Oberpriester und zugleich Oberhaupt der Rechtsgelehrten. Er wird bei allen wichtigen Rechts- und Staatsangelegenheiten um sein Urtheil befragt, das er nach den Vorschriften des Korans fällt.

1. **Mufzen** oder **Müfzen**, unth. Z., mit haben, das Verstärkungswort von **Muffen** 1., stark nach dem Schimmel, oder sehr verdorben, sehr häßlich riechen.

2. **Mufzen**, unth. Z., das Verstärkungswort von **Muffen** 2., wiederholt oder stark muffen, bellen.

Müger, m. -s, die Spitzmaus, Reutmaus.

Müglich, s. **Muchlich**.

Müggen, unth. u. th. Z., im Osnabrückschen, mit großer Begierde essen, ohne sich durch etwas dabei stören zu lassen.

Müggert, m. -s, im Bremen, der wilde Beifuß.

Müh; ein Laut, welcher den Laut der Kühe bezeichnet.

* **Muhammedäner** (**Mohammedaner**), m. -s, ein Anhänger der von Muhammed gestifteten Religion, der 570 nach Chr. Geb. zu Mekka in

Arabien geboren und 632 zu Medina gestorben ist. Seine Lehre befindet sich im Koran. S. d.

Mühe, w., M. -n, die Anstrengung der Kräfte des Körpers und des Geistes, sofern sie müde macht und beschwerlich fällt: sich (mir) Mühe geben, seine Kräfte anstrengen; sich viele Mühe um etwas, um einen, ihn geben; große Mühe mit etwas haben, seine Kräfte sehr anstrengen müssen; einem Mühe machen, verursachen; es hat mir nicht wenig Mühe gekostet; eine Mühe über sich nehmen, etwas übernehmen das Mühe kostet; keine Mühe sparen, scheuen; sich die Mühe nicht verdrießen lassen, sich durch keine Mühe von etwas abhalten lassen; einen der Mühe überheben; es ist nicht der Mühe werth, oder es lohnt nicht die Mühe (gewöhnlich, aber unrichtig: es verlohnt sich nicht der Mühe), es ist nicht werth, daß man sich deshalb anstrengt; für gehabte Mühe, ein Ausdruck, wenn man einen Dienst, eine Gefälligkeit vergütet; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, s. Beschwerde, Mühseligkeit, Leiden, Kummer rc., besonders in der Mehrheit: die Mühen des Lebens; er ruht nun von den Mühen des Lebens; das M-leben, ein Leben voll Mühe, voll Beschwerde, Leiden, Kummer rc.; M-los, E. u. U. w., ohne Mühe, keine Mühe verursachend. Davon die Mühelosigkeit, der Zustand einer Sache, da sie mühelos ist, auch die Beschaffenheit eines Zustandes, da er mühelos ist.

Mühen, unth. Z., Muh schreien (in der Schweiz mugen): die Kühe muhen.

Mühen, 1) th. Z., Mühe machen, verursachen (bemühen): was mühest du weiter den Meister? Marc. 5, 35.; auch sich (mich) mühen, sich Mühe machen, sich Mühe geben, auch sich kränken, sich bekümmern; 2) unpers. Z. verdrießen: es mühet mich, es verdrießt, kränkt mich; der Müher, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche sich mühet; Mühevoll, E. u. U. w., voll Mühe, besonders in weiterer Bedeutung, voll Beschwerde, Leiden, Kummer rc.; viele Mühe habend, kostend, erfodernd; die Mühgebühr, die Gebühr für die gehabte Mühe bei einer Sache (Recompens).

Mühlarzt, m., ein Müller, welcher Mühlen auszubessern, also überhaupt den Mühlenbau versteht; der M-bach oder Mühlenbach, ein Bach, welcher eine Mühle treibt (im N. D. wo eine Mühle Grindel heißt, der Grindelbach); der M-bereiter, bei den Papiermachern, derjenige Gesell, welcher die Geschirre zu rechter Zeit besorgt und auf dieselben Acht hat; der M-berg, der Berg, die Anhöhe, auf welcher eine Windmühle steht; die M-beschauung, s. Mühlenschau; der M-bottich, die hölzerne Bekleidung oder Umgebung der Mühlsteine, welche einem Bottiche gleicht; der M-bursch, s. Mühlknappe; die Mühle, M. -n, Verkl.w. das Mühlchen, ein zusammengesetztes Werk mit Rädern, Walzen, Steinen rc. harte Körper zu mahlen, zu zermalmen; besonders ein solches Triebwerk, mittelst desselben Getreide zu Mehl zu mahlen, eine Mahlmühle, Kornmühle, wovon die Wasser-, Schiff-, Wind-, Roß- und Handmühle Arten sind: Getreide zur Mühle, in die Mühle, auf die Mühle schicken, damit es dort gemahlen werde; die Mühle geht, wenn sie vom Wasser, oder Winde rc. in Bewegung gesetzt wird; sie steht, wenn diese Bewegung nicht Statt findet. Bei den Müllern wird auch ein einzelner Gang der Mühle, die Mühle genannt: die Mühle stellen, den obern Mühlstein höher stellen; die Mühle zusammenlassen, ihn niedriger stellen. Sprichwörtl. das ist Wasser auf

seine Mühle, das ist ihm eben recht, erwünscht; in weiterer Bedeutung auch viele ähnliche Trieb- und Räderwerke, besonders wenn sie durch Wasser oder Wind in Bewegung gesetzt werden, so fern sie den Zweck haben, etwas zu zermalmen, zu stoßen, zu stampfen, zu zerschneiden oder sonst zu bearbeiten: Stampf-, Loh-, Papier-, Pulver-, Schneide- od. Säge-, Walk-, Schleifmühlen rc.; Bei den Tuchbereitern heißt dem Tuche die Mühle geben, es auf der Walkmühle walken lassen; ferner ein Brettspiel, welches von zwei Personen, auf einem Brette, worauf drei in einander geschlossene Vierecke befindlich sind, gespielt wird (das Mühlenspiel): Mühle spielen; besonders diejenige Stellung dreier Steine eines Spielers in diesem Spiele, wenn sie die Ecken und die Mitte einer der Seiten eines Vierecks so besetzt halten, daß wenigstens einer der Steine auf eine benachbarte leere Stelle gezogen, wodurch die Mühle aufgemacht wird, und wieder zurückgezogen werden kann, wodurch die Mühle zugezogen und das Recht erworben wird dem Gegner einen Stein vom Brette wegzunehmen: eine doppelte Mühle ist eine solche Stellung von fünf Steinen eines Spielers, bei welcher er durch Ziehung eines Steines, wodurch die eine Mühle geöffnet oder aufgemacht wird, die andere Mühle zugleich zumacht, und heißt eine Zwickmühle, weil er bei jeder Zumachung der Mühle dem Gegner einen Stein nimmt, und ihn dadurch gleichsam so lange zwickt oder zwackt, bis er endlich Alles verloren hat; in der Turnk. ist die Mühle eine Art Seitensprung; der Mühleaufschwung, in der Turnk. eine Schwungübung; das M-eisen, in den Mahlmühlen, ein Eisen, um welches sich der obere Mühlstein dreht; bei den Strumpfwirkern, eine eiserne Stange im Strumpfwirkerstuhle, welche längs dem Schwinger und unter demselben unter der Biegung liegt (die Mühlstange); der Mühlenamtmann, ein Amtmann, welcher über mehrere Mühlen gesetzt ist; der M-anker, ein Anker, an welchem eine Schiffmühle auf dem Flusse liegt; der M-arbeiter, im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in den Pochwerken und Wäschen arbeitet; der M-bach, s. Mühlbach; der M-bau, der Bau in oder an einer Mühle; die Kunst Mühlen zu bauen (die Mühlenbaukunst); der M-fachbaum, der Fachbaum an einer Wassermühle, zum Unterschiede von einem Wehrfachbaume; die M-frohne, die Frohnen oder Frohndienste bei einem Mühlenbaue; auch, die Frohne, das Getreide des Herrn zur Mühle zu schaffen; das M-gerüst, das Gerüst, in und auf welches das Vorderrad einer Wassermühle zu liegen kommt; das M-haus, das Haus oder Gebäude, welches das Mühlenwerk der Windmühle enthält; auch, eine Bekleidung der Windmühle; der M-knappe, s. Mühlknappe; der M-mahler, s. Mühlmahler; die M-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung dessen, was die Müller beim Mahlen und überhaupt als Müller zu beobachten haben; der oder die M-pacht, Pacht für eine Mühle; das M-pferd, oder M-roß, das Pferd in einer Roßmühle; die M-schau, die obrigkeitliche Beschauung der Mühlen (die Mühlenbeschauung); die M-schleuse, die Wasserschleuse, bei einer Mühle; der M-schreiber, in manchen Gegenden, eine bei einer Mühlenwage vereidete Person, durch welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides und des erhaltenen Mehles aufgezeichnet wird; das M-spiel, ein gewisses Brettspiel und das Spielbrett selbst; s. Mühle; der M-stuhl, s. Bandmühle; der M-teich, ein Teich oberhalb einer Mühle, in welchem sich das für die Mühle nöthige Wasser sammelt; die M-wage,

eine der Obrigkeit zugehörige Wage, in welcher das in die Mühle gelieferte Getreide und das daraus erhaltene Mehl gewogen wird; das M-wasser, M-werk, s. Mühlwasser, Mühlwerk; der M-zwang, die Verbindlichkeit, nach welcher man sein Getreide in einer gewissen Mühle mahlen lassen muß, und das Recht, nach welchem man die Erfüllung dieser Verbindlichkeit fodern kann.

Mühler, m., -s, die M-inn, M. -en, im O.D. s. Müller (auch Mühlner); in der Naturbeschreibung, Name der Schmetterlinge und der Kaulquappe; der **Mühlesel**, der Müllleresel, der M-gang, der Gang einer Mühle, das Gerinne, das Wasserrad und die inwendigen Räder und Getriebe rc. zusammengenommen (bei einer Mahlmühle der Mahlgang); der M-gast, eine Person, welche auf einer Mühle mahlen läßt (der Mahlgast); das M-gebiet, in den Mahlmühlen, dasjenige Gestell, worauf sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet; die M-gerechtigkeit oder Mühlengerechtigkeit, das Recht oder die Erlaubniß, eine Mühle, besonders eine Mahlmühle anzulegen und darauf zu mahlen (das Mühlrecht); das M-gerinne, im Mühlenbaue, das Gerinne, in welchem das Wasser zum Wasserrade der Mühle läuft und es umtreibt (bei einer Mahlmühle das Mahlgerinne); das M-getöse, das Getöse einer Mühle; das M-heimchen, die Hausgrille, welche sich häufig in Mühlen aufhält; der M-herr, der Herr, Eigenthümer einer Mühle.

Mühlich, E. u. U.w., veraltet, einer Mühe ähnlich, beschwerlich, auch gefährlich.

Mühlkäfer, m., der Mehlkäfer; der M-knappe, der Gehülfe eines Müllers, besonders auf Getreidemühlen, sowohl der Gesell als Lehrling. Sie heißen auch Mühlknechte, Mühlbursche, Müllerbursche, und an manchen Orten Mühlische. Vorzugsweise bekommt in manchen Gegenden nur der geschickteste und erfahrenste derselben den Namen Mühlknappe; der M-krapp, die äußerste braune Schale des Krappes, die auf der Krappmühle abgestoßen wird; die M-kunst, s. Mühlwerk; der M-lauf, die hölzerne Einfassung, in welcher der Mühlstein läuft; der M-mahler, in Baiern und Augsburg ein Schmetterling, der von den Flügeln, wenn er angefaßt wird, einen feinen Staub wie feines Mehl fahren läßt; der M-meister, der Vorgesetzte einer Mühle, auch der Müller; die M-metze, so viel als Mahlmetze; der M-ner, s. Mühler und Müller.

Mühlos, s. Mühelos.

Mühlpfahl, m., an den Wassermühlen, ein Pfahl, welcher die gesetzmäßige Höhe des Wassers und des Fachbaumes zeigt (der Mahlpfahl, Eichpfahl, Sicherpfahl); die M-pfanne, bei den Müllern, die Pfanne, in welcher das Mühleisen läuft; das M-pferd, s. Mühlenpferd; das M-rad, dasjenige Rad einer Mühle, welches vom Wasser umgetrieben wird; der M-rechen, bei den Wassermühlen, ein Rechen, d. h. nahe beisammen und gegen den Strom schräg stehende Pfähle vor dem Mahlgerinne, zu verhindern, daß nicht allerlei, was auf dem Wasser herbeischwimmt, zwischen die Räder komme; das M-recht, s. Mühlgerechtigkeit; das M-roß, s. Mühlenpferd; das M-spiel, s. Mühlenspiel; die M-stange, s. Mühleisen; der M-staub, der Mehlstaub; der M-ständer, der Ständer, dicke Balken, auf welchen eine Windmühle steht; der M-steiger, im Bergbaue, ein Steiger, welcher bei den Pochwerken und Zinnwäschen die Aufsicht führt und unter dem Mühlmeister steht; der M-stein, einer der gerundeten Steine, zwischen welchen das Getreide in den Mühlen zermalmt wird, und von welchen der untere festliegende Bodenstein, der obere

aber, der sich auf jenem umdrehet, der Läufer heißt. Der Rheinische Mühlstein, ein schwarzgrauer kleinlöcheriger, sehr harter Stein, welcher vorzüglich bei Niedermenig am Rhein gebrochen und zu Mühl- und Bausteinen gebraucht wird; uneigentlich heißen in manchen Gegenden die Schreckenberger oder Engelgroschen Mühlsteine; M-st-ähnlich, E. u. U.w., einem Mühlsteine an Größe u. Schwere ähnlich; der M-st-fisch, eine Art Seefische, deren Leib sehr kurz ist und sich kreisförmig endigt, so daß er wie abgeschnitten erscheint (Klumpfisch, schwimmender Kopf, Spiegelfisch); der M-wagen, ein Wagen, auf welchem Getreide und Mehl zur und aus der Mühle geschafft wird; bei den Papiermachern eine Benennung, worunter sie den großen Wellbaum und seine Angeweide, den Baum mit den Stampflöchern, die Stauden und die Stampfen zusammenfassen; das M-wasser, ein Wasser, welches eine Mühle treibt; das M-wehr, ein Wehr, mittelst dessen das Wasser einer Mühle aufgedämmet und auf die Mühle geleitet wird; die M-welle, eine Welle für ein Mühlrad, oder die Welle eines Mühlrades; das M-werk, jedes zusammengesetzte Werk, wo durch Hülfe der Räder allerlei Dinge zermalmt, zerstoßen, zerschnitten, gestampft, geschliffen oder auch auf irgend eine Art bearbeitet und zubereitet werden (ehemahls auch Mühlkunst).

Muhme, w., M. -n, Verkl.w. das Mühmchen, O.D. M-lein, die Schwester des Vaters und der Mutter, in Bezug auf die Kinder (die Base, im Osnabrückschen Mäne); auch, eine Verwandte, mit welcher man Geschwisterkind ist, und in weiterer Bedeutung jede nahe, häufig aber auch entfernte Seitenverwandte; uneigentlich im gemeinen Leben mancher Gegenden auch eine Kinderwärterinn (Kindermuhme), und hier und da auf dem Lande auch eine weibliche Person, welche die Aufsicht über das Vieh führet (Viehmuhme, an andern Orten Viehmutter); ehemahls verstand man unter Muhme, Mühmchen auch eine Geliebte, Beischläferinn; die Sumpfmeise; die Muhmengerade, die Gerade, welche einer Muhme zukommt, s. Gerade 2.; das M-haus, veraltet, das Hurenhaus; Mühmlich, E. u. U.w, in den Verhältnissen, da eine Person Muhme von einer andern ist, gegründet, denselben angemessen, in dem Kanzeleiworte freundmühmlich. S. d.; der Mühmling, -es, M. -e, ehemahls, und im Östreichischen noch jetzt, ein Verwandter; die Mühmschaft, M. -en, veraltet, die Verwandtschaft.

Mührsee, w., die schwere oder hohle See.

Mühsal, s., -es, auch die Mühsal, der Zustand, da man Mühe, d. h. Beschwerden, Leiden, Kummer u. Noth zu tragen hat; Mühsam, E. u. U.w., mit Mühe, Anstrengung der Kräfte verbunden: eine mühsame Arbeit; eine mühsames Leben führen; sich mühsam und kümmerlich ernähren; geneigt und gewohnt Mühe anzuwenden oder sich anzustrengen: ein mühsamer Mensch, der sich keine Mühe verdrießen läßt; die M-samkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie Mühe erfodert; die Geübtheit, Fertigkeit einer Person, da sie sich keine Mühe verdrießen läßt; M-selig, E. u. U.w., von Mühsal, mit Mühsal verbunden, Mühsal verursachend, sehr beschwerlich: eine mühselige Arbeit; ein mühseliges Geschäft, Amt; Mühsal empfindend, erduldend, elend: die Mühseligen; die M-seligkeit, die Eigenschaft einer Sache, die Beschaffenheit eines Zustandes, da sie, er mühselig ist; eine mühselige, mit Mühsal verbundene Sache; M-voll, s. Mühevoll; die M-waltung, eine Handlung, welche mit Mühe verbunden ist, eine Bemühung, besonders sofern man sie übernommen hat,

ohne dazu verbunden zu seyn: einem eine Mühwaltung auftragen, vergelten.

Muid, s., es, M. -e, ein Gemäß zu flüssigen Dingen in Augsburg, wovon 16 auf ein Fuder gehen. S. Mud.

Mukëze, Mükneze, s. Stachelbeere.

* Mulatten, Mischlinge, Amerikaner, die aus der Vermischung von weißen und schwarzen Menschen erzeugt sind.

Mulbe, w., s. Milbe.

Mulde, w., M. -n, Verkl.w. das Muldchen, O. D. M-lein, ein hölzernes langes Gefäß, welches eine halbe ausgehöhlte Walze vorstellt, mit schmalen schräg auflaufenden Wänden an den Enden (ein größeres Gefäß dieser Art mit Handhaben an den Enden heißt ein Trog): eine Mulde voll; die Backmulde, Bademulde, Fleischmulde; im Bergbaue eine Vertiefung in den söligen Flötzen, die, wenn sie viel länger als breit ist, Groben, und wenn sie würfelicht ist, Pfeiler genannt wird (In manchen Gegenden, besonders im N. D. lautet dies Wort Molde, Molge, Möllje u. Molle, im O. D. Multe, Mulder, Multer, im Hessischen Mule, Mulle, um Koblenz Muhl); das Muldenblei, im Bergbaue, Blei, wie es aus der Mulde gekommen und das noch nicht in der Arbeit gewesen ist; M-förmig, E. u. U.w., die Form einer Mulde habend; das M-gewölbe, in der Baukunst, ein muldenförmiges Gewölbe, ein Tonnengewölbe, welches sich an beiden Enden mit einem halben Kugelgewölbe schließt; ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckiges Feld hat; die M-muschel, die Napfmuschel.

Mulje, w., M. -n, ein durch Dämme abgeschlossener Raum oder ein Hafen, wo die Schiffe vor Wind und Wellen geschützt sind.

Mull, m., -es, M. -e, die rothe Meerbarbe, welche der Makrele ähnlich ist, aber einen beinahe viereckigen Kopf hat (Häringskönig, s. d., Rothbart); die Kaulquappe (Müll, Müller); der Kater.

Müll (Mull), s., -es, ein bröcklicher, zerriebener Körper, Schutt, lockere Erde, Stauberde (im O. D. Gemülle, Gemülster. S. Mulm); in engerer Bedeutung, die durch Dreschen abgelösete Haut der getrockneten Krappwurzel, welche als die schlechteste Sorte der Färberröthe verkauft wird (Staubroth).

Mulle, w., M. -n, Name eines Fischgeschlechts, welches durch offene Ohren athmet, zwei wahre Rückenflossen, die mit rahligen oder stachelichten Finnen unterstützt sind, einen nach dem Maule zu steil herabsteigenden, an den Seiten zusammengedrückten glatten Kopf, rauhe, feilenartige Kiefern und einen breiten platten Rücken hat; in Schwaben, die Katze; s. auch Mulde.

Müllen, th.Z., im N. D. zu Mull machen oder reiben, mulmen, malmen.

Mullen, m., -s, der Keuschbaum.

Müller, m., -s, die M-inn, M. -en, der Alles, was zum zweckmäßigen Gebrauch einer Mühle und zur gehörigen Unterhaltung derselben gehört, versteht, besonders wenn er Besitzer oder Pächter einer Mühle ist (auch der Mühlmeister), und der Mahl- oder Getreidemüller, Wasser-, Wind-, Walk-, Papiermüller seyn kann; vorzugsweise der Mühlmeister einer Getreidemühle (Im O. D. lautet dies Wort auch Mühler und Mühlner); in der Naturbeschreibung, Name einer Art Stachelbörse (Dornfisch, Steinpicker); die Kaulquappe; das Müllerchen, die geschwätzige Grasmücke; die M-art, eine kleine Art mit langem Stiele, welche die Müller ehemahls zur Zierde trugen; M-blau, E. u. U.w., weißlich blau, wie sich die Müller zu tragen pflegen (müllerfarben); der M-bursch, s. Mühlknappe; der M-esel, ein Esel, sofern er in Mühlen gebraucht wird; die M-farbe, eine weißlich blaue Farbe; M-farben, E.u.U.w.,

müllerblau; der M-ingwer, die Gelbwurz; M-isch, E. u. U. w., einem Müller ähnlich, angemessen, eigen; der M-käfer, eine Art Mehlkäfer, dessen Larven die Mehlwürmer sind; ein dem Maikäfer sehr ähnlicher aber fast noch einmahl so großer und gefleckter Käfer, welcher im Julius zum Vorschein kommt (auch großer Juliuskäfer, gemarmelter Maikäfer und außerdem noch Weinkäfer, Tannenkäfer, Donnerkäfer, Dünenkäfer, Walker, Tiger); der M-karren, der Karren, auf welchem der Müller das Mehl abfahren läßt; der M-knecht, der Knecht eines Müllers; auch ein Müllerbursche; der M-lohn, s. Mahlgeld; die M-rebe, s. Müllerwein; der M-sack, der Mehlsack; die M-schabe, die Küchenschabe; die M-traube, s. Müllerwein; die M-wage, im Mühlenbaue, ein Werkzeug, womit man die Gefälle des Wassers zum Behuf eines Mühlenbaues untersucht und abwägt; der M-wein, eine Sorte aus Burgund herstammenden Weines (Müllerrebe, Müllertraube).

Müllgrund, m., im N. D. ein aus Mull, lockerer Erde, bestehender Grund, Boden.

Mülling, m., -es, M. -e, die Elritze.

Müllingsbirn, w., eine Sorte Birnen.

Müllkrapp, m., die schlechteste Sorte des Krappes.

Múlm, m., -es, ein lockerer, bröckliger und staubichter Körper, besonders lockere staubichte Erde; im Bergbaue ausgewittertes und lockeres staubichtes Erz. S. Eisenmulm, Kupfermulm; im gemeinen Leben auch verfaultes oder verwittertes Holz, welches in kleine staubichte Theile zerfallen ist, und zuweilen die Fäulniß selbst, z. B. der Baum hat den Mulm; Múlmen, 1) th. Z., zu Mulm machen; 2) unth. Z., mit seyn, zu Mulm werden, stauben (multern); Múlmicht, E. u. U. w., dem Mulme ähnlich: mulmichte Erde; Múlmig, E. u. U. w., aus Mulm bestehend, Mulm enthaltend: mulmige Erde; mulmiges Erz, im Bergbaue, verwittertes, bröckeliges Erz; die Bäume werden mulmig, wenn sie anfangen zu faulen.

Múlsch, s. Molsch.

Múlsicht und **Múlsig**, E. u. U. w., ein mit mulsch oder molsch verwandtes Wort, die Beschaffenheit einer Sache, die gefroren oder erfroren, dann wieder erweicht und dadurch verderbt ist, zu bezeichnen. So sagt man in Franken von den Weintrauben, wenn sie gefroren oder erfroren gewesen sind, sie schmecken mulsicht.

Múltebeere, w., s. Moltebeere.

Múlsterig, E. u. U. w., im N. D. schimmlicht, nach Schimmel riechend und schmeckend.

Múlterig, E. u. U. w., so viel als mulmig.

Múltern, unth. Z., mit seyn, s. Mulmen.

* **Multipliciren**, th. u. unth. Z., vervielfältigen; die Multiplikatiōn, die Vervielfältigung; der Multiplikātor, der Vervielfältiger, d. h. die Zahl, durch welche man eine andere vermehrt; Multiplikánd (ns), die gegebene Zahl, welche vermehrt werden soll. So gibt z. B. 10 durch 3 vervielfältigt die Zahl 30, hier ist 10 der Multiplikand, 3 der Multiplikator, und 30 der Vermehrungsbetrag.

* **Múltum**, s. Molton.

Mūmie, w., ein ägyptischer einbalsamirter Leichnam; in weiterer Bedeutung, jeder todte, ausgetrocknete Körper, wie er zuweilen in den heißen Sandwüsten Afrika's gefunden wird; eine Dörrleiche.

1. **Múmme**, w., M. -n (nur noch in Ableitungen und Zusammensetzungen), eine Larve, Maske, überhaupt, eine Unkenntlichmachung durch besondere Kleidung, und eine durch eine Larve unkenntlich gemachte Person: Mummen gehen oder laufen, ver-

mahls so viel als maskirt einhergehen; bei den Floßführern, ein Zeichen, eine Boje, welche sie bei niedrigem Wasser zur Bezeichnung des Fahrwassers anbringen. Gewöhnlich besteht sie in einem Strauche oder in einer Stange, die mit etwas behängt oder versehen ist. In diesem Falle kann man gerade darauf fahren. Ist es aber eine bloße Stange, in welchem Falle ein solches Zeichen ein Bloßer heißt, so darf man nicht darauf zufahren, weil man dann aufs Trockne oder auf den Grund geräth.

2. **Mumme**, w., Name eines dicken, starken, dunkelbraunen und süßlich schmeckenden Bieres, welches zu Braunschweig im Herbst und Winter gebrauet wird und sich bis in den Sommer, auch länger, hält. Sie heißt einfache **Mumme**, **Stadtmumme**, wenn von dem gewöhnlichen Biere dieser Art die Rede ist, **doppelte Mumme**, **Schiffmumme**, wenn sie stärker ist und auch zu Wasser verführt werden kann. Ein ähnliches Bier zu Wismar heißt auch **Mumme**.

3. **Mumme**, w., M. –n, in manchen Gegenden, ein verschnittenes Thier.

Mummel, m., –s, Name eines erdichteten Geschöpfes, womit thörichte Leute die Kinder in Furcht jagen, indem sie den dumpfen Laut mum mum hören lassen (der Mummart, Mummanz, Mummelak, Mummelbätz, Mummelmann, Mummelthier, schwarze Mann, der Kinderfresser, im Hennebergischen Freßmann, in Westfalen, wo man ihn als ein altes abscheuliches Weib vorstellt, die Eteninne (von eten, essen), auch Watermöme, im O. D. Butzmann (von dem veralteten Butze, eine Larve), im N. D. Budde, Buddecke, Butke, Bullkater, Bullemann ꝛc.). Sonst hat man auch die Wörter **Wauwau** oder **Baubau**, ein abscheuliches, Furcht einflößendes Wesen zu bezeichnen, und als das allgemeinste, das Wort **Popanz**). S. auch **Ruprecht**; etwas womit man sich mummet oder vermummet. So heißt in Ulm ein Leinentuch, womit sich die Trauermägde das Gesicht bis über die Nase verhüllen, **Mummel**.

Mümmel, w., M. –n, oder das **Mümmelchen**, –s, im N. D. Name der Wasserlilie oder weißen Seeblume, auch wohl der gelben Seeblume, welche auch **Mümmelkraut** genannt wird.

Mummeln, 1) unth. Z., den dumpfen Laut mu oder mum von sich hören lassen, wie die Kühe ꝛc.; in weiterer Bedeutung, undeutliche Töne von sich geben, unvernehmlich sprechen (im N. D. auch mumpeln); dann überhaupt murmeln, heimlich, unvernehmlich reden; langsam und beschwerlich kauen. S. **Muffeln**. Davon **aufmummeln**, auf solche Art aufessen. Das Weiche vom Brode ꝛc., welches alte, zahnlose Personen auf diese Art genießen, heißt in Schwaben **Mumpfel**, **Mumfel**, **Mufel**; 2) th. Z., das Gesicht verhüllen, und überhaupt, verhüllen, in den zusammengesetzten **einmummeln**, **vermummeln**.

Mummen, th. Z., das Gesicht verhüllen, überhaupt, verhüllen, unkenntlich machen, besonders in den zusammengesetzten **einmummen**, **vermummen**; veraltet aber brauchbar sind die Zusammensetzungen, **das M–gesicht**, ein vermummtes Gesicht, und die Larve; **das M–kleid**, ein Kleid zum Vermummen; **der M–mantel**, ein Mantel zum Vermummen; **die M–schanze**, und **das M–spiel** oder **Mummelspiel**, ein Spiel, eine Lustbarkeit, wobei man vermummt erscheinet (Masquerade, Maskerade); **der Mummer**, –s, einer der mummt, einmummt oder vermummt; **die Mummerei**, M. –en, das Vermummen, oder Unkenntlichmachen des Gesichts und der Person überhaupt durch Larve und besondere Kleidung; uneig., Verstellung, Täuschung; eine Lustbarkeit, bei welcher man sich vermummt (Masquerade, Maskerade, Bal en masque, Mummenspiel).

Mummergold, s., das Katzengold.

Mümpeln, unth. u. th. Z., s. Mummeln.

Mümpfel, **Mümpfeln**, unth. Z., s. Mummeln.

Münch, m., **München**, s. Mönch und Mönchen.

Mund, eine ehemahls an verschiedene Wörter angehängte Silbe, die als Namen dienen, s. Mann, z. B. Siegmund.

1. **Mund**, m., -es, M. Münde, oder Münder, Verkl.w. das Mündchen, O. D. M-lein, oder Mündel, der mit Zunge, Zähnen und Gaumen rc. versehene und von den Lippen verschlossene Raum zwischen dem obern und untern Kinnbacken, welcher dient sowohl die Nahrung einzunehmen als auch, die Luft ein- und auszuathmen, und Töne auszustoßen. Gewöhnlich wird dieses Wort von Menschen gebraucht, indem man sich von Thieren der Ausdrücke Maul, Schnauze, Rachen, Rüssel, Schnabel bedient: ein kleiner, schöner, ein großer, häßlicher Mund; Mund und Nase aufsperren, vor Verwunderung; einem das Brod vor dem Munde wegnehmen, ihm die Nahrung, deren er sich eben bedienen wollte, entziehen; sich etwas am Munde abbrechen, an seiner Nahrung, an seinem Unterhalt; mit trockenem Munde weggehen, nichts zu essen und zu trinken bekommen haben; der Mund läuft ihm voll Wasser, vor Lüsternheit nach einer Speise, überhaupt nach einer Sache; einem den Mund wässerig machen, ihn nach etwas lüstern, begierig machen; den Mund nicht aufthun, nicht reden; die Hand oder den Finger auf den Mund legen, zum Zeichen des Schweigens, dann für schweigen selbst; reinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen; in Aller Munde seyn, den Gegenstand des Gesprächs, der Rede Aller, seyn; die Nachricht ging oder lief von Munde zu Munde, von einer Person zur andern, wurde verbreitet; einem zu Munde sprechen oder reden, sprechen wie der Andere es zu hören wünscht; einem das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das sagen wollen, was jener in demselben Augenblicke sagt; ein Wort im Munde haben, es eben sagen wollen; einem die Worte in den Mund legen, ihm die Worte, die er sprechen soll, vorsagen oder vorschreiben, auch die Worte eines Andern anführen, die er gesagt haben soll; sich mit dem Munde gut behelfen können, oder, den Mund auf dem rechten Flecke haben, eine gute Gabe zu reden haben, wofür auch, gutes Mundwerk haben; kein Blatt vor den Mund nehmen, ohne Zurückhaltung, frei, freimüthig sprechen; etwas immer im Munde führen, immer davon sprechen; es geht kalt und warm bei ihm aus Einem Munde, er spricht, wie man's gerade haben will. Fast in allen diesen Redensarten gebraucht man aber auch oft das Wort Maul. S. d. In den O. D. Kanzeleien sagt man von Mund aus f. mündlich. In verschiedenen Zusammensetzungen wie Mundsemmel, Mundwein rc. bezeichnet es die unmittelbar für den Tisch eines vornehmen Herrn bestimmten Nahrungsmittel und in andern, wie in Mundkoch, Mundschenk rc. bedeutet es eine Person, welche mit diesen Nahrungsmitteln für einen solchen Herrn zu thun hat; uneigentlich bedeutet Mund die Öffnung, den Eingang eines Dinges, oder zu einem Dinge, auch wohl den Ausgang aus demselben: der Magenmund; der Mund einer Kanone rc., die Mündung derselben; in der Naturbeschreibung ist das Mündchen eine seltne Blasenschnecke in Ostindien (der weiße Kürbiß, das Perlchen).

Anm. Die Mehrheit dieses Wortes kommt selten vor. Man umschreibt sie lieber und sagt z. B. jeder Mund,

aller Mund, unser Mund. Wo man sie im gemeinen Leben nöthig findet, sagt man öfter Münder als Munde.

2. **Mund**, m., -es, M. Münder, ein veraltetes, nur noch in Vormund, Mündel, mündig lebendes Wort, welches ehemahls so viel als einen freien Mann, einen mündigen unbescholtenen Bürger bedeutete, der sein Vermögen selbst verwalten und vor seiner Obrigkeit auftreten darf. Daher Vormund, einer, der ein Mund für Unmündige ist, und das verloren gegangene Munder f. Denkschrift (Mémoire, Promemoria), die den Gerichten übergeben wird. Eben so auch Bedemund, die Bitte der Leibeigenen an ihren Herrn und die damit verbundene Erkaufung des Rechts zu heirathen, und mundtodt, des Rechts, sich selbst zu vertreten und mit dem Seinigen nach Belieben zu schalten, verlustig. Ehemahls hatte man davon auch die Wörter Mundherr, ein Schutzherr, Gönner, eine obrigkeitliche Person, in deren Vormundschaft sich jemand befindet; Mundgeld, das Schutzgeld, oder Geld für geleisteten Beistand, Mundmann, s. d. u. s. w.

Mundart, w., die Abweichung einzelner Gegenden in der gemeinschaftlichen Landessprache, nicht nur in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, Bedeutung und im Gebrauche der Wörter (Dialekt): die Oberdeutsche, Mitteldeutsche, Niederdeutsche Mundart, nicht aber die Hochdeutsche Mundart, die keiner einzelnen Gegend angehört, und nicht sowohl gesprochen als geschrieben wird; s. Hochdeutsch; der M-a-genosse, eine Person, welche dieselbe Mundart spricht, als die andere Person, welche mit derselben aus derselben Landschaft ist; M-artisch, E. u. U.w., zu einer Mundart gehörig, darin gegründet (provinziell): mundartisch sprechen, besser mundartig; M-artkundig, E. u. U.w., einer Mundart kundig; der M-arzt, an manchen Höfen, ein Arzt für die Pflege und Erhaltung der Zähne der Herrschaft, z. B. am Wiener Hofe, der Kammer-, Zahn- und Mundarzt; der M-becher, derjenige Becher einer Person, aus welchem sie ausschließlich zu trinken pflegt; der M-bäcker, die M-b-inn, an den Höfen, ein Bäcker, welcher das Brod für die herrschaftliche Tafel zu backen hat, zum Unterschiede vom Hofbäcker; der M-bedarf, dasjenige, was man an Nahrungsmitteln bedarf, besonders im Kriege (Proviant); der M-bissen, ein Bissen, so groß als man ihn gewöhnlich in den Mund nimmt, ein Mundvoll; in engerer Bedeutung auch, ein guter Bissen.

Münde, w., M. -n, der Ausfluß eines Flusses in den anderen oder ins Meer (gewöhnlicher die Mündung). Häufig noch in Eigennamen der Städte: Dünamünde, Peenemünde, Swinemünde, Tangermünde, Uckermünde rc.

Mündel, m., -s, eine unmündige Person, welche einem Vormunde anvertraut ist, besonders ein solches Kind, wenn es seiner Eltern, oder doch seines Vaters beraubt ist (Pupille). Bei Andern auch der Mündling, das Mündel, oder Mündlein, und wenn von einer weiblichen Person die Rede ist, die Mündel; das M-amt, s. Mündelrath; das M-geld, Geld, welches dem Mündel oder den Mündeln gehört (Pupillengeld); das M-gericht, s. Mündelrath; das M-gut, ein dem Mündel gehöriges Gut, Eigenthum (Minorennengut); Mündeln, unth. Z., s. Mündken; der Mündelrath, ein Rath, eine gerichtliche Behörde, welche für die Angelegenheiten der Mündel sorgt (Pupillenrath, Pupillenkollegium, das Mündelgericht, Mündelamt); ein einzelnes Mitglied eines solchen Rathes (Pupillenrath); die M-sache, eine Sache, welche die Person oder das Eigenthum eines Mündels betrifft.

Munden, unth. Z., mit haben, mit Wohlgeschmack gleichsam in den Mund eingehen, wohl schmecken: **der Wein mundet ihm**; uneigentlich auch von andern Dingen, f. wohl behagen: **dem Müden mundet der süße Schlaf**; **Münden**, unth. Z., mit **haben**, u. zrckf. Z. von fließenden Körpern, ausfließen, sich ergießen: ein (**sich**) **mündender Fluß**, der sich in einen andern Fluß oder ins Meer ergießt; **die Isar mündet in die Donau.**

Münder, m. u. s., -s, veraltet, eine Denkschrift (Promemoria, Memoire), welche ein freier Mann (ein Mund) bei seiner Obrigkeit einreicht; **Mündfaul**, E.u. U.w., die Mundfäule habend; faul den Mund aufzuthun, zu sprechen (maulfaul); **die M-fäule** oder **M-fäulniß**, eine Krankheit des Mundes, bei welcher das Zahnfleisch schwillt und blutet, und die Zähne wackelig werden und ausfallen, s. **Scharbock**; **das M-fäulkraut**, in Östreich Name verschiedener wider die Mundfäule dienenden Kräuter, als: die Schlüsselblume, der Sauerampfer, die stinkende Melde; **der M-fisch**, der Alant oder die Jäse; **das M-geld**, s. **Mund** 2.; **der M-glaube**, ein geheuchelter Glaube, zum Unterschiede vom wahren Glauben; **das M-gut**, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, Eßwaaren, Nahrungsmittel (die Mundwaare, Viktualien). Davon **die Mundgutsteuer**, die auf Mundgüter oder Mundwaaren gelegte Steuer; veraltet, ein Tafelgut (Domaine); **die M-harfe**, **die M-harmonika**, die Maultrommel. S. d.; **der M-herr**, s. **Mund** 1.; **das M-holz**, s. **Hartriegel**.

Mündig, E. u. U.w., einen Mund habend, in Bezug auf die Beschaffenheit desselben, doch nur in den Zusammensetzungen: **groß-**, **klein-**, **roth-**, **zartmündig**; in dem Alter und Zustande befindlich, für sich selbst sprechen, sich selbst vertheidigen zu können (großjährig, volljährig, majorenn), im Gegensatze von unmündig: **mündig werden**, **seyn**; in weiterer Bedeutung auch von dem Zustande des Verstandes, da man sich selbst helfen, sich allein leiten kann; **Mündigen**, th. Z., für mündig erklären: **einen**; **die Mündigkeit**, der Zustand einer Person, da sie mündig ist (die Großjährigkeit, Volljährigkeit, Majorennität); **der Mündigkeitsbrief**, ein Brief, eine Urkunde, wodurch man für mündig erklärt wird; **die M-k-verleihung**, die Verleihung der Mündigkeit, die Vergünstigung, vermöge welcher eine Person vor der gesetzlich bestimmten Zeit für mündig erklärt wird; **die Mündigmachung**, **die Mündigsprechung**, die Handlung, da man eine Person mündig spricht, sie für mündig erklärt; **Mündken** (**mündchen**), unth. Z., im N. D. ein Mündchen, einen kleinen Mund machen, zierlich, jungferlich thun; sehr wenig essen, sich wenig munden lassen, kaum kosten.

* **Mundiren**, rein oder sauber abschreiben; **das Mundum**, die Reinschrift, reine Abschrift.

Mundklemme, w., ein Werkzeug, wodurch der Mund zusammengeklemmt und das Sprechen verhindert wird; ein Krampf, wodurch die untere Kinnlade gewaltsam gegen die obere gezogen und der Mund geschlossen wird, so daß er nur mit Gewalt geöffnet werden kann (der Kinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfluß, im gemeinen Leben Maulsperre, mit welchem Worte man besonders diese Krankheit bei den Pferden bezeichnet, bei welchen sie auch die Hirschkrankheit genannt wird); **der M-koch**, an den Höfen, ein Koch, welcher bloß für die herrschaftliche Tafel die Speisen zubereitet, zum Unterschiede vom Hofkoche; **die M-köchinn**, eine Gattinn; **der M-kuß**, ein Kuß auf den Mund, zum Unterschiede von einem Handkusse; **die M-küche**, an den Höfen, eine Küche, worin nur für die herrschaft-

liche Tafel die Speisen zubereitet werden, zum Unterschiede von der Hofküche; der M-lack, kleine weiße oder gefärbte Scheiben von Weizenmehl gebacken, welche man näßt, um damit statt des Siegellackes Briefe zu verschließen (Oblate). S. Lack; das M-leich, an Wasserkünsten, die äußerste Röhre, an welcher die Mündung ist, woraus das Wasser aussteigt; der M-leim, ein feiner, aus Hausenblase bereiteter Leim, welchen man mit dem Munde benetzt; die M-leute, Personen, welche sich unter Vormundschaft befinden.

Mündlich, E. u. U. w., mit dem Munde, sofern dieser das Sprachwerkzeug ist, im Gegensatze von schriftlich: **eine Nachricht mündlich mittheilen**, in eigner Person; **ein mündliches Versprechen**. Davon die **Mündlichkeit**, der Umstand, da etwas mündlich gesagt, versprochen rc. ist; der **Mündling**, -es, M. -e, eine Person, die noch nicht mündig ist, noch unter der Vormundschaft steht.

Mundloch, s., das Loch eines Dinges, welches gleichsam den Mund desselben vorstellt: **das Mundloch eines Ofens, eines Flintenlaufes**; im Bergbaue der Ausgang eines Stollens; in den Hüttenwerken, die obere Öffnung des Ofens, durch welche die Proben hineingesetzt und herausgenommen werden; dasjenige Loch einer Flöte, in welches man bläset; der **M-mann**, veraltet, ein Mann, welcher für einen die Vormundschaft führt rc., aber auch ein Mündling; das **M-mehl**, in O. D. das feinste Weizenmehl, so wie es zu dem Backwerk für fürstliche Tafeln genommen wird; der **M-nagel**, bei den Nagelschmieden, Nägel mit platten Köpfen für die Dachdecker und Maurer; die **M-öffnung**, die Öffnung des Mundes, sowohl die Handlung des Mundöffnens, als auch der offene Raum, welchen man bei dieser Handlung erblickt; die Mündung, Öffnung; die **M-pomade**, eine Pomade, die Lippen damit geschmeidig zu machen (Lippenpomade, Mundsalbe); der **M-pfropf**, ein Pfropf in die Mündung zu stecken, besonders in dem Geschützwesen derjenige Pfropf, womit die Mündung eines Stücks verwahrt wird, damit nichts Unreines hineinkomme (der Zapfen, Spund); die **M-portion**, im Kriegswesen dasjenige, was einem Soldaten an Speise und Trank geliefert, oder mit Gelde vergütet wird; der **M-raub**, bei den Schiffern Alles was beim Ein- und Ausladen von eßbaren Waaren rc. genommen worden, welches ihnen zugestanden wird (Fegels); auch, was das Schiffsvolk auf Kauffahrern an Eßwaaren zu seinem Bedürfniß stiehlt; **M-recht**, E. u. U. w., recht für den Mund (maulrecht); der **M-reif**, in der Geschützkunst, der Reif oder Stab an der Mündung der Kanonen; das **M-rohr**, bei den Büchsenmachern, ein eisernes Rohr mit Riefen, die Büchsenröhre inwendig danach zu riefen; die **M-rose**, Name der Rosenmalve oder Rosenpappel (Stockrose); die **M-salbe**, eine Salbe, den Mund, die Lippen, wenn sie wund rc. sind, damit zu schmieren (Mundpomade); der **M-schatz**, ehemahls eine Abgabe, welche an den Mundmann von den Mündlingen entrichtet wurde; der **M-schenk**, die **M-s-inn**, eine Person, deren Geschäft es ist, einer andern Wein rc. einzuschenken und darzureichen; besonders an den Höfen, derjenige, welcher das Getränk für die Herrschaft in Aufsicht hat, und bei Tafel einschenkt. In Polen hatte man ehemahls **Krongroßmundschenken** und **Großmundschenken**, die von dem **Kronschenken** und **Schenken** noch verschieden waren; der **M-schließer**, in der Zergliederk. ein Muskel, welcher mit seinen Fasern die ganze Mundspalte umgibt und zur Schließung des Mundes dient; die **M-schraube**, s. **Mundspiegel**; die **M-seite**, in den fürstlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf

welcher bloß die Speisen für die herrschaftliche Tafel bereitet werden, zum Unterschiede von der Hofseite; die M-semmel, Semmel vom feinsten Weizenmehl; die M-spalte, die mit den Lippen besetzte Spalte des Mundes, der Eingang des Mundes; der M-spatel, bei den Wundärzten, ein Spatel mit einem Einschnitte an der Spitze, dessen man sich bedient, wenn man einem Kinde die Zunge löset; der M-spiegel, eine Art Schrauben, den Mund bei einer Mundklemme auseinander zu bringen (die Mundschraube); der M-spruch, im O. D. ein Spruch, welchen man häufig im Munde führt, z. B. ein Sprichwort; der M-stein, in manchen Gegenden, der Grenzstein eines befreiten Bezirkes; das M-stück, dasjenige Stück oder derjenige Theil eines Dinges, welcher in den Mund genommen wird, z. B. das Mundstück einer Tabakspfeife, einer Trompete, eines Hornes, einer Flöte; bei den Orgelpfeifen derjenige Theil derselben, durch welchen der Wind hineinbläset; das Mundstück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in den Mund gelegt wird; dasjenige Stück eines Dinges, welches dessen Mündung ausmacht: das Mundstück einer Kanone, im Gegensatze des Boden- oder Zapfenstückes; bei den Schwertfegern der oberste Beschlag, welcher die Mündung der Scheide eines Säbels rc. umgibt; f. Mund: einem einen Schlag auf das Mundstück geben; ein gutes Mundstück haben, gutes Mundwerk; das verkehrte Mundstück, eine Art Schnirkelschnecken; das M-st-eisen, bei den Sporern, ein Eisen, welches aus zwei Hälften besteht und zusammengelegt ein rundes Loch läßt, worin das Mundstück einer Reitstange festgehalten wird; die M-st-form, bei den Orgelbauern, die Form zu den Mundstücken der Orgelpfeifen; das M-st-locheisen, bei den Sporern, ein eisernes Werkzeug, mit welchem das Loch in das Mundstück eines Gebisses gemacht wird; der M-theil, derjenige Theil von Nahrungsmitteln, welcher auf eine Person für ihren Mund kommt, besonders bei den Soldaten (Mundportion); M-todt, E. u. U. w., ehemahls von einem, der nicht mehr für sich und Andere auftreten und sprechen durfte, wie z. B. Verschwender, Landesflüchtige, Verbrecher; das M-tuch, ein Tuch, sich den Mund bei dem Essen daran abzuwischen (Serviette).

Mündung, w., M. -en, die Öffnung, der Eingang in, oder der Ausgang aus einer Sache (das Mundloch): die Mündung eines Gefäßes, einer Kanone, eines engen Thales rc.; in der Pflanzenlehre, der obere erweiterte Theil in der Röhre der Blume, und bei den Schnecken die weite Öffnung des Gehäuses, zu welchem sie aus- und einkriechen; besonders der Ort, wo sich ein Fluß in den andern oder in das Meer ergießt: die Mündung der Oder, der Weichsel. S. Münde; der Mündungsfries, in dem Geschützwesen, metallene Reifen, welche den Vordertheil der Kanone um die Mündung derselben verstärken.

Mundvoll, m., so viel als man im Munde fassen kann: ein Mundvoll Bier (in Nürnberg rc. Mumfel); der M-vorrath, der Vorrath an Lebensmitteln, besonders im Kriegswesen (Provision, Proviant): mit Mundvorrath versehen, versorgen (verproviantiren); das M-wasser, ein heilendes oder stärkendes rc. Wasser für den Mund, denselben damit zu reinigen; der M-weck, in der Gegend von Nürnberg, eine Art Wecke oder Weißbrod; die M-weide, der Hartriegel; der M-wein, der für die Herrschaft und die herrschaftliche Tafel bestimmte Wein; ein Wein, welcher einer Person am besten mundet; das M-werk, der Mund mit Inbegriff der Lippen, Zähne rc.: ihr Mundwerk ist häß

lich; die Fertigkeit leicht und viel zu reden: gutes Mundwerk haben; der M-winkel, die Winkel an beiden Seiten des Mundes, welche die Lippen bilden.

* Municipāl, E.w., stadtobrigkeitlich; das M-amt, das Gemeindeamt, der Ortsvorstand; der M-beamte, der Gemeindebeamte; Municipalisīren, Gemeindeverwaltung einführen; die Municipalität, der Gemeinderath, die Ortsobrigkeit; das Rathhaus; der Bezirk; die Municipālstadt, die Bezirks- Land- Amtsstadt, die ihre Gerechtsame und Freiheiten hat.

* Munitiōn, w., Schießbedarf, Pulver, Kugeln.

Münk, Münken, s. Munkeln; Münkelig, E.ſ.u.w., im N. D. trübe, nebelig: munkeliges Wetter; Münkeln, 1) unth. unp. Z., dunkel, trübe seyn: es munkelt als wenn es regnen wollte, es ist trübe, dunkel; als rc. (im N. D. auch munken); uneigentlich von dumpfen Gerüchten: man munkelt davon, man spricht heimlich davon, sagt sichs ins Ohr; im Hennebergschen, nicht gut riechen, müffen; in der Lausitz, heimlich, verborgen handeln. Daher der Münker, der Heimliches zu erkunden sucht (Spion)): Sprichw., im Dunkeln ist gut munkeln, heimlich handeln, besonders allerlei verliebte Handlungen vornehmen rc.; Münken, th. Z., auskundschaften, auch, verrathen; der Münker, -s, der etwas munket, ein Auspäher, Verräther. S. das vorige.

Münster, s., -s, eine Domkirche, Hauptkirche; besonders im O. D.: das Straßburger Münster; ehemahls auch, ein Kloster. Davon der Münsterthurm rc.

Munter, E.u.U.w., überhaupt, seine Kraft fühlend und dieselbe in lebhaften Bewegungen und starken Empfindungen äußernd. Zunächst gebraucht man es im Gegensatze von schläfrig, von demjenigen Zustande, da man sich gestärkt fühlt und dies durch Lebhaftigkeit des Körpers und des Gemüths äußert: munter werden; einen munter machen; dann wird es auch dem matt, schwach entgegengesetzt und bezeichnet denjenigen Zustand, da man bei körperlicher Gesundheit sich stark fühlt und dieses Gefühl in Bewegungen und Mienen ausdruckt: heute ist er viel munterer; der alte Mann ist noch sehr munter; auch von Mienen, Bewegungen rc., die diesen Zustand ausdrucken: muntere Augen, muntere Bewegungen; eine muntere Gesichtsfarbe; immer munter! als ein Aufmunterungsruf; auch von Thieren, die im Gefühl ihrer Kraft sich lebhaft und leicht bewegen: ein munteres Pferd, ein munterer Hund; in weiterer Bedeutung auch vom Gemüthe und Geiste, wenn sie sich im Gefühl der Kraft lebhaft äußern: Johann, der muntere Seifensieder; ein munterer Kopf, der, was man ihm beibringen will, leicht faßt, geschwind lernt; ein munterer Gesellschafter; ein munterer Scherz. Vergl. lebhaft, aufgeweckt; uneigentlich nennt man auch helle oder lebhafte Farben, muntere Farben, im Gegensatze der todten; in der Tonkunst nennt man gleichfalls den Vortrag, welcher den Zustand eines muntern Menschen nachahmen soll, munter (Allegro): ein munteres Stück (ein Allegro); die M-keit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie munter ist; Müntern, th. Z., munter machen, doch nur in den Zusammensetzungen aufmuntern, ermuntern.

Münzabfall, m., dasjenige, was beim Münzen an Metall abfällt; das M-amt, ein Amt, eine Behörde, welche die Aufsicht über die Münzanstalt eines Landesherrn führt; die M-anstalt, s. Münze 1.

Münzbalsam, m., ein aus der Münze bereiteter Balsam; in der Pflanzenlehre Name der Frauenmünze (Frauen-

kraut, Frauenwurzel, Marienwurzel, Zuckerblätter, Pfefferblätter), auch der Krausemünze.

Münzbeamte, m., ein bei einer Münze angestellter Beamter, der, wenn er geringerer Art ist ein **Münzbedienter** heißt; die **M-beschickung**, die gehörige Versetzung des Goldes und Silbers, damit die daraus zu prägenden Münzen den richtigen Gehalt oder das richtige Korn bekommen; das **M-buch**, ein Buch, in welchem Münzen beschrieben und abgebildet sind (ein Münzwerk, wenn es von beträchtlichem Umfange ist, oder numismatisches Werk).

1. **Münze**, w., M.-n, ein gepräges Stück Metall, gewöhnlich von gerundeter Gestalt: **eine goldene, silberne, kupferne, eiserne Münze; eine Münze schlagen, prägen**; vorzüglich, eine bei einer besondern Gelegenheit, zum Andenken an eine wichtige Begebenheit geschlagene Schaumünze (Medaille), welche eigentlich nur zum Beschauen und nicht für den Handel und Wandel bestimmt ist, und nach ihrem Zweck eine **Gedächtnißmünze, Denkmünze** heißt; am häufigsten gebraucht man es als Sammelwort von geprägtem Metall zum Behuf des Handels und Wandels, s. Geld: **Münze prägen, schlagen; Silbermünze, Kupfermünze, Scheidemünze; einen mit gleicher Münze bezahlen**, uneig., ihm Gleiches mit Gleichem vergelten; **schwarze Münze**, eine in Baiern übliche Art zu rechnen, wenn Grundzinsen und gerichtliche Strafen bezahlt werden, nach welcher auf ein Pfund Regensburger in weißer Münze 5⅔ Gulden, auf ein Pfund Pfennige 8 Schillinge, 240 Pfennige oder 1⅐ Gulden, auf einen Schilling 4 Gr. oder 8⁴⁄₇ Kreuzer und auf einen Groschen 7½ Pf. oder 2⅐ Kreuzer gehen. Ehemahls hieß auch mit vielem Kupfer vermischte Silbermünze **schwarze Münze**, zum Unterschiede von der **weißen** oder **feinen Silbermünze**; in engerer Bedeutung versteht man unter Münze kleinere Geldsorten zum Ausgleichen im Handel und Wandel, also Groschen, Sechser, Dreier, Kreuzer, Pfennige (klein Geld, im N. D. Händegeld), im Gegensatze vom großen Gelde oder Courant. S. Geld; uneig. eine kleine Porzellanschnecke. S. **Muschelmünze**; ferner, das Haus und die ganze Anstalt, wo man Münzen oder Geld prägt (die Münzanstalt, ehemahls die Münzschmiede); zuweilen auch das Recht Münzen zu schlagen (das Münzrecht, Münzregal).

2. **Münze**, w., ein Pflanzengeschlecht, dessen Kennzeichen ein röhrenförmiges mit vier Einschnitten versehenes Blumenblatt, vier aufgerichtete abstehende Staubfäden von ungleicher Länge, ein aufgerichteter über das Blumenblatt hervorragender Griffel mit einem gespaltenen Staubwege und vier kleine im Kelche enthaltene Samen sind: **die zahme Münze** (Gartenmünze), wird in Gärten ihres angenehmen Geruchs wegen gezogen; **die grüne Münze** (Frauenmünze), hat ganz grüne und glatte, nirgends wollige Blätter, und ist von starkem würzhaftem Geruche; **die krause Münze** (Krausemünze, s. d.); **die rothe Münze** (Balsammünze), wächst im südlichen Europa, ist wenig rauh und hat rothe Stengel und einen angenehmen Geruch; **die Kanarische Münze** wächst baumartig, hat einen holzichten Stamm, sägeförmig eingekerbte, wollige, unterwärts weiße Blätter, die nicht abfallen, und weiße, zuweilen röthliche Blumen. Andere Arten sind **die Bach-, Fisch-**, oder **Kröten-, die Pfeffer-, die Roß-** oder **Pferde-, die Acker-, Teich-** oder **Feld-**, und **die Spitzmünze**, s. d. Wörter; in weiterer Bedeutung bekommen verschiedene andere Pflanzen, wegen einer Ähnlichkeit im Geruch und der Gestalt rc. den Namen Münze, namentlich: eine Art des Bienenkrautes (die Bergmünze, besonders die kleinblümige oder Bergackermünze, kleiner Polei);

die Feld- oder Wasserkresse (die Bachmünze); das Katzenkraut (die Katzenmünze); eine Art des Rheinfarn (die Frauenmünze); das gemeine Dürrkraut (die gelbe Münze); der Ruhralant (gelbe Münze); eine Art des Thimians, der blaue Bergthimian oder Steinpolei; eine in Virginien wachsende Pflanze mit scharlachfarbigen Blumen, die einen langen Griffel, zwei Staubfäden haben und einen angenehmen Geruch von sich geben (große Astermünze, auch Amerikanisches Bienenkraut).

Münzeisen, s., der stählerne Stempel, womit die Münzen geprägt werden (der Münzstempel); **Münzen**, th. Z., Münze prägen oder schlagen: **das Recht zu münzen haben**, das Recht Münzen zu schlagen; **gemünztes Silber**, Silber in runden Stücken mit einem Gepräge, im Gegensatze des ungemünzten, das in Stangen etc. ist; uneigentlich: **darauf war es gemünzt**, darauf zielte es, darauf war es abgesehen; **das war auf mich gemünzt**, das galt mich; uneigentlich und spöttisch, **neue Wörter münzen**, sie bilden und einzuführen suchen; **die Münzenbeschreibung**, die Beschreibung merkwürdiger, besonders alter Münzen (Numismatographie); **der M-kenner**, eine Person, welche Münzenkenntniß oder Münzenkunde besitzt (Numismatiker); **die M-kenntniß** oder **M-kunde**, die gelehrte Kenntniß oder Kunde von merkwürdigen, besonders alten Münzen (die Münzwissenschaft, die Münzlehre, Numismatik). Gewöhnlich, doch nicht so richtig sagt man **Münzkenntniß, Münzkunde, Münzwissenschaft, Münzkenner**, welche Wörter genau genommen die Kenntniß, Kunde, Wissenschaft zu münzen, oder dessen, was zum Münzen erfoderlich ist, und Münzkenner einen, der das zum Münzen Erfoderliche kennt oder versteht, bezeichnen würden; **M-kundig**, E. u. U.w., Münzenkunde besitzend, zur Münzenkunde gehörig (numismatisch); **die M-sammlung**, eine Sammlung von Münzen, besonders von merkwürdigen alten und seltenen Münzen (Münzkabinet, der Münzenschatz); **der Münzer**, -s, **die M-inn**, M.-en, eine Person, welche Münzen prägt: **ein falscher Münzer**, der falsche Münzen schlägt, der Geld nachmacht (Falschmünzer); **die Münzerei**, verächtlich, das schlechte Münzen; der Ort wo gemünzt wird, die Münze; **der Münzfälscher, die M-f-inn**, M.-en, eine Person, welche die Münze verfälscht, etwa durch Beschneiden (der Münzverfälscher); auch ein Falschmünzer, der den innern Gehalt der Münzen durch schlechtere Zuthat verringert; **die M-fälschung**, die Verfälschung der Münzen (die Münzverfälschung); **die M-freiheit**, die Freiheit, das Recht münzen zu dürfen (das Münzrecht); eine in Ansehung der Münze ertheilte Freiheit; **der M-fuß**, die obrigkeitliche Bestimmung des Gewichts (Schrotes) und Feingehaltes (Kornes) der gangbaren Münze. Er bestimmt das Verhältniß des Goldes und Silbers, den Preis der feinen Mark der edlen Metalle, die Legirung derselben zu jeder Münzart und die Kosten der Legirung und Münzung oder den Schlagschatz, so wie die Anzahl der Stücke jeder Art, die aus einer feinen und rauhen Mark gemacht werden sollen. Die merkwürdigsten Veränderungen des Deutschen Münzfußes sind: **Der Zinnische Fuß** vom J. 1667, wonach Sachsen und Brandenburg die feine Mark Silber zu 10½ Rthl. oder zu 15 Fl. 45 Kr. ausmünzen wollten; **der Leipziger Fuß** vom 1690 oder der 18 Fl. Fuß, der 1738 zum Reichsfuß angenommen wurde, wonach die feine Mark Silber zu 12 Rthlr. oder 18 Fl. ausgebracht wurde; **der Preußische oder Graumannsche Fuß**, wonach 1750 die feine Mark Silber zu 14 Rthlr. ausgeprägt wurde; der

Konventionsfuß oder 20 Fl. Fuß, vom J. 1758, wonach die feine Mark Gold zu 283 Fl. 5 Kr. 344 Pf., und die feine Mark Silber zu 20 Fl. ausgebracht wurde; der 24 Fl. Fuß, wonach Baiern 1766 die Mark fein Silber zu 24 Fl. ausmünzte; das M-gekrätz, dasjenige, was in der Münze vom Metalle bei der Bearbeitung abgeht, abfällt (Münzkrätz); der M-genosse, ein Genosse des Münzrechtes, der zugleich mit einem andern das Recht hat münzen zu dürfen; die M-gerechtigkeit, s. Münzrecht; der M-gleicher, s. Münzwäger; der M-hammer, ehemahls ein großer Hammer, dessen man sich beim Münzen bediente; das M-haus, das Haus, in welchem gemünzt wird (die Münze); der M-herr, ein Herr, welcher das Recht hat zu münzen; in den ehemahligen Reichsstädten ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über die Münzanstalt hatte; das M-kabinet, die Münzensammlung; der M-kenner, die M-kenntniß, s. Münzenkenner, M-kenntniß; das M-krätz, s. Münzgekrätz.

Münzkraut, s., das Pfennigkraut.

Münzkunst, w., die Kunst zu münzen; das M-mahl, veraltet, der Münzstempel; der M-meister, der Meister oder Vorgesetzte einer Münze, der besonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung bestimmten Zusatz gibt. Die Münzmeisterinn, seine Gattinn. In Östreich gibt es oberste Erbmünzmeister; das M-m-amt, das Amt eines Münzmeisters. In Böhmen gibt es ein oberstes Münzmeisteramt, welches zugleich die Aufsicht über alle Bergwerke und Bergstädte hat; die M-ordnung, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher das Geld im Lande ausgemünzt werden muß; eine landesherrliche Verordnung in Betreff der fremden im Lande gangbaren Münzsorten; das M-pfund, eine wirkliche oder eingebildete Münze, welche Pfund genannt wird, dergleichen in Frankreich die Livres und in England die Pfunde Sterling sind (das Pfund); die M-presse, eine Presse, in welcher mittelst eines Druckes das Metallstück zwischen den Stempeln geprägt wird (das Druckwerk); die M-probe, die Probe, Prüfung des Schrotes und Kornes einer Münze; der M-prüfer, s. Münzwardein; der M-rand, der mit Kerben oder Schriftzügen versehene Rand einer Münze; das M-recht, das Recht Münzen prägen zu dürfen (die Münzgerechtigkeit); die M-reduktion, die Münzabwürdigung oder Heruntersetzung; das M-regal, das Münzrecht als ein Regal oder ein landesherrliches Vorrecht betrachtet; der M-schlag, das Schlagen, Prägen der Münze; das Gepräge einer Münze; der M-schlager, und der M-schläger, der Münzer, besonders wenn die Münzen geschlagen und nicht gepreßt werden; der M-schlösser, in den Münzen, ein Schlösser, welcher das darin nöthige Eisen- oder Stahlwerk verfertigt; der M-schreiber, der Schreiber in einer Münze; die M-sorte, eine besondere Sorte oder Art der Münze, in Ansehung des Metalles, des Werthes und der Größe (die Münzart): grobe Münzsorten, Thalerstücke, Guldenstücke rc., halbe Thalerstücke, halbe Guldenstücke, zum Unterschiede von den kleinen Münzsorten. S. Münze; die M-stadt, eine Stadt, welche das Münzrecht hat, in welcher sich eine Münze befindet; der M-stand, ehemahls Reichsstand, welcher das Münzrecht hat; in engerer Bedeutung diejenigen Reichs- oder Kreisstände, welche eine eigne Verbindung in Betreff des Münzwesens unter sich geschlossen hatten; die M-statt, oder die Münzstätte, ein Ort, wo gemünzt wird (die Münze); der M-stempel, einer der Stempel, zwischen welchen die Münzen ihr Gepräge erhalten (das Münzeisen); das M-stück, ein Stück Metall, wel-

ches zu einer Münze zugerichtet ist, und ein solches gemünztes Stück Metall, ein Geldstück; der M-verfälscher, die M-verfälschung, s. Münzfälscher, Münzfälschung; die M-verfassung, die Verfassung des Münzwesens; der M-wäger, in den Münzen, derjenige, welcher den Gold- und groben Silbermünzen das gehörige Gewicht gibt (Justirer, auch der Münzgleicher); der M-wardein, in den Münzen, ein Wardein, eine verpflichtete Person, welche den Gehalt und wahren Werth der Münzen bestimmt (Münzprüfer); der M-wart, der Vorsteher einer Münze (Münzdirektor); das M-werk, ein mit Rädern &c. versehenes Triebwerk, das Metall zu Münzen zu prägen (die Münze, Münzanstalt); s. Münzbuch; das M-wesen, Alles was die Münze und das Münzen betrifft; die M-wissenschaft, s. Münzenkenntniß; die M-würdigung, die Würdigung einer Münze, die Prüfung und Bestimmung des Gehaltes und Werthes derselben; der M-zettel, gewisse Zettel, welche bei Mangel an barem Gelde in einem Staate in Umlauf gesetzt werden, und der darauf geschriebenen oder gedruckten Summe in barem Gelde gleich gelten sollen. S. Papiergeld; das M-zeichen, gewisse Zeichen auf den Münzen, um die Münzstadt zu bezeichnen, wo die Münze geprägt worden ist, z. B. A bedeutet Berlin.

Müraal, m., der Schlammbeißer; die Moräne.

Muräne, w., s. Moräne.

Mürbbraten, m., der Mörbraten; **Mürbe**, E. u. U. w., denjenigen Zustand fester und besonders zugleich saftiger und eßbarer Körper bezeichnend, da der Zusammenhang ihrer Theile leicht getrennt werden kann und ihr Saft zum Theil eingetrocknet ist; mürbes Obst, mürbe Äpfel; mürbes Fleisch; auch von Holz und Steinen, wenn sie im Innern verweset und aufgelöset sich leicht zerbrechen lassen; uneigentlich: einen mürbe machen, ihm so lange zusetzen bis er nachgiebig wird (im Osnabrückschen &c. mür); die Mürbe, der Zustand einer Sache, da sie mürbe ist (gewöhnlich die Mürbigkeit); Mürben, 1) unth. Z., mit seyn, mürbe werden: die Äpfel mürben schon; 2) th. Z., mürbe machen, eig. und uneig.; Murblich, E. u. U. w., ein wenig mürbe.

Mürchel, w., M. -n, die Kellerassel oder der Kellerwurm.

Mürente, w., s. Moderente.

Murk, m., -es, M. -e, ein Stück Brod (in der Schweiz Murr); auch ein kleiner unansehnlicher Mensch, wo es aber Murks zu lauten pflegt; in Dithmarsen, das Mark; Murken, 1) unth. Z., ein Murk seyn, sich mürrisch zeigen; 2) th. Z., im N. D. morden, abschlachten, stümmeln.

Murkelbe, m., die Kaulquappe.

Murks, ein Schallwort, mit welchem man einen groben Laut, besonders ein kurz abgestoßenes Grunzen der Schweine nachahmt; als Hauptwort der Murk oder Murks, ein kleiner unansehnlicher, auch wohl mürrischer und murrender Mensch (ein Murrkopf); Murksen, unth. Z., den Laut Murks von sich geben; uneig., mürrisch seyn, seine Unzufriedenheit, seinen mürrischen Sinn durch Murren an den Tag legen. S. Morksen.

Murkstein, m., Name eines zusammengesetzten, aus Glimmer, Quarz und Granat bestehenden Steines (gemischter Gestellstein).

Murmelbach, m., ein murmelnder Bach; der M-brassen, eine Art Meerbrassen, welche mit dem Maule Luftblasen in die Höhe steigen läßt; der M-fall, ein kleiner Wasserfall; der M-fisch, ein murmelnder Fisch, der ein gewisses Geräusch hervorbringt. S. Murmelbrassen; das M-getös, das Getöse, welches entsteht, wenn Viele unter einander halblaut sprechen; Murmeln, 1)

unth. Z., mit haben, ein gelindes, dumpfes und unvernehmliches Geräusch hervorbringen: die Quelle murmelt; ein murmelnder Bach; dumpfe unvernehmliche Töne hören lassen: einem ins Ohr murmeln; dann, mit gedämpfter Stimme unvernehmlich reden, besonders wenn es von Mehreren zugleich geschieht: man murmelt davon, man spricht heimlich davon; uneig., seine Unzufriedenheit laut äußern, s. murren; 2) th. Z., murmelnd sagen: unverständliche Worte murmeln; einem etwas ins Ohr murmeln; die Murmelquelle, eine murmelnde Quelle (der Murmelquell); das M-thier, Verkl.w. das M-thierchen, ein Säugethier auf den Alpen, das zu den Nagethieren und zum Geschlecht der Ratte gerechnet wird, vier Zehen, einen kurzen dünnharigen Schwanz, aufgeblasene Backen mit sechs Reihen Barthaaren an jeder Seite hat und so groß wie ein Kaninchen wird (Bergratte, Alpratte, Bergmaus, Bergdachs, Alpenmaus, Alpmaus, Alpenmurmelthier, Murmelmaus, Murzerchen, Bärmaus; in der Schweiz, Murmentle, Mistbellerle; in Salzburg Murmamentl); uneigentlich ein träger, schläfriger, häßlicher Mensch.

Murner, m., -s, eine in dem Buche Reineke der Fuchs gewöhnliche Benennung des Katers.

Murr, m., -es, M. -e, in Ulm, ein öffentlicher Ausrufer der Befehle.

Murrbach, m., s. Murre 1.

1. **Murre**, w., M. -n, in Tirol, eine Art Lauwinen, welche aus Sand und Steinen besteht und von den Gebirgen herabstürzt. Sie wird in engerer Bedeutung eine trockne Murre genannt, zum Unterschiede von einer nassen, wenn dergleichen Sand und Steine von einem Bache, welcher dann Murrbach heißt, herabgeführt wird.

2. **Murre**, w., M. -n, im N. D. ein durchlöcherter Kohlentopf, sich darüber zu wärmen (die Feuerkieke).

Murren, 1) unth. Z., mit haben, dumpfe unvernehmliche Töne hervorbringen, besonders um dadurch seine Unzufriedenheit, sein Mißvergnügen zu äußern: über etwas, über einen murren; 2) th. Z., murrend sagen; Murrisch, E. u. U.w., Unzufriedenheit und Mißvergnügen durch dumpfe unvernehmliche Töne und durch Mienen äußernd, und, zu solchen Äußerungen geneigt (murrig): mürrisch seyn, mürrisch aussehen; ein mürrischer Mensch; dann, in dieser Gemüthsart gegründet: ein mürrisches Wesen an sich haben (Im O. D. sagt man dafür grantig, in Baiern auch schieferig, im N. D. gnarrig, gnurrig oder knurrig, gnarsk rc.); der Murrkopf, ein mürrischer Mensch; M-köpfig, E. u. U.w., einen mürrischen Kopf, Sinn habend; die M-meise, die Sumpfmeise; der M-sinn, ein mürrischer Sinn, anhaltende, üble Laune; M-sinnig, E.u.U.w., Murrsinn habend, und äußernd.

Murt, E. u. U.w., **Murten**, th. Z., s. Mörten.

Murten, s. Möhre.

Mus, s., s. Muß.

* **Musaget**, m., Musenführer, Name des Apollo; ein Freund und Gönner der Künste.

1. **Musche**, w., M. -n, im O. D. Name gewisser kleiner Vögel (Muß, Muschel); ein Schönpfläßerchen.

2. **Musche**, w., M. -n, in Baiern, eine Hure (anderwärts Musse, Muze); in manchen Gegenden ein Kuß (anderwärts Gusche); S. Muschel 3.

1. **Muschel**, w., M. -n, Verkl.w. das M-chen, O. D. M-lein, eine allgemeine Benennung der blutlosen, weichen und mit keinen sichtbaren Gelenken versehenen wurmartigen Thiere, welche in harten Gehäusen oder Schalen wohnen; in engerer Bedeutung dergleichen Schalthiere, deren Schale aus zwei gleichen Hälften besteht, die sich an einem Bande

oder Gewinde öffnen lassen, z. B. die **Perlen- und Kammmuschel** rc., besonders wenn sie lang und gewölbt sind: **die gemeine Muschel**, oder die eßbare Miesmuschel, ist eine der bekanntesten Seemuscheln (auch Blaubart); **die Magellanische Muschel**, eine andere Art Mießmuscheln, welche aus der Magellanischen Meerenge kommt, und einem gespaltenen Hufe ähnlich ist, wenn man ihre Schalen neben einander legt; oft versteht man unter Muschel das Thier allein ohne die Schale, z. B. in den Küchen: **Kalbfleisch mit Muscheln; ausgestochene Muscheln**; noch öfter die Schale des Thieres allein (Muschelschale): **versteinte Muscheln; Farben in Muscheln**; uneig., Dinge, die von Muscheln verfertigt sind, z. B. hornförmige Muscheln als Trinkgeschirre; in der Zergliederk. heißt eine an der innern Fläche jedes Seitentheiles des Riech- oder Siebbeines befindliche und nach außen gewundene Knochenplatte **die obere Muschel**, eine andere längere und breitere unter dieser mehr nach außen befindliche **die mittlere Muschel**, und **die untern Muscheln** liegen an der Nasenfläche des Oberkiefers; auch die weiblichen Schamtheile führen den Namen **Muschel**; an den Gefäßen der Hirschfänger rc. der kleine muschelförmige Schild; der ausgehöhlte Theil des äußern Ohres wird **Ohrmuschel** genannt (Im N. D. lautet dies Wort Mussel).

2. **Müschel**, w., M. -n, im O. D. ein kleiner Vogel, auch eine Fliege. S. **Mücke**.

3. **Müschel** oder **Müsche**, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien und in der Lausitz, ein von Bast, Stroh, Binsen rc. geflochtener Sack mit einer Handhabe, den man als einen Handkorb am Arme trägt.

Muschelachat, m., Achat mit Muschelversteinungen; **der M-atlaß**, eine Art Atlaß mit Zeichnungen, die den Schalen der Kammmuscheln oder Austern gleichen; **die M-blume**, eine ausländische Wasserpflanze mit eiförmigen Blättern, welche auf dem Wasser schwimmt, und eine weiße haarige Blume ohne Kelch bildet; **die M-eischel**, der Rohrsperling (Mutscheleischel, Muschelnischel); **das M-erz**, ein Eisenerz, welches in Gestalt von Muscheln bricht; **die M-farbe**, eine Farbe, welche man in einer Muschel aufbewahrt; **der M-floh**, eine Art Schildfloh oder Einauge in stehenden Wassern; **der M-flor**, eine Art Flor mit Zeichnungen, die Muschelschalen gleichen; **M-förmig**, **E. u. U.w.**, die Form einer Muschel, besonders der Kammmuschel oder der Auster habend (muschelicht), vorzüglich von Verzierungen, die plattrund, ein wenig gewölbt und gestrahlt sind; **das M-gehäuse**, das Gehäuse einer Muschel (die Muschelschale); **das M-gold**, mit Honig abgeriebenes Blattgold, welches in Muschelschalen zum Mahlen aufbewahrt wird. Eben so **Muschelsilber**, dergleichen Silber; **das M-horn**, eine Muschel in Gestalt eines Hornes, besonders sofern sie dient darauf zu blasen; **der M-hut**, ein Hut, an dessen aufgekrempter Seite eine Muschel befestigt ist, wie die Pilger zu tragen pflegen; **das M-insekt**, bei Einigen Name der Schildlaus; **der M-kalk**, der aus Muschelschalen gebrannte Kalk; **der M-kenner, die M-kenntniß**, oder **die M-kunde**, s. **Schalthierkenner, Schalthierkenntniß** rc.; **der M-könig**, s. **Muschelschlucker**; **der M-krebs**, ein Seekrebs, welcher in einer leeren Muschelschale lebt oder doch seinen nackten Schwanz darin herbergt (der Einsiedlerkrebs oder Einsiedler, s. d.); **der M-kürbiß**, der Melonenkürbiß; **die M-lage**, eine Lage oder Schicht von Muscheln (die Muschelschicht); **der M-marmer**, ein mit versteinten Muscheln durchsetzter Marmer; **die M-münze**, Münze,

Geld, welches in Muscheln besteht, dessen man sich in mehrern Gegenden Asiens, Afrikas ꝛc. bedient; die kleine, stark glänzende, weiße und strohgelbe, inwendig blaue Muschel selbst, welche anstatt des Geldes dient, aber besser **Münzmuschel** heißen sollte (Guineische Münze und bloß Münze, Brustharnisch, Otterköpfchen); die **M-nischel**, s. **Rohrsperling** und **Musche** 1.; **M-reich**, E. u. U.w., reich an Muscheln, viele Muscheln enthaltend; der **M-sammler**, der eine Muschelsammlung anlegt; die **M-sammlung**, die Sammlung von Muscheln aller Art zum Vergnügen oder zur öffentlichen Belehrung, dann, die gesammelten Muscheln selbst, und der Ort, wo sie sich befinden; der **M-sand**, grober, unreiner Sand, welcher mit vielen kleinen Muscheln vermischt ist; die **M-schale**, die Schale einer Muschel (im N. D. Mussel-schulpe); die **M-scheide**, eine Art Seescheiden, die mit Muschelstückchen, Steinchen, Pflanzentheilen ꝛc. so fest bedeckt ist, daß man nichts davon abreißen kann; die **M-schicht**, s. **Muschellage**; der **M-schlucker**, eine Art Taucher in Siam mit braunrothem Kopfe und Halse, die sich von Muscheln nährt (Muschelkönig); die **M-seide**, ein seidenartiges Gespinst, welches man von den Steckmuscheln bekommt, und welches wie Seide verarbeitet wird; das **M-silber**, s. **Muschelgold**; der **M-sperling**, der Baumsperling; der **M-taffet**, eine Art von gezogenem Taffet, in welchen runde Stellen, wie Muscheln, eingewebt sind; der **M-wagen**, ein Wagen in Gestalt einer großen Muschelschale, dergleichen von den Künstlern den Meergöttern beigelegt wird; das **M-werk**, eine Arbeit in Gestalt einer Muschel, oder auch von nachgemachten oder natürlichen künstlich zusammengesetzten Muscheln.

Muse, w., M. -n, bei den Griechen und Römern, eine der neun Göttinnen, welche den Wissenschaften und schönen Künsten vorstanden und in welchen diese selbst persönlich dargestellt wurden; die **Muse der Geschichte**, **der Dichtkunst**, **der Tonkunst**; **Urania war seine Muse**, d. h. er liebte die Sternwissenschaft. **Muse** schlechthin, bezeichnet gewöhnlich die Muse der Dichtkunst, daher ein glücklicher geistreicher Dichter häufig ein **Günstling der Musen** genannt wird; ein **Freund der Musen**, jeder, welcher Künste und Wissenschaften liebt und begünstigt; uneigentlich, in der Studentensprache auch ein Miethpferd; Name eines Pflanzengeschlechts, welches mit den Palmen viele Ähnlichkeit hat, von welchen sie aber durch Blüte und Frucht verschieden sind (Pisang).

Müseken, s. -s, im N. D. das Mäuschen; die Stachelmakrele.

Müsel, m. -s, ein unförmliches Stück, das von einem Ganzen abgehauen oder abgebrochen ist, z. B. die Blöcke, woraus Bretter geschnitten, die Klötze, woraus Scheite gespalten werden. Bei den Böttichern, welche die kleinen bei ihrer Arbeit abgehenden Klötze darunter verstehen, lautet es **Miesel**. In Schwaben versteht man unter **Musel** das Weiche vom Brode (auch Mumpfel).

Müselmann, m., die **M-männinn**, verderbt aus **Moslemim**, s. d. W.; **M-männisch**, E. u. U. w., einem Muselmanne gehörend, eigen, angemessen, auch so viel als Türkisch.

Müseln, unth. u. th. Z., in Schwaben naschen.

Müsen, unth. u. th. Z., mausen; im N. D. ernsthaft nachdenken; veraltet, flüstern.

Müsenalmanach, m., ein Taschenbuch, welches Gedichte und Erzählungen enthält; der **Müsenberg**, in der Fabellehre der Alten ein Berg, auf welchem die Musen ihren Wohnsitz hatten, und wo der die Dichter begeisternde, von dem Hufe des Dichterpferdes entstandene Quell, der

Musenquell, Musenborn (Hippokrene) floß. Solcher Berge gab es in Griechenland mehrere, als der Parnaß, Helikon, Pindus: den Musenberg zu erklimmen suchen, den Ruhm eines Dichters zu verdienen suchen; der M-born, s. Musenberg; der M-freund, die M-f-inn, ein Freund, eine Freundinn der Wissenschaften und Künste, besonders der Dichtkunst; der M-führer, der Führer der Musen, ein Beiname des Musengottes Apollo (Musagetes); der M-gott, der Gott der Musen, und dadurch der Vorsteher und das Sinnbild der Wissenschaften und schönen Künste (Apollo); der M-günstling, ein Günstling der Musen, besonders ein vorzüglicher Dichter; M-haft, E. u. U. w., den Musen ähnlich, ihnen angemessen; die M-halle, eine den Künsten und Wissenschaften geweihete Halle, besonders wenn Kunstwerke darin aufgestellt sind (Museum); die M-kunst, eine der Künste, welche die Musen treiben, besonders die Dichtkunst; der M-quell, s. Musenberg und Dichterborn; die M-schar, die Schar der Musen, die neun Musen; der M-sitz, ein Sitz der Musen; uneigentl. ein Ort, wo Künste und Wissenschaften blühen; besonders Name hoher Schulen, daher auch Hochschüler Musensöhne genannt werden; der M-tempel, ein den Musen geweiheter Tempel, jeder den Musen gleichsam geweihete Ort, in welchem man ihnen huldigt, wo Kunstwerke aufgestellt und bewahrt sind (Museum); auch scherzhaft, das mit gelehrten Hülfsmitteln versehene Arbeitszimmer eines Gelehrten; der M-vater, einer, der Vater oder Verfertiger eines Kunstwerkes, z. B. Dichterwerkes ist, zu welchem der Beistand der Musen nöthig ist.

Müseßer, m., der Döbel.

* Musiciren, unth. 3., Musik machen, ein Tonspiel aufführen.

Müsig oder Müsig, s. Müßig.

* Musik, w., das Tonspiel, die Tonkunst und ein Tonstück; Musik machen, bestellen; sich auf die Musik legen; die Musik ist von Mozart. Man hat eine Vokal- und Instrumental-Musik. Jene ist der Ausdruck der Empfindungen durch Gesang, diese durch Tonspiel; Musikälien, geschriebene oder gestochene Musikblätter; Musikälisch, E. u. U. w., zur Musik gehörig: ein musikalisches Gehör haben, ein feines für Musik empfängliches Gehör und Gefühl haben; ein musikalischer Instrumentenmacher, ein Tonwerkbildner; der Musik, besonders des Tonspiels kundig: musikalisch seyn; der Musikánt, -en, M. -en, eigentl. einer, der die Musik versteht und ausübt; gewöhnlich nur der, der die Musik handwerksmäßig und schlecht um Lohn treibt (ein Spielmann), dessen Gattinn die Musikantinn heißt. Derjenige, der die Musik wissenschaftl. treibt und als Kunst ausübt, ist ein Músikus (ein Tonkünstler). Die Zusammensetzungen: Musiklehrer, M-stunde, M-unterricht ꝛc. erklären sich selbst.

* Musivarbeit, w., und Musivisch, E. u. U. w., (Mosaisch), s. Mosaik; die Musivmahlerei, die Kunst, in Mosaik zu arbeiten; M-gold, eine Bereitung aus Zinn, Schwefel, Salmiak und Quecksilber, welches eine goldgelbe Farbe gibt, die zum Mahlen und Schreiben gebraucht wird; M-silber, eine ähnliche Bereitung aus Zinn und Wismuth.

Muskäte, w., M. -n, die Frucht des Muskatenbaumes, in der Gestalt und Größe eines Pfirsiches, unten aber gleich einer Birne zugespitzt. Ihr herbes Fleisch enthält einen der Nuß ähnlichen Kern (daher Muskatennuß), welcher ein bekanntes angenehmes Gewürz abgibt. Man unterscheidet weibliche Muskatennüsse, männliche und wilde, welche von verschiedenen Bäumen kommen. Zwei-

len kommen sie mißgestaltet und verwachsen vor und heißen dann nach ihrer besondern Gestalt **Diebsnüsse, Königsnüsse, Zwillingsnüsse.** Über der schwarzen, dünnen Schale, welche diesen Kern unmittelbar umgibt, liegt ein faseriges Gewebe von rother Farbe hart an, welches sorgfältig abgelöst wird und das feine und kostbarere Gewürz ist, das man sehr uneigentl. **Muskatenblume** oder **Muskatenblüte** nennt.

Muskatèller, m. -s, Name eines süßen, würzhaft schmeckenden Weines in Italien (Muskatwein). Die Weintrauben, welche diesen Wein liefern, heißen **Muskatèllertrauben, Muskatèllerwein**, oder **Muskättrauben.** In Östreich wird auch der Gutedel **Muskateller** genannt; die **M-aprikose**, eine Sorte Aprikosen; die **M-birn**, eine Art kleiner wohlschmeckender, würzhaft riechender Birnen (Muskatenbirn); die **M-kirsche**, eine Art glänzend dunkelrother sehr süßer und frühreifer Kirschen (Pragsche Muskateller); das **M-kraut**, eine Art Salbei mit länglichen herzförmigen, runzeligen und rauhen Blättern, in Italien und Sirien. S. **Mohrensalbei**; die **M-traube**, der **M-wein**, s. **Muskateller.**

Muskàtenbaum, m., ein in Ostindien wachsender, einem Birnbaume ähnlicher Baum, mit glatter, dunkelgrauer, inwendig rother Rinde; die **M-birn**, s. **Muskatellerbirn**; die **M-blume** oder **M-blüte**, s. **Muskate**; Name der Nachtviole (Frauenviole oder Frauenveilchen); die **M-hiazinte**, eine Art Hiazinten, die, wenn sie zu welken anfangen, stark nach Muskaten riechen; das **M-holz**, Name einer ausländischen Holzart, röthlich und mit schwarzen und purpurfarbigen Adern durchzogen; die **M-nuß** oder **Muskàtennuß**, s. **Muskate**; eine Art Posauneschnecken; die **M-rose**, Name der Moschrose; das **M-öl**, ein feines Öl, welches aus den Muskatennüssen, und der sogenannten Muskatenblüte bereitet wird; die **Muskättaube**, Name zweier Arten von Tauben; die **M-traube**, s. **Muskateller**; das **M-wachs**, eine Art Seife; der **M-wein**, s. **Muskateller.**

Múskel, m. -s, M. -n, Benennung der weichen Theile der thierischen Körper, welche aus reizbaren Fasern bestehen, durch ihr Zusammenziehen zur Bewegung des Körpers und dessen Glieder dienen und das Fleisch des Körpers ausmachen (die Maus, und bei ältern Zergliederern, das Mäuschen oder Mäuslein, auch wohl zuweilen der Fleischlappen): ein **gefiederter Muskel**, in der Zergliederk. ein solcher, bei dem sich die Muskelfasern an eine lange schmale Flechse von beiden Seiten unter spitzen Winkeln angesetzt haben; ist dies nur auf einer Seite geschehen, so heißt er ein **halbgefiederter Muskel**; der **durchflochtene Muskel**, ebendas. ein Nackenmuskel, welcher den Kopf schräg rückwärts beugt; der **große** und **kleine runde Muskel** sind Muskeln der Schultern und des Oberarmes; der **birnförmige Muskel** hat den Namen von seiner Gestalt und hilft den Oberschenkel rückwärts in die Höhe heben; der **halbflechsige Muskel** beugt den Unterschenkel; der **halbhäutige Muskel** hilft den Unterschenkel beugen; die **M-blutader**, in der Zergliederk., Blutadern, welche das Blut aus den Muskeln zurückleiten; der **M-eindruck**, eben das. die Benennung gewisser Eindrücke am äußern Höcker des Oberarmbeines, deren drei sind, der vordere, mittlere und hintere; die **M-faser**, die Fasern, aus welchen die Muskeln bestehen; die **M-haut**, eben das. eine feine Haut, welche die Muskeln umgibt; der **M-h-nerve**, eben das. Name eines Armnerven, welcher den Hakenarmmuskel durchbohrt; **Múskelig**, E. u. U. w., voll Muskeln, starke Muskeln habend (muskulös

kös); die Múskelkraft, die Kraft, Stärke in den Muskeln; die M-lehre, die Lehre von den Muskeln, ihren Eigenschaften, ihrer Bestimmung rc., und eine Schrift, welche diese Lehre abhandelt; der M-nerve, in der Zergliederk., die Nerven der Muskeln: der gemeine Muskelnerve, einer der Augennerven, welcher von den Markbündeln des großen Gehirnes kommt; die M-scheide, eben das. Flechsen, welche zur Befestigung der Muskeln dienen und einige Ähnlichkeit mit einer Scheide haben; die M-schlagader, eben das. Schlagadern, welche das Blut zu den Muskeln leiten, besonders einige Kopfschlagadern, die aus der innern Kopfschlagader entspringen, die untere und obere Muskelschlagader (Oberaugenhöhlenschlagader); M-schwach, E. u. U.w., schwach an Muskeln, kraftlos; die M-schwäche, die Schwäche in den Muskeln oder des Körpers überhaupt; M-stark, E. u. U.w., starke Muskeln habend (muskulös), kraftvoll überhaupt; die M-stärke, die Stärke in den Muskeln, Stärke des Körpers überhaupt; die M-zergliederung oder M-zerlegung, die Zergliederung, Zerlegung der Muskeln, um ihren Bau rc. zu untersuchen; der M-zweig, in der Zergliederk., ein Zweig eines Muskelnerven, besonders ein Zweig des Muskelhautnerven, zum Unterschiede vom Hautzweige, dem andern Zweige dieses Nerven; ein Zweig des Wadenbeinnerven heißt der tiefe Muskelzweig.

* Muskēte, w., M. -n, chemahls eine Art Büchsen mit einem Luntenschloß; dann diejenige Art der Flinten, mit welchen die Fußsoldaten bewaffnet sind, die daher Musketiere heißen, zum Unterschied von Füselieren, Grenadieren; die Muskētenkugel, eine Art bleierner Kugeln, wie sie aus den Musketen geschossen werden; das M-pulver, Schießpulver, welches zu den Musketen dient, und die Mitte hält zwischen dem gröbern Stück- und dem feinern Bürschpulver; der Musketier, -s, M. -e, ein mit einer Muskete bewaffneter Soldat; der Musketón, -s, M. -s, eine veraltete Art großer Musketen mit kurzem Lauf und weiter Mündung, aus welchen man mehrere Kugeln auf einmahl abschoß (Musketdonner).

Múskochs, m., Múskrose, w., Múskthier, s., oder Múskusochs, rc. s. Moschochs rc.; Múskus, s. Moschus; der Múskkäfer Muskuskäfer, Name des Todtengräbers und anderer zu dem Geschlechte desselben gehörender Käfer.

* Muslinèt, ein baumwollener Zeug mit weißen oder farbigen Streifen auf einem weißen, glatten, nankinartigen Grunde.

Múspel, w., M. -n, veraltet, der Rohrdommel.

1. Müß, s. -es, M. -e, (bei Einigen die Müßer), ehemahls jede zu einem dicken Brei gekochte Masse, besonders eine solche Speise: das Apfel-, Birn-, Pflaum-, Kirsch-, Lungenmuß; ehemahls besonders eine Speise aus dem Gewächsreiche, wofür jetzt Gemüse oder Zugemüse, daher der Mußgarten, der Gemüse- oder Küchengarten; der Müßmengeler, einer der mit Gemüse, mit Küchengewächsen handelt; das Mußwerk, Gemüse rc.

2. Múß, s., im gemeinen Leben eine unerläßliche oder unvermeidliche Nothwendigkeit: es ist ein Muß, es muß geschehen, es muß seyn; es ist eben kein Muß, es muß eben nicht seyn. Sprichw. Muß ist ein bitter Kraut, oder, Muß ist eine harte Nuß, die Nothwendigkeit, der Zwang ist sehr unangenehm.

Müßapfel, m., überhaupt Äpfel, welche gut sind, Muß daraus zu bereiten; besonders eine gewisse Sorte platt gedrückter Äpfel, deren es große, runde gelbe und kleine gibt.

Muße, w., die von den bestimmten, gewöhnlichen Beschäftigungen, besonders von den Amts- oder Berufsgeschäften übrige freie Zeit: **mein Amt läßt mir nicht viel Muße**, es bleibt mir von meinen Amtsgeschäften wenig Zeit übrig; **viele Muße haben**, viele freie Zeit zu beliebiger Anwendung; **wenn ich Muße dazu finden werde**, wenn ich dazu Zeit haben werde; **die gelehrte Muße**, die von Amtsgeschäften freie und zu gelehrten Beschäftigungen verwendete Zeit; zuweilen auch, gänzliche Freiheit von allen bestimmten und Amtsgeschäften. (Man unterscheide es ja von **Müßiggang**, s. d.).

Müsselig, E.u.U.w., zauderhaft, langsam.

Müsseln, unth. u.th.Z., s. **Mustern**; in Hamburg sudeln, schmuzig zu Werke gehen.

Müsselwagen, m., auf großen Schiffen, der Raum zwischen der Bäting und dem Fockmaste.

Müßen, th. Z., veraltet, Muß, Speise geben: **ein Kind mußen**; in Schwaben, Muß, Brei essen; zu Muß machen, schlagen.

Müssen, unth. Z., mit haben, **ich muß, du mußt, er muß, wir müssen, ihr müsset, sie müssen**; bedingte Art, **ich müsse, du müssest, er müsse** rc. erst verg. Z., **ich mußte**; bedingte Art **ich müßte**; Mittelw. d. verg. Z., **gemußt**, nothwendig seyn, in Verbindung mit der unbestimmten Art eines andern Zeitwortes: **der Mensch muß sterben; wer leben will, muß essen; wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen; ich muß Alles wissen, wenn ich helfen soll**, ich kann nicht anders helfen, als wenn ich Alles erfahre; oft verschwindet der Begriff der Nothwendigkeit mehr oder weniger, und es bezeichnet alsdann mehrere Nebenbegriffe des Unwillens, des Wunsches rc.: **müssen Sie sich denn um Alles bekümmern? alle Tage hat sich ein Hinderniß finden müssen; es müsse dir gelingen**; eben so oft wird es gebraucht, eine Sache als eine solche, von der man fest überzeugt ist, und die nicht wohl anders seyn kann, oder auch nur eine Vermuthung zu bezeichnen: **du mußt das ja besser wissen, als ich; jetzt muß er schon da seyn**, er ist jetzt sicher schon da; **es muß wohl nichts an der Sache seyn, sonst hätte man schon mehr davon gehört; ihr müßt euch Alle beredet haben, mir zu widersprechen**; auch eine gänzliche Ungewißheit, alsdann es die Bedeutung von mögen hat: **wer muß es wohl gewesen seyn; welche Zeit muß es wohl seyn**; endlich bezeichnet es nur einen möglichen Fall, wo es dann in der bedingten Art gebraucht wird: **er kommt sicher, er müßte denn eine Abhaltung haben**; ferner, zu einer Handlung, einem Zustande gezwungen werden oder gezwungen seyn, von Personen und Sachen und gewöhnlich auch in Verbindung mit einem andern Zeitworte in der unbestimmten Form: **der Schwächere muß unterliegen, nachgeben; was ich befehle, muß geschehen; es soll und muß geschehen; er thut Alles, was er muß und soll.** (S. Sollen, welches den Begriff des Gebietens in sich schließt). Oft wird auch, besonders wenn von einer Bewegung die Rede ist, welche durch Umstand- und Verhältnißwörter näher bestimmt wird, das mit müssen sonst gewöhnlich verbundene Zeitwort weggelassen: **ich muß fort von hier**, nämlich gehen, reisen, reiten rc.; **ich muß nach Hause**, nämlich mich begeben; **er mußte daran**, etwa gehen, er mußte es thun, sich gefallen lassen rc.; oft wird die Bedeutung von müssen nicht streng genommen und man bezeichnet damit häufig nur ein großes Verlangen, eine dringende Bitte: **Sie müssen aber auch Ihr Versprechen erfüllen; Sie müssen**

es aber auch nicht vergessen; Sie müssen aber auch kommen; oft gebraucht man es auch bei dringenden Ermahnungen im belehrenden Tone, wie auch bei Zurechtweisungen im gebieterischen Tone: dieser Gedanke muß deine Seele mächtig aufrichten; das müssen Sie nicht von mir verlangen, erwarten; oft gebraucht man es auch im gemeinen Leben, eine Rede zu begleiten, der man dadurch ein gewisses Gewicht geben will: ganz bin ich noch nicht entschlossen, muß ich Ihnen sagen; ich muß dich doch noch etwas fragen. In den zusammengesetzten Zeiten, wird müssen, statt in dem Mittelwort zu stehen, in die unbestimmte Art gesetzt, wie das Zeitwort, mit welchem es verbunden ist: er hat viel ausstehen müssen, nicht gemußt; er hat sich Vieles müssen gefallen lassen.

Mußestunde, w., eine Stunde der Muße.

Mußfladen, m., s. Mußkuchen; der M-garten, der Gemüsegarten; das M-gebackene, ein Gebackenes oder Backwerk, gewöhnlich von Butter- oder Blätterteige, mit Muß von Pflaumen, Kirschen rc. gefüllt; das M-haus, das Speisehaus, auch, der Speisesaal; **Mußicht**, E.u.U.w., einem Muße, dicken Breie ähnlich; **Mußig**, E.u.U.w., Muß enthaltend, viel Muß gebend; im Hüttenbaue nennt man das Zinn mußig (dörnig), wenn es klümperig und knotig ist und nicht rein fließt (auch müßig, musig, müssig, müssig).

Müßig, E.u.U.w., Muße, übrige freie Zeit von seinen gewöhnlichen bestimmten Geschäften habend (ehemahls auch mußig und mußlich): eine müßige Stunde, in welcher man solche Muße hat; seine müßige Zeit gut anwenden; in weiterer Bedeutung, von Geschäften, Arbeiten überhaupt frei, gar keine Geschäfte habend: der Thätige kann nicht müßig seyn; seine Kinder müßig gehen lassen, unbeschäftigt; die Pferde stehen jetzt müßig im Stalle; uneigentlich, von Dingen, ungebraucht: sein Geld müßig liegen lassen, ohne es zu nützen, mit Vortheil anzulegen: oft auch f. unwirksam: Alles, was der Verstand erkennet, und es nicht so erkennet, daß es das Herz billiget und liebt, ist eine müßige Erkenntniß; am häufigsten in nachtheiligem Sinne f., in unerlaubter Muße lebend, da man thätig, beschäftigt seyn sollte: seine Zeit müßig zubringen, unthätig, ohne überhaupt etwas Nützliches zu thun; müßig gehen, unthätig, unbeschäftigt seyn (im N. D. ledig gehen); ein müßiges Leben führen, ein unthätiges, geschäftloses; ehemahls sagte man, einer Sache müßig gehen, sie vermeiden, sie fliehen. Davon die **Müßigkeit**, der Zustand, da man oder da etwas müßig ist.

1. **Müßigen**, th. Z., müßig machen, Muße verschaffen (Abmüßigen rc.); sich einer Sache müßigen, im O. D. sich ihrer enthalten, sie vermeiden.

2. **Müßigen**, th. Z., machen, daß man muß, zwingen, in den Kanzeleien und im O. D. sich (mich) zu etwas gemüßiget sehen (im O. D. wird dafür auch bemüßigen gebraucht).

Müßiggang, m., der Zustand, da man müßig geht, unthätig, unbeschäftigt ist, und doch thätig, beschäftiget seyn sollte; besonders der Zustand, da man müßig geht, weil man faul ist, keine Lust zu arbeiten hat (im N. D. Ledig gang): sein Leben im Müßiggange zubringen; den Müßiggang lieben; Sprichw. Müßiggang ist aller Laster Anfang, oder: ist des Teufels Ruhebank, im Müßiggange verfällt man auf allerlei Böses; der geschäftige Müßiggang, da man die nothwendigern Geschäfte vermeidet aus Abneigung dagegen, und allerlei Unnöthiges, Unnützes, oder Unzeitiges vornimmt; der Müßiggänger, die

M-g-inn, eine Person, welche müßig geht, den Müßiggang liebt (im N. D. Lediggänger); Müßiggängerisch, E. u. U. w., gleich einem Müßiggänger, dem Müßiggange ergeben, auch, aus dem Müßiggange entspringend.

* Mußirform, w., die Formen von Birnbaumholz, womit auf dem Rükken der Spielkarten die bunten Verzierungen aufgedruckt werden.

Mußkleber, m. -s, der Hasenklee.

Mußkraut, s., ein Pflanzengeschlecht, wovon einige Arten zu einem Muß gekocht und gespeiset werden. Die Blumen haben fünf Kelch- und fünf Blumenblätter, viele zarte Staubfäden, und einen dicken Griffel mit doppeltem Staubwege (Mußpflanze): das gemeine Mußkraut (auch Kohlmußpflanze und Judenpappel), hat hellgrüne, herzförmige Blätter und gelbe Blüten; der M-kuchen, Kuchen mit Pflaumenmuß bedeckt oder gefüllt (Mußfladen).

Mußlich, E.u.U.w., veraltet, s. Müßig.

Mußmenger, m., veraltet, eine Person, welche Gemüse verkauft; die Mußpfanne, eine Pfanne, Muß darin zu machen; die M-pflanze, s. Mußkraut; M-theil, s., in den Rechten, die Hälfte desjenigen Vorrathes an Lebensmitteln, welche sich dreißig Tage nach dem Tode eines Mannes in der Haushaltung desselben findet, und nach den Sächsischen Rechten seiner hinterlassenen Witwe gehört (ehemahls auch die Hofspeise).

Mußthier oder Musethier, s., das Elend oder Elendthier.

Mußtopf, m., ein Topf zu oder mit Muß; die M-torte, eine Torte mit Muß; das Mußwerk, allerlei Gemüse.

Must, s. -es, M. -e, das Moos.

Muster, s. -s, Verkl.w. das Musterchen, O. D. M-lein, ein in seiner Art vollkommener Gegenstand, den man nachahmt, wenn ein Ding dieser Art hervorgebracht werden soll, sowohl von Personen als Sachen: sie ist das Muster guter Hausfrauen; ein Muster der Rechtschaffenheit, Bescheidenheit, des Fleißes rc.; in höherem Sinne, das Vollkommenste seiner Art, das zwar nachgeahmt, aber nicht erreicht, noch weniger übertroffen werden kann (Ideal): Gott denken wir uns als das Muster aller Vollkommenheit; zum Muster erheben, zum Muster veredeln (idealisiren). S. auch Vorbild und Urbild; von Dingen gebraucht, bezeichnet es besonders einen solchen in seiner Art vollkommenen Gegenstand der Nachahmung, an welchem das Verhältniß seiner Theile rc. deutlich zu ersehen ist, wonach man sich bei der Nachahmung richtet (in vielen Fällen auch das Modell), besonders in den Künsten: ein Muster machen (modelliren); ein Muster zu einem Tempel, einem Denkmahle, einem Triebwerke rc.; bei den Nähtereien und Stickereien, genaue Zeichnungen rc., nach welchen die Nähterinnen und Stickerinnen nähen und sticken, auch die Stücke Papier rc., welche die Größe und Form der Theile von Kleidungsstücken als Ärmel rc., oder auch ganzer Kleidungsstücke als Mützen, Hauben rc. zeigen, nach welchen diese zugeschnitten und gemacht werden; in ganz entgegengesetzter Bedeutung wird in der gemeinen Sprechart zuweilen ein häßlicher, abscheulicher Mensch ein häßliches Muster genannt; ferner ein kleines Stück von einem Ganzen, dessen Beschaffenheit daraus zu ersehen, doch gewöhnlich nur von Tüchern, Zeugen, Stoffen, Bändern und dergleichen. S. Musterbuch, Musterkarte; auch uneigentl. s. Probe; ein Bild, eine Gestalt, eine Zeichnung in einen Zeug, in ein Band rc. gewebt oder darauf gedruckt: der Zeug, der Kattun, das Band hat ein gutes, schönes, feines rc. Muster; geschmacklose, bunte Muster; in

weiterer Bedeutung heißen bei den Gärtnern auch die Gestalten, Formen, welche sie den Lust- und Blumenstücken geben, **Muster**; der **M-baum**, Verkl.w. **das M-bäumchen**, bei den Gärtnern, Bäume oder Bäumchen in einem Muster oder zierlichen Blumenstücke, welchem man durch Beschneiden ꝛc. eine gewisse Gestalt gegeben hat; **der M-begriff**, **das M-bild**, ein Muster, ein Bild, sofern es nur im Begriffe da ist, und demselben in der Wirklichkeit nichts entspricht (Ideal); der solche Begriffe und Bilder sich entwirft, ist ein **Musterbildner** (Idealisirer); **das M-buch**, ein Buch, welches Muster zum Nähen, Stricken enthält ꝛc.; ein Buch, das in Hinsicht auf Inhalt und Form ein Muster ist (klassisches Buch, Musterschrift und Musterwerk); ein Buch, in welches Muster oder kleine Probestücke von Tüchern, Zeugen, Bändern ꝛc. befestiget sind, damit man sie besehen, und darunter wählen kann (Musterkarte); **die M-elle**, eine Elle, nach welcher die Länge der übrigen Ellen bestimmt wird (gewöhnlicher die Eichelle); **der Musterer, -s**, einer, der Muster macht; einer, der mustert oder genau und stückweise besichtiget; **die Musterform**, eine Form, sofern sie als ein Muster zu betrachten ist (Typus); **der M-geist**, ein Geist, der keinem andern nachahmt, sondern Alles aus und durch sich selbst ist (Originalgenie, Musterkopf); **M-haft**, E. u. U.w., einem Muster ähnlich, und Nachahmung verdienend: **eine musterhafte Bescheidenheit**; **ein musterhaftes Betragen**; **musterhafte Briefe, Darstellungen**; **der M-herr**, veraltet, ehemahls eine Person, welcher die Musterung der Truppen übertragen wurde. Es gab sonst bei den Heeren auch beständige Musterherren, die auch wohl die Aufsicht über die Gewehrstücken der Truppen führten; **die M-karte**, eine Karte, ein großes steifes Blatt, oder mehrere solche Blätter, zum Zusammenlegen eingerichtet, worauf Proben von Tüchern, Zeugen oder Bändern ꝛc. befestiget sind, damit Käufer sich daraus wählen können (Musterbuch); **der M-kopf**, ein Mensch, der in seiner Art ein Muster ist, oder auch ein Kopf, der sein eigenes Muster ist (ein idealer, origineller Kopf, Mustergeist); in den Künsten ein musterhaft gezeichneter oder gebildeter Kopf, auch ein nach einem dem Geiste vorschwebenden Muster gebildeter oder gezeichneter Kopf; **M-lich**, E. u. U.w., musterhaft, nach einem Muster; **M-los**, E. u. U.w., kein Muster habend; nach keinem Muster gemacht, unvollkommen; **der M-macher**, **die M-m-inn**, eine Person, welche Muster macht, besonders zu Geräthen, Werkzeugen, Triebwerken ꝛc. (Modelirer).

1. **Mustern**, th. Z., Muster machen; mit einem Muster oder mit Mustern versehen: **einen Zeug, ein Band mustern**; **gemusterter Kattun**; stückweise und genau besehen, um es in allen Theilen kennen zu lernen oder auch um das Gute von dem Schlechten abzusondern: **die Truppen, das Heer mustern**, sie vor sich erscheinen und Kriegsübungen anstellen lassen (die Revüe passiren lassen); uneig., nach den einzelnen Theilen prüfen, beurtheilen: **eine Schrift, ein Buch mustern** (kritisiren).
2. **Mustern**, th. Z., im N. D., mit Kleidern versehen, putzen (im Osnabrückschen muten): **einen**.
3. **Mustern**, unth. Z., im N. D. murmeln, flüstern (pustern, im Hannöverschen musseln).

Musterordnung, w., bei den Gärtnern, die Ordnung, Vertheilung der Gewächse in den Mustern oder zierlichen Lust- und Blumenstücken; **der M-ort**, ein Ort, an welchem gemustert wird; s. **Musterplatz**; **der M-platz**, ein Platz, welcher zur Musterung, besonders der Truppen bestimmt ist; **die M-probe**, eine

musterhafte Probe; die **M-rolle**, eine Rolle, welche Muster, d. h. Proben von Zeugen ꝛc. enthält; eine Rolle oder Liste, welche bei einer Musterung der Truppen verfertigt wird, und in weiterer Bedeutung, im Soldatenwesen, jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihren Namen ꝛc. (der Musterzettel); **der M-schneider**, ehemahls, ein Modeschneider; **die M-schönheit**, die höchste denkbare Schönheit (idealische Schönheit); **der M-schreiber**, derjenige, welcher bei einer Musterung der Truppen Alles niederschreibt, was bei derselben bemerkt wird; in weiterer Bedeutung derjenige, welcher die Musterrollen hält, worin die Namen ꝛc. der Soldaten verzeichnet sind; **die M-schrift**, eine musterhafte Schrift (klassische Schrift); eine Vorschrift, nach welcher man als nach einem Muster schreibt; **der M-schriftsteller**, der Verfasser einer Musterschrift (klassischer Schriftsteller, Klassiker); **die M-schule**, eine Schule, welche ein Muster für andere Schulen seyn soll, die danach eingerichtet werden (Normalschule); **das M-stück**, ein musterhaftes Stück, ein Stück, welches ein Muster in seiner Art ist (klassisches Stück); **eine Sammlung von Musterstücken** (Chrestomathie).

Mústert, m., -s, M. -e, der Mostrich, Senf.

Mústertugend, w., die höchste unübertreffbare Tugend (idealische Tugend); **die Músterung**, M. -en, die Handlung, da man mustert, besonders die Musterung der Truppen, des Heeres (Revüe, die Heerschau, Waffenschau, ehemahls die Mannzahl): **eine Musterung anstellen**; **das Músterwerk**, ein musterhaftes Werk (klassisches Werk). S. **Musterschrift** und **Musterbuch**; **das M-wort**, in der Sprachkunst, ein Wort, welches als Muster für andere Wörter derselben Art betrachtet wird, nach welchem sie sich in der Abänderung und besonders, wenn von Zeitwörtern die Rede ist, in der Umwandlung richten (Paradigma); **der M-zeichner**, **die M-z-inn**, eine Person, welche Muster für Nähterinnen, Stickerinnen, Weber, Kattundrucker ꝛc. zeichnet; **der M-zettel**, s. **Musterrolle**.

Mústheil, s., s. **Mußtheil**.

* **Mutátis mutándis**, mit den nöthigen Abänderungen, z. B. wenn eine Verfügung mehrmahls ausgefertigt und nur der Name der Empfänger darin verändert wird.

Mutècke, w., die Seepflaume; die Seekugel.

Mûten, s. **Mustern** 2.

Mûter, **Mûter**, m., -s, im N. D. ein Krebs, der sich mutert, der in der Mause ist oder gewesen ist (ein Mauser, auch, doch unrichtig, ein Mutterkrebs); **Mûtern** oder **Mûtern**, unth. u. zrckf. Z., neue Schalen bekommen, von den Krebsen (mausen, mausern).

Mûterich, m., -es, das Mutterkraut.

1. **Mûth**, m., -es, ehemahls überhaupt das Begehrungsvermögen des Menschen, in welcher Bedeutung man jetzt Gemüth und Herz gebraucht; dann, in engerer Bedeutung, s. Gemüthsart, Gemüthsbeschaffenheit: **lustiger Muth macht gutes Blut.** Diese Bedeutung hat es noch in den zusammengesetzten **Demuth**, **Edelmuth**, **Großmuth**, **Hochmuth**, **Sanftmuth** ꝛc.; in noch engerer Bedeutung, die durch die Umstände veranlaßte oder hervorgebrachte Stimmung des Gemüthes, die Gemüthsstimmung: **wie ist dir zu Muthe?** in welcher Gemüthsstimmung bist du, was empfindest du? **es ward ihm dabei nicht wohl zu Muthe**, er wurde besorgt, furchtsam; **Reiche wissen gar nicht, wie einem Armen zu Muthe ist**, was ein Armer empfindet, leidet. So auch in **Mißmuth**, **Wankelmuth**, **Übermuth**; dann, die Gesinnung, Absicht, auch das Belieben, der Wille, wel-

ches aber veraltete Bedeutungen sind; in der engsten Bedeutung diejenige Stimmung des Gemüthes, da man Gefahren und Schwierigkeit nicht fürchtet, sondern verachtet, weil man seine Kräfte fühlt und sich auf dieselben verläßt (Vergl. Herzhaftigkeit, Kühnheit, Tapferkeit): Muth haben, besitzen; voll Muthes seyn; großen Muth haben; einem Muth machen, einsprechen, einflößen; Muth fassen; den Muth verlieren, sinken lassen; mir ist der Muth vergangen; gutes Muthes seyn, guten Muth haben, sich nicht fürchten, auch, vergnügt, heiter seyn. So auch ein Helden- und Löwenmuth; Kraft und Lebhaftigkeit: ein Pferd voll Muthes; es ist kein Muth und kein Leben in ihm, er fühlt und äußert keine Kraft, unternimmt also auch nichts; seinen Muth an jemand kühlen, im gemeinen Leben, f., sein lebhaftes Gefühl, besonders des Zornes bei einer empfangenen Beleidigung an jemand auslassen; in welcher Bedeutung auch das Verkl.w. das Müthchen, O. D. Müthlein, gewöhnlich ist: sein Müthchen kühlen.

Anm. In den Zusammensetzungen wird Muth bald männlich bald weiblich gebraucht. Männlich ist es in der Edelmuth, Gleichmuth, Hochmuth, Heldenmuth, Löwenmuth, Uebermuth, Unmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth; weiblich in die Anmuth, Demuth, Großmuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth, Wehmuth. Kleinmuth kommt in beiden Geschlechtern vor.

2. Muth, m., -es, im N. D (wo es Mood lautet), der Schaum auf dem Biere, auch, der Haferschleim.

Muth, s., -es, M. -e, s. Mud.

Muthanreizend, E.u.U.w., zum Muthe anreizend; der M-anreizer, der zum Muthe anreizt; M-arm, E. u. U.w., wenig Muth habend; M-beseelt, E. u. U.w., mit Muthe beseelt, erfüllt.

Muthe, w., M. -n, die Handlung, da man etwas muthet oder förmlich begehrt (die Muthung): ein Gesell verrichtet die Muthe, bei den Handwerkern, wenn er förmlich um das Meisterrecht anhält.

Mütheln, Müteln, Mütern, unth. Z., mit haben, mausen, mausern.

Muthen, 1) unth. Z., mit seyn, im O. D., einen Muth, d. h. Sinn, eine Gesinnung haben: gemuthet oder auch gemüthet seyn, gesinnet seyn; wohl gemuthet seyn, wohl gesinnet seyn; auch, gutes Muthes, ohne Furcht und vergnügt; ein Verlangen empfinden, im Fränkischen vom Rindviehe, wenn es nach der Begattung verlangt; 2) th. Z., begehren, verlangen, ansuchen oder erhalten: ein Gesell muthet das Meisterrecht, bei den Handwerkern, er sucht bei der Innung darum an; ein Lehn muthen, den Lehnsherrn um die Ertheilung des Lehens förmlich ersuchen; im Bergbaue muthet man eine Fundgrube ꝛc. die man bauen will, d. h. man hält um die Erlaubniß und Belehnung dazu an; der Muther, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche etwas muthet, um etwas ansucht, anhält, besonders im Bergbaue.

Muthfällig, E. u. U. w., muthlos; der M-geber, die M-g-inn, eine Person und uneigentlich auch eine Sache, die Muth gibt, Muth macht; der M-gedanke, ein Gedanke der Muth einflößt.

Muthgeld, s., dasjenige Geld, welches man bei der Muthung einer Sache entrichtet, besonders bei den Handwerkern (ein Muthgroschen, sofern es ehemahls einen Groschen betrug).

Muthig, E. u. U.w., Muth habend, und in diesem Gefühl gegründet, davon zeugend: muthig seyn; muthig in die Schlacht gehen; ein muthiger Angriff; auch, seine Kraft lebhaft äußernd, sich des Gefühles derselben erfreuend: ein muthi-

ges Pferd. In den Zusammensetzungen, wo dieses Wort die allgemeinere Bedeutung von Muth hat, lautet es (unmuthig ausgenommen) müthig. S. Demüthig, Einmüthig, Freimüthig, Großmüthig ꝛc., wovon wieder mittelst der Silbe keit Hauptwörter gebildet werden: die Einmüthigkeit, Freimüthigkeit ꝛc.

Müthjahr, s., bei einigen Handwerkern, das Jahr, welches zur Muthung des Meisterrechtes bestimmt ist, in welchem man das Meisterrecht muthet.

Müthigen, th. Z., muthig machen, mit Muth erfüllen: einen, ihn; Müthleer, E.u.U.w., ohne Muth; M-los, E.u.U.w., des Muthes, des Gefühles seiner Kräfte und des Vertrauens darauf bei Gefahren beraubt, keinen Muth habend: muthlos werden, seyn; einen muthlos machen; auch, ohne Lebhaftigkeit, Munterkeit, niedergeschlagen. Davon die Muthlosigkeit, der Zustand, da man muthlos ist; der M-macher, die M-m-inn, eine Person ꝛc., die zu etwas Muth macht, antreibt.

Müthmaßen, unth. u. th. Z., aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, für wahr halten: ich weiß es nicht, aber ich muthmaße es; ich habe es gemuthmaßet (Bei dem ähnlichen Vermuthen findet eine größere Ungewißheit und Dunkelheit Statt); Müthmaßlich, E.u.U.w., einer Muthmaßung ähnlich, in einer Muthmaßung gegründet (im O. D. muthmäßig): ein muthmaßliches Urtheil über eine Sache fällen. Davon die Müthmaßlichkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie muthmaßlich ist; die M-maßung, M. -en, die Handlung, da man muthmaßet; dasjenige, was man muthmaßet: es ist keine bloße Muthmaßung, es ist Gewißheit; gelehrte Muthmaßungen, durch Gründe unterstützte wahrscheinliche Urtheile über die rechte Lesart ꝛc. (Konjekturen).

Müthreich, E.u.U.w., reich an Muth, vielen Muth habend.

Müthschein, m., im Lehnswesen, ein Schein, welcher dem Muther vom Lehnhofe, zum Beweise, daß er wirklich das Lehen gemuthet oder förmlich darum angehalten habe, ertheilt wird.

Müthsiech, E.u.U.w., wenig oder keinen Muth habend; der M-trank, ein Trank, welcher Muth erregt, z. B. Brantwein.

Müthung, w., M. -en, die Gesinnung, dann f. Zumuthung; das Begehren um eine Sache (der Muthzettel). Im Bergbaue nimmt der Bergmeister die Muthung an, er bestätiget die Muthung, wenn er dem Muther die Lehen ertheilet.

Müthvoll, E.u.U.w., voll Muthes, mit Muth erfüllt.

Müthwille, m., -ns, oder der Müthwillen, -s, ehemahls, Wille überhaupt; dann, Lust, Neigung, auch in engerer Bedeutung, freier Wille, im Gegensatze von Zwang; jetzt nur das Verlangen nach Befriedigung einer Lust, welche Andern schädlich ist, und die absichtliche Befriedigung dieses Verlangens, ob man gleich einsieht, daß es für Andere nachtheilig ist: Muthwillen begehen, treiben; oft auch im gelinderen Sinne, die Lust und Fertigkeit zu solchen Handlungen, die Anderen lästig und unangenehm sind (Leichtfertigkeit), und noch gelinder, jede unschädliche, aber unnütze Handlung, die bloß aus Übermuth begangen wird, wie dies häufig bei Kindern der Fall ist; im gemeinen Leben mancher Gegenden die Pfaunelke; M-willen, unth. Z., veraltet, muthwillig seyn, Muthwillen treiben; M-willig, E.u.U.w., ehemahls freiwillig (muthwillend); jetzt nur in der engern Bedeutung des Wortes Muthwillen, Muthwillen habend, begehend, ausübend, und in demselben gegründet: ein muthwilliger Mensch; muth-

willig seyn; M-willigen, th. Z., veraltet, willkürlich und mit Vorbeigehung des Rechtes verfahren, behandeln; die M-willigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person, da sie muthwillig ist; eine muthwillige Handlung, doch meist im gelindern Verstande des Wortes muthwillig.

Mūthzettel, m., im Bergbaue, ein Zettel oder eine kurze Schrift, worin eine Person um die Belehnung eines Berggebäudes ansuchet oder dasselbe muthet.

Mútschel, m., -s, der Baumsperling.

Mūtschel, w., M. -n, die Kuh (die Mosche, Motsche).

Mútschel, s., -s, ein Stück, eine Schnitte Brod; in Schwaben, eine Art Weißbrod; das M-mehl, klein geriebenes Brod.

Mútschelsperling oder Mútscheleischel, m., s. Moossperling.

*Mutschiēren, unth. Z., mit haben, in einigen Gegenden f. abwechseln. Die Mutschiērung, ehemahls im deutschen Staatsrechte, eine Abwechselung in der Regierung, da in einer Herrschaft mehrere Brüder die Regierung wechselweise führten, und die Einkünfte unter sich theilten.

Mütt, s., -es, M. -e, ein Gemäß zu trocknen Dingen in Bern, welches 12 Maß oder Mäß hält. S. Mud.

Mütte, w., M. -n, s. Mudde; im Hannöverschen, die Motte; ebendaselbst, Hinderniß, Widersetzlichkeit.

1. Mütter, w., M. Mütter, Verklw. das Mütterchen, O. D. Mütterlein, ein Wesen weiblichen Geschlechts, welches ein anderes lebendes Wesen zur Welt bringt, in Beziehung auf dieses Wesen (in den gemeinen Sprecharten Mämme, im N. D. Möme, Möhmke, Moor 2c., und vornehm Mama): Mutter werden, ein Kind gebären, bekommen; eine Person zur Mutter machen, sie schwängern; sie ist Mutter von zehn Kindern, sie hat zehn Kinder geboren; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch eine alte Frau (Mütterchen, altes Mütterchen); uneig. eine weibliche Person, welche gleichsam die Stelle einer Mutter vertritt, z. B. eine regierende Fürstinn (Landesmutter), in Schwaben auch eine Pathe in Bezug auf das Kind, welches sie aus der Taufe gehoben hat, und im Hauswesen und frommen Stiftungen, die Oberaufseherinn (Hausmutter, Pflegemutter, Waisenmutter). S. auch Stiefmutter, Schwiegermutter, Kindermutter, Wehmutter; auf dem Lande auch eine bejahrte weibliche Person, welche für das Vieh Sorge trägt (Viehmutter, auch Viehmuhme); ein zur Zucht bestimmtes Hausthier weiblichen Geschlechts; auch wohl ein solches weibliches Thier überhaupt, in den Zusammensetzungen Mutterpferd, Mutterschwein, Mutterschaf, Mutterfüllen, Mutterbiene, Mutterhase 2c.; eine Sache, von welcher eine andere ihren Ursprung hat, in welcher der Grund des Daseyns einer andern liegt: die Erde ist unser aller Mutter; die Noth ist eine Mutter der Erfindungen; in weiterer Bedeutung auch dasjenige, was einem Dinge seine Form und Gestalt gibt, s. Schriftmutter; im Bergbaue heißen in noch weiterer Bedeutung auch die Lagerstätten der Erze Mütter oder Erzmütter, Metallmütter; jedes Metall hat seine eigene Mutter, bricht in einer ihm eignen Stein- oder Erdart. S. Perlenmutter; auch etwas Hohles, das bestimmt ist, ein anderes darein passendes oder darein gehöriges Ding aufzunehmen, z. B. der hohle untere Theil einer Form zu Schwärmern, eben so ein mit Schraubengängen versehenes rundes Loch, welches eine Schraube aufnimmt (bestimmter die Schraubenmutter), besonders der häutige Sack in der Beckenhöhle weiblicher Personen und Thiere, worin die Frucht empfangen, gebildet und bis zur Reife getragen wird (die Bär-

mutter, Gebärmutter). Hieher gehört der Ausdruck im gemeinen Leben, die **Mutter stößt auf**, Leibschmerzen, Blähungen rc. beim weiblichen Geschlechte zu bezeichnen, weil man aus Unwissenheit die Mutter für den Sitz derselben hielt. S. **Mutterbeschwerde**; in weiterer Bedeutung nennt man im O. D. ein Öhr von Draht, in welches ein Häkchen von Draht, das Häftel, eingreift, die **Mutter** oder das **Mütterlein**, **Mütterle**.

2. **Mütter**, w., M. **Mütter**, der dicke Bodensatz mancher flüssiger Körper, besonders des Weines und Essiges: **den Wein auf der Mutter liegen lassen**, auf den Hefen, auf dem Lager (im N. D. lautet es **Moder** und bedeutet so viel als Mudde, Mudder, etwas Schlammichtes, Trübes).

3. **Mütter**, w., veraltet, die Mauth. Davon das **Mutteramt**, der **Mutterfrevel** rc.

Mutterader, w., s. **Frauenader**; **Mutterallein**, U.w., ganz allein, gleichsam wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind (auch mutterseelenallein, wofür Einige auch sogar mutterseligallein sagen); der **Mutterarm**, uneig., die Sorgfalt, liebevolle Pflege der Mutter; uneig., von der Natur, welche eine Mutter der Lebenden genannt wird; der **M-ast**, ein Hauptast; das **M-auge**, uneigentlich die sorgsame liebevolle Aufmerksamkeit der Mutter, und die Mutter selbst; der **M-balsam**, ein balsamisches Mittel gegen Mutterbeschwerden; das **M-band**, in der Zergliederk., Bänder, welche die Bärmutter in ihrer Lage erhalten; die **breiten Mutterbänder**, gehen von der Bärmutter als Fortsetzung der äußern Haut derselben zu beiden Seiten von ihr an die innere Fläche des Beckens; die **runden Mutterbänder**, gehen zu beiden Seiten oben vom Rande der Bärmutter gegen den Bauchring und zu diesem hinaus, worauf sie sich mit dem Zellgewebe unter der Haut vermischen; der **M-baum**, im Forstwesen, ein Baum, welchen man zur Besamung im Schlage stehen läßt (der **Samenbaum**, Schlaghüter); das **M-bein**, im gemeinen Leben, an den Hinterfüßen des Viehes das Gelenk, wo Keule und Bein aneinander schließen; die **M-beschwerde**, oder die **Mutterbeschwerung**, die Beschwerde, welche eine Mutter als solche hat oder haben kann; eine Krankheit weiblicher Personen, welche von Schwäche der Bauchnerven herrührt, nach der Meinung des großen Haufens aber ihren Sitz in der Bärmutter hat (Mutterkrankheit, Mutterplage, Mutterschmerzen, Mutterweh, auch bloß die Mutter; im Osnabrückschen Moorplage, d. h. Mutterplage, oder das Moorbrüen). Von demselben Grunde rühren auch die Benennungen anderer krankhafter Zufälle her. S. **Muttergrimmen**; das **M-bett**, das Bett, in welchem, auch der Zustand, da eine Person weiblichen Geschlechts Mutter wird (das Kindbett); die **M-biene**, Name des Weisels in einem Bienenstocke, als der einzigen weiblichen Biene in demselben und der Mutter der Brut (die Königinn); die unpaßliche Benennung eines Mutterstockes; die **M-birke**, die Hangebirke; die **M-birne**, eine Sorte Birnen; die **M-blume**, bei den Blumenliebhabern, diejenige Blume, welche man zum Samentragen stehen läßt; die Küchenschnelle; die Milchblume oder gemeine Kreuzblume; der **M-bruch**, bei weiblichen Personen, ein Bruch der Bärmutter, da diese in die Mutterscheide sinkt oder auch die innere Haut der Mutterscheide schlaff macht und durch die Scham herabhängt (der Vorfall der Mutter, auch nur der Vorfall); der **M-bruder**, der Oheim (Onkel); die **Mutterbrust**, die Brust, u. uneig., die zärtliche Liebe einer Mutter; so viel als Muttermilch; der **M-busen**, der Busen

einer Mutter, als Sitz zärtlicher liebender Gefühle; die M-drüse, bei den wiederkäuenden und gehörnten Thieren, drüsenartige Erhöhungen an der äußern Fruchthaut, welche zusammenhangen und viele Thier- oder Mutterkuchen auszumachen scheinen (Taschendrüsen); das M-eisen, bei den Metall- und Holzarbeitern, ein Eisen, womit man die Gänge einer Schraubenmutter ausdreht; das M-elixier, eine Arzenei wider die Mutterbeschwerden, in Gestalt eines Elixiers; das M-ende, in der Zergliederk., das innere der Bärmutter zugewendete Ende der Eierstöcke; das M-entzücken, das Entzücken, welches eine Mutter über ihre Kinder empfindet; die M-erde, die gewöhnliche Gartenerde, gleichsam die Mutter aller Gewächse; der Erdboden überhaupt, als eine Mutter alles auf ihr Erschaffenen betrachtet; die Erde, sofern von ihr neue Anpflanzungen auf andere Erdgegenden gleichsam ausgehen, die als ihre Abkömmlinge zu betrachten sind; die M-essenz, eine Essenz wider die Mutterbeschwerden; der M-essig, ein mit Bibergeil, stinkendem Asant, gewissen Wurzeln und Kräutern abgezogener Essig, als ein Mittel gegen Mutterbeschwerden; das M-fieber, ein mit Mutterbeschwerden verbundenes Fieber; bei Einigen, eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen bei weiblichen Personen aus zu heftiger Begierde nach dem Beischlafe entstehen soll; der M-flecken, s. Muttermahl; der M-fluß, der Ausfluß einer weißlichen Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen des weiblichen Geschlechts (der weiße Fluß); die M-freude, die Freuden der Mutter als Mutter über ihre Kinder; M-freundlich, E. u. U. w., so freundlich wie eine Mutter gegen ihr Kind ist; das M-füllen, ein Füllen weiblichen Geschlechtes (ein Stutenfüllen), zum Unterschiede von einem Hengstfüllen. Im Osnabrückschen (wo es Moorfüllen lautet), sagt man: er gab sich auf sein Mutterfüllen, s., er machte sich auf die Beine; das M-gefilde, ein Frucht tragendes Gefilde, gleichsam die Mutter dessen, was darauf wächst und lebt. S. Muttererde; das M-gefühl, die Gefühle zärtlicher Liebe einer Mutter; die M-gerste, s. Mutterkorn; die M-geschichte, eine Geschichte, wie sie etwa Mütter ihren Kindern erzählen; das M-geschlecht, das Geschlecht von mütterlicher Seite; die M-gestalt, die Gestalt einer Mutter; die von der Mutter durch die Geburt empfangene Gestalt; das M-getön, die Stimme, das Rufen der Mutter; das M-gewächs, ein Gewächs, das als Mutter anderer Gewächse betrachtet wird; ein fleischiges fehlerhaftes Gewächs, das sich zuweilen in der Bärmutter erzeugt (das Monkalb); die M-gicht, bei Einigen, solche Mutterbeschwerden, welche aus einem im Körper befindlichen Gichtstoffe entstehen; das M-glück, das Glück, Mutter zu seyn; das M-gottesbild, ein Bild der Mutter Maria, besonders als Gegenstand der Verehrung; das Muttergrimmen, Name der Darmgicht beim weiblichen Geschlechte, weil sie der gemeine Mann der Bärmutter zuschreibt (Mutterkolik); der M-grund, in der Zergliederk., der obere Theil des Körpers, d. h. des größern oberen Theiles der Bärmutter; das M-gut, ein Gut das von der Mutter herrührt, geerbt ist; M-halb, U. w., von mütterlicher Halbe oder Seite; der M-hals, in der Zergliederk., der untere, sich abgerundet endigende Theil der Bärmutter; der M-halsgang, ebend., der untere Theil der Gebärmutterhöhle, welche im Mutterhalse liegt; der M-hammer, bei den Huf- und Waffenschmieden, ein Hammer mit stumpfer Spitze, womit sie die Löcher zu den Schraubenmüttern vorschlagen; der M-häring, ein zu dem Geschlecht, wozu der Häring ge-

hört, gehörender Fisch, der Maifisch, die Alse; das M-harz, der harzige Saft einer Art des Steineppiches in Äthiopien, der an der Luft erhartet, und als Mittel gegen Mutterbeschwerden gebraucht wird (Galbanum, das Galbenkraut). Die beste Art ist blaß von Farbe, kommt in Stücken von der Größe einer Haselnuß zu uns, zeigt innerlich helle weiße Körner, und hat einen bitterlichen Geschmack, und einen eigenen unangenehmen Geruch. Man erhält daraus erst ein weißes flüchtiges Öl (Mutterharzöl), dann ein gelbes, dann dunkelblaues und zuletzt schwarzbraunes sehr stinkendes Öl; der M-hase, ein Hase weiblichen Geschlechts (die Häsinn, der Setzhase), zum Unterschiede vom Rammler; das M-herz, das Herz einer Mutter, besonders als Sitz der Empfindungen der Liebe, Sorge ꝛc. für ihre Kinder; M-herzig, E. u. U.w., ein Mutterherz habend; das M-holz, das Holz des Heckenkirschbaumes; das M-horn, einer der beiden Theile oder Röhren, aus welchen die Bärmutter mancher Thiere besteht; der M-husten, ein trockner krampfhafter Husten, welcher mit den Mutterbeschwerden zuweilen verbunden ist; die M-insel, eine Insel, welche als die Mutter anderer Inseln betrachtet wird, besonders wenn diese um jene herum liegen und von derselben ausgegangene Pflanzungen enthalten; das M-kalb, ein Kalb weiblichen Geschlechts (im gemeinen Leben auch Färsenkalb, Moschenkalb), zum Unterschiede von einem Ochsenkalbe und Bullenkalbe; s. Monatkind; die M-kälte, im gemeinen Leben, eine Kälte, welche man der Bärmutter in manchen Fällen zuschreibt, und welche Ursache der Unfruchtbarkeit seyn soll; die M-kamille, s. Mutterkraut; das M-kind, ein Kind, und im gemeinen Leben überhaupt ein Mensch, wenn man einen Nachdruck darauf legen will: Gott behüte davor jedes Mutterkind, jedermann; in engerer Bedeutung, ein von seiner Mutter vorzüglich geliebtes Kind, ein Schooßkind, das Muttersohn, Muttersöhnchen heißt, wenn es ein Sohn ist; die M-kirche, die Hauptkirche oder vornehmste Kirche in einem Kirchspiele, bei welcher der Pfarrer wohnt, zum Unterschiede von der Tochterkirche, welcher er neben jener vorsteht; M-kirchlich, E. u. U.w., zur Mutterkirche gehörig, einer Mutterkirche ähnlich; die M-kiste, eine kleine Kiste mit einzelnen Leinwandstücken zur Probe, um nicht die Ballen vorzeigen zu müssen; das M-korn, s. Brandkorn (Es heißt auch noch Kornzapfen, Mutterzapfen, Kornmutter, Kornvater, Roggenmutter, Martinskorn, Afterkorn, Hahnsporn, Todtenkopf): das gutartige Mutterkorn, blaß veilchenblau, ohne Geruch und Geschmack und inwendig weiß und mehlig, auch unschädlich; das bösartige Mutterkorn, dunkel veilchenblau oder schwarz, inwendig bläulich grau, übel riechend, von einem scharfen ätzenden Geschmack, und mitgemahlen und unter Brod gebacken die Kriebelkrankheit verursachend. Solche Körner in der Gerste heißen Muttergerste, Gerstenmutter; der M-krampf, die krampfhafte Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt; überhaupt krampfhafte Zufälle der Bärmutter, und im gemeinen Leben auch eine Benennung der sogenannten wilden Wehen; die M-krankheit, eine Krankheit der Bärmutter. S. Mutterbeschwerde; der M-kranz, in der Entbindungs- und Wundarzeneikunst, ein runder oder rundlicher Körper, aus mancherlei Stoffen gemacht, welchen man bei einem Vorfalle der Bärmutter gehörigen Ortes befestiget. Arten davon sind der Scheibenmutterkranz, Walzenmutterkranz ꝛc.; das M-kraut, Benennung verschiedener Pflanzen, denen Heilkraft in Mutterbeschwerden beigelegt wird, namentlich des vor-

zugsweise sogenannten Mutterkrautes, eines Pflanzengeschlechtes mit zusammengesetzten Blumen; besonders des gemeinen Mutterkrauts, welches wild wächst, in Gestalt eines flachen Straußes blüht, und weiße Randblümchen und gelbe Zwitterblumen auf der Scheibe hat (im gemeinen Leben auch Mutterkamille, Metram, Metteram, Meterkraut, Metterich, Müterich, Fieberkraut, Mägdeblume ꝛc.). Das kamillenartige **Mutterkraut** ist eine andere Art davon (auch Mägdeblume, Mägdekraut, Hermchen). S. **Kamille**; Name des Milchkrautes oder Strandisopes; des Bienenkrautes, auch der Feldmünze, welche **wildes Mutterkraut** genannt wird; des Mattenkrautes oder Porsches; des Beifußes; des Griechischen Heu. S. **Heu**; des Löwenfußes; des gemeinen oder weißen Andorns; des Löwenschwanzes oder Herzgespannes, welches **wild Mutterkraut** genannt wird; des gamanderartigen Ehrenpreises; **das M-k-öl**, das bläuliche Öl, welches aus dem noch frischen Kraute und den Blumen des gemeinen Mutterkrautes bereitet wird; **der M-krebs**, ein Krebs weiblichen Geschlechts, besonders wenn er Eier unter dem Schwanze hat (Eierkrebs); im N. D., ein Krebs in der Mause (der Muter, Müter); **der M-kuchen**, so viel als Nachgeburt. S. d.; in der Pflanzenlehre, die Benennung der zwei Hälften, aus welchen der Same besteht und welche sich beim Keimen in Blättchen verwandeln (Samenlappen, Samenblättchen); **der M-kümmel**, der Römische Kümmel, Gartenkümmel; **der M-kuß**, der Kuß, welchen eine Mutter aus inniger Liebe ihrem Kinde gibt; **das M-lamm**, in der Schafzucht, ein Lamm weiblichen Geschlechts, zum Unterschiede von einem Bocklamme; **das M-land**, die Erde als eine Mutter dessen betrachtet, was darauf wächst und lebt; in engerer Bedeutung, das Geburts- oder Vaterland; dasjenige Land, aus welchem die Anbauer eines andern noch wenig bewohnten und angebauten Landes ausgegangen sind (Stammland) in Bezug auf dieses Land, welches im Wechselbezug Tochterland (Kolonie) heißt; **die M-lauge**, in der Scheidekunst und bei einigen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher die darin befindlich gewesenen Salztheilchen bereits geschieden worden sind (die Hecklauge). In den Salzwerken nennt man die Mutterlauge des Salzes **die Muttersohle** (wilde Sohle); **die M-laune**, üble Laune, wie sie Mütter gegen erwachsene Töchter zuweilen äußern; **der M-laut**, die Stimme einer Mutter, womit sie ihren Kindern ruft; **die M-leber**, s. **Nachgeburt**; **der M-leib**, der Leib der Mutter, in Bezug auf das daraus entsprossene Kind: **von Mutterleibe an**, von Geburt an; **Mütterlich**, E. u. U. w., der Mutter gehörig, von ihr herkommend: **die mütterlichen Ahnen; von mütterlicher Seite; das mütterliche Vermögen** (auch bloß **das Mütterliche**); der Mutter ähnlich, den Empfindungen und Gesinnungen einer Mutter angemessen: **ihr mütterliches Herz empfindet dabei tief; einen mütterlich lieben; die mütterliche Pflege**; uneig.: **das mütterliche Land**, das Land, in welchem man geboren ist; auch die Erde überhaupt, die eine Mutter Aller genannt wird. **Davon die Mütterlichkeit**, die Eigenschaft einer Person, da sie mütterlich gesinnt ist, mütterlich handelt; **die Mutterliebe**, die zärtliche Liebe der Mutter gegen ihre Kinder; dann, eine dieser ähnliche Liebe: **einen mit Mutterliebe behandeln**; Liebe gegen die Mutter; **die M-loge**, eine Freimaurerloge als Mutter oder Stifterinn einer andern, die in dieser Beziehung Tochterloge heißt; **M-los**, E. u. U. w., der Mutter beraubt: **ein mutterloses Kind; der (die) M-lose**, ein mutterloses Kind; im gemeinen Leben auch Name einer

Art kleiner Fische, von welchen man wähnt, sie entständen aus Schaum und Schlamm (Mutterlöschen, Mutterloseke); die M-lust, die Lust, Freude der Mutter als Mutter; der M-mage, veraltet, ein Verwandter von mütterlicher Seite; das M-mahl, ein mit der Geburt empfangenes Mahl auf der Haut (Mutterflecken und im O. D. Anmahl, Abermahl); das M-mährchen, ein Mährchen, wie es Mütter ihren Kindern zu erzählen pflegen; die M-meißel, s. Mutterzäpfchen; der M-mensch, in der gemeinen Sprechart, ein Mensch, mit einigem Nachdrucke davon zu reden: hat wohl je ein Muttermensch dergleichen erlebt? irgend ein Mensch; die M-milch, die Milch der Mutter, besonders in Bezug auf das Kind, welches sie säuget: Vorurtheil mit der Muttermilch einsaugen, sie in der zarten Jugend von der Mutter rc. überkommen; der M-mord, ein an der Mutter begangener Mord; der M-mörder, die M-m-inn, eine Person, die ihre Mutter mordet; der M-mund, der Mund der Mutter, als Werkzeug des Sprechens; in der Zergliederk., die Öffnung, der Eingang zur Bärmutter, eine Spalte am Ende des Mutterhalses: der innere Muttermund, die Stelle, wo die Bärmutterhöhle in den Gang des Halses übergeht, zum Unterschiede vom äußern, worunter man die äußere Öffnung der Mutterscheide versteht.

Müttern, w., in der Schweiz eine Art Roßfenchel, eins der vorzüglichsten Futterkräuter.

Müttern, 1) th. Z., als Mutter säugen, und überhaupt säugen; 2) unth. Z., mit haben, nach der Mutter arten, der Mutter ähnlich seyn; Mutternackend oder Mutternackt, E. u. U. w., in der gemeinen Sprechart, ganz nackt, so wie man aus Mutterleibe kommt (faden- oder fasennackt, im N. D. stocknackend); das Mutternägelein, s. Mutternelke; der M-name, der Name Mutter: wie süß ist der Muttername, wie süß ist es, Mutter genannt zu werden; der Name der Mutter, dann, ein Name, der von dem Namen der Mutter hergenommen ist, z. B. die Plejaden von Pleione ihrer Mutter; die M-nelke, solche Nelken, von welchen man gute Sorten aus dem Samen zieht (Samennelke); solche Gewürznelken, welche man am Baume reif werden läßt bis sie von selbst abfallen (Mutternägelein); die M-pfeife, im Bienenbaue, die Brutzellen, zum Unterschiede von den Honigpfeifen; der M-pfennig, Geld, welches die Mutter spart, und es einem in der Fremde befindlichen Sohne heimlich zuschickt: er wird wohl noch einige Mutterpfennige bekommen; das M-pferd, ein Pferd weiblichen Geschlechts, besonders wenn es gefohlt hat (die Stute); das M-pflaster, ein Pflaster, welches man in Mutterbeschwerden, oder bei Magenkrampf rc. auf den Leib legt; die M-plage, die Plage, welche eine Mutter als solche hat; so viel als Mutterbeschwerde; das M-röhrchen, an den Feuergewehren, das Röhrchen am Schafte, worein der Ladestock geschoben wird; die M-salbe, eine Salbe bei Mutterbeschwerden einzureiben; das M-schaf, ein Schaf weiblichen Geschlechts sobald es einmahl gelammt hat (ein Trageschaf, eine Schafmutter, O. D. Mutze); die M-schaft, der Zustand, die Eigenschaft einer weiblichen Person, da sie Mutter wird; die M-scheide, in der Zergliederk., eine weite, häutige gekrümmte und etwas platte Röhre bei dem weiblichen Geschlechte, welche zwischen dem Mastdarme und der Harnblase im Becken liegt; der M-schmerz, ein Schmerz, welchen eine Mutter über ihre Kinder empfindet; so viel als Mutterbeschwerde; der M-schooß, der Schooß der Mutter, mit dem Nebenbegriff der zarten Sorgsamkeit, aber auch der Verzärtelung:

im Mutterschooße sitzen; der Leib einer Mutter, die Bärmutter; uneigentlich, das Innere der Erde, besonders in Hinsicht auf Gewächse, welche sie erzeugt, und Minern, die sich in ihrem Innern bilden, auch sofern sie Todtes und Verwesendes in ihrem Schooße verbirgt; die M-schule, die Schule, der Unterricht durch die Mutter ertheilt; das M-schwein, ein Schwein weiblichen Geschlechts, besonders wenn es zur Fortzucht bestimmt ist (eine Sau, Fährmutter, Schweinmutter, im O. D. auch Lose, Suß, Mor, im N. D. Mutte); die M-schwester, die Schwester der Mutter einer Person (die Base, Muhme, Tante); der M-schwindel, ein Schwindel bei weiblichen Personen, welcher seinen Grund in der Bärmutter haben soll; die M-seele, in der gemeinen Sprechart, ein Mensch, wenn man Nachdruck darauf legen will: es ist keine Mutterseele da, kein Mensch, durchaus niemand. Daraus auch das Umstandwort: mutterseelenallein, ganz allein, völlig allein (verderbt in mutterseligallein); der M-segen, der Segen einer Mutter; der M-sinn, der Sinn, die Art einer Mutter als Mutter zu empfinden und zu denken; die M-sohle, s. Mutterlauge; der M-sohn, gewöhnlicher das Muttersöhnchen, O. D. M-s-lein, ein von seiner Mutter besonders geliebter und verzärtelter Sohn, gewöhnlich tadelnd; die M-sorge, die Sorge, welche eine Mutter für ihr Kind trägt, auch, die Sorgen, welche ihr die Kinder verursachen; dann eine zärtliche Sorge, Sorgfalt; der M-spiegel, in der Entbindungsk., ein Werkzeug, womit man bei schweren Geburten den Muttermund öffnet, um die todte Frucht zu holen; ein Spiegel für Mütter, d. h. etwas, das ihnen zeigt, wie Mütter sind und seyn sollen; die M-sprache, die Sprache des Mutterlandes, die da, wo man geboren ist, gesprochen wird, und die man schon in der Jugend durch Übung erlernt, im Gegensatze von fremden ausländischen Sprachen; eine ursprüngliche Sprache, die aus keiner andern frühern entstanden zu seyn scheint (eine Hauptsprache, Stammsprache), besonders in Beziehung auf jüngere von ihr abstammende Sprachen, die Tochtersprachen: die Lateinische Sprache ist eine Muttersprache der Italischen, Französischen rc.; der M-staat, ein Staat, in Bezug auf die jüngeren aus ihm entstandenen Staaten; in engerer Bedeutung, derjenige Staat, welcher die oberste ausübende Gewalt über einen Tochterstaat hat; die M-stadt, die Geburtsstadt; eine Stadt, von welcher die Stifter einer Pflanzstadt ausgegangen sind, besonders wenn sie in nahen Verhältnissen mit der Pflanzstadt steht, welche in diesem Verhältniß eine Tochterstadt heißt; der M-stein, eine versteinte zweischalige Muschel (im gemeinen Leben auch der Maunzenstein); die M-stelle, das Verhältniß einer Mutter: Mutterstelle bei jemand vertreten, mütterlich für ihn sorgen; die M-stimme, die Stimme der Mutter, sofern sie mütterliche Liebe auszudrücken gebraucht wird; der M-stock, der Hauptstock, welcher gleichsam die Mutter der davon fortgepflanzten Stöcke ist, z. B. der Hauptstamm des Weinstockes; besonders in der Bienenzucht ein Bienenstock, welcher zur Fortpflanzung dient (der Pflanzstock, Leibstock, Stammschwarm, Ständer, und in manchen Gegenden auch eine Mutterbiene, Leibbiene); das M-theil, der von der Mutter geerbte Theil des Vermögens, zum Unterschiede vom Vatertheile; die M-thräne, die Freuden- oder Kummerthränen einer Mutter; der M-titel, der Titel, die Benennung Mutter (der Muttername); der M-tod, der Tod einer Mutter für ihre Kinder, auch, der Tod einer Mutter in der Niederkunft; der M-ton, der Ton, die Sprache

einer Mutter; die Art und Weise zu sprechen, zu erzählen, deren sich Mütter bei ihren Kindern zu bedienen pflegen; auch, die herrschende Art und Weise der Mütter in Bezug auf ihre Kinder; der M-traum, die angenehme, übertriebene Vorstellung einer Mutter von dem künftigen Glücke rc. ihrer Kinder; die M-treue, die Treue, die Unwandelbarkeit der Mutter in ihrer Liebe für ihre Kinder; die M-trompete, in der Zergliederk., zwei häutige Röhren auf beiden Seiten der Bärmutter, welche sich an dem innern Ende in den Seitenwinkel der Gebärmutterhöhle öffnen und die von den Eierstöcken losgerissenen und beschwängerten Bläschen in die Bärmutter leiten; das M-veilchen, eine Art Nachtviolen oder Nachtveilchen in Italien, mit zwei bis drei Fuß hohen Stengeln, vielen lanzenförmigen, ausgezahnten Blättern, und mit gewöhnlich rothen, aber auch fleischfarbenen und weißen Blüten, welche sehr angenehm riechen (Frauenveilchen); das M-verdienst, das Verdienst einer Mutter, welches sie sich besonders durch die Erziehung ihrer Kinder erwirbt; das M-wasser, ein mit Heilkräutern abgezogenes Wasser wider Mutterbeschwerden; das M-weh, die Wehen einer Mutter bei einer Niederkunft; so viel als Mutterbeschwerde; der M-wein, im gemeinen Leben, ein Wein mit Heilkräutern angemacht, als Mittel wider Mutterbeschwerden; die M-welt, die sämmtlichen Verhältnisse und Umgebungen einer Mutter; der M-witz, natürlicher Witz, überhaupt, natürlicher Verstand oder die Anlage dazu, welche man mit auf die Welt bringt, im Gegensatze von Schulwitz: viel Mutterwitz haben; M-witzig, E. u. U.w., Mutterwitz habend, verrathend; der M-wunsch, der Wunsch einer Mutter für ihre Kinder, überhaupt ein guter, von Liebe und Wohlwollen zeugender Wunsch; die M-wurz, Benennung verschiedener Wurzeln oder Gewächse, welche Heilkräfte wider Mutterbeschwerden besitzen sollen, namentl. der Bärwurz oder des Bärendilles, Bärenfenchels, besonders aber des Wohlverleies oder Bergwegebreites; die M-wuth, bei einigen Ärzten, so viel als Liebeswuth; der M-zapfen, oder das M-zäpfchen, O. D. M-z-lein, bei den Ärzten, ein Zäpfchen oder eine Wieke, welche in die Mutterscheide gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, oder einen Vorfall zurückzuhalten rc. (die Muttermeißel); ein Name des Mutterkornes; die M-zärtlichkeit, die Zärtlichkeit einer Mutter; der M-zimmt, die Rinde des Mutterzimmtbaumes, ähnlich der wahren Zimmtrinde, nur brauner, dicker und von weniger gewürzhaftem Geruche und Geschmacke, und vom gemeinen Manne als ein gutes Mittel wider Mutterbeschwerden gebraucht; die M-zucht, die Zucht, Auferziehung durch die Mutter; die M-zwiebel, in der Gärtnerei bei den Zwiebelgewächsen, eine Zwiebel, welche schon Blumen getrieben und junge Zwiebeln hervorgebracht hat.

Mütz, m., -es, M. -e, eine Verkürzung, Verstümmelung; ein verkürztes, verstümmeltes Ding, z. B. ein Thier mit gestutztem Schwanze, auch wohl ein fehlerhaft kleiner Mensch, und uneigentlich, ein dummer Mensch; ehemahls auch ein kurzer Rock, ein Reitrock, und im Fränkischen heißt noch ein Rock, wie ihn der gemeine Mann trägt, eine Motze, Mutze.

Mütze, w., M. -n, ein Schaf; ein langes, schmales, hinten und vorn erhobenes und abgestumpftes Fahrzeug, Pferde und Wagen darin über ein Wasser zu setzen (die Mutte, Mutie, die Fähre, in Wien Stockplätte, Uferplätte).

Mütze, w., M. -n, Verkl.w. das Mützchen, O. D. M-lein, ehemahls überhaupt etwas, das zur Bekleidung diente, daher in Ulm unter Mutz, Mutzen noch Weiberklei-

dungsstücke verstanden werden. S. Mutz; besonders, was zur Bedekkung des Kopfes dient, z. B. eine Bischofsmütze, Haarmütze, vorzüglich eine zur Erwärmung oder Bequemlichkeit dienende Kopfbedeckung beider Geschlechter von verschiedenen Stoffen und verschiedener Gestalt: eine Mütze tragen; die Mütze aufsetzen, abnehmen; eine Pelz-, Fuchs-, Bär-, Reise-, Schlaf- oder Nachtmütze ꝛc. (im O. D. sagt man dafür häufig Haube, Kappe, im N. D. Mutze, Müsse, auch Hülle, Kips, Kipp); uneigentlich, der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere (die Haube, das Garn); in der Pflanzenlehre, die zarte Haut, welche in Gestalt einer Mütze oder Kappe die Spitze der Büchse an den Laub- und Lebermoosen locker bedeckt, und welche aus der in der Mitte zerplatzten Blumenkrone entsteht; das Mützchen, eine Art des Klees, (der Hasenklee), eine Art Schnecken mit weißlichgelber Schale, welche einen stark gezähnelten Rand hat; die Sinesische Mütze ist eine andere Art Napfschnecken; die Polnische Mütze ist eine Art Trompetenschnecken, ein Schwanzhorn im Indischen und Amerikanischen Meere.

1. Mutzen, th. Z., in manchen O. und N. D. Gegenden, putzen, zieren (im Osnabrückschen muten, in Hamburg mutern, anderwärts mustern, munstern).

2. Mutzen, th. Z., im gemeinen Leben, besonders im O. D. verkürzen, stutzen, abstutzen: die Bäume.

3. Mutzen, unth. Z., in Schlesien, spielen: die Kinder mutzen mit einander.

Mützen, m. -s, im O. D. eine kurze Kleidung gemeiner Leute, ein Wamms.

Mützenaloe, w., eine Art der Aloe, deren Blätter aufgestutzt sind wie die Spitzen einer viereckigen Mütze.

Mützenartig, E. u. U. w., nach Art einer Mütze. In der Pflanzenlehre heißt die Samendecke mützenartig, wenn sie die Spitze des Samens so, wie das Mützchen die Büchse umgibt; das M-band, ein Band an der Mütze zur Befestigung derselben; das M-blech, dünnes Blech, woraus die Schilder an den Grenadiermützen gemacht werden; der M-fleck, ein Fleck, Stückchen Zeug zu einer Mütze für weibliche Personen, vorzüglich, wenn er dazu besonders eingerichtet ist.

Mützengericht, s., im Hessischen, ein Gericht, welches über neu verehlichte Leibeigene gehalten wird, wenn sie eines andern Adeligen Leibeigne, ohne Erlaubniß ihres Eigenthumsherrn, geheirathet haben, wo sie dann eine geringe Strafe erlegen müssen.

Mützenmacher, m., die M-m-inn, eine Person, welche Mützen für Weiber und Kinder macht; das M-muster, das Muster zu einer Mütze, aus Papier geschnitten; das M-pulver, ein aus verschiedenen Stoffen, worunter Bleiweiß, bereitetes Pulver, die Schilde an den Grenadiermützen, überhaupt metallene Sachen damit zu putzen; der M-rechen, ein Rechen, Mützen daran zu hängen, besonders der mehrfache Rechen der Kürschner, an welchen sie auf Jahrmärkten die zum Verkauf gemachten Mützen hängen; der M-sammt, bei den Sammtwebern, ein geblümter Sammt zu Weibermützen; der M-streif, ein Streif, ein schmales Stück feinen und dünnen Zeuges, welches um den Rand einer Weibermütze gesetzt wird; ein Streif Zeuges, welcher gefuttert und mit Bändern zum Zubinden über die Mütze gebunden wird.

Mützer, m. -s, Name der Spitzmaus, Reutmaus.

Mützig, E. u. U. w., mit einer Mütze versehen, in Zusammensetzungen z. B. rothmützig ꝛc., und uneigentlich in schlafmützig.

Mützohr, s., ein gemutztes d. h. abgestutztes Ohr, auch, ein Thier mit solchen Ohren.

* Myops, m., ein Kurzsichtiger; die Myopie, die Kurzsichtigkeit.

* Mylord, mein Herr. S. Lord.
* Myriāde, w., M. -n, eine Zahl von 10,000, und in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, eine überaus große Zahl.
* Myriamēter, ein Franz. Längenmaß von ungefähr einer deutschen Meile.
* Myriomorphoskōp, Schönsehspiegel, s. Kaleidoskop.

Myrrhe, Mýrthe rc., w., s. Mirrhe, Mirte rc.

* Mystērien, M. Geheimnisse, Geheimlehren; besonders bei den Alten, Religionslehren und Gebräuche, welche dem Volke verheimlicht, und nur den Geweihten geoffenbart wurden; die Mýstik, die Geheimlehre, die sich mit dunklen Gefühlen beschäftigt; der Mýstiker, ein Freund der Mystik; Mýstisch, E. u. U. w., geheimsinnig, übersinnig: mystische Ausdrücke, in denen ein geheimer Sinn liegt, daher auch unverständliche; der Mysticismus, der Gefühlsglaube, das Leben und Weben im überirdischen und Unbegreiflichen.
* Mýthe, w., und Mýthos, m., die Sage, Dichtung; Mýthen, M., Sagen aus dem Alterthume, besonders Göttersagen; Mýthisch, E. u. U. w., zur Götter- und Sagengeschichte gehörend; die Mythologīe, die Sagenkunde, Götter- oder Fabellehre; Mytholōgisch, E. u. U. w., die Götterlehre betreffend.

N.

N, der vierzehnte Buchstabe des Deutschen Abece, wird mit Anstoßung der Zunge an den Gaumen und die Zähne, so wie mit Ausstoßung der Luft durch den Mund und die Nase ausgesprochen. Wegen des letztern Umstandes wird er auch Nasenlaut genannt, und weil er leicht auszusprechen ist, für einen flüssigen Mitlaut, oder halben Selbstlaut gehalten. Sehr merklich ist n als Nasenlaut vor g und k, indem man es hier mit einem stärkern durch die Nase gelassenen Hauche ausspricht, alsdann nach dem n ein sanftes g gehört wird, auch wenn das g oder k zur folgenden Silbe gehört. So schreibt man ban-ge, schwin-gen, Jun-ge, An-ker, trän-ken, hin-ken, Fun-ken, spricht aber nicht bann-ge, schwinn-gen rc., sondern als stünde bang-e oder bang-ge, schwing-en oder schwing-gen, Jung-e oder Jung-ge, Ang-ker rc. In den Zusammensetzungen hingegen findet diese Verschmelzung nicht Statt und man sagt an-greifen, an-kleiden, davon-geben, hin-geben, hin-kleben, Un-glaube, Un-kraut, aber nicht ang-reifen oder ang-greifen, ang-kleiden rc.. Manche Mundarten lieben das n vor g und k so sehr, daß es sich ihnen in vielen Wörtern von selbst aufdringt. So sagte man, und sagt noch hier und da Köning, Pfenning, Honing, f. König, Pfennig, Honig. Eben so auch vor d und t, wie in nackend, Barchend, Taffend, f. nacket, Barchet, Taffet. In andern Fällen nimmt das n ein d oder t des Wohlklanges wegen zu sich, wo es eigentlich überflüssig ist, wie in lebendig, wesentlich, f. lebenig, wesenlich. Ganz entgegengesetzt ist die Aussprache des n vor den Lippenbuchstaben, wo sie schwerer ist, und wo man es gewöhnlich in m verwandelt und häufig ein p darauf folgen läßt, wie in Imbiß, immaßen, empfahen, empfangen, empfehlen rc., wofür in manchen Gegenden auch entfahen, entfangen, entfehlen gesprochen wird. Doch hat auch vor solchen Buchstaben das n in vielen Fällen seine Stelle behalten und man sagt und

schreibt richtig Ranft, sanft, Hanf, Senf, Kunft, Vernunft, Zunft, fünf rc. obgleich im gemeinen Leben häufig Ramft, samft, Hamf, Semf, Kumft rc. gesprochen wird, so wie man auch unrichtig Imber f. Ingber, und Jumfer f. Jungfer sagt. Mit m wechselt n in einigen Wörtern in verschiedenen Sprecharten ab, indem man in manchen Gegenden Nispel f. Mispel, im O.D. Nükke f. Mücke sagt. In manchen Wörtern ist es ein bloß müßiger Vorschlag, der sich unvermerkt aufgedrungen hat, oder ein überbleibsel des alten Geschlechtswortes en, ein, z. B. in Natter, wofür man im N. D. Atter oder Adder sagt, in Nast rc. f. Ast rc. In Schriften bedient man sich des N. oder NN. häufig als eines Zeichens, welches einen Namen, den man nicht weiß oder nicht nennen will, anzeigt, und welches, wie man annimmt, im 11ten J.h. durch Unwissenheit aus dem abgekürzten Ille oder Illa entstanden ist, welches man Ill mit einem Querstrich durch die beiden ll zu schreiben pflegte. Als Zahlzeichen vertritt N die Zahl 13 indem J und I gewöhnlich nicht als zwei Buchstaben gezählt werden.

Nâ! im gemeinen Leben, ein Ausruf und Zuruf f. nun.

Nâbe, w., M. -n, überhaupt eine Röhre; in engerer Bedeutung, die hohle, auf der Außenseite in der Mitte erhöhete Walze in einem Rade, worin die Speichen befestigt sind, und in welcher die Achse steckt (in manchen Gegenden der Nabel); in engerer Bedeutung nur der vordere dünnere Theil dieser Walze, indem der dickere hintere Theil der Stoß und der dickste in der Mitte der Bock genannt wird.

Nâbel, m. -s, M. Näbel, Verkl.w. das Näbelchen, O. D. N-lein, eine runde Vertiefung, oder eine solche Erhöhung auf oder an einem gewölbten Körper. So in der Baukunst der Schluß eines Gewölbes, besonders eines runden, auch derjenige Punkt in der Achse einer krummen Linie, welcher gewöhnlicher der Brennpunkt heißt; an den Schnecken die gewundene Vertiefung in der Mitte oder auch die Spitze, in welche sich die Windungen enden; in der Pflanzenlehre, der etwas länglich hervorgezogene Mittelpunkt des Hutes eines Pilzes, und am Samen der Eindruck an der Stelle, wo sich der Keim befindet; der Nabel eines Schildes ist die spitzige Erhöhung in der Mitte der Wölbung desselben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Vertiefung mitten auf dem Bauche der Menschen und Thiere, in deren Mitte sich eine etwas gewundene Erhöhung befindet, welche die Narbe von der dort befindlich gewesenen Nabelschnur ist; die N-binde, eine Binde, ein schmaler Streifen Leinwand um den Leib neugeborner Kinder, den Nabel niederzudrücken; das N-blatt, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, mit welchem der Stiel an der untern Fläche vereinigt ist; die N-blutader, in der Zergliederk., eine Blutader, welche nur bei neugebornen Kindern vorhanden ist, aus dem Mutterkuchen entspringt und durch den Nabel zur Leber geht; der N-bruch, ein Bruch oder Austritt eines Theiles der Gedärme durch den Nabel oder in der Nabelgegend. Dahin gehören der Netzbruch, Darmbruch und Darmnetzbruch; die N-flechte, in der Pflanzenlehre, Flechten mit nabelförmigem Laube. S. Nabelförmig; besonders eine solche Art Flechten auf Felsen, Steinen und Baumstämmen, deren sich die Hochländer häufig bedienen, um röthlichbraun damit zu färben: die zottige Nabelflechte, wächst in England, Schweden, in der Schweiz und in Kanada (das Vließmoos); N-förmig, E.u. U.w., die Form eines Nabels habend. In der Pflanzenlehre heißt das Laub der Flechten nabelförmig, wenn es auf seiner untern Fläche in der Mit-

te einen hervorragenden Punkt hat, an welchem es mit dem Körper, worauf es wächst, befestigt ist; die N-gegend, in der Zergliederk., der mittlere Theil des Bauchs, wo sich der Nabel befindet; der N-gucker, eine Benennung gewisser Narren in den frühern Jahrhunderten, die sich eine ungestörte Ruhe der Seele und Vergessen ihrer selbst dadurch zu verschaffen suchten, daß sie unverwandt auf ihren Nabel sahen; das N-herz, eine Art milchweißer Herzmuscheln in Indien; N-ig, E. u. U.w., einen Nabel habend: nabelige Schnekken; ein nabeliger Schild; in der Pflanzenlehre, ein nabeliger Hut, der Hut eines Pilzes, wenn er einen Nabel hat; der N-köcher, eine Art Seeköcher, welche aus einfachen dünnen Röhren, die am obern Ende mit runden gestreiften und gestrahlten Schildchen besetzt sind, besteht, und welche frisch eine becherartige Gestalt hat, in deren Mitte ein erhobener Punkt zum Vorschein kommt, unter welchem der mit einem Raude umgebene Stiel eingesenkt ist; das N-kraut, eine in warmen Ländern wachsende Pflanze, deren wechselsweise und gegenüber stehende, rundliche Blätter mit einem Schilde oder auch einem Napfe, Becher, Ähnlichkeit haben (nabelförmiges Becherkraut, Nabelpflanze, Venusnabel, Donnerkraut); Name des Bruchkrautes oder Durchwachses; Name des Flachskrautes, Leinkrautes oder gemeinen Frauenflachses, wovon eine Art ebenfalls den Namen Nabelkraut führt (das Flachskraut mit Epheublättern, Feigwarzenkraut); eine Art Mannsharnisch oder Mannsschild mit großen Kelchen; eine Art des Steinbrechs auf den Alpen, welche ihrer schönen Blumen wegen in den Gärten gezogen wird (Nabelsteinbrech, Frauennabel, Frauenkraut, Gänseblume, Zahnwehblümchen); eine Art Wintergrün (doldenförmiges Wintergrün, staudiger Waldmangold); der blutige Storchschnabel. S. Storchschnabel; der N-kreisel, Benennung einer Ordnung der Kreiselschnecken, welche genabelt sind oder eine durchbohrte Spindel haben, vorzüglich einer Art derselben, welche rostfarbig, gewölbt rund ist, und einen walzenförmigen Nabel hat (Wirbelschnecke); die N-linie, in der Pflanzenlehre, die äußerlich erhobene Linie, welche die zwischen der Innenhaut und der Schale laufende Nabelschnur macht; das N-loch, in der Schalthierlehre, ein Loch, welches neben der Wurzel der Spindel im Mittelpunkte des Grundes der Schale liegt; Näbeln, th. Z., mit einem Nabel versehen: genabelte Schnekken, Schilde; ein Kind nabeln, ihm das Ende der abgeschnittenen Nabelschnur niederdrücken und einbinden; die Näbelöffnung, bei neugebornen Kindern, diejenige Öffnung des Körpers, wo die Nabelschnur eine Verbindung mit der Mutter unterhält; in der Baukunst, in einem Kugelgewölbe, die Öffnung im Nabel oder in der Mitte der Kuppel; die N-pflanze, s. Nabelkraut; die N-rinne, in der Zergliederk., der vordere Theil der langen Leberrinne; der N-same, Name des Klebkrautes; einer Art der Hundszunge (Nabelsamenkraut); der (das) N-schild, Verkl.w. das Nabelschildchen, O. D. N-s-lein, ein genabelter oder mit einem Nabel versehener Schild. S. Nabel; in der Wappenkunst ein Schild, welches auf der Nabelstelle aufgestellt ist; die N-schlagader, in der Zergliederk., bei ungebornen Kindern, der fortgesetzte Stamm der Beckenschlagader, welcher neben der Harnblase nach vorn und zur Nabelöffnung hinausgeht. Nach der Geburt verwächst sie und bleibt nur noch in ihrem Anfange offen, wo aus ihr die Blasenschlagadern und in weiblichen Körpern die Gebärmutterschlagader und die Scheidenschlagader entspringen; die N-schnecke, eine Erdschnecke in China, nach Andern

auf Jamaika (Zitronschnecke), und eine Erdschnecke in Europa (Steinpicker, Lampe); die **N-schnur**, diejenige häutige Röhre, welche das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen und der Mutter verbindet und durch welche Blut- und Schlagadern laufen (der Nabelstrang, im N. D. bloß der Strang); in der Pflanzenlehre ein kleiner Faden, woran der Same, so lange er noch nicht vollkommen reif ist, hängt; das **N-schwein**, das Bisamschwein; der **N-steinbrech**, s. **Nabelkraut**; die **N-stelle**, diejenige Stelle, wo sich der Nabel befindet; in der Wappenkunst diejenige Stelle eines Wappenschildes, welche etwas niedriger als die Herzstelle ist; der **N-strang**, s. **Nabelschnur**; das **N-tuch**, ein kleines zusammengelegtes Tuch, welches neugebornen Kindern auf den niedergedrückten Nabel gelegt und mit der Nabelbinde aufgebunden wird; der **N-wurm**, der Fadenwurm; eine Art Geschwür am Nabel der Kinder, welches man sonst für einen Wurm ansah, der die Nahrung aussaugt (der Geizwurm).

Näben, th. Z., mit einer Nabe versehen; der **Näbenbohrer**, bei den Stellmachern, ein jeder Bohrer, womit sie die Nabe eines Rades ausbohren (der Näber); in engerer Bedeutung derjenige Bohrer, womit das mit dem Lochbohrer gebohrte Loch erweitert wird; die **N-eiche**, im Forstwesen, eine Eiche, die zu Naben tauglich ist, d. h. die 11½ Zoll im Durchmesser und 20 Ellen in der Länge hat (auch Achseneiche, weil sie zu Achsen sehr brauchbar ist); das **N-geld**, so viel als Achsengeld; das **N-holz**, Holz, welches zu Naben tauglich ist; das **N-loch**, das gleichweite Loch in der Nabe, worein die Achse gesteckt wird; der **N-ring**, die eisernen Ringe in der Nabe, besonders die um die Nabe gelegten Ringe, damit sie nicht aus einander gehe, wenn sie aufspaltet; in engerer Bedeutung die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe, dergleichen die Speichenringe und Stoßringe sind; der **Näber**, -s, das **Näberchen**, O. D. **N-lein**, ein Bohrer, womit die Naben ausgebohrt werden (der Nabenbohrer); in weiterer Bedeutung, jeder Bohrer (der Näbiger): der **Ansteckhnäber**, **Bandnäber**, **Drahtnäber**, **Hahnennäber**, **Hohlnäber**, **Pfeifennäber**, **Schlauchnäber**, **Zapfennäber** rc. Im Östreichischen sagt man dafür **Näbinger**, und in den gemeinen Sprecharten O. u. N. D. **Eber** oder **Aber**; der **Näberschmied**, ein Schmied, welcher besonders Näber oder Bohrer verfertigt (der Bohrschmied, auch der Zeugschmied, weil er zugleich Sägen und andere Werkzeuge verfertigt); der **Näbiger**, -s, s. **Näber**.

* **Näbob**, m., ursprünglich, der Statthalter und Befehlshaber der Truppen des großen Moguls in einer zu seinem Reiche gehörigen Provinz; ein reicher Beamter der Englisch-Ostindischen Handelsgesellschaft; ein reicher herzloser Schwelger.

Näch, ein Verhältniß- und Umstandswort. 1) als **Verhältnißwort** regiert es immer den **dritten Fall**. Es bezeichnet zuerst die Richtung einer Bewegung in die Gegend, wo sich der Gegenstand befindet, besonders wenn dieser ein Ort ist: **nach Leipzig reisen; nach Schlesien schreiben; nach Hause gehen, reisen, schicken, verlangen** rc., in welchen Redensarten auch **zu** gehört wird, welches aber mehr für die Ruhe paßt; **nach der Stadt gehen, reiten, fahren, schicken** rc.; auch in allen den Fällen, wo bloß die Gegend im Allgemeinen bezeichnet werden soll, alsdann man häufig noch das Wort **zu** hinzufügt: **nach Abend zu fahren, schiffen** rc.; **sich mit dem Gesichte nach Abend (zu) wenden; der Wind hat sich nach Morgen gedreht**; eben so, wenn der Gegenstand eine Sache oder Per-

son ist: nach Stock und Hut, oder nach dem Stocke und Hute greifen; nach dem Kopfe schlagen; sich nach etwas umsehen; nach etwas ringen, springen; in engerer Bedeutung verbindet sich mit der Richtung einer Bewegung noch der Nebenbegriff, daß die Bewegung in der Absicht geschieht, etwas zu bekommen oder zu holen, wodurch es sich besonders von zu unterscheidet: nach Wasser gehen, gehen Wasser zu holen, nach dem Wasser gehen, nach einem bestimmten Wasser, es zu holen, dagegen zu Weine gehen heißt, an einen Ort, wo Wein verkauft wird ꝛc. gehen, um ihn dort zu trinken; nach dem Arzte schicken, damit er komme, ganz verschieden von einen zum Arzte schicken, wo das Ankommen des Geschickten beim Arzte ꝛc. der Zweck ist; sich nach etwas bücken, etwas aufzuheben; in uneigentlicher Bedeutung, druckt es die Richtung einer Gemüthsbewegung, einer Begierde, eines Verlangens, Strebens aus: nach etwas fragen, forschen, um es zu erfahren; sich nach etwas erkundigen; sich nach etwas richten; nach etwas ringen, streben, ringen, streben es zu bekommen, zu erreichen; nach hohen Dingen, einem nach dem Leben trachten; ferner bezeichnet nach eine Bewegung, auch einen Zustand hinter einer Person oder Sache, in Ansehung des Ortes, auch, der Ordnung und Folge: alle nach einander; einer nach dem Andern; mein Bruder folgt nach mir, er geht hinter mir her, aber auch uneigentlich, er folgt im Alter auf mich; nach sich ziehen, hinter sich her ziehen; nur nach, immer nach! folge, komme nur nach; immer der Nase nach, immer vor sich hin, gerade aus. So auch in nachgeben, nachfolgen, nachwerfen; mit Rücksicht auf allerlei Verhältnisse und Umstände, als Fortsetzung der vorigen Bedeutung in uneigentlichem Sinne: er ist der erste nach ihm, er folgt auf ihn in der Würde, im Range ꝛc.; nach jenem ist mir dieses das Liebste, dieses hat nach jenem den größten Werth für mich; nach der Regel, so wie es die Regel bestimmt; sich nach den Gesetzen richten, nach seiner Vernunft handeln, so wie sie es vorschreiben; sich nach der Vorschrift richten, so handeln, wie sie es bestimmt; nach seiner Weise leben; nach seinem Sinne handeln; nach Belieben, so wie es beliebt; dies ist nach meinem Wunsche, so wie ich es wünsche; nach meiner Einsicht, meiner Einsicht gemäß; nach meinem Urtheile, Dafürhalten ꝛc. Oft steht nach in dieser Bedeutung hinter dem Hauptworte: meiner Meinung nach, seiner Gewohnheit nach; seiner Natur nach; zuweilen sogar mit dem zweiten Falle, z. B. meines Bedünkens nach, ihres Gefallens nach, wo das nach auch weggelassen wird. In andern Fällen, wo es in Ansehung bedeutet und eine Sache näher bestimmt, steht es fast immer nach dem Hauptworte: dem Körper nach bin ich gesund, in Ansehung des Körpers; einen nur dem Namen nach kennen, nur in Ansehung seines Namens; seinen Verdiensten nach, dem Anscheine nach zu urtheilen; dem Alter nach könnte er wohl klüger seyn; oft deutet nach auch auf ein Vorbild, Muster, Maß ꝛc., wo der Begriff des Nachfolgens noch immer zu Grunde liegt: nach der Natur, nach dem Leben mahlen, indem man der Natur, dem lebenden Gegenstande überall folgt; etwas nach einem Muster verfertigen; mir nach, mir folget nach; nach etwas arbeiten, es bei seiner Arbeit zum Muster nehmen; ein Stück nach dem Französischen bearbeitet, nach dem in Französischer Sprache geschriebenen Stücke, indem man dasselbe dabei zu Grunde legte; nach der Vorschrift

schreiben; nach dem Winkelmaße, nach der Schnur abmessen; nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen; nach unserm Gelde gerechnet, wenn man das bei uns gewöhnliche Geld zum Maßstabe nimmt; nach dem Gehöre singen, spielen, indem man etwas bloß hört und dann singt oder spielt; nach Noten spielen, indem man Noten vor sich hat und denselben gemäß spielet, wohin auch die Redensart des gemeinen Lebens: einen nach Noten prügeln, ihn nach Verdienst, derb prügeln; nach Stand und Würden, dem Stande, der Würde einer Person gemäß; zuweilen bezeichnet nach auch eine Ähnlichkeit, wo ebenfalls der Begriff einer Nachfolge oder eines Vorhergehens zu Grunde liegt: nach seinem Vater arten, seine Art annehmen; es schmeckt nach Wein, wie Wein; man hat ihn nach mir genannt, so wie ich heiße; in weiterer Bedeutung zeigt nach überhaupt nur eine Art und Weise an: etwas nach allen Theilen oder allen seinen Theilen nach kennen; etwas nach allen Umständen wissen; nach der Reihe; etwas der Länge nach erzählen; endlich bezeichnet es auch die Zeit, wo es allemahl vor dem Hauptworte oder demjenigen, welches die Stelle desselben vertritt, steht: nach dem Essen; nach der Kirche; nach der Hochzeit; nach acht Tagen; nach dem Tode; zwei Mahl nach einander; nach der Zeit, hernach; nach diesem, hernach; nach fünfen versprach er wiederzukommen, nach fünf Uhr. Mit dem Begriffe der Zeit verbindet sich auch zuweilen der Begriff einer Verursachung, indem das Frühere als eine Ursache des Späteren erscheint: nach dem, was er gesagt hat, was geschehen ist, kann ich nicht anders handeln. 2) Als Umstandswort des Ortes bezeichnet es ein Seyn und Geschehen hinter einer andern Sache in Ansehung des Raumes oder der Ordnung und Folge: hinten nach, ich komme, folge nach; auch als U.w. der Zeit: nach und nach, langsam hinter einander, auch, mit mehr oder weniger langen Unterbrechungen, im Gegensatze von plötzlich; nach und nach vergehen; nach und nach fertig werden; nach wie vor; nach gerade wird es Zeit, es fängt an Zeit zu werden. In Zusammensetzungen mit Zeitwörtern bezeichnet es meist eine Ordnung und Folge im Raume, und theilt den damit zusammengesetzten Wörtern auch alle seine uneigentlichen Bedeutungen mit, so wie sie auch alle den dritten Fall der Person regieren. In der Umwandlung wird das nach getrennt und dem Zeitworte nachgesetzt. Bei denienigen mit nach zusammengesetzten Zeitwörtern, welche nur allein oder doch vorzüglich diejenige Bedeutung von nach bekommen, da es ein Nachahmen und Nachfolgen in der Zeit und Ordnung bezeichnet, ist bloß hieher verwiesen worden. Es gehören dahin z. B. nachbabbeln, unth. Z., das Babbeln eines Andern nachahmen, babbeln wie er babbelt, und th. Z., babbelnd nachsagen; nachbaden, unth. u. th. Z., nach Andern der Zeit und Folge nach baden; nachbiegen, unth. u. th. Z., der Biegung eines andern Dinges folgen, und hinten nach biegen, eine gebogene Richtung nehmen; nachbreiten, th. Z., hinten nach breiten, nachdem Andere gebreitet haben breiten; nachbubbeln, nachbubbern, unth. Z., bubbeln, bubbern wie etwas Anderes bubbelt, bubbert; nachbübeln, nachbuben, unth. Z., einem Andern in Bübeleien, Bübereien nachfolgen, nachahmen; nachbullern, unth. Z., hinterher oder hinten nach bullern; nachdahlen, unth. Z., das Dahlen oder im Dahlen nachahmen &c.

Nachachten, unth. Z., auf etwas achten und demselben gemäß handeln: dem sollet ihr nachachten; die

N-achtung: einem etwas zur Nachachtung bekannt machen, damit er sich danach richte, es befolge; N-ackern, unth. u. th. Z., einem Andern im Ackern nachfolgen, auch, ihm in Ackern nachahmen: einem; auch, dem, was geackert ist, hier und da nachhelfen, wo es nicht recht geackert war; hinterher ackern, der Zeit nach, ackernd nachholen. Eben so nachpflügen und nachären.

Nachäffen, unth. Z., wie ein Affe ohne Überlegung machen, was man Andere machen sieht (nachaffen); auch als th. Z., einem etwas nachäffen; der N-affer, die N-a-inn, eine Person, welche nachaffet; N-affisch, E. u. U.w., gern nachaffend.

Nachahmen, unth. u. th. Z., eine Person oder Sache zum Muster seiner Handlungen nehmen, und eben so handeln, es eben so machen, besonders wenn es mit Überlegung geschieht (wodurch es sich vom gedankenlosen nachmachen und nachaffen unterscheidet): einem, ihm nachahmen, nach seinem Vorgange, wie er selbst handelt, handeln, etwas machen; einem in einer Sache, in der Tugend nachahmen, es in dieser Sache gerade so machen, wie der Andere; der Natur nachahmen, ihre Einfachheit, Ordnung, Regelmäßigkeit zum Muster nehmen. Häufig aber auch in der Bedeutung von nachmachen, eine Person oder Sache durch Nachahmung darstellen: einen nachahmen, in seiner eignen Person einen Andern in Ansehung seiner Eigenheiten, Mienen, Sprache rc. darstellen; einen Schauspieler nachahmen, ihn selbst, seine Person mit seinen Eigenheiten darstellen; einen in einem Stücke nachahmen, in eigner Person einen Andern in einem Stücke kenntlich darstellen. Es ist also ein Unterschied zwischen einem und einen nachahmen. Man ahmt die Stimme, den Gang eines Andern nach, indem man ihr nicht als einem Muster folgt, sondern sie nur durch Nachahmung darstellt; die Natur nachahmen, heißt, natürliche Gegenstände so darstellen, wie sie wirklich von Natur sind; aber einem Schauspieler nachahmen, ihn zum Muster in seinen Darstellungen nehmen, also ganz verschieden von einen Schauspieler nachahmen, s. oben. Wenn in diesem und andern Beispielen der Sprachgebrauch schwankt, so liegt dies nur darin, daß man die beiden Bedeutungen des Wortes nicht gehörig unterscheidet; der N-ahmer, die N-a-inn, eine Person, welche nachahmt; die N-ahmereī, verächtl. f. Nachahmung in beiden Bedeutungen; auch die Sucht nachzuahmen; das N-ahmervieh, ein starker Ausdruck, blinde Nachahmer verächtlich zu bezeichnen; das N-ahmespiel, ein Spiel, in welchem die Spieler Alles nachmachen müssen, was einer derselben vormacht; N-ahmlich, E. u. U. w., so beschaffen, daß es nachgeahmt werden kann, im Gegensatze von unnachahmlich; die Nachahmung, M. -en, die Handlung, da man nachahmt; etwas Nachgeahmtes, eine nachgeahmte Sache; die N-ahmungsgabe, die Gabe, natürliche Anlage, Anderen nachzuahmen, nachzumachen; die N-a-sucht, die Sucht, Alles ohne Überlegung nachzuahmen; der N-a-trieb, der Trieb, das was man sieht, nachzuahmen; N-ähren, unth. Z., nachdem Andere schon geähret d. h. Ähren gelesen haben, ähren: einem nachähren; N-ackern, s. Nachpflügen; N-albern, unth. Z., die Albernheiten eines Andern nachahmen: einem; N-alefanzen, N-alfanzen, unth. u. th. Z., ehemahls, auf eine listige betrügerische Weise nachmachen; jetzt, die Alfanzereien Anderer nachahmen; N-alten, unth. Z., mit seyn, im Altwerden einem Andern folgen; N-angeln, th. Z., mit der Angel nach etwas streben und es zu fangen suchen; uneigent-

lich, emsig nach einer Sache streben; N-arbeit, w., eine Arbeit, welche in Absicht der Zeit nach einer andern verrichtet wird, im Gegensatze der Vorarbeit; im Bergbaue die Arbeit, welche ein Bergmann nach seiner ordentlichen Schicht verrichtet (die ledige Schicht), und bei den Färbern sind die Nacharbeiten das Absieden, Ausspülen und Trocknen der gefärbten Sachen, zum Unterschiede vom Färben als der Hauptarbeit; im Deichbaue ist die Nacharbeit diejenige Arbeit, welche späterhin, wenn eine Deicharbeit geschehen ist, zur völligen Vollendung an derselben vorgenommen wird; eine Arbeit, welche nach einer andern als einem Muster verfertiget ist; N-arbeiten, unth. u. th. Z., hinter oder nach einem Andern arbeiten, sowohl in Ansehung der Zeit als auch der Ordnung; einem Anderen gleich arbeiten; nach der Arbeit eines Andern als nach einem Muster arbeiten; auch, arbeitend nach etwas streben, in welchem Sinne die Jäger uneigentlich vom Leithunde sagen, er arbeitet nach, wenn er nachsucht; einer Arbeit nachhelfen, sie verbessern; eine Arbeit nachholen; der N-arbeiter, einer, der nacharbeitet, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes; N-ären, th. Z., so viel als nachpflügen; N-arten, 1) unth. Z., mit seyn, nach einem Andern arten, seine Art oder natürliche Beschaffenheit annehmen (nachschlagen, im N. D. nachschlachten): die Kinder arten den Eltern nach; 2) th. Z., nach der Art eines andern Dinges machen: nachgeartete Wörter, solche, die der Sache, welche sie bezeichnen in Ansehung, des Tones angepassend gemacht sind; N-ätzen, th. Z., ätzend nachahmen, und durch Ätzen nachhelfen; N-äugeln, unth. Z., einem, der sich entfernt, mit den Augen folgen; einen Andern im Äugeln nachahmen.

Nachbabbeln, unth. und th. Z., s. Nach; N-backen, unth. und th. Z., hinter Andern der Zeit und Folge nach backen; nach Anderm, was schon gebacken ist, backen; nach der Art und Weise Anderer backen; N-baden, unth. u. th. Z., s. Nach.

Nachbar, m. -s, (bei Einigen -n), M. -en, die N-inn, M. -en, eine Person, welche nahe an uns wohnet, und überhaupt, welche sich ganz nahe neben uns befindet, aufhält, sitzt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung derjenige, dessen Haus unmittelbar an das meinige stößt, auch dessen Grundstücke an die meinigen grenzen: Hausnachbar, Feldnachbar, Gartennachbar rc.; in manchen Gegenden, z. B. im Meißnischen, heißen in weiterer Bedeutung die Einwohner eines Dorfes, welche Grundstücke besitzen, und auch wohl die Einwohner überhaupt Nachbarn (im N. D. lautet dieses Wort Naber, Nauber, und ehemahls lautete es Nachgebur); der N-dienst, ein dem Nachbar zu leistender Dienst; das N-land, ein benachbartes, angrenzendes Land. So auch Nachbardorf, Nachbarstadt; N-lich, E. u. U. w., nahe bei dem andern befindlich, angrenzend; in den Verhältnissen der Nachbarn gegründet, auch, nach Art eines Nachbarn, als Nachbar, und in engerer Bedeutung, als ein guter Nachbar, einem guten Nachbar gemäß: die nachbarlichen Beschwerden, diejenigen, welche Nachbarn gegenseitig zu tragen haben, auch solche Beschwerden, welche die Dorfbewohner tragen müssen; nachbarliche Gefälligkeiten; das N-mahl, ein Mahl, eine Mahlzeit, welche man den Nachbarn gibt; das N-recht, ein Recht, welches einem als Nachbar zusteht; das Recht in einem Dorfe zu wohnen, auch in engerer Bedeutung, das Recht sich in demselben ansässig zu machen; die N-schaft, M. -en, das Verhältniß als Nachbar in Ansehung der ihm als solchem obliegenden Pflichten und Verbindlichkeiten: gute Nachbarschaft halten, ein guter Nachbar seyn; be-

nachbarte, neben unserm Eigenthume ihr Eigenthum besitzende Personen, auch, die nahe an unserm Eigenthume befindliche Gegend: die Nachbarschaft besuchen; in der Nachbarschaft herumschicken; die Nachbarsleute, Nachbarn, ohne Unterscheidung des Geschlechts; der Nachbarstaat, ein benachbarter, angrenzender Staat; die N-stadt, s. Nachbarland; der N-stern, ein benachbarter, d. h. neben einem andern stehender Stern; die N-stube, eine neben der andern liegende, nur durch eine Wand von ihr abgesonderte Stube; der N-weg, ein benachbarter Weg; in Obersachsen, ein Weg, auf welchem nur die Nachbarn d. h. die Einwohner eines Dorfes gehen, fahren ꝛc. dürfen.

Anm. Das Wort Nachbar kommt nicht von nach, sondern von nahe und bauen, welches letztere ehedem auch so viel als wohnen hieß, und der Wortton, der auf der ersten Silbe ruht, ist geschärft.

Nachbauen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange eines Andern, einem Muster gemäß bauen: einem; hinten nach, nachdem das Meiste schon gebauet ist, bauen: ein Nebenhaus; bauend nachhelfen; der N-bauer, einer der nachbauet; N-beben, 1) unth. Z., mit haben, hinten nach, in Ansehung der Zeit, beben: nach dem Griffe bebt die Saite noch nach; ein anderes vorangegangenes Beben gleichsam nachahmen, wiederholen; mit seyn, bebend nachgehen, nachfolgen; N-bedenken, unth. Z., unr. (s. Denken), hinten nach bedenken, nachdem die Sache schon geschehen ist. Sprichw. Vorgethan und nachbedacht, hat Manchem schon groß Leid gebracht; N-bedingen, th. Z., unr. (s. Dingen), hinterher bedingen, nach geschehener Sache; N-begehren, th. Z., hinten nach begehren, nachdem man schon vorher empfangen hat; N-beißen, unr. (s. Beißen), 1) unth. Z., einen Biß hinten nach thun; uneigentlich, von beißenden Dingen, als Meerrettig ꝛc., hinterher beißen; 2) th. Z., nach vorangegangenem Genuß einer Sache beißen d. h. essen: nach einer Arzenei etwas nachbeißen; N-beizen, th. Z., nachdem andere Dinge gebeizt sind, beizen; mit der Beize nachhelfen; der N-beklagte, derjenige, gegen welchen eine Nachklage vor Gericht angebracht ist; N-belfern, unth. Z., s. Nachbellen; N-bellen, unth. Z., hinter jemand her bellen: die Hunde bellen den Fremden nach; das Bellen nachahmen: einem Hunde nachbellen; uneigentl. und als th. Z., bellend nachsprechen. Im gemeinen Leben sagt man dafür auch nachblaffen und nachbelfern; N-bereiten, th. Z., nach dem Muster eines Andern bereiten; hinten nach zubereiten, zurecht machen; der N-berg, im Bergbaue eine Schicht schwarzhornigen tauben Schiefers, welcher im Mansfeldischen unter der Schicht der sogenannten Oberberge bricht, und im Zentner etwa ein Pfund Kupfer enthält; eine 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll dicke Schale, welche über den obern Kupferschiefern in Hessen liegt (Lochberg); N-bersten, unth. Z., unr. (s. Bersten), noch mehr, noch weiter bersten; die N-beschickung, im Hüttenbaue, eine nach der ersten, aber nicht gehörig ausgefallenen Beschickung vorgenommene Beschickung; N-bessern, th. Z., nachdem etwas fertig ist, noch daran bessern, auch, nachdem ein Anderer schon gebessert hat, noch bessern: ein Kunstwerk nachbessern; an einem Dinge nachbessern; in der Baukunst, nachdem ein Gebäude fertig geworden ist, mit dem Hammer und Eisen die Vorwände der Mauern eben machen oder vergleichen, indem das, was noch von Steinen hervorragt, hinweggearbeitet wird; N-beten, unth. u. th. Z., ein Gebet nachsprechen, welches ein Anderer vorbetet: einem ein Gebet

nachbeten; uneigentl. und verächtl., ohne Überzeugung, ohne Kenntniß, oder auch ohne Bewußtseyn nachsprechen, was man gehört oder gelesen hat; der N-beter, die N-b-inn, uneigentl. und verächtl., eine Person, welche Andern nachbetet; die N-beterei, M. -en, verächtl. das Nachbeten, auch etwas Nachgebetetes; der N-beterschwarm, und der N-b-troß, verächtl. der Schwarm, Troß gemeiner Nachbeter; N-betrachten, th. Z., hinterher betrachten; N-beugen, th. Z., so wie etwas Anderes gebeugt ist, oder wie ein Anderer gebeugt hat, beugen; hinten nachbeugen, mit Beugen nachhelfen; N-bewegen, th. Z., hinter etwas her bewegen, auch, sich (mich) nachbewegen; eine Bewegung nachahmen; N-bezahlen, th. Z., hinterher bezahlen, wenn schon vorher ein Theil bezahlt worden ist, auch, nachdem etwas fertig gemacht ist, die Bezahlung leisten (postnumeriren); N-biegen, unth. Z., unr. (s. Biegen), mit seyn, s. Nach; das N-bier, ein schwaches geringes Bier, welches nachbereitet wird, (Afterbier, Halbbier, Treberbier, Speisebier, Tischbier, dünnes Bier oder Dünnbier; in Baiern Scheps, Hainzli, im Östreichischen Hänsel. Vergl. Kofent); N-bieten, th. u. unth. Z., unr. (s. Bieten), einem Andern folgend bieten; hinterher bieten, nachdem ein Anderer, oder, nachdem man selbst schon geboten hat; das N-bild, ein durch Nachbildung entstandenes Bild, welches nicht völlige Gleichheit mit dem Urbilde zu haben braucht, indem der Künstler auch von dem Seinigen hinzuthut, daher verschieden von Abbild; N-bilden, unth. und th. Z., nach etwas Anderem, als Muster oder Vorbild, doch mit Freiheit, ohne sklavisches Nachmachen, bilden: aus Wachs, Thon ꝛc. etwas nachbilden; uneigentl., überhaupt nachahmen; hinter her bilden, später bilden, auch bildend nachhelfen; N-bildern, unth. Z., nach einem Andern, sowohl in Ansehung der Zeit als der Ordnung bildern, Bilder suchen, auch, in Bildern sprechen: einem nachbildern; der N-bildner, die N-b-inn, ein bildender Künstler, welcher nachbildet, und überhaupt eine Person, welche nachbildet; die N-bildung, die Handlung, da man nachbildet; etwas Nachgebildetes, wofür auch Nachbild; N-binden, th. Z., unr. (s. Binden), bei den Jägern, beim Stellen in einem Hauptjagen die Leinen der Tücher an dem andern Ende des Tuches wieder anbinden, zum Unterschiede von verbinden, wo die obern und untern Leinen von den Tüchern an Heftel oder Bäume angebunden werden; der N-biß, ein Biß, der hinten nach geschieht; etwas, was man nachbeißt; die N-bitte, eine hinten nach gethane Bitte; N-bitten, unth. und th. Z., unr. (s. Bitten), hinterher bitten, später bitten; auch das Bitten nachahmen; N-bittern, 1) th. Z., hinten nach bitter machen, auch, noch mehr bittern; 2) unth. Z., mit haben, hinten nach bitter seyn, bitter schmecken; N-blaffen, unth. u. th. Z., s. Nachbellen; N-blänken, th. Z., hinten nach blänken, auch, mit Blänken nachhelfen; N-blasen, unth. und th. Z., unr. (s. Blasen), hinter einem her blasen; das Blasen eines Andern nachahmen; hinten nach blasen, später als etwas vorhergegangenes blasen; N-blassen, unth. Z., mit haben und seyn, hinten nach, oder später blaß werden; N-blättern, unth. Z., nach etwas blättern, blätternd nachsuchen, nachschlagen; das Blättern eines Andern nachahmen; N-blauen, unth. Z., mit haben und seyn, hinten nach, oder später blau werden; N-bläuen, th. Z., hinten nach bläuen, d. h. blau machen, auch wohl, sehr prügeln; N-blechen, unth. u. th. Z., so viel als nachzahlen; N-blecken, unth. u. th. Z., im Blecken der Zähne

nachahmen; hinter einem her blecken; **N-bleiben**, unth. Z., unr. (s. Bleiben), mit seyn, hinten bleiben, zurückbleiben, dem Raume nach: **er konnte nicht mit fort und mußte nachbleiben**; der Zeit nach, übrig bleiben, zurückbleiben: **es ist nichts nachgeblieben**; in engerer Bedeutung, nach dem Tode eines Andern übrig, zurückbleiben, und unth. Z. f. überleben; uneigentlich f. unterbleiben; **das N-bleibsel**, etwas, das nachgeblieben, übrig geblieben ist; **N-bleichen**, 1) unth. Z., unr. (s. Bleichen), mit seyn, hinten nach bleich werden, gebleicht werden; 2) th. Z., regelm., das Bleichen eines Andern nachahmen: **einem**; hinten nach, nachdem Anderes gebleicht ist bleichen; **N-bleien**, th. Z., hinten nach mit Blei versehen; **N-blicken**, unth. Z., hinter einer Person her blicken, einer Person mit den Blicken folgen; uneigentlich auch, einer Sache, die sich entfernt, die vergeht, mit seinen Gedanken folgen; **N-blinken**, **N blinkern**, unth. Z., mit haben, einen blinkenden, blinkernden Schein hinter her werfen; hinten nach blinken, blinkern; **N-blinzeln**, **N-blinzen**, unth. Z., einem Andern, der blinzet oder blinzelt, nachahmen; mit blinzelnden oder blinzenden Augen nachsehen; **N-blitzen**, unth. Z., mit haben, hinten nach blitzen, sowohl in Ansehung des Raumes als der Zeit; hinter her Blitze werfen; **N-blöken**, unth. u. th. Z., das Blöken nachahmen: **einem**; hinter her blöken, sowohl später blöken, als auch, einer sich entfernenden Person ein Blöken gleichsam nachschicken; als th. Z., blökend nachrufen, nachschreien: **einem etwas**; **N-blühen**, unth. Z., mit haben, später blühen; **N-bohren**, unth. u. th. Z., nach eines Andern Vorgange bohren; hinten nach bohren, nachdem das Meiste oder das Übrige schon gebohrt ist; dem Gebohrten nachhelfen: **ein Loch, es nochmahls bohren**; **der N-bohrer**, einer der nachbohrt; ein Bohrer, mit welchem man nachbohrt; bei den Feuerwerkern ein Hohlbohrer, womit die Raketen völlig ausgebohret werden; **N-borgen**, th. Z., nachdem man schon geborgt hat noch mehr borgen; nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern borgen; **das N-bot**, ein Bot, Gebot, welches man hinten nach thut; **N-brachen**, unth. u. th. Z., nach dem, was schon gebracht ist, brachen; so brachen, wie ein Anderer gebracht hat; **N-bracken**, th. Z., nach dem, was schon gebrackt ist, bracken; **N-braten**, th. Z., unr. (s. Braten), nach dem Vorgange eines Andern braten; nach dem, was schon gebraten ist, braten; **N-brauchen**, 1) unth. Z., mit haben, hinter her brauchen, nach dem, was man schon früher gebraucht hat; 2) th. Z., unrichtig f. nachgebrauchen. S. d. und Brauchen; **N-brauen**, th. Z., einem Andern im Brauen nachahmen: **das Englische Bier nachbrauen**; hinten nach, später brauen: **noch Bier nachbrauen**; **N-brausen**, 1) unth. Z., brausend nachahmen, brausend nachfolgen; auch, hinten nach brausen, in Ansehung der Zeit; 2) th. Z., brausend sagen; **N-brechen**, unr. (s. Brechen), 1) unth. Z., mit seyn, nachdem etwas schon gebrochen ist, weiter brechen; im Brechen nachahmen, nachfolgen; nach Maßgabe eines andern Dinges brechen, auch, brechend nacharbeiten, daher im Bergbaue, einem Gange im Brechen oder brechend nachfolgen, auf demselben weiter arbeiten; **die Schweine brechen auf dem Acker den Furchen nach**, wenn sie beim Aufbrechen, d. h. Aufwühlen der Erde den Furchen folgen; 2) th. Z., nach einem Andern, nachdem er oder wie er gebrochen und gebrecht hat, brechen: **einen Brief nachbrechen**, so wie ein Andrer ihn zu brechen pflegt; **einem nachbrechen**, auf der Breche, in welcher Bedeutung es regelmäßig ist; hinten nach brechen, nachdem schon Anderes oder

das Meiste gebrochen und gebracht ist, brechen; 3) zrckf. Z., sich (mich) nachbrechen, sich hinten nach brechen, nachdem man sich früher schon gebrochen oder sich übergeben hat; der N-brecher, einer der nachbricht; N-breiten, th. Z., s. Nach; N-brennen, 1) unth. Z., unr. (s. Brennen), mit seyn, nach Anderem, der Zeit und Folge nach, brennen: bei den Jägern brennt ein Gewehr nach, wenn es nicht in demselben Augenblicke, sondern etwas später losgehet; auch, später noch, aber schwächer brennen, nachdem der eigentliche Brand schon vorbei ist; 2) th. Z., reg., hinten nach brennen, außer dem, was schon früher gebrennt ist, brennen: Branntwein, Kaffee nachbrennen; N-bringen, th. Z., unr. (s. Bringen), hinter her bringen, nachdem man das übrige schon früher gebracht hat, auch, einem Andern nachfolgen und ihm bringen: einem etwas nachbringen; uneigentlich f. nachholen, einbringen, was nachgeblieben ist: das Versäumte; N-bröckeln, unth. Z., mit seyn, u. th. Z., nach Anderem, später in kleinen Stücken abfallen, und als th. Z., auf diese Art abfallen machen, in kleine Stükke brechen (wofür gewöhnlicher nachbrocken); der N-bruch, bei den Glasern, der zweite Zug des Bleies, welcher durch das Zugwerk geschieht; der Satz oder die Becken und die Scheiben, die zu diesem Nachbruche des Ziehwerkes gehören; N-brühen, th. Z., nachdem man schon gebrüht hat, nochmahls brühen, oder, hinten nach, nachdem man Anderes gebrühet hat, brühen; N-brüllen, unth. u. th. Z., das Brüllen und brüllend nachahmen: einem etwas nachbrüllen; hinter her brüllen, sein Brüllen nachfolgen lassen: einem nachbrüllen; mit brüllender Stimme nachrufen: er brüllte ihm eine Drohung nach; N-brümmeln, unth. Z., das Brümmeln nachahmen; wie ein Brümmel gleichsam, d. h. aus allen Kräften mit grober Stimme nachschreien; N-brummen, unth. u. th. Z., das Brummen, und, brummend nachahmen: einem; ein Liedchen nachbrummen; hinter her brummen, mit seinem Brummen verfolgen, und als th. Z., auch, brummend nachrufen: einem etwas; von Glocken- und andern Tönen, als unth. Z., brummend nachtönen; die N-brunft, bei den Jägern, die Brunftzeit der geringern Hirsche, welche nach der gewöhnlichen Brunftzeit der stärkern eintritt; die N-brust, bei den Fleischern, der hintere Theil der Brust von einem geschlachteten Rinde; die N-brut, die Brut, welche nach einer andern erfolgt, das spätere Brüten; das in solcher Brut Ausgebrütete; N-brüten, unth. Z., hinten nach, später brüten; N-bubbeln und N-bubbern, unth. Z., mit haben, N-bübeln und N-buben, unth. Z., s. Nach; N-buchstaben, th. Z., wie ein Anderer die Buchstaben vorgesagt hat, sie nachsagen (nachbuchstabiren, auch nachbuchstäbeln); N-bücken, zrckf. Z., sich (mich) nachbücken, sich hinter her bücken, und sich nach etwas, das z. B. gefallen ist, bücken; das Bükken eines Andern nachahmen; N-bügeln, th. u. unth. Z., wie ein Andrer bügelt bügeln; hinten nach bügeln, nach demjenigen, was schon gebügelt ist; was man schon gebügelt hat, nochmahls bügeln; auch, dasjenige bügeln, was ein Anderer hätte bügeln sollen; N-buhlen, unth. Z., buhlen wie ein Anderer buhlet; wie ein Buhle gleichsam nach etwas streben, mit Eifer nachstreben; N-bullern, unth. Z., mit haben, s. Nach; N-bürge, ein Bürge, der nach dem Hauptbürgen sich zum Bürgen stellt, und welcher nach demselben in Anspruch genommen wird (der Afterbürge, Rückbürge); N-bürschen, unth. Z., nachdem ein Andrer gebürscht hat, bürschen; hinter her bürschen.

einem einen Schuß nachschicken; N-bürsten, th. u. unth. Z., nachdem Anderes gebürstet ist, bürsten; mit der Bürste hinter her noch verbessern; auch, was ein Anderer bürsten sollte, bürsten, nach dem Beispiele eines Andern bürsten; die N-buße, eine Buße, die man hinten nach entrichtet; späte Buße; N-büßen, 1) th. Z., hinter her büßen, liefern, geben, nachdem man schon gebüßet hat; 2) unth. Z., mit haben, hinter her büßen, später büßen; N-butteln, unth. Z., das Butteln nachahmen; nach etwas butteln, buttelnd nach etwas graben; N-buttern, unth. u. th. Z., hinten nach buttern, nachdem man schon das Meiste gebuttert hat; im Geschäft des Butterns nachfolgen, auch, darin nachahmen.

Nächdahlen, unth. Z., s. Nach; N-dampfen, 1) unth. Z., mit seyn, hinter her dampfen, der Zeit und dem Raume nach; 2) th. Z., dampfend, gleich einem Dampfe nachschicken; N-dämpfen, th. Z., außer dem was vorher schon gedämpft ist, noch dämpfen; N-danken, unth. Z., nach eines Andern Beispiele danken; hinter her danken; N-darren, th. Z., hinter her darren; noch mehr darren; das Nachgebliebene darren; N-decken, unth. u. th. Z., im Decken, z. B. eines Tisches nachahmen; nach einem Andern decken, der Zeit und Ordnung nach; hinter her, später decken; N-dehnen, unth. u. th. Z., im Dehnen nachfolgen, gleich einem Andern dehnen; hinten nach dehnen, noch mehr dehnen; Nachdem, 1) ein Umstandswort der Zeit, nach diesem, hernach, nachher: wir wollen es nachdem schon sehen; auch U.w. des Verhältnisses: nachdem es sich trifft, so wie es sich trifft, oft auch mit dem vorgesetzten je: je nachdem es mir einfällt; 2) ein Bindewort, eine Zeit zu bezeichnen und zu bestimmen, daß eine Sache nach einer andern geschehen ist: nachdem er dies gethan hat, ist an keine Versöhnung zu denken. Von einer gegenwärtigen Zeit gebraucht man als oder da, und von einer künftigen wenn; Nächdenken, unth. Z., unr. (s. Denken), nach einem Andern, der vorher gedacht hat, denken, also der Art zu denken und der Gedankenreihe eines Andern folgen, im Gegensatze von vordenken, in welcher Bedeutung es auch als th. Z. vorkommt; mit den Gedanken einer Sache nachgehen, durch Denken genauer damit bekannt zu werden suchen: einer Sache nachdenken; dem denket nach; auch in Verbindung mit über: über etwas, einen Gegenstand nachdenken; ein nachdenkender Mann, einer der nachdenkt, auch, einer der nachzudenken gewohnt ist. Das Nachdenken: mit Nachdenken handeln; ohne Nachdenken seyn, nicht nachdenken, leichtsinnig, unbesonnen seyn und handeln; der N-denker, die N-d-inn, eine Person, welche nachdenkt, in beiden Bedeutungen; N-denklich, E. u. U.w., nachdenkend, besonders, des Nachdenkens gewohnt: ein nachdenklicher Mann; nachdenklich seyn; Nachdenken verdienend, erfodernd: eine nachdenkliche Sache; auch Bedenken verursachend: nachdenklich ists aber; N-deuten; unth. u. th. Z., hinter her deuten; im Deuten nachfolgen, nach der Art eines Andern deuten; N-dichten, unth. u. th. Z., nach eines Andern Vorgange oder Beispiele dichten; zuweilen auch so viel als nachdenken; der N-dichter, ein nachahmender Dichter; N-dienen, unth. Z., später dienen, den Dienst nachholen; N-dingen, th. Z., unr. (s. Dingen), nachdem schon früher etwas gedungen ist, oder nach einer geschehenen Sache dingen; N-dolmetschen, unth. Z., nach der Weise eines Andern dolmetschen, auch, ihm nachbetend dolmetschen; N-donnern, 1) unth. Z., mit haben, hinten nach donnern, donnernd nachtönen; 2) th.

u. unth. Z., das Donnern nachahmen; hinter her donnern, einen Donner gleichsam nachschicken: einem nachdonnern; uneig., von Tönen, welche mit dem Donner verglichen werden: dem fliehenden Feinde nachdonnern, mit Kanonen rc. hinter ihm her schießen; einem Flüche nachdonnern, sie ihm mit donnernder Stimme nachrufen; N-dörren, th. Z., nach Anderem, was schon früher gedörret ist, dörren; noch dazu dörren; das Nachgebliebene dörren; N-drängen, th. u. zrckf. Z., hinter Andern drängen, dem Gedränge folgen: einer drängt den Andern nach; sich (mich) nachdrängen, sich hinter Andern nach einem Orte, nach einer Sache drängen; uneig., von unkörperlichen Dingen, von Leidenschaften rc.; N-dräuschen, th. Z., hinter her dräuschen, d. h. das Wasser rc. in vielen Tropfen schleudern; was Andere dräuschen, schwatzen, ihnen nachschwatzen; N-drechseln, unth. u. th. Z., im Drechseln u. drechselnd nachahmen; uneig., künstlich nachahmen; später drechseln, noch dazu drechseln; N-drehen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange eines Andern drehen; nachdem schon gedrehet ist, noch mehr drehen, auch, drehend nachhelfen; im gemeinen Leben auch f. nachdrechseln; N-dreschen, unth. u. th. Z., unr. (s. Dreschen), nach dem Beispiele eines Andern dreschen; hinter her dreschen, auch, nachdem schon gedroschen ist noch dreschen: den Dreschern das Stroh nachdreschen, es nach ihnen dreschen, weil sie nicht rein ausgedroschen haben; das Nachgebliebene dreschen; N-dringen, unth. Z., unr. (s. Dringen), mit seyn, hinter her dringen, eindringend nachfolgen: das Wasser dringt mit Gewalt nach, in die gemachte Öffnung; dem Feinde nachdringen, ihn mit Eifer verfolgen; N-drohen, unth. Z., wie ein Anderer drohet, drohen; hinter her drohen, eine Drehung gleichsam nachschicken; N-drönen, unth. Z., mit haben, hinten nach drönen, hinten nach eine drönende Erschütterung verursachen; der N-druck, die Handlung, da man nachdrückt, ein wiederholter Druck. So beim Weinpressen, das zweite Pressen nach dem ersten geringern Pressen; bei den Jägern das Wiederkauen des Rothwildes. S. Nachdrücken; uneig., ein Druck gleichsam, eine große Kraft, welche nachhilft, welche erst den gehörigen Erfolg gibt: etwas mit Nachdruck unternehmen, angreifen, mit großer Kraft und mit Erfolg; mit Nachdruck reden, mit kräftiger Stimme und heftiger Bewegung; einer Sache Nachdruck geben, ihr größere Kraft, Wichtigkeit verleihen; ohne Nachdruck, ohne den Erfolg bewirkende Kraft; Nachdruck auf etwas legen, es wichtig, von größerer Bedeutung machen, z. B. auf ein Wort, etwa dadurch daß man es mit höherer Stimme ausspricht; das, was durch den Nachdruck oder zweiten Druck erhalten wird. So im Weinbaue, derjenige Most, welchen man durch das zweite stärkere Pressen erhält (Nachschuß, Nachlauf), zum Unterschiede von demjenigen, welcher von selbst aus den Trauben rinnt oder welchen man durch schwaches Pressen erhält, dem Vordruck, Vorschuß oder Vorlauf; die Handlung, da man nachdrucket, besonders mit Beeinträchtigung der Rechte des rechtmäßigen Verlegers: sich des Nachdruckes schuldig machen; der Nachdruck ist ein ehrloses Gewerbe; eine auf solche Art nachgedruckte Schrift: Nachdrücke verkaufen; N-drucken, th. Z., im O. D. f. nachdrücken; nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern drucken, im Drucken nachahmen: ein Zeugdrucker druckt ein Muster nach; besonders in engerer Bedeutung, eine Schrift, nachdem sie ein Anderer gedruckt hat, auf unrechtmäßige Art und zum Schaden des rechtmäßigen Verlegers noch einmahl

drucken: ein Buch nachdrucken; einem Verleger eine Schrift nachdrucken; N-drücken, th.Z., hinter her drücken, hinter etwas, das gedrückt wird, drücken; durch einen Druck nachhelfen, bei den Jägern, wiederkauen, gleichsam hinten nach drücken, nochmahls drücken; der N-drucker, -s, einer, der nachdruckt, besonders der eine Schrift zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers nachdruckt; N-druckerisch, E.u.U.w., einem Nachdrucker gemäß, in dem Gewerbe eines Nachdruckers gegründet; N-drücklich, E. u. U.w, mit Nachdruck: eine Sache sehr nachdrücklich betreiben, mit großem Nachdrucke; einen nachdrücklich ermahnen; nachdrücklich sprechen; zuweilen auch eine Wortmilde f. derb und grob (Im O. D. wird dafür auch nachdrucksam gebraucht); N-drucksvoll, E.u.U.w., mit großem Nachdruck, sehr nachdrücklich; der N-drusch, das Nachdreschen, das nochmahlige, auch, das spätere Dreschen; das nachher oder später Ausgedroschene; N-dudeln, unth. u. th. Z., das Dudeln nachahmen, wie ein Anderer dudelt; als th. Z., dudelnd nachsingen, oder auch, nachspielen; hinter her dudeln, dudelnd nachfolgen; N-dunkeln, 1) unth. Z., mit haben, nach einiger Zeit dunkel oder dunkler werden als es war: manche Farben, z. B. Köllnische Erde dunkeln nach, werden mit der Zeit dunkel und fallen ins Schwarze; 2) th. Z., nachdem man schon gedunkelt hat, noch mehr dunkeln: einige Stellen in einem Gemählde nachdunkeln; hinten nach, später dunkeln; N-dürfen, unth. Z., unr. (s. Dürfen), mit haben, nachgehen, nachlaufen, nachfahren rc. dürfen; der N-durst, ein Durst, welcher sich den Morgen darauf einzufinden pflegt, wenn man den Tag vorher des berauschenden Getränks zu viel zu sich genommen hat.

Nachegen, unth. u. th. Z., nach einem Andern egen, der Zeit und Ordnung nach; auch, hinter einem egen; hinten nach, später egen; der N-eifer, der Eifer, nachzukommen, es Andern gleich zu thun: den Nacheifer erwecken; der N-eiferer, einer, der Andern nacheifert; N-eifern, unth. Z., lebhaft sich bemühen, es Andern gleich zu thun: einem im Fleiß; die N-eile, die Handlung, da man nacheilet, besonders, da man einem flüchtigen, entsprungenen Gefangenen nacheilt; das Recht, flüchtige Verbrecher zu verfolgen und Andere dazu aufbieten zu dürfen: die Nacheile haben; N-eilen, unth. Z., mit seyn, einer Person oder Sache eilig nachfolgen, besonders in der Absicht sie zu erreichen, sie fest zu halten: einem Flüchtigen nacheilen; gleich einem Andern eilen, es ihm in der Eile gleich thun; N-eisen, unth. Z., nach Andern, wenn sie geeiset haben, eisen, auch, hinter her, später eisen; nachdem man geeiset hat nochmahls eisen; N-eitern, unth. Z., mit haben, hinter her, später eitern; auch, noch mehr eitern; N-empfinden, unth. u. th. Z., unr. (s. Empfinden), wie ein Anderer empfindet empfinden; hinter her, später empfinden; die N-empfindung, eine nachher oder später gehabte Empfindung.

Nächen, m., -s, ein kleiner Kahn; N-förmig, E. u. U.w., die Form eines Nachens habend (kahnförmig); das N-kraut, eine mit dem Dorant oder Löwenmaule verwandte Pflanze in den gebirgigen und steinigen Gegenden Si[illegible]riens, deren Same nachenförmig ist; N-umwimmelt, E. u. U.w., von sehr vielen Nachen, die herumfahren, umgeben.

Nächer, ein nur im O. D. vorkommendes Verhältnißwort f. nach; der Nächerbe, die N-erbinn, ein nach dem Haupterben eingesetzter Erbe (im O. D. der Aftererbe); N-erben, unth. Z., mit haben, nach Andern in der Ordnung erben; hinten nach, später erben; die N-erbsatzung, veraltet, die Einsetzung oder

Ernennung eines Nacherben; N-erfinden, th. Z., unr. (s. Finden), wie ein Anderer erfunden hat, zu erfinden suchen; hinten nach, später erfinden; N-erhalten, unr. (s. Halten), 1) unth. Z., mit haben, hinten nach, später, noch mehr erhalten, nachdem man das Andere schon vorher erhalten hat; 2) th. Z., nach einer gewissen Zeit noch erhalten, fortdauern lassen; N-erkennen, th. Z., unr. (s. Kennen), nach andern Dingen, später erkennen; N-erkenntlich, E. u. U. w., nach andern Dingen, nachdem man Anderes vorher erkannt hat, sich erkennen lassend; die N-ernte, eine nach der Haupternte gehaltene Nachlese; N-ernten, unth. u. th. Z., nachdem Andere schon geerntet haben ernten; das Nachgebliebene ernten; N-erobern, unth. u. th. Z., im Erobern nachfolgen, nach einem Andern Eroberungen machen; hinten nach, später erobern; N-erwägen, th. Z., unr. (s. Erwägen), nachher, später erwägen; N-erwähnen, th. Z., nachher, hinterher erwähnen; N-erzählen, th. Z., nach dem Vorgange eines Andern erzählen; was ein Anderer vorher erzählt hat nach ihm erzählen; der N-erzähler, die N-e-inn, eine Person, welche etwas nacherzählet; die N-erzählung, die Handlung, da man nacherzählet; eine einer andern nachgeahmte Erzählung; auch, eine Erzählung, die man nach einer andern folgen läßt; N-erziehen, unth. und th. Z., unr. (s. Ziehen), nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern erziehen; N-essen, unth. u. th. Z., unr. (s. Essen), wie ein Anderer ißt essen, seine Art und Weise zu essen nachahmen; auch blos, im Essen nachfolgen, da man sieht daß ein Anderer ißt; hinten nach, nachdem man vorher etwas Anderes genossen hat, essen. Eben so der härtere Ausdruck nachfressen; das N-essen, die Handlung, da man etwas nachißt; ein Essen, eine Speise, welche nach einer andern, besonders nach einem Hauptgerichte, gewöhnlich vor dem Braten genossen wird. Im N. D. ist die Nachkost, eine Speise, welche nach der Suppe aufgetragen wird; N-fabeln, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange u. Beispiel Anderer fabeln; etwas Fabelhaftes nacherzählen; N-fahren, unr. (s. Fahren), 1) unth. Z., mit seyn, überhaupt einer Bewegung, einer Veränderung des Ortes und Zustandes folgen, z. B. im O. D. noch, einem im Amte nachfahren, s. nachfolgen; hinter her fahren, auf eine vorangehende, besonders schnelle Bewegung eine ähnliche folgen lassen: mit der Hand nachfahren, z. B. um etwas zu greifen, fest zu halten; bei den Jägern fahren die Hunde nach, wenn sie hinter einem Stück Wild herlaufen; ein Stück Wild fährt dem andern nach, wenn es denselben Weg nimmt; der Jäger fährt nach, wenn er mit der Hand bei dem Besuch am Hängeseil nachgreift und den Hund kürzer hält, aber er fährt auch nach, wenn er einem flüchtigen Wilde, das er nicht recht zum Schuß haben kann, das angeschlagene Gewehr nachrichtet; im Bergbaue heißt den Bergleuten nachfahren, nach ihnen einfahren, um nachzusehen, ob Alles gehörig geschieht; auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge hinter einem Andern fahren, ihm nachfolgen, um ihn zu erreichen; 2) th. Z., auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge nachbringen, nachfolgen lassen; sich Kisten und Kasten auf dem Packwagen nachfahren lassen; der N-fahrer, im O. D. der Nachfolger, z. B. im Amte (gekürzt, der Nachfahr); im Bergbaue, ein Bergbeamter, welcher die Gruben befährt und nachsieht, ob die Geschwornen ihre Schuldigkeit thun; die N-fahrt, die Handlung, da man Andern nachfährt; im O. D. die Nachfolge in einem Amte rc.; in manchen Gegenden, die Verbindlichkeit seinen Wein in einer dazu berechtigten

Kelter keltern, sein Getreide in einer Bann- oder Zwangmühle mahlen zu lassen ꝛc., also die Verbindlichkeit, nach einer solchen Kelter, Mühle ꝛc. zu fahren; die N-fährte, bei den Jägern, die Fährte des hintern Fußes (die Hinterfährte); diejenige Fährte, welche ein Thier oder Hirsch nachgelassen hat (die Hinterfährte, Rückfährte, Widerfährte); N-fallen, unth. Z., unr. (s. Fallen), mit seyn, hinter einem Dinge her fallen, ihm im Falle folgen; auch, hinten nach fallen, nachdem schon Anderes gefallen ist; N-fälschen, th. Z., auf eine falsche, betrügliche Weise nachahmen; nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern verfälschen; N-falten, th. Z., N-falzen, th. Z., s. Nach; der N-fang, ein Fang, welcher nach dem Hauptfange gethan wird; N-fangen, th. Z., unr. (s. Fangen), s. Nach; N-färben, 1) th. Z., im Färben nachahmen; nach Anderem, was bereits gefärbt ist, färben; was bereits gefärbt ist nochmahls färben; 2) unth. Z., mit haben, bei den Mahlern, seine Farbe durch andere durchscheinen lassen, sie andern Farben mittheilen; N-fasten, unth. Z., hinten nach, später fasten; Nachfaulen, unth. Z., mit seyn, N-fechten, unth. Z., s. Nach; N-fegen, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele, Weise fegen; nachdem ein Anderer gefegt hat, nochmahls fegen; hinter her fegen, das Fegsel hinter einem her streichen; die N-feier, die Feier einer Begebenheit, welche später vor sich geht, als sie eigentlich sollte; eine zweite Feier, welche noch nach der eigentlichen veranstaltet wird; N-feiern, th. Z., nach Andern feiern, auch, später feiern: einen Geburtstag; nach der eigentlichen Feier nochmahls feiern; N-feilen, th. Z., nachdem Anderes gefeilt ist, später feilen, auch, mit der Feile nachhelfen; N-fertigen, th. Z., später fertigen, verfertigen; N-feuern, 1) unth. Z., später feuern, aus einem Feuergewehre schießen; nachdem schon gefeuert ist feuern, nochmahls feuern, auch in der Bedeutung von einheizen; hinter etwas her schießen; uneigentlich nach Art eines andern Dinges feurig nachstreben; N-fiedeln, unth. u. th. Z., s. Nachgeigen; N-finden, unth. u. th. Z., unr. (s. Finden), an einen Ort, wohin sich ein Anderer begeben hat, nach ihm finden; auch als zrckf. Z., sich (mich) nachfinden; hinten her finden, wenn man z. B. nicht mehr darauf gerechnet hat; N-fischen, unth. u. th. Z., nachdem schon ein Andrer gefischt hat, fischen; nachdem man schon gefischt hat, nochmahls fischen; N-flattern, unth. Z., mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern flattern; mit seyn, hinter etwas her flattern, ihm flatternd folgen; uneig.: einer Schönen leichtsinnig nachflattern; N-flechten, th. Z., unr. (s. Flechten), das Flechten, im Flechten nachahmen; hinten nach, nach Anderen flechten; N-fliegen, unth. Z., unr. (s. Fliegen), mit seyn, nach eines Andern Beispiele fliegen; hinter her fliegen, fliegend nachfolgen, besonders, um das Vorfliegende einzuholen; N-fliehen, unth. Z., unr. (s. Fliehen), mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern fliehen; einem Fliehenden nacheilen, ihm fliehend nachfolgen; N-fließen, unth. Z., unr. (s. Fließen), hinter etwas, ihm in seiner Richtung folgend, fließen; auch auf etwas Bezug habend, als Folge von etwas fließen: dir fließen meine Thränen nach; nach dem, was schon geflossen ist, noch fließen; N-flößen, th. Z., nach Anderem flößen, Anderem flößend folgen lassen: Holz; N-flöten, unth. u. th. Z., auf der Flöte nachblasen; uneig., im flötenden Tone nachsingen; hinter her flöten, flötend nachfolgen, und uneigentlich einer Sache vergeblich nachgehen; N-fluchen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern fluchen; hinter einem her fluchen; N-flüchten, 1)

unth. Z.; mit seyn, flüchtend nachfolgen, später flüchten; 2) th. Z., nach und zu dem was schon geflüchtet ist flüchten; flüchtend nachbringen, nachschaffen; N-flüstern, 1) unth. Z., eines Flüstern nachahmen: einem; 2) th. Z., flüsternd nachsprechen; N-fluten, unth. Z., mit seyn, als Flut, flutend nachfließen; uneig., gleich einer Flut, d. h. in großer Zahl nachfolgen; N-fodern, th. Z., zu dem, was man schon gefodert hat, fodern: noch Geld nachfodern; die N-folge, die Handlung, da man nachfolgt; uneig., die ganze Handelweise, da man einen Andern zu seinem Muster und Vorbilde nimmt: die Nachfolge Christi, bei den Gottesgelehrten, das Denken und Handeln nach der Lehre und dem Beispiel Christi; der Zustand, da etwas nachfolgt, die Folge nach etwas Anderem: die Nachfolge in einem Amte, das Eintreten in das Amt eines Vorfahrers; eine spätere Folge von etwas: das ist noch eine Nachfolge jenes Irrthumes; N-folgen, unth. Z., mit seyn, im O. D. auch mit haben, hinter einem Dinge dieselbe Richtung nehmend sich bewegen: einem auf dem Fuße nachfolgen; einem mit den Augen nachfolgen, ihm nachsehen; in engerer Bedeutung, aber nicht gut, sich hinter etwas her bewegen um es einzuholen; uneig., dem Beispiele eines Andern folgen, ihm nachahmen: folge ihm nicht nach, mache es nicht so wie er (Die verschiedenen Arten nachzufolgen werden durch besondere Wörter ausgedruckt, als: nachbeben, n-dringen, n-eilen, n-fliegen, n-fliehen, n-flüchten, n-gaukeln, n-hinken, n-hocken, n-hockern, n-hopsen, n-humpeln, n-hüpfen, n-huschen, n-hutschen, n-jachtern, n-jagen, n-keuchen, n-klettern, n-klimmen, n-krabbeln, n-kriechen, n-krükken, n-lärmen, n-laufen, n-leiern, n-mühen, n-packen (sich), n-patschen, n-pilgern, n-poltern, n-preschen, n-pumpen, n-purzeln, n-querlen, n-ranzen, n-rasen, n-rauschen, n-reisen, n-rennen, n-rumpeln, n-rutschen, n-scheren (sich), n-schleichen (sich), n-schlendern n-schlumpern, n-schlüpfen, n-schreiten, n-schurren, n-schwanken, n-schwänzen, n-schwärmen, n-schweben, n-schwimmen, n-schwirren, n-setzen, n-sprengen, n-springen, n-stapeln, n-stapfen, n-stehlen (sich), n-steigen, n-stöhnen, n-stolpern, n-stolzen, n-straucheln, n-streichen, n-streifen, n-stürmen, n-stürzen, n-summen, n-sumsen, n-tanzen, n-taumeln, n-toben, n-tollen, n-torkeln, n-tosen, n-traben, n-trampeln, n-trampen, n-trappeln, n-trappen, n-treten, n-trippeln, n-trollen (sich), n-trotten, n-tummeln, n-wackeln, n-wallen, n-walzen, n-wandeln, n-wandern, n-wanken, n-waten, n-watscheln, n-wischen (wuschen), n-wudeln, n-wüten, n-ziehen, n-zotteln, welche sämmtlich mit seyn verbunden werden und bedeuten, bebend, dringend oder drängend, eilig, flatternd, fliegend, fliehend, flüchtend rc. nachfolgen. Der größte Theil dieser Wörter wird auch gebraucht, ein Nachahmen der Handlung, welches das mit Nach zusammengesetzte Zeitwort bezeichnet, auszudrucken, wo sie dann mit haben verbunden werden, also nach dem Vorgange, dem Beispiele, der Weise eines Andern beben, dringen, eilen, flattern, fliegen, fliehen, flüchten, gaukeln, hinken, hüpfen rc.); in engerer Bedeutung heißt nachfolgen, nach dem Willen, der Vorschrift eines Andern sich verhalten; ferner, in der Reihe, sowohl in Ansehung des Raumes als der Zeit, nach

einem oder etwas Anderem folgen, der oder das Nächste nach demselben seyn; der Nachfolgende soll fortfahren, der nächst ihm abwärts sich Befindende; der nachfolgende Sohn, der im Alter nach dem andern, dem früher gebornen folgt; einem in einem Amte nachfolgen, nach ihm es einnehmen, es bekommen; einem im Besitze seiner Güter nachfolgen, sie nach ihm bekommen, besonders als sein Erbe; die Strafe, die Reue wird nachfolgen, wird nachher, später eintreten, erfolgen. Zuweilen wird nachfolgends im gemeinen Leben wie nachgehends f. nachher, hernach gebraucht als ein Umstandswort der Zeit; der Nachfolger, die N-f-inn, M.-en, eine Person, welche einer andern nachfolgt, besonders in einem Amte, einer Würde, Gerechtsame 2c., im Gegensatze von Vorgänger (im O. D. Nachfahrer, im Gegensatze von Vorfahrer, Vorfahr); eine solche Person, welche einer andern in der Denk- und Handelsweise folgt: der Schüler und Nachfolger Christi; N-folglich, E. u. U.w., veraltet, f. nachahmlich; im Nachfolgenden: eine Sache nachfolglich anführen; die N-form, eine nachgeahmte Form; N-formen, th. Z., nach etwas als dem Muster formen; uneigentlich f. nachbilden, wie in einem Bilde darstellen; der N-former, der etwas nachformt; N-forschen, unth. Z., nach etwas forschen, danach sorgfältig fragend, auch darüber scharf denkend zu erfahren suchen: einer Sache, einem Entsprungenen, dem Grunde nachforschen; der N-forscher, einer, der nachforscht; die N-forschung, die Handlung des Nachforschens: Nachforschungen anstellen; die N-forschungsgabe, die Gabe nachzuforschen; die N-frage, die Handlung da man nach etwas fragt, und die deshalb an jemand gerichtete Frage: es ist viel Nachfrage nach einer Waare; man hat ja die Nachfrage, es steht einem ja frei danach zu fragen; ich danke für die Nachfrage, antwortet man einem, der sich nach unserm oder der Unsrigen Befinden erkundigt; N-fragen, unth. Z., nach etwas fragen, um es zu erfahren: einer Sache nachfragen; eines Andern Frage nachahmen; der N-frager, die N-f-inn, eine Person, welche nach etwas fragt; N-fressen, unth. u. th. Z., unr. (f. Fressen), f. Nachessen; die N-freude, eine nach etwas erfolgende, spätere Freude; N-freuen, zrckf. u. unp. Z., hinten nach Freude empfinden; sich (mich) nachfreuen; N-frieren, unth. Z., unr. (f. Frieren), mit haben, später noch frieren, noch mehr frieren als es schon gefroren hat; N-frischen, th. Z., hinten nach, nochmahls frischen; die N-frist, eine nachher noch, eine später gegebene Frist; in manchen O. D. Gegenden, eine ausstehende, rückständige, verfallene Zahlung, ein Rest; N-fröhnen, unth. Z., gleich einem Andern fröhnen; hinten nach fröhnen, Frohndienste nachholen; der N-fröhner, die N-f-inn, eine Person, die nachfröhnet; im O. D. ein Fröhner, d. h. ein zu gerichtlichen Zwangsmitteln berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachsteht, im Gegensatze des Vorfröhners; der N-frühling, die nach dem eigentlichen Frühlinge folgende Jahreszeit; N-fühlen, 1) unth. u. th. Z., mit haben, gleich einem Andern, wie oder was ein Andrer fühlt, fühlen; hinten nach fühlen: Schmerzen; N-führen, th. Z., führend folgen, hinter her führen: einem etwas nachführen; oft auch f. nachfahren, zu Wagen 2c. nachbringen; der N-führer, die N-f-inn, eine Person, die etwas nachführt; N-füllen, th. Z., nachdem man schon gefüllt hat nochmahls füllen, den Abgang durch Ausfüllen ersetzen: den Wein, ein Weinfaß nachfüllen; noch dazu füllen: etwas in die Flasche; N-füttern,

th. Z., nach Andern, später füttern; auch nochmahls füttern.

Nachgackern, unth. Z., s. Nach; N-gaffen, unth. Z., gaffend nachsehen; N-gähnen, unth. Z., s. Nach; N-gähren, unth. Z., unr. (s. Gähren), mit haben, später gähren; nachdem es schon gegohren hat, nochmahls gähren; N-gällen, th. Z., hinten nach gällen, noch mehr gällen oder gallenbitter machen; der N-gang, die Handlung, da man nachgeht, auch, da man einer Sache nachgeht; ein Gang, den man später macht; N-gängeln, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern gängeln; gängelnd nachfolgen, und, am Gängelbande nachfolgen lassen; der N-gänger, die N-g-inn, eine Person, welche einer andern nachgeht, nachfolgt, besonders in einem Amte, einer Verrichtung rc. (Nachgeher, bezeichnet dasselbe, aber in eigentlicher Bedeutung); N-gäten, unth. Z., wie ein Anderer gäten; was gegätet ist nochmahls gäten, und das Nachgelassene, Versäumte beim Gäten nachholen; N-gattern, unth. Z., nach etwas gattern, um es zu erfahren, zu finden; N-gaukeln, unth. Z., s. Nachfolgen; N-gaunern, unth. Z., s. Nach; N-gebären, unth. Z., unr. (s. Gebären), mit haben, nach Andern, später gebären: ein nachgeborner Sohn, ein jüngerer, der schon mehrere Geschwister vor sich hat; in engerer Bedeutung, nach dem Tode des Vaters gebären; N-geben, unr. (s. Geben), 1) th. Z., nachdem man schon gegeben hat, nochmahls geben: noch Geld nachgeben müssen; hinten nach, später geben; nachlassen, die Wirkung einer Kraft vermindern; bei den Jägern, dem Hunde bei dem Suchen mehr Spielraum lassen, auch, eine Schraube am Gewehre, die zu fest angezogen ist, nachlassen; uneigentlich f. zulassen, erlauben: einem etwas nachgeben, daß er etwas thun darf; besonders 2) als unth. Z., f., von seinen Foderungen, Ansprüchen nachlassen, auch, seinen Sinn, seine Meinung mehr oder weniger nach dem Sinne und der Meinung Anderer ändern: den billigen Foderungen eines Andern nachgeben; der Verständigste gibt nach; bei den Jägern geben die Hunde nach, wenn sie aufhören zu suchen; aufhören denselben Grad der Stärke zu äußern; eine Stahlfeder gibt nach, wenn sie nicht mehr denselben Widerstand, dieselbe Spannkraft äußert; der Boden gibt nach, wenn er sich niederdrücken läßt und zur Seite ausweicht; nachstehen, geringer seyn: einem an Geschicklichkeit nichts nachgeben; das N-gebilde, die Handlung, da man nachbildet; etwas Nachgebildetes, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, etwas Nachgeahmtes, eine Nachahmung; der N-gebrauch, der nachfolgende, spätere Gebrauch; N-gebrauchen, th. Z., nach dem Beispiele eines Andern gebrauchen; hinten nach, später gebrauchen: das Bad nachgebrauchen; die N-geburt, ein runder, dicker und schwammichter Körper, der aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe besteht, sich mit der Frucht in der Bärmutter bildet, mit derselben mittelst der Nabelschnur verbunden ist und nach der Geburt aus der Mutter tritt (die Afterbürde, in Schwaben Burti, der Mutterkuchen und Mutterleber, im N. D. Hamel); N-gecken, unth. Z., s. Nach; die N-gedanken, die Gedanken eines Nachdenkenden: ein Mensch ohne alle Nachgedanken, ohne alles Nachdenken; N-gedenken, unth. Z., unr. (s. Denken), die Gedanken, den Vorsatz haben nachzufolgen; das N-gefühl, das Gefühl, welches man hinten nach oder später hat; ein nachdauerndes Gefühl, ein nach einem stärkern Gefühle fortdauerndes Gefühl: das Nachgefühl des Schmerzes; N-gehen, unth. Z., unr. (s. Gehen), mit seyn, hinter

her gehen, in Ansehung der Ordnung; uneig., einem andern Dinge den Vorrang, Vorzug lassen (gewöhnlicher nachstehen): das Unwichtige muß dem Wichtigen nachgehen; hinter her gehen, in Ansehung der Richtung, desselben Weges nach einem Andern gehen: einem auf dem Fuße nachgehen, ihm unmittelbar folgen; der Spur nachgehen; einem nachgehen, um zu sehen, wo er bleibt, was er macht; einem überall nachgehen, um ihn über etwas zu ertappen; einer Person nachgehen, uneig., dadurch, daß man ihr überall folgt, ihr Liebe zu beweisen; den Mädchen nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, etwas zum Ziel seines Bestrebens machen, es mit Sorgfalt betreiben: seinen Geschäften, seinem Gewerbe, den Vergnügungen nachgehen; dem Müßiggange, dem Trunke rc. nachgehen, sich demselben überlassen; nach etwas als dem Muster, der Vorschrift gleichsam gehen, sich verhalten: einem Befehle nachgehen, sich nach demselben verhalten, ihm folgen; es soll Alles ihm nachgehen, es soll Alles nach ihm, nach seinem Willen gehen oder sich richten, besser: es soll Alles nach ihm gehen; im O. D. und in den Kanzeleien auch f. nachleben, gehorchen; den Gang eines Andern, d. h. seine Art und Weise zu gehen nachahmen, nachmachen: einem nachgehen; N-gehends, U.w., f. nachher; N-geher, -s, f. Nachgänger; N-geifern, unth. Z., f. Nach; N-geigen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern geigen; das, was ein Anderer vorher geigt, nachher auch geigen; auf der Geige spielend nachholen. Eben so auch nachfiedeln; N-geißeln, th. Z., nachdem man Andere gegeißelt hat, geißeln; mit Geißelhieben nachtreiben; N-geizen, unth. Z., f. Nach; das N-geld, dasjenige Geld, welches einer bei einem Tausche rc. noch nachzahlen muß; auch, das bei einer Zahlung stehen gebliebene Geld; N-gellen, unth. Z., mit haben, f. Nach; N-geloben, th. u. unth. Z, hinten nach, später geloben; das N-gemählde, ein nach einem andern als Vorbild gemahltes Gemählde (Kopie); N-genießen, th. Z., unr. (f. Genießen), nach Anderem, später genießen; der N-genuß, der spätere Genuß; eine Sache, welche nach einer andern Genuß gewährt; N-gerathen, unth. Z., unr. (f. Gerathen), mit seyn, gleich einem Andern gerathen, gleiche Art, Eigenschaft mit ihm bekommen; hinter her gerathen, durch Zufall nach einem Orte zu jemand kommen; N-gerben, th. Z., nach Anderem, später gerben; was schon gegerbt ist nochmahls gerben; das N-gericht, ein zweites niederes Gericht, welches dem ersten nachsteht; der N-geruch, ein nachgelassener Geruch, ein Geruch, welchen ein Ding erst später von sich gibt; der N-gesang, ein nach einem andern Gesange folgender Gesang; ein nachgeahmter Gesang; N-geschehen, unth. Z., unr. (f. Geschehen), mit seyn, hinterher, später geschehen; der N-geschmack, ein Geschmack, welchen man nach dem Genusse einer Sache im Munde empfindet (der Nachschmack); das N-gesetz, ein untergeordnetes, weniger wichtiges Gesetz; N-gewinnen, unr. (f. Gewinnen), 1) unth. Z., mit haben, hinten nach, später, auch, noch dazu gewinnen; 2) th. Z., im Bergbaue, f. Nachschlagen; N-giebig, E. u. U.w., gern u. leicht nachgebend: ein nachgiebiger Mensch; nachgiebig seyn. Vergl. Nachsichtig u. Gefällig. Davon die Nachgiebigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er nachgiebig ist; N-gieren, unth. Z., gierig nachsehen; gierig nach etwas streben; N-gießen, th. Z., unr. (f. Gießen), hinterher gießen, nach einem, der sich entfernt, gießen:

einem Wasser nachgießen; hinten nach gießen, zu etwas noch dazu gießen; gießend nachbilden, nachformen: **ein Bild aus Erz**; zu dem was schon gegossen, durch Gießen geformt ist, noch gießen; die **N-gift**, was nach Anderem gegeben wird; im N. D. s. Nachtisch; **N-girren**, unth. Z., das Girren nachahmen; nach etwas girren, das abwesend ist, girrend verlangen; der **N-glanz**, der Glanz, welchen eine glänzende Sache zurückläßt; uneig., Licht, Aufklärung, welche aus einer frühern Zeit nachgeblieben ist; **N-glänzen**, 1) unth. Z., mit haben, einen Glanz nachlassen; uneig., einen lebhaften Eindruck zurücklassen; 2) th. Z., nachdem Anderes geglänzt ist, glänzen, d. h. ihm Glanz mittheilen, auch, nochmahls glänzen; **N-glätten**, th. Z., nachdem Anderes geglättet ist, glätten, später glätten; dem Geglätteten nachhelfen; **N-glauben**, unth. u. th. Z., nach eines Andern Beispiele glauben; **N-gleiten**, unth. Z., unr. (s. **Gleiten**), mit seyn, hinter her gleiten, gleitend folgen. So auch nachglitschen; **N-glimmen**, unth. Z., unr. (s. **Glimmen**), mit haben, nach Verlauf einer gewissen Zeit oder Sache noch glimmen; **N-glitschen**, unth. Z., mit seyn, s. Nachgleiten; **N-glotzen**, unth. Z., mit glotzenden Augen nachsehen; **N-glühen**, 1) unth. mit haben, noch nachher glühen; 2) th. Z., nachdem Anderes geglüht ist, glühen, später glühen; noch mehr glühen; die **N-glut**, nachgelassene Glut, eine Glut, die man nach einer gewissen Zeit noch empfindet; uneig., ein noch später sich regendes, sehr feuriges Gefühl; **N-grabbeln**, unth. Z., gleich einem Andern grabbeln; nach etwas grabbeln, grabbelnd nachsuchen; **N-graben**, unth. Z., unr. (s. **Graben**), nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern graben: der Richtung eines Dinges beim Graben folgen: **der Schnur nachgraben**, nach der Linie, welche die Schnur bezeichnet; nach etwas graben, grabend nachsuchen: **vergrabenen Schätzen nachgraben**; nachdem schon gegraben ist noch mehr graben, tiefer graben; **N-grämeln**, unth. Z., s. Nach; **N-grämen**, zrckf. Z., sich mich nachgrämen, sich hinten nach grämen, nachher Gram empfinden; **N-grapsen**, unth. Z., s. Nachgreifen; das **N-gras**, nachgewachsenes Gras, welches zum zweiten Mahle gehauen und zu Heu gemacht wird (das Grummet); **N-grasen**, unth. Z., nachdem ein Anderer gegraset hat, grasen; nachdem schon gegraset ist, noch mehr grasen; grasend, auf der Weide gehend nachfolgen; **N-greifen**, unth. u. th. Z., unr. (s. **Greifen**), nach etwas, das sich entfernt, greifen, um es zu haschen, und wenn dies auf eine plumpe Art geschieht, nachgrapsen; wie ein Anderer greift greifen: **die Töne**; hinten nach greifen: **die verfehlten Töne**; greifend nachforschen; **N-grinsen**, unth. Z., s. Nach; die **N-grübelei**, das Nachgrübeln, die Handlung, da man nachgrübelt; **N-grübeln**, unth. Z., nach etwas grübeln, besonders uneigentlich, durch mühsames Nachdenken zu erforschen suchen, was nicht zu erforschen ist oder doch keinen Nutzen hat; im Grübeln nachfolgen, gleich einem Andern grübeln; **der N-grübler**, einer, der viel nachgrübelt; **das N-grummet**, nachgewachsenes Grummet, Gras, welches nach gehauenem Grummet wieder gewachsen ist, und zum dritten Mahl gehauen und zu Heu gemacht wird (Spätheu, Herbstheu, in Östreich u. Schwaben Abrömt); **N-gründen**, 1) th. Z., was schon gegründet ist noch mehr gründen, besser gründen, z. B. in einem Gemählde; 2) unth. Z., veraltet, nach dem Grunde forschen; **N-grünen**, unth. Z., mit haben, später noch grünen; **N-grunzen**, 1) unth. Z., das Grunzen eines Andern nachahmen, u. uneig.,

das schlechte unangenehme Singen eines Andern; 2) th. Z., grunzend, mit widerlicher rauher Stimme nachsingen; **N-grüßen**, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern grüßen, auch, nach einem empfangenen Gruße wieder grüßen; **N-gucken**, unth. Z., in der vertraulichen Sprache, s. nachsehen; **N-gurgeln**, 1) zrckf. Z., **sich (mich) nachgurgeln**, hinten nach gurgeln; **sich (mir) den Hals nachgurgeln**, etwa nachdem man die Arzenei eingenommen hat; 2) th. Z., aus voller Gurgel nachsingen; **N-gurren**, unth. Z., s. **Nach**; **der N-guß**, die Handlung, da man nachgießet, besonders, durch Gießen nachbildet, eine durch Gießen nachgebildete Sache: **die Nachgüsse sind gut gerathen**; ein später nachfolgender Regenguß.

Nachhaben, unth. Z., mit haben, ein nur im gemeinen Leben übliches und durch ein anderes dabei ausgelassenes Zeitwort zu erklärendes Wort, s., nachbekommen, nacherhalten haben, nachgebracht, nachgeholt haben rc.: **du sollst es nachhaben**, sollst es nachbekommen; **N-hacken**, unth. u. th. Z., hinter her hacken, nach einem, der sich entfernt, hacken; nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hacken; hinten nach hacken, nachdem schon gehackt ist: **noch Holz nachhacken**, hinten nach noch mehr Holz hacken; das Nachgebliebene hakken; **N-hageln**, unpers. Z., nachdem es schon gehagelt hat noch mehr hageln; **N-häkeln**, unth. u. th. Z., das Häkeln nachahmen; hinten nach, noch mehr häkeln: **noch einen Beutel nachhäkeln**; mit oder an Häkchen nach sich ziehen; **N-haken**, unth. u. th. Z., hinter her haken, hakend folgen, z. B. mit dem Hakenpfluge; zu dem, was schon gehakt ist, noch haken; mit oder an einem Haken nach sich ziehen; **der N-hall**, ein nachgelassener Hall, der noch hinten nach hörbar ist, besonders, ein zurückgestoßener Hall, der nach dem eigentlichen Halle vernommen wird (Echo): **der Nachhall in den Bergen**; auch s. Nachruhm; **der N-halldonner**, der nachhallende Donner; **N-hallen**, 1) unth. Z., mit **haben**, hinten nach hallen, noch hallen, wenn das den Hall Verursachende schon schweigt; 2) th. Z., den Hall nachahmen, zurückgeben: **die Berge hallen die Töne nach**, wenn diese sich an ihnen brechen, und davon ins Ohr zurückprallen; nachsprechen, die bloßen Töne wiederholen ohne auf Sinn und Verstand zu sehen; **der N-halt**, ein Halt, den man noch hat, wenn alles Andere nicht mehr hält; **N-halten**, unr. (s. **Halten**), 1) unth. Z., mit **haben**, gleichsam bis nach der gewöhnlichen Zeit halten, dauern, lange halten; 2) th. Z., hinter her halten, hinter einem Gehenden halten; hinten nach halten, später und nach der eigentlichen Zeit halten: **eine versäumte Lehrstunde nachhalten**; zurückhalten; **der N-halter**, der etwas nachhält; bei den Seilern, ein eiserner Ring vorn mit einem Wirbel, dessen Spitze zu einem Haken gekrümmt ist; **N-haltig**, E. u. U. w., später noch anhaltend, dauernd; **N-hämmern**, th. Z., das Hämmern nachahmen; hinten nach hämmern, noch mehr hämmern, auch, mit dem Hammer nachhelfen; **die N-hand**, in manchen Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes (das Hintergestell), im Gegensatze der Vorhand oder des Vordergestelles; **N-handeln**, unth. Z., seine Handlungen nach etwas, einer Sache gemäß einrichten; **der Vorschrift nachhandeln**, nachdem Andere schon gehandelt haben, handeln; hinten nach handeln, d. h. dingen; **N-hangen**, unth. Z., unr. (s. **Hangen**), mit **haben**, nach einer Sache zu hangen, u. uneig., zu einer Sache Hang, Neigung haben: **seinen Gedanken nachhangen**, Hang haben sich ihnen zu überlassen; bei den Jägern; einem Hirsche mit dem am

Hängeseile geführten Leithunde nachsuchen, ihn auf diese Art aufsuchen; auch vom Leithunde selbst, welcher **einer Fährte** oder **auf einer Fährte nachhanget**, wenn er eifrig auf derselben fortsucht; **der N-hänger**, der einer Person oder Sache nachhanget, anhanget; bei den Reepschlägern, ein Werkzeug, die Drehung aus dem Hüsing, Sticklien und anderem Tauwerke zu bringen, d. h. zu verhindern, daß es sich nicht ausdreht; **N-hänglich**, E. u. U.w., nachhangend, Hang nach etwas habend und zeigend; **N-hären**, th. Z., bei den Schlächtern, von einem geschlachteten Schweine, nachdem es von den Borsten befreiet ist, die kleinen Grundhaare mit einem Messer wegschaffen; **die N-harke**, s. **Nachrechen**; **N-harken**, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern harken; mit der Harke hinter her ziehen; nachdem schon geharkt ist nochmahls harken; das zu harken Verabsäumte nachholen; **N-harten**, unth. Z., mit seyn, hinten nach hart werden; **N-härten**, th. Z., hinten nach, noch mehr härten; **N-haspeln**, 1) unth. Z., mit seyn, haspelnd nachgehen; mit haben, das Haspeln eines Andern nachahmen; 2) th. Z., hinten nach, später haspeln, auch, die Arbeit des Haspelns nachholen; **N-hauchen**, 1) unth. Z., hinter her hauchen, einen Hauch gleichsam nachschicken; den Hauch oder das Hauchen nachahmen; 2) th. Z., mit dem Hauche gleichsam nachsenden, u. uneig., von der Luft: **die Luft hauchet uns Kühlung nach**; mit dem Hauche, als einen Hauch nachfolgen lassen: **das h muß bei diesem Worte nachgehaucht werden**; **N-hauen**, unr. (s. **Hauen**), 1) unth. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hauen; hinter drein hauen, nach einem, der sich entfernt; hauend nachfolgen, verfolgen, von der Reiterei, die dem fliehenden Feinde nacheilet; 2) th. Z., hauend nachbilden: **eine Bildsäule**; hinten nach, nachdem Anderes gehauen ist oder Andere gehauen haben, hauen, noch dazu hauen, was noch zu hauen ist; mit Hieben nachtreiben; **N-häufeln**, **N-häufen**, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern häufeln, häufen; späterhin, nochmahls häufeln, häufen; **das N-hausegehen**, die Handlung, da man nach Hause geht; **die N-hausekunft**, die Ankunft zu Hause (gewöhnlicher die Zuhausekunft); **die N-hausereise**, die Reise nach Hause, die Rückreise; **Nachheben**, th. Z., unr. (s. **Heben**), hebend nach sich ziehen; hebend nachhelfen; nachdem Anderes gehoben ist, heben; **N-hecheln**, th. Z., nachdem Anderes gehechelt ist hecheln, nochmahls hecheln; **N-hecken**, unth. Z., hinten nach, später hecken; **N-heften**, th. Z., nachdem Anderes geheftet ist, heften; nach oder hinter Anderes heften; **N-heilen**, 1) unth. Z., mit seyn, hinten nach, später heilen; 2) th. Z., nachdem man Andere geheilet hat, heilen; nach dem Beispiele eines Andern heilen; **N-heischen**, unth. u. th. Z., so viel als nachverlangen; **N-heizen**, th. Z., nach Andern heizen, nochmahls, noch mehr heizen; **N-helfen**, unth. Z., unr. (s. **Helfen**), helfen, daß etwas nachkomme, nachher geschehe, was zurückgeblieben oder versäumt ist: **einer Sache nachhelfen**, indem man das, was sie aufhält, wegschafft, oder seine Kraft mit der Kraft eines Andern vereinigt; **einem Schüler nachhelfen**, ihm da behülflich seyn, wo er nicht fort kann; **sich nachhelfen**, seine Kräfte anstrengen um nachzukommen; **der N-helfer**, **die N-h-inn**, eine Person, welche nachhilft; **Nachhèr**, ein Umstandswort der Zeit, so viel als hernach. Als Gegensatz von **vorher** fällt der Ton auf nach, z. B. **weder vòr noch nàchher**; **der Nàchherbst**, der letzte Theil des Herbstes, in Ansehung der Witterung. Der

Spätherbst ist davon noch verschieden; N-herbstlich, E. u. U. w., zum Nachherbste gehörend, dem Nachherbste gemäß; Nachherig, E. w., nachher seyend, geschehend, nachmahlig; Nachherrschen, unth. Z., N-herzen, unth. u. th. Z., s. Nach; N-hetzen, th. Z., hinter her hetzen: einem die Hunde; N-heucheln, 1) unth. Z., nach eines Andern Beispiele heucheln; 2) th. Z., auf eine heuchlerische Art, als ein Heuchler nachahmen: Frömmigkeit nachheucheln; N-heulen, 1) unth. Z., mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern heulen; mit seyn, heulend nachgehen, nachfolgen; 2) th. Z., mit heulender Stimme nachsprechen, nachsingen; der N-hieb, ein Hieb, welcher nach einem vorhergegangenen folgt; zuweilen auch f. das Nachhauen im Kriege; N-hinken, unth. Z., mit seyn, hinter her hinken, hinkend nachfolgen: einem nachhinken; uneig. u. verächtl., auf eine unvollkommene, stümperhafte Art thun was ein Anderer vor ihm that; auch von Versfüßen, auf eine fehlerhafte und unangenehme Art nachfolgen; mit haben, das Hinken, den hinkenden Gang eines Andern nachmachen: einem nachhinken; der N-hinker, einer, der nachhinket, eig. u. uneig.; N-hobeln, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hobeln; nachdem Andere schon gehobelt haben, hobeln, auch, nochmahls hobeln; die N-hochzeit, eine Lustbarkeit und Schmauserei unmittelbar nach dem Hochzeittage; N-hocken, N-hockern, unth. Z., s. Nachfolgen; N-höhnen, unth. u. th. Z., das Höhnen eines Andern nachahmen, gleich einem Andern höhnen, auch, hinter her höhnen, höhnisch nachrufen; N-holen, th. Z., das Nachgebliebene oder Nachgelassene holen, zu dem, was schon voraus ist: er ist mit der einen Schwester voraus, und wird die andere nachholen; uneig., das Versäumte später, als es hätte geschehen sollen, thun, es aber mit dem Vorhergegangenen wieder in gehörigen Zusammenhang bringen: das Versäumte, eine ausgefallene Stunde ꝛc. nachholen; hinten nach holen, nachdem man schon vorher geholet hat noch holen: noch Geld ꝛc. nachholen, dessen man später noch bedurfte; einholen; N-hopsen, unth. Z., mit seyn, s. Nachfolgen; N-horchen, unth. Z., nach etwas hin horchen; nach dem Aufhören dessen, worauf man horchte, noch horchen; N-hören, 1) unth. Z., nach etwas hin hören, mit dem Gehör nachforschen; nach demjenigen, was man zu hören glaubte, noch hören, nachdem der Ton schon aufgehört hat; 2) th. Z., hinten nach, später hören; N-huldigen, unth. Z., nachdem Andere gehuldiget haben, huldigen; die N-hülfe, eine nachgeleistete Hülfe, auch die Hülfe, wodurch einem nachgeholfen wird; N-humpeln, unth. Z., mit seyn und haben, N-hüpfen, unth. Z., mit seyn und haben, s. Nachfolgen; N-huren, unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern huren; in der Bibel ungewöhnlich von Abgötterei: fremden Göttern nachhuren, 2 Mos. 34, 15. 16., ihnen abgöttisch anhangen, ergeben seyn; N-husten, unth. Z., hinten nach, hinter her husten; das Husten eines Andern nachmachen: einem; die N-hut, die Hut, das Recht zu hüten in einer Gegend, nach einer gewissen Zeit oder nach vorangegangener Hut eines Andern in derselben, im Gegensatz von Vorhut (auch der Nachtrieb, die Nachtrift): die Nachhut haben; das Rindvieh hat die Vorhut, das Schafvieh die Nachhut, das Rindvieh wird zuerst, dann das Schafvieh auf dem Brachfelde gehütet; die Hut, Aufsicht über das Nachfolgende und die dazu bestimmten Personen. So bei einem Heere, der nachziehende Theil desselben, welcher von hinten

her das Heer vor unvermuthetem Überfall etc. hütet (der Nachtrab, die Arrieregarde); N-hüten, unth. Z., die Nachhut haben, sein Vieh erst dann auf einer Weide hüten dürfen, nachdem vorher anderes darauf gehütet worden ist; N-hutschen, unth. Z., mit seyn und haben, s. Nachfolgen.

Nachimpfen, th. Z., hinten nach, nach Andern impfen: die übrigen Kinder wurden am andern Tage nachgeimpft; N-irren, unth. Z., mit seyn, in der Irre, des Weges unkundig nachfolgen: einem; durch Irrgänge etc. nachfolgen; mit haben, eines Andern Irrthume folgend, gleich ihm irren.

Nachjachtern, unth. Z., s. Nachfolgen; die N-jagd, die Handlung, da man nachjagt, besonders im N. D., wo man einem Flüchtigen nacheilet; das Recht und die Verbindlichkeit, einem flüchtigen Verbrecher nachzusetzen; eine nach der Hauptjagd angestellte Jagd; N-jagen, 1) unth. Z., mit seyn, hinter her jagen, in größter Eile nachfolgen, besonders zu Pferde oder Wagen: dem entsprungenen Diebe; uneig., mit großer Begierde nach etwas streben: dem Vergnügen nachjagen; 2) th. Z., hinter drein jagen, d. h. in größter Eile nachfolgen machen; die Hunde dem Wilde nachjagen; der N-jäger, einer, der nachjaget, einer Sache nachjaget, eig. u. uneig.; das N-jahr, im N. D. der später folgende Theil des Jahres, der Herbst; das Jahr nach dem Tode eines Beamten, z. B. eines Predigers, in welchem die Nachgelassenen desselben noch alle Einkünfte der Stelle genießen (gewöhnlicher das Witwenjahr, Gnadenjahr); N-jammern, unth. Z., mit haben, nach einer entfernten oder verlornen Person oder Sache jammern; das Jammern eines Andern nachahmen; N-jauchzen, 1) unth. Z., mit haben, das Jauchzen nachahmen, nach dem Beispiele Anderer jauchzen; mit seyn, jauchzend nachfolgen; 2) th. Z., nach dem Vorgange oder Beispiele Anderer jauchzen; hinter her jauchzen, jauchzend nachrufen (nachjubeln); N-jubeln, unth. Z., mit haben und seyn, u. th. Z., so viel als nachjauchzen.

Nachkalben, unth. Z., mit haben, später kalben; N-kälbern, unth. Z., N-kämpfen, unth. Z., N-kargen, unth. Z., s. Nach; N-karren, 1) unth. Z., hinter her karren, den Karren nachschieben; 2) th. Z., auf dem Karren nachfahren: einem etwas nachkarren; nachdem schon gekarret ist, nachkarren, noch dazu karren: noch Sand; das Nachgebliebene, Versäumte später noch karren; N-kauen, unth. u. th. Z., hinten nach kauen, nach dem Genuß einer Sache kauen, zuweilen auch f. nachessen, wenn man den Begriff des Kauens dabei hervorheben will; die Art zu kauen eines Andern nachmachen: einem; uneigentl., einem etwas nachkauen, es auf dieselbe ausführliche, oft auch widerliche Art sagen, vortragen; der N-kauf, ein Kauf, der später geschicht; dasjenige, was man nachkauft; N-kaufen, th. Z., hinten nach, später kaufen; nach Anderem, was man schon gekauft hat, noch kaufen: noch Zeug zum Kleide; N-kegeln, 1) unth. Z., nach, hinter Andern kegeln; 2) th. Z., das Versäumte im Kegelspiele nachholen: seinen Stamm nachkegeln; N-kehren, 1) unth. Z., einem Andern nachfolgend kehren, auch, nach seinem Vorgange und Beispiele kehren; nachdem und wo ein Anderer gekehrt hat, nochmahls kehren, auch, hinter her kehren, nach Eines Weggange kehren: einem nachkehren müssen; 2) th. Z., hinter her kehren, mit dem Besen etc. nachstreichen: einem den Unrath nachkehren; N-keilen, th. Z., nach, hinter her keilen, noch mehr keilen; uneigentl., ein Stück Brod nachkeilen, einen Keil Brod nachessen; N-keimen, unth. Z., mit

haben und seyn, hinten nach, später keimen; N-keltern, unth. und th. Z., nachdem Andre gekeltert haben keltern, später keltern; nachdem man schon gekeltert hat, nochmahls keltern; N-kerschen, th. Z., im Elsaß, nachtragen; N-keuchen, unth. Z., mit haben, das Keuchen eines Andern nachmachen; mit seyn, keuchend nachlaufen; N-keulen, 1) unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern keulen; 2) th. Z., nachdem man Andere gekeult hat, keulen; keulend d. h. derb schlagend nachtreiben; N-kichern oder N-kickern, 1) unth. Z., das Kichern oder Kickern eines Andern nachmachen; nach dem Beispiele eines Andern kichern oder kickern; hinter drein kichern oder kickern; 2) th. Z., kichernd oder kickernd nachrufen; das N-kind, ein nachgeborenes Kind; im O. D. f. Nachkomme; N-kindern, unth. Z., die Kindereien eines Andern nachahmen; N-kitten, th. Z., f. Nach; N-kläffen, unth. Z., so viel als nachbellen, besonders von kleinen Hunden; N-klaftern, th. Z., mit der Klafter nachmessen; die N-klage, eine Klage, die man hinten nach über etwas erhebt; in den Rechten, diejenige Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte gegen den Kläger bei demselben Gerichte anbringt; N-klagen, unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern klagen; hinten nachklagen; der N-kläger, der eine Nachklage anbringt; der N-klang, ein nach dem Hauptklange noch eine Zeitlang fortdauernder Klang, der an Stärke immer mehr abnimmt; uneigentl., etwas, das anderm Vorzüglichen seiner Art in der frühern Zeit ähnlich ist und daran erinnert: in unsern Zeiten hört man nur Nachklänge Griechischer und Römischer Muse; zuweilen das nachfolgende Urtheil der Welt über eine, besonders böse Handlung, daher ehemahls auch f. Nachruhm; N-klappen, N-klappern, 1) unth. Z., mit haben, das Klappen nachahmen, im Klappen nachfolgen; hinter her, wie auch, hinten nach klappen; mit seyn, klappend nachfolgen. In allen Bedeutungen auch nachklappern, als Veröfterungs- und Verstärkungswort; 2) th. Z., nach Andern klappen, d. h. klopfen (nachklappsen); N-klatschen, 1) unth. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern klatschen; hinter her klatschen, einen klatschenden Schall erregen; hinten nach ein klatschendes Geräusch hören lassen; 2) th. Z., hinten nach klatschen, d. h. klatschend schlagen; klatschend d. h. waschhaft nachreden, so wie man es von einem Andern gehört hat: einem etwas nachklatschen; einem sich Entfernenden oder Abwesenden klatschend d. h. waschhaft nachreden, von ihm erzählen: von einem Böses nachklatschen; N-klauben, unth. Z., nach Andern klauben; klaubend d. h. auf mühsame Art nach etwas streben, es zu bekommen suchen, und uneigentl., auf mühsame Art nachforschen: darüber kann er lange nachklauben; N-kleben, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern kleben; hinten nach kleben, auch, nachdem schon geklebt ist, nochmahls kleben. Auch nachkleiben, und wenn man sich eines Kleisters dazu bedient, nachkleistern; N-klecken, 1) th. Z., hinter her klecken; noch dazu klecken; 2) unth. Z., mit haben, hinter her, auch, hinten nach in Klecken abfallen; N-kleckſen, unth. u. th. Z., kleckſend d. h. Kleckſe machend, überhaupt schlecht, unreinlich nachschreiben, nachmahlen; N-kleiben, th. Z., s. Nachkleben; N-kleiden, th. Z., nach dem Muster, der Weise eines Andern kleiden; N-kleistern, unth. u. th. Z., s. Nachkleben; N-klettern, und N-klimmen, unth. Z., mit seyn, s. Nachfolgen; N-klimpern, unth. und th. Z., das Klimpern eines Andern nachahmen, klimpernd nachspielen; hinten nach klimpern; N-klingeln, unth. Z.

f. Nach; N-klingen, unth. Z., unr. (f. Klingen) mit haben, hinten nach klingen, einen Klang nachlassen; ehemahls auch f. nachhallen; N-klirren, unth. Z., mit haben, hinten nach ein Klirren hören lassen; mit seyn, klirrend nachfolgen, mit Geklirr nachfallen; N-klopfen, unth. u. th. Z., das Klopfen nachahmen; hinten nach klopfen, nach dem, was schon geklopft ist, klopfen; klopfend oder mittelst Klopfens nachhelfen; N-klöppeln, unth. u. th. Z., nach eines Andern Beispiele, Muster klöppeln; nach oder außer dem Geklöppelten noch klöppeln; das zu klöppeln Nachgebliebene oder Versäumte nachholen; N-klügeln, unth. Z., einen Andern im Klügeln nachahmen, darin nachfolgen: einem nachklügeln; auf eine klügelnde Weise nachdenken, nachforschen; N-knallen, 1) unth. Z., mit haben, hinten nach knallen, den Nachhall eines Knalles hören lassen; nachschießen, einen Schuß aus einem Feuergewehre nachschicken; N-knarren, unth. Z., mit haben, hinten nach knarren, einen knarrenden Laut hinten nach hören lassen. Eben so bei ähnlichen Lauten, nachknastern, nachknattern rc.; N-knaupeln, th. Z., hinten nach knaupeln, knaupelnd nachessen; N-kneten, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern kneten; hinten nach, noch dazukneten; N-knistern, 1) unth. Z., mit haben, ein Knistern hinten nach hören lassen; 2) th. Z., hinten nach knistern d. h. knisternd essen; N-knurren, unth. u. th. Z., das Knurren nachahmen: einem Hunde; hinter her knurren, knurrend nachfolgen; N-knütten, unth. und th. Z., so viel als nachstricken; N-kochen, 1) unth. Z., mit haben, nachdem es schon gekocht hat, noch kochen; 2) th. Z., nach der Weise eines Andern kochen; nachdem es schon gekocht hat, noch kochen lassen; zu dem, was schon gekocht ist, noch kochen; N-ködern, th. Z., mit einem Köder nachlocken; N-kollern, 1) unth. Z., mit seyn, hinter her kollern, um seinen Mittelpunkt sich bewegend einem andern Dinge sich nachbewegen; mit haben, einem Andern im Kollern nachfolgen, wie er den Koller haben; 2) th. Z., das Kollern eines Andern nachahmen; hinter her kollern, d. h. kollern machen; der N-komme, -n, M. -n, eine Person beiderlei Geschlechts, welche nach uns lebt; zuweilen auch, welche nach uns im Amte, im Besitz der Güter rc. folgt (Nachfolger, Erbe): unsere Nachkommen werden einst über uns richten; in engerer Bedeutung nur diejenigen Personen, die von uns abstammen, die Kinder, Kindeskinder rc. im Gegensatze der Vorfahren; N-kommen, unth. Z., unr. (f. Kommen), mit seyn, nach einem oder etwas kommen; sowohl in Ansehung des Raumes als der Zeit: er kommt mir nach, er folget mir; besonders, desselben Weges gehen um etwas zu erreichen, einzuholen: er kann nicht nachkommen, er kann das, was schon voraus ist, nicht einholen; gehe nur voraus, ich werde bald nachkommen; in weiterer Bedeutung auch von Sachen, f. nachfolgen, nachher geschehen rc.: die Reue wird nachkommen; die Folgen kommen nach; uneigentl., einem Befehle nachkommen, ihn befolgen; seiner Pflicht, seinem Versprechen nachkommen, sie, es erfüllen; die N-kommenschaft, alle Personen, die nach uns leben, die Nachkommen; der N-kömmling, -es, M. -e, eine Person, welche nach und von uns kommt, von uns abstammet, ein Nachkomme; N-können, unth. Z., unr. (f. Können), mit haben, nachkommen, nachgehen rc. können; N-kosen, unth. Z., eines Andern Worte wiederholen; nach eines Andern Beispiel kosen; die N-kost, Kost, Speise, welche nach der Suppe, oder überhaupt hinten nach genossen wird; N-kosten, unth. u

th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern kosten; hinten nach kosten, nachdem man Anderes gekostet hat; N-krabbeln, 1) unth. Z., mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern krabbeln; mit seyn, krabbelnd nachfolgen; 2) th. Z., nach etwas krabbeln, krabbelnd nachsuchen; N-krachen, unth. Z., mit haben, krachend nachhallen; aus einem krachenden Geschoß nachschießen; mit seyn, hinter her krachend nachfallen; N-krächzen, unth. Z.; N-krähen, unth. u. th. Z., s. Nach; N-krallen, unth. Z., mit den Krallen hinter her fahren, um zu greifen, zu kratzen; N-kramen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern kramen; kramend nachsuchen; was ein Anderer ausgekramt und in Unordnung gelassen hat, wieder an Ort und Stelle und in Ordnung bringen; N-krämpeln, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern krämpeln; hinten nach krämpeln, zu dem, was gekrämpelt ist, noch krämpeln; N-kränkeln, N-kranken, unth. Z., mit haben, nach einem Zufalle, z. B. einer Hauptkrankheit noch länger kränkeln, kranken; N-kränzen, th. Z., s. Nach; N-kratzen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern kratzen; uneigentl., kratzend oder wie gekratzt, sehr schlecht nachstechen, von Kupferstechern; kratzend, sehr schlecht und unangenehm auf der Geige nachspielen; nachdem schon gekratzt ist, noch mehr kratzen; hinten nach eine Empfindung erregen, die mit einem Kratzen zu vergleichen ist: dieser Wein kratzt im Halse nach; N-krauen, unth. u. th. Z., N-kräuseln, unth. u. th. Z., s. Nach; N-kreiden, th. Z., mit Kreide zum Zeichnen nachzeichnen; nachdem schon gekreidet ist, nochmahls kreiden, mit Kreide weiß überziehen; Nachkreischen, unth. und th. Z., in der gemeinen Sprechart s. nachschreien; N-kreisen, unth. Z., mit seyn, im Kreise sich bewegend, oder auch nur, keinen bestimmten Weg verfolgend nachfolgen; N-kreißen, unth. Z., mit haben, das Kreißen einer Person nachahmen; mit seyn, kreißend nachlaufen; N-kriechen, unth. Z., unr. (s. Kriechen), mit seyn, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern kriechen; kriechend nachfolgen, hinter her kriechen; besonders um etwas zu erreichen; uneig., auf eine kriechende, niedrige Weise nachfolgen, nachahmen; N-kriegen, unth. Z., mit haben, in der gemeinen Sprechart s. nachbekommen; N-kritzeln, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern kritzeln; kritzelnd nachmachen, z. B. eine Zeichnung, besonders, kritzelnd nachschreiben; N-krücken, 1) th. Z., mit der Krücke nach sich ziehen; 2) unth. Z., mit seyn, mit Hülfe der Krücke nachfolgen; N-krümeln, 1) unth. Z., mit haben und seyn, in Krümeln nachfallen, allmählig abfallen; 2) th. Z., zu dem, was schon gekrümelt ist, noch in Krümchen oder kleinen Theilen fallen lassen; N-krümmen, th. Z., der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen lassen oder folgen machen; sich (mich) nachkrümmen, der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen; hinten nach, nachdem man Anderes gekrümmt hat, krümmen; N-kugeln, 1) unth. u. th. Z., einem Andern im Kugeln folgen, auch, ihm darin nachahmen; die Kugel oder als eine Kugel hinter etwas herschieben; mit seyn, als eine Kugel oder gleich einer Kugel hinter her rollen; N-kündigen, th. u. unth. Z., hinten nach, Andern darin folgend, kündigen oder aufkündigen, z. B. ein Darlehn; die N-kunft, die Handlung, auch der Umstand, da man oder da etwas nachkommt; s. Nachkommenschaft; die N-künstelei, das Nachkünsteln; etwas Nachgekünsteltes; N-künsteln, th. Z., künstlich nachahmen, nachzubilden suchen; auch, gekünstelt, gesucht &c.

nachbilden; N-küssen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern küssen, auch, nach ihm küssen, in Ansehung der Ordnung; nachdem man Andere geküßt hat, küssen; N-kutschen, unth. Z., in einer Kutsche, überhaupt zu Wagen nachfahren (nachkutschiren): einem.

Nachlaben, th. Z., hinten nach laben; N-lächeln, N-lachen, unth. Z., nach der Weise eines Andern lächeln, lachen, auch, sein Lächeln, Lachen nachahmen, und überhaupt, im Lachen einem Andern folgen; lächelnd, lachend nachsehen; auch, hinter her lachen, bei der Entfernung eines Andern lachen; N-laden, unth. u. th. Z., unr. (s. Laden), nach der Weise und dem Beispiele eines Andern laden; nach und zu dem, was schon geladen ist, laden; Nachlallen, unth. u. th. Z., verächtlich so viel als nachlallen; N-lallen, 1) unth. Z., das Lallen eines Andern nachahmen; 2) th. Z., lallend nachsprechen; N-lammen, unth. Z., mit haben, hinten nach, nachdem Andere gelammet haben, lammen; N-lämmern, unth. Z., mit seyn, tadelnd, hinter her lämmern, langsam nachfolgen; N-langen, th. Z., nachdem man schon gelangt oder zugelangt hat, nochmahls zulangen; hinter her langen, einem sich Entfernenden zulangen; N-lärmen, unth. Z., mit haben, nach der Weise eines Andern lärmen; mit seyn, lärmend nachfolgen; der N-laß, -sses, die Handlung, da man nachläßt: ohne Nachlaß arbeiten; etwas ohne Nachlaß verlangen, ohne davon abzugehen; uneig., s. Erlaß, Verzeihung; dasjenige, was man nachläßt, zurückläßt, besonders was ein Verstorbener nachgelassen hat (die Nachlassenschaft, Verlassenschaft, und ehemahls auch das Gelaß); auch, was man erlässet, oder an dem, was man zu fodern hat, fallen läßt (Rabatt): Nachlaß geben, bekommen; N-lassen, unr. (s. Lassen), 1) unth. Z., mit haben, nach oder hinter sich lassen, indem man sich entfernt; besonders von Sterbenden s. hinterlassen: der Vater konnte ihnen wenig Vermögen nachlassen; die nachgelassenen Kinder; die nachgelassenen Werke, Schriften eines Verstorbenen; uneig.: der Wein hat einen Flecken in dem Zeuge nachgelassen, indem man ihn erst sieht, nachdem der Wein verdunstet ist; von dem Grade der Stärke, der Heftigkeit, des Eifers fahren lassen, abnehmen: die Kälte, die Wärme, die Krankheit rc. läßt nach; sein Eifer, sein Fleiß wird bald nachlassen; ein nachlassendes Fieber, welches eine Zeitlang nachläßt, dann aber ausbricht (ein intermittirendes Fieber); auf etwas nicht bestehen, nachgeben: Nachlassen stillet großes Unglück, Pred. 10, 4.; in den Salzwerken heißt, das Salz lässet nach, es setzt sich; 2) th. Z., nachgehen, nachfolgen lassen: sie wollten mich nicht nachlassen; bei den Jägern, die Hunde nachlassen, sie der Fährte nachgehen lassen; auch von unbelebten Dingen, z. B. von einer Flüssigkeit, nachlaufen lassen: durch den Hahn noch Wasser nachlassen; in den Salzsiedereien heißt nachlassen, noch mehr Sohle in die Pfanne laufen lassen, wenn die früher hineingelassene Sohle zu sehr eingekocht ist; seiner natürlichen Neigung und Richtung folgen lassen: ein Seil rc. nachlassen, es nicht mehr so straff anziehen; eine Schraube nachlassen, sie ein wenig zurückdrehen; uneig., nach seiner Neigung handeln lassen, gestatten: einem zu viel nachlassen, ihm zu viel gestatten; zum Theil fahren lassen, von seinen Ansprüchen, Foderungen: vom Preise etwas nachlassen; von der Rechnung etwas nachlassen, von der vollen Summe etwas schwinden lassen; einem etwas an der Strafe nachlassen, ihm einen Theil derselben erlassen;

die N-lassenschaft, s. Nachlaß; N-lässig, E. u. U. w., nachlassend, keinen beträchtlichen Grad der Kraft, Spannung zeigend: etwas nachlässig binden, nicht fest; besonders, in der Anstrengung seiner Kräfte nachlassend, nicht den gehörigen Fleiß, die gehörige Aufmerksamkeit anwendend: ein nachlässiger Mensch; nachlässig seyn; eine Sache nachlässig betreiben; nachlässig gehen, ohne auf sein Äußeres zu achten; nachlässig tanzen, ohne sich besondere Mühe dabei zu geben; eine nachlässige Kleidung, welche von Mangel an Sorgfalt für ein gefälliges Äußeres zeugt; zuweilen steht es auch dem Gekünstelten entgegen: ihr Haar hing in nachlässigen Locken über Schultern und Nacken (im O. D. hinlässig); die N-lässigkeit, M.-en, die Eigenschaft, da man nachlässig ist, auch die Beschaffenheit einer Sache, da sie nachlässig ist; ein einzelner Fall, da man sich nachlässig zeigt: sich Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen; die N-lassung, die Handlung, da man etwas nachläßt; im O. D. der Zustand, da etwas nachläßt, indem es von Abnahme, Verlust der Kräfte gebraucht wird; N-lauern, unth. Z., lauernd nachstellen, auflauern; der N-lauf, die Handlung, da man nachläuft; etwas, das nachläuft, z. B. eine Flüssigkeit, die nachher, später abgelaufen ist; bei den Branntweinbrennern, dasjenige, was von dem Lutter, wenn der Branntwein schon in erfoderlicher Menge und Stärke abgelaufen ist, noch gewonnen und was, wenn wieder Lutter in die Blase kommt, hinzugethan wird; etwas das Nachlauf oder Nachlaufen verursacht. S. Liebestrank; N-laufen, unth. Z., unr. (s. Laufen), mit seyn, einem Andern im Laufen folgen, nach derselben Richtung laufen, besonders, hinter her laufen um einzuholen, zu erreichen: einem nachlaufen; von Flüssigkeiten, seinen Lauf nach der Richtung eines andern Dinges nehmen, auch auf Veranlassung einer Sache laufen: sich schlagen, daß das Blut nachläuft, besser, danach läuft; uneig., einer Person nachlaufen, sich bemühen immer um sie, bei ihr zu seyn, ihr gefällig zu werden: er läuft der Mutter überall nach; gewöhnlich gebraucht man es auf diese Art in üblem Verstande: den Mädchen nachlaufen; in weiterer Bedeutung überhaupt auch f. nachfolgen: ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach; der N-läufer, die N-läuferinn, eine Person, welche einer Person oder Sache nachläuft; N-laugen, th. Z., N-läugnen, unth. u. th. Z., s. Nach; N-lauschen, unth. Z., lauschend nachsehen, nachforschen; N-lausen, th. Z., s. Nach; der N-laut, ein Laut, der nach dem Hauptlaute vernommen wird; uneigentlich f. Nachahmung, Wiederholung; N-lauten, unth. Z. mit haben, hinten nach einen Laut von sich geben; N-läuten, unth. Z., N-läutern, unth. u. th. Z., s. Nach; N-leben, unth. Z., mit haben, nach einer Person oder Sache, nachdem jene gelebt oder diese sich ereignet hat, leben: die Nachlebenden, die Nachkommen; nach etwas als der Regel, Richtschnur leben, d. h. sich verhalten, handeln: eines Andern Willen, Befehl nachleben; auch, einen Andern sich zum Muster nehmen: lebe deinem braven Vater nach; das N-leben, ein nach dem eigentlichen Leben geführtes Leben; ein nachfolgendes Leben, gleichsam ein Anhang des eigentlichen Lebens: er glaubte hier seinen entschwundenen Freuden noch ein Nachleben zu verschaffen; das Leben oder Verhalten nach dem Muster, dem Willen eines Andern; N-lecken, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele und der Weise eines Andern lecken; nach dem, was schon geleckt ist, noch lecken; N-l

gen, th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern legen; zu dem, was schon gelegt ist, legen: Holz nachlegen, zu dem brennenden Holze, nachdem das erste Holz verbrannt ist; nachdem man schon gelegt hat, nochmahls legen, noch mehr legen: noch Bohnen nachlegen, wenn die früher gelegten etwa erfroren sind; N-lehnen, unth. u. th. Z., s. Nachleihen; N-lehren, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern lehren; hinten nach, nach Andern, die schon Lehre empfangen haben, lehren; nach dem, was schon gelehrt ist, noch lehren; N-leiden, unth. Z., unr. (s. Leiden), mit haben, hinten nach, später leiden, an den Nachwehen leiden; einem nachleiden, nach ihm auf gleiche Art leiden; das N-leiden, ein nachfolgendes, später erfolgtes Leiden; N-leiern, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern leiern; leiernd, d. h. eintönig und unangenehm nachspielen; leiernd, d. h. sehr langsam nachfahren; N-leihen, unth. u. th. Z. (s. Leihen), nach dem Beispiele eines Andern leihen; zu dem, was schon geliehen ist, leihen: noch Geld nachleihen (in der gemeinen Sprechart nachlehnen); N-leimen, th. Z., s. Nach; N-leisten, th. Z., hinten nach, später leisten: den Eid der Treue nachleisten; N-leiten, th. Z., nach dem Beispiele und Muster eines Andern leiten; leitend nachführen, seinem Vorgänger folgend leiten; N-lenken, th. Z., nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern lenken; nach derselben Richtung, wie der Vordermann lenken; das N-lenkgarn, bei den Tuchmachern, dasjenige Wollengarn, wodurch die zerrissenen Kettenfäden eines Tuches, das gewebt werden soll, wieder ergänzt werden (besser Zubußgarn); N-lernen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern lernen; nach und zu dem schon Gelernten lernen; hinten nach lernen, das zu lernen Versäumte oder noch Übrige nachholen; die N-lese, die Handlung, da man nach der eigentlich vorangegangenen Lese, noch lieset oder einsammelt: eine Nachlese halten; die Nachlese im Weinberge, die Einsammlung der bei der Lese zurückgebliebenen Trauben; das in der Nachlese Eingesammelte.

1. Nachlesen, unth. u. th., unr. (s. Lesen), nach der Weise eines Andern lesen, einsammeln; nachdem schon gelesen ist nochmahls lesen, einsammeln; im Weinbaue, die in der Weinlese hangen gebliebenen Trauben abnehmen und die abgefallenen Beeren auflesen; nach und zu dem schon Gelesenen lesen: noch Linsen nachlesen; einem Andern nachfolgend auflesen, auch, was ein Anderer verstreuet, oder liegen gelassen hat, auflesen.

2. Nachlesen, unth. u. th. Z., unr. (s. Lesen), nach dem Muster, der Weise eines Andern lesen, auch, das Lesen eines Andern in Ansehung des Tones, der Aussprache rc. nachahmen: einem; im Lesen folgen: einem Vorlesenden nachlesen, das, was er lieset, stillschweigend in demselben oder in einem andern Buche mitlesen, um etwa zu sehen, ob er richtig lieset, nachschlagen und lesen: eine angeführte Stelle in der Urschrift nachlesen; er hat darüber sehr viel nachgelesen.

Nachleuchten, unth. Z., mit haben, hinten nach leuchten, einen leuchtenden Glanz nachlassen; hinter her leuchten, mit einer Leuchte folgen: einem; N-liebeln und N-lieben, unth. u. th. Z., s. Nach; N-liefern, th. Z., zu dem schon Gelieferten liefern: die Karten und Kupfer (die zu einem Werke gehören) werden nachgeliefert; besonders, als Lieferung nachgeben: das Land mußte für das Heer noch vielerlei Bedürfnisse nachliefern; N-lispeln, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern lispeln; lispelnd nachsprechen.

was ein Andrer vorher sprach; hinter her lispeln, lispelnd nachrufen; N-listen, unth. Z., mit List nachstellen; N-loben, th. Z., s. Nach; N-locken, 1) th. Z., nachzukommen, nachzufolgen locken: einen Hund; ihr Beispiel lockte Andere nach; 2) unth. Z., nach der Weise eines Andern locken, seine Lockstimme nachahmen; N-lodern, unth. Z., mit haben, nach derselben Richtung, auf dieselbe Art lodern, wie etwas anderes lodert, auch, nachdem etwas anderes gelodert hat, lodern; N-löffeln, unth. u. th. Z., N-lohnen, unth. Z., N-löschen, unth. u. th. Z., N-losen, unth. Z., N-löthen, unth. u. th. Z., s. Nach; N-luchsen, unth. Z., mit Luchsaugen nachsehen; Nachlügen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern lügen; lügend nacherzählen; N-lullen, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern lullen, sein Lullen nachahmen; lullend nachsingen; N-lungern, unth. Z., lungernd nachgehen, nachstreben.

Nachmachen, th. Z., nach der Weise, dem Beispiele eines Andern machen: einem etwas nachmachen; Anderer Geberden nachmachen; häufig mit dem Nebenbegriff, daß man des Nachgeahmten spottet; nach dem Muster eines andern Dinges machen, hervorbringen: es ist nichts so künstlich, das er nicht nachmachen könnte; nachgemachte Perlen ꝛc., unechte, durch Kunst gemachte; hinten nach, später machen: eine Schularbeit; die N-mahd, die Handlung, da man später, oder nachdem schon einmahl gemähet ist, mähet; dasjenige, was zum zweiten Mahle gemähet wird, das Grummet; N-mähen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern mähen, auch, einem Andern gleich mähen: ihm kann niemand nachmähen, so geschwind, so gut ꝛc. mähen, als er; hinten nach, zu dem schon Gemäheten mähen; das zu mähen Nachgebliebene mähen: sein Feld nachmähen, nachdem Andere das ihrige schon gemähet haben.

1. Nachmahlen, unth. u. th. Z., Mittelw. d. verg. Z., nachgemahlet, nach dem Beispiele, der Weise eines Andern mahlen, mit Farben darstellen; ein Gemählde nachmahlen, nach einem andern Gemählde als dem Muster mahlen; uneig., Züge, Schrift ꝛc. nachmachen.

2. Nachmahlen, th. Z., Mittelw. d. verg. Z., nachgemahlen, hinten nach, zu dem schon Gemahlenen noch mahlen.

Nachmahls, ein Umstandswort der Zeit, s. nachher oder hernach (im O. D. nachmahlen, auch wohl gar hernachmahls, hernachmahlen); das N-mahnungsrecht, in Hamburg, das Recht der Gläubiger einen Konkursschuldner, der sich auf's Neue eingerichtet hat und glückliche Geschäfte macht, nach fünf Jahren zur Bezahlung anhalten zu dürfen; N-mähren, unth. u. th. Z., s. Nach; N-manschen, unth. u. th. Z., s. Nach; der N-mann, der nachfolgende Mann, der Nachfolger; N-martern, 1) unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern martern; 2) zrckf. Z., sich (mich) nachmartern, sich qualvolle Mühe ꝛc. geben nachzukommen; die N-mast, das Mästen hinten nach, nach der Hauptmästung; die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übriggebliebene Mast: Schweine in die Nachmast treiben oder schlagen; N-mästen, th. Z., hinten nach mästen, nach dem schon Gemästeten mästen; N-mauern, unth. u. th. Z., nach dem Muster, nach der Weise eines Andern mauern; hinten nach, später mauern; auch, das zu mauern Nachgebliebene mauern; N-maulen, unth. u. th. Z., N-mausen, unth. Z., s. Nach; N-meckern, unth. u. th. Z., das Meckern nachahmen; meckernd nachsingen; hinter her meckern; N-meinen, unth. Z., s. Nach; N-

meißeln, th. Z., mit Hülfe des Meißels nachbilden, auch mit dem Meißel nachhelfen; N-meistern, unth. u. th. Z., meisternd nachahmen, nachbilden; nach eines Andern Vorgange, Beispiel meistern, tadeln; N-melden, th. Z., hinten nach, später melden; N-melken, 1) th. Z., nach andern, später melken: die übrigen Kühe; zu dem, was schon gemolken ist, melken: noch Milch nachmelken; 2) unth. Z., nach dem Vorgange und Beispiele einer andern Person melken; N-mengen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiel, der Weise eines Andern mengen; hinten nach, noch mehr mengen; N-messen, unth. u. th. Z., unr. (s. Messen), messend nachforschen, die Größe, Menge zu erfahren, besonders, nachdem ein Anderer schon gemessen hat, um zu erfahren, ob er richtig gemessen habe: einem das Getreide nachmessen; N-metzeln, unth. u. th. Z., N-meucheln, unth. u. th. Z., s. Nach; N-miethen, th. Z., zu dem schon Gemietheten später miethen: den Garten; N-mischen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern mischen, im Mischen folgen, nach einem Andern mischen; hinten nach, noch dazu mischen; N-misten, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern misten; hinten nach, später misten; der N-mittag, die Zeit nach dem Mittage bis zum Abend: den Nachmittag zu Hause zubringen; N-mittägig, E. u. U. w., nachmittags seyend oder geschehend: ein nachmittägiger Besuch; N-mittäglich, E. u. U. w., alle Nachmittage geschehend, seyend; N-mittags, U. w., nach Mittag, am Nachmittage; das N-m-geläute, das Geläute am Nachmittage; die N-m-kirche, die Kirche, d. h. der Gottesdienst, welcher nachmittags gehalten wird (Vesper); der N-m-prediger, ein Prediger, der besonders nachmittags zu predigen hat (der Vesperprediger); die N-m-predigt, diejenige Predigt, welche nachmittags gehalten wird (die Vesperpredigt), zum Unterschiede von der Früh- und Vormittagspredigt; die N-m-ruhe, die Ruhe, der Schlaf nach dem Essen (der Nachmittagsschlaf, das Nachmittagsschläfchen, und kürzer, die Mittagsruhe, der Mittagsschlaf und das Mittagsschläfchen); die N-m-schicht, im Bergbaue, diejenige Schicht, welche auf den Nachmittag fällt; der N-m-schlaf, s. Nachmittagsruhe; die N-m-stunde, eine der Stunden zwischen Mittag und Abend; die N-m-wache, eine Wache, welche nachmittags gehalten wird, besonders auf Deutschen Schiffen, die Wache von Mittag bis um 4 Uhr; die N-m-zeit, die Zeit vom Mittage bis zum Abend; die N-mitternacht, die Zeit nach Mitternacht, von Mitternacht bis zur Morgendämmerung; N-mitternächtlich, E. u. U. w., was nach Mitternacht, u. uneig., in einer frühen dunkeln Zeit ist oder geschieht; N-modeln, th. Z., nach etwas als dem Model formen, nachbilden; N-modern, unth. Z., mit haben und seyn, nach einer andern Sache, später, als sie, vermodern; N-mögen, unth. Z., unr. (s. Mögen), Lust, Neigung haben nachzufolgen, nachzukommen; N-morden, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern morden; hinten nach, nach Ermordung Anderer morden; N-mühen, zrckf. Z., sich (mich) nachmühen, sich bemühen nachzukommen, eig. u. uneig.; N-münzen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern münzen, besonders unrechtmäßiger Weise, also falsch münzen; zu dem, was schon gemünzt ist, münzen; der N-münzer, einer, der Geld nachmünzet; ein Falschmünzer; N-murmeln, 1) unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern murmeln; murmelnd nachsprechen; mit seyn, murmelnd nachfließen; N-murren, unth. Z., s. Nach;

N-müssen, unth. Z., mit haben, nachfolgen müssen, eig. u. uneig.; N-mustern, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange, der Weise eines Andern mustern; nachdem ein Anderer gemustert hat; nochmahls mustern; später mustern; N-muthen, th. Z., hinten nach, später muthen.

Nachnähen, unth. u. th. Z., nach dem Muster und Beispiele eines Andern nähen; nähend oder mit der Nadel nachbilden: später nähen, noch dazu nähen; N-narren, unth. Z., s. Nach; N-naschen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern naschen; hinten nach, nach dem, was man schon genascht hat, naschen; N-necken, unth. u. th. Z., s. Nach; N-nehmen, th. Z., unr. (s. Nehmen), hinten nach, nochmahls, noch dazu nehmen; N-neigen, th. Z., der Richtung eines Dinges im Neigen folgen lassen; sich (mich) nachneigen, der Richtung eines Dinges im Neigen selbst folgen; N-nennen, th. Z., nach dem Beispiele eines Andern nennen, einen Namen nachsprechen; N-netzen, th. Z., hinten nach, nochmahls netzen; N-nicken, unth. Z., N-niesen, unth. Z., mit haben, s. Nach; N-nieten, th. Z., nach der Weise eines Andern nieten; später nieten; N-nippen, unth. u. th. Z., nach eines Andern Vorgange und Beispiele nippen; nippend nachtrinken, auf den Genuß einer Sache; N-nöthigen, th. Z., nöthigen nachzufolgen; hinten nach, später nöthigen.

Nachölen, th. Z., hinten nach, später ölen, auch, nochmahls ölen; N-opfern, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern opfern; hinten nach, später, auch, noch dazu opfern; N-ordnen, th. Z., nach eines Andern Beispiele ordnen; nach einer andern Sache ordnen, in der Ordnung folgen lassen; im Deutschen Staatsrechte, nachgeordnete Personen, welche den Kreisobersten an die Seite gesetzt sind, ihnen mit Rath und That beizustehen und im Nothfalle ihre Stelle zu vertreten; uneig., in Ansehung des Werthes nach einer andern Sache folgen lassen; N-orgeln, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern orgeln, eig. u. uneig.; auf der Orgel nachspielen.

Nachpachten, th. Z., hinten nach, auch, zu dem schon Gepachteten pachten; N-packen, 1) unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern packen; zu dem schon Gepackten packen, auch nochmahls packen; 2) zrckf. Z., sich (mich) nachpacken, nach einem Andern, ihm folgend sich fortbegeben (sich nachscheren, wenn man mit Unwillen und Verachtung spricht); N-panschen, unth. u. th. Z., N-papern, unth. u. th. Z., s. Nach; N-pappen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern pappen, auch, hinten nach pappen, sowohl in der Bedeutung f. essen, als auch f., mit Pappe oder Kleister kleben; N-passen, unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern passen, z. B. im Kartenspiele; N-patschen, 1) unth. Z., mit haben, nach dem Beispiele eines Andern patschen; mit seyn, patschend z. B. im Kothe, nachfolgen; 2) th. Z., nach Andern, hinten nach patschen, patschend schlagen; N-pauken, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern pauken, eig. u. uneig.; auf den Pauken nachschlagen, vortragen; hinter her, auch, hinten nach pauken; N-peitschen, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern peitschen; mit der Peitsche hinter drein schlagen; später peitschen; mit Peitschenhieben nachtreiben; N-pelzen, th. Z., N-pfänden, th. Z., s. Nach; die N-pfarre, eine der Hauptpfarre untergeordnete Pfarre (Tochterpfarre); N-pfeffern, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern pfeffern; hinten nach, später, auch, noch mehr pfeffern; N-pfeifen, unr. (s. Pfeifen), unth. u. th. Z., nach dem Bei-

spiele, der Weise eines Andern pfeifen; hinterher pfeifen: einem nachpfeifen, das Pfeifen nach einem sich Entfernenden richten, um ihm dadurch ein Zeichen zu geben; was ein Anderer vorher gepfiffen hat nach ihm pfeifen; noch einen pfeifenden Ton hinten nach hören lassen, z. B. von Orgelpfeifen; N-pflanzen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern pflanzen; später pflanzen; das Nachgebliebene, was noch zu pflanzen ist, pflanzen; nochmahls pflanzen, dazu pflanzen; N-pflücken, unth. u. th. Z., nach Andern, ihnen nachfolgend pflücken; später, auch, noch dazu pflücken; N-pflügen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern pflügen; einem Andern nachfolgend pflügen; hinten nach, später, auch, nochmahls, und noch dazu pflügen; was früher hätte gepflügt werden sollen nachholen. Eben so nachackern; N-pfropfen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern pfropfen; später pfropfen, auch, nochmahls pfropfen; N-pfuschen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern pfuschen: einem nachpfuschen; als ein Pfuscher nachahmen, nachmachen; der N-pfuscher, die N-pf-inn, eine Person, die etwas nachpfuschet; N-pichen, unth. u. th. Z.; N-picken, unth. u. th. Z., s. Nach; N-pilgern, unth. Z., mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern pilgern; pilgernd nachfolgen; N-pinseln, 1) unth. Z., nach der Weise eines Andern pinseln, d. h. sowohl mit dem Pinsel bestreichen, als auch klagen; 2) th. Z., verächtl., mit dem Pinsel nachahmen oder nachbilden; N-pipen, unth. Z.; N-placken und N-plagen, unth. u. th. Z., s. Nach; N-plappern, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern plappern; auf eine plapperhafte Art nachsprechen oder nacherzählen (im gemeinen Leben auch nachpapern, und anständiger nachplaudern); N-plärren, unth. u. th. Z.; N-plätschern, unth. Z.; N-plätten, unth. u. th. Z., s. Nach; N-platzen, 1) unth. Z., mit haben, hinten nach, später platzen, auch schießen; mit seyn, platzend nachfliegen; hinter her platzen; N-plaudern, unth. u. th. Z., s. Nachplappern; N-plumpen, unth. Z., mit haben u. seyn, s. Nach; N-plündern, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern plündern; nachdem schon geplündert ist, nochmahls plündern; N-pochen, unth. Z., s. Nach; N-poltern, unth. Z., mit haben, nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern poltern; hinter her poltern, lärmen; mit seyn, polternd nachfolgen; polternd, mit Gepolter nachfallen; N-posaunen, unth. u. th. Z., nach dem Muster, der Weise eines Andern posaunen, eigentl. u. uneigentl.; hinter her posaunen, auch, auf der Posaune nachblasen, uneigentl., ausposaunend nachreden; N-prägen, th. Z., nach dem Beispiele und nach der Art eines Andern prägen, besonders, das Gepräge eines Andern unrechtmäßiger Weise nachahmend prägen: Geld; uneigentl., nachbilden: einem neue Wörter nachprägen; N-prahlen, unth. Z., s. Nach; N-prallen, unth. Z., mit seyn, prallend oder geprellt nachfliegen; N-prasseln, unth. Z., mit haben, hinten nach, später prasseln; mit seyn, hinter her prasseln, prasselnd nachfallen; N-predigen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern predigen; in Form einer Predigt nachsagen; N-prellen, th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern prellen, eigentl. u. uneigentl.; hinter her prellen, prellend nachfliegen machen; N-preschen, unth. Z., mit seyn, in größter Geschwindigkeit nacheilen, besonders zu Pferde; N-pressen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele oder der Wei-

se eines Andern pressen; später pressen; was schon gepreßt ist nochmahls pressen; N-proben, unth. u. th. Z., einem Andern folgend proben; hinten nach, später proben; N-prüfen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern prüfen, auch, ihm im Geschäfte des Prüfens nachfolgend prüfen; nach geschehener Prüfung Anderer prüfen; nochmahls prüfen; N-prügeln, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele und der Weise Anderer prügeln; nach der Prügelung Anderer prügeln; mit Prügeln nachtreiben; N-pudern, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern pudern; nachdem schon gepudert ist, nochmahls pudern, auch, nach der Puderung anderer Personen oder Dinge pudern; N-puffen, 1) unth. Z., mit haben, hinten nach puffen, einen Puff thun; 2) unth. u. th. Z., nach dem Beispiele und der Weise eines Andern puffen; hinter her puffen, aus einem Puffer schießen; mit Püffen oder Faustschlägen nachtreiben; N-pülvern, th. Z., nach und zu dem, was schon gepülvert ist, pülvern; N-pumpen, unth. u. th. Z., nach der Weise Anderer pumpen; zu dem, was schon gepumpt ist, pumpen; s. nachborgen; N-pumpern, unth. Z., mit haben, hinten nach pumpern; mit seyn, hinter her pumpern, oder pumpernd nachfolgen; N-purzeln, unth. Z., mit seyn, hinten nach, auch, hinter her purzeln; N-pusten, unth. u. th. Z., im N. D. s. nachblasen; N-putzen, th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern putzen, im Putze nachahmen; nachdem schon geputzt ist, nochmahls putzen.

Nachquaken, unth. Z., das Quaken eines Andern nachahmen, auch, quakend nachsagen, nachsingen (nachquäken). So auch nachquieken und nachquietschen; N-quälen, th. Z., nach eines Andern Weise quälen; hinten nach, später quälen; N-qualmen, unth. Z., mit haben, hinter her qualmen, derselben Richtung nachfolgend; hinten nach, später qualmen; N-quellen, 1) unth. Z., unr. (s. Quellen), mit seyn, hinten nach, später quellen, auch, noch mehr quellen; 2) th. Z., regelm. hinten nach, nach dem, was schon gequellt ist, noch quellen machen; N-querlen, unth. u. th. Z., zu dem, was schon gequerlt ist, querlen; querlend, sich querlend nachfolgen; N-quieken, unth. Z.; N-quietschen, unth. Z., s. Nachquaken.

1, Nachrädern, th. Z., nach Andern, später rädern, besonders in der Bedeutung, mit dem Rade hinrichten.

2. Nachrädern, th. Z., so viel als nachsieben.

Nachraffen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern raffen; zu dem schon Gerafften raffen; hinter einem Mäher her das Gemähete zusammenraffen, um es zu binden; N-rammeln und N-rammen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele und der Weise eines Andern rammeln, rammen; hinten nach, zu dem, was schon gerammelt oder gerammt ist, rammeln oder rammen, auch, nochmahls, noch mehr rammeln oder rammen; N-ranken, unth. Z., mit haben, und zrckf. Z., nach der Weise und Richtung eines andern Dinges ranken; N-ranzen, unth. Z., mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern ranzen, ranzend nachgehen; N-rappeln, unth. Z., hinten nach, auch, hinter her rappeln d. h. ein Rappeln, ein gewisses Geräusch hervorbringen; hinten nach rappeln d. h. ein Rappeln hören lassen; hinten nach, später rappeln, d. h. verrückt seyn; N-rasen, 1) unth. Z., mit haben, nach der Weise eines Andern rasen, d. h. von Sinnen seyn; mit seyn, rasend oder wie rasend nachfolgen, verfolgen; 2) th. Z., rasend nachthun, besonders, wie rasend nachschreien; N-raspeln, th. Z. zu dem schon Geraspelten raspeln, später raspeln; N-rasseln, unth. Z., mit haben, hinten nach rasseln d. h. ein Rasseln von sich hören lassen; mit seyn, rasselnd nachfolgen

N-rathen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern rathen, dasselbe rathen; hinten nach rathen; der N-raub, ein späterer Raub, bei welchem das beim frühern Zurückgelassene nachgeholt wird; ehemahls auch das Recht einer Nutzung an den Früchten, welches der Nachfolger eines verstorbenen Pfarrers den Erben desselben gestattet, wenn der Acker erst im vorigen Jahre gedüngt war, weil die Kraft des Düngers sich erst im zweiten Jahre zeigt, gleichsam nachraucht (Nachrauch); N-rauben, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern rauben; nach einem Andern folgend rauben; zu dem schon Geraubten rauben; der N-rauch, s. Nachraub; N-rauchen, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern rauchen, nämlich Tabak, hinten nach, später rauchen; N-räuchern, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern räuchern; hinter her räuchern, d. h. mit dem Rauchfasse nachgehen und räuchern, oder nachdem sich einer entfernt hat, räuchern; hinten nach, später räuchern; N-raufen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern raufen; zu dem schon Gerauften raufen; der N-raum, was nachgeräumt wird; so viel als Abraum, Afterschlag; dasjenige schwache Holz, alte Stücke rc., welche in einem abgeräumten Gehaue stehen geblieben sind; N-räumen, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern räumen; wo ein Anderer geräumt hat nochmahls räumen, auch, was er in Unordnung gebracht hat, nach seiner Entfernung aufräumen; später räumen; N-raupen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern raupen; nachdem schon geraupt ist nochmahls raupen; später raupen; N-rauschen, unth. Z., mit haben, hinten nach rauschen, ein Rauschen hinten nach hören lassen, und auch, das Rauschen nachahmen; mit seyn, rauschend nachfließen, rauschend nachfliegen; mit seyn, rauschend nachfolgen, mit Geräusch sich hinter her begeben; N-rechen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern rechen; hinter her rechen, mit dem Rechen nachziehen; in der Landwirthschaft, nachdem das geschnittene Getreide gebunden und in Garben aufgestellt ist, die übriggebliebenen zerstreuten Ähren mit einem großen Rechen sammeln (in manchen Gegenden nachschleppen, im N. D. nachharken, hungerharken); was vom frühern Rechen nach- oder zurückgeblieben ist, auch, was ein Anderer hätte rechen sollen, rechen; der N-rechen, der große Rechen, womit die zerstreuten Ähren nach dem Aufbinden zusammengerecht werden (die Nachharke, in N. D. auch Hungerharke, im O. D. der Heschelrechen); N-rechnen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern rechnen, auch, ihm gleich rechnen: ihm vermag Niemand nachzurechnen; rechnend nachforschen, durch Rechnen zu erfahren suchen: es läßt sich sein Alter ja nachrechnen; einem etwas nachrechnen, für sich, ohne sein Wissen berechnen, z. B. was und wie viel er braucht rc.; was schon gerechnet ist nochmahls rechnen um dessen Richtigkeit zu erforschen; hinten nach rechnen, noch dazu rechnen; der N-rechner, der Andern nachrechnet, besonders ein solcher Beamter (Revisor); das N-recht, ein Recht, eine Gerechtsame, welche man erst nach einer gewissen Zeit oder nach einer geschehenen Sache dafür erkennet. So behält man sich in manchen Gegenden bei Ertheilung eines Abschiedes rc. die gewöhnlichen Nachrechte vor, indem man sich gegründete Ansprüche sichert, welche sich nach der Entlassung noch ergeben könnten, und die man mit Fug und Recht gelten machen könnte; in andern Gegenden, ein bestimmter Antheil, welchen Jäger, Förster rc. von den einkommenden Strafgeldern em-

pfangen und der ihnen, nachdem der Grund- oder Gerichtsherr das Seinige davon erhalten hat, zukommt; N-recken, unth. u. th. Z., so viel als nachstrecken; die N-rede, eine Rede, welche nach einer vorhergegangenen Rede folgt: eine Nachrede halten; zuweilen wird einem Buche eine Nachrede beigefügt, in welcher noch manches nachgeholt wird, wo sie dann der Vorrede entgegen gesetzt ist; in den Rechten mancher Gegenden eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt (Duplik); was nachgeredet, d. h. hinter dem Rücken einer Person von ihr geredet wird: die Nachrede der Übelwollenden scheuen; einen in üble Nachrede bringen; N-reden, unth. u. th. Z., einen im Reden nachahmen, in Ansehung seiner Stimme, seines Tones rc.; nach dem Vorgange eines Andern reden, ihm im Reden nachfolgen, auch, nach ihm dasselbe reden: so wie ich es gehört habe, rede ich es nach (relāta rĕfero); hinter Eines Rücken reden, in seiner Abwesenheit etwas Nachtheiliges von ihm sprechen: man redet ihm viel Böses nach; der N-reder, einer der Andern nachredet, besonders, der Andern übles nachredet; N-redig, E. u. U. w., die Neigung habend, Andern übles nachzureden; der N-redner, einer, der eine Nachrede schreibt, oder nach einer andern Rede zum Beschluß noch eine Rede hält; N-regnen, unth. Z., mit haben, hinten nach, noch mehr regnen; N-reiben, th. Z., unr. (s. Reiben), hinten nach, später reiben; nochmahls reiben, noch dazu reiben; N-reichen, 1) th. Z., zu dem, was man schon gereicht hat, reichen, auch, nach einem Vorangegangenen hinreichen; 2) unth. Z., mit haben, bis nach einer gewissen Zeit, über einen Zustand hinaus reichen, sich erstrecken; N-reifen, unth. Z., mit seyn, hinten nach, später als Anderes reifen: das Winterobst muß nachreifen; N-reimen, unth. u. th. Z., N-reinigen, unth. u. th. Z., s. Nach; die N-reise, eine Reise, welche nach einer frühern Reise eines Andern gethan wird, besonders ihn einzuholen; veraltet, eine Reise, welche für den Herrn gethan werden muß, auch, die Verbindlichkeit zu einer solchen Reise; ehemahls auch f. Verfolgung; N-reisen, unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern reisen; hinter drein reisen, um einen früher Gereiseten einzuholen rc.; N-reißen, unr. (s. Reißen), 1) unth. Z., mit seyn, nachdem es schon gerissen ist noch weiter reißen; 2) th. Z., nach sich, hinter her reißen: er stürzte hinab und riß ihn nach; hinten nach, nachdem schon gerissen ist noch mehr reißen: im Bergbaue werden die Strossen nachgerissen, wenn sie stückweise nach einander gebrochen werden; die Firste nachreißen, wenn ein Stollen oder ein Ort zu niedrig befunden wird, der Firste nacharbeiten oder nach der Decke des Stollens oder der Strecke arbeiten; reißend, d. h. mit der Reißfeder nachahmen, nachzeichnen: eine Zeichnung; N-reiten, unth. Z., unr. (s. Reiten), mit seyn, hinter her reiten, zu Pferde nachfolgen, im Gegensatze von vorreiten; besonders, hinter her reiten um einzuholen; der N-reiter, der einem Andern nachreitet, hinter ihm her reitet; N-reitern, unth. Z., s. Nach und Reitern; N-rennen, unth. Z., unr. (s. Rennen), mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern rennen; hinter her rennen, besonders, um etwas zu erreichen; uneigentl., eifrig und begierig nach etwas streben; N-retten, th. Z., hinten nach, später retten; die N-reue, die Reue, welche man erst spät nach einer Handlung oder Unterlassung empfindet; die N-richt, M. -en, die Bekanntmachung einer Sache durch eine gewisse Person an eine andere, die dabei nicht gegenwärtig war: einem Nachricht von etwas geben, bringen, ertheilen; gute

Nachrichten bekommen. (Vergl. Meldung, Bericht, Anzeige, Bekanntmachung); der N-r-brief, ein Brief, welcher von etwas Nachricht gibt (Avisbrief, der Benachrichtigungsbrief); N-richten, 1) unth. Z., nach dem Beispiele, der Weise Anderer richten, ein Urtheil sprechen; bei den Jägern, mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen; 2) th. Z., nach Andern, später richten, d. h. verurtheilen, auch, hinrichten; nachdem es schon gerichtet oder gestellt ist, nochmahls richten: die Jäger richten das Jagdzeug nach, wenn sie an demselben das, was bei dem ersten Richten vergessen wurde, in Ordnung bringen; hinter her richten: die Jäger richten die Tücher nach, wenn diese hinter den Treibern aufgestellt werden; der N-richter, derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollzieht, einen Verurtheilten nach dem Urtheilsspruche hinrichtet; die N-richterei, das Amt und die Gerechtsamen, auch die Wohnung eines Nachrichters; N-richtlich, U.w., als eine Nachricht, zur Nachricht: einem nachrichtlich etwas zu wissen thun, zu seiner Nachricht; in den Kanzeleien zuweilen f. zur Nachachtung; N-riechen, unr. (f. Riechen), unth. Z., hinter her riechen, mit dem Geruch zu erfahren suchend nachgehen; hinten nach riechen, einen Geruch nachlassen; N-rieseln, unth. Z., mit seyn, rieselnd nachfallen, auch rieselnd nachfließen; Nachriffeln, unth. u. th. Z.; N-rindern, unth. Z., mit haben; N-ringeln, th. u. zrckf. Z., f. Nach; N-ringen, unr. (f. Ringen), 1) unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern ringen; ringend, d. h. mit Anstrengung aller Kräfte streben nachzukommen, etwas zu erreichen; 2) th. Z., ringend, mit großer Kraftanstrengung nachahmen; N-rinnen, unth. Z., unr. (f. Rinnen), nach derselben Richtung rinnen; hinten nach, nach etwas als der vorangegangenen Ursache rinnen: meine Thränen rinnen dir nach; N-ritzen, th. Z., nach der Weise eines Andern ritzen; hinten nach ritzen, auch, nochmahls ritzen, weiter ritzen; N-röcheln, unth. Z., nach der Weise eines Andern röcheln; N-rollen, 1) unth. Z., mit seyn, hinter her rollen, rollend sich hinter her bewegen: der nachrollende Wagen; mit haben, nach Andern, in Ansehung der Zeit, rollen: schwere Donner rollen dem Blitze nach; auch, nachtönen mit solchem Geräusch, wie das eines rollenden Körpers; nach der Weise eines Andern rollen, mit der Rolle bearbeiten; 2) th. Z., hinter her rollen machen; N-röthen, th. Z., hinten nach röthen oder roth werden; N-rüchtig, E. u. U. w., ein Gerücht, besonders ein übles Gerücht von sich nachlassend; N-rücken, 1) unth. Z., einem Andern, der vorher rückt, im Rücken folgen: einem nachrücken; hinter her rücken, langsam und in Ordnung ausrückend nachfolgen: die zweite Abtheilung des Heeres rückte der ersten nach; 2) th. Z., hinter her rücken, durch Rücken nachfolgen lassen; N-rudern, unth. u. th. Z., nach der Art eines Andern rudern, auch, seine Art zu rudern nachmachen; mit Hülfe der Ruder oder was dem ähnlich ist, nachfolgen, und als th. Z., nachbewegen: das Schiff nachrudern; der N-ruf, die Handlung da man nachruft; dasjenige, was man nachruft, ein Ruf, Ausruf; ein Ruf, welchen man nach seiner Entfernung, nach seinem Tode an Andere nachläßt; auch, der Ruf, das gute oder böse Gerücht, welches einer zurückläßt; N-rufen, unth. u. th. Z., unr. (f. Rufen), nach der Weise eines Andern rufen, sein Rufen nachahmen, und den Ruf eines Andern wiederholen; hinter her rufen, einem, der sich entfernt, zurufen, rufen nachzukommen: einen; N-ruhen, unth. Z., mit haben, hinten nach ruhen, noch mehr ruh[illegible];

der N-ruhm, der Ruhm, der gute Ruf, welchen man nach seinem Tode zurückläßt; N rühmen, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern rühmen; rühmlich nachsagen: einem etwas nachrühmen, etwas zu seinem Ruhme Gereichendes in seiner Abwesenheit von ihm sagen; N-rühren, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern rühren; zu dem, was schon gerührt ist, rühren; N-rumpeln, unth. Z., mit seyn, rumpelnd, mit Gerumpel nachfallen, nachkommen; Nachründen, th. Z., hinten nach, noch mehr ründen, der Ründung nachhelfen; Nachrupfen, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern rupfen; hinten nach, zu dem, was schon gerupft ist, rupfen; bei den Hutmachern, das stehen gebliebene Haar eines schon gefärbten Hutes mit dem Raufmesser vollends wegschaffen; N-rüsten, th. u. zrckf. Z., nach dem Vorgange und dem Beispiele eines Andern rüsten; nachdem ein Anderer sich gerüstet hat, sich rüsten, später rüsten; N-rutschen, unth. Z., mit seyn, nach der Weise eines Andern rutschen; hinter her rutschen, rutschend nachfolgen; N-rütteln, th. Z., s. Nach.

Nächsäen, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern säen; zu dem schon Gesäeten säen; die N-sage, der Nachruf; N-sagen, th. Z., was ein Anderer erst sagte, nach ihm sagen, wiederholen: höreſt du was Böses, das sage nicht nach; in engerer Bedeutung, auf das Ansehen, auf das Zeugniß eines Andern nachsagen, wiedersagen oder erzählen (nachreden): einem etwas nachsagen, hinter eines Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen (nachreden); einem etwas Böses nachsagen; N-sägen, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern sägen; zu dem, was gesägt ist, sägen, nochmahls sägen; N-salben, th. Z., nach dem Vorgange eines Andern salben; hinten nach, nach der Salbung Anderer salben; N-salzen, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern salzen; zu dem schon Gesalzenen noch salzen, mehr salzen; N-sammeln, 1) unth. u. th. Z., nach eines Beispiele oder Weise sammeln; nach einem Andern, nachdem ein Anderer schon vorher gesammelt hat, sammeln: das Übrige; 2) zrckf. Z., es sammelt sich noch immer etwas nach, es findet sich immer noch hinten nach etwas zusammen; der N-sammler, die N-s-inn, eine Person, welche nachsammelt; der N-satz, ein Satz in der Rede, welcher auf einen andern vorhergehenden folgt und sich darauf bezieht, im Gegentheile vom Vordersatz; in engerer Bedeutung, der letzte Satz eines Schlusses (der Schlußsatz, Hintersatz); im Deichbaue die Masse des Wassers, welche durch ihren Nachdruck den Strom und dessen Höhe unterhält; N-säubern, th. Z., nach Andern säubern, auch was ein Anderer verunreinigt, wieder säubern; N-säuern, unth. u. th. Z., nochmahls, noch mehr säuern; N-saufen, unth. u. th. Z., s. Nachtrinken; N-saugen, unt. u. th. Z., nach der Weise eines Andern saugen; später saugen, auch, noch mehr saugen; N-säugen, th. Z., nach Andern säugen, auch, nochmahls säugen; N-säumen, th. Z., hinten nach mit einem Saume versehen; N säuseln, Nachsausen, unth. Z., mit haben, hinten nach ein Säuseln, Sausen erregen; mit seyn, hinter her säuseln, sausen; N-schaben, unth. u. th. Z., nach eines Andern Weise schaben; hinten nach, nochmahls, noch mehr schaben; N-schachern, unth. Z.; N-schachteln, unth. u. th. Z., s. Nach.

1. Nächschaffen, th. Z., unr. (s. Schaffen), nach dem Beispiele eines Andern schaffen, hervorbringen; hinten nach, später schaffen.

2. Nächschaffen, th. Z., hinter her schaffen, d. h. dafür sorgen, daß nachgebracht, nachgeschickt werde: einem Abgereiseten die zurückgelasse-

nen Sachen nachschaffen; später schaffen, auch, dazu schaffen, anschaffen: diese Geräthe sind erst nachgeschafft.

Nachschäften, th. Z., nach Anderem, später schäften; N-schäkern, unth. Z., s. Nach; N-schälen, th. Z., nach Anderem, noch dazu schälen; der N-schall, der nach dem eigentlichen Schalle noch fortdauernde, hörbare Schall; N-schallen, unth. Z., regelm. u. unr. (s. Schallen) mit haben, hinter her, auch, hinten nach schallen, d. h. als ein Schall hörbar seyn; einen Nachschall hören lassen, von sich geben; N-schanzen, unth. Z., nach der Weise eines Andern schanzen; nachdem Anderes vorher geschanzt ist, schanzen; N-schärfen, unth. u. th. Z., hinten nach, auch, nochmahls, noch mehr schärfen; N-scharren, unth. u. Z., nach eines Andern Weise scharren; hinter her, auch, hinten nach, und noch dazu scharren; nach etwas scharren, durch Scharren zu finden suchen: im Sande; N-schatten, th. Z., nach Anderem schatten (nachschattiren); den Umrissen, welche der Schatten hat, folgend nachbilden, abbilden: einen Kopf (silhouettiren); der N-schatten, ein nachgebildeter, zurückgeworfener Schatten, z. B. das Bild eines Schattens im Spiegel; N-schätzen, unth. u. th. Z.; N-schaudern, unth. Z., mit haben, s. Nach; N-schauen, unth. Z., hinter her schauen, mit den Blicken verfolgen: einem; nach etwas schauen, um den Zustand desselben zu erfahren 2c. (nachsehen); der N-schauer, die N-s-inn, eine Person, welche nachschauet, ob etwas in Ordnung ist, in welchem Zustande es sich befindet 2c.; N-schaukeln, 1) unth. Z., mit haben, nach der Weise eines Andern schaukeln; mit seyn, in schaukelnder Bewegung nachfolgen; 2) th. Z., in schaukelnder Bewegung nachfolgen lassen; N-schäumen, unth. Z., mit haben, hinten nach schäumen; mit seyn, hinter her schäumen, schäumend nachfolgen, z. B. fließen 2c.; auch wohl uneigentl., schäumend z. B. vor Wuth, nacheilen; N-scheiden, unr. (s. Scheiden), 1) th. Z., nach Andern scheiden; 2) unth. Z., nachdem ein Anderer geschieden ist, scheiden, sich trennen; uneigentl., nach Andern von der Erde scheiden, sterben; der N-schein, ein Schein, welchen ein scheinender Körper nach seinem Verschwinden noch zurückläßt; uneigentl., ein nachgebliebener Glanz; N-scheinen, unth. Z., unr. (s. Scheinen) mit haben, hinter her scheinen, einen Schein hinter her werfen; auch, einen Schein nach sich zurücklassen; N-scheitern, unth. Z., mit seyn, s. Nach; N-schellen, 1) th. Z., hinter her schellen; 2) unth. Z., mit haben, hinten nach schellen, gleich einer Schelle ertönen; N-schelten, unth. u. th. Z., unr. (s. Schelten), hinter her, auch, hinten nach schelten; N-schenken, th. Z., hinten nach, zu dem schon Geschenkten schenken; N-scheren, unr. (s. Scheren), 1) th. Z., nach Andern, später scheren, auch, nochmahls oder mehr scheren; 2) zrckf. Z., sich (mich) nachscheren, verächtlich, sich hinter einem her begeben, sich nach ihm fortbegeben (sich nachpacken); N-scherzen, unth. Z., nach eines Andern Weise scherzen; mit seyn, scherzend nachfolgen; N-scheuchen, th. Z., scheuchend nachtreiben; N-scheuern, unth. u. th. Z., hinten nach, nach andern Dingen scheuern; nach eines Entfernung, weil er es nöthig gemacht hat, scheuern; N-schichten, th. Z., nach eines Andern Weise schichten; nach Anderem schichten, später zu Anderem schichten; N-schicken, unth. u. th. Z., hinter her schicken: einem einen Boten nachschicken; einem etwas nachschikken, was er vergessen hat; hinten nach, später schicken; N-schieben, unth. u. th. Z., unr. (s. Schieben), nach eines Vorganges, Beispiele schie-

ben; hinter her schieben: den Karren, eine Kugel; auch, schiebend nachhelfen, die Bewegung durch Schieben erleichtern; nach einem Andern, ihm nachfolgend schieben, auf der Kegelbahn: einem nachschieben; hinten nach schieben, das zu schieben Versäumte nachholen: seine Kugeln, seinen Stamm nachschieben; als unth. Z., mit seyn, schnell und leicht nacheilen; der N-schieber, einer, der nachschiebt, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes; in der Naturbeschreibung werden die Schwanzfüße Nachschieber genannt, weil sie den Körper gleichsam nachschieben; N-schielen, unth. Z., schielend nachsehen; N-schießen, unr. (s. Schießen), 1) unth. u. th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele schießen; nach einem Andern, in Ansehung der Ordnung, schießen; hinter her schießen: einem eine Kugel nachschießen; später schießen; zu dem, was schon an Gelde hergeschossen oder zusammengeschossen ist, herschießen, hergeben: noch Geld nachschießen müssen; als unth. Z., mit seyn, schnell, plötzlich und mit Gewalt nacheilen; plötzlich und schnell nachfallen, nachströmen; hinten nach, nach Anderem in die Höhe schießen, im schnellen Wachsthum folgen; N-schiffen, unth. u. th. Z., zu Schiffe nachfolgen: einem; zu Schiffe nachführen, nachschaffen; N-schildern, th. Z., nach dem Beispiele eines Andern schildern; schildernd nachahmen, nachzeichnen; der N-schimmer, ein nachgeworfener, auch, ein nachgebliebener Schimmer; N-schimmern, unth. Z., mit haben, seinen Schimmer nachwerfen; nach einer gewissen Zeit noch schimmern; N-schimpfen, unth. u. th. Z., nach eines Weise schimpfen; hinter her schimpfen; N-schinden, th. Z., unr. (s. Schinden), nach Eines Vorgange, Beispiele schinden; später schinden; der N-schirrhaken, bei den Seilern, ein eiserner Haken an einem langen Stiele, womit der Seiler die starken Fäden auszieht, wenn er sie an den Nachschlaghaken befestigen will, damit er sich beim Ausziehen nicht die Hand verletze; N-schlabbern, unth. u. th. Z.; hinten nach schlabbern, schlabbernd genießen; einem nachschwatzen; N-schlachten, unth. u. th. Z., nach eines Andern Weise schlachten; noch dazu schlachten: noch ein Schwein nachschlachten; s. nacharten, in welcher Bedeutung man auch nachschlagen gebraucht; der N-schlag, ein Schlag, welcher hinten nach erfolgt, trifft; in der Tonkunst eine Note, welche nach einer andern, die mehr gilt, angeschlagen oder gehört wird, zum Unterschiede vom Vorschlage und Aufschlage; etwas, das nachgeschlagen ist, z. B. eine Münze; der N-schlagehaken, bei den Seilern, ein auf einem mit Steinen belegten Schlitten befestigtes Gestell, woran die Enden der Fäden zu einem Taue gelegt werden, wodurch sie straff angezogen werden, indem nämlich die andern Enden ans Klappergeschirr angelegt sind; N-schlagen, unr. (s. Schlagen), 1) unth. u. th. Z., hinter her schlagen, auch, hinten nach schlagen: den Ball; in der Tonkunst, nach einer andern Note, nach einem andern Tone anschlagen, hören lassen: eine Note; durch Schlagen nachbilden: Geld; durch Schlagen d. h. Graben nachforschen, aufsuchen, im Bergbaue: einem Erze, einem Gange nachschlagen; ebendaselbst, die Erde oder Gänge, wenn sie verschrämt sind, losschlagen und gewinnen (nachgewinnen); aufschlagen und nachforschen, nachsuchen: eine Stelle in einem Buche; zuweilen f. nachschlachten, mit seyn; der N-schläger, einer, der nachschlägt; N-schlampampen, unth. Z.; N-schlampen, unth. Z., s. Nach; N-schlängeln, unth. u. zrckf. Z., schlängelnd, in Schlangenlinien nachfolgen, sich nachziehen; N-schlarfen, unth. Z.,

mit seyn, schlarfend nachgehen; N-schleichen, unth. Z., unr. (s. Schleichen), mit seyn, nach der Weise eines Andern schleichen; hinter her schleichen: einen; auch zrckf. Z., sich (mich) nachschleichen, besonders, hinter her schleichen um zu belauschen, etwas zu erfahren: einem auf allen Tritten; uneig., nachspüren, nachforschen: der Natur; der N-schleicher, die N-s-inn, eine Person, welche nachschleicht, besonders etwas zu erfahren, zu erwischen; in engerer Bedeutung f. Nachzügler (Feldschleicher, Traineur).

1. Nächschleifen, unth. u. th. Z., unr. (s. Schleifen), nach der Weise eines Andern schleifen, durch Reibung schärfen; hinten nach, nochmahls, oder dazu schleifen.

2. Nächschleifen, 1) th. Z., auf der Schleife hinter her ziehen, fahren; dann überhaupt, über den Boden hinter sich her ziehen; hinten nach schleifen, nach Anderem schleifen: eine Note nachschleifen, sie nach andern Noten geschleift vortragen; 2) unth. Z., mit haben, hinter her schleifen, über den Boden hin einem Zuge nachfolgen.

Nächschlendern, unth. Z., mit seyn, mit langsamen nachlässigen Schritten nachgehen, nachfolgen; N-schlenkern, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schlenkern; hinter her schlenkern; N-schleppen, 1) th. Z., hinter her schleppen: ein Schiff nachschleppen, es am Schlepptau hinter sich her ziehen; sich (mich) nachschleppen, mühsam und mit Beschwerde nachfolgen; in manchen O. G. Gegenden f. nachrechen; 2) unth. Z., in der Ton- und Redekunst, schleppend, d. h. langsam hinten bleiben; schleppend, d. h. herabhangend und auf dem Boden schleifend nachgezogen werden: das Kleid schleppt nach; N-schleudern, 1) th. Z., hinter her schleudern; 2) unth. Z., mit seyn, schleudernd, geschleudert nachfliegen; mit haben, nach etwas Anderem, ihm folgend schleudern, geschleudert fliegen; N-schließen, unth. Z., unr. (s. Schließen), nach eines Weise schließen, einen Schluß ziehen; hinten nachschließen, den Schluß ziehen; N-schlingen, unth. Z., unr. (s. Schlingen), nach Anderem, hinten nach schlingen; N-schloßen, unpers. Z., hinten nach, nochmahls schloßen; N-schlottern, 1) unth. Z., mit haben, schlotterig herabhangend, oder schlotternd nachgezogen werden; mit seyn, schlotternd nachfolgen; N-schluchzen, 1) unth. Z., nach eines Weise schluchzen, das Schluchzen eines Andern nachahmen; hinter her schluchzen, einem sich Entfernenden sein Schluchzen folgen lassen; mit seyn, schluchzend nachfolgen; 2) th. Z., schluchzend nachrufen; N-schlucken, unth. u. th. Z., nach eines Andern Weise schlucken; hinten nach, nach Anderem schlucken, verschlucken; N-schlumpen, unth. Z., mit seyn, schlumpig, in nachlässigem, liederlichem Anzuge rc. nachfolgen; N-schlüpfen, unth. Z., mit seyn, hinter her schlüpfen, schnell, leicht und unvermerkt nachfolgen; N-schlürfen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern schlürfen; hinten nach, nach Anderem schlürfen, in sich ziehen; der N-schlüssel, ein nach Art des rechten Schlüssels gemachter Schlüssel, der außer dem rechten ein Schloß schließet (ein Beischlüssel, und wenn er zu Diebereien gebraucht wird, Diebsschlüssel, Dieterich); N-schmachten, unth. u. th. Z., mit haben, s. Nach; der N-schmack, s. Nachgeschmack; N-schmaddern, unth. u. th. Z., schmadderig, d. h. schlecht, gekleckst nachschreiben, nachmahlen; N-schmähen, N-schmälen, unth. Z., nach der Weise eines Andern schmähen, schmälen; hinter her schmälen, Schmähworte oder Schmähreden nachrufen; N-schmatzen, unth. Z., s. Nach; N-schmauchen, unth. u. th. Z.,

nach der Weise eines Andern schmauchen; hinten nach schmauchen, nachdem man schon geschmaucht hat, schmauchen: noch ein Pfeifchen; der N-schmaus, ein nach dem Hauptschmause, oder nach dem eigentlichen Tage gegebener Schmaus; N-schmausen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern schmausen; hinten nach schmausen; N-schmecken, unth. Z., mit haben, nach dem eigentlichen Geschmacke noch einen andern schwächern auf der Zunge nachlassen: diese Arzenei schmeckt unangenehm nach, hat einen unangenehmen Nachgeschmack; nach dem Beispiele eines Andern schmecken, versuchen; N-schmeicheln, unth. Z., s. Nach; N-schmeißen, unth. u. th. Z., unr. (s. Schmeißen), so viel als nachwerfen; N-schmelzen, 1) unth. Z., unr. (s. Schmelzen), mit seyn, später schmelzen, flüssig werden; 2) th. Z., reg., nach der Weise eines Andern schmelzen, flüssig machen; hinten nach, noch mehr, noch dazu schmelzen; der N-schmerz, ein nachher empfundener, auch, ein auf etwas folgender, anhaltender Schmerz; N-schmerzen, unth. Z., mit haben, hinten nach schmerzen; N-schmettern, 1) unth. Z., mit seyn, schmetternd nachfallen, nachfliegen; 2) th. Z., schmetternd nachwerfen; mit schmetternder Stimme nachsingen; N-schmieden, unth. u. th. Z., nach der Weise eines Andern schmieden; schmiedend nachbilden; hinten nach, noch dazu schmieden; N-schmiegen, zrckf. Z., sich (mich) nachschmiegen, sich nach etwas, demselben gemäß schmiegen, eig. u. uneig.; N-schmieren, unth. u. th. Z., nach eines Andern Weise schmieren; hinten nach, nochmahls, noch mehr schmieren; eilig und schlecht nachschreiben; der N-schmierer, einer, der eilig und schlecht nachschreibt; N-schminken, unth. u. th. Z., nach eines Andern Beispiel schminken; nachdem schon geschminkt ist, nochmahls oder noch mehr schminken; N-schmoren, 1) th. Z., nach eines Weise schmoren; 2) unth. Z., mit haben, hinten nach, noch mehr schmoren; N-schmücken, th. Z., nach eines Andern Beispiele schmücken; hinten nach, noch mehr schmücken; N-schmunzeln, unth. Z., N-schnappen, unth. Z., mit haben, s. Nach; N-schnappsen, 1) unth. Z., mit haben, hinter her schnappsen, d. h. schnappen; 2) unth. u. th. Z., hinten nach, nachdem man schon geschnappst hat noch einen Schnapps trinken; N-schnarchen, unth. Z., das Schnarchen eines Andern nachmachen; N-schnarren, 1) unth. Z., mit haben, schnarrend nachtönen, hinten nach gehört werden; 2) th. Z., schnarrend nachtönen lassen; N-schnattern, unth. u. th. Z., das Schnattern nachahmen; schnatternd, d. h. viel und unverständig nachreden, nachsprechen; N-schnauben, unth. u. th. Z., nach eines Weise schnauben; hinter her schnauben, schnaubend nachrufen; hinten nach schnauben; N-schnaufen, unth. Z., N-schnäuzen, th. Z., s. Nach; N-schneiden, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange eines Andern schneiden; fortfahren zu schneiden, wo ein Anderer angefangen hat; hinten nach, zu dem Geschnittenen schneiden: noch Brod nachschneiden; mit Hülfe von Schneidewerkzeugen nachbilden; N-schneien, unpers. Z., mit haben, noch mehr, noch dazu schneien; N-schnellen, unth. Z., mit seyn, u. th. Z., hinter her schnellen; N-schnicken, th. Z., hinter her schnikken; der N-schnitt, ein hinten nach gethaner Schnitt, überhaupt, die Handlung, da man etwas nachschneidet; etwas durch Schneiden Nachgebildetes; N-schnitzeln, N-schnitzen, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele schnitzeln, schnitzen; schnitzelnd, schnitzend nachbilden; nach Anderen schnitzeln, schnitzen; N-schnüffeln, unth. Z., schnüffelnd nachsuchen, nachspüren: nach eines Beispiele, Weise

schnüffeln; N-schnüren, unth. u. th. Z., nach eines Weise schnüren; hinten nach, nochmahls schnüren; N-schnurren, unth. Z., mit haben, hinten nach ein Schnurren von sich hören lassen; mit seyn, schnurrend nachfliegen; nach dem Beispiele eines Andern schnurren; N-schöpfen, unth. u. th. Z., nach eines Vorgange, Weise schöpfen; zu dem Geschöpften schöpfen; der N-schöpfer, einer, der nachschöpft; ein späterer, nachahmender Schöpfer; der N-schoß, ein Schoß, der später aufgeschossen ist; ein Schoß, eine Abgabe, die nach andern, abermahls gegeben werden muß; N-schossen, 1) unth. Z., mit seyn, so viel als nachschießen; 2) th. Z., hinten nach als einen Schoß geben; N-schrauben, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schrauben; nachdem schon geschraubt ist noch mehr schrauben; N-schreiben, unth. u. th. Z., unr. (s. Schreiben), nach eines Beispiele, Weise schreiben; durch Schreiben nachbilden: eine Vorschrift; die Worte eines Andern so, wie er sie spricht, niederschreiben: einen Vortrag; nachgeschriebene Hefte; auch, wie ein Anderer geschrieben hat, schreiben: einer schreibt dem Andern nach ohne selbst zu denken; hinten nach, zu dem schon Geschriebenen schreiben, auch, was früher hätte geschrieben werden sollen, nachholen; einem, nachdem er fort ist, einen Brief nachfolgen lassen, auch, schriftlich nachmelden: einem nachschreiben; der N-schreiber, einer, der nachschreibt, besonders nach einem Muster; N-schreien, unth. u. th. Z., unr. (s. Schreien), nach eines Beispiele, Weise schreien; hinter her schreien, laut nachrufen; N-schreiten, unth. Z., unr. (s. Schreiten), mit seyn, nach eines Vorgange, Weise schreiten; mit gemessenen Schritten nachfolgen; die N-schrift, eine nach dem Muster einer andern gemachte Schrift, im Gegensatze der Vorschrift; eine nach dem Vortrage eines Andern niedergeschriebene Schrift; eine der Hauptschrift angehängte Schrift; besonders, etwas am Ende eines Briefes nach dem Schlusse desselben noch Geschriebenes (Postscriptum), welches man hinter Briefen mit den Buchstaben N. S. anzeigt; N-schröpfen, th. Z., hinten nach, nach Andern schröpfen; N-schroten, th. Z., hinter her, auch, hinten nach schroten, noch dazu schroten; der N-schroter, einer, der nachschrotet; bei den Brunnenmachern, ein großer Löffelbohrer, womit die Löcher in den Brunnenzügen erweitert werden; der N-schub, die Handlung, da man nachschiebet, besonders im Kegelspiele, wo man in manchen Gegenden auch Nachschuß und Nachsitz dafür sagt; N-schuppen, N-schüppen, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele, Weise schuppen, schüppen; hinter her, auch, hinten nach, noch dazu schuppen, schüppen; die N-schur, eine nach der eigentlichen Schur noch vorgenommene Schur; N-schüren, unth. u. th. Z., hinten nach, nachdem schon geschüret ist, nochmahls schüren; schürend noch dazu thun; N-schurren, unth. Z., mit seyn, s. Nachfolgen; der N-schuß, die Handlung, da man nachschießt, ein Schuß, welcher nach einem andern geschieht; etwas das nachgeschossen wird, besonders nachgeschossenes Geld; dann, ein nach dem ersten Beitrage noch hinten nach gegebener zweiter Beitrag; etwas, das von neuem schnell in die Höhe wächst; im Weinbaue mancher Gegenden derjenige Most, welcher durch Treten oder Pressen herausgebracht wird (auch, der Nachdruck) im Gegensatze des Vorschusses oder Vorlaufes; N-schütteln, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange, der Weise eines Andern schütteln; hinter her, auch, hinten nach, zu dem schon Geschüttelten schütteln: Obst; N-schütten, th. Z., hinter her, auch, hinten nach, zu dem schon Geschütteten schütten; N-

schwanken, unth. Z., mit seyn, s. Nachfolgen; N-schwänzen, 1) unth. Z., mit seyn, verächtlich f. nachgehen, nachfolgen; 2) th. Z., nach eines Andern Beispiele, Weise schwänzen, d. h. versäumen; N-schwären, unth. Z., unr. (s. Schwären), mit haben, hinten nach schwären; der N-schwarm, in der Bienenzucht, der nach dem ersten folgende, d. h. der zweite Schwarm von einem Bienenstocke in einem und demselben Sommer, im Gegensatze des Vorschwarmes; ein nachfolgender Schwarm; N-schwärmen, unth. Z., mit haben, nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schwärmen; hinten nach, später schwärmen; mit seyn, schwärmend nachfolgen; N-schwarzen, unth. Z., mit haben, hinten nach, noch mehr schwarz werden (von den Farben bei den Mahlern nachdunkeln); Nachschwärzen, th. Z., hinten nach, nochmahls, noch mehr schwärzen; N-schwatzen, unth. u. th. Z., das Schwatzen, Reden eines Andern nachahmen; auf eine geschwätzige Weise nachreden, nachsprechen; auch überhaupt so viel wie nachreden, nachsprechen; N-schweben, unth. Z., mit seyn, hinter her schweben, schwebend nachfolgen; N-schwefeln, th. Z., hinten nach, noch mehr schwefeln; N-schweifen, 1) unth. Z., mit seyn, schweifend, d. h. ohne bestimmten Zweck beim Gehen nachfolgen; 2) th. Z., schweifend nachwerfen; N-schwelgen, unth. Z., s. Nach; N-schwellen, unth. Z., unr. (s. Schwellen), mit seyn, hinten nach, außer dem, was schon geschwollen ist, noch mehr schwellen; N-schwemmen, th. Z., hinter her schwemmen, d. h. hinter her schwimmen machen; hinten nach, außer dem schon Geschwemmten noch schwemmen; N-schwenken, unth. u. th. Z., nach dem Muster, der Weise eines Andern schwenken; schwenkend nachwerfen; N-schwimmen, unth. Z., unr. (s. Schwimmen), mit seyn, nach dem Beispiele, der Art eines Andern schwimmen; schwimmend folgen; N-schwindeln, unth. Z., mit haben u. seyn; N-schwinden, unth. Z., unr. (s. Schwinden), mit seyn, s. Nach; N-schwingen, th. Z., unr. (s. Schwingen), hinter her schwingen, mit einem Schwunge hinter her bewegen; auch, sich (mich) nachschwingen, sich mit einem Schwunge hinter her bewegen, eig. u. uneig.: ihm schwinge dich nach auf hohe Ehrenstufen; hinten nach, nachdem schon geschwungen ist, noch schwingen; N-schwirren, unth. Z., mit haben, hinten nach schwirren, ein schwirrendes Geräusch vernehmen lassen; mit seyn, schwirrend nachfolgen, nachfliegen; N-schwören, unth. u. th. Z., nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern schwören; hinten nach, nach Andern schwören; der N-schwung, die Handlung, da man etwas oder sich nachschwingt; eig. u. uneig.; N-segeln, unth. Z., mit seyn, mit Hülfe der Segel nachschiffen; uneig. u. scherzhaft, in den Tod nachfolgen; N-segnen, unth. u. th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele segnen; hinter her segnen, Segenswünsche nachfolgen lassen; hinten nach, nach Andern segnen; N-sehen, unth. u. th. Z., unr. (s. Sehen), hinter her sehen, mit den Augen folgen (nachschauen, nachgucken): einem, ihm; uneig., hinter etwas Vorübergegangenes gleichsam her sehen, ohne es bekommen, genossen zu haben: die Gelegenheit ist entschlüpft, und er mag nun nachsehen, wofür gewöhnlicher, das Nachsehen haben; etwas Geschehenes, das nicht geschehen sollte, hingehen lassen, ohne es zu ahnden &c.: man muß Andern Manches nachsehen, wenn man nicht immer Verdruß haben will; ein Gläubiger sieht dem Schuldner nach, wenn er ihm zur Bezahlung längere Frist gestattet; unbedeutende Übereilungen kann man den Kindern leicht nachsehen: ein nachsehender Vater, f. ein nachsichtiger; nach etwas sehen,

mit Hülfe der Augen nachforschen, untersuchen, in welchem Zustande etwas sey: sie soll nachsehen, wo die Kinder sind und was sie machen; ein Hausvater sieht überall und fleißig in seinem Hauswesen nach; eine Arbeit nachsehen, untersuchen, ob sie gehörig gemacht sey rc.; eine Rechnung nachsehen, ob sie richtig sey; der N-seher, einer, der etwas nachsieht, ob es richtig, gehörig in Ordnung ist, geschieht; N-sehnen, zrckf. Z., sich nachsehnen, sich sehnen nachzukommen, nachzufolgen; N-seifen, th. Z., hinten nach, nochmahls, noch mehr seifen; N-senden, unth. u. th. Z., unr. (s. Senden), hinter her, auch, hinten nach senden (nachschicken); N-sengen, unth. u. th. Z., nach eines Vorgange und Beispiele sengen; hinten nach, nach Anderem sengen; N-senken, th. Z., hinter her, auch, hinten nach senken; N-setzen, 1) unth. u. th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele setzen, im Spiele; nach einem andern Dinge folgend setzen: einen Punkt, noch ein Wort nachsetzen; besonders uneig.: einen in der Achtung nachsetzen, ihn weniger achten als Andere; hinten nachsetzen, später setzen: im Hüttenbaue, den Zusatz nachsetzen, eintragen, welches mittelst eines Löffels, der Nachsetzlöffel heißt, geschieht; einen Erben nachsetzen, ihn in Ermangelung oder nach dem Abgange der Haupterben ernennen; das zu setzen Versäumte oder Nachgebliebene nachholen: eine Zeile nachsetzen, bei den Schriftsetzern; 2) bloß unth. Z., hinter her setzen, in Sätzen, Sprüngen nachfolgen, nacheilen (verfolgen): einem Überläufer, einem Entsprungenen; im O.D. verfolgen, fortsetzen; der N-setzer, einer, der nachsetzt, nacheilt, verfolgt; der N-setzlöffel, s. Nachsetzen; N-seufzen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern seufzen; hinter her seufzen, mit seinen Seufzern verfolgen; seufzend nachrufen; N-seyn, unth. Z., unr. (s. Seyn), mit seyn, nachgefolgt, nachgekommen seyn, auch, eingeholt haben: er ist ihm nach, nämlich gefolgt, gereiset rc.; ich bin nach, ich habe es nachgeholt und eingeholet; die N-sicht, das Nachsehen, eig. u. uneig.: die Nachsicht einer Rechnung (gewöhnlicher das Nachsehen); die Nachsicht haben, nachsehen, das Nachsehen haben; das Nachsehen einer Sache, die nicht ist wie sie seyn sollte, indem man sie hingehen läßt, ohne es streng damit zu nehmen, auch, die in einem solchen Nachsehen erlangte Fertigkeit: Nachsicht haben, beweisen, gegen Jemand, oder mit Jemand; einem Schuldner Nachsicht beweisen, ihn zur Bezahlung nicht streng anhalten; ich rechne auf Ihre Nachsicht; N-sichtig, E. u. U.w., Nachsicht habend, auch, zur Nachsicht geneigt: Eltern sind gegen die Kinder oft nur zu nachsichtig; N-sichtlich, E. u. U.w., mit Nachsicht, von Nachsicht zeugend; der N-sichtstag, so viel als Fristtag; N-sicht(s)voll, E. u. U. w., viele Nachsicht habend, zeigend; N-sickern, unth. Z., mit seyn, sickernd, d. h. in einzelnen Tropfen nachdringen, durch einen Riß rc. So auch nachsintern; N-sieben, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern sieben; siebend nachfolgen, hinter her sieben; hinten nach, zu dem schon Gesiebten sieben, auch, von neuem sieben; N-sieden, th. Z., unr. (s. Sieden), nach eines Weise sieden; nach Anderm, außer dem was schon gesotten ist noch sieden; N-siegeln, th. Z., hinten nach, nach Anderem siegeln; N-siegen, unth. Z., im Siegen nachfolgen; die N-silbe, eine nachfolgende, einem Worte angehängte Silbe (Suffixum); N-singen, unth. u. th. Z., unr. (s. Singen), nach eines Vorgange, Weise singen: einem; auch, nach eines An-

weisung, Sangweise singen: einem etwas nachsingen, was er gesungen hat auch singen; nach einem Andern, auf ihn folgend singen: einer singt vor, die Andern singen nach; N-sinken, unth. Z., unr. (s. Sinken), mit seyn, hinter her sinken, sinkend folgen; der N-sinn, ein Sinn, den man hinter her in etwas legt, oder hinter her in etwas findet; N-sinnen, unth. Z., unr. (s. Sinnen), sinnend nachforschen, durch tieferes Nachdenken zu erforschen, herauszubringen suchen: einem Dinge nachsinnen, darüber sinnen um es herauszubringen rc.; über etwas nachsinnen; zuweilen f. nachdenken überhaupt; der N-sinner, die N-s-inn, eine Person, welche nachsinnet; N-sintern, unth. Z., mit haben u. seyn, f. Nachsickern; der N-sitz, f. Nachschub; N-sitzen, unth. Z., unr. (s. Sitzen), mit haben, hinten nach, nach Andern sitzen; auch, nach einer gewissen Zeit, später sitzen: der faule Schüler muß nachsitzen; N-sollen, unth. Z., mit haben, nachfolgen, nacheilen sollen; der N-sommer, Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, die Zeit des Überganges vom Sommer zum Herbste (der Spätsommer); der N-s-tag, ein Tag im Nachsommer; die N-sorge, Sorge, die man wegen einer Sache nachher empfindet. Sprichw.: Vorsorge verhütet Nachsorge, wenn man vorher für etwas gesorgt hat, braucht man es nicht hinterher zu thun; N-spähen, unth. Z., nach etwas spähen, spähend zu erfahren, zu entdecken suchen; der N-späher, die die N-s-inn, eine Person, welche einer Sache nachspäht; N-spalten, 1) unth. Z., mit seyn, hinten nach, auch, noch mehr spalten, weiter spalten; 2) th. Z., hinten nach, außer dem, was gespalten ist, spalten, d. h. spalten machen (nachspällen); N-spannen, unth. u. th. Z., s. Nach; N-sparen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern sparen; hinten nach, noch dazu sparen; N-spaßen, unth. Z., s. Nach; N-speien, unth. u. th. Z., unr. (s. Speien), nach dem Beispiele eines Andern speien; hinter her speien: einem, aus Verachtung; auch, hinten nach, nochmahls speien: Blut; die N-speise, eine Speise, welche man nach andern Speisen genießt; N-speisen, unth. u. th. Z., f. nachessen; als th. Z., nach Andern, später speisen, d. h. zu essen geben; N-spenden, th. Z., hinten nach, außer dem Gespendeten noch spenden; N-spicken, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele oder Weise spicken; später spicken; N-spiegeln, unth. Z., mit haben, als ein Spiegel, gleich einem Spiegel nachbilden, ein Bild zurückwerfen; das N-spiel, ein Spiel, welches dem Hauptspiele folgt, besonders ein solches Schau- und Tonspiel; uneigentlich eine nachfolgende Begebenheit, Handlung; N-spielen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern spielen: einem Schauspieler nachspielen, sein Spielen sich zum Muster nehmen; was ein Anderer vorher gespielt hat, nach ihm spielen: ein Stück nach dem Gehör; hinter her spielen, auf einem Blasetonwerk: einem nachspielen; hinten nach spielen, nachdem etwas Anderes vorhergegangen ist, spielen: eine andere Farbe nachspielen, im Kartenspiele; auf der Bühne ein Stück nachspielen, als Nachspiel geben; N-spinnen, unth. u. th. Z., unr. (s. Spinnen), nach eines Beispiele, Weise spinnen; hinten nach, außer dem schon Gesponnenen spinnen; was noch zurückgeblieben ist spinnen, nachholen; N-splittern, unth. Z., mit haben, hinten nach splittern; mit seyn, hinter her splittern, in Splittern nachfliegen; N-spornen, th. Z., mittelst der Spornen nachtreiben; uneig., durch starke, mächtige Antriebe nachfolgen machen; N-spötteln, N-

spotten, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise spötteln, spotten; hinter her spötteln, spotten; N-sprechen, unth. u. th. Z., unr. (s. Sprechen), nach eines Vorgange, Weise sprechen, seine Sprache nachahmen: einem; was ein Anderer gesprochen hat nach ihm sprechen, wiederholen, überhaupt, was man vorher gehört, gelesen hat sprechen, mit dem Nebenbegriffe, daß man es nicht vorher selbst geprüft hat: die Worte eines Andern; hinten nach, nach Anderem sprechen: ein Gebet; der N-sprecher, die N-s-inn, eine Person, die etwas nachspricht, besonders, wenn dies ohne Nachdenken und Prüfung geschieht; die N-sprecherei, M. -en, das Nachsprechen ohne Überlegung und Prüfung; etwas auf diese Art Nachgesprochenes; das Nächsprecherspiel, eine Art Pfänderspiel, indem gewisse schwer auszusprechende Worte, schnell und mehrmahls ohne Anstoß ausgesprochen werden müssen, widrigenfalls ein Pfand gegeben werden muß; N-sprengen, 1) th. Z., hinter her springen machen, schnell nacheilen machen; auch, hinter her sprengen, mit einzelnen Tropfen benetzen; 2) unth. Z., mit seyn, springend nacheilen, in größter Eile verfolgen, besonders zu Pferde; N-sprießen, unth. Z., unr. (s. Sprießen), mit seyn, nach Anderem in die Höhe sprießen (nachsprossen); N-springen, unth. Z., unr. (s. Springen), mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern springen; hinter her springen, springend nachfolgen, besonders um einzuholen; im gemeinen Leben auch mit kommen: nachgesprungen kommen; hinten nach, noch einen größern Sprung bekommen; N-spritzen, unth. u. th. Z., mit haben u. seyn, nach eines Beispiele, Weise spritzen; hinter her spritzen; der N-sproß, ein nachgekommener, später gekommener Sproß; N-sprossen, unth. Z., mit seyn; s. Nachsprießen; N-sprudeln, unth. Z., mit haben u. seyn, unth. u. th. Z., nach eines Weise sprudeln; hinter her, auch, hinten nach sprudeln; N-sprühen, unth. Z., mit haben, hinter her, hinten nach sprühen; der N-sprung, ein Sprung, den man hinter drein thut; N-spukken, unth. Z., nach eines Weise spucken; hinter her, auch, hinten nach spucken; N-spulen, th. Z., außer dem Gespulten spulen, auch, das noch zu Spulende nachholen; N-spülen, th. Z., hinter her spülen, wegspülend nachfolgen machen; N-spüren, unth. Z., nach etwas spüren, der Spur folgend zu entdekken suchen: der Hund spüret dem Wilde nach; einer Sache, einem Diebe nachspüren; der N-spürer, die N-s-inn, eine Person, welche einer Sache nachspüret; N-sputen, zrckf. Z., sich (mich) nachsputen, sich sputen, d. h. eilen nachzukommen.

Nächst, U.w., der höchste Grad von nahe. Es bezeichnet denjenigen Umstand in Ansehung des Orts, da etwas ganz nahe neben einem andern Dinge sich befindet: er wohnt hier nächst an; ferner den Umstand in Ansehung der Ordnung, des Ranges, da etwas unmittelbar auf ein anderes Ding höherer, vorzüglicherer Art folgt: ihn ehre ich nächst meinen Eltern am meisten; einen Umstand in Ansehung der Zeit: nächst dem, oder dem nächst, unmittelbar hierauf; die nächst vergangene Woche. S. Nächste.

Nächstaar, m., in der Heilkunde, eine Art des Staares, gewöhnlich ein Kapselstaar, der erst nach der Ausziehung oder Niederdrückung des Staares entsteht, indem oft die Staarlinse nur ausgezogen wird, die durchsichtige Kapsel aber zurückbleibt und sich von neuem verdunkelt. Wenn diese Verdickung erst spät erfolgt, so ist es ein später Nachstaar; der N-stachel, in manchen Gegenden, der Legestachel der Bienen und anderer Zie-

fer; N-stacheln, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele, Weise stacheln; hinter her stacheln, mittelst eines Stachels oder etwas, was dem ähnlich ist, nachtreiben; hinten nach stacheln; N-stammeln, unth. u. th. Z., nach eines Weise stammeln, das Stammeln eines Andern nachahmen; stammelnd nachsprechen; uneig., unvollkommen nachsprechen rc.; hinter her stammeln, stammelnd nachrufen: er stammelte ihm noch seinen Dank nach; N-stampfen, unth. u. th., nach eines Weise stampfen; nachdem ein Anderer gestampft hat, stampfen; hinter her, auch, zu dem schon Gestampften stampfen; der N-stand, ehedem f. Schaden, Nachtheil; jetzt, nachstehendes, d. h. rückständiges Geld: die Nachstände eintreiben; N-ständig, E. u. U.w., rückständig: nachständige Gelder; N-stänkern, unth. Z., stänkernd nachsehen, nachsuchen: überall nachstänkern; N-stapeln, N-stapfen, unth. Z., mit seyn, s. Nachfolgen; N-stärken, th. Z., hinten nach, noch mehr stärken, d. h. sowohl Stärkung, neue Kraft geben, als auch, mit Stärke versehen; die Wäsche; N-starren, unth. Z., mit starren Augen nachsehen; N-stauben, unth. Z., mit haben u. seyn, als Staub oder wie Staub nachfliegen (nachstieben); N-stäuben, th. Z., als Staub oder wie Staub hinter her treiben; N-stäubern, unth. Z., stäubernd nachsehen, nachsuchen (nachstöbern); N-staunen, unth. Z., erstaunt hinter her sehen; N-stäupen, th. Z., hinter her stäupen.

Nächste, der, die, das, s. Nahe; der Nächste, -n, M. -n, eine Person beiderlei Geschlechts, welche uns am nächsten angeht, mit uns am genauesten verbunden ist, daher ehemahls ein Nachbar, z. B. in der Bibel 2 Mos. 11, 2.; gewöhnlich in weiterer Bedeutung, jeder Mensch, in welcher Bedeutung es nur in der Einheit vorkommt: du sollst deinen Nächsten lieben gleich dich selbst. Die Nächstinn, ist veraltet, f. eine solche weibliche Person, kommt aber 2 Mos. 11, 2. vor.

Nachstechen, unr. (s. Stechen), 1) th. Z., stechend, mit dem Grabstichel nachbilden: ein Bild; hinter her stechen, nach einem, der sich entfernt, stechen: einem nachstechen; hinten nach stechen, nochmahls stechen; 2) unth. Z., hinten nach, nach Andern stechen, im Kartenspiele; schnell nachgehen, nachfolgen; im Bergbaue: den Häuern od. Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen ob sie gehörig ihre Arbeit verrichten; der N-stecher, einer, der nachsticht, Nachstiche macht; N-stecken, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern stecken, hinten nach, außer dem, was schon gesteckt ist, stecken; N-stehen, unth. Z., unr. (s. Stehen), mit haben, bei Andern mit seyn, nach oder hinter etwas stehen, den unmittelbar darauf folgenden Platz einnehmen: der nachstehende Satz; uneig., nach etwas stehen oder folgen, als das geringere: das Angenehme muß dem Nützlichen nachstehen; ich stehe ihm nach, ich lasse ihm den Vorzug; ehedem f. rückständig seyn: nachstehende Gelder; N-stehlen, unr., s. Stehlen, 1) unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern stehlen; hinten nach, außer dem schon Gestohlenen stehlen; 2) zrckf. Z., sich (mich) nachstehlen, sich unbemerkt hinter her begeben, hinter her schleichen; N-steifen, th. Z., hinten nach, noch mehr steifen; N-steigen, unth. Z., unr. (s. Steigen), mit seyn, hinter her steigen, steigend nachfolgen, eig. u. uneig.: einem auf den Berg nachsteigen; auf den Gipfel der Ehre nachsteigen; der N-steiger, einer, der nachsteigt; N-stellen, unth. u. th. Z., nach oder hinter etwas stellen; was noch zu stellen ist stellen: das Jagdzeug nachstellen, bei den Jägern, das was bei dem aufgestellten Jagdzeuge

noch vergessen od. versehen worden ist, in die gehörige Ordnung u. Stellung bringen (nachrichten); nach etwas gerichtet hinstellen, aufstellen, als Fallen, Netze, Schlingen rc., um es zu fangen und in seine Gewalt zu bekommen: den Vögeln, wilden Thieren nachstellen; bei den Jägern auch, sich vor ein Holz stellen, damit das Wild da nicht hineinkommen kann, sondern in ein anderes Holz, wohin man es verlangt, einlaufen muß; feindlich und heimlich in seine Gewalt zu bekommen und aus dem Wege zu räumen suchen: einem nachstellen, wofür auch, nach dem Leben stellen; der N-steller, -s, einer, der einem nachstellet; N-stellig, E. u. U.w., veraltet f. nachständig: N-stellerisch, E. u. U.w., nachstellend, gleich einem Nachsteller; die N-stellung, M. -en, die Handlung, da man nachstellet; ein einzelner Fall, da man einem nachstellet: den Nachstellungen entgehen; N-stempeln, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele, Weise stempeln; den Stempel nachahmen; mit nachgemachtem Stempel versehen: Papier, Karten nachstempeln; nachdem schon gestempelt ist, nochmahls stempeln.

Nächstens, ein U.w., der Zeit, eine nahe zukünftige Zeit in Allgemeinen zu bezeichnen: ich will es nächstens thun (im O. D. lautet es nähestens).

Nachsterben, unth. Z., unr. (f. Sterben), mit seyn, hinten nach, nach Andern sterben; die N-steuer, eine Steuer, welche außer einer schon entrichteten derselben Art noch gegeben wird; in manchen Gegenden f. Abzugegeld; N-steuern, 1) unth. Z., mit seyn, mit Hülfe des Steuerruders nachschiffen; mit haben, nachhelfen; 2) th. Z., nachdem man schon gesteuert hat, nochmahls, noch mehr steuern; der N-stich, etwas, das nachgestochen ist, ein nachgestochener Kupferstich; der N-stichel, ein Grabstichel, welcher nach vorhergegangenem Gebrauche anderer Stichel und Werkzeuge von den Kupferstechern gebraucht wird; N-sticheln, unth. Z., nach der Weise eines Andern sticheln; mit kleinen Stichen nachbilden; N-sticken, unth. u. th. Z., nach eines Andern Weise sticken; stickend mit der Nadel nachbilden: eine Stickerei, eine Landschaft nachsticken; hinten nach, außer dem schon Gestickten sticken; N-stieben, unth. Z., mit seyn, f. Nachstauben; N-stiefeln, 1) unth. Z., mit seyn, in der gemeinen Sprechart zuweilen f. nachgehen; 2) th. Z., im N. D. nachdem schon gestiefelt, d. h. gestengelt ist, nochmahls stiefeln, da wo die Stiefeln weggekommen oder vergessen sind, stiefeln. S. Stiefeln; N-stieren, unth. Z., mit stierem Blicke nachsehen; N-stiften, th. Z., hinten nach, später stiften; N-stimmen, unth. u. th. Z., nach dem Vorgang eines Andern stimmen, nach der Stimmung eines andern, z. B. Tonwerkes stimmen, dieselbe Stimmung geben; hinten nach, nochmahls Stimmen geben und sammeln; von Tonwerken, nochmahls stimmen, die rechte Stimmung geben: die Geige, wenn sich die Saiten gezogen haben; N-stinken, unth. Z., unr. (f. Stinken), mit haben, hinten nachstinken, einen Gestank nachlassen; N-stöbern, 1) unth. Z., so viel als nachstäubern: einem; mit haben, hinten nach, noch mehr stöbern, d. h. fein regnen, schneien; N-stochern, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise stochern; stochernd nachsuchen; N-stöhnen, unth. Z., mit haben und seyn; N-stolpern, unth. Z., mit seyn, f. Nachfolgen; N-stolzen, unth. Z., mit haben u. seyn, nach eines Weise stolz thun, stolz einhergehen; stolzend hinter her gehen (nachstolziren); N-stopfen, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele, Weise stopfen; hinten nach, zu dem, was schon gestopft ist, noch stopfen; uneig., viel oder sich zwingend nachessen; N-

stoppeln, unth. u. th. Z., einem Andern im Stoppeln nachfolgen; hinten nach stoppeln, mühsam nachsammeln, eig. u. uneig.; der N-stoppler, die N-st-inn, eine Person, welche nachstoppelt; N-stören, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise stören; hinten nach, von neuem stören; der N-stoß, ein nach einem andern Stoße folgender Stoß, welchen man nach einem vorhergegangenen thut; in der Fechtkunst derjenige Stoß, welchen man thut, wenn man den des Gegners abgewiesen hat rc.; ein hinten drein gerichteter Stoß; N-stoßen, unth. u. th. Z., unr. (s. Stoßen), nach eines Vorgange, Weise stoßen; hinter her stoßen; hinten nach stoßen; stoßend nachhelfen; zu dem schon Gestoßenen stoßen: noch Pfeffer; uneig., hinten nach folgen lassen, anfügen; N-stottern, th. Z., nach eines Weise stottern, sein Stottern nachahmen; stotternd nachsprechen; stotternd nachrufen; N-strafen, unth. u. th. Z., hinten nach strafen; N-strahlen, unth. Z., mit haben, hinter her strahlen, Strahlen nachwerfen; nach eines andern Dinges Weise strahlen; als th. Z., strahlend nachbilden; N-strampeln, th. Z., s. Nach; N-stranden, unth. Z., mit seyn, hinten nach, nachher stranden; N-straucheln, unth. Z., mit haben, nach eines andern Weise, nach und gleich ihm straucheln, d. h. fehlen; mit seyn, hinter her straucheln, d. h. unsicher gehen und zu fallen in Gefahr seyn; N-streben, unth. Z., nach eines Andern Beispiele streben; streben nachzukommen, einzuholen: einem, dem Guten; der N-streber, -s, die N-st-inn, M. -en, eine Person, welche einer Sache nachstrebt; N-strecken, th. Z., nach der Weise eines Andern strecken, nach etwas, was sich entfernt, ausstrecken, es zu fassen: einem die Arme nachstrecken; hinter her strecken; N-streichen, unr. (s. Streichen), 1) unth. Z., nach eines Andern Beispiele, Weise streichen; mit seyn, hinter her streichen, streichend folgen; 2) th. Z., hinter her streichen; hinten nach, nochmahls, noch mehr streichen; streichend nachahmen: ein Stückchen nachstreichen, auf der Geige; N-streifen, 1) unth. Z., mit seyn, hinter her streifen, streifend nachfolgen; 2) th. Z., nach dem Muster eines andern Dinges streifen, mit Streifen versehen; N-streiten, unth. Z., unr. (s. Streiten), nach dem Vorgange eines Andern streiten; nach einem Andern sich in Streit einlassen; Nachstreuen, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele eines Andern streuen; hinter her streuen: Blumen nachstreuen; zu dem schon Gestreueten streuen: noch Stroh nachstreuen; der N-strich, die Handlung, da man nachstreicht; ein nachgemachter, auch, ein nachgesetzter Strich; N-stricheln, th. Z., nach eines Andern Beispiele, Weise stricheln; mit feinen Strichen nachbilden; N-stricken, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele stricken; strickend nachahmen, nachbilden: ein Muster; hinten nach, außer dem schon Gestrickten stricken, auch, was noch zu stricken ist nachholen; N-striegeln, unth. u. th. Z., nach eines Vorgange striegeln; hinten nach, später striegeln; N-strömen, 1) unth. Z., mit seyn, hinter her strömen: das nachströmende Wasser; gleich einem Strome, in Menge, Fülle sich hinter her bewegen; auf eine vorhergegangene Veranlassung strömen: man schlug sich, daß das Blut nachströmte; mit seyn, in Menge, wie ein Strom gleichsam, nachfolgen; 2) th. Z., nachströmen machen; N-strudeln, unth. Z., mit seyn, strudelnd nachströmen; N-stümpern, unth. u. th. Z., stümperhaft nachahmen, z. B. nachspielen rc.; N-stürmen, 1) unth. Z., mit haben, hinter her stürmen, als Sturm von hinten her kommen; hinten nach, z. B. nach einer Wind-

stille stürmen; mit seyn, mit stürmischer Eile und Heftigkeit nachfolgen: den Fliehenden; im Sturmlaufen nachfolgen; 2) th. Z., stürmend hinter her treiben; N-stürzen, 1) unth. Z., mit seyn, hinter her stürzen, stürzend folgen; in größter Eil, unaufhaltsam folgen; 2) th. Z., hinter stürzen, d. h. stürzen machen; hinten nach stürzen, d. h. hastig leeren, austrinken: noch einen Becher Wein nachstürzen; die N-suche, bei den Jägern, das Recht, ein angeschossenes Wild in einem fremden Gebiete aufzusuchen (die Folge); N-suchen, unth. u. th. Z., nach etwas suchen, es zu finden, zu entdecken; etwas, oder um etwas nachsuchen, bei einem Höhern darum anhalten; nachdem ein Anderer gesucht hat, suchen, ihm im Suchen nachfolgen; der N-sucher, die N-s-inn, M. -en, eine Person, welche nachsucht, welche etwas nachsucht; die N-suchung, M. -en, die Handlung da man nachsuchet; ein einzelner Fall, da man nachsucht: Nachsuchungen anstellen; N-sudeln, unth. u. th. Z., nach eines Weise sudeln, sudelhaft machen; sudelhaft nachmachen, z. B. schreiben, mahlen 2c.: ein Bildniß; der N-sudler, einer, der etwas nachsudelt, schmuzig und schlecht nachschreibt, nachmahlt; N-summen, verstärkt N-sumsen, unth. Z., mit haben, das Summen, Sumsen nachahmen; hinten nachsummen, nach dem eigentlichen Schalle oder Klange noch summen; mit seyn, summend, sumsend nachfolgen, nachfliegen; die N-sünde, eine später begangene, auch, eine hinten nach noch begangene Sünde; N-sündigen, unth. Z., gleich einem Andern sündigen; hinten nach, abermahls sündigen; N-süßen, th. Z., hinten nach, noch mehr süßen.

Nacht, w., M. -Nächte, diejenige Zeit, da die Sonne tief unter dem Gesichtskreise, und die Hälfte der Erde von ihren Strahlen nicht erleuchtet ist, im Gegensatze des Tages: es ist Nacht; die Nacht bricht an, bricht herein, überfällt, übereilt uns; die ganze Nacht schlafen; die langen Nächte im Winter; die lange Nacht, s. Lang; Tag und Nacht arbeiten, bis spät in die Nacht, oder, fast unaufhörlich. Sprichw.: in der Nacht, oder bei Nacht, oder auch Nachts (S. d.) sind alle Katzen grau, in der Nacht sind sich alle Dinge derselben Art sehr ähnlich; schlaflose Nächte haben, nicht schlafen können; der Kranke hat eine gute Nacht gehabt, hat in der Nacht Ruhe und Schlaf genossen; einem eine gute Nacht wünschen, eine Grußformel vor dem Schlafengehen, wofür man auch wohl geruhsame Nacht (besser, angenehme Ruh) sagt; aber eine wohlschlafende oder wohlruhende Nacht, ist etwas Widersinniges; uneigentlich sagt man der Welt gute Nacht, wenn man stirbt; auf die Nacht, gegen die Zeit der Nacht; bei Nacht, in der Nacht, während der Nacht; bei Nacht und Nebel davon gehen, unter Begünstigung der Dunkelheit; über Nacht, die Nacht über; vor Nacht, ehe es Nacht wird; zu Nacht, auf die Nacht zu, Abends, daher im O. D. zu Nacht essen, am Abend essen, das Abendbrodessen; in weiterer Bedeutung jede große Dunkelheit am Tage oder an einem finstern Orte. So sagt man von einem trüben Wintertage, es ist Nacht, und in einem Walde ist oder herrscht auch Nacht; in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es auch von der Dunkelheit der Erkenntniß und dem gänzlichen Mangel derselben gebraucht: auf diesem Volke ruht noch dicke Nacht; in seinem Kopfe ist es Nacht. Auch ist die Nacht ein Bild des Todes, des Grabes und des Schrecklichen überhaupt. das Reich der Nacht, das Todtenreich. In dem Worte Fastnacht bedeutet Nacht den Abend oder in

weiterer Bedeutung den ganzen Tag vor einer gewissen Zeit (s. Fastnacht), und in Weihnachten ist Nachten die alte O. D. Mehrheit s. Nächte; der N-aar, ein Name der Eule, besonders des Kauzes.

Nächtadeln, unth. Z., s. Nach; N-tafeln, unth. Z., nach Andern, nachdem Andere getafelt haben tafeln; N-täfeln, th. Z., hinten nach, nach Andern täfeln; N-tändeln, unth. Z., s. Nach.

Nachtangel, w., ein mit vielen Angeln versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen (die Nachtschnur); der N-anker, ungewöhnlich, ein der Größe nach auf den Hauptanker folgender Anker, welcher gebraucht wird, wenn dieser forttreibet (der in Ansehung der Größe auf den Pflicht- oder Hauptanker folgende Anker heißt Raumanker).

Nachtanzen, unth. u. th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele tanzen, auch, eines Art zu tanzen nachahmen; wie ein Anderer vortanzt nach ihm tanzen; unth. Z., mit seyn, hinter her tanzen, tanzend nachfolgen; hinten nach, nachdem schon getanzt ist tanzen; der N-tänzer, die N-r-inn, eine Person, welche nachtanzt, sowohl, welche das Tanzen einer andern nachahmt, als auch, welche auf sie im Tanze folgt; N-tappen, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise tappen; tappend nach etwas suchen; mit seyn, tappend nachfolgen.

Nachtarbeit, w., das Arbeiten bei Nacht (Lukubration, das Nachtarbeiten); Arbeit, welche zur Nachtzeit verfertigt wird; N-arbeiter, die N-a-inn, eine Person, welche bei Nacht arbeitet; in engerer Bedeutung, eine Person, welche in den Städten Abtritte zur Nachtzeit ausräumt (in Nürnberg Pappenheimer).

Nachtassen, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele, Weise tassen; hinten nach, außer dem, was schon getasset ist, tassen; N-tasten, unth. Z., tastend nach etwas fühlen; N-tauchen, unth. Z., hinter her tauchen, im Tauchen nachfolgen; N-taufen, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Art taufen; hinten nach, nach Andern taufen, auch, nochmahls taufen; uneig., das Bier nachtaufen, es nochmahls mit Wasser verdünnen; N-taumeln, unth. Z., mit haben, nach eines Weise taumeln, sein Taumeln nachmachen; mit seyn, taumelnd nachfolgen; N-täuschen, th. Z., täuschend und in der Absicht zu täuschen nachahmen; nach dem Vorgange oder Beispiele eines Andern täuschen; nachdem Andere schon getäuscht sind, täuschen.

Nachtbecken, s., ein Becken oder ein Geschirr zum Urin (das Nachtgeschirr, der Nachttopf, Kammertopf); N-bedeckt, E. u. U.w., s. Nachtbelastet; N-behangen, E. u. U.w., mit Nacht, d. h. Finsterniß gleichsam bedeckt, umgeben; der N-beben, eine Art des Bebens, welche bei Nacht blühet; N-bekleidet, E. u. U.w., mit Nacht gleichsam bekleidet, finster, schrecklich; N-belastet, E. u. U.w., mit Nacht, d. h. dicker Finsterniß bedeckt (nachtbedeckt); das N-bier, das Bier, welches man zu Nacht, d. h. Abends, um es dann zu trinken, holen läßt; das N-bild, ein Bild, welches einen Gegenstand bei Nacht darstellt (ein Nachtstück); ein nächtliches, schreckliches Bild, Gleichniß; die N-blatter, das N-blätterchen, O. D. N-b-lein, Blattern, welche zur Nachtzeit zuweilen ausbrechen, mit Schmerz und Entzündung verbunden und sowohl schwarz, schwarzgelb, als auch roth oder weiß sind; N-blau, E. u. U.w., dunkelblau, schwarzblau; der N-blick, ein finsterer, schrecklicher Blick; die N-blindheit, ein Vorbote des schwarzen Staars, da der Kranke klagt, daß ihm das Licht nicht hell genug scheine, wobei ihm ist, als ob Schmuz und Unreinigkeit vor den

Augen wäre; auch wohl eine nächtliche Blindheit, gänzliche Blindheit; die N-blume, eine in der Nacht aufblühende, sich öffnende Blume; in engerer Bedeutung, der Name einer Ostindischen Pflanze, deren Blumen sich Abends gleich einem Sterne ausbreiten, und in der Nacht mit einer schönen Weiße glänzen; das N-brod, das Abendbrod, Abendessen (das Nachtessen); die N-büchse, ehemahls eine Art Stücke, welche bis 75 Pfund Eisen schoß; der N-dieb, ein nächtlicher Dieb; die N-dieberei, bei Nacht verübte Dieberei; der N-druck, -en, M. -en, s. Alp; N-dunkel, E. u. U. w., dunkel wie die Nacht, sehr dunkel; uneig., sehr unverständlich; N-durchwallend, E. w., die Nacht durchwallend, und uneig., einen einsamen Raum durchwallend; N-durchwandelnd, E. u. U. w., die Nacht durchwandelnd; N-düster, E. u. U. w., düster wie die Nacht; Nächtelang, E. u. U. w., ganze Nächte lang, ganze Nächte hindurch dauernd; Nachten, unth. Z., mit haben, Nacht werden, Nacht seyn: es nachtet schon; uneig. u. bildlich, gleich der Nacht dunkel seyn, dunkel werden: das Auge nachtet, verfinstert sich, erblindet; sein Verstand nachtet noch; Nächten, ein U. w. der Zeit, in O. D. und O. S. f. gestern Abends; in weiterer Bedeutung f. nächst, neulich, eine kurz vorher vergangene Zeit zu bezeichnen; die Nachterde, die nächtliche, in Nacht gehüllte Erde; N-ergießend, E. u. U. w., Nacht, Finsterniß gleichsam ergießend, d. h. weit verbreitend; die N-erscheinung, eine nächtliche Erscheinung, die man in der Nacht hat; das N-essen, s. Nachtbrod u. Nachtmahl; die N-eule, Benennung der Eulen überhaupt, weil sie nur bei Nacht auf Raub ausfliegen; vorzüglich der gemeinen oder braunen Eule; auch einige Arten der Nachtfalter (Nachteulchen), z. B. das glatte Nachteulchen (die Wollmotte), und die gelbe Nachteule; aussehen wie eine Nachteule, häßlich, verstört; der N-fahrer, ehemahls ein Zauberer; der N-falter, Benennung derjenigen Falter oder Schmetterlinge, welche nur Nachts herumfliegen (Nachtschmetterlinge, Nachtvögel), zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln und Tagefaltern; das N-feuer, ein bei Nacht angemachtes, unterhaltenes Feuer; der N-fink, ein zum Geschlecht des Finken gehörender Vogel in Südamerika, der meist bei Nacht herumfliegt; der N-fisch, Benennung solcher Fische, welche bei Nacht ihre Nahrung suchen; eine sehr schmackhafte Art Forellen im Genfersee; die N-frau, ehemahls eine Zauberinn, ein Gespenst; der N-frost, ein in Frühlings- und Herbstnächten einfallender Frost; der N-gang, ein Gang bei Nacht; der N-gänger, die N-g-inn, s. Nachtwanderer; das N-garn, ein Lerchengarn, mit welchem Lerchen, auch wohl Wachteln und Hühner zur Nachtzeit gestrichen werden (das Nachtnetz, Deckgarn, Streichnetz); das N-gebilde, ein nächtliches Gebilde, welches man in der Nacht zu sehen glaubt; N-geboren, E. u. U. w., in der Nacht, sofern sie ein Bild des Finstern, Schrecklichen ist, geboren; der N-gedanke, ein finsterer, schrecklicher Gedanke; das N-geflügel, Vögel, welche bei Nacht ausfliegen, wie Eulen, Nachtschwalben rc.; der N-geist, ein nächtlicher, schauriger Geist, ein Nachtgespenst; N-gekleidet, E. u. U. w., in Nacht, Dunkel gehüllt, fürchterlich, schrecklich; das N-gemählde, ein Gemählde, welches einen Gegenstand, eine Begebenheit bei Nacht darstellet (ein Nachtstück); uneig., ein düsteres, schauriges, schreckliches Gemählde, eine solche Darstellung sowohl mit dem Pinsel, als mit Worten; der N-gesang, ein Gesang, der in der Nacht angestimmt wird; das N-geschäft, ein Geschäft bei

Nacht; die N-geschichte, eine bei Nacht vorgefallene Begebenheit; das N-geschirr, s. Nachttopf; die N-geschwulst, eine Geschwulst, besonders im Gesichte, welche zuweilen während der Nacht entsteht und von einer Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeiten herrührt; das N-gesicht, ein nächtliches Gesicht, eine Erscheinung, besonders ein Traum; das N-gespenst, ein in der Nacht erscheinendes Gespenst; überhaupt eine schreckliche, häßliche Menschengestalt; die N-gestalt, eine nächtliche Gestalt, Erscheinung; dann, eine finstere, traurige Gestalt; das N-gestirn, ein zur Nachtzeit leuchtendes Gestirn; das N-gewand, ein für die Nacht bestimmtes Kleidungsstück, besonders bei dem weiblichen Geschlecht (Neglige); N-gewohnt, E. u. U.w., der Nacht, der Dunkelheit, Finsterniß gewohnt; das N-gewölk, ein nächtliches Gewölk, dunkle, schwarze Wolken; N-gleich, E. u. U.w., der Nacht gleich, dunkel, finster, eig. u. uneig.; die N-gleiche, diejenige Zeit im Jahre, in welcher Tag und Nacht gleich lang sind, welches jährlich zweimahl, im Frühlings- und Herbstsanfange der Fall ist, weil dann die Sonne über dem Gleicher steht (Äquinoctium). Die erste heißt die Frühlingsnachtgleiche, die andere die Herbstnachtgleiche; der N-gleichenpunkt, in der Sternkunde, die beiden Punkte, in welchen sich die Sonnenbahn mit dem Gleicher durchschneidet, und in deren einem die Sonne jedes Mahl zur Zeit einer Nachtgleiche steht (Äquinoctialpunkt); die N-glocke, eine Glocke, welche Abends geläutet wird; das N-grab, das finstere, schreckliche Grab; das N-graun, ein nächtliches Graun, auch, die nächtliche und eine ihr ähnliche Finsterniß; die N-haube, Verkl.w. das N-häubchen, O. D. N-hlein, eine Haube oder Kopfbedeckung der Frauen und Mädchen zur Nachtzeit (Schlafhaube); in O. D. auch die Nachtmütze der Männer; der N-hauch, Wind zur Nachtzeit, mit dem Nebenbegriffe des Kalten und Schaurigen.

Nachthauen, unth. Z., mit haben, hinten nach, noch mehr thauen.

Nachthaupt, s., ein nächtliches, fürchterliches, schreckliches Haupt; das N-haus, auf den Schiffen, ein hölzerner viereckiger Kasten, welcher in der Mitte des Schiffes gerade vor dem Steuer steht, und drei Abtheilungen mit Schiebern hat, in deren mittelstem eine kupferne Lampe befindlich ist; in den andern beiden Abtheilungen, die durch die Lampe bei Nacht erhellt werden, befindet sich ein Steuerkompaß; das Nachthäuschen, in einigen Gegenden, das heimliche Gemach; das N-heer, ein nächtliches, schreckliches Heer.

Nachtheil, m., -es, M. -e, etwas, das uns zum Schaden, Verlust rc. gereicht, im Gegensatze des Vortheils: eine Sache bringt uns, oder gereicht uns zum Nachtheil, wenn sie unserer Ehre, unserer Gesundheit schadet, oder auch nur eine Verbesserung unsers Zustandes hindert; etwas zu jemandes Nachtheil thun, so daß er Schaden davon hat; N-theilen, th.Z., hinten nach, nochmahls theilen; N-theilig, E. u. U. w., Nachtheil bringend, Schaden oder Verlust irgend einer Art verursachend: dies ist der Gesundheit, dem guten Namen rc. nachtheilig.

Nachtherberge, w., eine Herberge, in welcher man übernachten kann; der N-hirte, auf dem Lande, ein Hirte, welcher die Pferde auf der Weide bei Nacht hütet, zum Unterschiede vom Taghirten; das N-horn, bei den Orgelbauern, ein gedacktes Flötenregister, welches nicht über 2, 4 oder 8 Fuß groß ist; die N-hose, s. Nachtkleid.

Nachthun, th. Z., unr. (s. Thun), nach dem Vorgange, Beispiele oder Muster eines Andern thun: einem

etwas nachthun; das kann ich ihm nicht nachthun; hinten nach, außer dem, was schon gethan ist, noch dazu thun, fügen.

Nacht-hut, w., die Hut oder Wache bei Nacht, über Nacht; die **N-hütte**, eine Hütte, in welcher man sich zur Nachtzeit aufhält, z. B. die Nachthütten auf den Feldern; der **N-hüttenmeister**, s. **Nachtmeister**; **Nächtig**, E. u. U.w., aus Nächten bestehend, nur in einigen Zusammensetzungen, z. B. **dreinächtig**, aus drei Nächten bestehend, drei Nächte dauernd; **mitternächtig**, um Mitternacht geschehend, über Mitternacht dauernd; **übernächtig**, was über Nacht gestanden hat rc.; **nächtige Gänge**, bei den Jägern solche Gänge eines Wildes, welche der Hund gar nicht oder doch kaltsinnig anfällt, weil sie wenig Geruch mehr haben.

Nachtigall, w., M. -en, aus **Nacht** und dem alten Gall (von gällen, singen) zusammengesetzt, eine Art Grasmücken, die durch ihren künstlichen und schönen Gesang zur Nachtzeit vor allen Sangvögeln beliebt ist. Man unterscheidet den Rothvogel, dessen Farbe röthlichbraun ist und der, weil er auch bei Tage schlägt, auch Tageschläger und Dörrling genannt wird, und den Sprosser oder Sproßvogel, der mehr grau ist und vorzüglich bei Nacht schlägt, daher er auch Nachtschläger heißt. Dichter belegen sie oft mit dem Griechischen Namen Philomele, oder umschreiben sie durch Sängerinn der Nacht, Königinn des Gesanges, Königinn des Frühlings rc. **Die Virginische Nachtigall**, die zu einem andern Geschlechte gehört, und rothes und blaues Gefieder hat, hat den Namen von ihrem angenehmen Gesang; uneigentlich nannte man ehemahls auch eine Art des groben Geschützes, welches 45 Pfund schoß, **Nachtigall** (Singerinn); der **N-affe**, eine kleine Affenart in Brasilien, höchstens einen halben Fuß lang (Affennachtigall, Bisamaffe); der **N-knecht**, Name der Baumnachtigall oder der braungefleckten Grasmücke (Braunelle, Zaunschliefer, Wellentramper); der **N-ton**, die Töne, welche die Nachtigall hervorbringt.

Nachtilgen, th. Z., später tilgen, vertilgen.

Nacht-imbiß, m., ein Imbiß zur Nacht, das Nachtessen (gekürzt, der Nachtims).

Nachtisch, m., dasjenige, was an Obst, Kuchen und Zuckerwerk nach der eigentlichen Mahlzeit auf den Tisch gesetzt wird (Desert, im N. D. Nachgift, was hinten nach gegeben wird); der **N-tischwein**, Wein, welcher zum Nachtisch gegeben wird.

Nacht-jacke, w., s. **Nachtkleid**; die **N-jagd**, eine zur Nachtzeit angestellte Jagd (das Nachtjagen, die Abendjagd, und weil man sich der Fackeln dabei bedient, Fackeljagd); die **N-jupe**, s. **Nachtkleid**; die **N-kälte**, die bei Nacht eintretende Kälte; der **N-kampf**, ein nächtlicher, ein schrecklicher Kampf; die **N-kerze**, so viel als Nachtlicht; Name eines Amerikanischen Pflanzengeschlechts, mit acht gekrümmten Staubfäden, und einem langen walzenförmigen Fruchtkeim, der einen dünnen Griffel mit vier dickern rückwärts gebogenen Staubwegen trägt; das **N-kleid**, ein Kleidungsstück, welches man Abends und Morgens nach und vor dem eigentlichen vollen Anzuge, zur Bequemlichkeit anlegt, als Nachtjacken, Nachtjupen, Nachtmieder, Nachtwämser, Nachthauben, Nachtmützen, Nachthosen rc., welche Stücke, zusammengenommen die Nachtkleidung ausmachen (Deshabille, Negligee); der **N-kopf**, Name des braunen Spornflügels; die **N-kost**, das Abendessen; der **N-könig**, im Östreichischen, derjenige, der zur Nachtzeit die Abtritte reiniget (Schachtfeger, Schundfeger); die **N-kugel**, Benennung der gläsernen mit Wasser gefüllten Kugel, welche die Schuster rc. Abends

vor die Flamme der Lampe hangen, um bei ihrer Arbeit besser sehen zu können; das N-lager, das nächtliche Lager, oder der Ort, wo man übernachtet, auf der Reise (die Nachtherberge, Nachtquartier); der Aufenthalt über Nacht an einem Orte, besonders auf der Reise: einem ein Nachtlager bei sich geben; die N-lampe, Verkl.w. das N-lämpchen, eine Lampe mit einem schwachen Dochte, die man die Nacht über brennen läßt; N-lang, E. u. U.w., s. Nächtelang; die N-laube, eine nächtliche, sehr dunkle Laube; der N-laufer, die N-l-inn, eine Person, welche in der Nacht herumschwärmt, der Nachtschwärmer; das N-leimkraut, eine Art des Leimkrautes, welche bei Nacht blüht; der N-leuchter, eine Art Leuchter mit einer weiten und tiefen Tille, in welcher ein Nachtlicht schwimmt; Nächtlich, E. u. U.w., bei Nacht seyend, geschehend: das nächtliche Dunkel; nächtliche Zusammenkünfte, Besuche; jede Nacht geschehend, alle Nächte; als Umstandswort, in der Nacht, bei Nacht; f. mitternächtlich, nach der mitternächtlichen Gegend zu; der Nacht in Ansehung der Finsterniß ähnlich, dunkel, schrecklich, traurig; die Nächtlichkeit, der Zustand eines Dinges, da es nächtlich ist; ein nächtliches Ding selbst, nächtliches Dunkel; das Nächtlicht, Verkl.w. das N-lichtchen, O. D. N-l-lein, ein Licht, welches in der Nacht leuchtet, besonders eine Art dünner, mit dünnem Dochte versehener Lichter, oder auch, ein bloßer in Öl schwimmender Docht, welchen man bei Nacht brennen läßt; die N-liebste, eine Art in Ostindien einheimischer Tuberosen; das N-lied, ein Abendlied; der N-löhner, die N-l-inn, eine Person, welche bei Nacht der sinnlichen Liebe um Lohn fröhnt; die N-luft, Verkl.w. das N-lüftchen, eine zur Nachtzeit wehende Luft, eine kühle, kalte Luft; der N-lauser, veraltet ein nächtlicher Aufpasser; die N-lust, die N-lustbarkeit, eine bei Nacht veranstaltete Lustbarkeit; das N-mahl, die Abendmahlzeit; der kirchliche Feiergebrauch des heil. Abendmahls; der N-mahr, -es, oder -en, und das N-männchen, O. D. N-m-lein, Name des Alpes; der N-mantel, ein Mantel, welchen die Frauen Abends und Morgens zur Bequemlichkeit umnehmen; dichterisch, ein Alles bedeckender, in Nacht und Finsterniß hüllender Mantel; uneigentlich in der Pflanzenlehre der gemeine Sinau (Frauenmantel, Marienmantel); der N-marsch, ein während der Nacht unternommener Marsch, z. B. eines Kriegsheeres; der N-meister, im Hüttenbaue, ein Hüttenmeister, welcher die Schmelzhütten in der Nacht besucht, um zu sehen, ob die Arbeiter gehörig arbeiten (der Nachthüttenmeister); der N-mensch, eine Art Menschen, welche nur bei Nacht sollen sehen können (weiße Mohren, Albinos, s. d.); das N-mieder, ein Mieder, welches zum Schlafengehen angezogen wird; der N-monat, ein nächtlicher Monat, ein Monat, während dessen es Nacht ist, wie in den Polkreisen, deren jährlich mehrere sind; der N-mord, ein bei Nacht verübter Mord; die N-motte, Name der zur Nachtzeit herumfliegenden Motten (schlechthin Motte und Nachtschabe); die N-mücke, s. Johanniswurm; die N-mütze, Verkl.w. das N-mützchen, O. D. N-m-lein, eine Mütze, welche man besonders beim Schlafengehen aufsetzt; im gemeinen Leben die schimpfliche Benennung eines trägen, einfältigen Menschen (Schlafmütze); der N-nebel, ein bei Nacht einfallender Nebel; Benennung eines Gesichtsfehlers, da man bei Tage zwar gut sieht, in der Dämmerung aber blödsichtig ist; das N-netz, s. Nachtgarn; die N-nimse, eine Art Nimsen, d. h. mit vier netzförmigen Flügeln versehener Ziefer, welche nur bei Nacht

zum Vorschein kommen; eine liederliche Dirne.

Nachtoben, unth. Z., mit haben, nach dem Beispiele eines Andern toben; mit seyn, tobend nachfolgen, verfolgen; **N-tödten**, th. Z., nach dem Beispiele, Vorgange eines Andern tödten; hinten nach, außer dem, was schon getödtet ist, tödten; **N-tollen**, unth. Z., mit haben, die Tollheit eines Andern nachahmen; mit seyn, wie toll nachlaufen; **der N-ton**, ein nach dem eigentlichen Tone noch anhaltender hörbarer Ton; **N-tönen**, 1) unth. Z., mit haben, hinten nach tönen: **die Glocke tönet noch lange nach**, nachdem sie angeschlagen ist; 2) th. Z., nachtönen machen; in Tönen nachahmen, nachspielen, nachsingen; uneigentl., einen empfangenen Eindruck so wiedergeben, daß man ihn als denselben erkennt; **N-torkeln**, unth. Z., mit haben und seyn; **N-tosen**, unth. Z., mit haben u. seyn, s. **Nachfolgen**.

Nachtpelz, m., ein Pelz, den man zur Bequemlichkeit vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen trägt (der Schlafpelz); **das N-pfauenauge**, eine Art Nachtfalter, ähnlich dem Pfauenauge; eine Art Dämmerungsvögel; **der N-pocher**, in den Bergwerken, ein Arbeiter, welcher in dem Pochwerke über Nacht die Aufsicht hat, zum Unterschiede vom Tagepocher.

Nachtrab, m., der nachfolgende, hinterste Theil eines Kriegsheeres (der Nachzug, der Nachtrupp, die Nachtruppen, die Nachhut, Arrière-garde), im Gegensatze vom Vortrabe, Vorderzuge.

Nachtrabe, m., Benennung verschiedener bei Nacht herumfliegender Vögel, namentlich der Nachteule oder des Leichhuhns ꝛc. (Nachtram, Nachtrapp); einer kleinen Art Reiher mit drei Fockfedern auf dem Kopfe (bunter Reiher, Schildreiher, Fischreiher, Nachtreiher, Nachtram, Nachtschatten, Focker); besonders der Nachtschwalbe; uneigentl., im gemeinen Leben ein bei Nacht herumschwärmender Mensch, oder auch, wie z. B. im Osnabrückschen, einer, der Nachts arbeitet, oder überhaupt lärmende Geschäfte treibt.

Nachtraben, unth. Z., mit seyn, hinter her traben, trabend nachfolgen; **die N-tracht**, veraltet, das Streben nach etwas, besonders etwas zu erhalten, zu nehmen, oder zu schaden; s. Nachtisch; **N-trachten**, unth. Z., nach etwas trachten, trachtend gleichsam verfolgen: **einem Dinge nachtrachten**; in engerer Bedeutung, nachstellen, in seine Gewalt durch List und ähnliche Mittel zu bekommen suchen; **der N-trag**, etwas das nachgetragen wird, z. B. Geld, welches man nach der schon abgetragenen Hauptsumme noch abträgt: **ein Nachtrag zu einer Schrift**, etwas, was zu näherer Bestimmung, Erläuterung, Berichtigung, derselben angehängt wird; **N-tragen**, th. Z., unr. (s. Tragen), hinter her tragen, tragend nachbringen: **der Postbote trägt mir den Mantelsack nach**; uneigentl., einem etwas nachtragen, einem eine geschehene Sache immer vorwerfen, oder ihn daran erinnern; auch, seinen Unwillen über eine geschehene Sache und den Vorsatz sich gelegentlich dafür zu rächen überall mit herumtragen: **er wird es dir schon nachtragen**; hinten noch, zu dem, was schon getragen ist, tragen: **noch Holz und Wasser nachtragen**; **etwas in eine Rechnung, in ein Buch nachtragen**, etwas noch dazu Gehörendes, darin Ausgelassenes eintragen, schreiben; später tragen: **dieser Baum hat seine Früchte nachgetragen**; zuweilen auch, nochmahls tragen: **die Erdbeerstauden haben noch nachgetragen**; **der N-träger, die N-t-inn**, eine Person, welche etwas nachträgt; **N-träglich**, E. u. U.w., in Gestalt eines Nachtrages, als ein

Nachtrag; N-tràllern, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Weise trällern; trällernd nachsingen, wiederholen.

Nàcht-ram, m. -es, M. -e, s. Nachtrabe.

Nàchtrampeln u. N-trampen, unth. Z., mit haben und seyn.

Nàcht-rapp, m. -en, M. -en, Name der Nachteule und der Nachtschwalbe. S. Nachtrabe.

Nàchtrappeln und N-trappen, unth. Z., mit seyn und haben, s. Nachfolgen.

Nàcht-raub, m., ein bei Nacht verübter Raub.

Nàchtrauern, unth. Z., nach der Weise eines Andern trauern; später trauern; trauernd, mit Trauer nachdenken; N-träufeln, unth. Z., mit haben und seyn, u. th. Z.; N-traufen, unth. Z., mit haben und seyn; N-träufen, unth. Z., hinten nach, noch mehr, dazu träufeln, träufen oder traufen machen; N-träumen, 1) unth. Z., mit haben, später träumen, außer dem, was einem früher geträumt hat; nach der Weise eines Andern träumen, d. h. seinen Gedanken und Einbildungen nachhangen, und auch einen ähnlichen Traum haben; N-trecken, unth. u. th. Z., platt, s. nachziehen; N-treffen, unth. Z., unr. (s. Treffen), mit haben, nach eines Vorgange treffen, gleiches Glück mit ihm habend treffen; N-treiben, th. Z., unr. (s. Treiben), nach der Weise eines Andern treiben; hinter her treiben, antreibend folgen machen: die Pferde; einem Andern nachfolgend treiben; auch als unth. Z., einem nachtreiben, nach oder hinter ihm treiben, d. h. hüten; durch Treiben von hinten schneller vorwärts bringen. So treibt man bei den Holzflößen die in das Wasser geworfenen Scheite nach, wenn man sie mit dem Floßhaken vom Ufer abstößt; im N. D. s. nachtragen, in uneigentlicher Bedeutung: einem etwas nachtreiben.

Nàcht-reich, s., das Reich der Nacht, die Unterwelt, die Hölle; der N-reif, ein Reif, welcher in der Nacht fällt; der N-reiher, s. Nachtrabe; die N-reise, eine bei Nacht gemachte Reise.

Nàchtreten, unth. u. th. Z., unr. (s. Treten), nach eines Andern Beispiele treten; hinter her tretend folgen: einem; überhaupt, nachfolgen, nachahmen, gleichsam in eines Andern Fußstapfen treten; uneigentlich, s. nachgehen, nachstehen, an Ansehen, in der Würde rc.: er muß ihm nachtreten; hinten nach treten, noch mehr, noch dazu treten; der N-treter, die N-t-inn, eine Person, welche einer andern nachtritt, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, welche ihr nachfolgt, nachahmt; der N-trieb, das Nachtreiben und das Recht nachzutreiben. S. Nachhut; ein später aufgeschossener Trieb; N-triefen, unth. Z., mit haben und seyn, s. Nachträufeln.

Nàcht-riegel, m., ein Riegel an den Schlössern, den man beim Schlafengehen zur Sicherheit vorschiebt.

Nàchtrift, w., s. Nachhut; N-trillern, unth. u. th. Z., nach eines Weise trillern, sein Trillern nachahmen; trillernd nachsingen; N-trinken, unth. u. th. Z., unr. (s. Trinken), nach eines Beispiele, Vorgange trinken; nach einer genossenen Speise rc. trinken: auf die bittere Arzenei nachtrinken; N-trippeln, unth. Z., mit haben, das Trippeln eines Andern nachahmen; mit seyn, trippelnd nachfolgen: die Kleinen trippelten der Mutter nach; der N-tritt, die Handlung, da man nachtritt; ein hinten nach, hinten drein gemachter, gegebener Tritt.

Nàcht-ritt, m., ein zur Nachtzeit gemachter Ritt; der N-rock, ein Frauenrock beim Schlafengehen; ein bequemer Hausrock, welchen Mannspersonen Abends und Morgens tragen (der Schlafrock).

Nachtrocknen, unth. Z., mit seyn u. th. Z., hinten nach, später trocknen; N-trödeln, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise trödeln; mit seyn, trödelnd, zaudernd nachfolgen; N-trollen, unth. Z., mit seyn, und zrckf. Z., s. Nachfolgen; N-trommeln, th. u. unth. Z.; N-trompeten, unth. u. th. Z., trommelnd, trompetend nachahmen; hinter her trommeln, trompeten; auf der Trommel nachschlagen, auf der Trompete nachblasen; N-tröpfeln, th. und unth. Z., mit seyn; N-tropfen, unth. Z., mit seyn und haben; N-tröpfen, 1) unth. Z., hinten nach, noch dazu tröpfeln, tropfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen abfallen; 2) th. Z., hinten nach, noch dazu tröpfeln, tröpfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen fallen machen.

Nacht-roth, s., das Roth am Himmel gegen die Nacht; auch der Nordschein.

Nachtrotten, unth. Z., mit seyn, s. Nachfolgen.

Nacht-ruhe, w., die nächtliche Ruhe, Stille; die Ruhe, der Schlaf während der Nacht.

Nachtrumpfen, unth. Z., nach eines Beispiele trumpfen, hinten nach trumpfen.

Nacht-runde, w., die Runde, welche zur Nachtzeit gemacht wird.

Nachtrunk, m., ein Trunk, den man hinten nach trinkt; etwas, das man nachtrinkt; der N-trupp, und die N-truppen, s. Nachtrab.

Nachts, u.w., bei Nacht, zur Nachtzeit. Da es aus Nacht durch Anhängung des s zum Umstandsworte gebildet ist, so darf man nicht des Nachts dafür sagen, ob es gleich in der Bibel nicht selten vorkommt, z. B. 4 Mos. 11, 9.; 2 Chron. 5, 12.; Ps. 91, 5. Eben so ist es mit Abends, Mittags, Morgens.

Nachtsänger, m., die N-s-inn, eine Person, welche, und ein Vogel, welcher bei Nacht singt, wie die Nachtigall; in der Naturbeschreibung ist Nachtsänger Name der Grasmücke; die N-schabe, s. Nachtmotte; der N-schade, s. Nachtschwalbe.

1. Nacht-schatten, m., ein Pflanzengeschlecht, welches einen einblattigen fünffach eingeschnittenen Kelch, ein radförmiges in fünf Lippen zerschnittenes Blumenblatt, fünf kurze Staubfäden, dicht bei einander stehende beinahe verwachsene Staubbeutel, einen längern Griffel und eine rundliche zweifächerige Beere mit vielen kleinen Samen trägt. Eine Art davon ist der strauchartige kletternde Nachtschatten, mit unterwärts ganzen, oberwärts in drei Lappen getheilten und gegenüber gestellten Blättern, dessen Blumenblatt sowohl blau als weiß und in der Mitte um die Staubfäden mit zehn hellgrünen Punkten gezeichnet ist. Einzelne Theile der Pflanze, z. B. die Beeren sind schädlich, daher man sie zu den Giftpflanzen zählt, doch wird sie auf mancherlei Art zu wirksamen Heilmitteln gebraucht. Die frische Rinde der Pflanze hat einen widerlich süßen Geschmack, daher sie auch Bittersüß heißt; ihr widerlicher Geruch gibt ihr auch den Namen Mänseholz, und außerdem nennt man sie noch Hinschkraut, weil sie gegen den Hinsch oder die Engbrüstigkeit gebraucht wird, Alpranken, wildes Je-länger-je-lieber, wilde Strickwurz. Die gemeinste Art, nämlich der gemeine Nachtschatten mit unterwärts hangenden weißen Blütensträußen, woraus schwarze Beeren werden, wächst überall als schädliches Unkraut, und heißt auch Saukraut, weil die Schweine davon sterben, und im O. D. Morche. Die Kartoffel gehört auch zum Geschlecht des Nachtschattens, und heißt knolliger Nachtschatten. Schwarzer oder brauner Nachtschatten ist ein Name der knolligen Braunwurz, welche auch Feigwarzenkraut heißt. Eine andere Art, die Wasserbraunwurz, führt den Namen weißer Nachtschatten. Kletternder

Nachtschatten, ist eine Pflanze, deren Blume keinen Kelch, fünf Staubfäden und einen rundlichen Fruchtkeim mit drei Griffeln hat, an deren Spitzen auf der einen Seite der Staubweg befindlich ist, und deren Blumendecke sich endlich ganz schließt und beinahe die Gestalt einer Beere, worin ein rundlicher Same liegt, bekommt, daher sie auch Beerblume heißt. Rother Nachtschatten, heißt die gemeine rothe Judenkirsche. Der Waldnachtschatten ist ein Name der Wolfsbeere, oder Wolfskirsche, auch schöne Frau, Tollkraut rc. genannt. Falscher Nachtschatten, ist der Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes. Amerikanischer Nachtschatten, Name der Amerikanischen Scharlachbeere, wovon sich noch eine andere Nordamerikanische Pflanze, der dreiblattige Nachtschatten (Dreiblatt) unterscheidet, indem die Blume aus drei eiförmigen, stehen bleibenden Kelch- und drei fast ähnlichen etwas größern Blumenblättern, sechs Staubfäden und drei Griffeln mit einfachen Staubwegen besteht; auch ist Nachtschatten der Name der gemeinen Waldrebe.

2. Nachtschatten, m., Name der Nachtschwalbe. S. Nachtrabe.

Nachtscherben, m. -s, s. Nachtbecken; die N-schicht, im Bergbaue, die Schicht oder Arbeitzeit in der Nacht, von Abends 8 Uhr bis Morgens 3 Uhr, zum Unterschiede von der Früh- und Tageschicht; der N-schichter, im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in der Nachtschicht, oder in der Nacht arbeitet, zum Unterschiede vom Tageschichter; das N-schießen, eine Feierlichkeit, da zur Nachtzeit nach einer Scheibe geschossen wird; der N-schlackenläufer, im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, welcher Nachts die Schlacken vom Schmelzofen wegläuft; N-schlafend, E.w., bei Nacht schlafend: die nachtschlafende Zeit, ein widersinniger Ausdruck f. die Zeit des nächtlichen Schlafes; der N-schläger, Name des Sprossers. S. Nachtigall; das N-schloß, ein Schloß, womit man etwas bei Nacht verschließt; die N-schlüsselblume, ein Name der Nachtkerze; der N-schmaus, ein nächtlicher Schmaus; der N-schmelzer, in den Schmelzhütten, ein Schmelzer, welcher in der Nacht bei der Arbeit des Schmelzens beschäftigt ist; der N-schmetterling, s. Nachtfalter; der N-schnabel, Name der Saatkrähe; die N-schnur, s. Nachtangel; der N-schreiber, an einigen Orten, ein Thorschreiber, welcher die zur Nachtzeit in die Stadt kommenden Personen aufschreibt; die N-schwalbe, eine Art großer Schwalben, aschgrau und mit schwarzen Streifen, mit langem glatten Kopfe, bärtigem Unterschnabel, großen Augen und langen Flügeln (die großbärtige Schwalbe). Sie fliegt nur in der Dunkelheit aus und man fabelt von ihr, daß sie den Ziegen die Milch aussauge und die Kinder in der Nacht beschädige (daher die Namen Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegensauger, Milchsauger, Kindermelker rc., und außerdem noch Tageschläfer, Nachtrabe, Nachtrapp, Nachtwanderer, Nachtvogel, Nachtram, Nachtschade, Nachtschatten und Pfaffe); der N-schwärmer, die N-s-inn, eine Person, welche Nachts herumschwärmet, sich bald hier bald da belustigt, (ältere Benennungen sind: Nachtlaufer, Nachtschreier, Nachtstänker, Nachtbalger und Nachtschwelker); die N-schwärmerei, das Herumschwärmen bei Nacht, auch, ausgelassene lärmende Lustbarkeiten, Vergnügungen bei Nacht; N-schwarz, E.u.U.w., schwarz, dunkel wie die Nacht; uneigentl., furchtbar, schrecklich; der N-schweiß, starke Schweiße in der Nacht, besonders bei schwachen, auszehrenden Kranken; das N-sedel, s. Nachtsiedel; die N-selde, M. -n, veral-

tet, die Nachtherberge; **das N-fiedel, -s,** ehemahls, das Nachtlager (das Nachtsedel); eine Abgabe, welche man statt des zu gebenden Nachtlagers entrichtete; **das N-signal,** auf den Schiffen, Zeichen, welche des Nachts mit Feuer oder Schießen gegeben werden, zum Unterschiede von den Tagsignalen, wozu die Flaggen, Segel und Wimpel dienen; **das N-sitzen,** das Aufsitzen und Arbeiten bei Nacht (das Lukubriren); **der N-sitzer, die N-s-inn,** eine Person, welche in der Nacht arbeitet, besonders studirt; **die N-spinne,** eine Art Spinnen von mittelmäßiger Größe, welche am Tage ruhig, bei Nacht aber thätig ist; **das N-ständchen,** ein Ständchen, welches man einer Person in der Nacht bringt (Nachtmusik); **das N-stellen,** bei den Jägern, das Umstellen eines Gehölzes mit Tüchern oder Lappen in der Nacht, damit das Abends herausgegangene Wild nicht wieder hereinkann; **der N-stern,** ein bei Nacht leuchtender Stern (der Abendstern); **die N-stille,** die nächtliche Stille, die Stille bei Nacht; **der N-streit,** ein Streit bei Nacht; **das N-stück,** bei den Mahlern und Kupferstechern, die Darstellung einer Handlung, einer Gegend, irgend eines Gegenstandes bei Nacht, wo die Beleuchtung von Lichtern, vom Monde 2c. herkommt; **der N-stuhl,** ein stuhlartiges Behältniß mit einem Geschirr, zu Ausleerungen des Leibes dienend (der Leibstuhl); **die N-stunde,** eine der Stunden der Nacht; **die N-sünde,** eine Sünde, welche man in der Nacht, und in engerer Bedeutung, im Bette begeht; **der N-tanz,** ein Tanz bei Nacht; **das N-thal,** ein nächtliches, dunkles Thal; uneigentl. s. Todesthal, der Tod; **die N-that,** eine bei Nacht verübte That; eine fürchterliche schreckliche That; **der N-tisch,** ein Tisch, den man beim An- und Auskleiden zu gebrauchen pflegt, um allerlei Putzsachen hinauf zu legen (der Putztisch, Toilette); **der N-topf,** ein topfartiges Geschirr zum Urinlassen (das Nachtbecken, der Nachtscherben, das Nachtgeschirr); **der N-traum,** ein Traum, welchen man in der Nacht hat; **der N-trunk,** ein Trunk, den man auf die Nacht zu sich nimmt; **das N-tuch,** ein Tuch, welches man auf die Nacht umthut um damit schlafen zu gehen; uneigentl. und dichterisch, die dunkle Nacht selbst; **die N-uhr,** eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht mittelst des Mond- und Sternenlichtes anzeigt; **N-umflort,** E. u. U.w., dichterisch, mit Finsterniß bedeckt, schwarz; **N-umgeben,** E. u. U.w., von Nacht, Finsterniß, auch von finstern Wolken umgeben; **N-umwölkt,** E. u. U.w., von Nacht, Finsterniß umgeben; uneigentl., sehr finster, traurig, auch, von der Nacht des Todes umgeben.

Nachtünchen, th. Z., nach eines Andern Beispiel, Weise tünchen; hinten nach, nochmahls tünchen.

Nacht-ungeheuer, s., ein nächtliches, schreckliches Ungeheuer.

Nachtuschen, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele mit Tuschen mahlen; mit Tusche nachbilden, nachahmen: **ein nachgetuschtes Bild; N-tuten,** unth. u. th. Z., nach eines Weise tuten: einem; hinter her tuten; tutend nachblasen, wiederholen.

Nachtverhüllt, E. u. U. w., von der Nacht, Dunkelheit gleichsam verhüllt, und dadurch verborgen: **das nachtverhüllte Schicksal,** das in dickem Dunkel verborgene, unbekannte; **die N-viole,** ein Pflanzengeschlecht, mit vier längern und zwei kürzern Staubfäden und einem unten gespaltenen Staubweg auf dem Fruchtkeime. Eine Art davon, deren Blumen Abends und in der Nacht angenehm riechen, heißt **Mutterviole, Mutterveilchen.** S. d.; Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes. S. **Stendelwurz; der N-vogel,** Verkl.w., **das N-vögelchen,** O.

O. D. N-v-lein, ein Vogel, welcher besonders Nachts ausfliegt, z. B. Nachteulen, Nachtraben, Nachtschwalben; eine Benennung der Nachtfalter; uneigentl. auch wohl ein Nachtschwärmer; N-voll, E. u. U. w., gleichsam voll Nacht, Dunkelheit; die N-wache, diejenige Wache, welche zur Nachtzeit verrichtet wird: Nachtwache thun, verrichten; eine wachende Person, welche bei Nacht etwas bewacht; die Zeit, welche eine in der Nacht etwas bewachende Person auf ihrem Posten zubringen muß. Ehemahls theilte man die Nacht in dieser Hinsicht, besonders bei den Kriegsheeren und in den Festungen, in drei bis vier Theile oder drei bis vier solcher Nachtwachen: in der vierten Nachtwache kam Jesus zu seinen Jüngern Matth. 14, 25.; das N-wachen, das Wachen bei Nacht, besonders um zu arbeiten (das Lukubriren); der N-wächter, einer, der bei Nacht der öffentlichen Sicherheit wegen die Straßen durchgeht und die Stunden abruft (in manchen O. D. Gegenden der Stillwächter); uneigentl. auch zuweilen der Haushahn; das N-w-horn, das Horn des Nachtwächters; N-w-lich, E. u. U. w., dem Nachtwächter, zum Amt des Nachtwächters gehörend, auch, nach Art eines Nachtwächters; das N-w-lied, ein Lied, wie es die Nachtwächter abzusingen pflegen, die N-w-stimme, die Stimme eines Nachtwächters; eine eintönige, unangenehme, auch wohl durchdringende Stimme; N-wandeln, N-wandern, unth. Z., mit haben, bei Nacht herumwandeln, herumwandern, besonders mit geschlossenen Augen, träumend; der N-wandler oder N-wandrer, die N-w-inn, eine Person, welche Nachts im Schlafe aufsteht, mit geschlossenen Augen herumwandelt, und allerlei Verrichtungen vornimmt, ohne sich alles dessen deutlich bewußt zu seyn (im O. D. auch Nachtgänger, Schlafgänger, sonst auch ein Mondsüchtiger, eine Mondsüchtige); in manchen Gegenden führt auch die Nachtschwalbe den Namen Nachtwandrer; der N-wärmer, so viel als Bettwärmer; N-wärts, U. w., gegen Mitternacht; der N-wein, der Wein, welchen man auf die Nacht als Nachttrunk zu sich nimmt; der N-weiser in der Schifffahrt, ein Werkzeug, mit dessen Hülfe man zur Nachtzeit finden kann, um wie viel der Nordstern höher oder niedriger steht als der Pol oder Angelpunkt; das N-werk, ein bei Nacht verfertigtes Werk, Nachtarbeit; der N-wind, ein in der Nacht entstehender oder wehender Wind; auch ein kühler oder kalter Wind rc.; die N-wolke, eine nächtliche, sowohl eine in der Nacht sich sammelnde, als auch eine finstere Wolke; das N-wunder, ein in der Nacht geschehenes Wunder; der N-wurm, ein bei Nacht, im Finstern leuchtendes Ziefer; das N-zeichen, ein Zeichen, welches man jemanden bei Nacht durch Feuer, Schießen u. dergl. gibt (Nachtsignal, s. d.); die N-zeit, die Zeit der Nacht, vom Abend bis zum andern Morgen; das N-zeug, alle Kleidungsstücke, welcher man sich zur Bekleidung in der Nacht, oder auch vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen bedient; in engerer Bedeutung, eine Art bequemen Kopfputzes, welchen Frauen und Mädchen ehemahls trugen; der N-zug, ein zur Nachtzeit angestellter Zug; bei den Jägern, das Umziehen eines Gehölzes bei Nacht mit Tüchern oder Lappen; die N-zusammenkunft, eine nächtliche Zusammenkunft.

Nachübel, s., ein hinten nach folgendes Übel: Nachübel des Krieges; N-üben, th. u. zrckf. Z., nach dem Muster und Beispiele eines Andern üben; was man schon früher hätte üben sollen, später üben; das N-urtheil, ein hinten nach gefälltes Urtheil; in der Denklehre ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse ge-

langt, zum Unterschiede vom Vorurtheile; N-urtheilen, unth. Z., nach eines Vorgange, Beispiele oder Weise urtheilen; auch bloß, eines Andern Urtheil nachsprechen, ohne selbst seinen Verstand dabei zu gebrauchen; hinten nach, nach geschehener Sache urtheilen; N-vernünfteln, unth. Z., s. Nach; der (die) N-verwandte, Verwandte in absteigender Linie (Descendenten); die N-verwandtschaft, sowohl der Zustand, da man der oder die Nachverwandte eines Andern ist, als auch, die Nachverwandten einer Person zusammengenommen (Descendenz); der N-vog, veraltet, ein nachgesetzter, untergeordneter Vogt; die N-wache, die nachfolgende, die zweite Wache; N-wachen, unth. Z., nach einem Andern, nachdem er gewacht hat, wachen; N-wachsen, unth. Z., unr. (s. Wachsen) mit seyn, im Wachsthume folgen, hinten nach wachsen: das Gras wächst nach, nachdem man es abgehauen hat; im Wachsthume nachkommen, dieselbe Ausdehnung bekommen, als etwas früher Gewachsenes; N-wackeln, unth. Z., hinten nach wackeln, eine wackelnde Bewegung hervorbringen; mit seyn, wackelnd d. h. bald auf die eine, bald auf die andre Seite wankend nachgehen; der N-wagen, ein Wagen, der einem voranfahrenden Wagen folgt (Beiwagen); N-wagen, zrckf. Z., sich (mich) nachwagen, es wagen nachzufolgen; N-wägen, th. Z., nachdem schon gewägt ist, nochmahls wägen, um die Richtigkeit zu erforschen: dem Kaufmann die Waaren nachwägen (im gemeinen Leben unrichtig nachwiegen). S. Wägen und Wiegen; N-wählen, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele, einem Andern nachfolgend wählen; hinten nach, außer dem Gewählten wählen; die N-waise, ein nach dem Tode des Vaters geborenes Kind, eine nachgeborene Waise; N-walken, th. Z., nach dem Vorgange, der Weise eines Andern walken; hinten nach walken; N-wallen, unth. Z., mit seyn, hinter her wallen, wallend folgen; N-walzen, unth. Z., mit seyn, nach eines Beispiele, Weise walzen; hinter her walzen, im Walzen folgen; hinten nach, später walzen; N-wälzen, 1) th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele wälzen; hinter her wälzen; hinten nach, noch dazu wälzen; 2) zrckf. Z., sich (mich) nachwälzen, sich umwälzend folgen; der N-wandel, der nach einem Muster, einer Regel rc. eingerichtete Wandel; N-wandeln und N-wandern, unth. Z., mit seyn, hinter her wandeln, wandern; besonders wird nachwandeln uneigentlich gebraucht f. nachfolgen, nach eines Beispiele oder Willen sein ganzes Verhalten und Handeln einrichten; auch f. begleiten, folgen; der N-wandler, die N-w-inn, eine Person, welche nachwandelt; N-wanken, unth. Z., mit seyn, wankend nachfolgen; N-wärmen, th. Z., hinten nach, noch mehr wärmen; N-wärts, U.w., landschaftlich, nach gerichtet, gegen hinten gerichtet; N-waschen, unth. u. th. Z., nach eines Weise waschen, einem Andern gleich waschen; hinten nach, später, noch dazu waschen; N-wässern, th. Z., hinten nach, noch mehr wässern; N-waten, unth. Z., mit seyn, in einer oder durch eine Flüssigkeit watend nachfolgen: einem durch das Wasser; N-watscheln, unth. Z., mit seyn; s. Nachfolgen; N-wedeln, 1) unth. u. th. Z., mit einem Wedel oder wedelnd nachtreiben, hinter her bewegen; uneigentl.; 2) unth. Z., mit seyn, von Hunden mit dem Schwanze wedelnd nachfolgen; das N-weh, ein Weh, welches man hinten nach, nachher erst empfindet: die Nachwehen einer Krankheit, des Krieges; in engerer Bedeutung sind Nachwehen die Schmerzen im Unterleibe und Rücken, welche

eine Gebärerinn nach der Niederkunft empfindet; N-wehen, (von wehen), 1) unth. Z., mit haben, hinter her wehen, als Wind von hinten kommen; 2) th. Z., wehend hinter her führen, treiben: der Wind wehte mir den Staub nach; N-weichen, 1) unth. Z., unr. (s. Weichen), mit seyn, hinten nach aus seiner Stelle weichen, im Weichen folgen; regelm. hinten nach, noch mehr weichen, d. h. weich werden; 2) th. Z., hinten nach, noch mehr weichen, d. h. weich machen; N-weiden, unth. Z., nach eines Beispiele weiden, auch, wo ein Andrer geweidet hat weiden; hinten nach, nach Andern weiden; N-weifen, th. Z., hinten nach, später weifen; der N-wein, Wein geringerer Art, der aus den Hülsen der ausgepreßten Trauben gewonnen wird (Tresterwein), im gemeinen Leben Lauer, Lauerwein, Lorwein, Leir, Lurke, im Östreichischen Glauer, Leurentrank); N-weinen, unth. Z., hinter her weinen, nach der Trennung von einer geliebten Person oder Sache aus Betrübniß und Liebe weinen; N-weisen, unr. (s. Weisen), 1) unth. Z., hinter her weisen, mit Fingern nach einem sich entfernenden Gegenstande weisen; 2) th. Z., nach etwas weisen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, nach etwas hindeuten, anzeigen, wo man etwas finden könne: einem einen Mahler nachweisen; er kann sein Recht nicht nachweisen, durch Aufzeigung einer Urkunde rc.; das N-weiseamt, eine Anstalt, wo man auf allerlei Anfragen und Gesuche Nachweisungen und Auskunft erhält (Nachweisungsanstalt, Intelligenzkomptoir, Nachweisungsstube); die N-w-bibel, eine Bibel, in welcher die ähnlichen Stellen an andern Orten und solche, die auf einander Bezug haben, nachgewiesen sind (Konkordanz); das N-w-buch, ein Buch, welches allerlei Nachweisungen von Personen und deren Wohnungen enthält (Adreßbuch, Adreßkalender); der N-weiser, einer, der Nachweisungen gibt; uneigentl., ein Register, welches Sachen, Wörter rc. nachweiset; die N-weisestube, s. Nachweiseamt; N-weißen, th. Z., hinten nach, nochmahls, noch dazu weißen; die N-weisung, M. -en, die Handlung, da man eine Sache nachweiset; eine nachgewiesene Sache, besonders eine nachgewiesene Stelle in einer Schrift (Citat); N-welken, 1) unth. Z., mit seyn, hinten nach welken, im Welken folgen, eigentlich und uneigentlich; 2) th. Z., hinten nach, außer dem Gewelkten welken, d. h. welk machen; die N-welt, eine Welt, d. h. ein Zusammenhang der Dinge, welche nach der gegenwärtigen folgen wird oder kann; die Menschen, welche nach uns leben werden, gleich viel, ob sie von uns abstammen oder nicht (im O. D. die Afterwelt); N-wenden, th. Z., regelm. u. unr. (s. Wenden), nach eines Beispiele, Vorgange wenden; nach etwas richtend wenden; sich (mich) nachwenden; N-werben, unth. u. th. Z., unr. (s. Werben), nach eines Beispiele, Vorgange werben; hinten nach, später, noch mehr werben; N-werfen, unth. u. th. Z., unr. (s. Werfen), nach dem Beispiele, der Weise eines Andern werfen; hinter her werfen: einem einen Stein; hinten nach, außer dem, was schon geworfen ist, werfen: Holz nachwerfen, in den Ofen rc.; N-wetten, unth. Z., s. Nach; N-wetzen, 1) th. Z., nach oder außer dem schon Gewetzten wetzen; 2) unth. Z., wetzend d. h. mit den Füßen oder den Kleidern über den Boden hinstreichend nachfolgen (nachfegen); N-wichsen, th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern wichsen; hinten nach, nachdem ein Andrer schon gewichst hat wichsen; N-wickeln, th. Z., hinten nach, noch dazu wickeln; N-wiegen, s. Nachwägen; N-wiehern, unth. u. th. Z., nach eines Weise wiehern,

auch, das Wiehern nachahmen; hinter her wiehern; **der N-wille**, ein nachher oder später gefaßter Entschluß, Wille; ein dem letzten Willen noch beigefügter Anhang (Kodizill); **N-wimmeln**, unth. Z., mit seyn, in wimmelnder Menge nachfolgen; **N-wimmern**, unth. Z., das Wimmern nachahmen; hinter her wimmern: einem **nachwimmern**; **der N-wind**, ein von hinten wehender, also günstiger Wind; **N-winden**, 1) th. Z., hinter her winden, mit der Winde nachziehen; hinten nach, außer dem Gewundenen, winden, nochmahls winden; 2) zrckf. Z., sich (mich) **nachwinden**, sich windend nachfolgen, in Windungen nachfolgen; **N-winken**, unth. u. th. Z., eines Winken nachahmen; winken nachzukommen; **N-winseln**, unth. Z., nach eines Beispiele winseln; sein Winseln nachahmen; hinter her winseln, sein Gewinsel gleichsam nachfolgen lassen; **der N-winter**, kalte Witterung im Frühlinge, wo man dieselbe nicht mehr vermuthete; **N-wirbeln**, unth. Z., mit seyn, wirbelnd, in Wirbeln nachfolgen, nachfliegen; mit haben, nach eines Weise wirbeln; **N-wirken**, 1) unth. Z., mit haben, hinten nach, nach der eigentlichen Zeit wirken, seine Wirkung äußern: **die Arzenei hat nachgewirkt**; hinten nach wirksam oder thätig seyn; 2) th. Z., hinten nach, außer dem schon Gewirkten wirken; auch, was früher hätte gewirkt werden sollen wirken, es nachholen, z. B. in den Salzwerken, das versäumte od. verhinderte Wirken oder Sieden des Salzes nachholen; **N-wirthschaften**, unth. Z., s. Nach; **N-wischen**, unth. Z., nach eines Beispiele wischen, im Wischen nachfolgen; hinter her wischen; **N-wittern**, 1) unth. Z., durch die Witterung, witternd nachforschen, zu entdecken suchen; hinten nach, später noch gewittern; **der N-witz**, hinten nach angewandter Witz, oder Anwendung des vergleichenden Verstandes nach geschehener Sache; **N-witzeln**, unth. Z., s. Nach; **N-wogen**, unth. Z., mit seyn, Wogen schlagend nachfolgen, nachströmen; uneigentlich von weiten Gewändern, langen Haaren, einer Menge Volks; **N-wölben**, th. Z., nach eines Muster, Beispiele wölben; **N-wölken**, unth. Z., mit seyn, in Gestalt einer Wolke, oder wie eine Wolke nachfolgen, nachziehen; **N-wollen**, unth. Z., unr. (s. Wollen), nachgehen, oder überhaupt nachfolgen wollen; **das N-wort**, eine nachfolgende kurze Rede besonders in einer Schrift, im Gegensatze von Vorwort; **N-wuchern**, unth. Z., s. Nach; **der N-wuchs**, das Nachwachsen: **der Vertrieb von Brennholz ist stärker als der Nachwuchs**; etwas, das nachwächst oder nachgewachsen ist; **N-wühlen**, unth. Z., nach eines Weise wühlen; wühlend nach etwas suchen: **einer Sache nachwühlen**; **der N-wunsch**, ein hinten nach gethaner, nachgeschickter Wunsch; **N-wünschen**, th. Z., hinten nach, später wünschen; hinter her wünschen, seine Wünsche nachfolgen lassen: **einem alles Gute nachwünschen**; **N-würgen**, th. Z., hinter her, noch dazu würgen, sowohl mit Zwang hinunterschlucken, als auch erwürgen; **N-würzen**, th. Z., nach eines Beispiele würzen; hinten nach, nochmahls, noch mehr würzen; **N-wüthen**, unth. Z., mit haben, nach eines Beispiele, Weise wüthen; mit seyn, wüthend, in Wuth nachfolgen; **N-zacken**, th. Z., zackig nachbilden; dann, zackig oder in schlechten Zügen nachschreiben, abschreiben; **N-zahlen**, 1) unth. Z., im Zahlen nachfolgen, nach einem Andern zahlen; 2) th. Z., hinten nach, zu dem schon Gezahlten zahlen: **noch Geld nachzahlen müssen**; **N-zählen**, unth. u. th. Z., was schon gezählt ist nochmahls zählen; **einem das Geld nachzählen**; auch bloß, zählen um

die Zahl zu erfahren; die Glieder einer Gesellschaft nachzählen; der N-zähler, einer der nachzählt; im Hüttenbaue, ein Aufseher, welcher darauf zu achten hat, daß die gesetzte Anzahl Kübel aus der Grube gezogen, oder das völlige Treiben verrichtet werde; N-zapfen, th. Z., hinten nach, noch mehr, noch dazu zapfen; der N-zauber, ein Zustand, der einem andern durch Zaubern nachgeahmt ist; N-zaubern, unth. u. th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern zaubern; die Zauberei eines Andern nachahmen; auch, zaubernd nachbilden; durch Zauberei nachkommen, nachfolgen machen; N-zechen, unth. u. th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele zechen; hinten nach, noch mehr zechen; N-zehren, unth. Z., mit haben, hinten nach zehren, verringert werden; N-zeichnen, unth. u. th. Z., nach eines Muster zeichnen: einem; zeichnend nachbilden: etwas; hinten nach, außer dem Gezeichneten zeichnen; der N-zeichner, die N-z-inn, eine Person, welche nachzeichnet; die N-zeichnung, die Handlung, da man nachzeichnet; eine nach dem Muster einer andern gemachte Zeichnung (kopirte Zeichnung); N-zeigen, unth. u. th. Z., hinter her zeigen: einem mit Fingern nachzeigen; zeigen, wo etwas, das man sucht, zu finden sey (nachweisen): er zeigt nach, daß die Erfindung des Wunderspiegels schon früher da gewesen; die N-zeit, die nachkommende, zukünftige Zeit, zum Unterschiede von der Vorzeit; N-zerren, th. Z., mit Gewalt hinter her ziehen; N-zeugen, th. Z., nach Andern, später zeugen: ein nachgezeugtes Kind; N-ziehen, unr. (s. Ziehen), 1) th. Z., hinter her ziehen, ziehend hinter sich her bewegen: den Wagen; uneigentlich, von einem Verlangen nachzufolgen ergriffen werden; 2) unth. Z., mit seyn, hinter her ziehen, einen Zug bildend nachfolgen: viel Volks zog ihm nach; auch von einzelnen Personen, s. nachreisen, nachfolgen, besonders, mit Sack und Pack; sie zieht ihren Kindern nach; auch die Jäger ziehen dem Wilde od. der Fährte nach, wenn sie ihm od. ihr nachgehen, es oder sie aufsuchen; uneigentlich, von Sachen, nachfolgen; im Ziehen, d. h. in der Veränderung des Wohnortes oder der Wohnung nachfolgen: einem in dasselbe Haus nachziehen; einem andern Dinge in derselben Richtung langsam folgen: die Wolken ziehen dem Luftzuge nach; hinten nach, noch mehr ziehen: das Zugpflaster hat noch nachgezogen; N-zieren, th. und zrckf. Z., s. Nach; N-zimmern, th. Z., zimmernd nachbilden: eine Sache; der N-zins, s. Gatterzins; N-zinsen, th. Z., hinten nach, später zinsen; N-zirkeln, th. Z., zirkelnd, sowohl mit dem Zirkel, als auch, ängstlich genau nachbilden; auch wohl, mit dem Zirkel nachmessen; N-zirpen, th. u. unth. Z., N-zischeln, unth. und th. Z., s. Nach; N-zischen, 1) unth. Z., nach eines Beispiele, Weise zischen, sein Zischen nachahmen; hinter her zischen, mit Zischen verfolgen; zischend nachfliegen; 2) th. Z., zischend nachrufen; N-zittern, 1) unth. Z., mit haben, hinten nach zittern, eine zitternde Bewegung rc. beibehalten; mit seyn, zitternd nachfolgen; N-zotteln, unth. Z., mit seyn, s. Nachfolgen; die N-zucht, was nach andern, zuletzt gezogen oder aufgezogen ist: die Nachzucht der Schafe; besonders, in der Bienenzucht, die letzte Zucht, die letzten jungen Bienen vor dem Winter; N-zuckern, th. Z., hinten nach, noch mehr zukkern; der N-zug, das Nachziehen, ein hinter her, wie auch, ein hinten nach unternommener, folgender Zug; etwas das nachzieht, z. B. im Kriegswesen der hinterste Theil eines ziehenden Kriegsheeres; etwas, das nachge-

zogen ist, z. B. ein nachgeahmter Schriftzug; veraltet f. Nachtheil; der N-zügler, -s, einer, der zum Nachzuge gehört, besonders, ein Soldat, der absichtlich zurückbleibt, um im Rücken des Heeres sich allerlei Unordnungen und Erpressungen zu erlauben; N-zupfen, th. Z., nach eines Beispiele, Weise zupfen; hinten nach, außer dem schon Gezupften zupfen; N-zürnen, unth. Z., mit haben, nach dem Beispiele eines Andern zürnen; nach Verlauf einer gewissen Zeit oder Sache noch zürnen; N-zwitschern, unth. u. th. Z., nach eines Beispiele, Weise zwitschern; hinter her zwitschern; zwitschernd nachsingen.

Näckeln, unth. Z., mit haben, in Baiern, wanken.

Nacken, m. -s, der hintere Theil des Halses, so weit die Halswirbel gehen, und in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch Hals und Rücken: einem auf dem Nacken liegen, auf dem Halse, d. h. ihm zur Last seyn; einem den Nacken schmieren, ihn abprügeln; uneigentl. von einem halsstarrigen, eigensinnigen Menschen: er hat einen harten, starren, unbiegsamen Nacken. S. Hartnäckig; einem den Nacken beugen, seinen Starrsinn, Eigensinn brechen (im Wirtembergischen sagt man Nauben f. Nacken); die Nackenhaare beim weiblichen Geschlechte, sofern sie glatt aufwärts geschlagen und auf dem Scheitel befestigt werden (Nackenwulst, Chignon): einen Nacken machen, diese Haare hinten aufwärts schlagen und befestigen; das N-band, in der Zergliederk., ein Band, welches vom äußern Hinterhauptshöcker und der Leiste unter ihm an die doppelten Spitzen der Dornfortsätze aller Halswirbel geht; die N-blutader, in der Zergliederk., Blutadern in der Gegend des Nackens; das N-gehenk, ein Scherzwort f. Zopf; die N-grube, die Grube oder Vertiefung im Nacken od. Genick; das N-haar, die Haare am Nacken; das N-loch, die Blaselöcher des Wallfisches; der N-muskel, in der Zergliederk., die Muskeln des Nackens; der N-schenkel, im Weinbaue, ein auf der Böge eines Weinstockes getriebenes Ende, bis auf welches man das alte Holz abschneidet und dieses auf drei bis vier Augen verknotet; der N-schlag, ein Schlag in den Nacken; uneigentl., im O. D. im gemeinen Leben: er hat davon viele Nackenschläge bekommen, hat sich dieser Sache wegen viel Unannehmlichkeiten zugezogen; die N-s-ader, in der Zergliederk., Schlagadern, welche das Blut zum Nacken führen; der N-wulst, s. Nacken; der N-zitzenmuskel, in der Zergliederk., ein Muskel, der von den Querfortsätzen der drei obersten Brust- und der drei oder vier untersten Halswirbel kommt, zum hintern Theile des Zitzenfortsatzes geht und den Kopf schräg rückwärts zieht; der N-zweig, in der Zergliederk., Zweige von Schlagadern, welche in die Nackenmuskeln gehen.

Nackt, (häufig auch Nackend, E. u. U.w., mit nichts bekleidet oder bedeckt als mit seiner eigenen Haut: nackt gehen, ohne alle Bekleidung; einen nackt ausziehen, bis auf die Haut; eine nackte Gestalt; in den bildenden Künsten, eine unbekleidete, und in engerer Bedeutung, eine solche, bei der die Schamtheile unbedeckt sind. Vergl. Bloß und Kahl; zuweilen, nur der Bedeckung, Bekleidung größtentheils beraubt, schlecht bekleidet: den Nackten kleiden, in welcher Bedeutung man auch Nackend sagt; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel nackt, der gar keine Blätter, Schuppen oder dergleichen hat; eben so ein Halm, der keine Blattscheiden und keine Blätter hat; ein Strunk, der ohne alle Bedeckung ist; ein Quirl und eine Traube, woran sich weder Blätter noch

Nebenblätter befinden; eine Granne, die ohne Haare ist; eine Blume, die keinen Kelch und keine Blumenkrone hat; ein nackter Same ist ein solcher, dessen äußere Haut mit keiner Hülse bedeckt ist; nackte Gerste, eine Art kleiner Gerste ohne Hülsen; die nackte Hure oder nackte Jungfer, ein Name der Zeitlose; nackte Felder, Berge, Felsen, s. kahle; die nackte Erde, die bloße unbedeckte Erde; uneigentl. das nackte Schwert, s. bloßes, aus der Scheide gezogenes; uneigentl. auch s. arm, mager, aller andern Eigenschaften beraubt: die bloße nackte Fähigkeit.

Näckisch, (Neckisch), E. u. U. w., spaßhaft, drollig (schnakisch): ein näckischer Mensch, Streich; das ist näckisch.

Nacktbeinig, E. u. U. w., nackte, unbedeckte Beine habend; die Nacktheit, M. -en, der Zustand eines Dinges, da es nackt ist (im O. D. die Nackte): die Nacktheit eines Körpers, eines Gemähldes; etwas Nacktes, eine nackte Stelle, z. B. in einem Bilde.

Näckziehen, s. in der Turnk. eine Ziehübung mit dem Nacken; davon das Näckziehseil.

Nadel, w., M. -n, Verkl. w. das Nädelchen, ein dünner und an dem einen Ende spitziger Körper, besonders von Metall, z. B. die Nadeln der Kupferstecher, der Goldschmiede, die Nadeln zum Stricken, Schnüren; die Nadel in einem Flintenschlosse, das stählerne Stück, welches im Schnellergehäuse auf einem Stifte läuft, und durch dessen Druck in die Höhe das Gewehr losgeht; die Nadel im Kompasse, s. Kompaßnadel rc. in engerer Bedeutung, feine geglättete und gewöhnlich kleine Werkzeuge von Stahl, entweder damit zu nähen (Nähnadeln), oder etwas damit anzustecken, zu befestigen (Stecknadeln). S. Nähnadel, Stecknadel, Packnadel, Haarnadel rc.; etwas mit Nadeln anstecken, mit Stecknadeln; sich mit der Nadel nähren, durch Nähen, als Schneider oder Näher, Nähterinn; etwas mit der heißen Nadel nähen, sehr eilfertig, und daher schlecht; etwas bei einem auf der Nadel haben, im Hennebergschen, etwas bei ihm gut haben, und in schlimmen Verstande, einen Verweis, eine Strafe zu empfangen haben; in weiterer Bedeutung nennt man Nadeln auch die ganz schmalen, fast runden und spitzigen Blätter der Fichten, Tannen, Wacholdern, Zedern rc. (auch Tangeln). S. Nadelblatt; uneigentl. im Wasserbaue die untern Balken, welche quer über einen Schleusenboden oder ein Siel gelegt werden, so daß sie gerade über den Kleibalken eintreffen, auch die Schwingen, welche man bei den Mühlen rc. durch den Rost schlägt; in der Naturbeschreibung führt ein Thurmhorn in den Afrikanischen und Indischen Meeren, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner, den Namen gekerbte oder gekrönte Nadel (Pfrieme); eine andere Art heißt umwundene Nadel; in der Turnk. ist die Nadel ein einfacher Seitensprung; die N-arbeit, eine Arbeit, welche mit Hülfe der Näh-, Strick- oder Sticknadel rc. verfertiget wird; die N-bahre, bei den Strumpfwirkern, dasjenige Stück des Wirkstuhles, worin die Nadeln stecken, auf welche die Maschen eines Strumpfes geschlungen werden; der N-baum, ein Baum, welcher statt des Laubes Nadeln hat, wie die Fichte, Tanne rc.; N-bereit, E. u. U. w., bei den Tuchmachern von den Tüchern, bereit oder fertig, so daß sie von dem Schneider mit der Nadel verarbeitet werden können; die N-binse, die kleinste Art Binsen (Spießbinse, Quellbinse, Moosbinse, kleinste Weiherbinse); das N-blatt, ein nadelförmiges Blatt, welches sehr steif ist und gewöhnlich den Winter über ausdauert, wie z. B. von Fichten,

Tannen ꝛc. (auch bloß die Nadel, und die Tangel); das N-blei, oder das N-b-stück, an den Strumpfwirkerstühlen, diejenigen Bleie oder Stücke Blei, worein die Nadeln des Stuhles gegossen und die mit ihren schräg abgeschnittenen Enden in die Nadelbahre befestigt werden (auch Unterbleistücke, zum Unterschiede von den Oberbleien); die N-blume, eine Pflanze in China, deren Blume aus einem einblattigen, fünffach eingekerbten Kelche, fünf Blumenblättern, funfzehn Staubfäden mit vierfächerigen Staubbeuteln und einem fünffach gestreiften Griffel mit stumpfem Staubwege besteht; der N-brief, ein Brief Stecknadeln; die N-büchse, Verkl.w. das N-büchschen, eine kleine Büchse zu Nadeln; der N-draht, Draht, woraus Nadeln gemacht werden; die N-druse, eine Druse, welche in Gestalt von kleinen Nadeln oder Spießchen angeschossen ist (die Spießdruse); die N-feder, in einem Flintenschlosse, eine Feder, welche die Nadel mit dem Schlagstücke zusammenpresset, damit das Gewehr nicht vor der Zeit losgeht; die N-feile, bei den Goldschmieden, feine runde Feilen, womit sie feine und besonders durchbrochene Arbeiten ausfeilen; in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken im Afrikanischen Meere (Feilnadel); der N-fisch, Benennung derjenigen Fische, welche dünn und lang, besonders diejenige Art, deren Kiemen zusammengewachsen sind; eine zwei Fuß und darüber lange Art in verschiedenen Europäischen Meeren, welche sehr schmal ist und in eine Spitze ausgeht (Hornfisch, Meernadel, Seenadel, Spitznadel, Sacknadel, Trompete), und eine andere Art, die 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß lang wird (Meernadel, Trompete, Trommeter, Blindfisch). S. Meernadel; N-förmig, E. u. U.w., die Form einer Nadel habend; in der Pflanzenlehre ist ein Haar nadelförmig, wenn es stark, kurz, sehr spitzig ist und am andern Ende eine Erweiterung hat; das N-geld, eigentl. Geld, wofür man Nadeln kaufen soll; zuweilen ein Trinkgeld für weibl. Personen; gewöhnlich bei vornehmen Frauen, eine denselben jährlich ausgesetzte Geldsumme zur Anschaffung ihrer kleinen Bedürfnisse, besonders ihres Putzes; das N-gras, in der Schweiz, eine Art Wegerich auf den Alpen (Alpenwegerich); der N-grund, in der Seesprache, der Grund des Meeres, wenn er voll kleiner spitziger Muscheln liegt; der N-hafer, die Sandpfrieme; der N-halter, bei den Wundärzten, eine kleine eiserne Röhre, worin sie die Heftnadel halten; der N-hecht, der Hornhecht; das N-holz, Holz, Bäume, welche Nadelblätter oder Nadeln haben, wie Fichten, Tannen, Lerchenbäume ꝛc. (Tangelholz, Harzholz, Schwarzholz, todtes Holz, oder finsteres, schwarzes Holz), zum Unterschiede vom Laubholze; ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz; der N-kerbel, ein dem Kerbel nahe verwandtes Pflanzengeschlecht, dessen Samen einen langen spitzigen Fortsatz hat, besonders der langgeschnäbelte Nadelkerbel (Hechelkamm, Schnabelmöhre); bei Andern ein Name des Frauenmäntelchens oder Jungfernkammes (Nadelmöhre, kleines Nadelkraut); der N-knopf oder N-kopf, der Knopf oder Kopf, d. h. der runde Theil an dem einen Ende einer Stecknadel; der N-knopfschneider, bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher den gesponnenen Knopfdraht zu den Nadelknöpfen zerschneidet; das N-kissen, Verkl.w. das N-kißchen, ein Kissen, Näh- und Stecknadeln darauf zu stecken; das N-kolbenmoos, eine Art Kolbenmooses mit lanzenförmigen, spitzigen, glänzenden, gelbgrünlichen, steifen, am Rande wie mit Knorpeln eingefaßten Blättern, welche auf den Bergen und in Nadelhölzern wächst (tannenförmiger

Bärlapp); das N-kraut, s. Nadelkerbel; das N-loch, das Loch, Öhr in einer Nähnadel; die N-möhre, s. Nadelkerbel; Nädeln, unth. Z., mit Nadeln versehen, befestigen; nähen, doch nur bei den Schuhmachern vom Annähen der überstämme an das Oberleder, und bei den Handschuhmachern vom Zusammennähen zweier Stücke Leder; das Nadelöhr, das Öhr oder die kleine Öffnung an dem dickern Ende einer Näh-, Pack-, Schnürnadel ꝛc.; das N-papier, bei den Feuerwerkern, starkes graues Papier, welches zu Hülsen gebraucht wird; der N-schaft, der gerade, lange und zugespitzte Theil einer Nadel, im Gegensatze der Spitze und des Kopfes; die N-schnecke, ehemahls eine Benennung aller derjenigen Schnecken, welche einschalige Gehäuse, die lang und schmal in die Höhe gewunden sind, haben (Schraubenschnecken, Hirschhörner); der N-schwanz, ein Schwanz so spitzig gleichsam wie eine Nadel, auch, ein Thier mit solchem Schwanze; in der Naturbeschreibung eine Art Enten, die Spitzente; der N-skorpion, eine Art Wasserskorpion oder Wasserwanze; die N-spitze, die Spitze einer Nadel; der N-stein, veraltet, der Polstein (Magnet); der N-stich, ein Stich mit einer Nadel, besonders beim Nähen; die N-streu, in der Landwirthschaft, das Streuen des Nadelholzes in den Viehställen, auch, die Nadeln selbst, sofern sie zur Streu für das Vieh gebraucht werden, zum Unterschiede von der Laub- und Strohstreu; der Nädelwalch oder Nadelwacht, das zarte Piriemengras; die Nädelwanze, die Pfützenwanze; das N-werk, ein mit Hülfe der Nadel, besonders der Näh- oder Sticknadel verfertigtes Werk; der N-wickler, eine Art Nachtfalter, welche die Nadeln der Fichten zusammenwickeln oder zusammenspinnen; der N-wurm, ein Rund- oder Spulwurm von nadelförmiger Gestalt in den Gedärmen der Hechte, Börse, Baumfalken, Fischgeier, Trappen, Schwalbenenten und in der Kehlhaut der Mandelkrähe.

* **Nadir**, m., der Fußpunkt, welcher dem Zenith oder Scheitelpunkt entgegengesetzt ist. Man denkt sich nämlich am Himmelsgewölbe zwei entgegengesetzte Punkte, den einen auf der obern Halbkugel senkrecht über uns (Zenith), den andern auf der untern Halbkugel senkrecht unter uns (Nadir). Daher hat jeder Mensch sein Zenith und seinen Nadir.

Nädler, -s, m., die N-inn, ein Handwerker und dessen Frau die Nadeln verfertigen (in Nürnberg Heftleinmacher, in Östreich Spängler); die Nädlerwaare, allerlei kurze Waare, besonders von Metall, womit die Nadler zu handeln pflegen (Quincaillerie); der Nädling, -es, M. -e, eine Nadel voll, so viel Zwirn als man auf einmahl einfädelt (Nähling).

Näfzen, unth. Z., mit haben, s. Nikken. In Schwaben heißt näffen schlummern.

Nägekäfer, m., ein Käfer, welcher nagt.

1. **Nägel**, m. -s, M. Nägel, Verkl. w. das Nägelchen, O. D. N-lein, die hornartige Bedeckung der äußersten Enden der Finger und Zehen an dem menschlichen Körper (bei den Thieren Krallen, Klauen): sich einen Nagel abstoßen; die Nägel abschneiden, das überflüssige, Vorstehende an denselben; mit den Nägeln kratzen; der Nagel blüht, wenn sich in demselben weiße wolkichte Fleckchen befinden, die man Blümchen, Blüten nennt. S. Nagelblüte; etwas bis auf den Nagel abglätten, es bis in seine kleinsten Theile schön, vollkommen machen; in der Pflanzenlehre bezeichnet Nagel ein Längenmaß, und ein Nagel lang ist die Länge des Nagels am Mittelfinger oder ein halber Zoll; uneigentl. in der Pflanzenlehre der spitzige unterste Theil eines Blumenblattes, auch

ein Fell im Auge, wenn es wegen seiner weißlichen Farbe mit einem Nagel Ähnlichkeit hat, besonders die Haut, welche bei den Pferden aus dem Winkel der Augen bis zum Augapfel geht: der **Nagel der Hornhaut**.

2. **Nagel**, m. -s, M. **Nägel**, Verkl.w. das **Nägelchen**, O. D. **N-lein**, ein langer und zugespitzter Körper von Holz, noch gewöhnlicher von Eisen, zwei Dinge damit zu verbinden und zusammenzuhalten. Die hölzernen gebrauchen die Schuster, Tischler, die eisernen sind mit einem Kopfe versehen, und haben von ihrem verschiedenen Gebrauch u. ihrer verschiedenen Größe verschiedene Namen, z. B. **Bandnägel**, **Brettnägel**, ganze und halbe, **Schindel-**, **Latten-**, **Rad-**, **Schloß-**, **Hufnägel** 2c. Auf den Schiffen heißen eiserne Nägel, welche die Gestalt der hölzernen haben, d. h. walzenförmige oder viereckige Pflöcke vorstellen, **Bolzen**, spitzige eiserne Nägel mit Köpfen aber **Spiker**. **Ein halber Nagel** wird daselbst ein kurzer **ausgehöhlter Klamp** genannt: **etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befestigen; einen Nagel einschlagen, eintreiben, ausziehen; den Hut an den Nagel hängen; etwas an den Nagel hängen**, uneigentl., etwas bei Seite setzen, vernachlässigen, nicht weiter betreiben, z. B. **eine Wissenschaft, sein Gewerbe an den Nagel hängen**; uneigentl. im gemeinen Leben, **einen Nagel** oder **einen hohen Nagel haben**, stolz, hochmüthig seyn, und **einem den Nagel niederklopfen**, ihn demüthigen; in weiterer Bedeutung werden auch die Wirbel an den Geigen 2c. **Nägel** genannt; im Wirtembergischen versteht man unter **Nagel** auch den sechszehnten Theil einer Klafter, weil das Klaftermaß mit 16 Nägeln bezeichnet ist; **Nägelchen** oder gewöhnlicher **Nägelein** ist eine Art Gewürz, welches die Gestalt kleiner Nägel hat (Gewürznägelein, Würznägelein, Gewürznelke, Würznelke, auch bloß Nelke). S. **Gewürznelke**; auch versteht man unter **Nägelein** schöne wohlriechende Blumen, welche unter dem Namen **Nelken** bekannter sind.

Nagelbank, w., auf den Schiffen, eine Latte, worin hölzerne Nägel sitzen, welche an die Wand befestigt wird, um laufendes Tauwerk zu belegen; **das N-bein**, in der Zergliederk., eine Benennung der Thränenbeine, weil sie einige Ähnlichkeit mit den Nägeln an den Fingern haben; **die N-blüte**, weiße wolkichte Flecke in den Fingernägeln (auch Blumen oder Blümchen und Nagelflecken); **der N-bohrer**, ein kleiner Bohrer, die Löcher zu den Nägeln damit vorzubohren (der Fritt, N. D. Frittboor); **N-braun**, E. u. U.w., s. **Nagelfarbe**; **die N-docke**, bei den Grobschmieden, ein Werkzeug mit einem Loche, worin der Kopf eines großen Nagels geschmiedet wird.

Nägelein, s. -s, s. **Nagel** 2.; **gelbe Nägelein**, Name des Lackes oder der gelben Levkoje; **der N-baum**, ein Ostindischer Baum, welcher die Gewürznägelein trägt (Nelkenbaum); Name des Türkischen Holunders mit blauen oder weißen oder röthlichen Blüten, welche Ähnlichkeit mit Gewürznägeln haben, und **Nägleinblume** oder **Nägelchenblume** heißen; auch Name des Jasmins, dessen Samengefäße den Gewürznägelein ähnlich sind; **die N-blume**, s. **Nägeleinbaum**; **das N-gras**, Name einer Art des Riedgrases, fingerförmiges Riedgras; der Nägeleinschmiele (kleines Nägeleingras); des Bergnägeleins; des Ackernelkengrases (Blumengras, Weißnägelein, verbrühet Kraut, Flütkraut, Spurre); **das N-kraut**, die Nelkenwurz; das frühe Hungerblümchen (Nagelkraut); die Becherblume (Nagelkraut); eine Art des Habichtkrautes (Nagelkraut); **die N-nuß**, die Nelkennuß, Nuß von Madagaskar; **die N-rose**, der Kornraden; **die N-schmiele**, eine Art Gras oder Schmielen, deren Blü-

te mit kleinen Nelken Ähnlichkeit hat (kleines Nägeleingras, kleines Augentrostgras, Silberhaargras, Silbergras); der N-schwamm, s. Nägelschwamm; die N-wurzel, s. Benediktskraut.

Nägeleisen, s., bei den Nagelschmieden, ein viereckiges Eisen mit einem Loche, die Nagelköpfe darin zu schmieden; Eisen, woraus Nägel geschmiedet werden; **die N-e-feder**, bei den Weißnagelschmieden, ein dünnes schmales Stück Blech von einer Mischung aus Eisen und Stahl, womit sie den fertigen Nagel aus dem Nageleisen heben; **der Nägeler**, -s, einer der nagelt; einer der Nägel macht, der Nagelschmied; **die Nägelfarbe**, bei den Färbern, eine braune Farbe, welche **nagelbraun** heißt; **das N-fell**, ein fehlerhaftes Fell am Auge, wenn die angewachsene Haut der Hornhaut ein wenig verdickt ist; (auch nur, der Nagel, beim Rindviehe der Haut); **der N-fels**, s. **Nagelfluhe**; **N-fest**, E. u. U.w., durch Nägel befestigt, in der Redensart, **niet- und nagelfest**, d. h. in einem Hause befestigt, daß es nicht ohne Beschädigung des Ganzen, oder nur mit Gewalt weggenommen werden kann, im Gegensatze der losen beweglichen Dinge; **das N-fest**, ein Fest, welches man ehemahls zu Ehren der drei Nägel, womit Jesus ans Kreuz geheftet wurde, feierte (**der Nagelstag**, der Tag, an welchem es gefeiert wurde); **der N-flecken**, die weißen Flecken in den Fingernägeln (die Wolken, Nagelblüte); **die N-fluhe**, in der Schweiz, eine Art derjenigen Mengsteine, welche aus Kieseln von verschiedenen Farben bestehen, und durch Jaspiß oder verhärteten Thon zusammengesetzt sind (Nagelfels); **der N-freund**, veraltet, der nächste Verwandte; **die N-fügung**, in der Zergliederk., eine Art unbeweglicher Beinfügung, da ein Knochen in dem andern wie ein eingeschlagener Nagel steckt, wie die Zähne in den Kinnladen; **das N-geschwür**, ein Geschwür an oder unter dem Fingernagel (gewöhnlicher der Wurm, Panaritium); **das N-glied**, dasjenige Glied der Finger und Zehen, an welchem sich der Nagel befindet; **der N-hagel**, in der Geschützkunst, eine Art des Hagels, der aus alten zerbrochenen Nägeln oder Eisenstücken besteht; **der N-hammer**, ein Hammer oder Hammerwerk, wo Krauseisen und kleine Stangen Eisen zu Nägeln geschmiedet werden (das Nagelhammerwerk); **der N-handel**, **der N-händler**, s. **Nagelkram**; **das N-herz**, eine Art mit Dornen oder Stacheln wie mit Nägeln besetzter Herzmuscheln im Mittelländischen Meere (Igelmuschel, dornige Herzmuschel); **das N-holz**, im Wasserbaue, ein zähes Stück Eichenholz zu den Nägeln oder großen Tobben, welche durch die Zapfen des Sieles geschlagen werden; **der N-kopf**, der Kopf oder das dikke geplattete Ende eines eisernen Nagels (die Nägelkuppe, Nagelplatte); **der N-korb**, ein Korb zu Nägeln; **der N-kram**, der Kram mit Nägeln (der Nagelhandel). Davon **der Nägelkrämer** (Nagelhändler), der einen Nagelkram hat; **das N-kraut**, Name eines Pflanzengeschlechts, mit fünf Staubfäden und einem eiförmigen zugespitzten Fruchtkeim mit einem kurzen gespaltenen Griffel und stumpfem Staubwege (Nägelkraut, Nelkenkraut); eine in Italien und Frankreich einheimische Pflanze, mit fünf kurzen, länglichen eingekerbten Blumenblättern, drei kurzen Staubfäden und drei noch kürzeren Griffeln mit stumpfen Staubwegen; eine Art des Habichtkrautes oder der Mäuseöhrchen, welche wider die Nothnägel an den Fingern und bei vernagelten Pferden äußerlich und innerlich gebraucht werden; die Becherblume; das frühe Hungerblümchen; **die N-kuppe**, s. **Nagelkopf**; **das N-loch**, ein Loch, wo ein Nagel gesteckt hat, oder in welches ein Nagel geschlagen werden

soll; der N-mage, veraltet, ein Verwandter, Vetter von der Mutter her; das N-mahl (Nägelmahl), M. Nägelmahle, das Mahl, d. h. die Wunde oder zurückgebliebene Narbe von einem eingeschlagenen Nagel; die N-muschel, eine zweischalige, walzenförmige, an beiden Seiten offene Muschel, welche gewöhnlich versteint angetroffen wird; die Riesenmuschel; Nägeln, 1) th. Z., einen Nagel einschlagen; mittelst eines Nagels oder mit Nägeln befestigen: ein Schloß an die Thür, ein Leder auf einen Kasten rc.; 2) unth. Z., bei den Jägern, mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen: der Fuchs hat genagelt, wenn seine Spur in dem weichen Boden zu sehen ist; N-neu, E. u. U.w., völlig neu (auch funkelnen, und funkelnagelneu); die Nägelplatte, f. Nagelkopf; die N-probe, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers, da so wenig darin geblieben seyn muß, daß es als Tropfen auf den Fingernagel getropft stehen bleibt, wovon in Franken die Redensart: auf ein Näglein trinken; der N-roche, eine Art Rochen, die überall mit Stacheln wie mit Nägeln besetzt ist; der N-sarder, ein Edelstein (Sardonix); die N-schere, eine Schere, die Nägel an den Fingern und Zehen damit abzuschneiden; der N-schmied, ein Schmied, welcher Nägel aller Art schmiedet (im O. D. der Nageler oder Nagler); die N-schmiede, die Werkstatt des Nagelschmiedes; die N-schnecke, eine Art Stachelschnecken (die Herkuleskeule. S. d.); eine andere Art Stachelschnekken, 8 Zoll lang, mit Stacheln, die bis zwei Zoll lang werden (gezackter Schnepfenkopf, gezackte Herkuleskeule, Schnepfenschnabel, Hahnrei, und Stachelschnecke vorzugsweise); der N-schneider, ein Arbeiter, der die hölzernen Nägel mit einem Schneidemesser verschneidet, daß sie genau passen, besonders im Schiffbaue; der N-schnitz, das von den Nägeln an den Fingern und Zehen Abgeschnittene; die N-schrote, bei den Schmieden und Schlössern, ein scharfes Eisen auf einem Klotze, die Nägel darauf abzuschroten (die Abschrote); der N-schwamm, ein wie ein Nagel gestalteter, in den Wäldern wachsender Blätterschwamm mit gewölbtem, gelbem, gestricheltem Hute und weißen Blättern und Strunke; auch eine andere Art Blätterschwamm in Kärnthen; der Nägelschwamm, ein in den Wäldern wachsender eßbarer Blätterschwamm mit schmuzig gelbem Hute und feuergelben Blättern, welcher einen würzhaften, den Gewürznägelein ähnlichen Geruch hat; der Nägelstag, veraltet, f. Nagelfest; der Nägelstein, ein Edelstein, dessen Farbe der Farbe der Fingernägel gleicht (Onyx); das N-stroh, f. Nietnagel; das N-werk, ein aus Latten bestehendes zusammengenageltes Werk, besonders ein aus Latten verfertigtes Gartenhäuschen; die N-wurzel, die Wurzel, d. h. das in der Haut steckende Ende der Nägel an Fingern oder Zehen; f. Nietnagel; die N-zange, eine Zange, eingeschlagene Nägel damit wieder auszuziehen; der N-zieher, bei den Schieferdeckern, ein eisernes Werkzeug, vorn mit einem gekrümmten Haken, womit sie die Nägel aus den Schiefern ziehen, wenn sie ein Schieferdach ausbessern; der N-zwang, die Beschwerde, welche von Nothnägeln verursacht wird: den Nagelzwang haben, schmerzhafte Nothnägel haben.

Nägemaul, f., ein Maul, zum Nagen eingerichtet, auch, ein Geschöpf mit einem solchen Maule; z. B. der Zander; Nägen, unth. u. th. Z., mit Hülfe der Zähne von einem festen Körper in kleinen Theilen los zu machen suchen: einen Knochen, und an einem Knochen, an einer Brodrinde nagen; uneigentlich am Hun-

gertuche nagen, an dem Nothwendigsten Mangel leiden, sich elend behelfen müssen; **er wird daran zu nagen haben**, er wird viel Mühe damit, viel Unannehmlichkeit davon haben; uneigentlich und als unth. Z., mit **haben**, eine anhaltende, nach u. nach immer mehr zunehmende, schmerzhafte oder unangenehme Empfindung verursachen: **nagender Hunger; nagender Schmerz, Kummer; der Näger, -s,** einer, der naget, besonders, ein nagendes Thier; **das Nägethier**, Name derjenigen Säugethiere, welche vier spitzige Schneidezähne haben und damit nagen, z. B. die Ratten, Mäuse, Eichhörnchen rc. (bei Andern heißen sie **Nager**); **der N-wurm**, ein nagender Wurm.

Nägler, m., -s, s. **Nageler.**

Nähbrett, s., s. **Nähkolben; der N-draht**, bei den Papiermachern, Drahtfäden, wodurch die Bodendrähte einer Papierform mit einander verbunden sind.

Nahe, näher, nächste, E. u. U. w., wenig von einem andern Dinge entfernt, nicht weit von ihm befindlich, doch ist dieser Begriff beziehlich. Zunächst dem **Orte oder Raume nach: ein naher Garten, ein nahes Dorf, eine nahe Stadt; er ist mein nächster Nachbar; nahe dabei stehen; näher kommen; komm mir nicht zu nahe; dies ist der nächste Weg**, der kürzeste oder geradeste nach einem Orte; **von nahen** f. in der Nähe, ist O. D.; uneig.: **der Wahrheit nahe, näher kommen**, die Wahrheit beinahe auffinden: **das kommt der Wahrheit am nächsten; um der Sache näher zu kommen**, um das Außerwesentliche abzukürzen und auf die eigentliche Sache zu kommen; **einem etwas nahe legen**, es so bemerklich machen, daß er darauf achten muß, auch einem etwas auf so überzeugende Art bemerklich und deutlich machen, daß er nachgeben muß, und ihm etwas Erbitterndes, Beleidigendes sagen, daß er zum Zorn gereizt wird: **man hat es mir so nahe gelegt, daß ich es werde thun müssen**, d. h. man hat es mir so deutlich zu verstehen gegeben, daß rc.; **wenn es einem so nahe gelegt wird, so muß man wohl unwillig werden**, wenn man so gereizt wird. Daher im O. D. **nahe Reden**, solche, die den Andern reizen müssen; **einem zu nahe treten**, ihn kränken, ihm Nachtheil und Schaden verursachen; **eines Ehre zu nahe treten**, sie kränken, vermindern, und wenn es durch Reden geschicht, **eines Ehre zu nahe reden** oder **sprechen; es ist ihm zu nahe geschehen**, d. h. zu viel, Unrecht; **es gehet mir nahe**, d. h. es trifft mein Gemüth, es schmerzt, betrübt mich; der **Zeit nach: der Frühling ist nahe; nächsten Tages, nächster Tage**, wofür auch **nächstens; ich will ihm mit nächster Post schreiben**, mit der ersten, die dahin wieder abgeht; **sie ist nahe an sechzig Jahren; er ist dem Tode nahe**, er wird bald sterben; **bei nahe**, fast, so daß nicht viel dazu fehlte. S. **Beinahe; ich war nahe dabei, eine Thorheit zu begehen**, d. h. es fehlte nicht viel, daß ich eine Thorheit beging. Auch wird **nahe** noch in verschiedenen andern Verhältnissen gebraucht, so daß mehrere oder alle dazwischen befindliche oder gedachte Dinge ausgeschlossen sind: **ein naher Verwandter**, mit welchem man nicht erst durch mehrere andere Mittelpersonen verwandt ist; **ein naher Freund**, ein vertrauter; **in nähere Verbindung mit jemand treten**, in genauere, engere; **sich näher mit jemand bekannt machen**, genauer; **die nächste Bedeutung eines Wortes**, die erste; **die nächste Ursache**, die unmittelbar vorhergehende; **Jeder ist sich selbst der nächste**, der ihn am unmittelbarsten und am meisten angeht; **er ist der nächste nach ihm**, nach ihm der

erste in der Würde, an Ansehen; der Person des Königes am nächsten stehen, in solchen Verhältnissen mit dem Könige stehen, daß man ihn leicht sprechen und auf ihn einwirken kann; diese Farbe kommt der gelben nahe, ist der gelben Farbe ähnlich; nähern Kaufs, oder näher kann ich es nicht geben, d. h. um einen geringern Preis; es näher geben, von seinen Foderungen, auch, von seinem Widerstande, seiner Hitze nachlassen.

1. Nähe, w., M. -n, die Eigenschaft eines Dinges, da es einem andern nahe ist, im Gegensatze der Weite, Ferne: die Nähe der Stadt, der Zeit, der Trennung, der Verwandtschaft, Freundschaft (in der eigentlichen Bedeutung zuweilen auch die Nahheit); ein geringer Zwischenraum, im Gegensatze von Ferne: in der Nähe gut sehen können; etwas in der Nähe betrachten; ein naher Ort, eine nahe Gegend: in der Nähe wohnen, in der Nachbarschaft.

2. Nähe, w., M. -n, in Schwaben ein plattes Fahrzeug (in Ulm Nau).

Nahedabei und Nahehin, U.w., s. beinahe.

Nähemädchen, s., ein Mädchen, welches zu nähen versteht, eine Nähterinn, sofern sie noch ein Mädchen ist.

Nahen, 1) unth. Z., mit seyn, nahe kommen: die Zeit nahet, gewöhnlicher, nahet heran; auch unpers. und allein für sich: es nahet; 2) zrckf. Z., sich (mich) nahen, nahe kommen: er nahet sich mir; der Tag nahet sich.

Nähen, unth. und th. Z., mittelst der Nadel und eines Fadens zusammen verbinden, auch, auf solche Art bearbeiten: nähen lernen; im Nähen unterrichten; das Nähen verstehen; seinen Unterhalt mit Nähen verdienen; Hemden, Tücher, Kleider nähen; in der Schiffersprache f. binden, fest binden, z. B. einen Block nähen oder annähen; in Baiern, auch f. prügeln; der Näher, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche nähet, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ein Geschäft, Gewerbe macht, alsdann eine solche weibliche Person besser Nähterinn (von Naht) genannt wird. S. d.; die Näherei, M. -en, das Nähen, die Art und Weise zu nähen, besonders im tadelnden Sinne; auch das Nähen als Kunst und Gewerbe betrachtet, alsdann man gewöhnlich Nähterei sagt; eine genähete Sache, Arbeit.

Näherkauf, m., s. Näherrecht;

Nähern, 1) th. Z., näher bringen: einem etwas, das Buch dem Auge nähern; 2) zrckf. Z., sich (mich) nähern, näher kommen: ich muß mich dem Lichte nähern; die Zeit, der Frühling rc. nähert sich; sich der Vollkommenheit nähern. Es wird häufig f. nahen gebraucht, obwohl nähern nur den Begriff einer Verminderung der Entfernung enthält, also weniger als nahen sagt; das Näherrecht, dasjenige Rechtsverhältniß, in welchem jemand ein näheres Recht auf eine Sache bei deren Verkaufe hat, als ein Anderer (der Vorkauf, Näherkauf, der Einstand, das Einstandsrecht, im O. D. auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der Kaufzug, Abtrieb, das Abtriebsgeld, das Vorgeld, das Zugrecht, die Lösung, das Gespilde).

Nähesäulig, E. u. U.w., in der Baukunst, von den Säulen in Ansehung ihrer Entfernung von einander, $6\frac{1}{2}$ Model von einander entfernt (verschieden davon sind Feinsäulig u. Schönsäulig, die öfters damit verwechselt werden. Feinsäulig würden nur die drei schlankern Ordnungen, die Jonische, Korinthische und Römische zu nennen seyn in Vergleichung mit den beiden dicksäuligen, der Dorischen und Toskanischen; schönsäulig, aber ist eine Ordnung nur dann, wenn sowohl die Verhältnisse der Säulen,

Friese und Gebälke an und unter sich selbst, als ihr Abstand von einander, dem Gebäude, welches sie tragen oder zieren sollen, angemessen sind); Nahezu, U.w., im O. D. f. ziemlich, beinahe.

Nähgarn, s., Garn, damit zu nähen. Auf den Schiffen ist es das dünnste Garn, welches zweidrähtig ist und zum Nähen der Segel gebraucht wird.

Nähheit, w., s. Nähe.

Nähkasten, m., Verkl.w. das N-kästchen, ein Kasten, welcher die zum Nähen nöthigen Geräthschaften enthält; das N-kissen, Verkl.w. das N-kißchen, O. D. N-k-lein, ein Kissen, welches die Nähterinnen vor sich hinlegen oder anschrauben, um die Näharbeit daran fest zu stecken; der N-kolben, bei den Sattlern, ein hölzernes Werkzeug, womit sie die Theile, welche zusammengenähet werden sollen, auf dem Knie zusammenhalten (das Nähbrett); der N-korb, Verkl.w. das N-körbchen, ein kleiner Korb, in welchem Frauenzimmer ihr Nähzeug haben; die N-kunst, die Kunst zu nähen, besonders mit Hülfe der Nadel allerlei künstliche Verzierungen oder Nachbildungen hervorzubringen (die Näherei, Nähterei).

Nählen, unth. Z., s. Nuscheln.

Nähling, m., -es, M. -e, so viel Zwirn, als man auf Einmahl einfädelt (der Nadling).

Nähme, mit allen Ableitungen und Zusammensetzungen, s. Name &c.

Nähnadel, w., eine geglättete stählerne spitzige, mit einem Öhr versehene Nadel, welche zum Nähen dient, zum Unterschiede von Steck-, Haarnadel &c.; in der Naturbeschreibung ein Thurmhorn, eine Art Trompetenschnecken oder Kinkhörner in Ostindien mit verdoppelten Gewinden (Stahlnadel); das N-pult, ein Pult mit einem Kissen, woran die Näharbeit mit einer Nadel befestigt wird, und in dessen innerm Raum allerlei zum Nähen erforderliche Dinge verwahrt werden.

Nähr, w., ehemahls f. Nahrung.

Nährahm, m., oder der N-rahmen, ein Rahm oder Rahmen, in welchem dasjenige, was ausgenähet oder gestickt werden soll, gespannt wird.

Nähren, **Nähren**, 1) unth. Z., mit haben, viel solcher Theile enthalten, welche im thierischen Körper verdauet, leicht in Blut und Säfte übergehen, und zum kräftigen Bestehen des Körpers dienen: Fleisch nährt mehr als Gemüse; 2) th. Z., die nöthigen Nahrungsmittel zur Erhaltung des Lebens gewähren, verschaffen: der Garten nährt mich; seine Arbeit nährt ihn; sich (mich) nähren, sich die nöthigen Nahrungsmittel und überhaupt seinen Unterhalt verschaffen, sein Leben erhalten: sich erbärmlich, kümmerlich nähren; sich durch seiner Hände Arbeit, sich mit Weben, Nähen &c., sich vom Unterrichten Anderer nähren; bleibe im Lande und nähre dich redlich. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache; sich seiner Hände Arbeit nähren; sich Bettelns nähren. S. auch Ernähren, welches fast gewöhnlicher ist; in engerer Bedeutung, Speise, Nahrung geben, reichen, auch, als gewöhnliche Nahrung darreichen: sich von oder mit groben Speisen nähren, sich grober Speisen zu seiner Nahrung bedienen; uneig., unterhalten, in demselben Zustande, demselben Grade der Stärke &c. erhalten, man muß Alles vermeiden, was die Leidenschaften nähren kann; ein Feuer nähren, es unterhalten; eig. u. uneig.; den Geist, den Verstand nähren, ihm Stoff geben, sich zu üben und auszubilden; der Nährer, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche eine andere nährt, ihr Nahrung, Unterhalt gibt (der Ernährer, die Ernährerinn); uneigentlich auch von Sachen, welche Nahrung gewähren: die Erde ist aller Menschen Nährerinn; das

Nährgeschäft, ein Geschäft, wodurch man sich Nahrung, Unterhalt verschafft; das thierische Geschäft des Nährens, da der Körper die empfangene Nahrung zu seinem Gedeihen und Wachsthume verwendet (Nutritionsprozeß, Nutrition); **Nährhaft**, E. u. U.w., gute Nahrung abgebend, viele nährende Theile enthaltend: *nahrhafte Speisen*; in weiterer Bedeutung, fett, gedüngt: *den Boden mit Mist nahrhaft machen*, ihn düngen und dadurch ergiebig machen; bemüht sich zu nähren, sich Nahrung zu verschaffen (nahrsam): *ein nahrhafter Mensch, Ort*; **Nährhaftig**, E. u. U.w., so viel als nahrhaft. Davon die **Nährhaftigkeit**, die Eigenschaft eines Dinges, besonders einer Speise, da sie nahrhaft ist.

Nähriemen, m., bei den Sattlern, schmale und dünne Riemen, damit zu nähen.

Nährig, E. u. U.w., im N. D. erwerbsam.

Nähring, m., -es, M. -e, ein Fingerring oder Reif, dergleichen sich die Schneider bedienen, die Nähnadel am hintern Ende fortzudrücken und sich das Nähen dadurch zu erleichtern.

Nährkraft, w., die in guten Speisen liegende Kraft zu nähren (auch Nahrungskraft); **Nährlich**, E. u. U.w., nährend, Nahrung, Unterhalt gewährend: *eine nährliche Stelle*; gerade nur so viel oder so beschaffen, daß es zur Nahrung und Nothdurft hinreicht: *es reicht nährlich zu*; *ein nährlicher Mann*, der sich mühsam, nothdürftig nährt; häufig in weiterer Bedeutung f. dürftig, kümmerlich, gering: *sich nährlich behelfen*, kümmerlich; *nährliche Zeiten*, kümmerliche, knappe; der **Nährling**, -es, M. -e, ein Kind, ein junger Mensch, den man groß zieht und erzieht (Alumnus); **Nährlos**, E. u. U.w., keine Nahrung gebend, gewährend: *nahrlose Speisen*; der Nahrung, d. h. des Erwerbes, des Unterhaltes und der Gelegenheit dazu beraubt: *ein nahrloser Ort*, in welchem man nicht mit Leichtigkeit sich Nahrung oder Unterhalt verschaffen kann; *nahrlose Zeiten*, in welchen man sich nur mit Mühe ernähren kann; die **Nährlosigkeit**, die Beschaffenheit eines Dinges, da es nahrlos ist, auch der Zustand, da man sich nur mit Mühe Nahrung oder Unterhalt verschaffen kann: *die Nahrlosigkeit eines Ortes*; das **Nährmittel**, ein Mittel sich zu nähren, gewöhnlicher Nahrungsmittel; die **Nährmutter**, s. Nährvater; der **Nährsaft**, der aus den genossenen Nahrungsmitteln im Magen bereitete Saft, der zur Erhaltung des Körpers dient (Milchsaft, Nahrungssaft, Chylus); **Nährsam**, E. u. U.w., gut nährend (gewöhnlicher nahrhaft); die Verschaffung des Unterhaltes begünstigend, erleichternd: *ein nahrsamer Ort*, wo man leicht seine Nahrung finden kann; um seine Nahrung, seinen Unterhalt bemüht: *ein nahrsamer Mensch*; der **Nährstand**, derjenige Stand unter den Menschen, welcher sich vorzüglich mit Hervorbringung und Verarbeitung der Naturerzeugnisse beschäftigt, also besonders die Ackerbauer und Handwerker, im Gegensatze vom Lehr- und Wehrstande; der **Nährstoff**, der nährende Stoff in den Nahrungsmitteln, und in weiterer Bedeutung, Nahrmittel (Nahrungsstoff); die **Nahrung**, M. -en, dasjenige, was nähret, was den Körper eigentlich erhält und stärkt (der Nahrstoff, ehemahls die Nahr): *Milch gibt viele und gute Nahrung*; in weiterer Bedeutung, ein genießbarer Körper, welcher nährende Theile enthält, dergleichen Speise und Getränke sind: *dem Körper die gehörige Nahrung geben*; in noch weiterem Sinne, Alles was zur Erhaltung des Lebens nöthig ist: *seiner Nahrung nachgehen*, sich seinen Unterhalt, Alles was zur Erhaltung des Lebens nöthig ist, zu verschaffen suchen; ei-

nem seine **Nahrung entziehen**, die Mittel sich zu nähren, seinen Unterhalt zu verschaffen; uneigentlich Alles, was die Fortdauer eines Dinges oder Zustandes bewirkt, auch das Gedeihen einer Sache, die Vermehrung ihrer Kraft und Stärke: dem **Feuer Nahrung geben**, brennbare Körper in dasselbe legen und es dadurch unterhalten; **Nahrung für den gesunden Menschenverstand**; alle diejenigen Mittel, wodurch man sich Nahrung und Unterhalt verschafft, das Gewerbe: **Nahrung treiben**, ein Gewerbe treiben; **gute Nahrung haben**, sein gutes Auskommen, guten Verdienst oder Erwerb haben; **die Nahrung geht schlecht**; **es ist keine Nahrung unter den Leuten**, es fehlt ihnen an Mitteln und Gelegenheit sich Unterhalt zu verschaffen; ein Ding, ein Besitz, mit welchem die Mittel zur Nahrung oder zum Unterhalt verbunden sind, z. B. ein Besitzthum an liegenden Gründen, aus welchen man seinen Unterhalt zieht, auch ein Haus, mit welchem gewisse Gerechtigkeiten zu bürgerlichen Gewerben verbunden sind. S. **Braunahrung**; **Nahrungslos**, E. u. U.w., der Nahrung, der Mittel sich zu ernähren beraubt: **nahrungslose Zeiten**; **der N-fleiß**, der Fleiß, welchen man anwendet sich Nahrung zu verschaffen, oder sein Gewerbe immer ergiebiger zu machen (Industrie); **das N-geld**, Geld, welches zur Nahrung, zum Unterhalt bestimmt ist; eine Steuer, welche von den Nahrmitteln aller Art entrichtet wird (die Nahrungssteuer, Konsumtionssteuer); eine Abgabe, welche von dem Gewerbe entrichtet wird (die Nahrungsteuer, die Gewerbesteuer, das Gewerbegeld, Patentsteuer); **die N-kraft**, **das N-mittel**, s. **Nahrkraft**, **Nahrmittel**; **der N-mangel**, der Mangel an Nahrung; **Nahrungsprossend**, E. u. U. w., Nahrung hervorsprossen lassend, ernährend; **die Nahrungsquelle**, eine Sache, oder eine Verbindung von Umständen, welche Nahrung, Unterhalt gewährt: **Handel und Ackerbau sind ergiebige Nahrungsquellen** (kürzer, die Nahrquelle); **der N-saft**, s. **Nahrsaft**; **die N-sorge**, die Sorge, die Verlegenheit, in welcher man sich wegen seiner Nahrung oder seines Unterhaltes befindet: **Nahrungssorgen haben**; **die N-steuer**, s. **Nahrungsgeld**; **der N-stoff**, s. **Nahrstoff**; **die N-vorschrift**, eine Vorschrift, welche der Arzt einem Kranken in Ansehung seiner zu genießenden Speisen und Getränke macht (diätetische Vorschrift); **die N-waare**, Nahrung oder Nahrmittel, als Waare betrachtet (Viktualien); **der Nährvater**, ein nährender Vater, auch, eine Person, welche wie ein Vater für Nahrung und Unterhalt sorgt; der Pflegevater. Eben so von einer weiblichen Person **Nährmutter**.

Nähsäulig, s. **Nahesäulig**.

Nähschule, w., eine Schule, worin Mädchen im Nähen unterrichtet werden; **die N-seide**, gezwirnte Seide, damit zu nähen; **die N-stunde**, eine Unterrichtsstunde, in welcher das Nähen gelehrt wird.

Naht, w., M. **Nähte**, die Art und Weise zu nähen: **eine schöne, saubere Naht nähen**; **die verborgene Naht**, eine Art zu nähen, bei der die Stiche wenig oder gar nicht zu sehen sind; der Ort, wo zwei Stücke zusammengenäht, auch auf andere Art zusammengefügt sind: **die Nähte bügeln**; **die Naht ist aufgeplatzt**, das Kleid ist in der Naht geplatzt; **die Nähte auftrennen**; bei den Segeln **eine platte Naht**, eine solche, wo die Kanten der Kleider der Segel ungefähr einen Zoll breit über einander liegen, und wenn diese in der Mitte noch einmahl durchgenäht ist, so heißt sie **durchgenähte Naht**; uneigentlich im N. D. **auf die Naht greifen**, **aus der Naht klauben**, nämlich der Geldtasche, das letzte Geld

aus den Taschen zusammensuchen; daher einen auf die Naht fühlen, ihn ausforschen, auch, auf die Probe stellen; in weiterer Bedeutung, der Ort, wo zwei Theile mit einander verbunden sind. So heißt die Fuge zwischen zwei Planken an den Schiffen, wo sie in der Länge zusammenstoßen, und in welche, um sie dicht zu machen, mit Gewalt Werg getrieben wird, die Naht; eben so die Spalten, welche sich zwischen den Brettern einer Schleuse rc. befinden; im Wasserbaue auch der Ort, wo die Besodung von zwei Deichpfändern, wenn sie nicht in Einem fortläuft, zusammenstößt; bei den Blecharbeitern derjenige Ort, wo zwei Stücke Blech zusammengenietet sind; an einem Flintenrohre die Stelle längs dem Rohre, wo dasselbe auf dem Dorn zusammengeschweißt wird; besonders in der Zergliederk., diejenige Verbindung von Knochen, da sie mit ihren ausgezackten Rändern genau in einander greifen, wie die Schädelknochen, welche Verbindung wahre Naht heißt, im Gegensatze der falschen, wo die Ränder nur über einander gehen. S. Kranznaht, Pfeilnaht, Winkelnaht; die Naht am Hodensacke, ist eine merkliche Falte in der Mitte desselben, welche die Scheidewand des Hodensackes von außen bezeichnet; in der Pflanzenlehre ist die Naht eine tiefe Furche, welche sich außen an der Haut einer Kapsel zeigt; auch die Striche, welche die Haare kurzhaariger Thiere, wo sie gegen einander laufen, bilden, werden Nähte genannt; die N-eidechse, eine Art Eidechsen in Südamerika und Indien; die Nähtereï, s. Näherei; die Nähterinn, eine Näherinn, die ihr Geschäft als Kunst und Gewerbe treibt, s. Näherinn; der Nähthaken, bei den Kürschnern, ein zangenartiges Werkzeug, die Enden der Felle an die Naht herbeizuziehen, um sie ohne Runzeln zusammenzunähen; im Schiffbaue ein Haken an einem Stiele, bei dem Kalfatern das alte Werg aus den Schiffsnähten zu reißen; Nähtern, unth. Z., in O. S. nähen, besonders sich durch Nähen seinen Unterhalt verschaffen: sie nähtert; Nähtig, E. u. U.w., eine Naht oder Nähte habend, doch nur in den Zusammensezzungen einnäthig, zweinäthig, z. B. solche Stiefel; die Nähtnadel, eine Nähnadel; in der Schiffersprache eine solche große und dreieckige Nadel, Segelnadel, mit welcher die Nähte der untern Segel genähet werden; die N-presenning, in der Schiffersprache, lange Streifen Presenning, welche zuweilen noch über die kalfaterten Nähte gespikert werden, damit das Werg nicht herausgehe.

Nähzwirn, m., Zwirn, sofern er zum Nähen dienet; das N-zeug, alles was zum Nähen erfoderlich ist, besonders eine Arbeit, woran man nähet; ein Geräth, Behältniß mit den zum Nähen nöthigen Werkzeugen.

* **Naïv**, E. u. U.w., natürlich, ungezwungen, unbefangen, ungekünstelt; Naivetät, die Unbefangenheit, natürliche Offenheit.

* **Najaden**, M. Wassernimfen, Wassergöttinnen.

Nāme, m., -ns, M. -n (ehedem, auch wohl noch jetzt, der Nāmen), ein Wort, womit man ein Ding bezeichnet, wenn man davon spricht, so daß man sich dabei sogleich das Ding selbst vorstellt. Jedes Ding in der Welt hat seinen Namen: Mensch, Thier, Pflanze, Baum, Stein, Seele rc. Diese Wörter nennt man allgemeine Namen, weil sie ganze Klassen und Geschlechter von Gegenständen bezeichnen, zum Unterschiede von den besondern oder eigenen (Eigennamen): das Ding muß doch einen Namen haben, es muß doch mit einem Worte bezeichnet werden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist Name ein Wort, welches nur einem einzelnen Dinge allein zukommt: Deutschland, Preußen, der Harz, die Oder, Berlin,

Johann, Friedrich rc., und dergleichen Namen werden eigene Namen (Eigennamen) genannt: das Kind hat in der Taufe den Namen Karl erhalten; der Ort heißt Schöndorf; einen mit Namen, bei seinem Namen nennen, rufen; den Namen verändern; einen fremden Namen annehmen; unter fremden Namen reisen (incognito reisen); einen dem Namen nach kennen, nichts weiter von ihm wissen als wie er heißt; wie ist Ihr Name? wie heißen Sie? seinen Namen unterschreiben. S. Geschlechtsname, Taufname, Vorname, Zuname, Beiname; uneigentlich wird Name entgegengesetzt der Sache, der Wirklichkeit, der That selbst: viele sind nur dem Namen nach Christen; etliche sind mit dem Namen und nicht der That nach Freunde. Sir. 37, 1. f. Ansehen: seinen Namen zu etwas hergeben, etwas unter seinem Namen, auf sein Ansehen geschehen, thun lassen; auf eines Namen borgen, auf eines Andern Ansehen, indem man sagt, daß man es für ihn verlange; ich mag den Namen nicht haben, daß es von mir herkommt, ich mag nicht das Ansehen haben, daß rc.; dann das Urtheil Anderer über unsern sittlichen oder bürgerlichen Werth, besonders ein solches öffentliches Urtheil (der Ruf): einen großen, berühmten Namen haben, hinterlassen; auf einen ehrlichen Namen halten, auf den Ruf der Ehrlichkeit; seinen guten Namen erhalten, retten; eines guten Namen kränken, beleidigen; f. Person selbst, z. B. in der Bibel der Name Gottes, f. Gott selbst, und so gebraucht man im Hennebergschen auf dem Lande auch Mannaname und Weibername, f. Mannsperson und Weibsperson; ein Feind des christlichen Namens, d. h. der Christen. Hieher gehören auch die Ausdrücke, in jemandes Namen, an seiner Statt, für ihn; ich lade Sie in seinem Namen ein, an seiner Statt, auf sein Geheiß rc.; im Namen des Richters, und in den Kanzleien, Namens des Richters; in der Bibel heißt in jemandes Namen auch, auf sein Geheiß und im Vertrauen auf seine Verheißung, in seinem Geiste: thut alles in dem Namen des Herrn Jesu. Col. 3, 17.; im Namen Gottes taufen, auf sein Geheiß und zum Bekenntniß desselben. Im gemeinen Leben gebraucht man auch im Namen Gottes, als einen frommen Wunsch: gehe, reise in Gottes Namen, mit Gott rc.; oft aber bezeichnet es auch den Begriff, daß man nichts dagegen habe, daß man es gern zulasse: er mag es in Gottes Namen thun; das Namenbild, ein Bild von einer Sache, welches im Namen derselben liegt; der N-bischof, ein Bischof, der nur dem Namen nach ein Bischof ist (Titelbischof), z. B. ein Bischof von Jerusalem; das N-buch, ein Buch, in welchem Namen, besonders Eigennamen verzeichnet sind (Nomenklator); in Franken und andern O. D. Gegenden, wird, das Abecebuch der Kinder unpaßlich ein Namenbuch genannt; der N-christ, eine Person, die nur dem Namen nach ein Christ ist ohne es mit der That zu seyn (ein Scheinchrist und in der gemeinen Sprechart ein Maulchrist); die N-deutung, die Deutung der Namen; die N-erklärung, diejenige Erklärung, welche bloß zur Unterscheidung des Gegenstandes von allen andern gereicht, ohne daß die Entstehung der Sache daraus ersichtlich ist, im Gegensatze der Sacherklärung; die Erklärung eines Eigennamens; der N-fürst, ein Fürst, der es nur dem Namen nach ist. So auch der Namenkönig; der N-geber, die N-g-inn, eine Person, die einer andern oder einer Sache den Namen gibt; die N-gebung, die

Gebung eines Namens; das N-gedicht, ein Gedicht, dessen Anfangsbuchstaben von jeder Zeile oder jedem Verse zusammengelesen einen Namen geben (Akrostichon). S. Leistenvers; der N-gefährte, einer, der denselben Namen führt (Namenvetter, Namengenoß); der N-held, einer, der nur dem Namen nach ein Held ist; einer, der von seinem Heldenthum den Namen führt, wie die Heroen des Alterthums; der N-kaiser, der N-könig, s. Namenfürst; das N-lehn, s. Namenwechsel; die N-liste, eine Liste, ein Verzeichniß von Eigennamen; N-los, E. u. U.w., keinen Namen habend, ungenannt, unbekannt: ein namenloser Schriftsteller, der sich nicht genannt hat (Anonymus); ein namenloses Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat (ein anonymes Buch); in engerer Bedeutung, unberühmt (wofür auch namlos); wofür man kein Wort hat, unaussprechlich: ein namenloser Schmerz; der N-meier, s. Namenträger; die N-milde, s. Euphemismus (auch Wortmilde); die N-nennung, die Nennung des Namens, auch wohl die Belegung mit einem Namen, die Namengebung; das N-räthsel, ein aus einem Namen in weiterer und engerer Bedeutung gemachtes Räthsel (Wortspiel, Calembourg); die N-rechnung, die in einem Gesellschaftshandel jedem Theilhaber eigene Rechnung, auf welche getragen wird, was er in die Handlung gegeben, was er aus derselben erhalten, und wie viel ihm von dem Gewinne zukommt; das N-register, ein Register, d. h. Verzeichniß von Eigennamen; N-reich, E. u. U.w., reich an Namen, viele Namen habend; die N-reihe, eine Reihe; ein Verzeichniß von Namen; der N-ruf, der Ruf, die Aufrufung beim Namen, auch, der Ausruf des Namens; der N-schänder, einer, der den guten Namen, guten Ruf schändet; das Nämensfest, ein Namenstag als ein Fest betrachtet; das Nämenspiel, das Spielen mit dem Namen, z. B. Versetzung der Buchstaben des Namens, spielende Deutung desselben rc.; der Nämenstag, derjenige Tag, bei welchem im Kalender derselbe Name steht, welchen man führt; der N-zug, die in einander gezogenen Anfangsbuchstaben eines Eigennamens, auch ein Zug, welcher den Namen vorstellen soll (Monogramm); der Nämentausch, der Austausch der Namen, auch, der Wechsel mit seinem Namen gegen den einer andern Person; Nämentlich, E. u. U.w., mit Namen, mit ausdrücklicher Nennung des Namens: ein namentliches Verzeichniß der Mitglieder, ein Verzeichniß in welchem die Mitglieder mit ihren Namen benannt sind; einen namentlich aufrufen; der Nämenträger, der einen Namen führt; in großen Handlungen so viel als Buchhalter (Faktor, auch Namenmeier; ehemahls, der Verwalter einer Gemeinheit); das N-tuch, im Holsteinschen, ein Tuch, in welches Mädchen, welche nähen lernen, Buchstaben, Namen, Zeichen rc. ausnähen lernen; die N-verwechselung, die Verwechselung des Namens verschiedener Dinge; zuweilen f. Namenwechsel; das N-verzeichniß, ein Verzeichniß von Eigennamen (Nomenklator); der N-wechsel, der Wechsel, die Vertauschung mit dem Namen, auch wohl die unwillkührliche Verwechselung der Namen; in der Redekunst, eine Redefigur, nach welcher ein Ding mit seiner Beschaffenheit oder einem seiner Verhältnisse verwechselt wird (Metonymie, bei Andern auch, die Namenverwechselung, das Namenlehn): Eisen und Stahl, f. Schwert; Ölzweig, f. Frieden; das N-zeichen, ein Zeichen, welches den Namen einer Person oder Sache vorstellt, und welches entweder eine Kürzung des Namens, oder ein will-

fühbliches Zeichen seyn kann; Namhaft, E. u. U.w., einen Namen habend: einen namhaft machen, den Namen eines Menschen nennen; sich (mich) namhaft machen, sich nennen; in engerer Bedeutung, einen weit berühmten Namen habend (im O. D. namhaftig): diese wurden namhaftige Fürsten in ihren Geschlechten, 1 Chron. 5, 38.; uneig., im O. D. bestimmt, ausdrücklich: ein namhafter Befehl; ansehnlich, bedeutend: eine namhafte Summe Geldes; Nämkundig, E. u. U.w., dem Namen nach bekannt, auch, deutlich bestimmt, besonders im O. D.: etwas namkundig machen, es nennen, bekannt machen; eine namkundige Summe Geldes, eine ausdrücklich benannte, bestimmte; zuweilen auch, wie namhaft, ansehnlich, beträchtlich; Nämlich, E. u. U.w., veraltet, einen Namen, d. h. Ruf habend, berühmt.

Nämlich, U.w., so viel als namentlich (woraus es zusammengezogen ist), und dient also, etwas vorher nur allgemein Angegebenes namentlich anzugeben, genau zu bestimmen, oder weiter auszuführen: dieser Weg führt nach mehrern wichtigen Städten, nämlich nach Leipzig rc.; ich bedarf verschiedener Sachen, nämlich rc.; es waren daselbst mehrere Bekannte von uns, nämlich Hr. N - rc.; als ein Fürwort f., ebenderselbe, der vorher genannte: es ist der nämliche Mensch, welcher schon einmahl da war; die nämliche Sache, der nämliche Grund; dies ist das Nämliche; er ist noch der Nämliche, er hat sich noch nicht geändert; die Nämlichkeit, der Zustand, da ein Ding das nämliche oder dasselbe ist (Identität), oder da es das Nämliche ist, was ein anderes ist.

Nämlos, E. u. U.w., s. Namenlos.

* Nänien, Todten- oder Leichengesänge, Trauerlieder.

* Nänkingh (gewöhnlich Nänkeng lautend), ein ostindischer, ursprünglich chinesischer baumwollener Zeug, zu Sommerkleidung, meistens gelb, glatt und gestreift.

Nännapfel, m., eine Art ziemlich großer platter, gelb und roth gestreifter und weinsäuerlicher Äpfel, welche spät im Winter reifen.

Nanniesterstein, m., ein quarzartiger gestreifter Sandstein in der Herrschaft Nanniest in Mähren (auch bloß Nanniester).

Näpf, m., -es, M. Näpfe, Verkl.w. das Näpfchen, O. D. N - lein, ehemahls überhaupt ein tiefes Gefäß; jetzt besonders ein irdenes Gefäß von beträchtlicher Tiefe (Kumpf, Asch, Schale): ein Napf mit Milch, zur Suppe rc. Nach dem verschiedenen Gebrauche, wozu man solche Gefäße bestimmt, bekommen sie auch verschiedene Namen: ein Milchnapf, Suppennapf, Spülnapf, Punschnapf, Spucknapf rc. Im O. D. lautet die Mehrheit auch Nappen, wie in manchen Salzwerken die Salzpfannen genannt werden; uneigentlich in O. S., z. B. in Meißen: in das Näpfchen treten, ein Versehen machen, auch, aus Versehen Schaden thun; und, bei jemand ins Näpfchen treten, sich bei ihm verhaßt machen; in der Naturbeschreibung nennt man Näpfchen die Kelche, worin verschiedene Früchte und Blumen sitzen, z. B. das Näpfchen einer Nelke, Eichel rc., und das Schüsselchen, oder eine Art Frucht bei verschiedenen Flechten; der Näpfchenkobalt, der Scherbenkobalt; der Näpfkuchen, ein in einer Form, die einem Napfe gleicht, gebackener Kuchen (Näpfenskuchen, Aschkuchen, in Östreich aufgelaufener Koch); die N - morchel, Name des Becherschwammes (im Östreichischen, Schüsselmaurache); die N - muschel, Name einer Gattung Schnecken, die keine Windungen haben, die etwas kegelförmig gebaut sind und auf Felsen und andern harten Körpern sehr fest sitzen (Napf-

schnecke, Schüsselmuschel, Mutbenmuschel, Schalmuschel, und verderbt Schellenmuschel, Topfauster, halbe Auster, Klippkleber, Sternschüssel, Lampe, Bocksauge, Elbogenmuschel); die N-schnecke, s. Napfmuschel; der N-stein, napfförmige versteinte Muscheln (Schüsselsteine, steinerne Kegel).

* Naphtha, w., Name des feinsten weichen Bergöls, welches sogar auf Weingeist schwimmt und sich sehr leicht entzündet. Die künstliche Naphtha ist eine chemische Bereitung aus dem Weingeist mittelst der Säuren (auch Äther), und erhält ihren Namen von der Säure, deren man sich bei der Bereitung bedient, z. B. Vitriol-Naphtha.

* Napoleon, Name einer Goldmünze zu 20 Franken und einer Silbermünze zu 5 Franken, die unter der Regierung des ehemahligen Franz. Kaisers dieses Namens von 1804 bis 1814 geschlagen wurden.

Näppen, Näpper, s. Noppen.

Näpsen, unth. u. th. Z., im Holsteinschen, stehlen mausen (anderwärts Kapsen).

1. Narbe, w., M. -n, Verkl.w. das Närbchen, O. D. N-lein, die zurückgebliebene vertiefte oder erhobene Spur einer geheilten Wunde, eines Geschwüres rc.: ein Gesicht voller Narben; Narben von Pocken (Pockennarben, Blatternarben); in weiterer Bedeutung die kleinen theils rundlichen, theils länglichen Vertiefungen auf der äußern Seite der zubereiteten Felle; die Lederarbeiter verstehen unter der Narbe (in manchen Gegenden Närben) überhaupt die äußere Haut auf den Fellen und zuweilen die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare waren: die Narbe wegnehmen, die Oberhaut der Felle verletzen (abnarben); in der Pflanzenlehre versteht man unter Narbe eine Vertiefung an der Spitze des Griffels, von welchem sie sich theils durch ihre Gestalt, theils durch ihre Farbe unterscheidet: in den Eiern ein kleiner weißer Kreis, in welchem sich das Thierchen entwickelt in der Grafschaft Rietberg nennt man Narbe die mit einem besondern Messer, dem Siebt oder Heidesiebt, abgeschnittene Heide.

2. Narbe, w., M. -n, im O. D. die Narb, M. -en, dasjenige Eisen an den Thüren, welches auf einen Kolben paßt und vor welches ein Pflock gesteckt oder ein Schloß gelegt wird (die Krampe). In Steiermark lautet dies Wort nur Arb.

Narben, 1) unth. Z., mit haben, eine Narbe geben, ansetzen: die Wunde narbet; 2) th. Z., mit Narben versehen, narbig machen: ein Fell narben oder närben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abstoßen, wonach die Narben sichtbar werden; in der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel genarbt, Narben habend, wenn sie durch das Absterben des Stengels Narben oder Vertiefungen auf der Oberfläche hat; in der Grafschaft Rietberg, s. schneiden; Narbenbrüchig, E. u. U.w., bei den Lohgerbern, auf der Narbenseite brüchig od. Brüche habend; das N-kraut, s. Nardenkraut; das N-leder, narbiges Leder; N-los, E. u. U.w., ohne Narben, keine Narben habend; bei den Lohgerbern heißt das lohgare Leder narbenlos, wenn es an Stellen gar keine Narben hat und daselbst das Wasser stark einsaugen kann, welches ein Fehler des Leders ist; auch, keine Narben zurücklassend; die N-seite, bei den Gerbern und Lederarbeitern, diejenige Seite der Haut, wo das Haar oder die Wolle befindlich war und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind (zuweilen auch nur die Narbe genannt), im Gegensatze der Fleisch- oder Aasseite; der N-strich, bei den Weißgerbern, eine Art die Felle zu streichen, da sie, nachdem man sie mit den Pumpkeulen gewalkt hat, mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach

der Länge streicht, um die Narbe nicht zu beschädigen: einer Haut den Narbenstrich geben; Närbicht, E. u. U.w., einer Narbe ähnlich: bei den Tuchmachern heißt das Tuch narbicht machen, ihm Krause geben; Närbig, E. u. U.w., Narben habend, mit Narben versehen: ein narbiges Gesicht; narbiges Leder; Papier narbig machen, so daß es einer narbigen Haut ähnlich sieht; in der Pflanzenlehre heißt der mittlere Stock narbig, wenn er von den überbleibseln der Blattstiele Erhabenheiten auf seiner Fläche hat; ein Stengel ist narbig, wenn er durch das Abfallen der Blätter Vertiefungen bekommt.

* **Narcisse**, s. Narzisse.

Närde, w., M. -n, eine in Ostindien einheimische Art Bartgrases mit langer braunröthlicher oder gelbbräuner Wurzel von angenehm bitterm Geschmacke. Die daraus abgezogenen wohlriechenden Wasser und Öle heißen Nardenwasser u. Nardenöl (auch Narde oder Narden schlechthin); die Celtische Narde, eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz zc. wachsende Art des Baldrians, deren Wurzel einen angenehmen würzhaften Geruch und würzhaften, dabei bitterlichen und etwas scharfen Geschmack hat (Nardenbaldrian); eine andere Art des Baldrians, der Gartenbaldrian, heißt wilde Narde; bei Einigen ist wilde Narde, auch ein Name der Haselwurz, wegen ihres würzhaften Geruches; zahme Narde, Name des zahmen Schwarzkümmels (Nardensame); der Nardenbaldrian, s. Narde; das N-gras, eine Art schlechten Grases (Borstengras, Pfriemengras, in der Schweiz Nätsch); das N-kraut, Name des Schwarzkümmels, besonders des zahmen oder Römischen Schwarzkümmels (in andern Gegenden, Nardensame, zahme Narde); das N-öl, s. Narde; der N-same, s. Nardenkraut; das N-wasser, s. Narde; die N-wurz oder N-wurzel, die Narde; s. Benediktskraut.

Närgeln, s. Nörgeln.

* **Narkotikum**, ein Betäubungs- oder Einschläferungsmittel; Narkotisch, E. u. U.w., betäubend, einschläfernd.

Narr, m., -en, M. -en, die Närrinn, M. -en, Verkl.w. das Närrchen, O.D. Närrlein, eig., ein Mensch, welcher gegen die Regeln der Weisheit und Klugheit handelt: ein Narr seyn; zum Narren werden; einen zum Narren machen, ihn verleiten närrische Dinge zu thun oder zu glauben; einen zum Narren haben, ihn wie einen Menschen behandeln, der unweise und unklug zu handeln gewohnt ist; einen Narren an etwas gefressen haben, eine blinde unvernünftige Liebe darauf geworfen haben; sich (mich) zum Narren machen, sich zu einem Gegenstande des Gelächters machen, sich lächerlich machen; ein Mensch, der allerlei unverständige oder auch nur seltsame Possen treibt, welche Lachen erregen, s. Hofnarr, Schalksnarr, Hanswurst; ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachsicht zu seinem Nachtheile zu weit treibt, und dafür wohl noch obenein ausgelacht wird. Eine weibliche Person dieser Art ist eine Närrinn, welches aber oft in einer sehr gelinden Bedeutung genommen wird. Überhaupt verliert sich in der vertraulichen Sprech- und Schreibart der harte und verächtliche Nebenbegriff oft ganz, und man nennt eine Person, besonders wenn sie Andere zu lachen macht, einen kleinen Narren, oder ein Närrchen, vorzüglich ein Kind, ein Mädchen; in engerer Bedeutung ist Narr ein des freien Gebrauchs seiner Vernunft ganz beraubter Mensch (ein Wahnwitziger, Wahnsinniger, Verrückter, und, am härtesten, ein Toller): ein Narr werden, wie ein Narr reden, lachen; in der Bibel steht es häufig f. einen unvernünftigen unbesonnenen Menschen und oft

auch s. einen Gottlosen. Im gemeinen Leben sind eine Menge Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten gewöhnlich, in welchen Narr theils in weiter, theils in enger Bedeutung zu nehmen ist: jedem Narren gefällt seine Kappe, oder seine Weise; Kinder und Narren reden die Wahrheit; Herren und Narren haben frei reden; ein Narr macht ihrer hundert; ein Narr kann mehr fragen, als sieben Weise beantworten; Narren haben mehr Glück als Recht; hänge dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn so; Narren muß man mit Kolben lausen, oder, mit Keulen grüßen rc. In der Naturbeschreibung ist es der Name einer Art derjenigen Vögel, welche zu der Ordnung der Gans gehören, welche in China zum Fischfange abgerichtet wird (Einfaltspinsel, Wassertölpel); auch Name des Zippammers; **Narren**, 1) unth. Z., veraltet, als ein Narr handeln, Narrheiten begehen: hast du genarret, und zu hoch gefahren rc., Sprichw. 30, 32.; auch, Späße machen, Possen treiben (närrschen): mit jemand narren, 2) th. Z., einen zum Narren machen, als einen Narren behandeln, besonders ihn aufziehen: einen; er hat mich lange genug genarrt, lange genug aufgezogen, hingehalten (bei der Nase herumgeführt).

Närren, th. Z., necken, besonders vom Necken der Hunde, wenn man ihren murrenden Ton Närr nachspricht.

Narrenfest, s., ein im Mittelalter in mehrern Ländern Europa's um Weihnachten veranstaltetes Fest, wobei die ärgerlichsten und unsinnigsten Possen von den untern Kirchendienern getrieben wurden.

Narrenfliege, w., Name einer Art schwarzer und rauher Fliegen; die N-frage, eine närrische Frage; das N-geschwätz, närrisches Geschwätz; die N-gesellschaft oder der N-orden, eine im 16. Jahrh. errichtete Gesellschaft, die alle Gebräuche der Ritterorden lächerlich nachahmte, und Könige und Fürsten zu Mitgliedern hatte. Anderer Art war die Narrengesellschaft, welche in Polen im 14ten J. h. von einigen Magnaten errichtet wurde, und welche Jeden, der etwas Lächerliches an sich hatte, zu ihrem Mitgliede machte; das N-haus, ein Haus, in welchem wahnwitzige Menschen verwahrt und abgesondert werden (das Tollhaus, Narrenspital); uneigentlich auch wohl die Erde in Hinsicht auf die sie bewohnenden Menschen; an manchen Orten ist das Narrenhaus oder Narrenhäuschen so viel als Drillhäuschen. S. d.; das N-heil, Name des gemeinen oder rothen Gauchheils oder Ackergauchheils (Geckenheil, Vernunftkraut, Verstandkraut, Vernunft und Verstand, Wuthkraut rc.); der N-hode, eine Art des Knabenkrautes (männliches Knabenkraut, kleines frühes Knabenkraut; kleine frühe Stendelwurz, männliche Ragwurz); die N-jacke, s. Narrenkleid; die N-kappe, eine an den Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, dergleichen ehemahls die Hof- und Schalksnarren trugen (die Schellenkappe, Narrenmütze): sich um die Narrenkappe zanken, um den Vorzug in einer närrischen Sache; Name des blauen Sturmhutes oder der Wolfswurz, auch des gelben Sturmhutes; Name mehrerer Schnecken, nämlich einer Art Napfschnecken (Dragonermütze, Matrosenmütze), der Fischweiberhaube (auch Dragonermütze), und einer Art Gien- oder Breitmuschel (das Ochsenherz); die N-kirchweih, die Fastnacht; das N-kleid, die aus bunten Flicken zusammengesetzte Kleidung eines Narren oder Hanswurstes, dazu die Narrenkappe rc. (die Narrenjacke), und eine solche Kleidung als Maske (die Narrenmaske); die N-kolbe, oder der N-kolben, ein Kolben, wie ihn ehemahls

die Schalksnarren zu tragen pflegten; auch ein kurzer Stock mit einem ausgeschnitzten Fratzengesichte und einer Schellenkappe, dergleichen die Hof- und Schalksnarren auch trugen, und womit man die Narrheit und den Gott des Tadels und Spottes abbildet; in manchen Gegenden, der Rohr- oder Wasserkolben, weil man dergleichen ehemahls der Hof- und Schalksnarren statt eines Gewehres in die Hände gab; die N-liebe, eine närrische Liebe; die N-lust, eine Lustbarkeit für Narren; die N-maske, s. Narrenkleid; die N-mütze, s. Narrenkappe; der N-orden, s. Narrengesellschaft; die N-posse (im gemeinen Leben häufig Narrenspossen), die Posse, der Spaß eines Narren, eine närrische Posse: Narrenpossen machen, treiben, ungereimte, unnütze Dinge; die N-rede, eine närrische Rede; der N-scherz, ein närrischer Scherz; die N-schule, die Schule gleichsam eines Narren, bei einem Narren; das N-seil, nur uneigentlich in einigen Ausdrücken: am Narrenseile ziehen, närrisch seyn, närrisch handeln; einen am Narrenseile führen, ihn zum Narren haben, ihn äffen; das N-spiel, ein närrisches, ungereimtes Spielen: Narrenspiel will Raum haben, zu närrischen tollen Spielen muß man Raum haben; das N-spital, s. Narrenhaus; die N-sprache, die Worte und Ausdrücke eines Narren; der N-stein, die für Kohlen gehaltenen vertrockneten Wurzeln des Beifußes, welchen man allerlei Kräfte beilegte (Beifuß hien); der N-tanz, ein närrische Tanz; uneig.: der Narrentanz geht wieder an, die Narrheit, das närrische Betragen; die N-theidung, M.-en, veraltet, närrische possenhafte Handlungen, ungereimtes Geschwätz (auch die Narrethei); die N-tracht, die Tracht, die Kleidung eines Narren; der N-wärter, die N-w-inn, eine Person, welche der Narren in einem Narrenhause wartet; das N-werk, närrisches Beginnen, närrische Handlungen; das N-zeug, närrisches Zeug, Narrenpossen; der Närrer, -s, einer, der Andere narret; die Narrerei, die Handlung, da man einen Andern narrt; Närrhaft, E.u.U.w., einem Narren ähnlich, närrisch; die Närrheit, M.-en, die Eigenschaft, der Zustand einer Person, da sie ein Narr ist: daran ist seine Narrheit Schuld; auch die Beschaffenheit einer Handlung, eines Zustandes, da sie närrisch ist, da er den Narren verräth (gewöhnlicher die Thorheit): die Narrheit dieser Liebe fällt in die Augen im gemeinen Leben auch die Närrischheit; die Handlung eines Narren, eine närrische Handlung: Narrheiten begehen; * Narriren, unth. Z., narren, spaßen, scherzen; Närrisch, E.u.U.w., der Weisheit und Klugheit zuwider handelnd, zuwider laufend: ein närrischer Mensch; närrisch handeln; etwas Närrisches thun, das ist närrisch; ein närrischer Anzug, der von Narrheit zeuget; possenhaft, lächerlich: ein närrischer Mensch, der zu lachen macht durch seine Handlungen, Possen, auch, der an sich lächerlich ist; närrische Dinge vornehmen; auch s. sonderbar, auffallend: das ist doch närrisch; letzthin ging es mir ganz närrisch; in engerer Bedeutung, des freien Gebrauches der Vernunft beraubt (wahnwitzig, wahnsinnig, verrückt, toll): ein närrischer Mensch; man möchte närrisch werden. Davon die Närrischheit oder Närrschheit, s. Narrheit.

Närrschen, unth. Z., s. Narren.

* Närwall, m., -es, M.-e, eine Art Wallfische, die einen hervorragenden Zahn an der linken Seite der obern Kinnladen hat (daher auch Einhorn, Seeeinhorn). Die Alten hielten den

Zahn für ein Horn, und dies veranlaßte die Fabel von dem Einhorne.

Narzisse, w., M. -n, ein Zwiebelgewächs, welches einen geraden glatten Stengel treibt, sechs in eine Spitze endende, sternförmig ausgebreitete Blumenblätter zeigt an dem siebenten trichterförmigen Blatte, in dessen Röhre drei kürzere und drei längere Staubfäden befindlich sind (in manchen Gegenden Zeitlose, um Hamburg Zittelrose). Die schönste, sehr wohlriechende ist die weiße Narzisse (Josephsstab, weißer Stern). Auch gibt es gelbe Narzissen, welche kleiner sind. Andere abweichende Arten nennt man Rosen-, Lilien-, Berg-, Kugelnarzissen ꝛc. Davon die Narzissenzwiebel, das Narzissenblatt ꝛc.; der Narzissenlauch, eine Art des Lauches, dessen Wurzel im Alter holzicht wird, und eine unzählige Menge kleiner Fasern gibt (der veraltende oder altwerdende Lauch, Bergnarzissenlauch); die Narzißlilie, ein Geschlecht schöner Blumen, welche theils mit Lilien, theils mit Narzissen Ähnlichkeit haben, mit sechs Staubfäden, einem dreifachen Staubwege und eiförmiger dreiklappiger Frucht (Liliennarzisse).

* Nasāl, s., -es, M. -e, in den Orgeln ein Register, welches anderthalb Fuß Ton hat und nur zu andern Stimmen gezogen wird (kleine Gemshornquinte); N-buchstaben, oder besser N-laute, Nasenlaute.

Násche, w., im Östreichschen, ein weibliches Schwein, Mutterschwein (Nasching, Naschel).

Násch, w., M. -en, im Holsteinischen und in Hamburg, eine Schachtel, Dose von Holz oder von Pappe.

Náschen, unth. u. th. Z., aus Lüsternheit von etwas essen, besonders, wenn dies in kleinen Theilen und heimlich oder unbemerkt geschicht: von etwas naschen; Kinder und Katzen naschen gern; uneigentlich und in weiterer Bedeutung, sich einen unerlaubten und flüchtigen Genuß verschaffen, z. B. von einem Manne, der von einem Mädchen zum andern geht um sich einen Genuß zu erhaschen, sagt man, er nasche (im N. D. slickern, fliren, snötren, snopen, snuckern); durch Naschen etwas bewirken: einen Teller leer naschen, ihn durch Naschen leer machen; sich (mich) satt naschen, sich durch vieles Naschen sättigen; der Náscher, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche nascht, besonders wenn sie sich das Naschen angewöhnt hat (ein Naschmaul, eine Naschkatze, im O. D. Näsche, Näschling); uneigentlich einer, der gern unerlaubte sinnliche Vergnügungen kostet; die Náscherei, M. -en, die Handlung des Naschens, besonders, die Lust und Gewohnheit zu naschen: einem die Náscherei abgewöhnen; Náschereien, allerlei feines Back- und Zuckerwerk, welches im gemeinen Leben auch Naschwerk heißt; Náschhaft u. Náschhaftig, E. u. U.w., gern naschend, zu naschen gewohnt (im Holsteinischen auch nur nasch): ein naschhaftes Kind. Davon die Náschhaftigkeit, die Neigung, Gewohnheit zu naschen (die Näscherei); der N-hirsch, s. Naschwildbret; der N-hunger, die Begierde zu naschen, die Naschlust; Náschig, E. u. U.w., naschhaft, gern naschend (genäschig, vernascht): näschig seyn. Davon die Náschigkeit, die Eigenschaft, da man näschig ist; die Náschkatze, eine naschhafte Katze, u. uneig., eine naschhafte Person; das Náschlein, -s, bei den Jägern, s. Nase; die Náschlust, die Lust, Neigung zu naschen; der N-markt, an manchen Orten, z. B. in Breslau, ein Marktplatz, wo zu Zeiten allerlei Näschereien, außerdem aber auch andere Dinge als Obst, Geflügel, Wildbret ꝛc. verkauft werden; das N-maul, Verkl.w. das N-mäulchen, s. Náscher; das N-werk, allerlei Näscherei; das N-wildbret, Wildbret, welches an der Grenze in ein

fremdes Gebiet übergeht und daselbst weggeschossen wird. Ein in solchem Falle erlegter Hirsch wird ein **Naschhirsch** genannt.

Nase, w., M. -n, Verkl.w. das **Näschen**, O. D. **Näslein**, der am Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde hervorragende Theil, mittelst dessen man riecht; **eine große, lange, kleine, stumpfe Nase; eine Stumpf- Habichts- Adlernase** ꝛc. S. d. W.; **etwas vor die Nase**, oder an die **Nase halten**, um es zu riechen; **durch die Nase reden** (näseln); **auf die Nase fallen**. Unter den vielen hieher gehörigen uneigentlichen und bildlichen Redensarten des gemeinen Lebens sind die wichtigsten: **einen mit der Nase auf etwas stoßen**, ihm etwas recht merklich, handgreiflich machen; **einen bei der Nase herumführen**, ihn äffen, ihm absichtlich vergebliche Hoffnung machen; **einem etwas auf die Nase binden oder heften**, es ihn wissen lassen; **einem eine Nase drehen, ansetzen, eine wächserne Nase drehen**, ihm etwas weiß machen; **aus einem Rechte, Gesetze eine wächserne Nase machen**, es nach Gefallen erklären und anwenden; **einen bei der Nase zupfen**, ihn auf etwas aufmerksam machen, an etwas erinnern ꝛc., daher, **zupfe dich an deiner Nase**, achte auf dich selbst, ehe du Andere erinnern willst ꝛc.; **es liegt ihm vor der Nase**, ganz nahe vor ihm; **der Nase nachgehen**, gerade aus, wohin die Nase gerichtet ist; **einem etwas vor der Nase wegnehmen**, was gerade vor ihm war, und wovon er eben selbst Gebrauch machen wollte; **einem die Thür vor der Nase zumachen**, indem er eben hineingehen wollte; **einem auf der Nase spielen** oder **herumtanzen**, geringschätzig mit ihm umgehen; **einem an die Nase lachen**, ihm ins Gesicht lachen; **sich die Nase begießen**, sich betrinken; **es fehlt ihm zwei Finger über der Nase**, es fehlt ihm an Verstand; **den Finger an die Nase legen**, die Geberde eines Nachdenkenden machen; **eine gute, feine, dünne Nase haben**, etwas bald riechen, dann etwas bald merken, ausspüren. Von diesem Gebrauche ist es herzuleiten, daß die Jäger die Nase für den Geruch selbst setzen; **ein Hund verliert die Nase**, d. h. den Geruch; **die Nase in Alles stecken**, alles beriechen, unbefugt untersuchen; aber: **stecke die Nase ins Buch**, sagt man zu Einem, der in einem Buche lesen oder lernen und nicht andere Dinge treiben soll; **die Nase überall haben, überall seyn**, sich um Alles bekümmern; **laß die Nase davon**, bekümmere dich darum nicht; **das sticht ihm in die Nase**, reizt seine Begierde, Lüsternheit; **das schnupfte ihm in die Nase**, fiel ihm auf, machte ihn stutzig, wofür man auch sagt, **das verschnupfte ihn**; **einem etwas unter die Nase reiben**, es ihm sehr merklich und derb zu verstehen geben; **die Nase rümpfen**, als ein Zeichen des Mißvergnügens und der Verachtung; **die Nase aufwerfen**, oder **in die Höhe werfen**, den Kopf in die Höhe werfen, zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes; **die Nase hangen lassen**, den Kopf hangen lassen aus Beschämung, Kleinmuth; **mit einer langen Nase abziehen**, mit Beschämung über den mißlungenen Versuch; **eine lange Nase**, oder auch nur, **eine Nase bekommen**, einen Verweis, auch zuweilen eine abschlägige Antwort; **sich eine lange Nase**, oder **eine Nase holen**, einen Verweis ꝛc.; **einem eine Nase geben**, einen Verweis (im N. D. **einen nasen** und **näsen**). In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man **Nasen** verschiedene hervorragende Dinge, die man mit Nasen vergleicht. So ehemahls Vorgebirge, Halbinseln und ins Wasser hinein sich erstreckende

Theile des Landes, und in der Schweiz noch jetzt die Landspitzen, welche sich in einen See hinein erstrecken (Planken), so wie in manchen N. D. Gegenden die Berggipfel; in der Schifffahrt kleine hervorragende Landspitzen, und ebendaselbst heißt das Vordertheil des Schiffes gleichfalls Nase; am Pfluge (die Pflugnase), derjenige Theil, welcher das Streichbrett mit der Griffsäule verbindet; an den Dach- und Hohlziegeln der hervorragende Theil oder Zapfen am obern Ende, woran sie auf die Latten gehängt werden; an den Hobeln der Tischler der vorn in die Höhe stehende Theil, woran die Hand angelegt wird; im Hüttenbaue die äußerste Spitze des Gebläses, und die zähe Unart, welche sich daran ansetzt. S. Nasenschlacke; an den Fenstern sind Nasen (Wassernasen) hervorstehende Theile, welche das am Glase herablaufende Wasser ableiten; bei den Hutmachern ist die Nase das schmale platte ausgeschnittene Stück Holz oben mit einer Kerbe versehen, welches unter dem vordersten Ende des Fachbogens angebracht ist, und über welchem in der Kerbe die Saite des Fachbogens liegt; bei den Jägern ist das Näslein (verderbt Näßlein, Näschlein) eine geringe Erhöhung in der Fährte eines Hirsches, welche entsteht, wenn der Hirsch mit enge geschlossenen Schalen auf weichem Boden geht; ferner ein Ding mit einer Nase selbst, in welcher Bedeutung es besonders im gemeinen Leben in Zusammensetzungen von Personen gebraucht wird: eine Breitnase, Stumpfnase, Plattnase rc.; im O. D. ist Nase oder Näsling auch ein eßbarer Flußfisch, welcher größer ist als ein Häring (Nasefisch, Nasenfisch, im Östreichischen Ösling, auch wird er Schreiber genannt, wahrscheinlich derselbe Fisch, welcher in Pommern und im Brandenburgischen Schnäpel heißt). Ganz uneigentlich wird hier und da in der gemeinen Sprechart die Pimpernuß oder Blasennuß abgeschnittene Nase genannt (Im N. D. hört man auch wohl Näse, Nibbe, und im gemeinen Scherze nennt man die Nase den Riecher, im O. D. Schmecker, von schmecken f. riechen, und im N. D. auch die Snurre); der N-fisch (Nasenfisch), s. Nase; die N-gien, bei den Grönlandsfahrern, eine Gien am großen Maste, an welcher das Tau mit dem Nasehaken fest ist; der N-haken, bei den Grönlandfahrern, ein großer eiserner Haken, welcher in die Nase des Wallfisches, wenn man ihn an die Seite befestigen will, gehakt wird; das Näseisen (Naseneisen), ein Eisen, an der Nase zu befestigen, die Kluppe; das Näsehorn (Näshorn), eins der größten Landthiere in Asien und im südlichen Afrika, mit einem Horne auf der Nase, und dicker runzeliger grauer Haut (Rhinoceros). Das Nashorn in Asien hat nur ein Horn, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß lang, das in Afrika zwei Hörner; der N-h-käfer, die Benennung solcher Käfer, die wie das Nashorn vorn auf dem Kopfe ein Horn haben: der Europäische Nasehornkäfer ist braun, wird $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und drüber, und hat das Horn ganz vorn auf dem Kopfe (fliegendes Nasehorn); der Ostindische Nasehornkäfer ist noch einmahl so groß und schwarz; der Karolinische Nasehornkäfer ist schwarz, höckerig und hat ein kurzes geradestehendes Horn; der N-h-vogel, eine Art Hornvögel in Indien, deren Stirnhorn mit der obern Kinnlade verwachsen und in die Höhe gekrümmt ist (Jägervogel); der N-kucker, auf Schiffen, derjenige Posten, welcher bestimmt ist, die Gegenstände zu entdecken, die dem Schiffe bei Annäherung gefährlich werden können (der Auskucker); Näselbuchstabe oder Näselstabe, ein Buchstabe, welcher genäselt, d. h. durch die Nase ausgesprochen wird (Nasalbuchstabe), z. B. das n der Franzosen nach Selbstlautern; der Näsellaut, ein Laut, welcher genä-

selt, durch die Nase ausgesprochen wird (Nasallaut); **Näseln**, 1) unth. Z., bei den Jägern, mit der Nase riechen, suchen, schnuppern (verderbt näßeln); besonders vom Leithunde, wenn er hin und wieder schnopert und nicht recht sucht; durch die Nase sprechen: die Franzosen näseln (nach Andern auch nieseln); 2) th. Z., durch die Nase aussprechen.

Näsen, 1) unth. Z., mit der Nase riechen, suchen; 2) th. Z., mit einer Nase versehen, besonders als Mittelwort der vergangenen Zeit, **genaset**; uneig., eine Nase, d. h. einen Verweis geben (im N. D. näsen): einen; sich **nasen**, sich mit den Nasen nähern, sich küssen; 3) zrckf. Z., sich **nasen**, in den Hüttenwerken, wenn sich beim Schmelzen Schlacken an die Form ansetzen; der **Näsenast**, eine ungewöhnlich große oder mißgestaltete Nase; der **N-ausschnitt**, in der Zergliederk., der Ausschnitt am vordern dicken Theile des Nasenstückes; das **N-band**, ein Band, welches um die Nase gelegt wird; an einem Pferdezaume, derjenige Theil, welcher über der Nase des Pferdes liegt; das **N-bein**, in der Zergliederk., die Beine oder Knochen der Nase, welche unter dem Nasenstücke des Stirnbeines liegen; das **N-blut**, Blut, welches aus der Nase läuft; das **N-bluten**, das Bluten aus der Nase: das **Nasenbluten haben**; der **N-buchstabe**, wie **Näselbuchstabe**; der **N-butzen**, der verdickte Schleim in der Nase (der Nasenpöpel); der **N-drücker**, ein schlechter, flacher Sarg, worin man unbekannte Leichname oder Arme zu beerdigen pflegt (Nasenquetscher); das **N-eisen**, s. **Naseisen**; die **N-bremse**, eine Art Bremsen mit ungefleckten Flügeln und einem schwarzen mit gelben Haaren besetzten Hinterleibe, welche ihre Eier in die Nase der Schafe, Ochsen ꝛc. legt; der **N-fisch**, s. **Nase**; die **N-fläche**, die Fläche der Nase; in der Zergliederk. die innere Fläche des Oberkiefers; der **N-flügel**, ebendas., der untere auswärts gebogene Knorpel an beiden Seiten der Nase (Nasenlappen); die **N-flügelblutader**, ebendas., Blutadern in den Nasenflügeln, deren es obere und untere gibt; der **N-fortsatz**, ebendas., ein Fortsatz am untern Rande der Thränenbeine, der nach innen hinabgeht und den Thränengang bilden hilft; das **N-frett**, ein Amerikanisches Thier aus dem Geschlechte der Halbfüchse, welches sich durch die lange, hervorragende und bewegliche Nase auszeichnet; der **N-gang**, in der Zergliederk., diejenigen Gänge, welche in den großen Nasenhöhlen nach außen liegen; die **N-gasse**, in den Hüttenwerken, eine Dille, welche unten im Schmelzofen beim Kupferschmelzen gemacht wird, damit der Ansatz von der Nase gleich in den Ofen komme; das **N-geschwür**, ein Geschwür in der Nase, wovon der Nasenknorpel selbst oft angefressen wird; das **N-gewächs**, ein fleischartiges Gewächs, welches im Innern der Nase entsteht, und zuweilen das ganze Nasenloch ausfüllt (Nasenpolyp); das **N-haar**, die Haare in der Nase; der **N-hauch**, der Hauch durch die Nase; die Gewohnheit, gewisse Buchstaben, besonders die Gaumenbuchstaben, mit einem Hauche durch die Nase auszusprechen; die **N-haut**, die Haut über und in der Nase; der **N-hautnerve**, in der Zergliederk., die Nerven der Nasenhaut; die **N-höhle**, in der Zergliederk., die Höhlen oder inwendigen Räume der Nase, welche durch die Nasenscheidewand getrennt werden; die **N-höhlenblutader**, in der Zergliederk., die Blutadern der Nasenhöhlen; der **N-h-nerve**, ebendas., die Nerven, welche sich in die Nasenhöhlen verbreiten und aus dem Nasenzweige kommen; das **N-horn**, s. **Nasehorn**; die **N-kapsel**, in der Zergliederkunst, ein Verband aus Blei zur Formung der neu gebildeten Nase; der **N-keil**,

bei den Sattlern, ein mit einem in die Höhe stehenden Theile versehener Keil am Sattel; in den Hüttenwerken, ein Stück Eisen, welches in den Stichofen über der Form eingemauert wird; auch, eine Erhöhung von Kohlgestübbe, welche unter der Form im Krummofen vorgerichtet wird; der **N-klemmer**, in Schwaben ein enges Glas, durch welches beim Trinken die Nase geklemmt wird; der **N-klügling**, ein Naseweiser; der **N-knorpel**, diejenigen Knorpel, welche die Nasenhöhlen einfassen und bilden helfen; die **N-knospe**, ein Auswuchs auf der Nase; auch wohl eine rothe mit Erhöhungen oder Auswüchsen versehene Nase selbst; das **N-kompressorium**, in der Zergliederkunst ein Verband, um einen seitlichen Druck auf die neugebildete Nase auszuüben, und ihre Formung zu vollenden; das **N-kraut**, das Löwenmaul; der **N-kriecher**, Name einer Bremse, deren Larven in den Stirnhöhlen der Rennthiere leben; die **N-kuppe**, die Kuppe d. h. der unten hervorstehende gerundete Theil der Nase, deren äußerster Theil die Nasenspitze ist; der **N-lappen**, s. **Nasenflügel**; der **N-laut**, so viel als Näsellaut; das **N-loch** (**Naseloch**), die Öffnungen der Nasenhöhlen; die **N-öffnung**, die Öffnungen der Nase, in der Zergliederk., besonders diejenige Öffnung, welche von dem untern Rande des Nasenbeines und dem innern Rande des Nasenfortsatzes gebildet wird und von ihrer Gestalt die birnförmige heißt; der **N-polyp**, s. **Nasengewächs**; der **N-popel** (**N-pöpel**) -s, der verdickte zähe Schleim in der Nase; der **N-quetscher**, die **N-quetsche**, s. **Nasendrükker**; das **N-röhrchen**, in der Zergliederk. kleine bleierne konische Röhrchen zur Formung und Ausbildung der Nasenlöcher. Wirken sie zu schwach, so bedient man sich der Aufschlagsplatten; der **N-ring**, ein Ring, welcher einem Thiere, z. B. einem Bären durch die Nasenscheidewand gezogen, auch welcher von einigen Wilden in der Nasenscheidewand zur Zierde getragen wird; der **N-rücken**, der obere scharfe Theil der Nase von der Wurzel bis zur Spitze (der Grath der Nase); die **N-r-blutader**, in der Zergliederk., die Blutadern auf dem Nasenrücken; die **N-scheidewand**, eben das., die knorpelige Scheidewand zwischen den Nasenhöhlen; die **N-schiene**, eine eiserne Schiene an der Nase eines Pfluges; die **N-schlacke**, im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Bleiarbeit genommen und zur Haltung der Nase quer an die Brandmauer gesetzt werden; die **N-schlagader**, in der Zergliederk., eine Schlagader, welche das Blut zu den äußern Theilen der Nase führt, und auch durchs Nasenbein einen Zweig in die innern Theile der Nase gibt; der **N-schleim**, der Schleim, welcher sich in der Nase absondert (gemein, der Rotz); die **N-schleimhaut**, in der Zergliederk., diejenige Haut, welche die innere Nasenfläche bekleidet und viele Schleimbälge und Gefäße enthält, aus welchen sich der Nasenschleim absondert; der **N-schneller**, ein Schneller, mit einem an den Daumen gestemmten und losgeschnellten Finger an die Nase, welchen man aus Verachtung einer Person gibt oder womit man sie bedroht (im N. D. Nasenstüber, im gemeinen Leben ein Fips, im O. D. der Nasenschnalzer, Nasenstüber, die Hirnschnelle, der Sternikel, Stirnikel): einem **Nasenschneller** oder **Nasenstüber geben**; die **N-spitze**, die äußerste Spitze der Nase, oder der äußerste Theil der Nasenkuppe; der **N-stachel**, in der Zergliederk., der aus der Mitte des Nasenausschnittes hervorragende spitzige Theil; der **N-stüber**, s. **Nasenschneller**; das **N-stück**, in der Zergliederk., derjenige Theil des Stirnbeines, welch... zwischen den Augenhöh-

lenstücken liegt; **der N-stuhl**, in den Hüttenwerken, eine im Schmelzen von Gestübbe gemachte Erhöhung unter der Form, auf welcher die Nase ruht; **der N-ton**, ein durch die Nase vorkommender Ton; **der N-tropfen**, die wässerichte Feuchtigkeit, welche zuweilen in Tropfen aus der Nase läuft; **das N-tuch**, ein zum Reinigen der Nase dienendes Tuch (das Taschentuch, das Schnupftuch); **die N-wurzel**, der oberste Theil der Nase, da, wo sie zwischen den Augenhöhlen hervortritt; **das N-zäpflein**, kleine Zapfen aus Dingen bereitet, welche zum Niesen reizen, und welche man in gewissen Fällen in die Nasenlöcher steckt; **der N-zweig**, in der Zergliederk., ein Nervenzweig, welcher aus dem Augenzweige entspringt und nach der Nase geht; **der Näse(n)rümpfer**, einer, der die Nase rümpft (auch nur der Rümpfer); in der Naturbeschreibung eine Art Hornfische, von dem Zurückziehen der obern Lefze und der Nase, wodurch die Zähne des obern Kiefers entblößt werden; **Näseweis**, E. u. U. w., voreilig, ohne Klugheit und Bescheidenheit urtheilend oder sprechend, und dadurch oft beleidigend, und von diesem Fehler zeugend: **naseweis seyn; ein naseweiser Knabe; eine naseweise Frage; der Näseweis**, -es, M. -e, oder **der (die) Näseweise**, des (der) -n, M. -n, eine naseweise Person; **die Näseweisheit**, (im gemeinen Leben hört man auch wohl **die Naseweisigkeit**) die Eigenschaft einer Person, auch, die Beschaffenheit einer Sache, da sie naseweis ist; ein einzelner Fall, da einer sich naseweis zeigt; **Näsführen**, th. Z., an der Nase führen, äffen, täuschen: **einen; das Näshorn** rc. s. **Nasehorn** rc.; **Näsig**, E. u. U. w., eine Nase habend, mit einer Nase versehen, in Zusammensetzungen: **breitnasig, großnasig, langnasig** rc.; **der Näsling**, -es, M. -e, s. **Nase**.

Näspel, w., M. -n, die Mispel.

Näsrümpfen, unth. Z., die Nase rümpfen, zum Zeichen des Mißfallens, der Verachtung, des Hohnes.

Näß, nässer, nässeste, E. u. U. w., von einem flüssigen Körper so durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche so bedeckt, daß die Flüssigkeit dem Auge sichtbar ist, also ein höherer Grad von **feucht: der Regen macht naß; ein nasser Boden**; im Mühlenbaue **der nasse Fall**, die Höhe des fließenden Wassers auf dem Fachbaume bei einem unterschlächtigen Wasserrade; bei den Scheidekünstlern, **der nasse Weg**. S. **Weg**; uneigentlich und im gemeinen Leben wird auch eine Person, welche ausschweifend ist, und den Trunk liebt, naß genannt: **ein nasser Bruder**, der gern trinkt, ein Säufer (in Baiern, ein Naßküttel); **das Wetter ist naß**, wenn viel Regen fällt; in weiterer Bedeutung zuweilen f. flüssig: im Handel, **nasse Waaren**, Wein, Bier, Branntwein, Öl rc. weil sie flüssig sind und naß machen; **das Näß**, -sses, etwas, das naß macht, ein flüssiger Körper (Andre sagen dafür **das Nässe**).

Nässauer, m. -s, eine Mond- oder Schraubenschnecke, weil sie bei der Insel Nassau gefunden wird.

Nässe, w., der Zustand eines Körpers, da er naß ist, auch, ein flüssiger Körper selbst: **sich der Nässe aussetzen; etwas in der Nässe liegen lassen; viel Nässe ist den Gewächsen schädlich**; in den Hüttenwerken, die Feuchtigkeit, welche dem Erze vom Waschen noch anhängt: **die Nässe abziehen**, beim Trocknen des nassen Erzes den Abgang an Gewicht, welchen es dadurch erleidet, vom Ganzen abziehen; **die Nässe aus dem Treibherde ziehen**, die überflüssige Feuchtigkeit im Treibherde durch darauf geschüttete trockne Asche, welche hernach wieder abgefegt wird, herausziehen.

Nässel, w., s. **Assel**.

Nässeln, 1) unth. Z., mit haben, ein wenig naß seyn, auch, ein wenig Feuchtigkeit von sich geben; 2) th. Z., ein wenig naß machen; **Nässen**, unth. Z., mit haben, naß seyn; Nässe, viel Feuchtigkeit von sich geben: die **Wunde nässet**, wenn Nasses aus derselben läuft; **Nässen**, th. Z., naß machen (netzen); bei den Jägern, unth. Z., s. den Harn lassen (feuchten); der **Näßhaufen**, bei den Brauern, ein Haufen genäßter Gerste; **N-kalt**, E. u. U. w., kalt und dabei naß, vom Wetter, wie es besonders im Herbste ist; **Näßlich**, E. u. U. w., ein wenig naß; der **Näßküttel**, s. **Naß**; die **Näßprobe**, im Hüttenbaue, die Probe, welche mit dem nassen Erzschliche vorgenommen wird; das **Näßpochwerk**, im Hüttenbaue ein Pochwerk, wo die Erze naß gepocht werden, auch das Erz, welches durch das Naßpochwerk aufgebreitet worden ist; **N-warm**, E. u. U. w., warm und dabei naß oder feucht: **naßwarme Luft**.

Näst, m. -es, M. -e, so viel als Ast, besonders wenn er knorrig ist (im N. D. auch Knast, im Osnabrückschen Noost, Oost).

Näth, w., s. **Naht**.

Näther, m. -s, einer, der nähet, s. Näher (besser **Nähter**); im Wasserbaue, ein starker aus Pfählen und dazwischen geflochtenen Ruthen bestehender Zaun, den Damm eines Teiches oder das Ufer eines Flusses dadurch gegen das Wasser zu sichern (ein Strichzaun).

* **Nation**, w., M. -en, die Eingebornen eines Landes, in so fern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben (Volk, Völkerschaft): **die deutsche Nation**; auch besondere Zweige eines Volks heißen zuweilen **Nationen**. So sonderten sich die Studirenden in gewisse Nationen ab. In Padua z. B. hat jede Nation ihren Syndikus, bei welchem sich die Neuankommenden einschreiben lassen, und die Universität Leipzig wurde in die Sächsische, Meißnische, Fränkische und Polnische Nation abgetheilt; **National** (Nationell), was einem gewissen Volke allein zukommt, volkseigen, volkthümlich, völkerschaftlich, landschaftlich. Mit **National** werden viele Zusammensetzungen gemacht, die eben so gut bald mit **Volks** und **Völker**, bald mit **Landes** gebildet werden können. Die wichtigsten sind: **Nationalcharakter** (Volkthumsinn, Volk- oder Landesdenkart); **N-ehre** (Völker- oder Vaterlandsehre); **N-garde** (Volkswache, Landsturm, Landwehr); **N-geist** (Volksgeist); **N-geschmack** (Volksgeschmack); **N-industrie** (Volks- oder Landesgewerbfleiß); **N-ökonomie** (Landesbewirthschaftung); **N-repräsentant** (Volksvertreter, Landstand, Ständemitglied); **N-schuld** (Landesschuld); **N-sitte** (Volkssitte); **N-stolz** (Völker- oder Vaterlandsstolz); **N-theater** (Hauptbühne); **N-tracht** (Landestracht); **N-truppen** (Landeskrieger, Landwehr); **N-tugend** (Volks- oder vaterländische Tugend); **N-verfassung** (Volks- od. Landesverfassung); **Nationalisiren**, einbürgern, einheimisch machen; **sich (mich) nationalisiren**; die **Nationalisirung**, die Einbürgerung; der **Nationalismus**, die Landesgemeinschaft, Landsmannschaft, welche als Verbindung auf Universitäten Statt fand; die **Nationalität**, die Volkthümlichkeit, der Volksgeist.

Anm. Wenn die mit National gemachten Zusammensetzungen selbst noch in den Schriften der Sprachreiniger vorkommen: so liegt dies weniger in der Schwierigkeit, das fremde Wort durch ein deutsches zu ersetzen, als in der übeln Nebenbedeutung, welche dem Worte Volk im gemeinen Leben anklebt, und welche man unter Umständen vermeiden will.

* **Nativität**, w., der Stand der Gestirne bei der Geburt eines Menschen, woraus die Sterndeuter seine Schicksale vorherbestimmen wollen: **einem die Nativität stellen**.

* Nätrum, ein unreines graues, von der Natur erzeugtes Salz, in Ägipten und Asien, auch in Ungarn, Minerallaugensalz.

Nätsch, m. -es, Name des spitzigen Riedgrases, und des Borstengrases oder haarförmigen Pfriemengrases in der Schweiz.

1. Nätschen, unth. Z., in Schlesien, mit unangenehmen Tone weinen. Davon der Nätscher, die N-inn, ein Kind, welches natschet.

2. Nätschen, unth. Z., schmatzen (anderwärts; knatschen).

Nätter, w., M. -n, ein schlangenartiges füßeloses Thier, welches Schilder unter dem Bauche hat. Man bezeichnet mit diesem Namen entweder das ganze Geschlecht und rechnet auch die Otter und Viper dazu, oder auch nur eine besondere Gattung: die gemeine Natter 1 bis 2 Fuß lang, hat einen großen braunen herzförmigen Fleck auf dem Kopfe und einen dunkeln braunen Streif, der durch die Augen läuft; die gehörnte Natter, ungefähr zwei Fuß lang, hat auf dem Kopfe Auswüchse, ähnlich den Fühlhörnern der Schnecken; die Ägiptische Natter oder Viper, etwa 3 Fuß lang, hat einen bläulichen Oberleib; bildlich nennt man Nattern solche Zustände, welche dem Herzen des Menschen Qual und Unruhe verursachen; der N-aal, s. Natterschlange; der N-biß, der Biß einer Natter (der Natterstich); uneigentlich, empfindlicher Schmerz, Qual; die N-blume, die gemeine Kreuz- oder Milchblume (Natterzünglein); das N-blümchen, ein Name der Knorpelblume; der N-hals, eigentlich, der Hals einer Natter, oder ein langer gebogener, sehr gelenker Hals; ein Thier mit einem solchen Halse, z. B. ein zu der Ordnung der Spechte gehöriger Zugvogel, nicht viel größer als eine Lerche, welcher von den Larven der Ziefer und von Ameisen sich nährt, und den Hals sehr gelenk drehen und winden kann (Ottervogel, Natterwendel, Natterzwang, Otterwindel, und Halsdreher, Halswinder, Drehhals, Wendehals); der N-kopf, der Kopf der Natter; s. Otterkopf; das N-kraut, Name der fetten Henne oder Schmeerwurz; des Otterkopfes; des Schlangenmordes (Nattermilch); des Pfennigkrautes; N-lockig, E. u. U. w., Locken habend, die aus Nattern bestehen, oder ihnen ähnlich sind (schlangenlockig, schlangenharig); die N-milch, eine Pflanze, welche Heilkräfte gegen Nattern- und Schlangenbisse besitzt und deren Wurzel einen milchichten Saft enthält (Natterkraut, Natterwurz, Schlangenmord, wilde Haferwurz, Kraftwurz, niedrige Skorzonere); die N-schlange, eine Art Schuppenschlange in Ägipten mit kleinem Kopfe (Natteraal); der N-stich, s. Natterbiß; der N-wendel, s. Natterhals; die N-wurz, s. Natterkraut; eine Art des Wegetrittes in Deutschland, mit einfachem Stamme und gleich einer Natter gekrümmter Wurzel (Schlangenwurz, Otterwurz, Viperwurz, Drachenwurz, Schlangenkraut, Schuppenwurz, Gänseampfer, Krebswurzel, weil man sie gegen Krebsschäden für dienlich hält); einige Arten der Aaronswurz, nämlich die Drachenwurz, die Fieber-, Magen- oder Zehrwurz (kleine Natterwurz); die N-zunge, uneigentlich, eine giftige, verleumderische Zunge, d. i. eine solche Person; Name einer Art des Farnkrautes, welche auf Waldwiesen wächst, ein einziges fettes Blatt treibt und einen Stengel mit gelber Spitze in Gestalt einer Natterzunge (Schlangenzunge, Natterzüngleinkraut); das Natterzünglein, s. Natterblume; eine Art Versteinung. S. Schlangenzunge; der N-zwang, s. Natterhals.

Natur, w., M. in einigen Fällen -en, die ursprüngliche Art und Einrichtung eines Dinges, aus welcher sich alle Verschiedenheiten und Veränderungen desselben erklären lassen, oder eine in

den Körpern befindlichen Kraft, welche jene Verschiedenheiten und Veränderungen bewirkt: die Natur der Dinge untersuchen, erforschen; der Natur eines Dinges gemäß seyn, der ursprünglichen Art und Einrichtung desselben angemessen seyn; das Eis ist seiner Natur nach kalt, das Wasser naß, der Stein hart ꝛc.; die Natur des Menschen, seine ursprüngliche Art zu seyn, die in ihm von seinem Entstehen an liegende eigenthümliche Kraft, sich gerade so und nicht anders zu äußern, aber die Natur eines Menschen, die einem Einzelnen eigenthümliche Art zu seyn, oder die in ihm liegende, durch besondere Umstände anders geartete Kraft zu Entwickelungen und Veränderungen; die Natur des Menschen fodert Speise, Trank und Schlaf, aber die Natur dieses Menschen fodert viel Schlaf; die Naturen sind verschieden, wenn von der Natur verschiedener Menschen die Rede ist; die Natur hilft sich selber; besonders die ursprüngliche verschiedene Beschaffenheit des Körpers und des Geistes der Menschen, und die daraus herfließenden verschiedenen Eigenschaften derselben (Naturell): eine gute oder schlechte, starke, gesunde oder schwache Natur haben; von Natur stark, gesund, schwach seyn, mit der Anlage dazu geboren seyn; hitziger, kalter Natur seyn, oder hitzig, kalt von Natur seyn. Auch spricht man von einer sittlichen Natur des Menschen, von einer Natur Gottes, von einer göttlichen und menschlichen Natur in Christo, die man seine beiden Naturen nennt. In der Gottesgelehrtheit wird die Natur der Offenbarung, zuweilen auch der Gnade entgegengesetzt, und man versteht darunter die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen d. h. dem Menschen bei seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte; das Licht der Natur ist daselbst, die durch diese Kräfte erlangte Erkenntniß, im Gegensatze der Offenbarung; auch wird in der Bibel unter Natur die ungeänderte Fortdauer der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, nebst allen eigenen darin gegründeten Veränderungen verstanden und der Gnade entgegengesetzt, und anderwärts wird dafür das Fleisch gebraucht, im Gegensatze des Geistes, der 2 Petr. 1, 4. die göttliche Natur genannt wird; in weiterem Sinne wird die eigenthümliche Art und Weise einer jeden Sache die Natur derselben genannt: dies liegt in der Natur der Sache; das ist die Natur (der Genius) der Sprache; eben so nennt man gewisse äußere Verhältnisse, in welche der Mensch von seinem Entstehen an geräth, die Natur: Eltern und Kinder sind mit einander durch das Band der Natur verbunden. Oft wird die Natur, als die ursprüngliche Art zu seyn, der Kunst entgegengesetzt: im Stande der Natur leben, ohne alle künstliche Einrichtung, Verfassung ꝛc.; der Natur gemäß leben, ganz einfach, ohne alle angekünstelte Bedürfnisse; der Natur getreu bleiben, sowohl ihr gemäß leben, als auch von einem Bildner, sie getreu nachbilden, ihr nichts ankünsteln; von Natur viel Verstand haben, ohne daß er erst durch Unterricht und Übung entwickelt zu werden brauchte; ein Mensch ist lauter Natur, wenn er immer so spricht und handelt, wie es seine ursprüngliche Art zu seyn mit sich bringt, ohne sich im geringsten zu verstellen; ein Künstler zeigt in seiner Arbeit lauter Natur, wenn derselbe nicht nur der Natur getreu bleibt, sondern auch die angewandte Kunst geschickt zu verbergen weiß; eine Sache ist von Natur so wie sie ist, wenn sie ursprünglich so ist; seine Lieferungen in Natur (in natura, in Naturalien) entrichten, d. h. in den wirklich verlangten Lieferungsstücken z. B. Getreide, Heu, Stroh ꝛc. und nicht in

Gelde oder auf andere Art; ferner heißt **Natur**, die in allen Wesen ursprünglich liegende und die Verschiedenheiten und Veränderungen an und mit denselben begründende Kraft als Eins betrachtet, wo man denn oft davon als von einem für sich bestehenden, den Grund aller übrigen Kräfte in sich enthaltenden Wesen spricht, in welcher Bedeutung die Mehrheit ganz ungewöhnlich ist: **die Natur wirkt nach unabänderlichen Gesetzen; der Gang der Natur**, die Folge der Veränderungen, Zustände vermöge jener Kraft, die wir Natur nennen; **die Natur macht keinen Sprung**, es geschieht in der Natur Alles nach und nach, indem sich eins aus dem andern entwickelt; **die Schuld der Natur bezahlen**, sterben; **von der Natur mit schönen Anlagen beschenkt seyn; die Natur hat ihn stiefmütterlich behandelt**, ihn nicht mit vorzüglichen Geistes- und Körpergaben versehen; **der Stimme der Natur folgen**, ihren Gesetzen; endlich bedeutet **Natur** den Inbegriff aller Dinge: **in der ganzen Natur ist so etwas nicht zu finden**; in engerer Bedeutung, den Inbegriff aller körperlichen Dinge, und in noch engerer, den Inbegriff aller körperlichen Dinge auf Erden: **die drei Reiche der Natur**, die drei großen Abtheilungen, in welche man alle körperliche Dinge auf der Erde vertheilet, die Thiere, Pflanzen und Erden rc.; **die Beschreibung der Natur**, die Beschreibung dieser Dinge. S. **Naturbeschreibung**; **in der Natur leben**, im Freien; **die schöne Natur genießen**, die freie Gegend; **in der Natur den Schöpfer erkennen lernen.** In den bildenden Künsten begreift man unter **Natur** alle sichtbare Gegenstände, welche sich durch die Kunst darstellen lassen: **die Natur nachahmen**, treu darstellen; **nach der Natur arbeiten**, nach natürlichen Körpern, die man dabei wirklich vor Augen hat; die belebte **Natur**, die Thiere, auch wohl in weiterer Bedeutung, die Pflanzen, im Gegensatze der unbelebten oder todten, der Steine und Erden; **die N-abneigung**, eine Abneigung, die man von Natur gegen eine Sache hat (Antipathie); * **Naturälien**, alle von der Natur selbst hervorgebrachte Körper in ihrem rohen Zustande, z. B. Getreide, Wolle; in engerer Bedeutung, Naturseltenheiten aus den drei Reichen der Natur (Naturalia). Davon **Naturälienkabinett**, **N-sammlung**; * **die Naturalisatiōn**, die Einbürgerung, Heimrechtsverleihung; * **Naturalisīren**, einbürgern, einem Ausländer das Bürgerrecht geben: **einen, sich (mich) naturalisiren**, sich seinen Kirchenglauben nach Gefallen anders gestalten; * **der Naturalist**, der Vernunftgläubige, Offenbarungsläugner; ein ungelehrter Künstler, der eine Kunst aus bloßen Naturanlagen, ohne Regel treibt; * **der Naturalismus**, der Vernunftglaube; **die Natūranlage**, eine Anlage, welche angeboren ist; **die N-begebenheit**, eine Begebenheit in der Natur, sowohl in der Welt überhaupt, z. B. eine Sonnen- und Mondfinsterniß, als auch auf der Erde, z. B. ein Erdbeben rc. (ein Naturereigniß); zuweilen auch eine Begebenheit an einzelnen natürlichen Körpern, als das Wachsen der Körper, die Krankheiten; **der N-beobachter, die N-b-inn**, eine Person, welche die Natur beobachtet; **die N-beobachtung**, die Beobachtung der Natur überhaupt, und eine einzelne Beobachtung; **der N-beschreiber**, einer, der die Dinge in der Natur, besonders auf der Erde beschreibt (Naturhistoriker); **die N-beschreibung**, die Beschreibung der Dinge in der Natur, besonders auf der Erde. Davon verschieden ist **die Naturgeschichte**, welche die Entstehung der Dinge, die Art und Weise ihrer Fortdauer, die Veränderungen derselben während ihrer Dauer

erzählt (Naturhistorie), obwohl das gemeine Leben Naturgeschichte s. Naturbeschreibung gebraucht; der **N-betrachter**, die **N-b-inn**, eine Person, welche Betrachtungen über die Natur anstellt; die **N-betrachtung**, die Betrachtung der Natur in ihrem Wesen und ihren Werken; eine über die Natur angestellte Betrachtung; das **N-bild**, ein Bild aus der Natur hergenommen, auch, ein Bild, welches die Natur sinnbildlich darstellt; **N-blind**, E. u. U.w., von Natur blind, blind geboren; die **N-blume**, eine von der Natur hervorgebrachte, ungekünstelte Blume; der **N-dienst**, der Dienst, die Verehrung, welche der Natur als einer allwirkenden Kraft dargebracht wird; * **Naturell**, s. der Naturhang, die natürliche Gemüthsart oder angeborne Beschaffenheit der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen; **Natüren**, th. Z., mit einer gewissen Natur, gewissen natürlichen Anlagen versehen: er ist **zum Studiren wohl naturet**; das **Natürereigniß**, s. **Naturbegebenheit**; die **N-erscheinung**, eine natürliche Erscheinung, eine Begebenheit in der Natur, sofern wir sie mit unsern Sinnen wahrnehmen (Naturphänomen); das **N-erzeugniß**, ein Erzeugniß der Natur (Naturprodukt), im Gegensatze von einem Kunsterzeugnisse; der **N-forscher**, die **N-f-inn**, eine Person, welche den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur nachforschet (ein Naturkundiger und Naturkenner, in sofern er jene Begebenheiten wirklich mehr oder weniger erforscht hat); die **N-forschung**, die Forschung in der Natur, das Bestreben, die Gesetze, nach welchen die Begebenheiten erfolgen, zu erforschen (Naturkunde oder Naturkenntniß, wenn die Forschung wirkliche Kunde ist); die **N-gabe**, eine angeborene vorzügliche Eigenschaft; der **N-gang**, der einfache Gang der Natur in ihren Veränderungen, Begebenheiten; das **N-gemählde**, ein Gemählde, welches Gegenstände der Natur darstellt; **N-gemäß**, E. u. U.w., der Natur gemäß, angemessen (naturmäßig); die **N-geschichte**, s. **Naturbeschreibung**; das **N-gesetz**, in der Naturlehre, die Gesetze, nach welchen alle Begebenheiten und Veränderungen in der Natur erfolgen; sittlich betrachtet, solche Gesetze und Vorschriften für unsere freie Handlungen, die aus der Natur des Menschen und dem einfachen Gebrauche einer Vernunft herfließen, zum Unterschiede von den Staatsgesetzen rc.; die **N-gestalt**, eine natürliche Gestalt, im Gegensatze von Kunstgestalt; das **N-gewächs**, ein von der Natur hervorgebrachtes Gewächs; die **N-gewalt**, die Gewalt, Kraft der Natur, als eines eigenen Wesens; der **N-glaube**, der Vernunftglaube (Naturalismus), im Gegensatze des Offenbarungsglaubens; der Glaube an Gott, der auf dem Beweise des Daseyns Gottes aus der Natur beruht und die darauf gegründete Lehre (Physikotheologie); der **N-gläubige**, einer, der den Naturglauben hat (Naturalist); das **N-gut**, ein Erzeugniß der Natur in seinem natürlichen Zustande (Naturalien); der **N-hang**, der natürliche Hang zu etwas; die **N-historie**, Naturgeschichte und Naturbeschreibung. S. d.; das **N-jahr**, s. **Natürlich**; der **N-jüngling**, ein der Natur treu bleibender Jüngling; der **N-kenner**, die **N-k-inn**, s. **Naturforscher**; die **N-kenntniß**, s. **Naturforschung**; die **N-kette**, die Kette, auf einander folgende Reihe der Dinge in der Natur; das **N-kind**, ein Mensch, der nach der Natur, im Stande der Natur lebt; der **N-könig**, ein König der Natur, ein Herrscher über die natürlichen Dinge auf Erden; der **N-körper**, ein natürlicher, d. h. zum Reiche der Natur gehöriger Körper; die **N-kraft**, diejenige Kraft, die in jedem Körper mannichfaltig ge-

artet die mit demselben vorgehenden Veränderungen hervorbringt: eine einzelne Äußerung dieser Kraft; die **N-kunde**, s. **Naturforschung**; der **N-kundige**, s. **Naturforscher**; die **N-kundigung**, so viel als Naturforschung; die **N-kunst**, eine Kunst, welche schon die Natur lehrt, ohne besondern Unterricht; die **N-lehre**, die Lehre von den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur, ihren Ursachen und Gesetzen (Physik). Wird sie auf wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie **Naturwissenschaft**: **Naturlehre der reinen Vernunft**, derjenige Theil der Lehre vom übersinnlichen, welcher die Natur betrachtet; eine Schrift, worin diese Lehre abgehandelt wird; **N-lehrig**, E. u. U. w., zur Naturlehre gehörig, darin gegründet, davon handelnd (physikalisch).

Natürlich, E. u. U. w., überhaupt, der Natur gemäß, in der Natur gegründet, damit übereinstimmend, und zwar zuerst, in der ursprünglichen Art und Einrichtung eines Dinges gegründet: **die natürlichen Eigenschaften eines Menschen**, die er von der Natur hat, mit welchen er geboren ist, im Gegensatze der erworbenen, durch Erziehung rc. erlangten; **natürliche Fähigkeiten, Triebe**, welche die Natur in uns gelegt hat; **die natürliche Gemüthsart eines Menschen**; **natürliche Bewegungen im Körper**, solche, die nach der ursprünglichen Einrichtung des Körpers ganz unwillkührlich erfolgen, als der Blutumlauf rc.; **der Wunsch nach Gesundheit und Wohlseyn ist ganz natürlich**; **was kann natürlicher seyn, als daß man ißt, wenn man hungert**; **die Sünde ist dem Menschen natürlich**, der Mensch hat von der Natur Empfänglichkeit, Anlage dazu; **der natürliche Tod**, welcher nach den Gesetzen der Natur von selbst erfolgt, zum Unterschiede von einem gewaltsamen, und bei den Gottesgelehrten der leibliche oder zeitliche Tod, d. h. der Tod des Körpers, der dem geistlichen und ewigen entgegengesetzt ist; **das natürliche Leben**, das thierische, im Gegensatze des geistigen und geistlichen; **die natürliche Gotteslehre** (Religion), welche bloß aus vernünftiger Betrachtung der ganzen Natur entspringt, im Gegensatze einer gegebenen und geoffenbarten; **natürliche Strafen**, solche, die nothwendig aus den Gesetzen der Natur dem Verbrechen folgen, im Gegensatze der willkührlichen; **natürliche Pflichten**, welche uns die Natur auflegt; **die natürlichen Folgen**, welche nach den Gesetzen der Natur aus einer Sache entstehen; **das ist natürlich**, das kann nicht anders seyn, das versteht sich von selbst; im Wasserkunstbaue nennt man es **einen natürlichen Fall**, wenn das Wasser durch Röhren von einem Orte zum andern geleitet wird; in weiterem Sinne ist **natürlich**, der eigenthümlichen Art und Weise einer Sache gemäß und darin gegründet: **aus der Sache konnte natürlich nichts werden**, da sie gleich falsch angefangen war; in einer weitern Bedeutung, mit einer Sache zugleich entstehend und in diesem gleichzeitigen Entstehen gegründet: **Eltern und Kinder stehen in einer natürlichen Verbindung mit einander**, die Kinder sind mit den Eltern schon durch die Natur unter einander verbunden; **der natürliche Oberherr**, unter dessen Oberherrschaft man geboren ist; besonders häufig bezeichnet **natürlich**, der ursprünglichen Art zu seyn gemäß und darin gegründet, alsdann es überhaupt dem Künstlichen, auch dem Gekünstelten, Gezwungenen entgegengesetzt wird: **der natürliche Mensch** (Naturmensch), der im Stande der Natur lebt, oder der auch in der bürgerlichen Gesellschaft unter gesitteten Menschen der Natur wenigstens in Hauptsachen getreu bleibt, sich nicht verstellt, offen, vertraulich und einfach ist; in engerer Bedeutung ist

ein Mensch, besonders ein Kind, natürlich (naiv), wenn sie unter Menschen, die sich von der Natur mehr oder weniger entfernt haben, der Natur gemäß sprechen und handeln: sie hat ein sehr natürliches Wesen; die natürliche Freiheit, welche jedes Geschöpf im Stande der Natur genießt; natürliche Rechte, welche jedem Menschen von Natur zukommen; die natürliche Erbfolge, wo immer die Kinder von den Eltern erben, zum Unterschiede von jeder andern durch Übereinkunft, Vertrag rc. bestimmten; ein natürliches Kind, ein in einer unehelichen Verbindung gezeugtes Kind, welches zu den Rechten ehelicher Kinder unfähig ist; der natürliche Tag, der von Aufgang bis zum Untergang der Sonne dauert, zum Unterschiede vom künstlichen im gesellschaftlichen Leben, der von einer Mitternacht bis zur andern gerechnet wird; ein natürliches Jahr, die Zeit von einem Frühlinge oder Herbste bis zum andern (Naturjahr); natürliches Haar, eigenes Haar, im Gegensatze des falschen; eine natürliche Gesichtsfarbe, die durch Umstände nicht verändert, nicht gekünstelt ist; eine natürliche Bewegung, Stellung, eine ungezwungene; eine natürliche Schreibart, eine ungekünstelte, ungezwungene; zuweilen steht natürlich als Wortmilde f. unfein, ungeschickt: das kam ziemlich natürlich heraus; auch steht es f. weniger künstlich, weniger gesucht, im Gegensatze des mehr Künstlichen, mehr Gesuchten, z. B. in der Tonkunst die natürliche Tonleiter, solche, deren Töne durch keine vorgesetzte Zeichen verändert werden, zum Unterschiede von einer solchen, wo dies geschieht, der vorgesetzten; ferner heißt natürlich, der in allen Wesen ursprünglich liegenden und die Verschiedenheiten und Veränderungen an und mit denselben begründenden Kraft als Eins betrachtet, gemäß, darin gegründet, daraus herzuleiten und verständlich; im Gegensatze von unnatürlich, widernatürlich, übernatürlich: natürliche Begebenheiten, Erscheinungen, Ereignisse (gewöhnlicher Naturbegebenheiten, Naturerscheinungen, Naturereignisse); die natürliche Zauberei, die Zauberei oder Bewirkung auffallender und dem Unkundigen unerklärbarer Erscheinungen, welche auf ganz natürliche Art, nach den Gesetzen der Natur hervorgebracht werden; das geht nicht natürlich zu, geht nicht mit natürlichen Dingen zu, läßt sich nicht aus den Gesetzen der Natur erklären; auch, zur Natur, sofern der Inbegriff aller Dinge darunter verstanden wird, gehörig: natürliche Körper, solche, welche zu einem der drei Reiche der Natur gehören; dann, der Natur od. einem Gegenstande in der Natur ähnlich, gemäß: das Bild ist ganz natürlich, ist dem Gegenstande, den es vorstellen soll, ganz ähnlich; einem etwas sehr natürlich nachahmen; eine Rolle sehr natürlich spielen; die Natürlichkeit, M. -en, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie natürlich ist: die Natürlichkeit des Hungers, des Todes, der Liebe zwischen Eltern und Kindern; die Natürlichkeit (Naivete) eines Menschen; die Natürlichkeit der Schreibart; die Natürlichkeit einer Erscheinung, einer Begebenheit.

Naturlicht, s., licht, d. h. Erkenntniß, welche wir aus der Betrachtung der Natur schöpfen; N-mäßig, E. u. U.w., der Natur gemäß oder angemessen: eine naturmäßige Lebensart; der N-mensch, der Mensch im Zustande der Natur, ohne alle bürgerliche und künstliche Verhältnisse rc.; die N-offenbarung, die Offenbarung, welche der vernünftige Forscher der Natur in derselben findet, im Gegensatze einer übernatürlichen Offenbarung; die N-ordnung, die Ordnung in der Natur, welche auf unwandelbaren Gesetzen beruht;

die N-pflicht, eine Pflicht, welche die Natur auflegt: Eltern und Kinder haben Naturpflichten gegen einander; die N-pracht, die Pracht der Natur, oder dessen, was der Natur treu ist; das N-recht, ein Recht, welches dem Menschen als Menschen von Natur außer der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommt; alle natürliche Rechte des Menschen zusammen genommen, im Gegensatze des bürgerlichen Rechts; N-reich, E.u. U.w., reich an Natürlichkeit, höchst ungezwungen; das N-reich, das Reich der ganzen Natur, alle Dinge zusammengenommen als Ein Ganzes betrachtet; in engerer Bedeutung eine von den drei Abtheilungen, worin man alle auf und unter der Erde befindliche Körper bringt, nämlich das Thier-, Pflanzen- und das Minerreich; die N-religion, die aus der vernünftigen Betrachtung der Natur hervorgegangene Religion; die N-sache, jede Sache, die zur Natur, in das Reich der Natur gehört, besonders Naturkörper; die N-sammlung, eine Sammlung von Naturkörpern, aus den drei Naturreichen (Naturalienkabinet); der N-schauplatz, die ganze Natur als ein Schauplatz betrachtet; die N-scheu(e), eine Scheu, welche man von Natur vor einer Sache hat, die Naturabneigung (Antipathie); die N-schönheit, die Schönheit der Natur und alles dessen, was natürlich ist; etwas Schönes in der Natur, auch wohl etwas Ungekünsteltes, von Natur Schönes; die N-seltenheit, ein selten vorkommender, natürlicher Körper, dergleichen man in Natursammlungen aufbewahrt; der N-sinn, der Sinn für die Natur, für die Schönheit, Ordnung rc. in derselben; das N-spiel, ein Naturkörper, der von den gewöhnlichen seiner Art abweicht und den die Natur gleichsam als ein Spiel hervorbrachte; die N-sprache, eine natürliche, ungekünstelte und einfache Sprache, auch wohl eine Sprache, die gleichsam die Natur mit uns spricht; der N-stand, der Stand der Natur: im Naturstande leben; der N-stürmer, einer, der der Natur ganz zuwider handelt, sie zu zerrütten sucht; der N-trieb, ein Trieb, welcher in der Natur eines Wesens gegründet ist; in engerer Bedeutung, ein solcher Trieb, der mit der Natur eines Wesens so genau verbunden, so fest darin gegründet ist, daß keine freie Wahl dabei Statt findet (Instinkt): dem Naturtriebe folgen (bei Thieren auch Kunsttrieb, wenn er auf Verrichtungen geht, die wir künstlich nennen, wie z. B. das Bauen der Bienen, Vögel, Biber); die N-verehrung, die Verehrung der Natur, der Naturdienst; das N-volk, ein im Stande der Natur, ohne eine bürgerliche künstliche Verfassung lebendes Volk; N-voll, E.u. U.w., voll Natürlichkeit, ganz nach der Natur beschaffen; die N-waffe, natürliche Waffen, als Hände, Füße, Zähne, Hörner rc; der N-weise, ein Weiser, der seine Weisheit aus der Natur schöpft, oder dessen Weisheit in einer vertrauten Kenntniß der Natur besteht; die N-weisheit, Weisheit, die aus der Natur geschöpft ist, und in einer vertrauten Kenntniß der Natur besteht; das N-wesen, ein natürliches oder zum Reiche der Natur gehöriges Wesen; N-widrig, E.u.U.w., der Natur zuwiderlaufend, entgegen: eine naturwidrige Erziehung; die N-wirkung, eine natürliche Wirkung, die nach natürlichen Gesetzen erfolgt; die N-wissenschaft, die wissenschaftliche Kenntniß der Natur, oder die Naturkenntniß als eine Wissenschaft; ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehrt wird; das N-wunder, ein Wunder, wunderbare Einrichtung rc. in der Natur; der N-zögling, ein der Natur überlassener, in natürlicher Einfalt und Unschuld aufgewachsener Mensch; der

N-zustand, der natürliche Zustand, worin sich etwas ursprünglich, bei seinem Entstehen befindet, besonders von den Menschen, der Stand der Natur, welcher dem bürgerlichen ꝛc. Zustande entgegengesetzt wird; der N-zweck, ein Zweck, welchen ein Wesen seiner natürlichen Bestimmung nach erreichen soll.

Naū, E. u. U. w., landschaftl. f. genau, kaum.

Naū, m. -es, M. -e, Name des Döbels.

Naū, w., M. -en, f. Nähe 2.; die N-fahrt, an der Donau, die Fahrt auf der Donau abwärts von Ulm bis nach Ungarn, im Gegensatze vom Gegentriebe, der Fahrt den Strom aufwärts.

* Naumachīe, w., ein Seetreffen, Seegefecht, Schifferstechen; die Naūtik, die Schiffahrtskunst oder Schiffahrtskunde; der Naūtiker, ein Schiffahrtskundiger, Seemann; Naūtisch, E. u. U. w., schiffahrtskundig, zum Seewesen gehörig.

* Navālkrieg, m., der Seekrieg; die Navigatiōn, die Schiffahrt; die Navigatiōnsakte, ein Englisches Schiffahrtsgesetz, nach welchem kein fremdes Schiff andere Güter nach Engl. Häfen führen darf, als solche, die Produkte des Landes sind, welchem das Schiff zugehört.

Naūren, unth. Z., mit haben, in Schwaben, einnicken, schlummern.

Neāpel, -s, Name einer Stadt und eines Königreichs in Unteritalien. Davon der Neāpler, -s, die N-inn, M. -en, gewöhnlich Neapolitāner, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Neapels, eine Person, die aus Neapel gebürtig ist; Neāpelisch, zu Neapel gehörig, aus Neapel kommend, gebürtig, gewöhnlich Neapolitanisch; das Neāpelgelb, eine gelbe Farbe, die man aus einem aus gleichen Theilen Salmiak und Alaun mit 12 Theilen Bleiweiß bestehenden, bis zum dunkeln Rothglühen erhitzten und nach dem Erkalten ganz fein geriebenen Gemisch erhält.

Nēbel, m. -s, wässerige und sichtbare Dünste in der Nähe der Erdfläche, welche die Luft mehr oder weniger undurchsichtig machen, und wenn sie höher in der Luft schweben, Wolken heißen (im N. D. der Mist): im Herbste entstehen häufig Nebel; der Nebel fällt, sagt man, wenn er in tropfbarer Gestalt in Staubregen oder Thau übergeht und zur Erde fällt; er steigt, wenn er sich in die Höhe erhebt, sich verdichtet und Wolken bildet, worauf gewöhnlich Regen folgt; bei Nacht und Nebel davon gehen, heimlich, in aller Stille; einem einen Nebel vor den Augen machen (ihm einen blauen Dunst vormachen). S. Dunst; es ist mir wie ein Nebel vor den Augen, ich kann nicht sehen, nicht erkennen, als wäre ich im Nebel; in weiterer Bedeutung nennt man auch andere Körper, als Wasser, wenn sie in Dunstgestalt erscheinen, trockne Nebel (sonst noch Landrauch, Heerrauch, Sonnenrauch ꝛc.); uneigentlich, etwas gleich einem Nebel Durchsichtiges, welches eine Sache halb und halb durchscheinen od. durchsehen läßt; die N-bank, in der Seefahrt, ein auf der See oder an der Küste sich zeigender Nebel, welcher in der Ferne einer Bank, einer Küste ähnlich sieht; in weiterer Bedeutung, ein über einer einzelnen Stelle schwebender Nebel; die N-binde, bildlich, eine Binde oder etwas derselben zu Vergleichendes, welches gleich einem Nebel verbirgt, unkenntlich macht; der N-bogen, eine Art weißgrauer Regenbogen, welcher sich in einem Nebel bildet; die N-decke, der Nebel oder etwas dem Nebel Ähnliches, sofern es etwas bedeckt und unkenntlich macht; der N-duft, ein Duft, der einem Nebel gleicht; der N-dunst, ein neblichter Dunst, feiner Nebel; N-farbig, E. u. U. w., die Farbe des Nebels habend, weißgrau; die N-

ferne, die wie in einem Nebel eingehüllte, nicht deutlich zu erkennende Ferne; N-feucht, E.u.U.w., feucht von Nebel; der N-fleck, ein wie Nebel erscheinender Fleck. In der Sternwissenschaft nennt man überhaupt diejenigen Sterne, welche man als weiße Wölkchen sieht, Nebelflecke; besonders versteht man aber darunter diejenigen Sterne dieser Art, welche auch durch Fernröhre betrachtet nicht zu unterscheiden sind, sondern bloß als nebelichte Stellen, in welche ihr Licht als ein matter Schimmer zusammenfließt, erscheinen. Andere, die sich durch Fernröhre als einzelne, wie in einen Nebel eingehüllte Sterne, und in ganzen Haufen neben einander erkennen lassen, werden Nebelsterne genannt; die N-form, eine unbestimmte undeutliche Form, welche wie ein Nebel ohne bestimmte Umrisse ist; das N-gebilde, ein Gebilde aus Nebel, oder ein luftiges täuschendes Gebilde aus Nebel; das N-gedüft, nebelichtes Gedüft, Nebel; das N-gesicht, ein umnebeltes, unkenntliches Gesicht, welches man wie in einem Nebel sieht; die N-gestalt, eine Gestalt, welche der geballte Nebel bildet; auch, eine von Nebel umhüllte, überhaupt nicht deutlich zu erkennende Gestalt; das N-gewand, ein Nebel als ein Gewand, sofern er etwas umhüllt, verbirgt; das N-gewölk, Gewölk, welches sich von aufgestiegenem Nebel gebildet hat; der N-glanz, der Glanz des Nebels, wenn die Sonne darauf scheint, auch f. lichter Nebel selbst; N-gleich, E.u.U.w., gleich einem Nebel; N-grau, E.u.U.w., weißgrau wie der Nebel, auch als Hauptwort, die graue Farbe des Nebels und der Nebel selbst; der N-grund, der Nebel als der Hintergrund in einer Landschaft betrachtet; auch, ein grauer, dunkler Grund, der sich in anderer Hinsicht mit dem Nebel vergleichen läßt; der N-hauch, ein leichter Nebel; die N-hülle, eine Hülle von Nebel gleichsam; Nèbelicht, E.u.U.w., einem Nebel ähnlich: ein nebelichter Stern, ein Nebelstern. S. Nebelfleck; Nèbelig, E.u.U.w., Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend (im N.D. mistig, daakig): nebelige Luft; nebeliges Wetter; die Nèbelkappe, eine Kappe, die man bei nebeligem Wetter über den Kopf zieht; in den Rittergeschichten der mittlern Zeit, eine Zauberkappe, durch die man sich in einen Nebel verwandeln und unsichtbar machen konnte (das Helmkäpplein, die Tarnkappe); im gehörnten Siegfried wird es von einer Wolke gebraucht, womit der Zwerg den bedrängten Siegfried bedeckt und dadurch vor einem wüthenden Riesen sichert; das N-kleid, der Nebel, der etwas wie ein Kleid umgibt; ein Kleid, bei nebeligem Wetter anzuziehen; die N-krähe, Name der aschgrauen Krähe mit schwarzem Kopfe, Flügeln und Schwanze (Asch-, Holz-, Winter-, Schild-, Sattelkrähe); das N-land, ein nebeliges, in Nebel gehülltes Land; die N-luft, nebelige Luft; die N-masse, Nebel, der eine undurchsichtige Masse bildet; das N-meer, ein weit ausgebreiteter Nebel, der eine Gegend wie ein Meer bedeckt; Nèbeln, 1) unth. Z., mit haben, nebelig seyn, zu Nebel werden: es nebelt; es ist nebelig, auch, es fällt Nebel; auch, von Nebel umgeben seyn, und einem Nebel gleichen; 2) th. Z., mit Nebel bedecken, umgeben, eigentlich und uneigentlich in den Wörtern benebeln, umnebeln; die Nèbelnacht, eine nebelige Nacht; ein dicker Nebel, der dunkel macht wie die Nacht; das N-polster, dicker Nebel als ein Polster für eine Luftgestalt ꝛc.; der N-rauch, Nebel, der in Gestalt eines Rauches aufsteigt; der N-regen, der feine Regen, in welchen sich der Nebel oft auflöset; das N-reißen, in Baiern, das Auflösen des Nebels in feinen Regen; der N-schatten, ein Schatten, Mangel an Licht, vom Nebel

verursacht; der N-schleier, der Nebel, der gleich einem Schleier eine Sache umgibt und sie nur halb sichtbar läßt; auch wohl ein nur wenig durchsichtiger Schleier; der N-stein, s. Chalcedon, ein Edelstein von trübem Ansehen; der N-stern, einer derjenigen Sterne, die in so unendlicher Ferne von uns sind, daß ihrer viele bei einander nur wie ein Nebelfleck erscheinen. S. Nebelfleck; der N-tag, ein nebeliger Tag; das N-thal, ein von Nebel erfülltes Thal; die N-trübe, eine Trübe, welche von dickem Nebel herrührt; N-trunken, E. u. U. w., benebelt, trunken; N-umwebt, E. u. U. w., wie mit einem Nebel umgeben, undeutlich gemacht; der N-wind, ein Wind, welcher Nebel herbeiführt; das N-zeichen, in der Schifffahrt, Zeichen, wodurch man sich auf Schiffen bei nebeligem Wetter das Nöthige zu verstehen gibt (Nebelsignal).

Neben, ein Verhältnißwort, welches den Begriff der Nähe bezeichnet, und mit dem dritten und vierten Falle verbunden wird:

1) mit dem dritten Falle bezeichnet es einen Zustand der Ruhe, dicht zur Seite eines andern Dinges, wodurch es von bei verschieden ist, und welches ein Naheseyn, ohne die Art desselben zu bestimmen, ausdrückt: neben einer Person sitzen, stehen, liegen, ruhen, wohnen; neben einem vorbeigehen, wo derjenige, vor dem man vorbeigeht im Zustande der Ruhe sich befindet und neben bloß die Nähe bezeichnet; neben der Wahrheit vorbeigehen, nicht die Wahrheit sagen; sich neben einem setzen, indem man sich schon dicht bei ihm, zur Seite befindet, aber sich neben einen setzen, indem man erst zu ihm hingeht; uneigentl. bezeichnet es einen Zusatz zu einem Dinge mit Beibehaltung desselben, auch ein Seyn und Geschehen zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge, welches als das Vorzüglichere und Wichtigere betrachtet wird: du sollst keine andere Götter haben neben mir, 2 Mos. 20, 3.; wenn die zwei Elemente der Poesie, das Ideale und Sinnliche, nicht innig verbunden zusammenwirken, so müssen sie neben einander wirken, oder die Poesie ist aufgehoben. In dieser Bedeutung kommt es am gewöhnlichsten in den vielen damit gebildeten Zusammensetzungen vor, wo es im Allgemeinen ein Ding bezeichnet, welches sich nahe zur Seite anderer Dinge derselben Art befindet und in vielen Fällen den Nebenbegriff hat, daß dieses Ding dem andern nachstehe und unwichtiger sey, und wo es den mit Haupt zusammengesetzten Wörtern entgegengesetzt wird, z. B. die Nebenabsicht, eine Absicht, welche man noch neben einer andern wichtigern, der Hauptabsicht, hat, und nach oder zugleich mit derselben zu erreichen sucht; der Nebenaltar, ein Altar in einer Kirche neben einem andern, zur Seite, der weniger gebraucht wird als der Hauptaltar; der Nebenanführer, der dem Hauptanführer zur Seite gesetzt, oder untergeordnet ist. Auf ähnliche Art sind alle mit neben zusammengesetzte Wörter zu erklären, daher im Folgenden hieher verwiesen werden wird.

2) mit dem vierten Falle bezeichnet es eine Bewegung dicht, bei oder zu einem Dinge, ihm an die Seite: begrabe sie neben mich, Tob. 4, 5.; er setzte, stellte, legte sich neben mich. Als Umstandswort in der Bedeutung von dicht bei oder an einem andern Dinge, ihm zur Seite, steht es in den Zusammensetzungen nebenher, nebenbei, daneben. S. auch Nebst; der Nebenabschied, auf den Reichs- und Landtagen, ein Abschied, welcher neben dem Hauptabschiede abgefasset wird, und einzelne Fälle betrifft; die N-absicht, die N-ader, der N-altar, s. Neben; die N-allee, eine Allee (ein

Schattengang) neben der Hauptallee; die N-andeutung, eine Andeutung neben der wichtigern, auf welche es vorzüglich ankommt; der N-anführer, die N-angelegenheit, der N-begriff, s. Neben; die N-arbeit, eine Arbeit, welche man neben der Hauptarbeit zu verrichten hat; die N-art, eine neben einer andern Art bestehende Art; der N-artikel, ein, eine Nebensache betreffender Artikel; in der Gottesgelehrtheit solche Glaubenslehren, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der Heilsordnung gehören, im Gegensatze der Hauptartikel oder Grundwahrheiten; das N-auge, ein neben einem andern befindliches Auge; in der Zieferlehre heißen drei kleine glänzende Kügelchen, welche auf der Stirn in einem Dreiecke liegen und das Sehen in der Ferne zu erleichtern scheinen, Nebenaugen; die N-ausgabe, eine Ausgabe, welche man neben den gewöhnlichen, bestimmten und größern zu bestreiten hat (Extraausgaben): viele Nebenausgaben haben; eine zweite geringere Ausgabe eines Buchs neben einer andern; die N-bahn, eine neben einer andern seitwärts laufende Bahn; das N-band, in der Zergliederk. solche Bänder, welche den Hauptbändern der Knochen zur Hülfe dienen; die N-batterie, eine Batterie, die zur Unterstützung der Hauptbatterie dient; der N-bau, ein neben einem andern unternommener Bau; ein neben einem andern Gebäude aufgeführter und zu demselben als dem Hauptbaue gehörender Bau (das Nebengebäude, wenn es ein Haus ist); die N-bedeutung, eine Bedeutung, welche eine Sache, z. B. ein Wort, noch neben oder außer der Hauptbedeutung hat; der N-bediente, s. Neben; der N-begriff, ein Begriff, welcher noch neben dem Hauptbegriffe in einem Worte Statt findet und durch diesen herbeigeführt wird. So bezeichnet, z. B. das Wort neben außer dem Hauptbegriffe der Nähe eines Dinges, auch den Nebenbegriff des Untergeordneten, Geringern; Nebenbei, U.w., nicht zur Hauptsache gehörig, zufällig, gelegentlich (nebenher): nebenbei etwas thun, verdienen; das Nebenbein, ein neben einem andern befindliches Bein; der N-berg, N-bericht, die N-beschäftigung, der N-bescheid, die N-betrachtung, der N-beutel, der N-beweis, die N-binde, die N-bitte, s. Neben; das N-blatt, in der Pflanzenlehre, Blätter, welche zwischen den Blumen stehen und sehr oft eine von den andern Blättern verschiedene Gestalt und Farbe haben, wie das schmale blaßgrüne Blatt an der Lindenblüte; N-blätterig (N-blattig), E. u. U.w., ein Nebenblatt oder Nebenblätter habend: eine nebenblätterige Traube, bei deren Blumen Nebenblätter stehen; der N-blick, ein Blick, den man auf eine Nebensache wirft, ihn also von der Hauptsache abzieht; der N-bruder, der Mitbruder, Nebenmensch; der N-buhler, die N-b-inn, eine Person, welche zugleich mit einer andern um eine Sache, und in engerer Bedeutung, um die Liebe einer und derselben Person buhlet oder wirbt (Rival); die N-buhlerei, das Bewerben zugleich mit einer andern Person um eine und dieselbe Sache (das Rivalisiren); N-buhlerisch, E. u. U.w., zugleich mit einem Andern nach einer Sache streben; die N-buhlerschaft, die Eigenschaft, der Zustand, da man Nebenbuhler, Nebenbuhlerinn ist; der N-bürge, einer, der sich neben dem Hauptbürgen für etwas verbürget (der Afterbürge, Nachbürge); die N-bürgschaft, die Bürgschaft des Nebenbürgen; der N-christ, ein jeder Christ neben uns (der Mitchrist, wenn man mehr auf die Zeit sieht, da er mit uns zugleich lebt); der N-dienst, ein geringerer Dienst, welchen man neben andern verrichtet; ein geringeres Amt, wel-

ches man neben einem andern verwaltet; das N-ding, ein Ding, welches einem andern Dinge als unwichtiger nachsteht: sich bei Nebendingen aufhalten. S. Nebensache; die N-drüse, eine neben einer Hauptdrüse liegende Drüse; dann, so viel als Nebenniere; Nebenein, U.w., oben ein, noch dazu; die Nebeneinanderstellung, die Handlung, da man eine Sache neben die andere stellt, oder auch nur in Gedanken neben einander hält, um sie zu vergleichen; die Nebeneinfahrt, der N-eingang, s. Neben; die N-einkünfte, Einkünfte, welche man neben den gewöhnlichen, bestimmten hat (Accidenzien, Nebeneinnahme, Nebengefälle); die N-einnahme, s. Nebeneinkünfte; der N-endzweck, s. Neben; der N-erbe, ein Erbe, welcher neben dem Haupterben erbet Legatarius); die N-fabel, in Dichterwerken, eine der Hauptfabel zur Seite gestellte oder untergeordnete Dichtung; auch, da sie in jene eingeschaltet ist, die Zwischenfabel; das N-fach, ein neben einem andern befindliches Fach, und uneig., ein neben dem Hauptfache betriebenes, an Wichtigkeit nachstehendes Fach, z. B. des Wissens, der Kunst; die N-farbe, s. Neben; die N-felge, eine neben einer andern befindliche Felge; im Bergbaue, die Felgen an einem Haspelrade, welche die Brustfelgen und die Arme desselben unterstützen, damit das Stirnrad an einem verstärkten Haspel der großen Gewalt besser widerstehe; die N-flanke, in der Befestigungskunst, eine neben der Hauptflanke befindliche, ihr untergeordnete Flanke (die Nebenstreiche); der N-flügel, s. Neben; der N-fortsatz, in der Zergliederk., Fortsätze, welche sich neben andern als den Hauptfortsätzen befinden; die N-frage, s. Neben; die N-frau, eine Frau, welche man noch neben der eigentlichen Frau hat (die Kebsfrau, die Nebengattinn, das Nebenweib, die Nebengemählinn); der N-gang, ein Gang, welchen man außer einem andern zu gehen hat; bei den Jägern auch so viel als Wiedergang; ein neben einem andern befindlicher Gang; die N-gasse, Verkl.w. das N-gäßchen, der N-gast, s. Neben; das N-gebäude, das N-gebirge, s. Neben; die N-gattinn, so viel als Nebenfrau; der N-gebrauch, ein Gebrauch, den man noch nebenbei von einer Sache macht; ein neben andern Gebräuchen bestehender Gebrauch; der N-gedanke, s. Neben; das N-gefälle, s. Neben und Nebeneinkünfte; das N-gefäß, ein neben einem andern in einem Körper befindliches Gefäß; in der Pflanzenlehre sind die Nebengefäße borstenförmige Verlängerungen der Haut von verschiedener Beschaffenheit, die inwendig hohl und zum Einsaugen bestimmt sind; die N-gegend, s. Neben u. Nebenstrich; der N-geist, ein neben andern vorhandenes, auch, ein einem andern untergeordnetes geringeres geistiges Wesen; das N-geleit, s. Neben und Geleit; die N-geliebte, eine Geliebte, die man sich neben einer andern oder außer seiner Frau hält; das N-gemach, s. Neben; der N-gemahl, die N-g-inn, so viel als Nebenmann und Nebenfrau; der N-genuß, das N-gericht, das N-geschäft, das N-geschenk, s. Neben; der N-geschmack, ein Geschmack, welchen eine Sache noch neben ihrem eigentlichen Geschmacke hat (der Nebenschmack, besser der Beigeschmack); das N-geschöpf, jedes Geschöpf, welches neben einem andern vorhanden ist (ein Mitgeschöpf); der N-gesell, ein neben einem andern gehaltener Gesell (der Mitgesell); das N-gesenk, im Bergbaue, ein neben dem Hauptgange oder Stollen abgetieftes Gesenk, wenn sich das Erz in jenem verliert oder abschneidet; die N-gestalt, eine, neben einer an-

dern befindliche, wie auch, eine derselben untergeordnete Gestalt (Nebenfigur); das N-gestell, das N-gewerbe, s. Neben; der N-gewinst, ein kleinerer Gewinn, der in Vergleich mit einem großen nur als Nebensache betrachtet wird; ein Gewinst, den man noch außer dem Hauptgewinste erhält; der N-gläubiger, das N-glied, s. Neben; der N-graben, ein neben einem andern Graben geführter Graben; im Wasserbaue, ein neben einem Kunstgraben zu beiden Seiten gezogener Graben, von welchem er durch den Weg für die Menschen oder Thiere, welche die Fahrzeuge ziehen, getrennt ist, und welcher die wilden Wasser aufzunehmen bestimmt ist, damit diese dem Kunstflusse nicht schaden; der N-grund, s. Neben; die N-gruppe, eine neben einer andern befindliche Gruppe, besonders in den schönen Künsten; das N-gut, ein neben einem andern Gute liegendes, benachbartes Gut; ein von dem Hauptgute abhängiges, ihm untergeordnetes Gut; in den Rechten versteht man zuweilen unter Nebengütern die zugebrachten Güter, im Gegensatze der Erbgüter; der N-halm, ein neben dem Haupthalme aus einer Wurzel gewachsener Halm, besonders am Roggen (in manchen Gegenden die Maipflanze); der N-handel, s. Neben; die N-handlung, eine Handlung, besonders in einer Dichtung, welche der Haupthandlung zur Seite gestellt oder ihr untergeordnet ist; ein neben dem Haupthandlungshause befindliches, davon abhängiges Handlungshaus; das N-haus, s. Neben; das N-häutchen, in der Zieferlehre, ein Häutchen an dem Gelenke der Hinterflügel einiger Ziefer; Nebenher, U.w., neben, zur Seite, von jeder Bewegung: nebenher gehen, reiten, fahren; uneigentlich so viel als nebenbei. S. d.: es geschah so nebenher; nebenher stellen, bei den Jägern, dem Suche bei einem Jagen mit dem Zeuge nachrücken und diesen besonders bei einem Bestätigungsjagen in der Stille abwerfen und nachrichten; der Nebenherd, im Hüttenbaue, ein Herd zur Seite des Vordertiegels im Stichofen (der Schlackenherd); der N-hode, ein neben dem andern befindlicher Hode; in der Zergliederk., ein zweiter kleinerer an der hintern Fläche des Hodens liegender und mit diesem zusammenhangender Hode; der N-hodengang, in der Zergliederk., der Gang am Nebenhodenkopfe, der hinten am Hoden hinab- und in den Samengang übergeht; der N-h-kopf, ebendas., der Kopf, das obere dickere Ende des Nebenhodens; der N-hof, s. Neben; die N-höhle, eine neben einer Höhle befindliche, kleinere Höhle; in der Zergliederk., sind die Nebenhöhlen die kleinern oben an die großen Nasenhöhlen stoßenden Höhlen in der Nase; der N-hügel, ein neben einem andern Hügel, oder ihm zur Seite liegender Hügel; das N-jagen, s. Neben und Hauptjagd; die N-kammer, eine neben einer andern Kammer, oder einem Gemach befindliche Kammer; in der Zergliederk. sind die Nebenkammern Höhlen neben den Herzkammern, welche von denselben durch den schwieligen Ring geschieden und kürzer, aber weiter sind, als dieselben; das N-kind, ein Kebskind; die N-kirche, eine neben einer andern befindliche Kirche, besonders, eine von der Haupt- oder Mutterkirche abhängige, zu ihr gehörige Kirche (gewöhnlicher die Tochterkirche); die N-klage, s. Neben; der N-knecht, ein Knecht, den man noch neben dem eigentlichen Knechte hat. So auch die Nebenmagd; der N-knoten, s. Neben und Hauptknoten; der N-koch, ein Beikoch; die N-kost, eine Kost, welche man neben einer andern genießt; die N-kosten, die Kosten, welche man neben den eigentlichen größern Kosten noch zu be-

streiten hat (Extrakosten); die N-krankheit, s. Neben; der N-kreis, ein neben einem andern befindlicher Kreis; die N-kunst, eine Kunst, welche man neben einer andern treibt, besonders, eine ihr untergeordnete; die N-lade, das N-lager, das N-leben, s. Neben und Hauptlade rc.; die N-linie, eine neben einer andern gezogene oder befindliche Linie; eine Geschlechtslinie, welche neben der Hauptlinie fortläuft; der N-lohn, ein Lohn, den man noch nebenbei verdient; die N-macht, eine neben einer andern Macht Statt findende Macht, Gewalt, auch, ein neben einem andern befindliches mit Macht begabtes Wesen, z. B. ein solcher Mensch, Staat; eine, einer andern Macht untergeordnete, ihr an Stärke nachstehende Macht; die N-magd, s. Nebenknecht; der N-mann, ein Mann, eine Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite befindet, wie die in einem Gliede neben einander stehenden Soldaten; ein Mann, welchen eine Frau noch neben ihrem Manne hat, und mit dem sie einen unerlaubten Umgang unterhält (ein Kebsmann, Nebengemahl); der N-meister, ein Meister, der einem andern Meister zur Seite gesetzt ist (der Mitmeister); der N-mensch, ein jeder Mensch, welcher sich neben einem andern befindet (der Mitmensch, wenn man mehr auf die Zeit sieht, da er zugleich mit andern lebt); der N-mond, ein neben einem andern Monde befindlicher Mond; ein Bild des Mondes, welches sich zuweilen neben dem wahren Monde am Himmel zeigt und gewöhnlich mit weißen oder strahlichten Streifen begleitet ist; die N-niere, in der Zergliederk., ein drüsenartiger Körper von bräunlicher Farbe, welcher über jeder Niere liegt und eine röthliche Feuchtigkeit enthält; die N-nierenblutader, Blutadern, welche sich von oben her in die Nierenblutadern ergießen; die N-n-schlagader, Schlagadern, welche in die Nebennieren gehen und an jeder Seite zum Theil aus der Hauptschlagader kommen; der N-ochs, s. Nebenpferd; der N-ort, die N-person, s. Neben; der N-pfad, ein neben dem Hauptpfade hinlaufender Pfad; die N-pfarre, eine der Hauptpfarre untergeordnete Pfarre; das N-pferd, ein neben einem andern Pferde befindliches Pferd (Nebenroß). Eben so der Nebenochs; der N-pfeiler, ein, neben einem andern befindlicher Pfeiler; in der Baukunst, der Pfeiler zwischen zwei Bogenstellungen, welcher Kragsteine hat; die N-pflicht, eine Pflicht, die man neben andern zu beobachten hat; die N-pforte, die N-post, s. Neben; der N-preis, ein Preis, welcher neben einem andern ausgesetzt, und geringer ist als der Hauptpreis (das Accessit); der N-punkt, s. Neben und Hauptpunkt; die N-querstütze, in der Dreieckslehre, die Querstütze der Ergänzung; die N-rechnung, die N-regel, das N-reich, die N-reise, s. Neben; der N-reiz, ein Reiz, welchen eine Sache nebenbei hat; die N-rolle, eine neben einer andern befindliche Rolle; eine Rolle, welche man noch neben einer andern spielt, auch, eine einer andern an Wichtigkeit nachstehende Rolle; das N-roß, s. Nebenpferd; der N-saal, ein nebenan befindlicher Saal; die N-sache, eine neben einer andern Sache vorkommende, der Hauptsache nachstehende Sache: sich bei Nebensachen aufhalten; der N-satz, ein neben einem andern aufgestellter, dem Hauptsatze untergeordneter Satz; die N-säule, der N-schacht, s. Neben und Hauptsäule, Hauptschacht; der N-schade(n), ein neben einem andern größern Schaden Statt findender Schade; die N-schale, in der Schalthierlehre, die kleinen Schalen einer vielschaligen Muschel; die N-schanze, s. Neben;

das N-schiff, ein neben einem andern befindliches Schiff; der N-schmack, s. Nebengeschmack; die N-schnittlinie, in der Dreiecklehre, die Schnittlinie der Ergänzung; der N-schoß oder N-schößling, ein neben einem andern Schosse hervortreibender Schoß; besonders bei den Gärtnern, ein neben dem Hauptschosse, d. h. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres hervortreibender Schoß (der Wasserschoß, das Wasserreis); das N-schreiben, die N-schuld, der N-schuldner, die N-s-inn, s. Neben; die N-schrift, eine nebenbei, zur Seite geschriebene Schrift; eine außer der Hauptschrift geschriebene Schrift; die N-schulter, in der Kriegsbaukunst, der von der streichenden und bohrenden Wehrlinie abgeschnittene Theil eines Zwischenwalles; die N-schüssel, eine neben einer andern Schüssel als dazu gehörend aufgesetzte Schüssel; die N-seite, eine neben der Hauptseite befindliche Seite; der N-sinn, so viel als Nebenbedeutung; der N-sohn, ein neben dem ehelichen Sohne gezeugter Sohn; die N-sonne, eine neben einer andern Sonne befindliche Sonne; in der Naturlehre, ein Bild der Sonne, welches sich zuweilen außer der wahren Sonne am Himmel zeigt, und von einem gefärbten Ringe umgeben ist (Beisonne, im O. D. Wahnsonne); die N-sorge, eine der Hauptsorge untergeordnete Sorge; das N-spiel, ein dem Hauptspiele untergeordnetes Spiel; der N-spieler, die N-s-inn, ein Spieler, welcher neben einem andern, besonders Nebenrollen spielt (Figurant); die N-sprosse, in der Pflanzenlehre, die Fortsetzungen, welche die Wurzel zuweilen an der Seite macht (Wurzelsprossen, Sprößlinge); die N-stelle, die nach der Hauptstelle folgende Stelle; der N-stern, ein, neben einem andern Sterne befindlicher, oder auch ihm an Größe rc. nachstehender Stern; die N-steuer, eine, neben einer andern aufgelegte Steuer; das N-stift, ein neben einem größern, vornehmern Stifte bestehendes, demselben untergeordnetes Stift; der N-strahl, die N-straße, s. Neben und Hauptstrahl, Hauptstraße; die N-streiche, s. Nebenflanke; der N-strich, ein neben einem andern Striche, oder überhaupt, neben einem Dinge befindlicher Strich; die N-stube, Verkl.w. das N-stübchen, eine, neben einer andern Stube, oder neben einem Gemache befindliche meist kleinere Stube; auf dem ehemahligen Reichstage zu Regensburg ein Zimmer, wo sich die fürstlichen Gesandten ingeheim ohne ihre Schreiber versammelten, zum Unterschiede von der ordentlichen fürstlichen Rathsstube (anständiger das Nebenzimmer); das N-stück, ein neben einem andern befindliches oder zur Seite desselben bestimmtes Stück (Pendant); ein unwichtigeres, dem Hauptstücke untergeordnetes Stück; die N-stunde, eine Stunde, oder die Zeit, welche man neben seinen Arbeitsstunden und Amtsgeschäften zu beliebiger Anwendung übrig hat; die N-stütze, in der Dreiecklehre, die Stütze der Ergänzung; die N-tafel, s. Neben; der N-tänzer, die N-t-inn, ein Tänzer, eine Tänzerinn, welche den Haupttänzern untergeordnet und nur zur Ausfüllung behülflich sind (Figurant); die N-taste, eine, neben einer andern befindliche oder liegende Taste; in der Dreiecklehre, die Taste der Ergänzung (Kotangente); der N-theil, ein Theil, der neben andern Theil eines und desselben Ganzen ist; auch ein dem Haupttheile nachstehender, untergeordneter Theil; das N-thor, die N-thür, der N-tisch, s. Neben; der N-ton, ein, neben einem andern liegender, auf ihn folgender Ton (Sekunde). So ist D. der Nebenton von C; dann, ein neben einem andern gehörter Ton; ein Ton, in welchen aus dem Haupttone ausgewichen wird, und aus wel-

chem man in den Hauptton wieder übergeht; der N-tritt, s. Neben; der N-trumm, im Bergbaue, die weniger mächtigen Trümmer neben einem mächtigen Trumme; die N-uhr, eine Art Sonnenuhr, welche der Hauptuhr untergeordnet ist; der N-umstand, die N-ursache, der N-verdienst, s. Neben; das N-vermächtniß, ein Vermächtniß, welches neben dem Hauptvermächtnisse gemacht ist (Nebenlegat); der N-vertrag, ein neben einem andern abgeschlossener Vertrag; der N-verstand, die Nebenbedeutung; das N-volk, ein, neben einem andern wohnendes oder lebendes Volk; der N-vormund, und der N-vorsteher, ein Vormund, ein Vorsteher, der einem andern zur Seite gesetzt ist; der N-vortheil, s. Neben; das N-wachs, das Vorwachs; die N-wahrheit, eine, einer höhern Wahrheit untergeordnete Wahrheit; der N-wall, die N-wand, der N-weg, s. Neben; das N-weib, so viel als Nebenfrau; die N-welt, zuweilen s. Mitwelt; das N-werk, ein, neben einem andern Werke befindliches, auch, dem Hauptwerke untergeordnetes Werk; dann so viel als Nebensache; der N-werber, der zugleich mit einem Andern um etwas wirbt, der Mitbewerber; der N-wind, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet; der N-winkel, in der Meßkunst, ein neben einem andern Winkel, in derselben Grundlinie liegender Winkel; der N-wohner, ein Nachbar; in der Erdbeschreibung sind Nebenwohner solche Erdbewohner, welche zwar auf einerlei Breitenkreisen, aber auf entgegengesetzten Punkten derselben oder unter entgegengesetzten Mittagskreisen wohnen (Umwohner); das N-wort, ein neben einem andern stehendes oder gebrauchtes Wort; in der Sprachlehre, bei Einigen, ein Wort, welches neben das Zeitwort gesetzt wird und dasselbe bestimmt (Adverbium, Beiwort, Zuwort, besser Umstandswort); ein weniger wichtiges, dem Hauptworte nachgesetztes Wort; N-wörtlich, E. u. U.w., nach Art eines Nebenwortes (adverbialisch); der N-wurf, in den Ungarischen Bergwerken, ein Flügelort; der N-zeuge, das N-ziel, s. Neben; die N-zierde, ein Ding, welches neben andern Dingen zur Zierde dient; das N-zimmer, Verkl.w. das N-zimmerchen, s. Nebenstube; der N-zoll, s. Neben; der N-zug, ein neben einem andern Zuge gemachter Zug; auch, ein unwichtigerer, einen Nebenbegriff 2c. bezeichnender Zug; die Orgelbauer nennen diejenigen Register, welche nur bei gewissen Gelegenheiten gezogen werden, Nebenzüge; der N-zweck, ein untergeordneter Zweck, welchen man neben einem andern zu erreichen sucht; der N-zweig, ein neben einem andern hervorsprossender Zweig; die N-zwiebel, kleine Zwiebeln, welche sich an der eigentlichen oder Hauptzwiebel ansetzen (die Zwiebelbrut).

Neber, m., s. Näber.

Nebst, ein Verhältnißwort, welches den dritten Fall regiert, und wie neben in der uneigentlichen Bedeutung ein Seyn oder Geschehen zugleich mit einem andern Dinge bezeichnet (in der Kanzeleisprache unnöthig verlängt und schleppend, nebest, nebenst, benebst): der Vater nebst seinen Kindern; meine Angehörigen empfehlen sich nebst mir.

Necken, th.Z., durch kleine Beleidigungen, als Stoßen, Ziehen 2c., zu seinem Vergnügen, die Ruhe stören und zum Unwillen reizen: einen Hund so lange necken bis er beißt; besonders von Menschen, auf solche Art und durch Spöttereien, Anzüglichkeiten 2c. beunruhigen und zum Unwillen reizen: ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken; was sich liebt, das neckt sich gern; auch als unth. Z.: er neckt gern (im O. D. zecken,

im N. D. zergen, tergen, terren); der Necker, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche gern neckt; die Neckerei, M. -en, ein wiederholtes Necken; Handlungen, Reden, wodurch man Andre neckt; Neckhaft, E. u. U.w., einer Neckerei ähnlich, nekkend, zu Neckereien geneigt: ein neckhafter Mensch; Neckisch, E. u. U. w., zu Neckereien geneigt, gern neckend. Etwas anderes ist näkkisch. S. d.; der Neckstein, im Bergbaue, eine bräunliche Bergart, die zinnartig scheint ohne es zu seyn, und von Bergleuten oft für Zwitter gehalten wird.

Neer, w., M. -en, eine solche Bewegung eines strömenden Wassers, da das Wasser durch ein Hinderniß, z. B. eine Sandbank oder eine hervorragende Spitze des Ufers zurückgestoßen, eine dem Strome entgegengesetzte Richtung bekommt.

Neffe, m., -n, M. -n, des Bruders oder der Schwester Sohn (Neveu, im O. D. auch f. Enkel). Im ehemahligen Deutschen Reiche bekamen die geistlichen Kurfürsten vom Kaiser den Titel Neffe, die weltlichen aber den Titel Oheim. Die Neffinn ist nicht gewöhnlich, man sagt dafür Nichte.

Neffe, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, die Blattlaus.

Neffengunst, w., die Begünstigung der Neffen, die man besonders den Päpsten zum Vorwurf machte (Nepotismus, die Neffenbegünstigung); die N-schaft, M. -en, der Zustand, das Verhältniß eines Neffen als solchen; die sämmtlichen Neffen zusammengenommen; f. Neffengunst (Nepotismus).

*Negation, w., die Verneinung; Negativ, E. u. U.w., verneinend: eine negative Antwort, wofür auch die Negative; Negiren, verneinen, läugnen.

Neger, m., -s, M. -n, die N-inn, ein Einwohner des südlichen Afrika, von völlig schwarzer Gesichtsfarbe (der Schwarze).

* Neglektengelder, d. M., Versäumnißgelder, Name gewisser Strafgelder für die Besitzer der Kais. Kammer.

*Negligée (spr. -scheh), s., das Haus- oder Nachtkleid, das Morgengewand; Negligent (spr. -schangh), E. u. U.w., nachlässig, unachtsam; die Negligence (spr. -schanghs), die Nachlässigkeit; Negligiren (spr. -schiren), vernachlässigen, versäumen.

* Negoce (spr. -gohß), oder Negoz, das Handelsgeschäft, der Verkehr; der Negoziant, der Handelsherr; der Negotiateur (spr. -ßiatör), ein Unterhändler, Vermittler; die Negotiation, die Verhandlung, Unterhandlung; Negociren und Negociiren, unterhandeln, vermitteln, und auch Handel und Geschäfte treiben, z. B. den Frieden, und eine Summe Geldes; Negociirte Wechsel sind gegen Geld verhandelte Wechsel.

Nehmen, unr., ich nehme, du nimmst, er nimmt; bedingte Art, ich nehme, du nehmest, er nehme; erst verg. Z., ich nahm, bedingte Art, ich nähme, Mittelw. d. verg. Z., genommen; Anrede, nimm, 1) th. Z., überhaupt, nahe bringen, an sich bringen zu i-nen, ohne Bestimmung der Art und Weise, durch welche Allgemeinheit es sich von fassen und greifen unterscheidet: etwas mit der Hand nehmen, in die Hand nehmen, es mit der Hand fassen und an sich ziehen; etwas auf die Schulter, auf den Rücken nehmen; etwas in den Mund nehmen; in engerer ungewöhnl. Bed., mit Hülfe der Hand oder der Hände an sich bringen: Hut und Stock nehmen, mit der Hand ergreifen, besonders um fortzugehen; ein Buch vom Tische, Geld aus dem Kasten nehmen; einem etwas aus der Hand nehmen; ein Kind auf den Arm, auf den Schoß nehmen; einen bei der Hand nehmen, seine Hand fassen, etwa ihn zu führen rc.; einen beim Kopfe neh-

men, ihn ungestüm umhalsen, auch uneig., ihn fassen und fortschleppen; etwas zu sich nehmen, es zu sich stecken, einstecken, z. B. Geld; Speise und Trank zu sich nehmen, sie genießen; ich habe heute noch nichts zu mir genommen, noch nichts genossen; ein Kind zu sich nehmen, in sein Haus aufnehmen; Arzenei nehmen (einnehmen), als Kranker; etwas auf sich nehmen, eig., etwas auf den Rücken ꝛc. nehmen, uneig., sich anheischig machen etwas auszuführen, zu verantworten, in welchem Fall auch, etwas über sich (mich) nehmen; etwas an sich (mich) nehmen, es zu sich nehmen, in seine Verwahrung, Pflege; unrichtig aber in uneigentlicher Bedeutung eine Farbe, einen Glanz an sich nehmen, f. annehmen; etwas zur Hand, vor die Hand nehmen; ein Werk in Arbeit nehmen; einen in die Mache nehmen, gemein, f. einen ausschelten; Maß zu etwas nehmen; die Polhöhe, Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, messen; eine Abschrift von etwas nehmen, es abschreiben; einen in die Mitte nehmen, so daß die andern zu beiden Seiten befindlich sind; einen an seinen Tisch nehmen, ihn an demselben speisen lassen; Jemand in die Kost nehmen, ihn für Geld beköstigen; einem den letzten Bissen aus dem Munde nehmen, uneig., ihn des Letzten, was zu seinem Unterhalte diente, berauben; eben so uneigentlich in folgenden Redensarten: Jemand in seinen Schutz, in seine Obhut, in Aufsicht nehmen; in Acht nehmen; sich (mich) in Acht nehmen. S. die Acht; eine Gewohnheit an sich nehmen, gewöhnlicher, sie annehmen. S. d.; einem das Wort aus dem Munde, von der Zunge nehmen, gerade das sagen, was der Andere sagen wollte; sich (mir) jemand zum Muster nehmen; ein Beispiel an einem, an einer Sache nehmen, ihn ꝛc. sich zu einem Beispiele dienen lassen; sich (mir) Zeit zu etwas nehmen, es langsam thun, nicht übereilen; etwas in Überlegung nehmen, es überlegen; sich die Freiheit nehmen etwas zu thun, aus eignem Antriebe, ohne vorhergegangene Erlaubniß; kein Blatt vor den Mund, in der gemeinen Sprechart, vor das Maul nehmen, freimüthig, ohne Scheu und Rücksichten sprechen und urtheilen; etwas in Besitz, ein Gut in Pacht nehmen; Platz nehmen, sich setzen; seinen Sitz oben an nehmen, sich oben an setzen; Post oder Postpferde nehmen, sich von der Post Pferde geben lassen und damit reisen; frische Pferde nehmen; die Gelegenheit nehmen, wie sie kommt, sie benützen; Unterricht, Stunden nehmen, sich Unterricht geben lassen; einen in die Lehre nehmen, ihn zu sich nehmen und unterweisen; Geld für etwas nehmen, sich Geld dafür geben lassen, wofür man auch bloß nehmen sagt, z. B. er nimmt viel für seine Waare, er ist theuer damit; in engerer Bedeutung heißt Geld nehmen, sich bestechen lassen; in weiterer Bedeutung sagt man aber, hier wird das Geld nicht genommen, hier gilt es nicht, oder hier ist es nicht gäng und gebe; eine Person zur Ehe nehmen, mit ihr eine eheliche Verbindung schließen; eine Person zur Frau nehmen, sie zu seiner Frau machen; eine Frau nehmen, sie heirathen. Oft ist mit nehmen der Nebenbegriff der Gewalt verbunden, und es bedeutet dann, auf gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen: ich lasse mir nichts nehmen; einem Andern das Seine nehmen; die Feinde nahmen ihm Alles; oft eine Wortmilde f. stehlen: er nimmt, was er findet; einem seine Freiheit nehmen, einen ge-

fangen nehmen. Außer den angeführten Fällen wird nehmen noch in vielen andern Fällen, besonders bei thätlichen Veränderungen gebraucht: die Flucht nehmen (ergreifen), fliehen; seine Zuflucht zu jemand nehmen, zu ihm fliehen, bei ihm Schutz suchen; seinen Weg wohin nehmen, ihn dahin richten, sich dahin begeben; sein Nachtlager an einem Orte nehmen, daselbst über Nacht bleiben; Abschied, Urlaub nehmen; gute Nacht nehmen, Andern eine gute Nacht wünschen und schlafen gehen; sich (mir) ein Herz nehmen oder fassen, Muth fassen; sich (mir) die Mühe nicht nehmen, sich nicht bemühen; Anstand nehmen etwas zu thun, anstehen, sich bedenken es zu thun; einen Anlauf nehmen, ansetzen zum Laufe, Sprunge rc.; nicht Umgang nehmen können, nicht umhin können; mit etwas fürlieb nehmen, es sich gefallen lassen, sich damit begnügen; das Wort nehmen, anfangen zu sprechen, oder fortfahren zu sprechen, da vorher ein Andrer sprach; Theil an einer Sache nehmen, bei derselben mit thätig seyn, auch, einen Theil davon bekommen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von Veränderungen und Handlungen des Gemüths und der Seele etwas zu Herzen nehmen, etwas auf sein Herz, sein Gefühl einwirken lassen, auch, sich über etwas betrüben; in der Bibel auch etwas zu Ohren nehmen, s. hören; Antheil an Andrer Glück, Unglück nehmen, sich darüber freuen oder betrüben; etwas übel nehmen, es übel empfinden, dadurch beleidigt werden, auch, es übel auslegen; nehmen Sie es wie Sie wollen, legen Sie es aus, deuten Sie es wie Sie wollen; wenn man es so nehmen will, so verstehen will; ein Wort in einem andern Verstande nehmen; eine Sache für die andere nehmen; sie verwechseln; wenn man es von dieser Seite nimmt, von dieser Seite betrachtet; man mag die Sache nehmen wie man will, so ist sie schlecht; wenn wir es genau nehmen, wenn wir es genau betrachten, man muß es damit nicht so genau nehmen, nicht so sehr darauf achten, wenn es nicht ganz so ist wie es seyn soll, auch, sie nicht so scharf nehmen; 2) unth. Z., mit haben, in einen Zustand versetzt werden: Schaden nehmen, Schaden, Nachtheil erleiden, besonders an seinem Körper, an seiner Gesundheit, sonst auch, zu Schaden kommen; einen Anfang, ein Ende nehmen, anfangen und enden; die Sache nahm eine gute, glückliche Wendung, wendete sich gut rc.; überhand nehmen, sich ausbreiten, um sich greifen; ehemahls Wunder nehmen, sich wundern, jetzt die Sache nimmt mich Wunder, oder es nimmt mich Wunder, es wundert mich; 3) zrckf. Z., sich (mich) nehmen, sich betragen, sich benehmen: ich hätte mich noch wohl anders dabei nehmen können; er hat sich sehr albern genommen; ausziehen, sich ausnehmen: wie nimmt sich denn die Sache? besser, wie sieht sie aus, wie nimmt sie sich aus.

Nėhm-endung, w., oder der **Nėhmfall**, bei einigen Sprachlehrern, der sechste Fall (Ablativus); der **Nėhmer**, -s, die **N-inn**, M. -en, eine Person, welche nimmt, besonders mit dem Nebenbegriffe der Gewaltthätigkeit, doch nur gewöhnlich in den Zusammensetzungen Abnehmer, Einnehmer rc. S. d.; in der Seesprache heißt der **Nehmer** (Aufbringer) ein Schiff, welches ein feindliches Schiff wegnimmt; **Nėhmlich**, s. **Nämlich**.

Nėhrung, w., M. -en, die Niederung, eine niedere, besonders an der See liegende Gegend: die Danziger Nehrung; der **Nėhrzoll**, im Mühlenbaue, derjenige Zoll, um wel-

chen die Wehrlatte höher zu legen dem Besitzer einer Mühle erlaubt ist (Erbzoll, Zehrzoll).

Neid, m., -es, das anhaltende Mißvergnügen über das Gute, welches Andern zu Theil wird und welches man selbst besitzen möchte (Vergl. Mißgunst, Scheelsucht, Eifersucht); Neid empfinden, blicken lassen; das spricht der Neid aus ihm, das spricht er aus Neid; vor Neid bersten wollen; vom Neide gefressen werden; ein giftiger Neid, ein großer, der oft sehr schädliche Folgen hat; der N-bau, im gemeinen Leben und in den Rechten, ein Bau, welcher aus Neid gegen einen Andern, dem man dadurch schaden will, unternommen wird; Neiden, 1) unth. Z., mit haben, Neid empfinden: neidend sieht er mein Glück: 2) th. Z., mit Neid bemerken, beneiden, mit dem vierten Fall der Person: einen neiden (gewöhnlicher beneiden), über ihn Neid empfinden; aber einem ein Glück neiden, ihn darum beneiden; Neidenswerth, E. u. U.w., werth geneidet oder beneidet zu werden (beneidenswerth): ein neidenswerthes Glück (auch neideswerth); Neid-entflammt, E. u. U.w., von heftigem Neide ergriffen; der Neider, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche etwas, eine andere Person neidet: viele Neider haben; besser Neider als Mitleider; die Neiderei, das Neiden, ein kleinlicher Neid; der Neidesblick, ein neidischer Blick; das Neidgift, der Neid als ein Gift betrachtet, wegen der schrecklichen Folgen, die er haben kann; der N-haken, so viel als Neidnagel oder Nietnagel der N-hammel, ein neidischer Mensch; der N-hart, -es, M. -e, ein neidischer Mensch; Neidig, E. u. U.w., veraltet, Neid hegend, an den Tag legend. Ehemahls gebrauchte man neidiglich, welches dasselbe Wort ist; auch in weiterer Bedeutung von andern heftigen Leidenschaften f. heftig, zornig, grimmig rc.; Neidisch, E. u U.w., Neid empfindend, an den Tag legend, davon zeugend: ein neidischer Mensch; neidisch seyn; etwas mit neidischen Augen ansehen; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden auch f. stark, heftig: eine neidische Kälte; neidisch regnen; neidisch schlagen, heftig; in welcher Bedeutung ehemahls auch der Neidschlag, ein grimmiger Schlag; der Neidklee, im Östreichschen, der türkische oder ägiptische Klee, womit man die Viehställe räuchert, damit das Vieh nicht beschrien und beneidet werde; Neidlos, E. u. U.w., ohne Neid, keinen Neid empfindend: neidlose Seelen; der N-nagel, f. Nietnagel; die N-sucht, ein hoher Grad des Neides; N-süchtig, E. u. U.w., Neidsucht habend, auch, von Neidsucht zeugend; N-voll, E. u. U.w., voll Neides, von Neid gleichsam erfüllt.

Neife, w., M. -n, in Schwaben, die Nußschale; Neifeln, Neifen, th. Z., die Nüsse aus der Schale brechen.

Neige, w., M. -n, der Zustand, da ein Ding seiner Abnahme, seinem Ende naht, eigentlich von einem Fasse, welches bald leer ist: das Faß geht auf die Neige, es ist bald leer; das Bier, der Wein gehet auf die Neige, der Vorrath davon geht aus; uneig., die Abnahme, das Sinken, der Verfall rc.: sein Vermögen ist auf der Neige, es ist nicht mehr viel davon da; es geht mit ihm auf die Neige, er nahet sich seinem Ende, seine Umstände gerathen in Verfall, er nimmt ab an Kräften, Gesundheit, Vermögen; ein flüssiger Körper, der in einem meist leeren Gefäße zuletzt noch übrig ist: die Neigen aus verschiedenen Fässern oder Flaschen zusammen gießen; die Neige trinken, was noch in einem Gefäße übrig ist; eine Neige zurücklassen, ein wenig Flüssigkeit, welche in einem Gefäße in größerer

Menge war, zurücklassen; uneig., im gemeinen Leben, auch der Rest von einer jeden Sache: die Neige der Lebensfreuden, der Gesundheit &c.; zuweilen auch die Handlung, da man sich neigt: sie macht eine bäurische Neige.

Neigen, 1) th. Z., aus einer senkrechten Stellung oder auch wagerechten Lage nach der Erde bewegen oder wenden: ein Faß neigen, es an dem hintern Ende aufheben und höher stellen, damit das vordere Ende tiefer liege (es lüften, N. D. hellen); das Haupt neigen, es vorwärts oder auf die Seite aus seiner geraden Richtung sinken lassen; seinen Körper neigen, ihn beugen; sich (mich) neigen, sich beugen; sein Ohr zu etwas neigen, es auf etwas hinrichten, um zu hören; sich vor Jemand neigen (verneigen), sich aus Höflichkeit vor einem Höhern, vorwärts gegen die Erde beugen; Vergl. sich beugen; uneig., sich zu jemand neigen, sich zu jemand wenden, zu thun was ihm angenehm ist; sich zu einer Sache neigen, Neigung, Lust zu ihr bekommen; das Herz zu etwas neigen, es zu lieben, zu verlangen anfangen; eines Willen zu etwas neigen, ihn darauf hinlenken, bewirken, daß er es verlange. S. Geneigt; einen neigen, selten, f. geneigt machen; 2) zrckf. Z., sich (mich) neigen, eine Richtung nach unten bekommen aus einer senkrechten Stellung oder wagerechten Lage: die Bäume neigen ihre Wipfel, wenn der Wind sie bewegt und beugt, oder Früchte sie niederdrücken; ein Haus neigt sich, wenn es aus seiner wagerechten Lage kommt, indem der Grund an einer Stelle nachgibt (es senkt sich); eine Fläche neigt sich, wenn sie von der wagerechten Richtung mehr oder weniger abweicht; Linien neigen sich gegen einander, wenn sie einander sich allmählig nähern, nicht gleichweit neben einander fortlaufen; in der Pflanzenlehre heißt ein aufrechter Stengel geneigt, wenn die Spitze desselben eine wagerechte Richtung genommen hat; die Sonne neiget sich, sie nahet sich ihrem Untergehen; uneigentlich von der Zeit, und andern unkörperlichen Dingen: der Tag neiget sich, nähert sich seinem Ende; mein Leben neiget sich; eine Sache neiget sich zu ihrem Ende, nahet ihrem Ende; eine Sache neiget sich zu etwas, wenn sie gleichsam durch eine Ähnlichkeit zu ihr hingezogen wird; die Neigung, M. -en, die Handlung, da man etwas neigt, und in engerer Bedeutung, da man sich oder seinen Körper aus Ehrfurcht, Höflichkeit, oder Wohlwollen neigt (die Verneigung). S. auch Verbeugung, Bückling, Knicks: eine Neigung machen; der Zustand, da etwas sich neigt, seine senkrechte oder wagerechte Richtung verläßt: die Neigung eines Gebäudes verhindern; die Neigung der Kompaßnadel, ihre Abweichung von der wagerechten Lage (Inklination), zum Unterschiede von ihrer Abweichung in der Richtung nach Norden (Deklination); die Neigung zweier gerader Linien gegen einander; uneig., eine nach und nach durch Gewohnheit entstandene Fertigkeit zu begehren, die weniger als Hang und Trieb sagt, welcher letztere auch angeboren ist: Neigung zu etwas haben, empfinden; seine Neigung befriedigen; in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, das Wohl einer Person zu begehren und sich darüber zu freuen, mehr als Geneigtheit und weniger als Liebe, die oft daraus entsteht: Neigung gegen eine Person empfinden. S. auch Abneigung und Zuneigung; die Neigungsehe, eine Ehe aus Neigung, nicht aus andern Rücksichten; der N-kompaß, ein Werkzeug, welches dazu dient, den Grad der Neigung der darin angebrachten Kompaßnadel zu beobachten und zu bestimmen

(die Neigungsnadel, welcher Name eigentlich der dabei angebrachten Nadel zukommt); das N-loth, das Einfallsloth; die N-nadel, s. Neigungskompaß; der N-winkel, der Einfallswinkel.

Nein, ein verneinendes Umstandswort, womit man auf eine Frage oder Bitte antwortet: willst du es haben? Antw. Nein! Nein, das kann, das soll nicht seyn! Auf etwas nein, oder mit nein antworten. Auch als Hauptwort: er wiederholt sein mystisches Nein; die N-frau und der N-herr, eine Frau, ein Herr, welche zu Allem Nein sagen, es nicht zugeben, erlauben; das N-wort, das Wort Nein, als ein Hauptwort, eine bestimmte Läugnung einer Sache, oder seinen Einspruch gegen etwas auszudrucken.

Neisen oder **Nesen**, th. Z., landschaftlich, plagen, Schaden thun (nasen, naußen). Dasselbe Wort scheint nösen, noisen, zu seyn, mit Bitten bestürmen, überhaupt, lästig fallen.

Neiß, m., s. Gneiß r.

Neißen, unth. Z., mit haben, landschaftlich, durch den Geruch wahrnehmen (in der Pfalz neußen); dann, dem Geruche nachgehen, nachspüren, aufsuchen; verdrießen: es neißt mich, so viele Worte mit euch wechseln zu müssen.

Neiswer, m., -s, landschaftlich der Säulenstein.

* **Nekrolog**, m., ein Buch, worin die Lebensumstände verstorbener Personen enthalten sind, ein Todtenbericht. Davon **Nekrologisch**, E. u. U. w., das Leben eines Todten beschreibend, betreffend.

* **Nektar**, m., -s, der Göttertrank bei den Griechen und Römern.

Nelke, w., M. -n, die Gewürznelke (s. d.), und vorzugsweise ein inländisches bekanntes Pflanzengeschlecht, und dessen Blumen, besonders die Gartennelken (in Franken, Hessen rc. Grasblumen): hohle Nelken, die gemeinen, die nur fünf Blumenblätter haben, zum Unterschiede von den vollen oder gefüllten, die deren viele haben. Davon das Nelkenblatt, der Nelkenstengel rc. Von den vorzugsweise sogenannten Nelken oder Gartennelken gibt es viele und schöne Arten und Abarten, die an Farbe und Größe sehr verschieden sind, z. B. die Bart-, Donner-, Feder-, Jungfer-, Karthäuser-, Mittags-, Sandnelke rc.; die wilde Nelke, oder büschelige Bartnelke wächst wild, ihre Blumen sind purpurfarbig, am Rande wenig eingekerbt, weiß getüpfelt und stehen oben zwischen den Blättern in Gestalt einer Dolde beisammen; wilde Nelke wird auch wegen einiger Ähnlichkeit eine Art der Lichtrose genannt; die stolze Nelke (büschelige Federnelke, hohe Federnelke) wächst an feuchten grasigen Arten und treibt bei einander stehende gestielte Blumen. In der Pflanzenlehre führen außer der Gewürznelke und einigen Arten der Lichtrose auch noch andre Pflanzen den Namen Nelken. Dahin die Kornnelke (der Raden); die Spanische Nelke (der Pfauenschwanz, die Paradiesblume); die Indische Nelke (Stundenblume); die Türkische Nelke (Tunisblume); die See- oder Meernelke (das Wiesenkraut); die Mauernelke (das Gipskraut): eine Art des Hornkrautes, das filzige oder kriechende Hornkraut (kriechendes Mäuseöhrlein, Kräutlein der Geduld); die stinkende Melde; bei den Jägern bedeutet Nelke auch den kleinen grauen Schopf Haare an der Wurzel der Ruthe des Fuchses; der Nelkenapfel, eine Sorte Äpfel; N-artig, E. u. U. w., die Art der Nelke habend; in der Pflanzenlehre heißen Pflanzen nelkenartig, die einen einblattigen, röhrenförmigen Kelch, eine fünfblattige Blumenkrone, zehn Staubfäden und lange Nägel an den Blumenblättern haben; eine vielblattige Blumenkrone heißt nelkenartig, wenn fünf Blumenblätter an ihrem untern Ende, ehe

stark verlängert sind, und in einem einblattigen Kelche stehen; der N-baum, ein ausländischer Baum, welcher die Gewürznelke trägt. S. Gewürznelkenblume; ein immer grünendes Gewächs auf den Kanarischen Inseln, dessen Stamm und Blätter bläulich angelaufen sind, und dessen Blumenkelch fünf Spitzen zeigt und fünf bis sieben weiße, fünfspaltige Blümchen umgibt (Kohlbaum, Kleinische Pestwurzel); die N-blüthe, die Blüthe des Nelkenbaumes, welche man Gewürznägelein nennt; die N-blüthfarbe, die braune Farbe der Nelkenblüthe oder der Gewürznägelein; bei den Färbern, eine derselben ähnliche Farbe; N-braun, E. u. U.w. röthlich braun wie die Gewürznelken sind; N-bunt, E. u. U.w., so bunt wie farbige Nelken; der N-flor, der Flor, d. h. der Blüthestand der Nelken, auch, die Zeit, zu welcher die Nelken blühen, und mehrere blühende Nelken selbst: einen schönen Nelkenflor haben, viele schöne blühende Nelken; der N-gärtner, einer, der besonders die Kunst Nelken zu ziehen und zu vermehren versteht; das N-gras, das Näglein- oder Ackernelkengras; die Sandnelke; das gemeine Hornkraut; weißes Nelkengras ist ein Name einer andern Art des Hornkrautes, des Ackerhornkrautes; N-grün, E. u. U.w., blaß- oder blaugrün, wie die Stengel und Blätter der Nelken; bei den Färbern, eine diesem Grün ähnliche Farbe; das N-kraut, s. Nagelkraut; Name der Märzwurz oder Benediktwurz, besonders einer Art derselben, deren Wurzel gegen den Frühling wie Gewürznelken riecht (Nelkenwurz); die N-laus, ein grünes Ziefer, welches sich oben am Stengel der Nelken nahe am Kelche aufhält und die Pflanze aussaugt (die Mauke); das N-maß, bei den Nelkenfreunden oder Nelkengärtnern, ein aus mehrern Zirkeln bestehendes Maß, die Größe der Gartennelke damit zu messen; die N-mirte, eine schöne, in Zeilon rc. einheimische Art Mirten mit drei Mahl gespaltenen vielblumigen Blumenstielen und umgekehrt eiförmigen Blättern; die N-nuß, eine nach Gewürznelken riechende und schmeckende Nuß, so groß wie eine Muskatnuß, welche die Frucht eines Baumes auf Madagaskar seyn soll (Nuß aus Madagaskar, Nägleinnuß); der N-pfeffer, die dem schwarzen Pfeffer ähnliche Frucht der Gewürzmirte, welche unreif gepflückt wird und den Geschmack der Gewürznelke, des Zimmtes und der Muskatnüsse in sich vereinigt (Jamaika Pfeffer, Wunderpfeffer, Englisches Gewürz, Allerleiwürz); die N-rinde, die dünne röthliche oder röthlich braune, in längliche Rollen gerollte, einen Nelkengeruch und starken würzhaften Geschmack habende Rinde eines in Brasilien, auf Kuba, Madagaskar rc. wachsenden Baumes, welcher für die Nelkenmirte gehalten wird (Nelkenzimmt); das N-röschen, Name der Stechnelke; der N-stein, die versteinten Glieder eines Seethieres, welche von Einigen für versteinte Stacheln einer Art Seesterne, von Andern für versteinte Stacheln des Seeigels gehalten werden; Steine, welche den Geruch von Veilchen haben (daher auch gewöhnlich Veilchensteine, auch Violensteine, Steinblüthe); der N-stendel, eine Art des Stendels (schwarzes Knabenkraut, schwarze Bocksgeilen, schwärze Faunblume, im Zillerthale Braunelle); der N-stock, eine einzelne Pflanze der Gartennelken, die, wenn sie in einem Topfe steht, Topfnelke heißt; der N-strauß, ein aus Nelken bestehender Strauß; die N-viole, Name des gelben Lackes oder Goldlackes; der N-wurm, eine Art Eingeweidewürmer; die N-wurz, s. Nelkenkraut; der N-zimmt, s. Nelkenrinde; Name der Nelkenmirte, und eines ausländischen Baumes.

* Nemesis, w., bei den Griechen und Römern die Göttinn der strafenden

Gerechtigkeit, die Vergeltungs= oder Rachegöttinn.

Nen, eine Ableitsilbe, deren man sich bedient, neue Zeitwörter aus andern Zeitwörtern zu bilden, z. B. **öffnen** von dem veralteten **offen**, offen seyn, offen stehen; **warnen**, von **wahren**, also sehen machen; **festenen**, von **festen**; **sehnen**, von **sehen**. Doch scheint in diesen und andern Fällen nicht die Silbe **nen**, sonden **en**, die Ableitsilbe zu seyn, indem die Stammwörter schon ein **n** haben. S. **En**.

Nènnbar, E. u. U.w., was genannt, mit einem Worte bezeichnet werden kann. Davon die **Nènnbarkeit**, der Umstand, da etwas genannt, benannt werden kann; das **Nènnbeiwort**, bei einigen Sprachlehrern das Beiwort eines Nennwortes (Adjektivum).

Nènnen, th. Z., reg. u. unr., erst verg. Z., ich **nánnte** (**nènnte**), bedingte Art **nènnete**; Mittelw. d. verg. Z., **genánnt** (**genènnt**), einen Namen geben: **Gott nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht.** 1 Mos. 1, 5.; **das Kind wurde nach seinem Vater genannt**, bekam den Namen seines Vaters; bei dem eigenthümlichen Namen rufen: **eine Sache, eine Person, ihn, sie nennen**, ihren Namen anführen, und dadurch bezeichnen; **etwas schön nennen**, davon aussagen, daß es schön ist; **einen bei oder mit seinem Namen nennen**, ihn mit Aussprechung seines Namens bezeichnen; **bei diesem Namen soll man ihn nennen.** Das Wort, welches sagt, wie man eine Sache nennt, wird gleichfalls in den **vierten Fall** gesetzt: **man nennt ihn nur den guten Walther; sie nennen sich Freunde; ich nenne mich nach ihm; er nennt sich Peter**, er wird Peter genannt; **nenne mir ihn nicht mehr**, laß mich seinen Namen nicht mehr hören. Zuweilen hat es den Nebenbegriff, mit Bedeutung, mit Nachdruck nennen: **du o Gott, den wir Alle Vater nennen; Karl, genannt der Große**, mit dem Beinamen des Großen rc.; **Einen Vater nennen**, ihm den Namen Vater geben. **So genannt**, gebraucht man bei einer Benennung um anzuzeigen, daß man diese Benennung und die Sache, welche sie ausdruckt, nicht geradehin anerkenne, oder daß die Benennung zwar üblich, aber genau oder in gewisser Rücksicht genommen falsch oder undeutlich sey, z. B. **die sogenannten großen Männer!** In den Kanzeleien kommt genannt mit verschiedenen Beiwörtern vor: **oben genannt** oder **obgenannt, oft genannt, vor genannt** oder **vorhin genannt, mehr genannt** rc.; im O. D. steht **nennen** f. bestimmen, fest setzen: **ein Genanntes**, ein festes Gehalt, feste bestimmte Einkünfte (ein Fixum). In Nürnberg sind oder waren **die Genannten** die Glieder des äußern oder weitern Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engern Rathes erwählt wurden, wie in der Bibel: **Pharao nannte Joseph den heimlichen Rath**, er bestimmte, er ernannte ihn dazu; die **Nènn=endung**, bei einigen ältern Sprachlehrern, die unpaßliche Benennung f. Nominativ, wofür Andere Nennfall und Nenner, der erste Fall oder der Urfall sagen; **der Nènner, –s**, s. das Vorige; am gewöhnlichsten in der Rechnungskunst, diejenige Zahl eines Bruches, welche benennet oder aussaget, in wie viel Theile das Ganze getheilt worden sey, zum Unterschiede vom Zähler, z. B. in $\frac{5}{12}$ ist die Zahl 12 der Nenner, 5 der Zähler; **der Nènnfall**, s. **Nennendung**; **der N–werth**, derjenige Werth, welchen eine Sache dem Namen nach hat (Nominalwerth), und welcher oft weit höher angenommen ist als der wahre Werth, der Sachwerth (Realwerth) eigentlich gestattet; **das N–wort**, in der Sprachlehre, eine Gattung von Wörtern, welche die

Dinge oder ihre Eigenschaften benennen, also sowohl die Haupt- als auch die Eigenschaftswörter (Namen, bei den alten Sprachlehrern auch nur der Name; in engerer Bedeutung nur s. Hauptwort (Nomen substantivum).

* **Neogrāph**, m., einer, der von der gewöhnlichen und angenommenen Rechtschreibung abweicht; **die Neographīe**, die Abweichung vom Schreibgebrauch; **der Neolōg**, einer, der besonders in Religionssachen Neuerungen macht. Neugläubiger; **die Neologīe**, die Neuerung, die Neuerungssucht; **Neolōgisch**, E. u. U. w., neulehrig, neuerungssüchtig; **Neologismen**, Neuwörter, besonders fehlerhaft neu gebildete Wörter.

Neperische Stäbe, viereckige Stäbe, wo auf jeder Seite ein Stück des Einmahleins geschrieben steht, und durch deren Hülfe man leicht vervielfältigen und theilen kann, ohne dabei zu denken. Der Erfinder hieß **Neper**.

* **Nephrīt**, m., der Nierenstein, ein durchsichtiger, sehr harter grünlicher Stein; **Nephrītisch**, E. u. U. w., die Nieren betreffend, nierenkrank.

* **Nepōten**, d. M., Neffen, Verwandte, besonders des Papstes, die begünstiget und bereichert wurden; **der Nepotismus**, die Neffengunst (s. d.); **Nepotisīren**, seine Verwandte begünstigen und bereichern.

Nēpt, m., -es, Name der Katzenmünze.

* **Neptunisten**, diejenigen Physiker, welche annehmen, die mit der Erde vorgegangenen Veränderungen wären durch Überschwemmungen bewirkt worden, im Gegensatze der Vulkanisten, die sie dem Feuer zuschreiben.

Ner, eine Ableitsilbe wie -er, männliche Hauptwörter aus andern Wörtern, besonders aus Hauptwörtern, zu bilden: **der Beständner**, der etwas in Bestand oder Pacht nimmt oder hat; **der Bündner**, der Theilhaber an einem Bunde; **der Kellner**, der die Aufsicht über den Keller hat; **der Söldner**, der um Sold dient; **der Zöllner**, der Einnehmer des Zolles u. a. m. Andere werden von Zeitwörtern gebildet, eine Person zu bezeichnen, welche die dadurch ausgesagte Handlung verrichtet, z. B. **der Bildner**, von **bilden**, der etwas bildet; **der Redner**, von **reden**, der gut redet, zu reden versteht 2c. Die allermeisten von Zeitwörtern abgeleiteten Grundwörter auf er werden aber mittelst der Silbe -er gebildet. S. **Er**.

* **Nereīden**, d. M. die Meer- oder Wassernimfen, Meergöttinnen.

Nērfling, m., s. **Nörfling**.

* **Nerōnisch**, E. u. U. w., grausam, unmenschlich, wie es der Röm. Kaiser Nero war.

Nērve, m., -n, M. -n, auch **die Nērve**, M. -n, die festen bandartigen Theile, welche die Gelenke mit einander verbinden (gewöhnlicher die Sehnen, Flechsen, Spannadern, Bänder). So heißt besonders die Sehne, welche hinten am Beine eines Pferdes am Röhrbeine hinunterläuft, **der Nerve**; auch bei Dichtern die Saiten, wegen ihrer Spannkraft; in der Pflanzenlehre die Adern oder die Theile, Äste des Stieles, die sich auf dem ganzen Umfange des Blattes verbreiten; in der engern und gewöhnlichen Bedeutung, weiche, weiße, markige Fäden, die entweder aus dem Gehirne oder aus dem Rückenmarke entspringen, sich durch den ganzen Körper in Zweigen verbreiten, und die von einer Scheide von weißem Zellgewebe, die gewöhnlich eine dünne gallertartige Feuchtigkeit enthält, umgeben sind (bei Einigen unschicklich auch Spannadern). Diese Nerven sind der Sitz der Empfindung und der Bewegung, und haben verschiedene Namen, z. B. **Sehnerve**, **Geruchnerve** 2c.; **der dreiästige Nerve** entspringt nahe an der untern Wand der vierten Hirnhöhle, und theilt sich in den Augen-, Thränen- und Stirnzweig; **der zurücklaufende Nerve**, der in der Brust erst abwärts, dann wieder aufwärts läuft; **die weichen Nerven**

sind Zweige des Mitleidungsnerven und röthlich, bilden ein Geflecht und gehen vorzüglich an die Blutgefäße. Andere Nerven bekommen Namen von den Theilen, zu oder durch welche sie laufen rc. Ihrer Gestalt wegen vergleicht man sie mit Bäumen, und nennt die feinen Nerven am Ursprunge der größern, **Wurzeln**, die dicken, die aus mehrern einzelnen neben einander liegenden Nervenfäden bestehen, **Stämme, Nervenstämme**, welche sich wieder in kleinere Nerven, in **Nervenäste** und **Nervenzweige** theilen; bei den Walkern werden die falschen Falten, welche beim Walken in das Tuch kommen auch Nerven genannt (Walkrippen); **Nerven**, th. Z., mit einer Nerve oder mit Nerven versehen: **einen Bogen nerven**, ihn mit der Sehne bespannen; den Nerven beschädigen: **ein Pferd nervet sich**, wenn es im Gehen mit den Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädiget; **der Nervenast**, s. **Nerve**; **der N-bau**, der Bau, die ganze Einrichtung der Nerven; alle Nerven zusammen genommen, als ein zusammenhängendes Ganzes betrachtet (Nervensystem, das Nervengebäude); **das N-bein**, s. **Gedankenbein**; **die N-beschreibung**, derjenige Theil der Zergliederk., welcher sich mit Beschreibung der Nerven beschäftigt; **das N-bündel**, mehrere mit einander verbundene Nerven, die zu Einer Verrichtung des thierischen Lebens gehören; **der N-faden**, die einzelnen Fäden oder feinen Theile, welche neben einander liegend die Nerven bilden; **das N-fieber**, eine Art Fieber, welches von einem krankhaften Zustande der Nerven herrührt; **das N-gebäude**, s. **Nervenbau**; **das N-geflecht**, in der Zergliederk., eine Verbindung mehrerer Nervenfäden eines Stammes, von welchem sie sich schon getrennt hatten, wie auch mehrerer Nervenstämme unter einander; **der N-geist**, s. **Nervensaft**; **das N-gras**, Name des Sandrohres; **die N-haut**, in der Zergliederk., die dünne Ausbreitung des Markes vom Sehnerven, welches durch die Siebplatte dringt, weiß ist und viele netzförmig verbreitete Gefäße hat; **der N-kitzel**, der Kitzel oder Reiz der Nerven, auch ein unwillkührlicher schmerzhafter Reiz derselben in den Fußsohlen und in der flachen Hand, **der N-knoten**, in der Zergliederk., mehrere vereinigte Nervenzweige, welche zusammen ein röthliches Klümpchen bilden; **N-krank**, E. u. U. w., Nervenschwäche, Nervenkrankheit habend; **die N-krankheit**, eine Krankheit, welche in der fehlerhaften Beschaffenheit der Nerven ihren Grund hat; **die N-lehre**, derjenige Theil der Körperlehre, welcher sich mit der Beschreibung, Eintheilung, Bestimmung der Nerven beschäftigt rc. (Neurologie); eine Schrift, welche diese Lehre enthält; **N-los**, E. u. U. w., der Nervenkraft beraubt, kraftlos, entnervt; **das N-mittel**, ein die Nerven stärkendes Mittel; **N-reich**, E. u. U. w., viele Nerven habend, nervig, und uneig., kraftvoll; **der N-reiz**, der Reiz der Nerven, welchen von außen kommend die Nerven empfinden. Die Empfänglichkeit dafür ist die **Nervenreizbarkeit**; **die N-röhre**, in der Schalthierlehre, eine kleine offene Röhre im Innern der Schale der Schiffskuttel, welche durch die Wände geht, aus welchen sie zusammengesetzt ist (auch bloß die Röhre); **der N-saft**, eine sehr feine Flüssigkeit, welche in den Nerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird (Nervengeist, die Lebensgeister); **die N-salbe**, eine Salbe, mit welcher man sich bestreicht, die Nerven dadurch zu stärken; **die N-schlinge**, in der Zergliederk., die Vereinigung zweier gleich dicker Nerven, die so in einander übergehen, daß man den Ort der Vereinigung an keinem von beiden unterscheiden kann; **N-spannend**, E. u. U. w., die Nerven spannend, stär-

kend; der N-stamm, s. Nerve; N-stärkend, E. u. U. w., die Nerven stärkend: nervenstärkende Mittel (nevritische, analeptische Mittel); die N-stärkung, die Stärkung der Nerven, auch, ein nervenstärkendes Mittel; das N-system, oder die N-verfassung, das System, die Verfassung, Beschaffenheit der sämmtlichen Nerven: ein gutes Nervensystem haben; N-voll, E. u. U. w., viele Nerven habend; uneig., nervig, kraftvoll; die N-warze, Verkl. w., das N-wärzchen, kleine Warzen am Ende der Nerven auf der Zunge und in der Nase, welche der eigentliche Sitz des Geschmackes und Geruches sind; der N-wurm, der Fadenwurm, besonders eine Art desselben (Hautwurm, Nesselwurm, Beinwurm, Fadenschlänglein, Guineischer Drache); die N-zerlegung, derjenige Theil der Zergliederk., welcher sich mit der Zerlegung und Untersuchung der Nerven beschäftigt (Neurotomie); der N-zufall, ein die Nerven angreifender krankhafter Zufall; der N-zweig, s. Nerve; Nèrvig, E. u. U. w., Nerven habend, besonders, starke Nerven habend, stark, kräftig: ein nerviger Körper; eine nervige Faust; eine nervige Schreibart, Sprache, eine kraftvolle, geistreiche und gedrängte; in der Pflanzenlehre ist ein Blatt nervig, wenn die Nerven desselben gerade gestreckt, hart und über die Fläche des Blattes erhoben sind; Nèrvigen, th. Z., nervig machen, an Nerven stärken; * Nervus rerum gerendarum, die Haupttriebfeder aller Unternehmungen, nämlich das Geld.

Nèrz, m., -es; M. -e, die Sumpfotter. (Andere schreiben auch Nörz, Nürz.)

Nèschber, w., -s, im Salfeldschen ein verworren durcheinander liegender Spath, in welchem nieren- oder nesterweise anfänglich fauler und in der Tiefe guter Eisenstein bricht (Neschbering).

Nèsen, s. Neisen.

Nèspel, w., M. -n, s. Mispel.

Nèssel, w., M. -n, ein Pflanzengeschlecht, dessen meiste Arten mit zarten Stacheln oder Haaren versehen sind, welche, wenn man sie leicht berührt, einen brennenden Schmerz verursachen, daher nennt man sie auch Brennnesseln, in manchen Gegenden Eiternesseln. Die gemeine große Nessel, und die kleine jährige Nessel, wachsen bei uns wild; die hanfartige oder hanfblätterige Nessel wächst in Sibirien, wird bis sechs Fuß hoch und ist mit großen heftig brennenden Stacheln besetzt, welche leicht abgehen und in der Haut stecken bleiben; die Römische Nessel oder Pillennessel wächst im südlichen Europa, hat eine kugelförmige Gestalt, eiförmige ausgezackte Blätter und brennt heftig. Sprichw.: was eine Nessel werden will, brennt bald, was einer zu werden verspricht, zeigt sich frühzeitig; Nesseln brennen Feinde und Freunde, ein Händel-, Tadelsüchtiger ꝛc. zeigt sich als solcher gegen Alle, die mit ihm zu thun haben; kluge Hühner legen auch wohl in die Nesseln, kluge Leute begehen auch wohl Fehler; die taube Nessel, ein Pflanzengeschlecht, welches Ähnlichkeit mit der Brennnessel, aber keine Stacheln hat, also auch nicht brennt (die Taubnessel); die große rothe taube Nessel oder Taubnessel treibt glatte purperfarbige Stengel; die gemeine rothe taube Nessel (kleine stinkende Ackernessel) hat purperfarbige und gefleckte Blumen; die weiße taube Nessel hat weiße Blumen (auch Bienensaug, Wurmnessel); die todte Nessel, ein drittes Pflanzengeschlecht, ist mit dem vorigen ganz nahe verwandt (das Katzengesicht, der Hohlzahn, auch Hanfnessel). Davon der Nesselstengel, das Nesselblatt, der Nesselsame ꝛc., der Stengel,

das Blatt ꝛc. der Nessel; der N-baum, ein Pflanzengeschlecht, welches auf einem Stamme männliche und Zwitterblumen zeigt, welche letzteren einen Kelch mit fünf Einschnitten, einen fast gleichen Fruchtkeim, zwei haarige lange Griffel und fünf Staubfäden haben (Bohnenbaum, Zirgelbaum). Der gemeine Nesselbaum, in Südeuropa und Afrika, wird bis funfzehn Schuh hoch, erreicht ein hohes Alter und hat rauhe, unterwärts sehr aderige, in eine lange Spitze auslaufende Blätter mit ungleichen Hälften; die N-blase, eine von Brennnesseln verursachte Blase; eine Art Rollen- oder Walzenschnecken in den Afrikanischen Gewässern (Kornelkirsche); der N-brand, das Brennen oder Stechen der Nessel, und die Empfindung dieses Schmerzes; N-brennend, E. u. U.w., wie eine Nessel brennend, brennenden Schmerz verursachend; das N-fieber, eine Art des Fiebers, wo bei einem Wechsel von Frost und Hitze breite brennende Erhöhungen auf der Haut, wie Nesselblasen zum Vorschein kommen, nach einigen Tagen aber wieder vergehen (die Nesselkrankheit, die Nesselsucht, und wenn ein Friesel damit verbunden ist, das Nesselfriesel); der N-fink, s. Braunkehlchen; die N-fliege, eine Art Fliegen, die sich häufig auf Nesseln findet; das N-friesel, s. Nesselfieber; das N-garn, ein feines, ehemahls aus den Stengeln der großen Brennnessel, jetzt aber von Baumwolle bereitetes Garn; das N-gesträuch, von Nesseln durchwachsenes Gesträuch, oder in Menge beisammen stehende Nesseln; der N-hopfen, bei Einigen, der taube Hopfen oder Fimmelhopfen; der Nèsseling oder Nèsteling, -es, M. -e, eine Karpfenart, der Ukelei oder die Albele; der Nèsselkönig, Name des Zaunköniges, besonders diejenige Art, welche Meisen- Schnee- oder Winterkönig heißt; die N-krankheit, s. Nesselfieber; die N-laus, eine auf Nesseln lebende Art Blattläuse; Nèsseln, th. Z., mit Nesseln brennen, schlagen: einen. Das Nèsseln, auch das Nesselpeitschen, das Schlagen mit Nesseln; die Nèsselranke, s. Nesselseide; der N-sauger, eine Art Blattsauger auf den Nesseln; der N-schmetterling, Name einer Art Schmetterlinge, welche nach den Nesseln fliegen, oder ihre Eier darauf legen (der Nesselvogel). S. auch Nesselspanner; die N-seide, die Flachsseide (Nesselranken); der N-spanner, eine Art Nachtfalter, welche sich um Nesseln aufhält und darauf ihre Eier legt. Ein anderer Nachtfalter heißt wahrscheinlich aus einem ähnlichen Grunde Nesselspinner; die N-staude, eine staudig gewachsene Nessel; ein in Sizilien wachsendes Staudengewächs mit sägeartig eingekerbten Blättern, lippenförmigen Blumen, zwei kürzern und zwei längern Staubfäden, und einem Griffel, der sich mit zwei ungleichen Staubwegen endigt; der N-strauch, hohe Nesseln, welche einen Strauch bilden; die N-sucht, so viel als Nesselfieber; das N-tuch, ein aus Nesselgarne verfertigtes feines Gewebe; N-tuchen, E. u. U.w., von Nesseltuch gemacht: ein nesseltuchenes Kleid; der N-vogel, s. Nesselschmetterling; das Nesselvögelchen, eine Art Nachtfalter (Nesselwurm); die N-wanze, eine Art Wanzen, welche sich wahrscheinlich auf Nesseln findet; der N-wurm, s. Nesselvogel; der N-zwirn, Zwirn aus den Fäden einer Art Nesseln gemacht.

Nèst, s., -es, M. -er; Verkl.w., das Nèstchen, O. D. N-lein, eig., ein Haufe mehrerer bei einander befindlicher, mit einander verbundener Dinge, z. B. im Bergbaue, eine Menge bei einander befindlichen Erzes, daher ein Erz nesterweise bricht, wenn es sich in solchen Nestern, deren Länge und Breite ungefähr gleich sind, findet; das Nest auf dem

Kopfe der Frauen, die zusammengeschlungenen, oben auf dem Kopfe mit einer Nadel oder einem Kamme befestigten Haare (das Haarnest, Zopfnest, die Nestel); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein aus weichen Stoffen zusammengesetztes hohles Ding, welches sich viele Thiere, besonders Vögel zu ihrem Aufenthalt machen, vorzüglich aber Junge darin zu werfen oder auszuhecken: ein Vogel-, Wespen-, Raupen-, Rattennest rc.; die Schwalben bauen sich Nester von Koth und Lehm; zu Neste tragen, von den Vögeln, wenn sie allerlei Stoffe zur Bereitung ihres Nestes herbeitragen; zuweilen auch die darin befindlichen Eier und Jungen selbst: ein Nest Vögel; das Nest ausnehmen; in der Turnkunst eine Art der Hangübung; uneig., eine schlechte Wohnung, ein kleiner, winkeliger Ort, wenn man mit Verachtung davon sprechen will: diese Stadt ist ja ein elendes Nest; besonders in Zusammensetzungen, wie Diebsnest, Felsennest, Hurennest, Raubnest rc.; im gemeinen Scherze und verächtlich auch das Bett: lange im Neste liegen; das N-ei, dasjenige Ei, welches man beim Ausnehmen der Eier des Federviehes im Neste liegen läßt, damit wieder andere dazu gelegt werden.

Nèstel, w., M. -n, ein Nest, Haarnest. S. Nest; schmale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschnallen, zu- oder anzubinden: die Schnür-, Schuh-, Hosennestel; einem die Nestel oder eine Nestel, ein Nestlein knüpfen, ihn zum Beischlafe untüchtig machen, durch Unterbindung der Hoden; der N-beschlag, ein Stückchen dünnen Bleches, womit eine Nestel an ihrem Ende beschlagen ist, damit man sie z. B. bequem durch die Schnürlöcher stecken könne; das N-leder, im Handel, vergoldetes Leder zu Tepichen; nèsteln, th. Z., mit einer Nestel oder mit Nesteln versehen; zum Beischlafe, mittelst einer Nestel untüchtig machen; die Nèstelnadel, eine Schnürnadel; eine starke Nadel, mit welcher die Nestel oder das Haarnest auf dem Kopfe fest gesteckt wird (die Nestnadel, Haarnadel, Kopfnadel); der N-stift, der Stift am Ende einer Nestel; der N-wurm, im O. D. Name des Bandwurms, und des Nervenwurmes.

Nèsterweise, U.w., in Nestern, in großer Menge beisammen: das Erz bricht nesterweise. S. Nest.

Nèstfeder, die ersten haarartigen Federn, welche die jungen Vögel im Neste bekommen; der N-hecker, im gemeinen Leben ein Ferkel, das krüppelhaft und überhaupt schlechter als die übrigen desselben Wurfes ist (Nestquak); die N-kammer, diejenige Höhle des Hamsters unter der Erde, welche ihm zum Aufenthalte dient, zum Unterschiede von seiner Vorrathskammer; das N-küchen, oder N-küchlein, das letzte Küchlein, welches in einem Neste voll Eier ausgebrütet wird (N. D. Nestküken, im Dithmarschen Nestkuk, im Pfälzischen Nestquak, im Fränkischen Nestgückel, Nestgöckel, in Hessen Nestrücker, im Wirtembergschen Nestlegele, Nestkögele); uneigentlich im gemeinen Leben das jüngste und letzte Kind derselben Eltern.

Nèstler, m., -s, ein Handwerker, welcher allerlei Nesteln macht oder beschlägt, dessen Frau, die Nèstlerinn; in engerer Bedeutung, ein Beutler.

Nèstling, m., -es, M. -e, ein junger Raubvogel, so lange er noch im Neste ist und noch nicht fliegen kann, auch den man im Neste gefangen und dann gezähmt hat; so viel als Nestküchlein, der letzte Vogel einer Brut, und uneig., das letzte seiner Art.

Nèstnadel, w., s. Nestelnadel.

Nèstor, ein weiser Griechischer Fürst, der sehr alt geworden seyn soll, daher noch jezt, ein ehrwürdiger Greis.

Nèstraupe, w., Benennung solcher

Raupen, welche auf den Bäumen in Nestern beisammen leben, zum Unterschiede von den Stamm-, Ringelraupen ꝛc.; die N-taube, eine junge Taube, welche noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste ausgenommen ist.

Ne sutor ultra crĕpidam, Schuster, bleib' bei deinem Leisten.

Nett, E.u. U.w., nichts an sich habend, was die Wahrnehmung seiner Schönheit und Genauigkeit, sowohl für das Gesicht als für den Verstand hindert, was rein, sauber, zierlich ist: ein nettes Kleid, ein sauberes, zierliches und zugleich passendes; ein netter Mensch, ein nettes Mädchen, wenn sie hübsch, schlank und reinlich gekleidet sind; ein netter Ausdruck, ein genauer bestimmter; bei den Kaufleuten, die Nètto sagen, bedeutet es rein, nach Abzug der Unkosten, des Gewichts, des Packgutes: der nette Gewinst, der Nettogewinst, das Nettogewicht, das reine Gewicht der Waare nach Abzug des Packzeuges (s. auch Brútto); bei den Buchhändlern bedeutet es den reinen Ladenpreis ohne Rabatt: dies Buch kostet netto 1 thlr., d. h. ohne Rabatt oder Abzug; in der Rechenkunst wird es gebraucht, wenn die Summe gleich aufgeht, so daß nichts übrig bleibt, z. B. 10 thlr. netto, d. i. kein Groschen, kein Pfennig darüber.

Nètter, U.w., im Östreichschen, just, genau, netter hundert Gulden.

Nètternessel, w., die Heiternessel oder kleine Brennnessel.

Nèttheit oder Nettigkeit, w., die Eigenschaft einer Sache, da sie nett ist; N-lich (wird nèdlich gespr.) U.w., im Östreichschen, der im Essen gern wählt und ekel ist.

Nètto, s. Nett.

Nètz, s -es, M. -e, Verkl.w. das N-chen, O. D. N-lein, ein aus Fäden, mit vielen Maschen verfertigtes Gestrick: ein Netz verfertigen, stricken; besonders ein solches Gestrick, sofern es dient Fische, Vögel und andere Thiere darin zu fangen, wonach es verschiedene Namen bekommt (bei den Fischern und Jägern überhaupt Garne): ein Fischnetz oder Fischer-, ein Jagd- oder Jäger- ein Vogel-, Lerchen-, Streichnetz ꝛc.; das Netz auswerfen, Fische darin zu fangen; ein Netz stellen, einen Wald mit Netzen umstellen; uneigentlich, einen ins Netz locken, ihn an sich locken und wie in einem Netze fest halten; einem das Netz über den Kopf werfen, ihn mit List fangen, oder an sich fesseln; uneigentlich, in der Meß- und Zeichenkunst, die netz- oder gitterförmig, d. h. in gleichen Entfernungen unter rechten Winkeln kreuzweise gezogenen geraden Linien, welche das genaue Zeichnen und Entwerfen erleichtern: einen Riß durch ein Netz abzeichnen; auch die sich durchkreuzenden Linien auf Landkarten, welche die Mittagskreise, Breitenkreise, Gleicher, Wendekreise, Polkreise ꝛc. bezeichnen; bei den Tuchmachern derjenige Fehler, welcher entsteht, wenn beim Weben des Tuches verschiedene zerrissene, und nicht wieder zusammengeknüpfte Kettenfäden sich mit den benachbarten Fäden ꝛc. verwickeln; in den thierischen Körpern, ein häutiger von Gefäßen netzförmig durchkreuzter Theil der Eingeweide (die Netzhaut, O. D. Schlem); beim Menschen ist das große Netz eine Fortsetzung der äußern Grimmdarms- und Magenhaut, die aus zwei Platten bestehend vor dem Krummdarme herabhängt, und sich zum Theil bis an die Milz erstreckt; das kleine Netz kommt aus der Querrinne der Leber, geht an den kleinen Magenrand und hängt mit dem großen Netze zusammen; andre nennen auch die Darmhaut und das Zwerchfell Netz und Netzhaut; der N-baum, bei den Maurern, diejenigen Bäume eines Gerüstes, welche in der Mauer in dazu gelassenen Löchern befestiget werden; das N-becken, ein Bet-

ken etwas darin zu benetzen; der N-beutel, ein netzförmig gestrickter Beutel; der N-bruch, derjenige Bruch bei Menschen und Thieren, wenn das Netz in die Leisten oder in den Hodensack tritt; tritt es in der Gegend des Nabels aus, so heißt solcher Bruch **Netznabelbruch**.

Nètze, w., etwas womit man netzet od. naß macht, z. B. in Schlesien bei den Spinnern und Spinnerinnen der Speichel, womit sie den Faden netzen.

1. **Nètzen**, th. Z., mit einem Netze versehen (benetzen).

2. **Nètzen**, th. Z., wie näßen (s. d.), naß machen, besonders bei Dichtern: **sein Lager mit Thränen netzen**; bei den Färbern in die Blauküpe tauchen.

Nètzfaß, s., bei den Tuchbereitern, ein vierkantiger hölzerner Trog, in welchem das aus dem zweiten Wasser gerauhete und geschorne, nach dem ersten Scheren nicht wieder gewalkte Tuch in weichem Wasser angefeuchtet wird; die N-flechte, eine Art Flechten; der N-flügler, Ziefer, welche häutige, mit Adern netzförmig durchzogene Flügel haben; N-förmig, E. u. U.w., die Form eines Netzes habend: **eine zwiebelige Wurzel ist netzförmig**, wenn die Zwiebel ganz aus netzförmigen Häuten besteht, und **halbnetzförmig**, wenn sie aus einer festen Masse besteht, ihre äußere Haut aber netzförmig ist; **eine Samendecke heißt netzförmig**, wenn sie wie ein feines Netz den Samen dicht einschließt; die N-gabel, die Forkel; die N-haut, eine netzförmige Haut, die mit Gefäßen netzförmig durchzogen ist: **die Netzhaut des Auges**; das N-horn, s. Netzrolle; das N-jagen, bei den Jägern, eine Art zu jagen, da das Wild in die dazu aufgestellten Netze getrieben wird; die N-kammer, bei den Brauern, eine Kammer, ein Gemach, wo man das Malz, ehe es in die Mühle gebracht wird, anfeuchtet (die Näßkammer); die N-kante, netzförmig, nach Art eines Netzes geschlungene und geknüpfte Kanten (Filet); der N-kessel, bei den Färbern, der Kessel, in welchem die Zeuge genetzt werden; die N-koralle, eine Art Korallen; die N-melone, eine Art Melonen, deren Schale wie mit einem Netze überzogen ist; der N-ring, ein Ring an einem Netze; die N-rolle, eine Art Tuten oder Tutenschnecken; die N-schlange, eine Art Schlangen in Amerika, mit schwarzgrauem Rücken, und weißlichen netzartigen Flecken auf den Schuppen; die N-schnecke, eine Art Stachelschnecken im Mittelländischen Meere und in Amerika mit netzförmiger Zeichnung; die Gitterschnecke oder das Gitterhorn; der N-schwamm, ein Schwamm, etwas damit zu näßen, anzufeuchten; das N-sehen, ein krankhafter Zufall der Augen, der dem schwarzen Staare vorangeht, da die schwarzen Gestalten, welche man zu sehen glaubt, ein schwarzes Netz oder einen schwarzen Flor bilden; der N-ständer, bei den Papiermachern, ein Ständer mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier genäßet wird; die N-stange, eine Stange, das Netz in der Höhe zu erhalten; der N-stern, eine Art Seesterne mit fünf Strahlen, auf deren obern Fläche sich ein erhobenes Netzwerk zeigt; der N-stich, bei den Nähterinnen und Stickerinnen, ein Stich oder eine Art zu nähen, wobei die Fäden des Grundes so zusammengezogen und mit dem Nähfaden zusammengeschürzt werden, daß sie ein netzförmiges Ansehen erhalten; der N-stricker, die N-inn, M. -en, eine Person, welche Netze strickt oder verfertigt; die N-tute, eine Art weißer Kegelschnecken mit gelben netzartigen Bändern (der Kaufmann); das N-wasser, Wasser, sofern es zum Benetzen einer Sache dient; das N-werk, allerlei Netze unter einander; eine Arbeit, die wie ein Netz verschlungen und durchbrochen ist; die N-wurst, Würste aus gehacktem

Kalbfleische in lange Streifen von Kalbsnetze gewickelt (Fricandelles).

Neu, E. u. U. w., erst seit kurzer Zeit vorhanden, geschehen, im Gegensatze von alt: ein neues Haus, das erst gebauet worden ist; ein neuer Hut, eine neue Uhr, ein neues Buch; ein neues Pferd, welches man erst seit kurzer Zeit hat; eine neue Lehre, die erst geprediget worden ist; das neue Jahr, das eben erst angefangen wird; neue Häringe (s. Frisch), erst vor kurzem gefangene; neues Brod, von diesjährigem Getreide; neuer Wein, diesjähriger; der neue Mond, der eine Zeitlang unsichtbar war, und nun wieder nach und nach sichtbar wird (der Neumond, auch das neue Licht und das Neue); neuer Schnee, der frisch gefallen ist, wofür die Jäger bloß das Neue oder ein Neues sagen; bei den Tuchscherern ist ein neuer Tisch, der Tisch, auf welchem sie scheren, wenn darauf ein neues d. h. wieder ein anderes Tuch befestigt ist; eine neue Einrichtung, eine andere als die bisherige; eine neue, die neueste Mode; im neuesten Geschmack (modern); neue Beamte ansetzen, andere Beamte; der neue König; ein neuer Prediger, der an die Stelle des vorher da gewesenen gekommen ist; ein neuer Freund, den man noch nicht lange hat; das neue Testament, das noch nicht so lange da ist, als das alte; die neue Welt, Amerika und Australien, im Gegensatze der alten Welt, Asien, Afrika und Europa; auch die jetzt lebenden Menschen; eine neue Begebenheit, die sich vor nicht langer Zeit begeben hat; die neue Geschichte, die Geschichte seit der Kirchenverbesserung im Gegensatze der mittlern und ältern; die neuere und neueste Geschichte sind Steigerungen im Gegensatze der ältern und ältesten Geschichte, wodurch man die Grenzen der Zeit verengt oder erweitert; in der Baukunst heißt die Deutsche Ordnung die neue Ordnung; etwas Neues erzählen; was hört man Neues? neue Einsichten, Kenntnisse, Gedanken, die man vorher noch nicht gehabt hat; neue Kräfte sammeln, von neuem Kräfte sammeln; neuen Muth fassen; die Sache ist mir noch neu, noch unbekannt; er ist in dieser Sache noch neu, mit ihr noch unbekannt, darin noch unerfahren; das wäre was Neues, deutet im gemeinen Leben eine Mißbilligung dessen an, was wider unser Vermuthen und Wollen geschehen soll; in engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung steht es in folgenden Verbindungen: eine Sache wieder neu machen, sie wieder in einen guten Zustand setzen, z. B. Werke der Kunst; in anderm Verstande ist ein Kunstwerk neu (modern), wenn man auf den Geist und die Kunst sieht, in welchem und mit welcher es verfertiget ist, alsdann man es dem alten (alterthümlichen, antiken) entgegensetzt, dem man den Vorzug gibt; zuweilen steht neu auch f. ungebraucht und daher noch seine ganze Vollkommenheit und Schönheit habend: ein neues Kleid, welches noch nicht getragen und daher noch gut und schön ist, wenn es auch schon vor langer Zeit gemacht wurde; neues Geld, welches noch nicht abgegriffen, noch glänzend ist; biblisch, der neue Mensch, der sich gebessert hat; ein neues Leben anfangen. Umstandwörtl. gebraucht man neu noch in Verbindung mit den Wörtern auf und von: aufs Neue, von neuen oder von Neuem, eine Wiederholung, da etwas wieder neu gemacht wird, oder entsteht, was zwar schon da war, aber vergangen ist, also; aufs Neue machen, arbeiten, sündigen ꝛc.; von neuen anfangen; es regnet von Neuem.

Anm. Neu und frisch sind Begriffe, die oft in einander überspielen und sich daher leicht in Einem verschmelzen. Dennoch ist ihr Unterschied in mehrern Redensarten sehr deutlich.

So sagt neues Brod bloß aus, daß es aus neuem oder diesjährigem Getreide gebacken, und neuer Wein, daß er in diesem Jahre gewachsen und gekeltert sey; frisches Brod aber ist Brod, das eben erst im Ofen gebacken, und frischer Wein, Wein der eben erst geholt und noch kühl und kräftig ist. Vrgl. Frisch.

Neuanbauer, m., der sich in einer Gegend anbaut, die vorher noch nicht angebaut war (Kolonist, der Neubauer); **N-backen**, E.u.U.w., neu oder frisch gebacken: **neubackenes Brod**; uneigentl. und spöttisch: **ein neubackener** oder **neugebackener Edelmann** rc., der erst kürzlich geadelt worden ist; **der N-bau**, das neue Anbauen eines Ortes, einer Gegend, und ein neuer Anbau an einem Orte selbst (Kolonie); **der N-bauer**, s. **Neuanbauer**; **die N-begierde** (**N-begier**, **N-gier**), die Begierde oder das Verlangen etwas Neues und Unbekanntes zu erfahren (Kuriosität), wozu man ganz unschuldige und selbst lobenswürdige Beweggründe haben kann. **Neugier** drückt ein heftigeres Verlangen dieser Art aus, und hat gewöhnlich eine Leidenschaft zum Beweggrunde: **befriedigen Sie meine Neubegierde; seine Neugier macht ihn unruhig.** Edler Art ist die **Wißbegierde**. S. d.; **N-begierig** (**N-gierig**), E. u. U.w., Neubegierde empfindend, zeigend, darin gegründet; **der** (**die**) **N-bekehrte**, eine Person, welche erst vor kurzem bekehrt ist, sich zu einer für besser gehaltenen Religion gewendet hat (ein Neugläubiger, ein Neubekenner, Proselyt); **die N-belebung**, eine von neuem vor sich gehende oder bewirkte Belebung; **N-brittisch**, E. u. U.w., s. **Neuenglisch**; **der N-bruch** (s. **Bruch**), ein neu ausgebrochenes, später als eine andere Gegend ausgerodetes, von Bäumen rc. gereinigtes und zu Feld oder Wiese gemachtes Stück Land (das Gereut, Neugereut, Neureut, Neurode, Rodeland, Rodacker, Rode, Reutfeld, Rödter, Geräumte, Stockraum, Novalacker). Davon der **Neubruchzehent** (Novalzehent), ein Zehent, der von einem solchen Neubruche entrichtet wird; **N-deutsch**, E. u.U.w., Deutsch, wie es zu unserer Zeit geschrieben und gesprochen wird, im Gegensatze von altdeutsch; **der, die, das Neue**, E.w., der, die, das neu ist, als ein Hauptwort gebraucht: **der Neue**, ein neu ausgehobener oder neu geworbener Soldat (Rekrut); **die Neuen** sind die noch lebenden Menschen, und die, welche in unserm Zeitalter gelebt haben; **das Neue**, im gemeinen Leben das neue Licht, der Neumond, und bei den Jägern, der neu oder frisch gefallene Schnee und Thau. S. **Neu**; **die Neue**, die Neuheit, und bei den Jägern wie **das Neue**; **Neuen** und **Neuern**, 1) th. Z., neu machen, wieder neu machen, besonders in den Zusammensetzungen **erneuen, erneuern, verneuen, verneuern. Neuern** verstärkt und veröftert den Begriff, wird aber gewöhnlich gleichdeutig mit **neuen** gebraucht; 2) unth. Z., in der Bienenzucht: **die Bienen neuen**, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten; **Neu-england**, das jetzige England, auch, ein neu entdecktes Land, welches Neuengland genannt wird, zum Unterschiede vom alten England; **der N-engländer**, ein Engländer, eine Engländerinn der jetzigen Zeit, auch, eine Person aus Neuengland; in der Naturbeschreibung eine Art Vögel eben desselben Geschlechts, wozu das Haselhuhn, die Wachtel rc. gehören, weil sie in Neuengland gefunden wird; **N-englisch**, (**Neuengländisch**), E. u. U.w., nach Art der jetzigen Engländer (neubrittisch): **die neuenglische Verfassung.** So auch **neufranzösisch, neugriechisch, neurömisch** rc., den neuen oder jetzigen Franzosen, Griechen rc. eigen rc.

Neuerdings, U.w., neuerlich, vor kurzem, auch, von Neuem; **der Neue**.

rer, -s, einer, der etwas Neues, bisher Ungewöhnliches macht, aufbringt, doch gewöhnlich im tadelnden Sinne (der Neuerungsstifter); **Neuerlich**, U.w., in neuern Zeiten; auch f. neulich; **Neuern**, s. **Neuen**; das **Neuerthum**, -es, die neue Zeit und die Menschen in derselben, im Gegensatze von Alterthum (das **Neuthum**).

Neuerung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas Neues einführt, was bisher nicht gewöhnlich war, besonders darum, weil es etwas Neues ist, also in mißbilligendem Verstande; auch, eine solche neu eingeführte Sache selbst mit demselben Nebenbegriffe: **Neuerungen anfangen**; **Neuerungen in der Verfassung, in der Lehre, in der Schreibung** rc.; die **Neuerungsbegierde**, die Begierde nach Neuerungen; der **N-kitzel**, der Reiz, die Neigung zu Neuerungen (etwas weniger sagt **Neuerungslust**, stärker ist **Neuerungssucht**); **N-lustig**, E.u.U.w., Neuerungslust habend und zeigend; die **N-scheu(e)**, die Scheu vor Neuerungen; **N-scheu**, E.u.U.w., Scheu vor Neuerungen empfindend und zeigend; die **N-sucht**, s. **Neuerungskitzel**; **N-süchtig**, E.u. U.w., Neuerungssucht empfindend und zeigend; der **Neuerungsstifter**, s. **Neuerer**.

Neufang, m., in Baiern, ein vom Wasser angeschwemmtes und neu eingezäuntes Erdreich; der **Neufänger**, im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang gefunden und aufgenommen hat, auch derjenige, welcher die letzten Maßen gemuthet hat (vielleicht verderbt aus **Neufinder**); der **N-franke**, Name der Franzosen zur Zeit ihrer Staatsumwandlung (die Neufranzosen); **N-franken**, Frankreich zur Zeit der Staatsumwälzung; **N-fränkisch**, E.u.U.w., den Neufranken eigen, von ihnen herkommend (neufranzösisch); der **N-fündler**, einer, der neue Funde (Projekte) macht; der **N-gänger**, im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entblößt und ergangen hat; **N-gebacken**, s. **Neubacken**; **N-geboren**, E.u.U.w., neu, eben erst geboren: **ein neugebornes Kind**; **wie neugeboren seyn**, so wohl, frisch und munter, als wäre man erst geboren; die **N-geburt**, die Wiedergeburt; etwas von neuem Geborenes, aus einem alten in einen neuen Zustand oder ganz neu Hervorgegangenes; das **N-gereut**, s. **Neubruch**; **N-geschenkt**, E.u. U.w., eben erst, oder auch, aufs Neue geschenkt: **das neugeschenkte Leben**; das **N-gesetz**, ein neues Gesetz; der **N-geworbene**, einer, der erst angeworben ist, besonders zum Soldatendienste (Rekrut, auch bloß der Neue); das **N-gewürz**, das neue Gewürz, Name eines von der Gewürzmirte (s. d.) kommenden Gewürzes (Englisches Gewürz, Allerleigewürz, Jamaikapfeffer); die **N-gier**, und **Neugierde**, s. **Neubegierde**; **N-gierig**, E.u.U.w., Neugier habend, an den Tag legend, darin gegründet: **neugierig seyn**; **neugierige Fragen, Blicke**. Davon die **Neugierigkeit**, die Eigenschaft einer Person, da sie neugierig ist; der **N-glanz**, ein neuer Glanz, auch der Glanz der Neuheit; der **N-glaube**, ein neuer, auf veränderten Sätzen und Wahrheiten beruhender, auch, ein neu aufgekommener Glaube (Neologie, Heterodoxie); **N-gläubig**, E.u.U.w., einen neuen Glauben habend, dazu gehörend, darin gegründet (neologisch, heterodox). **Der Neugläubige**. S. **Neubekehrte**; der **N-grieche**, die jetzigen Griechen, im Gegensatze der alten Griechen. Davon **Neugriechisch**, den Neugriechen eigen, von ihnen herrührend und **Neugriechenland**, das Land der Neugriechen; die **N-heit**, M. -en, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es neu ist: **die Neuheit eines**

Hauses, Kleides ꝛc. (auch die Neue); besonders, der Zustand oder die Eigenschaft einer Sache, da sie erst geschehen ist, da sie bisher unbekannt, ungewöhnlich war: **die Neuheit einer Begebenheit, einer Lehre, Behauptung, eines Satzes** ꝛc.; eine bisher noch nicht bekannte oder erfahrene Sache (gewöhnlicher die Neuigkeit): **die Neuheiten lieben,** neue Nachrichten, Veränderungen ꝛc.; **die N-igkeit,** M. -en, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache da sie neu ist (besser die Neuheit); eine neue Sache, besonders eine neue Nachricht, eine neue Begebenheit: **eine Neuigkeit erzählen; alle Neuigkeiten wissen; der N-igkeitskrämer, die N-krämerinn,** verächtlich, eine Person, die nur Neuigkeiten zu erfahren sucht, um sie wieder erzählen zu können; **das N-jahr,** das neue Jahr, oder vielmehr der Anfang eines neuen Jahres (der Neujahrstag): **das Neujahr feiern; auf Neujahr; nach Neujahr; einem zum Neujahr Glück wünschen,** besser, **zum neuen Jahre; das große Neujahr,** der sechste Jänner oder das Fest der heiligen drei Könige oder der Erscheinung Christi, welcher Tag im Wirtembergschen und in einigen andern Landschaften, auf eine ganz entgegengesetzte Art **das kleine Neujahr** genannt wird. Mehrere der folgenden Zusammensetzungen erklären sich selbst: **das N-jahrsfest, das N-j-geschenk, das N-j-lied, die N-j-messe,** eine Messe, welche zu Anfange des neuen Jahres gehalten wird, z. B. in Leipzig; **die N-j-nacht,** die Nacht, in welcher das neue Jahr anfängt, welche man an vielen Orten zu feiern pflegt; **der N-j-umgang,** ein Umgang, welcher zum neuen Jahre, z. B. vom Geistlichen, gehalten wird, um Gaben und Geschenke einzusammeln; **der N-j-wunsch,** ein Wunsch zum neuen Jahre: **seinen Neujahrswunsch abstatten;** eine kleine Schrift, ein Blatt, worin oder worauf dieser Wunsch enthalten ist; **das N-land,** s. Neubruch; **die N-lehre,** eine neue Lehre, besonders eine neue Glaubenslehre; **N-lehrig,** E. u. U.w., eine neue Lehre enthaltend; eine neue Lehre habend, vortragend (neologisch); **N-lich,** E. u. U.w., vor kurzem, was unlängst gewesen oder geschehen ist: **erst neulich ist dieser Fall eingetreten; die neuliche Begebenheit; das N-licht,** so viel als Neumond; **der N-ling, -es,** M. -e, ehedem ein Ding, welches das erste seiner Art ist; jetzt eine Person, welche in einer Sache noch neu, darin noch unerfahren ist: **er ist in diesem Fache noch Neuling; der N-macher,** der etwas wieder wie neu macht, ausbessert; **die N-mannskraft,** Name einer Art der Wollblume; **der N-markt,** in einigen Städten, Name von Marktplätzen, die jedoch nur in Vergleich mit den alten neu sind. In Leipzig hat man sogar einen alten **Neumarkt,** weil es daselbst noch einen neuern gibt; **N-modisch,** E. u. U.w., der neuen Mode gemäß, darin gegründet (auch bloß modisch): **neumodische Kleider; der N-mond,** der Zustand des Mondes, da er neu ist, und der Mond selbst in diesem Zustande (auch das Neulicht und bloß das Neue), im Gegensatze von dem alten Monde oder Vollmonde: **es ist Neumond; wir haben Neumond.** S. Neu.

Neun, E. u. U. w., eine Grundzahl, welche auf acht folgt, und unverändert bleibt, wenn ein Hauptwort dabei steht: **neun Uhr; es hat neun** (nicht neune) **geschlagen; er kam vor neun Uhr.** Steht es ohne Hauptwort, so druckt man den dritten Fall, doch gewöhnlich nur im gemeinen Leben, durch neunen aus, z. B. **eine Zahl von neunen, einer von oder aus neunen; alle neun werfen,** d. h. alle neun Kegel mit der Kugel umschieben; **die Neun,**

N. -en, das Zahlzeichen 9 (IX); eine Zahl von neun einzelnen Stükken rc.; die auch wohl das N-auge, ein aalförmiger wohlschmeckender Flußfisch ohne Gräten, Schuppen, mit bedeckten Kiemen und sieben in einer Linie am Halse herunter befindlichen Seitenöffnungen zum Ausathmen der Luft, welche man Augen, und daher den Fisch selbst Neunauge nannte (auch Bricke, der Pricke, Lamprete, Steinsauger); der N-batzner, in einigen O. D. Gegenden, eine Münze, welche neun Batzen gilt; das N-eck, ein Ding, was neun Ecken hat, besonders in der Meßkunst, eine Fläche, welche durch neun gerade Linien eingeschlossen ist, also neun Ecken hat; N-eckig, E. u. U. w., neun Ecken habend; der Neüner, -s, ein Ganzes, welches neun Einheiten enthält; in Hessen eine Landesmünze, welche neun Pfennige gilt (auch Weißpfennig, Albus, leichter Groschen); in Frankfurt am Main waren die bürgerlichen Neuner eine obrigkeitliche Behörde von neun Personen, deren Geschäft es war, die Rechnungen des Raths durchzusehen und Verschiedenes bei der Verwaltung der Kämmerei zu besorgen; Neünerlei, E. u. U. w., von neun verschiedenen Arten und Beschaffenheiten: neunerlei Gerichte rc. So auch neunzehnerlei, neunzigerlei, von neunzehn, von neunzig verschiedenen Arten; im gemeinen Leben neunerlei-Lust, eine gewisse aus verschiedenen Zuthaten bestehende Arzenei, deren vornehmster Bestandtheil Mohnsaft ist und welche den Kindern Schlaf zu verschaffen gebraucht wird (in andern Gegenden auch allerlei Lust, Kinderruhe); die Neünerprobe, in der Rechenkunst, eine Probe eines berechneten Postens, nach welcher man in den gesummten Zahlen und in der Summe gleichviele Neuner wegwirft und das übrig Bleibende mit einander vergleicht; Neünfach, und N-fältig, E. u. U. w., neunmahl genommen, neunmahl so viel, so groß: neunfach zusammenlegen; ein neunfältiger Ertrag. Davon das Neünfache: das Neunfache ersetzen müssen. So auch neunzehnfach, neunzehnfältig, und neunzigfach, neunzigfältig, neunzehnmahl, neunzigmahl genommen; das N-flach, -es, M. -e, ein von neun Flächen eingeschlossener Körper; das N-gleich, -es, s. Neunheil; das N-hämmerlein, Name des Allermannsharnisches (Siebenhämmerlein); das N-heil, Name des Bärlappes (Neungleich); N-hundert, (besser neun hundert), E. u. U. w., eine Grundzahl, hundert neun Mahl genommen: neunhundert Thaler. So auch neunzehnhundert; das N-hundertel, -s, der neunhundertste Theil eines Ganzen; N-hundertste, E. w., die Ordnungszahl von neunhundert; N-jährig, E. u. U. w., neun Jahr alt, dauernd: ein neunjähriges Pferd. So auch neunzehnjährig und neunzigjährig; N-jährlich, E. u. U. w., was alle neun Jahre geschieht. So auch neunzehnjährlich und neunzigjährlich; die N-kraftwurzel, Name des großen Hußlattiges, weil er neunerlei Heilkräfte besitzen soll (Neunkräfter, Neunkraut); N-mahl (neun Mahl), U. w., zu neun verschiedenen Mahlen. So auch neunzehnmahl und neunzigmahl; N-mahlig, E. w., neunmahl geschehend. So auch neunzehnmahlig und neunzigmahlig; N-männerig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre neunmännerige Pflanzen, solche, deren Staubbeutel und Stempel in einer Blume vereinigt sind, deren Staubbeutel und Fäden unter sich nicht verwachsen sind, und deren neun Staubfäden entweder eine gleiche oder unbestimmte Länge haben; N-monatig, E. u. U. w., neun Monat alt, dauernd. So auch neunzehnmonatig; N-monatlich, E. u. U. w., alle neun Monat geschehend. So auch neunzehnmonatlich; der N-mörder, Na-

me des Neuntödters, auch der Hornisse, weil man glaubt, daß neun derselben ein Pferd tödten könnten; das N-pfennigstück, eine Münze von neun Pfennigen (ein Neuner (s. d.), oder Neunpfenniger); N-pfündig, E. u. U.w., neun Pfund haltend, wiegend. So auch neunzehnpfündig und neunzigpfündig; N-seitig, E. u. U.w., neun Seiten habend; N-silbig, E. u. U. w., neun Silben habend: ein neunsilbiges Wort (ein Neunsilber); die N-spitze, ein Ding mit neun Spitzen; im gemeinen Leben, Name der Melde; N-stimmig, E. u. U.w., in oder für neun Stimmen gesetzt: ein neunstimmiges Tonstück; der N-strahl, in der Naturbeschreibung, eine Art aufgeritzter Seesterne mit neun Strahlen; N-strahlig, E. u. U.w., neun Strahlen habend; N-stündig, E.u. U. w., neun Stunden alt, dauernd. So auch neunzehnstündig und neunzigstündig; N-stündlich, E. u. U.w., alle neun Stunden geschehend. So auch neunzehnstündlich und neunzigstündlich; N-tägig, E. u. U. w., neun Tage alt, dauernd. So auch neunzehntägig, und neunzigtägig; N-täglich, E. u. U.w., alle neun Tage geschehend. So auch neunzehntäglich, neunzigtäglich; N-tausend (besser neun tausend), E. u. U. w., tausend neun Mahl genommen. So auch neunzehntausend und neunzigtausend; N-tausendste, E. w., die Ordnungszahl von neuntausend. So auch neunzehntausendste und neunzigtausendste; Neünte, E.w. die Ordnungszahl von neun: der neunte Monat; der neunte Jänner, der neunte Tag dieses Monats; die Neünte, M. -n, in der Tonkunst, der neunte Ton von einem andern Tone, welchen man zum Grundtone annimmt, welcher die Zweite von der Achte dieses Grundtones ist (None); Neüntehalb, U.w., acht ganz und das neunte halb: neuntehalb Jahr. So auch neunzehntehalb und neunzigstehalb; das Neüntel, -s, der neunte Theil eines Ganzen, s. Neuntheil: sechs Neuntel sind so viel als zwei Drittel; ein Neuntel-Thaler, = Ggr. 8 Pfenn. oder 4 Mgl. So auch das Neunzehntel und das Neunzigstel, der neunzehnte und der neunzigste Theil eines Ganzen. Im Bergbaue ist das Neuntel der neunte Theil vom Metall oder Erze, welche den Stollnern als ihre Gebühr zukommt; Neüntens, U.w., zum neunten, als neuntes: neuntens wird versprochen, daß rc. So auch neunzehntens und neunzigstens; das Neunthälerstück, ein Goldstück, welches neun Thaler gilt oder drei Dukaten (Souverain); Neüntheilig, E. u. U.w., aus neun Theilen bestehend. So auch neunzehntheilig und neunzigtheilig; der N-tödter, ein Raubvogel, die kleinste Art der Falken, dessen Name von der Volkssage herrührt, daß er täglich erst neun Thiere tödte, bevor er sich erlaube, ein einziges zu verzehren. Die kleinste Art Neuntödter ist der Dorndreher, welcher gemeinhin Neuntödter genannt wird (auch Neunmörder, Dornreich, Dornkreul, Dornkrezel, Dornheher, in Steiermark Dorndreuel, in Schlesien Gartenkrengel, in Glaz Wartenkrengel, im Hannöverschen Rabraker, anderwärts Heckenschmätzer rc.). Der große Neuntödter ist bläulich grau, weiß am Bauche, an der untern Seite der Flügel und an der Kehle (bei den Jägern in Steiermark Zwergel, in andern Östreichischen Gegenden das Handwerk, sonst die Wildelster, Krückelster, Speralster, bei Andern Geigelelster, Waldheher, Würgengel); N-wöchentlich, E. u. U.w., alle neun Wochen geschehend. So auch neunzehnwöchentlich; N-wöchig, E. u. U. w., neun Wochen alt, dauernd. So auch neunzehnwöchig; N-zackig, E. u. U.w., neun Zacken ha-

zend; N-zeh(e)n, E. u. U.w., eine Hauptzahl, neun und zehn: neunzehn Thaler; N-zehnerlei, N-zehnfach, N-z-fältig, N-z-hundert, N-z-jährig, N-z-jährlich, N-z-mahl, N-z-mahlig, N-z-monatig, N-z-monatlich, N-z-pfündig, N-z-stündig, N-z-stündlich, N-z-tägig, N-z-täglich, N-z-tausend, s. Neunerlei, Neunfach rc.; N-zehnte, E.w., die Ordnungszahl von neunzehn; N-zehntehalb, das N-zehntel, N-zehntens, N-zehntheilig, N-zehnwöchentlich, N-z-wöchig, N-z-zöllig, s. Neuntehalb, Neuntel, Neuntens rc.; N-zig, E.u.U.w., eine Hauptzahl, neun zehn Mahl, oder zehn neun Mahl genommen: neunzig Tage; der N-ziger, -s, neunzig Einzelne zusammen genommen als ein Ganzes. So hat man in dem Picketspiele einen Neunziger (Repick), wenn man aus der Hand, d. h. aus seinen Karten ohne noch auszuspielen, dreißig Augen zählen kann, welche, wenn der Gegenspieler gar nichts zählt, neunzig gelten, zum Unterschiede von einem Sechziger; eine Person von neunzig Jahren, und eine weibliche Person dieses Alters, eine Neunzigerinn. So zählt man auch weiter ein Einundneunziger, Zweiundneunziger rc.; was 1790 gebauet oder verfertiget ist, z. B. ein Wein; N-zigerlei, N-zigfach, N-z-fältig, N-z-jährig, N-z-jährlich, N-z-mahl, N-z-mahlig, N-z-monatig, N-z-pfündig, s. Neunerlei, Neunfach rc.; N-zigste, E.w., die Ordnungszahl von neunzig: der neunzigste Theil. In der Sternwissenschaft heißt derjenige Punkt der Sonnenbahn, welcher für einen gegebenen Zeitpunkt von den beiden eben im Himmelsrande befindlichen Punkten der Sonnenbahn, oder von den Punkten des Auf- und Unterganges um 90 Grad entfernt ist, der Neunzigste; N-zigstehalb, N-zigstel, N-z-stens, N-z-stündig, N-z-stündlich, N-z-tägig, N-z-täglich, N-z-tausend, N-z-theilig, N-z-wöchentlich, N-z-wöchig, N-z-zöllig, s. Neuntehalb rc., Neunstündig rc.; N-zöllig, E.u. U.w., neun Zoll hoch, lang oder dick. So auch neunzehnzöllig und neunzigzöllig.

Neupfänner, m., in den Salzkothen, ein Salzstück, welches in einer neuen Pfanne gesotten, daher unreiner ist als anderes Salz; das N-reut, -es, M. -e, und die N-rode, M. -n, so viel als Neubruch. S. d.

Neußen, s. Neißen.

Neustadt, w., der neuere Theil einer Stadt, im Gegensatze der Altstadt; auch Name ganzer Städte; der N-stifter, in Baiern, ein Bauer, dem ein Grund oder Gut nur auf die Lebenszeit des Grundherrn überlassen wird, nach dessen Tode der Neustifter von Neuem stiften muß; N-süchtig, E. u. U. w., Sucht nach dem Neuen und nach Neuerungen habend; die N-süchtigkeit, die Sucht nach dem Neuen und nach Neuerungen; N-testamentlich, E. u. U. w., das neue Testament betreffend, dazu gehörend; das N-thum, -es, s. Neuerthum.

* Neutral, E. u. U. w., keiner Parthei zugethan, unpartheilich: neutral seyn; die neutralen Mächte, die im Kriege keinem der kriegführenden Theile mit Rath und That beistehen; die Neutralisation, die Versetzung in den Zustand der Partheilosigkeit, Theillosmachung; in der Scheidekunst, die Verwandlung in Mittelsalze; Neutralisiren, th. Z., antheilsfrei, partheilos machen: einen, sich (mich; die Neutralität, Antheilslosigkeit, Partheilosigkeit; Neutralsalze, Mittel- oder Mischsalze, von Säuren und Laugensalzen, z. B. Glaubersalz.

* Neūtrum, s., das Sachgeschlecht, sächliche Geschlecht.

Neūvergöttert, N-verjüngt, N-verlockt, und N-vermählt, E.u. U.w., eben erst vergöttert, verjüngt, verlockt, vermählt; der N-vogel, die Schneeammer, von das Neue, bei den Jägern s. Schnee. S. der, die, das Neue; die N-welt, die neue Welt, Amerika rc., und auch die jetzt lebenden Menschen als ein Ganzes zusammengefaßt.

* Neveū (spr. Newöh), m., der Neffe, Bruder- oder Schwestersohn.

* Nevrītisch, E.u.U.w., auf die Nerven wirkend, nervenstärkend; die Nevrologīe, die Nervenkunde, Lehre von den Nerven; Nevrolōgisch, E.u.U.w., die Nervenlehre betreffend; die Nevrotomīe, die Nervenzergliederung.

* Nèxus, der Zusammenhang, die Verbindung: lassen Sie mich ex nexu, mischen Sie mich nicht darein.

Nibbe, w., M. -n, im N. D. der Schnabel, auch, die Nase. Davon Schnibbe, Schnippe, Nipp und Nippen.

Nibelungen, die, oder das Nibelungenlied, ein metrisches Heldengedicht, mehr als 600 J. alt, wie man glaubt von Klingsohr von Ungerland oder von Heinrich von Ofterdingen verfaßt, das schätzbarste Denkmahl des deutschen Alterthums. Der Gegenstand des Gedichts ist das Schicksal der Nibelungen (Niflungen), eines altburgundischen mächtigen Heldenstammes, der sich schon in den ältesten fabelhaften Vorstellungen von einem nordischen Nebellande (Norwegen) begründet, veranlaßt durch die leidenschaftl. Liebe des hörneen Siegfried und der Chriemhild, und des Gunnar oder Günther und der Brunhildis. Siegfried, als Hauptheld, wird ermordet, und durch die Rache der Chriemhild geht der ganze Stamm unter.

* Niche (spr. Nihsche), w., Blende, Heiligen- oder Bilderblende, Wandvertiefung.

Nichel, m. -s, der Faden, Kornfaden.

1\. Nicht, ein verneinendes Umstandswort, welches aber nur im Zusammenhange der Rede oder mit ganzen Sätzen etwas verneint, zum Unterschiede von nein, welches allein für sich verneinet: ich verstehe ihn nicht; er kann nicht schlafen; auch nicht ein einziges Mahl; nicht lange darauf; nicht jeder kann es; so und nicht anders soll es seyn; gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, nicht im geringsten oder im mindesten sind verstärkte Verneinungen. Es steht gewöhnlich hinter dem Zeitworte oder wenn deren zwei zusammengehören, zwischen beiden: ich mag nicht; ich verstehe mich nicht dazu; kommt er nicht? will er nicht kommen? dies ist nicht zu bezweifeln. Zuweilen trifft es sich, daß das nicht sowohl zum vorhergehenden als auch zum nachfolgenden Zeitworte gezogen werden kann, ohne daß der Sinn merklich dadurch verändert wird: es behagt ihm nicht zu arbeiten, es beliebt mir nicht zu essen, kann sowohl heißen, es behagt ihm, nicht zu arbeiten, es beliebt mir, nicht zu essen, als auch, es behagt ihm nicht, zu arbeiten, es beliebt mir nicht, zu essen. In Fällen aber, wo diese Stellung Zweideutigkeit verursachen kann, drückt man sich lieber anders aus, z. B. befiehl ihm nicht zu gehen, wo eine merkliche Verschiedenheit des Sinnes entsteht, je nachdem man das nicht zu befehlen oder zu gehen zieht. In einem Vordersatze wird es des Nachdrucks wegen gern vorangestellt: nicht der Verlust ist es, was ihn schmerzt, sondern rc. Sind mit dem Worte nicht noch andere Umstandswörter verbunden, so kommt auf die Stelle, welche es einnimmt, in

Ansehung des Sinnes oft sehr viel an: er thut oft nicht, was er soll, es geschieht oft, daß er nicht thut was er soll; aber er thut nicht oft, was er soll, es geschieht selten, daß er thut was er soll; er ist immer nicht zu Hause, wenn ich zu ihm komme, und: er ist nicht immer zu Hause, wenn rc. Hat man im Vordersatze schon nicht gebraucht, so kann man es im Nachsatze gegen noch vertauschen: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Nicht selten beziehet sich die Verneinung auf ein vorhergegangenes oder ausgelassenes Wort: bald will er, bald will er nicht; er mag wollen oder nicht; nicht wahr? so ist es, f. ist es nicht wahr, daß es so ist? So auch, nicht so? ist es nicht so? nicht doch! als ein Verbot f. das will ich nicht; nicht so gelärmt! lärmt nicht so; nicht so böse. Undeutsch und anstößig sind die verdoppelten Verneinungen nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht, z. B. habt ihr nichts Eignes nicht? es ist in ihm kein Geist nicht mehr; keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, f. eine andre rc. Doch gibt es Fälle, wo die doppelte Verneinung nicht nur nicht überflüssig, sondern selbst nöthig ist, und eine Bejahung ausdrückt, indem die eine Verneinung die andere aufhebt. Dies ist besonders der Fall, wenn die Verneinung in den Vorsilben un-, miß-, ab- rc. enthalten ist, wo nicht diese Verneinung zwar aufhebt, aber doch so, daß das Gegentheil davon nicht bestimmt behauptet wird: es ist mir nicht unlieb, er hat mir nicht mißfallen, sie ist ihm nicht abgeneigt, sagen bloß, daß die in unlieb, mißfallen und abgeneigt liegende Verneinung im gegenwärtigen Falle nicht Statt finde, aber sie sagen weniger als, es ist mir lieb, er hat mir gefallen, sie ist ihm geneigt, daher man so zu sprechen pflegt, wenn man durch die bestimmte Bejahung zu viel zu sagen glaubt. Eben so sind die doppelten Verneinungen, welche in zwei Sätzen auf einander folgen, bejahend und ganz sprachrichtig: es ist Niemand, der ihm nicht alles Gute gönnen sollte; mir wird nichts in der Welt zu schwer seyn, das ich nicht für sie wagen wollte. Oft bildet nicht in Verbindung mit allein oder nur einen Vordersatz, und sondern auch folgt dann im Nachsatze und beziehet sich darauf: nicht allein dieser, sondern auch jener; nicht nur die Städte, sondern auch die Dörfer. Auch mit wo, wenn, daß, damit wird nicht häufig verbunden: wo nicht heute, doch morgen; wenn nicht dies ein Hinderniß seyn wird; daß oder damit nicht Zeit verloren werde; es ist nicht anders, es ist, es verhält sich so; wenn es nicht anders seyn kann, wenn es so seyn muß; es war nicht anders, als sollte die Welt untergehen. Bei mehreren Fragen und Ausrufen verliert das nicht seine Verneinung, und scheint eine Bestätigung der Rede zu fodern: ist's nicht wahr? habe ich es nicht vorhergesagt? warum nicht gar! ein Ausruf der Mißbilligung und des Unwillens; welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lastern! In diesen Fällen hat es auch nie den Ton. Zuweilen läßt sich statt dieses nicht das Wort doch setzen: wie viel liegt nicht (doch) in diesem einzigen Worte!

2. Nicht, ehemahls ein Hauptwort, mit dem vorhergehenden gleichen Ursprunges, jetzt nur noch als Umstandswort mit den Verhältnißwörtern mit und zu gebräuchlich: mit nichten (ehemahls mit nichte und mit nicht), keinesweges; etwas zu nichte machen, zu einem Nichts machen, zu Grunde richten, untauglich machen.

Nicht, m. -es, im Hüttenbaue, ein weißer, feiner und mehliger Körper,

welcher in Gestalt weißer Flocken beim Schmelzen des Zinkes in die Höhe steigt (Hüttennicht, Weißnicht, Augennicht, Zinkblumen, Galmeiblumen, Galmeiflug, Almei).

Nichtachtung, w., der Mangel der Achtung, die Unterlassung der Achtung, viel weniger als Verachtung; die N-beachtung und N-beobachtung, der Mangel der Beachtung und der Beobachtung; die N-bildung, der Mangel der Bildung; das N-daseyn, der Mangel des Daseyns; der N-denker, einer, der nicht Denker ist, der aus dem Denken kein Geschäft macht; der N-dichter, einer, der nicht Dichter ist, aus dem Dichten kein Geschäft macht. N-dichterisch, E. u. U. w., des Dichterischen ermangelnd.

Nichte, w., M. -n, Verkl.w. das Nichtchen, O. D. N-lein und Nichtel, des Bruders oder der Schwester Tochter, im O. D. auch die Enkelinn (ehemahls auch Nifte und Niftel).

Nichten, s. Nicht 2.; die Nichterscheinung, die Unterlassung zu erscheinen, das Ausbleiben der Erscheinung; das N-gedenken, das Unterlassen des Gedenkens, oder einer Sache zu gedenken; das Versprechen, eine geschehene Sache nicht mehr zu ahnden (Amnestie); der N-gelehrte, einer, der nicht Gelehrter ist (Illiteratus); die N-gemeinschaft, der Mangel der Gemeinschaft; die N-haltung, die Unterlassung zu halten; die Nichthaltung eines Versprechens; die N-höflichkeit, der Mangel an Höflichkeit; das N-ich, in der Fichteschen Philosophie, Alles was nicht Ich ist, im Gegensatze vom Ich, dem reinen Vernunftwesen; der N-ichzustand, der Zustand eines Nichtichs d. h. eines Dinges, das nicht Ich ist; Nichtig, E. u. U. w., keine Wesentlichkeit, keine Kraft und Gültigkeit, keinen Werth habend: nichtige Schatten; nichtiger Rath; nichtige Anschläge; nichtige Ausflüchte, Entschuldigungen; etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig, ungültig (es annulliren); auch in Ansehung der Zeit, keine lange Dauer habend, vergänglich: der nichtige Leib; ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben; die Nichtigkeit, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es nichtig ist: die Nichtigkeit eines Traumes, einer Einbildung, ihr Mangel an Wesentlichkeit, Wirklichkeit; die Nichtigkeit eines Versprechens, die Ungültigkeit desselben; die Nichtigkeit des Lebens, seine Vergänglichkeit; eine nichtige Sache selbst: man muß solche Nichtigkeiten verachten lernen; auch, ein Zustand der Vernichtung: er sinkt in Nichtigkeit; der Nichtkenner, einer, der nicht Kenner ist, keine wahre gründliche Kenntniß von einer Sache hat; der N-leiter, in der Naturlehre, eine Benennung aller derjenigen Körper, z. B. des Glases, der Edelsteine, des Bernsteins, Schwefels, der Seide rc., in welchen durch Reiben an andern Blitzstoff in bemerklichem Grade erregt werden kann, und welche diesen Blitzstoff nicht von selbst fortleiten, sondern auf ihrer Fläche behalten.

Nichts, (aus dem verneinenden ne oder ni, und icht, ichts, etwas, zusammengesetzt), nicht etwas. Es dient etwas zu verneinen oder etwas zu bezeichnen, was nicht vorhanden ist, und wird bald als Umstandswort, bald als Hauptwort gebraucht: ich habe nichts; er hat nichts davon gehört; er weiß nichts davon; besser etwas, als nichts; er will durchaus nichts oder schlechterdings nichts mit der Sache zu thun haben; es kann nichts aus der Sache werden, sie kann nicht zu Stande kommen; es ist nichts an der Sache, sie ist nicht wahr, sie hat keinen Werth; wenn es weiter nichts ist, wenn es nur das ist; das

ist ihm wie nichts, ist ihm gleichgültig, gering, auch leicht; er nahm es wie nichts, er hob es wie nichts, in welchem Sinne man im gemeinen Leben auch sagt, mir nichts dir nichts. Fehlerhaft ist nichts nicht zu sagen. Eben so unstatthaft ist auch ein anderes verneinendes Wort bei nichts: wird denn nimmermehr nichts aus dir? f. nimmermehr oder nie etwas. Sprichw. wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren, auch, wo nichts ist, kann man nichts nehmen; aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, kann auch keine Wirkung erfolgen; besonders wird es als ein Hauptwort ohne Abänderung gebraucht, sowohl um ein Ding, was gar nicht vorhanden ist, als auch und noch mehr den Zustand des Nichtdaseyns, des gänzlichen Mangels alles Lebens, aller Kraft und Wirksamkeit zu bezeichnen: das Nichts, ein Nichts (ehemahls auch ein Nicht); Gott rief die Welt aus dem Nichts hervor; in das Nichts versinken; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung heißt nichts nur so viel als wenig: er hat nichts, weiß nichts, kann nichts, taugt nichts rc., er hat, weiß rc. sehr wenig; das ist, oder das heißt nichts gesagt, d. h. nichts was zur Sache dient, was befriedigend wäre rc.; das hat nichts zu sagen, das hat nichts auf sich, das hat wenig zu sagen; etwas für nichts achten, f. gering, so ansehen, als wenn es gar nicht da wäre; mit ihm ist nichts anzufangen, zu machen. In dieser weitern Bedeutung wird es auch als Hauptwort gebraucht, ein Ding, eine Sache, zuweilen auch wohl eine Person von keinem oder sehr geringem Werthe zu bezeichnen: ein Französischer Offizier, der ihn mit einer Menge Nichts unterhielt; weißes Nichts, eine Gipserde, die im Feuer locker bleibt; das N-darüber, etwas, wo nichts darüber geht, welches von keinem Andern übertroffen wird (das Nonplusultra).

Nichtseyn, s., der Mangel des Seyns oder Daseyns: Seyn oder Nichtseyn, das ist die Frage.

Nichtsgültig, E. u. U. w., nichts geltend, nichts werth; der N-könner, ein Mensch, der nichts gelernt hat; N-nutz und N-nutzig, auch N-nützig, E. u. U. w., keinen Nutzen habend: eine nichtsnutze oder nichtsnutzige Sache, ein nichtsnutziger Mensch, der zu nichts taugt (der Nichtsnuts); der N-thuer, einer, der nichts Nützliches thut, müßig geht; die N-thuerei, das Nichtsthun, Müßiggehen; das N-thun, das Unterlassen des nützlichen Wirkens, das Müßiggehen; N-werth, E. u. U. w., keinen Werth habend: eine nichtswerthe Sache; ein nichtswerther Mensch; der N-wisser, der nichts weiß, nichts versteht (Ignorant); N-würdig, E. u. U. w., keine Würde, keinen Werth habend: eine nichtswürdige Sache; keinen sittlichen Werth habend: ein nichtswürdiger Mensch (ein Nichtswürdiger); nichtswürdige Handlungen; die N-würdigkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie nichtswürdig ist: seine große Nichtswürdigkeit; eine nichtswürdige Sache, Handlung.

Nichtthat, w., eine nicht geschehene, unterbliebene That, auch, die Unterlassung einer That; die N-theilnahme, der Mangel an Theilnahme; die N-übung, die Unterlassung der Übung; die N-vermischung, die Unterlassung der Vermischung, die Erhaltung der Reinheit; das N-weiter, aus nicht weiter zusammengezogen, den Stillstand einer Handlung zu bezeichnen, die nicht weiter gehen, länger dauern kann oder soll (Nonplusultra); das N-wiederkommen, das Ausbleiben, Wegbleiben; das N-wissen, der Mangel des Wissens, der unverschuldet seyn kann,

daher von der tadelhaften Unwissenheit wohl zu unterscheiden ist; das N-wollen, der Mangel des Wollens, die Unterlassung des Wollens; die N-zahlung, das Unterbleiben der Zahlung: im Falle der Nichtzahlung.

Nick, m. -es, M. -e, die Bewegung mit dem Kopfe, da man nickt, und das Zeichen, welches man dadurch gibt; im Holsteinschen f. Neigung überhaupt: etwas in den Nick setzen, auf die Kippe, so daß es sich neigen, fallen kann.

Nick, s. -es, M. -e, s. Genick.

Nickel, -s, s. Nikolaus.

1. Nickel, m. -s, in Schwaben, die Spitze; im O. D., besonders in der Schweiz, ein Hohlkreisel; in andern Gegenden z. B. in Franken und N. D. ein kleines Pferd; uneigentl. und höchst verächtlich, eine schlechte, liederliche Weibsperson: ein häßlicher Nickel, und noch verächtlicher und niedriger ein Schand-, Saunickel.

2. Nickel, m. -s, im Berg- und Hüttenbaue, ein eigenthümliches Metall von graulichweißer, etwas ins Gelbliche spielender Farbe, lebhaftem, metallischen Glanze, etwas dehnbar, körnig im Bruche, sehr feuerbeständig und strengflüssig, welches theils gediegen, theils vererzt, theils verkalkt gefunden wird. Gereinigt heißt dieses Metall Nickelmetall, Nickelkönig. S. Nickelerz und Nickelocher.

Nickelblume, w., in der Scheidekunst, die Blumen des Nickels; das N-erz, im Bergbaue, Nickel mit Schwefel vererzt, und mit Eisenkobalt und Arsenik vermischt, von weißgrauer, auch blaßröthlicher metallischer glänzender Farbe, sowohl derb als auch eingesprengt (Kupfernickel); der N-könig, das N-metall, s. Nickel 2.; der N-ocher, im Bergbaue, Nickel in Gestalt eines Ochers oder in Verbindung mit andern Metallkalken, staubig, sowohl derb als auch als Beschlag auf den Kobalterzen, von verschiedener, bis ins schmuzige Grau spielender apfelgrüner Farbe; der N-vitriol, ein schöner grüner Vitriol, welchen man aus dem verwitterten Kupfernickel lauget.

Nicken, 1) unth. Z., mit haben, das Veröfterungsw. von neigen, sich oft neigen, niederwärts und wieder in die Höhe bewegen: die nickenden Halme; der nickende Helmbusch; mit dem Kopfe nicken, von alten Leuten, denen aus Kraftlosigkeit das Haupt zittert; in engerer Bedeutung, durch eine kleine Neigung des Kopfes vor sich hin ein Zeichen geben, besonders das Zeichen der Bejahung, der Beistimmung: einem nicken; sie nickte mir freundlich; einen nickend grüßen; auch nickt man mit dem Kopfe, wenn man sitzend schläft (wofür im O. D. naffezen, nafzen, nätzen, netzen), daher auch f. schlafen selbst, doch nur von einem leichten Schlafe im Sitzen oder Stehen; 2) th. Z., neigen: die Distel nickt ihr einsames Haupt; nickend thun, nickend zu erkennen geben: einem Dank nicken; der Nicker, -s, einer, der mit dem Kopfe nickt, ein Zeichen dadurch gibt; im N. D. auch der Henker, weil er das Nick od. Genick abstößt, auch, der Teufel; das Nicken mit dem Kopfe, auch, ein leichter kurzer Schlaf: einen Nicker machen, ein wenig nicken, schlafen.

Nickert, m. -s, M. -e, s. Nixe.

Nickfang, m., s. Genickfang.

Nickhaut, w., bei mehrern Thieren, eine dünne, oft durchscheinende und bewegliche Haut, welche sie unter dem obern Augenliede haben, und womit sie das Auge, besonders im Schlafe, gegen Staub, Licht rc. verwahren (Blinzhaut, Augendecke).

Nickisch, m. -es, das spitzige Riedgras (der Niesch).

Nickschnepfe, w., eine Art Schnepfen; der N-stuhl, ein Lehnstuhl, in welchem man wohl ein wenig schlummert; die N-stunde, eine Stunde in welcher man ein wenig schlummert.

Nie, ein verneinendes Umstandswort der Zeit, zu keiner Zeit (niemahls), im Gegensatze von je: ich habe ihn nie gesehen; das wird nie geschehen; habt ihr je einen Mangel gehabt? Sie sprachen: nie.

Niebeln, unth. Z., mit haben, im Fränkischen und Wirtembergschen, nebeln, nebelregnen.

* **Niece** (spr Niähße), Nichte, Geschwistertochter.

Nied, E. u. U. w., veraltet, angenehm. Daher das alte nieden, gefallen, auch begehren.

Niedel, m. -s, in manchen O. D. Gegenden, der Rahm, die Sahne auf der Milch. Davon das Niedelbrod, eine Suppe von Niedel und Brod.

Nieden, ein Umstandswort des Ortes, unten: nieden im Thale! S. Hienieden.

Nieder, E. u. U. w., dem Erdboden oder dem Mittelpunkte der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegensatze von ober und hoch: eine niedere Gegend, meine niedere Hütte; eine niedere Stufe; uneigentl., der Würde, dem Range nach geringer als etwas Anderes: die niedere Jagd, die Jagd auf geringeres oder, wie die Jäger auch sagen, auf unedles Wildbret, welches auch niederes Wildbret genannt wird, im Gegensatze der hohen Jagd und des hohen Wildbrets; die niedere Gerichtsbarkeit, die niedern Gerichte (Niedergerichte), wo über niedere d. h. geringere Sachen entschieden wird als in den obern Gerichten; niedere Schulen, geringere, in welchen die Anfangsgründe der Wissenschaften und Sprachen gelehrt werden, im Gegensatze der hohen Schulen; die niedere Geistlichkeit, die geringern Geistlichen z. B. Dorfgeistliche; niedere Metalle, geringere, als Zinn, Eisen rc. So werden in Sachsen verschiedene Lehnsleute auf niedere Metalle beliehen. In andern Fällen ist niedrig und unter gewöhnlich. S. d. Wörter; in sittlichem Verstande zuweilen als Wortmilde f. niedrig: ein niederer Stolz, Eigennutz. Auch steht es als Hauptwort: der Niedre, die Niedern, das Niedre, z. B. den Haß der Niedern auf sich laden. Als Umstandswort kommt es, außer in Zusammensetzungen, besonders mit Zeitwörtern, selten vor und zeigt eine Bewegung nach unten an: auf und nieder gehen, laufen rc.; auch mit dem vierten Falle des Ortes: den Garten, den Berg auf und nieder laufen; nieder mit ihm! werft ihn nieder, stoßt, hauet ihn nieder.

Niederbammeln, unth. Z., mit haben, bammelnd niederhangen; **N-bannen**, th. Z., durch einen Bannspruch hinstrecken, seine Kraft brechen; **N-beben**, unth. Z., mit seyn, bebend niedersinken; **N-begeben**, zrckf. Z., sich (mich) niederbegeben, sich nach unten zu, an einen niedern Ort begeben; **N-beißen**, th. Z., unr. (s. Beißen), mit Beißen niederbringen; **N-beten**, th. Z., durch Beten von oben herab bewirken: Segen auf einen niederbeten; **N-betten**, th. Z., unten hin betten, bloß niederlegen wie auf ein Bett; **N-beugen**, th. Z., nach unten, abwärts beugen, besonders uneigentl., vom Gemüthe, f. bekümmert, muthlos machen rc., und von der äußern Lage, in eine dürftige, traurige Lage bringen, demüthigen rc.: der Schmerz, das Unglück hat ihn, sie niedergebeugt; **N-bewegen**, th. Z., nach unten bewegen; sich (mich) niederbewegen, seine Bewegung abwärts richten; **N-biegen**, unth. Z., unr. (s. Biegen), mit haben, nach unten eine gebogene Richtung annehmen: in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel niedergebogen, dessen oberes Ende nach der Erde geneigt ist, so daß der Bogen nach oben steht; ein Blatt heißt niedergebogen, wenn

die Spitze desselben nach der Erde gekrümmt steht. Auch als zrckf. Z., sich (mich) niederbiegen; **N-binden**, th. Z., unr. (s. Binden), niedrig oder auch niedriger binden; **N-bitten**, th. Z. unr. (s. Bitten), bitten herunterzukommen, sich niederzubegeben, auch, durch Bitten bewirken, daß etwas von oben her geschehe; **N-blasen**, th. Z., unr. (s. Blasen), durch Blasen niederbringen, niederstrecken; **N-bleien**, th. Z., wie Blei niederfallen machen, niederhalten als wäre es von Blei; **N-blicken**, 1) unth. Z., niederwärts blicken, den Blick niedersenken: zur Erde; uneigentl. f. niederscheinen von Sonne und Mond; 2) th. Z., durch den nach unten gerichteten Blick zu erkennen geben: sie blickte Verachtung nieder; **N-blinken**, unth. Z., mit haben, einen blinkenden Schein niederwerfen: kein Sternlein blinkt nieder; **N-blitzen**, 1) unth. Z., mit haben, als Blitzstrahl niederfahren; gleich einem Blitze niederfahren, so schnell, glänzend oder verheerend; 2) th. Z., mit dem Blitze, auch, einem Blitze an Kraft und Schnelle gleich, niederwerfen, vernichten: einen; **N-bluten**, unth. Z., mit haben, das Blut niederrinnen lassen; **N-bohren**, th. Z., durch einen Stich niederstrecken, tödten: einen; **der N-bord**, in der Schifffahrt, der niedere Bord eines Schiffes; gewöhnlich, ein Schiff selbst mit niederm Borde, dergleichen jedes Schiff ist, welches allein Ruder führt oder doch außer den Segeln auch noch Ruder gebraucht; **N-brausen**, unth. Z., mit haben u. seyn, brausend niederfallen, niederfahren; **N-brechen**, unr. (s. Brechen), 1) unth. Z., mit seyn, brechen und niederfallen; uneigentlich niedersinken; 2) th. Z., brechend niederreißen: ein Haus; **N-breiten**, th. Z., unten hin breiten: ein Tuch; **N-brennen**, unr. (s. Brennen), 1) unth. Z., mit seyn, verbrennen und dadurch dem Boden gleich werden: die ganze Stadt brannte nieder; 2) th. Z., unr. u. reg. niederbrennen machen, dadurch zerstören: eine Stadt; **N-bringen**, th. Z., unr. (s. Bringen), nach unten, zur Erde bringen; in weiterer Bedeutung, durch angewendete Kraft zur Erde bringen, niederwerfen rc.: einen (in der gemeinen Sprechart auch niederkriegen); **N-bröckeln**, 1) unth. Z., mit seyn, in kleinen Brocken niederfallen, abfallen; 2) th. Z., in kleinen Brocken niederfallen machen; **N-brüllen**, 1) unth. Z., sein Brüllen nach unten richten; uneigentlich vom Donner rc.; 2) th. Z., brüllend oder wie ein Brüllen niedertönen lassen; durch Brüllen niederfallen machen; **N-bücken**, th. Z., nach unten, nach der Erde bücken, gewöhnlich als zrckf. Z., sich (mich) niederbücken, z. B. um etwas vom Boden aufzunehmen, oder eine Last auf sich zu nehmen rc.; **N-bügeln**, 1) unth. Z., niederwärts bügeln; 2) th. Z., durch Bügeln niederbringen, gleich oder eben machen; bei den Hutmachern, den fertigen Hut, nachdem er mit der Glanzbürste mit reinem kaltem Wasser ausgebürstet worden, mit einem heißen Bügeleisen bügeln, und ihm dadurch rechten Glanz geben; **die N-bugt**, im Schiffbaue, eine solche Bugt oder Krümmung der Hölzer eines Schiffes in senkrechter Richtung, bei welcher die erhabene Seite des Bogens nach unten zu gekehrt ist, wie z. B. bei den Bauchstücken, wenn sie von oben her gesehen werden; **N-bürschen**, th. Z., niederschießen; **N-bürsten**, th. Z., niederwärts bürsten, durch Bürsten eine Richtung nach unten geben; **N-deutsch**, E. u. U.w., in dem niedriger liegenden Theile von Deutschland einheimisch, gewöhnlich, daher kommend, im Gegensatze von oberdeutsch: die niederdeutsche Sprache oder Mundart, welche in diesem Theile von Deutschland gesprochen wird, wozu man auch

die Holländische und Friesische rechnet, welche man aber in engerer Bedeutung auch die niedersächsische nennt, worunter man die Holsteinische, Westfälische und zum Theil Niederrheinische Sprechart mit begreift; ein Niederdeutscher, der in Niederdeutschland wohnt, im Gegensatze von dem Oberdeutschen. S. Plattdeutsch; N-deutschland, der nördliche, niedriger liegende Theil von Deutschland, worunter man in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederlande begreift, in engerer Bedeutung aber nur den ehemahls Westfälischen und Nieder- und Obersächsischen Kreis, und in engster Bedeutung nur den Westfälischen, Niedersächsischen Kreis und den nördlichen an der Ostsee gelegenen Theil des Obersächsischen Kreises, im Gegensatze von Oberdeutschland; N-donnern, 1) unth. Z., mit haben, als Donner, oder wie ein Donner niedertönen; mit donnerndem Getöse niederfallen; 2) th., donnernd niederschmettern, zu Boden werfen; mit donnernder Stimme in die Tiefe sagen; N-drängen, th. Z., abwärts, zur Erde drängen; N-drehen, th. Z., niederwärts, nach unten hin drehen; auch, durch Drehen, Abdrehen niederbringen; N-dringen, unth. Z., unr. (s. Dringen), mit seyn, nach unten, abwärts dringen, unterschieden von dem th. Z. niederdrängen; N-drücken, th. Z., niederwärts, zu Boden drücken und dadurch dem Boden gleich machen: einen Blasebalg niederdrücken; die Last drückt mich nieder; in der Pflanzenlehre ist ein fleischiges Blatt niedergedrückt, wenn die Oberfläche desselben eingedrückt oder ausgehöhlt ist; uneigentlich, unterdrücken: gute Anlagen ꝛc.; niederbeugen, muthlos machen: der Kummer drückt mich nieder; N-ducken, unth. Z., nach dem Boden zu, auf den Boden ducken; N-dürfen, unth. Z., unr. (s. Dürfen), sich niederbegeben, niederkommen dürfen; die Niedere, M. -n, die Beschaffenheit einer Sache, da sie niedrig ist, wofür aber gewöhnlicher Niedrigkeit; eine niedrig liegende Gegend, besonders an einem Flusse, an der See, wofür man auch Niederung und in Preußen Nehrung sagt (in N. D. die Sinke, Senke); Niedereilen, unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte eilen; N-fächeln und N-fachen, th. Z., durch Fächeln, Fachen zu Boden werfen; N-fahren, unr. (s. Fahren), 1) unth. Z., mit seyn, schnell niederwärts, in die Tiefe bewegt werden: ein Blitz fuhr nieder und tödtete ihn; zur Grube niederfahren, sterben; sich niederwärts, in die Tiefe bewegen, mit dem Nebenbegriffe der Schnelle: mit der Hand niederfahren; Christus ist niedergefahren zur Hölle; 2) th. Z., niederwärts fahren, auf einem Fahrzeuge oder Fuhrwerke; durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen: einen Menschen; die N-fahrt, die Handlung, da man niederfährt: die Niederfahrt Christi zur Hölle; ein Ort, wo man niederfährt, im Gegensatze von Auffahrt; der N-fall, die Handlung, da man niederfällt, z. B. auf die Knie; auch, der Umstand, da etwas niederfällt; N-fallen, unr. (s. Fallen), 1) unth. Z., mit seyn, zu Boden auf die Erde fallen: unter einer Last niederfallen; etwas niederfallen lassen; sich mit einer gewissen Heftigkeit auf die Knie werfen, sich langhin zur Erde werfen: lasset uns niederfallen vor dem Herrn; das Feldgeflügel fällt nieder, bei den Jägern, es setzt sich, kommt zur Erde, nachdem es vorher aufgetrieben worden ist; N-fällen, th. Z., niederfallen machen; zu Boden strecken, durch irgend eine Waffe; niederschlagen, fällen, in der Scheidekunst; N-fällig, E. u. U. w., leicht niederfallend: niederfällig werden, im O. D., einen Rechtsstreit verlieren; N-sausten, th. Z., bei den

Hutmachern, den nach dem Plattfaussen des Kopfes erhöheten Rand eines Hutes mit der Grundfläche des Kopfes gleich niederdrücken; N-segen, th. Z., niederwärts, auf die Erde segen; N-feuern, 1) unth. Z., nach unten, in die Tiefe feuern, schießen; 2) th. Z., durch Feuern oder Schießen zu Boden strecken, der Erde gleich machen: einen, eine Hütte; N-finden, unth. Z., unr. (s. Finden), den Weg nach einem niedern Orte finden; N-flackern und N-flammen, unth. Z., mit haben, flackerndes, flammendes Licht niederwärts verbreiten; mit seyn, flackernd, flammend niederfahren; N-flattern, unth. Z., mit seyn, flatternd sich niederbewegen; N-flehen, th. Z., durch Flehen niederbringen, von oben her bewirken: Segen auf eines Haupt; N-fliegen, unth. Z., unr. (s. Fliegen), mit seyn, fliegend sich niederbewegen; N-fließen, unth. Z., unr. (s. Fließen), mit seyn, niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fließen: Blut floß in Strömen nieder; uneig., von Gewändern, von Haaren rc. in Fülle und schmiegsam sich niederwärts verbreiten; N-flimmern, unth. Z., mit haben, einen flimmernden Schein niederwerfen; N-flößen, th. Z., niederwärts flößen; N-flüstern, unth. Z., niederwärts flüstern, und th. Z., flüsternd niedersagen; N-fluten, unth. Z., mit seyn, niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fluten; die N-folge, die Verbindlichkeit der Unterthanen und Lehnsmänner, dem Lehn- und Grundherrn in niedern, d. h. geringern Fällen zu folgen, z. B. die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzufangen, die Jagdfolge, Hoffolge, Lehnsfolge rc. Ihr ist die hohe Folge oder Heeresfolge entgegengesetzt; N-führen, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort führen; N-füllen, th. Z., im Bergbaue, die losgehauenen Steine oder Erden aus dem Schurfe oder wo es sonst nöthig ist, wegschaffen; N-funkeln, unth. Z., mit haben, einen funkelnden Schein niederwerfen; N-gabeln, th. Z., mit einer Gabel niederholen; mit einer Gabel niederstechen; N-gaffen, unth. Z., gaffend niedersehen; der N-gang, die Handlung, da man niedergeht: beim Niedergange vom Berge; uneig., die scheinbare Bewegung der Sonne nach dem Rande des Gesichtskreises und unter denselben; der Untergang: vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, Ps. 50, 1.; ehemahls in engerer Bedeutung, der Niedergang oder die Niederfahrt Christi zur Hölle, die Höllenfahrt; ein Ort, wo man niedergeht; besonders, die Gegend, wo die Sonne nieder- oder untergeht, und die nach dieser Gegend hin liegenden Länder; die N-gedrücktheit, der Zustand des Gemüths, da man muthlos gemacht ist; N-gehen, unth. Z., unr. (s. Gehen), mit seyn, aus der Höhe nach einem niedern Orte gehen; uneig., von der Sonne, f. untergehen, und vom Wasser, f., abwärts fließen; auch sagt man wohl von einem Hause, es gehe nieder, wenn es nach und nach sinkt; im Bergbaue, unter einem durch Mauern befestigten Strossenbaue, in der Firste der Strecke unter einem solchen Bau ein Gewölbe sprengen und darauf den Bruch niedergehen oder setzen lassen; N-gelangen, unth. Z., mit seyn, an einen niedern Ort, hinunter gelangen; das N-gericht, ein niederes Gericht, welches über geringere Dinge entscheidet, auch, die Gerichtsbarkeit über niedere Rechtsfälle, im Gegensatze von dem obern Gerichte; bei den Jägern, ein niederes Gericht oder Vogelschneide, im Gegensatze von Hochgericht; N-geschlagen, E. u. U. w., und N-geschlagenheit, f. Niederschlagen; N-gießen, unr. (s. Gießen), 1) th. Z., von einer Höhe herab, auf die Erde gießen, u. uneig., in Fülle, in Menge niederfallen lassen; 2) zrckf. Z., sich niedergießen, sich

niederwärts ergießen, niederfließen; 3) unpers. Z., es gießt nieder, es regnet in Güssen; N-glänzen, unth. Z., mit haben, seinen Glanz niederwärts verbreiten; N-gleiten, unth. Z., unr. (s. Gleiten), mit seyn, niederwärts gleiten, niederfallen (in der gemeinen Sprechart niederglitschen); N-glimmen, unth. Z., mit seyn, glimmend niederbrennen, z. B. von einer Räucherkerze; glimmend niederfallen; mit haben, einen glimmenden Schein niederwerfen; N-glitschen, unth. Z., s. Niedergleiten; N-glotzen, unth. Z., mit glotzenden Augen niedersehen; N-glühen, unth. Z., mit haben, einen glühenden Schein niederwerfen; N-greifen, unth. Z., unr. (s. Greifen), niederwärts greifen; N-gukken, unth. Z., im gemeinen Leben f. niedersehen; N-haben, th. Z., niedergebracht haben: er hat ihn nieder, er hat ihn niedergeworfen; N-hakken, th. Z., durch Hacken niederbringen, umhacken (edler niederhauen): einen Baum; N-hageln, unth. Z., mit haben u. seyn, als Hagel, auch, gleich einem Hagel niederfallen: Steine hagelten in Menge nieder, fielen in großer Menge nieder; N-häkeln und N-haken, th. Z., mit Häkeln, mit Haken niederziehen; N-hallen, unth. Z., mit haben, niederwärts hallen, seinen Hall untenhin verbreiten; N-halten, th. Z., unr. (s. Halten), nach unten hin, niederwärts halten: die Hand; in der Niedere halten, nicht in die Höhe kommen lassen, u. uneig., nicht emporkommen, mächtig werden lassen, sehr einschränken; N-haltig, E. u. U.w., veraltet, sich nach der Niedere haltend, abschüssig (niederhellig); N-hangen, unth. Z., unr. (s. Hangen), mit haben, niederwärts, nach unten zu hangen: niederhangende Zweige, Früchte; N-hängen, th. Z., niederwärts hängen (ehemahls auch niederhenken); N-harken, th. Z., niederwärts harken; auch, mit der Harke niederreißen; N-hauchen, th. Z., hauchend, mit einem Hauche niederwerfen; N-hauen, th. Z., unr. (s. Hauen), durch Hauen niederfallen machen, durch Hauen zu Boden strecken: Bäume; der Feind hieb Alles nieder, streckte Alle mit dem Säbel zu Boden; N-heben, th. Z., unr. (s. Heben), wegnehmen und niedersetzen; N-helfen, unth. Z., unr. (s. Helfen), niedergelangen helfen: einem vom Wagen niederhelfen (besser herunterhelfen); N-hellig, E. u. U.w., veraltet, abschüssig, jäh. S. Niederhaltig; das N-hemde, landschaftlich, im N. D. das Unterhemde; N-herrschen, 1) unth. Z., mit seyn, nur in der höhern Schreibart, herrschend, als ein Herrscher niederkommen; 2) th. Z., herrisch, mit herrischer Stimme niederrufen; N-hetzen, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Ort hetzen; bis zum Niederfallen hetzen; N-hinken, unth. Z., mit seyn, hinkend sich niederbegeben; N-hokken, unth. Z., mit seyn, sich auf die Fersen niederlassen (niederkauern, im O. D. niederhauchen); N-holen, th. Z., aus der Höhe zur Erde holen; in der Seesprache, etwas niederholen, etwas, worauf irgend eine Kraft wirkt es an seiner Stelle zu erhalten, niederziehen, es geschehe mit den Händen oder mittelst Werkzeuge; der N-holer, der etwas niederholet; in der Seesprache Taue, mit welchen man etwas, z. B. Stagsegel rc. niederholet; die N-hölle, veraltet, die unterste Hölle, die eigentliche Hölle, im Gegensatze der Oberhölle oder des Fegefeuers; der N-holunder oder N-holder, der Attich, Acker- oder Feldholder, der niedrig wächst (Niederkraut); das N-holz, das Unterholz; N-humpeln, N-hüpfen, N-hutschen, unth. Z., mit seyn, humpelnd, hüpfend und hutschend sich niederbegeben; N-irren, unth. Z., mit seyn, irrend, den rechten Weg verfehlend

niederwärts gehen; die N-jagd, die niedere Jagd, das Recht, kleineres Wildbret zu jagen; N-jagen, th. Z., nach unten zu jagen; auch, bis zum Niederfallen jagen; N-kämmen, th. Z., niederwärts kämmen; auch, durch Kämmen niederbringen; N-kämpfen, th. Z., kämpfend zu Boden werfen, überwältigen, besiegen: die Feinde; N-karren, th. Z., mit einem Karren an einen niedern Ort fahren, schaffen; mit dem Karren zu Boden fallen machen; N-kartätschen, th. Z., mit Kartätschen niederschießen; N-kauern, unth. Z., s. Niederhocken; N-kehren, 1) th. Z., niederwärts kehren; 2) unth. Z., mit seyn, nach einem niedern Orte hin kehren, zurückkehren; N-kesseln, th. Z., im Bergbaue, unter den Mauren in dem Triebsande eines Stollens oder im alten Manne, unter einem alten Schacht, der zusammengehen will, ein Gewölbe sprengen, um dann fortarbeiten zu können; N-keulen, th. Z., mit einer Keule zu Boden schlagen; N-kippen, 1) unth. Z., mit seyn, auf der Kippe stehend niedersinken; 2) th. Z., auf solche Art niedersinken machen; N-klappen, 1) unth. Z., mit haben, klappend niederfallen, oder auch niederhangen; 2) th. Z., die Klappe od. Klappen niederschlagen; N-klecken, 1) unth. Z., mit seyn, in Klecken niederfallen; 2) th. Z., in Klecken niederfallen lassen; das N-kleid, landschaftlich, das Unterkleid, Weste und besonders die Beinkleider (Niederwat); N-klemmen, th. Z., klemmend niederhalten; N-klettern, unth. Z., mit seyn, kletternd sich niederbegeben, zur Erde gelangen; N-klingen, unth. Z., unr. (s. Klingen), mit haben, seinen Klang nach unten hin verbreiten, unten vernehmen lassen; N-klopfen, th. Z., klopfend niederschlagen, zu Boden klopfen; N-knien, unth. Z., mit seyn, auf die Knie niedersinken, sich niederlassen: vor einem; N-kohlen, 1) unth. Z., mit seyn, zu Kohlen niederbrennen; 2) th. Z., zu Kohlen niederbrennen lassen; N-kollern, 1) unth. Z., mit seyn, niederwärts kollern; 2) th. Z., niederwärts kollern machen; N-kommen, unr. (s. Kommen), 1) unth. Z., mit seyn, nach einem niedern Orte, zur Erde kommen; nach unten zu sich verbreiten, gelangen; uneig., sich gleichsam niederlassen und dasjenige, worauf die Niederlassung geschieht, besetzen; besonders in das Kindbett, in die Wochen kommen: sie wird bald niederkommen; mit einem Knaben niederkommen; N-können, unth. Z., unr. (s. Können), mit haben, niedergelangen können; N-krachen, unth. Z., mit seyn, krachend niederbrechen, niederfallen; das N-kraut, s. Niederholunder; N-kreischen, unth. u. th. Z., mit kreischender Stimme niederrufen; N-kriechen, unth. Z., unr. (s. Kriechen), mit seyn, niederwärts, an einen niedern Ort &c. kriechen; N-kriegen, th. Z., s. Niederbringen; N-kritzeln, th. Z., kritzelnd niederschreiben; N-krücken, th. Z., mit der Krücke niederziehen; N-krümmen, th. Z., niederwärts krümmen; N-kugeln, 1) unth. Z., mit seyn, gleich einer Kugel niederrollen; 2) th. Z., niederkugeln machen; die N-kunft, das Kommen an einen niedern Ort; der Zustand, da eine weibliche Person entbunden wird, und die Zeit, wenn dies geschieht: sie will ihre Niederkunft abwarten; N-lächeln und N-lachen, 1) unth. Z., lächelnd, lachend, freundlich niederblicken; uneig: freundlich lächelt der Mond auf uns nieder; 2) th. Z., niederlächelnd, niederlachend zu erkennen geben; die N-lage (von niederlegen), die Handlung, da etwas niedergelegt wird (gewöhnlicher die Niederlegung); eine bei iemand niedergelegte, in Verwahrung gegebene Sache (Depositum); ein Ort, wo

Vorräthe, besonders von Waaren niedergelegt, auf einige Zeit verwahret werden (Magazin, Vorrathshaus, Speicher); auch f. Niederlagstädte, d. h. Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen; das Recht, etwas an einem Orte niederlegen zu dürfen, auch, die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müssen, daher man unter Niederlage oft das Stapelrecht oder auch nur das Krahnrecht versteht; in Wien, die Befugniß eines ausländischen Kaufmannes, im Großen handeln zu dürfen, daher solche Kaufleute dort **Niederläger** und **Niederlagsverwandte** genannt werden (von **niederliegen**), der Zustand, da man daniederliegt, bettlägerig, krank ist; besonders der Zustand eines geschlagenen Kriegsheeres: **eine große, völlige Niederlage leiden** (im N. D. Unterlage); **N-lagern**, unth. u. zrckf. Z., sich auf das Lager oder als auf ein Lager niederlassen, sich auf den Boden lagern; **das N-land**, ein niederes oder niedrig liegendes Land, im Gegensatze des Oberlandes; besonders in der Mehrheit: **die Niederlande**, als Eigenname der ehemahligen siebzehn am Niederrhein und an der Nordsee gelegenen Niederdeutschen Landschaften, wovon die dem Hause Östreich unterworfenen die Östreichischen, die Frankreich unterworfenen aber Französische, beide zusammen aber die katholischen Niederlande genannt wurden, zum Unterschiede von den übrigen sieben zu einem eignen Staate vereinigten Landschaften, **den vereinigten Niederlanden**, die man nach der einen Landschaft auch nur Holland nannte. Jetzt ist aus diesen Theilen ein eigenes Reich gebildet, unter dem Namen: **Königreich der Niederlande**; **der N-länder, die N-l-inn, M.-en**, die Einwohner, die Einwohnerinn eines Niederlandes, im Gegensatze von Oberländer; in engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, gemeinhin Holländer; **N-ländisch**, E. u. U.w., zu einem Niederlande, und in engerer Bedeutung, zu den Niederlanden gehörig, in denselben einheimisch: **die Niederländische Sprache; die Niederländischen Mahler**, welche **die Niederländische Schule** bildeten, worunter man die Gesammtheit der Mahler versteht, welche seit dem 14 und 15ten Jahrh. in den Niederlanden ihre Kunst auf eine eigenthümliche Weise ausübten; **die Niederländische hohe Goldfarbe**, bei den Färbern, eine goldgelbe Farbe für Wollenzeuge; **niederländisches Schwefelgelb**, bei den Färbern eine schwefelgelbe Farbe; **die Niederländische Mark**, ein Gold- und Silbergewicht, und zwar wird die zum Silber in 12 Pfennige oder 288 Grän, der Pfennig zu 24 Grän fein eingetheilt, die zum Gold hält 8 Unzen und eine Unze 20 Engel; **N-langen**, unth. Z., mit **haben**, und th. Z., niederwärts, bis untenhin langen; **der N-laß, -sses, M.-lässe**, die Handlung, da man sich niederläßt; eine durch die Niederlassung Mehrerer angebaute Gegend, mit den darin befindlichen Anpflanzungen, Wohnungen und Menschen (Kolonie, und gewöhnlicher Niederlassung); **N-lassen**, th. Z., unr. (f. **Lassen**), niederwärts lassen: **einen an einem Seile; den Vorhang niederlassen**; auch **sich (mich) niederlassen**, z. B. an einem Seile; **die Vögel lassen sich nieder**, wenn sie aus der Luft herabkommen und sich setzen; in engerer Bedeutung, f. sich setzen: **wollen Sie sich nicht niederlassen?** uneig., **sich in Berlin, in einer Stadt niederlassen**, seine Wohnung, seinen Aufenthalt daselbst nehmen, auch, sich daselbst anbauen; **sich häuslich niederlassen**; **die Niederlassung**, f. **Niederlaß**; **N-laufen**, unr. (f. **Laufen**), 1) unth. Z., mit **seyn**, niederwärts, nach unten zu laufen; 2) th. Z., im Laufen niederwerfen, zu Boden wer-

fen: einen; niederwärts, nach einem niedern Orte laufen oder laufend schaffen, in der Sprache der Bergleute. S. Laufen; N-legen, th. Z., niederwärts legen, auf den Boden legen: eine Last, sie auf die Erde legen; sich (mich) niederlegen, sich auf die Erde legen, und in engerer Bedeutung, sich ins Bett legen, um zu schlafen; eine Sache bei jemand niederlegen, sie bei ihm hinlegen und in Verwahrung geben (deponiren, im O. D. hintergeben); Waaren an einem Orte niederlegen, sie dahin in Verwahrung bringen; uneig., ein Amt, die Regierung ꝛc. niederlegen, sich derselben freiwillig begeben und einem Andern überlassen; ehemahls auch, zu Boden strecken, erlegen, besiegen; N-leiten und N-lenken, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort leiten, lenken; N-lesen, th. Z., unr. (s. Lesen), ungewöhnlich, bis unten hin, bis zu Ende lesen: eine Seite niederlesen; von einer Höhe sein Lesen niederwärts an die unten Befindlichen richten; N-leuchten, 1) unth. Z., mit haben, sein Licht niederwärts verbreiten, nach unten hin, nach einem niedern Orte leuchten: einem die Treppe niederleuchten (besser, hinableuchten); N-liegen, 1) unth. Z., unr. (s. Liegen), mit haben, zu Boden, auf der Erde liegen; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel niederliegend, wenn er anfangs in die Höhe geht, dann aber sich gleich wieder zur Erde neigt und dem größten Theile nach gestreckt ist; uneig., gelagert seyn, auf etwas gesenkt seyn; in engerer Bedeutung, krank niederliegen, bettlägerig seyn; uneig., ohne Lebhaftigkeit seyn, nicht betrieben werden: der Handel liegt ganz nieder; 2) th. Z., durch Liegen etwas niederdrücken: ein Bett, das Gras ꝛc. niederliegen; N-lispeln, unth. u. th. Z., niederwärts nach unten zu lispeln und lispelnd sagen; N-locken, th. Z., niederwärts, unten hin locken, d. h. durch eine Lockung zu kommen vermögen; N-machen, th. Z., machen, daß etwas niederwärts gerichtet sey: die Krempe eines Hutes, die Klappe eines Tisches ꝛc. niedermachen, sie niederlassen; uneig., einen niedermachen, sehr schelten und schimpfen (wofür gewöhnlicher einen heruntermachen); niederhauen, tödten: die Stadt wurde erstürmt und Alles niedergemacht; N-mähen, th. Z., mit der Sense niederhauen: Getreide, Gras niedermähen; uneig. u. bildlich, in großer Menge zu Boden strecken, tödten: der Tod mähet Alles nieder; N-malmen, th. Z., zermalmend niederstrecken, vernichten; N-metzeln, th. Z., metzelnd niederhauen, tödten, mit dem Nebenbegriffe der Grausamkeit: der Feind metzelte Greise, Weiber und Kinder nieder; N-mögen, unth. Z., unr. (s. Mögen), sich niederbegeben mögen; N-murmeln, 1) unth. Z., mit seyn, vom Wasser, murmelnd niederfließen; 2) th. Z., murmelnd vor sich sprechen; N-müssen, unth. Z., mit haben, sich niederbegeben müssen, mit Gewalt niederbewegt werden; Niedern, th. Z., veraltet, niedrig machen (jetzt erniedern): sich (mich) niedern, sich erniedrigen; Niedernähen, unth. Z., niederwärts nähen; bei den Schneidern, das Oberzeug des Hintertheils eines Kleides auf das Oberzeug des Vordertheils etwas umschlagen und eins aufs andre nähen; N-neigen, th. Z., niederwärts, zur Erde neigen; N-nöthigen, th. Z., niederzukommen, niederzusitzen ꝛc. nöthigen; N-pflügen, th. Z., mit der Pflugschar nieder machen, durchschneiden; N-platschen, unth. Z., mit seyn, platschend niederfallen; N-plätschern, unth. Z., mit seyn, plätschernd niederfließen, niederfallen; N-plumpen, unth. Z., mit seyn, plumpend, auch plump niederfallen; N-poltern, 1) unth. Z.,

mit seyn, polternd niederfallen; 2) th. Z., durch polterndes Wesen muthlos machen; N-prasseln, unth. Z., mit seyn, prasselnd niederfallen; N-preschen, unth. Z., in größter Eil niederrennen, niederreiten, niederfahren; N-pressen, th. Z., mit großer Gewalt niederdrücken, besonders mittelst einer Presse; N-purzeln, unth. Z., mit seyn, purzelnd niederfallen; N-pusten, th. Z., niederblasen; N-rammeln, N-rammen, th. Z., durch Rammeln, Rammen niedrig machen, der Erde gleich machen; Niederrammeln steht auch uneigentlich, f. niederreißen was hoch war, aufgebauet war: ein Bett niederrammeln; N-rasen, 1) unth. Z., mit seyn, wie rasend, mit großer Gewalt und zerstörend niederfallen; 2) th. Z., durch sein Rasen niederfallen machen: der heulende Sturm raset Bäume nieder; N-rasseln, unth. Z., mit seyn, rasselnd niederfahren, niederfallen, N-raufen, th. Z., raufend niederziehen; N-rauschen, unth. Z., mit seyn, rauschend niederfallen, niederfließen; N-rechen, th. Z., niederwärts rechen, mit dem Rechen niederziehen; N-reden, unth. und th. Z., seine Rede nach unten hin richten; durch seine Rede gleichsam niederwerfen, zum Schweigen bringen: einen; N-regnen, unth. Z., mit haben u. seyn, als Regen, auch, mit dem Regen und wie ein Regen niederfallen: es regnet Steine nieder; zuweilen auch als th. Z., die Blumen sind vom starken Gusse niedergeregnet; N-reihen, th. Z., niederwärts, nach dem untern oder hintern Ende hin reihen; N-reisen, unth. Z., nach einer niedern Gegend reisen; N-reißen, th. Z., unr. (s. Reißen), niederwärts reißen, zu Boden reißen: einen Ast vom Baume, ein Haus; uneig., vernichten, zertrümmern: das Gebäude seines Glückes; N-reiten, unr. (s. Reiten), 1) unth. Z., mit seyn, zu Pferde sich niederbegeben; 2) th. Z., im Reiten niedertreten: ein Bäumchen; N-rennen, unr. (s. Rennen), 1) unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte rennen; 2) th. Z., im Rennen niederreißen, zu Boden werfen: einen; N-rieseln, N-riesen, unth. Z., mit seyn, niederwärts, zur Erde rieseln, riesen: eine Quelle rieselt zur Seite der Laube nieder; N-ringeln, 1) unth. Z., mit seyn, in Ringeln niederfallen, niederhangen; 2) zrckf. Z., sich (mich) niederringeln, in Ringeln niederfallen, und ringelnd sich niederbewegen; N-ringen, th. Z., unr. (s. Ringen), im Ringen niederwerfen, überwältigen, besiegen: seinen Gegner; N-rinnen, unth. Z., unr. (s. Rinnen), mit seyn, niederwärts rinnen, zur Erde rinnen; N-rollen, 1) unth. Z., mit seyn, niederwärts rollen, auf die Erde rollen: der Vorhang rollt nieder; uneig.: das Haupthaar rollte über Nacken und Schultern nieder; 2) th. Z., niederrollen machen: eine Kugel; durch Rollen niedrig machen; N-rudern, 1) unth. Z., niederwärts rudern, mit Hülfe der Ruder fahren; 2) th. Z., rudernd niederfahren: einen Kahn. So auch niedersteuern; N-rufen, unr. (s. Rufen), 1) unth. Z., niederwärts rufen; nach einer niedern Gegend hin rufen; 2) th. Z., niederwärts rufend sagen; rufen niederzukommen; N-rumpeln, unth. Z., mit seyn, rumpelnd niederfallen, niederfahren; N-rutschen, unth. Z., mit seyn, niederwärts rutschen, rutschend niedergelangen; N-rütteln, th. Z., durch Rütteln niederfallen machen; N-säbeln, th. Z., mit dem Säbel niederhauen: einen; N-sagen, th. Z., nach unten hin sagen; N-sägen, th. Z., mittelst der Säge niederwerfen: einen Baum; der N-satz, dasjenige, was sich nieder, zu Boden setzt (der Bodensatz); N-saufen, th. Z., in sich saufen; zu

Boden sausen: einen, ihm so lange zusaufen, bis er zu Boden fällt; N-säuseln, N-sausen, 1) unth. Z., mit haben u. seyn, säuselnd, sausend niederfahren; 2) th. Z., säuselnd, sausend niederbringen, niederfallen machen; N-schaffen, th. Z., nach einem niedern Orte schaffen; N-schallen, unth. Z., reg. u. unr. (s. Schallen), mit haben, seinen Schall niederwärts verbreiten; N-schaudern, unth. Z., mit seyn, von Schauder ergriffen niederfallen; N-schauen, 1) unth. Z., niederwärts, zur Erde schauen; uneigentlich von der Sonne und den Gestirnen; 2) th. Z., niederschauend zu erkennen geben, auch wohl mittheilen; N-schaufeln, th. Z., schaufelnd niederwerfen; N-schäumen, unth. Z., mit seyn, schäumend niederströmen; N-scheinen, 1) unth. Z., unr. (s. Scheinen), mit haben, seinen Schein niederwärts, nach unten hin verbreiten: mild scheint die Sonne auf uns nieder; 2) th. Z., durch Scheinen der Sonne sinken machen, z. B. den Schnee; N-scheuchen, th. Z., niederwärts, zur Erde scheuchen; N-schicken, th. Z., N-schieben, th. Z., unr. (s. Schieben), N-schielen, unth. Z., niederwärts, nach einem untern Orte schicken, schieben, schielen; N-schießen, unr. (s. Schießen), 1) unth. Z., mit seyn, plötzlich und schnell sich niederwärts bewegen: ein Blitz schoß zwischen uns nieder; ein Raubvogel schoß auf das arme Thierchen nieder; 2) th. Z., mit einem Schusse niederfallen machen, zu Boden strecken, auch, der Erde gleich machen: einen Vogel aus der Luft niederschießen; ein Haus niederschießen mit Kanonen; N-schiffen, 1) unth. Z., mit seyn, sich zu Schiffe niederwärts begeben; 2) th. Z., zu Schiffe niederwärts schaffen, bringen; N-schimmern, unth. Z., mit haben, seinen Schimmer niederwärts verbreiten; der N-schlag, das plötzliche und heftige Niederfallen: der Niederschlag des Regens; ein Schlag, welcher niederwärts geführt wird, z. B. in der Tonkunst der niederwärts geführte Schlag desjenigen, der den Takt schlägt (Thesis), im Gegensatze vom Aufschlage (Arsis); ein Schlag, durch welchen man etwas niederschlägt: der Niederschlag eines Baumes; im Osnabrückschen auch f. Todtschlag; in der Scheidekunst überhaupt, ein aus einer vorhergegangenen Auflösung abgesonderter Körper, er mag sich in fester oder flüssiger Gestalt absondern, und in engerer Bedeutung, ein in Gestalt eines Pulvers von dem Auflösungsmittel durch Hinzuthun eines dritten abgesonderter Körper, der im Wasser entweder nur sehr schwer oder gar nicht auflösbar ist (Präcipitat(um); N-schlagen, unr. (s. Schlagen), 1) unth. Z., mit seyn, plötzlich und heftig niederfallen: er schlug auf der Straße nieder; eine Bombe schlug neben ihm nieder; niederwärts schlagen; in der Tonkunst, durch den Niederschlag ein Zeichen geben. S. Niederschlag; 2) th. Z., niederwärts schlagen, zu Boden schlagen: der Regen hat die Blüthe, der Hagel die Feldfrüchte niedergeschlagen; einen Baum niederschlagen, ihn fällen; in weiterer Bedeutung: den Blick, die Augen niederschlagen, sie zur Erde senken, auf den Boden heften; eine Klappe, Krempe rc. niederschlagen, sie niederlassen; der Bär schlägt das Gesträuch, das Getreide nieder, bei den Jägern, er drückt es nieder; in der Scheidekunst schlägt man einen in einer Flüssigkeit aufgelösten Körper nieder, oder schlägt ihn aus derselben nieder, wenn man einen dritten hinzuthut, welcher das Auflösungsmittel stärker anzieht, so daß es den aufgelöseten fahren läßt, welcher sich nun in Gestalt eines feinen Pulvers nieder oder zu Boden setzt und Niederschlag heißt, auch fällen, niederfällen, präcipitiren). So schlägt

man das Silber aus dem Salpetergeiste mit Kupfer, das Kupfer mit Eisen ꝛc. nieder; die Säure im menschlichen Körper niederschlagen, sie durch ein Mittel, z. B. Bittererde, mildern, dämpfen; ein niederschlagendes Mittel, welches die Wallung des Blutes mildert, nach einem heftigen Ärger ꝛc.; uneig.: eine Foderung, einen Rechtsstreit niederschlagen, durch einen Machtspruch oder Vergleich plötzlich aufheben; einen Beweis niederschlagen, ihn widerlegen, unkräftig machen; eines Hoffnung, Muth niederschlagen, ihm dieselbe, denselben benehmen; einen niederschlagen, ihn in einen sichtbaren Zustand des Trauerns versetzen. In dieser Bedeutung wird besonders das Mittelwort der vergangenen Zeit niedergeschlagen gebraucht, f. traurig, muthlos: ich bin sehr niedergeschlagen. Davon die Niedergeschlagenheit, der Zustand desjenigen, der niedergeschlagen, traurig, muthlos ist; das N-schlagkupfer, das aus dem Kupferwasser durch Eisen niedergeschlagene Kupfer (Cementkupfer); das N-s-mittel, dasjenige Mittel, mittelst dessen man einen aufgelöseten Körper aus seinem Auflösungsmittel niederschlägt; N-schlängeln, 1) unth. Z., mit seyn, schlängelnd niederfahren: Blitze schlängeln aus der Wolke nieder; auch sich niederschlängeln, von den Haaren, in geschlängelten Locken niederfallen, niederhangen; sich schlängelnd niederwärts erstrecken: ein schmaler Weg schlängelt sich von den Bergen nieder; 2) th. Z., eine schlängelnde Richtung niederwärts geben; N-schleichen, unth. Z., unr. (s. Schleichen), mit seyn, schleichend, langsam und leise sich niederwärts begeben; N-schlendern, unth. Z., mit seyn, niederwärts schlendern, nach einem niedern Orte schlendern; N-schlenkern, th. Z., niederwärts schlenkern, schlenkernd niederwerfen; N-schleppen, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort schleppen; N-schleudern, th. Z., niederwärts schleudern, schleudernd niederwerfen; auch, mit der Schleuder zu Boden strecken, tödten: einen; N-schlingen, th. Z., unr. (s. Schlingen), verschlingend niederbringen, hinunterschlingen; N-schloßen, unth. Z., mit haben, als Schloßen, auch, gleich Schloßen niederfallen; auch als th. Z.: alles Getreide ist niedergeschloßt, ist von den Schloßen zu Boden geschlagen; N-schlucken, th. Z., schluckend hinunterbringen (hinunterschlucken): einen Bissen; uneig.: eine Beleidigung, sie verschmerzen, seine Empfindung dabei nicht äußern; N-schlummern, unth. Z., mit seyn, schlummernd niedersinken; N-schlüpfen, unth. Z., mit seyn, schnell und entgleitend niederfahren, sich niederbegeben; N-schlürfen, th. Z., einschlürfend niederschlucken; N-schmeißen, th. Z., unr. (s. Schmeißen), niederwerfen; N-schmettern, 1) unth. Z., mit seyn, mit schmetternder Gewalt niederfallen; 2) th. Z., schmetternd zu Boden werfen: einen; N-schmiegen, zrckf. Z., sich (mich) niederschmiegen, sich niederwärts, an den Boden schmiegen; N-schnellen, th. Z., N-schnicken, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte schnellen, schnicken; N-schrauben, th. Z., niederwärts schrauben, auch, durch Schrauben niederdrücken; N-schrecken, th. Z., durch Schrecken niederfallen machen: einen; N-schreiben, th. Z., unr. (s. Schreiben), schriftlich niederlegen, zu Papier bringen, besonders von wichtigen Rechtssachen; N-schreien, unr. (s. Schreien), 1) unth. Z., niederwärts sein Geschrei richten; 2) th. Z., niederschreiend bekannt machen; N-schreiten, unth. Z., unr. (s. Schreiten), mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte schreiten; N-schuppen, th. Z., N-schurren,

unth. Z., mit seyn, niederwärts schüppen und schurren; N-schütteln und N-schütten, th. Z., schüttelnd und schüttend niederfallen machen; N-schwanken, unth. Z., mit seyn, niederwärts schwanken, schwanken und niederfallen; N-schwärmen, unth. Z., niederwärts schwärmen, schwärmend sich niederbegeben; N-schweben, unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte schweben; uneig. u. bildlich von Traumbildern, Gebilden der Einbildungskraft ꝛc.; N-schwemmen, th. Z., niederwärts schwemmend, überschwemmend niederreißen; N-schwenken, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte schwenken; auch, sich (mich) niederschwenken; N-schwimmen, unth. Z., unr. (s. Schwimmen), niederwärts, auch, in die Tiefe schwimmen; N-schwindeln, unth. Z., mit seyn, von einem Schwindel ergriffen, zu Boden fallen; N-schwingen, th. Z., unr. (s. Schwingen), niederwärts, nach einem niedern Orte schwingen; auch, sich (mich) niederschwingen, sich auf Schwingen niederlassen, überhaupt, sich schwingend niederbewegen; N-schwirren, unth. Z., mit seyn, schwirrend niederwärts fahren, fliegen; N-segeln, 1) unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einer niedrigen Gegend segeln; 2) th. Z., in Grund segeln, umsegeln; N-sehen, unth. Z., unr. (s. Sehen), niederwärts, zur Erde sehen, und in engerer Bedeutung, die Augen niederschlagen; N-sehnen, zrckf. Z., sich (mich) niedersehnen, sich nach einem niedern Orte sehnen; N-senden, th. Z., reg. u. unr. (s. Senden), niederwärts senden, z. B. vom Himmel zur Erde; uneig., niederwerfen, niederschleudern: der Donnerer sendet seinen Blitz nieder; N-senken, th. Z., niederwärts, in die Tiefe senken: einen Sarg in das Grab; sich (mich) niedersenken, sich niedersinken lassen, und in unth. Bedeutung s. niedersinken, wenn man sagt das Haus hat sich niedergesenkt, wofür jedoch besser: es hat sich, gesenkt oder es ist gesunken; uneig., die Nacht senkt sich nieder, es wird Nacht; N-setzen, th. Z., niederwärts, auf den Boden setzen: einen Tragekorb, ein Kind; sich (mich) niedersetzen, sich auf einen Stuhl ꝛc. oder auf den Erdboden setzen (sich niederlassen); auch spöttisch von einem leichten Fall, bei dem man zu sitzen kommt; uneig., ein Gericht, einen Ausschuß ꝛc. niedersetzen, es oder ihn ernennen und demselben an einem Orte seinen Sitz anweisen; das N-setzen, in der Turnk. eine Schwebeübung: das Niedersetzen und Aufstehen, ohne Gebrauch der Hände; N-seyn, unth. Z., unr. (s. Seyn), ein durch eine Auslassung zu erklärendes Wort, unten seyn, sich niederbewegt haben: das Haus ist schon nieder, ist niedergebrannt, gerissen; im gemeinen Leben sagt man auch von einer Schwangern, sie sey nieder, wenn sie in die Wochen gekommen ist; N-sicheln, th. Z., mit der Sichel niederschneiden, fällen: das Gras, das Getreide; N-singen, unth. u. th. Z., unr. (s. Singen), seinen Gesang niederwärts richten, von einer Höhe herab; einen Andern durch sein besseres Singen zum Schweigen bringen; N-sinken, unth. Z., unr. (s. Sinken), mit seyn, zu Boden, in die Tiefe sinken: auf die Knie niedersinken, langsam niederknien, auch, in die Knie sinken aus Schwäche, Ohnmacht: vom Schrecken betäubt sank sie neben ihm nieder; uneig.: die Nacht sank nieder zur Erde, es wurde Nacht; N-sitzen, unr. (s. Sitzen), 1) unth. Z., mit seyn, im O. D. f., sich niedersetzen; einem niedersitzen heißen, ihm sagen, daß er sich setzen soll; mit Einem niedersetzen, mit ihm etwas abmachen, unterhandeln; 2) th. Z., durch Sitzen niederdrücken: der Polster ist ganz niedergesessen; N-sollen, unth. Z., mit haben, ein

durch ein ausgelassenes Zeitwort zu ergänzendes Wort, sich niederbegeben sollen, niedergebracht werden sollen ꝛc.; im gemeinen Leben auch von Schwangern, s. niederkommen sollen; N-speien, th. Z., nach einem niedern Orte speien, von sich geben; uneig.: Feuerschlünde speien von den Wällen Tod und Verderben nieder; N-sprechen, unth. u. th. Z., unr. (s. Sprechen), niederwärts sprechen, seine Rede nach einem niedern Orte an daselbst Befindliche richten; zu einem Geringen und Verachteten sprechen, über welchen man sich erhoben denkt; N-sprengen, 1) unth. Z., mit seyn, niederwärts sprengen, d. h. in größter Schnelle hinab reiten; 2) th. Z., niederwärts springen machen, auch, durch Sprengen dem Boden gleich machen; niederwärts in einzelnen Tropfen fallen machen; in größter Schnelle reitend niederwerfen, niederreißen: einen; N-springen, unth. Z., unr. (s. Springen), mit seyn, nach einem niedern Orte, auf die Erde springen; N-spritzen, unth. u. th. Z., mit haben, niederwärts spritzen; durch Spritzen niederfallen machen; N-sprudeln, 1) unth. Z., mit seyn, sprudelnd niederfließen; 2) th. Z., sprudelnd, in kleine Tropfen zerstäubend niederfallen machen; sprudelnd niedersprechen; N-sprühen, unth. Z., mit haben, u. th. Z., niederwärts sprühen, sprühend niederfallen und niederfallen machen; N-spucken, unth. u. th. Z., niederwärts, zur Erde spucken; N-spülen, th. Z., abspülen und mit sich nieder nehmen, vom Wasser; abspülen und niederschlucken: die im Munde zurückgebliebene Arzenei mit Wasser niederspülen; N-stacheln, th. Z., mit Stacheln niederstoßen, erlegen; stachelnd niedertreiben; N-stämmig, E. u. U.w., einen niedrigen Stamm habend, im Gegensatze von hochstämmig; N-stampfen, th. Z., niederwärts, zu Boden stampfen und dem Boden gleich machen: der Feinde Rosse stampfen reiche Saaten nieder; auch als unth. Z., auf den Boden stampfen: mit dem Fuße niederstampfen, im Unwillen ꝛc.; N-ständig, E. u. U.w., niedrig stehend; N-stapeln u. N-stapfen, unth. Z., mit seyn, stapelnd, stapfend niedergehen; N-starren, unth. Z., mit starren Augen niedersehen; N-stauben, unth. Z., mit haben u. seyn, als Staub, auch, so fein wie Staub niederfallen (auch, niederstieben); N-stäuben, th. Z., als Staub, gleich einem Staube niederfallen machen; N-stauchen, th. Z., niederwärts, auf den Boden stauchen; N-stechen, unr. (s. Stechen), 1) unth. Z., niederwärts stechen; bei den Schneidern, die Ränder des ausgeschnittenen oder aufgefaserten Tuches mit Nebenstichen an einen Fleck, der eingesetzt wird, nähen; 2) th. Z., mit einem Stiche zu Boden strecken, tödten: einen im Zweikampfe; N-stekken, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort stecken; N-steigen, unth. Z., unr. (s. Steigen), mit seyn, niederwärts, an einen niedern Ort steigen: die niedersteigende Linie, in den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie. S. Absteigen; N-stellen, th. Z., niederwärts, auf die Erde stellen: ein Kind niederstellen, es vom Arme nehmen und hinstellen; N-steuern, unth. u. th. Z., s. Niederrudern; N-stieben, unth. Z., s. Niederstauben; N-stieren, unth. Z., mit stieren Blicken niedersehen; N-stimmen, th. Z., niedrig oder niedriger stimmen: eine Geige; uneig., sich (mich) niederstimmen, sich nach den Bedürfnissen eines Andern, der in Ansehung seiner Einsicht, Kenntniß ꝛc. unter uns steht, stimmen (herabstimmen); N-stolpern, unth. Z., mit seyn, niederwärts stolpern, auch, stolpernd niederfallen; N-stören, th. Z., durch Stören niederfallen,

einfallen machen; N-stoßen, th. Z., unr. (s. Stoßen), niederwärts, zu Boden stoßen: einen; f. niederstechen, durch einen Stoß mit einer spitzigen Waffe zu Boden strecken; N-strahlen, 1) unth. Z., mit haben, niederwärts strahlen, seine Strahlen niederwärts verbreiten; 2) th. Z., mit seinen Strahlen oder durch seine Strahlen niedersenden, verbreiten: die Sonne strahlt Fruchtbarkeit und Gedeihen auf die Erde nieder; durch sein größeres Strahlen übertreffen und verdunkeln: den Namen, den Ruhm eines Andern; N-strampeln (O. D. N-strampfen), th. Z., durch Strampeln mit den Füßen niederstoßen; N-straucheln, N-strauchen, unth. Z., mit seyn, strauchelnd oder strauchend niederfallen; N-streben, unth. Z., niederwärts streben; N-strecken, th. Z., zu Boden strecken; sich (mich) niederstrecken, sich auf den Boden, oder auf ein Lager strecken; niederlassen: die Segel; in engerer Bedeutung, todt zu Boden strecken: einen, durch einen Schlag, Stich, Hieb; N-streichen, th. Z., unr. (s. Streichen), niederwärts streichen, auch durch Streichen niederbringen; N-streiten, th. Z., im Streite überwältigen, zu Boden werfen, besiegen; N-streuen, th. Z., niederwärts streuen, streuend niederfallen lassen; N-strömen, 1) unth. Z., mit seyn, niederwärts strömen, wie ein Strom fließen: das von den Bergen niederströmende Wasser; das Blut strömte an ihm nieder; uneig., in Fülle niederfallen, niederhangen; 2) th. Z., niederströmen machen, lassen; N-strudeln, 1) unth. Z., mit seyn, strudelnd niederstürzen; 2) th. Z., strudelnd, im Strudel niederziehen; N-stülpen, th. Z., niederwärts stülpen, auch, an einen niedern Ort, unten hin stülpen; N-stupfen, th. Z., mit Stupfen, kleinen Stößen niederstoßen; N-stürmen, 1) unth. Z., mit seyn u. haben, stürmend, gleich einem Sturme niederfahren; 2) th. Z., stürmend niederwerfen, niederfallen machen, auch, mit Sturm niederstürzen machen: ein Haus; N-stürzen, 1) unth. Z., mit seyn, niederwärts, an einen niedern Ort, zu Boden stürzen; von der Treppe; ein Wolkenbruch stürzte nieder; mit großer Gewalt, Heftigkeit und Schnelle sich niederwärts bewegen oder begeben: er stürzte auf die Knie nieder und flehete 2c.; 2) th. Z., niederstürzen machen: einen von einem steilen Felsen 2c.; sich (mich) niederstürzen, sich in die Tiefe stürzen; uneig., mit großer Gewalt und Schnelle sich niederwärts bewegen, niederfallen: die Wasser stürzen sich ins Thal; N-summen, unth. Z., mit seyn, mit Gesumm sich niederwärts bewegen, niederfallen; N-tanzen, 1) unth. Z., mit seyn, tanzend sich niederbegeben; uneig., springend niederfallen; 2) th. Z., durch vieles Tanzen niedertreten: die Schuhe; tanzend niederrennen: einen; N-tauchen, unth. u. th. Z., niederwärts, unter das Wasser tauchen; N-taumeln, unth. Z., mit seyn, niederwärts taumeln, taumelnd niederfallen (niedertorkeln); N-thauen, unth. Z., mit haben u. seyn, als Thau, gleich einem Thaue niederfallen; N-thun, th. Z., unr. (s. Thun), niederheben, niedersetzen 2c.: bei den Jägern thut sich ein Thier nieder, wenn es sich niederlegt; N-tilgen, th. Z., veraltet f. niederwerfen und vertilgen; N-toben, unth. Z., mit seyn u. haben, tobend niederwärts sich begeben, mit tobendem Geräusch niederfallen. Eben so niedertosen; N-tönen, 1) unth. Z., mit haben, sein Tönen niederwärts verbreiten; 2) th. Z., niedertönen lassen, singen daß es unten erschallet; N-torkeln, unth. Z., mit seyn, s. N-taumeln; N-tosen, unth. Z., mit haben u. seyn, s. Niedertoben; N-traben, unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte traben (niedertrot

ten); die N-tracht, veraltet f. Niederträchtigkeit; N-trächtig, E. u. U.w., ehemahls eigentlich, sich niedrig tragend, dann niedrig, klein an Größe, wie denn in Meißen auch noch niedrige oder kleine Schafe niederträchtige Schafe genannt werden; uneig., im O. D. z. B. im Hennebergischen, von geringer gemeiner Abkunft: ein niederträchtiger Mann, ein gemeiner, geringer; ebenfalls im O. D., aber ganz verwerflich, f. herablassend, demüthig, im Gegensatze von hochmüthig, stolz: eine niederträchtige Prinzessinn; in jetziger und gewöhnlicher Bedeutung, einen niedrigen Sinn habend und zeigend, verbunden mit gänzlichem Mangel an Selbstschätzung und Ehrgefühl: ein niederträchtiger Mensch, der nach gröbster Sinnlichkeit handelt und gegen die schimpflichsten Behandlungen unempfindlich ist; niederträchtige Handlungen; die N-trächtigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie niederträchtig ist, in der jetzigen und gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes; eine niederträchtige Handlung; N-tragen, th. Z., unr. (s. Tragen), niederwärts, nach einem niedern Orte tragen; N-trampeln, N-trampen, N-trappeln, N-trappen, unth. Z., mit seyn, und th. Z., trampelnd, trampend, trappelnd, trappend niederwärts, nach einem niedern Orte gehen; als th. Z., zu Boden trampeln 2c.; N-träufeln, N-träufen, th. Z., in kleinen Tropfen, und, in Tropfen niederfallen machen (niedertröpfeln); N-traufen, unth. Z., mit haben und seyn, in Tropfen niederfallen (niedertriefen, niedertropfen); N-treiben, unr. (s. Treiben), 1) th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte treiben; durch Treiben zu Boden legen: die Saat niedertreiben, durch darüber getriebenes Vieh niedertreten lassen; das Vieh niedertreiben, es durch zu vieles Treiben kraftlos und hinfällig machen; 2) unth. Z., mit haben, niederwärts getrieben, d. h. vom Strome eines Wassers getragen, geführet werden: ein Schiff treibt nieder, wenn man es auf einem Flusse dem Strome ohne Segel überläßt, um nach der Mündung desselben zu gelangen; N-treten, unr. (s. Treten), 1) unth. Z., mit seyn, an einen niedern Ort treten, sich hinab begeben; 2) th. Z., zu Boden treten: die Schuhe niedertreten, die Hinterleder derselben niederwärts treten; die Maulwurfshügel niedertreten, sie durch Treten der Erde gleich machen; das Gras niedertreten, es zu Boden treten; uneig., zu Grunde richten: einen Menschen durch Verachtung; N-triefen, unth. Z., unr. (s. Triefen), mit haben u. seyn, in Tropfen niederfallen (niedertraufen); N-trinken, th. Z., unr. (s. Trinken), hinuntertrinken; zu Boden trinken, bis zum Niederfallen zutrinken: einen (gemein, niedersaufen); auch, es einem im Trinken zuvorthun; N-trippeln, 1) unth. Z., mit seyn, trippelnd niedergehen; 2) th. Z., trippelnd niedertreten: junge Pflanzen; der N-tritt, das Niedertreten, ein Tritt, welcher niederwärts gethan wird; N-trollen, unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte trollen; N-tröpfeln, th. Z., N-tropfen, unth. Z., mit haben u. seyn, s. Niederträufeln u. Niedertraufen; N-trotten, unth. Z., mit seyn, s. Niedertraben; N-trümmern, th. Z., zu Boden trümmern, in Trümmer niederwerfen; N-tummeln, th. Z., tummelnd zu Boden werfen; die Niederung, M. -en, die Handlung, da man etwas niedert; eine niedrig liegende Gegend. S. Niedere u. Nehrung; Niederwachsen, unth. Z., unr. (s. Wachsen), mit seyn, niederwärts, eine Richtung nach unten nehmend wachsen; N-wackeln, 1) unth. Z., mit seyn, wackelnd niedergehen; 2) th. Z., durch Wackeln niederbringen;

N-wagen, zrckf. Z., sich (mich) niederwagen, es wagen sich nieder zubegeben; N-wallen, unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte wallen; N-walzen, 1 unth. Z., mit seyn, niederwärts walzen, d. h. sich im Kreise drehend tanzen; 2) th. Z., mit einer Walze niederstrecken, dem Boden gleich machen; N-wälzen, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte wälzen: ein Felsstück vom Berge; zu Boden wälzen, der Erde gleich machen; das N-wand, veraltet, das Niederkleid, die Beinkleider; N-wandeln und N-wandern, unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte wandeln, wandern; N-wanken, 1) unth., mit seyn, niederwärts wanken, wanken und niederfallen; wankend niedergehen; N-wärts, U.w., nach unten zu gerichtet, im Gegensatze von aufwärts; das N-wasserrad, ein unterschlächtiges Wasserrad; N-watscheln, unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte watscheln (niederwackeln); N-wehen, 1) unth. Z., mit haben, niederwärts wehen; 2) th. Z., nach einem niedern Orte wehend führen, durch sein Wehen niederfallen machen; N-weinen, unth. u. th. Z., weinend seine Thränen auf etwas fallen lassen; die N-welt, die niedere Welt gleichsam, die Erde, im Gegensatze des Himmels; N-wenden, th. Z., reg. u. unr. (s. Wenden), niederwärts wenden; N-werfen, th. Z., unr. (s. Werfen), niederwärts werfen, zu Boden werfen: einen; sich (mich) vor einem niederwerfen, sich vor ihm auf die Knie werfen; im O. D. auch in Verhaft nehmen: einen Verbrecher; N-wiegen, th. Z., durch Wiegen, mit der Wiege niederwerfen; uneig., einwiegen, einschläfern, besänftigen: einen; N-winden, th. Z., unr. (s. Winden), niederwärts winden, auch, mit der Winde niederlassen; N-winken, 1) unth. Z., niederwärts winken, den Wink nach unten zu richten; 2) th. Z., winken niederzukommen; durch Winken niederwärts anzeigen; N-wirbeln, 1) unth. Z., mit seyn, wirbelnd niederkommen, niederfallen; 2) th. Z., wirbelnd niederbringen, niederfallen machen; N-wogen, unth. Z., mit seyn, in Wogen, wogend sich niederwärts bewegen; N-wollen, unth. Z., unr. (s. Wollen), sich niederwärts bewegen, begeben wollen; N-wühlen, th. Z., durch Wühlen zu Boden werfen; der N-wurf, die Handlung da man etwas niederwirft, ein Wurf zur Erde; N-würgen, th. Z., hinunterwürgen, gierig oder mit Zwang hinunterschlucken; würgend zu Boden werfen: einen; N-wüthen, 1) unth. Z., mit seyn u. haben, wüthend niedereilen, niederstürzen; wie wüthend niederstürzen, niederfallen; 2) th. Z., wüthend, in Wuth oder mit Wuth niederwerfen, zu Boden stürzen machen; N-zaubern, th. Z., durch Zaubern, Zauberei niederbringen; N-zausen, th. Z., zausend niederziehen, zu Boden ziehen; N-zechen, th. Z., im Zechen gleichsam zu Boden werfen, es einem Andern darin zuvorthun: einen; N-zeigen, unth. Z., niederwärts, nach unten hin zeigen; N-zerren, th. Z., niederwärts, zu Boden zerren; N-zeugen, th. Z., durch sein Zeugniß oder durch seine Zeugen niederschlagen, überwinden; N-ziehen, unr. (s. Ziehen), 1) th. Z., niederwärts ziehen, zu Boden ziehen: die Weste; die gewaltige Last zieht ihn nieder, macht daß er niedersinkt; 2) unth. Z., mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte ziehen, besonders; sich niederwärts in einem Zuge langsam oder feierlich bewegen; N-zielen, unth. Z., niederwärts zielen; N-zischen, 1) unth. Z., mit haben u. seyn, zischend, mit Gezisch niederfahren, niederfallen; 2) th. Z., zischend niederwärts richten; N-zittern, unth. Z., mit seyn, zitternd

niedersinken; zitternd vor Schwäche sich niederbegeben; N-zotteln, unth. Z., mit seyn, zottelnd niedergehen, niederlaufen; N-zucken, unth. Z., mit haben, niederwärts zucken; N-zücken, th. Z., niederwärts zücken, zückend niederbewegen; N-zupfen, th. Z., niederwärts, zu Boden zupfen; N-zürnen, 1) unth. Z., zürnend, zornig niederblicken; 2) th. Z., zürnend oder zornig niedersprechen; N-zwingen, th. Z., unr. (s. Zwingen), durch Zwang, mit Gewalt niederbringen, zu Boden werfen: einen; mit Zwang, mit Gewalt hinunterschlucken: ich muß mir das Essen niederzwingen; N-zwitschern, unth. u. th. Z., sein Zwitschern nach unten hin richten, zwitschernd niedersingen.

Niedlich, E. u. U. w., durch seine Kleinheit, Feinheit, Zierlichkeit angenehm in die Sinne fallend (ehemahls auch niedsam): ein niedlicher Vogel; ein niedliches Mädchen; eine niedliche Uhr. Vergl. artig, hübsch; in engerer Bedeutung auch von Speisen, s. schmackhaft, lecker; Niedlichen, th. Z., niedlich machen; sich (mich) niedlichen (sich adonisiren); die Niedlichkeit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges da es niedlich ist; eine niedliche Sache, besonders eine niedliche Speise.

Niednagel, m., s. Nietnagel.

Niedrig, E. u. U. w., der Erde und deren Mittelpunkte näher als ein anderes Ding, oder als Dinge derselben Art gewöhnlich sind, im Gegensatze von hoch: ein niedriger Baum, Berg; ein niedriges Land, Ufer, Haus; niedriges Wasser, dessen Stand oder dessen Oberfläche niedriger als gewöhnlich ist; mit dem Kopfe niedrig liegen; bei den Jägern geht der Hirsch niedrig, wenn er im März sein Gehörn abgeworfen hat; bei den Brunnenmachern ist der niedrige Satz, wenn die Höhe von dem Orte, wo die Röhre einer Pumpe sauget, bis unter den Kolben, wenn derselbe ausgehoben hat, nicht über 26 bis 28 Fuß hält; in der Kriegsbaukunst ist der niedrige Wall, der zwischen dem Hauptwalle einer Festung befindliche Wall, welcher niedriger als dieser ist; niedrige Schäfte, bei den Seidenwirkern diejenigen Schäfte, woran die eine Hälfte niedriger hängt als die andere, damit sie bei ihrer Menge nicht so viel Platz einnehmen; in den Blaufarbenwerken heißt niedrig bei dem Schmalteglase so viel als hellblau; uneigentlich überhaupt, ein geringes oder geringeres Verhältniß der Höhe habend, und zwar von den Tönen und der Stimme, wenn sie mit geringerer und wenigerer Schwingung der Luft hörbar werden: eine niedrige Stimmung der Saiten, bei welcher sie nicht stark ausgespannt sind und wenigere und langsamere Schwingungen der Luft hervorbringen; eine niedrige Stimme; vom Preise, Werthe, so viel als gering, im Gegensatze von hoch: ein niedriger Preis; niedrig spielen, um einen niedrigen Einsatz; in Ansehung der Würde, der Wichtigkeit, von geringer oder geringerer Würde, Wichtigkeit, wo in manchen Fällen niedere gewöhnlicher ist, z. B. niedere Schulen, die niedere Jagd, niedere Geistlichkeit rc. s. niedrige Schulen rc.; besonders einen geringen Grad der Würde, des Ansehens, der Achtung in der bürgerlichen Gesellschaft habend; aus niedrigem Stande, von niedriger Geburt; dann, dem geringen Grade der Würde, des Ansehens, der Achtung angemessen, darin gegründet: ein niedriges Wort, ein niedriger Ausdruck; die niedrige Sprechart, Schreibart; besonders vom Gemüthe, nicht zu dem Gefühl der ganzen Würde der vernünftigen Natur des Menschen erhoben, und den Neigungen und Leidenschaften der gröbsten Sinnlichkeit, des schmuzigsten Eigennutzes, der Feigheit und dem Neide unterworfen, auch, in einem solchen Gemüthszu-

stande gegründet, davon zeugend: ein niedriges Gemüth; ein niedriger Mensch; niedrige Gesinnungen und Handlungen; niedriger Geiz: in der biblischen Schreibart auch f., sittlicher Vorzüge beraubt und sich dessen bewußt, so wie, f. demüthig: ich will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22; Niedrigen, th. Z., veraltet, niedrig machen, eigentlich und uneigentlich; sich (mich) erniedrigen, sich erniedrigen; die Niedrigkeit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung: die Niedrigkeit einer Gegend, eines Baumes, Berges, Tones, der Stimme, des Preises, des Standes, des Ausdruckes, der Schreibart, des Gemüthes, der Gesinnung; eine niedrige Sache, Handlung: sich Niedrigkeiten vorzuwerfen haben; die Niedrigung, M. -en, die Handlung, da man etwas niedriget; in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, eine niedrige Gegend, Niedere; Niedrigstämmig, E. u. U. w., so viel als niederstämmig.

Niefel, w., M. -n, in manchen Gegenden so viel als Feifel. S. d.

Nietsch, m. s. Nickisch.

Niele, w., M. -n, der Schlingbaum.

Nielk, E. u. U. w., in Dithmarsen, wunderlich, eigen.

Niemahls, ein Umstandsw. der Zeit, zu keiner weder der vergangenen noch zukünftigen Zeit (nie, in den gemeinen Sprecharten und im O. D. niemahl, niemahlen): ich bin niemahls dort gewesen; das wird niemahls geschehen; Niemahls nicht, niemahls keiner ist eben so fehlerhaft als nichts nicht, nie keiner oder keiner nicht.

Niemand, -es, ein nur in der Einheit vorhandenes Persönwort, die Ausschließung einer jeden Person zu bezeichnen, kein Mann oder Mensch, im Gegensatze von jemand: es ist niemand da; Niemand sieht es, weiß es; die Nacht ist niemands Freund, keines Menschen; ich will niemanden etwas davon sagen; ich sehe niemand, habe mit niemand (niemanden) davon gesprochen; es ist niemand Fremdes da gewesen, kein Fremder. Niemand nicht ist eine tadelnswerthe Überfüllung. Scherzweise sagt man im gemeinen Leben: das hat der Niemand gethan, wenn Keiner es gethan haben will.

Anm. Das Wort lautet im dritten Falle bei den meisten Schriftstellern niemand, jedoch liest und hört man auch niemanden, so wie man jemand und jemanden sagt, besonders wenn man Mißverstand vermeiden will, z. E. es ist Niemanden gegeben worden. Der vierte Fall aber hat immer wie der erste.

Niep, m. -es, M. -e, bei den Tuchwebern, derjenige Fehler in einem Tuche, da an einer Stelle des Tuches an der einen Seite der Einschlag mit der Lade nicht so fest angeschlagen worden ist, als an der andern (der Vorschlag).

Niepe und **Nieper**, E. u. U. w., im N. D. hell, klar, z. E. niepere, auch niepe Augen; nieper oder niepe zusehen, genau, mit gespannter Sehkraft (auch nipp und nippe).

Niere, w., M. -n; Verkl. w., das Nierchen, O. D. N-lein, ein runder oder rundlicher Körper. So werden im Bergbaue Erze und Minern überhaupt von runder oder rundlicher Gestalt Nieren genannt, eben so kleine, mit Erztheilen angeschwängerte Klüfte, zum Unterschiede von den Nestern, und ein Erz bricht nierenweise, wenn es in solchen einzeln Klüften gefunden wird, oder wenn es, obgleich gangweise brechend, nur in einzelnen kleinen Stellen ergiebig ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung zwei röthliche, aus Blut- und Harngefäßen bestehende fleischige Theile von bohnenförmiger Gestalt, welche beim Menschen in der Lendengegend liegen und zur Absonderung des Harns dienen; uneigentlich an den

Pferden, der Theil des Rückgrathes, dessen Wirbelbeine nicht mehr an den Rippen befestigt sind, und der sich am Kreuze endigt; in der Bibel sind die Nieren, wie sonst das Herz, der Sitz der Empfindung: du prüfest Herz und Nieren; der Nierenausschnitt, in der Zergliederk., der Ausschnitt, oder der innere gekrümmte Rand der beiden Nieren; der N-baum, ein in Amerika und Zeilon einheimischer starker Baum, welcher fleischige eirunde Früchte trägt, auf deren Spitze eine nierenförmige Nuß mit einem nierenförmigen Kerne sitzt (Elephantenlausbaum); der N-becher, in der Zergliederk., eine häutige Röhre, welche um jedes der Nierenwärzchen liegt und den aus der Grube des Wärzchens kommenden Harn aufnimmt; das N-becken, ebendas., ein häutiger Trichter, in welchen sich die Nierenbecher endigen; die N-beschwerung, Schmerzen in der Gegend der Nieren, welche von verhärteten Körpern herrühren (Nierenschmerzen, das Nierenweh, die Nierenkrankheit); die N-blutader, in der Zergliederk., die Blutadern, welche das Blut aus den Nieren zurückführen; der N-braten, dasjenige gebratene Stück Fleisch von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren gesessen haben; bei einem ausgeschlachteten Kalbe aber das Stück des Hinterviertels zwischen der Keule und den langen Rippen, mit der daran befindlichen Niere; die N-entzündung, die Entzündung der Nieren; das N-fett, das die Nieren umgebende Fett; das N-fieber, ein hitziges mit Entzündung der Nieren verbundenes Entzündungsfieber; N-förmig, E. u. U. w., die Form der Nieren habend, also rundlich; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt nierenförmig, wenn dessen Stielende in zwei runde weit abstehende Lappen getheilt und das Blatt oben rund ist, und ein Staubbeutel heißt nierenförmig, wenn er auf der einen Seite kugelrund auf der andern aber tief eingebogen ist; das N-geflecht, in der Zergliederk., ein Nervengeflecht, welches aus dem obern Gekrösgeflechte entsteht und mit den Nierennerven in Verbindung steht; das N-geschwür, ein Geschwür an den Nieren; der N-gries, kleine harte mit Griessande zu vergleichende Körper, welche sich zuweilen in den Nieren erzeugen (der Nierensand), zum Unterschiede vom Blasengriese; die N-haut, in der Zergliederk., die eigene die Nieren einschließende Haut; die N-kartoffel, eine Art langer, den Nieren ähnlicher Kartoffeln (Mäuskartoffel); N-krank, E. u. U. w., eine Nierenkrankheit habend; die N-krankheit, s. Nierenbeschwerung; der N-nerve, in der Zergliederk., Nerven, welche hinter dem Lendentheile des Zwerchmuskels zur Niere kommen; der N-prüfer, der die Nieren, d. h. die Gesinnungen und Begierden des Menschen prüft, erforscht. S. Niere; der N-sand, s. Nierengries und Nierenstein; die N-saugader, in der Zergliederk., Saugadern, welche in die Lendendrüsen gehen; die N-schlagader, ebendas., große Schlagadern, welche zu den Nieren gehen und in mehreren Zweigen in den Nierenausschnitt treten; das N-schmalz, das zerlassene Nierenfett, dessen man sich an Speisen bedient und welches Nierenstolle heißt, wenn man es erkalten läßt und ihm die Gestalt einer Stolle gibt; der N-schmerz, s. Nierenbeschwerung; die N-schnitte, in den Küchen, Semmelschnitte, welche mit gehackten Nieren bedeckt und in Schmalze gebacken werden (Pofesen); der N-speiler, bei den Fleischern, Speiler, mit welchen sie die Nieren an einem Kalbsviertel ausspannen, damit es ein besseres Ansehen erhalte; der N-stein, ein steinartiger Körper, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeugt, zum Unterschiede vom Blasensteine (der Nierensand, wenn er noch ein Sand oder Grand ist); in der

Steinkunde, ein thonartiger zum Geschlechte des Specksteines gehöriger Stein von grüner Farbe, fetticht anzufühlen und mehr oder weniger durchscheinend (Lendenstein); der N-steiner, eine gute Sorte Rheinwein; die N-stolle, s. Nierenschmalz; das N-stück, ein Stück Fleisch, besonders Kalbfleisch mit der Niere; die N-sucht, die Nierenkrankheit. Davon Nierensüchtig, mit der Niesensucht behaftet; das N-talg, dasjenige Talg, welches die Nieren des geschlachteten Rindviehes umgibt; die N-warze, Verkl.w., das N-wärzchen, in der Zergliederk., Wärzchen mit kleinen Gruben in der Mitte, welche von den gegen den Nierenausschnitt zusammenlaufenden Harngefäßen der Nieren gebildet werden; das N-weh, s. Nierenbeschwerung; N-weise, U.w., in Gestalt von Nieren. S. Niere; das N-zwölffingerdarmsband, in der Zerglierk., eine Falte der Bauchhaut, welche von der rechten Niere zum Zwölffingerdarme geht und denselben befestigt.

Niësche, E.u.U.w., in O.D. sanft oder allmählig abhängig: der Berg ist niesche.

Nieschel oder Nischel, m. -s, der Schopf; verächtlich auch der Kopf (bei Andern Nischel).

Niëseblatt, s., s. Niesekraut.

Niësekraut, s., Name des Bertrams, der Niesen erregt; des Gnaden- oder Gichtkrautes; der Maiblume; eine mit dem Knabenkraute verwandte Pflanze, welche besonders den Pferden schädlich ist (wildes Niesekraut, wildes Knabenkraut, Wiesendingel, Zimbelblume, wilde Berg- und Waldnieswurzel); eine andere Art heißt Nieseblatt; Falsches Niesekraut, Name des Mauerpfeffers oder der kleinen Hauswurz.

1. Niëseln, s. Näseln.

2. Niëseln, unth.Z., mit haben, im Fränkischen und Österreichischen, sachte, fein regnen.

Niësemittel, s. ein zum Niesen reizendes Mittel; Niësen, unth. Z., mit haben, bei einer durch Reiz der Geruchsnerven veranlaßten krampfhaften Zusammenziehung der Muskeln, die Luft mit großer Heftigkeit und Erschütterung durch die Nase ausstoßen (im N.D. prusten, im Hennebergschen pfnischen, pfnüschen): nach Schnupftabak niesen; als th. Z., in der niedrigen Redensart: einem etwas niesen, einem der von uns etwas verlangt, etwas ganz anderes thun als er verlangt (wofür auch: einem etwas prusten ꝛc.); das Niësepulver, ein Niesemittel in Gestalt eines Pulvers; der Niëser, -s, einer der nieset; ein einmahliges Niesen; Niëserlich, E.u.U.w., zum Niesen Reiz empfindend; die Niëswurz, Name verschiedener Pflanzen: Schwarze Nieswurz, ein besonders im südlichen Europa wachsendes Pflanzengeschlecht, welches fünfblattige Blumen, viele kurze Staubfäden, fünf bis sechs Fruchtkeime mit pfriemenartigem Griffel und etwas dickerem Staubwege zeigt, dessen Wurzeln heftiges Niesen erregt. (Verschiedene Arten desselben heißen noch Christwurzel, Weihnachtsrose, Ölrüschen, Bärenfuß, stinkende schwarze Nieswurz, Läusekraut, Winterwolfswurzel, Ackerwurzel, gelber Alphahnenfuß, Wintersturmhütchen ꝛc.); die weiße Nieswurz, ein anderes Pflanzengeschlecht, welches sechsblattige Blumen, sechs Staubfäden und drei Fruchtkeime zeigt, wovon jeder einen Griffel und einfachen Staubweg trägt (Wendewurz, Dolldocke), hat eine sehr scharfe Wurzel, deren Gebrauch leicht gefährlich und selbst tödtlich werden kann; die wilde Nieswurz, eine Pflanze, die mit dem Knabenkraute viele Ähnlichkeit hat und dessen eine Art aufgerichtet stehende Blumen mit fünf großen Blumenblättern zeigt, von welchen die drei äußerlich gestellten länger, schmäler, purpurfarbig, die zwei andern, breiter, kürzer und dicker sind; die falsche Nieswurz, Name ei-

ner Art Feuerröschen; die Reifblume; die ährenförmige Schwarzwurz; die N-wurzel, so viel als Nieswurz, besonders aber die wilde Nieswurz, das Niesekraut; der Ackerbaldrian, Acker- oder Feldsalat.

Niesten, th. Z., im Östreichschen, in Unordnung bringen, umwühlen: das Bett.

Nießbar, E. u. U. w., genießbar, im O. D. **nießbarlich**, wo es auch der Nießbarkeit oder dem Nießbrauche gemäß, und darin gegründet bedeutet: **ein Gut nießbarlich besitzen**, den Nießbrauch davon haben. Davon die **Nießbarkeit**; **der N-brauch**, der Genuß des Ertrages oder Nutzens einer Sache (Ususfructus, der Genuß, die Nutznießung, im O. D. auch der Genießbrauch, die Nießung, die Nießbarkeit, die Fruchtnießung, die Abnutzung): **den Nießbrauch von etwas haben**, den Ertrag davon genießen dürfen, im O. D. auch **bei Nutz und Gewehr sitzen**; **N-brauchen**, unth. Z., den Nießbrauch einer Sache haben; **der N-braucher**, -s, **die N-b-inn**, M.-en, eine Person, welche eine Sache nießbrauchet, den Nießbrauch davon hat (Ususfructuarius); **der N-brauchsbesitz**, der Besitz des Nießbrauches, das Recht etwas zu nießbrauchen; **der N-b-gläubiger**, ein Gläubiger, welchem der Nießbrauch eines Unterpfandes statt der Zinsen angewiesen ist; **das N-b-gut**, ein Gut, wovon man den Nießbrauch hat; in engerer Bedeutung f. Fideikommiß; **die N-b-sicherheit**, eine für den Nießbrauch von einer Sache gegebene Sicherheit; **die N-b-verpfändung**, die Verpfändung des Nießbrauches von einer Sache; **Nießen**, th. Z., unr. (s. Genießen) veraltet, essen, genießen, nützen (nieten); **der Nießer**, -s, veraltet, einer der nießet, der Genießer; **der Nießherr**, veraltet, der Nießbraucher; **der Nießling**, -es, M.-e, veraltet, einer, der nur immer genießen will (Genießling), auch, der nur immer seinen Vortheil, Gewinn sucht.

Niet, s. -es, M. -e, Verkl.w. das **Nietchen**, O. D. **N-lein**, überhaupt ehemahls ein Nagel, Pflock oder etwas Ähnliches, womit man eine Sache befestigt, z. E. **niet- und nagelfest**, was mit Nieten und Nägeln in einem Hause befestigt ist; in engerer Bedeutung, ein stumpfer metallener Stift, welcher zwei Theile mit einander zu verbinden durch dieselben getrieben und an beiden Enden mit der Finne des Hammers breit geschlagen wird, damit er auf diese Art zusammenhalte (im N. D. Need, Neednagel; bei Einigen auch die Niete), dergleichen z. B. an einer Schere; **etwas mit einem Niete befestigen**; in manchen Gegenden nennt man auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel **Niete** oder **Nietlein**.

1. **Niete**, w., in Schwaben, das Bestreben.

2. **Niete**, w., M. -n, eine ohne Gewinn herauskommende Zahl in einem Losungsspiele, im Gegensatze von Treffer: **eine Niete ziehen, bekommen**; uneigentlich ein Ding ohne Werth und Wirksamkeit, eine Null.

Nieteisen, s., bei den Hufschmieden, ein Eisen, die Hufnägel damit umzunieten.

1. **Nieten**, 1) zrckf. Z., unr. im O. D. f. sich bemühen, sich bestreben, anstrengen, sich dadurch üben: **sich (mich) über etwas nieten**; **sich sehr oder viel nieten**, sichs sehr sauer werden lassen; 2) th. Z., im N. D. mit dem Kopfe oder mit den Hörnern stoßen.

2. **Nieten**, th. Z., mittelst eines Nietes befestigen, indem man den Stift an beiden Enden hämmert: **etwas nieten**, besonders in **Vernieten, Zusammennieten**. S. d.; die herausragende Spitze eines eingeschlagenen Nagels umbiegen und niederschlagen. S. Umnieten.

Nietfest, E. u. U. w., mit einem Niete

oder mit Nieten befestigt; das Nietfeuer, ein Feuer, dabei zu nieten; der N-hammer, bei mehrern Handwerkern, ein Hammer, welcher unter das eine Ende des Nietes gehalten wird, wenn man das andere breit hämmert (bei den Schlössern der Bankhammer).

1. Nietnagel, m., ein Nagel, welcher an seinem spitzigen Ende genietet oder breit gehämmert wird.

2. Nietnagel, m., ein Stückchen von einem Fingernagel, das sich von demselben abgelöset hat, mit dem Wurzelende aber noch im Fleische fest sitzt und Schmerzen verursacht; ein Stückchen aufgerissener Haut über der Wurzel eines Fingernagels, welches weiter gerissen sehr schmerzt (in manchen Gegenden das Nagelstroh, die Nagelwurzel, Neidnagel, Neidhaken, im N. D. Nothnagel, Hungertitten, auch im N. D. Rietnagel, d. i. Reißnagel).

Nietneu, E.u.U.w., ganz neu, als wenn es erst aus den Händen des Schmiedes käme (funkelnagelneu); der N-pfaffe, bei den Schlössern, eine Art Meißel, welchen man auf solche Niete, die für den Hammer zu tief liegen, setzt und sie mit Hammerschlägen breit schlägt. S. Pfaffe; der N-schindel, Schindel, welche an dem Dache mit Nägeln befestigt sind, im Gegensatze der Legschindel.

Nifel, w., M. -n, die Feifel. S. d.

Niffel, m. -s, der Bruch.

Niffeln, th. Z.; reiben (gewöhnlicher riffeln).

Niftel, w., M. -n, die Nichte. S. d.; im Hennebergschen in weiterer Bedeutung, eine weibliche Person, welche leicht weint; auch, eine liederliche weibliche Person; die N-gerade, diejenige Gerade oder dasjenige Geräth, welches die nächste Niftel oder Blutsfreundinn mütterlicher Seite von ihrer verstorbenen Muhme, Base oder Niftel erbt (auch die halbe Gerade, weil sie gerade die Hälfte der gewöhnlichen Gerade beträgt).

Nigromantie, w., die Schwarzkunst, Schatzgräberei.

* Nihil ad rem oder ad rhombum, nichts zur Sache, gehört nicht hieher.

Nikawitz, m. -es, M. -e, der Bergfink (Nikowitz, Nigowitz).

Niklas, s. Nikolaus; der Niklasabend, der Abend an oder vor dem Niklastage; der N-tag, der dem heiligen Niklas geweihete Tag; Nikolaus, ein Mannstaufname, abgekürzt, Nickel, Klaus, Klas; die Nikolaiten, eine christliche Partei, die schon im ersten Jahrhundert entstand, und von den Lehren der Apostel verschiedentlich abwich; eine Sekte unter den Wiedertäufern im 16ten Jahrhundert; bei den Katholiken diejenigen, welche den geistlichen Stand verlassen, um zu heirathen.

Nilbörs, m., eine Art im Nil lebender Fische desjenigen Geschlechtes, wozu der Börs gehört; die N-eidechse, eine Art kleiner Eidechsen in Ägipten, von welchen die Ägipter das Mährchen erzählen, daß sie aus den Eiern der Krokodille kriechen, wenn sie dieselben ans Land gelegt haben; bei Einigen auch s. Krokodill; die N-ente, eine Art Enten in Ägipten; die N-erde, eine gewisse Thonerde in Ägipten; die N-grundel, eine Art Grundel im Nil; der N-karpfen, eine Art im Nil lebender Karpfen mit gabelförmigem Schwanze; der N-krokodill, die im Nil lebende größte Art Krokodille, zum Unterschiede vom Amerikanischen Krokodill.

Nilling, m. -es, M. -e, der Iltis (bei Andern der Nölling).

* Nilometer, m. der Nilmesser, eine Säule, an welcher die Ägipter das jährliche Steigen des Nils messen.

Nilpferd, s., s. Flußpferd; der N-reiher, der Ibis (Ägiptischer Storch, Ägiptischer Brachvogel); die N-winde, eine Art Winde in Ame-

rika, welche ihre schöne hellblaue Blüthe gegen Abend öffnet.

Nimbsch, m. -es, das spitzige Riedgras.

Nimbus, m., der Heiligenschein, Strahlenkranz um die Köpfe der Heiligenbilder; uneigentlich Glanz, Hoheit, Würde, doch nur verächtlich.

Nimfe, w., M. -n; Verkl.w., das Nimfchen, O. D. N-lein, (nach fremder Schreibung Nymphe), in der Griechischen und Römischen Götterlehre, eine Benennung weiblicher Schutzgottheiten der Quellen, Flüsse, Meere, Berge, Bäume, Haine ꝛc., daher die Nimfen der Flüsse, des Meeres, der Berge ꝛc.; in engerer Bedeutung gewöhnlich die Wassernimfen; uneigentlich und mit verächtlichem Nebenbegriff, eine junge weibliche Person überhaupt (auch ein Nimfchen); in der Naturbeschreibung sowohl die Wasserjungfer, als auch die Puppen, und die junge Brut der Bienen; Nimfenhaft, E.u.U. w., einer Nimfe ähnlich, nach Art einer Nimfe; der N-leib, der Leib einer Nimfe; die N-schar, eine Schar von Nimfen, auch von weiblichen jungen, besonders dienenden Personen; der N-stand, der Stand der Nimfen; der Zustand eines Ziefers als Nimfe oder als Puppe; der N-wuchs, ein nimfenhafter Wuchs, ein schöner jugendlicher Wuchs.

Nimmer, ein Umstandsw. der Z., zu keiner, weder vergangenen noch zukünftigen Zeit (nie, niemahls), im Gegensatze von immer: er hat nimmer genug. Tadelhaft ist es zu sagen: nimmer nichts, st. nimmer etwas oder nimmer nichts. Zu den Zusammensetzungen des gemeinen Lebens gehören: ein Nimmerfroh; der nimmer froh ist oder wird, ein Nimmergenug, Nimmersatt, der nimmer genug hat, nimmer satt wird, ein Nimmernüchtern, der nimmer nüchtern ist, auf Nimmerstag, niemahls; u. a. m. Ziemlich veraltet ist es in der Bedeutung von nie mehr oder nicht mehr, nicht wieder: wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, Ps. 103, 16; N-mehr, U. w., niemahls, in verstärkter Bedeutung: bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Übels thun, Sir. 7, 40.; in noch mehr verstärkter Bedeutung f. durchaus nicht: ich werde nimmermehr darein willigen; das hätte ich nimmer gedacht; der N-nüchtern, s. Nimmer; N-satt, E. u. U. w., nimmer, zu keiner Zeit satt oder zu ersättigen; der N-satt, s. Nimmer; in der Naturbeschreibung Name der Kropf- oder Sackgans (Vielfraß), und eines ihr ähnlichen Vogels in Südamerika (Sackträger, Amerikanischer Pelikan, Waldpelikan, Baumpelikan, Kropfpelikan, hochbeiniger Mauchler ꝛc.).

Nindert, U. w., ganz veraltet, nirgends, auch, gar nicht.

Ninnel, w., M. -n, in Mecklenburg, die Leier.

Ninstwurzel, w., eine Pflanze in Japan, welche wegen ihrer kräftigen Wurzel gebaut wird (Ninsing). Nach Einigen ist der Ginseng oder die Kraftwurzel (s. d.) mit dieser eine und dieselbe Pflanze.

Nipp, s. Niepe.

Nipp, m. -es, M. -e, ein kleiner Zug mit dem Schnabel, auch mit dem Munde, da man nur wenig Flüssigkeit nimmt: einen Nipp thun, einmahl nippen; im N. D. eine Art des Kopfputzes bei den Frauen.

Nippen, unth. Z., mit dem Schnabel hacken; uneigentlich, im Schwäbischen, sticheln, necken, plagen (wofür auch hacken); von den Vögeln, die Spitze des Schnabels in's Wassers stecken und wenig trinken (im N. D. nibken. S. Nibbe), überhaupt, nur wenig auf einmahl in kleinen abgesetzten Zügen trinken (in Baiern nipferln, in der Lausitz nippern); 2) th. Z., nippend trinken: Wein aus einem Glase nippen.

Nippern, E. u. U. w., landschaftlich

nett, zierlich: ein nippernes Mädchen.

Nipps, m. -es, M. -e, ein kleiner Mensch (Knipps, Knirbs).

Nirgend, **Nirgends**, U. w., an keinem Orte, im Gegensatze von irgend, irgends: ein Prophet gilt nirgend weniger als in seinem Vaterlande, Matth. 13, 7.; für mich ist nirgends Trost; **N-wo**, U. w., nirgends.

Nirren, unth. Z., mit haben, landschaftlich knirren; im Holsteinschen, schnurren, von den Katzen.

* **Nisan**, m., der siebente Monat im bürgerlichen Jahre der Juden, fällt in unserm März und April.

* **Nisi**, in der Redensart: die Sache hat noch ein Nisi, ein Wenn (ein Aber), ein Hinderniß.

Nischel, m., s. Nieschel.

Niß, eine Ableitsilbe, mit welcher man Hauptwörter aus Eigenschafts-, Umstands- und Zeitwörtern bildet: Finsterniß, Geheimniß, Wildniß, Erlaubniß, Fäulniß, Kümmerniß, Ärgerniß, Hinderniß, Bündniß, Kenntniß, Geständniß, Gedächtniß, Vermächtniß, Verlöbniß rc. Das Geschlecht dieser Wörter ist verschieden und schwankend, indem ein Theil derselben mit die, besonders im O. D., der andere mit das verbunden wird, ohne Rücksicht auf die Bedeutung. Der Sprachgebrauch verbindet mit die, folgende: die Bedrängniß, Befugniß, Begegniß (auch das), Bekümmerniß, (auch das), Beschwerniß, Besorgniß, Betrübniß, Bewandtniß, Düsterniß, Empfängniß, Empfindniß, Erkenntniß, Erlaubniß, Fäulniß, Finsterniß, Kenntniß, Kümmerniß, Säumniß, Verdamminiß, Verderbniß (auch das), Versäumniß, Wildniß; folgende aber mit das: das Ärgerniß (auch die Ärgerniß, wenn von der Empfindung des Ärgers die Rede ist), Bedürfniß, Begräbniß, Behältniß, Bekenntniß, Bildniß, Bündniß, Eingeständniß, Einverständniß, Erfoderniß, Gedächtniß, Gefängniß, Geheimniß, Geständniß, Gleichniß, Hinderniß, Leichenbegängniß, Mißverständniß, Schreckniß, Verhältniß, Verhängniß, Verlöbniß, Vermächtniß, Verzeichniß, Wagniß, Zeugniß rc.

Niß, w., doch gewöhnlich nur in der M. die **Nisse**, die Eier der Läuse, besonders in den Haaren: Nisse haben; die Eier der Bienen (bei Andern Maden); **Nisselsalat**, m., in Baiern, der leichte kurze Frühsalat (Lattiche); **Nissig**, E. u. U. w., Nisse habend; uneigentl. in Ulm, filzig, geizig, elend; der **Nißkamm**, ein Kamm, die Nisse auf dem Kopfe herunterzukämmen; in der Naturbeschreibung eine Stachelschnecke, der Spinnenkopf. S. d.

Nisteln, unth. Z., das Verkl. w. von nisten, in derselben Bedeutung: die Bosheit, die in seinem Herzen nistelt.

Nisten, unth. Z., sein Nest machen, bauen (von den Raubvögeln, horsten): die Vögel nisten auf den Zedern, Ps. 104, 17; in engerer Bedeutung im Neste wohnen und brüten, sich vermehren, und uneigentl. auch wohl von andern Thieren, selbst von Menschen, sich an einem Orte festsetzen, und von Sachen, festen Fuß fassen, auf eine bleibende Art überhand nehmen, doch nur in nachtheiligem Sinne. S. einnisten; in der Pflanzenlehre wird eine Wurzel nistend genannt, wenn sie zwiebelig ist und die Zwiebel innerhalb ihrer Haut kleine Zwiebeln erzeugt, und ganz daraus zu bestehen scheint.

* **Nitrum**, Salpeter, Steinsalz; **Nitrös**, E. u. U. w., salpetrig.

* **Niveau** (spr. Niwoh), Wasser-, Richt- oder Setzwage; **Nivelliren**, nach der Wasserwage abwägen, gleich machen; **Nivellement**, (spr. -mangh), die Wasserwägung, das Abwägen;

der Nivellirer, Niveleūr (spr. -lör), ein Wasserwäger, Richtwäger.

Nire, w., M. -n; Verkl.w. das Nirchen, O.D. N-lein, Benennung fabelhafter weiblicher Wesen, welche unter dem Wasser leben und herrschen, und oft Menschen zu sich hinunterziehen (eine Wassernire, bei Manchen Nickert, auch der Nir): die Nire der Donau.

Nirblume, w., Name des Froschbisses, auch der gelben Seeblume (Nirwurzel); das N-haar, der Fuchsschwanz; die N-wurzel, s. Nirblume.

Nōah-arche, w., eine Archenmuschel im Mittelländischen Meere ꝛc.; die N-muschel, die Riesenmuschel (Noahschulpe).

Nóbbe, w., M. -n, s. Noppe.

* Nōbel, m. -s, eine ehemahlige Englische Goldmünze von verschiedenem Gehalt.

* Nōbel, E. u. U.w., edel: eine nobele Denkart, eine edle Denkart; nōble Passiōnen, eigentl. solche Liebhabereien, die dem Adel eigen sind, z. E. für die Jagd, für Pferde, Hunde, gewöhnlich aber in verächtlichem Sinne, schlechte Liebhabereien.

Nōberge, w., in den Eislebenschen Bergwerken, diejenige Berg- oder Erd- und Steinart, welche zunächst oben auf dem Schiefer liegt.

* Nobilitīren, th. Z., adeln, in den Adelstand erheben: einen; die Nobilitīrung, die Erhebung in den Adelstand, die Adelung; die Noblēsse, der gesammte Adel eines Ortes.

Nŏch, ein Binde- und Umstandswort, welches dient, der Rede theils Nachdruck, theils mehr Ründe zu geben. 1) Als Bindewort, bezeichnet es eine Verneinung, wenn mehrere Dinge in mehreren einzelnen Gliedern oder Sätzen verneint werden, und hat alsdann gewöhnlich weder von sich: weder eins, noch das andere; er wünscht weder äußere Ehre, noch Reichthum, noch Macht, noch sinnliche Genüsse; weder Glück noch Unglück, weder Freude noch Leid; weder Ehre und Macht, noch Reichthümer und Sinnengenuß ꝛc. 2) Als Umstandswort der Zeit bezeichnet es die Fortdauer einer in Rede stehenden Handlung oder eines solchen Zustandes, im Gegensatze von nicht mehr: ich bin noch damit beschäftiget; ich lebe noch, bin auch noch gesund; weißt du wohl noch, wie es kam? auch steht es des Nachdrucks wegen voran: noch war es Zeit; noch weiß ich es nicht. Wenn der Ton nicht darauf liegt, so ist seine Stelle meist gleichgültig: ich erwarte ihn noch heute; ich erwarte ihn heute noch und noch heute erwarte ich ihn. Als Umstandswort bezeichnet es auch eine Vermehrung, eine Hinzufügung, auch eine Steigerung: er gab noch etwas dazu; hiezu kommt noch, daß ꝛc.; noch ein Mahl will ich es thun; noch eins! d. h. hören Sie, ich möchte Ihnen noch etwas sagen; bleiben Sie nur noch eine Stunde; das ist noch schlimmer; oft steigert es den Grad der Stärke eines Begriffes, alsdann es immer den Ton hat: wenn sie mich auch noch so sehr bitten, so ꝛc. d. h. Sie mögen mich bitten, so sehr Sie wollen, so ꝛc.; man sey noch so vorsichtig, man fehlt doch; wenn es mir auch noch so sauer werden sollte; häufig bekommt es die Bedeutung von dessen ungeachtet, nach allem, was vorher geschehen oder im Vorhergehenden gesagt worden ist, in welchem Falle es den Ton nicht hat: wie kann man da noch zweifeln. Außer den angeführten Bedeutungen und Fällen, wird es auch auf mancherlei Art noch gebraucht, theils mit kleinen Nebenbegriffen, theils um die Rede zu ründen: das ginge immer noch an; hätte er es nur noch gesagt, so wäre es gut; das sage mir noch einer; das lasse ich

noch gelten 2c.; N-mahls, U.w., Ein Mahl: ich bitte sie nochmahls darum; N-mahlig, E.w., was noch ein Mahl ist oder geschieht: sein nochmahliges Gesuch.

Nóck, s. -es, M. -e, in der Seefahrt, das äußerste Ende an jeder Seite der Raa; an einem viereckigen Segel, die beiden obern Ecken, wo das Leik ein Auge bildet (Nockohren, Nocklägel); das N-bindsel, in der Schiffahrt, dünne Taue oder Lienen, womit die Nocke der Segel unter die Raa gegen die Nockklampen fest gebunden werden.

Nócke, w., M. -n, eine von Mehl, Eiern 2c. fast in Gestalt der Schneebälle gemachte Speise, welche im Backofen gebacken wird.

Nóckgording, w., in der Schiffahrt, Gordingen, welche an beide Seiten des großen Segels und der Marssegel an das stehende Leik befestigt sind und durch Blöcke an der Raa zum Schiffe hinunterfahren; die N-klampe, ebendas., kleine keilförmige Hölzer, welche hinter dem Nock um die Raa gespikert werden, damit dieselbe einen Absatz bekomme, welcher verhindert, daß die um das Nock der Raa gelegten Taue sich nicht nach der Mitte der Raa bewegen können; das N-lägel, und N-ohr, s. Nock; das N-pferd, in der Schifffahrt, der äußerste an einem Nocke befindliche Theil eines Pferdes. S. Pferd; das N-takel, auf den Schiffen, ein Takel an den Nocken der Raaen, welches besonders zum Aus- und Einsetzen des Bootes und der Schlupen dient.

Nóhlen, unth. Z., s. Nusseln.

* Nólens vólens, wollend oder nicht wollend, gern oder ungern.

Nóli me tángere, rühre mich nicht an. Dieser Ausruf ist Name verschiedener Sinnpflanzen geworden, besonders des gemeinen Springkrautes, dessen reife Samenkapsel bei der geringsten Berührung auseinander springt; scherzhaft eine Sache, die man nicht angreifen darf.

Nólken, Nóllen, unth. Z., s. Nulken.

* Nomáde, m., M. -n, Hirtenvolk, das mit seinen Herden wandernd umherzieht; Nomádisch, E. u. U.w., herumziehend, ein Hirtenleben führend.

* Nómen, Name: N-adjectivum (Eigenschaftswort), N-appellativum (Gemeinname), N-collektivum (Sammelwort), N-materiale (Stoffname), N-proprium (Eigenname), N-substantivum (Hauptwort), sämmtlich Ausdrücke der Sprachlehre; Nomen et Omen, Name und Bedeutung, z. B. wenn Jemand Fuchs heißt und es auch ist; der N-clátor, der Namenkenner, der viele Namen weiß, Namenzeiger; die N-clatúr, die Namenkunde, das Namenverzeichniß.

* Nominálwerth, m., der Nennwerth, von Münzen, im Gegensatze des Realwerthes.

* Nominatív(us), m., der Nennfall, erste Fall, in der Sprachlehre.

* Nominíren, th. Z., nennen, ernennen: einen zum Bürgermeister.

* Nónchalance (spr. Nonghschalanghß'), die Nach- oder Fahrlässigkeit, Unachtsamkeit; Nónchalant (spr. Nongschalangh), E. u. U.w., nachlässig, fahrlässig, unachtsam.

* Nónconformisten, d. M. die Englischen Reformirten, die nicht der bischöflichen Kirche zugethan sind.

* Nóne, w., in der Tonkunst der neunte Ton vom Grundtone an gerechnet; in den Klöstern die neunte Tagesstunde (Nachmittags 3 Uhr) und der Gesang, welcher um diese Zeit gesungen wird.

* Nón-ens (Nonens), s., ein Unding, ein Nichts, z. B. ein goldener Berg.

Nónne, w., M. -n, Verkl.w. das Nönnchen, O. D. Nönnlein, eine weibliche Person, welche, im ehelosen Stande, gottesdienstlichen Verrichtungen und Beschäftigungen in einem Kloster lebt; besonders in der Römischen Kirche, solche Personen dieser Art, welche dem Gottesdienste ausschließlich gewidmet sind (die Klosterfrauen, Chor-

frauen, Ordensfrauen, zum Unterschiede von den Schwestern oder Klosterschwestern, welche die häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten): eine Nonne werden; wie eine Nonne leben, einsam und abgezogen von der Welt; uneig., Name verschiedener Thiere, namentlich: eine Art weißlicher Taucher mit schwarzem Kopfe (weiße Nonne). S. Eisente; eine Art Nachtfalter; ein verschnittenes Mutterschwein, im Osnabrückschen (eine Begine); auch Name verschiedener Dinge: bei den Büchsenmachern ein Werkzeug in Gestalt einer Hülse, welche auf den Zapfen der Nuß gesteckt wird, um den Hahn und die Studel damit zu vereinigen; im Hüttenbaue, der Ring, worein die Kapellen mit dem Mönche geschlagen werden; solche Hohlziegel, welche ihre Höhlung auswärts kehren, und über welche da, wo zwei mit ihrem Rande zusammenstoßen, Mönche gelegt werden; bei den Fleischern, ein trichterförmiges Werkzeug, durch dessen Höhlung das Füllsel in die Wurstdärme gestopft wird; die glatten Stöcke des wilden Safrans; Nönnen, th. Z., veraltet, verschneiden (kastriren); das Nonnenäuglein, Name des Damaszenischen Schwarzkümmels; das N-brod, eine Art Zuckerbackwerk, welches in den Nonnenklöstern häufig gebacken wird (wegen des Gefüllten, Nonnenpfärzel); die N-drossel, eine Art Drosseln; die N-dütte oder N-dutte, s. Nonnentitte; das N-fleisch, die einer Nonne anständige Verläugnung der Sinnlichkeit: es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, sie hat keinen Gefallen an der Lebensart der Nonnen; die N-gans, Name der Baum- oder Rottgans; das N-garn, feines Garn, wie es die Nonnen etwa verfertigen. So auch Nonnenspitzen rc.; das N-glas, Benennung der gewöhnlichen Arzeneigläser; das N-kleid, und die N-kleidung, das Kleid, die Kleidung einer Nonne, besonders das Ordenskleid derselben; der N-kleppel, Name des Grind- oder Schwärkrautes; das N-kloster, ein von Nonnen bewohntes Kloster (das Frauenkloster): ins Nonnenkloster gehen, Nonne werden; das N-kraut, s. Erdrauch; das N-leben, der Stand und die Lebensart der Nonnen (das Klosterleben); die N-meise, Name der Sumpfmeise (Mönchmeise); die N-nelke, der zahme Schwarzkümmel (Nonnennägelein); der N-orden, ein geistlicher Orden, dessen Mitglieder Nonnen sind, wie die Augustiner- und Benediktsnonnen; der N-schleier, der Schleier einer Nonne, mit welchem sie öffentlich und vor männlichen ungeweihten Personen immer erscheinen müssen: den Nonnenschleier nehmen, Nonne werden; die N-spitze, s. Nonnengarn; die N-taube, die Schleiertaube; der N-teig, in den Küchen, eine Art Teig aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz, woraus allerlei in Butter gebackene Speisen bereitet werden; die N-titte, eine Art Äpfel, Wülstenäpfel (Nonnendütte); die N-tracht, die Tracht der Nonnen, ihre Art sich zu kleiden; die N-weihe, die Einweihung einer Nonne; die N-zelle, die Zelle einer Nonne in einem Nonnenkloster.

* Nónpareille (spr. Nonghparellj'), unvergleichlich; in den Buchdruckereien, die kleinste Druckschrift, Perlschrift.

* Non plus últra, nichts darüber, nicht weiter, das Höchste, Unübertreffliche.

* Nónsens od. Nónsense (spr. Nonghsanghs), m., der Unsinn, leerer Wortschwall; Nonsensikálisch, E. u. U.w., unsinnig, nichts sagend.

Noōst, m., s. Nast.

Nöpel, m., -s, im Fränkischen, der Apfel- oder Birnenmost.

Nöppe oder Nöbbe, w., M. -n, ein kleiner Knoten von Wolle an gewissen wollreichen Zeugen, überhaupt eine Erhöhung, Verhärtung (verwandt

mit Knobbe, Knöbel, Knüppel); das Nöppeisen, bei den Webern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzunoppen oder abzuzwikken; Nöppen, th. Z., kneipen, zwikken, auch stoßen, plagen, und mühsam arbeiten: die Tuchmacher noppen die Tücher, sie zwicken die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppeisen ab; Knötchen von Wolle an den Zeugen verfertigen; von den Pferden, mit den Zähnen schaben: die Pferde noppen sich; der Nöpper, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche noppet, besonders, welche Tücher noppet.

Nord, m., -s, die Gegend des Himmels, welche dem Mittag entgegengesetzt ist (Norden, Mitternacht), gewöhnlich ohne Geschlechtswort: der Wind kommt aus Nord oder aus Norden; Nord zum Osten, bei den Seefahrern, der Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad von dem Nordpunkte nach Osten liegt; Nord zum Westen, derjenige Punkt, welcher 11¼ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; der aus Norden oder Mitternacht kommende Wind (der Nordwind); der Nord- oder Polstern; N-afrika rc., N-amerika rc., N-asien rc., s. Nordeuropa; der N-bär, der nordische, in nördlichen Ländern lebende Bär; auch das Sternbild, der große Bär; N-deutsch, E. u. U. w., in Norddeutschland einheimisch, dazu gehörend; der N-deutsche, der im nördlichen Theile von Deutschland wohnende Deutsche; N-deutschland, der nördliche Theil von Deutschland; der Nörden, -s, der nördliche Theil der nördlichen Halbkugel der Erde, besonders der nördliche Theil von Europa; im Gegensatze vom Süden: im Norden von Europa; überhaupt die Himmelsgegend, welche dem Mittage gegen über liegt, alsdann es ohne Geschlechtswort gebraucht wird: der Wind bläset aus Norden; sich nach Norden wenden; Nörden, zrkf. Z., sich (mich), s. orientiren.

Nörderbreite, w., in der Erd- und Sternkunde, die nördliche Breite; die N-sonne, in der Seesprache, in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewissen Jahreszeiten nicht untergeht, diejenige Stunde, da in andern Ländern Mitternacht ist, weil die Sonne dann in Norden steht. Eben so die Ostersonne, Westersonne und Südersonne, wenn sie in Osten, Westen oder Süden steht.

Nördeuropa, s., der nördliche Theil von Europa. Davon der Nördeuropäer, der Bewohner des nördlichen Europa; und Nördeuropäisch, zu Nordeuropa gehörend, daher kommend. Eben so gebraucht man auch Nordafrika, N-amerika, N-asien rc. und Nordamerikaner rc., Nordamerikanisch rc.; die N-gans, eine im Norden lebende Gans, besonders die Baumgans, und die gelbrothe Ente in Sibirien, die in hohlen Pappeln und andern Bäumen nistet; die N-gegend, die Gegend nach Norden; die N-grenze, die nördliche Grenze; Nördisch, E. u. U. w., zum Norden gehörend, dem Norde eigen: eine nordische Kälte; die nordischen Länder; die Nördkante, in der Seesprache, das nach Norden liegende Ufer eines Flusses rc., im Gegensatze der Südkante; der N-kaper, eine Art Wallfische an den Küsten von Norwegen und Island, der sich von dem gemeinen Wallfische durch Farbe, schmälern Rumpf und kleinern Kopf unterscheidet (Eiswallfisch, Eisfisch); eine andere Art Wallfische im Schottländischen Meere, dessen Unterlippe halb zirkelrund und breiter als die Oberlippe ist (das Breitmaul, der Knotenfisch); eine Art großer Seefische derjenigen Ordnung, wozu das Meerschwein gehört (der Butzkopf, Sturmfisch, Speckhauer); der N-kreis, der nördliche Wendekreis; das N-land, ein nach Norden liegendes Land; der N-länder, die N-

l-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines im Norden gelegenen Landes; N-ländisch, E. u. U.w., zu einem Nordlande gehörend, darin einheimisch, dem Nordländer eigen; die N-leute, die Nordländer; Nördlich, E.u.U.w., gegen Norden liegend, befindlich, daher kommend: die nördlichen Länder, Völker; aus Norden kommend: der Wind ist nördlich; das Nördlicht, eine feurige Lufterscheinung, welche gewöhnlich gleich nach Sonnenuntergang in den kältern Gegenden gegen Norden am Himmel Statt findet (auch der Nordschein, s. d. im N. D. Nordblüse, obwohl Andere Nordlicht davon unterscheiden); die N-luft, Luft oder Winde von Norden herkommend und gewöhnlich kalt, rauh; das N-meer, ein gegen Norden oder im Norden gelegenes Meer; die N-mewe, der große Sturmvogel; der N-nordost, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Osten liegt; auch, ein aus dieser Gegend wehender Wind (der Nordnordostwind); der N-n-west, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; auch, ein aus dieser Gegend wehender Wind (der Nordnordwestwind); der N-ost, die Gegend am Himmel zwischen Norden und Osten, oder der Punkt, welcher 45 Grad vom Nordpunkte gegen Osten liegt, alsdann es ohne Geschlechtswort steht: der Wind kommt aus Nordost, oder aus Nordosten. Nordost zum Norden heißt der Punkt, welcher 33¾ Grad vom Nordpunkte nach Osten liegt, Nordost zum Osten aber derjenige Punkt, welcher 56¼ Grad vom Nordpunkte nach Osten liegt; ein aus der Gegend zwischen Norden und Osten herkommender Wind (der Nordostwind); die N-ostering, in der Seesprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Osten; N-östlich, E. u. U.w., aus Nordosten kommend, dahin gerichtet, gelegen; der N-pol, in der Erdkunde, der äußerste Punkt der Erdachse gegen Norden, im Gegensatze vom Südpole. Der Nordpol des Polsteines oder Magnets, ist derjenige starke Anziehepunkt desselben, welcher sich nach Norden richtet; der N-punkt, derjenige Punkt der Nordgegend, welcher ganz genau zwischen dem wahren Morgen und Abend mitten inne steht, auch ein jeder demselben entsprechender Punkt, besonders an einem Kompaßringe; der N-schein, bei Einigen so viel als Nordlicht. S. d.; besser nach Andern, der in den Sommermonaten am nördlichen Rande des Gesichtskreises die Nacht über zurückbleibende schwache Schein der untergegangenen Sonne; die N-see, ein Theil des Atlantischen Weltmeeres, zwischen England, Frankreich, Holland, Dänemark und Norwegen (das deutsche Meer); die N-seite, die gegen Norden liegende Seite eines Dinges; der N-stern, der Polstern; der N-sturm, ein aus Norden wehender Sturm; der N-vogel, der Struntjäger; das N-volk, ein gegen Norden, oder im Norden wohnendes Volk (hyperboreisches Volk); N-wärts, U.w., nach Norden zu, nach Norden gelegen: nordwärts segeln, steuern; das N-wasser, in der Seefahrt, diejenige Bewegung des Weltmeeres, da es in einer Gegend sein Wasser von Norden nach Süden wie einen Strom wälzt, und Alles mit sich fortreißt, zum Unterschied von dem Südwasser, als dem Gegenstrome; der N-weiser, s. Kompaß, weil die Nadel desselben immer nach Norden weiset; der N-west, die Gegend am Himmel und auf der Erde zwischen Norden und Westen, oder derjenige Punkt, oder Kompaßstrich, welcher 45 Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt, gewöhnlich ohne Geschlechtswort: der Wind kommt aus Nordwest oder aus Nordwesten; gegen Nordwesten steuern. Nordwest zum Norden heißt derjenige Punkt oder Kom-

paßstrich, welcher 33¾ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; **Nordwest zum Westen** aber derjenige, welcher 56¼ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; ein aus der Gegend zwischen Norden und Westen wehender Wind (der Nordwestwind); die **N-westering**, M. -en, in der Seesprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Westen; der **N-westvogel**, der Sturmsegler; **N-westlich**, E. u. U.w., aus Nordwesten kommend, nach Nordwesten gerichtet; der **N-wind**, ein aus Norden oder Mitternacht wehender Wind (der Nord, im O. D. Beißwind, Bißwind).

Nörfling, m., -es, M. -e, im O. D. u. O. S. eine Art eßbarer Flußfische, der **Goldkarpfen**. S. d. und Orf.

Nörgeln, unth. Z., seinen Unwillen und sein Mißvergnügen durch mürrische Worte und Töne an den Tag legen und solches gegen Andere auslassen (im Hennebergschen nürgeln, anderwärts brämeln, im N. D. gnägeln, öckern, wranten).

Nörk, m., -es, Glimmerschiefer mit Schörl.

* **Nōrm**, w., die Regel, Richtschnur, Vorschrift; **Normāl**, E.u.U.w., regelrecht, musterhaft: die **N-schule**, Musterschule; das **N-jahr**, in der Geschichte das J. 1624, weil in dem Westphälischen Frieden ausgemacht ward, daß diejenige Religion, welche zu Anfang dieses Jahres die herrschende in einem Lande gewesen, es auch bleiben solle.

Nōrmänner, d. M. s. **Norwegen**.

Nōrnen, d. M. in der altnordischen Fabellehre drei Göttinnen der Zeit und des Schicksals.

Nōrwegen, -s, ein Land, welches östlich von Schweden und westlich von der Nordsee und dem Eismeere begrenzt wird. Davon der **Nōrweger**, die **N-inn**, Bewohner Norwegens, in der M. sagt man **Normänner** und **Normannen**; **Nōrwegisch**, zu Norwegen gehörend, darin einheimisch, daher kommend. In der Seesprache heißt **Norwegen** eine Art Kuhbrücke, die auf Grönlandfahrern und Kauffahrern auf dem Zwischendecke an beiden Seiten der Last gemacht wird, um Riemen und Rundhölzer darauf zu legen.

Nōrz, m., s. **Nerz**.

* Nōsce te ipsum, lerne dich selbst kennen; scherzhaft, zupfe dich selbst bei der Nase.

Nōsen (**Noisen**), th. Z., s. **Neisen**.

* **Nosologīe**, w., die Krankheitslehre, Wissenschaft von den menschlichen Krankheiten; **Nosolōgisch**, E. u. U.w., die Krankheitslehre betreffend, dahin einschlagend.

Nöß, s., -es, M. **Nößer**, im gemeinen Leben mancher Gegenden, z. B. in Meißen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, besonders Pferde, Rindvieh und Schafe: ein **Pferdenoß**, **Rindsnoß**, **Schafnoß**; der **Schäfer muß die gefallenen Nößer selbst abziehen**.

Nößel, s., -s, Verkl.w. das **Nößelchen**, O. D. **N-lein**, ein Maß zu flüssigen und trocknen Dingen, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne, oder eines Quartes beträgt, in sofern diese Gemäße gleichen Gehalt haben, denn an andern Orten hält eine Kanne zwei Maß (im N. D. Ößel, im O. D. ein Seidel, Schoppen): ein **Nößel Milch**, **Hafer** 2c.; uneigentlich in Thüringen, wo man die Hufengüter in halbe Hufen, Viertelhufen und **Nößel** theilet, worunter man so viel Land versteht, als man mit einem Nößel Getreide besäet; in den Salzkothen zu Halle ist es wieder ein anderes und großes Maß, indem man einen Stuhl oder eine Hauptabtheilung des Salzbrunnens in 20 Quart, und ein Quart in 2 Nößel theilt, deren eins 8½ Pfannen hält; in Meißen und zu Leipzig ein Holzmaß, der sechszehnte Theil einer Klafter; eine Erhöhung, ein erhöhetes Stück, doch nur in den Salzkothen,

wo man die aus Salzschlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne und an die Seiten gelegt werden, damit sie feststehen, Nößel nennt.

Nössel, w., M. -n, die Assel, und in der Schweiz der Ohrwurm; der Vielfuß oder das Tausendbein.

Nösselfink, m., ein Vogel, welcher von Einigen zu den Brustwenzeln, von Andern zu den Grasmücken gerechnet wird, eine braunfahle Farbe, und weißlich gesäumte Federn hat (Todtenvogel, Pestilenzvogel).

Nösselstange, w., in der Lausitz, die Stangen, woran die Zuber getragen werden.

Nößelweise, U.w., nach Nößeln: etwas nößelweise verkaufen.

Nöstoch, s., -es, eine Pflanze, die zum Geschlecht der Gallerten gehört, aus einem einzigen Blatte ohne Wurzeln besteht, sich nach einem Regen voll Wasser zieht, und nach einigen Stunden Sonnenschein oder Wind, wieder ein trocknes, schwarzbraunes Blatt wird (Himmelsblume, Himmelsblatt, Erdblume).

* **Nōta**, ein Zeichen, Merkmahl, Anmerkung, Bemerkung; Rechnung, Schein, Verschreibung. S. Note; Nota bēne, merke wohl, wohlgemerkt; auch, ein Nota bene; ein Nota bene (gewöhnlich nur N. B.) machen, eine Ausstellung, Bemerkung; einem ein Nota bene geben, einen Denkzettel, einen Verweis.

* **Notābeln**, d. M. die Angesehenen, vornehmsten Landesstände im vormahligen Frankreich.

* **Notār(ius)**, m., M. Notārien, ein Beurkunder, Beglaubiger; das Notariāt, das Amt oder die Würde eines Notarius, dessen ganzer Titel sonst lautete: Notarius publicus, caesareus, juratus, d. h. ein öffentlicher, kaiserlicher, geschworner oder beeidigter Urkundenschreiber; das Notariātsinstrument, die schriftliche Abfassung einer Urkunde von einem Notar; das N-siegel, sein Siegel, Petschaft.

Nōte, w., M. -n, Verkl.w. das Nötchen, O. D. N-lein, eine Anmerkung: ein Buch mit Noten versehen, mit Anmerkungen, Erläuterungen; ein Aufsatz, besonders wenn er aus wenigen Zeilen besteht; z. B. eine zu bezahlende Rechnung: eine Note ausziehen, aufsetzen, eine Banknote, ein Schein, welchen man über das in eine Wechselbank niedergelegte Geld empfängt; auch Aufsätze, in welchen Gesandte Auseinandersetzungen, Erklärungen, Entschlüsse ihrer Regierungen über allerlei Gegenstände andern Gesandten übergeben; in der Tonkunst, alle Zeichen, deren man sich in derselben zur Darstellung der Töne, ihrer Verhältnisse, ihrer Abweichungen, der Art sie auszudrucken rc. bedient, besonders aber, die eigentlichen Tonzeichen, welche die auszudruckenden Töne bezeichnen: Noten fertig lesen, sie schnell und richtig hinter einander erkennen und durch Singen oder Spielen zusammenfassen; nach Noten singen, spielen, nach vorliegenden Noten, nicht auswendig; ganze Noten, solche, die zwei halbe Noten oder 4 Viertelnoten oder Viertel, 8 Achtelnoten oder Achtel, 16 Sechzehntelnoten oder Sechzehntel, 32 Zweiunddreißigstelnoten oder Zweiunddreißigstel und 64 Vierundsechzigsteinoten oder Vierundsechzigstel halten; der Kopf einer Note (Notenkopf), der dicke runde Theil derselben, zum Unterschiede vom Notenschwanze, dem dünnen an dem Kopfe angesetzten Striche; Klaviernoten, Geigennoten, Baßnoten rc.; im gemeinen Leben versteht man unter Noten auch ganze Tonstücke selbst (Musikalien): viele Noten haben; viel Geld für Noten ausgeben; Noten schreiben, drucken, stechen. Davon das Nōtenschreiben, Nōtenstechen, Nōtendrucken. Scherzweise sagt man im gemeinen Leben: es geht (wie) nach Noten, von

einer Sache, die wie abgemessen geschieht, wofür auch wohl, daß es eine Art hat; einen prügeln nach Noten.

Nöte, w., M. -n, im Hannöverschen, die Braut.

Nötel, w., M. -n, ein kurzer, gewöhnlich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufsatz; besonders die Bedingungen und Verwahrungen in einem Vertrage oder überhaupt in einer verbindenden Schrift.

Nötelgeschirr, s., bei den Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu drehen.

Nöteln, unth. Z., im N. D. zaudern.

Notenblatt, **N-buch**, s., ein mit Noten beschriebenes oder bedrucktes Blatt oder Buch; **der N-druck**, der Druck, das Drucken der Noten oder Tonstücke, auch die Kunst sie zu drucken. Davon **der Notendrucker**, einer welcher Noten druckt, und **die Notendruckerei**, die Kunst, Noten zu drucken, auch eine Druckerei oder Anstalt, in welcher Noten gedruckt werden; **die N-feder**, eine zum Notenschreiben besonders geschnittene Feder; **das N-gestell**, so viel als Notenpult; **der N-handel**, der Handel mit in Kupfer gestochenen oder gedruckten Tonstücken (Musikalienhandel). Davon **der Notenhändler**, der einen solchen Handel treibt (Musikalienhändler) und **die Notenhandlung**, eine Handlung, in welcher solche Noten oder Tonstücke verkauft werden (Musikalien- oder Musikhandlung); **der N-kopf**, s. **Note**; **der N-laden**, der Laden eines Notenhändlers; **das N-lernen**, **N-lesen**, das Lernen und Lesen der Noten; **die N-linie**, die fünffachen Linien, auf, zwischen, über und unter welche die Noten geschrieben werden; **das N-papier**, dickes, starkes und wohl geleimtes Papier, Noten darauf zu schreiben; **der N-plan**, in der Tonkunst, die fünf Linien zusammengenommen, auf, zwischen, unter und über welche die Noten geschrieben werden (Liniensystem, Musikleiter); **die N-platte**, eine Metallplatte, auf welche Noten gestochen sind, um abgedruckt zu werden; **das N-pult**, ein jedes Pult, auf welches man Noten vor sich legt, um sie zu spielen oder zu singen (das Notengestell); **die N-schnecke**, eine Art Walzenschnecke, die wie mit Noten gezeichnet ist; **der N-schwanz**, s. **Note**; **der N-schreiber**, einer, der Noten für Andere abschreibt, und ein Gewerbe daraus macht (Notist); **der N-stecher**, ein Künstler, welcher Noten oder Tonstücke in metallene Platten eingräbt oder einschlägt, damit sie nachher abgedruckt werden. Davon **die Notenstecherei**, die Kunst des Notenstechers, auch, eine Anstalt zum Notenstechen; **der N-stein**, eine zu den Naturspielen gehörende Art Steine, gewöhnlich Sandsteine, in welchen sich Adern und Flecken, ähnlich den Noten befinden; **das N-stück**, ein in Noten gesetztes Stück, ein Tonstück (musikalisches Stück, eine Musikalie); **die N-tute**, die Buchstabentute (das Notenhorn); **die N-zeile**, eine Zeile auf einem Notenblatte.

Notern, unth. u. th. Z., in der Lausitz an etwas hin- und herziehen.

Nöth, U.w., nöthig, nothwendig, sowohl in der Bedeutung s. bedürfend, als auch s., zu einem Zwecke erfoderlich: **es thut ihm noth**; **Geduld ist ihm noth**; **etwas nicht noth haben**, nicht nöthig haben, bedürfen; **es thut noth**, es ist nöthig; **es thäte am Ende noth, daß man ihm Alles machte**, es wäre am Ende nöthig, daß rc.; **es thut mir noth, es ist mir noth**, sagt man auch im gemeinen Leben, wenn man ein natürliches Bedürfniß fühlt; **die Nöth**, überhaupt ein Zustand, da man eines Dinges bedarf: **etwas aus Noth thun**, weil man dessen bedurfte; **ich brauche es zur höchsten Noth**, ich bedarf es sehr nöthig; besonders der Zustand, da man einer Sache bedarf, um sich zu hel-

sen, und mit dem Nebenbegriffe, daß man keine weitere Wahl hat: die Noth hat mich dazu getrieben, gezwungen; wenn Noth an Mann geht oder tritt, wenn es der Zustand des Bedürfens erfoderlich macht; einem seine Noth klagen; einem aus der Noth helfen. Sprichw.: Noth hat oder kennt kein Gebot; Noth bricht Eisen; im Fall der Noth; zur Noth, wenn wirklich Noth vorhanden ist; ohne Noth, ohne dringende Ursache; in weiterer Bedeutung, ein Zustand, da man, um seinen Zweck zu erreichen, viel Anstrengung, Kraft und Mühe anwenden muß, genau, kaum: es reicht zur Noth hin, gerade um jenes Bedürfniß zu befriedigen; er hat zur Noth zu leben, gerade so viel als er bedarf; man kann es zur Noth gebrauchen, in einem Zustande, da man dessen bedarf und nichts Anderes hat; ich weiß es so zur Noth, gerade nur in so weit als ich es bedarf; mit genauer Noth davon kommen, sein Leben retten rc., mit Mühe, Anstrengung; man wird Noth damit haben, es wird Mühe, Arbeit kosten; das macht, verursacht mir viele Noth; ein Zustand, ein übel, in welchem man Hülfe bedarf und sie dringend verlangt, also, wenn man sich in Gefahr des Lebens, der Krankheit, Armuth, der Schmach, des Kummers und Verdrusses befindet: viel Noth haben, empfinden, ausstehen, ertragen; in Noth kommen, gerathen; in der Noth seyn, und in Nöthen seyn, welches die einzige Redensart ist, worin die Mehrheit noch vorkommt; einem seine Noth klagen; einen aus der Noth reißen, retten; Noth lehrt beten; Leibes-, Seelen-, Todes-, Feuers-, Hungers-, Wassersnoth. S. d.; besonders von Lebensgefahr: ein Schiff befindet sich in Noth, leidet Noth, wenn es in Gefahr ist zu scheitern oder unterzugehen; es ist Noth vorhanden, große Gefahr, die schleunige Hülfe verlangt; es hat keine Noth, es ist keine Gefahr vorhanden; im gemeinen Leben auch besonders von Armuth, Mangel, Kummer, Verdruß rc.: in Noth seyn, stecken, nicht die vorzüglichsten Bedürfnisse befriedigen können; keine Noth leiden, gehörige Nahrung, Kleidung rc. haben; einem viele Noth machen, viel Kummer und Verdruß; die schwere Noth, im gemeinen Leben die Fallsucht, und in der niedrigen Sprechart auch als Fluch, Verwünschung, oder als Ausdruck des Erstaunens und der Verwunderung rc.: daß dich die schwere Noth! nämlich treffe; was, schwere Noth! soll das bedeuten? der N-anker, der größte von allen Ankern, der nur in der äußersten Noth ausgeworfen wird (Pflichtanker, bei den Alten: der heilige Anker); die N-arbeit, eine Arbeit, welche man aus Noth verrichtet; die N-ausfluht, im Deichbaue, ein Abfluß eines Deiches an dem der Ausfluth entgegengesetzten Ende, welcher bei einer zu starken Anschwellung des Wassers zur Ableitung desselben dient; der N-auswurf, das durch die Noth des Untersinkens gebotene Auswerfen der Waaren und anderer Sachen aus einem Schiffe, auch, das Recht in einem solchen Falle der Noth Waaren und Sachen aus dem Schiffe werfen zu dürfen (der Nothwurf); der N-bau, ein zur Abwendung einer drohenden Gefahr unternommener Bau; ein auf kurze Zeit aus Noth unternommener Bau, um den eigentlichen Bau nach vorübergegangener Gefahr besser vornehmen zu können; bei den Jägern die Höhle, welche der Fuchs aus Noth und auf kurze Zeit zuweilen auf freiem Felde macht; das N-band, veraltet, die Fessel, Kette; der N-behelf, ein Ding, mit welchem man sich in Ermangelung eines Bessern in der Noth behilft; der N-bothe,

veraltet, ehemahls in den Gerichten, ein Bothe, welcher wegen Ehehaften und gültiger Ursachen entschuldigte; der N-brauch, der Brauch, Gebrauch einer Sache aus Noth; auch, der Gebrauch, welchen man von einer Sache zur Noth machen kann; das N-brod, ehemahls dasjenige Brod, welches bei den Angelsachsen ein Angeklagter essen mußte, um sich von der Beschuldigung zu reinigen; N-brüchig, E. u. U.w., im Bergbaue, wo eine Stufe nothbrüchig machen heißt, sie zersetzen und zerschlagen, um ihre innere Beschaffenheit zu ersehen; der N-brunnen, ein Brunnen, welchen man aus Noth in der Eil gegraben hat; in Hannover, Braunschweig ꝛc. Wasserbehältnisse, in welche bei einer Feuersnoth das Wasser durch Wasserkünste geleitet wird; die N-buße, eine Buße, zu welcher man sich nur aus Noth versteht; der N-damm, ein aus Noth verfertigter Damm, der nach Beendigung des Hauptdammes unnöthig ist; die N-deckung, im Wasserbau, die von der Noth erheischte vorläufige Deckung eines Deiches, wenn das Dach durch Sturm oder Eis abgerissen ist; der N-deich, ein aus Noth verfertigter Damm, der das Wasser nur so lange aufhalten soll, bis der Hauptdeich fertig ist; der N-dienst, ein in einem dringenden Nothfalle geleisteter Dienst, besonders ein Frohndienst in einem solchen Falle; das N-ding, ehemahls ein Ding, Gericht, welches in einem außerordentlichen dringenden Falle gehegt wurde (Nothgeding, Nothgericht, Nothrecht); der N-drang, der Drang der Noth; ein unwiderstehlicher Drang, der Zwang; N-drängen, th. Z., ehemahls, mit Noth drängen, nöthigen, zwingen; N-dringen, th. Z., unr. (s. Dringen), nur noch üblich im Mittelwort der vergangenen Z. nothgedrungen, sowohl von einem äußern körperlichen Zwange als von einem innern oder sittlichen unwiderstehlichen Beweggrunde: etwas nothgedrungen thun; die N-durft, der Zustand der Noth, des Bedürfens: es reicht zur Nothdurft hin, die Nothdurft zu befriedigen; nach Nothdurft zu leben haben, so viel als das Bedürfniß erfodert; die Nothdurft erfodert es; im gemeinen Leben heißt zur Nothdurft und nach Nothdurft auch, gerade oder kaum für das Bedürfniß hinreichend (zur Noth); etwas zur Nothdurft thun, gerade nur so viel und so, daß der Noth dadurch abgeholfen wird; in engerer Bedeutung, der Zustand, da man an den zur Erhaltung des Lebens unentbehrlichen Mitteln Mangel leidet: Nothdurft leiden; sich der Nothdurft annehmen; was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, Speise und Trank, Kleidung u. Wohnung; alles was nöthig, zu einer Sache erfoderlich ist, doch nur im O. D. und in den Kanzeleien: seine Nothdurft reden, was man für nöthig, zur Sache erfoderlich hält; ihr sollt eures Orts die Nothdurft dabei beobachten, das was nöthig ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, was und so viel als zur Erhaltung des Lebens erfoderlich ist: seine Nothdurft haben; einem die Nothdurft verschaffen; im gemeinen Leben: seine Nothdurft verrichten, ein Naturbedürfniß durch Ausleerung des Leibes befriedigen; N-dürftig, E. u. U. w., Nothdurft habend, eines Dinges bedürfend: eines Dinges nothdürftig seyn, im O. D. es bedürfen, nöthig haben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der unentbehrlichen Mittel zur Erhaltung des Lebens ermangelnd: nothdürftig leben; nur der Noth abhelfend, gerade oder kaum zu etwas hinreichend: sein nothdürftiges Auskommen haben; es reicht so nothdürftig zu; die N-dürftigkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie nothdürftig ist; eine noth-

dürftige, nöthige, besonders zu Erhaltung des Lebens nothwendige Sache; der N-eimer, ein Eimer, dessen man sich in einer Feuersnoth bedient (der Feuereimer); das N-eisen, bei den Stellmachern, ein eisernes Werkzeug mit einer schmalen Schneide und einem eisernen Stiele, womit die Nuthen an den Säulen eines Kutschkastens ausgestemmt werden; Nöthen, unth. Z., mit haben, veraltet, noth seyn, noth thun: es nöthet; in Schwaben, nothwendig zu thun haben; Nöthen, th. Z., veraltet, Noth machen, in Noth versezzen; der Nöther, -s, in Schwaben einer, der in Noth steckt; der Nötheler ist daselbst ein ängstlicher Mensch; der Nöther, -s, die N-inn, M. -en, veraltet, eine Person, welche eine andere nöthet; der Nötherbe, in den Rechten, ein Erbe, welchem man sein Vermögen zu vermachen gewisser Maßen genöthigt ist, z. B. Eltern und Kinder, im Gegensatze von fremden Erben; ein aus Noth, in Ermangelung eines andern nähern oder bessern, eingesetzter Erbe; die N-erbschaft, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu vermachen gezwungen ist (die Nothgebührniß und in manchen Gegenden f. Pflichttheil); der N-fall, ein dringender Fall, da man durch äußere oder innere unwiderstehliche Beweggründe zu etwas gedrängt wird: für den Nothfall ist es zu gebrauchen, wenn es gerade nöthig ist und man nichts Besseres hat; N-fest, E. u. U.w., veraltet, fest für Fälle der Noth; auch, standhaft, in Noth ausdauernd; das N-feuer, ein Feuer, welches man zum Zeichen daß man sich in Noth befindet, anzündet; ein Feuer, welches von Abergläubischen bei ansteckenden Seuchen oder dem sogenannten wilden Feuer unter freiem Himmel mittelst eines Haarseiles aus einem trocknen Zaunpfahle durch Reibung erregt und mit Brennstoffen unterhalten wird, und durch welches das Vieh drei Mahl mit Gewalt getrieben wird, um es dadurch vor der Krankheit zu sichern. Eine Art davon ist das Johannsfeuer; N-folglich, E. u. U.w., veraltet, nothwendig folgend; der N-freund, ein Freund in der Noth; ehemahls ein Blutsverwandter; die N-frist, in den Rechten, eine Frist, welche man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf (ein peremtorischer Termin, Terminus peremtorius); N-fühlend, E. u. U.w., Noth fühlend, in einem üblen Zustande der Hülfsbedürftigkeit befindlich; das N-gebührniß, f. Notherbschaft; das N-gedinge, im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Verlust gemacht wird; N-gedrungen, E. u. U.w., von der Noth gedrungen, gezwungen. S. Nothdringen. Davon die Nöthgedrungenheit, der Zustand, da einen die Noth zu etwas drängt, der Zwang; das N-geld, ein Geld, für einen Nothfall bestimmt, zurückgelegt (ein Nothgroschen, Nothpfennig); in den Gerichten mancher Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, womit die Kosten in einem peinlichen Falle bezahlt werden; das N-gericht, f. Nothding; ein peinliches Gericht, Halsgericht; das N-geschäft, veraltet, ein nöthiges, dringendes Geschäft; das N-geschrei, ein Geschrei, welches man erhebt, wenn man sich in Noth befindet, und Hülfe verlangt; in engerer Bedeutung, das Geschrei, welches man ausstößt, wenn einem Gewalt geschieht, besonders bei einer Nothzucht; der N-gestalle, veraltet, ein Gefährte, auch ein Helfer in der Noth (Nothstrebe); die N-gording, auf den Schiffen, solche Gordingen, welche bei schwerem Wetter noch außer den Bauchgordingen um das große und das Focksegel gemacht werden, um den Bauch dieser Segel mit aufzugeien; der N-groschen, f. Nothpfennig; N-haft, E. u. U.w., veraltet, nothleidend, in

einer Noth befindlich; in einer dringenden Noth gegründet und darum rechtmäßig: eine **nothhafte Entschuldigung**; die **N-haft**, M. -en, veraltet, ein Nothfall, welcher eine rechtmäßige Entschuldigung abgibt, enthält. S. **Ehehaft**; der **N-helfer**, die **N-h-inn**, eine Person, welche in der Noth und aus der Noth hilft; in der Römischen Kirche sind die **vierzehn Nothhelfer** vierzehn Heilige, welche in allen Nöthen vorzüglich angerufen werden; eine Person und Sache, deren man sich nur in der Noth, aus Noth bedient; das **N-hemde**, ein ehemahls bei Abergläubischen gebräuchliches Hemde, welches diejenigen, die es anhatten, nicht nur fest machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Frauen das Gebären erleichtern sollte; der **N-hobel**, bei den Büchsenschäftern, ein schmaler Hobel, dessen Eisen halbzirkelförmig abgerundet ist, und womit die kleine Rinne im Flinten- oder Büchsenschafte für den Ladestock abgehobelt wird; die **N-hülfe**, die Hülfe in der Noth; eine Hülfe, deren man sich nur im Nothfalle bedient; **Nöthig**, E. u. U. w., Noth habend, bedürfend: **etwas nöthig haben**, es zur Erreichung einer Absicht durchaus bedürfen; **Geld, Hülfe nöthig haben**; in engerer Bedeutung, in Noth befindlich, doch nur im Bergbaue, wo eine **Zeche wassernöthig** ist, welche zu viel Wasser hat, und in Schwaben, wo es **nothig** lautet, und noch f. sehr bedürftig, arm gebraucht wird; zur Abhülfe einer Noth, eines Mangels erfoderlich: **eine nöthige Sache**; **die nöthige Nahrung und Kleidung**, die man zum Leben und Wohlbefinden haben muß; **für nöthig halten, finden; nöthig seyn**; das **Nöthige**, etwas das nöthig ist: **das Nöthigste sich verschaffen**. Mehr sagt **nothwendig**, indem das Nothwendige seyn muß, weil es nicht anders seyn kann, das Nöthige aber nur zur Erreichung einer Absicht so und nicht anders seyn muß, und anders seyn kann, wenn die Absicht aufgegeben wird; **Nöthigen**, th. Z., durch Gewalt, Umstände oder Beweggründe nothwendig machen, daß jemand etwas wider seinen Willen thue, unterlasse oder leide (Vergl. **zwingen**, **verpflichten**): **ich bin genöthiget, ich sehe mich genöthiget es zu thun; einen mit Gewalt zu etwas nöthigen**, ihn dazu zwingen; **den Feind nöthigen einen Platz zu verlassen**, es ihm unmöglich machen sich länger auf demselben zu behaupten; **das böse Wetter nöthigte mich, Rast zu machen; einen zum Essen, zum Trinken nöthigen**, ihn dazu durch angelegentliches Bitten auffodern, aufmuntern. Im N. D. sagt man auch, **einen nöthigen**, f., ihn zu Tische, zu Gaste bitten, also für einladen; ehemahls gebrauchte man nöthigen auch f. nothzüchtigen; **der Nöthiger**, -s, die **N-inn**, M. -en, eine Person, welche Andere nöthiget; das **Nöthjahr**, ein Jahr, in welchem Noth oder Mangel des unentbehrlichen Getreides rc. eintritt; die **N-kapelle**, in den Hüttenwerken, eine Kapelle zu einer Probe, an welcher viel gelegen ist, zu welcher man aber nur so viel Erz hat, daß man sie nur einfach machen kann; die **N-klage**, eine Klage, zu welcher man durch die Umstände genöthiget ist; eine Klage über erlittene Noth, d. h. offenbare Gewalt, besonders über erlittene Nothzucht; der **N-knecht**, ein Knecht, dessen man sich aus Noth auf einige Zeit in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedient; in weiterer Bedeutung und verächtlich eine Person, deren man sich zu einer Sache, oder Arbeit aus Noth, in Ermangelung der ordentlichen oder einer bessern bedient: **Jemandes Nothknecht seyn**; der **N-könig**, ein König, der auf einige Zeit die Stelle des eigentlichen Königs einnimmt (Zwischenkönig); **N-leidend**, E. u. U. w.,

Noth, besonders Mangel an dem Unentbehrlichen zum Lebensunterhalte leidend, und der Hülfe bedürftig: **seinen nothleidenden Mitmenschen beistehen, helfen; die Nothleidenden unterstützen; N-lich**, E. u. U.w., veraltet, mit Noth, zur Noth; **N-los**, E. u. U.w., veraltet, ohne Noth, keine Noth habend; nicht noth, unnöthig (unnoth); im N. D. unverklagt, vor Gerichte nicht verklagt, verfolgt; **die N-lüge**, eine Verläugnung der Wahrheit um einer andern mit ihr streitenden höhern Pflicht willen; im gemeinen Leben aber, eine jede Lüge, um sich aus einer Verlegenheit zu ziehen: **eine Nothlüge sagen; das N-mittel**, ein Mittel, zu welchem die Noth zwingt; **der N-nagel**, ein Nagel, dessen man sich nur aus Noth bedient, weil man keinen bessern hat; uneigentlich im gemeinen Leben: **eines Andern Nothnagel seyn sollen**, ihm in der Verlegenheit mit seiner Person in Ermangelung einer bessern aushelfen sollen (Nothstopf); **N-peinlich**, s. **Hochnothpeinlich; der N-pfennig**, Geld, welches für einen Nothfall bestimmt, aufgespart wird (der Nothgroschen, Nothschilling), zum Unterschiede von einem Ehrenpfennige 2c. S. auch **Nothgeld: sich einen Nothpfennig ersparen, zurücklegen; das N-recht**, das Recht, etwas im Nothfalle thun zu dürfen, wohin die Nothwehr gehört; an manchen Orten, z. B. in Breslau, ein außerordentliches Recht, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird. S. **Nothding**; ein Recht, zu dessen Ausübung man gezwungen wird, z. B. hier und da, daß einer, der zu einer obrigkeitlichen Stelle gewählt wird, dieselbe annehmen muß; das Recht in Klagen über angethane Gewalt, besonders über Nothzucht; **die N-rede**, veraltet, die Vertheidigung vor Gericht, zu welcher man genöthigt ist; **N-reif**, E. u. U.w., vom Getreide und vom Obste, vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachsen ist, durch große Hitze in einen der Reife ähnlichen Zustand versetzt; **der N-reif**, ein Reif, welcher nur im Nothfalle um ein Gefäß gelegt wird, bis es mit ordentlichen Reifen versehen werden kann; **die N-reise**, eine nothwendige, aus Noth unternommene Reise; **die N-sache**, eine nöthige Sache; eine Sache, die in einem dringenden Nothfalle ihren Grund hat, z. B. in manchen Gegenden eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht; **die N-schatzung**, veraltet, s. Brandschatzung; **der N-schein**, veraltet, eine Bescheinigung, Zeugniß über ein nach den Gesetzen gültiges Hinderniß; **der N-schilling**, so viel als Nothpfennig; **die N-schlange**, eine Art ehemahls gebräuchlichen groben Geschützes (Nothdrache); **der N-schlummer**, ein erzwungener Schlummer, z. B. durch einen Schlaftrunk; **der N-schnitt**, ein Schnitt, zu welchem man durch die Noth gezwungen wird, z. B. der Kaiserschnitt; im Bergbaue, ein Schnitt, d. h. eine Grube, welche man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht; in engerer Bedeutung, **Nothschnitte thun**, das Erz wegnehmen wie man es findet, um die Kosten sobald als möglich wieder herauszubringen; **der N-schott**, im Deichbaue, ein Durchlaß im Deiche, womit man diesem Luft macht, wenn das Wasser davor zu hoch tritt; **der N-schuß**, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth anzeigt und Hülfe verlangt; besonders thut ein Schiff **Nothschüsse**, wenn es durch Kanonenschüsse die Gefahr zu sinken anzeigt und dadurch Hülfe verlangt; **die N-spake**, in der Seesprache, eine starke Spake, welche man dann, wenn der Anker sich nicht will lichten lassen, in das Spill steckt und an das oberste Ende eine Talje befestigt, worauf man windet; **der N-stall**, ein Stall, ein starkes Gestell, Gerüst mit einem

kleinen Dache, unbändige Pferde, die sich nicht wollen beschlagen, Arzeneien eingießen lassen 2c., darin mit dem Vorderleibe in die Höhe zu ziehen und zu zwingen, still zu stehen; veraltet, Nothhelfer; der N-stand, ein Zustand der Noth, ein bedrängter Zustand; ein Zustand, da man sich aus Noth zu einer sonst unerlaubten Handlung gezwungen sieht; der N-ständer, im Deichbaue, die Ständer hinter den Seitenwänden eines Balkensieles, woran die Wandbalken mit Bolzen gegen das Einschieben befestigt werden; der N-stopf, s. Nothnagel; der N-stein, s. Kragstein; der N-stern, alter Name des Haar- oder Schweifsterns, aus dessen Erscheinen man Unglück und Noth verkündete; der N-tag, ehemahls der Tag, an welchem ein Nothding gehegt wurde; auch, der letzte entscheidende Gerichtstag, an welchem über eine Sache abgeurtheilt wird (peremtorischer Termin); die N-taufe, eine Taufe, die man einem schwachen Kinde, dessen nahen Tod man fürchtet, ohne die üblichen Feierlichkeiten, von der ersten besten Person ertheilen läßt (im O. D. Jähtaufe, Gachtaufe, und weil sie selbst Frauen, z. B. Hebammen, verrichten dürfen, auch die Frauentaufe); N-taufen, th. Z., die Nothtaufe geben: ein Kind; uneig., aus Noth, in Ermangelung eines Bessern oder Richtigern benennen; der N-thaler, ein Thaler, welcher während einer Belagerung oder in andern Nothfällen an einem Orte geschlagen wird; auch f. Nothpfennig; der N-theil, der Pflichttheil; die N-thür, eine Thür, deren man sich nur im dringenden Falle der Noth, z. B. in Feuersnoth bedient; im Deichbaue, eine Thür, welche für eine gebrochene Sielthür, so gut es sich in der Geschwindigkeit thun läßt, angebracht wird; das N-übel, ein nothwendiges Übel, dessen man nicht überhoben seyn kann; die N-wahl, eine aus Noth, wegen Drang der Umstände vorgenommene Wahl; der N-weg, ein Weg, dessen man sich nur im Falle der Noth statt des gewöhnlichen Weges bedient; auch f. enger Weg; die N-wehr, eine Gegenwehr, zu welcher man durch die Noth gezwungen ist, besonders, wenn man sich in Lebensgefahr befindet; der N-weiser, in der Bienenzucht, ein Weiser, welchem die Bienen nach dem Verluste ihres eigentlichen Weisers folgen; N-wendig, E. u. U. w., was so ist oder geschieht, daß es nicht anders seyn oder geschehen kann; im schärfsten, und in der Philosophie üblichen Sinne, ist nothwendig, oder schlechterdings nothwendig, was den Grund seines Daseyns in sich selbst enthält, oder dessen Gegentheil ein Widerspruch ist: Gott ist nothwendig oder ein nothwendiges Wesen; es ist nothwendig, daß ein Dreieck drei Ecken habe; wer den Zweck will, muß nothwendig auch die Mittel wollen; an dem zum Leben Nothwendigen Mangel leiden. Im gemeinen Leben gebraucht man es oft f. sehr nöthig, durchaus nöthig, von Dingen, deren man nicht überhoben seyn zu können glaubt 2c.: ich muß das nothwendig heute thun; die Sache ist nothwendig, ist dringend. Vergl. Nöthig; die N-wendigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es nothwendig ist: die Nothwendigkeit der Mittel, zu diesem Zweck ist einleuchtend; ein nothwendiges Ding, das nicht anders seyn kann, ohne welches ein Zweck nicht erreicht werden kann: die Nothwendigkeiten des Lebens, die zur Erhaltung desselben nothwendigen Dinge; das N-werk, ein nothwendiges Werk; auch, ein Werk, zu welchem die Noth treibt; der N-werker, in Schwaben, einer, der viel zu thun hat; das N-wort, ein Wort, dessen man sich aus Noth, in Ermangelung eines bessern bedient; der N-wurf, s. Nothauswurf; das

N-zeichen, ein Zeichen, womit man Andern eine Noth, eine Gefahr anzeigt und zur Hülfe auffodert, z. B. bei einer Wassers-, Feuersnoth ꝛc.; N-ziehen und N-zogen, th. Z., veraltet f. nothzüchtigen, zwingen; die N-zucht, ehemahls überhaupt jede Gewalt, die man einem Andern anthut, auch jeder Zwang; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der schändliche mit Gewalt verübte Mißbrauch einer Person zur Befriedigung der Wollust (ehemahls auch Nothzug, Nothzoge, Nothzögung, Nothzwang, auch nur Noth und Nothnunft, von Noth und nehmen, im N. D. Verkräfting, Wiesnood): Nothzucht begehen; N-züchtigen, th. Z., ehemahls überhaupt Gewalt anthun, und noch jetzt, doch nur im Scherz; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Gewalt zur Befriedigung seiner Wollust mißbrauchen (nothzwängen, ehemahls auch nothzogen, nothzögen, im N. D. verkräftigen): eine Person, ein Mädchen nothzüchtigen; der N-züchtiger, eine männliche Person, welche eine weibliche nothzüchtigt (Stuprator, ehemahls Nothzoger); der N-zwang, veraltet, der Zwang der Noth, ein unwiderstehlicher Zwang; die Nothzucht; N-zwängen, th. Z., veraltet, mit Gewalt zwingen; in engerer Bedeutung nothzüchtigen; der N-zwänger, veraltet, der Nothzwang ausübt (Nothzwinger).

* Notificatiōn, w., die Bekanntmachung, Anzeige, Meldung; Notificīren, th. Z., anzeigen, melden, bekannt machen: einem eine Sache.

* Notiōn, w., der Begriff, Verstandesbegriff.

* Notīren, th. Z., bemerken, anmerken: ich werde mir das notiren; der Notist, ein Notenschreiber; die Notīz, die Kenntniß, Bemerkung, Anzeige: Notiz von einer Sache nehmen, darüber Erkundigung einziehen, sich darum bekümmern; Notōrisch, E. u. U. w., kundbar, allbekannt.

Nötschel, w., M.-n, die Kuh.

Nötteln, th. Z., in Schwaben rütteln.

Nöttin und Nötting, w., im Östreichschen, Name der großen Erdkröte.

* Noūmenon, in der Philosophie, ein Verstandeswesen, etwas übersinnliches, z. B. Gott, Geist, Ewigkeit, im Gegensatze des Phänomenon, oder der Sinnenerscheinung.

* Nouvèllen und Novèllen, d. M. Neuigkeiten; kleine Dichtungen, die in romantischen Erzählungen bestehen.

Nōva, d. M. Neues, Neuigkeiten, auch Novitäten. S. d.

Novèmber, m., -s, f. Windmonat.

* Novitäten, d. M. f. Nova; auch bei den Buchhändlern diejenigen Bücher, welche sie als neu zur Messe bringen, daher Novitätenzettel, das Verzeichniß derselben.

* Novīz, m., M. -en, ein Neuling, Prüfling, der in einen geistlichen Orden treten will und die Probezeit aushalten muß; das Noviziāt, die Prüfungszeit oder das Probejahr in einem Kloster.

Nū, besonders im N. D., doch nur im gemeinen Leben f. nun; als Hauptwort, einen sehr kurzen Zeitraum, auch, eine schnelle Bewegung zu bezeichnen, wie Hui: in dem nämlichen Nu hört er einen Schuß fallen.

* Nüānce (spr. Nüanghß'), die Abstufung, Schattenvertheilung, Abschattung: die Nüancen eines Gemähldes, die feinen Übergänge in Ansehung des Hellern und Dunklern; Nüancīren, th. Z., abstufen, verschatten; die Nüancīrung, die Abstufung, Schattenvertheilung, Verschmelzung, feiner Unterschied.

Nüchtern, w., veraltet f. Nüchternheit; Nüchtern, E. u. U. w., denselben Tag, besonders denselben Morgen noch nichts gegessen, auch nichts getrunken habend: noch nüchtern seyn; nüchtern trinken, ehe man

etwas gegessen hat; ein **nüchterner Magen**; uneigentl. f. unschmackhaft, unzeitig, übel angebracht, unbehaglich: **das Fleisch schmeckt so nüchtern; ein nüchterner Einfall; das klingt so nüchtern**; in engerer Bedeutung, noch keinen Rausch habend, oder auch, vom Rausche wieder befreit: **er ist immer, selten, nie nüchtern; wieder nüchtern werden**; uneigentl., von der Verblendung und vom Taumel der Leidenschaften frei, sich seiner vollkommen bewußt, besonnen: **lasset uns nüchtern seyn**, 1 Thess. 5, 6.; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, mäßig: **ein nüchternes Leben führen**; **die N-heit**, der Zustand einer Person und Sache, da sie nüchtern ist, in allen Bedeutungen: **die Nüchternheit eines Menschen, eines Einfalles; in der Nüchternheit bereuet er, was er in der Trunkenheit that**; besonders in der weitern uneigentlichen Bedeutung, die Mäßigkeit im Essen und Trinken betreffend: **sey ein Freund der Nüchternheit.**

Nück, m. -es, M. -e, s. **Nücke**.

Nücke, w., M. -n, so viel als Mucke. Im N. D. **der Nuck**, wo es auch einen Anstoß, Anfall von einer Krankheit bedeutet.

Nückel, w., M. -n, landschaftl. f. Brust; **Nückeln**, unth. Z., in Franken, von saugenden Kindern, an der Brust spielen, als wollten sie daran saugen.

Nücken, th. Z., im Osnabrückschen, von den Pferden, sich mit den Zähnen schaben, reiben (nobben).

Nückern, unth. u. th. Z., im N. D. halblaut über etwas murren, brummen und Unzufriedenheit äußern, schelten.

Nudel, w., M. -n, Verkl.w., **das Nüdelchen**, O. D. **N-lein**, überhaupt eine rundliche Masse von Teig, als eine Speise, z. B. im O. D. **die Dampfnudeln**, eine Art in Milch gekochter Mehlspeise, welche großen Klößen gleicht; auch gerollte Teigstücke bis zur Größe und Dicke eines Fingers, womit man Gänse ꝛc. stopft und mästet, heißen **Nudeln** (Stopfnudeln, Wälger, Frexen); in gewöhnlicher Bedeutung, mehr oder weniger dünne und schmale Teigstriemen von Mehl und Eiern, zur Suppe, oder zu einem eigenen Gericht, besonders die im Handel üblichen, ganz feinen, runden, fadenförmigen Nudeln, welche durch ein Blech mit feinen Löchern gepreßt werden, und **Fadennudeln, Nürnberger Nudeln** heißen. Scherzhaft: **sich rund wie eine Nudel essen**; in einigen Theilen der Mark Brandenburg, z. B. der Uckermark, auch Name der Kartoffeln; in Schwaben heißt **Nudel**, ein dickes starkes Kind, welches gleichsam rund wie eine Nudel ist; im Holsteinischen sind **Nudeln**, kleine Pfeifen; **die N-bäckerei**, eine Anstalt, wo Nürnberger Nudeln in Menge verfertiget werden; **die N-breche**, eine Breche oder ein Werkzeug, mittelst dessen der Nudelteig gebrochen oder durchgewirkt wird; **das N-brett**, in den Haushaltungen, ein Brett, auf welchem der Nudelteig dünne gerollt und zu Nudeln geschnitten wird; **die N-brühe**, s. **Nudelsuppe**; **die N-form**, bei den Nudelmachern, hohle Formen von Eisen mit vielen Löchern von verschiedener Weite, durch welche der Nudelteig gepreßt wird; **das N-holz**, ein walzenförmiges Holz, oder eine kleine um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig dünne gerollt wird (die Nudelwalze, auch Nudelwalger); **der N-koch**, einer, der Nudeln macht; eine gebackene Speise von Nudeln. S. **Koch**; **der N-kuchen**, Nudeln, welche in Gestalt eines dicken Kuchens in einem tiefen Gefäße gedämpft worden sind; **der N-macher, die N-m-inn**, eine Person, welche Nudeln in Menge zum Verkauf macht; **das N-mehl**, feines Weizenmehl zu feinen Nudeln; **Nudeln**, th. Z., mit

Nudeln stopfen, mästen: eine Gans, und uneigentlich auch von Menschen, voll stopfen, überflüssig mit Speisen versehen: ein Rind (in manchen Gegenden sagt man dafür freren); die Nüdelspeise, eine Speise aus Nudeln; die N-spritze, ein Werkzeug in Gestalt einer Spritze, mittelst dessen die feinen Nudeln gemacht werden, indem man den in die Röhre gebrachten dünnen Nudelteig mittelst des Stempels durch die vielen kleinen Löcher in der vorn befindlichen dicken meisingenen Platte preßt; die N-suppe, eine Suppe mit Nudeln (eine Nudelbrühe, wenn es eine Fleischbrühe ist); der N-teig, ein Teig aus Mehl und Eiern, woraus Nudeln verfertigt werden.

* Nudität, w., M.-en, die Nacktheit, Blöße; Nuditäten, in der Mahlerei nackte Menschengestalten; uneigentl. Schwächen eines Menschen, und schlüpferige, schmuzige Stellen einer Schrift.

Nüffeln, unth. u. th. Z., durch die Nase reden (schnüffeln, anständiger: näseln).

Núlken, Núlken, unth. Z., im N. D. besonders in Hamburg, saugen (nolken, in Schwaben nollen, nullen, anderwärts lulpen, lulken, lullen rc.); der Núlker, -s, einer, der nulket (in Schwaben Nolker); etwas, woran einer nulkt (der Noller, Nuller, Zulper rc.).

Núll, U.w., nur in der Verbindung mit nichtig üblich, s. als nicht daseyend, nicht geschehen zu betrachten, ungültig: etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären; die Núll, M.-en (auch die Nulle), ein Zahlzeichen in Gestalt eines kleinen Kreises o, welches allein für sich nichts gilt, und bloß dient, eine Stelle, auf welcher kein Einer oder Zehner rc. steht, auszufüllen, damit die Zahlen auf den vordern Stellen ihren vollen Werth behalten; uneigentl., eine Person ohne alles Ansehen, ohne allen Werth, welche nicht geachtet und übersehen wird (In einigen Gegenden lautet es auch Noll); die Nullität, die Nichtigkeit, Ungültigkeit; die Nullitätsklage, eine Klage auf Ungültigkeit oder Verwerfung einer Sache, z. B. eines Vermächtnisses.

Núlmaus, w., die kleine Feldmaus oder Erdmaus (Wühlmaus, Scharrmaus).

* Numerälia, d. M. Zahlwörter, z. B. eins, zwei, drei; Numerärer Werth, der Zählwerth, den etwas bloß durch seine Menge hat; Numeriren, unth. Z. zählen, und th. Z. mit Nummern bezeichnen: Waaren; ein numerisches Verhältniß, ein Zahlverhältniß; Numero, unter der Nummer oder Zahl, der Zahl nach; Númerus, m. die Zahl: der Numerus der Einwohner; N-rotundus, die runde Zahl, z. B. das kostet mir 1000 Thlr., wenn es auch nicht ganz so viel beträgt; in der Redekunst ist der Numerus, eine gewisse Abmessung oder Abwechselung langer und kurzer Silben, wodurch die Rede angenehm ins Ohr fällt, der rednerische Wohlklang im Satz- und Periodenbau.

Númervogel, m., eine Art Tagfalter.

* Numismätik, w., die Münzkunde; der N-er, der Münzkenner, Münzenkenner; Numismätisch, E. u. U.w., münzkundig; die Münzkunde betreffend.

Númmer, w., M. -n, eine Zahl und ein Zahlzeichen, sofern etwas nach der Folge damit bezeichnet wird: die Nummer eines Hauses, Liedes, die Zahl, welche es nach seiner Stelle, die es einnimmt, führt, und nach welcher es leicht zu finden ist; die Häuser einer Stadt mit Nummern versehen (sie numeriren); auch, ein mit einer Nummer bezeichnetes Ding selbst: es ist Nummer 6 herausgekommen, das damit versehene Los; er wohnt Nummer 10, in dem mit 10 bezeichneten Hause; uneigentl.: einen durch alle

Nummern loben, durch alle Fächer, in allen seinen Verhältnissen; eine gute Nummer bei einer Person, an einer Sache haben, sich bei derselben gut stehen, an und bei ihr viel gewinnen; das N-buch, ein Buch, in welches in großen Handlungen alle Waaren derselben nach Nummern verzeichnet werden; das N-eisen, ein Eisen mit einer erhoben gearbeiteten Nummer, dieselbe entweder auf eine Sache, welche mit einer Nummer bezeichnet werden soll, zu schlagen oder in dieselbe einzubrennen; das N-maß, s. Probering; Nümmern, th. Z., zählen, eine Zahl gehörig aussprechen; auch wohl, eine ausgesprochene Zahl durch Zahlzeichen ausdrucken (numeriren); mit der gehörigen Nummer versehen (benummern, numeriren): ein Haus; der Nümmerpfahl, ein mit einer Nummer versehener Pfahl, etwas damit zu bezeichnen.

Nūn, ein U.w., die gegenwärtige Zeit in Verbindung mit den gleichzeitigen Zuständen und Umständen zu bezeichnen, wodurch es sich von jetzt unterscheidet, welches die gegenwärtige Zeit ohne Rücksicht auf die gleichzeitigen Umstände bezeichnet (nunmehr): nun kommt er erst, da es nicht mehr Zeit ist rc.; nun ist es zu spät; was ist nun zu thun, oder: was nun? unter diesen Umständen; von nun an; nun und nimmermehr, niemahls; im O. D. auch bis nun, s. das bessere bis jetzt. Außerdem wird es noch auf mancherlei andere Art, und zwar meist als ein Bindewort gebraucht, alsdann es viel zur Vollständigkeit und Ründe der Rede beiträgt. Es bezeichnet nämlich eine Folge: wenn ich nun Recht habe, so folge auch; alle Menschen können irren, nun sind alle Gelehrte Menschen, folglich rc.; eine Ursache: nun es mit der Sache so weit gekommen ist, will ich mich damit nicht befassen, da oder weil es mit der Sache rc.; oft soll es die Theile einer Erzählung verbinden: nun lebte aber damahls noch sein Vater; nun traf es sich aber, daß rc.; eben so soll es einen möglichen Fall begleiten: gesetzt nun! wie nun, wenn ich es selbst gewesen wäre? auch dient es etwas zuzugeben, einzuräumen, zu bejahen: je nun, du bist freilich nicht die schönste, aber du wirst auch versorgt werden; nun gut! es mag seyn; nun, wenn das ist; nun ja doch; es ist nun einmahl nicht anders; ich leide es nun einmahl nicht, in welchen letztern Beispielen zugleich ein Unwille ausgedrückt wird; oft begleitet es in der vertraulichen Sprechart eine Frage, alsdann es immer voran stehet: nun, was sagen Sie dazu? nun, sagen Sie doch, wie es mit der Sache ging? besonders wenn man eine Antwort rc. erwartet: nun, wie lange soll ich warten? nun, was haben Sie mir denn zu sagen? im gemeinen Leben wird es auch gebraucht, einen Andern in seinem Reden und Handeln, wenn er sich zu vergessen droht, zu mäßigen, oder einen zu besänftigen, wo man es zu wiederholen pflegt: nun, nun, nur gemach! nun, nun, übereilen Sie sich nicht; nun, nun, wenn er dich auch ein Mahl so hieße; auch begleitet es eine Aufmunterung, einen Ausruf nach einem beherzten Entschlusse: nun, vorwärts! nun, nicht gezaudert! nun, so will ich auch nicht länger warten; endlich begleitet es auch eine Verwunderung: nun, das gestehe ich! nun, das muß ich sagen (Im gemeinen Leben lautet es häufig Nu. S. d.).

* Nūncius, m., ein päpstlicher Gesandte; die Nunciatūr, das Amt und die Würde eines solchen Gesandten, auch der Ort seines Aufenthalts.

* Nuncupatiōn, in der Rechtssprache die bestimmte feierliche Ernennung Jemandes zum Erben.

Nünen, unth. Z., mit haben, in Schwaben, einschlafen. Davon der **Nüner**, einer, der schläft, auch, ein leichter kurzer Schlummer.

Nünmehr, U. w., welches so viel als nun in der ersten Bedeutung bezeichnet, aber weil es volltönender ist, mehr für die ernste und feierliche Schreibart gehört: die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesiegt; **N-mehrig**, E. u. U. w., nunmehr, d. h. in der gegenwärtigen Zeit seyend oder geschehend, mit dem Nebenbegriffe des Wortes nun: bei der nunmehrigen Einrichtung soll es bleiben; der nunmehrige Kaiser; sein nunmehriger Entschluß.

Nünne, w., M. -n, ein saugendes, kleines Kind; **Nünnen**, **Nünken**, unth. Z., in Hamburg, saugen. Im N. D. hat man auch, die **Nünke**, die Mutterbrust.

1. **Nür** (in Schlesien **Núr**), U. w., vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke, eben erst: ich war nur fertig geworden als er kam (besser nur eben, oder eben erst).

2. **Nür**, ein Bindewort, welches so viel sagt als, nichts anderes, nichts weiter. Man bedient sich desselben zuerst, eine Ausschließung anzuzeigen f. nichts weiter, nichts als, nicht mehr: er besitzt nur ein Stück davon, muß es also für sich behalten; hören Sie nur noch Ein Wort; er hat nur ein Hemde an, nichts weiter als ein Hemde, aber wenn der Ton auf ein ruht, er hat nur dieses einzige Hemde, und nicht zwei an; es kostet nur wenige Groschen; er thut es nur aus Eitelkeit, Eitelkeit ist der einzige Grund seines Thuns; nur ich war gegenwärtig, niemand als ich, oder ich war der einzige Gegenwärtige; nur er wurde dazu erwählt, er allein, keiner weiter; nicht nur ich, sondern auch die Meinigen, nicht allein ich rc. Oft bezeichnet es diese Ausschließung mit verschiedenen Nebenbegriffen, indem man dabei auf die geringe Anzahl, die Kleinheit oder den geringen Werth sieht: es kamen ihrer nur zwei; er ist nur funfzehn Jahre alt; es ist nur ein Thier; oder, indem das Vorhergegangene eingeschränkt, vermindert wird: ich sagte es ihm zwar, aber nur so viel für ihn nöthig war; oder, indem man etwas ausnimmt: alle bekamen etwas, nur er bekam nichts; oder, indem ein Begriff dadurch verstärkt werden soll: das macht ihn nur stolz, man bewirkt dadurch einzig und allein, daß er stolz wird. Die Stelle, welche nur in der Rede bekommt, ist nicht nothwendig bestimmt, doch stellt man es demjenigen Worte am nächsten, auf welches sich die Ausschließung zunächst bezieht: nur ich weiß es, oder, ich nur weiß es, wofür man aber auch setzen kann, ich weiß es nur; nur einige Tage sollte er noch warten, oder einige Tage nur sollte rc. oder, einige Tage sollte er nur noch warten. Doch wird durch andere Stellung der Sinn oft sehr geändert. So bezeichnet: noch einige Tage hätte er nur warten sollen, schon etwas anders, indem das warten hervorgehoben wird, als nur hätte er noch einige Tage warten sollen, welches zugleich sagt, nur wäre es gut gewesen, nur hätte es sich geschickt rc. noch einige Tage zu warten. Nur ich habe ihn gebeten, sagt etwas ganz anderes, als, ich habe nur ihn gebeten, und als, ich habe ihn nur gebeten, um rc. (mit dem Tone auf nur.) Außerdem wird nur noch auf andere Art in sehr vielen andern Fällen, besonders auch zur Ründung der Rede gebraucht. Die vorzüglichsten dieser Fälle sind: wenn man eine Bedingung ausdrucken will: wäre ich nur an seiner Stelle gewesen, ich hätte es wohl besser gemacht; wenn man einen Wunsch, der mit einem Zweifel, einer Besorgniß verbunden ist, aus-

drucken will: ach, wenn ich es nur bekommen könnte! wenn er nur auch kömmt! wenn es nur zu haben seyn wird; oft bezeichnet es eine Ermahnung, Aufmunterung: thue nur auch danach; nur fort; nur nicht lange sich besonnen! nur frisch gewagt; oft druckt es auch eine Warnung, einen Verweis aus, der nicht selten mit einem Unwillen und einer Drohung verbunden ist: daß ich dich nur nicht wieder dabei treffe; daß du nur die Zeit nicht versäumst; wage es nur; warte nur, es soll dir schlecht bekommen! oft zeigt es auch die Zulassung einer Sache, wie auch Gleichgültigkeit bei einer Sache an: gehe nur immer hin; er mag nur gehen; laß ihn nur kommen, ich will ihn schon gehörig empfangen; einige der üblichsten Redensarten, in welchen nur besonders den Nachdruck befördert, sind noch folgende: wer ihn nur zu sprechen verlangt, wird vorgelassen, jeder ohne Ausnahme; was er nur verlangt, das bekommt er, Alles was er verlangt; was er ihm nur irgend zu Gefallen thun kann, das thut er; ich will nur sehen, was daraus folgen wird, wo es eine Neugierde, auch wohl einen Wunsch bezeichnet; ich will es Ihnen nur gestehen; sieh nur, was du gethan hast; ich muß nur sehen, wo er so lange bleibt.

Nürig, E. u. U.w., im N. D. artig, niedlich, drollig.

Nürnberger, m. -s, die N-inn, M. -en, eine Person in Nürnberg geboren, oder doch wohnhaft; besonders häufig als Eigenschaftswort, etwas das aus Nürnberg kommt, oder daselbst gemacht ist, zu bezeichnen: Nürnberger Waaren, kleine kurze Waaren, besonders Spielsachen, vorzüglich von Holz; Nürnberger Pfefferkuchen, feiner Pfefferkuchen von Weizenmehle; Nürnberger Tand, ein gewisses Spielzeug, welches in Ringen an einem länglich zusammengebogenen Drahte ꝛc. besteht, welche mit Kunst davon abgespielt und wieder angespielt werden müssen; aber auch allgemeine Benennung der kleinen Nürnberger Waaren überhaupt, die ehemahls durch ganz Deutschland gingen, daher: Nürnberger Tand geht durchs ganze Land; Nürnberger Roth, bei den Mahlern, eine rothe Erde, welche zwischen Nürnberg und Bareuth bei Petenstein gegraben und hernach in Brennöfen gedörrt wird.

Nüscheln, unth. u. th. Z., durch die Nase, auch undeutlich reden (in Baiern nuseln); im Fränkischen auch, verdrießlich reden.

Nüschen, unth. u. th. Z., im N. D. zauderhaft arbeiten (im Osnabrückschen nüsken), überhaupt, langsam etwas thun, langsam seyn, besonders auch, langsam und langweilig sprechen, erzählen (in Hamburg, und in der Mark Brandenburg nusseln oder nüsseln, und zwar beide s. weich ausgesprochen, und nöhlen, welches anderwärts nählen lautet, (auch neteln). Davon der Nüscher, Nüsseler, Nöhler, Nähler oder Neteler, ein Mensch, welcher nuschet ꝛc.; lange und mit Mühe an etwas nagen, langsam essen (im Hennebergschen nusseln, im Hessischen nüßeln, im Wirtembergischen knieslen, in Baiern, wo es zugleich unreinlich wie die Schweine essen bezeichnet, nüschen).

Nuß, m. -es, M. Nüsse, landschaftl. f. Genuß.

Nuß, w., M. Nüsse, Verkl.w. das Nüßchen, O. D. N-lein, eine runde Erhöhung, ein runder oder rundlicher Körper. So heißen die verhärteten Stücke Thon, welche man in dem Sandsteine findet, Nüsse, und an den Feuergewehren wird das rundliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen, Nuß genannt; auch an verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Meßtische versteht man unter Nuß eine hohle

Kugel, in welcher eine mit einem Zapfen versehene kleinere Kugel beweglich ist, und wodurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewinde gebildet wird. S. auch Pfeffernuß; an einem Schlosse ist es eine eiförmige Walze mit einem vierkantigen Loche und einem Schwanze, welcher in den Wiederhaken des Riegels greift; an einem Ankerschafte sind die Nüsse angeschweißte Zapfen, die an jeder Seite in die Seitenhölzer, woraus der Ankerstock besteht, hineingehen und zu größerer Befestigung dienen; in engerer Bedeutung nennt man verschiedene runde oder rundliche Früchte Nüsse, dergleichen die Erd-, Muskat-, Pimper-, Zirbelnüsse rc. sind, so auch oft die Früchte der Buchen und Eichen Buch- und Eichennüsse, die Mandeln Mandelnüsse oder Griechische Nüsse, die Samenbehältnisse der Linden Fernnüßchen; in der Pflanzenlehre begreift man aber nur den Samen darunter, der mit einer harten Schale bekleidet ist, die nicht aufspringt. Falsche Nüsse nennt man in der Pflanzenlehre solchen Samen, der mit der wahren Nuß leicht verwechselt werden kann, dergleichen die Wassernuß, das Samenkorn der Pflanze gleiches Namens, welches mit dem Kelche verwächst und dessen vier Blättchen in eine harte vierdornige Nußschale verwandelt werden; ferner der Samen der Hiobsthräne, welcher vom Kelche und der Blumenkrone, die hart und glänzend wie ein Stein werden, verschlossen wird. Indische Nuß ist die Frucht eines Baumes, welcher Streu-Büchsenbaum heißt, s. d. Malabarische Nuß, der Name einer ausländischen Frucht und des Gewächses, welches sie trägt (Schlägelnuß). Die Nuß aus Madagaskar, s. Nelkennuß. Die Maldivische Nuß, der Meerkokos. S. d.; in der engsten Bedeutung versteht man unter Nuß die Früchte zweier Pflanzengeschlechter, die Wälsche Nuß (Wallnuß) und die Haselnuß, deren größte Art die Spanische Nuß heißt. S. Wallnuß und Haselnuß, auch Pferdenuß, Lambertsnuß rc.: Nüsse pflücken, brechen, knacken rc.; in die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Haselnüsse zu pflücken, und uneigentl.: verloren gehen, durchgehen, wofür man noch gewöhnlicher sagt, in die Pilze gehen, in die Brüche gehen, und, durch die Lappen gehn; das ist eine harte Nuß, bildlich im gemeinen Leben von einer schweren, mühsamen, auch, sehr unangenehmen Sache, deren man sich nur mit Mühe und Anstrengung entledigt; einem eine harte Nuß aufzubeißen geben, etwas Schweres zu thun geben; in noch engerer Bedeutung versteht man unter Nuß allein die Wallnuß; uneigentl.: einem etwas in einer Nuß geben, f., in einen kleinen Raum zusammengedrängt, kurz zusammengefaßt oder im Auszuge (in nuce); in der Naturbeschreibung heißt eine ausgeschnittene Schnirkelschnecke in Amerika kleine gezähnelte Nuß; ferner: eine rundliche Vertiefung, z. B. in einer Armbrust die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die gespannte Sehne gehalten und aus welcher sie geschnellet wird, auch die rundliche Kerbe unten am Pfeile, die ihn auf der Sehne festhält, und der Einschnitt an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist. Bei den Jägern wird das Geburtsglied einer Wölfinn, Füchsinn rc. die Nuß genannt (Im N. D. hört man Not, M. Nöte, Nete und im O. D. lautet die Mehrheit die Nussen); das N-band, bei den Schlössern, ein Thürband, dessen beide Theile mittelst einer Nuß an einander hangen, d. h. welches zwei Gewinde hat, die ein heraussehendes walzenförmiges Stück bilden; der N-baum, ein Baum, welcher Wall- auch Haselnüsse trägt, zum Unterschiede vom Nußstrauche. S. d. Davon das Nußbaumholz rc.;

N-bäumen, E. u. U.w., vom Nußbaum herkommend, vom Holze des Nußbaumes gemacht: nußbaumenes Holz; nußbäumene Geräthe; das N-bein, das Schiffbein; der N-beißer, der Nüsse beißt; Name des Nußhehers, des Kernbeißers oder des Kirschfinken, der kleinen Haselmaus, eines Afterrüsselkäfers, dessen Larve das Blatt, worauf sie wohnt, zusammenrollt und es an beiden Enden zuschließt, daher sie Rollenwickler, Rollendreher heißt; das N-blatt, das Blatt des Nußbaumes, dessen Blätter zusammengenommen Nußlaub genannt werden; der N-bohrer, ein Thier, das die Nüsse anbohrt oder durchbohrt, besonders die Larve einer Art Rüsselkäfer, welche in den Haselnüssen lebt und wenn sie ihre Größe erreicht hat, heraus und in die Erde kriecht; N-braun, E. u. U.w., s. Nußfarben; der N-brecher, einer, der Nüsse bricht, vom Baume oder auch aus der Schale; ein Werkzeug, Nüsse damit abzubrechen; in der Naturbeschreibung, Name des Nußhehers; der N-busch, ein Nußstrauch, auch, ein Nußgebüsch; der N-butzen, der Sattel oder Unterschied in der Wallnuß, welcher dieselbe in vier Theile theilt (der Nußsattel); die N-dolde, ein Doldengeschlecht, welches sich durch die große, eiförmige, rundliche und eckige Frucht unterscheidet, die sich in zwei große Nüsse oder schwammichte korkartige Samenbehältnisse theilt, worin der Same liegt; das N-eisen, bei den Büchsenmachern, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuß eines Gewehrschlosses damit zu schneiden.

Nüsseln, s. Nuschen.

Nüssen, th. Z., im Österreichischen, puffen, schlagen: einen.

Nüßfarbe, w., eine braune Farbe, welche die äußere grüne Schale der Wallnüsse gibt; N-farben oder N-farbig, E. u. U.w., Nußfarbe habend (nußbraun); die N-form, bei den Orgelbauern, die Form, worin die Kugeln oder die Nüsse des Schnarrwerkes in einer Orgel gegossen werden; der N-garten, ein Garten, welcher vorzüglich Nußbäume oder Nußsträuche enthält; das N-gebüsch, ein Gebüsch von Nußsträuchen, auch wohl nur, ein einziger großer Nußstrauch; das N-gelenk, ein Gelenk, dessen Theile mittelst einer Nuß zusammenhangen; in der Zergliederk., Name gewisser Gelenke; das N-gras, ein den Gräsern verwandtes Pflanzengeschlecht in Spanien, welches seinen Samen in einer kleinen länglichen und rauchen zweifächerigen Nuß trägt; N-grau, E. u. U.w., grau wie die harten Schalen der Nüsse; das N-grus, der bei dem Auspressen des Wallnußöls zurückbleibende Kuchen; der N-hacker, Name des Nußhehers, und des Blau- oder Grauspechtes; die N-häpel, die grüne Schale der Wallnüsse; der N-heher, eine Art Heher so groß wie der Birkheher oder die Elster, schwarzbraun mit schwärzlichen, erdfarbigen und weißen Flecken (Nußbeißer, Nußbrecher, Nußhacker, Nußknacker, Nußkrähe, Nußkrätscher, Nußpicker, Staarheher, Tannenheher und Tannenkrähe, und in manchen Gegenden z. B. der Lausitz auch noch, Harrusch, Herrehusch, Marfolph, Eichenheher, Eichelhabicht, Bergkrähe); das N-holz, das Holz des Nußbaumes; der N-h-stein, im Bergbaue, ein Alabaster, der die Farben des faserigen Nußbaumholzes hat und zu Seigerthal bei Osterode bricht; die N-hülse, die äußere Hülse, in welcher die Nüsse stecken, besonders die grünen fleischigen Schalen der Wallnüsse, welche Prätschen heißen; der N-kamm, eine Art Stachelschnecken in Ostindien, die Spinnenköpfe heißen, und fast $1\frac{1}{2}$ Zoll lange, dicht bei einander und gleich einem Kamme gleich weit stehende Zacken haben; der N-kern, der Kern, oder eßbare Theil einer Wall- und Haselnuß; der N-knacker, einer der Nüsse knackt; besonders ein Werkzeug

Nüsse darin aufzuknacken; in der Naturbeschreibung, Name des Nußhehers; die N-krähe, und der N-krätscher, s. Nußheher.

Nüßleinsalat, m., der Acker- oder Feldsalat, Rapunzel (Nösselchenkraut).

Nußöl, s., das aus Nüssen, besonders aus Wallnüssen gepreßte Öl; der N-ölfirniß, ein mit Nußöl bereiteter Firniß; die N-pfirsich, oder Nußpfirsche, eine Art frühreifer kleiner weißer Pfirsichen oder Pfirschen, deren Kern wie ein Nußkern schmeckt; der N-ring, bei den Büchsenmachern, ein starker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrschlosse gesteckt wird, wenn der Hahn und die Studel aufgepreßt werden sollen; der N-sattel, s. Nußbutzen; bei den Sattlern, ein Sattel, der oben hoch und wie eine Nußschale erhoben ist; die N-schale, die harte Schale einer Wall- und Haselnuß, welche den Kern einschließt, auch, die grüne fleischige Schale, welche die harte Schale umgibt; in der Schalthierlehre eine Art Napfmuscheln; die N-schnur, eine Fruchtschnur von Nüssen; der N-schwamm, eine Art Schwämme, deren blasse Farbe der Farbe des Holzes von jungen Nußbäumen ähnlich ist; der Leberschwamm. S. d; die N-staude, die Haselstaude (der Nußstrauch); der N-strauch, derjenige Strauch, welcher die Haselnüsse trägt (der Haselstrauch); die N-traube, Verkl.w., das N-träubchen, mehrere auf einem Stiel beisammen stehende Wall- oder Haselnüsse; der N-wald, ein Wald von Nußbäumen; der N-zehnte, der Zehnte von Nüssen.

Nüst, m. -es, M. -e, in Schwaben, der Gußstein in einer Küche. Ebendaselbst g'Nüst, der Abgang von Stroh und Unrath, anderwärts Kniest. S. d. u. Genist.

Nūster, Nūster, w., M. -n, das Nasenloch; im N. D. der halbe Lauf eines Siels oder einer Schleuse, welche durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt ist; im Hennebergschen, auch in Schwaben, angereihete Korallen zu einem Halsbande; das Nüstergat, auf den Schiffen, die unten an allen Bauchwegern gemachten viereckigen Einschnitte, durch welche das Wasser zu den Pumpen läuft; Nüstern, unth. Z., mit den Nüstern, d. h. mit der Nase untersuchen, erforschen (schnüffeln).

Nuth, w., M. -en, bei den Holzarbeitern, eine rechtwinkelige lange Vertiefung, welche in ein Holz gemacht wird, um einen andern genau einpassenden Theil in dieselbe zu schieben und ihn so damit zu verbinden: etwas mit einer Nuth versehen; die Fensterrahmen mit Nuthen ausfahren, Nuthen darein hobeln, um die Glastafeln hineinzusetzen; der Nüthenreißer, ein Werkzeug der Glaser, die Nuthen oder Fugen eines Fensterrahmens zu eröffnen oder zu erweitern, damit die Glasscheibe gehörig hineinpasse; der Nüthhobel, bei den Holzarbeitern, besonders bei den Tischlern, ein Hobel, mit welchem sie die Nuthen aushobeln.

* Nutrimènt, s., die Nahrung; die Nutritiōn, die Ernährung, wovon das Nutritiōnsgeschäft, das Ernährungsgeschäft im thierischen Körper.

Nútsch, m. -es, M. -e, etwas, woran man sauget, besonders in Schlesien ein Lutschbeutel für kleine Kinder (das Nupel). S. Kinderdutte; Nútscheln und Nútschen, unth. u. th. Z., an etwas Saftigem saugen, auch überhaupt saugen: an einer Zitrone nutscheln oder nutschen; am Finger nutschen; an der Brust nutschen, in Schlesien, saugen (nupeln); der Nútscher, -s, einer, der nutschet; das Nútschkännchen, s. Kinderdutte; das N-läppchen, ein Läppchen, worein in Milch geweichter Zwieback geschlagen ist, kleine Kinder daran nutschen zu lassen. S. Kinderdutte.

Nütz(e, oder Nütz(e), E. u. U. w.,

nutzend, Nutzen gewährend: und sind uns doch sehr nütze Leute gewesen, 1 Sam. 25, 15.; ein nichtsnutzes Ding; das ist zu nichts nutze, ist nicht zu gebrauchen; alte Leute sind zu nichts mehr nütze. Veraltet ist kein nütz oder kein nütze, welches Luther in der Bibel f. nichts nütze gebraucht, so wie man auch nicht leicht sagt: es ist mir nütze. Überhaupt gehört das Wort fast nur dem gemeinen Leben, und kommt gewöhnlich nur als U.w. vor; der Nütz, -es, s. der Nutzen; die Nützanwendung, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen, besonders die Anwendung einer Lehre, Wahrheit z. B. in einer Fabel, einer Predigt ꝛc. zu seinem eignen Nutzen, zur Belehrung: die Nutzanwendung machen, eine Wahrheit, Lehre auf einen bestimmten Fall anwenden; Nützbar, E. u. U.w., nutzen könnend, was Vortheil, Gewinn bringen kann; nutzbare Dinge; nutzbare Thiere; ein nutzbarer Boden. Vergl. nützlich; die N-barkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzbar ist: die Nutzbarkeit eines Thieres, eines Landgutes; über die Nutzbarkeit des Predigtamts; die N-berechnung, die Berechnung des Nutzens, welchen eine Sache haben kann; die N-eiche, eine Eiche, welche Nutzholz gibt, zum Unterschiede von einer Brenneiche; Nützen, unth. Z., mit haben, so beschaffen seyn, daß es als Mittel zur Erreichung eines Zweckes gebraucht werden kann; diese Sache, dieser Umstand kann dazu nutzen (dienen); Nutzen, Vortheil gewähren: guter Rath nutzt zu jeder Zeit; auch böse Erfahrung nutzt mir; Nützen, th. Z., ehemahls und nur noch im O. D. s. genießen, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arzenei zu sich nehmen; jetzt als Mittel zur Erreichung eines Zwecks anwenden, besonders um Nutzen aus einer Sache zu ziehen, oder sich Vortheil und Gewinn zu verschaffen (vergl. anwenden, gebrauchen): eine Sache gut nützen; er nützte jeden Vortheil; Erinnerungen zu seinem Besten nützen; ein Landgut jährlich auf dreitausend Thaler nützen, es so bewirthschaften, daß der Ertrag so viel beträgt; sein Geld nützen, es vortheilhaft anlegen.

Anm. Der Sprachgebrauch hat den Unterschied zwischen Nutzen als unth. und Nützen als th. Z., noch nicht so allgemein verbreitet, daß nicht in Schriften wie im gemeinen Leben sehr oft dagegen gefehlt werden sollte. Besonders üblich ist Nutzen f. Nützen, z. B. eine Gelegenheit nutzen, einen Garten, ein Kleidungsstück ꝛc. nutzen, s. nützen. Diese Dinge aber nutzen mir, in so fern sie mir Nutzen, Gewinn, Vortheil gewähren, und ich nütze sie, in so fern ich Nutzen von ihnen ziehe.

Nutzen, m. -s, die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzet oder da es genützt werden kann, besonders, da man Gewinn oder Vortheil daraus zieht: die Sache hat einen großen Nutzen; es ist nicht ohne Nutzen; das Gute selbst, welches man sich durch den Gebrauch einer Sache verschafft, von welcher Art es auch seyn mag: Nutzen haben, bringen, schaffen; das dient oder gereicht ihm zum Nutzen; ich sehe dabei nicht auf meinen Nutzen; Alles hat seinen Nutzen; in engerer Bedeutung, das Gute, der Vortheil oder Gewinn, welchen man sich durch den zweckmäßigen Gebrauch zeitlicher Güter zu verschaffen sucht: großen Nutzen aus einem Landgute ziehen; etwas in seinen Nutzen verwenden, oder zu seinem Nutzen; etwas mit Nutzen verkaufen, wo man aber lieber sagt mit Vortheil. Eine alte Form dieses Wortes ist der Nutz, in welcher es noch in der Redensart, sich etwas zu Nutze machen, und in dem zusammengesetzten Worte Eigennutz vorkommt; der

Nützgarten, ein Garten, aus welchem man Nutzen zieht, und der Nutzen daraus zu ziehen bestimmt ist, zum Unterschiede von einem Lustgarten rc.; die N-gefälle, Gefälle, von welchen man den Nutzen zieht, den Nießbrauch hat; die N-gewähr, veraltet, das Nutzeigenthum eines Grundstückes; das N-gewächs, ein Gewächs, welches man seines Nutzens wegen zieht, anbauet, zum Unterschiede von einem Lustgewächse; das N-holz, Holz verschiedener Art, welches zum Bauen, und zu Geräthen gebraucht wird, zum Unterschiede vom Brennholze; in engerer Bedeutung in der Landwirthschaft, dasjenige Holz, welches zu allerlei zum Gebrauch in der Landwirthschaft dienenden Geräthschaften tauglich ist (Geschirr-, Schirr-, Werkholz); Nüzzig oder Nützig, E. u. U.w., Nutzen habend, gewährend, nur noch in den Zusammensetzungen gemeinnützig, nichtsnutzig. S. d. Davon die Nützigkeit, in denselben Zusammensetzungen, die Gemeinnützigkeit, Nichtsnutzigkeit; Nützlich, E. u.U.w., Nutzen habend, bringend, besonders einen Vortheil oder Gewinn gewährend, im Gegensatze von unnütz und schädlich: diese Arzenei ist nicht nützlich sondern schädlich; etwas nützlich anwenden, zu seinem Nutzen; einem nützliche Lehren geben; ein nützliches Buch, dessen Gebrauch Unterricht, Belehrung gewährt; seine Zeit nützlich anwenden, so daß man selbst Nutzen davon hat und auch Andere; das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden; in engerer Bedeutung, Nutzen in Ansehung des zeitlichen Vermögens habend, gewährend: nützliche Gewerbe; sein Geld nützlich anwenden, auf eine Nutzen gewährende Art; eine nützliche Einrichtung. Da Nützlich nicht allein von Dingen, die für sich bestehen, sondern auch von Gedanken, Lehren, Regeln, Gesetzen, Fertigkeiten rc. gebraucht werden kann, so unterscheidet es sich von Nutzbar. S. d. W.; die Nützlichkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie nützlich ist; Nützlos, E. u. U. w., keinen Nutzen aus einer Sache ziehend, wodurch es sich unterscheidet von unnütz, was keinen Nutzen gewährt: er läßt die Gelegenheit nutzlos aus den Händen, weil er sie für unnütz hält, d. h. er nützt sie nicht, weil er glaubt, daß sie ihm keinen Nutzen gewähren könne; der Nütznießer, die N-inn, M.-en, eine Person, welche bloß den Nutzen von einer Sache genießt, ohne sie zum Eigenthum zu haben (Usufructuarius); die N-nießung, der Genuß des Nutzens oder des Ertrages einer Sache, ohne diese zum Eigenthum zu haben; N-reich, E. u. U. w., reich an Nutzen; die Nützung, M.-en, der Nutzen, den eine Sache bringt, und in engerer Bedeutung, der Ertrag, die Einkünfte: die Nutzungen eines Gutes oder von einem Gute; in der Bienenzucht dasjenige, was die Bienen in die Stöcke eintragen; die Nüzzung, der Gebrauch, die Anwendung einer Sache als eines Mittels seinen Zweck zu erreichen, besonders, sich ein Gut, einen Vortheil oder Gewinn zu verschaffen; in engerer Bedeutung so viel als Nutznießung; der Nüzzungsanschlag, in der Landwirthschaft, der Anschlag einer Sache, besonders eines Landgutes, nach seiner Nutzung oder seinem Ertrage; die Nützungsverpfändung, so viel als Nießbrauchsverpfändung. S. d.

Nymphe, w., s. Nimfe.

O.

O, der funfzehnte Buchstabe des deutschen Abece, und der vierte unter den Selbstlautern, wird mittelst eines Hauches mit rundlich geöffnetem Munde ausgesprochen. Er ist bald gedehnt, wie in Brod, roth, Mond, Obst, loben, vor ꝛc. bald geschärft, wie in Brocken, Sonne, Stock, Zorn ꝛc. aber in den gemeinen Sprecharten geht er oft in andere Selbstlauter oder auch Doppellauter über, als in a, au, oa ꝛc. Da der Deutsche keine besonderen Tonzeichen hat, so druckt er das gedehnte o in vielen Wörtern durch ein daran gehängtes h, und in manchen auch durch ein doppeltes o (oo) aus, z. B. Floh, Stroh, Lohn, Boot ꝛc.; in andern Wörtern aber thut er keines von beiden, z. B. in groß, Moß, Schoß, Tod. Ein müßiges Anhängsel ist das o im O. D. und in der Kanzeleischreibart bei den Wörtern, die sich auf r endigen, wie dahero, dero, ihro, nunmehro ꝛc., welches die neuere Zeit mit Recht verwirft. Als Zahlzeichen vertritt es die Stelle der Zahl 14. Uneigentl. gebraucht man O f. Ende oder das Letzte, weil in der Griechischen Buchstabenreihe das gedehnte O der letzte Buchstabe ist. So wird in manchen alten Liedern von Gott gesagt, er sey das A und das O. Auch bezeichnet das A und das O das Ganze, die Hauptsache: vom A bis zum O, vom Anfange bis zum Ende. In der Naturbeschreibung führet eine Art Nachtfalter den Namen doppeltes O, wahrscheinlich von einer dem oo ähnlichen Zeichnung auf den Flügeln. Nahe verwandt mit o ist der Selbstlaut ö, der ebenfalls bald gedehnt bald geschärft ist. In der Ableitung und Beugung der Wörter pflegt das o häufig in ö überzugehen, z. B. groß — größer, Größe; Tod — tödten, tödtlich; Wort — Wörter ꝛc. S. Ö.

1. Ō! Ōh! oder Ōha! ein Zuruf, welcher still zu halten, still zu stehen gebietet, besonders bei den Pferden. Auch sagt man, wenn man an etwas stößt, anrennt ꝛc. oha.

2. Ō! Ōh! ein Empfindungslaut, welcher ein natürlicher Ausdruck fast aller lebhaften Gemüthsbewegungen ist, der Verwunderung, der Freude, des Bedauerns, der Klage, der Sehnsucht, des Unwillens, oft auch der Ermahnung, z. B. O, wie groß ist dieser Baum! O, was Sie sagen, O herrlich, daß Sie kommen! O, allerliebst! O, das ist gut! O, Schade! O, das thut mir leid! O weh (in gemeiner Sprechart: o wei, auweh)! O, welch ein Schmerz. O, wenn es doch geschähe! O, geben Sie her! O, pfui! O, ich Thor! O, nicht doch! O, o, übereilen Sie sich nicht! O, sachte! O, nicht so voreilig! Oft wird es auch, besonders im gemeinen Leben, müßig gebraucht, ohne eine besondere Gemüthsbewegung auszudrücken. O doch! O ja! O nein! O, daraus wird nichts! In allen Bedeutungen wird dafür auch Ach gebraucht, welches in manchen Fällen noch gewöhnlicher ist, oft auch Ei.

Ö, ein einfacher Grundlaut, in welchem das o und e zusammenschmilzt, und welcher mit derselben Bewegung des Mundes ausgesprochen wird, wie o. S. d.

1. Ob, 1) ein Umstandswort, welches einen Ort anzeigt, s. oben, doch nur in den zusammengesetzten, den Kanzeleien noch eigenen Wörtern obangezogen, obbemeldet, obbenannt, obberührt, obbesagt, oberwähnt, oberzählt ꝛc. im Vorhergehenden angezogen oder angeführt, oben gemeldet ꝛc.; 2) ein Verhältnißwort, welches über, auf, bedeutet, und den dritten Fall zu sich nimmt, aber nur bei Dichtern vorzu-

kommen pflegt: ob dem Haupte schweben, über; besonders uneigentl. f. über, auf: meine Hand soll ob dir halten, über dir, 2 Mos. 32, 22.; darum, daß ich ob dem Guten halte, Ps. 38, 21.; auch f. wegen: daß ihr ob dem Glauben kämpfet, Br. Judä 3., in welcher Bedeutung es auch mit dem zweiten Falle steht: ob meines Glaubens; ferner f. während, jenseits, an: ob dem Mahle, Macc. 16, 16. während; Österreich ob der Ens, jenseits; Rothenburg ob der Tauber, an. Auch kommt es vor in den Zusammensetzungen: Obacht, Obdach, Obhut, Obliegen, darob, hierob rc.

2. Ób, ein Bindewort, eine Ungewißheit, einen Zweifel, besonders wenn er in einer Frage ausgedrückt wird, anzuzeigen: wir müssen erwarten, ob er kommen, ob er es thun wird; ich möchte wissen, ob er da ist; ob er mir es gesagt hat, fragen Sie? Wenn die Frage in einer ungewissen Sache erzählungsweise angeführt wird, so setzt man das Zeitwort in die bedingte Art: man fragte ihn, ob er das Verlangte gethan habe, wie er sich befinde rc. Folgt auf den die ungewisse Sache enthaltenden Satz ein Gegensatz, so wird dieser mit jenem durch oder verbunden: ich weiß nicht wem ich glauben soll, ob ihm oder dir; auch wiederholt man das ob: ich frage Sie, ob Sie wollen, ob nicht? ferner dient es, einen ungewissen, aber möglichen, oder auch noch zukünftigen Fall zu bezeichnen: ob ich etwa gar krank werde? und ob er auch deinem Willen widerstrebt, so rc. Häufig wird es in dieser Bedeutung mit den Wörtern gleich, schon, wohl gebraucht. S. Obgleich, Obschon, Obwohl. Nach dem Worte als bezeichnet es, wie das Wort wenn, eine Ähnlichkeit, eine Vergleichung, und das Zeitwort steht dann in der bedingten Art: es ist mir, als ob ich Hunger hätte; es kommt mir heute gerade so vor, als ob es Sonntag wäre.

Óbacht, w. (gesprochen Ō-bacht), die Acht, Aufsicht ob oder über etwas: etwas in Obacht nehmen, es in Acht nehmen, auch, aufmerksam darauf seyn; Obacht auf etwas haben, geben; einen der göttlichen Obacht empfehlen (gewöhnlicher, der göttlichen Obhut); Óbachten, unth. Z., auf etwas achten, aufmerksam seyn: man muß darauf obachten.

Óbangezogen, Óbbemeldet, Óbbenannt, Óbberührt, Óbbesagt, f. Ob 1.

Óbbieten, th. Z., über etwas gebieten; auch, gegen etwas gebieten, verbieten.

Óbdach, f., ein mit einem Dache versehener Ort, ein bedeckter Aufenthaltsort, wo man gegen Wind und Wetter geschützt ist: unter Obdach bringen, kommen; einem Obdach geben, einen beherbergen; ehemahls auch f. Schutz, Beschützung, und f. das Recht, nach welchem jemand gehalten ist, den Andern umsonst bei sich aufzunehmen.

* Obducènt, m., in der Rechtsspr. ein Arzt, der Leichen besichtiget und öffnet, Leichenbesichtiger, Leichenöffner; Obducīren, th. Z., einen Leichnam öffnen und besichtigen; die Obductiōn, die Leichenöffnung und Besichtigung, wovon Obductiōnsbericht, Besichtigungsbericht.

* Obediènz, der Gehorsam; die Dienstpflicht der Klosterbrüder; ein Geleitsbrief für reisende Ordensgeistliche; die stehende Besoldung der Domherren aus liegenden Gründen; die O-pfarre, eine Pfarre, die ein Klosterlehen ist, und von einem Klostermönch (Obedienzer) unentgeltlich besorgt werden muß.

* Obelisk, m. -es, M. -e, eine hohe viereckige Pyramide, wie die Ägypter dergleichen viele errichteten (Prachtkegel, Spitzsäule).

Oben, ein Umstandswort des Ortes, entfernt von und über der Oberfläche der Erde oder vom Mittelpunkte derselben, im Gegensatze von unten und nieden: oben in der Luft und unten im Wasser; oben im Himmel; ganz oben im Hause wohnen, oder auch nur, oben wohnen; von oben her, von oben herab; dann auch, auf dem von der Oberfläche der Erde entferntesten Theile eines Dinges: oben auf der Spitze, auf dem Berge, Baume 2c.; oben liegen, auf der Oberfläche, auch, höher als das übrige; einen von oben bis unten besehen, vom Kopfe bis zu den Füßen; in weiterer Bedeutung gebraucht man es von jeder Erhebung über eine Grundfläche, und von Allem, was höher ist als etwas Anderes. So sagt man von einem Worte in einer früher geschriebenen und höher stehenden Zeile derselben Seite, es stehe oben, es sey schon oben erwähnt, daher es in weiterer Bedeutung auch von einer früher geschriebenen oder bemerkten Sache gebraucht wird, wenn diese auch nicht auf derselben Seite, aber doch in derselben Schrift vorkommt, also s. vorher, im Vorigen: wie ich schon oben gesagt habe; die oben gedachte, erwähnte Sache; uneigentlich wird oben noch in Verbindung mit verschiedenen andern Wörtern gebraucht: oben an oder obenan sizzen, stehen, gehen, an der obersten d. h. vornehmsten, ersten Stelle; oben auf seyn, oder oben darauf seyn, den Berg gleichsam erstiegen, alle Hindernisse, Schwierigkeiten überwunden haben, glücklich seyn; oben aus seyn, flüchtig, unbedächtig seyn; oben aus, oben hinaus wollen, hohe Dinge wollen, Großes unternehmen, besonders aus Stolz und Eigendünkel; oben ein oder obenein und oben drein, über dies noch, noch über das Gewöhnliche, Eigentliche; etwas obenein geben, als eine Zugabe; er ist noch obenein unverschämt; man wird noch oben drein für seinen guten Willen ausgelacht; oben hin oder obenhin, auf der Oberfläche hin, nicht gründlich, nachlässig, oberflächlich: etwas obenhin machen, thun, untersuchen 2c.; das Oben, dasjenige, was oben ist, auch uneigentlich, was über Anderes erhaben ist, im Gegensatze von dem Unten; Oben, unth. Z., mit haben, veraltet, oben seyn, hervorragen, auch, übertreffen; Obenan, Obenauf, Obenaus, s. Oben; das O-bindsel, in der Schiffahrt, ein gewöhnliches Bindsel, womit das lose Ende des Wandtaues an das stehende Wandtau festgelegt wird; das O-bramsegel, die O-last, das O-leik, s. Oberbramsegel 2c.; das Obere, veraltet, was oben ist, die Spitze; Obenein, Obenhin, s. Oben; das O-werk, in der Seesprache, der ganze Theil des Schiffkörpers, der sich über dem Wasser befindet (das todte Werk).

Ober, -ste, E. w., oben seyend, oben befindlich, im Gegensatze von unter: die obere Seite, die nach dem Himmel zu gerichtete; die obere Fläche eines Dinges; das obere Stockwerk, das oben über dem Erdgeschosse befindliche; die obern Zimmer, die im obern Stockwerke; das oberste Stockwerk, das oben über allen übrigen ist; das Oberste, das ganz oben Befindliche; das Oberste von der Milch, der Rahm oder die Sahne (im Östreichischen und Fränkischen das Obers); so auch von Erdflächen und Ländern, vom Mittelpunkte der Erde weiter entfernt, als andere daran grenzende, im Gegensatze von nieder: der obere Theil des Berges; das obere Deutschland; die obere Stadt; besonders in Zusammensezzungen; Oberdeutschland, Obersachsen, Oberungarn, Oberelsaß, Oberitalien, der Oberrhein 2c. Als Umstandswort kommt es nur im höchsten Steigerungsgrade vor: das Unterste zu oberst kehren; uneigentl. heißt ober, eine

höhere Würde, höhern Rang habend, im Gegensatze von nieder und unter: die obern Stände; die obern Schulen, die hohen; die obern Klassen in einer Schule, die ersten, in welchen höhere Sprachkenntniß und Wissenschaft gelehrt wird, als in den untern oder niedern Klassen; die oberste Stelle einnehmen; die obere Gerichtsbarkeit, im Gegensatze der niederen; die obern Götter, die vornehmsten, mächtigsten, welche den Rang über niedere Götter und Halbgötter haben. Diese Bedeutung hat das Ober in vielen Zusammensetzungen, welche zum Theil auch mit dem Steigerungsgrade Oberst gebildet werden, z. B. Oberamt, Oberaufseher, Oberbefehl, Oberhofmeister, Oberjägermeister und Oberstjägermeister ꝛc.; eine größere Gewalt habend, über alle Andere gesetzt, im Gegensatze von unter: die oberste Gewalt, die höchste; Gott unser oberster Herr und Gebieter; die obern Befehlshaber. Die Obern gebraucht man auch allein f. Personen, welche über Andere gesetzt oder einer Sache vorgesetzt sind, und darüber zu befehlen haben: mit Bewilligung der Obern; den Obern Gehorsam leisten; ich bin nicht sein Oberer; in weiterer Bedeutung überhaupt mächtige, über Andere erhobene Wesen, wie denn die Götter die Obern genannt werden; im Kartenspiele ist der Obere, oder gewöhnlicher der Ober, -s, das Bild eines Mannes auf einer Karte, welcher dem Range und der Gewalt nach auf den König folgt, und der Karte, auf welcher er steht, Macht ertheilt, alle unter ihr stehende Karten zu stechen; die Obersten der Gemeine im Volke ꝛc. die Vornehmsten, obrigkeitliche Personen, welche die höchste Gewalt haben; bei den Soldaten ist der Oberste der Erste und Vornehmste unter den Hauptleuten, der Vorgesetzte einer ganzen Schaar (Kolonel), wo es häufig genug aber ohne allen Grund Obrist geschrieben wird. In manchen O. D. Gegenden wird Ober auch als Verhältnißwort f. über gebraucht: ober uns; die O-acht, in den Gerichten einiger Gegenden, die obere, höhere Acht (auch Überacht. S. d.); der O-admiral, der oberste Admiral unter mehrern. In England ist der Admiral von der rothen Flagge zugleich Oberadmiral; in der Naturbeschreibung, sind der Ober- und Unteradmiral Namen schöner konischen Schnecken; der O-alte, O-älteste, im N. D. auch in andern Gegenden, der Obermeister oder Älteste des Handwerkes; das O-amt, das oberste, vornehmste, oder auch nur, ein höheres wichtigeres Amt von mehrern, besonders ein solches Gerichts- und Kammeramt; der O-åmtmann, der oberste oder vornehmste unter den Amtmännern; der Amtmann eines Oberamtes, besonders eines solchen Kammeramtes; die O-åmtsregierung, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien die höchste Regierungsbehörde in einer Landschaft; die Ō-arche, im Jagdwesen, die obern Archen oder Leinen an einem Jagdzeuge, zum Unterschiede von der Unterarche; der Ō-arm, der obere Theil des Armes von der Schulter bis zum Elbogen; bei den Orgelbauern heißen Oberarme die Arme an den Wellen der Registerzüge einer Orgel; das O-ármbein, in der Zergliederk. das mit dem Schulterblatte zusammenhangende Bein des Oberarmes; der Ō-arzt, der erste und vornehmste Arzt unter mehrern; der O-aufseher, die O-a-inn, eine Person, welche die Oberaufsicht über etwas führt; in manchen Gegenden, z. B. im Mansfeldschen, ein adeliger Beamter, welcher die Aufsicht über die herrschaftlichen Kammerämter hat. Davon das Oberaufseheramt, das Amt, die Würde eines Oberaufsehers; die O-aufsicht, die oberste Aufsicht über eine Sache; die O-augenbraue, f.

Oberbraue; der O-augenhöhlenausschnitt, in der Zergliederk., ein Ausschnitt in der obern Gegend der Augenhöhlen; die O-a-h-blutader, in der Zergliederk. eine Blutader in der obern Gegend der Augenhöhle; die O-a-h-schlagader, in der Zergliederk., eine Schlagader, welche die obern Augenmuskeln oft allein versorgt und daher auch obere Muskelschlagader heißt; der O-austheiler, der oberste Austheiler. S. Oberzehnteramt; der Ō-balken, der obere oder oberste Balken von mehrern, im Gegensatze des Unterbalkens; der O-bau, ein Bau über der Erde, im Gegensatze vom Unter- und Grundbaue; der O-bauch, der obere Theil des Bauches; das O-bauchgeflecht, in der Zergliederk. ein Nervengeflecht in der Gegend des Oberbauches, dicht unter dem Zwerchmuskel; die O-b-gegend, in der Zergliederk. die Gegend des Oberbauches, in der Mitte zwischen den Knorpeln der falschen Rippen der rechten und linken Seite; der Ōberbauer, ein oberer vornehmerer Bauer; in der Deutschen Karte der Eichelober; der Ō-baum, im Forstwesen, so viel als Hauptbaum. S. d.; bei den Leinwebern, der Baum im Hintertheile des Weberstuhles, auf welchen die Kette gewickelt wird (bei Andern der Garnbaum); die O-bede, ehemahls eine höhere, größere Abgabe, die ein ganzes Land, eine ganze Landschaft entrichten mußte; der O-befehl, die oberste, höchste Gewalt über etwas, besonders über ein Kriegsheer oder einen Theil desselben (Oberkommando); der O-befehlshaber, der oberste Befehlshaber unter mehrern (Kommandeur oder General en chef). Davon die Oberbefehlshaberschaft, die Oberbefehlshaberstelle, Oberbefehlshaberwürde, die Eigenschaft, die Stelle, die Würde eines Oberbefehlshabers; der O-beichtvater, der oberste, vornehmste Beichtvater unter mehrern, z. B. am päpstlichen Hofe; das Ō-bein, s. Überbein; der O-beistoß, bei den Tischlern, ein Beistoß oder schmales Brett, welches an einer Schrankthür mit den Seitenbeistößen mittelst eines Zapfens an jedem Ende verbunden wird, und die Thür einschließt; der Ō-bereiter, der oberste Bereiter unter mehrern, an Höfen oder Reitschulen; das O-bergamt, das oberste oder höchste Bergamt unter mehrern oder von allen, welches z. B. in Sachsen aus dem Oberberghauptmanne, dem Berghauptmanne, den Bergräthen, Beisitzern, Oberbergamtsverwalter rc. besteht; der O-bergmeister, der oberste Bergmeister in einem Lande oder einer Landschaft, welcher über die übrigen Bergmeister gesetzt ist; das Ōberbett, das Deckbett, zum Unterschiede von den Unterbetten; die O-beute, in der Bienenzucht, die oberste Hälfte einer Beute, s. d., zum Unterschiede von der Unterbeute; der Oberbevollmächtiger, derjenige, welcher einem Andern oberste Vollmacht in einer Sache gibt, so wie der, welcher diese Vollmacht bekommt, der Oberbevollmächtigte heißt, z. B. ehemahls der kaiserliche Oberbevollmächtigte auf dem Reichstage; der Ōberbischof, der oberste Bischof in einem Lande, welchem die übrigen Bischöfe untergeordnet sind; O-bischöflich, E. u. U. w., dem Oberbischofe oder seiner Würde gehörend, angemessen; das O-bischofthum oder O-bisthum, die Würde, das Amt eines Oberbischofes; das oberste, vornehmste Bisthum eines Landes oder aller übrigen; das Ōberblatt, das obere Blatt; bei den Glasern der obere Riegel an dem Ziehwerke, wodurch die beiden Backen desselben nebst dem Unterblatte zusammengehalten werden; bei den Riemern dasjenige breite Stück Leder eines Pferdegeschirres über dem Kreuze, worauf der Kammdeckel und das Kammkissen liegen; der O-blattstößel, bei den Riemern, derjenige Riemen mit einer Schnalle, welcher

durch den Ring des Brustblattes an jeder Seite gezogen und mit welchem das Oberblatt angeschnallt wird; die O-b-strüppe, bei den Riemern, zwei Riemen, in welche das Oberblatt eingeschnallt wird; das O-blech, das obere Blech, z. B. dasjenige Eisenblech, womit die Achsen der Wagen oben belegt werden; das O-blei, das obere Blei; bei den Strumpfwirkern sind Oberbleie, die in dem Gehäuse, worin die dünnen Eisenbleche zur Bildung der Maschen befindlich sind, befestiget werden; die O-blinde, in der Schiffahrt, das oberste Segel am Bugspriete, welches sich über der Blinde befindet; der O-boden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude; die O-boje, in der Seesprache, eine zweite Ankerboje, welche an die erste befestiget wird, wenn dieselbe nicht wacht oder wenn sie blind steht (der Ankerwacher); der O-bootsmann, in der Schiffahrt, der obere Bootsmann, welcher die Aufsicht über alles Tauwerk und über die Segel führt, und den Matrosen ihre Arbeiten anweiset; der O-bornmeister, in den Salzwerken zu Halle, der oberste Bornmeister, welcher alle Streitigkeiten entscheidet, die die Unterbornmeister nicht schlichten können &c. (in Lüneburg der Obersieger); der Oberbothe, ehemahls ein hoher, vornehmer Bothe, Abgesandter; die O-bothmäßigkeit, die Oberherrschaft; das O-brämsegel, in der Schiffahrt, das Segel an der Oberbramstenge; die O-b-stenge, der dritte Aufsatz auf dem großen Maste und Fockmaste großer Kriegsschiffe; die Oberbraue, veraltet, die obere Braue, die Augenbraue (Oberaugenbraue); der O-bürge, der oberste, vornehmste Bürge, Hauptbürge; die O-bühne, veraltet, eine Bühne im obern Theile des Hauses, oben auf dem Hause (bei Andern ein Oberboden); das O-dach, das obere Dach; das O-deck, das obere Deck; der O-deichamtsrichter, der oberste Richter bei einem Deichamte; der O-deichgraf, der oberste unter den Deichgrafen eines Landes oder einer Landschaft (im N. D. der Oberdeichgräfe); Oberdeutsch, E. u. U. w., zu Oberdeutschland gehörig, daselbst einheimisch, befindlich, daher kommend: die oberdeutschen Länder, Schriftsteller; die oberdeutsche Mundart (das Oberdeutsch); Oberdeutsch sprechen und schreiben; die Oberdeutschen, die Einwohner Oberdeutschlands, zum Unterschiede von den Mittel- und Niederdeutschen; O-deutschland, das obere, höhere, gebirgige oder den Gebirgen nahe gelegene südliche Deutschland, etwa bis zum Main, wozu auch Böhmen und Schlesien gerechnet werden, im Gegensatze von Nieder- und Mitteldeutschland, zu welchem letzten besonders das Königreich Sachsen und die nebenliegenden Deutschen Länder gehören (im Deutschen Staatsrechte auch Lande des Schwäbischen Rechtes); der Obere, -n, M. -n, s. Ober; das Obereigenthum, das oberste oder höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe; O-eigenthümlich, E. u. U. w., zum Obereigenthum gehörig, darin gegründet; der O-eigenthumsherr, der das Obereigenthum über etwas hat; der O-einfahrer, im Bergbaue, der oberste Einfahrer; das O-eingelese, bei den Tuch- und Zeugwebern, die eingelesenen obern Fäden einer Zeug- oder Tuchkette, die auf dem Stuhle, wenn sie aufgebaumt worden sind, das Oberfach machen (der Obersprung); der O-einnehmer, der oberste Einnehmer herrschaftlicher Gefälle, welchem die Einnehmer untergeordnet sind; der O-enke, der oberste oder erste Enke; das O-fach, das obere oder oberste Fach; bei den Webern diejenigen Fäden der Kette auf dem Weberstuhle, welche beim Weben hinaufgehen; der O-falkenmeister, an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem der

Falknereihauptmann, Falkenmeister rc. untergeordnet sind; das Ö-faß, in den Hüttenwerken, das Abflaufaß bei einem Planherde, in welchem die zwei Oberplanen und also der beste Erzschlich oder das beste Erz gewaschen werden; in den Salzwerken die obern oder höher liegenden Fässer, in welchen die Sohle aufbehalten wird (O. D. die Oberfasse), in beiden Bedeutungen dem Unterfasse entgegengesetzt; die Ö-fäule, in den Hohensteinschen Bergwerken, eine Fäule, d. h. eine aus Kalk, Sand und Thon zusammengesetzte Steinart, welche sich über der zarten Fäule und unmittelbar unter dem sogenannten Zechsteine befindet; der Ö-fauth, -es, M. -e, landschaftlich, s. Obervogt; der Ö-fèldherr, der oberste Feldherr, welchem die übrigen Feldherren untergeordnet sind (General en chef). Davon die Oberfèldherrnwürde, das Oberfèldherrnamt, die Würde, das Amt eines Oberfeldherrn; der Ö-feldmárschall, ein oberer oder der oberste Feldmarschall (Generalfeldmarschall). Davon die Oberfeldmárschallwürde, das Oberfeldmárschallamt, die Würde, das Amt eines Oberfeldmarschalles; der Oberfeldmárschallstab, der Stab des Oberfeldmarschalles, als Zeichen seiner Würde; die Öberfläche, die obere Fläche eines Dinges, zum Unterschiede von der Unter- oder Grundfläche und den Seitenflächen; auch die äußere Fläche, das Äußere überhaupt im Gegensatze des Innern: die Oberfläche der Erde, einer Kugel rc.; uneig., das zuerst und am leichtesten in die Augen Fallende, im Gegensatze des tiefer oder im Innern Liegenden, welches erst gesucht und untersucht werden muß: bei der Oberfläche stehen bleiben, nicht auf den Grund gehen, nicht genau und tief untersuchen; von der Oberfläche schöpfen; Ö-flächlich, E. u. U.w., auf der Oberfläche befindlich; in der Pflanzenlehre heißt eine Decke, welche die Häufchen der Farnkräuter umgibt, oberflächlich, wenn sie von der Oberhaut des Blattes entsteht; uneig., nicht gründlich, ohne genau und tief einzudringen, zu untersuchen: etwas oberflächlich behandeln, verstehen, beurtheilen; eine oberflächliche Kenntniß, Gelehrsamkeit, die nicht tief eindringt, nicht genau, nicht gründlich ist (flach). Davon die Öberflächlichkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie oberflächlich ist: die Oberflächlichkeit eines Gelehrten, eines Urtheiles; der Ö-flóttenführer, der oberste oder vornehmste Flottenführer unter mehrern (Großadmiral); der Ö-förster, ein Förster, welcher den übrigen Förstern vorgesetzt ist und die obere Aufsicht über einen Forst hat; die Ö-försterei, die Stelle, Wohnung und der Bezirk eines Oberförsters; der Ö-fórstmeister, ein vornehmer Forstbeamter, welcher über einen großen Forstbezirk die Oberaufsicht führt, und wenn er den Forsten in einem ganzen Lande oder in einer ganzen Landschaft vorgesetzt ist, auch wohl Oberlandforstmeister heißt; der Ö-freigräfe, der oberste oder vornehmste unter den Freigräfen; der Öberführer, der oberste Führer, Anführer; der Ö-fuß, in der Zergliederk., der obere Theil des Fußes nach dem Knöchel zu (die Fußwurzel), im Gegensatze des vordern Theiles, des Ballens und der Zehen; der obere Theil des Fußes von den Zehen bis zur Fußwurzel (der Oberrist), im Gegensatze des Plattfußes oder der Sohle; der Ö-gebieter, der oberste Gebieter, Befehlshaber; das Ö-gebiß, das obere Gebiß, die Zähne im obern Kinnbacken; der Ö-geheimrath, der oberste, erste Geheimrath; das Ö-gehölz, ein oberes, oberwärts liegendes Gehölz, im Gegensatze eines Untergehölzes; die Bäume, auch, die Äste der Bäume zusammengenommen. S. Oberholz; der Ö-

geist, ein oberer, höherer Geist, welchem andere Geister untergeordnet sind; **das O-gemach**, das im obern Theile des Hauses liegende Gemach; **das O-gericht**, ein oberes oder höheres Gericht, unter welchem andere Gerichte stehen, besonders sofern man sich von den niedern Gerichten an dasselbe wendet (Appellationsgericht); ein mit der obern oder peinlichen Gerichtsbarkeit versehenes Gericht (ein Hochgericht, Halsgericht, peinliches Gericht rc.), zum Unterschiede von einem Nieder- oder Untergerichte; **der O-gerichtsherr**, ein Gerichtsherr, der die höhere Gerichtsbarkeit hat (der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, in O. D. Fraißherr, Zentherr rc.); **der O-g-rath**, ein Gerichtsrath bei einem Obergerichte; **das O-gerinne**, im Mühlenbaue, das Gerinne, welches das Wasser auf die Mühlenräder leitet; **das O-geschoß**, das obere Geschoß eines Hauses, im Gegensatze des Untergeschosses, Erdgeschosses rc.; **das O-geschühe**, s. **Oberleder** und **Geschühe**; **das O-gesims**, das obere Gesims; **der O-gespann**, der oberste Gespann; **die O-gewalt**, die oberste, höchste Gewalt; **der O-gewaltiger**, der oberste Gewaltiger. S. **Gewaltiger**; **das O-gewand**, das oberste Gewand; **das O-gewehr**, bei den Soldaten, Gewehre, welche in die Höhe gerichtet getragen werden, als Flinte, Pike, Spieß rc. zum Unterschiede vom Unter- oder Seitengewehre; **der O-glaubensrichter**, der oberste Richter in Glaubenssachen, oder bei einem Glaubensgerichte (Großinquisitor); **der Ō-gott**, ein oberer, höherer Gott, zum Unterschiede von den Unter- und Halbgöttern; **der O-götze**, der oberste, vornehmste Götze; **der O-grad**, ein oberer oder höherer Grad, auch, der oberste oder höchste Grad, z. B. bei den Freimaurern; in der Sprachlehre der höchste Grad bei Steigerungen (Superlativus); **der O-gräthmuskel**, in der Zergliederk., ein in der obern Schulterblattgrube entspringender Muskel, welcher den Oberarm in die Höhe zu ziehen und nach außen zu bewegen dient; **der Ō-gurt**, bei den Sattlern, der breite Gurt, welcher über den Sattel gegürtet wird, um diesen noch mehr an das Pferd zu befestigen; **der O-haken**, der obere Haken unter mehrern; in den Salzwerken zu Halle versteht man unter **Oberhaken machen**, oder **im Oberhaken arbeiten**, dasjenige, was die Halloren nach dem ersten Siedetage in einzelnen Stunden am Vor- und Nachmittage verrichten; **O-halb**, U.w., auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite, im Gegensatze von unterhalb: **oberhalb des Berges, der Stadt, der Brücke**; **die O-hand**, in der Zergliederk., der obere Theil der Hand nach dem Knöchel zu (die Handwurzel); auch die obere Fläche der Hand, im Gegensatze der innern Fläche; uneig., die höhere Macht oder Gewalt, besonders in einem Wettstreite: **die Oberhand bekommen, erhalten, gewinnen, haben, behalten, verlieren**. S. auch **Überhand**; auch, die oberste, vornehmste Stelle, wofür die Stelle rechter Hand gehalten wird: **einem die Oberhand geben**, ihn zur rechten Hand gehen oder sitzen lassen; ehemahls auch, die höchste Gewalt im Staate; **der O-handwerksmeister**, s. **Obermeister**; **der Ō-harnisch**, eigentlich der obere Harnisch; in der Naturbeschreibung, Name des Allermannsharnisches oder der Siegwurz; **das O-haupt**, die vornehmste erste Person unter allen, besonders in einem Lande oder Staate: **einen zum Oberhaupte wählen; sich zum Oberhaupte aufwerfen**; **O-hauptlich**, E. u. U. w., dem Oberhaupte gehörig, zukommend, angemessen, in dessen Würde gegründet; **der O-hauptmann**, der oberste, vornehmste Hauptmann, im Gegensatze des Unterhauptmannes; **das Ō-haus**, der obere Theil eines Hauses; in der

Englischen Verfassung, die Versammlung der ersten und vornehmsten Personen des Reiches, auch der Ort, wo sie sich versammeln, zum Unterschiede vom Unterhause oder dem Hause der Gemeinen; die O-haut, das O-häutchen, O. D. O-h-lein, die oberste Haut an einem Körper, zum Unterschiede von den darunter befindlichen, den innern Häuten: die Oberhaut am menschlichen Körper (Epidermis; bei den Thieren nennen sie die Gerber auch die Narbe); der O-heerführer, der oberste unter den Heerführern (General en chef). Davon die Oberheerführerwürde, die Würde eines Oberheerführers; die O-hefen, diejenigen Hefen, welche das Bier im Gähren oben ausstößt (Spundhefen, die Gahre oder der Gischt), im Gegensatze der Unterhefen; der O-heimbürge, der oberste Heimbürge, im Gegensatze des Unterheimbürgen; der O-helfer, der oberste oder erste Helfer, besonders in einem Predigtamte (Archidiakonus); das O-hemde, das obere Hemde, welches man über das gröbere Unterhemde anzieht; der O-herd, in den Hüttenwerken, der obere Herd in einem hohen Ofen; der O-herr, ein Herr über Viele, der oberste oder höchste Herr unter mehreren, besonders in einem Lande, und in Bezug auf die Unterthanen: einen für seinen Oberherrn anerkennen; der Oberlehnsherr; O-herrlich, E. u. U.w., dem Oberherrn gehörig, demselben zukommend (oberherrschaftlich); die O-herrlichkeit, die oberste oder höchste Herrlichkeit über etwas, die Oberherrschaft; der Oberherr selbst; das O-herrlichkeitsrecht, das Recht der Oberherrlichkeit über etwas; die O-herrschaft, die oberste, höchste Herrschaft oder Gewalt zu befehlen, die Eigenschaft und Würde eines Oberherrn; in weiterer Bedeutung, die höhere oder überlegene Kraft, Gewalt, z. B. in einem Kampfe: die Oberherrschaft bekommen, haben; ein Oberherr selbst; O-herrschaftlich, E. u. U.w., zur Oberherrschaft gehörig, darin gegründet; auch, dem Oberherrn gehörend; O-herrschen, unth. Z., die Oberherrschaft haben; der O-himmel, der obere Himmel, wenn man mehrere Himmel oder Räume in der Höhe übereinander denkt; auch, die oberste Gegend des die Erde umgebenden Raumes; der O-hirt, der oberste oder vornehmste unter den Hirten, eig. u. uneig.: der Fürst ist der Oberhirt des Staats; der O-hode, gleichsam der obere Hode, der Nebenhode; der O-hof, der obere oder höher liegende Theil eines Hofes, im Gegensatze vom Unterhofe; der oberste oder vornehmste Gerichtshof; das O-hofgericht, das oberste Hofgericht. Davon der Oberhofgerichtsrath 2c.; der O-h-jägermeister, der Oberhofmeister, der Oberhofprediger, s. Hofjägermeister 2c.; die Oberhölle, veraltet, die obere Hölle, das Fegefeuer, im Gegensatze der Niederhölle; das O-holz, im Forstwesen, Holz oder Bäume, welche man zu hohen Stämmen wachsen läßt (Stammholz), im Gegensatze des Unterholzes, des Gebüsches; das obere Holz der Bäume, die Äste, zum Unterschiede vom Unter-, Stamm-, Stockholze; der O-holzgraf, s. Holzgraf; die Oberhose, die eigentliche Hose; im Gegensatze von Unterhose, und noch verschieden von Überhose. S. d.; das Oberhüttenamt, das oberste, erste unter den Hüttenämtern eines Landes oder einer Landschaft, welches den übrigen Hüttenämtern vorgesetzt ist; der O-h-aufseher, der oberste Aufseher der Hütten eines ganzen Bezirkes (Oberhütteninspektor); der O-h-meister, der oberste Hüttenmeister eines ganzen Bezirkes, welcher über die sämmtlichen Hüttenmeister und Schmelzhütten die Aufsicht führt; der O-h-reiter, der O-h-verwalter, s. Hüttenreiter 2c.; der O-h-vorsteher, der oberste

Hüttenvorsteher, ein oberer Hüttenbeamter, welcher die Aufsicht über das Schmelzwesen insonderheit führt; **Oberirdisch**, E.u.U.w., oben auf oder über der Erde befindlich, im Gegensatze von unterirdisch und zum Unterschiede von überirdisch. S. d.; **der O-jäger**, ein oberer Jagdbeamter, der die Jäger unter seinem Befehl hat und die Jagden anordnet und hält; **der O-jägermeister**, der oberste oder erste Jägermeister, unter welchem das Jagdwesen eines Landes oder einer Landschaft steht (auch der Oberstjägermeister und Oberlandjägermeister). An großen Höfen hat er noch einen **Oberhofjägermeister** unter sich; **der Oberjunker**, der oberste oder erste Junker; bei den Bäckern in manchen Städten, der erste Bäckerknecht; **der O-kalfaterer**, im Schiffbaue, ein Unterbefehlshaber, unter dessen Befehle die Kalfaterer stehen; **die O-kammer**, die obere Kammer in einem Hause; **der O-kämmerer**, der oberste oder vornehmste Kämmerer unter mehrern; **die O-kämmerei**, die Gerichtsbarkeit des Oberkammerherren und der Ort, wo er sie ausübt; **der O-kammerherr**, der oberste erste Kammerherr, welcher von den übrigen Kammerherren den Rang hat; **der Oberkanoner**, auf den Schiffen, ein Befehlshaber, welcher über alles Geschütz des Schiffes die Aufsicht hat und die Kanonen befehligt; **der O-kapellan (O-kaplan)**, der oberste Kapellan unter mehrern, gewöhnlich Archidiakonus; **die O-kappe**, die obere Kappe; bei den Tuchmachern, die obersten Riegel des Webstuhles, in welche die Säulen des Stuhls eingezapft sind, und welche die Seitenpfosten des Gestelles oben mit einander vereinigen; **der O-kellner**, der oberste Kellner unter mehrern; **der O-kiefer**, der obere Kiefer oder Kinnbacken, im Gegensatze des Unterkiefers; **die O-kieferschlagader**, in der Zergliederk., eine Schlagader, welche in den Zahnhöhlengang des Oberkiefers geht; **der O-k-zähnnerve**, ebendas., Nerven, welche vorzüglich zu den Zähnen im Oberkiefer gehen; **der O-kieferzweig**, ebendas., der zweite Hauptzweig des dreiästigen Nerven, welcher durch das runde Loch des Keilbeines in die Keilbeinkieferspalte geht; **die Oberkieme**, die obere Kieme, im Gegensatze der Unterkieme; **das O-kinn**, das obere Kinn, welches das eigentliche Kinn ist, zum Unterschiede vom Unterkinne, welches auch Kehlbraten genannt wird; **der O-kirchenrath**, die erste geistliche Behörde in einem Lande (Oberkonsistorium); ein einzelnes Glied dieser geistlichen Behörde (Oberkonsistorialrath); **die Oberklasse**, eine obere oder die oberste Klasse, besonders auf Schulen; **die O-klaue**, bei den Jägern, die kleinen Klauen oder Hornspitzen an den Läuften des Roth- und Schwarzwildbrets über den Ballen (Afterklauen, Oberklauen, Aftern, Oberrücken, Oberrinken, Sporen); **das O-kleid**, ein oberes Kleidungsstück, welches man über andern Kleidungsstücken trägt, z. B. der Rock, Mantel ꝛc.; ein Kleid oder Kleidungsstück, welches den obern Theil des Körpers bedeckt, zum Unterschiede vom Unterkleide. S. auch **Überkleid**; **der O-knecht**, der oberste Knecht von mehrern (der Großknecht); **der O-kneter**, bei den Bäckern, z. B. in Leipzig, der zweite Bäckerknecht, welcher dem Range nach auf den Werkmeister folgt; **die O-kohlrübe**, in Schlesien, die Kohlrübe über der Erde. S. **Kohlrübe** (auch Stengelrübenkohl, Steckrübenkohl, in Sachsen Rübenkohl, im N. D. Wruke, zuweilen Dorschen, Torschen); **das O-kommando**, der Oberbefehl; **der O-konstabler**, auf den Kriegsschiffen der oberste Konstabler, welcher die Aufsicht über die Konstabler auf dem Schiffe hat; **der O-korb**, im Bergbaue, der obere Theil des Korbes oder Drillinges an einem Göpel, um welchen das

Seil geschlagen wird; der O-körper, der obere Theil des Körpers; der O-küchenmeister, an den Höfen, ein vornehmer Beamter, welcher die oberste Aufsicht über Küche und Küchenbediente führt und welchem der Küchenmeister im Range folgt; das Oberland, der höher liegende Theil eines Landes, im Gegensatze des Niederlandes; der O-länder, die O-l-inn, eine aus einem Oberlande gebürtige Person; in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maas, welche Erde und Thon aus dem höher hinauf an diesen Flüssen liegenden Gegenden bringen; der O-landforstmeister, der O-l-jägermeister, s. Oberforstmeister ꝛc.; O-ländisch, E. u. U.w., zum Oberlande gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend, im Gegensatze von niederländisch; der O-landrichter, der oberste Landrichter; die Oberlast, die obere Last, im Gegensatze der Niederlast. So heißt die Ladung auf Flößen und im obern Theile der Schiffe die Oberlast, das Floß selbst aber und die im untern Schiffraume geladenen Dinge die Unterlast; O-lästig, E. u. U.w., in der Schiffsahrt, zu viel Oberlast habend: ein Schiff ist oberlastig, wenn es oben zwischen den Verdecken zu sehr beladen ist und daher schlecht segelt, zum Unterschiede von hinter-, steuer-, vorlastig. Davon die Oberlastigkeit, der Zustand eines Schiffes, da es oberlastig ist; der O-lauf, im Schiffbaue, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes, welches über das ganze Schiff läuft (auch der überlauf); die O-läuterung (von ober s. aber, nochmahls), in den Rechten, eine nochmahlige, wiederholte Läuterung; das O-lech, in den Hüttenwerken in einigen Gegenden, der Spurstein; das O-leder, das obere Stück Leder, im Gegensatze des Unterleders; an den Schuhen das Stück Leder, welches vorn den Fuß bedeckt, im Gegensatze des Hinterleders und der Sohle (im O. D. das Obergeschühe und an den Stiefeln, der Vorderschuh); das O-leesegel, auf den Schiffen, das Leesegel an der Marsraa (Marsleesegel); die O-lefze, die obere Lefze oder Lippe (die Oberlippe), im Gegensatze der Unterlefze; bei den Orgelbauern, der niedergedrückte schräge Theil über der Mundspalte einer Orgelpfeife; das O-lehen, im Lehnswesen, ein Lehen, welches bei dem obersten Lehnsherrn unmittelbar zu Lehen geht, zum Unterschiede von einem Afterlehen; der O-lehnsfall, im Lehnswesen, ein Lehnsfall, welcher sich in der obern Hand ereignet, d. h. welcher den Lehnsherrn betrifft, im Gegensatze des Unterlehnsfalles; der O-lehnsherr, der oberste Lehnsherr, im Gegensatze vom Afterlehnsherrn; die Oberlehre, bei den Müllern, der verbesserte Fehler, wenn der Läufer in einer Mahlmühle auf der Haue ungleich geschwebt hat und nunmehr wagerecht gerichtet worden ist; der O-lehrer, einer der ersten Lehrer unter mehrern; der O-leib, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches, im Gegensatze vom Unterleibe; das O-leik, bei den Seeleuten, derjenige Theil des Leikes bei Raasegeln, womit die obere Kante besetzt ist (das Raaleik), im Gegensatze des untern Theiles, des Unterleikes; die O-leine, bei den Jägern, die oberste Leine an den Tüchern und Netzen, die Hauptleine, im Gegensatze der Unterleine; die O-letze, s. Oberlitze; die O-lippe, die obere Lippe, im Gegensatze der Unterlippe; die O-lippenblutader, in der Zergliederk., die Blutadern der Oberlippe; der O-l-nerve, ebendas., die Nerven der Oberlippe; die O-litze, bei den Seidenwebern, derjenige doppelte Faden des Harnisches an einem Zugstuhle, welcher von den Schnüren, die die Kettenfäden zur Bildung des Musters in die Höhe ziehen, bis zur Kette reicht und welcher in dem obern Loche des Glasringes befestigt ist, im Gegen-

satze der Unterlitze, welche im untern Loche des Glasringes befestigt ist und bis an die Bleilitzen unter der Kette hängt; die O-luft, die obere in den höhern Gegenden über der Erde befindliche, dünnere und reine Luft (Äther), zum Unterschiede von der untern unmittelbar über der Erde befindlichen, dickern und trübern Luft; die O-macht, die oberste oder höchste, auch nur höhere oder größere Macht, Herrschaft. S. Übermacht; der O-mann; der obere, d. h. an einem höhern Orte befindliche Mann, auch, ein auf einer höhern Stufe des Ranges stehender Mann; bei den Soldaten, der einem andern rechter Hand in Reihe und Glied stehende Soldat, zum Unterschiede vom Untermanne, der ihm unmittelbar zur linken Hand steht; der obere, d. h. stärkere, mächtigere Mann, z. B. derjenige, der in einem Streite die Oberhand behält: eines Obermann werden; in der Deutschen Karte der Ober; ein Schiedsrichter, welchen sich streitende wählen (gewöhnlicher, der Obmann, dritte Mann oder Drittmann). Ehemahls nannte man auch den obern unter mehmehrern Schiedsrichtern (den Oberschiedsrichter) einen Obermann; die O-mannschaft, ehemahls die Würde eines Obermannes, besonders eines Oberschiedsrichters; das O-meierding, ein oberes Meierding oder ein Meierding für wichtige Fälle, an welches man sich von dem Untermeierdinge wendet; der Ō-meister, der oberste oder vornehmste Meister unter mehrern, im Gegensatze der Untermeister oder Meister schlechthin; bei den Handwerkern, der erste und vornehmste Meister, der die Aufsicht über die Innung hat (Oberhandwerksmeister, der Vormeister, Älteste, Oberälteste, Handwerksälteste ꝛc.); auf den Schiffen der oberste Wundarzt; der O-mönch, der oberste oder vornehmste Mönch unter mehrern; besonders der oberste Mönch in einem Kloster (Archimandrit); Ōbern, unth. Z., mit haben, u. th. Z., veraltet, oben seyn, das Obere einnehmen, übertreffen, wovon erobern; in weiterer Bedeutung, einnehmen, von Einkünften, Gefällen ꝛc.; der O-mühlstein, der obere Mühlstein, der Läufer; der Ō-offizier, s. Offizier; die O-pfarre, die erste vornehmste Pfarre unter mehrern (die Oberpfarrstelle, Oberpredigerstelle); der O-pfarraufseher, der oberste vornehmste Aufseher über die Pfarrer einer Gegend, einer Landschaft (Generalsuperintendent). Davon das Oberpfarraufseheramt, die Oberpfarraufseherwürde ꝛc.; der Ōberpfarrer, der oberste erste Pfarrer an einer Kirche (der Oberprediger) und seine Gattinn die Ōberpfarrerinn und Ōberpredigerinn; die O-pfarrkirche, die obere Pfarrkirche, die Mutterkirche, im Gegensatze der Tochterkirche; die Ōberplatte, Verkl.w. das Ō-plättchen, O.D. Ō-plein, die obere oder oberste Platte; in der Baukunst ist das Oberplättlein das oberste platte Glied an einem Obertheile einer Ordnung (bei Einigen auch der Überschlag); der O-platz, der oberste vornehmste Platz; der O-prediger, die O-predigerstelle, s. Oberpfarrer, Oberpfarre; der O-priester, die O-p-inn, der oberste vornehmste Priester und eben solche Priesterinn; O-priesterlich, E. u. U.w., dem Oberpriester oder der Oberpriesterinn gehörend, ihnen zukommend, in ihrer Würde gegründet; das O-priesterthum, die Würde eines Oberpriesters oder einer Oberpriesterinn; der O-rahmen, der oberste Rahmen, z. B. an einem Weberstuhle; der O-rang, der höhere, auch der höchste Rang; die O-rast, die obere Rast unter mehrern; der O-rechner, in manchen Gegenden, der oberste, erste Rechner, d. h. Vorgesetzte einer Einnahme (anderwärts der Oberkämmerer); das O-recht, das oberste oder höchste Recht über eine Sache, sowohl die höchste Herrschaft

als auch das oberste Eigenthum über dieselbe; in Schlesien ehemahls das Fürstenrecht, nach welchem über die Fürsten in Schlesien erkannt wurde, und das Gericht, welches dieses Recht handhabte; der **O-reichsberather**, der oberste oder erste vornehmste Reichsberather (Oberkonsul); **O-reichsherrlich**, E. u. U.w., zu einer obern Reichswürde gehörend, derselben angemessen; die **Oberreihe**, die obere Reihe unter mehrern; bei den Dachdeckern, die oberste Reihe der Dachziegel; der **Oberrentmeister**, der oberste Rentmeister; der **Oberrhein**, der obere, d. h. näher nach der Quelle hin befindliche Theil des Rheines; **O-rheinisch**, E.u.U.w., zum Oberrheine gehörend, an demselben gelegen, auch, vom Oberrheine herkommend: die **oberrheinischen Städte** rc. Vergl. **Überrheinisch**; der **O-richter**, der obere oder höhere Richter, im Gegensatze des Unterrichters; auch, der Richter in einem Obergerichte; in einigen Dörfern Kursachsens, ein Unterthan in eines andern Dorfe, worüber einem Dritten die Obergerichte zustehen, welcher die Vorladungen besorgt und überhaupt darauf sieht, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen wird; **O-richterlich**, E. u. U.w., dem Oberrichter gehörig, demselben zukommend; die **O-rinde**, die obere oder oberste Rinde, im Gegensatze der Unterrinde; der **O-rinken**, s. **Oberklaue**; der **O-rist**, der Oberfuß; der **O-rock**, bei den Frauen der obere Rock, der über andre Röcke gezogen wird, im Gegensatze von Unterrock, und noch verschieden vom Überrocke. S. d.; in weiterer Bedeutung, das obere Kleidungsstück, im Gegensatze der Weste; der **O-rükken**, s. **Oberklaue** und **Rücken**; der **O-ruthennerve**, in der Zergliederk., der obere Ruthennerve; das **Obers**, etwas das oben ist, in Östreich und Franken der Rahm auf der Milch; der **Obersaal**, ein Saal in einem obern Stockwerke; **O-sachsen**, das obere Sachsen, einer der ehemahligen Deutschen Reichskreise, welcher vom Niedersächsischen, Oberrheinischen, Fränkischen Kreise, Böhmen, Schlesien, Polen, Preußen und der Ostsee eingeschlossen ist (der Obersächsische Kreis); vorzüglich der südliche Theil Sachsens, indem man den nördlichen häufiger nach seinen Theilen, nämlich die Mark Brandenburg und Pommern nennt. Davon der **Obersachse**, ein Bewohner Obersachsens, und **Obersächsisch**, zu Obersachsen gehörend, daselbst einheimisch, gewöhnlich; die **obersächsischen Städte, Schriftsteller**; die **obersächsische Sprechart**; der **O-satz**, in der Denklehre, der Vordersatz eines Schlusses; der **O-saum**, der obere Saum; in der Baukunst, das oberste glatte Glied an einer Säule, wo die glatte Säule anfängt, zum Unterschiede vom Untersaume, dem untern Gliede, da wo die glatte Säule aufhört; die **O-schaft**, M. -en, veraltet, der Zustand, die Würde, das Ansehen eines Obern; ein Oberer, die Obrigkeit selbst; die **O-schale**, die obere Schale, im Gegensatze der Unterschale: die **Oberschale ablösen**; auch s. Obertasse; bei den Fleischern in Obersachsen, das obere Stück Ziem, welches von der Keule eines Rindes gehauen wird, im Gegensatze des unteren Stückes oder der Unterschale; die **O-schar**, im Bergbaue, der übrige ungemuthete Raum außer den drei Wehr- und Fundgruben, welcher noch gemuthet werden kann; in Meißen auch außer dem Bergbaue, von einem freien von niemand besessenen Stücke Feldes. S. Schar; der **O-schatzmeister**, der oberste, erste Schatzmeister; der **Oberschenk**, an den Höfen der oberste oder vornehmste Schenk; der **O-schenkel**, der obere Theil des Schenkels; der **O-schiedsrichter**, s. **Obermann**; der **O-schwardein**, in den Hüttenwerken, ein zum Oberhüttenamte

gehöriger Bergbeamter, welcher die streitigen und verschiedenen Erzproben der Prober und Hüttenschreiber entscheidet; das O-schiffamt, in einigen Gegenden, eine höhere Behörde, welche über die Schifffahrt eines Landes oder einer Landschaft Aufsicht führt; der Oberschiffer, der oberste Schiffer auf einem Schiffe; der und das Oberschild, der obere Schild unter mehrern, im Gegensatze des Unterschildes; in der Naturbeschreibung der Rückenschild der Schildkröte, im Gegensatze des Bauch- oder Unterschildes; O-schlächtig, E.u.U.w., im Mühlen- und Bergbaue, wo ein Wasserrad oberschlächtig heißt, wenn es durch die Schwere des von oben darauf fallenden Wassers umgetrieben wird (im Bergbaue gewöhnlicher oberschlägig), im Gegensatze von unterschlächtig; eine oberschlächtige Mühle, welche ein oberschlächtiges Wasserrad hat; der O-schlemmer, der erste Schlemmer in einem Pochwerke; der O-schreiber, der oberste, vornehmste Schreiber; die O-schule, eine obere höhere Schule (Gymnasium), zum Unterschiede von einer niedern und einer hohen Schule; der O-schüler, ein oberer oder der oberste Schüler, besonders ein Schüler auf einer Oberschule (Gymnasiast); der O-schulrath, die oberste Behörde in Schulsachen in einem Lande oder einer Landschaft; ein einzelnes Glied eines solchen Schulrathes; der O-schultheiß, der obere oder oberste Schultheiß von mehrern; der Oberschuß, bei den Tuchmachern, ein Fehler bei Tüchern, wenn der Weber beim Weben nicht derb genug getreten hat, und wenn die Kette schlecht aufgezogen, auch nicht überall gleich offen ist, wo dann der Einschlag über Kettenfäden weggeht, weil sie nicht gespannt sind, so daß Ungleichheiten entstehen; der O-schutzherr, der oberste Schutzherr; der Oberschweif, bei den Webern, die oberste Latte der Lade an einem Weberstuhle, welche das Riedblatt in der Lade befestigt; die O-schwelle, die obere Schwelle, zum Unterschiede von der Unterschwelle; der O-segel, das obere und kleinere Segel, im Gegensatze des größern Untersegels; die O-seite, die obere Seite eines Dinges, im Gegensatze der Unterseite; der O-sichter, im N. D. in großen Backhäusern, der oberste oder vornehmste unter den Sichtern, d. h. denjenigen Bäckerknechten, welche das Sichten, d. h. Sieben oder Beuteln des Mehles verrichten, im Gegensatze des Untersichters; die O-sippschaft, veraltet, die Sippschaft, oder die Blutsfreunde in aufsteigender Linie, im Gegensatze der Untersippschaft, der Blutsverwandten in absteigender Linie; der O-sitz, der obere höhere Sitz, im Gegensatze des Untersitzes, u. uneig., der höhere Sitz, dem Range, der Würde nach, die Oberstelle; der O-sklave, der obere, vornehmste der Sklaven; in weiterer Bedeutung der Vornehmste sklavischer Unterthanen, auch, ein einem andern sklavisch unterworfener Fürst; der O-sprung, bei den Florwebern, der Oberfaden der Kette, wenn beim Weben durch das Treten der Fußtritte Fach gemacht worden ist, wodurch dann die Halbkette in die Höhe springt.

Oberst, E.u.U.w., s. Ober. Es werden damit in einigen Sprecharten Zusammensetzungen gebildet, ohne daß man den Begriff dadurch gerade noch höher steigern will, z. B. Oberstshofmeister, Oberststallmeister, oberstrichterlich rc. In einigen Fällen ist diese Zusammensetzung sogar die übliche, z. B. der Oberstwachmeister.

Oberstaatsgewalt, w., die oberste, höchste Gewalt in einem Staate (Souverainität); die Person, welche die höchste Staatsgewalt in Händen hat; der O-st-pächter, ein oberer oder vornehmerer Pächter des Staates, d. h. eines Theiles der Staatseinkünfte, z. B. des Salzwesens, Postwesens rc.

(Generalpächter); der Öberstab, im Kriegswesen, der oberste oder vornehmste Stab (Generalstab), im Gegensatze vom Unterstabe; die O-stadt, der obere, höher liegende Theil der Stadt; der O-st-befehlshaber, der oberste Befehlshaber in einer Stadt, besonders in einer Festung (Gouverneur); der O-staller, s. Staller; der O-stallmeister, an Höfen, der oberste Stallmeister, welcher die Oberaufsicht über den Stall des Fürsten hat, und unter welchem der Stallmeister rc. steht; der O-ständer, im Forstwesen, die mit dem zweiten Hiebe zurückgelassenen Bäume.

Öberste, m., s. **Ober.**

Öbersteiger, m., im Bergbaue, ein oberer Steiger, welcher den Untersteigern vorgesetzt ist; die O-stelle, die obere höhere, auch vornehmste Stelle: die Oberstelle behaupten, den Vorrang, Vorzug; die O-stemme, bei den Schustern, ein schmales Seitenleder, welches sie inwendig auf die Nähte setzen; der O-stempel, der obere Stempel, z. B. von zwei Münzstempeln, im Gegensatze des Unterstempels; bei den Nadlern ein Theil der Wippe, nämlich ein viereckiges langes Eisen, mit welchem die Knöpfe auf die Nadeln gesetzt werden; der O-steuermann, auf Schiffen, der älteste Steuermann, welchem die übrigen untergeordnet sind; die Ö-stimme, die oberste oder höchste Stimme, besonders in einem mehrstimmigen Gesange (die Weiberstimme, Knabenstimme, gewöhnlich der Diskant, Soprano); der O-stimmenschlüssel, in der Tonkunst, derjenige Schlüssel, welcher anzeigt, daß die damit bezeichneten Noten, Noten für die Oberstimme, oder als solche zu spielen sind (Diskantschlüssel).

Oberstlieutenant (spr. Leutnant), m., in der Kriegsspr. ein Oberstellhalter, Oberstellvertreter.

Öberstreifen, m., der obere Streifen, in der Baukunst, die oberste Abtheilung, die nach der Länge des Unterbalkens gemacht wird; der O-strich, der obere oder oberste Strich; bei einigen Sprachlehrern f. Wegwerfungszeichen (Apostroph), z. B. nimm's f. nimm es; Oberstrichterlich, E. u. U. w., s. Oberrichterlich; die Öberstube, die obere Stube in einem Hause; das O-stück, das obere oder oberste Stück; im Bergbaue das erste Stück oder oberste Gestänge des Bergbohrers, eine eiserne runde Stange, durch deren Öhr das Heft gesteckt wird; bei den Drechslern, das untere stärkere Stück des Mundstücks an einem Pfeifenrohre; die O-stufe, die obere oder oberste Stufe, im Gegensatze der Unterstufe; in der Sprachlehre f. Superlativus; der O-stuhl, der obere Stuhl; im Salzwerke zu Halle der höher stehende Haspel, im Gegensatze des Unterstuhles. S. Stuhl; der Oberstwachtmeister, beim Soldatenwesen, ein vornehmer Offizier bei der Reiterei (so viel als Major), welcher die oberste Aufsicht über die Wachen und Posten hat; der Öberteufel, der oberste der Teufel (Beelzebub); der (das) Ötheil der obere Theil eines Dinges, im Gegensatze des Untertheiles; das O-thor, das obere Thor, besonders im höher liegenden Theile einer Stadt; die O-thür, die obere Thür, auch der obere Theil einer Thür, welche in der Mitte der Höhe getheilt ist; der O-trog, in den Glashütten, ein kleiner Trog, der auf dem Pfahleisen ruht, stets mit Wasser angefüllt ist und zur Abkühlung des Rohres dient; der O-trumpf, ein oberer oder der oberste Trumpf (Matador); das O-tuch, das obere Tuch, der obere Schleier; der O-úmgang, in manchen, besonders O. D. Gegenden, der vornehmste Umgang, d. h. Besichtigung der Grenzen einer Stadtflur (auch der Oberuntergang), im Gegensatze des Unterumganges oder Unteruntergangs, der Besichtigung der der Stadt gehörigen Dorfsfluren. S. Umgang und

Untergang; das O-verdeck, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes (der Oberlauf), im Gegensatze des Unterverdeckes; der O-verwalter, der obere oder oberste Verwalter, im Gegensatze des Unterverwalters; der O-vogt, der oberste oder vornehmste Vogt unter mehrern (in manchen O. D. Gegenden der Obersauth); die O-vogtei, die Würde, das Amt, die Wohnung, der Bezirk eines Obervogtes; O-vogteilich, E. u. U.w., zur Obervogtei gehörig, dem Obervogte gemäß, in seiner Würde gegründet; der O-vormund, der obere Vormund, welcher über andere Vormünder gesetzt ist; die O-v-m-schaft, die Würde, das Amt eines Obervormundes; O-v-m-schaftlich, E. u. U.w., zur Obervormundschaft gehörig, darin gegründet; das O-v-m-schaftsamt, das obervormundschaftliche Amt; eine Behörde, welche die oberste Aufsicht über die Vormünder und Mündel einer Stadt oder eines Landes führt (Pupillenkollegium, der Obervormundschaftsrath); der O-v-m-schaftsrath, das Obervormundschaftsamt. S. d.; ein einzelnes Mitglied des Obervormundschaftsamtes; der Obervorsteher, der oberste vornehmste Vorsteher unter mehrern. Davon das Obervörsteheramt, die Obervorsteherwürde, das Amt, die Würde eines Obervorstehers.

Öb-erwähnt, E.w., s. Ob 1.

Öberwärts, U.w., nach der obern Gegend zu gerichtet, im Gegensatze von unterwärts; das O-wasser, dasjenige Wasser, welches oberhalb eines Ortes befindlich ist, im Gegensatze des Unterwassers; in der Seesprache, das Flußwasser, welches aus höhern Gegenden in das Meer fließt; uneig., Oberwasser haben, in einer Streitsache den Sieg davon tragen; der O-weginspektor, der Oberwegaufseher; die O-welt, die obere Welt, d. h. Alles auf der Erde Befindliche und Geschehende, im Gegensatze der Unterwelt; der O-wind, im Elsaß, der Südwind; der O-wuchs, im Forstwesen, was oben wächst, die Äste eines Baumes (das Oberholz, das Hochholz); alles Holz, welches in die Höhe, zu Stämmen oder Bäumen wachsen soll; auch, das in die Höhe gewachsene Holz, im Gegensatz des Unterholzes oder Gebüsches; der O-wundarzt, der oberste oder erste unter den Wundärzten, z. B. bei einem Heere rc. (Generalchirurgus); der Öberwurf, bei den Jägern, der obere Kinnbacken eines wilden Schweines; die O-zahl, veraltet, die Acht, Ächtung. Davon oberzahlig, E.w., geächtet.

Öb-erzählt, E.w., s. Ob 1.

Öberzehnter, m., -s, der oberste oder erste Zehnter unter mehrern; das O-zehnteramt, das Amt, die Würde eines Oberzehnters; ein Amt, eine Behörde in Freiberg, zu welchem ein Oberzehnter, ein Oberaustheiler und verschiedne Zehnter gehören; der O-zimmermann, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, unter welchem die Zimmerleute stehen; die Öberzwese, bei den Leindamastwebern, Stäbe, die im Leindamaststuhle auf der linken Seite in einem Absatze am Oberrahmen des Stuhles auf einem Bolzen beweglich befestigt sind, und an ihren Enden, die bis unter die Winker reichen, mit Schnüren an die Winker gebunden sind.

Öbgedacht, Öbgemeldet, Öbgenannt, s. Ob 1.

Obgleich, ein Bindewort, welches ein Zugeben, Einräumen bezeichnet, und auf welches, wenn es im Vordersatze steht, im Nachsatze das Wörtchen so und gewöhnlich auch noch doch folgt: obgleich die Luft unsichtbar ist, so ist sie doch ein Körper. Steht es im Nachsatze, so wird das doch oder dennoch im Vordersatze gebraucht oder auch ganz weggelassen: ich habe es (dennoch) gethan, obgleich das Verbot dagegen war. Oft wird das ob von dem da-

mit verbundenen gleich durch ein dazwischen gesetztes Fürwort getrennt: ob es gleich nicht zu billigen ist, so rc.; zuweilen steht es f. wenn gleich, wenn auch, und im O. D. wird das gleich auch häufig verschwiegen: ob du vornehm bist, so bist du doch nicht nothwendig geachtet.

Óbhaben, unth. Z., unr. (s. Haben), mit haben, nur im O. D. f. aufhaben, auf sich haben, besonders in der schlechten Redensart: wegen meines obhabenden wichtigen Amtes.

Óbhalt, m., -es, veraltet, die Wache, Bewachung, der Schutz. Davon Óbhalten, th. Z., schützen, vertheidigen; und der Óbhalter, der Schützer, Vertheidiger, der Aufseher.

Óbhand, w., die Oberhand; Obhänden, E. u. U.w., im O. D. gegenwärtig, vorhanden: die obhandene Gefahr.

Óbherrschen, unth. Z., ob oder über etwas herrschen, die Oberherrschaft haben.

Óbhut, w., die Hut, schützende Aufsicht über eine Sache: etwas in seine Obhut nehmen; der göttlichen Obhut empfehlen.

Óbig, E.w., oben seyend, befindlich, oder oben gewesen: der obige Satz, der im Vorhergehenden angeführte, aufgestellte; aus Obigem ist klar, daß rc.

Óbiswurzel, w., eine ausländische Pflanze, die männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stöcken trägt; beide haben nur eine glockenförmige, sechsfach eingeschnittene Blumendecke, die männlichen sechs kurze Staubfäden, die weiblichen einen kleinen dreieckigen Fruchtkeim mit drei Griffeln und einfachem Staubwege rc. (Óbisstaude).

* Óbiter, U.w., beiläufig, obenhin, flüchtig: er berührte es nur obiter.

* Objékt, s., der Gegenstand, die Sache, von der man spricht; in der Umgangsspr. eine Sache von Wichtigkeit; die Objektiōn, die Einwendung, Einrede; Objektīv, E. u. U.w., gegenständlich; das Objektive, das was außer uns im Gegensatze des Subjektiven, dessen was in uns ist; das Objektīvglas, an den Fernröhren das Glas, welches dem Körper, den man betrachten will, zugekehrt ist; die Objektivität, die Beziehung auf einen äußern Gegenstand, Gegenständlichkeit; auch die Beschaffenheit der außer uns liegenden Sache.

Óblast, w., eine auf etwas befindliche Last, auch eine Verbindlichkeit, nur noch in den Kanzeleien.

* Oblāte, w., M. -n, ein dünn Gebackenes aus Mehl und Wasser, z. B. bei den Zuckerbäckern der Boden für die Makronen und Marzipan; besonders eine solche rundliche Scheibe in der Größe eines Groschen, oder Zweigroschenstücks zu Briefen, und etwas größer zum Gebrauch beim heil. Abendmahl (im letztern Fall Hóstie. S. d.); der Oblātenbäcker, der Bäcker, der solche Oblaten bäckt; Oblatōrien, d. M. in der Kaufmannspr. Kundschreiben, Bekanntmachungsbriefe.

* Óblei, w., M. -en, Alles was Klöstern und geistlichen Stiftungen an Lebensmitteln und Geld geschenkt wird, wovon das Ōbleihaus, ein Gebäude, in welchem solche Gaben angenommen und verwahrt werden, und der O-schreiber, der über solche Sachen Rechnung führt; in weiterer Bedeutung jedes Geld, welches man für den Besitz eines Dinges, eine Vergünstigung entrichtete, z. B. noch jetzt in manchen O. S. Gegenden, dasjenige Geld, welches die Einwohner eines Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherrn entrichten, wenn derselbe einen Eber zum Behuf der Dorfschweine hält (das Ebergeld).

Óbliegen, unr. (s. Liegen), 1) unth. Z., mit haben, und im O. D. mit seyn, oben liegen, u. uneig., in einem Streite die Oberhand gewinnen: du hast mit Gott und Menschen gekämpfet und bist obgelegen. 1 Mos. 32, 18.; als eine Verpflich-

tung auf jemand liegen, zu etwas verbunden, verpflichtet seyn: es liegt uns (mir, dir) ob, die Kräfte unseres Geistes auszubilden; uneig., sich einer Sache anhaltend befleißen: den Wissenschaften obliegen (studiren); die Obliegenheit, etwas, das uns obliegt zu thun, wozu wir verpflichtet sind und was ein Anderer mit Recht von uns fodern darf: seine Obliegenheiten erfüllen.

* Obligāt, E. u. U. w., verpflichtet, verbunden; in der Tonkunst, was zur begleitenden Hauptstimme gehört, stimmbegleitend, mitausführend, z. B. ein Trio mit obligater Violine, wo die Violine den Gesang auszeichnend begleitet, und ein obligates Orgelspiel, welches die Kirchenmusik begleitet und Hauptstimme dabei ist; die Obligatiōn, die Verbindlichkeit, Verpflichtung; eine Schuldverschreibung, ein Schuldbrief; Obligāto, wie Obligat; Obligatōrisch, E. u. U. w., verbindend, verpflichtend.

* Obligeánce (spr. -schangbß'), w., die Verbindlichkeit, Gefälligkeit, Höflichkeit; Obligeánt (spr. -schangh), E. u. U. w., verbindlich, höflich, gefällig; Obligīren (spr. -schiren), verbinden, verpflichten: einen; ich bin Ihnen obligirt, ich bin Ihnen verbunden.

* Óbligo, in der Kaufmannsspr. die übernommene Verbindlichkeit: in Obligo seyn oder bleiben, verbindlich bleiben. In dieser Verbindlichkeit ist ein Schuldner, der seinen Gläubiger auf einen dritten weiset, so lange, bis die Anweisung angenommen und ausgezahlt ist.

* Oblīquus (nämlich Casus), in der Sprachlehre, jeder Fall (Casus) außer dem 1sten und 5ten.

* Obliterīren, th. Z., auslöschen, ausstreichen.

* Oblóngum, s., ein längliches, oder verlängertes Viereck.

Óbmacht, w., die Macht über etwas; auch die oberste höchste Macht.

Óbmann, m., ein auf etwas sehender, die Aufsicht über etwas führender Mannn, ein Aufseher, z. B. heißt im Östreichischen der oberste Aufseher eines Eisenwerkes der Eisenobmann; ehemahls auch der Vorsitzer eines Gerichts, ein Vorgesetzter bei den Soldaten ꝛc.; der Schiedsrichter zwischen zwei streitenden Parteien (Obermann, N. D. Upmann, Overmann, Uppermann): einen zum Obmann wählen; einer, der einen Andern besiegt, der Sieger; die Óbmannschaft, das Amt, die Würde eines Obmannes, in der ersten und zweiten Bedeutung dieses Wortes.

Óbmaus oder Ōbimaus, w., eine Art Mäuse am Ob oder Obiflusse (Hamstermaus, Spitzkopf).

* Oboë, so viel als Hautbois, s. d.

* Obōl(e), m., eine Atheniensische Scheidemünze, der 6. Theil einer Drachme, etwa 6 bis 10 Pf., daher ein Scherflein, ein Heller; ein Apothekergewicht, so viel als ½ Skrupel.

Ōbrigkeit, w., M. -en, ehemahls der Zustand, da etwas über dem andern, ihm an Gewalt überlegen ist, die Oberherrschaft oder bloß Herrschaft (im O. D. noch Oberkeit); jetzt, Personen, welche im gemeinen Wesen die Gewalt zu gebieten und zu verbieten, und über streitige Fälle zu entscheiden ꝛc. haben: der Obrigkeit gehorchen; sich seiner Obrigkeit widersetzen; die höchste Obrigkeit, die hohe Lndesobrigkeit, der Fürst, Landesherr ꝛc.; die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Personen; Obrigkeitlich, E. u. U. w., der Obrigkeit gehörend, ihr gemäß, zukommend, in ihrer Würde gegründet (oberkeitlich): die obrigkeitliche Gewalt; das obrigkeitliche Ansehen; der Ōbrigkeitstein, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Grenzstein, welcher die Grenze bezeichnet, bis zu welcher die Landesobrigkeit oder Landeshoheit reicht (der Bannstein).

Ōbriste, m., s. Ober.

* Obruīren, th. Z., überladen, über-

häufen: einen mit Geschäften; obruirt seyn, überhäuft seyn.

Obschōn, ein, einen Gegensatz begleitendes Bindewort, so viel als obgleich, auch eben so gebraucht: obschon er noch jung ist, so hat er doch viel Erfahrung, und ob er schon jung rc.

Óbschweben, unth. Z., mit haben, über etwas schweben, u. uneig., vorhanden seyn, bevorstehen: die obschwebende Gefahr.

* Obscōn, E. u. U. w., unzüchtig, unkeusch, schlüpfrig, schmuzig; die Obscönität, die Schlüpfrigkeit, der Schmuz; Obscōna, d. M. Schmuzereien, Zoten.

* Obscūr (Obskur), E. u. U. w., dunkel, unbekannt, unberühmt, verborgen; der Obscuránt, der Finsterling, Aufklärungsfeind; der Obscurantismus, die Lichtscheue, Verfinsterungssucht; Obscurīren, th. Z., verdunkeln; im Kartenspiel und zwar im Lombre, verdeckt spielen, aufs Gerathewohl Karten wechseln; die Obscurität, die Dunkelheit, Unberühmtheit.

Óbsehen, unth. Z., unth. Z., auf etwas sehen, die Aufsicht über etwas haben, einer Sache vorgesetzt seyn; der Óbseher, -s, der auf etwas steht, der Aufseher; Óbseyn, unth. Z., unr. (s. Seyn), mit seyn, über etwas gesetzt seyn; die Óbsicht, im O. D. die Aufsicht. Alle diese Wörter sind wenig gebräuchlich.

* Obsekratiōn, w., die Bitte, Beschwörung; Obsekrīren, th. Z., dringend bitten, beschwören: einen.

* Obsequien, d. M. in der katholisch. Kirche, die Leichenfeierlichkeiten, Todtenfeier, Seelenmesse.

* Observánten, d. M., Franziskanermönche von der alten strengen Observanz; die Observánz, M. -en, Herkommen, Gewohnheit, alter Gebrauch; Ordens- oder Klosterregel; O-mäßig, E. u. U. w., der Observanz, dem Herkommen gemäß; die Observatiōn, die Wahrnehmung, Beobachtung, Bemerkung, Befolgung; die Observatiōnsarmee, das O-cōrps(-kōr), das Beobachtungsheer, die Beobachtungs- oder Spähschaar; der Observātor, der Beobachter, Sternwartner; das Observatōrium, die Sternwarte; Observīren, th. Z., beobachten, bemerken: einen, etwas; beachten, befolgen: eine Vorschrift.

* Obsidiān, m., Isländischer Achat, eine Kieselgattung, glänzend wie Glas und von rauchgrauer Farbe.

Óbsieg, m., der Sieg über etwas; Óbsiegen, unth. Z., mit haben, über etwas siegen: die obsiegende Partei; auch mit dem dritten Falle: einer Gefahr, einem Feinde; der Óbsieger, die O-s-inn, eine Person, welche obsieget, ein Sieger, eine Siegerinn; Óbsieglich, E. u. U. w., im O. D. über etwas siegend, den Sieg davon tragend: obsiegliches Urtheil erhalten, vor Gerichte siegen. Auch diese Wörter kommen selten vor.

* Obsignatiōn, w., die (gerichtliche) Versiegelung; der Obsignātor, der Versiegeler; Obsignīren, vor- oder besiegeln.

* Obsistènz, m., der Widerstand; Obsistīren, widerstehen, widerstreben.

* Obskūr, s. Obscur.

* Obsolèt, E. u. U. w., veraltet, verbraucht, abgekommen besonders von Wörtern.

Óbsorge, w., im O. D. die Sorge über oder für eine Sache: Obsorge für etwas tragen; Óbsorgen, unth. Z., im O. D. über oder für etwas sorgen, Sorge tragen: den Seinigen.

Óbst, s., -es, ein Sammelwort, überhaupt jede eßbare Frucht, besonders wenn deren Same in eine fleischige Hülle eingeschlossen ist, so daß auch Beeren, Trauben, Nüsse rc. dazu gerechnet werden (O. D. Obes); in engerer Bedeutung nur diejenigen Baumfrüchte, deren Same mit einem eßbaren Fleische umgeben ist, also Äpfel, Birnen,

Pflaumen, Kirschen rc.: in diesem Jahre wächst viel Obst; Äpfel sind ein dauerhaftes Obst; mit Obst handeln; Obst backen, dörren, es in einem Ofen oder an der Luft dörren; eingemachtes Obst; in der engsten Bedeutung versteht man unter Obst nur Äpfel und Birnen.

* Ob=stäkel, s. das Hinderniß, der Widerstand, die Schwierigkeit.

Ȯb=stand, m., der Stand gegen etwas, der Widerstand: ich werde ihm schon Obstand halten; eine Ob= oder Widerstand leistende Person, oder mehrere solche Personen, in welcher Bedeutung es das fremde Opposition ersetzen kann.

Ōbst=art, w., eine Art von Obst (Obstsorte).

Ōb=statt, w. (im O.D. auch s.), so viel als Obstand, Widerstand: einem die Obstatt halten, ihm Widerstand leisten.

Ōbstbär, m., der gemeine Bär; der O-bau, der Anbau der Obstbäume (die Obstzucht, Obstkultur); der O-baum, ein Baum, welcher Obst trägt, besonders in der engern Bedeutung; der O-bäcker, einer, welcher Obst in einem Ofen dörret; die O-baumzucht, die Zucht, der Anbau und die Pflege der Obstbäume; die O-blüthe, die Blüthe der Obstbäume; der O-boden, ein Boden, wo man Obst aufschüttet, aufbewahrt; der O-brecher, ein Werkzeug, welches einen mit Zähnen umgebenen Teller an einer Stange vorstellet, Äpfel und Birnen unverletzt von den Zweigen abzubrechen. Ähnlich ist der Obsthamen, der statt des tellerförmigen Brettchens ein beutelförmiges Netz hat; der O-brei, ein Brei von gekochtem Obste, besonders zu Braten rc. (Kompot, Obstmuß); die O-bude, eine Bude, in der Obst verkauft wird; die O-darre, eine Darre, das Obst darin durch Hitze zu troknen, um es lange aufbewahren zu können.

Ȯb=stehen, unth. Z., mit haben, unr. (s. Stehen), widerstehen, Widerstand leisten: einem.

Öbster, m. -s, s. Obsthändler und Obsthüter; Öbsternte, w., die Ernte, Einsammlung des Obstes; der O-esser, einer der gern Obst ißt (der Obstfreund); der O-essig, aus Obstwein bereiteter Essig; der O-flecken, ein Flecken von Obstsaft im Kleide, Tischtuch; die O-frau, eine Frau, welche mit Obst handelt (das Obstweib); der O-freund, ein Liebhaber des Obstes; der O-gaden, ein Gaden, wo Obst verkauft wird; der O-garten, ein Garten, welcher vorzüglich Obstbäume enthält, zum Unterschiede von einem Küchen=, Gemüse=, Blumengarten; die O-göttinn, bei den Alten, eine Göttinn, welche die Obstgärten beschützte und Obst gewährte (Pomona); der O-hain, ein Hain von Obstbäumen, ein Obstgarten; der O-hamen, s. Obstbrecher; der O-handel, der Handel mit Obst (der Obstkram, wenn er nur unbedeutend ist); der O-händler, die O-h-inn, einer, der mit Obst handelt (im O. D. Öbster, auch Öbser, in Baiern Öbstler, und wenn sie im Kleinen verkaufen, Obsthoke, Obstkrämer); das O-haus, ein Haus, wo Obst aufbewahrt oder verkauft wird; der O-hocke, die O-hokinn, s. Obsthändler; der O-hüter, einer der das Obst bewacht (Obstwächter, und landschaftl. Öbster); das O-jahr, ein Jahr, in welchem das Obst gut geräth.

* Ob=stinät, E. u. U. w., halsstarrig, hartnäckig, starrköpfig; die Obstinatiōn, die Hartnäckigkeit, der Eigensinn.

Ōbstkäfer, m., eine Art Käfer, welche sich auf den Obstbäumen aufhält; die O-kammer, der O-kasten, O-keller, eine Kammer, ein Kasten rc. zur Aufbewahrung des Obstes; der O-kern, der Same von Äpfeln, Birnen rc.; der O-kenner, die

O-k-inn, s. Obstkunde; die O-kiste, eine Kiste, worin feines Obst versendet wird; der O-korb, ein Korb zu oder mit Obste; der O-kram, s. Obsthandel; der O-krämer, die O-k-inn, s. Obsthändler; der O-kuchen, Kuchen, der mit Obste auf der Oberfläche gebacken ist, z. B. Apfel-, Pflaumen-, Kirschkuchen (Obstfladen); die O-kunde, die Kunde oder Kenntniß von den verschiedenen Obstarten, ihrem Anbau, ihrem Gebrauch ꝛc. und, wenn man sie gegenständlich als eine Lehre betrachtet, die Obstlehre (Pomologie). Davon der Obstkundige und Obstkenner, der Obstkunde besitzt, die Obstarten kennt ꝛc.; die O-lehre, der Öbstler, s. Obstkunde und Obsthändler; der O-mann, ein Mann, welcher mit Obste handelt; der O-mangel, der Mangel an Obst, wenn es nicht gerathen ist; der O-markt, ein Marktplatz, auf welchem Obst verkauft wird; der O-monat, derjenige Monat, in welchem die meisten Obstarten, besonders Äpfel, Birnen und Pflaumen reif werden, der September (Fruktidor); der O-most, aus Obst gepreßter Most, welcher nach der Gährung Obstwein heißt; die O-motte, eine Art Motten, deren Larve der Wurm in dem Obste ist; das O-muß, s. Obstbrei; die O-pflanzung, eine Pflanzung von Obstbäumen (Obstplantage); die O-presse, eine Presse, den Saft aus dem Obste zu pressen; O-reich, E. u. U. w., reich an Obste; der O-saft, der im Obste enthaltene Saft, besonders wenn er ausgepreßt ist, wo er Obstmost heißt; die O-schale, die Schale vom Obst.

* Obstruktiōn, w., M. -en, die Hartleibigkeit, Verstopfung; Obstruīren, verstopfen, hartleibig machen.

Öbstwächter, m., s. Obsthüter; der O-wald, ein Wald von Obstbäumen; der O-wein, Wein aus Obstmoste gemacht (Cider); der O-wurm, ein Wurm im Obste; die O-zucht, s. Obstbau und Obstbaumzucht.

* Obtenīren (Obtiniren), th. Z., erhalten, bekommen, seinen Zweck erreichen.

* Obtrektatiōn, w., in der Rechtssprache die böse Nachrede, Verläumdung; der Obtrektātor, der Verläumder, Lästerer; Obtrektīren, th. Z., verläumden, lästern, einen.

* Obtrudīren, th. Z., aufdringen, aufbürden: einem ein Vergehen.

* Obturbīren, th. Z., verwirren: einen.

* Obtūs, E. u. U. w., stumpf, abgestumpft: ein obtuser Winkel, ein stumpfer, der über 90 Grade hat; uneigentl. schwach, blöde an Verstand.

Óbwachen, unth. Z., veraltet, über etwas wachen, für etwas Sorge tragen.

Óbwalten, 1) unth. Z., über etwas walten, gebieten, herrschen: über einen; auch mit dem dritten Falle: einem Volke; mit Einfluß vorhanden, gegenwärtig seyn und bestimmen; überhaupt, vorhanden, gegenwärtig seyn: die obwaltenden Umstände, Ursachen; die obwaltende Gefahr; der Óbwalter, -s, der über etwas waltet, gebietet, herrscht; in weiterer Bedeutung, der als Oberer etwas verwaltet.

Óbwendig, E. u. U. w., veraltet, oben, oberwärts befindlich, oder gelegen, oberhalb.

Obwohl, ein Bindewort, welches mit obgleich gleiche Bedeutung und gleichen Gebrauch hat.

Obzwār, ein Bindewort im O. D. s. obgleich, wiewohl: meine gegenwärtige, obzwar geringe Arbeit.

* Occasiōn, (spr. Okka-), w., die Gelegenheit, Veranlassung; O-ēll, E. u. U. w., gelegentlich, veranlassend, zufällig.

* Óccident (spr. Okzi-), der Sonnenuntergang, die westliche Gegend.

Westen; das Abendland, im Gegensatze von Orient oder Morgenland; Occidentāl(isch), E.u.U.w., abendländisch, westlich: die Occidentalischen Sprachen, die in den Abendländern gesprochen werden, z. B. Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, im Gegensatze der orientalischen oder morgenländischen, z. B. Hebräisch, Syrisch, Chaldäisch.

* Occupatiōn (spr. Okku-), w., die Einnahme, Besetzung, Besitznahme, z. B. einer Stadt; die Beschäftigung; die Occupatiōnsarmee, das Besetzungsheer; Occupīren, th. Z., einnehmen, besetzen: einen Ort; beschäftigen: einen; ich bin sehr occupirt, sehr beschäftigt.

Ocean, m., s. Ozean.

Ochelbeze, w., M. -n, die Ukelei, eine Art Weißfische.

Ocher, m. -s, eine metallische Erde, welche aus reinen durch Säuren aufgelösten Metallen entsteht: der Eisen-, Blei-, Kupferocher. S. d.; in engerer Bedeutung, eine milde dunkelgelbe etwas bräunliche Erde, die man in den Blei- und Kupferbergwerken antrifft und die von den Mahlern als eine Farbe gebraucht wird (Berggelb, bei Andern Ocker, Oker); die O-erbse, eine in Italien, Spanien rc. wachsende Art Erbsen; die O-farbe, (Okerfarbe), O-farben, O-farbig, E.u.U.w., s. Ochergelb; O-gelb (Okergelb), E. u. U.w., gelb wie Ocher, auch, mit Ocher gelb gemacht, gefärbt (Ocherfarben, Ocherfarbig). Als Hauptwort, das Ochergelb, sowohl die gelbe Farbe des Ochers, als auch der Ocher selbst als ein Farbenkörper (die Ocherfarbe).

Ochs, (Ochse), m. - en, (-n), M. -en (-n), Verkl.w. das Öchschen, O. D. Öchslein, Öchsel, in weitester Bedeutung, das Männchen eines Thiergeschlechts mit gespaltenen Hufen, zwei einfachen gebogenen Hörnern und einem langen Schwanze mit einem langen Haarbüschel am Ende, im Gegensatze der Kuh, als dem Weibchen dieses Geschlechts: der wilde Ochs, der Auerochs, der Büffelochs, der Bisamochs, der zahme oder gemeine Ochs; in engerer Bedeutung der zahme oder gemeine Ochs, das bekannte nützliche Hausthier, sowohl in seiner natürlichen Vollkommenheit, da es zur Fortpflanzung gebraucht und Stier, Zuchtochs, Stamm-, Spring-, Reit-, Herd-, Fasel-, Brüll-, Brumm-, Bullochs, Bulle, Brümmel rc. genannt wird, als auch und gewöhnlich das in der Jugend verschnittene und dadurch zur Fortpflanzung unfähig gemachte Männchen, dessen man sich zum Fahren, vorzüglich zum Ackerbaue bedient (Zugochs, und wenn er zuletzt gemästet und geschlachtet wird, Mastochs, Schlachtochs, in der Lausitz Poiße, wenn er erst im Alter verschnitten worden ist). Davon das Ochsenhaar, O-horn, der O-hals, der O-schwanz, der O-fuß, O-mist rc. Sprichwörtl. die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt und zweckwidrig anfangen; da stehen die Ochsen, am Berge, sagt man von Menschen, wenn sie in einer Sache nicht weiter können, sich nicht zu rathen und zu helfen wissen; du sollt dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden, bezieht sich auf den Gebrauch, da man ehemals und bei den Morgenländern auch noch jetzt sich der Ochsen statt des Dreschflegels bediente, um die Getreide- und andere Körner aus den Ähren und Hülsen zu treten, indem man sie im Kreise darauf herum treibt, und bedeutet, man soll dem Arbeiter einigen Genuß bei und von der Arbeit nicht verwehren. In einigen zusammengesetzten Wörtern bedeutet Ochs ein Thier, welches in irgend einer Hinsicht, etwa der Gestalt oder der Stimme rc. nach mit einem Ochsen verglichen wird. S. Meerochs, Moosochs; uneigentlich und in der niedrigen Sprechart ist es ein Scheltwort für einen plumpen, unge-

schickten, groben, auch dummen Menschen beiderlei Geschlechts: **er ist ein grober, dummer Ochs**; Öchsen, unth. Z., mit haben, in manchen Gegenden f. rindern, s. d.: **die Kuh ochset**; **das Öchsenauge**; das große, hervorragende und stiere Auge eines Ochsen; uneigentlich, ein großes Auge; in den Küchen, ein in zerlassener Butter geschlagenes und darin gebackenes Ei, so daß der Dotter ganz bleibt (N. D. Ossenoge, Spiegelei, Spiegelkoken, Spiegelkuchen); in der Baukunst, ein rundes oder langrundes Fenster: **Ochsenaugen mit niedrigen Bogen**, kleine Kapp- oder Dachfenster, deren drei Seiten geradlinig sind, oben aber einen gedrückten Bogen haben; in der Seesprache, eine Öffnung, welche man bei dickem Wetter in den Wolken sieht; das große Gänsekraut, wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen; die Feldkamille oder das Kuhauge, s. d.; auch eine andere Art der Kamille, die Färberkamille, die mit Alaun bereitet zum Gelbfärben der Wolle gebraucht werden kann, und auch als Mittel gegen die Gelbsucht gerühmt wird (Rindsauge, Rinds-, Gilb-, Streich-, Johannsblume); **das Öchsenäuglein**, Name des Goldhähnchens, einer Art Zaunkönige; eine Art genabelter Schnirkelschnecken; **O-äugig**, E. u. U.w., große Augen habend, welches bei den Griechen zur Schönheit gerechnet wurde, daher Juno beim Homer **die Ochsenäugige** heißt; **der O-bauer**, ein Bauer, welcher zum Ackerbaue nur Ochsen hält, zum Unterschiede vom Pferdebauer; **der O-beutel**, Name des spitzigen Riedgrases; **die O-blume**, blauer Kuhweizen, der ein gutes Viehfutter abgibt, auch zum Blaufärben benützt werden kann (Ochsenweizen, Buschkuhweizen, Hainkuhweizen, Rinderweizen, blauer Wachtelweizen, blauer Waldweizen, Waldfleischblume, Johannsblume, Tag und Nacht, Ringelweiß); **das O-brech**, Name der Hauhechel, s. d. (Ochsenborche, Ochsenkraut, Ochsenburre, Ochsenbruch); **die O-bremse**, eine Art Bremsen, deren Weibchen besonders in die Haut des Rindviehes Löcher bohrt, in welche sie ihre Eier legt, Rindviehbremse, Hornviehbremse, Rinderenger); **der O-darm**, uneigentlich, Name einer Röhrenschnecke im Indischen Meere rc. (Hundsdarm, Kuhdarm, Sandpfeife); **O-dumm**, E. u. U.w., so dumm wie ein Ochse. Davon **die Ochsendummheit**, eine große Dummheit; **der O-esel**, Name eines Thieres, welches durch die Begattung eines Stieres mit einer Eselinn entstehen soll, und welches Ochsenpferd heißt, wenn es von einem Stiere und einer Stute gezeugt ist; **das O-fell**, das Fell von einem Ochsen: **ein Ochsenfell haben**, unempfindlich seyn; **das O-fieber**, nur im gemeinen Leben in dem Ausdrucke: **das Ochsenfieber haben**, gleich nach der Mahlzeit von einem leichten Schauer wie von Frost überlaufen werden; **das O-fleisch**, das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen (gewöhnlicher Rindfleisch), im Gegensatze des Kuh- und Kalbfleisches; **der O-frosch**, eine Art Frösche in Amerika, die dem Laubfrosche ähnlich ist und eine laute starke Stimme hat (der Windbeutel); **die O-galle**, die Galle eines Ochsen; uneigentlich heißen in den Glashütten die runden in der Mitte sehr dicken erhobenen grünen Gläser in den kleinen Laternen **Ochsengallen**; **der O-gaum (O-gaumen)**, der Gaum eines Ochsen; in der Naturbeschreibung, Name einer Schwimmschnecke am Vorgebirge der guten Hoffnung rc. (stumpfe und schwarzbunte Schwimmschnecke); **das O-geld**, dasjenige Geld, welches dem Herrn eines Dorfes für den Gebrauch seines Zuchtochsen von der Gemeine bezahlt wird; **der O-hacker**, ein Vogel am Senegal, etwas größer als eine Haubenlerche, welche die Larven einer Art Bremse, die man für unsere Ochsenbremse hält, aus der

Haut der dortigen Ochsen herauspickt; O-haft, E.u.U.w., einem Ochsen ähnlich, besonders in Ansehung der Plumpheit, Ungeschicktheit und Dummheit. Davon die Ochsenhaftigkeit; der O-handel, der Handel mit Ochsen, besonders mit Schlachtochsen; der O-händler, einer, der mit Ochsen handelt; die O-haut, die Haut von einem Ochsen (die Rindshaut); das O-herz, uneigentl., eine Art Gien- oder Breitmuscheln im Adriatischen Meere, die unter allen Schnecken die meiste Ähnlichkeit mit einem Herzen hat (Narrenkappe, doppelte Narrenkappe); eine Art versteinter zweischaliger Muscheln, der Herzmuscheln; die O-herzkirsche, die größte Art Herzkirschen; der O-hirt, ein Hirt, welcher Ochsen hütet und weidet; das O-horn, uneigentlich, in der Baukunst, ein Tonnengewölbe, dessen eine Widerlage merklich kürzer ist als die andere; im Wasserbaue, eine Erdzunge, die vorn breit und hinten schmal ist (ein Hufeisen); der O-huf, der gespaltene Huf eines Ochsen (die Klaue, Ochsenklaue); uneigentl., ein fehlerhafter Huf eines Pferdes, wenn er vorn der Länge nach aufgesprungen ist (Ochsenspalte); das O-joch, ein Joch, in welches man Ochsen spannet; der O-junge, ein Junge, welcher die Ochsen hütet; das O-kalb, ein Kalb männlichen Geschlechts (Bullenkalb); die O-kette, in der Landwirthschaft, eine Kette, woran ein Ochs an die Krippe befestiget wird; die O-klaue, s. Ochsenhuf; der O-knecht, in der Landwirthschaft, ein Knecht, welcher bei den Ochsen gehalten wird, mit denselben zu pflügen rc.; das O-knie, an den Pferden solche Knie, die innerhalb breiter sind und sich einander nähern, so daß die Hufe weiter aus einander stehen (Kniebohrer); der O-kopf, der Kopf eines Ochsen (das Ochsenhaupt); an den Pferden ein starker Kopf, der unten fast so dick als oben ist (ein Ochsenkopf, Bullenkopf); uneigentlich, in der Naturbeschreibung, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner im Ostindischen Meere, welche in doppelter Gestalt in den verschiedenen Altern vorkommt, und welche in der Jugend die gestrickte Sturmhaube, im Alter den Ochsenkopf vorstellt (gepunktete Sturmhaube, gekieperter Helm); in der Bienenzucht, das Zeugungsglied der Drohne; in der niedrigen Sprechart, ein Dummkopf; in Berlin ehemahls Name des Arbeitshauses, weil es das Zeichen eines Ochsen oder Ochsenkopfes führte; eben dieser Ursache wegen an manchen Orten auch die Herberge der Fleischer; das O-kraut, s. Hauhechel; das O-leder, die zubereitete Haut von einem Ochsen (gewöhnlicher Rindleder); uneigentl.: ein Ochsenleder haben, unempfindlich seyn; der O-markt, ein Markt, da Ochsen verkauft werden, und der Platz, auf welchem dies geschieht; das O-maul, das Maul eines Ochsen; ein großes, breites Maul; der O-monat, veraltet, der Weinmonat, Oktober; das O-pferd, s. Ochsenesel; die O-post, uneigentlich, ein Fahren mit Ochsen und überhaupt ein langsames Fahren: mit Ochsenpost fahren (mit Schneckenpost); die O-rippe, Name des Hasenöhrleinkrautes. S. Hasenohr; der O-rücken, der Rücken eines Ochsen; ein gekrümmter scharfer Rücken; die O-sehne, s. Ochsenziemer; die O-spalte, s. Ochsenhuf; der O-spath, eine Art des Spathes bei den Pferden, hinten am Knie, zum Unterschiede vom Beinspathe, an der innern Seite des Schenkels; der O-stall, ein Stall für Ochsen; die O-stirn, die breite Stirn eines Ochsen; an den Pferden eine zu breite Stirn (Bullenstirn); der O-treiber, einer, der Ochsen vor sich hertreibt, besonders ein Ochsenhirt; die O-zeder, s. Zederwachholder; der O-ziemer, das getrocknete Zeugungsglied eines Ochsen, welches als Werkzeug zum Züchtigen

oder statt einer Peitsche gebraucht wird (im N. D. Ochsenpesel, Ochsensehne). S. Ziemer und Pēsel; die O-zunge, die Zunge eines Ochsen, welche besonders geräuchert genossen wird (die Rindszunge); uneigentlich, Name einer Pflanze, deren rauhe längliche Blätter Ähnlichkeit mit einer Ochsenzunge haben, besonders der auf Rainen, Äckern und an Wegen wachsenden, mit Heilkräften versehenen Art mit rothen Blumen (rothe Ochsenzunge, Hundszunge, Ackermannkraut, Liebäuglein, Augenzier); die echte rothe Ochsenzunge wird auch Färberkraut genannt, weil man mit der Wurzel derselben roth färbt; Rothe Ochsenzunge, Name des Steinsamens oder der Steinhirse; Kleine Ochsenzunge, Name einer andern ähnlichen Pflanze; eine andere Art ist die unechte rauhe Ochsenzunge mit dunkelrothen Blumen; Wilde Ochsenzunge, Name des gemeinen Otterkopfes; Spitzige gelbe Ochsenzunge, Name der gemeinen oder spitzigen Grindwurz (Lendenkraut); Gelbe Ochsenzunge, eine auf felsigem, trockenem Boden im südlichen Europa wachsende Pflanze, deren Wurzel eine schwärzlich rothe Haut hat, die in Rußland zum Rothfärben und zur Schminke gebraucht wird (Lotwurz, Schmeerwurzel); Gelbe Ochsenzunge, eine Art des Bitterkrautes, in England, Frankreich und Italien (rauhes Bitterkraut); Scharfe Ochsenzunge oder Waldochsenzunge, eine Art Lungenkraut (Hirschmangold); Óchsig, E. u. U. w., sehr plump, ungeschickt, grob (auch ochsicht).

Óchshoft, s., s. Oxhoft.

Óchsner, m. -s, in der Lausitz, ein Knecht, der die Ochsen besorgt.

Óckelei, w., s. Ukelei.

Ócker, ein in der gemeinen Sprechart Hessens und anderer Gegenden übliches Bindewort f. nur: wart ocker, du sollst es haben.

Ócker, m., s. Ocher.

* Octāve, Octōber, Oculiren, s. Ok.

Ód oder Ót, E. u. U. w., ehemahls möglich, auch leicht; reich begütert, mächtig, vorzüglich als Folge des Reichthums.

Ód, s. -es, M. -e, ehemahls ein Gut, Eigenthum, jetzt nur noch in dem Worte Kleinod gebräuchlich.

* Óde, w., ein erhabener Gesang, Hochgesang, der zwischen dem Liede und der Hymne steht; das Odēum, ein Konzert- oder Musiksaal; eine Gedichtsammlung.

Ȫde, E. u. U. w., ehemahls f. hohl und f. leer; jetzt nur in engerer Bedeutung, von Menschen gar nicht oder doch sehr wenig bewohnt und angebaut: ein ödes Land; eine öde Gegend; einen Acker öde liegen lassen, ihn nicht anbauen. Uneigentlich, ehemahls f. eitel, nichtswürdig, auch ungesittet, schändlich; in Hamburg, mit Wenigem, ohne Mühe und Unkosten, wie auch, behende; die Öde, M. -n, der Zustand, da etwas öde ist: die Öde einer Gegend; uneigentlich f. Einsamkeit, Verlassenheit rc.; auch eine öde Gegend, ein öder Ort.

Ödeln, unth. Z., mit haben, in Schwaben, widerlich, ekelhaft seyn.

Ódem, m. -s, im O. D. und häufig in der Bibel und bei Dichtern f. Athem. S. d.; O-los, E. u. U. w., f. athemlos. S. d.

Ȫden, 1) unth. Z., mit haben, öde werden, öde seyn; 2) th. Z., öde machen, zur Öde machen (gewöhnlicher veröden); die Ödeneī, M. -en, die Wüstenei, eine öde Gegend.

Ódenstag, Ódinstag, m., der Mittwoch.

1. Óder, ein Bindewort, welches Sätze, die mögliche Fälle oder Behauptungen enthalten, begleitet. Es zeigt an: daß von mehrern möglichen Fällen oder Behauptungen nur ein Fall der wirkliche, nur eine Behauptung die wahre

sey oder seyn solle, wo der erste Satz gewöhnlich entweder bekommt, oder aber alle folgende Sätze begleitet: er mag wollen oder nicht wollen; er ist entweder taub, oder er will nicht hören; ferner, daß mehrere Dinge zu einem Ganzen gehören, oder sich zusammenfassen, aber nach verschiedenen Ansichten betrachten oder auf verschiedene Art eintheilen lassen; auch dient es dazu, das Vorhergehende zu erklären: alle Menschen können nicht Herren seyn, oder Andern befehlen.

2. Öder, s. aber, doch nur noch in der niedrigen Sprechart einiger Gegenden.

Öder, w., M. -n, die Holzbirn, das Knödel.

Öderbruch, m. (s. Bruch), ein an der Oder liegender Bruch. So auch die Oderwiese, das Öderdorf, und mit dem Begriff des Entstehens, Wachsens und Befindens in oder an der Oder; das Odergras, der Oderlachs ꝛc.; der O-kahn, große platte Fahrzeuge, deren man sich auf der Oder zum Handel ꝛc. bedient. Sie sind gewöhnlich 60 Fuß lang, 3 Fuß tief und in der Mitte des Bodens 7 Fuß, im Bord aber 9 bis 9½ Fuß breit.

Öderlenge, w., Name des Ackergrundkrautes.

Ödermennig, m. u. w., ein Pflanzengeschlecht, das am Fruchtkeime einen doppelten Kelch, fünf ausgebreitete eingekerbte Blumenblätter und gewöhnlich zwölf kürzere Staubfäden zeigt (Odermenge, Agrimone). Die gewöhnlichste Art davon, in Heiden und auf hohen Plätzen, heißt Leberklette ꝛc. S. d.

Ödin, s. Wodan.

* Odiōs, E. u. U. w., gehässig, ärgerlich; Odiōsa, d. M. gehässige, ärgerliche Dinge.

Ödmüthig, E. u. U. w., demüthig, niedrig. Davon die Ödmüthigkeit, die Demuth, und ödmüthigen, demüthigen.

* Odomēter, ein Wegmesser, Wegmaß.

Ödung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas öde macht; eine öde Gegend, besonders öde liegende Strecke Landes.

Ödzins, m., ein Zins von liegenden Gründen.

Ōfen, m. -s, M. Ōfen: Verkl. w. das Ōfchen, O. D. Ō-lein, ein eingeschlossener feuerfester Raum, Feuer darin anzumachen und zu unterhalten, der nach der Verschiedenheit des Gebrauchs benannt wird, z. B. Back-, Brat-, Brenn-, Darr-, Schmelz-, Kühl-, Ziegel-, Kalk-, Glas-, Ther-, Stubenofen ꝛc.; den Ofen ablassen, auslassen, ausbrennen, im Hüttenbaue, das Feuer im Schmelzofen ausgehen lassen; den Ofen anlassen, das Gebläse zur Verstärkung der Glut in Bewegung setzen; den Ofen ausbrechen, die Ofenbrüche nach dem Schmelzen losarbeiten; den Ofen ausstoßen, den Boden des Schmelzofens mit Gestübe bedecken; den Ofen beschicken, ihn vorrichten, daß er zur Schmelzarbeit geschickt ist; der hohe Ofen, s. Hoch; oft auch das Gebäude selbst, worin sich ein Ofen befindet; bei den Minengräbern die Minenkammer, so lange sie noch nicht mit Pulver angefüllt ist; in engerer Bedeutung schlechthin, ein Stubenofen, d. h. derjenige eingeschlossene, mit einer Röhre, wodurch der Rauch abzieht, versehene Feuerbehälter, in welchem man Holz ꝛc. verbrennt um das Zimmer zu erwärmen: ein Ofen von Backsteinen oder Ziegeln, Kacheln, Eisen, ein Ziegelofen, Kachelofen, eiserner, blecherner Ofen ꝛc.; einen Ofen setzen, ihn aufrichten, machen; den Ofen heizen, ihn durch Feuer gehörig erhitzen; der Ofen glühet, wenn er von Eisen ist und wirklich glühet, aber auch, wenn

er im höchsten Grade erhitzt ist; den Ofen hüten, wenn es kalt ist, gern in der Nähe desselben bleiben; uneigentlich hinter dem Ofen sitzen oder liegen, hocken, müßig zu Hause bleiben, aus Trägheit und Bequemlichkeit nicht gern das Haus verlassen; in der Naturbeschreibung ist glühender Ofen eine Art Schraubenschnecken, der Goldmund (auch feuriger Ofen), und eine Art Posaunenschnecken, ein Schwanzhorn (rothe knotige Sturmhaube); **der O-anker**, an den Stubenöfen, eine dünne eiserne und an den Enden von einander geschrotete und umgebogene Schiene, die Steine und Kacheln zusammenzuhalten; **das O-auge**, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches während des Schmelzens zugemacht, nach dem Schmelzen aber, um das Metall ausfließen zu lassen, geöffnet wird; **die O-bank**, eine Bank an dem Ofen in den Stuben gemeiner Leute: **auf der Ofenbank liegen**, faul seyn; **die O-blase**, eine in den Stubenofen oder dessen Brandmauer eingesetzte Blase oder ein kupfernes, gewöhnlich mit einem Klappdeckel versehenes Gefäß, um darin sogleich warmes Wasser zur Hand zu haben (in manchen Gegenden der Ofentopf, Ofenkessel); **der O-brand**, so viel als auf ein Mahl in einem Ofen gebrennt, d. h. mittelst des Feuers in vollkommenen Zustand der Härte rc. versetzt wird (auch nur ein Brand): **ein Ofenbrand Ziegel, Töpfe** rc.; **der O-bruch**, dasjenige, was sich in einem Ofen ansetzt, und herausgebrochen werden muß; besonders im Hüttenbaue, wo man zweierlei Ofenbrüche hat, nämlich solche, die sich bei der Blei- und Roharbeit wie ein Lehm unten im Ofen ansetzen, aus demselben gebrochen und bei der Roh- und Bleiarbeit wieder als ein Zuschlag gebraucht werden, und solche, die sich oben im Ofen ansetzen und aus einem minerischen verdickten Rauche entstanden sind. Zu dieser Art gehört besonders der Ofenbruch, welcher sich beim Schmelzen des Zinkes als eine harte, schwere, feste, blätterige Masse ansetzt und außer Galmei- und Arsenikttheilen auch eine rohe Erde in sich enthält; **der O-b-könig**, in den Hüttenwerken, das kupferige Wesen, welches im Steine vom Ofenbruchschmelzen vorhanden ist und darin kalt oder nach geschehenem wenigen Ablöschen abgeseigert worden ist; **der O-b-stein**, in den Hüttenwerken, der Stein, welchen man von Ofenbrüchen erhält; **der O-bruder**, s. Ofensitzer; **der Ofener** oder **Öfner**, -s, s. Ofensetzer; **der Ofenfuß**, einer der Füße, auf welchen der Ofenrost steht; **die O-form**, die Form eines Ofens, und zu einem Ofen; **das O-futter**, in den Hüttenwerken, die Mauern, welche inwendig an den vier Seiten eines Schmelzofens von guten feuerfesten Sandsteinen aufgeführt werden, womit der Ofen gleichsam ausgefuttert wird; **die O-gabel**, ein gabelförmiges Eisen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu schieben und zurecht zu legen; **der O-galmei**, ein Galmei, welcher sich in den Schmelzhütten bei der Blei- und Roharbeit oben im Ofen anlegt; **das O-geld**, das Geld, welches für den Gebrauch eines Backofens gezahlt wird; das zur Unterhaltung der Öfen bestimmte Geld; **das O-gesims**, das Gesims an einem Kachelofen (das Ofensims); **das O-gestübe**, im Hüttenbaue, Gestübe, welches bei Ausstoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorherdes mit losgebrochen, klein gemacht und wieder als Gestübe gebraucht wird; **das O-gewölbe**, bei den Maurern, das Gewölbe jedes gemauerten Ofens; in engerer Bedeutung, der dicke ausgemauerte Bogen in der Vorwand des hohen Ofens, unter welchem die Ziegelwand gemacht ist; **das O-haus**, ehemahls, ein Backhaus; **der O-heizer**, der einen Stubenofen heizt

(Kalfaktor); der O-herd, der Herd in einem Ofen; O-hocker, s. Ofensitzer; die O-kachel, Kacheln, aus welchen die Stubenöfen gesetzt werden; der O-kessel, s. Ofenblase; der O-kranz, der Kranz von ausgezackten gebrannten Thonstücken mitten und oben um einen Ofen; die O-krone, die von ausgezackten Thonstücken gemachte Einfassung, womit der Ofen oben wie mit einer Krone umgeben ist; die O-krücke, eine Krücke, Kohlen oder Asche damit aus dem Ofen zu ziehen (Ofenschaufel, wenn dies Werkzeug die Gestalt einer Schaufel hat); der O-lehm, Lehm, der zum Setzen der Öfen gebraucht wird; auch, der aus einem Ofen gebrochene Lehm; das O-loch, die Öffnung eines Ofens, durch welche in denselben eingeheizt wird; auch wohl das Loch im Ofen, zu welchem der Rauch hinauszieht; der O-meister, im Hüttenbaue, derjenige, welcher über einen Schmelzofen die Aufsicht führt und die dabei nöthigen Arbeiten anordnet, von welcher Art der hohe Ofenmeister bei einem hohen Ofen ist; die O-platte, eine eiserne Platte über dem Untersatz der, besonders eisernen Stubenöfen; auch, die eisernen Platten, aus welchen die eisernen Stubenöfen gesetzt werden (die Ofentafel); die O-röhre, die Röhre in einem Ofen, besonders durch welche der Rauch abzieht; eine viereckige blecherne, gewöhnlich mit einer kleinen Thüre zu verschließende Röhre in einem Stubenofen, Speisen und Getränke darin warm zu erhalten; der O-rost, der hölzerne Rost, auf welchem der Herd zu einem Stubenofen angelegt wird; ein eiserner Rost auf dem Ofenherde, das Brennholz darauf zu legen; der O-ruß, der Ruß aus einem Ofen; die O-schaufel, s. Ofenkrücke; der O-schirm, ein Schirm vor den Ofen zu stellen um die große Hitze von sich abzuhalten; die O-schraube, eine Schraube an einem eisernen Ofen; der O-setzer, der Töpfer, in so fern er Ofen setzt, (ehemahls auch der Ofener oder Ofner); der O-sitzer, einer, der immer hinter dem Ofen sitzt (der Ofenhocker, Ofenbruder); die O-stange, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen in die gehörige Lage zu bringen; der O-staub, in den Hüttenwerken, der Hüttenrauch, der sich in einem doppelten Gewölbe über dem Schmelzofen anlegt; das O-stloch, in den Hüttenwerken, das Kupferloch, welches aus dem auf den Kupferschmelzhütten verschmelzten Hüttenrauche erhalten wird; der O-stock, in den Hüttenwerken, dasjenige Gemäuer, welches den Raum einschließt, wohin der eigentliche Ofen des Floßofens zu stehen kommt; die O-tafel, s. Ofenplatte; die O-thür, die Thür vor dem Ofenloche; der O-topf, s. Ofenblase; der O-wisch, bei den Bäckern, ein Strohwisch an einer Stange, den Ofen damit zu reinigen; der O-zins, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, auch für das Recht, einen eigenen Backofen zu haben, entrichtet wird.

Offen, E. u. U. w., an einer oder an allen Seiten von keinen körperlichen Grenzen oder Schranken eingeschlossen, und wenn es als Umstandswort gebraucht wird, dem zu entgegengesetzt: eine offene Thür, die nicht zugemacht, auch, die nicht verschlossen ist; durch das offene Fenster hineinsteigen; ein offenes Gefäß, Glas ꝛc., das nicht bedeckt, über welches kein Deckel gestülpt ist; ein offener Helm, dessen Gitter nicht niedergelassen ist, so daß man das Gesicht frei sehen kann; mit offenem Munde, offnen Augen; einen mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und uneigentlich, ihn gern und liebreich aufnehmen; mein Haus steht Ihnen jederzeit offen, Sie werden immer gern gesehen werden; den Himmel offen sehen, sich im Geiste einen glücklichen

Zustand wie im Himmel vorstellen &c.; **ein offener Gang**, der an einer oder an beiden Seiten nicht eingeschlossen, oder der oben nicht bedeckt ist; **ein offener Wagen**, der nicht bedeckt, oben und an den Seiten nicht zugemacht ist; **das offene freie Feld**, welches von allen die freie Aussicht verhindernden Gegenständen frei ist; **ein offener Schade**, eine Wunde, die nicht zugeheilt ist; **ein offener Brief**, der nicht versiegelt ist; **offene Briefe** oder **Befehle**, solche obrigkeitliche Befehle, welche jedermann angehen und öffentlich bekannt gemacht werden; **eine offene Stadt**, die keine Mauern und Thore hat, und in engerer Bedeutung, die nicht mit Festungswerken versehen ist; **ein offenes Land**, in welches der Eintritt durch keine enge Pässe &c. verwehrt werden kann, auch, ein Land, welches eben ist und keine Gebirge, Wälder &c. hat; in weiterer Bedeutung nennt man **die Erde offen**, wenn kein Frost das Graben, Pflügen &c. erschwert; unbedeckt und bloß: **offener Frost**, solcher, bei welchem die Erde unbedeckt von Schnee ist; **mit offenem Busen**; nicht besetzt, nicht ausgefüllt: **ein offener Platz an einem Tische**, der von niemand besetzt ist; in den Hüttenwerken, **offene Brust**, eine solche Einrichtung, wo das ganze Spor aus dem Ofen bis an die Brust offen ist; in mehr uneigentl. Bedeutung: **offnen Leib haben**, den Körper ohne Beschwerde ausleeren können, im Gegensatze eines verstopften Leibes; **in offener Rechnung mit jemand stehen**, so daß einer von dem andern auf Rechnung so viel bekommen kann, als er will; **offene Kasse bei jemand haben**, bei ihm zu jeder Zeit u. so viel Geld bekommen können als man braucht; **ein offener Wechsel**, ein solcher, der auf keine bestimmte Summe gestellt ist, sondern auf welchen man mehrere Mahl so viel Geld als man braucht erheben kann; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung f. öffentlich, wozu jedem der Zutritt frei steht: **etwas in offener Gant verkaufen**, im O. D. es öffentlich versteigern; **offene Tafel halten**, jeden, der mitspeisen will, mit zur Tafel ziehen; **einen offenen Laden haben**, öffentlich verkaufen; **es geschah auf offener Straße**, öffentlich; was nach seiner innern und wahren Beschaffenheit leicht erkannt werden kann, gleichsam offen da liegt: **ein offenes Gesicht, eine offene Miene**, worin man die Gesinnung, Empfindung erkennen kann; **ein offenes Herz haben**, welches seine Empfindungen &c. nicht verheimlicht; **ein offener Kopf**, welcher leicht und schnell begreift, auch, eine Person, die einen solchen Kopf hat, im Gegensatze eines vernagelten Kopfes; **es liegt seinem Blicke offen**, es ist deutlich und kann ohne Mühe erkannt, durchschaut werden; **offen sprechen**, ohne Verstellung und Zurückhaltung, der wirklichen natürlichen Empfindung gemäß; in der Sprachkunde heißt bei Einigen **das e**, welches wie ä lautet, z. B. in leben &c., **das offene e**, weil der Mund dabei mehr geöffnet wird als bei dem ihm entgegengesetzten geschlossenen e, z. B. in der ersten Silbe des Wortes gēben (bei Andern heißt jenes das dunkle und tiefe, dieses das helle und hohe); im Lehnswesen heißt **ein Leben ein offenes**, wenn es nach dem Tode des Lehnträgers dem Lehnsherrn anheim fällt, und in verschiedenen Fällen wird eine Zeit, in welcher der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frei steht, **die offene Zeit** genannt, im Gegensatze der geschlossenen, z. B. in der Landwirthschaft, wo diejenige Zeit darunter verstanden wird, während welcher die Wiesen, Äcker und Wälder mit dem Vieh betrieben werden dürfen (auch offene Tage); ehemahls verstand man unter **offenen Tagen** auch Tage, die öffentlich bekannt gemacht waren, um an denselben streitige Sachen vor den Schieds-

richtern abzumachen; in der Schifffahrt heißt ein offener Wind, ein günstiger; im Bergbaue heißt offen, Höhlen und Klüfte enthaltend, drusig, und ein offener Gang ist daselbst ein Gang, der viele Drusen hat und die Wasser fallen läßt.

Anm. In mehrern Redensarten hört man offen mit auf verwechseln, z. B. er ließ die Thür offen. Die Regel ist: man setze allemahl da auf, wo es als Theil der Zusammensetzung zum Zeitworte gehört, außer der Zusammensetzung aber offen. Also: das Fenster, die Thür steht, bleibt auf, und ich mache die Thür, das Fenster auf, ich halte den Mund auf, weil auf hier ein Theil der zusammengesetzten Zeitwörter aufstehen, aufbleiben, aufmachen, aufhalten ist, die in dieser Bedeutung üblich sind. Dagegen sagt man: er sieht den Himmel offen, er hat den Mund offen, weil aufsehen und aufhaben in diesen Bedeutungen nicht vorkommen. Ist aber der Ausdruck ein uneigentlicher oder bildlicher, so wird immer offen gesetzt, wenn nicht etwa das mit auf zusammengesetzte Wort in dieser uneigentlichen Bedeutung schon gewöhnlich ist, z. B. mein Haus steht Ihnen zu jeder Zeit offen; sein Herz steht jedem Eindruck offen.

Óffenbacher, m., Name eines sehr guten Schnupftabacks (Marokko), der in der Stadt Offenbach bereitet wird.

Offenbār, E. u. U. w., f. offen: die offenbare See, die überall offene, von allen Seiten unbegrenzte See; ein offenbarer Frost, in der Lausitz, ein offener Frost, Barfrost, ohne Schnee; uneigentlich, f. jedem offen daliegend, daß er es erkennen kann, wie es ist: eine offenbare Lüge; es ist offenbar falsch, wird von jedermann leicht als falsch erkannt; es ist offenbar, daß er es gethan hat; überhaupt f. bekannt: es wird alles einmahl offenbar werden; vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. In den Kanzeleien ist dafür auch noch offenkundig gebräuchlich. (Es ist übrigens gegen den Gebrauch, wenn Adelung und Campe behaupten, daß der Hauptton auf offen liege, er fällt in diesem Worte, wie in allen davon abgeleiteten und damit zusammengesetzten Wörtern auf bar); O-en, th. u. zrckf. Z., offenbar, bekannt machen: Gott hat sich dem Menschen durch die Natur offenbaret; es wird sich bald offenbaren, was an der Sache ist; in engerer Bedeutung, etwas Geheimes, Verborgenes absichtlich und nach allen seinen Theilen und Umständen bekannt machen, wodurch es sich von entdekken unterscheidet, welches unabsichtlich und nur theilweise geschehen kann, von verrathen dadurch, daß das Bekanntgemachte an sich böse ist und schädliche Folgen haben kann, so wie von eröffnen, worin der Begriff liegt, daß dasjenige, wovon man andern Personen Kenntniß gibt, für uns selbst eine wichtige Angelegenheit sey: ein Geheimniß offenbaren; sich (mich) einem offenbaren, ihm seine Geheimnisse, Heimlichkeiten mittheilen; besonders in der biblischen Schreibart, wo man z. B. von den Propheten sagte, wenn sie künftige Dinge vorhersagten, Gott habe sie ihnen offenbaret, d. h. er habe ihnen davon eine ausführliche Kenntniß gegeben; geoffenbarte Wahrheiten, die Gott den Menschen bekannt machte; die geoffenbarte Religion, die dem Menschen von Gott durch Jesum und seine Schüler bekannt gemachte, im Gegensatze der natürlichen oder Natur- und Vernunftreligion; O-lich, E. u. U. w., in der Bibel f. offenbar, bekannt, öffentlich; was sich offenbaren läßt, offenbar gemacht werden kann; die O-ung, M. -en, die Handlung, da man etwas offenbaret, besonders in engerer Bedeutung, die Handlung, da man etwas Geheimes bekannt macht: er gab mir eine Offenbarung seiner Heimlichkeiten; eine geoffenbarte Sache, geoffenbarte vorher unbekannte Kenntnisse: die Offenbarung des Johannes, die ihm geoffenbarten

Dinge und die Schrift, worin sie enthalten sind; besonders die geoffenbarte Religion, auch wohl die Bibel oder heilige Schrift, von der es heißt, sie sey ihren Verfassern von Gott eingegeben worden (die göttliche Offenbarung), im Gegensatze der Vernunft: **Vernunft und Offenbarung sprechen für eine Fortdauer nach dem Tode.**

O**ffenbarungsglaube**, m., der Glaube an göttliche übernatürliche Offenbarungen, besonders an eine von Gott geoffenbarte Religion; **der O-gläubige**, der an übernatürliche göttliche Offenbarungen, besonders an eine von Gott geoffenbarte Religion glaubt (Supernaturalist); **der O-ort**, ein Ort, an welchem bei den alten heidnischen Völkern durch ihre Götter geheime Dinge geoffenbaret wurden (Orakel).

Offenbaß, m., bei den Orgelbauern, eine Orgelpfeife von Holz, 16 Fuß groß; **die O-flöte**, bei den Orgelbauern, eine acht- und vierfüßige Orgelpfeife; **das O-haus**, ehemahls, ein Schloß, eine Stadt rc. wo einer das Öffnungsrecht hat; ein öffentliches Haus, Hurenhaus; **die O-heit**, die Eigenschaft da man offen ist, in uneigentlicher Bedeutung: **die Offenheit seiner Mienen, seines Herzens; mit Offenheit sprechen**, ohne Zurückhaltung und Verstellung.

* **Offendiren**, th. Z., beleidigen; **sich (mich) offendirt finden**, sich beleidiget finden; **die Offension**, die Beleidigung; **Offensiv**, E. u. U. w., angreifend, angriffsweise; **die O-allianz**, ein Angriffs- oder Trutzbündniß.

Offenherzig, E. u. U. w., ein offenes Herz habend, seine Gedanken und Empfindungen ohne Bedenken und ohne Zurückhaltung mittheilend, im Gegensatze von zurückhaltend: **ein offenherziger Mensch; offenherzig seyn, sprechen; ein offenherziges Bekenntniß; der Offenherzige sagt Alles, was er denkt; die O-h-keit**, die Eigenschaft, da man offenherzig ist, im Gegensatze der Zurückhaltung: **mit Offenherzigkeit sprechen.**

Offenkundig, E. u. U. w., im O. D. jedermann bekannt, landkundig; **die O-querflöte**, bei den Orgelbauern, ein offenes sehr enges Flötenregister, welches den Ton der Querflöte nachahmt; **das O-recht**, ehemahls das öffentliche, allgemeine Recht; **das O-schloß**, ehemahls, ein Schloß, in welchem einer das Öffnungsrecht hat, welches dem Lehnsherrn geöffnet werden muß; **der O-schreiber**, ehemahls, ein öffentlicher Schreiber (Notarius publicus); **das O-stück**, bei den Gärtnern, ein offenes Stück, eine Art Lußstücke, wo man zwischen den Feldern oder Beeten mittelst der Gänge überall frei ein- und ausgehen kann, ohne überzuschreiten.

Öffentlich, E. u. U. w., was offen, d. h. vor jedermanns Augen ist oder geschieht, wohin iedermann Zutritt hat, im Gegensatze des geheim, verborgen: **auf öffentlichem Markte, auf öffentlicher Straße; ein öffentlicher Ort, Garten, ein öffentliches Haus**, wohin jedermann gehen darf; in engerer Bedeutung ist **ein öffentliches Haus**, ein Hurenhaus, und **öffentliche Huren**, sind theils die Huren in einem solchen Hause, theils Straßenhuren; **sich nicht öffentlich sehen lassen**, überhaupt nicht ausgehen, oder doch nicht an öffentliche Örter; **öffentlich bekannt machen**, so daß Jeder es erfährt; **sich öffentlich hören lassen**; eine größere, besonders bürgerliche Gesellschaft betreffend: **ein öffentliches Amt**, ein Amt in der bürgerlichen Gesellschaft; **öffentliche Häuser, oder Gebäude**, welche der Gesellschaft, Gemeine gehören, z. B. Kirchen, Rathhäuser rc.; **die öffentliche Ordnung**, die Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft; **die Ö-keit**, der Zustand, da etwas öffentlich ist oder geschieht, auch die Ei-

genschaft einer Sache, da sie öffentlich, oder überall bekannt ist: die Öffentlichkeit nicht scheuen (die Publizität).

* Offeriren, th. Z., anbieten, antragen: einem etwas; sich (mich) offeriren; die Offerte, das Anerbieten, der Antrag.

* Offizial, m. -es, M. -e, in der Röm. Kirche, der Vorgesetzte eines geistlichen Gerichts, der die Stelle eines Bischofs vertritt. Daher das Offizialat, dessen Amt und Würde, und das Offizialgericht, ein bischöfliches Gericht.

* Offiziant, m. -en, M. -en, jeder, der ein öffentl. Amt geringer Art bekleidet, ein Unterdiener, der den Beamten zur Hand geht; zuweilen auch der Arbeiter einer Offizin.

* Offiziell, E. u. U.w., was von Amtswegen geschieht, amtlich: ein offizieller Bericht, ein amtlicher.

* Offizier, m. -s, M. -e, ein Befehlshaber bei den Soldaten. Der geringste solcher Befehlshaber ist der Unteroffizier, welcher unter dem Oberoffizier steht, den man vorzugsweise nur Offizier nennt. Diese Offiziere werden dem Range nach wieder unterschieden, und man nennt die vornehmsten derselben Stabsoffiziere, auch wohl Oberoffiziere, zu welchen die höhern vom Major an gehören, zum Unterschiede von den Offizieren schlechthin, unter welchen man die Fähnriche, Lieutenants, Hauptleute und Rittmeister begreift; in weiterer Bedeutung im O.D. auch andere öffentliche Beamte, z. B. im Östreichschen Raitoffiziere, Beamte der kaiserlichen Kammerhauptbuchhalterei, und so besteht das Kriegszahlamt zu Wien aus einem Kriegszahlmeister und verschiedenen Offizieren, und das oberste Schiffamt daselbst hat einen adeligen Schiffamtsobersten und einen Amtsoffizier; eben so besteht in Niederöstreich das kaiserliche Waldamt aus einem adeligen Waldmeister, einem Waldschaffer und verschiedenen Waldamtsoffizieren, und in Mähren werden der oberste Landkämmerer, der oberste Landrichter und der oberste Landschreiber die drei obersten Landoffizierer (Offiziere) genannt.

* Offizin, w., M. -en, eine Werkstätte, ein Ort, wo gewisse Arbeiten in Menge verfertigt werden; besonders werden Fabriken, Manufakturen, Buchdruckereien, Apotheken rc. mit diesem Namen belegt; Offizinell, E. u. U.w., heilkräftig, der Apothekerordnung gemäß.

* Offizium, s., die Pflicht, das Amt, Dienstgeschäft; die Offizia, die Pflichten, Obliegenheiten.

Öffnen, th. u. zrckf. Z., offen machen, machen, daß einem Dinge freier Aus- oder Zu- oder Durchgang möglich werde, als ein allgemeiner Ausdruck, der edler ist als andere ähnliche allgemeine, wie aufmachen, aufthun, und in Fällen, wo die Art des Öffnens näher bestimmt werden soll, mit andern Ausdrücken vertauscht wird, als aufschließen, aufstoßen, aufschlagen, aufbrechen: ein Fenster, eine Thür öffnen; eine Flasche öffnen, den Pfropf aus derselben ziehen; den Mund öffnen, die Lippen aus einander bewegen und halten, besonders um etwas in den Mund zu stecken oder um zu sprechen; einen Brief öffnen, ihn erbrechen; einen Ballen öffnen, ihn aufbinden, aus einander nehmen; ein Geschwür öffnen, es aufschneiden, aufdrücken; einen Leichnam öffnen, ihn aufschneiden, um das Innere zu untersuchen; eine Ader öffnen, in dieselbe ein Loch schlagen, damit Blut aus derselben fließt; ein Schloß öffnen, es aufschließen; die Laufgraben öffnen, sie durch Graben verfertigen; die Augen öffnen, die Augenlieder aufschlagen; uneigentl., einem die Augen öffnen, ihn etwas erkennen lassen, besonders ihn auf etwas für ihn Nachtheiliges aufmerksam machen, was er sonst nicht erkannt hätte; ein Buch öffnen, es aufschlagen, die

Blätter desselben aus einander breiten; die Erde öffnet sich, wenn sie nach dem Froste bei eintretender warmer Witterung durchdringlich wird; der Himmel öffnet sich, wenn Dünste, Wolken sich trennen und dem Blicke die Aussicht in den unendlichen Raum gestatten; die Blume öffnet sich, wenn sich ihre Blätter entfalten; im Schleußenbaue heißt einen Siel, Sieltief öffnen, die Dämme derselben durchstechen und ausbringen, daß das Wasser seinen Lauf dadurch nehmen könne; Siel öffnen, oder zum Zug bringen heißt auch, die Thüren der Siele aufhacken, damit die Flut hineinlaufe; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, den freien Zugang zu etwas, auch den freien Genuß, Gebrauch einer Sache verschaffen, gestatten: dem Laster Thür und Thor öffnen, ihm überall Gelegenheit geben überhand zu nehmen; sich eine Bahn öffnen, sich durch die umgebenden, einschließenden Dinge Bahn machen; einem sein Herz öffnen, ihm seine Gedanken und Empfindungen entdecken; die Vorrathshäuser öffnen, von dem darin befindlichen Getreide rc. jedem, der dessen bedarf, verkaufen; ein Feld, eine Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, daß darauf oder darein das Vieh zur Weide getrieben werden darf; auch f. offenbaren, verständlich, deutlich machen, wofür gewöhnlicher eröffnen: die Schrift öffnen, sie auslegen, erklären, Luc. 24, 45.; bei den Färbern, die Küpe öffnen, anfangen aus einer fertigen Küpe zu färben; der Öffner, -s, die Öffnerinn, M. -en, bei den Seidenwebern ein grober Kamm von knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, durch welchen die Kettenfäden gezogen werden; auch bei andern Webern heißt der Riedkamm Öffner (im gemeinen Leben auch Afner, Äffner); die Öffnung, M. -en, die Handlung, da man etwas öffnet: die Öffnung der Thür, des Mundes, einer Flasche, eines Briefes (das Öffnen); der Zustand, da etwas offen ist: Öffnung des Leibes haben, offenen Leib haben; keine Öffnung haben, keinen Stuhlgang haben; der Ort, die Stelle, wo ein Ding offen und der freie Durchgang möglich ist: in der Mauer eine Öffnung lassen; die Öffnungen am Körper; die Öffnung einer Flasche; das Öffnungslehen, im Lehnswesen, ein Lehen, wo der Lehnsmann dem Lehnsherrn ein Schloß einräumen, und ihn auch wohl darin bewirthen muß; das Ö-recht, das Recht, nach welchem einem Lehnsherrn von dem Lehnsmanne sein Schloß entweder zu allen Zeiten oder auch nur in einigen Fällen geöffnet oder freier Zugang in dasselbe gestattet werden muß.

Öfling, m. -es, M. -e, der Nasenfisch. S. Nase.

Öft, öfter, am öftesten, U.w., mehr als ein Mahl, ohne daß es gerade viele Mahl zu seyn braucht: man sagt oft ein Wort, das man nicht so meint; ich denke daran, so oft ich ihn sehe; wie oft war er schon hier? in engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der vielfachen Wiederholung in einem Zeitraume, vielmahls: ich habe dies schon oft gesehen, erfahren rc.; sehr oft, gar oft, nicht oft; mehr als zu oft, öfter als man wünscht, oder als gut ist; Sprichw.: Unverhofft kommt oft! So wie Oft die Verschiedenheit der Zeiten bezeichnet, in welchen etwas geschieht, so wird bei häufig auf die Menge gesehen. Die höchste Steigerungsstufe am öftesten hört man selten, gewöhnlich wird dafür das folgende am öftersten gebraucht; Öfter, E. u. U.w., am öftersten, mehrmahlig, mehrmahls, auch wohl vielmahls in einem Zeitraume erfolgend: öftere Versuche machen; auf öftere Anfragen Antwort geben; zum öftern, oft, mehrmahls; ich habe ihn schon öfter gesehen, schon oft; am öf-

tersten, zum öftersten, die meisten Mahle. Aus öfter eine Vergleichungsstufe öfterer zu bilden, ist hart und ungewöhnlich; Öfters, U. w., (von öfter), so viel als oft, mehrmahls, wofür man aber lieber und besser oft sagt: ich sehe ihn öfters; Öftmahlig, E. w., oft oder viele Mahl seyend, geschehend: seine oftmahligen Besuche werden mir lästig; Öftmahls, U. w., oft, viele Mahl (im gemeinen Leben auch oftmahlen und öftermahls).

Öh und Öhs, s. O 1. u. 2.

Öheim od. Öhm, ehemahls auch Öhm, m. -es, M. -e, des Vaters oder der Mutter Bruder (Onkel); ehemahls auch des Bruders oder der Schwester Sohn, Neffe, und noch jetzt heißt im Bremischen des Bruders oder der Schwester Kind Öhm, Öhme. Die Kaiser nannten sonst die weltlichen Kurfürsten und die meisten Altfürstlichen Oheim. Ungewöhnlich ist die Oheime oder Ohme f. des Vaters oder der Mutter Schwester: ein jeglicher muß seine Ohme nehmen, seine Muhme. Amos 6, 10. (In Schwaben und in der Schweiz lautet dies Wort Ohan, Ohen, Ohem, Ohein); O-lich, E. u. U. w., dem Oheim gehörend, seinem Verhältnisse angemessen; die O-schaft, M. -en, der Zustand, das Verhältniß eines Oheimes; die Verwandtschaft, die Verwandten.

Öhl 2c., s. Öl 2c.

Öhlkirsche, w., die Ahlkirsche, Traubenkirsche.

Ohm, Öhm, m., s. Oheim.

1. Öhm, w., M. -en, s. Ahm.

2. Öhm, w., die Spreu vom Getreide.

Öhmblatt, s., ein Name der Klette.

Öhmchen, s. -s, das Heimchen, die Hausgrille.

Öhmer, m. -s, einer, der ohmet, ahmet; in Franken, Name der nackten oder Himmelsgerste, auch Dinkelgerste.

Öhmig, E. u. U. w., wie Ahmig, s. d.

Öhmkraut, s., Name einer sehr kleinen rauchen Pflanze, die ein gutes Futter für Schafe abgibt (Ackersinau, Frauenmäntelchen, Marienmäntelchen, Jungfernkamm, kleiner Nadelkerbel, Nadelmöhre, kleines Nadelkraut, kleiner Steinbrech, Englischer Steinbrech); das gemeine Kreuzkraut. S. d. (Kreuzwurz, Grindwurz, gemeine Kreuzpflanze, Krötenkraut, Würgkraut, Vogelkraut, Speikraut, Goldkraut 2c.); der gemeine Sinau.

Öhnblatt, s., eine Schmarotzerpflanze, der Baumwurzelsauger.

Öhne, ein Verhältniß- und Umstandswort. Als Verhältnißwort regiert es den vierten Fall und bezeichnet eine Abwesenheit, einen Mangel, im Gegensatze von mit: ohne dich kann ich nicht leben; ohne ihn kann es nicht geschehen; besonders mit Hauptwörtern, die etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen, wo das Geschlechtswort wegbleibt: sey ohne Sorge; er ist ohne Rettung verloren; ohne Rath und Hülfe; die Kinder ohne Aufsicht lassen; ohne Umstände! machen Sie keine Umstände; das ist ohne Fehler, ohne Tadel; ohne Scham und Scheu reden; ohne Hut und Stock gehen; ohne sein Wissen; ohne Unterlaß, ohne Ende; ohne Ansehen der Person, ohne Unterschied des Standes; ohne Zweifel, es ist nicht daran zu zweifeln; ohne Scherz, ohne Spaß, es ist kein Scherz, kein Spaß; ohne Ruhm zu melden, ohne mich rühmen zu wollen. Nicht ohne dient oft, etwas mit mehr Nachdruck und Wohlklang zu bejahen, s. mit: ich scheide von dir nicht ohne Besorgniß; ich konnte es nicht ohne viele Mühe erlangen. Auch verstärkt man den Begriff des ohne durch Hinzufügung der Wörter alle und einige: ohne alle Gnade und Barmherzigkeit; ohne allen Trost; ohne einigen Verzug, ohne den geringsten Verzug, sogleich. In derselben

Bedeutung wird ohne gebraucht, als Umstandswort, da es denn nicht selten die Gestalt eines Bindeworts annimmt, worauf daß oder ein Zeitwort in der unbestimmten Form folgt: er kam ohne daß er gerufen war, auch, ohne gerufen zu seyn; er besitzt es, ohne daß er es gebraucht, oder, ohne es zu gebrauchen; auch fängt man die Rede damit an: ohne ein Wort zu sagen, ging er davon; ohne weiters (auch wohl ohne ferners) wies er ihn ab, ohne weitere Umstände ꝛc., gerade hin; ferner bezeichnet ohne eine Ausschließung: zwanzig Männer und Frauen, ohne die Kinder; man hat nur die Eltern eingeladen ohne die Kinder; auch, eine Ausschließung des Einflusses anderer Dinge; ohne seine Frau darf er nichts thun, ohne ihr Wissen, ohne ihren Willen; es wird ohne dies geschehen, ohne daß dieses erst mitwirkt (dafür auch ohnehin); zuweilen bezeichnet es auch eine Ausnahme, s. außer, ausgenommen, welche Bedeutung aber veraltet: es ist kein Erbe ohne du und ich, als du und ich, außer dir und mir. Ruth 4, 4. Landschaftlich ist: es ist nicht ohne, es ist nicht ohne Grund, es ist etwas daran, d. h. es ist wahr. Veraltete Verbindungen sind: Zweifelsohne, s. ohne Zweifel, und eine Sache ohne werden, sie los werden, auch verlieren. Mit dem dritten Falle kommt es vor in Ohnedem, wofür man aber schon häufig Ohnedies schreibt. Im O. D. werden mit ohne auch mehrere Wörter verschiedener Art zusammengesetzt, welche anderwärts wenig oder gar nicht gebräuchlich sind. Z. B. ohnermangeln, nicht ermangeln; ohnverhalten, nicht verhalten, verschweigen; ohngefähr, ohngleich, ohndenklich, ohnentgeltlich, ohnverfänglich, ohnweigerlich, ohnmaßgeblich, ohnwissend, ohnerachtet ꝛc., ohnfern, ohnlängst, ohnschwer ꝛc., wofür meist dieselben Wörter mit un zusammengesetzt, wie ungefähr, ungleich, undenklich, unentgeltlich ꝛc. gewöhnlich sind. Nur in Ohnmacht und ohnmächtig hat der Sprachgebrauch nichts geändert, vielleicht um es dadurch von Unmacht, welches einen gänzlichen Mangel der Kraft ausdruckt, zu unterscheiden, obwohl dies selten vorkommt.

Ohndènklich, s. Ohne, und Undenklich; Ohnedèm, Ohnehìn, s. Ohne; der Ō-gott, s. Ohngötter; das O-haupt, etwas, das kein Haupt hat, eig. u. uneig.; der O-hose, s. Sansculotte (s. Barschenkler); der O-kopf, ein Ding, das ohne Kopf ist, keinen Kopf hat, ein gespensterartiges Fabelwesen; Ōhnen, th. Z., ganz veraltet; ohne machen, berauben: sich einer Sache ohnen, sich derselben berauben; Ohnentgèltlich, Ohneràchtet, Ohnermàngeln, s. Ohne; Ōhnesorge, von Sorgen befreiet: Hans Ohnesorge, ein Mensch, der keine Sorgen hat, der sich über nichts Sorge macht; auch ein Ort, wo man ohne Sorge leben kann oder will (Sanssouci); Ōhnfern, U.w., nicht fern (üblicher unfern); Ōhngeachtet, Ohngefähr, Ōhngleich ꝛc., s. Ohne und Ungeachtet ꝛc.; der Ōhngötter, ein Gottesläugner (Atheist; die Ohngötterei, der Zustand, da man ohne einen Gott zu glauben lebt (Atheisterei); Ōhngöttisch, E. u. U. w., an keinen Gott glaubend; Ōhnig, E. u. U. w., ganz veraltet, frei, befreit; auch, entbehrend, beraubt; Ōhnigen, th. Z., ganz veraltet, ohne machen, befreien, berauben. S. Entohnigen; Ōhnlängst, s. Unlängst; die Ōhnmacht, M. -en, Abwesenheit, Mangel der Macht oder Kraft: die Ohnmacht seiner Feinde, eines Staates. S. Ohne; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige Krankheitszustand, des Menschen, da er auf einige Zeit Kraft und Bewußtseyn

gänzlich verliert und einem Todten gleicht: in Ohnmacht fallen, liegen; von einer Ohnmacht befallen werden (Im O. D. sagt man dafür auch die Unkräften); Ohnmächtig, E. u. U.w., ohne Macht, keine Macht, Kraft habend, kraftlos: ein ohnmächtiger Feind, Staat; in engerer Bedeutung, von dem Krankheitszustande der Ohnmacht befallen (N. D. anmächtig, amächtig): ohnmächtig seyn, werden; die Ohnmächtigkeit, der Zustand, da man ohnmächtig ist, in der ersten Bedeutung dieses Wortes; die Ohnmachtsfeier, s. Maria; Ohnmaßgeblich, Ohnmöglich rc., s. Unmaßgeblich rc.; Ohnnervig, E.u.U.w., ohne Nerven, keine Nerven habend: ein Blatt heißt ohnnervig, wenn es keine Nerven oder Rippen hat (rippenlos); Ohnparteiisch rc., s. Unparteiisch rc.; Ohnschattig, E. u. U. w., ohne Schatten, keinen Schatten werfend. In der Erdbeschreibung nennt man Ohnschattige, oder ohnschattige Völker solche, die zwischen den Wendekreisen wohnen, weil sie zu der Zeit, wenn die Sonne gerade über ihren Häuptern steht, keinen Schatten neben sich, sondern auf sich selbst oder unter sich werfen (Unschattige); der Ohnschwanz, überhaupt, ein Thier ohne Schwanz, besonders, Name des Straußkasuars; Ohnschwer, E. u. U.w., ohne Beschwer, Schwierigkeit, nach Einigen noch verschieden von unschwer, welches nicht schwer, keine Schwere habend bedeutet; Ohnsinnig, E. u. U.w., ohne Sinn, des Sinnes ermangelnd, etwas weniger als unsinnig; Ohnverfänglich, Ohnverhalten rc., s. Ohne und Unverfänglich rc.; der Ohnvogel, im O. D. die Kropfgans oder der Vielfraß.

Ohō, auch Hohō! ein Ausruf, dessen man sich wie Oha bedient, ein Stillstehen, Innehalten auszudrucken, besonders wenn man die Rede eines Andern unterbricht und ihr widersprechen will: Oho, so arg ist es nicht zuweilen drückt es auch ein spöttisches, verächtliches Lachen aus, wo demselben gewöhnlich noch ein h vorgesetzt wird: Hoho!

Ohr, s., -es, M.-en, Verkl.w. das Öhrchen, O. D. Öhrlein, das Werkzeug des Gehöres bei Menschen und Thieren: das äußere Ohr ist ein Knorpel, und hat eine eiförmige Rundung; das innere Ohr fängt mit dem Gehörgange an, und enthält mehrere feine Theile, die Pauke, die Schnecke, den Trichter, den Hammer, den Amboß, den Steigbügel rc.; große, kleine, lange, kurze Ohren haben; einen beim Ohre zupfen; die Ohren klingen mir, sagt man, wenn man einen vorübergehenden eintönigen Klang im Ohre vernimmt, und wenn solches Tönen Ähnlichkeit mit einem Sausen oder Brausen hat, so sagt man die Ohren sausen oder brausen; er schreit, daß einem die Ohren gellen, daß man den Anstoß der bewegten Luft im Ohre wirklich fühlt; die Ohren jücken, bei einem Reize oder Kitzel im Ohre mit dem Finger oder einem Werkzeuge darin jücken. Bei den Jägern heißen die Ohren Luser, Lösel, Luchser, die Ohren der Hasen Löffel und die der Hunde auch Gehänge. In der Diebssprache nennt man das Ohr den Leisling. Der mit Ohr gebildeten uneigentlichen Redensarten gibt es sehr viele, besonders im gemeinen Leben: einen hinter oder an die Ohren schlagen, ihm eine Ohrfeige, einen Backenstreich geben; einem die Haut oder das Fell über die Ohren ziehen, ihn fast um Alles das Seinige bringen durch große Bedrückung rc.; einen beim Ohre, oder bei den Ohren nehmen oder kriegen, ihn fest halten, in Verhaft nehmen; bis über die Ohren ins Wasser rc. fallen, ganz und gar; bis über die Ohren in Schulden stecken, im höchsten Grade verschuldet seyn; es hinter den Ohren haben, den

Schalk hinter den Ohren haben, kluger, listiger, schalkhafter rc. seyn, als man zu seyn scheint, wofür auch, um einen hohen Grad auszudrucken, er hat es faustdick hinter den Ohren; die Ohren hangen lassen, muthlos, zaghaft seyn: noch nicht trocken hinter den Ohren seyn, verächtlich, noch ganz jung und unerfahren seyn; den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davon gehen, sich in aller Eil fortmachen; sich auf das Ohr legen, sich schlafen legen; sich hinter den Ohren kratzen, in Verlegenheit seyn, sich nicht zu helfen wissen; sich etwas hinter die Ohren schreiben, sich etwas, besonders eine Beleidigung merken, um sich bei rechter Gelegenheit dessen zu erinnern; einem einen Kerb in's Ohr schneiden, machen, daß er auf etwas achtet, sich dessen erinnert; zu seinen Ohren sehen, sich vorsehen, in Acht nehmen. Mehrere Redensarten beziehen sich auf Ohr besonders, sofern es das Werkzeug des Gehörs ist: die Ohren spizzen, auf etwas genau hören; die Ohren aufthun, mit Aufmerksamkeit hören; dicke, harte Ohren haben, nicht hören oder nicht hören wollen; keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen; auf dem Ohre höre ich nicht wohl, sagt man, wenn man von einer Sache, die ein Andrer sagt, nichts wissen will, sie nicht thun will rc.; Bohnen in den Ohren haben, auf den Ohren sitzen, im O. D. auf den Ohren gehen, nicht hören was gesagt wird, oder es nicht hören wollen; seine Ohren vor jemand verstopfen, ihn nicht hören wollen; etwas zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinauslassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne sich danach zu richten, hören; dünne Ohren haben, ein leises Gehör; die Ohren jucken ihm, er möchte gern etwas Neues hören; einem die Ohren kitzeln, ihm Neuigkeiten oder was er gern hört sagen; einem die Ohren mit etwas reiben, es ihm beständig vorwerfen; Jemanden die Ohren voll schreien, ihm durch sein Geschrei lästig werden; einem beständig in den Ohren liegen, ihm beständig von derselben Sache vorreden, sie von ihm zu erlangen; einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden und Überredungen lästig fallen; einem etwas in das Ohr setzen, oder ihm einen Floh ins Ohr setzen, ihn durch etwas, was man ihm sagt, durch eine Nachricht rc. Unruhe verursachen; einem etwas ins Ohr blasen, zu Ohren tragen, ihm heimlich etwas sagen, auch vorsagen, heimlich eine Nachricht geben, besonders zum Nachtheil eines Dritten; es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, man hat mir es gesagt, berichtet, ich habe es erfahren; tauben Ohren predigen, solche Menschen, die nicht hören wollen, ermahnen, ihnen rathen rc.; ein offenes Ohr finden, geneigtes Gehör; sein Ohr zu jemanden neigen, auf das, was er sagt, auf sein Verlangen hören, oft mit dem Nebenbegriffe der Geneigtheit, das Verlangte zu gewähren; in der Bibel auch, zu Ohren nehmen, zu Ohren fassen, sein Ohr von jemanden wenden rc.; ich bin ganz Ohr, ich höre aufmerksam zu; sein Ohr um Rath fragen, auf den Eindruck, den etwas aufs Gehör macht, Rücksicht nehmen, z. B. bei Beurtheilung eines Tonstückes; ein gutes Ohr, kein Ohr haben, in der Tonkunst, Talent oder nicht Talent für Musik haben; zuweilen bezeichnet Ohr auch die Person selbst: mit Allem sprechen, was ein Ohr hat, mit Jedermann; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung führen den Namen Ohren verschiedene hervorragende Dinge, und zwar in der Schalthierlehre, die Ecke oder der Ansatz am Schlosse einer Schnecke: das Ohr der Diana, eine Art Flügelschnecken in den Meeren von Asien (das Dia-

nenohr, der Dianenflügel, der dickschalige Fechter oder Weiser, der Kampfhahn, das Eselsohr); das rauhe Ohr, eine Art Stachelschnecken (das krumme Maul); in der Pflanzenlehre heißen Öhrchen die Afterblätter oder die kleinen Blättchen, welche unter den Blättern bei der Gattung Jungermannia liegen; bei den Webern heißen Ohren die Theile an beiden Seiten eines Weberstuhles, welche den Kettenbaum halten, wie auch die Hölzer, auf welchen die Sitzbank des Webers ruht; in der Landwirthschaft werden zwei längliche krumme Hölzer an einem Hakenpfluge, welche unten am Pflughaupte befestiget sind und die Spillewetter in der Mitte haben, Ohren genannt; auch nennen Einige das Strichbrett eines Pfluges das Ohr; bei den Wagnern heißen Ohren die krummen Widerhaken an der Büchse eines Rades oder denjenigen Ringen, die inwendig in das Rad geschlagen werden, welche man in das Holz treibt; die umgebogene Spitze des Blattes eines Buches nennt man ebenfalls ein Ohr (Eselsohr); in der Schifffahrt werden die beiden Spitzen der Ankerflügel zuweilen Ohren des Ankers genannt; im Geschützwesen sind die Ohren einer Kanone die Zapfen derselben; in der Baukunst ist das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern, wenn z. B. die Fenster und Thüren in einem Gewölbe von neuen überwölbt werden, um die durch die Öffnung geschwächte Mauer zu verstärken (das Ohrgewölbe); im Schiffbaue heißt das Ohr der über- oder ausgebauete Theil eines Schiffes, und ein solches oben übergebauetes Schiff heißt ein übers Ohr gebauetes.

Ōhr, s., -es, M. -e, Verkl.w. das Öhrchen, O. D. Ö-lein, eine runde oder rundliche Öffnung: das Öhr einer Nähnadel, Schnürnadel ꝛc., das Loch im breiten Ende derselben, durch welches der Faden ꝛc. gesteckt wird (das Nadelöhr); das Öhr eines Stranges, Strickes; das Öhrchen an einer aufgezogenen oder aufzuziehenden Klaviersaite; auch die Handhabe oder der Henkel an Geschirren wird Öhr genannt. Sprichw.: kleine Töpfe haben auch Öhre; kleine Töpfe haben kleine Öhre; an den Münzen ist das Öhr ein kleiner am Rande derselben befestigter Ring, sie mittelst desselben an einem Bande am Halse zu tragen; an den Knöpfen sind die Öhre die unten an denselben angelötheten Ringe, mittelst welcher sie an Kleidungsstücke genähet werden (Öhse); das Öhr einer Sense ist der rund zusammengeschmiedete Theil derselben, in welchem die Stange oder der Griff der Sense steckt; besonders nennt man Öhr einen rund zusammengebogenen Draht, dessen Enden angenähet werden, u. welcher dient, einen Haken von Draht aufzunehmen und mittelst desselben etwas, besonders ein Kleidungsstück zu befestigen (im N. D. Öhse, verkleint Öhseken, Ösken).

Ōhrbacken, m., ein Kiefer von einem Schweine mit dem daran befindlichen Fleische; die O-bammel, s. Ohrgehenk; das O-band, s. Ortband; die O-batsche, im N. D. die Ohrfeige; O-beichten, th. Z., ingeheim vertrauen: einem; das O-blatt, s. Ohrbock; die O-blutader, in der Zergliederk., Blutadern, welche das Blut von den Ohren zurückführen und sich in die hintere Gesichtsblutader ergießen; der O-bock, in der Zergliederk., ein Theil des äußern Ohres (bei Andern die vordere Ohrecke, auch das vordere Ohrblatt, zum Unterschiede vom hintern Ohrblatte, oder dem Gegenbocke). S. Bock 4.; in manchen Gegenden, ein Geschwür hinter dem Ohre (Ohrenbock, Ohrdrüse, Ohrenbrule, Ohrweizel, Ohrenmützel); der O-bohrer, s. Ohrwurm; der O-bolzen, im Schiffbaue, Bolzen, deren Kopf sich in einen Haken endigt, unter welchem ein Ring befindlich ist (Ohreisen, Bocksohren,

Bockshörner); die O-buckel, s. Ohrgehänge; die Öhrchensalbei, eine Art der Salbei; die Öhrdrüse, in der Zergliederk., die größte der Speicheldrüsen, welche zwischen dem Aste des Unterkiefers und dem Zitzenfortsatze des Schläfenbeines, meist unter dem äußern Ohre liegt; die O-drüsenblutader, ebendas., eine Blutader, welche sich in die hintere Gesichtsblutader ergießt; der O-dgang, ebendas., ein Gang, welcher quer über den Kaumuskel durch den Backenmuskel geht und sich neben dem ersten Backenzahne des Oberkiefers an der innern Backenfläche öffnet; die Öhre oder Öhre, M. -n, der Ahorn; die Öhrecke, in der Zergliederk., die Benennung einiger Theile am äußern Ohre: die hintere Ohrecke ist das Ende der nach unten gekrümmten innern Ohrenleiste (bei Andern der Gegenbock); die vordere Öhrecke liegt jener nach vorn gegenüber (bei Andern der Bock, Ohrbock); das O-eisen, s. Ohrbolzen;

Öhren, th. Z., mit Ohren versehen: ein schön geöhrtes Pferd, das schöne Ohren hat. So auch in den Zusammensetzungen, langgeöhrt rc.; mit einem Öhre versehen: eine Nähnadel öhren.

Öhrenausschnitt, m., in der Zergliederk., ein Ausschnitt zwischen den beiden Ohrenecken; das O-band, in der Zergliederk., Bänder in der Gegend des Ohres: das vordere Ohrenband geht vom Jochfortsatze des Schläfenbeines zum vordern Theile des großen und kleinen Ohrenknorpels; das hintere geht vom Zitzentheile des Schläfenbeines hinten zum Knorpeltheile des Gehörganges; die O-beichte, diejenige Beichte, da man ohne Beiseyn Anderer dem Beichtvater seine Beichte sagt, im Gegensatze der allgemeinen Beichte, da der Prediger eine allgemeine Beichtformel als im Namen aller Beichtenden ablieset, und darauf die Lossprechung ertheilt; der O-bläser, die O-b-inn, eine Person, welche einer andern allerlei Nachrichten oder Dinge von Andern und zum Nachtheil Anderer heimlich mittheilt, ihm schlechten Rath ertheilt rc. (zuweilen auch Ohrenträger, der etwas zu den Ohren des Andern trägt); die O-bläserei, die Handlung, da man Andern allerlei ins Ohr bläset; etwas, das man einem Andern ins Ohr bläset; der O-bock, s. Ohrbock; das O-brausen, das Brausen in den Ohren (das Ohrensausen, und wenn es mehr Ähnlichkeit mit einem Klingen hat, das Ohrenklingen, Klingen der Ohren, Ohrenläuten, Läuten in den Ohren); der O-deckel, an den Ohren der Thiere, der innere Theil des Ohres, welchen der vordere nach oben verlängerte Ohrknochen bildet, und der gleichsam ein zweites kleines Ohr vorstellt; der O-diener, der so schwatzt, wie es Andre gern hören, ein Schmeichler (Ohrenkitzler); der O-draht, ein nach dem Ohre eingebogener Draht, unten mit einem halben Ringe, dessen sich weibliche Personen bedienen, die Ohrgehenke daran zu tragen, wenn sie sich dazu nicht Löcher in die Ohrläppchen stechen lassen wollen (die Ohrenspange, worunter 1 Mos. 35, 4. Es. 3, 20. auch Ohrgehenke selbst verstanden werden); die O-drüse, s. Ohrdrüse; der O-fluß, der Fluß der Ohren, ein krankhafter Zustand, da eine Feuchtigkeit aus den Ohren fließt; der O-grübler, einer, der in den Ohren grübelt; Name des Ohrwurmes; die O-höhle, s. Ohrhöhle; der O-höhler, s. Ohrwurm; der O-kitzel, ein Kitzel in den Ohren; uneig., das Verlangen, die Begierde nach Neuigkeiten; etwas was die Ohren kitzelt; n. uneig., was man gern hört; die O-klemme, der Ohrenzwang; das O-klingen, s. Ohrenbrausen; der O-kneiper, einer, der in die Ohren kneipt; Name des Ohrwurmes; das O-läuten,

s. Ohrenbrausen; O-los, s. Ohrlos; der O-melker, veraltet, einer, der Andern immer in den Ohren liegt, etwas von ihm zu erlangen, oder ihm etwas zu hinterbringen; die O-morchel, eine Art runder Morcheln voll löcheriger Knorren (Stockmorcheln), zum Unterschiede von den Spitzmorcheln; die O-pflanze, eine in Zeilon einheimische Pflanze, wovon eine Art ein kräftiges Mittel gegen Taubheit seyn soll; der O-pflug, ein schwerer Pflug, an den 20 bis 24 Pferde gespannt werden und womit man 2½ Fuß tief pflügen kann; die O-qualle, eine Art runder Quallen, eine Elle im Durchmesser, welche bei Tage, wenn die Sonne darauf scheint, leuchtet; der O-räumer, ein Werkzeug, die Ohren von zu vielem Ohrenschmalze zu reinigen (Ohrlöffel); das O-sausen, s. Ohrenbrausen; die O-schlange, eine kleine dunkelgraue Schlange von der Größe und Dicke eines Regenwurmes, die sich in alten Mauern und Gebäuden aufhält, und besonders gern in die Ohren der Menschen kriechen soll; der O-schlag (Ohrschlag), s. Ohrfeige; das O-schmalz, eine gelbe fettige Masse, welche einem Schmalze gleicht und im Gehörgange aus den Schmierhöhlen abgesondert wird, um den Gehörgang schlüpfrig zu erhalten; die O-s-drüse, in der Zergliederk., diejenigen Drüsen, welche das Ohrenschmalz absondern; der O-schmaus, ein Schmaus gleichsam für die Ohren, ein Genuß, Vergnügen, welches man mittelst der Ohren bei Anhörung einer schönen Rede, eines schönen Gedichtes, Tonstückes 2c. hat; der O-schmerz, ein Schmerz im Innern des Ohres (der Ohrenzwang, wenn er heftig ist und das Hören erschwert, auch die Ohrenklemme, der Ohrenklamm); der O-schwamm, eine Art Becherschwamm, welche Ähnlichkeit mit einem Ohre hat, das Judasohr. S. d.; die O-spange, s. Ohrendraht; O-spitzend, E.w., genau und aufmerksam hörend; der O-taucher, eine Art Taucher, in den Sümpfen von Nordeuropa, welche neben jedem Auge ein großes Federbüschel hat, deren Brusthaut mit den Federn als ein gutes Pelzwerk gebraucht wird (der geöhrte Taucher, der Meerdrehhals); der O-träger, s. Ohrenbläser; das O-wieselchen, landschaftlich, der Ohrwurm; O-zart, E.u.U.w., zart an den Ohren, d. h. ein zartes feines Gehör habend. Davon die Ohrenzartheit, die Eigenschaft, da man ohrenzart ist; der O-zeuge, ein Zeuge, sofern er das, was er bezeugt, selbst gehört hat; die O-zierde, eine Zierde, Zierath für die Ohren; der O-zwang, s. Ohrenschmerz; der O-zweig, in der Zergliederk. Zweige des Nervens des äußern Ohres. Man unterscheidet einen vordern, hintern und einen der vorn gegen die Stirn hinaufgeht.

Ohreule, w., Verkl.w. das Öhreulchen, Benennung einer Familie des Eulengeschlechtes, welche an beiden Seiten des Kopfes längere emporstehende Federn haben, die den Ohren der Säugethiere gleichen (auch gehörnte Eulen): die große Ohreule heißt von ihrem Geschrei Uhu. S. d.; die mittlere Ohreule, ist so groß wie eine Krähe, hat einen geraden rostgelben und dunkelbraun gefleckten Schwanz, und legt ihre Eier in die Nester der Krähen, Elstern, Raben 2c.; die kleine Ohreule, so groß wie eine Drossel, ist am Oberleibe braun, am Unterleibe grau, hat an den Seiten des Kopfes Federbüsche, deren jeder aber nur aus einer einzigen 1½ Zoll langen Feder besteht; die O-feige, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr, oder auch auf die Backe (im N. D. die Ohrbatsche, der Ohrschlag, anderwärts die Ohrsausel, eine Dachtel, eine Dusel, Bräme, ein Wäffling, eine Horbel, eine Schelle, Maulschelle, Maultasche, Husche, in Baiern eine Schmiere, Flasche, ein Schwinderling, ehemahls auch eine

Halsschlage, ein Handschlag, ein Maulstreich, ein Bäckeling, bei den Bergleuten ein Windlicht; das edlere Wort dafür ist Backenstreich); O-feigen, th. Z., Ohrfeigen geben: einen. Davon, abohrfeigen, derb ohrfeigen, mit Ohrfeigen abführen; der O-finger, der kleine Finger; der O-flügel, der obere abstehende Theil des äußeren Ohres; O-förmig, E. u. U. w., die Form eines Ohres habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt ohrförmig, wenn an dem Stielende kleine runde nach außen gebogene Lappen sich befinden; das O-gehänge, oder das O-gehenk, zierlich gearbeitete Gehänge oder Gehenke von edlem Metall, auch von Perlen, Edelsteinen rc., an den Ohren (die Ohrbammel, Ohrbuckel, in Östreich Ohrbuckerle, auch Ohrrosen, wenn sie die Gestalt von Rosen haben, und Ohrringe, wenn sie in bloßen Ringen bestehen, auch Ohrgehängsel); die O-gegend, die Gegend am Kopfe der Thiere, wo sich die Ohren befinden; das O-geschwür, ein Geschwür am, auch, im Ohre; das O-gewölbe, s. Ohr; der O-griebel, O-griffel, s. Ohrlöffel; der O-hahn, der Auerhahn; O-hangen, unth. Z., mit haben, die Ohren hängen lassen, d. h. muthlos, zaghaft seyn; der O-hänger, die O-h-inn, eine Person, welche die Ohren hangen läßt, d. h. muthlos, zaghaft ist; die O-höhle, der innere hohle Raum des äußern Ohres; das O-horn, bei den Kiefern, Fühlhörner, wenn sie zur Seite des Kopfes wie Ohren stehen; Öhrig, Öhrig, E. u. U. w., ein Ohr oder Ohren habend, doch nur in den Zusammensetzungen groß-, lang-, dick-, hangöhrig; der Öhrkäfer, s. Ohrwurm; der O-kauz, eine Art Kauze, welche wie die Ohreulen, Federn an den Seiten des Kopfes in die Höhe stehen haben; das O-kissen, ein Kissen, worauf man das Ohr oder den Kopf legt (das Kopfkissen); auch wohl noch ein eigenes kleines Kissen, welches man über das Kopfkissen unter das Ohr legt (im N. D. Leerkissen, von Leer, die Backe); in einer Kutsche sind die Ohrkissen kleine Kissen in den Winkeln, woran man den Kopf ruht; der O-knochen, die kleinen Knochen im Ohre; der O-knorpel, der Knorpel des äußern Ohres, welches man in den großen und kleinen Ohrknorpel theilt (der Ohrkruspel); der O-lack, bei den Mahlern, eine Art des Lackes, welche ehemahls in Gestalt von Ohren zu uns gebracht wurde, zum Unterschiede vom Holz- und Plattlacke; das O-lamm, in der Seesprache, die Benennung geschickter oder erfahrener Matrosen; das O-läppchen, O. D. Ohrläpplein, der unterste abstehende gerundete Theil des äußern Ohres, in welches das Loch zum Tragen des Ohrgehenks gestochen wird (der Ohrzipfel, im Östreichischen und in Baiern das Ohrwaschel, worunter man auch wohl das ganze Ohr versteht); die O-leiste, in der Zergliederk., die Benennung der Haupttheile am großen Ohrknorpel; der O-lietsblock, im Schiffbaue, ehemahls ein Block, der an beiden Seiten des Bramesel-hauptes saß, und durch welchen die Marstoppenants, die als Bramschoten dienten, fuhren; der Öhrling, s. Ohrwurm; das Ohrloch, das Loch, welches vom äußern Ohre in den Schedel geht; ein Loch, welches ins Ohrläppchen zum Tragen des Ohrgehänges gestochen wird; der O-löffel, Verkl. w., das O-l-chen, ein Werkzeug in Gestalt eines Löffelchens, das Ohr zu reinigen (im O. D. Ohrgriebel, Ohrgriffel, im N. D. Ohrlaker); eine Art Stachelschwämme in Nadelhölzern, welche einen Strunk und einen halb zirkelförmigen Hut hat; Ohrlöffelchen ist eine Art Schraubenschnecken oder Schrauben, weiß und nicht größer als ein Haferkorn;

das O-löffleinkraut, eine Art Bethen, dessen Blätter einige Ähnlichkeit mit Ohrlöffeln haben (Pflaumenmargenröschen); O-los, E. u. U.w., keine Ohren habend, der Ohren beraubt (ohrenlos); uneig., kein Gehör habend, nicht hören wollend; das O-mahl, in den Schäfereien, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um sie dadurch von andern zu unterscheiden; O-mahlen, th. Z., mit einem Ohrmahle versehen: Schafe 2c.; die O-muschel, in der Zergliederk., der innere hohle muschelförmige Theil des äußern Ohres; eine Art Bohrmuscheln, deren beide Seitenwände Öffnungen gleich kleinen Ohren haben; die Ohrschnecke; der O-nagel, bei den Seilern, ein aus einem etwas gekrümmten Hirschhorne bestehendes Werkzeug, mit welchem das Ohr eines Stranges verfertigt wird; der O-nerve, in der Zergliederk. die Nerven des Ohres; der O-ring, die Ohrrose, s. Ohrgehänge; die O-schlagader, in der Zergliederk., Schlagadern, welche nach den Ohren gehen; die O-schnecke, eine Gattung Schnecken, die Ähnlichkeit mit einem Menschenohre hat (die Ohrmuschel, das Meerohr, Seeohr, Perlenmutterohr, wilde Schüsselmuschel, wilde Perlenmutter, wilde Bocksaugen); das O-spann, im Schiffsbaue, das vorderste Spann eines Schiffes, auf welchem die Krahnbalken liegen (Vorspann); die O-stütze, im Schiffbaue, die Bughölzer; die O-taube, eine Art Turteltauben; die O-trommel, die Trommel, das Trommelfell inwendig im Ohre; das O-wachs, das Ohrenschmalz; das O-waschel, s. Ohrläppchen; das O-werk, Name eines Festungswerkes, oder eines Theiles desselben; O-widrig, E. u. U.w., dem Ohre zuwider, unangenehm ins Gehör fallend. Davon die Ohrwidrigkeit; der O-wurm, eine Art gelenkiger, kastanienbrauner, glänzender Käfer mit sehr kurzen Flügeldecken und einer Zange am Schwanze, welcher sich in Höhlungen, unter der Rinde und den Blättern der Pflanze aufhält, und vom Safte der Früchte und Pflanzen, auch von Ziefern lebt. Man glaubt irrig, er krieche gern in die Ohren und werde dadurch gefährlich (Zangenkäfer, Ohrkäfer, Öhrling, auch Ohrhöhler, Ohrkneiper, Ohrbohrer, Ohrengrübler, Ohrenwieselchen, im N. D. Gaffeltange, in der Schweiz, Ohrenmittel, Mittel). Im gemeinen Leben sagt man von einem freundlichen, schmeichelnden Menschen: er ist so freundlich wie ein Ohrwürmchen, weil der Ohrwurm sehr schnelle geschmeidige Bewegungen macht; eine Art Asseln mit einem getheilten zangenförmigen Schwanze; die Silbermotte; bei den Jägern eine Krankheit der Jagdhunde in den Ohren, welche von einer scharfen Feuchtigkeit, die die Ohren wund frißt, herrührt; die O-zange, bei den Huf- und Waffenschmieden, eine Zange, die an der Spitze jeder Kneipe zwei Widerhaken neben einander hat (Ziehzange); der O-zipfel, das Ohrläppchen.

Öhse, w., M. -n, so viel als Öhr, N. D.

Öhst oder Ōst, und Öhstmonat, m., veraltet, und nur noch hin und wieder in gemeinen Sprecharten, der Monat August (auch Augst). Davon Öhsten, ernten; der Öhstapfel, der Öhstknecht, die Öhstleute, das Öhstwetter, die Öhstzeit, der Ernteknecht, die Ernteleute, das Erntewetter, die Erntezeit.

Okelei, w., s. Ukelei.

1. Öker, m., s. Ocher.

2. Öker, m., -s, M. -n, im N. D. der spitze Winkel, welchen das Dach mit dem Boden macht und der Theil des Bodens in diesem Winkel; in Hamburg der oberste Boden unter dem Dache.

* Ökonōm, m., -en, M. -en, jede Person des männlichen Geschlechts, sofern sie zeitliches Vermögen zu erwer-

ben, und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren sich bestrebt (Hauswirth); in engerer Bedeutung ein Landwirth, oder der, der sich mit der Feld- und Landwirthschaft beschäftigt; die Ökonomīe, die Haushaltung, Sparsamkeit, Wirthschaft, Haushaltungskunst; uneigentlich die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel: die Ökonomie der Natur, die verhältnißmäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel; die Ökonomie des Ganzen, in der Mahlerei, die Anordnung eines Gemäldes in Ansehung seiner Theile; Ökonōmisch, E. u. U. w., zur Ökonomie gehörig; einem klugen Ökonomen gemäß, wirthlich, haushälterisch, sparsam; Ökonomisīren, unth. Z., sparen, ersparen, haushalten.

* Oktángulum, s., ein Achteck.

* Oktánt, ein Achtelkreis, ein astronomisches Werkzeug, welches den achten Theil eines Zirkels od. 45 Grad enthält.

* Óktapla, w., eine achtsprachige Bibelübersetzung auf 8 Spaltseiten.

* Oktāv, die Achtelform, Achtelgröße: in Oktav, in Achtelgröße; die Oktāve, in der Tonkunst, der achte Ton vom Grundton, und, der ganze Umfang von acht Tönen; auch ein Orgelregister von 4 Fuß Ton; in der katholischen Kirche die nächsten 8 Tage nach einem Feste oder Heiligentage, welche von den Katholiken feierlich begangen werden.

* Oktōber, m., -s, der Weinmonat; die O-kirsche, eine Sorte Kirschen, die nicht groß und von Geschmack nicht sonderlich ist.

* Oktochórd, s., ein achtsaitiges Tonwerkzeug.

* Óktogon, s., ein Achteck.

* Oktroī (Oktroy, spr. -troā), w., ein ausschließliches Handelsrecht über gewisse Waaren, so wie die damit begabte Gesellschaft; Oktroīren, im Handel bevorrechten.

* Okulārglas, s., das Augenglas in Fernröhren; die Okulārinspektion, die Besichtigung mit eigenen Augen; der O-zeuge, der Augenzeuge; Ókuli, Benennung des dritten Fastensonntags, von den Anfangsworten der Lateinmesse aus Ps. 24, 15.: Oculi mei ad Dominum, meine Augen schauen auf den Herrn; Okulīren, unth. u. th. Z., einaugen, impfen, von Bäumen und von Pocken; die Okulatiōn, die Impfung, besonders der natürlichen Blattern, zum Unterschiede von der Vaccination. S. d.; der Okulīst, der Augenarzt.

* Ökumēnisch, E. u. U. w., allgemein, von allen Orten her besucht, z. B. ökumenische Kirchenversammlung.

Öl, s., -es, M. -e, ein fetter, flüssiger, im Wasser gar nicht oder doch kaum bemerkbar auflöslicher Körper, der mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme brennt. Man theilt die Öle ein in flüchtige oder wesentliche, und in milde oder ausgepreßte oder fette Öle. Flüchtige oder wesentliche Öle sind solche, welche aus den Körpern, besonders Pflanzen bei einem Grade der Wärme, welchen das kochende Wasser hat, gewonnen werden, die durch den Wärmegrad des siedenden Wassers noch nicht aus ihrer Mischung gesetzt werden, sondern sich unverändert verflüchtigen, und die den Geruch, oft auch den Geschmack dieser Körper beibehalten, z. B. Alant-, Anis-, Baldrian-, Dill-, Fenchel-, Isop-, Kerbelöl rc. Fette oder milde Öle sind solche, die, ohne sich außer Mischung zu setzen, nicht verflüchtiget werden können, wozu ein Grad der Wärme nöthig ist, der die des siedenden Wassers weit übersteigt, und die an und für sich selbst im Weingeist unauflösbar sind, einen milden Geschmack und eigentlich keinen Geruch haben. Man gewinnt sie entweder aus dem Thierreiche, wie das Ameisenöl, die Butter, das Eieröl, der Thran rc., oder aus dem Pflanzenreiche, wie das Baumöl, Leinöl, Mandelöl, Nußöl, Rüb-

senöl rc. Die brenzlichen, brandichten, oder stinkenden Öle sind solche, die bei einem Grade der Wärme, der den des siedenden Wassers übertrifft, gewonnen werden, die einen brandichten Geruch, eine braune oder schwärzliche Farbe bei dem Zutritt der Luft bekommen und dick werden, z. B. Bernstein- und Hirschhornöl. Zusammengesetzte oder künstliche Öle, die durch Zerlegung zusammengemischter mit dem Öle keine Ähnlichkeit habender Körper erzeugt werden, z. B. das Weinöl rc.: aus einem Körper das Öl ausziehen; das Öl aus den Zitronen- oder Pomeranzenschalen pressen; Öl schlagen, es durch Stampfen aus Pflanzensamen gewinnen; Ölbrennen, in der Lampe: Öl ins Feuer gießen, uneig., einen leidenschaftlichen Zustand noch heftiger machen; einen in Öl sieden, eine in alten Zeiten übliche Todesstrafe; in der niedrigen Sprechart sagt man, einen schlagen, daß er Öl gibt, einen über die Maßen schlagen; in engerer Bedeutung versteht man unter Öl gewöhnlich das Baumöl, und wenn vom Brennöl die Rede ist, Lein- oder Rübsenöl, wie auch Häringsthran. Das Öl der Kupferdrucker ist Nußöl und das Öl der Mahler Leinöl: in Öl mahlen, mit Ölfarben; uneigentlich führen den Namen Öl verschiedene durch Kunst bereitete flüssige Körper, wegen einer Ähnlichkeit mit Öl, z. B. das Vitriol-, Weinstein-, Kupferöl rc. Auch gewisse Biere werden im gemeinen Leben Öl (Ale) genannt: Englisch Öl, Rostocker Öl.

Ölantbaum, m., der Ahlbaum, der Traubenkirschbaum.

Ölb, m., -es, M. -e, der Schwan (der Ölbsch).

Ölbad, s., in der Scheidekunst, ein Bad, zu welchem man sich des Öls bedient, s. Bad; das Ö-bällchen, bei den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, die Kupferplatten damit abzuwischen (das Filzbällchen); der Ö-baum, ein im südlichen Europa wachsender bekannter Baum, aus dessen Beeren das Baumöl gepreßt wird (Olivenbaum, Ölbeerbaum), und der von alten Zeiten her ein Sinnbild des Friedens und des stillen häuslichen Glückes ist; der wilde Ölbaum, oder Böhmische Ölbaum, ein in Böhmen, Spanien und Syrien wachsender Baum, der den Ölbeeren ähnliche Früchte trägt (in der Lausitz Ölbeerbaum, anderwärts Oleaster); wilder Ölbaum, Name des Lebensbaumes; auch ist Ölbaum ein in Japan rc. wachsender 6 Fuß und darüber hoher Baum, dessen Früchte von der Größe einer Nuß sind, mit Kernen, aus welchen man ein Öl zieht; der wilde Ölbaum von Barbados, ein immer grüner Baum auf den Antillen, welcher längliche, gelbliche Beeren von scharfem beißenden Geschmacke trägt (Ölbeerbaum); Ö-bäumen, E. u. U.w., vom Ölbaume kommend: ölbäumenes Holz; das Ö-baumharz, Name eines Harzes. S. Ölstrauch. Das echte nennt man Äthiopisches, das unechte Amerikanisches; die Ö-beerammer, eine Art sehr kleiner Ammern in Domingo; der Ö-b-baum, s. Ölbaum; hier und da auch Name des Traubenkirschbaumes; die Ö-b-drossel, eine Art Drosseln (Olivendrossel); die Ö-beere, die länglich runde, bräunlich grüne Frucht des Ölbaumes (Olive); Name einer Art Walzenschnecken (Ölbeerwalze); die Ö-beerernte, die Ernte der Ölbeeren (die Öllese, Olivenernte); das Ö-b-erz, arsenikhaltiges Kupfer (Olivenerz); die Ö-b-farbe, die bräunlich grüne Farbe der Ölbeeren und eine dieser ähnliche (das Ölgrün, Olivenfarbe, Olivengrün); Ö-b-farben, Ö-b-farbig, E. u. U.w., eine Ölbeerfarbe habend (ölbeergrün, ehemahls auch ölfarben, ölfarbig, gewöhnlich olivenfarben, oli-

vengrün); die Ö-b-flechte, eine Art Flechten (Olivenflechte); Ö-b-förmig, E. u. U.w., die Form der Ölbeeren habend (olivenförmig); Ö-b-grün, E. u. U.w. s. Ölfarben; der Ö-b-kern, der Kern der Ölbeere (Olivenkern), in der Naturbeschreibung, Name einer Art Rollen- oder Walzenschnecken im Mittelländischen und Afrikanischen Meere; der Ö-b-stein, in der Naturbeschreibung, länglich runde Steine, welche die Gestalt der Ölbeeren haben (Olivenstein); der Ö-b-tang, eine Art des Meertanges (Oliventang); die Ö-b-walze, s. Ölbeere.

Ölbend, Ölbent, Ölbenthier, s., veraltet, das Kameel, auch wohl andere große Thiere; der Hirsch (Olfent).

Ölberg, m., ein mit Ölbäumen bewachsener oder bepflanzter Berg; das Ö-bild, ein mit Ölfarben gemahltes Bild; die Ö-blase, eine kupferne Blase, worin die Mahler das Leinöl, Nußöl rc. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Nußöl kochen (die Firnißblase); das Ö-blatt, ein Blatt von einem Ölbaume; Ö-blau, bei den Mahlern, eine Benennung der besten Schmalte, weil sie mit einem Ölfirnisse aufgetragen werden kann; der Ö-brand, ein angebranntes Stück Holz von einem Ölbaume; die Ö-büchse, eine Büchse mit Öl; bei den Mahlern, ein kleines enges blechernes Gefäß, an dessen Boden ein Streifen Blech so angelöthet ist, daß es auf das Mahlerbrett geschoben werden kann, um darin das zum Verdünnen der Farben rc. nöthige Öl bereit zu haben; die Ö-druse, die Hefen oder der dicke Bodensatz des Öles, besonders des Baumöles (die Ölhefen); die Hülsen der ausgepreßten Ölbeeren (Öltrester); Ö-durstig, E. u. U.w., nach Öl durstig; uneig.: eine öldurstige Lampe, eine Lampe, die auszulöschen droht, weil sie kein Öl mehr hat.

Oleander, m., -s, die Lorbeerrose. S. d.; wilder Oleander, Name des Schotenweiderichs; der O-vogel, eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter.

* Oleaster, m., -s, s. Ölbaum.

Öleib, s., -es, M. -e, Verkl.w. das Öleibel, im Elsaß, ein Überbleibsel; ehemahls auch Oleibete.

Ölen, th.Z., mit Öl versehen: den Salat, Baumöl darauf gießen; geöltes Brod, mit Öl bestrichenes oder im Öl gebackenes, 3 Mos. 8, 26.; mit Öl bestreichen, tränken: ein Schloß, es mit Öl schmieren, damit es leichter schließe rc.; das Tuch ölen, es mit Baumöl bestreichen (laudiren); Papier ölen, es mit Öl bestreichen, tränken, damit es durchscheinend werde; ehemahls auch, mit Öl salben, die letzte Ölung geben. Davon die Ölung: die letzte Ölung, bei den Römischen Christen, die Salbung eines Sterbenden mit geweihetem Öle durch Priesters Hand; Ölenzen, unth. Z., mit haben, nach Öl riechen oder schmecken; der Öler, -s, die Ö-inn, M. -en, im Östreichischen eine Person, welche mit Öl handelt (der Ölhändler); der Ölerer, -s, im Östreichischen und Baierschen der Seifensieder; die Ölfarbe, eine mit Lein-, Nuß- oder Mohnöl, oder mit einem daraus gesottenen Firnisse angemachte Farbe zum Mahlen, im Gegensatze der Wasserfarben rc.: mit Ölfarbe mahlen; Ö-farben, Ö-farbig, E. u. U.w., ölbeerfarben; das Ö-faß, ein Faß zu Öle; eine Art Posaunenschnecken in Ostindien (gewässerte oder gemarmelte Tonne, Federschnecke, Zwiebelschale).

Ölfent, s., s. Ölbent.

Ölflasche, w., eine Flasche zu Öl; der Ö-flecken, ein von Öl verursachter Flecken; die Ölfrucht, s. Ölbeere; die Ö-funzel, verächtlich, in Franken, eine Öllampe (in Schlesien Ölfonsel); in der niedrigen

Sprechart auch ein Schimpfname für ein altes Weib; der Ö-gaden, ein Gaden, in welchem Öl verkauft wird; der Ö-gang, s. Ölmühle; der Ö-garten, ein Garten mit Ölbäumen bepflanzt; Ö-gelb, E. u. U.w., die grünlich gelbe Farbe des Öls habend; das Ö-gemählde, ein mit Ölfarben gemahltes Gemählde; das Ö-glas, ein Glas zu Öl; der Ö-goldgrund, ein Ölgrund zu einer Vergoldung; der Ö-götze, im Henebergschen, ein mit Öl begossener Pfosten, woran eine Lampe zu hangen pflegt; uneig. ein unempfindlicher dummer und träger Mensch: er ist ein rechter Ölgötze; die Ö-gülte, eine Gülte oder Abgabe von Öl (Ölgulte); der Ö-handel, der Handel mit Öl. Daher der Ölhändler, die Ö-h-inn, eine Person, welche mit Öl handelt (im Östreichischen, ein Öleerer, ehemahls Ölleute); die Ö-haut, eine Art Pergament, das mit Bleiweiß, Leimwasser und dann mit Ölfirniß überstreichen wird, gelb aussieht und so beschaffen ist, daß sich Alles, selbst Tinte, davon leicht abwischen läßt; die Ö-hefe, die Hefe, der Bodensatz vom Öl (Öldruse); das Ö-horn, ein hornförmiges Gefäß zu Öl, etwa wie ehemahls die Salbhörner; in der Naturbeschreibung, die größte Art Schrauben- oder Mondschnecken, die aus Ostindien kommt (Riesenohr, Kanthorn); der Ö-ibisch, Name einer Pflanze (Ölpappel); Ölicht, E. u. U. w., dem Öle ähnlich; Ölig, E. u. U.w., Öl enthaltend, Öl gebend: eine ölige Frucht; auch, mit Öle versehen, besudelt: sich ölig machen.

* Oligarchie, w., diejenige Regierungsform, da nur einige wenige Personen die oberste Gewalt im Staate haben, die dann Oligárchen heißen; Oligárchisch, E. u. U. w., von Wenigen beherrscht.

* Ólim, ehemahls, in der Redensart: vor Olimszeiten, vor Alters, vor diesem.

Ölings, U. w. (aus Olim verderbt), im N. D. vor Zeiten, vordem, ehedem (besser altlings).

* Olitäten, d. M. wohlriechende Öle; der O-händler, ein Ölhändler, Arzneihändler, Quacksalber.

* Olive, w., s. Ölbeere ꝛc.; Olivetten, d. M., Glasperlen in der Gestalt von Oliven.

Ölkäfer, m., Name des Maiwurmes, Maienkäfers; die Ö-kammer, und der Ölkeller, eine Kammer, ein Keller, zur Aufbewahrung des Öls; die Ö-kelter, eine Kelter, in welcher das Öl aus den Ölbeeren gekeltert wird; das Ö-kind, ein nur in der Bibel vorkommendes und einen Gesalbten bezeichnendes Wort, z. B. Zach. 4, 14.; der Ö-kitt, bei den Steinmetzen, ein aus Glas, Eisenschlacken, Ziegelmehl, gelöschtem Kalke und Leinöle bereiteter Kitt; der Ö-krapfen, Ö-kräpfel, ein in Öl gebackener Krapfen oder Kräpfel; der Ö-krug, ein Krug zu Öle; in der Naturbeschreibung, Name gewisser Schnecken; der Ö-kuchen, ein mit Öl oder in Öl gebackener oder bestrichener Kuchen (der Ölplatz, wenn er ganz platt ist); die in Gestalt eines Kuchens übrigbleibenden Trestern von Früchten und Samen, aus welchen man Öl gepreßt hat, dergleichen die Leinkuchen, Rübsenkuchen ꝛc. sind: eine Art Stachelschnekken im Mittelländischen und Afrikanischen Meere; die Ö-lade, bei den Ölschlägern, das Behältniß, worin der Same, aus welchem Öl gepreßt werden soll, gethan wird, und welches unten ein Loch hat, aus welchem das ausgepreßte Öl fließt; das Ö-lägel, ein Lägel zu Öl; die Ö-lampe, eine Lampe, in welcher die Flamme durch Öl unterhalten wird (gewöhnlicher nur die Lampe); die Ö-lese, die Lese oder Einsammlung der Ölbeeren.

* Olla Potrida, ein Topf, worin vie-

lerlei Fleischarten und Zuthaten unter einander gemischt sind, ein Lieblingsgericht der Spanier; ein Riechtopf; ein Mischgericht, Allerlei.

Öllig od. Ölk, w., M.-e, die Zwiebel.

1. Ölm, m., -es, M.-e, der Molch.

2. Ölm, m., -es, im N. D. der Mulm, auch, die Fäulniß. Davon olmen, faulen; olmig, mulmig, faul.

Ölmacher, m., der Ölschläger; der Ö-magen, der Mohn, weil aus ihm Öl gepreßt wird; der Ö-mahler, ein Mahler, der mit Ölfarben mahlt; die Ö-mahlerei, das Mahlen mit Ölfarben, im Gegensatze der Wasser-, Milchmahlerei 2c.; Ölgemähl de; der Ö-mann, ein Mann, welcher mit Öl zu thun hat, sowohl welcher Öl schlägt, der Ölschläger, Ölmüller, als auch welcher mit Öl handelt; das Ö-maß, ein Maß, worin der Ölhändler das Öl mißt.

Ölmig, E.u.U.w., mulmig. S. Olm 2.

Ölmirte, w., die Mirtenheide, s. d.; die Ö-mühle, eine Stampfmühle, in welcher aus den Samen verschiedener Gewächse Öl gestampft oder geschlagen wird; auch, der Gang einer Mühle, welcher zum Ölschlagen eingerichtet ist; der Ö-müller, ein Müller, welcher Öl schlägt, der Ölschläger, oder der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Ölmühle; seine Frau die Ölmüllerinn; die Ö-nuß, eine Öl gebende Nuß, besonders die Frucht des Wunderbaumes, und des Behenbaumes oder Behennußbaumes; der Ö-nußbaum, s. Behenbaum; die Ö-palme, eine Art hoher Palmen, aus deren länglich runder Frucht von der Größe eines Taubeneies, das Palmöl gewonnen wird (Guineische Palme); die Ö-pappel, s. Ölibisch; die Ö-pflanze, eine Pflanze, deren Same oder Frucht Öl gibt; der Ö-platz, s. Ölkuchen; die Ö-presse, eine Presse, Öl aus Samen, Früchten der Gewächse 2c. zu pressen (die Ölwringe, Ölzwinge); der Ö-rappe, die Quappe, Aalquappe (Ölruppe, Ölrippe); Ölreich, E.u.U.w., reich an Öl, viel Öl gebend; der Ö-rettig, eine Art in China einheimischer Rettige mit vielen Ästen und Schoten, der vielen Samen trägt und zur Gewinnung des Öles vorzüglich nützlich ist (bei Einigen Chinesischer Ölsamen); das Ö-röschen, Name der Christwurz oder schwarzen Nieswurz; der Ö-ruß, der Lampenruß; der Kienruß; die Ö-salbe, eine aus Öl bestehende oder mit Öl bereitete Salbe; der Ö-same, der Rübsamen, weil man Öl daraus schlägt; kleiner Ölsame, der Leindotter, weil aus dem Samen desselben auch Öl geschlagen wird; der Ägiptische Ölsame, der Same einer in Ägipten und im Morgenlande wachsenden Pflanze, aus welchem ein süßes fettes Öl gezogen wird, auch, diese Pflanze selbst (morgenländischer Sesam, Sesamkraut); Chinesischer Ölsame, s. Ölrettig; der Ö-säumer, im Östreichschen, der Öl durch Lastthiere zum Verkauf herumführt; der Ö-schläger, der Öl schlägt, der Ölmüller, auch derjenige Mühlknappe, welcher das Ölschlagen in einer Mühle besorgt; die Ö-schmiere, eine aus Öl bestehende Schmiere; die Ö-schnecke, eine Art Posaunenschnecken, das Weinfaß. S. d.

Ölsenich, s., -s, eine zum Geschlecht der Silge gehörende Pflanze, die in Thüringen 2c. wild wächst (im gemeinen Leben auch Ölsnich, Alsenach, Olsenach, Ölserich, Ölsenitz, Ölnich, Ölswurz).

Ölstab, m., ein Stab oder dünner Ast von einem Ölbaume; die Ö-stampe, eine Stampfe, womit der Ölsame gestampft wird (der Ölstempel); auch wohl eine Stampfmühle, wo Öl geschlagen wird; der Ö-stein, in Tirol, ein mit Erdöl durchdrungener Stinkstein, aus welchem man das Dürschenöl, nach dem Erfinder desselben, Dürsch, benannt, gewinnt; ein feiner Wetzstein, welcher beim

Wetzen mit Öl befeuchtet werden muß; der Ö-strauch, ein strauchartiges Gewächs in Brasilien, welches das sogenannte Ölbaumharz liefern soll.

Öltbaum, m., die Öltkirsche, der Ahlbaum, die Ahlkirsche, Traubenkirsche.

Öltonne, w., eine Tonne zu oder mit Öl; die Ö-trotte, im N. D. eine Ölkelter; auch eine Ölmühle.

Öltwurz, w., der Alant.

Ölung, w., s. Ölen.

Ölvergoldung, w., die Vergoldung auf Ölgrund auf Holz; der Ö-zucker, ein mit Zucker angeriebenes flüchtiges Öl, welches sich dann, wenn es mit Wasser übergossen wird, mit dem Zucker im Wasser auflöset; der Ö-zweig, ein Zweig von einem Ölbaume, besonders als ein Sinnbild des Friedens und des Lebens in süßer Ruhe: einem den Ölzweig reichen, ihm Frieden, Versöhnung anbieten; den Ölzweig mit der Palme verbinden, den Frieden mit dem Siege.

* Olymp, m. -es, ein hohes Gebirge in Thessalien, welches in der Fabellehre der Alten für den Wohnsitz des Jupiter und der Götter gehalten wird; Olympisch, E. u. U. w., den Olymp betreffend, dazu gehörend; himmlisch; die Olympiāde, bei den alten Griechen, ein Zeitraum von vier Jahren, nach dessen Verlauf die Olympischen Spiele, bei der Stadt Olympia angestellt wurden.

Ōmatute, w., eine schöne, kostbare und seltene Walzentute auf der Insel Oma im Meere von Asien.

* Ōmen, s., ein Vorzeichen, eine Vorbedeutung; Ominōs, E. u. U. w., vorbedeutend, besonders von schlimmen Vorbedeutungen.

* Onanīe, w., die Selbstbefleckung, Selbstschwächung; der Onanist, der Selbstbeflecker (auch Onanit).

* Ōnera, d. M., Lasten, von Ōnus, die Last; Onerābel, E. u. U. w., lastbar; Onerīren, th. Z., belasten: einen.

Ōnichel, m., -s, s. Onyx.

Ónkel, m., der Oheim, Ohm.

* Onomatopöīe, w., die Klangnachahmung durch den Sprachausdruck, z. B. pipen, zwitschern, quaken.

* Ontologīe, w., die Wesenlehre, derjenige Theil der Metaphysik, der sich mit den Grundeigenschaften der Dinge beschäftigt; oder mit den wesentlichen Eigenschaften und letzten Gründen der Dinge; Ontolōgisch, E. u. U. w., wesenlehrig.

Ónschel, Ónspel, Ōmarl, w., M. -n, die Amsel.

* Ōnus, s., s. Onera.

Ōnyx, m., -es, M. -e, der Nagelstein, ein halbdurchsichtiger glasartiger Halbedelstein, und eigentlich ein aus übereinander laufenden Streifen von verschiedener Farbe bestehender Krystallachat (ehemahls Onichel, in der Bibel Onich und Onichstein); eine Art Porzellanschnecken in Asien, blaue Porzellane (blauer Schlangenkopf).

Ónze, w., s. Unze.

* Opāl, m., -es, M. -e, ein milchfarbiger, glasartiger, mehr als halbdurchsichtiger Stein, welcher mit vielen Farben spielt (daher bei den Alten Iris genannt). Er gehört zu den Halbedelsteinen.

* Ōper, w., ein dramatisches Gedicht, das, in Vereinigung mit Musik und allen Künsten, gesungen wird (das Singspiel). Wir haben zwei Arten derselben: die ernsthafte (opera seria, die große Oper), welche eine ernste wunderbare Handlung vorstellt, und die komische (opera buffa), welche eine lustige Handlung enthält, und Thorheiten und Fehler versinnlicht; die Operètte, M. -n, eine dramatische Darstellung von Scenen des bürgerlichen Lebens in einem meist prosaischen Dialog mit eingemischten Arien und Chören. Von selbst erklären sich die Wörter: Ōperndichter, Ōperarie, Ōperhaus, Ōpernsänger (Operist), Ōpersängerinn

(Operisinn). Der Operngucker (Taschengucker), ist eine Art kleiner Ferngläser.

* Ŏpera, d. M., Werke, Schriften, von Ŏpus, das Werk; der Operateūr (spr. -tōhr), der Wund-, Augenarzt, der besonders mit Schneiden sich beschäftigt; die Operatiōn, Wirkung, Unternehmung, Verrichtung; Behandlung, wundärztliche Heilung durch Schneiden; Operīren, wirken, verrichten; wundärztlich behandeln, schneiden: einen.

* Ŏpermènt, s., -es (aus Auripigmentum verderbt), ein Arsenikerz, welches aus Arsenik, Schwefel und Erde besteht, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat. Das rothe Operment hat hochrothe Zinnoberfarbe (auch Rauschgelb und rother Arsenik). Die Mahler gebrauchen es.

Ópfer, s., -s, jedes Ding, welches einer Gottheit als Zeichen der Unterwürfigkeit, oder des Dankes, oder um sie zu versöhnen, dargebracht wird, und welches entweder auf einen Altar oder einen andern dazu geweiheten Ort hingelegt oder verbrannt wurde: ein blutiges Opfer, ein Schlachtopfer, ein lebendes Geschöpf, welches der Gottheit geschlachtet wurde, und in engerer Bedeutung vorzugsweise Opfer genannt wird; ein Brand-, Dank-, Sühnopfer; in weiterer Bedeutung jetzt, die Verehrung, die man der Gottheit erweiset, seine Gebete, die man ihr darbringt rc. in welchem Sinne Dankopfer, Morgenopfer, Abendopfer rc. s. Dank-, Morgen-, Abendgebet rc. zu verstehen sind; im kirchlichen Sinne in weiterer Bedeutung, Alles, was für die Kirche und die bei derselben angestellten Personen geschenkt oder dargebracht wird, z. B. das Geld, welches bei Hochzeiten, Taufen rc. für den Prediger rc. von den anwesenden Personen auf den Altar gelegt wird (Opfergeld), ebenso das Beichtgeld; uneigentlich, Alles, dessen Besitz und Genuß man sich um eines Andern willen versagt: ich habe ihm manches Opfer dargebracht; auch ein Gegenstand, auf welchen die Schuld eines Andern übertragen wird, und von welchem die Folgen derselben getragen werden müssen: er ist das Opfer der Freiheit geworden; überhaupt ein Ding, welches für oder um eine Sache ein übel leiden muß, für die es sich selbst gleichsam darbringt oder für die es dargebracht wird: einem sein Liebstes zum Opfer bringen, dem Besitz und dem Genusse des Angenehmsten um seinetwillen entsagen; die Gerechtigkeit fodert ein Opfer, der Schuldige oder einer der Schuldigen muß bestraft werden; ein Opfer der Bosheit werden, der Bosheit Anderer unterliegen müssen; der O-altar, ein Altar bei den Alten, darauf zu opfern (der Opferherd); O-bar, E. u. U.w., veraltet, so beschaffen, daß es geopfert werden kann; in dem Zustande, Alter, daß es opfern d. h. Abgabe geben kann; das O-beil, ein Beil, dessen man sich in alten Zeiten bei Opferung der Thiere bediente; der O-betrug, ein Betrug, welchen sich ehemahls die Priester bei den Opfern in irgend einer Art zu Schulden kommen ließen, oder auch die Täuschung, in welcher man Opfernde läßt, daß sie mit ihren Opfern bei der Gottheit etwas auszurichten vermeinen; der O-brand, der Brand oder das Feuer zum Behuf eines Opfers; der O-brauch oder O-gebrauch, ein bei einem Opfer üblicher Brauch oder Gebrauch; das O-brod, Brod, welches geopfert wird, auch, das geweihte Abendmahlsbrod (Oblate); der Ópferer, -s, einer der opfert, besonders der Opferpriester; das Ópferfest, ein Fest, an welchem geopfert wird; auch, ein feierliches Opfer als ein Fest betrachtet; das O-feuer, ein Feuer zum Behuf eines Opfers; die O-flamme, die Flamme eines Opferfeuers; das O-fleisch, das Fleisch der als

Opfer geschlachteten Thiere; die O-gabe, eine Gabe, die man als ein Opfer bringt; der O-gang, der Gang, Zug zum Opfer, um zu opfern (der Opferzug); auch, der Gang um seine Gabe auf den Altar rc. zu legen, und ehemahls auch die Ordnung, in welcher man zum Opfer ging; das O-gefäß, ein Gefäß, dessen man sich beim Opfern bediente (das Opfergeschirr); das O-geld, Geld, welches geopfert wird, besonders, welches die Geistlichen rc. bei gewissen Gelegenheiten einnehmen. S. Opfer; in verschiedenen N. D. Gegenden das Geld, welches man dem Gesinde, das man behalten will, um Neujahr oder Johannstag als ein Handgeld gibt (Opferpfennig); im Osnabrückschen, dasjenige Geld, welches Eltern ihren Kindern, Eingepfarrte ihrem Prediger zu Weihnachten geben; das O-geschirr, s. Opfergefäß; die O-glut, die Glut eines Opferfeuers, ein Opferfeuer; der O-guß, ein Guß, welchen man als ein Opfer aus einem mit Wein rc. gefüllten Gefäße erst thut, ehe man den Wein trinkt (Libation, Trankopfer); das O-haus, ein Gebäude, Tempel, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ungewöhnlich und nur 1 Chron. 7, 12. vom Tempel zu Jerusalem vorkommend; O-hell, E. u. U.w., von angezündeten Opfern hell, auch, von glänzenden Opfergaben gleichsam hell; der O-herd, ein Herd, auf welchem geopfert wird (der Opferaltar); das O-horn, ein Horn, aus welchem man Öl, Wein rc. bei einem Opfer ausgoß; in der Naturbeschreibung, eine Art Rollen- oder Walzenschnecken in Ostindien (Birnwalze, Pfundbirn, Beutel); das O-hundert, eine Zahl von hundert Stücken z. B. Vieh, welche man in besondern Fällen opferte (Hekatombe); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Menge von etwas, die man als ein Opfer darbringt; der O-kasten, ein Kasten in der Kirche, das Geld, welches an dieselbe geschenkt oder welches geopfert wird, hineinzustecken (der Opferstock, wenn dazu ein ausgehöhlter Stock dient, auch der Kirchenstock und schlechthin der Stock); der O-kelch, der Kelch mit dem geweihten Weine beim Abendmahle; der O-kuchen, Kuchen, so fern sie ehemahls der Gottheit als ein Opfer gebracht wurden; das O-lamm, ein Lamm, welches geopfert wird; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Opfer mit dem Nebenbegriffe, daß es unschuldig falle, daher Jesus Christus ein Opferlamm genannt wird; das O-mädchen, ein dem Opfer beiwohnendes Mädchen; das O-mahl, ein Mahl, Speisen als ein Opfer dargebracht; auch ein Mahl, welches bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers eingenommen wird; der O-mann, im N. D. der Kirchner oder Küster, der das Opfergeld in Empfang nimmt; das O-messer, ein Messer, mit welchem die Opferthiere geschlachtet wurden; uneigentlich: unter dem Opfermesser bluten, als ein Opfer fallen; Opfern, th. Z., als ein Opfer darbringen: ein Thier, Früchte, Weihrauch opfern; in weiterer Bedeutung als Zeichen seiner Verehrung, seiner Unterwürfigkeit darbringen: Gott seinen Dank opfern; auch, Geld als eine freiwillige Gabe an die Kirche in den Kirchenstock, oder für den Geistlichen rc. auf den Altar legen: dem Prediger bei Kindtaufen, Trauungen rc. opfern; uneigentlich, um eines Andern willen darbringen mit Begebung des Eigenthums und des Genusses der dargebrachten Sache, besonders in dem zusammengesetzten aufopfern. S. d. und hinopfern: einem sein Liebstes, sein Glück opfern, sich seinetwegen dieser Dinge begeben, darauf Verzicht thun; der Opferpfennig, s. Opfergeld; der O-priester, die O-p-inn, ein Priester, eine Priesterinn, welcher oder welche das Opfern verrichtet (der Opferer); der

O-rauch, der von einem angezündeten Opfer aufsteigende Rauch; auch, ein Opfer selbst, sofern der Rauch oder Dampf dabei die Hauptsache ist; wie bei dem Weihrauch; der O-sang, der Sang, Gesang bei einem feierlichen Opfer; die O-schale, eine Schale, in welcher man etwas zum Opfer oder als Opfer darbrachte; z. B. Weihrauch auf den Altar streute, Wein darauf hingoß rc.; der O-schlächter, der die Opferthiere schlachtet, der Opferpriester; der O-schmaus, bei den heidnischen Völkern, ein Schmaus bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers; die O-sprache, eine Sprache, Schreibart, in welcher viele bildliche Ausdrücke von Opfern und Opferung vorkommen, wie z. B. in der Bibel; der O-stahl, das stählerne oder eiserne Werkzeug, mit welchem ein Opferthier getödtet wurde (das Opfermesser, das Opferbeil); die O-stätte, eine Stätte, wo man opfert; die O-steuer, ein Opfer, gleichsam als eine Steuer; der O-stock, s. Opferkasten, das O-thier, ein Thier, welches geopfert wird; uneigentlich, ein Mensch, der als Opfer für etwas fällt; der O-tisch, ein Tisch, auf welchem die Opferthiere geschlachtet wurden; auch wohl ein Opferherd, Opferaltar; der O-tod, der Tod eines Geschöpfes rc. welches als Opfer fällt, besonders eines Menschen, der sich für etwas aufopfert; der O-trank, ein Trank, Wein, welcher zum Opfer gebracht und ausgeschüttet wird; die Opferung, M. -en, die Handlung da man opfert; dasjenige, was man opfert; das Opfervieh, Vieh, welches geopfert wird; der O-wein, Wein, welcher als Opfer dargebracht wird; die O-wolke, der in Menge aufsteigende Opferrauch; der O-zug, s. Opfergang.

* Ophīt, m., -es, M. -en, ein bei den Alten sehr bekannter, grüner, mit schwarzen Flecken und Adern versehener Stein (Schlangenstein). Er besteht aus Thon, Kalk und Serpentinstein, und wird in unsern Flözgebirgen häufig gefunden (wo er auch Lehmstein heißt, auch Memphites, weil er um Memphis in Ägipten häufig gefunden wurde).

* Ophthalmīe, w., die Augenentzündung; Ophthálmisch, E. u. U. w., die Augenkrankheiten betreffend.

* Opiăt, s., ein Schlaf- oder Einschläferungsmittel von Opium; das Ōpium, ein Gummi, welches im Morgenlande aus den Mohnköpfen gewonnen und als Arzenei gebraucht wird, aber in einer gewissen Menge tödtlich wirkt (Mohnsaft).

* Opiniōn, w., die Meinung, Vermuthung.

* Ōpobalsam, m., ein kostbarer Balsam von einem Baume in Arabien (Balsam von Gilead oder Mekka); der Opodèldok, eine Salbe von Seife, Kampfer und Rosmaringeist.

Oppenwall, m., im Wasserbaue, das Ufer oder Gestade, von welchem der Wind absteht oder herweht.

* Opponīren, unth. u. th. Z., Einwürfe machen, bestreiten; sich (mich) opponiren, sich auflehnen, widersetzen; der Opponènt, -en, M. -en, der Einwender, Bestreiter, besonders bei einem gelehrten Streit; die Oppositiōn, die Widerrede, Einwürfe; besonders in England die Gegenparthei des Hofes und der Minister. Davon die Oppositionsparthei.

* Optatīv(us), die wünschende Sprechart in Zeitwörtern.

* Óptik, w., ein Theil der angewandten Mathematik, der in der Wissenschaft der Lichtstrahlen besteht (Sehkunde, Lichtlehre); in der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die Wissenschaft der Lichtstrahlen, welche in gerader Linie in unser Auge kommen, zum Unterschiede von der Katoptrik, oder der von geglätteten Flächen zurückgeworfenen Lichtstrahlen und der Dioptrik, der in durchsichtigen Stoffen gebrochenen Lichtstrahlen; der

Óptiker (Optikus), ein Brillenmacher, Augenglasschleifer; Óptisch, E. u. U.w., zur Optik gehörig; wie etwas dem Auge erscheint, im Gegensatze der Art und Weise, wie es wirklich ist: ein optischer Betrug, eine Gesichtstäuschung.

* Optimismus, m., die (Leibnitzische) Lehre von der besten Welt, und deren Anhänger die Optimisten.

* Ŏpus, s., ein Werk, Gelehrtenwerk, Buch. S. Opera.

Ōr, abgekürzt f. oder.

* Orăkel, s., -s, in der Fabellehre der Alten, der Götterausspruch oder die räthselhafte Antwort der Götter durch die Priester; der Ort, wo eine heidnische Gottheit den Fragenden die Antwort ertheilte; uneigentl., eine Person, bei der sich viele Raths erholen; O-mäßig, E. u. U.w., geheimnißvoll, dunkel, räthselhaft.

* Orange (spr. -anghsch'), die Pomeranze, der Pomeranzenbaum. Davon der Orangenbaum, die O-blüte, O-frucht; Oránge, E.u. U.w., pomeranzengelb; die Orangerīe, eine Sammlung von Zitronen- oder Pomeranzenbäumen, oder deren Gewächshaus.

* Ōrang-Utang, m., der Waldmensch, die größte und gelehrigste Affenart in Asien und Afrika.

Orānienkirsche, w., rothe Ōranienkirsche, eine Art ganz runder, blaßrother und dunkelroth gefleckter, saftiger Kirschen von der Größe einer Glaskirsche und von angenehmer Säure, welche zu Anfange Augusts reift.

Oránt, m., -es, das wilde Löwenmaul, das Stärkkraut, s. d. (Dorant); der gemeine Dost oder Wohlgemuth.

* Oratiōn, w., eine Rede; die Oratorīe, die Redekunst; Oratōrisch, E. u. U.w., rednerisch; das Oratōrium, M. -ien, ein Singstück, in welchem die Handlung aus der biblischen Geschichte hergenommen ist; ein Bethaus.

Ōrbar, die Ōrbede, Órdel, s. Urbar, Urbede, Urtheil.

*Orbīl, m. -s, M. -e, ein straf- und prügelsüchtiger Schulmeister (nach dem Namen eines mürrischen, harten Schulmeisters zu Rom).

* Orbispictus, m., die gemahlte Welt (Titel eines bekannten Buchs von Comenius).

* Orchĕster, s., -s, der in Schauspielen und Konzerten für die Musik bestimmte Ort, auch die Tonkünstler, welche spielen, zusammengenommen; das Orchèstrion, eine vom Abt Vogler erfundene, in Holland erbaute Orgel, welche aus vier Klavieren, jede aus 63 Tasten besteht.

* Ordālien, M., Gottesurtheile, Unschulds- Feuer- und Wasserproben, im Mittelalter der Deutschen.

Órden, m., -s, ehemahls die Ordnung: nach dem Orden ihres Alters, 2 Mos. 28, 10.; jetzt, ein Stand, d. h. gleiche Verhältnisse von Menschen derselben Art: der Männer-, Weiber-, Junggesellenorden rc., der Stand oder die Gesellschaft der Männer rc.; in engerer Bedeutung eine Gesellschaft, deren Glieder durch eigene Gesetze, Regeln und Vorschriften zu einem eignen von der übrigen Gesellschaft abgesonderten Ganzen verbunden sind: ein geistlicher Orden, dergleichen die Mönchsorden, z. B. Augustiner-, Franz-, Bettelorden rc.; die weltlichen Orden, dergleichen die Ritterorden, z. B. der Johanniter-, Maltheser-, deutsche Herren-, Tempelherrenorden, so wie die in neuern Zeiten gestifteten Orden, z. B. der Verdienstorden, der schwarze und rothe Adlerorden, der Elephantenorden, der Orden des goldnen Vließes, der Andreasorden, Hubertsorden; auch eine geheime Gesellschaft, die, gleichfalls durch eigene Gesetze und Regeln verbunden, geheime Zwecke, eigene Gebräuche und Zeichen hat, z. B. der Maurer- oder Freimaurerorden, die Orden auf hohen Schulen und andre mehr; die Verhältnisse, die Würde und Ver-

bindlichkeiten der Glieder einer solchen Gesellschaft, so wie die Ehren- und Unterscheidungszeichen, besonders bei den Ritterorden: einen **Orden tragen**, das Ehrenzeichen eines Ordens, einen Stern, ein Kreuz ꝛc. an einem besondern Bande oder auf dem Kleide; **das Ordensalter**, das Alter, welches einer, der in einen Orden aufgenommen werden will, nach den Gesetzen des Ordens haben muß; **das O-band**, ein Band, welches die Glieder eines Ordens als Unterscheidungs- und Ehrenzeichen tragen; in der Naturbeschreibung, eine Art Kegelschnecken (gelbe Ordenstute); **der O-brauch**, s. **Ordensgebrauch**; **der O-bruder**, ein Mitglied eines männlichen geistlichen Ordens, sofern sie sich Brüder zu nennen pflegen; **eine Ordensschwester**, ein Mitglied eines solchen weiblichen Ordens. Beide sind **Ordensglieder, Ordenspersonen, Ordensleute**; **der O-gebrauch** oder **O-brauch**, ein in einem Orden herrschender Gebrauch; **der O-geistliche**, in der Römischen Kirche, ein Geistlicher, sofern er zugleich Mitglied eines geistlichen Ordens ist, zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen; **die O-geistlichkeit**, alle Ordensgeistliche zusammengenommen; **das O-gelübde**, das Gelübde, welches einer bei einem Eintritt in einen geistlichen Orden ablegen muß: **sein Ordensgelübde ablegen** (Profeß thun); **der O-genoß, die O-g-ssin**, der Genoß, die Genossin oder das Mitglied eines Ordens; **das O-gericht**, ein Gericht für die Mitglieder eines Ordens, in so fern die Sache den Orden betrifft; **das O-gesetz**, die Gesetze in einem Orden; **das O-glied**, das Mitglied eines Ordens, von Personen beiderlei Geschlechts; **der O-herr**, ein Herr, der ein Mitglied eines Ordens ist; **die O-insignien**, s. **Ordenszeichen**; **die O-jungfer**, ein Mitglied in einem Weiberorden; **das O-kleid**, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu Zeiten tragen, und wodurch sie sich von Andern unterscheiden (die Ordenskleidung, das Ordenshabit, wenn alle dergleichen zusammengehörende Kleidungsstücke bezeichnet werden sollen); **das O-kreuz**, ein Kreuz als Ehren- und Unterscheidungszeichen eines Ordens (ein Ordensstern, wenn es ein Stern ist); **die O-leute**, s. **Ordensbrüder**; **der O-mann**, ein männliches Glied eines Ordens; **der O-meister**, der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Sind mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range, so wird der erste auch wohl **Großmeister** genannt; **die O-person**, eine Person, welche Mitglied eines Ordens ist; **die O-pflicht**, die Verpflichtung eines Ordensgliedes gegen seinen Orden; **die O-pfründe**, eine Pfründe, welche an ein Mitglied eines geistlichen und Ritterordens verliehen wird (Kommende); **der O-pfründner**, der eine Ordenspfründe hat, ein Ordensglied, das eine vom Orden verliehene Pfründe genießt (Kommenthur in einzelnen Fällen). S. **Pfründner**; **die O-regel**, die Regel oder Vorschrift für die Mitglieder eines Ordens (auch nur die Regel); **der O-ritter**, das Mitglied eines Ritterordens; **die O-schwester**, s. **Ordensbruder**; **der O-stern**, s. **Ordenskreuz**; **das O-zeichen**, das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines weltlichen Ordens, dergleichen das Ordensband, das Ordenskreuz, der Ordensstern ꝛc. sind, die zusammengenommen **Ordensinsignien** heißen.

Ordentlich, E. u. U.w., der Ordnung, oder einer für die Übereinstimmung des Mannichfaltigen festgesetzten Regel gemäß und dadurch zu einem in seinen Theilen übereinstimmenden Ganzen gemacht: **etwas ordentlich stellen, legen**, in Ordnung; **die Bücher ordentlich einpacken, aufstellen; eine ordentliche Wohnung, ein ordentliches Zimmer; etwas ordentlich erzählen**, wie es die

Folge der Begebenheiten erfodert; **ein ordentlicher Mensch**, der in allen Stücken eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Orts; **ordentlich leben**, indem man eine solche Ordnung beobachtet; **etwas hübsch ordentlich machen**; **sich ordentlich machen**, seinen Anzug in Ordnung bringen; **eine ordentliche Haushaltung**, in welcher Alles zu rechter Zeit und wie sichs gehört, geschieht; **eine Uhr geht ordentlich**, wenn sie immer richtig die Zeit anzeigt, und nicht voreilt oder zurück bleibt; **die Post kommt sehr ordentlich**, zur bestimmten Zeit; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, der gehörigen Übereinstimmung mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß, auch Fertigkeit besitzend, diese Übereinstimmung herbeizuführen und zu erhalten: **ein ordentlicher Mann**; **sehr ordentlich leben**; **ein ordentliches Leben führen**; besonders in Ansehung der Übereinstimmung des Maßes von Speise und Trank und der Vergnügungen mit unserm Bedürfnisse, unsern Verhältnissen, unserer Gesundheit rc.: **ordentlich essen und trinken**; zuweilen auch, in beträchtlichem doch nicht zu großem Maße: **das heißt recht ordentlich gegessen und getrunken**; der Beschaffenheit, Einrichtung einer Sache gemäß, im Gegensatze von außerordentlich: **eine ordentliche Einrichtung machen**; **etwas ordentlich machen**, einrichten; **die ordentliche Obrigkeit**, unter der man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft steht; **der ordentliche Richter**, an welchen man sich der gesetzlichen Einrichtung gemäß zu wenden hat; **ordentlicher Lehrer, Professor** (Professor ordinarius); **die ordentlichen Lufterscheinungen**, die nach einer gewissen Ordnung, einmahl wie das andere Mahl eintreten; der Regel gemäß, regelmäßig: **ein ordentliches Schauspiel**, in welchem die angenommenen Regeln beobachtet sind; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben oft f. recht, wahr, wirklich: **damit ich es ordentlich sage, wie es sich verhält**; **er nahm es ordentlich übel**; besonders im gemeinen Leben f. den gewöhnlichen Umständen gemäß: **eine ordentliche Hochzeit**, bei welcher alle sonst übliche Feierlichkeiten Statt finden; **sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt**, förmliche; **das Licht war nicht ordentlich abgeputzt**; **es ist ordentlich als müßte es so seyn**, es ist genau so; **es ist ordentlich kalt**, als müßte es in dieser Jahreszeit so seyn; in noch weiterer Bedeutung, gewöhnlich: **seine ordentliche Mahlzeit halten**, seine gewöhnliche; **ordentlicher Weise geschieht das nicht**. Davon **die Ordentlichkeit**, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie ordentlich ist.

* **Örder**, w., der Befehl (Ordre): **nichts ohne Order thun**; **Order bekommen**. Davon **beordern**. S. d.

* **Ordinánz**, w., s. **Ordonanz**.

* **Ordinália**, d. M., Ordnungszahlen.

* **Ordinär**, E. u. U.w., gewöhnlich.

* **Ordinárius**, m., ein ordentlicher besoldeter Lehrer auf einer Hochschule; ein Klassenaufseher.

* **Ordiníren**, unth. u. th. Z., befehlen, anordnen, verordnen: **er hat zu ordiniren**; **er ordinirt Alles**; in der Evangelischen Kirche: **einen Geistlichen ordiniren**, ihn feierlich in sein Lehramt einführen, ihm **die Ordines ertheilen**. Daher **die Ordinatiön**, die feierliche Ertheilung des Rechts zur Führung des geistlichen Lehramtes.

Ördnen, th. Z., die Folge des Mannichfaltigen nach und neben einander nach einer gemeinschaftlichen Regel bestimmen und unter einander in Übereinstimmung bringen: **etwas ordnen**, jedem einzelnen die gehörige,

mit dem übrigen übereinstimmende Stelle anweisen; die Aufsätze, Schüsseln auf einer Tafel ordnen; die Bücher einer Büchersammlung ordnen; eine Gesellschaft nach dem Alter, der Größe, dem Range ihrer Glieder ordnen; die Stimmen in einem Tonspiele ordnen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit einer höhern Regel übereinstimmend einrichten: Gott regiert und ordnet die Schicksale der Menschen; seine Begierden ordnen, sie mit den allgemeinen Vorschriften der Vernunft in Übereinstimmung bringen; in engerer Bedeutung, die Handlungen Anderer nach einer höhern Regel, oder auch, nach seinem Willen bestimmen (gewöhnlicher anordnen und verordnen: wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, wie ich ihnen verordnet, befohlen habe, 1 Cor. 16, 1.; Gott hat geordnet die Herrschaften, angeordnet. Sir. 17, 14.; auch, zur Führung eines Amtes Befehl und Befugniß ertheilen: daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Apostelg. 26, 16.

Ordner, m. -s, die O-inn, M. -en, eine Person, welche etwas ordnet, anordnet, leitet: der Ordner einer Gesellschaft (Direktor).

Ordnung, w., M. -en, die Handlung, da man ordnet: die Ordnung einer Gesellschaft bei Tische ꝛc., die Bestimmung des Platzes, welche jede Person einnehmen soll; die Übereinstimmung des Mannichfaltigen nach einer gemeinschaftlichen Regel zur Erreichung eines Zweckes: etwas in eine gewisse Ordnung bringen; die Ordnung der Wörter in einer Rede, die Folge der Wörter; die Ordnung eines Zuges bestimmen, wie jeder auf den Andern im Zuge folgen soll; die Truppen in Ordnung stellen; eine Münzsammlung in Ordnung bringen; seine Uhr in Ordnung bringen, machen daß sie richtig geht; seinen Anzug in Ordnung bringen, alle Theile des Anzuges gehörig ordnen; es ist keine Ordnung unter den Leuten; auf Ordnung halten; die Ordnung lieben; in engerer Bedeutung, von Handlungen und vom Betragen: im Essen und Trinken Ordnung halten, immer zu einer bestimmten Zeit essen und trinken, und weder zu viel noch zu wenig; sich an eine gewisse Ordnung gewöhnen; aus seiner Ordnung kommen; die Truppen in Ordnung halten, darauf sehen, daß ihre Handlungen mit den Vorschriften übereinstimmen; auch von allerlei Veränderungen: die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derselben nach höhern allgemeinen Gesezzen; die bürgerliche Ordnung, die Übereinstimmung des Verhaltens mit den bürgerlichen Gesetzen; das ist wider alle gute Ordnung; in der Baukunst, ein angenommenes Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen (die Säulenordnung): die Dorische, Jonische, Korinthische, Römische, Toskanische Ordnung; in Ordnung gestellte Dinge, ein geordnetes Ganzes, das aus mehrern ähnlichen Einzelwesen besteht: die Priester der ersten Ordnung, 2 Kön. 25, 18. die Schüler der ersten Ordnung (Klasse); die Vorschrift oder Regel, nach welcher mehrere einzelne Handlungen auf eine übereinstimmige, dem Zwecke angemessene Art eingerichtet werden: seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, 1 Petri 2, 13.; wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Röm. 13, 2. Solche Vorschriften oder Regeln führen nach Verschiedenheit der Gegenstände, welche sie betreffen, auch verschiedene Namen: die Brau-, Feuer-, Forst-, Gerichts-, Hof-, Kleider-, Lebensordnung ꝛc.; die Ordnungsanstalt, eine Anstalt zur Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung, die Poli-

zei; die O-aufsicht, die Aufsicht über die Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung, auch die Personen, welche diese Aufsicht führen; O-gemäß, E.u.U.w., der guten Ordnung, und einer Vorordnung gemäß; das O-gericht, in Liefland, ein Gericht, welches zur Aufrechthaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung niedergesetzt ist, die Polizei; die O-liebe, O-liebend, E.u.U.w., O-los, E.u.U.w., O-mäßig, E.u.U.w., erklären sich selbst; der O-richter, der Richter bei einem Ordnungsgerichte; der O-sinn, der Sinn, das Gefühl für Ordnung, verbunden mit der Neigung sie überall zu beobachten; O-widrig, E.u.U.w., der guten Ordnung zuwiderlaufend; die O-zahl, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge dem Orte und der Zeit nach anzeigt (Ordnungszahlwort), z. B. der erste, zweite, dritte rc., zum Unterschiede von den Grundzahlen, eins, zwei, drei rc.

* Ordonānz (Ordinanz), der dienstthuende Soldat bei einem Befehlshaber, daher auch das Dienstverhältniß selbst: auf Ordonanz seyn; der O-reiter, ein berittener Civilbediener, der zum Verschicken gebraucht wird.

* Ordre, s. Order.

* Oreāde, w., die Bergnimfe.

* Orēgo, m., im N. D. der Kretische Dost, der zu Salat und als Würze beim Einmachen gebraucht wird.

Ōrelbaum, m., der Mehlbeerbaum, Arlsbaum.

* Ōrengel, m., Name der Mannstreu.

Ōrf, m. -es (-en), oder die Ōrfe, M.-n, M.-e (en), der Goldbrassen od. die Goldforelle. S. d. (in einigen Gegenden: Erf, Erfel, Urf, Orbe, Örfling, Nörfling, Würfling). Ein diesem ähnlicher aber weißer Fisch heißt in Sachsen rc. die weiße Orfe (der Weißnörfling, in Regensburg Frauenfisch), in dessen Gegensatz man den Godbrassen, Goldorfe, Goldnörfling nennt.

* Orgān, s. -es, M. -e, jedes Werkzeug der äußern Sinne, z. B. Auge, Ohr, auch der Sprache; uneigentl. ein Stellvertreter, Sprecher: er ist das Organ dieser Gesellschaft; Orgānisch., E.u.U.w., mit Organen versehen, belebt: ein organisches Wesen, das zum Leben zweckmäßig eingerichtet ist, im Gegensatze eines unorganischen, z. B. eines Steins; die Organisatiōn, der organische Bau eines Körpers, die Bildung, Einrichtung eines belebten Körpers; auch die besondere Beschaffenheit der innern und edlern Theile des Körpers (wofür besser Organismus); die Einrichtung eines Landes, Staates; Organisiren, th. Z., einrichten, beleben, beseelen: einen Staat organisiren, ihm die gehörige Einrichtung geben; er ist ein trefflich organisirter Kopf, ein trefflich gebildeter; der Organismus, der natürliche oder künstliche Zusammenhang der einzelnen Theile eines Ganzen; eine Verletzung des Organismus im menschl. Körper, eine Verletzung der innern und edlern Theile, z. B. des Gehirns, der Lunge, von welchen die Lebensthätigkeit ausgeht.

* Organist, m. -en, M. -en, ein angestellter Orgelspieler, und dessen Frau die Organistinn. S. Orgelspieler.

* Organsinseide, gezwirnte oder Kettenseide, die aus einzelnen zusammen gezwirnten Fäden besteht.

* Orgeāde (spr. Orschād'), ein Gerstentrank, Kühltrank, der auch aus andern Bestandtheilen, besonders Mandeln, bereitet wird.

Ōrgel, w., M. -n, Verkl.w. das Ōrgelchen, ein aus hölzernen und zinnernen großen und kleinen Pfeifen zusammengesetztes Werk, welches die verlangten Töne mittelst eines künstlichen Windes und des Spielens der Tasten hervorbringt, und gewöhnlich zur Begleitung des Kirchengesanges dient: die Orgel spielen, schla-

gen; auf der Orgel spielen. Ähnliche Werke im Kleinen, die kleine und wenige Pfeifen haben und deren kleine Bälge häufig nur mit der Hand in Bewegung gesetzt werden, heißen Handorgeln (Positive). Dahin gehören auch die kleinen Orgeln in Kasten, womit Leute in den Straßen herumziehen, deren Pfeifen durch die Stifte einer umgedrehten Walze dem Winde geöffnet werden. S. auch Wasserorgel; uneigentl. heißt in der Geschützkunst ein gewisses Geschütz die Orgel, weil die mehrern Flintenläufe, aus welchen es besteht, neben einander so wie sie an Größe gleich den Orgelpfeifen abnehmen, auf einen Block befestigt sind (das Orgelgeschütz); der O-balg, der Blasebalg an einer Orgel; die O-bank, die Bank vor der Orgel, auf welcher der Orgelspieler sitzt; der O-bau, der Bau einer Orgel, auch die Kunst, eine Orgel zu bauen; der O-bauer, einer, der die Kunst Orgeln zu bauen versteht und treibt (der Orgelmacher); das O-chor, der erhöhte Ort in der Kirche, wo sich die Orgel befindet; der Orgeler, einer, der die Orgel spielt; das Orgelgeschütz, s. Orgel; der O-kasten, der Kasten od. die Einfassung einer Orgel, worin sich das Orgelwerk befindet; in Schwaben uneigentl., eine dicke Weibsperson; der O-klang, der Klang der Orgel, das Orgelspiel; ein Ton der Orgel, der Orgelton; die O-koralle, s. Orgelwerk; die O-kunst, die Kunst, die Orgel zu spielen; die O-lade, die Windlade an einer Orgel; der O-macher, s. Orgelbauer; das O-m-loth, bei den Orgelbauern, ein Löthloth, welches leichtflüssiger seyn muß als das Zinn, woraus die Orgelpfeifen gemacht werden; Orgeln, unth. u. th. Z., die Orgel, od. auf der Orgel spielen; in weiterer Bedeutung überhaupt, auf einem Tonwerke spielen; uneigentlich, Töne hervorbringen, die mit Orgeltönen Ähnlichkeit haben; die Orgelpfeife, Verkl.w. das O-pfeifchen, eine der Pfeifen in der Orgel, die von sehr verschiedner abgestufter Größe sind, auch verschiedne Namen führen. S. Gesichtspfeife, Baßpfeife ec.; bildlich: die Kinder folgen auf einander wie die Orgelpfeifen, ihre Größe nimmt stufenweise ab; uneigentl. nennt man Orgelpfeifen, in der Seesprache, die in einer Reihe in einem Hafen neben einander eingerammten Pfähle, die oben und unten mit Querhölzern verbunden sind; das Orgelgeschütz; eine Art Scheidemuschel, die im Sande wie eine Orgelpfeife gerade in die Höhe steht (die Rinne, Scheide); das O-pult, das Pult vorn an der Orgel über dem Griffbrette, auf welchem das Notenbuch liegt; der O-punkt, in der Tonkunst bei vielstimmigen Kirchenstücken, eine solche Stelle am Schlusse, in welcher bei liegendem Basse die obern Stimmen einige Takte lang einen in Einklang mannichfaltigen Gesang fortführen, weil die Orgel, welche dabei im Basse bloß den Ton aushält, einiger Maßen einen Ruhepunkt hat, da die andern Stimmen fortfahren; das O-register, s. Orgelzug; der O-schläger, der Orgelspieler; das O-spiel, das Spiel oder Spielen auf der Orgel; ein auf der Orgel vorgetragenes Tonstück, besonders wenn sich einer damit als Meister hören läßt (Orgelkonzert); ein Orgelwerk: eine Uhr mit einem Orgelspiele; der O-spieler, die O-sp-inn, eine Person, welche die Orgel spielt, besonders ein Mann, welcher dazu angesetzt ist, die Orgel in der Kirche beim Gottesdienste zu spielen (Organist, auch Orgelschläger); in engerer Bedeutung, ein Meister im Orgelspielen; der O-stein, eine Art Sternkorallen, die aus einzelnen eckigen Röhrchen zusammengesetzt ist; die O-stimme, eine Stimme, ein einzelnes Pfeifenwerk in einer Orgel, welches durch einen Zug mit dem Tastenwerke in Verbindung gebracht wird.

so daß es beim Spielen tönet; die O-thür, die Thür zu einer Orgel; der O-ton, der Ton einer Orgel; der O-treter, derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel tritt (besser, der Balgentreter, Kalkant); das O-werk, das Werk, das Innere einer Orgel, im Gegensatze der Einfassung; dann, eine Orgel selbst; in der Naturbeschreibung heißt eine Art Röhren- oder Pfeifenkorallen, deren Röhren mit Orgelpfeifen Ähnlichkeit haben, das rothe Orgelwerk (Orgelkoralle, rothe Röhrenkoralle); der O-wolf, bei den Orgelbauern, ein Fehler in der Orgel, wenn zwei reine übereinstimmende Pfeifen zugleich gerührt werden und zwischen denselben ein dritter Ton, ein Mißton gehört wird; der O-zug, ein Zug an und in der Orgel, durch welchen eine Stimme der Orgel mit dem Tastenwerke in Verbindung gebracht wird, so daß sie beim Spielen tönt (das Orgelregister). S. auch Orgelstimme.

* Órgien, d. M., Bacchusfeste, nächtliche Schwelgereien.

* Öriënt, m. -es, die Gegend, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen (Osten); am gewöhnlichsten der von Europa aus gegen Morgen gelegene Welttheil, das Morgenland; Orientälisch, E. u. U. w., östlich, morgenländisch; der Orientalist, ein Kenner morgenländischer Sprachen; Orientīren, sich (mich), zrckf. Z., sich in die Himmelsgegend finden, sich zurecht finden, sich mit etwas bekannt machen, einorten; in der Seefahrt und Erdmeßkunst, th. Z.: einen Riß orientiren, dessen Theile in die gehörigen Weltgegenden bringen; die Orientīrung, die Zurechtfindung, Einortung.

* Oriflamme, w., eine Fahne, welche aus feuerrothem Taffet bestand, unten an drei Orten ausgeschnitten, und an den Spitzen mit grün seidenen Quasten geziert war. Ursprünglich war sie die Fahne der Französ. Abtei St. Denis, welche von den Schirmvögten derselben in den Kriegen gegen die kleinern Äbte geführt ward; als aber die Schirmvogtei unter Philipp I. an die Könige von Frankreich kam, so ward die Oriflamme zur Reichsfahne gemacht und sehr heilig gehalten, bis sie im 15ten Jahrh. abkam.

* Origināl, s. -es, M. -e, das Urbild, die Urschrift, im Gegensatze der Kopie: das Original eines Briefes; etwas in Origināl haben; uneigentl. eine Person, welche in ihrer Art Selbsterfinder ist; auch verächtlich, ein Sonderling; die Originalitāt, die Uneigenthümlichkeit, Eigenheit; Originālĭter, U. w., urkundlich, urschriftlich; Originèll, E. u. U. w., ursprünglich, eigenthümlich, eigen; auch verächtlich f. sonderbar, seltsam.

* Orkān, m. -es, M. -e, s. Sturm, Windsbraut.

* Órkus, m., die Unterwelt der alten Griechen.

Órle, w., M. -n, oder der Orlenbaum, die Erle.

Órlog, m. -s, M. -e, ehemahls ein feierlicher Krieg, im Gegensatze der kleinen Fehden. Davon órlogen, mit Krieg überziehen, Krieg führen; das O-schiff, im N. D. ein Kriegsschiff, und die Órlogsflotte, eine Kriegsflotte, Flotte von Orlogschiffen.

Órs, s. -es, M. -e, veraltet, das Roß, Pferd, besonders ein starkes, hübsches Pferd. Davon órsebar, des Orses bar oder beraubt, der Órsdienst, der Roßdienst, Dienst zu Pferde.

* Ornāt, m., der Putz, Schmuck, die feierliche Amtsbekleidung, besonders der Geistlichen.

* Ornitholōg, m., ein Vogelkundiger; die O-īe, die Lehre von den Vögeln; Ornithològisch, die Vogellehre betreffend.

* Orogrāph, m., ein Gebirgsbeschreiber; die O-īe, die Gebirgsbeschreibung.

* Orseille (spr. -sèllje), w., eine Art Flechten, strauchförmig und ohne Blätter, an den Meeresfelsen auf den kana-

rischen Inseln und im Archipelagus. Sie gibt die Kolumbinfarbe.

Ort, m. -es, M. -e, und Örter, Verkl.w. das Örtchen, O. D. Ö-lein, ehemahls, ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, daher man im N. D. Ort, Ortels noch dasjenige nennt, was das Vieh vom Futter liegen läßt. Davon orten, verorten (verurschen), Ortstroh; jetzt noch in verschiedenen Bedeutungen, nämlich: ein Gewicht, besonders in N. D. und Dänemark, wo man unter Ort und Örtchen den vierten Theil eines Quentchens versteht (auch das Ort); eben so im Hannöverschen und Bremischen, dagegen man an andern Orten das Quentchen in vier Pfennige theilt. Die Mehrheit Orte lautet nach einem Zahlworte, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich ist, nur Ort; eine Münze, die gewöhnlich auch der vierte Theil einer größern ist (auch, das Ort, M. Orte und mit einem Zahlworte verbunden nur Ort). So ist in vielen Gegenden der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Thalers. S. Ortsthaler; im Köllnischen hat ein Ort oder Ortsthaler 2 Schillinge 5 Blaffert oder 240 Heller, und 2 Ort machen einen Herrengulden; in Ostfriesland ist das Örtchen der vierte Theil eines Stübers, welcher 2½ Witten hält, so daß 216 Örtchen zu einem Thaler gehören; ein Maß, ebenfalls gewöhnlich der vierte Theil eines größern Maßes (auch das Ort, M. Orte und Ort), und zwar im Braunschweigischen, auch in Lübeck, der vierte Theil eines Quartiers, und im Osnabrückschen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes; in den Hallischen Salzwerken der vierte Theil einer Pfanne; in Schweden nennt man auch ein Getreidemaß Ort, deren 32 auf eine Kanne und 1792 auf eine Tonne gehen; eine zweite Hauptbedeutung ist, die Spitze, Ecke, Schärfe eines Dinges, und dann lautet d. M. gewöhnlich Örter. Davon scharf-stumpf-rechtortig, einen scharfen oder spitzigen, einen stumpfen, einen rechten Winkel habend, viérortig, viereckig; bei den Bergleuten heißen die Spitzen an den Bergeisen Örter, und im N. D. ist der Ort, jede Ecke, auch das Entgegengesetzte derselben, jeder Winkel: um den Ort gehen, um die Ecke; eben daselbst heißt auch eine Landspitze ein Ort, daher die Eigennamen Daggerort, Leerort rc.; ein kleiner Theil am Ende eines Gartens, Feldes heißt im N. D. auch Örtken, gleichsam ein Eckchen, Winkelchen; uneigentl., ehemahls, das Erste und Letzte eines Dinges, der Anfang und das Ende: bis zu Tages Ort, bis zum Anbruche des Tages; er sagt es ihm von Ort, von Anfange; im gemeinen Leben sagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende; ein mit einer scharfen Spitze versehenes Ding, dergleichen der Ort oder die Ahle der Schuster; der Theil des Raumes, worin sich ein Ding befindet, oder befinden kann, in welcher Bedeutung die M. Orte, zuweilen auch Örter hat: ein jedes Ding an seinem Orte; es befindet sich nicht am rechten Orte; etwas an allen Orten suchen, überall wo es sich befinden kann; davon ist schon an einem andern Orte die Rede gewesen, anderwärts; der Feind griff an drei Orten an, auf drei Punkten; das Feuer brach an mehrern Orten aus; einem Zeit und Ort der Zusammenkunft bestimmen; aller Orten, an allen Orten, überall; das lasse ich an seinen Ort gestellt seyn, das lasse ich ununtersucht, unentschieden; er bringt seinen Scherz am unrechten Orte an, unpaßlich, zur Unzeit rc.; in engerer Bedeutung ist bei den Markscheidern der oder das Ort oder die Ortung jeder Punkt in der Grube, sofern er durch eine senkrechte Linie am Tage oder auf der Oberfläche der Erde angegeben wird: einen oder ein Ort, eine Ortung an Tag

bringen, einen Ort pflöcken, durch Einschlagung eines Pflockes, Pfahles auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. S. Ortpfahl; im Bergbaue versteht man unter Ort das Ende jedes wagerecht getriebenen Berggebäudes, auch den Theil einer Berggrube, wo der Bergmann arbeitet, alsdann die M. Örter lautet. So heißen daselbst alle in die Quer gehende wagerechte Wege, Örter. S. Querschlag, Feldort, Füllort, Suchort rc.; Örter anstellen oder treiben, sie machen; vor Ort kommen, an das Ende eines wagerechten Berggebäudes; ein Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er seine Arbeit am Ende der Grube auf dem Gesteine hat; in einer andern engern Bedeutung ist in der höhern Meßkunst der Ort diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe meßkünstig aufgelöst wird: der Ort an einer geraden Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie ist; der Ort an einem Zirkel oder ein ebener Ort, wenn es eine Zirkellinie ist rc.; zuweilen auch ein bestimmter Theil des Raumes, im Raume, die Himmelsgegend und die derselben entsprechende Gegend auf der Erde, alsdann die M. ebenfalls Örter heißt: die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels, Jerem. 49, 36., am gewöhnlichsten, ein bestimmter Theil der Oberfläche der Erde: einige wenige Örter dieses Waldberges tragen Fichten; im Forstwesen auch ein Platz im Walde, wo eine andere, als die darin herrschende Holzart wächst; in der Schweiz werden die Bezirke, worein das Land getheilt ist, Orte oder Ortschaften (Kantons) genannt; besonders ein von Menschen bewohnter Theil der Erdoberfläche, sowohl Städte, Flecken und Dörfer, als auch einzelne Schlösser, Vorwerke rc., und in dieser Bedeutung hat die M. Orte und noch häufiger Örter, s. d. Anm. 2.: an meinem Orte wird es damit anders gehalten, in der Stadt, dem Flecken, dem Dorfe rc. wo ich wohne; ein zum Handel bequem gelegener Ort; ein befestigter, fester Ort; einen Ort mit Sturm einnehmen; ein offener Ort; der Prediger des Ortes; die Örter um Berlin; hiesigen Orts, am hiesigen Orte; hiesiger Orten, an oder in hiesigen Orten; wes Orten, im O. D. f. wo; oft versteht man unter Ort auch einen kleinern von Menschen besuchten Raum, wo es unbestimmt bleibt, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein offener Platz rc. ist: an öffentlichen Orten; verdächtige oder berüchtigte Örter besuchen, solche Häuser; uneigentlich auch eine Person oder Personen selbst: etwas gehörigen Ortes oder am gehörigen Orte melden, anbringen, der gehörigen oder bei der gehörigen Person, Behörde; es ist hohen Orts befohlen worden.

Anm. 1. Wenn Ort die Bedeutung eines spitzigen Körpers hat, wird es von Mehrern auch gedehnt gesprochen, z. B. der Ort der Schuster.

Anm. 2. Wird unter Ort ein unbestimmter Raum verstanden, den die Phantasie sich willkürlich erweitern kann: so lautet die M. Orte, z. B. an allen Orten; nennt man aber bestimmte, eingeschlossene Räume, Städte rc., so sagt man Oerter, z. B. in diesem Kriege wurden mehrere feste Oerter mit Sturm genommen.

Ortband, s., das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide (N. D. Oortband, verderbt Ohrband); O-beschreibend, E. u. U. w., die Örter, d. h. Städte, Flecken, Dörfer rc. beschreibend (topographisch); der O-beschreiber, der Verfasser einer Ortbeschreibung (Topograph); die O-beschreibung, die Beschreibung der Örter, d. h. der Städte, Flecken, Dörfer rc. (Topographie), und eine Schrift, welche solche Beschreibung enthält, dagegen die Ortsbeschreibung die Beschreibung eines einzel-

nen Ortes ist; das O-brett, das Brett am Ende eines Dinges, das äußerste Brett. Die Seitenbretter eines Bettgestelles heißen auch Ortbretter.

1. Örte oder Orte, w., M. -n, die Zeche, der Antheil eines jeden an den Kosten eines gemeinschaftlichen Schmauses (Irte, ürte): die Örte bezahlen, die Zeche; eine Örte Bier.

2. Örte, w., M. -n, die Elritze.

Örten, 1) unth. Z., mit haben, veraltet, einen Ort haben, einnehmen, wohnen; sich ausbreiten, erstrecken; einen Winkel bilden; 2) unth. u. th. Z., vom Vieh, das Beste aus dem Futter auslesen und das übrige liegen lassen, verstreuen (örten). Davon verorten.

Örtengesell, m. (von Örte 1.) bei manchen Handwerkern z. B. den Gürtlern, der Altgesell, dessen Amt unter andern auch darin besteht, ankommenden Gesellen den Willkommen zu reichen und sie zu bewirthen.

Örterbank, w., bei den Tischlern rc., eine lange Bank, auf welcher die Bretter rc. geörtert und überhaupt zugeschnitten werden; das O-geld, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Bergschmied für Ausschmiedung der Eisen erhält; Örtern, th. Z., ehemahls f. theilen; bei den Tischlern, Kammmachern, die Örter d. h. die Enden der Bretter, des Holzes, der Hörner absägen; ehemahls auch, zu Ende bringen, endigen, entscheiden, beilegen. Davon erörtern. S. d.; die Örtersäge, bei den Tischlern rc. eine Handsäge, womit geörtert wird; der O-zwitter, im Bergbaue mancher Gegenden, Zwitter, welche auf den Stellen vor Ort gewonnen werden.

Ortfäustel, m., im Bergbaue, ein Fäustel, dessen sich die Bergleute bedienen, wenn sie vor Ort arbeiten; die O-feder, die Feder am Orte oder Ende des Flügels (Ortfpule, Urfeder); die O-grenze, ehemahls, die äußerste Grenze; der O-groschen, in manchen Gegenden, eine Münze, welche der vierte Theil eines Groschens oder ein Dreier ist. Im Mekelnburgschen gibt es Ortgroschen, die der vierte Theil eines großen Groschens sind und 4½ Pfennig gelten; der O-hab, -es, M. -e, oder Orthaber, -s, die O-h inn, M. -en, veraltet, der Urheber, Anfänger eines Dinges (ürtheb); ehemahls auch ein Anführer, Befehlshaber, auch ein Beschützer, Stifter; der O-häuer, im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, oder der das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eisen gewinnt; das O-haus, im N. D. ein Eckhaus; der O-hobel, bei den Zimmerleuten, ein Hobel, womit die Falze geebnet werden.

* Orthodóx, E. u. U.w., rechtgläubig, altgläubig, kirchengläubig; die Orthodoxíe, die Recht-, Alt-, Kirchengläubigkeit. Beide im Gegensatze von heterodox und Heterodoxie.

* Orthoëpíe, w., die Rechtsprechung, Lehre von der richtigen Aussprache.

* Orthographíe, w., die Rechtschreibung, Wortschreibung; Orthográphisch, E. u. U.w., schreibrichtig.

Ortkind, s., veraltet, ein ungerathenes, gleichsam am Rande des Verderbens stehendes Kind. Örtig, E. u. U. w., einen Ort, d. h. eine Ecke, einen Winkel, eine Spitze, Schärfe habend; in den Zusammensetzungen rechtortig, stumpfortig, scharfortig; der Ortkegel, der Eckkegel; das O-land, im Osnabrückschen, ein Stück Land eines Einzelnen, welches an die gemeine Weide stößt; der eigenthümliche Name der Gegend um Quakenbrück (bei Andern Aartland); Örtlich (Ortlich), E. u. U. w., einen Ort habend, einnehmend, an einem Orte befindlich: ein örtliches Übel, von dem ein einzelner Theil des Körpers befallen ist; eine örtliche Krankheit, die an einem Orte herrscht (endemische Krankheit); einem Orte gemäß, in einem Orte seinen Grund habend: die Ursachen dieser Krankheit sind örtlich, d. h.

sie liegen in der Beschaffenheit des Ortes; ein örtliches Bedürfniß, welches nur an dem Orte, wovon die Rede ist, Statt findet. Davon das Örtliche, ein Ort in Ansehung seiner Beschaffenheit, seiner Lage (das Lokale): das Örtliche kennen, mit dem Lokal bekannt seyn. Die Örtlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges da es örtlich ist, auch, die Beschaffenheit eines Dinges, die in dem Orte, wo es ist, ihren Grund hat; der Örtlieber, s. Xißling; das Ö mahl, ein Grenzzeichen.

* Ortolän, m. -es, M. -e, eine in der Lombardei befindliche sehr leckere Art Ammern oder Ämmerlinge (Fettammern).

Ortpäuschel, m., bei den Bergleuten, ein schwerer eiserner Fäustel, womit sie das gröbere und festere Gestein vor Ort gewinnen; der O-pfahl, bei den Markscheidern, ein Pfahl, welcher einen in der Grube befindlichen Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet (der Ortpflock, wenn es ein Pflock ist); die O-pieke, ehemahls, eine mit einer eisernen Spitze versehene Pieke, Lanze; die O-pose, s. Ortspule; die Ortsangabe, die Angabe des Ortes in einem Briefe, wo er geschrieben ist; der O-befehlshaber, der Befehlshaber an einem Orte (Kommandant); die O-beschaffenheit, die Beschaffenheit eines Ortes, besonders die natürliche Beschaffenheit desselben (Lokalität); die O-beschreibung, s. Ortbeschreibung; die Örtschaft, M. -en, ein von Menschen bewohnter Ort, es sey eine Stadt, oder ein Dorf rc.; in engerer Bedeutung ein Dorf, auch eine kleinere Niederlassung; ein größerer Theil der Erdoberfläche, ein Landstrich, Bezirk. So werden in der Schweiz die Bezirke, in welche das Land eingetheilt ist, Ortschaften (auch nur Orte, Kantons) genannt, und in Nordamerika ist eine Ortschaft ein ausgemessener Landstrich 6 bis 10 Englische Meilen lang und eben so viele breit; das O-scheit, ein bewegliches Stück an der Wage, oder ein anderes dasselbe vertretende Stück Holz, an welches die Stränge der Pferde befestigt und diese auf solche Art an den Wagen gespannt werden (im N. D. der Schwengel, in Östreich das Drittel, der Vorschlag, in Schlesien die Atschte, im Hohenlohischen das Wagscheit, in der Wetterau das Stillscheit); das O-schick, im Bergbaue, eine Kluft, welche nach einem spitzigen Winkel über einen Gang streicht und diesen über das Kreuz durchschneidet, zum Unterschiede von einer Kreuz- oder Querkluft, die ihn in rechten Winkeln durchschneidet; O-schickig, E. u. U.w., Ortschicke habend, enthaltend; O-schief, E. u. U. w., eine schiefe, verschobene Ecke habend, einen schiefen Winkel bildend, im Gegensatze von rechtwinkelig; das O-schloß, ehemahls, ein an der Grenze liegendes festes Schloß; die O-semmel, im N. D. zwei mit den Orten oder Ecken an einander hangende runde Semmeln, zum Unterschiede von den Reihe- oder Schichtsemmeln; auch wohl der letzte an der Ecke befindliche Theil einer Reihesemmel; der Örtsgeistliche, der Geistliche eines Orts (Pastor loci, Ortspfarrer); die O-geistlichkeit, die Geistlichkeit, oder die sämmtlichen Geistlichen an einem Orte; die O-geschichte, die Geschichte eines einzelnen Ortes (Chronik); die O-gelegenheit, die Gelegenheit, Lage eines Ortes und andere damit verbundene Umstände, wodurch er sich von andern auszeichnet (das Lokale); der O-gulden, der vierte Theil eines Guldens, vier Groschen (ein Viergroschenstück, Sechstelstück, als sechster Theil eines Thalers). Ein Ortsgülden ist der vierte Theil eines Güldens oder 5 Gr. 3 Pf.; der O-pfarrer oder O-prediger, wie der Ortsgeistliche; die Örtspule, im N. D. die harte Federspule, die am Orte oder Ende des Flügels sitzt (die Ortpose), zum Unterschiede von

den größesten, den Schlagspulen; der **Ortssinn**, in Gall's Schädellehre, derjenige Sinn, welcher die Fähigkeit ist Verhältnisse des Raumes aufzufassen und fest zu halten, welcher nach ihm in der Stirnhöhle seinen Sitz hat, und wovon äußerlich zwei Erhöhungen über der Nasenwurzel am innern Augenbraunbogen die Anzeigen seyn sollen; der **Ortstein**, der Eckstein; in manchen Gegenden auch ein Grenzstein im Winkel oder an der Ecke einer Markung (sonst der Eckstein, Hauptstein); ein fester eisenschüssiger Sandstein, welcher nicht tief unter der Dammerde liegt (der Eisenkloß); der **O-stock**, bei den Korbmachern, einer der dicken viereckigen Stöcke an den Orten oder Ecken eines vierkantigen Korbes; der **Ortsthaler**, am Niederrheine, und im N. D. der vierte Theil eines Thalers oder 6 Ggr. deren man im Hessischen prägte (auch nur der Ort); das **O-stroh**, im N. D. das vom Vieh übrig gelassene, verstreute Futterstroh; die **Ortung**, M. -en, die Handlung, da man ortet; im Bergbaue, ein Ort, eine Ecke, ein Winkel eines Berggebäudes in der Grube: die **Ortung an Tag oder zu Tage ausbringen**, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Erdoberfläche bezeichnen; im Bergbaue, diejenigen Zeichen, welche in Grubengebäuden ins frische Gestein eingehauen werden; **Ortweise**, U.w., nach den einzelnen Orten oder Örtern, Ort vor Ort.

Ortziegel, m., ein Eckziegel, am Orte oder an der Ecke eines Daches (in andern Gegenden ein Preisziegel).

Orvelkraut, s., eine Art schöner Taubnesseln mit großen Blättern.

* **Oscillation**, w., die Schwingung, Bewegung des Pendels.

Ösche, w., M. -n, eine Flur. S. **Esche** 3. Davon die **Öschpfatten**, die Zäune, durch welche Fluren und Wiesen getheilt und geschieden werden.

Öschen, s., -s, landschaftlich, das Veilchen.

1. **Öse**, w., M. -n, s. **Öhse** und **Öhr**.

2. **Öse**, w., M. -n, das unterste Ende des Daches, wo das Regenwasser rc. abläuft; auch das ablaufende Wasser selbst; im Östreichschen, der leere Raum in der Scheune zu Garben und Stroh (Taß).

Ösel, w., M. -n, landschaftlich, die noch glimmende Lichtschnuppe, in andern Gegenden glimmende, glühende Asche.

1. **Ösen**, unth. u. th. Z., veraltet, essen, fressen.

2. **Ösen**, th. Z., schöpfen, mit dem Östfasse schöpfen. Davon **ausösen**; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, leer, öde machen, verwüsten; auch Schaden zufügen.

Ösfaß, s., ein Gefäß zum Schöpfen, ein Schöpfer, eine Gelte; in der Schifffahrt, eine kleine hölzerne Schaufel mit kurzem Handgriffe, das Wasser aus einem Boote oder einer Schlupe zu schaufeln.

Ösgat, s., das Gat oder Loch mitten in dem platten Boden eines scharf gebauten Fahrzeuges, zu welchem das unten zusammengelaufene Wasser ausgeöset wird.

Ösling, m., -es, M. -e, s. **Nase**.

Ößel, s., s. **Nößel**.

Ost (auch wohl **Öst**), m., -es, diejenige Gegend am Himmel, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen, gewöhnlich ohne Geschlechtswort: **der Wind kommt aus Ost, ist Ost**, ist östlich; **Ost zum Süden**, bei den Seefahrern, der Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad vom Ostpunkte nach Süden liegt; **Ost zum Norden**, derjenige, welcher 11¼ Grad vom Ostpunkte nach Norden liegt; auch s. Ostwind; **O-afrika** rc., **Ostamerika** rc., **Ostasien** rc., s. **Osteuropa** rc.; **Osten**, m., -s, der dem Spre-

chende östlich gelegene Theil der Erdkugel: aus dem Osten kamen die rohen Völker, welche bei den Völkerwanderungen Europa überschwemmten; überhaupt, die Himmelsgegend gegen Ost oder Morgen, wo man es gewöhnlich ohne Geschlechtswort gebraucht (ehemahls auch Oster): der Wind kommt aus Osten; gegen Osten grenzt Europa an Asien.

* **Ostensībel**, E. u. U. w., zeigbar, was sich vorzeigen läßt; die **Ostentatiōn**, die Prahlerei, Großthuerei.

* **Osteologīe**, w., die Knochenlehre.

Óster, veraltet, so viel als Osten. S. der **Osten**. Man bildete damit ehemahls mehrere Zusammensetzungen, als **osterhalb**, gegen Osten, ostwärts, **Osterfeld**, gegen Osten liegendes Feld, **Osterfürst**, **O-herr**, **O-heer**, **O-land**, **O-ling**, **O-matte**, **O-meer**, **O-see**, **O-theil**, **O-wind** 2c., s. morgenländischer Fürst, Herr, morgenländisches Heer, Morgenland, Morgenländer, gegen Osten liegende Wiese, Ostmeer, Ostsee, östlicher Theil, Ostwind 2c. In den Niederlanden nennt man eine Flotte, welche jährlich nach der Ostsee geht und von dort Getreide, Hanf 2c. holet, die **östersche Flotte**.

Öster, w., M. -n, die Auster.

Österabend, m., der Abend vor dem Osterfeste; der **O-apfel**, eine Sorte Winteräpfel; die **O-bergamotte**, eine gute Sorte Winterbirnen, die Winterbergamotte; die **O-blume**, Name verschiedener Pflanzen, welche um Ostern blühen, nämlich: die gemeine Küchenschelle oder Schlottenblume; der kleine Ziegenbart (die kleine Osterblume); die gelbe Schlüsselblume; eine Art des Silberblattes oder Griechisches Mondkraut; die Narzisse (im O. D. auch Aprilblume); das **Osterblümchen**, die Maßliebe; der **O-dienstag**, der Dienstag nach Ostern, der dritte Osterfeiertag; das **O-ei**, bunt gefärbte und gekochte Eier, womit man sich am Osterfeste zu beschenken pflegt, ein Gebrauch, der aus der Römischen Kirche entspringt, da man nach geendigter Fasten und nach der wiedererlangten Freiheit Eier und Fleischspeisen zu genießen, am Osterabende ganze Körbe voll gemahlter Eier weihen läßt und die Mahlzeiten die ganze Osterwoche hindurch damit ausschmückt. In Siebenbürgen heißen solche Eier **Mengelahr**, Mengeleier, d. h. gemahlte Eier, und da, wo man am Grünendonnerstage schon solche Eier mahlt und siedet, heißen sie **Gründonnerstagseier**; in der Naturbeschreibung ist **Osterei**, eine Art eiförmiger Herzmuscheln, mit schwachen Strichen, röthlichen und weichen Flecken; die **O-feier**, die Feier des Osterfestes; der **O-f-tag**, das Osterfest, auch die um diese Zeit übliche Feier von den gewöhnlichen Geschäften, z. B. auf Schulen (Osterferien).

Ósterfeld, s., s. **Oster**.

Ósterfest, s., ein hohes Fest, in der christlichen Kirche zum Andenken der Auferstehung Christi (im gemeinen Leben nur **Ostern**). Die Juden feiern ihr **Osterfest** (Pascha), zum Andenken an den Würgengel in Ägipten, der ihre Erstgeburten verschonte; der **O-festtag**, einer der Festtage, womit Ostern gefeiert wird (der Ostertag); das **O-feuer**, Freudenfeuer, welche man am Osterfeste oder Osterabende in manchen Gegenden im Freien anzündet. In der Römischen Kirche wird am Ostersonntage schon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöscht, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet; der **O-fladen**, breite dünne Kuchen, welche bei den Juden zu Ostern bloß aus Wasser und Weizenmehl gebacken werden, zum Andenken an das ungesäuerte Brod (Matze), bei den Christen Kuchen mit Mohn bedeckt (Ostermahne), und in weiterer Bedeutung überhaupt Kuchen, welche zu Ostern gebacken werden (O-

sterkuchen, in Östreich Osterflecke); die Ö-flechte, eine in Europa auf Bergen und unfruchtbaren steinigen Plätzen wachsende Art Flechten; der Ö-fleck, s. Österfladen; die Ö-freude, in der Kanzelsprache, eine Freude, die man zu Ostern empfindet; ein Vergnügen, das zu Ostern gewöhnlich ist.

Österfürst, **Ö-halb**, das **Ö-heer**, der **Ö-herr** rc., s. Öster.

Östergrenze, w., in der Zeit- und Festrechnung, derjenige Tag, auf welchen der erste Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche einfällt, welcher die Zeit des Osterfestes, das den nächsten Sonntag darauf gefeiert wird, bestimmt; die **Ö-grenzentafel**, eine Tafel, auf welcher die Ostergrenzen für jedes Jahr der güldenen Zahl berechnet sind.

Österisch (österisch), s. Öster.

Österkälbchen, s., in Schlesien, ein Name des Sonnenkäfers oder Blattlauskäfers; die **Ö-kerze**, eine Kerze, besonders von Wachs, welche zum Osterfeste in der Kirche aufgesteckt wird (das Osterlicht, der Osterstock); Name der Königskerze oder des Wollkrautes (Osterkraut); das **Ö-kraut**, s. Österkerze; der **Ö-kuchen**, s. Österfladen; das **Ö-lamm**, dasjenige Lamm, welches ehemahls bei den Juden am Osterfeste unter besondern Feierlichkeiten genossen wurde, zum Andenken an den Auszug ihrer Vorfahren aus Ägipten.

Österland, s., s. Öster.

Österlich, E. u. U.w., was zu Ostern ist oder geschieht: die **österliche Zeit**, die Zeit um Ostern; die **österliche Beichte**, in der Römischen Kirche, die Beichte zu Ostern, zu welcher derjenige, der das ganze Jahr nicht zur Beichte gegangen, verbunden ist, weil jeder wenigstens ein Mahl im Jahre beichten muß; ehemahls auch uneig., Freude bringend, erfreulich; das **Ö-licht**, s. Österkerze; das **Ö-lied**, ein kirchliches Lied, welches zu Ostern gesungen wird; die **Ö-lilie**, in manchen Gegenden, die gelbe Narzisse, welche um Ostern blüht.

Österling, -es, M. -e, s. Öster.

Österluzei, w., eine in Östreich, Frankreich rc. wachsende Pflanze, deren Wurzel einen starken widrigen Geruch, einen scharfen bittern Geschmack hat und Brechen erregt (Hohlwurz, Herzwurz, in Schwaben Fobwurz); die **gemeine runde Österluzei**, eine Benennung der hohlen Wurzel des knolligen Erdrauchs, deren Kräfte denen der Osterluzei ähnlich sind; der **Ö-markt**, ein Jahrmarkt, welcher um Ostern gehalten wird.

Östermatte, **Östermeer**, s. Öster.

Östermesse, w., eine Messe, oder großer Jahrmarkt, welcher um Ostern gehalten wird; der **Ö-monat**, der April; der **Ö-montag**, der Montag in der Osterwoche, der zweite Osterfeiertag; die **Östern** (eigentlich die M. des veralteten Eigenschaftswortes **oster**, wo **Tag** oder **Feiertag** ausgelassen zu seyn scheint), das Fest der Auferstehung Christi, und bei den Juden, das Fest, welches sie zum Andenken des Ausgangs aus Ägipten und der Verschonung von dem Würgengel feiern (das Osterfest): die **Ostern fallen gewöhnlich in den April**; **auf künftige Ostern**. Am gewöhnlichsten steht es ohne Geschlechtswort: **der Sonntag vor Ostern**, **nach Ostern**, **zu Ostern**, **um Ostern**, **gegen Ostern** (Im N. D. hier und da Pasken, Pausken, im O. D. auch Pasch, Paschen). Die Sonntage vor und nach Ostern werden oft nach ihrer Zahl benannt, in der Kirchensprache aber noch häufig mit ihren Lateinischen Namen belegt, nämlich: **der erste Sonntag vor Ostern** oder **Palmsonntag** (Palmarum), **der zweite S. v. O.** (Judica), **der dritte S. v. O.** (Laetare), **der vierte S. v. Ostern** (Oculi), **der fünfte S. v. O.** (Reminiscere), **der sechste S. v. O.** (Invocavit); **der erste Sonntag nach Ostern** (Qua-

simodogeniti), der zweite S. n. O. (Misericordias Domini), der dritte S. n. O. (Jubilate), der vierte S. n. O. (Cantate), der fünfte S. n. O. (Rogate), der sechste S. n. O. (Exaudi). Die Sonntage vor Ostern werden, weil sie zwischen Fastnacht und Ostern fallen, auch **Fastensonntage** oder **Sonntage nach Fastnacht** oder in **der Fasten** genannt, der erste, zweite u. s. w.; **die Osternacht**, die Nacht vor Ostern, welche bei Abergläubischen von Bedeutung ist, indem sie in derselben z. B. schön machendes Wasser schöpfen ꝛc.; **die O-palme**, die Blütkätzchen der Weiden; die Palm- oder Sahlweide: **die O-predigt**, eine am Osterfeste gehaltene oder zum Lesen abgefaßte Predigt; **die O-rechnung**, die Berechnung oder Ausrechnung der Zeit, in welche jedes Mahl Ostern fällt; eine Rechnung, welche zu Ostern geschlossen und bezahlt wird; **das O-recht**, ehemahls ein gewisses zu Ostern zukommendes Recht.

Österreich (das **Österreich**), s., -es, M. -e, ehemahls, ein gegen Osten liegendes Reich, jetzt nur noch Eigenname eines deutschen Staates (alsdann aber gewöhnlich **Östreich** gesprochen und geschrieben), ohne Geschlechtswort und Mehrheit. Davon **der Österreicher**, -s, **Ö-inn**, M. -en, ehemahls die Bewohner des östlichen Reiches, jetzt die Bewohner Östreichs; im Weinbaue ist **der Österreicher**, eine Abart des gemeinen Weinstockes, dessen Beeren mittelmäßig groß, grün und bräunlich von Farbe sind und einen fetten schweren Wein geben; **Österreichisch**, E. u. U.w., zu Österreich gehörig, dort einheimisch, daher kommend ꝛc.: die **Österreichischen Länder**.

Österschelle, w., die weiße Windblume, der weiße Waldhahnenfuß; **das O-schweizgelar**, -s, in Tirol, Name des Frühlingsenzianes.

Östersee, w., s. **Öster**; **die O-sonne**, in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewissen Jahreszeiten nicht untergeht, diejenige Zeit, wo es in andern Ländern Morgen ist, weil die Sonne dann in Osten steht.

Östersonntag, m., der Sonntag, auf welchen der erste Osterfeiertag fällt; einer der Sonntage, welche nach Ostern, zwischen Ostern und Pfingsten fallen: **der erste Östersonntag** oder **der erste Sonntag nach Östern** (Quasimodogeniti). S. **Östern**; **das O-spiel**, die hin und wieder noch übliche Aufführung der ganzen Leidensgeschichte Christi in den Kirchen; ehemahls auch eine Freude, ein Vergnügen zu Ostern, und uneigentlich Freude, Wonne überhaupt; **der O-stock**, s. **Österkerze**; **der O-tag**, einer der drei Osterfeiertage, und vorzugsweise der erste Ostertag, zuweilen aber auch der Palmsonntag; ehemahls uneigentlich, Freude, Vergnügen, welchem man sich an diesem Tage überließ, und Freude, Wonne überhaupt; **der O-tanz**, ein Tanz zu Ostern; bei den Abergläubischen, ein vorgebliches Hüpfen der Sonne bei ihrem Aufgange am ersten Ostertage.

Östertheil, m., s. **Öster**.

Österveilchen, s., Name des dreifarbigen Veilchens oder des Stiefmütterchens; **der O-vollmond**, der erste Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche, welcher die Zeit des Osterfestes bestimmt, indem dies den nächsten Sonntag darauf gefeiert wird; **das O-wasser**, Wasser, welches in der Osternacht geschöpft wird und schön machen soll ꝛc. S. **Östernacht**.

Österwind, m., s. **Öster**.

Österwoche, w., diejenige Woche, in welche Ostern fällt; **die O-zeit**, die Zeit der Ostern; **der O-zins**, ein zu Ostern zu entrichtender Zins.

Osteuropa, der östliche Theil von Europa. Davon **der Osteuroper** (gewöhnlicher Osteuropäer), der Bewohner des östlichen Europa, und **Osteuropisch** (gewöhnlicher Osteuropäisch), zu Osteuropa gehörend, dort

einheimisch, daher kommend rc. Eben so **Ostafrika**, **Ostamerika**, **Ostasien**, das östliche Afrika rc.; **der Ostafrikaner** rc., **Ostafrikanisch** rc.; **O-fahlen**, -s, ehemahls der Name eines Theils von Deutschland, in welchem die Ostfahlen wohnten, im Gegensatze von Westfahlen, dem es östlich lag; **die O-flut**, eine aus Osten kommende Flut, auch, ein östliches Meer; **der O-franke**, ehemahls, ein Bewohner von Ostfranken; **O-franken**, ehemahls ein Name Deutschlands, das am rechten Rheinufer gelegene Franken, im Gegensatze von Westfranken; **die O-gegend**, diejenige Himmelsgegend, in welcher die Sonne aufgeht, Osten; eine gegen Osten liegende Gegend; **die O-grenze**, die östliche Grenze; **O-heim**, -s, Name eines Dorfes in Franken, nach welchem eine Art kleiner auf niedrigen Stämmen wachsender säuerlicher Kirschen **Ostheimer Kirschen** genannt werden.

Ostindien, das von Europa aus östlich gelegene Indien, im südlichen Asien am und im Indischen Weltmeere, welches größtentheils die Engländer besitzen, im Gegensatze von Westindien. Davon **der Ostindier**, -s, **die O-inn**, M. -en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Ostindiens, und **Ostindisch**, E. u. U.w., zu Ostindien gehörend, dort einheimisch, gewöhnlich, daher kommend; **der O-fahrer**, ein Seefahrer, der nach Ostindien zu schiffen pflegt; ein nach Ostindien segelndes Handelsschiff (das Ostindienschiff), dergleichen die so genannten **Ostindischen Kompagnien** in England, Dänemark, Schweden, Spanien ausschicken; **die O-fahrt**, die Fahrt nach Ostindien, des Handels wegen; **das O-schiff**, s. **Ostindienfahrer**.

Óstkante, w., in der Seesprache, das nach Osten liegende Ufer eines Flusses rc., im Gegensatze der Westkante; **das O-land**, ein gegen Osten oder Morgen liegendes Land; in engerer Bedeutung, der dem Europäer gegen Osten liegende Theil von Asien (das Morgenland, der Orient); **der O-länder**, **die O-l-inn**, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Ostlandes und des Ostlandes in engerer Bedeutung (Orientaler, Orientalerinn); **O-ländisch**, E. u. U.w., zu einem oder zu dem Ostlande gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend rc. (orientalisch); **Östlich**, E. u. U.w., gegen Osten oder Morgen liegend, gerichtet: **das östliche Europa**; **die östliche Länge**, in der Seefahrt rc. die Länge nach Osten zu gerechnet, im Gegensatze der westlichen Länge; aus Osten kommend: **der Wind kommt** oder **ist östlich**; **die Östlinde**, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, die Stein-, Wald- oder Sandlinde; **die O-luft**, Wind, der von Osten weht; **das O-meer**, zuweilen f. Ostsee; **der O-nordost**, der Kompaßstrich, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Ostpunkte nach Norden liegt; auch, ein aus dieser Gegend kommender Wind (der Ostnordostwind); **der O-punkt**, so viel als Morgenpunkt; **der O-rand**, der östliche Rand, im Gegensatze von Westrand: **der Ostrand des Himmels** (der östliche Horizont).

Óstranz oder **O-riz**, w., s. **Meisterwurz**.

* **Ostrazismus**, m., bei den alten Griechen, das Scherbengericht, durch welches mächtige und gefährliche Personen aus dem Vaterlande verbannt wurden.

Óstsee, w., derjenige Theil des Atlantischen Meeres, welcher sich zwischen Schweden und Dänemark hindurch zieht und zwischen Schweden, Deutschland, Preußen und Rußland ausbreitet (das Ostmeer); **die O-seite**, die östliche oder gegen Osten liegende Seite eines Dinges; **der O-südost**, derjenige Kompaßstrich, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Ostpunkte nach Süden liegt; auch, ein aus dieser Gegend wehender Wind (der Ostsüdostwind); die Öst-

und Westmuschel, eine Art Herzmuscheln mit kammförmigen Rippen, im Mittelländischen Meere (das Janusherz mit zwei Gesichtern); der O-vogel, Name des Strandpfeifers; das O-volk, ein gegen Osten wohnendes Volk; O-wärts, U.w., nach Osten zu, nach Osten gerichtet; die O-welt, der östliche Theil der Erde von Europa aus, also Asien, im Gegensatze der Westwelt; der O-wind, ein aus Osten wehender Wind (der Ost, ehemahls auch Osterwind).

Ōte, w., im Brandenburgischen, ein dunkles Wort, womit man die übertriebene Scheu und Zurückhaltung der Mädchen vor Mannspersonen bezeichnet, in der Redensart: öte petete thun.

Ōthem, m., s. Odem und Athem.

Ōtlinger, m., -s, s. Rißling.

Ōtschbirn, w., eine Sorte Birnen.

* Ottāve Rīme, d. M., achtzeilige Reimsätze.

Ótte, w., M. -n, oder Óttenbaum, Ótterbaum, die Erle.

1. Ótter, w., M. -n, die Benennung aller giftigen Schlangengattungen in Europa, deren Bauch mit Schildern besetzt ist, oft mit Natter (s. d.) gleichbedeutend: er ist böse, giftig 2c. wie eine Otter, sehr böse, sehr aufgebracht.

2. Ótter, w., M. -n, oder der Ótter, -s, ein Säugethier mit vier Schwimmfüßen, welches sich im Wasser aufhält, von Fischen, Fröschen, Krebsen, Wasserratten 2c. lebt, und ein schönes Pelzwerk gibt. S. Fisch-, Fluß-, Meer-, Sumpfotter.

Ótterbalg, m., der Balg einer Otter und eines Otters, besonders des letztern, welcher ein schönes Pelzwerk gibt (das Otterfell, die Otterhaut); der O-baum, s. Otte; der O-fang, der Fang der Otter, besonders der Fischotter; ein Ort, wo man Ottern, besonders Fischottern fängt; der O-fänger, ein Jäger, welcher sich mit dem Otterfange beschäftigt und Otterhunde abrichtet; das O-fell, die O-haut, s. Otterbalg; der O-fuß, der Fuß einer Otter; uneig., Name einer Kammmuschel, deren Schalen keulförmig, purpurfarbig und blaßbunt sind; die O-galle, die Galle einer Otter oder eines Otters, besonders die Galle einer Otter, Natter, welche in der Bibel gebraucht wird, etwas höchst Schädliches und Giftiges zu bezeichnen, welches sie aber eigentlich nicht ist; das O-gift, das Gift der Otter oder Natter; der O-helm, ein Helm mit Otterfell überzogen; der O-hund, eine Art starker Dachshunde, welche zum Fangen der Ottern abgerichtet wird; die O-jagd, die Jagd auf Fischottern; der O-kopf, Verkl.w. das Otterköpfchen, der Kopf einer Otter und eines Otters; Name der Muschelmünze oder Münzmuschel (das Otterköpfchen); auch eine andere Art Porzellanschnecken; Name der Wasserjungfer; eine auf trocknen wüsten Plätzen und an Äckern und Wegen wachsende, um Johannstag blühende Pflanze, die ährenförmige gewöhnlich schön blaue Blumen treibt, und deren Same mit dem Kopfe einer Otter Ähnlichkeit hat (Natterkopf, Schlangenhaupt, Natterkraut, wilde blaue Ochsenzunge, falscher Waid, Frauenkrieg); das Otterköpfchen, Name der Kameelhalsfliege; der O-lauch, der Allermannsharnisch; der O-ling, -es, M. -e, Name eines Jaspachates mit Schörl; die Ótterbrut, s. Otterngezücht; das O-gezücht, das Gezücht, die Brut der Ottern oder Nattern; in der Bibel, boshafte, schädliche Menschen, wofür Andere Otternbrut haben (auch Schlangenbrut); der Ótterring, ein Ring, welcher wie der Balg einer Otter gegliedert ist; auch uneigentlich, eine in einen Ring geschlungene Otter oder etwas dem Ähnliches; der O-stich, der Stich, Biß einer Otter; der O-vogel und O-windel, s.

Natterhals; die O-wurz, s. Natterwurz; der O-zahn, der Zahn einer Otter, besonders als Werkzeug ihres giftigen Bisses; die O-zunge, die Zunge einer Otter; Name gewisser Versteinungen. S. Schlangenzunge.

Óttich, m., s. Attich.

Ottīlie, -ns, ein Weibertaufname; das Ottīlienkraut, der Acker- oder Feldrittersporn.

Ótto, -s, oder Óttens, ein Mannstaufname.

* Ottomāne, w., und der Óttoman, ein türkisches Ruhebett; die Ottomānische Pforte, s. Pforte.

* Outrīren (spr. Utrī-), übertreiben, überspannen: ein outrirter Kopf, ein überspannter; der Schauspieler outrīrt, er übertreibt den Ausdruck der Empfindungen.

* Ouvērt (spr. U-), E.u.U.w., offenbar, deutlich, klar; die Ouvertūre (spr. Uwertüre), das Eröffnungsstück in einem Konzert, das Einleitungsspiel.

* Ouvriēr (sp. Uwrieh), ein Handarbeiter, Handwerker.

* Ovāl, E. u. U.w., länglich rund, eiförmig. Auch als Hauptwort: ein Ovāl.

* Ovatiōn, w., ein kleinerer Triumph bei den alten Römern.

Óxelbaum, m., der Mehlbeerbaum.

Óxhoft, s., -es, M.-e, ein größeres Maß zu flüssigen Dingen, besonders zu Wein, welches 1½ Ohm, 6 Anker oder 60 Stübchen faßt. In der Mehrheit bleibt es unverändert, wenn es ein Zahlwort vor sich hat: zehn Oxhoft Wein.

* Oxydatiōn, w., die Säuerung, die Absetzung des Oxyds oder Metallkalks mittelst der Säure; sich oxydīren, sich zersetzen; Oxygēn, Sauerstoff, Sauerluft.

* Oxymōron, s., ein rednerischer Scheinwiderspruch, z. B. Tod ist nicht Tod.

* Ózean, m., -es, M.-e, das Meer, Weltmeer: uneigentlich der Ozean von Empfindungen.

P.

P, der sechzehnte Buchstabe des deutschen Abece, ist ein Lippenbuchstabe, der durch Ausstoßung des Hauches bei Öffnung der fest geschlossenen Lippen hervorgebracht wird. Er lautet härter als b, mit welchem er, besonders im Anfange der Wörter, in der Aussprache häufig verwechselt wird, z. B. Pupe, Pirn rc. statt Bube, Birn rc., daher auch die Schreibung mancher Wörter schwankend ist, z. B. das Banner, burzeln, Betze, Buckel, welche eben so häufig Panner, purzeln, Petze, Buckel rc. geschrieben werden. Zu merken ist die Redensart: ich will ihm schon ein P vorschreiben, im N. D. s., ich will es ihm schon wehren oder verbieten (wahrscheinlich von dem Wort Pön Strafe). Als Zahlzeichen bezeichnet P die Zahl 15. P. C. heißt pro cento, auf oder vom hundert; P. P. in Briefen statt des Titels, praemissis praemittendis, und P. S. als Anhang zu den Briefen Postscriptum.

Paār, E. u. U.w., von Zahlen, gleich, gerade, sich durch 2 so theilen lassend, daß kein Bruch übrig bleibt: Paar oder unpaar spielen, ein gewisses Kinderspiel; im O. D. zu einem andern gehörend und mit demselben ein Paar ausmachend, gleich: diese Handschuhe sind nicht paar, gehören nicht zu einander; das Paār, -es, M.-e, Verkl.w. das Pärchen, O. D. P-lein, zwei zusammengehörende Dinge einer Art, besonders wenn sie der Natur nach zusammengehören: ein Paar muntere

Augen; ein Paar lange Ohren, Beine; ein Paar Schuhe, Stiefel, Schnallen, die man immer zusammen gebraucht; ein Paar Ochsen, Pferde, die zusammen ziehen, besonders zwei zusammengehörende Geschöpfe beiderlei Geschlechts: ein Paar Tauben, ein Tauber und eine Taube; sechs Paar Tänzer, d. i. Tänzer und Tänzerinnen; in engerer Bedeutung, ein Ehepaar: ein Paar oder Pärchen werden, sich heirathen; in weiterer Bedeutung auch nur zwei neben und mit einander befindliche Dinge, die beim Ordnen oder Zählen zusammengefaßt werden: sie folgten einander in Paaren, es gingen immer zwei und zwei mit einander; zu Paaren oder bei Paaren kommen, paarweise; zu Paaren treiben, widerspenstige, ausschweifende Leute bändigen, in Ordnung bringen, auch, überwältigen, überwinden. Wird mit Paar ein Zahlwort verbunden, so bleibt es in der Mehrheit unverändert: vier Paar Tauben und zwei Paar Enten. Im gemeinen Leben läßt man es auch wohl in der Einheit unverändert, z. B. er spricht von ein Paar schönen Augen, f., von einem Paar schöner Augen. In weiterer Bedeutung gebraucht man ein Paar auch umstandswörtlich f. wenig, einig, wo es dann nicht abgeändert und gewöhnlich mit einem kleinen p geschrieben wird: seit ein paar Tagen, seit einigen Tagen; ein paar Thaler mehr oder weniger; ein paar Äpfel, einige; ein paar Leute, Worte, wenige; Paaren, th. Z., zwei Dinge als zusammengehörend mit einander verbinden, besonders damit sie beisammen bleiben; auch, zwei zusammengehörige Stücke zu einem Paare verbinden: die Handschuhe paaren; in der Pflanzenlehre heißen zwei Ähren und zwei Trauben gepaart, wenn sie mit ihrem untern Ende auf der Spitze des Hauptstieles stehen, und zwei Afterblätter, wenn sie einander gegenüber stehen; in engerer Bedeutung, zwei Geschöpfe beiderlei Geschlechts mit einander vereinigen, daß sie sich begatten, vorzüglich von Vögeln, im Scherz auch von Menschen; auch, sich paaren, sich zu einem solchen Paare verbinden: die Rebhühner paaren sich schon; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, f. verbinden überhaupt: in ihm paart sich Gefühl und Verstand; bei den Gärtnern heißt paaren (kopuliren), die Zweige des Wildlings und guten Baumes, so daß sie auf einander passen, schräg durchschneiden, dann auf einander gepaßt zusammenbinden, alsdann sie zusammenwachsen; die Markscheider paaren zwei Züge, wenn sie einen Grubenzug, so wie er in der Grube gemessen worden, am Tage wirklich abstecken; das Paarholz, im Schiffbaue, die Inhölzer und andere Stücke eines Schiffes, welche zwei und zwei einander gleich sind, und paarweise anwachsen oder abnehmen, so wie sie sich von den Haupttheilen entfernen; P-weise, U. w., in Paaren, je zwei und zwei: Paarweise gehen, laufen (auch Paarlich).

Päbst, s. Papst.

Pacht, m., -es, M. Pächte, oder besonders im N. D. die Pacht, M. -en, überhaupt ein Vertrag (Paktum, Kontrakt), wofür es noch im O. D. üblich ist: einen Pacht mit jemand machen; den Pacht halten, aufheben ꝛc.; in engerer Bedeutung, ein Vertrag, worin einem andern die Nützung einer Sache gegen eine bestimmte Geldsumme auf eine gewisse Zeit überlassen wird (Pachtkontrakt), auch, der Nießbrauch einer Sache vermöge eines solchen Vertrages: der Pacht eines Ackers, Gartens, der Jagd, der Fischerei, der Schäferei ꝛc.; etwas in Pacht haben, nehmen, dessen Nießbrauch vom Eigenthümer vertragsmäßig gegen eine Geldsumme auf bestimmte Zeit haben, überkommen; einem etwas

in Pacht geben, auch in Pacht austhun, den Nießbrauch einer Sache auf solche Art überlassen; einen Pacht antreten. S. Erbpacht und Zeitpacht; das Pachtgeld; das Gut bringt jährlich 3000 Thaler Pacht; viel, wenig Pacht geben; die Sache, welche man in Pacht gibt oder nimmt: einen schönen Pacht bekommen, haben; der P-anschlag, der Anschlag oder die Schätzung des Ertrages eines Grundstückes, welches in Pacht gegeben werden soll, und der Geldsumme, welche für den Nießbrauch desselben zu entrichten ist; der P-bauer, ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat oder nimmt: eines Andern Pachtbauer seyn müssen, sich von ihm viel Last und Beschwerde müssen gefallen lassen; der P-brief, die Urkunde, welche einen Pachtvertrag enthält (Pachtkontrakt, der Pachtvertrag); der P-bürger, in manchen Städten, ein Einwohner, welcher nur unter gewisser Bedingung Bürger ist (Paktbürger); pachten, th. Z., in Pacht nehmen: die Zölle, die Jagd, Fischerei, ein Wirthshaus, besonders einen Acker, Garten, ein Landgut. Vergl. Miethen und Heuern, welches Letzte nur von kleinen Grundstücken gebraucht wird, die man auf kurze Zeit pachtet; der Pachter, und Pächter, -s, M. Pächter; die P-inn, M. -en, eine Person, welche ein Landgut oder etwas dieser Art in Pacht nimmt (der Pachtinhaber, wenn er bereits etwas in Pacht hat, im O. D. Beständner, im N. D. Heuersmann); die Pachtfrau, eine Frau, welche etwas pachtet und verpachtet; das P-geld, das Geld, welches der Pächter dem Eigenthümer für die gepachtete Sache zu entrichten hat (der Pacht, Pachtschilling, Pachtzins, das Bestandgeld); das P-gut, ein Gut, welches man in Pacht hat (ein Pachthof, wenn es ein Bauerhof ist); das P-haus, ein gepachtetes Haus. Gewöhnlicher aber wird von Häusern Miethe, miethen und vermiethen, gebraucht; der P-herr, der Herr, Eigenthümer einer in Pacht gegebenen Sache (der Verpachter); der P-hof, s. Pachtgut; die P-hufe, eine gepachtete Hufe (Zinshufe); der P-inhaber, die P-i-inn, eine Person, welche etwas in Pacht hat (der Pachter); das P-jahr, eins der Jahre, auf welche jemand etwas gepachtet hat; der Pachtkontrakt, s. Pachtbrief; das P-lehen, ein verpachtetes Lehen; die P-leute, Leute, Personen beiderlei Geschlechts, welche etwas in Pacht nehmen; P-lich, E. u. U.w., als ein Pacht, nach Art eines Pachtes; der P-liebhaber, die P-l-inn, eine Person, welche Lust hat, etwas zu pachten (ein Pachtlustiger); P-los, E. u. U.w., des Pachtes beraubt, keinen Pacht habend: ein Gut wird pachtlos, wenn der Pachter von demselben abzieht oder wenn er es verlassen muß; die P-lust, die Lust etwas zu pachten; P-lustig, E.u. U.w., etwas in Pacht zu nehmen Lust habend; der P-mann, eine männliche Person, welche etwas in Pacht nimmt (der Pachter); der P-meier, ein Meier, welcher eine Meierei gepachtet hat; die P-meierei, die P-mühle, eine Meierei, eine Mühle, welche man in Pacht hat; der P-müller, der P-schäfer, ein Müller, der eine Mühle, und ein Schäfer, der eine Schäferei in Pacht hat; der P-schilling, das Pachtgeld; das P-spiel, ein gewisses Spiel; das P-vieh, gepachtetes Vieh; die P-weide, eine gepachtete Weide, Hütung; P-weise, U.w., nach Art eines Pachtes, als ein Pacht; der P-vertrag, der Vertrag über etwas, das man von der einen Seite in Pacht gibt, von der andern in Pacht nimmt (Pachtkontrakt, Pachtbrief, s. d.); der P-zins, der Zins von einem Pachte, das Pachtgeld.

* Paciscīren, sich ausgleichen, einen Vergleich schließen; die Paciscènten, die sich vergleichenden Theile.

1. Pack, m. u. s., -es, M. -e, Verkl.w. das Päckchen, O. D. Päcklein, mehrere zusammengelegte, von außen mit einander verbundene Dinge: ein Pack Bücher, Kleider, Waaren; ein Päckchen Briefe (ein Packet); mit Sack und Pack ausziehen, verreisen, mit Allem, was man hat. Von einem großen Pack sagt man im gemeinen Leben auch wohl der Packen; in engerer Bedeutung ist Pack in manchen Gegenden eine bestimmte Menge, z. B. im Tuchhandel zu Nürnberg, Braunschweig rc., wo ein Pack Tücher eine Zahl von zehn Stücken, jedes zu 32 Ellen ist; das Päcklein, bei Einigen, das Grasährchen.

2. Pack, s., -es, im gemeinen Leben und verächtlich, mehrere geringe, schlechte, unsittliche Leute zusammengenommen: man muß sich mit solchem Packe nicht gemein machen. Besonders in Zusammensetzungen, z. B. Diebs-, Huren-, Lumpen-, Schelmpack rc.; in weiterer Bedeutung, allerlei schlechte und verächtliche Dinge; in manchen O. D. Gegenden auch der Troß bei einem Heere.

Packan, m., einer, der anpackt, schnell greift und festhält, besonders ein großer Hund (Packer), alsdann es häufig der Eigenname eines solchen Hundes ist; der Packbengel, s. Packstock; der P-boden, ein Boden zu Packereien; das P-boot, in den Seestädten, ein Fahrzeug, welches als eine Wasserpost Briefe Packe und Personen zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern bringt (Packetboot); das P-brett, eins der Bretter vorn und hinten an einer Kutsche, Koffer und andre Dinge drauf zu packen (die Packbrücke); der P-darm, der Mastdarm; die P-decke, eine Decke, in welche etwas gepackt, oder welche über das Gepäck auf einem Packferde gedeckt wird.

Packe, w., Verweise, Scheltworte.

Packeisen, s., ein Eisen, dessen man sich zum Packen bedient; in den Salzwerken kleine runde eiserne Spaten, womit man das in den Körben fest gewordene Salz aussticht oder ausstößt (der Packspaten).

Packelmischbirn, w., eine Sorte saftiger Birnen, die sich aber nicht lange halten.

Packen, m., -s, s. Pack 1.

1. Packen, th. Z., ergreifen und festhalten, es sey mit den Händen, Klauen oder Zähnen: einen, ihn, sie beim Kopfe packen; jeder nahm, was er zuerst zu packen kriegte; die Hunde packten den Dieb; der Adler packte seine Beute mit den Krallen; uneigentl., schnell überfallen, ergreifen: Entsetzen packt den Wandrer; mehrere Dinge fest zusammen und über einander legen, entweder in einen hohlen Raum, oder so, daß die zusammengelegten Dinge von außen durch ein Band, ein Tuch rc. zusammengehalten werden: Waaren in eine Kiste, Häringe in eine Tonne, Kleider in einen Koffer packen; auch sagt man, ein Faß, den Koffer rc. packen, dasjenige, was hineinkommen soll, hineinpacken; in weiterer Bedeutung, in einen leeren Raum stecken: einem die Taschen mit Kuchen, Obst rc. voll packen; im gemeinen Leben zuweilen, mit Worten derb oder hart angreifen, schelten, besonders in dem zusammengesetzten anpacken.

2. Packen, zrckf. Z., sich (mich) packen, sich schnell von einem Orte zum andern begeben, doch nur, wenn man mit Unwillen und Verachtung spricht: sich nach Hause packen; packe dich deiner Wege. Im N. D. hat man das Verkleinungswort pakern, mit kleinen Schritten laufen, traben, und im Osnabrückschen sagt man dafür padken.

Packer, m., -s, einer, der packt, schnell und fest ergreift, besonders bei den Jägern ein großer starker Hund,

welcher ein wildes Schwein packt und so lange hält, bis es abgefangen wird (der Saupacker); eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die zu verschickenden Waaren ein- oder aufzupacken; die Packereĭ, verächtlich, das Packen, oder dichte Zusammenlegen mehrerer Dinge in einen hohlen Raum; die Päckereĭ, M. -en, zusammengepackte Dinge, das Gepäck.

Päckern, unth. Z., im N. D. mit kurzen Schritten laufen, treten.

Páckesel, m., ein Esel, welcher dient, Packe oder Lasten zu tragen; uneigentl., von Menschen: eines Andern Packesel seyn, allerlei Beschwerden, Lasten für ihn tragen; *das Packet, s. Pack 1.; * das Packetboot, s. Packboot; Packĕtborsten, weiße Russische Borsten, die in Breslau, Nürnberg rc. ausgelesen und in Päckchen versendet werden; P-garn, Franz. Leinengarn; die P-maschine, ein Gestell, womit man schnell eine Menge Tabak in Päckchen einschlagen kann; das Páckfaß, ein Faß, etwas darein zu packen; das P-futter, s. Packzeug; das P-garn, Garn, zum Packen, und Packe damit zuzunähen (der Packzwirn); das P-geräth, zusammengepacktes Geräth, das Gepäck (Bagage); der Packhai, Name des Engelraies oder Meerengels; das P-haus, ein öffentliches Haus, in welchem die eingepackten Waaren eine Zeitlang aufbewahrt werden, in welchem sie auch auf- und abgepackt und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müssen (der Packhof, wenn dazu ein von dazu gehörenden Gebäuden eingeschlossener Hof dient; in der Schweiz, eine Zust oder Suste, und in andern Gegenden, die Wage, weil daselbst große Wagen befindlich sind); die P-hülle, s. Emballage; die P-kammer, ein Zimmer zur Aufbewahrung des Gepäcks, besonders in Posthäusern; die P-kiste, eine Kiste etwas darein zu packen; der P-knüttel, s. Packstock; die P-lade, eine Zahl von zehn Stücken, z. B. Felle; das P-laken, ein Laken, d. h. Tuch, Leinwand, etwas darein zu packen; eine Art Englisches Tuch, welches gewöhnlich weiß und ungefärbt ausgeführt wird, und im Stücke 37 bis 38 Ellen hält; die P-leinwand, grobe Leinwand, etwas darein zu packen (Packlinnen, Packtuch); das P-linnen, s. Packleinwand; der P-lohn, der Lohn für das Einpacken und für das dazu Genommene (Emballage, Packkosten); die P-matte, eine Matte, etwas darein zu packen; der P-meister, ein Postbedienter, welcher das Gepäck in Aufsicht und zur Besorgung hat; die P-nadel, eine große starke Nähnadel, die Leinwand oder anderes Packzeug, mit grobem Zwirne oder Bindfaden zusammenzunähen; * die Packotille (spr. -tillje), dasjenige Gepäck, welches jeder Seefahrende frei mitnehmen darf; das P-papier, starkes, grobes Papier, allerlei darein zu packen; Schriften, die man nur noch als Packpapier gebrauchen kann (Makulatur); das P-pferd, ein Pferd, welches Gepäck trägt, besonders im Kriege (das Saumpferd, der Saumer); der P-raum, ein Raum, in welchen etwas gepackt werden soll, wie in einer Kutsche unter den Sitzen, im Boden, unter und hinter dem Bocke und hinten auf dem Kutschgestelle; besonders, ein Raum in einem Hause, Hofe rc., Waaren und dergl. hinzupacken; in den Salzwerken ein Gebäude, wo das Salz in Fässer und Tonnen gepackt wird; der P-riemen, ein Riemen, welcher dient etwas darein zu packen, oder ein Pack damit zu befestigen, besonders das Gepäck auf Packpferden zu befestigen; der P-sattel, ein Sattel, welcher Packpferden und andern Lastthieren aufgelegt wird; das P-scheit, s. Packstock; die P-seide, die ungefärbte und noch nicht völlig zugerichtete Seide, welche in Packen ungefähr 3 Pfund schwer versendet wird; der P-spa-

ten, s. Packeisen; der P-stock, ein dicker, kurzer Stock oder Knüttel, große Ballen, die gepackt werden, damit zu klopfen und die Stricke, womit sie zusammengebunden werden, damit fest anzuziehen (der Packknüttel, Packbengel, das Packscheit, Raitelscheit, im N. D. Wreil); bei den Weißgerbern ein Werkzeug, die Felle, wenn sie aus dem Gährfasse kommen, auszuwinden; der P-strick, ein Strick, sofern man ihn zum Packen gebraucht; das P-stroh, Stroh etwas darein zu packen, besonders kurzes Stroh; der P-träger, einer, der das Gepäck trägt; das P-tuch, grobe Leinwand, etwas darein zu packen (Packleinwand); auch wohl ein Tuch, eine Decke über ein Packpferd oder einen Packesel (die Packdecke); der P-wagen, ein Wagen, auf welchen sich das Gepäck eines Reisenden oder der in den Krieg Ziehenden befindet; das P-werk, im Wasserbaue, ein aus Reisbündeln und Würsten gegen das Wasser verfertigtes, gleichsam gepacktes Werk, damit das Ufer vom Wasser nicht ausgewaschen werde; das P-wesen, Alles, was das Gepäck und das Packen angeht: dem Packwesen vorgesetzt seyn (der Bagage); auch, Alles was das Packwerk im Wasserbaue betrifft: das Packwesen verstehen; das P-zeug, allerlei Stoffe, z. B. Leinwand, Wachstuch, Bastdecken, Papier rc., welche dienen, Dinge, die verschickt werden sollen, darein zu packen (Emballage, Packhülle, Packfutter); der P-zwirn, s. Packgarn.

Pād, m., -es, M. -e, im N. D. die Fußsohle; der Pfad.

Pādde, w., M.-n, im N. D. der Frosch, auch die Kröte, wie in dem Worte Schildpadde; uneigentl., die Krankheit des Rindviehes, da es schwillt; Pāddeln, unth. Z., mit seyn, das Verkl.w. von padden, mit ganz kleinen Schritten gehen (N. D. patjen), besonders in einer Flüssigkeit, auch nur, darin rühren rc. (patscheln, S. d.); Pādden, unth. Z., im N. D. mit kurzen Schritten gehen, laufen (pedden, welches auch treten überhaupt bedeutet). Eben daselbst hat man auch das Verkleinungs- oder Veröfterungswort padken; das Pāddengras oder Pādergras, die Quecke; die Krötenbinse (Poggengras, Pappengras); der P-hecht, der Märzhecht; der P-stuhl, der Kröten- oder Mistblätterschwamm.

Pādgericht, s., in Osnabrück, das Gaugericht, vor welches Sachen gebracht werden, die vor dem Brüchtengericht nicht abgethan werden konnten. Es kommt von padden, gehen, weil bei diesem Gerichte die Entscheidung nicht sogleich erfolgte und viele Gänge nöthig machte.

* Pāan, m., ein Lobgesang auf den Apoll, überh. ein Jubellied.

* Pädagōg, m., ein Erzieher; die Pädagōgik, die Erziehungslehre; pädagōgisch, E. u. U.w., erziehungskundig; das Pädagōgium, die Erziehungsanstalt.

* Päderāst, m., ein Knabenschänder; die Päderastiē, Knabenschänderei.

Pāff! ein Schallwort, womit man einen schwachen Knall bezeichnet, wofür man Piff sagt, wenn er feiner, und Puff, wenn er gröber oder stärker ist; auch im gemeinen Leben der Laut, welchen ein Tabakraucher hervorbringt, wenn er den Rauch mit schneller Öffnung der Lippen ausstößt; Pāffen, 1) unth. Z., mit haben, den Schall paff von sich hören lassen: es pafft nur so; 2) unth. u. th. Z., mit dem Munde den Schall paff hervorbringen, besonders, mit Hervorbringung dieses Schalles Tabak rauchen: beim Rauchen paffen; ein Pfeifchen paffen.

* Pagament, s., -es, in den Münzen allerlei unter einander geschmelztes Metall, besonders Silber; auch ungemünztes Silber; im N. S. auch alles, womit man bezahlt; selbst das Aufgeld, welches man auf eine geringhaltige Münze legen muß.

* Page (spr. Pasche), -n, M. -n, ein Edelknabe, der am Hofe zur Bedienung eines Prinzen bestellt ist: Page seyn; Kammer-, Leib-, Jagdpage. Davon der Pagenhofmeister, an den Höfen ein Hofmeister, der die Pagen in seiner Aufsicht hat.

Page, m., -n, M. -n, im N. D. ein Hengst, wie auch, ein schlechtes Pferd; die P-münze, die Pferdemünze.

* Pagina, die Blattseite, Seitenzahl; Paginiren, beziffern, mit Seitenzahlen versehen.

* Pagode, w., ein heidnischer Götzentempel der Hindus, und das Götzenbild selbst; eine kleine ungestalte Figur mit beweglichem Kopfe.

Paguge, w., M. -n, in der Schweiz, die Bärenklau.

Päh! ein Schallwort, womit man Gleichgültigkeit und stolze Verachtung ausdrückt.

* Paille (spr. Palje), E.u.U.w., strohgelb: das Tuch ist paille.

* Pair (spr. Pär), ein Graf oder Herzog, Mitglied des Oberhauses in England.

Paiß, w., M. -en, in den Niederösterreichischen Bergwerken, eine halbe Schicht.

Pakel, m., s. Pökel.

* Pakt, m., -es, M. -e (das Paktum), ein Vertrag: einen Pakt schließen; der P-bürger, in einigen Städten ein Schutzverwandter, ein Einwohner, der nur unter gewissen Bedingungen ein Bürger ist (an andern Orten auch Pachtbürger).

Paladin, Ritter unter Karl dem Großen; ein irrender Ritter, Abenteurer.

* Palais, s. Pallast.

* Palander, w., M. -n, eine Art platter Fahrzeuge auf dem Mittelländischen Meere, welche zum Fischfang gebraucht werden.

* Paläographie, w., die Schreibkunst der Alten.

Palast und Pallast, m., -es, M. Paläste, ein großes prächtiges Gebäude, als Wohnung eines vornehmen Herrn, besonders eines Prinzen, Fürsten (Vergl. Schloß): ein königlicher, fürstlicher Palast; überhaupt große prächtige Häuser: der Tod verschont die Paläste der Großen so wenig, wie die Hütten der Armen; der P-vorsteher, der Vorsteher oder Vorgesetzte eines Palastes, oder der Paläste, ein vornehmer Hofbedienter.

* Palästra, w., die Fechtschule.

* Palatin, m., Pfalzgraf; der vornehmste Ungarische Magnat, der Statthalter des Königs, jetzt immer ein Österreichischer Prinz.

* Palatine, w., M. -n, eine aus Rauchwerk bestehende Halsbedeckung für Frauen, ein Pelzkragen (auch der Palatin). S. Pelzkragen.

1. Pale, w., M. -n, im N. D. die Schote oder Schale der Erbsen und Bohnen.

2. Pale, w., M. -n, in der Schweiz, der Brodschieber (in andern Gegenden der Schweiz, Brodschüssel, Brodschüßle).

Palen, th. Z., aus der Pale nehmen, besonders in dem zusammengesetzten auspalen: Erbsen, Bohnen palen oder auspalen, aus den Schalen streifen, läufeln (im Brandenburgischen auch pellen, auspellen); die Palerbse, im N. D. grüne Erbsen (Schoterbsen).

* Palette, w., M. -n, bei den Mahlern ein dünnes rundliches Brett, worauf die Farben gesetzt und gemischt werden.

* Palingenesie, w., die Wiedergeburt, Wiederherstellung des Zerstörten.

* Palinodie, w., die Gesangswiederholung, der Gegengesang; der Widerruf.

* Palladium, s., das Bild der Pallas, das, vom Himmel gefallen, den Ort, der es besaß, unüberwindlich machen sollte; uneigentl. Schutzbild, Heiligthum.

Pallasch, m., -es, M. -e, ein lan-

ges Schlachtschwert der Reiterei mit breiter einschneidiger Klinge.

Pállast, s. Palast.

Pállbäting, w., M. -en, in der Schifffahrt, die Stützen des Glockengalgens, wenn daran die Pallen des Bratspills befestigt sind; die Pálle, M. -n, in der Schifffahrt, hölzerne oder eiserne Sperrkegel, welche den Rücklauf der Spillen verhindern; die Pállklampe, oder der Pállklamp, in der Schifffahrt, eine hölzerne Klampe, die zu größerer Sicherheit und mehrerem Rückhalt der Palle noch hinter denselben auf das Deck gespiekert wird.

* Palliatīv, s., M. -e, ein Frist- oder Hinhaltungsmittel.

* Pallisāde, w., M. -n, in der Befestigungskunst, starke hölzerne, oben und unten zugespitzte Pfähle, welche 5—6 Fuß, über die Erde hervorragen und nahe an einander stehen (Schanzpfähle): Pallisaden um den Graben setzen; Pallisadīren oder Verpallisadīren, verpfählen, umpfählen, plänken.

* Pállium, ein Pontifikalkleid für Päpste, Patriarchen 2c.; ein breites Band von weißer Lammwolle mit schwarzen Kreuzen.

Pálm, m., -es, M. -e, s. Palme 2.

* Palmārum, s. Ostern.

Pálmbaum, m., oder die Pálme, M. -n, ein zahlreiches Geschlecht von nützlichen Bäumen, welche in den heißen Ländern, den Bewohnern nicht allein Speise und Trank, sondern auch die Stoffe zu ihrer Wohnung, Kleidung, ihrem Hausgeräth 2c. liefern. Sie haben einen geraden einfachen Stamm, welchen man Stock nennt, ohne eigentliche Rinde, keine Äste und Zweige, aber oben am Gipfel bildet sich eine Krone von immer grünen herabhangenden Blättern, die zum Theil über zwanzig Fuß lang werden. Die merkwürdigsten und nutzbarsten Arten sind die Dattel-, Kokos-, Wein-, Mehl, Öl-, Schirm-, Zwergpalme oder niedrige Palme; Name der Schwarzpappel; das Pálmblatt oder Pálmenblatt, das Blatt eines Palmbaumes, worauf man mit einem spitzigen Stifte schreiben kann; der P-bohrer, eine Art Rüsselkäfer in Südamerika, deren Larve in dem Stamme der Palme lebt und sich vom Marke derselben nährt (Palmwurm).

1\. Pálme, w., M. -n, der Palmbaum. S. d.; ein Zweig des Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt, ehemahls ein Ehrenzeichen eines Siegers, auch ein Sinnbild des Friedens, daher der Gebrauch dieses Wortes in der Dichtkunst und höhern Schreibart: die Palme des Sieges erringen; Name des Christ- oder Mirtendornes oder der Stechpalme, und des Mäusedornes, welcher auch stechende Palme oder Stechpalme genannt wird.

2\. Pálme, w., M. -n, die Augen oder Knospen an den Weinstöcken: die Palmen fangen an auszuschlagen; in weiterer Bedeutung im N. D. jede Knospe (der Palm), besonders aber die wolligen Blütenkätzchen der Weiden, Erlen, Haseln 2c., welche schon um Ostern zum Vorscheine kommen, daher sie auch Osterpalmen heißen (in andern Gegenden Palmkätzchen, Kätzchen, Minsel, Lämmchen 2c.), und die Zeit selbst Palmzeit genannt wird. Der mit solchen Palmen oder Kätzchen versehenen Weidenzweige bedient man sich in der Römischen Kirche am Palmsonntage auch statt echter Palmzweige.

3\. Pálme, w., M. -n, im N. D. ein Längenmaß, die Dicke der Rundhölzer auf Schiffen danach zu bestimmen. In Hamburg hält sie $42\frac{1}{3}$ Linien Pariser Maß, wenn man den Umfang mißt, oder $13\frac{1}{2}$ solcher Linien, wenn man den Durchmesser mißt. In Holland u. Norwegen hält sie nur $39\frac{3}{10}$ solcher Linien und drei Palmen machen daselbst 10 Zoll 2 Linien Dänischen Maßes; in der Seesprache so viel als Spann.

Pálmeichhörnchen, s., eine Art kleiner grauer Eichhörnchen, welche sich

in warmen Ländern, z. B. in Ostindien auf den Palmen und Dächern aufhalten (Palmratte).

Pálmen, unth. Z., in der Seesprache, auf den Läufer einer Talje oder auf ein Scheibentau holen, indem man eine Hand über die andre anschlägt.

Pálmenbestreuet, E. u. U. w., **P-bewunden**, E. u. U. w., mit Palmzweigen bestreut, umwunden; **das P-blatt**, s. Palmblatt; **die P-blüthe**, die traubenförmige Blüthe des Palmbaumes; **das P-buch**, mehrere zusammengelegte Palmblätter, die ein Buch ausmachen. S. Palmblatt; **die P-distel**, die Stechpalme oder der Mäusedorn, Christdorn; **die P-drossel**, eine Art Drosseln; **der P-garten**, ein Garten mit Palmbäumen; **das P-grün**, das Grün der Palmblätter und diese Blätter selbst; **der P-hain**, ein aus Palmen bestehender Hain; **der P-kranz**, ein Kranz von Palmblättern (der Siegeskranz); **die P-stadt**, **das P-thal** 1c., s. Palmstadt 1c.; **der P-wald** oder **Pálmwald**, ein aus Palmen bestehender Wald.

Pálmesel, m., in der Römischen Kirche, ein geschnitzter Esel, welcher bei der Vorstellung des Einzuges Christi in Jerusalem am Palmsonntage, das Bild Christi tragend, auf einem Rollwagen stehend herumgefahren wird; **die P-frucht**, die Frucht des Palmbaumes; **das P-gehörn**, so viel als Handgehörn; **das P-gewächs**, Gewächse, welche wie der Palmbaum einen astlosen Stamm und im Gipfel Blätter haben; **die P-graupe**, eine der Graupe ähnliche Speise, aus dem Marke der Mehlpalme bereitet (Sago); **das P-hirn**, der welche markige Theil des Schaftes der Kokospalme; **der P-honig**, derjenige Honig, welchen die Bienen in der Palmzeit von den Palmen oder Blüthen eintragen (der Krauthonig); **der P-käfer**, eine Art Käfer in Cayenne, deren Larve sich von den Kernen einer Art Palmen nährt; **der P-käse**, die jungen noch nicht völlig entfalteten und eingemachten Blätter der Dattelpalme, welche man genießt; **das P-kätzchen**, s. Palme 2.; **der P-kohl**, diejenigen Blätter der Dattel- und Kokospalme, welche man als Gemüse genießt; **das P-mehl**, Mehl, aus dem Marke der Mehlpalme (Sagopalme) bereitet; **die P-nuß**, die Nuß, Frucht einer Art Palmen, die Dattel; **das P-öl**, ein Öl, welches die Frucht mehrerer Palmarten gibt; besonders der aus den Früchten der Ölpalme gepreßte Saft; **die P-ratte**, s. Palmeichhörnchen; **der P-ried**, ein Ostindisches dem Riede ähnliches Gewächs mit stacheligen Blättern und Zweigen; **der P-saft**, der Saft des Palmbaumes, besonders der Früchte desselben; **der P-sekt**, ein süßer Wein von der Kanarischen Insel Palma; **der P-sónntag**, der Sonntag vor Ostern, an welchem der Einzug Christi in Jerusalem, bei welchem ihm Palmen auf den Weg gestreuet wurden, gefeiert wird (Palmarum, ehedem der Blumensonntag, verderbt der blaue Ostertag); **die P-stadt** oder **Pálmenstadt**, eine von Palmenbäumen umgebene Stadt; **der P-stock**, in der Römischen Kirche, Stöcke mit Palmzweigen, deren man sich am Palmsonntage statt der wahren Palmen bedient; **der P-tag**, der Palmsonntag; **das P-thal** oder **Palmenthal**, ein mit Palmen bewachsenes Thal; **die P-weide**, eine Art Weiden mit gezähnten rauchen Blättern, deren man sich vorzüglich statt der wahren Palmen in der Römischen Kirche bedient (Saalweide, Buschweide, Werftweide, Hohlweide, Streichpalme); **die P-weihe**, die Weihe der Palmzweige in der Römischen Kirche am Palmsonntage; **der P-wein**, Wein, welcher aus dem Safte der Palmbäume bereitet wird; **die P-woche**, die Woche vom Palmsonntag bis zum Osterfeste (gewöhnlicher die Marterwoche, Karwoche, stille Woche); **der P-wurm**, s.

Palmbohrer; die P-zeit, s. Palme 2.; der P-zucker, ein feiner weißer Puderzucker von der Kanarischen Insel Palma; der P-zweig, ein Zweig eines Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt: einem den Palmzweig reichen, als Sinnbild des Friedens. S. Palmbaum; ein mit Palmen, d. h. Blüthkätzchen versehener Weidenzweig, welcher am Palmsonntage in der Römischen Kirche statt echter Palmen geweihet wird.

Palorapfel, m., eine Sorte platter Kochäpfel.

Pálsken, unth. Z., im N. D. im Wasser plätschern (pulsken).

Pálster, m. -s, landschaftl. die Pastinake; die P-quappe, die breitblattige Pastinake.

Pálte, w., M. -n, im N. D. ein abgerissenes Stück, ein Lappen (Pulte); Palterig, E. u. U. w., im N. D. besonders in Hamburg, zerlumpt, zerrissen; der Páltrock, im N. D. ein grober überrock, Regenrock.

Pálzen ꝛc., s. Balzen.

Pambēle, w., s. Bambele.

Pāmel, m. -s, im N. D. und in Pommern, aus feinem Roggenmehl gebakkenes Hefenbrod.

Pámken, s. -s, eine Art weißer Brode in Pommern, besonders in Stettin.

Pāmmeln, th. Z., im Sächsischen, hätscheln, verzärteln.

Pámpe, w., M. -n, s. Pams.

Pámpelblume, w., der Löwenzahn.

Pámpeln, unth. Z., mit haben, im Hennebergschen, bammeln (in der Schweiz bampeln), bewegen, ziehen; im N. D. bedeutet es hin- und herschweben, wie eine Glocke.

Pámpfen, unth. Z., im Östreichschen, mit vollen Backen etwas käuen.

* Pamphlét (spr. Pamflet), s., eine Flugschrift über Gegenstände des Tages, meist verächtlich.

Páms oder Pámps, m. -es, M. -e, etwas Dickes, Zusammenhangendes in einer Flüssigkeit; auch eine dicke Suppe, ein dicker Brei (im N. D. Pampe). Davon pámpen, schlampámpen, und ein Pámpbruder, eine Pámpschwester, eine Person, die gern pampet, gut lebt, ißt; in Baiern nennt man ein Kind verächtlich einen Pams.

Pamúchel, in Preußen Pamochel, m. -s, eine Gattung Stockfische.

* Panacēe, w., M. -n, ein Arzeneimittel in allen Krankheiten (Universalmedizin); das Pānaxkraut, eine Art des Lasurkrautes, die man sonst für ein allgemeines Heilmittel hielt, aus deren Wurzel und Stengeln, wenn man sie ritzt, ein Saft rinnt, Pānaxsaft oder Gummi panax.

* Panāde, w., eine Brod-, Semmelsuppe.

* Panarīcium, der Wurm am Finger, ein Fingergeschwür mit schmerzhaften Zufällen.

* Pandèkten, d. M., der Inbegriff des Röm. Rechts, eine aus 50 Büchern bestehende Sammlung von Aussprüchen altröm. Rechtsgelehrter, die vom Kaiser Justinian im J. 530 gesetzliche Kraft erhielten.

* Pandōre, w., M. -n, eine Art unvollkommener Lauten, mit kurzem Hals und wenigen Saiten, in Rußland, Polen und der Ukräne üblich (auch Mandōre, s. d.). Die sie spielen, heißen Pandorísten (Panduristen).

Pandōrens Büchse, die Quelle alles übels, weil die Büchse, die Jupiter der Pandora gab, alle übel enthielt, welche jetzt die Menschen plagen.

Pandūrenklinge, w., bei den Schwertfegern, eine gekrümmte Hirschfängerklinge, wie die Säbel der Panduren oder Kroaten.

* Panegyrikus, m., eine Lob-, Ehrenrede; Panegyrisch und Panegyristisch, E. u. U. w., lobpreisend, lobrednerisch; der Panegyríst, ein Lobredner.

Panēle, w., (N. D. das Paneel), M. -n, im N. D. die bretterne Bekleidung der Wände in den Zimmern unten herum, besonders wenn sie aus viereckigen mit Leisten eingefaßten Feldern besteht (das Täfelwerk, Panelwerk); Panelīren, untertäfeln.

Panier, s. -es, M. -e, die Hauptfahne eines Kriegsheeres, das Banner oder Panner. S. Banner.

* Panisbrief, m., ein Brodbrief, od. ein kaiserl. Versorgungsschreiben an Klöster, eine Laienpfründe. Solche in Klöstern versorgte Personen heißen Panisten.

* Pänischer Schrecken, ein großer, sich schnell verbreitender Schrecken, auch blinder Schreckenslärm.

Panken, th. Z., im N. D. werfen.

Pankert, m., s. Bankert.

Panne, w., M. -n, bei den Falkenjägern, die großen Schwingfedern an den Flügeln des Falken, verderbt aus Wanne. S. d.

Panner, s., der Pannerherr rc., s. das Banner rc. und Panier; der P-führer, einer, der das Panner führt oder trägt; der P-stock, der Stock, der Schaft eines Panners; eine Lanze mit einem kleinen Fähnchen.

* Panoräma, s., ein Rundgemählde, ein Gemählde, auf dem sich der Beschauer im Mittelpunkte auf einer erhabenen Stelle befindet, und die vorgestellte Gegend nach allen Richtungen hin dargestellt findet.

Pansch oder Pantsch, m., -es, etwas das man untereinander gemanscht hat, was also widerlich, ekelhaft ist; der Wanst, in welcher Bedeutung es mit Pansen, Bansen, anderwärts Panse, ein und dasselbe Wort ist; in der Schweiz (wo es Bansch, Bantsch lautet) ein Mensch, der sich zu geringen Diensten gebräuchen, und hin- und herstoßen läßt; auch ein abgenützter Rock, welchen man wenig schont; Pansche oder Pantsche, w., eine unreinliche, unter einander gemengte Flüssigkeit; uneigentl., eine unangenehme Verlegenheit: in die Pansche kommen, (wofür man auch sagt: in die Tinte, in die Bredouille kommen); Panschel, s., -s, das Geschlinge; Panschen oder Pantschen, 1) unth. u. th. Z., eine Flüssigkeit unter einander rühren, wobei der Laut nachgeahmt wird, welchen man dabei hört: im Wasser panschen; dann, Flüssigkeiten unter einander mischen, mit dem Nebenbegriffe, daß dieses widerlich oder ekelhaft sey. (Manschen braucht man mehr von breiartigen derben Flüssigkeiten); uneigentl., einen in die Pansche bringen, führen; in weiterer Bedeutung, hin- und herrütteln, stoßen; in Baiern und in der Schweiz, wie patschen, schlagen, von Kindern gebräuchlich; 2) unth. Z., mit haben, in der Schweiz (wo es Banschen lautet), sich bewegen: das Wasser banschet. Daher das Verkleinerungswort (banscheln, bantscheln, welches in der Schweiz in allen Bedeutungen des Wortes banschen oder panschen gebraucht wird.

Panse, (Panze) w., M. -n, im N. D. ein unerzogenes, auch ungezogenes Kind.

Pansen, m., Pansen, th. Z., s. Bansen rc.

Panster, s., -s, im Mühlenbaue, ein hohes unterschlächtiges Wasserrad, welches nach dem Stande des Wassers in die Höhe gezogen und niedergelassen werden kann und zwei Mahlgänge treibt (das Pansterrad); das P-gatter, im Mühlenbaue, das Gatter, in welchem ein Pansterwerk in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird. Davon die Pansteragattersäulen, die Säulen dieses Panstergatters; das P-gerinne, im Mühlenbaue, das Gerinne zu einem Pansterrade; die P-kette, im Mühlenbaue, die Kette, mit welcher das Pansterrad nach dem Stande des Wassers in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird; die P-mühle, eine mit einem Pansterrade versehene Wassermühle; das P-rad, s. Panster; die P-welle, im Mühlenbaue, die Welle eines Pansterrades; das P-zeug, das Panster mit dem was dazu gehört; der P-ziehboden, im Mühlenbaue, das Stück Boden von dem innern Gatter bis an die Mauer am Gerinne einer Panstermühle, weil man daselbst die Wasserräder mittelst der Ziehscheiben und Ziehstirnräder in die Höhe zieht.

* **Pantalon** (spr. -longh), s., -s, ein Tonwerkzeug, in Gestalt eines Klaviers, das, einem Hackebrett nachgebildet, auf beiden Seiten Resonanzboden hat, wovon der eine mit Drahte, der andere mit Darmsaiten bezogen ist, und wird mit zwei übertuchten Klöppeln behandelt (Klöppelklavier).

* **Pantalons**, d. M., lange Hosen, welche zugleich Strümpfe vorstellen (Strumpfhosen).

Panter, m., -s, im N. D. ein dünnes flaches Holz, womit manche Schulmeister die Kinder auf die flache Hand schlagen.

* **Pantheismus**, m., der Glaube, daß das Weltall selbst die Gottheit sey; **der Pantheist**, ein Anhänger dieses Glaubens; **pantheistisch**, E. u. U. w., weltgottgläubig; **Pantheon**, s., ein Tempel im alten Rom, der allen Göttern geheiligt war.

Panther, m., -s, oder **das Pantherthier**, ein in den heißen Ländern Afrikas und Asiens lebendes wildes Raubthier von der Größe eines Bullenbeißers, dessen schön gezeichnetes Fell ein gutes Pelzwerk liefert (bei Andern das Panther, Parder, Pardel, Pard, ehemahls auch Panthel). Da er in der Lebensart mit dem Leoparden Vieles gemein hat, so hat man ihn häufig damit verwechselt und auch Leopard genannt. Davon **das Pantherfell** rc. das Fell rc. eines Panthers; **die P-haut**, das abgezogene und zubereitete Fell des Panthers; **der P-h-achat**, eine Art des Achates, wie eine Pantherhaut gefleckt; **die P-katze**, ein in den wärmern Ländern von Amerika lebendes Thier, welches etwa vier Fuß lang und drittehalb Fuß hoch, dem Wilde und anderm kleinen Vieh auf Bäumen auflauert, auf welches es sich herabstürzt um ihm das Blut auszusaugen (Amerikanische Pantherkatze, Amerikanische wilde Katze oder Bergkatze, Katzenparder, mit welchem Namen Andere die Unze belegen); **der P-stein**, ein weißer oder weißgelblicher Jaspiß mit gelben und gelbbraunen Flecken; **das P-thier**, s. Panther.

Pantoffel, m., -s, M. -n, eine den Schuhen ähnliche bequeme Fußbekleidung, die man meist nur im Hause trägt (im N. D. Toffel, Tüffel, und wenn sie kein Hinterleder haben, oder hinten niedergetreten und unansehnlich sind, im gemeinen Leben Schlackern, Schlarfen): **unter dem Pantoffel stehen**, unter der Herrschaft seiner Frau stehen, und **unter den Pantoffel kommen**, unter die Herrschaft seiner Frau (gleichbedeutend der gemeinen Redensart: sich die Hosen oder den Hut nehmen lassen); uneigentl., **das Pantöffelchen**, in manchen Gegenden diejenige Pflanze, welche gewöhnlicher Marien- oder Venusschuh genannt wird; eine Art Klippkleber, eine Lippschale (Mönchsschuh); auch eine andre versteinte Muschel (die Pantoffelmuschel); verderbter Name der Kartoffel; **der P-baum** oder **P-holzbaum**, Name der Korkeiche, aus deren Holze (dem Pantoffelholze) auch wohl Pantoffeln geschnitten werden. S. Kork; **die P-blume**, eine seltene Pflanze in Südamerika, deren Blumenblatt mit einem Pantoffel einige Ähnlichkeit hat; **das P-eisen**, bei den Hufschmieden, ein Hufeisen, an welchem der innere Rand der zwei Stollen inwendig bei der Ferse viel dicker ist als der äußere, so daß sie gegen das Horn zu abhängig sind; **der P-fisch**, bei Einigen, Name des Hammerfisches; **P-förmig**, E. u. U. w., die Form eines Pantoffels habend; **das P-holz**, s. Pantoffelbaum; **der P-macher**, ein Handwerker, welcher Pantoffeln macht; **die P-muschel**, Muscheln, die Ähnlichkeit mit Pantoffeln haben; **pantoffeln**, th. Z., bei den Lohgerbern, Leder zu gewissen Stiefeln rc. nicht krispeln, sondern auf Pantoffel- oder Korkholze reiben: **das Leder pantoffeln**; **das Pantoffelpaar**, ein Paar Pantoffeln; **das P-schwarz**, eine schwarze Farbe aus Korkrinde ge-

brannt; der P-stein, ein Stein, der die Gestalt eines Frauenpantoffels hat; eine Art versteinter Muscheln; der P-wurm, eine Gattung einfacher, länglicher, flachgedrückter, durchsichtiger Würmer, die mit bloßen Augen nicht zu erkennen sind.

* Pantomime, w., M. -n, die Gebehrdensprache, wo Gedanken und Empfindungen nicht durch Worte, sondern durch Mienen und Gebehrden ausgedrückt werden; daher ein Schauspiel dieser Art; die Pantomimik, die Gebehrdenkunst; pantomimisch, E. u. U.w., die Pantomime betreffend: pantomimische Tänze.

Pántsch, m., Pantschen, s. Pansch rc.

Pánzen, m., -s, so viel als Banse; auch so viel als Bansen (in manchen Gegenden Panzer); in Baiern ein Obstfaß.

Pánzer, m., -s, der Bansen, der Unterleib, Wanst; was den Panzen oder Bansen, und in weiterer Bedeutung, den Rumpf bedeckt, schützt; daher in der Schweiz ein Wamms, ein Kittel, auch ein Leinenkittel, der wie ein Hemd gemacht ist, vorn einen Schlitz und hinten eine kleine Kappe hat, Banzer heißt (in den Waldstädten das Hirtenhömmli); besonders aber eine feste, das feindliche Geschoß abhaltende, gewöhnlich aus metallenen Ringen bestehende Bedeckung des Rumpfes (das Panzerhemde, der Panzerrock, ehemahls auch der Krebs), zum Unterschiede vom Harnische, welcher den Körper überhaupt bedeckt und schützt. Mit den Ritterzeiten kamen beide außer Gebrauch, und nur die schwere Reiterei trägt noch einen Harnisch (Küraß), der die Brust bedeckt; bei den Jägern heißt Panzer eine aus Leinwand und Fischbein gemachte und mit Haaren ausgestopfte Bekleidung der Jagdhunde, um sie bei der Schweinsjagd gegen die Hauer zu schützen; auch das Schild der Schildkröten und anderer Thiere; der Panzer des Polsteines, die Eisenplatten, mit welchen die Pole desselben belegt sind.

Pánzer, s., s. Panster.

Pánzerärmel, m., ein Ärmel von metallenen Ringen, den Arm zu bedekken, das Stück eines Harnisches; P-fegen, th. Z., veraltet, ich panzerfege rc. Mittelw. d. verg. Z. gepanzerfeget, eigentlich, den Panzer fegen, uneigentlich noch hier und da, einen derben Verweis geben, auch züchtigen (wofür jetzt gewöhnlich nur fegen, scheuern, ausscheuern); der P-fisch, ein Geschlecht von Fischen, deren Körper mit steifen knochichten Schuppen bedeckt ist; eine Gattung ausländischer Fische, deren Körper mit einem knöchernen oder beinartigen Panzer bedeckt ist (auch Bein- und Kofferfische); das P-geschmeide, der Panzer als ein Geschmeide d. h. geschmiedete Arbeit; der P-hahn, die erste Gattung der Seehähne mit geschnäbeltem Maule, zangenartigen Kiefern, und über und über rauhem stacheligem Körper; der P-handschuh, Handschuhe von Draht oder Blech zur Beschützung der Hände; das P-hemde, eine Bekleidung des Körpers aus Draht geflochten, welche man ehemahls im Kriege als einen Panzer unter der Kleidung trug; die P-hose, Hosen von Draht oder Blech, die Beine zu beschützen; die P-kette, eine Kette, z. B. Halskette, deren Glieder länglich und so gebogen sind, wie die Gelenke und Maschen an den ehemahligen Panzern von Draht waren; bei den Sporern, eine Kinnkette, welche die beiden Stangen eines Pferdezaumes vereiniget; die P-klinge, eine Art starker Stoßklingen, durch den Panzer damit zu stoßen. Degen mit solchen Klingen nannte man ehemahls Panzerrenner, Panzerstecher und Schürzer, weil man damit besonders durch die Panzerschürzen zu stechen suchte; Pánzern, th. Z., mit einem Panzer versehen und dadurch gegen Verletzung durch Waffen zu schützen suchen: sich (mich) panzern, den Panzer anlegen uneig.: sich gegen den Stachel der Verleumdung panzern, sich dagegen schützen, daß die Verleum-

dung nicht nachtheilig werden kann; in weiterer Bedeutung panzern die Jäger auch die Jagdhunde, indem sie ihnen eine Bedeckung, die sie vor den Hieben der wilden Schweine schützt, anlegen; der Panzerreiter, ein gepanzerter Reiter (Küraſſier); der P-renner, ſ. Panzerklinge; der P-rock, der Panzer, besonders der Haupttheil des Panzers, welcher den Rumpf wie ein Rock bedeckte; die P-schürze, oder der P-schurz, ein von Draht gemachter Schurz, welchen man ehemahls unten am Panzer oder Harnische zur Beschützung des Unterleibes trug; der P-stecher, ſ. Panzerklinge; das P-thier, Name des Gürtelthieres, dessen Rücken, Kopf und Schwanz mit einer sehr harten Schale bedeckt ist (bei Einigen Schildferkel). S. Gürtelthier; Name des Schuppenthieres; der P-wels, eine Art Welse, deren breiter Kopf und Rücken mit einem harten knochichten Schilde bedeckt ist.

* Päon, m., ein Versfuß, der aus 3 kurzen und einer langen Silbe besteht, z. B. Ŭnĕndlĭchēr.

Päōniĕ, w., M.-n, die Gicht- Königs- oder Pfingstrose.

Papā, m., -s, ſ. Vater, ein Wort womit Kinder zuweilen ihren Vater anreden. S. Mama.

* Pāpa, der Papst.

Papagēī, m., -es (en), M.-e(en), Verkl.w. das P-chen, ein in den warmen Ländern Asiens, Afrikas und Amerikas einheimischer, von Früchten und Sämereien lebender Vogel, der einen dicken, hohen, kurz gekrümmten Oberschnabel und viel kürzern Unterschnabel, und eine dicke fleischige Zunge hat, daher er leicht Wörter nachsprechen lernt (im O. D. Sittich). Es gibt viele Arten, von allen und oft den schönsten Farben: schwatzen, nachsprechen wie ein Papagei, ohne Verstand (Im gemeinen Leben bedient man sich auch des Wortes Pape oder Papchen, besonders einen Papagei anzureden und zu liebkosen, und in Baiern bildet man davon auch das Verkleinerungswort Papperl, und benennt damit uneigentlich einen Schwätzer); uneig., die Mandelkrähe; Finnischer Papagei, der große Kernbeißer, oder der Finnische Dompfaffe; auch eine Art Fische; die P-ammer, eine Art Ammern in Brasilien; die P-ananas, eine Art der Ananas in den Wäldern von Martinique mit schönen grünen Blättern; der P-apfel, eine Sorte von Äpfeln; das Papagēīenbauer, bei den Nadlern, ein großer zierlicher Drahtbauer für größere Vögel, besonders für Papageie; Papagēīen, unth. u. th. Z., wie ein Papagei ohne Verstand nachschwatzen; Papagēīenmäßig, E. u. U.w., nach Art der Papageie: papageienmäßiges Geschwätz, sinnloses; der P-stock, im Schiffbaue, eine Latte, welche in beiden Seiten des Galjons von dem Drücker unter dem Krahnbalken bis hinten an den Kopf des Löwen reicht; und welche den auf dem Rüsterwerk des Galjons befindlichen Matrosen zur Haltung dient; die Papagēīente, ſ. Papageitaucher; das Papagēīenthum, das Wesen, Thun, besonders das Nachschwatzen des Papageies ohne Verstand; dann, unverständiges Nachschwatzen überhaupt; die Papageīfeder, die Feder von einem Papagei; uneig., eine Art schöner dreifarbiger Sammtblumen, gelb, roth und grün (das Papageikraut); der P-fisch, eine Art Seefische mit großem zahnvollen Rachen, großem Schwanze, und mit bunten, schönen Farben gezeichnet (auch bloß Papagei); eine Art Lippfische bei Zeilon; P-grün, E. u. U.w., grün, wie die meisten Papageien sind; bei den Färbern, eine dieser sehr ähnliche grüne Farbe, aus Blau und Gelb; das P-kraut, ſ. Papageifeder; P-lich, E. u. U.w., papageienmäßig; die P-natter, eine Art bunter Nattern in Kanada; der P-same, Name des Safflorsamens, den die Papageie gern fressen; der

P-schnabel, der Schnabel des Papageies; in der Naturbeschreibung, Name einer Art Tulpen, einer versteinten Muschel und einer Art Hornfische (das alte Weib); die P-taube, eine Art Tauben mit grünem Rumpfe, dunkelbraunen Ruderfedern und Schwanzspitze, gelben Füßen und dunkelbraunen Klauen, auf der Thomasinsel; der P-taucher, eine Art Taucher bei Grönland, mit einem breiten gekrümmten Schnabel, und schwarzen in die Quere gelb gestreiften Federn (die Papageiente).

Päpelhans, Päperhans, m., einer der gern papelt oder papert, ein Schwätzer, und wenn es eine solche weibliche Person ist, eine Papelliese, Papelgritte rc.; Päpelig, Päperig, E. u U. w., gern papelnd oder papernd; zärtlich, verzärtelt; Päpeln, unth. u. th. Z., in weichen Tönen sprechen, schwatzen, besonders von kleinen Kindern, die zu sprechen anfangen (papern, pappern, babbeln); in engerer Bedeutung, unnütz und gedankenlos schwatzen wie die Papageien: unverständiges Zeug papeln; im O. D. streicheln, liebkosen, zärteln.

Päpenaht, w., in der Seesprache, eine Art Naht, die durchgenähete Naht.

Päpenblume, w., das Päpenkraut, s. Pfaffenblume, Pfaffenkraut; der P-schuh, der Pfaffen- oder Marienschuh.

Päpern, unth. u. th. Z., so viel als papeln. S. d.; auch, ausplaudern, was man verschweigen soll.

Papier, s., -es, M. -e; Verkl. w. das P-chen, O. D. P-lein, eine aus Pflanzenstoffen verfertigte Masse in Gestalt dünner Blätter, besonders um darauf zu schreiben: Papier von Baumwolle, von Stroh rc. (Baumwollenpapier, Strohpapier rc.); vorzugsweise das Lumpenpapier, welches von Leinwandlumpen gemacht wird: Papier machen; das Papier leimen, es durch Leimwasser ziehen, damit die Tinte nicht durchschlage, daher geleimtes Papier so viel als Schreibpapier, zum Unterschiede von dem ungeleimten Druck- und Löschpapier, welches durchschlägt, und die Tinte einzieht; mit Papier handeln; ein Buch, Rieß, Ballen Papier. S. Buch rc.; Türkisches Papier, buntes; gemarmeltes Papier; Post-, Brief-, Entwurfs-, Pack-, Seiden-, Zuckerpapier rc. S. d.; ein Stück Papier von unbestimmter Größe: jedes Papierchen aufheben; die M. Papiere, bezeichnet nicht bloß die Arten des Papiers, sondern auch Briefschaften, Rechnungen, Aufsätze, Handschriften rc.: unter meinen Papieren wird es sich finden; eines Verstorbenen Papiere versiegeln, an den Schrank, an die Thür des Zimmers rc. wo sie sich befinden, Siegel legen; uneigentl., in der Naturbeschreibung, das Türkische Papier eine Krontute in den Ostindischen Meeren (die kleine gekrönte Achattute); eine Art Porzellanschnecken auf Madagaskar (die gewölbte Achatporzellane, die zartschalige Porzellanschnecke); ein Schwanzhorn, eine Art Posaunschnecken in Amerika und Ostindien (das vollständige Türkische Papier, die knotige Sturmhaube); das eingerollte Papier, eine Art Blasenschnecken; der P-adel, der Adel, in sofern man ihn mittelst einer geschriebenen Urkunde, eines Adelsbriefes erhalten hat (der Briefadel, Buchadel), im Gegensatze des Geburtsadels; mehrere auf solche Art geadelte Personen; der P-baum, Name der weißen Pappel; eine Art Maulbeerbäume in Japan rc., aus deren Bast Papier, Stricke und allerlei Zeuge verfertiget werden; das P-beinchen, s. Papierknochen; die P-birke, eine ausländische Art Birken; das P-blatt, ein Blatt Papier; ein von Papier gemachtes Blatt, z. B. eine Blume; die P-blume, ein Geschlecht von Blumen, bei welchen die Schuppen oder Blät-

ter des gemeinschaftlichen Kelches dachziegelförmig über einander liegen, wovon die innerlich gestellten raschelnd wie feines Papier sind (Flockblume, Strohblume, Pergamentblume); Name der Ruhrpflanze, deren Blume von langer Dauer ist und auch getrocknet ihre Farbe behält; die **kriechende Papierblume** ist eine Art derselben (Bergruhrkraut, Katzenpfötchen, Hasenpfötchen); Name der gemeinen schwarzen Flockenblume (Flockenkraut, Bruchsanikel); der **P-bogen**, ein Bogen Papier; die **P-dicke**, die gewöhnliche Dicke des Papieres; der **P-drucker**, ein Drucker, welcher mit bunten Farben bedrucktes Papier macht; **P-dünn**, E. u. U.w., so dünn wie Papier, sehr dünn; die **P-düte**, eine papierne Düte (in der Schweiz Papierhäuslein); **Papiēren**, E. u. U.w., von Papier, aus Papier gemacht: **papierne Wandteppiche**; auch, dünn wie Papier; **Papiēren**, th. Z., mit Papier versehen, in Papier schlagen, einwickeln (einpapieren); der **Papiērer**, -s, in Baiern ꝛc. der Papiermacher; das **Papiērfenster**, ein Fenster, zwischen dessen Rahmen Papier ausgespannt ist; die **P-form**, bei den Papiermachern, die drähterne Form, mit welcher der Papierzeug geschöpft und zu Bogen geformt wird; bei den Goldschlägern, eine solche Anzahl von Papierblättern, als die Haut- oder Pergamentform enthält, zwischen welchen die Gold- und Silberblätter, die vereiniget werden sollen, geschlagen werden; das **P-geld**, Geld, welches zur Anschaffung des Papieres bestimmt ist; gewisse Zettel oder Scheine, welche im Handel und Wandel die Stelle des baren Geldes vertreten, besonders sofern sie von der Regierung in Umlauf gebracht werden, z. B. Tresorscheine, Staatsschuldscheine; das **P-gras**, s. Papierstaude, der **P-handel**, der Handel mit Papier (der Papierkram, wenn er unbedeutender ist). Davon der **Papiērhändler**, die **P-h-inn**, eine Person, welche einen Papierhandel führt (der Papierkrämer, die P-k-inn, wenn ihr Handel nur ein Kram ist), und die **Papierhandlung**, der Handel mit Papier und der Ort, wo Papier verkauft wird, im letzten Falle auch **Papierladen**; die **P-haube**, in der Naturbeschreibung eine Art Posaunschnekken in Ostindien, eine Tonne (gefiederte Sturmhaube); das **P-häuslein**, in der Schweiz, eine papierne Düte (in Toggenburg Pfefferhäuslein, im Thurgau Köcherli); der **P-käfer**, eine Art Klein- oder Schabkäfer, der dem Papiere nachtheilig ist; der **P-knochen**, in der Zergliederk., ein sehr dünner Knochen, welcher von der Siebplatte auf jeder Seite hinabgeht und die Seitentheile des Siebbeines schließt (das Papierbeinchen); der **P-köcher**, ein Köcher, z. B. zu Federn, von Papier; in der Naturbeschreibung, eine Art Seeköcher, welcher eine große Röhre vorstellt; der **P-kram**, der **P-krämer**, s. Papierhandel; der **P-laden**, s. Papierhandel; die **P-laterne**, eine Laterne von mit Öl getränktem Papiere; die **P-laus**, die Bücherlaus (die Staublaus); das **P-leben**, spöttisch, das Leben eines Geschäftsmannes, der immer unter seinen Schreibereien sitzt; die Fortdauer oder der Nachruhm in Schriften, die man verfaßt hat; die **P-lumpen**, Lumpen, aus welchen Papier gemacht wird; * **Papiēr maché** (spr. Papieh maschēh), zerstampftes Papier zu Schachteln, Dosen ꝛc.; der **Papiērmacher**, die **P-m-inn**, ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen macht (der Papierer, auch der Papiermüller, sofern er Inhaber einer Papiermühle ist); das **P-maß**, ein Maß von Papier, dergleichen sich die Schneider und Schuster bedienen; bei den Peruckenmachern, das papierne Maß der Seitenlocken einer Perucke, welches in so viele Falze gebrochen ist, als Reihen Locken aufgenäht werden

sollen: die P.-masse, die breiichte Masse von zerstampften und gereinigten Lumpen, woraus Papier gemacht wird; auch, eine ähnliche Masse, andere Dinge, z. B. Dosen rc. daraus zu formen (der Papierteig, Papier maché, und der Pappenteig, wenn diese Masse gröber ist); die P-maulbeere, eine Art Maulbeeren und Maulbeerbäume; der P-mergel, eine Art Mergel, welche in England in papierdünnen über einander liegenden Blättchen bei Steinkohlen bricht; die P-mühle, ein Mühlwerk, in welchem die Lumpen zu Papier verarbeitet werden; der P-müller, der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher; die P-mütze, eine von Papier geformte Mütze; das P-öl, eine braune ölartige Feuchtigkeit, welche von verbranntem Papier auf einem Teller zurückbleibt; die P-rinde, eine Versteinung von dünnen rindenartigen Korallgewächsen; die P-rolle, eine Rolle Papier; in der Naturbeschreibung, eine Art Blasen- oder Kugelschnecken, welche sehr dünn und halb durchscheinend ist (das eingerollte Papier, das Zimtröhrchen); die P-schachtel, eine Schachtel zu feinem Papier, auch von Papier; die P-schere, eine lange Schere, Papier damit zu beschneiden; der P-schirm, ein Lichtschirm von Papier, besonders bei den Kupferstechern, das blendende Tageslicht von den Augen abzuhalten; das P-schnitzel, kleine Stückchen oder Streifen Papier, welche beim Beschneiden abfallen (bei den Buchbindern Papierspäne); die P-staude, ein am Nil in Ägipten häufig wachsendes Staudengewächs, eine Art Zipergrases, aus dessen Haut die Ägipter etwas, das ihnen die Stelle des Papieres vertrat, verfertigten (Papiergras); der P-teig, s. Papiermasse; der P-teppich, Wandteppiche von gefärbtem oder gedrucktem Papier (Papiertapete); der P-torf, ein lockerer, aus dünnen dem Papier ähnlichen Blättern bestehender Torf (der Blättertorf).

* Papillon (spr. Papiljongh), m., -s, M. -s, ein Schmetterling, besonders ein Tagschmetterling.

* Papillote (spr. Papiljotte), ein Haarwickel.

* Papiniänischer Topf, ein kupferner oder eiserner Kochtopf, der durch einen Schraubendeckel so fest verschlossen ist, daß die Wasserdämpfe keinen Ausgang finden, wodurch der Grad der Hitze immer stärker wird, so daß man auf diese Art Knochen auflösen und zu Gallerte kochen kann (Der Erfinder ist ein Franzose Papin zu Ende des 17ten Jahrh.).

* Papismus, m., das Papstthum, das Päpsteln; der Papist, ein Anhänger des Papstes; die Papisterei, die Päpstelei; papistisch, E. u. U. w., zum Papstthum, zur Römischen Kirche gehörig, päpstisch.

Papp-arbeit, w., das Arbeiten in Pappe: die Papparbeit verstehen; eine Arbeit aus Pappe: er macht Papparbeiten; der P-arbeiter, einer der Papparbeiten macht; der P-band, der Einband eines Buches in Pappe, und ein auf solche Art eingebundenes Buch; der P-bogen, ein Bogen Pappe; Pappe, welche aus über einander geleimten oder geklebten Bogen Papieres besteht, zum Unterschiede von der aus grobem Papierzeuge auf der Form geschöpften; das P-brett, das Brett, auf welchem gepappt wird.

Pappe, w., M. -n, ein dicker Mehl- oder Semmelbrei für kleine Kinder (Päppe, Kinderpappe, das Muß): dem Kinde Pappe geben; bei den Buchbindern und einigen andern Handwerkern, ein dicker Brei von grobem Mehle, etwas damit zusammenzukleben (Kleister); im Schiffbaue, ein Gemisch von Harz, Talg, Schwefel, Thran und zerstoßenem Glase, die Schiffe damit zu bestreichen, um sie gegen die Seewürmer zu verwahren (der Papp); mehrere bis zur Dicke eines

Messerrückens zusammengepappte Blätter groben Papieres, deren man sich zu Bücherschalen ꝛc. bedient; ein Bogen, ein Stück Pappe; ein Buch in Pappe binden; uneigentlich bei den Hutmachen ein Stück Pergament, womit sie die Fache beim Fachen zusammendrücken.

Pappe, w., M. -n, die Pappe, der Kinderbrei; in Meinungen, der Mund.

Pappe, m. -n, M. -n, in manchen Gegenden, der Name, womit kleine Kinder ihren Vater nennen oder rufen.

Pappehälserbirn, w., eine Sorte schön gelber, röthlich gesprengter, aber herber Birnen.

1. Pappel, w., M. -n, auch der Pappelbaum, ein Geschlecht von Bäumen, deren männliche und weibliche Blüthen auf verschiedenen Stämmen wachsen, und längliche hangende Kätzchen vorstellen, und deren Blätter wechselsweise an den Zweigen stehen: die schwarze Pappel (Schwarzpappel) hat einen glatten weißlichen oder aschgrauen Stamm, der mit der Zeit rauh und dunkel wird, und beinahe dreieckige, oben glänzend dunkelgrüne Blätter, welche angenehm riechen (auch schwarzer Pappelbaum, Pappelweide, die Pappelknöpfe, schwarzer Alberbaum, schwarze Alberlen, Albern, Sarbaum, Sarbacher, Sarbachbaum, Sarbacken, Saare, Salbenbaum, Wollenbaum, Fellbaum, Rheinweide, Palmbaum, Muckenbaum, Bollen, Bellen); die Italische Pappel, eine Abart, welche nur der Stand der Äste unterscheidet, die sich in einem spitzen Winkel in die Höhe richten; die weiße Pappel (Weißpappel, Silberpappel), breitet die Äste weit aus und macht eine schöne Krone, und hat Blätter, die oberwärts dunkelgrün, unterwärts aber mit einer silberfarbigen, fest sitzenden dichten Wolle bekleidet sind (weißer Pappelbaum, Schneepappel, weiße Pappelweide, weißer Alberbaum, Weißbaum, deutscher Silberbaum, weiße Espe, in Wien Aspe, weißer Sarbaum, weiße Sarbache, Johannslaub, Abele, Albe, Albele, Abelken, Abielbaum, Alber, Alberbaum, Alberbruſt, Aller, Lawele, Läwele, Tabelke, Bolle, Belle, Bollen, Belweide, Bolweide, Belbaum, Belzbaum, Wunderbaum, Papierbaum, Heiligenholz, Götzenholz); die kleine Pappel (Zitterpappel), hat kleinere, an langen, sehr dünnen Stielen hangende Blätter, die bei der geringsten Bewegung der Luft mit einem Geräusche zittern (am bekanntesten unter dem Namen Espe, s. d., heißt auch noch Aspe, Aspenbaum, Flatterpappel, Loosespe, Flittere sche, Ratteleſche, Patteleſche, Zitterbaum, Fauleſche, Libiſche Pappel, Heſſe, Rattler, Raßler); die Karolinische Pappel unterscheidet sich besonders durch ihre großen Blätter, daher sie auch die großblätterige genannt wird; die Balsampappel. S. d.; der Karolinische Baumwollenbaum. Davon das Pappelholz, die P-blüthe, das P-blatt, der P-zweig ꝛc.; die Amerikanische Pappel, eine Art des Traubenbaumes auf den sandigen Seeufern der Karaibischen Inseln, welche bis zwanzig Fuß hoch wird; auch heißt Pappel ein mit den Malven verwandtes Gewächs, welches bis 9 Fuß hoch wird, dessen Stamm aber nicht holzartig ist (Malvenbaum).

2. Pappel, w., M. -n, Name mehrerer von einander verschiedener Pflanzen, nämlich der Malve, s. d. (auch Pappelkraut), wovon die Gras-, Gänse-, Käse- oder Hasenpappel, die Waldpappel und die weiße Pappel oder das Siegmarskraut, die Gartenpappel, die krause oder Römische Pappel Arten sind; ferner des Eibisches (auch wilde Pappel, weiße Pappel), und einer Ostindischen Pflanze, der Sammtpappel, besonders einer Art, der gelben Pappel; die Roßpappel, ein Name der Schweißwurzel oder Pestilenzwurz.

Päppelartig, E. u. U. w., die Art der Pappel habend, der Pappel ähnlich: in der Pflanzenlehre pappelartige Blumen, so viel als malvenartige; **der P-bach**, ein mit Pappeln an den Ufern bewachsener Bach; **der P-baum**, s. Pappel 1 und 2.; **die P-blume**, die Pappel oder Malve; **der P-bock**, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke; **der P-fluß**, s. Pappelbach; **der P-gang**, ein mit Pappeln an beiden Seiten besetzter Gang, z. B. in einem Garten (Pappelallee); **der P-garten**, ein mit Pappeln bepflanzter Garten; **die P-insel**, eine mit Pappeln bewachsene Insel; **der P-käse**, die plattrunden Samen der Pappel oder Malve, welche kleinen Käschen gleichen, besonders der Hasen- oder Gänsepappel; **die P-knospe**, die Laubknospen der schwarzen Pappel, an welchen sich eine kleberige Feuchtigkeit befindet, die balsamisch riecht, daher man sie zu der Pappelsalbe nimmt (Pappelauge, im O. D. Alberbrossen, Alberknöpfe); **der P-kohl**, Name der Mußpflanze oder des Mußkrautes; **das P-kraut**, s. Pappel 2.; **die P-laus**, eine Art Blattläuse auf den Pappelbäumen; **die P-motte**, eine Art Motten, welche sich gern auf Pappeln oder Espen aufhält; **Päppeln**, E. u. U. w., von der Pappel kommend, von Pappelholz, Pappelzweigen gemacht.

Päppeln, unth. u. th. Z., das Verkl. w. von pappen, essen, von Kindern gebraucht; in der Schweiz, mit zahnlosem Munde, und überhaupt undeutlich sprechen, als ob man Pappe im Munde hätte.

Päppelnager, m., eine Art Rüsselkäfer, welche sich auf den Pappeln aufhalten; **das P-öl**, ein Öl, welches aus den Pappelknospen als ein schmerzstillendes Mittel bereitet wird; **die P-pflanzung**, eine Anpflanzung von Pappeln (Pappelplantage), auch eine Baumschule von jungen Pappeln; **die P-reihe**, eine Reihe von Pappeln; **das P-reis**, ein Reis, ein Zweig von einer Pappel, besonders als Ableger; **die P-rose**, eine Art Pappeln, die Rosenpappel. S. d.; eine mit den Malven verwandte Pflanzengattung von schönem Ansehen; eine Art schöner ausländischer Pflanzen, welche zu der Familie der Malven gehören (gelbe Pappel, Sammtpappel, Pappelsammet); **die P-salbe**, eine Salbe aus Pappelknospen, Mohnblättern, Hauswurz rc. mit ungesalzener Butter bereitet, für verschiedene Zufälle; **der P-sammet**, s. Pappelrose; **der P-schwärmer**, eine Art Dämmerungs- oder Abendvögel, die sich auf den Pappeln aufhalten; **die P-see**, s. Pappelbach; **das P-silber**, das Weiße auf der untern Fläche der Silberpappelblätter; **der P-spinner**, eine Art Nachtfalter, die sich auf den Pappeln finden; **die P-staude**, Name des Schlingbaumes; **der P-stein**, ein Kupfergrün, das einem grünen Jaspiß gleicht; **der P-vogel**, eine Art Tagfalter, welche man an Pappeln findet; **der P-wald**, Verkl. w. **das P-wäldchen**, ein Wald, Wäldchen aus Pappeln bestehend; **die P-wanze**, eine auf den Pappeln lebende Art Wanzen; **der P-weg**, ein zu beiden Seiten mit Pappeln besetzter Weg (Pappelallee); **die P-weide**, die gemeine, weiße Weide, Felber; Name der schwarzen und weißen Pappel.

Päppen, E. u. U. w., von Pappe gemacht: pappene Kästchen: **Päppen**, unth. u. th. Z., mit Pappe oder Brei füttern: ein Kind; Pappe essen, überhaupt, essen; mit Pappe oder Kleister befestigen; in Pappe arbeiten, aus Pappe verfertigen; in der Schifffahrt, den im Wasser befindlichen Theil des Schiffes beschmieren oder salben; **der P-deckel**, ein Deckel von Pappe, besonders die Schale eines Buches, sofern sie von Pappe gemacht ist; **die P-form**, bei den Pappenmachern, die Form mit welcher der Pappenteig geschöpft und geformt wird; **das P-**

formbrett, bei den Pappenmachern, ein Formbrett, auf welches die Pappen zum Pressen bereit gelegt werden; der P-leim, bei den Pappenmachern, der Leim, womit die Pappen geleimt werden; der P-macher, ein Papiermacher, welcher meist Pappe macht; die P-m-wespe, eine Art Wespen auf Cayenne, etwas größer als die gemeine Wespe, von der sie sich besonders durch die schwarze Farbe des Leibes unterscheidet; die P-presse, bei den Pappenmachern, die Presse, worin die geschöpften Pappbogen gepreßt werden; der P-stiel, uneig., eine unbedeutende Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache: das ist keinen Pappenstiel werth; der P-teig, s. Papiermasse; Päppicht, E.u.U.w., der Pappe, einem Breie ähnlich; Päppig, E.u.U.w., wie Pappe oder Brei weich; der Pappkasten, Verkl.w. das P-kästchen, ein Kasten, Kästchen von Pappe gemacht; die P-schachtel, eine von Pappe gemachte Schachtel.

Päpst, m., -es, M. die Päpste, der oberste Bischof, das Oberhaupt der Römischen Kirche, welches seinen Sitz zu Rom hat (nach Einigen Pabst): zum Papst wählen; Papst werden. Die Geschichte erwähnt auch einer Päpstinn Johanna; die Kaulquappe. S. d.; s. Papstweide; der P-baum, s. Papstweide; Päpstisch, E.u.U.w., zum Papstthume oder zur Römischen Kirche gehörend, darin gegründet, doch mit verächtlichem Nebenbegriff (papistisch); die Päpstischen (Papisten), die Anhänger des Papstthumes und des Papstes; die Päpstkrone, die dreifache Krone des Papstes (die Papstmütze); eine Art Spindelwalzen mit gezähnelten Gewinden, die oben gleichsam eine dreifache Krone machen; Westindische falsche Papstkrone, eine Art Flügelschnecken, deren Lippe sich wie ein freier Flügel ausbreitet; der Päpstler, -s, die P-l-inn, M. -en, ein Anhänger des Papstes mit hartem Nebenbegriff (Papist); in weiterer Bedeutung s. Katholik; die Päpstlerei, M. -en, das Papstthum, und die Römischkatholische Religion, sofern diese zum Theil auf den Satzungen der Päpste beruht (Papisterei); eine päpstische Lehre, Satzung rc.; Päpstlerisch, E.u.U.w., einem Päpstler angemessen, auch, der Päpstlerei angemessen, ähnlich; Päpstlich, E.u.U.w., dem Papste gehörend, angemessen, in seiner Würde gegründet: der päpstliche Stuhl; das päpstliche Ansehen; der päpstliche Bothe (Nunzius); Päpstlos, E.u.U.w., ohne Papst, des Papstes beraubt; der P-monat, einer der sechs Monate im Jahre, in welchen der Papst die Lehen zu verleihen hatte, da in den übrigen die Verleihung den Bischöfen und Stiften zufiel; die P-mütze, die päpstliche Mütze, die dreifache Krone des Papstes, welche in eine Spitze ausgeht; uneig., eine Art seltner und theurer Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häusern (die Bischofsmütze); das P-recht, das päpstliche, von den Päpsten gegebene kirchliche Recht; die P-stadt, eine päpstliche Stadt, in engerer Bedeutung, Rom; das P-thum, die päpstliche Würde: zum Papstthume gelangen; die Römischchristliche Religion, in welcher der Papst für das sichtbare und unfehlbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird, doch nur im harten Sinn; die P-weide oder P-wiede, Name des Vogelkirschbaumes (Papstbaum, Patscherpe); des Schling- oder Mehlbaumes (auch bloß Papst, Patscherpe); die P-würde, die päpstliche Würde (Pontifikat, ehemahls die Papstei).

Päpusmuschel, w., eine Art eßbarer Steckmuscheln im mittelländischen und nordischen Meere.

*Paquēt, s. Pāket.

Pār, s., Pāren, s. Paar rc.

*Parābel, w., eine Gleichnißrede, z. B. die Erzählung Jesu vom Säemann; in der Geometrie, eine Kegellinie, eine

in Gestalt eines stumpfen, oben halbrunden Kegels krummgebogene Linie; scherzhaft, eine Perucke; Parabōlisch, E. u. U.w., gleichnißweise; kegellinig; die parabolische Lampe, ein aus Papierteig in Form einer Kegellinie verfertigter, und nach Art einer Halbkugel ausgehöhlter Schirm, in dessen Mittelpunkt eine gläserne Lampe hängt, deren Strahlen an der innern weißen Wand des Schirms sich brechen und senkrecht herabfallen; ein parabolischer Spiegel, ein Hohlspiegel, dessen hohle Fläche ein Stück der Oberfläche eines aus Umdrehung der Parabel um ihre Axe entstandenen Körpers ist, und dessen man sich als eines Brennspiegels bedient; Parabolisīren, unth. Z., in Gleichnissen reden.

* Parachūte (spr. -schūt), ein Fallschirm der Luftschiffer.

* Parāde, w., M. -n, der Staat oder das feierliche Gepränge in Ansehung der Kleider und des Hausgeräths: Parade mit etwas machen; etwas zur Parade haben; in Parade erscheinen. Davon die zusammengesetzten: Parādebett, P-kleid, P-pferd, P-zimmer ꝛc. die durch die Wörter Schau, Pracht, Prunk, z. B. Schaubett, Prunkzimmer ꝛc. zu ersetzen sind; der feierliche Aufzug der Soldaten in ihrer besten Kleidung: bei der Parade erscheinen. Davon der Parādeplatz, wo die Soldaten aufziehen; die Parādewache (auch bloß Parade), die auf solche Art auf die Wache ziehenden Soldaten; in der Fechtkunst, ist Parade die Abhaltung eines Stoßes beim Fechten; Paradīren, unth. Z., Staat machen, prunken; ein Pferd paradirt, wenn es künstliche Sprünge (Kurbetten) macht ꝛc.

Paradīes, s., -es, M. -e, der erste Wohnplatz der ersten Menschen, den man sich höchst angenehm und schön denkt (der Garten Eden); daher in uneigentlicher Bedeutung, ein höchst schöner und angenehmer Aufenthalt, ein Wonnegarten, auch, ein höchst angenehmer glücklicher Zustand: die Erde könnte ein Paradies seyn; auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode; die P-ammer, eine Art Ammern in Afrika (die Witwe); der P-apfel, eine Art rother und weißer schmackhafter Äpfel, welche an niedrigen Bäumen wachsen und früh reif werden (auch Johannsäpfel); eine Art Zitronen. S. Adamsapfel; der P-baum, Name des wilden Ölbaumes, dessen gelbe Blumen angenehm riechen; die P-birn, eine Birnsorte, schön an Gestalt und Farbe; eine Sorte Winterbirnen; die P-blume, eine Pflanze. S. Pfauenschwanz; die P-feige, die weiße, mehlartige und eßbare Frucht einer Art der Muse in Ostindien, und dieses Gewächs selbst. Die halbmondförmige Frucht wird von Einigen für die dem Adam verbotene Frucht gehalten, und von dem Umstande, daß er sich mit den großen Blättern dieses Gewächses bedeckt haben soll, nach der Bibel mit Feigenblättern, rührt der Name Paradiesfeige; die P-frage, die Frage der Begierde, wie sie die Schlange im Paradiese that; der P-fisch, eine Gattung Fingerfische mit sieben Fingern und getheiltem Schwanze; der P-garten, das Paradies, ein paradiesischer Garten; der P-heher, s. Paradiesvogel; das P-holz, s. Aloe; Holz eines Baumes in beiden Indien, welcher zu dem Geschlechte der Brustbeere gehört und dieser Baum selbst; Paradiesīsch, E. u. U.w., dem Paradiese ähnlich, im höchsten Grade schön und angenehm; das Paradieskorn, ein dem Pfeffer an Gestalt ähnliches Gewürz, welches der Same einer in Madagaskar und Guinea einheimischen Pflanze ist, auch diese Pflanze selbst; der P-papagei, eine Art blaßgelber Papageie mit rothem Halse und Bauche auf Cuba; der P-rabe, eine Art Fliegenfänger; der P-racker, s. Paradiesvogel; der P-vogel, ein Ostindischer Vogel von der Größe

einer Taube, sehr schönem Gefieder und außerordentlich langem Schwanze (der Paradieshcher, von den Portugiesen Sonnenvogel genannt). Ehemahls trieb man mit den ausgenommenen und getrockneten Vögeln dieser Art großen Handel, und von dem Umstande, daß man ihnen die Beine abschnitt, damit sie sich besser einpacken ließen, rührt die Fabel, daß sie keine Füße hätten; der goldene Paradiesvogel, eine Art goldfarbiger Drosseln in Ostindien (Ostindische Golddrossel, goldfarbiger Pirol, Paradiesracker); der Paradiesvogel von Ternate, ein zum Geschlechte des Taucherköniges gehörender Vogel in Ostindien, von wunderschöner Zeichnung, und mit zwei langen aus dem Schwanze hervorragenden Federn (die Göttinn); die P-zeit, die Zeit des Lebens im Paradiese, eine sehr glückliche Zeit.

* Paradigma, s., in der Sprachlehre, ein Musterwort, wonach man sich in der Abwandlung ähnlicher Wörter richten kann; Paradigmātisch, E.u. U.w., vorbildlich, durch Beispiele lehrend, z. B. die paradigmatische Methode, die Lehrart in Beispielen.
* Paradīren, unth. Z., s. Parade.
* Paradóx, E. u. U.w., lehrwidrig, abweichend, sonderbar, befremdend: paradoxe Behauptungen, Meinungen; ein Parādoxon, M. Parādoxa, seltsame Meinung, auffallende Behauptung. Eben so Paradoxīe, welches aber auch die Neigung zu seltsamen Behauptungen bezeichnet.
* Parāse, s. Paraphe.
* Paragrāph, m., -en, M. -en, ein Schriftabschnitt, eine Abtheilung und das Zeichen dafür (§).
* Parallēl, E.u.U.w., in allen Punkten gleich weit von einander abstehend, in einer Richtung mit einander fortlaufend, z. B. Parallēllinien (=); uneigentlich gleichlautend: Parallēlstellen, die von ähnlichem Inhalt sind, und sich daher gegenseitig erläutern; die Parallēle, die Vergleichung, Nebeneinanderstellung: eine Parallele ziehen; in der Kriegsbaukunst sind Parallelen ein Theil der Laufgräben, welcher die ganze Angriffslinie einschließt, und dazu dient die Soldaten in sich zu fassen, um die vorrückenden Arbeiter zu vertheidigen; Parallēlkreise, Kreise, welche auf der Himmels- und Erdkugel mit dem Äquator gleichlaufend gezogen werden; der Parallelismus, diejenige Eigenschaft der Linien oder Flächen, vermöge welcher sie gleichlaufend sind; die Ähnlichkeit oder Übereinstimmung einzelner Schriftstellen; das Zusammentreffen eines und desselben Unterrichtsgegenstandes in verschiedenen Klassen zu einer und derselben Zeit; das Parallepīpedum, in der Geometrie eine Figur oder ein Körper, der von sechs Parallelogrammen eingeschlossen ist, von welchen je zwei und zwei, die einander gegenüber stehen, einander gleich und dabei gleichlaufend sind; eine Art Würfel, der mehr lang als hoch und breit ist; das Parallelográmm, ein gleichlaufendes Viereck, und im Gegensatze des Quadrats, ein gestrecktes oder längliches Viereck.
* Paralȳtisch, E. u. U. w., gelähmt, gliederlahm, gichtbrüchig.
* Paramȳthien, d. M. unterhaltende Dichtungen, Erzählungen.

Pārapfel, m., s. Perlapfel.

* Parāphe, ein Hand- und Namenszug; der Stämpel, durch welchen der Namenszug aufgedruckt wird; das Parāphengeld, das Stämpelgeld; P-jura, Stämpelgebühren; Paraphīren, stämpeln, mit Zügen bezeichnen.
* Paraphernālien od. Paraphernālgüter, in der Rechtsspr., Nebenheirathsgüter, welche die Frau dem Manne noch außer der Mitgift mitbringt, und deren Besitz u. Genuß ihr allein zusteht.
* Paraphīren, s. Paraphe.
* Paraphrāse, w., die Umschreibung, freie Übersetzung; Paraphrasīren, th. u. unth. Z., umschreiben, umschrei-

bend auslegen; der Paraphrāst, der Umschreiber, Erklärer; Paraphrāstisch, E. u. U.w., umschreibend, erklärend.
* Paraplèktisch, E. u. U.w., schlagflüssig.
* Parapluse (spr. -plū), s., der Regenschirm.
* Parasīt, m., -en, M. -en, ein Schmarotzer; Parasītisch, E. u. U.w., schmarotzerisch.
* Parasól, s., -es, M. -e, ein Sonnenschirm.
* Parāt, E. u. U.w., bereit, fertig, gerüstet.
* Párce, s. Parze.
* Parcèllen, d. M., kleine Theile, besonders Ländereien; Parcellīren, th. Z., in Stücke theilen, Ländereien zerstückeln.
* p. C. (par couvert, spr. kuwähr), durch Einschluß, von Briefen.
Párchent rc., m., s. Barchent rc.
Pārd, m., -en, M. -en, s. Panther.
Pardauz, ein Wort, welches einen plötzlichen heftigen Fall bezeichnet und das dabei Statt findende Getöse nachahmt (N. D. Parduz): Pardauz! da lag es.
Pārdel, m., -s, Name einiger ausländischer wilder Raubthiere (Parder). S. Panther; eines Vogels, welcher mit dem Kibitz zu Einem Geschlechte gehört, vorn drei Zehen und hinten keinen hat (grauer Pardel, grauer Kibitz, Brachvogel, Brachamsel); die P-katze, s. Tigerkatze.
Pārdervogel, m., der grüne Regenpfeifer.
* Pardōn, Gnade, Verzeihung: Pardon geben, das Leben schenken; Pardonīren, verzeihen, das Leben schenken.
Pardūne, w., M. -n, auf den Schiffen, eine der Hauptbefestigungen der Stengen und Bramstengen, nämlich starke Taue, welche von dem Top der Stengen und Bramstengen heruntergehen und zunächst hinter den Wandtauen der Masten an den Seiten des Schiffes durch Jungfern und Puttingen befestiget werden. Auf großen Schiffen haben die Stengen zwei bis drei Pardunen auf jeder Seite.
* Parentālien, d. M., Leichenschmausereien, Begräbnißmahle; die Parentatiōn, M. -en, eine Rede bei einem Leichenbegängnisse zum Lobe des Verstorbenen, Trauer-, Leichen-, Standrede; der Parentātor, der Leichen-, Stand-, Trauerredner; Parentīren, unth. Z., eine solche Leichenrede halten.
* Parenthēse, w. (Parenthesis), die Einschaltung, Einschiebung eines Satzes, ein Klammersatz, und das Klammer- oder Einschaltungszeichen selbst (); Parenthētisch, E. u. U.w., eingeschaltet, eingeschoben.
* Parenthyrsus, m., die wilde Begeisterung in der Rede, Redewuth.
* Parentīren, s. Parentation.
* Parēre, s., in der Kaufmannsspr. das Gutachten in streitigen Fällen von Handelsgerichten oder freiwillig gewählten Kaufleuten, die gewöhnlich gute Männer genannt werden.
Parētmacher, m., an einigen Orten Name der Strumpfstricker.
* Par exprès, durch einen Eigenboten.
* Par fórce (spr. -forß), mit Gewalt, gewaltsam; die Parforce Jagd, die Jagd, wo das Wild mit Pferden und Hunden so lange verfolgt wird, bis es ermüdet niederstürzt, oder von den Hunden zum Stehen gebracht wird, die Hetz-, Renn-, Marterjagd, die Hatze. Daher der P-hund, Laufhund.
* Parfúm (spr. -fōngh), Wohlgeruch, feines Räucherwerk; Parfümīren, th. Z., durchdüften, wohlriechend machen: parfümirte Kleider.
* Par hazārd (spr. -ßahr), durch Zufall, zufällig, von ungefähr.
* Par honneur (spr. -öhr), ehrenhalber.
* Pāri, oder al pāri, in der Kaufmannsspr. gleichgeltend, von gleichem Werthe, besonders von Geld und Staatspapieren.

* Parīren, unth. Z., gehorchen, Folge leisten: er will mir nicht pariren; in der Fechtkunst, th. Z., den Hieb oder Stoß ableiten; ausweichen: einem. Davon die Parīrstange, an einem Degengefäße, eine mit dem Stichblatte gleichlaufende kleine Stange, welche das untere Ende des Bügels fortsetzt; wetten: auf 10 Thl. pariren.

Parīsapfel, m., der Teufelsapfel; die P-birn, eine säuerlich angenehme Sorte Birnen; die Parīserbirn, eine Sorte Birnen; das Parīserblau, ein Berlinerblau, oder blutsaures Eisen, bei dessen Bereitung im Großen man keinen Alaun zusetzt, welches daher ganz rein ist und desto kräftiger färbt; das Parīskraut, Name der Einbeere; der Parīsvogel, eine Art der Dickschnäbel.

* Pārischer Marmor, ein weißer sehr köstlicher Marmor auf der Insel Paros im Archipelagus.

* Paritāt, w., die Gleichheit.

* Pārk, m., ein Lustwäldchen; ein Sammelplatz für das grobe Geschütz (Artilleriepark), auch das an einem Orte aufbewahrte Geschütz selbst; das P-pferd, ein Stückpferd.

* Parlamènt (Parlement), s., -es, M. -er, der Reichsrath oder die Versammlung der Reichsstände in England, der sich mit den Staatsangelegenheiten beschäftigt. Es gehören dazu der König, das Oberhaus und das Unterhaus. Jeder dieser drei Theile hat eine Stimme und ohne Zustimmung aller drei kann nichts beschlossen oder gesetzlich verordnet werden, und was diese Zustimmung erhält, wird ein Gesetz oder eine Parlamentsakte genannt.

* Parlementār, m., im Kriege, ein Unterhändler, besonders wegen Ergebung oder Waffenstillstand; das Parlementārschiff, ein Unterredungsschiff, das zu einer Unterredung mit dem Feinde abgeschickt wird; Parlementīren, sich unterreden, unterhandeln.

* Parlīren, sprechen, sich unterhalten, besonders im Französischen; das Parloīr (spr. -loāhr), das Sprachzimmer in Klöstern.

Pármerkäse, m., eine Art wohlschmeckender Käse, welcher in Parma, überhaupt im Mailändischen, besonders in der Gegend von Lodi gemacht wird (gewöhnlich, Parmesankäse).

* Parnāß, m., -es, der Musenberg in Böotien: den Parnaß besteigen, sich als Dichter zeigen, dichten.

* Parochīe, w., ein Kirchsprengel, Kirchspiel, die Pfarrei; die Parochiālkirche, Pfarrkirche; der Parochiān, M. -en, der Eingepfarrte, das Pfarrkind.

* Parodīe, w., ein (gewöhnlich scherzhaftes und spottendes) Nachahmungsgedicht; Parodīren, th. Z., nachbilden, besonders scherzhaft und spöttisch: ein Gedicht.

* Parōle, w., das Wort, Ehrenwort: auf Parole, auf Ritterwort; in der Kriegsspr. das Losungs- oder Erkennungswort, woran die Krieger eines Heeres sich erkennen. Ein solches Wort (gemeinhin Name eines berühmten Generals, einer Festung rc.) wird im Felde täglich ausgegeben.

* Pāroli, im Faroſpiele, das Umbiegen einer Karte an einer Ecke, wenn man den darauf gefallenen Gewinst stehen lassen will; der Gewinst selbst, der dem Spieler, falls die Karte noch einmahl gewinnt, dreifach ausgezahlt wird. Läßt der Spieler sein gewonnenes Paroli stehen, so kann er das Sechsfache (Six-le-va), das Siebenfache (Sept-le-va), das Zwölffache Doux-le-va), gewinnen, aber auch alles verlieren; bisweilen heißt ein Paroli auch eine Erwiederung auf einen witzigen oder spöttischen Ausfall.

* Paronomasīe, w., der Gleichklang oder Gleichlaut, eine Redefigur, da man des Nachdrucks wegen gleichlautende Wörter in verschiedenen Bedeutungen neben einander stellt, z. B. wer sich auf ihn verläßt, ist

verlassen; **Paronomasiren**, unth. Z., ein Wort in verschiedenem Sinne gebrauchen, auch, auf einen Namen anspielen.

* **Par Ordre** (spr. Order), auf Befehl.

* **Paroxysm** (Paroxysmus), m., in der Arzeneikunde, ein von Zeit zu Zeit wiederkehrender Fieberanfall, Schauer; bei Wahnsinnigen, der von Zeit zu Zeit eintretende heftige Ausbruch des Wahnsinns.

* **Parquett** (Parkett), s., -es, der Vorplatz in der Schaubühne, abgesondert vom Parterre; ein eingeschlossener Raum in Gerichtsstuben für die Gerichtspersonen; auch ein getäfelter Fußboden.

* **Par renommée**, dem Namen oder Rufe nach.

Pārsch oder **Pāarsch**, m., -es, der Börs (s. d.), ein Fisch.

Pārt, m., -es, M. -e, im gemeinen Leben, ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer Dinge einer Art, die man als ein Ganzes betrachtet: **eine Waare in drei Parte theilen**; besonders der Antheil an einer Sache: **Part an etwas haben**; und im N. D. der Antheil, welchen man an einem Schiffe hat; auch sagt man, **ich für meine Part**, ich für meinen Theil, was mich betrifft; eine oder mehrere mit einander streitende Personen (die Partei), besonders in den Rechten: **der eine und der andere Part**; **der Gegenpart, Widerpart**; bei den Webern eine Vorschrift auf einem Zettel, nach welcher die verschiednen geköperten Zeuge eingerichtet, und die Fußtritte mit den Schäften mit einander verbunden werden (In manchen Gegenden sagt man **das**, in andern **die Part**).

* **Partāge** (spr. -tahsche), w., Theil, Theilung: **P kontrakt**, Theilungsvertrag; **Partagīren**, theilen, vertheilen.

Parteī, w., M. -en, überhaupt mehrere Dinge Einer Art, von unbestimmter Menge: **eine Partei Waaren** (gewöhnlicher **Partie**); besonders eine Menge Menschen Einer Art, Einer Verrichtung 2c., z. B. die zur Jagd oder Jägerei gehörigen Personen heißen **Jagdpartei**, welche in Wien wieder in die **Rüdenpartei**, **Reiherpartei**, **Krähenpartei** 2c. getheilt ist; im Kriegswesen ein Haufen Soldaten von unbestimmter Anzahl (Detachement): **eine Partei auf Kundschaft ausschicken**; **streifende Parteien**, umherstreifende Haufen von Soldaten, um zu plündern 2c., daher, **auf Partei ausgehen**, auf Beute ausgehen; in engerer Bedeutung, mehrere Personen, welche einerlei Meinungen, Grundsätze, Glauben haben (Faktion, Sekte), im Gegensatze derer, welche entgegengesetzte Meinungen, Grundsätze, Glauben haben: **die Gesellschaft war in mehrere Parteien getheilt**; **von einer Partei zur andern übergehen**; **eine Französische Partei**, die es mit Frankreich hält; **eines Andern Partei halten**, **von seiner Partei seyn**, es mit ihm halten, und Gleiches wollen, auch nur, seine Meinungen, Grundsätze 2c. verfechten; **eines Partei nehmen**, **zu seiner Partei treten**, **seine Partei ergreifen**, **sich zu seiner Partei schlagen**, **zu seiner Partei übergehen**; **in einer Sache Partei nehmen**, **sich zu einer oder der andern Partei bekennen**, sich auf die eine oder die andere Seite schlagen; **sich eine Partei machen**, andere Personen auf seine Seite bringen, daß sie ihm anhangen und seine Sache gegen Andersdenkende verfechten; besonders, eine Menge, eine Gesellschaft von Personen, die sich zu Einem von dem Glauben der Meisten abweichenden Glauben bekennen: **eine Glaubenspartei, eine Religionspartei**; auch eine einzelne Person, im Gegensatze einer andern ähnlichen, wird **eine Partei** genannt, z. B. zwei Personen, die einen Vertrag mit einander schließen, sind die beiden den Ver-

trag schließenden Parteien, oder Theile; in noch engerer Bedeutung heißen Parteien, vor Gericht mit einander streitende Personen: die Parteien vor Gericht laden, verhören, vergleichen, entlassen; auch eine Person, welche man heirathet, wird eine Partei (wo man aber gewöhnlich Partie sagt) genannt, mit Hinsicht auf ihre äußern Umstände: eine gute Partei thun, treffen, gut, reich heirathen, (Vergl. Partie); Parteīen, th. Z., in der Schweiz, in Parteien theilen: sich parteien, sich in Parteien theilen auch, Partei wider jemand nehmen; der Parteīführer, der Führer, das Haupt einer Partei (Partisan); der P-gänger, einer, der sich zu einer Partei schlägt, der von der einen Partei zur andern übergeht; im Kriegswesen Soldaten, die bestimmt sind, auf Partei auszugehen, d. h. dem Feinde durch Beutemachen, Plündern zu schaden, wozu die leichten Truppen und besonders die Freibeuter od. Freiparteien gebraucht werden (Partisan); auch der Anführer eines solchen Haufens; der P-geist, die herrschende Neigung, sich zu einer von mehrern einander entgegengesetzten Parteien zu schlagen; der P-genoß, der Genoß, Theilnehmer einer Partei; der P-hang, der Hang, sich zu einer von mehrern Parteien zu bekennen, oder dergleichen zu stiften (der Parteigeist); das P-haupt, das Haupt, auch, der Stifter einer Partei; P-isch, E. u. U. w., eine Partei haltend, ihr zugethan, im Gegensatze von parteilos; in engerer Bedeutung, sich auf die eine Seite aus Vorliebe, Vorurtheil oder aus irgend einem nichtigen Grunde schlagend; im Gegensatze von unparteiisch: parteiisch seyn, urtheilen, handeln; ein parteiischer Richter; ein parteiisches Urtheil; P-lich, E. u. U. w., sich für eine Partei erklärend, besonders in der engern Bedeutung des vorigen Wortes; die P-lichkeit, M. -en, der Zustand, da man parteilich, parteiisch ist, besonders in der engern Bedeutung des Wortes parteiisch, die Neigung parteiisch zu seyn, im Gegensatze der Unparteilichkeit: die Parteilichkeit eines Richters; eine parteiliche oder parteiische Handlung: sich Parteilichkeiten zu Schulden kommen lassen; P-los, E. u. U. w., sich zu keiner Partei schlagend, keine Partei nehmend: parteilos seyn, zu keiner Partei gehören; besonders im Kriege von Staaten, sich für keine der beiden kriegenden Parteien erklärend, keiner zum Nutzen oder Schaden handelnd (neutral). Davon die Parteilosigkeit, der Zustand und das Verhalten, da man sich für keine der entgegengesetzten Parteien erklärt (Neutralität); der P-nehmer, einer der sich für eine oder die andere Partei erklärt; die P-sucht, die Sucht, eine Partei zu haben oder zu stiften, auch ein hoher Grad der Parteilichkeit, deren höchster Grad die Parteiwuth ist; P-süchtig, E. u. U. w., Parteisucht habend und zeigend; die P-ung, die Theilung, Spaltung in Parteien, auch Entzweiung, Uneinigkeit; die P-wuth, der höchste Grad der Parteisucht; Parten, 1) th. Z., in Parte bringen, theilen; 2) unth. Z., mit haben, Part od. Theil an etwas haben.

Partenblatt, s., der große Wegerich oder Wegebreit.

Parter, m., -s, der Theiler, auch Theilhaber.

* Parterre (spr. Partähr), s., das Erdgeschoß, das unterste Stockwerk; im Schauspielhause, der Platz auf dem Fußboden für die Zuschauer, im Gegensatze der Logen; auch die auf diesem Platze befindlichen Zuschauer.

* Partiāl (spr. Parzi-) und Parziell, E. u. U. w., theilweise, theilig: eine partiale Verfinsterung, Mondfinsterniß.

* Participānt, m., der Theilnehmer, Theilhaber; Participīren, unth. Z., Theil haben, Theil nehmen: an einer Sache; das Particip(ium), in der Sprachlehre, das Mittelwort.

z. B. gehend, gegangen, liebend, geliebt.

* Partie, w., M. Partien, steht in einigen Fällen f. Partei, und zwar in der Kaufmannssp., wo es von einer gewissen Menge Waaren gebraucht wird: in Partien kaufen; in der Umgangssprache, die Seite, auf die man sich schlägt: eines Partie nehmen; Partie machen und von der Partie seyn, einer Gesellschaft zu einem Vergnügen beitreten; besonders vom Spiel: eine Partie Billard, L'hombre, wo denn eine Partie machen heißt, ein Spiel machen; eine Landpartie, eine Lustfahrt auf's Land; auch von ehelichen Verbindungen: eine vortheilhafte Partie machen, eine gute Partie thun, treffen, sich vortheilhaft rc. verheirathen; in der Kunstspr., die einzelnen Theile einer Rede, eines Vortrages, eines Gemähldes: diese Partie sollte kräftiger, dunkler, heller seyn; in der Tonkunst sind die Partien die einzelnen Stimmen, welche aus der Partitur besonders abgeschrieben sind.

* Partiell (spr. -ziell), s. Partial.

* Partikel, w., ein Theilchen, Stückchen; in der Sprachlehre, ein kleiner Redetheil, z. B. oft, auch, noch; Partikulär, E. u. U. w., einzeln, für sich bestehend, im Gegensatze des Generell, des Allgemeinen: für partikuläre Rechnung, für besondere Rechnung; der Partikulärfriede, ein Friede, der nur von zwei oder einigen der kriegführenden Mächte geschlossen wird; Partikulärien oder Partikularitäten, d. M., besondere Umstände; der Partikulier (spr. -küljeh), ein Privatmann, besonders einer, der für sich, ohne öffentliche Bedienung lebt, ein amtfreier Mann.

* Partiren, th. Z., im gemeinen Leben f. theilen, vertheilen; betrügliche Kunstgriffe anwenden, um etwas zu erlangen, daher die Partirerei, die Betrügerei im Handel, der Schleichhandel.

* Partisan, m., -es, M. -e, ein Parteigänger, s. d.; überhaupt ein Anhänger.

* Partisane, w., M. -n, eine alte und veraltete Waffe, welche in einem 7 Fuß langen Spieße besteht, der unter dem eigentlich zum Stechen dienenden Eisen noch ein zweischneidiges Beil (eine Barthe) hat.

* Partite, w., M. -n, in der Kaufmannsspr. eine Post: eine Partite in's Schuldbuch tragen; betrügliches Verfahren, Ränke: Partiten machen oder spielen.

* Partition (spr. -zion), w., die Eintheilung, besonders in Reden.

* Partitiv, s., ein Theilwort, z. B. theils theils, bald bald.

* Partitur, w., in der Tonkunst, das Stimmenbuch, oder dasjenige Tonstück, in welchem alle Stimmen beisammen stehen, und woraus die einzelnen Stimmen abgeschrieben werden.

Partkrämer, m., ein Krämer, welcher allerlei Waaren erhandelt, und einzeln in Buden wieder verkauft (ehemahls auch Sonnenkrämer).

* Partout (spr. -tuh), durchaus, schlechterdings.

Parucke, w., s. Perucke.

* Parvenu (spr. -nüh), m., ein Emporkömmling, ein Glückskind, Glückspilz.

* Parze, w., M. -n, in der Fabellehre der Griechen, eine der drei Schicksalsgöttinnen (Klotho, Lachesis, Atropos), welche dem menschlichen Leben, das man mit einem Faden verglich, vorstanden. Die erste legte den Rocken an, die andere spann, die dritte schnitt den Faden ab.

Parzen, zrckf. Z., sich parzen, im N. D. sich brüsten, stolz, groß thun.

* Pas (spr. Päh), m., in der Tanzkunst, ein künstlicher, taktmäßiger Schritt: ein Vor-, Seiten-, Rückpas; in der Schifferspr., eine Meerenge: Pas de Calais.

Pasch, m., -es, M. -e, im Würfelspiele, eine gleiche Anzahl Augen auf zwei oder drei Würfeln, womit man würfelt: einen Pasch werfen.

Pásch, w., M. -en, oder Páschen, die Ostern.

* Páscha, s. Passa.

* Páscha, m., bei den Türken, Statthalter einer Provinz und Befehlshaber. Es werden ihnen nach dem Grade ihrer Würde, 2 bis 3 Roßschweife vorgetragen: Pascha von 3 Roßschweifen.

Päscheln, unth. Z., tändelnd arbeiten (pästeln).

1. Páschen, unth. Z., mit haben, eigentl., einen Pasch werfen; überhaupt, mit Würfeln spielen; im Östreichischen, durch Schlagen einen Schall von sich geben: in der Komödie paschen, in die Hände klatschen.

2. Páschen, 1) unth. Z., mit seyn, gehen, besonders in dem zusammengesetzten abpaschen ꝛc. abgehen, sich entfernen; 2) th. Z., im O. D. heimlich und auf eine verbotene Art handeln, besonders verbotene oder mit Abgaben belegte Waaren heimlich einführen (in der Oberlausitz päschen, sonst schwärzen, einschwärzen, im N. D. smuggeln): Waaren in die Stadt, aus dem Lande paschen,

3. Páschen, unth. Z., in der Schweiz, Friede machen, sich versöhnen.

Páscher, m., -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche mit Würfeln spielt, auch welche auf eine heimliche und verbotene Weise Handel treibt; die Pascherei, M. -en, das Spielen mit Würfeln, und auch das heimliche und verbotene Handeln.

Päse, w., M. -n, in Hamburg, Wurst, die in einen leinenen Beutel gefüllt ist.

Päserich, m., -es, M. -e, s. der Pesel.

* Pasigraphie, w., die (von Leibnitz und Andern versuchte) Kunst, sich durch allgemeine Schriftzeichen allen Völkern verständlich zu machen, die Allgemeinschrift, Allschreibekunst.

* Pasquill, s., -es, M. -e, eine Schand-, Schmäh-, Lästerschrift. Davon der P-ánt, ein Schand-, Schmähschriftsteller; P-antisch, E. u.U.w., schmähschriftig, ehrenrührig;

Pasquilliren, unth. Z., Schmähungen ausstreuen.

* Pasquinäden, d. M., Possen, Spöttereien.

Päß, U. w., im gemeinen Leben, besonders N. D. das rechte Maß habend: ein Kleid ist paß, wenn es weder zu groß noch zu klein ist.

1. Páß, m., -sses, M. Pässe, im gemeinen Leben, besonders N. D. ein Maß, ein abgemessenes Ding, daher ehemahls in der Tonkunst, s. Takt: nach dem Passe tanzen; eben so ehemahls von einem Gewicht, daher der Wasserpaß in einigen Salzwerken noch das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser heißt, gegen welches man beim Wägen oder Prüfen der Sohle eben so viel Sohle abwägt; in der Bedeutung von Maß gebraucht man es nur noch bei einer Art hoher Trinkgläser, welche Paßgläser heißen, die in abgemessenen Zwischenräumen mit Riefen versehen sind, welche Räume man Paß nennt; ein Paßglas mit drei, vier Pässen: einen Paß austrinken; besonders in engerer Bedeutung von einem rechten Maße, auch von der rechten bequemen Zeit: das Kleid, die Schuhe sind zu paß gemacht, haben das rechte Maß, passen gut; das kommt mir zu paß, zu rechter Zeit, gelegen, auch, zu Statten; in der Schweiz aber bedeutet, zu Paß kommen, sich mit einem gut vertragen; uneigentlich auch vom gehörigen Gesundheitszustande, im Gegensatze von unpaß: wohl zu Paß seyn, sich wohl befinden. S. Unpaß; auch von guten Glücksumständen, und in der Schweiz, von guter Laune; im N. D. s. Achtung, Aufmerksamkeit: Paß geben, Acht geben (aufpassen).

2. Páß, m., -sses, M. Pässe, ein Schritt oder gewisser Gang der Pferde, da sie in der Bewegung der rechten und linken Füße so abwechseln, daß sie sich immer etwas auf die Seite

neigen; ein bequemer und schneller Gang (der Paßgang, der Antritt, Dreischlag, Zelt): das Pferd geht einen guten Paß; der halbe Paß, solcher Gang, der halb Paß halb Trab ist; uneigentl., hie und da, ein Umstand, ein eintretender Fall: in diesem Passe mag es gelten; ein enger, beschwerlicher Weg, wo der Durchgang leicht verwehrt werden kann, besonders aus einem Land ins andere (ehemahls die Klause): die Pässe besetzen; die Pässe aus Frankreich nach Spanien. Gewöhnlich setzt man noch das Wort enge hinzu: der enge Paß; in der Schiffersprache auch eine Meerenge, z. B. der Paß von Calais, die Meerenge von Calais (s. Pas); uneigentl., der Durchgang durch einen solchen Ort, und in weiterer Bedeutung, der Durchgang durch jeden Ort: freien Paß haben, freien Durchgang; einem den Paß abschneiden, verlegen, verhauen, ihn am Durchgange, am Fortgange rc. hindern; ein obrigkeitlicher Freibrief, womit man frei und ohne aufgehalten zu werden, hin- und herreisen kann (im O. D. Paßbrief, Paßzettel, Paßport): einen Paß lösen, haben; nach dem Passe fragen.

Päßamt, s., das Amt, der Ort, wo Pässe ausgefertiget werden.

* Pássa oder Páscha, s., das jüdische Osterfest.

* Passäbel, E.u.U.w., leidlich, erträglich, mittelmäßig.

* Passäde, w., die Durchreise; Passäge (spr. -ßähsche), w., der Durchgang, die Durchfahrt: eine enge Passage; eine starke Passage, wo viele Menschen vorbeigehen, fahren, reiten; eine Stelle in einem Buche, einem Tonstücke, besonders in der M. Passägen, worunter man vorzüglich künstliche, in der Ausführung schwierige Stellen versteht; der Passagier (spr. -schier), ein Reisender, besonders zu Wagen oder zu Schiffe; ein lockerer Passagier, ein lockerer Bursche; die P-stube, in den Posthäusern eine Stube, wo die Ankommenden abtreten; der Passänt, M. -en, der Durchgehende, Durchreisende.

* Passäto, vergangen, verflossen: am 6ten passato, des verflossenen Monats.

* Passätwind, m., beständige, gleichmäßige Winde, die besonders zwischen den Wendekreisen, eine bestimmte Zeit immer einerlei Richtung behalten.

Pássauer, m., -s, ein Einwohner der Stadt und des ehemahligen Bisthums Passau, die Pássauerinn, eine solche weibliche Person; dann, ein Ding, welches von Passau oder aus dem Passauischen kommt, z. B. eine Art Salat, welche weißer und gelber großer Passauer heißt. Davon Pássauer, als E. w., von Passau kommend, daher rührend: die Passauer Kunst, die angebliche Kunst sich schußfest zu machen, die von einem Scharfrichter zu Passau herrühren soll: Passauer Schmelztiegel.

Paß-auf-den-pfennig, m., im Holsteinschen, ein sehr genauer Mensch, ein Knauser.

1. Pásse, w., M. -n, das Passen: die Passe haben, im Kartenspiele, passen; auf der Passe stehen, aufpassen; in den Mühlen, besonders N. D., ein Werkzeug, mittelst dessen die Mühle angehalten wird.

2. Pásse, w., M. -n, in der Seefahrt, kleine Kanonen auf einem einfachen Gestelle, welche von hinten geladen werden, und deren man sich auf den Mastkörben, auf Prahmen, Schlupen rc. bedient.

* Passée, s., bei den Perückenmachern, so viel Haare als man auf einmahl aus dem Packete zieht und tressirt.

Pásselbeere, w., die wilde oder Alpen- oder Bergjohannsbeere; die Berberisbeere.

Pässeln, 1) unth. Z., im O. D. kleine unbedeutende Arbeit verrichten, machen (aus boßeln, basteln verderbt). Davon der Päßler, der solche Arbeit verrichtet, besonders im Bergbaue.

Passen, 1) unth. Z., mit haben, das gehörige rechte Maß haben, angemessen seyn: das Kleid, der Hut paßt mir gut, es paßt auf ein Haar; ganz genau: der Deckel paßt nicht auf das Glas; uneigentl., sich schicken, fügen, angemessen seyn: das paßt wie die Faust aufs Auge, paßt gar nicht; dies Wort paßt nicht in diesen Zusammenhang; im Kartenspiele, nichts unternehmen, weil die Karten nicht danach sind, ein Spiel zu machen; überhaupt auf etwas warten, bis etwas das geschehen soll geschieht: auf einen, ihn passen, auf ihn warten, bis er kommt; darauf kann ich nicht passen; in engerer Bedeutung, mit Aufmerksamkeit auf etwas warten, lauern: auf jemand, auf eines Worte passen, auf eines Worte, Befehle achten; einem auf den Dienst passen, auf seine Handlungen genau achten, um zu sehen, ob er etwas versieht, und ihm dann zu schaden; in der Schweiz, welken, gleichsam vorübergehen, seine Zeit gedauert haben, daher verpassen, verwelken; 2) zrckf. Z., sich passen, paßlich, passend seyn: das paßt sich nicht; 3) th. Z., paß machen, messen, besonders mit dem Zirkel; dann, passen machen, eine Sache der andern gemäß einrichten: einen Deckel auf das Glas, einen Pfropf auf die Flasche; eine Karte passen, s. verpassen, kein Spiel damit machen.

* **Passeparōle**, w., in der Kriegsspr. ein Laufbefehl; **Passepartoūt** (spr. -tūh), m., ein Hauptschlüssel, Dietrich.

* **Passepōrt** (spr. -pōhr), m., der Paß, Geleitsbrief (Paßport).

Passer, m., -s, einer der paßt, besonders der auf etwas merkt; im N. D. ein Werkzeug, womit man passet oder mißt, der Zirkel; so viel als Paßform.

Paßfestung, w., eine an einem Passe angelegte Festung.

Paßform, w., bei den Kattundruckern, zusammengepaßte Formen, die verschiedenen Theile des Musters nach Verschiedenheit der Farben abzudrucken (Passer).

Paßgang, m., der Gang im Passe, der Paß. S. Paß 2; der P-gänger, ein Pferd, welches den Paß geht.

Paßglas, s., s. Paß 1.

Paßhanf, m., der Basthanf, der Hanf, wenn er noch so ist, wie er aus der Breche kommt.

* **Passībel**, E. u. U. w., empfindlich, leidsam; die **Passibilität**, die Leidensempfänglichkeit.

Passig, E. u. U. w., bei einigen Handwerkern, mit erhobenem oder vertieftem Bildwerke oder dergleichen Zügen versehen, im Gegensatze von glatt: passig drehen, drechseln; eine passige Kanne ꝛc., bei den Zinngießern, eine gerippte.

* **Passiōn**, w., M. -en, das Leiden, besonders das Leiden und Sterben Jesu Christi. Davon die Passiōnspredigt, P-woche, P-zeit; die Leidenschaft, Sucht, in welcher Bedeutung die M. vorkommt: Spiel ist seine Passion; er hat viele Passionen; sich passionīren, zrckf. Z., sich ereifern, leidenschaftlich für etwas eingenommen seyn; Passionīrt, leidenschaftlich eingenommen: ein passionirter Spieler, die Passiōnsblume, eine Pflanze, in deren Blume die bei Christi Leiden gebrauchten Marterwerkzeuge zu sehen seyn sollen.

* **Passīren**, th. u. unth. Z., durchreisen, vorübergehen, fahren, reiten; ein Schiff passirt den Sund; er passirt unsre Stadt; vorfallen, sich ereignen: es ist ein Unglück passirt; uneigentl.: es mag passiren, es mag so hingehen; es passirt, es geht an; er passirt für einen Gelehrten, er wird dafür gehalten; Passīrbar und Passīrlich, E. u. U. w., zulaßbar, wegsam, bahnig; das Passīrgewicht, ein übliches, etwas leichtes Goldgewicht;

der Passirzettel, ein Freizettel, vermöge dessen Waaren oder Güter ungehindert weiter gehen können.

* Passiv, E. u. U. w., leidend: der passive Theil; in der Sprachlehre: eins passives Zeitwort (Passivum), die leidentliche Form des Zeitworts, die durch werden gebildet wird, z. B. ich werde geliebt, getadelt; der Passivhandel, derjenige Handel eines Volks, da es seine Bedürfnisse von andern Völkern nicht gegen eigene Erzeugnisse eintauschen kann, sondern mit baarem Gelde bezahlen muß, so daß es dabei verliert, im Gegensatze des Aktivhandels; Passivschulden, die man Andern zu bezahlen hat (Passiva), im Gegensatze der Aktivschulden, die Andere an uns bezahlen; die Passivität, die Leidentlichkeit, der Zustand des Leidens; das Passivum, s. Passiv.

Päßkammer, w., an den Passen (s. Passe 2.), die hintere Öffnung, durch welche geladen wird.

Päßkarte, w., eine jede Seekarte, welche so eingerichtet ist, daß man auf derselben mit einem Passer oder Zirkel das Besteck des Schiffes machen und damit die Weite von einem Orte zum andern messen kann. Daher heißt die Karte passen, so viel, als auf dieselbe mit dem Passer das Besteck setzen; im Kartenspiele, solche Karte, mit welcher man kein Spiel machen kann.

Päßkugel, w., eine Büchsenkugel, welche genau in das Rohr paßt, im Gegensatze einer Laufkugel.

Päßlich, E. u. U. w., passend, auch, was sich schickt, schicklich ist: ein paßliches Wort, das der Sache angemessen ist; eine paßliche Anrede, Antwort. Davon die Päßlichkeit, der Zustand, auch die Beschaffenheit eines Dinges, da es paßlich ist.

Päßlich, E. u. U. w., erträglich, leidlich, mittelmäßig: ich befinde mich ganz päßlich; es geht wieder ganz päßlich. S. Unpaß und Unpäßlich; auch wohl, im Passe, d. h. im Schritte, gemach, bequem.

* Paßpört, m., -es, M. -e, s. Passeport.

Päßschreiber, m., einer, der Pässe ausfertigt; der P-zettel, ein Zettel, vermöge dessen man freien Paß bekommt, frei ein- oder ausgehen, fahren, reiten kann; besonders, vermöge dessen man Waaren rc. einbringen oder ausführen kann (Passirzettel); im O. D. auch s. Paß, Reisepaß.

* Pássus, m., ein Schritt, Vorfall; eine Schriftstelle: diesen Passus verstehe ich nicht.

* Páste, w., M. -n, ein Teig- oder Afterstein, Abdrücke geschnittener Steine in Glas, Siegelerde, Eisen.

Pástel, m., -s, der Färberwaid oder die Scharte.

* Pastèll, m., -es, M. -e, bei den Mahlern, ein aus Farbenteig geformter und hernach getrockneter Stift, womit trocken gemahlt wird, und das damit verfertigte Gemählde selbst. Davon das P-gemählde, der P-mahler, die P-mahlerei.

Pästeln, unth. Z., s. Päscheln.

Pastenei, m., die Pastinake.

Pastète, w., M. -n, Verkl. w., das Pastētchen, O. D. P-lein, eine mit einem Rande und Deckel von Teig versehene gebackene Speise, in Kuchengestalt (Fleischkuchen, ehemahls die Pastei, Pastei von Fleisch): Pasteten backen; er will lauter Pasteten haben, er will nur immer etwas Gutes, Ausgesuchtes essen; Fleisch-, Hühner-, Tauben-, Wild-, Fischpastete rc.; in der niedrigen Sprechart sagt man die ganze Pastete f., das ganze Ding, von Dingen, die man bei ihrem eigentlichen Namen nicht nennen mag; das Pastētlein, in der Naturbeschreibung, eine Art linsenförmiger oder glattrunder Arschen, mit Furchen und ungleichen Rippen gestrahlt; der Pastetenbäcker, die P-b-inn, eine Person, welche Pasteten backt; die

P-bäckerei, das Backen der Pasteten, und der Ort, wo sie gebacken werden; das P-band, eine geschnittene oder ausgestochene Leiste, die eine Form ist, den Teig zu dem Rande einer Pastete darauf zu formen oder auszudrucken; der P-boden, der Boden von Teig zu einer Pastete; das P-brod, in den Küchen, der Teig von einer ausgebackenen Pastete; eine Art Zwieback, der aus geriebenem harten Brode, Mehl und Eiweiß bereitet und in einem Pastetenofen gebacken wird; der P-deckel, der von Teig gemachte Deckel einer Pastete; das P-fleisch, das zu einer Pastete bestimmte oder in ihr befindliche Fleisch; die P-form, die Form, kleine Pasteten darin zu formen und zu backen (die Pastetenmodel); der P-kranz, s. Pastetenrand; der P-ofen, ein kleiner Ofen, in welchem Pasteten gebacken werden; die P-pfanne, eine Pfanne mit einem Deckel, das Pastetenfleisch darin auf den Tisch zu bringen; der P-rand, der von Teig gemachte Rand einer Pastete (der Pastetenkranz); die T-taube, zuweilen Name der gemeinen Feldtaube; der P-teig, der Teig zu einer Pastete; das P-werk, Pasteten und was dazu gehört.

Pástinak, w., M. -en, auch der Pastinak, -es, M. -e, ein Doldengewächs, dessen weiße, fleischige, und süße Wurzel als Gemüse genossen wird, welche Wurzel auch Pastinakwurzel heißt (Pasternak, Palsternak, Pasmach, Pfingsternakel, Pastenei, Pastinei, Bestenau, Peilstert, Hirschmöhre, Wälsche Petersilie). Wilde Pastinak heißt die wilde Möhre, auch der Durchwachs, und Wasserpastinak, die Wasserpetersilie; der P-fisch, eine Art Glattrai mit gekerbten Kiefern und einem dünnen, in eine Borste auslaufenden Schwanze, der mit einem beinichten sägeförmigen Stachel bewaffnet ist; die P-laus, eine auf der Pastinak lebende Art Blattläuse.

Páströck, m., -es, der männliche oder Samen bringende Hanf, Hanfhahn, in Salzburg.

* Pastōs, E. u. U. w., in der Mahlerei, teigig, markig, farbkräftig: ein pastöser Pinsel, der die Farben stark und sicher aufträgt.

* Pástor, m. -s, M. Pastōren, in der kathol. Kirche ein Ehrenwort der Prediger, Seelenhirt; Pástor lōci, der Pfarrer des Orts; Pastorāl, E. u. U. w., was zum Pfarrer gehört; P-klugheit, die kluge Amtsführung eines Seelsorgers; P-theologie, die Anweisung zur gehörigen Führung des Predigtamtes; das Pastorāle, ein Schäfer- oder Hirtengedicht, auch ein einfaches Tonstück im ländlichen Charakter, und ein ländliches Schauspiel; Pastorālia, Pfarramtssachen; das Pastorāt, das Pfarramt, die Pfarrwohnung; die Pastōrin, die Pfarrerinn.

* Patagōnier, m., -s, kupferfarbige Menschen im Spanischen Südamerika, von großem, starken Körperbau, die man ehedem für Riesen hielt, daher überhaupt, ein Mensch von ungewöhnlicher Größe.

Pātbohne, Pāterbse, w., im N. D. die Saatbohne, Saaterbse; die Pāte, M. -n, im N. D. eine Pflanze, ein junger Baum, besonders ein Setzling von Weiden, Pappeln.

* Patèllen, d. M., Napfschnecken; Patellīten, d. M., versteinte Napfschnecken.

Pāten, th. Z., im N. D. pflanzen.

* Patēne, w., das Oblaten- oder Brodtellerchen beim Abendmahl.

* Patènt, s., ein landesherrlicher Freiheits- oder Bevorrechtungsbrief zu Kunsterfindungen, besonders eine Bestallung, Bestallungsurkunde zu Ämtern und Würden. Davon P-waaren, solche Waaren, womit in England dem Verfertiger der Alleinhandel durch ein Patent zugesichert wird, dahin z. B. Patentknöpfe, -schnallen, -strümpfe, womit man denn den Begriff vorzüglicher Güte verbin-

det; Patentirt, mit einem Freiheitsbriefe versehen; Patentisiren, th. Z., bevorrechten: einen; Patentsweise, U. w., ungebrochen, ganzbogig.

* Päter, in der römischen Kirche ein Priester und Mönch vom obern Range, Ordensgeistlicher; P-bier, das stärkere Bier für die Obern in Klöstern, im Gegensatze des Conventbieres woraus Cofent geworden ist); P-familias, der Hausvater; das P-nöster, eigentl. das Vaterunser, der Rosenkranz der Katholiken, woran sie ihr Ave Maria und Vaterunser beten; in der Baukunst und Bildnerei, eine Reihe rundlicher Körner auf einem Stäbchen; in der Gärtnerei, an einander gereihte rundliche Figuren eines Lustſtücks in einem Lustgarten; der P-n-flachs, ein gewisser Liefländischer Flachs mit gedrehten Knoten; die P-n-inseln, die südwärts von Ostindien liegenden, mit vielen Klippen umgebenen Inseln; das P-n-werk, im Wasserbau, ein Kettenwerk, wo mittelst angeketteter lederner und mit Haaren ausgefüllter Kugeln das Wasser durch mehrere Röhren emporgehoben wird. Daher die P-n-kunst, eine auf solche Art eingerichtete Wasserkunst (Taschen-, Püschel oder Bäuschelkunst).

Päthe, m., -n, M. -n, die Päthe, M. -n, in manchen Gegenden Päthinn, M. -en, eine Person, welche bei der Taufe eines Kindes als gebetener Zeuge gegenwärtig ist, doch nur in Bezug auf das Kind, da eine solche Person in Bezug auf die übrigen Taufzeugen und auf die Eltern des Kindes Gevatter, Gevatterinn genannt wird. S. Taufzeuge (In Franken, Tod, Toda, in Baiern, Schwaben und in der Schweiz God, Göte); in der Römischen Kirche heißen auch die bei der Firmelung eines Kindes nöthigen Zeugen Pathen; der Täufling, in Bezug auf die Taufzeugen; alsdann auch das Verkl.w. das Päthchen, O. D. Päthlein (in Baiern ꝛc. Gödel, Göt, Götti und Gotte, wenn es ein Mädchen ist): mein kleiner Pathe; mein Pathchen Emma; in der Römischen Kirche heißen die gefirmelten Personen in Bezug auf die bei ihrer Firmelung gegenwärtigen Zeugen auch Pathen; der Päthenbrief, s. Pathenzettel; das P-geld, das Geld, welches die Pathen dem Täuflinge schenken (der Pathengroschen, Pathenpfennig, Hannöverisch Vaddernknutte, von Knudde, Knoten, weil gemeine Leute dies Geld in einen Zipfel des Tuches knüpfen); das P-geschenk, das Geschenk, welches ein Pathe dem Täuflinge nach der Taufe macht, oder einbindet; die P-schaft, das Verhältniß eines Pathen, sowohl eines Täuflinges als eines Taufzeugen; die P-stelle, die Handlung, da man die Stelle eines Pathen bei dem Täuflinge vertritt: Pathenstelle vertreten, Pathe seyn, auch, die Stelle eines abwesenden Pathen vertreten.

Päthenwinde, w., landschaftl. die Acker- oder Feldwinde.

Päthenzettel, m., ein Zettel mit Sprüchen und guten Wünschen, worein die Pathen das Pathengeld zu wickeln pflegen (der Pathenbrief).

* Pathetisch, E. u. U.w., lebhaft, eindringend, kraftvoll, feierlich, von einer Rede; im gemeinen Leben: pathetisch einhergehen, ernst und feierlich.

* Päthmos, eine Insel im Archipelagus, auf welche der Evangelist Johannes verwiesen ward (jetzt Palmosa), ein Steinklumpen, nur von Schiffern und Mönchen bewohnt; daher bildlich, jeder Verweisungsort, z. B. Sibirien: ich schreibe dir aus meinem Pathmos.

* Pathogenie, w., die Lehre von der Entstehung der Krankheiten; die Pathognömik, die Lehre von den Zeichen der Krankheiten und ihrer richtigen Beurtheilung; Pathognömisch, E. u. U. w., ein solches Zeichen betreffend; der Patholög, ein Krankheitskenner; die Pathologie, die Krank-

heitskunde, von der die Pathognomik ein Theil ist; Pathologisch, E. u. U. w., zur Krankheitskunde oder Lehre gehörig: pathologische Schriften; thierisch, sinnlich: pathologische Liebe, im Gegensatze der rein sittlichen.

* Pathos, m., Ausdruck großer, erhabener Leidenschaft: eine Rede hat viel Pathos, drückt starke, hohe Empfindungen aus.

* Patient (spr. -zient), m. -en, M. -en, und die Patientinn, ein Kranker, eine Kranke. Davon die Patientenstube.

* Patinen, d. M., Holzschuhe, auch Überziehschuhe über Stiefeln.

Pätkopf, m., eine große Erzstufe; Pätnische Erde, eine Siegelerde am Ufer des Ganges, brauchbar zu Geschirr.

* Patois (spr. -toah), die platte Bauernsprache.

* Patres, d. M. von Pater, die Kirchenväter oder die christl. Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte; der Patriarch, der Erz- oder Stammvater, besonders der Israeliten vor und nach der Sündfluth; die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob; im neuern Sinne, Name der Oberbischöfe der morgenländischen Christen, z. B. in Armenien, Abyssinien, die alle wieder unter dem Patriarchen zu Konstantinopel, dem Oberhaupte der ganzen Griechischen Kirche, stehen; uneigentl., ein ehrwürdiger Greis; Patriarchälisch, E. u. U. w., erzväterlich, daher einfach: ein patriarchalisches Leben führen; die Patriarchälkirche, die Haupt- oder Oberkirche; das Patriarchät, das Erzvaterthum, die Erzvaterwürde, das Amt und der Sprengel eines Patriarchen.

* Patrice, s. Patrize.

* Patrimonium, s., das väterliche Erbe, überh. Erbe: das P-Petri, das vorgebliche Erbtheil des Apostels Petrus, ein Gebiet um Rom, welches Kaiser Konstantin im 4ten Jahrh. dem Papste geschenkt haben soll, aber eigentl. zu Anfang des 12ten Jahrh. durch eine Schenkung der Gräfinn Mathilde von Tuscien an die Päpste kam; Patrimoniäl, E. u. U. w., vom Vater geerbt, erbherrlich: ein P-gut, ein Erbgut, besonders ein solches, das ein Fürst an sich gebracht und als Privateigenthum besitzt; die P-jurisdiktion, die Erb- oder niedere Gerichtsbarkeit, wie sie jeder Rittergutsbesitzer hat.

* Patriot, m. -en, M. -en, ein Vaterlandsfreund; Patriotisch, E. u. U. w., einem Patrioten ähnlich, vaterländisch; der Patriotism(us), die Vaterlandsliebe, guter Bürgersinn.

* Patristik, w., die Kenntniß der Kirchenväter und ihrer Lehrmeinungen; Patristisch, E. u. U. w., die Lehre der Kirchenväter betreffend.

* Patrize, w., M. -n, bei den Schriftgießern, der stählerne Stempel, durch dessen Abdruck in Kupfer die Matrize (s. d.) entsteht.

* Patriziät, s., der Bürger- oder Stadtadel; der Patrizier, -s, ein Vornehmer, ein Rathsfähiger; Patrizisch, E. u. U. w., stadtadelig, edelbürgerlich.

* Patrocinium, m., der Rechtsbeistand, Gönnerschutz.

1. Patrólle, w., das zierliche, mit einem Quaste versehene Band an der Trompete (verderbt aus dem Franz. Banderol).

2. * Patrólle, w., oder Patrouille (spr. -trullje), die umhergehende Soldatenwache, die Runde, Schaar- oder Streifwache; Patrouilliren, unth. Z., die Runde halten, Streifwache haben, im gemeinen Leben patrolliren, alsdann es auch heißt, herumstreifen, auf die Lauer, geschäftig umhergehen.

* Patron, m. -es, M. -e, die Patroninn, M. -en, auch Patrona, der Gönner, der Beschützer, die Gönnerinn; besonders eine Person, die das Recht hat, eine geistl. Pfründe oder eine Pfarre zu vergeben (Kirchenpatron); in der kathol. Kirche, ein Schutzheiliger, eine Schutzheilige; auch

der Schiffs- oder Handlungsherr; das Patronāt, -es, M. -e, das Recht, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu besetzen (jus patronatus, das Patronatsrecht, die Kollatur, der Kirchensatz, das Kirchen-, Pfarrlehn); die P-pfarre, eine solche, die der Gutsherr vergibt, im Gegensatze der landesherrlichen Pfarrstellen.

* Patrōne, w., M. -n, ein Modell, Muster, wonach etwas gemacht wird; besonders bei den künstlichen Webern die gezeichneten Muster; auch die Zeichnungen, wonach die Formenschneider ihre Formen schneiden; im Kriegswesen, eine mit Pulver gefüllte Papierhülse, so viel zu einem Schusse nöthig ist, und der Schuß selbst; bei den Buchdruckern heißen die Streifen Papier, welche auf den Buchdruckerrahmen gelegt werden, Patronen; die Patrōnentasche, die Schießtasche der Soldaten.

* Patronȳmikon, der Vater- oder Geschlechtsname; Patronȳmisch, E. u. U. w., nach dem Geschlechts- oder Abkunftsnamen.

Pátsch, ein Empfindungslaut, welcher den Schall nachahmt, den flache Körper im Fallen und Schlagen auf andere von sich geben, z. B. wenn zwei Hände in einander schlagen (auch klatsch): Patsch! da lag es, von einem Dinge, das plötzlich hingefallen ist; Patsch, da hatte er eine Ohrfeige.

Pátsch, m. -es, M. -e, ein Schlag, besonders mit der flachen Hand; etwas, womit man patschet, den Schall Patsch entstehen läßt, daher in Franken, die Hand selbst. S. Patsche; in der Schweiz (wo es Bätsch lautet), ein Klumpen: ein Silberpatsch, ein Silberklumpen; ein Patsch Haare, ein Büschel zusammenklebender Haare.

Pátsche, w., M. -n, Verkl.w. das Patschchen oder Pätschchen, etwas, womit der Schall Patsch hervorgebracht wird, daher im gemeinen Leben und in der Kindersprache die Hand, auch der Handschlag (die Patschhand, oder das Patschchen, Patschhändchen, in Franken der Patsch, in Baiern Patscherl, welches daselbst auch eine kleine niedliche Hand bedeutet): einem eine Patsche, eine Patschhand geben, einem die Hand geben; in engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Schlagen, bei dessen Gebrauch der Schall Patsch vernommen wird, z. B. ein Brett mit einem so eingefügten Stiele, daß er mit dem Brette einen schiefen Winkel macht, die aus Lehm gemachten Tennen, auch die Gartenbeete damit eben und fest zu schlagen; im N. D. auch ein Ruder; bei den Dachdeckern ein Werkzeug, das aus einem zugespitzten mit einem Griffe versehenen Brette besteht, bei Strohdächern die leeren Stellen mit Stoppeln zu versehen und mittelst desselben hineinzustoßen; eine Flüssigkeit, welche patschet, wenn man darin geht, besonders zusammengelaufenes Wasser, Koth: das ist eine Patsche; uneigentlich, eine Unannehmlichkeit, Verlegenheit: in die Patsche kommen; einen in die Patsche führen; der Ort, woran etwas schlägt, z. B. in den Salzwerken die Mauer an der Salzpfanne, woran das Feuer schlägt (Pitschke).

Pátscheln, das Verkl.w. von patschen, 1) unth. Z., mit seyn, in etwas Nassem, Flüssigem gehen (padeln): im Kothe; überhaupt sich in einer Flüssigkeit herumbewegen, auch mit den Händen; 2) th. Z., mit den Pätschchen oder Händen streicheln (pätscheln).

1. Pátschen, 1) unth. Z., mit haben, den Schall, welchen das Wort Patsch nachahmt, verursachen: es regnet, daß es patscht, es regnet stark, heftig; eine Ohrfeige geben, daß es patscht; mit seyn, in einer Flüssigkeit gehen: im Wasser, im Kothe; mit haben, in Franken, klatschen, Reden der Leute hin und her tragen; in Baiern, einen Fehler machen; 2) th. Z., mit Hervorbringung des Schal-

les Patsch schlagen: ein Kind patschen, ihm auf den Hintern mit flacher Hand Schläge geben; die Tenne patschen, sie mit der Patsche eben und derb schlagen; uneigentlich, in die Patsche, in Verlegenheit bringen, Unannehmlichkeit verursachen: einen; 3) zrckf. Z., sich patschen, in der Schweiz, von weichen Dingen, zusammenfallen, fest auf einander liegen: es patscht sich, es fällt in einen Klump; eine Matratze patscht sich, wenn die Haare derselben zusammenbacken.

2. Pätschen oder Bätschen, th. Z., in der Schweiz, Lappen auf einander nähen, flicken (anderwärts batzen. S. d.).

3. Pätschen oder Bätschen, unth. Z., mit haben, in der Schweiz, eintrocknen, Risse bekommen, von Ausschlägen.

Pätschen, unth. Z., in der Mark Brandenburg, rudern, von kleinen Fahrzeugen.

Pätscher, m., -s, einer der patschet; in Baiern, ein plumper Mensch.

Pätscherpe, w., Name der Vogelkirsche (Scherbke, Scherbche); des Schlingbaumes, auch der Frucht desselben (Petscherpe, Scherpe).

Pätschfuß, m., Name für die Schwimmfüße der Wasservögel; ein Wasservogel mit solchen Füßen (Plott); P-füßig, E.u.U.w., Patschfüße habend; die P-hand, Verkl.w. das Patschhändchen, s. Patsche; P-näß, E.u.U.w., so naß, daß es patscht, sehr naß (pütschnaß).

Pätt, m., -es, M. -e, im N.D. der Grind. Davon der Pättkopf (Patzkopf) der Grindkopf.

Pätte, w., M. -n, der Aufschlag am Kleide, auch die Klappen auf den Taschen.

Pätteleſche, w., die Espe, Zitterpappel.

Pätzen und Pätzen, unth. u. th. Z., s. Batzen 2c.

Pätzig, E. u. U.w., in seinen Reden mit einem gewissen Stolze trotzig, ohne Kraft zu besitzen seinen Stolz und Trotz geltend zu machen, auch trotzig, kurz und verächtlich in seinen Antworten abfertigend: patzig seyn, thun; ein patziger Mensch; eine patzige Antwort.

Pätzkopf, m., s. Pattkopf.

Paüen, unth. Z., in einem feinen, klagenden Tone reden, wie die Kinder thun, wenn sie etwas zu klagen haben, besonders von dem Geschrei der jungen Puten; in Hamburg auch zanken, widersprechen, und im Holsteinschen, in Koth treten.

Paüke, w., M. -n, ein kesselförmiges, gewöhnlich kupfernes, oben mit einem Felle bespanntes Tongeräth, welches mit Stöcken geschlagen, einen starken dumpfen Ton hören läßt. Zu einem vollständigen Tonspiele hat man zwei, und jede hat ihren eigenen bestimmten Ton (ehemahls auch Kesselpauken): die Pauken schlagen; einen mit Trompeten und Pauken empfangen, ihn zu ehren bei seiner Ankunft trompeten und pauken; der Pauke ein Loch machen, uneigentlich, der Sache ein Ende machen, den Ausschlag geben; ein Bauch wie eine Pauke, ein dicker runder Bauch. Ehemahls begriff man unter Pauke auch die Trommel, daher man sie auch wohl Kesseltrommel nannte, und von dieser weitern Bedeutung rührt der Gebrauch, daß man die blecherne Walze, in welcher man den Kaffee brennt, Pauke und Trommel (bestimmter Kaffeepauke und Kaffeetrommel) nennt; uneigentlich heißt Pauke bei den Orgelbauern eine Orgelstimme, die durch zwei tiefe Pfeifen vorgestellt wird, und die beiden Töne der Pauken C und G von sich hören läßt; in der Zergliederk. einer der innern Theile des Ohres, da wo der Gehörgang nach innen endet, und an welchen die bewegte Luft anstößt und den Schall hervorbringt (Tympanum); im N. D. ein Kind, das immer schreiet und klagt oder pauet; Paüken, unth. u. th. Z., die Pauken schlagen, und in weiterer Be-

deutung, mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles schlagen: die Kanzel pauken, von manchen Predigern, die im Eifer mit den Händen auf die Kanzel schlagen; einen derb pauken, ihn derb schlagen; im N. D. mit dumpfem Tone reden, überhaupt schwatzen, plaudern. Davon die Pauketasche, die Plaudertasche; der Paukendonner, ein starker Wirbel, den man mit zu- und abnehmender Stärke auf der Pauke schlägt; das P-fell, das auf einer Pauke aufgespannte Fell; in der Zergliederk. das dünne Häutchen der Pauke im Ohre, welches in der Furche am innersten Ende des knöchernen Gehörganges ausgespannt ist (das Trommelfell); der P-f-spanner, in der Zergliederk. ein Muskel, welcher vom obern Theile der Trompete dicht am Keilbeine kommt, über die Trompete in die Pauke geht und sich an die innere Seite des Halses setzt unter den langen Fortsatz des Hammers, dessen Handgriff er nach innen zieht; der P-gang, ebendas. der untere Gang in der Schnecke des Ohres, welcher sich durch das runde Fenster in die Pauke öffnet; das P-gestell, ein Gestell, in dessen ausgeschnittene Löcher die Pauken schief neben einander gestellt werden; die P-höhle, die Höhlung im Ohre, wo sich die Pauke befindet; der P-klang, der Klang der Pauke, auch, das Schlagen, Rühren der Pauken; der P-ring, in der Zergliederk., der Gehörgang, welcher ein ganz abgesonderter knöcherner Ring ist, der oben nicht zusammenschließt; die P-saite, ebendas., ein Nerve, der durch einen eignen Gang in die Pauke geht, mit dem Paukenfelle zusammenhängt und dann durch die Glaserische Spalte wieder hinaustritt; der P-schall, der Schall einer Pauke; der P-schlag, das Schlagen, Rühren der Pauken; der P-schlägel, die hölzernen Schlägel, womit die Pauken geschlagen werden (Paukenstöcke); der P-schläger, einer, der die Pauken schlägt, rührt (der Pauker); die P-schraube, s. Paukenwirbel; der P-spanner, ein Werkzeug von Eisen, mit welchem man die Paukenschrauben herumdreht und das Paukenfell anspannt; das P-spiel, ein Tonspiel, in welchem viel gepaukt wird (Paukenkonzert); der P-stock, s. Paukenschlägel; das P-stück, wie Paukenspiel; der P-ton, der Ton einer Pauke; das P-werk, alles zum Schlagen der Pauken nöthige Geräth; der P-wirbel, einer der Wirbel oder Schrauben an einer Pauke, mittelst welcher das Fell straff gespannt wird (die Paukenschraube); ein Wirbel, gewirbelter Schlag auf der Pauke; der Pauker, -s, überhaupt einer, der die Pauken schlägt (der Paukenschläger, ehemahls auch der Buckeler); im N. D., besonders im Osnabrückschen, ein Schwätzer, besonders einer, der Andern nach dem Munde schwatzt (der Maulpauker); die Pauketasche, s. Pauken.

Paul, -s, oder Paulus, Verkl.w. Paulchen, ein Mannstaufname; Pauline, ein weiblicher Taufname; Pauliner, m. -s, eine Art Mönche (Paulsmönche); eine Sorte platter, rother und gelber Äpfel.

* Paupertät, w., die Armuth; das Paupertätszeugniß (testimonium paupertatis), das Zeugniß der Armuth.

Pausback, m., Pausbackig, s. Bausback &c.

Pausblume, w., die Schlüsselblume.

Pauluhn, Pageluhn, s., im N. D. der Pfau.

Pausch, s. Bausch.

Pauschel, m., -s, im Bergbaue, ein schwerer Hammer. S. Bäuschel.

1. Pauschen, unth. Z., mit haben, aufschwellen. S. Bauschen.

2. Pauschen, Päuschen, th. Z., im Bergbaue, schlagen: Erz pauschen es zerschlagen; die Schlacken pauschen, sie klein schlagen; schmelzen, ausschmelzen: ausgepauschte Schlacken, die schon mehrmahl

durchgesetzt d. h. ausgeschmelzt werden sind, und kein Erz mehr enthalten.

Paüscht, m., -es, M. -e, so viel als Buscht.

Paüse, w., M. -n, die Unterbrechung, das Innehalten, Aufhören in einer Handlung, und die Zeit, so lange diese Unterbrechung dauert; besonders in der Tonkunst, das Innehalten mit dem Spiele oder Gesange auf eine gewisse angegebene Zeit: eine Pause machen, halten; im N. D. überh. jede unterbrochene Dauer. Im Bergbaue ist die Pose, Puse, Buse, Buße eine Arbeit, die mit Unterbrechungen getrieben wird, daher ein Theil der Schicht selbst auch Bose genannt wird, und man rechnet solcher Theile auf eine Schicht gewöhnlich drei, zuweilen auch nur zwei; in der Tonkunst, das Zeichen, welches anzeigt, wie lange mit dem Spiele oder Gesange inne gehalten werden soll: eine ganze Pause, die anzeigt, daß man den ganzen Takt hindurch oder so lange eine ganze Note d. h. vier Viertel gilt, mit dem Spiele inne halten soll; eine halbe Pause, bei der dies nur halb so lange geschieht.

1. Paüsen, unth. u. th. Z., aufschwellen, s. Bausen.

2. Paüsen, unth. u. th. Z., eine Pause machen, halten, besonders in der Tonkunst, auf eine bestimmte Zeit mit dem Spiele oder dem Gesange inne halten (pausiren).

Paüsten, unth. Z., mit haben, und th. Z., das Verstärkungswort von pausen od. bausen sehr aufschwellen, und sehr aufschwellen machen, blasen, schnaufen (pusten).

Paückebeere, w., in Preußen die Kratzbeere oder Thaubeere.

* Päuvre (spr. Pow'r), E. u. U. w., arm, elend; ein P-honteux (spr. hongtöhs), ein verschämter ehrliebender Armer, ein Armer von Stande; die Pauvretē, die Armuth.

* Pavāne, w., der Pfauentanz, ein spanischer feierlicher Tanz; sich (mich) pavaniren, sich brüsten.

* Pavē, s., das Steinpflaster.

* Pavedètte, w., die Brief- oder Posttaube.

Pävian, m. -es, M. -e, ein Geschlecht vierhändiger Säugethiere, welche sich durch eine von beiden Seiten aufgetretene Nase und durch kahle und blutrothe Gesäßschwielen auszeichnet; uneigentl., ein häßlicher, auch wohl geiler Mensch; auf den Schiffen der Bootswächter oder derjenige, welcher in einem Boote die Wache hält, wenn solches vor Anker oder hinter dem Schiffe liegt; das Päviansgesicht, das Gesicht eines Pavians; dann, ein häßliches Gesicht, eine häßliche Person.

* Pävillon (spr. -williong), m., -s, ein Lust- oder Gartenhaus mit rundem Dache, Zelthaus; auch die Neben- oder Seitengebäude an Palästen.

* Pax vobiscum, Friede sey mit euch!

* Peccīren, unth. Z., sündigen, sich vergehen.

Pèch, s., -es, überhaupt ein festes klebriges Harz, besonders das bis zu einer gewissen Dicke eingesottene und geläuterte Fichten- oder Kieferuharz, welches in den Pechhütten aus Kienstöcken gebrennt wird, schwarzbraun von Farbe und derber und zäher als Ther ist (das Waldpech, weil es gleich im Walde gebrennt wird, zum Unterschiede vom Schusterpeche, welches mit Talg gemischt ist: die Fugen, Rizzen eines Kahnes mit Pech und Werg dichten; wer Pech angreift, besudelt sich, Sirach 13, 1.; ein Bier liegt auf Pech, wenn es in ausgepichten Fässern aufbewahrt wird; Pech an den Hosen haben, in Baiern, sitzen bleiben, nicht fortzubringen seyn (in einigen Gegenden sagt man Pich); die P-bärme, bei den Brauern, diejenige Bärme oder Hefen, die sich, nachdem das Bier in Tonnen gefaßt und in den Keller gebracht ist und nachdem es aufgestoßen hat, zuerst zeigen und von klebrigem gleichsam pechartigem Wesen sind; der P-baum, ein Baum, welcher Pech gibt; Name der gemeinen Kiefer,

welche auch Kienbaum und Föhre genannt wird, verschieden von Pechtanne; die P-blende, im Bergbaue, eine schwarze Blende, welche aus Eisen, Zink, Schwefel und Arsenik, auch aus Silber besteht und nicht so grobzugig ist als andere Arten von Blenden; die P-blume, s. Pechnelke; P-braun, E.u.U.w., schwarzbraun; der P-brenner, derjenige, der Pech aus dem Harze oder den Kienstöcken zu brennen versteht (der Pechler, Pecher, Pecherer, Pechhauer); der P-dampf, der Dampf, Rauch von brennendem Peche (der Pechrauch); der P-draht, bei den Schustern, mehrere zusammengedrehte und mit Schusterpech bestrichene Fäden, deren sie sich zum Nähen der Stiefel und Schuhe bedienen; Pèchen, 1) unth. Z., Pech machen, Pech brennen (im O. D. pichlen); in weiterer Bedeutung zuweilen, Harz abscharren, um Pech daraus zu brennen; wie Pech kleben, und uneigentl. auf einer Stelle wie angepicht bleiben; 2) th. Z., mit Pech bestreichen, überziehen (gewöhnlicher pichen); der Pècher, -s, s. Pechbrenner und Harzscharrer; die Pècherde, mit Erdpech durchzogene Erde; das P-erz, im Bergbaue, schwarzes glänzendes, dem Peche oder einer Schlacke ähnliches, mit Schwefel und Eisen vermischtes Kupfererz. Auf dem Harze nennt man das löcherige Pecherz Kupferknoten; die P-fackel, eine mit Pech überzogene Fackel, zum Unterschiede von den Wachsfackeln; der P-faden, ein mit Pech bestrichener Faden; die P-flechte, eine Art schwärzlicher auf den Klippen in Schweden wachsender Flechten; die P-griebe, die Grieben, welche beim Auskochen des Harzes im Pechofen übrig bleiben und zum Kienrußschwelen gebraucht werden; die P-haube, s. Pechkappe; der P-hauer, der Pechbrenner; das P-holz, jedes Holz, aus welchem Pech gebrennt werden kann (Harzholz, Nadelholz); ein aus Bäumen, welche Pech geben, bestehendes Gehölz (Harzholz, Nadelholz, Tangelholz, Schwarzholz); die P-hütte, eine Hütte in einem Walde, in welchem aus den Kienstöcken Pech gebrennt wird; Pèchicht, E.u.U.w., dem Peche ähnlich; Pèchig, E.u.U.w., Pech enthaltend, auch, mit Pech beschmiert oder besudelt: sich pechig machen; in den Hüttenwerken versteht man unter pechiger Arbeit, wenn das Eisen im Schmelzen schmuzig oder pechig, d. h. dick und mußicht geht, wo alsdann mehr Wascheisen oder Schlacken vorgeschlagen werden; die Pèchkappe, eine inwendig mit Pech geschmierte Kappe, den Kopfgrind damit abzureißen (die Pechmütze, Pechhaube); uneigentlich die kleinen schwarzen Kappen oder Mützen, welche ältere Personen unter dem Hute oder der Mütze tragen; die P-kerze, s. Pechlicht; der P-kessel, ein Kessel oder Topf, in welchem auf einem Werft das Pech über dem Feuer flüssig gemacht wird (der Pechtopf); der P-klumpen, s. Pechkugel; die P-kohle, eine Art fester und fetter, dem Pech ähnlicher Steinkohlen, welche zur Schmiedearbeit gebraucht werden (daher auch Schmiedekohlen, außerdem Glanz-, Fett-, Harzkohlen), zum Unterschiede von den schlechteren Dach- oder Schieferkohlen; ein schwarzes, derbes, undurchsichtiges, auf dem Bruche glänzendes Bergpech, welches wie Steinkohlen riecht, wenn man es reibt, und durch Reiben erwärmt, wie der Bernstein anzieht (daher auch schwarzer Bernstein, auch der Gagat); der P-kranz, aus brennbaren Stoffen geflochtene und mit Pech und Har[z] überzogene Kränze, welche bei nächt[-] lichen Erleuchtungen in eisernen Pfan[-] nen angezündet, auch im Kriege ge[-] braucht werden, Gebäude in Bran[d] zu stecken; die P-krücke, eine Krük[-] ke, womit die Böttcher, wenn si[e] Fässer auspichen, das brennende Pec[h] im Fasse ausbreiten; der P-kuchen[,] Pech in Gestalt eines Kuchens geform[t,] auch eine platte Masse von Pech; [illegible]

ten man sich zum Blitzstoffträger bedient (der Harzkuchen); bei den Goldarbeitern, ein rundes Stück Pech auf einer metallenen Halbkugel, getriebene Arbeit darauf zu verfertigen (auch der Pechklumpen, das Treibepech); der Pechler, -s, s. Pechbrenner; Pechlich, E.u.U.w., dem Peche ähnlich, wie Pech; das Pechlicht, ein aus dem schwärzlichen Unschlitte, welches zuletzt aus den Grieben geschmelzt wird, gezogenes schlechtes Licht, welches bei Arbeiten gebrennt wird, wo man nicht viel zu sehen braucht (die Pechkerze); der P-löffel, im Schiffbaue, ein eiserner Löffel, womit man das flüssige Pech aus dem Kessel nimmt, um es bequemer auf die Nahten, welche kalfatert worden sind, gießen zu können; der P-mann, ein Mann, welcher Pech zu verkaufen hat, oder solches macht; uneigentlich sagt man in Baiern zu oder von Kindern, das Pechmännchen kommt, d. h. der Schlaf kommt; die P-mütze, s. Pechkappe; die P-nelke, eine Wiesenpflanze, mit röthlichen oder auch weißen Blumen, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit Nelken haben (Pechnäglein, Pechblume, Gauchnelke, Gauchblume, Fleischblume, Hochmuth, Kuckucksnelke, Kuckucksblume, Kukkucksspeichel); eine andere zu demselben Geschlechte gehörende Pflanze, deren rothe Blumen Ähren bilden, und aus deren Stengel nicht weit von der Blume eine klebrige Feuchtigkeit ausschwitzt, auf welcher Fliegen, Ameisen rc. kleben bleiben (Pechnelke, Klebenelke, Pechblume, Thernelke, Mückenfang, Margenröschen, Marienröschen, rothe Maienblume, Maienblume); eine Art des Leimkrautes (Klebernelke, wildes purpurrothes Margenröslein); die wilde Pechnelke, die Donnernelke; der P-ofen, in den Pechhütten, ein viereckiger Ofen, in welchem das Harz in besondern Töpfen zu Pech gebrennt wird; das P-öl, ein Öl, welches mit Wein aus dem Peche gezogen und für ein kräftiges Mittel in den Krankheiten der Nerven und Gelenke geachtet wird; die P-pfanne, eine eiserne Pfanne, in welcher man zur Erleuchtung bei Nacht Pechkränze brennen läßt; das P-pflaster, ein aus Pech bereitetes Pflaster; der P-rauch, s. Pechdampf; der P-ring, so viel als Pechkranz; die P-rinne, die Stelle in einem Harzbaume, wo das Harz oder Pech aus demselben rinnet; auch das in einen Harzbaum eingehauene Zeichen, welches sich mit Harz angefüllt hat; die P-scharre, s. Harzmesser; die Pechschmiere, eine Schmiere, welche aus Pech besteht; P-schwarz, E. u.U.w., schwarz wie Pech, sehr schwarz; der P-stein, eine Steinart weißlich, gelblich, roth rc. in der Gegend von Meißen, bei Mildiz und Schlettau; die P-tanne, Name der Fichte, welche das meiste Pech gibt (Rothtanne, Harztanne); die P-tesche, versteintes grünes Holz mit versteinten Kammmuscheln; die P-tonne, eine Tonne mit Pech; auch, eine Tonne mit Pech und brennbaren Sachen bestrichen und umwickelt, um sie bei Nacht zur Erleuchtung, oder um Zeichen damit zu geben, anzuzünden; der P-topf, s. Pechkessel; der P-torf, die beste Sorte des Torfes, schwarz, schwer und dicht, und aus einem mit Erdöl durchdrungenen Gemisch von Erde und Wurzeln bestehend, zum Unterschiede vom Blätter- und Papiertorfe; der P-trog, in den Pechhütten, der Trog, in welchen das Pech aus dem Ofen läuft; das P-werg, im Schiffbaue, Werg, womit die Schiffe kalfatert werden.

* Pectorale; Pecuniär, s. unter Pek.

* Pedāl, s., -es, M. -e, bei einer Orgel, die unter dem Manual liegenden Hölzer, welche die tiefsten Baßtöne angeben und mit den Füßen getreten werden, das Fußklavier, das Fußgetaft; scherzhaft, die Füße.

* Pedānt, m., -en, M. -en, ein steifer, geschmackloser Gelehrter, der Klei-

nigkeiten in seinem Fache über Gebühr erhöht, und alles andere Wissen gering schätzt, ein Duns, Schulfuchs, Kunstnarr; die Pedanterei oder der Pedantismus), die Schulfüchserei, Silbenstecherei; Pedántisch, E. u. U.w., steifgelehrt, geschmacklos; Pedantisiren, unth. Z., ein Pedant seyn, ihn machen.

Pèdden, unth. u. th. Z., s. Padden.

Pèddig, m., -es, M. -e, das Mark, das Innerste; besonders im Forstwesen, das Mark im Holze; der Eiter.

*Pedéll, m., -s, M. -e, ein Gerichtsdiener, welcher die Parteien vor Gericht fodert, besonders ein Diener des Universitätsgerichts.

Pèden, d. M., Graswurzeln (Quecken).

* Pēgasus, m., das Musenpferd, nach der Fabellehre ein geflügeltes Pferd, von dessen Hufschlag der Musenquell Hippokrene auf dem Berge Helikon entstand: den Pegasus besteigen oder reiten, bildlich, dichten, Verse machen; der P-fisch, das Meerpferd, ein Indischer Knorpelfisch.

Pēgel, m., -s, im Wasserbaue, das eingehauene Merkzeichen an einer Brücke oder Schleuse, welches für die Schiffer die Beschaffenheit der Wasserhöhe anzeigt (wahrscheinlich mit Peil (s. d.) ein und dasselbe Wort, auch Wassermesser); ehemahls auch ein Maß zu Flüssigkeiten, ein halbes Nößel; in Hamburg Brennholz, welches aus mittelmäßigen Ästen der Bäume besteht (anderwärts Prügel); Pegeln, unth. u. th. Z., saufen (pichen, picheln); im Wasserbaue, die Tiefe mit langen Stangen oder mit einem Bleilothe messen; der Pègler, -s, im N. D. ein Säufer.

Pègnitzschäfer, m., Name derjenigen Mitglieder des sogenannten Blumenordens an der Pegnitz, welcher 1644 zu Nürnberg von Harsdörfer gestiftet, den Zweck hatte, die deutsche Sprache zu reinigen und zu verbessern.

Peīl, s., -es, M. -e, in der Seesprache, ein Merkmahl, woran man die Höhe des Wassers erkennt; Peilen, unth. u. th. Z., in der Schifffahrt, messen, untersuchen, z. B. die Tiefe und Beschaffenheit des Meeres mit dem Senkbleie, die Höhe der Sonne über der Mittagslinie mit dem Sechstelkreise, und die Lage eines entfernten Gegenstandes mit dem Peilkompasse; die Pumpe wird mit dem Peilstocke gepeilt, wenn man wissen will, wie hoch das Wasser in derselben steht; das Peilholz, s. Peilstock.

Peīlkespiel, s., die Peīlketafel, s. Beilkespiel rc.

Peīlkompaß, m., auf den Schiffen, ein Kompaß, die Lage entfernter Gegenstände damit zu untersuchen; der P-stock, auf den Schiffen, ein Stock, Stab, die Höhe des Wassers damit zu messen (das Peilholz).

Peīn, w., im N. D. Mühe, Arbeit: das macht mir Pein; ein im höchsten Grade heftiger Schmerz des Körpers, und uneigentlich auch der Seele: Vergl. Qual und Marter; auch Folter: Pein empfinden, leiden; einem Pein anthun, verursachen; die Schmerzen einer empfindlichen Strafe und diese Strafe selbst; die P-bank, die Folterbank; Peinen, veraltet, th. Z., Pein verursachen, peinigen, auch strafen; das Peingefühl, ein peinigendes Gefühl; das P-gericht, das peinliche Gericht (Kriminalgericht); Peīnigen, th. Z., Pein d. h. den höchsten Grad des Schmerzens und der Unlust verursachen: einen; sein eigenes Gewissen peiniget ihn; der Peīniger, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche peiniget; uneigentl. von Dingen und Zuständen, z. B. von Leidenschaften; in engerer Bedeutung sind die Plagegöttinnen (Furien) die Peinigerinnen der Alten; ehemahls f. Henker, der noch jetzt in Franken Peinlein d. h. Peinling genannt wird, besonders sofern er verstockten Verbrechern die Folter anthut; die Peīnigung, M. -en, die Handlung, da man peiniget; etwas, das Pein verursacht; Peīnlich, E. u. U.w., Mühe

und Arbeit verursachend; großen Schmerz ähnlich, und zwar von körperlichen Schmerzen: ein peinlicher Tod; besonders in der Gerichtssprache: die peinliche Frage, die Befragung eines Missethäters mittelst körperlicher Schmerzen, durch die man von ihm ein Geständniß zu erzwingen sucht; einen Missethäter peinlich befragen, ihn foltern; die peinliche Gerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod; das peinliche Gericht, ein Gericht, welches über Leben und Tod richtet, Leibes- und Lebensstrafen verhängen kann (Kriminalgericht, Peingericht); peinliche Gesetze, welche Leibes- und Lebensstrafen betreffen; ein peinlicher Fall, ein gerichtlicher Fall, wo es auf Leben und Tod ankommt; das peinliche Recht (Kriminalrecht), welches über peinliche Fälle entscheidet; der peinliche Richter (Kriminalrichter, Peinrichter), welcher über peinliche Fälle richtet; einen peinlich anklagen, auf Leib und Leben; ein peinlich Beklagter (Inquisit); von dem höchsten oder doch sehr hohen Grade der Unlust des Gemüths: die Langeweile ist eine der peinlichsten Gemüthsverfassungen; eine peinliche Lage; im gemeinen Leben, gewohnt, geneigt bei unbedeutenden Dingen übertriebene Unlust, wie auch übertriebene Bedenklichkeit und Ängstlichkeit zu äußern: ein peinlicher Mensch; peinlich seyn, thun; die Peinlichkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie peinlich ist; die peinliche Gerichtsbarkeit; Peinvoll, E. u. U.w., viele und große Pein verursachend; sehr peinlich.

Peißker, m., Peiten, warten. S. Beißker und Beiten.

Peitsche, w., M. -n, Verkl.w., das Peitschchen, ein Werkzeug zum Schlagen, aus einem Stocke und einer Schnur bestehend: mit der Peitsche klatschen, hauen; die Fuhrmanns-, Hetz-, Hundepeitsche rc.; uneigentl., im Bergbaue, ein zwei Ellen langes und eine halbe Elle breites Holz, die Kupferbleche in den Seigerhütten damit gleich zu schlagen; in der Naturbeschreibung, ein langer, schmaler Fisch, welcher einen knurrenden Laut hören läßt, wenn man ihn aus dem Wasser zieht (die Meer-, Stein-, Gnurr- oder Knurrpeitsche); in der Pflanzenlehre nackte peitschenförmig auslaufende Stengel (Schwänze, gewöhnlicher Ranken, Ausläufer); Peitschen, th. Z., mit der Peitsche schlagen: einen Hund, ein Pferd; uneigentlich th. u. unth. Z., wiederholt an etwas schlagen: die Wellen peitschen an das Ufer; empfindlich treffen, ängstigen, verfolgen: das Schicksal, die Verzweiflung peitscht ihn; in weiterer Bedeutung oft und lange hin und her bewegen, rütteln: den Wein peitschen, Hausenblase oder andere Dinge hineinschütten und dann lange hin und herrütteln, um ihn dadurch klar zu machen; das Wasser auf den Schiffen peitschen, es auf eine ähnliche Art reinigen und trinkbar machen; Peitschenförmig, E. u. U.w., die Form einer Peitsche habend; das P-geknall, das P-geschnalz, der P-hieb (der Peitschenstreich), der P-knall, ein Geknall, Geschnalz, Hieb, Knall mit der Peitsche; der P-knecht, Peitschknecht, ein Knecht, dessen Geschäft es ist zu peitschen, dergleichen die Römer zur Züchtigung ihrer Sklaven hielten; die P-pflanze, eine ausländische Pflanze, der Geißelstrauch; der P-stab, der P-stiel, der P-stock, Stab, Stiel, Stock einer Peitsche; erstes und letzteres auch in der Naturbeschreibung, Name des gelben Affodills oder Jakobsstabes; der P-streich, s. Peitschenhieb; der Peitscher, -s, einer der peitscht.

Peitschker oder Peizker, m., s. Beißker.

Peitschkuh, w., in manchen Dörfern, die beste Kuh, welche jährlich dem Herrn gegeben werden muß; die P-

schlange, eine schöne unschädliche Schlange in Asien, Afrika und Amerika, die, über sechs Fuß lang, aber nicht dicker als ein kleiner Finger, sich in eine dünne Spitze endigt.

Pêk, w., M. -en, in der Schweiz, die Petze.

Pekêsche, w., M. -n, eine Art Überkleid, welches an den Leib anschließt und gewöhnlich an den Nähten mit Schnüren, und vorn wie hinten im Kniffe mit Quasten versehen ist (bei Andern Pikesche).

* Pektinīten, d. M., versteinte Kamm-Muscheln oder Abdrücke derselben in Stein.

* Pektorāle, s., ein Brustmittel; ein Schild oder Bild, das die katholischen Priester auf der Brust tragen.

* Pekulāt, s., ein Unterschleif, Kassendiebstahl.

* Pekuniār, E.u.U.w., in Geld bestehend: ein pekuniärer Vortheil.

* Pèle-mèle, bunt durch einander.

* Pelerīne, w., s. Pelzkragen.

* Pēlikan, m., Kropfgans; ein zangenartiges Werkzeug, Zähne damit auszuziehen; ein veraltetes Geschütz, das 6 Pfund Eisen schoß; ein gläsernes Destillirgefäß mit hohlen Handhaben; Pelikāner, im Würtembergischen Name der Wundärzte und Barbierer.

Pèlle, w., M. -n, in der Schweiz, auch in der Mark Brandenburg die Schale (N. D. die Pale), besonders die äußere grüne Schale der Nüsse, und Schoten. Davon pellen, th. Z., der Schale berauben; in andern Gegenden der Schweiz das, was beim Schwingen des Getreides zuerst herausfällt, also Spreu ꝛc.

* Pelleterīe, Kürschnerwaare, Pelz- oder Rauchwerk, auch der Pelzhandel.

Pelmècke, w., M. -n, im Hannöverschen, eine tändelige Frauensperson.

* Pelotón (spr. -tong), in der Kriegsspr., eine Schicht, Rotte, eine Zahl von 40-50 Soldaten, die zugleich abfeuern, daher das P-feuer, das Rottenfeuer, da immer kleine Abtheilungen feuern.

Pèltschen, d. M., Name des Heilkrautes, woraus es verderbt ist (die Vogelwicke).

Pèlz, m., -es, M. -e, Verkl.w., das Pèlzchen, O. D. P-lein, ehemahls überhaupt die Decke, Bekleidung einer Sache; in gewöhnlicherer Bedeutung, eine weiche, dicke und filzichte Decke, z. B. der Schimmel auf einer Flüssigkeit, die dicke Haut auf der Milch, das in einandergeschlungene Moos, welches über etwas gewachsen ist und sich in großen Stücken ablösen läßt, auch, die durch Schlamm mit einander verbundenen Pflanzentheile, die nach Überschwemmungen auf den Wiesen zurückbleiben; in engerer Bedeutung die mit weichen Haaren dicht bewachsene Haut der Thiere: der Bär hat einen zottigen, das Schaf einen wolligen Pelz; dann auch, eine solche haarige Haut, nachdem sie gegerbt ist, wobei man ihr aber die Haare gelassen hat (das Pelzwerk, Rauchwerk): ein Muff, ein Mantel von Pelz; einen Rock mit Pelz futtern; auch, die abgeschorne zusammenhangende und ein ganzes Stück ausmachende Wolle der Schafe; uneigentlich und im gemeinen Leben, die Haut überhaupt, auch wohl der Leib, der davon bedeckt ist, selbst: einem Menschen oder Thiere auf den Pelz schießen; einem den Pelz ausklopfen, ihn schlagen; einem den Pelz waschen, ihn prügeln, auch, ihm einen derben Verweis geben, wofür man auch sagt, den Kopf waschen; wasch mir den Pelz und mach' mich nicht naß, sprichw., wenn man einem mit übertriebener Schonung behandelt; einem eine Laus in den Pelz setzen, ihm durch Etwas große Unruhe verursachen, ihn in große Verlegenheit setzen; ein aus Pelz oder Pelzwerk gemachter oder doch damit gefutterter oder ausgeschlagener Rock oder Mantel: einen Pelz anziehen; ein

Schlaf-, Schaf-, Fuchs-, Wolf-, Zobelpelz ꝛc.; uneig., in Osnabrück, wenn es schneiet: die alten Weiber schütteln den Pelz aus; die P-art, von Pelz, eine Art Pelz oder Pelzwerk; von pelzen, die Art und Weise zu pelzen, s. Pelzen 2.; das P-bein, bei den Gärtnern, ein beinernes Werkzeug, die Rinde an dem Orte, wo man pelzen will, auseinander zu biegen.

1. Pèlzen, th. Z., in der Schweiz, die Haut, oder die Schale abziehen, schinden: einen Hasen pelzen; Kartoffeln pelzen; den Pelz schlagen, prügeln: einen; in der Schweiz auch, auf den Pelz werfen, z. B. mit Steinen, Schneebällen, auch uneig., schimpfen, schmähen.

2. Pèlzen, th. Z., pfropfen, besonders wenn man bei dicken Stämmen in die Rinde pfropft, indem man das Pfropfreis in den wagerecht abgeschnittenen Wildling zwischen die Rinde und das Holz einsetzt (auch, in den Spalt setzen, impfen, zweigen): einen Zweig von einem Apfelstamme auf einen Quittenstamm pelzen; gepelztes Obst.

Pèlzer; m., -s, einer der pelzet, in der Bedeutung von Pelzen 1 u. 2.; einer der Pelzwerk verarbeitet, der Kürschner; der Pèlzfleck, ein pelzichter Fleck, ein Stück von einer pelzichten Haut, z. B. von dem Rahme auf der Milch; ein Fleck oder Stück Pelzwerk; das P-futter, ein Futter, Unterfutter von Pelzwerk; der P-handel, der Handel mit Pelzwerk; der P-händler, ein Kaufmann, der mit Pelzwerk handelt; der P-handschuh, Handschuhe von Pelz oder mit Pelz gefuttert; die P-haut, eine Haut, die ein Pelzwerk abgibt; auch, eine pelzichte Haut, z. B. die Haut auf der Milch; die P-hose, Hosen von Pelz, oder mit Pelz gefuttert; Pèlzicht, E. u. U.w., einem Pelze, einer dicken, weichen, filzichten Haut oder Decke ähnlich: pelzichte Birnen, deren Haut dick und lederhaft ist; Pèlzig, E. u. U.w., einen Pelz habend, mit einem Pelze bekleidet; in der Naturbeschreibung, mit sehr dichten Haaren unordentlich besetzt, auch, mit kurzen weichen Haaren bedeckt; die Pèlzjacke, eine mit Pelz gefutterte Jacke; die P-jupe, eine mit Pelz gefutterte Jupe; der P-käfer, derjenige Käfer, dessen Larve die Pelzmotte ist; der P-kamm, bei den Kürschnern, ein eiserner Kamm, das Pelzwerk damit zu kämmen und zu reinigen; die P-kappe, eine mit Pelz gefutterte Kappe; der P-kern, Name eines Pflanzengeschlechtes auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und in China, mit wolligen Zweigen, Blattstielen und Blättern und ebenfalls wolligen Samenkernen; die P-kirsche, Kirschen, die auf der einen Seite schwarz, auf der andern roth oder auch auf beiden Seiten schwarz sind; der P-kittel, ein mit Pelz gefutterter Kittel; das P-koller, ein mit Pelz gefuttertes Koller, Reitkoller; der P-kragen, ein Kragen von Pelzwerk (Pelerine); auch ein langer Streifen Pelzwerk, welchen die Frauen um den Hals und über die Brust tragen (Palatine); der P-mantel, ein Mantel mit Pelzwerk ausgeschlagen, besonders für Frauen (Pelzsaloppe); die P-meise, die Schwanz- oder Bergmeise; das P-messer, bei den Gärtnern, ein Messer damit zu pelzen. S. Pelzen 2.; die P-motte, eine Art Motten, deren Larven dem Pelzwerk sehr nachtheilig sind; die P-mütze, eine Mütze von Pelz, oder mit Pelzwerk gefuttert (Pelzkappe, wenn sie mehr eine Kappe ist); die P-raupe, Raupen, welche mit dichten Haaren wie mit einem Pelze bedeckt sind; das P-reis, bei den Gärtnern, ein Reis, welches gepelzt werden soll. S. Pelzen 2.; der P-rock, ein Rock von Pelz, oder mit Pelz gefuttert, ausgeschlagen; der P-sammt, ein langhaariger Sammt, mit welchem statt des Pelzwerks die Kleider gefuttert werden (der Felbel); der P-schuh,

Schuhe von Pelz, oder mit Pelzwerk gefuttert; die P-schule, bei den Gärtnern, eine Baumschule von gepelzten Bäumen; der P-stiefel, Stiefel von Pelzwerk, oder mit Pelz gefuttert; die P-waare, Pelzwerk, als Waare betrachtet; das P-wachs, bei den Gärtnern, Baumwachs, womit die Stelle, wo ein Baum gepelzt ist, verklebt wird; das P-werk, alle Häute und Felle, die nach dem Gerben noch ihre Haare haben, auch, Alles was daraus an Kleidungsstücken gemacht wird: Zobel und Hermeline geben ein kostbares Pelzwerk; die P-wolle, die Wolle, wenn sie beim Scheren in großen Stükken zusammenhangend bleibt, welche Wolle man auch einen Pelz nennt.

Pèmmeln, unth. Z., tändelnd herumlaufen.

* Penäten, d. M., die Hausgötter der Römer, daher bildlich f. eigene Wohnung, eigener Herd.

* Pènce, s. Pènny.

* Penchánt (spr. Pangbschángb), m., Neigung, Hang.

* Pendánt (spr. Pangbdangb), m., ein Seitenstück, Gegenbild.

* Pèndel (Pèndul), s., -s, ein Schwunggewicht, welches oben an einem festen Punkt so aufgehängt ist, daß es sich um denselben regelmäßig hin und her bewegt und Schwingungen macht; besonders eine lange dünne stählerne Stange (Perpendikel) an einer Uhr, die daher Pènduluhr heißt.

* Penetránt, E. u. U. w., durchdringend, sehr heftig: ein penetranter Geruch; Penetrìren, unth. u. th. Z., eindringen, durchdringen, erforschen; ein penetrirender Verstand.

* Penìbel, E. u. U. w., mühvoll, beschwerlich, peinlich.

Pènich, m., -es, das Fenchgras.

Penn, m., -en, M. -e, im N. D. ein hölzerner Nagel, Zapfen, einzelne Spitze (daher Pinne); auch, ein hölzerner Thürriegel.

* Pennál, s., -es, M. -äle, die Federbüchse, der Federköcher; ehemahls Spottname der neu angekommenen Studirenden (jetzt Fuchs), daher der Pennalismus, der Unfug der Mißhandlung junger Studirenden.

Pennen, th. Z., mit einem Penne oder mit Pennen versehen, wovon zupennen, zuriegeln, verriegeln.

Pènny oder Pènce (Pens), ein Pfennig Sterling, oder eine Englische Scheidemünze, welche 7 Pf. gilt. Davon die Pènnypost, eine Briefpost in London, die jeden Morgen und Abend Briefe und kleine Pakete in alle Theile der Stadt, auch in nahe umliegende Örter für einen Penny befördert, die Pfennigpost.

Pènsel, m., s. Pinsel.

* Pensiōn (spr. Pangbs-), ein Gnaden- oder Jahrgehalt, besonders für Ausgediente: er genießt eine Pension; eine Erziehungsanstalt (Pensionsanstalt): eine Pension haben, halten; einen in Pension geben; der Pensionär, der ein Gnadengehalt bekommt; ein Kostgänger. Großpensionär hieß sonst der erste Staatsrath in Holland; Pensionìren, th. Z., ein Gnaden- oder Jahrgeld geben: einen.

* Pensìv (spr. Pangb-), E. u. U. w., nachdenkend, nachsinnend, schwermüthig.

* Pènsum, s., die Aufgabe, aufgegebene Arbeit für Schüler; das Maß der Kenntnisse für eine Schülerabtheilung.

* Pentachórd, s., -s, ein mit fünf Saiten bezogenes Tonwerkzeug.

* Pentaglótte, w., ein Buch, besonders die Bibel, in fünf Sprachen (Pentapla).

* Pentagon, s., ein Fünfeck.

* Pentámeter, m., ein fünffüßiger Vers, bei welchem die zwei halben Füße in der Mitte und am Ende für einen ganzen gerechnet werden. Er kommt nur wechselnd mit dem Hexameter vor, der ihm vorangeht; Pentamētrisch, E. u. U. w., fünffüßig in der Verskunst.

* Pentapla, s. Pentaglotte.
* Pentarch, m., einer der Fünfherrscher, oder der Pentarchie (des Pentarchats), der aus 5 Mitgliedern bestehenden Regierung im ehemahligen Frankreich.
* Pentateuch, m., die fünf Bücher Mosis.

Penterbalken, m., auf den Schiffen, ein loser Balken, dessen sich besonders die Engländer bedienen, den Anker auf den Bug zu setzen oder zu kippen; der P-haken, der Haken, welcher zum Aufpentern oder Kippen des Ankers dient; die P-talje, s. Ankertalje.

Penzen, unth. Z., in Baiern, wo man sagt, an einem penzen, ihm sehr anliegen, ihn mit Bitten quälen.

* Penúltima, die vorletzte Silbe eines Wortes.

Peperle, m., -s, landschaftlich, Name des knotigen glatten Kerbels.

Peperling, m., -es, M. -e, Peping oder Pipping, -es, M. -e, eine Sorte feiner wohlschmeckender aber nicht großer Äpfel.

* Pepinière, w., die Pflanz- oder Baumschule; uneig., eine Anstalt, wo junge Leute zu gewissen Geschäften gebildet werden, z. B. die chirurgische Pepiniere in Berlin.
* Perception, w., die Wahrnehmung; Einsammlung; Percipiren, empfangen, einnehmen; fassen, begreifen.
* Pereat, er sterbe; einem ein Pereat bringen, im Gegensatze des Vivat.
* Peremtorisch, E. u. U.w., entscheidend, ohne weitere Frist: ein peremtorischer Termin, die letzte Vorladung, die im Nichterscheinungsfalle Rechtsverlust nach sich zieht.
* Per fas et nefas, durch Recht und Unrecht.
* Perfekt, E. u. U.w., vollkommen, fertig: perfekt lesen können; die Perfektibilität, die Vervollkommnungsfähigkeit; die Perfektion (spr. -zion), die Vollkommenheit; Perfektioniren, vervollkommnen: sich (mich); die Perfektionirung, die Vervollkommnung; das Perfektum, in der Sprachlehre, die vergangene Zeit.
* Pergament, s., -es, M. -e, eine auf besondere Art zugerichtete, geschabte und getrocknete Haut, welche, härter und steifer als Leder, besonders gebraucht wird, darauf zu schreiben (Schreibleder, ehemahls Buchfel, im N. D. Perment, Pirment, bei ältern Schriftstellern Pergamint, Bermut, Permut): eine Handschrift, Urkunde auf Pergament; eine Urkunde, eine Schrift auf Pergament; P-artig, E. u. U.w., nach Art des Pergamentes; der P-band, der Einband eines Buches in Pergament, und ein in Pergament gebundenes Buch selbst; das P-band, ein Band von Pergament; in der Zergliederk. eine Art Bandadern oder Sehnen; die P-blume, s. Papierblume; Pergamenten, E. u. U.w., aus Pergament gemacht; der Pergamenter, -s, einer der Pergament zu machen versteht (der Pergamentmacher); die Pergamentform, bei den Goldschlägern, eine Form, d. h. mehrere einzelne über einander gelegte Blätter von Pergament, die noch dicken Goldblätter darin zuerst dünner zu schlagen (die Quetschform); die P-haut, Verkl.w. das P-häutchen, eine zu Pergament zugerichtete Thierhaut; eine dem Pergament ähnliche Haut. So werden in der Zergliederk., mehrere Häutchen in den thierischen Körpern Pergamenthäutchen genannt; der P-leim, Leim, welcher aus den Abgängen vom Pergamente gekocht wird (der Hornleim); der P-macher, s. Pergamenter; der P-schaber, ein Arbeiter, welcher Pergament, nachdem er dasselbe in den Rahmen aufgespannt hat, abschabt; die P-schale, eine Schale von Pergament, z. B. an Büchern; die abgeschabten Fleischfasern der Häute, welche den schönsten Leim geben, heißen auch Pergamentschalen.

Pèrge, w., M. -n, in der Schweiz, die Kiefer oder der Kienbaum. S. Föhre.

* Perhorrescènz, w., in der Rechtsspr. die Verwerfung eines Zeugen, eines Urtheiles oder Richters; Perhorresciren, th. Z., einen Richter oder Zeugen als unzuläßig verwerfen.

* Perikōpen, d. M., Abschnitte der h. Schrift, besonders des N. T. zum Vorlesen und Erklären in den kirchlichen Gottesverehrungen.

* Per indirectum, durch Umweg, durch einen Dritten.

* Periōde, w., der Zeitraum, z. B. in der Geschichte; in der Rede ein vollständiger Satz, besonders zwei oder mehrere mit einander zu einem Ganzen verbundene Sätze: eine lange, schwerfällige Periode; in der Sternkunde, der Kreislauf der Sterne, z. B. des Mondes um die Erde; die regelmäßig alle Monat wiederkehrende Reinigung mannbarer Frauenzimmer (das Monatliche, die Regel): sie hat jetzt ihre Periode; Periōdisch, E. u. U.w., kreislaufend, wiederkehrend, wechselnd: periodischer Monat, die Umlaufszeit des Mondes vom Frühlingspunkt angerechnet bis wieder dahin; periodische Schriften, Zeit- oder Monatsschriften; periodische Winde, Wechselwinde, die in der einen Jahreszeit aus dieser, in der andern aus der entgegengesetzten Himmelsgegend wehen; periodisch schreiben, in wohlgerundeten, abgemessenen Redesätzen; die Periodologie, die Lehre von den Redesätzen und dem Periodenbau.

* Peripatētiker, m., Name der Schüler des (Griechen) Aristoteles, der lustwandelnd zu lehren pflegte; Peripatētisch, E. u. U.w., lehrwandelnd.

* Peripherie, w., der Umkreis eines Zirkels, überhaupt der Bezirk, z. B. die Peripherie unserer Stadt, die umliegende Gegend.

* Periphrāse, w., die Umschreibung, Worterklärung; Periphrāstisch, E. u. U.w., umschreibend, worterklärend.

* Peristāltisch, E. u. U.w., wurmförmig, kreisend.

* Peristyl(ium), m., der Säulengang.

* Perjūrium, s., der Meineid; Perjuriōs, E. u. U. w., meineidig; Perjurīren, unth. Z., falsch schwören.

Perkān, m., s. Berkan.

Pèrlaloe, w., eine Art der Aloe mit eirunden, scharf zugespitzten Blättern, die mit knorpeligen Auswüchsen besetzt sind; der P-apfel, eine Sorte Äpfel; P-artig, E. u. U.w., den Perlen ähnlich; die P-asche, die reinste Pottasche; die P-birn, eine Art kleiner, länglicher, beinahe eirunder Septemberbirnen mit kurzem dickem Stiele (die Honigbirn, frühe Zuckerbirn); eine Art länglichrunder birnförmiger Perlen (besser Birnperlen); die P-bohne, eine Art weißer länglichrunder Schminkbohnen, so groß wie große Erbsen (Erbs-, Eier-, Prinzessinnbohne); der P-druck, der Druck mit Perlschrift, der kleinsten von allen; eine Schrift mit Perlschrift gedruckt.

1. Pèrle, w., M. -n, Verkl.w., das Pèrlchen, eine kleine runde oder rundliche feste Masse, z. B. die kleinen rundlichen und krausen Auswüchse unten am Hirschgeweihe an der sogenannten Rose, und im gemeinen Leben mancher Gegenden die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im O. D. der Zieger heißt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die rundlichen, weißen Auswüchse inwendig an den Schalen mancher Muscheln (der Perlenmuscheln), welche als ein kostbarer Schmuck hochgeschätzt werden: Perlen fischen, die Perlenmuscheln aus der Tiefe des Meeres heraufholen; echte Perlen, wirkliche Perlen aus Perlenmuscheln, im Gegensatze der nachgemachten, unechten oder falschen Glas- und Wachsperlen, welche auch Wasserperlen genannt werden. Arten der Perlen sind die Loth-, Zahl-, Karten-, Staubperle rc.; uneigentlich, die Luftbläschen, welche beim Einschenken der künstlichen Ge-

tränke aufsteigen; glänzende Wassertropfen, besonders die Thautropfen an den Pflanzen; von den Dichtern werden auch die Thränen Perlen genannt, auch eine sehr geliebte und geschätzte Person oder Sache: sie ist die Perle des Landes; das Perlchen, eine Art Blasenschnecke, weiß und mit einer weißen, runden perlenmutterartigen eingefaßten Erhebung über jeder Ecke, wo der Mund ausläuft (weißer Kürbiß), auch eine Art gesäumter Porzellanschnecken mit glatter weißer oder gelblicher Schale (das glatte Kürbchen); die Wasserjungfer oder das Heupferd; Italische Perlen sind bei den Marktschreiern die Samenkörner einer Art der Krebsblume, welche stark abführen und die man Indische Pinien oder Zirbelnüsse nennt (Purgirkörner).

2. Perle, w., M. –n, im N. D. ein mit Löchern durchbohrtes Brett, z. B. die durchlöcherte Scheibe des Butterfasses und das mit Löchern versehene Brett, durch welches beim Brauen das Bier geseihet wird.

Perlemutter, w., Perlemuttern, s. Perlmutter rc.

Perlen, unth. Z., mit haben, von flüssigen Körpern, kleine Bläschen, Perlen werfen: der Wein perlt, wenn beim Eingießen kleine Bläschen im Glase in die Höhe steigen; Perlen, d. h. runde glänzende Tröpfchen, bilden: der Thau perlt auf der Rose; mit Perlen, oder wie mit Perlen von Thautropfen besetzt seyn: das Laub perlt.

Perlenauster, w., s. Perlmuschel; der P-bach, eigentl. ein Bach, in welchem sich Perlen finden; uneigentl. ein ungetrübtes, klares Leben; das P-band, ein mit Perlen besetztes Band; die P-bank, eine Bank, d. h. eine lange Erhöhung im Meeresgrunde, oder eine Felsenbank, auf und an welcher sich die Perlmuscheln befinden; die P-birn, s. Perlbirn; die P-blase, eine Schnecke, die linksgewundene Bauch- oder Kahnschnecke, deren sehr dünne und durchsichtige Schale einem Eie ähnlich ist (Wasserblase); der P-bohrer, ein Drillbohrer, mit welchem die Perlen, welche angereihet werden sollen, durchbohrt werden; die P-fessel, ein Band von Perlen, das Perlenband, die Perlenschnur; der P-fang, der Fang der Perlen oder der Perlmuscheln (besser die Perlenfischerei); der Ort, wo Perlmuscheln, auch die Zeit, zu welcher sie gefischt werden; der P-fänger, einer, der den Perlenfang treibt (der Perlenfischer); die P-farbe, der P-fisch, s. Perlfarbe, rc.; der P-fischer, einer der Perlmuscheln fischt (der Perlentaucher, der Perlensucher, der Perlenfänger); die P-fischerei, das Fischen der Perlmuscheln aus dem Meere; die P-flechte, eine Art auf Baumstämmen wachsender Flechten; der P-handel, der Handel mit Perlen, und der P-händler, der Perlenhandel treibt; P-hell, E. u. U. w., weiß und glänzend wie Perlen, oder auch glänzend von Perlen; die P-kegelschnecke, eine in der Südsee befindliche Art goldgelber weiß gefleckter Kegelschnecken mit drei gepunkteten weißen Gürteln, wovon der oberste aus perlartigen Reihen zusammengesetzt ist; das P-kleid, ein mit Perlen besetztes oder gesticktes Kleid; der P-kopf, bei den Florwebern, derjenige halbe Kamm oder Schaft am Weberstuhle, der die Verbindung der Florfäden hervorbringt. Er ist eigentlich ein Stab, an welchem so viel Fäden oder Litzen hangen, als ein Fach der Kette, oder die halbe Kette Kettenfäden hat, an welchen Fäden unten eine kleine Perle oder Koralle schwebt, die durchlöchert ist; der P-kranz, ein Kranz von Perlen, oder mit Perlen reich besetzt; das P-kraut oder Perlkraut, das rothe Perlkraut, der wilde Steinsame oder die Steinhirse, falsche Meerhirse; der Acker pergel: der Knauel oder Knäuel; die P-krone, eine Krone von Perlen, oder mit Perlen reich besetzt;

das P-kupfer, Kupfer, welches in Körner gegossen worden ist, wie man in Schweden zu thun pflegt; die P-küste, eine Küste, an welcher sich Perlmuscheln in Menge finden; das P-maß, bei den Juwelenhändlern, ein durchlöchertes Blech, nach dessen Löchern von verschiedener Größe die Größe der Perlen gemessen und ihr Werth bestimmt wird (das Perlensieb); die P-milch, Milch, bläulich oder matt weiß wie Perlen; die P-muschel, die P-mutter, s. Perlmuschel &c.; die P-nadel, eine zarte Nadel, die Perlen damit anzureihen; eine Schmucknadel, deren Kopf aus einer Perle besteht; das P-pulver, Pulver von zerstoßenen Perlen; P-reich, E.u.U.w., reich mit Perlen besetzt &c.: ein perlenreiches Kleid; auch reich an Perlmuscheln: eine perlenreiche Bank, Küste; die P-reihe, Perlen die aneinander gereihet sind; uneigentl., eine Reihe von Perlenzähnen; die P-rose, eine Rose, oder Bandschleife mit Perlen besetzt; die P-ruhrpflanze, eine Art der Ruhrpflanze (Perlfarbe); der P-samen, Benennung der kleinsten Perlen, welche man häufig behutsam wieder in die Perlmuscheln schiebt, damit sie größer werden (Staubperlen, Samenperlen); der P-schatz, ein Schatz, welcher in Perlen besteht; der P-schaum, perlender Schaum, z. B. auf dem Wein; die P-schlacke, eine Steinart, die aus kleinen glasartigen Kugeln zusammengesetzt ist und eine Schlacke feuerspeiender Berge zu seyn scheint; der P-schmuck, ein aus Perlen bestehender Schmuck; die P-schnur, eine Schnur von Perlen; der P-schwamm, eine Art Blätterschwämme, der klein gesprenkelte röthlichgraue wilde Fliegenschwamm; die P-seide, sehr feine Seide, welche aus Persien über Smirna zu uns kommt; das P-sieb, s. Perlenmaß; der P-sticker, die P-stickinn, eine Person, welche sich damit beschäftiget mit Perlen zu sticken; die P-stickerei, die Kunst mit Perlen zu sticken; eine mit Perlen gestickte Arbeit; der P-sucher, der P-taucher, s. Perlenfischer; der P-thau, Thautropfen, rund und glänzend wie Perlen; das P-thierchen, eine Art Flimmerthierchen, deren Körper mit weißlichen Härchen besetzt sind, und die sich mit bloßen Augen nicht erkennen lassen (Knopfthierchen); der P-vogel, eine Art perlfarbiger Schmetterlinge (Perlmuttervogel); die P-warze, kleine halbrunde Auswüchse in den Perlmuscheln, welche zwar größer als die runden Perlen, aber von geringerem Werthe sind und zu Halsbändern u. Ohrgehängen verarbeitet werden; das P-wasser, Wasser, in welchem Perlen aufgelöset sind; P-weiß, s. Perlweiß; P-zahn, ein Zahn, weiß, rein und glänzend wie eine Perle.

Perleule, w., die geflammte Eule oder Schleiereule, von den perlförmigen Flecken auf den Federn; die P-farbe, die grau- und bläulichweiße Farbe der Perlen, und eine dieser ähnliche Farbe. S. Perlenruhrpflanze; P-farben, P-farbig, E.u.U.w., eine Perlfarbe habend, bläulich weiß (perlweiß); der P-fisch, eine in Österreich befindliche Art sehr schmackhafter Weißfische, welche einen kurzen, gedrückten Kopf hat (auch edler Weißfisch); die P-fliege, eine Art kleiner Flor- oder Stinkfliegen (der kleine Stinker). Die Larven derselben heißen Blattlausfresser, Blattlauslöwen, Baumlauslöwen; das P-geschmeide, ein Geschmeide, welches aus Perlen besteht, Halsbänder, Armbänder &c.; die P-gerste, s. Perlgraupe; das P-gras, ein gutes, auf unfruchtbaren Hügeln wachsendes Futtergras, besonders eine Art davon, welche Hafergras genannt wird; P-grau, E. u. U. w., glänzend weißgrau, wie Perlen; die P-graupe, kleine, rund wie Perlen gestampfte Graupen (im O. D. Perlgerste); die P-graupenmühle, eine Mühle, auf welcher die

Perlgraupe gemacht wird; die P-hirse, Name der Steinhirse; das P-huhn, eine Art aus Afrika stammender Hühner, die runde weiße Flecke, gleich Perlen, auf den schwarzen Federn hat (Afrikanisches Huhn, Pharaohuhn, Guineische Henne). Will man das Geschlecht unterscheiden, so nennt man das Männchen Perlhahn und das Weibchen Perlhenne; pèrlicht, E. u. U. w., den Perlen ähnlich; die P-kantille (spr. P-kantilje), bei den Drahtziehern und Stickern, ein auf einer Drahtnadel dicht zusammen gesponnener Gold- und Silberdraht; die Pèrlkirsche, eine Sorte fleischfarbiger und getüpfelter, sehr saftiger Kirschen; das P-kraut, s. Perlenkraut; der P-lauch, eine Art des Lauches mit vielen kleinen perlartigen Zwiebeln; die P-maus, eine ausländische Art Mäuse; die P-muschel, überhaupt jede Muschel, in welcher sich Perlen erzeugen, besonders eine Art der Miesmuschel (die Perlmuttermuschel. S. d.), und eine Gattung der Klaffmuschel, die eine eirunde, nach vorn verengerte Schale hat. Man findet sie in mehrern Flüssen Deutschlands und andrer Länder in Europa, und von ihr kommen die Europäischen Perlen, die aber den morgenländischen und Amerikanischen an Schönheit und Werthe nachstehen. Da man Perlen zuweilen in vielen andern Muscheln und auch in Austern findet, so nennt man solche Austern Pèrlenaustern; die P-mutter, die Schalen, in welchen die Perlmuttermuschel wohnt und die inwendig glatt und glänzend sind. Man verfertigt daraus allerlei kleine Arbeiten z. B. Rock- und Stockknöpfe rc.; der P-mütteralabaster, s. Perlmutterstein; die P-m-arche, eine Art seltner Archen oder Archenmuscheln in dem Europäischen Meere, von der Größe einer Haselnuß, deren Schalen inwendig wie übersilbert sind (daher auch versilberte Arche, Silberarche, sonst auch noch Kernarche, das Pfeffernüßchen); das P-m-horn, s. Perlmutterschnecke; die P-m-muschel, eine Gattung Miesmuscheln, deren Schalen Perlmutter genannt, flach und nur wenig gewölbt, im Umfange beinahe rund, vorn durch mehrere Häutchen rauh sind und am Angel ein großes breites Ohr haben. Sie liefert die schönsten und kostbarsten Perlen; p-müttern, E. u. U. w., aus Perlmutter gemacht; das P-mütterſalz oder Pèrlsalz, bei den ältern Scheidekünstlern, eine Auflösung der Perlmutter oder der Perlen in Eſſig, eine eſſigſaure Kalkerde; die P-m-schnecke, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häusern, und einer flachen Schale, die inwendig wie Perlmutter glänzt (Perlmutterhorn, Perlschnecke); der P-m-stein, eine Art des Alabasters, welcher der Perlmutter gleicht und unter andern bei Steierthal in Thüringen gefunden wird (der Perlmutteralabaster); der P-m-vogel, s. Perlenvogel; p-m-weiß, E. u. U. w., weiß glänzend und bunt schillernd wie Perlmutter (perlweiß); die Pèrlpflanze, eine Pflanze auf Surinam; der P-reiher, der Brasilische Reiher, der sich von Fischen nährt; das P-salz, in der Scheidekunst. S. Perlmuttersalz; Hornsalz vom zweiten Anschusse; der P-sand, Sand, mit kleinen runden glatten Quarzkörnern gemischt, zu Sanduhren; die P-säure, in der Scheidekunst, eine Säure; die P-schlacke, s. Perlenschlacke; die P-schnecke, s. Perlmuschel, und Perlmutterschnecke; die P-schnur, s. Perlenschnur; p-sch-förmig, E. u. U. w., die Form einer Perlschnur habend; in der Naturbeschreibung heißt ein gegliederter Körper perlschnurförmig, dessen Glieder ziemlich gleiche Kügelchen sind; die P-schrift, die kleinste feinste Druckschrift; der P-stein, ein Trapp mit Kalkspathkörnern; die P-traube, eine Sorte Weintrauben; der P-zwirn, eine Sorte

Zwirn, feiner als der gemeine Nähzwirn.

* Per majōra, durch Stimmenmehrheit.

* Permanènt, E.u.U.w., fortwährend, bleibend, beständig dauernd; die Permanènz, die Fortdauer.

* Permiß, m., ein Erlaubniß- oder Freischein, überhaupt die Erlaubniß, wofür gewöhnlicher die Permissiōn: einem Permission geben; das Permißgeld, das Wechselgeld im Gegensatze des Courantgeldes; Permittīren, erlauben, zulassen; Permittīrte, Beurlaubte.

Pernīse, w., M. -n, in der Schweiz, Name des Rothhuhnes.

* Peroratiōn, w., eine öffentliche Rede; Perorīren, unth. Z., eine öffentliche Rede, besonders Schulrede halten.

* Per pēdes, zu Fuß; per pedes Apostolōrum, scherzhaft, zu Fuß reisen wie die Apostel, die wörtlich dem Befehl folgten: gehet hin.

* Perpendīkel, m., -s, die Senkschnur, der Senkdraht, besonders die Unruh an einer Uhr (das Pendul).

* Perpendikulār, E. u. U. w., senk- oder lothrecht; die P-linie, eine senkrechte, schnurgerade hinauf oder herabgehende Linie.

* Perpetuell und Perpetuīrlich, E. u.U.w., immerwährend, fortwährend; Perpetuīren, unth. Z., fortdauern; ein Perpētuum mōbile, s. Mobile.

* Perplèr, E. u. U.w., bestürzt, verblüfft, betreten.

Perrúcke, w., s. Perucke.

Persch, m., -es, M. -e, der Börs.

* Per se, für sich, von selbst: das versteht sich per se, von selbst.

Pèrser, m., -s, die P-inn, M. -en, eine in Persien einheimische Person; auch, ein aus Persien herstammendes Ding, z. B. in der Naturbeschreibung eine Art Vögel mit weißen und schwarzen Federn und einem langen Schwanze, welche in Persie häufig angetroffen wird (Persianer), eine Art Porzellanwalzen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und eine Art Klippfische (Persianer); Pèrsien, -s, der Name eines Landes und Staates im südlichen Asien. Davon Pèrsisch, E. u. U.w., zu Persien gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend rc.: der Persische Meerbusen; die Persische Sprache; Persische Erde, das Englische Braunroth; die Persische Ordnung, in der Baukunst, eine solche Ordnung, wo statt der Säulen Bilder von Sklaven zum Tragen gebraucht werden; Persisch blau, bei den Färbern, ein dunkles Blau; Persisch roth, korallenroth.

* Persiflāge (spr. -ahsche), w., die Spötterei, die sich hinter scheinbares Lob verbirgt; Persiflīren, th. Z., verspotten, durchziehen: einen.

Pèrsig oder Pèrsich, m., -es, M. -e, die Pfirsich, Pfirsche; der Pèrsigbaum, der Pfirsichbaum.

* Pèrsiko, m., der Pfirsichbranntwein.

Pèrsing, m., -es, M. -e, der Barsch oder Börs.

* Persistīren, unth. Z., bestehen, worauf beharren: auf seiner Foderung.

Pèrske, Pèrschke, Pörschke, w., M. -n, ein Name des Börses, besonders in Meißen.

Persōn, w., M. -en, Verkl.w. das Persōnchen, O. D. P-lein, ein menschliches Einzelwesen, ein Mensch ohne Rücksicht auf das Geschlecht, als ein für sich bestehendes, vernünftiges Wesen betrachtet, im Gegensatze einer Sache: die Gesellschaft besteht aus dreißig Personen; für jede Person wird ein Gulden bezahlt; eine Person männlichen, weiblichen Geschlechts (eine Manns-, Frauensperson); in eigner Person, selbst; ich, für meine Person, was mich betrifft; meine geringe Person, bescheidner Ausdruck f. ich; stumme Personen, in der Bühnensprache, Nebenpersonen, die an der Handlung keinen thätigen Antheil nehmen (Statisten); besonders ist Person ein Mensch von gewissem Ansehen,

Range in der bürgerlichen Gesellschaft, wofür man im gemeinen Leben nur Mensch, Leute rc. gebraucht: mit angesehenen, hohen, fürstlichen Personen umgehen; eine Standes-, Raths-, Gerichtsperson; auch allein und ohne Beiwort: die Person ansehen, sich bei seiner Beurtheilung und Behandlung Andrer durch die Verhältnisse dieser Person im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben rc. bestimmen lassen; ohne Ansehen der Person strafen, ohne auf Stand und Ansehen der Sträflinge zu sehen; umgekehrt mit dem Nebenbegriff der Geringschätzung, in den Redensarten: was will die Person? sie ist eine öffentliche Person, eine Hure; in weiterer Bedeutung, ein für sich bestehendes, vernünftiges Wesen überhaupt: die Thiere treten in der Fabel als Personen auf; die Tugenden, die Laster als Personen aufführen (sie personifiziren); in der Sprachkunst nennt man Personen die Formen eines Zeitwortes in seiner Umwandlung, da es die Handlung oder den Zustand verschiedner Wesen bezeichnet: die erste Person (ich und wir); die zweite Person (du und ihr); die dritte Person (er, sie, es und sie); in der Gottesgelehrtheit spricht man von drei Personen in der Gottheit, und da bezeichnet Person etwas in Gott für sich Bestehendes und Vernünftiges: die erste Person, der Vater, die zweite Person, der Sohn (Christus), die dritte Person, der heilige Geist; auch bedeutet Person die körperliche Gestalt und Größe, den Wuchs und die Bildung eines Menschen: groß, klein von Person; einen von Person kennen, der äußern Gestalt, Bildung nach, da man ihn bloß gesehen, sonst aber nicht kennen gelernt hat; zuweilen auch, der Stand, Rang, die Würde und Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft: seine Person gut vorstellen oder spielen, das was man ist oder scheinen will in den Verhältnissen des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens; eben so in der Bühnensprache, wo aber nicht bloß die äußerlichen bürgerlichen Verhältnisse einer Person, sondern auch Alles körperlich und geistig Eigenthümliche derselben darunter verstanden wird: seine Person gut spielen, vorstellen, die im Stücke handelnde Person, die man darstellt; ein Schauspiel, in welchem zwölf Personen spielen; uneigentlich, ein Mensch spielt oder macht bei etwas eine lächerliche Person, er macht, benimmt sich dabei lächerlich; macht eine lächerliche Figur.

* Persōna pūblica, ein Staatsbeamter, im Gegensatze eines Amtlosen; die Personāge (spr. -nahsch'), verächtlich, eine Menschengestalt; das Personāl(e), die Personenzahl: das ist ein starkes Personale; der Personālarrest, persönliche Haft; ein P-gläubiger, der, welcher wegen seiner Schuldfoderung kein Unterpfand hat; Personālien, Persönlichkeiten, besondere Lebensumstände, desgl. persönliche Anzüglichkeiten; die Personalität, die Persönlichkeit; Personāliter, U.w., persönlich, die Person betreffend; das Personāt, eine geistliche Würde bei einer Dom- oder Stiftskirche, welche ihrem Besitzer bloß den Rang über andere Stiftsherren verschafft.

Persōnendichtung, w., ein Redebild, nach welchem man leblose Dinge als Personen aufführt, oder ihnen solche Eigenschaften beilegt, die nur vernünftigen Wesen zukommen (Prosopopöie, Personifikation); der P-fall, bei einigen Sprachlehrern der dritte Fall (Dativ); das P-fürwort, s. Personenwort; das P-register, ein Register z. B. bei einem Buche, welches die darin vorkommenden Personen aufzählt und nachweiset; die P-rücksicht, die Rücksichtnehmung auf die Person und nicht auf die Beschaffenheit der Sache und der Umstände,

besonders bei der Fällung eines Urtheils, und die daraus erfolgende Parteilichkeit; der P-sinn, nach Gall, eine eigene Anlage, die ihren Sitz hinter dem obern Augenhöhlenrande hat, Personen, die man einmahl gesehen hat, nach langer Zeit sogleich wiederzuerkennen; die P-verwechselung, die Verwechselung der Personen, da man irrig eine Person für die andere nimmt (Qui pro quo); das P-wort, in der Sprachlehre ein persönliches Fürwort (Pronomen personale, das Personenfürwort), dergleichen, ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie; die P-zahl, die Anzahl der Personen, besonders sofern sie zusammengehören und ein Ganzes ausmachen (das Personale).

* Personifikation, w., s. Personendichtung; Personifiziren, unth. u. th. Z., eine Person vorstellen, verpersönlichen: die Hoffnung, Freude, Unschuld personifiziren.

Persönlich, E. u. U. w., die Person betreffend: persönliche Eigenschaften, Beleidigungen; persönlich erscheinen, kommen, in eigner Person; einen persönlich kennen, ihn von Person kennen; persönliche Fürwörter, in der Sprachlehre, solche, welche die Stelle einer bestimmten Person vertreten (Personenwörter); persönliche Zeitwörter, solche, welche die Fürwörter ich, du, er (sie), wir, ihr, sie, zu sich nehmen, zum Unterschiede von den unpersönlichen, welche die unbestimmten Fürwörter, es, man, vor sich haben und nur in der dritten Person gebraucht werden; hier und da, einer erwachsenen Person ähnlich: er sieht schon recht persönlich aus; Persönlichen, th. Z., zu einer Person machen, als eine Person einführen, aufführen (personifiziren, verpersönlichen): die Tugenden und Laster persönlichen, sie als Personen darstellen; die Persönlichkeit, M. -en, die Eigenschaft eines Wesens, da es ein für sich bestehendes und vernünftiges Wesen ist: der Begeisterte vergißt gewisser Maßen seine Persönlichkeit, sich selbst; etwas die Person selbst, ihr Äußeres, ihre Lage und ihre Umstände oder Inneres Betreffendes (Personalität): solche Persönlichkeiten anzuführen gehört nicht zur Sache.

* Perspektīv, s., -es, M. -e, ein Fern-, Seh-, oder Spährohr; die Perspektīve, die Fernscheinlehre, Fernsichtsmahlerei, die Lehre, die Gegenstände so zu zeichnen, wie sie aus einer gewissen Entfernung ins Auge fallen; Perspektīvisch, E. u. U. w., fernscheinig, in der Fernscheinlehre gegründet: eine perspektivische Aussicht, eine solche, die entfernte Schönheiten dem Auge reizend darstellt.

* Persuadīren (spr. Perswa-), th. Z., bereden, überreden: einen von einer Sache; die Persuasīon, die Überredung.

* Pertinēnzien, Pertinēnzstücke, b. M., das Zubehör, zugehörige Stücke, besonders Grundstücke.

* Perturbīren, th. Z., beunruhigen, stören: einen.

Perucke, w., M. -n, Verkl.w. das Peruckchen, eine von falschen Haaren verfertigte Kopfbedeckung (in niedriger Sprechart Parucke, im N. D. Kaiel, ehemahls Haarhaube, wofür auch Haarmütze). Nach der verschiedenen Form benennt man sie Stutz-, Beutel-, Knoten-, Zopf- oder Schwanzperucke ꝛc.; der Peruckenbaum, bei Einigen, Name des Färberbaumes; das P-futter, das Futter einer Perucke, welches aus zusammengenäheten Bändern besteht, auf welche die Haare befestigt werden (das Peruckennetz, wenn es netzförmig ist, auch die Peruckenhaube); der P-kopf, ein hölzerner Kopf auf einem kurzen Fuße, die Perucke, wenn man sie abnimmt, darauf zu stutzen, und wenn er einen langen dünnen Fuß hat, Peruckenstock, worunter man aber auch ein bloßes Gestell mit einem

Fuße, welches oft mit Armen versehen ist, die Perucken darauf zu hängen, versteht; uneigentlich heißt ein Dummkopf, Leerkopf ein Peruckenkopf, und ein dummer, steifer Mensch ein Peruckenstock; der P-macher, ein Handwerker, welcher Perucken verfertigt und sie von Zeit zu Zeit wieder in Ordnung bringt (Peruquier); seine Frau, die Peruckenmacherinn; das P-netz, s. Peruckenfutter; die P-schachtel, eine Schachtel, eine Perucke darin zu bewahren; der P-stock, s. Peruckenkopf; Peruquiēr (spr.-kieh), s. Peruckenmacher; die P-taube, die Hauben- oder Schleiertaube.

Pērurinde, w., die Fieberrinde, weil sie aus Peru, ihrem Vaterlande, zu uns kommt (Peruvianische Rinde).

Pèschen, th. Z., im Nassauschen, anlocken, an sich gewöhnen, von Thieren.

Pèseke, w., M. -n, die Pfirsche.

Pèsel, m., -s, das männliche Glied; besonders, der Ochsenziemer (der Peißel, im Brandenburgschen Päserig, Pesерich.)

Pèsel, w., M. -n, im N. D. eine Stube unten im Hause; im Dithmarsischen, das größte und beste Gemach im Hause ohne Ofen; die Pīsel, ist eine kleine Stube mit einem Ofen.

Pèselbeere, w., die Preiselbeere.

* Pēso, in der Kaufmannsspr. die Last, Schwere, das Gewicht.

Pèst, w., M. -en, Benennung einer bösartigen ansteckenden und schnell tödtenden Krankheit (ehemahls die Pestilenz, jetzt auch das Sterben, der Sterbend, in der Schweiz der Prästen, anderwärts der Schelm oder Schölm, Keib): die Pest herrscht, wüthet in einem Lande; die Pest bekommen, haben; beim Vieh nennt man diese Krankheit Viehseuche, Viehsterben. In der gemeinen Sprechart gebraucht man den Ausdruck, daß dich die Pest! nämlich befalle, auch den Ausruf: Pest! als einen Fluch, eine Verwünschung; uneigentlich nennt man eine höchst schädliche verderbliche Sache eine Pest: unsittliche Menschen sind eine Pest der Gesellschaft; P-ähnlich, E.u.U.w., einer Pest ähnlich; P-artig, E.u.U.w., der Pest ähnlich (pesthaft): eine pestartige Krankheit. Davon die Pèstartigkeit; der P-arzt, ein Arzt, welcher dazu angestellt ist, zur Zeit einer Pest die Pestkranken zu besorgen und zu heilen (Pestmedikus); P-aushauchend, E. u. U.w., verpestete Luft aushauchend, und uneigentlich, Verderben verbreitend; die P-beule, Beulen, welche Menschen und Thiere in der Pest bekommen (Pestdrüsen, wenn sie klein sind): die Pestbeule der Augenlieder, eine Beule am Augenliede, die nach einem Gerstenkorne entsteht, wenn der Kranke sich in ungesunder ansteckender Luft aufzuhalten genöthigt ist, und die bei scharfen Säften oft sehr geschwind in Brand übergeht; die P-blase, Blasen, welche in der Pest am Körper entstehen; die P-blatter, Blattern, welche in der Pest am Körper entstehen; eine große bleifarbige Blatter, welche das Rindvieh bei großer Hitze und Dürre zuweilen an der Zunge oder am Ende des Mastdarms bekommt, welche zwar nicht ansteckend, aber doch tödtlich ist; der P-dampf, ein verpesteter, verderblicher Dampf (der Pestdunst).

Pèstel, w., M. -n, in der Landwirthschaft, Zaunpfähle mit Löchern, in welche die Latten oder Stangen gesteckt werden.

Pèstessig, m., ein mit Raute, Wermuth, Würze, Salben und Lavendel zubereiteter Essig, während der Pestzeit daran zu riechen oder den Mund damit auszuspülen, um sich vor der Ansteckung zu sichern (der Giftessig, sonst auch der Vierräuberessig, weil vier Räuber zur Zeit einer Pest ihn erfunden haben sollen); der P-geistliche, s. Pestprediger; der P-geruch, der häßliche Geruch der Pestkranken; P-haft, E.u.U.w., der Pest ähnlich, auch, von der Pest befallen: eine pest-

hafte Krankheit; ein pesthafter Geruch; der P-hauch, ein verpesteter Hauch, auch, ein Pestgeruch; der P-hof, ein mit einem Hofe umgebenes Gebäude für Pestkranke und Kranke überhaupt.

Pestilènz, w., M. -en, die Pest; Pestilenziälisch, E. u. U. w., pesthaft, verpestet: eine pestilenzialische Luft; der Pestilenziärius, s. Pestprediger; Pestilènzisch, E. u. U. w., der Pest ähnlich, gleich der Pest ansteckend, verderblich (pestilenzialisch, pesthaft und pestartig); das Pestilènzkraut, Name der Geißraute, welche ein kräftiges Mittel gegen die Pest seyn soll (die Pestilenzwurz); der P-vogel, eine Art Seidenschwänze mit weißlich gesäumten Federn, welche, der Sage nach, häufig in die Gärten kommen soll, wenn eine Pest bevorsteht (der Pestvogel, Todtenvogel, Nesselfink); die P-wurz, Name der Geißraute. S. Pestilenzkraut; einer Art des Huflattiges am Ufer der Quellen und Flüsse, mit einem eiförmigen Blumenstrauße (Pestwurzel, Brennwurz, Dokkenblätter, Neunkraft, Roßpappel, Schweißwurzel). Beiden Pflanzen werden Heilkräfte wider die Pest zugeschrieben; Name des Möhrenkrautes.

Pèstisch, E. u. U. w., der Pest ähnlich, verderblich; der Pèstkirchhof, ein Theil eines Kirchhofes, wo die an der Pest Gestorbenen begraben werden; P-krank, E. u. U. w., an der Pest krank, von der Pest befallen. Davon der Pestkranke, der mit der Pestkrankheit behaftet ist; die P-krankheit, die Pest; P-lich, E. u. U. w., wie die Pest, z. B. so ansteckend, so verheerend (pestilenzialisch); das P-lied, in alten Gesangbüchern, ein Lied in einer Pest zu singen; die P-luft, verpestete Luft, mit ansteckenden faulen Dünsten erfüllt; das P-mittel, ein Mittel wider die Pest; der P-nagel, die Möhre; das P-öl, Öl, mit welchem man sich in einer Pest bestreicht; die P-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, welche das Verhalten in der Pestzeit vorschreibt; der P-prediger, ein Prediger, dessen Amtspflicht es zur Zeit einer Pest mit sich bringt, die Pestkranken zu besuchen (der Pestgeistliche, Pestilenziarius); der P-qualm, ein verpesteter, stinkender Qualm; die P-vergiftung, die Vergiftung, Ansteckung durch die Pest; der P-vogel, s. Pestilenzvogel; die P-wolke, eine Wolke gleichsam von Pestdünsten; die P-wurzel, eine mit der Kreuzpflanze und dem Huflattige nahe verwandte Gattung von Pflanzen, deren meist ausländische Arten kleine Sträuche bilden; s. Pestilenzwurz; die P-zeit, die Zeit, zu welcher die Pest in einem Lande herrscht.

* Petàrde, w., in der Kriegskunst, eine Art Geschütz in Gestalt einer Glocke, welches mit Pulver gefüllt, und an Thore, Mauern, Brücken befestigt wird, um sie zu sprengen, daher ein Sprengstück; der Petardìrer, ein Feuerwerker; Petardìren, th. Z., sprengen: ein Thor.

Pēter, -s, Verkl. w. Pēterchen, Pēterlein, ein Mannstaufname, den man im gemeinen Leben wie den Namen Hans etc. mit verschiedenen Beisätzen gebraucht, einen einfältigen Menschen zu bezeichnen: ein dummer Peter. In der Kirchensprache bedient man sich lieber des lat. Namens Petrus: der heil. Petrus; Petri Ketten- und Stuhlfeier, zwei Feiertage in der Römischen Kirche. Bei den Seeleuten führt der gemeine Sturm- oder Ungewittervogel den Namen St. Peter, oder Petersvogel (Petrell); der P-batzen, s. Petermann; das Pēterlein, -s, die Petersilie; der Macedonische Steineppich, oder Macedonische Petersilie; die Gleiße od. der Gartenschierling; das Petermāilandskraut, s. Peterskraut; der Pētermann, Verkl. w., das P-männchen, ein Kind, welches den Taufnamen Peter hat; der

Petersfisch; eine Münze mit dem Bilde des h. Peters (auch großes Petermännchen und Peterbatzen), gilt im Trierschen 5 Kreuzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen, und ein Reichsthaler hält daselbst 18 große Petermännchen oder 54 gewöhnliche Petermännchen. In Aachen hält ein Petermännchen $4\frac{4}{9}$ Pfennige; im gemeinen Leben, eine Art gemeinen wollenen Zeuges; in der Naturbeschreibung, ein Seefisch im Mittelländ. Meere. S. Stacheldrache; eine Art des Rothbartes oder der Meerbarbe. S. Schmeerbutte; genäßtes und wie eine Räucherkerze geformtes Pulver, welches angezündet allmählig in sprühenden Feuerfunken aufbrennt; Pētern, unth. Z., mit haben, veraltet, dem heiligen Peter ähnlich seyn, nachfolgen; in Hamburg glänzen. Davon verpetern, den Glanz verlieren, von Farben, verschießen; der Pētersack, Bētersack oder Bietersack, in der Schweiz, eine Tasche der Weiber, welche sie unter der Schürze oder unter dem Rocke tragen (auch nur Bieter); der Pētersbart, im Zillerthale, eine Art des Benediktkrautes, das Bergbenediktkraut (Bergnägeleinkraut, Bergnelkenwurz, Karniffelwurz); die P-blume, der Wachtelweizen; der Pēterschierling, s. Petersilie; der Pētersfisch, eine Art Seefische, der Meerschmied (in einigen Gegenden Petermann); der Pētersfriede, veraltet, der Weihfriede; das Pētersgericht, ein Gericht, welches in der Grafschaft Henneberg jährlich um Petri Stuhlfeier gehalten wurde; die P-gerste, die Bartgerste; das P-huhn, ein am Peterstage als Abgabe zu lieferndes Huhn.

Petersīliē, w., im gemeinen Leben gewöhnlich Petersilje, oder das Pēterlein, -s, ein Doldengewächs, dessen Blätter und Wurzeln in den Küchen gebraucht werden; besonders, die gemeine Petersilie (schmalblattiges Peterlein), deren eigentliches Vaterland Sardinien ist (auch Garteneppich, im O. D. Peterle, Peterling, im N. D. Silk); die krause Petersilie, hat krause Blätter, und die Englische, welche eine Spielart ist, wächst hoch im Stengel und hat größere Blätter. Davon die Petersīlienwurzel, das P-blatt, das P-kraut, der P-samen rc.; die breitblattige oder starkriechende Petersilie (Wasserpetersilie) ist eine andere Art; Macedonische Petersilie, Name des Steineppichs (Peterlein); wilde Petersilie (Hundspetersilie, Petersilienschierling), Name der Gleiße oder des Gartenschierlings, einer Giftpflanze, die große Ähnlichkeit mit der Petersilie hat, sich aber von ihr doch durch die abhangende, auf der äußerlichen Seite der Dolde befindliche und gemeiniglich dreiblattige Hülle unterscheidet; wilde Petersilie, der gemeine Schierling (Hundspetersilie, Katzenpeterlein); Wälsche Petersilie, im O. D. Name der Pastinake; die Bergpetersilie, eine Art des Vogelnestes; der Petersīlienapfel, eine Sorte Äpfel; das P-fleisch, mit dem Kraute oder den Wurzeln der Petersilie gekochtes Fleisch (im O. D. Peterleinsfleisch); der P-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes; der P-holder, eine Art des Holders dessen Blätter den Blättern der Petersilie ähnlich sind; der P-kuchen, mit Petersilien bestreuter Kuchen; das P-öl, ein aus dem Samen der Petersilie gezogenes wesentliches Öl; der P-schierling, s. wilde Petersilie; die P-traube, s. Petersilienwein; der P-vogel, eine Art Tagfalter; das P-wasser, Wasser, worin Petersiliensamen ausgekocht ist; der P-wein, eine Art Weinstöcke mit fünffachen Blättern, deren Blätter wie die Blätter der Petersilie vielmahl gespalten sind (die Petersilientraube).

Peter-Simonswein, m., Name einer Art Spanischer Weine, welcher aus Rheinischen Reben, die ein gewisser Holländer Namens Peter Simon

nach Spanien brachte, gewonnen wird, und nicht so hoch von Farbe, auch nicht so fett als andere Spanische Weine ist.

Pēterskorn, s., Name des Dinkels; des dauernden grannenlosen Lolches (Maushafer, Mausgerste ꝛc.); des mitteln Zittergrases oder Liebgrases; **das Pēterskraut**, Name des Glaskrautes (Petermailandskraut); des herbstlichen Löwenzahnes; einer Art Heckenkirschen mit geradem Stamme und vielblumigen Stengeln; einer Art des Johanniskrautes mit warzigen Blättern und großen Blumen; der Abbiß oder Teufelsabbiß (Teufelsbiß, Abbiß, Anbißkraut, Rotalwurz). S. Abbiß; der Kreuzenzian, die Kreuzwurz; ein schönes Strauchgewächs in Virginien, dessen Blume einige Ähnlichkeit mit einem Andreaskreuze hat (daher auch Andreaskraut; sonst noch Gartheil); **der P-schlüssel**, der Schlüssel des Apostels Petrus, mit welchem die Päpste lösen und binden; im gemeinen Leben Name der Schlüsselblume (auch Himmelsschlüssel), und der Mondraute; **der P-stab**, der Stab des heiligen Peters; in der Naturbeschreibung, Name der Goldruthe; **der P-tag**, der Tag des heil. Peters, welcher in der Römischen Kirche als ein Festtag gefeiert wird; **der P-vogel**, der gemeine Sturm- oder Ungewittervogel; **die P-wurz**, eine Art des Johanniskrautes in Sibirien, auf den Pyrenäen und in Kanada.

* **Petinet**, ein leichtes, kantenartiges Gewebe zum Kopfputz und zu Gewändern.

* **Petit-Bourgogne**, geringer Burgunder; **der Petit-maître** (spr. Petihmäter), ein Stutzer, Süßling, Zierbengel; **die Petītschrift**, in den Druckereien, eine der kleinen Schriftsorten.

* **Petitiōn** (spr. -ziōn), w., die Bitte, Bittschrift, das Gesuch; **Petītio Principii**, in der Philosophie, derjenige Fehler im Schließen, da man etwas aus Gründen, Principien beweist, die selbst noch erst bewiesen werden müssen; **das Petītum**, das Gesuch, Begehren.

* **Petrefákten**, d. M., Versteinerungen; **die Petrifikatiōn**, die Versteinerung; **Petrifizīren**, unth. Z., versteinern.

* **Petrīner**, d. M., die in keinem Mönchsorden lebenden Weltgeistlichen, in der kathol. Kirche.

Pètschaft, s., -es, M. -e, ein Werkzeug von Metall oder Stein, womit man siegelt: **einen Brief mit seinem Petschafte versiegeln; ein Petschaft stechen** (in der Bibel und im gemeinen Leben Petschier und Pitschier); **der P-ring**, ein Ring, welcher statt des Steines mit einem Petschafte versehen ist (der Petschierring); **der P-stecher**, ein Künstler, welcher in Petschafte von Metall oder Stein Namenzüge, Wappen ꝛc. sticht (der Petschierstecher).

Pètsche, w., M. -n, auf der Elbe, das Steuer oder Ruder, womit ein Floß vorn oder hinten regiert wird. Davon **Pètschen**, unth. Z., rudern.

Pètschel, s., -s, in Schlesien, das Kalb.

Pètscherpe, w., s. **Patscherpe**.

* **Petschīer**, s., -es, M. -e, s. **Petschaft**; **Petschīeren**, th. Z., mit dem Petschier oder Petschafte siegeln: **einen Brief; das Petschīerwachs**, im O. D. das Siegellack; **der P-ring, der P-stecher**, s. **Petschaftring** ꝛc.

Pèttern oder **Pittern**, unth. Z., stöktern: **im Ohre, in der Nase.**

* **Pètto**, Brust, Busen: **etwas in Petto haben**, im Sinne haben, im Schilde führen.

* **Petulánt**, E. u. U. w., muthwillig, ausgelassen; **die Petulánz**, der Muthwille, die Ausgelassenheit.

Pètz, m., -es, M. -e, Name des Bären.

Pètze, w., M. -n, eine Hündinn, und uneigentlich, eine unzüchtige, liederliche Weibsperson.

Pètzel, s., -s, in der Oberpfalz, ein Lamm.

Peūschel, s., -s, das Eingeweide.

Pf, ein zusammengesetzter Mitlaut, welcher in vielen Wörtern vorkommt, im N. D. aber wenig gehört wird, indem man hier st. Dampf, Kopf, Kropf, Schnupfen, hüpfen, tropfen, pfropfen ꝛc. Damp, Kop, Krop, Schnuppen, hüppen, drüppen, proppen ꝛc. sagt. Im O. D. häuft man dagegen die pf über die Gebühr und sagt Pfacht, pfachten, Pfinne, Pfalz ꝛc. f. Pacht, pachten, Finne, Falz ꝛc., daher auch Einige mit vermeinter, aber lächerlicher Zierlichkeit sprechen Trepfe f. Treppe.

Pfácht, f., -es, M. -e, in der Schweiz, die Eiche. S. Eiche ꝛc.; uneigentlich, die Kunst, etwas mit gehöriger Maße zu gebrauchen oder abzutheilen. Davon pfachten, eichen.

Pfād (auch wohl Pfád), m., -es, M. -e, der Weg, besonders der Fußweg, auf welchem es sich bequemer geht (der Fußpfad, Fußweg, im N. D. Pfad, Pfadweg); in der höhern Schreibart überhaupt f. Weg: der Pfad des Lebens.

Pfād, f., -es, M. -e, im Östreichischen und Baierschen (wo es Pfoad, Pfaid lautet), das Hemde, und in weiterer Bedeutung, etwas von Leinengarn Gemachtes und Leinwand überhaupt. Diese weitere Bedeutung hat es in den Wörtern Pfadler (f. d.) und Padpfaiten, Badetuch, auch Badehemde.

Pfādeisen, f., im Bergbaue, ein umgebogenes Eisen in der Haspelstütze, in und auf welchem der Zapfen des Rundbaumes herumläuft (Pfuhleisen); Pfāden, unth. u. th. Z., veraltet, einen Pfad betreten, gehen; in der Schweiz, einen Pfad machen, den Weg bahnen, den Schnee aus dem Wege räumen; Pfādig, E. u. U. w., in Franken und der Schweiz, wegsam, gangbar; der Pfādler, -s, die Pf-inn, M. -en, eine Person, welche mit Leinwand handelt; doch ist die Pfādlerinn auch eine Person, welche Hemden macht oder verkauft; Pfādlos, E. u. U. w., keinen Pfad, keine Pfade enthaltend, unwegsam, wüst; die P-schau(e), im O. D. die obrigkeitliche Besichtigung der Pfade oder Wege.

Pfáffe, m., -n, M. -n, Verkl.w. das Pfáffchen, O. D. Pf-lein, ein katholischer Priester, auch ein Geistlicher, Prediger, ehemahls in gutem, jetzt nur in verächtlichem und hartem Sinne: der Haus-, Dorf-, Meßpfaffe ꝛc.; uneigentl. nannte man ehemahls, auf den Niedersächsischen hohen Schulen die Beflissenen Pfaffen, weil man sie mit zu den Geistlichen rechnete, und die sogenannten Füchse hießen Halbpfaffen; bei den Handwerkern, wo man die Lehrlinge mit seltsamen Gebräuchen zu Gesellen zu machen pflegt, heißt derjenige Geselle, welcher einen Geistlichen vorstellt, der Gesellenpfaffe, Schleifpfaffe; in der Naturbeschreibung, die großbärtige Schwalbe, oder die Nachtschwalbe, der Nachtrabe; das schwarze Blashuhn oder Rohr-, Wasserhuhn; der Dompfaffe; das Pfäffchen, der Fliegenschnäpper oder das Braunkehlchen; eine Art Helmfische (Meerpfaffe); die Wasserjungfer; bei einigen Handwerkern, ein spitziges oder erhobenes Ding, z. B. bei den Brauern der Zapfen, und bei den Schlössern ist der Nietpfaffe eine Art Meißel (auch Pfaffendorn); in einigen Gegenden N. D. (wo es Pape lautet), auch ein kleiner Hügel; der Pfáffenapfel, eine Sorte platter, süßer und dauerhafter Äpfel; der P-baum, Name des gemeinen Spindelbaumes, dessen Holz Pfaffenholz, P-mützholz, P-hütelholz, und verderbt Pfefferholz, Pfefferreiselholz, die viereckige einem aufgekrämpten Hute ähnliche rothe Frucht aber Pfaffenhut, Pfaffenhütchen, verderbt Pfaffiedel, Pfaffenhödlein, P-pfötchen, P-mütze, P-mützchen, P-kappe, P-käpplein, P-röslein heißt. S. Spindelbaum; die P-beere, die schwarze Johannisbeere, welche wild in Wäldern ꝛc. wächst, und gegen Gichtschmerzen ge-

braucht wird (Bocksbeere, Gichtbeere, schwarze Zeitbeere, Pfefferbeere, Aalbeere, Ahlbeere, Alantbeere, Albesing, braune Beere, Bräunbeere, verderbt in Brünnebeere, Jungfernbeere, schwarze Riebisel, schwarze falsche Stachelbeere, und der Strauch, der sie trägt, noch besonders Gichtstrauch, Pfaffenstrauch, Jungfernbaum, Stinkbaum); **das P-bild**, das Bild eines Pfaffen, auch f. Pfaffe selbst; **die P-binde**, in einigen Gegenden, die Fieberwurzel (verderbt Pfaffenpint); **die P-birn**, eine Sorte guter Birnen (die Herrenbirn, Königsbirn, Tafelbirn); **das P-bißchen**, das beste, schmackhafteste Stück an einem Braten, oder an einem Fische (der Pfaffenschnitt, das Pfaffenstück); **das P-blatt**, f. Pfaffenplatte; **das P-blümchen**, das Zehrkraut. S. d.; **das P-blut**, in der Naturbeschreibung, Name des fleckigen Arum; **der P-christ**, ein den Pfaffen anhangender Christ; **die P-dirne**, die Beischläferinn eines Pfaffen (Pfaffenmagd); **die P-distel**, der Löwenzahn; **der P-dorn**, bei den Sporern, ein am Ende ausgehöhlter Dorn, die Nägel damit auszuziehen; **die P-fastnacht**, f. Fastnacht; **der P-feind**, ein Feind der Pfaffen; **der P-fisch**, eine Art Helmfische, f. Pfaffe; **der P-freund**, ein Freund, Anhänger der Pfaffen; **der P-fürst**, ein Fürst der Pfaffen, der Papst; auch ein Fürst, der ein Pfaffe ist; ein Abt, ein Bischof, der fürstliche Würde hat; **das P-futter**, eine Speise für Pfaffen, und uneigentlich, eine gute, herrliche Speise; **die P-gasse**, in manchen Städten, Name einer Gasse, wo mehrere Geistliche wohnten; ehemahls im Scherz, die Gegend längs des Rheins, an welchem mehrere ehemahlige Bisthümer und Erzbisthümer beisammen liegen; **das P-gezücht**, verächtlich, alle Pfaffen und was damit verbunden ist; **das P-gut**, ein jedes Gut, welches den Pfaffen gehört; **der P-handel**, f. Pfaffenkrieg; **das P-haus**, das Wohnhaus eines Pfaffen; **die P-herrschaft**, die Herrschaft, Oberherrschaft der Pfaffen; eine Herrschaft, in welcher Pfaffen herrschen; **das P-hödlein**, f. Pfaffenbaum; das kleine Schöllkraut; **das P-holz**, ein den Pfaffen gehörendes Gehölz; f. Pfaffenbaum; **der P-hut**, Verklein.w., **das P-hütchen**, ein Hut, wie ihn etwa Pfaffen tragen; f. Pfaffenbaum; im Östreichischen, eine Art der Herbstmorcheln mit einem gespaltenen Hute, die Bischofsmütze; **die P-kappe**, Verkl.w. **das P-käppchen**, O. D. **P-k-lein**, eine Kappe, wie sie Pfaffen tragen; f. Pfaffenbaum; in Zürich, **das Pfaffenkäppchen**, eine Art Zuckerwerk, in Gestalt eines dreieckigen Hutes; **das P-kind**, das uneheliche Kind eines Geistlichen der Römischen Kirche; **der P-knecht**, ein Mensch, der den Pfaffen knechtisch oder sklavisch ergeben ist; **die P-köchinn**, die Köchinn eines Pfaffen. In der Naturbeschreibung uneigentl., die Wasserjungfer; **das P-köpfchen**, f. Birkenpilz; **das P-kraut**, f. Pfaffenplatte; **der P-krieg**, ein Krieg zwischen Pfaffen; **der P-kümmel**, f. Kümmel; **die P-laus**, eine Art Kaulbörse; **die P-list**, die Ränke, welche ein Pfaffe zur Erreichung seiner Zwecke anwendet; **die P-lust**, eine Lustbarkeit der Pfaffen oder für Pfaffen; **die P-magd**, die Magd eines Pfaffen; **das P-mahl**, ein Mahl für Pfaffen, ein köstliches herrliches Mahl; **die P-mähre**, Verkl.w. **das P-mährchen**, eine Mähre, ein Mährchen, von Pfaffen erdichtet; **die P-möcken**, N. D., Schnitte von Eierbrod, in Milch eingeweicht, in Butter gebacken und mit Zucker und Zimmt bestreut; **die P-mütze**, Verkl.w. **das P-mützchen**, eine Mütze, wie sie Pfaffen zu tragen pflegen; f. Pfaffenbaum; in der Baukunst, eine Handramme mit langen heruntergehenden Stielen, an welchen sie auf einem noch hoch stehenden Pfahle in die Höhe gehoben und niedergezogen wird; in der

Kriegsbaukunst, ehemahls, ein abgesondertes Befestigungswerk, welches an der Vorderseite zwei eingehende Winkel und drei Vorsprünge hatte, nebst zwei langen Flügeln; bei den Minengräbern, eine Vereinigung mehrerer Horchgänge, so daß sie einen gewissen Raum rund herum einschließen, und der Feind während der Zeit, daß er sich über demselben befindet, von vorn, im Rücken und von den Seiten angegriffen werden kann; das **P-mützholz**, s. Pfaffenbaum; die **P-nacht**, Nacht, Dummheit und Unwissenheit durch Pfaffen unterhalten; der **P-pfennig**, ehemahls eine Benennung der Blechmünzen, Hohlmünzen; das **P-pfötchen**, s. Pfaffenbaum; der **P-pint**, s. Pfaffenbinde; die **P-platte**, die Platte eines Pfaffen; der Löwenzahn, dessen weißer Fruchtboden, wenn der mit langen Federchen versehene Same davon abgeblasen ist, einer Mönchsplatte ähnlich ist (Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen oder Pfaffenröhrlein, und Mönchskopf, Pfaffenblatt); das **P-recht**, die Rechte der Pfaffen; das geistliche Recht; das **P-reich**, das Reich, die Herrschaft, Regierung der Pfaffen, und auch ein Reich, in welchem Pfaffen die Herrschaft haben; der **P-rock**, der Rock oder die Kleidung eines Pfaffen: im Pfaffenrocke stecken, ein Pfaffe seyn; das **P-röhrchen**, oder **P-röhrlein**, s. Pfaffenplatte; der Spindelbaum; das **P-röschen**, s. Pfaffenbaum; der **P-sack**, der Sack eines Pfaffen, z. B. eines Betelmönches. Sprichw. Pfaffensack hat keinen Boden, die Pfaffen haben niemahls genug, wollen immer mehr haben; der **P-schnitt**, s. Pfaffenbißchen; bei den Nadlern ein mißlungener schiefer Schnitt, wenn die Röllchen oder Gewinde des Knopfdrahtes zu den Knöpfen der Stecknadeln mit der Knopfschere von einander geschnitten werden, daß der Ringel zum Nadelknopf nicht zu gebrauchen ist; der **P-schuh**, Name einer Pflanze. S. Marienschuh; der **P-sinn**, verächtlich, der Sinn, die Denkweise der Pfaffen; die **P-sorge**, in manchen Gegenden, Name des Spindelbaumes; der **P-stiel**, der Löwenzahn; das **P-stück**, so viel als Pfaffenbißchen; in engerer Bedeutung das beste Stück Fleisch aus dem Hinterviertel eines Rindes; das **P-thum**, -es, alles was die Pfaffen betrifft, von ihnen herrühret (die Pfafferei); die Pfaffen als ein Ganzes betrachtet (die Pfaffheit, Klerus); **P-trug**, die Täuschung, welche sich ein Pfaffe durch die Religion erlaubt; das **P-werk**, ein Werk der Pfaffen; das **P-wesen**, Alles was die Pfaffen und ihre Art zu handeln betrifft; die **P-zucht**, so viel als Pfaffengezücht; die **Pfafferei**, M. -en, das Pfaffenthum, die den Pfaffen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln; eine einzelne Äußerung dieser Denk- und Handelsweise; die **Pfäffheit**, die sämmtlichen Pfaffen zusammengenommen (das Pfaffenthum, Klerus); **Pfäffisch**, E. u. U. w., den Pfaffen gehörig; verächtlich, den Pfaffen ähnlich, ihrer Art zu denken gemäß: Pfäffische Gesinnungen, Handlungen; **Pfäfflich**, **Pfäfflich**, E. u. U. w., den Pfaffen ähnlich, angemessen, zukommend: pfäffliche Rechte; nach Art der Pfaffen; der **Pfäffling**, -es, M. -e, eine Person, die einem Pfaffen ähnlich ist, besonders eine Art Geistliche im ehemahligen Frankreich (Abbé); ein Mensch, der den Pfaffen anhängt, sie knechtisch verehrt; eine Sorte Äpfel (Ulmer Pfäffling).

Pfähl, m., -es, M. Pfähle, Verkl. w. das **Pfählchen**, ein zugespitztes längeres oder kürzeres Holz, welches man in die Erde schlägt, etwas daran zu befestigen, zum Unterschiede von dem Pflock, welcher kurz und dünn ist (im N. D. Pahl, Pöl): einen Pfahl einschlagen, und wenn er groß ist, einrammen; mit Pfählen befestigen; ein Zaun von Pfählen; an den Pfahl stellen, an dem

Schandpfahle der öffentlichen Verachtung zur Strafe aussetzen; **vorgeschuhete Pfähle**, im Bergbaue vorn mit einem spitzigen Eisen beschlagene Pfähle, welche bei der Verzimmerung eines Schachtes in das Gebirge zwischen zwei Jöcher des Schachtes eingetrieben werden; **in oder zwischen meinen vier Pfählen**, in meinem Hause, in meiner Wohnung; uneig., nach biblischem Sprachgebrauche, **einen Pfahl im Fleische haben**, an etwas als einer großen Beschwerde leiden, und dadurch vom Sinnengenuß und von Verirrungen überhaupt abgehalten werden; **der P-bauer**, in manchen Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, solche Bauern, deren Recht bloß darin besteht, daß, wenn das Vieh der Eingesessenen zweier benachbarter einander gleicher Marken aus der einen Mark in die andere übergeht, es aus nachbarlicher Freundschaft nicht gepfändet werden darf, also schutzverwandte Bauern, die als innerhalb der Grenzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden; **der P-baum**, im Forstwesen, ein zu einem Grund-, Brücken- oder anderem Pfahle brauchbarer Baum; **die P-bohle**, in der Baukunst, eine starke, gleich einem Pfahle zugespitzte Bohle, dergleichen zwischen Falzpfähle eingeschlagen werden, und die zu einer Umdämmung oder Brust dienen; **die P-brücke**, eine auf Pfählen ruhende Brücke (die Jochbrücke); **der P-bürger**, in manchen Gegenden, ein Bürger, welcher zwar außer den Stadtmauern, aber doch innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt wohnt, ein Vorstädter; ehemahls in weiterer Bedeutung, ein Unterthan, der sich zum Nachtheil seiner eigentlichen Obrigkeit das Bürgerrecht in einer fremden Stadt ertheilen ließ, dabei aber an seinem alten Wohnorte blieb (in alten Urkunden auch Pflugbürger); **das P-dorf**, im Braunschweigschen, Benennung gewisser Dörfer, welche innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt Braunschweig liegen; **die P-eiche**, im Forstwesen, eine zu Grund- oder Brückenpfählen taugliche Eiche, welche im Durchmesser 15 Zoll, in der Länge 25 Ellen halten muß; **das P-eisen**, ein eiserner Pfahl, die Löcher, in welche Pfähle kommen sollen, damit vorzustoßen (N. D. Vorpfahl); in den Glashütten, ein starkes Eisen in Gestalt einer hölzernen Streugabel, welches in den Pfahl eingeschlagen wird, um das Glasrohr mit dem Scheibentaubel zwischen die Gabel desselben zu legen; **Pfählen**, th. Z., mit Pfählen versehen, daran zu befestigen: **den Wein, die Bäume; einen Hopfengarten, Weinberg pfählen**, die in demselben nöthigen Pfähle einschlagen; an oder auf einen Pfahl spießen, wie bei den Türken gewisse Verbrecher; **das Pfählgeld**, in Danzig, eine gewisse Abgabe der Bürger; **das P-gericht**, in einigen Gegenden, eine Art des Gerichts und einer Gerichtsbarkeit, welche sich nur über einen Hof in eines Andern Gebiete erstreckt (das Zaungericht); **der P-graben**, ein mit Pfählen besetzter Graben; **der P-grund**, der Grund eines Gebäudes, welcher in eingerammten Pfählen besteht, besonders im Wasserbaue; **der P-haufen**, ein Haufen von Pfählen. So theilt man im Weinbaue die Weinberge nach Pfahlhaufen ein, da denn 6 Schock Weinstöcke zu einem Pfahlhaufen gehören; **das P-haus**, ein auf eingerammte Pfähle gebauetes Haus; **die P-hecke**, eine mit Schutz- oder auch Grenzpfählen besetzte Hecke, sofern sie die Grenze zwischen zwei Gebieten macht; **das P-holz**, Verkl. w. **das P-hölzchen**, Holz, welches zu Pfählen tauglich ist; ein Holz in Gestalt eines Pfahles; **der P-mast**, im Schiffbaue, ein aus Einem Stücke gemachter Mast; **die P-mühle**, eine Wassermühle, welche auf eingerammten Pfählen steht; **der P-päuschel**, im Bergbaue, ein großer schwerer Päuschel, Pfähle damit einzuschla-

gen; die P-ramme, eine Ramme, große Pfähle zu Häusern, Brücken &c. damit einzurammen; die P-ruthe, bei den Teppichwebern, der Stock, welcher zwischen die Vorder- und Hinterfäden der Kette des gewirkten Teppichs, wenn sie zum Weben aufgespannt ist, gesteckt wird, um beide von einander zu unterscheiden und Fache zu machen (Kettenruthe); der P-schlägel, ein großer Schlägel, Pfähle damit einzuschlagen; die P-schlagung, in der Baukunst, das Einschlagen oder Einrammen von Pfählen, die den Grund zu einem Bau auf weichem Boden abgeben sollen; der P-schwanz, im Bergbaue, das obere breite Ende eines Pfahles; der P-stich, in der Schifffahrt, eine Art Leibknoten, der sich nicht zuschliert und mit welchem man Schiffe in einem Hafen an Pfähle befestigt; der P-wall, ein mit Pfählen befestigter Wall; die P-weide, eine Art Weiden mit Blättern, die den Blättern des Mandel- oder auch Pfirsichbaumes ähnlich sind (Pfirsichweide); das P-werk, ein aus neben einander eingeschlagenen Pfählen bestehendes Werk, z. B. bei Mühlen, besonders im Festungsbaue, ein solches zur Befestigung dienendes Werk (Palissaden); der P-wurm, eine Art Bohrwürmer, die in einer Schale stecken; die P-wurzel, die Hauptwurzel vieler Bäume, welche gleich einem Pfahle senkrecht in die Erde dringt (die Herz-, Zapfen-, Pfeilwurzel); der P-zaun, ein Zaun aus neben einander eingeschlagenen Pfählen, die oben gewöhnlich mit Weiden zusammengeflochten werden, zum Unterschiede von einem Lattenzaune &c.; der P-zins, ein Zins, welcher dem Herrn für den verliehenen Schutz und die Erlaubniß auf seinem Gebiet zu wohnen entrichtet wird.

Pfähwind, m., am Bodensee, der Südwind.

Pfaid, s., s. das Pfad.

Pfaidler, m., -s, in Wien, eine Art Trödler, Kleiderseller.

1. Pfalz, w., M. -en, der Palast, das Schloß (ehemahls auch Palenz, Pfalenz), besonders ehemahls, da die Deutschen Könige und Kaiser bald hier bald dort im Reiche Hof hielten, Name der ihnen gehörigen Paläste, Schlösser und Höfe in den Städten, wo sie sich von Zeit zu Zeit aufhielten, daher, die Pfalzstadt, eine Stadt mit einer solchen Pfalz; ehemahls auch die Rathhäuser und Gerichtsorte; in weiterer Bedeutung überhaupt, ein herrlicher Ort, Aufenthalt; das zu einer Pfalz oder einem kaiserlichen Palaste gehörige Gebiet, dergleichen es im Deutschen Reiche ehemahls viele gab, welche nach und nach an andere Besitzer gekommen sind und ihre Namen verloren haben; als Eigenname ist es in den Namen einiger Theile Deutschlands geblieben, nämlich die Oberpfalz, welche ein Theil von Baiern ist, und die Unterpfalz (auch Pfalz am Rheine, oder bei Rhein), von welcher die Kurpfalz ein Theil war. Davon der Pfälzer, -s, die Pfinn, M. -en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn in der Pfalz, und pfälzisch, zu der Pfalz gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend.

2. Pfalz, w., die Falz oder Balz. S. d.

Pfalzbirn, w., s. Pfalzgrafenbirn.

Pfalzen, unth. Z., mit haben, balzen. S. d.

Pfalzgericht, s., das Hofgericht; der P-graf, die Pf-gräfinn, ehemahls ein Graf oder Richter, der einer kaiserlichen oder königlichen Pfalz und dem dazu gehörenden Gebiete vorgesetzt war, und im Namen des Kaisers oder Königes Gericht hielt und Recht sprach. Späterhin wurden diese Ämter in den Familien erblich, und Pfalzgraf wurde der Titel einer erblichen fürstlichen Würde, die gewissen altadeligen Geschlechtern eigen war, wovon sich bis auf unsere Zeiten nur noch das Geschlecht der Pfalzgrafen am Rhein erhielt, an dessen eine Linie die Kurpfalz kam; eine vom Kaiser ernannte Person, welche gewisse, meist

nur geringe Rechte der kaiserlichen Würde ausübte. Diese an Würde den eigentlichen Pfalzgrafen weit nachstehenden Pfalz- oder Hochgrafen wurden nach Einführung des Römischen Rechtes, besonders unter Karl IV. gewöhnlich, und es wurden dazu noch in den neuern Zeiten von den Kaisern Gelehrte und andere bürgerliche Personen erhoben, die sich aber lieber lateinisch Comites palatini nannten; die P-grafenbirn, eine Sorte schmackhafter Birnen mit röthlichen Schalen, welche man auch Pfalzbirnen und Pfalzgräfer nennt; die P-g-würde, die Würde eines Pfalzgrafen; die P-gräfer, s. Pfalzgrafenbirn; P-gräflich, E. u. U.w., einem Pfalzgrafen (s. d.) gehörig, demselben angemessen, in dessen Würde gegründet: die pfalzgräflichen Länder; die P-grafschaft, das einem Pfalzgrafen unterworfene Gebiet (auch nur die Pfalz, und ehemahls auch das Pfalzgrafthum); die P-stadt, s. Pfalz 1.

Pfämmet, s., -es, M. -e, in der Schweiz ein Tagewerk; ein zugemessener Theil, besonders an Speise und Trank, und auch, der Tisch in einem Wirthshause, wo die Speisen und der Preis dafür bestimmt sind.

Pfänch, m., s. Fench.

Pfand, s., -es, M. Pfänder (O. D. Pfände), eine Person oder Sache, welche einem Andern überlassen wird zur Bürgschaft und Sicherheit darüber, daß etwas geschehen oder erfolgen solle: sein Leben, seine Ehre zum Pfande setzen; in weiterer Bedeutung nennt man Kinder Pfänder der Liebe und Ehepfänder, weil sie der thätige Beweis der Liebe sind; in der Bibel wird der heilige Geist, Ephes. 1, 14. das Pfand unsers Erbes, II 2 Cor. 1, 22. das Pfand schlechthin genannt und darunter verstanden, daß er der Versicherungsgrund, der Bürge unserer künftigen Glückseligkeit ist; in engerer Bedeutung, eine Sache, die man einem Andern zur Sicherheit für die Erfüllung und Lösung einer eingegangenen Verbindlichkeit übergibt (von Personen sagt man Geißel, ehemahls Pfandmann, Pfandbürge): einem etwas zum Pfande geben; Pfänder spielen, ein Spiel, das Pfand- oder Pfänderspiel genannt, spielen, bei welchem wegen gemachter Fehler etwas zur Sicherheit gegeben werden muß, welches nachher wieder eingelöset wird, daher sein Pfand lösen; in noch engerer Bedeutung, eine Sache, die dem Gläubiger zur Sicherheit seines Darlehns übergeben wird, doch gewöhnlich nur von beweglichen Dingen oder Gütern, da man von unbeweglichen lieber Unterpfand (Hypothek) sagt: einem etwas zum Pfande geben, setzen, lassen; Geld auf Pfänder leihen und verleihen; ein Pfand ist verfallen, wenn es nach Verlauf der bestimmten Lösungszeit dem Gläubiger als Eigenthum gehört (wofür man im O. D. verstandene Pfänder sagt); im N. D. (wo man Pand hört) hat es noch die Bedeutungen einer Menge, Partei von Dingen; auch die Haut über flüssigen Körpern, und ein Stück Zeug, aus welchem ein Kleidungsstück besteht, z. B. ein Mützenpand, ein Stück, aus welchem eine Mütze gemacht ist, das Vorderpand, Hinterpand, das Vorderstück und das Hinterstück; im Bergbaue bedeutet Pfand noch, sowohl ein unter den Ansteckpfählen quer über gelegtes Holz, womit alte Brüche gefangen werden, als auch ein Stück Holz, welches zwischen dem Holze und Gestein, oder zwischen die Hölzer, wo eine Lücke ist, um dieselben auszufüllen eingetrieben wird, auch, ein Stück Schwarte, welches bei verlorenem Holze hinter den Pfählen eingetrieben wird, um den Druck gegen den Schacht zu verhüten; Pfändbar, E. u. U. w., was als Pfand dienen kann; Pfändbar, E. u. U. w., was gepfändet werden kann; Pfandbeschloßte sind die, welche

ein Schloß zum Unterpfand in Besitz haben, s. Beschlossen; der P-brief, eine gerichtliche Urkunde, worin man einer Person ein unbewegliches Gut zur Sicherung ihrer Schuldforderung anweiset (die Pfandverschreibung); das P-buch, ein Buch, in welches die Verpfändungen und Pfänder eingetragen werden; der P-bürge, eine Person, welche für etwas Bürgschaft leistet (ehemahls Pfandmann, Leistbürge, jetzt gewöhnlicher Geißel); die P-bürgschaft, diejenige Bürgschaft einer Person, da sie sich selbst zum Pfande übergibt; der P-deich, ein Deich, welcher in Pfänder, d. h. in Theile, die jeder von denen, die Nutzen davon haben, in gutem Stande erhalten muß, eingetheilt ist. S. Deichpfand; die P-deichung, die Art und Weise, da ein Deich nach Pfändern gemacht wird, d. h. diejenige Art und Weise, da Jeder, der Nutzen von dem Deiche hat, seinen Antheil machen läßt, und die Kosten dazu hergibt; das Pfändegeld, dasjenige Geld, womit man eine gepfändete Sache wieder einlöset (Pfandgeld); das Pfändel, -s, in Schwaben, ein zum Weinen verzogener Mund; der Pfändemann, der Pfänder; Pfänden, 1) unth. Z., mit haben, ein Pfand seyn, abgeben; 2) th. Z., als ein Pfand, zum Pfande nehmen: einem sein Pferd, seine Kuh, wofür aber üblicher das folgende; Pfänden, th. Z., durch Abnehmung eines Pfandes zur Leistung einer Schuldigkeit, auch zum Schadenersatz zwingen: seinen Schuldner, dem man bei ausbleibender Bezahlung zur bestimmten Zeit einen Theil seines Eigenthums gerichtlich nehmen läßt; Vieh pfänden, welches auf dem Felde, im Garten rc. Schaden anrichtet, indem man es so lange behält, bis der Eigenthümer Ersatz gibt (im N. D. schütten, im O. D. fürfangen); auch pfändet man eine Person, die, wie ein Fuhrmann, z. B. einen verbotenen Weg fährt, indem man ihr ein Kleidungsstück, ein Pferd oder sonst etwas nimmt, das sie mit Gelde wieder lösen muß S. Abpfänden, Auspfänden; zum Pfande geben, einsetzen, in dem zusammengesetzten verpfänden; in der Schweiz, für Unterlassung anbefohlner Frohndienste an Geld strafen; der Pfänder, -s, einer, der einen Andern pfändet, besonders eine Person, deren Amt es ist, die Felder und Weinberge zu begehen und Menschen und Vieh, welche Schaden anrichten, zu pfänden (im gemeinen Leben der Pfändemann, Pfandmann, in manchen Gegenden der Keiler, auch der Flurschütz, Feldhüter, Feldvogt, Feldläufer); das Pfänderecht, das Recht zu pfänden, nach welchem eine Person eine andere in gewissen Fällen pfänden darf; Pfändern, unth. Z., in O. S. Pfänder spielen; das Pfänderspiel, s. Pfand; die Pfändersuchung, in den Rechten, das Gesuch um Pfändung eines Schuldners; die Pfändgewähr, die Gewähr, Sicherheit mittelst eines gegebenen Pfandes; der P-gläubiger, ein Gläubiger, der auf ein Pfand geliehen hat (Hypothekarius); der P-haber, s. Pfandherr; der P-halter, der, dem ein Pfand oder sonst etwas, worüber ein Streit ist, von den streitenden Parteien übergeben ist; das P-haus, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird (auch Pfandhof, das Leihhaus, Lombard); der P-herr, der Inhaber eines Pfandes, auf welches er einem Andern Geld geliehen hat (der Pfandinhaber, Pfandhaber). S. auch Pfandgläubiger; in manchen Städten, z. B. in Windsheim, gewisse Rathsherren, die das Richteramt bekleiden; P-herrlich, E. u. U. w., dem Pfandherrn gehörend, in dessen Rechte gegründet; der P-hof, s. Pfandhaus; das P-holz, im Bergbaue, dasjenige kurze Holz, womit man die Löcher hinter dem Anpfahl und dem Hangenden bei der Verzimmerung eines Strossenbaues ausfüllt; der P-inhaber, die P-i-inn, s. Pfandherr; die

P-kehrung, die Kehrung, Abwendung des Pfändens: Pfandkehrung thun, im Lübischen Rechte, sich an dem Gerichtsknecht, der einen auspfänden will, vergreifen; der P-keil, im Bergbaue, die Keile, welche man zwischen jeden Pfahl eines verlornen Gevieres einer Schachtzimmerung schlägt, damit die Pfähle an die Jöcher und Heidehölzer gedrückt werden und nicht abkommen oder sich von einander geben; die P-keule, ehemahls, eine Keule, welche der Pfänder dem, der gepfändet wurde, ins Haus trug, und welche sodann vor Gericht vorgezeigt werden mußte, zum Beweise, daß recht- und gesetzmäßig gepfändet worden sey; das P-lehen, ein Lehen oder Lehngut, welches man als ein Pfand besitzt; P-lich, E. u. U.w., als ein Pfand, in Gestalt eines Pfandes: etwas pfandlich besitzen; pfandliche Sicherheit (hypothekarische); die P-lösung, die Einlösung eines Pfandes; der P-mann, eine Person als ein Unterpfand betrachtet (Geißel); im N. D. ein Mann, der von diebischen Leuten Pfänder annimmt; P-mäßig, E. u. U.w., so beschaffen, daß es ein Pfand abgeben kann; dann, als ein Pfand und sicher wie ein Pfand; P-pflichtig, E. u. U.w., durch ein gegebenes Unterpfand zu etwas verpflichtet; das P-recht, das Recht zu einer Foderung vermöge eines Pfandes, welches man in Händen hat; die P-sache, eine Sache, welche ein Pfand betrifft; der P-saß, der Pfandinhaber oder Pfandherr eines unbeweglichen Gutes, welches er als ein Pfand besitzt; der P-satz, die Einsetzung eines Pfandes zur Sicherheit; eine Sache, die man zum Pfande setzt, ein Pfand; die P-schaft, der Umstand bei einem Dinge, da es ein Pfand ist; ein Pfand selbst; P-s-lich, E. u. U.w., als ein Pfand, in Gestalt eines Pfandes; der P-schatz, in der Schweiz, eine Geldstrafe, besonders für Unterlassung anbefohlner Frohnarbeiten; der P-schein, ein Schein über die Übergebung eines Pfandes, worauf man Geld geliehen hat; in der Schweiz, die richterliche Erlaubniß zum Pfänden; der P-schilling, eine Geldsumme, die man auf oder gegen ein Pfand aufgenommen hat (der Handpfennig); dasjenige Geld, welches der Gepfändete zur Strafe, den Schaden zu ersetzen und das ihm Abgepfändete einzulösen, bezahlt; dasjenige Geld, welches dem Richter für die Einwilligung zur Verschreibung eines Pfandes bezahlt wird, das Pfand selbst, auf welches man Geld leicht; die P-schuld, eine Schuld, bei welcher dem Gläubiger durch ein Pfand Sicherheit gegeben ist; der P-schuldner, die P-s-inn, eine Person, welche auf ein Pfand Geld geliehen hat; die P-sicherheit, diejenige Sicherheit, die in einem angemessenen Pfande oder einer Pfandverschreibung besteht (hypothekarische Sicherheit); das P-spiel, s. Pfand; der P-stall, ein Stall, in welchem die Obrigkeit das gepfändete Vieh so lange eingeschlossen hält, bis es der Eigenthümer einlöset (Pfandkobe, N. D. der Schuttstall); die Pfändung, M. -en, die Handlung des Pfändens; der Pfändverkäufer, einer, der im Leihhause die Pfänder verkauft, auch einer, der die Waaren der Schuldner verkauft; die P-verschreibung, s. Pfandbrief; der P-vertrag, ein Vertrag, bei welchem zur Sicherheit für die Erfüllung desselben ein Pfand gegeben wird; die P-warnung, in der Schweiz, die Anzeige, die dem Schuldner durch ein Gericht gemacht wird, daß er gepfändet werden solle, wenn er seine Schuld nicht abträgt; die P-weigerung oder P-wehrung, die Verweigerung der Pfändung; die P-weise, U.w., in Gestalt eines Pfandes, als ein Pfand.

Pfänich, m., -es, Name des Fenchs und des Fenchels.

Pfannapfel, m., ein Bratapfel; der P-balken, im Wasserbaue, ein vor

dem Süle dicht anliegender Balken, zwischen welchem und dem Süle die Pfannen entweder eingelassen, oder in welchem allein die Pfannen eingesetzt werden.

Pfanne, w., M. -n, Verkl.w. das **Pfännchen**, O. D. **P-lein** und **Pfännel**, eine flach vertiefte Fläche. So im Mühlenbaue, Bergbaue, bei den Uhrmachern rc. diejenige Vertiefung, in welcher sich der Zapfen einer liegenden Welle umdreht (Zapfenpfanne); auch die runde Vertiefung oder das Loch, in welchem sich der Zapfen einer stehenden Welle, die Angel eines Thorweges rc. umdrehet; eben so eine flachrunde Vertiefung am Schlosse eines Feuergewehres, in welche das Zündkraut geschüttet wird (Zündpfanne); in der Zergliederk. sind **Pfannen** die halbkugeligen Vertiefungen, besonders am Ende mancher Knochen, in welchen sich die kugeligen Enden anderer Knochen bewegen und dadurch Gelenke bilden, besonders die **Pfanne des Beckens**, welche von den Rändern des Darm-, Scham- und Sitzbeines gebildet wird; ferner, ein mit einer mehr oder weniger flach vertieften Fläche versehenes Ding. So die Hohlziegel (Dachpfannen), und im N. D. selbst die ganz flachen ebenen Dachziegel; bei dem Ringrennen ehemahls eine hohle in der Schwebe aufgehängte Scheibe, nach welcher man als nach einem Ringe rannte; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind **Pfannen** von allen Seiten eingeschlossene flach vertiefte Gefäße, etwas darin zuzubereiten oder aufzufassen, z. B. die Mörtelpfanne der Maurer, besonders aber die Pfannen in den Brauhäusern, Salzwerken rc., welche langviereckige flache vertiefte kupferne Gefäße sind, in welchen das Bier gekocht, die Salzsohle gesotten wird rc. S. **Siede-**, **Sog-**, **Wärmpfanne**. Die Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle gesotten wird, haben gewöhnlich eine bestimmte Größe; und in den Salzwerken zu Halle hält eine Pfanne 5 Zober Sohle, jeder Zober 8 Eimer und jeder Eimer 12 Kannen; in den Blechhütten sind die **Pfannen** sowohl eiserne eingemauerte Kasten, worin das Zinn zum Verzinnen der Bleche geschmelzt wird, als auch große viereckige tiefe, oben offene Geschirre von Blei, welche in Öfen eingemauert werden, Kochsalz, Vitriol, Alaun und Salpeter bis zum Anschießen darin einzukochen; in den Hüttenwerken sind die **Pfännel** große runde eiserne Schalen, in welche das abgestochene Werk zu Pfännelstücken gegossen wird; in den Küchen sind die **Pfannen** bald viereckige, bald runde flach vertiefte blecherne oder auch irdene Gefäße mit Griffen oder Stielen, auch wohl Füßen, z. B. die langen viereckigen Bratpfannen, und die runden Pfannen zur Bereitung von Backwerk. Hieher gehört auch wohl der uneigentliche Ausdruck im gemeinen Leben: **einen**, besonders, **den Feind in die Pfanne hauen**, auf ihn so einhauen, daß die Stücken gleichsam in einer Pfanne Raum hätten (wofür auch: in Kochstücke hauen oder zerhauen); bei den Papiermachern ist die **Pfanne** ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitshütte erwärmt wird; in den Schmelzhütten ist sie ein großes eisernes Gefäß, in welchem der Test geschlagen wird; in Aachen bedeutete es auch eine Abgabe von Getreide, Kohlen rc. an den Thoren der Stadt für die Armen; im N. D., wo dies Wort **Panne** lautet, nennt man uneigentlich die Hirnschale **Bregenpanne**, Gehirnpfanne; in manchen Gegenden führt auch der gelbe oder scharfe Hahnenfuß den Namen **Pfännlein**; das **Pfännelstück**, in den Schmelzhütten, dasjenige Werk, welches in das Pfännel oder Pfännlein gegossen wird; das **Pfanneisen**, auf den Blechhämmern, Name eines starken Eisenbleches, woraus die Salzpfannen und andere Pfannen gemacht werden.

Pfannenbaum, m., in den Salzwerken, diejenigen Bäume, an welchen

die Salzpfannen hangen; **das P-blech**, Eisen- oder Kupferblech, aus welchem Pfannen gemacht werden; **der P-bock**, in den Salzwerken, ein Bock oder Gestell, auf welches die aus ihrem Lager genommenen Salzpfannen gesetzt werden, wenn der Bodensatz mit untergelegtem Stroh ausgebrennt werden soll; **das P-brett**, in den Salzwerken, Bretter, welche vor die Salzpfannen gesetzt werden, den Zug der Luft davon abzuhalten; in den Küchen ein Brett oder Fach, worauf oder worein die Pfannen, wenn man sie nicht gebraucht, gesetzt werden; **der P-deckel**, der Deckel auf einer Pfanne, besonders der stählerne Deckel auf der Zündpfanne der Schießgewehre; **das P-eisen**, s. Pfanneisen; bei den Büchsenmachern, eine kleine eiserne Schraubenzwinge, die Zündpfanne des Schlosses darin in den Schraubenstock zu spannen und mit der Feile zu bearbeiten; **der P-flikker**, ein Handwerker, welcher blecherne Pfannen flickt (der Kesselflicker); **das P-geld**, dasjenige Geld, welches man für Benützung der Braugerechtigkeit an die Obrigkeit entrichtet; **das P-gestell**, in den Küchen, ein Dreifuß; **das P-gras**, eine Amerikanische Pflanze; **die P-grube**, in der Zergliederk., die Vertiefung der Pfanne des Beckens in der Mitte, wo sie am beträchtlichsten ist; **der P-haken**, in den Salzwerken, Haken, worin die Salzpfanne hängt und welche in die Pfannenhaspen eingreifen; **die P-haspe**, in den Salzwerken, eiserne Haspen, in welche die Pfannenhaken eingreifen; **das P-haus**, in den Salzwerken, das Gebäude, in welchem die Siedepfannen stehen; **der P-herr**, s. Pfänner; **die P-höhlung**, die Höhlung, Vertiefung einer Pfanne; **der P-knecht**, in den Küchen, ein Werkzeug, worauf der lange Stiel einer Pfanne als auf einer Stütze ruht; **der P-kolben**, bei den Büchsenmachern, ein Kolben, womit die Vertiefung der Zündpfanne ausgetrieben wird; **der P-kuchen**, s. Pfannkuchen; **der P-läufer**, in den Salzwerken, Stücke Salz, welche kleiner als gewöhnlich sind, weil die Pfahne löcherig war und während des Siedens viel Sohle ausgelaufen ist; **das P-loch**, in den Salzwerken, das Ofenloch unter der Salzpfanne; **der P-meister**, in manchen Salzwerken, z. B. in Altorf, ein geschworner Aufseher über die Pfannen und Salzgebäude; **der P-rand**, der Rand einer Pfanne, besonders in der Zergliederk., diejenigen Ränder des Darm-, Scham- und vorzüglich des Sitzbeines, welche die Pfanne bilden; **der P-schmaus**, ein Schmaus, welcher den Brauern und Brauknechten gegeben wird; **der P-schmied**, ein Schmied, welcher Pfannen und ähnliche Geräthe aus starkem Eisenbleche schmiedet (zuweilen auch Blechschmied); **der P-stein**, die erd- und kalkartige Masse, welche sich beim Salzsieden in den Pfannen in Gestalt eines Steines ansetzt (der Salzstein, Schöpp); eine Art Schiefers, welche bei Goslar gebrochen wird; **der P-stiel**, der Stiel an einer Küchenpfanne, und uneigentlich, Name der Schwanzmeise (Schwanzstieglitz); **der P-theil**, in den Salzwerken, der Antheil, welchen einer an einer Salzpfanne oder darin versottener Sohle hat; **der P-ziegel**, eine Art Dachziegel, die einem lateinischen S ähnlich ist, und in weiterer Bedeutung, jeder Hohlziegel. S. Pfanne; **der P-zucker**, in den Zuckersiedereien, derjenige Zucker, welcher sich in der Kühlpfanne ansetzt, und, nachdem diese ausgeschöpft worden, an den Seiten und am Boden als eine lockere Rinde nachbleibt.

Pfänner, m., -s, die Pf-inn, M. -en, in den Salzwerken, eine Person, welche Salzgüter besitzt, entweder an Kothen oder an einer gewissen Menge Sohle, oder auch an beiden zugleich; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung derjenige, welcher ein Koth,

also auch die dazu gehörige Salzpfanne, besitzt und auch die Sohle Anderer in demselben versieden läßt, zum Unterschiede von den Gutsherren, welche kein Koth, sondern nur einen Antheil an der Sohle besitzen, oder, welche auf ihre Ausläufte sitzen (an andern Orten Salzjunker, in Lüneburg Sülfmeister (Selbstmeister) und wenn sie Männer von Stande sind oder man mit mehr Achtung von ihnen sprechen will, Pfannherren oder Pfannenherren); die **Pfännerei**, M. -en, der Antheil eines Pfänners an einem Salzwerke, ein Koth mit einer Salzpfanne; die sämmtlichen Pfänner an einem Orte (die Pfännerschaft); das **Pfännerrecht**, das Recht eines Pfänners; die **P-rolle**, eine Rolle, ein Verzeichniß der Pfänner, welches nachweiset, was an Salz verkauft und noch übrig ist; die **P-schaft**, der Umstand, da einer ein Pfänner ist, und die sämmtlichen Pfänner eines Ortes als ein Ganzes betrachtet.

Pfannfisch, m., ein Bratfisch; der **P-herr**, s. **Pfänner**; der **Pfannkuchen**, in einer Küchenpfanne gebackener Kuchen, besonders im N. D. jeder Eierkuchen; in engerer Bedeutung aber ein Backwerk von Mehl, Milch, Zucker ꝛc., welches, in länglich runder Gestalt in Schmalz gebakken, mit Pflaum- oder Kirschmuß gefüllt ist (in Österreich Krapfen, im Hennebergschen Kropf, in Jena und anderwärts Kröppel, Kräpfel, in Baiern Pfänzel, im Glazischen Pfännken, in Braunschweig Prilleken, in Straßburg Küchle, in Nürnberg Hefenkuchen); **Plinsen** oder **Plinzen** heißt dieses Backwerk, wenn es aus dünn gewalzten und zusammengerollten Teigblättern besteht); uneig., in der Naturbeschreibung eine Walzentute in den Meeren Asiens (auch Eierkuchen, Wolkenbacke); der **P-k-fresser**, einer, der gern Pfannkuchen ißt; uneig., eine Benennung des Lauf- oder Rennkäfers; das **P-k-kraut**, die Frauen- oder Marienmünze, weil man in Italien die Blätter derselben zu Salat und Eierkuchen gebraucht; das **P-werk**, in den Salzwerken, der Besitz und die Benützung eines Salzkothes als ein Gewerbe; **P-werken**, unth. Z., mit haben, in den Salzwerken, ein Salzkoth besitzen und aus der Benützung desselben ein Gewerbe machen; das **Pfänzel**, -s, s. **Pfannkuchen**.

Pfänzig, E. u. U. w., in Baiern, artig. Davon die **Pfänzigkeit**.

Pfärch, m., s. **Pferch**.

Pfarracker, m., der zu einer Pfarre gehörige Acker (das Pfarrfeld, Pfarrland, Pfarrländerei); das **P-amt**, das Amt, die Verrichtungen und die Stelle eines Pfarrers (die Pfarre); **sein Pfarramt treu verwalten; ein gutes Pfarramt bekommen**, eine gute Pfarre; der **P-aufseher**, f. Superintendent, und **Oberpfarraufseher**, f. Generalsuperintendent. Davon die **Pfarraufseherwürde**, das **Pfarraufseheramt**, die **Pfarraufseherwohnung** ꝛc., f. Superintendentur; das **P-besetzungsrecht**, f. Patronatrecht, das Pfarrlehen. S. d.; die **P-birn**, eine Sorte Birnen; der **P-dienst**, die Stelle und das Amt eines Pfarrers (das Pfarramt); Dienste, welche dem Pfarrer von den Pfarrgenossen geleistet werden müssen (Pfarrfrohnen); das **P-dorf**, ein Dorf, in welchem ein Pfarrer angestellt und wohnhaft ist; ein Dorf, welches das Eigenthum einer Pfarrkirche ist; die **Pfarre**, M. -n, die Stelle eines Pfarrers mit Hinsicht auf die damit verbundenen Einkünfte und Vortheile (die Pfarrstelle, Pfarrei, auch wohl Pfarrtei): **eine Pfarre bekommen**, als Pfarrer bei einer Gemeine angestellt werden; die Wohnung des Pfarrers (die Pfarrei); die **Pfarrei**, M. -en, s. **Pfarre**; die **Pfarreinkünfte**, die Einkünfte einer Pfarre.

Pfarren, m., -s, in Schwaben, der Spanische, oder zahme Lauch.

Pfärren, m., -s, ein wohlschmeckender Fisch im Genfersee.

Pfärren, 1) unth. Z., mit haben, zu einer Pfarre oder einer Kirche gehören, von Ortschaften und Gemeinen, die keine eigne Kirche und keinen eignen Pfarrer haben: das Dorf pfarret nach B.; 2) th. Z., zu einem Pfarrorte schlagen, in dem zusammengesetzten einpfarren; Pfärren, ehemahls, zum Pfarrer bestellen; der Pfárrer, -s, ein Geistlicher, welchem die Haltung des Gottesdienstes, die Verrichtung aller gottesdienstlichen und kirchlichen Handlungen für eine Gemeine, und die Aufsicht über die Gemeine und Kirche anvertrauet ist (der Pfarr, und edler der Pfarrherr). Seine Gattinn die Pfárrerinn (Pfarrinn), Pfarrfrau: der erste Pfarrer an einer Kirche, der Oberpfarrer. Im O. D. gebraucht man Herr Pfarrer auch als Ehrenwort oder Titel, wofür man anderwärts das lateinische Wort Pastor gebraucht; die Pfárrerwahl, die Wahl eines Pfarrers; das Pfárrfeld, s. Pfarracker; die P-frau, s. Pfarrer; die P-frohne; Pf-fuhre, Frohnen, und Fuhren, welche die Pfarrgenossen für ihren Pfarrer thun müssen; der P-garten, der zu einer Pfarre gehörende Garten; das P-gebäude, die Gebäude, welche zu einer Pfarre gehören, besonders auf dem Lande, das Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude, welche zur Pfarre gehören, wo dann Pfarrhaus und Pfarrscheune, Pfarrställe rc., unterschieden werden; die P-gebühr, die Gebühren, welche dem Pfarrer für seine Amtsverrichtungen entrichtet werden müssen (Jura stolae); die P-gemeine, die zu einer Pfarre oder Kirche gehörende Gemeine; der P-genoß, der Genoß, das Glied einer Pfarrgemeine (das Pfarrkind, Kirchkind, der Kirchgenoß, die Pfarrleute); die P-gerechtsame, die Gerechtsame eines Pfarrers, die mit seiner Stelle verbunden sind; das P-grundstück, ein zur Pfarre gehörendes Grundstück, z. B. ein Acker, eine Wiese, ein Gehölz rc.; das P-gut, Güter, welche zu einer Pfarre gehören und zum Unterhalt des Pfarrers bestimmt sind; der P-handel, der Handel mit den Pfarren oder Pfarrstellen, wie er bis in die neuern Zeiten getrieben wurde (Simonie, der Pfarrkauf, der Pfarrschacher); das P-haus, das Wohnhaus des Pfarrers (die Pfarre); der P-herr, s. Pfarrer; der P-hof, der Hof bei einem Pfarrhause, auch zuweilen ein großes weitläuftiges Pfarrhaus, besonders auf dem Lande, das Pfarrhaus mit dem dabei befindlichen Hofe und den daran stoßenden Wirthschaftsgebäuden; das P-holz, ein zu einer Pfarre gehörendes, dem Pfarrer zur Benützung angewiesenes Gehölz; die P-hufe, eine Hufe Ackers, welche zur Pfarre gehört; Pfärrig, E. u. U.w., in der Schweiz, eingepfarrt; in Augsburg und Ulm, eine Geldschuld habend; die Pfárrjungfer, die Jungfer oder Tochter eines Pfarrers, oder eine Jungfer, welche bei einem Pfarrer dient; der P-kauf, s. Pfarrhandel; das P-kind, das Kind eines Pfarrers, der Pfarrsohn oder die Pfarrtochter; ein Glied einer Pfarrgemeine; die P-kirche, eine Kirche, bei welcher ein Pfarrer angestellt ist, besonders, die Hauptkirche in einer Pfarre, an dem Orte, wo der Pfarrer wohnt (die Mutterkirche, Mater, im Gegensatze der Tochterkirche, des Filials); der P-knecht, der Knecht eines Pfarrers, besonders auf dem Lande; das P-land, die P-länderei, s. Pfarracker; das P-lehen, das Recht und die Befugniß, einen Pfarrer zu berufen, anzustellen (Patronatrecht, jus patronatus, das Pfarrbesetzungsrecht, der Pfarrsatz, die Pfarrverleihung, das Pfarrrecht, das Kirchenlehen, der Kirchensatz); die P-leute, die zu einer Pfarrgemeine gehörenden Glieder; in engerer Bedeutung, sol-

che Gemeinglieder, welche dem Pfarrer manche unentgeltliche Dienste zu leisten schuldig sind; das Gesinde eines Pfarrers; die P-magd, die Magd eines Pfarrers, besonders auf dem Lande; der P-mann, veraltet, ein zu einer Pfarre gehörender, dahin eingepfarrter Mann; ein Eingepfarrter, welcher dem Pfarrer Arbeiten zu thun verbunden ist; der P-pachter, ein Pachter, welcher die zu einer Pfarre gehörenden Ländereien gepachtet hat; das P-recht, s. Pfarrlehen; der P-rock der gewöhnlich schwarze Rock eines Pfarrers; die P-sache, eine, den Pfarrer und sein Amt betreffende Sache; das P-siegel, das Siegel einer Pfarrkirche, das Kirchensiegel; der P-sitz, der Sitz eines Pfarrers, besonders in der Kirche (Pfarrstuhl), dann sowohl der Ort, wo er Pfarrer ist, als auch sein Haus, seine Wohnung; der P-stuhl, der Stuhl oder Sitz eines Pfarrers in der Kirche; die P-thür, die Thür des Pfarrhauses; die P-verleihung, s. Pfarrlehen; das P-vieh, das Vieh des Pfarrers auf dem Lande, wo mit der Pfarre Landwirthschaft verbunden ist. Eben so die einzelnen Arten dieses Viehes: die Pfarrpferde, P-kühe, P-ochsen, P-schafe, P-ziegen, P-schweine, P-gänse c.; die P-wahl, s. Pfarrerwahl; die P-wiese, eine zur Pfarre gehörende und dem Pfarrer zur Benützung zuständige Wiese; die P-witwe, die hinterlassene Witwe eines Pfarrers. Davon das Pfárrwitwenhaus, die P-w-wohnung; die P-wohnung, wie Pfarrhaus; der P-zehnte, s. Pfarrzins; der P-zins, der einem Pfarrer zu entrichtende, ihm zu seinem Unterhalte angewiesene Zins, und wenn es Getreide ist, der Pfarrzehnte (Decem).

Pfäsen, unth. Z., mit haben, veraltet, ein Geräusch wie ein Blasen und Zischen von sich hören lassen.

Pfätschen, unth. Z., in Schwaben, wickeln (fätschen).

Pfátsch, m., -es, M. -e, in Schwaben für Patsch, Platsch.

Pfátt, s., -es, M. -e, die Einfriedigung, der Zaun rc. eines Grundstückes, wodurch es von den Gemeinweiden und Wegen geschieden wird; der Pfáttenschauer an manchen Orten, eine vereidete Person, welche dazu bestellt ist, die Pfattenschau vorzunehmen d. h. die Grenzen, Mahle und Markungen zu begehen und zu besichtigen, auch, wo es nöthig ist, in gehörigen Stand zu setzen; der Pfáttschätzer, ein Schätzer der Pfatte.

Pfätzen, th. Z., in Luzern, ein Ausdruck der Zimmerleute, womit sie die Arbeiten bezeichnen, die zur Vollendung einer Zusammenfügung der Balken nothwendig ist, als schneiden, abschneiden rc.

1. Pfau, m., -es, M. -e, und -en, ein zum Geschlecht der Hühner gehörender, ursprünglich ausländischer Vogel, mit einem Federbusche auf dem Kopf und mit langen schön gefärbten Schwanzfedern, die am Ende mit Augen bezeichnet sind. Das Männchen, der Pfauhahn, ausgezeichnet durch sein mit Gold schillerndes Gefieder, breitet seinen prächtigen langen Schweif wie einen großen Fächer aus, welches ein Rad schlagen genannt wird; uneigentlich von einer eingebildeten stolzen Person; sie ist stolz wie ein Pfau. Das Weibchen, die Pfauhenne oder Pfauinn ist fast ganz grau, und hat keinen langen Schweif. Die Stimme der Pfauen ist rauh und unangenehm, die Füße sind kahl und in Vergleich mit dem schönen Gefieder häßlich. Davon der Pfauenkopf, P-schnabel, die P-zunge, das P-fleisch rc.; auch eine Art Lippfische wird Pfau genannt (Meerpfau), und in der Sternwissenschaft ist Pfau ein südliches Sternbild.

2. Pfau, m., -es, Name des Epheues,

woraus es verderbt ist. S. Mauerpfau.

Pfauchen, unth. Z., s. Fauchen und Pfuchzen.

Pfauenauge, s., die augenähnliche schöne Zeichnung auf den Enden der Deckfedern des Pfauenschweifes; Name verschiedener schöner Schmetterlinge mit augenförmigen Flecken auf den Flügeln; eine Art Lippfische, welche in der Mitte der Schwanzwurzel einen schön gezeichneten einem Pfauenauge gleichenden Flecken hat; eine Art Klipp- oder Wandfische in Indien, mit einer augenförmigen Zeichnung auf der Rükkenflosse; eine Art Marmer, welche auf grauem Grunde mit rothen und braunen augenförmigen Flecken gezeichnet ist; P-blau, E. u. U. w., so blau wie das Blau im Spiegel der Pfaufedern; das P-ei, das Ei einer Pfauhenne; die P-feder oder Pfaufeder, die Feder von einem Pfaue, besonders die schönen bunten Schweiffedern des Pfauhahnes; uneigentlich ein Stück des knorpeligen Theiles vom Gewinde der Perlenmuscheln, welches, wenn es trocken und geglänzt worden ist, einer Pfauenfeder gleicht (Pfauenstein); eine Art Aftermoos, welche man mit Pfaufedern verglichen hat; die Regenbogenfarben in manchen Steinen; die P-f-druse, eine zirkelförmig zusammengesetzte Spathdruse, welche von buntem Kiese wie eine Pfauenfeder glänzt; der P-fisch, der Bofisch; P-gleich, E. u. U. w., einem Pfaue, besonders in Ansehung des scheinbaren Stolzes gleich; der P-kamm, eine Art Drüsenblume, deren kleine Blüthe auf einem ährenförmigen Kamme sitzt; das P-kraut, der Wasserpfeffer, Flohpfeffer (Pfauenspiegel); die P-krone, eine ausländische Pflanze, deren Blume fünf längliche vertiefte abfallende Kelchblätter, fün rundliche Blumenblätter, zehn dünne, lange und unterwärts gebogene Staubfeden und einen langen unterwärts gekrümmten Fruchtkeim zeigt, der sich in den Griffel mit einem stumpfen Staubwege endigt (Pfauenschwanz, Pfauschwanz). Eine in beiden Indien wachsende Art, der schöne Pfauschwanz, mit doppelten Stacheln an den Ästen, heißt auch Zaunblume, Paradiesblume, Spanische Nelke; die P-pracht, die Farbenpracht des Gefieders eines Pfauhahnes; der P-schwanz, der P-schweif, der prächtige Schweif des Pfauhahnes; uneigentlich in der Naturbeschreibung, Name der Pfautaube; ein dunkelrother und brauner Tagfalter, der auf den Flügeln einen schönen bunten Fleck wie die Augen im Pfauenschweife hat; s. Pfauenkrone; ein verwittertes Kupfererz, welches roth, blau, grünlich rc. spielt, und mit schwarzem Fulsse ein schönes Kupfer und eine darüber stehende hochrothe Schlacke gibt; ein Stahlwasser, auf dessen Oberfläche sich eine dünne bunt schillernde Haut ansetzt; ein Indisches, an Hecken und Zäunen sechs bis acht Fuß hoch wachsendes Staudengewächs, welches Blätter wie die Tamarinde, Blüten wie der Rittersporn hat und den schwarzbräunlichen Samen in Schoten trägt; der P-schweif, der Schweif eines Pfaues; in der Feuerwerkskunst, ein Feuerwerksstück, welches mit der Gestalt eines Pfauenschweifes Ähnlichkeit hat; der P-spiegel, das breite schönfarbige in der Mitte mit einem Auge gezeichnete Ende der Deckfedern im Schweife des Pfauhahnes; ein schöner großer Surinamscher Abendvogel; ein schöner Tagvogel mit augenförmiger Zeichnung (Pfauenauge); Name des drei Mahl getheilten Zweizahnes oder Wasserdostes; das gemeine Flohkraut, auch der Wasserpfeffer oder Flohpfeffer (Pfauenkraut); der P-stein, s. Pfauenfeder; P-stolz, E. u. U. w., stolz, aufgeblasen, wie ein Pfauhahn, wenn er ein Rad schlägt; der P-stolz, der Stolz des Pfaues, ein Stolz auf äußere Schönheit, auf vergängliche Vorzüge; der P-treiber, einer, der Pfaue vor sich her treibt; veraltet,

ein Kuppler, Hurenwirth etc.; der P-wedel, ein Wedel von Pfaufedern.

Pfaufasan, m., eine Art Fasane mit himmelblauen augenförmigen Flecken auf den Flügeln und grünen Flecken auf dem Schwanze; ein zum Geschlecht des Pfaues gehörender Vogel in China, etwas größer als der gemeine Fasan (der Sinesische Pfau, der Sinesische Doppelsporn); der P-fisch, eine Art schön gezeichneter Lippfische im Mittelländischen Meere (der Meerpfau), wahrscheinlich derselbe, welcher auch Pfauenauge heißt; die P-fliege, die Wasserjungfer wegen ihrer schönen spielenden Farben; der P-hahn, und die Pfauhenne, s. Pfau; das P-huhn, eine Benennung der Jungen der Pfaue, welche noch klein jungen Hühnern ähnlich sind; zuweilen heißt auch Pfauhühner, Pfaue überhaupt, die Pfauhähne und Pfauhennen zusammengenommen; die P-inn, M. -en, s. Pfau; die P-nelke, eine wilde Art Nelken von schönen Farben und angenehmen Geruche (stolze Nelke, prächtige Nelke, hohe Federnelke, Flaumnelke, Buschnelke, der Hochmuth); das P-rad, das Rad, welches der Pfau mit seinem Schweife schlägt. S. Pfau; der P-reiher, eine Art in Afrika einheimischer Reiher mit einem schönen röthlichgelben Busche auf dem Kopfe und mit rothen Kehllappen nach Art der Hühner; der P-schwanz, s. Pfauenschwanz und Pfauenkrone; Pfausen, 1) unth. Z., mit seyn, aufgeblasen seyn; auch so viel als pfauzen; die Pfautaube, eine Art Tauben mit breitem Schwanze, der mit einem ausgebreiteten Pfauenschweife einige Ähnlichkeit hat; Pfauzen, unth. Z., so viel als pfauchzen oder pfuchzen, von Katzen; in Schwaben, schmollen, trotzen (auch pfausen, pfuzen).

Pfebe, w., M. -n, eine Art Kürbisse mit lappigen Blättern und glatter vielsamiger Frucht. Im O. D. werden alle Kürbisse und auch die Melonen Pfeben genannt, daher man zum Unterschiede jene Art Kürbisse auch Pfebenkürbiß nennt. Die Melonenpfebe (oder der Melonenkürbiß) ist eine andere Art Kürbisse. Davon der Pfebenkern, das Pfebenbeet, der Pfebenschnitz etc., der Kern der Pfebe, ein Beet mit Pfeben, ein Schnitz von einer Pfebe etc.

Pfeffer, m., -s, die rundlichen Beeren verschiedener ausländischer Pflanzen, welche einen scharfen brennenden Geschmack haben und daher als Gewürz gebraucht werden; besonders die Beeren des gemeinen Pfefferstrauches in Ostindien, die, wenn sie reif sind, den weißen, und wenn sie unreif sind, den schwarzen Pfeffer geben, der schärfer ist als jener: ganzer Pfeffer, Pfeffer in ganzen Beeren, zum Unterschiede von dem gestoßenen; mit Pfeffer würzen, pfeffern; er meugt sich in Alles, wie Mäusedreck unter den Pfeffer; wäre er doch, wo der Pfeffer wächst, weit von hier; er legt den Pfeffer darauf, im Osnabrückschen, er hält es sehr theuer. S. Pfeffern; das brennt wie Pfeffer, auch uneigentlich von Schlägen; ein Schlag etc. aus dem Pfeffer, ein Schlag, welcher eine schmerzhafte brennende Empfindung verursacht, wofür man auch sagt aus dem ff; der lange Pfeffer, ist eine andere Art des Pfeffers in Ostindien, dessen Fruchtähren unreif abgenommen, getrocknet und so verkauft werden; uneigentlich nennt man im O. D. auch eine mit Pfeffer stark gewürzte Brühe, und eine mit einer solchen Brühe bereitete Speise, einen Pfeffer: einen Hasen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe zubereiten; daher die uneigentliche Redensart, da liegt der Hase im Pfeffer, da liegt der eigentliche Grund des Übels, daran liegt es. In weiterer Bedeutung nannte man ehemahls alles Gewürz Pfeffer. Der Indische od. Spanische Pfeffer ist eine Indische Pflanze, die etwa

zwei Fuß hoch wird und tutenförmige Früchte von verschiedner Gestalt und gelbroth von Farbe trägt, in welchen eine Menge platter Samenkörner befindlich sind (Taschenpfeffer, Schotenpfeffer, Kappenpfeffer, Brasilischer Pfeffer), besonders eine Art davon, **die jährige Beißbeere.** Die ganze Frucht und die Körner haben einen sehr brennenden pfefferartigen Geschmack und werden von den Indiern wie der eigentliche Pfeffer gebraucht. Eine andere Art davon ist **der Vogelpfeffer** (die kleine Beißbeere), welche in Amerika wächst, vier bis fünf Fuß hoch wird und noch schärfer ist. **Der falsche Indische Pfeffer** ist eine Art des Nachtschattens, auf der Insel Madera einheimisch. **Der Jamaische Pfeffer,** die rundliche, glatte, schwarze und würzhafte Beere der Gewürzmirte in Ostindien, besonders in Jamaika (Nelkenpfeffer ꝛc.). **Der Japanische Pfeffer,** eine Art des Stahlbaumes in Japan, welcher in allen Theilen einen scharfen beißenden Geschmack hat, und dessen Blätter, Rinde und Früchte von den Japanern wie Pfeffer an die Speisen gebraucht werden (Pfefferstahlbaum). Mehrere einheimische Gewächse führen wegen ihrer brennenden Schärfe den Namen Pfeffer, dahin: **Froschpfeffer, Mauerpfeffer, Schwanzpfeffer, Steinpfeffer, Wasserpfeffer, Pfefferkraut** ꝛc., besonders die schwarzen Beeren des Abrahamsbaumes oder Keuschbaumes, der selbst **Deutscher Pfeffer** genannt wird; **die P-art,** eine Art des Pfeffers; in der Pflanzenlehre, diejenigen Gewächse, deren Blumen in eine dichte Ähre gedrängt sind; **P-artig,** E. u. U.w., dem Pfeffer ähnlich; **der P-baum,** der Baum oder vielmehr Strauch, dessen Frucht der Pfeffer ist; besonders Name des Kellerhalses, wegen seiner Schärfe; eine Art Weinstöcke in Amerika; **der wilde Pfefferbaum,** eine Art des Sumachs in Ostindien; **die P-beere,** eine einzelne Beere des Pfeffers; die Pfaffenbeere oder schwarze Johannsbeere; **das P-blatt,** ein scharfes wie Pfeffer beißendes Blatt; Name der Frauenmünze, deren Blätter als Gewürz an Speisen gethan werden; **die P-brühe,** eine mit Pfeffer stark gewürzte Brühe; **die P-büchse,** eine Büchse mit Pfeffer; ein hölzernes Werkzeug, in Gestalt einer Büchse, in welcher der Pfeffer klein gestoßen wird; **die P-bude,** ein Kramladen, wo Pfeffer und anderes Gewürz ꝛc. im Kleinen verkauft wird; **das P-faß,** Verkl.w., **das P-fäßchen,** ein Faß mit Pfeffer; ein kleines Tischgeräth, worin gestoßener Pfeffer auf den Tisch zur Pfefferung der Speise gesetzt wird (die Pfeffermeste); **der P-fraß,** oder **der Pfefferfresser,** s. **Pfeffervogel; das P-geld,** Geld, welches zum Ankauf von Pfeffer bestimmt ist; ehemahls, ein Geld, welches dem Herrn statt des für seinen Tisch zu liefernden Pfeffers bezahlt werden mußte; **die P-gurke,** kleine Gurken, welche mit grob gestoßenem Pfeffer und Fenchel in Essig gelegt werden (auch Essiggurken, Fenchelgurken), zum Unterschiede von den gewöhnlichen Salzgurken; **P-haft,** E.u.U.w., dem Pfeffer ähnlich (pfefferlich); **das P-holz,** das Holz des Pfefferstrauches; Name des Holzes vom Spindelbaume und dieses Baumes selbst, wahrscheinlich verderbt aus Pfaffenholz (in andern Gegenden Pfefferrösel oder Pfefferreisel, verderbt aus Pfaffenröslein); Name des Keuschbaumes oder Mönchspfeffers; **das P-korn,** eine einzelne Pfefferbeere; **der P-k-strauch,** Name einer in Peru einheimischen Pflanze (Peruischer Mastixbaum); **das P-kraut,** eine Art Kresse in England und Frankreich, deren Blätter einen dem Pfeffer ähnlichen scharfen und brennenden Geschmack haben, daher man sich ihrer ehemahls statt des Pfeffers bediente; Name der Saturei, wegen ihrer Würzhaftigkeit (im N. D. Kölle, Köllen, im gemeinen Leben auch Wurstkraut, weil man

sie in das Wurstfüllsel nimmt, und wilder Isop); P-kuchen, ein Backwerk aus Mehl, Honig, Pfeffer oder Gewürz; welches sowohl weich und in allerlei Gestalt, als auch hart in dünnen viereckigen Kuchen gebacken wird, in welchem Falle sie Pfeffernüsse heißen, worunter man auch würfelförmige Stückchen von Pfefferkuchenteige, welche gebacken sind, versteht (auch Honigkuchen, im O. D. Lebkuchen, Lebzelten). Sehr bekannt sind die Nürnberger, Französischen und besonders die Thorner Pfefferkuchen, welche letztere Art sehr dick ist. Davon der Pfefferkuchenteig, die Pfefferkuchenform, der Pfefferkuchenbäcker ꝛc.; das P-k-bild, ein Pfefferkuchen in Gestalt eines Bildes (Pefferkuchenpuppe); die P-k-form, die Form, welche man den Pfefferkuchen zu geben pflegt; eine Form, in welcher man Pfefferkuchen formt; die P-k-puppe, s. Pfefferkuchenbild; der P-küchler, einer der Pfefferkuchen bäckt, und verkauft (der Pfefferkuchenbäcker); der P-kümmel, der Gartenkümmel oder Römische Kümmel; die Lappenblume, Hornkümmel, Schotenkümmel); der P-lecker, einer der Pfeffer d. h. eine gewürzte Brühe oder eine Speise mit solcher Brühe gern ißt; dann, ein Schmarozer, Schmeichler; das P-lehen, ein Küchenlehen, welches zinsen muß; der P-ling, auch Pfifferling, -es, M. -e, s. Pfefferschwamm; die P-mühle, ein Geräth in den Küchen, den Pfeffer damit klein zu malmen; die P-münze, eine Art der Münze, welche in England in sumpfigen Gegenden wild wächst, und einen sehr scharfen kampferhaften Geschmack hat (Peppermint); das P-münzküchlein, kleine mit Pfeffermünzöl angemachte Zuckerplätzchen, die man zur Erwärmung des Magens und zur Beförderung der Verdauung nimmt; das P-m-öl, ein flüchtiges Öl, welches aus der Pfeffermünze abgezogen wird; das P-m-wasser, mit Pfeffermünze abgezogenes Wasser; Pfèffern, 1) unth. Z., mit haben, wie Pfeffer auf der Zunge brennen: es pfeffert auf der Zunge; auch, eine brennende schmerzhafte Empfindung am Körper überhaupt verursachen: es pfeffert mich, im Osnabrückschen, es thut mir weh; 2) th. Z., mit Pfeffer würzen: eine Speise; uneigentlich mit einer unangenehmen Empfindung verbinden: gepfefferte Worte, beißende, anzügliche; ein Schlag ist gepfeffert, wenn er eine schmerzhafte brennende Empfindung erregt; eine Waare ist gepfeffert, wenn sie theuer ist. In Schwaben heißt pfeffern, mit Ruthen am Tage der unschuldigen Kinder, welcher davon Pfèffertag heißt, hauen, eine scherzhafte Gewohnheit der Knaben, welche die Mädchen pfeffern, um kleine Geschenke, besonders Pfefferkuchen, von ihnen zu erhalten; die Pfèffernuß, Verkl.w., das Pfèffernüßchen, s. Pfefferkuchen; das Pfèffernüßlein, eine Art linsenförmiger und plattrunder Archenmuscheln, deren Schalen nicht größer als eine Haselnuß sind; das P-öl, ein aus dem schwarzen Pfeffer gezogenes gelbliches Öl, welches milder ist als der Pfeffer selbst; die P-pfanne, im N. D. ein in einer Pfanne gedämpftes, mit Pfeffer gewürztes Gericht von Kalb- oder anderm Fleische; die P-pflanze, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt (der Pfefferstrauch); der P-pint, das fleckige Arum, die Magenwurz, Zehrwurz ꝛc.; das P-reisel, P-rösel, P-röslein, s. Pfefferholz; der P-sack, ein Sack mit Pfeffer; verächtlich, ein Gewürzkrämer; der P-schwamm, eine Art eßbarer Blätterschwämme auf Triften und in Wäldern, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit fleischrothen Blättern und abwärts gebogenem Rande hat, und deren milchichter Saft wie Pfeffer auf der Zunge beißt (Pfifferling, Bitterling, Milchschwamm, in Baiern Rechtling

oder Rehling, in Österreich, Herbling, Säuerling, in Wirtemberg, Milchling; eine andere Art heißt in Österreich der rupfene Pfifferling, d. h. der grobe Pfifferling, Kothschieber, Schieberling); auch eine Art Blätterschwämme auf Wiesen und in Wäldern, welche goldgelb ist, einen Strunk und auf demselben auslaufende ästige Blätter hat (auch Pfifferling). Gemeine Leute essen ihn gern, allein er ist doch verdächtig, daher die Redensart, **ich gebe keinen Pfifferling darum**, d. h. nicht das Geringste; das **P-sieb**, ein Sieb, durch welches der Pfeffer gereinigt wird; der **P-stahlbaum**, s. **Pfeffer**; die **P-staude**, s. **Pfefferstrauch**; der **P-stein**, ein aus kleinen Körnern zusammengesetzter Kalkstein von verschiedner Farbe; der Rogenstein; der **P-strauch**, der Strauch, auf welchem der Pfeffer wächst; Name des Kellerhalses (In beiden Bedeutungen auch, die Pfefferstaude); der **P-tag**, s. **Pfeffern**; der **P-thimian**, eine Art Thimian; der **P-vogel**, ein Geschlecht schön gefiederter Vögel, mit verhältnißmäßig sehr großem, dünnen, an den Rändern sägeartig gezähnten und am Ende gebogenen Schnabel (auch, Pfefferfraß, Pfefferfresser, Hohlschnäbler). Eine Art davon ist der **Prediger**. S. d.; im gemeinen Leben der Seidenschwanz, dessen Fleisch würzhaft schmeckt; das **P-wasser**, Wasser, in welchem man Pfeffer hat ausziehen lassen, scharf und mit Zucker versüßt, um die Fliegen dadurch zu tödten; die **P-wurzel**, die Pimpinelle oder das Bockspeterlein.

Pfeifammer, w., die Heckenammer oder gefleckte Ammer; die **P-birn**, eine Sorte Birnen; die **P-drossel**, eine Art Drosseln, größer als die Sangdrossel, unter den Flügeln ein wenig roth und gelb oder weiß, am obern Theile des Schnabels braunroth, am untern gelblich, auf der Brust bunt und auf dem Rücken weniger braunroth als die Sangdrossel. Von ihrem pfeifenden Laut zip, zip, heißt sie auch Zipdrossel (außerdem noch Weißdrossel); auch die Sing- oder Sangdrossel.

Pfeife, w., M. -n, Verkl. w., das **Pfeifchen**, O. D. **Pf-lein**, ein röhrenförmiges Ding, auch, ein mit einer Röhre versehenes Ding. So die Zellen in den Wachsscheiben der Bienen (s. **Mutterpfeife**), die Röhre eines **Leuchters**, und eben so im N. D. eine **Brunnen-** und jede Wasserröhre, selbst die Gräben und Wasserleitungen, durch welche das innerhalb eines Deiches eingedrungene Wasser abgeleitet wird (N. D. Pipen); die Röhrknochen der Menschen und Thiere; bei den Webern ist die **Pfeife** das Röhrchen der Spule, durch welches der Draht oder die Spindel geht, worauf sie steckt; bei den Gärtnern ein in Gestalt eines breiten Ringes von einem Schößling abgelösetes und abgestreiftes Stück Rinde, welches mit einem Auge versehen ist und auf ein anderes gleich dickes Reis, wovon eben so viel Rinde behutsam abgeschält ist, aufgeschoben wird, einen Baum auf solche Art zu pfropfen (oder zu pfeifen, im O. D. zurdhrlen und teicheln); auch die Fächser und Schößlinge an den Gewächsen werden **Pfeifen** genannt; besonders versteht man unter **Pfeife** ein Werkzeug zum Tabakrauchen (die Tabakspfeife): eine **thönerne Pfeife**; **Pfeifen brennen**; eine **Pfeife stopfen, anzünden, anbrennen** rc.; ein **Pfeifchen rauchen**; uneigentlich sind bei den Sattlern, die **Pfeifen des Sattels** die erhöheten Nähte auf dem Sitze des Sattels; in engerer Bedeutung, ein Tonwerkzeug, welches in einer Röhre besteht und geblasen wird, wohin in weiterer Bedeutung auch die Flöten, Schalmeien rc. gehören, doch versteht man unter **Pfeifen** gewöhnlich nur die kleineren Tongeräthe, die den Flöten ähnlich sind, und besonders bei den Soldaten zur Begleitung der Trommel gebraucht werden, so wie

diejenigen, in welche man durch eine breite Öffnung am obern Ende bläst. Sprichwörtl. **nach eines Andern Pfeife tanzen müssen**, sich nach seinem Willen bequemen müssen; **die Pfeife einziehen**, still schweigen, in seinem Eifer, in seiner Hitze nachlassen; **Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt**, die Gelegenheit benützen, weil oder so lange sie da ist; **die Pfeifen in den Orgeln** sind große und kleine, sowohl hölzerne als auch zinnerne und viereckige oder runde Röhren, in deren untere enge Öffnung der Wind aus den Bälgen bläset und den Ton hervorbringt; **Pfeifen**, unr., erst verg. Z. **ich pfiff**, Mittelw. der verg. Z. **gepfiffen**, 1) unth. Z., mit **haben**, denjenigen feinen Ton von sich hören lassen, welchen dies Wort nachahmt: **der Wind pfeift**, wenn er in Höhlungen dringt oder sich durch enge Öffnungen drängt; 2) unth. u. th. Z., mit pfeifendem Laute singen, sprechen, sowohl von den Sangvögeln, Mäusen und einigen andern kleinen Thieren, als auch von Menschen: **mit dem Munde pfeifen**, durch die enge Öffnung der gespitzten Lippen die Luft ausstoßend, hell klingende Töne hervorbringen; **einem Vorübergehenden pfeifen**, ihm durch solches Pfeifen ein Zeichen geben, daß er still stehen oder näher kommen soll; uneigentl., mit feiner, klarer Stimme reden (im N.D. pipen); in engerer Bedeutung, auf einer Pfeife solche Töne hervorbringen. Sprichw.: **wer gern tanzet, dem ist leicht gepfiffen**, wer Lust zu etwas hat, der findet leicht Gelegenheit seine Lust zu befriedigen; **ein Stückchen pfeifen; auf dem letzten Loche pfeifen**, in den letzten Zügen liegen; uneigentlich sagt man im gemeinen Leben: **einem etwas pfeifen**, um auszudrucken, daß man etwas, das der Andere wünscht oder erwartet, nicht thun, sondern es bleiben lassen werde; bei den Gärtnern, mittelst einer Pfeife propfen oder veredeln; **der Pfeifenbaum**, s. **Pfeifenstrauch**; **der P-beschlag**, der metallene Beschlag an einem Pfeifenkopfe; **der P-bohrer**, bei den Drechslern, ein langer dünner Bohrer, die Röhre zu den Tabakspfeifen damit auszubohren; **der P-brenner**, einer, der thönerne Tabakspfeifen brennt; **die P-brennerei**, das Geschäft des Formens und Brennens der thönernen Tabakspfeifen, und die Anstalt, wo dies geschicht (Tabakspfeifenfabrik); **das P-brett**, in den Orgeln, ein durchlöchertes Brett, worin die Pfeifen stecken; bei den Tabaksrauchern, ein kleines Gestell, die Pfeifen darauf wegzustellen; **der Pf-deckel**, der metallene oder drähterne Deckel auf dem Kopfe einer Tabakspfeife; **die P-erde**, s. **Pfeifenthon**; **der P-firniß**, in den Pfeifenbrennereien, ein Firniß von Bocksbartharz, weißem Wachse und Seife, womit die gebrannten Tabakspfeifen überzogen werden (Pfeifenglasur); **der P-fisch**, s. **Röhrenfisch**; **die P-flechte**, s. **Rüsselflechte**; **die P-form**, die Form einer Pfeife; in den Pfeifenbrennereien, eine Form aus Meissing, aus zwei Hälften bestehend, in welcher die thönernen Tabakspfeifen geformt werden; **der P-former**, in den Pfeifenbrennereien, derjenige Arbeiter, der die Pfeifen formt und mit einem eisernen Drahte der Länge nach durchbohrt (gewöhnlich nennt man ihn den Kaster); **das P-futter**, das Behältniß, worin man eine Pfeife, besonders wenn diese ein Tongeräth ist, aufbewahrt (Pfeifenfutteral); **das P-gebund**, eine Anzahl zusammengebundener, besonders thönerner Tabakspfeifen; auch, mehrere mit einander verbundene Pfeifen von verschiedener Länge und verschiedenem Tone, dergleichen in der Fabellehre die Waldgötter der Alten bliesen (Panpfeife); **der P-glaser**, in den Pfeifenbrennereien, derjenige, der die thönernen Pfeifen mit dem glatten Überzuge versieht; **das P-holz**, ein Holz, Pfeifen daraus zu schneiden, besonders

das Holz des Pfeifenstrauches; in manchen Gegenden heißt auch das Holz der Sahl- oder Buschweide und diese Weide selbst Pfeifenholz, weil sie oft hohl ist (daher auch Hohlweide); der **P-knochen**, Benennung der großen Röhrknochen bei Menschen und Thieren, die man auch Pfeifen nennt; der **P-kopf**, der Kopf an einer Tabakspfeife; die **P-koralle**, die Röhrenkoralle; Name der Zuckerkoralle; das **P-loch**, das Loch oder eins der Löcher an einer Pfeife; der **P-macher**, einer, der Tabakspfeifen von weißem Thone macht; der **P-mergel**, eine Art Mergel, der in Gestalt aufrecht stehender Orgelpfeifen gefunden wird; das **P-mundstück**, das Mundstück an einer Pfeife, sowohl des Tongeräthes, als auch der Tabakspfeife; die **P-muschel**, einschalige ungewundene Schnecken, die einer Pfeife ähnlich sind; die **P-pose**, eine gemeinhin gefärbte Federspule als Mundstück zu einer thönernen Pfeife; die **P-quaste**, die Quasten von Seide rc. an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife; der **P-räumer**, ein Werkzeug, die Tabakspfeifen damit auszuräumen; das **P-rohr**, das Rohr einer Tabakspfeife (das Tabaksrohr); das gemeine Rohr, Wasserrohr; der **P-r-bohrer**, ein sehr dünner und langer Löffelbohrer, womit die Pfeifenröhre ausgebohrt werden; das **P-röhrleholz**, das Holz des Heckenkirschbaumes, welches man zu Pfeifen oder Tabaksröhren gebraucht (Tabaksröhrelholz); die **P-spitze**, das gewöhnlich hörnerne Mundstück an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife; der **P-stiel**, der Stiel von einer thönernen Tabakspfeife, oder ein abgebrochener Theil desselben; der **P-stock**, in den Orgeln, ein mit Löchern versehenes Holz unter dem Pfeifenbrette, in welchem der Fuß der Pfeife steht; ein Stock, welcher der Länge nach durchbohrt ist, und bei einem Spaziergang als ein Pfeifenrohr gebraucht werden kann; der **P-stopfer**, einer der Pfeifen stopft, besonders ein Werkzeug, den brennenden Tabak in der Pfeife nieder und fest zu stoßen; der **P-strauch**, der Spanische Holunder, aus dessen Holze man Pfeifenröhre macht (der Pfeifenbaum); ein schöner Strauch, der weißliche, angenehm wie Jasmin riechende Blumen trägt und dessen Holz man auch zu Pfeifen- oder Tabaksröhren gebraucht (Wälscher Kronenjasmin, wilder Jasmin, weißer Jasmin, weißer oder falscher Siringenstrauch); das **P-stück**, ein Stück von einer Pfeife, ein abgebrochener Pfeifenstiel; ein Tonstück für die Pfeife.

Pfeīfente, w., eine Art wilder Enten mit braunem Kopfe und weißbunten Flügeln, die im Auffliegen und im Fallen einen pfeifenden Ton hören läßt (Speckente).

Pfeīfenthon, m., ein weißer, feiner Thon, aus welchem Tabakspfeifen verfertigt werden (die Pfeifenerde); **P-thonweiß**, E.u.U.w., in der Kunstsprache der Naturbeschreibung, weiß wie der Pfeifenthon, d. h. graulich weiß; das **P-werk**, ein Werk, das aus mehreren und verschiedenen Pfeifen zusammengesetzt ist; an den Orgeln entweder alle Pfeifen derselben zusammengenommen, oder eine Abtheilung derselben, z. B. alle, die zu Einer Stimme oder zu Einem Register gehören; der **P-zünder**, ein Streifen Papier, die Tabakspfeife anzubrennen (Fidibus).

Pfeīfer, m., -s, einer, der auf der Pfeife geschickt zu blasen versteht: die **Trommler und Pfeifer; der Querpfeifer, der Sackpfeifer**. Man gebraucht dieses Wort nur noch im gemeinen Leben von Spielleuten, die in den Städten zünftig sind, und die **Kunst-**, und **Stadtpfeifer** genannt werden; in der Naturbeschreibung, manche Vögel, welche einen pfeifenden Ton von sich hören lassen; eine Art Seehahn, die Meerleier; die Raupen des Rüsselkäfers, welche die Samenschote des Rübsens ausfressen

und aushöhlen; die P-backe, aufgeblasene dicke Backen, wie die Pfeifer machen; die Pfeiferei, M. -en, verächtlich, das Pfeifen; der Pfeiferfisch, der Hornfisch; das P-gericht, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches kurz vor der Herbstmesse gehalten wurde, da denn zugleich die drei Städte, Worms, Nürnberg und Bamberg die Bestätigung ihrer Zoll- und anderer Freiheiten auf der Messe erhielten. Die Abgeordneten der drei genannten Städte erschienen in Begleitung von Pfeifern; das P-le, -s, eine Art Börse, der Streber; der Pfeifermeister, ehemahls ein Meister der Pfeifer, der mit seinen Gesellen und Gehülfen für Geld pfeift oder überhaupt aufspielt, jetzt noch in manchen Gegenden Kunstpfeifer; die P-schaft, die Eigenschaft, der Stand eines Pfeifers als eines solchen; die sämmtlichen Pfeifer zusammengenommen.

Pfeifholder, m., der Kirschvogel, Pirol; der P-holter, in manchen Gegenden, eine Benennung der Schmetterlinge (Pfeffolter, Pfeiffolt); die P-lerche, die Piplerche.

Pfeil, m., -es, M. -e, Verkl.w., das Pfeilchen, ein an dem einen Ende zugespitzter, oft mit Widerhaken versehener, an dem andern Ende gewöhnlich befiederter leichter Stab von hartem Holze, dessen man sich ehemahls als eines Geschosses bediente und bei ungebildeten Völkern noch bedient, um es von der Sehne des Bogens fortzuschnellen: einen Pfeil abschießen; schnell wie ein Pfeil, sehr schnell; wie ein Pfeil geschossen kommen, sehr geschwind; seine Worte, Vorwürfe dringen wie Pfeile ins Herz, treffen und verwunden tief, oder, dringen tief ein; er hat seine Pfeile verschossen, er weiß nichts mehr zu sagen, ist entkräftet. Bildlich und dichterisch werden auch die Sonnenstrahlen mit Pfeilen verglichen, so wie auch der Tod als Person vorgestellt wird, der mit Pfeilen seine Opfer erlegt; uneigentlich an einem Gradbogen das vornehmste in Grade eingetheilte Stück, auf welchem der Hammer oder das Knie beweglich ist; in der Meßkunst bei Einigen, derjenige Theil von dem halben Durchmesser eines Zirkels, welcher zwischen dem Bogen und seiner Stütze liegt (die Querstütze); in der Sternwissenschaft ein kleines Sternbild, nordwärts über dem Adler in der Milchstraße; in der Naturbeschreibung eine Art Spinnenfisch, ein Fischchen, dessen Kopf wie ein Pfeil spitz ist; der P-adergang oder P-gang, bei den ältern Zergliederern, der längliche Adergang oder Blutleiter; die P-blume, eine Ostindische Pflanze, deren Kelch und Blumenblatt mit dem des Spanischen Pfeffers Ähnlichkeit hat und deren fünf Staubfäden pfeilförmige Beutel tragen; der P-drache, die erste Gattung des Seedrachen, mit einem 6 Zoll langen Stachel auf dem Rücken; das P-eisen, die eiserne, oft mit Widerhaken versehene Spitze eines Pfeiles.

Pfeiler, m. -s, Verkl.w. das Pfeilerchen, O. D. Pf-lein, eine eckige aus Stein gehauene oder gemauerte Stütze, die, wenn sie zum Theil in eine Wand eingemauert ist, ein Wandpfeiler heißt (im N. D. Piler); der schmale, einem Pfeiler ähnliche Raum zwischen zwei Fenstern, S. Spiegelpfeiler; in der Baukunst der Schaft der Säule, im Gegensatze des Fußes und des Gebälkes; im Bergbaue dasjenige Gestein, welches man in den Gängen zur Tragung des Hangenden oder der Decke stehen läßt (Bergfeste); in weiterer Bedeutung alles einem Pfeiler oder einer Säule Ähnliche, das etwas zu tragen, zu unterstützen dient; Pfeilern, th. Z., mit Pfeilern versehen, mit Pfeilern unterstützen; der Pfeilerspiegel, der Spiegel an einem Pfeiler zwischen zwei Fenstern; der P-stein, der Säulenstein; die P-weite, in der Baukunst, die Weite zwischen den

Achsstrichen zweier benachbarter Pfeiler.

Pfeilevoll, E. u. U.w., mit Pfeilen gefüllt; der **Pfeilfisch**, ein pfeilförmiger Fisch, besonders eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen Maule (der Schneffel, Hornfisch, die Meernadel); ein eignes Fischgeschlecht, mit zwei wahren stacheligen Rückenflossen; **P-förmig**, E. u. U.w., die Form eines Pfeiles habend: in der Pflanzenlehre heißt ein **Blatt pfeilförmig**, wenn das Stielende in zwei geradeaus stehende spitzige Lappen getheilt ist, und das Blatt nach oben zu spitzig ausläuft, und ein **Staubbeutel pfeilförmig**, wenn er lang zugespitzt und am untern Ende in zwei Theile gespalten ist; **das P-futter**, ehemahls, ein Futter, Behältniß für Pfeile (der Köcher, Pfeilköcher); **der P-gang**, s. **Pfeiladergang**; **P-gerade**, E. u. U.w., gerade wie ein abgeschossener Pfeil fliegt, geradezu; **P-geschwind**, E. u. U.w., geschwind, schnell wie ein abgeschossener Pfeil; **der P-hecht**, eine Art dünner pfeil- oder spießförmiger Hechte; **P-gespitzt**, E. u. U.w., gespitzt wie ein Pfeil; **die P-höhle**, in der Zergliederk., eine Höhle in dem Hirnhäutchen, welche durch den Rükken der Sichel unter der Pfeilnaht bis zum kleinen Gehirn läuft (der Pfeiladergang); **der P-köcher**, der Köcher; **das P-kraut**, Name verschiedener Pflanzen mit pfeilförmigen Blättern, namentl. einer Art des Wegetrittes; einer in Flüssen und Seen wachsenden Pflanze, wovon **das gemeine, das kleine, das große, das bunte Pfeilkraut** Arten sind; des gemeinen oder Wasserfroschlöffels; **P-kühn**, E. u. U.w., kühn im Bogenschießen; auch, kühn, geradezu wie ein Pfeil; **die P-maus**, eine Art Mäuse, wegen ihrer schnellen Bewegung (Springmaus); **die P-motte**, eine Art Motten; **die P-muschel**, eine vielschalige, fast walzenförmige Muschel ohne Gewinde, mit dünnen zart gestreiften Schalen (lange Spitzmuschel); **die P-naht**, in der Zergliederk., eine Naht in der Hirnschale, welche sich aus der Ecke der Winkelnaht durch den Wirbel bis zur Mitte der Kronnaht erstreckt und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet; **die P-natter**, eine Art Schlangen in Surinam, welche sich pfeilschnell bewegt (Pfeilschlange, Pfeilschoß); **P-prangend**, E. u. U. w., mit Pfeilen prangend, als ein geschickter Bogenschütze; **der P-rand**, in der Zergliederk. der obere Rand der Scheitelbeine; **P-reich**, E. u. U.w., viele Pfeile enthaltend; **die P-schlange**, s. **Pfeilnatter**; **die P-schnekke**, eine Art länglicher Blasenschnekken in Asien und Ostindien, welche, wenn sie verfolgt werden, wie ein Pfeil aus dem Wasser hervorschießen (der bunte Bohrer, der Böttcherbohrer, das Springhörnchen, der Strohhalm, Seehalm); **P-schnell**, E. u. U. w., schnell wie ein abgeschossener Pfeil, sehr schnell; **die P-schnelle**, eine sehr große Schnelle oder Geschwindigkeit; **der P-schuß**, der Schuß mit einem Pfeile; **der P-schütze**, einer, der mit Pfeil und Bogen bewaffnet ist; **der P-schwanz**, ein pfeilförmiger Schwanz, auch ein Thier mit einem solchen Schwanze; in der Naturbeschreibung, solche Schmetterlinge, welche Morgens und Abends herumfliegen und deren Raupen einen pfeilförmigen oder einen hornähnlichen Fortsatz auf dem Hinterleibe führen; das Ostindische fliegende Eichhorn; eine Art Rochen mit einem vier Zoll langen gezähnelten Stachel am Schwanze, welchen einige Amerikanische Völker als Pfeile gebrauchen sollen; die Spitzente; eine Art kleiner Taucher; **der P-springer**, eine Gattung Springer oder Springhasen, welche schnell wie ein Pfeil springt; **der P-stein**, Name des Fingersteines (Belemnit, Luchsstein, Schoßstein, Storchstein, Rappenstein, Alpschoß, Teufelskegel rc.); **das P-tausendbein**, eine Art Seetausendbein, deren Bewe-

gung wechselsweise bald pfeilgerade fortgeht, bald schlängelnd ist (Tausendfuß, Wasserälchen, Wasserschlänglein); der P-träger, einer, der einem Bogenschützen die Pfeile trägt, auch die verschossenen Pfeile wieder herbeiholt; P-umschließend, E. u. U. w., die Pfeile umschließend, in sich enthaltend; das P-werk, in der Kriegsbaukunst, ein Werk von einer ganzen Stirne an den auslaufenden Winkeln der Glatze; die P-wunde, die durch einen Pfeil gemachte Wunde; der P-wurf, der Wurf eines Pfeiles um dadurch zu verwunden; die P-wurz, eine in Südamerika wachsende Pflanze, welche von den Einwohnern als ein sicheres Mittel auf die von vergifteten Pfeilen verursachte Wunde gelegt wird; die P-wurzel, im Weinbaue, die senkrecht hinabsteigende und vornehmste Wurzel des Weinstockes (an den Bäumen die Pfahl-, Spieß-, Herzwurzel), zum Unterschiede von den Thau- und Wasserwurzeln.

Pfeis, Pfeisen, m., s. Pfies, Pfiesen.

Pfelle, w., M. -n, im O. D. die Elritze.

Pfeller, m., -s, ein kostbarer Mantel.

Pfenne, w., M. -n, ein galliges Klümpchen.

Pfenner oder Pfennert, s., s. Pfennigwerth.

Pfennich oder Pfennig, m., -es, M. -e, im O. D. der Fuchsschwanz. S. Fench.

Pfennig, m., -es, M. -e, ehemahls jede Münze, indem man eine Schau-, Denk-, Blechmünze 2c. einen Schaupfennig, Blechpfennig 2c. nannte und hier und da noch nennt; auch heißen noch die halben Batzen in Hessen Weißpfennige; jetzt eine geringe Scheidemünze, deren Werth jedoch nicht überall gleich ist. So heißen im Meklenburgischen die Heller Pfennige; in Schlesien gilt ein Pfennig oder Denar 1½ Heller, anderwärts und gewöhnlich 2 Heller; in O. D. hat man leichte Pfennige, deren zwölf einen Kaisergroschen machen, und schwere, deren zwölf einen guten Groschen betragen, und die man in den meisten Gegenden Deutschlands Pfennige schlechthin nennt: einen bei Heller und Pfennig bezahlen, völlig, ohne den geringsten Rest oder Abzug; in weiterer Bedeutung steht Pfennig oft f. Geld überhaupt, doch nur noch in den Zusammensetzungen Beicht-, Noth-, Reise-, Zehr-, Mutterpfennig 2c.; in noch weiterer Bedeutung ehemahls von Allem, was Geldes werth war, von Waaren 2c., in welchem Verstande noch bei Steuern und Auflagen vom vierten, fünften 2c. Pfennig gesprochen wird, worunter man bald den vierten, fünften 2c. Theil des Vermögens, bald nur solchen Theil von dem Werthe der liegenden Gründe versteht; uneigentl. heißen in der Naturbeschreibung gewisse versteinte Schnecken, welche zu den vielkammerigen, um den Mittelpunkt gewundenen Schnecken gehören, wegen ihrer Gestalt, versteinte Pfennige, Pfennigsteine (Heliziten); auch eine Art versteinter zweischaliger fast runder Muscheln (Chamiten), welche häufig bei Brattenburg gefunden werden, wird im gemeinen Leben Brattenburgischer Pfennig genannt; auch ist Pfennig ein Gewicht, welches im Handel den vierten Theil eines Quent beträgt und zwei Heller hält; in einigen Gegenden ist der Pfennig in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, oder 1⅓ Loth, und hält 24 Groschen oder Grän; im Hüttenbaue ist das Pfenniggewicht eine Art des Probe- und Prüfgewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilet wird, zum Unterschiede vom Zentner-, Mark- und Karatgewichte; der P-bann, ehemahls, der Befehl und das Recht dazu, Geldstrafe zu erlegen; die Gewalt und das Recht eine Abgabe von den Kaufleuten, Künstlern und ihren Waaren zu erheben; das P-dickstück, bei den Pfefferküchlern, ei-

ne Art Pfefferkuchen aus mehlweißem Teige; der Pfenniger, -s, eine Münze, welche eine große Anzahl Pfennige gilt: ein Achtpfenniger, Sechspfenniger, Vierpfenniger; das Pfènnigerz, eine Art Eisenerz, welches in den Sümpfen in flachen unförmlichen Stücken gefunden wird; der P-fuchser, niedrig, ein Mensch, der aus Geiz auf jede und selbst die schimpflichste Art den geringsten Pfennig zu erkargen sucht (im N. D. Höpennig, d. h. Hüt-den-pfennig); das P-geld, veraltet, ein Geldstock, Hauptgeld, welches verzinset wird (Kapital); Geld, welches von einer ausgeliehenen oder sonst angelegten Geldsumme einkommt, Zinsen (Interessen); auch, Gefälle, Abgaben an barem Gelde (Pfenniggülte); das P-gewicht, im Hüttenbaue, eine Art des Probegewichtes, f. Pfennig; ein einzelnes Gewicht dieser Art; das P-gras, f. Pfennigkraut; die P-gülte, f. Pfenniggeld; die P-kerze, eine Kerze, welche einen Pfennig kostet; die P-koralle, eine einfache ganz kleine Meerkoralle, welche man häufig versteint findet (dann auch Pfennigstein); das P-kraut, eine Art des Weiderichs mit langem an der Erde hinkriechenden Stengel, der auf beiden Seiten mit kleinen runden fetten Blättern, gleich Pfennigen besetzt ist (gestreckter gelber Weiderich, Wiesengeld, Wiesenkraut, Engelkraut, Schwalbenkraut, Natterkraut, Schlangenkraut, in Östreich, Wasserpolei); die Feldtasche und der Bauernsenf, wegen der runden flachen Samenbehältnisse (Pfenniggras); in Steiermark, der Klaft; das kleine Schöllkraut, Feigwarzenkraut (Pfennigsalat); das kleine Pfennigkraut, eine Art des Gauchheils mit purperfarbigen Blumen; die P-linse, f. Gartenlinse; die P-mark, im Hüttenbaue, die bei dem Pfenniggewichte übliche Mark, wo sie in 156 Theile getheilt wird; der P-meister, hie und da noch übliche Benennung eines Einnehmers, Schatzmeisters, welcher gewisse Gelder in Aufsicht und Verwahrung hat; die P-meisterei, das Amt, auch die Wohnung eines Pfennigmeisters; eine ganze zu den Einnahmen gewisser Art verordnete Behörde, auch der Ort, wo sie sich versammelt; der P-salat, f. Pfennigkraut; die P-schenke, eine geringe Schenke oder Kneipe; der P-schreiber, der Schreiber bei einer Pfennigmeisterei; der P-stein, f. Pfennig und Pfennigkoralle; der P-thurm, ehemahls in Straßburg, die Schatzkammer, weil sie in einem festen Thurme war; das P-werth oder Pfènnwerth, Pfènnert, -es, M. -e, ehemahls überhaupt eine Waare, Kaufmannsgut, besonders eine geringe Waare. So heißt in Nördlingen ein kleines Brod noch Pfennfert, in Nürnberg aber ist Pfennfert ein Maß; ehemahls gebrauchte man pfennigwerth auch umstandswörtlich f. im Kleinen, wohlfeil, geringe: nach dem Pfennigwerth verkaufen, im Kleinen; die Pfènnigwinde, eine Art Winde; der P-zins, ein Zins, welcher in barem Gelde besteht, im Gegensatze von Kornzins rc.

Pfèrch, m., -es M. -e, ein mit Hürden eingeschlossener Raum, in welchen man die Schafe auf den Brachfeldern treibt, damit sie dort übernachten und mit Mist und Harn das Land düngen, weshalb die Hürden von Zeit zu Zeit fortgerückt werden, bis das ganze Feld auf solche Art gedüngt ist (auch die Pferche); überhaupt ein eingeschlossener Platz, wo der freie Zutritt verwehrt ist; die Art und Weise einen solchen Pferch zu machen und die Schafe darin übernachten zu lassen; die Art das Land mittelst Pferche zu düngen, auch, der in den Pferchen zurückbleibende Dünger selbst, der Dünger überhaupt, und in noch weiterer Bedeutung, der Koth, Mist der Thiere und Menschen; der P-acker, Acker, welcher mittelst Pferches gedüngt wird; die Pfèrche, M. -n, f.

Pferch; Pfèrchen, 1) th. Z., einen Pferch machen, mit Pferchen beziehen: einen Acker; in einen Pferch einschließen: die Schafe; uneigentl., in einen engen Raum einschließen, zusammendrängen, stopfen. S. Einpferchen und Zusammenpferchen; mittelst der Pferche düngen: ein Feld; 2) unth. Z., mit haben, den Pferch oder Koth von sich lassen, misten ꝛc.; die Pfèrchhütte, eine von Brettern zusammengeschlagene auf zwei Rädern bewegliche kleine Hütte, in welcher der Schäfer bei den in einen Pferch getriebenen Schafen übernachtet (der Pferchkarren, Schäferkarren, die Schäferhütte); das P-lager, eigentlich das Lager oder Liegen der Schafe im Pferche; dann, die im Pferche befindlichen gelagerten Schafe selbst, auch, die bei einem Gute befindliche Anzahl von Schafen überhaupt; das P-recht, das Recht, auf seinem Acker zu pferchen, die Schafe in Pferchen darauf übernachten und es auf solche Art düngen zu lassen (der Pferchschlag, der Hürdenschlag, das Feldlager, die Buchtschlagung); der P-schlag, das Aufschlagen der Pferche und das Einschließen der Schafe in dieselben; das Pferchrecht.

Pfèrd (gedehnt), s., -es, M. -e, Verkl.w., das Pfèrdchen, O. D. Pf-lein, ein vierfüßiges mit ungespaltenen Hufen, einer Mähne und einem langhaarigen Schwanze versehenes nützliches Hausthier, dessen man sich zum Reiten, Ziehen und Lasttragen bedient: ein wildes Pferd, welches im Stande seiner natürlichen Freiheit lebt, aber auch, und gewöhnlich ein zwar gezähmtes, doch in seinen Bewegungen rasches, scheu oder zornig gewordenes Pferd; ein zugerittenes, eingefahrenes Pferd, welches schon gewöhnt ist, und nur ein solches versteht man unter Pferd im gemeinen Leben: Pferde halten, zu seinem Gebrauche unterhalten; mit zwei, vier Pferden, auch nur mit Zweien, Vieren fahren; ein Zug, Gespann Pferde; die Pferde anschirren, anspannen, ausspannen, wechseln; frische Pferde nehmen, andere, die geruht haben; zu Pferde reisen, reiten; zu Pferde kommen; nicht vom Pferde kommen, beständig oder viel reiten; zu Pferde dienen, unter der Reiterei. Sprichw. Sich vom Pferde auf den Esel setzen, seinen Zustand verschlimmern, gleich dem Sprichworte, aus dem Regen in die Traufe kommen; die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen; einem geschenkten Pferde muß man nicht ins Maul sehen, oder einem geschenkten Gaul sieh nicht ins Maul, mit geschenkten Sachen muß man es nicht so genau nehmen, wenn sie auch nicht die besten sind; Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht, dem Verdienstvollen wird nicht immer zu Theil was er verdient; auf dem fahlen Pferde betroffen werden, bei einer Lüge ertappt werden; von der andern Seite des Pferdes wieder herunterfallen, von einem Äußersten ins andre verfallen; hüte dich, mein Pferd schlägt dich, in Osnabrück, nimm dich vor mir in Acht (Im N. D. Peerd auch Page). Pferd ist der allgemeine Name. Vergl. Roß, Gaul, Mähre. Ein männliches Pferd, wenn es ungeschnitten ist, heißt Hengst (Hingst, Hangst, Hest), worunter man im Saterlande und in Mekelnburg auch ein Pferd überhaupt versteht, und wenn es zur Fortpflanzung bestimmt ist, Beschäler, Schellhengst, Zuchthengst, Springhengst, Stuthengst (im N. D. Stöter, in Baiern ehemahls auch Maidten), ein Hengst von geringem Werthe, dessen man sich bedient, um erst zu erfahren, ob die Stute wirklich hitzig ist, ein Spürhengst oder Probe-, Prüfehengst; ein der Mannheit beraubtes Pferd heißt ein Wallach; ein Klopfhengst ꝛc. (in Westfalen Rune, anderwärts

wärts Reuß, Meiden, Heiler); ein weibliches Pferd, **Stute, Mutterpferd** (ist es geringerer Art, Gurre, Gorre, Zorre, Wilde, Kobel, Mähre, Motsche, Strenz, Struke, Töte); ein junges Pferd, das noch nicht ausgewachsen ist, heißt ein **Füllen** oder **Fohlen**, welche man ehemahls unterschied, und unter **Fohlen** männliche junge Pferde oder Hengstfüllen, unter **Füllen** weibliche oder Stutfüllen verstand (in Franken Hankerle, in Ulm Motschele, in Osnabrück Watte, in Schlesien Kudel, in Lothringen und Saarwerden Wuschel, in andern Gegenden Bickartlein, Heinsel, Heisserle, Hüßchen, Hutschela, Statte); ein kleines Pferd heißt ein **Klepper** (Nickel, Knuter, Schnak, Grämlein, Bickartlein). In Ansehung der Güte bekommen die Pferde ebenfalls verschiedene Namen, wohin außer den schon angeführten die Benennungen **Mähre, Schindmähre, Kracke, Koppe, Koller, Zagge** (in Liefland Scheker, in manchen O. D. Gegenden Rung), von schlechten oder auch alten untauglichen Pferden, gehören. In Ansehung der Gestalt, der Farbe rc. nennt man ein Pferd einen **Schwanenhals, Speckhals, Rammskopf**, eine **Rammnase**, einen **Rappen, Falben, Braunen, Grauen, Schimmel, Apfel-, Fliegen-, Grau-, Hecht-, Roth-, Schwarz-, Spiegelschimmel** rc. **Fuchs, Licht-, Recht-, Roth-, Schwarzfuchs**, einen **Tiger**, eine **Schecke**, eine **Bläße**, einen **Dänen, Holsteiner, Polen, Engländer** rc., einen **Stutzschwanz**, einen **Paßgänger, Zelter**, einen **Wildfang**, ein in der Wildniß aufgewachsenes Pferd, eine **Strietze**, ein noch nicht abgerichtetes, aber zahmes Pferd, einen **Mengeling**, ein von verschiedenen Arten abstammendes Pferd, ein **Graspferd**, das man grasen läßt und das meist nur Gras zu fressen bekommt, einen **Krippenbeißer, Krippensetzer, Barngrolzer, Kopper, Kollerer** rc. Dem Gebrauche und andern Umständen nach ist ein Pferd ein **Dienst-, Zug-, Wagen-, Kutsch-, Schlitten-, Ackerpferd, Ackergaul, Karrengaul, Fuhrmannspferd, Postpferd, Postklepper, Postreiterpferd, Sattel-, Stück-, Mühlpferd** oder **Mühlroß, Hinter-, Vorder-, Reitpferd, Reitklepper, Schul-, Hand-, Bei-, Neben-, Leib-, Lieblings-, Herren-, Bauer-, Staats-, Prunkpferd, Prunkroß, Freuden-, Trauer-, Jagdpferd, Jagdroß, Streitpferd, Streitroß, Kriegspferd, Kriegsroß, Kampfroß, Turnierroß, Last-, Pack-, Saumpferd, Saumroß, Saumer** rc. In den Zusammensetzungen bedeutet **Pferd** häufig das größte seiner Art, z. B. **Pferdeameise, Pferdehai, Pferdenuß, Pferdeglück** rc., zuweilen aber auch ein schlechtes, geringes Ding seiner Art. Viele Zusammensetzungen werden auch mit **Roß** gemacht, aber ohne daß diese darum in jedem Falle edler sind. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben die großen grünen Heuschrecken **Pferdchen, Graspferdchen; Heupferdchen, Gottespferdchen** rc. In der Sternwissenschaft ist das **Pferdchen** ein kleines Sternbild zwischen dem Musenpferde und Wassermanne. Oft bedeutet **Pferd** den Reiter selbst: **er kam mit einem Gefolge von zehn Pferden**, mit zehn Begleitern zu Pferde; **er wurde mit hundert Pferden ausgeschickt, den Feind zu beobachten**. In der Schiffahrt nennt man **Pferde** (Paarden) unter der Raa befindliche Taue, auf welchen die Matrosen mit den Füßen stehen, indem sie sich mit dem Leibe oder der Brust gegen die Raa lehnen, um die Segel zu beschlagen, loszumachen, zu reefen oder die Leesegelspieren auszusetzen.

Pferdeacker, m, in der Grafschaft Schwarzenberg, ein Bauergut, welches nach dem Tode des Besitzers das

beste Pferd als Hauptfall geben muß; die P-aloe, die gemeine oder echte Aloe; die P-ameise, die größte Art Ameisen, schwarz von Farbe (die Roßameise); der P-ampfer, die spitzblattige Grindwurzel (spitzer Mangold, Menzelwurz, Lendenkraut); die P-arbeit, eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet werden muß; eine mühsame, schwere Arbeit; die P-arzenei, ein Heilmittel für Pferde; uneig., eine für den menschlichen Körper zu starke Arbeit; die P-arzeneikunde, die Kenntniß, die Pferdekrankheiten richtig zu erkennen, und zu heilen, welche, gegenständlich betrachtet, Pferdearzeneiwissenschaft, und angewandt die Pferdearzeneikunst heißt; der P-arzt, ein Arzt für Pferde; das P-auge, das Auge eines Pferdes; in der Schiffahrt, das Auge an den Enden der Taue, welche Pferde (Paarden) genannt werden (Paardauge), welches um das Nock der Raa gelegt wird; der P-bändiger, einer, der Pferde zu bändigen versteht, Kraft hat. S. Pferdelenker; der P-bär, ein Bär, wenn er klein und roth ist (Honigbär); der P-bauer, ein Bauer, welcher auf seine Wirthschaft Pferde hält, zum Unterschiede von einem Ochsenbauer; in O. S. ein Bauer, welcher so viel Land besitzt, daß er zur Bestellung desselben wenigstens Ein Paar Pferde halten muß. S. Pferdner; der P-baum, der Stallbaum; der P-beschlag, der Beschlag der Pferde mit Eisen auf den Hufen, auch diese Eisen selbst; die P-binse, die Seebinse; die P-blume, Name des Löwenzahnes, der Wachtelweizen; die P-bohne, Name der großen Bohnen (Feig-, Feld-, Futter-, Puff-, Roßbohne), wovon die Saubohne eine Abart ist; eine Art Scheidemuscheln, im Mittelländischen Meere und in den Meeren um England, Frankreich rc. wegen ihrer Ähnlichkeit mit Pferdebohnen (Saubohne, Mittelhülse); der P-brassen, s. Pferdmakrele; die P-bremse, Name zweier Gattungen von Bremsen, deren eine, Pferdebremse schlechthin genannt, weißliche, mit zwei schwarzen Punkten gezeichnete Flügel hat und ihre Eier auf die Schulter und an die Knie der Pferde legt, und deren andere bräunliche ungefleckte Flügel, einen schwarzen an der Wurzel weißen und am Ende röthlichgelben Hinterleib hat, und ihre Eier an die Lippen der Pferde legt. Letztere heißt auch Afterkriecher, weil, wenn das Pferd die an die Lippen gelegten Eier verschluckt und diese in dem Magen desselben ausgebrütet sind, die Larven, die sich am Kopfe des Magens mittelst scharfer Häkchen fest halten, wenn die Zeit ihrer Verwandlung herannahet, zum After hinauskriechen und sich einen bequemen Ort zu ihrer Verwandlung suchen. Eine andere Auslegung s. unter Afterkriecher; der P-bube, ein Pferdejunge; die P-decke, eine Decke, welche man auf das Pferd deckt. S. Schabracke; der P-dieb, ein Dieb, welcher Pferde stiehlt; der P-diebstahl, ein Diebstahl, da man Pferde stiehlt; der P-dienst, ein Dienst, welcher mit Pferden geleistet wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Frohndienst, welcher mit Pferden geleistet werden muß (Pferdefrohnen, Spanndienste, welches Wort aber umfassender ist), zum Unterschiede von den Hand- und Fußdiensten; die P-dille, eine schlechtere Art Dille, mit besondern Hüllen, deren Blätter unter einander zu Einem Blatte zusammengewachsen sind (Roßdille); der P-dorn, der Seekreuzdorn; der P-egel, s. Roßegel; der P-esel, ein von einem Pferde und einer Eselinn gezeugtes Thier (der Maulesel, kleine Maulesel); die P-feige, die Pferdeäpfel, der Pferdemist; der P-fenchel, der Roß- oder Wasserfenchel; eine Art des Sesels (Roßkümmel); das P-fleisch, das Fleisch der Pferde; die P-fliege, eine Art Viehbremse, mit graubraunem Ober-

leibe, gelblichem Unterleibe, und grünen Augen, welche besonders die Pferde und das Rindvieh plagt (Roßmücke); die P-frohne, ein Frohndienst, welcher mit Pferden geleistet werden muß; das P-füllen, das Füllen oder Junge von einem Pferde, zum Unterschiede von einem Eselfüllen; der P-fuß, der Fuß eines Pferdes, der auch dem Teufel in bildlichen Darstellungen gegeben wird, daher der Teufel selbst ein Pferdefuß heißt; in der Naturbeschreibung, Name einer Gienmuschel von unregelmäßiger Gestalt (Pferdehuf, Kohlblatt); das P-futter, Futter für Pferde, etwas, das den Pferden zum Futter gewöhnlich dient; das P-geräth, das Geräth, dessen man für Pferde nöthig hat, als Zäume, Geschirr, Decken, Sattel ꝛc. (Pferdegeschirr und Pferdegereite); das P-gericht, an einigen Orten, z. B. zu Kölln, ein eigenes Gericht, welches über die beim Pferdehandel vorfallenden Streitigkeiten gehalten wird; das P-geschirr, das Geschirr, welches den Pferden, besonders den Zugpferden angelegt wird. Vergl. Wagen-, Kutsch-, Rippen-, Hinter-, Mittel-, Vordergeschirr; das P-g-messing, bei den Gelbgießern, diejenigen messingenen Stükke, welche zu einem Pferdegeschirre gehören; das P-gift, etwas, das für die Pferde ein Gift ist, z. B. der Giftbaum, Pferdegiftbaum; besonders ein platter, halbrunder, dünner und weicher Körper in Gestalt einer kleinen Milz, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen und verschlucken sollen (Pferdemilz). Man sucht ihnen diesen Körper zu benehmen, weil sie alsdann besser gerathen sollen, und gebraucht ihn selbst als ein Heilmittel wider allerlei Pferdekrankheiten; das P-glück, ein großes Glück; der P-göpel, im Bergbaue, ein Göpel, welcher von Pferden gezogen wird; das P-gras, Gras, welches so beschaffen ist, daß es die Pferde gern fressen; Name des Honiggrases (Roßgras), besonders eine Art desselben, das wollige Honiggras (Roßgras, Darrgras), ein gutes Pferde- und Viehfutter überhaupt; das P-gut, ein Bauergut, auf welchem zum Behuf des Ackerbaues wenigstens ein Paar Pferde gehalten werden müssen; der P-gurt, ein Gurt, mit welchem man den Sattel oder eine Decke auf das Pferd befestigt; das P-haar, die Haare des Pferdes, besonders die langen Haare der Mähne und des Schweifes, welche, durch Kochen gekraust, zur Auspolsterung gebraucht werden. (Die kurzen Haare des Leibes pflegt man Roßhaare zu nennen): es hängt nur an einem Pferdehaare, es hängt nur von einer Kleinigkeit ab, kommt nur auf eine Kleinigkeit an: der P-haarflechter, ein unzünftiger Handwerker, der von Pferdehaaren allerlei flicht; der P-haarwurm, der Wasserfadenwurm; der P-hai, der größte unter den Haien, welcher 40 bis 50 Fuß lang, aber nicht so gefährlich ist, als die andern Haie; der P-handel, der Handel mit Pferden, und mit verächtlichem Nebenbegriff, der Pferdeschacher; der P-händler, einer, der mit Pferden handelt (der Roßkamm, Roßtäuscher); P-hären, E. u. U.w., von Pferdehaaren gemacht (roßhären): pferdehärne Sohlen; die P-haut, die Haut eines Pferdes, besonders wenn sie zubereitet ist; das P-heu, Heu, welches so beschaffen ist, wie es die Pferde gern fressen; der P-hirsch, der Brandhirsch, weil er lange Haare am Halse hat (der Roßhirsch); der P-huf, der Huf eines Pferdes: der Teufel kann den Pferdehuf nicht verbergen, kann sich nicht verstellen, seine Natur nicht verläugnen; in der Naturbeschreibung, eine Gienmuschel, der Pferdefuß; eine Art des Wassernabels, wegen Ähnlichkeit der Blätter mit Pferdehufen; die P-h-natter, eine Art Nattern in Amerika, deren Hintertheil mit einer Binde, in Gestalt eines Hufeisens ge-

zeichnet ist; die P-hut, die Hut, die Aufsicht über die Pferde, besonders auf der Weide; eine Hutung für Pferde (die Pferdehutung); der P-junge, ein Junge, welcher die Pferde wartet (der Pferdebube), auch welcher sie auf der Weide hütet; der P-käfer, Name des Pillenkäfers (Pferdezwiebel); der P-kamm, ein weiter grober Kamm, Mähne und Schweif des Pferdes damit auszukämmen. Vgl. Roßkamm; der P-kampf, ein Kampf zwischen Pferden; ein Kampf zu Pferde; die P-kastanie, die wilde Kastanie (Roßkastanie), die man in der Türkei zu stoßen und den Pferden unter das Futter zu mengen pflegt, wenn sie einen heftigen Husten oder schweren Athem bekommen; auch Name des Baumes; die P-katze, die Tigerkatze; der P-kauf, der Kauf von Pferden; die P-klaue, die Klaue, d. h. der Huf eines Pferdes; ein Name des Huflattiges; das P-kleid, veraltet, die Bedeckung, Rüstung eines Pferdes; der P-klemmer, ein Name des Hirschkäfers oder Feuerschröters; der P-knecht, ein Knecht, welcher zur Wartung der Pferde gehalten wird, zum Unterschiede von einem Ochsenknechte rc.; in engerer Bedeutung, ein Ackerknecht, welcher den Acker mit Pferden bestellt; der P-knochen, die Knochen eines Pferdes, große, starke Knochen überhaupt; der P-kopf, der Kopf eines Pferdes, oder ein demselben ähnlicher Kopf; eine Art Strohhüte, welche den Kopf bis an den Nacken ganz bedecken, vorn weit hervorstehen und das ganze Gesicht beschatten; die P-koppel, eine Koppel von Pferden, mehrere zusammengekoppelte Pferde; die P-krabbe, eine Art großer Krabben oder Taschenkrebse; der P-kräpfel, der Pferdeapfel d. h. Pferdemist; die P-laus, eine auf den Pferden lebende Laus; die fliegende Pferdelaus, ein zweiflügeliges Ziefer mit kurzem, steifem Saugerüssel und mit Krallen bewaffneten Füßen, welches sich im Sommer besonders auf dem Leibe der Pferde aufhält, und sich da fest einsaugt (Lausfliege, Pferdelausfliege, und Spinnfliege); der P-leiher, s. Pferdeverleiher; die P-leine, die Leine oder der dünne Strick, womit die Pferde vor dem Wagen gelenkt werden; auch, eine Leine, woran man Pferde führt; der P-lenker, einer der Pferde gut zu lenken und zu bändigen versteht (der Pferdebändiger, Rossebändiger); der P-liebhaber, ein Liebhaber von Pferden, der, wenn er seine Liebhaberei übertreibt, Pferdenarr genannt wird; die P-lien, in der Schifffahrt, ein kabelgeschlagenes Tau, welches etwas dünner als das gewöhnliche Kabeltau ist, und vorzüglich zur Festmachung des Schiffes, auch zum Werpen rc. gebraucht wird; Pferdeln, unth. Z., mit haben, in den Vierwaldstädten und Schafhausen, nach Pferden riechen; die Pferdemähne, die Mähne eines Pferdes; der P-mangel, der Mangel an Pferden; der Fehler eines Pferdes; der P-markt, ein Markt, auf welchem Pferde verkauft werden, und der Marktplatz, auf welchem dies geschieht (der Roßmarkt); P-mäßig, E. u. U.w., einem Pferde gemäß, ähnlich, wie ein Pferd (pferdisch): pferdemäßig arbeiten, viele und schwere Arbeit verrichten; pferdemäßig urtheilen, unvernünftig; die P-miethe, das Miethen eines Pferdes, auch, das Geld für ein gemiethetes Pferd; die P-milch, die Milch einer Stute, welche von den Tatarn getrunken wird; die P-milz, die Milz eines Pferdes; s. Pferdegift; der P-mist, der Koth von einem Pferde (der Pferdekoth, Pferdeäpfel, Pferdekräpfel); der mit Stroh vermengte Koth der Pferde; die P-mühle, eine Mühle, welche von Pferden getrieben wird (gewöhnlicher Roßmühle); die P-münze, eine Art wilder in Gräben und Sümpfen wachsender Münze mit länglichen Blumenähren und länglichen filzigen, sägeförmig gezähnten Blättern

(Roßmünze, N. D. Pagemünze, wilde Münze, Roßpolei, Roßbalsam, Herzenstroß); auch noch andere Arten der Münze, z. B. die kleine Feldmünze, Ackermünze (Pferdepolei, Pferdepol); der P-narr, s. Pferdeliebhaber; die P-nuß, die größte Art Wallnüsse, mehr als noch einmahl so groß als die gewöhnliche, deren Schale aber nicht ganz ausgefüllt ist (Roßnuß, Polternuß, Schafnuß); der P-polei, s. Pferdemünze; der P-quast, ein Quast als Schmuck am Pferdegeschirr; die P-raupe, ein Wasserziefer, welches einer Raupe gleicht, mit einem röhrförmigen Rüssel; die P-ruthe, das Zeugungsglied eines männlichen Pferdes; uneigentlich, Name der Seenessel; die P-saat, s. Pferdesamen; der P-same, Roß- oder Wasserfenchel (Pferdesamenkraut, Pferdesaat); der P-sattel, ein Sattel zum Behuf des Reitens; in der Zergliederk., die kleinen, inwendig am siebförmigen Beine befindlichen Fortsätze mit der dazwischen befindlichen Höhle; der P-schinder, uneigentlich, der die Pferde mit Arbeiten überhäuft und sie unbarmherzig behandelt; der P-schmuck, ein Schmuck für Pferde; der P-schopf, der Schopf langer Haare auf dem Kopfe der Pferde zwischen den Ohren; der P-schoß, ein Schoß, welcher von Pferden gegeben werden muß; in der Mark Brandenburg, ein Schoß, welcher in den Städten zur Tilgung der alten übernommenen Landesschulden erhoben wird; die P-schrape, eine Schrape für die Pferde, die Striegel; der P-schwanz, der langhaarige Schwanz eines Pferdes (der Pferdeschweif, edler Roßschweif); in der Pflanzenkunde das Kannenkraut, wegen der vielen Äste und Nebenäste (Roßschwanz, im N. D. Dumocken); der Schafthalm oder Schachtelhalm, auch Tannenwedel ꝛc.; der P-s-stein, eine Art Korallen, welche eine kegel- oder walzenförmige Gestalt und unten einen Stern haben und dem Kannenkraute einigermaßen ähnlich sind; der P-schwefel, der gröbste und unreinste Schwefel, welcher sich bei der Reinigung des Rohschwefels auf den Boden setzt und als Pferdearzenei gebraucht wird, (Roßschwefel, Rotzschwefel, weil er wider den Rotz der Pferde helfen soll); der P-schweif, s. Pferdeschwanz und Roßschweif; eine Benennung des untern Theiles des Rückenmarkes; der stinkende Pferdeschweif, eine in stehenden Wassern wachsende Pflanze, die einen etwas schwefelartigen, sehr stinkenden Geruch hat (stinkendes Schaftheu, Wasserschaftheu, Schachtelhalm, stinkender Katzenzagel, gemeiner Armleuchter); die P-schwemme, ein Ort am und im Wasser, wo die Pferde geschwemmt werden; die P-silge, eine der Silge ähnliche, in Schottland, Frankreich, Spanien ꝛc. häufig wachsende Pflanze mit dreifachen, sägeförmig gezähnten, gestielten Stammblättern; der P-stall, ein Stall für Pferde; der P-stecher, Name eines der gemeinen Fliege sehr ähnlichen Ziefers mit einem hervorgestreckten gegliederten Rüssel, welches besonders die Pferde mit Stichen in die Beine sehr plagt; der Horniß; der P-stein, ein steinartiger harter Körper, welcher sich zuweilen im Magen, in der Gallen- und Harnblase, auch in den Gedärmen der Pferde erzeugt; der P-stern, eine Art Seesterne im Mittelländischen Meere (Rittersterń, Stachelstern); der P-stopfer, in der Sprache der Bergleute, ein Aufwärter oder Bergmann, der eines Bergbeamten oder Schichtmeisters Pferd füttert und wartet; die P-striegel, eine Striegel, die Pferde damit zu reinigen; der P-tag, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem ein Unterthan Pferdefrohnen leisten muß (ein Spanntag), zum Unterschiede von den Hand- und Fußtagen; des heil. Stephans, des Schutzherrn der Pferde, Tag, da man Heu und Hafer weihet und den Pferden gibt; der P-tanz, ein Tanz, wel-

chen Personen zu Pferde machen; der P-verleiher oder P-vermiether, einer, welcher Reitpferde für Geld an Andere verleiht (Perdeleiher, im O. D. Lehenrößler und in der Studentensprache Pferdephilister); der P-wechsel, die Umwechselung der Pferde auf der Reise, d. h. die Vertauschung der müden Pferde gegen frische auf jeder Raste (Relais); der P-wiebel, s. Pferdekäfer; die P-wiese, eine Wiese, auf welcher Pferde geweidet werden, oder welche gutes Pferdeheu gibt; der P-wurm, ein im Körper der Pferde sich aufhaltender Wurm; das P-w-kraut, Name des Wiesenknopfes; die P-wurz, eine Art der Eberwurz von würzhaftem Geruche und Geschmacke (die stammlose Eberwurz, weiße Roßwurz, die wilde Artischocke, die Englische Distel, im Wirtembergischen Hundszorn); der P-zahn, der Zahn eines Pferdes; in engerer Bedeutung, Benennung der Zähne, welche das Pferd nach Abwerfung der Fohlenzähne schiebt; das P-zeug, das Zeug, d. h. das Geschirr, welches den Pferden zum Behuf des Fahrens und Reitens aufgelegt wird (das Pferdegeschirr); der P-zins, P-zoll, ein Zins, Zoll, der von Pferden entrichtet wird; die P-zucht, die Zucht, die Vermehrung und Aufziehung der Pferde, besonders als ein Erwerbszweig betrachtet; Pfèrdisch, E. u. U.w., s. Pferdemäßig; die Pfèrdmakrele, eine Art Makrelen (Pferdebrassen); der P-mann, ein fabelhaftes, bloß eingebildetes Geschöpf, welches halb Mann halb Pferd ist (Centaur, Pferdemensch); der P-monat, der März; der Pfèrdner, -s, in O. S. ein Pferdebauer, ein Bauer, welcher zu seiner Ackerarbeit wenigstens zwei Pferde halten muß (der Hüfener, Großbauer rc.).

Pfèrsig, m., landschaftl. s. Pfirsich oder Pfirsche.

Pfètzpfennig, m., ein Knicker, Geizhals.

Pfies oder Pfeis, m., -es, M. -e, in Schwaben, die Geschwulst. Davon pfiesen oder pfeisen, pfeusen, aufpfiesen rc. schwellen, aufschwellen rc. Pfeisen heißt auch, zischen wie die Gänse, und zischen überhaupt.

Pfiff, m., -es, M. -e, die Handlung, da man pfeift, und der durch Pfeifen hervorgebrachte Ton: einen Pfiff thun; nichts auf den Pfiff geben, nicht darauf achten, nicht folgen, wenn durch Pfeifen ein Zeichen gegeben wird; der Hund versteht den Pfiff, er versteht das durch Pfeifen gegebene Zeichen; keinen Pfiff von etwas wissen, in Baiern, s. gar nichts davon wissen; uneigentlich, eine listige oft schädliche Handlung, bei welcher man Andere einen andern Endzweck vermuthen läßt, als man wirklich hat: das sind Pfiffe; Ränke und Pfiffe; den Pfiff verstehen, pfiffig seyn.

Pfifferkraut, s., das Tausendgüldenkraut.

Pfifferling, m., -es, M. -e, der Pfefferschwamm (im O. D. Pfiffer): keinen Pfifferling drum geben.

Pfiffig, E. u. U.w., listig, seinen Handlungen und Absichten einen andern Zweck vor Anderer Augen zu geben, auch, davon zeugend: ein pfiffiger Streich. Davon die Pfiffigkeit, die Eigenschaft einer Person und die Beschaffenheit einer Sache, da sie pfiffig ist.

* Pfiffikus, m., ein Schlaukopf.

Pfiffis, m., in Schwaben, der Pipps (in der Schweiz das Pfifi); auch ein Nietnagel am Finger.

Pfingstabend, m., der Abend vor dem Pfingstfeste; der P-anger, s. Pfingstweide; das P-bier, in manchen Gegenden, eine gewisse Menge Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft, z. B. die Halloren in Halle, um Pfingsten gemeinschaftlich austrinken; auch, die Zusammenkunft zu diesem Behufe (die Pfingstgilde); die P-birn, eine Sorte Birnen; die P-blume, Name der Päonie (Pfingstrose) und des

Gensters; der P-brunnen, ein der Pfingstfreude geweihter Brunnen oder Quell bei Steinau im Hanauischen, mit dessen Wasser Knaben Gefäße füllen, die Pfingstinsuln genannt werden; der P-dienstag, der dritte Pfingstfeiertag, welcher auf den Dienstag fällt; die Pfingsten, nur in h. M. üblich, ein hohes Fest, welches am funfzigsten Tage nach Ostern zum Andenken der sogenannten Ausgießung des heiligen Geistes über die Schüler Jesu gefeiert wird, gewöhnlich ohne Geschlechtswort mit einem Vorwort: auf, bis, nach, um, vor, zu Pfingsten, und mit dem Zeitworte in der Einheit: Pfingsten fällt diesmahl spät, weil Ostern spät fiel; der Pfingstfeiertag, einer von den drei Feiertagen des Pfingstfestes; das P-fest, Pfingsten, als ein hohes Fest betrachtet; das P-feuer, in Schlesien ein Freudenfeuer, welches die Hirten am zweiten oder dritten Pfingstfeiertage von Wacholder- oder anderem Tangelreisig machen; die P-freude, ein Vergnügen, das man sich zu Pfingsten macht, z. B. das Pfingstschießen; die P-gilde, s. Pfingstbier; das P-huhn, ein Zinshuhn, welches dem Grundherrn jährlich zu Pfingsten zum Zeichen der Anerkennung seiner Oberherrschaft gebracht werden muß; P-lich, E. u. U. w., am Pfingstfeste oder zu Pfingsten gewöhnlich: pfingstliche Freuden; der P-monat, derjenige Monat, in welchen Pfingsten fällt, der Maimonat; der P-montag, der zweite Pfingstfeiertag, welcher auf den Montag fällt; die P-nacht, die Nacht vor dem Pfingstfeste; der P-ochs, eigentlich die Benennung eines Ochsen, welcher geputzt und mit Feierlichkeit auf die Gemeinweide um Pfingsten, bis zu welcher Zeit sie mit dem Vieh nicht betrieben werden darf, getrieben wird, daher im gemeinen Leben von einem Menschen, der auf eine geschmacklose Art geputzt ist: er ist geputzt wie ein Pfingstochse; die P-pfrieme, Name des Gensters oder der Pfingstblume; die P-predigt, eine Predigt für das Pfingstfest; das P-recht, ehemahls eine Abgabe für die Benützung der Viehweide auf fremdem Eigenthume; die P-rose, die Päonie; das P-schießen, das um Pfingsten gewöhnliche Scheiben- oder Vogelschießen; der P-tag, der Tag, auf welchen Pfingsten fällt (der Pfingstfeiertag); im O. D. der Donnerstag (der Pfingstag, Pfinstag, Pfinztag); die P-viole, die schöne Nacht- oder Frauenviole, Frauenveilchen; der P-vogel, in Meißen, die Goldamsel, die ihre Stimme um Pfingsten hören läßt; die P-weide, in der Landwirthschaft, eine Gemeinweide, welche bis Pfingsten gehegt wird, und nach Pfingsten erst mit dem Viehe betrieben werden darf (die Pfingstwiese, wenn es eine solche Wiese, ein Pfingstanger, wenn es ein solcher Anger ist); die P-wiese, s. Pfingstweide, eine Wiese, auf welcher das Pfingstschießen gehalten wird; die P-woche, diejenige Woche, in welche das Pfingstfest fällt; die P-zeit, die Zeit der Pfingsten, die Pfingstfeiertage.

Pfinne, w., s. Pinne und Finne.

Pfinstag oder Pfinztag, m., s. Pfingsttag.

Pfipps, m., s. Pipps.

Pfirre, w., M. -n, in Bündten, der Kreisel; dann, das Drehen im Kreise, das Hin- und Hergehen ohne etwas zu thun; daher uneigentlich, eine weibliche Person, welche bei allem Scheine von Geschäftigkeit wenig oder nichts ausrichtet.

Pfirren, unth. Z., in der Schweiz, sich wie ein Kreisel herumdrehen; geschäftig thun ohne etwas zu bewirken; auch dient es, einen Schall, den das Wort nachahmt, zu bezeichnen.

Pfirsche, w., M. -n, s. Pfirsich; die Pfirschenaprikose, eine aus Frankreich stammende Art Aprikosen,

welche an Geschmack das Mittel zwischen der Pfirsche und Aprikose hält.

Pfirsich, w., M. -en, die runde, sehr fleischige, saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes, die einen angenehm bittern Kern in einer steinharten Schale enthält (die Pfirsche, im O. D. richtiger, aber in der Schriftsprache ungewöhnlich Pfersig, Pfersing, weil die Frucht aus Persien stammt, wonach sie benannt ist). Die Früh-, Purper-, Maltheser-, Wein-, Katharinenpfirschen, Zwollsche- und Portugiesische Pfirschen rc. sind Arten davon; der P-baum, ein zum Geschlecht des Mandelbaumes gehörender Baum, mit spitzig sägeförmig eingeschnittenen Blättern, dessen Frucht die Pfirsich ist (der Pfirschenbaum, Pfirschbaum, im O. D. Pfersigbaum, Pfersingbaum); das P-blatt, das Blatt des Pfirsichbaumes (das Pfirschenblatt, Pfirschblatt); eine Art Venusmuscheln auf Domingo (Domingomuschel), wenn sie geschliffen ist, wo sie dann einen schönen Glanz, und am Rande, an den beiden Zwickeln und inwendig eine schöne rothe Farbe hat (die Aprikose, wenn die Farbe mehr ins Gelbe fällt); die P-blüthe, die schöne bläulichrothe Blüthe des Pfirsichbaumes; P-blüthen, E. u. U.w., pfirsichblüthfarbig (pfirschblüthen); die P-blüthfarbe, die schöne bläulichrothe Farbe der Pfirsichblüthe. Davon pfirsichblüthfarben, eine Farbe, wie die Pfirsichblüthe habend (pfirschblüthfarben, pfirschblüthen); P-blüthroth, E. u. U.w., roth wie die Pfirsichblüthe; der P-blüthsirup, ein sirupartiges abführendes Arzeneimittel, dessen man sich besonders zur Abtreibung der Würmer bedient, und das aus dem wässerigen Aufgusse über frische Pfirsichblüthen und Zucker bereitet wird; der P-brantwein, ein über Pfirsichkerne abgezogener Brantwein (Persiko); der P-kern, der angenehme bittere Kern der Pfirsich, woraus man einen guten Brantwein abzieht (der Pfirschenkern, Pfirschkern); P-kernschwarz, E. u. U.w., schwarz wie gebrannte Pfirsichkerne; das P-kraut, Name einiger Arten des Wegetrittes, deren Blätter den Pfirsichblättern ähnlich sind, als, des fleckigen Flöhkrautes und des Wasserpfeffers; die P-mandel, eine Spielart der Mandel; der P-stein, das steinharte Samengehäuse in der Pfirsich, welches den Kern enthält (der Pfirschenstein); in der Naturbeschreibung eine Art Naturspiele, welche mit diesen Steinen Ähnlichkeit hat; die P-weide, eine Art Weiden, deren Blätter den Pfirsich- oder auch Mandelblättern ähnlich sind (Weide mit Mandelblättern, Pfahlweide, Hägenweide, Buschweide, Korbweide, Schlickweide).

Pfispern, s. Fispern.

Pfister, m., -s, in Schwaben, Baiern und der Schweiz, der Bäcker in einem Kloster, Spittal rc. (Pfisterer, Pfistermeister). Davon die Pfisterei, die Bäckerei, und pfistern, backen; die P-schabe, die Küchen- oder Müllerschabe.

Pfit, U.w., in der Schweiz für pfui.

Pfitz, m., -es, M. -e, in Schwaben, der Sprung: alle Pfitz, alle Augenblicke; Pfitzen, unth. u. th. Z., in Schwaben, hin- und herbewegen; dann, in Stücke trennen, reißen (fetzen); uneigentlich heißt herauspfitzen, mit Lachen, Geheimnissen herausbrechen, herausplatzen. Davon der Pfitzauf, der schnell mit etwas herausplatzt; auch, ein auffahrendes Eiergebackenes; ferner, hineinpfitzen, schnell in etwas fallen oder auch wischen; einen pfitzen, ihn riffeln; der Pfitzer, -s, einer der pfitzet; ein ausbrechendes Lachen, welches man zu unterdrücken suchte.

Pflanze, w., M. -n, Verkl.w. das Pflänzchen, O. D. Pf-lein, in der Naturbeschreibung, ein gegliederter lebensfähiger, aber fühlloser Körper, zu dem alle Bäume, Sträuche, Kräuter, Gräser, Moose, Schwäm-

me, Flechten rc. gehören; in engerer Bedeutung, alle diejenigen Gewächse, die Kräuter, Staudengewächse, Sträuche und Bäume genannt werden, mit Ausschluß der Pilze, Flechten, Moose, Farnkräuter, Gräser, Lilien und Palmen; im gemeinen Leben, jedes Erdgewächs, welches saftige Stengel und Blätter oder Kraut hat, wo denn alle Gewächse, die nicht Bäume, Sträuche, Moose und Schwämme sind, darunter verstanden werden; ein junges Gewächs dieser Art, besonders sofern es verpflanzt werden soll, wo dann auch wohl ganz junge, aus der Erde erst hervorgekommene Bäumchen darunter begriffen werden: Pflanzen ziehen, setzen, versetzen; die Pflanzen des Getreides bestocken sich; uneigentlich nennt man auch Kinder Ehepflanzen, Ehepflänzchen, besonders in üblem Verstande, von ungezogenen Kindern; Pflänzeln, zrckf. Z., sich (mich) pflanzeln, sich jugendlich zieren, eitel schmücken; Pflanzen, th. Z., Pflanzen, d. h. junge Erdgewächse, von einem Orte an einen andern, wo sie bleiben und wachsen sollen, versetzen: Bäume pflanzen, von jungen Bäumchen, die man aus der Pflanzschule rc. nimmt, dagegen man von größern, die nicht jetzt erst zugezogen sind, versetzen gebraucht; Blumen, Kohl, Salat pflanzen; durch Besetzung mit Pflanzen anlegen: einen Weinberg, einen Garten pflanzen; uneig., auf eine bleibende Art an einen Ort versetzen, oft mit dem Nebenbegriffe, um dadurch für die Vermehrung daselbst zu sorgen: eine Familie an einen Ort pflanzen (gewöhnlicher verpflanzen), ihr daselbst einen bleibenden Wohnsitz geben; sich (mich) an einen Ort pflanzen oder hinpflanzen, sich an einen Ort begeben und daselbst lange und behaglich verweilen; uneigentlich von den Gewächsen selbst, auch als zrckf. Z., f. wachsen, sich fortpflanzen: viele Kräuter und Sträuche pflanzen sich selbst; auch, an einen Ort bleibend befestigen: das Ohr hat Gott gepflanzt, Ps. 94, 9.; die Fahne auf den Wall, auf den Thurm pflanzen, sie mit ihrem Stocke in die Erde stecken oder auf dem Thurme befestigen; die Kanonen auf die Wälle pflanzen, sie zum Gebrauch auf die Wälle fahren und richten; in noch uneigentlicherer Bedeutung, den Grund zu einer dauerhaften Wirkung legen: gute Gesinnungen, den Haß rc. in eines Herz pflanzen; der Pflanzenabdruck, der Abdruck einer Pflanze oder eines Theiles derselben, besonders auf einer harten Masse, die früher weich war; die P-asche, die Asche von verbrannten Pflanzen, zu welcher auch die Holzasche gehört; das P-beet, ein für junge Pflanzen bestimmtes Beet; der P-beschreiber, einer, welcher die Pflanzen beschreibt, auch, der Verfasser einer Pflanzenbeschreibung (Phytograph); die P-beschreibung, die Beschreibung der Pflanzen, und eine Schrift, welche dieselbe enthält; die P-bildung, die den Pflanzen eigenthümliche Bildung in ihrem Innern und Äußern (Pflanzenorganisation); das P-buch, ein Buch, welches Beschreibungen und Abbildungen der Pflanzen enthält; die P-butter, fettes leicht gerinnendes Pflanzenöl; die P-erde, Erde, wie sie für das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen dienlich ist; Erde, die mit verweseten Pflanzentheilen oder mit Pflanzenasche vermischt ist (Gartenerde); die P-farbe, ein Farbenkörper aus dem Safte rc. der Pflanzen gezogen (vegetabilische Farbe), zum Unterschiede von den Erd- und minerischen Farben überhaupt; die P-faser, die Fasern, aus welchen die Theile der Pflanzen zusammengesetzt sind; der P-floh, ein kleines sechsfüßiges, ungeflügeltes Ziefer in der Größe eines Flohes, welches meist auf Pflanzen lebt, wovon auch eine schwärzliche Art den Sommer über auf stehenden Wassern sich aufhält (dann Wasserfloh); der

P-forscher, ein Naturforscher, der zum Gegenstande seiner Forschungen vorzüglich die Pflanzen gewählt hat; der P-garten, s. botanischer Garten; der P-käfer, überhaupt ein auf Pflanzen lebender Käfer, besonders eine Gattung kleiner, schnell hüpfender Käferchen, die auf allerlei Pflanzen, besonders auf Doldenblumen leben (Blumen-, Floh-, Erdflohkäfer, Erdfloh, Kohlfresser); der P-keim, der Keim einer Pflanze; der P-kenner, einer der die Pflanzen kennt, besonders, der wissenschaftliche Kenntniß davon hat (der Pflanzenkundige); die P-kenntniß (die Pflanzenkunde), die Kenntniß, Kunde von den Pflanzen, besonders, die wissenschaftliche Kenntniß derselben (Botanik), gegenständlich betrachtet die Pflanzenwissenschaft, und in ein Lehrgebäude geordnet die Pflanzenlehre; die P-kohle, die Kohle von verbrannten Pflanzen, deren gewöhnlichste die Holzkohle ist; der P-körper, die Pflanzen, als Naturkörper betrachtet; die P-kost, Kost, Nahrung, welche in Pflanzen, besonders in Gemüsen besteht; die P-kraft, eine sich durch irgend eine Wirkung äußernde Kraft einer Pflanze, besonders, eine heilende Kraft; die Pflanzenkuh, s. Kuhbaum; die P-kunde, s. Pflanzenkenntniß; der P-kundige, s. Pflanzenkenner; das P-laugensalz, Laugensalz aus Pflanzenasche bereitet (Pottasche), im Gegensatze vom minerischen Laugensalze; die P-laus, die Blattlaus; das P-leben, das Leben der Pflanzen, welches in bloßem Wachsen, Einsaugen und Ausdunsten ohne willkührliche Bewegung besteht, daher uneig., ein Pflanzenleben führen (vegetiren), bloß essen, trinken, schlafen; die P-lehre, die Lehre von den Pflanzen, s. Pflanzenkenntniß; eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen ist (Botanik); der P-lehrer, einer, der die Pflanzenkenntniß lehrt (Botaniker); die P-lese, das Sammeln von Pflanzen aller Art, sie kennen zu lernen, sich oder Andere darüber zu belehren (das Botanisiren); der P-mäher, in der Naturbeschreibung, Name eines auf oder von Pflanzen lebenden Thieres (Pflanzensäger); die P-milch, der milchartige Saft mancher Pflanzen; auch Wasser, welchem man durch zugesetztes Gummi oder andere kleberige Dinge eine kleberige Beschaffenheit gegeben hat, so daß sich Öl durch Reiben darin fein zertheilt und eine milchähnliche Flüssigkeit damit bildet; das P-öl, ein aus Pflanzen gezogenes Öl, im Gegensatze der thierischen Öle; das P-reich, das Reich der Pflanzen, das Gewächsreich (nicht so gut, das Kräuterreich); der P-saft, der Saft der Pflanzen, besonders der Arzenei-, Färbepflanzen 2c.; der P-säger, s. Pflanzenmäher; das P-salz, ein aus den Pflanzen gezogenes Salz, dergleichen das Pflanzenlaugensalz ist: wesentliche Pflanzensalze, alle diejenigen, die man aus den Pflanzen durch eine solche Scheidung erhält, wo der Pflanzenkörper nicht in seine entfernteren Grundstoffe zerlegt wird; der P-sauger, etwas, das Pflanzen sauget, z. B. Ziefer, die von den Pflanzensäften leben; gewöhnlich aber nur die Schmarotzerpflanzen; P-sauer, E. u. U. w., mit Pflanzensäure gemischt; die P-säure, eine den Pflanzen eigenthümliche Säure (vegetabilische Säure); der P-schlaf, der Zustand, da die Pflanzen von ihren Verrichtungen gleichsam ruhen, z. B. wenn sie sich bei Nacht zusammenziehen, und sich die Blumen schließen 2c.; der P-schleim, ein vielen Pflanzen eigener Schleim, der besonders aus den verwundeten Theilen derselben läuft und an der Luft erhartet (Gummi); die P-seele, die Seele eines Menschen, der nur ein Pflanzenleben führt; der P-stein, Benennung versteinter, oder in Stein abgedruckter Pflanzen oder Pflanzentheile (Phytolith); der P-stoff, die Stoffe,

aus welchen die Pflanzen bestehen, oder, welche sie enthalten, z. B. Zukkerstoff, Öl, Salz rc.; auch die Stoffe, in welche die Pflanzen nach ihrem Tode übergehen; der P-theil, der Theil einer Pflanze; auch die Theile oder Stoffe, woraus die Pflanzen bestehen, und in welche sie nach ihrem Tode übergehen; das P-thier, Benennung solcher Thiere, welche mit den Pflanzen größtentheils die Art der Fortpflanzung, des Wachsthumes und der äußern Gestalt gemein haben, mit den Thieren aber die Art sich zu nähren, die willkührliche Bewegung der Glieder und die Empfindung, wohin unter andern die Korallen und Vielarme gehören; die P-untersuchung, die Untersuchung der Pflanzen nach ihren natürlichen Kennzeichen, um zu erfahren, zu welchem Geschlechte rc. sie gehören (Pflanzencharakteristik); die P-wahrsagerei, das Wahrsagen u. eine Wahrsagung aus Pflanzen; die P-wissenschaft, s. Pflanzenkenntniß.

Pflänzer, m., -s, eine Person welche pflanzet, und eine solche weibliche Person, die Pflänzerinn; in engerer Bedeutung, eine Person, welche eine Pflanzung anlegt oder besitzt, z. B. in Westindien rc. die Besitzer von Kaffee-, Gewürzpflanzungen rc.; eine Person, welche sich an einem Orte, in einer Gegend angepflanzt, häuslich niedergelassen hat (Kolonist): neue Pflanzer in eine unbewohnte Gegend senden; ein Werkzeug, dessen man sich beim Pflanzen bedient, die Löcher zu den jungen Pflanzen damit in die Erde zu stoßen (das Pflanzholz, der Pflanzstock, der Krautstichel).

Pflänzgarten, m., ein Garten, welcher bestimmt ist, junge Pflanzen, die später verpflanzt werden sollen, darin zu ziehen. S. Pflanzschule; das P-holz, s. Pflanzer; der Pflänziger, -s, im Bernschen Oberlande, Schnee, besonders weicher nasser Schnee; der Pflänzling, -es, M. -e, ein junger aus dem Samen gezogener Baum (das Pflanzreis); uneig., ein junger Mensch, den man erzogen hat; der Pflänzort, ein Ort, wo sich Pflanzer niedergelassen, angebauet haben (Kolonie); auch ein Ort, an welchen man etwas hin verpflanzt, in Bezug auf den Ort, von welchem es verpflanzt oder versetzt worden ist, eine solche Stadt eine Pflanzstadt, ein dergleichen Staat ein Pflanzstaat (Tochterstadt und der Tochterstaat), in Bezug auf die Stadt oder den Staat, von wo die Pflanzer ausgingen; das P-reis, s. Pflänzling; die P-schule, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, besonders junge Bäume zum künftigen Verpflanzen gezogen werden (der Pflanzgarten, N. D. Quekschole, Queckerije); uneig., ein Ort, wo junge Leute für ihre künftige Bestimmung erzogen und unterrichtet werden (Seminarium): eine Pflanzschule für Prediger, Schullehrer (ein Prediger-, Schullehrerseminarium); der P-schüler, ein junger Mann, welcher in einer Pflanzschule zu seiner künftigen Bestimmung erzogen, vorbereitet wird (Seminarist); der P-schullehrer, der Lehrer an einer Pflanzschule; der P-staat, und die P-stadt, s. Pflanzort; der P-städter, der Einwohner einer Pflanzstadt, besonders sofern er sie mit gründen half; die P-statt, oder die Pflanzstätte, eine Statt oder Stätte, wo etwas als eine Pflanze oder gleich einer Pflanze gewachsen, gezogen, oder uneig., zu seiner künftigen Bestimmung gebildet und vorbereitet worden ist; der P-stock, s. Pflanzer; ein zur Fortpflanzung bestimmter Bienenstock (der Mutterstock, Leibstock, Ständer); die Pflänzung, M. -en, die Handlung da man pflanzet; ein Ort, den man urbar gemacht und angebaut hat, z. B. eine Baumpflanzung, auch, ein Ort, wo sich fremde aus andern Gegenden dahin verpflanzte Leute niedergelassen und angebauet haben (Kolonie, eine Niederlassung, ein Nieder-

laß); das Pflänzwetter, Wetter welches zum Pflanzen günstig ist.

Pflaster, s., -s, Verkl.w. das Pflästerchen, O. D. Pf-lein, ein platter dünner Körper, womit man einen andern belegt, bedeckt, und zwar zunächst ein Stück Leinwand oder Leder rc. worauf man ein teigartiges Heilmittel, gewöhnlich harziger und fettiger Art, gestrichen hat, um es auf einen kranken Theil zu legen: ein Pflaster streichen oder schmieren, auflegen; Englisches Pflaster; auch der heilende Körper selbst, welchen man aufstreichet: das Pflaster aufstreichen; ein Wund-, Zug-, Blasen-, Senfpflaster rc.; uneigentlich und scherzhaft ist ein derbes Butterbrod oder etwas Ähnliches ein Pflaster für den Magen (ein Magenpflaster); in manchen Gegenden auch der Mörtel oder Gips, womit die Maurer die Wände und Decken der Zimmer überziehen; eben so im O. D. der mit Gips und kleinen Steinen überzogene Boden, das Estrich; dann die Steine, besonders platten Steine, womit ein Fußboden, eine Straße dicht, fest belegt ist, und der auf diese Art belegte Boden selbst: das Pflaster auf dem Flur, dem Hofe, auf der Straße; das Pflaster legen, ausbessern, aufreißen; besonders vom Pflaster auf den Straßen (das Straßenpflaster); uneigentlich im gemeinen Leben: es ist hier ein theures, heißes, hartes Pflaster, von einem Ort, an dem theuer zu leben ist; das Pflaster treten, müßig in den Gassen herumgehen; das P-blei, in der Scheidekunst, Bleikalk, der mit Öl gesotten zu einer einem Pflaster ähnlichen Masse wird; der Pflästerer, -s, einer, der Pflaster auflegt, gewöhnlich aber, der ein Pflaster von Steinen legt (der Pflastersetzer, Steinsetzer, Dammsetzer); das Pflästergeld, dasjenige Geld, welches der Pflasterer oder Steinsetzer für seine Arbeit bekommt (der Pflasterlohn); dasjenige Wegegeld, welches die Reisenden auf einer gepflasterten Straße (Pflastergeleit), und die Bewohner eines Orts zur Unterhaltung des Pflasters entrichten müssen; der P-hammer, der Hammer des Pflastersetzers; die P-haue, eine Haue, die Steine eines Pflasters damit auf- und auszubrechen; der P-käfer, die sogenannte Spanische Fliege, aus welcher man ein Blasenpflaster bereitet; der P-kocher, verächtliche Benennung eines Arztes, oder Arzeneibereiters (ein Quacksalber); der P-lohn, s. Pflastergeld; der P-meister, in manchen Städten, z. B. in Wien, der erste und vornehmste Meister unter den Pflasterern oder Steinsetzern der Stadt; pflästern, th. Z., ein Pflaster legen, mit einem Pflaster belegen: das Gesicht pflastern, Pflaster auf dasselbe legen; eine Büchsenkugel pflastern, ein mit Talg bestrichenes Läppchen unter die Kugel legen, damit diese gedrang in das Rohr gehe; einen Hof, einen Weg, eine Straße pflastern; in weiterer Bedeutung, mit etwas wie mit einem Pflaster bedecken, verwahren; die Pflästerramme, eine Handramme, die Steine eines Pflasters damit fest und eben zu rammen (die Jungfer); der P-rücken, der Rücken, der mittelste erhobene Theil eines Steinpflasters; die P-schere, bei den Wundärzten, eine Schere, womit sie die Pflaster zerschneiden; der P-setzer, s. Pflasterer; der P-schlägel, ein Schlägel, womit die Pflasterer die gelegten Steine fest stoßen; der P-spatel, ein Spatel der Wundärzte, Pflaster damit aufzustreichen; der P-stein, Steine, womit gepflastert werden kann; der P-stößel, eine Handramme der Pflasterer, die hervorragenden Steine in einem frisch gesetzten Pflaster niederzustoßen, und das Pflaster überhaupt eben und fest zu stoßen (die Jungfer); die P-straße, eine gepflasterte Straße; der P-streicher, verächtlich, ein Wund-

arzt; der P-treter, die P-t-inn, eine Person, welche müßig ohne einen bestimmten Zweck und ohne Geschäft in den Straßen herumgeht; der P-weg, ein gepflasterter Weg; das P-werk, allerlei Pflaster zum Auflegen auf Wunden ꝛc.; ein Steinpflaster; der P-winkel, bei den Steinsetzern, die Vereinigung zweier Pflaster; der P-zeug, die Werkzeuge eines Pflastersetzers.

Pflätsch, m., -es, M. -e, in Schwaben, der Platsch, s. d.

Pflaum, m., s. Flaum.

Pflaumbaum, w., s. Pflaumenbaum; P-bäumen, E.u.U.w., vom Pflaumbaume herkommend, aus dem Holze des Pflaumbaumes verfertigt.

Pflaume, w., M. -n, Verkl.w. das Pfläumchen, O. D. Pf-leim, die länglichrunde saftige Frucht des Pflaumenbaumes, welche in einer steinharten Schale einen kleinen platten Kern hat, und deren es verschiedene Arten gibt. Am bekanntesten und gewöhnlichsten ist die länglichrunde dunkele blaue Pflaume (Zwetsche, Zwetschke, Quetsche). Vorzügliche Arten sind: die Spanische od. schwarze Pflaume, die Ungarische und die Damaszenerpflaume. Andere Arten sind gelb, sowohl rundlich, wie die Spillinge, die Hunds- und Aprikosenpflaume, als auch eiförmig, wie die Katharinen-, Eier-, und Herrenpflaume. Noch andere Arten sind die runde Königspflaume, die kleine runde Kirschpflaume und die Pflaumen ohne Stein: Pflaumen backen, welken; geschmorte, eingemachte Pflaumen; in engerer Bedeutung versteht man unter Pflaumen die größern runden und eirunden Früchte dieser Art, dagegen man die kleinern länglichen, blauen und röthlichen Zwetschen nennt. Die Syrische Pflaume ist Name der schwarzen Brustbeere, deren Saft in Brustkrankheiten gebraucht wird (Brustpflaume, Sebestenbaum, zahmer Sebestenbaum). Die gesternte Pflaume ist die Frucht eines Ostindischen kleinen Baumes, welcher 12 bis 14 Fuß hoch wird, dreimahl im Jahre blüht und Früchte trägt, und dieser Baum selbst. Weißliche Pflaume, eine Art Walzenschnecken in Brasilien, Afrika ꝛc. (glatte Gurke); der Pflaumenbaum oder Pflaumbaum, diejenige Gattung Obstbäume, deren Frucht die Pflaumen sind. Davon das Pflaumenbaumholz (Pflaumenholz), das braune, feine Holz des Pflaumenbaumes. Der Virginische Pflaumenbaum ist ein in Virginien und Karolina an nassen Örtern wachsender Baum, 15 bis 20 Fuß hoch, der gelbe ins Röthliche spielende Früchte von der Größe eines Hühnereies trägt (Virginischer Dattelbaum, Virginische Dattelpflaume, unechter Zirgelbaum); das P-blatt, die Blätter des Pflaumbaumes; der P-b-spinner, ein Nachtfalter, dessen Larve oder Raupe auf den Pflaumbäumen lebt; die P-blüthe, die Blüthen des Pflaumbaumes, und die Zeit, um welche er blüht; der P-falter, eine Art Tagfalter, die ihre Eier in die Pflaumenblüthe legt; die P-farbe, die Farbe der blauen Pflaumen, und bei den Färbern, eine dieser ähnliche Farbe; das P-holz, s. Pflaumenbaum; der P-kern oder Pflaumkern, der in dem Steine der Pflaumen eingeschlossene kleine Kern; das P-k-öl, ein aus Pflaumenkernen gepreßtes fettes Öl; das P-margenröschen, das Öhrlöffelkraut; das P-muß, das aus Pflaumen gekochte Muß (in Franken Honig); die P-scheide, eine Art See- oder Meerscheiden; die P-schlehe, s. Haferschlehe; der P-schmetterling, eine Art Schmetterlinge, welche man häufig auf Pflaumbäumen findet; der P-stamm, der Stamm des Pflaumbaumes, und ein Pflaumbaum selbst, besonders wenn er jung ist; der P-stein, das steinharte länglichrunde Samenbehältniß in den Pflaumen; die P-suppe, eine Sup-

pe mit frischen Pflaumen; die P-torte, eine Torte mit Pflaumenmuß; P-weich, E. u. U. w., weich wie eine Pflaume, im N. D. von Eiern, die weder zu hart noch zu weich gekocht sind.

Pflaumfeder, w., s. Flaumfeder.

Pflaumkuchen, m., ein auf seiner Oberfläche mit durchgeschnittenen und ausgesteinten Pflaumen belegter und gebackener Kuchen; die P-nelke, die Pfaunelke; die P-palme, eine Art in Ostindien einheimischer Palmen, welche eiförmige, den Pflaumen ähnliche Früchte trägt (die Tannenpalme); die P-schnitte, eine mit Pflaumenmuß geschmierte Schnitte Brod; die P-tunke, eine Tunke von Pflaumenmuße.

Pflègamt, s., ein Kammeramt, sofern es der Verwaltung und Aufsicht eines Andern anvertraut ist, besonders im O. D. wo man auch nur die Pflege und Pflegei sagt; der P-amtmann, im O. D. der Amtmann eines Pflegamtes (der Pfleger); P-befohlen, E. w., Jemandes Pflege oder Aufsicht empfohlen, anvertraut (besser pflegeempfohlen): für seine Pflegebefohlenen sorgen.

Pflège, w., die Handlung, da man pfleget, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes pflegen, besonders die Handlung, da man Aufsicht über etwas hat, für etwas sorgt, und zwar die Aufsicht über eine Sache, die Verwaltung derselben, besonders im O. D.: die Pflege eines Kammeramtes, eines Landes, die Amtspflege, Landpflege; ein der Pflege des Vormundes befohlener Mündel; die Rechtspflege, die Verwaltung, Handhabung des Rechts, der Gerechtigkeit; die Armenpflege; die Sorge für das Wachsthum, das Gedeihen, das Wohlbefinden einer Person und Sache, besonders die Vorsorge für die Bedürfnisse einer Person, durch Handreichungen aller Art: die Pflege eines Kranken, Alten; gute Pflege haben; in engerer Bedeutung, die Erhaltung, Erziehung und Versorgung einer Person, welche sich nicht selbst erhalten und erziehen kann, besonders von Personen, welche dazu eine natürliche Verbindlichkeit haben, wie z. B. die Eltern gegen die Kinder: ein Kind in der Pflege haben, es erhalten und erziehen; die Waisenkinder sind den Bürgern zur Pflege anvertrauet worden. S. Pflegeeltern, Pflegekind 2c.; in weiterer Bedeutung auch von Thieren und Pflanzen: die Pflege der jungen Vögel, der Blumen; eine der Aufsicht und Verwaltung eines Andern anvertrauete Gegend, ein solcher Bezirk, ein solches Gut, besonders im O. D. wo man auch Pflegei sagt, und in engerer Bedeutung ein Pflegamt, ein Amt, Kammeramt darunter versteht; in weiterer Bedeutung eine Gegend, ein Strich Landes überhaupt, ohne Rücksicht auf einen besondern Vorgesetzten, aber wohl in Beziehung auf den Ertrag und Nutzen: die Ackerpflege, Kornpflege, Bienenpflege 2c. eine Gegend in Ansehung ihres Ackerbaues, Kornbaues, ihrer Bienenzucht (im O. D. auch die Pflicht. S. d.); veraltet, die Leistung dessen, was man zu leisten schuldig ist und in engerer Bedeutung, eine zu entrichtende Abgabe an Gelde; P-bedürftig, E. u. U. w., der Pflege bedürftig. Davon die Pflegebedürftigkeit, der Zustand, da man der Pflege bedürftig ist; die P-bestellung, die Bestellung, Besorgung der Pflege oder Aufsicht über eine Person und Verwaltung ihres Vermögens (Kuratorium); die P-eltern, Personen beiderlei Geschlechts, welche ein fremdes Kind in der Pflege haben, und für die Erhaltung und Erziehung desselben sorgen. Der Pflegevater, eine solche Person männlichen, und die Pflegemutter, eine solche Person weiblichen Geschlechts. Das in ihre Pflege genommene Kind heißt Pflegekind, welches nach seinem Geschlecht Pflegesohn oder Pflegetoch-

ter, ist. Für Pflegekind sagt man auch Pflegling, welches aber auch eine erwachsene Person bezeichnen kann; das P-gericht, im O. D. ein der Pflege, der Verwaltung, Handhabung eines Andern anvertrautes Gericht; in engerer Bedeutung, ein Gericht in einem Pflegamte; das P-haus, ein Verpflegungshaus, in welchem Alte und Kranke verpflegt werden (Hospital); die Pflègei, M. -en, s. Pflege; das Pflègekind, ein in der Pflege eines Andern befindliches Kind; P-los, E. u. U. w., keine Pflege habend, ohne Pflege (pfleglos); Pflègempfohlen, E. w., s. Pflegebefohlen; die Pflègemutter, s. Pflegeeltern; uneigentlich: Athen war die Pflegemutter der Künste und Wissenschaften; Pflègen, reg. (doch im O. D. in der geg. Z. du pflichst, er pflicht, und in der erst vergang. Z. ich pflag oder pflog, in dem Mittelw. gepflogen, s. auch am Ende dieses Wortes), 1) th. Z., die Aufsicht über etwas führen oder haben, verwalten, mit dem vierten, aber noch häufiger mit dem zweiten Falle: des Amts sollen sie nicht pflegen, 4 Mos. 8, 26.; ehemahls auch s. befehlen, anordnen und auch s. inne halten, besitzen; in weiterer Bedeutung, verwalten, ausüben, handhaben: des Priesteramts pflegen; Rath oder Rathes mit jemand pflegen, mit ihm sich berathen, rathschlagen; Unterhandlungen pflegen, unterhandeln; Freundschaft, oder der Freundschaft mit jemand pflegen, mit ihm Freundschaft unterhalten; dessen, was man hat, gebrauchen, sich dem Genuß desselben überlassen: der Ruhe pflegen, sich der Ruhe überlassen, der Liebe, der Wollust pflegen, ihrer genießen, sich ihnen überlassen; Sorge für etwas tragen, besonders für das Wachsthum, Gedeihen, die Wohlfahrt, das Beste einer Person und Sache, auch mit dem zweiten Fall: pflege du des Volks vor Gott, 2 Mos. 18. 19; am häufigsten, Sorge für eines Wohlbefinden, Bequemlichkeit und Behaglichkeit tragen, und das dazu Nöthige veranstalten, thun, mit dem vierten und zweiten Falle: einen und eines Kranken, Alten pflegen; seinen Leib und seines Leibes pflegen, für sein Wohlbefinden durch Nahrung, Kleidung rc. sorgen, aber auch, ihm gütlich thun, besonders durch Speise und Trank; auch sich (mich) pflegen; seiner Gesundheit pflegen, für die Erhaltung derselben Sorge tragen; in weiterer Bedeutung, auch von Thieren und Pflanzen: einen Schoßhund, der Pflanzen pflegen und warten; 2) unth. Z., mit haben, und zwar ehemahls im N. D. verpflichtet, schuldig seyn; jetzt, dieselbe Handlung in allen oder doch den meisten vorkommenden Fällen unter gleichen oder ähnlichen Umständen vornehmen (ähnlich dem gewohnt seyn, welches aber nur von empfindenden und vernünftigen Wesen, pflegen dagegen auch von leblosen und unkörperlichen Dingen gebraucht wird). In dieser Bedeutung steht es gewöhnlich mit dem Worte zu und einem andern Zeitworte in der unbestimmten Form: das pflegt er sonst nicht zu thun; handle, wie du in solchen Fällen zu handeln pflegest, wie du es gewohnt bist; so pflegt es denen zu gehen, welche gutem Rathe nicht folgen wollen, so geht es denen gewöhnlich rc. Unregelmäßig kommt es nur vor in Verbindung mit Freundschaft, Unterhandlung und Rath: die gepflogenen Unterhandlungen, er pflog mit ihm Rath, Freundschaft; der Pflèger, -s, die Pf-inn, M. -en, eine Person, welche über eine Sache Aufsicht führt, ihr vorsteht: die Richter und Pfleger des Volks; ein Pfleger des Landes (Landpfleger), ein Vorgesetzter, Statthalter desselben; im O. D. Aufseher und Vorgesetzte aller Art, als Amt-

leute, Schloßvögte, Gerichtsverwalter, Kassenführer ꝛc.: der Armenpfleger, Kirchenpfleger ꝛc. S. d.; eine Person, die für Andere Sorge trägt, für ihr Bestes wachet, besonders wenn diese es selbst zu thun nicht im Stande sind, z. B. im O. D. der Vormund und Berather einer Person (Pflegevogt, Kurator); eben so ist **Pfleger, Pflegerinn** in engerer Bedeutung eine Person, welche durch allerlei Hülfleistungen und Handreichungen für das Wohlbefinden und die Bequemlichkeit eines Kranken, Schwachen ꝛc. Sorge trägt; zuweilen auch f. Pflegevater und Pflegemutter, eigentl. u. uneigentl.: **der Pfleger meiner Jugend; die Pfleger der Künste und Wissenschaften**, die **Pflegereī**, M. -en, veraltet und tadelnd, die Handlung des Pflegens; das Gebiet eines Pflegers; der **Pflègeschreiber**, im O.D. der Schreiber in einer Pflege oder in einem Pflegamte (der Amtsschreiber, Gerichtsschreiber); der **P-sinn**, die natürliche Neigung und Anlage, Andern Pflege angedeihen zu lassen; der **P-sohn**, und die **P-tochter**, f. **Pflegeeltern**; **P-töchterlich**, E. u. U. w., einer Pflegetochter angemessen, in ihrem Verhältnisse gegründet; der **P-vater**, f. **Pflegeeltern**; der **P-vogt**, einer, dem die Pflege einer Person oder Sache anvertraut ist; im O. D. ein Vormund, Pfleger; der **P-wirth**, die **P-w-inn**, diejenige Person, welche in einem Pflegehause die Aufsicht führt; **Pflèghaft**, E. u. U. w., verpflichtet. In manchen Gegenden heißen leibeigene Unterthanen, weil sie dem Grundherrn verpflichtet sind, **Pfleghafte**; **Pflèglich**, E. u. U. w., der Pflege, einer guten Aufsicht und Vorsorge gemäß: **ein Haus pfleglich bewohnen**, so daß es in gutem Stande erhalten wird; nach gewohnter Art, wie man zu thun pflegt; der **Pflègling**, -es, M. -e, eine der Pflege eines Andern anvertraute Person, besonders, ein Pflegekind; auch, ein Mündel; die **Pflègniß**, die Pflege, das Pflegamt; die **Pflègrechnung**, die Vormundschaftsrechnung über die Führung einer Vormundschaft, beide veraltet; die **Pflègschaft**, M. -en, im O. D. die Handlung, da man pflegt, sowohl die Verwaltung, Handhabung, als auch die Unterhaltung, Erziehung; die Eigenschaft, das Verhältniß, die Obliegenheit eines Pflegers; eine der Pflege oder Aufsicht eines Andern übergebene Gegend (die Pflege).

1. **Pflicht**, w., M. -en, jede sittliche Nothwendigkeit, von welcher Art sie seyn und welchen Gegenstand sie betreffen mag: **es ist Pflicht sein Versprechen zu halten; seine Pflicht thun**, thun, wozu man sittlich verbunden ist; **seine Pflicht** oder **seine Pflichten beobachten, ausüben, erfüllen, in Acht nehmen**, ihr oder ihnen nachkommen, genügen; **nach seiner Pflicht handeln; seine Pflichten unterlassen, verabsäumen; wider seine Pflicht handeln; natürliche, bürgerliche, gesellschaftliche Pflichten; eine heilige Pflicht**, welche höchst wichtig ist, indem Natur und Religion uns zugleich dazu verbinden; **eine süße, angenehme Pflicht**, wenn ihre Ausübung uns zugleich angenehm ist; **eine schwere**, wenn ihre Erfüllung uns Überwindung kostet, auch wohl, wenn sie um ihrer Folgen willen wichtig ist. (Vergl. **Schuldigkeit**, und **Obliegenheit**, die Andere von uns fodern können, weil sie irgend ein Recht dazu haben, und wozu man gezwungen werden kann); auch die innere Schicklichkeit einer Handlung: **einem Verstorbenen die letzte Pflicht erweisen**, ihm zum Begräbnisse folgen; in weiterer Bedeutung auch dasjenige, was uns in einzelnen Fällen zur Obliegenheit geworden ist, weil wir es versprachen, oder übernahmen, oder einen Andern als unfehlbar voraussetzen ließen: die **Lehenspflicht**, die dem Lehnsherrn

schuldige Treue; die eheliche Pflicht, die eheliche Beiwohnung; daher heißen die Steuern und Abgaben, welche Unterthanen an ihre Obern zu entrichten haben, in manchen Gegenden ebenfalls Pflichten, so wie die Gaben, zu welchen sich Pfarrkinder gegen ihre Geistlichen anheischig gemacht haben, und man sagt, der Pfarrer sammelt seine Pflicht, wenn er diese Gaben einsammelt, wie denn auch Pflichteier, Pflichtkorn 2c. solche Eier, solches Korn 2c. heißen, welche er als solche Gaben bekommt; ein feierliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht, ein Gelübde, besonders das eidliche Versprechen der Treue: Jemand in Pflicht nehmen, ihn den Eid der Treue ablegen lassen; einem die Pflicht leisten, ablegen; in Pflicht stehen, vermöge eines Eides gebunden, verpflichtet seyn; das streitet mit meiner Pflicht; oft auch in Verbindung mit dem Worte Eid: in Eid und Pflicht nehmen, stehen, und wider Eid und Pflicht handeln. Veraltete Bedeutungen des Wortes Pflicht sind: Pflege, Vorsorge, Umgang, die Gemeinschaft, auch Verwandtschaft, die Art und Weise, Gewohnheit etwas zu thun, das Recht; im O. D. heißt Pflicht auch die Pflege, d. h. eine Gegend, ein Strich Landes: in dieser Pflicht wächst guter Wein.

2. Pflicht, w., M.-en, auf Schuten und andern Flußschiffen, ein kleines Behältniß, welches die Stelle einer Koje vertritt, und in welches man von oben durch ein viereckiges Loch steigt, das mit einem Deckel oder einer Luke zugedeckt wird und zugleich statt des Fensters dienen muß. Dieser Behältnisse sind gewöhnlich zwei, die Hinterpflicht, die Schlafstelle, und die Vorderpflicht oder Vorpflicht, die Vorrathskammer der Schiffsleute. Die Lausepflicht, und Steuerpflicht sind die Namen anderer Plätze auf Schiffen.

Pflichtanker, m., auf den Schiffen, der größte oder Hauptanker, der nur bei einem Sturme oder in der äußersten Noth gebraucht wird und gewöhnlich auf dem Bug des Schiffes an der Steuerbordseite liegt; das P-a-tau, auf den Schiffen, das Tau, welches den Pflichtanker hält.

Pflichtbar, E.u.U.w., pflichtig: pflichtbare Güter, welche dem Gutsherrn zu gewissen Diensten und Obliegenheiten verpflichtet sind, im Gegensatze der freien Güter; der P-beitrag, der pflichtmäßige Beitrag zur Hervorbringung eines gewissen Ganzen (Kontingent); der P-bruch, der Bruch eines Eides; P-brüchig, E.u.U.w., seine Pflicht, seinen Eid brechend: ein pflichtbrüchiger Beamter; das Pflicht-ei, s. Pflicht 1.; Pflichten, unth. Z., beistimmen, doch nur in dem zusammengesetzten beipflichten; die Pflichtenlehre, die Lehre von den Pflichten, welche sowohl die Rechts- als die Tugendlehre begreift; Pflichtenmäßig, s. Pflichtmäßig; der P-streit, der Streit der Pflichten gegen einander, der scheinbare Widerspruch zweier Pflichten, von welchen doch nur eine erfüllt werden kann (Kollision der Pflichten, Pflichtenwiderstreit).

Pflichterlassung, w., die Erlassung einer Pflicht; die P-erweisung, s. Pflichtleistung; P-frei, E.u.U.w., von Pflichten frei, keine Pflichten zu erfüllen habend, besonders, sofern gewisse Dienste, Abgaben 2c. darunter verstanden werden, im Gegensatze von pflichtbar und pflichtig; das P-gebot, das Gebot der Pflicht: das unbedingte Pflichtgebot, das Gebot der Pflicht ohne alle Bedingung (der kategorische Imperativ); die P-gebühr, die pflichtmäßige Gebühr, der pflichtmäßige Antheil; das P-gefühl, das Gefühl, Bewußtseyn der Pflicht; das P-geld, ein Geld, zu dessen Zahlung man sich verpflichtet, dergleichen die Gehalte beamteter Personen sind (Salarium); P-gemäß, E. u. U.w., der Pflicht, seiner Pflicht gemäß

(pflichtmäßig): eine pflichtgemäße Handlung; der P-genoß, der Genoß einer Pflicht, der zugleich mit Andern eine Pflicht zu leisten schuldig ist; auch ehemahls, Einwohner, welche das Bürgerrecht nicht haben; Pflichtig, E. u. U. w., zu gewissen Pflichten verbunden, und in dieser Verbindlichkeit gegründet: sich gegen jemand pflichtig machen, sich gegen ihn zu einer Pflicht verbindlich machen; pflichtige Unterthanen, die zu gewissen Diensten, Abgaben ꝛc. verpflichtet sind (pflichtbare), im Gegensatze der freien oder pflichtfreien, besonders in den Zusammensetzungen dienstpflichtig, steuerpflichtig ꝛc.; auch, seine Pflicht erfüllend; die Pflichtigkeit, der Zustand, da man Pflichten zu erfüllen hat; das Pflichtkorn, s. Pflicht 1.; die P-leistung, die Leistung, Erfüllung einer Pflicht, besonders die Ablegung des Eides der Treue; P-lich, E. u. U. w., einer Pflicht ähnlich; in einer Pflicht gegründet; P-los, E. u. U. w., keine Pflicht auf sich habend, von der Pflicht entbunden, im Gegensatze von pflichtig oder pflichtbar; der Pflicht entgegen handelnd oder laufend, pflichtbrüchig, pflichtwidrig; P-mäßig, E. u. U. w., der Pflicht gemäß, angemessen (pflichtgemäß): eine pflichtmäßige Handluug. Davon die Pflichtmäßigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie pflichtmäßig ist; der P-ruf, der Ruf der Pflicht, das lebhafte Gefühl der Pflicht, welches zur Erfüllung derselben auffodert; der P-schein, ein Schein, schriftliches Zeugniß, daß man seine Pflicht, d. h. den Eid der Treue gehörig geleistet habe; P-schuldig, E. u. U. w., aus Pflicht schuldig oder verbunden etwas zu thun; der P-tag, veraltet, der Gerichtstag; der P-theil, der pflichtmäßige Theil, welchen man von einer Sache zu empfangen oder für sein Theil abzugeben, zu entrichten hat. So in den Rechten derjenige Theil der Güter, einer Erbschaft, welchen Eltern ihren Kindern aus Pflicht lassen müssen (im O. D. auch die Notherbschaft, das Erbrecht); und eben so derjenige Theil, welchen man zu entrichten verbunden ist, damit durch das Zusammenkommen mehrerer solcher Theile ein bestimmtes Ganzes hervorgehe (Kontingent); der P-träger, eine Person, die Pflichten auf sich hat, besonders ein Verpflichteter, Beamter; P-treu, E. u. U. w., seiner Pflicht, oder seinen Pflichten treu, sie treu erfüllend; die P-treue, die treue Befolgung der Pflichten; die P-übung, die Ausübung seiner Pflichten; P-vergessen, E. u. U. w., seiner Pflicht vergessend, sie also unterlassend: ein pflichtvergessener Mensch; die P-vergessenheit, das Vergessen und daraus folgende Unterlassen seiner Pflicht, und eine von dieser Vergessenheit zeugende Handlung: sich eine Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen lassen; die P-verletzung, die Verletzung, Übertretung seiner Pflicht.

Pfliesen, unth. Z., mit haben, landschaftl. f. zischen, besonders von Gänsen.

Pflinz, s. Flins.

Pflispern, unth. Z., landschaftl. f. flüstern, fispern.

Pflitschen, 1) unth. Z., landschaftl., im Wasser herumtreten und dadurch ein Geräusch hervorbringen (pflitzen); auch eine schnelle und zischende Bewegung durch die Luft machen. Daher der Pflitschpfeil, ein Pfeil, der im Fluge ein solches Geräusch macht; der Pflitschbogen (N. D. Flitzbogen), der Bogen, womit man den Pflitschpfeil abschießt.

Pflitter, m., -s, in Schwaben, die Nässe, Flüssigkeit. Davon pflitterig, naß, auch weichlich; Pflittern, unth. Z., in Schwaben, leicht in Thränen ausbrechen; kichern, von einem halb verhaltenen Lachen.

1. Pflock, m., -es, M. Pflöcke, Verkl. w., das Pflöckchen, O. D. P-lein, ein kurzes und dünnes an einem Ende zugespitztes Stückchen

Holz, etwas daran oder damit zu befestigen, z. B. die Leinwand auf der Bleiche, und die Leinen der Zelte; auch das kurze spitzige Holz, welches in eine Mauer eingetrieben wird, einen Nagel &c. darein zu schlagen (ein Döbel), so wie die kleinen hölzernen Nägel der Schuster (N. D. Plüggen); im Bergbaue dasjenige, womit man das zum Sprengen gebohrte Loch, nachdem es geladen ist, wieder ausfüllet, wozu man meist Lehm nimmt.

2. **Pflöck**, m., -es, M. **Pflöcke**, oder die **Pflöcke**, M. -n, eine Art Fischernetze. S. Flake.

Pflöckbohrer, m., im Bergbaue, ein Bohrer, das Zündloch durch den Pflock zu bohren; **Pflöcken**, th. Z., mit einem Pflocke oder mit Pflöcken befestigen, auch, mit Pflöcken versehen: **die Leinwand auf der Bleiche; stöcken und pflöcken**, ins Gefängniß werfen; **der Pflöckfisch**, eine Art Wallfische bei Neuengland, mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu und mit weißen Seitenfinnen mitten am Leibe; **der P-hammer**, in den Münzen, ein Hammer das Silber zu beklopfen, wenn es das letzte Mahl geglüht ist und zum Prägen zugerichtet wird; **der P-kohl**, an einigen Orten die halb abgeschnittenen Blätter des Braunkohles zu Gemüse; **der Pflöckort**, bei den Schustern, ein Ort d. h. ein länglich viereckiges spitziges Eisen mit einem breiten Hefte, die Löcher zu den Pflöcken damit in die Absätze zu schlagen; **das Pflöckschießen**, im Bergbaue ehemahls, das Sprengen des Gesteines; **der P-schwanz**, eine Gattung der Beinfische, die zwei Stacheln am Ende des Bauches unter dem Schwanze hat (zweistacheliges Dreieck).

Pflötschig, E. u. U. w., im Wirtembergischen, plump.

Pflückeisen, s., bei den Seidenwirkern, eine kleine Zange, wie eine Zwickzange, mit scharfen Kneipen, die Fasern der Seide beim Putzen der Kette auf dem Stuhle damit abzuzwicken.

Pflücken, th. Z., mit den Spitzen des Daumens und des Zeigefingers absondern, trennen: **einen Vogel, eine Gans, ein Huhn pflücken**, sie auf diese Art ihrer Federn berauben; **wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken**, uneigentlich, wir haben noch eine kleine Streitsache mit einander abzumachen; im gemeinen Leben f. berauben, z. B. im Spiel, durch übertheuern &c. (wofür auch: einen ausziehen, kahl machen): **man glaubt hier, den Ausländer mit gutem Gewissen pflücken zu dürfen**; in weiterer Bedeutung, **den Salat, die Petersilie pflücken**, ihn, sie verlesen; so auch, **Wolle pflücken**; am gewöhnlichsten, mit dem Daumen und Zeigefinger brechend absondern: **Blumen, Erdbeeren, Kirschen &c. pflücken; ein gepflückter Hecht**, in den Küchen, ein in kleine Stücke oder Bissen zerlegter und entgräteter Hecht, mit Kapern, Zitronen &c.; uneigentlich bei Dichtern, **Töne pflücken**, z. B. von einer Harfenspielerinn, die Töne hervorbringet, indem die Saiten mit den Fingerspitzen gerührt oder gerissen, zuweilen auch zwischen die Fingerspitzen gefaßt werden; **das Pflückgestell**, bei den Seidenwebern, ein einem Rahme ähnliches Gestell, auf welches der Brustbaum mit dem gewebten seidenen Zeuge gelegt wird, um es von allen Fasern zu befreien; **das Pflücksel**, -s, etwas, das klein gepflückt, zerpflückt ist.

Pflüder, m., -s, Name der Haferschlehe.

Pflüder, m., -s, in der Schweiz eine verdickte Flüssigkeit; dann, der Schlamm.

Pflüdern, unth. Z., in Schwaben, mit den Flügeln rauschen, auffliegen.

1. **Pflug**, m., -es, M. **Pflüge**, ein bekanntes Ackergeräth, welches von Pferden oder Ochsen gezogen, und mittelst dessen der Erdboden in Furchen aufgerissen und aufgelockert wird: **die Pferde hinter den Pflug (hinter**

den Wagen) spannen, eine Sache verkehrt anfangen; das ist mein Acker und Pflug, oder besser, meine Egge und Pflug, mein Wagen und Pflug, das ist mein einziges Erwerbmittel; in weiterer Bedeutung, ein Werkzeug etwas aus einander zu treiben, z. B. im Wasserbaue ein aus keilförmig zusammengesetzten Brettern bestehendes Werkzeug, den Schlick auseinander zu treiben und den Grund in der Mitte zu vertiefen; uneigentlich, ein Theil des Pfluges: der Unterpflug, der Oberpflug, der untere oder obere Theil des Pfluges; ein bespannter Pflug, oder vielmehr, eine Frohne, die mit dem Pfluge geleistet werden muß: ein Gut hat an ständigen Spanndiensten jährlich 100 Pflüge, wenn die Unterthanen so viele Mahl im Jahre zur Frohne pflügen müssen; in mehrern, besonders N. D. Gegenden, so viel Acker, als ein Landmann mit Einem Pfluge das Jahr über bestellen kann, ungefähr eine Hufe.

2. Pflug, m., -es, M. Pflüge, im N. D. eine Gesellschaft von mehrern zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundenen Personen, z. B. bei den Torfgräbern, eine Gesellschaft von wenigstens sieben Personen, die nöthig sind ein Tagewerk Torf in einer gewissen Zeit zu beschicken, und bei den Deicharbeiten die Arbeiter, die bei einer Arbeit zugleich und in gewisser Ordnung beschäftigt sind; in weiterer Bedeutung überhaupt eine verbundene Menge, eine Rotte, Partei.

Pflugbalken, m., s. Grendel; P-bar, E.u.U.w., was mit dem Pfluge bearbeitet werden kann und also zum Ackerbau tauglich ist; der P-baum, s. Grendel, das P-beil, in manchen Gegenden, ein kleines am Pfluge hangendes Beil, um sich desselben im Nothfalle bedienen zu können; der P-bürger, ein Pfahl- oder Ackerbürger; der P-dienst, Frohndienste, welche die Unterthanen dem Grundherrn mit dem Pfluge thun müssen, indem sie ihm an gewissen Tagen umsonst pflügen (die Pflugfrohne); auch Spanndienste überhaupt; das P-eisen, ein langes, vorn gekrümmtes und mit einer Schneide versehenes Eisen, welches senkrecht in dem Pflugbalken oder Grendel befestigt und dicht vor der Pflugschar befindlich ist, das Erdreich zu zerschneiden (das Pflugmesser, Ackermesser, das Sech, Pflugsech, im Brandenburgischen, das Kolter); bei Einigen auch die Pflugschar.

Pflügelohn, m., der Lohn, die Bezahlung für das Pflügen (das Pflügegeld).

Pflügen, unth. u. th. Z., das Erdreich mit dem Pfluge aufreißen, um es dadurch zur Aufnahme des Samens und zum guten Wachsthume desselben tüchtig zu machen (ähren, in manchen Gegenden fahren): den ganzen Tag lang pflügen; mit Ochsen, mit Pferden pflügen; einen Acker, ein Feld, einen Morgen Landes pflügen; in engerer Bedeutung, zum letzten Mahle, unmittelbar vor der Saat pflügen, weil der Acker oft mehrere Mahl gepflügt werden muß, zum Unterschiede vom Brachen, Stürzen, Streichen oder Felgen, vom Wenden, Rühren rc. Sprichwörtl. mit eines Andern Kalbe pflügen, sich bei einer Arbeit fremder Hülfe bedienen, und sie für seine eigene ausgeben; in der Seesprache heißt, der Anker pflügt, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folgt und mit seinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreißt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch langsam vorwärts bewegen und eine Furche oder Spur zurücklassen, z. B. Holz pflügen, mit einem großen Hobel da eine Furche oder Spur zurücklassen, worin die Feder oder der Spund eines andern Stückes geht oder paßt; das Meer pflügen, uneigentlich die Oberfläche des Meeres mit dem Schiffe durchschneiden und hinter sich eine Spur wie eine Furche zurücklassen, in dieser Bedeutung auch als unth. Z.,

von dem im Wasser eine Furche ziehenden Fahrzeuge selbst: der Kahn pflügte durch die Fluthen; den Sand pflügen, eine vergebliche undankbare Arbeit unternehmen; der Pflüger, -s, derjenige, welcher den Acker mit dem Pfluge bearbeitet.

Pflügfrohne, w., s. Pflugdienst; das P-geld, s. Pflugschatz; das P-gestellchen, s. Pflugstöckchen; der P-haken, in einigen Gegenden ein Haken, mit welchem man pflügt (Hakenpflug. S. d.); der P-halter, derjenige, welcher die Pflugsterze beim Pflügen hält, zum Unterschiede von demjenigen, welcher die Pferde lenkt, welcher in Franken der Mähnjunge (von mähnen, d. h. führen) genannt wird. Gewöhnlich verrichtet aber beides eine und dieselbe Person; das P-haupt, das unterste Holz des Pfluges, welches ein Hauptheil desselben ist (auch nur das Haupt, verderbt im Munde des Landmannes das Pflughöt, Pflugheut); die P-kehre, die Kehre, d. h. das Umwenden mit dem Pfluge am des Ende Ackers oder eines Gewendes; der Ort wo mit dem Pfluge umgewendet wird (in beiden Bedeutungen auch Pflugwende, N. D. Umwende); das P-korn, ehemahls Korn, welches von jedem Pfluge abgegeben werden muß; die P-krümme, derjenige Theil des Pfluges, in welchem die Pflugschar steckt; das P-land, pflugbares oder gepflügtes Land; das P-messer, s. Pflugeisen; die P-muschel, eine Art kleiner Gienmuscheln; die P-nase, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbrett und die Griechsäule vorn an einander stoßen und einen spitzen Winkel und scharfe Kante bilden; der P-ochs, ein zum Pflügen dienender, vor dem Pfluge gehender Ochs (der Pflugstier); das P-pferd, ein zum Pflügen dienendes Pferd (das Ackerpferd, das Pflugroß); das P-rad, eins der beiden kleinen Räder an einem Pfluge; zuweilen f. Ackerbau; das P-recht, das Recht, welches nach den Gesetzen der Pflug hat, da z. B. die Entwendung desselben vom Felde härter, als ein anderer Diebstahl bestraft wird; ehemahls das Recht zu landwirthschaftlichen Verbesserungen; die Eintheilung des Ackers in drei Arten: ein Stück Feld nach Pflugrecht übernehmen, es auf drei Jahre übernehmen, bis die drei Arten herum sind. S. Art 1.; der Rain zwischen den Feldern; die P-reute, ein langer dicker Stock, unten mit einem breiten scharfen Eisen beschlagen, womit der Pflüger von Zeit zu Zeit die fette Erde, welche sich an das Streichbrett anhängt, abstößt (die Reute, das Pflugrödel, die Pflugscharre, der Pflugscharrer); das P-roß, das Pflugpferd; die P-säge, bei Einigen das Sech, Pflugsech oder Pflugeisen; die P-schar (bei Einigen auch m. u. s.), ein vorn spitziges und hinten breiter werdendes Eisen, in Gestalt einer 4, welches vorn im Pflughaupte befestigt ist und die Erde, die vom Pflugeisen senkrecht durchschnitten ist, von unten wagerecht durchschneidet und umkehrt (die Schar, bei Einigen auch das Pflugeisen), in der Zergliederk. das dreizehnte Bein des obern Kinnbackens, welches die Nase in zwei gleiche Hälften theilt; uneigentlich in der Naturbeschreibung, eine Gattung der Spiegelfische, von den zwei Stacheln hinter dem After; eine Art Mießmuscheln, die Schwalbe genannt; das P-s-bein, in der Zergliederk. das Bein in der Mitte der Nasenhöhle, welches dieselbe theilet; die P-scharre, der P-scharrer, s. Pflugreute; der P-schatz, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach der Zahl der Pflüge, die er zur Bearbeitung seines Ackers hält, geben muß, besonders in solchen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge eintheilt oder nach Pflügen berechnet (der Pflugschoß, das Pfluggeld, in andern Gegenden Hufenschoß). In manchen Gegenden müssen auch solche Landleute,

welche keinen Acker haben, einen Pflugschatz entrichten, wo dann ihrer sechs, acht oder noch mehrere für einen Pflug gerechnet werden; der P-schnabel, Name des Flammenreihers (Schartenschnäbler); der P-schoß, s. Pflugschatz; das P-sech, s. Pflugeisen und Sech; die P-sterze, die beiden langen krummen Sterzen, am Hintertheile des Pfluges, an welche der Pflüger die Hände legt, den Pflug zu handhaben und niederzudrücken (die Sterzen, im N. D. Plegsteert, im O. D. auch die Geize). In einigen Gegenden nennt man die rechte Pflugsterze die Streichbrettrüster, die linke aber, womit der Pflug eigentlich gewendet wird, die Laderüster oder Pflugsterze in engerer Bedeutung (verderbt Pflugstürze); Name der gemeinen oder Ackerhaubechel; der P-stier, ein zum Pflügen dienender Stier (der Pflugochs); das P-stöckchen, dasjenige Holz an einem Pfluge, woran die Räder laufen und auf welchem der vordere Theil des Grendels liegt (das Pfluggestellchen); die P-stürze, das Streichbrett am Pfluge (das Pflugbrett); die Pflugsterze, woraus es verderbt ist; der P-tag, auf dem Lande, ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherrn mit dem Pfluge fröhnen muß, zum Unterschiede von einem Wagen-, Hand-, Fußtage; der P-theil, so viel als Pflugschatz; der P-treiber, der Pflüger, der hinter dem Pfluge hergeht und die Pflugpferde antreibt; in weiterer Bedeutung, der Ackermann; die P-wage, die Wage an einem Pfluge, woran die Pflugpferde gespannt sind; die P-wende, s. Pflugkehr; das P-wetter, ein langes, vorn zwieseliges Holz am Pfluge, welches hinten im Pflugstöckchen befestigt ist, und vorn die Pflugwage trägt (das Wetter, die Leier); die P-wurz, Name der Rosenpappel.

Pflützig, E. u. U.w., bei den Tuchmachern, diejenige fehlerhafte Beschaffenheit an Tüchern von gemengten Farben habend, da ganze Knoten von einer Farbe unter den andern erscheinen.

Pfneischen, 1) unth. Z., schnaufen, mit der Nase ein Geräusch verursachen (in andern Gegenden, pfnausen, pfnäusen, pfnüchsen, pfnotzen, pfnusen, pfniesen, pfnüsen); 2) th. Z., bei den Jägern, durch den Geruch der Speise anlocken, anködern, auch füttern, zu essen geben, und zwar von dem mit dem Schweiße oder Blute benetzten Fleische, welches den Jagdhunden von dem ersten auf der Jagd erlegten Wilde gegeben wird, und welcher Antheil die Pfneische, das Gepfneische heißt: die Hunde pfneischen, wofür auch, ihnen das Genieß geben, oder sie genossen machen, auch, passen.

Pfneisten, unth. Z., mit haben, in der Schweiz, funken, funkeln; ebendaselbst, schnell hin- und herfahren; dann, mit Hast arbeiten; der Pfneisten, -s, eben das., der Funken; und Pfneistig, E. u. U.w., hastig.

Pfneller, m., -s, oder der Pfnill, -es, M. -e, in der Schweiz, ein brettener Verschlag an den Ställen, das Heu darin aufzubewahren.

Pfnieschen, unth. Z., mit haben, im Fränkischen, niesen; der Pfniesel, Pfnusel, Pnusel, -s, in der Schweiz, der Rotz, auch der Schnupfen; Pfnieseln, unth. Z., in der Schweiz, durch die Nase reden, wie einer, der den Schnupfen hat; Pfniesen, Pfnüsen, unth. Z., s. Pfneischen; Pfnittern, unth. Z., in der Schweiz, bei verstopfter Nase durch dieselbe mit Gewalt die Luft ausstoßen; kichern, in Lachen ausbrechen, welches man zu unterdrücken sucht (pfnitzgen).

Pfnösert, E. u. U.w., in der Schweiz, narbig, blatternarbig; harte Auswüchse, Knorren habend.

Pfnutschen, unth. Z., landschaftl. schluchzen. Ein einzelner Ton dieser Art heißt der Pfnutz.

Pfödelig, Pfößelig, E. u. U. w., in der Schweiz, schlotterig; **Pfödeln, Pfößeln,** unth. Z., mit haben, sich hin- und herbewegen, schlottern.

Pfórtader, w., in der Zergliederk., eine der drei großen Blutadern, welche das Blut von den Verdauungswerkzeugen zur Leber führt.

Pfórte, w., M. -n, Verkl.w. **das Pfórtchen,** O. D. **Pf-lein,** die Öffnung an einem Gebäude, durch welche man ein- und ausgeht, welche man nach Verschiedenheit ihrer Größe und ihres Gebrauches Thor und Thür nennt; in engerer Bedeutung die kleinern Thore, oder die Thüren neben den Thoren, durch welche gewöhnlich nur Fußgänger ein- und ausgehen, in der höhern Schreibart aber große und prächtige Thore und Thüren: **die Pforten am Palaste;** in weiterer Bedeutung, jede Öffnung, jeder Ort, durch welchen man an einen andern gelangt, daher ehemahls ein enger Paß, der aus einem Lande in das andere führt, so wie der Eingang in einen Hafen: **die Westfälische Pforte** (Porta Westfalica) bei Minden. So heißen noch auf den Schiffen die Öffnungen für die Kanonen **Pforten** (Stückpforten oder Geschützpforten, auch Pfortgate, und nach ihrer Lage Seitenpforten, Hinterpforten, Kreuzpforten). **Lose Pforten** heißen die von dünnen Planken gemachten Deckel zu den Stückpforten im zweiten Decke, in deren Mitte sich ein rundes Loch, in welches der Vordertheil der Kanonen paßt, befindet, das mit einem Brohk oder getherten Stücke Segeltuch verschlossen wird. **Lichtpforten** heißen kleine Pforten oder Öffnungen an den Seiten und die sie verschließenden Klappen oder Luken des Schiffes, durch welche das Licht hinein fällt; uneigentl. und bildlich spricht man auch **von den Pforten des Himmels, der Hölle, des Todes, des Grabes** rc. **Die Ottomanische Pforte,** oder auch nur **die Pforte,** ist der Name des Türkischen Reichs, eigentl. des Palastes des Türkischen Kaisers, so daß **Pforte** als Theil für das Ganze steht; dann, der Hof des Türkischen Kaisers, oder der Türkische Kaiser mit seinen vornehmsten Hof- und Staatsbedienten: **die hohe Pforte;** landschaftl. auch ein Gefängniß.

Pfórtdrempel, m., auf den Kriegsschiffen, die Hölzer oder Planken, welche in den Stückpforten liegen und die vier Seiten derselben ausmachen; **das Pfórtengericht,** an manchen Orten, ein Gericht, welches in den Klöstern vor den Thoren gehalten wurde; **das Pfórtgat,** s. **Pforte; die Pfórthänge,** auf den Schiffen, das Eisenwerk oder die Häspen, womit die Stückpforten an die Seite des Schiffes befestigt werden und mittelst welcher sie auf- und zugemacht werden können; **das P-laken,** auf den Schiffen, Laken, d. h. Frieß oder wollenes Tuch, womit die Pforten zugestopft werden; **die P-luke,** die Luke oder Klappe, welche die Stückpforten des Schiffes verschließet (die Pforte); **das P-segel,** ein Stück getherteṡ Segeltuch, welches untergespannt wird, wenn der Ballast aus einem Schiffe ausgeladen wird, damit nichts ins Wasser falle (Ballastkleid); **die P-talje,** auf den Schiffen, die Talje, mittelst welcher die Pfortluke aufgezogen und die Pforte geöffnet wird; **das P-tau,** auf den Schiffen, diejenigen Taue, mittelst welcher die Stückpforten geschlossen werden.

Pfórtner, m., -s, **die Pf-inn,** M. -en, eine Person, welche in oder an der Pforte eines Palastes, Klosters rc. wacht (an den Thoren, Thorwächter, Thorwärter, an den Thüren, Thürhüter, Thürsteher); in der Zergliederk. eine nach innen ragende, kreisförmige Falte, welche die Zellhaut und die innere Magenhaut an der rechten Magenmündung bildet.

Pfósch, m., -es, M. -e, bei den Jägern, jedes Futter, jeder Fraß für wilde Thiere, womit sie entweder ange

körnt oder bei hohem und anhaltendem Schnee genährt werden; der P-herd, eine Art Vogelherd, welcher auf bloßem Rasen angelegt wird und mit keinem Gebüsche besetzt ist, wahrscheinlich weil die Vögel durch Pfosch d. h. durch ein hingestreuetes Futter angelockt werden, im Gegensatze von einem Buschherde.

Pfoste, m., M. -n, Verkl.w. das Pföstchen, ein starkes, senkrecht stehendes, gewöhnlich viereckiges Holz, welches etwas trägt oder unterstützt, z. B. die Brückenpfähle, welche ein Brückenjoch tragen; besonders die senkrecht stehenden starken Hölzer, welche eine Thür- oder Fensteröffnung zu beiden Seiten einfassen (die Thür-, Fensterpfosten), zum Unterschiede von den Zargen rc.; vorzüglich dergleichen Hölzer an den Thüren, wo es dann in der Bibel häufig für Thür und Thor selbst gebraucht wird, z. B. 2 Mos. 21, 6., 1 Sam. 1, 9.; die Zimmerleute und Tischler nennen auch die starken senkrechten Hölzer in der Mitte der Fenster, so wie andere starke Hölzer, die etwas tragen, z. B. an den Betten, Pfosten; im Schiffbaue ist der Pfosten des Ruders oder des Steuers das längste Stück, woraus das Steuer besteht und woran die Ruderhaken sich befinden; im Wasserbaue heißen die kleinen Ständer einer Schleusenthür, welche mit Querriegeln verbunden werden, ebenfalls Pfosten; auch starke, drei bis vier Zoll dicke Bohlen, die noch unverarbeitet sind, führen diesen Namen und in O. D. begreift man darunter selbst schwächere Stützen, wie die Stangen zu Bohnen und Hopfen. (In manchen Gegenden sagt man der Pfost oder Pfosten); der P-spiker, eiserne 8 Zoll lange Nägel, deren 100 dreißig Pfund wiegen, die Pfosten an den Seedeichen fest zu halten.

Pfote, w., M. -n, Verkl.w. das Pfötchen, O. D. Pf-lein, die Hand oder der Fuß, sofern sie dienen, etwas damit zu halten. Von Menschen wird es f. Hand nur in verächtlichem Sinne gebraucht: einem auf die Pfoten klopfen; sich die Pfote verbrennen, uneigentl., übel anlaufen; Pfötchen halten, eine Art Schulstrafe, da die Kinder auf die zusammengelegten Fingerspitzen mit einem Stöckchen rc. Schläge bekommen; auch der Fuß der Menschen, ebenfalls verächtlich: einen auf die Pfoten treten; die Pfoten rühren; besonders, die Füße der vierfüßigen Thiere, doch nur, wenn sie mit Zehen versehen sind und von kleinern Thieren: Hammel-, Hasenpfoten; die Pfoten des Hundes; die Vorder- und Hinterpfoten; vorzüglich von den vordern Pfoten: der Hund gibt die Pfote oder Pfötchen, wenn er eine Vorderpfote wie eine Hand hinreicht; das Eichhörnchen hält seinen Fraß mit den Pfoten; der Bär saugt an den Pfoten. Bei großen Raubthieren heißt dieser Theil des Fußes Tatze, Klaue, Kralle (Im N. D. lautet dies Wort Pote). Ein Pfötchen, so viel als man auf einmahl mit den Spitzen der Finger einer Hand fassen kann; Pföteln, unth. u. th. Z., mit dem Pfötchen, d. h. mit der Hand streicheln: einen pföteln; mit den Pfoten, besonders den Vorderpfoten kratzen, wie z. B. die Hunde thun, wenn sie freudig an ihren Herren in die Höhe springen.

Pfräng, E.u.U.w., in Franken und Baiern, gedrang, eng; Pfränger, th. Z., engen, einengen.

Pfrechsen, th. Z., stopfen; dann, mit dicken Nudeln mästen (frexen).

Pfriem, m., -es, M. -e, bei Andern der Pfriemen, -s, oder die Pfrieme, M. -n, ein langer, steifer und spitziger Körper, in welcher weitesten Bedeutung noch der Ginster, und die Hasenheide, von den spitzigen steifen Blättern Pfriemen und Pfriemenkraut genannt wird; der Pfriemen der Tuchmacher ist der eiserne Draht in dem Schützen, auf welchem die Pfeife steckt; besonders nennt

man Pfrieme oder Pfriemen die dünnen zugespitzten Eisen der Sattler, Riemer, Schuster ꝛc., welche damit Löcher in Leder stechen (die Pfriemen der Schuster heißen in Osnabrück und Hamburg Sübbel; Ahlen und Orte nennt man sie, wenn sie dünn, und wie gewöhnlich der Fall ist, gebogen sind); uneigentlich, in manchen Gegenden auch ein schmales an Einem Ende spitzig zulaufendes Stück Land; eine Art Flügelnadeln oder Flügelschnekken (Westindische falsche Papstkrone); eine Art Nadelschnecken, die Tigernadel; eine Art Posaunenschnecken, ein Thurmhorn in den Meeren von Asien und Afrika (große Seenadel, Stricknadel, großes dickes Tigerbein).

Pfrīemeisen, s., das Eisen einer Pfrieme in einem Hefte; auf den Kriegsschiffen, die Räumnadel, wegen der spitzigen Gestalt; **der Pfrīemendorant**, eine Art des Dorantes oder Löwenmaules; **P-förmig**, s. **Pfriemförmig**; **das P-gras**, s. **Borstengras**; Name des Federgrases; **das P-holz**, und **das Pfriemenkraut**, der Genster; **der P-schwanz**, ein pfriemenförmiger Schwanz, und ein Thier mit solchem Schwanze, z. B. der After- oder Kinderwurm; **der P-setzer**, bei den Formschneidern, ein kleines Werkzeug, womit die Drahtstifte in die Stippelformen gesteckt werden, damit ein Stift nicht weiter als der andere aus dem Formbrette heraussteht; **die Pfrīem-ente**, die Spitzente; **P-förmig**, und **Pfriemenförmig**, E. u. U.w., die Form einer Pfrieme habend, lang, dünn und zugespitzt, z. B. ein Blatt, wenn es linienförmig und stark zugespitzt ist; **das Pfrīemgeld**, in der Schiffersprache, ein gewisses Geld, welches der Schiffer außer der Fracht von jeder Tonne als eine Ergetzlichkeit erhält (im N. D. auch Kaplaken); **das P-horn**, bei Einigen, eine Art Schraubhörner oder gewundener einschriger Schnecken, welche wie eine Pfrieme spitz zulaufen (die Pfriemschnecke).

Pfrill, m., -es, M. -e, auch die **Pfrille**, M. -n, im O. D. die Elritze.

Pfrópf, m., -es, M. -e, Verkl.w. das **Pfröpfchen**, ein Stück einer weichern Masse, welches in eine Öffnung gedrückt wird, dieselbe damit zu verschließen (auch der Pfropfen): **der Pfropf auf einer Flasche**, gewöhnl. von Korkholz (der Stöpfsel, Stöpfel, welcher aber auch von Glas ꝛc. seyn kann); das zusammengepreßte Papier, Werg ꝛc., welches man auf die Ladung in ein Schießgewehr setzt, auch das runde Stück Holz, welches in und vor die Mündung einer Kanone gesteckt wird, um den Lauf derselben rein zu erhalten. In der Seefahrt bedient man sich hölzerner Pfropfen, die mit Werg umgeben und mit Fett beschmiert sind (Schmierpfropfen), die Schußlöcher in den Schiffen oder ähnlichen Schaden damit zu verstopfen; **das P-bein**, Verkl.w. **das P-beinchen**, ein plattes, am Ende gerundetes und scharfes Werkzeug von Bein oder Knochen, auch von hartem Holze, den zum Pfropfen gemachten Spalt damit weiter von einander zu zwängen, oder auch die Rinde vom Stamme damit abzulösen; **Pfrópfen**, th. Z., mit Gewalt in eine Öffnung drehen, stopfen: **Kleider und Wäsche in den Mantelsack pfropfen; einen Korb, Kasten mit Wäsche voll pfropfen; gepfropftvoll**, gedrängt voll, so daß nichts mehr hineingeht; **sich (mich) voll pfropfen**, viel und übermäßig Speise zu sich nehmen (im O. D. auch pferchen, anderwärts premsen, im N. D. prammen); in engerer Bedeutung, einen Pfropf in etwas drücken, drehen und es dadurch verschließen: **die Weinflasche pfropfen**, mit Pfropfen versehen; das Reis von einem veredelten Baume in den Spalt, welchen man in den Stamm eines Wildlinges gemacht hat, stecken, damit das Reis mit dem Stamme zusammenwachse und ein veredelter Baum wer-

de, welcher dann ein gepfropfter Baum ist: auf einen wilden Stamm pfropfen; in den Spalt pfropfen, in den Spalt, welchen man oben auf den Schnitt eines ganz abgeschnittenen jungen Wildlings gemacht hat; in die Rinde pfropfen, wenn man das Pfropfreis in einen in die Rinde eines stärkern Stammes gemachten Spalt setzt; in den Kerb pfropfen, wenn man das Reis in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gemachte Kerbe setzt (im N. D. risen, von Reis, im O. D. und sonst pelzen, impfen); uneigentl. bei den Zimmerleuten, an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz, z. B. eine Schwelle, ein frisches Stück von gleicher Stärke ansetzen und beides so mit einander verbinden, daß es ein einziges Stück zu seyn scheint; eben so uneigentl., in einen etwas pfropfen, ihm etwas beibringen, was er noch nicht wußte rc.; der Pfröpfer, -s, einer, der pfropfet, sowohl eine Flasche als einen Baum; der Pfröpfhammer, auf den Schiffen, ein Hammer, mit welchem die hölzernen Nägel im Boden eines Fahrzeuges untersucht werden, ob sie noch festsitzen, und mit welchem ein Loch in den Nagel, wenn er etwas beschädigt ist, geschlagen und dann ein Pfropf hineingespundet wird; ein beim Pfropfen der Flaschen rc. gebrauchter Hammer; der P-meißel, bei den Gärtnern, ein eiserner, unten breiter und glatter Meißel, das Pfropfreis in den Spalt gehörig einzusenken; das P-messer, bei den Gärtnern, ein Messer mit breiter starker Klinge ohne Spitze, den Spalt in einen Baumstamm zum Pfropfreis zu machen (das Spaltmesser); das P-reis, ein Reis, d. h. ein jähriger Schößling mit Augen oder Knospen, welcher auf den Stamm eines andern Baumes gepfropft werden soll; die P-säge, bei den Gärtnern, eine Baumsäge, diejenigen Stämme, auf welche gepfropft werden soll, damit abzusägen; die P-schule, eine Baumschule von jungen gepfropften Stämmen; das P-wachs, dasjenige Baumwachs, womit der Schnitt oder Spalt eines Baumes, auf welchen gepfropft worden ist, beklebt und dadurch sowohl vor Nässe als auch vor dem Austrocknen durch Luft und Sonne verwahrt wird; das P-werkzeug, bei den Gärtnern, Werkzeuge, deren sich die Gärtner beim Pfropfen bedienen, als, das Pfropfmesser, der Pfropfmeißel rc.; der P-zieher, ein Werkzeug, die fest steckenden Pfropfe von Kork aus den Flaschen zu ziehen (der Korkzieher, im N. D. Buttelworm, von Buttel eine Flasche, und Worm oder Wurm, weil dies Werkzeug aus einem schraubenförmig gewundenen dünnen Eisen besteht).

Pfründe, w., M. -n, überhaupt der Unterhalt, welchen jemand auf Lebenszeit aus einer geistlichen Stiftung erhält, z. B. eine Stelle in einem Verpflegungs-, Armenhause rc., in welchem man für sein übriges Leben erhalten wird; besonders aber ein Theil der Kirchengüter, ein geistliches Amt, eine mit Einkünften verbundene Stelle an einem Stifte, in einem begüterten geistlichen oder Ritterorden, deren Genuß einem auf Lebenszeit überlassen ist (Präbende), z. B. die Bisthümer, Abteien, Komthureien, Stiftsstellen, Pfarreien rc., deren Einkünfte man genießt. Gewöhnlich knüpft sich daran der Nebenbegriff, daß man dabei wenig oder nichts zu thun, sondern nur zu genießen hat; ehemahls auch der Vertrag beim Kauf gewisser jährlicher Einkünfte auf Lebenszeit; P-los, E. u. U. w., keine Pfründe habend, oder der Pfründe beraubt; Pfründen, 1) th. Z., mit einer Pfründe versehen, begaben; 2) unth. u. th. Z., mit haben, als eine Pfründe eintragen: die Stiftsstelle pfründet gut; die Abtei pfründet 6000 Thaler; der Pfründenertrag, der Ertrag einer Pfründe; der P-jäger, einer der darauf ausgeht eine Pfründe zu bekommen; die P-kammer,

eine Verwaltungskammer, welche Pfründen zu vergeben, darüber zu verfügen hat; der P-kauf, der Kauf, die Erkaufung einer Pfründe (Simonie); der Pfründer, -s, die P-inn, M. -en, s. Pfründner.

Pfründgeld, s., das in einer Pfründe einkommende Geld (ehemahls auch Pfründpfennig); das P-gut, ehemahls ein Gut, welches jemanden zur Pfründe angewiesen ist; so wie das P-haus, ein zu einer Pfründe gehörendes Haus; der Pfründner, -s, derjenige, der eine Pfründe hat (Präbendarius), richtiger Pfründer, welches in der Schweiz in dieser Bedeutung gewöhnlich ist; die Pfründnereī, M. -en, die Wohnung eines Pfründners, auch eine Pfründe selbst; der Pfründpfennig, s. Pfründgeld; der P-wein, Wein, dessen Lieferung mit zu einer Pfründe gehört.

Pfsich, m., -es, landschaftlich, Name der dreiblattigen Brustwurzel (Engelwurzel, Pferdesilge).

Pfúchen, **Pfúchzen**, unth. Z., landschaftl., so viel als fauchen, von Katzen.

Pfūdeisen, s., im Bergbaue, das gekrümmte Eisen, welches in den Scheren der Haspelstützen angebracht wird und worin die Zapfen des Rund- oder Rennbaumes des Haspels laufen.

1. **Pfūhl**, m., -es, M. Pfūhle, Verkl.w. das Pfūhlchen, stehendes und unreines Wasser, das, größer und tiefer als eine Pfütze, nicht so leicht austrocknet: ein Wasser-, Regen-, Mistpfuhl; der feurige Pfuhl, in der Bibel s. Hölle.

2. **Pfūhl**, m., -es, M. Pfūhle, in der Baukunst. S. Pfūhl.

Pfūhl, s., -es, in der Schweiz, das Auskehricht. Davon verpfuhlen, verschwenden, unnütz durchbringen, besonders von Eßwaaren, und die Pfūhlerinn, eine schlechte Haushälterinn oder Köchinn.

Pfūhl, m. (in O. D. s.), -es, M. -e, Verkl.w. das Pfūhlchen, ein hervorragendes, erhobenes, aufgeschwollenes Ding; besonders in der Baukunst, ein jedes rundes Glied, welches einen halben Zirkelbogen macht (im O. D. der Pfuhl, sonst der Stab); im Geschützwesen, ein Stück Holz, welches auf den Richtriegel zur Unterstützung des Bodenstückes einer Kanone gelegt wird; ein Kissen, ein Bett, darauf zu ruhen, besonders im O. D., wo es jeden Polster bezeichnet; in engerer Bedeutung ein Bett, welches zwischen dem größern Unterbette und den kleinern Kopfkissen das Mittel hält, und sowohl unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird: Kopfpfühl, Fußpfühl (Im O. D. lautet dies Wort auch das Pfulb, die Pfülbe, das Pfülf oder Pfulg, Pfülk, Pfulz, der Pfilm rc., in manchen Gegenden der Schweiz auch Pfülf, Pfulmen, Pfulwen).

Pfūhlbaum, m., im Bergbaue, der Baum, woran sich der Korb eines Göpels befindet; die wagerechten Balken, in welche die Haspelstützen eingezapfet sind; der P-duft, der Gestank eines Pfuhles; das P-eisen, im Bergbaue, krumme umgebogene Eisen, in welche die eisernen Knöpfe des Renn- oder Rehbaumes befestigt sind, und an welchen die Haspelhörner stecken und umgehen; Pfūhlen, unth. Z., mit haben, nach dem Pfuhle schmecken oder riechen, z. B. von Pfuhlfischen; der Pfūhlfisch, Fische, welche sich in Pfühlen aufhalten, besonders der Karpfen (Pfuhlkarpfen) und der Schlammbeißer; der P-frosch, ein Frosch, sofern er sich in einem Pfuhle aufhält; der P-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes, der kleine Sumpfhahnenfuß; Pfūhlicht, E. u. U.w., einem Pfuhle ähnlich, wie ein Pfuhl: das Wasser riecht pfuhlicht; Pfūhlig, E. u. U.w., einen Pfuhl oder Pfühle enthaltend; der Pfuhlkarpfen, s. Pfuhlfisch; die P-schnepfe, diejenigen Schnepfen, welche sich gern an Pfühlen und Sümpfen aufhalten (die Riedschnepfe).

Pfuī (Fi), ein Empfindungslaut, der

Abscheu, Ekel und heftigen Widerwillen gegen etwas ausdruckt: Pfui, wie häßlich! Pfui, schäme dich (Im O. D. pfei, pfuch, in der Schweiz pfud, pfudi); Pfuien, unth. u. th. Z., Pfui sagen, seinen Abscheu, Ekel äußern: einen pfuien, ihn verhöhnen.

Pfülbe, w., M. -n, bei Andern das **Pfülb** oder **Pfülb**, -es, M. -e, s. Pfühl.

Pfümpf, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden der Schweiz, eine kurze, dicke unbehülfliche Person; die P-nase, im Fränkischen ꝛc. die Stumpfnase, eine kurze dicke Nase.

1. **Pfund**, s., -es, M. -e, Verkl.w. das Pfündchen, O. D. P-lein, ein Gewicht von bestimmter Schwere, aber nicht überall und in allen Fällen gleich. Das gewöhnliche Pfund (Kramerpfund, oder Pfund schlechthin) hält gemeiniglich 16 Unzen oder 32 Loth: ein Pfund Brod, Fleisch, Butter ꝛc.; ein Pfund, oder eines Pfundes schwer; etwas nach Pfunden kaufen, verkaufen. Hat Pfund ein Zahlwort vor sich, so bleibt es, wie ähnliche Wörter, in der Mehrheit unverändert: sechs Pfund Tabak; anderthalb Pfund. Ein Pfund Fleischergewicht ist schwerer, als ein gewöhnliches Pfund, im Preussischen aber seit 1816 mit dem Kramergewicht gleich. Das Medizinalpfund aber hat nur 12 Unzen oder 24 Loth. Beim Gold- und Silbergewichte war ehemahls ein Pfund nur 8 Unzen oder 16 Loth, eine Mark, daher man an einigen Orten Mark und Pfund noch gleichdeutig gebraucht. Das schwere Pfund, wonach die Frachten zu Lande und Wasser (in diesem Falle besonders Schiffpfund) berechnet werden, hält ungefähr 3 Zentner. In Zelle hält ein schweres Pfund (oder ein Pfund schwer) 320, in Hannover 336, in Bremen 306, in Osnabrück und Hildesheim 300, und an andern Orten nur 280 gewöhnliche Pfund. Oft wird unter Pfund auch das Gewicht selbst, der Körper, welcher gerade ein Pfund wiegt, und nach welchem andere Dinge gewägt werden, verstanden: ein richtiges, rechtes Pfund, welches seine rechte bestimmte Schwere hat, und ein leichtes Pfund, welches nicht die gehörige Schwere hat, aber auch das gewöhnliche Pfund, im Gegensatze des in manchen Fällen etwas schwerern Pfundes. Pfündchen gebraucht man, wenn man ein Pfund als eine Kleinigkeit bezeichnen will; ferner eine gewisse bestimmte Menge, Anzahl von allerlei Dingen, wo häufig auf das Gewicht gar keine Rücksicht genommen wird, besonders ehemahls von einer gewissen Menge gemünzten Goldes und Silbers, da eine gewisse Anzahl Münzen ein bestimmtes Gewicht haben mußten, und da man die Münzsorten, besonders die kleinern, häufig zu wägen pflegte: ein Pfund Schillinge, Pfennige, Heller, so viel Schillinge ꝛc. als auf ein Pfund oder eine Mark, d. h. 16 Loth gehen. Da die Schwere der Schillinge ꝛc. nicht immer gleich war, so ging auch nicht immer eine gleiche Anzahl Schillinge ꝛc. auf ein Pfund. Gewöhnlich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, also 240 Pfennige auf ein Pfund. In dieser Bedeutung ist das Pfund noch in mehreren Ländern eine eingebildete Rechnungsmünze, die nach Maßgabe der verschiednen Münze, die man nach Pfunden bestimmt, darunter man aber gewöhnlich Schillinge versteht, verschieden ist. Ein Pfund Flämisch hält in Hamburg 20 Schillinge Flämisch, oder 120 Schillinge Lübisch, d. h. 2½ Thaler. Im Wirtembergschen ist ein Pfund 20 Schillinge oder 120 Pfennige. Ein Pfund schwarzer Münze, wonach in Baiern die Grundzinsen und gerichtlichen Geldstrafen berechnet werden, hält 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Regensburger Pfennige oder 1230 Pfennige schwarzer Münze, d. h. 5⅚ Gulden weißer Münze. Ein

Pfund Pfennige eben dieser schwarzen Münze hat 8 Schillinge, 32 Groschen, 96 Regensburger oder 240 andere Pfennige, d. h. 1⅐ Gulden weißer Münze. In Bern gilt ein Pfund 7½ Batzen, in Unterwalden 5 Batzen. Die Bank zu Berlin rechnet nach Bankpfunden (Pfunden Banko), jedes zu 30 Groschen. Die Französischen Pfunde (Livres) halten ungefähr 6 Gr., so daß 4 derselben einen Reichsthaler machen. Die Italischen Pfunde (Lire) halten nur 2¼ Groschen. Die Englischen Pfunde (Pfund Sterling, oder nur schlechthin Pfunde), sind die schwersten, die 20 Englische Schillinge zu 7⅓ bis 7¾ Groschen, also 6 Thlr. 4⅔ Gr. bis 6 Thlr. 8 Gr. halten; in weiterer Bedeutung ist das Pfund oft eine Menge oder Zahl von 240 einzelnen Stücken. So kommen in einigen alten Östreichischen Jahrbüchern drei Pfund Menschen und elf Schilling Städte und Flecken vor, wo die drei Pfund 720 Seelen, und die elf Schillinge 330 Städte und Flecken ausmachen. In Nürnberg ist ein Pfund Krautköpfe, Nüsse rc. noch eine Anzahl von 240 Stück. Oft war ein Pfund auch eine Anzahl von 8, wobei man an die 8 Schilling, die auf ein Pfund gingen, dachte. So wird in alten Schriften unter einem Pfund Schläge oder Streiche oft eine Anzahl von 8 Schlägen verstanden, so wie unter einem Schilling Schlägen 12 Schläge, wobei man an die 12 Heller dachte, die auf einen Schilling gingen. Im Östreichischen berechnet man auch Holz nach Pfunden, und ein Pfund Holz besteht daselbst aus 120 sehr mäßigen Reisigbündeln. Eben daselbst werden die Weingärten nach Pfunden, so wie die Äcker nach Jochen und die Wiesen nach Tagewerken berechnet, wo wahrscheinlich der nach Pfunden in der Bedeutung einer Rechnungsmünze bestimmte Werth zu verstehen ist. Auch kommt ein Pfund vom Wein als ein Maß vor. In Regensburg hält 1 Pfund Salz 8 Schilling oder 240 Scheiben; uneigentlich bedeutet Pfund das einem jeden Menschen zu Theil gewordene Maß natürlicher Fähigkeiten (Talent), in mehrern aus Luk. 19, 23. entlehnten Redensarten: sein Pfund vergraben, seine natürlichen Anlagen und Fähigkeiten nicht ausbilden, nützen; mit seinem Pfunde wuchern, sein Pfund gut anlegen, seine Fähigkeit ausbilden.

2. Pfúnd, s., -s, M. -e, im Bergbau, ein rund ausgeschnittenes Stück Holz, in welchem der krumme Zapfen des Berghaspels liegt und sich umdreht.

3. Pfúnd, s., -es, M. -e, ein Schlag, bei den Jägern, welche die Streiche mit dem Weidemesser, womit die Fehler wider die Weidesprache bestraft werden und deren gewöhnlich drei sind, Pfunde nennen: einem die Pfunde geben.

Pfúndapfel, m., eine Sorte großer Äpfel, der gelbe Kellerapfel; die P-birn, eine Art sehr großer Birnen, die wohl gegen ein Pfund wiegt (die Faustbirn); uneig., eine Art Walzenschnecken in Ostindien (Birnwalze, Opferhorn, Beutel); die P-bude, s. Pfundzoll.

Pfúnde, w., M. -n, Name der kriechenden Bachbunge, Wasserbunge, Wassermelk rc.

Pfúnden, unth. Z., mit haben, ein Pfund oder mehrere wiegen, schwer seyn. Sprichw.: wenn es nicht allezeit pfunden will, muß man mit Lothen zufrieden seyn; Pfúnden, th. Z., nach dem Pfunde wägen, überhaupt, abwägen; der Pfünder, -s, in den N. D. Seestädten diejenigen, welche auf Verlangen in die Häuser der Kaufleute gehen, um mit ihrer Schnellwage einen Ballen oder ein Faß Kaufmannsgut gleich zu wägen und zu überschlagen, wie viel ein solches Stück ungefähr zur Fuhre wiege; ein Ding, welches

ein Pfund schwer ist, z. B. ein Fisch, der ein Pfund wiegt (Einpfünder, Zweipfünder ꝛc.); in Zwei-, Drei-, Sechs-, Zwölfpfünder ꝛc. bedeutet es eine Kanone, welche eine Kugel von so viel Pfunden schießt.

Pfundgeld, s., in manchen Gegenden, besonders im Östreichschen, die Kauf- und Annehmlehen von erkauften oder ererbten unfreien Grundstücken; das P-gewicht, ein Gewicht, welches ein Pfund wiegt, und nach welchem andre Dinge gewägt werden (der Pfundstein, wenn dazu ein Stein dient, auch nur das Pfund); die Art und Weise, die Schwere von allerlei Dingen nach Pfunden und nach Theilen eines Pfundes zu bestimmen, zum Unterschiede vom Mark- und Karatgewichte; der P-hafer, eine Art des gemeinen Hafers; das P-haus, s. Pfundzoll.

1. Pfundholz, s., ausländische Holzarten, welche nach dem Pfunde verkauft werden.

2. Pfundholz, s., im Bergbaue, Hölzer, welche in die Halbgerinne gelegt werden und dem Fluder die gehörige Weite geben; in den Hüttenwerken Hölzer, die in die Halbgerinne gelegt werden, um diese weiter zu machen.

Pfündig, E. u.U.w., ein oder mehrere Pfund haltend, wägend: ein zwanzigpfündiger Stein; eine sechspfündige Kanonenkugel; eine Kugel von einer gewissen Anzahl Pfunden schießend: eine sechspfündige, zwölfpfündige ꝛc. Kanone (gewöhnlicher ein Sechs-, Zwölfpfünder ꝛc.); pfündiges Zinn, bei den Zinngießern, solches unreines Zinn, bei welchem im Zentner eine gewisse Anzahl Pfunde Blei enthalten ist, zum Unterschiede vom reinen Zinne, welches ohne alles Blei ist: zehnpfündiges, zwanzigpfündiges ꝛc. Zinn, in welchem zehn, zwanzig ꝛc. Pfund Blei im Zentner enthalten sind; pfündige Pfennige, ehemahls solche, von welchen die bestimmte Zahl ein volles Pfund ausmachte (wichtige Pfennige, zum Unterschiede von den unwichtigen); auch, solche Pfennige, welche pfundweise gerechnet wurden, zum Unterschiede der geringern und leichtern, nach Schillingen gerechneten.

Pfundkammer, w., s. Pfundzoll; die P-kartoffel, eine Art großer Kartoffeln; das P-leder, dickes, aus Ochsenhäuten bereitetes Sohlleder, welches nach Pfunden verkauft wird; das P-lehen, eine Art Gültlehen; die P-nuß, eine Art großer Haselnüsse, Zellernuß; die P-schatzung, in der Schweiz, ein Flächenmaß oder eine Strecke von 80 Klaftern; das P-schoß, s. Fundschoß; der P-schreiber, s. Pfundzoll; die P-sohle, eine Schuhsohle von Pfundleder; der P-stein, ein pfündiger Stein, besonders wenn er zugleich als ein Pfundgewicht dient; P-weise, E.w., nach Pfunden, in einzelnen Pfunden; das P-zinn, pfündiges Zinn; der P-zoll, in den Preußischen Seestädten und in Lübeck, der Zoll, welcher von den Schiffsfrachten gegeben wird, weil die Waaren oder Güter nach schweren oder Schiffpfunden gerechnet werden. Das Gebäude, wo dieser Zoll entrichtet wird, heißt das Pfundhaus, die Pfundbude, die Behörde, die zur Erhebung und Berechnung dieses Zolles angesetzt ist, die Pfundkammer, und der Schreiber oder Einnehmer bei einem solchen Zolle der Pfundschreiber ꝛc.

Pfusch, m., -es, M. -e, ein landschaftliches Schallwort, welches ein Zischen bezeichnet: das Pulver thut einen Pfusch, wenn es abbrennt.

Pfusche, w., M. -n, in Thüringen ꝛc. ein Kohlhaupt, welches flattrig bleibt und sich nicht gehörig schließt.

Pfuschen, 1) unth. Z., mit haben, einen gewissen zischenden Laut, welchen das Wort nachahmt, hören lassen: das Schießpulver pfuscht; 2) th. u. unth. Z., eine Handlung eilfertig und obenhin verrichten, so daß sie schlecht wird, und in engerer Be-

deutung, eine Arbeit thun, zu der man nicht die erfoderliche Kenntniß und Geschicklichkeit hat, besonders von Handwerkern und Künstlern, die ihr Gewerbe nicht zunftmäßig erlernt haben, oder dazu nicht berechtiget sind: in ein Handwerk, in eine Kunst pfuschen, sich damit abgeben, ohne sie zunftmäßig gelernt zu haben, oder ohne dazu berechtiget zu seyn; eine Arbeit pfuschen, sich schlecht oder ohne dazu berechtigt zu seyn machen. Im gemeinen Leben auch pfuschern, von Pfuscher, ein Pfuscher seyn, pfuscherhaft etwas machen: in einer Sache pfuschern; etwas pfuschern; der Pfuscher, -s, der zischende Laut, welchen das Schießpulver verursacht, wenn es abbrennt; uneigentlich und in weiterer Bedeutung, ein Fehler, Versehen: einen Pfuscher machen; eine Person, welche pfuschet, und die Pfuscherinn, eine solche weibliche Person, auch wenn sie eine Arbeit eilig und oben hin, also schlecht machen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber eine Person, welche eine Arbeit ohne gehörige Kenntniß und Geschicklichkeit verfertigt, besonders, ein solcher Handwerker, der sein Handwerk nicht auf die hergebrachte zunftmäßige Art gelernt hat. In so fern der Pfuscher schlechte Arbeit macht, heißt er auch Sudler, Prudler, Hümpler, Störer, Stümper. Die Handwerker haben f. Pfuscher noch besondere Namen, z. B. bei den Schneidern ein Böhnhase, bei den Färbern ein Fretter, bei den Tuchmachern ein Ludler und Ludelmacher, bei den Raschmachern ein Eschweihe, bei den Bäckern ein Wetschelbäcker, bei den Fleischern ein Lästerer und Buhle, bei den Weißgerbern ein Fellnäpper, Schotte, bei den Kürschnern ein Zunähter, bei den Buchdruckern ein Hudler rc.; die Pfuscherei, M. -en, das Pfuschen, Arbeiten eines Pfuschers; eine gepfuschte Arbeit; Pfuscherhaft, E. u. U.w., nach der Weise eines Pfuschers: pfuscherhaft arbeiten. Davon die Pfuscherhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie pfuscherhaft arbeitet, und die Beschaffenheit einer solchen Arbeit; Pfuschern, unth. u. th. Z., s. Pfuschen.

Pfüsen, unth. Z., mit haben, in der Schweiz, einen zischenden Laut von sich geben, auch vom Winde f. brausen (Pfüsen wird von einem mehr zischenden und, weniger dumpfen Laut gebraucht). S. Pfützen; aufgeblasen seyn. Davon die Pfüsbaggen, die Pausbacken; und das Pfüserli im Thurgau, eine Art aufgeblasener Kuchen.

Pfüster, m., -s, der Bofist.

Pfütze, w., M. -n, Verkl.w. das Pfützchen, O. D. P-lein, ein stehendes unreines Wasser von geringem Umfange, ein kleiner Pfuhl, wie er vom Regen auf den Wegen entsteht: in eine Pfütze treten; im Bergbaue die zusammengelaufenen Wasser in den Berggebäuden. Vergl. Lache, Sumpf, Dümpfel, Teich, Weiher, der See; ehemahls auch ein Brunnen, wie noch im N. D. wo es Pütte und Püttje lautet, auch, eine Vertiefung, aus welcher Torf gegraben ist, und in welcher sich das Wasser gesammelt hat; der Pfützeimer, im Bergbaue, ein Eimer, das Wasser aus einer Grube damit zu schöpfen; Pfützen, 1) th. Z., schöpfen, pumpen, besonders im Bergbaue: eine Grube pfützen, das Wasser aus derselben schöpfen oder pumpen; 2) unth. Z., in der Schweiz, mit haben, einen Laut von sich geben, der feiner, zischender und stärker ist als pfüsen; mit seyn, springen, zerplatzen; auch von einem Orte sich schnell an einen andern begeben, mit dem Nebenbegriffe, daß dies ohne hinlänglichen Grund geschehe; die Pfützenauster, solche Austern, welche in stehenden salzigen Wassern, in der Nachbarschaft des Meeres leben; die P-wanze, eine Art sehr dünner und schmaler

Wanzen, in stehenden Wassern (Nadelwanze, schmale Wasserwanze); das P-wasser, das Wasser aus einer Pfütze; Pfützicht, E. u. U. w., einer Pfütze ähnlich: pfützichtes Wasser, trübes und unreines als wäre es aus einer Pfütze; Pfützig, E. u. U. w., voller Pfützen: das ehemahls pfützige Ägipten; die Pfützkanne, im Bergbaue, eine Kanne, das zusammengelaufene Wasser auszupfützen; die P-made, Würmer, welche sich an Mistpfützen aufhalten, im Fischfange zum Köder brauchbar; die P-meise, die Sumpfmeise; P-naß, E. u. U. w., ganz naß, wie aus einer Pfütze gezogen (pfützennaß); die Pfützschale, im Bergbaue, blecherne Schalen, das in den Berggebäuden zusammengelaufene Wasser damit zu pfützen, auszuschöpfen (die Pfützschüssel).

Ph, ein Laut, der mit einem starken Hauche ausgesprochen wird und wie ein f. klingt. Das Zeichen dafür ist von dem φ der Griechen entnommen, also fremden Ursprungs, daher es auch in den aus dem Griechischen entlehnten Wörtern vorkommt, z. B. in Elephant, Philipp, Philosophie, Philister, Phantast, wo es aber auch schon von Einigen gegen das Deutsche f vertauscht wird. Auch ist es noch gewöhnlich in den Eigennamen Adolph, Rudolph, Westphalen, die nicht Griechisch sind, und des Fremdlings also um so eher entbehren können. In Fantast und Fantasie (s. d. W.), ist das F schon sehr üblich, in den übrigen Wörtern aber, z. B. Phänomen, Philosophie, und den hier folgenden, die sich weniger dem deutschen Laut verähnlichen, ist das Ph noch herrschend.

* Phäëton, m., ein hoher, gewöhnlich ganz offener leichter Wagen.

* Phaläne, w., M. -n, ein Nachtfalter, Nachtschmetterling.

* Phalanx, m., der Heerkern, die Kernschaar; bei den Alten eine Schlachtordnung, bei der sich das Fußvolk fest an einander schloß.

* Phänomēn, s., -es, M. -e, eine Lufterscheinung, überhaupt jede seltene merkwürdige Veränderung.

* Phantasie, w., Phantasiren, Phantōm rc., s. Einbildungskraft, Anm., und Fantasie.

Phäraohuhn, s., das Perlhuhn; die P-schnecke, eine Art Nabelkreisel, welche besonders im rothen Meere gefunden wird; die Phäraosfeige, Name des Paradiesapfels, oder der Adamsfeige, auch des Baumes, der sie trägt, des Adamsfeigenbaumes; die P-maus, oder die Phäraosratte, ein dem Iltis sehr ähnliches Thier in Ägipten und Ostindien mit storrem Haare von verschiedener Farbe, doch meist weiß und graulich schwarz gesprenkelt. Sie liebt besonders die Eier des Krokodils, daher wahrscheinlich die Fabel entstand, daß sie den schlafenden Krokodilen durch den offenen Rachen in den Bauch krieche und ihm die Eingeweide zerfresse.

Pharisäer, m., -s, die Glieder einer Glaubens- oder Meinungszunft unter den alten Juden, die sich durch äußere strenge Beobachtung des von Moses gegebenen Gesetzes auszeichneten, aber mehr um damit zu prahlen, als weil ihr Gewissen sie dazu verpflichtete; daher ein Heuchler und Scheinheiliger; Pharisäisch, E. u. U. w., einem Pharisäer oder den Pharisäern eigen, in ihrem Wesen gegründet: eine pharisäische Meinung, Strenge; heuchlerisch, scheinheilig: eine pharisäische Miene.

* Pharmaceūtik, Ph-cèvtik, Ph-cie, die Arzeneibereitungskunst; der Pharmaceū(v)tiker, Pharmaceū(v)t, ein Arzeneibereiter (Apotheker); Pharmaceū(v)tisch, E. u. U. w., arzeneikundig; die Pharmakologīe, die Arzeneikunde, Arzeneilehre; die Pharmakopöa oder Ph-pöie, das Arzeneivorschriftbuch, Arzeneibereitungsbuch.

* Phāros oder Phārus, m., ein Leucht-

thurm, eine Seeleuchte am Meere, für die im Hafen ankommenden Schiffe.
Phasān 2c., m., Phaseln, s. Fasan 2c., Faseln.
* Phäsen, d. M., Lichtgestalten, Lichtwandelungen des Mondes.
* Philalēthes, ein Wahrheitsfreund.
* Philanthrōp, m., -en, M. -en, ein Menschenfreund; die Philanthropīe, die Menschenliebe, Menschenfreundlichkeit; das Philanthropīn, eine Schule, Erziehungsanstalt der Menschenliebe, wie einst Basedow seine Stiftung nannte; Philanthrōpisch, E. u. U. w., menschenfreundlich, menschenliebend.
Phīlipp, -s, ein Mannstaufname, abgekürzt in Lipps und verkleint Lippchen; der Phīlippsthaler, eine Art Spanischer, nach einem Könige Philipp benannter Thaler, die jetzt 1 Rthlr. 12 Ggr. gelten.
Philīster, m., -s, Name eines ehemahligen Volkes an den Grenzen des Jüdischen Landes; verächtliche Benennung, womit die Bürger in manchen Städten diejenigen, welche keine Bürger sind, und die Studenten alle diejenigen, die nicht zu ihnen gehören, belegen; besonders Name der Pferdeverleiher, daher auch wohl ein geliehenes Pferd: einen Philister reiten; auch, ein wenig Tabak, welcher in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife übrig geblieben ist (ein Polacke, Holländer); in Schwaben bei den Böttichern das Stück Reif, welches sie dazwischen schlagen, wenn ein Reif zu weit ist (anderwärts ein Schwabe).
* Philolōg, m., ein Sprachgelehrter, besonders Kenner und Ausleger alter Sprachen; die Philologīe, die Sprachgelehrsamkeit; Philolōgisch, E. u. U. w., sprachliebend, sprachkundig.
* Philomēle, w., Gesangfreundinn, Name der Nachtigall.
* Philosōph, m., ein Freund der Weisheit, ein Vernunftforscher, Denker; der Philosophāster, Vernünftler, Weiseling; das Philosophēm, -s, M. -e, ein Vernunft- oder Weisheitsspruch, eine Meinung, Betrachtung; die Philosophīe, die Liebe zur Weisheit, Vernunftwissenschaft, Weltweisheit; Philosōphisch, E. u. U. w., vernunft- wissenschaftlich, vernunftmäßig; Philosophīren, unth. Z., vernunftmäßig forschen, etwas nach Vernunftgesetzen darstellen.
* Phiōle, w., bei den Scheidekünstlern, ein rundes gläsernes Gefäß mit einem langen engen Halse.
* Phlēgma, s., Entzündung, Brand; Schleim, Schleimblut; Kaltblütigkeit, Trägheit, Schwerfälligkeit, Bedächtlichkeit; der Phlegmātiker, ein Schwerblütiger, Träger; Phlegmātisch, E. u. U. w., schleimblütig, unempfindlich, träge, ruheliebend, bedachtsam.
* Phlogīstisch, E. u. U. w., brennbar, mit Phlōgiston oder Brenn-, Kohlenstoff geschwängert, angefüllt; Phlogistisīren, mit Brennstoff verbinden, brennbar machen: phlogistisirte Luft, brennbare Luft.
* Phōnix, m., -es, M. -e, ein fabelhafter Vogel der Alten, von welchem man fabelte, daß nur Einer in der Welt sey, daß er einige hundert Jahre alt werde, sich dann verbrenne, und aus der Asche in verjüngter Gestalt hervorgehe; daher überhaupt etwas Seltsames; in den schönen Künsten ein Sinnbild unvergänglicher Dauer; der P-schwärmer, eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter.
* Phósphor(us), m., eigentlich Lichtträger, jeder Stoff, der im Dunkeln leuchtet, sey es von Natur, wie das Johanniswürmchen, das faule Holz und der Bononische Stein, oder durch Kunst, wie der Harnphosphor, der aus Urin bereitet, und vorzugsweise unter Phosphor verstanden wird; die Phosphorescènz, die Eigenschaft der Körper zu leuchten; Phosphorescīren, Licht ausströmen, im Dunkeln leuchten; die Phósphorsäure, besteht aus Phosphor und Sauerstoff,

und entsteht, wenn man Phosphor verbrennt.

* Photomēter, m., -s, ein Lichtmesser, ein Werkzeug, die Dichtigkeit des Lichtes zu messen, das von leuchtenden Körpern ausgeht; die Photometrīe, die Lichtmessung; die Photophobīe, die Lichtscheu der Augenkranken.

* Phrāse, w., M. -n, Redensart, Ausdruck; der Phrāsenmann, ein Mensch, der gesucht und geziert spricht oder schreibt; die Phraseologīe, eine Sammlung von (erläuterten) Redensarten.

* Phrygischer Stein, ein schwammiger Stein von bleicher Farbe, der zum Rothfärben dient; die Phrygische Tonart, eine weiche, etwas klägliche Tonart, bei den alten Griechen aber eine Tonart von heftigem, kriegerischem Charakter.

* Phryne, w., eine reizende Griechische Buhlinn; jetzt überhaupt, eine verführerische, bezaubernde Schöne.

* Phthīsis, w., die Schwindsucht, Auszehrung; Phthīsisch, E. u. U. w., schwindsüchtig, auszehrend.

* Physik, w., Naturlehre, Naturkunde; Physikālisch, E. u. U. w., naturlehrig; der Phȳsiker, ein Naturkundiger, auch Physikus, welches aber im gemeinen Leben einen Land- oder Kreisarzt bedeutet; die Physikotheologīe, die Lehre von Gott aus der Natur bewiesen; Physikotheolōgisch, E. u. U. w., zur natürlichen Gotteslehre gehörig: der physikotheologische Beweis für Gottes Daseyn, ein Beweis, der aus der Beschaffenheit und Einrichtung der sichtbaren Schöpfung geführt wird.

* Physiognōm(iker), m., ein Gesichtsforscher, Gesichtsdeuter, der aus den Gesichtszügen eines Menschen die Beschaffenheit seines Innern erkennen will; die Physio(g)nomīe, die Gesichtsbildung, der Gesichtsausdruck; auch bildlich: die Physiognomie einer Stadt, der Sprache rc.; die Physiognōmik, die Gesichts- oder Mienenkunde (die der verstorbene Lavater in Zürich auf Grundsätze zurückzuführen suchte); Physiognōmisch, E. u. U. w., gesichtsdeutend; Physiognomisīren, unth. Z., den Gesichts- oder Mienendeuter machen.

* Physiokratīe, w., in der Philosophie, die Behauptung, daß alles Denken und Thun nothwendige Wirkung einer in der Natur gegründeten Ursach sey; in der Staatskunst, die Behauptung, daß die Besteurung des Grund und Bodens die einzige für das Wohl des Ganzen ersprießliche Art sey, die Summen zu erhalten, welche der Staat zu seinen Bedürfnissen braucht (Physiokratisches System).

* Physiologīe, w., die Naturlehre der Thier- und Pflanzenkörper, besonders des Menschen in seinem natürlichen Zustande betrachtet; Physiolōgisch, E. u. U. w., diese Naturlehre betreffend; Phȳsisch, E. u. U. w., natürlich, körperlich, sinnlich, naturlehrig.

* Phytogrāph, m., -en, der Pflanzenbeschreiber; die Phytographīe, die Pflanzenbeschreibung; Phytolīthen, d. M., Pflanzenversteinerungen; die Phytologīe, die Pflanzenlehre.

Piank, m., -es, landschaftlich, der gemeine Lolch.

* Piāno, U. w., in der Tonkunst, sanft, schwach, gelind; im gemeinen Leben: piano zu Werke gehen, langsam und bedächtig; das Pianofórte (Fortepiano), ein bekanntes Tastentonwerk.

* Piaristen, eine Klasse der Römisch-katholischen Geistlichen, die sich besonders mit dem Unterricht junger Leute beschäftigt.

* Piāster, m., -s, eine Spanische Silbermünze, 1 Rthlr. 9 Gr. geltend; eine Türkische Silbermünze, zu 16 Gr.

Picheln, unth. Z., saufen. S. Pegeln.

Pichen, 1) th. Z., mit Pech beschmieren, überziehen: die Fässer pichen, sie inwendig mit geschmolzenem Peche überziehen; im Forstwesen, die Bäu-

me pichen, Löcher hineinhauen, damit das Pech oder Harz aus denselben laufe (gewöhnlicher harzen); 2) unth. Z., häufig und viel trinken, saufen. S. Pegeln: gut pichen können (anderwärts pitschen); das Pichholz, bei den Schustern, dasjenige Glättholz, womit sie die Nähte glatt und eben machen; die P-leinwand, gepichte, mit einem überzug von Pech versehene Leinwand, deren man sich zu schlechterem Gebrauche als der Wachsleinwand bedient; die P-nelke, s. Pechnelke; das P-wachs, in der Bienenzucht mancher Gegenden, das grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Öffnungen der Stöcke verschmieren (das Stopf-, Vorwachs, der Vorstoß, der Leim, Beutenleim).

Pick, m., -es, M. -e, ein leichter Hieb oder Stoß mit etwas Spitzigem, auch wohl eine Berührung mit der Spitze eines Fingers; der Schlag einer gehenden Taschenuhr.

Pickart, m., -es, M. -e, Name der Rohrdommel, weil sie Menschen und Thieren nach den Augen picken soll.

Picke, w., M. -en, ein eisernes spitziges Werkzeug an einem hölzernen Stiele zum Picken, besonders Steine damit aus der Erde oder einer Mauer zu brechen (der Pickel); bei den Müllern, dasjenige Werkzeug, welches einem Hammer gleicht, an der einen Seite eine Spitze, an der andern aber eine breite Schneide hat, und dessen sie sich zum Behauen der Mühlsteine bedienen; im N. D. jede Hacke. Vergl. Pieke.

Pickel, m., -s, die Picke.

Pickel, s., im N. D., m., -s, ein kleiner Fleck, ein kleines Geschwür auf der Haut: Pickel im Gesichte haben.

Pickelbeere, w., die Heidelbeere, Blaubeere (Bickbeere, Bickelbeere, Birbeere, Puckelbeere); die Preiselbeere (Bückebeere, Buckebeere); die P-flöte, eine kleine kurze Flöte oder Querpfeife, welche hohe und schreiende Töne hören läßt; der P-häring, der Lustigmacher auf einer Schaubühne, ein Lustigmacher, Possenmacher überhaupt. Davon der Pickelhäringsstreich, der Streich, die Possen eines Pickelhärings; die P-haube, eine ehemahls gebräuchliche metallene Bedeckung des Kopfes, ihn gegen Hiebe und Schläge zu schützen (auch Beckenhaube).

Pickeln, unth. u. th. Z., sanft picken, mit etwas Spitzigem leise berühren: einen auf die Haut; in Osnabrück, scherzen, Possen treiben (pekeln).

Picken, unth. u. th. Z., mit dem Schnabel hacken: die Vögel picken sich, sie hacken sich sanft mit dem Schnabel; in weiterer Bedeutung, mit einem spitzigen Werkzeuge hauen: die Steine picken, sie mit einer Picke behauen; ein Geräusch, pick, pick, welches das Wort nachahmet, verursachen.

Picker, m., -s, einer der picket; auch so viel als der Pick; in Osnabrück, ein Fuhrmann, der Fracht fährt und einen breiten Wagen hat; Pickern, unth. Z., mit haben, oft, wiederholt picken, oder überhaupt nur pikken; in Osnabrück, von den Fuhrleuten, auf einem breiten Wagen Fracht führen; die Pickmeise, Name der Brandmeise.

* Picknick, m., -es, M. -e, eine gesellschaftliche Zusammenkunft, die mit einem Mahle, auch wohl mit Tanz begleitet ist, und zu der Jeder eine Speise oder was sonst dazu gehört, an den Ort der Zusammenkunft schaffen läßt, wo es dann gemeinschaftlich verzehrt wird.

Pickrosine, w., die beste Sorte Spanischer Rosinen (Pickzibeben, lange Rosinen).

* Pièce (spr. Pieße), w., ein Stück; ein Schriftchen; ein Gemach im Hause.

* Piedestal, s., -s, ein Fußgestell für eine Bildsäule.

Piek, m., -es, M. -e, in der Schifffahrt, die Benennung gewisser Taue: der Piek des Besansegels, das-

jenige Tau, womit das oberste Ende der Besanruthe oder der Besangaffel aufgetoppt wird; **der Piek des Giekbaumes**, das Tau am Ende des Giekbaumes, womit er aufgetoppt oder gepickt wird (Einige sagen dafür Dirk).

Piek, w., M. -en, in der Schifffahrt, die unterste und hinterste Abtheilung oder der Raum im Schiffe dicht am Hintersteven. Der unterste vorderste Raum des Schiffes wird von Einigen auch **die vordere Piek** genannt, gewöhnlich aber **das Hell** oder **die Hölle**.

Piekblatt, s., **der P-bube, die P-dame, die P-drei**, s. **Pieke**.

Pieke oder **Pike**, w., M. -n, ein zugespitztes Eisen an einem langen Schafte, womit ehemahls das Fußvolk im Kriege bewaffnet war, und womit man dasselbe zuweilen noch bewaffnet; auf Grönlandfahrern sind **die Pieken** etwas gekrümmte eiserne Haken, womit der von den Strandschneidern in Flensstücke von einem Fuß ins Gevierte geschnittene Speck durch die Flenslute in den Raum geworfen wird; in der Französischen Karte ist **Piek** eine Farbe, welche das Eisen einer Pique zum Zeichen hat (Pique). Davon **Piekblatt, P-daus, P-könig, P-dame, P-bube, P-zwei, P-drei** rc. Uneig.: **eine Pieke auf jemand haben**, einen Groll, einen heimlichen Widerwillen; in manchen Gegenden, ein Längenmaß, zwei Klafter lang, so lang etwa eine Pieke zu seyn pflegt; **das Piekeisen**, das Eisen, die eiserne Spitze der Pieke; **pieken**, th. Z., in der Schifffahrt, die Raaen mittelst des Toppenants an der einen Seite aufholen und an der andern niederlassen, damit sie den in einem Hafen vorbeifahrenden Schiffen nicht hinderlich sind. Man sagt dafür auch, die Raaen in den Piek setzen; **das Piekenfähnchen**, das Fähnchen an der Pieke der Piekenträger unterhalb des Eisens (Banderole); **P-förmig**, E. u. U.w., die Form, Gestalt einer Pieke habend; in der Naturbeschreibung ist ein Ausschnitt oder eine Bucht am Grunde **piekenförmig**, wenn die Seitenwinkel der Bucht, der Herzform spitzig sind; * **der Piekenier**, -s, ehemahls eine Art Fußsoldaten, die mit Pieken bewaffnet waren (Piekenträger); **der Piekenstoß**, ein Stoß mit der Pieke; **P-tief**, E. u. U.w., zwei Klafter tief; **der P-träger**, ein Krieger, der eine Pieke trägt; in der Naturbeschreibung, Name einer Art Käfer.

Piekholz, s., in dem Schiffbaue, die zunächst bei dem Vor- und Hintersteven stehenden Hölzer, welche eine gabelförmige Gestalt haben (Piekstücke); **die P-fünf, der P-könig, die P-sechs**, s. **Pieke**; **die Piekpforte**, im Schiffbaue, eine Pforte, welche beim Baue eines Schiffes hinten in der Piek gemacht wird, zu welcher die Arbeiter ein- und aussteigen; **der P-stock**, der Stock oder Schaft einer Pieke (der Piekschaft); **das P-stück**, s., s. **Piekholz**.

Piel-ente, und **Pielke**, w., M. -n, im Dithmarsischen, eine junge Ente, eine junge Gans.

Pielkespiel, s., **die Pielketafel** rc., s. **Beilkespiel**.

Piele, w., M. -n, s. **Pielke**.

Pienken, m., -s, ein Name des Bergfinken.

Piep, m., **Piepen** rc., s. **Pip, Pipen** rc.

* **Pietät**, w., die Frömmigkeit, kindliche Zärtlichkeit; **der Pietismus**, die Frömmelei, besonders die Meinung, daß zur Bekehrung des Menschen eine übernatürliche Einwirkung nöthig sey; **der Pietist**, -en, M. -en, **die P-inn**, der Frömmler, der und die Scheinheilige; **Pietistisch**, E. u. U.w., frömmelnd.

Piez, m., s. **Biez**.

Piezstein, m., der Warzenstein.

Piferkraut, s., s. **Pfifferkraut**.

Piff, s. **Paff**.

Piff, s., -es, M. -e, in Baiern, ein Gemäß, ein halbes Seidel, z. B. Wein.

* Pigmènt, s., Farbestoff, Mahlerfarbe.

Pignōle, w., der Pignōlenbaum, s. Pinie.

* Pikánt, E. u. U. w., prickelnd, reizend, scharf: ein pikanter Geschmack; uneig., stechend, beißend, anzüglich: pikanter Witz, pikante Reden; die Pikanterīe, die Stichelei, Spannung, Groll; pikīren, reizen, empfindlich machen: sein Betragen hat mich pikirt; pikirt seyn, betroffen, empfindlich seyn; sich (mich) pikiren auf etwas, etwas worin setzen, auf etwas erpicht seyn; die Pikoterīe, Anzüglichkeit, Neckerei.

* Pikèt, s., s. Piquet.

* Pikótte, w., M. -n, eine Art Nelken, die um den Rand herum eingefaßt sind, oder deren lange Striche nur bis zur Hälfte des Blattes gehen.

* Pilásfer, m., in der Baukunst, ein eckiger Pfeiler oder Träger.

Pilbeere, w., die Vogelbeere, Eibischbeere.

Pilch, m., -es, M. -n, s. Bilchmaus.

Pilger, m., -s, die P-inn, M. -en, oder, von beiden Geschlechtern, der Pilgrim, -es, M. -e, ehemahls ein Fremder, Ausländer; jetzt ein auf einer Reise begriffener Ausländer, und überhaupt ein zu Fuße Reisender, ein Wanderer, Waller (ehemahls auch Pilgram); am häufigsten einer, der nach einem entfernten Andachtsorte, einem daselbst befindlichen Gnadenbilde 2c. reiset, um dort seine Andacht zu verrichten 2c. (ein Andachtswaller, ein Wallbruder, eine Wallschwester): ein Pilger nach dem heiligen Grabe; in der höhern Schreibart werden die Menschen überhaupt Pilger auf Erden genannt; die P-fahrt, die Fahrt oder Reise eines Pilgers nach einem entfernten Andachtsorte (die Wallfahrt), und uneig., die Lebensreise; die P-flasche, eine gewöhnlich aus einem Flaschenkürbisse gemachte Flasche, dergleichen die Pilger auf der Pilgerfahrt mit Getränk bei sich zu tragen pflegten; der P-gang, die Pilgerfahrt, eig. u. uneig.; der P-hut, ein Hut mit breitem Rande, auf einer Seite gewöhnlich aufgekrämpt und mit einer Muschel geziert, dergleichen die Pilger zu tragen pflegten; das P-kleid, die P-kleidung, ein Kleid, Kleidung, wie sie Pilger zu tragen pflegten; das P-leben, die Lebensweise der Pilger auf ihrer Pilgerfahrt; das Leben auf Erden; das P-mädchen, P-mädel, ein Mädchen als Pilgerinn; der P-mantel, der Mantel eines Pilgers; Pilgern, unth. Z., mit seyn, eine Pilgerfahrt unternehmen, auf der Pilgerfahrt seyn: nach dem heiligen Grabe pilgern; in weiterer Bedeutung, nach einem Orte, der in irgend einer Hinsicht heilig ist, wallfahrten; uneig., durchs Leben pilgern, die Pilgerfahrt durchs Leben machen; der Pilgerrock, der Rock eines Pilgers, einer Pilgerinn; die P-schaft, der Zustand, da man ein Pilger oder eine Pilgerinn ist (die Pilgrimschaft); die Pilgerfahrt: die Pilgerschaft durchs Leben, das Leben auf Erden; die P-schar, eine Schar von Pilgern; der Pilgersmann, ein Pilger; der Pilgerstab, ein langer Stab, wie sich dessen die Pilger auf ihrer Pilgerfahrt bedienten, welcher oben zwei Knöpfe hat (der Pilgrimsstab, auch der Jakobsstab, sofern er besonders auf den vormahls sehr häufigen Pilgerfahrten nach dem heiligen Jakob zu Compostell in Gebrauch war); überhaupt, ein Stab, auf welchen man sich au[f] der Pilgerschaft stützt, und in weitere[r] Bedeutung jeder Wanderstab; die P-tasche, eine Tasche wie eine Jagdtasche, dergleichen die Pilger auf ihre[r] Pilgerfahrt tragen.

Pilgrim, m., -es, M. -e, die Pil[grimschaft], grimschaft, s. Pilger 2c.; de[r] P-falk, eine Art Falken; die Pil[-]grimsmuschel, eine Art Dosen i[n] den Europäischen Meeren, öfters übe[r] einen halben Schuh breit, womit bi[...]

Pilger sich auf ihrer Wallfahrt behängten.

Pilkespiel, s., die **Pilketafel**, s. **Beilkespiel** 2c.

1. **Pille**, w., M. -n, Verkl.w. das **Pillchen**, eine Arzenei in Gestalt kleiner Kügelchen: **Pillen machen, einnehmen**; uneig., etwas Unangenehmes, Widriges: **einem eine Pille zu verschlucken geben**, einen Verweis, eine bittere Bemerkung 2c. anzuhören geben; **das waren bittere Pillen**, bittere Vorwürfe, Bemerkungen. Da man die Pillen oft vergoldet oder versilbert, damit sie nicht häßlich aussehen, gebraucht man auch diesen Umstand und sagt, **die Pille vergolden oder versilbern**, den Vorwurf, Verweis 2c. mit guter Art machen, ihn so einkleiden, daß er einem Vorwurfe, nicht ähnlich sehe; **gebrannte Pillen** bei den Holländern Fleischschnecken, die an der Mündung braun oder schwarz sind.

2. **Pille**, w., M. -n, und **Pillen**, s. **Bille** und **Billen**.

Pillendreher, m., verächtliche Benennung eines Arzeneibereiters, auch, eines Arztes; **Pillen**, th.Z., bei den Müllern, den Mühlstein schärfen; die **Pillenblume**, eine Pflanzengattung, welche von den runden Honigdrüsen im Kelche den Namen hat; der **P-farn**, eine Art Farn oder Farnkraut, dessen männliche Blüthen an der Seite des Blattes, dessen weibliche Befruchtungstheile aber in Gestalt kleiner Pillen an der Wurzel sitzen; die **P-form**, die runde Form der Pillen (die Pillengestalt); eine Form, in welcher die Pillen geformt werden; der **P-käfer**, der Frühlingskäfer; der **P-macher**, einer der Pillen macht; die **P-nessel**, eine Art Nesseln im südlichen Europa, mit kleinen kugelrunden, fruchttragenden Kätzchen in Gestalt der Pillen; die **P-schachtel**, Verkl.w. das **P-schächtelchen**, eine Schachtel mit Pillen; der **P-tang**, eine Art des Tanges oder Meergrases; der **P-teig**, bei den Arzeneibereitern, die teigartige Masse, aus welcher man Pillen formt (die Pillenmasse).

Pilōt, m., -en, M. -en, der Steuermann, auch, ein Lothse oder Lothsmann (von pilen, peilen, den Grund messen, und Loth, das Senkblei); in der Naturbeschreibung nennt man **Piloten** die kleinen Fische, welche den Hai begleiten und den Raub für ihn aufsuchen, von dessen Überresten sie sich nähren; **Pilotīren**, lootsen, ein Schiff durchführen, durch eine Meerenge.

Pilse, w., M. -n, die Bilse; die Krieche, Pflaumenschlehe.

Pilsenschnitt, m., derjenige Zufall, da einer Kornähre durch eine kleine gelbe Larve, welche im Halme nach der Ähre zu sitzt, die Nahrung entzogen wird, so daß die Ähre verdorrt und ganz weiß wird. Eine solche Ähre nennt man auch eine erfrorne Ähre und die Larve selbst heißt Ährenwurm.

Pilz, m., -es, M. -e, Verkl.w. das **Pilzchen**, Name einer Familie von Gewächsen, die fleischig, lederartig oder holzicht sind, und deren Haupttheil meist gerundet und zum Theil gewölbt ist und auf einem Stiele aufsitzt; in engerer Bedeutung nur die eßbaren Gewächse dieser Art, die man auch Schwämme nennt; in der Naturbeschreibung versteht man darunter in engster Bedeutung eine Art Schwämme, den Löcherschwamm: **in die Pilze gehen**, in den Wald gehen, Pilze zu suchen, u. uneig., davon gehen, verloren gehen; **mit einem Mädchen in die Pilze gehen**, mit ihr davon gehen, sie entführen; **Pilzicht**, E.u. U.w., in Hamburg, einem Pilze ähnlich, schwammicht; in der Naturbeschreibung heißt ein zäher Körper, der aus zusammengedrückten undeutlichen saftigen Zellchen zusammengesetzt ist, **pilzicht, pilzig**.

Pimpelchen, s., -s, s. **Morgenstern**.

Pimpelig, E.u. U.w., pimpelnd, weichlich: **pimpelig seyn**; im Holsteinischen, schwach, gering, wenig: **pimpelig essen und trinken**; die **Pim-**

pelmeise, Name der kleinsten Art Meisen, der Blau- oder Mehlmeise; Pimpeln, unth. Z., mit kleinen Glokken läuten; weichlich, weinerlich, mit schwacher Stimme klagen, und klagen überhaupt.

Pimperlimping, m., -es, der Rübenkerbel.

Pimpernelle, w., s. Pimpinelle.

Pimpernuß, w., Verkl.w. das P-nüßchen, die Frucht des Pimpernußbaumes oder P-strauches (im N. D. Pimpelnuß), die in nußähnlichen Kernen besteht, deren je zwei und zwei in aufgeblasenen Hülsen wachsen: die gemeine Pimpernuß (auch wilde Pimpernuß, Klappernuß, wilde Pistazie); die Frucht der echten Pistazie; die Indische Pimpernuß, s. Wasserstrauch.

Pimpinelle, w., eine Pflanze mit hitziger Wurzel von scharfem brennendem Geschmacke und eiförmiger Frucht. Arten sind: die Steinpimpinelle und die Bockpimpinelle, die auf trocknen Wiesen wachsen, in der Heilkunst gebraucht und auch, besonders die erste, schlechthin nur Pimpinelle oder Pimpinellwurz genannt werden; eine Art der Becherblume auf Anhöhen und trocknen Wiesen in Deutschland und im südlichen Europa, ein gutes Futterkraut (In den gemeinen Sprecharten hört man Pimpernelle, Bibernell und Bibinell); die Pimpinellrose, eine kleine niedrig wachsende Art Rosen mit vielen gelben Stacheln, und kleinen glatten Blättern, welche denen der Pimpinelle gleichen; die P-wurz, s. Pimpinelle.

Pimpler, m., -s, einer, der pimpelt, immer klagt.

Pin, m., -es, M. -e, ein kleberiger Körper; etwas das Harz bei sich hat, die Fichte, auch der Fichtenzapfen, und das Nadelblatt einer Fichte.

Pinasse, w., M. -n, ein dreimastiges, geschwind segelndes Schiff, mit einem viereckigen Hintertheil; bei den Engländern auch die Schlupe, welche zur Bequemlichkeit der Offiziere des Oberstabes dient.

* Pincette (spr. Pängßß-), w., eine kleine Zange der Wundärzte.

Pinelmeise, w., die Blaumeise (Pimpelmeise).

Pinge, w., M. -n, im Bergbaue, eine kesselförmige Vertiefung, besonders sofern sie von einem ehemahligen eingefallenen Berggebäude herrührt.

Pingel, w., M. -n, im N. D. die Schelle, daher eine kleine Thurmglocke Pingelklocke, Pingelpott, und Pingeln, unth. Z., mit Schellen, kleinen Glöckchen läuten.

* Pinguin, m., die Fettgans, ein Schwimmvogel an den südlichen Küsten von Afrika und Amerika.

Pinhammer, m., s. Finnhammer.

Pinie, w., M. -n, der längliche, platte, etwa einen halben Zoll lange Samenkern, deren sich zwei in jedem Zapfen des Pinienbaumes befinden, und die wie Mandeln schmecken (der Pinienkern, das Pinnüßchen). Der Baum, der sie trägt, der Pinienbaum (Zirbelbaum), ist eine im südlichen Europa wachsende Gattung Kiefern, und heißt auch Pinie. Indische Pinien sind die Samenkörner einer Art der Krebsblume (auch Italische Perlen); der Pinienstein, im Bergbaue, eine Art von Fruchtsteinen, in welchen Körper von der Größe und Gestalt der Pinien liegen.

Pink, ein Schallwort, welches den feinen Schall beim Feuerschlagen nachahmt, und mit pank verbunden, auch den Schall des Schmiedens.

1. Pink, m., -es, M. -e, ein Schlag mit dem Stahle an den Stein: mit dem ersten Pink Feuer anschlagen.

2. Pink, m., -es, M. -e, ein Topas von mattrother Farbe auf Zeilon.

1. Pinke, w., M. -n, im Mittelländischen Meere, ein großes dreimastiges Schiff, dessen beide vordere Masten lateinische Segel führen, und das einer Schebecke gleicht, aber platter gebauet ist und keine Ruder führt; in

den nordischen Gewässern, ein dreimastiges Schiff, welches einer Barke gleicht, aber schärfer gebaut ist und einen schmälern und höhern Hintertheil hat.

2. Pinke, w., M. -n, eine Art kleiner Lachse (Tart), auch eine Aal von mittlerer Größe.

Pinkel, m., -s, landschaftl., der gerade Darm, Mastdarm (der Pinken, Pinkedarm).

Pinkeln, unth. u. th. Z., im N. D., in den Pinkel bringen, laden; im N. D. pissen, von Kindern ꝛc.

Pinken, unth. Z., Feuerfunken mittelst eines Stahls und Steins hervorbringen; auf dem Amboße klopfen, hämmern (im N. D. pinkepanken, und ebendas. auch der Pinkepank, der Klang vom Klopfen und Hämmern unter einander, wie auch, der Schmied).

Pinkert, m., -es, M. -e, bei den Vogelstellern, ein Lockfink, welcher nur Pink Pink schreiet.

Pinndop, m., -es, M. -e, im N. D. ein Kreisel, dessen Fuß mit einer Pinne oder Zwecke beschlagen ist.

Pinne, w., M. -n, Verkl.w. das Pinnchen, im N. D. ein kleiner spitziger Nagel, eine Zwecke; bei den Drechslern, der spitzige eiserne Zapfen in den Pfeilern oder Docken der Drehbank, um deren Spitze sich die Sachen, welche gedrechselt werden, drehen; in weiterer Bedeutung sind Pinnen kleine spitzige Stäbe, deren man sich beim Feldmessen bedient; im Schiffbaue heißt Pinne jedes scharfe oder spitzige Ende, oder auch ein stumpfer Zapfen eines Holzes oder Eisens, welches in ein dazu passendes Loch eingelassen und eingezapft ist; das dünne, in eine stumpfe Schärfe ausgehende Ende eines Hammers, im Gegensatze des dicken Endes, des Kopfes; eine Art langer spitziger, oft zwei Fuß langer Muscheln, deren Schalen an einander gewachsen sind (die Steckmuschel, und versteinert, der Pinnit); bei den Jägern heißen die starken Schwungfedern an den Flügeln der Falken Pinnen. S. Finne; der P-baum, bei den Sammtwebern, der Brustbaum an den Webstühlen derselben, weil die Welle derselben mit Pinnen beschlagen ist; Pinnen, th. Z., im Schiffbaue ꝛc. zwei Hölzer zusammenfügen, wovon das eine eine Pinne hat, die in ein dazu passendes Loch in dem anderen eingelassen wird (einpinnen); die Pinnensäge, bei den Stuhlmachern, eine Säge, womit sie einen Zapfen nicht nur nach der Breite des Holzes vorschneiden, sondern auch nach Maßgabe dieses Schnittes das überflüssige oder die Klötze nach der Länge des Holzes absägen und hiedurch den Zapfen erfoderlich verdünnen; der P-wächter, eine Art kleiner Krebse, welche in die Schale der Pinne oder Steckmuschel kriechen und diese gegen eine Art von Seekatze vertheidigen soll; Pinnhammer, s. Finnhammer; das Pinnholz, im N. D. das Holz des Faulbaumes, auch des Spindelbaumes, woraus die Schuster die hölzernen Pinnen machen.

Pinnit, m., s. Pinne.

Pinnke, w., M. -n, ein Aal von mittlerer Größe. S. Pinke 2.

Pinsel, m., (Pensel) -s, Verkl.w., Pinselchen, O. D. P-lein, ein Büschel zusammengebundener, meist in eine Spitze auslaufender Haare an einem Stiele, einen flüssigen Körper, gewöhnlich eine Farbe damit auf eine Fläche aufzutragen. Die groben Pinsel, z. B. Kleister-, Leim-, Tüncherpinsel ꝛc. sind von Schweinsborsten, daher sie auch Borstenpinsel heißen; die feinen Pinsel der Mahler aber, Mahlerpinsel, von feinern Haaren z. B. des Eichhörnchens; in engerer Bedeutung schlechthin der Pinsel eines Mahlers, und uneigentlich, seine Art und Weise zu mahlen: den Pinsel gut zu führen wissen, gut mahlen; ein markiger geistreicher ꝛc. Pinsel, eine solche Art den Pinsel zu führen oder zu mahlen, uneigentlich ein einfältiger dummer

Mensch, der ein bloßes Werkzeug in der Hand eines Andern ist (auch Einfaltspinsel); auch eine Art Meerschwalben; im N. D. auch ein Knauser (Pinseler); das männliche Glied der Thiere (N. D. Pesel, Pint), besonders des Wallfisches, und bei den Jägern, des wilden Schweines und Rehbockes; die **Pinselei**, M. -en, die Handlung, da man flüchtig und schlecht mahlt; daher eine schlechte Mahlerei; das Benehmen eines einfältigen Menschen; auch eine einzelne Handlung eines solchen Menschen; das wiederholte laute weinerliche Klagen; der **Pinseler**, -s, einer, der mit dem Pinsel schlecht mahlet; einer, der sich mit lauter weinerlicher Stimme beklagt; im N. D. ein Knauser (der Pinsel); **Pinselförmig**, E. u. U. w., die Form eines Pinsels habend; **P-haft**, E. u. U. w., einem einfältigen Menschen ähnlich: *pinselhaft aussehen; eine pinselhafte Antwort.* Davon die **Pinselhaftigkeit**, die Eigenschaft der Einfalt einer Person; der **P-köcher**, eine Art Seeköcher, die einfache beisammenstehende Röhrchen bilden, aus deren Oberende ein Pinsel von der Größe einer Erbse entsteht, woselbst die Brut fortgepflanzt wird; **P-mäßig**, E. u. U. w., einem einfältigen Menschen gemäß, ähnlich (pinselhaft); das **P-moos**, eine Art Korallenmoos, welches oben am Ende mit borstenartigen Ästchen, die einen Pinsel bilden, besetzt ist; **Pinseln**, unth. u. th. Z., den Pinsel handhaben: *sich den Hals pinseln lassen*, sich denselben inwendig, wenn man Schmerzen rc. daran hat, mittelst eines Pinsels mit einem Heilmittel bestreichen lassen; besonders mit dem Pinsel mahlen, doch gewöhnlich nur verächtlich von einem schlechten Mahlen, und auch uneigentlich f. schildern, mit demselben verächtlichen Nebenbegriffe; mit weinerlicher Stimme sich beklagen: *wer wird auch immer pinseln;* im N. D. knausern, genau dingen, auch f. zaudern; der **Pinselorden**, eine geschlossene Gesellschaft von einfältigen Menschen; der **P-schwanz**, ein pinselförmiger Schwanz, und ein Thier mit solchem Schwanze, z. B. eine Art Vielfuß oder Tausendbein, der am Schwanze einen weißen Pinsel hat; der **P-stiel**, der hölzerne Stiel, an welchem die Haare des Pinsels, oder das Röhrchen welches die Haare enthält, befestigt sind; der **P-strich**, ein Strich, Zug mit dem Pinsel, besonders dem Mahlerpinsel: *keinen Pinselstrich thun*, nicht das geringste mahlen; der **P-trog**, ein kleiner blecherner Trog mit Öl, die Pinsel darin zu reinigen.

Pinsen, unth. Z., ächzen, klagen, wovon das Verösterungs- und Verkleinungswort **pinseln**.

1. **Pint**, m., -es, M. -e, landschaftl., die Spitze; das männliche Glied.

2. **Pint**, m., -es, eine dem Arum ähnliche, in stehenden Wassern und an Quellen in Kanada und Virginien wachsende Pflanze (der Schwimmaron).

Pintchen, s., -s, eine Art des Kunzelschwammes, bei Andern Giftschwamm oder Giftmorchel (Hirschbrunst, Schelmenei, Teufelsei, Hexenei, Stertschwamm, Stückschwamm, stinkender Hirschschwamm, Brunstkugel über der Erde, Erdschmeer, Schelmenlüch, Schelmenpfifferling).

Pinte, w., M. -n, landschaftl., ein Maß zu flüssigen Dingen, welches etwa eine Kanne hält. In Böhmen ist ein Pint ein Weinmaß, welches 4 Seidel hält.

Pinthaken, m., bei den Tuchscherern eine eiserne Klammer mit zwei Haken mit welchen man jede Sahlleiste des Tuches an die beiden Kanten des Tisches, auf welchem geschoren wird befestigt.

Pip, ein Schallwort, welches einen feinen Ton bezeichnet, z. B. den Ton junger Vögel, besonders der jungen Hühner.

1. **Pip**, m., -es, M. -e, ein Laut welchen dies Wort nachahmt: eine

Pip von sich hören lassen; im N. D. ein Pfiff.

2. Pīp, m., -es, in Osnabrück, das Monatliche des weiblichen Geschlechts.

Pīpe, w., M. -n, im N. D. die Pfeife, sowohl darauf zu blasen als auch eine Tabakspfeife; eine Art langer Spanischer Wein- und Ölfässer, auch, ein Maß für manche flüssige Dinge, welches gewöhnlich 5 Eimer oder 300 Maß hält. In Danzig hält eine Pipe Spanischen Weines 2½ Ohm, eine Pipe Sect aber 3 Ohm oder 12 Anker, oder 60 Viertel.

Pīpeln, unth. Z., ein wenig pipen, fein pipen, auch, mit feiner Stimme sprechen; in der Schweiz, leise klopfen.

Pīpen, unth. u. th. Z., Pip machen: die jungen Vögel pipen; ein pipendes Küchlein; im N. D. pfeifen; mit feinen Tönen weinen, von Kindern, und gewöhnlich in verächtlichem Sinne: unaufhörlich pipen; auch f. kränkeln, und in Osnabrück ꝛc. f. küssen; das Pīpenschilf, Name des Schilfgrases; der P-stab, im Handel und im Forstwesen, gespaltetes Eichenholz zu den Dauben der Pipen, und in weiterer Bedeutung auch zu andern Fässern (in einigen O. D. Gegenden Pfeifholz); der Pīper, -s, einer, der pipet, in allen Bedeutungen dieses Wortes. S. Pipbuhn.

Pīperapfel, m., f. Nonnendutte.

Pīperling, m., -es, M. -e, einer, der nichts vertragen kann, ein Zärtling; Pīperlings, f. Piplings; die Pīpfliege, eine Art pipender oder singender Fliegen; die P-gans, eigentlich, eine pipende junge Gans; uneigentlich, ein mit feiner Stimme weinendes Kind, besonders ein solches Mädchen (wofür auch Pipsack); die P-hacke, eine widernatürliche Erhöhung der Hacke des Sprunggelenkes der Pferde (Eierhacke); der P-hahn, in der Kindersprache, ein Hahn; uneigentl., und verächtlich, ein Mensch, besonders ein Kind, das gern weint und klagt; im gemeinen Scherz, das männliche Glied; das P-huhn, in der Kindersprache, ein Huhn; im Hennebergschen ꝛc. in engerer Bedeutung, ein Wälsches Huhn, eine Pute (Pipe, Piper, Pipstückel);

Pīpig, E. u. U. w., pipend, gewohnt zu pipen, besonders mit feiner Stimme weinend: ein pipiges Kind, im N. D. auch f. kränklich, und im Osnabrückschen, stöhnend; Pipjúng, E. u. U. w., in Hamburg, sehr jung; die Pīplerche, die kleinste Art Lerchen, von der Größe eines Zaunkönigs (Heuschreckenlerche, der Pisperling, das Leimvögelchen, Gereut-, Busch-, Baum-, Spieß-, Krautlerche, Breimvogel, Krautvogel, Stoppelvogel, Stöppling, Schmelvogel, Grünvögelchen, Waldbachstelze, in Thüringen im Sommer Heidelerche, im Herbste Pisperling); Pīplings, U. w., landschaftl., wie aus einer Pipe, d. h. Pfeife, Röhre: das Blut lief ihm piplings (piperlings) herunter, nicht tropfenweise, sondern in Einem Zuge; im Holsteinschen, piperlings fallen, platthin zur Erde fallen.

Píppau, m., -es, eine mit dem Habichtkraute nahe verwandte Pflanzengattung (unechtes Habichtkraut, Grundfeste); Name des Löwenzahnes.

Píppengehäuse, s., im Bergbaue, an einem Wassersäulenwerke, das Hahnenstück von Metall, welches in den Boden des Stiefels gemacht wird, und diesen mit der Verbindungsröhre und der Abflußröhre vereinigt, um dadurch das Wasser fortzuschaffen.

Pípping, m., -es, M. -e der Name verschiedener vorzüglicher Äpfelsorten (Pepin), wovon eine der Goldpipping ist.

Pipps, m., -es, eine Krankheit der Vögel, besonders der Hühner; welche in einer Verstopfung der Drüsen und Verhärtung der Zungenspitze besteht, welche verhärtete Haut man, um sie zu heilen, abziehen muß (der Pipp, Zipf, Zipps, bei Andern der Phipps, der Pfiff, Pfisker, die Pfeif, ehemahls

der Pfipflich, Pfipfis, das Pfiffe, in Oberschwaben der Pfiz, Pfifz, Pfifzen, in Franken der Nipf): den Pipps haben; einem Huhne den Pipps reißen, ihm die verhärtete Haut der Zungenspitze abziehen; uneigentlich der Keim zu einer tödtlichen Krankheit: der hat einen Pipps weg; Pippsen, unth. Z., mit haben, den Pipps haben, mit dem Pippse behaftet seyn; Pippsig, E.u.U.w., den Pipps habend (pfifzig, pfifig): pippsige Hühner.

Pipsack, m., im N. D. der Dudelsack; ein oft und viel pipendes Kind (im Osnabrückschen Pipgöffel d. h. Pipgans und Pipmewes); das P-stückel, s., ein gepiptes Stückchen.

* Piquèt (spr. Pikètt), s., eine Anzahl Soldaten, gewöhnlich 50, die immer in Bereitschaft seyn muß, den Feind zu beobachten (Feldlagerwache); ein gewisses Kartenspiel unter zwei Personen.

Piraas, Pieraas, auch Piraß, s., -es, M. -e, der Regenwurm, sofern er als Köder am Angelhaken dient.

Pirol, Pirolt, m., -es, M. -e, die Goldamsel.

* Pirouètte (spr. -ruètte), in der Tanzkunst das leichte und schnelle Umdrehen des Tänzers auf einem Fuße; in der Reitkunst das schnelle und enge Umkehren des Pferdes; Pirouettiren, sich im Kreise herumdrehen.

Pisacken, th. Z., im N. D. plagen, quälen, zusetzen.

Pisang, m., -es, M. -e, ein Geschlecht prächtiger Bäume in Asien, Afrika und Westindien, die mit Palmen viele Ähnlichkeit haben (die Muse). Eine Art davon ist die Adams- oder Paradiesfeige. Davon das Pisangblatt &c. das große lange Blatt &c. des Pisanges; die P-dohle, eine Art ganz schwarzer Dohlen auf den Antillen und in Südamerika; die P-drossel, ein zum Geschlecht der Drossel gehörender Vogel in Amerika, der sein Nest an ein Pisangblatt befestigt (Pisangvogel); die P-frucht, die Frucht des Pisanges, besonders des gemeinen (die Adams-, Paradiesfeige); der P-vogel, s. Pisangdrossel.

Pischten oder Pisten (Psten), unth. Z., den zischenden Laut psch oder pst hören lassen, besonders um Stillschweigen zu gebieten oder einem Gehenden zuzurufen (in Schwaben bisen, in Schafhausen psisen): einem Vorübergehenden pischten. Die Jäger nennen das Pfeifen und Rufen der Haselhühner auch pisten, pissen, spissen.

* Pise, Stampferde, Erdbaustoff; der P-bau, diejenige Bauart, da man in einer hölzernen Form Erde zusammenstampft, und sich dann dieser Masse bedient, Mauern und Wände (Pisémauern &c.) aufzuführen, die auf einen steinern Grund gesetzt werden.

Pisel, m., s. Pesel.

Pisperling, m., -es, M. -e, s. Piplerche.

Pispern, unth. u. th. Z., ein Schallwort, leise flüstern, auch leise flüsternd sprechen (in Bremen pustern): einem etwas ins Ohr.

Pißback, w., auf den Schiffen, eine Back, oder ein abgesonderter wasserdichter Raum hinter den Klüsen, in welchen das beim Stampfen des Schiffes durch die Klüsen eingedrungene oder mit dem Ankertau hereingebrachte Wasser läuft, um durch Speigate an den Seiten zum Schiffe wieder hinauszulaufen (die Wasserback); ein Faß &c. in welches man pißt.

Pisse, w., niedrig, der Harn, Urin, besonders von Thieren. Die kalte Pisse ist eine Krankheit, die Harnstrenge. S. d.; Pissen, unth. u. th. Z., harnen, sein Wasser abschlagen (noch niedriger: seichen, brunzen, pullen, in Meißen schollen, im O. D. brunnlen, brünnlen; im N. D. auch migen, pölken, tülken, pinkeln, watern (wassern); der Pisser, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche pisset, besonders in den Zusammensetzungen Bettpisser, Hosenpisser; der

Pißfluß, der Harnfluß; die P-gurre, s. der Beißker; der P-pott, ein Pißtopf, Nachttopf, Nachtgeschirr; uneigentlich heißen in der Schiffahrt Pißpotten die beiden Taue, welche bei der Besanruthe die Stelle der Brassen vertreten und womit das unterste Ende derselben von einer Seite des Schiffes zur andern gebracht wird; der P-winkel, ein Winkel, wo man sein Wasser abzuschlagen pflegt.

Pistäzië, w., M. -n, die längliche, eckige, zugespitzte Frucht eines in Ostindien, im Morgenlande und Südeuropa wachsenden Baumes, des Pistäzienbaumes. Die Früchte, welche traubenweise beisammen sitzen, und auch Pimpernüsse heißen, enthalten einen blaßgrünen öligen Kern von lieblichem obgleich etwas bitterem Geschmack; die gemeine Pimpernuß; Pistäziengrün, E.u.U.w., so grün wie Pistazien, also blaßgrün; die P-laus, eine auf den Pistazien lebende Blattlaus.

Pisten, unth. Z., s. Pischten, in der Schweiz, ächzen, seufzen.

* Pistill, eine Mörserkeule, ein Stößel; im Blumenkelche, die Fruchtröhre, das weibliche Werkzeug der Befruchtung.

1. Pistöle, w., M. -n, ein kurzes Schießgewehr mit gekrümmtem Kolben, welches mit Einer Hand gehalten und abgeschossen wird (im O. D. die Faustbüchse): einen auf Pistolen herausfodern.

2. Pistöle, w., M. -n, eine Goldmünze, welche fünf Reichsthaler gilt, besonders eine solche Deutsche, Französische (die gewöhnlich Louisd'or heißt), und Spanische Goldmünze.

3. Pistöle, w., M. -n, bei den Papiermachern, ein Gefäß, mittelst dessen die Wärme in der Arbeitsbutte, wenn man das Papier schöpft, erhalten wird (die Pfanne).

Pistölenholfter, w., die Holfter oder das Futter auf jeder Seite des Sattels, worein die Pistolen gesteckt werden; eine Gattung Muscheln, die Schinken- oder Steckmuschel (Holftermuschel); die P-kappe, eine Kappe von Tuch oder Leder, den Schaft der Pistolen in der Holfter damit zu bedecken (Pistolenmantel); die P-kugel, eine bleierne Kugel, die man aus einer Pistole schießt, zum Unterschiede von einer Flinten-, Büchsen-, Kanonenkugel; der P-lauf, der Lauf, das Rohr einer Pistole; der P-mantel, s. Pistolenkappe; der P-schuß, ein Schuß aus einer Pistole; die Entfernung, so weit eine Pistolenkugel trägt: einen Pistolenschuß weit.

Pitschaft, s. Petschaft.

Pitschard, m., -es, M. -e, in der Schweiz, der Mauerspecht.

Pitsche, w., M. -n, in Baiern und Schwaben, eine Schleifkanne; Pitschen, unth. Z., aus Schleifkannen trinken, stark trinken (anderwärts pichen, pegeln).

Pitschke, w., M. -n, in O. S. in den Salzsiedereien, die hintere Herdwand.

Pittauer, m., -s, Name der Rohrdommel.

* Pittorèsk; E. u. U.w., mahlerisch schön: eine pittoreske Gegend; Pittorèsken, d. M., Schilderungen, mahlerische Darstellungen.

Pitzeln, unth. Z., mit haben, in Baiern, vor Kälte stark jucken: die Finger pitzeln mir; s. Bitzeln.

Pitzer oder Pizer, m., -s, die Schweinmelde (breitblattiger Pizer).

Pitzker, m., s. Beißker.

* Pizzicāto, U.w., im Geigenspiel, geschnellt, geknippen (nicht mit dem Bogen gestrichen).

Pläche, w., M. -n, im O. D. ein flacher, ebener Platz, eine Ebene; in manchen Gegenden, grobes Tuch, grobe Leinwand, zum Einpacken (im O. D. Plahe); bei den Jägern die zum Jagen nöthigen Tücher von grober Leinwand (Plahen, Planen.) Davon die Plächenpartei, bei den Jägern am kaiserlichen Hofe zu Wien, diejenigen

Jäger, welche mit den Plachen zu thun haben, und unter welchen es einen Geschirrmeister, einen Oberplachenknecht und zehn Plachenknechte gibt; das Plächmahl, in den Hüttenwerken, das durchschwefelte Silber, welches bei der trocknen Scheidung des Goldes vom Silber durch Schwefel gewonnen wird; der Plächmann, Name des Hornerzes.

Pläckbuckel, w., bei den Perückenmachern, verschiedene Reihen Locken von einer Tresse, die über den obern Theil der großen Locke genähet wird, welche an den Knotenperücken im Nacken lang herunterhängt.

Pläck, m., -es, M. -e, oder der Pläcken, -s, ein flaches breites Ding, auch, ein Stück von einem solchen Dinge, oder von einem Gewebe, ein Fleck, Lappen; ein Flecken, Klecks (ein Placker); Pläcke, w., in der Baukunst eine eiserne gegossene Platte mit allerlei Laubwerk oder Bildern, womit die hintere Wand eines Kamines bekleidet wird (Platine); in der Landwirthschaft, eine Placke Landes, ein abgesondertes oder neu gemachtes Stück Land, und im N. D. überhaupt ein flaches Stück Land.

Pläckeln, unth. u. th. Z., mit kleinen Placken, d. h. Flecken oder Lappen versehen, besetzen.

1. Pläcken, th. Z., zu Placken machen, oder flach und breit machen; bei den Wollstreichern, die Wolle mit der Schrobel so bearbeiten, daß man sie von den Zähnen der Plackschrobeln sechs bis sieben Mahl herabstreicht.

2. Pläcken, unth. Z., einzelne, ohne Ordnung auf einander folgende Schüsse thun, welche zu gleicher Zeit fallen sollten, besonders von solchen Schüssen bei den Übungen der Soldaten (auch plackern, und im N. D. auch das Verösterungswort plickplacken).

3. Pläcken, 1) th. Z., im N. D. mit Placken versehen, überhaupt befestigen, anheften, ankleben: ein Papier, ein Bild an die Wand placken, kleben; im Schiffbaue, Kuhhaar und Papier an den untern Theil des Schiffbodens kleben, auf welchen die Spikerhaut gelegt werden soll, damit die Würmer, wenn sie auch die Spikerhaut durchgefressen haben, der innern Haut nicht sogleich schaden können (einplakken); auch von besondern Arten zu befestigen, als durch Stampfen, Stoßen, Schlagen rc., z. B. im Wasserbaue, eine Art Dämme und Deiche zu machen, da die übereinander geschüttete Erde mit Wasser begossen, fest gestampft und zuletzt an der Böschung mit dem Plackscheite festgeschlagen wird, welche Art des Dammes oder Deiches man ein Plackwerk nennt; uneigentlich, hart zusetzen, sehr plagen, einen hohen Grad der Beschwerde, der Unlust verursachen: einen placken; sich (mich) für Andere placken müssen; die Unterthanen plakken, ihnen schwere Arbeiten und Abgaben auflegen; Flecken machen, und Flecke bekommen.

1. Pläcker, m., -s, ein plackender oder fehlerhafter Schuß.

2. Pläcker, m., -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche eine andere placket, sehr plaget.

3. Pläcker, m., -s, ein Flecken, ein Klecks (im N. D. Plack, Placken); bei den Kupferstechern (wo es auch die Placke heißt), ein schwarzer Fleck anstatt der Striche, die da seyn sollten; uneigentlich, im gemeinen Leben, ein Fehler, besonders ein Verstoß gegen die gesellschaftl. Sitte, ein Versehen überhaupt.

Plackereî, w., M. -en, das Placken oder Plagen in einem sehr hohen Grade; eine einzelne Handlung, womit man einen Andern placket.

Pläckerig, E. u. U.w., im N. D. Plakke habend, fleckig.

Pläckscheit, s., s. Placken 3.; die P-schrift, aus dem Holländischen, eine an öffentlichen Orten angeplackte, befestigte Schrift, in welcher ein obrigkeitlicher Befehl bekannt gemacht wird (Plakat); die P-schrobel, bei den Wollstreichern, eine grobe Schrobel

womit die Wolle zuerst aus dem Groben geplacket oder gestrichen wird; das P-werk, s. Placken 1.

Pladde, w., M. -n, im N. D. ein Fetzen, Lappen.

Pladdern, 1) unth. Z., mit haben, von dem Geräusch einer herabfallenden Flüssigkeit, besonders des Regens, s. herabfallen und ein Geräusch, welches das Wort nachahmt, verursachen: es regnet, daß es nur so pladdert; 2) unth. u. th. Z., eine Flüssigkeit vergießen, ausgießen, so daß jenes Geräusch dabei gehört wird: mit dem Wasser pladdern; die Stube voll pladdern; Pladdernäß, E. u. U. w., im N. D. ganz naß, pfütznaß, patschnaß.

* Plafond, s. Platfond.

Pläge, w., M. -n, ehemahls, ein Schlag, Hieb, auch, die dadurch verursachte Wunde; jetzt nur noch, Alles, was uns sehr beschwerlich wird und in einen unangenehmen Zustand versetzt, besonders sofern wir es nicht verursachten viel Plage von, oder mit etwas haben; das ist meine größte Plage; in weiterer Bedeutung sind Plagen, besonders allgemeine Unglücksfälle, welche der Naturmensch für Strafen Gottes ansieht, in welcher Bedeutung es oft in der Bibel vorkommt, z. B. 1 Mos. 12, 17., und Ps. 32, 10., daher Landplagen, Unglücksfälle, die einem ganzen Lande große Beschwerden verursachen; in engerer Bedeutung versteht man in manchen Gegenden unter Plage die Pest; der P-geist, ein übermenschliches Wesen, welches die Menschen plaget, besonders in der Fabellehre der Alten, erdichtete Wesen, welche verbrecherische Menschen mit Plagen zu bestrafen, bestimmt waren (Furien, Plagegöttinnen); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Wesen, eine Person, welche Andere plagt, und die man auch wohl Plageteufel nennt; Plägen, th. Z., ehemahls, schlagen; jetzt, große Beschwerde und Unannehmlichkeit verursachen, und dadurch in einen unangenehmen Zustand versetzen: einen um etwas plägen; von seinen Gläubigern, von einem bösen Weibe geplagt werden; die Unterthanen plagen, ihnen schwere Arbeiten und Abgaben auflegen und ohne Erlaß fodern; vom Ungeziefer geplagt werden; sich (mich) mit einer Sache, einer schweren Arbeit plagen; von Hunger und Durst geplagt werden; die Neugier plagt ihn; mit einer Plage strafen, überhaupt s. strafen, in der Bibel, z. B. 1 Mos. 12, 17.; der Pläger, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche Andere plaget (ein Plagegeist); der Plägeteufel, s. Plagegeist; das P-thier, ein Thier, das zur Plage da ist.

Plägge, w., M. -n, ein ausgestochenes flaches Stück Rasen, besonders im N. D.: Plaggen machen oder hauen, solche Rasenstücke mit einer Querhacke aushauen; Plaggen stechen, sie mit einem Grabscheite ausstechen; Grasplaggen, Heideplaggen, mit Gras, mit Heide bewachsene Plaggen; im Forstwesen, ein unter den Bäumen im Walde gehauener Platz, da man Heide und Gras abhaut und damit leicht den Wurzeln schadet; Pläggen, unth. Z., im N. D. Plaggen hauen oder stechen, auch wohl, als th. Z., mit Plaggen belegen; der Pläggemeier, im N. D. einer, der Plaggen hauet.

Pläggras, s., das spitzige Riedgras.

* Plagiärius, m., in den Rechten, ein Menschenräuber, ein Seelenverkäufer; gewöhnlich ein Schriftsteller, der aus andern Büchern wörtl. ausschreibt, ohne die Quelle anzugeben, gelehrter Dieb; Plagiärisch, E. u. U. w., ausgeschrieben; das Plagiät (Plagium), die Ausschreiberei, der Gedankenraub.

Plägweg, m., im Straßenbaue, ein unebener schlechter, löcheriger Weg.

* Plaidiren (spr. Plä-), unth. Z., rechten, vor Gericht mündlich verhandeln.

* Pläine (spr. Plä-), w., s. Pläne.

* Plaisant (spr. Plä-), E. u. U. w., angenehm, ergötzend, scherzhaft; die Plaisanterie, die Belustigung, der Scherz; das Plaisir (spr. Pläsih), Vergnügen, Lust, Ergetzung; Plaisirlich, E. u. U. w., angenehm, lustig.
* Plakat, s., -es, M. -e, ein obrigkeitlicher öffentlicher Befehl (Mandat, Edikt), eine Plackschrift, s. d.

Plampe, Plämpe, w., M. -n, ein herabhangendes, hin- und herschwankendes Ding, besonders ein kurzer Degen mit breiter Klinge, auch ein breiter Degen rc. überhaupt, sofern er an der Seite herabhängt und hin- und herschwankt (im N. D. Plite); der Plämpel, -s, ein Ding was plampet, z. B. in der Schweiz der Schwengel einer Uhr; uneigentlich in der Schweiz, ein Mensch, dem es sowohl an Thätigkeit, als auch an Muth und Kraft mangelt; ein kraftloses schlechtes Getränk. Daher plämpelig, schal, unschmackhaft; Plämpeln, unth. Z., s. Plämpern; Plampen, unth. Z., mit haben, in der Schweiz, langsam hin- und herschwanken, von einem frei hangenden Körper, z. B. einer Glocke; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung mit seyn, langsam sich hin- und herbewegen, nachlässig einhergehen, auch, müßig einhergehen, daher müßig, unthätig und träge seyn; Plämpern, Plempern, 1) unth. Z., in der Schweiz, müßig hin- und hergehen, geschäftlos seyn (plämpeln, plämperlen, plämpamperlen). S. Plampen; 2) th. Z., müßig, unthätig verbringen, unnütz verbringen, in dem zusammengesetzten verplämpern und verplempern. S. d. (Im Hannöverschen sagt man für plempern plentern); der Plämpertag, ein Tag, den man verplämpert, in Müßiggang und Wohlleben zubringt (Plämperlitag).

Plan, E. u. U. w., eigentlich eben, und uneigentlich, ganz verständlich, deutlich: das ist ganz plan; plan sprechen, schreiben.

Plan, m., -es, M. -e und Pläne, eigentlich, ein ebener Platz, eine Ebene: ein grüner Plan, ein ebener mit Gras bewachsener Plan (Grasplan); auch vom Meere und Himmelsraume, den man als eine weite ausgedehnte Decke betrachtet; im Forstwesen, ein mit Bäumen bewachsener ebener Platz: auf dem Plane liegen, im O. D. auf der Erde, auf dem Fußboden; in der Schweiz auch eine Pferdeweide; in engerer Bedeutung, ein zu einem gewissen Gebrauche, Zwecke bestimmter oder brauchbarer ebener oder gerader Platz, besonders in den Zusammensetzungen Schieß-, Kampf-, Tanz-, Fechtplan rc., vorzüglich nannte man einen Kampfplan oder Kampfplatz ehemahls häufig nur den Plan, in welcher Bedeutung es auch noch vorkommt, z. B. den Plan behalten, den Kampfplatz behaupten, siegen, und gleich auf dem Plane seyn, gleich auf dem Kampfplatze seyn, dann, gleich bei der Hand seyn; auch, der ebene oder geebnete Platz vor einem Gebäude: vor dem Hause befindet sich ein schöner mit Gras bewachsener Plan; in noch engerer Bedeutung, und uneigentl., der Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt oder einer ganzen Gegend, sofern er auf ein Papier gezeichnet ist, und ehemahls bei den Meßkünstlern auch, der Flächeninhalt einer meßkünstigen Zeichnung: den Plan von einer Gegend aufnehmen, zeichnen; besonders der Grundriß zu einem noch zu errichtenden Gebäude, zu einem erst anzulegenden Garten rc. nach welchem dies Gebäude errichtet, dieser Garten angelegt werden soll: den Plan zu einem Hause, Garten rc. entwerfen; nach einem schlechten Plane bauen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, der Entwurf, nach welchem eine Sache gemacht, ausgeführt werden soll und die Bestimmung der Art und Weise dieser Ausführung nach allen einzelnen Theilen: den Plan zu einem Schauspiele, einer Dichtung rc. ma-

chen, entwerfen; ein Werk nach einem gewissen Plane ausarbeiten; einem seinen Plan mittheilen; seinen Plan ausführen, ihn zur Wirklichkeit bringen. In dieser Bedeutung lautet die Mehrheit gewöhnlich Pläne: er hat immer mehrere Pläne im Kopfe; alle meine Pläne sind gescheitert, sind nicht zur Ausführung gekommen; einen in seinen Plänen stören. In dieser Bedeutung ist auch Plänchen üblich: da habe ich mir ein schönes Plänchen gemacht; bei den Goldschlägern ist Plan eine gewöhnliche Form von Pergament, etwas größer als die übrigen Formen, in welcher man die Hautform erfrischet, wenn sie durch das Schlagen schlaff geworden ist, indem man beide Seiten mit Weine bestreicht.

* Planche (spr. Plánghsch), w., eine Metalltafel in der Münze; die Planchètte (spr. Planghschett'), Meßtafel, Meßtischchen.

Pläne, w., M. -n, überhaupt eine Decke, Bedeckung, ein grobes Tuch, grobe Leinwand, sofern sie zu einer Decke dienen, z. B. eine Plane über einem Korbwagen, wo man aber häufig Plan sagt; bei den Jägern sind die Planen, diejenigen leinenen Tücher, womit bei einer Jagd ein Gehölz umstellt wird; im Bergbaue große Tücher von Zwillich, auf welchen der grobe Schlich geflauet oder mit Wasser geläutert wird; bei den Weißgerbern ist die Plane das leinene Tuch, auf welches die weißen Felle nach dem Walken zu einem spitzigen Haufen aufgehäuft werden, damit sie in Gährung gerathen.

* Pläne, w., M. -n, eine plane, ebene Gegend: die Stadt liegt in einer weiten Pläne.

Plänen, th. Z., plan machen, ebenen (planiren): einen Platz planen; auch, glatt machen: ein Metall, es eben und glatt schlagen, uneigentlich, was einer Sache und deren Ausführung hinderlich ist, wegschaffen, sich zu ihr gleichsam einen ebenen Weg bahnen: was plant und ebnet ihr denn in eurem Hirn?

Pläneln, unth. u. th. Z., Plänchen machen, aussinnen.

Plänenbogen, m., in den Münzen, nasser zusammengelegter Zwillich, worin das zum Ausmünzen geschmelzte Silber zu Zainen ausgegossen wird; der P-herd, in den Hüttenwerken, der Herd oder das Gestelle, oder Gerinne, auf oder in welches die Planen gelegt werden, um die gepochten Erze oder den groben Schlich zu flauen.

Plänentwerfend, E. u. U. w., einen Plan zu etwas entwerfend; Pläner, m., -s, einer, der einen Plan, Entwurf zu etwas macht; in Meißen, ein breiter flacher Stein, eine Platte, alsdann auch in der M. Pläner: den Fußboden mit Plänern belegen.

Pläner, m., -s, eine Art Flötzkalk.

* Planēt, m., -en, M. -en, der Wandelstern, im Gegensatze des Fixsternes. S. d. Davon die Planētenbahn, die Bahn eines Wandelsternes, welche er auf seinem Laufe um die Sonne beschreibt, das Planētenjahr, die Zeit, welche er zu seinem Laufe um die Sonne gebraucht, welches nach der geringern oder größern Entfernung des Sternes von der Sonne, kürzer oder länger ist; die Planētenstunde, der zwölfte Theil des natürlichen Tages; der Planētenleser, einer, der aus den Planeten, ihrem Stande ꝛc. wahrsaget, darin das Schicksal der Menschen lieset (der Planetensteller); Planētisch und Planetärisch, E. u. U. w., irrig, irrend, die Wandelsterne betreffend; das Planetārium, ein Verzeichniß der Wandelsterne, Kunstgetriebe zur Darstellung ihres Laufes.

Plängemäß, E. u. U. w., s. Plänmäßig; P-gerecht, E. u. U. w., dem Plane angemessen, planmäßig; der P-hammer, bei den Goldarbeitern und Kupferschmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flach geschlagenes Metall damit völlig eben und glatt zu schlagen (Planirhammer); das

P-haus, in Steiermark, dasjenige Hüttengebäude, wo alle Arbeiten beim Schmelzen des Eisens verrichtet werden; der P-hirsch, bei den Jägern, ein Hirsch, welcher bei einem Kampfe mit einem oder mehrern andern den Kampfsplan oder Kampfsplatz behauptet (der Platzhirsch).

Plangen, unth. Z., im Österreichischen, lüstern seyn nach etwas: mich plangt heute nach Wein; der Planger, -s, die Lüsternheit, unzeitiges Verlangen; plangig seyn, allerlei kosten und naschen wollen.

* Planiglob(ium), s., eine Karte von der Erd- oder Himmelskugel, jede in zwei Hälften auf einer Fläche abgebildet, Erd- oder Himmels-Kugelfläche; die Planimetrie, die Flächenmessung, Flächenmeßkunst, ein Theil der Geometrie.

* planiren, th. Z., eben machen: einen Platz zu einem Garten; glätten: ein Metall; bei den Buchbindern, Druckpapier durch Leimwasser ziehen: ein Buch; der Planirhammer, bei den Goldarbeitern und Kupferschmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flaches Metall völlig zu glätten und zu ebenen; das P-kreuz, bei den Buchbindern ein Stab mit einem flachen Querholze in Gestalt eines latein. T, die planirten Bogen zum Trocknen auf die Schnüre zu hängen; die P-presse, eine Presse, das überflüssige Wasser aus dem planirten Druckpapier herauszupressen; das P-wasser, mit Alaun gesottenes Leimwasser zum Planiren des Druckpapiers.

Plank, m., -es, M. -e, s. Planke 1.

1. Planke, w., M. -n, ein dickes starkes Brett oder eine Bohle, z. B. heißen im Schiffbaue die Bohlen, womit die Inhölzer des Schiffes bekleidet werden, Planken; bei den Damastwebern das Harnischbrett, s. d.; eine von starken Brettern verfertigte Wand (in Meißen Pleiche, Bleiche): die Planke um einen Garten (Plankenzaun).

2. Planke, w., M. -n, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein kleines Maß zu flüssigen Dingen, welches im Dithmarsischen, wo es der Pank lautet, ein halbes Nößel hält; eine Planke Wein ist in Lübeck ein halbes Quartier, oder der vierte Theil einer Kanne, und hält zwei Orte.

3. Planke, w., M. -n, in der Schweiz, ein Vorhügel an einem Berge oder Gebirge.

Plankeisen, s., im Schiffbaue, ein eisernes Werkzeug des Schiffszimmermannes, mit dessen Schneide er beim Kalfatern eines Schiffes das Werg in die Fugen der Seitenbohlen oder Planken hineintreibt.

Plänkelei, w., M. -en, das Plänkeln im Kriege; auch, ein kleines Handgemenge, wobei geschossen wird; Plänkeln, unth. Z., einzelne und schnell auf einander folgende Schüsse thun, besonders im Kriege, von der leichten Reiterei rc., die in kleinen Haufen herumschwärmt um dem Feinde Abbruch zu thun.

Planken, th. Z., mit Planken versehen, bekleiden; der Plankengang, ein Gang von Planken; im Schiffbaue eine Reihe aneinander gesetzter Stücke von Planken, Berghölzern oder Wegeringen, die einerlei Breite haben und nach dem Belauf des Schiffes vom Vorsteven bis zum Hintersteven reichen; das P-geld, in Österreich, eine Abgabe von den Weinbergen an Andere, die dafür die Planken in baulichem Stande erhalten.

Plänkler, m., -s, im Kriege, einer, der plänkelt: die Plänkler beunruhigten den Feind unaufhörlich.

Plankugel, w., bei den Uhrgehäusemachern, ein Werkzeug, mit welchem aus den in der Stanze zu Gehäuseschalen geschlagenen Blechen, die durch das Hineintreiben entstandenen Falten weggeschafft, also die Bleche plan oder eben gemacht werden (Planirkugel); auch verstehen sie darunter das Eisen, welches nach einem doppelten Winkel

gebogen ist und dessen herausgehender Arm einen gerundeten Zapfen von beiden Seiten hat, womit die Seitenbleche plan oder glatt gemacht werden,

Plänkwerk, s., ein aus Planken bestehendes Werk, besonders eine aus Planken gemachte Wand.

Plänlos, E. u. U. w., keinen Plan habend, ohne Plan: planlos verfahren, ohne einen Plan dazu entworfen zu haben. Davon die Plänlosigkeit, der Umstand, da etwas ohne Plan geschieht; der P-macher, die P-m-inn, eine Person, welche gern Plane macht, wenn diese auch nicht ausführbar sind (Projektmacher); P-mäßig, E. u. U. w., einem Plane gemäß, nach einem Plane geschehend (plangemäß, plangerecht): planmäßig verfahren. Davon die Plänmäßigkeit, der Umstand, da etwas planmäßig ist oder geschieht.

Plänsch, ein Schallwort, das Fallen eines weichen oder flüssigen Körpers zu bezeichnen (auch patsch, platsch): plansch! da lag es. Daher der Plänsch, -es, M. -e, der Schall, welchen dieses Wort nachahmt, auch, ein mit diesem Schalle verbundener Fall: es that einen plansch; die Plänsche oder Pläntsche, M. -n, ein breites und verhältnißmäßig dünnes Stück gegossenen Metalls, eine Platte, z. B. in den Münzen und bei den Metallarbeitern die gegossenen Stücke Goldes, Silbers, Kupfers ꝛc., Gold-, Silber-, Kupferplanschen ꝛc.; plänschen, pläntschen, unth. Z., mit haben, einen Schall hören lassen, welchen das Wort Plansch nachahmt: es regnet, daß es planscht; den Schall, welchen Plansch nachahmt, verursachen, indem man in einer Flüssigkeit mit den Händen herumfährt: im Wasser planschen (auch planschern, panschen, pladdern ꝛc.); der Plänscheneinguß, bei den Gold- und Silberarbeitern, eine eiserne Form, in welcher das Silber zu viereckigen Planschen oder Platten gegossen wird (der Tascheneinguß); der P-hammer, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein schwerer, zehn bis zwanzig Pfund wiegender Hammer, die Silberplanschen damit dünner zu schlagen; der Plänscher, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche planschet; die Planscherei, tadelnd, das Planschen, Plantschern; plänschern, s. Planschen.

Plänspiegel, m., ein planer, ebener Spiegel, im Gegensatze eines Hohl-, Walzen-, Kegelspiegels ꝛc.

* **Plantäge** (spr. -sche), w., M. -n, die Anpflanzung, besonders von Europäern in West- und Ostindien: Kaffee-, Zuckerrohrplantagen.

Plänvoll, E. u. U. w., viele Plane habend, entwerfend: ein planvoller Kopf; einen wohl überdachten, in alle Theile eingehenden Plan habend; planvoll verfahren; der P-wechsel, die Vertauschung eines Planes, Entwurfes gegen einen andern; P-weise, U. w., im Forstwesen, nach Planen: das Holz planweise verkaufen, nach Planen von bestimmter Größe.

Pläppen, unth. Z., mit haben und seyn, in der Schweiz, und zwar vom Wasser, das seinen Lauf bald hier bald dorthin richtet, sich hin und her bewegt und anschlägt, ein Geräusch, Klatschen hören lassen, welches das Wort nachahmt; im Gehen hin und her wackeln und schwanken und fallen.

Plapperei, w., M. -en, das Plappern; dasjenige, was man plappert, unbedeutende Sachen, wovon man spricht; der Pläpperer, -s, die Pläpperinn, M. -en, eine Person, welche gern plappert (das Plappermaul, die Plappertasche, und eine solche männliche Person besonders, der Plappermatz, Plapperhans ꝛc., in dessen Gegensatze man eine weibliche Person dieser Art auch wohl Plapperliese, Plapperkätc ꝛc. nennt); in der Naturbeschreibung, eine Art Dohlen in Indien, die noch mehr und besser als der Papagei plappert (Indischer Staar); Pläpper-

haft, E. u. U. w., gern plappernd, Fertigkeit im Plappern besitzend: ein plapperhafter Mensch. Davon die Plapperhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie plapperhaft ist; der P-hans, die P-käte, die P-liese, der P-matz, das P-maul, s. Plapperer; Plappern, unth. u. th. Z., schnell hinter einander reden und zwar gewöhnlich ohne Nachdenken und Verstand (im N. D. blabbern, slubbern, blubbern, im gemeinen Leben auch papern, papeln, labbern ꝛc.): gern plappern, gern sprechen, und zwar ohne Anstrengung des Verstandes, von gleichgültigen, alltäglichen Dingen ꝛc.; im O. D. klappern; besonders von einem Kinderspiele mit kleinen platten Steinen, welche klappern; der Plappert, s. Blaffert; die Plappertasche, s. Plapperer; das P-werk, etwas, was man so hinplappert, ohne etwas dabei zu denken.

Plärer, m., -s, in den Hüttenwerken, der Schmelzer auf dem Eisenschmelzwerke, der das Ganze anordnet.

Plärrauge, s., ein rothes triefendes Auge; auch eine Krankheit der Augen, da die innere Fläche der Augenlieder auswärts gekehrt ist; eine Person mit solchen Augen; plärräugig, E. u. U. w., Plärraugen habend.

Plärre, w., M. -n, eine große Blatter, besonders bei dem Rindvieh eine Krankheit, welche mit einer großen weißen Blätter unter der Zunge oder auch am Mastdarme verbunden ist.

1. Plärre, w., M. -n, verächtlich, ein großes Maul (das Plärrmaul).

2. Plärre, w., die triefige Beschaffenheit, Dunkelheit der Augen (auch das Pläre).

Plärren, unth. u. th. Z., unangenehme, widrige Töne hervorbringen, gewöhnlich von Menschen, auf eine eintönige, widrige Art schreien, weinen, singen: einem die Ohren voll plärren; ein Lied plärren.

Plärrhahn, m., der Kampf- oder Braushahn; das P-maul, s. Plärre 1.

* Plastik, w., die Bildnerei, Bildekunst in Thon, Wachs, Gips ꝛc. überhaupt die Bildnerkraft; in der Ästhetik, jede Art äußerlicher, in die Augen fallender Darstellung; Plastisch, E. u. U. w., schöpferisch, kunstbildnerisch: plastische Künste, bildende Künste; die plastische Poesie, die mehr das Körperliche und Äußere als den Geist oder das innere Gemüth des Dichters darstellt.

* Platāne, w., der ausländische Ahorn oder Masholder, ein sehr großer Baum.

Pläte, w., M. -n, eine Sandbank. S. Platte.

* Plateāu (spr. tōh), s., ein Wagebrett, Tafelbrett, Tischaufsatz.

Plātengras, s., die Quecke.

Pläter, m., -s, in Hamburg, das Maul, das Glied, womit man plätert oder plaudert; Plātern, s. Plaudern.

* Platfónd (spr. -fóngh), m., ein Deckenstück, Deckengemählde; Platfonīren, die Zimmerdecke zieren.

* Plātina (richtiger Platīna), w., weißes Gold, ein seit 1750 bekannt gewordenes weißbläuliches Metall, schwer wie Gold und für sich unschmelzbar, kommt aus dem Spanischen Südamerika in kleinen Schuppen oder Körnern.

* Platīne, w., M. -n, eine kleine Platte von Metall, auch die dünnen Bleche an den Strumpfwirkerstühlen heißen Platinen.

* Platmenage (spr. -nahsche), w., ein Tischaufsatz, ein Gestell von Silber oder Spiegelglas, mit allerlei Tischbedürfnissen besetzt.

* Platonisch, E. u. U. w., vom Plato (einem Schüler des Sokrates) herrührend, ihn betreffend: Platonisches Jahr, ehemahls Name des gewöhnlichen Sonnenjahrs; Platonische Republik, eine nach Platos Plane einzurichtende Staatsverwaltung, in welcher mit Entfernung alles Sinnlichen

eine ganz reine, geistige Liebe herrschen soll, die man Platonische Liebe nennt; Platonisiren, unth. Z., geistig lieben, liebeln.

Plätsch, ein Schallwort, das den Fall eines weichen Körpers, oder den Schlag in eine Flüssigkeit bezeichnet: Platsch, da lag es auf der Erde! Davon der Plätsch, der Schall eines solchen fallenden Körpers, auch ein mit einem solchen Schalle verbundener Fall selbst; Plätschen, 1) unth. Z., mit haben, den Schall Platsch hören lassen (N. D. plasken): ich habe etwas platschen hören; es regnet daß es platscht, wo aber das Verklein.w. plätschern (im N. D. plastern), besonders von einem geringern und sanftern, auch wiederholten Geräusche dieser Art üblicher ist: die Quelle plätschert; mit seyn, jenen Schall von sich hören lassend fallen: ins Wasser platschen; den Schall, welchen das Wort Platsch nachahmt, erregen (in Hamburg plaschen): im Wasser platschen, darin hin- und herfahren mit den Händen, und ins Wasser platschen, in oder auf dasselbe schlagen, z. B. mit der flachen Hand, wo ebenfalls plätschern gewöhnlicher ist. S. auch pladdern, planschen; Plätschen, unth. u. th. Z., platschen machen: ins Wasser plätschen, in dasselbe, z. B. mit der flachen Hand schlagen, daß es platscht; die Thür plätschen, sie mit starkem Geräusch zuschlagen. Das Verösterungs- und Verkleinerungswort ist plätschern; der Plätscher, -s, in manchen Gegenden Name des Enterichs; ein Platich; Plätschern, 1) unth. Z., das Verkleinerungswort von platschen, s. d.; auch von einem Spiele der Kinder, mit Scherben oder flachen kleinen Steinen schräg auf die Oberfläche eines Wassers hinwerfen, so daß sie vom Wasser mehrere Mahl abprallen und auf demselben hinhüpfen. Die N. D. Jugend nennt dieses Spiel das Jungfernschießen, s. Plätscherspiel; auch 2) als th. Z., plätschernd gießen; mit einem Plätschern fallen lassen: der helle Born plätscherte Rosenwasser in ein Marmerbecken; das Plätscherspiel, dasjenige Spiel der Kinder, da sie plätschern; der Plätschfuß, ein breiter Fuß; in der Naturbeschreibung bei Einigen f. Patschfuß. S. d.

Platt, E. u. U. w., breit und ohne Erhobenheit, im Gegensatze von erhoben: das platte Land, das keine Erhöhungen, Berge hat, auch, das Land, im Gegensatze der Stadt; etwas platt drücken, schlagen, dadurch daß man seine Erhöhung niederdrückt, schlägt; ein platter Stein, Ziegel; platte Stickerei, die platt und nicht erhoben ist, und zu welcher kein eigener Grund gemacht wird, sondern bei welcher die Fäden unmittelbar durch den Zeug gezogen werden; die platte Bande, bei den Gärtnern, das äußerste schmale Stück Erdreich, welches das ganze Blumenstück in einem Garten umgibt (die Kante); in der Baukunst sind platte Banden eiserne Schienen, welche unter gewölbte Fenstersturze oder andere Öffnungen gelegt werden, um die Steine tragen zu helfen; bei den Vogelstellern ein platter Herd, ein solcher, wo auf Finken und andere kleine Vögel mit Schlagwänden, jedoch ohne Busch und Strauch gestellt wird; auch, weniger Erhobenheit als gewöhnlich habend: ein plattes Dach; eine platte Stirn, im Gegensatze einer gewölbten; im O. D. auch f. flach, weniger tief: eine platte Schüssel; uneigentlich, im platten Lande üblich: plattes Deutsch, so wie es in N. D., dem plattern Theile von Deutschland üblich ist: platt sprechen, Niederdeutsch. S. Plattdeutsch; über das Gemeine nicht erhaben, oder sich nicht erhebend: ein platter Witz, Ausdruck; etwas Plattes sagen, etwas Gemeines, Schlechtes; ein platter Mensch, der platt oder pöbelhaft redet und handelt; eine platte Figur, in der

Mahlerei, eine gemeine unedle, auch eine Figur, welche wenig Erhobenheit und Ründe zu haben scheint, wofür man auch flach sagt; im O. D. verständlich, leicht; ohne Umschweife, gerade zu: einem etwas platt abschlagen, geradezu; gänzlich: das ist platt unmöglich (platterdings) durchaus; in der Schiffsahrt, den Wind platt oder auch flach vorm Laken haben, den Wind gerade von hinten haben; der P-baum, bei den Vogelstellern, ein Baum in oder nahe an einem Walde, den man bis in den Gipfel entästet, um die Leimruthen daran zu befestigen (der Feldbaum); P-blank, E. u. U.w., platt und blank, bei den Lohgerbern, die ein aus Brandsohlleder von Rinderhäuten, oft auch aus Roßleder zugerichtetes, mit dem Krispelholze, dann mit der Plattstoßkugel und Blankstoßkugel bearbeitetes Leder plattblankes Holländisches Leder nennen; der P-block, in der Schiffsahrt, ein Block, dessen Gehäuse an beiden Seiten platt oder mit der Scheibe gleichlaufend ist; der P-boden, ein platter, d. h. breiter flacher Boden; in der Naturbeschreibung sind Plattböden solche Kreiselschnecken, die ungenabelt sind, oder deren Nabel verschlossen ist und welche aufgerichtet stehen können; das P-boot, ein Boot mit einem platten Boden.

Plättbrett, s., ein Brett, Wäsche darauf zu plätten.

Plättchenkolben, m., bei den Glasern, ein Kolben in Gestalt eines viereckigen Hammers, die messingenen Plättchen damit anzulöthen.

Plattdecke, w., in der Baukunst, die platte ebene Decke in einem Zimmer, einem Saale rc., zum Unterschiede von einer gewölbten Decke, einer Felderdecke rc.

Plattdeutsch, E. u. U. w., plattes Deutsch, d. h. Deutsch, so wie es in dem platten Theile von Deutschland, in Niederdeutschland besonders in den untern Ständen gesprochen wird: Plattdeutsch sprechen; die plattdeutsche Sprache.

Platte, w., M. -n, Verkl.w. das Plättchen, O. D. P-lein, eine platte, d. h. ebene Fläche, in welcher Bedeutung man es im O. D. noch in weitem Umfange gebraucht. So ist daselbst die Platte oder auch die Plätte des Degens, die Fläche der Klinge desselben, und die Oberplätte eines Dinges die Oberfläche desselben; auch ist die Platte, der platte kahle Gipfel eines Berges oder Felsens (die Plasse, Blasse, Blöße); auch die oben platten Bänke und Untiefen in der Elbe und deren Ausflusse nennen die Lootsen Platten (auch Watten, Grund); besonders die etwas platte Stelle hinten auf dem Kopfe, wenn sie von Haaren entblößt ist (die Glatze): eine Platte bekommen, haben, auf dieser Stelle die Haare verlieren oder verloren haben; eine Platte scheren, die Haare auf jener Stelle des Hauptes abscheren, besonders bei den Priestern der Römischen Kirche; bei den Tuchmachern derjenige Fehler, wenn beim Weben Fäden der Kette zerreißen und nicht wieder zusammengeknüpft werden, welcher Fehler nach dem Walken merklich ins Auge fällt: eine einfache Platte, wenn ein Faden der Kette zerrissen ist, und eine doppelte, wenn zwei oder mehr Fäden zerrissen sind; ein platter, d. h. breiter und ebener Körper, ein Körper, an welchem eine oder mehr platte Seiten befindlich sind: eine Platte von Stein, von Marmer, von Eisen, Blei, Zinn rc.; die Platten eines eisernen Ofens, aus welchen er zusammengesetzt ist; auf den Eisenhämmern die dünnen langen viereckigen Stücke Eisen, woraus Gewehre gemacht werden, eben so die platten Eisenstücke, woraus die Kürasse gemacht werden (Platinen); bei den Kupferstechern, ein plattes, sehr ebenes viereckiges Stück Kupfer, oder ein Stück starken Kupferbleches, es ma

darauf schon etwas gestochen seyn oder nicht (Kupferplatte): eine neue Platte stechen; eine Platte abdrucken; in weiterer Bedeutung die platten ebenen Stücke Holz, auf welchen die Holz- und Formschneider ihre Gestalten schneiden, wenn sie eine größere Fläche haben und nicht bloß Stükke sind, z. B. bei den Kartendruckern. Steinerne Platten von beträchtlicher Dicke, besonders wenn sie behauen sind, sie mögen übrigens viereckig oder rund seyn, werden schlechthin nur Platten genannt: den Fußboden mit Platten belegen; eine Marmor-, Schieferplatte rc., die Tischplatte, ein steinernes Tischblatt; eine Platte von Elfenbein, Horn rc., die platten Stücke Elfenbein, Horn rc., bei den Kammmachern, Messerschmieden rc.; in der Baukunst sowohl das obere platte Glied am Säulenknaufe, als auch das unterste größte platte Glied des Fußgesimses, weil es eine steinerne Platte vorstellt; ebendas. heißen auch oft alle kleine entweder erhobene oder auch ausgehöhlte Glieder Plättchen oder Plättlein; im Holländer der Papiermühlen befindet sich auch eine Platte, welche gerieft ist, so daß ihre zugespitzten Kanten, womit ihre Oberfläche versehen ist, die Lumpen zerschneiden, welche vermöge der Walze genöthiget werden, zwischen der Walze und der Platte durchzugehen (Platine); am Strumpfweberstuhle sind die Platten (Platinen) dünne Eisenbleche von zweierlei Art, nämlich stehende und fallende, deren Anzahl sich nach den Schwingen und Nadelbleien, worin die Stricknadeln befestiget sind, richtet, und welche den Faden zur Masche bilden. Die fallenden Platten fallen beim Weben herunter und nehmen den aufgelegten Faden mit herunter; sie stecken zwischen den stehenden, welche in der Plattenbahre unbeweglich stehen; bei den Hutmachern ist die Platte (Kopfplatte) der obere platte oder ebene Theil des Hutkopfes, daher die Platte ausstoßen, dem gewalkten Hute die spitze Gestalt benehmen und ihm die Kopfplatte geben; in den Münzen nennt man die ausgestückelten runden Metallstücke, welche ausgeprägt werden sollen, Platten; bei den Uhrmachern sind die Platten, diejenigen beiden platten Theile oder Scheiben, zwischen welchen sich das Räderwerk befindet (die Böden); bei den Orgelbauern sind die Platten der Bälge diejenigen Brettstücke, aus welchen die Bälge zusammengesetzt werden; auch der etwas platte Kopf eines Nagels: ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe; in der Zergliederk., sind die Plättchen, die in einer größern Ausdehnung in die Breite neben einander in einer dünnen Lage von Leim liegenden und mit einander verbundenen Theilchen, woraus die festen Theile des Körpers bestehen: die Knochenplatten; ebendas. ist die senkrechte Platte eine Fortsetzung des Kammes des Riech- oder Siebbeines nach unten; in der Pflanzenlehre sind die Plättchen die dünnen blattartigen Hervorragungen auf der untern Seite des Pilzes, welche die Samenkapseln enthalten; ebendas. heißt der obere flache Theil eines Blumenblattes ebenfalls die Platte; im N. D. wird auch ein Schurz, eine Schürze Platte (gewöhnlicher Platen) genannt; ferner ein plattes Werkzeug, etwas damit zu platten, d. h. eben und glatt zu machen (das Platt- oder Plätteisen), dergleichen die eisernen Plätteisen der Schneider, und die messingenen der Wäscherinnen sind; ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding, z. B. ehemahls das Bruststück eines Harnisches, welches aus einer Platte gemacht wurde (Brustplatte); in den Papiermühlen heißen Platten die schalenförmigen runden Eisen, womit die Löcher in dem Löcherbaume ausgelegt sind; ein Fahrzeug mit plattem Boden (die Plätte in Baiern, woselbst man Postplätten, eine Art schneller Jachtschiffe, hat), und im O. D.

auch jede Fähre; eine flache Schüssel, in mehrern sowohl O. D. als N. D. Gegenden; s. Plateau und Platmenage. S. d.

Plätte, w., M. -n, das Plätten; die Beschaffenheit einer Sache, da sie geplättet, glatt gemacht ist. S. auch Platte.

Plättebrke, w., -n, M. -n, eine Art Taucher in Nordamerika, dessen Füße nahe am Bürzel stehen (daher auch Arschfuß Schläphack).

Pläatteisen, s. (auch Plätteisen), das platte Eisen, der eiserne Bolzen, welcher glühend gemacht und in das Werkzeug zum Plätten gesteckt wird; auch dieses Werkzeug zum Plätten selbst; in den Bleiwerken ein ähnliches Werkzeug, um damit, nachdem es heiß gemacht worden ist, den Sand, auf welchen die Bleitafeln gegossen werden, zu glätten.

Plätteiße, w., M. -n (auch der Platteiß), eine Art Schollen in der Nordsee, mit plattem Körper und sechs Höckern am Kopfe, etwa einen Fuß lang und 15 bis 16 Pfund schwer (Plattfisch, Scholle in engerer Bedeutung, Halbfisch, Goldbutte).

Plätteln, unth. Z., in der Schweiz ein Knabenspiel, mit kleinen eisernen Platten nach einem gewissen Ziele werfen (auch platzgen, da denn eine kleine dazu gebrauchte Platte Platzge heißt).

Plätten, 1) unth. Z., mit haben, platt werden: die Grabhügel platten mit der Zeit; mit seyn, platt seyn: die Erdkugel ist an den Polen geplattet, hat an den Polen nicht völlige Kugelründe, sondern ist etwas platt; 2) th. Z., wo es gewöhnlicher und besser plätten lautet, platt machen, platt drücken; Gold- und Silberdraht plätten, ihn zwischen den Walzen der Plättmühle zu einem dünnen, glänzenden Lahne quetschen; Wäsche plätten, mit dem Plätteisen darüber drückend hin- und herfahren (bügeln); bei den Zimmerleuten, zwei Balken ohne Verzapfung oder Einlassung platt oder flach auf einander legen und zusammennageln; bei den Lohgerbern, die Rinde von den gefällten Eichen um Pfingsten abschälen.

Plätten, th. Z., s. Platten.

Plättenbahre, w., an dem Strumpfweberstuhle, das Gehäuse, in welchem die stehenden Platten befestigt sind, und welches dieselben also trägt (Platinenbahre); die P-feile, bei den Schlössern, eine Art Feilen, welche einen feinern Hieb haben, als die Vorfeilen; der P-hammer, auf den Eisenhämmern, ein Schwanzhammer, der dem Breithammer auf den Kupferhüttenwerken gleicht, welcher vom Wasser in Bewegung gesetzt wird und die Platten, woraus Gewehre verfertigt werden, zu schmieden dient; die P-meise, die Sumpfmeise; die P-schachtel, am Strumpfwirkerstuhle, das Gehäuse, auf welchem alle Enden der stehenden Platten ruhen (Platinenschachtel); der P-schläger, einer, der Platten aus Metall schlägt, auch, einer der aus Metallplatten Brustharnische verfertigt (der Plattner); der P-schnabel, am Strumpfwirkerstuhle, die obersten Spitzen der stehenden und fallenden Platten, wodurch die Maschen hervorgebracht werden (Platinenschnabel); die P-tour, bei den Perückenmachern die runde Öffnung in den Abbé-Perücken, welche der Platte der Römischen Geistlichen gleicht.

Plätter, m., -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche Gold- oder Silberdraht, und am häufigsten, welche Wäsche plättet (auch der Plattner); bei den Seidenwirkern ein kleines Eisen, welches dem Noppeisen gleicht und womit die Kettenfäden einer Seitenkette von den Knoten und andern Ungleichheiten gereinigt und geputzt werden (Plötter).

Platterbse, w., die Kichererbse, Kicher, weil sie nicht rund, sondern an den Seiten und an ihrem dicken Ende etwas platt ist; besonders diejenige Art, welche bei uns auf den Wiesen wächst, auch diejenige Art, welche

man in Schwaben und in der Schweiz auf den Feldern baut.

Platterdings, U.w., schlechterdings, durchaus: ich will es platterdings nicht.

Plattfisch, m., die Platteiße. Ein anderer Fisch dieses Geschlechts ist der gebänderte Plattfisch; der **Plattfuß**, der untere platte Theil des Fußes, auf welchem man geht und steht, die Sohle; ein platter, d. h. breiter unförmlicher Fuß; ein Ding mit platten Füßen; besonders, eine Person mit breiten Füßen, und in der Naturbeschreibung eine Art gerader kegelförmiger Meereicheln; im N. D. in weiterer Bedeutung der, welcher einen plumpen ungeschickten Gang hat, daher im Holsteinischen uneigentlich auch ein Mensch, der geradezu ist, Andern die Wahrheit ganz platt sagt (ein Plattendrücker); auf den Schiffen die Wache, welche von 6 bis 8 Uhr Abends einfällt (Plattfußwache); **P-füßig**, E. u. U.w., platte, d. h. breite und unförmliche Füße habend; die **P-fußwache**, s. Plattfuß; das **P-garn**, eine Art weißen platten Leinengarnes, dessen man sich bedient, Nesseltuch, klare Leinwand 2c. damit zu stopfen, auch, das sogenannte Ausgefaselte davon zu machen, dessen man sich in der Trauer anstatt der Spitzen bedient (Stopfgarn). Ein Stück davon hat 48 Gebinde; s. Plattnetz; **P-gattet**, E.u.U.w., im Schiffbaue. S. Rundgattet; die **P-gerste**, die Sommergerste, zweizeilige Sommergerste; eine Abart der zweizeiligen Sommergerste, Blattgerste; der **Plätthammer**, bei den Nadlern, ein Glätthammer, die Seiten einer dreieckigen Nadel der Lederarbeiter damit flach zu schlagen und zu glätten; das **Platthaupt**, ein plattes Haupt; ein Ding mit plattem Haupte oder Kopfe, z. B. in der Seesprache kleine, etwa eines Zolles lange Spiker mit großen platten Köpfen, Blei, Leder, Schmarting und andere ähnliche Dinge damit anzuspikern; die **P-heit**, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie platt ist, eig. u. uneig.: die Plattheit eines Landstriches, der Erde an den Polen; die Plattheit einer Sprache, eines Ausdrukkes; ein platter Ausdruck, eine gemeine Äußerung, ein platter Witz, Scherz 2c.: lauter Plattheiten sprechen, auftischen; das **P-holz**, bei den Ziegelstreichern, das platte Holz, womit der Ziegel in der Form eben und glatt gestrichen wird; das **P-horn**, ein plattes Horn; ein Thier mit platten Hörnern, z. B. derjenigen Thierart, welche das Mittel zwischen den Hirschen und Ziegen hält, der Antilopen; der **P-huf**, ein mehr als gewöhnlich platter Huf, dessen Seitenwände sich zu sehr ausbreiten; **P-hufig**, E. u. U.w., Platthufe habend, von den Pferden; der **P-indig**, Indig in platten Stücken oder Täfelchen; das **Platting**, -es, M. -e, in der Seesprache, plattes Tauwerk, welches von Kabelgarnen geflochten wird, wozu man gewöhnlich sieben Kabelgarne nimmt, doch macht man es auch aus 5 und 6 Garnen, welches letzte Bauerplatting genannt wird.

* **Plattīren**, th. Z., mit Silber belegen: Leuchter; plattīrte Waaren, Gefäße und Geschirre, die mit einer dünnen Silberplatte belegt sind.

* **Plattitūde**, w., die Plattheit, Gemeinheit, Grobheit im Ausdruck.

Plättkissen, s., ein eigenes Kissen auf einem Brette, auf welchem man hie und da Wäsche zu plätten pflegt; der **Plattkof**, ein platter Kopf; einer, der einen platten Kopf hat, u. uneig., der sich nicht über das Gemeine erhebt; **P-köpfig**, E. u. U.w., einen Plattkopf habend; der **P-lack**, eine Art des Gummilackes, welches geschmelzt und auf einem Marmersteine platt geschlagen worden ist; die **P-laus**, die Filzlaus; uneig., Benennung gewisser Fahrzeuge in Friesland, womit Torf gefahren wird; der **P-ling**, -es, M. -e, ein plattes Ding, dann, ein platter Mensch, verächtlich und

uneigentlich; eine Person, welche eine Platte auf dem Kopfe hat, z. B. ein Mönch (der Plättling); das P-loth, auf den Schiffen, eine bleierne Platte, welche etwa ein Fuß ins Gevierte hält, nach der Ründung der Kanone gebogen wird und dazu dient, das Zündloch der Kanone zu bedecken; die P-mühle, Plättmühle, ein Triebwerk mit zwei stählernen Walzen, zwischen welchen der Gold- und Silberdraht zu Lahn geplättet wird; bei den Papiermachern, ein Triebwerk mit zwei Walzen, zwischen welchem das fertige Papier geplättet wird; die P-nase, eine platte Nase, die breiter als gewöhnlich ist; eine Person, auch, ein Thier mit einer solchen Nase, wie einige Arten von Fischen; P-nasig, E. u. U.w., eine platte Nase habend; plättnen, th. Z., die Vögel mit den Leimruthen an dem Plattbaume fangen; in manchen Gegenden f. plätten, von dem Plätten des Gold- und Silberdrahtes; der Plättner, Plättner, -s, der Plätter des Gold- und Silberdrahtes; -einer, der aus eisernen Platten Brustharnische, auch, Arm- und Beinschienen verfertigt, besonders ehemahls, da die Harnische gewöhnlich waren (der Harnischmacher); das Plättnetz, bei den Vogelstellern, ein Netz oder Garn, mit welchem der Plattbaum unten umstellt wird, damit die mit den Leimruthen herunterfallenden Vögel nicht entkommen können (das Plattgarn); die Plättqueble, bei den Wäscherinnen, ein langes ungebleichtes Leinentuch, welches mehrere Mahle zusammengeschlagen zu einer Unterlage beim Plätten dient; der Plättreif, bei den Böttichern, ein plattes, d. h. breites eisernes Faßband, welches im Nothfalle um ein angefülltes Faß geschraubt wird, wenn die ordentlichen Reife zerspringen; die P-rose, Name des Mauerpfeffers; plättschen (plètschen), th. Z., platt zusammendrücken, platt schlagen; das Plättschiff, ein Schiff mit einem platten Boden (Gabarre); die P-schlagung, die Handlung, da man etwas platt schlägt, besonders Metall auf einem Amboße (das Laminiren, die Blechschlagung); der P-schlich, im Hüttenbaue, eine Unart in Gestalt eines Sinters, welche bei den Goldproben durch den Schwefel des Goldkieses erzeugt wird; der P-schnabel, ein platter Schnabel, und ein Thier mit plattem Schnabel, z. B. eine Gattung Vögel in den warmen Theilen von Amerika, die mit dem Fliegenfänger nahe verwandt ist (Todvogel); die P-schnauze, eine platte, breite Schnauze und ein Mensch mit breitem Maule; das P-setzen, bei den Hutmachern, das starke Bürsten des Hutrandes auf beiden Seiten und des auswendigen Theiles vom Kopfe; der P-spiegel, ein ebener Spiegel, Planspiegel; der P-stampfer, bei den Hutmachern, eine viereckige messingene Platte, den abgeformten Hut damit platt, d. h. eben und glatt zu drücken, zum Unterschiede von dem Krummstampfer; der P-stein, ein platter, d. h. breiter und ebener Stein, von beträchtlicher Dicke, womit z. B. in manchen Städten für die Fußgänger an den Häusern hin ein Weg gelegt ist: auf den Plattsteinen gehen (auf dem Trottoir); der P-stich, ein platt liegender Stich; bei den Strumpfwebern, die Stiche, mit welchen die Zwickel an Strümpfen bunt ausgesteppt werden; bei den Stickerinnen der Stich, durch welchen die linke Seite wie die rechte wird; die P-stoßkugel, bei den Lohgerbern, eine eiserne Platte von vierkantiger Gestalt, die nach ihrer Länge eingekerbt und auf ein hervorragendes Holz mit zwei Handgriffen befestigt ist, das Leder damit platt zu stoßen; das P-strecken, bei den Hutmachern, diejenige Arbeit, da sie den Hut nach dem Walken von allem Wasser befreien und wohl ausziehen oder strecken; das P-stück, bei den Tuchbereitern, die obere Scheide an dem Rahmen; bei den Zimmerleuten, diejenige oben über

den Ständern liegende Schwelle, welche beide verbindet, um die darüber gelegten Balken desto sicherer zu befestigen (das Hauptholz); der **Plätteller**, eine platte Unterlage von Thon oder Metall, auf welche die Wäscherinnen das heiße Plätteisen stellen; **der P-tisch**, ein Tisch, auf welchem man die Wäsche plättet; **der P-topf**, ein eigener eiserner Topf, in welchem man auf glühenden Kohlen den Bolzen für das Plätteisen oder das Bügeleisen heiß macht; **das P-tuch**, ein Tuch, oder Leinwand, auf dem Plättisch oder Plättbrett, um darauf Wäsche zu plätten; **das Plättwalken**, bei den Walkern, dasjenige Walken des Tuches, da es in dem Walkstocke nicht gedreht oder eingeschaukelt, sondern schlechtweg umgekehrt wird, wobei das Tuch in seiner gleichen Lage bleibt und überall gleich gewalkt wird; **die Plättwäsche**, Wäsche, welche geplättet werden muß, feinere Wäsche; **der Plättwirbel**, ein platter Wirbel; in der Naturbeschreibung, eine Kegeltute an den Küsten von Guinea; **der P-wurm**, ein Wurm mit plattem Körper; in der Naturbeschreibung eine eigene Gattung Würmer, die theils im Meere, theils in süßen Wassern leben, wovon einige Arten keine Augen haben, andere ein, zwei, drei, vier und noch mehr Augen; **die P-zeit**, bei den Vogelstellern, diejenige Zeit, wenn die Vögel auf Leimruthen am Plattbaume gefangen werden; **der P-ziegel**, platte Dachziegel, zum Unterschiede von Hohl-, Kehl-, Firstziegeln 2c.

Platz, ein Schallwort, den hellen und starken Schall zu bezeichnen, den man hört, wenn die mit Heftigkeit zusammengepreßte Luft sich schnell ausdehnt und einen Ausgang gewinnt (auch Plauz, und von einem gröbern Schalle dieser Art Plotz, Plutz, von einem feinern und geringern aber Plitz): **es ging Plitz, Platz.**

1. **Platz**, m., -es, M. **Platze** und **Plätze**, derjenige helle u. laute Schall, welchen das Wort selbst nachahmt: **es gab, es that einen Platz; mit einem Platze zerspringen;** ein Schlag, ein Fall, der von einem solchen Schalle begleitet ist: **einen Platz thun**, mit Hervorbringung dieses Schalles hinfallen; **einem einen Platz auf den Hintern geben**, ihn mit Hervorbringung dieses Schalles auf den Hintern schlagen, z. B. mit der flachen Hand; uneig. im Forstwesen, die Stelle an einem Baume, an welche man einen Platz oder Schlag gethan und zugleich etwas Rinde und Holz abgehauen hat, um den Baum als einen solchen, der gefället werden soll, zu bezeichnen (in d. M. Plätze); zuweilen auch die Geschwindigkeit, mit welcher etwas platzt, wofür gewöhnlicher **Plotz** oder **Plutz**: **etwas auf den Plutz schaffen sollen**, in höchster Eile.

2. **Platz**, m., -es, M. **Plätze**, Verkl. w. **das Plätzchen**, O. D. **P-lein**, ein platter, d. h. breiter, ebener und dabei dünner Körper, z. B. ein breiter, ebener, verhältnißmäßig dünner und gewöhnlich runder Kuchen (in andern Gegenden ein Fladen): **einen Platz backen; ein Eierplatz, Osterplatz; ein Zuckerplätzchen;** in engerer Bedeutung nur ein schlechter Kuchen von Brodteig; ehemahls auch von andern breiten, ebenen und dünnen Dingen, z. B. von einem Stücke Zeug, einem Lappen (wofür auch Plack, und in Baiern ein Plätzen), welches überhaupt ein Stück von einer Sache bedeutet; bei den Jägern heißen die vordern Schlägel einer Sau **Plätzen**; ein platter, d. h. breiter ebener Theil der Oberfläche der Erde, worauf Dinge seyn und sich bewegen können: **ein freier Platz**, den man ungehindert übersehen kann, der durch keine Schranken eingeschlossen ist; **ein grüner Platz**, der mit Gras bewachsen ist; **öffentliche Plätze**, größere freie Plätze in den Städten, die verschiedene Namen führen, z. B. Markt-, Dom-, Schloß-, Kirchplatz; ein Platz, darauf zu spielen, zu tanzen, sich darauf zu

tummeln, darauf zu rennen, zu reiten, zu schießen, zu kämpfen ꝛc., daher ein Spiel-, Tanz-, Tummel-, Renn-, Reit-, Schieß-, Kampfplatz ꝛc.; auch ein Platz zum Kampf, daher Schlacht- und Wahlplatz: auf dem Platze bleiben, auf dem Kampfplatze bleiben, im Kampfe, Gefechte, den Platz behaupten, das Schlachtfeld behaupten, siegen; gleich auf dem Platze seyn, gleich auf dem Kampfplatze um zu kämpfen, und uneig., sogleich bereit seyn; in engerer Bedeutung ist Platz ein begrenzter Theil des Raumes, sofern man sich allerlei Dinge auf demselben befindlich denkt, und er unterscheidet sich dadurch vorzüglich vom Raume, daß er nur ein Theil und zwar ein begrenzter Theil des ganzen Raumes ist, den ein jedes Ding darin einnimmt: das Schauspielhaus hat über tausend Plätze, es können mehr als tausend Zuschauer darin Platz finden; an diesem Tische ist für zehn Personen Platz; alle Plätze sind besetzt; es ist kein Plätzchen mehr übrig; einem Platz machen, ihm so vielen Raum verschaffen, als er gebraucht; auch, ihm weichen; Platz gemacht! rufen die Lastträger denen zu, welche ihnen im Wege stehen; das nimmt vielen Platz weg, erfodert einen großen Raum; uneig., eines Bitte Platz geben, oder Platz finden lassen, sie bewilligen, in welcher Bedeutung auch Raum und Statt gebraucht wird; besonders ist der Platz ein bestimmter Theil des Raumes auf einer Fläche, welchen ein Ding wirklich einnimmt od. einzunehmen bestimmt ist: dies ist mein Platz, auf welchem ich stehe oder sitze; sich an seinen Platz stellen, den man einzunehmen pflegt, oder der für einen bestimmt ist; einen von seinem Platze verdrängen, vertreiben; nehmen Sie Platz! in der höflichen Sprechart, s. setzen Sie sich; einen Platz belegen, als einen solchen bezeichnen, den man für sich oder einen Andern gewählt hat, und den nun kein Anderer einnehmen darf; in der Kirche seinen Platz haben, seinen Sitz; im Forstwesen ist der Platz ein bestimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befindlichen geschlagenen Holze: funfzehn Schock Scheite machen daselbst einen Platz und vier Plätze ein Sechzig oder ein Schock; auch bei den Jägern und Vogelstellern, der Ort, wo der Hirsch in der Brunft steht, und der Ort, wo sie Wolfs- und Fuchseisen hinlegen, auch, wo ein Vogelherd angebracht wird; uneig., das Amt, welches jemand einnimmt, und die damit verbundenen Verrichtungen, die einem aufgegeben sind, wofür aber Stelle gewöhnlicher ist: an eines Andern Platz kommen; eines Andern Platz einnehmen; einen aus seinem Platze vertreiben; sich auf seinem Platze behaupten. Vergl. Ort, Stelle und Stätte; endlich, ein von Menschen bewohnter Theil der Erdfläche: ein offener Platz, eine Stadt, ein Flecken, in sofern sie überall offen sind, keine Mauern und Thore haben; ein fester Platz, ein befestigter; ein Handelsplatz, eine Stadt, wo Handel getrieben wird, und wenn beträchtliche Wechselgeschäfte darin gemacht werden, Platz schlechthin: es sind jetzt keine Englische Waaren auf diesem Platze, d. h. in dieser Stadt; auch Waaren, die in einer solchen Stadt selbst verfertigt werden, heißen bei den Kaufleuten Waaren vom Platze.

Platzadjudant, m., s. Platzmajor.

Platzbäcker, m., ein Bäcker, welcher Plätze bäckt, gewöhnlich aber ein Bäcker, welcher kein ordentliches Backhaus, keine Burschen hat, und auch kein weißes, sondern nur schwarzes Brod backen darf; die P-büchse, s. Knallbüchse (auch Klatschbüchse, und die Platze).

Platze, w., M. -n, das Platzen, Zerplatzen: daß du die Platze kriegtest! in der niedrigen Sprechart, eine

Verwünschung, daß du platzen müßtest; ein Ding, welches platzt (eine Platzbüchse).

Plätze, w., M. -n, bei den Jägern, die vordern Schlägel einer wilden Sau; in den Küchen, ein breites starkes Messer, mehr damit zu hauen als zu schneiden; im Bergbaue eine Haue der Bergleute in Gestalt eines starken eisernen Kegels, welche zum Sprengen der Steine gebraucht wird.

Platzen, 1) unth. Z., mit haben, einen Schall, welchen das Wort Platz nachahmt, von sich hören lassen: ich höre etwas platzen; es hat geplatzt; auch vom Regen, wenn er dicht und heftig mit vielem Geräusche herabfällt: es regnet daß es platzt. S. Platzregen; einen Schall, den das Wort platz bezeichnet, hervorbringen (plätzen): mit der Knallbüchse; mit seyn, mit Hervorbringung dieses Schalles sich in seinen Theilen auf einmahl und schnell trennen: die Blase ist geplatzt; die Kastanien platzen auf den Kohlen, wenn man keinen Ritz in die Schale gemacht hat; auch ohne einen solchen Schall hören zu lassen, durch Gewalt, heftige Anstrengung von innen so schnell und gewaltsam ausgedehnt werden, daß die Theile aus einander springen: die Rinde des Baumes ist geplatzt; eine Naht platzt, wenn das Kleidungsstück zu enge ist und von dem eingezwängten Körper reißt; so viel essen, daß man platzen möchte; man möchte vor Lachen platzen; in der niedrigen Sprechart: da muß die Hölle platzen, um anzuzeigen, daß Etwas außerordentlich zu lachen mache, oder, daß Etwas große Verwunderung errege; mit einem großen Geräusch, welches einem Platzen verglichen wird, fallen: in den Koth platzen; mit Heftigkeit und Ungestüm schnell zum Vorschein kommen: er platzte auf einmahl ins Zimmer (So auch, hereinplatzen rc.); uneig., schnell und unbesonnen mit etwas herausfahren, es plötzlich unüberlegt sagen; in den zusammengesetzten Wörtern herausplatzen und losplatzen.

1. Plätzen, 1) th. Z., platzen machen: eine Blase plätzen, machen daß sie, mit Luft oder etwas Anderem angefüllt, platzt, indem man darauf tritt rc.; eine Naht plätzen, etwas Zusammengenähtes so gewaltsam ausdehnen, daß die Naht platzen muß; so schlagen, daß man den Schall dabei vernimmt, welchen das Wort Platz bezeichnet: ein Kind auf den Hintern, es mit der flachen Hand oder einem breiten Werkzeuge auf den Hintern schlagen; einen Baum plätzen, ihn mit Hervorbringung eines ähnlichen Schalles mit der Axt anhauen, um ihn dadurch als einen Baum, der gefällt werden soll, zu bezeichnen; 2) unth. Z., den Schall, den Platz bezeichnet, hervor bringen: mit einer Knallbüchse plätzen.

2. Plätzen, unth. Z., einen Platz bereiten, bei den Jägern, wenn der Rehbock da, wo er sich niederthun will, mit den Läuften Moos und Rasen wegscharret.

3. Plätzen, th. Z., landschaftlich, mit Plätzen, breiten Stücken oder Lappen besetzen, oder solche Stücke Lappen unterlegen und annähen; uneig., wie flicken: man muß flicken und plätzen.

Plätzer, m., -s, ein Platz, Schall; einer, der platzt, u. uneig., ein Prahler; auch, ein Ding, das platzt, z. B. diejenigen gefüllten Nelken, deren Kelch platzet; der Plätzer, -s, einer, der plätzet; ein Schlag mit der flachen Hand, oder einem platten Werkzeuge, wobei man einen Platz hört; besonders, solche Schläge auf den Hintern: einem einen Plätzer geben.

Platzfaß, s., ein Faß, in welchem die Kupferschmiede das Kupfer abplätzen, d. h. ablöschen; das P-gold, das Knallgold; das P-gras, s. Berstgras; der P-halter, -s, einer, der eines Andern Platz einnimmt, seine Stelle vertritt (der Statthalter, Stell-

vertreter); der P-hirsch, s. Plonhirsch.

Plätzig, E. u. U. w., ein im Forstwesen gebräuchliches Wort, wo ein plätziger Hau ein solcher ist, in welchem nur hin und wieder kleine Striche oder Plätze abgeholzt werden.

Plätzkäfer, m., eine Art Laufkäfer, welcher, wenn man den Bauch desselben berührt, aus dem After einen platzenden Schall und zugleich einen blauen Dunst von sich gibt; der P-knecht, bei dem gemeinen Volke einiger Gegenden, der Vortänzer, der den ersten Platz beim Tanzen einnimmt (bei Andern auch, der Platzmeister); das P-kraut, s. Perlgras; die P-kugel, eine gläserne, gewöhnlich Weingeist enthaltende und luftdicht verschlossene kleine Kugel, welche auf glühenden Kohlen mit einem Knalle zerplatzt; eine Bombe; der P-major, in Festungen ein Major, der die Wachen vertheilt und besichtigt, und dessen Adjutant der P-adjutant ist; der P-meister, so viel als Platzknecht; ehemahls, der Herr und Meister öffentlich zur Schau und für Geld Fechtender; die P-mittwoche, oder der P-mittwoch, landschaftlich, der Mittwoch in der Woche vor Ostern, von dem Geschrei der Kälber, welche an diesem Tage zum Verkaufe auf den Markt gebracht werden; das P-pulver, Pulver, welches platzt, wenn man es anzündet (Knallpulver); das P-quecksilber, s. Knallquecksilber; das P-recht, das Grundrecht; der P-regen, ein heftiger, in großen Tropfen und mit Geschwindigkeit herabfallender Regen (der Schlag-, Gußregen); P-regnen, unth. Z., mit haben, heftig, und in großen schnell herabfallenden Tropfen regnen; der P-riemen, im Hennebergschen, der Ochsenziemer, wahrscheinlich weil man damit plätzet oder hauet; das P-silber, s. Knallsilber; der P-wechsel, ein Wechsel, worin der Aussteller mit Unterschreibung seines Namens den Auszahler ersucht, die genannte Summe Geldes zur bestimmten Zeit an dem bestimmten Platze oder Orte an den Inhaber des Wechsels auszuzahlen (trassirter Wechsel).

Plauderei, w., M. -en, das Plaudern: Plauderei wird verbeten; dasjenige, was man plaudert, schnell vorgebrachte Reden, besonders sofern sie Andern zum Nachtheil gereichen; der Plauderer, -s, die P-erinn, M. -en, eine Person, welche gern plaudert (das Plaudermaul, die Plaudertasche, der Plauderjack, der Plaudermatz, Plauderhans 2c., und eine weibliche Person, Plauderliese 2c.); Plauderfertig, E. u. U. w., fertig im Plaudern, auch, gern plaudernd; P-haft, E. u. U. w., gern plaudernd (plauderig), besonders, von dem plaudernd, was uns Andere im Vertrauen gesagt haben: plauderhaft seyn. Davon die Plauderhaftigkeit, die Eigenschaft, da man plauderhaft ist; Plauderig, E. u. U. w., plauderhaft; der Plaudermarkt, ein Ort, wo mehrere zusammen plaudern (der Waschmarkt, Klatschmarkt); der P-matz, das P-maul, s. Plauderer; Plaudern, unth. u. th. Z., viel und schnell reden, besonders von unwichtigen Dingen: gern plaudern; sie hörte nicht auf zu plaudern; überhaupt, vertraulich mit einander sprechen, sich unterhalten, wo es auf Bestimmtheit u. Kürze nicht ankommt: bis in die Nacht mit einander plaudern; ein Langes und Breites plaudern; oft mit einem tadelnden Nebenbegriff: in der Lehrstunde, in der Kirche, unter der Predigt plaudern; uneigentlich bei den Seidenwebern, welche es plaudern nennen, wenn beim Aufwellen der halbseidenen Zeuge und bei dem Zurichten derselben die Kanten durch die starke Ausdehnung knistern oder ein Geräusch hören lassen, als wenn sie reißen wollten, in welchem Falle etwas nachgelassen werden muß; in engerer Bedeutung, von dem, was

Andre uns anvertrauet haben, ohne Noth, oder auch wider Willen des Andern sprechen: er sollte davon nicht plaudern (Bei plappern sieht man mehr auf die Bewegung der Lippen; außerdem gebraucht man dafür viele andere Wörter, zum Theil mit Nebenbedeutungen als: schwatzen, waschen, schnattern, labbern, im O. D. plampen, plämpern, guderschen, rätschen, klaffen, im N. D. pludern, pladdern, plätern, slätern, schlabbern, schludern, sludbern, kören, kakeln, käkeln, kelsken, schalen, haspeln, rasiern, pratzen, pratzen, piterpatern, titeltateln, kibelkakeln, jaustern rc.); Pläudern, unth. u. th. Z., landschaftl.: fächeln: sich (mich) mit dem Hute pläudern; der Plauderfack, f. Plauderer; die P-stunde, Verkl.w., das P-stündchen, eine Stunde, in welcher man zusammenkommt, sich vertraulich zu unterhalten; die P-tasche, eine plauderhafte Person, besonders, eine weibliche (im N. D. Snatertaske, Plätertaske, Ratteltaske, Geschewaske, in Osnabrück Pauketaske rc.)

* Plausibel, E. u. U.w., beifallswerth, annehmbar.

Plaute, w., M. -n, der Brustschild, die Platte; ein kurzer breiter Degen, und im verächtlichen Verstande, jeder großer, unförmlicher Degen (in andern Gegenden Plotze, Plinte, Plämpe, Pämpe, Präte).

Plautz oder Plauz, ein Wort, welches einen dumpfen Schall nachahmt: Plauz, da lag er. Davon der Plauz, ein solcher Schall, auch ein Schlag, Fall, der mit diesem Schalle verbunden ist: einen Plauz thun.

Plautze, w., M. -n, im Bergbaue, eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde in sandigem Gesteine bricht; in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden, die Eingeweide, auch wohl ein einzelnes Eingeweide, wie die Lunge, Leber rc. (Bei Andern der Plautz).

Pläz, Pläzen, f. Platz, Platzen.

* Plebejer, m., ein gemeiner Bürger im alten Rom, im Gegensatze des Patriziers; Plebejisch, E. u. U.w., pöbelhaft, sehr gemein.

Pleiche, w., M. -n, in manchen Gegenden, besonders Meißens, die Planke, eine aus Brettern gemachte Wand. (Nach Andern Bleiche).

* Plein pouvoir (spr. Plängh puwoär), Vollmacht, freie Hand, unumschränkte Gewalt.

Pleit, m., -es, M. -e, veraltet, der Rechtsstreit. Davon pleiten, unth. Z., vor Gericht streiten (plechten).

* Plejaden, d. M., das Regen- oder Siebengestirn.

Plempern, f. Plämpern.

Plengen, th. u. zrckf. Z., im N. D. schleppen, schwere Arbeit thun.

* Plenipotenz, w., unbeschränkte Vollmacht.

* Plenum, die Gesammtheit: der Rath war in Pleno versammelt, vollzählig.

Plente, w., M. -n, in Schlesien, ein alter geringer Weiberrock.

Plentern, unth. u. th. Z., f. Plämpern.

* Pleonasmus, m., der Wortüberfluß, z. B. alter Greis; Pleonastisch, E. u. U.w., überfüllt, zu wortreich.

Plerren, f. Plärren.

* Plethi, in der Redensart: Crethi und Plethi, alles durcheinander, Mischvolk.

Pletsche, w., M. -n, ein plattes, d. h. breites Ding, daher in der Lausitz, ein breites Holz zum Ballschlagen; in Schwaben, ein großes breites Kohlblatt, und ebendaselbst, ein breites Maul oder auch herabhangende Lippen eines Maulenden (anderwärts Flatsche, Flabbe rc.); in Schlesien, ein bauchiges zur Seite gehenkeltes, nicht hohes irdenes Gefäß.

Pletzfaß, f., f. Bletzfaß.

* Pleureuse (spr. Plöröse), w., ein Trauersaum, Trauerbesatz; auch die schwarzen Ränder an den Trauerbriefen.

* Pleuresie, w., entzündliches Seitenstechen.
* Pli, m., Gewandtheit, Anstrich, äußeres Ansehen.

Plick, m., -es, M. -e, im N. D. der Flick oder Flecken, ein kleines Stück; dann eine Kleinigkeit, ein Punkt; die P-schuld, im N. D. eine kleine Schuld, Klippschuld.

Plieren, s. Plüren.

Pliete, w., s. Plite.

* Pliiren, th. Z., von Karten im Faraospiel, einbiegen, falten.

Plimm, m., -es, M. -e, ein weißer, fester, Feuer gebender Eisen- oder Stahlstein, der in Steiermark häufig bricht.

Plinken, unth. Z., blinken, blinzen, auch, mit den Augen winken.

Plinse oder Plinze, w., M. -n, eine Art dünnes Backwerk aus einem mit Milch und Eiern angemachten Teige, welches zusammengerollt oft mit Rosinen, Muß rc. gefüllt und in Butter gebacken ist.

Plinsen oder Plinzen, s. Blinzen.

Plinsenbäcker oder Plinzenbäcker, m., die P-b-inn, eine Person, welche Plinsen bäckt; dann, ein Schimpfname der Bäcker; das P-blech oder P-z-blech, das P-eisen oder P-z-eisen, s. Plinsenpfanne; die P-pfanne oder P-z-pfanne, eine Art flacher blecherner Pfannen, Plinsen oder Plinzen darin zu backen (das Plinsenblech, Plinseneisen und Plinsentiegel, wenn es ein irdenes Gefäß dieser Art und ohne Füße ist); der P-tiegel oder P-z-tiegel, s. Plinsenpfanne.

Plinte, w., M. -n, in der Baukunst, ein platter Untersatz, der die Grundlage entweder eines ganzen Gebäudes oder irgend eines andern auf einem Fuße stehenden Theiles macht; besonders das große platte Glied unten im Schaftgesimse einer Säulenordnung; im N. D. ein Schurz.

Plite, Pliete, w., M. -n, im N. D., im Hannöverschen, ein breites dünnes Stück Brod (eine Schnitte); besonders ein breiter kurzer Degen (Plempe); ein kleiner Plattfisch; eine Art Stirnbinden (Plitt); ein Schlag, eine Wunde; eine unzüchtige weibliche Person, eine Buhlinn; in Hamburg, auch, ein kleiner jähzorniger Mensch.

Plitt, m., -es, M. -e, der Ukelei (Plittfisch); die Bleihe (Plittfisch, Pleinze); eine Art Stirnbinden.

Plochtaube, w., die Holz- oder Feldtaube (Stocktaube); die Ringeltaube.

Plöje, w., M. -n, in Hamburg und im Holsteinschen, die Falte.

* Plombe, w., das Bleisiegel, womit die Zollbedienten Kisten und Gefäße versiegeln, auch das Siegel an Waaren; die Plombage, das Verpacken, wovon das Plombageamt; Plombiren, th. Z., mit dem Bleisiegel versehen; ausbleien, mit Blei ausfüllen: hohle Zähne.

Plöne, w., M. -n, das Eingeweide.

Plören, th. Z., im N. D. unter einander schütten. Daher Plörwein, gemischter Wein.

Plott, m., -es, M. -e, ein Ding mit einem ungewöhnlich breiten Fuße, dann, ein Thier mit solchen Füßen, daher diejenigen Vögel, deren Vorderzehen mit einer starken pergamentartigen Schwimmhaut verbunden sind (Patschfüße).

Plötter, m., s. Plätter.

1. Plotz (auch Plutz), m., -es, der grobe Schall, den ein platter schwerer Körper im Fallen verursacht, häufig mit dem Nebenbegriff einer großen Geschwindigkeit: auf den Plotz oder Plutz (im N. D. auch auf den Stutz), im Augenblicke, sogleich, auf der Stelle; auf den Plotz kann ich es nicht schaffen.

2. Plötz, m., -es, M. -e, oder die Plötze, M. -n, s. Plaute.

Plötze, w., M. -n, eine Art Weißfische in Flüssen, Seen und Teichen, die, etwa eine Spanne lang, einen platten breiten Leib, weißglänzende Schuppen und hellrothe Floßfedern haben (Rothfeder). In manchen Ge-

genden der Plötz, -es, M. -e, oder Bletz und Blötz.

Plötzer, m., s. Plützer.

Plötzlich, E. u. U. w., was auf den Plotz, ganz unvermuthet, auf einmahl und schnell da ist, geschieht: er starb plötzlich; ich mußte plötzlich abreisen; ein plötzlicher Fall, Knall.

Plözen, th. Z., in Oberschwaben, Butter ausrühren.

Plüderhose, w., verderbt Plünderhose, eine weite lange, gewöhnlich bis an die Ferse reichende Hose (in Hamburg Pluderbüxe); Plüdern, unth. Z., weit und schlapp um etwas hangen, so daß es hin und her schlottert; dann, zu weit seyn (in Baiern plodern).

* Plümage (spr. sche), Federwerk oder Federbusch auf Hüten und Helmen, überh. Putz und Staat.

Plumbe, w., M. -n, in der Schweiz, eine große bäuchige, oberhalb weitere kupferne Glocke, dergleichen die Älpler ihren stattlichsten Kühen anhängen, und deren größte oft über einen Fuß im Durchmesser hält (auch Plumpe, Treichle, Tringele, Trinkle).

Plūme, w., M. -n, im N. D. die Fettfeder.

Plūmenschwänzel, s., eine Art Drosseln in Brasilien mit wolligem Rücken und Schwanze und einem haarigen Kamme.

Plūmente, w., eine Art wilder Enten in Amerika, welche auf dem Kopfe zwei lange blaugrüne und purperfarbene herabhangende Federn haben.

Plump, Plumps, ein Wort, welches den Schall bezeichnet, den man hört, wenn ein dicker und schwerer Körper ins Wasser fällt: Plump! da fiel es ins Wasser; überhaupt von einem schweren Falle: Plump, da lag er.

Plump, E. u. U. w., eine große schwere Masse und rohe Form habend: ein plumper Körper; plumpe Hände, Füße, Stiefel; uneigentlich, einer solchen körperlichen Beschaffenheit ähnlich, der Feinheit, Leichtigkeit und des guten Geschmackes gänzlich ermangelnd: ein plumper Mensch (im N. D. Plumperjan); plump seyn; ein plumper Gang; ein plumper Scherz, in welchem nichts Geistreiches liegt und der beleidigend wird; eine plumpe Antwort, eine durch ihre Grobheit beleidigende Antwort.

Plumpe, w., M. -n, s. Pumpe; kleine Plumpe, eine Name des Froschbisses oder Krötenbisses.

Plumpen, 1) unth. Z., mit haben, den Schall hören lassen, den das Wort Plump bezeichnet: es fiel ein Stein ins Wasser, daß es plumpte; mit seyn, mit Hervorbringung jenes Schalles oder eines ähnlichen fallen: er plumpte ins Wasser (auch plumpsen); die Fischer plumpen ins Wasser, wenn sie mit großen, schweren Stangen ins Wasser auf den Grund fahren, um die Fische ins Netz zu treiben, welche Stangen Plumpkeulen oder Plumpstöcke heißen, daher die Redensart im N. D.: mit der Plumpkeule kommen od. schlagen, geradezu, plump seyn; uneig., plump seyn, plump etwas thun: in das Zimmer plumpen: plötzlich und plump hineintreten; s. pumpen: Wasser plumpen; die Plumpheit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie plump ist; plumpe Reden, Handlungen; die Plumphose, in der Schweiz, die Pumphose; die P-keule, s. Plumpen; Plumps, s. Plump; der Plumpsack, ein zusammengedrehtes und zusammengeflochtenes Tuch, bei manchen Spielen damit zu schlagen und zu strafen (Klumpsack): einen Plumpsack machen; uneigentlich, ein plumper Mensch; ein Spiel, wobei dieser Plumpsack gebraucht wird: Plumpsack spielen; Schläge mit dem Plumpsacke: den Plumpsack geben, bekommen; Plumpsen, 1) unth. Z., mit haben und seyn, so viel als plumpen; plump seyn; 2) th. Z., mit dem Plumpsacke schlagen: einen; der Plumpstock, s. Plumpen;

P-stolz, E. u. U.w., auf eine plumpe Art stolz (bauernstolz).

Plunder, m., -s, ehemahls überhaupt wohl Zeug, Kleidung, Geräth, wie denn noch in der Schweiz die Wäsche **Plunder** genannt wird; jetzt nur noch von alten abgetragenen und untauglichen Kleidungsstücken, alter Wäsche, Lappen, Lumpen, und in weiterer Bedeutung von allerlei altem, abgenützten, untauglichen Geräthe; auch uneigentlich, von jeder geringen, schlechten Sache, wenn man mit Verachtung davon sprechen will: **das ist Plunder; weg mit all diesem Plunder.**

Plünderei, w., M. -en, das Plündern, wenn man mit Tadel und Verachtung davon spricht; **der Plünderer**, -s, **die Plündrerinn**, M. -en, eine Person, welche plündert.

Plunderkammer, w., eine Kammer, in welcher man alten Plunder bei Seite bringt (ein Plunderkasten, eine Plunderkiste, wenn dazu ein Kasten, eine Kiste dient); **der P-kram**, allerlei Plunder; der Kram mit Plundern, d. h. alten, getragenen Kleidungsstücken, Wäsche, altem Hausrath rc. (der Trödelkram); **der P-mann**, einer, der Plunder oder Lumpen für die Papiermühlen sammelt, der Lumpenmann, Plundermatz); **der P-markt**, ein Markt, auf welchem Plunder verkauft wird (der Trödelmarkt); im gemeinen Leben: **etwas auf den Plunder schicken**, von alten schlechten Sachen, die man veräußern will; **die P-milch**, im N. D. dicke geronnene Milch (verderbt Plumpermilch).

Plündern, unth. u. th. Z., in der Schweiz, den Plunder oder das Hausgeräth bei einer Feuersgefahr rc. in Sicherheit bringen, und überhaupt, den Hausrath rc. aus einem Hause in das andere schaffen, z. B. beim Ausziehen, daher auch, s. ziehen selbst; des Plunders berauben, z. B. bei den Taschnern, **einen Stuhl plündern**, den Plunder davon, oder dasjenige, womit er beschlagen ist, abnehmen; gewöhnlich, nach dem sogenannten Rechte des Krieges des Hausgeräthes und der beweglichen Güter mit Gewalt berauben: **die Soldaten plündern**, wenn sie in die Häuser einer eingenommenen Stadt mit Gewalt dringen und Alles wegnehmen, was ihnen ansteht; **die Einwohner, ein Haus, eine Stadt plündern**, in weiterer Bedeutung, auch auf andere Art des beweglichen Eigenthumes, Geräthes rc. berauben: **man hat die hiesigen Bücher-, Gemählde- und Kunstsammlungen wacker geplündert**, indem man das Beste aus denselben wegnahm und fortschaffte; **eine Buhlinn plündert ihren Liebhaber**, wenn sie ihm von dem, was er besitzt, immer mehr ablockt, auch entwendet; **den Beutel, die Kasse plündern**, alles Geld nehmen, was darin ist; uneigentl., **ein Buch, einen Schriftsteller plündern**, das Brauchbare aus denselben nehmen, und für sein Eigenthum ausgeben.

Plündersack, m., ein Sack mit Plundern.

Plünderstock, m., in der Bienenzucht, ein Stock, welcher Raubbienen enthält.

Plünderungssucht, w., die Sucht zu plündern; **P-süchtig**, E. u. U. w., Plünderungssucht habend und zeigend.

Plünderwagen, m., ein Wagen mit allerlei Hausrath, auch mit Wäsche, Kleidungsstücken beladen; **die P-weisheit**, Weisheit, die keinen Plunder werth ist; **das P-werk**, allerlei Plunder unter einander.

Plünz, m., -es, M. -e, ein Klumpen, ein dickes Ding; dann, der Wanst (Plunzen, Plunzer); **die Plünze**, eine Blutwurst.

* **Pluralis**, m., in der Sprachlehre, die mehrfache Zahl, Mehrzahl, Mehrheit; **die Pluralität**, die Mehrheit, besonders Stimmenmehrheit.

Plüren, unth. Z., im N. D. die Au-

gen zusammenziehen, um genau zu sehen.

* Plús, U.w., mehr, und wird im Rechnen mit + bezeichnet, z. B. 4 + 5 = 6 + 3, d. h. 4 durch 5 vermehrt ist gleich 6 durch 3 vermehrt; das Plús, der Überschuß: die Kasse hat nach allen Ausgaben noch ein ansehnliches Plus; die Plusmacherei, die übertriebene Vermehrung der Staatseinkünfte zum Nachtheil der Unterthanen; der sich diese Vermehrung angelegen seyn läßt, heißt Plúsmacher.

Plüs, s., -es, s. Plüsen.

Plüsch, m., -es, M. -e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, dessen Kette oder Boden leinen, dessen Eintrag aber Seide oder Kameelhaar ist. Im ersten Falle nennt man ihn Plüschsammt (halben Sammt), im letzten kameelhaarnen Plüsch, auch Plüsch schlechthin; P-artig, E. u. U.w., die Art des Plüsches habend, nach Art des Plüsches; Plüschen, E. u. U.w., von Plüsch gemacht: ein plüschenes Kleid; der Plüschsammt, s. Plüsch.

Plüsen, 1) unth. Z., mit haben, hervorragen; lose seyn, flattern, schlottern; 2) th. Z., in Hamburg, zausen: die Hühner plusen sich, wenn sie mit dem Schnabel die Federn in Ordnung bringen.

Plüsen, unth. Z., zupfen, fäseln; in den Tuchwebereien, die Wolle, ehe sie gewaschen und gestrichen wird, auseinander pflücken, locker machen, und alle Unreinigkeiten aus derselben lesen: die Wolle plüsen, auf den Schiffen, altes zerhacktes Tauwerk, welches in Wasser geweicht, und dann geklopft ist, auseinander zupfen oder pflücken, und dieses auseinander gezupfte Tauwerk selbst, welches Werg ist, und zum Kalfatern gebraucht wird, heißt Plüs (Haarplüs); in Hamburg zupfen: die Hühner plüsen.

Plúsmacher, m., s. Plús.

Plusquamperfektum, s., in der Sprachlehre, die dritte Vergangenheit, z. B. ich hatte gearbeitet, ich war gegangen.

Plüssig, s. Plutzig.

Plüstern, th. Z., das Verösterungswort von plusen oder plüsen, zausen, knüllen, von Kleidern, Zeugen ꝛc.; auch verwirren.

Plútschen, unth. u. th. Z., im Österreichischen, stammeln.

Plütz, m., -es, s. der Plotz und Platz.

Plútzen, unth. Z., mit haben, einen Plutz oder Platz hören lassen; mit seyn, mit einem dumpfen Schalle fallen; in Osnabrück, unversehens fallen.

Plützer, m., -s, in manchen O. D. Gegenden, der Pfebenkürbiß, auch die Melone (in andern Gegenden, ein Plotzer); ein irdenes Gefäß mit weitem Bauche.

Plútzig, in Hamburg plüssig, E. u. U.w., im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. S. aufgedunsen, aufgeblasen: plutzige Hände, Finger: ein plutziges Gesicht.

* Pluviāle, s., ein mantelartiges Meßgewand der Bischöfe und Priester.

* Pneumatologīe, w., die Geisterlehre.

* Pneumonīe, w., die Lungensucht, Lungenentzündung; Pneumōnisch, E. u.U.w., die Lunge betreffend.

Pnūsel, m., s. Pfniesel.

Pōank, m., -es, M. -e, im Zillerthale, der Bergfink.

Pōbel, m., -s, ehemahls das Volk ohne allen verächtlichen Nebenbegriff, jetzt aber das große Volk von Seiten seiner Niedrigkeit, Rohheit und Ungebildetheit, der Hefen des Volks (der Jan Hagel, das Klattjenvolk, in Meißen Hottich): der Pöbel ist sich überall gleich; auch Personen höheren Standes, welche ungeachtet ihrer äußern Ausbildung sich über den rohen niedrigen Haufen in ihrem sittlichen Denken und Handeln nicht erheben: es gibt Pöbel in allen Ständen; vornehmer Pöbel ꝛc.; der P-anführer, der Anführer des Pöbels, bei verschiedenen Gelegenheiten, z. B. in einem Aufstande oder während einer

Pöbelherrschaft; **die Pöbelei**, M. -en, ein pöbelhaftes Betragen, auch, eine einzelne pöbelhafte Handlung, Äußerung; **der Pöbelglaube**, der Glaube des Pöbels, des gemeinen, rohen, unwissenden Haufens; **P-haft**, E.u.U.w., dem Pöbel an Sitten und Denkart gleich, ähnlich: **ein pöbelhaftes Betragen; ein pöbelhafter Ausdruck, Scherz.** Davon **die Pöbelhaftigkeit**, die Eigenschaft einer Person und Sache da sie pöbelhaft ist; **der P-hauch**, etwas sehr Vergängliches, Unwesentliches, welches nur in den Augen des gemeinen Haufens etwas gilt, oder durch ihn etwas gilt; **der P-haufe**, ein Haufe Menschen aus dem Pöbel; der große gemeine Haufe, der Pöbel; **die P-herrschaft**, die Herrschaft, höchste Gewalt in einem Staate, sofern sie sich in den Händen des Pöbels befindet; eine Herrschaft, ein Reich, in welchem der Pöbel herrscht (Ochlokratie); **der P-herrscher**, derjenige Herrscher, der beim Pöbel beliebt ist (Ochlokrat); **das P-herz**, ein pöbelhaftes Herz, welches roh und unempfindlich ist, und eine Person mit einem solchen Herzen; **der P-käfer**, der gemeine schwarze Laufkäfer, der fast in ganz Europa auf den Feldern und in den Gärten zu Hause ist; **P-mäßig**, E. u. U. w., s. **Pöbelhaft**; **die P-seele**, ein pöbelhafter, niedriger Mensch; **der P-sinn**, ein pöbelhafter Sinn, pöbelhafte Art zu empfinden und zu denken; **die P-sprache**, eine pöbelhafte Sprache; **der P-staat**, ein Staat, in welchem der Pöbel die Herrschaft hat; **das P-volk**, Leute aus dem Pöbel, der Pöbel; ein Volk, das ganz Pöbel, ganz roh, unwissend ist; **der P-wahn**, ein Wahn, welchen der Pöbel hat; **das P-wort**, ein Wort, dessen sich nur der Pöbel bedient.

Poch, m., -es, M. -e, ein Schlag: **Poche kriegen**, Schläge bekommen; **die Pochbank**; s. **Pochherd**; **das P-brett**, ein Spielbrett, auf welchem das Pochspiel gespielt wird; **die Poche**, M. -n, ein Werkzeug zum Pochen, Schlagen; in Schlesien ein kleiner Klotz mit einem Stiele, Flachs, Garn, Leinwand, Wäsche damit zu pochen oder zu klopfen; **das Poch-eisen**, in den Pochwerken, die schweren viereckigen Eisen an den Pochstempeln, mittelst welcher das Erz klein gepocht wird.

Pochen, 1) unth. Z., mit haben, einen dumpfen Schall, den das Wort nachahmt, von sich hören lassen: **es pocht; ich höre pochen**; auch von einer heftigen Bewegung ohne einen vernehmlichen Schall: **das Herz pocht**, wenn es stark klopft; mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen etwas stoßen, schlagen: **an die Thür pochen**, stark anklopfen; im Theater, mit den Beinen oder mit Stöcken auf den Boden stoßen, als Zeichen des Unwillens; uneigentlich, großen Lärm erregend zanken (wofür gewöhnlicher poltern): **ehe du mit deinem Nächsten pochst**, Sir. 19, 17.; **einem pochen**, ihm ungestüm und trotzig drohen; **auf etwas pochen**, ein übertriebenes Vertrauen auf etwas mit Ungestüm und Heftigkeit äußern, z. B. **auf sein Glück, seinen Reichthum** rc. **pochen**; 2) th. Z., mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles schlagen: **einen pochen**, ihn schlagen daß es pocht; mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles stoßen, zerstoßen oder stampfen, z. B. in den Pochwerken, **das Erz pochen**, es durch die Pochstempel klein stampfen; **der Pocher**, -s, ein Arbeiter in einem Pochwerke, der das Erz unter die Stempel in den Pochtrog schüttet; einer der auf etwas pochet, sich darauf stützt, verläßt, auch ein stolzer Prahler; **die Pocherei**, das Pochen, besonders ein anhaltendes oder wiederholtes Pochen.

Pocherz, s., im Bergbaue, Erze, welche gepocht oder zerstoßen werden müssen; **das P-gerinne**, in den Pochwerken, dasjenige Gerinne, durch

welches das zum Pochwerk nöthige Wasser auf den Pochkasten geleitet wird (der Pochgraben); **der P-geschworene**, im Bergbaue, ein geschworner Aufseher bei einem Pochwerke; **der P-graben**, s. Pochgerinne; **das P-haus**, ein Gebäude, worin eine Reihe oder mehrere Reihen Pochstempel, das Erz zu pochen, angebracht sind und vom Wasser getrieben werden (das Puchhaus); **der P-hammer**, s. Pochschlage; **die P-heie**, im Bergbaue, ein hölzerner Schlägel; **der P-herd**, im Bergbaue, der geebnete und eingefaßte Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird (der Plauenherd, auch Pochbank); **der P-junge**, in den Pochwerken, Bergjungen, welche beim Pochen und Waschen, und besonders beim Waschplane den After weglaufen oder wegtragen; **die P-kammer**, in den Porzellanbrennereien, ein Gebäude, in welchem der Kiesel gepocht wird; **der P-kasten**, in den Pochwerken, die lange Vierung von Brettern, worein das Erz geschüttet, und wo das Erz durchgepocht wird; **der P-kern**, in den Pochwerken, kleine Steine, welche zu Verfertigung des Gestübes mit den Kohlen klein gepocht werden sollen, beim Durchwurfe aber zurückbleiben (der Puchkern); **der P-kiel**, in den Hüttenwerken, der längliche gevierte Kiel oben am Pocheisen, mittelst dessen es in dem aufgeschlitzten Pochstempel befestigt wird; **der P-klotz**, in den Pochwerken, ein Kloß, der aus zwei 2 Fuß breiten und hohen Klötzen besteht, und dem Fußboden im Pochwerke gleich liegt; ein Klotz, worauf etwas z. B. Leinwand gepocht oder geklopft wird; **der P-knecht**, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, welcher die gebrannten Eisensteine auf die Pochschale bringt, und wenn sie zerpocht sind, durch den Durchwurf wirft; **die P-lasche**, in den Hüttenwerken, Bretter an den Seiten der Pochtröge, damit beim Pochen nichts aus dem Troge springe (die Puchlasche); **die P-leitung**, in den Hüttenwerken, Hölzer, welche in der Quere an die Pochsäulen angebracht sind und die Pochstempel in ihrem ordentlichen Gange erhalten; **das P-mehl**, in den Hüttenwerken, das fein gepochte Erz oder Gestein, welches beim Sieben am leichtesten durchfällt und dann auf den Waschplan gebracht wird, wenn es nach seiner Beschaffenheit gehörig gewaschen und zu einem Schlich gemacht werden soll. Das fein gepochte Gestein wird auch **Felsenwerk** genannt; bei den Zwittern die zweite Art der gepochten Zwitter (auch Fasenwerk), zum Unterschiede von dem bessern Gerinnsteine und geringern Sumpfwerke oder Schlamm. Bei andern Erzen wird es auch **Mittelschlamm** genannt; **die P-mühle**, s. Pochwerk; **das P-rad**, in den Hüttenwerken, das Wasserrad, welches die Pochstempel im Pochwerke in Bewegung setzt; **der P-riegel**, in den Pochwerken, die hölzernen Keile, welche zwischen den Pochstempeln in der Pochleitung stecken, und verhindern, daß die Stempel nicht an einander hangen oder an einander stoßen (der Puchriegel); **der P-ring**, in den Pochwerken, diejenigen eisernen Ringe, mit welchen die Pocheisen an den Pochstempeln befestiget werden (der Puchring); **die P-rinne**, in den Pochwerken, das ausgehauene hölzerne Gerinne, welches über hohle Wege, Flüsse, Thäler, wo man mit den Wassergraben für die Pochwerke nicht fortkommen kann, angelegt wird, um das Wasser zu den Pochwerken zu leiten; **die P-säule**, in den Pochwerken, die hölzernen Säulen, zwischen welchen sich die Pochstempel bewegen; **die P-schale**, in den Pochwerken, eine schwere eiserne gegossene Platte, mit einer Grube in der Mitte, welche auf der Unterlage im Pochtroge liegt und auf welcher das Erz gepocht wird (die Puchschale); **der P-schießer**, s. Pochstempel; **die P-schlage**, ein großer eiserner Hammer, womit

die überm Sieb gewaschenen Erze vollends klar oder klein gepocht werden (die Puchschlage, auch der Pochhammer); der P-schlamm, in den Pochwerken, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlemmgraben gelaufen ist; die P-sohle, in den Pochwerken, die eisernen gegossenen oder steinernen Unterlagen im Pochtroge, auf welchen das Erz klein gepocht wird; das P-spiel, Name eines gewissen Brettspieles mit Karten und Würfeln; der P-steiger, in den Hüttenwerken, ein Steiger oder im Pochen und Waschen der Erze erfahrner Bergmann, der das Pochmehl und den Schlich so zuzurichten weiß, wie es die Umstände beim Schmelzen erfodern, und der die Aufsicht über die Arbeiter im Pochwerke führt; der P-stempel, in den Pochwerken, die hölzernen Stampfen, unten mit Eisen, den Pocheisen, beschlagen, mittelst welcher die Erze in dem Troge, in welchem drei solcher Stempel befindlich sind, klein gepocht werden (der Puchstempel und auch Pochschießer); der P-trog, in den Pochwerken, derjenige Trog, in welchem mittelst der Pochstempel das Erz klein gepocht wird; die P-wand, in den Pochwerken, die Wand, d. h. der Stein oder das fest gestampfte Erz, welches im Pochtroge zur Unterlage oder Pochsohle dient; dasjenige Erz oder Gestein, das gepocht werden soll; die Wände oder Seiten des Pochkastens; das P-wasser, in den Hüttenwerken, dasjenige Wasser, welches das Rad eines Pochwerks treibt und durch das Pochgerinne auf die Pochkasten geleitet wird; die P-welle, in den Pochwerken, die Welle des Pochrades, welche die Pochstempel hebt; das P-werk, im Hüttenbaue, ein Mühlenwerk, in welchem das Erz mittelst mehrerer mit Eisen beschlagener und durch Wasser in Bewegung gesetzter Stempel in Trögen fein gepocht wird (die Pochmühle); dasjenige Erz, welches gepocht werden soll; der P-zins, derjenige Zins, welcher dem Eigenthümer eines Pochwerkes für das Pochen der Erze entrichtet wird.

Pöcke, w., M. -n, die Blatter, und in der Mehrheit, diejenige ansteckende Krankheit, vorzüglich der Kinder, bei welcher kleine Eiterbeulen auf der Haut ausbrechen (die Pockenkrankheit, die Blattern, Kinderpocken, Kinderblattern, in Kärnthen Urschlächten, in Schwaben und Franken auch Urschlächten und Durchschlächten, Dorschlächten, zu Worms rc. Purpeln, Purple rc.): die Pocken bekommen, haben, einimpfen.

Pöckel, w., M. -n, veraltet, die Buckel, 1 Kön. 7. 31. Hohel. 1, 11.

Pöckeleisen, s., s. Böckeleisen.

Pöcken, 1) unth. Z., mit haben, die Pocken oder Blattern haben; 2) th. Z., die Pocken einimpfen, besonders die Kuhpocken (vacciniren): die Kinder pocken; gepockte Kinder; das P-blatt, Name des Wasserampfers; das P-fieber, das mit der Pockenkrankheit verbundene Fieber (Blatterfieber); das P-gift, so viel als Blattergift; die P-grube, die zurückgebliebenen Gruben oder Narben von den Pocken (die Pockennarbe, Pockennase, Blattergrube, Blatternarbe); P-grübig, E. u. U. w., Pockengruben, besonders in Menge habend (pockennarbig, pockenmasig, blattergrübig, blatternarbig, blattersteppig, in Würzburg stipflig, in Mainz purpig, purplöcherig); das P-haus, so viel als Blatternhaus; das P-holz, das Franzosenholz (Blatterholz); die P-impfung, die Einimpfung der Schutzpocken; P-krank, E. u. U. w., an den Pocken krank, von den Pocken befallen. Davon der, die Pöckenkranke, eine Person, welche die Pocken hat; die P-krankheit, so viel als die Pocken; die P-mase, die P-narbe, P-masig und P-narbig, E. u. U. w., s. Pockengrube und Pockengrübig; die P-porzellane, eine Art Porzellanen in Ostindien (Eisenblattern, schwarze Masern, Eselshaut); die P-raute, die Geiß-

kraute (Fleckenkraut, Suchtkraut, Pestilenzwurz rc.); der P-rücken, eine Art Hornfische, dessen Rücken mit erhobenen Pocken oder Wärzchen besetzt ist; der P-stein, so viel als Blatterstein (Variolit); die P-wanze, eine Art Wanzen; die P-wurzel, die Chinawurzel.

Pöckerle, m., -s, landschaftl. Name des Wälschen Huhnes oder der Pute.

Pöckig, E.u.U.w., die Pocken habend: ein pockiges Kind.

* Pōdagra, s., das Zipperlein, die Fußgicht; Pōdagrisch, E.u.U.w., fußgichtisch; der Podagrist oder Podägricus, ein Fußgichtkranker.

* Pōder, m., der After, Steiß, Hintere, das Gesäß.

* Poēsīe, w., M. die Poesīēn (vierfilbig), die Dichtung, das Gedicht, die Dichtkunst; der Poēt, ein Dichter, und der Poëtaster, ein Dichterling, Reimschmidt; die Poëtereī, das Dichten, doch nur verächtlich; die Poëtik, die Anweisung zur Dichtkunst, Dichtkunde, Dichtungslehre; der Poëtiker, der Dichtkundige, Dichtkunstlehrer; Poëtisch, E. u. U. w., dichterisch: poetische Prosa, eine dichterische, bilderreiche und erhabene Schreibart ohne Silbenmaß und Versbau; Poëtisīren, unth. Z., dichten, Gedichte machen.

Pōfel, m., -s, schlechte, verdorbene, unbrauchbare Waare, Ausschuß, Brack (Schofel).

Pöffer, m., -s, landschaftl. eine Benennung der linsenförmigen plattrunden Archen.

Pōfist, m., s. Bofist.

* Poffēsen, d. M., Nierenschnitte, ein von gebratenen Kalbsnieren verfertigtes Gerücht.

Pōgge, w., M. -n, im N. D., der Frosch; die Kröte.

Pōggenauge, s., eine Art schädlicher Pilze; der P-deich, im Wasserbaue, ein kleiner Sommerdeich, oder Beuserung um ein Außenfeld; das P-gras, die Krötenbinse (Poppengras), der P-hecht, der Märzhecht; die P-münze, im N. D. die Krötenmünze; der P-schott, im N. D. der Froschleich (Poggenkuller, Poggenräff). Davon das Pöggenschottpflaster, das Froschleichpflaster; der P-stuhl, Name verschiedener schädlicher Pilze; P-todt, E. u. U. w., im Holsteinschen, ganz todt, mausetodt.

Pōhl, m., -es, M. -e, bei den Sammtwebern, das Haar des Sammtes (der Flor, bei Einigen verderbt, der Boll), die Rolle, worauf die Pohlfäden gewickelt werden.

Pōhl, w., s. Pollmehl.

Pōhlarm, m., bei den Sammtwebern, zwei hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen; die Pōhle, M. -n, bei den Sammtwebern, die obere Kette am Stuhle, welche den Pohl oder den Flor macht (die Pohlkette).

Pōhle, m., Pohlen, s. Pole, Polen.

Pōhlen, th. Z., bei den Gerbern, der Haare berauben, besonders in abpöhlen: ein Fell pöhlen, abpöhlen, die Haare von demselben abstoßen.

Pōhlfaden, m., bei den Sammtwebern, die Kettenfäden einer Pohle; der P-kamm, bei den Sammtwebern, die Kämme oder Schäfte, in welche die Kettenfäden einer Pohle eingezogen oder eingereiht werden (die Pohlschäfte); die P-kette, s. die Pohle.

Pōhlmehl, s., s. Pollmehl.

Pōhlschaft, m., s. Pohlkamm; der P-tritt, bei den Sammtwebern, der Fußtritt eines Sammtstuhles oder eines zu geblümten Zeugen eingerichteten Zugstuhles, der die Pohlkämme in Bewegung setzt.

*Point (spr. Poängh), m., der Punkt, Stich, Stoß; im Spiele der Stich oder das Auge: zwanzig Points, zwanzig Augen oder Zähler; im gemeinen Leben: auf dem Point seyn, im Begriff seyn oder stehen; P-d'appui (spr. dappüh), in der Kriegssprache, der Stützpunkt, für den rechten oder linken Flügel des Heeres; P-d'honneur (spr. donnöhr), der

Ehrpunkt, das Ehrgefühl; P-de vue (spr. -wüh), der Sehpunkt, der Gegenstand, der sich dem Auge gerade gegen über darstellt.

* Pointe (spr. Poänghte), w., die Spitze, Schärfe, Witzesschärfe, z. B. in einem Sinngedicht; der Pointeür (spr. Poänghtör), im Faraospiel, der Gegenspieler, der auf die Karten setzt; ein Kanonier, welcher die Kanone richtet; Pointiren, auf die Karten setzen; richten, von den Kanonen.

* Pointilleux (spr. Poängtilliös), E. u. U. w., kritlich, allzu pünktlich, allzu genau nehmend.

* Points (spr. Poänghs), d. M. genähte Spitzen, Kanten, im Gegensatze der geklöppelten.

* Poissarden (spr. Poass-), d. M. die Fischweiber, Fischhändlerinnen in Paris.

Poisse, m., -n, M. -n, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein im Alter geschnittener Zuchtochs.

Pök, m., -es, M. -e, im N. D. ein Messer, ein Dolch; ein Stich damit, und die dadurch gemachte Wunde; ein schwacher unvermögender Mensch. Davon pöken, stechen.

Pokal, m., -es, M. -e, ein großer Becher (Doppelbecher, Doppelglas, Doppelkelch).

Pökel, m., -s, Salzwasser, besonders über eingesalzenem Fleische oder eingesalzenen Fischen (im N. D. Pökel, im O. D. Piechel). Einige schreiben Bökel, da sie Wort und Sache von einem gewissen Bökel oder Bökelszoon herleiten, der im 14ten Jahrh. die Kunst Fleisch und Häringe einzusalzen zuerst gelehrt haben soll; der Magen, der Bauch, Wanst (in Osnabrück Peggel); das P-fleisch, eingepökeltes Fleisch, besonders Rindfleisch; der P-häring, ein eingesalzener Häring, zum Unterschiede von den Bücklingen, als den in der Luft getrockneten oder geräucherten Häringen; der P-hecht, ein eingepökelter, eingesalzener Hecht (Salzhecht, Tonnenhecht); die P-limone, eingesalzene Limonen; Pökeln, 1) th. Z., in den Pökel, d. h. in Salz oder in Salzwasser legen, einsalzen (einpökeln): Fleisch; gepökeltes Fleisch; 2) unth. Z., mit haben, in Pökel oder Salzwasser verwandelt werden: das Salz pökelt schon, es schmilzt schon auf dem Fleische; vom Pökel, d. h. vom Salze oder Salzwasser durchdrungen, angegriffen werden: das Fleisch pökelt gut; der Pökelrogen, gepökelter oder eingesalzener Fischrogen, besonders vom Hausen (Kaviar).

*Pol, m., -es, M. -e, einer der beiden Endpunkte einer Achse, um welche sich ein Körper dreht: die Erd-, Himmels-, Weltpole; in engerer Bedeutung sind Pole schlechthin die beiden Endpunkte der Erdachse, um welche sich die Erde dreht, oder in welchen Punkten die Erde sich um sich selbst dreht: der Nordpol, Südpol. S. d.; auch an dem Polsteine die entgegengesetzten Punkte, welche das Eisen stärker anziehen, weil sie sich, wenn der Polstein frei hängt, nach der Gegend der beiden Erdpole wenden, daher man den einen auch den Nordpol, den andern den Südpol nennt. Davon Polarisiren, sich nach dem Pole neigen; die Polarität, die Angelneigung, der Hang nach dem Pole, s. Polsteinkraft; die Polarkreise, d. M. die Pol- oder Angelkreise; die Polarmenschen, Bewohner der Polarländer, d. h. der Länder, die sich nahe an einem der beiden Pole befinden; der Polarstern, der Nordstern, ein Fixstern am äußersten Ende des Schwanzes vom kleinen Bären.

Polak (Polack), m., -en, M. -en, ein Einwohner Polens (der Pole), und die Polakinn, eine solche weibliche Person (die Polinn); in weiterer Bedeutung, ein in Polen einheimisches oder daher stammendes, daher gebrachtes Thier, besonders, ein Polisches Pferd; auch ein geschnittenes Huhn; uneigentlich, Schläge auf den

Hintern, besonders mit einer kurzen dicken ledernen Peitsche: einem einen Polaken geben; ein Überrest in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife.

Pōlake, w., M. -n, eine Art dreimastiger Schiffe, welche besonders im Mittelländischen Meere gebräuchlich sind, durch Segel und Ruder fortbewegt werden, Ein Verdeck haben, und fünf bis sechs Steinstücke führen.

* Polār, Polarisīren, s. Pol.

Pōlbär, m., der Eisbär, weil er in dem Eismeere in der Nähe des Poles lebt (Polarbär).

Pólcher, Pōlcher, m., -s, eine Polische Kupfermünze, welche einen halben Polischen Groschen gilt und deren 60 auf einen Polischen Gulden und 360 auf einen Reichsthaler gehen. Die Preußischen Polcher gelten noch einmahl so viel.

1. Pólder, m., -s, an den N. D. Küsten, trocknes Land, welches dem Meere oder einem Flusse durch Eindeichen entzogen ist.

2. Pólder, m., -s, im Schiffbaue, die noch über den Schaudeckel hervorragenden Enden der Inhölzer oder verkehrten Auflanger, um welche das Tauwerk belegt wird (Pöller).

Pólderschlage, w., s. Polterhammer.

Póldrack, m., -es, M. -e, Name einer Polischen Münze, deren fünf 2 Ggr., 60 aber einen Reichsthaler machen (in Danzig Brommer).

Pōle, m., -n, M. -n, die Pōlinn, M. -en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn Polens, oder eine Person, die in Polen geboren ist (der Polak, die Polackinn); auch, ein in Polen einheimisches, daher stammendes Thier, besonders ein solches Pferd, dergleichen besonders in der Ukraine zu Hause sind (Ukrainsche Pferde).

Pōlei, m., -es, eine Art der Münze mit quirlförmig stehenden Blumen, eirunden, stumpfen, ein wenig gekerbten Blättern (Poleimünze, Flöhkraut); wilder Polei, zuweilen Name der Feldmünze, besonders aber der Bergmünze (wildes Mutterkraut), auch des Quendels oder wilden Thimians; das P-öl, ein aus dem Polei gezogenes Öl.

* Polēmik, w., die Streitlehre, besonders in Glaubenssachen, welche die Meinungen anderer Religionspartheien widerlegt; der Polēmiker, Glaubensfechter, ein theologischer Klopffechter; Polēmisch, E. u. U.w., die Streitlehre betreffend: polemische Schriften, Streitschriften; Polemisīren, unth. Z., streiten, besonders über Glaubenssachen.

Pōlen, -s, Name eines Königreichs, das jetzt dem Kaiser von Rußland gehört.

* Polènta, ein aus gerösteter und hernach gemahlener Gerste bereiteter Brei.

Pōlente, w., eine in der Nähe des Poles um Spitzbergen lebende Art Patschfüße mit drei Zehen an den rothen Füßen, schwarzem Kopfe, weißen Backen und Unterleibe, schwarzen Flügeln und Rücken, und einem Schnabel, der dem des Papageies ähnlich ist (Polarente); der P-fuchs, eine Art nahe am Pole lebender im Sommer graublauer, im Winter weißer Füchse (Polarfuchs, Steinfuchs); die P-höhe, in der Sternwissenschaft, der meßkünstigen Erdbeschreibung und der Schifffahrt, die Höhe des Himmels oder Weltpoles über den Gesichtskreis eines Ortes, d. h. der Bogen des Mittagskreises zwischen dem Pole und dem Gesichtskreise.

* Polī, U.w., abgeschliffen, artig, fein, gesittet.

* Polīce (spr. Polihß), w., eine Vertrags- oder Versicherungsschrift, besonders wenn sie von einer Assekuranzgesellschaft ausgestellt wird, alsdann sie ein Verzeichniß der versicherten Güter nach Zahl und Gewicht enthält (Polize).

* Polīren, th. Z., glätten, glänzen. Mit Polīr sind mehrere deutsche Wörter zusammengesetzt: die P-erde, P-feile, P-hammer, P-keule

(ein länglich breites Holz zum Glätten des Gold- und Silberdrahts), P-kolben, P-pulver, P-ring, P-scheiben, P-stahl, P-stein, P-stock, P-wachs, P-zahn (ein Wolfszahn zum Glätten); der Polīrer, bei den Maurern und Zimmerleuten diejenigen Gesellen, welche des Meisters Stelle vertreten; Polīrt, geschliffen, fein, artig, von Sitten; die Politesse, die Höflichkeit, Feinheit, Artigkeit; die Politūr, die Glätte, der Glanz.

Pōlisch, E. u. U. w., zu Polen gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend, herstammend (unrichtig, aber sehr häufig polnisch): Polische Pferde, Ochsen; die Polische Sprache; der Polische Tanz, auch bloß Polisch (Polonoise); der Polische Groschen, eine Kupfermünze, welche drei Polische Schillinge hält und deren 30 einen Polischen Gulden oder 4 Ggr. machen; der Polische Bock, s. Bock 4. In der Naturbeschreibung bekommen mehrere Seethiere den Beinamen Polisch, welcher von den Holländern herrührt, die dadurch etwas Fremdes, Ungewöhnliches, in der Gestalt Abweichendes bezeichnen wollten. So der Polische Hammer, eine Art Kammmuscheln oder Austern (die Kreuzmuschel), wovon sich noch der Polische Sattel unterscheidet; die Polische Mütze, eine Art Korallen, auf der untern Seite hohlrund, auch eine Art Sturmhauben, welche eiförmig und gerippt ist (gerippte Sturmhaube); Polischer Säbel, eine Art Scheidemuscheln, die gleich breite, ein wenig gekrümmte Schalen hat (Erbsenschote). In Polen selbst lautet dies Wort in der gemeinen Sprechart Polsch, zusammengezogen aus Polisch.

* Politesse, w., s. Poliren.

* Politīk, w., die Staatswissenschaft, Staatskunde, Staats-, Weltklugheit; Polītika, Gegenstände, welche die Staatskunst betreffen; der Polītikus, der staats- od. weltkluge Mann, Schlaukopf, (Politiker); Polītisch, E. u. U. w., staatswissenschaftlich, schlau; im gemeinen Leben auch f. sonderbar, auffallend; Politisīren, von Staatssachen reden, kannegießern.

* Politūr, w., s. Poliren.

Politzen, th. Z., bei einigen Handwerkern, besonders bei den Goldschmieden: eine Arbeit politzen, dieselbe vor dem Glänzen mit Bims- oder Pragersteinen schleifen.

* Polīze, w., s. Police.

* Polizeī, w., die Handhabung guter Ordnung und Verfassung in einem Staate, und auch in einer Stadt, besonders in so fern sie die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, so wie die Wohlfahrt, Gesundheit, Bequemlichkeit &c. der Einwohner betrifft: es herrscht hier eine gute Polizei; diejenigen Personen, welche diese gute Ordnung und Verfassung handhaben (das Ordnungsgericht), und welche zusammen das Polizeiamt bilden: die Polizei hat es so verordnet; die Herren von der Polizei, die Polizeibeamten; der Inbegriff aller Wahrheiten und Lehren, durch deren Anwendung in einem ganzen Staate, wie auch in den einzelnen Theilen desselben, gute Ordnung erhalten, für das Wohl, die Sicherheit &c. der Einwohner gesorgt werden kann, die Polizeiwissenschaft; das P-amt, s. Polizei; der Ort, wo die Polizeibeamten ihre Zusammenkünfte halten; der P-aufseher, der oberste Polizeibeamte, welcher über die Polizei und Alles, was dahin gehört, die Aufsicht führt (Polizeidirektor, Polizeiinspektor); der P-beamte, ein Beamter bei der Polizei; der P-commissarius, der zur Besorgung der Polizeigeschäfte in einem Stadtviertel gesetzt ist; der P-diener, ein geringer Beamter, ein Diener bei der Polizei; das P-gericht, ein Gericht, von welchem Übertretungen der Polizeiordnung gerichtet und bestraft werden; der P-knecht, wie Polizeidiener; P-lich, E. u. U. w., die

Polizei betreffend, zur Polizei gehörend; P-mäßig, E. u. U. w., der Polizei, der Polizeiordnung gemäß; die P-ordnung, die Ordnung, Vorschrift, welche auf die Erhaltung guter Ordnung und der öffentlichen Sicherheit überhaupt abzweckt, aber die Polizeiverordnung, eine Verordnung in einem einzelnen dahin gehörenden Falle; der P-präsident, der erste, vorsitzende Rath in einem Polizeiamte; der P-reiter, ein Polizeidiener zu Pferde, welcher über Ordnung und Sicherheit auf den Landstraßen und auf dem Lande zu wachen hat; der P-richter, der Richter bei einem Polizeigerichte; die P-sache, eine Sache, welche die Polizei betrifft, oder vor die Polizei gehört; die P-verordnung, s. Polizeiordnung.

Pölk, m., -es, M. -e, ein verschnittener Eber; ein ungeschickter, unbehülflicher Mensch.

Pölkluft, w., eine Kluft am Pole, in der Gegend des Poles; der P-kreis, in der Erdbeschreibung, diejenigen Kreislinien, welche man sich um die Erdpole mit einem Halbmesser von 23½ Graden gezogen denkt (Polzirkel), und die von dieser Kreislinie eingeschlossene Erdfläche (Polarkreis, Polarzirkel).

Póll, m., -es, M. -e, in manchen N. D. Gegenden, die Spitze, der Gipfel, besonders der Gipfel eines Baumes, Gewächses.

Póll, s., -es, s. Pollmehl.

Póllak, m., -es, M. -e, ein zum Geschlechte des Schellfisches, Dorsches rc. gehörender Fisch, der sich vom Kabliau dadurch unterscheidet, daß er keinen Bart hat und sein Fleisch nicht so fest ist (gelbes oder weißes Kohlmaul).

Pólle, w., M. -n, im N. D. das Oberste, Äußerste an einem Dinge (der Poll), besonders der Gipfel oder Wipfel eines Baumes; auch das Haupt: einen bei der Polle kriegen, beim Kopfe. Davon der Póllendeckel, die Mütze, der Hut, auch, ein Federbusch auf dem Kopfe mancher Vögel, daher die Póllente, das Póllhuhn rc.

Pólleisen, s., s. Bolleisen.

Pöllen, th. Z., in Hamburg, des Polles oder des Gipfels berauben (köpfen): einen Baum.

Pöller, m., -s, ein kleiner Mörser, daraus zu schießen (der Böller); im Schiffbaue, Pfähle, auf welche die Bassen befestiget werden; s. Polder 2.

Póllig, E. u. U. w., s. Bollig.

Póllkuttel, w., der Kuttelfisch oder Blackfisch.

Póllmehl, s., die mittlere Sorte des Mehles, zwischen dem feinsten Griesmehle und der Grieskleie, welche man von den Spitzkleien und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Gries erhält (das Poll, Mittelmehl, Halbmehl, Aftermehl, in Östreich Pohlmehl und die Pohl; in der Lausitz und in Meißen Pulmehl).

* Pollutiōn, w., die unwillkürliche nächtliche Samenergießung.

Pölmensch, m., Menschen, welche innerhalb der Polkreise leben (Polarmensch), und solche Völker Polvölker (Polarvölker), so wie solche Polthiere (Polarthiere); die P-mewe, der Strandjäger; die P-nacht, eine lange Nacht, wie sie in den Polkreisen ist.

Pólnisch, s. Polisch.

* Polonoīse (spr. -näse), w., ein polischer Tanz; ein weiter, kurzer Pelzmantel für Frauenzimmer.

Pölsapfel, m., eine Sorte Äpfel von säuerlichem angenehmen Geschmacke.

Pölstein, m., ein besonderes Eisenerz, meist von schwärzlicher oder schwarzbrauner Farbe, welches die Eigenschaft hat, daß es das Eisen an sich zieht, und daß zwei entgegengesetzte Punkte an demselben, wenn das Erz oder der Stein frei schwebt, sich immer nach den beiden Erdpolen wenden, der eine nach dem Nord- und der entgegengesetzte nach dem Südpole (gewöhnlich Magnet); ein bewaffneter Polstein (armirter Magnet), ein solcher, welcher an den Seiten, wo sich die

Pole desselben befinden, glatt abgeschliffen und mit dünnen eisernen Platten versehen ist, die sich in dickere eiserne Massen, wie Füße gestaltet, endigen, und welcher dann mittelst dieser Platten und Füße weit stärker anzieht, als ohne dieselben; P-artig, E. u. U. w., die Art, Eigenschaft des Polsteines habend (magnetisch); die P-kraft, die Kräfte des Polsteines, sowohl das Eisen an sich zu ziehen (magnetische Kraft), als auch diejenige, da sich die Pole desselben nach den gleichnamigen Erdpolen wenden (Polarität): einer stählernen Nadel die Polsteinkraft mittheilen; die Pölsteinnadel, eine mit dem Polstein bestrichene eiserne Nadel, die mit ihrem Mittelpunkt auf einen Stift gestellt, sich nach Norden dreht, und daher den Schiffern auf dem Meere zum Wegweiser dient (Magnetnadel, der Nordweiser). S. auch Kompaß.

Pólster, s. u. m., Verkl.w. das Pólsterchen, O. D. P-lein, ein mit Federn oder Haaren rc. ausgestopfter Sack von leinenem oder seidenem Zeuge, auch von Leder, darauf zu sitzen und sich darauf oder daran zu lehnen; ein Stuhl-, Wagen-, Fensterpolster rc. (in Schwaben Bolster, in andern O. D. Gegenden Pfulster); in weiterer Bedeutung auch die Strohmatten und Strohwische, welche man als weichere Körper unter und zwischen allerlei harte und schwere Dinge steckt, damit diese sich nicht an einander reiben oder stoßen; in noch weiterer Bedeutung im Mühlenbau Unterlage überhaupt; die P-aloë, eine Art der Aloe mit dreiseitigen, zweilippigen Blumen, deren Unterlippe zurückgerollt ist und gleichsam ein Polster vorstellt; der P-apfel, eine Sorte Äpfel; die P-bank, eine mit einem Polster versehene Bank; das P-bette, ein Ruhebette mit Rücken- und Armpolstern (Sofa); Pólstern, th. Z., mit einem Polster versehen, besonders wenn dies für immer an der Sache, die man damit versieht, befestigt wird: einen Stuhl, eine Bank, einen Wagen polstern; uneigentlich: mit Fett gepolsterte oder ausgepolsterte Gelenke rc.

Pōlstern, m., in der Sternwissenschaft, derjenige Stern, welcher in einem der Punkte steht, in welchen die verlängerte Erdachse fallen würde, oder welcher diesem Punkte, dem Himmelspole, am nächsten steht. Auf unserer nördlichen Halbkugel führt diesen Namen der letzte Stern in dem Schwanze des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächsten steht (Polarstern, Nordstern, ehemahls Meerstern, weil sich die Seefahrer auf dem Meere nach demselben richten, daher auch Leitstern).

Pólsterritter, m., Schimpfname, wahrscheinlich eines Ritters, der mehr ein bequemes weichliches Leben führt, als auf das Streitroß kommt; der P-sessel, ein gepolsterter Sessel; der P-sitz, ein gepolsterter Sitz; auch ein Sitz, der in Polstern ohne Gestell besteht; der P-stuhl, ein gepolsterter Stuhl; der P-thron, ein mit Polstern belegter Thron.

Pōlten, -s, ein Mannstaufname, Hyppolitus.

Pólterabend, m., der Abend vor einer Hochzeit, an welchem die Bekannten der Brautleute mancherlei zur Lust veranstalten, was oft mit Lärm und Gepolter verbunden ist (der Brautabend, in manchen Gegenden der Hühnerabend, das Hühnerfangen); der Pólterer, -s, einer der poltert, besonders uneigentlich, ein Mensch, der leicht in Zorn geräth und dann lärmt, zankt und überhaupt ungestüm ist; auch, der Alles polternd thut; der Póltergeist, bei Abergläubischen ein bösartiger Geist, der sich nicht sehen läßt, sondern sein Daseyn nur durch Poltern und Lärmen ankündigt (N. D. Rumpelgeist); auch, eine Person, welche, was sie thut mit vielem Lärmen und Poltern thut; die herrschende Neigung zu poltern, zu lärmen: einem den Poltergeist vertreiben (Poltersinn); der P-hammer, auf

den Kupferhämmern und bei den Kupferschmieden, ein hölzerner Hammer, den Kesseln die rechte runde Weite zu geben und die Buckeln darin gleich zu schlagen (der Polterschlägel, die Polterschlage, Polderschlage); die P–kammer, eine Kammer, in welche man altes abgenütztes Hausgeräth bei Seite stellt und verwahrt (die Rumpel-, Plunder-, Dreßkammer, und ein Polter-, Rumpelkasten ꝛc. wenn dazu ein Kasten dient); die P–messe, in manchen Gegenden, bei den Römischen Christen, diejenige Messe, welche am grünen Donnerstage und Karfreitage gelesen wird; Póltern, 1) unth. Z., mit haben, ein starkes dumpfes Getöse hören lassen, welches das Wort selbst nachahmt, und welches besonders vernommen wird, wenn ein schwerer fester Körper auf einen andern hohl liegenden festen Körper fällt, oder wenn hohle feste Körper erschüttert und an einander gestoßen werden: was poltert denn so? ich höre es poltern; ein Poltern erregen, verursachen: an die Thür poltern, ungestüm an dieselbe schlagen oder stoßen; ungestüm und hastig hinter einander reden, besonders sofern dies im Eifer und mit hohlen Backen geschieht: immer poltern und lärmen; im Hause mit jedermann poltern; mit seyn, mit vielem Getöse sich bewegen: in die Stube poltern, polternd in die Stube treten; mit Hervorbringung eines solchen Getöses fallen: von der Treppe poltern; 2) th. Z., polternd sagen: ich verstehe nicht, was er da poltert; auf den Kupferhämmern und bei den Kupferschmieden, die aufgetieften Kessel und andere Geschirre mit dem Polterhammer gleich schlagen, und ihnen die gehörige Gestalt geben; die Pólternonne, Benennung der ehemahligen Beginen; die P–nuß, Name der großen Wälschen Nüsse oder Pferdenüsse mit kleinem Kern; die P–schlage, oder der P–schlägel, s. Polterhammer; der P–sinn, s. Poltergeist.

Pōlthier, s., s. Polmensch; die P–uhr, in der Sonnenuhrkunst, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beschrieben wird, die sowohl durch die Weltpole, als auch durch Osten und Westen geht (Polaruhr); P–umwallend, E. u. U.w., den Pol umwallend, wallend umgebend; das P–volk, s. Polmensch.

*Poltrón (spr. -óngh), m., ein Maul-, Wort- oder Zungenheld, eine feige Memme.

* Polyándria, d. M., vielmännrige Pflanzen, welche Zwitterblumen mit vielen Staubfäden haben; die Polyandrīe, die Vielmännerei; die Polygamīe, die Vielweiberei; die Polyglótte, ein Buch, besonders eine Bibel in vielen Sprachen; das Polygōn, ein Vieleck; der Polygrāph, ein Vielschreiber; die P–graphīe, die Vielschreiberei; der Polyhístor, ein Vielwisser, oft spöttisch und tadelnd.

* Polymathīe, w., die Vielgelahrtheit, die Erlernung vieler Wissenschaften; der polymāthische Unterricht, der vielseitige.

* Polynēsien, Name des fünften Welttheils, Australien, Südindien.

* Polȳp, m., -en, M. -en, in der Naturbeschreibung, ein Pflanzenthier, ein Geschöpf, das theils zum Thier- theils zum Pflanzenreiche gehört, sich im Wasser aufhält und aus einer hohlen Röhre besteht, an welcher lange fadenförmige Theile sitzen. Zerschneidet man solches Geschöpf, so entsteht aus jedem abgeschnittenen Theile ein eigenes; in der Arzeneik., ein Fleischgewächs, welches sich am und im Körper, z. B. am Herzen, in der Nase, erzeugt, und wieder wächst, wenn etwas davon zurückbleibt.

* Polyphāg, m., ein Vielesser, Vielfraß, und die P–phagīe, die Vielesserei, Gefräßigkeit; das Polysyllabon, ein vielsilbiges Wort; das Polysýndeton, das Häufen der Verbindungswörter in der Rede, z. B. ihm sey Preis und Ehre und Ruhm

und Dank; Polytechnisch, E. u. U.w., vielkünstig: die polytechnische Schule in Paris, worin junge Leute in vielen Künsten unterrichtet werden; der Polytheismus, die Vielgötterei; der P-theist, ein Anbeter vieler Götter, und P-theistisch, E. u. U. w., vielgöttisch.

Pólz oder Polzen, m., s. Bolzen.

Pōlzirkel, m., s. Polkreis.

* Pomāde, w., Haarsalbe, Haarwachs; Pomadīren, behaarsalben.

Pomeránze, w., M. -n, die goldgelbe meist runde Frucht des Pomeránzenbaumes, welcher eine Gattung des Zitronbaumes ist, der sich durch geflügelte Blattstiele und scharf zugespitzte Blätter unterscheidet, und dieser Baum selbst. Die Früchte, die häufig schon unreif abgepflückt werden, haben einen bittern würzhaften Geschmack und werden unter andern zu Bischof gebraucht. Davon der Pomeránzenkern, das P-blatt, die P-blüte 2c.; die Pomeránzenaprikose, eine Sorte Aprikosen; der P-baum, s. Pomeranze; die P-birn, Name einiger Birnsorten; P-farben oder P-farbig, E. u. U. w., s. Pomeranzengelb; der P-geist, der geistige Auszug aus Pomeranzen (Pomeranzenextrakt); P-gelb, E. u. U., gelb wie die reifen Pomeranzen, gelb mit roth gemischt (orange, pomeranzenfarben, pomeranzenfarbig); der P-kürbiß, eine Art kleiner Kürbisse, welche an Gestalt den Pomeranzen gleichen; die P-laus, eine Art Schildläuse, den Pomeranzen- und Zitronenbäumen sehr schädlich (Zitronenlaus); die P-lilie, die gelbrothe Feuerlilie; die P-motte, eine Art Nachtfalter; die P-münze, die Balsammünze oder rothe Gartenmünze; das P-öl, das aus Pomeranzenschalen gezogene Öl; der P-saft, der angenehme bittere Saft der gemeinen Pomeranze; die P-schale, die bittere Schale der Pomeranze, in Zucker eingemacht; in der Naturbeschreibung, eine Art gelber Krontuten in Asien (gekrönte Landkartentute); der P-schnäbler, eine Art Drosseln mit pomeranzengelbem Schnabel, an dessen Ende sich ein schwarzer Fleck befindet (graue Amsel); der P-schwamm, eine Art Blätterschwamm, dessen Hut auf der Oberfläche pomeranzengelb ist; der P-vogel, eine Art Tagfalter; der Pomeránzvogel, der Morneſſ.

Pómmer, m., -s, ein Einwohner Pommerns, einer, der aus Pommern gebürtig ist (Pommeraner), und die Pómmerinn (Pommeranerinn), eine solche weibliche Person; eine Art Hunde, unter dem Namen Spitze bekannter, auch wohl ein Pommersches Pferd; in Schwaben, die Schalmei der Schäfer; in Schwaben und im Östreichischen, eine kleine dicke und dabei frische Weibsperson.

Pomóchel, m., -s, in Preußen, Name des Dorsches; auch ein Scheltwort.

* Pomolōg, m., ein Obstkenner oder Obstkundiger; die Pomologīe, die Obstkunde; Pomolōgisch, E. u. U. w., die Obstlehre oder Obstkunde betreffend.

Pómp, m., -es, ein feierliches Gepränge, Pracht in feierlichen Aufzügen (Vergl. Pracht, Gepränge, Prunk): der Sieger zog mit großem Pompe in die Hauptstadt ein; ein Leichenbegängniß mit großem Pompe.

Pōmpchen, s., -s, eine Art eßbarer Pilze.

1. Pómpe, w., s. Pumpe.

2. Pómpe, w., M. -n, Name der Eselsgurke.

Pómpelblume, w., der Löwenzahn; die Rosenpappel; die P-nuß, eine Art Apfelsinen in Ostindien, welche so groß wie ein Menschenkopf werden, mit fleckiger Schale, röthlichem Fleische und weinsaurem erfrischenden Safte.

Pómpen, unth. u. th. Z., s. Pumpen, in Schwaben, pochen, Lärm machen.

Pómper, m., -s, einer, der pompet oder pumpet (der Pumper); in Schwaben, ein Schlag; etwas das pompet, Lärm, Geräusch macht, die Trommel.

Pómpermette, w., Pómpernickel, m., s. Pumpermette, Pumpernickel.

Pómphaft, E. u. U. w., mit Pompe begleitet (pompös): ein pomphafter Aufzug. Davon die Pómphaftigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie pomphaft ist.

Pómphose, w., s. Pumphose.

* Pompös, E. u. U. w., s. Pomphaft.

* Ponceau (spr. pongsôh), eine hochrothe Farbe.

* Pōn, w., M. -en, die Strafe; Pōnen, th. Z., strafen; Strafe geben, Strafgeld erlegen; die Pönitenz, die Reue, Strafe, Buße; die Pōnpfarre, eine schlechte, wenig Einkommen gewährende Pfarre, auf welche Jemand von einer bessern Pfarrstelle zur Strafe gesetzt wird.

Póntack, m., -es, ein dunkelrother Französischer Wein von etwas anziehendem herbem Geschmacke, welcher bei einem Städtchen gleiches Namens in Bearn wächst.

* Póntifex, m., ein Oberpriester, Bischof; Pontifikāl, ein Kirchenbuch, worin die Verrichtungen eines Bischofs verzeichnet sind; die Pontifikālien, die bischöfliche, überhaupt die priesterliche Kleidung; In pontificalibus, in Amtskleidung, überhaupt in feierlichem Anzuge; das Pontifikāt, die Priesterwürde, besonders die Papstwürde.

* Pónte, w., das rothe Aß, als vierter Trumpf im l'Hombre.

* Pontón, s., eine Schiffbrücke von Kupfer oder Eisenblech, im Kriege; die Pontonniērs, die Soldaten, welche Pontons oder Schiffbrücken schlagen.

* Póntus, m., das große Weltmeer.

Pōōnie, w., s. Päonie.

* Pōort, M. -en, Schießlöcher auf Kriegsschiffen, deren auf großen Schiffen jede Reihe 15 hat.

Pōpanz, m., -es, M. -e, ein Ding, ein Schreckbild, womit man Kinder in Furcht setzt, überhaupt ein Schreckbild, ein wirkliches oder eingebildetes Ding, welches Furcht erregt (der Popel, worunter man im Schwäbischen auch noch besonders den Teufel versteht, Popelmann, in Livland Bubbul, in der Schweiz Posterli, ehemahls auch Potzmännchen). S. Mummel und Pöpel; in einigen Gegenden auch eine Art Schimpfwort.

* Pōpe, m., bei den Griechen und Russen ein Weltgeistlicher, oder ein solcher, der in keinem Orden ist.

Pōpel, m., -s, eine zusammenhangende dicke Masse, z. B. der verdickte zähe Schleim in der Nase, und der verdickte zähe Eiter aus einem Geschwüre (Popel); in manchen O. D. Gegenden auch der Griebs oder das Kerngehäuse des Obstes; im Nürnbergschen, sumpfiger Boden (Hetscher); hier und da auch eine dicke dunkle Wolke, und im Schwäbischen, ein Knauel Garn; im O. D. ein Ding, z. B. ein Schleier, eine Kappe, womit man sich das Gesicht verhüllt, daher im Hennebergschen und Fränkischen überhaupt, eine Person, die sich dicht eingehüllt oder eingemummt hat, u. uneig., da man sich vermummt, ein Gespenst.

Pōpelmann, m., s. Popanz; die Pōpelmütze, im O. D. eine Mütze oder Kappe mit Klappen oder auf andere Art, so daß man einen großen Theil des Gesichts damit verbergen kann; Pōpeln, unth. u. th. Z., im O. D. verhüllen, vermummen, besonders in den zusammengesetzten einpöpeln, verpöpeln; in der Nase mit dem Finger stören (popeln), daher im Hennebergschen, weil Kinder dies vorzüglich thun, in weiterer Bedeutung, Kinderei treiben, tändeln; dann besonders, mit der Arbeit tändeln, trödeln.

Pōpenblume, w., der Löwenzahn.

Popō, m., der Hintere (Poder): sich auf den Popo setzen.

Póppel, w., s. Pappel.

Póppelchen, s., -s, die Seeblume.

Póppeln, s. Pappern.

* Populāce (spr. -lähß'), w., die Volksmenge, der Pöbel; Populār, E.u.U.w., volksmäßig, gemeinverständlich, leicht faßlich, herablassend; Popularisiren, unth. Z., volksverständlich, sehr faßlich machen; auch sich (mich) popularisiren, sich zu dem Volke herablassen; die Popularität, die Volksmäßigkeit, Gemeinfaßlichkeit; die Populatiōn, die Bevölkerung, Volksmenge; Populīren, th. Z., bevölkern.

Pōr, oder Pórn, m., -es, der Spanische oder zahme Lauch (Porree, in Schwaben Pfarren, anderwärts Biesenlauch, Preißlauch, Waslauch).

* Pōren (Pori), d. M., Schweißlöcher; Porōs, E. u. U.w., löcherig; schwammartig; die Porosität, die Löcherigkeit, Durchdringbarkeit.

Pórgel, m., -s, bei Einigen der Portulak.

Pōrkirche, w., s. Emporkirche und Empore; die P-laube, eine in der Höhe befindliche Laube, ein solcher Gang ꝛc. So im Hennebergschen ein hinten am Hause in der Höhe angebrachter, auf der äußern Seite offener, gewöhnlich von Säulen getragener Gang, die Wäsche darauf zu trocknen ꝛc.; auch, der Abtritt, der sich gewöhnlich am Ende eines solchen Ganges befindet.

Pórphir, m., -es, ein rother, mit Quarz, zuweilen mit Schörlkörnern und Hornblende vermischter Jaspis von großer Feinheit und Härte; die P-schnecke, eine Art Walzenschnecken in Brasilien (Porphirwalze, Porphirdattel, Lagerwalze, Türkisches Lager, bunte Achatdattel); die P-walze, eine Walze von Porphir; s. Porphirschnecke.

* Porrēe, m., -s, s. Por.

Pórren, s. Purren.

Pórsch, m., -es, etwas Spitziges, in die Höhe Stehendes, sich Sträubendes, z. B. Borsten ꝛc.; Name verschiedener Pflanzen, namentlich einer strauchartigen sehr stark riechenden Pflanze, deren Blätter den Rosmarinblättern gleichen, und deren Blumen im Junius und Julius in großen weißen Sträußern hervorkommen (im N. D. Post, Schweinepost; in anderen Gegenden, Postkraut, Tannenpost, Kienpost, Kühnpost, Kühnrost, Sumpfpost, Poß, Porst, Sautanne, Gränze oder Saugranze, wilder Rosmarin, Gichttanne, weiße Heide, Zeitheide, Heidebirnkraut, Schabenkraut, Mottenkraut, Wanzenkraut, Läusekraut, Mutterkraut ꝛc.); die Mirtenheide (Porst); der Bärenklau, Bärwurz (Porst, in Preußen Bartsch); bei Einigen auch Name des Kellerhalses.

Pōrscheune, w., s. Emporscheune.

Pōrschel, m., -s, das oberste, äußerste Ende eines Dinges, besonders, in Schlesien, der Wipfel eines Baumes; Pörscheln oder Pörseln, zrckf. Z., sich borsten, sich in die Höhe sträuben: die Haare pörseln sich, wenn sie verwirrt in die Höhe stehen; sich auseinander breiten, sich sperren, und uneig., sich sträuben, widersetzen: er will sich noch pörscheln oder pörseln, wofür man in manchen Gegenden auch sich pörselig machen sagt.

Pōrschkohl, m., Name des Wirsinges.

Pōrschüssig, E. u. U.w., empor oder in die Höhe schießend oder geschossen. Im Bergbaue liegt ein Erz porschüssig, wenn es auf der Oberfläche der Erde angeschossen ist, oder wenn es am Tage liegt.

Pōrseln, s. Pörscheln.

Pórst, m., -es, s. Porsch; die Rosmarinheide.

* Pórt, m., -es, M. -e, der Hafen, eig. u. uneig.

* Portāge (spr. -tahsche), w., das bestimmte Gewicht an Waaren, das jeder Offizier und Matrose auf dem Schiffe frei hat.

* Portāl, s., -es, M. -e, in der Baukunst, die an oder über der Hauptthür eines großen Gebäudes angebrachten Verzierungen, das Thürstück, und die damit versehene Hausthür selbst, die Prachtthür.

* Portamènt, s., das Tragen der

Stimme beim Singen, oder die Geschicklichkeit, einen Ton an den andern ohne Unterbrechung anzuschließen.

Pōrte, w., M. -n, die Pforte, die Thür; auf den Schiffen, die Schießlöcher. S. Pforte; bei den Fischern, der Eingang einer gewissen Art Fischgarn, s. Fünfporte.

* Portechaīse (spr. -schähß'), w., eine Sänfte, ein Tragsessel; das Porte-epēe, ein Degengehenk, Degenquast; das P-feuille (spr. -föllj), die Brief- oder Schrifttasche, besonders die große lederne mit einem Schlosse versehene Tasche, worin Geschäftsmänner sich einander die Verhandlungen zuschicken; P-lèttre (spr. -lètter), Brieftasche.

* Pórter, ein Englisches starkes, dunkelbraunes Bier, das in England sehr beliebt ist.

* Porteūr (spr. -tȫr), m., Sänftenträger; der Präsentant oder Vorzeiger eines Wechsels.

Pórthaken, m., in den Salzsiedereien, ein Stück Eisen, welches unten nicht wie ein Haken geschmiedet ist, sondern nur ein Quereisen hat und zur Befestigung der Salzpfannen dient.

* Pórticus, m., ein Säulengang, eine Säulenhalle, dergleichen an Römischen Tempeln und andern Gebäuden angebracht waren.

* Portiēr (spr. -tieh), m., Pförtner, Thürhüter.

Portiōn (spr. -ziōn), w., M. -en, Theil, Antheil, Erbtheil, Mundvorrath, Mundgabe.

* Portīren, sich für etwas verwenden, in der Redensart: portirt seyn für einen, einem geneigt, gewogen seyn.

* Pórto, s., das Brief- oder Postgeld. Davon die Pórtofreiheit, die Befreiung vom Postgelde.

* Portorīko, m., eine von den großen Antillen, besonders Name des daher kommenden Rauchtabaks.

* Portraīt (spr. -trǟh), s., das Gemählde oder Bildniß einer Person, Brustbild. Davon der P-mahler, ein Bildnißmahler; Portraitīren, unth. u. th. Z., Bildnisse mahlen, abbilden; einen.

Portugalēser, m., -s, eine Goldmünze in Portugal von gutem Golde, die 650 Äßchen wiegt und ehemahls 27 bis 30 Reichsthaler galt.

Pórtulak, m., -es, ein Gartengewächs, welches als Salat genossen wird (Burzelkraut, Bürzelkraut, Bürgelkraut, Porzel, im O. D. Grensel); der Kurassaische Portulak, eine Pflanze in beiden Indien, welche meistens am Meerstrande wächst, und häufig als Gemüse und zu Salat gegessen wird; P-artig, E. u. U.w., die Art des Portulakes habend, dem Portulake ähnlich; der P-baum, eine Art des Dickblattes, ein Staudengewächs; die P-melde, die portulakartige Melde oder Meermelde.

Pórtwein, m., ein Portugiesischer rother Wein, der von Porto aus, besonders nach England verschickt wird.

Pórtzange, w., in den Salzsiedereien, ein Stück Eichenholz, welches an dem einen Ende wie eine Gabel gestaltet und mit einem eisernen Ringe belegt ist, und mit welchem der Pfannenschmied die Pfannenpörte wieder gleich biegt.

Pōrwisch, m., ein Wisch von Borsten, in der Höhe etwas damit abzufegen (Borwisch, s. d., Rauhkopf, Rauhbesen, Berschel in Niederschlesien, Dielekehrwisch in Augsburg, Spinnenbesen in Würzburg, Spinnenkehrer im Greichgau).

Porzellān, s., -es, eine im Feuer halb verglasete Masse, die aus höchst reinem schwerflüssigen weißen Thone, Kiesel oder Quarz und etwas Gips besteht, welcher jene beide an sich unschmelzbare Minern in Fluß bringt, und die milchweiß, halb durchsichtig, fein, dicht, glasartig im Bruche, und so hart ist, daß sie am Stahle Funken gibt (bei Andern Porzellān): Tassen, Gefäße, Geschirr von Porzellan; Chinesisches, Japanisches Porzellan; das Meißner Porzellan

war das erste in Europa; allerlei aus dieser Masse ehe sie noch gebrennt wird verfertigte Dinge, besonders Geschirr, Gefäße aller Art: viel Porzellan haben; unechtes Porzellan, Halbporzellan, Name des Fayance und des Steinguts; P-blau, E. u. U. w., bei den Färbern, sehr bleichblau; die P-brennerei, eine Brennerei, d. h. eine Anstalt, wo Porzellan verfertigt und gebrennt wird; die P-büchse, die P-dose, s. Porzellanen; Porzellänen, E. u. U. w., von Porzellan, aus Porzellanmasse gemacht (bei Andern porzellänen): porzellanene Teller rc. Man bedient sich statt des Wortes porzellanen, häufiger der Zusammensetzungen mit Porzellan, z. B. Porzellanbüchse, P-dose, P-knopf, P-napf, P-schüssel, P-teller rc., eine Büchse, Dose rc. von Porzellan; die Porzellänerde, eine feine weiße Thonerde, aus welcher Porzellan verfertigt wird (Porzellanthon); die P-farbe, eine Farbe, mit welcher auf Porzellan gemahlt wird. Dergleichen Farben sind Glasflüsse, die durch metallische Kalke auf verschiedene Art gefärbt sind; das P-gefäß, ein Gefäß von Porzellan; das P-glas, ein weißes Schmelzglas, in welchem Zinn und Blei die Haupttheile sind; die P-glätte, die Glätte des Porzellanes; diejenige Flüssigkeit, in welche das Porzellan, ehe es völlig ausgebrennt ist, getaucht wird, und welche ihm den glasartigen glatten und glänzenden Überzug gibt (Porzellanglasur). Man nimmt dazu Quarz, Porzellanscherben und verkalkte Gipskristallen, die ganz fein gerieben und in reinem Wasser verbreitet werden; der P-handel, der Handel mit Porzellan (der Porzellankram, wenn er von wenig Bedeutung ist). Davon der Porzellänhändler, P-krämer, die P-handlung rc.; der Porzellanit, -en, M. -en, s. Porzellanschnecke; der Porzellänjaspis, eine Art Jaspis von perlgrauer und bläulicher Farbe (Porzellanstein); die P-kapsel, in den Porzellanbrennereien, die Kapseln oder Muffeln aus Porzellanmasse, worin das Porzellan in den Brennofen gebracht und gebrennt wird; der P-knopf, s. Porzellanen; die P-krabbe, eine Art kleiner Krabben in den Europäischen Meeren, die sich von todten Fischen und andern Unreinigkeiten nährt (Fliegenkrebs und Breitfuß); der P-macher, einer, der Porzellan macht (Porzellanfabrikant). Diejenigen, welche die einzelnen Geschäfte des Porzellanmachens treiben, es formen, drehen, brennen rc. sind die Porzellanformer, P-dreher, P-brenner rc.; der P-mahler, ein Mahler, welcher die Kunst versteht, auf Porzellan zu mahlen; die P-mahlerei, die Kunst auf Porzellan zu mahlen, ein Gemählde auf Porzellan; die P-m-probe, eine Probe, welche man mit Porzellanfarben auf einem weißen Porzellanscherben macht, um zu sehen, was sie nach dem Einbrennen verlieren, um sie stärker oder schwächer zu machen; die P-masse, die Masse, aus welcher das Porzellan besteht; die P-muschel, s. Porzellanschnecke; der P-napf, s. Porzellanen; die P-napfmuschel, eine Art Napfmuscheln (die Nußschale); die P-niederlage, eine Niederlage von Porzellanwaaren; der P-ofen, der Brennofen, in welchem das Porzellan gebrennt wird; die P-rose, eine von Porzellan geformte Rose; die P-schecke, eine Art Schecken, welche auf einem ganz weißen Grunde bläuliche oder röthliche Flecken haben; die P-schnecke, ein Geschlecht von Schnecken mit einfacher, in einander gewundener, meist eiförmiger stumpfer und glatter Schale, deren in der Mitte befindliche Öffnung auf beiden Seiten ausgeschnitten, schmal und lang ist (Porzellane, Porzellanmuschel, Venusschnecke, Muttermuschel, Glatthorn, Glattmuschel). Die versteinten Porzellanschnecken (Por-

zellaniten) sind sehr selten; die P-schüssel, der P-teller, s. Porzellanen; der P-stein, s. Porzellanjaspiß; der P-thon, s. Porzellanerde; die P-vergoldung, die Kunst der Vergoldung des Porzellanes; die Vergoldung am Porzellane selbst; die P-waare, allerlei Dinge von Porzellan, besonders Geschirre, Gefäße, als Waare betrachtet; P-weiß, E. u. U. w., weiß wie Porzellan, milchweiß glänzend.

Posamentier oder Posamentirer, m., ein Bandweber, Bortenwirker; die Posamentierarbeit, die Band-, Bortenarbeit.

Posaune, w., M. -n, ein metallenes Tongeräth, welches wie die Trompete geblasen wird, wie diese aus einer gewundenen Röhre mit weiter Mündung besteht, und so eingerichtet ist, daß die Theile der Röhre in einander stecken, hin- und hergeschoben und dadurch verlängert oder verkürzt werden können, wodurch die Höhe und Tiefe der Töne hervorgebracht wird; bei den Alten aber eine einfache metallene lange gerade oder auch gebogene Röhre, die sich nach unten erweitert und eine weite Öffnung hat, oben aber mit einem Mundstücke versehen ist; die Posaune blasen, auch, auf der Posaune blasen; in die Posaune blasen, uneig., großen Lärm machen, um Aufsehen zu erregen; bei den Orgelbauern, ein Orgelregister, welches aus einem 16 füßigen Schnarrwerke besteht, und dessen kegelige oben weitere zinnerne Pfeifen Posaunentöne nachahmen; in der Naturbeschreibung heißen gewisse gewundene Schnecken Posaunenschnecken; die halbe Posaune ist eine kleine zum Geschlecht der Schiffkuttel gehörende Schnecke, deren Schale nur an der Spitze ein wenig umgebogen ist (unechter Bischofsstab); Posaunen, unth. u. th. Z., auf der Posaune blasen; u. uneig., mit lauter starker Stimme reden, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, laut verkünden, öffentlich bekannt machen, besonders in dem zusammengesetzten ausposaunen; auf der Posaune ertönen, in Posaunentönen erschallen: auf einmahl posaunte der Ruf zum Streit; der P-baß, ein Baß, welcher die Töne der Posaunen nachahmt; auch, ein Zug in den Orgeln, dessen Pfeifen diesen Baß nachahmen (das Posaunenregister, der Posaunenzug); der P-bläser, einer, der die Posaune oder auf der Posaune bläset (Posaunist, der Posauner); die P-form, bei den Orgelbauern, die Formen, worin die zinnernen Pfeifen für das Posaunenregister gegossen werden; das P-horn, eine Art Stachelschnecken, deren sich die Indier als eines Horns, darauf zu blasen, bedienen, indem sie die Spitze absägen (auch Trompete, Blashorn); das P-register, s. Posaunenbaß; der P-ruf oder Posaunruf, ein Ruf mittelst der Posaune, s. Auferstehungsposaune; die P-schnecke, ein Geschlecht einfächeriger gewundener Schnecken mit mehrern Gewinden, deren erstes sehr weit und bauchig ist (Meerhorn, Meertrompete, Seetrompete, Kinkhorn); das P-stück, ein Tonstück für Posaunen gesetzt, oder in welchem vorzüglich Posaunen vorkommen; der P-ton, der Ton einer Posaune, und ein Ton der Posaune; der P-zug, s. Posaunenbaß; der Posauner, einer, der die Posaune, oder auf der Posaune bläset (der Posaunenbläser); uneig., einer, der etwas laut verkündet, oder in weiterer Bedeutung, öffentlich bekannt macht; der Posaunruf und das Posaunrufen, der Ruf der Posaune, ein Ruf mittelst der Posaune.

* Pösche, w., M. -n, die Tasche.

Pöschen, unth. Z., im N. D. wenig aber oft, wie durch eine Federpose trinken.

1. Pose, w., M. -n, im N. D. der Federkiel (Federpose), die noch ungeschnittene Schreibfeder.

2. Pose, w., M. -n, ein Bündel Flachs (Böse).

Pöseln, unth. Z., in Hamburg, mühsam arbeiten, ohne gehörig damit zu Stande zu kommen und etwas vor sich zu bringen (auch nöhlen, nählen, nusseln, in Preußen puscheln). Davon der Pöseler.

Pösen, unth. Z., im Hannöverschen, waten, im Wasser, Schlamme rc.

Pösenschraper, m., im Holsteinischen, die verächtliche Benennung eines, der mit Federposen handelt.

* Position, w., die Stellung, Lage, der Zustand; in der Tanzkunst sind die Positionen die verschiedenen Stellungen der Füße; in der Verskunst ist Position das Zusammentreffen zweier oder mehrerer Mitlauter, wodurch eine Silbe lang wird.

* Positiv, E. u. U.w., gesetzt, gesetzlich, bestimmt, im Gegensatze des Natürlichen oder durch die Vernunft gebotenen, z. B. die positive Religion, die gegebene, geoffenbarte; das positive Recht, das gesetzliche, im Gegensatze des Naturrechtes; positive Strafe, gesetzliche, im Gegensatze der natürlichen; gewiß, zuverlässig, bestimmt: ich weiß es positiv; ich verlange eine positive Antwort; er wird positiv kommen; auch so viel als bejahend, im Gegensatze des Verneinenden.

* Positiv, s., -es, M. -e, eine Hand- oder Stubenorgel.

* Positiv(us), m., in der Sprachlehre die erste Stufe, in welcher ein Wort noch nicht gesteigert ist, z. B. arm, kalt, roth, im Gegensatze des Komparativ und Superlativ.

* Posito, U. w., gesetzt, angenommen, auf den Fall.

* Positur, w., die Stellung, Haltung, der Anstand: sich (mich) in Positur setzen, sich gefaßt, bereit machen.

Posse, w., M. -n, ehemahls überhaupt Spaß, Scherz; jetzt nur eine scherzhafte Geberde, Rede rc., welche zur Belustigung dient und besonders Lachen erregt (O. D. auch der Boß, im N. D. Butze, Putze): Possen machen, treiben, reißen; einem Possen vormachen; auch ein meist kurzes, lustige Auftritte aus dem gemeinen Leben lächerlich darstellendes Schauspiel (Farce, Possenspiel).

Possekel, m., -s, bei den Hufschmieden, Stellmachern rc. ein großer schwerer Hammer, bei den Hufschmieden der größte Schmiedehammer.

Pösseln, unth. Z., in der Schweiz, kleine Possen machen, kleine muthwillige Streiche spielen.

Possen, m., -s, der einem Andern auf eine lustige Weise zugefügte Schade, oder die Vereitelung einer Absicht rc., oft mit dem Nebenbegriff, daß es um den Andern zu ärgern geschehe (ein Schabernack): einem einen Possen spielen; einem etwas zum Possen thun, etwas wider seinen Wunsch und Willen thun, ihm zu trotzen und ihn zu ärgern; die P-eule, die Stockeule; P-haft, E. u. U.w., einer Posse oder Possen ähnlich, zur Belustigung dienend und zum Lachen reizend (possirlich, welches einen Theil des gehässigen Nebenbegriffes verliert, den man mit possenhaft oft verbindet): possenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden; das war possenhaft; geneigt und Fertigkeit besitzend Possen zu machen: ein possenhafter Mensch. Davon die Possenhaftigkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie possenhaft ist; der P-macher, die P-m-inn, M. -en, eine Person, welche Possen macht (der Possenreißer, Lustigmacher, N. D. Putzenmaker); der P-reißer, die P-r-inn, M. -en, verächtlicher als das Vorige, eine Person, welche Possen reißt, d. h. macht, besonders, die lustige Person bei öffentlichen Aufzügen, in Possenspielen rc.; in der Naturbeschreibung Name eines Vogels. S. Mornell; die P-reißerei, M. -en, das Possenreißen, die Handlung da man Possen macht, auch, eine Posse selbst; das P-spiel, ein possenhaftes Spiel; eine Posse; das P-stück, ein possenhaftes Bühnenstück, ein possenhafter Aufsatz.

*Posseß, m., -es, der Besitz, Besitzstand; die Possession, die Besitzung, Habe; possessionirt, E. u. U.w., ansässig; Güter habend; der Possessor, -s, der Besitzer, Inhaber; die Possessorienklage, das Possessorium, die Besitzthumsklage; ein possessorischer Prozeß, ein den Besitz betreffender Rechtsstreit.

Possirlich, E. u. U.w., possenhaft, drollig, lächerlich. Davon die Possirlichkeit.

Póst, m., -es, s. Porsch; eine Art des Armleuchters, der gemeine Armleuchter (Dungpost, stinkender Pferdeschweif, stinkendes Schaftheu, Wasserschaftheu, Schachtelhalm, stinkender Katzenzagel).

1. Póst, w., M. -en, das Verkl.w., das Póstchen, O. D. P-lein, eine Summe Geldes, sofern sie zu etwas bestimmt ist, oder in Rechnung gebracht werden soll: die ausstehenden Posten eintreiben; die verschiedenen Posten in Rechnung bringen; eine Post auswerfen, in der Rechnung; eine Geld-, Schuldpost (einige sagen in dieser Bedeutung auch der Posten); bei den Steinmetzen eine auf einer Steinplatte stehen gebliebene Masse, woraus etwas halb erhoben gehauen werden soll.

2. Póst, w., M. -en, eine öffentliche Anstalt, da Briefe, Güter und Personen mit eigens dazu gehaltenen Pferden und Wagen oder zu Wasser durch eigene Fahrzeuge gegen ein bestimmtes Geld an den Ort ihrer Bestimmung geschafft werden, auch die Fuhrwerke, und die reitenden und gehenden Bothen, deren man sich dazu bedient: die fahrende Post (besser die Fahrpost), zum Unterschiede von der reitenden Post (besser Reitpost, Briefpost), und von der Bothen- oder Fußbothenpost; die ordentliche Post (ordinaire), welche zu bestimmten Zeiten regelmäßig abgeht und ankommt, zum Unterschiede von der außerordentlichen Post (Eigenpost, Extrapost), da man allein in seinen Angelegenheiten zu jeder Zeit mit Postpferden und einem Postknechte in einem eigenen oder in einem der Post gehörigen Wagen fährt; die Post geht ab, kommt an, bleibt aus; die Posten gehen Tag und Nacht; die Post abwarten, die Ankunft derselben; die Post abfertigen (expediren), Alles dazu Nöthige besorgen und sie abgehen lassen; Briefe mit der Post, durch die Post, auf der Post schicken; mit der Post, auf der Post reisen, abgehen; sich auf die Post setzen, sich auf den Postwagen setzen und mit demselben reisen; die Post nach Leipzig, oder die Leipziger Post, die Post, die nach Leipzig geht und von Leipzig kommt; Post nehmen, Postpferde nehmen, mit Eigenpost reisen; die Post bezahlen, das Postgeld; uneig., es geht bei ihm Alles auf der Post, schnell; das Posthaus oder der Ort wo die Posten abgefertigt, wo Briefe und Sachen für die Post ab- und ausgegeben werden: auf die Post gehen, schicken; eine Poststraße, ein Ort, wo die Post anhält und die Pferde gewechselt werden (Poststation): der Ort ist drei Posten von hier entfernt, so weit, daß bis dahin die Postpferde dreimahl gewechselt werden; eine mit der Post erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, jede Nachricht oder Botschaft: Post bekommen, Nachricht bekommen; eine gute, schlechte Post, Trauer-, Friedenspost; Posten tragen, tadelnd, Nachrichten, Neuigkeiten von einem Orte zum andern bringen, klatschen.

Póstamt, s., ein Amt bei dem Postwesen (die Postbedienung); die zur Besorgung der Posten und zur Aufsicht und Verwaltung des Postwesens an einem Orte oder in einem ganzen Lande angestellten Personen, auch das Haus, wo diese Personen arbeiten, und die Posten ankommen und abgehen: an das Postamt berichten; sich vom Postamte einen Schein über ein-

pfangenes Geld geben lassen; das Amt, die Würde eines Postmeisters; der P-apfel, im Eichsfelde, der Borsdorfer Apfel; der P-aufseher, ein vornehmerer Postbeamter, ein Aufseher über die Posten (Postinspektor, Postdirektor); der P-beamte, einer, der ein Postamt bekleidet (der Postbediente, wenn es ein geringeres Amt ist); die P-bedienung, eine Bedienung beim Postwesen, besonders eine geringere Bedienung; der P-bericht, ein Bericht, welchen ein Postamt gibt, auch, ein mit der Post gegebener Bericht; ein vom Postamte bekannt gemachter Bericht; das P-blei, im Hüttenbaue, so viel Blei als in einer Schicht auf einmahl ausgeschmelzt wird; der P-börs, der Kaulbörs; der P-bothe, ein Bothe, welcher die mit der Post angekommenen Briefe und Packe weiter trägt; ein Bothe, welcher wie die Post zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern geht oder reitet, um Briefe und Päckchen dahin zu bringen, besonders, ein solcher Fußbothe; der P-brief, ein Brief, sofern er mit der Post abgeschickt wird oder ankommt; das P-buch, eins der Bücher, welche auf einem Postamte gehalten werden, in welche die Briefe der verschiedenen Posten rc. eingetragen werden; ein Buch, welches Kaufleute halten und darin von einem Postbeamten das dafür schuldige Geld anmerken lassen, um es auf einmahl zu bestimmten Zeiten zu bezahlen; die P-chaise, ein halbbedeckter Postwagen; die P-einkünfte, die Einkünfte, welche ein Landesherr von den Posten hat (Postrevenüen); die P-einrichtung, eine in Betreff der Posten gemachte Einrichtung, auch, die Einrichtung des Postwesens.

* Postamènt, s., -es, M. -e, das Fußgestell: das Postament einer Bildsäule; an den Säulen, der Säulenstuhl, der unterste Theil der Ordnung, welche zur Erhöhung der Säule dient.

Pósten, 1) unth. Z., mit seyn, in der Schweiz, hin- und herlaufen etwas zu besorgen; 2) th. Z., hin- und herschicken.

Pósten, m., -s, der Ort, wohin jemand gestellt wird, etwas daselbst zu verrichten: einen Arbeiter auf seinen Posten stellen; einem seinen Posten anweisen; im Kriegswesen, ein Ort, wohin ein oder mehrere Soldaten gestellt werden, etwas daselbst zu verrichten, z. B. den Feind zu beobachten, oder den Ort zu behaupten rc., auch diese Soldaten selbst: jeder Soldat muß auf dem ihm angewiesenen Posten bleiben; seinen Posten verlassen; einen Posten vertheidigen; der Feind suchte diesen wichtigen Posten zu nehmen. S. Vorposten; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein Amt, eine Stelle, da man zu gewissen pflichtmäßigen Geschäften angestellt ist: einen Posten bekommen, bekleiden; ein guter, schlechter, einträglicher Posten; eine Schuld, ein Geldbetrag (s. Post 1.); bei den Jägern, ein Zeichen mit dem Jagdhorne.

Póstenlauf, m., der Lauf, der Gang der Posten von einem Orte zum andern, in Ansehung des Weges, den sie nehmen, und der Zeit, in der sie ankommen und abgehen: den Postenlauf anders einrichten; der P-träger, Neuigkeitskrämer, Stadtklätscher.

* Póste restánte, auf Briefen, zur Postverwahrung, auf der Post zurückbleibend.

* Posteriöra, d. M., die Hintertheile, der Hintere; a posteriori, eigentlich von hinten her, aus der Erfahrung, im Gegensatze von a priori; die Posterität, die Nachkommenschaft.

Pósterz, s., im Hüttenbaue, Erz einerlei Gehaltes in einer gewissen Menge, so wie es der Schichtmeister in die Hütte liefert; das P-felleisen, das Felleisen, in welchem die Briefe

und kleine Päckchen auf der Post weiter geschafft werden (gewöhnlich nur das Felleisen).

* Post festum, hintenher, zu spät.

Póstfrei, E. u. U.w., frei von der Verbindlichkeit Postgeld für mit der Post abgeschickte oder empfangene Briefe rc. zu bezahlen; auf der Post frei gemacht, von Briefen und Sachen, die man auf die Post gibt und das Postgeld dafür sogleich entrichtet, damit der Empfänger nichts zu bezahlen habe (franco, frei); die P-freiheit, eine Freiheit, welche die Post genießt, z. B. auf Wegen zu fahren, wo andere Wagen nicht fahren dürfen; diejenige Freiheit, da man für die Briefe und Sachen, die man mit der Post abschickt und empfängt, kein Postgeld zu bezahlen braucht: Postfreiheit genießen; die P-fuhre, eine Fuhre, welche jemand für die Post thun muß, in sofern er sich dazu durch einen Vertrag verpflichtet hat, s. Posthalter; der P-führer, der Schirrmeister, der den Postwagen begleitet; das P-geld, dasjenige Geld, welches für Briefe und Packe rc. die man mit der Post wegschickt oder empfängt, bezahlt werden muß (Porto), auch das Geld, welches man als ein mit der Post Reisender bezahlen muß (Passagiergeld); die P-gerechtigkeit, die Gerechtsame eine Post halten zu dürfen, wie z. B. eine Briefpost in einer großen Stadt zur Bequemlichkeit der Einwohner; der P-halter, derjenige, welcher die Pferde zur Fortschaffung der Posten hält oder hergibt; der, welcher einer Post an einem kleinen Orte vorsteht (Postwärter), und dem Postmeister eines benachbarten Postamtes unterworfen ist. Seine Gattinn, die Posthalterinn; die P-halterei, das Amt, die Bedienung eines Posthalters (die Posthalterstelle); die Poststraße, welcher ein Posthalter vorgesetzt ist, auch, die Wohnung des Posthalters (die Postwärterei); das P-haus, das Haus, wo die Posten ankommen und abgehen und die damit verbundenen Geschäfte verrichtet werden (an großen Örtern das Postamt); das P-horn, Verkl.w. das P-hörnchen, O. D. P-h-lein, ein Tongeräth von Metall in Gestalt eines kleinen Waldhornes oder einer kleinen Trompete, welches die Postknechte zu führen berechtigt sind; in der Naturbeschreibung Name verschiedener Schnecken, z. B. das gelbe Posthorn; das vertiefte Posthorn (Europäisches Posthorn, Waldhorn), das kleine platte Posthörnchen mit fünf Gewinden; das gebänderte Posthorn (Gürtelschnecke); das Posthörnchen oder Posthörnlein ist auch ein Hülsengewächs in Bengalen (mondförmige Bohne).

* Pósthumus und Pósthuma, der oder die nach dem Tode des Vaters geboren ist; Pósthuma, d. M., nachgelassene Schriften, die nach des Verfassers Tode gedruckt werden.

* Póstille, w., M. -n, ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Episteln enthält, ein Predigtbuch: eine Kirchen-, Hauspostille. Daher der Postillenreiter, verächtliche Benennung eines Predigers, welcher seine Predigten aus Postillen entlehnt oder sich derselben dabei bedient.

* Postillōn (spr. Postilliōn), m., der Postknecht, Postreiter, gewöhnlich Schwager.

* Postīren, th. Z., hinstellen, einen Platz anweisen: einen; sich (mich); die Postīrungslinie, ein Graben, der vor dem Kriegsheere gezogen wird, wo es stehen bleibt.

Póstkahn, m., s. Postschiff; die P-kalesche, ein leichter unbedeckter Postwagen; das P-kameel, bei Einigen, Name des schnellen einhöckerigen Kameels oder Einhöckers (Läufer, Laufkameel); die P-karte, auf den Posten, die Liste derjenigen Briefe, welche mit einer Post abgehen oder ankommen und die gewöhnlich in die Liste eingeschlagen sind; eine Landkarte,

auf welcher man vorzüglich die Poststraßen und Örter, wo Postämter oder Posthaltereien sind, verzeichnet findet; die P-kasse, die Kasse für die Einnahme und Ausgabe der Post, worüber ein Renvant (Postkassenrendant) gesetzt ist; der P-kerl, der Postknecht; der P-knecht, ein Knecht bei der Post, der den Postwagen führt, und auch zu Pferde Briefe und kleine Packe im Felleisen von einem Orte zum andern bringt; das P-kraut, der Dorsch; die P-kutsche, s. Landkutsche; eine Kutsche, deren sich die Post statt der gewöhnlichen und schlechten Postwagen bedient (Diligence); der P-kutscher, der Führer einer Postkutsche, überhaupt des Postwagens (der Postknecht): die P-meile, kleinere Meilen, nach welchen man auf den Postämtern die Entfernungen berechnet und das Postgeld festsetzt; der P-meister, der Vorgesetzte über das Postwesen an einem Orte, wo das Postamt ist. Seine Gattin die Póstmeisterinn. An geringen Orten und Dörfern gibt es nur Postverwalter, Postwärter und Posthalter, welche unter dem Postmeister des benachbarten Postamtes stehen. Davon das Póstmeisteramt, die Póstmeisterstelle, das Amt, die Stelle eines Postmeisters; die P-nachricht, eine mit der Post angekommene Nachricht, sowohl eine briefliche, als eine mündliche, welche der Postknecht mitbringt.

* Postnumerīren, th.u.unth.Z., nachzahlen, im Gegensatze von pränumeriren.

* Pósto fassen oder nehmen, eine feste Stellung einnehmen, sich festsetzen.

Póstordnung, w., die Ordnung, welche im Postwesen beobachtet wird; eine landesherrliche Verordnung in Ansehung des Postwesens; der P-ort, ein Ort, wo eine Post ist (die Postraste); das P-papier, feines dünnes Schreibpapier, welches sich wegen seiner Feinheit besonders gut zu Briefen schickt; P-papieren, E.u.U.w., von Postpapier gemacht, auch, so dünn, fein wie Postpapier; das P-pferd, Pferde, welche zur Fortschaffung der Fahr- und Reitpost gebraucht werden (das Postroß); die P-raste, ein Ort, wo die Post rastet, wo sie anhält und die Pferde wechselt (Poststation, auch nur, die Raste); der P-rath, ein landesfürstlicher Rath in Postsachen, auch wohl ein Postmeister, der den Titel Rath hat. Seine Gattinn, die Póstrāthinn; das P-recht, ein Vorrecht, welches die Post genießt; das Recht Posten zu halten (die Postgerechtigkeit, Postgerechtsame); die P-reise, eine Reise, die man mit der Post macht; der P-reisende, ein Reisender auf der Post (Postpassagier); der P-reiter, s. Postknecht; das P-reiterpferd, das Pferd des Postreiters; die P-säule, eine Säule in den Städten und an den Straßen, welche die Entfernungen von einem Orte zum andern nach Postmeilen anzeigt; der P-schein, ein Schein, welchen man vom Postamte über Geld ꝛc., welches man auf die Post gegeben hat, zu seiner Sicherheit empfängt; das P-schiff, ein Schiff, welches zu gewissen bestimmten Zeiten Briefe, Personen und Waaren gegen ein gewisses Geld von einem Orte zum andern schafft (das Packboot, Paketboot. Dient dazu ein Kahn, so heißt dieser der Postkahn; der P-schleicher, einer, der die Post um das Postgeld bringt, indem er gegen ein Trinkgeld an den Postknecht heimlich mit der Post fährt (blinder Passagier); der P-schreiber, der Schreiber bei einem Postamte, oder bei einem Postmeister (Postsekretair).

* Postscriptum, s., die Nachschrift, in Briefen.

* Póstsekretair, s. Postschreiber.

Póststall, m., der Stall für die Postpferde; die P-station, s. Postraste; die P-statt oder P-stätte, s. Postort; die P-straße, die Straße, auf welcher die Posten von einem Orte zum andern ihren Weg

nehmen, welche gewöhnlich die Landstraße ist; die P-stube, diejenige Stube in einem Posthause, wo die Post abgefertiget wird (Expeditionsstube); die P-tafel, eine Tafel, ein Verzeichniß auf einem Blatte, welches die Tage und Stunden, wo die verschiedenen Posten ankommen und abgehen, anzeigt; eine Tafel, ein Verzeichniß, welches die Entfernungen der vorzüglichern Städte von einander nach Postmeilen nachweiset; der P-tag, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Posten abgehen oder ankommen, oder auch an welchem eine gewiße Post abgeht, in Ansehung der Briefe, welche man durch sie abzusenden oder zu erhalten hat; P-täglich, E.u.U.w., an jedem Posttage; die P-taube, die Brieftaube, deren man sich wie einer Post bediente. S. Brieftaube; die P-taxordnung, eine Verordnung, wie viel Geld für Briefe und Waaren entrichtet wird.

* Post Trinitätis, nach dem Dreieinigkeitsfeste oder Tage.

* Postulāt, s., -es, M. -e, der Foderungs-, der Heischesatz, dessen Annahme ohne weitern Beweis gefodert wird, z. B. der Glaube an Gott ist ein Postulat der praktischen Vernunft, das moralische Gefühl fodert denselben; in der Größenlehre, eine Verrichtung, die als eine mögliche und durch sich selbst begreifliche vorausgesetzt wird, z. B. eine gerade Linie zu ziehen; bei den Buchdruckern war es das Gesellenmuthen, d. i. das Verlangen eines Kornuten oder Halbgesellen, ihn zu einem ganzen Gesellen zu machen; die Postulatiōn, die Anfoderung, eine Anfoderungsklage; die Ernennung einer Person zu einer geistlichen Würde, zu welcher sie eigentlich nach dem kanonischen Rechte nicht ernannt werden kann; Postulīren, th. u. unth. Z., fodern, verlangen; als gewiß oder gültig voraussetzen; bei den Buchdruckern, um das Gesellenwerden ansuchen; einhellig und außergewöhnlich einen zum Bischof ernennen.

Pŏstverwalter, m., derjenige, der an einem kleinen Orte das Postwesen statt eines Postmeisters verwaltet; seine Gattin, die Pŏstverwalterinn. S. Postmeister; der P-wagen, der Wagen, dessen sich eine Fahrpost bedient (Postkutsche); der P-wärter, die P-wärterei, M. -en, s. Posthalter und Posthalterei, auch Postmeister; der P-wechsel, der Wechsel der Pferde vor einem Postwagen; der Ort, wo dieser Wechsel vorgenommen wird (Station); der P-weg, der Weg, welchen die ordentliche Post von einem Orte zum andern nimmt und welcher nicht immer der nächste ist; ein Weg, dessen sich nur die Posten bedienen dürfen, besonders wenn es ein Feld- oder Nebenweg ist; das P-wesen, die Anstalt der Posten in einem Lande oder an einem Orte; die P-zeitung, eine Zeitung, welche mit der Post ankommt; auch eine besondere Zeitung, welche diesen Namen führt; der P-zettel, ein Zettel vom Postamte, z. B. ein Postschein, auch der Zettel, den man in manchen Ländern von dem Postamte für ein gewisses Geld lösen muß, wenn man mit gemietheten Pferden wohin reisen will; der P-zug, ein Zug zusammengehörender Pferde.

* Potāge (spr. -tahsch), w., eine Fleischsuppe mit allerlei eingeschnittenen Zuthaten; der Potāgelöffel, der große Suppen- oder Vorlegelöffel, und die P-schüssel, eine große Suppenschüssel.

* Pot de chāmbre (gewöhnlich Potschāmber), m., der Kammer- oder Nachttopf.

Pōte, w., M. -n, im N. D. die Pfote; in der Seesprache sind Poten die einzelnen Taue, woraus ein Sprüt oder Hahnpot besteht, und die kleinen Knie, wodurch der Gangbord eines Kahnes mit der Seite desselben oder der Futterung verbunden wird.

* Potentāt, m., -en, M. -en, ein gekröntes Haupt, ein regierender Herr.

Potentille, w., Name verschiedener Pflanzen, besonders eines Pflanzengeschlechts, zu welchem der Gänserich, das Fünffingerkraut und verschiedene ausländische Pflanzen gehören.

* Potènz, w., M. -en, die Macht, Gewalt; in der Rechenkunst, die Zahlenwürde, der Zahlenrang; Potenzīren, th. Z., erhöhen, höhern Rang und Werth geben.

Pötern, unth. Z., mit haben und seyn, im N. D. faulen, schimmeln, verwesen; seine Farbe verlieren (auch, verpötern).

* Potpourrī (spr. Pohpurrī), m., ein Riechtopf, ein Gefäß mit getrockneten wohlriechenden Kräutern und Blumen; uneigentl. ein Gemisch, Gemengsel.

Potschèrbe, Potschèrpe, w., M. -n, die Traubenkirsche.

Pótt, m., -es, M. -e oder Pötte, im N. D. ein Topf, auch ein Maß zu flüssigen Dingen, so viel wie eine Kanne; in dieser Bedeutung auch in der Schweiz, indem in Basel ein Ohm Wein 32 alte oder 40 neue Pott hält. Sprichw. in Osnabrück: da ist kein Pott so schief, worauf nicht eine Stülpe passet; wer alte Pötte kochen will, dem brennen welche an; in weiterer Bedeutung, ein eingeschlossener Raum. S. Pumpenpott; die Kaulquappe. Mehrere nachfolgende Zusammensetzungen mit Pott sind so üblich, daß Topf gar nicht dafür gebraucht wird.

Póttasche, w., das Laugensalz, das, aus Holz oder Pflanzen ausgelaugt, ehemahls in Gegenden, wo es bereitet wurde, in Pötte oder Töpfe gepackt und versendet wurde (ehemahls auch Waidasche, weil das Salz von den Waidfärbern häufig gebraucht wurde, und Kesselasche, weil man die Lauge, woraus es bereitet wird, in Kesseln abrauchen läßt, in andern Gegenden auch Floß- u. Drusenasche, welche eigentlich das aus verbrannten Weinreben ausgelaugte Salz ist.) S. Laugensalz; der Póttaschsieder, derjenige, der aus der Bereitung der Pottasche ein Geschäft macht; die P-siederei, das Bereiten der Pottasche und der Ort, wo es geschieht; das P-faß, ein Faß, worin Pottasche geschlemmt oder ausgelauget wird.

Póttbäcker, m., in Osnabrück, der Töpfer, welcher Pötte bäckt, d. h. brennet.

Póttebacker, m., eine Sorte großer rother spätreifer Trauben von vorzüglich feinem Geschmacke.

Póttfisch, m., bei den ältern Naturforschern, eine zum Geschlecht des Wallfisches gehörende Gattung Fische oder vielmehr Säugethiere, welche einen sehr großen Kopf und nur Eine Spritzröhre haben (Kaichelot); bei den Neuern eine Art dieser Gattung, welche keine Rückenfinne hat und deren Luftröhre oder Blaseloch vor den Augen, vorn auf der Nase liegt (Pottwallfisch). Von ihm kommt der bekannte Wallrath.

Pótthaken, m., im N. D. ein eiserner Haken, welcher über dem Herde an einer Kette oder einem Stricke herabhängt, einen Henkelpott oder Kessel daran über das Feuer zu hängen (der Potthalter).

Póttier, m., -s, im N. D. der Töpfer.

Póttkäse, m., alter fauler Käse, der in einem Topfe gähren und scharf werden muß; der P-kucker, der Topfgucker; der P-lecker, im N. D. ein Schmarotzer; das P-loth, das Reißblei; die P-rosine, Spanische Rosinen in Töpfen (Topfrosinen); der P-schuh, ein plumper bäurischer Schuh; der P-wallfisch, s. Pottfisch; die P-weide, die gemeine weiße Weide, welche alle drei oder vier Jahre geköpft werden kann (Kapfweide).

Pótz! ein gemeiner Ausruf der Verwunderung: Potz tausend! Potz Velten! Potz Henker! Potz Wet-

ter! Potz Stern (wahrscheinlich aus Gotts (Gottes) verderbt).

Pötzenstecher, m., der Rebenstecher.

Pötzmännchen, s., s. Popanz.

* Pouf (spr. Puff), m., eine krause Verzierung an weiblichen Kleidern, z. B. Poufärmel.

* Poularde (spr. Puh-), ein verschnittenes Huhn, Kapphuhn; die Poularderie, der Ort, wo allerlei Federvieh aufgezogen wird.

* Poussiren (spr. Puss-), th. Z., forthelfen, unterstützen, durchzusetzen suchen: einen, etwas; sich (mich) poussiren, sich emporschwingen.

* Präadamiten, d. M., Menschen, die schon vor Adam gelebt haben sollen.

* Präambulum, s., das Vorspiel, die Vorrede, Einleitung zu einer Sache: er macht ein großes Präambulum, viel Aufhebens; Präambuliren, unth. Z., einleiten, Umschweife machen.

* Präantecessor, m., der Ehevorweser im Amte.

* Präbende, w., eine Pfründe, Stiftsstelle; der Präbendarius, ein Pfründner, Stifts- oder Domherr.

* Präcaution, w., die Vorsicht, Verwahrung vor etwas; Präcaviren, th. Z., verhüten, vorbeugen; auch sich (mich) präcaviren, sich vorsehen.

* Präcentor, m., der Vorsänger, als Titel eines Chorherren.

* Präceptor, m., -s, M. -en, der Lehrer, Lehrmeister.

1. Prachen, unth. u. th. Z., so viel als harzen: die Harzbäume prachen.

2. Prachen, veraltet, s. Prachern.

Pracher, m., -s, die P-inn, M. -en, besonders im N. D. einer, der prachert, ein Bittender, Bettler, der einem viel zusetzt; der Pracherapfel, s. Prag; die Pracherei, M. -en, im N. D. das Prachern, anhaltende Betteln, die Bettelei, auch, die Armseligkeit; Pracherisch, E. u. U. w., bettlerisch; P-haft, E. u. U. w., im N. D. bettelhaft, armselig; die P-herberge, im N. D. eine Herberge für Bettler, dann, eine elende Herberge, Kneipe; Prachern, unth. Z., im N. D., mit wiederholten Worten bitten, betteln, daher besonders um ein Almosen bitten; das Pracherpack, im N. D. Bettelvolk, elendes Gesindel; der P-staat, im N. D. Bettelstaat, armseliger Staat; der P-vogt, der Bettelvogt.

Pracht, w., O. D. der Pracht, -es, ehemahls Lärm, Getöse, Geschrei, und uneigentl., heller Schein, Glanz, in welcher Bedeutung es mit dem Nebenbegriffe des Feierlichen, Vorzüglichen noch zuweilen vorkommt: des Mondes stille Pracht; gewöhnlich, Alles, was durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, sinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fällt: die Pracht der Natur; der Blumen Pracht; besonders von schönen kostbaren Kleidern, Schmuck, schönem Hausgeräth rc. viele Pracht zeigen; mit Pracht, in Pracht erscheinen; es herrscht an diesem Hofe königliche Pracht; das ist eine Pracht, das ist prächtig, auch wohl das ist eine prächtige Sache; die Neigung und Fertigkeit Pracht in Allem zu zeigen (die Prachtliebe).

Pracht, s., -es, ehemahls, lautes Gerede, Geschrei; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung noch jetzt in der Schweiz f. Prahlerei.

Prachtaloë, w., eine Art einer mit der Aloe nahe verwandten Gattung ausländischer Pflanzen; der P-aufwand, der Aufwand, die Verschwendung von Pracht in seinem Äußern und seinen Umgebungen (Luxus); der P-aufzug, ein mit Pracht verbundener öffentlicher Aufzug; die P-ausgabe, die Ausgabe einer Schrift, welche auf das schönste Papier, mit den schönsten Schriften und in größerer Form gedruckt, auch wohl mit Kupferstichen geziert ist: Göschens Prachtausgabe von Wielands und Klopstocks Werken; der P-bau, ein Pracht zeigender Bau, ein

prächtiges Gebäude; die P-begleitung, eine mit Pracht verbundene Begleitung, auch, zur Pracht begleitende Personen (das Prachtgefolge); das P-bett, ein mit Pracht bereitetes Bett; dann, ein prächtiges Gerüst, auf welchem die Leichen vornehmer Personen in kostbaren Särgen und Kleidern zur Schau ausgestellt werden (Paradebett, Prunkbett); die P-blume, eine prächtige Blume; Prächteln, unth. Z., auf eine kleinliche Weise Pracht zeigen; in der Schweiz, übertriebenen Aufwand machen; Prächten, unth. Z., mit haben, ehemahls Geräusch verursachen; Pracht zeigen; Prächten, unth. Z., in der Schweiz, laut reden, schreien, besonders, um Andere zu überschreien und sich Gehör zu verschaffen; auch, prahlen, Recht haben wollen, und predigen; der Prächter, -s, in der Schweiz, ein Schreier, auch ein Prahler; die Prachterleuchtung, eine mit Pracht verbundene Erleuchtung; der P-garten, ein prächtiger Garten; das P-gebäu, oder Prachtgebäude, ein Gebäude, an welchem viele Pracht angebracht ist; das P-gefäß, ein zur Pracht dienendes Gefäß (Vase); das P-gericht, ein mit Pracht bereitetes und aufgesetztes Gericht; das P-geschenk; ein prächtiges Geschenk; das P-geschirr, ein zur Pracht dienendes Geschirr; das P-geschoß, ein prächtiges Geschoß oder Werkzeug damit zu schießen; das schönste, beste Geschoß oder Stockwerk in einem Hause (belle étage, Prunkgeschoß); die P-geschwulst, oder der Prachtgeschwulst, übertriebene Pracht (Luxus); das P-gewächs, ein prächtiges Gewächs; das P-gewand, ein Pracht zeigendes Gewand; uneigentl. auch, von dem schönen glänzenden Äußern der Blumen; das P-gewebe, ein mit Pracht verbundenes Gewebe; das P-gewölbe, ein prächtiges Gewölbe, uneigentlich, der gewölbte gesternte Himmel in seiner Pracht; der P-glanz, ein vorzüglicher, in die Augen fallender Glanz; das P-grabmahl, ein mit Pracht aufgeführtes Grabmahl, besonders sofern es ein eignes Prachtgebäude ist (Mausoleum, auch das Prachtgrab); der P-hans, verächtlich, ein Mensch, welcher Pracht liebt und zeigt; der P-himmel, ein zur Pracht dienender, auch ein mit Pracht geschmückter Himmel, Tragehimmel; Prächtig, E. u. U. w. ehemahls, laut schallend, und glänzend; jetzt nur uneigentlich, vorzüglichen Glanz, große Schönheit, Kostbarkeit habend, zeigend: prächtige Kleider, Geräthe, Meubeln rc.; ein prächtiges Haus; prächtig gekleidet seyn, wohnen, leben; in weiterer Bedeutung überhaupt, vorzüglich schön, wohlgefällig und angenehm in die Augen und in noch weiterer Bedeutung überhaupt, durch glänzende vorzügliche Eigenschaften, vorzüglich angenehm in die Sinne fallend und auf das Gemüth einwirkend: ein prächtiger Mensch; ein prächtiges Mädchen; eine prächtige Aussicht; ein prächtiges Stück, Schauspiel, Singspiel; geneigt und gewohnt Pracht zu zeigen, prächtig zu leben, doch ungewöhnlich; die Prächtjuwele, eine sehr prunkende Juwele; der P-käfer, ein Geschlecht von Käfern mit prächtigen glänzenden Farben, welche an der Brust eine hervorragende und in eine Vertiefung passende Spitze wie die Springkäfer, fadenähnliche Fühlhörner und den stumpfen Kopf zur Hälfte unter dem Brustschilde stecken haben (ehemahls auch Stinkkäfer, weil man glaubte, sie hielten sich in stinkenden Morästen, Sümpfen auf). Mehrere Arten z. B. der grüne Prachtkäfer und der braune sind bei uns einheimisch; der P-kegel, eine große kegelförmige oder vierseitige spitz zulaufende zur Pracht dienende Säule (Obelisk); die P-k-schnecke, die schönste kostbarste und seltenste Gattung der Kegelschnecken; das P-kleid, ein

prächtiges Kleid (ein Staatskleid, wenn man Staat damit machen will); die P-kutsche, eine prächtige Kutsche (die Staatskutsche, sofern man Staat damit macht); das P-leben, ein Leben in Pracht, auch, ein herrliches Leben; die P-liebe, die Liebe oder Neigung zur Pracht; P-liebend, E.u.U.w., die Pracht liebend; die P-lilie, eine sehr schöne, der Lilie ähnliche Blume in Malabar und am Senegal, besonders die Malabarische Prachtlilie, welche auch Siegerkrone heißt; P-los, E.u.U.w., ohne Pracht, der Pracht beraubt; die P-lust, die Lust, welche man an Pracht empfindet, äußert; die P-nelke, eine prächtige Nelke, und in engerer Bedeutung, die Pfaunelke; die P-pforte, s. Prachtthor; die P-stadt, eine prächtige Stadt, auch, eine Stadt, in welcher Pracht herrscht; die P-stimme, eine vorzüglich schöne und angenehme Stimme; die P-sucht, die Sucht, in Allem Pracht zu zeigen; P-süchtig, E.u.U.w., Prachtsucht habend und an den Tag legend; der P-tag, ein Tag, an welchem man Pracht zeigt, zur Schau legt (Gallatag); das P-thor, ein mit Pracht aufgeführtes Thor (die Prachtpforte); der P-titel, ein prächtig klingender Titel; die P-versammlung, eine sehr glänzende Versammlung, Gesellschaft (Assemblee, Glanzversammlung); der P-vogel, ein prächtiger Vogel, in Ansehung der Federn und Farben; P-voll, E.u.U.w., voll Pracht, viel Pracht zeigend; der P-wagen, ein prächtiger Wagen (der Staatswagen, sofern er zum Staate dient, und bei feierlichen Gelegenheiten gebraucht wird); das P-werk, ein prächtiges Werk; ein prächtig gedrucktes Werk der Buchdrucker- und Kupferstecherkunst; das P-zelt, ein mit Pracht geschmücktes Zelt; das P-zimmer, ein prächtiges Zimmer, in welchem Pracht herrscht (das Prunkzimmer).

* Präcipitánt, E.u.U.w., vorschnell, übereilend; die Präcipitánz, die Voreiligkeit, Vorschnelligkeit, Übereilung; das Präcipitát, der Niederschlag, die mit einer Flüssigkeit verbundenen festen Theile, welche, durch die Scheidekunst entbunden, zu Boden sinken; Präcipitíren, in der Scheidekunst, zu Boden fallen lassen: präcipitirtes Quecksilber.

* Präcis, Präcise, E.u.U.w., ganz bestimmt, genau: präcise um 12 Uhr; kurz, gedrängt, bündig: eine präcise Schreibart; die Präcisión, die Bestimmtheit, Schärfe, Genauigkeit: ein Tonstück mit Präcision vortragen; die Kürze und Bündigkeit: mit großer Präcision sprechen und schreiben.

* Präcludíren, th.Z., in den Rechten, ausschließen, der Ansprüche, des Rechts für verlustig erklären: einen; die Präclusión, die gerichtliche Ausschließung von allen fernern Ansprüchen; Präclusívisch, E.u.U.w., ausschließend; die präclusivische Frist, die vom Richter anberaumte Frist, in welcher Jemand sein Recht beweisen muß, wenn er desselben nicht für verlustig erklärt werden will.

* Práctic, s. Praktik.

* Prädestinatión, w., die Vorherbestimmung, besonders der Lehrsatz der strengen Calviner, daß Gott nach einem unbedingten Rathschluß einige Menschen zur Seligkeit, andere zur Verdammung im voraus bestimmt habe, welche Lehre die Prädestinationslehre, Gnadenwahllehre, heißt; Prädestiníren, th.Z., vorher bestimmen: einen.

* Prädicamént, s., ein Beilegungsbegriff, eine Eigenschaft, ein Fach: einen durch alle Prädicamente loben, einen durch alle Titel hindurch loben, alles Gute von ihm sagen.

* Prädicánt, m., ein Prediger, oder Predigender, der noch nicht die Kirchenweihe erhalten hat; der Prädicántenorden, der Dominikanerorden, der sich besonders mit Predigen beschäftigt.

* Prädicát, s., -es, M.-e, ein

Beilegungswort, das, was von einem Dinge ausgesagt wird, im Gegensatze von Subjekt, z. B. alle Menschen sind sterblich, wo sterblich das Prädicat ist; der Amts- oder Ehrenname; **Prädicīren**, th. Z., etwas von einem oder einer Sache aussagen, ihr beilegen.

* **Prädilectiōn**, w., die Vorliebe, das günstige Vorurtheil.

* **Prädominīren**, unth. Z., die Vorhand, Oberhand haben, vorherrschen.

* **Präexistēnz**, w., das Daseyn der menschlichen Seele vor Erzeugung des Körpers, eine Meinung alter morgenländischer und griechischer Weisen, welche annahmen, daß alle Seelen vor der Welt zugleich erschaffen worden, und bei der Geburt mit den menschlichen Leibern verbunden würden. Davon Präexistīren.

* **Präfēct**, m., -en, M. -en, der Vorsteher, Statthalter; der Vorsänger, Chorführer; die Präfectūr, Statthalterschaft, Würde und Wohnung des Statthalters.

* **Präferīren**, th. Z., vorziehen: einen etwas; einen dem andern; die Präferēnz, der Vorzug.

* **Präfixum**, s., die Vorsilbe, z. B. ge, be, im Gegensatze von Suffixum.

Prag, Eigenname der Hauptstadt Böhmens. Davon der Präger, ein Einwohner Prags, auch einer, der aus Prag gebürtig ist: Prager Spielleute (auch nur Prager), solche Spielleute, die aus Prag, oder auch aus Böhmen überhaupt, wo die Tonkunst zu Hause ist, gebürtig sind, und in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben überhaupt, eine Gesellschaft herumziehender Spielleute; Prager Äpfel, im N. D. verderbt Pracheräpfel, eine Art goldgelber Königsäpfel (Reinette); die Prager Kirsche, die Knorpelkirsche; der Prager Stein, bei den Goldschmieden, ein gelbgrauer Stein, etwa eines Fußes lang, ¼ Zoll dick und vorn zugespitzt, womit das Silber vor dem Blanken, besonders an krausen Stellen, glatt geschliffen wird.

Prägeeisen, s., in den Münzen, das obere lange stählerne Eisen in einem Kippwerke, unten etwas dünner, als oben, in welches das Gepräge, das auf die Kehrseite der Münze kommen soll, eingeschnitten ist, entgegengesetzt dem Prägestocke, dem kurzen dicken Stempel, welcher gerade unter dem Prägeeisen unten im Kippwerke unbeweglich steht, und in welchem die Bildseite der Münze eingeschnitten ist.

Prägel, m., -s, in der Schweiz, ein aus vielen einzelnen Theilen bestehender Haufe, besonders ein Haufe kleiner, meist geringfügiger Dinge; uneigentlich, dick gekochte, ohne Brühe mit Butter angerichtete Hülsenfrüchte, z. B. Erbsen; eine gute Mahlzeit; eine Art Brei; Blatternarben in Menge, wie auch ein blatternarbiger Mensch; eine unangenehme Sache, ein unangenehmes Geschäft; die P-erbsen, s. Prägeln; **Prägeln**, 1) unth. Z., mit haben, in der Schweiz und in einigen andern Gegenden, ein Geräusch hören lassen, das demjenigen ähnlich ist, wenn das Fleisch gebraten wird (priezeln), oder auch, wenn das Wasser siedet: es prägelt; in weiterer Bedeutung auch von dem Geräusch herabfallender Schloßen, auch anderer Dinge, z. B. Obst, Nüsse; 2) th. Z., in Fett braten, oder rösten (priezeln), in weiterer Bedeutung, auf gewisse Art mit Butter zubereiten: Erbsen prägeln, sie kochen oder dämpfen, so daß sie ganz bleiben und dann mit Butter zubereiten, welche Erbsen geprägelte, oder Prägelerbsen heißen; in Menge herabwerfen, so daß es prägelt, besonders vom Obste.

Prägen, th. Z., drücken, pressen, und durch Pressen hervorbringen, besonders von den Münzen; durch Ausdrückung des Bildes, Wappens hervorbringen: Geld, Münzen prägen; uneigentlich: neue Wörter, Ausdrücke prägen; etwas in das Herz prägen; sich (mir) etwas ins Ge-

dächtniß prägen, es gleichsam ins Gedächtniß drücken, damit es darin hafte; der Präger, -s, in den Münzen, derjenige Arbeiter, welcher die Scheidemünzen mit dem Prägeeisen präget; der Prägeschatz, s. Schlagschatz; der P-stempel, einer der Stempel, womit Geld geprägt wird; der P-stock, s. Prägeeisen; das P-werk, in den Münzen, ein Werk, in welchem die groben Münzen mittelst einer starken Pressung geprägt werden (das Stoßwerk, der Anwurf).

* Pragmätisch, E. u. U. w., werkthätig, was auf unser Verhalten angewendet werden und zu unserer Wohlfahrt dienen kann: die Geschichte ist pragmatisch, wenn in die Erzählung allerlei Betrachtungen über die Ursachen und Wirkungen der Begebenheiten verwebt sind, und Winke zur Benutzung des Erzählten gegeben werden; eine pragmatische Sanction, eine Anordnung, welche nicht aus dem Staatenrechte als nothwendiges Gesetz, sondern aus der Fürsorge für die allgemeine Wohlfahrt fließt, z. B. die Verordnung Kaiser Karl VI., durch welche er die Erbfolge in seinen Staaten bestimmte, auch die Kaiserl. Wahlkapitulation und der Westphälische Friede.

* Prägnant, E. u. U. w., schwanger; uneigentl., viel sagend, wichtig, gehaltreich: ein prägnanter Begriff.

* Prägravīren, th. Z., beläßigen; schwer beschuldigen: einen.

Prahl, m., -es; s. Prahlsalat.

Prahlen, unth. Z., mit haben, im N. D. laut und ungestüm reden, besonders um dadurch Andere zu überschreien und sich Gehör zu verschaffen; uneigentlich, glänzen, durch äußern Glanz in die Augen fallen: die Borte, Tresse prahlt am Hute; gewöhnlich, sich solcher Dinge, oder eigener Vorzüge rühmen, die man nicht besitzt, oder welchen man einen Werth beilegt, den sie nicht haben, um dadurch Aufmerksamkeit und Bewunderung zu erregen: er prahlt mit seinem Gelde, wenn er es in der Absicht zeigt, daß man es sehen und ihn für reich halten soll; mit großen Thaten prahlen, sich rühmen, daß man große Thaten gethan habe; mit Kenntnissen, mit Gelehrsamkeit prahlen, sich mit Gelehrsamkeit, die man nicht besitzt, oder doch nicht in dem vorgeblichen Grade, Beifall und Bewunderung erschleichen wollen. (In Schwaben und in der Schweiz sagt man: sich progeln); der Prahler, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche prahlet, in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes. Davon: der Großprahler, der Prahlhans; die Prahlerei, M. -en, das Prahlen, und die Neigung und Fertigkeit zu prahlen; das Betragen des Prahlers in einzelnen Fällen: was er sagt ist nichts als lächerliche Prahlerei; Prahlerhaft, E. u. U. w., einem Prahler ähnlich, angemessen, prahlend; Prahlerisch, E. u. U. w., einem Prahler, einer Prahlerei ähnlich (prahlerhaft): prahlerisch reden; prahlerische Worte, Handlungen; uneigentl.: die prahlerische Tulpe; das Prahlgeschwätz, prahlhaftes Geschwätz; P-haft, E. u. U. w., gern prahlend, geneigt und gewohnt zu prahlen, auch, einer Prahlerei ähnlich: ein prahlhafter Mensch; in einem prahlhaften Tone sprechen; der P-hans, ein prahlhafter Mensch; P-hansen, unth. Z., mit haben, ein Prahlhans seyn, gleich einem Prahlhanse prahlen; die P-rede, eine prahlerische Rede, worin man prahlet; der P-salat, eine Art des Kopfsalats mit großen, schön in die Augen fallenden Köpfen, welcher gleichsam prahlet (Prahler, Prahl). Man hat grünen, gelben und rothen, und nennt ihn auch wohl prahlgelben, prahlgrünen und prahlrothen; die P-sucht, die Sucht zu prahlen; P-süchtig, E. u. U. w., Prahlsucht habend und zeigend: prahl-

süchtige Menschen; das P-wort, ein prahlerisches Wort.

Prahm, m., -es, M. -e, ein plattes Fahrzeug, Menschen, Wagen, Vieh rc. über einen Fluß oder ein Wasser zu setzen; in weiterer Bedeutung jede Fähre, die an den Enden in die Höhe gebogen ist und an den Seiten einen niedrigen Bord hat (in Baiern Farm, in manchen Gegenden der Prahmen, -s, und in andern die Prahme); auch die flachen ohne Kiel gebauten Fahrzeuge der Franzosen, welche oft sehr groß sind, drei Masten und bis 60 Kanonen führen und zur Vertheidigung der Küsten gebraucht werden (Ponton); in manchen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Maß für Kalksteine, nämlich ein Haufen Kalksteine, der 21 Fuß lang, 7 Fuß breit und 2 Fuß hoch ist, vielleicht weil man so viel auf einen gewöhnlichen Prahm laden kann.

Prahme, w., M. -n, s. Prahm; eine Ranke, besonders eine Hopfenranke.

Prahmspritze, w., eine Spritze, die auf einem Prahm angebracht ist, um sie auf dem Wasser gebrauchen zu können.

• Präjudiciren, th. Z., beeinträchtigen, hindern, Abbruch, Schaden thun; Präjudicirlich, E. u. U. w., beeinträchtigend, nachtheilig; Präjudicium, Präjudiz, Schaden, Rechtsnachtheil; Vorurtheil, vorgefaßte Meinung.

Präkel, m., -s, ein Hund männlichen Geschlechts.

• Praktik, w., die Ausübung, im Gegensatze der Theorie; in der Kalenderspr., die Witterungslehre oder die muthmaßliche Wetterprophezeihung, daher die Bauernpraktik, die Witterungslehre nach den Bauerregeln; die Wälsche Praktik, die Anweisung zur Anwendung gewisser Vortheile im Rechnen; Praktiken, d. M., listige Streiche, Ränke, Rechtskniffe, wovon der P-macher, der Ränkemacher, Ränkeschmied; Praktikabel, E. u. U. w., thunlich, ausführbar; wegsam, fahrbar: der Wald ist nicht praktikabel, nicht gang- oder fahrbar; der Praktikant, -en, M. -en, Personen, welche den Rechtsgang bei einem Gerichte erlernen; auch solche, die in die Rechtswissenschaft hinein pfuschen; Practiciren, unth. Z., üben, ausüben, betreiben, von Ärzten und Anwalten; im gemeinen Leben, etwas Unerlaubtes vornehmen, besonders in wegpracticiren, unvermerkt auf die Seite schaffen: ein Praktiker oder Praktikus, einer, der seine Kunst als Arzt und Sachwalt ausübt, überh. ein geübter, erfahrner Mann: ein alter Praktikus; Praktisch, E. u. U. w., ausübend: ein praktischer Arzt; werkthätig: die Forstwissenschaft praktisch erlernen, nicht aus Büchern, sondern durch eigene Werkthätigkeit beim Forstwesen; anwendbar: eine praktische Anweisung, bei der die Anwendung der Regeln an Beispielen gezeigt wird; ein Religionsvortrag ist praktisch, wenn er auf den Willen, auf Gesinnung und Handlung wirkt; die praktische Philosophie lehrt die Grundsätze des sittlichen Verhaltens; die praktische Vernunft, das Vermögen, durch Erkenntniß das Begehrungsvermögen zu bestimmen, oder die Gesetzgeberinn für den Willen; die Praxis, die Ausübung, Anwendung, Übung, Erfahrung, im Gegensatze der Theorie: in Praxi, in der Ausübung; ein Arzt, Sachwalt hat starke Praxis, zahlreiche Kunden, Klienten.

• Prälat, m., -en, M. -en, der Vorgesetzte, ein Titel der kathol. Geistlichen von höherem Range, z. B. Bischöfe, Äbte, Pröpste; auch bei den protestantischen Domstiften die obersten Stiftsherren; Prälatenstrümpfe, violette seidene Strümpfe für die höhern kathol. Geistlichen; die Prälatur, das Amt, die Würde, Besitzung und Pfründe eines Prälaten;

überh. sind Prälatüren die vornehmsten Pfründen bei den Stiftern.

Prälegāt, f., etwas Vorausvermachtes, ein Vorvermächtniß; Prälegīren, th. Z., voraus vermachen: einem etwas.

* Präliminārien, d. M., Einleitungen, Vorbereitungen, vorläufige übereinkunftspunkte (Präliminarartikel).

* Prälūdium, f., das Vorspiel, Eingangsspiel, in der Musik, und uneigentl. die Vorrede, der Eingang; Präludīren, unth. Z., einleiten, vorbereiten.

Präll, E.u.U.w., stark ausgedehnt, gespannt, so daß es einem Eindrucke zwar nachgibt, sich aber wieder in seinen vorigen Raum ausdehnt und den Eindruck machenden Körper zurückstößt (elastisch); ein pralles Kissen; pralle Backen; ein praller Ball; uneigentlich, jäh (wofür prallig üblicher). Davon die Prällheit, die Eigenschaft einer Sache, da sie prall ist.

Präll, m., -es, M. -e, der Schall, welchen ein Körper macht, wenn er anprallt; ein Stoß an eine pralle Sache; da der anstoßende Körper zurückprallt (der Prallstoß, Praller); Prällen, unth. Z., mit haben, denjenigen Schall hören lassen, den ein spannkräftiger Körper verursacht, wenn er auf einen andern ebenfalls spannkräftigen oder festen Körper getrieben wird: ich höre etwas prallen; prall seyn; mit seyn, vermöge der Prallheit oder Spannkraft zurückgestoßen werden: der Ball prallt an die Wand, wenn er an dieselbe mit Heftigkeit geworfen wird; die elfenbeinerne Kugel auf der Balltafel prallt, wenn sie gegen die Bande oder gegen eine andere Kugel gestoßen wird; uneigentl. und bildl. auch von den Lichtstrahlen und andern Dingen, in den zusammengesetzten abprallen und zurückprallen. (Man verwechsele prallen nicht mit prellen, welches das thätige Wort davon ist); der Präller, -s, ein Prallstoß; Prällig, E. u. U. w., so viel als prall; uneigentlich, jähe, steil, besonders im Bergbaue, wo ein pralliges Gebirge ein steiles ist und dem sanften entgegengesetzt wird; die Prallkraft, die Kraft eines prallen Körpers, vermöge welcher er einen andern prallen oder harten, der gegen ihn getrieben wird, zurückstößt (Elastizität); P-kräftig, E.u. U. w., Prallkraft besitzend (elastisch); der P-schlag, s. Prellschlag; der P-schuß, ein solcher Schuß, bei welchem die Kugel an- und abprallt, z. B. ein Schuß, durch den die Kugel unter einem ganz spitzen Winkel auf die Wasser- oder Erdfläche geschossen wird, von derselben wieder in die Höhe prallt und nun weiter getragen wird, als ohne diese Prallung geschehen wäre (Ricochetschuß, nicht so richtig sagt man dafür Prellschuß); der P-stein, ein schräg stehender Stein an einem Hause, oder am Wege, zu verhindern, daß nicht an das Haus angefahren oder aus dem Wege gefahren werde, indem das Rad, wenn es an diesen Stein stößt, zurückprallt; der P-stoß, s. Prall; der P-triller, ein Triller, welcher kurz und schnell geschlagen wird, und wobei die Finger schnell wieder aufgehoben werden, also gleichsam zurückprallen; P-weich, E.u. U.w., prall und weich zugleich (elastisch): ein prallweiches Kissen; die P-weiche, die Eigenschaft eines Dinges, da es prallweich ist (Elastizität).

* Prämaturität, w., die Frühzeitigkeit, Frühreife, Voreiligkeit.

* Prämedit̄iren, th. Z., vorher überlegen, vorher bedenken: ein prämeditirtes Verbrechen, ein vorsätzliches, vorher überlegtes.

* Prāmie, w., M. -n, die Belohnung, der Preis, Preisbelohnung; in der Kaufmannsspr., der Versicherungspreis oder dasjenige Geld, welches bei der Assecuranz dem Versicherer von demjenigen, welcher etwas versichern läßt, nach gewissen Prozenten gegeben wird, wenn das Schiff

glücklich ankommt; im Lottospiel sind Prämien Nebengewinne, welche gewissen Nummern, die unmittelbar vor oder nach dem Hauptgewinne heraus kommen, zufallen; der Prämienhandel, ein Handelsgeschäft, bei welchem der Käufer einen bestimmten Überschuß über den gegenwärtigen Preis der Waare dem Verkäufer voraus bezahlt, mit dem Vorbehalt, sie nicht zu nehmen, wenn sie ihm zur Lieferungszeit keinen Vortheil verspricht; Prämiiren, th. Z., belohnen, beschenken: einen.

* Prämisse, w., M. -n, Vordersätze, woraus gewisse Schlußfolgen gezogen werden; Prämissis Prämittendis (gewöhnl. bloß P. P.), vorausgeschickt, was vorausgeschickt werden muß.

Prämme, w., M. -n, ein Eindruck. S. Pronne; Prämmen, unth. Z., im N. D. eindrücken, voll stopfen, pressen. Davon das Verstärkungswort premsen, mit Gewalt zusammendrücken, stopfen, pressen.

* Prämonstratenser, Mitglieder des von einem deutschen Edelmann Norbert, nachmahligen Magdeburgischen Erzbischofe, zu Premontre in Frankreich gestifteten Mönchsordens, die ein weißes Unter- und Oberkleid nebst einem weißen Hute tragen.

1. Prang, m., -es, das Prangen, der Zustand, die Handlung, da man prangt, auch dasjenige, womit man prangt.

2. Prang, m., -es, M. -e, landschaftl. der Druck.

Prange, w., M. -n, im Hannöverschen, ein großer Stock, Prügel, eine Stange (der Prangel).

Prangebett rc. s., s. Prangen 1.

1. Prangen, unth. Z., mit haben, ehemahls, Worte machen, reden; dann, bitten; jetzt durch äußere Vorzüge glänzen, durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, sinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fallen, und die Aufmerksamkeit Anderer auf sich ziehen: Rosen und Lilien prangen; mit, oder in schönem Kleidern prangen; auch, durch innere glänzende und vorzügliche Eigenschaften die Aufmerksamkeit Anderer auf sich ziehen: sein Name wird immer in der Geschichte unter den Namen berühmter Männer prangen; zuweilen in weiterer Bedeutung auch nur überhaupt, die Augen Anderer auf sich ziehen: ein Übelthäter prangt am Halseisen oder am Schandpfahle, wenn er an demselben öffentlich zur Schau ausgestellt ist. S. Pranger. (Vergl. Prahlen und Prunken). Ungewöhnlich sind die mit Prang gemachten Zusammensetzungen: Prangebett, P-kleid, P-pferd, P-zimmer rc., wofür man lieber die mit Pracht und Staat zusammengesetzten Wörter gebraucht.

2. Prangen, th. Z., drücken, pressen; hart an einander stoßen, Widerstand leisten.

Pranger, m., -s, eine Person, welche pranget, und die Prangerinn, eine solche weibliche Person; ein erhöheter Pfahl, eine Säule auf einem öffentlichen Platze, auch jeder Ort, an welchem Missethäter öffentlich zur Schau und zur Schande ausgestellt werden (der Schandpfahl, das Halseisen, im N. D. Kaak): einen Dieb an den Pranger stellen; uneigentlich, einen an den Pranger stellen, ihn öffentlich, z. B. in einer Schrift beschimpfen, ihn als einen verächtlichen rc. Menschen darstellen; der P-tag, im Östreichschen, der Frohnleichnamstag; der Prangbader, in Östreich ob der Ens, Handkrausen (Manschetten); Pranghaft, E. u. U. w., einem Prange ähnlich, prangend.

Pranke, w., M. -n, die Tatze des Bären (die Brante).

* Pränumeriren, unth. u. th. Z., vorausbezahlen, z. B. auf ein Buch; Pränumerando, durch Vorausbezahlung, vorausbezahlungsweise; der Pränumerant, -en, M. -en, der Vorausbezahler; die Pränumeration, die Vorausbezahlung.

* Präoccupiren, zuvorkommen: er

hat mich präoccupirt, er ist mir zuvorgekommen; präoccupirt seyn, von einer Sache schon vorher eingenommen seyn, ein Vorurtheil, eine vorgefaßte Meinung haben.

* Präparīren, th. Z., vorbereiten, zubereiten, verfertigen: eine Arzenei; sich (mich) präpariren, auf ein Übungsstück, auf eine Unterredung; der Präparánd, -en, M. -en, der Vorbereitungsschüler, der zum ersten Abendmahlsgenuß vorbereitet wird; die Präparánde, die Vorbereitungsschule; der Präparánt, der Vor- oder Zubereiter, besonders Arzeneibereiter; das Präparāt, -s, M. -e, zur Aufbewahrung zubereitete Körper, besonders in der Zergliederk., Theile eines menschl. oder thierischen Körpers, die man ausgespritzt und getrocknet hat (anatomische Präparate); die Präparatiōn, die Vorbereitung auf eine Sache, zu einer Sache; Präparatōrien, b. M., Vorbereitungen, Zurüstungen, Anstalten; der Präparīrstein, in Apotheken so viel als Reibestein.

* Präponderánz, w., das Übergewicht; Präponderīren, das Übergewicht haben.

* Präposītion, w., in der Sprachl. ein Vor- oder Verhältnißwort; der Präpōsitus, der Propst, Vorgesetzte eines Stifts, eines Kirchsprengels, erste Geistliche einer Stadtkirche; die Präpositūr, die Propstei, das Stiftsamt, Oberkirchenamt.

* Präreāl, der Wiesenmonat, Mai bis Juni, im Neufränkischen Kalender.

* Präripīren, th. Z., vorwegnehmen, wegreißen, wegschnappen; einem etwas.

* Prärogatīv, s., der Vorzug, das Vorrecht.

Präsch, m., -es, das Geräusch, der Lärm; Präschen, unth. Z., im Fränkischen und in Schlesien, laut und rühmend sprechen, auch zanken und prahlen. Im N. D. ist auch praten schwatzen, von unerheblichen Dingen viel und laut reden, und in Hamburg Prat, das Geschwätz, üblich; der Präscher, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche praschet.

* Präscribīren, th. Z., vorschreiben, befehlen: einem etwas; in den Rechten, verjähren, für verjährt erkennen: die Sache ist präscribirt, ist verjährt; die Präscriptiōn, die Vorschrift; die Verjährung, wodurch man seines Rechts verlustig wird.

* Präsens, s., in der Sprachlehre, die gegenwärtige Zeit.

* Präsént, s., das Geschenk.

* Präsentābel, E. u. U. w., vorstellbar, vorstellig.

* Präsentánt, m., der Vorsteller, Einführer, der einen zu einem Amte vorstellt; im Wechselrecht, der Inhaber und Vorzeiger eines Wechsels; die Präsentatiōn, die Überreichung, Vorschlagung; das Präsentatiōnsschreiben, ein Schreiben, worin ein Kandidat zu einem Amte vorgestellt wird, auch die gesetzlich bestimmte Zeit, in welcher auf Messen ein Wechsel vorgezeigt werden muß; das Präsentāt(um), der Tag der Einreichung eines Schreibens (welches in Präs. abgekürzt auf eingehende Vorstellungen und Bittschriften 2c. mit dem Datum gesetzt zu werden pflegt); Präsentīren, th. Z., vorzeigen, darreichen, darbieten, überreichen, eingeben: einem etwas; einen Wechsel; bei den Soldaten: das Gewehr präsentiren, das Gewehr vor sich halten, richten; sich (mich) präsentiren, sich ausnehmen: er präsentirt sich gut; sich darstellen, sich zeigen; der Präsentīrteller, ein Teller, worauf man etwas darreicht (vormahls Kredenzteller); die Präsénz, Presénce (spr. -sanghs), die Gegenwart, Anwesenheit, das Beiseyn; Präsénzgelder, Tagegelder, besonders in Stiften, für Stiftsherren.

Präser, m., -s, ein glasartiger Edelstein von lauchgrüner Farbe; eine Abart des gemeinen Quarzes (Prasem). In manchen Zusammensetzungen lautet

dies Wort nur Pras, z. B. Smaragdpras, Chrysopras.

* Präservation, w., die Verwahrung, Verhütung; das Präservativ, ein Verwahrungsmittel gegen Krankheiten, denen man vorbeugen will; Präserviren, verwahren, vorbauen: sich (mich) präserviren.

* Präses, m., der Vorsteher, Vorsitzer in einem Kollegium (Präsident); bei akademischen Disputationen derjenige, der den Vorsitz hat und den Respondenten vertheidigen hilft; der Präsident, der vorsitzende Rath in einem Kollegium, der die Geschäfte anordnet, vertheilst und eine vorzügliche Stimme hat; das Präsidium, der Vorsitz; Präsidiren, unth. Z., vorsitzen, den Vorsitz haben; das Präsidium, der Vorsitz, der Vorsitzer.

1. Präß, Präst, m., s. Braß.

2. Präß, m., -es, das Geräusch, der Lärm (der Prasch); in weiterer Bedeutung, ein Gastmahl, Gelage; Aufwand, Verschwendung, wovon Gastmähler und Gelage begleitet sind.

Präßbruder, m., s. Prasser.

Prässelbeere, w., die Preiselbeere; das P-gold, s. Knallgold; P-hart, E. u. U.w., so hart, daß es beim Zerbrechen prasselt. Davon uneigentlich im Hennebergschen, ein Prässelhart, ein auffahrender Mensch; Prässeln, unth. Z., mit haben, einen solchen lauten Schall, den das Wort selbst nachahmt, von sich hören lassen, wie wenn ein harter spröder Körper bricht rc.: trockne Reißer prasseln im Feuer, und uneigentlich das Feuer prasselt; auch von kleinen harten Dingen, die in Menge und mit Geräusch auf eine harte Fläche fallen, wo es dann auch, besonders in Zusammensetzungen, z. B. herabprasseln, hinprasseln rc. s. mit prasselndem Geräusche fallen sieht, und mit seyn gefügt wird; eben so auch von Donnerschlägen (präßseln, prazeln, priezeln und spratzeln bezeichnen hier und da im gemeinen Leben ein schwächeres Geräusch der Art als prasseln); mit seyn, prasselnd, mit Geprassel fallen, fliegen.

Prassen, 1) unth. Z., mit haben, ehemahls, brechen, platzen rc.; die Nelken prassen, wenn sie platzen; jetzt, ein üppiges verschwenderisches Leben führen, besonders im Genusse der Speisen und Getränke; der Prasser, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche prasset, üppig und verschwenderisch lebt (der Praßbruder); die Prasserei, M. -en, das Prassen, ein verschwenderisches, schwelgerisches Gastmahl; der Präßnickel, -s, im Holsteinschen, auch in Hamburg, ein Schmausfest, ein Gelage, wo es sehr ungebunden hergeht. Davon präßnickeln, unth. Z., schmausen und schmarotzen.

1. Präst, m., s. Braß.

2. Präst, m., -es, veraltet, das Geräusch. Davon prästen, ein Geräusch machen.

* Prästabiliren, vorher bestimmen; der Prästabilismus, die Vorherbestimmungslehre, die Meinung von einer göttlichen Vorherbestimmung in der Erzeugung und Fortpflanzung organischer Wesen, vermöge welcher die oberste Weltursach nur die erste Anlage dazu gemacht hat, woraus sich Alles von selbst entwickelt; die prästabilirte Harmonie, die vorher bestimmte Zusammenstimmung aller erschaffenen Wesen unter einander, besonders des Körpers und der Seele.

* Prästanda prästiren, leisten, was man schuldig ist, was verlangt wird, in einer Prüfung, in Zahlungen, Entrichtungen rc.; die Prästanten, die schönsten zinnernen Orgelpfeifen, die vorn in der Mitte stehen und mehr leisten als die andern; die Prästation, die Leistung, Pflichtleistung; Prästiren, th. Z., leisten, abtragen: etwas.

* Präsumiren, voraussetzen, muthmaßen; die Präsumtion, M. -en, die Vermuthung; Präsumtiv, E. u. U. w., muthmaßlich: der präsumtive Grund.

* Präsupponīren, voraussetzen, annehmen; die Präsuppositiōn, die Voraussetzung.

Präte, w., M. -n, in Hamburg, der Mund.

Präteln, Präteln, unth. Z., im N. D. plaudern, plappern (auch prozeln, in der Schweiz pradeln). Davon der Prätel, ein Plaudermaul.

* Prätendènt, m., -en, M. -en, einer, der auf etwas Anspruch macht, besonders ein Prinz, der auf eine Krone Anspruch macht, Kronprätendent; Prätendīren, Anspruch machen auf etwas, verlangen, fodern; die Prätensiōn, M. -en, die Foderung, der Anspruch, besonders die Anmaßung: ein Mensch voll Prätensionen; Prätensiōnslos, E. u. U.w., anspruchlos.

* Präter, m., -s, der öffentliche Lustgarten bei Wien.

* Prätèritum, s., in der Sprachlehre die vergangene Zeit, zu der das Imperfekt, Perfekt u. Plusquamperfekt gehört.

* Präter própter, ungefähr, etwa, beiläufig.

* Prätèxt, m., der Vorwand, Scheingrund, das Vorgeben.

* Prātor, m., -s, M. -en, im alten Rom ein vornehmer Staatsbeamter, der die Gerichtspflege besorgte, bei uns ein Stadtrichter, Landvogt; die Prätūr, das Prätoramt, Stadtrichteramt.

Prātsche, w., M. -n, landschaftlich, die grüne Schale der Wälschen Nüsse.

Prätten, unth. Z., landschaftlich, trozzen, übermüthig seyn.

Prätze, w., M. -n, landschaftlich, die Tatze (Pranke); uneig. u. verächtl. f. Hand; Prätzig, E. u. U.w., Prazzen habend. S. Patzig.

Praūschen, unth. Z., landschaftlich, schnauben, schnaufen, von den Pferden.

* Prävalīren, überlegen seyn, das übergewicht, den Vorzug haben; in der Kaufmannsspr., sich bei vorkommender Gelegenheit wieder bezahlt machen; die Prävalènz, die überlegenheit.

* Prävenīren, zuvorkommen: einem; einen zuvor benachrichtigen, ihm einen Wink geben: er hat mich davon prävenirt; das Prävenīre spielen, zuvorkommen, den Rang ablaufen; Prävenánt, E. u. U.w., zuvorkommend, einnehmend, gefällig; die Präventiōn, das Zuvorkommen; die vorgefaßte Meinung; in der Redekunst, die Beantwortung vorausgesehener Einwürfe.

* Pravität, w., die Bösartigkeit, Verderbtheit.

* Práxis, w., s. Praktik.

Präz! ein Schallwort, welches das Geräusch, wenn etwas bricht, nachahmt und bezeichnet.

Präzeln, unth. Z., mit haben, in Schwaben, rauschen; plaudern.

* Precāir (spr. -kähr), E. u. U.w., unsicher, schwankend, ungewiß: ein precairer Zustand.

Prèchen, unth. Z., mit haben, veraltet, glänzen. Davon Pracht.

* Preciōs, s. Pretium.

Prèdigen, unth. u. th. Z., öffentlich vortragen, lehren, zunächst von den Wahrheiten der Religion, durch dazu besonders angestellte Personen: in der Kirche predigen; der Gemeine oder vor der Gemeine predigen; Gottes Wort, das Evangelium rc. predigen; in weiterer Bedeutung, laut verkündigen, mit Nachdruck bekannt machen, auch, nachdrücklich ermahnen: die Tugend predigen, sie lehren und nachdrücklich dazu auffodern; alles prediget uns das Daseyn eines Gottes; tauben Ohren predigen, solchen Menschen, die nicht darauf achten, sich nicht danach richten; zuweilen mit einem üblen Nebenbegriff, indem man dadurch ein lästiges Reden und Ermahnen in einem anmaßlichen, lehrenden Tone bezeichnet: immer und ewig predigen; der Prèdiger, -s, eine Person, deren Amt und Beruf es ist, die Wahrheiten der Religion in kirchlichen Vorträgen zu lehren, und die gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten (die

Pfarrer): Prediger werden; einen zum Prediger berufen; ein Stadt-, Land-, Dorfprediger. Die Gattinn desselben, die Predigerinn. Davon das Predigerhaus, der P-mantel, der P-stand, die P-stelle, die P-tracht, die P-witwe, die P-wohnung ꝛc.; in der Römischen Kirche nennt man die geweiheten Geistlichen Priester, und, wenn sie bei einer Gemeine angestellt sind, Pfarrer, aber die Dominikanermönche führen den Namen Prediger oder Predigermönche, weil ihre ursprüngliche Bestimmung das Predigen war, daher ihr Orden auch der Predigerorden, ihre Klöster und Kirchen ꝛc. Predigerklöster u. Predigerkirchen ꝛc. heißen; in weiterer Bedeutung ist der Prediger eine Person, welche etwas mit Nachdruck bekannt macht, nachdrücklich zu etwas ermahnt: ein Prediger (üblicher Priester) der Wahrheit; ein Sittenprediger. In dieser Bedeutung heißt Salomo in der Bibel der Prediger; in der Naturbeschreibung uneigentlich eine Gattung Pfefferfresser, weil dieser Vogel die Gewohnheit hat, Abends, wenn andre Vögel schlafen, unter beständiger Bewegung des Kopfs, unaufhörlich bis in die Nacht hinein seine Stimme hören zu lassen; die P-angelegenheit, Alles, was einem Prediger obliegt (Pastoralia); die P-birn, eine Sorte Birnen (Priesterbirn); das P-buch, das P-haus, die P-kirche, das P-kloster, s. Prediger; die P-klugheit, die einem Prediger in Verwaltung seines Amtes und im Umgange mit seinen Gemeindegliedern nöthige Klugheit (Pastoralklugheit); der P-mantel, der P-orden, s. Prediger; die P-schule, eine Schule, Unterrichts-, Bildungs- und Übungsanstalt für des Predigtamtes Beflissene (Predigerseminarium); der P-stand, die P-stelle, s. Prediger; der P-stuhl, der Stuhl, Sitz in der Kirche, auf welchem die Prediger oder auch die zu ihrer Familie Gehörenden Platz nehmen; die Kanzel (der Predigtstuhl); die P-tracht, die P-witwe, die P-wohnung, s. Prediger.

Predigt, w., M. -en, ein kirchlicher Vortrag über die Wahrheiten der Religion, in Form einer nach gewissen Regeln abgefaßten Rede, besonders von der Kanzel herab (die Kanzelrede): eine Predigt entwerfen, ausarbeiten, lernen, halten, ablegen, in der gemeinen Sprechart, thun; in die Predigt, besser, zur Predigt läuten; in die Predigt gehen, in die Kirche, um die Predigt anzuhören; unter der Predigt schlafen, während der Predigt; Predigten für die Sonn- und Festtage; die Sonntags-, Festtags-, Weihnachts-, Fasten-, Straf-, Buß-, Leichenpredigt ꝛc. Vorträge bei andern geistlichen Verrichtungen nennt man Reden, z. B. Beicht-, Abendmahls-, Hochzeit-, Trauer-, Leichenreden; in weiterer Bedeutung, eine nachdrückliche Rede, Ermahnung: bei jeder Gelegenheit muß man von ihm eine Predigt anhören; einem eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, auch, einen nachdrücklichen Verweis geben; das P-amt, das Amt eines Predigers, besonders bei den Evangelischen, einer mit allen Verrichtungen und Obliegenheiten zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Person: zum Predigtamte berufen werden; ein Predigtamt erhalten; das Predigtamt verwalten; der P-auszug, der Auszug aus einer Predigt; der P-band, ein Buch, welches Predigten enthält, besonders ein Band eines solchen in mehrere Bände abgetheilten Buches oder Werkes; das P-buch, ein Buch, welches Predigten enthält; der P-entwurf, der Entwurf zu einer Predigt; das P-hören, das Anhören einer Predigt; die P-sammlung, eine Sammlung

von Predigten; die P-stube, eine Stube, in welcher gepredigt wird; der P-stuhl, s. Predigerstuhl; das P-wesen, das Predigen und Alles was damit zusammenhängt.

Prègeln, s. Prägeln.

Preibusch, m., landschaftlich, das Kannenkraut, der Schachtelhalm.

1. Preis, m., -es, M.-e, etwas, das der Willkühr eines Jeden überlassen wird, in welcher Bedeutung es sich noch in mehrern Redensarten erhalten hat, wo es wie ein Umstandswort gebraucht wird: etwas Preis geben, es der Willkühr eines Jeden überlassen rc., es zum Besten geben; eine Stadt Preis geben, sie den Soldaten zur Plünderung rc. überlassen rc.; sich (mich) Preis geben, sich der Willkühr Andrer übergeben, sich jedem Zufalle aussetzen, auch, sich aufopfern; sich der Verführung, den Lastern Preis geben, sich denselben ohne Widerstand überlassen; etwas, das man von Andern bekommt für eine andere Sache oder für einen geleisteten Dienst, mit dem Nebenbegriffe, daß es dieser Sache, oder diesem Dienste angemessen sey, z. B. der Preis in den Ritterspielen, und der Preis, d. i. eine Summe Geldes oder eine Schaumünze, welche gelehrte Gesellschaften auf die beste Beantwortung einer Aufgabe setzen; daher die Redensarten: einen Preis auf etwas setzen, aussetzen, davon tragen, erhalten, bekommen, den Preis zuerkennen, zusprechen, geben, ertheilen; die Preise vertheilen; der erste, der zweite Preis (Nebenpreis, das Accessit); einen Preis auf jemandes Kopf setzen, eine Summe Geldes rc. aussetzen, die derjenige empfangen soll, der diese Person lebend in die Gewalt des Preis-Aussetzenden bringt, oder sie tödtet; in weiter Bedeutung ist Preis überhaupt etwas Gutes, welches man sich durch seine Bemühung erwirbt: der Tugend Preis; der Werth einer Sache, besonders im Handel und Wandel: jedes Ding, jede Waare hat einen Preis; den Preis einer Sache bestimmen, fest setzen, machen, erhöhen rc.; vom Preise etwas ablassen, fallen lassen; die Preise der Waaren steigen, fallen; diese Waare steht jetzt hoch im Preise; ein billiger Preis; der genaueste Preis einer Waare, der Werth derselben aufs genaueste bestimmt, so daß nichts weiter davon heruntergelassen werden kann; auch dasjenige, wofür man sich etwas verschafft: etwas um billigen Preis kaufen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung: dies thue ich für oder um keinen Preis, unter keiner Bedingung, was man mir auch bieten oder thun mag; im O. D. äußerer Vorzug, besonders Schmuck, Zierath; die laute Verkündigung der guten Meinung, die wir von den guten Eigenschaften und Handlungen Andrer haben, und dieser guten Eigenschaften und Handlungen selbst, wo es dann mehr als Lob und Ruhm sagt: Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, Offenb. 4, 11.; Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll seyn täglich, Ps. 71, 8.

2. Preis, m., -es, M.-e, Verkl.w. das Preischen, im gemeinen Leben auch Prieschen, ein Saum, auch ein Riemen und was dem ähnlich ist, z. B. der mit längern Haaren bewachsene Streif, welcher den Fuß des Pferdes über dem Hufe umgibt (in andern Gegenden der Saum, die Krone); bei den Nähterinnen heißen die breiten Säume oder Einfassungen an einem Hemde, sowohl oben am Halse als auch vorn an den Ärmeln, Preise, Preischen, Prieschen (zuweilen hört man auch die Preise, M. -n,); das Preischen, verderbt aus Bröschen, ist die Brustdrüse von einem Kalbe.

Preisaufgabe, w., eine Aufgabe, auf deren befriedigendste Lösung ein Preis gesetzt ist; der P-aussetzer, einer,

der einen Preis für etwas aussetzt (Preisaussteller); die P-aussetzung, die Aussetzung eines Preises für denjenigen, der in einem Wettstreite Sieger wird (die Preisausstellung); der P-aussteller, die P-ausstellung, s. Preisaussetzer u. Preisaussetzung; der P-austheiler oder P-ertheiler, die P-a-inn, eine Person, welche den Preis an den Sieger austheilt, ertheilt; die P-austheilung und P-ertheilung, die Austheilung oder Ertheilung eines ausgesetzten Preises; der P-bewerber, einer, der sich um einen ausgesetzten Preis bewirbt (Konkurrent); die P-bewerbung, die Bewerbung um einen ausgesetzten Preis; das Preischen, -s, die Preise, M. -n, s. Preis 2.

Preiselbeere, w., eine Art rother Heidelbeeren, welche auf kleinen Stauden in den Wäldern der kältern Gegenden wachsen, und einen angenehm säuerlichen und erfrischenden Geschmack haben, daher sie mit Zucker eingemacht und zum Braten rc. gegessen werden (Preisselbeere, Preuselbeere, Praiselbeere, Prausbeere, rothe Heidelbeere, auf dem Harze Kronbeere, Kronsbeere, im Thüringer Walde Hölperbeere, Hölperlebeere, in Nürnberg Steinbeere, weil sie gut wider den Stein seyn sollen, in Franken Mostjocken, Mostjoken, Mostjöckchen, in Kärnthen Granten, anderwärts Grandenbeere, Mehlbeere, weil sie reif mehlig ist, Krausbeere, Kreubeere, Krackbeere, Kranbeere, Rauschbeere, kleiner Rausch, Räusch, Peselbeere, Pickelbeere, Bückebeere, Buckelbeere, Bocksbeere, Grifselbeere, Stinkbeere, rother Besingstrauch, Hammerbeere rc., in Norwegen aber Tranebeere); Name der Sandbeere, oder Bärentraube, auch der Berberisbeere; Äthiopische Preiselbeere, die blaue Beere eines auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung in den Wildnissen wachsenden Strauches, und dieser Strauch selbst.

Preisen, th. Z., den Preis bestimmen, den Werth schätzen, angeben: eine Waare preisen. In dieser Bedeutung ist es regelmäßig, doch ungewöhnlich; unregelmäßig, erst verg. Z., ich pries, Mittelw. d. verg. Z., gepriesen, laut nennen, mit Worten bezeichnen: einen glücklich preisen, ihn für glücklich erklären; in engerer Bedeutung, die guten Eigenschaften und Handlungen eines Andern laut anerkennen und verkündigen: einen als Retter preisen; Gott loben und preisen; ein gepriesener Mann, dessen gute Eigenschaften und Handlungen anerkannt und bekannt sind; in weiterer Bedeutung sagt man auch: ein jeder Krämer preiset seine Waare, er lobt sie. S. Anpreisen; im O. D. schmücken, zieren, und (von Preis 2.), mit einem Preise oder mit Preisen versehen; der Preiser, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche etwas preiset, besonders welche die guten Eigenschaften und Handlungen einer andern laut anerkennt und verkündet; eine Person, welche etwas mit einem Preise, mit Preisen versiehet. S. Preis 2.

Preisertheiler, m., die P-ertheilung, s. Preisaustheiler u. Preisaustheilung; die P-frage, eine Frage, auf deren gründlichste Beantwortung ein Preis gesetzt ist; der P-gesang, ein Gesang zum Preise einer Person oder Sache; der P-lauch, der Spanische Lauch; P-lich, E. u. U.w., was zu preisen ist, preiswürdig. In manchen Gegenden ist preislich und hochpreislich ein Titel, welchen die ersten Behörden bekommen, und in weiterer Bedeutung steht es überhaupt f. vorzüglich, stattlich: sich preislich belustigen; der P-name, Name einer Sache, welcher etwas zu ihrem Preise aussagt; der P-satz, der Satz, die Festsetzung, Bestimmung des Preises oder Werthes einer Sache, die Taxe; die P-schrift, eine Schrift, in welcher jemand eine aufgestellte Preisfrage zu beantworten und dadurch den ausge-

setzten Preis zu verdienen sucht, und in engerer Bedeutung, eine solche Schrift, welche den ausgesetzten Preis wirklich davon trägt (in dieser Bedeutung auch gekrönte Preisschrift); der P-setzer, der den Preis fest setzt, bestimmt; einer, der einen Preis aussetzt; das P-stück, ein Stück Arbeit, besonders ein Kunstwerk, welches bei einer Gewerbung um einen ausgesetzten Preis den Preis davon trägt, also das beste unter den gelieferten Stücken ist; das P-verzeichniß, ein Verzeichniß der Preise gewisser Sachen, Waaren; P-werth, E. u. U. w., des Preises oder des Preisens werth; P-würdig, des Preises würdig: preiswürdige Waaren; würdig gepriesen zu werden, preiswerth: ein preiswürdiger Mann; eine preiswürdige That; der P-ziegel, kleine Firstziegel, welche an dem einen Ende breiter und tiefer sind als am andern und womit man die Walmsparren deckt, von Preis 2. (Ortziegel, Walmziegel).

Prell, m., -es, die Fläche eines prall gespannten Körpers, besonders im Jagdwesen, wo man es von den ausgespannten Jagdleinen, Tüchern und Netzen gebraucht: ein Netz, welches auf dem Prell oder im Prelle 60 Klaftern lang ist; in Baiern, eine tiefe Stelle in einem Wasser, ein Tümpfel; die P-beere, die Moosbeere.

Prelle, w., M. -n, das Prellen, die Handlung, da man prellet: einem Fuchse die Prelle geben, ihn prellen; ein starkes Tuch, womit in der Jägerei die Füchse geprellt werden (das Prellnetz, wenn dazu ein Netz dient): einen Fuchs auf die Prelle laufen lassen.

Prellen, th. Z., prallen machen, mittelst der Schnellkraft forttreiben, besonders von einem spannkräftigen Körper: einen Ball prellen, ihn durch einen Schlag in die Höhe oder Ferne fliegen machen; einen Fuchs prellen, eine grausame Jagdbelustigung, da man einen Fuchs auf einem Tuche oder Netze, welches an den Zipfeln straff angespannt und in die Höhe gezogen wird, in die Höhe schnellt und beim Niederfallen desselben das Tuch oder Netz von neuem anspannt und so lange damit fortfährt, bis der Fuchs die Besinnung verliert und halb todt ist; in weiterer Bedeutung, Widerstand leistend plötzlich zurücktreiben, in dem zusammengesetzten zurückprellen; uneig., mit List anführen, hintergehen, betrügen: einen prellen, ihn durch Vorspiegelungen, durch scheinbaren Vorwand um das Geld bringen, ihn übertheuern, übersetzen (wofür in Franken hier und da krellen), überhaupt, ihn anführen, hintergehen, und in weiterer Bedeutung, in seiner Erwartung täuschen, seine Hoffnung vereiteln; der Preller, -s, einer, der Füchse prellet, und auch einer, der betrügt; in der Geschützkunst eine Art Geschütz, das 37 Zentner wiegt und 28 Pfund Eisen schießt; auf den Kupferhämmern ist der Preller ein starkes viereckiges Stück Eisen, welches unter dem Stiele des Hammers liegt und auf welches der Schwanzring des Hammerstieles bei dem Niederdrücken schlägt, so daß durch den Widerstand dieses Eisens die Kraft des Hammers verstärkt wird; ein prellender Stoß, Schlag, ein Prallstoß, Prallschlag: einen Preller auf den Hintern bekommen; das Prellgarn, s. Prellnetz; der P-hammer, auf den Eisenhämmern, ein zwei Zentner schwerer Hammer, dessen Bahn walzenförmig ist, und mit welchem die Eisenluppen geschmiedet werden; das P-netz, ein Netz, womit Füchse geprellt werden; bei den Jägern auch diejenigen Netze, welche bei einem Saujagen vor den Lauftüchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schweine auf die Tücher zulaufen, plötzlich in die Höhe gezogen werden, da denn die Schweine zurückprallen (Prellgarn); der P-schlag, ein Schlag, der etwas prellen macht, z. B.

die Schläge (Mordschläge) der Bildhauer auf einen Stein, wenn das Eisen, indem man mit dem Klöppel darauf schlägt, vom Steine abprallet; der P-schuß, s. Prallschuß; die P-stange, bei den Drechslern, diejenige Stange an der Drehbank, die statt der gewöhnlichen Wippe an die Decke befestigt und mittelst welcher das zu drechselnde Stück auf der Drehbank umgedreht wird, weil sie, wenn sie mittelst der Schnur niedergezogen ist, beim Nachlassen derselben wieder zurückprallt.

* Premiēr (spr. -miēh), der Erste, Oberste, in den Zusammensetzungen P-lieutenant, Oberlieutenant; P-minister, der erste Minister eines regierenden Fürsten.

Prèms, m., die Premse, s. Bremse und Presse.

Prèmsen (Prämsen), th. Z., s. Prammen.

* Presbyter, m., ein Ältester, Kirchen- oder Gemeindevorsteher; die Presbyteriāner (Puritaner), in England diejenigen Christen, die sich von der herrschenden bischöflichen Kirche durch verschiedene Gebräuche absondern, und ihre Kirche durch Presbyter regieren lassen. Ihre Geistlichen bilden einen Verein, der über einen gewissen Bezirk die geistliche Gerichtsbarkeit ausübt und Presbyterium heißt.

Prèsch, m., -es, der Porsch.

* Presence d'esprīt (spr. Presánghs desprīh), die Geistesgegenwart, Besonnenheit.

Presènning, M. -en, in der Schifferspräche, getheertes Segeltuch, womit man Sachen, Luken und andere Öffnungen bedeckt und die man auf sie fest schalmet, um sie gegen das Eindringen der Nässe zu sichern; die P-leiste, auf den Schiffen, schmale Leisten, welche man längs dem Rande der Presenningen spikert, damit dieser Rand dicht anschließt; der P-spiker, Spiker etwa eines halben Zolles lang, womit die Presenningen angespikert werden.

Prèß, E. u. U.w., fest angedrückt, fest anliegend: ein knappes Kleidungsstück liegt preß an; beim Ballaspiele steht der Ball oder die Kugel preß, wenn er dicht an der Bande liegt.

Prèßarm, m., am Strumpfweberstuhle, diejenigen gebogenen eisernen Arme, an welche die Presse befestigt ist; die P-bank, bei den Papiermachern, ein starkes Brett in der großen Presse, welches zwischen den Pfeilern beweglich ist und über den Buscht zu liegen kommt; bei den Kartenmachern eine Bank, auf welcher die Karten vor dem Beschneiden zwischen den Preßstählen gepreßt werden; bei den Baumwollenstreichern eine Art von Presse, in welcher die baumwollenen Flieden oder Flethen, nachdem man sie auf einander gelegt hat, zusammengedrückt und dann zu Pfunden zusammen gebunden werden; P-bar, E. u. U.w., was gepreßt, zusammengepreßt werden kann (kompressibel): die Luft ist in beträchtlichem Grade preßbar; der P-baum, der lange starke Hebel an einer großen Presse, dieselbe damit an- und zuzuziehen (an den Weinpressen auch der Kelterbaum); an den Windmühlen derjenige Baum, worauf die Presse ruht, wenn die Mühle geht; der P-bengel, bei den Buchbindern, ein kurzes starkes mit einem Einschnitte und Loche in der Mitte versehenes Holz, die hölzerne Schraubenmutter an der Presse damit scharf anzuziehen; in weiterer Bedeutung, dasjenige Holz in der Schraube der Presse, mittelst dessen die Presse zugezogen wird (der Bengel, anständiger der Schwengel); der P-bogen, am Strumpfwirkerstuhle, der Bogen an den Preßarmen, der bis hinter den Federkasten reicht und dort an das Preßquerstück befestigt ist; der P-boi, feiner Boi, welcher zuletzt gepreßt wird; das P-brett, Bretter, zwischen welchen die Sachen gepreßt werden, dergleichen

die Preßbretter der Buchbinder; bei den Tuchbereitern diejenigen Bretter, welche unter und über jedes Stück Tuch, das gepreßt werden soll, auf und unter die Eisen in der Presse gelegt werden.

* Pressant, E. u. U.w., bringend, eilig; Pressiren, unth. Z., drängen, drücken, treiben: die Sache pressirt, hat Eile, leidet keinen Aufschub; pressirt seyn, vielbeschäftigt seyn, dringende Geschäfte haben.

Presse, w., M. -n, überhaupt ein Körper, welcher auf einen andern drückt, daher in den Windmühlen ein schwerer hölzerner Bogen, welcher auf den Umfang des Kammrades drückt, wenn dieses und dadurch die ganze Mühle still stehen soll (die Premse); bei den Strumpfwirkern eine eiserne Stange quer über dem Register der Plättchen, welche die Nadeln zusammendrückt, bis die neue Masche fertig geworden ist; am häufigsten ein Werkzeug, einen Körper entweder durch einen einfachen oder durch Schrauben verstärkten Druck zusammenzudrücken, ihn dadurch zu zerdrücken, glatt zu machen oder in und auf den in oder unter die Presse gelegten Körper etwas zu drücken und zu drucken rc.: etwas unter die Presse legen, bringen; etwas in die Presse nehmen, spannen; die Brief-, Buchbinder-, Buchdrucker-, Öl-, Tuch-, Wein-, Zitronenpresse rc.; in engerer Bedeutung besonders die Buchdruckerpresse: ein Buch unter die Presse geben, es drucken lassen; das Buch ist noch unter der Presse, kommt eben aus der Presse; uneig., einen in die Presse nehmen, ihn in die Enge treiben, ihm stark zusetzen, daß er z. B. etwas bekennen, gestehen soll, auch wohl, ihn bedrücken; in der Presse seyn, in der Enge seyn, auch wohl bedrückt werden; das in manchen Fällen durch die Presse Bewirkte, die an dem gepreßten Körper zurückgebliebene Spur des Druckes der Presse, z. B. der Glanz, den das zubereitete und gepreßte Tuch erhalten hat: dies Tuch hat viel Presse, ist stark gepreßt und hat daher vielen Glanz; die Presse ist aus dem Zeuge gegangen, oder der Zeug hat die Presse verloren, er hat den Glanz verloren, den er durch Pressen bekommen hatte; bei den ältern Zergliederern, eine Benennung des geraden Aderganges oder Blutleiters.

Preßeisen, s., ein Eisen damit zu pressen, zusammenzudrücken; in engerer Bedeutung, das Bügeleisen.

Pressen, th. Z., in hohem Grade drükken, zusammendrücken und dadurch in einen kleinen Raum bringen: der Saal war gepreßt voll, es waren darin viele Leute eng beisammen; durch die Schnürbrüste wird der Körper unnatürlich gepreßt; in engerer Bedeutung, mittelst einer Presse zusammendrücken, um die Theile eines Körpers dichter zusammenzubringen, oder ihn dünner zu machen, oder seines Saftes zu berauben rc.: den Saft aus den Zitronen, aus Obst rc. pressen; Wein pressen (keltern); Öl pressen, den Saft aus den Ölbeeren; Papier pressen, damit die Blätter oder Bogen dicht auf einander liegen und glatt werden; das Tuch pressen, die Wolle desselben mittelst der Presse fest andrücken und es dadurch glatt und glänzend machen; uneig.: die Brust, das Herz ist gepreßt, wenn man eine solche Empfindung hat als wenn die Brust, das Herz eingeengt wäre, wie dies bei manchen Zufällen, bei Angst rc. der Fall ist; der Schmerz preßte Thränen aus seinen Augen; die Noth preßt mich, drängt mich; im Hennebergschen auch von dem strengen und oft gewaltsamen Eintreiben der Gerichtskosten und andern zu zahlenden Geldes durch eine dazu bestellte Person (exequiren); in weiterer uneigentlicher Bedeutung: Matrosen pressen, sie zum Dienst auf Kriegsschiffen mit Gewalt nehmen; Soldaten pressen,

Leute mit Gewalt zu Soldaten nehmen; der Prèsser, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche presset; uneig., eine Person oder auch eine Sache, welche mit Gewalt zu etwas antreibt, nöthigt, z. B. im Hennebergschen, ein Gerichtsdiener, dessen Geschäft es besonders ist Gerichtskosten beizutreiben (Exequirer, Exekutor); der P-lohn, der Lohn, welchen der Presser für seine Arbeit erhält, besonders bei dem Weinpressen.

Prèßfrechheit, w., s. **Preßfreiheit**; die **P-freiheit**, so viel als Druckfreiheit, die, wenn sie gemißbraucht wird, **Preßfrechheit** wird; der **P-gang**, ein zum Matrosenpressen abgeschickter Zug von Bewaffneten; das **P-gefäß**, Gefäße, welche zum Pressen, besonders beim Weinpressen gebraucht werden; der **P-glanz**, der durch Pressen, in der Presse bewirkte Glanz, z. B. eines Zeuges; **P-haft**, E. u. U.w., in O. S. verderbt f. bresthaft; der **P-haspel**, bei den Papiermachern, ein Haspel, mittelst dessen die große Presse zugezogen wird; das **P-haus**, ein Gebäude, worin gepreßt wird; die **P-haut**, gepreßte Häute, besonders die über Senfkörnern gepreßte Haut der Pferde, Esel ꝛc., die davon auf ihrer Oberfläche selbst kleine Grübchen und Erhöhungen wie Senfkörner bekommt (Chagrin); der **P-keil**, bei den Ölschlägern, der Keil, welcher auf die Näpfe der Öllade getrieben wird, wenn das Öl aus den Samen gepreßt werden soll; der **P-knecht**, ein Knecht, welcher das Pressen verrichtet; bei den Buchbindern uneigentlich, ein Brett mit einer Querleiste, auf welche das eine Ende der Presse gestützt wird, wenn ein Buch auf dem Schnitt vergoldet, geglättet werden soll; der **P-kopf**, in den Küchen, das von den Rinds- und Schweinsköpfen abgelösete klein gehackte, gekochte und dann in einer Form gepreßte, mit Gewichten beschwerte Fleisch, damit alles Wasser davon ablaufe; an großen Pressen, der untere dickere Theil der Schraube, durch dessen Loch die Preßstange gesteckt wird; der **P-ling**, -es, M. -e, das Erdbeerkraut, Besingkraut (Brösling); der **P-meister**, bei den Buchdruckern, derjenige Drucker, welcher den Bogen in den Deckel einsticht, den Karren unter die Presse schiebt und die Presse mit dem Bengel zuzieht; der **P-most**, der aus Obst, als Birnen, Äpfeln ꝛc. gepreßte Most, zum Unterschiede vom Weinmoste; die **P-platte**, bei den Ölschlägern, die Platten der Näpfe, zwischen welche der gequetschte Samen in Haartüchern zum Auspressen gelegt wird; das **P-querstück**, am Strumpfwirkerstuhle, dasjenige gebogene Eisen, woran die Preßbogen befestigt sind, und durch welches die Presse wieder in die Höhe gezogen wird, wenn sie abgepreßt hat; die **P-schraube**, eine Schraube, durch deren Zudrehen man etwas preßt; auch, die Schraube an einer Presse; in der Naturbeschreibung, eine Art Schrauben- od. Mondschnecken (Scharfripp); der **P-schwengel**, s. **Preßbengel**; der **P-span**, eigentlich ein Span, dünnes Brettchen, deren man sich bedient, Sachen dazwischen in einer Presse zu pressen; bei den Tuchbereitern sind die **Preßspäne** große glatte und dünne harte Pappen, welche zwischen das übereinander gelegte Tuch gelegt werden, um es dazwischen zu pressen; die **P-spindel**, die Spindel oder Schraube an einer Presse, die entweder in einer festen Schraubenmutter beweglich, oder an dem untern Theile der Presse befestigt ist, so daß durch eine Schraubenmutter, die um dieselbe sich bewegt, der obere Theil der Presse zugezogen wird; die **P-stange**, eine Stange, die man in das dazu vorhandene Loch der Schraube steckt, um die Presse an- und zuzuziehen, auch der **Preßstock**, wenn dazu ein kürzeres Holz dient; der **P-sulzenstein**, im Bergbaue, ein am Harz bei Osterode brechender Ala-

baster, welcher aussieht wie eine von Schweinskopf gemachte und gepreßte Sulze (auch bloß die Preßsulze); die P-thür, bei den Tuchbereitern, viereckige Bretter, welche über und unter die zu pressenden Tücher gelegt werden und mit diesen in die Presse kommen; die P-wand, die Seitenwände einer Presse; der P-wein, ausgepreßter Wein, zum Unterschiede von demjenigen, welcher von selbst ausgelaufen ist; das P-zeug, Zeug oder Geräth, welches zum Pressen dient; der P-zober, der Zober, in welchen der Saft der Weintrauben in der Kelter läuft; der P-zwang, Zwang, Einschränkung in Ansehung des Druckens der Bücher, Mangel der Preßfreiheit.

Prest, m., -es, der Porst, die Bärenklau.

* Presto, in der Tonkunst geschwind, und Prestissimo, sehr geschwind.

* Pretia rerum (spr. Prezia-), die Preise der Dinge, besonders der Lebensmittel; Pretium (spr. Prezi-) der Werth, Kaufpreis; P-affectiōnis, ein Liebesgeschenk; Pretiōs, (Preciōs), E.u.U.w., kostbar, köstlich, theuer; geziert, geschraubt: eine pretiōse Schreibart; Pretiōsa (spr. Preziosa), d. M. Sachen von Werth, Kostbarkeiten, besonders Geschmeide.

Preußelbeere, w., s. Preiselbeere.

Preußen, -s, der Name eines deutschen Königreichs und Staats. Davon der Preuße, M. -n, Einwohner in Preußen; Preußisch, zu Preußen gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend: der Preußische Staat; die Preußischen Länder, Unterthanen; ein Preußischer Groschen, so viel als ein Kreuzer, deren 30 auf einen Preußischen Gulden und 90 auf einen Thaler gehen; Preussisch Blau, Berliner Blau. S. d.; Preußische Säure, Berlinerblausäure.

Prezel, w., s. Brezel.

Prichen, unth. Z., im N. D. schwer athmen, keichen, auch engbrüstig seyn.

Prick, E.u.U.w., scharf, genau: prick sehen; im N. D. vom Vieh gesagt, gut bei Leibe, fett; der Prick, -es, M. -e, im N. D. der Punkt, auch, der Stich: auf den Prick, ganz genau, pünktlich.

1. Pricke, w., M. -n, ein Stachel; dann, die Aalgabel.

2. Pricke, w., M. -n, die Neunauge. S. Bricke 1.

Prickel, m., -s, ein kleiner Stachel (in Hamburg Pröckel); in Dithmarsen, die Kröte.

Prickeleī, w., M. -en, das Prickeln, und prickelnde Reden (Pikanterie); Prickeln, th. Z., das Verkleinungs- und Veröfterungswort von dem N. D. pricken, stechen, also, wiederholte und zwar wiederholte kleine Stiche geben, sticheln; besonders in weiterer Bedeutung und als unth. Z., mit haben, von einer Empfindung, die einem Stechen gleicht; auch, von einem starken scharfen Reize: ein Prikkeln auf der Haut empfinden; auch von dem starken Reize, welchen manche Speisen und Getränke auf der Zunge erregen (pikant seyn); uneigentlich, stark reizen, zur Erhöhung des Genusses, auch, einen gleichsam stechenden, empfindlichen Eindruck machen (pikiren): prickelnde Reden, stichelnde anzügliche (pikante); Prikken, th. Z., s. Prickeln.

Priēche, w., M. -n, im N. D. die Empore oder Emporkirche.

Priel, m. u. s., -es, M. -e, im N. D. eine Sommerlaube, ein Gartenhaus, auch wohl, ein Gesellschaftszimmer.

Priester, m., -s, die P-inn, M. -en, eine zur Verrichtung der öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen bestellte Person, besonders in so fern sie Opfer verrichtet, daher die Evangelischen in diesem Sinne keine Priester haben, obwohl die Prediger oder Pfarrer zuweilen so genannt werden. In der Römischen Kirche aber, wo man die Messe für ein Opfer hält, werden diejenigen Geistlichen, welche den Gat-

tesdienst verrichten, Messe lesen, das Abendmahl verwalten ꝛc. Priester genannt (Meßpriester). Oft knüpft sich daran, besonders in Zusammensetzungen, ein nachtheiliger Nebenbegriff, welcher an die Anmaßungen und den verderblichen Einfluß der Priester in alten Zeiten erinnert. Davon das **Priesterhaus**, das **P-kleid**, die **P-kleidung**, der **P-mantel**, der **P-rock**, der **P-schmuck**, die **P-tracht**, die **P-witwe** ꝛc.; in Flandern, eine Art kleiner Pflaumen, sonst Krieche genannt; das **P-amt**, das Amt oder die sämmtlichen Obliegenheiten und die damit verbundene Würde eines Priesters: das **Priesteramt verwalten**; das **P-ansehen**, das Ansehen, die äußere Gestalt eines Priesters; das äußere würdevolle Verhältniß der Priester; der **P-arzt**, ein Arzt, der zugleich Priester ist; ein Arzt der Priester; das **P-bäffchen**, welches die Priester oder Pfarrer in vielen Gegenden unter dem Kinne tragen, wofür sie in andern Gegenden einen runden, in viele Falten gelegten steifen Kragen, den **Priesterkragen**, die **Priesterkrause** (Wolkenkragen) tragen. S. Bäffchen und Kragen; der **P-betrug**, Täuschungen mancherlei Art, deren sich die Priester ehemahls schuldig machten, um ihr Ansehen, ihren mächtigen Einfluß, ihre Herrschaft und andere Vortheile zu sichern und zu vermehren; die **P-birn**, s. **Predigerbirn**; der **P-chor**, ein Chor von Priestern; der **P-dienst**, das Amt, die Verrichtungen der Priester, sofern sie als Diener einer ungeläuterten Religion zu betrachten sind; der **P-dünkel**, der Dünkel der Priester auf ihre vermeinten Vorzüge, Vorrechte ꝛc.; die **P-ehe**, die Ehe der Priester, welche denselben in der Römischen Kirche ehemahls erlaubt war; die **P-fabel**, jede Erdichtung von Priestern erzählt und verbreitet, besonders um sich Ansehen und Einfluß zu verschaffen; das **P-gespinst**, ein künstlich und fein verbundenes Ganzes von Lehren, Satzungen ꝛc. welches die Priester nach und nach aufstellten, ihr Ansehen und ihren Einfluß zu erhalten; das **P-gewand**, das auszeichnende Gewand eines Priesters (Priesterkleid, Priesterrock, Priesterhemde ꝛc.); der **P-grimm**, s. **Priesterhaß**; die **P-habe**, eine Habe, ein Eigenthum der Priester oder eines Priesters; der **P-haß**, der Haß, welchen Priester als solche gegen anders und aufgeklärter Denkende hegen und äußern (der Priestergrimm, die Priesterwuth sind verstärkend); das **P-haupt**, ein Oberhaupt der Priester; das **P-haus**, s. **Priester**; das **P-heiligthum**, ein Heiligthum der Priester; das **P-hemde**, ein weißes, weites Gewand, ähnlich einem Hemde, und in vielen Gegenden bei gottesdienstlichen Verrichtungen der Prediger üblich (das Chorhemde); die **P-herrschaft**, die Herrschaft, welche die Priester von jeher über die Menschen in Religions- und weltlichen Angelegenheiten sich angemaßt und gehabt haben (Hierarchie); der **P-herrscher**, ein Herrscher der Priester, auch ein Herrscher, welcher Priester ist, oder durch Priester herrscht (Hierokrat), und der **Priesterherrscherling**, wenn man den Begriff klein und verächtlich ausdrucken will; der **P-hut**, der Hut eines Priesters; in der Kriegsbaukunst, eine Art von Hornwerken bei einer Festung, welches eine doppelte Schere oder zwei Spitzen mit einer aus der Mitte weiter auslaufenden Ecke oder Spitze hat; das **P-joch**, die drückende Herrschaft der Priester; die **P-kappe**, Verkl.w., das **P-käppchen**, eine kleine Kappe, welche die Priester der Römischen Kirche tragen; das **P-kleid**, die **P-kleidung**, s. **Priester**; der **P-könig**, ein König, der zugleich Priester ist, wie z. B. der Lama in Tibet, auch, ein König der Priester und ein König, durch welchen die Priester herrschen; der **P-kragen**, s. **Priesterbäffchen**; Name der großen

Maßliebe; die P-krause, der Priesterkragen; das P-land, das einem Priester oder den Priestern gehörende, unterworfene Land; P-lich, E. u. U.w., dem Priester eigen, in der Würde desselben gegründet: die priesterliche Würde, Herrschaft; das priesterliche Amt; die P-lichkeit, die Eigenschaft, die Würde eines Priesters oder der Priester; die P-macht, die übertragene oder angemaßte Macht der Priester (die Priestergewalt); der P-mantel, s. Priester; die P-nachricht, eine von Priestern herrührende Nachricht; der P-orden, der Orden, der Stand der Priester (verächtlich, die Priesterzunft, Priesterkaste); das P-reich, ein Reich der Priester, in welchem Priester die Herrschaft haben; der P-rock, s. Priester und Priestergewand; die P-satzung, eine Satzung der Priester; die P-schaft, die Eigenschaft, Würde eines Priesters; die sämmtlichen Priester eines Orts, eines Landes; der P-schmuck, der priesterliche Schmuck; die P-schrift, eine geheime, nur Priestern verständliche Schrift, z. B. die Bilderschrift der Priester der alten Ägipter (Hieroglyphe); der P-segen, der Segen, welchen ein Priester ertheilt; der P-staat, der Anzug, Schmuck eines Priesters bei feierlichen Gelegenheiten (Priesterornat), ein Staat, in welchem Priester die Herrschaft haben (hierarchischer Staat); der P-stand, der Stand der Priester: in den Priesterstand treten, Priester werden; das P-thum, die Würde eines Priesters (die Priesterwürde); die P-urkunde, eine Urkunde, die den Priestern ihr Entstehen verdankt, oder auch, die sich in den Händen der Priester befindet; die P-wahl, die Erwählung eines Priesters; eine Wahl, welche die Priester vornehmen; die P-weihe, in der Römischen und Griechischen Kirche, die feierliche Einweihung zum Priesteramte mit allerlei sinnbildlichen Gebräuchen; die P-weisheit, und die P-wissenschaft, eine Weisheit, Wissenschaft, in deren Besitze die Priester sind; die P-wuth, s. Priesterhaß; die P-zunft, s. Priesterorden.

Priete, w., M. -n, in der Baukunst, zwei lange unten mit einer Spitze versehene Stangen, welche an der Zugramme herunterstehen, damit der Gang des Bocks dazwischen geleitet und sicher werde.

Priezeln, 1) unth. Z., mit haben, ein Schallwort, welches ein Geräusch nachahmt, das z. B. Butter, die man in einem Tiegel über Feuer zerläßt, verursacht. S. Prozeln; 2) th. Z., in zerlassener Butter über dem Feuer in einem Tiegel backen. Davon das Priezelgebackne, auf solche Art bereitetes Backwerk.

Prilleken, th. Z., im N. D. mit den Händen rollen, z. B. Teig, Wachs rc.; das Prilleken, -s, im N. D. etwas das mit den Händen gerollt ist, besonders in manchen Gegenden z. B. in Braunschweig, ein in einer Pfanne in Schmalz gebackenes, oft mit Muß oder Rosinen und Mandeln gefülltes Backwerk (der Pfannkuchen, Kräpfel).

* Prima, die erste Klasse einer Gelehrtenschule, wovon der Primaner, ein Schüler der ersten Klasse; der Primawechsel, der erste Wechsel, in sofern man, im Fall er verloren ginge, noch einen zweiten (Secundawechsel) über dieselbe Summe ausstellt; Primärschulen, Anfängerschulen, niedere Schulen in Frankreich; Primarius, der Erste, Oberste, z. B. Prediger einer Stadt, oder Professor; Primas, der erste oder oberste Erzbischof eines Staats, Reichsbischof; das Primat, die Würde eines Primas, überhaupt der Vorrang, Vortritt, z. B. des Papstes vor andern Erzbischöfen, auch der Vernunft.

* Prime, w., in der Tonkunst die erste Stimme, Geige rc.; in der Fechtkunst die erste Stellung, wenn man den Degen zieht und die Spitze desselben auf den Gegner richtet; in den kathol.

Klöstern, die erste Betstunde, Morgens 6 Uhr; bei den Buchdruckern, die erste Seitenzahl jedes Druckbogens, auch die ganze erste Seite eines Bogens oder die Form desselben, wofür aber gewöhnlicher Schöndruck gesagt wird.

Prīmel, w., M. -n, die Schlüsselblume.

* Primitīv, E. u. U.w., ursprünglich; ein Primitīvum, M. -va, ein Stammwort.

* Princīp(ium), s., der Grund, Grundsatz, Anfang, Urgrund, Quelle; in der M. Princīpien, Grundlehren, Anfangsgründe, Grundsätze.

* Principāl, m., -s, M. -e, die Principālinn, M. -en, der Haus-, Brod- oder Lehrherr, oder dessen Frau, in der Sprache der Hofmeister und Kaufmannsdiener; das Principāl (e), -es, M. -e, das Hauptpfeifenwerk in Orgeln, das oben offen ist und gemeiniglich vorne im Gesichte steht; die Principalität, die Hausherrschaft; Obermacht.

Prīnen, unth. u. th. Z., im N. D. grob und ungeschickt nähen (prünen).

Prinz, m., -en, M. -en, Verkl.w. das Prinzchen, O. D. P-lein, ehemahls, jede Andern vorgesetzte Person, welche Bedeutung sich noch bei den Jägern erhalten hat, wo der Lehrherr in Bezug auf seine Lehrlinge, welche bei ihm die Jägerei erlernen, Lehrprinz genannt wird; eine fürstliche Person überhaupt (Fürst), und eine solche weibliche Person, die Prinzèssin, abgekürzt in Prinzèß; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung werden die Kinder und Verwandte eines regierenden Fürsten Prinzen und Prinzessinnen genannt: ein kaiserlicher, königlicher, kurfürstlicher, fürstlicher Prinz; die kaiserliche rc. Prinzessinn; der Erb-, Kronprinz; die Erb-, Kronprinzessinn; die Prinzen vom Geblüt, die mit der regierenden Famil e gleiche Abstammung und daher das Recht der Erbfolge haben; wie ein Prinz, wie eine Prinzessinn leben, sehr gut, in Freuden wofür auch, ein Prinzenleben führen; uneigentlich ist Prinz und Prinzessinn, auch eine scherzhafte oder spöttische Benennung jedes andern Menschen: was der Prinz, die Prinzessinn doch will; ein glücklicher Prinz; in der Naturbeschreibung Name eines Schmetterlings; der P-apfel, ein großer länglicher gelber Apfel, der ein leichtes mildes Fleisch hat (leichter Matapfel); das Prinzenbegräbniß, das Begräbniß eines Prinzen; in der Naturbeschreibung uneigentlich, Name einer Walzenschnecke, die eine Abart der Ölwalze oder Dattel ist; der P-erzieher, der Erzieher eines Prinzen (Instruktor); die P-fahne, so viel als Prinzenflagge; in der Naturbeschreibung, Name einer dünnschaligen Blasenschnecke mit hochrothen, blauen, gelben und anders gefärbten Streifen; die P-farbe, bei den Färbern, Name der goldgelben Farbe (Königsfarbe); die P-flagge, in den vereinigten Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewisse Schiffe führen dürfen; der P-führer, der Leiter, Erzieher und Begleiter eines Prinzen (Gouverneur eines Prinzen); der P-garten, der einem Prinzen gehörende Garten; der P-hofmeister, ein Hofmeister, Führer der Prinzen; die P-kirsche, eine der besten süßen Kirschsorten, groß und weich (die Brüsselsche rothe Kirsche, Oranienkirsche); der P-kopf, der Kopf eines Prinzen; in manchen Gegenden, Name einer Art schönen Kopfsalates; das P-leben, s. Prinz; der P-lehrer, der Lehrer eines Prinzen.

Prinzèssinn, w., M. -en, s. Prinz; in der Naturbeschreibung, ein Schmetterling. S. Prinz; eine seltene Schrauben- oder Mondschnecke (buntes Knobbelhorn, buntes knotiges Riesenohr); der P-apfel, eine Sorte Äpfel; die P-birn, eine Sorte

Birnen; die P-bohne, eine Art Türkischer Bohnen, welche niedrig bleiben und nicht gestängelt zu werden brauchen (Franz-, Eier-, Zwergbohne); die P-pfirsche, eine gute Sorte Pfirsichen (die Lackpfirsiche); die P-steuer, eine Steuer, welche zur Ausstattung einer Prinzessinn von den Unterthanen erhoben wird (die Fräuleinsteuer).

Prinzlich, E. u. U. w., einem Prinzen gehörend, angemessen, ähnlich: die prinzlichen Güter; prinzlich gesinnt seyn, seine Partei nehmen; das Prinzmetall, ein Metallgemisch, welches aus einem Theile Zink und drei Theilen Kupfer zusammengesetzt wird und eine gelbe Farbe hat.

* Prior, m., -s, die Priorinn, der oder die erste Obere nach dem Abt, und wo kein Abt ist, der Vorsteher oder die Vorsteherinn eines Klosters, Stiftes, deren Amt und Wohnung das Priorāt heißt; Priōra, d. M. das Frühere, Vorhergehende; a priōri, s. unter A; die Priorität, der Vorzug, Vorrang; wovon das Prioritätsrecht, das Vorzugsrecht, vermöge dessen ein Gläubiger vor dem andern befriedigt werden muß, daher solche Gläubiger prioritätische heißen.

Prisciān, ein berühmter Grammatiker im 6ten Jahrh., daher dem Priscian eine Ohrfeige geben, Sprachschnitzer machen.

Prīse, w., M. -n, so viel als man zu einem gewissen Gebrauche von einem Dinge auf ein Mahl nimmt oder nehmen kann, besonders ein Griff mit dem Daumen und Zeigefinger: eine Prise Schnupftabak, eine Prise Tabak oder auch nur eine Prise nehmen; ein von dem Feinde erbeutetes Schiff: eine Prise machen, aufbringen, ein Schiff erbeuten; ein Schiff für eine gute Prise erklären, für eine rechtmäßige Beute.

Prīselbeere, w., die Berberisbeere.

* Prisma, s., ein säulenartiger Körper, der von mehr als vier Flächen eingeschlossen ist, und dessen Grundflächen gleich und parallel sind: das gläserne Prisma, ein dreiseitig geschliffenes Glas, welches alle Farben des Regenbogens (prismatische Farben) zeigt.

* Prisōng (spr. -songh), s., das Gefängniß, die Haft; ein Prisonnier (spr. -nieh), ein Gefangener.

Pritsch, m., -es, M. -e, ein mit Geräusch verbundener Schlag, wie der mit der Pritsche; uneigentlich: es ist pritsch, die Sache ist pritsch, für, es, sie ist fort, weg; es, sie ist entzwei, verloren. Davon pritschen, gepritscht seyn. S. Pritschen und Pritsche 1.

Pritschbrett, s., in den Zuckersiedereien, ein kleines rund geschnittenes Brett, auf welches die Hutform umgestülpt wird, um den Zuckerhut aus derselben zu ziehen.

1. Pritsche, w., M. -n, s. Britsche.

2. Pritsche, w., M. -n, in manchen Gegenden, eine Scheibe: eine Pritsche von einem Apfel; die Rüben in Pritschen schneiden.

Pritschen, S. Britschen, 1) th. Z., außer der unter Britschen angegebenen eigentlichen Bedeutung auch uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. der Lausitz, fortjagen, wie auch in seinem Vorhaben hindern, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, dadurch Nachtheil und Verlust verursachen, verderben: einen pritschen; er ist gepritscht, er ist fortgejagt, ist um seinen Zweck, um das Seine gekommen, er ist verloren; 2) unth. Z., die Thür mit Geräusch zuschlagen, dann, mit Geräusch oft auf- und zumachen und aus- und eingehen: beständig pritschen; der Pritschmeister, s. Britschmeister.

* Privāt, E. u. U. w., besonders, geheim, unbeamtet, häuslich, im Gegensatze des Öffentlichen und Gemeinschaftlichen. In diesen Grundbedeutungen gebraucht man es in einer Menge von Zusammensetzungen: P-audienz, P-bauten, P-beichte,

P-bühne, P-erziehung, P-mann, P-nachricht, P-nutzen, P-person, P-recht, P-schreiben, P-stunde, P-schatz, P-theater, P-unterricht, die im Deutschen nicht so bestimmt ausgedruckt werden können; Privātim, U.w., besonders, insgeheim, nur für Einige; Privatissimum, eine Vorlesung für Wenige; Privatisīren, unth. Z., amtlos, amtfrei für sich leben; ein privatisirender Gelehrter, ein amtfreier Gelehrter; Privatīv, E.u.U.w., ausschließend, ausschließlich; das Privēt, das heimliche Gemach, der Abtritt.

* Privilegīren, th. Z., bevorrechten: einen; das Privilēgium, M.-ien, und -ia, ein Vorrecht, die Bevorrechtigung, der Freiheitsbrief.

* Prō, für, in der Redensart: pro et contra, für und wider; pro-cūra, für die Besorgung, Bemühung; p-mórtuo, für todt, und p-prōdigo, für einen Verschwender (näml. erklären); p-rata, verhältnißmäßig, antheilweise; p-saldo, in der Kaufmannsspr. zum Abschlusse.

* Probābel, E.u.U.w., wahrscheinlich; der Probabilismus, der Grundsatz, daß die bloße Meinung, eine Handlung könne recht oder gut seyn, schon hinreiche sie zu unternehmen; die Probabilität, die Wahrscheinlichkeit; Probāt, E.u.U.w., bewährt, geprüft, erprobt; probātum est, es ist bewährt, gut; die Probatiōn, der Beweis, die Beweisführung.

Prōbe, w., M.-n, Verkl.w., das Prōbchen, O. D. P-lein, ein Versuch, welchen man macht, die Beschaffenheit, Güte eines Dinges zu erforschen: eine Probe mit etwas anstellen; sich zur Probe etwas von einer Sache geben lassen; zur Probe singen, spielen, predigen zc.; die Probe bestehen, aushalten, in einem solchen Versuche gut erfunden werden; eine Farbe hält die Probe, wenn sie bei allerlei Versuchen, die man mit ihr macht, unverändert bleibt; der Zustand, da man mit einem Dinge einen Versuch zur Erforschung seiner Beschaffenheit und Güte macht: einen auf die Probe stellen, ihn in solche Umstände versetzen, wo er zeigen muß, ob er so beschaffen ist, als man glaubt oder wünscht; einen Arbeiter auf die Probe nehmen, ihn zur Probe etwas arbeiten lassen; dasjenige, woraus man die Beschaffenheit und Güte eines Dinges erkennt: Proben von Tüchern, Zeugen, Weinen (Tuch-, Zeug-, Weinproben); ebenso im Bergbaue, kleine Mengen Erz, aus deren Gehalt man den Gehalt der ganzen Masse beurtheilt; in weiterer Bedeutung auch von Handlungen, sofern daraus auf die Beschaffenheit der handelnden Person richtig zu schließen ist: Proben seiner Geschicklichkeit, seiner Kenntnisse ablegen; in der Rechenkunst, eine Rechnung, aus welcher man ersieht, ob die eigentliche Rechnung richtig ist: die Probe machen; im Handel und Wandel führen die Zeichen, woraus die Güte der Waaren erkannt wird, den Namen Proben, wie z. B. das den Tüchern angehängte und gestempelte Stück Blei (im N. D. Staal); eben so das Zeichen auf silbernen Waaren, woraus man die Güte des Silbers erkennen kann. S. Probesilber zc.; ein Werkzeug, womit man die Beschaffenheit eines Dinges untersucht, auch, ein Ding, nach dessen Beschaffenheit ein anderes eingerichtet wird, ein Muster. S. Kugelprobe und Probemaß, Probeband zc. In dieser Bedeutung kommt es in vielen Zusammensetzungen vor, wovon im Folgenden die gewöhnlichsten, besonders die in doppelter Bedeutung vorkommenden, angeführt sind; bei den Drahtziehern, grobe Proben, eine besondere Art Drahtes, welche auch mit Nummer 4, 5, und 6 bezeichnet wird und woraus die kleinen Drahtröllchen zum Sticken verfertigt werden; die P-arbeit, eine Arbeit,

welche zur Probe gemacht wird, um zu sehen, ob es damit geht; das P-backen, bei den Bäckern, ein Backen zur Probe, besonders, da in Gegenwart einiger Polizeibeamten ein Ofen voll Brod und Semmel gebacken wird, um die Taxe zu bestimmen; der P-band, der Band eines Werkes, ein Buch, welches man dem Buchbinder gibt, um die andern auf gleiche Art zu binden; das P-band, ein zur Probe dienendes Band; bei den Bötichern, ein starkes Band, nach welchem den Fässern die gehörige Weite gegeben wird; das P-blatt, ein Blatt, woraus man die Beschaffenheit andrer ähnlicher Blätter ersehen soll, daher bei den Kupferdruckern die ersten drei abgedruckten Blätter einer Kupferplatte, aus denen man die Beschaffenheit des Stiches und des Abdruckes beurtheilt; ein Blatt, wonach andere Blätter gemacht werden sollen; das P-blech, in den Hüttenwerken, ein mit einem Stiele versehenes eisernes Blech mit 6 bis 9 kleinen kugelförmigen Gruben, in welche man die auf dem Treibscherben verschlackte Probe gießt, damit sich das Werk zusammensetze, erkalte und von der Schlacke befreien lasse; das P-blei, im Hüttenbaue, silberhaltiges Blei, so wie es zum Proben der Erze gebraucht wird (Probirblei); der P-bogen, in den Buchdruckereien, Bogen, welche von einer gesetzten Form abgezogen werden, um die Beschaffenheit und Richtigkeit des Druckes daraus zu ersehen, und auf welchen die vorhandenen Fehler angemerkt werden (Korrekturbogen); ein Bogen, nach welchem andere Bogen gemacht werden sollen; das P-buch, im Hüttenbaue, dasjenige Buch, in welches der Prober alle gemachte Proben allen ihren Umständen nach verzeichnet (Probirbuch); ein Buch, in welchem die Probekunst gelehrt wird (Probirbuch); ein Buch, wonach andre gemacht werden sollen; das P-dreschen, das Dreschen zur Probe gleich nach der Ernte, um zu sehen, ob das Getreide ergiebig ist; der P-druck, das Drucken zur Probe; etwas zur Probe Gedrucktes; der P-eid, ein Eid, welcher als Beweis für etwas dient, z. B. derjenige Eid, welchen in England alle diejenigen, die ein öffentliches Amt antreten wollen, darauf ablegen müssen, daß sie die Lehre von der Obergewalt des Papstes verwerfen, weil er zum Beweise dient, daß sie keine heimliche Glieder oder Anhänger der Römischen Kirche sind (der Test); der P-fall oder Pröbfall, ein Zusammentreffen der Umstände zur Probe; P-fest, E. u. U. w., die Probe bestehend, aushaltend; der P-flug, ein zur Probe angestellter Flug; das P-gehäuse, im Berg- und Hüttenbaue, ein Gehäuse, worein die Probewage gesetzt wird, um sie vor Staub und Luft zu verwahren (Probirgehäuse); das P-geräth, das Geräth, dessen sich der Prober bei seiner Arbeit bedient (das Probegezäh); der P-gesang, ein Gesang zur Probe, sowohl das Singen als auch andere Gesänge danach zu beurtheilen; das P-gewicht, dasjenige Gewicht, wonach der Gehalt der Erzproben erforscht wird, auch die einzelnen Arten dieses Gewichtes; der Probezentner, die Probemark, das Probepfund rc. ein Zentner, eine Mark, ein Pfund rc. dieses Gewichtes (Probirgewicht, Probirzentner rc.). Dieses Gewicht stellt die im Großen üblichen Gewichte im Kleinen vor; ein Gewicht, welches für Andere zur Probe dient, nach welchem andere eingerichtet werden sollen; das P-gold, bei den Goldschmieden, Gold, welches die Probe hält, wie es gewöhnlich von den Goldschmieden verarbeitet wird; P-haltend, E. w., s. Probehaltig; P-haltig und Pröbhaltig, E. u. U. w., die Probe aushaltend, in der Probe bestehend (Probehaltend); probehaltiges Silber, welches die Probe hält, so beschaffen ist, wie es beschaffen seyn soll. S. Probesilber; die Beschaffenheit

einer Person und Sache, da sie Probe hält; der P-hammer, im Berg- und Hüttenbaue, ein Hammer, die Erzproben damit klein zu schlagen (Probirhammer); der P-hengst, in den Stutereien, ein Hengst geringerer Art, welchen man den Stuten vorführt, um zu erfahren, ob sie nach dem Hengste verlangen; das P-jagen, eine Jagd, welche ein Jäger nach Verlauf seiner Lehrzeit anordnet, um dadurch eine Probe von seiner Geschicklichkeit abzulegen; ein Jagen, welches man zur Probe anstellt, um zu erfahren, wie es damit geht, z. B. wenn man neue Jagdhunde ꝛc. hat; das P-jahr, dasjenige Jahr, in welchem etwas auf der Probe ist, besonders in den Klöstern, dasjenige Jahr, welches eine Person, die sich dem Klosterleben widmen will, im Kloster zur Probe zubringt, ehe sie völlig eingekleidet wird (Noviziat); das P-eisen, in der Probekunst, ein drei Fuß langes, an den Enden kolbiges, spitziges Eisen, mit welchem man zum Proben des geschmelzten Rothsteines etwas aus dem geschmolzenen Werke herausnimmt; die P-kapelle, eine Kapelle, Gold und Silber darin zu untersuchen; die P-kelle, in den Hüttenwerken, eine eiserne winkelrecht gebogene Kelle oder hohles Gefäß, womit man bei der Beschickung des Silbers zur Probe etwas herausnimmt; die P-kluft, s. Probezange; das P-korn, in den Hüttenwerken, die runden Stückchen Silber, die auf der Kapelle stehen bleiben; Korn, welches zur Probe dient; die P-kunst, im Hüttenbaue, die Kunst, den Gehalt der Erz- und Bergarten mittelst des Feuers zu erforschen (Probirkunst); eine Kunst, welche zur Probe gemacht wird, und wonach die übrigen Künste zu beurtheilen sind; der P-lehrling, ein Lehrling, welchen man in der Probe, auf der Probe hat (Novize); der P-löffel, im Hüttenbaue, ein eiserner Löffel mit langem Stiele, den im Feuer befindlichen Proben damit etwas zuzusetzen (Probirlöffel); ein Löffel zur Probe, nach welchem andere Löffel verfertigt werden sollen; die P-mark, s. Probegewicht; das P-maß, im Östreichischen, Hannöverschen ꝛc. s. Eichmaß. Daher der Pröbescheffel, das Pröbeviertel ꝛc. ein Scheffel, Viertel ꝛc. dieses Maßes; P-mäßig, E. u. U. w., der Probe gemäß, die Probe haltend: probemäßiges Silber, Getreide, Korn ꝛc. welches so beschaffen ist, wie die Probe sagt; das P-mehl, im Hüttenbaue, die zu einem feinen Mehle gestoßene Erz- oder Bergart, womit der Prober die Probe anstellt (Probirmehl); Mehl, welches zur Probe dient, wie das übrige Mehl ausfallen wird; das P-muster, ein Muster, welches zur Probe gemacht wird, auch, wonach etwas gemacht werden soll.

Pröben, unth. u. th. Z., eine Probe machen, anstellen, versuchen, um zu erfahren, ob und wie etwas ausfallen werde, oder ob etwas gut und der Absicht entsprechend sey (probiren): man muß es proben; ich will einmahl proben, ob es gelingen wird; ein Pferd, ein Gewehr, eine Feder, einen Wein proben; das Erz proben, im Hüttenbaue, den Gehalt desselben durch die Schmelzung im Kleinen erforschen; Gold, Silber proben, die Beschaffenheit, den Gehalt desselben erforschen, mittelst des Probe- oder Prüfsteines; einen Menschen oder eines Menschen Sinnesart, Gemüthsart proben, auf die Probe stellen.

Pröbe-nadel, w., bei den Gold- und Silberarbeitern, goldene und silberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, mit welchen sie an den Probestein streichen, um nach dem darauf zurückgebliebenen Striche den Grad der Feinheit eines andern Goldes oder Silbers, mit welchem sie ebenfalls daran streichen zu beurtheilen (Probirnadel, Streichnadel), eine Nadel, nach welcher andere verfertiget werden sollen; das P-näpfchen, im Hüttenbaue,

thönerne Näpfchen, in welchen die Erzproben angesotten und geröstet werden (der Probescherben); der **Probenstößer**, im Hüttenbaue, derjenige, der von den eingelieferten Erzen eine Probe nimmt, sie stößt, einreibt und abwärmt, worauf sie der Prober probet; der **Probeofen**, im Hüttenbaue, eine besondere Art Schmelzöfen, in welchen die Erze und Bergarten geprobt werden (Probirofen); die **P-pfanne**, in den Alaunsiedereien, diejenige Pfanne von Blei, worin die Lauge, nachdem sie sechs bis sieben Tage lang gekocht hat, geprobet wird, ob sie zur Genüge gekocht habe; das **P-pfund**, s. **Probegewicht**; die **P-platte**, bei den Zinngießern, eine meissingene Platte, deren sie sich wie eines Probesteines bedienen, die Güte und Feinheit des Zinnes zu proben (Probirplatte); die **P-predigt**, eine Predigt, welche ein des Predigtamtes Beflissener zum Beweise seiner Tüchtigkeit ablegt; der **Prober**, -s, einer der Proben macht, besonders im Berg- und Hüttenbaue, ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- und Bergarten probet oder ihren Gehalt aus kleinen Proben mittelst der Schmelzung erforscht (der Wardein, Probirer); ein Werkzeug, wodurch man erfahren kann, um wie viel ein flüssiger Körper schwerer ist als der andere; die **Probergebühr**, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Prober für die gemachten Proben empfängt; der **Probe-ring**, bei den Gold- und Silberdrahtziehern, eiserne Ringe, durch welche der Draht in Ansehung seiner Dicke geprobt wird; ein Ring, welcher für andere Ringe zur Probe dient; die **P-röhre**, im Bergbaue, die beiden Röhren an einem Dampfgetriebe, mittelst welcher man versuchet, ob der Kessel derselben gehörig gefüllt sey; die **P-schale**, im Hüttenbaue, kleine Schalen, oder Schüsselchen von Kupfer, worin das abgewägte Probemehl zum Proben aufbehalten wird; der **P-scheffel**, s. **Probemaß**; der **P-scherben**, s. **Probenäpfchen**; die **P-schrift**, eine Schrift, welche man zur Probe macht, um den Grad seiner Geschicklichkeit zu zeigen; der **P-schuß**, ein Schuß aus einem Feuergewehr und grobem Geschütz zur Probe, um zu erfahren, ob das Gewehr in gutem Stande sey, oder, wie weit es trägt; das **P-silber**, vermischtes Silber, wie es nach Verordnung der Obrigkeit verarbeitet werden muß, mit einem Zeichen, zum Beweise seiner rechten Beschaffenheit, versehen. So wird in Augsburg 13 löthiges, in Berlin 12 löthiges, in Sachsen beinahe 12 löthiges Silber verarbeitet und solches Silber an diesen Orten **Probesilber** genannt. Das **Probezinn** ist auf solche Art bezeichnetes mit Blei vermischtes Zinn, im Gegensatze des ganz reinen Hütten- oder Bergzinnes; und besteht gewöhnlich aus einer Mischung von zehn Pfund Zinn und einem Pfunde Blei; der **P-stab**, ein Stab, welcher für Andere zur Probe dient (der Probestock), die **P-stange**, im Hüttenbaue, diejenige Stange, an welcher die Probewage hängt (der Aufzug); der **P-stein**, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein schwarzer, harter und feinkörniger, im Feuer fließender Schieferstein, dessen sie sich bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes, welches sie daran streichen, zu proben oder zu erforschen (Probirstein, Streichstein, Prüfstein). S. **Probenadel**; uneigentlich, ein Mittel, welches die Beschaffenheit einer Sache zu erforschen und zu erkennen dient: **auf diesem Probirsteine hielt seine Verstellung nicht aus**; in den Zinnwerken, ein großer viereckiger Stein, worauf die Zwitter oder Zinnsteine klein gerieben und dann gesichert werden (Sicherstein); bei den Zinngießern, steinerne Formen, die Probegewichte zum Zinne darin zu gießen; Name einer Sorte süßer kegelförmiger Birnen mit plattem Kopfe; der **P-stock**, s. **Probestab**; die

P-stube, in den Hüttenwerken, die Stube, wo der Prober seine Geräthe hat, und seine Verrichtungen vornimmt; das P-stück, Verkl.w., P-stückchen, O. D. P-st-lein, ein Stück von einem Ganzen, welches dient, die Beschaffenheit desselben daraus zu erkennen; uneigentlich, eine Handlung, sofern sie dient die Beschaffenheit, Geschicklichkeit ꝛc. der handelnden Person daraus zu erkennen: sein Probestück machen; ein Stück, wonach andere Stücke gemacht werden sollen; der P-tiegel, ein Tiegel, welchen man beim Proben z. B. der Erze gebraucht (Probirtiegel); die P-tute, ein tuten- oder trichterförmiges Gefäß, dessen man sich beim Proben der Erze bedient (Probirtute); die P-uhr, eine Uhr, welche man auf der Probe hat, deren richtigen Gang ꝛc. man erst erproben will, ehe man sie kauft; bei den Uhrmachern, eine Uhr, nach welcher die Zeit auf das genaueste abgemessen wird; das P-viertel, s. Probemaß; die P-wage, im Hüttenbaue, eine genaue empfindliche Wage, die Erz- und Bergproben darauf abzuwägen (Probirwage); die P-zange, bei den Erzprobern, eine lange Zange, die Probescherben und Kapellen damit in den Ofen und aus dem Ofen zu heben (Probirzange, die Probekluft); die P-zeit, die Zeit, während welcher jemand in oder auf der Probe ist. S. Probejahr; der P-zentner, s. Probegewicht; der P-zettel, in den Stutereien, ein Zettel, worauf bemerkt ist, welche Stuten geprobt sind, welche den Hengst zulassen und welche nicht (Probirzettel); das P-zinn, s. Probesilber.

* Probīren, th. u. unth. Z., ſ. Proben; das Probirblei, P-buch, P-gehäuse, P-gewicht und alle mit Probir zusammengesetzte, s. unter Probe.

* Probität, w., die Redlichkeit, Rechtschaffenheit.

* Problēm, s., eine Aufgabe, Frage, die zweifelhaft und schwer zu lösen ist; Problemātisch, E. u. U.w., zweifelhaft, ungewiß.

* Pröbst, Probstei. s. Propst ꝛc.

* Procedūr, w., die Verfahrungsart, der Rechtsgang (auch das Procēdere); Procedīren, unth. Z., verfahren, zu Werke gehen, sich verhalten, benehmen.

* Procènt (Prozènt), s., für's Hundert, vom Hundert, z. B. 5 P. C., von jedem Hundert 5 Rthl.

* Procèß (Prozèß), m., -sses, M. -sse, Rechtshandel, Rechtsstreit. Davon die P-kosten, P-ordnung, die eingeführte Ordnung, wie die Rechtssachen verhandelt werden; überhaupt das Verfahren, die Verfahrungsart: ein chemischer Proceß, das Verfahren in der Scheidekunst; Processīren, unth. Z., rechten, einen Rechtshandel führen; Processuālisch, E. u. U.w., rechtsstreitig, gerichtlich.

* Processiōn, w., ein feierlicher Aufzug, ein öffentlicher Umgang, z. B. bei den Katholiken, wenn sie Heiligenbilder herumtragen; die Processionsraupe, die Zug- oder Wanderungsraupe.

* Processīren, s. Proceß.

* Proclāma (Proklāma), s., ein Aufruf, eine öffentliche Bekanntmachung; die Proclamatiōn, das Ausrufen, Aufgebot von der Kanzel; der Proclamātor, ein Ausrufer in Versteigerungen; Proclamīren, th. Z., ausrufen, verkündigen, besonders aufbieten von der Kanzel: ein Brautpaar.

* Prōconsul (Prōkonsul), m., ein Statthalter im altrömischen Staate, dessen Würde Proconsulāt genannt wurde.

* Pro contánt, in der Kaufmannssprache, für baare Bezahlung.

* Procrastinatiōn (Prokr-), w., in der Rechtssprache die Vertagung, Verschiebung, Verzögerung; Procrastinātor, ein Zögerer, Aufschieber, Säumer; procrastinīren, aufschieben, säumen, vertagen, zögern.

* Procūra, w., die Geschäfts- oder Besorgungs-Gebühr; die Verwaltung, Sachwaltung, Stellvertretung, Vollmacht: er hat von seinem Herrn Procura, Vollmacht; der Procurātor, ein Geschäfts-Verweser, Sachwalter, Bevollmächtigter; das Procuratōrium, die Vollmacht eines Sachwalters; Procurīren, verwalten, ausmitteln, verschaffen.

Prödeln, s. Brodeln und Prudeln.

* Prodigalität, w., die Verschwendung, Verthuerei.

* Prodigiōs, E. u. U. w., wunderbar, erstaunlich, ungeheuer.

* Prodīgium, s., ein Wunder, Wunderzeichen, eine Mißgeburt.

* Prōdigus, m., ein Verschwender: einen pro prōdigo erklären, für einen Verschwender.

* Prodótto, in der Kaufmannssprache, der reine Ertrag einer Waare.

* Prōdromus, ein Vorläufer, Vorbote, eine vorläufige Abhandlung, die einer größern Schrift vorausgeschickt wird.

* Producènt, m., ein Hervorbringer, Feld- oder Fruchtbauer; in der Rechtssprache Zeugenführer, Beweisaufsteller; Producīren, vorführen, vorlegen, beibringen, aufstellen, z. B. Zeugen, Beweise; hervorbringen, liefern: Früchte; verfertigen: Kunstsachen; sich (mich) gut oder schlecht produciren, sich zeigen, aufführen, sehen lassen oder ausnehmen; die Producīrung, die Vorzeigung, Vorführung, Erzeugung, Erzielung.

* Prodúct (Produkt), s., ein Erzeugniß, Ergebniß, Belauf; in der Rechenkunst die Findezahl, oder die durch Vervielfältigung gefundene Zahl, z. B. von 6 mahl 8 ist das Product 48; ein Schlag oder eine Züchtigung auf den Hintern; die Productiōn, die Hervorbringung, Erzeugung, Fruchtbarkeit, Darstellung, Beibringung oder Beilegung von Urkunden; Productīv, E. u. U. w., hervorbringend, erzeugend, fruchtbar; die Productivität, die Hervorbringungs-, Schaff- oder Schöpferkraft.

* Profān, E. u. U. w., ungeweiht, entweihend, entheiligend; weltlich, nichtgeistlich; ein Profāner, ein Ungeweihter; die Profanatiōn, die Entweihung, Entheiligung; die Profāngeschichte, die weltliche oder bürgerliche Geschichte; die P-scribenten, Griechische und Römische Schriftsteller, im Gegensatze der Biblischen; Profaniren, th. Z., entweihen, entheiligen; Geheimes oder Heiliges ausplaudern und gemein machen; die Profanität, Unheiligkeit, Weltsinn, Gottlosigkeit; die Profānscribenten, weltliche, nichtgeistliche Schriftsteller.

* Profèctus, d. M., Fortschritte in Kenntnissen.

* Profèß, m., das Ordens-Gelübde: Profeß thun, das Ordensgelübde ablegen; die Professiōn, Beruf, Gewerbe, Handwerk, wovon Professiōnsmäßig, nach Art eines Handwerkes; Professionèll, E. u. U. w., handwerksmäßig; der Professionist, ein Handwerker.

* Profèsso, s. ex professo.

* Profèssor, m., -s, M. Professōren, ein öffentlicher Lehrer an höhern Schulen, besonders auf Hochschulen (die Aussprache des gemeinen Lebens verwandelt in diesem Wort, wie in allen ähnlichen, z. B. Doktor, Kantor, die Endsilbe or in er, wie man es auch in einigen Schriften findet). Damit werden mehrere Zusammensetzungen gemacht, die sich von selbst erklären, z. B. Professorfrau, P-titel, P-wohnung rc.; das Professorāt, -es, M. -e und die Professūr, M. -en, das Amt, die Stelle eines Professors.

* Profīl, s., das Seitenbild; en profil, von der Seite: einen Kopf en profil zeichnen, im Gegensatze von en face; in der Baukunst, eine Zeichnung nach dem Durchschnitte, eine Abbildung des Gegenstandes, wie er

sich ausnehmen würde, wenn er senkrecht durchschnitten würde.

* Profit, m., der Gewinn, Nutzen, Vortheil; Profitabel, E.u.U.w., vortheilhaft, einträglich; Profitiren, gewinnen, Vortheil ziehen.

* Profos, m., der Feldgewaltige, der Stockmeister, bei den Soldaten.

* Profund, E.u.U.w., tief, tiefsinnig, gründlich: profunde Gelehrsamkeit, gründliche, große, Gelehrsamkeit; die Profundität, die Tiefe, Gründlichkeit.

* Prognose, Prognosis, w., die Voranzeige, Vorandeutung, das Vorhersagen, besonders des Ganges einer Krankheit; der Prognost, ein Vorandeuter, Vorhersager; Prognostic(z)iren, vorandeuten, vorhersagen; das Prognostic(k)um oder P-kon, ein Vorzeichen, eine Vorandeutung; Prognostisch, E.u.U.w., vorandeutend, vorhersagend.

* Pro gradu disputiren, für eine Hochschul-Würde, um Doktor zu werden, eine Streitschrift öffentlich vertheidigen.

* Programm(a), s., eine Einladungsschrift, eine gelehrte Schulschrift.

* Progreß, m., M. -ssen, der Fortgang, Fortschritt; die Progression, die Fortschreitung, das Fortschreiten, besonders in der Arithmetik, eine fortschreitende Zahlenreihe, welche immer größer oder kleiner wird; Progressiv, E.u.U.w., fortschreitend, fortrückend, zunehmend; Progressus, d. M., so viel als Progressen.

* Prohibiren, verhindern, gerichtlich untersagen; die Prohibition, die Verhinderung, Untersagung, der Einhalt, das Verbot; Prohibitiv oder Prohibitorisch, E.u.U.w., untersagend, verbietend.

Pröhne oder Pröne, w., M. -n, der mit Raubholz bewachsene Rand eines Feldes.

* Projekt, s., M. -e, ein Vorhaben, Unternehmen, Entwurf, Plan, Anschlag; der Projektmacher, verächtlich, ein Planmacher; die Projektion, die Hervortretung, Schein-Darstellung; Ansicht, Zeichnung; Projektiren, th. Z., entwerfen, ersinnen, vorhaben, Plane machen; die Projektur, die Hervorragung, der Vorsprung.

* Pro insolvendo, für zahlungsunfähig (erklären).

* Prolapsus, m., ein Vorfall, Austritt, z. B. des Mastdarmes.

* Prolegomena, d. M., Vorerinnerungen, Vorübungen, Einleitungen in einen wissenschaftlichen Unterricht.

* Pro licentia, für die Erlaubniß, z. B. predigen, öffentlich lehren zu können.

Prölle, m., -n, M. -n, in Schwaben, ein dicker Mensch.

* Prolog, m., M. -e, die Vor- oder Eröffnungsrede, z. B. bei Eröffnung eines Theaters; im gemeinen Leben, die Eingangsworte: er machte einen langen Prolog, ehe er zur Sache kam.

* Prolongation, w., die Verlängerung, Verzögerung, und Prolongiren, verlängern, fristen, aufschieben, von Zahlungen, Wechseln.

* Pro lubitu, nach Belieben oder Gutdünken.

* Prolusion, w., die Vorübung, das Vorspiel, eine Ankündigungs- oder Einladungs-Schrift.

* Promemoria (abgekürzt P. M.), s., ein Erinnerungsschreiben, eine Bittschrift, Eingabe, Vorstellung; ein Antrag, Gesuch, Bericht.

* Promenade, w., eine Lustwandelung, ein Spaziergang, ein Lustgang, Erholungs- oder Gesundheitsgang; der Promeneur (spr. -nör), ein Lustwandler, Lustgänger; besonders ein kleiner Sonnenschirm für Frauen bei Spaziergängen; Promeniren, lustwandeln, sich ergehn.

* Promessen, d. M., Versprechungen, Verheißungen.

* Promiscue, U. w., vermischt, vermengt, durch einander.

* Promotion, w., M. -en, die Beförderung, Standeserhöhung, Erlan-

gung einer Hochschulwürde; der Promōtor, der Beförderer, Würdenertheiler; der Promōtus, ein Bewürdeter, Beförderter; Promovīren, befördern, erhöhen: einen; zu einer Hochschulwürde gelangen: er hat promovirt, er ist Doktor oder Magister geworden.

* Prom(p)t, E. u. U.w., fertig, unverzüglich, schnell, pünktlich; die Prom(p)titūde (spr. Pronght-), die Hurtigkeit, Pünktlichkeit, Schnelligkeit; das Prom(p)tuarium, eigentlich, ein Vorrathsbehältniß; uneigentlich ein Hand- oder Hülfsbuch.

* Promulgatiōn, w., M. -en, die Kund- oder Bekanntmachung, öffentliche Verbreitung von Gesetzen; Promulgīren, kund oder bekannt machen, verbreiten.

* Pro mundo, für das Reinschreiben oder die Reinschrift.

Prónne, w., M. -n, im Bergbaue, derjenige Ritz, welcher mit dem Bergeisen in das Gestein bei Gewinnung desselben gehauen wird (in manchen Gegenden Pramme, Prammer); Prónnen, th. Z., im Bergbaue, Pronnen machen, auch, das Gestein mittelst der Pronnen, die man macht, gewinnen.

* Pronōmen, s., ein Fürwort, in d. M. Pronōmina: P-demonstratīvum, anzeigendes, hindeutendes Fürwort; P-interrogatīvum, fragendes Fürwort; P-personāle, persönliches Fürwort; P-possessīvum, zueignendes; P-recīprocum, zurückdeutendes; P-relatīvum, beziehendes Fürwort.

* Pronunciatiōn, w., die Aussprechung, Aussprache, Sprechart; Pronunciren, th. u. unth. Z., aussprechen.

* Proōmium, s., der Eingang, Vorbericht, die Vorrede.

* Propädeūtik oder P-deutik, w., die Vorübung, Vorkunde, Vorschule; Propädeūtisch oder deutisch, E. u. U.w., vorübend, vorkundig.

* Propagānda, w., eine kirchliche Verbreitungs- oder Bekehrungsanstalt in Rom; zur Zeit der Französischen Staatsumwälzung, eine geheime Verbindung, die Grundsätze der Französischen Volksherrschaft in andern Ländern zu verbreiten; Propagandisten, d. M., Mitglieder der Propaganda; die Propagatiōn, die Fortpflanzung, Aus- oder Verbreitung; Propagīren, fortpflanzen, verbreiten.

* Pro pātria, fürs Vaterland.

* Prophēt (Profēt), m., -en, M. -en, die P-inn, M. -en, überhaupt eine Person, die Andern unbekannte Sachen bekannt macht, in welchem Sinne Paulus in dem Briefe an den Titus 1, 12 einen heidnischen Dichter einen Propheten nennt; bei den alten Juden ausgezeichnete, von Gott erleuchtete Männer, die von Zeit zu Zeit lehrend und ermunternd auftraten, ihr Volk auf seinen verderbten Zustand mit strenger Rüge aufmerksam machten, und die unglücklichen Folgen davon vorher verkündigten; besonders die Verfasser der im A. T. befindlichen 16 Bücher, von denen vier von größerem Umfange, die vier großen Propheten, und die andern zwölf, kleine Propheten genannt werden; jetzt überhaupt Personen, welche sich dafür ausgeben, das Künftige zu wissen und vorhersagen zu können: die alten Propheten sind todt, die neuen taugen nicht; ein Wetterprophet. Vergl. Wahrsager und Weissager; in der Naturbeschreibung die Fangheuschrecke; der Prophētenapfel, die Prophetengurke; die P-gabe, die Gabe eines Propheten; die P-gurke, eine Art kugelrunder stacheliger Gurken in Arabien, welche herzförmige, klein gezähnte, stumpfe Blätter hat (Prophetenapfel); das P-kraut, das Bilsenkraut; der P-kuchen, in manchen Gegenden, z. B. Meißens und Thüringens, eine Art großer, sehr dünner, hart gebackener Kuchen von Mehl, Milch, Eiern und Butter, mit Zucker und Zimmt bestreut, welche

auf der Oberfläche gewöhnlich Blasen haben (daher auch Blasenkuchen); die P-schaft, die Eigenschaft, Würde eines Propheten; Prophētisch, E. u.U.w., in der Eigenschaft und Würde eines Propheten gegründet: das prophetische Amt Christi; prophezeiend, einer Prophezeiung ähnlich: eine prophetische Rede; die Prophezeī, M. -en, veraltet, f. Prophezeiung; Prophezeīen, th. Z., unbekannte, zukünftige Dinge vorhersagen: Glück, Unglück; die Prophezeīung, M. -en, die Handlung, da man prophezeiet; dasjenige, was man prophezeiet: seine Prophezeiungen sind alle eingetroffen, es ist Alles geschehen, was er prophezeiet hat.

* Propolīst, m., -en, M. -en, der Vorkäufer, der etwas aus der ersten Hand kauft, und es dann wieder einzeln verkauft; das Propōlium, der Vorkauf, das Vorkaufsrecht.

* Proponent, m., -en, M. -en, der etwas vorträgt, in Vorschlag bringt, Vorträger, Vorschläger; Proponīren, th. Z., vortragen, vorstellen, vorschlagen: einem, ihm etwas, eine Sache.

* Proportiōn, w., das Verhältniß, das Gleich- oder Ebenmaß: sein Körper hat keine Proportion, es ist kein richtiges Verhältniß in den Theilen desselben; das Proportionallineal, ein breites Lineal, worauf Linien zum Behuf mathematischer Zeichnungen angebracht sind; P-zahlen, Zahlen, die einerlei Verhältniß gegen einander haben, z. B. 3, 6, 12; der P-zirkel, ein geometrisches Werkzeug von Messing, womit man eine Zirkel- oder Quadratfläche leicht theilen kann; Proportionīrt oder Proportionīrlich, verhältnißmäßig.

* Propōs (spr. -pōh), f. àpropos.

* Proposánt (spr. -sangh), bei den Französischen Reformirten, einer, der zum Predigtamt geprüft ist, aber nicht das h. Abendmahl reichen darf.

* Própre (spr. Própper), E. u. U.w., reinlich, sauber, nett, prächtig; der Próperhandel, der Handel, den ein Kaufmann auf eigene Rechnung und ohne Genossen führt; die Propretē, die Reinlichkeit, Sauberkeit, Nettigkeit.

* Proprietār, m., der Eigenthümer, Besitzer, Grundbesitzer.

* Pro prīmo, für das erste, zuerst.

* Pro prōdigo, f. Prodigus.

Prōpst, m., -es, M. Prōpste, überhaupt ein Vorgesetzter, daher in manchen Gegenden der Vorgesetzte eines Lehenhofes Lehnpropst heißt; besonders ein Vorgesetzter über geistliche Personen und in Kirchensachen. So hatten manche Klöster statt der Äbte und Äbtissinnen Pröpste und Pröpstinnen, welche zuweilen mit fürstlicher Würde bekleidet waren; eben so auch der Vorgesetzte eines Domstiftes (Dompropst), und selbst die gemeinen Pfarrer in der Römischen Kirche werden in manchen Gegenden, z. B. in Polen, Pröpste genannt; in der evangelischen Kirche sind die Pröpste (Kirchenpröpste) den Geistlichen eines gewissen Bezirkes vorgesetzt, so daß die Superintendenten, Inspektoren und Präpositi unter ihnen stehen; in manchen Gegenden aber vertreten sie die Stelle der Pfarraufseher und sind dem Generalsuperintendenten untergeordnet. In den Preußischen Landen ist der Feldpropst der Vorgesetzte der sämmtlichen Feldprediger; das P-ding, ehemahls, das Gericht eines Propstes oder einer Propstei. Davon das Propstdingsgut, ein freies, der Gerichtsbarkeit eines Propstes unterworfenes Bauergut, und die Propstdingsleute, die dem Propstdinge unterworfenen Leute.

Propsteī, w., M. -en, die Stelle auch die Wohnung eines Propstes: eine Propstei bekommen, Propst werden. Davon der Propsteīacker, der P-garten, die P-wiese ꝛc. ein Acker, Garten, eine Wiese ꝛc., welche zur Propstei gehören; die Wohnung eines Propstes; der einem Propste,

besonders einem Kirchenpropste zur Aufsicht anvertraute Bezirk. Bei der hohen Schule zu Leipzig ist die Propstei ein Gericht, welchem die fünf neuen, der hohen Schule gehörenden Dorfschaften unterworfen sind, und die Großpropstei ebendaselbst ein anderes Gericht, unter welchem die drei alten Dörfer stehen; der P-acker, der P-garten, s. Propstei; das P-gericht, oder Pröpstgericht, ein Gericht, in welchem ein Propst den Vorsitz hat, dergleichen z. B. im Herzogthume Schleswig jede Propstei hat, welchem die Prediger des Bezirkes in Rechtssachen, welche ihr Amt, ihre Lehre und ihren Wandel betreffen, unterworfen sind; P-lich, E. u. U. w., dem Propste oder der Propstei gehörend, zukommend; die P-wiese, s. Propstei; die Pröpststelle, die Stelle, das Amt und die Einkünfte eines Propstes.

Pröpstling, m., im Östreichschen, ein dicker, fetter Mensch: er wird ein völliger Pröpstling.

* Propyläen, d. M., Vorhöfe, Hallen, Prachteingänge.

* Pro Quōta und Pro Rāta, was jeder an oder nach seinem Theile zu bezahlen und zu empfangen hat.

* Prorektor, m., M. -en, ein stellvertretender Vorsteher einer Hochschule; das Prorektorāt, das Amt oder die Würde eines Prorektor's.

* Prorogatiōn, w., der Aufschub, die Verlängerung, z. B. der Zusammenkunft des Parlaments in England.

* Prōsa oder Prōse, ungebundene Rede, oder Schreibart, im Gegensatze der gebundenen Rede, der Poesie; Prosāisch, E. u. U. w., in ungebundener, nicht versmäßiger Rede; der Prosāiker oder Prosaist, ein Schriftsteller in ungebundener Rede. S. Poesie.

* Pro sáldo, in der Kaufmannsspr., zum Abschlusse der Rechnung.

* Proscēnium, s., die Vorbühne, der Vorplatz einer Schaubühne, auf welchem die Schauspieler handeln.

* Proscribīren, ächten, des Landes verweisen, aus der Gesellschaft ausschließen, verfolgen; der Proscribīrte, der Geächtete, Verwiesene; die Proscriptiōn, die Achterklärung, Ächtung, Verbannung.

* Prosektor, m., ein Vor- oder Oberzergliederer, der das Zergliedern unter Aufsicht des Lehrers der Zergliederungskunst verrichtet.

* Pro secúndo, zum Zweiten, zweitens.

* Prosecutiōn, w., Verfolgung, Vollführung, Durchsetzung.

* Proselȳt, m., M. -en, ein Glaubensübergänger, Neubekehrter; der Proselȳtenmacher, ein Bekehrungssüchtiger, ein Glaubenswerber, und die Proselytenmacherei, die Glaubenswerberei, Bekehrungssucht. Im gemeinen Leben gebraucht man beide Wörter überhaupt von dem Gewinnen für seine Meinung.

* Proseguīren, th. Z., verfolgen, fortsetzen.

* Prōsit! wohl bekomm's! zur Gesundheit!

* Prosodīe, w., die Silbenmessung, Tonmessung, Lehre von dem Silbenmaße, überhaupt vom Versbau; Prosōdisch, E. u. U. w., nach dem Silbenmaße, versmäßig.

* Prosopopöīe, w., die Personendichtung (Personification), da man eine Sache als Person darstellt und einführt.

* Prospèct(us), m., die An- oder Aussicht; der Auf- oder Bauriß, die Zeichnung eines Gebäudes, einer Landschaft nach der äußern Ansicht.

* Prosperīren, gedeihen, gelingen, glücken, sein Glück machen, fortkommen, beglücken; die Prosperitāt, die Wohlfahrt, das Glück, Gedeihen.

* Prospicīren, unth. Z., voraussehen, Vorsichtsmaßregeln nehmen; sich (mich) prospiciren, sich vorsehen.

* Prostituīren, th. Z., beschimpfen, entehren: einen; sich (mich) prostituiren, sich lächerlich oder verächtlich machen; die Prostitutiōn, die Beschimpfung, Entehrung.

* Pro stŭdio et labōre, für gehabte Mühe und Arbeit.
* Protectiōn (Protektiōn), w., die Beschützung, Schirmung, Obhut; der Protēctor, ein Beschützer, Schutz- oder Schirmherr; das Protectōrium, das Schutzamt, ein Schutzbrief oder eine Schutzschrift.
* Protegē (spr. -scheh), m., ein Schützling oder Günstling; Protegīren (spr. -schi-), th. Z., beschützen, begünstigen, in Schutz nehmen, schirmen: einen.

Prōteln, Prötteln, unth. Z., im N. D. murren (prutteln, prutten, prutschen).
* Pro tèmpore, oder abgekürzt p. t., zur Zeit, für jetzt, dermals.
* Protèst, m., -es, M. -e, überhaupt der Widerspruch, die Verwahrung, Einrede: Protest einlegen; besonders die von einem Notarius schriftlich aufgesetzte Erklärung, daß der Wechselschuldner einen Wechselbrief nicht bezahlen könne oder wolle: einen Protest aufnehmen; einen Wechsel mit Protest zurückschikken.
* Protestánt, m., ein Freigläubiger, Name der lutherischen und calvinischen Christen; Protestántisch, E.u.U.w., dem Lehrbegriff der Protestanten zugethan, gemäß.
* Protestatiōn, w., die Verwahrung, Einrede, Zurückweisung, der Widerspruch, die Gegenerklärung; Protestīren, widersprechen, sich gegen Etwas setzen, verwahren; besonders von Wechseln, nicht annehmen, zurückweisen: einen Wechsel protestiren lassen, die Weigerung dessen, der ihn bezahlen sollte, von einem Notar niederschreiben lassen.
* Proteus, in der Fabellehre ein Meergott, der sich in jede Gestalt verwandeln konnte, daher ein Mensch, der bald unter diesem bald unter einem andern Namen und Charakter erscheint.
* Protokōll, s., M. -e, eine Verhandlungs- oder Vernehmungsschrift; Protokollīren, th. u. unth. Z., amtlich oder gerichtlich niederschreiben, einen Vernehmbericht machen oder erstatten; der Protokollist, ein Vernehmschreiber, Verhörschreiber.
* Protonotār(ius), m., M. -ien, ein Oberschreiber, Stadtschreiber.
* Protractiōn, w., die Verzögerung, Verlängerung, der Verzug; Protrahīren, verzögern, aufschieben.

Prótz, m., -es, M. -e, in Baiern, die Kröte.

1. Prótzen, th. Z., in der Geschützkunst, von den Kanonen und andern schweren Körpern, sie mit Mühe von einem Orte zum andern bewegen, besonders in den zusammengesetzten abprotzen u. aufprotzen.
2. Protzen, unth. Z., mürrisch u. unwillig seyn, und dies durch Maulen und Stillschweigen zu erkennen geben (trotzen).

Prótzig, E. u. U.w., steif, unbiegsam: protziges Kraut, in der Lausitz, Kraut, welches steif und starr in die Höhe steht; mürrisch; trotzig (N. D. pratzig): ein protziger Mensch; protzig thun. S. Patzig. Davon die Prótzigkeit.

Prótzkette, w., in der Geschützkunst, eine Kette, womit die Kanone auf den Protzwagen befestigt wird; P-maulen, unth. Z., im Östreichischen, auf eine kühne Art widersprechen, viel Worte machen; der P-nagel, in der Geschützkunst, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achse des Protzwagens gesteckt wird, die Kanone darauf zu befestigen; das P-rad, im Geschützwesen, die vordern Räder, die man an den Kanonenwagen macht, um die Stücke besser fortzubringen; der P-ring, im Geschützwesen, der Ring am Querriegel des Kanonenwagens, durch welchen die Protzkette gezogen und mit dem Protzwagen vereinigt wird; der P-wagen, in der Geschützkunst, ein Karren oder eine Achse mit zwei Rädern, worauf die Kanone mit ihrem Gestelle befestigt wird, um sie bequemer fortzuschaffen.

* Provenzālen oder Provenzālische Dichter, vorzügliche Dichter des Mittelalters aus der Provence (Troubadours); das Provenzeröl (spr. Provangbser-), das feinste und reinste Baumöl aus der Provence.

* Provèrbium, M. -bia, Sprichwörter, Denk- und Sitten-Sprüche; Proverbiālisch, E. u. U. w., sprichwörtlich.

* Proviant, m., der Mundvorrath, Lebensmittel, Zehrbedarf; das P-amt, in Wien ein obrigkeitliches Kollegium, welches dafür sorgt, daß es den Einwohnern nicht an Lebensmitteln fehlt; der P-kommissarius, bei einem Heere, ein mit Herbeischaffung der Lebensmittel Beauftragter; das P-haus, das Mundvorrathshaus; der P-meister, an manchen Orten der, welcher für die Herbeischaffung oder Aufbewahrung der Lebensmittel zu sorgen hat; der P-wagen, ein Wagen, der den Soldaten die Lebensmittel zuführt, Brodwagen; das P-wesen, das Pflegwesen; Proviantīren (verproviantiren), th. Z., mit Mundvorrath oder Zehrbedarf versorgen: einen, sich (mich).

* Providènz, w., die Vorsicht, Vorsehung.

* Provinz, w., M. -en, die Landschaft, der Bezirk, Gau, das Gebiet; Provinziāl, Provinziēll, E. u. U. w., landschaftlich; der Provinziālism(us), M. -en, ein landschaftliches Wort, Bezirkwort, landschaftlicher Sprachgebrauch; die Provinzrose, Name der gemeinen rothen Gartenrose.

* Provisiōn, w., die vorräthige Menge, der Vorrath, der Mundvorrath, Lebensbedarf; die Besorgungs- oder Bemühungs-Gebühr für Kommissionäre, Faktoren rc.; Provisionāl, P-nèll, Provisōrisch, E. u. U. w., vorläufig, vorsorglich, bis auf Weiteres, einstweilen.

* Provīsor, m., M. -en, ein Vorsteher, Verweser, Schaffner, Verwalter, besonders der erste Apothekergehülfe (das erste Subjekt); Provisōrisch, s. Provision.

* Provocānt, m., ein Herausfoderer, Kläger; der Provocāt(us), der Herausgefoderte, Beklagte; die Provocatiōn, die Herausfoderung, Anreizung, Berufung, besonders auf ein höheres Gericht; Provocīren, herausfodern, wozu reizen, sich auf Etwas berufen: ich provocire auf ihn, ich berufe mich auf ihn.

Prōzeln, unth. u. th. Z., s. Priezeln.

* Prozèß, m., s. Proceß.

* Proxenēt, m., -en, M. -en, ein Heirathsstifter, Mäkler, Unterhändler; das Proxenēticum, der Mäklerlohn, die Unterhändlergebühr.

* Proximitāt, w., die Nähe, Nachbarschaft, nahe Verwandtschaft.

* Prüde, w., eine Spröde, Scheinspröde; die Prüderīe, die Sprödigkeit, Ziererei.

Prūdel, m., -s, der dicke Dampf, welcher von einem Körper aufsteigt, besonders vom siedenden Wasser (der Brodel, Brodem); bei den Müllern der Dampf, welcher von den Mühlsteinen aufsteigt, besonders wenn geringes Getreide aufgeschüttet wird; das mit Geräusch verbundene Aufwallen des kochenden Wassers; auch, ein mit Geräusch aufwallendes, hervorquellendes Wasser (der Sprudel), daher im Karlsbade der warme Hauptquell mitten in der Stadt; bei den Jägern, ein Sumpf, eine Pfütze, worin Hirsche und wilde Schweine sich abzukühlen pflegen (eine Suhle, Suhllache, ein Bad); Prūdeln, 1) unth. Z., mit haben, dampfen (brödeln); mit einem Geräusche aufwallen, von flüssigen Körpern (sprudeln), besonders wenn solche anfangen zu kochen; 2) th. Z., im N. D. leicht und obenhin machen, von jeder Kunstsache, besonders in den Küchen von den Speisen, sie ohne Sorgfalt und Reinlichkeit so obenhin zubereiten; in manchen Gegenden, z. B. in Osnabrück, beschmuzen, verunstalten; der Prūdeler, -s,

einer, der prudelt, oder eine Sache schlecht bereitet; der Prudelstein, s. Badestein.

* Prudenz, w., die Klugheit, Vorsicht.

Prüfeisen, s., ein Eisen etwas zu prüfen: zu untersuchen (Sonde); das Prüfejahr, ein Jahr der Prüfung.

Prüfen, th. Z., ein mit proben nahe verwandtes, und mit ihm und versuchen ziemlich gleichbedeutendes Wort, die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen suchen, untersuchen, besonders durch eigens dazu angewandte Mittel: einen Wein, ihn proben, kosten; einen Vorschlag, einen Satz, eine Lehre prüfen; prüfet Alles und das Gute behaltet, 1 Thessal. 5, 21.; sich (mich) selbst prüfen, seine Beschaffenheit und seinen Werth untersuchen, besonders in Ansehung der Sittlichkeit seiner Handlungen; einen Freund, eines Menschen Ehrlichkeit rc. prüfen, ihn in solche Umstände versetzen, worin sich zeigen muß, ob er wirklich unser Freund, ob er wirklich ehrlich rc. sey; einen Schüler, einen Lehrling prüfen, durch Fragen und aufgegebene Arbeiten den Grad seiner Kenntnisse erforschen (ihn examiniren); ehemahls auch s. erfahren, gewahr werden, wie noch im O. D., s. vergleichen mit einer Sache, beweisen, gut heißen, billigen; prüfenswürdig, E. u. U. w., des Prüfens würdig, werth daß man es prüft; der Prüfer, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche prüfet, untersucht, auf die Probe stellt: der Prüfer in einer öffentlichen Prüfung (Examinator); in engerer Bedeutung, einer, welcher die Beschaffenheit und Güte eines Kunstwerkes untersucht, beurtheilt (Recensent); die Prüfkunst, die Kunst zu prüfen, die Beschaffenheit und Güte eines Dinges zu untersuchen; auch, der Inbegriff der Regeln, nach welchen man dabei verfährt, besonders bei einem Werke der Kunst (Kritik); der P-stein, soviel als Probestein, eig. u. uneig.; der P-ling, -es, M. -e, einer, der geprüft werden soll, besonders ein solcher Schüler, Lehrling (der Examinand); die Prüfung, M. -en, die Untersuchung der Beschaffenheit, Güte eines Dinges, besonders durch Versuche, die man anstellt: die Prüfung der Wahrheit; eine Prüfung anstellen; die öffentliche Prüfung der Schüler, eines Kandidaten (Examen); in engerer Bedeutung, die Versetzung in schlimme Umstände und Lagen, in welchen jemandes sittliche Beschaffenheit offenbar werden muß: einem eine harte Prüfung auferlegen; der Prüfungsausschuß, ein Ausschuß, welcher Prüfungen vorzunehmen niedergesetzt ist (Prüfungs-, Examinationskommission); das P-feuer, ein Feuer, durch welches etwas geprüft wird, besonders uneig. für Widerwärtigkeit und Leiden, wodurch jemandes Gemüthsart rc. geprüft wird; der P-geist, die Neigung und Gewohnheit mit Verstande zu prüfen; das P-gespräch, ein Gespräch, welches man mit jemand über etwas hält, um ihn dadurch zu prüfen (Colloquium); die P-kommission, s. Prüfungsausschuß; das P-mittel, ein Mittel, womit man etwas prüft; die P-stunde, die Stunde der Prüfung, besonders uneigentlich, die Zeit, in welcher jemandes Stärke, Standhaftigkeit rc. durch heftige Widerwärtigkeiten auf die Probe gestellt wird; der P-tag, der Tag der Prüfung, an welchem eine Prüfung vorgenommen wird, eig. u. uneig. (Prüfungszeit); das P-thal, die Erde, auf welcher man viele Prüfungen zu bestehen hat; die P-zeit, die Zeit der Prüfung, besonders uneigentlich, s. Prüfungstag; die P-wage, eine Wage, auf welcher man die Richtigkeit des Gewichts, u. uneig., die Untersuchung, wodurch man die Richtigkeit oder den Werth einer Sache prüft; die Prüfzeit, die Zeit, in welcher man etwas prüft (Prüfungszeit).

Prügel, m., -s, ein rundes kurzes rohes Holz, wie z. B. die abgehackten Baumäste, die man in die morastigen Wege legt (Knüttel); ein dicker unförmlicher Stock, an und mit welchem man geht, und verächtlich auch wohl jeder solcher Stock, daher noch der niedrige Ausdruck Schießprügel, d. h. eine Flinte: mit einem Prügel darein schlagen, gewaltsame Maßregeln anwenden; man muß ihn mit dem Prügel dazu treiben, mit Gewalt, durch Schläge; ein Schlag mit einem Prügel oder einem ähnlichen Werkzeuge, in welcher Bedeutung nur die Mehrheit gewöhnlich ist: einem Prügel geben; Prügel austheilen, bekommen; er soll Prügel haben; eine Tracht Prügel, viel Prügel; die Prügelei, M. -en, das Prügeln, überhaupt eine Schlägerei; die Prügelgefahr, die Gefahr Prügel zu bekommen; der P-knecht, ehemahls ein Knecht, der die Ritter bei Verletzung der Turniergesetze mit Schlägen zum Gehorsam bringen und das Volk von den Schranken abhalten mußte; prügeln, th. Z., Menschen oder Thiere mit einem Prügel, überhaupt, heftig schlagen: einen, ihn prügeln; sich (mich) prügeln, mit einem; mit einem Prügel versehen: einen Hund prügeln (knütteln, knüppeln); die Prügelnaht, eine Art zu nähen und eine dadurch hervorgebrachte Naht; da man zur Bequemlichkeit über einem Prügel nähet, besonders bei Teppicharbeiten, daher auch Teppichstich; die P-suppe, niedrig, eine Tracht Prügel, viele und heftige Prügel; der P-weg, ein Knüttelweg, Knütteldamm.

Prüll, m., -es, M. -e, im N. D. eine nichtswürdige Sache, ein schlechtes Ding in seiner Art: ein Prull von Kerl, ein schlechter Kerl (auch die Prulle); im Osnabrückschen, ein Busch.

Prüllker, m., -s, im N. D. ein Knicker.

Prümmel, m., -s, im N. D. ein abgebrochenes Stück, ein Brocken (Krümel). Davon prümmeln, im Hannöverschen, bröckeln, zerbröckeln.

* **Prunelle**, w., M. -n, Name der Braunwurz (Brunelle); eine Art großer Pflaumen, die Katharinenpflaume, besonders solche, die in der Französ. Stadt Brignole geschält, entkernt, getrocknet und verschickt werden; in weiter Bedeutung auch die Ungarischen Pflaumen, und überhaupt alle geschälte, entkernte u. getrocknete Pflaumen; die wohlriechende Portugiesische Prunelle, ein Name des Gottheils, s. d.; das Prunellchen, Name des Fliegenschneppers; das Prunellensalz, Salpeterkügelchen, welche entstehen, wenn man geschmolzenen Salpeter tropfenweise auf ein kupfernes Blech fallen und erkalten läßt.

Prünen, s. Prinen.

Prüngnagel, m., bei den Färbern, die Winde oder der Haspel, womit das Tuch aus der Küpe gewunden wird.

Prunk, m., -es, herrlicher Glanz, z. B. der Waffen, der Sonne rc., besonders tadelnd von einem übertriebenen Glanze, von einem Übermaße der zur Schau getragenen Pracht und äußern Herrlichkeit: Prunk zeigen, treiben; Prunk in Kleidern rc. (Vergl. Pracht); Prunk in Worten, im Reden, wenn man hohe, erhabene Ausdrücke für eine unbedeutende Sache wählt. In Zusammensetzungen besonders vertritt es die Stelle der Fremdlinge Parade, Staat, Galla; der P-aufzug, ein prunkvoller Aufzug, öffentlicher Zug; das P-bett, ein Bett, an welchem übertriebene Pracht verschwendet ist; die P-blume, eine Blume, die bloß durch äußere Schönheit und Glanz in die Augen fällt, und sich nicht durch innern Werth empfiehlt, z. B. Tulpen, Kaiserkronen; die P-blüthe, eine Blüthe, die bloß sehr schön in die Augen fällt, aber weder andere empfehlende

Eigenschaften hat, noch auch sich in schöne Früchte verwandelt; die P-bohne, eine Art großer Bohnen, welche große schöne und viele Blumen treiben und deren Frucht in sehr fleischigen Hülsen eingeschlossen ist (Feuerbohne, bunte Bohne, Türkische Fleisch- oder Speckbohne, Arabische, Spanische, Brasilische Bohne); die P-decke, eine prunkende Decke, z. B. über das Bett; der P-degen, ein Degen, der nur zum Prunke dient (ein Staatsdegen); Prunken, unth. Z., mit haben, Prunk zeigen, durch übertriebenen äußern Glanz, Schmuck ꝛc. die Augen auf sich ziehen, besonders bei Mangel innern Werthes, den man dadurch zu verstecken sucht: in schönen Kleidern prunken (Vergl. prangen); in einigen N. D. Gegenden, aus übertriebener Höflichkeit oder Schüchternheit am Tische sitzen und wenig essen; der Prunker, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche übertriebenen Staat macht; die Prunk-erscheinung, eine prunkende Erscheinung; der P-finger, derjenige Finger, welcher mit Ringen prunkt (der Ringfinger); das P-gebäude, ein prunkendes Gebäude; das P-gefäß, ein Gefäß, das nur zur Pracht dient; das P-gelag, ein Gelag, wobei Prunk herrscht; das P-gemach, ein prunkendes Gemach; das P-gericht, ein Gericht, das dient, damit zu prunken; das P-geschirr, ein prunkendes Geschirr, Gefäß; ein prunkendes Pferdegeschirr; das P-gespann, ein prunkendes Gespann; das P-gewand, ein prunkendes Gewand, womit man Prunk treibt; das P-gezerr, prunkendes Gezerr, Geziere; P-haft, E. u. U.w., dem Prunke ähnlich, mit Prunk verbunden: ein prunkhafter Anzug (ein statiöser); ein prunkhafter Redner; der P-hengst, ein prunkender Hengst, ein schöner geschmückter Hengst; das P-kleid, ein Kleid, womit man Prunk treibt; die P-kutsche, eine prunkende Kutsche, eine prächtige Kutsche, mit welcher oder in welcher man prunkt (der Prunkwagen); P-liebend, E. u. U.w., den Prund liebend; P-los, E. u. U.w., ohne Prunk, des Prunkes beraubt. Davon die Prunklosigkeit, die Beschaffenheit eines Dinges, da es prunklos ist; die P-macherinn, im N. D. eine Putzmacherinn; der P-palast, ein prunkender Palast; das P-pferd, s. Prunkroß; die P-rede, eine Rede voll prunkender Worte und Ausdrücke; der P-redner, ein Redner, der bloß mit schönen hochtrabenden Worten prunkt; die P-rednerei, eine Rednerei, die bloß in schönen hochtönenden Worten besteht und ohne innern Gehalt ist; P-rednerisch, E. u. U.w., nach Art einer Prunkrede (Für die letzten 4 Wörter hört man gewöhnlich Deklamation, Deklamator, deklamatorisch); das P-roß, ein schönes, prächtig geschmücktes Roß, auf welchem man prunkt (das Prunkpferd); der P-saal, ein prunkender Saal, in welchem Prunk herrscht; die P-sucht, die Sucht zu prunken; der P-tag, ein Tag, an welchem man Prunk sehen läßt; die P-versammlung, eine Versammlung, in welcher Prunk herrscht (Assemblee); P-voll, E. u. U.w., voll Prunkes, mit vielem Prunke verbunden; der P-wagen, s. Prunkkutsche; das P-werk, ein prunkendes Werk; allerlei was zu prunken dienet; das P-wort, ein prunkendes, d. h. schön klingendes, hoch tönendes Wort, ohne innern Gehalt; das P-zimmer, ein prunkendes Zimmer, in welchem Prunk herrscht.

Prünßeln, unth. Z., im N. D. besonders in Osnabrück, mit Kleinigkeiten kargen; ins Bett pissen, in welcher Bedeutung es das Verkleinungs- oder Verößerungswort von brunzen ist.

Prunziegel, m., bei den Ziegelbrennern, eine Art platter Dachziegel, die 1 Fuß 2 Zoll lang, 10 Zoll breit und ½ Zoll dick sind.

Prüsel, m., -s, bei den Jägern, die

untersten beiden Enden an einem Hirschgeweihe (der Sprüiel); am Baume eines Schlußsattels, derjenige Theil, welchen Andere den Döbel nennen.

Prüsten, unth. Z., im N. D. das Geräusch des Niesens hervorbringen und niesen selbst (in Osnabrück prußen); auch als th. Z., einem etwas prüsten. S. Niesen; in weiterer Bedeutung von den Katzen, wenn sie sich z. B. gegen Hunde wehren, und einen dem Niesen ähnlichen Laut von sich geben (in andern Gegenden fauchen, fuchen, pfuchen, pfuchzen ꝛc.); mit dem Munde sprudeln und ein Geräusch machen; im Holsteinschen, auch in Hamburg, lachen, von dem Geräusch bei ausbrechendem lautem Lachen, welches man zurückzuhalten sucht; in Osnabrück (wo es auch in dieser Bedeutung prußen lautet), trotzen: er prußt gegen an.

Prütt, s., -es, das Dicke, was sich beim Thrankochen zu Boden setzt und zu Schmierseife gebraucht wird.

Prütteln, Prütten, s. Pröteln.

* Psalm, m., -es, M. -e, oder -en, ein Lied, Gesang überhaupt (im N. D. Salm); in engerer Bedeutung diejenigen Gesänge, die zusammen ein ganzes Buch der Bibel ausmachen, dem David größtentheils zugeschrieben werden und meist ein Lob Gottes enthalten, daher in der höhern Schreibart jedes erhabene Lied, in welchem man das Lob Gottes singt; das Psalmbuch, ein Buch, welches Psalme oder Gesänge enthält (N. D. Salmbuch); in engerer Bedeutung, dasjenige biblische Buch, welches die Psalme Davids enthält (der Psalter); der P-dichter, ein Dichter, welcher Psalme dichtet oder gedichtet hat (Psalmist, der Psalmsänger); psalmen, unth. Z., singen, besonders in engerer Bedeutung, einen Psalm singen (psalmodiren); der Psalmgesang, so viel als Psalmlied; der Psalmist, s. Psalmdichter; das Psalmlied, ehemahls, ein Psalm; ein Lied, aus einem Psalme Davids gemacht; psalmodiren, s. psalmen; die Psalmsammlung, eine Sammlung von Psalmen; der P-sänger, der einen Psalm singt; der einen Psalm dichtet (der Psalmdichter); der Psalter, -s, ein Tonwerkzeug bei den Alten, mit welchem man den Gesang zu begleiten pflegte und welches nach Ps. 33, 2. zehn Saiten hatte; das Psalmbuch (in beiden Bedeutungen auch Psalterium); uneig., im N. D., der faltige dritte Magen der widerkäuenden Thiere (Salter, anderwärts das Buch); ein langer Rosenkranz der Nonnen; das Psalterspiel, das Spielen auf dem Psalter.

* Pseudo, falsch, kommt in Zusammensetzungen vor, z. B. P-nym(isch), E. u. U.w., falschnamig, verkappt; der P-philosoph, ein falscher Philosoph, der fälschlich so genannt wird; P-könig, Lügenkönig, Scheinkönig.

Psittig, m., -es, M. -e, der Sittig oder Papagei; P-grün, E. u. U.w., sittiggrün, papageigrün.

* Psorisch, E. u. U.w., krätzig, krätzartig.

* Psyche, w., die Seele; Amors Geliebte, die mit Schmetterlingsflügeln oder als Schmetterling abgebildet wird, da sie den Begriff Seele oder Unsterblichkeit ausdruckt; psychisch, E. u. U.w., seelenvoll, geistig; der Psycholog, der Seelenforscher, Seelenkenner; die Psychologie, die Seelenkunde, Seelenlehre, die entweder eine Vernunftseelenlehre (rationelle) oder Erfahrungsseelenlehre (empirische) ist; psychologisch, E. u. U.w., seelenlehrig, seelenkundig.

Pst! ein zischender Laut, durch welchen man jemanden ein Zeichen gibt, inne zu halten, stille zu stehen, zu schweigen. Daher psten oder pisten, pst machen. S. Pischten.

* Prisane, w., s. Tisane.

* Pubertät, w., die Geschlechtsreife, Mannbarkeit.

* Public oder Publik, E. u. U.w., öffentlich, allbekannt, gemein- oder landkundig (publice, publique); Publicandum, etwas bekannt zu ma-

chendes, öffentliche Anzeige, obrigkeitliche Kundmachung; Publicāt(um), das Bekanntgemachte; eröffnet, bekannt gemacht; die Publicatiōn, die Ankündigung, Bekanntmachung; Publicīren, th. Z., bekannt machen, kund thun, kund machen: etwas; die Publicīrung, die Bekanntmachung, Eröffnung, besonders von Vermächtnissen; der Publicist, ein Staatsrechtskenner, Staatsrechtslehrer; Publicistisch, E. u. U. w., staatsrechtlich; die Publicitǟt, die Kundbarkeit, Öffentlichkeit; das Pūblicum, das Gesammtwesen, Gemeinwesen, die Welt, Lesewelt, die Leute, Zuschauer, Zuhörer; ein Pūblicum, auf Universitäten, eine öffentliche Vorlesung, die der Professor unentgeltlich halten muß, im Gegensatze von Privatissimum.

Pucht, w., M. -en, in den Salzwerken, ein Boden, wo das Salz getrocknet wird, ein Trockenboden; im Forstwesen, ein Block, wie er zu Poch- oder Puchstempeln seyn muß. Die zu Puchten brauchbaren Eichstämme müssen im Durchmesser 40 bis 50 Zoll und in der Länge 20 bis 25 Ellen haben; auch, ein Stoß, Schlag; die P-treppe, in den Salzwerken, eine aus starken Brettern bestehende Treppe, welche auf die Pucht führt und statt der Stufen mit starken Latten beschlagen ist.

Puck! ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall nachahmt und bezeichnet: es geht puck, puck! Davon der Puck, ein solcher Schall.

1. Puckel, m., s. Buckel.

2. Puckel, m., -s, in Hamburg, eine Art Netze, Reuse.

Pucken, 1) unth. Z., mit haben, einen dumpfen Schall, den das Wort Puck nachahmt und bezeichnet, hören lassen: es pucket; 2) unth. u. th. Z., im N. D. pochen; Puckern, unth. Z., mit haben, das Verstärkungs- und Vergrößerungswort von pucken, anhaltend oder wiederholt und stark pucken, pochen.

Pud, s., -es, M. -e, ein Russisches Gewicht von 40 Pfund. In der Mehrheit bleibt es unverändert, wenn es ein Zahlwort vor sich hat: zehn Pud Eisen.

Puddelrund, E. u. U. w., im N. D. dick und rund.

Puddenwurst, w., im N. D. eine dicke Wurst, Blutwurst; uneig., ein dicker, fetter Mensch.

Puddig, E. u. U. w., im N. D. dick.

Pudding, m., -es, M. -e, ein dicker großer Kloß, welcher in ein Leintuch geschlagen und darin gekocht wird (Englischer Kloß); der P-stein, ein eirunder Kiesel.

1. Pūdel, m., -s, eine Art lang- und kraushaariger Hunde von mittlerer Größe, welche sich leicht abrichten lassen (Pudelhund): er ist bekannt wie ein bunter Pudel, er ist überall bekannt, er läuft überall herum; so naß wie ein Pudel, sehr naß, weil in den langen Haaren des Pudels das Wasser sich lange verhält; uneig., dichtes krauses Haar auf dem Kopfe, oder auch verschnittenes und in viele krause Locken gebrachtes Haar (Pudelkopf).

2. Pūdel, m., -s, in Baiern, eine Kegelbahn, mit einem einzigen Brette in der Mitte, auf welches die Kugel geworfen werden muß; dann, ein Fehler beim Kegelspiele auf einer solchen Bahn: einen Pudel schießen, schieben; überhaupt, ein Fehler, ein Versehen (ein Bock, Placker 2c.): einen Pudel machen, schießen.

3. Pūdel, m., -s, in manchen Gegenden, ein Pfuhl, eine Pfütze (auch Pfudel); im N. D. ein kurzes Stück- oder Lagerfaß zu Weine; in Livland, eine Schachtel aus Baumrinde.

Pudeldick, E. u. U. w., im N. D. zum Pudeln dick. S. Pudeln 3.: pudeldick betrunken seyn; der P-fisch, der Wels; der P-hund, der P-kopf, s. Pudel 1.; die P-mütze, eine rauche zottige Mütze aus Pelzwerk.

2. Pudeln, th. Z., wie einen Pudel, d. h. gering, schlecht behandeln, daher uneigentlich, in Schwaben und in der Schweiz, schelten, aushunzen. S. Hudeln.

3. Pudeln, unth. Z., auf einem Pudel, d. h. auf einer Kegelbahn mit einem einzigen Brette schieben; uneig., beim Schieben auf einer solchen Bahn einen Fehler machen, und, in weiterer Bedeutung, überhaupt einen Fehler machen. S. Pudel 2.; bei den Bäkkern pudelt das Brod, wenn es den Fehler hat, daß es beim Backen entweder stark aufgelaufen ist, oder wenn die Krume seitwärts in knolligen Auswüchsen hervordringt.

4. Pudeln, Puddeln, unth. Z., mit seyn, mit kurzen Schritten, auf schwachen Füßen gehen und von einer Seite zur andern wanken, wie dicke und betrunkene Personen (wudeln, watscheln). Davon in Hamburg, das Puddelken, ein Kind, das zu gehen anfängt.

Pudelnärrisch, E. u. U. w., in hohem Grade närrisch, d. h. spaßhaft, lustig: ein pudelnärrischer Mensch; die Pudelraupe, eine Art rauher, zottiger Raupen; die P-schnepfe, die Pfuhlschnepfe; das P-schwarz, eine schwarze Kienrußfarbe.

* Pudenda, d. M., die Scham- oder Geschlechtstheile.

Puder, m., -s, ein zu einem feinen Pulver oder zu einem zarten Mehle zermalmter Körper, daher ehemahls in N. S. fein gestoßenes Gewürz. S. Puderzucker; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein feines zartes Mehl, aus Stärke bereitet, zur Zierde für die Haare (der Haarpuder); der P-beutel, ein lederner Beutel mit Puder; der P-bläser, ein lederner faltiger Beutel, aus welchem der Puder durch eine vorn befindliche Öffnung, oder durch ein kleines vorgespanntes Sieb, mittelst des Zusammendrückens auf das zu pudernde Haar getrieben wird (der Puderpüster); Puderig, E. u. U. w., mit Puder bestaubt: sich puderig machen; der Puderkasten, ein Kasten zu Puder; der P-macher, die P-m-inn, eine Person, welche Puder macht und verkauft; der P-mantel, ein leinwandner Mantel, den man beim Pudern umthut; das P-messer, ein kleines stumpfes Messer, den Puder damit von der Stirn rc. zu streichen; Pudern, th. Z., mit Puder bestäuben: das Haar, die Perücke; sich (mich) pudern, sein Haar oder seinen Kopf; in weiterer Bedeutung, ehemahls im N. D. mit Puder, d. h. mit fein gestoßenem Gewürz versehen, bestreuen; der Puderpüster, s. Puderbläser; der P-quast, ein Quast aus wollenen, leinenen, oder seidenen Troddeln oder ein ähnliches Werkzeug von Schwandaunen, den Puder damit auf das Haar zu stäuben; der P-salm, eine Art Salme in Amerika, deren Flossen wie bestäubt aussehen; die P-schachtel, eine Schachtel, worin man Puder und Puderquast hat; das P-sieb, bei den Sieb- und Pudermachern, ein feines Haarsieb, durch welches die zerriebene Stärke gesiebt und in Puder verwandelt wird; P-winzig, E. u. U. w., in Baiern, so winzig oder klein wie Puder; der Puderzucker, der rohe braungelbe Zucker, aus welchem der Hutzucker gesotten wird (Moscovade, auch der Sandzucker, weil er einem gelben Sande ähnlich sieht); ein zerstoßener Zucker.

* Puerilia, d. M., Kinderstreiche; die Puerilität, kindisches Wesen.

Puff! ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall, den manche Körper besonders im Stoßen und Fallen hören lassen, nachahmt und bezeichnet: es ging Puff! besonders von einem dumpfen Knalle der Feuergewehre.

Puff, m., -es, M. Püffe; ein dumpfer Schall, den das Wort selbst nachahmt: es gab, that einen Puff; ein mit einem dumpfen Schalle verbundener Stoß, Schlag: Püffe geben, austheilen, bekommen; einen derben oder guten Puff vertra-

gen können, einen derben Stoß, u. uneig., überhaupt viel ertragen können; etwas Aufgeschwelltes, Aufgeblasenes, Aufgedunsenes (die Puffe, M. -n, s. auch Pouf). So nennt man besonders bauschige und faltige Theile an Kleidungsstücken, z. B. oben an den Ärmeln, Puffe; in der Schweiz ist Puff ein Leibchen, eine Weste; uneigentlich auch ein durch Kunst erhöhter weiblicher Busen; Name eines gewissen Spieles mit Würfeln (das Puffspiel), und auch ein Wurf mit den Würfeln, wenn sich auf denselben eine gleiche Zahl von Augen zeigt; in Halle, Name des gemeinen Stadtbieres; in der Schweiz, ein Rausch; der P-ärmel, ein mit Püffen oder Puffen versehener Ärmel. S. der Puff u. Pouf; die P-bohne, ein Gewächs mit starkem, aufrecht wachsenden Stamme und Blattstielen ohne Gabeln, dessen Früchte großen Bohnen ähnlich sind und in dicken, wie aufgeblasenen, Hülsen wachsen (große Bohne, Feldbohne, Feigbohne). Die Sau- oder Pferdebohnen gehören zu diesem Geschlechte; das P-brett, das Spielbrett, auf welchem das Puffspiel gespielt wird; Püffeln, th. Z., in der Schweiz, das Verkleinungswort oder Veröfterungswort von puffen, wacker prügeln, viele Püffe geben; im N. D. unth Z., viele und grobe Arbeit für Andere verrichten; Püffen, 1) unth. Z., mit haben, einen dumpfen Laut, den das Wort puff nachahmt, hören lassen: es pufft nur, aber es knallt nicht; schlagen, daß es pufft; uneigentlich in der niedrigen Sprechart, es pufft, s., das läßt sich hören, das hat ein Ansehen; aufschwellen, sich aufblähen: puffende Ärmel; 2) th. Z., Püffe geben: einen puffen, ihn mit geballter Faust schlagen oder stoßen; Puffen machen, mit Püffen oder Puffen versehen: die Ärmel eines Kleides puffen; landschaftlich, schinden; der Puffer, -s, einer der puffet, Püffe gibt ꝛc.; ein kleines kurzes Schießgewehr, welches man in der Tasche bei sich tragen kann (auch ein Pufferchen, eine Sack-, Taschenpistole, Terzerol); in Osnabrück, auch anderwärts in N. D. eine Art großer und dicker Kuchen; landschaftl. der Schinder; Püffern, unth. Z., mit haben, das Veröfterungswort von puffen, wiederholt, häufig puffen; die Püffjacke, ein Bergmannskittel; das P-spiel, eine Art Brettspieles, welches in einem dazu eingerichteten Brette mit zwei Würfeln und dreißig Steinen, wovon jeder Spieler funfzehn hat, gespielt wird (auch nur der Puff, auch das Pochspiel); der lange Puff, diejenige Art dieses Spieles, wenn beide Spieler ihre Steine in demselben Felde einsetzen und nach derselben Richtung spielen; der Gegenpuff, wenn sie ihre Steine in besondern Feldern einsetzen, und in entgegengesetzter Richtung spielen; der P-wagen, ein gemeiner leichter Bauerwagen, mit unbeschlagenen Rädern.

Püggel, m., -s, landschaftlich, der Beifuß.

Pühlloch, s., in den Zuckersiedereien, ein durch die über einander befindlichen Öffnungen in den Trockenböden gehender Verschlag von Brettern, der eine Röhre bildet, die von unten bis auf den obersten Boden reicht, in welcher die Körbe mit den Zuckerhüten in die Formen aufgezogen werden um den Zucker zu trocknen.

* Puissance (spr. Püssanghs), w., die Macht, ein großer Staat.

Püken, unth. u. th. Z., im N. D. klauben, zwacken, schaben, kratzen, behende stehlen, von Kleinigkeiten. Davon die Pükereĭ, geringer Diebstahl; Pükhaftig, diebisch.

Püle, w., M. -n, Verkl.w. das Pulchen, die Henne; der Pülhahn, der Hahn.

Pülen, th. Z., im N. D. klauben, kneipen; auch, zupfen, zerren; der Püler, -s, ein Klauber; uneig., der sich bei einer feinen mühsamen Arbeit keine Mühe verdrießen läßt.

* Púlk, m., ein Trupp, Fähnlein Kosacken.

Púlken, unth. u. th. Z., im N. D. ein wenig klauben, kneipen, das Verkleinerungswort von pulen; in Osnabrück, oft und viel trinken (pulken); einen brennenden Schmerz verursachen; womit die Empfindung eines Pochens in dem schmerzenden Theile verbunden ist.

Púll, m., -es, M. -e, im Holsteinschen, der Kopf, besonders ein krausharriger Kopf; der Federbusch mancher Hühner, die davon Púllhühner heißen.

1. Púlle, w., M. -n, im N. D. eine Flasche, besonders eine bauchige Flasche (Bulle), auch eine Bierkanne mit einem Klappdeckel (Pullkanne).

2. Púlle, w., in Sachsen, der Harn.

1. Púllen, unth. Z., im N. D. die Pulle leeren, saufen. Davon der Púllmeister, ein Meister im Saufen, ein Säufer.

2. Púllen, unth. Z., in Sachsen 2c. den Harn lassen.

* Pullicinèlla (spr. Pullitschinèlla), auf der Italienischen Schaubühne eine komische Charakterrolle, ein Hanswurst, der bald als Betrüger, bald als Dummkopf erscheint.

Púllkanne, w., s. Pulle 1.

* Pulpēt, -es, M. -e, s., ein Pult, besonders zu Noten, ein Hängetisch, Schreibständer (ehemahls Lesebank, Singebank). S. Pult.

Pūlroß, s., eine Art Strandläufer, der Pardel.

Púls, m., -es, M. -e, überhaupt, der Schlag, und zwar das Läuten der Glocken, von einer Pause bis zur andern: zwei, drei Pulse läuten; der Schlag der Pulsadern, besonders in der Gegend der Handwurzel (der Aderschlag), auch die Pulsadern selbst in dieser Gegend, in Ansehung der Bewegung des Blutes in denselben: nach dem Pulse fühlen; einen an den Puls fühlen, greifen; der Puls geht oder schlägt ruhig, langsam, geschwind, ungleich, hart, fieberhaft; der Puls steht still, der Umlauf des Blutes stockt; die P-ader, die Schlagader; * die Pulsatiōn, das Schlagen der Schlagadern und des Herzens; Púlsen, unth. Z., mit haben, schlagen, besonders von dem Blute in der Schlagader (pulsiren): seine Adern pulsen kräftig; der Púlshammer, s. Wasserhammer.

Púlsk, m., -es, M. -e, im N. D. die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Púlsken, unth. Z., im N. D. im Wasser plätschern, Geräusch machen, auch, mit Waschen und Spülen viel Wasser verschütten (palsken, plasken).

Púlsmesser, m., ein Werkzeug, mittelst dessen man die Schnelligkeit oder Langsamkeit des Pulses messen oder beurtheilen kann (die Pulswage); der P-schlag, der Schlag oder Druck des Blutes in den Schlagadern, besonders an der Handwurzel; der P-stillstand, oder die P-stockung, der Stillstand, die Stockung des Pulses, die Unterbrechung des Blutlaufes in den Adern; die P-wage, s. Pulsmesser.

Púlt, s., -es, M. -e, Verkl.w. das Púltchen, O. D. P-lein, ein Gestell mit einer schrägen abhängigen Fläche, vor und an demselben zu lesen, zu schreiben: ein Bücher-, Schreib-, Noten-, Lesepult; in der Kriegsbaukunst, im Vorwerke des Hauptgrabens eine Art eines doppelten bedeckten Ganges, der mit Brettern oder Erde gewölbt, mit Pfählen befestigt ist und die ganze Breite des Grabens einnimmt; das P-dach, in der Baukunst, ein Dach, welches wie ein Pult nur aus Einer abhangenden Fläche besteht (ein einhängiges Dach, bei Einigen auch ein Taschendach).

Púlten, m., -s, im N. D. der Lappen, Lumpen.

Púlver, s., -s, überhaupt, ein zu Staub oder Mehl in sehr kleine Theile verwandelter trockener Körper, besonders eine in sehr kleine zarte Theile verwandelte trockne Arzenei: ein Ab-

führpulver, Zahnpulver ꝛc.; stündlich ein Pulver nehmen. In diesem Sinne wird auch oft das Verkl.w. das Pülverchen, O. D. P-lein, gebraucht, wo man dann nicht selten ein Giftpulver darunter versteht, besonders wenn man sagt, einem ein Pülverchen beibringen ꝛc.; das Schießpulver, welches gewöhnlich schlechthin Pulver genannt wird: Pulver und Blei (Kraut und Loth, s. d.); grobes, feines Pulver; keinen Schuß Pulver werth seyn, nichts werth seyn; kein Pulver riechen können, von Soldaten, feige seyn; er hat sein Pulver zu früh verschossen, sagt man im N. D. von einem Manne, der zu früh seine Manneskraft verloren hat; der hat das Pulver nicht erfunden, von einem einfältigen Menschen; in Schlesien bedeutet Pulver auch eine geringe untaugliche Sache, auch, Zunder, daher das Pulvernäpfchen, ein Feuerzeug; uneigentlich nennt man im gemeinen Leben eine sehr feine Schrift ein Pulver für die Augen (ein Augenpulver); die P-büchse, eine Büchse, worin man Pulver aufbewahrt; der P-donner, der Donner, welchen das in ein Feuergewehr gebrachte und entzündete Pulver hervorbringt, besonders der Kanonendonner; das P-faß, s. Pulvertonne; die P-fege, auf den Pulvermühlen, eine Fege, ein Werkzeug, durch welches hier und da das geschliffene oder Pürschpulver gesiebt wird; die P-flamme, die Flamme des entzündeten Pulvers; die P-flasche, eine Flasche, Pulver darin zu verwahren (das Pulverhorn); der P-gang, ein unterirdischer mit Pulver gefüllter Gang, um das darüber Befindliche in die Luft zu sprengen (der Minengang); das P-haus, ein eigenes abgesondert liegendes Haus, in welchem Pulvervorräthe aufbewahret werden (Pulvermagazin, der Pulverthurm); das P-holz, der Name verschiedener Gesträuche, deren Holz zu Kohlen gebrennt, zu Schießpulver vorzüglich brauchbar ist, besonders das des Faulbaumes oder Elsebeerstrauches; das P-horn, ein gleich einem Horne gebogenes und zugespitztes hölzernes, oder hörnernes Gefäß, worin die Jäger das Pulver bei sich führen (die Pulverflasche); Pülvericht, E. u. U.w., dem Pulver an Gestalt und Geruch ähnlich; Pülverig, E. u. U.w., Pulver enthaltend, aus Pulver bestehend; * die Pulverisatiōn, die Zerstäubung; * Pulverisiren, th. Z., pülvern, s. d.; die Pülverkammer, der Ort unten im Raume des Schiffes, wo das Schießpulver verwahrt wird; in der Geschützkunst, ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Stückbetten und Bombenkesseln, worin das Schießpulver und andere zum Feuern nöthige Bedürfnisse befindlich sind; derjenige Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingesetzt und dann durch ein Leitfeuer entzündet wird; in den Feuermörsern und Haubitzen, der Raum im hintern Theile, worein das Pulver geladen wird (auch nur die Kammer); der P-karren, im Kriegswesen, Karren oder zweiräderige Wagen, auf welchen den Kanonen das Pulver nachgefahren wird; das P-korn, ein einzelnes Korn des Schießpulvers; Pülverlen, unth. Z., mit haben, in der Schweiz, nach Pulver riechen oder schmecken; das Pülvermagazin, s. Pulverhaus; das P-maß, ein Maß, das Schießpulver zu einem Schusse zu messen; die P-masse, in den Pulvermühlen, die aus Schwefel, Salpeter und Kohlenstaub zusammengesetzte Masse, woraus das Schießpulver verfertigt wird (der Pulversatz, das Pulverzeug); die P-mühle, eine Mühle, wo die Stoffe, woraus Schießpulver gemacht wird, klein gemalmt und unter einander gemengt werden; der P-müller, der Vorgesetzte einer Pulvermühle, welcher auf derselben Schießpulver bereitet; Pülvern, unth. Z., im O. D., Pulver gebrau-

chen, einnehmen: er hat schon seit einem Jahre gedoktert und gepulvert; ehemahls auch, Pulver eingeben, einnehmen lassen; Pülvern, 1) th. Z., zu einem Pulver machen, in Pulver verwandeln (pulverisiren): Chinarinde, Rhabarber rc. pülvern; mit Pulver bestreuen, versehen; 2) unth. Z., mit haben, in der Schweiz, losbrennen, schießen; uneig., losfahren, seinen Unwillen mit Leidenschaft äußern; das Púlvernäpfchen, s. Pulver; die P-probe, die Probe, Untersuchung der Güte des Schießpulvers; in der Geschützkunst, ein Werkzeug, die Stärke oder Güte des Schießpulvers damit zu versuchen; der P-rauch, der Rauch von abgebranntem Pulver; das P-röllchen, bei den Soldaten, Pulver in Papierröllchen, so viel als zu einem Schusse nöthig ist (Patrone); der P-sack, ein mit Pulver gefüllter Sack; in der Geschützkunst mit Pulver gefüllte und mit einer Brandröhre versehene Säcke, die aus Mörsern geschossen oder auch angezündet mit der Hand geworfen werden; uneigentlich an Feuerröhren, die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt; im Bergbaue, der unterste Theil eines gebohrten Loches, worin das Pulver geschüttet wird, wenn man das Gestein mit Pulversprengen gewinnen will; der P-satz, s. Pulvermasse; P-scheu, E. u. U.w., scheu vor dem Pulver, feig, und die P-scheu, die Scheu vor dem Pulver, Feigheit; der P-schwamm, gewöhnlicher Feuerschwamm, dessen Oberfläche man mit fein zerriebenem Schießpulver eingerieben hat, damit er leichter Feuer fange; P-schwanger, E. u. U.w., viel Pulver in seinem Innern enthaltend; das P-sprengen, im Bergbaue, das Sprengen des Gesteines durch Pulver; der P-thurm, s. Pulverhaus; die P-tonne, eine Tonne mit oder zu Schießpulver (das Pulverfaß); die P-verschwörung, in der Englischen Geschichte, eine entdeckte Verschwörung unzufriedener Katholiken, die i. J. 1605 König Jakob I. von England nebst beiden Häusern des Parlaments durch eine Menge Pulvertonnen, die sie in den Keller des Parlamentsgebäudes gebracht hatten, in die Luft sprengen wollten; der P-wagen, im Kriegswesen, ein Wagen, auf welchem den Kanonen rc. das Pulver nachgefahren wird; die P-wurst, in der Geschützkunst, ein langer zusammengenäheter Schlauch, der mit Pulver gefüllt wird und zur Entzündung der Minen dient; das P-zeug, s. Pulvermasse.

Púmmel, m., -s, im Holsteinschen, auch in Hamburg, ein kleines, besonders ein starkes, gesundes Kind; in Hamburg, eine Art Weißbrod (Pümmelken).

Púmp, ein Schallwort, welches den dumpfen Schall bezeichnet, wenn ein schwerer Körper auf einen andern hohl liegenden fällt.

1. Púmp, m., -es, M. -e, der dumpfe Schall, welchen das Wort Pump nachahmt und bezeichnet; im N. D. ein Stößer, Stampfer; uneig., ein dicker ungeschickter Mensch.

2. Púmp, m., -es, in der Studentensprache, der Borg: etwas auf Pump nehmen. S. Hauspump.

Púmpbalken, m., der Querbalken an einem Dampfgetriebe oder einer Dampfpumpe, an welchem die Schöpf- oder Stempelstangen befindlich sind und der sich nach beiden Seiten wie ein Wagebalken auf und nieder bewegt (Balancier, Schwebebalken); der P-brunnen, ein Brunnen, aus welchem das Wasser gepumpt wird (die Pumpe).

Púmpe, w., M. -n, ein künstliches Werkzeug, welches hauptsächlich aus einer Röhre besteht und dazu dient, einen flüssigen Körper, z. B. Luft, in dieser Röhre mittelst eines in derselben befindlichen fest anschließenden beweglichen Körpers, in die Höhe zu ziehen; besonders ein solches Werkzeug, Wasser aus der Tiefe zu heben (die Wasserpumpe), dergleichen die fest stehenden

Pumpen auf den Höfen und Straßen sind, die im N. D. häufig Plumpen genannt werden. S. Luft-, Druck-, Schwengel-, Zieh-, Schiffpumpe: im Deichbaue, eine verschlossene Rinne, vor welche von oben herab eine Klappe gehängt wird, so daß das Wasser wohl abfließen, aber nicht zurücktreten kann (Schlickpumpe); an den Windbüchsen, diejenige Röhre, durch welche die Luft in die Kugel oder in den Kolben der Büchse gepumpt wird; Name eines gewissen Raubvogels, von seiner dumpfen Stimme. S. Spitzpumpe.

Púmpel, Pümpel, m., -s, ein dikkes kurzes Ding; im Holsteinschen und andern N. D. Gegenden, ein Stößel, Stampfer (der Pump); in der Schweiz, ein kleiner dicker plumper Mensch, auch daselbst die Hosentasche; **Pümpeln**, unth. Z., ein geringeres dumpfes Geräusch hervorbringen; im N. D. im Mörser stoßen.

1. **Púmpen**, unth. Z., mit haben, einen dumpfen Schall, den das Wort nachahmt, hören lassen, besonders wie der, wenn ein schwerer Körper auf einen hohl liegenden fällt: ein Stein pumpte in's Wasser (im N. D. plumpen).

2. **Púmpen**, unth. u. th. Z. (im N. D. plumpen), die Pumpe in Bewegung setzen, auch, durch Bewegung der Pumpe einen flüssigen Körper aus der Tiefe in die Höhe heben, oder aus einem Raume schaffen: das Wasser aus dem Keller, aus dem Schiffe ꝛc. pumpen; die Luft aus einem Raume pumpen.

3. **Púmpen**, unth. u. th. Z., in der Studentensprache, auf Pump nehmen, borgen: Geld.

Púmpenärmel, m., auf den Schiffen, ein langer von gepichter Leinwand gemachter ärmelartiger Schlauch, den man an die Seitenöffnungen der Pumpen nagelt, und dadurch das aufgepumpte Wasser über Bord führt; das P-back, auf den Schiffen, ein großer hölzerner Kasten über der Kettenpumpe, in welchen mittelst der Pumpen das Wasser geschöpft wird; der P-bohrer, einer, der Pumpenröhren bohrt (im N. D. auch Pumpenmacher oder Brunnenmeister); ein Bohrer, die hölzernen Röhren zu den Pumpen damit zu bohren; der P-bolzen, auf den Schiffen, ein Bolzen, welcher oben durch die Mitte einer Pumpe gesteckt wird und welcher dem Geckstocke zum festen Punkte oder zur Unterlage dient; der P-daal, auf den Schiffen, eine hölzerne Röhre, wodurch das Wasser von der Pumpe aus dem Schiffe geleitet wird; der P-drücker, Name einer alten Münze, deren 160 Stücke eine Mark machten; der P-eimer, auf den Schiffen, die hölzerne oder kupferne Walze, welche auf dem obersten Theile des Saugrohres der Pumpe fest steht; das P-feuer, bei Lustfeuerwerken, ein Lustfeuer, welches wie das Wasser aus einer Pumpe herausfährt; das P-gat, auf den Schiffen, eine Öffnung oben in der Pumpe, durch welche das Wasser heraus oder in den Daal lauft; der P-geck, oder P-g-stock, an den Schiffpumpen, ein Hebel, an welchen die Pumpenstange befestigt ist, und an dessen anderem Ende Taue befindlich sind, woran die Matrosen ziehen, um den Pumpenschuh in die Höhe zu bringen; das P-gesenk, im Bergbaue, ein Gesenk, eine senkrechte Grube zu einer Pumpe, welche nur eine oder zwei Fahrten tief ist. Ist sie tiefer, so daß mehrere Pumpen über einander angebracht werden müssen, so heißt sie ein Pumpenschacht; das P-gestänge, im Bergbaue, das Gestänge, welches die Stempel in den Pumpen treibt; der P-haken, ein Haken an einer ziemlich langen Stange, den Pumpeneimer damit in die Pumpe zu setzen oder auch herauszuziehen (der Pumphaken); der P-hammer, auf den Schiffen, ein kleiner Hammer mit einer Klaue und einem eisernen Stiele, der ebenfalls eine Klaue hat, die kleinen Spiker damit

auszuziehen; das P-herz, der Pumpenschuh, der gleichsam das Herz der Pumpe ist; der P-kasten, der Kasten, Verschlag, in welchem eine Pumpe steht; der P-kessel, ein siebartiger kupferner oder bleierner Kessel, in welchen man zuweilen das Saugrohr der Pumpe setzt, damit in diese keine Unreinigkeiten kommen; die P-kette, diejenige Kette bei Wasserkünsten, woran die Pumpenstangen oder die Stempel hangen; die P-klappe, die beiden am Pumpenschuh und Pumpeneimer befindlichen Luftklappen von Leder, Kupfer oder Blei; das P-kleid, das Kleid einer Schiffpumpe; der P-koker, der Koker einer Schiffpumpe; der P-kolben, der Kolben in einer Pumpe; der P-macher, derjenige, welcher Pumpen, besonders Wasserpumpen macht und setzt (der Röhrenmeister, sofern er auch die Wasserleitungen macht und besorgt); die P-micke, die Micke einer Pumpe; der P-pott, s. Pumpenfood; das P-rohr, oder die P-röhre, das Rohr oder die Röhre einer Pumpe; der P-sauger, der Sauger der Pumpe, der Pumpenschuh; der P-schacht, s. Pumpengesenk; der P-schlag, das jedesmahlige Auf- und Niederbewegen des Pumpenstockes mittelst eines Geckstockes. Geschicht dies bloß mit den Händen, wie bei der Streckpumpe, so heißt dies Auf- und Niederbewegen ein Pumpensteek; der P-schraper, eine runde eiserne Platte, die in der Mitte an einer langen Stange befestigt ist, und welche dient eine Pumpe inwendig auszuschrapen oder auszukratzen, wenn sich Unreinigkeiten hineingesetzt haben; der P-schuh, das Holz an dem Pumpenschwengel, besonders im Bergbaue; ein hohler walzenförmiger mit stark geschmiertem Leder überzogener Körper mit einer Klappe, der mit einem Bügel an die Pumpenstange befestigt ist und durch dieselbe in dem Stiefel der Pumpe, an welchen er fest anschließen muß, auf und nieder bewegt wird (das Pumpenherz, der Pumpensauger); der P-schwengel, der Schwengel an einer Wasserpumpe, mittelst dessen der Stempel in der Röhre auf und nieder bewegt wird; das P-siel, im Wasserbaue, ein Siel mit einem kleinen Abzuge, der statt der Flügelthüren mit einer von oben herabhangenden Klappe verschlossen ist, die die herantretende Flut abhält; der P-sood, auf den Schiffen, der niedrigste Ort im Schiffe, wo die Pumpen stehen und wohin sich alles im Raume befindliche Wasser zieht (der Pumpenpott, Pumpentopf); die P-spake, der Geckstock einer Pumpe; das P-spiel, die Auf- und Niederbewegung des Pumpenschuhes in der Pumpe; der P-spiker, auf den Schiffen, Spiker, die kaum einen halben Zoll lang sind und dazu dienen, die Bekleidung des Schuhes der Pumpe und der Klappen anzuspikern; die P-stange, die eiserne Stange in der Pumpe, an welche der Pumpenschuh befestigt ist. Bei kleinen Pumpen dient dazu nur ein hölzerner Stock, welcher der Pumpenstock heißt; der P-steek, s. Pumpenschlag; der P-stiefel, das mittelste Rohr einer Schiffspumpe, in welchem der Schuh sein Spiel hat, und der gewöhnlich von Kupfer ist; der P-stock, der Stock oder der Haupttheil einer Pumpe, die Pumpenröhre. S. Pumpenstange; der P-topf, s. Pumpenfood; das P-werk, Pumpwerk, ein Werk, womit man pumpt, oder auch, welches eine Pumpe ist. S. Saugwerk.

Pümper, m., -s, einer, der pumpert (s. Pumpen 1.), besonders der durch Pumpen Wasser in die Höhe bringt (s. Pumpen 2.); einer der pumpt oder borgt (s. Pumpen 3.).

Pümpermette, w., in der Römischen Kirche, Name derjenigen Mette, welche am Grünendonnerstage nachmittags gesungen wird (die Poltermesse).

Pümpern, unth. Z., mit haben, das Verösterungs- und Verstärkungswort

von Pumpen 1., anhaltend oder wiederholt einen starken dumpfen Schall hören lassen: es pumpert ein Wagen über die Brücke, er fährt über dieselbe mit starkem dumpfen Getöse; ein solches dumpfes dabei aber doch starkes Getöse hervorbringen: an die Thür pumpern.

Pumpernickel, m., -s, Benennung der groben, gewöhnlich sehr großen und runden Brode in Westfalen, die aus zwei Mahl geschrotenem und nicht gesiebten Roggen, bei dem sich also noch die Kleie befindet, gebacken werden (in Westfalen selbst gewöhnlich grobes Brod genannt).

Pumpgrob, E. u. U.w., in Baiern, sehr grob.

Pumphaken, m., s. Pumpenhaken.

Pumphose, w., lange und weite Hosen, die bis an die Knöchel reichen (Pluderhosen); scherzhafte Benennung eines kleinen Knaben; die P-keule, bei den Weißgerbern, eine hölzerne Keule, womit sie die Felle walken; so viel als Plumpkeule.

Pumps, m., -es, M. -e, ein dumpfer Laut, besonders der in den Eingeweiden von entwickelter Luft entsteht, und durch den After einen Ausgang gewinnt (im N. D. der Pup); in Baiern wird pumps als ein Umstandswort s. augenblicklich gebraucht.

Pumpsen, 1) unth. Z., mit haben, einen dumpfen Schall von sich hören lassen, hervorbringen, besonders in engerer Bedeutung, einen Pumps lassen (im N. D. pupen); 2) th. Z., mit Hervorbringung eines solchen Schalles prügeln, bumsen; in der Schweiz in der Kindersprache, seine Nothdurft verrichten.

Pumpskeule oder Bumskeule, w., die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Pumpstange, w., die Stange in einer Pumpe, woran der Kolben befestigt ist; so viel als Plumpstock; der P-stiefel, weite, steife und plumpe Stiefeln; der P-stock, so viel als Plumpstock; das P-werk, s. Pumpenwerk.

Punct, s. Punkt.

Pune, w., M. -n, im N. D. ein Blutgeschwür.

Punge, w., M. -n, im N. D. ein Bündel, Pack; auch voller Beutel; in Osnabrück, ein kleiner Sack Getreide (auch der Pung, Pungel, Püngel, alle wahrscheinlich aus Bündel verderbt); Pungeln, unth. Z., im N. D. einen schweren Pack tragen, besonders auf der Achsel; die Pungemühle, eine Mühle, in welcher nur grobes Mehl gemahlen wird.

Punische Treue, Untreue, welche die Punier (Karthager) gegen die Römer öfter bewiesen haben.

Punkt, m., -es, M. -e, Verkl.w. das Pünktchen, O. D. P-lein, eigentlich der Stich mit einer feinen Spitze (im N. D. der Prick), auch wohl, eine sehr feine Spitze selbst: ein Punkt von einem Zirkel; einen Punkt machen; das trifft auf den Punkt zu, sehr genau (wofür auch: auf ein Haar); es ist Punkt zwölf, es ist gerade, genau zwölf Uhr, Schlag zwölf; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein sehr kleiner mit einer Feder 2c. gemachter Fleck (ein Tüpfel, Tüpfelchen, N. D. Stippe): einen Punkt machen; der Punkt über dem i; Sprichw.: einem den Punkt über das i setzen, ihm etwas verständlich machen, was sich von selbst versteht; besonders der kleine Fleck am Ende eines Satzes (Punktum, der Schlußpunkt), daher das Ende selbst: und hiermit mache ich Punktum. In der Hebräischen Sprache gibt es Punkte, die über, unter und in die Buchstaben gesetzt werden und die Stelle der Selbstlauter vertreten: eine Hebräische Bibel mit Punkten, deren Schrift mit solchen Punkten zur Erleichterung des Gebrauches und Lesens versehen ist; in der Naturbeschreibung eine runde flache Röhrenschnecke, die in verschiedenen Schaltthieren als ein weißer Punkt erscheint, der nur durch das Vergrößerungsglas zu unterscheiden ist;

derjenige Theil einer Rede, welcher am Ende mit einem Punkte bezeichnet wird (ein Satz); in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein bestimmter, ein wesentlicher Theil, Abschnitt, Umstand einer Schrift, oder überhaupt einer jeden Sache: die **Punkte eines Vertrages**, diejenigen Dinge in einem Vertrage, auf die es dabei ankommt, und welche bestimmt und genau angeführt werden; **was diesen Punkt betrifft**, diese bestimmte Sache, diesen Umstand; **ein wichtiger Punkt, ein Hauptpunkt**, zum Unterschiede von den Nebenpunkten; **diesen Punkt wollen wir nicht berühren; im Punkt der Ehre ist er sehr empfindlich.** S. **Stand-, Ruhe-, Zeitpunkt: auf dem Punkte seyn, etwas zu thun**, im Begriff seyn etwas zu thun; ein sehr kleiner, den Sinnen kaum merklicher Theil: **es darf daran kein Punkt, kein Pünktchen fehlen; die Erde ist nur ein Punkt gegen das Ganze der Schöpfung**; in der Größenlehre, die kleinste Größe, die man sich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt; in der Meßkunst, Naturlehre rc. ein genau bestimmter wirklicher oder angenommener Ort im Raume: **einen festen Punkt suchen, annehmen.** S. **End-, Mittel-, Schwer-, Scheitel-, Morgen- Abendpunkt** rc.; **der P-achat**, ein gepunkteter Achat; dann, ein Name des Sarders; * **die Punktatiōn**, ein Entwurf zu einer Verhandlung, z. B. Kaufpunktation; **das Punkteisen**, ein Eisen, eisernes Werkzeug, Punkte damit zu machen. S. **Punktrad**; ehemahls auch ein Such eisen der Wundärzte (Sonde); **púnkten**, th. Z., mit Punkten versehen (punktiren): **eine Hebräische Schrift punkten; sich die Haut punkten oder bepunkten**, mit Punkten zeichnen, bemahlen, gleich vielen Wilden (tattowiren); mit Punkten, durch Punkte bewirken (punktiren): **einen Kupferstich, ein Blatt punkten**, durch Punkte machen, indem man die Schatten rc. durch Punkte, nicht durch Striche oder auf andre Art ausdruckt; **ein Blatt in gepunkteter Art** (in punktirter Manier); in der Sterndeuterei, verborgene Dinge durch gewisse gemachte Punkte erforschen; bei den Ärzten, einem Wassersüchtigen kleine Löcher in die Haut stechen, das Wasser abzuzapfen; **der Púnktfarn**, eine zahlreiche Gattung Pflanzen, aus der Familie der Farnkräuter, deren Befruchtungstheile in Punkten oder zugerundeten Häufchen zerstreut auf der untern Fläche der Blätter sitzen (Tüpfelfarn, Engelsüß); **Punktīren**, s. **Punkten**; die **Punktīrkunst**, eine geheime Rechnungsart, durch die man verborgene Dinge soll erforschen können; **das Punktīrrad**, s. **Punktrad**; die **Púnktkoralle**, Name versteinter Meergewächse, welche zu den Korallen gehören, und in den Enden der Äste und auf ihrer Fläche mit zarten Punkten versehen sind; **Púnktlich**, E. u. U. w., einem Punkte ähnlich, gemäß: **einen Vertrag pünktlich halten**, nach allen seinen Punkten; uneig., auf den Punkt, sehr genau: **es trifft pünktlich zu; seine Sachen pünktlich machen; ein pünktlicher Mann**, der sich genau an Zeit und Ordnung bindet; **pünktlich seyn, kommen**, genau, zur bestimmten Zeit. **Davon die Pünktlichkeit**, die Eigenschaft und Fertigkeit eines Menschen, da er pünktlich ist: **seine Pünktlichkeit ist groß**; die **Púnktlinie**, eine durch Punkte angedeutete Linie; in der Naturbeschreibung, Name einer kleinen Natter in Karolina mit gepunkteten Streifen; **P-mäßig**, E. u. U. w., nach Art eines Punktes, d. h. sehr genau, pünktlich; **Púnkto**, in Ansehung, in Betreff; **das Púnktrad**, Verkl. w., **das P-rädchen**, O. D. **P-rädlein**, ein mit feinen Spitzen versehenes an einem Stiele bewegliches Rädchen, womit man eine Linie durch

Punkte andeutet (Punktierrad); die P-schale, Name einer Venusmuschel, die der Länge nach gefurcht, inwendig aber gepunktet ist; der P-stein, Name des Körnersteines oder Granites, wegen der farbigen Punkte die er hat; das P-thier, Verkl.w., das P-thierchen, O. D. P-tlein, Name außerordentlich kleiner Thiere, die man in nicht ganz reinem Wasser nur durch Vergrößerungsgläser sehen kann (der Punktwurm), und wovon die kleinste Gattung das Grenzthierchen ist; ' die Punktuation, die Punktung, Tüpfelung; * Punktuell, E.u.U.w., pünktlich; * die Punktür, M.-en, die zwei eisernen Stifte an dem Deckel der Buchdruckerpresse, auf welche der Bogen befestigt wird; púnktweise, U.w., in Punkten, Punkt vor Punkt: einen Vertrag punktweise durchlesen; der P-wurm, s. Punktthier.

Púns, Púnz, m., -es, M.-e, im N. D. die Haarnestel, die geflochtenen und zusammengewickelten Haare.

Púnsch, m., -es, M.-e, ein aus Arak, Zitronensaft, Zucker und Wasser gemachtes Getränk, welches bald warm (warmer Punsch), bald kalt (kalter Punsch) getrunken wird: Punsch machen, od. scherzhaft, brauen; Punsch trinken; der P-becher, s. Punschglas; die P-bole, s. Punschnapf; Púnschen, unth. Z., Punsch trinken; die Púnschenle, die Nachteule, gemeine Eule; der P-geist, ein geistiger Auszug aus den Stoffen, woraus Punsch bereitet wird, wovon man in der Eile Punsch machen kann, indem man ihn mit einer gehörigen Menge heißen Wassers vermischt (Punschextrakt oder Punschessenz); die P-gesellschaft, eine Gesellschaft von Punschtrinkern; das P-glas, ein Glas zu und mit Punsch (ein Punschbecher, wenn dazu ein Becher dient); das P-lied, ein Lied beim Punsch zu singen; der P-löffel, ein tiefer Löffel mit langem Stiele, den Punsch damit in die Gläser zu schöpfen; der P-napf, ein Napf, in welchem Punsch gemacht oder vorgesetzt wird (Punschbole); das P-pulver, ein Pulver, welches die vorzüglichsten Bestandtheile der Stoffe, aus welchen Punsch bereitet wird, enthält, und von welchem man in Eile Punsch machen kann. S. Punschgeist; die P-stube, eine Stube, in welcher gepunscht wird (das Punschzimmer); der P-tisch, ein Tisch, an welchem gepunscht wird; der P-wirth, die P-w-inn, eine Person, die Punsch verkauft, oder die mit Punsch bewirthet; das P-zimmer, die Punschstube.

Púnt, m., -es, M.-e, in der Schweiz, der Spund.

Pûnt, m., -es, M.-e, oder die Pünte, M.-n, im N. D. die Spitze, und in engerer Bedeutung, die Spitze eines Bollwerkes.

Púntermahl, s., der Feuermolch, Salamander.

Púnzen, m., s. Bunzen.

Pûp, m., s. Pumps; Pûpen, unth. u. th. Z., s. Pumsen; in Sachsen, küssen.

* Pupíll, m., -en, M.-en, der Mündel, Pflegling, die Waise, weiblich die Pupille, welches auch der Augenstern heißt; das Pupillenkollegium, das Obervormundschaftsamt; der P-rath, der Vormundschaftsrath; P-gelder, Mündelgelder; Pupillär, E.u.U.w., vormundschaftlich: Pupillärdepositum, hinterlegtes Mündelgeld, und P-vermögen, vormundschaftliches Vermögen.

Pupîn, m., -es, M.-e, eine Art Meven mit rothen Patschfüßen, welche sich auf der Insel Man in den Höhlen der Kanninchen aufhält und daher auch Erdmeve heißt.

Púppe, w., M.-n, Verkl.w., das Püppchen, O. D. P-lein, ein kleines Kind, oder als Kosewort überhaupt ein Kind, besonders ein kleines Mädchen, zuweilen auch ein Liebchen: ein allerliebstes Püppchen; mein Püppchen; in weiterer Bedeutung,

das nachgemachte körperliche Bild eines Kindes im Kleinen (die Docke): die Kinder lieben die Puppe; mit der Puppe spielen; eine Drechsler-, Drahtpuppe ꝛc.; in uneigentlicher und weiterer Bedeutung eine walzenförmig gestaltete, auch walzenförmig zusammengebundene oder gewickelte Masse, z. B. in manchen Gegenden die walzenförmigen Schilf- oder Rohrkolben, und bei den Fischern ein senkrecht auf dem Wasser schwimmendes Holz, oder auch ein Büschel Binsen, woran sie den Köder befestigen pflegen, auch bei den Seidenwebern ein Bündel derjenigen dünnen Bindfaden am Kegelstuhle, welche dazu dienen, das Muster in einem gemusterten Zeuge hervorzubringen; in den Messingwerken der in einem Ofen ausgeglühete gereinigte und nachher auf einem hölzernen Blocke zusammengeschlagene Klumpen von altem Messing, woraus wieder neues Messing mit Zusatz von Kupfer und Galmei gemacht wird; in der Naturbeschreibung die walzen- und kegelförmigen Schalen, in welche sich die Haut der Raupen oder Larven verwandelt, und in welchen diese Thiere in einem halbtodten Zustande bis zu ihrer vollkommenen Ausbildung bleiben, da sie als Schmetterlinge auskriechen, auch die in dieser Schale, in diesem Zustande befindlichen Thiere (die Nimfen, in der Pfalz Datteln); bei Einigen auch, obwohl unrichtig, die Seideneierchen, in welchen sich die Puppen der Seidenraupen befinden; eine Art Schnirkelschnecken, länglichrund und rauh, mit sechs Gewinden heißt Püppchen; Püppen, 1) unth. u. th. Z., Puppen machen, mit der Puppe spielen (O. D. docken): das Kind puppet; 2) zrckf. Z., sich puppen, in dem zusammengesetzten verpuppen, sich in eine Puppe verwandeln, von den Raupen oder Larven; 3) th. Z., hüllen, wickeln, windeln, schmücken; bei den Fischern, durch den an die Puppe befestigten Köder locken und auf solche Art fangen; das Puppengesicht, das Gesicht einer Puppe und uneigentlich, ein unbelebtes, nichts sagendes Gesicht, und ein Mensch mit einem solchen Gesichte; die P-hülse, die Hülse eines verpuppten Ziefers, die Puppe; die P-kirsche, die Judenkirsche; der P-kram, der Kram, kleine Handel mit Puppen und ähnlichen Dingen (der Dockenkram): Puppen und ähnliche Spielsachen selbst (das Puppenwerk, Puppenzeug); der P-krämer, die P-k-inn, eine Person, welche einen Puppenkram hat; P-los, E. u. U. w., keine Puppe, kein Spielzeug habend; der P-räuber, ein anderthalb Zoll langer Käfer mit goldgrünlichen, glänzenden, gerieften Flügeldecken, bläulichem Brustschilde und schwarzem Unterleibe, welcher die Puppen der Ziefer aufsucht und frißt; das P-spiel, das Spiel mit Puppen; ein Schauspiel, wo die handelnden Personen durch kleine nachgemachte Puppen vorgestellt werden (Marionettenspiel); uneigentlich, eine kindische kleinliche Beschäftigung ohne besondern Nutzen; der P-spieler, die P-s-inn, eine Person, welche mit einem Puppenspiele herumzieht (Marionettenspieler); der P-stand, der Zustand eines Ziefers, da es eine Puppe ist (der Nimfenstand); uneigentlich und bildlich auch von dem Leben der Menschen, als dem Stande ihrer unvollendeten geistigen und sittlichen Ausbildung; das P-werk, so viel als Puppenkram; das P-zeug, s. Puppenkram.

Püppern, unth. Z., mit haben, im N. D. schnell und stark hin und her bewegt werden (im Hennebergschen pfopfern, sonst auch poppern).

* Pūr, E. u. U. w., unvermischt, unverfälscht, klar, rein, bloß, durchaus nichts als: pures Gold; purer Wein; pures Wasser trinken, nichts als Wasser; die pure Wahrheit, die lautere; pure Lügen; im N. D. auch, es ist pur aus, es ist rein aus, ganz und gar aus.

Pürdel, m., -s, in einigen Gegenden der Schmiedehammer.

* Purgänz, w., M. -en, eine abführende Arzenei, Abführungsmittel; die Purgatiōn, die Reinigung, gerichtliche Rechtfertigung oder Entschuldigung; das Purgatōrium, der Reinigungseid; das Fegfeuer der Katholiken; purgīren, unth. u. th. Z., abführen, reinigen, sich entschuldigen, rechtfertigen; der Purgīrflachs, eine Art des Flachses im südlichen Europa, der heftig abführt (Purgirlein, kleines Leinkraut); die P-kirsche, eine Art Kreuzdorn auf den Gebirgen des südlichen Europa; eine Art der Heckenkirschen mit gepunkteten rothen Beeren, auf den Alpen; eine Art schlechter Gartenkirschen, die leicht durchschlagen; die P-körner, die eirunden, glatten, grauen Körner eines Ostindischen Baumes, die stark abführen; das P-kraut, s. Purgirwinde; der P-lein, s. Purgirflachs; das P-mittel, ein abführendes Mittel; die P-nuß, die schwarze glatte nußartige Frucht eines Amerikanischen Baumes, dessen weißer und öliger Kern (Brechnuß) Erbrechen und Abführen bewirkt; die P-pille, ein Purgirmittel in Gestalt der Pillen. So auch P-pulver, P-trank; die P-winde, eine Art der Winde mit pfeilförmigen, hinten abgestumpften Blättern in Syrien, deren erhärteter Harzsaft (Scammonium) eine abführende Kraft hat (Purgirkraut); die P-wurzel, älterer Name der Rhabarber.

Pürhafer, m., s. Rauchhafer.

* Purifikatiōn, w., die Reinigung, Läuterung; purificīren, th. Z., reinigen, läutern.

* Pūrim, ein Fest der Juden im März, zum Andenken an den Fall Hamans und an ihre Befreiung aus der Persischen Gefangenschaft zur Zeit der Esther.

* Purismus, m., der Sprachreinigungseifer, die Sprachreinigung; der Purist, der Sprachreiniger; die Puristerei, die Sprachreinigungssucht; die Purität, die Reinheit, Lauterkeit; die Puritāner, die Reingläubigen, Name der Englischen Presbyterianer, die ihre Kirche von allen päpstlich scheinenden Gebräuchen reinigten.

Púrpeln, d. M., die Rötheln oder Masern, eine Kinderkrankheit.

Púrpur (Púrper), m., -s, eine hochrothe und violette kostbare Farbe, welche bei den Alten aus dem Blute der Purpurschnecken bereitet wurde, bei uns aus der Scharlachschildlaus und Kermesschildlaus (die Purpurfarbe). S. Purpurschnecke: mit Purpur färben; in der höhern Schreibart jede hochrothe und überhaupt jede schöne rothe Farbe: des Himmels Purpur, das Morgen- oder Abendroth; der Wangen, der Lippen Purpur, die schöne rothe Farbe derselben; in der Scheidekunst hat man einen minerischen Purpur, den Goldpurpur. S. d.; ein purpurfarbenes Gewand, und besonders, ein purpurfarbener Mantel, ein Sinnbild königlicher oder fürstlicher Würde und Pracht: sich in Purpur kleiden; den Purpur anlegen, den Purpurmantel; in engerer Bedeutung von dem purpurfarbenen Gewande der Kardinäle: mit dem Purpur bekleiden, zum Kardinal machen; die P-ammer, eine Art purpurfarbener Ammern mit ziegelrothem Kopfe und schwarzbunten Flügeln, in Mexiko; der P-apfel, ein purpurrother Apfel; eine Art des Flaschenbaumes in Ostindien, dessen Wurzel in Zeilon zum Rothfärben gebraucht werden soll; die Purpuräten, Name der rothgekleideten Kardinäle; die Púrpurbeere, eine purpurrothe Beere; P-bekleidet, E. u.U.w., mit Purpur, mit purpurnem Gewande bekleidet; uneig., purpurfarben; der P-beutel, das P-b-chen, ein purpurfarbener Beutel, auch, ein Beutel mit Purpurfarbe; bei den Erdschnecken ist Purpurbeutelchen, ein längliches Beutelchen, welches zwischen dem Her-

zen und der Leber liegt und eine zähe Feuchtigkeit enthält; P-blinkend, E.u.U.w., von Purpur blinkend, auch, wie Purpur blinkend; die P-blume, eine purpurfarbene Blume; eine Art Federaloe oder Runzelblume in Nordamerika (Mehlblume); das P-blut, purpurrothes Blut: das Purpurblut der Traube, der Saft derselben; der P-brassen, eine Art Brassen mit purpurfarbigen Schuppen und sieben goldenen Linien an den Seiten; P-braun, E.u.U.w., dunkel purpurfarben mit Braun vermischt; überhaupt dunkelfarbig; die P-brust, eine purpurfarbene Brust; die P-dohle, eine Art Dohlen mit schwarzem Schnabel und schwarzen Füßen, von welcher das Männchen ganz purpurfarbig, das Weibchen aber dunkelbraun ist; die P-dolde, eine purpurfarbige Dolde; die P-drossel, ein zu dem Geschlecht der Drosseln gehörender purpurfarbener Vogel in Amerika; P-dunkel, E.u.U.w., dunkel wie Purpur; der P-faden, ein purpurrother Faden; die P-farbe, diejenige schöne rothe Farbe, welche man auch schlechthin nur Purpur nennt; auch, ein Farbenkörper, welcher diese Farbe mittheilt; P-farben, P-farbig, E.u.U.w., eine Purpurfarbe habend (purpurroth, purpurn); das P-färben, die Handlung, da man etwas purpurroth färbt; das P-feuer, purpurfarbenes, rothes Feuer; hochrother Glanz; P-feurig, E.u.U.w., mit einem Purpurfeuer brennend, glänzend; die P-flamme, eine purpurrothe Flamme; P-flammig, E.u.U.w., mit Purpurflamme leuchtend, brennend ꝛc.; uneigentlich: ein purpurflammiges Antlitz; der P-flügel, ein purpurfarbener Flügel; der P-funken, ein roth glühender Funken; rother Glanz; das P-gefunkel, ein starkes helles Funkeln; das P-gespinst, ein purpurfarbenes Gespinst; das P-gewand, ein purpurnes Gewand; das P-gewoge, Meereswogen, in welchen sich der purpurne Himmel spiegelt; das P-gewölk, purpurrothes Gewölk; der P-glanz, ein purpurrother Glanz, auch, der Glanz des Purpurs; P-glänzend, E.u.U.w., von Purpur oder wie Purpur glänzend; P-glühend, E.u.U.w., gleichsam wie Purpur oder von Purpur glühend; die P-glut, eine Glut, ein hohes Roth wie Purpur; der P-gurt, ein purpurfarbener Gurt; die P-haube, eine purpurne Haube, und in weiterer Bedeutung, eine solche Bedeckung des Kopfes, Sir. 6, 31.; P-hell, E.u.U.w., von Purpur hell, durch den Purpur verschönert; das P-huhn, ein prächtiger Wasservogel in Südasien von der Größe eines Huhnes; der P-hut, ein purpurrother Hut, dergleichen die Kardinäle zur Auszeichnung tragen; P-icht, E.u.U.w., dem Purpur ähnlich; Purpūrisch, E.u.U.w., dem purpur ähnlich, purpurroth; der Purpurith, M.-en, eine versteinte Purpurschnecke; der Púrpurkamm, der purpurrothe Kamm, wie z. B. der Kamm des Hahnes; P-kammig, E.u.U.w., einen purpurrothen Kamm habend; der P-klee, purpurfarbener Klee, rother Klee; das P-kleid, ein purpurfarbenes Kleid; der P-klepper, eine Art Dickschnäbler mit purpurrothem Körper; die P-klette, eine Art purpurfarbiger Baumkletten in Virginien (der Purpurvogel); das P-köpfchen, eine Art Baumkletten in Indien mit purpurfarbigem Kopfe; eine Art wilder Enten mie purpurfarbenem Kopfe und weißen Backen; der P-krämer, die P-k-inn, eine Person, welche mit Purpur Handel treibt, Apostelg. 16, 14.; das P-licht, ein purpurfarbens Licht, ein purpurrother Schein; die P-lippe, purpurrothe Lippen; der P-mantel, ein purpurfarbener Mantel, ein Zeichen der höchsten Ehre und des festlichen Gepränges (der Purpur); eine Art Nachtfalter; das P-meer, ein purpurnes Meer; die P-mistel, eine Art

rother Mistel; die P-motte, eine Art purpurfarbener Nachtfalter; der P-mund, ein purpurrother Mund, purpurrothe Lippen; die P-muschel, s. Purpurschnecke; Púrpurn, (Púrpern), E. u. U. w., purpurfarben, wie Purpur roth: ein purpurnes Gewand, ein purpurfarbenes; uneigentlich das purpurne Meer, das Meer, in welchem der Purpur des Himmels wiederstrahlt; von purpurfarbenem Stoffe: ein purpurnes Kleid, und uneigentlich, in Purpur gekleidet; Púrpurn (Púrpern), 1) th. Z., purpurroth färben, eigentlich und uneigentlich: die Wangen purpurn; mit Purpur bekleiden: ein gepurpurter König rc.; 2) zrckf. Z., sich purpurn, purpurroth werden, eine purpurrothe Farbe annehmen: wenn sich der Horizont nach Ungewittern im Sonnengolde purpurt; 3) unth. Z., mit haben, sich wie ein Purpur zeigen, purpurroth seyn, werden; die Púrpurnatter, eine Art rother Nattern in Ägipten; die P-pfirsche, eine der schönsten Sorte Pfirschen, welche purpurroth ist; der P-rand, ein purpurfarbener Rand; der P-reiher, eine Art Reiher, die am Unterkörper rothbraun ist mit einem purpurrothen Anstriche (Bergreiher); der P-rock, ein purpurfarbener Rock, besonders als Zeichen hoher Ehre und Auszeichnung; die P-rose, eine purpurrothe Rose; uneigentlich spricht man von Purpurrosen, die auf den Wangen blühen; P-roth, E. u. U. w., roth wie Purpur, purpurfarben (purpurn); die P-röthe, die Röthe des Purpurs, auch, eine dem Purpur gleiche Röthe, oder rothe Farbe (die Purpurfarbe, der Purpur); der P-saft, ein purpurrother Saft, auch der Saft der Purpurschnecken; der P-saum, ein purpurfarbener Saum; der P-schaum, ein purpurfarbener, hochroth glänzender Schaum; der P-schein, ein purpurfarbener Schein, Glanz; der P-schiefer, eine Art des Schiefers von röthlicher Farbe; der P-schimmer, ein purpurrother Schimmer; P-schimmernd, E. u. U. w., wie Purpur, auch, von Purpur schimmernd; der P-schleier, ein purpurfarbener Schleier; uneigentlich und dichterisch f. Morgenröthe; der P-schmelz, purpurfarbener Schmelz, dann, purpurfarbener Glanz, Schimmer; die P-schnecke, Name gewisser Schnecken, deren Saft purpurroth färbt. Dahin gehört die Krausschnecke, und eine Art Kinkhörner, deren gelblicher Saft purpurroth färbt, so wie eine Art Landschnecken, der blaue Kreisel, welcher die schönste Farbe liefert und darum von Vielen für die echte Purpurschnecke gehalten wird; die P-schuppe, purpurfarbene Schuppen; P-schuppig, E. u. U. w., purpurfarbene Schuppen habend; die P-seide, purpurfarbene Seide, und ein Gewand von solcher Seide; die P-sonne, die purpurrothe Sonne, bei ihrem Auf- oder Untergange; der P-strahl, ein purpurrother Strahl; P-strahlend, E. u. U. w., von Purpur strahlend, sich vor allen auszeichnend; P-strahlig, E. u. U. w., von Purpur oder wie Purpur strahlend; der P-teppich, ein purpurfarbener Teppich; die P-traube, eine purpurfarbige Traube; der P-vogel, s. Purpurklette; eine Art vierzehiger Vögel in Ostindien und Amerika, mit kegelförmigem, seitwärts zusammengedrücktem Schnabel; mit kahler purpurrother Stirn, veilchenblauem Halse und Kopfe und grünen Schwanzfedern; die P-wange, purpurrothe, hochrothe Wangen; der P-weiderich, der rothe Weiderich, welcher an Flüssen, Bächen und auf Wiesen wächst und schöne rothe Blumenähren hat (brauner Weiderich, Weidenkraut, Blutkraut blauer Fuchsschwanz); die P-wolke, eine purpurfarbene Wolke.

Púrren, 1) unth. Z., mit haben, einen tiefen, starken, rauhen zitternden Schall von sich hören lassen (in der

der Schweiz pfurren); 2) unth. u. th. Z., im N. D. mit der Spitze eines Dinges in etwas hin und her fahren, rühren, wühlen: in der Nase purren; schüren, aufrühren, anregen, reizen, und uneigentlich, reizen, empfindlich machen: einen, ihn, so lange purren, bis er böse wird; in der Schiffersprache, die zur Ablösung der Wache bestimmten Matrosen in ihren Koien aufwecken, entweder durch Läutung der Glocke oder den Ausruf: Quartier ist aus; auch zum Schlafen oder Essen wird gepurrt; der Purren, -s, ein großes Stück von einer Sache, ein Purren Brod (in Osnabrück ein Punken); die Seegarnele.

Pürsch, Pürschen rc. s. Bürsch, Bürschen.

Pürzel, Pürzel, m., -s, der Bürzel; uneigentlich, ein kurzes Ding, ein kurzes Stück, daher auch ein kleiner, besonders verwachsener Mensch; der P-baum, s. Burzelbaum; P-baumen (burzelbaumen), unth. Z., einen Purzelbaum schießen; Pürzelich, der Pürzelmann, s. Burzelich, Burzelmann; Pürzeln, th. Z., zu einem Pürzel oder zu Pürzeln machen, d. h. in kleine kurze Stücke bringen, schneiden, besonders in dem zusammengesetzten verpürzeln; die Pürzeltaube, s. Tummeltaube.

Püschel rc., s. Büschel.

Püse, Püsekatze, w., s. Büse.

Püselke, s., -s, der Tannzapfen, auch, der Fruchtzapfen.

Püseln, th. Z., im N. D. die Puse, Katze streicheln, liebkosen; überhaupt, sanft streicheln, liebkosen.

Püsken, s., -s, im N. D. eine kleine Puse; das Wollgras oder die Wiesenwolle.

Pusseln, im Brandenburgischen, wirthschaften, im Hause umherkramen und sich beschäftigen: sie pusselt den ganzen Tag.

Pussen, th. Z., im N. S. küssen. Davon das Püssel, Püsserl, ein Kuß.

Püstblume, w., der Löwenzahn, weil sich dessen gefiederte Samen leicht abpusten oder abblasen lassen.

* Pustel, w., M. -n, Hitzbläschen, kleine Eiterbläschen auf der Haut, Finnen, besonders die Kuhblattern, wenn sie mit Lymphe gefüllt sind; Pustulös, E. u. U. w., voller Bläschen.

Püsten, unth. u. th. Z., im N. D. blasen, stark hauchen; einem etwas pusten (ihm etwas husten), ihm das nicht leisten, was er wünscht; der Püsten, -s, das Geschwür, der Butzen. S. Butz; der Püster, -s, im N. D. einer, der pustet.

Püster, m., -s, im N. D. ein kleiner Blasebalg; der Bofist, welcher, wenn er gedrückt wird, Staub von sich bläset, auch ein Blaserohr; P-flicken, th. Z., im N. D. Püster oder Blasebälge flicken, überhaupt, schadhafte Dinge ausbessern; uneigentlich, an sich selbst gleichsam flicken, fast beständig Arzenei nehmen; der P-flicker, im N. D. einer, der schadhafte Püster oder Blasebälge ausbessert; der Püsterich, -es, M. -e, ein Ding zum Püsten; Name eines alt-nordischen Götzenbildes.

Püstern, unth. u. th. Z., flüstern (auch müstern).

Püstern, unth. u. th. Z., das Verösterungs- und Verstärkungswort von pusten, wiederholt, anhaltend und stark blasen, besonders, das Feuer damit anzufachen.

Püstig, E. u. U. w., im N. D. von Luft aufgeblasen, in weiterer Bedeutung aufgedunsen, auch, dick, fleischig; die Püstkappe, im Holsteinschen, eine seidene breite Frauenkappe, die wie aufgeblasen ist; das P-rohr, in Hamburg, das Blaserohr.

1. Püte, w., M. -n, oder das Pütbuhn, das Wälsche Huhn, Truthuhn: dumm wie eine Pute, sehr dumm. Das Männchen oder der Wälsche Hahn heißt der Püter, Püterhahn, Püthahn: böse wie ein Puter. Davon die Pütenfeder, der P-junge,

das P-mädchen, der P-stall, P-treiber ꝛc. die sich selbst erklären.

2. Pûte, w., M. -n, im N. D. der Schlammbeißer, und verkleinert das Putje.

Pûte, w., M. -n, in den Salzsiedereien, die Zacken oder Pfeifen, welche von den Salzkörben abtriefen.

Pûtenbraten, oder Pûterbraten, m., eine Pute, ein Puter als Braten, oder ein Stück davon, in welchem Falle es ohne Geschlechtswort gebraucht wird: Putenbraten essen; der P-junker, verächtlich, ein einfältiger sich aber etwas einbildender Landjunker; die P-zucht, die Vermehrung und Auferziehung der Puten und Puter; der Pûter, -s, oder der Pûterhahn, s. Pute; pûtern, unth. u. th. Z., im N. D. geschwind und unvernehmlich reden; im Reden mit dem Speichel spritzeln; in Schwaben heißt putern schelten, ausschelten; der Pûthahn, die P-henne, das P-huhn, s. Pute 1.

Pútje, s., -s, s. Pute 2.

Pútjen, 1) unth. Z., mit seyn, im N. D. mit kurzen Schritten laufen (padjen); 2) th. Z., in Holstein, zum Fortgehen treiben, forthetzen, auch, unnöthiger Weise zur Eil antreiben (auf dem Harze sagt man, puttern).

* Putrefactiōn, w., die Fäulung, Fäulniß; die Putrescènz, das Faulwerden, Faulen; Putrescīren, unth. Z., in Fäulniß übergehen, verfaulen.

Pútsch! ein Schallwort, wenn man Hunde gegen andere Thiere anhetzt.

Pûtsche, w., M. -n, in manchen O. D. Salzwerken, ein Salzmaß, welches ein kleines, gewöhnlich kurzes Faß ist. Im Salzburgschen gehen 40 Pütschen auf eine Äsche oder ein Salzschiff, und 80 Pütschen machen daselbst 60 Scheiben. Im N. D. ist Putte auch ein Maß. S. d. und Pitsche.

Pútschen, unth. Z., in der Schweiz, stoßen, mit dem Kopfe, mit den Hörnern, auch anstoßen mit den Gläsern.

Pûtschen naß, im N. D. f. sehr naß: er kam pütschen naß zurück, ganz naß.

Putschenellker Männlein, s., im Östreichschen, Benennung der kleinen Figuren, die auf dem Theater redend eingeführt werden (Putznelken, Pritschinelle).

Pútt! ein Laut, womit man Hühner, besonders Truthühner und ihre Jungen zu locken pflegt.

Pútt, m., s. Pott.

Púttchen, oder Púttel, Pútthühnchen, s., -s, im gemeinen Leben, besonders in der Kindersprache, ein Huhn, vorzüglich ein junges Huhn.

Pútte, Pûtte, w., M. -n, eine Pfütze, auch, eine Gosse; im N. D. im Deichbaue, eine Grube, aus welcher die Erde zum Deich- oder Dammbaue ausgestochen worden ist, auch, ein Maß, nach welchem diese Erde berechnet wird; in engerer Bedeutung in Osnabrück, ein Ziehbrunnen, in welcher Bedeutung es im Brandenburgschen Pûtten lautet; auf den Schiffen ist Pütse oder Pütze, ein Wassereimer, Wasser zu schöpfen.

Púttegnade, w., s. Sumpfbeere.

Pútten, unth. u. th. Z., im N. D. Erde ausgraben; in Osnabrück Wasser aus dem Ziehbrunnen aufziehen. S. Putte.

Pútting, w., M. -en, auf den Schiffen, der Name derjenigen großen schweren Kettenglieder, welche sich zu unterst an den Wandtauen befinden; der P-bolzen, auf den Schiffen, Bolzen mit runden Köpfen, womit die Puttingen angebolzt werden; das P-tau, auf den Schiffen, kurze Tauenden, welche an die Marsputtingen befestigt oder angehakt sind, an den obern Theil der Wandtaue fahren, und den Wanten der Stengen und Bramstengen zur Haltung dienen.

1. Putz, m., -es, die Handlung, da man putzet, das Putzen: nun geht der Putz an. S. Anputz, Aufputz ꝛc.; der Zustand, da man geputzt ist: in seinem Putze erscheinen;

alles was zur Verschönerung einer Sache dient, daher bei den Maurern der Kaltüberwurf an den Wänden der Häuser; besonders aber von der Kleidung, daher auch schöne Kleidungsstücke selbst, und Alles was zum Anzug überhaupt gerechnet wird: Putz anschaffen, kaufen, anlegen; zuweilen auch so viel Dinge einer Art, als zur Verschönerung eines Anzuges nöthig sind: ein Putz Bänder, Spitzen.

2. Putz, m., -es, M. -e, im N. D. die Posse (die Putze).

Putzbecken, s., das Bartbecken; die P-docke, tadelnd, eine Person, die immer und gern geputzt geht.

1. Putze, w., M. -n, ein Werkzeug zum Putzen, in dem zusammengesetzten Lichtputze. S. dies., und Putzschere; das was vom Lichte abgeputzt wird, die Schnuppe; etwas Glimmendes, Leuchtendes.

2. Putze, w., M. -n, im N. D. eine Posse, ein lustiger, auch ein loser Streich.

Putze, w., M. -n, s. Putte.

Putzeisen, s., bei den Maurern, ein gebogenes vorn spitziges Eisen, womit sie beim Abputzen die Ecken ausstreichen.

Putzel, m., -s, bei den Bäckern, der in Gestalt kleiner Klöße gebrachte Sauerteig, welcher zum künftigen Einsäuren aufbewahrt wird; ein kleiner Mensch (Huze, Puzel, Putzigel).

Putzeln, unth. u. th. Z., ein Verkleinerungswort von putzen, in der Schweiz, gern putzen, besonders mit Kleinigkeiten, unbedeutenden Dingen.

Putzen, m., -s, in den Hüttenwerken, ein Klumpen zusammengesinterten Erzes, das nicht völlig zerflossen ist.

Putzen, th. Z., überhaupt verschönern, ein angenehmes zierliches Ansehen im Äußern geben, und zwar zunächst durch Hinwegschaffung dessen, was unschön ist: die Schuhe, Stiefel rc. putzen, sie von Schmuz säubern und schwärzen, blänken; das Silbergeschirr, ein Gewehr rc. putzen, es vom Staube, Roste rc. säubern und blank machen; das Licht putzen, die lange Schnuppe desselben wegschaffen, damit es heller brenne; sich (mir) die Nase putzen, die Nase schneuzen, reinigen; den Bart putzen, ihn mit dem Schermesser wegschaffen; die Bäume putzen, das verdorrte Holz wegschneiden; in der Schweiz in weiterer Bedeutung überhaupt f. schneiden, verschneiden, besonders von Schweinen und andern Thieren, und in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung, tödten, umbringen, oder auch nur entkräften, besiegen. Davon rühren denn auch wohl die uneigentlichen Ausdrücke des gemeinen Lebens her: den Feind putzen, ihm großen Abbruch thun, ihm viele Leute wegschießen, besonders in wegputzen; einen putzen, ihm einen derben Verweis geben; und in Osnabrück auch, gut putzen f., gut oder viel essen; dann ein angenehmes Äußere geben durch Bewirkung und Hinzuthuung dessen, was schön ist oder schön macht: die Mauer putzen, sie mit Kalk bewerfen; sich (mich) putzen, sich reine und schöne Kleider anlegen und sich schmücken; eine geputzte Dame; uneigentlich, von den Vögeln, sie putzen sich, wenn sie mit dem Schnabel ihre Federn streichen und in Ordnung legen; der Putzer, -s, die P-inn, M. -en, einer, der putzt, besonders in den Zusammensetzungen Schuh-, Stiefel-, Bartputzer; Name der Spurbiene; ein derber Verweis. S. Ausputzer; der Putzfächer, der Fächer als ehemahliges Stück des Putzes; das P-gemach, ein Gemach, in welchem man sich anputzt; auch wohl, ein aufgeputztes Gemach (Visitenstube). das P-gewand, ein putzendes schönes Gewand, welches man zum Putz anlegt; der P-handel, der Handel mit Putzsachen oder Putzwaaren (Galanteriehandel); der P-händler, die P-h-inn, eine Person, welche einen Putzhandel treibt (Galanterie-

händler); die P-handlung, das Handlungsgewölbe eines Putzhändlers (Putzladen, Galanteriehandlung, Galanterieladen); das P-holz, ein Holz, etwas damit zu reinigen und zu blänken, besonders bei den Schustern, ein Holz, die Absätze damit zu glätten, und bei den Messerschmieden ein Werkzeug, die kantigen Messerschalen damit zu glätten; pützig, E.u.U.w., klein, unansehnlich (butzig); im N. D. possenhaft, spaßhaft, drollig; der Putzigel, ein kleiner winziger Mensch; die P-jungfer, eine Jungfer, welche sich auf das Putzen und Putzmachen versteht; besonders sofern sie bei einer Dame in Diensten ist; ein Mädchen, das sich gern putzt; der P-kasten, ein Kasten, Putz darin aufzubewahren, besonders mit Schubfächern (Kommode); der P-kopf, ein hölzerner Kopf, auf welchem die Putzmacherinnen Hauben, Hüte, Kopfzeuge ꝛc. stecken (der Haubenkopf, Haubenstock); der P-laden, s. Putzhandlung; die P-macherinn, eine weibliche Person, welche Putz, d. h. allerlei Kleidungsstücke und Kopfbedeckungen zu machen versteht (im N. D. Prunkmacherinn, und sofern sie sich besonders mit Haubenmachen abgibt, Haubenmacherinn, Haubenstecferinn). In und um Hamburg ist Putzmacherinn ein Schimpfname, wo es aber wahrscheinlich von Putze 2 herkommt; der P-meißel, bei den Klempnern, ein Meißel mit abgekürzter Spitze, womit die Löcher eines Durchschlages auf dem Werkbleie durchgeschlagen werden; das P-messer, im N. D. das Bart- oder Schermesser; bei den Lohgerbern ein gewöhnliches großes scharfes Messer, die Grundhaare der Felle nach dem Ausstreichen damit abzuputzen; der P-narr, die P-närrinn, Verkl.w., das P-närrchen, tadelnd, eine Person, welche übertriebene Neigung sich zu putzen zeigt; das P-nellken, -s, im N. D. ein Possenreißer, Lustigmacher (Polichinello); zuweilen mit dem Begriff der Kleinheit, z. B. im Holsteinschen nennt man ein kleines Kind, Lütj Putznellken, du kleines drolliges Wesen (in Schwaben Poitschinell); die P-quehle, eine feine zierliche Quehle, womit gemeine Leute ihre Stube aufputzen, und welche gewöhnlich über eine Rolle gezogen ist; die P-sache, jede Sache, welche zum Putze dient, und welche als Waare betrachtet, Putzwaare heißt; die P-schachtel, eine Schachtel, worin man Putz aufbewahrt, z. B. Bänder, Spitzen; die P-schere, das einer Schere ähnliche Werkzeug, Lichter damit zu putzen (die Lichtschere, Lichtputze); bei den Seidenwebern, eine Schere, die Fasern an der Kette damit wegzuputzen; der Name einer sehr schönen Traubensorte (Elend); der P-stein, der Bimsstein, weil er zum Abputzen oder Abschleifen dient; die P-stube, Verkl.w., das P-stübchen, eine Stube, in welcher man sich anzuputzen pflegt, gewöhnlicher aber eine geputzte, ausgeschmückte Stube, im Gegensatze der Wohnstube; die P-sucht, die Sucht sich zu putzen, die übertriebene unvernünftige Neigung zum Putz; p-süchtig, E.u.U.w., Putzsucht habend und an den Tag legend; P-tisch, Verkl.w., das P-tischchen, ein Tisch, ein Tischchen, an oder vor welchem man sich putzt (Toilette); ein Tisch, Tischchen, worauf man Porzellän, Silberzeug und dergl. zum Putz aufgestellt hat; die P-waare, s. Putzsache; die P-zange, bei den Seidenwebern, eine Zange, die Fädchen an den fertigen Zeugen damit abzukneipen; P-zeug, Zeug, Geräth, welches zum Putzen dient. Im N. D. nennt man die Geräthschaften des Bartputzers Putzelzeug.

Püzen, m., -s, bei den Buchdruckern, der Fleck, der bei dem Abdruck des Bogens zuweilen von einem unreinen Buchstaben entsteht.

* Pygmäen, d. M., Zwergmenschen, von denen man fabelte, daß sie im innern Afrika mit den Kranichen Krieg

führten; überhaupt Zwerge; Pygmäisch, E. u. U. w., zwergartig, sehr klein.

Pylades und Orestes, zwei in der alt-griechischen Geschichte berühmte Freunde, daher man noch jetzt zwei unzertrennliche Freunde so zu nennen pflegt. Eben so Damon und Pythias.

* Pyramide, w., M. -n, eine viereckige, spitz zulaufende Säule, dergleichen noch jetzt in Ägipten gefunden werden; überhaupt Spitzsäule, Feuersäule; Pyramidälisch, E. u. U. w., pyramidenförmig, spitzsäulig.

* Pyrenäen, d. M., ein großes Gebirge, das Frankreich von Spanien scheidet; Pyrenäisch, E. u. U. w., die Pyrenäen betreffend.

Pyrmonter, m., abgekürzte Benennung des mineralischen Wassers, welches aus Pyrmont versendet wird.

* Pyrometer, m., -s, ein Feuermesser, Werkzeug, die Grade des Feuers und der Wärme zu messen; die Pyrometrie, die Feuermeßlehre.

* Pyrrhichius, m., ein Versfuß von zwei kurzen Silben, der Läufer (◡◡).

* Pythagorischer Lehrsatz, s. Magister Matheseos; Pythagorisches Stillschweigen, ein sehr langes und strenges Stillschweigen, weil dem Pythagores seine Schüler wenigstens einige Jahre schweigend zuhören mußten.

* Pythia, die jedesmahlige Priesterinn des Apollo, welche die Orakelsprüche ertheilte; Pythisch, E. u. U. w., den Apollo betreffend: Pythische Spiele, Spiele und Wettkämpfe, die zu Ehren des Apoll alle fünf Jahre in Delphi gehalten wurden.

Q.

Q, der siebzehnte Buchstabe, ist ein Mitlauter, der den zusammengesetzten Laut kw ausdrückt, aber in den Wörtern, wo er vorkommt, niemahls allein steht, sondern immer nach Art des lateinischen, obwohl zum Überfluß ein u hinter sich hat. In manchen Gegenden ändert sich qu auch in zw oder dw ab, z. B. Quehle in Zwehle und Dwehle, quer in zwerch und dwer.

* Qua, als, wie, kraft: qua Landesherr, qua Gerichtsperson.

Quaal, Quabbe, w., s. Qual ꝛc., Quappe.

* Quaas, ein Russisches bierartiges Getränk, sowohl braun als weiß.

Quabbe oder Quabbel, w., M. -n, im N. D. die Wamme des Rindviehes, in Osnabrück auch ein Stück fettes Fleisch, und in Hamburg eine erhobene Stelle von Fett oder Fleisch an einem Körper (Quubbel); im Meklenburgschen heißt eine moorige Stelle, die, wenn man darauf tritt, in zitternde Bewegung geräth, eine Quabbe; das Quabbelfett, ein quabbeliges Fett; Quabbelig, E. u. U. w., quabbelnd, und so beschaffen, daß es leicht quabbelt: ein quabbeliger Bauch; im N. D. z. B. in Osnabrück auch von Speisen, s. weichlich, ungesalzen; Quabbeln, unth. Z., mit haben, sich zitternd hin und her bewegen, wie z. B. mooriges Land, wenn man darauf tritt, Gallerte, geronnene Milch ꝛc. (wabbeln. S. d.); besonders von der zitternden Bewegung, in welche sich fleischige und fette Körper leicht bringen lassen: vor Fett quabbeln.

Quackelbeere, w., s. Quakelbeere; die Quackel, M. -n, in einigen Gegenden N. D. die Wachtel; das Quackelchen, -s, ein quackelndes Ding, auch ein Ding, womit man quackelt, tändelt; die Quackelei,

M. -en, die Tändelei; Unzuverlässigkeit im Reden und Handeln; Quáckelhaft, E. u. U. w., im N. D. tändelnd, kindisch; leichtsinnig, unbeständig, unzuverlässig. Davon die Quáckelhaftigkeit; Quáckeln, 1) unth. Z., mit haben, im N. D. hin und her bewegt werden, sich hin und her bewegen (wackeln); uneigentlich, unbeständig, leichtsinnig, unzuverlässig seyn, z. B. etwas anfangen und nicht vollenden; tändeln, leichtsinnig handeln. besonders als th. Z., in dem zusammengesetzten verquackeln.

Quáckenkraut, s., die Zaunwinde oder große Winde.

Quáckler, m., -s, im N. D. überhaupt einer, der quackelt, besonders aber ein unbeständiger, leichtsinniger, unzuverlässiger Mensch.

Quácksalber, m., -s, die Q-inn, M.-en, ein Pfuscher in der Heilkunst, der äußerliche und innerliche Krankheiten ohne Kenntniß und Befugniß behandelt, besonders sofern er Salben und Schmieren dazu gebraucht. Vergl. Marktschreier; die Quacksalberei, M. -en, das Quacksalbern; eine einzelne von einem Quacksalber versuchte Heilung, und die Mittel, deren er sich dazu bedient; Quácksalbern, unth. u. th. Z., ein Quacksalber seyn, heilen wollen, ohne etwas von der Heilkunst zu verstehen: einen zu Tode quacksalbern.

Quád, E. u. U. w., im N. D. böse, übel, schlimm (in manchen Gegenden auch quádsch), von einem übelbefinden des Körpers: es ist mir so quad, es ist mir so übel rc. Davon die Quádheit, die Bosheit, auch, der Unwille, Zorn, Haß; Q-artig, E. u. U. w., im N. D. boshaft, bösartig; die Quáddel, M. -n, im N. D. eine Blatter, der Nesselbrand, rother Fleck auf der Haut von einem Stiche, Bisse rc. (in Dithmarien Quiodel, in Hamburg Quarl); das Quáddev, s. Queder; Quáddern, unth. u. th. Z., im Hannöverschen, quatschen, auch, manschen, kneten; im Brandenburgschen, allerlei Unzusammenhängendes sprechen: er quaddert so was.

* Quāder, m., -s, M. -n, häufiger der Quāderstein, ein viereckig zugehauener Bruchstein (ein Quaderstück, Werkstück).

* Quadragēsima, der 40ste Tag vor Ostern, d. h. derjenige Sonntag in der Fasten, von welchem bis zum Karfreitag 40 Tage sind, nämlich der Sonntag Invocavit. Von diesem geht die Fasten an, daher die große 40 tägige Fasten in der Röm. Kirche Quadragesimāle genannt wird.

* Quadrángulum, s., ein Vierwinkel, gleichseitiges Viereck; Quadrangulār, E.u.U.w., vierwinkelig, viereckig.

* Quadránt, m., -en, M. -en, der vierte Theil eines Zirkels oder ein Bogen von 90 Grad, Viertelkreis, Gradbogen. Er ist ein mathematisches Werkzeug, das zur Messung der Entfernungen und der Polhöhen gebraucht wird; die Quadrantāluhr, eine Sonnenuhr, die auf einem Quadranten beschrieben ist.

* Quadrāt, s., -es, M. -e, ein Viereck, das vier gleiche Seiten und rechte Winkel hat. Davon Q-elle, Q-fuß, Q-meile, Q-ruthe, eine Elle rc., die eben so lang als breit ist; die Q-zahl, die Zahl, welche herauskommt, wenn eine Zahl mit sich selbst multiplizirt wird, da man denn die Zahl, welche auf diese Art multiplizirt worden ist, Quadratwurzel nennt. So ist von 4 die Quadratzahl 16, und von 16 ist die Quadratwurzel 4: die Quadratwurzel ausziehen, die Zahl finden, welche, wenn sie mit sich selbst multiplizirt wird, die gegebene Zahl hervorbringt; Quadrāte oder Quadrātchen, bei den Buchdruckern länglich viereckige Metallstücke, um damit die leeren Räume der Druckseite auszufüllen; die Quadratūr, die Erfindung eines Quadrats sowohl in Linien als Zahlen, welches einer andern

gegebenen Figur gleich ist; die Q. des Zirkels, die Verwandelung des Zirkels in ein Viereck, oder die bis jetzt noch nicht gemachte Erfindung eines Quadrats, welches genau so viel Raum enthält als der Zirkel in sich faßt.

* Quadriennium, s., eine Zeit von 4 Jahren.

* Quadrille (spr. Kadrillje) ein französischer Tanz, der von vier Paaren getanzt wird; ein dem L'hombre ähnliches Kartenspiel, wozu vier Personen gehören; der Quadrillentaffet, ein Taffet, der vielfarbige Streifen hat.

* Quadrīren, in's Gevierte bringen, besonders Zahlen vervielfachen oder mit sich selbst multipliziren; in der Umgangssprache, passen, sich reimen, schicken: das quadrirt nicht, paßt nicht, schickt sich dazu nicht.

* Quadrūpel, U.w., vierfach; die Q-alliance, ein vierfaches Bündniß, Vierverein.

Quadpogge, w., M. -n, in Hamburg eine Kröte (Quadütze).

Quadsch, E. u. U.w., im gemeinen Leben, unzusammenhangend, unverständlich, verworren, von Reden und Antworten: er spricht quadsches Zeug (auch Quasch als Hauptwort, ein Gewäsch).

Quadtler, m., -s, eine sehr brauchbare Abart des Weinstockes, deren Beeren gelb und weich sind, einen säuerlichen Geschmack und eine abführende Kraft haben.

* Quāi, m., s. Kai.

Quāk! eine Nachahmung des Froschlauts.

Quakel, w., M. -n, s. Quackel; die Q-beere, in Osnabrück, die Wacholderbeere; der Q-busch, der Wacholderstrauch; das Q-chen, ein schwächliches, immer klagendes Kind; Quākeln, unth. Z., das Verkleinungsw. von quaken, einen dem Quaken ähnlichen Laut von sich geben; dann, mit einer dem Quaken ähnlichen Stimme sprechen, kindisch plaudern (quackeln); im N. D. auch, quakelig reden (anderwärts, gakeln); Quāken, unth. Z., einen Laut, welchen das Wort Quak nachahmt, von sich geben, besonders von dem Geschrei der Frösche (im N. D. auch quarren und im O. D. rochzen): die Frösche quaken; auch vom Schreien der Enten und einem ähnlichen unangenehmen Geschrei; im N. D. auch uneigentlich f. ächzen und stöhnen, daher Quakebrook, ein schwächlicher Mensch, welcher leicht stöhnt; Quāken, unth. u. th. Z., einen dem Quaken ähnlichen nur feinern Laut von sich geben, wie die Hasen, von denen die Jäger rätzen sagen, dagegen sie vom Schreien der Füchse quäken gebrauchen; am häufigsten im gemeinen Leben, mit lauter widerlicher Stimme schreien, weinen, auch, singen: einem die Ohren voll quäken; der Quākenfrosch, der braune Grasfrosch, Landfrosch; die Quākente, eine Art Enten, welche beständig quäkt oder schreit, und auf dem Kopfe einen Schopf von Federn hat (Quakerente, Klangente, Schallente, Schreier, Klinger, der schwarzköpfige Ententaucher, die Tauchergans, Kobelente, Straußente, Hohlente, Eisente, Scharbe, weißer Trittvogel, Dickkopf, Vieräuglein, Köllje); der Quāker, -s, einer der quaket, besonders der Frosch; auch eine herzförmige Venusmuschel, weil man einen quikenden Laut hört, wenn das Thier die beiden Schalen aufthut.

1. Quāker, m., -s, einer, der quäkt, besonders ein Thier, das quäkt, z. B. der Frosch; auch Name einer Art Finken wegen des quäkenden Geschreies (Quäkfink, der Bergfink, Schneefink, Winterfink rc., im O. D. der Gogler).

2. Quāker oder Quāker, m., -s, die Q-inn, M. -en, eine Person, welche sich zu dem Lehrbegriffe der von Johann Fox in England gestifteten Religionsgesellschaft bekennt, deren Glieder, außerdem daß sie sich durch mehrere besondere Lehren unterscheiden,

z. B. daß es Sünde sey, Kriegsdienste zu thun, zu schwören rc., sich auch göttlicher Eingebungen rühmen, bei welchen sie in ein heftiges Zittern gerathen sollen, von welchem Umstande ihr Name entstanden ist, denn sie selbst nennen sich nur die Freunde.

Quäkereī, w., M. -en, das Quäken, besonders ein anhaltendes, wiederholtes Quäken; die Lehre der Quäker; die **Quäkerente**, s. **Quakente**; **Quäkergemeine**, w., eine Gemeine von Quäkern; die **Quäkergesellschaft**, eine Gesellschaft von Quäkern; der **Q-glaube**, der Glaube, die Glaubenslehre der Quäker; **Quäkerisch**, E. u. U.w., den Quäkern, ihren Sitten, ihrem Lehrbegriffe gemäß, ähnlich.

Quäkler, m., -s, einer, der quakelt (der Quackler).

Quäkfink, m., s. **Quäker** 1; die **Quäkkröte**, eine der größten Kröten in Surinam, welche beständig quakt; der **Q-reiher**, eine Art Reiher, welche sich am Tage selten sehen läßt, Nachts aber mit rauher und widriger Stimme quak schreit (Nachtreiher, Nachtrabe), in Schlesien Focker, in Meißen Spitzpumpe, in Liefland Nachtschatten); **Quäksen**, unth. Z., das Veröfterungs- und Verstärkungswort von **quaken**, wiederholt und laut quaken; im Hennebergschen, ächzen, stöhnen, z. B. unter einer schweren Last.

Quāl, w., M. -en, ein hoher Grad heftigen und anhaltenden Schmerzes, sowohl des Leibes, als auch uneigentlich der Seele. Vergl. **Pein**, **Marter**, **Plage**: **Qual empfinden**, Leiden ausstehen; **einem Qual anthun**, ihn Schmerzen jeder Art empfinden lassen; in der Schweiz ist das **Quāl**, die Darmgicht; **Q-belastet**, E. u. U.w., von Qualen zu Boden gedrückt, viele Qualen leidend.

Quāle, w., s. **Queble** 1.

Quālen, th. Z., Qual anthun, verursachen, sowohl von Schmerzen des Körpers als auch uneigentlich der Seele: **einen quälen; es ist grausam Thiere zu quälen; sich (mich) mit einer Arbeit quälen**, bei derselben, so lange sie dauert, große Beschwerde, Last haben; **sich (mich) mit Vorwürfen quälen; von Furcht, Angst gequält werden**; in weiterer Bedeutung, große Beschwerde und Last verursachen: **das heißt nur die Leute quälen; einen mit Bitten, Nöthigen quälen**; besonders von vielem und lästigem Bitten: **er quält mich, ich soll es ihm erlauben**; bei den Mahlern, **die Farben quälen**, sie, nachdem sie schon auf die Leinwand gebracht sind, auseinander streichen, wodurch sie ihre Frische und ihren Glanz verlieren.

Quālengewimmer, s., ein von der Qual, die man erleidet, verursachtes Gewimmer; **das Q-rad**, ein Rad, welches gebraucht wird, jemand damit zu quälen (das Marterrad); **Quālentladen**, E.w., der Qual entladen, von der Qual befreit; **Q-entlastet**, E.w., von der Qual als einer Last befreit; **Quālenvoll** und **Quālvoll**, E. u. U.w., viele Qual verursachend, mit vieler Qual verbunden: **ein qualvolles Leben**; viele Qualen empfindend; **der Quāler**, -s, die **Q-inn**, M.-en, eine Person, welche Andere quält; in weiterer Bedeutung, eine Person, welche Beschwerde, Last verursacht, besonders durch anhaltendes Bitten; s. auch **Quālgeist**; die **Quālereī**, M. -en, das Quälen, die Handlung, da man quält, besonders von der öftern Wiederholung dieser Handlung; eine quälende Handlung, etwas, das quälet: **den Quälereien Anderer ausgesetzt seyn**; **Quālerfüllt**, E. u. U.w., mit Qual erfüllt, qualvoll; der **Quālgeist**, ein Wesen, welches Andere quält, besonders ein solcher Mensch (stärker und härter, der **Quālteufel**); in der Fabellehre der Griechen und Römer, die Plagegöttinnen (Furien, Qualgöttinnen); das **Quālgepränge**

ein Gepränge, welches uns Qual verursacht, in hohem Grade lästig ist; das Q-gericht, ein Qualen verhängendes Gericht, ein qualvolles Gericht; die Quälgöttinn, s. Quälgeist; das Q-korn, Name des Speltes.

* Qualification, w., die Beeigenschaftung, Benennung, Tauglichkeit, Tüchtigkeit; Qualificiren, th. Z., mit gewissen Eigenschaften belegen, aneignen, einen benennen; Qualificirt seyn, tüchtig, tauglich, geschickt seyn; sich (mich) qualificiren, sich wozu eignen, geschickt seyn, einer Sache würdig machen.

* Qualität, w., M. -en, die Beschaffenheit, Eigenschaft, Güte, der innere Zustand einer Person oder Sache, im Gegensatze von Quantität; auch Titel und Würde: er hält sich hier in der Qualität eines Bevollmächtigten auf.

Quáll, m., -es, die Kraft, vermöge welcher eine Flüssigkeit hervorquillt; eine hervorragende Masse, Menge, besonders hervor- und emporquellendes Wasser.

Quálle, w., M. -n, ein Thier, welches einem Klumpen zähen Schleimes oder einem halbrunden Stücke Gallerte ähnlich ist und zu den gegliederten Würmern gehört. Es schwimmt im Meere frei herum, und hat die Eigenschaft, daß es im Finstern leuchtet. Die Haar-, Ohren-, Stein-, Segelqualle rc. sind Arten davon.

Quállenboot, s., Name einer ungenabelten Schnirkelschnecke, welche die Behausung verschiedener Quallen zu seyn scheint, die mit denselben bei Stürmen aus dem Meeresgrunde hervorkommen, und auf der Oberfläche des Wassers in der Schale wie in einem Boote schwimmen.

Quálm, m., -es, ein dicker Dampf, besonders ein dicker Rauch, in welchem man nicht athmen kann; in weiterer Bedeutung auch eine so große Hitze, daß man darin ersticken möchte; Aufwallung des Blutes und ein Zustand, wo man seiner selbst vor Hitze nicht bewußt ist, Betäubung, Ohnmacht; das Q-bad, ein Dampfbad; der Q-dampf, ein dicker Dampf; Quálmen, 1) unth. Z., mit haben, Qualm von sich geben, verursachen; das kochende Wasser qualmt; das Öl qualmt, wenn im Brennen viel Rauch davon aufsteigt; 2) unth. u. th. Z., Qualm entstehen machen: beim Tabakrauchen qualmen; die Stube voll qualmen; Quálmig, E. u. U.w., Qualm verursachend, auch, Qualm enthaltend: eine qualmige Stube.

Quälort, m., ein Ort, wo man gequält wird.

Quálster, m., -s, dicker zäher Schleim im Halse; eine Art Wanzen, die man besonders an den Johannsbeeren und Mehlbeeren findet (die Beerenwanze, Waldwanze, in Österreich der Gackel); der Q-baum, der Vogelbeerbaum, die Eberesche; der Mehlbaum; die Q-beere, die Vogelbeere, Eberesche; Quálsterig, E. u. U. w., Qualster enthaltend; Quálstern, unth. Z., Qualster auswerfen.

Quälteufel, m., s. Quälgeist.

Quälwüste, w., eine Qual verursachende Wüste.

Quándel, m., -s, oder der Quándelpfahl, bei den Kohlenbrennern, die Mitte des Meilers und die senkrechte Stange, welche sich in der Mitte desselben befindet (Quandelruthe, Quandelstange); die Q-beere, Quendelbeere, die Frucht des Quandelbaumes oder Quandelbeerbaumes, eine Art Mispeln in der Schweiz, wo sie Flühbirnlein genannt wird, weil sie auf felsigem Boden wächst; der Q-beerbaum, s. Quendelbeere; die Q-kohle, bei den Kohlenbrennern, diejenigen kleinen Kohlen, welche sich mitten im Meiler finden; der Q-pfahl, die Q-ruthe, die Q-stange, s. Quandel; der Q-stecken, bei den Kohlenbrennern, der 4 Zoll dicke Knüppel, der zwischen die Klötzer am Quendelpfahle gelegt wird, so daß sein äußeres Ende nach dem Um-

fange des Meilers zu liegt, damit man mittelst desselben eine Öffnung erhalte, durch welche man den Haufen anzünden kann.

Quánt, m., -es, M. -e, im N. D. ein listiger schlauer Mensch, auch, ein lustiger possenhafter Mensch; der Schein, auch, eine Handlung, die nur zum Scheine geschieht. Im Hannöverschen sagt man vor Quant, zum Schein, für die lange Weile, im N. D. quantsweise f. zum Scheine oder verstellter Weise (woraus die Obersachsen gewandsweise gemacht haben). Die Bedeutung eines guten Scheines oder Glanzes hat es in Baiern, wo quant vortrefflich bedeutet; Quänteln, Quäntern, unth. u. th. Z., zum Scheine thun, nicht im Ernst handeln, und daher wenig ausrichten; Quánten, unth. u. th. Z., eigentlich, hin und her bewegen, im Holstein, einen unerlaubten Handel treiben unter dem Scheine der Rechtmäßigkeit; der Quäntler, -s, im N. D. einer, der quäntelt; dann, einer, der seine Waaren oder sein Geld verschleudert; Quántsweise, U.w., im N. D. zum Scheine, für die lange Weile: etwas nur quantsweise thun. S. Quant.

* **Quantität**, w., die Vielheit, Menge, Größe, der Umfang, im Gegensatze der Qualität; in der Verskunst, die Länge oder Kürze der Silben; Quantitatīv, E. u. U. w., der Menge nach, zahlmäßig; das Quántum, der Antheil, Betrag, die Menge, Zahl, Summe.

Quänzel, m., -s, im Bergbaue, der eiserne bewegliche Bügel an dem Kübel, woran das Bergseil befestigt wird (Quensel, das Gelenke).

Quápp, m., -es, M. -e, im N. D. ein Beutel, Schlauch, hangender Bauch; auch, eine Falte, Runzel in einem Kleide, die sich wie ein Schlauch aufwirft.

Quáppe, w., M. -n, ein Fisch in süßem Wasser, mit dickem Bauch (die Aalraupe, Ruppe); Name der jungen aus den Eiern gekrochenen Frösche, die mit Schwänzen versehen sind (die Froschbrut, der Kielfrosch, Froschwurm, und nach ihren verschiedenen Landschaftsnamen: Kaulkopf, Kaulpadde, Kaulquappe, Kuhlquappe, Kuhlpogge, Kulpotter, Kaulärsche, Käule, Kaule, Dickköpfe, Kauzeköpfe, Roßköpfe, Weberknöpfe, Moorkolben, Krötengerecke, Schlagelüzen, Schneeblitze).

Quäppeln, s. Quabbeln.

Quäppig, E. u. U.w., im N. D. einen Schlauch, Hangebauch bildend, auch, einen Hangebauch habend; dann, runzelig.

Quáppkule, w., im N. D. ein Loch, welches man ins Eis macht; eine schlammige Pfütze.

Quápps, **Quäppsen**, s. Quatsch, Quatschen.

* **Quarantäne** (spr. Karangh-), w., die vierzigtägige Liegezeit, Reinigungsfrist, Gesundheitsprobe, besonders für Schiffe, die aus Gegenden kommen, die der Pest verdächtig sind: die Quarantäne halten, die Gesundheitsprobe bestehen (wofür auch Contumaz).

Quárder, s., s. Queder.

Quárgel, m., -s, in Baiern, ein Geschrei; Quárgeln, unth. Z., in Baiern, schreien.

Quárgkäse, s. Quarkkäse.

* **Quäritur**, es fragt sich, es entsteht die Frage; die Quästiōn, die Frage, Aufgabe, Untersuchung: die Sache quästiōnis, die in Rede stehende, bewußte, erwähnte, besagte Sache; Quästionīren, th. Z., befragen, ausfragen; Quästionīrt, wie quästionis; befragt, fraglich.

Quárk, m., -es, der dicke käsige Theil der Milch, nachdem man die Molken durch Pressen davon geschieden hat (der Käsequark, in Baiern Topfen, in der Schweiz Bulbern), den man entweder zu Käse formt oder frisch auf Brod statt der Butter streicht, in welchem Falle man ihn in O. S. Streichkäse, in N. S. Käsebutter,

in der niedrigen Sprechart anderer Gegenden aber steifen Matz nennt; weicher Koth, und in weiterer Bedeutung, jeder Koth, jede Unreinigkeit, auch eine geringe nichtswerthe Sache, die man verächtlich benennen will: in jedem Quarke rühren, sich um jede Kleinigkeit bekümmern; den alten Quark aufrühren, eine alte vergessene unangenehme Sache wieder anregen; auch wohl ein Ding, worauf man keinen Werth legt: was soll ich mit dem Quark; das Q-brod, ein Stück oder eine Schnitte Brod mit Quark bestrichen (die Quarkschnitte); Quarken, unth. Z., wie quaken, von dem Schreien der Frösche; das Quarkfaß, ein Faß, worein der im Quarksacke zurückgebliebene und zu Käse bestimmte Quark geschüttet wird; die Q-fliege, die Schmeißfliege; die Q-hänge, eine Hänge, d. h. von der Decke herabhangendes Gerüst, den Quark oder die daraus geformten Käse darauf zu trocknen; Quarkig, E. u. U.w., Quark enthaltend, dem Quarke ähnlich: quarkiges Wetter, kothiges; der Quarkkäse (nach Andern Quargkäse, weil es aus Zwergkäse entstanden seyn soll), der gewöhnliche aus Quark ohne Rahm bereitete und geformte Käse (Kuhkäse, Bauerkäse), zum Unterschiede vom Rahmkäse; der Q-kloß, Klöße aus Quark, Mehl, Eiern und Butter; der Q-korb, ein Korb von dünnen Stäben oder Sprossen, den Quarksack hineinzulegen, damit über einem Fasse die Molken davon abtropfen können (die Quarktrage, besonders wenn es bloß aus zwei dicken Stäben mit mehrern dünnen Querstäben besteht); die Q-nudel, aus Quark, Mehl und Eiern bereitete Nudeln (in Baiern Topfnudeln); der Q-ringel, der Neuntödter, besonders der große aschfarbige Neuntödter; der Q-sack, ein Sack, in welchen der Quark geschüttet wird, damit die Molken davon ablaufen; uneig., ein unreinlicher Mensch, auch einer, der alles unter einander ißt; die Q-schnitte, s. Quarkbrod; die Q-spitze, eine Messerspitze voll Quark, ein Nichts: er soll eine Quarkspitze haben, bekommen, nichts; der Q-stein, ein Stein, welchen man auf den Quarksack legt, damit er die Molken aus demselben presse; die Q-trage, s. Quarkkorb.

Quarl, m., -es, M. -e, s. Quaddel.

Quarre, w., M. -n, ein quarrendes Ding, besonders ein viel und auf unangenehme belästigende Weise schreiendes Kind; auch überhaupt eine mürrische, ihren Murrsinn laut äußernde Person: Sprichw.: die Pfarre mit der Quarre bekommen, die Pfarre oder überhaupt ein Amt mit einer Frau zugleich bekommen, besonders unter der Bedingung, daß man eine gewisse Person heirathe.

*Quarrē (spr. Karrēh), s., das Gevierte, Viereck.

Quarren, unth. Z., einen Laut, den das Wort selbst nachahmt, von sich geben, besonders den Laut, den eigensinnige oder unzufriedene Kinder, wenn sie halblaut weinen, von sich hören lassen: einem die Ohren voll quarren; in weiterer Bedeutung, murren überhaupt; im N. D. auch von dem Laute der Winde in den Gedärmen; der Quarrer, -s, die Q-inn, M. -en, eine Person, welche quarret, murret.

Quart, s., -es, M. -e, der vierte Theil eines Ganzen: das Quart eines Thalers; besonders, der vierte Theil, sofern es ein Maß ist. So ist es in Bremen und in andern N. D. Gegenden ein Getreidemaß, der vierte Theil einer Last, oder so viel als 10 Scheffel, 40 Viertel oder 160 Spint; am häufigsten ein Maß zu flüssigen Dingen, da es denn den vierten Theil eines Stübchens ausmacht, oder eine kleine Kanne (ein Maß, Quartier); das Berliner Quart enthält 64 Preuß. Kubikzolle, oder 27 Quart sind ein Kubikfuß, und Bier, Essig und Wein,

werden gewöhnlich nach einem viertel, halben, dreiviertel oder ganzen Quart verkauft, zu welchem Behuf man Quartflaschen (Bouteillen) halbe und dreiviertel Quartflaschen hat; der Quartbogen, der in vier Theile gebrochen ist; ein Buch in Quart, dessen Bogen in vier Theile gelegt sind; in Bremen wird ein Quart in 4 Mengel getheilt; in Schlesien hält ein Topf, d. h. ein Stübchen ebenfalls 4 Quart, ein Quart aber 4 Quartier, und 80 Quart machen einen Eimer; in manchen O. D. Gegenden ist das Quart od. Quärtle der vierte Theil eines Maßes oder ein halbes Nößel, z. B. in Augsburg, wo das Maß 2 Seidel, das Seidel 2 Quärtle u. ein Quärtle 2 Achteli hält; im Wirtembergschen gehen vier Quart auf ein Maß und es ist so viel als ein Schoppen; in Zürch ist ein Quärtli der vierte Theil eines Kopfes.

* Quartāl, s., -s, M. -e, der vierte Theil eines Jahres, ein Vierteljahr; und uneigentlich der Tag, mit welchem sich ein Vierteljahr anfängt oder auch endet, besonders sofern alsdann eine Abgabe, ein Zins zu entrichten ist (der Vierteljahrstag); die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Vierteljahres entrichtet werden muß, und überhaupt ein Geld, z. B. der Theil einer Besoldung, welches vierteljährig ausgezahlt wird (das Vierteljahrsgeld, das Vierteljährliche); bei den Handwerkern, die vierteljährliche Versammlung der Meister und Gesellen auf der Herberge: Quartal haben, halten. Die Zusammensetzungen Quartalgeld, Q-groschen, Q-pfennig rc. erklären sich selbst; Quartāliter, U.w., vierteljährlich.

* Quartānfieber, s., das viertägige Fieber; der Quartāner, ein Lehrling oder Schüler der 4ten Klasse; der Quartánt, ein Buch in Viertelgröße, Quartband.

* Quárte, w., der vierte Theil eines Ganzen, z. B. die Quarte der Salzsohle, die an den Landesherrn abgegeben werden muß; eine Reihe von vier auf einander folgenden Dingen einer Art, z. B. die Quarte im Pikettspiel, 4 auf einander folgende Blätter in einer Farbe; ein Ding, das um 4 Stufen von dem andern entfernt ist: die Quarte in der Tonkunst, der 4te Ton von einem angenommenen ersten Tone an, z. B. von D ist die Quarte G; auf der Geige ist die Quarte nicht die vierte Saite, sondern die dritte von der tiefsten an gerechnet, denn die 4te und feinste heißt die Quinte; in der Fechtkunst ist Quarte die vierte Stoßart, Lage oder Stellung.

* Quartètt, s., -es, M. -e, in der Tonkunst ein vierstimmiges Tonstück.

Quártbogen, m., Q-flasche, s. Quart.

* Quartíer, s., -es, M. -e, überhaupt der vierte Theil eines Ganzen, besonders ein bestimmtes Maß trockner und flüssiger Dinge, so viel als Quart, im Hannöverschen auch der vierte Theil einer Elle; auf den Schiffen der vierte Theil von 24 Stunden, welche Eintheilung man in Absicht der Wachen gemacht hat, daher auch die zu jeder Wache bestimmte Anzahl des Schiffvolkes ein Quartier heißt; in den Gärten werden die Abtheilungen in den Lustſtücken Quartiere genannt; der vierte Theil einer Stadt und ihrer Bürgerschaft (Viertel, Stadtviertel), daher auch der Ort, wo man sich eine Zeitlang aufhält, oder wo man wohnt (Herberge, Nachtlager, Wohnung): einem Reisenden Quartier bestellen; ein gutes Quartier haben; besonders von Soldaten, welche jedes Gebäude, wo sie sich einige Zeit aufhalten, Quartier (Einlager) nennen: bei einem in Quartier stehen, liegen: das Hauptquartier, der Ort, wo sich der Befehlshaber aufhält; die Armee hat die Winterquartiere bezogen; bildlich im Kriegswesen: um Quartier bitten, um Lebensschonung (Pardon); einem Quartier geben, ihm das Leben schenken (gewöhnlicher Pardon); bei

den Schustern, der hintere Theil eines Schuhes, das Fersenleder, und bei den Nähterinnen gewisse breite viereckige Quersäume, z. B. an dem Halse und den Ärmeln der Hemden; **Quartieren**, 1) unth. Z., einliegen, Einlager haben; 2) th. Z., einlegen, einlagern, Wohnung geben (einquartieren): **ich quartiere mich bei Ihnen; die Soldaten quartieren**; **das Quartierbillet**, der Einlagerzettel; **die Q-freiheit**, das Schutzvorrecht, z. B. eines Gesandten, in Ansehung seiner Wohnung; **der Q-kommissarius**, wie Polizeikommissarius; **der Q-meister**, der Einlagerbesorger, Rastmeister, auf Schiffen, der Schirmmann, Schiffswachtaufseher.

* **Quártus**, m., der vierte Lehrer an einer Schule.

Quárz, m., -es, M. -e, eine gemeine, besonders in Ganggebirgen befindliche Art Steine, die glasartig, hart, im Bruche splitterig oder auch etwas körnig, und von verschiedener Farbe, gewöhnlich aber weiß ist; **trockner Quarz** heißt er, wenn seine Oberfläche rauh ist, **fetter** hingegen, wenn er eine glatte und glänzende Oberfläche hat. Die Bergleute hier und da nennen jedes Gestein, das sie nicht kennen, Quarz, daher die Bedeutung des Verkleinungswortes **Quărzel**, worunter sie einen Splitter vom Gesteine, der ins Auge gesprungen ist, verstehen; **der Q-achat**, mit Quarz durchsetzter Achat; **die Q-druse**, ein drusiges Stück Quarz, Quarz mit angeschlossenen Erhöhungen oder Zacken; **Quárzend**, E. u. U.w., aus Quarz bestehend, aus Quarz gemacht.

Quárzen, unth. Z., im Hennebergschen, das Verösterungs- und Verstärkungswort von **quarren**, oft und viel quarren.

Quárzfluß, m., ein farbiger Quarz, wie z. B. der Praser; **der Q-gang**, im Bergbaue, ein Gang, der wohl sein Streichen hält, aber doch kein metallisches oder minerisches Erz führt; **der Q-granatstein**, im Bergbaue, ein Quarz, der aus kleinen den Granaten ähnlichen Körnern besteht; **Quárzicht**, E. u. U.w., dem Quarze ähnlich; **Quárzig**, E.u.U.w., Quarz enthaltend, aus Quarz bestehend; **der Quárzkristall**, der ungefärbte minder durchsichtige gemeine Kristall, zum Unterschiede von dem ganz durchsichtigen Bergkristalle, welcher vorzugsweise Kristall genannt wird; **der Q-sand**, mit Quarztheilchen gemischter Sand; **der Q-sinter**, quarziger Sinter; **die Q-steinart**, im Bergbaue, quarzige Steinarten, die im Bruche glasig, weiß, spießig und hart sind, und in spitze durchsichtige Stückchen zersplittern.

Quâs, m., -es, ehemahls ein Schmaus, Gastmahl, jetzt nur noch im N. D. verächtlich f. Fraß: **in Quas und Fraß leben**, Saus und Braus.

Quâse, w., M. -n, im N. D., z. B. Osnabrück, ein dünnes Reis von einem Baume; im Brandenburgischen, eine kleine Blase, ein Geschwür, besonders in **Blutquasen**. S. Quese.

Quâseln 2c., s. Quasen; **Quâsen**, unth. u. th. Z., im N. D., schmausen, schlemmen, besonders, unmäßig und unreinlich essen (in Hamburg quösen), wovon **verquasen**, durch unordentliches und unmäßigen Genuß aufzehren, vergeuden; unnützes, läppisches Zeug reden, schwatzen (in Osnabrück quasken, anderwärts in der Verkleinungsform **quasseln**, wovon **die Quasselei**, das Geschwätz, **der Quásseler**, der Schwätzer, **quásselig**, geschwätzig); **der Quâser**, -s, einer der quaset, besonders der Schwätzer (Quasseler); **die Quaserei**, M. -en, im N. D. das Quasen, ein anhaltendes Quasen, in beiden Bedeutungen, besonders, ein langes Geschwätz (Quasselei).

Quásken, unth. u. th. Z., s. Quasen.

* **Quâsi**, gleichsam, angeblich, scheinbar, in mehrern Zusammensetzungen,

z. B. ein Q-gelehrter, ein Schein- oder Halbgelehrter.

* Quasimodogeniti, wie die Neugebornen Benennung des ersten Sonntags nach Ostern, an welchem Tage die weißgekleideten Katechumenen der Gemeine vorgestellt wurden.

Quäsſeln, unth. Z., etwas Unverständliches in vielen Wörtern sagen.

Quässie, w., M. -n, s. Bitterholzbaum.

1. Quast, m., -es, s. Quas.

2. Quast, m., -es, M. -e, oder die Quaste, M. -n, Verkl.w., das Quästchen, O. D. Q-lein, ein Bündel gleich langer, an dem einen Ende zusammengebundener Fäden, oder zusammengerollter, an dem einen Ende zusammen befestigter Fransen, zur Verzierung der Kleidungsstücke, Fenster- und Bettvorhänge, der Trompeten, Hörnernen Tabakspfeifen, Klingelschnüren 2c.; im N. D. auch der Pinsel der Tüncher, und eben so eine Art großer Pinsel von Wolle oder Wollenzeug, womit beim Kalfatern die Nähte mit heißem Peche bestrichen werden, auch ein kleiner Besen von Heidekraut, das Küchengeräth damit zu reinigen (der Heidequast); bei den Fischern auch die Reisbündel, deren sie sich bedienen; im N. D. ist ein doller (toller) Quast, ein närrischer verkehrter Mensch, ein feiner Quast, ein kluger, listiger Kopf, der aber etwas Seltsames in seinem Betragen zeigt, ein Hans Quast, ein Einfaltspinsel; das Quästchen, Name eines Pflanzengeschlechts, welches ganz getrennte Geschlechter hat und dessen beiderlei Blumen nur einen Kelch und keine Blumenblätter haben; Quästeln, unth. Z., mit einem kleinen Quaste bestreichen pinseln: den Hals quästeln, einen bösen Hals inwendig mit einem Heilmittel pinseln; die Quästenseide, diejenige Seide, aus der besonders seidene Quasten verfertigt werden; das Quästgras, das Straußgras; Quästumbordet, E. u. U. w. mit Quasten umbordet, umgeben, geziert.

Quäswurm, m., im N. D. ein fressendes Geschwür im Schwanze des Rindviehes, wovon derselbe oft ganz abfault (der Schwanzwurm).

Quät, m., -es, M. -e, im Wirtembergischen, ein voller Bauch.

* Quatember, m., -s, der vierte Theil des Jahres, ein Vierteljahr (das Quartal), besonders wenn zu dieser Zeit Abgaben entrichtet werden müssen; der Tag, mit welchem ein neues Vierteljahr anfängt (der Quatembertag); eine Abgabe welche vierteljährlich bezahlt wird, u. welche das Quatembergeld (das Vierteljahrsgeld, der Vierteljahrstag) heißt worunter die Bergleute in Sachsen eine Abgabe verstehen, welche die Gewerke für das ihnen zum Bergbaue überlassene Feld an den Landesherrn bezahlen, und wovon die Unterbergämter ihre Besoldung erhalten; in Sachsen heißt auch diejenige Summe, welche von Steuern vierteljährlich einkommt, das Quatember; in der Römischen Kirche, vier strenge Fasttage, welche am ersten Freitage eines jeden Vierteljahres gehalten werden müssen (ehemahls, die Weih-, Frohn-, Goldfasten); das Q-geld, das Vierteljahrgeld, s. Quatember; das Q-gericht, ein Gericht, welches alle Quatember gehalten wird, das Vierteljahrsgericht (auch nur der oder das Quatember); die Quatembersteuer, in manchen Gegenden, z. B. in Sachsen, eine Gewerbsteuer, oder eine Abgabe, welche die Gewerbe Treibenden jährlich viermahl an die Obrigkeit bezahlen müssen (die Vierteljahrsteuer); der Q-tag, s. Quatember.

* Quaterne, w., der Viergewinn, Viertreffer, wenn im Lottospiel von 5 besetzten Zahlen 4 herauskommen.

Quatsch, ein Wort, welches den lauten Schall bezeichnet, wenn ein weicher Körper auf einen harten fällt oder geschlagen wird: es ging quatsch, quatsch; einen ähnlichen Laut druckt man durch Quapps aus; der Quatsch, -es, M. -e, ein Schall,

welchen das Wort Quatsch nachahmt: **man hörte einen Quatsch**; ein mit diesem Schalle verbundener Fall, Schlag: **einen Quatsch thun**, fallen daß es quatscht; **einem einen Quatsch geben** (auch wohl eine Quatsche, eine Ohrfeige; von einem ähnlichen Schalle und Schlage auch, der Quapps); ein weicher Körper, welcher quatscht, wenn darauf geschlagen wird 2c., z. B. in Schwaben, der Koth; **Quätschelig**, E. u. U. w., quätschelnd, fleischig oder fett und weich, besonders für das Gefühl (Quabbelig); **Quätscheln**, unth. Z., mit **haben**, das Verkleinungswort von **quätschen**, einen gewissen Schall von sich hören lassen, besonders wie derjenige, wenn man Wasser in einem Gefäße hin- und herschüttelt; in weiterer Bedeutung, sich leicht hin- und herbewegen lassen, in zitternde Bewegung gerathen, wenn man daran stößt, daran schlägt, wie z. B. fleischige, fette Körpertheile; **Quätschen**, 1) unth. Z., mit **haben**, den Schall, den das Wort **Quatsch** nachahmt, hören lassen: **die Schuhe quatschen beim Gehen**, wenn viel Wasser hineingelaufen ist; **einen ins Gesicht schlagen, daß es quatscht** (im N. D. quatsken, in manchen Gegenden auch quappsen); mit **seyn**, mit Hervorbringung des Lautes quatsch fallen: **in den Koth**; den Laut Quatsch hervorbringen, indem man in einen weichen zähen Körper tritt 2c.: **im Kothe quatschen**; **Quätschig**, E. u. U. w., quatschend, auch kothig: **es ist quatschig zu gehen; quatschiges Wetter.**

Quätte, w., M. -n, die Larve des Maikäfers, der Engerling.

Quèbbe, w., M. -n, im N. D. ein mooriger Grund, welcher zittert, wenn man darauf tritt.

Queck, s., **Quick**.

Quèckbeere, w., die Vogelbeere (Quitschbeere, Quitsche); die **Quècke** **Queke**, M. -n, überhaupt die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde umherwuchern, auch, solche Grasarten selbst; besonders eine Grasart, welche mit dem Weizen zu einem Geschlechte gehört, deren Wurzel sich überaus leicht und schnell und weit wuchernd mehrt, und darum ein beschwerliches Unkraut ist (Queckengras Queckweizen, Grasquecke, Lausquecke, Schnurquecke, Weizengras, Hundsweizen, Hundsgras, Hundswurzel, Graswurzel, Schoßwurz, Wurmgras, Zweckengras, Padengras, Rechegras, Spitzgras, Knöpfligras, in Östreich, Baüer, in Wirtemberg, Flechtgras, in Dithmarsen, Quitschen); **Quècken**, 1) unth. Z., mit **haben**, sich vermehren, fortpflanzen, auch, stark fortwuchern, wie die Quecken; 2) th. Z., ernähren, aufziehen; die **Quèckenege**, ein einer Ege ähnliches Werkzeug, die Quecken damit von den Feldern zu schaffen; **das Q-gras, Quèckgras**, die Quecke; der Wegetritt; **der Q-haken**, ein eigener Hakenpflug, der in manchen Gegenden zwei Haken hat, die Quecken damit auf- und auszuackern; **der Q-saft**, der heilsame blutreinigende Saft der Queckenwurzel, der als heilsamer Trank **Queckentrank** heißt; **die Q-wurzel**, die Wurzeln des Queckengrases, gewöhnlich nur **Quecken**; **rothe Queckenwurzel**, ein der Quecke ähnliches Gewächs, welches von Einigen für eine Abart der Quecke gehalten wird (Hundsgras, Hundshaargras, Hundeweizen); **der Quèckholder**, der Wachholder; **Queckig**, E. u. U. w., Quecken enthaltend: **ein queckiger Boden, queckiges Land**, in welchem viele Quecken wachsen.

Quècksilber, s., ein von Natur flüssiges silberweißes und glänzendes Halbmetall, welches nach dem Golde die größte Schwere hat, sich durch eine geringe Bewegung in unendlich viele und kleine Theile trennen läßt, im Feuer zwar verfliegt, aber aufgefangen und erkaltet ganz wieder in seiner vorigen Gestalt erscheint (Merkurius). **S. Quick; ätzendes salzsaures**

Quecksilber, in der Scheidekunst, eine Verbindung des in höherm Grade oxidirten Quecksilberkalkes mit Salzsäure, welches in mancherlei Künsten und Gewerben, z. B. in der Färbekunst, und in der Heilkunst gebraucht wird, aber wegen seiner großen Giftkraft die größte Behutsamkeit nöthig macht (ätzender Quecksilbersublimat); **mildes salzsaures Quecksilber** oder **versüßtes Quecksilber**, die Verbindung der Salzsäure und des im niedrigsten Grade der Oxidirung befindlichen Quecksilbers (milder Quecksilbersublimat); bildlich im gemeinen Leben von einem sehr flüchtigen unruhigen Menschen: **er hat viel Quecksilber**, oder auch, **er ist quecksilbern, ist wie Quecksilber**, wo Quecksilber so viel als Lebhaftigkeit, Flüchtigkeit bedeutet; **die Q-auflösung**, die Auflösung des Quecksilbers; ein flüssiger Körper, in welchem Quecksilber aufgelöset ist (Quecksilbersolution); **der Q-borax**, in der Scheidekunst, boraxsaures Quecksilber; **das Q-branderz**, im Bergbaue, mit brennbaren Theilen und Schwefelkiese vermischtes Quecksilber; **das Q-erz**, eine Erd- oder Steinart, welche Quecksilber in sich enthält (das Quickerz); **das Q-essigsalz**, eine Benennung des essigsauern Quecksilbers, **die Q-halbsäure**, unvollkommener Quecksilberkalk, Quecksilber, welches gerieben und geschüttelt wird und dadurch anfängt zu verkalken; **das Q-hornerz**, ein Quecksilbererz, wo das Quecksilber mit Schwefelsäure und Salzsäure vererzt und auf mannichfaltige Art theils derb ohne bestimmte Gestalt, theils auf verschiedene Weise in Kristallen angeschossen ist; **der Q-kalk**, Quecksilber in Gestalt eines Kalkes, d. h. Quecksilber, welches häufig geschüttelt oder mit Körpern durch Reibung gemengt, in seinen Theilen getrennt, oder wie man in der Kunstsprache sagt, getödtet wird, seine Flüssigkeit verliert und nach und nach sich in ein schwarzes Pulver verwandelt (schwarzer Quecksilberkalk). Durch eine andere Behandlung bekommt dieses Pulver eine rothe Farbe, und es heißt dann **rother Quecksilberkalk**, für sich **selbst niedergeschlagenes Quecksilber**; **das Q-lebererz**, ein Quecksilbererz, welches ein Gemenge des Zinnobers mit Thon in sehr verschiedenen Verhältnissen und zuweilen ganz schwarz ist; **das Q-mittel**, ein Heilmittel, dessen Hauptbestandtheil Quecksilber ist (Merkurialmittel); **der Q-mohr**, in der Scheidekunst, der mineralische Mohr; **Quecksilbern**, E. u. U.w., von oder aus Quecksilber gemacht, daraus bestehend; uneig., lebhaft, unstät, flüchtig; **der Quecksilberniederschlag**, der Niederschlag des Quecksilberkalkes aus seinem Auflösungsmittel (Quecksilberpräcipitat); **das Q-öl**, in der Scheidekunst, ehemahls dasjenige schwefelsaure Quecksilber, welches, mit mehrerer Schwefelsäure in Verbindung gesetzt, entweder nicht zum Trocknen gebracht werden kann, oder doch die Feuchtigkeit der Luft sehr anzieht und zu einer die Dichtigkeit eines Öles habenden Flüssigkeit zerflossen ist; **das Q-pflaster**, ein Pflaster, welches aus einem Fette, mit welchem durch Reibung Quecksilber oder Quecksilberkalk verbunden ist, besteht (**die Quecksilbersalbe**, wenn es in Gestalt einer Salbe gebraucht wird); **die Q-pumpe**, eine Art Luftpumpen, bei welcher man sich des Quecksilbers bedient, leere Räume hervorzubringen; **die Q-salbe**, s. **Quecksilberpflaster**; **der Q-salpeter**, in der Scheidekunst, salpetersaures Quecksilber; **das Q-salz**, ehemahls eine Benennung der verschiedenen Verbindungen des Quecksilbers theils bloß mit Säuren, theils mit Säuren und Laugensalzen zugleich rc.; **der Q-vitriol**, bei den alten Scheidekünstlern, schwefelsaures Quecksilber; **die Q-wage**, eine Setzwage, bei welcher Quecksilber anstatt des Wassers angewendet ist; **der Q-weinstein**, in der Scheidekunst, weinsteinsaures Quecksilber.

Quecktrespe, w., eine Art der Trespe, deren Wurzel der gemeinen Quecke vollkommen gleicht; eine Art des Schwingels; der Q-weizen, s. Quecke.

Queder, s., -s, eine Einfassung gewisser Kleidungsstücke mit einem Saume oder Bande, z. B. an den Beinkleidern, das Hosenqueder, das Hemdqueder.

1. Quehle, w., M. -n, ein langes und verhältnißmäßig schmales leinenes Tuch, etwas damit abzutrocknen (im N. D. auch Dwehle, im O. D. Zwehle): eine Handquehle, ein Handtuch, eine Küchenquehle, ein solches Tuch zum Gebrauch in der Küche.

2. Quehle, w., M. -n, im Bergbaue, eine Rinne zur Ableitung des Wassers in den Strossen.

Queicheln, unth. Z., mit haben, in Schlesien, weichlich seyn, weichlich machen, halten. Davon queichlich, weichlich, schwächlich.

Queise, w., M. -n, im N. D. ein Rank.

Queilen, unth. Z., in Thüringen, von Kindern, klagen, weinen, pinseln.

Queisflachs, m., der Wasserhahnenfuß.

Quell, m., s. Quelle; die Q-ader, die Wasserader einer Quelle; die Q-binse, eine Art Binsen, welche besonders an Quellen wächst (Quellsemse); der Q-bottich, s. Quellstock; der Q-brunnen, ein Brunnen, welcher sein Wasser von einer Quelle hat; die Q-bütte, s. Quellstock; die Quelle, M. -n, oder der Quell, -es, M. -e, Verkl.w., das Quellchen, das aus der Erde anhaltend hervordringende Wasser, welches in seinem Fortlauf einen Bach bildet, und der Ort, wo dieses Wasser hervordringt oder der Spring: eine lebendige Quelle, wo das Wasser auf eine sehr merkliche Art und in größerer Menge hervordringt; nach einer Quelle graben; eine Quelle fassen, den Ort, wo Wasser aus der Erde hervorkommt, mit einer Einfassung umgeben, die das Wasser sammelt und verhindert, daß die Quelle nicht verschüttet werden kann; eine Heilquelle, eine Quelle, deren Wasser Heilkräfte besitzt, und zum Baden oder Trinken dient; bildlich, die Quellen der Thränen, die Augen; uneigentlich und dichterisch nennt man Quell und Quelle, das aus der Quelle hervorfließende Wasser, einen Bach, und in weiterer Bedeutung zunächst überhaupt fließendes, dann jedes Wasser; alles was den Grund des Daseyns, der Erkenntniß oder der Veränderung eines Dinges enthält: Gott ist die Quelle alles Leben, die Quelle des Guten, des Lichts rc.; der Ackerbau ist die sicherste Quelle des Reichthums; die Quelle des Heils, die Taufe; die Quellen der Geschichte, alle sowohl niedergeschriebene als mündliche Nachrichten von merkwürdigen Begebenheiten, besonders durch gleichzeitige oder bald nachher lebende Personen; aus sichern, aus lautern Quellen schöpfen, sich bei Erzählung merkwürdiger Begebenheiten sicherer, unparteiischer Nachrichten oder Gewährsmänner bedienen; an der Quelle seyn, sitzen, etwas aus der ersten Hand haben, wissen; Quellen, 1) unth. Z., unr. ich quelle, du quillst, er quillt, wir quellen rc., erst verg. Z., ich quoll, bedingte Form, ich quölle, Mittelw. d. verg. Z., gequollen, Anrede: quill, mit seyn und haben, durch eine im Innern befindliche Feuchtigkeit ausgedehnt werden: die Erbsen rc. quellen im Wasser; Erbsen quellen lassen; die Fenster sind gequollen, die hölzernen Rahmen der Fensterflügel sind durch die Nässe ausgedehnt worden. Vergl. Schwellen; uneigentlich sagt man, der Bissen quelle im Munde, wenn man sich zum Essen zwingt oder während des Essens alle Eßlust verliert; durch eine innere Kraft ausgedehnt, nach irgend einer Richtung getrieben zum Vorschein

kommen: die Augen quellen ihm aus dem Kopf, sie treten aus dem Kopfe hervor; besonders von Körpern, die bei ihrer großen Fülle der Raum, in welchem sie eingeschlossen sind, nicht länger fassen kann: unter dem Hute hervor quillt ihr das Haar um Nacken und Stirne; uneig. und dichterisch, in Fülle sich hervorheben, sich dem Auge darstellen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, von Flüssigkeiten, aus einem Orte in größerer Menge zum Vorschein kommen, fließen: es quollen ihr Thränen aus den Augen; Ströme Blutes quollen aus den Wunden; in der engsten Bedeutung, vom Wasser, aus der Erde hervorkommen, fließen: an mehrern Seiten quillt aus diesem Berge ein kristallhelles Wasser; uneig., mit dem Nebenbegriffe des Reichthums, der Fülle; sich abwärts bewegen, auch, sich verbreiten, wie das Wasser einer Quelle: das seidene Haar quoll vom Haupte bis zum Gürtel; so auch von weiten Gewändern, die herabfallen, und von der Rede, wie fließen, strömen; seinen Ursprung, seinen Grund in einem anderen Dinge haben: aus Gott quillt alles Licht und Leben; in weiterer Bedeutung überhaupt, sichtbar werden, entstehen, mit Bezug auf den Ort der Entstehung; 2) th. Z., regelm., quellen machen, durch Feuchtigkeit ausdehnen: die Erbsen, die Samenkörner, den Stockfisch rc. quellen; in weiterer Bedeutung, ausdehnen, auch, durch größere Masse sich ausbreiten, in die Höhe steigen machen: das Wasser quellen (quallen, verquellen), es durch Hemmung des Abflusses anwachsen, steigen lassen (es stauen, aufschwellen).

Anm. Im N. D. unterscheidet man die unthätige und thätige Bedeutung dieses Worts auch durch die Form. In jenem Falle sagt man quillen und behandelt es unregelmäßig: die Erbsen quillen schon, sind gequollen; in letzterm Falle sagt man quellen und dann ist es regelmäßig: sie quellt Erbsen, hat Erbsen gequellt. Eben so bei Schwellen und Schwillen. Da derselbe Unterschied bei den Wörtern sinken und senken, springen und sprengen, trinken und tränken, sitzen und setzen, und so vielen andern in ganz Deutschland gilt: so würde quillen die Sprachähnlichkeit für sich haben.

Quellenhell, E. u. U. w., so hell wie das Wasser einer Quelle; Q-mäßig, E. u. U. w., nach Art einer Quelle, wie eine Quelle; uneig., den ersten oder frühern Urkunden gemäß; das Q-merk, der knotige oder kleine Wassermerk; Q-reich, oder Quellreich, E. u. U. w., reich an Quellen, viele Quellen enthaltend; Q-strömend, E. w., Quellen aus sich strömend (quellenreich); das Q-stück, in den Lustgärten, ein Luststück, in welchem Wasser quellen; Q-trunken, E. u. U. w., von der Quelle oder dem Wasser einer Quelle gleichsam trunken, reichlich bewässert.

Quellgras, s., die Wasserschmiele (das Quellengras); das Q-grasleder, eine Art in Quellen und Brunnen wachsender Wasserfäden (Brunnenwasserfaden); der Q-grund, der Boden einer Gegend, in sofern er verborgene Quellen hat und daher naß, sumpfig ist (eine Galle, im Magdeburgschen eine Springlage); eine niedrige Gegend, deren Boden quellig, also naß und sumpfig ist; die Quellje, M. -n, s. Reiherente; Quellig, E. u. U. w., Quellen enthaltend: ein quelliger Boden; das Quellmaß, das Verhältniß, die Maße, in welcher solche Dinge, die durch Nässe ausgedehnt werden, z. B. Getreide, an Umfang zunehmen und mehr Raum erfodern; und die Bestimmung dieser Maße, nach welcher des gequollenen Getreides eine gewisse größere Menge zu einem bestimmten Maße gehört, als wenn es trocken ist. Vergl. Einwährung; das Q-moos, eine Gattung im Wasser wachsenden Mooses, das Flußmoos; die Q-nimfe, Quellennimfe, Verkl. w., das

Q-nimschen, die Nimse einer Quelle; das Q-salz, solches Kochsalz, welches aus solchen Quellen gesotten wird, die das in der Erde befindliche Salz aufgelöset mit sich führen; der Q-sand, feiner von Wasser durchzogener Sand in einer quelligen Gegend oder an einer Quelle, in welchen man einsinkt, wenn man darauf tritt (Triebsand, Mahlsand, N. D. Quellsand, Sluupsand); die Q-semse, s. Quellbinse; der Q-sprung, das Springen, Hervorspringen einer Quelle, und eine hervorspringende Quelle selbst; der Q-stock, in den Malzhäusern, ein Stock, d. h. großer Trog, in welchem die Gerste gequellt wird, damit sie keime (ein Quellbottich, Weichbottich, wenn dazu ein Bottich dient; auch Quellbütte); der Q-strahl, der Wasserstrahl einer springenden Quelle, und eine springende Quelle selbst; das Q-wasser, Wasser, welches von selbst aus der Erde quillt, zum Unterschiede vom Fluß-, und Brunnenwasser.

Quemlich, E. u. U. w., veraltet, bequemlich.

1. Quèndel, m., -s, eine Pflanze, deren Blätter und Blüthen einen angenehmen Geruch haben (der Thimian); der wilde Quendel (der gemeine), wächst bei uns auf trocknen Feldern, hat flache, stumpfe, auf der Grundfläche mit Härchen besetzte Blättchen und ist ein gutes Schaffutter (Feldthimian, Feldkümmel, Feldpolei, Saturei, Hühnerkohl). Eine Abart davon ist der Zitronenquendel (Zitronenthimian), welcher einen noch angenehmern, dem Geruche der Zitronen ähnlichen Geruch hat. Der gemeine Quendel (gemeine Thimian, Römischer oder Wälscher Quendel), wächst im südlichen Europa, hat aufrechte Stengel, eirunde zurückgerollte Blättchen, und wird als eine der kräftigsten Gewürzpflanzen bei uns in den Gärten gezogen. Dieses Wort wird in den verschiedenen Sprecharten auf mannichfaltige Art verderbt und lautet bald Quindel, Quenel, bald Gundel, Gundling, Kundling, Kinnlein, Kühnlein, Kümmel, in Östreich Kundelkraut, Kuttelkraut rc.

2. Quèndel, m., s. Quandel.

Quèndelbeere, w., s. Quandelbeere; das Q-öl, das gelbliche flüchtige, aus dem Kraute und den Blumen des Quendels gezogene Öl; die Q-wolle, die kleine Flachsseide, die man gewöhnlich auf dem Quendel findet.

Quène, w., M. -n, im N. D. eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, eine Färse (Quine).

Quengeleī, w., M. -en, das Quengeln, auch, widerlich und weinerlich vorgebrachte Klage, Beschwerde, Umständlichkeit, und in weiterer Bedeutung, kindisch albernes Betragen; Quèngeln, unth. Z., im gemeinen Leben, besonders N. D. mit widerlichem Tone, mit weinerlicher Stimme über Kleinigkeiten klagen, sich beschweren, Umstände machen: einem die Ohren voll quengeln; in weiterer Bedeutung, sich kindisch, albern betragen, tändelnd verfahren, auch, auf das Klagen der Kinder zu viel Gewicht legen, sie vor jedem Lüftchen verwahren, und dadurch verweichlichen; der Quèngler, -s, die Q-inn, M. -en, eine Person, welche quengelt.

Quènsel, m., s. Quänzel.

Quent, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Quèntchen, O. D. Q-lein, Name eines Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes ist, und in N. D. wieder in 4 Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in 4 Denare oder 8 Heller getheilt wird (im N. D. Quentin, im O. D. Quintel). In der Mehrheit bleibt es wie andere Wörter dieser Art unverändert, wenn ein Zahlwort davor steht.

Quèr, E. u. U. w., der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche eine andere für die Länge angenommene Linie oder Richtung in einem rechten Winkel durchschneidet: einer queren Hand breit, so breit als die

Hand in ihrer Breite ist; eine quere Linie, ein queres Holz ꝛc. (eine Querlinie, ein Querholz); quer über den Weg, über das Feld laufen, von einem Ende der Breite bis zum entgegengesetzten; querfeldein kommen, uneig. etwas verkehrt machen, vortragen. S. Querfeld; ein Holz quer über das andere legen, so daß ihre Richtung sich in geraden oder auch spitzen und stumpfen Winkeln durchschneidet; quer, oder in der Quer auf dem Pferde sitzen, so daß beide Füße auf einer Seite herabhangen; mit einem Balken quer durch die Thür wollen, uneig., etwas verkehrt anfangen. Im N. D. sagt man für quer häufig dwer, dwars und dwas, im O. D. querich, zwerch. S. Zwerch. Bei den Tischlern ist über quer oder über dwer in überhöre verderbt, wenn sie sagen, das Holz überhöre arbeiten; die Q-abtheilung, eine in die Quere gehende Abtheilung, die Querwand; der Q-angriff, ein Angriff, welcher nicht von vorn auf dem Wege in der Richtung, welche streitende Heere nehmen, sondern von der Seite und unvermuthet kommt: einen Querangriff machen (eine Diversion); der Q-ast, ein Ast, dessen Richtung die Richtung eines andern quer durchschneidet; in der Zergliederk. ein Theil des Schambeines, welcher quer läuft oder vom Körper des Schambeines nach innen geht; die Q-axt, bei den Zimmerleuten, ein Werkzeug zum Hacken, mit zwei Schneiden, dessen Eisen mit dem Stiele nicht in einer Linie fortläuft, sondern oben querüber befestigt ist, so daß es mit dem Stiele ein T bildet, und dessen eine Schneide mit dem Stiele gleichlaufend ist, dessen andere Schneide aber die Richtungslinie des Stieles in geraden Winkeln durchschneidet (in Franken Querwaffen, in andern O. D. Gegenden Zwerchaxt); der Q-balken, ein in die Quere laufender Balken (O. D. Querchbalken, Zwerchbalken, N. D. Dwasboom): die Querbalken eines Hauses, welche sich nach der Breite desselben erstrecken; der Querbalken eines Kreuzes, der den Stamm desselben oben nach rechten Winkeln durchschneidet; das Q-band, in der Baukunst diejenigen Hölzer, welche bei hölzernen Brücken zu beiden Seiten um die Jochpfähle gemacht werden um sie zusammenzuhalten und damit sie nicht weichen können; in der Zergliederk. gibt es mehrere Querbänder, z. B. ein solches von einem Ende des Ausschnittes der Pfanne des Sitzbeines zum andern; die Q-bank, eine in die Quere stehende Bank, die mit einer oder mehrern andern nach der Länge stehenden, oder selbst langen Bänken einen rechten Winkel macht. So war im fürstlichen Rathszimmer zu Regensburg die Querbank eine Bank, auf welcher die Bischöfe der Freigläubigen saßen, zwischen den zwei langen Bänken, auf deren einer die Gesandten der weltlichen, auf der andern der geistlichen Fürsten ihren Sitz hatten; der Q-bauchmuskel, in der Zergliederk., ein quer laufender Bauchmuskel; das Q-bein, ein Bein am kleinen Schenkel der Pferde, das schief nach vorn nachrückt und rückwärts hinunter nach dem Arme oder Kegel geht; die Q-binde, eine in die Quere gehende Binde; in der Naturbeschreibung, ein nach der Quere gehender breiterer oder schmälerer Streif (auch bloß, Binde); der Q-blutleiter, in der Zergliederk. Blutadern, welche längs der Querschenkel der Kreuzleisten laufen; der Q-bügel, an einem Degengefäße, der in die Quere laufende Bügel; der Q-damm, ein in die Quere laufender Damm, der die Richtung eines andern Dinges der Länge nach durchschneidet.

Querder, m., -s, eine Art Neunaugen oder Bricken (die kleine Neunauge). S. Kieferwurm; eine Lockspeise, ein Köder, womit man Fische fängt.

Quèrdurchschnitt, m., ein in die Quere gemachter Durchschnitt; in der Kunstsprache der Naturbeschr., eine gerade durch den Körper gelegte Fläche, auf welcher die Achse senkrecht steht; **die Quère**, die Richtung nach der Breite, oder nach einer die Richtung nach der Länge durchschneidenden Linie, im Gegensatze der Länge: **in die Länge und in die Quere; etwas in die Quere** oder **nach der Quere legen; ins Kreuz und in die Quer**, nach verschiedenen durch einander laufenden Richtungen, unordentlich durch einander; uneig., **einem in die Quere kommen**, ihm in den Weg kommen, ihm hinderlich in etwas seyn, ihn mit etwas unterbrechen; **etwas die Quere nehmen, in die Quere**, etwas übel aufnehmen, etwas schief nehmen; **es geht mir Alles der Quere**, verkehrt, wider meine Absicht.

* **Querēl**, w., M. -en, die Klage, Beschwerde, besonders eine lästige und grundlose; **Querèllen** (spr. Ke-), d. M., Händel, Zwist, Zänkereien; **Querellīren** (spr. Ke-), unth. Z., hadern, zanken, zwisten; **der Querulánt, -en**, M. -en, ein Klagsüchtiger, der Andere mit seinen Klagen belästigt; **Querulīren**, unth. Z., gern und immer klagen.

Quèren, 1) th. Z., ehemahls überhaupt wenden, dann besonders eine Wendung, Richtung nach der Quere geben; 2) zrckf. Z., sich queren, sich in die Quere erstrecken, über die Quere laufen, uneig., eine ganz andere Richtung nehmen, durch einander laufen, sich widersprechen: **das kreuzt und quert sich; Quèrfeld**, U.w., quer über Feld, u. uneig., auf eine der geraden Richtung, Ordnung zuwider laufende und dadurch unerwartete Art, gewöhnlicher querfeldein: **einem querfeldein kommen; das Q-fach**, ein in der Quere befindliches Fach; **die Q-flöte**, eine Flöte, in welche man nicht der Länge nach bläset, sondern welche man quer an den Mund hält um darauf zu blasen (eine Querpfeife, eine solche Pfeife); **der Q-flügel**, ein in die Quere laufender Flügel; bei den Jägern, ein Flügel oder Stellweg, welcher quer durch den Wald gehauen wird; **der Q-fortsatz**, in der Zergliederk. in die Quere laufende Fortsätze; **die Q-furche**, eine Furche, welche quer über ein Beet oder über einen Acker geht und die nach der Länge gehenden Furchen quer durchschneidet; **der Q-gang**, ein Gang in die Quere, die Handlung, da man in die Quere geht; ein Gang, welcher in die Quere geht und mit einem andern einen geraden Winkel macht, oder ihn nach geraden Winkeln durchschneidet, z. B. ein solcher Baumgang in einem Garten (Querallee); im Bergbaue ein Gang in einem Gebirge, auf den die Muthung des Werkes nicht eigentlich gerichtet ist, sondern der durch einen Querschlag ins Gebirge aufgefahren und erschrotet ist; in der Kriegsbaukunst ein über den Graben einer Festung von dem Zwischenwalle gegen die Kehle des Halbmondes 6 bis 7 Fuß tiefer und 15 bis 18 Fuß breiter Gang, der zu beiden Seiten Brustwehren hat; **die Q-gasse**, Verkl.w. **das Q-gäßchen**, eine Gasse, welche in die Quere geht, und eine andere nach der Länge laufende durchschneidet oder mit ihr einen rechten Winkel macht (O. D. Zwerchgasse, N. D. Dwasstrate); **die Q-gesichtsblutader**, in der Zergliederk. eine in Ansehung anderer quer laufende Blutader des Gesichts, und eine solche Schlagader **die Quergesichtsschlagader; das Q-gestein**, im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches quer zwischen den Gängen steht; **der Q-giebel**, ein Giebel, der an der Seite eines Hauses ist (der Seitengiebel, O. D. Zwerchgiebel, N. D. Dwasgiebel); **der Q-graben**, ein in die Quere laufender Graben, der mit einem andern in die Länge laufenden einen geraden Winkel macht oder ihn nach geraden Winkeln durchschnei-

det; der **Q-grimmdarm**, der quere Grimmdarm, der sich unterhalb der Leber unter dem Magen hinkrümmt; der **Q-hang**, in der Turnkunst eine Hangübung am Reck (s. d.), wobei die Schulterlinie des Turners die Richtung des Recks rechtwinklich durchschneidet. Davon auch das U.w. **Querhangs**; das **Q-haus**, ein in die Quere stehendes Haus, welches seinen Giebel an der Seite hat und dessen lange Seite an der Gasse liegt; auch, ein Haus, das quer zwischen oder zur Seite von andern Häusern liegt; der **Q-höcker**, ein quer liegender, nach der Quere sich erstreckender Höcker; in der Zergliederk., ein Höcker am Ellbogenknorren; das **Q-holz**, Verkl. das **Q-hölzchen**, ein in die Quere gehendes oder angebrachtes Holz, z. B. an einem Kreuze, an einem Rechen rc.; der **Q-kai**, im Wasserbaue, ein Kai, der, wenn zwei Siele neben einander liegen, von einem Sielkai zum andern quer abgeschlagen ist; die **Q-kluft**, im Bergbaue, eine Kluft, welche dem Fallen nach quer durch den Gang setzet und ihn zerschneidet; der **Q-kopf**, ein Kopf, ein Mensch, der Andern in die Quere und überhaupt verkehrt denkt und handelt: einen **Querkopf** haben, ein **Querkopf** seyn (N. D. Dwashacke, Dwasbriever); **Q-köpfig**, E. u. U.w., einen Querkopf habend, oder ein Querkopf seyend; auch, nach Art eines Querkopfes: ein **querköpfiger Mensch**; die **Q-kunft**, veraltet, das Kommen in die Quere, der Umstand, da eine Sache, oder die Handlung, da eine Person etwas verhindert, vereitelt.

Querl, m., -es, M. -e, Verkl.w. das **Q-chen**, ein abgeschälter Stab, an welchem die kurz abgeschnittenen Äste am Ende in einem Kranze herum stehen, flüssige Körper durch Umdrehen des Stiels zwischen den flachen Händen in Bewegung zu setzen und mit andern dazu geschütteten Körpern zu vermischen. Da man gewöhnlich junge abgeschälte Fichten- und Kiefernschosse dazu nimmt, so nennt man im Forstwesen einen Schoß oder Schuß solcher Bäume den **Querl**, und man sagt, ein Schlag Tangelholz stehe im dritten, vierten rc. Querle; in der Pflanzenlehre ist der **Querl** eine Art des Blüthenstandes und besteht aus mehreren rund um den Stengel stehenden Blumen, welche an demselben abgemessene Zwischenräume unbedeckt lassen (Im N. D. Quirl, O. D. Zwirbel, in Östreich der Sprübel, anderwärts der Querdel, Quirdel, Quirgel, Rührstecken); bei den Papiermachern, ein einem Rechen ähnliches Werkzeug, mit welchem der Zeug zum Papier in einem Fasse mit Wasser zerrührt und verdünnet wird, ehe man ihn in die Bütte die Bogen daraus zu schöpfen thut (der Rechen).

Quer-lagerholz, s., im Schleusenbaue, die untern Balken, welche quer über einen Schleusenboden oder ein Siel gelegt werden; die **Q-latte**, eine in die Quere laufende Latte; s. **Querschämel**; der **Q-lauf**, der in die Quere gerichtete Lauf, eig. u. uneig., z. B. ein solcher Lauf eines Schiffes; die **Q-leiste**, eine quer an oder über etwas befestigte Leiste; in der Zergliederk. gewisse quer laufende Theile, dergleichen sich an der innern Fläche des Stirnfortsatzes und an der innern Fläche des aufsteigenden Nasenstückes befinden.

Querlen, das Verkleinungs- oder Verösterungswort von queren, wenden, 1) unth. Z., mit haben und seyn, sich schnell hin und her, besonders im Kreise bewegen oder bewegt werden, besonders in dem zusammengesetzten **herumquerlen** rc. und als zrckf. Z., **sich querlen**; 2) th. Z., mittelst des Querles in Bewegung setzen, auch querlend vermischen und querlend bewirken: **Eier querlen**; **Mehl in die Suppe querlen** (in manchen O. D. Gegenden **zwirbeln**, im N. D. **quirlen**, welches letzte ausschließlich für den unth. Zustand zur Unterschei-

bung vom th. Zustand gebraucht werden sollte. S. die Anm. zu Quellen.

Querlförmig, E. u. U.w., die Form, Gestalt eines Querls zeigend: in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel querlförmig, wenn an der Spitze eine Menge Äste treiben, aus deren Mitte der Hauptstamm fortwächst, so daß die Äste den Stengel in einer gewissen Entfernung kreisförmig umgeben, wie z. B. bei der Fichte; eine Ähre ist querlförmig, wenn die Zwischenräume regelmäßig ausfallen, so daß die Blumen Querle bilden; die Farnkräuter sind querlförmig, wenn Blätter und Strunk sich nicht unterscheiden lassen und die Äste des Laubes querlförmig gestellt sind.

Quer-linie, w., eine in die Quere laufende Linie; in der Größenlehre u. Meßkunst, eine solche Querlinie, welche von einem Punkte des Randes einer Fläche durch ihren Mittelpunkt zu dem entgegengesetzten Punkte des gegenüber liegenden Randes reicht oder gezogen ist (Diagonale); der Q-muskel, in der Zergliederk., ein Muskel, der quer zwischen oder an andern Theilen liegt, z. B. der Quermuskel des Ohres zwischen beiden Ohrleisten, der Quermuskel des Nackens rc.

Quern, w., M. -en, oder die Querne, M. -n, veraltet, und nur noch im N. D., eine Mühle, von queren, wenden, drehen. Davon ehemahls der Querner, der Müller.

Quernacht, w., im N. D. eine Nacht, sofern sie zwischen zwei Tagen liegt und von einem zum andern den Übergang macht oder beide gleichsam mit einander verbindet (die Dwernacht), eine Frist, die wenigstens eine Nacht in sich schließt: über die Quernacht, innerhalb 48 Stunden; die Q-naht, eine in die Quere gemachte Naht; in der Naturbeschreibung nennt man es Quernaht, wenn die Lippe einer Schnecke im Wachsthume jedes Jahr einen erhobenen Rand bildet; der Q-ort, s. Querschlag; die Q-pfeife, s. Querflöte; der Q-pfeifer, derjenige, welcher die Querpfeife bläset; der Q-rahm, oder Querrahmen, ein in der Quere angebrachter, befindlicher Rahm oder Rahmen; der Q-reiter, ein Reiter, der quer auf dem Pferde sitzend reitet; der Q-riß, ein in die Quere gehender Riß; der Q-sack ein langer Sack oder Beutel, dessen Öffnung ein in der Mitte der Länge angebrachter Schlitz ist, der also eigentlich aus zwei kleinen Säcken besteht, und quer über die Schulter gelegt wird, so daß die eine Hälfte vorn, die andere hinten hängt (N. D. Dwersack Dwerbütel, O. D. Zwerchsack); der Q-sattel, ein mit einer niedrigen rund ausgebogenen Rückenlehne versehener Sattel zum Reiten für Frauenzimmer, auf welchem diese in der Quere sitzen (der Weibersattel); der Q-saum, ein in die Quere oder nach der Breite gehender Saum; der Q-schämel, bei den Webern, Latten, die an einem Weberstuhle nach der Breite des Stuhles über den Fußtritten liegen (Quertritt, Querlatte); der Q-scheibenbohrer, bei den Böttichern, eine Art Winkelbohrer, eine Öffnung in einem Bodenstücke zu machen, worein der Hahn gesteckt wird; die Q-scheidewand, s. Querwand; der Q-schenkel, ein in die Quere laufender Schenkel. S. Schenkel; der Q-schlag, im Bergbaue, ein Schlag, d. h. eine Öffnung, welche durch das Quergestein quer zwischen zwei Gruben getrieben wird; der Querort, oder eine Strecke, wenn er von beträchtlicher Länge ist; die Q-schlechte, im Bergbaue, solche Schlechten, die sowohl das ebene, als auch das einschießende Gestein der Quere nach durchschneiden; der Q-schnitt, ein in die Quere geführter Schnitt; die Q-schnur, eine quer laufende Schnur; bei den Seidenwirkern, die Schnur am Zampel eines Zampelstuhles, womit die Litzen zum Ziehen angebunden werden; der Q-sinn, eine verkehrte Gesinnung, Denkart,

welche von der Denkart Anderer gänzlich abweicht; Q-sinnig, E.u.U.w., einen Quersinn habend; die Q-spundwand, im Wasserbaue, die Wände, die hinter dem Oberhaupte einer Schleuse in die Quere angebracht sind, damit das Unterlaufen des Wassers in einer Schleuse verhütet werde; die Q-stange, eine in die Quere gehende Stange, und ein solcher Stock, ein Querstock; der Q-steg, bei den Papiermachern, der quer unter der Form befestigte Stab, durch welchen sie zusammengehalten wird und woran der Kautscher die Form hält, wenn er den geschöpften Zeug ablaufen läßt; der Q-stock, s. Querstange; die Q-straße, eine in die Quere laufende Straße besonders in einer Stadt. S. Quergasse; der Q-streich, eine Handlung oder Begebenheit, welche einer andern in die Quere kommt, ihr entgegenwirkt oder sie schwierig macht; der Q-streif, oder Q-streifen, ein in die Quere laufender, oder in die Quere angebrachter Streif, Streifen; der Q-strich, ein die Richtung eines andern Striches oder andern Dinges durchschneidender Strich: Kreuz- und Querstriche machen; uneig., einem einen Querstrich durch etwas machen, ihm etwas vereiteln; das Q-stück, ein in die Quere gehendes, angebrachtes Stück; in den Mühlen ein Stein, welcher auf die Kante gestellt wird um ihn zum Mühlsteine zu behauen, zum Unterschiede von einem Bankstücke, welches auf seiner Fläche liegend zum Mühlsteine behauen wird; die Q-stütze, eine in der Quere angebrachte Stütze; in der Dreieckslehre diejenige Linie, welche vom Punkte, wo die Stütze auf den Schenkel fällt, bis an den Bogen geht; der Q-tritt, ein in der Quere angebrachter Tritt; s. Querschämel; das Q-tuch, ein in die Quere gehendes Tuch, wie bei den Jägern die Lauftücher, weil sie quer zwischen dem Jagen und dem Laufe stehen.

* **Querulánt**, m., s. Querel.

Quèrwall, m., ein in die Quere laufender Wall; in der Kriegsbaukunst, eine von Erde aufgeworfene Brustwehr bei einer Festung, welche fast die ganze Breite des bedeckten Weges einnimmt; die Q-wand, eine in die Quere, nach der Breite laufende, oder zwischen andern befindliche Wand; in der Naturbeschreibung die Zwischenwand einer gegliederten Höhlung, die der Quere nach geht; bei den Jägern die kurzen in die Quere gehenden Wände an einem Lerchenfange. Ist eine Querwand zugleich eine Scheidewand, so heißt sie Querscheidewand; der Q-weg, ein in die Quere laufender Weg; die Q-wetterung, im Wasserbaue, ein Abzuggraben, der quer durch mehrere Ländereien gezogen ist, um jeder die eigene Abwässerung ihrer ganzen Länge nach zu ersparen; der Q-wind, ein in die Quere, von der Seite kommender Wind (N. D. Dwerwind, welches auch einen Wirbelwind bedeutet); das Q-wort, gleichsam in die Quere gesprochene Worte, die andern Worten widersprechen, auch verkehrte, unverständige, sinnlose Worte; die Q-wunde, eine in die Quere beigebrachte Wunde; der Q-zug, ein Zug, welcher in die Quere geführt wird, z. B. ein Querstrich; ein Zug, welchen man in die Quere, quer über einen Raum unternimmt; der Q-zweig, ein in die Quere sich erstreckender Zweig; der Q-zwickel, bei den Strumpfwirkern und Strickern, eine Art Zwickel in den Strümpfen, deren Maschen in die Quere laufen.

Quèse, w., M. -n, ein Bläschen auf der Haut, welches von Drücken rc. entsteht und mit Blut oder einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllt ist: eine Blutquese. S. Quase.

Quèsen, th. Z., im N. D. mit einem Quaste, Wische reinigen.

Quèsenkraut, s., die Ackerhaubechel;

Quèstern, unth. Z., hin und her gehen, laufen, bald hier bald dort seyn (questen, querlen).

Quètsch, m., s. Quietsch.

Quètschbirn, w., eine Sorte großer, runder und weicher Birnen, welche zerspringt, wenn sie vom Baume fällt.

1. Quetsche, w., M. -n, der Zustand, da man gequetscht wird: in der Quetsche seyn, in der größten Verlegenheit, in der Klemme seyn; ein Werkzeug zum Quetschen, z. B. nennt man einen Sarg mit flachem Deckel eine Nasenquetsche. S. d. und Zitronenquetsche.

2. Quetsche, w., M. -n, ein Bündel mehrerer beisammen befindlichen Dinge, z. B. ein Bündel schwacher Bäume, Bretter.

3. Quetsche, w., M. -n, die Zwetsche. S. d.

Quètscheisen, s., ein Eisen, etwas damit zu quetschen, besonders bei den Peruckenmachern das Brenneisen (die Quetschzange); Quètschen, th. Z., einen weichern Körper mit Gewalt und plötzlich so zusammendrücken, daß die Lage seiner Theile ganz verändert, wenn auch ihre Verbindung nicht aufgehoben wird, besonders wenn es mit einem gewissen Schalle verbunden ist, den das Wort quetschen mit ausdruckt: sich (mich) quetschen; sich (mir) die Finger zwischen der Thür quetschen; Hanf quetschen, ihn zwischen den Walzen zerdrücken; den Saft aus den Trauben, aus einer Zitrone quetschen; das Metall quetschen, in den Münzen und bei einigen Handwerkern, es mit dem Hammer ausdehnen; in weiterer Bedeutung, zerschlagen, in Stücke schlagen, im Bergbaue werden die Gänge gequetscht, wenn das Erz aus den Gängen zersetzt, d. h. mit dem Hammer klein geschlagen wird; ehemahls auch uneigentlich, f. bedrücken, plagen, z. B. die Unterthanen quetschen; der Quètscher, -s, die Q-inn, M. -en, eine Person, welche quetschet; auch ein Ding, welches quetscht. S. Nasenquetscher; die Quètschform, bei den Goldschlägern, eine Menge einzelner über einander liegender Pergamentblätter, die noch dicken Goldblätter darin zu quetschen, d. h. dünner zu strecken (die Pergamentform); das Q-geld, in den Münzen, eine nur einmahl breit geschlagene rohe Geldplatte (Schrötling-quetschgeld); der Q-hammer, in den Münzen, ein Hammer das Metall damit zu quetschen oder auszudehnen; die Quètschung, M. -en, die Handlung, da man quetscht; eine gequetschte Stelle, der Eindruck, die Wunde von einem quetschenden Körper (Kontusion): in einem Sturze mehrere Quetschungen bekommen; das Quètschwerk, im Bergbaue, geringes weitläufig liegendes Erz, welches ohne Pochwerk nicht mit der Hand zu scheiden ist, zum Unterschiede vom Scheidewerke; im Hüttenbaue, Erz, welches gequetscht werden soll, oder schon gequetscht ist; die Q-wunde, eine durch Quetschung entstanden Wunde; die Q-zange, s. Quetscheisen.

* Queüe (spr. Köh), m., beim Balltafelspiel der Stock, womit die Bälle gestoßen werden.

Quick, E. u. U.w., landschaftl., beweglich, rege, und uneigentlich lebhaft, munter, frisch. Das Wort lebt noch in mehrern davon abgeleiteten und damit zusammengesetzten Wörtern. S. Erquicken, Erquicklich, Quecke, Quecksilber, Abquicken rc. In manchen Gegenden gebraucht man quick selbst noch: ein quickes Bäumchen, ein frisches, lebhaft wachsendes; ein quicker Jüngling, ein lebhafter; die Körner des Hafers sind nicht quick, im südlichen D. S., wenn sie verschrumpft und vom Roste angegriffen sind; auch von kleinen jungen Vögeln im Neste; der u. das Quick, -es, als sächlich kommt es im N. D. vor, da es etwas Lebendes, Vieh bezeichnet, und so wohl sammelwörtlich als auch von einzelnen Stücken gebräuchlich ist: Hornquick, Hornvieh; als männlich bezeichnet es das Quecksilber, z. B. ist im Berg-

bau der Jungferquick, gediegenes, reines Quecksilber; bei den Gürtlern und andern Metallarbeitern heißt das in Scheidewasser getödtete Quecksilber, womit der Grund zur Vergoldung auf Messing gelegt wird, ebenfalls **Quick**; die **Q-arbeit**, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da das Gold mit Quecksilber gerieben und gemischt, dann das Quecksilber wieder durch ein Leder gepreßt und der Rest desselben durch Feuer verdampft wird; der **Q-born**, im N. D. eine lebendige Quelle; **Q-bornig**, E.u.U.w., Quellen oder Quellwasser enthaltend: **ein quickborniger Grund**; der **Q-brei**, jedes durch Quecksilber aufgelösete Metall, welches einem Breie ähnlich ist, ein breiartiges Gemisch eines Metalls mit Quecksilber (Amalgama); **Quicken**, th. Z., ehemahls, Quick, d. h. Leben geben, mittheilen, erquicken; mit Quick oder Quecksilber behandeln. S. **Abquicken**, **Verquicken**; der **Quickenbaum**, s. **Quitsche**; **Quikkern**, unth. Z., in Schlesien, laut und fein lachen (kichern, kickern); das **Quickerz**, im Bergbaue, Quecksilbererz; das **Q-metall**, mit Quick oder Quecksilber vermischtes oder aufgelösetes Metall (Amalgama); die **Q-mühle**, im Hüttenbaue, eine Mühle von gegossenem Eisen, das Silber abzuquicken, oder durch Verbindung oder Auflösung mit Quecksilber aus seinem Erze zu scheiden; der **Q-sand**, lebendiger Sand, d. h. solcher, welcher unter den Füßen ausweicht, Triebsand; das **Q-stemmerz**, in Schweden, ein nicht harter, leicht schmelzender und schmeidiges Eisen gebender Eisenstein; der **Q-stert**, Name der Bachstelze, weil sie den Schwanz lebhaft auf und nieder bewegt (Wipstert); das **Q-wasser**, bei den Goldschmieden, Wasser zur Hälfte mit Scheidewasser vermischt, womit silberne Gefäße, die vergoldet werden sollen, mit Quecksilber berieben werden.

* **Quidam**, m., ein Gewisser, ein Jemand, gewöhnlich in spöttischem oder verächtlichem Sinne: **ein Quidam soll es gesagt haben.**

* Quid(Qui) pro quo, eines für's Andere, ein Mißgriff: **einem ein q. p. q. machen**, einem einen blauen Dunst vormachen.

Quiddel, m., s. **Quaddel**.

Quiek, ein Schallwort, das einen hellen, feinen Laut bezeichnet, so wie **Quiersch** einen stärkern Schall dieser Art; **Quieken**, unth. Z., den Laut quiek von sich hören lassen, laut und fein schreien, besonders von kleinen Schweinen, auch von dem lauten Weinen kleiner Kinder. Das Verstärkungs- und Verstärkungswort davon ist **quiecksen**, laut, anhaltend quieken, und noch verstärkender **quietschen**, das zugleich den Nebenbegriff des Widerlichen, Unangenehmen hat; **Quiekig**, E.u.U.w., in O. S. oft, viel quiekend, geneigt und gewohnt zu quieken; **Quieksen**, unth. Z., s. **Quieken**.

Quiel, m., -es, landschaftl., im N. D. der Geifer.

Quiele, w., M. -n, veraltet, die Wellen.

Quielen, unth. Z., in Dithmarsen, von Kindern, den Geifer, Speichel aus dem Munde laufen lassen.

1. **Quieren**, unth. Z., mit **haben**, in der Mark, kränkeln, siechen.

2. **Quieren**, th. Z., in manchen Gegenden, z. B. Meißens, den umgebrochnen Acker in die Quere pflügen (hakenpflügen, haken, balkenstreifen); quer über den Acker egen.

* **Quiesciren**, unth. Z., ruhen, sich beruhigen, besonders in der Rechtsspr., es dabei bewenden lassen.

Quietsch, m., -es, M. -e, ein feiner Laut, den das Wort selbst nachahmt; der Dompfaff oder Gimpel (Quietschfink, Quetsch); **Quietschen**, unth. Z., s. **Quieken**; der **Quietschfink**, der Bergfink (der Quetschfink); der Dompfaff, Gimpel.

Quillen, unth. Z., s. **Quellen**. Anm.

Quilster, m., -s, im Hannöverschen, ein Büschel.

* Quincaillerie (spr. Känghkallje-rih), allerlei kurze Waaren von feiner Art nach neustem Geschmack.

* Quine, w., der Fünfgewinn, Fünftreffer, wenn im Lottospiel alle 5 besetzte Zahlen herauskommen.

Quinen, unth. Z., mit haben, im N. D. von langwieriger, besonders auszehrender Krankheit schwach und matt seyn; häufig kränkeln und über Unwohlseyn klagen (quimen).

Quinkeln, unth. Z., in Hamburg und anderwärts, hoch, fein singen, auch, zwitschern.

* Quinquagesimä, der funfzigste Tag vor Ostern (Esto mihi), der Sonntag vor Fastnacht; das Quinquennium, ein Zeitraum von 5 Jahren, ein Jahrfünf; Quinta, die fünfte Schulklasse, davon Quintaner, -s, ein Schüler der fünften Klasse; die Quinte, in der Tonkunst s. Quarte; auf der Geige das E, der 5te Ton von A; beim Piketspiele, eine Reihe von fünf auf einander folgenden Blättern in Einer Farbe; die fünfte Stoßart im Fechten; eine List, ein Kniff, besonders in der Mehrheit: Quinten machen, Kniffe, Flausen machen, und ein Quintenmacher, ein Ränkemacher; die Quintessenz, der Kraftauszug, Kern, das Beste, Feinste einer Sache; das Quintett, ein fünfstimmiges Tonstück; das Quintuplum, das Fünffache.

Quint, s., s. Quent.

* Quinze-leva (spr. Kenghs-), im Faraospiel, das Fünffache des ersten Satzes als Gewinn auf eine Karte.

Quiren, s. Quieren.

Quirl rc., m., s. Querl.

Quispelbinse, w., das gemeine Wollgras, Flachsgras.

Quisselbeere, w., die wilde Vogelkirsche.

Quist, m., -es, M. -e, im N. D. der Aufwand, die Vergeudung, auch, der Schaden, Nachtheil, Verlust (die Quiste): in die Quist (e) gehen, verloren gehen; Quisten, th. Z., im N. D. durchbringen, unnütz verthun, verschleudern, besonders in dem zusammengesetzten verquisten (auch quasen, verquasen); die Quisterei, M. -en, im N. D. die Verschwendung, Vergeudung.

Quit, s. Quitt rc.

Quitsch, w., M. -en, s. Quecke.

Quitsche, Quitse oder Quitze, w., M. -n, im O. u. N. S. die Vogelbeere oder Eberesche (Quitschenbeere Quitsenbeere, Quitzenbeere, Quitser, in manchen N. D. Gegenden Queckbeere, Quickbeere), und der Baum, der sie trägt, Quitschenbaum (Quitzenbaum, Quitschenbeerbaum, Quickenbaum).

Quitscheln, unth. Z., das Verkleinungswort von quietschen, einen feinern und kürzer abgebrochenen Laut, als quietschen bezeichnet, hervorbringen, z. B. wenn man eine Ruthe schnell durch die Luft bewegt.

Quitschen, unth. Z., im Hennebergschen, s. pritschen.

Quitse, w., s. Quitsche.

Quitt, U.w., frei, los, ledig, eigentlich und uneigentlich, doch nur im gemeinen Leben, und zwar mit dem zweiten Fall: des Eides quitt seyn, zu der eidlich angelobten Sache nicht mehr verbunden: aller Sorgen quitt seyn, davon befreit seyn; wir sind quitt, wir haben gegen einander keine Verbindlichkeit mehr, sind einander nichts mehr schuldig; das (deß) bin ich quitt gegangen, im N. D. das habe ich verloren, das ist mir entrissen worden; der Q-brief, veraltet, eine Schrift, Urkunde, durch welche man von Verbindlichkeiten rc. frei spricht, oder daß die Verbindlichkeit geleistet sey, bezeugt.

Quitte, w., M. -n, die Frucht eines Baumes, des Quittenbaumes, der zum Geschlecht des Apfelbaumes gehört, ganz ungetheilte oder glattrandige Blätter hat und einzeln stehende, weißliche und hellröthliche Blüthen zeigt (Quitke, Quette, Kutte, Kütte, Que). Sie reift im Oktober, ist dann

goldgelb, hat einen angenehmen Geruch, und man kocht und macht sie ein oder benutzt sie auf mancherlei andere Art, weil sie, bei uns nicht zur Reife gelangend, roh ungenießbar ist. Man hat vornehmlich drei Spielarten davon die runde Apfelquitte, die längliche Birnquitte und die ebenfalls längliche Portugiesische Quitte: gelb wie eine Quitte, sehr gelb; die wilde Quitte, eine Art Mispeln die Zwergmispel, mit völlig ganzen Blättern (Bergquitte, Quittenmispel).

Quitten, th. Z., veraltet, quitt machen, frei und von Ansprüchen lossprechen; von einer Verbindlichkeit frei sprechen, einer Pflicht entledigen: sich (mich) quitten, im N. D. sich seiner Pflicht entledigen, seiner Verbindlichkeit nachkommen; in engerer Bedeutung, von einer Verbindlichkeit, nachdem sie geleistet worden, schriftlich frei sprechen, bekennen, daß die Verbindlichkeit, besonders eine Schuld zu bezahlen erfüllt worden ist: über eine Summe quitten, oder eine Summe quitten, den Empfang derselben bescheinigen; einem (einen) quitten, ihm bescheinigen, daß die gehabte Verbindlichkeit erfüllt worden z. B. eine Summe Geldes bezahlt worden ist. Der Sprachgebrauch hat für dieses gute deutsche Wort noch immer das Zwitterwort quittiren. S. d.

Quittenapfel, m., eine Art großer Äpfel an Gestalt und gelber Farbe den Apfelquitten ähnlich; der Q-baum, s. Quitte; die Q-birn, eine Sorte Birnen, den Birnquitten an Gestalt und Farbe ähnlich; der Q-brantwein, ein mit Quittensaft angemachter Branntwein (Quittenliqueur); das Q-brod, ein mit Zucker eingesottenes und getrocknetes Quittenmuß; die Q-farbe, die goldgelbe Farbe der Quitte, und eine dieser ähnliche Farbe; Q-farben, Q-farbig, E. u. U. w., eine Quittenfarbe habend (quittengelb); Q-gelb, E. u. U. w., gelb wie eine Quitte (quittenfarben); der Q-hänfling, eine Art Hänflinge mit gelber Kehle und gelbgraulicher Brust (der Quitter); der Q-kern, der längliche Same im Innern der Quitte, dessen Schleim man durch das Kochen auszieht und in der Heilkunst anwendet; die Q-latwerge, der bis zur Dicke einer Latwerge eingesottene Quittensaft; die Q-mispel, s. Quitte; das Q-muß, ein Muß von Quitten; die Q-pfirsche, eine Sorte gelber, den Quitten ähnlicher Pfirschen; der Q-saft, der ausgepreßte Saft der Quitten; der Q-schnee, zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß; die Q-torte, eine Torte von Quitten; der Q-wein, eine Art Obstwein, welcher der durch Zucker zum Gähren gebrachte Saft der Quitten ist.

Quitter, m., -s, einer der quittet. S. Quitten; der Quittenhänfling.

Quittern, unth. Z., im Hannöverschen, mit feinem Laute lachen, von einem zurückgehaltenen doch ausbrechenden Lachen (im N. D. auch Gnittern).

* **Quittiren**, th. Z., verlassen: einen; abdanken, sein Amt niederlegen; etwas bescheinigen: einem (einen, doch ist der dritte Fall besser, da die Sache, nämlich die Summe dabei hinzugedacht wird). S. auch Quitten; die Quittanz (spr. Kittangs) und die Quittung, M. -en, die Handlung, da man quittet; ein Schein über abgeleistete Verbindlichkeit, besonders über eine empfangene Zahlung, Empfangschein (ehemahls auch Quittbrief, Quittscheltung, Quittgebung): eine Quittung ausstellen; einem eine Quittung über etwas geben.

Quitze, w., s. Quitsche.

* **Quodlibet**, s., eigentlich was beliebt oder gefällt, eine aus verschiedenartigen Dingen bestehende Zeichnung oder Mahlerei, ein Allerlei, Mischmasch.

Quösen, th. Z., in Hamburg, quetschen, zermalmen.

* **Quote**, w., der verhältnißmäßige

Antheil oder Beitrag, den man gibt oder erhält (Quota, das Quotum).

* Quotidiānfieber, s., das tägliche Fieber.

* Quotiènt (spr. Quoz-), m., in der Rechenkunst, die Zahl, welche durch Dividiren herauskommt, der Theilzähler, die Theilzahl, z. B. von 6 in 24 ist der Quotient 4.

* Quotīren, unth. Z., die eingehenden Schriften mit Zahlen bezeichnen, beziffern.

* Quotisatiōn, w., die Partvertheilung, Antheilsbestimmung; Quotisiren, th. Z., verparten, vertheilen.

Quúbbel, m., s. Quabbe.

Quúrkhalsen, unth. Z., im N. D. würgen, sich würgen, wie einer der etwas im Halse stecken hat, was er gern heraus haben will.

R.

R, der achtzehnte Buchstabe, ist ein Mitlauter, der mit einer zitternden Bewegung der Zungenspitze gegen den Gaumen ausgesprochen wird, und daher zu den Zungenbuchstaben gehört. Die schwere Aussprache desselben, die vielen Menschen, ja ganzen Völkern fast unmöglich ist, bewirkt nicht bloß ein unangenehmes Schnarren, sondern ist auch wohl die Ursach, daß dieser Laut in manchen Wörtern derselben Bedeutung, bald vor bald hinter einem andern Buchstaben steht, je nachdem dies oder jenes dem Sprechenden leichter war, z. B. Bronn, Brunn und Born, Brennen und Bernen, daher Bernstein, pressen und perssen. Eben daher wird r auch häufig in ſ (s) und l verwandelt, z. B. Beern, im N. D. Besing, verlieren, ehemahls verliesen, daher Verlust, frieren, ehemahls friesen, daher noch im N. D. das Friesen, das Frieren oder Fieber, ich war, N. D. was, kören und kiesen, Maronke und Malonke, Kirche, in der Schweiz Kilche, Broken und Blocksberg. Als Zahlzeichen bedeutet R die Zahl 17.

Rā, ein Zuruf des Steuermannes beim Zickzacksegeln, wenn das Schiff gewendet und auf die andere Seite gelegt werden soll.

Rā, s., im N. D. der Leib, Bauch, wie auch, der Rücken, und, der Leichnam.

Rāa, w., M. -en, oder Rāhe, M. -n, jede Segelstange, welche ein Segel trägt, quer am Maste hängt und in ihrer Mitte befestigt ist. Die Raaen bekommen ihre Namen von den Segeln, welche sie tragen: die große Raa trägt das große oder unterste Segel am Hauptmaste; die große Marsraa, die große Bramraa, die Vormarsraa, die Fockraa etc.; die blinde Raa, die Raa am Bugspriete; in engerer Bedeutung wird die große Raa schlechthin die Raa genannt: von der Raa fallen oder laufen lassen, auf den Schiffen eine Strafe für geringere Verbrechen, die darin besteht, daß der Verbrecher unter die große Raa an einem Taue gezogen wird, welches Tau man plötzlich nachläßt, so daß der daran Befestigte ins Wasser fällt; das R-band, auf den Schiffen, kurze Taue, welche zur Befestigung des Segels an die Raa dienen; der R-fang, auf den Schiffen, ein Tau, welches man um die Raa und den Mast schlägt, wenn etwas Schweres mittelst des Nocktakels aufgehißt werden soll, damit das gewöhnliche Tau der Raa nicht reiße (der Borg an der Raa); der R-haken, Enterhaken an den Nocken der Raaen eines Branders, damit sie in das feindliche Tauwerk fassen und das Schiff,

welches durch den Brander angesteckt werden soll, fest halten; das R-holz, s. Raaleiste; die R-kette, auf den Schiffen, Ketten, welche zur Zeit eines Treffens um den Mast und die Raaen geschlagen werden, damit die Raaen nicht so leicht abgeschossen werden können; das R-leik, auf den Schiffen, derjenige Theil des Leiks, womit die obere Kante eines Raasegels besetzt ist (das Oberleik); die R-leiste, im Schiffbaue, diejenige Leiste, welche außen am Schiffe unter dem Schanddeckel der Kuhl rund um dasselbe herumgeht (das Raaholz); das R-nock, das äußerste Ende an jeder Seite der Raa; der R-ring, in der Schifffahrt ehemahls, eiserne Ringe oder Ringbolzen an der Raa, woran die Beschlagseisingen fest gestochen und befestigt wurden; das R-segel, in der Schifffahrt, ein an einer Raa befestigtes Segel; das R-seil, ein Seil an der Raa, womit die Raa befestigt ist.

Rabáck, s., -es, M. -e, im N. D. ein altes klapperiges Gestell, ein alter wackeliger Schrank, ein altes verfallenes Haus rc.; Rabácken, unth. Z., mit haben, im N. D. rasseln, klappern, wie auch klopfen; Rabáckern, unth. Z., in Holstein, scharf traben.

* Rabátt, m., -es, in der Kaufmannssprache, der Nachlaß von dem bestimmten Preise einer Waare, der Abzug: einem 10 p. C. Rabatt geben; besonders bei den Buchhändlern, die sich gegenseitig 33⅓ P. C. Rabatt geben, so daß sie z. B. für ein Buch das 1 Rthlr. gilt, nur 16 Gr. geben; Rabattīren, Rabatt nehmen oder abziehen.

* Rabátte, w., M. -n, ein Umschlag am Kleidungsstücke, besonders der Auf- und Umschlag am Halse und den Ärmeln; bei den Gärtnern ein schmales, etwa mit Buchsbaum eingefaßtes Gartenbeet, Saumbeet.

Rabbeleī, w., M. -en, das Rabbeln; auch ein mit schneller Zunge vorgebrachtes unüberlegtes Geschwätz; der Rábbeler, -s, ein unüberlegter Schwätzer; Rábbeln, unth. u. th. Z., im N. D. geschwind, unbedachtsam und viel plaudern, schwatzen, auch, unverständlich reden; in Dithmarsen, sich eifrig bemühen; die Rábbeltasche, in Holstein, die Plaudertasche, eine plauderhafte Person.

* Rábbi, m., eigentlich Meister, d. i. ein jüdischer Gesetzlehrer oder Schriftgelehrter, gewöhnlich Rabbīner genannt; Rabbīnisch, E. u. U. w., gesetzgelehrig, nach Art und Weise der jüdischen Gesetzlehrer; der Rabbinismus, die Rabbinische Lehre; der Rabbinist, -en, M. -en, Anhänger der jüdischen Gesetzlehrer und ihrer Schriften (Talmudist).

Rābe, m., -n, M. -n, Name eines Vogelgeschlechtes mit drei bloßen Zehen vorn und einem hinten, mit erhobenem, rundem schneidendem Oberschnabel, der an der äußersten Spitze einen verlornen Haken und an der Wurzel über den Nasenlöchern niederliegende Haare und eine gespaltene Zunge hat, in welcher weitern Bedeutung auch die Krähe, Nebelkrähe, der Heher, Nußheher, die Dohle, die Elster dazu gehören; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Name der größten Gattung dieses Geschlechtes, welche ganz glänzend schwarzes Gefieder hat und sich besonders gern vom Fleisch todter Thiere nährt (der schwarze Rabe, O. D. der Rab, Raab, Rahm, anderwärts auch Rappe, Rak, Kolkrabe, Golkrabe, Kohlrabe, Kielrabe, Aasrabe, Steinrabe, großer Galgenvogel, im N. D. Rave, Rook, Röke, im Hohenlohischen Grabbe, Krapp, im Zillerthale Rapp): der Rabe krächzt; schwarz wie ein Rabe, sehr schwarz; stehlen wie ein Rabe; alles mitnehmen; ein weißer Rabe, eine große Seltenheit; in der Sternkunde, der Name eines Sternbildes auf der großen Wasserschlange; der Indische Rabe, der Wasserrabe. S. d.; der Nachtrabe. S. d.; der Rappe, ein Fisch. S. Rappe 2.;

Name einer Art Schnirkelschnecken, des großen Spitzhornes, wenn die Schale ganz schwarz und glänzend ist.

Räbelwasser, s., das mit gemeinem Wasser verdünnte oder geschwächte Scheidewasser.

Räbenaas, s., ein Aas für Raben, und uneigentlich, eine abscheuliche, lasterhafte Person, welche gleichsam verdient eine Speise der Raben zu werden (auch Rabenvieh); **die R-art**, in der Naturbeschreibung, eine der Arten von Vögeln, welche das Geschlecht, das den Namen Rabe führt, ausmachen; die den Raben natürliche Art. So glaubte man ehemahls von den Raben, daß sie ihre Jungen verließen, daher der Gebrauch, daß man in sehr hartem Verstande ein unnatürlich hartes und liebloses Betragen der Eltern gegen ihre Kinder **Rabenart** nennt, und solche Eltern selbst **Rabeneltern, Rabenvater, Rabenmutter**; **der R-batzen**, s. **Rabenheller**; **der R-dukaten**, Ungarische Dukaten, welche König Matthias Hunniades zum Andenken eines von ihm im Fluge geschossenen Raben, der ihm einen Ring entwendet hatte, schlagen ließ. Es befindet sich auf demselben ein Rabe mit einem Ringe im Schnabel, und auf den seltensten von 1499 steht der Rabe im Schilde. Unwissende Münzliebhaber nennen die Arabischen Dukaten verderbt Rabendukaten; **das R-ei**, das Ei des Weibchens vom Raben; uneigentlich, Name des Bofistes oder gemeinen Kugelschwammes; **die R-eltern**, s. **Rabenart**; **die R-feder**, die Schwungfedern des Raben, welche zu Schreibfedern, zum Bekielen der Flügel rc. gebraucht werden; **das R-fell**, uneigentlich und als Ausdruck der Verachtung, eine schwarze Haut, daher **ein altes Rabenfell**, eine alte häßliche Weibsperson; **der R-fittig**, uneigentlich, in der höhern Schreibart etwas dunkel und schauerlich Umhüllendes und Verbergendes, daher man die Nacht rc. verpersönlicht mit Rabenfittigen dichtet (Rabenflügel); **der R-fuß**, uneigentlich, Name des Strand- oder Wasserwegerichs (bei Andern Krähenfuß; verderbt Rappenfuß, Rappelfuß, auch großes Hirschhorn, oder Hirschkraut, Hirzgras, Hundsgras, Sternkraut); eine Art des Hirsegrases oder Schwadens in Ostindien (Krähenfuß, Bartschwaden); **das R-gekrächze**, oder **das R-geschrei**, das Gekrächze, Schreien des Raben; **das R-haar**, rabenschwarzes Haar; **der R-heller**, Name gewisser in der Schweiz geschlagener Heller, auf welchen sich ein Rabenkopf befindet. Die Pfennige, Vierer und Batzen mit diesem Gepräge heißen **Rabenpfennige, Rabenvierer, Rabenbatzen**; **die R-hütte**, s. **Krähenhütte**; **der R-kiel**, der Kiel einer Schwungfeder des Raben und eine solche Schwungfeder selbst (die Rabenspule, N. D. Rabenpose). S. **Rabenfeder**; **die R-krähe**, eine ganz schwarzblaue Krähe, um ein Drittel kleiner als der Rabe, mit welchem sie übrigens auch in der Lebensart viele Ähnlichkeit hat (der kleine Rabe, die schwarze Krähe, schwarzer Krährabe, oder schlechthin auch nur die Krähe, Krahe, Aaskrähe, Krake, Hauskrähe, Kratte); **die R-mutter**, s. **Rabenart**; **das R-pack**, s. **Rabenvolk**; **der R-pfennig**, s. **Rabenheller**; **die R-pose**, s. **Rabenkiel**; **der R-schatten**, sehr dunkler, schwarzer Schatten. S. **Rabenfittig**; **der R-schnabel**, uneigentlich, eine Art Stachelschnecken, die zu den Schnauzennadeln gehört (unechte Papstkrone, dornichtes Schnabelbein, gedornte Schneppennadel, rauhe Trommelschraube); bei den Wundärzten, Name einer Zange mit langer gekrümmter Spitze, womit sie Splitter aus Wunden ziehen; in der Zergliederk. der gekrümmte Fortsatz des Schulterblattes; auf den Schiffen, ein eisernes Werkzeug mit einem Haken, das alte Werg aus den Fugen und Ritzen des Schiffes zu ziehen, um neues hineinzustopfen; bei den Huf-

schmieden, ein vorn längeres und dickeres Hufeisen bei solchen Pferden, die nicht gerade auftreten oder Stelzfüße haben, sondern nur auf den Spitzen gehen; in den Zuckersiedereien, ein mit zwei Handhaben und einer Schnauze versehenes kupfernes Gefäß, den Sirup ganz heiß damit in die Formen zu gießen; **R-schwarz**, E. u. U.w., so schwarz wie ein Rabe, ganz und sehr schwarz; die **R-schwärze**, die tiefste und reine Schwärze, wie die des Raben (das Rabenschwarz); die **R-schwester**, der **R-sinn**, der **R-sohn**, s. Rabenart; die **R-spule**, s. Rabenkiel; der **R-stein**, ein rabenschwarzer Fingerstein (verderbt Rappenstein); der Richtplatz, weil der Körper des Hingerichteten eine Speise der Raben wird; veraltet, ein Steinhaufen, weil sich die Raben gern auf dergleichen setzen; die **R-stimme**, die Stimme des Raben, eine krächzende, widrige Stimme; das **R-tuch**, Russisches linnenes Segeltuch zu Bramsegeln und andern kleinen Segeln; der **R-vater**, s. Rabenart; das **R-vieh**, s. Rabenaas; der **R-vierer**, s. Rabenheller; das **R-volk**, diebisches Volk, Gesindel.

Räbisch, m., -es, M. -e, im Bergbaue in Meißen, ein Kerbholz, in welches die Rechnungen eingeschnitten zu werden pflegen (nach Einigen auch Robisch); der **R-aufseher** oder **R-meister**, ehemahls im Bergbaue, der Steiger eines Berggebäudes, der den Anschnitt besorgte und die Kerbhölzer in Verwahrung hatte.

Räbisgras, s., landschaftl. die Rasenschmiele.

Räbracker, m., Name des Neuntödters.

* **Rabulist**, m., -en, M. -en, ein ränkevoller schwatzhafter Sachwalt, Zungendrescher, Rechtsverdreher; die **Rabulisterei**, die Rechtsdreherei, Zungendrescherei.

Räbzahn, m., s. Raffzahn.

* **Racaille** (spr. Rakallje), w., Pack, Geschmeiß, Lumpengesindel.

* **Raccommodiren**, th. Z., wieder zurichten, ausbessern, aufstutzen, wieder in Ordnung bringen.

* **Race** (spr. Rähße), w., die Art, Zucht, der Stamm oder Schlag: ein **Hund von guter Race**; auch von Menschen.

Rach, w., M. -en, landschaftl. die Spinne.

Rachabkühlung, w., die Abkühlung, Befriedigung der Rachlust; das **R-auge**, ein von Rache flammendes, Rache drohendes Auge; der **R-ausruf**, und das **Rachausrufen**, ein Ausruf eines von Rachlust entflammten Menschen; die **R-beere**, Name der Beere des Kellerhalses oder Seidelbastes (Rechbeere); der **R-(e)blick**, ein von Rachsucht flammender Blick; **R-(e)brennend**, E.u.U.w., von Rache entbrannt, vor Rachgier gleichsam brennend; der **R-(e)durst**, das heftige Verlangen nach Rache; **R-(e)dürstend**, E.u.U.w., nach Rache heftig verlangend; **R-(e)durstig**, E.u.U.w., Rachdurst empfindend und an den Tag legend.

Rache, w., die Begierde, das uns oder Andern angethane Unrecht oder Übel dem Urheber zu vergelten, oder vergolten zu sehen, auch das Übel selbst, welches ihm zugefügt wird: **aus Rache etwas thun**; **nach Rache dürsten**, danach streben, Schlimmes mit Schlimmen zu vergelten; **auf Rache denken**, sinnen, sich zu rächen suchen, und darüber sinnen; **Rache an einem**, ihm **nehmen**, oder **üben**, ihm ein Übel zufügen, weil er uns ein Übel zufügte; **vor Rache glühen**; **vor Rache flammen**; in engerer Bedeutung die Begierde, eine Beleidigung ꝛc. in eigner Person an der Person des Beleidigers zu ahnden, und diese Ahndung selbst; in einer weitern Bedeutung in der Bibel von einer Strafe und einem Verlangen zu strafen überhaupt, selbst von Gott: **die Rache ist mein, ich will vergelten**, 5 Mos. 32, 25.

Racheblick, m., s. Rachblick; der

R-drang, das dringende Verlangen nach Rache; der R-durst rc., s. Rachdurst; der Rächeengel, oder Racheengel, ein rächender Engel, ein rächendes Wesen; das Räch-(e) gebet, ein Gebet um Rache; der R-(e gedanke, der Gedanke an Rache; der R-(e geist, ein rächender Geist, und in engerer Bedeutung, ein Rachgott, eine Rachgöttinn; das R-(e) gericht, ein rächendes Gericht; R-(e)glühend, E. u. U.w., vor, auch nach Rache glühend; der R-(e)gott, eine das Böse rächende Gottheit; die R-(e)göttinn, nach der Fabellehre der Alten, die strafende Göttinn Nemesis, und vorzüglich die Plagegöttinnen (Furien).

Rächel, w., M. -n, in Meißen, eine Furche, auch, ein Riß im Boden.

Rächelust, w., s. Rachlust; das R-mittel, ein Mittel, sich zu rächen.

Rächen, m., -s, der hintere Theil der Mundhöhle, und in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung der Schlund selbst und das ganze Maul großer, besonders großer Raubthiere, mit dem Nebenbegriffe des Großen und Fürchterlichen: der Rachen des Löwen, Krokodills, Haifisches; den Rachen aufsperren; aus dem Rachen reißen; einem Pferde den Rachen stechen, ihm die in der dritten und vierten Furche des Gaumens, also hinten im Rachen liegende Ader öffnen; in der niedrigen Sprechart verächtlich vom Menschen, ein großer weiter Mund: den Rachen aufsperren; einem den Rachen füllen, ihn sättigen; einem Alles in den Rachen stecken, ihm Alles zuwenden; uneigentlich, in der Pflanzenlehre an den davon so benannten rachenförmigen Kronen den Raum zwischen den beiden äußersten Enden des Helms und des untern Einschnittes; ein fürchterlicher, schrecklicher Abgrund: der Rachen des Todes, die Todesgefahr; der Höllenrachen.

Rächen, th. Z., regelm. u. unregelm. erst verg. Z., ehemahls ich roch, jetzt ich rächte, Mittelw. der verg. Z., ehemahls und auch wohl noch gerochen, gewöhnlicher gerächt, Rache nehmen, einem Beleidiger Gleiches mit Gleichem oder mit noch Schlimmerem vergelten, und sich selbst dadurch Genugthuung verschaffen: eine Beleidigung, einen Mord rächen; sich an einem, an ihm rächen, sich selbst durch Wiederzufügung eines Übels für ein erlittenes Übel Genugthuung verschaffen; nun bin ich gerochen, nun ist das mir zugefügte Übel dem Urheber vergolten; in engerer Bedeutung schließt es den Begriff der Eigenmächtigkeit und einer innerlichen Freude über das zur Wiedervergeltung zugefügte Übel aus, in weiterer Bedeutung aber wird es auch in der höhern Schreibart f. vergelten, strafen gebraucht.

Rächenblume, w., eine Gattung ausländischer Pflanzen, deren Blumen eine sonderbare Gestalt haben (der Gaukler); R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rachens habend: eine einblattige Blumenkrone ist rachenförmig, wenn sie unten röhrenförmig und der Rand in zwei Theile getheilt ist, wovon der obere Einschnitt gewölbt, der untere länglich ist.

Räch(e opfer, s., ein Opfer der Rache, ein Mensch rc. der als ein Opfer der Rache fällt; Rächer, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche rächet, ein Wesen, welches das Unrecht straft, vergilt: ein Rächer des Unrechts, besonders wird in der Bibel Gott mehrmahls der oberste Rächer und die Obrigkeit, die Rächerinn genannt; Rächerfüllt, E. u.U.w., von Rachlust erfüllt, ganz durchdrungen; Rächerisch, E. u. U. w., rächend, gern Rache übend; die Racheschwester, nach der Fabellehre, die Rachegöttinnen, Plagegöttinnen (Furien); der R-stoß, ein Todesstoß aus Rache gegeben; der

R-vollstrecker, der Vollstrecker der Rache, der Rächer.

Rächgeist, m., s. Rachegeist; die Rächgier, die Gier, sich zu rächen, die, wenn sie anhaltend ist, Rachsucht, und ihr höchster Grad Rachwuth heißt; R-gierig, E.u.U.w., Rachgier habend, zeigend: ein rachgieriger Mensch; rachgierig seyn; im Holsteinschen, begierig, habsüchtig, auch, gefräßig (wo es vermuthlich von Rachen herkommt). Davon die Rächgierigkeit, eine zur Gewohnheit und Fertigkeit gewordene Rachgier; die R-glut, Rachlust, Rachgier im höchsten Grade; der R-grimm, eine mit Grimm verbundene Rachgier; R-grimmig, E.u.U.w., Rachgrimm empfindend und an den Tag legend; die R-hand, die rächende, strafende Hand; R-heiß, E.u.U.w., heiß vor Rache, vor Rache glühend.

* Rachītis, s. Rhachitis.

Rächlich, E.u.U.w., veraltet, rachgierig; die R-lust, die Lust, Begierde sich zu rächen; R-lustig, E.u.U.w., Rachlust empfindend, zeigend; die Rächsal, w., veraltet, die Rache; R-(e)schreiend, E.u.U.w., um Rache schreiend; das R-(e)schwert, ein zur Rache aufgehobenes Schwert, eigentlich und uneigentlich; in der Bibel die Strafgerichte Gottes; Rächselig, E.u.U.w., veraltet, rachgierig; der R-sinn, eine rachsüchtige Gesinnung; die Rachsucht, s. Rachgier; R-süchtig, E.u.U.w., Rachsucht habend, an den Tag legend: ein rachsüchtiger Mensch; R-(e)voll, E.u.U.w., voll von Begierde zu rächen; der R-zorn, Zorn mit Rachsucht verbunden.

1. Räck, m., -es, M. -e, oder der Räcker, -s, Name mehrerer zum Rabengeschlechte gehöriger Vögel, als der Mandelkrähe (blaue Rake, Galgenregel, Galskregl), der Dohle (Racke und Ruchert), des blauen Holzhehers (Racker und im O. D. Ruch), der Saatkrähe, und auch wohl des Raben selbst, welcher im N. auch Rook, Röke heißt.

o. Räck, (Arrack), m., -es, der Reißbranntwein.

1. Räck, s., -es, M. -e, im Holsteinschen, ein an die Wand zu hängendes zierliches Gestell, Theetassen u. dergl. darauf zu stellen, so wie ebendaselbst Kleiderrack eine an die Wand befestigte Leiste mit Pflöcken oder Haken ist, Kleider daran zu hängen.

2. Räck, s., -es, M. -e, in der Schifffahrt, eine Strecke in einem kleinen Flusse, die wegen einer Krümmung eine andere Richtung bekommt, und in welcher der Wind zum Segeln bald günstiger bald ungünstiger ist; auf den Schiffen, ein Werkzeug, womit die Raa an den Mast befestigt wird und welches zugleich das Aufziehen und Niederlassen derselben am Maste erleichtert.

Räckaufseher, m., auf den Schiffen, eine kleine Talje, welche dient das Rack entweder aufzuholen oder auch in wagerechter Richtung zu halten.

Räckeln, unth. Z., einen unangenehmen widrigen Ton von sich geben, von Tonwerkzeugen.

Räcken, unth. u. th. Z., in Hamburg, schmuzen, sudeln, garstige Arbeit verrichten.

1. Räcker, m., -s, s. Rack 1.

2. Räcker, m., -s, in den niedrigen Sprecharten, ein Hund; in manchen Gegenden, besonders N. D. der Schinder, und in weiterer Bedeutung auch, ein Abtritträumer. Davon der Rackerhund, die Rackerkarre, der Rackerknecht ꝛc. der Hund, die Karre, der Knecht des Schinders; in der niedrigen Sprechart ein Schimpfwort auf eine höchst böse und gefährliche Person.

Rackereī, w., M. -en, im N. D. die Unfläthigkeit; das Rackern, auch, eine mühsame undankbare Arbeit; Räckerig, E.u.U.w., im N. D. schmuzig, unfläthig; zornig, aufgebracht; die Räckerkule, im N. D. die Schindergrube; Räckern, zrckf. Z., sich

(mich) rackern, in Baiern, mühsame und undankbare Arbeit verrichten; unth. Z., seine Häuslichkeit bis zur Filzigkeit treiben.

Rackēte, w., s. Rakete.

Rácklampe, w., auf den Schiffen, keilförmige Klampen, die an beiden Seiten gegen die Mitte der Raa gespikert werden, und dazu dienen, das um die Mitte der Raa selbst liegende Rack zu halten; die R-klote, auf den Schiffen, runde oder länglichrunde hölzerne Kugeln auf das Racktau gereihet, welche dienen die Rackschlitten zu halten; der R-niederholer, auf den Schiffen, Taue, die Racke damit niederzuholen oder niederzulassen; der R-schlitten, auf den Schiffen, an beiden Seiten platte Hölzer, welche durchbohrt und auf das Racktau zwischen die Rackkloten gereihet sind; die R-talje, auf den Schiffen, eine Talje auf dem Decke, womit das lose Racktau angeholt wird; das R-tau, auf den Schiffen, das Tau in einem Rack, welches durch alle Kloten und Schlitten geht und womit das Rack um die Raa und den Mast befestigt wird (Racktros).

Rád (auch Rād), s., -es, M. Räder; Verkl.w., das Rädchen, O. D. R-lein, oder Räderchen, ein Kreis, eine durch die Bewegung eines Körpers um einen Punkt beschriebene Kreislinie. So noch beim Tanzen: ein Rädchen machen, im Kreise herumtanzen; mit einem Wagen ein Rädchen machen, damit um einen Mittelpunkt herumfahren; ein Rad schlagen, dem Körper diejenige Bewegung geben, da er sich auf den ausgestreckten Armen und Beinen so fortbewegt, daß der Kopf und die Arme bald oben bald unten sind; der Pfau schlägt ein Rad, wenn er seinen Schweif in die Höhe richtet, so daß die Federn desselben einen Kreis beschreiben; ein kreisförmiger Körper, der um seine Achse beweglich ist: die Räder in einer Uhr, in einer Mühle 2c.; ein Uhr-, Mühl-, Wasser-, Brunnen-, Wagen-, Spinn-, Spul-, Schwung-, Kammrad 2c.; in der Naturbeschreibung ein ringförmiger Körper, von dessen Umkreise einzelne Strahlen zum Mittelpunkte, wo sie sich vereinigen, gehen; in den Hüttenwerken ein Werkzeug aus Brettern zusammengesetzt, inwendig hohl und am äußern Umfange mit durchlöcherten Brettern bekleidet, welches dazu dient das Erz hineinzuthun und durch Umdrehen des Rades von der Erde, welche sich abreibt und durch die Löcher herausfällt, zu befreien; in engerer Bedeutung schlechthin ein Wagenrad: die Räder schmieren, inwendig in der Nabe, damit sie leicht umlaufen; unter das Rad kommen. Sprichwörtl. das fünfte Rad am Wagen seyn, völlig überflüssig seyn; ihm ist ein Rad vom Wagen gelaufen, er hat etwas sehr Nöthiges, Nützliches verloren; z. B. von einem, der einen Wohlthäter verliert; ehemahls in Pachtbriefen, einem Gute Rad und Recht thun, es in gutem Bau und Besserung erhalten; eine Todesstrafe für Verbrecher, indem diesen mit einem solchen mit Eisen beschlagenen Rade die Arm- und Beinknochen und zuletzt das Brustbein zerstoßen werden: mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, rädern; er verdient Galgen und Rad; einen Verbrecher auf das Rad flechten, ihn, nachdem seine Gebeine mit dem Rade zerbrochen sind, auf ein anderes auf einer Säule befestigtes Rad legen; ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad steht; ein gutes Rad spielen, bei den Henkern, geschickt zu rädern wissen; im Bergbaue ist ein Rad Wasser ein Maß, nach welchem die Bergwasser verliehen werden, und welches so viel beträgt, als durch eine sechsböhrige Röhre geht; die R-achse, die Achse eines Rades, welche an vielen Rädern ein eigenes Stück ist, und bei den Wagenrädern die Nabe, bei andern Rädern die Welle

heißt, in welchem die Hölzer, die den äußern Kreis mit demselben in Verbindung bringen, befestiget sind; **R-ähnlich**, E. u. U. w., einem Rade ähnlich, besonders in der Pflanzenlehre; **der R-arm**, eins der geraden Hölzer, welches den äußern kreisförmigen Theil des Rades mit der Achse verbindet und zusammenhält (die Speiche); **das R-band**, ein eisernes Band an einem Rade zur Befestigung desselben, **die Rad(e)bärge**, ein Schieb- oder Schubkarren, der aus einem oben offenen Kasten mit Handhaben und vorn mit einem Rade besteht (ein Kastenkarren, im N. D. auch Hohlkarren, in den verschiedenen Sprecharten Radeberge, Radbärn, Radbäre, Radeber, Radwern, in Schlesien Radewerge, Radewelle rc.); **der Räd(e)bock**, im Bergbaue, ein 15 Zoll dickes Holz, das an jedem Ende auf Schwellen ruht und auf welches das Rad eines Wassergöpels, Kehrrades oder einer Treibekunst gelegt wird, um die Radstube durch zu viele Erschütterung nicht leiden zu lassen; **der Räd(e)bohrer**, ein Löffelbohrer, womit die Naben der Wagenräder ausgebohrt werden; **Räd(e)brechen**, unth. u. th. Z., Mittelw. d. verg. Z., **geradebrecht** (zuweilen auch **geradbrochen**) mit dem Rade zerbrechen, rädern: **einen Verbrecher**; gewöhnlich nur uneigentlich, verstümmeln, verstümmelt, unzusammenhangend vorbringen: **die Wörter, eine Sprache radbrechen**, sie schlecht und stotternd sprechen; **der Räd(e)brecher**, einer, der eine Sprache schlecht spricht, indem er die Wörter verstümmelt rc.; **der R-brunnen**, ein Brunnen mit einem Rade, mit dessen Hülfe das Wasser aufgezogen wird; **die R-distel**, f. **Krausdistel**.

Räde, w., M. -n, die Gerade. S. d.; **der Rädefunfziger**, **das R-garn**, **R-gespinst**, f. **Radgarn**.

Rädegast, m., ein alt slavischer Kriegsgott, wahrscheinlich ein vergötterter Heerführer, mit Krone, Hellebarde und Schild, auf welchem sich ein Ochsenkopf befand.

Rädehacke, w., f. **Radehaue**; **der R-haken**, ein Haken an einer Stange, womit der Schmied die Radschienen auf die Felgen des Rades beim Beschlagen biegt; **der R-haspel**, im Bergbaue, ein Haspel, der von einem gemeinen Haspel sich dadurch unterscheidet, daß anstatt der Haspelhörner an der Welle eine Scheibe oder ein Rad befestigt ist, an dessen Umfang Stäbe eingesetzt sind, woran eine Person die Welle bequem umdrehen kann; **die R-haue**, von **raden**, reuten, eine breite Haue oder Hacke zum Raden, d. h. Reuten oder Ausrotten (die Reuthaue, Radehaue, Radehacke, der Karst); bei den Steinbrechern, ein eisernes Werkzeug in Gestalt eines Hammers, an einem Ende mit einer starken Spitze, am andern mit einer breiten Bahn oder Schneide versehen, die Steinplatten aus den Steinbrüchen zu brechen; **der R-heller**, eine Beisteuer an Gelde, die man dem Müller zur Erhaltung seiner Räder gibt; **der R-hobel**, bei den Stellmachern, ein Hobel, die Kehlen oder Gesimse an den Seiten der Felgen damit auszustoßen; **der R-kopf**, bei den Müllern, das mit einem Einschnitte versehene Holz, in welchem die Radeschiene mittelst ihrer Löcher mit einem hölzernen Nagel vereiniget wird, und welches dient, dem Beutel seine gehörige Spannung zu geben und ihn erschüttern zu helfen (Radeschere).

Rädel, f., -s, f. **der Raden**.

1. **Rädel**, m., -s, ein Sieb, [illegible] **Räder**.

2. **Rädel**, m., -s, im Hüttenbau[e], ein starker vierkantiger Baum, etw[a] sechs Ellen lang und eine Elle ins Ge[-] vierte dick, an welchen der Pochstem[-] pel, wenn er von der Radrolle in d[ie] Höhe gehoben wird, prallet, damit [er] mit desto größerer Gewalt auf die Poch[-] schale zurückfalle.

3. **Rädel**, m., -s, der gemeine Lolch, der Schwindelhafer oder die Sommertrespe.

Rädel, s., -s, das Rädchen, ein kleines Rad; **der R-groschen**, s. Rädelpfennig; **der R-kreuzer**, im O. D. eine Benennung der von Ferdinand I. geschlagenen Kreuzer, auf welche zwei über einander liegende Kreuze geprägt sind, deren acht Enden eine radförmige Zeichnung machen; **Rädeln**, th. Z., rund herum drehen; auf ein Rädchen wickeln, besonders in den zusammengesetzten **auf- und abrädeln**, durch den Rädel fallen machen, sieben (rädern); **der Rädelpfennig**, Name der in Mainz ehemahls geprägten Pfennige, auf welchen sich ein Rad das Wappen des Stiftes, befindet (Räderpfennig). Mit diesem Gepräge hatte man auch Schillinge und Groschen rc., **die Rädel- oder Räderschillinge und R-groschen** rc. hießen.

Rädels, m., s. **der Raden**.

Rädelsäule, w., im Hüttenbaue, eine starke Säule mit viereckigem Loche, durch welches der Rädel geschoben und mit dem andern Ende in der Dramsäule befestiget wird. S. **Rädel** 2.; **der R-schilling**, s. **Rädelpfennig**.

Rädelsführer, m., -s, der Anführer, Urheber einer bösen Sache, Anführer eines aufrührischen Haufens.

Rädelstein, m., s. **Räderstein**.

Rädemacher, m., -s, ein Handwerker, welcher Wagenräder und auch andere Theile des Wagens macht (besser Stellmacher, Wagner; in manchen Gegenden auch Rädker).

Räden, unth. u. th. Z., im N. D. reuten, rotten, ausrotten (in andern Gegenden, roden); in manchen Gegenden vom Raden befreien: **der Roggen ist geradet**, der Raden unter demselben ist ausgezogen; in Hamburg, eilen; sieben (rädeln, rädern, räden).

Räden, th. Z., sieben (rädern).

Räden, m., -s, Name eines bekannten Unkrautes auf Feldern, besonders Roggenfeldern, welches weiß, fleischfarben und roth blühet und dessen Blumen mit hohlen Nelken einige Ähnlichkeit haben (Kornraden, Ackerraden, Radenkorn, im O. D. Rate, Ratte, Ratten, wo man auch Unkraut überhaupt darunter versteht, im N. D. Rade, Ralen, Rae, Rosl rc., in Meißen Räthsel, in Hessen Rassel, in andern Gegenden Radel, Radels, Radeln, Rahl, Kornrate, Rattenblume, Kornnelke, Nelkenröschen, Nägeleinrose, Kornröschen, wildes Morgen- oder Marienröschen, schwarzer Ackerkümmel, der Nichel, Tort, Dort, auch Trespe, Lolch, Twalch). Arten davon sind: **der filzige, einzeln blühende Raden** (Frauenröschen, Sammetrösel), **der filzige doldenblumige Raden** (Jupitersblume), und **der glatte Raden**.

Rädendistel, w., die Krausdistel oder Mannstreu; **das R-sieb**, in der Landwirthschaft, ein großes Sieb, das ausgedroschene Getreide vom Raden zu reinigen.

Räder, m., -s, ein Sieb, besonders in so fern es dient, das Getreide zu reinigen und im Bergbaue, die gepochten Erze abzusondern (im O. D. Raidel, Raider, Raiter; in andern Gegenden Rädel, Räding); eine Person, welche den Räder handhabt, welche siebet; **die Räderinn**, eine solche weibliche Person; **der R albus**, im Kölnischen, Name der Kaisergroschen, welche 3 Kreuzer oder 2¾ gewöhnliche Albus gelten, s. **Rädelpfennig**; **der Räderarm**, in den Mühlen, die Arme der Sichtwelle (der Sichtarm); **der R-baum**, in den Pochwerken, ein etwa neun Fuß langer, mit Eisen beschlagener Baum, durch welchen die Räderstange eines Räder oder Siebwerkes in Bewegung gesetzt wird; **der R-bock**, s. **Radbock**; **die R-feile**, bei den Uhrmachern, zarte Feilen, die Uhrräder damit auszufeilen; **der R-groschen**, ein Kaisergroschen, welcher 3 Kreuzer gilt. S. **Rädelpfennig**; **der**

R-gulden, am Niederrheine, eine Art Gulden, deren einer 24 Groschen 72 Kreuzer oder 768 Heller hält. 1¼ Rädergulden machen hingegen einen Thaler; der R-hammer, bei den Windenmachern, ein starker Meißel mit einer breiten Schneide, die nach einem spitzigen Winkel abgehauen ist, so daß noch eine kleinere schmale Schneide entsteht, womit die Zähne der Räder ausgehauen werden; Räderig, E. u. U. w., Räder habend, mit Rädern versehen, in dem zusammengesetzten zweiräderig, vierräderig 2c.; die Räderkoralle, eine Art Staudenkorallen; der R-kuchen, eine Art Seescheiben, die zum Geschlecht des Seeapfels oder Seeigels gehören, deren Rand wie ein Uhrrad fast bis zur Hälfte eingekerbt ist; der R-macher, einer, der Räder, besonders Spinnräder macht (zuweilen auch der Rädker); einer der Siebe macht, der Siebmacher.

1. Rädern, th. Z., mit Rädern versehen, berädern; mit dem Rade oder mit den Rädern über etwas hinfahren: das Pflaster rädern; in engerer Bedeutung, mit dem Rade zerbrechen: unter einen Wagen gerathen, und gerädert werden; in noch engerer Bedeutung, mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, eine Strafe für Verbrecher: einen Vatermörder rädern; einen von unten auf rädern, indem dem Verbrecher zuerst die Beinknochen mit dem Rade gebrochen werden; uneigentlich, verstümmeln: gerädertes Deutsch, verstümmeltes, geradebrechtes; stark und schmerzhaft erschüttern: auf diesem Knüttelдамme wird man gerädert.

2. Rädern, unth. u. th. Z., durch den Räder fallen lassen, mittelst des Räders reinigen, sieben: das Getreide, das gepochte Erz (rädeln, räden, im O. D. raidern, raitern, räutern).

Rädersäulenstein, m., mehrere über einander liegende, die Gestalt einer Säule bildende Rädersteine (Walzensteine, Spangensteine); die R-schiene, in den Mühlen, ein durchlöchertes Brett am Sichtzeuge einer Mahlmühle, das mit der langen Seite des Mehlkastens gleich läuft und mittelst des Radekopfes an einer Spitze der Sichtwelle befestigt ist; der R-schilling, im Jülischen, ein Schilling, auf welchem das Gepräge eines Rades ist; das R-schneidezug, bei den Uhrmachern, ein Werkzeug, womit die Zähne in die Räder der Taschenuhren eingeschnitten werden; die R-stange, in den Pochwerken, eine 14 Fuß lange Stange an einem Räder- oder Siebwerke, durch welche der Räder in Bewegung gesetzt wird; der R-stein, Name versteinter Glieder von Seesternen, die Ähnlichkeit mit kleinen Rädern haben (Rädelstein, Rädersäulenstein); der R-stempel, bei den Wagenmachern, ein Werkzeug in Gestalt eines Hammers, an welchem der Umfang der Bahn rund ist und welcher statt der Finne einen Kopf hat, um ihn mit einem andern Hammer zu treiben, wenn man einen Kreis auf den Rädern vertiefen will; das R-thier, eine Art Wirbelwürmer, welche zu den Aufgußthierchen gehören, und in allen stehenden Wassern und Aufgüssen gefunden werden, wo sie überaus behend schwimmen und fast jeden Augenblick ihre Gestalt verändern; der R-weißpfennig, ein Weißpfennig mit zwei darauf geprägten Rädern, dem ehemahligen Mainzischen Wappen (Räderalbus, s. d.); die R-welle, in den Mühlen, eine senkrecht stehende Welle, welche die Erschütterung des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt (die Sichtwelle); das R-werk, ein aus mehrern Rädern bestehendes Werk: das Räderwerk einer Uhr, einer Mühle 2c.; ein Werk, mittelst dessen etwas gerädert, d. h. gesiebt wird; z. B. in den Hüttenwerken, eine Anstalt bei einem trocknen Pochwerke, wodurch der ge-

pochte Schlich durchgesiebt wird (das Siebwerk).

Rädeschere, w., M. -n, s. Radekopf; die R-zange, bei den Hufschmieden, eine Zange mit zwei langen Armen und einem Gegenzapfen, die heißen Schienen damit auf die Wagenräder zu legen; der R-zirkel, bei den Stellmachern, ein Stangenzirkel, den Bogen der Felge, nach welchem die innere Rundung derselben ausgehauen wird, zu beschreiben, die Rad(e)felge, die Felge eines Rades, besonders eines Wagenrades; das R-feuer, in der Schmelzkunst, so viel als Schmelzfeuer; das R-fluder, in den Hüttenwerken, das Gefluder oder lange schmale Gerinne, welches das Wasser auf das Wasserrad leitet; R-förmig, E.u.U.w., die Form eines Rades habend; in der Pflanzenlehre ist eine einblattige Blumenkrone radförmig, wenn die walzenförmige Röhre derselben sehr kurz, beinahe kürzer als der Kelch ist und der Rand ganz flach liegt, und radförmige Pflanzen werden solche genannt, die eine radförmige Blumenkrone tragen; das R-garn, bei den Tuchmachern in einigen Gegenden, ein grobes wollenes Garn, welches auf einem großen Rade gesponnen ist, und woraus unter andern Futtertuch gemacht wird (Radegarn, Radegespinst). Ein daraus verfertigtes Tuch nennt man Radefunfziger; die R-grube, im Mühlenbaue, eine im Boden der Mühle ausgegrabene Grube, in welcher sich unterwärts die innern Mühlenräder bewegen.

* Radiāl, E.u.U.w., strahlig; die Radiatiōn, das Strahlenwerfen; das Ausstreichen aus Rechnungen oder Verzeichnissen.

* Radicāl (Radikal), E.u.U.w., eingewurzelt, mit der Wurzel, von Grund aus; das radicale Böse, das Grund- oder Erbübel im Menschen; die Radicālcur, eine Grundheilung, Heilung aus dem Grunde; das Radicālwort, das Stamm- oder Wurzelwort; Radicīrt, tief gewurzelt oder gegründet.

Radīeß, m., -es, M. -e, Verkl.w., das Radīeßchen, eine Spielart des gemeinen Rettiges von süßem oder doch weniger beißendem Geschmacke (Monatrettig, süßer Rettig, im N. D. Reddies, Radies). Man hat deren runde und lange, mit rother und weißer Schale, aber die beste Art ist das Glasradießchen, rund, hell und glänzend weiß; die R-schote, die Schote oder das Samenbehältniß des Radießes; Name einer seltenen Art Schiffkuttel, die gerade, längl̈ichrund ist und aufgetriebene Kammern hat.

* Radīreisen, s., ein Werkzeug für Wundärzte womit eine beschädigte Stelle des Hirnschädels beim Trepaniren entblößt wird; Radīren, th. u. unth.Z., schaben, auskratzen, ausschaben: einen Schreibfehler, mittelst eines Radirmessers, oder Schabemessers; in der Kupferstecherkunst ätzen, indem man die Platte mit einem dünnen Firniß (Radīrgrund) bekleidet, in diesen die Zeichnung mit der Radirnadel (Ätznadel) eingräbt, hierauf die Platte mit Scheidewasser bedeckt, und von demselben die gezeichneten Figuren in das Kupfer einätzen läßt. Dies ist die Radīrkunst oder Ätzkunst, im Gegensatze derjenigen Art, wobei man den Grabstichel gebraucht; ein radirtes Blatt, ein geätztes; das Radīrpulver, ein Pulver, radirte Stellen auf dem Papiere damit glatt zu reiben.

* Rādius, m., M. -diēn, eigentlich ein Strahl, jede gerade Linie, welche von dem Mittelpunkte eines Zirkels nach dem Umkreise gezogen wird, der Halbmesser.

* Rādix, w., in der Sprachlehre, das Wurzel- oder Stammwort, Wurzelsilbe; in der Rechenkunst die Wurzelzahl, diejenige Zahl, die durch sich selbst multiplizirt eine gewisse Summe gibt.

Räd(e)kasten, m., der Kasten, das Behältniß, in welchem sich die Räder eines Triebwerkes bewegen; ein Kasten zu oder mit Rädern, auch ein auf Rädern beweglicher Kasten; der **Räd(e)ker**, -s, s. **Rademacher** und **Rädermacher**; die **Rädkrümme**, die Krümme, Krümmung eines Rades; die **Räd(e)kuppe**, s. **Radnagel**; die **Rädlinie**, eine Kreislinie, wie sie der Umfang eines Rades beschreibt; **R-linig**, E. u. U. w., eine Radlinie bildend, aus einer Radlinie bestehend; der **Rädlitz**, -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, Name eines Hakenpfluges oder Rührhakens; der **Rädmantel**, ein weiter Mantel ohne Ärmel, der, wenn man ihn auf einer Fläche ganz ausbreitet, ein Rad oder eine Kreisfläche bildet; die **R-nabe**, die Nabe eines Rades (gewöhnlich bloß die Nabe); der **R-nagel**, Nägel mit großen dicken Kuppen oder Köpfen, die eisernen Schienen auf die Felgen der Räder damit zu befestigen (Radkuppen, Radekuppen).

* **Radotäge** (spr. -sche), w., albernes Geschwätz; ein **Radoteür** (spr. -tör), ein alberner Schwätzer, Faseler; **Radotiren**, unth. Z., irre reden, faseln, rappeln.

Rädscheibe, w., auf den Schiffen, ein Rad in Gestalt einer Scheibe, welches in einem Blocke umläuft, und über welches das Seil läuft, mit welchem man Lasten aufhebt und niederläßt; die **R-(e)schiene**, eiserne Schienen, welche auf die obere Fläche der Felgen der Wagenräder genagelt werden (N. D. Rood, Rode, Roe, Roon); die **R-(e)speiche**, die Speichen an einem Wagenrade; die **R-sperre**, eine Kette mit einem Haken, den Umlauf eines Wagenrades an abschüssigen Stellen zu hemmen (die Wagensperre, Hemmkette); **R-spülig**, E. u. U. w., im gemeinen Leben mancher Gegenden, vom Koth, wenn er so dünn ist, daß die Räder beim Fahren immer wieder abgespület werden; die **R-spur**, die Spur, welche die Räder eines Fuhrwerkes zurücklassen (das Gleis); der **R-(e)stock**, bei den Wagnern, ein ausgetäfeltes Loch in der Erde mit zwei gekrümmten Hölzern, das Rad, dessen Nabe ausgebohrt werden soll, darin zu befestigen; der **R-(e)stößer**, ein Stein oder dicker Pfahl an den Häusern, Bäumen rc., um diese vor Beschädigung durch Anfahren zu sichern. S. **Prallstein**; eine Art Bohrer, die Naben der Räder damit auszubohren; die **R-strafe**, diejenige Todesstrafe, da einer gerädert wird; die **R-stube**, besonders im Bergbaue, der Ort, worin ein Kunst- oder Wasserrad hängt; der **R-stuhl**, im Berg- und Mühlenbau, das Gerüst, worauf ein Kunstrad gelegt wird; der (das) **R-ther**, Ther, womit die Wagenräder geschmiert werden (Wagenther); der **R-treter**, einer, der ein Rad tritt oder in einem Tretrade geht und dadurch etwas in Bewegung setzt, z. B. einen Eimer in einen Brunnen und aus demselben steigen macht; der **R-trög**, ein Trog, in welchen das, was gesiebet wird, fällt, der Rädertrog; der **R-tumpf**, im Mühlenbaue an einigen Orten, die Tiefe, welche das von allen Fludern mit Gewalt hinausschießende Wasser ausspület (der Radtümpfel); die **R-(e)welle**, die Welle eines Rades, die körperliche Achse desselben; s. **Radbärge**; die **R-winde**, eine Winde mit einem Rade. S. **Radhaspel**; der **R-(e)zapfen**, die Zapfen im Mittelpunkte eines Rades, welche seine Wellen vorstellen.

Räff, m., -es, ein Streifen, auch, ein Balken, und überhaupt ein langer schmaler Körper; im Handel, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeschnittenen, eingesalzenen und getrockneten Floßfedern der Heilbutten: **Raff und Rekel**, der ganze in Streifen zerschnittene Fisch, doch so, daß die Stücke noch zusammenhangen. S. **Rekel**.

Räff, s., -es, das Raffholz, Lese-holz.

Räff, s., s. Reff.

1. Räffel, w., M. -n, die großen, hölzernen oder eisernen Kämme, womit man die Samenknoten des Leines von den Stengeln raffet oder reißt; bei den Fischern, eine Art runder Fischgarne, die Alles mit fort raffen, worauf sie fallen; der obere Kinnbacken der Hirsche. S. Raffzahn; der Mund, als Werkzeug zum Sprechen, daher im Schwäbischen, eine Klätscherinn, auch, ein zänkisches lärmendes Weib; in Baiern ein hölzernes über der Krippe befestigtes leiterförmiges Gestell, Heu für die Pferde darein zu stecken.

2. Räffel, w., das Wasserbenediktkraut, verderbt aus Geroffelwurz.

Räffeln, th. Z., das Verkleinungswort von raffen an sich reißen; s. raufen: sich (mich) raffeln; mit der Raffel ziehen, reißen.

Räffeln, unth. u. th. Z., raunen, flüstern.

Räffen, th. Z., schnell und begierig mit den Händen an sich reißen: alles auf einen Haufen raffen; uneigentlich, sich einer Sache eilfertig, begierig und gewaltsam bemächtigen: zusammengeraffte Beweisstellen, ohne Wahl und Ordnung zusammen getragene; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ergreifen, wegreißen, ebenfalls mit dem Nebenbegriffe des Schnellen, Gewaltsamen, und auch der Menge: der Tod raffet Alle zu sich; der Räffer, -s, einer, der an sich raffet; das Räffgut, gerafftes, d. h. geraubtes Gut; das R-holz, Holz, welches im Walde auf- und zusammengerafft wird, auch wohl verdorrte Äste und Zweige, die man erreichen und abbrechen kann: Raff- und Leseholz; der R-zahn, im gemeinen Leben, ein Name der vordern Schneidezähne der Thiere, besonders der Pferde, womit sie raffen, d. h. raufen, abraufen (die Schneidezähne); in weiterer Bedeutung auch wohl lange hervorragende Zähne bei Menschen; R-zähnig, E.u.U.w., Raffzähne habend.

* Raffināde, w., die Verfeinerung oder Läuterung, besonders des Zuckers, daher der feine, aus dem Melis geläuterte Zucker selbst; die Raffināge (spr. -nahsch) und das Raffinemènt (spr. -mangh), die Schlauheit, Feinheit, Gesuchtheit, Erkünstelung; der Raffineūr (spr. -nōr), ein Verfeinerer, Zuckersieder; die Raffinerīe, die Zuckersiederei; der Kunstkniff; Raffinīren, th. u. unth. Z., verfeinern, läutern; auf etwas sinnen, etwas erkünsteln; Raffinīrt, verfeinert, schlau, verschmitzt, abgefeimt.

* Raffraichissemènt (spr. -fräschisse-mangh), s., die Erfrischung, Erquickung.

* Rāge (spr. -sche), w., die Wuth, Hitze.

Rāgen, unth. Z., mit haben, im O. D. starr, steif werden oder seyn; vor andern Dingen sichtbar seyn, besonders durch eigene Größe, vorzüglich durch seine größere Höhe, auch, durch einen höhern Stand; in die Höhe ragen; die Spitzen der Alpen ragen in die Wolken; er ragt über alle, zeichnet sich durch Größe aus; am gewöhnlichsten in den Zusammensetzungen heraus-, herüber-, hervor-, überragen ꝛc.; die Rāgewurzel, Name der wohlriechenden Stendelwurzel (auch wohl Ragwurz); der R-zahn, ein aus dem Munde hervorstehender Zahn, der Raffzahn.

* Ragoūt (spr. -gūh), s. Gewürzfleisch, Fleischgemenge mit einer Brühe; uneigentlich ein Gemisch, Mischmasch.

Rāgwurz, w., eine Art des Zweiblattes (Bisamknabenkraut); s. Ragewurzel.

Rāh, Rāhs, E.u.U.w., in Österreich, ranzig, in Wien und Schwaben auch stark. In andern Gegenden ist rähe, steif, s. Reh.

Rāhe, w., s. Raa ꝛc.

Rāhe, s. Räh.

Rāhe, m., -n, M. -n, im N. D. ein großer Hund (Rüde).

Rähe, w., Rähkrankheit, f. Rehe.
Rähl, m., -es, s. Raden.

1. Rahm, m., -es, der fette, ölichte Theil der Milch, welcher sich wie eine dicke Haut oben ansetzt und woraus die Butter gemacht wird (der Milchrahm, im N. D. Flott, in Schlesien Saum, in Böhmen Schmetten, in Liefland und anderwärts Schmant, in O. S. Sahne, in der Schweiz Niedel): **den Rahm von der Milch nehmen, oder die Milch abrahmen**; in weiterer Bedeutung, eine dickliche Masse, welche sich an manchen flüssigen Körpern ansetzt. S. **Kalkrahm, Weinsteinrahm**; der Ruß, besonders im N. D., auch der Rauchfang in den Bauerhäusern, daher der **Rahmkehrer** (anderwärts Rohmkehrer), der Schorsteinfeger; im O. D. in weiterer Bedeutung Schmuz.

2. Rahm, m., -es, M. Rähme, s. Rahmen.

Rahmapfel, m., die Frucht des netzförmigen Flaschenbaumes in Südamerika, die mit einem Netze überzogen ist; der **R-baum**, in manchen, besonders N. D. Gegenden, starke runde Hölzer, welche quer durch die Feuermauern gehen, das Fleisch rc. daran in den Rauch zu hängen (in andern Gegenden der Wiemen); die **R-beere**, in manchen Gegenden, z. B. Schlesien, die Brombeere.

Rahme, w., M. -n, im N. D. ein Gürtel.

Rahmeisen, s., bei den Buchdruckern, zwei Eisen in den Rahmen, welche dazu dienen, die Schriftseiten in demselben fest zu schrauben.

1. Rahmel, m., -s, im gemeinen Leben, besonders O. D. dasjenige, was sich von Speisen in den Kochgeschirren ansetzt; in andern Gegenden, ein schmaler Strich Landes in einem Gehölze.

2. Rahmel, m., -s, im N. D. ein Bündel Flachs von 20 Pfund (auch **das Rahmel**); in andern Gegenden, ein dickes, unförmliches Stück Holz (N. D. ein Drömel, O. D. ein Trumm).

Rahmeln, unth. Z., mit haben, brandig riechen, von Speisen, die sich im Kochgeschirr anlegen.

Rahmen, m., -s, oder der Rahm, -es, M. -e oder Rähme, Verkl. w. das **Rähmchen**, O. D. **R-lein**, ein sich mehr in die Länge als in die Breite und Dicke erstreckendes Ding, daher zuweilen ein Brett, und im N. D. die Seitenbretter eines Schiffes, besonders ein von der Decke hangendes Brett in den Kellern und Speisekammern, allerlei Eßwaaren darauf zu stellen (Rähmen). In manchen Gegenden am Rheine nennt man **Rähmchen** auch die geschwefelten Streifen Leinwand, welche man als Einschlag in den Wein hängt; ein aus solchen Rahmen gemachtes Ding, ein Gestell, besonders Bücher darauf zu stellen, und in manchen Gegenden bei den Schustern ein aus schmalen und dabei verhältnißmäßig langen Theilen bestehendes Maß; am gewöhnlichsten eine aus langen und verhältnißmäßig schmalen und dünnen Theilen bestehende Einfassung eines Dinges, besonders eines Bildes, Kupferstichs rc.: **etwas mit einem Rahmen einfassen; unter Glas und Rahmen bringen; Zeug zu einer Stickerei in den Rahmen spannen**; bei den Buchdruckern ist **das Rähmchen** ein eiserner mit Papier überzogener Rahmen, den Bogen in dem Deckel festzuhalten; die Schuster nennen **Rahmen** die Streifen von Rindsleder, welche um die Brandsohle und den Absatz und auf beiden Seiten bis an das Oberleder gehen; bei den Tischlern heißen die senkrechten Einfassungen der Füllungen **Rahmen**, dagegen die wagerechten **Rahmstücke** heißen: **der Rahm einer Säge**, die hölzerne Einfassung einer Säge, das Gestell derselben; auf Schiffen hat man mit Gurten oder Schiemannsgarn bespannte **Rahme**, welche als Boden in die Bettstellen gelegt werden; bei

den Webern werden alle wagerecht laufende Schnüre zusammen genommen, die oben über einem Zugstuhle ausgespannt und als ein Rahmen über die Latten oder Balken des Stuhles oberwärts ausgebreitet sind, der Rahmen genannt. In manchen Gegenden lautet dies Wort die Rahme oder Rähme, und bedeutet auch noch Weinreben, daher in eben diesen Gegenden, das Rähmenlesen, dieselbe Arbeit, welche anderwärts das Rebenlesen heißt.

1. Rähmen, th. Z., gleich den Theilen eines Rahmes oder Rahmens verbinden; mit einem Rahmen versehen: ein Bild, einen Spiegel rahmen.

2. Rähmen, th. u. unth. Z., erhöhen, erheben, und ehemahls auch in engerer Bedeutung f. kreuzigen; den Rahm von der Milch abnehmen; auch Rahm ansetzen; im Östreichischen, rußig machen, in dem zusammengesetzten sich berahmen. Andere Bedeutungen, z. B. zielen, vorschlagen, sind ganz veraltet.

3. Rähmen, th. Z., in der Sprache der Jäger: die Hunde rahmen den Hasen, wenn sie ihn einholen und dadurch nöthigen, einen andern Weg einzuschlagen oder einen Absprung zu machen, auch, wenn sie ihn einholen und fangen oder halten.

Rähmen, th. Z., in die Höhe heben. So im N. D. von den Pferden, sie rähmen sich, wenn sie sich bäumen. S. Rahmen 2.

Rähmenschau, w., die Schau oder Besichtigung der fertigen an den Rahmen gespannten Tücher, um zu sehen, ob sie die gehörige Beschaffenheit haben; der R-schenkel, die an beiden Seiten der Thüren von unten bis oben hin laufenden Theile des Rahmens (aufrechtstehende Stücke); der R-schirm, Rahmen mit dichtem feinem Haartuche oder Papier bezogen, welche als Schirme an die Fenster befestigt werden, um Sonnenstrahlen oder Kälte abzuhalten; der R-schuh, f. Rahmensohle; die R-sohle, bei den Schustern, eine Sohle, welche um einen Rahmen genähet ist, daher Schuhe und Stiefel mit solchen Sohlen Rahmenschuhe und Rahmenstiefel heißen, zum Unterschiede von andern mit umgewandten oder drei Mahl genäheten Sohlen; das R-stück, bei den Fleischern, ein Stück Fleisch vom untern Buge eines Rindes; bei den Schlössern, die oberste und unterste Querstange an einem eisernen Geländer, welche gleichsam den Rahmen desselben ausmachen.

Rähmhobel, m., bei den Tischlern, ein Hobel, zierliche Rahmen damit auszustoßen oder zu verfertigen; das R-holz, im N. D. Nutzholz zu Tischlerarbeiten, weil es die Bauern über dem Rahme, d. h. Rauchfange zu trocknen pflegen; im Holzhandel bedeutet Rähmholz Querbalken; der R-hund, ein Hund, mit welchem man den Hasen rahmet. S. Rahmen 3.

Rähmig, E. u. U. w., rußig, und in weiterer Bedeutung, schmuzig (in Östreich rahmlich).

Rähmigen, th. Z., veraltet, rahmig, rußig machen.

Rähmkanne, w., Verkl. w., das R-kännchen, eine kleine Kanne, in welcher der Rahm zum Kaffee ꝛc. aufgesetzt wird (das Rahmtöpfchen, wenn es ein Töpfchen ist); der R-käse, mit Rahm gemachter Käse, fetter Käse (im N. D. Flottkäse); der R-kehrer, f. Rahm 1.; der R-kuchen, mit Rahm bestrichener Kuchen (Flottkuchen); der L-löffel, ein größerer Löffel, den Rahm von der Milch damit abzuschöpfen, auch ein kleiner tiefer silberner Löffel, den Rahm aus dem Rahmkännchen in die Tasse zu schöpfen; die R-nähterei, bei den Nähterinnen, das Ausnähen auf Zeug, der in einen Rahmen gespannt ist; eine im Rahmen ausgenähete Arbeit; der R-sack, ein dreieckiger Sack von dünner Leinwand, in welchen der gesammelte Milchrahm geschüttet und durch denselben in das Buttersaß gedrückt wird, damit alle Unreinigkeit

zurückbleibe; die R-scheide, die beweglichen Querstücke an einem Tuchrahme, die mit Haken versehen sind, die Tücher mit der einen Sahlleiste daran zu befestigen; die R-schnur, bei den Seidenwebern, Schnüre an den Rahmen, welche über Schichten und Rollen senkrecht herabsteigen (an den Sammtweberstühlen auch Schwanzschnüre); die R-speise, eine aus Milchrahm bereitete Speise (Creme); der R-ständer, ein hölzernes Gefäß, in welches der von der Milch abgenommene Rahm zum Buttern gesammelt wird; die R-statt, der Ort, wo sich die Tuchmacherrahmen befinden (der Rahmplatz, die Rahmstelle); der R-stock, gewisse Stöcke oder Hölzer an dem Rahmen, welche an Stricken an der Wand fest hangen und die Rahmschnüre in einer gewissen Spannung erhalten; das R-stück, im Bergbaue die Querhölzer oder Balken, worauf in der Radstube die Welle mit dem Rade liegt, und bei den Tischlern die Querstücke an der Einfassung der Füllung der Thüren; die R-suppe, eine Suppe von Milchrahm; der R-topf, Verkl.w. R-töpfchen, s. Rahmkanne.

Rähn, E.u.U.w., s. Rahnig.

1. Rähne, w., M. -n, im Forstwesen in manchen Gegenden, so viel als Windbruch, ein vom Winde ausgerissener oder zerbrochener Baum.

2. Rähne, w., die schlanke Beschaffenheit eines Körpers (die Rahnigkeit).

Rähnen, th. Z., dehnen, strecken (rangen).

Rähnig, E. u. U.w., im O. D. schlank, d. h. lang, dünn und biegsam (rahn). Davon die Rähnigkeit.

Rähsegel, Rahseil, s., s. Raasegel rc.

Rai, m., -es, M. -e, der Rochen.

Raideln, th. Z., im Östreichschen, im Kreise herum bewegen, tanzen: der Geier raidelt sich in der Luft; die Haare raideln, krausen (rädeln, ribeln).

Raifling, m., -es, M. -e, ein Fächsen.

Raiger, m., Raigras, s., s. Reiher, Reigras.

Raike, w., M. -n, die Dohle.

* Raillerie (spr. Ralljerih), w., Spötterei, Spaß, Scherz.

1. Rain, m., -es, M. -e, Verkl.w. das Rainchen, ein schmaler mit Grase bewachsener Strich Landes, welcher zwischen zwei Äckern ungepflügt liegen bleibt und zur Grenze dient (Grenz-, Feld-, Rasen-, Schiedrain): den Rain abpflügen oder absacken, beim Pflügen etwas davon wegpflügen und zu seinem Acker schlagen; in weiterer Bedeutung, die Grenzen einer Dorfflur, auch wohl jede Grenze; ein mit Gras bewachsener grüner Platz, ein Anger, daher der Gemeinderain, ein solcher zur Weide dienender Platz; der Schießrain, eine grüne Ebene, wo nach einer Scheibe rc. geschossen wird; auch ein Hügel.

2. Rain, m., -es, M. -e, ein dreifüßiger Topf oder Tiegel.

Rainbalken, m., im Feldbaue, ein Rain oder schmaler Streif, den man aus Ungeschicklichkeit im Pflügen auf eine fehlerhafte Weise ungepflügt gelassen hat; der R-baum, ein auf einem Raine stehender Baum, auch, ein Grenzbaum eines Feldes; die R-beere, Name der Beeren des Kreuz- oder Wegedorns, und dieses Gewächses selbst; die R-blume, Verkl.w. das R-blümchen, eine Art der Ruhrpflanze, welche auf dürren Rainen und sandigen Hügeln wächst, graue wollige Stengel, aschfarbene Blätter und goldgelbe wohlriechende Blumen hat (Streichblume, unrichtig Rheinblume); das Rainblümchen in manchen Gegenden, Name der Maßliebe, weil sie auch auf Rainen wächst; Rainen, unth. Z., mit haben, in manchen Gegenden, grenzen, doch nur von Feldern und Grundstücken: der Acker und das Gehölz rainen an einander. So auch abrainen, mit Grenzen absondern, anrainen, angrenzen, verrainen, mit Grenzen bezeichnen rc.; der Rainfarn, eine

dem Farnkraute ähnliche, auf Rainen und Dämmen wachsende Pflanze, besonders eine Art derselben; der gemeine Rainfarn (Weinfarn, Waldfarn, Hexenkraut, Wurmfarn, Wurmkraut, aber unrichtig Rheinfarn); der R-herr, in manchen Städten, Rathsherren, welche die Aufsicht über die Raine oder Grenzen der in der Stadtflur gelegenen Äcker führen; der R-kohl, eine Art des Ackerkohles, welche in Gärten und auf Rainen wächst (wilder Kohl, Hasenkohl, Milchen); das R-recht, das Grenzrecht; die R-schwalbe, s. Rheinschwalbe; der R-schwamm, eine Art kleiner, hellbrauner und eßbarer Schwämme, welche nach einem Regen auf Rainen und Viehweiden in großer Menge aufschießen (in Sachsen Kreisling, Kresling, in Östreich Nägelschwämmerl, zu Regensburg Rankenschwämmerl, anderwärts Nägleinschwamm, Kuhfeißen rc.); der R-stein, in manchen Gegenden auf dem Lande, ein Grenzstein; die R-weide, Name des Hartriegels, weil er häufig auf Rainen oder Grenzen der Felder wächst (die Rheinweide ist damit nicht zu verwechseln).

* Raisón (spr. Rähsóngh), w., Vernunft, Einsicht des bessern: einen zur Raison bringen, ihn zum Gehorsam, zur Unterwürfigkeit bewegen; Grund, Ursach: er hat dazu keine Raison; Vernunftgrund, vernünftige Vorstellung: er nimmt keine Raison an; Raisonnābel, E. u. U.w., vernünftig, billig, großmüthig, edeldenkend, freigebig; auch stattlich, wakker: einen raisonnabel durchprügeln, tüchtig; das Raisonnement (spr. -mángh), die Betrachtung, die über etwas angestellt, das Urtheil, das über etwas gefällt wird: sein Raisonnement ist sehr richtig; auch verächtlich, eine Vernünftelei: wer wird sich an das Raisonnement solcher Leute kehren, an das Gerede derselben; der Raisonneūr (spr. -nör), ein Klügler, Schwätzer, Schwertmaul, Züngler; Raisonnīren, unth. Z., sprechen, urtheilen, mit Gründen beweisen; vernünfteln, widersprechen, schwatzen, vorschnell, verleumderisch über einen reden, züngeln.

Raītel, m., s. Reitel.

1. Raīten, th. Z., rechnen. S. Reiten.

2. Raīten, th. Z., sieben. S. Rädern 2.

1. Raīter, m., -s, ein Rechnungsführer rc., s. Reiter.

2. Raīter, m., -s, ein Sieb. S. Räder.

Raītern, th. Z., sieben. S. Rädern 2.

Raītkamm, m., in Schlesien, bei den Webern, ein hölzerner Kamm, durch welchen die Wolle aufgebäumt wird; die R-kammer rc., s. Rechnungskammer rc.

Raīweizen, m., das Labkraut (Raiwitz, Ralmitzen).

Rāk, m., -es, M. -e, der Rabe in weiter Bedeutung, die Mandelkrähe (blaue Rake, Raker rc.). S. der Rack.

Rāk rc., s., s. das Rack rc.

* Rāk, m., starker Reißbranntwein (Arak).

Rāke, w., M. -n, s. der Rack.

Rākel, m., s. Rekel.

Rāken, unth. u. th. Z., im N. D. treffen, rühren: den Kegel raken; uneig.: er ist leicht geraket, er wird leicht empfindlich; mit seyn, kommen, gelangen, hingerathen: sie rakte auf das Trockne; reichen; rücken, streichen, ziehen, nehmen: das Geld vom Tische raken (auch racksen).

* Rakēte, w., M. -n, Verkl.w., das Rakētchen, im Lustfeuerwerk, eine mit einem Pulversatze gefüllte walzenförmige Papierhülse, welche angezündet in die Höhe steigt und mit einem Knalle zerplatzt. Wirft sie im Steigen noch allerlei Feuer als Leuchtkugeln rc. in die Luft, so heißt sie versetzte Rakete oder Schlagrakete; im Bergbaue heißt eine inwendig mit zerriebenem nassen Pulver beschmierte Papierhülse, welche in

das mit Pulver gefüllte Bohrloch gesteckt wird, das Pulver zum Sprengen anzuzünden, Rakētchen; das Rakētenbohrzeug, ein Werkzeug, die Raketen genau damit zu bohren; der R-hammer, ein hölzerner Hammer, dessen sich die Raketenmacher bei ihrer Arbeit bedienen; die R-hülse, die Hülse oder der Haupttheil einer Rakete, in welche der Pulversatz gefüllt wird; die R-kappe, die Kappe, welche zu den versetzten Raketen gebraucht wird; der R-kopf, der Kopf oder das dicke Ende einer versetzten Rakete, worin allerlei Lustfeuer angebracht wird; die R-ladeschaufel, eine kleine Schaufel von Kupferblech rc. die Raketenhülse damit zu laden; der R-l-stock, ein hölzerner Stock, die Rakete darauf zu schlagen (der Raketensetzer); die R-ruthe, die Stange, an welche die Rakete gebunden wird, wenn sie abgefeuert werden soll; der R-satz, derjenige Satz von Pulver, Kohlen und Schwefel, womit die Raketen gefüllt werden; der R-setzer, s. Raketenladestock; der R-stab, der lange Stab oder Stock, an welchen die Rakete zum Abbrennen befestigt wird (der Raketenstock); der R-stock, der Stock oder die hölzerne Form, worin die Rakete gebildet wird; s. Raketenstab; der R-zwilling, zusammengebundene Raketen, welche im Herabfallen von Zeit zu Zeit Schläge thun.

Rālen, m., -s, der Raben.

Rálken, unth. Z., s. Rammeln und Rallen.

Ràlle, w., M.-n, ein auf Äckern und Wiesen lebender Vogel der eine unangenehme schnarrende Stimme hat, sehr schnell im Grase läuft und mit den Wachteln anzukommen und wegzuziehen pflegt (Landralle, Erdralle, Grall, Wiesenknarrer, Wiesenschnarcher, Schnarrwachtel, Schnarrichen, Schnarre, Schnarker, Schnerker, Schnarf, Schnerz, Schars, Heckschnärr, Eggenschär, Arpschnarp, Schrecke, Vogel Schreck, Schrick, Schritz, Kreßler, Größel, Grasrätscher, Ackerrixe, Schecke, Grashuhn, Grasvogel, Grasläufer, Wiesenläufer, Feldwächter, Wachtelkönig, alter Knecht, Kaspar, Mattkern); uneig., eine Schwätzerinn, so wie der Rall, ein Schwäzer; die graue Ralle, die gefleckte Meerschwalbe (die Kirrmeve, Girrmeve, Aftermeve, Schnerke); die Rellmaus.

Rállen, unth. Z., mit haben, im N. D. lärmen, toben (ralken), daher im Niederländischen plaudern, durch einander reden, und in Schwaben f. rammeln, von den Katzen; mit seyn, über einen seichten Grund rollen, von den Wellen.

Rállenreiher, m., eine Art Reiher, oben braunroth, unten weiß, mit sackförmiger Kehle und einem weißen und braun gesäumten Federbusche am Hinterkopfe.

Rálling, m., -es, M. -e, in Schwaben, der Kater.

Rállung, w., M. -en, in der Seesprache, die von einer Kabbelung oder überall von der Tiefe her auf der Höhe des Walles oder einer Platte noch fortlaufenden Wellen.

Rām, m., -es, M. -e, im Bergbaue, eine Art Zwitter: der Eisenram, Wolfram.

* Rāmadan (Ramasan), m., der Fastenmonat der Muhammedaner, der 9te Monat im Jahre.

* Ramassīrt, E.u.U.w., stark, nervig, untersetzt.

Rāmen, s. Rammen.

Ramènten, unth. Z., im N. D. lärmen, poltern.

Rámkenwurzel, w., die knollige Braunwurz.

1. Rámm, m., -es, M. -e, im N. D. ein männlicher Hase, ein Rammler, wie auch, ein männliches Kaninchen; in Osnabrück, der Kater; der Widder, oder Schafbock (Rammbock, Rammer, Rammel); in manchen Gegenden auch, der Bulle; der Rabe (Ram, der Nachtram).

2. Rämm, m., -es, im N. D. der Krampf.

Rämmblock, m., der große schwere Block in einer Ramme, mittelst dessen die Pfähle in die Erde geschlagen werden (der Rammklotz, der Rammel, die Rammel, der Bär, der Knecht, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, auch das Handwerk). Kleinere Rammblöcke, wie die Steinsetzer sie haben, heißen Handrammen; der R-bock, der Schafbock; die Ramme, der Rammblock.

Rämme, w., M. -n, das Rammen, die Handlung, da man rammt; ein Werkzeug, bestehend aus einem schweren Klotze, durch dessen Stöße etwas, z. B. Pfähle, in die Erde zu treiben und zu befestigen. Die großen Rammen werden von vielen Menschen an Stricken in Bewegung gesetzt, die kleinen aber (Handrammen, Rammklötze, Jungfern), bloß mit den Händen gehandhabt, um die Steine eines Pflasters eben und fest zu stoßen (Für Ramme hat man auch die Namen Stoßblock, Lastschlägel, Bär und Betz).

Rämmel, m., -s, der Schafbock. S. Ramm; der Rammblock; im Schwäbischen, eine mannsüchtige Weibsperson; im Bergbaue, eine Art Zwitter oder Zinnstein, eigentlich der Ort, wo mehrere Zwittergänge zusammen kommen oder, in der Bergsprache, sich rammeln.

1. Rämmel, w., M. -n, s. Rammblock.

2. Rämmel, w., M. -n, im N. D. eine Menge.

Rämmelabend, m., in manchen Gegenden, der Polterabend.

Rämmelig, E. u. U. w., läufisch, auch, liederlich.

Rämmeln, 1) unth. Z., mit haben, das Verstärkungs- oder Veröfterungswort von rammen, ehemahls, ein lautes Geräusch, ein Getöse machen; jetzt noch, ungestüme Bewegungen machen, die mit einem Geräusche verbunden sind, z. B. im Bette rammeln, von Personen, die sich darin hin und her werfen, und es ganz in Unordnung bringen; von den Hasen, Kaninchen, Katzen und Böcken, sich begatten: die Hasen rammeln; der Bock rammelt; in der Lausitz und einigen andern Gegenden auch vom Rindviehe, und der Zuchtochs heißt daselbst auch der Rämmelochs; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in Ulm auch von der Begattung und Befruchtung der Bäume; 2) th. Z., mehrmahls, wiederholt stoßen: Pfähle in die Erde rammeln; die Steine festrammeln; durch wiederholtes Stoßen bewirken, fest machen, in den zusammengesetzten einrammeln, verrammeln rc.; auch durch wiederholtes Stoßen in Unordnung bringen: das Bette zu Schanden rammeln (einrammeln, zerrammeln); uneig. und als zrckf. Z., im Bergbau s. v. versammeln: die Gänge rammeln sich, wenn sie so zusammenstoßen oder laufen, daß sie sich völlig mit einander vermischen und daß man ihr Streichen und ihr Salband nicht mehr erkennen kann; der Rämmelochs, in der Lausitz, der Zuchtochs, Stier; die R-zeit, die Begattungszeit gewisser Thiere, s. Rammeln.

Rämmen, unth. u. th. Z., Geräusch machen, und in engerer Bedeutung im N. D. schreien; mit Geräusch thun, z. B. stoßen, besonders mittelst eines schweren Klotzes: Pfähle in die Erde; die Erde fest rammen. S. Ramme.

Rämmenhödlein, s., das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut (Rannenhödlein).

Rämmer, m., -s, einer, der rammet, eine Ramme handhabt; der R-apfel, eine Sorte Äpfel (Lauchapfel).

Rämmklotz, m., s. Rammblock.

Rämmler, m., -s, ein Männchen derjenigen Thiere, deren Begatten man ein Rammeln nennt, vorzüglich der männliche Hase, zum Unterschiede von der Häsinn oder dem Satzhasen.

Mutterhasen; in manchen Gegenden vorzugweise der Widder oder Stähr.

Rämmshorn, s., das Wiederhorn, Bockshorn; der **R-kopf**, der Kopf eines Rammes oder Widders; uneigentlich ein dem Widderkopfe ähnlicher Kopf, besonders bei Pferden, wenn die Köpfe von den Ohren bis zur Oberlefze sehr gewölbt sind; **halbe Rammsköpfe**, wenn sie nicht so sehr oder nicht in der ganzen Länge gewölbt sind, und **Modeköpfe**, weil sie beliebt und Pferde mit solchen Köpfen Mode sind; ein Pferd mit einem solchen Kopfe; die **R-nase**, die Nase eines Rammes oder Schafbockes, und eine dieser ähnliche, gewölbte Nase: **ein Pferd mit einer Rammsnase**, bei welcher der Nasenknochen sehr gewölbt ist.

Rämp, m., -es, im N. D. Vielheit, Menge verschiedner Sachen bei einander: **in Rampe**, im Ganzen, in Bausch und Bogen.

Rämpas, in Coblenz, saurer Wein.

Rämpe, w., M. -n, bei den Kammmachern, die Schiefer oder sich ablösenden Theilchen, die sich auswendig am Horne befinden und die abgeschnitten werden müssen, wenn es zu Kämmen gebraucht werden soll.

* **Rämpe**, w., die An- oder Auffuhrt.

Rämpen, th. Z., im N. D. im Rampe, d. h. in Bausch und Bogen kaufen.

Rämpen, m., -s, s. **Ramsel**.

Rämpfe, w., ein Gewächs mit dicken, fetten und spitzen Blättern auf alten Mauern und Dächern, gewöhnlich **Hausrampfe** (auch Hauswurz, Hauslauch).

Rämpfel, m., -s, in Schwaben, eine grobe Person.

Rämpfen, unth. u. th. Z., in Schwaben, zerren.

Rämpsack, m., im Hannöverschen, ein Sack, in welchen man allerlei unter einander steckt; uneig., der Magen.

Rämsel, m., -s, eine Art wilden, in feuchten dunkeln Wäldern wachsenden Knoblauches, welcher sehr unangenehm riecht (Rams, Ramsch, Ramsche, Ramser, Ramseren, Ramisch, Ranisch, Ränsel, Rampe; Ramsenwurz, Waldknoblauch, Germsel); das Knoblauchkraut (Ramsenwurz, Ramschenwurz, Ramschel, Ramsen, Rampen, Rauschwurzel); die gemeine Kreuzblume, Milchblume (Ramselblume).

Rämseln, unth. Z., mit haben, in Schwaben, nach Schweiße riechen.

Rämsen, m., -s, der Hahnenkammklee.

Rämsenwurz, w., **Rämser**, m., s. **Ramsel**.

Rämsken, unth. Z., im Hannöverschen, wiehern (in Osnabrück rünsken).

Rän, **Ränig**, E.u.U.w., s. **Rahnig**.

* **Rancüne** (spr. Rangbk-), w., die heimliche Feindschaft, der Groll.

Ränd, m., -es, M. **Ränder** (Rände), Verkl. w., das **Rändchen**, O. D. **R-lein** und **Rändel**, die äußerste Fläche oder der äußerste Theil eines Dinges, welcher den äußern Umfang desselben ausmacht: **der Rand einer Wiese, eines Feldes, Beetes, Grabens, Brunnens**; uneig., **am Rande des Abgrundes stehen**, in äußerster Gefahr des Lebens, oder des Verderbens seyn; **am Rande des Grabes stehen**, dem Tode nahe seyn; auch von Gläsern, Töpfen, Schüsseln, Tellern: **eine Schüssel mit hohem, flachem, breitem Rande**; in der Pflanzenlehre: **der Rand einer Krone**, die Öffnung der Krone, besonders wenn sie zurückgebogen ist; **der Rand eines Blattes** rc.; **der Rand eines Buches**, das weiße unbedruckt oder unbeschrieben gebliebene Papier um die Schrift herum, daher **einen Rand brechen**, einen Bruch von oben nach unten in ein Papier, worauf etwas geschrieben werden soll, machen, und **etwas auf den Rand, an den Rand schreiben**, auf das weiß gebliebene Papier, neben die Schrift; im gemeinen Leben: **das versteht sich am Rande**, das versteht sich von selbst; uneigentlich bedeutet **Rand** das Ende einer Sache: mit einer

Sache zu Rande kommen, seyn, mit ihr zu Ende, mit ihr zu Stande kommen und gekommen seyn; der R-anmerker, der etwas an den Rand anmerkt, der Schreiber einer Randanmerkung (Glossator, Randbemerker, Randschreiber, Randerklärer); die R-anmerkung, eine an den Rand geschriebene Anmerkung (Glosse, Marginalie, Randbemerkung u. Randerklärung): Randanmerkungen machen (glossiren); uneig., eine beiläufige Anmerkung, Bemerkung, besonders wenn Tadel damit verbunden ist: verschonen Sie mich mit ihren Randanmerkungen; der R-bemerker, s. Randanmerker; die R-bemerkung, eine an den Rand geschriebene Bemerkung; der R-boden, ein Werkzeug mit einem Rande, die Bienen in den Korb damit zu fassen; das R-dorf, in der Mittelmark Brandenburg, eine Benennung derjenigen Dörfer, welche am Rande der Moräste liegen, und wiederum entweder Bruchdörfer oder Land- und Ackerdörfer sind.

Rändel, w., M., M.-n, in Ulm, eine geile Weibsperson.

Rändeln, th. Z., mit einem Rändchen versehen: eine Münze.

Rändelwanze, w., eine Art Wanzen, deren Körper wie gerändelt ist; das R-werk, das Kräuselwerk.

Rånden, unth. Z., mit seyn, an den Rand gelangen; Rånden, th. Z., mit einem Rande versehen, gewöhnlicher rändern: geränderte Dukaten; der Ränderklärer, s. Randanmerker; die R-erklärung, eine an oder auf den Rand geschriebene Erklärung; Rändern, th. Z., s. Ränden; die Ränderwurz, s. die Range 3.; das Randfach, ein am Rande eines Ringes befindlichees Fach, und in dieser Bedeutung in der M. R-fächer; bei den Hutmachern, diejenigen Fache, woraus der Rand des Hutes gemacht wird, zum Unterschiede von den Kopffachen; der R-fisch, Name der Bleihe oder Plötze; die R-geer, auf den Schiffen, das kleine Bergholz oder die Stoßkante, welche an der äußern Seite in der Höhe des Dollbaumes liegt und welches eigentlich das Raaholz des Bootes ist; das R-geländer, ein um den Rand eines Dinges laufendes Geländer; die R-glosse, s. Randanmerkung; das R-holz, am Rande eines Landstriches, eines Feldes wachsendes Holz; im Schiffbaue, zwei krumme Hölzer, die mit ihren untern Enden an den Hintersteven, oben aber an zwei Ständer stoßen, und die mit ihren Aufsätzen, den Auflangern, den Spiegel des Schiffes bilden (Randsomhölzer); Rändig, E. u. U. w., einen Rand habend, in den Zusammensetzungen breit-, hoch-, schmalrandig rc.; der Randknoten, ein Knoten am Rande; Name einer Gattung ausländischer Pflanzen, die mit dem Lungenkraute Ähnlichkeit haben; der R-kolben, bei den Glasmachern, ein eisernes Stängchen, welches der Glasmacher glühend in den Tiegel der schmelzenden Fritte steckt, damit sich so viel Glas daran hänge, als zur Bildung des Randes der Öffnung nöthig ist; die R-motte, eine Art Nachtfalter auf Eichen; das R-muster, bei den Schustern, ein etwa ein Zoll breites Leder, welches zwischen die Brandsohle und die eigentliche Sohle um den Rand herum gelegt wird, damit die Stiche besser halten (der Rahmen); der R-pfahl, im Wasserbaue, Pfähle, welche vor einem Strudel oder anderem Wasser geschlagen werden; die R-scheibe, in den Goslarschen Kupferbergwerken, untaugliche Scheiben ausgeschmelzten Kupfers, welche nicht in den Handel kommen, zum Unterschiede von den Wägescheiben; der R-schild, ein am Rande befindlicher Schild, und ein Schild mit einem Rande; der R-schreiber, s. Randanmerker; die R-schrift, eine auf dem Rande eines Dinges, z. B. einer Münze, befindliche Schrift; die R-schüssel,

eine Schüssel mit einem aufrecht stehenden Rande; das **Rändsel**, -s, etwas am Rande Befindliches, etwas das einen Rand bildet; in engerer Bedeutung im Hannöverschen, ein Kothsaum am Rocke; das **Randsomholz**, auf den Schiffen, die Hölzer, welche das hinterste Spann eines Schiffes ausmachen und mit dem Heckbalken und Wrangen den Spiegel des Schiffes bilden; **R-ständig**, E. u. U.w., am Rande stehend, seinen Stand habend: in der Pflanzenlehre heißt die **Decke randständig**, wenn sie von der Haut des Randes des Blattes entsteht; **R-stielig**, E. u. U.w., am Rande mit einem Stiele versehen, in der Pflanzenlehre von den Blättern: **ein randstieliges Blatt**; der **R-stoß**, beim Balltafelspiele, ein Stoß, welcher auf einen dicht am Rande oder an der Bande der Tafel stehenden Ball geführt wird (Collestoß); der **R-streifen**, im Schiffbaue, der oberste Barkhalter, oder das oberste Barkholz; das **R-stück**, dasjenige Stück eines Dinges, welches den Rand desselben ausmacht; ein Stück vom Rande: **ein Randstück von einem Kuchen**.

Ränen, unth. Z., im Östreichschen, nach der Begattung verlangen, von Stieren, Schweinen, Hunden.

Ranft, m., -es, M. -e und **Ränfte**, Verkl.w., das **Ränftchen**, **Ränftlein**, **Ränftel**, im O. D. der Rand eines Dinges, und, das Äußerste eines Dinges: **der Ranft an einer Pastete, einem Glase** 2c.; in engerer Bedeutung der Rand oder die Rinde des Brodes, besonders ein Stück Brod, das meist aus Rinde besteht (im N. D. der Knust, in Baiern der Scherze, in der Mark Brandenburg Kanten); uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. O. S. die harte Erdrinde.

1. **Rang**, m., -es, M. -e, eig., eine Reihe von mehreren neben einander befindlichen Dingen Einer Art, und die Linie, welche sie bilden. So bei den Peruckenmachern **die Rangen** (Reihen), oder diejenigen Streifen Haare, welche sie nach der Reihe über einander nähen; auch die Reihen der Schausitze in den Schauspielhäusern über einander; **im ersten, zweiten Range**. Nach der verschiedenen Größe 2c. theilt man die Kriegsschiffe in verschiedene Range, bei den Engländern in sechs, so daß **Schiffe des ersten Ranges oder vom ersten Range** 100 und mehr Kanonen, solche **vom zweiten Range** 98 bis 90, **vom dritten** 80 bis 64, **vom vierten** 60 bis 50, **vom fünften** 44 bis 32, **vom sechsten Range** endlich 30 bis 20 Kanonen führen. Die vom ersten bis vierten Range sind Linienschiffe, die vom fünften Range große Fregatten, und die vom sechsten kleine Fregatten, Briggen, Kutter, Schlupen 2c. Die Franzosen theilen ihre Kriegsschiffe in drei Range und geben jedem zwei Abtheilungen, die sie Ordnungen nennen, die Holländer theilen sie in sieben; uneig., der Grad der bürgerlichen Würde und des Ansehens: **ein Mann von hohem Range; den ersten Rang haben**; in engerer Bedeutung, ein vorzüglicher Grad der Würde, des Ansehens: **ein Mann von Range; ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang**; die obere Stelle, als ein Zeichen eines vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft: **einem den Rang geben, lassen**, die obere Stelle, den obern Sitz 2c.; **einem den Rang ablaufen**, einen Vortheil über ihn gewinnen, den Vorzug vor ihm erlangen.

2. **Rang**, m., eine Krankheit der Schweine. S. **Rankkorn**.

1. **Range**, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau.

2. **Range**, w., M. -n, auch der **Range**, -n, M. -n, ein langes, sich in die Länge erstreckendes Ding, besonders ein hoch aufgeschossener junger Mensch, und zwar im N. D. vorzüglich, vom weiblichen Geschlechte:

die garstige Range: dann, als ein harter Ausdruck, ein muthwilliger, bösartiger Bube (im N. D. auch Rengel), daher der (die) Straßenrange oder Gassenrange; der sich in die Länge ziehende äußerste Theil eines Dinges, die Grenze, der Rain.

3. Range, w., M. -n, eine Abart des gemeinen und rothen Mangoldes (Ranrübe, Mangoldrübe, Rangers, Raunsche, Rahne, Rohne, Rande, Randerwurz, Runkelrübe rc.). S. Mangold; das Flachskraut; Name eines Ostindischen der Flachsseide ähnlichen Gewächses.

Rangeln, unth. Z., in Hamburg, ringen.

1. Rangen, m., -s, ein sanft abhängiger Berg (eine Leite).

2. Rangen, m., -s, s. Rankkorn.

Rangen, unth. u. th. Z., dehnen, strecken (ranken); im N. D. lärmen, toben, besonders im Spiele, und auf wilde, lärmende Art sich betragen, sich hin und her reißen, schlagen (im Brandenburgschen wrangen).

* Rangiren (spr. Ranghschiren), th. Z., ordnen, in Ordnung bringen, Platz anweisen; sich (mich) rangiren, seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung bringen, besonders von einem Schuldner; auch, sich unterwerfen, zu einem schlagen, einem beitreten.

Ranglos, E. u. U. w., ohne Rang, seines Ranges beraubt; R-mäßig, E. u. U. w., dem Range, dem Grade der Würde und des Ansehens gemäß; die R-ordnung, diejenige Ordnung oder Folge, die sich nach dem höhern und niedrigern Range der zu ordnenden Personen oder Dinge richtet: nach der Rangordnung folgen; das R-schiff, ein Linienschiff; R-stolz, E. u. U. w., auf seinen Rang stolz; der R-stolz, der Stolz auf hohen Rang; der R-streit, oder die R-streitigkeit, ein Streit, über den Rang oder den äußern Vorzug; die R-sucht, die Sucht nach hohem Range in der bürgerlichen Gesellschaft; R-süchtig, E. u. U. w., Rangsucht habend und zeigend; die R-verordnung, eine Verordnung der Obrigkeit in Ansehung des Ranges, welchen diese und jene Personen einnehmen sollen.

* Ranimiren, th. Z., wieder beleben: einen; auffrischen: eine Farbe.

Ränisch, m., -es, s. Ramsel.

Rank, E. u. U. w., im N. D. auch im O. S. schlank, lang und dünn: eine ranke Ruthe; ein Schiff ist rank, wenn es sich bei einem Seitenwinde sehr leicht auf die Seite neigt, weil es zu schmal gebaut ist oder nicht genug Ballast hat.

1. Rank, m., -es, M. Ränke, in der Einheit veraltet, eigentlich eine Krümmung: der Rank einer Gasse, ihre Krümmung; uneig., krumme Wege, Ausflüchte, und ehemahls überhaupt List: ein kluger Rank; in engerer und jetzt gewöhnlicher Bedeutung nur in der M., ein heimlich gehaltenes kluges Mittel einen unerlaubten Zweck zu erreichen, z. B. Andern zu schaden rc. (Intrigue), wodurch sich Rank von List unterscheidet, die auch einen erlaubten und unschädlichen Zweck haben kann: ein Gottloser gehet mit Ränken um, Sir. 29, 67.; Ränke machen, schmieden, spielen; voller Ränke seyn.

2. Rank, m., -es, eine Krankheit der Schweine. S. Rankkorn.

Ranke, m., -n, M. -n, im Wirtembergschen, ein großes Stück Brod (anderwärts Runken).

Ranke, w., M. -n, oder der Ranken, -s, die Benennung schnurförmiger, nach verschiedenen Richtungen gedrehter Zweige der Weinreben, des Hopfens, der Kürbisse, Gurken, Bohnen, Erbsen, des Epheus rc., womit sie sich anschlingen und fest halten; auch die dünnen, sich windenden und um andere Körper schlingenden Stengel dieser Gewächse: Hopfen-, Kürbiß-, Erbsenranken rc.; eben so die Weinreben, besonders solche, die im Jahre vorher verkürzt worden sind (anderwärts Knoten, Schenkel

und Stürzel); wilde Ranken, Name des Heckenkirschbaumes oder Ahlbaumes.

Ränkegeist, m., die herrschende Sinnesart eines Menschen, der nur mit Ränken umgeht; ein Mensch von solchem Geiste.

Ränkeln, unth. Z., mit haben und seyn, und zrckf. Z., das Verkl.w. von ranken, in derselben Bedeutung; in Baiern, schäkern, scherzen.

Ränkemacher, m., die R-m-inn, eine Person, welche Ränke macht oder, wie man sagt, schmiedet (Intriguant, und ein Ränkeschmied und Ränkespieler, wenn er seine Ränke wirklich in Ausführung bringt).

1. Ranken, unth. Z., in manchen O. D. Gegenden, den Leib hin und her bewegen, sich strecken. Davon auch das Verstärkungswort rankern, von heftigen Bewegungen, durch welche etwas in Unordnung gebracht wird (wofür auch rammeln und ranzen); auch, zrckf. Z., sich in schlängelnder Bewegung fortbewegen, in schlängelnder oder gewundener Richtung wachsen, auch, Ranken treiben und sich mittelst derselben anhalten: die Bohnen ranken, und ranken sich an Stangen, der Epheu an Bäumen und Wänden in die Höhe; rankende Gewächse, in der Pflanzenlehre überhaupt solche, die sehr schwache Stengel und lilienähnliche Blumen haben; uneig., sich schmiegen.

2. Ranken, unth. Z., s. Ransken.

Ranken, m., -s, s. die Ranke; in Baiern, eine liederliche Weibsperson (s. Range 1.); ebendas., mageres Fleisch; der Maikäfer.

Ranken, m., -s, Name des Blaufellchens, auch, des Weißfellchens im vierten Jahre.

Rankenbaum, m., bei den Gärtnern, Name derjenigen Bäume, die an Geländern gezogen werden und an denselben gleichsam in die Höhe ranken (der Geländerbaum); das R-gewächs, ein mit Ranken versehenes Gewächs; das R-gewebe, dicht in einander verschlungene Ranken, besonders Weinranken; das R-schwämmchen, s. Rainschwamm; der R-stab, s. Thyrsus (Weinlaubstab); die R-waldung, viele und dicht neben einander aufgewachsene Rankengewächse, besonders Weinstöcke; die R-wurz, die knotige oder gemeine Braunwurz.

Rankerei, w., M. -en, ein ränkevolles Betragen, und einzelne dergleichen Handlungen; Rankern, unth. Z., s. Ranken; Ränkeschmied, m., einer der Ränke schmiedet, macht; der R-spieler, s. Ränkemacher; R-voll oder Ränkvoll, E. u. U.w., voll von Ränken, nur auf Ränke sinnend.

* Rankètt, s., das Schnarrwerk in den Orgeln.

Rankig, E. u. U.w., viele Ranken habend: rankige Pflanzen; in der Pflanzenlehre nennt man einen Stengel rankig, wenn er nieder liegt und in gewissen Zwischenräumen Wurzeln hat, und ein rankiges Blatt ist ein einfaches Blatt, welches eine Ranke an der Spitze hat; das Rankkorn, ein Gewächs, das einer weißen Erbse gleicht, welches die Schweine in großer Hitze zuweilen am Gaumen bekommen, wobei sie taumelnd und matt werden, und endlich sterben (in manchen Gegenden auch der Rank, Rang, Raugen, Klamm, die Klemme, Klauen, das Gerstenkorn): einem Schweine das Rankkorn nehmen, es ausschneiden (Bei dem Rindviehe heißt ein solches Gewächs die Blatter oder Blarre); in einigen Gegenden, das Mutterkorn; die R-made, die Larve des Bienenkäfers, welche für die Bienenstöcke sehr verderblich ist (Kiehlwurm, Riehwurm).

Ranne oder Ranrübe, w., s. Range 3.

Rannenbödlein, s., s. Rammenbödlein.

Ransken, unth. Z., in Osnabrück, schreien, vom Esel, auch, wie ein Esel schreien (ranken).

Ránt, m., -es, in Franken, Schlesien 2c. der Lärm, das Getöse; im Östreichschen Spaß mit Getöse.

Ránte, w., M. -n, in Baiern, eine 60 bis 70 Schuh lange dünne Fichte.

* Ranúnkel, w., M. -n, der Gartenhahnenfuß, eine schöne, gefüllte und vielfarbige Blume, aber geruchlos.

Ránz, m., -es, M. -e, ein kleiner dicker Mensch.

Ránze, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien eine Sau.

1. Ränzel, m. u. s., -s, s. Ranzen.

2. Ränzel, m., -s, in Schlesien, der Prügel.

Ränzeln, unth. Z., mit haben, das Verkleinungswort von ranzen, schnell und heftig bewegen, in Baiern s. glitschen.

Ránzen, m., -s, Verkl.w., das Ränzchen, O. D. R-lein, und Ränzel, der Leib, Bauch eines Thieres, besonders wenn er groß und dick ist, der Wanst, und verächtlich auch vom Bauche des Menschen: seinen Ranzen füllen; eine Art Felleisen, in welchem Wanderer die nöthigen Sachen auf dem Rücken bei sich tragen (der Ränzel, verschieden von das Ränzel, einem kleinen Ranzen); uneigentlich in Baiern der Höcker, und zuweilen der Buckel oder Rücken überhaupt, wie z. B. in der Redensart: einem etwas auf den Ranzen oder Ränzel geben.

Ránzen, 1) unth. Z., mit haben, ranzig riechen; viele heftige und mit Geräusch verbundene Bewegungen machen: im Bette ranzen, sich in demselben hin und her werfen 2c. S. Rammeln; in weiterer Bedeutung, mit Geräusch herumlaufen, sich liederlich umher treiben, besonders in dem zusammengesetzten herumranzen (in Schwaben rantschen): den ganzen Tag ranzen, herumranzen; bei den Jägern, von Hunden und allen vierfüßigen Raubthieren, welche nach der Begattung verlangen und den Begattungstrieb zu befriedigen herumlaufen; 2) th. Z., in Schwaben, wiegen; durch heftige unordentliche Bewegungen in Unordnung bringen: das Bett zu Schanden ranzen; in weiterer Bedeutung, dehnen, strecken; sich (mich) ranzen, sich auf eine unanständige Art dehnen, strecken, besonders im O. D. namentlich in Baiern, wo man auch stranzen dafür sagt.

Ränzeule, w., die Schleiereule.

1. Ránzig, E. u. U.w., vom Fette und Öle, verdorben und übel riechend und schmeckend: die Butter, das Öl, der Speck ist ranzig (im N. D. bask, und vom Specke galstrig).

2. Ránzig, E. u. U.w., zum Ranzen, Herumlaufen, auch, zum Liederlichseyn geneigt: eine ranzige Hündinn; ein ranziger Mensch.

* Ranziōn, w., das Lösegeld; Ranzionīren, th. Z., auslösen, loskaufen, aus der Gefangenschaft frei machen: sich (mich) ranzioniren; ein Ranzionīrter, ein aus der Gefangenschaft Entflohener.

Ránzzeit, w., diejenige Zeit im Jahre, zu welcher die Hunde und die vierfüßigen Raubthiere sich begatten; in weiterer Bedeutung auch von Menschen, die Zeit des Ranzens oder Herumlaufens.

* Rapē (spr. Rappēh), m., gröblich geriebener Schnupftabak; Rapīren, reiben, schaben.

* Rapèl (Rappell), m., der Abruf, das Zurückberufungsschreiben, besonders für Gesandte: den Rapel bekommen oder erhalten, zurückberufen werden.

Räpen oder Räpfen, m., -s, s. der Rappe 2.

Räpert, m., -s, M. -e (-en), auf den Kriegsschiffen, das Gestell einer Kanone (Rampert, Rollpferd).

Räpfsink, m., der Grünfink, Grünvogel, Grünling 2c.

Rápp, U.w., im N. D. schnell behende: rapp auf den Füßen seyn, schnell zu Fuße seyn. Rapps gebraucht man ebendaselbst in Verbindung mit Ripps, die geschwinde Be-

wegung, wenn man eilig etwas hinwegnimmt, zu bezeichnen: es ging Ripps Rapps.

1. Rápp, m., -en, M. -en, im O. D. der Rabe, s. Rappe 1.

2. Rápp, m., -en, M. -en, im O. D. die zusammenhangenden Stiele der Weinbeeren, der Kamm.

3. Rápp, m., -es, s. Räpps.

1. Ráppe, m., -n, M. -n, ein aus Rabe verderbtes Wort, im O. D. eine Münze, worauf ein Rabenkopf geprägt ist (der Rapp. S. Rabenpfennig). In Basel hat man eine Scheidemünze dieser Art, welche zwei Pfennige gilt, und deren 6 einen Blaffert oder Schilling machen. In Ulm versteht man in weiterer und uneigentlicher Bedeutung unter Rapp kleine Ausgaben, die man nicht in Rechnung bringt; ein rabenschwarzes Pferd: einen Rappen reiten; auf oder mit Schusters Rappen reisen, gestiefelt oder geschuhet, d. h. zu Fuß.

2. Ráppe, m., -n, M. -n, ein etwa zwei Fuß langer, in süßem Wasser lebender grätiger aber schmackhafter Raubfisch, mit breiten dichten durchsichtigen Schuppen und langen Zähnen, dunkelblau auf dem Rücken, übrigens silberfarben (Rappfisch, Rapen, Rapsen, Rabe, im O. D. auch Raubalant, Raubalet, in Östreich Schied, Zope).

Ráppe, w., M. -n, im N. D. ein Reibeisen, besonders, ein Werkzeug, welches aus dreißig Sägeblättern besteht und die Tabaksrollen zu Schnupftabak zu reiben dient; in Schwaben, die Krätze, weil man dabei rappelt, sich kratzt; eine Krankheit der Pferde, die in einem Anschwellen der Knie, besonders an den Hinterbeinen besteht, bei welcher die Knie zuweilen Risse bekommen, die Haare aber steif und wie aufgebürstet stehen (in manchen Gegenden auch die Raspe, Räpse, Raupe, Ruffe).

Rappèll, s. Rapel.

Ráppel, m., -s, die Verschrobenheit des Kopfes, Verrücktheit des Verstandes: den Rappel haben; Ráppel, w., M. -n, ein Ding, welches rappelt oder womit man rappelt (die Rassel, Klapper); im Holsteinschen, s. Raffel, Riffel, die Flachsraufe; Ráppelig, E. u. U.w., den Rappel habend: rappelig seyn, auch rappelig im Kopfe seyn; der Ráppelkopf, ein Kopf, in welchem es rappelt: einem den Rappelkopf zurecht setzen, ihn von seiner Verschrobenheit zurückbringen; ein verschrobener, etwas verrückter Mensch; R-köpfig, E. u. U.w., einen Rappelkopf habend, oder ein Rappelkopf seyend; in Baiern auch stürmisch, zornig. Im gemeinen Leben gewöhnlich rappelköpfisch: ein rappelköpfisches Pferd, ein Pferd, welches den Koller hat; Ráppeln, 1) th.Z., eig., schnell bewegen, in welcher Bedeutung man es im gemeinen Leben noch als zrckf. Z., gebraucht, sich (mich) rappeln, sich sputen, eilen, sich tummeln; 2) unth. Z., mit haben, einen gewissen lauten Schall hören lassen, wie harte Körper, z. B. Nüsse, welche gegen einander bewegt werden: es rappelt etwas; Sprichw.: eine Nuß allein rappelt nicht im Sacke; nicht bei gesundem Verstande, verrückt seyn, oder auch nur, wie verrückt seyn: es rappelt bei ihm, oder es rappelt ihm im Kopf; das Geräusch, welches rappeln bezeichnet, hervorbringen: in der Tasche mit Nüssen, mit Gelde ꝛc. rappeln; mit den Tellern rappeln.

Ráppen, th. Z., im N. D. schnell bewegen (raffen); in Meißen, den gemähten Weizen rappen, ihn zusammenraffen; schaben, reiben; mit einer Rappe, wie mit einer Rappe versehen, auf der Oberfläche rauh machen. Davon berappen, bei den Maurern. S. d.

Ráppenfuß, m., verderbt aus Rabenfuß, uneig., Name einer Pflanze (Krähenfuß); das Ráppenfüßlein, Name einer kleinen Pflanze, die ein eigenes Geschlecht ausmacht (der Mäuseschwanz); der R-kopf, in den Zinnhütten, eine schwarze große Wand von Zwittern auf den Seifen; der R-stein, s. Rabenstein.

Rápper, m., -s, die R-inn, M. -en, im O. D. derjenige, der in der Ernte das vom Mäher gehauene Getreide zusammenrafft; in manchen Gegenden der vereidigte Metzner in den Mühlen.

Ráppfink, m., in manchen Gegenden, der Grünfink; der R-fisch, s. der Rappe 2.

* Rappíer, s., -s, M. -e, ein Fechtdegen, ohne Schneide und statt der Spitze mit einem ledernen Ballen versehen; Rappíeren, zeckf. Z., sich (mich), sich fechten, raufen mit einem Rappier.

* Rappórt, m., Bericht, Meldung, besonders an einen General im Kriege: sich mit Jemand in Rapport setzen, in Verbindung; der Rapporteür (spr. -töhr), ein Berichterstatter; Angeber, Zwischenträger; Rapportíren, th. Z., berichten, melden: einem etwas; zutragen, wiedersagen; der Rappórtzettel, der Meldezettel.

Rápps, s. Rapp.

1. Rápps, m., -es, bei den Müllern, dasjenige Getreide, welches an und zwischen den Mühlsteinen sitzen bleibt und von ihnen abgerafft wird (der Abrafft).

2. Rápps, m., -es, der Rübsen, Rübsamen (Rapsame).

3. Rápps, m., -es, der Rappel: den Rapps oder einen Rapps haben.

Rápps, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, besonders am Oberrheine, der Beerwein, d. h. solcher Wein, der zur Verstärkung auf frische Trauben gegossen worden ist und nochmahls gegohren hat (in andern Gegenden, Ropp, Rappes, Rappis).

Ráppschnabel, m., in Hamburg, ein junger unerfahrner Mensch, besonders wenn er vorlaut und naseweis ist.

Ráppse, w., das Rappsen, das schnelle und ungestüme Ergreifen und Ansichreißen solcher Dinge, welche unter Mehrere Preis gegeben werden (im N. D. auch Rebbes, Ribbes und im gemeinen Leben gewöhnlich Rappuse): etwas in die Rappse oder Rappuse geben, es Preis geben; in die Rappuse kommen, gerathen, in Verwirrung kommen, wo jeder nach einer Sache, die er bekommen kann, greift.

Ráppsen, unth. u. th. Z., das Verstärkungswort von rappen, mit Ungestüm und eilig an sich raffen, ergreifen (mit Vorsetzung des g grappsen); dann mit ausgestreckten Fingern ungestüm, schnell ergreifen (rappschen).

Rappúse, w., s. Rappse.

Ráps, Ráps, m., s. Rappe und Rápps.

Rápsame, m., s. Rapps 2.

* Rapsodíe, s. Rhapsodie.

* Ráptus, m., ein Anfall von Wahnsinn, Raserei, leidenschaftliche Hitze.

Rapúnzel, m., -s, oder das Rapünzchen, O. D. R-lein, Name verschiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln zu Salat dienen, namentlich einer Art der Glockenblume in der Schweiz, in Frankreich und England, mit wellenförmigen am Rande gebogenen Blättern, deren weiße längliche Wurzel als Salat genossen wird (Rübenrapunzel, Rapunzelglockenblume, Rapunzelwurzel, Rapünzchen). Arten davon sind der kleine wilde Rapunzel und der wilde Rapunzel mit großen Blumen; Name einer bei uns wild wachsenden Pflanze, die ebenfalls als Salat genossen wird (großer Rapunzel, weißer Rapunzel, Wald-, Feld-, Winterrapunzel, Kreuzwurz, Feldsalat, Mäuseöhrchen, weiße Rüblein, Taubenkropf, Waldglocken, unsers lieben Herrgotts Bärtchen, Spickel); einer Art des Baldrians, einer kleinen bekannten, bei uns wild wachsenden Pflanze, die aber auch in den Küchengärten gezogen wird (kleine Rapünzel, Winterrapunzel, Ackersalat, Feldsalat, Weingartensalat, Feldlattig, Lämmerlattig, Nüßchensalat, Rößelchenkraut, Krappsalat, Ackerbaldrian, Feldkropp, Niesel, Nitzlein, Fettkausch, Rebkresse, Schafmäuler, Sonnenwirbel, Vielebgen); die Winterkresse, s. d.; gelbe Rapunzel, Name der zweijährigen Nachtkerze, Rapunzelwurzel,

Französische Rapunzel, Gartenrapunzel, Rübrapunzel, Deutscher Salat, Nachtschlüsselblume, Weinblume, gelber Gartenweiderich); die R-glockenblume, s. Rapunzel; die R-sellerі, s. Rapunzelwurzel; die R-wurzel, eigentlich die Wurzel des Rapunzels, auch, ein Name des Rübenrapunzels. S. Rapunzel; Name der zweijährigen Nachtkerze (bei Andern Rapunzelsellerі).

Rapzahn, m., s. Raffzahn.

Raquette, s. Rakete.

* Rar, E. u. U.w., selten, kostbar: das ist etwas Rares, etwas Seltenes, sehr Schönes; die Rarität (Raretät), M. -en, Seltenheit, und ein seltenes Ding selbst; in der M. Sehenswürdigkeiten, doch gewöhnlich spöttisch.

Raren, unth. Z., in der Schweiz, wie ein Esel schreien, im N. D. vom Blöken des Rindviehes; in weiterer Bedeutung, überhaupt schreien, plärren, auch, laut weinen.

Ras, s. Räß.

Rasch, E. u. U.w., schnell, zunächst von der Bewegung der Füße, dann von jeder Schnelligkeit, die aus innerer Lebhaftigkeit entsteht (im O. D. risch, resch, rösch, raas, im N. D. rask, risk): rasche Bewegungen machen; rasch mit der Antwort, mit dem Munde seyn; ein rasches Pferd, ein schnelles, flüchtiges; eine rasche Entschließung, eine schnelle; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von einem beträchtlichen Grade innerer Stärke: ein rascher Wind, der stark bläset, also auch schnell ist; ein rasches Feuer, welches lebhaft brennt.

Rasch, s. Räß und Rösch.

Rasch, m., -es, M. -e, ein leichter, lockerer und geringer wollener Zeug: Tuch- oder Walkrasch, Kronrasch, Krämpelrasch. Im O. D. werden auch mit Gold und Silber gewirkte Zeuge Gold- und Silberrasch genannt.

Raschel, w., M. -n, im N. D. eine leichtsinnige, unbedachtsame weibliche Person, die sich in Allem übereilt (auch Schummel).

Rascheln, unth. Z., mit haben, ein gewisses Geräusch hervorbringen, wie dasjenige, wenn sich etwas in dürrem Laube rc. hin und her bewegt: eine Eidechse raschelte im Laube; das raschelnde Laub.

Raschen, unth. Z., veraltet, sich rasch bewegen, rasch seyn, eilen, nur noch in dem zusammengesetzten Worte überraschen; die Raschheit, die Eigenschaft einer Person, eines Dinges, da sie, es rasch ist, eig. u. uneig.; die Raschheit der Bewegungen, der Füße; Raschlich, E. u. U.w., landschaftlich, rasch, schnell.

Raschmacher, m., ein Zeugweber, welcher Rasche verfertigt (der Raschweber).

Rase, w., M. -n, in Schwaben, ein Wasser, in welchem man den Hanf weichet.

Rasedichter, m., f. dithyrambischer Dichter, so wie R-gedicht, und R-gesang, f. Dithyrambe, beides harte und schlechte Neuwörter; der R-glaube, f. Fanatismus, und R-gläubig, E. u. U.w., f. Fanatisch; der R-kopf, der Rappelkopf.

Rasen, 1) unth. Z., mit haben, lautes Geräusch machen, ungestüm lärmen: der rasende Pöbel; der Wind raset in den Bäumen; die Donner rasen; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, in heftiger Leidenschaft seyn: vor Zorn rasen; eine rasende Begierde, im gemeinen Leben, eine sehr heftige Begierde; zuweilen auch in einem Zustande der höchsten Begeisterung seyn, so wie auch, sich rauschenden Ausschweifungen überlassen: er hat in seiner Jugend viel geraset; in Leidenschaft, gröblich wider die Vernunft handeln: ein rasender Mensch; rasendes Zeug schwatzen; im gemeinen Leben steht rasend auch f. viel, z. B. er hat rasend viel Geld, welches indessen zu den Sprachunarten

gehört; in engerer Bedeutung, der Vernunft beraubt und in einer heftigen gewaltthätigen Leidenschaft seyn, und dies durch äußere und ungestüme Handlungen beweisen, sowohl in einzelnen Zwischenräumen, wie in hitzigen Krankheiten, als auch für immer: **der Kranke raset; ein toller Mensch raset; rasend seyn, rasend werden;** 2) th. Z., durch sein Rasen bewirken, uneigentlich: **das Unglück raset ihn zu Boden;** auch, **sich (mich) zu Tode rasen,** so lange rasen, bis der Körper unterliegt und der Tod erfolgt.

Räsen, m., -s, feines kurzes Gras: **ein mit Rasen bewachsener Platz;** mit solchem Grase bewachsenes Erdreich, besonders einzelne Stücke davon, die man aussticht, um etwas damit zu belegen (ein Rasenpatzen, im O. D. Wasen, im N. D. Plagge, auch Sode, Sotte, Sutte): **Rasen stechen,** solche durch die Wurzeln des kurzen und dichten Grases zusammenhangende Stücke Erde mit dem Grabscheite rund herum abstechen und ausheben; **der R-altar,** ein aus Rasenstücken erhöheter Altar; **die R-bank,** eine von Erde erhöhete, mit Rasen bekleidete Bank (die Grasbank); **der R-berg,** ein mit Rasen bewachsener Berg; im Bergbaue so viel als Steinscheidung; **der R-beweis,** im Bergwesen, ein Beweis, welchen bei entstandenen Gangstreitigkeiten der ältere im Felde vom Vater her, weil er ihn in der Grube mit offenen Durchschlägen wegen eintretender Hindernisse nicht führen kann, über Tage mit Schürfen von 7 Lachter, in deren jedem der Gang kenntlich seyn muß, führt; **die R-binse,** s. **Rasensemse; die R-eiche,** Name derjenigen Eichen, welche einzeln auf dem Felde und auf Rasenplätzen wachsen, im Gegensatze der Waldeichen; auch der gemeinen Eichen, im Gegensatze der Steineichen; **der R-eisenstein,** Eisenstein, oder Eisenerz, welches unter dem Rasen auf Wiesen gefunden wird und erdig ist (Rasenstein, Rasenerz, Wiesenerz, Wiesensteine, Eisenklöße, Lesesteine, und Moraststeine oder Morasterz und Sumpferz, wenn Wasser darüber steht); **das R-grab,** ein mit Rasen belegtes Grab; **die R-hacke,** eine unten breite Hacke, die Rasenstücke damit zu hauen; **das R-haupt,** im Deichbaue, die erste und unterste aus Rasen bestehende Schicht an einem Deiche oder Damme; **der R-hopfen,** eine Art des Hopfens von geringerer Güte, den man in Grasgärten an die Zäune pflanzt und der an Weiden, Hecken, Stauden in die Höhe ranket (Weidenhopfen, Heckenhopfen, Staudenhopfen, Grashopfen, zum Unterschiede vom Gartenhopfen und Hackhopfen); **der R-hügel,** ein mit Rasen bewachsener Hügel, Grashügel; **der R-kux,** im Bergbaue, ein Kux oder Antheil an einem Bergwerke, das noch nicht gebauet wird; **der R-läufer,** im Bergbaue, Gänge, die sich nur durch die obere Erde und Steinlagen in Ansehung ihrer Tiefe erstrecken (Tagegehänge); **der R-meister,** der Abdecker oder Schinder (O. D. Wasenmeister); **der R-patzen,** ein zusammenhängendes Stück Rasen (ein Rasenstück, eine Rasenplagge); **der R-platz,** ein mit Rasen bewachsener Platz; **der R-rain,** ein mit Rasen bewachsener Rain (gewöhnlich nur der Rain); **das R-ried, R-riedgras,** eine Art des Riedgrases, welches bei der Menge von Blättern Rasenstücke oder torfartige Klumpen bildet, womit ganze Moräste angefüllt sind (Torfried, Rasensegge); **die R-schicht,** eine aus Rasen bestehende Schicht, dergleichen im Deichbau rc. mehrere über einander gelegt werden; **die R-schmiele,** eine Art sehr hochwachsender Schmielen, die ein gutes Futter für Kühe, Ziegen, Schafe und Schweine sind (hohe Schmielen, Glanzschmielen, Moorschmielen, Rablsgras, Rohrgras, scharfes Schilf, Ackerriedgras, Ackerstraußgras, Ackerwindhalm); **die R-segge,** s. Rasen-

ried; die R-semse, eine Art Semsen, die auf Rasenplätzen und Torfmooren wächst, Torfsemse, Rasenbinse); der R-sitz, ein von Erde erhöheter und mit Rasen bewachsener Sitz (eine Rasenbank, wenn er lang ist); der R-stecher, einer der Rasen sticht; der R-stein, s. Raseneisenstein; der R-steinbrech, eine Art des Steinbrechs; das R-stück, ein Stück Erde mit Rasen, dessen Wurzeln es zusammenhalten (der Rasenpatzen, auch nur der Rasen); ein Stück Land mit Rasen bewachsen, besonders in den Gärten, ein Luststück, welches aus zierlich ausgeschnittenen und kurz gehaltenem Rasen besteht (ein Grasstück); der R-teppich, grüner weicher Rasen, mit welchem eine Fläche wie mit einem Teppiche bedeckt ist; der R-torf, Torf, welcher gleich unter dem Rasen angetroffen wird, und aus einem Gemenge von Wurzeln, Stengeln und Blättern besteht, das von einem Erdharze durchdrungen ist, zum Unterschiede vom Pech- und Sumpftorfe; die R-treppe, in den Ziergärten, eine Treppe, deren Stufen aus Erde gemacht und mit Rasen belegt oder bewachsen sind; der R-wälzer, bei den Bergleuten, ein Faullenzer; der R-weg, ein mit Rasen bewachsener Weg.

Räser, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche raset; die Raserei, M. -en, der Zustand da man raset: in Raserei gerathen; etwas in der Raserei thun; eine Handlung eines Rasenden.

* **Raseur** (spr. -söhr), s. Rasiren.

Räsewurzel, w., die Tollkirsche; das Bilsenkraut.

Räsgerkopf, m., landschaftlich, Name der Löffelente.

1. **Räsig**, E. u. U. w., mit Rasen bedeckt, grasig.

2. **Räsig**, E. u. U. w., veraltet, rasend.

* **Rasiren**, th. Z., abscheren, vom Barte: sich (mich) rasiren lassen, sich den Bart abnehmen lassen; mit dem Rasirmesser, Schermesser; niederreißen, schleifen, von Festungswerken; streifen, anstreifen, schrammen, von Kugeln; der Raseur (spr. -söhr), ein Bartscherer; Rasur, w., M. -en, Auskratzungen, Lücken in Schriften; die Haarschur bei den katholischen Geistlichen; Feilspähne.

Räsling, m., -es, M. -e, das Moosschwämmchen, oder der Dornschwamm (Dörnling, Reißling).

1. **Räspe**, w., s. die Rappe.

2. **Räspe**, w., M. -n, s. Rispe; der Flughafer, Mäuse- oder Taubhafer.

Räspel, w., M. -n, ein gut gehärtetes eisernes oder stählernes Werkzeug, welches einer Feile gleicht, nur daß es statt der schrägen Feilenhiebe, spitze Hiebe erhält, so daß die Oberfläche scharfe hervorragende Spitzen, welche zusammengenommen das Gekröppe heißen, bekommt, womit man Theile von andern Körpern abreißt und dadurch aus dem Groben bearbeitet, oder womit man andere Körper grob zermalmet: die Holz-, Hornraspel 2c.; Raspeln hauen; uneigentlich in der Naturbeschreibung, ein zum Geschlecht der Auster gehörendes Schalenthier (die Feile); eine Art Schwimmschnecken oder Halbmondschnecken (das Reibeisen); der R-börs, eine Art Börse, deren Schuppen eingekerbt, rauh und scharf anzufühlen sind; das R-brod, hart gebackenes Weizenbrod, wovon die Rinde mit einer feinen Raspel abgerieben ist (Franzbrod); die R-feile, bei den Bildhauern, eine Art fein gehauener Feilen, deren sie sich zum Ausputzen und Glätten ihrer Arbeiten bedienen; der R-hauer, ein Handwerker, welcher Raspeln hauet oder macht, gewöhnlich ein und dieselbe Person mit dem Feilenhauer; das R-haus, ein öffentliches Arbeitshaus, in welchem Verbrecher und Landstreicher allerlei fremde Hölzer, z. B. Brasilienholz raspeln und andere schwere Arbeiten verrichten müssen (das Arbeitshaus, Zuchthaus); der

R-meißel, bei den Raspelhauern ein schmaler Meißel, die Raspeln damit zu hauen; **Raspeln**, unth. u. th. Z., mit der Raspel arbeiten; bearbeiten: **Holz raspeln**, es mit der Raspel in kleine Späne verwandeln; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, an sich reißen, raffen, rappsen; **der Raspelspan**, ein mit der Raspel gemachter, abgerissener kleiner Span; **der R-strauch**, Name einer in Ostindien wachsenden Pflanze, wegen der rauhen Beschaffenheit ihrer Blätter.

Räß, E. u. U.w., einen scharfen zusammenziehenden Geschmack habend, sauer (in Baiern raß, in andern O. D. Gegenden räsch, auch ressig): **räßer Wein**, der auf der Zunge kratzt; **räßes Obst**, herbes, unreifes; **räß schmecken**; in Schwaben, gesalzen, und auch sehr geputzt; **der R-brunnen**, der Sauerbrunnen; **die Räße**, die Schärfe.

Rässel, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu rasseln (Rattel, Schnarre, Schnurre); **die R-blume**, eine mit den Wegwarten verwandte Pflanzengattung (Stärkkraut); **der Rässeler**, -s, einer, der rasselt; in manchen Gegenden, Name der Zitterpappel oder Espe; in Schwaben, einer, der mit Würfeln spielt, weil er dabei mit denselben rasselt; auch einer, der auf einem rasselnden, lärmenden Tonwerkzeuge spielt; **das Rässelgold**, das Rauschgold; **die R-maus**, die Rellmaus oder der Siebenschläfer.

Rässeln, 1) unth. Z., mit haben, ein starkes anhaltendes Geräusch von sich hören lassen, wie wenn metallene Körper gegen einander gerüttelt und geschüttelt werden: **eiserne Ketten rasseln**; **der Wagen rasselt auf den Steinen**, wenn die Räder desselben mit Eisen beschlagen sind; **das Rasseln der Waffen**; ein solches Geräusch hervorbringen: **an der Thüre rasseln**; **mit Ketten rasseln**; mit seyn und gewöhnlich mit kommen, rasselnd sich bewegen, rasselnd nahen; **ein Wagen kam gerasselt**; auch, rasselnd herabfallen (Im N. D. lautet es ratteln, auch rateln, räteln, und in manchen Gegenden rasteln. In einigen Gegenden ist es auch als th. Z., für rüsseln oder rütteln üblich); **der Rässelwächter**, ein Nachtwächter, sofern er eine Rassel führt (der Rasselmann).

Räßen, unth. Z., mit haben, scharf schmecken; **Räßlich**, E. u. U.w., ein wenig räß oder scharf schmeckend.

Rast, m., -es, im Kriegswesen, der Aufbruch eines Kriegsheeres, oder vielmehr das vorletzte Zeichen mit der Trommel zum Aufbruche: **den Rast schlagen**.

Rast, w., M. -en, die Ruhe überhaupt, besonders die Ruhe nach einer vorhergegangenen Bewegung, um sich von derselben zu erholen: **weder Ruhe noch Rast haben**; **einem keine Rast und Ruhe lassen**; ehemahls, eine bestimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe pflegen kann, besonders eine Strecke Weges, von einem Ruheorte zum andern, auch, ein Maß Längen und Entfernungen zu messen, da man denn einen solchen Raum in die Länge damit bezeichnete, als ein Kriegsmann zurückzulegen pflegte, ehe er ein Mahl ausruhte, in welchem Sinne man es f. Meile gebrauchte, wo es dann die Raste lautete; bei den Büchsenmachern gewisse Theile an der Nuß eines Gewehrschlosses (Ruhen), wo sie **die Vorderrast**, welche ein Arm an der Nuß ist, auf welchem die Spitze der Schlagfeder ruhet, **die Mittelrast** und **die Hinterrast**, welche zwei Einschnitte in der Nuß sind, worin die Stangenfeder ruhet, unterscheiden (Im N. D. lautet dies Wort Rust. Ebendaselbst hat man auch das Wort Ruus, eine Meile, ein Zeitraum: **das ist eine artige Ruus**, das ist eine geraume Zeit); **Rasten**, unth. Z., mit haben, ruhen; in engerer Bedeutung, in Osnabrück, schlafen.

Raster, Name des Leipziger Stadt-

bieres, weil ehemahls ein eiserner Rechen (rastrum) mit einem Glase vor den Bierschenken hing.

Rästerer, m., -s, einer, der rastert, lärmet; in engerer Bedeutung, in Hamburg ein Plauderer; Rästern, unth. Z., in Hamburg, rasseln, lärmen, plaudern.

Rastlos, E. u. U. w., ohne Rast oder Ruhe, der Ruhe beraubt: rastlos arbeiten, rastlos nach etwas streben; ein rastloser Geist.

* Rasträl (Rostral), s., ein Werkzeug, fünf Linien zu Noten auf einmahl zu ziehen, ein Notenrechen; Rastrīren, unth. Z., Notenlinien ziehen.

Rastsitz, m., ein Sitz zum Rasten, Ausruhen; die R-statt, oder die R-stätte, der Ort, wo man bei einer Reise auf der Post frische Pferde vorlegt (Station); der R-stein, ein Stein, welcher eine Raststätte bezeichnet; die R-stunde, die Ruhestunde; der R-tag, ein zur Rast oder Ruhe bestimmter Tag (der Ruhetag), besonders auf Reisen und Heerzügen; auch wohl noch an Höfen von einem Ruhetage, den man nach mehrern Tagen großer Festlichkeit oder Lustbarkeit Statt finden läßt: einen Rasttag machen, halten; das R-zeichen, ein Zeichen der Rast, ein Ruhezeichen.

* Rasūr, s. Rasiren.

* Rāta, der verhältnißmäßige Antheil. S. Pro rata; Rāten, Zahlungstheile; die R-zahlung, die Theilzahlung.

* Ratāfia, m., Gewürzbranntwein, über zerstampfte Kirschkerne abgezogen.

Räte, w., M. -n (N. D. die Rote), von rotten, das Faulen; ein Ort, wo etwas faulet; die Flachsröße.

Rätel, w., s. Rattel.

Räteldinz, s., in Hamburg die Rattel oder Rassel, Klapper; der R-kerl, ein Kerl mit einer Rattel; in Hamburg, ein Nachtwächter, welcher eine Rattel führt; Räteln, unth. u. th. Z., rattern. S. d.; uneigentlich in Hamburg, plaudern (räteln, ratern, rätern); im Schwäbischen, den Rast vom Holze schälen; die Räteltasche oder Rätteltasche, im N. D. die Plaudertasche; der Rätelwächter, im N. D. der mit einem Ratel oder Rattel versehene Nachtwächter (die Ratelwacht); Räten, Rätten, unth. Z., mit haben, Geräusch verursachen, rauschen; im N. D. faulen; veraltet f. ziehen, reißen; Räten, unth. u. th. Z., in Baiern rechnen (raiten); Rätern, Rätern, 1) unth. Z., mit haben, zittern (rattern, auch retken); 2) unth. u. th. Z., in Hamburg, plaudern.

Räth, U. w., im O. D. beraubt: etwas rath seyn, es entbehren.

Räth, m., -es, M. Räthe, ein Wort, das in vielfachen Bedeutungen vorkommt. Man gebraucht es: von dem Besprechen und überlegen einer Sache und der besten Art und Weise, wie sie einzurichten und zu machen sey, um seine Absicht zu erreichen, sowohl mit Andern, als auch von diesem überlegen bei sich selbst (der Rathschlag, die Rathschlagung, Berathschlagung, Berathung), doch in dieser Bedeutung nur in der Einheit und ohne Geschlechtswort: mit jemand zu Rathe gehen, mit ihm eine Sache überlegen: mit sich selbst zu Rathe gehen, bei sich selbst überdenken, ob und wie eine Sache zu thun sey; Rath halten, oder schlagen, mit Andern, oder bei sich überlegen; Rath pflegen, oder Raths pflegen, ebenfalls, mit Andern überlegen; einen zu Rathe ziehen, ihn zur überlegung einer Sache ziehen; von dem Vermögen, eine Sache zu überlegen, ihre Gründe und Gegengründe einzusehen und die dienlichsten Mittel zur Bewerkstelligung desselben, oder zur Erreichung einer Absicht aufzufinden und anzugeben, auch ohne Mehrheit, jetzt aber veraltet: der Geist des Raths, Ef. 11, 2; es wird weder Gesetz bei den Priestern, noch Rath bei den Alten

mehr seyn, Ezech. 7. 28; von der Folge der Überlegung, der Entschlüsse, auch ohne Mehrheit: **Raths werden**, sich entschließen; dazu kann **Rath werden**, es kann kommen, daß man sich dazu entschließt, daß es geschieht; **einen Rath fassen**, im O. D. einen Entschluß; besonders in der Bibel, und in der biblischen Sprache der Gottesgelehrten, bei welchen **der Rath Gottes von der Menschen Seligkeit**, der Entschluß desselben ist, die Menschen in gewisser Ordnung selig zu machen; auch kommt es in der Bibel f. Willen vor, dem Überlegung vorangegangen ist: **du leitest mich nach deinem Rath**, Ps. 73, 24, und in diesem Verstande sagt man auch noch im O. D., **seines eigenen Raths leben**, nach seinem Willen, nach seinem Gutdünken; von der durch Überlegung an die Hand gegebenen Art und Weise etwas zu bewerkstelligen, eine Absicht zu erreichen, auch nur in der Einheit gewöhnlich, und ohne Geschlechtswort: **hier ist kein anderer Rath, als** rc., hier ist kein anderes Mittel, kein anderer Ausweg, als rc.; **dafür weiß ich Rath**, dafür weiß ich ein Mittel; **hier muß schnell Rath geschafft werden**, hier muß man schnell auf Mittel zur Abhülfe, zur Ausführung rc. denken; Sprichw. **kommt Zeit, kommt Rath**, mit der Zeit, wenn es nöthig seyn wird, wird man wohl Mittel finden; **ich weiß mir keinen Rath mehr**, ich weiß kein Mittel mehr, weiß mir nicht mehr zu helfen, wofür man auch in der Volkssprache, **ich weiß meinem Leibe keinen Rath**, sagt; **das wird der beste Rath seyn**, das beste Mittel, der beste Ausweg, Entschluß; **hier ist ein guter Rath theuer**, hier ist es schwer, wirksame Mittel zu finden; in engerer Bedeutung, ein Mittel zur Wegschaffung eines Übels, ebenfalls ohne Geschlechtswort, besonders mit seyn und werden: **dafür ist, wird noch Rath**, dem ist noch abzuhelfen; besonders ein von Andern uns vorgeschlagenes Mittel, welches sich auf das Urtheil und die Überlegung dieser Andern über eine Sache gründet: **einem guten Rath geben, ertheilen**, ihm sein Urtheil, seine Meinung über eine Sache mittheilen; **einen um seinen Rath bitten, einen um Rath fragen; sich (mir) bei jemand Raths erholen; einem mit Rath und That beistehen; mit Rath und That an die Hand geben; eines Raths, einem guten Rathe folgen; guten Rath annehmen; er that es auf meinen Rath**, in Vertrauen auf die Zweckmäßigkeit meines Urtheils und der vorgeschlagenen Mittel; in einer mehr eigentlichen Bedeutung gebrauchte man Rath ehemahls von einem körperlichen Mittel, einem Dinge, etwas damit zu bewirken, etwas zu bereiten oder zu verfertigen, welche Bedeutung noch in den Wörtern **Hausrath, Geräth, Unrath** und **Vorrath** lebt. Noch jetzt kommt es so in mehrern Redensarten des gemeinen Lebens vor: **etwas zu Rathe halten**, es so lange als möglich zu haben und zu benutzen suchen, also sparsam damit umgehen; **das Seinige zu Rathe halten**, mit dem Seinigen, seinem Vermögen sparsam umgehen; ferner bedeutet jetzt **Rath** in weiteter Bedeutung, eine Versammlung mehrerer Personen, um eine Sache zu überlegen und zu beschließen, auch nur in der Einheit: **Rath halten; zu Rathe gehen; im Rathe sitzen**; auch, eine eigene, aus mehrern Personen bestehende Behörde, die dazu verordnet ist, gemeinschaftlich öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und das Beste darüber zu beschließen: **der hohe Rath zu Jerusalem; der geheime Rath**, die höchste solcher Behörden in einem Staate, **der Staats-, Kriegs-, Vormundschafts-, Gesundheitsrath** rc.; **in den Kriegsrath** rc. **gehen**, in die Versammlung der Personen, welche diese Behörde ausma-

chen; in einer weitern Bedeutung werden in Schleswig die Land- und Kirchspielsgerichte zuweilen **Räthe** genannt, und die Beisitzer in denselben **Rathleute**; in engerer Bedeutung ist der **Rath** die oberste Behörde in den Städten, besonders in den Reichs- und freien Städten, welcher die Verwaltung und Berathung der öffentlichen Angelegenheiten, auch die Handhabung der Polizei anvertraut ist (der Magistrat, der Stadtrath): **den Rath versammeln**, zusammenberufen; **einen bei dem Rathe verklagen; in den Rath kommen**, zu einem Gliede desselben gemacht, aufgenommen werden; **einer aus dem Rathe**, ein Glied des Rathes (ein Rathsherr, Rathsglied, eine Rathsperson); **der Rath hält wöchentlich zwei Sitzungen**; oft versteht man unter Rath auch die Versammlung dieser Behörde, oder die versammelten Glieder derselben: **vor dem Rathe**, oder **vor Rathe erscheinen; eine Sache im Rathe vortragen**; endlich bedeutet **Rath** auch eine einzelne öffentliche Person, einen Staatsbeamten, der dazu verordnet ist und dafür besoldet wird, guten Rath in öffentlichen Angelegenheiten zu ertheilen, das Beste derselben zu überlegen und zu besorgen: **und die Herren, Fürsten, Vögte und Räthe des Königs kamen zusammen**, Dan. 3, 27. In dieser Bedeutung wird nun das Wort durch einen Beisatz näher bestimmt, daher **Geheim-, Staats-, Hof-, Gerichts-, Kammergerichts-, Kammer-, Finanz-, Schatz-, Kriegs-, Regierungs-, Polizei-, Kirchen-, Schul-, Amts-, Handels-, Postrath** *rc. rc.* Viele dieser Benennungen, wie auch die Benennung **Rath** schlechthin, sind aber sehr oft bloße, wohl gar erkaufte Titel, mit welchen keine Geschäfte und Obliegenheiten verbunden sind. Ein Hofnarr hieß ehedem ein **kurzweiliger** oder **lustiger Rath** (In den Zusammensetzungen lautet dies Wort bald **Rath-**, bald **Raths-**, im letzten Falle bedeutet es immer diejenige Behörde, welche ein Rath genannt wird).

Rathen, untl. u. th. Z., unr. ich **rathe**, du **räthst** auch **rathest**, er **räth** auch **rathet** *rc.* erst verg. Z. ich **rieth**. Mittelw. d. verg. Z., **gerathen**, Anrede: **rathe**, einen Rath geben, was man als das Beste erkannt hat, bekannt machen und zu thun empfehlen: **einem, ihm, mir, dir, etwas rathen; etwas Gutes rathen; einem zum Besten rathen**, ihm rathen, das Beste zu wählen, zu thun; **einem am Besten rathen**, ihm den zweckmäßigsten Rath ertheilen; **wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen**; zuweilen mit dem Nebenbegriff einer Drohung: **ich rathe dir, daß du es unterlässest; das wollte ich dir gerathen haben**; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, mit gutem Rathe behülflich seyn, und dadurch nach vorhergegangener Überlegung helfen: **ich weiß mir nicht zu rathen**, und damit hängt der Gebrauch des Mittelwortes der vergangenen Zeit zusammen, da man sich desselben als eines Umstandswortes bedient, um den Begriff des Besten und Nützlichsten, dessen, was am dienlichsten ist, auszudrucken: **ich halte es für gerathen, die Zeit erst abzuwarten; es möchte gerathener seyn, der Sache ihren Gang zu lassen; dies möchte auf jeden Fall das Gerathenste seyn**. S. **Gerathen**; in weiterer Bedeutung, überlegend mit seinen Gedanken hin und herschweifen und bei dem Scheinbarsten, Wahrscheinlichsten stehen bleiben, nach bloßer Wahrscheinlichkeit, oder gar ohne Grund, durchs bloßes Ungefähr urtheilen, das Wahre und Rechte zu treffen suchen: **rathen Sie einmahl, wie alt ich bin; rathe wer es gesagt hat; ich rathe auf meinen Nachbar; hin und her rathen und es doch nicht**

errathen; besonders von der Lösung eines Räthsels, das Wahre, Rechte treffen, errathen: Oedipus rieth das Räthsel der Sphinx; er hat es gerathen; das kann ich nicht rathen; der Räther, -s, eine Person, welche Rath ertheilt (besser und üblicher Rathgeber); einer, welcher erräth, oder zu errathen sucht; Rathfertig, E.u.U.w., fertig, bereit zu rathen, Rath zu geben, mit gutem Rathe bei der Hand seyn; R-forschen, unth. Z., nach Rath forschen, stärker als rathfragen; R-fragen, unth. u. th. Z., um Rath fragen: und der König rathfragte die Ältesten, 2 Chron. 10. 6.; der R-frager, die R-f-inn, eine Person, welche um Rath fragt; der R-geber, -s, die R-g-inn, M. -en, eine Person, welche Andern Rath gibt, ertheilt; die R-gebung, M. -en, die Handlung, da man Rath gibt, ertheilt; der Rath selbst, welchen man jemand gibt; das R-haus, ein öffentliches Haus in den Städten, wo sich die Rathsherren versammeln und über die Angelegenheiten und das Beste der Stadt berathen (das Stadthaus, ehemahls auch das Bürgerhaus, sofern sich die Bürger in öffentlichen Angelegenheiten daselbst versammeln, und das Sprachhaus, weil man daselbst die öffentlichen Angelegenheiten bespricht; im N. D. ehemahls das Weichhaus oder Wichhaus, im Hennebergschen das Schnoidhaus, in Schwaben hie und da die Gurt, im Elsaß die Pfalz); der R-h-saal, s. Rathssaal; Räthig, E.u.U.w., veraltet, Rath habend: räthig werden, im O. D. beschließen; die Räthkammer, auf großen Kriegsschiffen, eine geräumige Kammer, in welcher sich die Offiziere zum Kriegsrathe versammeln; der R-kreis, ein Kreis, welchen der versammelte Rath bildet, die Rathsversammlung; die R-leute, s. Rathmann; Räthlich, E.u.U.w., was zu rathen ist, also gut, nützlich, sparsam, und von Sparsamkeit zeugend: ein räthlicher Mann; räthlich mit einer Sache umgehen; dem Rathe gehörig: in Rostock heißen diejenigen Hochlehrer, welche der Rath anstellt, räthliche, im Gegensatze der herzoglichen; Räthlos, E.u.U.w., ohne Rath, sich nicht zu rathen wissend: rathlos seyn; ein rathloser Zustand; der R-mann, ein Mann, welcher Rath gibt, ein Rathgeber. S. Rathsmann; ein Mann aus dem Rathe, ein Rathsherr (ehemahls auch Rathgeselle); in den Dörfern einiger Gegenden der Beisitzer eines Land- oder Dorfgerichtes, der Älteste rc., und ehemahls auch ein Schiedsrichter (Raitmann); R-sam, E.u.U.w., was zu rathen ist, also, gut, heilsam: ein rathsames Mittel; das halte ich nicht für rathsam; das Rathsamste ist, sich der Nothwendigkeit zu fügen (auch räthlich und gerathen); bemüht, eine Sache zu Rathe zu halten, oder von ihr zum künftigen Gebrauch so viel und so lange als möglich in Vorrath zu behalten (räthlich): mit den Vorräthen rathsam umgehen, sie so verwenden, daß immer noch genug vorräthig bleibt; Räthsbedürftig, E.u.U.w., des Rathes bedürftig, guten Rath nöthig habend; der R-befehl, ein Befehl des Rathes, Stadtrathes; der R-bothe, ein Bothe im Dienste eines Stadtrathes; das R-buch, ein einem Stadtrathe gehörendes Buch, besonders, in sofern die Angelegenheiten und Verhandlungen desselben hinein getragen werden; die R-bücherei, eine einem Stadtrath gehörende Bücherei (Rathsbibliothek).

Räthschlag, m., das Rathschlagen, die Handlung, da man rathschlagt; der Rath, besonders sofern demselben absichtliche und förmliche Überlegung vorangegangen ist: die Rathschläge seiner Feinde vereiteln; R-schlagen, unth. u. th. Z., Mittelw. d. verg. Z. gerathschlagt, bei sich,

oder mit Andern überlegen, erwägen, ob und wie eine Sache zu thun sey: über etwas rathschlagen; mit jemand rathschlagen; man rathschlagte, was man thun sollte; der R-schlager, die R-schlägerinn, eine Person, welche rathschlaget, auch, welche, nachdem sie etwas und die Art und Weise desselben überlegt hat, beschließt; R-schlägig, E.u.U.w., im Rathschlagen fertig, geübt, zu rathen wissend; die R-schließung, eine nach vorhergegangener Überlegung oder Berathung erfolgende oder genommene Beschließung, Entschließung; der R-schluß, ein nach vorangegangener Überlegung gefaßter Beschluß: nach dem Rathschlusse der Himmlischen; der Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit, bei den Gottesgelehrten, dessen Entschluß, die Menschen in einer gewissen Ordnung glücklich zu machen; zuweilen auch wohl, wie Rath, von dem Vermögen, eine Sache und die beste Art und Weise derselben zu überlegen; R-schlüssig, E.u.U.w., im O. D. mit sich zu Rathe gehend, überlegend, und danach beschließend.

Räthsdiener, m., der Diener eines Stadtrathes, welcher die Befehle desselben ausrichtet; das R-dorf, ein dem Stadtrathe gehöriges Dorf.

Räthsel, m., -s, landschaftl. der Raden.

Räthsel, s., -s, Verkl.w., das Räthselchen, eine Aufgabe, ein Wort, ein Begriff, auf eine dunkle und bildliche Art eingekleidet und umschrieben, welche durch Erwägung des darin liegenden Sinnes gelöset werden soll (ehemahls Rätherſch, Rätherle): ein Räthsel machen, einen Begriff auf solche Art einkleiden und umschreiben; einem ein Räthsel aufgeben, vorlegen; ein Räthsel errathen, auflösen; in Räthseln sprechen, in dunkeln Ausdrücken, deren Sinn man mehr rathen als deutlich ersehen kann; uneigentlich, eine dunkle, unbegreifliche Sache: das ist mir ein Räthsel; er, oder sein Betragen ist mir ein Räthsel, ich werde aus ihm nicht klug; das R-bild, ein räthselhaftes Bild; der R-deuter, einer, der Räthsel deutet, auflöset; der R-dichter, einer, der Räthsel dichtet, erfindet; die Räthselei, M. -en, das Sprechen in Räthseln, und eine räthselhafte Sache, mit dem Begriff des Gesuchten und Kleinlichen; die Räthselfrage, eine in ein Räthsel eingekleidete Frage; R-haft, E. u.U.w., einem Räthsel ähnlich, dunkel, unbegreiflich: eine räthselhafte Sache, Antwort; ein räthselhaftes Betragen, welches über die Gesinnung und die Absicht des Handelnden ungewiß läßt; Räthseln, unth. u. th. Z., räthselhaft sprechen, auch, Räthsel machen und auflösen: er liebt es zu räthseln, damit man in seinen Worten mehr und höhern Sinn finden soll, als wirklich darin liegt; ein wenig räthseln, in einer Gesellschaft, zur Unterhaltung Räthsel aufgeben und auflösen; in engerer Bedeutung, ein Räthsel oder was räthselhaft ist erforschen, einsehen, auflösen: wer räthselt nun, warum das Morgenlicht so lange vor der Morgensonne geschaffen worden; der Räthselreim, gereimte Räthsel; der R-spruch, ein räthselhafter Ausspruch (ein Orakel); der R-ton, ein räthselhafter Ton im Ausdruck, in der Schreibart; R-voll, E.u.U.w., sehr räthselhaft, sehr dunkel, verborgen; das R-wort, ein räthselhaftes Wort, auch, ein Wort, welches ein Räthsel ist, oder welches die Auflösung eines Räthsels ist.

Räthsenge, w., in manchen Städten, z. B. in Leipzig, der engere Ausschuß des Stadtrathes; R-fähig, E.u.U.w., fähig ein Glied eines Stadtrathes zu werden. Davon die Räthsfähigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie rathsfähig ist; die R-flagge, auf den Flotten, diejenige Flagge, mittelst deren die Schiffsbefehlshaber zum Schiffrathe auf das Hauptschiff beru-

sen werden, und welche bald weiß, bald blau ist; der R-freund, ein Freund des Stadtrathes; auch wohl ein Glied des Stadtrathes aus dem Stande der Handwerker, wie in Nürnberg (Rathsverwandte); das R-geschlecht, das Geschlecht eines Rathsherrn, Rathsgliedes, auch ein Geschlecht, in welchem die Rathsstellen erblich sind (Patriziergeschlecht, Rathsherrngeschlecht); das R-glied, ein Mitglied eines Rathes, besonders eines Stadtrathes; das R-gut, ein dem Stadtrathe gehöriges Gut, besonders Landgut; der R-handel, ein Handel, Streit, welcher vor den Rath zur Entscheidung gebracht wird; ein Streit, welchen der Rath unter sich oder mit Andern hat; das R-haupt, das Haupt eines Rathes, besonders eines hohen Staatsrathes; das R-haus, ein dem Stadtrathe gehörendes, oder auch, unter der Gerichtsbarkeit des Stadrathes stehendes Haus (nicht zu verwechseln mit Rathhaus); der R-herr, das Mitglied eines Rathes; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes (ein Herr des Raths, in manchen Städten, z. B. in Halle, Rathmann, auch Rathsfreund, Rathsverwandter, ehemahls auch Rathgeb). Davon der Räthsherrnsitz, die Räthsherrnstelle, die Räthsherrnwürde rc.; uneigentlich, Name eines Wasservogels mit Patschfüßen, drei Vorderzehen ohne Hinterzehen, am ganzen Leibe weiß, an Augen und Füßen schwarz und kleiner als der Bürgermeister; R-herrlich, E. u. U. w., einem Rathsherrn, oder den Rathsherren gehörend; ihnen angemessen, in ihrer Würde gegründet; der R-keller, ein öffentlicher, dem Stadtrathe gehörender Wein- oder Bierkeller; das R-kissen, in manchen Städten, dasjenige Kissen, auf welchem ein Rathsherr in der Rathsstube sitzt; daher die Redensart, einem das Rathskissen nach Hause schicken, ihn aus dem Rathe ausschließen; das R-kollegium, eine Versammlung des Raths, und in engerer Bedeutung, die sämmtlichen Rathsherren einer Stadt; der R-mann, ein Mitglied des Rathes; in der Bibel, der Rathgeber: deine Zeugnisse sind meine Rathsleute. Ps. 119, 24.; ehemahls führten diesen Namen auch geheime Räthe, Gesandte rc.; der R-marstall, der Marstall eines Stadtrathes, z. B. in einer freien Reichsstadt; der R-meister, in manchen Städten, z. B. in Erfurt, die erste und vornehmste Person des Stadtrathes, welche noch den Bürgermeistern vorgesetzt ist, und die Räthsmeisterinn, seine Gattinn; die R-person, das Mitglied eines Rathes, besonders eines Stadtrathes, ein Rathsglied; ein R-präsentchen, eine Aachener Silbermünze von 32 Mark, die ehemahls als Geschenk vertheilt wurde; der R-saal, ein Saal des Rathhauses, worin sich der Rath versammelt (Rathhaussaal); der R-schluß, der Schluß, Beschluß eines Rathes, besonders eines Stadtrathes (an einigen Orten, der Rathsverlaß), verschieden von Rathschluß; der R-schreiber, der Schreiber eines Rathes, besonders bei einem Stadtrathe (in diesem Falle auch Stadtschreiber); die R-sitzung, die Sitzung des Rathes, besonders des Stadtrathes; der R-spruch, der Spruch, Ausspruch des Rathes; der R-stand, diejenigen Sitze in einer Kirche, auf welchen die Glieder des Stadtrathes Platz nehmen (der Rathsstuhl oder die Rathsstühle, auch wohl die Rathsstelle); die R-stelle, eine Stelle, welche von einem Stadtrathe abhangt; diejenige Stelle, welche eine Person im Rathe, besonders im Stadtrathe bekleidet; s. Rathsstand; die R-stube, diejenige Stube, in welcher sich der Rath, besonders der Stadtrath versammelt (das Rathszimmer); der R-stuhl, s. Rathsstand; der R-tag, ein Tag, an welchem sich der Stadtrath im Rathhause ver-

sammelt; ehemahls zu Regensburg diejenigen Tage in der Woche, an welchen sich die Reichstagsgesandten öffentlich zu versammeln pflegten; der R-verlaß, der bekannt gemachte Rathsschluß; die R-versammlung, die Versammlung eines Rathes, besonders eines Stadtrathes; die versammelten Mitglieder des Raths; der R-verwandte, ein Mitglied eines Stadtrathes (ein Rathsfreund); in engerer Bedeutung nur die Glieder des äußern oder weitern Rathes, sofern an einigen Orten auch Handwerker dazu genommen werden, alsdann die Glieder des innern oder engern Rathes Rathsherren genannt werden; die R-wage, eine dem Stadtrathe gehörende, unter der Gerichtsbarkeit desselben stehende öffentliche Wage (die Stadtwage); die R-wahl, die Wahl der neuen Mitglieder eines Stadtrathes; der R-wechsel, der Wechsel unter den Gliedern eines Rathes, besonders eines Stadtrathes mit gewissen Ämtern, welche die Rathsglieder abwechselnd verwalten und wozu sie von neuem gewählt werden; die R-wiese, eine Wiese, die dem Stadtrath gehört; das R-zimmer, so viel als Rathsstube; ehemahls zu Regensburg dasjenige Zimmer, in welchem die fürstlichen Gesandten sich öffentlich versammelten, und wurde von der Nebenstube unterschieden, wo sich die Gesandten insgeheim und ohne Schreiber versammelten.

* Ratificatiōn, w., die Genehmigung, Bestätigung, Bekräftigung; Ratificīren, th. Z., genehmigen, bestätigen.

* Ratīn, m., Name eines geköperten, auch gekräuselten Wollenzeuges.

* Ratiōn, w., das für ein Pferd nöthige tägliche Futter, Tagesfutter, Futtermaß; das tägliche Speisemaß für jeden Schiffsmann.

* Rationāl, E. u. U. w., vernünftig, vernunftgemäß; völlig auszurechnen, ausrechenbar; der Rationalist, ein Vernunftgläubiger, der die Grundsätze seines Glaubens und Thuns nur aus der Vernunft herleitet, im Gegensatze des Supernaturalisten, der den Glauben an eine Offenbarung für nöthig hält; der Rationalismus, der Vernunftglaube; Ratiōne, in Betracht, in Ansehung; Rationēll wie Rational.

Rätsch (im N. D. auch geschärft), ein Schallwort, welches das stärkere Geräusch, wenn etwas zerrissen wird, nachahmet, dagegen ritsch ein feineres Geräusch dieser Art bezeichnet: das geht ritsch, ratsch; die Rätsche (im N. D. geschärft) oder Rätsche, M. -n, ein Ding, ein Werkzeug, womit man ratschet, wie z. B. das Werkzeug, dessen sich die Nachtwächter an vielen Orten anstatt des Hornes bedienen, und welches auch Schnarre, Rassel und Rattel genannt wird; im O. D. auch die Klapper, womit in der Charwoche statt der Glocken zur Kirche gerufen wird; die Rätsche, M. -n, ein Ding, das Lärm macht, daher in manchen Gegenden die Hanf- oder Flachsbreche; in Danzig, die Ente; Rätscheln, unth. Z., s. Ratschen; Rätschen, unth. Z., mit haben, einen lauten, schnarrenden unangenehmen Ton von sich geben: die Enten ratschen; in Österreich auch von dem Schnarren im Sprechen, und rätscheln bedeutet daselbst, den Buchstaben r nicht vollkommen aussprechen können; plaudern und schwatzen, von Weibern, und in Baiern f. schwatzen überhaupt; im N. D. in etwas einen Riß thun, so daß man den Laut ratsch höret; Rätschen, unth. u. th. Z., Hanf oder Flachs brechen; in weiterer Bedeutung plaudern; die Rätschente, Name der gemeinen wilden Ente, in manchen Gegenden, z. B. in und um Danzig, auch der zahmen Ente, wegen ihres ratschenden Geschreies.

1. Rätte, oder Rätze, w., M. -n, ein bekanntes, zum Geschlecht der Maus gehörendes Säugethier mit langem kahlem Schwanze und kleinen

Nägeln auf den innern Zehen der Vorderfüße (im O. D. der Ratz, im N. D. Rotte), nach Verschiedenheit ihres Aufenthalts Haus-, Feld-, Wasser-, Busch-, Waldratte genannt; in weiterer Bedeutung das ganze Geschlecht, zu welchem auch die Mäuse gehören: verliebt seyn, wie eine todte Ratte, eine uneigentliche Redensart des niedrigen Scherzes, f. sehr verliebt seyn; bei Einigen, der Name einiger anderer Nagethiere, nämlich einer Art Wiesel in Ägipten, die Ägiptische Ratte (Pharaoratte, auch Pharaomaus und Spurwieselchen).

2. Ratte, m., landschaftlich, Name des Rochens.

Rättel, w., M. -n, s. Rassel und Ratsche; s. Reitel; Rätteln, unth. u. th. Z., rasseln; rädern oder sieben; reiteln; das Rättelscheit, s. Reitel.

Rätten, unth. Z., mit haben und seyn, im N. D. faulen, rotten.

Rättenbart, m., in Baiern, ein Schnurrbart; die R-birn, eine Art langgestielter Birnen (der Langstieler); R-fahl, s. Rattengrau; die R-falle, eine Falle, Ratten darin zu fangen; der R-fänger, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, Ratten und Mäuse in den Häusern zu vertilgen. S. Kammerjäger; der R-fresser, in der Naturbeschreibung, Name einer Art unschädlicher Schlangen in Surinam, welche Ratten fressen; das R-gift, ein Gift für Ratten (das Rattenpulver, Rattenkraut, wenn es gepülvert ist); in engerer Bedeutung, der Arsenik, dessen man sich zur Vertilgung der Ratten besonders bedient (Mäusegift); R-grau, E. u. U. w., grau wie eine Ratte (rattenfahl); der R-könig, die Benennung einer Menge alter Ratten, deren Schwänze in einander verwachsen sind, und die sich von ihren Jungen verpflegen lassen; das R-kraut, das Schaben- oder Mottenkraut; s. Rattengift und Kraut 2; der R-kuchen, kleine mit Gift versehene Kuchen, welche man für die Ratten hinlegt, sie damit zu tödten; der R-pfeffer, Name des Speichelkrautes oder Bienensauges, einer Art der Roßpolei, welche einen widerlichen Geruch hat (Mäusepfeffer, Läusekraut); das R-pulver, Rattengift in Gestalt eines Pulvers; in engerer Bedeutung gepülverter Arsenik; der R-schwanz, der kahle dünne Schwanz einer Ratte; uneigentlich, ein langer dünner und kahler Schwanz, z. B. ein solcher Pferdeschwanz (Rattenschweif); auch eine Pferdekrankheit da aus dem Schwanze der Pferde eine scharfe Feuchtigkeit bricht, nach welcher die Haare ausfallen; spöttisch ein dünner, langer, mit Band umwundener Zopf (wenn er klein ist, Rattenschwänzchen); eine Sorte Birnen mit langen Stielen; bei den Tuchbereitern, fehlerhafte Runzeln oder Falten, welche das Tuch zuweilen beim Kräuseln bekommt; das Zweiblatt oder Vogelnest, eine Pflanze, welche den Rattenschwänzen ähnliche Fasern an der Zwiebel hat; der R-schweif, s. Rattenschwanz.

Rättern, unth. Z., mit haben, etwas mehr als rasseln, von einem härtern und mit einer heftigen Erschütterung begleiteten Geräusch dieser Art.

Rättich, m., -es, das Flöhkraut (Rätschel, Räthsel, Rötscheln, Röttich, Röttich, Ruttich).

Rätz, m., -es, M. -e, im O. D. die Ratte; in weiterer Bedeutung das Murmelthier (der Bergratz, Alpenratz, auch die Ratze); die Haselmaus, und besonders die Bilchmaus, auch Siebenschläfer genannt, von dem Winterschlafe dieses Thieres, daher die Redensart: wie ein Ratz schlafen (auch, wie eine Ratze schlafen), lange und ununterbrochen, und der Schlafratz, ein Mensch, der wie ein Ratz schläft; der Iltiß; besonders im O. S. und namentlich in Meißen.

Rätze, w., M. -n, s. Ratte 1.; der gemeine Sturmvogel.

Rätze, w., M. -n, im Henneberg-

schen, eine Art bauchiger, oben enger und mit einem Rohre versehener Kannen.

Rätzen, unth. u. th. Z., ein Geräusch machen, rasseln, kratzen; nagen mit einem dabei hörbaren Geräusche; rauben.

Rätzen, 1) unth. Z., mit haben, bei den Jägern, von den Hasen, den ihnen eigenthümlichen Laut, den das Wort nachahmt, hervorbringen: der Hase rätzet; 2) th. Z., durch Nachahmung dieses Tones locken: einen Hasen rätzen.

Rätzwolf, m., der Kaulbörs oder das Kaulhaupt.

Raūb, m., -es, eigentlich eine große Geschwindigkeit, welche Bedeutung es noch hat in der Redensart etwas auf den Raub thun, in aller Eil, und auf den Raub essen, eilig, ohne sich Zeit zu nehmen; auch im Bergbau, auf den Raub bauen, sehr eilfertig, und daher leicht und obenhin bauen (auch räuberisch bauen); in engerer Bedeutung, eine Handlung, da man mit Geschwindigkeit und Gewalt etwas an sich reißt: in den Raub geben, in die Rappse geben, Esr. 9, 7; viele Thiere leben vom Raube, von dem, was sie durch Schnelligkeit und Gewalt sich verschaffen; in noch engerer Bedeutung, das Verbrechen der widerrechtlichen und gewaltsamen Bemächtigung des Eigenthumes eines Andern: einen Raub begehen; auf Raub ausgehen; vom Raube leben; der Straßen-, Kirchen-, Menschen-, Jungfernraub ꝛc.; eine Sache, deren man sich mit Gewalt bemächtigt: die Katze lauert auf den Raub, die Maus; den Raub fressen; in der Bibel steht es oft f. Beute: das Vieh und den Raub der Stadt theilete Israel aus unter sich, Jos. 8, 28; uneigentlich, ein Raub des Todes werden, sterben; in engerer Bedeutung, eine Sache, deren man sich mit widerrechtlicher Gewalt bemächtigt hat: den Raub theilen; der R-aal, s. Aalraupe (Quappe, Quappaal, Aalruppe, Aalputte, Rufolk, Ruffelk, Rofelke, Lekelfisch, Treusch, Treusche, Truchse, bei den Fischern auch Leichfisch, weil er am frühesten leicht); der R-adel, Adel, der vom Raube lebt, wie z. B. in den Zeiten des Mittelalters; der R-alant oder R-alet, s. Rappe 2; die R-ameise, Name des Ameisenlöwen; die R-begier oder R-begierde, die Begierde nach Raub (ein höherer Grad dieser Begierde heißt Raubgier, und der höchste, Raubsucht); R-begierig, E.u.U.w., Raubbegier habend, darin gegründet, davon zeugend; die R-biene, Bienen, welche statt selbst Honig einzusammeln, denselben aus andern Bienenstocken wegholen (Heerbienen).

Raūbeln, unth. Z., im Österreichschen, nach Art der Kinder durch wiederholtes Bitten zu erlangen suchen: um ein neues Kleid raubeln.

Raūben, unth. u. th. Z., mit Schnelligkeit und Gewalt sich eines Dinges bemächtigen: der Wolf, der Fuchs, der Adler raubt, wenn er andere Thiere zu seiner Nahrung schnell ergreift; in manchen Kartenspielen, bei welchen Karten zum Abheben übrig bleiben, die als Trumpf aufgedeckte Karte nehmen, und die niedrigste derselben Farbe, die man in Händen hat, dafür hinlegen; uneigentlich, entziehen: er raubt mir diese einzige Hoffnung; er hat mir die Ruhe geraubt; einem das Herz rauben, ihm solche Liebe einflößen, daß sein Herz gleichsam nicht mehr sein eigen ist; einem die Ehre rauben, ihn so beschimpfen, daß ihn niemand mehr ehrt; in engerer und harter Bedeutung, eines Andern Eigenthumes sich mit offenbarer Gewalt und widerrechtlich bemächtigen: auf den Landstraßen, im Walde rauben.

Räūber, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche raubt, in allen Bedeutungen dieses Wortes: er ist der Räuber meiner Ruhe;

besonders eine Person, welche eines Andern Eigenthum widerrechtlich und mit offenbarer Gewalt an sich reißt: **unter die Räuber fallen; von Räubern angefallen werden; ein Straßen-, Kirchen-, Seeräuber**; uneigentlich, einzelne vom Dochte eines Lichtes abgesonderte Faden, welche schnell niederbrennen und das Talg schmelzen und ablaufen machen (ein Dieb); ebenso ein überflüssiges Reis an einem Baumstamme, welches demselben die Säfte raubt; der gemeine Rheinfarn; **der R-anführer**, ein Anführer von Räubern, Straßenräubern (der Räuberhauptmann, das Räuberhaupt); **die R-bande**, eine Bande von Räubern, Straßenräubern; **die Räuberei**, M. -en, eine räuberische Handlung, ein Raub: **Räubereien begehen**; auch, die Fertigkeit zu rauben, besonders in den Wörtern **Straßen- und Seeräuberei** rc.; **der Räubergenoß**, ein Genosse der Räuber; **die R-geschichte**, die Geschichte eines Räubers, oder eine Erzählung von Räubern und Räubereien; **das R-haar**, an den Spitzen gespaltenes Haar; **die R-hand**, eine räuberische Hand: **er fiel in Räuberhände; das R-haupt**, oder **der R-hauptmann**, f. **Räuberanführer; die R-höhle**, eine Höhle, wo sich Räuber verbergen und aufhalten, und die **Raubhöhle**, eine Höhle, wo sie ihren Raub verbergen; **die R-horde**, eine Horde, Bande von Räubern, auch **Raubhorde; Räuberisch**, E.u.U.w., einem Räuber, auch einem Raube in engerer Bedeutung ähnlich: **ein räuberischer Mensch; räuberisches Gesindel**; ungewöhnl. Es. 61, 8. **räuberische Brandopfer**, solche, die aus einem Raube bestehen, die geraubt sind; uneigentl. im Bergbaue, **räuberische Bergarten**, solche, die im Schmelzen die guten Erze rauben, d. h. sie verzehren, mit sich in die Luft führen, z. B. die Blenden, Kobalte rc., und **räuberisch bauen**, ebendaselbst, eilfertig und nur obenhin bauen; **die Räuberklaue**, verächtlich, f. Räuberhand (die Räubertatze); **die R-schar**, eine Schar von Räubern (eine Räuberbande); **der R-stand**, die Lebensort der Räuber; **die R-tatze**, f. **Räuberklaue; das R-volk**, ein räuberisches Volk, das gleichsam aus lauter Räubern besteht; verächtlich, allerlei Gesindel.

Raubfalk, m., der Geierfalk, Gerfalk; **der R-fisch**, ein Fisch, welcher vom Raube lebt, andre Thiere zu seiner Nahrung raubt; **die R-fliege**, eine Art Fliegen mit geradem Rüssel, welche sich gewöhnlich in der Erde aufhält und sich von andern Fliegen und Ziefern nährt; **der R-fuß**, bei verschiedenen Ziefern, die Vorderfüße, deren Schenkel eine Rinne haben, in welche sich das Schienbein einlegt, welche dienen, den Raub zu haschen und zum Maule zu bringen; **das R-gebäude**, im Bergbaue, ein Berggebäude, welches nicht mit gehöriger Schonung, sondern auf den Raub gebaut wird, und wo man nur für die gegenwärtige Zeit so viel Erz als möglich zu gewinnen sucht, ohne sich um die Zukunft zu bekümmern; **das R-geflügel**, alle Raubvögel, auch, einzelne Raubvögel zusammengenommen; **das R-geld**, geraubtes Geld; das aus einem Raube gelösete Geld; **der R-genoß**, der einen Raub mit genießt, auch, der mitraubt; **das R-geschwader**, ein Geschwader von Raubschiffen; **das R-gesindel**, räuberisches Gesindel; **das R-gevögel**, so viel als Raubgeflügel; **die R-gier**, f. **Raubbegier; R-gierig**, E. u. U. w., Raubgier habend, und zeigend: **raubgierige Menschen; raubgierige Blicke; das R-gut**, geraubtes Gut; **die R-höhle**, f. **Räuberhöhle; die R-horde**, f. **Räuberhorde; Raubig, Räubig**, E. u. U.w., veraltet, räuberisch; geraubt; **der Raubkäfer**, eine Art Käfer, mit zwei Bläschen

auf dem Schwanze und großen starken Freßzangen, welche sich von Ziefern nähren; der Maikäfer; der R-kobalt, s. Kobaltnapf; die R-krähe, in Meißen, die Benennung einer ganz schwarzen Art Krähen mit völlig schwarzem Schnabel; der Räubler, -s, einer, der kleinen Raub begeht; Räublich, E.u.U.w., veraltet, einem Raube ähnlich, als ein Raub; dem Geraubtwerden ausgesetzt; der Räubling, -es, M. -e, ein Rind von einem Jahre; das Raubmahl, ein Mahl, eine Speise für Raubthiere; der R-mord, ein mit Beraubung verbundener Mord; das R-nest, ein Aufenthaltsort der Räuber, besonders Raubschlösser und andere einzelne Gebäude, aber auch ganze Städte, wo sich räuberische Menschen aufhalten; der R-pfahl, der Grundpfahl bei solchen Schiffmühlen, welche ihren Stand auf einem Flusse bald weiter oben, bald weiter unten haben; das R-schiff, ein zum Seeraube dienendes Schiff (ein Seeschäumer), unterschieden von Kaper, der mit oberherrlicher Erlaubniß zur See raubt; der R-schiffer, der Schiffer eines Raubschiffes, ein Seeräuber; das R-schloß, ein Schloß, dessen Besitzer die Nachbarn und Vorüberziehenden beraubt, dergleichen es in den Ritterzeiten sehr viele gab; der R-schütz, ein Schütz, welcher räuberischer Weise fremdes Wildbret schießt (der Wilddieb); das R-segel, auf den Elbschiffen, dasjenige Segel, welches quer vor dem Mastbaum aufgezogen wird und an der Raubstange befestigt ist, zum Unterschiede vom Schwengsegel; der R-staat, ein Staat, welcher Räubereien an seinen Nachbarn begeht, besonders Name für die Nordafrikanischen Staaten Algier, Tunis, Tripolis, deren Einwohner zu jeder Zeit Schiffe, Güter und Menschen fremder Völker rauben; die R-stange, s. Raubsegel; der R-stollen, im Bergbaue, ein Stollen, durch welchen man Andern ohne Befugniß die Anbrüche zu entziehen sucht, das R-stück, ein geraubtes Stück; die R-sucht, s. Raubgier; R-süchtig, E.u.U.w., Raubsucht habend und zeigend; die R-that, der Raub, als Handlung; das R-thier, ein Thier, welches vom Raube lebt; die R-truppen, räuberische Truppen, auch, die Truppen eines Raubstaates; R-umwimmelt, E.u.U.w., von Thieren, die ein Raub werden, umwimmelt; R-verschlingend, E.w., den Raub verschlingend, vom Raube lebend; der R-vogel, ein vom Raube lebender Vogel, der andere Thiere zu seiner Nahrung fängt; das R-volk, ein räuberisches Volk; das R-wild, wilde Thiere, welche vom Raube leben.

Rauch, E.u.U.w., mit Haaren, Wolle oder Federn bewachsen, im Gegensatze von kahl und glatt: ein rauches Fell; ein raucher Pelz, Muff; die rauche Seite des Pelzes; im Forstwesen heißt uneigentlich alles Laubholz rauches Holz.

Anm. Rauch und Rauh sind eigentl. ein und dasselbe Wort, unterscheiden sich aber doch darin, daß rauh in einer weitern Bedeutung und besonders von allem, was auf seiner Oberfläche uneben ist und harte Hervorragungen hat, gebraucht, auch in mancherlei uneigentlichen Bedeutungen, die bei rauch nicht Statt finden, genommen wird. Indessen wird dieser Unterschied nicht überall beobachtet, indem man in Baiern immer rauch f. rauh, in andern O. D. Gegenden hingegen immer rauh spricht.

Rauch, m., -es, der Dampf, der von brennenden Körpern sichtbar in die Höhe steigt, und der die flüchtigen Theile des verbrennenden Körpers enthält, die oft mit vielen andern groben Theilen desselben, oft auch mit Wasserdampf vermischt und verunreinigt sind: wo Feuer ist, da ist auch Rauch; einen Rauch geben, von sich geben; in Rauch aufgeben, verbrennen; Fleisch, Würste rc. in den Rauch hängen, damit sie dar-

in trocknen und vor dem Verderben bewahrt werden; nach Rauche schmecken, riechen, von Speisen, welche von dem daran gegangenen Rauche einen üblen Geschmack, Geruch angenommen haben (räucherig schmecken, riechen, im O. D. rauchenzen); Sprichw. kein Feuer ohne Rauch, d. h. bei dem Guten und Schönen pflegt auch Schlimmes und Häßliches zu seyn; aus dem Rauche in das Feuer kommen, aus einem schlimmen in einen ärgern Zustand kommen (aus dem Regen in die Traufe); wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch vertragen können, wer das Gute haben will, muß sich auch das damit verbundene Übel oder Unangenehme gefallen lassen, in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch der Dampf, der von kochendem Wasser und von heißen Speisen aufsteigt, und auf dieselbe Weise auch der Nebel. S. Dampf, und vergl. Dunst, Duft, Schmauch und Qualm; in engerer Bedeutung ist Rauch im O. D. ein wohlriechender Rauch: einen Rauch machen, räuchern; uneigentlich, im O. D. was einen wohlriechenden Rauch beim Verbrennen gibt, Räucherwerk, z. B. in Weihrauch rc.; was sich von dem Rauche in der Feuermauer oder in dem Rauchfange ansetzt, z. B. in Hüttenrauch, Zechenrauch; derjenige Theil in einem Gebäude, in welchem der Rauch aufsteigt und durch welchen er abgeführt wird (der Rauchfang), auch, eine Feuerstätte, ein Wohnhaus selbst, in welchem ein solcher Rauchfang oder Schorstein ist, in welcher Bedeutung auch d. M. vorkömmt, z. B. in der Lausitz, wo man die Abgaben nach Rauchen oder nach den Feuermauern bestimmt, und wo ein Edelmann vier Rauche, ein Anspanner zwei und ein Kothsasse einen bezahlt; daher: seinen eigenen Rauch haben, sein eigenes Wohnhaus; Rauch und Brod haben, ein eigenes Haus und Nahrung; in der Herrschaft Muskau, in dem Bezirk der Regierung zu Liegnitz, ist Rauch auch ein Feldmaß, und es hält daselbst ein Rauch Land 18 Scheffel Korn Aussaat, und zur Stadt Muskau gehören 52½ Rauche Land; der R-altar, ein Altar, Räucherwerk als ein Opfer darauf anzuzünden; überhaupt s. Opferaltar; der R-apfel, Name des Stechapfels oder der Stachelnuß, wegen der rauhen, mit Stacheln besetzten Schale; das R-back, bei den Tuchbereitern, ein Rahm, der von dem Fußboden der Werkstatt vorspringt, über welchem der Rauchbaum und die Katrolle an der Decke der Werkstätte angebracht sind; das R-bad, uneigentlich ein Bad, da man den Rauch von verbrannten Heilmitteln an den kranken Theil des Leibes gehen läßt; der R-bart, ein rauher Bart; ein Mensch mit einem rauchen Barte; in der Naturbeschreibung, Name des Schleimaales, eines Wurmes, der Fäden am vordern Ende hat (Rauchbart, Fischwurm); der R-baum, bei den Tuchbereitern, die vorderste unbewegliche Walze über dem Rauchback, über welche das Tuch bei dem Rauhen gezogen wird; die R-beere oder Rauhbeere, eine Art Stachelbeeren, die mit feinen Haaren oder Borsten bewachsen ist; R-beinig, E. u. U. w., rauhe Beine habend; die R-buche, Rauhbuche, die Hagebuche oder die Abart derselben, welche eine rauhe Rinde hat; die gemeine Buche, Rothbuche; der R-dampf, ein feiner Rauch; R-dicht, E. u. U. w., so dicht, daß der Rauch nicht durchdringen kann.

1. Rauche, w., s. Rauhe.

2. Rauche, w., M. -n, die Raufe.

1. Rauchen, th. Z., rauch machen.

2. Rauchen, 1) unth. Z., mit haben, als Rauch in die Höhe steigen, doch nur noch in dem zusammengesetzten verrauchen; Rauch von sich geben: nasses Holz raucht sehr, ehe es brennt; der Schorstein raucht, es steigt aus ihm Rauch in die Höhe;

der Vesuv raucht erst, ehe er Feuer rc. auswirft; auch unpersönlich: wo Feuer ist, da raucht es, da gibt es Rauch; besonders, den Rauch da, wo keiner seyn sollte, von sich geben: es raucht in der Stube, es ist Rauch in die Stube gedrungen; der Ofen raucht, er läßt den Rauch durch; eine Küche raucht, wenn der Rauch nicht durch den Rauchfang gehörig abgeführt wird; sehen wo die Küche raucht, gebraucht man auch von Schmarotzern, f. sehen, wo es für sie etwas zu essen gibt; da raucht es im Hause, im gemeinen Leben und uneigentlich in Osnabrück f., der Mann hat eine böse Frau, die Frau schilt den Mann aus; es raucht in der Küche, ebendas., die Frau schilt in der Küche die Magd rc. aus; in weiterer Bedeutung gebraucht man rauchen f. dampfen: warme Speisen rauchen; frisches Brod raucht; uneigentlich: arbeiten, lernen rc. daß einem der Kopf raucht, daß der Schweiß gleichsam in Gestalt eines Dampfes in die Höhe steigt; in einem andern Sinne sagt man im N. D. von einem, der Wind macht, Unwahrheiten redet, er lügt, daß ihm der Kopf raucht; 2) th. Z., in Rauch, oder auch, in Dämpfe verwandeln, nur noch in dem zusammengesetzten abrauchen; Rauch machen, besonders, den Rauch von einem brennbaren Körper, z. B. Tabak, in den Mund ziehen und aus demselben wieder von sich geben: Knaster rc. rauchen; ein Pfeifchen rauchen, ein Pfeifchen Tabak; durch Rauchmachen bewirken; in ausrauchen, berauchen rc.

Räuchen, th. Z., veraltet, rauchen machen, einen Rauch machen. Davon das Verösterungs- oder Verstärkungswort räuchern; Rauchenzen, unth. Z., mit haben, im O. D. nach Rauch riechen und schmecken; der Raucher, -s, einer, der Tabak rauchet (ein Tabakraucher): er ist kein starker Raucher, er raucht nicht viel Tabak; bei den Kohlenbrennern, Kohlen, welche nicht vollkommen ausgebrannt sind und welche rauchen; der Räucherer, -s, eine Person, welche räuchert; das Räucherfaß, f. Rauchfaß; das R-fleisch, geräuchertes Fleisch (Rauchfleisch); das R-holz, ein wohlriechendes Holz, mit welchem man räuchert; in engerer Bedeutung ein eigenes Pflanzengeschlecht in Jamaika rc., dessen Holz einen angenehmen Geruch haben soll; Räucherig, Räucherig, E. u. U. w., von Rauche angegangen, Rauch verrathend: raucherige Wände, welche vom Rauch schwarz oder braun sind; raucherige Hütten; eine Speise schmeckt raucherig, wenn der Rauch vom Feuer an dieselbe gegangen ist; die Räucherkammer, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leitet, um Fleisch, Würste rc. darin zu räuchern (die Rauchkammer); die R-kerze, Verkl.w., das R-kerzchen, O. D. R-k-lein, kleine, aus wohlriechenden Stoffen verfertigte Kerzen in Gestalt kleiner Kegel, welche ohne Flamme bloß glimmend verbrennen, und wohlriechenden Rauch machen (im O. D. nicht so gut Rauchkerze, und im N. D. rüklicht, d. h. rauchlicht); die R-lampe, eine zierliche Lampe, über deren Flamme ein rundes Blech angebracht ist, Räucherwerk darauf zu legen und auf solche Art zu räuchern.

Räuchern, unth. u. th. Z., einen Rauch machen und den Rauch an etwas gehen lassen: Briefe, Waaren räuchern, sie, wenn sie aus einem Lande kommen, wo die Pest ist, vom Rauche gewisser Körper durchziehen lassen, um ihnen ihre ansteckende Kraft zu nehmen; ein krankes Glied des Leibes räuchern, es über einen Rauch von heilkräftigen Dingen halten; sich (mich) räuchern; in engerer Bedeutung, einen wohlriechenden Rauch machen, durch Verbrennung wohlriechender Körper: in einem Zimmer, im Tempel räuchern, auch ein Zimmer räuchern, mit Weihrauch,

Bernstein, Königspulver rc. räuchern; ehemahls auch als ein Zeichen gottesdienstlicher Verehrung f. opfern, alsdann es mit dem dritten Fall steht: **dem Herrn, den Göttern räuchern**; in den Haushaltungen, mittelst des Rauches, im Rauche trocknen und zum Gebrauche geschickt machen: **Fleisch, Schinken, Würste** rc. **räuchern; geräuchertes Fleisch** (in Baiern sagt man selchen, in der Oberpfalz dörren, und in andern O. D. Gegenden schwelchen).

Räucherpfanne, w., Verkl.w., **das R-pfännchen**, eine kleine Kohlenpfanne, Räucherpulver darauf zu streuen und damit zu räuchern (nicht so gut die Rauchpfanne); **das R-pulver**, Räucherwerk in Gestalt eines Pulvers (Räuchpulver, Rauchpulver); **das R-werk**, wohlriechende Dinge, die man auf Kohlen streuet, damit zu räuchern (Räuchwerk, Rauchwerk); **die R-wurst**, geräucherte Wurst, Rauchwurst.

Rauchfang, m., in den Gebäuden, ein Zug von Lehm oder Steinen, den Rauch aufzufangen und abzuführen (Feuermauer, Feueresse, Schorstein, Schlot, Kamin, und in N. S. wo sie in den Bauerhäusern häufig nur hölzerne Zuglöcher sind, nennt man sie Bosom, Busen und Rähm); in weiterer Bedeutung, eine Feuerstätte, ein Wohnhaus; **das R-f-geld**, Geld, welches für die Reinigung des Rauchfanges an den Schorsteinfeger bezahlt wird; eine Abgabe von den Häusern nach der Zahl der Rauchfänge an die Obrigkeit (Rauchfangsteuer und Rauchgeld, Rauchpfennig, Rauchsteuer, Rauchschatz); **der R-f-kehrer**, der die Rauchfänge kehrt (der Schorsteinfeger); **die R-fangsstange**, in der Baukunst, eine platte eiserne Stange, welche unter einem Rauchfange in die Quere liegt, um ihn zu stützen (das Kutteneisen); **die R-fangsteuer**, f. **Rauchfanggeld**; **die R-farbe**, die Farbe des Rauches, eine schwarzgraue oder auch schwarzbraune, schwarzgelbe Farbe, **R-farben, R-farbig**, E. u. U.w., eine Rauchfarbe habend, rauchgelb, rauchgrau; **der R-färber**, Kürschner, welche sich mit dem Färben des Rauch- oder Pelzwerkes abgeben (Zobelfärber); **das R-faß**, besser **Räuchfaß** und **Räucherfaß**, ein Gefäß, Räucherwerk darin anzuzünden und damit zu räuchern; **das R-feuer**, ein Feuer, von welchem noch Rauch aufsteigt, zum Unterschiede von einem Kohlenfeuer rc.; ein Feuer, welches, um einen dicken Rauch zu machen, von Spänen, feuchtem Holze rc. angezündet wird (ein Schmauchfeuer); **die R-flügel**, eine Art Nachtvögel mit rauchen Flügeln; **der R-frost**, f. **Rauhreif**; **der R-fuß**, ein rauher Fuß, auch ein Thier mit rauchen Füßen, z. B. das Wald-, Holz- oder Schneehuhn, die Trommeltaube, und eine Art Falken, der rauchbeinige Falke (Scherengeier, Moosgeier); **R-füßig**, E. u. U.w., rauche Füße habend; **das R-futter**, rauches oder rauhes Futter (besser Rauhfutter. S. d.); rauches Futter, Unterfutter, Pelzwerk rc.; **die R-gans**, eine geräucherte Gans; eine Gans, die von einem Rauchfange oder Hause als Abgabe gegeben wird; **R-gar**, E. u. U.w., mit Beibehaltung der Haare oder Wolle gar gemacht oder zubereitet, wie alles Pelzwerk: **rauchgare Felle**; durch den Rauch gar, zum Gebrauche, Genusse geschickt gemacht; **R-gelb**, E. u. U.w., schwärzlichgelb, wie Dinge, an welche der Rauch oft geht, zu seyn pflegen, auch, von einer ähnlichen gelben Farbe; **der R-gelbkies**, f. **Arsenikkies**; **das R-geld**, f. **Rauchfanggeld**; **das R-gewölbe**, in den Zinnhütten, ein Gewölbe über dem Schmelzofen, welches den Rauch auffängt; **R-gezottelt**, E. u. U.w., rauche Zotteln habend, von Thieren; **das R-gras**, eine Art des Vieh- oder Rispengrases: **das Ostindische Rauchgras** (zartes Viehgras); **R-grau**, E. u. U.w.,

dunkelgrau mit etwas Blau und Braun gemischt, auch, von einer ähnlichen grauen Farbe; R-haarig, E.u.U.w., rauch von Haaren; der R-hafer, in der Landwirthschaft, eine Abart des glatten grauen Hafers, welcher rauh ist (Barthafer, Sandhafer, im N.D. Purrhafer); eine Art des Vieh- oder Rispengrases; der R-handel, der Handel mit Rauch- oder Pelzwerk; der R-händler, die R-h-inn, eine Person, welche mit Rauchwerk, Pelzwerk handelt; die R-handlung, wo Pelzwerk verkauft wird; R-häutig, E.u.U.w., eine rauche Haut habend; das R-holz, im Forstwesen, Bäume, die noch mit ihrem Laube versehen sind; ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz, im Gegensatze eines abgetriebenen Holzes; der R-honig, s. Rauhhonig; das R-huhn, in vielen O. u. N.D. ein lebendiges Zinshuhn, welches für die Feuerstätte theils an den Grundherren, theils an den Pfarrer und Schulmeister gegeben wird (Herbst-, Pfingst-, Sommer-, Fastnachtshühner); Rauchicht, E.u.U.w., dem Rauche ähnlich: rauchicht schmecken; Rauchig, E.u.U.w., beschwerlichen Rauch enthaltend; eine rauchige Küche, Stube; die Rauchkammer, die R-kerze, s. Räucherkammer, Räucherkerze; der R-knecht, s. Rauchmeister; die R-kohle, Kohlen, welche noch nicht ausgebrannt sind, und noch rauchen (Bränder); der R-kopf, ein raucher Kopf, und ein Geschöpf, ein Ding mit einem rauchen Kopfe; besonders eine Art Königsfischer mit rauchem Kopfe und kurzem Schwanze; eine Art goldgelber Falken mit rauchgrauem oder bleifarbigem Kopfe; ein runder Borstwisch an einem langen Stiele; die R-kugel, in der Feuerwerkskunst, Kugeln, welche mit einem Satze gefüllt werden, der starken Rauch macht (Dampfkugeln, Dunstkugeln und weniger gut, Blendkugeln); das R-leder, eine Art Korduan, welcher auf der Fleischseite rauh gemacht und geschwärzt ist (das Rauchschwarz), zum Unterschiede vom glatten Glanzkorduan; R-ledern, E.u.U.w., aus Rauchleder gemacht (rauchschwarz): rauchlederne Schuhe; R-lich, E.u.U.w., ein wenig rauch: die R-linde, die gemeine breitblattige Ulme oder Rüster; das R-loch, ein Loch, welches dazu dient, daß der Rauch durch dasselbe abziehe: das Rauchloch eines Ofens; ein schlechtes Gemach, von welchem man verächtlich spricht; der R-meier, das Rauchmeierkraut, das Kreuzkraut; der R-meister, an manchen Höfen, derjenige, der die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches ꝛc. und über die schon geräucherten Nahrungsmittel hat, und unter welchem die Rauchknechte, als geringere Diener dieser Art, stehen. Seine Gattinn, die Rauchmeisterinn; das R-opfer, ein Opfer, welches in Weihrauch besteht; die R-pfanne, s. Räucherpfanne; der R-pfennig, das Rauchfanggeld; ein Geld, welches statt der Rauchhühner gegeben wird; die R-post, eine Post oder Anstalt, Nachrichten schnell mitzutheilen, da man am Tage durch einen gemachten Rauch entlegenen Gegenden ein Zeichen gibt, und geschieht dies bei Nacht mittelst eines Feuers, so heißt sie eine Feuerpost; das R-pulver, besser Räuchpulver, s. Räucherpulver; die R-säule, der in Gestalt einer Säule gerade aufsteigende Rauch; der R-schatz, s. Rauchfanggeld; der R-schlich, im Hüttenbaue, derjenige Schlich unter der Beschickung, welcher in einem zu niedrigen Ofen, wenn er mit heller Flamme geht, zerstreuet wird, und als umherfliegender Staub verloren geht; die R-schwalbe, eine Art Schwalben mit schwarzem Kopfe, weißem Bauche und rother Kehle, welche in den Rauchfängen und Küchen der Bauerhäuser nistet (die Bauernschwalbe, Küchenschwalbe); der R-schwanz, ein raucher

Schwanz; ein Thier mit einem rauchen Schwanze, z. B. eine Art Mäuse; R-schwarz, E. u. U. w., und das Rauchschwarz, s. Rauchleder u. Rauchledern; schwarz wie der Rauch, auch, schwarz von Rauch; die R-seide, Seide, die rauch, wollicht ist (Florettseide). Davon Rauchseiden, aus Rauchseide gemacht; die R-spinne, eine Art Spinnen auf den Feldern, deren Farbe räucherig ist (räucherige Spinne); der R-stein, ein rauchgelber oder schwarzgelber Edelstein, welcher zu den Kristallen gehört (Rauchtopas); die R-steuer, s. Rauchfanggeld; der R-streif, Rauch, der sich in schmalen Streifen hinzieht; der R-strom, Rauch, welcher sich wie ein Strom über eine Fläche hinzieht; die R-stube, eine räucherige Stube, auch, eine Stube, in welcher Tabak geraucht wird; der R-tabak, Tabak, welcher geraucht wird, zum Unterschiede vom Schnupftabake; der R-topf, ein Topf, Gefäß, darin Räucherwerk anzuzünden und damit zu räuchern; R-umhüllet, E. u. U. w., von Rauch gleichsam umhüllet, auch, vom Rauche gefärbt; das R-wehr, im Wasserbaue, ein Ufer, welches mit Weidenreisern bepflanzt ist; der R-wels, eine Art Froschfische; das R-werk, zubereitete Felle, die ihre Haare oder Wolle behalten haben (Pelzwerk); bei den Jägern überhaupt alle Raubthiere, deren Fell rauch oder haarig ist; im Forstwesen, die laubigen Äste und Zweige eines Baumes, die ihn zum Rauchholze machen; das Rauchwerk (nicht gut Rauchwerk), das Räucherwerk; Rauchwerken, E. u. U. w., von Rauch- oder Pelzwerk gemacht, mit Rauchwerk versehen; R-werken, th. Z., im Forstwesen, des Rauchwerkes berauben: einen gefällten Baum rauchwerken, alle Äste von demselben abhauen; der R-werker, -s, der mit Rauchwerk handelt (der Kürschner); die R-wolke, das R-wölkchen, vieler u. dicker Rauch, der sich in Massen wie Wolken erhebt; die R-wurz, Name der Braunwurz; der R-zehente, der in rauchem, d. h. behaartem oder befiedertem Viehe bestehende Zehnte.

Raude, w., M. -n, die rauhe harte Haut oder Rinde über einer Wunde (der Ruf, N. D. Roof, Rave, Robe, sonst der Schorf, Schurf).

Räude, w., eine Krankheit der Haut, da sie von scharfen Feuchtigkeiten unter derselben durchfressen und rauch wird, besonders bei Hunden und Thieren überhaupt (im O. D. der Rauden, sonst die Krätze, die Schäbe oder Schabe, in manchen Fällen auch der Grind); in weiterer Bedeutung auch diejenige Krankheit der Bäume, da die Rinde rauh wird und abspringt und der ganze Baum abstirbt; bei den Nelken eine Krankheit, die in einem um sich fressenden Flecken an den Blumenblättern besteht, und von dem Roste noch verschieden ist; Räudig, E. u. U. w., die Räude habend (krätzig, schäbig, in Schwaben rufig, in Osnabrück röggisch): ein räudiger Hund; eine räudige Schafherde. Davon die Räudigkeit, der Zustand eines Menschen, Thieres oder Baumes, da sie räudig sind.

Raufbold, m., -es, M. -e, ein Mensch, der sich mit Andern zu raufen oder zu schlagen gewohnt und immer geneigt ist; die R-buße, veraltet, die Buße oder Strafe für einen Raufhandel; der R-degen, ein großer langer Degen mit einem großen Stichblatte, sich damit zu schlagen (ein Raufer, Schläger); ein Mensch, der sich gern rauft.

Raufe, w., M. -n, die Handlung, da man raufet, besonders an den Haaren: Raufe bekommen, an den Haaren gerauft werden (Husche bekommen); in der Landwirthschaft, ein großer feststehender Kamm, die Knoten oder Samenkapseln vom Lein daran abzuraufen (die Raufel, Riffel, Reffel, im N. D. Repe, Repel, Reppel); in den Ställen, eine über der

Krippe längs an der Wand befestigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh und anderes Rauchfutter gesteckt wird, damit das Vieh dasselbe mit dem Maule zwischen den Sprossen raufen oder ziehen könne; die Zeit da die Gänse gerauft werden; **Räufeln**, th. Z., mit der Raufel absondern, riffeln: **den Flachs**; **Raufen**, th. Z., zwischen die Finger oder etwas Ähnliches fassend ziehen: **Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen**; **einen bei oder an den Haaren**, auch, **ihn am Kopfe oder ihm den Kopf raufen**; **sich (mir) vor Verzweiflung die Haare aus dem Kopfe raufen**; **der Kamm rauft**, wenn zwischen den Zähnen desselben einzelne Haare hangen bleiben und ausgezogen werden; **den Flachs raufen**, die Flachsstengel aus der Erde ziehen, auch, die Samenkapseln mit der Raufe davon abreißen (häufiger das Veröfterungswort räufeln und riffeln, im N. D. repen, repeln, schräpen); **ein Huhn raufen**, ihm die Federn ausziehen (gewöhnlicher rupfen); **eine Gans raufen**, worunter man auch das Ausziehen der feinen weichen Federn versteht, welches bei lebenden Gänsen Statt findet; **Gras raufen**, mit den Händen ausreißen; in engerer Bedeutung, bei einer Streitigkeit, Schlägerei, an den Haaren ziehen: **sich (mich) raufen**; in verächtlicher Bedeutung f. schlagen, streiten, sowohl mit, als ohne Waffen: **wenn sich die Herren raufen, müssen die Unterthanen die Haare lassen**; **der Raufer**, -s, einer, der raufet, besonders, der sich gern mit Andern schlägt: **den Raufer machen**, spielen (bramarbasiren); ein Werkzeug zum Raufen; in welchem Verstande ein Raufdegen häufig nur der Raufer genannt wird; **die Raufereĭ**, M. -en, ein Handgemenge, wobei es zum Raufen kommt; **die Rauffeder**, die Schwungfeder; **der R-handel**, Händel wobei es zu Schlägerei kommt, besonders wenn darüber Klage vor Gericht entsteht: **das R-holz**, bei den Weißgerbern, ein hölzernes Werkzeug, die Haare damit von den Fellen zu raufen (Haarraufer); **die R-kunst**, die Kunst zu raufen, sich zu schlagen; **das R-messer**, bei den Hutmachern, eine lange zweischneidige Klinge mit einem Hefte an jedem Ende, das grobe Haar der Schaffelle abzunehmen; **das R-papier**, eine Art glatter Pappblätter, mit welchen die leichten wollenen Zeuge, die keinen Glanz erhalten sollen, gepreßt werden; **der R-sinn**, nach Galls Schädellehre, ein eigener Sinn für das Raufen, Schlagen oder Balgen; **die R-sucht**, die Sucht, sich zu raufen, zu schlagen; **R-süchtig**, E.u.U.w., Raufsucht habend u. zeigend; **die R-wolle**, diejenige Wolle, welche den lebenden Schafen ausgerauft wird, oder welche ihnen von selbst ausgeht; diejenige Wolle, welche die Weißgerber, nachdem die Wolle abgeschoren ist, noch aus den Fellen raufen; **die R-zange**, auf den Eisenhämmern, eine starke Zange oben mit gegen einander gekehrten Zakken, das Eisen damit zu fassen und vor den Hammer zu tragen (in einigen Gegenden verderbt die Roffzange); **die R-zeit**, die Zeit, in welcher die Gänse gerauft oder ihnen die Federn ausgerauft werden (die Raufe).

Raugraf, m., **die R-gräfinn**, der Titel einiger längst ausgestorbenen gräflichen Familien am Oberrheine, wahrscheinlich von der rauhen und wilden Beschaffenheit ihrer Bezirke, daher auch **Wildgrafen**.

Rauh, E. u. U. w., auf der Oberfläche uneben und mit kleinen harten Erhöhungen versehen, im Gegensatze von glatt: **ein rauher Weg, Boden**; **eine rauhe Haut**, welche aufgesprungen ist 2c.; **rauhes Land** wüstes, ungebautes; **rauhes Futter**, Heu, Gras, Stroh, im Gegensatze des glatten Getreides; uneig., von der Kehle und Luftröhre, wenn sie von Feuchtigkeit nicht gehörig glatt, sondern trocken ist, so wie von der

Stimme, wenn sie nicht hell klingt: ich habe einen **rauhen Hals**, eine **rauhe Stimme**; in weiterer Bedeutung wird überhaupt eine grobe und unangenehm klingende Stimme, eine rauhe genannt: **rauhe Töne hervorbringen**; auf das Gefühl einen unangenehmen schmerzhaften Eindruck machend, doch nur von der Luft: **ein rauher Wind; eine rauhe Kälte, Witterung; ein rauhes Land, ein rauher Himmelsstrich**, wo die Luft rauh ist; in sittlichem Verstande, der feinern Bildung, der Sanftheit und Schonung ermangelnd; **rauhe Sitten; ein rauher Mann; rauh mit jemand umgehen.** Vergl. **Grob** und **Roh**; **die R-arbeit**, bei den Bürstenbindern, eine Benennung aller großen Bürsten, oder Borstbesen, womit man in den Zimmern den Staub abkehrt; **die R-bank**, bei den Tischlern, ein gewisser langer Hobel; **der R-bart**, ein rauher, stacheliger Bart; **die R-beere**, s. **Rauchbeere**; **R-blattig, R-blätterig**, E. u. U.w., rauhe Blätter habend; **die R-borste**, bei den Bürstenbindern, die Sauborsten, so wie sie ungesortet in Bündeln verkauft werden (Rauhhaare); **die R-buche**, s. **Rauchbuche**; **der R-buckel**, eine Art Seeraupen, deren Rücken mit 20 rauhen Schuppen besetzt ist; **die R-distel**, die Weber- oder Kardendistel; **die Rauhe**, die Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Dinges, da es rauh ist (gewöhnlicher die Rauheit oder Rauhigkeit); derjenige Zustand der Vögel, da sie die alten Federn verlieren und neue bekommen (die Rauche, gewöhnlicher, die Mause); **das Rauheisen**, in den Eisenhütten, das auf dem Hochofen abgestochene und weiter nicht bearbeitete Eisen. S. **Roheisen**; **die Rauheit**, s. **Rauhe**; **Rauhen**, 1) th. Z., rauh, auch wohl rauch machen: **das Tuch rauhen**, bei den Tuchbereitern, die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren herauskratzen (bestimmter aus den **Haaren kratzen**); **Leder rauhen**, es auf der Fleischseite rauh machen. S. **Rauchleder**; 2) zrckf. Z., **sich rauhen**, von den Vögeln, die alten Federn verlieren und neue bekommen, sich mausen, und in dieser Bedeutung auch als unth. Z.: **die Vögel rauhen**; **der Rauhfrost**, s. **Rauhreif**; **das R-futter**, in der Landwirthschaft, rauhes Futter, d. h. Heu, Gras, Stroh (bei Einigen auch Rauchfutter); **das R-haar**, s. **Rauhborste**; **der R-hobel**, bei den Tischlern, ein Hobel, das Rauhe, das Gröbste vom Holze damit wegzunehmen (der Schropphobel, Scharfhobel), im Gegensatze vom Schlichthobel, der das Holz völlig eben und glatt macht; **der R-honig**, rauher Honig, d. h. solcher, der, wie er aus den Stöcken gebrochen ist, mit den Wachsscheiben in Tonnen gestampft wird (daher auch Tonnenhonig), zum Unterschiede vom Seimhonige. Andere schreiben **Rauchhonig**; und noch Andere nennen **Rauchhonig** solchen, welcher sich oben im Korbe befindet, zugleich der reinste ist und auch eingetragenes Blumenmehl enthält; **die R-igkeit**, M., -en, die Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Dinges, da es rauh ist (die Rauhe und die Rauheit): **die Rauhigkeit einer Raspel, eines Weges, des Halses, der Stimme, der Sitten** ꝛc.; eine rauhe Sache: **die Rauhigkeiten von der Oberfläche eines Körpers hinwegschaffen**, ihn eben und glatt machen; **der R-knecht**, veraltet, ein Sackträger, Ballenbinder; **das R-kölbleingras**, eine Art des Glanzgrases; **der R-kopf**, bei den Bürstenmachern, eine runde Bürste mit langen weichen Haaren an einer langen Stange, den Staub in der Höhe abzukehren; **Räuhlich**, E. u. U.w., veraltet, ein wenig rauh; **der R-reif**, ein Reif, welcher sich bei trüber dunstiger Luft und unbeständigem Froste an andere Körper häufig

anlegt, und sie rauh macht (Rauhfrost, Rauchfrost, N. D. Rugeriep, Ruhriep, Rohriep); der R-schleifer, ein Schleifer, welcher nur rauhe, d. h. grobe Sachen schleift, als Äxte, Beile, große Messer rc.; der R-stein, ein rauher, noch nicht behauener Stein; die R-wacke, ein kalkartiger löcheriger, rauh anzufühlender Stein, welcher viele versteinte Theile von Schalthieren, Wasserpflanzen und zuweilen Knochen enthält (Tof, Tuf, Tuffstein); der R-weizen, eine Art Weizen, der an den Ähren Grannen wie die Gerste hat; R-zackig, E. u. U.w., rauh und zackig; der R-zehente, derjenige Zehente, welcher auf dem Felde in Garben gegeben wird (der Garbenzehente), zum Unterschiede vom Sackzehenten; die R-zeit, die Zeit, in welcher sich die Vögel rauhen oder mausen (die Mausezeit).

Raūke, w., Name eines Schotengewächses, wovon es mehrere Arten gibt, als die Brunnkresse; die morgenländische Rauke, die höchste Rauke, in Armenien und Siberien; die wilde Rauke, in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich, hat längliche eiförmige Schoten; uneig., die wilde Rauke, eine Art des Kohles in der Schweiz, deren Blätter als Salat genossen werden; die spanische Rauke, das gemeine oder gelbe Harnkraut, wilde oder gelbe Resede, die Winterrauke, der gemeine Wesesenf (Winterkresse). S. auch Land-, Mauer-, Sand-, Sumpfrauke.

Raūm, E. u. U.w., veraltet, geraum, räumig: ein raumes Zimmer, Haus; dann, großen Raum enthaltend, weit: die raume See, die hohe; in der Seesprache raumer Wind, der Backstagswind, d. h. der zum Segeln vortheilhafteste; im N. D. auch von der Zeit: es ist raum ein Jahr, völlig, reichlich ein Jahr.

Raūm, m., -es, M. Räūme, überhaupt dasjenige, worin wir uns alle Körper befindlich denken, das Verhältniß der Körper außer und neben einander: die Begriffe von Raum und Zeit sind von unsern Vorstellungen unzertrennlich; Erde, Sonne, Mond und Sterne schweben im unendlichen Raume; der leere Raum, der von allem, auch noch so feinen Stoffe leer ist. Theilt man diesen Raum in Gedanken oder auch durch körperliche Grenzen in Theile, so gebraucht man die Mehrheit Räume, da es dann große und kleine Räume geben kann: die Räume des Himmels; in engerer Bedeutung, derjenige Theil des Raumes, welchen ein Ding, um sich nach allen Richtungen gehörig ausdehnen zu können, oder zu gewissen körperlichen Veränderungen bedarf: vielen, wenigen, keinen Raum haben; die Menge der Zuschauer hatte nicht Raum; Raum machen, bekommen, gewinnen; einen großen Raum einnehmen; Raum zu etwas lassen. Vergl. Platz, welches von geringerem Umfange ist; ein bestimmter, auch, mit Grenzen eingeschlossener Theil des Raumes, besonders wenn er außer der Luft noch von keinem Körper ausgefüllt ist: der Raum eines Fasses, einer Flasche; der Raum eines Schiffes, welcher sich längs dem Schiffe unter den Verdecken befindet, und zur Aufnahme der Ladung dient; im Bergbaue sind die Räume solche Örter, welche zu Sturzplätzen, Wasserläufen, Pochwerken, Wäschen rc. eingeräumt werden; bei den Köhlern, die in einem Meiler hier und da eingestochenen kleinen Öffnungen, zu welchen der Rauch auszichet (Raumlöcher); uneig. wird Raum für Bedingung der Möglichkeit u. Wirklichkeit gebraucht: Raum zur Buße, Zeit dazu; einer Bitte Raum geben, sie Statt finden lassen, sie erhören; einer Neigung Raum geben, sie um sich greifen lassen; solchen bösen Gedanken muß man nicht Raum geben; der R-anker, derjenige Anker, welcher auf Kriegsschiffen in Ansehung der Schwere

auf den Pflichtanker folgt und auf das unterste Deck gestauet wird, um ihn im Falle der Noth gebrauchen zu können.

Räumauf, m., veraltet, einer der Alles aufräumt, wie auch uneigentlich, der Alles leer macht, aufißt.

Räumbohrer, m., ein Bohrer, ein Loch damit nachzubohren oder weiter aufzuräumen (der Räumer).

Räumbrief, m., ehemahls ein Befehl, durch welchen jemanden befohlen wurde, das Land zu räumen, und die **R-buße**, die Strafe für Unterlassung der anbefohlnen Räumung des Landes.

Räumeiche, w., in manchen, besonders N. D. Gegenden, hin und her im Walde oder auf dem Felde zerstreut wachsende Eichen, die kein Gehölz ausmachen.

Räumeisen, s., ein eisernes Werkzeug, einen Ort, eine Öffnung damit auszuräumen, z. B. bei den Bergleuten, die zugenasete Form damit aufzunasen und die Ofenbrüche damit zu lösen. Andere ähnliche Werkzeuge sind die **Raumnadeln** und **Räumer**.

Räumen, 1) th. Z., Raum machen, besonders durch Weg- oder Beiseitschaffung solcher Dinge, die den Raum verengen und die im Wege sind, und zwar mit dem **vierten Falle derjenigen Sache**, durch deren Wegschaffung Raum gemacht wird: **die Bücher** rc. **vom Tische räumen**, damit Platz darauf für andere Dinge werde; **den Schutt aus dem Wege, das Holz bei Seite räumen**; auch uneigentlich: **alle Hindernisse, Schwierigkeiten** rc. **aus dem Wege räumen**, sie beseitigen; **einen Menschen aus dem Wege räumen**, ihn hinterlistig tödten; mit dem **vierten Falle des Ortes**, in welchem, durch Wegschaffung darin befindlicher Dinge, Raum gemacht wird: **einen Platz von dem Schutte räumen**, den Schutt davon wegschaffen und dadurch Raum gewinnen; **eine Brandstelle räumen**, den Schutt von derselben wegschaffen; **einen Keller räumen**, ihn leer machen; auch allein für sich: so ist im Weinbaue **das Räumen** diejenige Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinstockes auflockert und die Wasserwurzeln abreißt; **zu den Flügeln räumen** heißt bei den Jägern, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln machen; in engerer Bedeutung, durch Wegschaffung des Unnüzzen und Unreinen Raum machen und zugleich reinigen: **einen Brunnen, Graben, Teich, Hafen** rc. **räumen**, den Schlamm, Sand rc. aus demselben wegschaffen; **die Tabakspfeife räumen**, was sie verstopft, wegschaffen; **das Zündloch einer Kanone, einer Flinte** rc. **räumen**; auch geraumer machen: **ein Loch räumen**, es durch einen stärkern Bohrer weiter machen; uneig., **einen Ort, ein Land räumen**, denselben oder dasselbe verlassen; **einem das Zimmer räumen**, es verlassen und einem Andern überlassen; besonders, auf eine erzwungene und schnelle Art verlassen: **der Feind mußte das Feld, das Land räumen; das Land räumen müssen**, aus dem Lande sich entfernen müssen, auch, landflüchtig werden; 2) unth. Z., mit haben, ehemahls Raum machen, sich entfernen, verlieren; noch jetzt in der Seesprache: **der Wind räumt**, wenn er günstiger wird; **der Räumer**, -s, eine Person, welche einen Ort von Unreinigkeiten, Schlamm reinigt, besonders in Zusammensetzungen: **der Graben-, Hafenräumer** rc.; ein Werkzeug, einen Ort, eine Sache damit zu räumen, z. B. das Werkzeug, womit die Kanonen gereinigt werden, auch in Zusammensetzungen: **Pfeifenräumer**; auch der Raumbohrer wird blos der Räumer genannt; ein Wind, welcher räumet; **die Räumfeile**, eine Art Feilen, deren sich die Schlösser bedienen; **der R-gast**, beim Wallfischfange, die Benennung derjenigen Arbeiter, welche die im Schiffraume nö-

thigen Arbeiten verrichten; **Räumig**, E. u. U.w., beträchtlichen oder vielen Raum habend (im O. D. richtiger raumig, sonst geräumig); **ein räumiger Platz**, auf welchem viele Sachen Raum haben; **Räumlich**, E.u. U.w., so viel als räumig (geräumlich); einen Raum einnehmend, ausfüllend, und in einer engern Bedeutung, durch Ausdehnung in einen Raum eingeschlossen, eingeschränkt, in der Sprache der Gottesgelehrten, welche von den Engeln behaupten, daß sie zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und ihnen daher zwar eine örtliche, aber keine räumliche Gegenwart zuschreiben. Davon die **Räumlichkeit**, die Beschaffenheit eines Dinges, da es räumlich ist, besonders in der ersten Bedeutung dieses Wortes: **die Räumlichkeit beobachten**, bei den Mahlern, die Gegenstände, so wie sie im Raume sich zeigen, richtig darstellen, wie es der Fernschein verlangt.

Raumloch, s., s. **Raum**; **R-los**, E. u. U. w., keinen Raum habend; **der R-macher**, einer, der Raum macht.

Räumnadel, w., eine starke Nadel oder ein spitziger Draht, die Zündlöcher der Kanonen und Schießgewehre damit zu räumen oder zu reinigen (auf den Schiffen auch der Bohrpfriem).

Raumpfahl, m., bei den Köhlern, ein etwa 3 Fuß langer zugespitzter Ast, womit die Raumlöcher in den Meiler gestochen werden.

Räumte, w., in der Seesprache, die hohe oder offene See, wo man so weit von den Küsten entfernt ist, daß man Untiefen oder leger Wall nicht mehr zu fürchten hat (Seeräumte, Seeraum, und schlechthin der Raum); **die Räumte suchen**, die hohe See zu gewinnen suchen; **die Räumte gewinnen**, auf die hohe See gelangen.

Raumundkraut, s., der Güldensteinbrech oder das Güldenleberkraut.

Räumungsrecht, s., das Recht einen Graben, Kunstfluß 2c. zu reinigen (das Fegerecht, der Schaufelschlag).

1. **Raunen**, unth. u. th. Z., leise sprechen, und auf solche Art ins Ohr sagen, flüstern, mit dem Nebenbegriff des Heimlichen: **einem etwas ins Ohr raunen**; daher ehemahls auch, heimlich Anschläge machen, sich heimlich bereden: **alle, die mich hassen, raunen mit einander wider mich**, Ps. 41, 8. (Im N. D. runen).

2. **Raunen**, unth. Z., hin und her laufen, bei den Jägern in manchen Gegenden, welche es von dem Hin- und Herlaufen und Springen der Hasen gebrauchen.

3. **Raunen**, th. Z., im N. D. schneiden, verschneiden (runen, auch rünken): **ein Pferd raunen**. Daher **der Rune**, ebendas., ein Wallach.

Rauner, m., -s, einer, der raunet, ins Ohr raunet (der Ohrenrauner).

Raunsche, w., M. -n, s. **Range** 3.

Raunzen, unth. u. th. Z., in Baiern, recht sehr bitten, mit Bitten quälen (kneren, knauzen), auch s. heulen.

Raunzig, E.u.U.w., in Baiern, schlecht, verächtlich, auch, wehmüthig.

Raup, m., -es, M. -e, in Schwaben, ein ungeschliffener Mensch (ein Rüpel).

Raupe, w., M. -n, Verkl.w. **das Räupchen**, O. D. **R-lein**, die wurmförmige, mit Ringen versehene, sehr verschieden gestaltete und gezeichnete Larve vieler geflügelter Ziefer, besonders der Schmetterlinge. Die gewöhnlichsten sind: **die Nest-, Stamm-, Ringel-, Kohlraupe** 2c. (In manchen Gegenden nennt man die Raupen unrichtig Kraut- und Graswürmer); uneig., **Raupen im Kopfe haben**, Grillen, seltsame Einfälle, und in einem andern uneigentlichen Verstande versteht man unter **Raupen**, lustige Einfälle 2c., wenn man sagt, **Raupen machen**; eine Krankheit des Viehes, besonders des Rindviehes, an den Beinen, da die Haut aufspringt, eine scharfe Flüssigkeit herausläuft und die Haare davon zusammenbacken und steif und starr geradeauf stehen (wohl einer-

lei mit der Rappe der Pferde). Davon raupfüßig, rauphufig, Füße, Hufe habend, die mit der Raupe oder Rappe behaftet sind; das Raupeisen, eine eiserne Schere an einer langen Stange, die Zweige mit ihren Raupennestern abzuschneiden (die Raupenschere), Raupen, unth. u. th. Z., die Raupen von einem Gewächse absuchen, und diese dadurch reinigen; das Raupenei, das Ei eines Schmetterlinges, aus welchem eine Raupe auskriecht; die R-fliege, eine Art Fliegen, die sich von Raupen nährt; der R-fraß, das Abfressen des Laubes durch die Raupen: durch Raupenfraß viel Schaden erleiden; ein Fraß für die Raupen; das R-gras, eine Art Glanzgras, auf trocknen Wiesen, an Waldungen rc., ein gutes Futter für Schafe und Ziegen (lieschartiges Glanzgras, falsches Lieschgras, fennichartiger Glanz, rauhes oder scharfes Kölbleingras, Rauhkölbleingras, wildes Kanariengras, Schafkölbleingras, Birdgras, Katzenschwanzgras); das Lieschgras; die R-hülse, die Hülse, Haut einer Raupe; der R-jäger, einer, der auf Raupen Jagd macht; in der Naturbeschreibung, Name eines auf den Bäumen, besonders auf Eichen lebenden Käfers, wo er auf Raupen und Ziefer Jagd macht (der Aufpasser); der R-klee, die Krebsblume oder das Skorpionkraut (Raupenkraut, Schneckenklee); das R-kraut, s. Raupenklee; das R-leben, ein Leben in einem unvollkommenen und vergänglichen Zustande, von dem Menschen gebraucht; s. Raupenstand; das R-nest, ein dem Spinngewebe ähnliches Gewebe, in welchem die Raupeneier von der Sonnenwärme ausgebrütet werden: uneig., in Osnabrück verwirrte, verwickelte Fäden im Gewebe eines Zeuges; die R-säure, eine den Raupen, besonders den Seidenraupen eigenthümliche Säure, die in Puppen derselben in einem eigenen Behälter nahe am After, und auch vor der Verwandlung schon in der Raupe selbst enthalten ist; die R-schere, s. Raupeisen; der R-schmeißer, Name der Schmetterlinge, welche die Eier, aus welchen die Raupen auskriechen, schmeißen, d. h. legen; der R-stand, der unvollkommene Zustand eines Ziefers, da es noch eine kriechende Raupe ist, besonders uneigentlich, der niedrige unvollkommene Zustand des Menschen auf Erden, im Gegensatze des künftigen höhern und vollkommenern; der R-stein, Steine, auf welchen sich den Raupen ähnliche Zeichnungen befinden; der R-tödter, Name verschiedener Thiere, und zwar ein der Wespe ähnliches Ziefer mit pergamentartigen Flügeln, welches seine Eier in Löcher, die es in die Haut der Raupen sticht, legt, da sich dann die daraus kriechenden Larven von den Raupen nähren und sie dadurch tödten; die Sandwespe; solche Raupen, welche andre anfallen und fressen; ein der Dohle ähnlicher Vogel in Jamaika und Neuspanien (die Purpurdohle); Raupfüßig, Rauphufig, E. u. U.w., s. Raupe; der Rauper, -s, einer der raupet, von Raupen reinigt.

1. Rausch, m., -es, M. Räusche, Verkl.w. das Räuschchen, O. D. R-lein, eig., ein Geräusch, ein Rauschen, doch ungewöhnlich; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, verschiedene Zustände, Veränderungen, oder Handlungen, mit welchen ein gewisses Geräusch verbunden ist, als der Brand an den Gewächsen, besonders an den Blättern des Weinstockes, da sie vertrocknen und rauschen (bestimmter der Laubrausch); am Oberrheine, ein rauschender Fall des Wassers, ein Wasserfall; ein schnell auf- und hin- und herflackerndes Feuer, besonders in einem Ofen, welches aber bald wieder vergeht, besonders im O. D.: einen Rausch, ein Räuschchen in den Ofen machen; ein schneller Anfall, der bald vorübergeht, wie auch, ein schneller Angriff: im

ersten Rausche, im ersten Angriffe, in der ersten Hitze; besonders derjenige vorübergehende Zustand erhöheter, aber nicht mit ruhiger Besinnung und klarem Bewußtseyn verbundener Lebenskraft, welche durch Begeisterung und Sinnenreiz, besonders mittelst geistiger Getränke erregt wird: **sich in einem Rausche befinden; im Rausche des Vergnügens, der Freude; sich einen Rausch trinken; einen Rausch haben; ein kleiner, halber Rausch; den Rausch ausschlafen.**

2. **Rausch**, m., -es, M. **Räusche**, an manchen Orten, die Staude der Preiselbeere; die Mirtenheide; der gemeine Lolch oder Kuhweizen ꝛc. (Rauschkorn) und die Rauschbeere.

3. **Rausch**, m. -es, M. **Räusche**, im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. in Tyrol, das vollkommen klar gepochte und ausgesiebte Erz.

Rauschbaum, m., Name des Fieberrindenbaumes in der Sprache der Eingebornen des Landes, wo er wächst, weil er die Kraft haben soll, die Fische zu berauschen; die **R-beere**, die große Heidelbeere; ein kleines Staudengewächs, davon es zwei Arten gibt, nämlich die **weiße Rauschbeere**, in den Seegegenden um Lissabon, mit weißen durchscheinenden, wohlschmeckenden Beeren von der Größe eines Pfefferkornes, und die **schwarze Rauschbeere**, die in etwas niedrigen und sumpfigen Gegenden wächst, und kleine schwarze eßbare Beeren trägt (Rauschbeerheide, die Heide mit schwarzen Beeren, Trinkelbeere, Affenbeere, Steinheide, Kränbeere, Gichtkraut, Felsenstrauch).

Rauschen, 1) unth. Z., mit haben, ein Schallwort, ein dumpfes Geräusch von sich hören lassen, besonders ein solches, welches der Wind in dem Laube der Bäume und das stark strömende Wasser bei einem Falle verursacht: **das Laub der Bäume rauscht im Winde; das Wasser rauscht; seidene Zeuge, Kleider rauschen**, wenn sie bewegt oder auf einer Fläche hingezogen werden; in weiterer Bedeutung, überhaupt, ein Geräusch machen, mit Geräusch verbunden seyn: **ein rauschendes Tonspiel; ein rauschendes Vergnügen**; auch bildlich von dem Vergehen der Zeit, und in manchen Gegenden von dem Gähren geistiger Getränke; von den Schweinen, besonders von den Säuen, nach der Begattung verlangen; einen Rausch verursachen, berauschen, von geistigen Getränken: **der Wein, das Bier rauschet** (gewöhnlicher berauscht); ein Geräusch machen, mit Geräusch sich bewegen, besonders in den Zusammensetzungen **daherrauschen, heranrauschen, vorbeirauschen** ꝛc.; 2) th. Z., rauschend, mit Geräusch, auch, durch Geräusch thun, bewirken, hervorbringen: **und Beifall rauschten die Troër**, die Troër gaben ihren Beifall mit Geräusch, laut zu erkennen; bei den Goldplättern, **den Draht rauschen**, den groben Draht nur Einmahl durch die locker gespannten Plättwalzen hindurch ziehen.

Rauschflöte, w., s. **Rauschpfeife**; der **R-flügel**, im Wasserbaue, Buhnen, die an den Seiten des Ufers eines Flusses angelegt werden, um den Lauf des Stromes zu verstärken und den Sand fortzuführen; das **R-gelb**, geschwefelter Arsenik, oder, eine Auflösung des Arseniks in Schwefel, welche desto gelber ist, je mehr Schwefel der Arsenik enthält, und desto röther, je weniger Schwefel damit verbunden ist. Im ersten Falle heißt sie **gelber Arsenik** (Operment, Auripigment, verderbt Roßgelb, Rußgelb); im andern Falle **rother Arsenik**; das **R-gold**, zu dünnen zarten Blättern geschlagenes Messing, welches wie Gold glänzt und bei jeder Bewegung rauscht (Knistergold, Knittergold, Flittergold); uneig., etwas, das durch seinen Glanz, seinen anscheinenden Werth täuscht: **das Rauschgold falscher Freuden**; das **R-grün**, eine aus

den Beeren des Kreuzdornes verfertigte grüne Saftfarbe (Saftgrün, Blasengrün); in andern Gegenden, Name der Moos- oder Sumpfbeerenstaude; die R-haube, bei den Falknern, eine Haube, womit sie die wilden erst gefangenen Falken hauben; Raüschig, E.u.U.w., rauschend; berauscht; das Raüschkorn, s. Rausch 2.; das R-mittel, ein berauschendes Mittel; die R-pfeife, Name eines Registers oder Zuges in den Orgeln, wo die Achte und Fünfte auf einem Stocke stehen (Rauschflöte, Rauschwerk); das R-silber, versilbertes Messing zu papierdünnen Blättern geschlagen; das R-werk, ein rauschendes Werk, etwas das rauscht; s. Rauschpfeife; die R-wurzel, das Knoblauchkraut.

Raüsen, Raüßen, unth. Z., landschaftl., f., rauschen, ein Geräusch von sich geben, und in engerer Bedeutung, schnarchen; in der Schweiz, brüllen, besonders von Löwen.

Raüspern, unth. u. zrckf. Z., ein Geräusch im Halse machen, wenn man einen rauhen Hals oder Schleim rc. in demselben hat und diesen herauf zu bringen sucht: sich (mich) räuspern (im N. D. auch harken, racken und quarren).

1. Raüte, w., M. -n, ein bekanntes Pflanzengeschlecht (der Rautenstrauch), welches mehrere Arten enthält, s. Berg-, Garten-, Kreuzraute rc.; die gemeine oder stark riechende Raute (auch nur Raute schlechthin), hat doppelt zusammengesetzte Blätter, einen scharfen bittern Geschmack und wird zerschnitten auf dem Butterbrode gegessen, auch in der Heilkunst gebraucht; das gelbe oder gemeine Harnkraut, wilde oder gelbe Resede; der gemeine Erdrauch; wilde Raute, Name des kleinen Johannskrautes (niedrige, gestreckte Johannspflanze, Hartheu, Häusleinblümchen, kleines wildes Gartheil, Erdkieferlein); eine zum Geschlechte des Wundkrautes und Kreuzkrautes gehörige Pflanze (Edelraute); bei den Tischlern, der erhobene Theil zwischen den Hohlkehlen (der Stab); der Laubkranz in dem Sächsischen Wappen (der Rautenkranz).

2. Raüte, w., M. -n, Verkl.w. das Räutchen, ehemahls jedes viereckige Ding, eine viereckige Fläche, daher noch im N. D. die viereckigen Fensterscheiben, und auf den Spielkarten die Vierecke, mit welchen die Karten der einen von den vier Farben bezeichnet werden, daher das Rautendaus, der R-könig, die R-dame, der R-bube, die R-zehn rc., das mit diesen Vierecken bezeichnete Daus, der König rc. in dieser Farbe; eben so nennt man die viereckigen Felder eines Damen- oder Schachbrettes Rauten (Felder), auch, die kleinen viereckigen Flächen, welche an Edelsteine rc. geschliffen werden (Facetten); in engerer Bedeutung ein gleichseitiges Viereck mit lauter schiefen Winkeln (Rhombus, ein geschobenes Viereck, eine Rautenvierung, besser ein Rautenviereck); eine längliche Raute (Rhomböides) ist eine solche Raute, an welcher nur die einander gegenüber stehenden Seiten gleich sind.

Raüte, w., M. -n, bei den Schlössern, der runde Theil oder der Ring, welcher den Griff des Schlüssels ausmacht.

Raüten, th. Z., mit viereckigen Flächen oder Rauten versehen: einen Edelstein (ihn facettiren); die R-acht, s. Raute 2.; der R-balsam, ein aus der stark riechenden Raute gezogener Balsam; die R-birn, eine Sorte Birnen (die Spindelbirn); das R-blatt, ein Blatt der Raute, s. Raute 1.; ein Kartenblatt, das mit einer Raute bezeichnet ist. S. Raute 2.; der R-bube, die R-dame, das R-daus, die R-drei, s. Raute 2.; der R-essig, ein auf frische Raute gegossener Weinessig, welcher der Fäulniß des Geblütes widersteht; die R-fläche, eine viereckige Fläche, die von vier gleichen Seiten eingeschlossen ist, aber entweder vier rechte oder vier geschobene Winkel enthält; R-förmig, E. u. U.w., die

Form der Raute oder einer Raute habend: rautenförmig geschliffene Steine, Glas ꝛc.; in der Pflanzenlehre ist **ein Blatt rautenförmig**, wenn die Seiten desselben in einen Winkel zulaufen, so daß es ein verschobenes Viereck bildet; in der Zergliederk. heißt ein Band, welches vom untern Rande des Schlüsselbeines schräg zum obern Rande des ersten Rippenknorpels geht, **das rautenförmige**; **die R-fünf**, s. **Raute** 2.; **das R-glas**, ein rautenförmiges Glas, auch ein mit angeschliffenen Rauten versehenes Glas, besonders welches auf der einen Seite eben, auf der andern aber mit vielen angeschliffenen eckigen Flächen versehen ist; **das R-körbchen**, eine Art Archenmuscheln in Ostindien und auf den Küsten von Brasilien (die rautenförmige Arche); **der R-kranz**, ein von Raute geflochtener Kranz; s. **Raute** 1.; **der R-muskel**, in der Zergliederk. die Benennung gewisser Muskeln von ihrer Gestalt; **die R-neun**, s. **Raute** 2.; **das R-öl**, ein flüchtiges, hellgelbes, aus den halbreifen Samenkapseln der stark riechenden Raute gezogenes Öl; **der R richter**, bei den Schlössern, ein eisernes Werkzeug mit vier gleichen Seiten und an beiden Enden kegelförmig, der Räute des Schlüssels damit die Gestalt zu geben; **die R-sechs, die R-sieben**, s. **Raute** 2.; **der R-stein**, ein Edelstein, auf welchen Rauten geschliffen sind und der sich oben in eine Spitze endigt (Rosette); **der R-stich**, eine Art der Stiche oder eine Art zu nähen bei den Nähterinnen, wodurch Rauten gebildet werden; **der R-strauch**, s. **Raute** 1.; **die R-vier, das R-viereck, die R-vierung**, s. **Raute** 2.; **das R-wasser**, Wasser, in welchem man die gemeine Raute gekocht hat, womit man sich zur Erhaltung der Zähne den Mund ausspült; **der R-wein**, Wein mit Raute angemacht; **R-weise**, u.w., in Rauten, in geschobenen Vierecken; **die R-zehn, die R-zwei**, s. **Raute** 2.

Räütern, th. Z., landsch., rädern, sieben.

Räütke, m., -n, M. -n, landschaftl., ein röthliches Pferd.

* **Ravāge** (spr. -wähsch), w., die Verheerung, Verwüstung; **Ravagīren**, verheeren, verwüsten: **eine Gegend**.

Räve, m., s. **Rabe**.

Räve, w., M. -n, im N. D. der Schorf auf einer Wunde.

* **Ravelin** (spr. -welängh), in der Kriegsbaukunst, ein Vorschanze, ein Außenwerk einer Festung, das vor der Kurtine oder dem Mittelwall, außerhalb der Brücke und des Thors, angelegt wird. Hat es, wie gewöhnlich, ein Paar kleine Flanken, um den Graben vor den Bollwerken besser zu vertheidigen, so heißt es **halber Mond**.

Räveling, w., M. -en, eine Stelle in einem Flusse, wo der Strom wegen einer Krümmung oder Bucht eine andere Richtung bekommt, so daß das Wasser dadurch still steht, oder wohl gar eine entgegengesetzte Richtung nimmt.

* **Rayón** (spr. Räjóng), der halbe Durchmesser, besonders einer Festung von dem Mittelpunkt bis an die Spitze des Bollwerks.

* **Reagīren**, unth. Z., zurückwirken, gegenwirken; **die Reactiōn**, die Gegen- oder Rückwirkung, der Widerstand eines bewegten oder gedrückten Körpers; in der Arzeneik., besonders die Thätigkeit, welche in einem reizbaren Theile des Körpers durch einen auf ihn erfolgenden Eindruck hervorgebracht wird; in der Rechtsspr. die Erneuerung eines Rechtsstreites; **Reagèntia** oder **-tien**, d. M., gegenwirkende Mittel, in der Scheidekunst diejenigen Stoffe, welche durch die Veränderungen, die sie erleiden, oder durch die Wirkungen, die sie hervorbringen, die Gegenwart und die Natur gewisser Stoffe erkennen lassen. So gebraucht man z. B. Blutlauge, Galläpfeltinktur ꝛc. als Reagentien, um an der Veränderung der Farbe die Bestandtheile mineralischer Wasser zu erkennen.

* **Reāl**, s., -s, M. -e, bei Buchdruckern das Gestell, worauf der Schriftkasten ruht.

* Reāl, m., -en, M. -en, Name einer Spanischen Silbermünze 3 gute Gr. geltend; in weiterer Bedeutung, alle in Spanien geprägte Gold- und Silbermünzen. Geht ein Zahlwort vorher, so bleibt das Wort unverändert, z. B. sechs Real.

* Reāl, E. u. U.w. sachlich, dinglich, im Gegensatze von verbal und personal, auch im Gegensatze vom Idealen, alsdann es so viel als wirklich oder in der Natur vorhanden heißt. Am häufigsten kommt es in Zusammensetzungen vor: R-definition, Sacherklärung; R-injurie, thätliche Ehrverletzung oder Beschimpfung, z. B. eine Ohrfeige, im Gegensatze der Verbalinjurie (s. d.); R-kenntniß, Sachkenntniß; R-lerikon, ein Wörterbuch, das nicht bloß die Wörter erklärt, sondern auch die dadurch bezeichneten Sachen genau beschreibt; R-schule, eine Schule, welche den Unterricht in Sachkenntnissen, z. B. in Geschichte, Geographie, Zeichnen rc. zum Hauptgeschäft macht; R-werth, Sachwerth, Gehaltwerth oder innerer Werth von Münzen, im Gegensatze vom Nominalwerth. Die M. von Real heißt Reālien, Sachen, Sachinhalt, erhebliche Gegenstände; Sachkenntnisse; die Realisatiōn, die Verwirklichung; Realisiren, th. Z., verwirklichen: einen Vorsatz; in der Kaufmannsspr. Waaren zu Geld machen, versilbern; der Realismus, der philosophische Lehrsatz, daß außer unsern Vorstellungen und unabhängig von denselben, wirkliche Dinge vorhanden sind, im Gegensatze des Idealismus; die Realisten, im Mittelalter diejenigen, welche die allgemeinen Begriffe der Dinge für etwas Wirkliches hielten im Gegensatze der Nominalisten; die Realität, Wirklichkeit, Sachlichkeit: Geistererscheinungen haben keine Realität; Redlichkeit und Zuverlässigkeit: ein Mensch ohne Realität; Reāliter, U.w., wirklich, in der That.

* Rearadmiral (spr. Rihr-), m., bei den Engländern der Kontreadmiral, der die Rear (Rihr) oder das Hintertreffen bei einer großen Flotte befehligt.

* Reassecuranz, w., die Gegenversicherung, wenn ein Versicherer durch einen Andern das Wagniß, das er übernommen, sich wieder versichern (reassecuriren) läßt.

* Reassumtiōn, w., die Wiederaufnahme, Erneuerung einer liegen gebliebenen Sache, z. B. eines solchen Rechtshandels; Reassumiren, th. Z., wieder aufnehmen: den Faden des Vortrags.

* Reaumürsches Thermometer, s. Thermometer.

Rèbacker, m., die Rèbasche, das Rèbauge, s. Rebenacker rc.

Rèbbelwurm, m., die Maulwurfsgrille.

Rèbben, unth. Z., mit haben, landschaftl., nach der Begattung verlangen, von den Thieren; bespringen, von den Hengsten und Stieren: der Hengst rebbet.

Rèbbes, m., Gewinn, Vortheil, Wucher. S. Rappse.

Rèbbinde, w., in manchen, besonders O. D. Gegenden, Name der gemeinen Waldrebe und der brennenden Waldrebe (Rebbinde).

Rèbe, w., M.-n, auch der Rèbe, -n, M.-n, ehemahls überhaupt die Ranken und die ihnen ähnlichen Zweige an den Gewächsen, wie noch in den Wörtern Gundelrebe und Waldrebe; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die schwanken, sich an einem Gegenstand hinanschlingenden Zweige des Weinstockes (die Weinrebe, im N. D. auch die Ranke): die Reben beschneiden, anbinden; in noch engerer Bedeutung nur die jungen Zweige des Weinstockes, die in jedem Jahre hervorsprossen, zum Unterschiede von den ältern Zweigen, welche Ranken, Schenkel, Stürzel, Knoten genannt werden: junge Reben pflanzen; die Reben lesen, im Weinbaue, die jungen Reben aufnehmen und anbinden (welche Verrichtung man auch

rähmen nennt); in weiterer Bedeutung f. Weinstock und auch f. Weintraube. S. Rebensaft; uneig., im O. D. zuweilen auch der Weinberg, Weingarten rc.; in der Bibel auch f. Sproß, Abkömmling einer Familie, eines Geschlechtes; die Indische Rebe ist eine ausländische Pflanze, welche sich wie die Weinrebe in die Höhe schlingt (Sirische Schlingen, Virginische Seide, Hundswinde).

* **Rebèll**, m., -en, M. -en, ein Empörer, Aufrührer; die **Rebelliōn**, M. -en, die Empörung, der Aufruhr; **Rebellīren**, unth. Z., sich empören, auflehnen, widersetzen; **Rebèllisch**, E. u. U.w., aufrührisch, widersetzlich.

Rèbenacker (O. D. **Rèbacker**), m., ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanzter Acker; die **R-asche** (O. D. **Rèbasche**), die Asche von verbrannten Weinstöcken; das **R-auge** (O. D. **Rèbauge**), ein Auge oder eine Blüthknospe an den Weinreben; der **R-baum**, in Schwaben, der Weidenbaum; der **R-berg**, f. Weinberg; der **R-binder**, einer, der die Reben anbindet; das **R-blatt** (O. D. **Rèbblatt**), das Weinblatt; das **R-blut**, der rothe Wein oder auch Wein überhaupt; der **R-bogen**, ein Bogen, welchen die Reben bilden, besonders wenn sie an einem Bogengeländer in die Höhe gezogen sind; die **R-dolde**, eine bei uns einheimische in Gräben und Sümpfen wachsende giftige Doldenpflanze (Tropfwurz, Drüswurz, Wassersteinbrech); das **R-feld**, ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanztes Feld; der **R-gang**, ein zu beiden Seiten mit Reben bepflanzter Gang, besonders wenn die Reben an einem Bogengeländer oben zusammengelaufen sind; das **R-gefilde**, ein mit Weinstöcken bepflanztes Gefilde; das **R-geländer**, ein Geländer, an welchem die Reben ranken; das **R-gerank**, das Gerank der Reben, auch, die rankenden Reben oder Weinstöcke selbst; der **R-gott**, der Weingott (Bacchus); der **R-hain** (O. D. **Rèbhain**), ein von Weinstöcken gebildeter Hain, der Weinberg; das **R-holz** (O. D. **Rèbholz**), das Holz der Weinreben, des Weinstockes; der **R-hügel**, ein mit Weinstöcken bewachsener Hügel (der Rebenberg, Weinberg); das **R-laub** (O. D. **Rèblaub**), das Laub der Reben oder Weinstöcke (Weinlaub); das **R-messer** (O. D. **Rèbmesser**), ein Messer der Winzer, die Reben damit zu beschneiden; die **R-milbe**, eine Art auf Weinstöcken lebender Milben; der **R-pfahl** (O. D. **Rèbpfahl**), ein Pfahl, an welchen die Reben angebunden werden (der Weinpfahl); **R-reich**, E. u. U.w., reich an Weinstöcken, also an Wein; der **R-saft**, der Saft der Reben, welcher im Frühjahr in Menge aus den beschnittenen Reben läuft; der Wein; die **R-schlinge**, eine sich schlingende Weinrebe; der **R-schnitter**, Name des Hirschkäfers oder Feuerschröters; der **R-schöpfer**, der Rebengott; die **R-spitze** (O. D. **Rèbspitze**), die beim Beschneiden des Weines abgeschnittenen Spitzen der Reben (am Rheine Blindholz); der **R-sproß**, ein Sproß von einer Rebe oder am Weinstocke (der Rebenschoß oder Rebschoß); der **R-stab**, eine Weinrebe als ein Stab, oder auch, ein Stab mit Weinreben umwunden (Thyrsus); der **R-stecher**, ein kleiner Rüsselkäfer, grün, braun oder blau von Farbe, welcher die jungen Rebenschosse abkneipt, so daß sie verdorren (in manchen Gegenden Rebenstecher, Weinstecher, in Österreich, Pozenstecher, auch Rebwurm); der **R-stock** (O. D. **Rèbstock**), der Weinstock; die **R-thräne** (O. D. **Rèbthräne**), der Saft oder das Wasser, welches im Frühlinge aus den beschnittenen Weinreben läuft (das Rebenwasser, Rebwasser, auch die Weinthräne); der **R-vater**, der zuerst Reben anpflanzte und Weinbau trieb; das

R-wasser, s. Rebenthräne; die R-welle, eine Welle, d. h. ein Bund, Gebund abgeschnittener Reben; die R-zinke, die schnurförmigen gewundenen Theile an den Weinreben, womit sie sich anschlingen (das Rebengäblein oder Rebgäblein); das Rèbgewächs, im O. D. der Weinwachs: das Land hat gutes Rebgewächs, guten Weinbau.

Rèbhuhn (spr. Räpp-), s., eine Art grauer und schwarzer wilder Hühner von der Größe einer Taube, mit nackten Füßen und kahlen scharlachrothen Flecken hinter den Augen, welche sehr schnell laufen und mit einem starken Geräusche auffliegen (Feldhühner, Ackerhühner). Davon das Rèbhühnervolk, das Rèbhühnerfleisch, die Rèbhühnerpastete rc., ein Volk von Rebhühnern, das Fleisch, eine Pastete von Rebhühnern; Name verschiedener Schalthiere, namentlich einer schönen zu den Posaunenschnecken gehörenden Schnecke (Ballschnecke, gestrickte Melone, das Federhorn); eine Art Porzellan- oder Venusschnecken, die das kleine Rebhuhn heißt (auch die Salzkornporzellane); eine Art Spitzrollen zu den Kegelschnecken gehörig; die R-hühneraloë, eine schöne Aloë, die ihren Namen von der Farbe der Blätter hat (bunte, scheckige oder vielfarbige Aloë); das R-h-kraut, s. Glaskraut; der R-h-mörser, in der Geschützkunst, ein Mörser, an dessen Umkreise noch 13 kleine Mörser angebracht sind, deren Kammern mit der des großen in der Mitte stehenden Mörsers Gemeinschaft haben; die R-huhnschnepfe, eine Art Schnepfen, die mit Rebhühnern Ähnlichkeit hat; der R-huhnstein, Name eines Steines, der wie die Brust eines Rebhuhnes gezeichnet ist.

Rèbig, E. u. U. w., im Östreichschen, rege, leicht, munter.

Rèbkresse, w., der Rapunzel; das R-land, zum Weinbaue brauchbares, oder auch mit Reben bewachsenes Land, daher im O. D. Weinberge, Weingärten rc. Rebländer heißen; der R-mann, im O. D. ein Mann, welcher den Weinbau und besonders die Behandlung der Weinstöcke versteht (der Winzer); der R-monat, veraltet, der Monat, in welchem die Trauben an den Weinreben reif werden, der September; R-recht, Rèbenrecht, E. u. U. w., im O. D. echt, unverfälscht, vom Wein, so wie er von der Rebe kommt: ein rebrechter Wein; der Rèbschoß, R-sproß, s. Rebensproß.

* Rebütant, E. u. U. w., zurückstoßend, widrig.

* Recadènz, w., in den Rechten, der Rückfall eines Rechts an den vorigen Besitzer.

* Recapitulatiōn, w., eine gedrängte Wiederholung der Hauptpunkte oder Hauptstücke des Gesagten; Recapitulīren, th. Z., dem Hauptinhalte nach, auch stückweise wiederholen.

* Recensènt, m., -en, M. -en, der Schriftbeurtheiler, Bücherrichter; die Recensiōn, M. -en, die Schriftbeurtheilung; Recensīren, unth. u. th. Z., beurtheilen, prüfend anzeigen: ein Buch.

* Recepisse, eigentlich, empfangen haben, d. h. ein Empfangschein: einem ein Recepisse ausstellen.

* Recèpt, s., eine Vorschrift der Bestandtheile zur Zubereitung einer Sache, z. B. zu einer Speise, zu einem Kuchen; besonders eine Arzeneiverschreibung; Receptāculum, s., ein Behälter; der Receptārius, in den Apotheken, der die Recepte annimmt, besorgen läßt und einschreibt; die Receptiōn, die Aufnahme; Recepīren, unth. Z., Arzenei verschreiben; Receptītien, d. M., vorbehaltene, der Ehefrau zugehörige, eigene Güter; die Receptivität, die Empfänglichkeit für etwas, Fähigkeit etwas an- oder aufzunehmen; uneigentlich das Vermögen, Vorstellungen zu empfangen; der Recèptor, -s, M. -en, der Einnehmer, Empfänger, z. B. gewisser Gelder; das Receptorāt,

die Einnehmerei, Steuer- und Zolleinnehmerei; die Receptūr, M. -en, die Abfassung und Kunst des Arzeneiverschreibens, so wie die sämmtlichen bei einer Krankheit verschriebenen Recepte.

* Recēß, m., -es, M. -e, der schriftliche Vergleich, Vertrag, Abschluß, z. B. Erbreceß, Erbvertrag, wovon Recessīren, einen solchen Vertrag machen, abschließen; der Rückstand nicht bezahlter Gelder, und diese Summe selbst, besonders im Bergbaue: im Receß seyn, mit schuldigen Beitragsgeldern im Rest seyn; eine Zeche baut den Receß ab, wenn der ihrem Baue gethane Vorschuß von ihrem Ertrage bezahlt werden kann: der Deputationsreceß, der Hauptschluß der Abgeordneten der deutschen Reichsstände in Hinsicht der Entschädigung und Ausgleichung für die an Frankreich verlornen deutschen Länder, welcher den 25. Febr. 1803 bestätigt, und zu einem Reichsgrundgesetze erhoben ist; das Receßbuch, im Bergbau, ein eigenes Buch, in welches die vierteljährlichen Rechnungen über die Kosten, Vorräthe und Schulden einer Zeche eingetragen werden; der R-schreiber, derjenige, der die Rechnungen einer Zeche in das Receßbuch einträgt; die R-schuld, Schulden einer Zeche, worüber Rechnung gehalten wird.

Receveūr (spr. Reßewȫr), m., der Einnehmer, Empfänger; R-general, Obereinnehmer.

* Rechānge (spr. -schanghsch), ein Rückwechsel, s. Ricambio.

Rèchbeere, w., die Beere des Kellerhalses und dieses Gewächs selbst; die wilde Johannsbeere.

Rèchen, m., -s, ein mit hölzernen oder eisernen Zähnen versehenes Querholz an einem langen Stiele, die aufgegrabene Erde damit zu zerreißen und zu ebenen, auch allerlei Unrath und Unkraut 2c. damit von einem Orte wegzuschaffen (im N. D. eine Harke); ehemahls im O. D. auch die Ege; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein schmales langes Holz mit senkrecht darin befestigten Pflöcken, welches an eine Wand 2c. befestigt wird um an die Pflöcke allerlei Dinge, als Kleidungsstücke, Hausgeräthe 2c. zu hängen; an großen Teichen, ein dreieckiges oder viereckiges an einem Damme ins Wasser gebautes, aus starken Balken bestehendes Werk, zwischen dessen obere und untere Balken starke Sprossen eingefügt sind, welche zwar das Wasser zwischen sich ablaufen lassen, aber sowohl Fische als auch allerlei auf dem Wasser schwimmende Körper, welche den Abzug verstopfen könnten, abhalten (der Teichrechen), auch zuweilen bei den Wassermühlen (der Mühlrechen); bei den Papiermachern, ein bretterner Kasten, in welchen das Wasser fallen kann und in welchem der in dem Holländer fein geschnittene Zeug mit einer Rührstange flüssiger gemacht wird (das Buttloch, weil es sich neben der großen Butte befindet); bei den Uhrmachern, derjenige schmale Theil mit eingeschnittenen Zähnen, in welche die Zähne des Stellrades eingreifen, wenn die Stellscheibe, um die Uhr zu stellen, umgedreht wird, auch, derjenige mit Zähnen versehene Theil einer Schlaguhr, welcher die Auslösung des Schlagwerkes bewirkt, die Schläge einer Uhr bestimmt und auch wieder das Schlagen hemmt; an den Bandmühlen, diejenige Stange, auf welcher die Schützen mit dem Einschlage stecken, und mittelst welcher dieselben in die Kette eingeschlossen werden.

1. Rèchen, unth. u. th. Z., mit dem Rechen überfahren, bearbeiten, wegschaffen (im N. D. harken): die Gartenbeete rechen; das Unkraut vom Beete rechen.

2. Rèchen, unth. u. th. Z., ehemahls f. rechnen, wovon noch die Zusammensetzungen, Rechenkunst, Rechenmeister 2c., die auch den Wohllaut für sich haben, und daher nicht gegen Rechnenkunst 2c. vertauscht werden sollten.

Rèchenamt, s., s. Rechenkammer; **die R-bank**, s. Rechenbrett; in den Rechenschulen, die Bank, auf welcher die Rechenschüler sitzen; **die R-birn**, die Pfundbirn; **der R-bogen**, in den Druckereien derjenige Bogen, den der Drucker als Beleg für seinen Arbeitslohn zurücklegt; **der R-bohrer**, ein Bohrer, die Löcher zu den Zähnen eines Rechens zu bohren; **das R-brett**, ein zur Erleichterung des Rechnens dienendes Brett, durch Linien, Fäden oder Rinnen nach Maßgabe der Zifferstellen in Fächer getheilt (die Rechentafel, und, wenn es wie ein Tisch mit einem Fuße versehen ist der Rechentisch, ehemahls auch die Rechenbank); **das R-buch**, ein Buch, in welchem man zur Übung rechnet, auch, in welchem zum Rechnen Anleitung gegeben wird; **die Recheneï**, M. -en, im O. D. eine Rechenkammer. Davon **das Recheneïamt** (besser Rechnungsamt), in Frankfurt am Main, eine aus Rathsgliedern bestehende Behörde, welche die Einkünfte der Stadt berechnet und überhaupt verwaltet; **der Rèchenfehler**, ein im Rechnen begangener Fehler (ein Rechnungsfehler, wenn er in einer bestimmten Rechnung begangen ist); **die R-haut**, veraltet, Schreibleder oder Pergament (Ölhaut); **der R-herr**, an manchen Orten, eine obrigkeitliche Person, welche die Rechnungen Anderer durchgeht, auch, welche Einnahme und Ausgabe berechnet; **die R-kammer**, eine Behörde, welche die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet, oder auch Einnahme und Ausgabe berechnet und überhaupt verwaltet (die Rechnungskammer, O. D. Raitkammer, auch wohl das Rechenamt, und, die Kammer schlechthin, in Frankfurt am Main die Rechenei); **der R-kammerrath**, ein Rath bei einer Rechenkammer; **der R-knecht**, ein Hülfsmittel sich das Rechnen zu erleichtern, besonders eine solche gedruckte Anleitung; **die R-kunst**, die Kunst zu rechnen, auch, der Inbegriff der dazu gehörenden Regeln (Arithmetik, die Rechnungskunst): die allgemeine **Rechenkunst** (Buchstabenrechnung), welche durch Hülfe allgemeiner Zeichen Größen überhaupt finden lehrt, zum Unterschiede von **der höhern Rechenkunst**, zu welcher die Rechnung des Unendlichen gehört, die aus der Vergleichung zwischen veränderlichen Größen die Vergleichung zwischen den Geschwindigkeiten, womit sie sich ändern (Differentialrechnung) und umgekehrt aus dieser Vergleichung jene (Integralrechnung) findet; ein Kunststück im Rechnen (ein Rechenkunststück oder Rechnungskunststück); **R-künstig**, E. u. U.w., zur Rechenkunst gehörig, auch, Rechenkunst verstehend (arithmetisch): **eine rechenkünstige Aufgabe**; Rechenkünste verstehend (rechnungskünstig); **der R-künstler**, einer, der die Rechenkunst versteht und anwendet (Arithmetiker); **das R-kunststück** oder **Rèchnungskunststück**, s. **Rechenkunst**; **die R-maschine**, ein Werkzeug, welches die Aufmerksamkeit beim Rechnen unterhalten und vor Fehlern sichern soll, z. B. **die Grüsonsche**, welche einfach und leicht im Gebrauch ist; **der R-meister**, einer, der die Rechenkunst vollkommen versteht, besonders der sie lehrt, im Rechnen Unterricht gibt; in manchen Gegenden, z. B. in Mainz, Kölln ꝛc., der Vorgesetzte eines Rechenamtes; **der Rechenpfennig**, Spielmarken, aus Messing oder anderm Metall (der Zahlpfennig, in manchen O. D. Gegenden auch nur der Rechen, im N. D. Sligte); **der R-p-schläger**, einer, der Rechenpfennige schlägt (Flitterschläger, weil er zugleich Flittern verfertigt).

Rèchenschaft, w., ehemahls das Rechnen, die Rechnung, wie Matth. 25, 19.; jetzt nur noch, die pflichtmäßige Anzeige des Verfahrens oder Verhaltens und der Gründe zu demselben an seinen Vorgesetzten oder an den, welcher danach zu fragen ein Recht hat:

einem Rechenschaft von etwas geben: einen zur Rechenschaft fodern, ziehen, oder, Rechenschaft von ihm fodern; die R-schaftspflicht, die Pflicht, einem Andern Rechenschaft von seinem Thun und Lassen zu geben. Davon Rechenschaftspflichtig.

Rechenschule, w., eine Schule, in welcher Unterricht im Rechnen gegeben wird; der R-schüler, die R-s-inn, eine Person, welche im Rechnen Unterricht empfängt; der R-stab, Verkl.w. das R-stäbchen, kleine viereckige Stäbchen mit dem Einmahleins, mittelst welcher das Rechnen erleichtert wird; ein Rechenstiel; der R-stiel, der Stiel eines Rechens oder einer Harke (der Harkenstiel); der R-stift, ein Stift, z. B. ein Schieferstift, womit man auf die Rechentafel schreibt; die R-stube, eine Stube, in welcher Rechnungsgeschäfte getrieben werden; die R-stunde, eine Stunde, in welcher man Unterricht im Rechnen empfängt oder gibt; die R-tafel, Verkl.w. das R-täfelchen, O. D. R-täflein, eine Tafel, z. B. Schiefertafel, darauf zu rechnen; ein Werkzeug, das Rechnen zu erleichtern, s. Rechenbrett; ein Blatt, auf welchem unausgerechnete Aufgaben stehen, die den Rechenschülern zum Ausrechnen vorgelegt werden: Junkers Rechentafeln; bei Vielen auch das Einmahleins; der R-tisch, Verkl.w. das R-tischchen, O. D. R-tlein, ein Tisch daran oder darauf zu rechnen, s. Rechenbrett; der R-unterricht, der Unterricht im Rechnen; der R-zahn, einer der Zähne des Rechens oder der Harke; die R-ziffer, die Ziffern, Zahlzeichen sofern sie zum Rechnen dienen.

• Recherche (spr. -schersch), w., M. -n, die Untersuchung, Nachsuchung; Recherchiren, unth. u. th. Z., nachsuchen, untersuchen; Recherchirt, gesucht: recherchirte Ausdrücke.

Rechling, m., -es, M. -e, der Börs oder Bars.

Rechnen, unth. u. th. Z., zählen, der Zahl nach bestimmen: eins zum andern rechnen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, aus gegebenen Zahlen oder Größen eine andere unbekannte zu finden suchen (im O. D. raiten, reiten): rechnen lernen; an oder auf der Tafel rechnen; im Kopfe rechnen, ohne sich dabei irgend eines äußern Mittels zu bedienen; mit Jemand rechnen, mit ihm Rechnung halten, mit ihm abrechnen; mit unter die Zahl begreifen: ich rechne ihn, Sie unter meine Freunde, oder, zu meinen Freunden; mit in Anschlag bringen: meine Mühe will ich gar nicht einmahl rechnen; schätzen, oder die Zahl und den Werth muthmaßlich bestimmen: man rechnet sein Alter auf sechszig Jahre; in weiterer Bedeutung, sein Urtheil über die Beschaffenheit und den Werth einer Sache fällen: ich rechne es mir für eine Ehre, ich halte es mir für eine Ehre; das rechne ich für nichts; auf etwas rechnen, es mit Sicherheit erwarten, sich auf etwas verlassen; ich rechne auf Sie, auf Ihre Hülfe, Ihre Freundschaft rc.; darauf war nicht gerechnet; der Rechner, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche rechnet; eine Person, welche die Rechenkunst versteht: er ist ein guter Rechner; im O. D. einer, dem öffentliche Gelder anvertraut sind.

Rechnung, w., M. -en, ehemahls die Rechenschaft; jetzt die Handlung, da man rechnet, auch, eine Art und Weise zu rechnen: die Rechnung mit Zahlen, Buchstaben; das Verzeichniß, oder die neben und unter einander gestellten Zahlen und Größen, aus welchen eine unbekannte Zahl oder Größe gefunden worden ist: etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe bringen; die Rechnung füh-

ren, die Einnahme und Ausgabe aufzeichnen und berechnen; **Buch und Rechnung halten**, bei den Kaufleuten; **eine Rechnung durchsehen, schreiben, ausziehen, machen**; in engerer Bedeutung, das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe anvertrauter Gelder und anderer beweglicher Güter: **Rechnung ablegen**, ein richtiges Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe machen; **einem die Rechnung abnehmen**, sie ablegen lassen; in noch engerer Bedeutung, das bestimmte, nach den einzelnen Stücken gemachte Verzeichniß gelieferter oder empfangener Güter oder Waaren und der dafür zu bezahlenden Summe: **einem die Rechnung machen, einreichen; etwas in Rechnung bringen**, es in der Rechnung mit aufführen; **die Rechnung bezahlen, verlieren; schreiben Sie es auf meine Rechnung**, auf das Verzeichniß dessen, was ich zu bezahlen habe; **für eigene Rechnung sich Waaren senden lassen**, auf seinen Namen, so daß sie für ihn berechnet werden; **auf Rechnung kaufen**, so kaufen, daß die Sache nicht sogleich bezahlt, sondern auf Rechnung geschrieben wird; **Rechnung ohne den Wirth machen**, mehr ausgeben, als man decken kann; **ein Strich durch die Rechnung**, eine Vereitelung dessen, was man erwartete; zuweilen das Verhältniß, da man von anvertrautem fremden Gute Rechnung zu führen und abzulegen hat: **auf Rechnung sitzen; ein Gut auf Rechnung verwalten lassen**; das Dafürhalten, eine ungefähre Bestimmung einer Zahl, Menge rc.: **nach meiner Rechnung könnte er nun lange wieder da seyn; seine Rechnung trifft nicht ein**; uneig., in manchen Gegenden, die monatliche Reinigung beim weiblichen Geschlechte; die wahrscheinliche Hoffnung: **sich (mir) Rechnung auf etwas machen**, darauf rechnen, es erwarten; **seine Rechnung bei etwas finden**, seine Hoffnung, Erwartung bei einer Sache nicht getäuscht finden, auch Nutzen, Vortheil, Gewinn dabei haben.

Rechnungsabschluß, m., der Abschluß einer Rechnung, die man führt; **das R-amt**, s. Rechenei; **die R-art**, die Art und Weise zu rechnen, besonders in der Rechenkunst, die fünf Hauptarten zu rechnen (Species), das Zählen (Numeriren), das Zusammenzählen (Addiren), das Abziehen (Subtrahiren), das Vervielfältigen (Multipliciren), das Theilen (Dividiren); **der R-beamte**, ein Beamter, welcher angestellt ist, gewisse Einnahmen einem Andern zu berechnen; **das R-beispiel**, ein Beispiel zur Übung in einer der Rechnungsarten (Exempel); **der R-beleg**, der Beleg zu einer Rechnung, auch wohl eine Rechnung als Beleg von dem, was man eingenommen und ausgegeben hat; **der R-betrag**, der Betrag einer Rechnung, die Summe; **das R-buch**, ein Buch, in welches Rechnungen eingetragen werden; **der R-fehler**, s. Rechenfehler; **der R-führer**, eine Person, welche Einnahme und Ausgabe für einen Andern aufzuzeichnen und zu berechnen hat, besonders bei einer Rechnungskammer (Kalkulator); **das R-geld**, Geld, welches nur in Rechnungen vorkommt, eine eingebildete Münze, von welcher es keine wirklich vorhandene geprägte Stücke gibt (nicht so gut, die Rechnungsmünze); **die R-gleiche**, die Gleiche zwischen zwei Rechnungen, besonders die Gleiche zwischen den Rechnungen über Einnahme und Ausgabe (Bilance); **die R-kammer**, s. Rechenkammer; **die R-kunst**, die Kunst zu rechnen, besonders die Geschicklichkeit Rechnungen über Einnahme und Ausgabe zu führen; **die R-münze**, s. Rechnungsgeld; **das R-wesen**, Alles was zur Rechnung, besonders zur Berechnung der Einnahmen und Ausgaben gehört.

Rechstroh, s., zusammengerechtes Stroh.

Recht, E. u. U. w., welches nicht gesteigert wird, ehemahls, und noch im O. D., gerade, von der Richtung, wenn sie die kürzeste zwischen zwei Punkten ist: eine rechte Linie, eine gerade; recht stehen, gerade, aufrecht (im O. D. auch gerecht); ein rechter Winkel, ein solcher Winkel, dessen Schenkel senkrecht auf einander stehen und welcher 90 Grade hält, zum Unterschiede von einem spitzigen und stumpfen, die man auch wohl schiefe nennt; uneigentlich druckt es in verschiedenen Fällen, den Begriff der Gemäßheit, der übereinstimmung aus, und zwar in Ansehung der Richtung, in den Zusammensetzungen senkrecht, scheitelrecht, wasserrecht, wagerecht rc.; in Ansehung der Beschaffenheit des Gegenstandes, dem Gegenstande, der Sache gemäß, auch der Wahrheit gemäß, im Gegensatze von unrecht falsch: das Kleid ist recht, sitzt recht, paßt gut an; eine Kugel ist recht, wenn sie gerade in den Lauf paßt; in alle Sättel recht seyn, sich in Alles zu schicken, zu finden wissen; den rechten Ausdruck wählen, welcher der Sache angemessen ist; das rechte Wort gebrauchen; sich nicht recht ausdrucken, der Sache nicht angemessen; ein Wort recht aussprechen; recht urtheilen, rechnen rc.; höre, sehe ich recht? (Vergl. Richtig); auf dem rechten Standpunkte stehen; die Sache im rechten Lichte, aus dem rechten Gesichtspunkte betrachten; der rechte Glaube, der richtige, wahre; den rechten Grund wissen wollen, den eigentlichen, wahren; wo mir recht ist, wenn ich mich nicht irre; eine Sache bei ihrem rechten Namen nennen; der rechte Vater, die rechte Mutter rc. der wahre, der leibliche Vater rc. im Gegensatze des Stiefvaters rc.; rechte Kinder, leibliche Kinder, im Gegensatze der Stiefkinder; der rechte Erbe, der wahre, im Gegensatze des falschen; sehr häufig druckt es im gemeinen Leben einen hohen Grad innerer Stärke aus, da es denn theils als ein Eigenschaftswort f. vorzüglich, groß rc., theils als ein verstärkendes Umstandswort steht: er hatte eine rechte Freude darüber, eine vorzügliche, große; das ist eine rechte Plage für mich; da wäre er ein rechter Narr; ich bin recht begierig darauf, sehr begierig; etwas recht aus dem Grunde verstehen, sehr gründlich; ich kann mich nicht recht darein finden, nicht ganz; nicht recht bei Verstande seyn, nicht völlig; recht als ob es so hätte kommen müssen, gerade so; heute will ich einmahl recht lustig seyn; ich bin ihm recht herzlich gut; das sehe ich recht gern; es ist recht kalt. In den Redensarten, wo es als Umstandswort zu einem Eigenschaftswort gesetzt wird, hängt der Grad der Verstärkung von dem Ton ab, mit dem man es spricht. So heißt recht gut, mehr als gut, aber recht gut so viel als ziemlich gut. Recht steht auch als ein Hauptwort im gemeinen Leben: etwas Rechtes lernen, viel lernen; wir haben was Rechtes gelacht; es ist nichts Rechtes, nichts Besonderes, Vorzügliches; oft aber auch spöttisch, in entgegengesetztem Sinne: das wäre was Rechtes; du bist mir auch der Rechte; da bist du an den Rechten gekommen; ferner der Empfindung, dem Verlangen oder Wunsche, auch, der Absicht, dem Zwecke, den Umständen gemäß: mir ist nicht recht, ich befinde mich nicht wohl, auch ich bin nicht recht zu Muthe, zu Sinne; das ist mir nicht recht, gefällt mir nicht, steht mir nicht an; das ist mir schon recht, es ist wie ich es wünsche, verlange, aber auch, es ist eine gerechte Strafe für mich; ihm kann niemand etwas recht machen, so wie er es wünscht, so daß er damit zufrieden wäre; mir ist Alles recht, ich lasse

mir Alles gefallen; Sie kommen eben recht, zu rechter Zeit; das wäre mir recht! spöttisch, das würde mir gar nicht recht seyn, würde mir zuwider seyn; oft auch als ein Ausruf des Beifalles, der Zufriedenheit: so recht! recht so; die rechten Mittel anwenden, die zum Ziele führen; den rechten Weg gehen, auf welchem man gelangt wohin man gelangen will; komme ich hier recht bei Herrn N.? komme ich hier in das rechte Haus? etwas zur rechten Zeit, auf die recht Art anfangen; etwas am rechten Orte angreifen; vor die rechte Schmiede gehen, d. h. sich an die rechte Person, an den rechten Ort wenden; es liegt, steht nicht am rechten Orte, nicht da, wohin es gehört; den rechten Gebrauch von einer Sache machen, sie so gebrauchen, wie und wozu sie gebraucht werden kann und soll; das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und gern sprechen; auch wohl, zur rechten Zeit sprechen; die rechte Seite des Tuches, die schönere, welche auswärts getragen werden soll, im Gegensatze der unrechten oder linken; besonders auch in den Redensarten mit dem Vorworte zu, auf die rechte, gehörige Art und Weise: eine Sache zu recht machen, legen; sich (mich) zu recht machen, sich zu etwas bereiten, besonders in Ansehung der Kleidung; das Essen zu recht machen, zum Austrag fertig machen; einem den Kopf zurecht setzen, ihm die gehörige Denkart einflößen; er kommt nicht zurecht, er kommt mit einer Sache nicht fort; dem Gesetze, dem Recht und der Billigkeit gemäß, rechtmäßig, erlaubt: eine rechte Sache, im N. D., eine gerechte, rechtmäßige; die rechte Frau, die rechtmäßige, eheliche; rechte Kinder, eheliche; das gehet nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige, erlaubte Art, auch, nicht auf natürliche Art; das ist nicht recht, nicht erlaubt, auch, nicht gut; thun, geben, was recht ist; da hast du recht daran gethan; thue recht und scheue niemand; so ist es recht und billig; es geschieht ihm recht, es geschieht ihm so, wie er verdient hat; etwas für Recht erkennen, erklären; derjenigen Seite, auf welcher sich das Herz befindet, entgegengesetzt, und an oder auf dieser Seite befindlich, im Gegensatz von link: die rechte Seite; der rechte Arm, die rechte Hand, der rechte Fuß, das rechte Auge rc.; dann auf derjenigen Seite oder in einer Gegend befindlich, nach welcher die rechte Hand, wenn man sie ausstreckt, gerichtet ist: der rechte Flügel eines Heeres; sich rechter Hand wenden, zur rechten Hand; einem die rechte Hand lassen, ihn zur Rechten gehen oder sitzen lassen, welches als Zeichen der Ehre gilt; deine rechte Hand soll nicht wissen, was deine linke thut, du sollst im Stillen Gutes thun; er ist seine rechte Hand, ist ihm unentbehrlich, gilt bei ihm Alles; in der Bibel bedeutet die rechte Hand oder die Rechte Gottes, die unumschränkte Macht desselben; die Rechte, als Hauptwort, s. die rechte Hand: mit erhobener Rechten.

Rècht, s., -es, M. -e, der Zustand, da etwas recht ist, da eines Worte und Handlungen mit der Sache selbst, mit der Wahrheit übereinstimmen, und in dieser Bedeutung ohne Geschlechtswort und ohne Mehrheit: einem Recht geben, erklären oder gestehen, daß man mit ihm gleicher Meinung sey, oder, daß er der Absicht, den Umständen gemäß rc. handelt; bei den Jägern heißt Recht geben, den Hunden unter der Arbeit durch freundlichen Zuspruch und Liebkosungen zu erkennen geben, daß sie ihre Sache gut gemacht haben (abdanken); Recht behalten, bei Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten zuletzt die

Meinungen der übrigen für sich verei- nigen, sie zum Schweigen bringen; immer Recht behalten, Recht haben wollen, verlangen, daß Andere nicht widersprechen, sondern bei- pflichten sollen; ein zureichender Grund, und das Vermögen, nach ei- nem solchen zureichenden Grunde zu han- deln, auch, ein darauf gegründeter Anspruch: ein jeder hat das Recht sich zu vertheidigen, wenn er an- gegriffen wird; sich sein Recht nicht nehmen lassen; sein Recht ver- geben, sich der Ausübung dieses Ver- mögens begeben, sie unterlassen; ich habe ein Recht es zu thun, ich habe die Macht und die Befugniß da- zu; die natürlichen Rechte des Menschen, die Menschenrechte; von Rechts wegen; im gemeinen Leben f., genau genommen, im Grunde, ei- gentlich, z. B. von Rechtswegen hätte er es nicht bekommen sollen; ein Recht über etwas haben, die Herrschaft und das Eigenthum über etwas und die Macht, damit zu thun was man will; ein Recht an oder auf etwas, an, oder auf einen haben, einen Anspruch auf das Eigenthum darüber oder auf einen Antheil daran, und dieses Eigenthum, diesen An- theil fodern dürfen; einem sein Recht anthun, thun was ihm ge- bührt; Sprichw., wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren, wo nichts ist kann man nichts nehmen; die Rechte des Blutes, die Ermächtigung zu An- sprüchen, die in der Blutsver- wandtschaft gegründet ist; das Recht des Herkommens, welches im Her- kommen, in der langen Gewohnheit gegründet ist. Recht und Fug oder Befugniß lassen sich so unterscheiden, daß Fug oder Befugniß das Recht ein- schließt, zum Begriffe desselben aber noch hinzugefügt wird, daß man ver- nünftigen Grund habe, dasselbe zu fodern und auszuüben; in engerer Bedeu- tung, eine in den Gesetzen gegründete Ermächtigung, auch, ein in denselben gegründeter Anspruch: sein Recht behaupten, vertheidigen; einen bei seinen Rechten schützen; einer Person zu ihrem Rechte verhelfen; mit Recht und Un- recht; das dingliche Recht, das Recht, welches man über ein Ding, eine Sache hat; das persönliche Recht, welches man als eine Person hat; das Recht über Leben und Tod; etwas, das recht ist und welches bewirken soll, daß etwas recht gehe, ein Gesetz: in den Rechten ist dies verordnet; es ist Rechtens, es ist den Rechten gemäß; von Rechts wegen, eine herkömmliche Formel unter Urtheilssprüchen, kraft der Ge- setze; das Recht verdrehen, den Sinn des Gesetzes nach seinen Absich- ten verdrehen, falsch erklären und an- wenden; der Inbegriff der Gesetze Ei- ner Art, bald in der Mehrheit allein, bald in der Einheit, als ein Sammel- wort: das göttliche, kirchliche, bürgerliche Recht, der Inbegriff der göttlichen, kirchlichen, bürgerlichen Gesetze; das päpstliche, geistliche, Römische Recht; das Natur-, Völker-, Staats-, Landrecht; das gemeine oder Deutsche Recht, im Gegensatze des Römischen Rechts; die Rechte erläutern; sich der Rechte befleißigen, sich den Rechten widmen; die Rechte verstehen; die pflichtmäßige Handhabung, Anwen- dung und Ausübung der Gesetze, ohne Mehrheit: einem das Recht ver- sagen, verweigern; einem Recht widerfahren lassen; hier gehet Gewalt für Recht, hier wird Ge- walt ausgeübt, anstatt die Gesetze walten zu lassen, auch: Gewalt vor Recht, Gewalt gilt hier mehr als rc.; in engerer Bedeutung, das gerichtliche Verfahren: den Weg Rechtens er- greifen, gerichtlich verfahren lassen; etwas durchs Recht erhalten, auf gerichtlichem Wege oder durch rich- terlichen Ausspruch; ein in den Ge- setzen gegründetes Urtheil, der Aus- spruch eines Richters oder Gerichtes:

nach Urtheil und Recht; der Richter spricht den Parteien Recht; Gnade für Recht ergehen lassen, Gnade angedeihen lassen, statt nach dem richterlichen Ausspruche zu verfahren, auch Gnade vor Recht, der Gnade den Vorzug geben; einem sein Recht thun, ihm, wie der Richter entschieden hat, geschehen lassen, ihn strafen (Im O. D. wird diesem Worte ein n angehängt und es lautet im zweiten Falle Rechtens, im dritten Rechten, welche Form in der geistlichen Sprache beibehalten ist: den Weg Rechtens ergreifen; den Schein Rechtens haben; das ist Rechtens, in den Gesetzen, in den Gerichtsformen gegründet).

Rèchtbetonung, w., die rechte, richtige Betonung, sowohl im Schreiben als auch im Lesen; das Rèchteck, ein Viereck, in welchem alle vier Winkel rechte Winkel sind (Rectangulum); in engerer Bedeutung ein solches Viereck, in welchem nur die entgegengesetzten Seiten einander gleich sind (Oblongum); R-eckig, E.u.U.w., rechte Ecken habend, ein Rechteck bildend; Rèchten, unth. Z., mit Worten streiten, um das Recht streiten; besonders vor Gericht streiten, einen Rechtsstreit führen (processiren, ehemahls auch rechtigen): mit Jemand rechten; um etwas rechten; der Rèchter, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche gern rechtet; das Rèchtfallen, -s, im Bergbaue, die Richtung eines Ganges, welche er nicht seiger, sondern schief nach der Weltgegend angenommen hat.

Rèchtfertig, E.u.U.w., veraltet, f. gerecht und rechtschaffen; rechtfertige Rathsherrn; dem Rechte oder Gesetze, der Verordnung gemäß: rechtfertige Ansprüche, im O. D. f. rechtmäßige. Davon die Rèchtfertigkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie rechtfertig ist; Rechtfertigen, th. Z., ehemahls, Gericht halten, über etwas einen Ausspruch thun, und in engerer Bedeutung, einen gerichtlichen Ausspruch vollziehen, strafen überhaupt, auch besonders, hinrichten; uneigentlich, untersuchen, prüfen, ob etwas rechtmäßig sey, nach den Rechten zugehe rc.: einen Reisenden rechtfertigen (examiniren); dann tadeln: die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern, Matth. 11, 19; Luc. 7, 35.; auch, Recht machen, d. h. den Gesetzen, den Absichten, den Umständen gemäß machen, und im O. D. reinigen, daher in der Tyroler Landesverordnung die rechtfertigen Schweine, die reinen, gesunden; jetzt, f. recht, d. h. mit Recht und Billigkeit übereinstimmend erklären, vom Vorwurfe und Verdachte des Unrechts und der Unbilligkeit lossprechen: einen rechtfertigen, beweisen, daß er das ihm Schuldgegebene oder das, worüber man ihn in Verdacht hat, nicht gethan habe, oder daß das, was er gethan hat, nichts Böses, Unbilliges rc. sey, zum Unterschiede von entschuldigen, von der Schuld, die man nicht läugnen kann, durch Anführung mildernder Gründe zu befreien suchen; einen Angeklagten rechtfertigen; sich (mich) rechtfertigen, sich von der Beschuldigung, von dem Verdachte reinigen; bei den Gottesgelehrten wird der Sünder gerechtfertiget, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde losgesprochen und mittelst der ihm zugerechneten Genugthuung Christi für gerecht erklärt wird. S. Rechtfertigung; oft auch nur f. recht oder dem Recht und der Billigkeit gemäß zu erklären suchen, die rechtmäßige Beschaffenheit einer Person oder Sache darzuthun suchen: ein solches Betragen ist nicht zu rechtfertigen; der R-fertiger, -s, einer, der rechtfertiget, die Unschuld vertheidigt; R-fertiglich, E.u.U.w., im O. D. recht, mit Recht; die R-fertigung, M. -en, die Handlung, da man etwas rechtfertigt: die Recht-

fertigung eines Angeklagten, eines Unschuldigen übernehmen; bei den Gottesgelehrten, die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Versöhnung Christi und die daraus entstehende Aufhebung der Strafwürdigkeit; die R-fertigungsschrift, eine Schrift, in welcher man sich selbst oder einen Andern rechtfertiget (Apologie).

Rèchtfuchs, m., ein rechter, d. h. wahrer Fuchs, oder ein röthliches Pferd von der gewöhnlichen Art, zum Unterschiede von einem Licht-, Roth-, oder Schweißfuchse; R-gläubig, E.u. U.w., den rechten oder wahren Glauben habend (orthodox): ein rechtgläubiger Christ, ein Rechtgläubiger. Davon die Rèchtgläubigkeit, die Eigenschaft, da einer rechtgläubig ist (Orthodoxie); der R-haber, die R-h-inn, eine Person, welche immer Recht haben will; die R-haberei, die Unart immer Recht haben zu wollen; R-haberisch, E.u.U.w., immer Recht haben wollend, und in dieser Unart gegründet; R-herzig, E. u. U. w., ungewöhnlich, recht gesinnt, rechtschaffen; Rèchtigen, unth. Z., s. Rechten; die Rèchtigkeit, M.-en, veraltet, ein Recht, eine Gerechtsame; die Gerechtigkeit; Rèchtläufig, E.u.U.w., den rechten, geraden Lauf nehmend: eine rechtläufige Uhr, die recht oder richtig geht; ein rechtläufiger Wandelstern, der in seinem Laufe der Ordnung der himmlischen Zeichen folgt; das R-leben, ein rechtes Leben, welches alle Eigenschaften eines Lebens hat; R-lehrig, E. u. U.w., die rechte Lehre habend, vortragend, besonders in Glaubenssachen (orthodox). Davon die Rèchtlehrigkeit; R-lich, E. u. U.w., dem Rechte gemäß, Recht und Billigkeit liebend und in dieser Liebe gegründet: ein rechtlicher Mann; eine rechtliche Denkart; rechtlich handeln; auch von Sachen, f. rechtmäßig, im Rechte gegründet: eine rechtliche Sache, Foderung; im rechtlichen Verstande (im juridischen), so wie es die Rechtsgelehrten verstehen, erklären; im gemeinen Leben auch wohl f., gar nicht zu verachtend, ehrenwerth, anständig, geziemend: eine rechtliche Gesellschaft; eine rechtliche Mahlzeit; gerichtlich: einen rechtlich belangen, vor Gericht; eine rechtliche Entscheidung. Davon die Rèchtlichkeit, die Eigenschaft, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie rechtlich ist; Rèchtliebend, E.u.U.w., das, was recht ist, liebend: ein rechtliebender Mann; R-linig, E.u.U.w., rechte, gerade Linien habend: eine rechtlinige Figur, in welcher die Winkel rechte Winkel sind; R-los, E. u. U. w., des Rechts, der Rechtlichkeit ermangelnd, unrechtmäßig: ein rechtloses Verfahren; auch, außer den Grenzen der Rechte und der bürgerlichen Gesetze liegend; der Rechte, der Rechtswohlthaten beraubt: ein rechtloser Mensch, der von keinem Gesetze geschützt wird; ehemahls: einen ehe-, recht- und friedlos legen, ihn für vogelfrei erklären; die R-losigkeit, der Zustand, da eine Person oder Sache rechtlos ist, oder auch, da das Recht streitig ist, sich kein befugter, rechtmäßiger Richter findet, rechtskräftig den Ausspruch zu thun; R-mäßig, E.u.U w., dem Rechte gemäß, sowohl den Absichten und dem Zwecke, als auch den Gesetzen gemäß: der rechtmäßige Gebrauch einer Sache; die rechtmäßigen Mittel anwenden; ein rechtmäßiges Verfahren; eine rechtmäßige Ehe; eine rechtmäßige Strafe. Davon die Rèchtmäßigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie rechtmäßig ist; R-mäßigen, unth. Z., rechtmäßig machen, für rechtmäßig erklären; der R-münzer, einer, der rechtes, gutes gültiges Geld und zwar rechtlicher Weise münzet, im Gegensatze vom Falschmünzer; die R-münzerei, das Münzen guten gül-

gen Geldes, welches zugleich rechtmäßig gemünzt ist; R-ortig, E. u. U. w., einen rechten Ort oder Winkel habend.

Rèchts, U. w., nach der rechten Hand, oder der rechten Seite hin: **rechts gehen, sitzen**, zur rechten Hand oder Seite; **rechts um**, auf der rechten Seite herum; **rechts ab**, auf der rechten Seite ab, nämlich gegangen 2c.; **rechts her**, von der rechten Seite her; **rechts hin**, nach der rechten Seite hin; **rechts seyn**, im gemeinen Leben f. gewohnt seyn, die rechte Hand bei seinen Arbeiten ausschließlich zu gebrauchen, im Gegensatze von links seyn.

Rèchtsähnlichkeit, w., die Ähnlichkeit, der Übereinstimmungsgrund in Rechtssachen; **Rèchtsam**, E. u. U. w., dem Rechte ähnlich, gemäß, rechtmäßig; **das Rèchtsamt**, ein gerichtliches Amt; **R-anhängig**, s. Rechthängig; **der R-anspruch**, ein rechtmäßiger, in einem Rechte gegründeter Anspruch; **der R-auftrag**, ein gerichtlicher Auftrag; **die R-ausführung**, die Ausführung, Auseinandersetzung und Beweisung eines Rechts (Rechtsdeduktion); **die R-ausschließung**, die Ausschließung von den Rechtswohlthaten; **der R-ausspruch**, s. Rechtsspruch; **der R-beauftragte**, einer, der beauftragt ist das Recht zu handhaben (Justizkommissarius, der Rechtsbetraute); **R-beflissen**, E. u. U. w., der Rechte beflissen, auf die Kenntniß der Rechte Fleiß anwendend, um sie verstehen und ausüben zu lernen; **ein Rechtsbeflissener**, der sich der Rechte befleißet (Studiosus juris). Davon **die Rechtsbeflissenheit**, die Beschäftigung mit den Rechten, der Fleiß, den man anwendet die Rechte verstehen und ausüben zu lernen; **R-begierig**, E. u. U. w., nach gerichtlicher Entscheidung begierig, verlangend; **die R-behörde**, eine Behörde, welche das Recht handhabt, welche Recht spricht (Justizstelle, die Gerichtsbehörde); **die R-beihülfe**, eine Beihülfe, welche das Recht, das Gesetz gewährt, in einer Rechtssache; **der R-beistand**, ein Beistand vor Gericht, in einer Rechtssache (Kurator, der Rechtsfreund, der Rechtsbeisteher); **der berather**, einer, der in Rechtssachen Rath ertheilt, also selbst des Rechtes und des Rechtsganges kundig seyn muß (Syndikus); **R-beständig**, E. u. U. w., nach den Rechten, wie auch, vor Gericht bestehen könnend und bestehend: **ein rechtsbeständiger Vergleich**. Davon **die Rèchtsbeständigkeit**, der Zustand, da eine Person oder Sache rechtsbeständig ist; **der R-beweis**, der Beweis, die Auseinandersetzung eines Rechtes, besonders sofern dieser Beweis von einem Rechtsgelehrten förmlich geführt wird (Rechtsdeduktion, der Rechtserweis, die Rechtsausführung); **das R-buch**, ein Buch, welches die Rechte und Gesetze eines Staats enthält, oder von der Rechtsgelehrsamkeit und von Rechtssachen 2c. handelt.

Rèchtschaffen, E. u. U. w., die rechte, die richtige oder gehörige Beschaffenheit habend, und in weiterer Bedeutung, so beschaffen, wie es die Absicht, der Zweck erfodert: **ich hatte dich gepflanzet zu einem süßen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen**, Jer. 2, 21; **thut rechtschaffene Früchte der Buße**, Matth. 3, 8.; **der rechtschaffene Glaube**, der Glaube, der rechte, wahre; in engerer Bedeutung, geneigt, gewohnt so zu denken und zu handeln, wie es recht ist und weil es recht ist, und in dieser Neigung gegründet: **ein rechtschaffener Mann, Diener, Soldat**, der nicht bloß thut, was ihm ausdrücklich befohlen ist, sondern auch von selbst schon nichts unterläßt, was seine Pflicht überhaupt fodert; **rechtschaffen seyn, handeln**. (Vergl. **Ehrlich** und **redlich**, die engere Begriffe bezeichnen); im gemeinen Leben druckt rechtschaffen auch einen hohen Grad dessen aus,

wovon es gesagt wird: rechtschaffen arbeiten; einen rechschaffen betrügen, prügeln; etwas Rechtschaffenes gelernt haben, etwas Rechtes, Gründliches; die R-schaffenheit, die Eigenschaft einer Person oder Sache da sie rechtschaffen ist: die Rechtschaffenheit der Mittel eines Menschen, seiner Gesinnungen, seiner Handlungen; die R-schließung, in Hamburg, die Schließung der gerichtlichen Geschäfte und die Zeit, während welcher sie Statt findet (Gerichtsferien); die R-schreibung, die rechte oder richtige Schreibung, die Wissenschaft und Fertigkeit die Wörter einer Sprache richtig zu schreiben (Orthographie): die Rechtschreibung verstehen; gegen die Rechtschreibung fehlen, gegen die angenommenen oder eingeführten Gesetze derselben; Anleitung zur Rechtschreibung geben; auch, eine Anweisung zur Rechtschreibung, eine Schrift, welche dieselbe enthält. Eine falsche Rechtschreibung enthält einen innern Widerspruch, wohl aber kann man von einer falschen Schreibung reden.

Rèchtsdreher, m., einer, der das Recht verdrehet, die Gesetze falsch erklärt und anwendet (Chicaneur, Rechtsverkehrer, Rechtsverdreher; im Hennebergschen auch nur der Dreher, auf dem Hundsrück der Wickler); die R-dreherei, das Verfahren eines Rechtsdrehers (Chicanerie); auch eine einzelne Handlung desselben (Chicane): Rechtsdrehereien machen, s. chicaniren.

Rèchtseitig, E. u. U.w., rechte, d. h. gerade Seiten habend, von geraden Seiten eingeschlossen: eine rechtseitige Figur. Davon die Rèchtseitigkeit.

Rèchtserkenner, m., der für Recht erkennet, einen Rechtsspruch ertheilet (Decernent); die R-erkennung, die Erkennung, Entscheidung in einer Rechtssache, auch, der Rechtsspruch; der R-erweis, s. Rechtsbeweis; der R-fall, ein gerichtlicher Fall, wo das Gesetz entscheiden muß; die R-foderung, die Foderung des Rechts, auch, eine rechtmäßige Foderung; die R-frage, eine Frage, welche das Recht betrifft, besonders eine zweifelhafte Sache, welche durch das Recht beantwortet, entschieden werden muß.

1. **Rèchtsgang**, m., der Gang, den die Sachen vor Gericht nehmen; ein Rechtshandel (Prozeß).

2. **Rèchtsgang**, m., der von der linken zur rechten Hand gewundene Gang an einem Schneckengehäuse, und Schnecken, deren Schalen solche Gänge haben, heißen Rechtsschnecken.

Rèchtsgebäude, s., die Rechtsgelehrsamkeit in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet, als ein Gebäude betrachtet (System des Rechts); die R-gelehrsamkeit, die Gelehrsamkeit, deren Gegenstand die Rechte und Gesetze und die Anwendung derselben auf die Handlungen der Menschen sind, sowohl inwohnend (Rechtsgelahrtheit oder Rechtsgelehrtheit, Rechtskunde), als auch gegenständlich als eine Wissenschaft, Lehre betrachtet (die Rechtswissenschaft, Rechtslehre, zuweilen auch schlechthin das Recht oder die Rechte): Rechtsgelehrsamkeit besitzen; sich der Rechtsgelehrsamkeit befleißigen; R-gelehrt, E.w., Rechtsgelehrsamkeit besitzend, die Rechtswissenschaft verstehend: ein Rechtsgelehrter (Jurist); das R-gesuch, ein Gesuch um einen richterlichen Ausspruch in einer Rechtssache; die R-gleichheit, die Gleichheit vor Gericht (Rechtsparität); der R-grund, ein Grund, der sich auf das Gesetz stützt; R-gültig, E. u. U.w., nach den Gesetzen gültig, vor Gericht gültig; der R-handel, ein gerichtlicher Streithandel, eine Streitsache; R-hängig, E. u. U.w., vor oder bei dem Gericht anhängig, (rechtsanhängig): eine rechtshängige Sache, die bei dem Gerichte anhängig gemacht und noch nicht entschieden ist;

die R-hülfe, eine gerichtliche Hülfe; der R-kniff, ein in einer Rechtssache angewendeter Kniff (Chicane): Rechtskniffe machen (chicaniren); die R-kosten, die Gerichtskosten; die R-kraft, die Kraft eines Rechtes, Gesetzes; R-kräftig, E. u. U. w., Rechtskraft habend; die R-kunde, s. Rechtsgelehrsamkeit; der R-kundige, einer, der Rechtskunde besitzt, versteht; die R-lehre, die Rechtswissenschaft als eine Lehre; in der Philosophie derjenige Theil der Pflichten- oder Sittenlehre, welcher die Pflichten, die äußerer Gesetze fähig sind, in sich begreift; eine Schrift in welcher die Rechtslehre enthalten ist; der R-lehrer, ein Lehrer des Rechts; R-lehrig, E. u. U. w., zur Rechtslehre gehörig; der R-mann, ein Rechtskundiger, Rechtsgelehrter; das R-mittel, ein in den Rechten oder Gesetzen gegründetes Mittel; ein in den Gesetzen vorgeschriebenes Mittel, eine Rechtssache zu erlangen; der R-mündel, ein Mündel in Rechtssachen, eine Person, welche ein Sachwalt vor Gericht in Rechtssachen vertritt (Klient); die R-pflege, die Pflege, Handhabung des Rechts (Justizpflege).

Rèchtsprechung, w., die Fertigkeit, die Buchstaben und Wörter recht und richtig auszusprechen (Orthöpie, Orthophonie).

Rèchtsregel, w., eine Regel, deren Beobachtung in Rechtssachen nützlich ist; die R-sache, eine streitige Sache, welche vor ein Gericht gehört, auch, eine vor Gericht angebrachte Sache (Prozeß); der R-schluß, der Schluß in einer Rechtssache; die R-schnecke, s. Rechtsgang 2; die R-schuldigkeit, die Schuldigkeit, die man nach den Rechten vor Gericht zu beobachten hat, z. B. die Erscheinung vor Gericht, wenn man gefodert ist; der R-schwindler, einer der in Rechtssachen, vor Gericht Schwindel macht (Chicaneur); die R-sprache, die Kunstsprache der Rechtsgelehrten; der R-sprecher (besser Rechtsprecher), einer der Recht spricht, Rechtsaussprüche ertheilt; in engerer Bedeutung, ein Beisitzer in einem Schöppenstuhle, ein Schöppe (ehemahls auch, ein Urtheilssprecher); der R-spruch, ein nach den Rechten oder Gesetzen erfolgter Ausspruch in einer Rechtssache; der R-stand, dasjenige Gericht, dessen Gerichtsbarkeit man unterworfen ist (die Rechtsstatt); R-ständig, E. u. U. w., einem Gerichte ständig, dessen Gerichtsbarkeit unterworfen; die R-statt, s. Rechtsstand; der R-streit, ein Streit, welcher von einem Gerichte entschieden werden soll; ein Streit über eine die Gesetze ꝛc. betreffende Sache; der R-stuhl, eine höhere Behörde, welche Recht spricht, oder in wichtigern Rechtsfällen entscheidet; der R-tag, der Gerichtstag.

Rèchtsucher, m., einer, der ein Rechtsgesuch hat (Sollicitant).

Rèchtsurkunde, w., eine Urkunde, in welcher ein Recht ertheilt wird; der R-verdreher, der R-verkehrer, s. Rechtsdreher; die R-verdrehung, die Verdrehung, absichtlich unrichtige Erklärung und Anwendung des Rechts; das R-verfahren, ein rechtliches, den Gesetzen gemäßes Verfahren; die R-verfassung, die Verfassung des Rechts, auch der Rechtspflege und des Rechtsganges; die R-verhandlung, eine gerichtliche Verhandlung, auch die Schrift in welcher eine vor Gericht angebrachte Sache verhandelt wird (Akte); R-verständig, E. w., die Rechtswissenschaft verstehend: ein Rechtsverständiger; der R-verwalter, einer, der das Recht verwaltet; der R-vorbehalt, der Vorbehalt des Rechtes, oder, ein Vorbehalt in einer Rechtssache; der R-vormund, ein Vormund in Rechtssachen, vor Gericht; der R-wart, -es, M. -e, oder Rechtswärtel, -s, einer, der der Rechte wartet oder über sie wachet; in engerer Bedeutung, der für das Vermögen eines Bankbrüchigen ange-

stellte Anwalt, welcher Unbilligkeit der Gläubiger oder ungerechte Ansprüche derselben an ihn abtreibt; die R-wissenschaft, s. Rechtsgelehrsamkeit; die R-wohlthat, in den Rechten, ein Rechtsmittel, welches als eine Gunst, Wohlthat gestattet ist; der R-zwang, der Zwang, nach welchem jemand verbunden ist, sich in Rechtssachen an einen bestimmten Ort, an eine bestimmte Behörde zu wenden.

Rèchtthun, s., -s, das rechte, sowohl als rechtmäßige, als auch rechtschaffene Thun, Handeln; der R-winkel, ein rechter Winkel, der 90 Grad hält; R-winkelig, E.u.U.w., einen rechten Winkel, oder rechten Winkel habend: ein rechtwinkeliges Dreieck, Viereck; R-zeitig, E. u. U.w., zur rechten Zeit seyend, geschehend. Davon die Rèchtzeitigkeit, der Umstand, da etwas zur rechten Zeit ist oder geschieht.

* Recidīv, s., in der Arzeneik. ein Rückfall, neuer Krankheitsanfall.

* Rĕcipe, nimm. Es ist der gewöhnl. Anfang der Arzeneiverschreibungen; der Recipiènd, -en, M. -en, der Aufzunehmende; der Recipiènt, -en, M. -en, der Aufnehmer, Empfänger; besonders die zu physikalischen und chemischen Versuchen gehörenden Gefäße, in sofern diese dazu bestimmt sind, Stoffe, die man aufbewahren, verändern, untersuchen will, aufzunehmen, z. B. die Glocke der Luftpumpe; Recipīren, th. Z., aufnehmen: einen in eine Gesellschaft.

* Recīproce, U. w., wechselseitig, gegenseitig; Reciprocīren, th. Z., erwiedern; Reciprōk, E.u.U.w., zurückführend, zurückkehrend: ein reciprokes Fürwort, -sich; die Reciprokatiōn, die Erwiederung; die Reciprocität, die Gegen- oder Wechselseitigkeit; das Recīprocum, das Gegen- oder Wechselseitige; ein Zeitwort, das auf die handelnde Person zurückführt, z. B. ich freue mich, sich schämen.

* Recitatiōn, w., das Vorlesen; das Recitatīv, -es, M. -e, in Singspielen, diejenige Art des Gesanges, welche sich dem Sprechen nähert, gemeinhin ohne vollstimmige Begleitung der Tonwerke, Sprachgesang; Recitīren, th. Z., laut und vernehmlich vortragen: ein Gedicht.

Rèck, s., -es, M. -e, in Osnabrück, auch anderwärts, ein Gestell, Gerüst; S. die Recke; in der Turnk. eine auf Ständern wagerecht ruhende 2¼ bis 2½ Zoll starke runde Stange, an der allerlei Hang- und Sprungübungen vorgenommen werden, die Reckübungen heißen; die R-bank, eine Bank, auf welcher etwas gereckt wird, besonders im N. D. die Folterbank, weil der darauf Gelegte gewaltsam gereckt wird; der R-baum, der Wacholder (Reckholder); der R-bein, im N. D. einer der die Beine ausstrecket, besonders der Tod.

Rècke, m., -n, M. -n, oder der Rècken, -s, ein ungewöhnlich großer Mensch, ein Riese, und ehemahls auch ein Held, Heerführer, Fürst, König. Im N. D. wo es Recke lautet, hat man auch das Wort Recks, einen großen langen Menschen verächtlich zu bezeichnen.

Rècke, w., M. -n, ein Werkzeug zum Recken. So bei den Riemern der lange Baum zwischen zwei Docken, womit das große Leder ausgedehnt wird (die Strecke); ein gerecktes Ding, ein Ding das sich reckt, sich ausdehnet, auch, auf welches ein anderes Ding gereckt wird. So heißen im N. D. die Stangen Recken, weil sie hervorrecken oder hervorragen, z. B. die langen Stangen, auf welche die Färber die gefärbten Zeuge aufhängen; bei den Reepschlägern die hölzernen Latten, welche oben in einer Reeperbahn angebracht und mit Haken versehen sind, die langgesponnenen Faden aufzuhaken, damit sie nicht zur Erde hangen; auf Kriegsschiffen wagerecht liegende Bretter an

beiden innern Seiten der Kajüte, der Hütte und der Kuhl, auch, an beiden Seiten des Schiffes zwischen die Stückpforten gespikerte Latten, in welche Löcher ausgeschnitten sind, und die sich gleichsam hinrecken, etwas was man in die Löcher stecken oder legen will, aufzunehmen und zu halten. Da man in die ersten die Flinten stellt, und in die andern die Kugeln, so nennt man jene **Gewehr-**, diese **Kugelrecken**; auch die Haken, woran Säbel, Pistolen rc. gehängt werden, heißen **Recken**, und zwar **Säbel-**, **Pistolenrecken** rc. (auch das Reck); ferner f. Rinde, Borke, weil diese um den Stamm des Baumes gleichsam gereckt ist; in der Mark Brandenburg auch von der Leinwand: eine **Recke** (**Rèke**) **Leinwand**, 12, auch wohl 16 Ellen; in manchen, besonders N. D. Gegenden eine Befriedigung, welche aus einer Reihe neben einander stehender Pfähle besteht, die durch Querstangen verbunden und mit Weidenruthen daran angebunden sind (das Reckwerk, Rick).

Rècken, th. Z., das Verstärkungswort von **reichen**, in den Zusammensetzungen **her-** und **hinrecken**: **die Hand hinrecken**, sie hinreichen; dann, f. strecken: **und Mose reckte seine Hand gen Himmel**, 2 Mos. 10, 22; **den Kopf in die Höhe recken**, z. B. um etwas zu sehen (anständiger, strecken); in weiterer Bedeutung durch Ziehen ausdehnen: **das Leder recken**, es mit Zangen oder auf andere Art länger und breiter ziehen; **einen Verbrecher auf der Folterbank recken**; **sich (mich) recken**, sich dehnen; **das Eisen recken**, es mit dem Hammer nach der Länge gleichsam ziehen und ausschmieden; in Baiern, mit ausgestrecktem Arme zeigen, und weisen überhaupt.

Rèckhalsen, unth. Z., im N. D. einen langen Hals machen, z. B. um etwas zu sehen; in Osnabrück, den Hals vorstrecken um etwas was Beschwerde macht hinunterzuschlucken; der **R-holder**, der gemeine Holunder (in manchen Gegenden auch Resken); der gemeine Wachholder (Rechholder). Daher die **Reckhölderbeere** (Rechholderbeere), der **Reckhöldervogel**, der Krammetsvogel; der **R-schragen**, bei den Seidenwebern, ein Werkzeug, die gesponnene, zur Vermischung zu den halbseidenen Zeugen nöthige Wolle damit auszurecken und so viel als möglich gleich und glatt zu machen; die **Rèckübung**, f. **Reck**; das **R-werk**, f. die **Recke**; das **R-schmieden**, dasjenige Schmieden des Eisens, da es gereckt, d. h. in die Länge ausgedehnt wird; das **R-zeug**, alles zum Recken, und in engerer Bedeutung zum Foltern dienende Geräth.

* **Reclām(e)**, f., in der Schifffahrt, die den Versicherten und Versicherern obliegende Sorge zur Befreiung eines gekaperten oder aufgebrachten Schiffs und seiner Ladung.

* **Reclamatiōn**, w., M. -en, oder die **Reclamīrung** (**Rekla-**), die Zurückfoderung, z. B. eines Rechts, eines gestohlenen Eigenthumes; **Reclamīren**, th. Z., zurückfodern.

* **Recognitiōn**, w., die An- oder Wiedererkennung: **die gerichtliche Recognition**, die Bescheinigung von Seiten des Richters, daß der Aussteller einer Schrift, z. B. einer Quittung sie vor Gericht für seine Handschrift anerkannt habe; **Recognitiōnsgelder**, welche der Erbpächter dem Grundherrn zum Beweise gibt, daß er das Grundeigenthumsrecht, desselben anerkenne; **R-schein**, ein vorläufiger Schein (Interimsschein), der so lange gilt, bis eine gewisse Bedingung erfüllt ist; besonders der über die gerichtliche Niederlegung eines Testaments ertheilte Beglaubigunsschein; **Recognoscīren**, th. Z., anerkennen, und die Anerkennung bescheinigen; erkunden, spähen, kundschaften, besonders im Kriege; die **Recognoscīrung**, die Erkundigung, Kundschaft, Spähung.

* Recollecten, d. M., Mitglieder des Franzordens (Minoriten), welche auf Holzschuhen mit bloßen Füßen gehen. Sie haben ihren Namen von Recollection, d. i. von der Sammlung ihrer Gedanken zu geistlichen Betrachtungen; Recolligiren, zrckf. Z., sich (mich), sich wieder sammeln, fassen, besinnen, erholen.
* Recommandabel oder -mendabel, E. u. U. w., empfehlbar, empfehlenswerth; die Recommandation, M. -en, Empfehlung, Fürsprache, Anpreisung; Recommandationsschreiben, Empfehlungsschreiben; Recommandiren, th. Z., empfehlen, anpreisen: einem einen Diener, eine Waare.
* Recompense oder Recompens (spr. -panghs), w., Belohnung, Vergeltung; Recompensiren, th. Z., vergelten, belohnen: einem einen Dienst.
* Reconnoissance (spr. -konnessanghß'), w., die Erkenntlichkeit, Dankbarkeit; bei Kaufleuten Bekenntniß, Empfangschein; Reconnoissant, E. u. U. w., dankbar, erkenntlich.
* Reconvalescent, m., -en, M. -en, ein Genesender; Reconvalescirt, M. -e, ein Genesener, Wiederhergestellter, von Reconvalesciren, unth. Z., genesen, gesunden, sich erholen; die Reconvalescenz, die Genesung, Wiederherstellung.
* Reconvenient, m., in der Rechtsspr. ein Gegenkläger; Reconveniren, eine Gegenklage; eine Reconvention oder Reconventionsklage erheben; der Reconvent, der Wiederbeklagte.
* Recordiren, unth. Z., umsingen, vor den Häusern singen, wie in manchen Orten die Chorschüler thun müssen; die Recordation, M. -en, das Umsingen.
* Recreation, w., die Ergötzung, Erholung, Erfrischung; Recreiren, zrckf. Z., sich (mich), sich erholen, erfrischen, erquicken.
* Recrüt (Rekrut), m., -en, M. -en, ein Neugeworbener, Werbling; Recrutiren, unth. u. th. Z., werben, ergänzen, vollzählig machen, ausheben, besonders von Soldaten: an einem Ort, für ein Regiment; ein Regiment; die Recrutirung, die Werbung, Aushebung, Ergänzung; der Recrutirungs-Kantón, der Werbkreis.
* Recta, näml. via, geraden Weges, gerade zu.
* Rectangulum, s., ein Rechteck, eine Figur, die lauter rechte Winkel hat, z. B. ein solches Drei- oder Viereck.
* Recte, U. w., recht, wohl.
* Rectificiren, th. Z., berichtigen, eine Rechnung ins Reine bringen: einen rectificiren, seine Meinung berichtigen; in der Scheidekunst, eine abgezogene Flüssigkeit durch nochmahliges Abziehen verstärken: rectificirter Weingeist, verfeinerter, geläuterter Weingeist; die Rectification, die Berichtigung; Läuterung, Reinigung.
* Rector (Rektor), m., -s, M. -tören, der Vorgesetzte, besonders einer lateinischen und einer hohen Schule (in der Aussprache des gemeinen Lebens Rekter). Davon die Rectorstelle, der R-titel, die R-würde (das Rectorat); auf den Universitäten ist der Rector, der den Beinamen Magnificus führt, die höchste obrigkeitliche Person, welche aus den ordentlichen Professoren gewählt wird; in England ein Oberpfarrer.
* Recueil (spr. Reköllj'), s., die Sammlung, z. B. von kleinen Abhandlungen; Recueilliren (spr. Rekölljiren), sich (mich), sich sammeln, sich fassen, erholen.
* Recuperation, w., die Wiedererlangung; die Recuperatorienklage, die Wiedererlangungs- oder Wiedererwerbungsklage; Recuperiren, th. Z., wiedererlangen, wiedererwerben.
* Recurriren, unth. Z., seine Zuflucht nehmen, sich an einen oder etwas halten; der Recurs, der Rückgang, die Schadloshaltung: seinen

Recurs an einem nehmen (auch seinen Regreß), sich an ihn halten. Der dies thut, heißt Recurrènt.

* Recusatiōn, w., die Weigerung, Verweigerung, Ablehnung; der Recusatiōnsgrund, Weigerungsgrund; Recusīren, th. Z., verweigern, abschlagen, ablehnen: einem etwas.

* Redacteūr (spr. -tōr), m., der Druckbesorger, Anordner, Herausgeber eines Werks, woran Mehrere arbeiten, besonders einer Zeitung und Zeitschrift; die Redactiōn, die Druckbesorgung, Abfassung, Sammlung; Redigīren, th Z., zum Druck befördern, anordnen: eine Zeitschrift.

Rèdart, w., die Art zu reden, auch, eine Redensart.

Rèdde, w., s. Rette.

Reddīeß, s., s. Radieß.

Rēde, s. Reed.

Rede, w., M. -n, das Vermögen zu reden, oder seine Gedanken durch zusammenhangende vernehmliche Töne auszudrucken (Sprache); in engerer Bedeutung, die Art und Weise sich dieses Vermögens zu bedienen: eine vernehmliche, laute, undeutliche Rede haben; besonders in Ansehung der Silbenmessung und der Wortfügung: die gebundene Rede, die Rede oder Sprache der Dichter, welche durch Silbenmaß und Reim gebunden ist (Poesie), im Gegensatze der ungebundenen Rede (Prosa); das was man redet, oder die durch die Rede hervorgebrachten Worte als Zeichen und Ausdruck der Gedanken: davon ist die Rede nicht, davon wird nicht geredet; das ist der Rede nicht werth, das verdient nicht, daß man davon spricht; die Rede fiel gerade darauf, man kam gerade darauf zu sprechen; die in Rede stehende Sache (die Sache quaestionis); einem in die Rede fallen, ihm ins Wort fallen, anfangen zu sprechen, da er noch spricht; vergessen Sie Ihre Rede nicht, vergessen Sie nicht was Sie sagen wollten, wenn man einem in die Rede fällt; er achtet nicht auf meine Rede, auf das, was ich ihm sage; unnütze Reden führen, Unnützes reden; in der Bibel werden unter Rede und Reden oft der bekannt gemachte Wille Gottes, die Lehren Anderer etc. verstanden; in engerer Bedeutung, ehemahls f. Erzählung, Geschichte, That; noch jetzt f. Gerücht: es geht die Rede, daß er todt sey; besonders ein übles Gerücht: eine Person in die Rede bringen, gewöhnlicher und besser, ins Gerede; f. Rechenschaft, Verantwortung: einen zur Rede setzen oder stellen, ihn zur Verantwortung ziehen; einem Rede stehen, ihm antworten, auch, ihm Rechenschaft geben, sich gegen ihn verantworten; ein feierlicher Vortrag bei irgend einer Gelegenheit, Überredung dadurch zu bewirken: eine Rede halten; eine geistliche Rede; eine Rede an das Volk halten; in der Rede stecken bleiben; eine Lob-, Schul-, Einweihungs-, Abschieds-, Leichen-, Hochzeitrede etc.; R-bar, E. u. U. w., was geredet, gesprochen werden kann, im Gegensatze von singbar; die R-belebung, und das R-bild, die Belebung, ein Bild der Rede, f. Figur; die R-blume, s. Rednerblume; die R-bühne, eine Bühne, auf welcher jemand öffentlich eine Rede hält (Tribune); R-flüchtig, E. u. U. w., im O. D. redescheu; der R-fluß, das Fließen der Rede, von einem, der ohne zu stocken viel und lange über einen Gegenstand sprechen kann (Suāde, spr. Sw.-); die R-form, eine Form der Rede, die sich nach der Verschiedenheit der Gegenstände richtet; besonders in der Sprachlehre, von den Zeitwörtern, f. Modus: die bestimmte (Indikativus), die bedingte, gebundene (Conjunktivus), und die unbestimmte Form (Infinitivus); die R-fügung, die Fügung der Rede,

d. h. die Zusammenfügung der Theile im Reden oder Schreiben zu ganzen Sätzen (Konstruktion); die R-gestalt, so viel als Redebild; die R-kunst, in weiterer Bedeutung, die Kunst der Rede, seine Gedanken durch die verschiedenen Arten der Rede auszudrucken, alsdann aber gewöhnlich in der M. Redekünste (redende Künste) nämlich, die Wohlredenheit, Beredsamkeit und Dichtkunst, auch wohl die Kunst des Geschichtschreibens: schöne Redekünste, die Wissenschaften des Schönen (belles lettres); in engerer Bedeutung, die Kunst, schön und überzeugend zu reden (die Beredsamkeit, Wohlredenheit), und gegenständlich, der Inbegriff der Regeln, wie man schön und überzeugend reden könne, auch, die Anweisung zur Beredsamkeit (Rhetorik, Oratorie); in der weitesten Bedeutung die ganze Lehre von der ungebundenen Rede; R-künstig, E. u. U. w., zur Redekunst gehörig, die Redekunst betreffend, auch, nach den Regeln der Redekunst eingerichtet (rhetorisch); der R-künstler, ein Künstler in der Rede; besonders einer, der nach den Regeln der Redekunst zu reden versteht und darin vorzügliche Geschicklichkeit besitzt (Rhetor); die R-lust, die Lust, die Neigung zu reden, da man aufgelegt ist zu regen, zu erzählen, sich zu unterhalten; R-lustig, E. u. U. w., Redelust habend und zeigend.

Rēden, unth. u. th. Z., seine Gedanken durch Worte ausdrucken und Andern mittheilen: nur der Mensch kann reden; Stare und Papageien können nur Wörter sprechen lernen. S. Sprechen und Sagen; über etwas, von einer Sache reden; mit jemand reden; laut, leise, heimlich reden; einem zu nahe reden, auf jemand reden, nachtheilig von ihm reden; er läßt gar nicht mit sich reden, mag keine Vorstellungen ꝛc. annehmen; einem etwas aus dem Sinne reden, es ihm ausreden; einem das Wort reden, zu seinem Besten reden; du hast gut reden, sagt man zu einem, der seine Vorschrift und Lehren noch nicht durch die That bewährt hat; in den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung zu Andern reden; einem ins Gewissen reden; durch seine Rede eines Gewissen zu rühren suchen; einem nach dem Munde (gemein, nach dem Maule) reden, so reden, wie er es gern hört, und edler, einem zu Liebe reden; im Schlafe reden, besser sprechen, weil kein Denken dabei Statt findet. Thiere redend einführen, in Fabeln; in engerer Bedeutung, einen öffentlichen oder feierlichen Vortrag, eine Rede halten: vor dem Volke reden; öffentlich über einen wichtigen Gegenstand reden; auf der Kanzel oder von der Kanzel reden; redende Künste. S. Redekunst; uneigentlich, durch sichtbare Zeichen oder durch irgend Etwas lebhafte Gedanken und Vorstellungen in Andern erwecken: ein redendes Bild, welches sogleich an das, was es vorstellt, erinnert, also sehr ähnlich ist; redende Mienen, ausdrucksvolle; ein redendes Wappen, in der Wappenkunst, ein Wappen, welches den Namen dessen ausdruckt, der es führt, z. B. eine Henne auf einem Berge, im Wappen von Henneberg. Häufig auch als Hauptwort, das Reden; einem das Reden verbieten; viel Redens von einer Sache machen. Das gemeine Leben bezeichnet die verschiedenen Arten des Redens, sowohl in Ansehung des Inhaltes, des Gehaltes, als auch der Menge, der Schnelligkeit, der Stimme, des Tones ꝛc. durch plaudern, plappern, schwatzen, waschen, klatschen, kören, köddern, schnattern, labbern, haspeln, praten, prateln, praschen, flüstern, schreien, raunen, munkeln, mustern, musseln, nustern, nuscheln, nieseln, nüsseln, drönen, schwögen, pipen, pipeln, quieken ꝛc. ꝛc.

Rèdensart, w., eine Art zu reden, doch nur von einzelnen Sätzen, besonders der Höflichkeitssprache, z. B. was befehlen Sie, ich bin ganz zu Ihren Diensten oder Ihr unterthäniger Diener; im gemeinen Leben sagt man: das sind Redensarten, wenn einer etwas sagt, wovon man glaubt, daß er es nicht so meine. Etwas anders ist die Rède-art oder Rèdart und Redeweise, nämlich die Art und Weise seine Gedanken durch Worte auszudrucken; der Rèdeprunk, Prunk im Reden, gesuchte, schöne Worte, die oft in's Lächerliche fallen, und dann Rèdeschwulst (Bombast) heißen; der Rèder, -s, einer der redet, in den Zusammensetzungen Afterreder, Aufreder, Bereder rc., und von Redner zu unterscheiden; die Rederei, M. -en, das Gerede, in tadelndem Sinne; der Rèdesaal, ein Saal, in welchem Reden gehalten werden; der R-sang, ein Gesang, der halb und halb auch ein Reden ist, Worte, deren Vortrag das Mittel zwischen Singen und Reden oder Sprechen ist (Recitativ); der R-satz, ein einzelner Satz in der Rede (der Satz); R-scheu, E.u.U.w., Scheu zu reden habend und zeigend, auch, in dieser Scheu gegründet: ein redescheuer Mensch; die R-scheu(e), die Scheu zu reden; der R-schmuck, ein Schmuck der Rede durch die Wahl vorzüglicher Wörter und deren Fügung; die R-schwulst, s. Redeprunk; der R-schwung, der Schwung der Rede, da besonders vorstechende Gedanken durch schöne und kräftige Worte und besondern Ausdruck und Nachdruck der Stimme gehoben werden (Deklamation); der R-theil, jedes Wort als Theil der Rede überhaupt, und in Ansehung seiner Bedeutung und Beugung betrachtet: die deutsche Sprache theilt ihre Wörter in 9 Klassen oder Redetheile; die R-übung, eine Übung im Reden, besonders eine Anstalt, da junge Leute im Halten öffentlicher Reden geübt werden, vorzüglich auf Schulen; die R-verbindung, die Verbindung der einzelnen Theile der Rede (Zusammenhang); der R-vortrag, der Vortrag einer Rede, auch eine Rede als ein Vortrag; das R-werkzeug, die Sprechwerkzeuge; das R-zeichen, ein Zeichen der Rede, sowohl die Buchstaben und Wörter, als auch die Lesezeichen rc.

Rèdfisch, m., ein Fisch, der zu den Helmfischen gerechnet wird.

Rèdig, E.u.U.w., eine Rede habend, führend, nur in dem zusammengesetzten ruhmredig.

* Redigīren, s. Redacteur.

Rèdlich, E.u.U.w., seiner Rede gemäß: redlich Wort halten, so wie man es versprochen hat thun; einem redlich bezahlen; in engerer Bedeutung, so redend, wie man denkt, und wie es der Wahrheit gemäß ist; ein redlicher Mann, Freund; das Seinige redlich thun; redlich an einem handeln. In dieser Bedeutung nähert es sich dem Aufrichtig; oft auch mit den Nebenbedeutungen von rechtschaffen und rechtmäßig, und in engerer Bedeutung f. rechtlich, wozu man ein Recht hat, es sey daß es an sich gerecht ist oder in einer gerechten Unwissenheit gegründet ist: ein redlicher Besitzer; sich redlich nähren, ehrlich, auf eine erlaubte Art; ich will nicht redlich seyn, wenn es sich nicht so verhält; redliche Kinder, rechtmäßige; die R-lichkeit, die Eigenschaft einer Person, der Zustand einer Sache, da sie redlich ist.

Rèdner, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche die Gabe und Fertigkeit besitzt, leicht, fließend und mit Einfluß auf Andere zu reden; ein guter, schlechter Redner seyn; in engerer Bedeutung, eine Person, wel-

che eine feierliche Rede an eine Versammlung hält; die R-blume, ein bildlicher Ausdruck eines Redners (auch Rednerblüthe); die R-bühne, der erhobene Ort, von welchem herab der Redner spricht (Tribune); die Rednereī, verächtlich, ein rednerischer Vortrag, die Redekunst; die Rèdnergabe, die Gabe eines Redners; die R-geberde, die Geberden eines Redners; Rèdnerisch, E. u. U. w., einem Redner, oder der Redekunst gemäß; ein rednerischer Vortrag; ein rednerischer Schwung; die Rèdnerkunst, die Kunst des Redners, die Redekunst; ein künstliches Mittel des Redners, den gewünschten Eindruck zu machen, Überredung zu bewirken ꝛc.: alle Rednerkünste anwenden; die R-stimme, die kräftige und feierliche Stimme eines Redners; der R-stuhl, der Stuhl, oder erhöhete Ort, von welchem herab ein Redner spricht.

* Redoūte (spr. Redū-), eine kleine viereckige Schanze, welche keine Flanken hat, Schreckschanze; eine Mummerei, ein Larventanz, Maskenball.

Redoutābel (spr. Redu-), E. u. U. w., furchtbar, fürchterlich.

* Redressīren, th. Z., wieder gut machen, wieder herstellen, rückgängig machen.

Rèdselig, E. u. U. w., geneigt viel und mit jedermann zu reden (im O. D. auch redsprächig). Davon die Rèdseligkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er redselig ist (O. D. auch Redsprächigkeit).

* Reducīren, th. Z., zurück führen, zurück bringen: hierauf reducirt sich Alles, läßt sich Alles zurückbringen; abschätzen, vom Gelde: fremdes Geld auf einheimisches reduciren, jenes nach diesem berechnen; herunter setzen, vermindern: nach dem Kriege wurde der Groschen auf 8 Pf. reducirt; abdanken, aufheben: mehrere Regimenter wurden reducirt, eingezogen; Reducīrofen, bei den Scheidekünstlern ein Ofen, worin die aufgelösten Metalle ihre natürliche Farbe und Gestalt wieder erhalten; die Reductiōn und Reducīrung, die Zurückführung, Verminderung, Abdankung, Herabsetzung; besonders die Wiederherstellung der Metalle aus ihren Kalken in ihren metallischen Zustand; die Reductiōnstabelle, eine Münztafel zu verschiedenen Berechnungen; der Redūctor, der Einrichter, ein Werkzeug zur Wiedereinrichtung bei Beinbrüchen und Verrenkungen.

Rèe, s. Rä.

Rēe ꝛc., w., s. Raa und die Reh.

Rēed, Rēd oder Rēde, E. u. U. w., im N. D. bereit, fertig, in Stand gesetzt (reit): reedes Geld, das man in Bereitschaft hat, bares Geld.

Rēede oder Rēhde (auch Rhede), w., M. -n, in der Seefahrt die Gegend des Meeres in einiger Entfernung von der Küste, wo die Schiffe, weil es nicht gar tief ist, sicher vor Anker liegen können; eine gesunde Reede, in der Sprache der Seeleute eine Reede, auf der beim Überwinde auch guter Ankergrund zu finden ist; eine beschlossene Reede, eine solche, die unter den Kanonen liegt; ein Schiff legt sich auf die Reede, wenn es ausgerüstet (reed, s. d.) oder beladen aus dem Hafen geht und sich auf die Reede vor Anker begibt, um sogleich beim ersten günstigen Winde absegeln zu können; auf der Reede liegen, auf der Reede vor Anker liegen; uneigentlich bedeutet im N. D. Reede, Reide, der Aufenthalt an einem Orte, die Ruhe.

Rēedekamm, m., bei den Leinwebern, so viel als der Öffner.

Rēedelos (Rehdelos), E. u. U. w., von den Schiffen, der Reedung, d. h. der zur Ausrüstung gehörenden Stücke beraubt, oder an denselben beschädiget; Rēeden (Rehden), th. Z., im N. D. bereiten, fertig machen, in Stand setzen, besonders in dem zusammenge-

fetten ausreeden, ausrüsten: ein Schiff; der Reeder (Rehder), m., -s, einer der bereitet, in Stand setzt, besonders einer, der ein Schiff entweder ganz oder doch zum Theil ausrüstet (der Schiffsreeder, der Schiffsherr), und wenn er mit Andern gemeinschaftlich ein Schiff ausrüstet, ein Mitreeder, ein Schiffsfreund); in manchen N. D. Gegenden, z. B. in Bremen, eine Benennung derjenigen Rathsherren, welche die Einkünfte der Stadt verwalten; die Reedereĭ (Rehderei), M. -en, die Ausrüstung eines Schiffes durch die Reeder; eine Gesellschaft von Reedern; die Reedung (Rehdung), M. -en, die Ausrüstung eines Schiffes; was zur Ausrüstung eines Schiffes gehöret, das Tau- und Takelwerk.

* Reĕll, E. u. U.w., wirklich, wesentlich: ein reeller Unterschied, Dienst; zuverlässig, sicher: ein reeller Mann; reelle Kenntniß, gründliche.

Reep rc., s. Reif.

* Refectiōn, w., in der Fastenzeit der Röm. Kirche, ein Erfrischungs- oder Erquickungsmahl, das alle 24 Stunden genossen wird; das Refectōrium, in den Klöstern, das Speisezimmer, der Speisesaal (gemeinhin Reventer und Remter).

* Referāt, s., -es, M. -e, der Bericht, Vortrag; der Referendar(ius), M. -ien, derjenige junge Rechtsgelehrte, der die zweite Prüfung bei einem Justizkollegium bestanden, und sich zu dem Amte eines Unterrichters ausgebildet hat; der Referĕnt, -en, der Vortragende, Berichterstatter; Referĕndum, die Sache, in welcher berichtet od. erkannt werden soll; ad referendum nehmen, etwas zur Berichterstattung an die Behörde bringen; Referīren, th. Z., berichten, Bericht erstatten: einem einen Vorfall; überhaupt erzählen; zurückschieben: einen Eid.

Rĕff, s., -es, M. -e, ein in die Länge und Höhe sich ausdehnendes, erstreckendes Ding, z. B. im N. D. eine lange Sandbank in der See (Riff), auch eine Reihe von Klippen; im N. D. auch die Haut, das Fell, weil sie oder es sich über einen ganzen Körper ausdehnt, so wie der Körper selbst, oder doch ein ausgedehnter Theil desselben, der Bauch, und ehemahls auch das Gerippe; ferner, ein aus langen aber schmalen, dünnen Körpern bestehendes Ding, z. B. die gabelförmige Vorrichtung an den Sensen, woran sich das gemähete Heu oder Getreide anlehnt, so daß es ohne Verwirrung auf die Seite geworfen werden kann; ein aus dünnen Hölzern zusammengesetztes Gestell, Holz und andere Lasten darin auf dem Rücken zu tragen (ein Tragereff), dergleichen auch bei denjenigen Leuten gefunden wird, die Bücher, Arzeneien rc. zum Verkauf herumtragen und die daher Rĕffträger heißen; auch eine Hechel, und im O. D. ist das Saumreff der Saumsattel; in der Schifffahrt sind die Reffe schmale Streifen von Segeltuch, welche quer über manche Segel gehen und deren diese gewöhnlich mehrere haben. In den Streifen, welche die Reffe ausmachen, befinden sich kleine runde eingefaßte Löcher, durch welche die Reffbänder laufen und an beiden Seiten des Segels herabhangen. Vermittelst dieser Bänder wird bei starkem Winde ein Theil der Segel gegen die Raa oder gegen den Baum eingebunden und man fährt alsdann, wie der Schiffer sagt, mit einem Reff oder zwei Reffen rc. des Segels im Bande; das R-band, ein Band, woran ein Reff getragen wird; in der Schifffahrt sind die Rĕffbänder oder Rĕffbanden dünne getherte, an beiden Enden mit Knoten versehene Stricke, an den mit Reffen versehenen Segeln, sie einzureffen; Rĕffeln, unth. Z., mit haben, im N. D. fasen, fasern, sich fasern (im Hannöverschen und Braunschweigschen, rebeln, rebbeln); Rĕffen, th. Z., ehemahls, zupfen, reiben; jetzt in der

Schifffahrt von den Segeln, sie zum Theil einziehen, binden, besonders in dem zusammengesetzten einreffen; das Rèffgat, in der Schifffahrt, die in dem Segel befindlichen Löcher für die Reffbänder und Reffeisingen; das R-lägel, in der Schifffahrt, die an den beiden Enden eines Schiffs befindlichen Lägel, welche man mit einem Nockbindsel gegen die Nockklampen der Raa befestigt, wenn das Segel gerefft wird; die R-seising, in der Schifffahrt, Seisingen oder platt geflochtene und spitz zulaufende Taue, deren man sich bei Untersegeln und Marssegeln zum Reffen der Segel bedient; die R-talje, in der Schifffahrt, eine Talje mit einem Schenkel, welche sich über der Raa befindet, und welche dient, das äußerste Ende eines Reffs unter die Raa zu holen, wenn die Segel gerefft werden sollen; der R-träger, ein Mann, der ein Reff trägt, besonders der in einem Reffe allerlei kleine Waaren zum Verkauf herum trägt (Colporteur).

Rèffen, m., -s, der rothe Holunder oder Hirschholder.

* Reflectīren, unth. Z., zurückstrahlen, zurückprallen; uneig. auf etwas denken, Acht haben: er reflectirt auf Alles; der Reflèctor, der Zurückstrahler, Strahlenbrecher; der Reflèx, der Wiederschein, Abglanz; die Reflexiōn, das Zurückprallen der Lichtstrahlen, der Widerschein; die Überlegung, das Nachdenken; das Reflexiōnsvermögen, das Überlegungs-, Vergleichungsvermögen; der R-winkel, in der Größenlehre, der Absprungswinkel.

* Refórm, w., M. -en, die Umbildung, Umänderung; die Verbesserung, Abstellung gewisser Mißbräuche, besonders die Lehr- und Kirchenverbesserung im 16ten J. h. durch Luther; der Reformātor, -s, M. -tōren, der Verbesserer, besonders die Glaubensreiniger und Kirchenverbesserer im 16ten J. h.; Reformīren, unth. u. th. Z., umändern, verbessern; die Reformīrten, die Anhänger des von Zwingli und Calvin verbesserten Kirchenglaubens; in der Kriegsspr. ein reformīrter Offizier, der zwar einstweilen verabschiedet ist, aber ohne Kommando bei dem Regiment bleibt, und halben Sold oder auch nur freies Quartier bekommt.

* Refractiōn, w., die Brechung der Lichtstrahlen, Strahlenbrechung.

* Refrain (spr. -frăngh), m., die Wiederkehr, Wiederholung, besonders der Schlußsatz am Ende eines Liedes oder Gesangverses, der wiederholt wird.

* Refrigerántia, d. M., Kühl-, Abkühlungsmittel, in der Arzeneikunst; das Refrigeratōrium, ein chemisches Kühlfaß; die Refrigeratiōn, die Abkühlung, Erkaltung; Refrigerīren, th. Z., abkühlen, abfrischen.

* Refugiē (spr. -schiēh), m., -s, M. -s, Flüchtling, besonders die Französ. Reformirten, die unter Ludewig XIV. 1685 aus Frankreich fliehen mußten; Refugīren, unth. Z., sich flüchten, seine Zuflucht nehmen; das Refūgium, die Zuflucht, der Zufluchtsort.

* Refundīren, th. Z., zurückgeben, zurückzahlen, wieder erstatten; die Refusiōn, die Zurückzahlung.

* Refūs (spr. -fūh), s., die abschlägige, verneinende Antwort, Versagung, der Korb; Refūsīren, th. Z., abschlagen, ablehnen, verweigern: einem ein Gesuch; einen Liebhaber refūsiren (ihm einen Korb geben).

* Refutatiōn, w., die Widerlegung; die Refutatiōnsschrift, eine Rechtsschrift, in welcher das Anbringen des Gegners widerlegt wird; Refutīren, widerlegen.

* Regāl, s., -s, M. -e, ein Bücherbrett, Büchergestell; in den Druckereien, eine große Druckschrift, die nach der Imperial- oder Kaiserschrift folgt; in den Orgeln, ein Pfeifenwerk, sonst auch Schnarrwerk genannt; ein Orgel-

register, welches auch Menschenstimme heißt, da es solche nachahmt.

* Regāl, E. u. U. w., königlich, vorzüglich groß und schön. Damit die Zusammensetzungen: R-papier, sehr großes und starkes Papier zu Rissen und Landkarten; R-folio, eine der vorzüglichsten Bogengrößen.

* Regāle und Regal, s., -s, M. -ālien, das einem Landesfürsten zustehende Hoheitsrecht, landesherrliche Gerechtsame: das Post-, Salz-, Münz-, Stempelregal.

* Regalīren, th. Z., bewirthen, bedienen: einen mit einem Glase Wein.

* Regārd (spr. Regāhr), die Rücksicht, der Betracht; Hochachtung, Ehrerbietung: aus Regard gegen ihn; Regardīren, betrachten, berücksichtigen, achten auf etwas, bemerken.

Rēge, E. u. U. w., sich regend, bewegend, in Bewegung befindlich: rege werden, seyn, machen; das Wild rege machen, bei den Jägern, es aufjagen, losbrüchig machen; die Bienen rege machen, machen, daß sie sich in Bewegung setzen; oft mit dem Nebenbegriff der Thätigkeit, des Fleißes: das rege Volk der Ameisen; dies schufen seine regen Hände; uneig., seine Stärke, seine Wirkungen auf eine lebhafte Art äußernd: den Zorn, die Eifersucht, den Neid bei jemand rege machen; seine Einbildungskraft wurde rege.

Rēge, w., M. -n, die Regung, Bewegung, auch der Zustand eines Dinges, da es rege ist; bei den Vogelstellern das aus Stangen bestehende Gestell, woran sie den Lockvogel auf- und niederbewegen (auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen besteht, die hohe Rege oder Stangenrege).

Rēgel, w., M. -n, Verkl. w. R-chen, O. D. R-lein, ein aus einem geraden dünnen Körper von Holz oder Metall bestehendes Werkzeug, gerade Linien danach zu ziehen (Lineal, und bei den Werkleuten, das Richtscheit): die Regel anlegen; uneig., etwas, z. B. ein Satz, welcher die Art des Verhaltens und Verfahrens in Fällen gewisser Art angibt: einem eine gute Regel geben, vorschreiben; eine Regel befolgen; nach den Regeln der Klugheit verfahren; eine Sprach-, Lebens-, Kunst-, Klugheits-, Maßregel; in der Regel, so viel als gewöhnlich; der Inbegriff aller Regeln und Vorschriften Einer Art: die Regel des heiligen Franz, die sämmtlichen Regeln des Franzordens; die Ordens-, Klosterregel; Regel de Tri, s. Regula; die R-birn, eine Abart der Königsbirn; das R-buch (Regelnbuch), ein Buch, welches Regeln überhaupt oder Regeln Einer Art enthält; der Rēgeler oder Rēgler, -s, die Rēglerinn, M. -en, eine Person, die etwas regelt, auch eine Person, die Regeln gibt; das Rēgelgebäude, die gesammten Regeln einer gewissen Art in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet: das Regelgebäude einer Sprache; R-haft, E. u. U. w., nach der Regel, die Regeln befolgend; die Rēgeling, M. -en, auf den Schiffen, lange dünne hölzerne Riegel, welche in gewissen Entfernungen durch hölzerne Stützen, Regelingstützen oder Finkennetzstützen getragen werden, und die ein Geländer um den Bord des Schiffes bilden, worauf die Schanzkleidung ruht; die Rēgelliebe, die Liebe zu dem Regelmäßigen, Alles nach Regeln zu thun; R-los, E. u. U. w., keine Regel beobachtend, auch, nicht nach der Regel gemacht, eingerichtet: ein regelloser Mensch; ein regelloses Leben, Betragen; keine Sprache ist regellos, die R-losigkeit, der Zustand, da eine Person oder Sache regellos ist; eine wider die Regel laufende Handlung; der R-mann, spöttisch, ein Mann, der Alles nach der Regel haben will und sich selbst nach der Regel pünktlich richtet; R-mäßig, E. u. U. w., der

Regel gemäß, auch, sich nach der Regel richtend, die vorgeschriebenen Regeln beobachtend: **ein regelmäßig gebautes Haus; ein regelmäßiges Viereck; sein Körper ist regelmäßig gebaut; ein regelmäßiger Mensch; regelmäßig essen, schlafen, gehen, aufstehen** ꝛc.; gewöhnlich und zur bestimmten Zeit: **alle Tage regelmäßig einen Gang zur Bewegung machen**; gewöhnlich und auch zu einer bestimmten Zeit. Davon die **Regelmäßigkeit**, der Zustand einer Sache, auch, die Eigenschaft einer Person, da sie regelmäßig ist; **der R-meister, die R-m-inn**, ehemahls, in den Klöstern, ein Aufseher, eine Aufseherinn über das Kloster, der oder die auf Beobachtung der Klosterregel sieht; **Regeln**, th. Z., nach einer Regel oder nach Regeln einrichten, ordnen, und überhaupt ordentlich einrichten, ordnen (reguliren): **seine Handlungen nach den Gesetzen regeln**; auch als zrckf. Z., **sich (mich) regeln**, sich nach Regeln, sich regelmäßig bilden. Das Mittelwort **geregelt** hat oft die Bedeutung von abgemessen mit dem Nebenbegriffe des Gezwungenen und Steifen: **es ist dort Alles so geregelt, daß man jeden Augenblick fürchten muß, gegen die Regel zu verstoßen; ein geregeltes Benehmen; der Regelpriester**, in der Römischen Kirche, ein Priester, der sich zu irgend einer Kloster- oder Ordensregel bekennt, im Gegensatze vom Weltpriester (ehemahls auch Regler); **R-recht**, E. u. U.w., recht, so wie es die Regel verlangt, der Regel gemäß, besonders von Werken der Kunst (regelgerecht): **etwas regelrecht einrichten; ein regelrechter Mann**, der genau nach Regeln verfährt; **der R-schmied**, spöttisch, einer der gern Regeln macht, gibt; **die R-schwester**, in der Römischen Kirche, gewisse gottesdienstliche weibliche Personen vom dritten Orden des heiligen Kreuzes, welche nicht beisammen wohnen, verheirathet oder unverheirathet seyn können, und sich nur an Sonn- und Feiertagen versammeln, aber klösterliche Gesetze und Ordenszeichen haben (spöttisch, Stiefelnonnen); **R-widrig**, E. u. U.w., der Regel oder den Regeln zuwider laufend: **ein regelwidriges Verfahren; der R-zwang**, der Zwang, welchen die Regeln auflegen.

Règen, 1) th. Z., bewegen, doch mehr von einer beginnenden, kleinen und unterbrochenen Bewegung, wodurch es sich von bewegen überhaupt und von rühren insonderheit unterscheidet: **den Mund regen**, z. B. um zu sprechen; **nicht Hand und Fuß regen können; da niemand eine Feder reget**, Es. 10, 14.; **sich (mich) regen; man darf sich hier nicht regen**; im gemeinen Leben auch von einer raschen Bewegung f., sich lebhaft, munter bewegen, geschäftig seyn: **reget euch auf Erden**, 1 Mos. 9, 7.; uneigentlich, vermögen, antreiben etwas zu thun; **einem die Galle regen**, ihm einen heftigen Ärger verursachen, ihn aufbringen; im O. D. erwähnen, Meldung thun, doch nur noch in den zusammengesetzten **anregen** und **beregen: die oben geregte oder angeregte, beregte Sache**; 2) zrckf. Z., **sich regen**, in eine leichte Bewegung gerathen: **es regt sich kein Blättchen, kein Lüftchen**, die Luft ist ganz ruhig; uneig., sein Daseyn durch schwache Wirkungen merklich machen: **die Liebe regt sich in meinem Herzen.**

Règen, m., -s, diejenige Lufterscheinung, da die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich zusammenziehen, verdichten und tropfenweise nach und nach neben einander herunterfallen: **ein sanfter, ein starker, ein erquickender Regen; vom Regen überrascht werden.** Sprichw.: **aus dem Regen in die Traufe kommen**, aus einem kleinen Übel, dem man entgehen will, in ein größe-

res gerathen. Oft auch ohne Geschlechtswort: es ist Regen nöthig; wir werden bald Regen bekommen. Nach der Beschaffenheit und Menge der Tropfen, der Schnelligkeit des Falles, der Dauer ɪc. spricht man von einem Staub-, Nebel-, Platz-, Gewitter-, Strich- und Landregen ɪc.

Règenbach, m., ein Bach, welcher nach einem heftigen Regen von dem zusammengeflossenen Regenwasser entsteht und sich bald wieder verläuft (ein Gießbach, Gußbach); der R-bogen, diejenige Lufterscheinung, die in einem großen farbigen Bogen besteht, welchen die Sonne auf einer dunkeln Regenwolke oder in dem fallenden Regen selbst bildet, und welcher von der Brechung der Sonnenstrahlen in den Regentropfen entsteht (Iris). Ein unvollkommener Regenbogen oder ein Stück davon heißt eine Regengalle; Name einer sehr schönen Kreiselschnecke, die aus Neuseeland kommt; der R-b-achat, eine Art des Achates, der gegen das Licht gehalten die Farben des Regenbogens zeigt; die R-b-farbe, eine der schönen Farben des Regenbogens, besonders wenn sich mehrere derselben wie bei dem Regenbogen neben einander befinden; R-b-farbig, E. u. U.w., die Farben des Regenbogens habend, zeigend, besonders in der Kunstsprache der Naturbeschreibung; die R-b-haut, in der Zergliederk. eine der Häute des Auges, welche zwischen der Hornhaut und dem Strahlenkörper liegt, so daß ihr äußerer Rand mit beiden verbunden ist (Iris). In ihrer Mitte liegt das Seheloch; der R-b-kreis, ein Kreis von Regenbogenfarben, welcher die Regenbogenfarben zeigt; der R-b-schleier, ein Schleier, welcher Regenbogenfarben zeigt; der R-b-stein, Steine, besonders klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbogenfarben spielen; ein bläulicher Opal.

* Regènce (spr. Reschängbß), w., die Regentschaft. Reichsverweſung.

Règendach, s., s. Regenschauer; R-dicht, E. u. U.w., so dicht, daß es den Regen nicht durchläßt: ein regendichtes Dach; Règenen, s. Regnen; die Règenecke, so viel als Regenwinkel; der Règener oder Regner, -s, einer, der Regen bringt, verursacht: der Regner Orion.

* Regeneratiōn, w., die Wiedererzeugung, Umschaffung, Umwandelung; Regenerīren, th. Z., wieder gebären, umschaffen, erneuern.

Règenfeuer, s., ein Kunstfeuer, womit man die Lustkugeln und Raketen versetzt und welches in Gestalt eines feurigen Regens herabfällt (der Regenputzen); die R-fliege, eine Art Fliegen; R-frei, E. u. U.w., frei von Regen, ohne Regen; der R-frosch, kleine Frösche, welche man im Sommer nach einem Regen häufig auf dem Lande sieht (Wetterfrosch); die R-galle, s. Regenbogen; das R-gestirn, ein Gestirn, welches Regen ankündigt, bringt (Plejaden); das R-gewitter, ein mit Regen begleitetes Gewitter; das R-gewölk, Gewölk, das sich in Regen aufzulösen droht; der R-guß, ein heftiger und schnell herabfallender Regen; R-haft, E. u. U.w., s. Regnerisch; der R-hut, ein Hut mit breitem Rande, womit man Kopf und Schultern vor Regen schützt; die R-kammer, gleichsam eine Kammer, ein Ort, wo die Dünste zum Regen gesammelt und aufbehalten werden; die R-kappe, eine Kappe über den Kopf, um ihn vor dem Regen zu schützen; die blechernen Decken über den Schorsteinen, welche den Regen davon abhalten; die R-katze, der Pfingst- oder Kirschvogel; das R-kleid, ein Überkleid, die darunter befindlichen Kleider vor dem Regen zu bewahren (der Regenrock, und eine ganze solche Kleidung die Regenkleidung).

Règenkraft, w., die Pestilenzwurz oder der große Huflattig, ein Kraft anregendes Heilmittel in pestartigen Krankheiten (auch Kraftwurzel).

Règenkreis, m., ein Kreis, eine Umgebung von Regenwolken, oder von trüber regnichter Luft; **die R-krinne**, in der Säulenordnung, eine kleine Krinne oder Rinne unter der Kranzleiste, in welcher der Regen ablaufen kann (die Regenrinne); **die R-kröte**, kleine Kröten, die nach Regen, und Abends bei Thau häufig zum Vorschein kommen; **die R-kugel**, die Erde, auf welcher es häufig regnet, u. uneig., auf welcher so viel trübe, traurige Tage sind; bei den Feuerwerkern, eine Art Feuerkugeln bei Ernstfeuern; **das R-land**, ein Land, wo es oft und viel regnet; **das R-loch**, die Gegend, aus welcher gewöhnlich oder meist Regenwind kommt, der Regen bringt (Regenwinkel); **die R-luft**, dicke, dunstige Luft, in welcher sich die Dünste in Regen zusammenzuziehen drohen, auch Regenwind; **der R-mantel**, ein Mantel, womit man sich vor dem Regen schützt; **das R-maß**, ein Werkzeug, womit man die Menge des herabfallenden Regens mißt oder bestimmt (der Regenmesser); **der R-messer**, einer, der die Menge des fallenden Regens mißt; das Regenmaß; **der R-monat**, ein Monat, oder derjenige Monat, in welchem es gewöhnlich viel regnet (Pluviose); **die R-nacht**, eine Nacht, in der es regnet; **R-naß**, E. u. U. w., von Regen naß; **die R-nässe**, die von einem Regen verursachte Nässe; **der R-pfeifer**, Name eines Vogelgeschlechtes, von welchem es mehrere Arten gibt; **der grüne Regenpfeifer**, auf feuchten Wiesen, lebt von Regenwürmern und läßt sich am häufigsten bei Regenwetter sehen und hören (Grillvogel, großer Brachvogel, Brachhenne, grüner Kibitz, Pardervogel, Dittchen, Titgen, Düte, Fastenschlier, Kehlhaken); **der goldgrüne Regenpfeifer**, im nördlichen Europa und Amerika (schwarzgelber Ackervogel, Grillvogel, Brachvogel); **der graue Regenpfeifer**, in den Seegegenden von England, besonders in Nordamerika; **der schreiende Regenpfeifer**, hat einen weißen schwarzen Ring um den Hals; **die R-putzen**, d. M., s. Regenfeuer; **der R-ringel**, Name einer Art Ringelblume; **die R-rinne**, eine Rinne, in welcher das Regenwasser abläuft (in enger Bedeutung, die Regenkrinne); **der R-rock**, ein überrock, welchen man anzieht um die andern Kleider darunter vor dem Regen zu verwahren (im N. D. Paltrock).

* **Regèns** (spr. -schängh), m., ein Aufseher und Oberlehrer in geistlichen Stiftern und Schulen.

Règensburger, m., -s, **die R--inn**, M. -en, eine Person, welche in Regensburg einheimisch, aus Regensburg gebürtig ist, und als Eigenschaftswort, in Regensburg einheimisch, daher kommend: **das Regensburger Gebiet.** Als Hauptwort bezeichnet es auch ein Ding, welches zu Regensburg gemacht, aus Regensburg zu uns gebracht ist. So heißt eine Art der Scheidemünze, welche 2½ Pfennig schwarzer oder $\frac{6}{7}$ Kreuzer weißer Münze gilt, in Baiern ein Regensburger. Drei Regensburger machen daselbst einen Groschen schwarzer Münze. Ein Pfund Regensburger hält 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Regensburger, 1230 Pfennig schwarzer oder 5$\frac{6}{7}$ Gulden weißer Münze.

Règenschauer, m., ein plötzlicher aber nur kurze Zeit anhaltender Regen; ein Schauer oder Vordach an einem Hause, unter welchem man vor dem Regen geschützt ist (das Regendach); **der R-schirm**, ein beweglicher Schirm an einem Stabe, denselben bei Regen über sich zu halten; **der R-s-baum**, eine Art 16 bis 20 Fuß hoher Bäume in Karolina und Virginien, dessen sehr große Blätter, Regen und Sonnenschein abhalten (Sonnenschirmbaum, Biberbaum);

der R-schlag, in der Baukunst, der Streifen, oder das kleine Gesims außen an einem Gebäude, wodurch die Stockwerke von einander unterschieden werden; die R-schlucht, eine Schlucht, welche der Regen oder das zusammenfließende Regenwasser in weiches Erdreich reißt; die R-schnecke, Name der Käferschnecke (das alte Weib mit Zähnen); die R-schnepfe, eine Art Schnepfen (große Pfuhlschnepfe, Grünbein, Meerhuhn); R-schwer, E. u. U. w., von Dünsten, die sich in Regen zusammenzuziehen drohen, schwer; der R-stein, Steine, welche angeblich mit dem Regen herabfallen; der R-strom, zusammengeflossenes Regenwasser nach einem starken anhaltenden Regen; der R-tag, ein Tag, an welchem es regnet; der R-tropfen, einer der Tropfen, in welchen der Regen herabfällt; das R-tuch, ein leinenes Tuch, womit sich die Frauen in manchen Gegenden vor dem Regen bedecken, und welches sie unter dem Halse zustecken (in Preußen das Spreetuch, im N. D. Hocken, in Baiern Voile); der R-vogel, ein Vogel, welcher Regen ankündigt, besonders eine Art Schnepfen, welche vor dem Regen mit vielem Geschrei in die Höhe steigt (Wettervogel, Windvogel, kleiner Gewittervogel, Weidvogel, Regenworp, Regenwolf, Deutscher Bracher, auch der kleinere Bracher, mittlere Brachvogel, Saatvogel, kleiner Gütvogel oder Jütvogel, Güsvogel, Blaufuß, Blaubeerschnepfe, Türkische Schnepfe, Moosschnepfe, Türkischer Goiser, kleiner Goiser, kleiner Keilhaken ꝛc.); eine Art des Kukkucks auf Jamaika, und ein Name des Wendehalses (Wettervogel, Gießvogel, Bachdrossel); R-voll, E. u. U. w., mit vielem Regen begleitet; das R-wasser, das als Regen aus den Wolken herabfallende Wasser; die R-welt, die Erde, auf welcher es viel trübe, traurige Tage gibt; das R-wetter, diejenige Beschaffenheit des Dunstkreises, da es regnet oder sich zum Regnen neigt; der R-wind, ein Wind, welcher Regenwolken zusammentreibt, und gewöhnlich Regen bringt, welches bei uns der Abendwind thut; der R-winkel, s. Regenloch; der R-wolf, s. Regenvogel; die R-wolke, eine Wolke, welche Regen drohet, sich in Regen auflösen wird (N. D. ein Schwark); der R-wurm, Name walzenförmiger nackter und schlüpfriger Würmer, deren Körper aus vielen Ringen besteht, mittelst deren sie sich fortbewegen, und die in feuchter und fetter Erde nach einem Regen häufig zum Vorschein kommen (Erdwürmer, Maden, Thaumaden, im N. D. Meddick, Mettker, Glammetjen, Meken, in Osnabrück Myk, in der Schweiz Mettel, und sofern man sie als Köder an den Angelhaken steckt, in manchen Gegenden Pieraas); das R-wurmöl, ein Öl von Regenwürmern, oder mit Regenwürmern auf eine gewisse Art bereitet; das R-zeichen, welches einen Regen verkündigt; die R-zeit, die Zeit, während welcher es regnet, auch, eine Zeit, in welcher es gewöhnlich und anhaltend regnet.

Reggeist, m., ein reger Geist, ein Geist, der lebhaft und thätig ist.

* **Règie** (spr. -schih), w., die Leitung und Verwaltung gewisser Handelszweige für Rechnung des Landesherrn, z. B. die ehemahlige Tabaksregie im Preußischen.

Regieren, s. Regiren.

* **Regīme** (spr. -schihm), s., bei den Ärzten, die Lebensordnung, Nahrungsvorschrift.

* **Regimènt**, s., -es, M. -er, ehemahls und wohl noch f. Regierung, dann f. herrschaftliche Gewalt: gut Regiment halten, gute Ordnung; besonders noch im Kriegswesen, eine Schar zusammengehörender nach einem gewissen Namen benannter Soldaten, deren Zahl beim Fußvolke 2 bis 3000 und darüber, bei der Reiterei aber kaum bis 1000 Mann beträgt (Schar). Davon der Regimentsfeldscherer,

das Regimèntsgericht, der Regimèntsrichter (Regimentsauditeur), die Regimèntsleine, die Leine, womit der Regimentsjägermeister (Regimentsquartiermeister), das Lager für ein Regiment absteckt; der Regimèntsstab, die vornehmsten Offiziere bei demselben; das Regimèntsstück, ein Feldstück rc.; auf Regimèntskosten leben, auf gemeinschaftliche; Regimènterweise, U.w., nach oder in ganzen Regimentern.

* Regiōn, w., M. -n, die Gegend, Landschaft, Luftschicht.

Regīren (nach Einigen Regieren), 1) th. Z., ein halbdeutsches Wort (von regen, rühren, bewegen), die Richtung einer Bewegung nach seinem Willen bestimmen und die so bestimmte Richtung fortdauern lassen (lenken): die Pferde vor dem Wagen, den Wagen, das Schiff regiren; uneig., die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung, Leidenschaft bestimmen, sie lenken, leiten, beherrschen; das Verhalten, die Handlungen freier Wesen bestimmen (lenken, herrschen, walten): Gott regirt Alles; sich (mich) regiren; er kann sich selbst nicht regiren, wie wird er klüglich in seinem Hause zu herrschen wissen; in engerer Bedeutung, das Verhalten, die Handlungen der Glieder einer Gesellschaft bestimmen: der regirende Burgemeister, der amtende; in noch engerer Bedeutung, von der mit der höchsten Gewalt in einem Staate bekleideten Person: der regirende König; Land und Leute regiren; gut, schlecht regiren; zuweilen auch, die Oberhand haben, herrschen: da er hörte, daß die Pest regire; in weiterer Bedeutung, im N. D. sich regiren, auf gewisse Weise sich verhalten, sich aufführen: wie regirt sich das Fieber, wie verhält, wie äußert sich das Fieber; 2) unth. Z., im N. D. lärmen, poltern, toben, ungestüm zu Werke gehen; der Regīrer, -s, einer, der regirt, herrscht, beherrscht, waltet: Gott ist der Regirer aller Dinge; in der Bibel, Richt. 5, 14. und der edlern Schreibart, auch der Beherrscher eines Staates, wofür man aber gewöhnlich der Regent sagt; in der Bibel, 1 Cor. 12, 28. auch ein Vorgesetzter in der Gemeine; die Regirsucht, die Sucht zu regiren. Davon Regīrsüchtig, diese Sucht habend, an den Tag legend; die Regīrung, M. -en, die Handlung, da man regiret, in weiterem und engerem Verstande: die Regirung der Pferde, des Wagens; die göttliche Regirung; unter der Regirung dieses Burgemeisters; in der engsten Bedeutung, von der Ausübung der höchsten Gewalt in einem Staate: die Regirung übernehmen, antreten, niederlegen; unter der Regirung Friedrichs des Zweiten; eine zur Ausübung der obersten Gewalt in einem Lande oder in einer Landschaft niedergesetzte Behörde, die aus mehrern Gliedern besteht (die Landesregierung, in den Grafschaften, die Kanzelei): die königliche, herzogliche Regirung; sich an die Regirung wenden; bei der Regirung klagen; die Regirung zu Berlin, Potsdam. Davon der Regīrungspräsident, der R-sekretair rc.; der Ort, von wo aus andere Dinge regiret werden, besonders das Gebäude, oder auch nur das Zimmer, wo die Landesregirung ihre Sitzungen hält; auf die Regirung gehen; auch bei Glockenspielen auf Thürmen derjenige Ort, wo die Drähte von eisernen Winkelhaken herumgeführt werden, bis sie weiter oben die Glocken anziehen (die Regirungskammer); der Regīrungsantritt, die Übernahme der Regirung, besonders eines Landes; die R-art, die Art und Weise der Ausübung der höchsten Staatsgewalt vorzüglich in Hinsicht auf die Zahl der Personen und auf das Maß von Gewalt (die Regi-

rungsform); der R-beisitzer, ein Beisitzer bei der Regirung (Regirungsassessor); der R-bothe, der Bothe bei einer Landesregierung; die R-form, s. Regirungsart; die R-kammer, s. Regirung; die R-kanzelei, die zu einer Regirung gehörige Kanzelei, der Ort, wo die Schriften derselben ausgefertigt und aufbewahrt werden, so wie die dazu angestellten Personen; die R-kunde, die Kunde, Wissenschaft alles dessen, was zum Regiren eines Staates erforderlich ist; die R-kunst, die Kunst, einen Staat zu regiren; ein Kunstgriff eines Regirers, einer Regirung, ihren Zweck zu erreichen: R-los. E. u. U.w., ohne Regirung, keine Regirung habend (anarchisch). Davon die Regirungslosigkeit, der Zustand eines Landes, Staates etc., da es, er, regirungslos ist (Anarchie); der R-nachfolger, der Nachfolger in der Regirung eines Landes; der R-rath, ein den Rathstitel führendes Glied der Regirung, zuweilen aber auch ein bloßer Titel; ein die Regirung verwaltender Rath, ein Ganzes, von welchem die Regirungsräthe Glieder sind; die R-sache, eine Sache, welche die Regirung eines Staates in demselben betrifft; in engerer Bedeutung, eine die Beförderung des Gemeinwesens unmittelbar betreffende, odervor die Regirung gehörende Sache; die R-sorge, Sorgen, welche die Regirung des Reiches dem Oberhaupte macht.

* Regisseūr (spr. -schissōr), m., -s, beim Steuerwesen ein Steuerwalter, Steuereinnehmer; bei den Schaubühnen, der Rechnungsführer, besonders der Anordner der Stücke und Austheiler der Rollen, Bühnenverweser.

* Register, s., -s, ein Verzeichniß von Namen und Dingen, vorzüglich wenn sie Einer Art sind: ein Register machen, verfertigen, anfertigen; im schwarzen Register stehen, in bösem Andenken, bei den Gerichten in dem Verzeichnisse derjenigen Personen stehen, die sich durch frevelhaftes Läugnen und Lügen vor Gericht eines Eides unfähig gemacht haben; das gehört ins alte Register, das ist etwas Altes, ist aus der Mode gekommen, und von Personen gebraucht, heißt ins alte Register gehören, alt seyn, nichts mehr gelten, im Holsteinschen in der niedrigen Sprechart heißt sogar ein alter Mensch selbst: ein altes Register, und ein großer langer Mensch ein langes Register; vorzüglich ein nach der Ordnung des Abece eingerichtetes, und einer Schrift angehängtes Verzeichniß der darin vorkommenden Namen und Sachen, mit Angabe der Seiten, wo sie in der Schrift vorkommen (Nachweiser, Blattweiser und Blattzeiger): ein Buch mit einem Register versehen; ein Wort-, Namen-, Sachregister; zuweilen auch ein Buch, welches selbst als ein Register gebraucht wird, z. B. ein Rechnungsbuch, Handlungsbuch, in welches die Sachen oder Namen nach dem Abece eingetragen werden; im Bergwesen, die geschriebene Rechnung, welche der Schichtmeister oder Steiger über die Einnahme, Ausgabe und Vorräthe eines Berggebäudes führt; ferner mehrere Dinge einer Art selbst, z. B. alle zu einer einzelnen Stimme gehörenden Pfeifen in der Orgel; bei den Drechslern, eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne; je nachdem man will, nahe oder entfernter zu stecken, und bei den Kunstdrechslern alle zu Einer Art Arbeit gehörende Dinge; ein Werkzeug, mehre Dinge Einer Art damit zu bewegen, wie in den Orgeln die dünnen beweglichen Stäbe unter dem Pfeifenstocke, durch deren Schiebung die Öffnungen eines Pfeifenregisters oder der zu Einer gewissen Stimme gehörenden Pfeifen, geöffnet oder verschlossen werden (der Orgelzug oder bloß der Zug): ein Register ziehen, einstoßen; alle Register ziehen, alle Stimmen der Orgel spielen lassen; an den Öfen der Scheidekünstler besteht ein Register

aus mehrern Öffnungen, die mit einer einzigen Bewegung nach Belieben geöffnet und verschlossen werden können, und ein metallenes mit Elfenbein ausgefuttertes Werkzeug, die Schraubenmutter mittelst desselben zu drehen, führt ebenfalls diesen Namen; bei den Buchdruckern heißt **Register halten**, darauf sehen, daß der Bogen beim Widerdrucke genau in die Punkturlöcher des Schöndruckes komme, damit die Schrift auf beiden Seiten genau auf einander treffe; **der R-aufstand**, im Bergwesen, eine dem Hauptregister des Schichtmeisters beigefügte Nachricht, was für Arbeit das Vierteljahr über auf der Zeche getrieben worden ist; **der R-hobel**, bei den Orgelbauern, ein Werkzeug, alle Schieber von Holz gleich zu machen; **der R knopf**, bei den Orgelbauern, die hölzernen Knöpfe an den Registern der Orgel, woran sie heraus- und hineingestoßen werden; **das R-papier**, eine Art großen und starken Schreibpapieres, so wie es zu den Registern, d. h. Rechnungsbüchern, gebraucht wird; **der R-sack**, im Bergbaue, ein lederner Sack, oder eine solche Tasche, nach der Form der Register gemacht, in welcher der Schichtmeister und Steiger sich die Register zuschicken (die Registertasche); **das R-schiff**, das vornehmste Schiff bei einer Spanischen Silberflotte, auf welchem sich die Register oder Verzeichnisse von allen auf der Flotte befindlichen Ladungen befinden; in weiter Bedeutung in Spanien alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, auch alle königliche Fregatten, wenn sie Waaren oder Geld an Bord haben; **die R-schleife**, bei den Orgelbauern ein beledertes Register; **die R-stimme**, eine Stimme der Orgel, welche durch ein Register gezogen wird; **der R stock**, bei den Kunstdrechslern, der Stock, woran die Register- oder Model zu einer künstlichen Arbeit befestigt werden; **die R-welle**, in den Orgeln, die bewegliche Welle, welche ein Register beim Ziehen desselben in Bewegung setzt; **der R-zug**, der Zug eines Registers an den Orgeln, welcher auch selbst Register genannt wird (der Orgelzug, Zug); in weiterer Bedeutung auch die Züge an den Flügeln und ähnlichen Tongeräthen (gewöhnlicher bloß Züge und mit eignen Namen, Harfenzug, Flötenzug, Lautenzug rc.).

* **Registrātor**, m., -s, M. -ōren, bei den Kanzeleien der Schriften- oder Urkundenordner, der die vorkommenden Sachen in das Nachweisebuch einträgt und die Schriften gehörig ordnet; **Registrīren**, th. Z., eintragen, einschreiben; **die Registratūr**, M. -en, die Schriftenkammer, der Ort, wo die Urkunden aufbewahrt werden, auch die Handlung des Eintragens und das Eingetragene selbst.

Règkraft, w, eine rege Kraft, welche etwas erreget, in Thätigkeit setzt.

* **Reglemènt** (spr. -mángh), s., die Verordnung, Richtschnur, wonach etwas bearbeitet werden soll; **Reglementsmäßig**, E. u. U.w., vorschriftmäßig.

* **Reglīse**, w., Lederzucker, eine künstlich bereitete zähe Süßigkeit zur Auflösung des Schleims.

Règler, m., s. **Regeler**.

Règnen, unth. u. unpers. Z., mit haben, als Regen, oder in Gestalt von Tropfen nach und nach und in Menge neben einander herabfallen, von den in der Luft befindlichen Dünsten: **es regnet**; **es hat geregnet**; **es wird regnen**; in weiterer Bedeutung auch von andern Körpern, die aus der Luft herabfallen, z. B. Steine, Frösche rc., und **zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel**; uneig., dicht und in Menge herabfallen: **es regnen Blüthen, Früchte von den Bäumen**; **es regneten Steine auf sie von den Dächern**, viele Steine wurden auf sie herabgeworfen; **es regnet Prügel, Vorwürfe, Verweise**; Regen fallen lassen: **ich will den Wolken gebieten, daß sie**

nicht auf den Weinberg regnen, Es. 5, 6.; zuweilen auch als th. Z., von einem Wesen, welches macht daß es regnet: Gott regnet; die Wolken regnen Gerechtigkeit, Es. 45, 8.; Rēgnerisch, E. u. U. w., zum Regen geneigt, auch, regnend: es sieht regnerisch aus, so als ob es regnen wollte (im gemeinen Leben auch wohl regnicht, wofür Esr. 10, 13., regennicht vorkommt.

* Regrèß, m., der Rückanspruch an Jemand, die Schadenserholung (Recurs): Regreß an einen nehmen, sich an ihn halten; der Regrèßerbe, dem eine Erbschaft für den Fall, daß sie nicht einem Andern zufällt, vorbehalten wird; Regressīren, unth. Z., sich an Jemand schadlos halten; Regressīv, E. u. U. w., rückgehend.

* Regrèt (spr. -grāh), s., das Bedauern, Leidwesen; Regrettīren, th. Z., bedauern, bereuen.

Rēgsam, E. u. U. w., leicht und viel sich regend, thätig; auch wohl, was geregt, bewegt werden kann: ein regsames Herz; die Rēgsamkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie regsam ist: die Regsamkeit seines Geistes und Körpers; etwas das rege macht.

* Rēgula de Trī (abgekürzt aus R. d. tribus, nämlich terminis), w., die Regel von drei Sätzen oder Gliedern, der Dreisatz, z. B. 1 Pf. kostet 10 Gr. was kostet ein Centner; Regula quinque, der Fünfsatz, doppelte Verhältnißregel (R. duplex); Regulār, E. u. U. w., regelmäßig, richtig, regelrecht; Regulāres, Ordensgeistliche; die Regularität, die Regelmäßigkeit; Regulāriter, U. w., regelmäßig; das Regulatīv, die Anordnung, Vorschrift; Regulīren, th. Z., ordnen, anordnen, vorschreiben, bestimmen; regulirte Truppen, stehende; regulirte Geistliche, Ordensgeistliche; die Regulīrung, die Regelung, Berichtigung, Auseinandersetzung; Regulīrwechsel, bei den Kaufleuten, ein Meßwechsel mit bestimmter Verfallzeit.

* Rēgulus, in der Scheidekunst, der beim Schmelzen gewonnene reine metallische Theil (König).

Rēgung, w., M. -en, die Handlung, da man oder da sich etwas reget: ohne Regung da liegen, ohne sich zu regen; die erste merkliche Äußerung einer Gemüthsbewegung: die Regungen des Herzens, der Liebe; Rēgungslos, E. u. U. w., ohne sich zu regen, und ohne eine Regung irgend einer Art zu fühlen.

Rēh, E. u. U. w., starr, steif; in engerer Bedeutung, von Thieren, besonders von Pferden, steif in den Gelenken (auch rehe): ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich gehemmten Ausdünstung steif an den Füßen geworden ist.

Rēh, s., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, eine zum Hirschgeschlechte gehörende, dem Hirsche sehr ähnliche, nur kleinere Thierart, von welcher das Männchen auch ein kleines Geweih hat. Bestimmter wird das Männchen Rehbock, das Weibchen Rehziege, Rehgeiß, Ricke (aus Rehzicke verkürzt), Rehehille, auch nur Geiß, und das Reh in engerer Bedeutung genannt.

Rēh, w., M. -en, im Schiffbaue, eine schwanke Latte, die bei dem ersten Bau des Schiffes auf die Inhölzer gespikert wird, und welcher man die Richtung nach dem Spring gibt, den die Bordplanken haben sollen, um dieselben danach anlegen zu können.

* Rehabilitatiōn, w., die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand; Rehabilitīren, th. Z., wieder einsetzen: einen.

Rēhader, w., eine Ader der Pferde, innerhalb der Dicke, welche die Roßärzte öffnen, wenn das Pferd reh ist; der R-baum, im Bergbaue, Name des Rundbaumes oder der Haspelwelle (der Rennbaum, Rundbaum); landschaftlicher Name des Wacholders; die R-beere, s. Rechbeere; das

R-bein, das Bein eines Rehes, und ein diesem ähnliches, wie z. B. an den Pferden ein Bein, das eine widernatürliche Erhöhung am Hinterbeine hat; die R-binde, s. Rehbinde; R-blatten, unth. Z., bei den Jägern, auf einem Blatte rc., den Ruf der Ricke nachahmen und dadurch die Rehe locken, um sie zu schießen (auch bloß blatten, blaten). Das Schießen auf solche gelockte Rehe selbst nennt man Blattschießen; der R-bock, Verkl.w. das R-böckchen, O. D. R-böcklein, s. Reh; der R-braten, ein Stück gebratenes Rehfleisch; die R-brunft, bei den Jägern, der Zustand der Rehe, da sie brunften, oder nach der Begattung verlangen, auch, die Zeit, zu welcher dies geschieht.

Rehde rc., w., s. **Reede**.

1. **Rëhe**, E. u. U.w., in manchen Gegenden, z. B. Westfalen, fertig, gar: wenn der Hanf in der Röste rehe wird, wenn er darin die erfoderliche Beschaffenheit bekommen hat.

2. **Rëhe**, E. u. U.w., s. **Reh**.

Rëhe, w., die Steifheit der Füße, eine Krankheit der Thiere, besonders der Pferde (in den gemeinen Sprecharten Rähe, Röhe, Rohe): mit der Rehe behaftet seyn; die Rehe haben.

Rëhegras, s., die Quecke.

Rëhehille, w., M. -n, s. das **Reh**.

Rëhfahlgrau, E. u. U.w., grau mit röthlichbraun gemischt, wie die Farbe des Rehes; die R-farbe, die den Rehen eigenthümliche fahle oder bräunlichgelbe Farbe; bei den Färbern, eine röthlich grüne Farbe; R-farben, R-farbig, E. u. U.w., eine Rehfarbe habend; das R-fleisch, das Fleisch vom Rehe (Rehwildbret); der R-fuß, Verkl.w. das Rëhfüßchen, O. D. R-f-lein, der Fuß eines Rehes, und ein dem Fuße des Rehes ähnlicher Fuß an Tischen, Stühlen rc.; uneigentlich bei den Gärtnern, das schräg abgeschnittene Ende eines Stammes, worauf gepfropft werden soll; R-füßig, E. u. U.w., Rehfüße habend; uneig., schnellfüßig; der R-geiß, s. das Reh; der eiergelbe Blätterschwamm, der Eierschwamm; die R-gestalt, die Gestalt eines Rehes: in Rehgestalt, als ein Reh; das R-haar, die Haare eines Rehes; die R-haut, die Haut eines Rehes; die R-heide, die gemeine Heide; der Färbeginster (Rehkraut); das Pfriemenkraut (Rehkraut); das R-kalb, Verkl.w., das R-kälbchen, das Junge eines Rehes, beiderlei Geschlechts (auch Rehzicklein, die Rehkieze, das Rehkiezel, Rehkäzzel); der R-kasten, ein Kasten, ein Reh darin lebendig von einem Orte zum andern zu schaffen; das R-käzzel, s. Rehkalb; die R-keule, die Keule von einem Rehe, besonders als Braten (der Rehschlägel); die R-kieze, M. -n, oder das Rehkiezel, -s, s. Rehkalb; das R-kraut, Name des Färbeginsters und Pfriemenkrautes; das R-leder, eine zubereitete Rehhaut; R-ledern, E. u. U.w., von Rehleder gemacht: rehlederne Handschuhe rc.

Rëhling, m., -es, M. -e, s. **Rechling**; eine Art glänzend gelber eßbarer Schwämme in feuchten Wäldern (in Steiermark Rechling, in Obersachsen Milchschwämme, in Schlesien Galluschel, Gänsel, in manchen Gegenden Schlesiens auch Kochmändel, um Danzig und anderwärts Pfifferlinge, an andern Orten auch, Röhling, Rödling, Röthling, Pfifferling und Kresseling, Gehlichen und Gehlen, Drüschling, Hünling, Hünlich, Händleinschwamm, Hasenöhrlein, Ziegenbart); eine Art Börse.

Rëhnetz, s., eine Art Netze, die man besonders auf Rehe und Füchse stellt und die gewöhnlich 50 Doppelschritte lang, und 15 bis 20 Maschen, jede drei Zoll ins Gevierte, hoch sind; die R-pastinake, der knotige Wassermerk; der R-rücken, der Rücken eines Rehes, besonders in den Küchen, als ein Braten; der R-schlägel, s. Rehkeule; das (der)

R-schrot, eine grobe Art Schrot, womit man auf Rehe schießt (Fuchsschrot und Walfsschrot); der R-schröter, eine Art Hirschkäfer; der R-spießer, Name eines jungen Rehes männlichen Geschlechts, wenn es, nachdem es ein halbes Jahr alt ist, sein Geweih bekommt; das R-wildbret, Rehe beiderlei Geschlechts, als ein Wildbret; Wildbret, d. h. Fleisch von Rehen; der R-wurm, eine Art Nachtfalter; das R-zicklein, s. Rehkalb; die R-ziege, s. das Reh; der R-ziemer, der hintere Theil des Rückens vom Rehe nach abgelöseten Keulen (bei Andern auch das Rehziemer, im gemeinen Leben verderbt in Rehzimmer).

Reibahle, w., ein Werkzeug der Drechsler und Kupferschmiede, welches einer starken Ahle gleicht und zum Höhlen und Bohren gebraucht wird. Die Kupferschmiede nennen es verderbt zuweilen Reiwalle, und in manchen Gegenden lautet es der Reibahl, worunter die Schlösser auch einen vierkantigen Durchschlag verstehen, Löcher damit zu bohren oder auch nur zu erweitern; der R-asch, ein Asch, d. h. ein unten enger zulaufender Napf, etwas, z. B. Mohn mit einer hölzernen Reibkeule darin zu zerreiben (der Reibenapf, in Franken Riebes, Riefus); das R-blech, ein Blech, etwas darauf oder damit zu reiben.

Reibe, w., M. -n, ein Werkzeug andere Körper darauf klein zu reiben, z. B. das Reibeisen; im O. D. auch eine Reibkeule, in andern Gegenden ein Wirbel, womit man einen Fensterflügel verschließt, und in Augsburg und Ulm auch ein Schlitten; der R-(e)-ballen, bei den Kartenmachern, der Ballen, womit der Kartenbogen, wenn er von der Form abgedruckt werden soll, gerieben wird, damit er die Farbe besser annehme; das R-(e)brett, Verkl.w. das R-chen, bei den Maurern ein glattes viereckiges Brett mit einer Handhabe, die frische Kalkwand damit zu reiben und eben zu machen (der Reibestock); das R-(e)faß, ein Faß, Geräthe ꝛc. darin zu reiben, d. h. zu scheuern (Reibzuber, Reibstand); der R-(e)hammer, in den Hüttenwerken, ein wie ein Stößel mit einer halbkugelrunden Bahn versehener Hammer, das zu probende Erz in einer Reibeschale klein zu reiben (der Reibepäuschel); das R-(e)holz, ein Holz etwas damit zu reiben; in der Schifffahrt, walzenförmige Hölzer, welche man am Bauche des Schiffes herabhangen läßt, damit das Schiff selbst beim Aneinanderstoßen und Reiben an andere Schiffe keinen Schaden nehme (Wreisholz); s. Reibescheit; bei den Zeugmachern, ein glattes rundes Holz, die starken Sarsche, wenn eine Strecke davon fertig geworden ist, gleich auf dem Stuhle von allen wollenen Fasern zu befreien; das R-eisen, ein Eisen etwas damit oder darauf zu reiben. So in einigen Gegenden, ein Eisen, womit der Flachs, wenn man ihn nach dem Brechen vor dem Hecheln nicht schwingt, auf dem Schooße gerieben wird, damit er weich werde. S. Reibelappen; am häufigsten ein gebogenes Blech mit durchgeschlagenen Löchern, deren Ränder als Spitzen in die Höhe stehen, um andere Körper darauf klein zu reiben (die Reibe); in der Naturbeschreibung, eine Art rauher aber seltener Schwimm- oder Halbemondschnecken (die Raspe); der R-(e)kessel, bei den Färbern, ein kleiner kupferner Kessel, der einen kegelartig erhöheten Boden hat, den Indig zur Blauküpe darin zu reiben; die R-(e)keule, eine hölzerne Keule, einen Körper damit zu zerreiben, besonders in einem Reibasche; der R-(e)lappen, ein Lappen, andere Körper damit zu reiben; in der Landwirthschaft, da wo der Flachs anstatt geschwungen zu werden gerieben wird, eine lederner Lappen, gleich einem kleinen Schurz, den man bei dieser Arbeit auf dem Schooße liegen hat; im O. D. wo man f. scheuern reiben sagt, auch der Scheuerlappen.

Reiben, unr., erst verg. Z. ich rieb, Mittelw. d. verg. Z. gerieben, 1) th. Z., die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern darauf drückend hin= und herbewegen: eine Hand mit der andern, oder sich (mir) die Hände reiben, z. B. um sie dadurch zu erwärmen; ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben (frottiren); sich (mir) die Augen reiben, mit dem Finger über die Augenlieder hin= und herfahren; ich reibe mich vor der Stirn; die Schweine reiben sich an den Bäumen (nach Andern, an die Bäume), daher die uneigentliche Redensart: sich an einem reiben, ihn necken, ihm zu nahe treten, ihn durch Spöttereien und Anzüglichkeiten gleichsam herausfodern; einem etwas unter die Nase reiben, uneigentl., einen an etwas Unangenehmes, z. B. einen Fehler, eine begangene Thorheit ꝛc. oft erinnern und ihm damit Vorwürfe machen, auch, einem die Ohren mit etwas reiben; in engerer Bedeutung, durch Reiben zubereiten, zurichten, z. B. den Flachs. S. Reibeisen und Reibelappen; im O. D. das Küchengeschirr reiben, es scheuern; ebendas. in weiterer Bedeutung, die nasse Wäsche reiben, sie ringen, auswinden; das Kupfer oder die Kupferplatte reiben, abreiben, bei den Kupferstechern, sie von dem fettigen Wesen, das nach dem Abdrucke derselben darauf zurückbleibt, reinigen; durch Reiben klein machen: etwas zu Pulver reiben; Brod, Zucker, Meerrettig, Schokolade, Mohn, Farben reiben; eine Probe reiben, in den Hüttenwerken, das Erz in einer Reibeschale mit dem Reibehammer oder in einem steinernen Mörser mit einem Stößel in ein Mehl verwandeln; 2) ziell. Z., sich reiben, an und gegen einander bewegt werden, so daß der eine Körper dem andern in seiner Bewegung Widerstand leistet: zwei Walzen, die gegen einander umgedreht werden, reiben sich; der Reib(e)nagel, der eiserne Bolzen, mit welchem die Deichsel eines Pferdegöpels mit dem Schämel des Göpels vereinigt wird; die R-(e)pfanne, das R-pfännchen, O. D. R-pfännlein und R-pfännel, eine Pfanne, etwas darin zu reiben; in den Hüttenwerken, ein eisernes Geräth in Gestalt einer Schüssel, das Erz mittelst eines Reibehammers darin klein zu reiben; die R-(e)platte, in den Hüttenwerken, eine runde von Eisen gegossene Platte mit einer Zarge, deren man sich zuweilen statt der Reibepfanne bedient; die R-(e)presse, bei den Papiermachern, eine kleine Presse, worein das Schreibpapier gepreßt und an den Rändern berieben oder beraspelt wird; der Reiber, -s, die Reiberinn, eine Person, welche reibt, besonders in Zusammensetzungen wie Farbenreiber ꝛc.; ein Werkzeug, damit zu reiben, wovon das Verkl.w., das Reiberchen, besonders in der Landwirthschaft ein Strohseil oder Strohwisch, zwischen den Zähnen eines Rechens befestigt, um die ausgedroschene Frucht damt zu reiben, d. h. sie durch Hin= und Herfahren aufzulockern und Strohhalme ꝛc. herauszubringen, die dann mit dem Flederwische oben abgefegt werden; bei den Schlössern ein Wirbel im Fensterstocke, durch Drehung und wagerechte Stellung die Fensterflügel damit zu verschließen; der Reibesand, Sand zum Reiben oder Scheuern; die R-schale, eine Schale von Stein, Glas oder Metall, einen Körper darin klein zu reiben; das R-(e)scheit, in der Landwirthschaft, das Querholz über den Deichselarmen eines Wagens, weil sich der Langwagen darauf reibt (das Reibeholz); der R-(e)stein, ein Stein, etwas darauf oder auch damit zu reiben, besonders bei den Mahlern und Farbenbereitern ein ebener glatter viereckiger Stein, auf welchem die Farben mit dem Läufer fein gerieben werden;

uneigentlich bei den Buchdruckern das harte Stück Holz, auf welchem die Farbe liegt (Farbenstein); der R-(e)stock, s. Reibebrett; der R-(e)wisch, ein Wisch, etwas damit abzureiben, auch, etwas damit zu scheuern; das R-(e)tuch, ein Tuch, andere Körper damit zu reiben, besonders ein wollenes; das R-(e)wohl, bei den Schlössern, ein Bohrer mit eisernem Gestell, der dem Draufbohrer oder Brustleier der Tischler ganz ähnlich ist; das R-(e)zeug, ein Werkzeug zum Reiben, besonders in der Naturlehre, derjenige Körper, womit ein blitzstoffiger Körper gerieben wird, den Blitzstoff dadurch zu erregen; das R-feuer, Feuer, welches durch Reibung brennbarer Körper an einander entsteht; auch s. Blitzfeuer.

Reibisch, m., -es, eine Art Kannenkraut, der Roß- oder Pferdeschwanz.

Reibling, m., -es, M. -e, in Ungarn, der Reißke.

Reibtaback, m., der aus den Tabaksrollen gröblich geriebene Schnupftabak (Rapé).

Reibung, w., M. -en, die Handlung, da man reibt; der Fall, da zwei Körper sich an einander reiben, sich in der Bewegung Widerstand leisten (Friktion).

Reich, E. u. U. w., in großer Menge, in großem Überflusse vorhanden, doch nur von Dingen, die nicht als ein Übel zu betrachten sind: ein reicher Segen, Sprichw. 24, 25; ein reiches Opfer, Sir. 35, 1; ein reicher Trost, Ps. 65, 5; reiche Almosen austheilen; ein reicher Ertrag; die Ernte ist diesmahl sehr reich ausgefallen; in der Dichtkunst, reiche Reime, solche, die sich mit mehr gleichlautenden Buchstaben endigen, als nöthig sind, oder die auf ein und dasselbe Wort ausgehen, z. B des Vaters Frieden sey mit euch, des Sohnes Frieden sey mit euch; besonders einen großen Überfluß an etwas, was als ein Gut angesehen wird, habend: reich an Geld und Gut, an Verstande, Kenntnissen, an witzigen Einfällen, an wichtigen Nachrichten, an Erfahrung, an Tugenden, guten Eigenschaften, da es denn oft mit dem Worte, welches die in Menge vorhandene Sache bezeichnet, zu Einem Worte zusammengezogen wird, z. B. menschenreich, tugendreich ꝛc. Oft steht es allein ohne ausdrückliche Nennung der in Menge vorhandenen Sache: die reiche Natur, die einen Überfluß von Dingen aller Art enthält; eine reiche Erzader, die viel des gesuchten Erzes enthält; ein reiches Gemählde, auf welchem viele Gegenstände, besonders viele Gestalten dargestellt sind; eine reiche Sprache, die eine Menge Wörter hat; in engerer Bedeutung, eine Menge von einer für ein Gut, für etwas Vorzügliches geachteten Sache enthaltend: ein reiches Bergwerk, welches viel edles Metall enthält; eine reiche Ladung, eine kostbare; ein reiches Kleid, welches mit Gold und Silber ꝛc. besetzt ist; besonders einen Überfluß an zeitlichen Gütern, vorzüglich an Gelde habend: ein reicher Mann; eine reiche Frau; eine reiche Erbschaft thun; ein reiches Kloster, Stift ꝛc. In diesem Sinne gebraucht man es auch als Hauptwort, der Reiche, ein Reicher, die Reichen, im Gegensatze des und der Armen.

Reich, s., -es, M. -e, die Herrschaft, die Regierung: nun wird dein Reich nicht bestehen, 1 Sam. 13, 14; in dem Vater unser, dein Reich komme; dein ist das Reich; sein Reich hat nun ein Ende, er hat nichts mehr zu befehlen; der Inbegriff, ganze Umfang derjenigen Dinge, über welche einer Person die höchste Gewalt zusteht, besonders jedes Gebiet, Land, welches der Herrschaft einer Person unterworfen ist. So heißt das Gebiet der Stadt Aachen und Nimwegen an diesen Orten das Reich von Aachen

und Nimwegen. Ebenso Österreich; Westerreich, das östliche, westliche Reich oder Gebiet, und Frankreich, das Reich oder Gebiet der Franken; uneigentlich im gemeinen Leben: das gehört in mein Reich, das gehöret mir, kommt mir zu; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das einem Könige oder Kaiser oder einem anders betitelten Oberhaupte unterworfene Gebiet, es bestehe in einem einzelnen Lande oder in mehrern Ländern: das Assyrische, Persische, Römische, Türkische, Russische Reich; ein Erb=, Wahlreich; ein Königreich, z. B. das Königreich Preußen, Spanien rc.; uneig., bei den Gottesgelehrten, das Reich Gottes, der Inbegriff aller der göttlichen Macht unterworfenen Dinge, welches man eintheilt in das Reich der Natur (Naturreich), den Inbegriff aller, Gott dem Schöpfer und Erhalter unterworfenen Dinge, das Reich der Gnade (Gnadenreich), den Inbegriff aller mit Gott näher vereinigten Menschen, das Reich der Herrlichkeit, den Inbegriff aller vollendeten Unterthanen des Reiches der Gnade, welche beide letzten Reiche in der Kirchensprache auch das Himmelreich genannt werden, worunter aber, so wie unter Reich Gottes, im neuen Testamente gewöhnlich die bessere Erkenntniß sowohl, als auch die dadurch bewirkte bessere Gesinnung der Christen verstanden wird; uneigentlich und als ein Sammelwort auch von den sämmtlichen oder doch den meisten Unterthanen, in manchen Fällen auch von den Ständen eines Reiches: das Reich zusammenberufen; in noch engerer, ehemahls gültiger Bedeutung, verstand man unter Reich schlechthin das Deutsche Reich, oder wie es vollständig genannt wird, das heilige Römische Reich Deutscher Nation, und zwar gebrauchte man es von den sämmtlichen mit dem Kaiser als dem gemeinschaftlichen Oberhaupte verbundenen Ländern und Landschaften zum Reiche gehören; die Stände des Reichs oder die Reichsstände; ebenso von den obern Kreisen des Reiches, welche Oberdeutschland ausmachen, mit Ausschluß Böhmens und Schlesiens, welche häufig vorzugsweise das Reich genannt wurden, weil jene Kreise zum alten Reiche der ehemahligen Fränkischen Könige gehörten: ins Reich reisen; Briefe, Nachrichten aus dem Reiche bekommen; in noch engerer Bedeutung führen zuweilen nur die Gegenden am Rheine und Maine, mit Ausschliesung Baierns und Österreichs den Namen des Reiches; auch von der Versammlung des Kaisers und der vornehmsten Stände des Reiches oder ihrer Abgeordneten, zuweilen auch nur die Versammlung der Stände oder ihrer Abgeordneten allein: etwas an das Reich bringen; das zu Regensburg versammelte Reich; in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller Dinge einer Art, in welcher Bedeutung, der Begriff der Menge der herrschende ist, der Begriff der Herrschaft aber sich verliert: das Wasserreich, das Wasser überhaupt mit Allem was darin lebt; das Erdreich, der Erdkörper mit Allem was darauf befindlich ist; das Luftreich, die Luft mit Allem was darin befindlich ist, und ebenso das Körper=, Geister=, Naturreich, welches letztere wieder in das Thier=, Pflanzen= und Stein= (Miner=) reich getheilt wird; uneig., die Bewohner eines Reiches: das ganze Reich war unter den Waffen.

Reichbeere, w., die wilde Johannsbeere. S. Rechbeere.

1. Reichen, 1) unth. Z., mit haben, sich der Ausdehnung nach erstrecken, besonders der Ausdehnung in die Länge und Höhe: das Wasser reichte mir bis an die Brust; der Baum reicht bis an das Dach; meine Arme reichen nicht so weit; der Großen Arme reichen weit, un=

eigentlich, ihre Macht erstreckt sich weit; über jemand reichen, im O. D. über ihn hervorragen; ich kann so weit, so hoch nicht reichen. So auch in heran-, hinan-, herauf-, hinaufreichen ꝛc.; uneigentlich, in Ansehung seiner Menge zu etwas hinlänglich seyn, in erfoderlicher Menge da seyn: das Geld wird zum Ankauf dieser Sachen wohl reichen; das Tuch reicht zum Rocke; mit etwas reichen, daran zu einem gewissen Zwecke oder bis zu einer gewissen Zeit genug haben. S. Ausreichen, Hinreichen, Zureichen; in Ansehung der Wirkung sich bis zu etwas erstrecken: meine Augen reichen nicht so weit, ich kann nicht so weit sehen; Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist, Ps. 108, 5; in Ansehung der Zeit oder Dauer sich erstrecken; die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5; f. liegen, gerichtet seyn: ein Stück von den Theilen, so vom Morgen bis gen Abend reichen, Ezech. 48, 8; 2) th. Z., mit ausgestrecktem Arme hinhalten, geben: einem die Hand reichen, daß er sie fasse; einem Armen ein Almosen reichen; einem Kranken das Abendmahl reichen; er reicht ihm das Wasser nicht, uneigentlich, er ist gar nicht mit ihm zu vergleichen, steht weit unter ihm; einem hülfreiche Hand reichen, ihm behülflich seyn, ihm beistehen; in weiterer Bedeutung überhaupt f. geben: die Mutter reicht dem Kinde die Brust; einem die nöthige Nahrung reichen, ihn erhalten, verpflegen; im O. D. auch Zoll, Steuer reichen; die Kosten zu etwas reichen, hergeben. (Im N. D. lautet es reken, raken, daher das Verstärkungswort recken).

2. Reichen u. Reichern, 1) unth. Z., mit seyn, ganz veraltet, reich werden, 2) th. Z., reich, und reicher machen.

Reichfrischen, s., -s, in den Kupferhütten, das Frischen reichhaltiger Kupfer, oder solcher, die durch arme bereichert sind; die R-gabel, in der Landwirthschaft, eine eiserne Gabel an einem langen Stiele, Heu, Stroh und dergleichen damit in die Höhe zu reichen (die Heugabel, sofern allein oder besonders Heu damit zugereicht wird); R-haltig, E. u. U. w., vielen Gehalt habend: reichhaltige Erze, im Bergbaue, welche viel von dem gesuchten Metall enthalten; reichhaltig an fruchtbaren Gedanken, guten Einfällen ꝛc.; eine reichhaltige Schrift, welche überhaupt viel Belehrendes, Nützliches und Anziehendes enthält. Davon die Reichhaltigkeit; der R-hard, -s, das Eisenkraut; die R-heit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie reich an etwas ist, besonders einer Person, da sie viel Geld und Güter besitzt; der R-krämer, in Schlesien, z. B. in Breslau, Krämer, welche mit Spezereien, Eisenwerk, Blei und ähnlichen Waaren handeln; R-lich, E. u. U. w., dem, was reich ist, ähnlich, aber auch f. reich selbst: reichliche Geschenke, Almosen; sein reichliches Auskommen haben; als Umstandwort steht es allein f. reich d. h. in Menge, auf eine hinlängliche Art: einen reichlich beschenken; Gott wird es reichlich vergelten; reichlich auskommen, sehr gut auskommen. Davon die Reichlichkeit, die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie reichlich ist.

Reichsabschied, m., ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage versammelten Ständen gemacht und bei dem Abschiede, oder Schlusse des Reichstages öffentlich bekannt gemacht wird; die Reichsacht, diejenige Acht, durch welche jemand aus den Grenzen eines ganzen Reiches verbannt wird; in engerer Bedeutung im Deutschen Staatsrechte, die von dem Kaiser oder

einem der höchsten Reichsgerichte ausgesprochene oder angedrohte Acht; der R-ächter, einer, der in die Reichsacht verfallen ist; der R-adel, der von dem Oberhaupte eines Reiches ertheilte, durch das ganze Reich gültige Adel, und in engerer Bedeutung, diejenige adelige Würde, mit welcher jemand ehemahls nur dem Kaiser und Reiche unterworfen war; die sämmtlichen Personen, welche im Besitz eines solchen Adels sind; der R-adler, der Adler als Wappen eines, besonders des Deutschen Reiches; das R-afterlehen, ein Reichslehen, welches man von einem Reichsstande erhält; das R-amt, ein Amt, welches den Inhaber einem Reiche und in engerer Bedeutung dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten verpflichtet; in engerer Bedeutung führen gewisse Hofämter, z. B. das Amt des Reichsschatzmeisters, Reichstruchsessen, Reichsschenken, diesen Namen, welche wieder in Reichserzämter und Reichserbämter getheilt werden, deren Inhaber Reichsbeamte, Reichserzbeamte und Reichserbbeamte genannt werden; der R-ankläger, s. Reichsfiscal, s. d.; die R-anlage, eine zum Behuf eines Reiches, besonders ehemahls des Deutschen Reiches von dem Oberhaupte und den Ständen des Reiches verordnete Anlage (Reichsanschlag); der R-antheil, ein Antheil des Reiches und am Reiche; in der ehemahligen Deutschen Reichsverfassung, der Antheil der Reichsstände, den sie an den Bedürfnissen des ganzen Reiches, welchen sie durch ihre Beiträge abhelfen, nehmen; auch der Antheil oder die Zahl der Mannschaft rc. welche jeder Reichsstand zu dem Reichsheere zu stellen hat (Reichscontingent); der R-apfel, ein Apfel, d. h. eine Kugel mit einem Kreuze auf derselben, als sinnbildliches Zeichen der höchsten kaiserlichen und königlichen Gewalt; das R-archiv, s. Reichsurkundenschatz; die R-armee, s. Reichsheer; der R-ausschuß, ehemahls im Deutschen Staatsrechte, ein aus den Ständen des Reichs niedergesetzter Ausschuß (Reichsdeputation); der R-baron, s. Reichsfreiherr; der R-bauer, ehemahls ein Bauer, welcher unmittelbar dem Kaiser und dem Reiche unterworfen war; der R-beamte, ein Beamter, welcher einem ganzen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten höherer Art verpflichtet ist. So wurden ehemahls in Polen der Krongroßfeldherr, der Krongroßkanzler, der Krongroßmarschall rc. und in Litthauen der Kronfeldherr rc. Reichsbeamte (auch Kronbeamte) genannt, und so gab es auch im Deutschen Reiche solche Reichsbeamte; das R-bedenken, s. Reichsgutachten; der R-beitrag, dasjenige, was jeder Reichsstand zu den Bedürfnissen des ganzen Reiches beiträgt, besonders ehemahls im Deutschen Reiche (Reichscontingent). S. auch Reichsantheil; der R-berather, der Berather eines Reiches, s. Konsul und die Reichsberatherwürde, s. Konsulat; der R-bischof, der Bischof in einem Reiche, besonders als Reichsstand; der R-boden, der zu einem Reiche und in engerer Bedeutung, zum Deutschen Reiche gehörende Grund und Boden; ehemahls auch, ein dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfener Grund und Boden, in welchem Verstande nur der große Wald um Nürnberg der Reichsboden genannt wurde; der R-bürger, der Bürger, Einwohner eines Reiches und einer freien Reichsstadt.

Reichschlackenblei, s., in den Hüttenwerken, dasjenige Blei, welches vom Schmelzen der reichen Schlacken erfolgt; das R-schmelzen, das Schmelzen reicher Erze.

Reichscontingent, s. Reichsbeitrag; die R-deputation, s. Reichsausschuß; der R-dieb, einer, der die Herrschaft über ein Reich listig an sich reißt (Usurpator); das R-dorf,

ehemahls ein Dorf, welches dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfen war, dergleichen es in einigen O. D. Gegenden gab; der R-dörfer, der Einwohner eines solchen Dorfs (der Reichsbauer).

Reichseyn, s., -s, der Zustand, da man reich ist.

Reichserbamt, s., s. Reichsamt und Erbamt; der R-erbbeamte, s. Reichsamt; das R-erzamt, s. Reichsamt und Erzamt; der R-erzbeamte, s. Reichsamt; der R-erzkanzler, der Erzkanzler des Reichs, besonders ehemahls im Deutschen Reiche, wo er, zugleich Kurfürst, auch Kurerzkanzler hieß; die R-fahne, die Fahne des Reiches, auch, eine Fahne bei den Reichstruppen, der R-feind, ein Feind des Reiches, besonders des vormahligen Deutschen Reiches; der R-fiscal, ein Fiscal, der für die Gerechtsame eines ganzen Reiches wacht; die R-folge, die Nachfolge in der Herrschaft (die Thronfolge); der R-forst, ehemahls ein Forst, welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörte; R-frei, E.u. U.w., von aller andern Herrschaft frei und nur dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unterworfen; besonders ehemahls als ein Titel des unmittelbaren Reichsadels gewöhnlich; die R-freiheit, der Zustand einer Person und Sache, da sie reichsfrei sind; der R-freiherr, ehemahls, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Freiherr (Reichsbaron); R-freiherrlich, E.u.U.w., einem Reichsfreiherrn gehörend, in seinem Stande gegründet; der Reichsfürst, die R-f-inn, ein Fürst eines Reiches, und in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein Fürst, sofern er ein Glied des Deutschen Reiches, nur dem Kaiser und Reiche unterworfen war und sein Fürstenthum von demselben allein zu Lehen trug; der R-fürstentitel, der Titel eines Reichsfürsten; die R-f-würde, die Würde eines Reichsfürsten; R-fürstlich, E.u.U.w., einem Reichsfürsten gehörend, auch seiner Würde angemessen; der R-fuß, der Münzfuß, welcher besonders im Deutschen Reiche angenommen ist, der 24 Gulden Fuß (der Reichswerth); der R-gehülfe, ein Gehülfe in der Herrschaft, Regirung (Reichsgenoß); der R-genoß, ein Genoß in der Herrschaft, Regirung, ein Mitherrscher; ein Unterthan, sofern er alle Vortheile und Vorzüge des Reiches mit den übrigen genießt; die R-genossenschaft, der Zustand da man Reichsgenosse ist, und die sämmtlichen Reichsgenossen zusammengenommen; das R-gericht, ein höheres Gericht, welchem die Reichsglieder unterworfen sind; besonders in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein Gericht, vor welchem die Stände des Reichs Recht zu nehmen und zu geben verbunden sind. Solche Gerichte waren der Reichshofrath und das Reichskammergericht; R-gerichtlich, E.u.U.w., zum Reichsgerichte gehörig, in demselben gewöhnlich; die R-geschichte, die Geschichte eines Reiches, besonders des deutschen, in Bezug auf seine Staatsveränderungen und Staatsbegebenheiten (Reichshistorie); das R-gesetz, ein Gesetz, welches alle Glieder eines Reiches verbindet (das Reichsgrundgesetz, wenn es zugleich das Wesentliche der Staatsverfassung eines Reiches bestimmt), besonders in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung; R-gesetzlich, E.u.U.w., den Reichsgesetzen gemäß; die R-gewalt, die Gewalt, Stärke eines Reiches; das R-glied, eine derjenigen Personen, welche zusammen das Reich ausmachen, und an dem Schutze und den Vortheilen dieses Vereins Antheil haben; der R-graf, die R-gräfinn, in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein dem Deutschen Reiche und Kaiser unmittelbar unterworfener Graf; R-gräflich, E.u.U.w., einem Reichsgrafen gemäß, auch, zu einer Reichsgrafschaft

gehörend; die R-gräfschaft, eine Grafschaft, die dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist; die R-grenze, die Grenze eines Reiches, besonders des Deutschen; der R-große, eine der vornehmsten, angesehensten Personen in einem Reiche, z. B. ein Fürst, Graf rc. (Pair; das R-gründgesetz, s. Reichsgesetz; der Reichsgulden, ein in einem ganzen Reiche gültiger Gulden, besonders wenn sein Gehalt und Werth von dem Deutschen Reiche bestimmt worden ist; das R-gütachten, im Deutschen Staatsrechte, ein Gutachten, welches dem Kaiser von den Ständen ertheilt wurde (ein Reichsbedenken); der R-handel, eine Sache, Angelegenheit, welche das ganze Reich betrifft, besonders eine solche streitige Sache; das R-haupt, das Oberhaupt eines Reiches, besonders des deutschen Reichs; das R-heer, das Heer des alten deutschen Reiches, welches von den Antheilen der Reichsstände zur Vertheidigung der Freiheit und Gerechtsame gebildet und unterhalten wurde (Reichsarmee); die R-heiligthümer, d. M., wurden zu Nürnberg verwahrt, und bestanden in allerlei vorgeblichen Resten und Stücken vom Kreuz Christi, der Dornenkrone, der Krippe u. s. w.; das R-herkommen, ehemahls im Deutschen Staatsrechte, eine durch die Gewohnheit seit langer Zeit eingeführte Regel, nach welcher in gewissen Fällen, wo keine Gesetze oder Verträge vorhanden waren, verfahren wurde; die R-historie, s. Reichsgeschichte; der R-hófrath, im Deutschen Staatsrechte ein hohes Reichsgericht am kaiserlichen Hoflager, welches den Reichsständen Recht sprach und die Reichslehen ertheilte; ein einzelnes Glied dieses Reichsgerichtes; R-hófräthlich, E.u.U.w., zum Reichshofrathe gehörend, von ihm herrührend; die R-hófrathsordnung, die dem Reichshofrathe vorgeschriebene Ordnung des Verfahrens; die R-hülfe, die von dem gesammten Reiche bewilligte Hülfe an baarem Gelde und an Truppen; die R-insignien, d. M., s. Reichskleinodien; der R-kalender, ein in einem Reiche eingeführter Kalender. Der 1777 in Rücksicht der Festrechnung in Deutschland eingeführte Gregorianische Kalender heißt der allgemeine Reichskalender; das R-kámmergericht, ehemahls im Deutschen Reiche, eins der beiden höchsten Reichsgerichte, welche den Reichsständen und den Unterthanen derselben Recht sprach, und seinen Sitz in Wetzlar hatte; der R-kámmerrichter, ein Richter im Reichskammergerichte; die Reichskanzelei, die Kanzelei eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches; der R-kanzler, der Kanzler eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches; die R-kasse, die Kasse eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches; das R-kleinod, ein Kleinod, als bildliches Zeichen der höchsten Würde und Gewalt eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches, als: Krone, Zepter, Reichsapfel, Schwert, Mantel, Handschuh rc., die in Aachen und Nürnberg aufbewahrt wurden (Reichsinsignien); das R-kollegium, s. Reichsrath; der R-körper, ein Reich, sofern es aus mehrern einzelnen Theilen und Gliedern zusammengesetzt ist und ein Ganzes bildet; der R-kreis, einer der zehn Kreise, in welche das Deutsche Reich ehemahls eingetheilt war; der R-krieg, ein Krieg, den ein ganzes Reich, besonders das Deutsche Reich führt; die R-krone, die Krone eines Reiches, als Zeichen der höchsten Würde, der obersten Gewalt im Reiche; eine Art Kegelschnecken, die Kaiserkrone. S.d.; das R-land, Länder, welche zu einem Reiche, besonders zum Deutschen Reiche gehören; in engerer Bedeutung waren Reichslande, die dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfenen Länder und Bezirke, und die den welt-

weltlichen Reichsständen gehörenden Länder und Bezirke, im Gegensatze der Kirchenlande oder Kirchenländer, welche die geistlichen Fürsten besaßen; das R-lehen, ein Lehen, welches von dem Kaiser und Reiche zu Lehen genommen werden mußte; zuweilen auch die Belehnung mit einem solchen Lehen; die R-leute, Personen geringen Standes, welche dem Reiche unmittelbar unterworfen sind, dergleichen es z. B. auf der Leutkircher Heide gab; die R-macht, die Kriegsmacht eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches; die R-matrikel, s. Reichsrolle; R-manne und R-männer, d. M., ehemahls Männer, Vasallen einer dem Kaiser oder Reich unmittelbar ergebenen Herrschaft, die, wenn sie in hohem Range standen, Hochmanne hießen; die R-münze, die in einem, besonders im Deutschen Reiche gültige Münze; der R-oberbischof, der Oberbischof eines Reiches (Primas regni); das R-oberhaupt, das Oberhaupt eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches, der Kaiser; R-oberhauptlich, E. u. U.w., dem Reichsoberhaupte gehörend, ihm zukommend; das R-panier, die Reichsfahne mit dem zweiköpfigen Adler; der R-pfennigmeister, ehemahls im Deutschen Reiche, der Vorgesetzte einer Reichskasse, welcher Aufsicht und Rechnung darüber führt (der Reichskassenmeister). Einen solchen hatte das Reichskammergericht zu Wetzlar, die Kammerzieler von den Reichsständen einzunehmen und zu berechnen; die Reichspflege, ehemahls ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörendes Gebiet, und die Verwaltung eines solchen Gebiets; der R-pfleger, der Vorgesetzte einer Reichspflege, welcher sie im Namen des Kaisers und des Reiches verwaltet, dergleichen es zu Donauwerth und Weißenburg gab; der R-platz, eine Stadt, ein Dorf, welche ein Stand, ein Glied eines Reiches, oder dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen sind; die R-post, ehemahls im Deutschen Reiche, die dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörende Post, zum Unterschiede von den Posten der Stände; eine Post, die nach und von dem Reiche in engerer Bedeutung, d. h. nach Oberdeutschland geht oder kommt; das R-postamt, ein dem Kaiser und Reiche gehörendes Postamt; der R-postmeister, der Postmeister eines Reichspostamtes; der R-postreiter, der Postreiter einer Reichspost; ehemahls gab es eine Zeitung unter diesem Titel; das R-postwesen, die Reichsposten und was dazu gehört, was dieselben betrifft; der R-quartiermeister, ehemahls, ein Unterbeamter des Erbmarschalles, welcher bei feierlichen Versammlungen die Wohnungen für die Gesandten der Reichsstände besorgte; der Reichsrath, ein aus mehreren Gliedern bestehender Rath, welchem die Regirung eines ganzen Reichs übertragen ist, dergleichen unter Kaiser Maximilian im Jahr 1500 unter dem Namen Reichsregiment niedergesetzt wurde, aber 1502 schon wieder aufhörte; auch die versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände in Regensburg und die drei Abtheilungen, in welche sie getheilt wurden, führten den Namen Reichsräthe (Reichskollegia); ein Mitglied eines solchen Rathes; R-räthlich, E. u. U.w., dem Reichsrathe, auch zum Reichsrathe gehörend, demselben zukommend; der R-richter, der Richter bei einem Reichsgerichte; der R-ritter, ehemahls im Deutschen Reiche, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Ritter; die R-ritterschaft, die Eigenschaft und Würde eines Reichsritters; die sämmtlichen Reichsritter als ein Ganzes betrachtet; R-ritterschaftlich, E. u. U. w., der oder zur Reichsritterschaft gehörend, ihr zukommend; die Reichsrolle, das Verzeichniß der sämmtlichen Reichsstände und der von ihnen

zu den Bedürfnissen des Reichs zu liefernden Beiträge (Reichsmatrikel); die R-sache, eine Sache, welche ein ganzes, besonders das deutsche Reich betrifft; die R-satzung, im Deutschen Staatsrechte, ein jedes Reichsgesetz mit Inbegriff der Reichsabschiede, auch, ein solches Reichsgesetz, welches auf dem Reichstage gemacht und nach Endigung desselben vom Kaiser bekannt gemacht wurde, welche Gewohnheit bis auf Kaiser Friedrich III. blieb, unter welchem die Reichsabschiede üblich wurden; der R-schatz, der Schatz eines Reiches; der R-schluß, ein von einem Reiche gefaßter Beschluß, besonders ein solcher von den Deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gemachter Schluß, welcher dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt wurde; R-schlüßmäßig, E. u. U. w., nach Art eines Reichsschlusses, als Reichsschluß; einem Reichsschlusse gemäß; die R-schuld, die Schulden, welche ein Reich hat; der R-schultheiß, ehemahls, ein Beamter in den deutschen Reichsstädten, welcher in denselben im Namen des Kaisers die peinliche Rechtspflege handhabte (der Reichsvogt); das R-schwert, das Schwert, welches dem deutschen Kaiser bei seiner Krönung umgegürtet wurde; die R-seele, die Seele eines Reichs, die den Reichskörper belebt; das R-siegel, das Siegel eines Reiches oder dessen Oberhauptes; die R-sorge, die Sorge für das Beste des Reichs; die R-stadt, eine Stadt, sofern sie unmittelbares Glied, ein Stand eines Reiches ist, besonders ehemahls im deutschen Reiche eine Stadt, welche dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen war (eine freie Reichsstadt), zum Unterschiede von einer landsässigen oder Municipalstadt; der R-städter, die R-st-inn, der Bewohner, Bürger einer Reichsstadt; R-städtisch, E. u. U. w., einer Reichsstadt gehörig, zukommend, derselben gemäß; der R-stand, ein Stand, d. h. ein solches Glied eines Reiches, welches auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat, besonders ehemahls im deutschen Reiche; R-ständisch, E. u. U. w., einem Reichsstande gehörend, demselben zukommend; die R-standschaft, die Gerechtsame und die Befugniß eines Reichsstandes, besonders in sofern er auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat; die R-steuer, eine dem ganzen Reiche zu dessen Bedürfnissen aufgelegte Steuer; der R-tag, die Versammlung der Reichsstände um über die Angelegenheiten und Wohlfahrt des Reiches zu berathschlagen (die Reichsversammlung), z. B. ehemahls zu Regensburg. S. Tag; R-täglich, E. u. U. w., zum Reichstage gehörend, auch, auf dem Reichstage gewöhnlich, beschlossen; der R-tagsabschied, s. Reichsabschied; der R-t-gesandte, der Gesandte eines Reichsstandes, auch, des Oberhauptes desselben zum Reichstage (Komitialgesandte); der Reichsthaler, ein Thaler, sofern er in einem ganzen Reiche gültig ist, z. B. die Schwedischen Reichsthaler; in Deutschland der Name eines Thalers von 24 guten Groschen, alsdann es aber in der Aussprache Reichsthäler lautet; die Reichstruppen, die Truppen eines, besonders ehemahls des deutschen Reiches (Reichsvölker); der R-urkundenschatz, die sämmtlichen Urkunden von den Verhandlungen eines ganzen Reiches, besonders des deutschen, auch der Ort, wo sie aufbewahrt werden (Reichsarchiv); die R-verfassung, die Staatsverfassung eines ganzen Reiches; R-verfassungsmäßig, E. u. U. w., der Reichsverfassung gemäß; der R-verräther, ein Verräther des Reiches; die R-versammlung, die Versammlung der Reichsstände; der R-verwalter, der Verwalter, oder auch, Beherrscher eines Reiches; die R-verwaltung, die Verwaltung eines Reiches; der R-verweser, der Verweser, Beherrscher eines

Reiches, das Reichsoberhaupt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige, welcher die Herrschaft über das Reich anstatt des Reichsoberhauptes ausübt. Im deutschen Reiche führten diejenigen Kurfürsten (Baiern und Sachsen), welche bei einer Thronerledigung oder in andern bestimmten Fällen einige Stücke der kaiserlichen Gewalt ausübten, den Namen der Reichsverweser (Reichsvicarii); die **R-verweserschaft**, die Eigenschaft und Würde eines Reichsverwesers (Reichsvicariat); der **R-vogt**, s. **Reichsschultheiß**; die **R-vogtei**, das Amt, die Würde eines Reichsvogtes; der einem Reichsvogte anvertraute Bezirk, und dessen Wohnung; **R-vogteilich**, E. u. U.w., dem Reichsvogte oder einer Reichsvogtei gehörend, ihm gebührend; die **R-völker**, s. **Reichstruppen**; die **R-währung**, die Währung der Münzen, besonders im deutschen Reiche; der **R-wald**, ehemahls, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar untergebener Wald, dergleichen es in Oberdeutschland gab; das **R-wappen**, das Wappen eines Reiches; der **R-werth**, s. **Reichsfuß**; die **R-zeitung**, eine Zeitung, welche in dem in engerm Verstande sogenannten Reiche herauskommt; der (das) **R-zepter**, der oder das Zepter, als bildliches Zeichen der höchsten Gewalt in einem Reiche.

Reichthum, m. (O. D. s.), -es, M. -thümer, der Zustand, da etwas in Menge, in Überfluß vorhanden ist: **der Reichthum der Gedanken; der Reichthum der göttlichen Gnade**; der Zustand da man Überfluß an gewissen Dingen hat, alsdann gewöhnlich mit dem Vorworte an (die Reichheit): **der Reichthum an Kenntnissen, an guten Einfällen** &c.; **das Land hat Reichthum an allen Gütern; auf seinen Reichthum stolz seyn**; besonders der Überfluß an zeitlichen Gütern: **Reichthümer sammeln, besitzen**; **R-thümlich**, E. u. U.w., zum Reichthum gehörig, auf Reichthum deutend; der **R-weizen**, eine Art körnerreichen Weizens (Träubelweizen).

Reif, E. u. U.w., von Früchten und Gewächsen, keiner Nahrung von dem Stamme mehr bedürfend vollkommen ausgebildet nach Größe und Güte: **reifes Obst; reife Äpfel, Kirschen, Trauben; die Rinde eines Baumes ist reif**, wenn sie ihre gehörige Stärke hat; **reifes Holz**, welches die gehörige Dichtigkeit und Festigkeit hat &c. (Vergl. **Zeitig**); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu seiner Vollkommenheit gediehen: **ein reifes Geschwür**, das aufbrechen will, oder ohne Nachtheil geöffnet werden kann; **reifes Salz**, in den Salzwerken solches, welches zum Versenden trocken genug ist; **ein reifes Mädchen**, welches völlig erwachsen und mannbar ist; **das reife Alter**, in welchem die Körper- und Geisteskräfte des Menschen ihre größte Stärke haben; **ein reifes Urtheil fällen; eine Sache ist reif**, wenn sie genugsam vorbereitet und zur Ausführung geschickt ist; **zum Wegjagen reif seyn**, von einem Menschen, der eine Zeit her so viel Strafwürdiges verübt hat, daß man ihn entfernen muß.

1. **Reif**, m., **-es**, M. **-e**, Verkl.w. das **R-chen**, O. D. **R-lein**, im N. D. (wo es **Reep** lautet), überhaupt ein Seil, besonders, ein dickes Seil, ein Tau, am gewöhnlichsten in der Schiffersprache, wo man dasjenige Tau darunter versteht, welches in der Mitte einer Segelstange gegen das Rack befestigt ist, wodurch das Hauptgat oben am Maste auf einer Rolle hinläuft; in einigen Gegenden auch ein Längenmaß, gewöhnlich so viel als eine Klafter, z. B. **ein Reif Holz**, in Goslar aber ist es ein Längenmaß von zehn Ellen; ein erhobener Rand, z. B. bei den Schlössern, der mit dem Rohre des Schlüssels gleichlaufende

Rand des Bartes, und bei den Jägern heißt der Rand, welcher entsteht, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße gerade in die Fährte des vordern tritt, **das Reifel**; bei den Kürschnern die Seite an einem Fuchsbalge; in engerer Bedeutung der gefrorne Thau oder Nebel, der die Dinge gleichsam mit einem Rande versieht oder wie mit einer Rinde überzieht, in welcher Bedeutung es ohne M. ist: **es fällt ein Reif; mit Reif bedeckt, überzogen**; in der Pflanzenlehre, der feine weiße Staub, welcher den Samen und die Fruchthülle mancher Gewächse bedeckt, z. B. an den Pflaumen; uneigentlich von der weißen oder weißgrauen Farbe der Haare: **der Reif in seinem Haar, seinem Barte**; eine Vertiefung, welche sich in die Länge erstreckt (gewöhnlicher Riefe), z. B. bei den Schlössern die Einstriche in dem Barte eines Schlüssels, welche ihre Öffnung auf den Seiten haben.

2. **Reīf**, m., -es, M. -e, O. D. **der Reīfen**, -s, Verkl.w., **das R-chen**, O. D. **R-lein**, ehemahls überhaupt ein Ring, ein ringförmiger Körper, da denn der Fingerring auch **Fingerreif** hieß; jetzt noch an den Säulen, Kanonen und andern Körpern ein zur Verzierung angebrachter, um dieselbe laufender Ring; bei den Schlössern ein rundes Eisen im Eingerichte eines Schlosses, um welches sich der Reif des Schlüsselbartes (s. **Reif** 1.) dreht; in den Küchen der runde blecherne Rand, die aufgelaufenen Kuchen zu umfassen, wenn sie in dem Ofen gebacken werden sollen; in der Feuerwerkskunst, ein Ernstfeuer, welches aus zwei Sturmkränzen in Gestalt einer Kugel zusammengebunden und unter die Stürmenden geworfen wird; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung die hölzernen oder auch eisernen Ringe und Bänder, welche die Dauben eines Fasses oder eines ähnlichen hölzernen Gefäßes zusammenhalten (bestimmter, Faßreife): **Reife um ein Faß legen; den Reif treiben** oder **schlagen**, ein Kinderspiel; **durch einen Reif springen**, durch den Raum, welchen ein Reif einschließt.

Reīfbahn, w., s. Reiferbahn; **die R-beuge**, bei den Faßbindern, ein starkes oben gerundetes und wie eine Krücke an einer Säule befestigtes Brett, die Reife darüber zu beugen (die Beuge, Scheibenkrücke); **das R-bild**, ein in einen Reif gefaßtes, mit einem runden Rahmen umgebenes, oder auch auf eine runde Fläche gemahltes Bild (ein Bild en médaillon, Reifgemählde); **die R-blume**, ein in Java einheimisches Gewächs, welches mit einem wollichten Wesen wie mit einem Reife an allen seinen Theilen bedeckt ist.

Reīfe, w., der Zustand, da etwas reif ist, eig. u. uneig. (N. D. Riepe, Riepigkeit): **zur Reife gelangen** oder **kommen**, reif werden; **die Reife der Früchte; seine Entwürfe sind noch nicht zur Reife gekommen** oder **gediehen**, sind noch nicht ganz durchdacht und zur Ausführung geschickt; **der Verstand kommt erst mit der Zeit zur Reife**.

Reīfeisen, s., bei den Schlössern, ein Werkzeug, welches man neben ein langes Blech, das befeilt werden soll, in den Reifkolben spannt, damit es sich nicht biege.

Reīfel, s., -s, s. **Reif** 1.; **das R-eisen**, ein eisernes Werkzeug, womit die Riemer und Sattler kleine Reife oder Riefen in das Leder zur Zierde drücken (das Reifelholz, wenn es von Holz ist); **Reīfeln**, th. Z., s. **Riefeln**.

1. **Reīfen**, 1) unth. Z., mit **seyn**, bei Andern auch mit **haben**, reif werden: **das Obst, Korn ist** (hat) **schon gereift**; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu seiner Vollkommenheit gelangen: **er ist nun zum Jüngling gereift**; 2) th. Z., reif machen: **die Hitze hat**

das Getreide früh gereift; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, zur Vollkommenheit bringen, befördern.

2. Reifen, 1) th. Z., von Reif, der Rand, mit einem Rande versehen: die Schlösser reifen eine Arbeit, wenn sie dem geschwärzten Eisen einen weißen Rand anfeilen; von Reif, eine längliche Vertiefung, mit solchen Vertiefungen oder Rinnen versehen (gewöhnlicher riefen); 2) unth. u. unp. Z., mit haben, von Thau und Nebel, gefrieren und sich an die Gegenstände anlegen: es reift, es fällt ein Reif; es hat gereift; uneigentlich wird es vom grauen Haar in bereifen gebraucht.

3. Reifen, th. Z., mit Reifen versehen, umgeben: ein Faß reifen.

Reifer, m., -s, einer der reift, von Reifen 2 und 3.; von Reif, das Seil im N. D. (wo es Reeper lautet), ein Handwerker, welcher Seile verfertigt, der Reifschläger, gewöhnlicher der Seiler.

Reiferbahn, w., im N. D. (wo es Reeperbahn lautet), die Seilerbahn, (Reifschlägerbahn, bei Einigen, die Reifbahn).

Reifgemählde, s., so viel als Reifbild (Gemählde en medaillon); der R-haken, bei den Grobschmieden, eine Art von Haken oder Zange, deren sie sich bedienen, wenn ein Rad mit einem ganzen Reife beschlagen wird; das R-holz, Holz, welches zu Faßreifen brauchbar ist (Bandholz, und da es dünn ist, Reifstäbe, Reifstangen, Reifstecken); so viel als eine Klafter Holz; der R-kloben, bei den Schlössern, Gürtlern rc., ein Kloben mit einem schiefen Schnabel, welcher in den großen Schraubstock gespannt wird und die Sachen zu halten dient, welche man reifen, d. h. mit einem schrägen Rande versehen, oder überhaupt schräge befeilen will; der Reifler, s. Rothreifler.

Reiflich, E. u. U. w., reif, doch nur uneigentlich s., im gehörigen Grade, vollkommen: eine Sache reiflich prüfen; nach reiflicher Überlegung habe ich mich dazu entschlossen.

Reifling, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. im Rheingaue, der Nebenschößling an einem Baume (ein Wasserschößling, Räuber, ein Fächser); der Reifmeißel, m., bei den Grobschmieden, ein Werkzeug, gleichlaufende Linien zur Verzierung auf die Bänder und Ringe eines Wagenbeschlages zu machen; das R-messer, bei den Böttichern und Faßbindern, das Schnittmesser mit zwei Handhaben, womit sie die Faßreife auf der Schnittbank schneiden (das Schneidemesser).

Reifmonat, m., derjenige Monat, in welchem viel Reif zu fallen pflegt (Frimaire, der elfte Monat des Jahres).

Reifrock, m., eine Art ungestalteter Weiberröcke, welchen durch darin befestigte Reife ein weiter Umfang gegeben wird (Fischbeinröcke, steife Röcke, in Osnabrück Fuken); das R-schlagen, das Schlagen oder Treiben des Reifes, ein Spiel der Kinder, da sie einen Reif mit der Hand oder einem Stäbchen fortrollen machen und daneben hinlaufen; das Verfertigen der Reife; der R-schläger, der Reifer; in den N. D. Seestädten in engerer Bedeutung diejenigen Seiler (Reepschläger), welche für die Schiffe arbeiten; die R-schlägerei, das Verfertigen der Reife oder Reepe; die ganze Werkstätte der Reifschläger (im N. D. Reepschlägerije); der R-schlitten, der Schlitten des Reifschlägers (N. D. Reepschlitten); das R-spiel, ein Spiel mit dem Reife, z. B. das Reifschlagen; der R-stab, die Reifstange, der Reifstecken, s. Reifholz; der R-tanz, ein Tanz, wobei man sich eines Reifes bedient, um durch denselben zu springen; der R-treibel, ein Stock, womit die Knaben den Reif treiben; die R-zange, bei den Faßbindern,

ein wie eine Zange gestaltetes Werkzeug, womit der Rand des Fasses zusammengezogen wird, um die Reife darauf schlagen zu können (die Reifziehe, auch, der Hund); die R-ziehe, s. Reifzange; der R-zieher, bei den Grobschmieden, ein eiserner Haken an einem Holze, einen ganzen eisernen Reif damit auf das Rad zu bringen.

Reigen, m., s. Reihen.

Reiger, m., s. Reiher.

Reihbrod, s., eine Art Brode von bestimmter Größe, welche in Sachsen an einigen Orten die Kirchkinder dem Geistlichen nach der Reihe geben müssen, damit er deren nicht zuviel auf einmahl bekomme.

Reihe, w., M. -n, mehrere in Einer Linie neben einander befindliche Dinge: eine Reihe Häuser, Bäume, Soldaten, Zähne, Perlen rc.; eine gerade, eine lange Reihe; bunte Reihe, eine Reihe von verschiedenen Dingen, die regelmäßig mit einander abwechseln, besonders eine Reihe von Personen beiderlei Geschlechts bei Tische; die Reihe schließen, der letzte in der Reihe seyn; ein Becher geht in der Reihe herum, wenn ihn der eine immer dem Andern reicht; eine Reihe, auch wohl Zeile schreiben; in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Ganzes mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge Einer Art: der Mensch nimmt in der Reihe der irdischen Wesen die erste Stelle ein; derjenige Zustand, da mehrere Dinge in Einer Linie neben einander befindlich sind: nach der Reihe gehen, stehen, sitzen, liegen, trinken rc.; die Bäume nach der Reihe setzen, auch, der Zustand, da mehrere Dinge nach einer bestimmten Ordnung auf einander folgen; die Reihe trifft mich, die Reihe ist an mir, die Reihe wird auch an dich kommen; in der Reihe, nach der Reihe erzählen; die R-fuhre, eine Fuhre, besonders Frohnfuhre, welche jemand thun muß, wenn ihn die Reihe trifft; der R-haken, bei den Leinwebern, ein Haken, der die Kettenfäden in die Hälften oder Fadenschleifen der Schäfte einreihet oder durchzieht; bei den Siebmachern, ein Werkzeug, die Haare zu den Siebböden durch sein Blatt einzureihen.

1. **Reihen**, th. u. zrckf. Z., in eine Reihe stellen, ordnen: die Soldaten, die Bäume reihen; die Perlen reihen, an oder auf einen Faden, sie in einer Reihe auf einen Faden ziehen; sich reihen, sich in Reihen stellen, sich ordnen; uneig., seine Gedanken reihen; im N. D., mit einem Faden in weiten und leichten Stichen befestigen, heften, besonders in dem zusammengesetzten anreihen. Davon der Reihdraht, der Draht, d. h. der Faden, womit dieses Anheften geschieht, und der nachher nach dem ordentlichen Nähen wieder ausgezogen wird.

2. **Reihen**, unth. Z., mit haben, ein Schallwort, welches in manchen Gegenden das Bellen oder Schreien der Füchse bezeichnet: der Fuchs reihet; in engerer Bedeutung sagen die Jäger von den Wasservögeln, daß sie reihen, wenn sie nach der Begattung verlangen; im O. D. heißt reiben und das davon gebildete Verstärkungswort reihern auch muthwillig seyn, nach dem Beischlafe verlangen rc., und wird von Menschen gebraucht.

Reihen oder **Reigen**, m., -s, ein Gesang, Lied. So nennen die Bergleute ihre Gesänge Bergreihen; ein Tanz, bei welchem mehrere in ganzen Reihen oder auch im Kreise nach einerlei Richtung tanzen, besonders wenn sie dazu singen (der Reihentanz oder Reigentanz); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein kreisförmiger Tanz, auch wenn nicht dazu gesungen wird: den Reihen führen, der erste in einem solchen Tanze seyn, Vortänzer seyn; ein Tonstück zu einem solchen Reigen. S. auch Kuhreigen.

Reihenfolge, w., die Folge nach der

Reihe; der R-führer (Reigenführer), der Führer im Reihengesange, auch der Vortänzer; der R-gang, ein Gang nach der Reihe, z. B. ein solcher Gang der Geschäfte (Turnus, die Reihenordnung); das Gehen in Reihen; der R-gesang (Reigengesang), ein Gesang zum Reihen oder Reihentanze; der R-hammer, bei den Kupferschmieden, ein langer Hammer mit glatter Bahn, den Boden eines tiefen Gefäßes damit auszutreiben; die R-ordnung, s. Reihengang; der R-schulze, auf den Dörfern mancher Gegenden, z. B. im Erzgebirge, ein Schulze, welcher diese Würde bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, zum Unterschiede von einem Erbschulzen, der sein Amt beständig bekleidet; die R-semmel, Semmeln, deren sich mehrere in Einer Reihe befinden (die Zeilensemmel, Schichtsemmel); der R-setzer, in den Ziegelhütten, ein Arbeiter, der die gestrichenen Ziegel zum Trocknen in Reihen stellt, und, wenn heißer Sonnenschein ist, mit Sand überstreut, damit sie nicht bersten; der R-tanz (Reigentanz), ein Tanz, den ganze Reihen aufführen, oder im Kreise herum (der Reihen oder Reigen); R-weise, U.w., nach der Reihe, in Reihen: die Bäume reihenweise setzen.

Reiher, m., -s, ein schlanker, langfüßiger und langhalsiger Sumpfvogel, mit langem spitzigen Schnabel und langen Zehen (der gemeine oder blaue Reiher, der graue Reiher, Fischreiher, an einigen Orten, Foke, Foker, Heergans, bei Andern auch Reiger, woraus Reier, Rejer verderbt ist, und ehemahls auch Reger, Reggel, Reigel, Rager, Aigel, Eigel); in weiterer Bedeutung Name des ganzen Geschlechts derjenigen Sumpfvögel, zu welchen, außer dem Reiher, der Kranich, der Storch, die Rohrdommel rc. gehören; der gesternte Reiher, die Rohrdommel, wegen ihrer sternartigen Flecken. Davon die Reiherfeder, das R-fett, das R-fleisch, das R-nest rc.; eine Art Sand- oder Strandläufer führt den Namen Reiherlein oder Reigerlein (Sandreiher); der Brasilische Reiher, ein Südamerikanischer Vogel, der 6 Fuß lang wird und sich von Fischen nährt (weißer Helmkranich, Kohlkopf, Kahlhals); in der Schifffahrt, ein Bindsel, das mehrmahls durch zwei Kauschen oder Stroppen geschoren wird, solche mit einander zu verbinden; die R-beize, die Jagd auf Reiher und das Fangen derselben durch dazu abgerichtete Falken; der R-busch, ein Federbusch von den langen Nackenfedern des Reihers, ehemahls eine Zierde am Hute (der Reiherstutz, der Reiherstrauß); der R-falk, ein zur Reiherbeize abgerichteter Falk; das R-gras, das Straußfedergras; die R-hütte, eine Hütte, welche man an Orte bauet, wo die Reiher gehegt werden und nisten sollen; die R-jagd, die Jagd auf Reiher; der R-meister, an den Höfen, der Aufseher bei der Reiherbeize; das R-öl, das im Mörser zerstoßene Reiherfleisch, welches man in einer Flasche verfaulen läßt, wo es dann die Flüssigkeit eines Öles bekommt und als ein Mittel gebraucht wird, die Fische anzulocken; der R-schnabel, uneigentlich, Name einer Pflanze, die zu den Storchschnäbeln gehört; das R-spiel, ein Kartenspiel mit 36 Blättern, auf welchen Thierbilder und Römische Zahlen befindlich sind; der R-stand, bei den Jägern, der Stand oder Ort, wo der Reiher seinen Aufenthalt hat; der R-strauß, und der R-stutz, s. Reiherbusch.

Reihgras, s., eine Art des Vieh- oder Rispengrases (des Läuchelgrases, s. d.; knolliges Viehgras, Zwiebelgras, Schalottengras, dunkelbraunes Narbonnisch Gras); die Quecke.

Reihig, E. u. U.w., aus Reihen bestehend, in Zusammensetzungen: zwei-, dreireihige rc. Gerste, deren Ähre zwei, drei rc. Reihen Körner hat (gewöhnlicher zwei-, dreizeilige); in der

Naturbeschreibung nennt man besonders diejenige Stellung der Zweige rc. am Stamme, bei welcher sie von oben angesehen eine gleichlaufende Reihe am Stamme hinunter bilden, reihig, wo denn ein Stamm oder Gewächs nach der Zahl dieser Reihen zwei-, drei-, vierreihig rc. ist.

Reihschank, m., der Schank von Bier oder Wein, welchen die Hausbesitzer nach der Reihe haben; das R-tau, im Seewesen, ein aus mehrern einfachen Taven bestehendes Tau, womit man das unter dem Kiel angebrachte Schlee, um ein Schiff aufzuwinden, oben am Schiffe befestigt.

Reihtopp, m., auf den Schiffen, eine kleine Stenge auf der Bramstenge zur Verlängerung derselben, um daran ein Oberbramsegel führen zu können.

Reihweise, U.w., s. Reihenweise.

Reim, m., -es, M. -e, Verkl.w. das R-chen, O. D. R-lein, der Gleichklang der Endsilben zweier Wörter, und diese gleichklingenden Endsilben oder ihre Wörter selbst: ein männlicher Reim, in der Verskunst, ein Reim, wo nur die letzte Silbe, welche zugleich lang oder betont ist, oder ein einsilbiges Wort sich reimt, z. B. hervor und empor, Glück und Stück; ein weiblicher Reim, wo zwei Silben gleichklingen, wovon die erste lang und die zweite kurz ist, z. B. bereuen und scheuen, plagen und klagen rc.; ein gleitender Reim, wenn sich der Reim durch drei Silben erstreckt: reinigen und bescheinigen; unreine Reime, solche, die bloß ähnlich klingen, deren Silben aber nicht aus ganz gleichen Buchstaben bestehen, z. B. Glück und Blick, Gans und Kranz, sprang und sank; reiche Reime, solche, die nach allen ihren Buchstaben gleich sind; auch nennt man Reim zwei oder mehrere Zeilen, die sich mit gleich klingenden Wörtern oder Wortsilben endigen, wie die meisten alten Sprichwörter, z. B.: wie die Alten sangen, zwitscherten die Jungen. S. auch Leberreim; in engerer Bedeutung, ein gereimtes Gedicht, besonders wenn davon verächtlich gesprochen werden soll: er macht Reime, aber nicht Gedichte; die R-art, eine Art zu reimen; die R-aufgabe, eine Aufgabe, welche darin besteht, daß man aus gegebenen Reimworten ein Gedicht machen muß (Bouts-rimés); der R-bold, eine Person, welche bei jeder Gelegenheit Reime machen oder immer in Reimen sprechen will.

Reimen, 1) unth. u. zrckf. Z., mit haben, einen gleichen oder ähnlichen Klang haben: Wörter, die mit einander reimen; zwei Wörter reimen sich, wenn sie mit denselben Buchstaben und Silben, z. B. Baum und Traum, leben und geben, oder doch mit einer ähnlich klingenden Silbe enden, z. B. Freund und Feind, Männer und Kenner. Von schlechten oder falschen Reimen, wie z. B. lahm und Lamm, nehmen und klemmen sagt man, reimt es sich nicht, so klappet es doch, oder auch, reime dich oder ich fresse dich; uneigentlich, einem andern Dinge gemäß seyn, passen, sich schicken: wie reimt sich das, wie paßt das, wie ist dies vernünftiger Weise zu vereinigen? S. Ungereimt; 2) th. Z., einen Reim finden, gebrauchen, oder, als einen Reim gebrauchen: ein Wort auf das andere reimen; in weiterer Bedeutung und gewöhnlich verächtlich, Reime oder gereimte Verse machen; uneigentlich, auf eine passende Weise vereinigen, in eine Gemäßheit, Übereinstimmung, in Zusammenhang mit einem andern bringen: das läßt sich damit gar nicht reimen; das kann ich nicht reimen; der Reimer, -s, die R-inn, M. -en, ein schlechter Dichter, eine schlechte Dichterinn (der Reimschmied, Versmacher und Reimler); die Reimerei, M. -en, das Reimen, Versmachen: er gibt sich mit Reimen ab; schlechte Verse, ein schlechtes Gedicht (das

Gereimsel): seine Reimereien sind ohne allen Werth; der Reimfall, der Fall der Stimme oder des Tones in einem Verse, und die Stelle, wo dies am ausdruckvollsten geschieht (Cadence); R-frei, E. u. U.w., ohne Reime, reimlos: ein reimfreies Gedicht; der R-füller, ein Flickwort in einem Gedichte, welches blos des Reimes wegen gebraucht ist; das R-gebet, ein Gebet in Reimen; das R-gedicht, ein Gedicht in gereimten Versen; das R-gesetz, ein Satz oder Absatz in einem Gedichte (der Reimsatz, auch nur das Gesetz, u. ehemahls auch, aber unpassend, Reimschluß, gewöhnlich Strophe); die R-kunst, die Kunst zu reimen, auch, derjenige Theil der Dichtkunst, welcher von den Reimen handelt; der Reimler, -s, s. Reimer; Reimlich, E. u. U.w., was sich reimen läßt; Reimlos, E. u. U.w., ohne Reime: reimlose Verse; das R-räthsel, ein Räthsel in Reimen; die R-regel, eine Regel der Reimkunst; der R-richter, in den alten Anweisungen zur Reimkunst, derjenige Mitlauter, welcher vor der Reimsilbe oder den Reimsilben steht, z. B. in Mann und kann M und K; der R-satz, s. Reimgesetz; der R-schmied, verächtlich, der Reimer; die R-silbe, diejenige Silbe an reimenden Wörtern, welche den Reim enthält; das R-silbengedicht, ein aus aufgegebenen Reimsilben verfertigtes Gedicht (Bouts-rimés). S. Reimaufgabe; das R-spiel, ein Spiel, wobei Reime gemacht werden; ein gereimtes Schauspiel; der R-sprecher, einer, der in Reimen spricht, besonders ehemahls ein herumziehender Reimschmied; der R-spruch, ein Spruch in Reimen (gewöhnlich nur der Spruch); die R-sucht, die Sucht, in Reimen zu schreiben oder zu sprechen; R-süchtig, E. u. U.w., von der Reimsucht befallen, und, dieselbe an den Tag legend; R-weise, U.w., in Reimen, nach den einzelnen Reimen; das R-werk, ein gereimtes Gedicht, eine Reimerei; der R-wetzler, -s, bei den alten Meistersingern eine Strophe, deren Zeilen nicht nach den Regeln der Kunst gereimt sind; das R-wort, dasjenige Wort, welches den Reim enthält; die R-zeile, eine mit einem Reime endigende Zeile.

Rein, E. u. U.w., von allem Fremdartigen, Schlechteren oder Unvollkommneren befreit, sowohl von flüssigen als festen Dingen, dagegen lauter nur von flüssigen und sauber nur von festen Dingen, in sofern sie durch Menschenhände gemacht sind, gebraucht wird: ein reiner Spiegel, der keine fehlerhafte Stellen, keine Bläschen rc. hat; eine reine Haut, die ohne alle Flecken, ohne Blätterchen, Pickel rc. ist; in engerer Bedeutung, von Schmuze frei oder befreit: reine Hände haben; sich rein waschen; den Mund rein halten; reinen Mund halten, uneig., verschwiegen seyn, nichts verrathen; reine Wäsche, die noch nicht beschmuzt, noch nicht wieder gebraucht ist; ein reines Bett, ein Bett, das nicht beschmuzt, auch welches frisch überzogen ist; reine Teller geben; die Stube rein machen, sie ausfegen, scheuern; die Schuhe rein machen, sie von Schmuze säubern; die Tücher rein noppen, aus den fertig gewalkten Tüchern alle darin noch vorhandene fremdartige Körper mit dem Noppeisen ziehen rc.; ein Bild rein machen, bei den Bildhauern, es rein und sauber ausarbeiten, fertig machen; die Hüte rein streichen, bei den Hutmachern, das Wasser aus denselben, nachdem sie gefärbt und wohl ausgespült sind, mit dem Plattstampfer herausstreichen und von allen Runzeln befreien: ein reines Blatt Papier, ein unbeschmuztes, auch, ein unbeschriebenes; ein reiner Druck, wo Alles gehörig ab- und ausgedruckt ist, ohne schmuzige, undeutliche rc. Stellen; etwas ins Reine schreiben, es ohne Flecken und Fehler abschreiben;

eine Sache ins Reine oder aufs Reine bringen, uneig., sie in Ordnung, Richtigkeit bringen, sie berichtigen; wir sind noch nicht aufs Reine gekommen, wir sind noch nicht in Richtigkeit, sind noch nicht einig; in weiterer und mehr oder weniger uneigentlicher Bedeutung, von allem Fremdartigen, besonders von allem schlechten Zusatze frei: die reine Luft, in welcher keine Dünste irgend einer Art sind; reines Wasser, welches von allen andern Stoffen frei ist, die ihm einen besondern Geschmack oder Geruch geben; reines Gold, Silber, welches mit keinem andern Metalle vermischt ist; in den Hüttenwerken versteht man unter dem Reinmachen oder Reinwaschen, von dem auf dem Waschherde stehenden und bereits gearbeiteten Erze die dabei befindliche letzte und wenige Unart absondern, und durch Wasser abführen und überhaupt so arbeiten, daß das Erz so rein wird als es seyn soll; ein reiner Edelstein, der keine Flekken hat, keine fremdartige Körper enthält; reiner Wein, unvermischter und unverfälschter; einem reinen Wein einschenken, uneig., ihm die Wahrheit sagen; die reine Wahrheit, die Wahrheit, ohne alle Verschönung und Zusätze 2c.; eine reine Sprache, die von allen Wörtern einer fremden Sprache frei ist; reines Deutsch sprechen, schreiben, ohne Vermischung mit fremden Wörtern und Wendungen; ein reines Jagen, bei den Jägern, ein Jagen, bei welchem nur Wildbret Einer Art gejagt wird; bei denselben eine reine Fährte, die unverletzt ist; eine Hündinn rein belegen, sie von einem Hunde gleicher Art befruchten lassen; einen Hund rein arbeiten, auf einerlei Wildbret; in der Kunstsprache der Naturbeschreiber heißt eine Zeichnung rein, wenn sie nur Eine Farbe, und diese Farbe in Einer Schattung hat; sein Haus rein halten, frei von allem Ungehörigen, besonders von verdächtigen Personen; die Straßen rein halten, von allen verdächtigen Personen, Landstreichern; in der Sprache der Philosophen ist rein unvermischt, oder getrennt von allem Sinnlichen, Erfahrungsmäßigen (a priori): eine reine Anschauung; die reine Vernunft, reiner Wille, in so fern diese Erkenntnißvermögen, abgesondert von den Gegenständen ihrer Anwendung erkennbar sind; reines Pflichtgefühl, welches von allem Sinnlichen, von Eigennutz 2c. frei ist; die reine Größenlehre, welche die Größen überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirkliche Körper, im Gegensatze der angewandten; eine reine Liebe, die ohne Sinnlichkeit und Eigennutz ist; eine reine Freude, eine wahre, die durch nichts getrübt wird; in der Geschmackslehre ist dasjenige rein, dem kein Verstoß wider eine Regel nachgewiesen werden kann; ein reiner Ton, der nicht schwankt, weder zu hoch noch zu niedrig ist; rein singen; ein Tongeräth rein stimmen, so daß es die Töne rein angibt; eine reine Stimme, eine solche, welche nicht bald rauh, bald laut, bald schwach, sondern gleichförmig ist, auch, welche die Töne weder zu hoch noch zu niedrig angibt; der reine Satz, in der Tonkunst, der Satz, das Tonsetzen nach allen Regeln der Tonlehre in Ansehung der Richtigkeit und Reinheit der Zusammenklänge; von Fehlern, Irrthümern frei: ein Wort rein aussprechen, ohne allen fehlerhaften Zusatz, ohne etwas davon wegzulassen, ohne es zu ziehen, zu dehnen, zu singen 2c.; rein Deutsch oder reines Deutsch sprechen, schreiben, ohne Fehler: einen reinen Grabstichel führen, ohne Fehler in Kupfer 2c. stechen; eine reine Lehre, bei den Gottesgelehrten, die von Irrthümern, von Ketzerei frei ist; in Ansehung der Sittlichkeit, von Fehlern, Vergehungen, Verbrechen frei: sich (mich) rein wissen, frei von einem

Vergehen; **einen rein sprechen**, ihn für frei von einem Vergehen, für unschuldig erklären; **sich (mich) rein brennen**, sich für unschuldig auszugeben suchen; **reine Hände haben**, kein Verbrechen begangen, keinen Theil daran genommen haben; **ein reines Gewissen**, welches sich keines Vergehens bewußt ist; **reine Gedanken, Empfindungen** rc. von Unsittlichkeit entfernte; **ein reines Leben, ein reiner Lebenswandel; eine reine Jungfrau**, eine keusche, unbefleckte; von einer schmuzigen, ekelhaften Krankheit frei: **reines Vieh, reine Schafe**, gesundes, gesunde, im Gegensatze vom unreinen Vieh oder Schmiervieh, d. h. solchem Vieh, besonders Schafen, welche die Krätze haben und darum geschmiert werden müssen; in der Bibel, in weiterer Bedeutung, auch von solchen Thieren, die außer dem, daß sie gesund sind, auch sonst keinen Fehl haben, und die gegessen werden durften, in welchem Verstande es die Juden auch noch gebrauchen: **reine Thiere**; von allen Gegenständen frei, leer: **rein ausgehen**, leer ausgehen, nichts bekommen; im gemeinen Leben, besonders N. D. auch verstärkend f. ganz, völlig: **rein ausleeren, rein austrinken** rc., so daß nichts zurückbleibt; **rein verrückt, rein unmöglich**, ganz oder durchaus unmöglich, **rein nichts**, im N. D. gar nichts, durchaus nichts; **reine Arbeit machen**, alles wegarbeiten, so daß nichts mehr davon übrig bleibt; **reinen Tisch machen**, alles aufessen und wegräumen.

Rein, m., **Reinblume**, w., s. **Rain, Rainblume**.

Reindel, m., s. **Reinel**.

Reindünkler, m., -s, verächtlich, einer, der sich rein dünkt; auch einer, der den Dünkel hat die Sprache reinigen zu wollen, ohne die dazu nöthige Sprachkenntniß und Geschicklichkeit zu besitzen.

Reine, w., der Zustand eines Dinges, da es rein ist, eig. u. uneig., auch die **Reinheit**, nicht so gut die **Reinigkeit**.

* Reine claude (spr. **Rähne klohd**), eine Art sehr saftiger grüner Pflaumen; **die Reinette** (spr. **Rä-**), eine der edelsten Äpfelarten.

Reineke, -ns, ein Mannstaufname (Reiner, Rainer); dann, Eigenname des Fuchses, besonders in der Fabel: **Reineke der Fuchs**, einem bekannten alten Gedicht von Nikolaus Baumann; in engerer Bedeutung bei den Jägern das Fuchsmännchen; in manchen Gegenden auch der Storch.

Reinel, s., -s, in der Lausitz, ein tiefes Geschirr, Gefäß zur Milch, auch ein Blumentopf. In Schlesien ist **das Reindel** ein Milchnapf, und in Östreich und Baiern ein Tiegel.

1. **Reinen**, 1) th. Z., veraltet, rein machen, eig. u. uneig. (reinigen): **den Zucker**; zrckf Z., **sich reinen**, rein werden: **die Luft reinet sich**.

2. **Reinen**, unth. Z., traben, bei den Jägern, vom Fuchse und Wolfe.

3. **Reinen**, unth. Z., s. **Rainen**.

Reiner, -s, M. -e, s. **Reineke**.

Reiner, m., -s, das Rennthier.

Reinfarn, m., s. **Rainfarn**.

Reinflachs, m., im Handel, eine Art reinen Flachses, welche von Narva kommt; **der R-geist**, der reine Geist, das reine von allen wässerigen und andern Theilen befreite Geistige einer Sache; in engerer Bedeutung der völlig gereinigte und stärkste Weingeist oder Brantweingeist (Alcohol); **R-geistig**, E. u. U. w., einzig nur geistig, mit nichts Körperlichem oder Sinnlichem gemischt; Reingeist enthaltend, aus Reingeist bestehend; **der R-glaube**, der reine von allen Irrthümern befreite Glaube; **R-gläubig**, E. u. U. w., einen reinen Glauben habend; in England nennt sich eine eigene Glaubenszunft **Reingläubige** (Puritaner); **R-gut**, E. u. U. w., gut, ohne Beimischung des Schlechten oder Bösen: **eine reingute Seele**; als U. w., von Herzen gewo=

gen, aufrichtig ergeben; der R-hanf, aller Hanf, der schon geschwungen oder gehechelt ist (verderbt Reinhand).

Reinhard, -s, ein Mannstaufname.

Reinheit, w., der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es rein ist, eig. u. uneig., und besser als das gleichbedeutende Reinigkeit, besonders in uneigentlicher Bedeutung: die Reinheit der Haut, der Stimme, der Sprache, der Schreibart, des Herzens, der Gedanken, der Gefühle, einer Lehre; R-herzig, E. u. U.w., ein reines Herz habend.

Reinigen, th. Z., rein machen, in allen Bedeutungen des Wortes rein, besonders von Schmuz, Unsauberkeit befreien, als ein allgemeiner Ausdruck für die besondern Arten des Reinmachens: die Schuhe, den Schornstein, die Stube, das Kleid, die Wäsche, das Küchengeschirr, die Zähne 2c. reinigen; sich (mich) reinigen, seinen Körper, sein Gesicht, seine Hände 2c. reinigen; eine Wunde reinigen, das Blut, Eiter 2c. aus derselben waschen; vom Fremdartigen, Schlechtern, Unechten befreien: das Gold, Silber reinigen, alles Fremdartige davon trennen, es auf scheidekünstigem Wege davon befreien; die Luft reinigen, von bösen Dünsten befreien; auch mit Nennung der Sache, welche von einem Dinge, das man reiniget, weggeschafft wird: die Schuhe vom Koth, die Bücher vom Staub 2c. reinigen; in weiterer u. uneigentlicher Bedeutung: den Magen, die Eingeweide reinigen, durch ein Reinigungsmittel (purgiren); ein Land von Bettlern, Landstreichern reinigen; sich von einem Verbrechen, einem Verdachte reinigen, den Ungrund der Beschuldigung desselben beweisen; die Sprache reinigen, alles Fremde aus derselben entfernen; der Reiniger, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche etwas reiniget, eig. u. uneig.; die Reinigkeit, die Reinheit, die Reine, eig. u. uneig. S. Reinheit; die Reinigung, M. -en, die Handlung da man reiniget, eig. u. uneig.: die Reinigung der Hände, des Zimmers, der Sprache, des Herzens; die Reinigung von einem Verbrechen 2c.; die monatliche Reinigung, s. Menses.

Reinigungseid, m., ein Eid, durch dessen Ablegung man sich von einer Beschuldigung, einem Verbrechen 2c. reinigt (Purgatorium); die R-lehre, die Lehre von der Reinigung des Körpers; das R-mittel, ein Mittel, womit man etwas reinigt, besonders ein Arzeneimittel, womit man den Magen und die Eingeweide reinigt (Purganz, Abführungsmittel); die R-winde, eine Art der Winde im Spanischen Amerika, deren eiförmige Wurzel einen harzigen Saft und eine abführende reinigende Kraft besitzt (Reinigungswurzel); auch einige andere Arten der Winde, als die Sirische Winde, und eine auf Zeilon und Malabar wachsende Art, welche auch diese Kraft besitzen.

Reinkelkernbirn, w., landschaftlich, eine Abart der Hausbirn.

Reinkraute, w., M. -n, s. Beerhake.

Reinlich, E. u. U.w., eig., dem was rein ist ähnlich, gewöhnlich aber so viel als rein, doch nur in der Bedeutung, von Schmuz und Unsauberkeit befreiet: ein reinliches Zimmer, Haus; es sieht dort Alles so reinlich aus; reinliche Kleider 2c.; die Reinigkeit liebend, gewohnt sich und Alles, was man an u. um sich hat, vor Schmuz zu bewahren: ein reinlicher Mensch; eine reinliche Köchinn; die R-lichkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie reinlich ist: die Reinlichkeit einer Person, eines Zimmers; der Reinmacher, der etwas rein macht, der Reiniger; der R-m-graben, in den Pochwerken, der hinterste von den

drei Schlemmgräben, die in einem Pochwerke angebracht sind.

Reinschen, unth. Z., mit haben, in O. S. großes Verlangen haben, sich sehnen: er reinscht recht sehr nach seinem Sohne.

Reinschreiber, m., einer, der etwas ins Reine schreibt; die R-schrift, eine ins Reine geschriebene Schrift (Mundum); das R-vieh, reines gesundes Vieh, besonders Schafe, im Gegensatze vom Schmiervieh; die R-weide, s. Rainweide und Rheinweide; der Europäische Hagdorn oder Seekreuzdorn.

1. Reis 2c., m., s. Reiß 2c.

2. Reis oder Ries, m., -es, die Sumpfbinse; der Rehling oder Rechling.

Reis, s., -es, M. -e, gewöhnlicher aber -er; Verkl.w., das R-chen, O. D. R-lein, ein dünner schwanker und junger Zweig eines Baumes (ein Sproß, Sprößling, Schuß, Schößling, im N. D. ein Quasen, eine Lode): da Paulus einen Haufen Reiser zusammenraffelte, Apostelgesch. 28, 3.; dürre Reiser, Besenreiser, Birkenreiser; zuweilen auch als Sammelwort, mehrere solcher Reiser zusammen: die Birken geben vieles Reis; Birken-, Besenreis; im Forstwesen und bei den Jägern werden in weiterer Bedeutung ganz junge Bäume, auch dünne lange Stangen Reiser und in manchen Gegenden Reitel genannt.

Reisbar und Reisebar, E. u. U. w., so beschaffen, daß darauf gereiset werden kann: der Weg ist nicht reisbar.

Reisbank, w., in den Salzwerken zu Halle, der Boden oben bei der Salzstätte, auf welchen das zum Gebrauch beim Sieden bestimmte Holz zum Trocknen gelegt wird; der R-baum, ein Baum mit Reisern oder Ruthen, die mit Vogelleim bestrichen sind, Vögel darauf zu fangen; das R-bund, Verkl.w., das R-bündchen, O. D. R-b-lein, und verkürzt R-bündel, ein Bund oder Bündel von Reisern, zusammengebundenes Reis (eine Reiswelle oder Welle, Wase, Wask).

Reische, w., s. Reuse.

Reise, w., M. -n, die Handlung, da man sich von einem Orte nach einem entfernten begibt, gleichviel ob zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Schiffe 2c.: eine Reise thun, machen, antreten, unternehmen; sich auf die Reise machen, die Reise beginnen; glückliche Reise! ein Glückwunsch für einen Abreisenden, aber auch in uneigentlichem Verstande, wenn einer irgend einen Gang macht, oder wenn etwas geschieht, z. B. etwas fällt, und man einen übeln Ausgang besorgt; wo geht die Reise hin? wohin reisen Sie; auf Reisen seyn, gehen, wenn man eine große Reise macht, besonders um Länder und Menschen 2c. kennen zu lernen; in der Schiffahrt eine doppelte Reise, die Reise oder Fahrt von einem Orte zum andern und von da wieder zurück, zum Unterschiede von einer einfachen Reise, die bloß von einem Orte nach einem andern geht. Zusammensetzungen sind: eine Fuß-, Land-, Wasser-, Luft-, Geschäfts-, Kunst-, Ab-, Durch-, Hin-, Her-, Rück-, Tagereise 2c.; in engerer Bedeutung ehemahls, die Reise ins Feld, in den Krieg, der Feldzug, daher ehemahls reisbar, fähig in den Krieg zu ziehen, und der Reisner, ein Reiter, ein Soldat, so wie das Reisegeld der Soldatensold, und der Reisewagen, Packwagen; in weiterer Bedeutung, eine Bewegung, auch, was durch Bewegung in gewissen Fällen bewirkt wird, so wie, was eine Bewegung befördert. So bei den Webern eine Reise Zeug, Leinwand 2c., ein Gewirk vom Kamme an bis zum Baume, oder so viel als gewirkt wird, ehe man den Baum umdreht um das Gewirke darauf zu winden; eine Reise Röhren zu einer Wasserleitung, so viel Röhren als erfodert wer-

den das Wasser eine gewisse Strecke weit zu leiten (die Wasserreise); in den Zinnhütten der Strich in Seifen, welcher bearbeitet wird, oder auch, der Graben, welchen das hineingelassene Wasser in den Boden macht; in noch weiterer Bedeutung, ein Maß, eine Menge, oder so viel von Dingen, als auf Ein Mahl von einem Orte zum andern geschafft wird: eine Reise Steine, Kalk &c. eine Fuhre; an der Elbe ist eine Reise Holz, eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder; in den Salzkothen zu Halle eine Reise Sohle, so viel Sohle, als auf Ein Mahl aus dem Brunnen gezogen wird, und eine große Reise besteht daselbst aus zwölf Eimern, eine kleine Reise aber aus acht Eimern, daher uneigentlich im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. D., Reise so viel als Mahl ist: eine Reise, ein Mahl, zwei Reisen, zwei Mahl &c.; der R-altar, bei den Katholiken, ein beweglicher oder tragbarer Altar, sich desselben unterweges zu bedienen; der R-anzug, s. Reisekleid; die R-apotheke oder R-arzeneikasten, ein Arzeneikasten, welchen man auf der Reise bei sich hat; der R-bedarf, Alles was man zu und auf einer Reise bedarf, besonders allerlei Geräthschaften, sofern man sie auf Reisen vorzüglich nöthig hat, auch, das Behältniß dazu (Necessaire, Reisenecessaire); das R-bedürfniß, ein einzelnes Stück, Geräth, das man in und auf einer Reise bedarf; das Bedürfniß zu reisen; der R-beginn, der Beginn, Anfang der Reise; der R-beschreiber, die R-b-inn, eine Person, welche eine Reise beschreibt; die R-beschreibung, die Beschreibung einer Reise, besonders eine geschriebene oder gedruckte; das R-bett, ein Bett, Bettgestell, welches man auf Reisen bei sich führt (das Feldbett, sofern es Krieger bei sich führen); Reisebetten sind die in einen Sack eingepackten Betten, die man erst an Ort und Stelle braucht; das R-buch, ein Tagebuch, welches man auf Reisen führt; in weiterer Bedeutung, ein Buch, welches Reisebeschreibungen, besonders aber allerlei für einen Reisenden wissenswürdige und nützliche Dinge enthält (ein Reisehandbuch, und wenn es klein ist, so daß man es in die Tasche stecken kann, ein Reisetaschenbuch); das R-bündel, ein Bündel, welches den Bedarf eines Reisenden, besonders zu Fuß enthält; der R-dank, der Dank, Lohn, Bezahlung für eine gemachte Reise; die R-erzählung, die Erzählung von einer Reise, die Reisebeschreibung; R-fertig, E. u. U.w., zur Reise fertig, bereit, eingerichtet (im N. D. wegfahrig); die R-flasche, eine gewöhnliche beflochtene Flasche zu Getränk auf der Reise; die R-freude, eine Freude, welche man auf der Reise hat, oder welche die Reise selbst gewährt; der R-freund, ein Freund von Reisen; der Reisegefährte, Reisegenoß; die R-frohne, Frohnen, welche die Unterthanen dem Gutsherrn bei Gelegenheit einer Reise durch Vorspann &c. thun müssen; der R-furier, ein Furier, welcher die Verpflegung eines Hofes auf Reisen besorgt; der R-gaul, s. Reisepferd; das R-gebet, ein Gebet auf der Reise oder vor der Reise zu beten (der Reisesegen); die R-gebühr, die Gebühren, oder dasjenige Geld, welches einem zur Vergütung der Reisekosten bezahlt wird, z. B. einem Arzte, einem Richter, Anwalt &c. (Diäten); der R-gefährte, die R-gefährtinn, eine Person, welche in Gesellschaft einer andern eine Reise macht; das R-gefolge, das Gefolge eines großen Herrn, welches ihn auf einer Reise begleitet (Reisesuite); das R-geld, das zur Bestreitung der Reisekosten bestimmte Geld, besonders wenn es einem zur Reise mit gegeben wird; ehemahls auch der Sold der Soldaten; so wie dasjenige Geld, welches solche Unter-

thanen, die auf geschehene Auffoderung nicht mit zu Felde gezogen waren, als Strafe erlegen mußten, auch Geld, welches die Unterthanen dem Landesherrn zur Bestreitung der Kriegskosten hergeben (Kriegssteuer, Heersteuer, Heerbann); der R-genoß, die R-g-ssinn, eine Person, welche mit einer andern eine Reise thut; das R-gepäck, das Gepäck, welches man auf Reisen, besonders zu Wagen oder zu Schiffe bei sich hat; das R-geräth, die R-geräthschaft, dasjenige Geräth oder die Geräthschaften, welche man auf Reisen mit sich führt; R-gerecht, E. u. U.w., bei den Jägern, welche denjenigen so nennen, der die erfoderliche Geschicklichkeit in der Jagd des kleinen Wildes besitzt (feldgerecht, zum Unterschiede von hirsch- und holzgerecht); die R-gesellschaft, eine ganze Gesellschaft von Reisenden, und ein einzelner Reisegefährte; der R-gesellschafter, die R-g-inn, eine Person, welche in Gesellschaft mit einer andern eine Reise macht, oder auch einer andern auf einer Reise zur Gesellschaft dient; der R-gespann, ein Reisegefährte, Reisegenoß; das R-gewand, ein Gewand, dessen man sich auf der Reise bedient; das R-gut (von reisen, sich fortbewegen), ein Gut, welches wider die Gewohnheit bei Lehngütern, auch wenn männliche Erben vorhanden sind, auf weibliche Erben fällt (Tochterlehen); R-haft, E. u. U.w., einer Reise ähnlich, wie zu einer Reise: sich reisehaft anziehen; die R-halfter, bei den Riemern, eine Halfter, deren man sich auf Reisen bedient, und deren Riemen der Leichtigkeit wegen nur einfach sind; das R-handbuch, s. Reisebuch; der R-handschuh, Handschuhe, welche man auf der Reise anzieht; der R-hofbäcker, der R-hofkassenmeister rc., s. Reisemarschall; der R-hut, ein Hut, dessen man sich auf Reisen bedient; der R-jäger, ein Jäger, welcher einen Herrn auf Reisen begleitet; bei den Jägern, ein gemeiner Jäger, welcher sich nur mit dem kleinen Weidwerke abgibt, und bei seiner Jagd mehr reisen, d. h. weiter herumgehen muß, als die hirschgerechten Jäger. Dahin gehören die Feldjäger, der Flug- und Federschütze, der Hühner- oder Wachtelfänger, der Windhetzer und Otterfänger; die R-jägerei, die Jagd des kleinen Weidwerkes, und die dazu gehörige Geschicklichkeit; die sämmtlichen zu solcher Jagd gehörenden Personen; die sämmtlichen Reisejäger, welche einen vornehmen Herrn auf Reisen begleiten; die R-kapelle, an den Römischchristlichen Höfen, das Kirchengeräth, sofern es zum Gebrauch einer vornehmen Person auf Reisen dient und welches in dem Kapellkasten auf dem Kapellwagen fortgeschafft wird; die R-kappe, eine Kappe, die man auf der Reise aufsetzt; die R-karte, eine Karte, zum Gebrauch für Reisende eingerichtet, mit Angabe der Hauptpoststraßen (die Postkarte); der R-kasten, ein Kasten, die Reisebedürfnisse darin mit sich zu führen; das R-kissen, ein Kissen, dessen man sich auf Reisen bedient (ein Reisepolster); die R-kiste, eine Kiste, der man sich auf Reisen bedient; veraltet, ein Sarg; das R-kleid, ein Kleid, welches man auf der Reise trägt, auch, welches man auf die Reise mitnimmt (die Reisekleidung, der Reiseanzug, von einem solchen Anzuge); der R-knecht, ein Knecht, den man auf eine Reise mitnimmt; ehemahls ein reisiger Knecht; der R-koffer, ein Koffer, in welchem man Reisebedürfnisse mit sich führt; die R-kost, die Kost, Lebensmittel zur Reise; die R-kosten, das zur Bestreitung der Ausgaben auf Reisen nöthige Geld; die R-kunst, die Kunst mit Nutzen und den wenigsten Kosten zu reisen; die R-kutsche, s. Reisewagen; R-lich, E. u. U.w., veraltet, einer Reise ähnlich, wie zu einer Reise eingerichtet,

bereit; das R-lied, ein Lied auf der Reise zu singen; die R-lust, die Lust, das Verlangen zu reisen; die Reise als eine Lust betrachtet, auch ein Vergnügen, welches man auf der Reise genießt; R-lustig, E. u. U. w., Reiselust habend; der R-mann, ein Reisender; der R-mantel, ein Mantel, dessen man sich auf Reisen bedient; uneig., in der Naturbeschreibung, Name einer Art geöhrter Kammmuscheln mit zwanzig Strahlen, die durch Kreuzstriche rauh gemacht sind; der R-marschall, ein Marschall, welcher sein Amt auf der Reise, auf welcher er seinen Herrn begleitet, verrichtet. Unter ihm stehende Personen, die einem großen Herrn auf der Reise folgen, sind der Reisehofbäcker, R-hofkassenmeister, R-mundkoch, R-mundschenk 2c.; der R-morgen, der Morgen eines Reisetages; R-müde, E. u. U. w., sowohl müde von einer Reise, als auch keine Reiselust mehr habend; der R-mundkoch, der R-mundschenk, s. Reisemarschall; die R-mütze, eine Mütze, deren man sich auf Reisen bedient.

Reisen, unth. Z., mit seyn, überhaupt sich nach irgend einer Richtung fortbewegen, sich entfernen: in der Schifffahrt reiset die Sonne, so lange sie noch nicht ihren höchsten Stand erreicht hat, und in dieser Bedeutung sagt man noch im gemeinen Leben, reise nur, packe dich, und: du kannst nur reisen; auch uneigentlich und im Scherze von Sachen: schon mancher Groschen ist dahin gereiset, ist verausgabt; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reise machen oder thun: gern reisen, viel reisen; in die Fremde, in fremde Länder, in die Schweiz, nach Italien reisen; durch oder über einen Ort reisen, seinen Weg auf der Reise durch oder über diesen Ort nehmen; über Land, über Feld reisen, von einem Orte zu dem nächsten andern; zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Lande, zu Wasser reisen; ein Reisender, einer, der reiset; im gemeinen Leben auch in engerer Bedeutung, ein reisender Handwerksbursche, oder eine andere ähnliche Person; ein viel gereiseter Mann, der viele Reisen gemacht hat; oft wie ein th. Z., so daß der Weg, auf welchem man seine Reise macht, oder der Raum, welchen man reisend zurücklegt, in den vierten Fall gesetzt wird: diesen Weg bin ich schon gereiset; des Tages oder jeden Tag sechs Meilen reisen; auch zuweilen als zrckf. Z., mit haben, sich (mich) müde reisen, so lange und viel reisen, daß man es müde wird länger und weiter zu reisen; der Reisepfennig, ein geringes Geld zur Reise; in weiterer Bedeutung auch f. Reisegeld; das R-pferd, ein Pferd, dessen man sich zu Reisen bedient; das R-polster, s. Reisekissen; der Reiser, -s, einer, der oft, viel oder immer reiset.

Reiserkohle, w., s. Grubenkohle.

Reisern, s. Reißern.

Reiserock, m., ein Rock, welchen man auf der Reise trägt; der R-sack, ein Sack, verschiedene Reisebedürfnisse darin mit sich zu führen (O. D. der Watsack, sonst auch ein Ranzen, Ränzel, Felleisen, welches Arten solcher Säcke sind); das R-schreibzeug, ein Schreibzeug, welches man auf Reisen mit sich führt; besonders wenn es dazu eine eigene bequeme Einrichtung hat; der R-schritt, Schritte, wie man sie macht, wenn man auf Reisen ist; der R-schuh, Schuhe, bestimmt auf Reisen gebraucht zu werden, besonders sofern sie dazu bequem und dauerhaft gemacht sind. So auch die Reisestiefel, solche Stiefel; der R-spiegel, ein Spiegel, welchen man auf Reisen mit sich führt; der R-stab, ein Stab, sofern sich ein Fußreisender desselben bedient (der Wanderstab, Reisestock); der

R-stiefel, s. Reiseschuh; der R-stock, s. Reisestab; die R-stunde, die Stunde der Abreise; auch, eine Stunde, in welcher man reiset, zum Unterschiede von einer Ruhestunde auf der Reise; die R-sucht, die Sucht zu Reisen, eine übertriebene fehlerhafte Reiselust; R-süchtig, E. u. U. w., Reisesucht habend und an den Tag legend; der R-tag, der Tag der Abreise, wie auch, ein Tag, an welchem man reiset, zum Unterschiede vom Rasttage. So auch die R-woche; die R-tasche, eine große Tasche, welche zugeknöpft oder zugeschnallt werden kann, und in welcher man allerlei Reisebedürfnisse auf der Schulter bei sich trägt; das R-taschenbuch, s. Reisebuch; eine Art Taschenbücher für Reisende; der R-traum, eine Reise als ein Traum, die man zu machen sich träumte rc.; der R-trieb, die Neigung zu reisen; der R-tritt, der Gang auf der Reise; die R-uhr, eine Uhr, sofern man sich derselben auf Reisen bedient, vorzüglich wenn sie im Wagen angehängt wird (die Felduhr, sofern man sie mit ins Feld nimmt); der R-wagen, ein Wagen, dessen man sich auf Reisen bedient (die Reisekutsche, eine solche Kutsche), zum Unterschiede von einem Staatswagen; der R-weg, der Weg, welchen man auf einer Reise wählt und nach welchem man den Gang seiner Reise einrichtet (Reiseroute); das R-werk, eine Schrift, welche Reisebeschreibungen enthält, besonders wenn sie aus mehreren Bänden besteht; das R-wetter, Wetter, wie man es auf der Reise braucht oder hat; die R-woche, s. Reisetag; die Reisezeit, die Zeit, während welcher man reiset; eine Zeit, in welcher zu reisen am bequemsten ist; das R-zeug, Alles, was man auf einer längern Reise nöthig gebraucht, besonders Kleider, Wäsche; das R-ziel, das Ziel einer Reise, z. B. der Ort, nach welchem man reiset; der R-zug, eine größere Gesellschaft auf einer Reise befindlicher Personen, besonders in unbewohnten Gegenden (Karavane).

Reisholz, s., Holz, sofern es in Reisern besteht (Reisig, Reisigholz, und sofern es in Bunde gebunden ist, Bundholz, Wasenholz); solche Bäume, welche viele Reiser haben, z. B. die Birke; eine mit solchen Bäumen bewachsene Gegend; das Reisig, -es, M. -e, mehrere oder viele Reiser (Reisholz, Reisigholz): Reisig sammeln, brennen; Bäume und Sträuche, welche viel Reis haben und geben (Buschholz), im Gegensatze vom Stammholze; eine mit solchen Bäumen und Sträuchen bewachsene Gegend.

Reisig, E. u. U. w., von reisen, ehemahls, in so fern es mit reiten gleichbedeutend war, zur Reiterei gehörig, beritten: ein reisiger Knecht, ein berittener Knecht, auch ein Soldat zu Pferde; der reisige Zeug, die Reiterei, aber auch Pferde und Geschirr; ein reisiges Pferd, ein Reiterpferd.

Reisige, m., -n, M. -n, von Reise, einer, der zu Felde zieht; von reisen (reiten), ein Reiter, besonders ein Soldat zu Pferde: mit tausend Reisigen und vielem Fußvolk.

Reisigholz, s., s. Reisholz.

Reisker, m., s. Reißker.

Reisstab, m., ein dickeres Stück Holz in einem Reisbündel; die R-welle, s. Reisbund und Welle; das R-werk, allerlei Reis zusammengenommen; ein von Reisigbündeln gemachtes Werk, z. B. eine solche Befestigung eines Ufers.

Reiß, m., -es, eine Getreideart der heißen Länder (die Reißpflanze). Davon der Reißhalm, das Reißblatt rc.; der deutsche Reiß, die Reißgerste oder Bartgerste; Schlesischer Reiß, das Mannagras; die R-ammer, eine Art erdsarbiger Ammern in Nordamerika, mit goldgelbem Nacken und weißer Bedeckung der Flügel, welche sich gern in den Reißfeldern

aufhält (der Reißdieb, der Reißvogel); R-artig, E. u. U. w., dem Reiße ähnlich: ein reißartiges Gewächs.

Reißaus, s., ein aus dem Worte ausreißen gebildetes Wort, welches mit nehmen verbunden wird: Reißaus nehmen, davon laufen, entfliehen.

Reißbank, w., eine Art Bank, ein Gestell mit einer Reihe Zähne, wie Hechelzähne, den Hanfsamen dazwischen abzureißen.

Reißbau, m., der Anbau des Reißes; die R-beere, die Berberisbeere.

Reißblei, s., das Wasserblei oder der Bleischweif, aus welchem man die Bleistifte macht, damit zu reißen, zu zeichnen.

Reißblume, w., das feinste Reißmehl; der R-brantwein, aus Reiß gebrannter starker Brantwein (Rack, Arack); der R-brei, ein von Reiß gekochter Brei (das Reißmuß); uneigentlich, in der Naturbeschreibung, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner mit Zacken und Warzen (das warzenförmige oder körnige Kinkhorn).

Reißbrett, s., ein glattes mit Hirnleisten versehenes Brett, das Papier, auf welches man reißen, oder zeichnen will, darauf auszuspannen.

Reißbrod, s., aus Reißmehl gebackenes Brod; die R-brühe, eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Reiß ist, auch das Wasser von gekochtem Reiße; der R-dieb, ein Dieb, der Reiß stiehlt. In der Naturbeschreibung, Name der Reiß-Ammer; der R-dinkel, eine Art des Speltes (Sommerspelt).

Reißeisen, s., ein Zirkel mit spitzigen Haken, Linien oder Striche nach einer aufgelegten Mall (Mahl) in das Holz damit zu reißen oder zu kratzen, um solches danach behauen zu können (Krabbee, Krabpraffer).

Reißelbeere, w., die Preißelbeere; die Berberisbeere.

Reißen, unr. Z., unl. verg. Z. ich riß; Mittelw. der verg. Z. gerissen; Anrede reiß, 1) unth. Z., mit seyn, und in einer Bedeutung mit haben, mit einem gewissen Geräusche, welches das Wort nachahmt, plötzlich getrennt werden: ein Faden, ein Strick, ein Band, eine Saite rc. reißen, wenn sie zu sehr ausgedehnt werden; wenn alle Stricke reißen, uneigentlich, wenn alle übrige Mittel vergeblich sind; ein Zeug reißt, wenn er in seinen Theilen plötzlich getrennt wird, oder auch, wenn er nicht dauerhaft ist; zuweilen auch von größern festern Körpern: der Erdboden reißt, das Eis reißt; mit Schnelligkeit und Gewalt fortbewegt werden: ein reißender Strom, der sehr schnell fließt, und alles auf seinem Wege mit sich wegnimmt; eine Waare geht reißend ab, sehr schnell; zuweilen auch, mit schneller Gewalt ziehen, fortbewegen oder fortzubewegen suchen: der Sturm riß an dem Baume; die Plage riß unter die Israeliten, sie ergriff sie, drang mit schneller Gewalt in sie ein, Ps. 106, 29; auch von einem heftigen Schmerze im Leibe oder in den Gliedern, und in dieser Bedeutung nimmt es haben zu sich: es hat mich in den Eingeweiden gerissen; ein reißender Schmerz; Reißen in den Gliedern haben; die reißende Gicht; mit schneller Gewalt ziehen, um eine Sache von der andern zu trennen oder um sie fortzubewegen: an einer Sache reißen; 2) th. Z., mit schneller Gewalt trennen, sey es durch eine plötzliche zu große Ausdehnung, welche die Sache nicht verträgt, oder durch Schneiden, Hauen, Spalten, Graben, Pflügen rc.: ein Blatt Papier quer durchreißen; etwas in Stücke reißen; Federn reißen oder schließen, das Weiche und Zarte derselben von den Posen abziehen; gerissene Federn; den Wein reißen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindliche Holz an den jungen Weinstöcken abschneiden; einen Karpfen reißen, in den Kü-

chen, ihn der Länge nach durchschneiden; Holz reißen, es spalten; Latten reißen, sie aus Lattenbäumen machen, indem man diese spaltet; gerissene Latten, zum Unterschiede von geschnittenen; einen Stier, einen Hengst reißen, ihn verschneiden; einen Baum reißen, im Forstwesen, das Holz an den Harzbäumen aufhauen, damit das Harz aus denselben laufe (lachen); einen Acker reißen, einen unbebauten Boden zum ersten Mahle pflügen (ihn aufreißen und umreißen); im Fränkischen ist reißen allein für sich, Wiesenland aufackern; sich an einem Nagel reißen, sich daran verwunden; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gerissen, wenn es viele tiefe Einschnitte ohne Ordnung hat; reissende Thiere, solche wilde Thiere, die vom Raube leben und ihren Raub in Stücke reißen, zerreißen; uneig., absondern, aus seinem Zusammenhange bringen, in dem zusammengesetzten Worte abreißen, z. B. ein abgerissener Satz, etwas abgerissen vortragen; die Saiten reißen, dieselben, auf eine schnelle und starke Art sie berührend, ertönen machen; ehemahls auch f. schreiben und zeichnen, weil beides in den ältesten Zeiten ein Eingraben, Einschneiden, Einkratzen der Züge war, jetzt nur noch vom Zeichnen einer Sache nach ihren Hauptzügen, besonders nach ihrem Umfange oder Umrisse, wodurch sie gleichsam aus der Fläche, worauf man zeichnet, hervorgerissen oder hervorgehoben wird: einen Plan reißen; besonders in den zusammengesetzten Ab-, Aufreißen, und in den abgeleiteten Riß, Abriß, Aufriß, Umriß, Reißblei, Reißbrett, Reißfeder, Reißschiene rc.; in einigen O. D. Gegenden Reime reißen, sie aus dem Stegreife machen, hersagen; einem einen Possen reißen, ihm unvermuthet einen Possen spielen; Possen reißen, Zoten reißen, sie hervorbringen; mit schneller Gewalt von seinem Orte bewegen, ziehen: einen vom Stuhle reißen, einen mit sich reißen, mit schneller Gewalt fortziehen, nach sich ziehen; einem etwas aus den Händen, aus den Armen, vom Kopfe reißen; einem die Kleider vom Leibe reißen; sich (mir) die Haare aus dem Kopfe reißen; einem das Herz aus dem Leibe reißen; bei den Jägern reißt oder wirft der Wolf, wenn er einen Hirsch rc. zu Boden reißt oder zieht; in den Kupferhütten heißt reißen, die Kupfer- oder Steinscheiben nach einander von der abgestochenen Schmelzarbeit abheben und nach ihrem Erkalten in Verwahrung bringen; sich (mich) von etwas reißen, sich von demselben mit schneller Gewalt entfernen, trennen; sich aus eines Armen reißen; sich um etwas reißen, eig., eine Sache, die jeder haben will, festhalten und daran hin- und herziehen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, nach einer Sache mit Andern begierig streben und sie ihnen nicht lassen wollen; etwas an sich (mich) reißen, zu sich reißen, auch uneig., es mit Gewalt, ohne Recht dazu zu haben, an sich oder in seinen Besitz bringen; einen aus der Noth reißen, ihn schnell aus seiner Noth befreien, ihm daraus helfen; auch von todten Naturkräften: der Sturm riß ganze Bäume aus der Erde; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung von schnellen Veränderungen des Zustandes, von Leidenschaften rc.: sich (mich) aus seiner Unthätigkeit reißen; das Reißen, der Zustand und die Handlung des Reißens. S. auch der Riß; der Zorn, die Rache riß ihn zu dieser That; der Reißer, -s, die R-inn; M. -en, im gemeinen Leben eine Person, bei welcher die Wäsche, Kleider rc. bald reißen, sonst nur in Zusammensetzungen, wie Possen-, Zotenreißer; bei den Korbmachern ein eisernes Werkzeug

mit einem Griffe, die Weiden nach der Länge in drei oder vier Theile damit zu spalten; bei den Böttichern ein eisernes Werkzeug, mit welchem der Boden der Fässer und Tonnen gerissen oder gezeichnet wird, so daß sie daran ihre Arbeit wieder erkennen; bei den Maurern derjenige Pinsel, womit die scharfen Linien zu den Einfassungen gerissen oder gezeichnet werden (Vorreißer). S. **Kopfreißer.**

Reißern, unth. Z., bei den Jägern von den Jagdhunden, alle Gegenstände beschnäufeln oder beriechen.

Reißernte, w., die Ernte oder Einsammlung des Reißes, und die Zeit dieser Ernte; **das R-faß**, ein Faß mit oder zu Reiß.

Reißfeder, w., ein einer Schreibfeder ähnliches Werkzeug von Messing, Stahl oder Eisen, scharfe Linien damit zu ziehen 2c.; auch die metallene Scheide, welche an beiden Enden gespalten und mit Ringen versehen ist, Stifte von Reißkohle, schwarzer Kreide, Röthel 2c. darein zu befestigen und damit zu reißen, zu zeichnen.

Reißfeld, s., ein mit Reiß bewachsenes Feld; **der R-fresser**, in der Naturbeschreibung, eine Art Vögel. S. **Reißmäher.**

Reißgelb, s., s. **Rauschgelb.**

Reißgerste, w., die nackte Gerste, deren Körner in Hülsen eingeschlossen sind; die Bartgerste, welche sehr reichlich trägt.

Reißhaken, m., bei den Schlössern, ein Meißel, welcher mehr dick als breit ist, die Zapfenlöcher damit aufzureißen oder aufzuhauen; ein flach gekrümmter Meißel, die zu den Fischbändern in die Thüren vorgebohrten Löcher damit auszuputzen; **der R-kamm**, bei den Wollarbeitern und Tuchmachern, die gröbste Art Kämme, die Wolle damit aus dem Groben zu bearbeiten (der Brechkamm).

Reißker, m., -s, eine Art eßbarer ziegelfarbener Milchschwämme, welche gerissen oder geritzt einen Saft von sich geben, und an ihrem halbkugelförmigen, in der Mitte eingedrückten Hut, so wie an dem kurzen rothfleckigen Stiel kenntlich sind (Tännling, Reizker, Riezker, Reißke, Reitscher, Rietschke, Rietling, Röthling, Rehling, Reißigel, in Baiern, Herbstling, Förchling 2c.).

Reißkoch, m., in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene Art Backwerk von Reiß; **die R-koralle**, s. **Reißkorn.**

Reißkohle, w., Kohle von Lindenholz, Haselnholz 2c. deren man sich zum Reißen oder Vorzeichnen bedient.

Reißkorn, s., Verkl.w., **das R-körnchen**, eins der Körner der Reißpflanze; **das R-körnchen**, in der Naturbeschreibung, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken (Reißkörnerporzellane, Reißkoralle, Haselnuß, schwarze Pocken); **das R-kraut**, das Glied- oder Eisenkraut; **der R-kuchen**, Reiß mit Milch, in einer Form von der Gestalt eines dicken Kuchens gebacken.

Reißlatte, w., eine gerissene Latte, zum Unterschiede von einer geschnittenen; im Holzhandel auch ein Nadelbaum, der 20 Ellen hoch und 5 Zoll dick ist, weil daraus Latten gerissen, d. h. gespaltet werden können.

Reißlauben, m., -s, in Östreich, ein kleiner kaum eines Fingers langer Fisch, der eine blaue Seitenlinie hat.

Reißling, m., -es, M. -e, s. **Moosschwamm**, ein Nachtvogel mit weißen, schwarz gepunkteten Flügeln (der Birkenspanner, Birkenvogel, Birkenmesser).

Reißloch, s., bei den Köhlern, ein Loch, welches in einem noch ungaren Meiler reißt oder entsteht (Riesloch).

Reißmäher, m., einer, der Reiß mäht; in der Naturbeschreibung, eine Art Dickschnäbler in China, Java, Afrika 2c. der den Reißfeldern großen Schaden zufügt (Reißfresser, Reißvogel).

Reißmaß, s., bei den Holzarbeitern, ein Maß, mit welchem die Dicke eines Holzes gemessen werden kann, und welches in zwei viereckigen, mit einem

Stachel versehenen Stäben besteht, die sich in einem Gehäuse mit einiger Gewalt hin- und herschieben lassen.

Reißmehl, s., Mehl aus Reiß gemahlen.

Reißmesser, s., bei den Goldschlägern, ein Messer mit doppelter Schneide, womit die Metallplatten gerissen, d. h. zerschnitten werden, wenn sie noch etwas dick sind und in die Hautformen gebracht werden sollen; **das R-model**, bei den Böttichern, dasjenige Werkzeug, womit sie die Tiefe der Kimme auf der hohen Kante der Daube abzeichnen. Andere Holzarbeiter nennen ein ähnliches Werkzeug Streichmaß.

Reißmuß, s., s. Reißbrei.

Reißnagel, m. (N. D. Rietnagel), ein Beinagel, der durch Einreißen in den wirklichen Nagel oder dessen häutige Einfassung entstanden ist (verderbt in Neid- oder Nietnagel).

Reißpflanze, w., s. Reiß.

Reißschiene, w., eine Schiene, d. h. ein langes dünnes und schmales Brett, Linien damit oder danach zu reißen. So bei den Maurern dasjenige Brettchen dieser Art, nach welchem sie die Linien zu den Einfassungen vorreißen; auch das Richtscheit, dessen sich die Feldmesser auf den Reißbrettern bedienen.

Reißschwaden, m., eine Art Glanzgras in Virginien und in einigen südlichen Gegenden Europas, ein Unkraut der Reißfelder (reißartiges Glanzgras); **die R-speise**, eine aus Reiß bereitete Speise, als Reißbrei, Reißkoch, Reißkuchen ꝛc.; **der R-stein**, eine feste Masse, wie reiner durchsichtiger Reiß aussehend, weicher als Glas, wird in China verfertigt, wo man kleine Geschirre daraus formt.

Reißstift, m., ein Stift, z. B. von Röthel, schwarzer Kreide ꝛc zum Reißen oder Zeichnen (ein Zeichenstift).

Reißstroh, s., die Halme des Reißes, nachdem die Körner ausgedroschen sind; **die R-suppe**, eine Suppe von Reiß; **der R-vogel**, ein Vogel, der sich von Reiß nährt, besonders Name der Reißammer und des Reißmähers.

Reißzeug, s., diejenigen Werkzeuge, als Zirkel, Reißfedern, Reißschiene, Winkelmaß ꝛc. zusammengenommen, die man zum Reißen oder Zeichnen ꝛc. nöthig hat; **der R-zirkel**, ein Zirkel, dessen man sich beim Reißen oder Zeichnen besonders von Rissen bedient, und dessen einer Fuß abgenommen werden und mit einer Reißfeder, die man festschraubt, vertauscht werden kann.

Reiste, w., M. -n, ein kleines Bund gehechelten Flachses, welcher zusammengedreht und von der Mitte aus zusammengeflochten oder geschlungen ist (eine Kaute, im N. D. eine Knocke). Dreißig solcher Reisten machen gewöhnlich einen Kloben. Im N. D. ist die Riste oder Risse so viel lockerer und umgedrehter Flachs oder Hanf, als man auf ein Mahl durch die Hechel reißt, und drei bis vier solcher Risten machen eine Knocke, oder eine Reiste in der ersten Bedeutung.

Reister, m., s. Rester.

Reit, E. u. U. w., s. Reed.

Reit, w., M. -en, im O. D. die Rechnung. S. Reiten 2.

Reit, s., s. Ried.

Reitau, s., auf den Schiffen, ein Tau, womit die Fockschote angeholt wird, damit das Schiff desto leichter abfällt.

Reitbahn, w., ein großer ebener und langer Platz, auf welchem Pferde zugeritten, und Personen im kunstmäßigen Reiten unterrichtet werden; **R-bar**, E. u. U. w., so beschaffen, daß man darauf reiten kann.

Reitbeamte, m., im O. D. der Rechnungsbeamte. S. Reiten 2.

Reitbursche, m., Verkl. w. das R-bürschchen, O. D. R-b-lein, ein Bursche, welchen man hinter sich her zur Bedienung reiten läßt (Jockei, der Reitjunge); **die R-decke**, eine Decke, deren man sich beim Reiten bedient (die Pferdedecke, Sattelbecke).

Reite, w., M. -n, in O. S. und in manchen O. D. Gegenden, ein ebener Platz, doch nur noch in Hofreite, der Hof, Hofraum bei einem Landgute; in den Hüttenwerken, die Rolle, durch

welche das Erz in den Pochkasten rollen (die Reute).

Reitel, m., -s, ein kurzer dicker Stock, ein Prügel, Knüttel, wie z. B. derjenige ist, womit man die Stricke um Waarenballen zusammenzieht (bestimmter Packreitel oder Ratelscheid, N. D. Wreil); in den Hüttenwerken ein starker Baum (Redel, Rädel); in manchen O. D. Gegenden auch junge, gerade aufgeschossene Bäume, daher die Bäume, welche man in den Hauen zur Fortpflanzung stehen läßt, **Baumreitel** (sonst Laßreiser) heißen; **Reiteln**, th. Z., mit einem Reitel befestigen, im O. D. überhaupt binden; **die Reitelsäule**, s. **Rädelsäule** und **Reitel**.

1. **Reiten**, unth. Z., mit seyn und th. Z., unr., **ich reite, du reitest, er reitet**; erst verg. Z., **ich ritt**; bedingte Art **ich ritte**; Mittelw. der verg. Z., **geritten**; Anrede, **reite** (reit), 1) unth. Z., mit seyn, ehemahls, wie reisen, überhaupt den Ort verändern, sich nach einem entfernten Orte begeben und in noch weiterer Bedeutung so viel als bewegen: **auf einem Wagen, Schiffe reiten**, d. h. fahren. Diese weiteste Bedeutung hat es in dem zusammengesetzten **durchreiten**, welches in den Ausdrücken, **der Maulwurf durchreitet das Land, die Motten durchreiten die Bücher**, f. durchwühlen, durchfressen, gebraucht wird; in engerer Bedeutung, auf einem Thiere sitzend sich nach einem entfernten Orte begeben: **auf einem Pferde, Esel, Hengste, Schimmel** ꝛc. **reiten**, gewöhnlich aber ohne Nennung des Thiers, weil man dabei schon an das Pferd denkt: **gut reiten können; reiten lernen; langsam, geschwind reiten; ein reitender Bothe**, ein Bothe zu Pferde; **die reitende Post**, der Postbothe zu Pferde (besser **die Reitpost**); **auf die Jagd, auf das Feld, in die Stadt reiten**; auch in Verbindung mit kommen: **er kam geritten**, er kam zu Pferde. Oft wird ein und der andere Umstand bei dem Reiten durch den vierten Fall eines Hauptwortes ausgedruckt: **Schritt reiten**, im Schritte; **einen Weg zum ersten Mahle reiten**, auf einem Wege; **seine Straße reiten; fünf Meilen reiten**; zuweilen auch mit dem zweiten Falle: **desselben Weges reiten**; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: **auf einem Wiegenpferde reiten**, reitlings auf demselben sitzen und sich wiegen; **auf einem Stecken reiten**, von Knaben, die einen Stock zwischen den Beinen habend herumlaufen; **auf einer Bank reiten**, reitlings auf derselben sitzen; **auf der Wurst reiten**, auf einem Wurstwagen reitlings sitzend fahren; uneig., **schmarotzen reiten**, wofür man im N. D. sagt, **auf der Garbe reiten**; von manchen Thieren wird **reiten** auch f., sich begatten, gebraucht. S. **Reithengst, Reitochs**; im Seewesen **reitet ein Schiff**, wenn es bei hohler See oder starkem Winde vor seinem Anker liegt und stampfet; **es reitet schwer**, oder **reitet durch**, wenn es schwer vor Anker stampft, so daß die Wellen über das Vordertheil hinschlagen; **es reitet auf dem Halse**, wenn es so schwer vor Anker stampft, daß die Ankertaue Gefahr laufen zu brechen und das Schiff selbst, auf legger Wall zu gerathen; in der Pflanzenlehre heißt **ein Blatt reitend**, wenn es an seinem Stielende eine scheidenartige sehr tiefe Rinne bildet, deren Flächen an einander liegen, und damit den Stengel umfaßt; **eine Knospe** heißt **reitend**, wenn viele gleichlaufende Blätter etwas hohl zusammen liegen; 2) th. Z., also mit haben, zu der Bewegung, welche man durch Reiten bezeichnet, gebrauchen: **ein Pferd, einen Schimmel, einen Fuchs** ꝛc. **reiten; ich habe dies Pferd noch nicht geritten**; reitend von einem Orte zum andern bringen, schaffen, auch, reitend und durch Reiten be-

wirken: ein Pferd zur Tränke, in die Schwemme, zum Schmiede ꝛc. reiten; ein Pferd müde, todt reiten; einen zu Boden reiten; sich (mich) müde reiten, so lange reiten, bis man müde ist; sich (mir) einen Wolf reiten; uneigentlich und im gemeinen Leben, einen Schriftsteller reiten, ihn ungebührlich benützen, ihn ausschreiben; der Teufel reitet ihn, der Teufel beherrscht ihn, treibt ihn an.

2. Reiten, th. Z., im O. D. wo man es gewöhnlich raiten schreibt, rechnen.

3. Reiten, th. Z., ganz veraltet, zu einem gewissen Zwecke fertig, geschickt machen, in Ordnung bringen, nur noch in bereiten vorhanden (Im N. D. reeden und in der Seesprache noch ganz üblich. S. Reeden).

1. Reiter, m., -s, die R-inn, eine Person, welche reitet: ein guter, ein schlechter Reiter; in engerer Bedeutung, eine Person, welche ihre Verrichtung reitend verrichtet, der dazu ein Pferd gehalten werden muß, in den Zusammensetzungen Forst-, Land-, Post-, Vorreiter ꝛc.; in noch engerer Bedeutung, ein Krieger, welcher zu Pferde dient (Kavalerist); besonders ein schwer bewaffneter Reiter (schwerer Reiter, Kürassier): ein Regiment Reiter; uneig., ein Thier, in so fern es sich begattet, z. B. der Stähr oder Widder, s. Reithengst; Name verschiedener Thiere, als: der schwarze Kornwurm, weil er das Getreide durchreitet, oder zerfrißt; der rothe Reiter, ein zum Geschlechte der Strandläufer gehörender Vogel, und ein anderer Vogel dieses Geschlechts der gestreifte Reiter; in der Kriegskunst sind Spanische oder Friesische Reiter große sechseckige Balken, durch welche mit spitzigem Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden, der Reiterei den Zugang zu einem Orte dadurch zu versperren (Sturmhaspeln); in der Kriegsbaukunst, eine auf einem Bollwerke aufgeworfene Erhöhung, von welcher man das Feld entdecken und beschießen kann (die Katze).

2. Reiter, m., -s, im O. D. der Rechner, ein Rechnungsbeamter.

3. Reiter, m., -s, von reiten, bearbeiten, in manchen Gegenden, ein Schaffner. S. Reiten 3.

Reiteraufzug, m., ein Aufzug zu Pferde (Kavalkade); die R-büchse, s. Reiterflinte; der R-degen, ein langer und breiter Degen, wie ihn die schweren Reiter führen; der R-dienst, der Dienst eines Reiters, besonders im Kriege; die Reiterei, M. -en, verächtlich, das Reiten und die Art und Weise zu reiten: das ist eine beständige Reiterei, ein beständiges Reiten; eine elende Reiterei; die sämmtlichen Soldaten zu Pferde (Kavalerie): die schwere, die leichte Reiterei; die Reiterfahne, Verkl.w. das R-fähnchen, eine Fahne, wie die Reiterei zu führen pflegt (Standarte); der R-fähnrich, ein Fähnrich bei den Reitern (Kornet); die R-flinte, eine leichte Flinte, wie die Reiterei zu führen pflegt (Karabiner); R-gar, E. u. U. w., halb gar, halb gekocht; das R-geld, dasjenige Geld, welches die Strandreiter für die Bergung gestrandeter Güter erhalten (das Tonnengeld); der R-handschuh, Handschuh von starkem Leder mit Stülpen für Soldaten zu Pferde; aber Reithandschuh, lederne Handschuh überhaupt in sofern sie beim Reiten gebraucht werden; der R-haufen, ein Haufen von Reitern; die R-jacke, die Jacke eines Soldaten zu Pferde (Koller); aber die Reitjacke, eine zum Reiten bequeme Jacke; das (der) R-koller, das Koller eines Reiters als Soldaten, und eines Reiters überhaupt (das Reitkoller); das R-lied, ein Lied für die Reiterei; der R-marsch, ein Marsch, kriegerisches Tonstück für die Reiterei.

1. Reitern, unth. Z., das Verösterungs- und Verstärkungswort von reiten, sich viel hin und her, und

auf einer Sache herumbewegen, besonders von Kindern.

2. Reitern, th. Z., von Reiter, das Sieb, sieben.

Reiterpferd, s., das Pferd eines Soldaten zu Pferde (Kavaleriepferd); die R-pflicht, die Pflicht eines Soldaten zu Pferde; das R-recht, ehemahls ein Recht reitender Personen, nach welchem sie von einem Felde so viel Futter schneiden durften, als sie für ihre Pferde gebrauchten; das R-regiment, ein Regiment von Soldaten zu Pferde (Kavalerieregiment); der R-rock, der Rock eines Soldaten zu Pferde, aber der Reitrock, ein zum Reiten bequemer Rock.

Reitersalbe, w., von reitern, reiben, eine Salbe wider die Krätze (die Krätzsalbe).

Reiterschaft, w., die Eigenschaft eines Reiters als eines solchen; die Reiterei; die R-schlacht, eine Schlacht, welche von der Reiterei geliefert wird; die Reitersfrau, die Frau eines Soldaten zu Pferde; das R-kraut, die Wasserfeder; der Reiterstiefel, große Stiefel von starkem steifgebrenntem Leder, mit großen steifen Stülpen; der R-tanz, Name desjenigen Tanzes, welcher gewöhnlich der Reihentanz oder Reigentanz heißt; der R-vogel, eine Art großer Paradiesvögel; die R-wache, im Kriege, eine aus Reitern bestehende oder von Reitern gehaltene Wache (Vedette); das R-wamms, das Wamms eines Soldaten zu Pferde; der R-wechsel, s. Wechselreiterei.

Reitgabel, w., in den Zinnhütten, ein gabelförmiges Werkzeug bei der Seifenarbeit, womit die Wände aus der Reife gehoben werden und womit man das Gribe auswirft.

Reitgefährte, m., einer, der mit einem andern in Gesellschaft reitet (die Reitgesellschaft); die R-gerte, eine Gerte, deren man sich beim Reiten bedient, das Pferd damit anzutreiben; die R-geschichte, eine Geschichte, Erzählung, welche von gemachten Ritten handelt; die R-gesellschaft, s. Reitgefährte.

Reitgras, s., das spitzige Riedgras.

Reitgurt, m., ein breiter Gurt, welchen sich Einige um den Unterleib gürten, wenn sie ausreiten (Schmachtriemen); der R-haken, kleine metallene Haken, mit welchen sich Reitende die Rockzipfel in die Höhe haken.

Reithalde, w., M. -n, im Hüttenbaue, eine Halde von tauben Steinarten, die bei den Seifenwerken liegen bleiben und als unnütz weggeworfen werden.

Reithandschuh, m., s. Reiterhandschuh; das R-haus, eine bedeckte Reitbahn.

Reithe, w., s. Reite.

Reithengst, m., ein Hengst, welcher zum Reiten, d. h. die Stuten zu belegen gehalten wird (ein Springhengst). S. Reiten 1.; ein Hengst, welcher als ein Reitpferd gehalten wird, doch ungewöhnlich.

Reitherr, m., im O. D. ein Rechnungsherr, Rechnungsführer, daher an manchen Orten diejenigen Rathsherren, welche die Stadteinkünfte einzunehmen und zu berechnen haben. S. Reiten 2.

Reitherzu, s. Reitzu.

Reithose, w., Hosen, zum Gebrauch für einen, der viel reitet, eingerichtet; die R-jacke, s. Reiterjacke; der R-junge, s. Reitbursche.

Reitkammer, w., im O. D. die Rechnungskammer. S. Reiten 2.

Reitkissen, s., ein ausgestopftes und der Länge nach durchnähtes Kissen, dessen man sich zuweilen statt eines Sattels bedient; der R-knecht, ein Knecht, welcher bei den Reitpferden gehalten wird und seinem Herrn zur Bedienung nachreitet; das R-knie (dreisilbig), im Schiffbaue, das Knie am Vordersteven und Kiel: das hintere Reitknie, das Knie am Hintersteven und Kiele; das (der) R-koller, s. Reiterkoller.

Reitkröte, w., die Erdgrille, Maulwurfsgrille, die unter der Erde reitet,

d. h. wühlt (Reitmaus, Reitwurm, Rietwurm, im N. D. Viehwurm, Riswurm.

Reitkunst, w., die Kunst zu reiten, auch, der Inbegriff der Regeln, welche dazu Anweisung geben.

Reitlaus, w., die Filzlaus, weil sie in die Haut reitet, d. h. wühlt; s. Reitmilbe.

Reitlehen, s., ein Lehen, dessen Besitzer dem Lehnsherrn zu Pferde dienen muß; **R-lings**, U.w., nach Art eines Reitenden, indem man das Ding, auf welchem man sitzt, zwischen den Beinen hat: **reitlings auf einer Bank sitzen**.

Reitmasche, w., bei den Jägern, eine fehlerhafte, nicht recht verbundene Masche, welche sich hin- und herzieht.

Reitmaus, w., die Erd- oder Feldmaus, welche die Erde durchreitet, auch die Maulwurfmaus und die kleine Feldmaus; die Spitzmaus; uneig., die Maulwurfsgrille.

Reitmeister, m., ein Rechenmeister, und ehemahls auch ein Einnehmer, weil er das eingenommene Geld berechnen muß.

Reitmilbe, w., die Ausschlagmilbe oder Krätzmilbe, weil sie die Haut durchreitet (Reitlaus).

Reitochs, m., ein Ochs, welcher zum Reiten, d. h. die Kühe zu bespringen gehalten wird (der Zuchtochs).

Reitpage, m., ein Page, der seinem Herrn zu Pferde folgt; **das R-pferd**, ein Pferd, welches bloß darauf zu reiten dient (das Reitroß); **des Teufels Reitpferd**, Name der Wasserjungfer; **der R-platz**, ein ebner freier Platz, der bequem ist, Pferde darauf zuzureiten; **die R-post**, besser als **reitende Post**, ein Postknecht zu Pferde.

Reitrath, m., in manchen O. D. Gegenden ein Rechnungsrath.

Reitrock, m., ein bequemer Rock, den man anzieht, wenn man reiten will; **das R-roß**, das Reitpferd; **der R-sattel**, ein Sattel, welcher dient, darauf zu reiten, zum Unterschiede von einem Trage- oder Saumsattel ꝛc.

Reitschämel, m., in den Sägemühlen, dasjenige Gerüst, auf welchem der Sägeblock liegt.

Reitscheide, w., an den Pferdegeschirren, hohle lederne Scheiden, durch welche die Stränge gehen, damit sie das Pferd nicht reiben und beschädigen; **der R-schmied**, ein Hufschmied, sofern er bei einem Heere die Pferde der Reiterei zu beschlagen und zu heilen hat (gewöhnlicher, Fahnen-, Hufschmied).

Reitschoß, m., von **reiten**, sich begatten, dasjenige Geld, welches die Leibeigenen dem Grundherrn für die Erlaubniß zu heirathen geben müssen.

Reitschule, w., eine Anstalt und ein Gebäude, wo Unterricht in der Reitkunst ertheilt wird; **der R-stall**, ein Stall für Reitpferde; an Höfen, die sämmtlichen zu einem solchen Stalle gehörenden Leute, Knechte; **die R-stange**, bei den Sporern, die Stange am Zügel, womit die Pferde gelenkt werden; **R-stetisch**, E. u. U. w., im Östreichschen, widerspenstig, aufrührisch: **die Bauern sind reitstetisch geworden**; **der R-stiefel**, steife Stiefel von starkem Leder zum Reiten. S. **Reiterstiefel**.

Reitstock, m., bei den Drechslern, die bewegliche Docke auf der Drechselbank, welche in der Rinne hin und her geschoben werden kann, und von deren Pinne die abzudrehende Sache an dem einen Ende gehalten wird.

Reittasche, w., eine lederne Tasche, allerlei Bedürfnisse darin mit sich zu führen, wenn man zu Pferde reiset.

Reittenne, w., eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. h. von Ochsen oder Pferden ausgetreten wird.

Reitvogt, in manchen Gegenden, z. B. im Schleswigschen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die landesherrlichen Einkünfte an einem Orte oder von einem Bezirke einnimmt und berechnet.

Reitwurm, m., s. Reitkröte.

Reitzeug, s., Alles was man zum Reiten nöthig hat, Sattel und Zeug.

Reitzu, m., ein Wort, womit man eine Art des Schlages der Finken in gedehnten Tönen bezeichnet (im Östreichschen Reitherzu); auch ein Fink, der gewöhnlich diesen Schlag hören läßt.

Reitzug, m., ein Zug von Reitern, ein Zug zu Pferde (Kavalkade).

Reiz, m., -es, M. -e, dasjenige an einem Dinge, was einen merklichen Eindruck auf die Sinne, besonders auf das Gefühl macht, und die Empfindung dieses Eindruckes selbst: das Licht verursacht einen Reiz in dem Auge, auf das Auge; Salz, Pfeffer rc. verursacht einen Reiz auf der Zunge; einen Reiz auf der Zunge, auf der Haut rc. empfinden; der Galvanische Reiz. S. Galvanisch; besonders ein angenehmer Reiz, dasjenige, was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervorbringt, und diese angenehme Empfindung selbst: die Reize des Landlebens; der Reiz der Schönheit, der Wollust; der Reiz der Schönheit; besonders bezeichnet Reiz dasjenige an Personen, was ein lebhaftes, vorzüglich sinnliches Vergnügen erweckt, die äußern natürlichen Schönheiten eines Menschen, besonders eines Frauenzimmers; mit ihren bezaubernden Reizen umstrickt sie Alle; ihre Reize sind bereits verblüht; seltener spricht man von Reizen des Geistes; die R-art, eine Art zu reizen: die Galvanische Reizart. S. Galvanisch; R-bar, E. u. U w., gereizt werden könnend, sinnlicher Eindrücke fähig; in engerer Bedeutung, was sehr leicht gereizt werden kann, fast zu empfänglich für Eindrücke von außen, da es dann oft f. empfindlich und empfindbar gebraucht wird: er ist ein sehr reizbarer Mensch; mehr als zu reizbar ist sein Körper wie sein Geist. Davon die Reizbarkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder eines Dinges, da sie reizbar sind.

Reizen, th. Z., ursprünglich, theils f. körperlich bewegen, theils f. stechen, ritzen; jetzt nur noch in weitern und uneigentlichen Bedeutungen, u. zwar: einen Reiz, sinnlichen Eindruck hervorbringen: die Nerven können sehr leicht gereizt werden; die Sinne reizen; den Gaumen reizen; die reizende Heilart, bei den Ärzten, eine Heilart durch reizende, starke Mittel, welche die Lebenskraft wecken und erhöhen sollen (die Brownsche Heilart); besonders, lebhafte angenehme Empfindungen erwecken: mich reizet deine Schönheit; vorzüglich das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit reizend, als Eigenschaftswort, f., höchst anmuthig, mit sanfter Gewalt an sich ziehend rc.: ein reizendes Mädchen, welches durch seine Reize gefällt, auch bei dem Sinnlichen das Verlangen nach sinnlichem Genuß erregt; eine reizende Schönheit; eine reizende Beschreibung; ein reizendes Vergnügen; eine reizende Aussicht; durch einen Reiz, sinnlichen Eindruck, ein Verlangen, eine Begierde nach und zu etwas erregen: einen zum Zorne, zu Übereilungen, zu Beleidigungen, zum Hasse, zur Liebe reizen; auch eines Menschen Zorn reizen, ihn erregen; in engerer Bedeutung, zum Unwillen, zum Zorne reizen: einen reizen, ihn auf allerlei Art, z. B. durch Necken rc. unwillig, böse, zornig machen; einen Hund reizen, ihn durch Necken und Zerren rc. böse machen; der Reizer, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche zu etwas reizet; Reizfähig, E. u. U. w., fähig gereizt zu werden, oder sinnliche Eindrücke zu empfinden. Davon die Reizfähigkeit, die Fähigkeit, Reize oder sinnliche Eindrücke zu empfinden (Incitabilität); die R-lehre, die Lehre von den Reizen für den Körper und den Mitteln, den Körper zu reizen. S. Erregungslehre; R-los,

E. u. U.w., ohne Reiz, der Reize beraubt: eine reizlose Gegend; das R-mittel, ein Mittel Reiz hervorzubringen: durch häufigen Gebrauch der Reizmittel die Reizbarkeit abstumpfen; ein Mittel zu etwas zu reizen: dies ist ein gutes Reizmittel für seine Trägheit; in engerer Bedeutung, auch Reizmittel gewisser Art, z. B. den Geschlechtstrieb zu wecken (Stimulans); die R-sucht, die Sucht zu reizen, besonders, durch seine Reize sinnliches Vergnügen bei Andern zu erwecken, zu gefallen (Coquetterie). Davon reizsüchtig, diese Sucht habend und an den Tag legend; die Reīzung, M. -en, die Handlung, da man reizet; etwas das reizet, der Reiz; in engerer Bedeutung, dasjenige was zu etwas reizet; Reīzvoll, E. u. U.w., viele Reize habend, sehr reizend, lockend.

* Rejectiōn, w., die Verwerfung, Abweisung.

Rèke, w., s. die Recke.

Rèkel, m., -s, bezeichnet, in Verbindung mit dem Begriffe der Größe den Begriff des Plumpen, Groben und Verächtlichen, und wird gebraucht, von einem großen Hunde, besonders aber in der niedrigen Sprechart als ein Schelt- und Schimpfwort von einem großen, plumpen und groben Menschen; das in lange Streifen geschnittene und gedörrte Fleisch der Heilbutte; die Rekeleī, M. -en, das Betragen, die Handlungen eines Rekels; Rèkelhaft, E. u. U.w., einem Rekel, auch, einer Rekelei ähnlich; Rèkeln, zrck. Z., sich (mich) rekeln, sich wie ein Rekel betragen, sich auf eine plumpe ungesittete Art dehnen, auflegen rc.

* Relaīs (spr. Relāh), s., der Pferdewechsel, Vorspann, auch der Ort, wo man Pferde wechselt; die Soldaten liegen auf Relais, wenn sie an einem Orte so lange bleiben, bis eine von demselben gefoderte Summe aufgebracht ist.

* Relatiōn, w., M. -en, Bericht, Berichtserstattung; desgleichen die Beziehung, das Verhältniß: mit einem in Relation stehen; relāta rĕfero, ich erzähle, wie ich es gehört habe; Relatīv, E. u. U.w., beziehend, beziehlich: relative Begriffe, Beziehungsbegriffe, z. B. groß, klein, schwer, im Gegensatze des Absoluten.

* Relaxatiōn, w., die Loslassung Befreiung, Wiederaufhebung, z. B. eines angelegten Hafts; Relaxīren, th. Z., entbinden, befreien, aufheben.

* Relegatiōn, w., M. -en, die Verweisung, Landesverweisung, besonders bei Studirenden, aus einer Universitätsstadt, von einer Schule; Relegīren, th. Z., verbannen, verweisen: einen.

* Relevánt, U.w., erheblich, wichtig, sachdienlich; Relevīren, th. Z., erheben, auszeichnen, hervorstechen lassen: eine Figur in einem Gemälde; frei sprechen, überheben; zu einer Behörde gehören, abhängig seyn.

* Reliēf, s., -s, bei Bildhauern, erhobene Arbeit, die frei auf einer Fläche hervortritt: Basreliēf (spr. Bah-), halberhobene, Hautreliēf (spr. Hoh-), hocherhobene Arbeit; uneigentlich größeres Ansehen: diese Verbindung gibt ihm ein gewisses Relief.

* Religiōn, w., M. -en, in weiterer Bedeutung, von den kirchlichen Orden in der Röm. Kirche, welche zuweilen Religionen genannt werden, von den Verbindlichkeiten, welche die Glieder derselben übernehmen, daher in Schriften auch der Maltheserorden zuweilen Religion von Maltha genannt wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das Verhältniß, in welchem die Menschen sich zu dem göttlichen Wesen denken und die Art und Weise, auf welche sie es verehren: die Heidnische, Jüdische, Christliche, Mahommedanische Religion; die natürliche Religion, im Gegensatze der geoffenbarten, welche gewöhnlich unter Religion schlechthin

verstanden wird; sich zu einer Religion bekennen; einerlei Religion haben; die Religion ändern. In dieser Bedeutung wird man das fremde Wort oft durch Gotteslehre, Gottesdienst, Gottesverehrung und Glaube(n) ersetzen können, welches letztere bei dem gemeinen Mann ganz gewöhnlich ist; ferner die der Art und Weise der Verehrung eines göttlichen Wesens gemäße Gesinnung und das daraus folgende Verhalten: ein Mensch ohne alle Religion, der durch sein Betragen nicht zeigt, daß er an einen Gott glaube; viel Religion haben, einen solchen Glauben haben und demselben mit Eifer gemäß handeln. Dafür im Deutschen: Gottesliebe, Gottesfurcht. Beide Bedeutungen zusammen faßt der Ausdruck Gottesthum in sich. Davon Religiös und Religiös, Religion habend, an den Tag legend, fromm, gottesfürchtig, gläubig rc.; der Religiöse und Religiöse, der Gläubige, Fromme, und die Religiosität, die Frömmigkeit, frommer Sinn und Wandel; die Religionsangelegenheit, eine Angelegenheit, welche die Religion betrifft; die R-bedrückung, Bedrückungen, welche man der Religion wegen erleidet; die R-beschwerde, Beschwerde über gehinderte Ausübung der Religion; das R-buch, ein Buch, welches Religionslehren enthält rc. (Religionsschrift); das R-edikt, ein Edikt, Befehl des Landesherrn, die Religion betreffend; der R-eid, ein Eid, durch welchen man sich zu einer Religion verbindet; der R-eifer, der Eifer in seiner Religion und für dieselbe, da man sich Allem, was derselben entgegen ist, widersetzt: ein blinder unvernünftiger Religionseifer (Religionsfanatismus); der R-eiferer, der für seine Religion eifert, sich Allem, was ihr entgegen ist, widersetzt: ein blinder Religionseiferer (Religionsfanatiker); die R-freiheit, die Freiheit sich zu einer Religion nach Gefallen zu bekennen, und solche öffentlich und ungestört auszuüben; der R-friede, ein Friede, durch welchen Religionsstreitigkeiten zwischen verschiedenen Religionsparteien beigelegt werden; besonders im Deutschen Staatsrechte, ein Friedensschluß oder Vertrag zwischen dem Kaiser und den Ständen, durch welchen die Rechte der verschiedenen Religionsparteien festgesetzt werden und die Ruhe im Reiche in Ansehung der Religion begründet wird. Ein solcher ist der zu Augsburg 1555 zwischen den Römischchristlichen und protestantischen Reichsständen errichtete Vertrag dieser Art; der R-genoß, einer, der sich mit einem Andern zu derselben Religion bekennt; die R-geschichte, die Geschichte von dem Ursprunge, Fortgange und den Veränderungen einer Religion, auch, eine Schrift, welche diese Geschichte enthält; die R-gesellschaft, eine Gesellschaft, welche sich zu Einer und derselben Religion bekennt und mit einander verbindet: die christliche Religionsgesellschaft. Entstehen in einer solchen Gesellschaft Trennungen und sondert sie sich durch Lehren und äußern Gottesdienst in verschiedene Parteien, so sind dies Religionsparteien, wie die Lutherische und Calvinische rc.; in einer engern Bedeutung ein Ganzes, das aus solchen Menschen besteht, welche nicht in Grundwahrheiten, sondern nur im Gottesdienste von der größern Religionsgesellschaft, zu welcher sie gehören, abweichen, z. B. die Herrnhuter; das R-gespräch, ein Gespräch über Religion und damit verbundene Gegenstände; der R-krieg, ein der Religion wegen, besonders zwischen verschiedenen Religionsparteien geführter Krieg; die R-lehre, eine Lehre der Religion; die Lehre von einer Religion oder von verschiedenen Religionen; die Religion als eine Lehre oder Wissenschaft (die Religionswissenschaft); der R-lehrer, einer, der

die Lehren einer Religion vorträgt, besonders die Prediger, zuweilen auch wohl einer, der eine Religion stiftet; die R-meinung, eine Meinung in und über Religionssachen; der R-menger, einer, der verschiedene Religionen oder doch Religionslehren verschiedener Religionsparteien vermischt und zu einem eignen Ganzen verbindet (Synkretist); die R-mengerei, das Vermengen, Vermischen verschiedener Religionen oder doch der Lehren verschiedener Religionsparteien (Synkretismus); die R-partei, s. Religionsgesellschaft; die R-sache, eine die Religion betreffende Sache; der R-sinn, der Sinn für Religion, welcher in Galls Schädellehre ein eigner Sinn, eine eigne Anlage ist (Organ der Theosophie); der R-spötter, die R-s-inn, eine Person, welche überhaupt oder doch über gewisse Religionen und Religionslehren spottet; die R-spötterei, Spötterei über Religion und Religionssachen; der R-stifter, der eine neue Religion, eine neue Religionsgesellschaft stiftet; die R-stiftung, die Stiftung einer Religion oder Religionsgesellschaft; der R-streit, ein Streit in Religionssachen (die Religionsstreitigkeit, ein geringerer Streit dieser Art); die R-übung, die freie Ausübung der Religion, zu welcher man sich bekennt, der öffentliche Gottesdienst; eine Übung in der Religion, die wiederholte Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen; der R-unterricht, der Unterricht in der Religion; die R-verfolgung, Verfolgung, die man der Religion wegen erduldet; der R-verwandte, eine Person, die sich mit Andern zu einer und derselben Religion bekennt; die R-wahrheit, eine Wahrheit der Religion; die R-wissenschaft, s. Religionslehre; der R-zwang, der Zwang in Religionssachen, besonders in der Ausübung der Religion, im Gegensatze von Religionsfreiheit; Religiōs, s. Religion.

* Relīquien, d. M., Überreste von Heiligen, z. B. Knochen, Blut, Kleidungsstücke; das Reliquiārium, eine Sammlung von Reliquien.

Rèlkel, m., -s, der wilde oder rothe Holunder oder Hirschholder.

Rèlling, m., -es, M. -e, landschaftl. der Kater.

Rèllmaus, w., Name der Haselmaus, nach Andern Name des Siebenschläfers (im O. D. auch Relle).

* Reluīren, th. Z., wieder einlösen: Pfänder; die Reluitiōn, die Wiedereinlösung.

* Remárque (spr. -mark), w., die Bemerkung, Anmerkung; Remarquābel (spr. -kābel), E. u. U. w., bemerkenswerth; Remarquīren, (spr. -kīren), th. Z., bemerken, anmerken.

* Remēdium, s., ein Mittel, Hülfsmittel; im Münzwesen, der bestimmte Gehalt einer Münze; Remedīren, abhelfen, abstellen; die Remedūr, die Abhülfe, Abstellung.

Rèmel, m., -s, ein Wort, welches verschiedene Dinge bezeichnet, in welchen der Begriff der Masse und der Ausdehnung der herrschende ist, nämlich im O. D. ein dickes unförmliches Stück Holz, besonders ein solches knorriges Stück Brennholz (ein Prügel, auch Remmel, Tremel); im Bremischen, ein Bund Flachs von 20 Pfund (ein Stein); im Oldenburgschen, eine von der Pflugschar aufgeworfene Erdscholle; im Mekelnburgschen, eine Reihe Bäume; in manchen N. D. Gegenden, eine Furche, Rinne (im Hannöverschen Remsche).

* Remèsse und Rimèsse, w., bei Kaufleuten, jede Zahlung für erhaltene Waaren, baar oder in Wechseln, besonders der Wechselbrief, den man seinem Geschäftsfreund zusendet, eine Zahlung davon zu besorgen oder solchen weiter zu verhandeln, so wie jeder Rückwechsel im Geben oder übermachen der Gelder; das Remèssenbuch, worin alle ein gegangene Wechsel mit Bestimmung ihrer Summe einge-

tragen, um die Eintreibung zur Verfallzeit nicht zu vergessen.

* Reminiscènz, w., M. -en, die Erinnerung gehabter Vorstellungen: diese Schrift hat viele Reminiscenzen, Stellen, die an ähnliche in andern Schriften erinnern.

* Reminíscere, eigentlich gedenke, der zweite Fastensonntag von den Anfangsworten der Lat. Messe, Ps. 25, 6.

* Remīs (spr. -mīh), im Kartenspiel, die Hälfte der Stiche verlieren und die stehenden Bete setzen müssen, so daß um den stehenden Gewinn von Neuem gespielt werden muß; eine Remīsschlacht, eine Schlacht, die nichts entscheidet, und von keinem Theile als wirklicher Sieg erkannt wird.

* Remīse, w., M. -n, Wagenschauer.

* Remissībel, E. u. U.w., erlaßlich, erlaßbar; die Remissiōn oder der Remiß, der Erlaß, Nachlaß an Gelde; die Zurücksendung; Remissoriāles, in der Rechtsspr. Zurückweisungsschreiben, worin die Sache an den vorigen Richter verwiesen wird; Remittènda, im Buchhandel, Bücher, die zurückgesendet werden; der Remittènt, -en, M. -en, der Empfänger und Auszahler des Wechsels; Remittīren, th. Z., zurücksenden: Bücher; Geld oder Wechsel übermachen: einem; erlassen, nachlassen, an einer Foderung.

Rēmitz, m., -es, M. -e, die Beutelmeise, Sumpfmeise.

* Remonstrànten, in Holland Name der Arminianer, weil sie 1609 den Staaten von Holland eine Remonstratiōn (Gegenvorstellung) übergaben, worin die fünf vornehmsten Sätze ihres Glaubens enthalten waren; Remonstrīren, Gegenvorstellungen machen, zu Gemüthe führen.

* Remónte (spr. Remongh-), w., die Ergänzung; R-pferde, Pferde, die im Kriege zum Ersatz der abgegangenen Pferde angeschafft werden; Remontīren, wieder beritten machen.

* Remotiōn, w., die Entfernung; Removīren, vom Amte absetzen, abschaffen, aus dem Wege räumen.

* Remplacīren (spr. Rangh-), th. Z., Jemandes Stelle ersetzen, seinen Platz wieder ersetzen.

Rèmse, w., in einigen Gegenden, Name des Waldknoblauchs.

* Remunerīren, th. Z., vergelten, belohnen; die Remuneratiōn, die Vergeltung, Belohnung.

Ren, eine Endsilbe mancher Zeitwörter, die meist eine Verstärkung oder Wiederholung der Handlung anzeigt, z. B. flackren von flacken. Hieher aber sind nicht diejenigen mit ren endigenden Zeitwörter zu ziehen, in welchen das r zu dem Stammworte gehört, z. B. empören, klären, wo also nur die Silbe en die Endsilbe ist. S. En und Ern.

* Rencóntre (spr. Ranghkongt'r), s., das Begegnen, Zusammentreffen; ein kleiner Zwist: sie haben ein Rencontre gehabt; in der Kriegsspr. ein kleines Gefecht; bei der doppelten Buchhaltung, das Verweisen auf eine Seite in einem andern Buche; Rencontrīren (spr. Ranghkong-), begegnen, auf etwas stoßen.

* Rendánt, m., -en, M. -en, Kassenverwalter, einer, der einer Kasse und der Einnahme und Ausgabe der Gelder vorgesetzt ist; die Rendantūr, das Amt, das Geschäftszimmer eines Rendanten.

* Rèndez-vous (spr. Rānghdewuh), s., der zu einer Zusammenkunft bestimmte Ort, und die Zusammenkunft selbst.

* Renegāt, m., -en, M. -en, ein Abtrünniger, besonders ein zur muhammedanischen Religion übergetretener Christ.

* Renforcīren (spr. Ranghforssi-), verstärken; Renfōrt (spr. Ranghfōhr), die Verstärkung; beim Artilleriewesen, jedes der drei Stücke, in welche man eine Kanone theilt.

Rèngel, m., -s, im N. D. ein muthwilliger Junge, wahrscheinlich das Verkl.w. von Range.

Rèngeln, th. Z., im N. D. mit Zwang zur Pflicht anhalten; strenge Zucht üben, bestrafen (in Hamburg rangeln).

* Renitènz, w., der Widerstand, die Widersetzlichkeit.

Rènke, w., M. -n, oder der Rènken, -s, Name des Blau- und des Weißfellchens im vierten Jahre (nach Andern Rhenken).

Rènken, th. Z., das Verstärkungswort von rangen, heftige Bewegungen nach allen Seiten machen, dehnen, recken, besonders in den zusammengesetzten aus-, ein-, verrenken: sich (mich) renken, sich wiederholt, anhaltend dehnen, strecken; im O. D. auch f. lenken, einen Wagen.

Rènn, s., -es, M. -e, s. Rennthier; die R-bahn, ein langer ebener Platz, Wettrennen darauf anzustellen, besonders ein solcher Platz bei den Alten (Stadium); im Bergbaue derjenige ebene Platz in dem Treibgöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herumgehen; der R-baum, die Welle an einem Haspel; der R-berg, oder in der Mehrheit die Rennberge, im Bergbaue, dasjenige, was vom Erze abfällt, wenn es durch die Renne von einer Höhe hinabgerollt wird; die Rènne, M. -en, die Rinne, Gosse, in welcher das Wasser rinnet (die Rönne, der Rinnstein); im Bergbaue das hölzerne Gerinne, durch welches man das Erz oder Gestein von einer Höhe hinabrollen läßt; das Rènneisen, im Bergbaue, eine Kratze mit einem langen Stiele, den Ofen von den Ofenbrüchen damit zu reinigen (wahrscheinlich f. Reineisen); eine Art gereinigten Eisens, welches man mit hölzernen Hämmern so lange geschlagen hat, bis es völlig rein ist.

Rènnen, 1) unth. Z., mit seyn, unr., erst verg. Z., ich rannte, Mittelw. d. verg. Z., gerannt, Anrede, renne, ehemahls überhaupt, sich bewegen, in welcher weitesten Bedeutung im Wirtembergschen vom Samen gesagt wird, er renne, wenn er keimt; häufiger, sich schnell bewegen, besonders, sich schnell um seine Achse bewegen. S. Rennbaum, Rennberg, Rennspindel etc.; in engerer Bedeutung, sich auf den Füßen schnell fortbewegen: um die Wette rennen; nach einem Ziele rennen; er rennet als wenn ihm der Kopf brennte; mit dem Kopfe wider die Wand rennen, uneigentlich, auf ein unüberwindliches Hinderniß stoßen, wie auch etwas unausführbares unternehmen, durchsetzen wollen etc.; im gemeinen Leben auch mit kommen: gerannt kommen; besonders vom Pferderennen und von den ehemaligen Kämpfen der Ritter zu Pferde, wo sie mit Schnelligkeit und Ungestüm auf einander losritten; uneigentlich bezeichnet es ein schnelles Handeln, ein durch schnelle eifrige Thätigkeit sich äußerndes Bestreben: in sein eigenes Verderben, in sein Unglück rennen, ohne Überlegung und schnell sich dasselbe zuziehen: nach etwas rennen, nach demselben streben, es zu erlangen suchen; auch, obwohl ungewöhnlich, von der Zeit, f. schnell vergehen, enteilen; 2) th. Z., alsdann es regelmäßig umgewandelt werden sollte, schnell bewegend machen, bewirken: einem den Degen durch den Leib rennen; in engerer Bedeutung, schnell laufend bewirken: einen zu Boden rennen; rinnen machen: der Wein wird von den Weinfälschern gerennt und geschmiert, er wird mit Wasser vermischt, gewässert; im Hüttenbaue wird das Eisen gerennet, d. h. geschmelzet. Vergl. Rinnen, welches blos von Flüssigkeiten gebraucht wird; der Rènner, -s, eine Person, welche rennet; auch häufig ein schnelles Pferd, besonders sofern man es zu Wettrennen u. Kämpfen gebraucht (das Rennpferd, Rennroß); in den Eisenbergwerken, einer, der das Eisen rinnen oder fließen macht, der Schmelzer.

Rènnfeuer, f., im Hüttenbaue, ein Feuer, welches rinnen, schmelzen macht; der R-herd, in den Eisenhütten, ein Herd, auf welchem das Eisen geschmelzt wird; der R-hirsch, das Rennthier; das R-holz, ein behauenes 6 bis 7 Zoll dickes Stück Holz zu Sparren 2c., ein Sparrenstück; das R-jagen, oder die R-jagd, die Hetzjagd (Parforcejagd); der R-käfer, der Laufkäfer (in Thüringen Kneiphahn, am Rheine Pfannenkuchenfresser); das R-pferd, oder R-roß, f. Renner; die R-sau, eine Sau, die läufisch ist; die R-säule, eine aufrecht stehende, in ihrer Pfanne gelind herumgehende Säule oder Welle an dem Ufer eines Flusses, wo er starke Krümmungen hat, mittelst welcher durch Pferde, die um dieselbe rennen, die Schiffe an einem Seile gelenkt oder gezogen werden; das R-schiff, ein Jagdschiff; in engerer Bedeutung, eine eigene Art Jagdschiffe, welche lang gebaut sind und zugleich Segel und Ruder führen; der R-schlitten, ein leichter Schlitten mit einem Kasten und Sitze, Lustfahrten darin zu machen (der Schellenschlitten, wenn das davor gespannte Pferd mit einem Schellengeläute versehen ist); die Rènnse, landschaftl. das Lab, Käselab, weil es die Milch gerinnen macht (das Rinnsal); das Rènnspiel, eine Art Spiele, wo man nach etwas rennet, es geschehe zu Fuße, zu Pferde oder zu Wagen. So nannte man das ehemalige Turnier auch ein Rennspiel und Rennen; die R-spindel, bei den Schlössern, ein Bohrer, welchen man mittelst eines Riemens zum schnellen Umdrehen bringt. S. Drillbohrer; der R-stein, eine steinerne oder gemauerte Rinne, besonders die lange Vertiefung oder Rinne im Steinpflaster, in welcher das Regenwasser und allerlei andere Flüssigkeiten ablaufen (die Gosse).

Rènnthier, f., ein zum Geschlechte des Hirsches gehörendes, mit einem vieläftigen Geweihe versehenes Thier, welches schnell rennen kann, in den nördlichsten Gegenden von Europa und Asien lebt und den Bewohnern dieser Gegenden ein überaus nützliches Hausthier ist (Rennhirsch, Renn und Reiner). Das Weibchen besonders heißt Rennthierkuh. Davon das Rennthierfleisch, die R-milch, die R-knochen, die R-haut 2c.; die R-breme oder R-bremse, eine Art Viehbremsen in Norwegen und Lappland, welche den Rennthieren sehr lästig wird und ihnen besonders die jungen Hörner mit ihrem Rüssel durchbohrt; die R-flechte, eine Art strauchartiger Flechten, auf den Alpen, besonders aber in Lappland, wo sie den Rennthieren im Winter zur vorzüglichsten Nahrung dient (Rennthiermoos); die R-heerde, eine Heerde von Rennthieren; die R-horniß, eine Art Hornisse in Norwegen und Lappland, welche ihre Eier auf die Haut der Rennthiere legt; das R-kalb, das Kalb oder Junge von einem Rennthiere; das R-leder, die weißgar gemachte Haut des Rennthiers; das R-moos, f. Rennthierflechte; die R-zucht, die Zucht, Auferziehung und Vermehrung der Rennthiere.

Rènnwagen, m., ein Wagen, dessen man sich in Rennspielen bedient; das R-werk, in den Hüttenwerken, der kleine Abgang vom Erze bei dem Waschen, welcher durch die Renne abgestoßen wird; das R-ziel, ein Ziel nach welchem man rennet, besonders bei Wettrennen.

* Renommée, (spr. -mēh), f. der Ruf, das Gerücht; Renommīrt, berühmt, aber mehr noch, berüchtigt, verrufen; Renommīren, den Raufer, Schläger, Großsprecher machen; der Renommist, ein Raufbold, ein Bramarbas.

* Renónce, im Kartenspiel, diejenige Farbe, die man nicht hat; der Mensch ist meine Renonce, ich kann ihn nicht leiden; Renoncīren,

auf etwas verzichten: ich renoncire auf diese Ehre; sich (mich) renonciren, im Kartenspiel, sich von einer Farbe frei machen.

* Renovīren, erneuern; die Renovatūr, die erneuerte Beschreibung eines Gutes durch Fertigung neuer Urkunden und Register.

Rèntamt, s., ein Amt, dessen Geschäfte in Einnahme und Berechnung der Renten, besonders für einen Landesherrn bestehen; ein Bezirk, in welchem die Einnahme und Berechnung der Renten des Landesherrn einer Person anvertraut ist (das Kammeramt, auch nur das Amt); die aus mehrern Personen bestehende Behörde, welcher die Einnahme und Berechnung der landesherrlichen Renten anvertraut ist. In Baiern hatten die Landesregierungen den Namen Rentämter, wahrscheinlich weil ihnen jenes Geschäft mit aufgetragen war; R-bar, E. u. U. w., was Renten trägt oder bringt. Davon die Rèntbarkeit; der R-beamte, ein Beamter bei einem Rentamte; die Rente, M. -n, im N. D. die Trennung, der Bruch; in der M. dasjenige, was einkommt, besonders von Grundstücken und angelegten Geldsummen, vorzüglich von Einkünften der Privatleute an Gelde: eine Geldsumme auf Renten legen, sie anlegen, daß sie Zinsen bringe; von seinen Renten leben, von seinen Zinsen; eine Anstalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden (die Rent); die Renteī, M. -en, s. Renteneī; der Renteīschreiber, s. Rentschreiber; Rènten, 1) th. Z., im N. D. trennen; 2) unth. Z., mit haben, an Renten einbringen (rentiren): ein Gut rentet jährlich 2000 Thlr., wenn es so viel nach Gelde berechnet einträgt; die Renteneī, M. -en, eine Anstalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden (Rentei, Rente, Rent, Renterei, Rentnerei, Rentamt, Rentkammer, Rentmeisterei ꝛc.); in manchen Gegenden dasselbe, was die Kammer ist, in andern davon noch verschieden, wie denn in Sachsen die Renterei und die Rentkammer verschiedene Arten von Renten einnehmen; * Rentīer (spr. Ranghtiēh), ein Rentirer, Rentenīrer, einer, der von seinen Renten lebt; Rentīren, unth. u. th. Z., einbringen; von Gefällen, abwerfen: das Geschäft rentirt gut; die Rèntkammer, s. Renteneī; der R-kámmermeister, der Vorgesetzte einer Rentkammer, besonders in Sachsen, wo er noch einen Oberkammermeister über sich hat; der Rèntmeister, derjenige, welcher die Renten eines Andern einnimmt und berechnet; besonders der Vorgesetzte einer Renterei oder Rentkammer, und seine Gattinn, die Rentmeisterinn; die R-meistereī, M. -en, das Amt eines Rentmeisters, auch sein Bezirk, und seine Wohnung; die Rentenei; der Rèntner, -s, der von Renten seines eignen Gutes oder Vermögens lebt (Rentenirer, Rentirer); die Rentnereī, M. -en, s. Renteneī; die Rèntrechnung, eine Rechnung in einer Rentenei, die Rechnung, Berechnung der Renten; der R-rechnungsschreiber, der Schreiber der Rentrechnungen, in Sachsen besonders der Schreiber bei einer Renterei; der Rèntschreiber, der Schreiber bei einem Rentamte, einer Rente oder Rentenei (Renteischreiber); der R-verwalter, ein Verwalter der Renten eines Andern.

* Rentrīren, (spr. Rangh-) bei den Schneidern, zwei Tuchstücken so zusammen nähen, daß man die Naht nicht sehen kann; steppen.

* Renuīren, th. Z., abschlagen, verweigern: einem etwas.

* Renunciatiōn, w., die Lossagung, Verzichtung; Renuncīren, unth. Z., Verzicht leisten, auf etwas.

Rènzel, s., s. Ränzel.

Reōlen, th. Z., in der Gartenk., die Erde tief ausgraben und von Steinen u. Unkraut reinigen (Riolen, Rajolen).

* Reorganisatiōn, w., die Wiedereinrichtung; Reorganisīren, th. Z., umbilden, umgestalten.
* Reparābel, E. u. U. w., ersetzlich, verbesserlich; die Reparatiōn und Reparatūr, die Verbesserung, Wiederherstellung, der Ersatz; Reparīren, th. Z., ausbessern, wieder herstellen.
* Repartīren, th. Z., vertheilen; die Repartitiōn, die Vertheilung.
* Repassīren, unth. Z., zurückreisen.

Rēpen, th. Z., im N. D. raufen, reißen; Holz messen, sofern es mit einem Rep oder Seile geschieht; der Rēper, -s, im N. D. ein Seiler, s. Reifer; ein beeidigter Holzmesser, Holzsetzer.
* Repercussiōn, w., die Zurückwerfung, Rückprallung von Lichtstrahlen; der Widerstoß.
* Repertōrium, s., M. -en, (Repertoire), Findbuch, Nachschlagebuch, Sach- oder Inhaltsverzeichniß (Register, Inventarium).
* Repetènt, m. -en, M. -en, ein Wiederholer, Nachhelfer, Unterlehrer auf Hochschulen; Repetīren, th. Z., wiederholen; die Repetīruhr, eine Uhr, welche die verflossene Stunde mittelst eines Drückers wiederholt, Taschenschlaguhr; die Repetitiōn, die Wiederholung; ein Repetitōrium, eine Wiederholungsvorlesung.
* Replicīren, th. Z., erwiedern, entgegnen: einem etwas.
* Replīren, unth. Z., in der Kriegsspr. zurückweichen, sich auf etwas stützen, verlassen.
* Replīk, w., M. -en, Antwort, Erwiederung, besonders eine witzige, treffende Antwort; in der Rechtsspr. Beantwortung der Einwendungen des Verklagten.
* Repondīren (spr. Repongh-), einstehen, bürgen, gut sagen, haften für etwas; entsprechen, übereinstimmen.
* Reponīren, wieder hinstellen, hinsetzen, hinlegen; die Repositiōn, die Wiedereinrichtung eines verrenkten Gliedes; das Repositōrium, ein Bücherbrett, Büchergestell.
* Repoussīren (Repuss-), th. Z., zurückdrängen, zurücktreiben.

Rèppen, unth. Z., sich regen, bewegen. Davon Rèpphuhn, welches man aber gewöhnlicher Rebhuhn schreibt; in engerer Bedeutung, vom Hengste, sich begatten.

Rèpphuhn, s., s. Rebhuhn.
* Repräsentánt, m., -en, M. -en, ein Stellvertreter eines Abwesenden; die Repräsentatiōn, die Stellvertretung, Darstellung, Vorstellung; Repräsentatīv, E. u. U. w., stellvertretend: die repräsentative Staatsgewalt, diejenige, welche nach einer vom Volke selbst ertheilten Vollmacht handelt; Repräsentīren, th. Z., vertreten: einen; darstellen, vorstellen.
* Reprehendīren, th. Z., tadeln, verweisen; die Reprehensiōn, Rüge, Tadel.
* Repressālien, d. M., Gegengewalt, Rückgewalt: Repressālien ausüben, Gewaltthätigkeiten durch Gewaltthätigkeiten erwiedern, Rache üben.
* Reprimánde, w., Tadel, Verweis, Zurechtweisung; Reprimandīren, th. Z., tadeln, zurechtweisen: einen.
* Reprīse, w., die Wiedernahme, Wiedernehmung, z. B. eines Schiffs.
* Reprobatiōn, in der Rechtsspr. der Gegenbeweis; Reprobīren, verwerfen, mißbilligen.
* Reproche (spr. -sche), w., der Verweis, Vorwurf; Reprochīren, (spr. -schiren), vorrücken, vorwerfen.

Reproducènt, m., in der Rechtsspr. ein Gegenbeweisführer; Reproducīren, wieder hervorbringen, wiedererzeugen, wiederschaffen, ersetzen, wiederherstellen; in der Rechtsspr. Gegenbeweise führen, Gegenzeugen aufstellen; Reprodúct, in der Rechtsspr. der, wider den ein Gegenbeweis geführt wird; die Reproductiōn, die Wiedererzeugung, Wiederherstellung, Ergänzung; die Reproductions-

kraft, die Wiederherstellungs- oder Ergänzungskraft, zur Nacherzeugung verstümmelter Körpertheile; Reproductiv, E. u. U. w., nach- oder wiedererschaffend, nacherzeugend, wiederherstellend, ergänzend.

* Repromission, w., die Gegenversprechung, das Gegenversprechen; Repromittiren, ein Gegenversprechen ablegen.

* Reprotest, m., oder Reprotestation, w., die Gegen-Verwahrung; Reprotestiren, eine Gegenverwahrung einlegen.

Reps, m., s. Räpps.

* Republikaner, m. -s, ein Freistaatsbürger oder Freibürger; Republikanisch, freibürgerlich oder freistaatisch; Republikanisiren, zum Freistaate machen, freibürgerliche Gesinnung einflößen; die Republik, der Freistaat

* Repudiiren, scheiden, die Ehe trennen; das Repudium, in der Rechtsspr., die Aufhebung eines Eheverlöbnisses, Ehe-Scheidung.

* Repugnant, E. u. U. w., widerstrebend, widerstreitend, zuwider; die Repugnanz und Repugnation, die Widerstrebung, Widersetzlichkeit, das Widerstreben; Repugniren, widerstreben, widerstreiten, widerstehen: einem.

* Repuls, m., die Abweisung, abschlägige Antwort, Fehlbitte; die Repulsion, die Zurückstoßung; Repulsiv und Repulsorisch, E. u. U. w., zurückstoßend.

* Reputation, w., Achtung, Ehre, guter Ruf oder Name; Reputirlich, E. u. U. w., ehrbar, ehrenvoll, anständig, rechtlich.

* Requiem, s., eigentl. Ruhe, die Seelen-Messe in der römischen Kirche, ein nach den Anfangswörtern requiem aeternam da ei Domine! etc. Herr, gib ihm die ewige Ruhe! benanntes Tonstück.

* Requirent, m., ein Nachsucher, Nachfrager; Requiriren, th. Z., nachsuchen, ansuchend auffordern: eine Obrigkeit requirirt eine andere zur Aufsuchung eines Verbrechers.

* Requisit(um), s., ein Erfoderniß, eine erfoderliche Eigenschaft; die Requisition, M -en, die Foderung, das Begehren, die Lieferung; das Requisitionsschreiben (Requisitoriales), Ansuchungsschreiben, gerichtliches Begehren einer Obrigkeit von der andern.

Resch, E. u. U. w., im Östreichschen, trocken, frisch: resches Brod, rescher Braten; eine resche Luft, eine trockene; ein rescher Mann, der frisch und frei von der Brust redet.

* Rescribiren, zurückschreiben, antworten, bes. von Behörden an Einzelne; das Rescript, ein Bescheid, Rückschreiben, bes. von Fürsten oder Behörden an Niedre, Untergebene.

Resede, w., eine bekannte kleine Pflanze mit sehr angenehm duftender Blüthe (Himbeerkraut). Davon die Resedeblüthe, der R-same, der R-geruch, die R-pflanze, das R-beet, der R-topf ꝛc.

* Reservat, s., ein vorbehaltenes Recht; Reservation, w., der Vorbehalt; die Reserve, die Nothhülfe, der Rückhalt, die Ergänzungsmannschaft, Nachhut (das Reserve-Corps); Reserviren, aufbewahren, vorbehalten, ersparen, sichern oder sicher stellen.

* Resident, m., -en, M. -en, ein Geschäftsbetrauter in fremden Hauptstädten, weniger als ein Gesandter, mehr als ein Agent; zuweilen f. Konsul; die Residenz, die Hof- oder Thronstadt, das Hoflager; Residiren, Hof halten, Hoflager haben, thronen.

* Residuum, s., das Uebrige, der Rest, Bodensatz, Rückstand.

* Resignation, w., die Verzichtleistung, Hingebung; Amtsniederlegung; Selbstverläugnung; Resigniren,

unth. u. th. Z., entsagen, verzichten; abdanken: sein Amt; Resignirt seyn, gefaßt seyn, sich in die Umstände schicken können.

* Resistènz, w., die Gegenwehr Widersetzung, der Widerstand; Resistiren, unth. Z., widerstehn, sich widersetzen: einem.

* Resolūt, E.u.U.w., entschlossen, beherzt; die Resolutiōn, die Entschließung, der Beschluß, Bescheid, die Verfügung.

* Resolvèntia, d. M., in der Arzeneik. Auflösungsmittel, auflösende oder zertheilende Heilmittel; Resolvīren, th. Z., auflösen, zertheilen; erkennen, beschließen; Resolvīrtabellen, Vergleichungstafeln verschiedener Münzen und Maße.

* Resonánz, die Wiederhallung, Rücktönung, der Wiederhall oder Wiederklang; der Resonánzboden, der Schallboden an Tonwerkzeugen; Resonīren, unth. Z., wiederhallen, zurückschallen.

* Resorbèntia, d. M., in der Arzeneikunst, Einsaugmittel, einsaugende Heilmittel; Resorbīren, th. Z., einsaugen, einziehn, verzehren.

* Respèkt, m., Ehrerbietung, Verehrung, Ehrfurcht; Respèkt-, oder Respittage, Nachsichtstage nach der Verfalls- oder Zahlungszeit eines Wechsels; Respektābel, E. u. U. w., ehrenwerth, ehrwürdig, ansehnlich; Respektīren, th. Z., achten, hochachten, verehren; Respektīrlich, wie respektābel; Respektīve, U. w., rücksichtlich, gebührend; Respèktu, in Ansehung oder Erwägung, in Betracht, Rücksicht; Respicīren, berücksichtigen, auf Etwas sehen, achten oder Rücksicht nehmen.

* Respirābel, E.u.U.w., zum Einathmen dienlich oder tauglich, von der Luft; die Respiratiōn, die Athmung, das Athmen, Luftschöpfen; Respirīren, athmen, Athem holen, Luft schöpfen.

* Respīro, in der Kaufmannsspr., Nachsicht, Verlängerung der Zahlungsfrist.

* Respondènt, m., -en, M. -en, ein Vertheidiger einer gelehrten Streitschrift (auf Hochschulen); Respondīren, erwiedern, beantworten, entsprechen; eine gelehrte Streitschrift mündlich vertheidigen; Responsābel, verantwortlich; Respónsgelder, Gewähr- oder Versicherungsgelder; das Responsōrium, ein Kirchengesang, wo der Chor oder die Gemeine auf das antwortet, was der Priester singt; Respónsum, das Antwortschreiben, rechtliches Gutachten, welches Facultäten und Schöppenstühle ertheilen.

Rèß, s. Räß.

Rèßbaum, m., ein starker Balken als Unterlage, Träger.

Rèssen, 1) th. Z., im Bergbaue, hauen, graben. Davon verressen, z. B. ein Feld verressen, es verhauen, verfahren; 2) unth. Z., mit seyn, abfallen; der Ressen, -s, im Bergbaue, ein Floß- oder Wassergraben, worin geseifet wird.

* Ressentimènt (spr. Ressangbtimángh), die Nachempfindung, Empfindlichkeit, Ahndung; Ressentīren, nachempfinden, übel bemerken, ahnden.

Rèßken, M. -s, der schwarze, gemeine Holunder; der rothe oder wilde Holunder, Hirschholder.

* Ressórt (spr. -sohr), die Triebfeder, die Ursach, wodurch etwas wirkt, die Gerichtsbarkeit, die Behörde; Ressortīren, unter eine gewisse Gerichtsbarkeit gehören: die Sache ressortirt bei dem Kammergerichte.

Rèssort, m., im Bergbaue, die Weite des Feldes, so weit sich ein Ressen erstreckt.

* Ressoúrce (spr. Ressurße), w., Hülfsquelle, Hülfsmittel, Zuflucht; ein gesellschaftl. Verein, Erholungsgesellschaft, und der Ort, wo sie sich versammelt.

Rèst, m., -es, M. -e, Verkl. w., das R-chen, O. D. R-lein,

ein abgerissenes Stück; dasjenige, was von einer Sache übrig oder zurück geblieben ist (wofür auch wohl überrest): der Rest von einem Stücke Tuch, Zeug, Leinwand ꝛc., einen Rest kaufen; die Reste vom Essen, von der Tafel; besonders, dasjenige Geld, welches von einer Summe zu bezahlen übrig bleibt: einen Rest bezahlen; in Rest bleiben, mit der Zahlung sowohl ganz, als auch zum Theil zurückbleiben; auch Rest bleiben, z. B. zwei von vier abgezogen, bleibt zwei Rest; uneigentlich einem den Rest geben, ihn völlig zu Grunde richten, auch, ihn völlig ums Leben bringen; seinen Rest haben, völlig zu Grunde gerichtet seyn, völlig ums Leben gebracht seyn, auch, völlig betrunken seyn.

* Restaurateūr (spr. Restoratöhr), m., ein Speisewirth; die Restauratiōn, ein Ort, wo man für Geld speiset; der Restaurātor, -s, M. -tōren, der Wiederhersteller; Restaurīren, th. Z., wieder herstellen, erfrischen: sich, mich, einen.

Rèsten, unth. Z., mit haben, übrig seyn; zurückseyn, noch nicht da seyn, besonders von Geldern, noch zu bezahlen übrig seyn (restiren): es restet noch eine ansehnliche Summe; mit der Bezahlung noch zurück seyn, noch zu bezahlen haben (restiren): es resten noch viele Schuldner; er restet noch mit 10 Thalern; der Rèster, -s, ein abgerissenes, vom Ganzen getrenntes Stück, besonders ein Stück Leder, einen Schuh ꝛc. damit auszubessern (der Reister, Riester).

* Restīren, s. Resten.

* Restituīren, th. Z., ersetzen, erstatten: einem etwas; die Restitutiōn, die Wiederherstellung, Erstattung, Zurückgabe; das Restitutiōnsedikt, ein Erlaß, durch welchen Kaiser Ferdinand II. im J. 1629. verlangte, daß die Protestanten alle eingezogene geistliche Güter wieder zurückgeben sollten, welches aber der dreißigjährige Krieg und der darauf erfolgte Westfälische Frieden verhinderte.

Rèstort, m., in der Seehandlung, derjenige Ort, wo ein Schiff, welches für mehrere Örter beladen ist, die letzten Waaren ausladet und also seine Reise endet.

* Restriktiōn, w., die Einschränkung, Beschränkung, der Vorbehalt; Restriktīv, E. u. U.w., einschränkend, beschränkend; Restringīren, th. Z., einschränken: restringirende Mittel, in der Arzeneikunst, zusammenziehende, stopfende.

Rèstzettel, m., im Bergwesen, ein Zettel, d. h. ein Verzeichniß, auf welchem der rückständige Lohn, den ein Bergmann auf einer Zeche zu gut behält, bemerkt ist, und welchen der Schichtmeister dem Bergmanne gibt.

* Resultāt, s., -es, M. -e, das Ergebniß, der Erfolg, der Ausfall, der Hauptinhalt; Resultīren, sich ergeben, folgen: es resultirt daraus, es ergibt sich daraus.

* Resumīren, th. Z., zusammenfassen, zusammendrängen, wiederholen.

* Resurrektiōn, w., die Auferstehung.

* Retablīren, th. Z., wieder herstellen, wieder einsetzen; Retablīrt, wieder hergestellt, genesen; Retablissemènt (spr. -mangh), die Wiederherstellung, Wiedereinsetzung.

* Retardīren, th. Z., auch unth. Z., verzögern, aufhalten: die Uhr retardirt, sie hält an und geht zu langsam; Retardāten, die M., alte, noch zu zahlende Reste, Zinsen, Kosten, Gefälle; bei Bergwerken ist Retardāt, das bergrechtliche Verfahren, wodurch ein Gewerke oder Theilhaber an einem Grubengebäude, der zwei oder mehrere Vierteljahre seine Zubuße nicht bezahlt hat, seines Antheils am Grubengebäude (Kuxe) verlustig wird. Dies nennt man einen in den Retardat setzen; die Retardatiōn, die allmählige Verminderung der Geschwindigkeit eines sich

bewegenden Körpers, z. B. eines aufwärts geworfenen Balles.

* Retenīren, th. Z., zurückhalten, zurückbehalten; die Retentiōn, die Zurückhaltung, Vorenthaltung, der Vorbehalt.

* Retirāde, w., der Rückzug, besonders von einem fliehenden Heere; die Zuflucht, der Zufluchtsort; Retirē (spr. -rēh), zurückgezogen; sich (mich) retirīren, sich zurückziehen, entfernen.

* Retorsiōn, w., die Vergeltung, Erwiederung erlittener Beleidigungen.

* Retórte, w., in der Scheidekunst, ein kugelförmiges Gefäß mit einem langen, gekrümmten, immer enger zulaufenden Halse, ein Destillirkolben.

* Retouschīren (spr. -tuschīren), th. Z., in der Mahlerei, auffrischen, überarbeiten.

* Retoūr (spr. Retūhr), w., die Rückkehr, Wiederkehr. Davon R-fracht, R-schiff, R-wechsel, ein Wechsel, der mit Protest zurückkommt; Retournīren, unth. Z., zurückkehren, wiederkommen.

* Retrákt, m., in der Rechtsspr. der Einstand, Eintritt in die Rechte eines Vorkäufers, Näherrecht; die Retraktiōn, die Zurücknahme, Widerruf seines Worts; Retraktīren, zurückziehen, zurücknehmen, widerrufen.

* Retradīren, th. Z., zurückgeben, wieder ausliefern: einem ein Papier.

* Retrahīren, th. Z., zurückziehen, zurücknehmen.

* Retraite (spr. -trät), w., die Zurückziehung, Entfernung von Geschäften, der Rückzug eines Heeres aus dem Gefecht. Davon das R-blasen, der R-schuß, das Blasen, Schießen, um die Soldaten Abends in ihr Lager zurückzurufen.

* Retranchement (spr. -schemángh), s., die Verschanzung: ein Retranchement machen, einen Theil der Festung, der sich nicht mehr vertheidigen kann, von den übrigen Werken durch eine Brustwehr, Schanzkörbe, Pallisaden rc. abschneiden, um sich darin noch länger wehren zu können; Retranchīren, abschneiden, absondern, verschanzen.

* Retrátto, ein Rückwechsel, Gegenwechsel.

Rètte, m., -n, M. -n, ein Hund männlichen Geschlechts.

Rèttel, m., -s, eine Art des Schwales, eines Fisches.

Rètten, th. Z., schnell aus einer großen Gefahr befreien: einen aus Feuer und Wasser, vom Tode, vom Verderben retten; einem das Leben retten; er ist nicht zu retten, sagt der Arzt von einem Kranken; sich (mich) durch die Flucht retten; sich (mich) an einen sichern Ort, vor einem wilden Thiere auf einen Baum retten; seine Ehre, seinen guten Namen retten, sie, ihn erhalten, da man in Gefahr war sie zu verlieren; das Vaterland retten; eine Flasche Wein vor einem Trinker retten, scherzhaft, sie in Sicherheit bringen, damit sie nicht getrunken werde; der Rètter, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche einen aus Noth und Gefahr rettet; bei den Jägern ein Windspiel, welches abgerichtet ist, die andern Hunde von einem gefangenen Wild abzutreiben, damit sie es nicht zerreißen (der Schirmer, Beschirmer).

Rèttig, m., -es, M. -e, Name verschiedener dicker eßbarer Wurzeln, und der Pflanzen, wovon sie Theile sind; in engerer Bedeutung, ein Schotengewächs, welches eine dicke, theils längliche, theils rundliche Wurzel hat, welche bei einigen von außen schwarz, bei andern weiß aussieht, und vorzüglich dessen Wurzel, zum Unterschied von den Radießen, die in einigen Gegenden auch Rettige heißen (im Oenabrückschen Rammelasse); uneig., eine Art Blasenschnecken (das Knollhorn); die R-birn, eine Sorte Birnen; die R-rübe, der gemeine Rettig; die R-saat, die Saat der Rettige; schwarze Rettigsaat, der Roben; der R-salat, ein Salat, wozu Ret

tige genommen werden; der R-same, die Samenkörner des Rettiges; die R-schote; die Samenschote vom Rettige; uneig., Name einer Art Schiffkutteln, deren Kammern aufgetrieben sind.

Rèttlos, s. Rettungslos; die Rèttung, die schnelle Befreiung aus einer großen Gefahr: er ist ohne Rettung verloren, man kann ihn nicht mehr retten; ihm habe ich die Rettung meines Lebens und meiner Ehre zu danken.

Rèttungsanstalt, w., eine Anstalt, mittelst welcher man Verarmte oder Verunglückte zu retten sucht; das R-boot, ein besonders eingerichtetes Boot, im Wasser Verunglückte zu retten; die R-brücke, eine Brücke, über welche man sich rettet, u. uneig., ein Mittel, wodurch man sich rettet; der R-dank, der Dank für zu Theil gewordene Rettung; die R-jacke, eine Jacke oder etwas dem Ähnliches, z. B. von Kork, mit dessen Hülfe man sich, wenn man ins Wasser gefallen ist, rettet; R-los, E. u. U.w., ohne Rettung, wofür in der Schiffersprache rettlos üblich ist, von einem Schiffe, das nicht mehr See halten kann und in Gefahr ist zu sinken. Davon die Rèttungslosigkeit, der Zustand, da man nicht gerettet werden kann; das R-mittel, ein Mittel, wodurch man etwas rettet; der R-sprung, ein Sprung, durch welchen man sich zu retten sucht; der R-versuch, ein Versuch, welchen man macht, eine Person oder Sache zu retten.

Reüe, w., ehemahls, Schmerz, Kummer, Betrübniß, wie noch am Niederrheine f. Trauer, daher Reükleider f. Trauerkleider; jetzt in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Mißvergnügen über etwas, was man gedacht, gethan, gesagt hat, und wo man wünscht, daß man es nicht gethan ꝛc. hätte: Reue über etwas empfinden; die Reue wird nachkommen; besonders, solches Mißvergnügen und solche Betrübniß über begangenes Unrecht; das R-lied, ein Lied, welches Äußerungen der Reue über etwas enthält; R-los, E. u. U.w., ohne Reue, keine Reue empfindend: ein reueloser Sünder; ohne Ursache zur Reue zu haben, ohne etwas gethan zu haben was man bereuen müßte; Reüen, 1) unth. Z., mit haben, ehemahls, Schmerz, Kummer, Betrübniß empfinden; jetzt Mißvergnügen und Betrübniß über eine begangene Handlung empfinden (bereuen): eine reuende Tochter; 2) th. Z., ehemahls, Schmerz, Kummer, Bedauern verursachen, erregen; jetzt, Reue und Betrübniß über etwas, was man gethan hat, verursachen, erwecken, wo es aber nur sächlich gebraucht wird, denn man sagt nicht einen reuen, ihm Reue verursachen, wohl aber: die Sache, die That reuet mich, sie macht mir Reue, ich bereue sie; meine Sünden reuen mich sehr (nicht mit dem dritten Falle der Person, wie es einige Mahl in der Bibel vorkommt); am häufigsten unpersönlich ohne bestimmte Nennung der Sache durch den ersten Fall: es reuet mich, es macht mir Reue, ich bereue es, und zuweilen auch mit Nennung der Sache im zweiten Falle: es reuet mich der That; der Reüer, -s, die R-inn, M. -en, veraltet, eine Person, welche etwas bereuet; in der Römischen Kirche führt aber noch ein Nonnenorden den Namen des Ordens der Reuerinnen (jetzt gewöhnlich Magdalenenorden, und dessen Glieder heißen auch Büßerinnen); Reüevoll oder Reüvoll, E. u. U.w., voll Reue, Reue in hohem Grade empfindend: ein reuevolles Herz; das Reügeld und der R-handlohn, s. Reukauf; Reüig, E. u. U.w., Reue empfindend davon zeugend: ein reuiger Sünder; ein reuiges Gemüth; der Reükauf, eine Summe Geldes, welche nach einem geschlossenen Handel oder Kaufe derjenige

Theil, welchen der Handel reuet und der ihn rückgängig machen will, dem andern Theile zur Schadloshaltung zu geben verbunden ist (Reugeld, bei Landgütern, der Reuhandlohn): Reukauf verlangen, geben; der R-muth, im O. D. der Zustand des Gemüthes, da man Reue empfindet; R-müthig, E. u. U.w., Reumuth an den Tag legend, Reue empfindend: ein reumüthiger Sünder. Davon die Reumüthigkeit.

Reüsch, m., -es, landschaftl. Name der Kronsbeere oder Preiselbeere.

Reüse, w., M. -n, ein von Ruthen geflochtener Korb (in Östreich eine Reische, in andern O. D. Gegenden Reusche, welches auch einen Bienenkorb bedeutet); in engerer Bedeutung, ein zum Fisch- und Krebsfange besonders eingerichteter Korb dieser Art mit enger Öffnung (die Fischreuse, in manchen Gegenden ein Stromkorb, im Dithmarsischen Puckel): Reusen legen, stellen. S. Fach-, Garn-, Lege-, Senk-, Krebsreuse rc.; Reüsenvoll, E. u. U.w., voll von Reusen, mit Reusen angefüllt.

Reüße, m., -n, M. -n, der Russe. So heißt der Kaiser von Rußland, Selbstherrscher aller Reußen; Reüßen, -s, Rußland. Großreußen, Weißreußen, Schwarzreußen, Rothreußen, sind Theile Rußlands.

* Reüssiren, unth. Z., seinen Endzweck erreichen, glücken, gut ausfallen: er ist mit seinem Gesuch nicht reüssirt, er hat nichts erlangt.

Reüster, w., s. Rüster.

Reüstimme, w., eine Reue verrathende Stimme: die Reustimme des Gewissens, die Stimme des Gewissens, welche zur Reue mahnt.

Reüt, s., -es, M. -e, ein durch Ausreutung, Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Stück Land (das Reutland, Reutfeld, Gereut, Reubeuch rc., im N. D. Rode).

1. Reüte, w., M. -n, das Reuten, die Handlung, da man reutet, ausreutet; ein Werkzeug zum Ausreuten, z. B. die Reuthacke oder Reuthaue; in engerer Bedeutung in der Feldwirthschaft ein Stecken mit einem kleinen breiten und scharfen Eisen, beim Pflügen die Erde von der Pflugschar damit abzustoßen.

2. Reüte, w., M. -n, s. Reite und Räute.

1. Reüten, th. Z., eigentlich reißen, ausreißen und zwar mit der Wurzel, auch, mit der Wurzel ausgraben, von Bäumen (roden, rotten): die Baumwurzeln aus der Erde reuten; ein Stück Land, eine Gegend reuten, es sie von Bäumen, Baumstöcken, Gesträuch rc. reinigen.

2. Reüten, s. Reiten 1.

1. Reüter, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche reutet, ausreutet.

2. Reüter, m., s. Reiter 1.

3. Reüter, m., -s, der Räder, ein Sieb; in Ulm, ein hölzerner Stuhl.

Reütgabel, w., in den Seifenwerken, eine eiserne Gabel, das Grobe damit abzusondern und hinauszuwerfen; die R-hacke, eine Hacke, damit zu reuten (die Reute, Rodehacke); die R-halde, in den Seifenwerken, eine Halde, die aus dem mit der Reutgabel ausgeworfenen Unbrauchbaren besteht; die R-haue, eine Haue, damit zu reuten (die Reute, die Rodehaue); das R-korn, das Korn, welches in ein Reut oder Reutland gesäet wird, oder auf demselben gewachsen ist; die R-kratze, in den Zinnhütten, ein eisernes Werkzeug mit einem Stiele, das einer gebogenen Hand gleicht und dessen man sich bedient, die Schlacken aus dem Ofen zu reißen; der R-spaten, ein starker, eiserner Spaten, Wurzeln und Baumstöcke damit aus der Erde zu reuten (der Rodespaten); der R-zehnte, ein Zehnte, welcher von einem gereuteten oder urbar gemachten Lande gegeben wird (der Rodezehnte).

Reüvoll, s. Reuevoll.

* **Revaliren**, in der Kaufmannsspr., sich erholen, sich wieder bezahlt machen.

* **Revánche** (spr. -wánghsch'), w., Vergeltung, Genugthuung, Rache: **einem Revanche geben, an einem R. nehmen**, sagt man im Spiel, wenn der Gegner seinen Verlust wieder erhält; **sich (mich) revanchiren**, Gleiches mit Gleichem vergelten.

* **Revèille** (spr. **Revèllje**), w., die Wecktrommel, die Trommelschläge, womit die Soldaten geweckt werden.

* **Revènter**, s., s. **Refektorium**.

* **Revenüen**, d. M., Einkünfte, Renten, Ertrag.

* **Reverberatiōn**, w., die Zurückstrahlung, Zurückwerfung des Scheines, s. **Reverberiren**; **der Reverbère** (spr. **Reverbähr**), eine Lampe, Laterne, deren Licht von einem glänzenden Metalle zurückgeworfen wird, Prall-Leuchte; **Reverberīren**, unth. u. th. Z., zurückwerfen, zurückprallen lassen; in der Scheidekunst, in Flammenfeuer verkalken, welche Arbeit im **Reverberīrofen** geschieht und **Reverberation** heißt.

* **Reverènde**, w., das lange schwarze Oberkleid eines protestantischen Geistlichen (gewöhnlicher Priester- oder Chorrock); **die Reverènz**, die Verbeugung, Ehrerbietung, der Bückling.

* **Revèrs**, m., -es, M. -e, ein Rück- oder Gegenschein, Verwahrungsschein; die Rück- oder Kehrseite von Münzen, welche das Wappen, Sinnbild oder die Schrift enthält, im Gegensatze von **Avers**; **Reversālien**, d. M., in der Rechtsspr. Gegenverschreibungen; **sich (mich) reversiren**, sich schriftlich verpflichten, einen Gegenschein ausstellen.

* **Revidīren**, unth. u. th. Z., durchsehen, mustern, prüfen, besonders Schriften und Rechnungen.

* **Revīer**, s., -s, M. -e, ein Bezirk, Stadtbezirk, Gegend; besonders im Forstwesen, ein bestimmter und begrenzter Waldbezirk, daher ein **Revierjäger**, der die Jagd nur in einem gewissen kleinern Bezirke zu verwalten hat, welches **Forstrevier** heißt; **Revīeren**, von Jagdhunden, suchen, spähen.

* **Revisiōn**, w., die Durchsicht, Musterung, besonders von Schriften und Rechnungen; **der Revisiōnsbogen**, in den Druckereien, der letzte Korrekturbogen, der noch einmahl genau durchgesehen wird; **der Revīsor**, -s, M. -oren, ein Durchseher, Untersucher, Rechnungsprüfer.

* **Revocatōria** oder **Revocatōrien**, d. M. Abrufungsschreiben, wodurch der Landesherr Unterthanen und Lehnsleute aus fremden Diensten in ihr Vaterland zurückruft; **Revocīren**, th. Z., zurückrufen, widerrufen.

* **Revólte**, w., die Empörung, der Aufruhr; **Revoltīren**, th. Z., sich empören, einen Aufstand machen; **die Revolutiōn**, M. -en, die Staatsumwälzung, große und gewaltsame Veränderung überhaupt, auch in der Natur; **der Revolutionār**, -s, der Empörer, Staatsumwälzer; **Revolutionār**, E. u. U.w., aufrührerisch, empörend, aufwiegelnd; **Revolutionīren**, unth. u. th. Z., gewaltsam umkehren, zum Aufruhr, zur Staatsumwälzung auffodern.

* **Revūe** (spr. **Revūh**), w., die Musterung, die Heerschau: **Revüe passiren**, gemustert werden.

Rhabárber, w., eine Pflanze, deren Wurzel Heilkräfte besitzt, besonders eine Art, welche auf Gebirgen in der Chinesischen Tatarei wächst, große handförmige Blätter hat, röthliche Blumen trägt und deren Wurzel vorzügliche Heilkräfte besitzt, daher sie zum Unterschied von andern Arten **echte Rhabarber** heißt. Ehemahls holte man sie aus Türkischen Häfen und nannte sie **Türkische Rhabarber**, und seitdem man sie aus Ostindien holt und auch über Rußland bekommt, **Indische** und **Russische Rhabarber**; in engerer Bedeutung, die mit Heilkräften versehene Wurzel, **Rhabárberwurzel**, und das daraus bereitete abführende Arzeneimittel,

in Gestalt eines Pulvers, das **Rhabarberpulver**: **Rhabarber einnehmen**; in weiterer Bedeutng nennt man **falsche Rhabarber** eine Art des Ampfers, den Alpenampfer, so wie eine Art der Grindwurzel (Mönchsrhabarber), und die gelbe Wiesenraute (Waldraute); **schwarze Rhabarber**, ist eine zum Geschlechte der Winde gehörende Pflanze, deren Wurzel und Harz ein gutes den Magen u. die Eingeweide reinigendes Mittel ist (Gallenpulver); **der R-auszug**, eine geistige Flüssigkeit, in welcher man die Heilkräfte des Rhabarbers hat ausziehen lassen (Rhabarberextrakt, Rhabarbertinktur); **der R-baum**, der Faulbaum, Stinkbaum, welchen man **deutschen Rhabarberbaum** nennt; **die R-beere**, die Berberisbeere; **die R-pflanze**, s. **Rhabarber**; **das R-pulver**, die Rhabarberwurzel zu einem feinen Pulver gemacht, als Arzeneimittel; eine bestimmte Menge dieses Pulvers, besonders so viel als man davon auf Ein Mahl einnimmt: **einige Rhabarberpulver nach einander nehmen**; **die R-wurzel**, s. **Rhabarber**.

* **Rhachītis**, w., die Krümmung des Rückgrathes, die Englische Krankheit; **Rhachītisch**, E. u. U.w., mit der Englischen Krankheit behaftet.

Rhapóntik, w., eine Art Rhabarber in Thrazien, mit glatten Blättern; die Rübenrapunzel (Rapuntik); die hohe purperfarbige Flockenblume.

* **Rhapsodīe**, w., M. -n, ein Bruchstück, Theil oder Gesang, besonders von den Heldengedichten Homers; **Rhapsōdisch**, E. u. U.w., unzusammenhangend, abgerissen, zusammen geschrieben; **der Rhapsōde**, M. -n, der Absänger von Gedichten bei den Alten; **der Rhapsodīst**, ein Zusammenschreiber.

Rhēde rc., s. **Reede** rc.

Rheīn, m., -es, Eigenname eines großen Flusses, welcher die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich macht (der Rheinstrom, Rheinfluß). Ursprünglich bedeutet **Rhein** (von rinnen) ein fließendes Wasser überhaupt, so wie denn in Graubündten eine Menge von Bächen und kleinen Flüssen den Namen **Rhein** führen; **die R-anke**, ein eßbarer Fisch mit silberweißen und glänzenden, ein wenig ins Blaue spielenden Schuppen, und weißem Bauche, im Rheine, besonders im Bodensee (Rheinlanke, Seeforelle, Lachsforelle); ein in der Schweiz, auch in Norwegen, Sibirien rc. in süßen Wassern lebender Fisch, der ein festes Fleisch hat (Illanke, Innanke); **die R-beere**, s. **Rainbeere**; **die R-blume**, s. **Rainblume**; **der R-braßen**, in Danzig, der Braßen oder die Bleiche (Renbraxen); **die R-brücke**, eine Brücke, welche über den Rhein führt; **der R-bund**, s. **Rheinisch**; **der R-deich**, ein Deich am Rheine; **das R-dorf**, ein am Rheine liegendes Dorf; **die R-fahrt**, eine Fahrt, eine Reise auf dem Rheine; **der R-fall**, ein Wasserfall im Rheinstrome, z. B. bei Laufen unter Schafhausen; ein angenehmer edler Wein, welcher in Graubündten im Rheinthale wächst (Veltellner); auch ein ähnlicher Wein, welcher im Friaul in der Gegend des Schlosses Proseck wächst (auch Prosecker Wein); **das R-fallkraut**, der Rainfarn; **der R-farn**, s. **Rainfarn**; **die R-festung**, eine Festung am Rheine; **der R-fisch**, jeder im Rheine lebende Fisch, besonders wenn er nur im Rheine gefunden wird; ein mit dem Stockfische nahe verwandter Fisch; **die R-fischerei**, die Fischerei auf dem Rheine; **der R-fluß**, s. **Rhein**; **der R-fürst**, ein Fürst, dessen Land am Rheine liegt; **das R-gebirge**, ein Gebirge am Rheine; **die R-gegend**, eine Gegend am Rheine; **das R-gold**, Gold, welches der Rhein bei sich führt und welches in einigen O. D. Gegenden aus dem Sande des Rheines gewaschen wird; **der R-graf**, ein Reichsgraf, dessen Grafschaft am Rheine liegt; in enge-

rer Bedeutung heißt eine gewisse reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist, Wild- und Rheingrafen; die R-grafschaft, eine am Rheine liegende Grafschaft; das R-heer, ein in der Gegend des Rheines zusammengezogenes stehendes Heer, besonders sofern es zur Vertheidigung des Rheines dienet (Rheinarmee); der R-herr, in Köln, gewisse Rathsherren, welche die Aufsicht über den zur Stadt gehörenden Theil des Rheines und auf die Überfahrt über denselben haben; Rheinisch, E.u.U.w., am Rheine liegend: die Rheinischen Länder, Kreise; Oberrheinisch, Niederrheinisch, Überrheinisch; am Rheine einheimisch, daher kommend: der Rheinische Wein (Rheinwein); Rheinische Kirschen, eine Art halb weißer und halb rother Kirschen in Niederdeutschland, welche ein festes Fleisch haben (in Meißen Knorpelkirschen, in N. D. weiße Knupper- oder Herzkirschen); ein Rheinischer Gulden, oder, ein Gulden Rheinisch; ein Rheinischer Goldgülden, eine Goldmünze, 1 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. nach Sächsischem Gelde; der Rheinische Fürstenbund, od. der Rheinbund, ein nun aufgehobener Bund, welchen unter Französischer Leitung die Rheinfürsten nach der Zertrümmerung der Deutschen Reichsverfassung schlossen, und welchem auch andere Fürsten, wie die Könige von Baiern und Sachsen &c. beitraten; der Rheinkiesling, im Elsaß, eine Sorte geringer Äpfel; der R-kohl, s. Rainkohl; der R-kreis, ein am Rheine liegender Kreis eines Landes. Dergleichen waren nach der alten Eintheilung Deutschlands in Kreise, der Oberrheinische und Kurrheinische u. der Schwäbische Kreis; der R-lachs, der im Rheine hinaufgestiegene und gefangene Lachs, zum Unterschiede vom Elb- und Oderlachse; das R-land, ein am Rheine liegendes Land; der R-länder, die R-l-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Rheinlandes; Rheinländisch, E.u.U.w., zu einem Rheinlande gehörend, darin einheimisch: Rheinländischer Wein &c.; ein Rheinländischer Fuß, oder ein Fuß Rheinländisch, eins der üblichsten Längenmaße, welches in 12 Zoll und der Zoll wieder in 12 Linien getheilt wird, zum Unterschiede vom Pariser, Wiener &c. Fuß; der R-lauf, der Gang des Rheins von seinen Quellen bis zu seinem Ausfluß; die R-reise, eine Reise am und auf dem Rheine; die R-schanze, eine am Rheine angelegte Schanze; das R-schiff, ein großes Fahrzeug, dessen man sich auf dem Rheine zum Handel &c. bedient; die R-schifffahrt, die Schifffahrt auf dem Rheine; die R-schnake, die Eintagsfliege, das Haft; die Frühlingsfliege; die R-schwalbe, eine Art Schwalben, welche sich an Rheinen, d. h. an Bächen und Flüssen aufhält und in Löchern an den steilen Ufern derselben überwintert (Uferschwalbe, Wasserschwalbe, Erdschwalbe, Sandschwalbe); am Rheine, Name der Meve; die R-stadt, eine am Rheine liegende Stadt; der R-strom, s. Rhein; der R-taucher, eine Art Taucher auf dem Rheine (Nonne, weiße Nonne, Eisente); das R-thal, das Thal, in welchem der Rhein fließt; ein Thal am Rheine, welches die in der Gegend des Rheines liegenden Berge und Gebirge bilden, besonders das unterhalb Bingen anfangende und bis Koblenz fortlaufende Thal, welches der Rhein durchströmt; der R-übergang, ein Übergang, eine Überfahrt über den Rhein, besonders eines Kriegsheeres (die Rheinüberfahrt, wenn der Übergang auf Fahrzeugen Statt findet); das R-ufer, das Ufer des Rheines; der R-vogel, eine Art des Purpervogels, der am Rheine und andern Wassern lebt; der R-wald, ein am Rheine liegender Wald; in engerer Bedeutung ein Wald am Hin-

terrheine in Graubündten; die R-weide, Name der Schwarzpappel, weil sie gern an Rheinen oder Bächen wächst; der Seekreuzdorn. Verschieden davon ist die Rainweide; der R-wein, der am Rheine, in den Rheinländern wachsende Wein.

Rhènken, m., s. Renke.

* Rhētor, m., -s, M. -tōren, der Redner, Redekünstler, Lehrer der Redekunst; die Rhetōrik, die Lehre von der Beredsamkeit; Rhetōrisch, E. u. U.w., nach den Regeln der Redekunst, redekünstig.

* Rheūma oder Rhèvma und Rheumatísmus, m., ein Fluß, ein Ziehen, Reißen in den Gliedern, besonders ein Schnupfen; Rheumātisch, E.u.U.w., flußartig, schnupfig.

* Rhinōceros, s., das Nashorn, in Afrika und Asien.

* Rhinopláſtik, w., die Kunst, den Verlust der Nase organisch zu ersetzen.

Rhodīserholz, s., s. Rosenholz; die R-wurz, s. Rosenwurzel.

* Rhómbus, s., in der Geometrie, ein geschobenes Viereck mit vier gleichen Seiten und eben so vielen Winkeln, wovon zwei stumpf, und zwei spitzig sind (Raute, Rautenviereck); Rhomboīde, ein geschobenes Viereck mit zwei langen und zwei kurzen Seiten, wovon 2 und 2 sich gleich sind.

Rhōnen, d. M., um Basel, rothe Rüben.

* Rhýthmus, m., M. Rhýthmen, das Abgemessene und Gerundete in dem Bau der Redesätze und ihrer Verbindung; in der Dichtkunst, der durch das Silbenmaß entstehende Ton und Fall; in der Tonkunst, die Abmessung der Zeit und der Bewegung, das Tonmaß; Rhýthmisch, ebenmäßig, wohlklingend.

Ribbe, s. Rippe.

Ribbert, m., -es, M. -e, eine Sorte Äpfel.

Rībeln, th.Z., das Veröfterungswort von reiben, viel reiben; dann waschen, reinigen.

* Ricámbio, in der Kaufmannsspr. Rückwechsel. S. Rechange.

Rich, eine Ableit- und Endsilbe verschiedener Wörter, bei welchen es oft ein Wesen männlichen Geschlechts bezeichnet, dessen Art und Sinn rc. durch das Hauptwort näher bestimmt wird: der Enterich, Gänserich, Täuberich, das Männchen der Ente, Gans, Taube, Wüterich, einer der wütet, Fähnrich, einer der die Fahne trägt; auch ein Ding, von welchem das in dem Hauptworte Ausgesagte gilt, z. B. Möstrich, Wegerich, Weiderich rc. In den Namen, welche auf rich ausgehen, wie in Dieterich, Friedrich, Heinrich, ist die Silbe wohl aus reich entstanden, denn man sagte ehemahls auch Dietereich, Friedreich, Heinreich.

Rīcinusöl, s., ein gelbgrünes Öl von den Samen des Ricinus oder Wunderbaums; Wunderbaumöl.

Richt, s., -es, M. -e, im N. D. das Gericht. S. Gericht 2.; die Gerichtsbarkeit; ein Gericht, Essen: ein Richt Fische.

Richtbank, w., die Gerichtsbank, das Gericht; in N. D. in den Küchen, der Tisch, auf welchem angerichtet wird (die Anrichte); der R-baum, bei den Zimmerleuten, ein gerade in die Höhe gerichteter Baum, woran man den Kloben befestigt, Bauholz damit in die Höhe zu winden; bei den Böttichern, eine starke Stange, das windschiefe Bodenholz damit zu richten; das R-beil, dasjenige Beil, mit welchem ein zum Beil Verurtheilter auf dem Richtblocke hingerichtet wird; das R-bier, s. Richtessen; das R-blech, bei den Juwelenhändlern, ein dünnes Messingblech mit Löchern verschiedener Größe, die Größe der Edelsteine damit zu erforschen; das R-blei, ein Blei an einer Schnur, die senkrechte Stellung der Körper zu erforschen, oder sie nach der Schnur, d. h. senkrecht zu richten; der R-block, s. Richtbeil; die R-bühne, eine Bühne, ein erhö-

hetes Gerüst, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter mit dem Beile hingerichtet wird (Schaffot, die Blutbühne, das Blutgerüst); die R-diele, bei den Böttichern, eine starke Diele, das windschiefe Bodenholz auf derselben zu richten; die Richte, M. -n, die gerade Richtung: etwas in die Richte bringen, es gerade machen; sich (mir) in die Richte gehen, den geraden, also nähern Weg; im N. D. die Richtungslinie; in manchen O. D. Gegenden, eine Reihe: eine Richte Häuser; das Richteisen, ein Eisen etwas damit zu richten; bei den Glasschleifern ein langes, dabei schmales und starkes Eisen, die Krümmung der Spille damit gerade zu biegen; in den Glashütten ein starkes 4 bis 6 Zoll langes Eisenblech, mit welchem die Glasmacher auf der Pfeife mit der Glasmasse bis zum Kopfe hinabstreichen und die Masse ebenen; bei den Zeugschmieden ein Werkzeug, auf welchem die gewundenen Schneckenbohrer ihre Richtung oder Krümmung erhalten; die R-elle, s. Richtmaß.

Richten (das Verkl.w. Richteln), th. Z., eine Bewegung nach einem gewissen Punkte in der Richte, d. h. in gerader Linie bestimmen: seinen Lauf nach einem Orte richten; die Augen auf etwas, gen Himmel richten; die Kanonen richten, auf die verlangte, der Absicht gemäße Art, so daß die Kugeln den bestimmten Gegenstand treffen; den Weiser einer Uhr richten, ihn so drehen, daß er nach einem bestimmten Punkte, die rechte Stunde oder Minute weiset, eben so: die Uhr richten; bei den Jägern, zu Holz richten, die Bewegung nach dem Holze richten, ein Wild mit dem Leithunde im Holze aufsuchen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf etwas richten, es zum Gegenstande seines Nachdenkens, seiner Aufmerksamkeit machen; sein Gebet zu Gott richten; ein Schreiben an jemand richten (an ihn adressiren); sich (mich) nach seiner Vorschrift richten, dieselbe zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens machen; ich werde mich danach zu richten wissen; sich nach den Umständen, nach den Begriffen seiner Zuhörer richten; richten Sie sich nicht nach mir, kehren Sie sich nicht an mich, bestimmen Sie Ihr Handeln nicht nach meinem Handeln; besonders über die Beschaffenheit einer Person oder Sache urtheilen, und so urtheilen, daß das Urtheil eine entscheidende Kraft habe: das Verhalten Anderer richten; über Andere richten; richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, Matth. 7, 1.; in welchen Fällen oft der Begriff des nachtheiligen Urtheilens damit verbunden ist, und in dieser Bedeutung gebraucht man auch das Verkl.w. richteln, auf eine kleinliche Weise urtheilen; auch bildlich von Gott: Gott wird die Menschen nach ihrem Tode richten, sie entweder belohnen oder bestrafen; in engerer Bedeutung, ein Urtheil über eine streitige Sache fällen, besonders von einem gerichtlichen auf die Gesetze gegründeten Urtheile: über eine streitige Sache, zwischen streitigen Parteien richten; ein nach den Gesetzen ausgesprochenes Todesurtheil vollziehen: einen mit dem Schwerte, mit dem Beile richten, ihm mit dem Schwerte oder Beile den Kopf abhauen; die Ausdehnung eines Körpers nach gewissen Seiten hin bestimmen, besonders in die Höhe, und vorzüglich eine Absicht damit zu erreichen: etwas Krummes gerade richten; den Körper gerade richten; zuweilen bezeichnet auch bloß richten schon gerade richten, z. B. bei den Soldaten als ein Befehlswort: richtet euch; sich (mich) im Bette in die Höhe richten; ein Haus richten, das zugehauene und ausgearbeitete Zimmerholz auf einander und zusammen-

setzen und mit einander gehörig verbinden (heben, im N. D. bären); besonders bei verschiedenen Handwerkern: die Kammmacher **richten die krummen Hörner**, wenn sie dieselben gerade biegen; die Scherenschleifer **richten die Scheren** durch eine Art des Dengels, mittelst des **Richthammers** auf dem **Richtsteine**; die Böttcher **richten das windschiefe Holz**, indem sie es mittelst des Pressens gerade machen, welches mittelst der **Richtdiele** und der **Richtbank** geschieht; die Tischler **richten ein Brett**, wenn sie es mit dem Hobel gerade machen; die Schmiede **richten ein Stück**, wenn sie, weil es krumm war, dasselbe durch gelindes mäßiges Schlagen wieder gerade machen oder ihm die rechte Gestalt geben; auf den Blechhämmern **richtet** man die aus dem Deul geschmiedeten **Stäbe**, nachdem man sie gebreitet hat, wenn sie doppelt über einander gelegt werden; die Weißgeber **richten die Felle**, wenn sie die in die Breite ausgedehnten Felle nach der Länge über das Stelleisen streichen; dann, die Lage, die Stellung eines Dinges oder der Theile desselben bestimmen: die **Jäger richten die Netze, Tücher, Eisen** 2c., daher, **den Vögeln, dem Wilde richten**, ihnen nachstellen; **die Segel nach dem Winde richten; die Kanonen richten**, ihnen die rechte Stellung geben, die sie haben müssen, wenn die Kugeln den bestimmten Gegenstand treffen sollen; **die Spritzen richten; einen Meiler richten**, einen fertigen Meiler mit Rasen, Reis, Moos und darüber mit Erde bedecken und ihn vollkommen in Stand setzen, daß er angezündet werden kann; endlich f. bereiten, zubereiten, hervorbringen, bewerkstelligen, besonders in den Zusammensetzungen **ab-, an-, aus-, ein-, er-, ver-, zurichten** 2c., **einen Weg richten**, ihn bereiten, ihn ebenen; **alles zu einem guten Ende richten**, gut zu Ende bringen; **etwas ins Werk richten**, es bewerkstelligen. Ehemahls sagte man auch, **einen Schaden richten**, den verursachten Schaden wieder gut machen, und **Geld richten**, Geld zahlen; noch ganz gewöhnlich ist die Redensart: **einen zu Grunde richten**, sein Verderben bewirken.

Richter, m., -s, überhaupt eine Person, welche richtet, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes, und die **Richterinn**, eine weibliche Person dieser Art, auch, die Gattinn eines Richters; besonders eine Person, welche eine Bewegung nach einem gewissen Punkte in gerader Linie bestimmt: **der Richter der Kanonen, einer Uhr** 2c.; uneigentlich, einer, der dem Willen und dem Verhalten Anderer die Richtung gibt, daher ehemals f. Magistratsperson, Kriegsheld, wie in der Bibel: **das Buch der Richter**; in engerer uneigentlicher Bedeutung, einer, der über die Beschaffenheit einer Person oder Sache ein Urtheil fällt, besonders nach gewissen Grundsätzen und Gesetzen: **sich zum Richter über Andere aufwerfen; ich will sein Richter nicht seyn**; besonders in den zusammengesetzten **Bücher-, Kunst-, Splitterrichter** 2c.; häufig wird Gott ein **Richter** genannt, sofern er über das Verhalten der Menschen einen Urtheilsspruch fällt, und als Vollzieher desselben gedacht wird: **der Richter der Welt, der Richter der Lebendigen und der Todten**; besonders eine obrigkeitliche Person, welche in streitigen Fällen nach den Gesetzen erkennet und entscheidet, wo er dann gewöhnlich das Glied eines aus mehrern ähnlichen Personen bestehenden Ganzen ist und den Vorsitz hat: **ein unparteiischer, gerechter, ungerechter, bestochener Richter; der Ausspruch des Richters soll entscheiden; ein befugter, ein erbetener, ein nachgeordneter Richter; der Stadt-, Land-, Hof-, Kammer-, Blutrichter**; oft jede Person, welche nach ihrer Einsicht und ihrem Gefühl für

Recht und Billigkeit eine Streitigkeit entscheidet: ich nehme sie hierin zum Richter an; seyn Sie einmal Richter zwischen uns; ein Schiedsrichter; in der engsten Bedeutung von richten, einen gerichtlichen Ausspruch vollziehen, kommt es in den zusammengesetzten Nachrichter und Scharfrichter vor; das R-amt, die Obliegenheiten und Verpflichtungen eines Richters; das R-auge, der R-blick, bezeichnen Ernst und Strenge, eben so die Richtermiene; die Richterei, M. -en, das Fällen eines Urtheiles ohne Befugniß, und verächtlich, der Ausspruch eines Richtenden; Richterisch, E. u. U. w. einem Richter gleich, wie ein Richter, mit dem Nebenbegriff der Wichtigkeit und Strenge: sein richterisches Wesen setzte Alle in Furcht und Schrecken; Richterlich, E. u. U. w., einem Richter gehörend, zukommend, in dessen Amt und Würde gegründet: die richterliche Gewalt; ein richterlicher Ausspruch; Richtern, unth. u. th. Z., tadelnd von einem unbefugten Richter, gleich einem Richter über etwas urtheilen, absprechen: Alles richtern wollen; im Würfelspiele soviel als stechen, d. h. wenn zwei oder mehr Personen dieselbe Zahl Augen geworfen haben, noch einmal werfen; das Richterschwert, ein Schwert als Zeichen der richterlichen Gewalt. Aber Richtschwert, das zweischneidige Schwert des Scharfrichters; der R-spruch, der Ausspruch eines Richters, besonders in einer Rechtssache vor Gericht; der R-stab, der Stab eines Richters, welchen er ehemals zum Zeichen der Würde trug; der R-stuhl, eigentlich der Stuhl, auf welchem der Richter sein Amt verwaltend sitzt, besonders in den frühesten Zeiten, und dann, der Richter, das Gericht selbst: vor eines Richterstuhle erscheinen; vor den Richterstuhl treten, fodern (auch der Richtstuhl, besonders in der Bibel); der R-thron, der Richterstuhl, wenn von Gott als Richter die Rede ist; die R-wage, bildlich, die Wage des Richters, nach welcher er Recht und Unrecht abwägt.

Richtessen, s., ein Essen, d. h. eine Mahlzeit, den Zimmerleuten bei Richtung eines Gebäudes vom Bauherrn gegeben (im N. D. auch das Richtbier, Richtelbier, in Meißen das Hebemahl, der Hebeschmaus); die R-gewalt, die Gewalt zu richten, das Recht und die Macht über eine Person oder Sache zu richten (Jurisdiction); der R-hammer, ein Hammer, einem Dinge die rechte Ausdehnung zu geben, und in engerer Bedeutung, es gerade zu richten. So in den Kupferhämmern derjenige Hammer, womit das Kupfer gebreitet und ausgeschmiedet wird; bei den Messerschmieden ein Hammer, der auf beiden Seiten eine schmale etwas gekrümmte Finne mit einer spitzwinkeligen Schärfe hat, die bei dem Härten gebogenen Messerklingen wieder gerade zu richten; bei den Schleifern der Tuchscheren ein Hammer, womit die Blätter der Scheren auf dem Richtsteine gerichtet werden; das R-haus, ehemals ein Haus, in welchem Gericht gehalten wird; der R-herr, ehemahls, der Gerichtsherr; das R-holz, ein Holz, welches etwas damit zu richten dient. So bei den Nadlern ein Brett mit kurzen Stiften, den Draht zu den Nadeln dazwischen gerade zu richten.

Richtig, E. u. U.w., ehemahls f. gerade, eben, wie Luk. 3, 7.; jetzt der Regel, Vorschrift gemäß: ein richtiges Testament, welches nach dem Gesetz, nach der Regel abgefaßt ist; ein richtiges Verfahren, welches nach der Vorschrift eingerichtet ist; richtig schreiben und sprechen, nach den Regeln der Sprachlehre; das rechte, gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, auch, das gehörige Maß, die gehörige Zeit beobachtend, im Gegensatze von falsch: richtiges Maß und Gewicht; eine richtige Summe; richtig bezahlen, ohne daß

etwas an der Summe fehlt und zu rechter Zeit; etwas richtig machen, bezahlen, berichtigen; die Uhr geht richtig; die Posten gehen und kommen richtig; der Absicht, dem Zwecke gemäß, damit übereinstimmend (recht): den richtigen Weg einschlagen, welcher zum Ziele führt; die richtigen Mittel wählen; einen Auftrag richtig besorgen; mit jemand richtig werden, der gegenseitigen Absicht gemäß sich vereinigen, übereinkommen; die Sache ist schon richtig, schon in Ordnung, abgemacht; es geht hier nicht richtig zu, nicht wie es gehen sollte; wofür man auch sagt, es geht nicht mit rechten Dingen zu; nicht richtig im Kopfe seyn, seines Verstandes nicht recht mächtig seyn, verrückt seyn; es ist an einem Orte nicht richtig, wenn man daselbst vor Dieben, Räubern 2c. nicht sicher ist, auch, wenn es daselbst spukt; mit der Sache selbst übereinstimmend, der Sache ganz angemessen, der Wahrheit gemäß, im Gegensatze von falsch, unrichtig und irrig: ein richtiger Ausdruck, welcher der Sache angemessen ist; einen richtigen Begriff, eine richtige Vorstellung von einer Sache haben; ein richtiges Urtheil fällen; richtig denken, urtheilen, schließen; ein richtiger Verstand, welcher richtig denkt und urtheilet; richtig übersetzen; eine richtige Zeichnung, Rechnung; eine richtige Antwort; richtig, so verhält es sich; im gemeinen Leben häufig als eine Art von Versicherung, daß man sich nicht geirrt habe 2c.: er hat es richtig wiedergesagt, vergessen 2c.; Richtigen, th. Z., ehemals richtig machen, wie noch in berichtigen, auch, eine streitige Sache beilegen; sich (mich) richtigen, bei einigen Steuern f. sich orientiren; die Richtigkeit, überh. die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie richtig ist; besonders derjenige Zustand einer Sache, da sie dem Gesetze und der Regel gemäß ist: die Richtigkeit eines Verfahrens, eines Verses, der Schreibart 2c.; der Zustand einer Sache, da sie das rechte Maß, die gehörige Zahl, auch die rechte Zeit hat: die Richtigkeit eines Maßes, Gewichtes, einer Geldsumme; etwas in Richtigkeit bringen, es bezahlen; die Richtigkeit einer Uhr; der Zustand, die Beschaffenheit einer Sache, da sie der Absicht, dem Zwecke gemäß ist: die Richtigkeit eines Weges; mit jemand in Richtigkeit kommen, mit ihm einig werden, mit ihm eine Sache abmachen; seine Sachen, Angelegenheiten in Richtigkeit bringen, in Ordnung, sie der Absicht, dem Zwecke gemäß einrichten; die Sache ist nunmehr in Richtigkeit, sie ist in Ordnung gebracht, verglichen; der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie mit sich selbst übereinstimmt, da sie der Wahrheit gemäß ist: die Richtigkeit eines Ausdruckes, einer Uebersetzung 2c.; die Sache hat ihre Richtigkeit, oder, es hat damit seine Richtigkeit, es verhält sich so, wie gesagt wird, sie ist wahr.

Richtkanne, w., s. Richtmaß; der R-keil, in der Geschützkunst, derjenige Keil, welchen man beim Richten der Kanone unterlegt; der R-klöppel, bei den Kohlenbrennern (welche Richtkliebel sprechen) ein langes Holz am Quendel, womit das Zugloch gemacht und demselben seine Richtung gegeben wird; das R-korn, an den Schießgewehren, ein messingenes Korn vorn am Laufe, sich im Zielen danach zu richten (gewöhnl. bloß das Korn); der R-leisten, bei den Schustern, ein gebrochener Leisten, welcher in den Schuh gesteckt und durch Keile aus einander getrieben wird, die Schuhe danach zu richten; das R-mahl, s. Richtessen; das R-maß, ein Maß, wonach man sich richtet, nach welchem man etwas Anderes einrichtet; in engerer Bedeutung ein Maß, Gemäß,

nach welchem man sich mit den andern richten muß (das Eichmaß). So auch von den verschiedenen Arten der Maße, **der Richtscheffel, das Richtviertel, die Richtkanne, die Richtelle** etc.; dasjenige Maß dieser Art, welches vorzugsweise Maß heißt; bei den Schriftgießern, ein kleines sehr genaues Winkelmaß von Messing, womit die gegossenen Staben geprüft werden, ob sie durchgängig rechtwinkelig sind; ehemals auch der Stift an einer Sonnenuhr, welcher den Schatten wirft; **der R-pfennig**, in den Münzen, ein Gewicht, welches den 65536sten Theil einer Mark beträgt und nach welchem das Gewicht der Münzen eingerichtet oder bestimmt wird; **der R-platz**, ein Platz, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter hingerichtet wird (die Richtstatt, Richtstätte); in der Bibel Apostelg. 17, 19. 22. auch f. Gerichtplatz; **der R-punkt**, der Punkt, auf welchen man etwas richtet; **der R-saal**, ein Saal, wo Gericht gehalten wird; **R-sam**, E. u. U. w., veraltet, zum Richten geschickt, besonders, geschickt einen Streit beizulegen) **der R-schacht**, im Bergbaue, ein Schacht, welcher senkrecht in die Tiefe geht; ein Grenzschacht, weil man sich danach richtet; **der R-scheffel**, s. **Richtmaß**; **die R-scheibe**, eine Scheibe, mittelst oder nach welcher etwas gerichtet wird (die Rollscheibe); bei den Schlössern die Einschnitte in dem Schlüsselblatte zu Deutschen Schlössern (die Mittelbrüche bei Französischen Schlössern); bei den Uhrgehäusemachern ein Werkzeug, mit welchem man die Mündung der Uhrgehäusenschale, ehe das Mundstück angelöthet wird, genau bestimmt; **das R-scheit**, ein langes dünnes und völlig gerades Holz, die gerade Beschaffenheit eines Dinges damit zu erforschen, auch, sich bei Ziehung der Linien, welche gerade seyn sollen, danach zu richten (im N. D. Richtholz); bei den Zinngießern, die ausgehöhlte Stange an der Drehlade, auf welcher der Arm ruht, damit man ihm die gehörige Richtung geben kann. Ein ähnliches senkrechtes Eisen ist das Richtscheit am Drehstuhle der Uhrmacher, welches hoch und niedrig gestellt werden kann und welches im Drehen den Grabstichel trägt; **der R-schilling**, ehemals eine geringe Abgabe an Gelde oder an Weine, welche dem Schultheißen oder Gerichte bei der Ausübung des Schillingsrechtes gegeben wurde; **die R-schnur**, bei Zimmerleuten etc. eine Schnur, welche man anzieht und an einen Körper hält, sowohl um seine richtige oder gerade Beschaffenheit zu erforschen, als auch eine gerade Linie damit zu machen, indem man sie mit Kreide, Kohle etc. bestreicht, anzieht und an den Körper schnellen läßt (auch nur die Schnur); uneigentl., etwas, wonach man sich in seinem Verhalten richtet, wodurch man sich in demselben bestimmen läßt; *sein Wille ist die Richtschnur, nach welcher ich handle*; **das R-schwert**, s. **Richterschwert**; **das R-spann**, im Schiffbaue, diejenigen Spanne, welche man an verschiedenen Stellen und in gleicher Weite von einander errichtet, und deren rund um das Schiff geschorene Senten den Belauf aller übrigen Spanne, welche Füll- oder Füllungsspanne heißen, leicht geben (auch Scherspann); **die R-spindel** oder **R-spille**, bei den Drahtziehern, ein Bohrer, welcher mittelst eines Bogens in Bewegung gesetzt wird, und die Löcher in das Zieheisen zu bohren dient (bei andern Handwerkern, die Rennspindel, der Drillbohrer etc. genannt); **die R-stange**, eine Stange, etwas damit zu richten, z. B. in den Windmühlen eine eiserne Stange über dem Mühlsteine, diesen damit weiter oder enger zu stellen; eine Stange, nach welcher man sich richtet, z. B. Stangen, mittelst welcher man bei hohem Schnee und Wasser den Weg bezeichnet, damit man sich danach richte; **der R-stapel**, der gewöhnliche Sitz

eines Gerichtes; die R-statt, s. Richtplatz; bei den Jägern, ein durch den Wald gehauener Weg, das Jagdzeug daselbst zu richten, aufzustellen (der Richtweg, Stellweg, der Flügel, der Durchhieb, das Geräumte); die R-stätte, s. Richtplatz; der R-steig, ein Steig, Fußsteig, welcher in die Richte geht, d. h. welcher gerader und näher ist als der Fahrweg; in den Rechten ist diejenige allgemeine Gerichtsordnung, welche Hermann von Öbfeld und Johann von Beck unter Karl IV. verfertigten, unter dem Namen Richtsteig bekannt; der R-stein, ein Stein, mit dessen Hülfe man etwas richtet; ein Stein, wonach man sich richtet; der R-stock, bei den Zimmerleuten, der Stab, welcher in Fuße und Zolle getheilt ist und nach welchem sie sich richten; ein Werkzeug, etwas damit zu richten, ihm die rechte Richtung zu geben, z. B. bei den Büchsenmachern ein eisernes Werkzeug mit einer Rinne, ein Rohr, welches sich geworfen hat, darin gerade zu biegen; der R-stuhl, s. Richterstuhl; der Stuhl, auf welchem ein zum Schwerte Verurtheilter hingerichtet wird; der R-tag, im N. D. der Gerichtstag, und ehemahls auch der Versöhnungstag; der R-tritt, bei den Sammtwebern, der dritte Fußtritt des Sammtweberstuhles, weil, nachdem er getreten worden und der feine Einschußfaden eingeschossen ist, die eingelegte Schneideruthe so gerichtet wird, daß die Fuge desselben oben zu liegen kommt, damit der Sammtweber den Flor des Sammtes zerschneiden kann.

Richtung, w., M. -en, die Handlung da man richtet, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes; die Linie, welche ein Punkt in seiner Bewegung beschreibt: die Richtung bestimmen, vorschreiben, welche ein Körper nehmen soll; der Luftball nahm jetzt eine andere Richtung; uneigentlich: seinen Neigungen eine andere Richtung geben; die Richtungslinie, die Linie, welche die Richtung eines Dinges bezeichnet (Direktionslinie); der R-winkel, der Winkel, welchen eine Richtung, Bewegung in gerader Linie gegen eine Fläche macht.

Richtviertel, s., s. Richtmaß; die R-wage, eine Wage, wonach man etwas richtet, ein Werkzeug, womit man etwas gerade, wagerecht macht; der R-weg, ein Weg, welcher in die Richte geht, näher nach einem Orte führt, als ein anderer; auch s. Richtstatt, s. d.; die R-zange, in den Messingwerken eine große Zange mit geraden Kneipen, womit die Tiegel gehörig in den Brennofen gestellt werden; das R-zeug, Werkzeuge etwas damit zu richten, die gehörige Richtung zu geben rc.; Werkzeuge zum Hinrichten der zum Tode Verurtheilten.

Rick, s., -es, M. -e, im N. D. eine Latte mit Pflöcken, etwas daran zu hängen, auch ein Brett an der Wand mit einer darüber befindlichen Leiste, etwas darauf zu stellen; in weiterer Bedeutung, eine Stange, welche einem Dinge zur Stütze dient, wie die Bohnen- und Erbsenstangen, daher Rickbohnen im N. D. Bohnen, welche gestängelt werden; eine Art von Befriedigung oder Einfriedigung.

1. **Ricke**, w., M. -n, ein weibliches Reh, welches schon geworfen hat, denn vorher heißt es Schmalreh und Schmalthier; die Saatkrähe (Racker, Rake).

2. **Ricke**, w., M. -n, s. Riege.

Rickbohne, w., s. Rick.

Rickracken, unth. und th. Z., im N. D. hin- und herbewegen, und dadurch los und gebrechlich machen.

*Ricochètschuß, (spr. Rikoschette) m., ein Prallschuß; Ricochetiren, unth. Z., Prallschüsse thun.

*Ridicûle, (spr. -kühl, E. u. U.w., lächerlich; das Ridicule, die Lächerlichkeit, etwas, wodurch man sich lächerlich macht; ein kleiner Arbeitsbeutel der Frauenzimmer.

Riebs, m., -es, im N. D. die Johannisbeere, und im O. D., wo man Riebsel sagt, bedeutet es auch noch die Stachelbeere (Riebselbeere).

Riech, E.u.U.w., in Schwaben, trocken, besonders von Trockenheit im Munde.

Riechbar, E.u.U.w., den Geruchnerven fühlbar. Davon die **Riechbarkeit**, die Eigenschaft eines Dinges, da es riechbar ist; das **R-bein**, in der Zerglk. ein ganz vorn im Grunde der Hirnschale zwischen dem Keil- und Stirnbeine liegendes Bein, welches aus vielen dünnen Knochenplatten zusammengesetzt ist (das Siebbein); die **R-b-schlagader**, in der Zergliedk. Name einiger Schlagadern, davon die eine, die **vordere Riechbeinschlagader**, aus der Augenschlagader entspringt, und die Stirnhöhlen und Riechbeinzellen versorgt, die andere, die **hintere Riechbeinschlagader**, geht durch das eckige Loch am Gaumenbeine in die Nase; die **R-b-zelle**, in der Zerglk. Zellen, welche sich in den Seitentheilen des Riechbeines befinden; die **R-büchse**, eine Büchse, welche etwas Wohlriechendes enthält; der **R-dorn**, in einigen Gegenden, eine Art wilder wohlriechender Rosen mit auf der untern Seite rostfarbigen Blättern (Weinrose, Balsamrose, gelbe Rose).

Riechel, s., -s, in Schlesien ꝛc., etwas, woran man riecht, ein Blumenstrauß.

Riechen, unr., ich rieche, du riechst (O. D. reuchst), er riecht (O. D. reucht), erst. verg. Z. ich roch, Mittelw. gerochen; Anrede rieche (O. D. reuch), 1) unth. Z., mit haben, seine Ausdünstungen von sich geben, welche auf die Geruchnerven einwirken: gut, angenehm, übel, schlecht, widerlich riechen; wohlriechende Wasser; nach Rauch riechen; in engerer Bedeutung, faul, verdorben riechen (stinken): riechendes Fleisch; der Todte riecht schon; solche feine Ausdünstungen, welche viele Körper verbreiten, durch die Geruchnerven empfinden: etwas schon von weitem riechen; die Hunde riechen fein, haben einen feinen Geruch; an eine Blume riechen, sie nahe an die Nase halten, um ihren Geruch zu empfinden; man riecht an dieser Blume nichts, man hat keinen Genuß davon; uneigentlich, den Braten riechen, auch Lunte riechen, etwas wittern, merken, schon von weitem entdecken; kein Pulver riechen können, sich vor dem Schießen fürchten, furchtsam seyn; wer kann das riechen, wer kann das wissen, wenn es nicht gesagt, angezeigt wird; er hat kaum hieher gerochen, ist kaum angekommen. (In Baiern gebraucht man f. riechen, den allgemeinern Ausdruck schmecken, und sagt: die Rose schmeckt angenehm); der **Riecher**, -s, einer, der riechet, auch uneigentl., der etwas wittert, merkt; im gemeinen Scherze, die Nase, das Werkzeug des Riechens (in Baiern, der Schmecker); die **Riecherei**, M. -en, verächtlich, das Riechen, und uneigentlich das Wittern, Merken, besonders in Zusammensetzungen, z. B. Ketzerriecherei, Jesuitenriecherei; ein einzelner Fall, da man etwas riecht, oder wittert; die **Riechflasche**, Verkl.w. das **R-fläschchen**, ein Fläschchen, das man bei sich trägt, mit einer wohlriechenden Flüssigkeit gefüllt, besonders bei Anwandlungen von Ohnmacht ꝛc., daran zu riechen, (Flacon); das **R-salz**, ein aus Salmiak und Kreide geläutertes, flüchtiges, den Geruchnerven sehr empfindliches Salz, bei Anwandlungen von Ohnmachten, Schwindel ꝛc. daran zu riechen (Englisches Riechsalz, Englisches Salz, weil es in England erfunden worden ist); der **R-stoff**, derjenige Stoff in den Körpern, welchem man den Geruch, den sie verbreiten, zuschreibt; der **R-topf**, s. Dufttopf; das **R-wasser** ein stark riechendes abgezogenes Wasser, einen angenehmen Geruch damit zu verbreiten.

Ried, oder **Riet**, s., -es, M. -e, ein vieldeutiges Wort, in welchem der Begriff der Ausdehnung, besonders in die Länge, der herrschende ist. Man bezeichnet damit: ein fließendes Wasser, einen Bach, besonders im N. D. wo es **der Ried** lautet, in andern Gegenden auch **Rieß**; eine sumpfige, moorige Gegend (in der Schweiz, eine Riedachten). So heißt der ganze niedrige waldige Strich am Rheine im Elsaß **das Ried**; zuweilen auch eine solche angebauete und bewohnte Gegend, ein in einer solchen Gegend liegendes kleines aus wenigen Häusern bestehendes Dorf, wie es denn auch noch in mehrern eigenthümlichen Namen vorkommt, z. B. **Walkenried, Datzenried**; in andern Gegenden, z. B. in Thüringen, auch eine unbekannte Gegend, welche zur Viehtrift gebraucht wird, selbst wenn sie hoch liegt; etwas was am oder im Wasser, in sumpfigen moorigen Gegenden wächst, besonders das Rohr oder Schilf: **ein mit Ried bewachsener Teich; ein Dach von Ried** (ein Riedtach); **Spanisches Ried**, Spanisches Rohr; uneigentlich, etwas, das aus Ried gemacht ist. So bei den Webern der Kamm oder das sogenannte Blatt, weil die Stäbchen zwischen den beiden Hölzern gewöhnlich von Rohr sind (Riedblatt); auch eine Rohrpfeife; in weiterer Bedeutung, etwas das hervorragt. So im Östreichischen, die erhobenen Theile eines Ochsen, und eben daselbst auch ein Berg und eine Reihe von Bergen, doch nur noch in einigen eigenthümlichen Namen; auch eine Flur, ein Strich von Weinbergen führt daselbst noch den Namen eines Riedes; **der R-anker**, im N. D. in den Marschgegenden, ein mit Ried oder Rohr bewachsener Anker, d. h. Deichufer (die Schallung); **der R-binder**, einer, der das Ried oder Rohr abschneidet und bindet; **die R-birn**, eine Art großer langer Birnen mit rauher Schale und herb von Geschmack (die Haselbirn); eine andere Sorte guter Kochbirnen, wovon eine größere und bessere Sorte **die doppelte Riedbirn** ist; **das R-brack**, eine unter Wasser stehende niedrige Stelle oder Gegend innerhalb eines Deiches, worin Ried oder Rohr wächst; **das R-dach**, ein aus Ried oder Rohr gemachtes Dach; **das R-dorf**, ein in oder an einem Riede liegendes Dorf.

Riedel, m. -s, in Schlesien, der Rüde, ein Hund.

Riedever, m., -s, im Östreichischen, Name solcher Kräuter, die einen sumpfigen Boden lieben, besonders des Wasserpfeffers und des pfirsichblättrigen Knotenkrauts.

Riederstein, m., der Tropfstein.

Riedfohre, w., landschaftl. Name der Plötze; **der R-genster**, eine Art des Gensters im südlichen Europa, welche 12 bis 14 Fuß hoch wird, und schöne wohlriechende, in Ähren stehende Blumen trägt (Spanischer Genster, binsenartige Pfrieme); **das R-gras**, jedes Gras, welches in oder auf Rieden wächst; in engerer Bedeutung eine Gattung Gräser, deren männliche und weibliche Blüten in schuppigen Kätzchen abgesondert sitzen: **das spitzige Riedgras**, welches in Moräften, Seen und andern niedrigen Gegenden wachsend, nur zur Noth, wenn es noch jung ist, den Pferden, weniger den Kühen und Schafen zur Nahrung dient, hat zwei Abarten, **das schwarze** und **das gelb-rothe** (auch breitblattiges Riedgras, scharfes Riedgras, gelbrothes Riedgras, schwarzrothes Riedgras, großes Wasserriedgras, Uferriedgras, Reitgras, Borstgras, spitzige Segge, schwarze Segge, rothbraune Segge, Bruchsegge, Wintersegge, schwarze Märzsegge, Segger, Plaggras, falsches Zipergras, Schnittgras, Platzgras, Schelmengras, kleines Spießgras, Sauergras, wildes Galgantgras, Schnöte, Uferschnöte, Wasserschnöte, Leuchel, Statsch, Eiserpäten, Minkschen, Stätsch); **das eisgraue R.**, auf feuchten Wiesen; **das getrennte R.** oder **das R. mit getrenn-**

ten Geschlechtern, auf feuchten Wiesen und an morastigen Orten; das verlängerte oder vieljährige R., auf feuchten Wiesen und in feuchten Gehölzen, mit länglichen Ähren; das gelbe R., sehr gemein, auf feuchten Plätzen und Wiesen (gelbe Segge, Igelkölbleingras); das stinkende R., in den Gebirgen auf sumpfigen Stellen, hat einen unangenehmen Geruch; das kugelförmige R., in den kältern Gebirgsgegenden von Europa; die weibliche Ähre ist eirund (Kugelsegge, Heidesegge); das rauhe R., bindet auf sandigen Plätzen den Flugsand (lindes Riedgras oder Galgantgras, rauhe Segge); das lehmige R., in Sümpfen, mit kriechender Wurzel (lehmige oder schlammige Segge, schöne Segge); das stachelige R., in den Wäldern und auf feuchten Wiesen (zackige Segge, Waldgras, Buschgras); das blasse R., auf Wiesen, feuchten Weiden und in Sümpfen (bleiche oder gelbe Segge); das schwadenartige R., auf feuchten Wiesen und Viehweiden (Schradenried, Fennichsegge); das fadenförmige R. Andere Arten wachsen auf Bergen und Anhöhen, z. B. das geschwärzte R. (die schwarze Segge), das fingerförmige R., oder Nägleingras. Noch andere Arten sind das Sand-, Rasen-, Haar-, Hasen-, Floh-, Fuchs-, Blasenriedgras, das Felsenried, Morastried ꝛc.; das kleine R., eine Art des Glanzgrases (schilfartiges Glanzgras oder Schilfgras) ꝛc.; auch ist Riedgras eine Art Rohr oder Schilf (das Rohrgras); eine Art des Straußgrases (das Ackerstraußgras) führt auch den Namen Ackerriedgras; das R-haar, die rauhe Linsenwicke; der R-hahn, der Auerhahn; der R-haken, bei den Webern, ein Haken von dünnem Messingbleche, womit die Kettenfaden zwischen den Rohrstiften des Riedblattes durchgezogen werden; der R-kamm, bei den Webern, der Kamm, das Blatt, wenn die darin befindlichen Sprossen von Ried oder Rohr gemacht sind (das Ried); der R-kasten, an den Bortenwirkerstühlen, der unterste Theil der Lade, der aus zwei einige Zoll von einander abstehenden Latten besteht, zwischen welchen das Vorderried befindlich ist; die R-knospe, der Schwertriedel, oder Schwertelried (Riedkraut, Igelskolbe); die R-kolbe, die Rohrkolbe; das R-kraut, s. Riedknospe; die R-meise, die Sumpf- oder Rohrmeise; der Rohrsperling; das R-rohr, das auf einem Riede wachsende Rohr, oder auch, Rohr überhaupt; die R-schnepfe, die Heerschnepfe, weil sie sich gern in Rieden oder sumpfigen Gegenden aufhält (Sumpfschnepfe, Wasserschnepfe, kleine Pfuhlschnepfe, Doppelschnepfe, Schnepfchen, Schnibbe, Wasserhähnchen, Haberziege, Haberbock, Haberlämmchen, Haarekenblatt); die Pfuhlschnepfe, gemeine Pfuhlschnepfe, der R-sperling, s. Rohrsperling; der R-weg, ein an oder zu einem Riede hin führender Weg; der R-wurm, s. Reitwurm.

Riefe, w., M. -n, eine halbrund vertiefte Rinne an einem Körper: etwas mit Riefen versehen; die Riefen in einer Säule; Riefeln, th. Z., mit kleinen neben einander hinlaufenden Riefen, Furchen, versehen: eine geriefelte Säule (auch wohl riffeln und reifeln); eine geriefelte Büchse, eine gezogene; im N. D. sanft schütten, so daß es locker auf einander liegt und einen größern Raum einnimmt, als wenn es gerüttelt wird; Riefen, th. Z., mit neben einander hinlaufenden Riefen versehen: eine Säule; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gerieft, wenn aus der Mittelrippe Adern entstehen, die sich in gerader Linie nach dem Rande erstrecken und in großer Anzahl dicht neben einander stehen.

Riege, w., M. -n, im N. D. die Reihe; eine Falte, Runzel; in Lief-

und Esthland, eine Darre, worauf das Getreide leicht getrocknet wird, um es vor Erhitzung zu bewahren, doch so, daß es zur Saat nicht untauglich wird.

1. **Riegel**, m., -s, Verkl. w., das R-chen, O. D. R-lein, ein langes, gewöhnlich vierkantiges Holz, doch nur in einigen Fällen. So bei den Zimmerleuten alle Querhölzer, wodurch zwei Ständer oder Säulen mit einander verbunden werden; eben so die langen Querhölzer, woran die Latten oder Stäbe eines Zaunes und Gitterwerkes und die Bretter einer Planke genagelt werden, auch die Querhölzer an den Kanonengestellen ꝛc., und bei den Tischlern alle auf der Sägemühle geschnittenen vierkantigen Hölzer, so wie sie zu diesen Riegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden; bei den Böttichern die Stäbe (gewöhnlich drei), welche auswärts auf dem Boden eines Bottiches befestigt werden, um demselben größere Festigkeit zu geben; in einer weiteren Bedeutung bei den Schneidern die Verwahrung am Ende eines Schlitzes, Knopfloches ꝛc., welche in einer Besetzung oder dauerhaften Benähung besteht und verhindert, daß der Schlitz weiter reißt; im Forstwesen, ein Hebebaum; in der Säulenordnung sind die **Riegelchen** die drei Streifen im Säulenkopfe der Dorischen Ordnung; im N. D. auch eine an die Wand befestigte Latte mit Pflöcken oder Haken (sonst Rick und Rechen), Kleidungsstücke daran zu hängen; bei den Seifensiedern heißt eine Stange Seife so wie sie zum Verkauf bestimmt ist, ein **Riegel**; besonders ein längliches bewegliches Holz oder Eisen an einer Thür ꝛc. zwischen zwei Kloben, welches in eine Öffnung in der Pfoste oder Wand oder zwischen einen andern Kloben in der Pfoste geschoben werden kann, die Thür ꝛc. damit zu verschließen: **ein hölzerner, eiserner Riegel; den Riegel vorschieben**; uneigentl., **einem einen Riegel vorschieben**, ihn mit Nachdruck von einer Sache zurückhalten, ihn daran hindern; an einem Pfluge ist der **Riegel** ein schmales, dünnes Eisen, welches durch den Bolzen, der durch die Schar geht, gesteckt wird, damit dieser nicht zurück kann.

2. **Riegel**, m., -s, bei den Jägern der Ort, wo das Wild gern hinzukommen pflegt (Wechsel).

Riegelband, s. im Schiffbaue, Hölzer, welche zwischen zwei andere gesetzt werden, um sie zu verbinden oder zu verstärken; die **R-birn**, eine Sorte schmackhafter Birnen, von mittlerer Größe; **der R-bohrer**, bei den Zimmerleuten, ein Bohrer, womit sie in die Riegel die Löcher zu den hölzernen Nägeln bohren (der Bandbohrer); bei den Brunnenmachern, ein starker Drillbohrer mit einem löffelartigen Eisen, die Löcher in der Klaue eines Brunnens damit zu bohren; **R-fest**, E. u. U. w., durch Riegel fest oder verschlossen; das **R-gespann**, veraltet, die Ausfüllung zwischen den Riegeln einer Wand mit Staken, die mit Lehm durchflochten werden; das **R-holz**, Holz, woraus Riegel gemacht werden; das **R-loch**, ein Loch in einer Wand ꝛc., worein das Ende eines Riegels, etwas zu verschließen, geschoben wird; die **R-mauer**, das Mauerwerk zwischen den Riegeln und Ständern der Wände; die **R-schaufel**, so viel als Kropfschaufel; (Sack-, Winkelschaufel); das **R-schloß**, ein Schloß mit Riegeln versehen, durch welche man eine Thür verschließen kann, ohne das Schloß abzuschnappen; die **R-wand**, eine hölzerne Wand, eine Verbindung von Zimmerstücken, die durch Riegel und Streben zusammen gehalten werden, und einem Gebäude zur Vorwand dient; das **R-werk**, bei den Zimmerleuten, ein Werk, bestehend aus mit Riegeln verbundenen Säulen (ein Fachwerk).

Riegen, th. Z., im N. D. reihen; in Falten legen, runzeln.

Riegerlein, s., -s, s. Reiher.

Riegras, f., landschaftl., die Mäuse- oder Taubgerste.

Riegwand, w., im Wasserbaue, eine Reihe an einander entweder nur gestrichener oder in einander gefalzter oder gespundeter Pfosten oder platter Pfähle, den Grund gegen das Durchdringen des Wassers dadurch dicht zu machen (Schalholz).

Riehmaus, w., landschaftl., die Maulwurfsgrille; **der R-wurm**, in der Bienenzucht, die röthliche Larve des Bienenkäfers od. Immenwolfes, welche sowohl in dem Neste der Mauerbienen, als in dem Stocke der Honigbienen auskriecht und die Zellen sammt den Bienenlarven selbst (Rielwurm, Rankmade); eine Art Nachtfalter (die Wachsmotte, der Honigdieb); im N. D. der Kornwurm, weil er die Körner durch sein Gespinst gleichsam an einander reihet; die Erd- oder Maulwurfsgrille.

Rieke, w., s. Ricke 1.

Rielwurm, m., s. Riehwurm.

Riemen, m., -s, oder der **Riem**, -es, M. -e, ein in die Länge ausgedehnter Körper bei geringer Breite und Dicke. So an Wasserdeichen die Querhölzer, welche die Pfähle mit einander verbinden, die Riegel, und im N. D. ist **Rimm** jeder Riegel oder Querbalken, auch, ein Seitenbrett eines Schiffes; in den Messinghütten, die schmalen von einer Tafel Messing abgeschnittenen Streifen; im N. D. ist ein **Riemen Lachs**, ein halber geräucherter Lachs; bei den Fleischern gewisse schmale Streifen Fleisch von einem Rinde, z. B. der **Vorderriemen, Wurzelriemen, ausgekernte Riemen**; die kleinen Ranken an mehrern Gewächsen, womit sie sich anhalten, wie z. B. beim Wein die Gäbelchen (Schlingen); im N. D. und in der Schiffersprache ist **der Riemen** oder **Riem** auch das Ruder (Steuer) wegen seiner langen und dabei schmalen Gestalt; **die Riemen klar machen**, sie mittelst ihrer Stroppen an die Dullen legen, so daß sie zum Dienste fertig sind; **die Riemen streichen**, den Lauf des Fahrzeuges hemmen, indem die Ruder in entgegengesetzter Richtung im Wasser bewegt werden; in weiterer Bedeutung bezeichnet **Riemen** auch einen Körper von verhältnißmäßiger Ausdehnung auch in die Breite, z. B. in der Baukunst die kleinen Glieder, welche vorzüglich zur Absonderung der andern dienen (Plättlein); in manchen Gegenden bezeichnet **Riemen** eine gleiche Ausdehnung in die Länge und Breite, und das **Riemenmaß** ist dann so viel als Geviertmaß, Kreuzmaß, eine **Riemenruthe**, eine Ausdehnung, die eine Ruthe sowohl in der Länge als in der Breite beträgt, eben so der **Riemenschuh** und **Riemenzoll**, ein Geviertschuh, Geviertzoll; im N. D. ist **ein Riemen Papier** ein Ballen Papier oder eine Zahl von 10 Rieß; in engerer oder gewöhnlicher Bedeutung, ein langer schmaler und dünner, dabei biegsamer Körper, besonders ein für seine Länge schmaler Streifen Leder, etwas damit zu befestigen: **einen Hund, ein Pferd am Riemen führen; die Schuhe mit Riemchen zubinden; die Zäume und das Geschirr der Pferde bestehen aus Riemen; eine Kutsche hängt in Riemen**, wenn der Kasten an starken mehrfach übereinander genähten Riemen schwebend hängt; **einem Pferde Riemen legen**, ihm einen kleinen Riem durch die Haut anstatt eines Haarseiles ziehen und denselben täglich ein wenig fortrücken. S. **Haarseil; sich einen breiten Riemen um den Leib schnallen**. S. **Schmachtriemen; den Riemen ziehen müssen**, den ledernen Geldbeutel, also Geld geben, bezahlen müssen. Sprichw.: **aus andrer Leute Haut ist gut Riemen schneiden**, auf Andrer Kosten oder mit Andrer Nachtheil ist es leicht sich Vortheil zu verschaffen; **an kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen**, an Kleinem gewöhnt man sich zu Größerem; uneigentlich bei den

Bergleuten die 18 Stück Bergeisen, welche ein Bergmann in die Grube mit bekommt, weil sie an einen Riemen gereihet werden; in der Naturbeschreibung ist **das Riemchen** ein Name der Bartgrundel.

Riemen, 1) unth. Z., in der Schiffersprache, mittelst der Riemen oder Ruder von der Stelle bewegen (remen, rojen); 2) th. Z., mit Riemen, ledernen Bändern versehen, befestigen rc. in dem zusammengesetzten **beriemen**, **anriemen** rc.

Riemenbein, s., die Meerelster, wegen ihrer dünnen langen Beine (Riemenfuß, Dünnbein, Austervogel); **die R-blume**, eine mit der Mistel verwandte Pflanzengattung, die meist als Schmarotzerpflanze auf ausländischen Bäumen wächst; **der R-fuß** s. **Riemen** und **Riemenbein**; **das R gehenk**, ein Gehenk von Riemen gemacht; **der R-läufer**, in den Salzwerken zu Halle, ein Arbeiter, welcher keine ordentliche Beschäftigung hat, sondern der, wenn andere Arbeiter krank sind, gemiethet wird (der Zipfelläufer); **das R-maß**, s. **der Riemen**; **das R-moos**, eine Art Astmoos, dessen Zweige einen Rasen bilden; **das R-pferd** an einem drei-, vier- oder mehrspännigen Wagen, die vor die Deichsel- oder Stangenpferde gespannten Pferde; **die R-ruthe**, s. **Riemen**; **die R-schnalle**, die Schnalle an einem Riemen, etwas damit fest zu schnallen; **der R-schneider**, s. **Riemer**; **der R-schuh**, ein Schuh mit Riemen, dieselben damit an den Fuß zu befestigen; s. **der Riemen**; **das R-seil**, der lange Riemen, womit die Riemenpferde gelenkt werden; **der R-stecher**, Name gewisser betrügerischer Landstreicher, welche einen Riemen mit darin befindlichen Krümmen so täuschend zusammenrollen, daß Andere, die darein stechen, gewöhnlich fehl stechen. Diese Kunst heißt **das R-stechen**; **die R-wage**, die vorn an die Deichsel gehängte Wage, die Riemenpferde daran zu spannen (die Vorderwage); **das R-werk**, allerlei Riemen zusammengenommen, auch etwas aus Riemen Gemachtes; **der R-wurm**, ein langer dünner und schmaler Eingeweidewurm, besonders eine Art derselben, weiß und knorplicht, welche im Darmnetz mancher Fische lebt (Gürtelwurm, Fischriem, Fieck, Fick). Die Holländer nennen einen Fisch, welcher dergleichen Würmer hat, **Riemer**; **der R-zoll**, s. **Riemen**; **der R-zweig**, im Forstwesen, junge aufgeschossene Fichten und Tannen, etwa 3 Fuß lang und eines Fingers dick.

Riemer, m., -s, ein Handwerker, welcher nicht nur Riemen aus Leder zu allerlei Gebrauch schneidet, sondern auch allerlei ledernes Geräth, besonders Pferdegeschirre, Zäume, Degengehenke rc. verfertigt (im N. D. Riemenschneider und Reemker). Davon **das R-handwerk**, **die R-innung**, **das R-gewerk**, **der R-meister**, **der R-gesell**, **der R-junge** rc.; s. **Riemenwurm**; **die R-arbeit**, die Arbeit, welche die Riemer verfertigen; **der R-gesell**, **das R-gewerk**, **das R-handwerk** rc. s. **Riemer**; **die R-nadel**, bei den Riemern, Sattlern rc., eine breite auf beiden Seiten scharfe, gewöhnlich ein wenig gekrümmte Nähnadel, mit welcher das Leder genäht wird; **die R-schnalle**, bei den Nadlern, viereckige Schnallen von starkem Eisendraht, die von den Riemern und Sattlern zu den Zäumen, Leinen rc. gebraucht werden.

Riemfisch, m., ein Fisch mit spitz zulaufendem Schwanz (Spitzschwanz); ein röthlicher, etwa drittehalb Spannen langer Fisch im mittelländischen Meere; **die R-klampe**, im Schiffbaue, Klampen, welche auf den Bord eines Bootes oder einer Schlupe gespikert werden und zwischen welche beim Riemen oder Rojen, d. h. Rudern, die Riemen oder Ruder gelegt werden (Rojeklampe); **das R-loch**, die Löcher in einem Riemen zum Schnal-

len; die R-schere, bei den Kartenmalern, eine auf einem Tische befestigte Stockschere, die Kartenbogen in so breite Riemen oder Streifen damit zu schneiden, als das Bild der Karte breit ist; das R-seil, die R-wage, s. Riemenseil, Riemenwage.

Riene, w., M. -n, in Schwaben, ein Mahl vom zu festen Binden, da die Stelle mit Blut unterlaufen ist (die Runse).

Riepel, m., -s, ein Kater überhaupt, auch, der Eigenname eines einzelnen Katers; verächtlich ein herumschweifender liederlicher, unreinlicher Mensch; in Schlesien ꝛc. auch der Schorsteinfeger, und im Baierschen zuweilen ein Hanswurst; im Hüttenbaue, der gewöhnliche Satz von Gestübe, so wie man ihn zu Testen, Herden ꝛc. gebraucht.

Ries, s. Rieß.

Riesche, w., s. Rösche.

Riese, m., -n, M. -n, und weiblich eine Riesinn, eine Person von übergewöhnlicher Größe und Stärke: der Riese Goliath; im gemeinen Leben auch jeder sehr große und starke Mensch: er ist ein wahrer Riese. Ehemals fabelte man viel von Riesen; und nannte sie Recken, Hünen oder Heunen, und Wiegande oder Weigande; in weiterer Bedeutung nennt man auch große Thiere und andere Dinge Riesen: der Elephant und Wallfisch, diese Riesen unter den Land- und Wasserthieren; ein Riese unter den Bergen, daher auch das Riesengebirge.

Riese, w., M. -n, ein Ding, welches rieset, d. h. herabfällt, herabfließt ꝛc. So in Östreich eine Vorrichtung, ein Ort, wo man das gefällte Holz von einer Höhe hinabrollen oder gleiten läßt (Holzriese, auch Riesel); in andern O. D. Gegenden ist die Riese oder Schneeriese ein Klumpen Schnee, welcher sich von einem Berge losreißt und in das Thal rieset oder fällt (eine Lauwine, Schneegestürz); in der Lausitz, ein Ort in einem Wasser, wo man Flachs röstet (die Flachsriese, Röste).

Riesel, w., M. -n, ein Gerüst, das Holz von einem Berge darüber hinabzulassen, s. Riese; im Forstwesen mancher Gegenden, ein Kohlenmaß; die Sommersprossen, Sommerflecke; in weiterer Bedeutung auch andre kleine in Menge vorhandene Flecken; Rieselig, E. u. U. w., Rieseln oder Sommerflecke, auch andere kleine Flecken in Menge habend.

Rieseln, unth. Z., mit haben, mit einem Geräusch, welches das Wort nachahmt, in kleinen Theilen allmählig herabfallen: Sand und kleine Steine rieselten vom Abhange des Berges; mit einem Geräusche, welches das Wort nachahmt, fließen, von Quellen und Bächen, besonders wenn sie von einem sanften Abhange fließen: die rieselnde Quelle.

Rieselraupe, w., Name weißgefleckter oder gesprenkelter Raupen; der R-regen, ein ganz feiner, sanfter Regen; die R-welle, rieselndes Wasser.

Riesen, 1) unth. Z., mit seyn, überhaupt sich bewegen; im Osnabrückschen, in die Höhe steigen, sich erheben, auch aufquellen; abfallen, besonders in einzelnen Theilen und allmählig herabfallen, z. B. im Hennebergschen vom Abfallen des unzeitigen wurmstichigen Obstes; 2) th. Z., im N. D. pfropfen (reisen, von Ries, das Reis).

Riesenalpe, w., eine sehr große hohe Alpe; die R-ameise, die große schwarze Ameise oder Roßameise; die R-arbeit, eine sehr schwere Arbeit (eine herkulische Arbeit); der R-arm, ein mächtiger, starker Arm; der R-bändiger, ein Bändiger der Riesen; die R-barbe, die größte Art der Meerbarben; der R-bau, ein sehr großer weitläufiger Bau; der R-baum, ein außerordentlich großer Baum; der R-beherrscher, ein Beherrscher der Riesen; das R-bein, das Bein eines Riesen; ein sehr großes Bein; der R-berg, ein sehr großer und hoher Berg; das R-bett, ein außerordentlich großes Bett; uneigentlich, ein Grabhügel der frühesten heidnischen

Einwohner Deutschlands, worein die Aschenkrüge gesetzt waren (Riesengrab, Hünenbett, Hünengrab); der R-bezwinger, ein Bezwinger der Riesen; das R-bild, das Bild eines Riesen, ein außerordentlich großes Bild; die R-brust, eine sehr breite starke Brust; die R-brut, Erzeugte, welche Riesen sind, und die Nachkommenschaft eines Riesen; der R-buchstabe, ein sehr großer Buchstabe; der R-damm, ein sehr großer starker Damm; die R-eidechs, das Krokodill; die R-erdbeere, eine Art Erdbeeren in Chili, welche wenige, aber sehr große Früchte trägt; die R-fettgans, die größte, drei Fuß hohe Art Fettgänse (Riesenpinguin); das R-fleisch, das Fleisch eines Riesenkörpers, und ein solcher Körper selbst; die R-fliege, eine Art sehr großer Fliegen; die R-folge, eine sehr große, wichtige Folge; die R-form, eine riesenhafte, außerordentlich große Form; R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Riesen habend; der R-fuß, ein außerordentlich großer Fuß; die R-gans, eine sehr große Gans; in der Naturbeschreibung, Eigenname einer Art großer Enten; das R-gebälk, in der Baukunst, ein Gebälk von ungewöhnlicher Größe: das R-gebiet, ein sehr großes, ungeheures Gebiet; der R-gebieter, ein Gebieter der Riesen; das R-gebirge, ein sehr großes und hohes Gebirge; in engerer Bedeutung Eigenname eines Gebirges zwischen Schlesien und Böhmen, welches ein Theil der Sudeten ist; der R-geier, Name der größten Art Geier; der R-geist, ein starker, mächtiger Geist; das R-geschlecht, ein riesenhaftes Geschlecht; der R-geschmack, das Wohlgefallen, welches man an Riesen oder an großen ungeheuern Gegenständen findet; das R-gespenst, in der Naturbeschreibung, Name eines Ziefers, welches zum Geschlecht der Langheuschrecke gehört; die R-gestalt, die Gestalt eines Riesen (Koloß); ein Wesen von Riesengröße; R-gestaltig, E. u. U. w., eine Riesengestalt habend (kolossalisch); das R-gewitter, ein starkes, schreckliches Gewitter; das R-glied, riesenhafte Glieder; die R-glocke, eine sehr große Glocke; eine Art Glockenblumen mit breiten Blättern; das R-grab, das Grab eines Riesen und ein sehr großes Grab; R-groß, E. u. U. w., außerordentlich groß; die R-größe, eine außerordentliche Größe; R-haft, E. u. U. w. sehr groß; uneigentlich, sehr ins Große gehend (Gigántisch); die R-hand, eine sehr große, starke Hand; die R-harfe, eine sehr große Harfe; Name der Windharfe; das R-haupt, s. Riesenkopf; das R-herz, ein sehr großes Herz; in der Naturbeschreibung, Name einer Art großer Herzmuscheln; R-hoch, E. u. U. w., sehr hoch, groß; der R-hund, ein sehr großer Hund; im Bergbaue, ein Kasten, in welchem man Erze wegfördert; der R-käfer; der Herkuleskäfer; der R-kampf, der Kampf zwischen Riesen unter sich oder mit Andern (Riesenstreit); der R-kasten, ein ungeheuer großer Kasten; im Bergbaue, ein länglicher viereckiger Kasten, in welchen man die Erze, die aus dem Förderschachte heraufgezogen werden, ausstürzt; der R-kloß, ein außerordentlich großer Kloß; z. B. der Pudding; die R-kluft, eine ungeheuer große, weite Kluft; der R-knochen, außerordentlich große Knochen, z. B. die Mammuthsknochen; der R-kohl, die größte Art Kopfkohl, der 50 bis 60 Pfund schwer werden soll (großer Schottischer Kopfkohl); der R-kopf, ein außerordentlich großer Kopf (das Riesenhaupt); der R-körper, ein außerordentlich großer Körper; die R-kraft, eine außerordentlich große Kraft; R-kräftig, E. u. U. w., Riesenkraft besitzend und zeigend; der R-krieg, ein Krieg, welchen Riesen führen, und ein gewaltiger, große Kräfte erfodernder Krieg; das R-land, das Land der Riesen; ein un-

geheuer großes Land; die R-länge, die Länge, Größe eines Riesen, die Riesengröße; die R-lerche, ein in Amerika lebender Vogel mit einem schwarzen Gürtel auf der Brust (Hufeisenvogel, Dubbellerche); R-mächtig, E.u.U.w., mächtig, stark wie ein Riese, sehr stark; das R-mährchen, ein Mährchen von Riesen; R-mäßig, E.u.U.w., das Maß, die Größe eines Riesen habend; das R-maul, s. R-mund, die R-meernessel oder R-seenessel, die größte Art Meernesseln; das R-mittel, ein sehr stark wirkendes Mittel wie für einen Riesenkörper oder für eine riesenhafte Sache; die R-mücke, eine Art vorzüglich großer Mücken oder Schnaken mit sehr langen Füßen; der R-mund, ein sehr großer breiter Mund (das Riesenmaul); die R-muschel, eine Art zweischaliger außerordentlich großer Muscheln, welche oft über 500 Pfund schwer werden (die Gienmuschel); die R-nase, eine außerordentlich große Nase; das R-ohr, ein sehr großes Ohr; in der Naturbeschreibung eine Art großer Meer- oder Seeohren, das Midasohr; das R-rad, s. Riesenspeiche; die R-säule, eine sehr große dicke und hohe Säule; die R-schabe, die größte Art Schaben, welche sich in den Waldungen von Südamerika aufhält (der Buschkakerlak); der R-schatten, ein Schatten von ungeheurer Größe, auch, ein solches Schattenbild; die R-schildkröte, die größte Art der Schildkröten, bisweilen 8 bis 9 Fuß lang, und dann über 800 Pfund schwer (die grüne Schildkröte); die R-schlacht, eine Schlacht, welche Riesen unter sich oder mit Andern liefern; uneigentlich, eine sehr große Schlacht; die R-schlange, die größte Art Schlangen in Ostindien und Afrika, dick wie ein erwachsener Mensch, 20 bis 30 Fuß lang, und so stark, daß sie einen Büffel erdrosseln und ihm die Knochen zerbrechen kann, worauf sie ihn wie jeden andern Raub mit ihrem Schleime überzieht und verschlingt (Königsschlange, Abgottschlange, Büffelschlange, Bergschlange, Schlangenkönig); der R-schritt, ein außerordentlich weiter, großer Schritt; der R-schuh, ein sehr großer Schuh; auch, ein solches Maß; die R-schulter, eine sehr breite und starke Schulter; der R-schwamm, eine sehr große eßbare Art Blätterschwämme, die besonders in Italien auf halb abgestorbenen Bäumen wächst; das R-schwert, ein außerordentlich großes Schwert; die R-schwinge, eine außerordentlich große Schwinge; die R-speiche, eine außerordentlich große Speiche; der R-sprung, in der Turnk. jeder Sprung von hinten der Länge nach über das Pferd; der R-staat, ein ungeheuer großer Staat; die R-stadt, eine außerordentlich große Stadt; der R-stamm, der Stamm eines Riesenbaums; ein Stamm, Geschlecht von Riesen; R-stark, E.u.U.w., außerordentlich stark; die R-stärke, eine außerordentlich große Stärke; die R-stimme, eine außerordentlich starke, laute und fürchterliche Stimme; der R-streit, s. Riesenkampf; der R-sturm, eine Stürmung der Riesen, z. B. der Riesen in der Fabel, welche den Himmel stürmen wollten; der R-tempel, ein außerordentlich großer Tempel; die R-that, eine außerordentlich große That; das R-thier, ein außerordentlich großes Thier, z. B. der Elephant, das Krokodill; der R-tödter, ein Tödter eines Riesen; der R-topf, ein außerordentlich großer Topf, dergl. man z. B. in Bunzlau zeigt; in engerer Bedeutung, Name der Aschentöpfe, die man in den sogenannten Riesenbetten findet, welche gewöhnlich groß sind; in Schweden auch die großen runden Höhlungen in Felsen, in welchen die frühern Einwohner das Getreide stampften, und wovon der große Haufe glaubt, daß die Riesen darin ihre Speise zubereitet haben; der R-trumm, ein Trumm von einem riesengroßen Dinge;

das **R-vorbild**, ein riesenhaftes, sehr großes Vorbild; **der R-weg**, ein Weg gleichsam, den Riesen gemacht haben müssen, wie der der Fingalshöhle auf der Insel Staffa; bei Einigen so viel als Riesendamm; **das R-werk**, ein außerordentliches Werk, zu dessen Ausführung Riesenkräfte nöthig sind; **die R-wespe**, die bekannteste und größte Art der Holzwespen, deren Brust haarig und nebst den Bauchringen schwarz, deren Hinterleib aber röthlichgelb ist; **der R-wunsch**, ein viel umfassender, ausschweifender Wunsch; **Riesicht**, E. u. U.w., einem Riesen ähnlich, riesenhaft.

Riesuhr, w., im O. D. die Sanduhr, vom Riesen oder Rieseln des Sandes in derselben. Davon **der Riesuhrmacher**, **der Riesuhrsand**.

Rieß, s., -es, M. -e, eine Menge Papier von 20 Buch oder 480 Bogen, bei den Papiermachern aber ist es mehr und hält drei Buscht oder 546 Bogen. Steht ein Zahlwort vor demselben, so bleibt es in der Mehrheit unverändert: **ein Ballen hat zehn Rieß**; in weiterer Bedeutung, ein sich in die Höhe und Länge ausbreitendes Ding. So wird der Fichtelberg mit dem darauf befindlichen Walde **das Rieß** genannt; **die R-hänge**, bei den Papiermachern, ein hölzernes Werkzeug, das einem T gleicht, die fertigen Bogen zum Trocknen damit aufzuhängen.

Rießling, m., -es, M. -e, in Franken, eine Art Weintrauben, deren saftreiche aber säuerliche Beeren dicht neben einander stehen.

Rießwerk, s., im Wasserbaue, ein von Buschwerk und Pfählen im Wasser angelegtes Werk (das Strauchwerk, Schlengenwerk).

Riest, m., s. **Rist**.

Riesten (**Rèsten**), th. Z., im Baierschen, vom Flachs: **den Flachs riesten**, ihn in dicke Bündel gebunden auf eine geraume Zeit ins Wasser versenken, und dann wieder trocken werden lassen.

Riester, m., -s, die Erhöhung der Hand oder des Fußes; die beiden krummen Hölzer, mittelst welcher der Pflug gelenkt wird, in andern Gegenden versteht man darunter den Grendel oder Pflugbalken; im N. D. ein Streifen Leder, eine schadhafte Stelle des Oberleders damit zu besetzen und auszubessern (der Rester).

Riester, w., s. **Rüster**.

Rieth, **Rietsch**, s., s. **Ried** und **Ritsch**.

Rietsche, w., M. -n, der Reisker oder Reizker.

1. **Riff**, s., -es, M. -e, eine lange und dabei sehr schmale Sand- oder Felsenbank in der See (das Reff).

2. **Riff**, s., -es, M. -e, in der Seesprache, so viel als Reff. S. d.

Riffe, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu riffen oder zu riffeln, besonders der große hölzerne oder auch eiserne Kamm, die Samenknoten des Leines dazwischen abzuraffen oder abzureißen (die Riffel, Flachsriffel, Reffe, Raffe, der Riffelkamm rc.); in manchen Gegenden so viel als Rispe; der Taubhafer (Riffen, Rispen).

Riffel, w., M. -n, s. **Riffe**.

Riffelbaum, m., in der Landwirthschaft, der starke wagerecht liegende Baum, in welchen die Riffeln befestigt sind; **das R-eisen**, ein Eisen, etwas damit zu riffeln; bei den Goldarbeitern, eine nach einem rechten Winkel gebogene Feile, die Gewinde damit zu beriffeln oder zu überfeilen, ehe sie geschliffen und geblänkt werden; **die R-feile**, überhaupt eine Feile etwas damit zu beriffeln, besonders bei den Goldarbeitern und Schwertfegern rc.; **das R-gras**, der Schafschwingel; **der R-kamm**, s. **Riffe**.

Riffeln, th. Z., reißen, abreißen, besonders, die reifen Samenknoten des Leines von den Stengeln mittelst der **Riffe** oder **Riffel** abrausen, abreißen (im N. D. repen, repeln, reppen): **den Flachs riffeln**; bei einigen Handwerkern, mit einer Art Feile bearbeiten, wobei der Gegenstand nicht

sehr angegriffen, sondern mehr nur stark berieben wird; uneig., einen riffeln, ihn durch vieles Tadeln und Verweisen gewitzigt machen; so viel als riefeln: eine geriffelte Büchse; die Riffelraspel, bei den Büchsenschäftern, eine Art feiner Raspeln, den Schaft der Gewehre damit von allen Unebenheiten zu befreien.

Riffen th. Z., in der Schiffahrt so viel als reffen.

* **Rigeūr** (spr. -gör), die Strenge.

* **Rigīd**, E. u. U.w., streng, scharf; die Rigidität, die Strenge, Schärfe.

Rigler, m., -s, im Östreichschen, ein nicht gut verschnittener Kapaun, ein Halbhahn.

Rigōlen, s. Reolen und Riolen.

* **Rigorism(us)**, m., die sittliche Strenge; der Rigorist, ein Strengling, ein Sittenlehrer von überstrengen Grundsätzen; Rigoristisch und Rigorōs, E.u.U.w., streng, ernstlich; Rigorōsum, eine strege Prüfung.

Rik, s., -es, M. -e, in Schwaben, eine gewisse Anzahl Fäden; in andern Gegenden Fitze.

Rille, w., M. -n, eine kleine Rinne, Vertiefung (anderwärts Krille, und im Lande Kedingen Prille).

Rimbachstein, m., Name der versteinten Kreiselschnecken, Topfschnecken.

* **Rimèssen**, s. Remessen.

Rimm, s., -es, M. -e, im Wasserbaue, ein an der Seite von Pfählen oder Pfosten vor denselben der Länge nach liegendes Stück Holz, sowohl um sie in einer Linie zu halten und sie mit einander zu verbinden, als auch um Scharen daran zu schlagen, oder Anker daran zurückzulegen. Davon Rimmbolten, ebenfalls im Wasserbaue, Bolten, welche bloß durch das Rinnen und nicht mit durch die Scharen gehen.

Rimpeln, th. Z., bei den Kammmachern, mit dem Rimpler die Zähne eines Kammes vorzeichnen oder vorschneiden; im N. D. runzeln (rumpeln); der Rimpler, -s, einer, der rimpelt; bei den Kammmachern, eine breite Säge mit zwei Blättern, die Zähne in die Kämme einzuschneiden, welche so eingerichtet ist, daß das eine Blatt den Zahn gerade einschneidet, während das andere einen andern vorzeichnet oder vorschneidet.

Rind, s., -es, M. -er, allgemeine Benennung derjenigen Gattung Hausthiere, welche mit Unterscheidung des Geschlechts Stier, Ochse und Kuh genannt wird, ohne Rücksicht auf diesen Geschlechtsunterschied und auf das Alter rc. (Rindvieh. S. d.); in engerer Bedeutung, in manchen Gegenden ein Ochse, und in noch engerer Bedeutung, ein junger Ochse, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Farr, zuweilen auch eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, ein Färse rc. Das Gemeinrind ist in manchen Gegenden auch der Zuchtochse, weil er der ganzen Gemeine gehört.

Rinde, w., M. -n, Verkl.w. das R-chen, O. D. R-lein, der harte äußerste Theil, welcher einen Körper als eine Bedeckung umgibt (in den meisten Fällen auch die Kruste): eine Rinde von Stein, Kalk rc. um einen Körper; die Rinde am Brode, Käse rc.; die Wunde bekommt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut auf derselben trocknet oder erhartet (der Ruf, und, bei Ausschlägen, der Schorf); in engerer Bedeutung, die äußerste gröbere, gewöhnlich harte Bedeckung des Holzes, unter welcher noch mehrere Häute liegen; die Rinde eines Baumes (die Baumrinde, auch, die Borke): die Rinde ablösen, abschälen, Eichen-, Erlen-, Fieber-, Chinarinde; die Jesuitische Rinde, die unechte Fieberrinde; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt das Äußere, die Außenseite eines Dinges; Rindenartig, E. u. U.w., die Art einer Rinde habend, einer Rinde ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt das Laub der Flechten rindenartig, wenn es aus an einander hangenden kleinen Körnern zusammen-

gesetzt ist; eine Kapsel heißt daselbst **rindenartig**, wenn die äußere Haut hart und die innere weich ist, oder wenn die äußere schwammig und die innere häutig ist; **der R-baum**, ein Baum, dessen Rinde benützt wird: **der Fieberrinden-, Zimmtrindenbaum; der Jesuitische Rindenbaum**, in Amerika, ein Baum, von welchem die unechte Fieberrinde kommt (unechter Peruanischer Leberbalsam); **R-braun**, E. u. U. w., in der Kunstsprache der Naturbeschreiber, braun wie Fieberrinde oder getrocknete Gewürznelken; **der R-käfer**, eine Art rauher grauer Käfer, welche sich in der Baumrinde aufhält (der Borkenkäfer); **der R-kahn**, ein aus Baumrinden zusammengefügter Kahn, dergleichen die wilden Völker zu machen pflegen; **der R-kleber**, der kleine Baumspecht, der Baumläufer, Baumkriecher oder Baumklette rc. (verderbt Rinnenkleber); **die R-knospe**, eine Knospe, die durch die Rinde eines Gewächses ausbricht; **die R-koralle**, dünne blätterartige Korallen, die sich als flache Überzüge auf Seegewächsen und andern Körpern zeigen (die Seerinde, Korallrinde); **die R-motte**, eine Art Motten, welche ihre Eier in die Baumrinde legt; **die R-raupe**, Raupen, welche auf und zwischen oder auch von der Rinde der Gewächse leben; **der R-stein**, derjenige Tropfstein, welcher andere Körper mit einer festen Steinrinde überzieht; ein Stein, welcher von einer Rinde aus einer härtern dichtern Masse umgeben ist; **die R-wanze**, eine Art Wanzen, welche sich auf der Rinde der Bäume aufhält.

Rinderau, w., eine Au, auf welcher Rinder weiden; **der R-braten** od. **Rindsbraten**, ein gebratenes Stück Rindfleisch; **die R-enger**, die Rindviehbremse, Ochsenbremse; **das R-gebrüll**, das Gebrüll des Rindes; **R-haft**, E. u. U. w., einem Rinde ähnlich; **die R-herde**, eine Herde Rindvieh; **der R-hirt**, ein Hirt des Rindviehes; **der R-knecht**, ein Knecht bei den Rindern; **Rindern**, E. u. U. w., von einem Rinde; im O. D. **rindernes Fleisch**, Rindfleisch; **ein rinderner Braten**, Rindsbraten oder Rinderbraten; **Rindern**, unth. Z., mit haben, von den Kühen, nach dem Rinde, d. h. dem Zuchtochsen verlangen, sich begatten wollen (ochsen, stieren, im N. D. tieden): **die Kuh rindert**; auch, vom Stiere befruchtet werden; **der Rinderschießer**, die gelbe Bachstelze; **der R-stall**, ein Stall für das Rindvieh; **der R-star**, eine Art schwarzer Stare mit gelbem Schnabel und weißen Punkten, der sich gern unter dem Rindvieh aufhält (die Sprehe); **die R-stelze**, eine Art Stelzen, die im Sommer das Rindvieh auf der Weide besucht, die Stechfliegen von demselben abzusuchen (die Kuhstelze); **der R-talg**, der Talg vom Rindviehe (das Rinderunschlitt); **der R-weizen**, der blaue Kuh- oder Ochsenweizen, die Ochsenblume; **die R-wurst**, eine Wurst, in welche kleingehacktes Rindfleisch genommen ist; **die R-zunge**, **Rindszunge**, die Zunge von einem Rinde, sowohl frisch als geräuchert.

Rindfällig, E. u. U. w., im Forstwesen, die Rinde fallen lassend, sie verlierend: **rindfällige Bäume**. Davon **die Rindfälligkeit**, derjenige Zustand der Bäume, da von ihnen die Rinde abfällt.

Rindfleisch, s., Ochsen- und Kuhfleisch; **die R-f-brühe**, die Brühe vom Rindfleisch (Rindsbrühe und als Suppe Rindsbrühsuppe, Bouillon); **der R-f-stein**, ein fleischrother Achat; **die R-fliege**, die Breme, Viehbreme; **das R-gras**, das stachelige Riedgras, Waldgras, Buschgras.

Rindig, E. u. U. w., Rinde habend, mit Rinde versehen: **rindiges Brod**; in der Pflanzenlehre heißt eine Beere **rindig**, wenn sie mit einer harten

Rinde umgeben ist, so daß man sie nicht zerdrücken kann.

Rindleder, Rindsleder, s., die zubereitete Haut von einem Rinde, und uneig., eine dicke unempfindliche Haut: Rindsleder haben, dickhäutig, unempfindlich seyn; R-(s)ledern, E. u. U.w., von Rindsleder gemacht; das Rindsauge, das Auge eines Rindes; Name einiger Pflanzen, nämlich das Ochsenauge (die Rindsblume), die Färberkamille od. Streichblume (Rindsblume), die Ackerkamille, die große Maßliebe oder Ruhrblume; der R-baum, der Zeilonische Schneebaum, dessen Holz mit den Knochen eines Rindes Ähnlichkeit haben soll; die R-blase, die Harnblase von einem Rinde; die R-blume, s. Rindsauge; das R-blut oder Rinderblut, das Blut von einem Rinde; die R-brühe, R-brühsuppe, s. Rindfleischbrühe.

Rindschälig, E. u. U.w., im Forstwesen, von demjenigen krankhaften Zustande der Bäume, besonders des Nadelholzes, da sich die Rinde vom Stamme abschält: ein rindschäliger Baum. Davon die Rindschäligkeit, dieser krankhafte Zustand eines Baumes.

Rindschlag, m., in einigen Gegenden bei den Fleischern, die Befugniß ein Stück oder mehrere Stücke Rindvieh zu schlagen oder zu schlachten, wenn die bestimmte Ordnung es erfodert, und das Schlachten des Rindviehes nach der unter den Fleischern eingeführten Ordnung.

Rindsfleck, m., -es, die gereinigten und zerschnittenen Därme, Wanst und Magen eines Rindes (die Kaldaunen, Kuttelflecke); das R-haar, das Haar des Rindes; die R-h-farbe, bei den Färbern, eine braune Farbe, die aus einer Mischung von gelb, schwarz und falb entsteht; die R-haut, die Haut von einem Rinde; das R-herz oder Rinderherz, das Herz von einem Rinde; der R-knochen oder Rinderknochen, der Knochen von einem Rinde; der R-kopf, der Kopf von einem Rinde, auch uneig., als Schimpfwort, s. Dummkopf; das R-mark oder Rindermark, das Mark aus einem Rindsknochen; die R-wurzel, s. Rindwurz.

Rindvieh, s., ein Rind, gewöhnlich aber nur in der niedrigen Sprechart ein Schimpfwort für einen dummen plumpen ungeschickten Menschen; am meisten dient es als ein Sammelwort, Rinder aller Art, Ochsen, Kühe und Kälber zu bezeichnen (Hornvieh): eine Herde Rindvieh; viel Rindvieh halten; die R-v-bremse, die Ochsenbremse; die R-wurz, das schwarze Bilsenkraut (Rindswurzel).

* Rinforzando, in der Tonkunst, verstärkt, stärker.

Ring, E. u. U.w., im N. D. gering.

Ring, m., -es, M. -e, Verkl.w. das R-chen, O. D. R-lein und Ringel, davon Ringelchen, ehemahls, ein in die Länge, wie auch in die Höhe ausgedehntes Ding, auch überhaupt ein Ding in Ansehung seiner Ausdehnung, eine Masse, wie noch in Sachsen, ein Ring Kohlen, so viel Kohlen, als aus zehn Klaftern ¾ langen Holzes gebrennt werden können; in den N. D. Marschländern ein Ring Torf, eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken, wie auch ein Stück Land, welches so vielen Torf gibt; im Bremischen aber ist ein Ringel Torf ein Haufe von 8 Soden; im Holzhandel ist ein Ring Stabholz gewöhnlich 4 Schock oder 240 Stück, aber in andern Gegenden, z. B. in O. S. sind die Ringe Stabholz von verschiedener Art, denn obgleich man sie alle in 120 Würfe theilt, so halten diese Würfe doch bei den Pipenstäben zwei Stück, bei den Oxhoftstäben drei und bei den Tonnenstäben vier Stück. Fünf Ringe machen in Hamburg ein großes Tausend oder 1200 Stück. An manchen Orten zählt man auch andere Dinge nach Ringen, wo dann ein Ring vier Schock oder 240 Stück hat; in engerer und ge-

wöhnlicher Bedeutung, ein Kreis, eine Ausdehnung in die Runde: **den Ring machen**, im Tanz, da sich die Tanzenden im Kreise herumbewegen (Ronde); in der Zergliederk. verschiedne kreisförmige Theile, z. B. zwischen den beiden Kreisen der Regenbogenhaut **der große Ring**, und zwischen dem kleinen Kreise und dem Rande des Sehloches **der kleine Ring**; an der innern Fläche der Hornhaut befindet sich **ein schwarzer Ring**, und in der Aderhaut ein aus festem Zellgewebe bestehender **weißer Ring**; **der schwielige Ring** trennt die Herzkammer von ihrer Nebenkammer; an den Hufen der Pferde die Krone, wenn sie zu sehr erhoben ist (Ringbein, Reifen); an den Aurikeln derjenige Theil der Fläche der Blume, welcher das Auge, das zunächst den Mittelpunkt einschließt, umgibt; **die jährlichen Ringe an einem Baumstamme** (die Jahrzirkel); bei den Naturbeschreibern auch jede anders gefärbte Kreislinie: **blaue Ringe um die Augen haben; ein Ring um den Mond**, ein Kreis um denselben, ein Hof; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Ding, welches einen Kreis bildet: **ein eiserner Ring; mit Ringen versehen; Ringe in den Ohren tragen; einen Ring um etwas legen; ein Deichsel-, Finger-, Ohr-, Schlüsselring** etc.; **ein Ring Draht**, eine gewisse Menge Draht, welcher in großen Ringen zusammengelegt ist, daher bei Nadlern auch ein eiserner Ring Draht, der 5 Pfund wiegt, **ein eiserner Ring** genannt wird, zum Unterschiede von einem **doppelten**, der 10 Pfund wiegt; besonders ein Ring, welchen man am Finger trägt, ein Fingerring (ehemahls auch Reif, Reifen, Fingerlein): **einen Ring tragen; den Ring anstecken, abziehen; die Ringe wechseln**, bei der Trauung; bei den Seefahrern ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes, die Sonnenhöhen damit zu messen; in der Seesprache, ein eiserner Rin[g] der an einem Bolzen oder an eine[m] Anker beweglich ist; in der Pflanze[n]lehre, eine dünne Haut, die am Strun[k] der Tulpe fortläuft und ihn umschließ[t] anfangs auch mit dem Hute zusamme[n]hängt, nachher aber sich von demse[l]ben trennt; in der Naturbeschreibun[g] wird eine Art Porzellan- oder Venus[]schnecken **gelber** oder **goldene[r] Ring** genannt, weil der Rücken der[]selben mit einem goldgelben Ringe ein[]gefaßt ist; uneigentlich wird von de[n] Dichtern auch eine Schlange, welch[e] die Spitze des Schwanzes im Mund[e] hält, **Ring der Zeit**, und der Erd[]kreis nur **der Ring** genannt; in de[n] Glashütten, die in der Öffnung zwi[]schen den Sauköpfen eingestrichene Erde[,] so daß nur ein Ring, eine kleine rund[e] Öffnung bleibt; zuweilen auch, ei[n] aus Ringen zusammengesetztes Ding[,] z. B. ein solches Panzerhemde (da[s] Ringgespänge); ehemahls auch f. Fes[]sel: **einen in die Ringe schlagen**; **durch den Ring schlagen**, ehe[]mahls, die Grenzen, das Maß über[]schreiten; eine kreisförmige Einschlie[]ßung, und ein kreisförmiger Platz, z. B. ein solcher Marktplatz, dann, je[]der Marktplatz; **der R-achat** ode[r] **Ringelachat**, ein Achat, der ring[]förmige Zeichnung hat; **die R-amsel**, f. **Ringdrossel**; **der R-anker**, in der Schiffahrt, ein Anke[r] mit Einer Fliege oder Schaufel; **R-artig**, E. u. U.w., nach Art eine[s] Ringes, einem Ringe ähnlich; **das R-auge**, eine Art Nattern in Ame[]rika, deren Rücken mit geringelte[n] Bändern gezeichnet ist (die geringelt[e] Natter); eine Art Meerbrassen; **das R-band**, in der Zergliederk., Nam[e] eines Bandes, das als ein schmale[r] sehniger Querstreif an jedem Fingerge[]lenke liegt; **der R-bauch**, Nam[e] eines Fisches in nördlichen Meeren[,] dessen Körper nackt ist und sich mi[t] dem weichen schleimigen Körper eine[r] Schnecke vergleichen läßt (Bartfisch[,] Schmalzfisch); **das R-bein**, an

den Hufen der Pferde; die R-blume, eine den Kamillen nahe kommende Gattung Pflanzen deren Blumenstiele mit einem kleinen Ringe versehen sind (Scheibenring); der R-bolzen, ein Bolzen, welcher an dem einen Ende mit einem Ringe versehen ist; der R-bord, auf den Schiffen, so viel als Raaholz; der R-bürger, ein Bürger, welcher am Ringe, d. h. am Markte wohnt, und zuweilen besondere Vorrechte hat; der R-deich, im Wasserbaue, ein Deich um eine niedrige Gegend; die R-drossel oder Ringeldrossel, eine Art schwarzer Drosseln mit gelbem Schnabel und einem weißen Ringe um den Hals (Meerdrossel, Schneedrossel, Ringamsel, Bergamsel, Schildamsel, Seeamsel, Meeramsel, Schneeamsel, Stockamsel, Stockziemer).

Ringe, w., veraltet, die Geringheit; auch, die Leichtigkeit, Behendigkeit.

Ringekunst, w., die Kunst zu ringen (die Ringerkunst).

Ringel, s., -s, ein kleiner Ring; besonders eine kreisförmige Biegung und eine so gebogene Sache selbst: das Haar hing in Ringeln über die Schultern.

Ringel, m., -s, bedeutet zuerst eine gewisse bestimmte Menge, z. B. im Bremischen eine Anzahl Torf von 8 Soden; im Osnabrückschen ein Kohlenmaß, ein Korb, welcher ½ Scheffel hält; dann, einen Kreis, z. B. ein Streif von andern Farben, welchen mehrere Thiere, besonders mehrere Vögel um den Hals haben; in der Bienenzucht heißen die jungen Bienen, so lange sie noch, in Gestalt kleiner Maden, einen kleinen Kreis bildend in den Zellen liegen, Ringel, Ringelbienen und Ringeljungen; ein Ringeltanz.

Ringelamsel, w., s. Ringamsel; der R-bär, Name des gemeinen Bären, wenn er die weißen Ringel oder Ringe am Halse, welche sonst nur junge Bären haben, auch im Alter behält; die R-biene, s. der Ringel; die R-blume, eine bekannte Pflanze auf Brachäckern, die Dotterblume, Goldblume, weil ihr Same die Gestalt kleiner Ringel oder Ringe hat; die R-blumenblätterfarbe, bei den Färbern, eine ins Gelbe und Rothe oder Braune spielende Farbe, die aus der Mischung der rothen, blauen, falben, auch gelben Farbe entsteht; die R-b-farbe, bei den Färbern, eine ins Gelbrothe fallende Farbe, die aus Roth und Gelb gemacht wird; die R-bohne, die gemeine Bohne, Schwertbohne; das R-brod, in manchen Gegenden, eine Brezel, weil sie einen doppelten Ringel oder Ring bildet (Kringel); die R-drossel, s. Ringdrossel; der R-falk, Name des männlichen Bleifalken, wegen des Ringels am Halse; die R-fliege, eine Art geringelter Fliegen; der R-fuß, der Fuß der Pferde, wenn die Wand des Hornes uneben ist und kleine erhobene Ringe hat (Ringhuf); die R-gans, eine Art wilder Gänse in den nordischen Gewässern mit einem Ringel am Halse (die Erdgans); das R-gedicht, eine Art kleiner Gedichte oder Lieder von dreizehn elfsilbigen Zeilen, deren fünf erste und fünf letzte einen besondern Sinn enthalten, deren drei mittelste aber abgesetzt werden und ebenfalls wieder einen eignen Sinn haben (Rondeau, Ringelreime, Ringelverse); das R-haar, geringeltes Haar; Ringelicht, E. u. U.w., einem Ringel ähnlich; Ringelig, E. u. U.w., einen oder mehrere Ringel habend, enthaltend: ringeliges Haar; die Ringelkette, eine Kette, deren Glieder Ringel sind; die R-koralle, eine Art Korallen (Königskoralle); das R-kraut, das Springkraut, weil die aufgesprungene Samenkapsel sich zusammenringelt; der R-kuckuck, eine Art Spechte mit einem Ringel am Halse und dessen Flügel wie vergoldet aussehen (Goldspecht, Goldflügel); die R-locke, eine geringelte Locke; R-lockig, E. u. U.w., Ringellocken habend; die R-mewe,

eine Art grauer Mewen, mit weißem Kopfe und Bauche und einem schwarzen Ringel um den Hals; die R-motte, Name einiger Arten von Motten; Ringeln, 1) th. Z., mit Ringeln versehen: Schweine ringeln, ihnen Ringe von Draht durch den Rüssel ziehen, um sie vom Wühlen abzuhalten; Stuten ringeln, damit sie nicht von Hengsten belegt werden (auch ringen); mit Ringeln oder kreisförmigen Zeichnungen, besonders von einer andern Farbe, als der Grund ist, versehen: geringelter Kattun; in der Pflanzenlehre nennt man eine Wurzel geringelt, wenn sie auf ihrer Oberfläche mit rings herumlaufenden erhobenen und vertieften Strichen bezeichnet ist; ein Stock ist daselbst geringelt, wenn die Überbleibsel des Laubes in regelmäßiger Entfernung ringartige Narben bilden; in Ringel legen: das Haar; 2) unth. Z., mit haben, in Ringel fallen, sich in Ringel legen, krümmen, und in dieser Bedeutung auch zrckf. Z.: das Haar ringelt sich, wenn es in Ringel fällt; die feinen Ranken des Weinstocks ringeln sich, indem sie mehrere kleine Kreise bilden; die Ringelnatter, die gemeine und unschädliche Natter, die Hausnatter (Ringelschlange); die R-ode, veraltet, eine Art Oden, in welchen gewöhnlich am Ende jedes Gesetzes die erste Zeile wiederholt wird; der R-persing, der Flußbörs oder Flußbarsch; der R-rabe, eine Art Raben mit oberwärts weißem Kopfe, Rükken, Bauche und Flügeln, und einem aschgrauen Ringe um den Hals; die R-raupe, diejenigen Raupen, die aus solchen Eiern, welche um die Zweige der Bäume einen festen Ringel bilden, auskriechen, und von der Ringelmotte herkommen, zum Unterschiede von den Nest- und Stammraupen (In manchen Gegenden nennt man diese Ringel Kuckucksringel); die R-raupenmotte, diejenigen Motten, aus deren Eiern die Ringelraupen kriechen; der R-reihen, ein Reihen oder Tanz Mehrerer im Ringel oder Kreise herum; der R-reim, ein mehrmahls wiederkehrender Reim (Refrain); ein Ringelgedicht; das R-rennen, ehemahls ein Ritterspiel, wo man zu Pferde mit der Lanze oder einem Wurfpfeile nach einem hangenden Ringe rannte und ihn abzustechen suchte (das Ringelstechen, Ringelrennen); jetzt ein Spiel, wo man auf ausgestopften Pferden oder in kleinen Schlitten die im Kreise schnell herumbewegt werden, Ringe auszustechen sucht (Carousel); der R-ritt, das Reiten im Ringel oder Kreise (Volte); der R-sang, ein Ringelgedicht als Sang, oder auch, ein Rundgesang; der R-satz, in einem Tonstück, ein mehrmahls wiederkehrender Satz; die R-schlange, eine Gattung Schlangen, deren ganzer Körper sowohl als ihr Schwanz von außen mit hautartigen Ringen bekleidet ist (Doppelschleicher); die Ringelnatter; die R-schote, eine zum Geschlecht der Schiffskuttel gehörende Schnecke, deren kleine gerade Schale gestreifte Gelenke mit glatten Ringeln an den Kammern zeigt; der R-schwanz, ein geringelter, mit farbigen Kreisen versehener Schwanz, z. B. bei den Katzen; ein langer sich ringelnder Schwanz, wie bei manchen Affen, und ein Thier mit einem Ringelschwanze, z. B. eine Art Tauben, deren Schwanz mit einem dunkelbraunen herumlaufenden Streifen gezeichnet ist; der R-spatz, der Baumsperling oder Bergspatz; das R-spiel, ein Spiel mit Ringeln oder Ringen, wie das Ringelstechen rc.; die R-stechbahn, die Bahn oder der ebene Platz, auf welchem das Ringelstechen gespielt wird (Carousselplatz); das R-stechen, s. Ringelrennen; der R-stock, der Löwenzahn, weil er durchschnitten ringförmig ist; das R-stück, in der Tonkunst, ein Stück, in welchem der Hauptsatz oft wiederkehrt (Rondeau); die R-stute,

eine geringelte Stute; der R-tanz, ein Tanz im Kreise; die R-taube, eine Art wilder bläulicher Tauben mit einem weißen Ringel um den Hals (die Blocktaube, Ruckstaube); die Lachtaube wegen ihres schwarzen Ringels um den Hals; der R-vers, der Ringelreim; der R-vogel, ein mit einem Ringel versehener Vogel; die Ringelmotte; die R-walze, eine Art Walzenschnecken, in China; die R-wanze, eine Art geringelter Wanzen; der R-weizen, in manchen Gegenden Name des Kuhweizens; der Wunderweizen.

1. Ringen, unr., ich ringe, du ringest (ringst), er ringet (ringt), erst verg. Z. ich rang, Mittelw. d. verg. Z. gerungen; Anrede: ringe, 1) unth. Z., unr., mit haben, heftige Bewegungen nach allen Seiten und Richtungen machen, um ein Hinderniß zu überwinden; besonders von dem Kämpfen mit Armen und Händen, womit man den Gegner zu umschlingen und zu überwältigen sucht (im N. D. wrangen): mit einander ringen; in weiterer Bedeutung ehemahls f. streiten, kriegen, und bei Dichtern noch jetzt als th. Z., einen Kampf ringen; uneig., mit aller Anstrengung der Kräfte etwas zu überwinden streben; nach etwas ringen, es mit Anstrengung aller Kräfte zu erreichen suchen; nach Ehre und Ansehen ringen; mit dem Tode ringen, in Todesgefahr seyn und dem Tode zu entgehen suchen, auch im Sterben liegen; 2) th. Z., im Kreise herum drehen, von biegsamen Körpern, mit dem Nebenbegriffe großer Anstrengung der Kräfte (winden und im N. D. wringen): die Wäsche ringen, sie fest zusammendrehen und dadurch das Wasser herauspressen; einem etwas aus den Händen ringen, indem man es nach allen Seiten besonders im Kreise herumdreht; sich (mich) wie ein Wurm ringen, sich krümmen und winden; die Hände ringen, sie zusammenfalten und sie empor oder vor sich haltend hin und her drehen, als ein Zeichen der höchsten Traurigkeit und der Angst. Regelmäßig ist es in engerer Bedeutung, von Ring, mit einem Ringe oder mit Ringen versehen: die Schweine, eine Stute ringen, damit sie nicht belegt werde; einen Baum ringen, im Forstwesen, die Rinde um denselben herum abschälen; auch mit einem Ringe oder Kreise umgeben; 3) zrckf. Z., sich ringen, einen Ring, Kreis bilden, beschreiben.

2. Ringen, th. Z., veraltet, ring, d. h, gering, schwach machen.

Ringente, w., eine Art wilder Enten mit einem weißen Ringel um den Hals.

Ringer, m., -s, einer, welcher ringend kämpft.

Ringern, th. Z., veraltet, geringer machen, verringern.

Ringfassung, w., die Fassung eines Ringes; dasjenige, worein ein Edelstein 2c. gefaßt ist, sofern es als ein Ring dienet; R-fertig, E. u. U.w., zu ringen fertig, bereit, im N. D. f. leichtfertig, und in der Schweiz bedeutet ringferig (ringfährig) schnell, behend. Davon die Ringfertigkeit, Ringferigkeit; der R-finger, derjenige Finger, an welchem man den Ring zu tragen pflegt, der vierte Finger vom Daumen (der Goldfinger); der R-fisch, eine Art Klipp- oder Bandfische; R-förmig, E.u.U.w., die Form eines Ringes habend; das R-futter, ein Futter, Ringe darin zu verwahren (Ringfutteral, ein Ringkästchen); der R-gang, ein Gang im Ringe herum, der Kreisgang, Kreislauf; das R-gießbeckenband, in der Zergliederk., ein Band, welches die Grundfläche des Gießbeckenknorpels mit der obern Gelenkfläche des Ringknorpels verbindet; der R-g-b-muskel, in der Zergliederk., die Benennung gewisser Muskeln, und zwar der hintere Ringgießbeckenmuskel, kommt neben der Leiste von der hintern Ringknorpelfläche und geht an das Köpfchen des Gießbeckenknorpels, und der Sei-

tenringgießbeckenmuskel, kommt zur Seite vom Ringknorpelbogen und geht an die äußere Seite des Gießbeckenknorpels; der R-griff, s. Ringhaltung; der R-haken, ein Haken, an welchen dasjenige, was ausgerungen werden soll, gelegt oder befestigt wird.

Ringhaltig, E. u. U.w., geringen Gehalt habend.

Ringhaltung, w., in der Turnkunst die Art und Weise der Haltung des Körpers beim Ringen, und der Ringgriff, die Art und Weise, wie man den Gegner faßt.

Ringhorn, s., eine Abart des Marmorhornes, einer Art Kegelschnecken (Marmorhorn, Herzhorn, Herztute, Leopard); der R-huf, s. Ringelfuß; das R-kästchen, ein Kästchen, in welchem man Fingerringe aufbewahrt (die Ringschachtel, wenn dazu eine Schachtel dient); der R-knorpel, in der Zergliederk. der zweite Knorpel am Kehlkopfe, weil er einen dicken Ring bildet. Er besteht nach vorn aus einem Bogen, dem Ringknorpelbogen, und aus mehrern Flächen, den Ringknorpelflächen; der R-kragen, bei den dienstthuenden Offizieren, ein kleines silbernes Schild, welches sie auf der Brust tragen und welches ein Überbleibsel des ehemahligen Kragens am Harnische ist, welcher rings um den Hals ging; in der Naturbeschreibung, Name einer Art geringelter Fliegenfänger; das R-kräutig, das kleine frühzeitige Fünffingerkraut; die R-kugel, ein aus verschiedenen Ringen oder Reifen, die alle Einen Mittelpunkt haben und die Kreise der Himmelskugel, als Gleicher, Wendekreise, Polkreise, Thierkreis, Mittagskreis, Gesichtskreis rc. im Kleinen vorstellen, bestehendes Ganzes, welches den scheinbaren Himmel vorstellt; der Ringler, -s, einer, der ringelt, auch, einer, der Ringel oder Ringe macht, in Baiern Name der Beindrechsler (Ringdreher, Rosenkreuzmacher); die Ringlerche, eine Art großer sehr angenehm singender Lerchen (die große Ringlerche Kalanderlerche, Galander); das R-luftröhrenband, in der Zergliederk., ein Band, welches den ersten Ring der Luftröhre an den Bogen des Ringknorpels befestigt; das R-maß, bei den Goldschmieden, ein Maß, wonach sie goldene Ringe machen; die R-mauer, eine Mauer, welche rings herum um etwas läuft: die Ringmauer einer Stadt; die R-merle, die Ringdrossel; der R-panzer, ein aus Ringen zusammengesetzter Panzer.

Ringplatz, Ringeplatz, m., ein Platz, auf welchem man übungen im Ringen anstellt; das Ringrennen, das Rennen im Ringe oder Kreise; s. Ringelrennen; Rings, U.w., im Ringe oder rund herum, wird immer mit den Wörtern herum, umher und um verbunden: rings um die Stadt; rings herum, rings umher.

Ringschachtel, w., s. Ringkästchen; die R-scharte, veraltet, eine Scharte im Ringe oder Ringpanzer.

Ringschätzig, E.u. U.w., geringschätzig.

Ringschildknorpelband, s., in der Zergliederk., die Benennung gewisser Bänder: das mittlere Ringschildknorpelband, liegt zwischen dem untern Schild- und dem obern Ringknorpelbogenrande; der R-s-muskel, in der Zergliederk., ein Muskel des Halses, welcher vorn und seitwärts vom Bogen des Ringknorpels kommt und an den Seitentheil des untern Schildknorpelrandes geht; der R-schwamm, eine Art Blätterschwämme, schwarzfleckiger Ringschwamm (Marmorschwamm, hochstieliger Blätterschwamm); Ringsher, U.w., ziemlich veraltet, rings umher, rund herum, ganz herum; die Ringspindel, bei den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Ringe, in welchen der Zapfen des zu drehenden Stückes befestiget wird; der R-stein, ein Stein, welcher in einen Ring gefaßt

getragen wird, besonders, ein alter geschnittener Stein dieser Art (Gemme); der R-stock, ein Stock, womit das an den Ringhaken Gelegte ausgerungen wird; Ringsum, U.w., im Ringe oder Kreise herum, rund herum; der Ringtanz, der Ringeltanz; das R-tau, auf den Schiffen, Stopper des Ankertaues, weil das eine Ende derselben um einen auf dem Deck befindlichen Ringbolzen gesplißt wird; die R-uhr, eine ganz kleine Uhr in einen Ring gefaßt.

Ringung, w., M. -en, die Handlung da man ringet; eine Krümmung, Windung.

Ringweise, U.w., im Ringe, in der Reihe herum.

Rinke, w., M. -n, die Speckgrieben vom Speck der Wallfische und andern Seethieren.

Rinkeln, th.Z., veraltet, schnallen, zuschnallen.

Rinken, m., -s, ein breiter oder dikker Ring, wie an den Achsen, Naben, Deichseln ꝛc. sind; in der Baukunst das oberste Glied an dem Schafte einer Säule oder auch eines Pfeilers und Nebenpfeilers, welches die Rundung eines halben Zirkels hat: in einigen O. D. Gegenden, z. B. im Hennebergischen und Hessischen, eine Schnalle, da dann die Schuhrinken Schuhschnallen sind, rinken schnallen, und Rinkendorn, der Dorn in der Schnalle heißt; bei den Orgelbauern sind die Rinken Riemen, womit die Spunde der äußersten Theile eines Windkastens versehen sind, an welchen man diese Spünde herausziehen kann; das Rinkentuch, im Jagdwesen, Tücher, welche oben statt der Maschen Rinken oder Ringe haben.

Rinkinken, unth. Z., mit haben, von den Schiffen, wenn sie, neben einander liegend oder befestigt, bei einem Sturme sich gewaltig stoßen oder ab- und antreiben.

Rinnäugig, E.u.U.w., rinnende Augen habend; der R-baum, ein Baum, woraus eine Rinne gemacht werden kann.

1. Rinne, w., M. -n, Verkl.w. das Rinnchen, O. D. R-lein, eine lange schmale Vertiefung, in der eine Flüssigkeit rinnet oder abgeführt wird: die Rinnen in den Gassen (das Gerinne); besonders lange und ihrer ganzen Länge nach vertiefte Körper von Holz oder Blech, Flüssigkeiten, besonders Regenwasser, an einen Ort oder von einem Orte zu leiten: die Dach-, Regenrinne; in der Säulenordnung eine Vertiefung nahe an dem äußern Rande der Kranzleiste (Im N. D. lautet es Rönne, Ronne, Runne, auch Krinne, im Bergbaue Gerinne); in der Naturbeschreibung auch eine Art Scheidemuscheln oder Messerschale (Scheide, Orgelpfeife).

2. Rinne, w., M. -n, bei den Jägern, ein leichtes aufgestelltes Garn, in welches man eine Taube thut, um Raubvögel mittelst desselben zu fangen (das Rinnengarn, Stoßgarn).

Rinneisen, s., -s, ein eiserner Haken, welcher eine Dachrinne trägt.

Rinnen, unth. Z., unr., ich rinne, du rinnest (rinnst), er rinnet (rinnt), erst verg. Z. ich rann, Mittelw. d. verg. Z. geronnen, Anrede, rinne, mit seyn, in der weitesten Bedeutung, sich schnell fortbewegen, doch nur in dem zusammengesetzten entrinnen, indem in andern Fällen rennen (s. d.) gebraucht wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung von flüssigen Körpern, die sich in geringer Menge nur langsam und sanft fortbewegen, so daß es zwischen fließen, dem allgemeinsten Ausdrucke, und tröpfeln in der Mitte steht: das Wasser rinnet aus den beschnittenen Weinreben; das Blut rinnet aus der Wunde; Thränen rinnen aus den Augen, über die Wangen; mit haben, einen flüssigen Körper rinnen lassen: ein Gefäß rinnet, wenn es nicht wasserdicht ist, und den darin enthaltenen flüssigen

Körper durchdringen läßt; ein Licht rinnet, wenn der flüssig gewordene Talg oder das Wachs an demselben herunterläuft.

Rinnenblatt, s., s. Rinnenblume; die R-blume, eine Gattung ausländischer Pflanzen (Wasserblatt, Rinnenblatt); R-förmig, E. u. U.w., die Form einer Rinne habend: in der Pflanzenlehre heißt der Blattstiel rinnenförmig, wenn er auf der obern Seite eine tiefe Furche hat; ein Blatt, wenn es schmal und lang, und die Mittelrippe desselben vertieft ist; eine Hülse, wenn die obere Naht sehr tief ausgehöhlt ist; das R-garn, s. Rinne 2.; der R-knecht, in den Brauhäusern, ein hölzernes Werkzeug, welches an den Bottich mittelst eiserner Haken gehängt wird, die Rinne darauf zu legen; die R-muschel, Name der Scheidemuschel oder Messerscheide, wegen ihrer Rinne; der R-schnabel, ein Schnabel mit einer Rinne, und ein Vogel mit solchem Schnabel, z. B. der Diomedesvogel auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und in Kamtschatka 2c.; der R-zirkel, bei den Böttichern, ein Brettchen, mit einer Schraube und einem hölzernen Fuße, die Rinne in dem Boden der Fässer damit auszuhöhlen.

Rinnholz, s., -es, Holz, welches brauchbar ist, Rinnen daraus zu machen; die R-leiste, in der Säulenordnung, ein großes Glied, welches von seiner Vorstechung an bis zur Hälfte der Höhe ausgehöhlet ist, und sich nachher ausbauchet; der Rinnsel, -s, M. -n, im O. D. eine Rinne; auch, das Flußbett (wofür auch im O. D. Runs): einen Fluß in seinem Rinnsel erhalten, in seinem Bette; das Rinnsel, -s, im O. D. das Lab, welches die Milch gerinnen macht (Rennse); der Rinnstein, s. Rennstein.

Riōle, w., M. -n, im N. D. eine tiefe Furche oder Rinne; ein Bord oder Fach an der Wand, besonders für Bücher; Riōlen, unth. u. th. Z., in der Landwirthschaft und bei den Gärtnern, ein Stück Landes ungewöhnlich tief aufgraben oder aufpflügen, damit die in der Tiefe befindliche bessere Erde heraufkomme, wogegen die obere schlechte Erde in die Tiefe geworfen wird. Einen Acker zu riolen hat man einen eignen Pflug, den Riōlpflug. Nach Andern Reolen (s. d.), Rigolen, Regolen.

Rīpel, m., s. Riepel.

* Ripiēno, in der Tonkunst, ausfüllend, mit vollem Chor. Man setzt dies Wort in den Tonstücken zu den Stellen, wo die das concertirende Tonwerk Begleitenden, welche eine Zeitlang geschwiegen haben, wieder einfallen sollen. Daher heißen alle übrige Stimmen Rīpienstimmen, Füll- oder Ausfüllungsstimmen, im Gegensatze der Solostimmen und des Solospielens, und diejenigen, welche sie vortragen, Ripienisten.

Rippe, w. (in der Aussprache der N. S. häufig Ribbe), M. -n, Verkl.w. das Rippchen, O. D. R-lein, die gebogenen und dünnen Knochen, welche vom Rückgrathe an den Seiten des Körpers hinlaufen, und innerhalb die Brusthöhle bilden: die obern, die untern, die langen, die kurzen Rippen; wahre Rippen, bei den Menschen die 7 obern, welche durch ihre Knorpel mit dem Brustbeine verbunden sind; falsche, die 5 untern kürzern, die an Länge immer mehr abnehmen; bei den Fleischern ist die falsche Rippe ein Stück Fleisch, welches zwischen zwei Rippen an der Vorderbrust eines Rindes ausgehauen wird; einem in die Rippen stoßen, in die Seite; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, die gebogenen Seitentheile eines Schiffes, welche am Kiele zusammenlaufen und an welche die Bohlen, die die Wände des Schiffs ausmachen, befestiget werden: Rippen zwischen den Deckbalken, die kleinen Balken, welche zwischen zwei Deckbalken gelegt wer-

den und gleichlaufend mit diesen in den Balkwegern eingeschwalbt sind; im Wasserbaue die liegenden Stücke im Rahm der Sielthüren, besonders die runden; in der Baukunst, die sich kreuzenden Bogen eines Gothischen Gewölbes; in den Hüttenwerken, die eisernen Schienen am Treibehut über dem Treibeherde, die in einem Kreise herumlaufen und den Hut zusammenhalten; an den Blättern der Bäume ꝛc. die Fortsätze des Stieles, welche sich durch das Blatt verbreiten, demselben Festigkeit geben und zum Theil auf der untern Fläche des Blattes hervorragen; auch die erhobenen Striche auf den Fruchthüllen einiger Gewächse und auf den Samen der Doldengewächse; bei den Seidenwebern die starken Einschlagfaden, wodurch die Zeuge lange Erhöhungen bekommen oder rippig werden; auch das Seil- und Bindewerk, womit man die Feuerkugeln zu umschnüren pflegt, führt den Namen **Rippen**; in noch weiterer Bedeutung nennen die Glockengießer die Zeichnung von der Hälfte einer Glocke in ihrem Durchschnitt nach der Höhe eine **Rippe**.

Rippel, w., landschaftl., die Schafgarbe.

Rippeln, th. Z. (das Verkleinerungs- und Veröfterungswort von reppen, sich schnell bewegen), wiederholte kleine Bewegungen machen: **sich (mich) nicht rippeln dürfen**, sich nicht rühren, nicht regen dürfen; s. riffeln, raufen.

Rippen, m., landschaftl., der Reisker oder Reizker.

Rippen, th. Z., mit Rippen versehen: **gerippte Arbeit**, bei den Klempnern, solche, die bogenförmige schmale Erhöhungen wie Rippen hat; ein **gerripptes Blatt**, in der Pflanzenlehre, dessen Gefäßbündel aus dem Blattstiele ihren Ursprung haben und nach der Spitze hinlaufen; **bedeckt gerippt** heißt ein Blatt, wenn über die Adern desselben noch drei aus dem Stielende kommende Nerven laufen, die gleichsam darauf gelegt zu seyn scheinen.

Rippenapfel, m., eine Sorte Äpfel, über welchen vom Stiele aus, lange schmale Erhöhungen wie Rippen laufen (der Kantapfel); die **R-blase**, eine Art Seeblasen; der **R-braten**, ein gebratenes Rippenstück, besonders Schweinsrippen, die man so zusammennäht, daß sie einen hohlen Raum einschließen, den man mit Äpfeln ꝛc. füllt u. dann am Spieße bratet (im N. D. ein Rippspeer); der **R-bruch**, ein Bruch der Rippen durch einen Fall ꝛc.; der **R-band**, in der Feuerwerkskunst, die Art und Weise des Bindens, wenn man die Feuerkugeln mit Bindwerk umgibt; der **R-farn**, eine Gattung Farn, die sich dadurch unterscheidet, daß sie die Befruchtung auf zwei gleichlaufenden Linien hat, die sich den Rippen des Blattes nähern; das **R-fell**, s. **Rippenhaut**; das **R-fleisch**, das Fleisch an oder von den Rippen; **R-gefängniß**, ein Gefängniß, dessen Boden mit scharfkantigen Latten belegt ist, so daß der Gefangene ohne Schmerz weder recht stehen noch liegen kann. Diese Strafe heißt **Rippenstrafe**; das **R-geschirr**, eine Art Pferdegeschirres, welches viele Rückenriemen hat, die wie Rippen über dem Pferde liegen; der **R-hals**, in der Zergliederk., der dünnere vom Knöpfchen der Rippe nach außen gehende Theil der Rippe; der **R-halter**, in der Zergliederk., Name mehrerer Muskeln, welche zwischen dem Halse und den Rippen liegen, die Rippe, an welche sie gehen, in die Höhe ziehen, oder den Hals zur Seite neigen; die **R-haut**, in der Zergliederk., die Brusthaut, womit die Brusthöhle ausgekleidet ist (das Rippenfell); der **R-heber**, in der Zergliederk., Name einiger Muskeln an den zwei bis vier untersten Rippen, welche die Rippen heben; der **R-knorpel**, die Knorpel, mittelst welcher die Rippen mit den Brustbeinen verbunden sind; der **R-kuchen**, s. Herzgespann; **R-los**, E.u.U.w., keine Rippen habend, in der Pflanzenlehre, von den Blät-

tern; die R-schnalle, bei den Gelbgießern, gerippte Schnallen an einem Pferdegeschirre, auf dem Rücken des Pferdes; der R-stoß, ein Stoß in die Rippen oder in die Seite; die R-strafe, s. Rippengefängniß; das R-stück, ein Stück Fleisch zwischen den Rippen und mit den Rippen von einem geschlachteten Thiere; der R-theil, derjenige Theil des Körpers, welcher die Rippen enthält; in der Zergliederk., derjenige Theil des Zwerchmuskels, welcher von der innern Fläche der sechs untern Rippen kommt; das R-weh, Schmerzen an den Rippen, in der Gegend der Rippen; der R-winkel, in der Zergliederk., derjenige Winkel, in welchen der hintere kürzere und der vordere längere Theil der Krümmung der Rippen zusammenkommen; Rippig, E.u.U.w., Rippen habend, mit Rippen versehen: ein rippiges Blatt, in der Pflanzenlehre, ein geripptes; das Rippspeer, s. Rippenbraten.

Rippsrapps, s. Rapps.

Rippstangenkraut, s., Name des Pferdeampfers oder des Lendenkrautes.

* Risalit, m., in der Baukunst der Vorsprung, d. i. ein von unten bis oben hinauf etwas vortretender Theil eines Gebäudes, der sich oben mit einem Giebel oder einem Italienischen Dache endiget, und gewöhnlich in der Mitte der Vorderseite eines Gebäudes angebracht wird.

* Riscant, s. Risico.

Risch, E.u.U.w., rasch, schnell, auch wohl mit rasch verbunden, um einen höhern Grad der Schnelligkeit zu bezeichnen; im N. D. auch s. gerade.

1. Risch, m., -es, M. -e, der Abhang, das Gefälle.

2. Risch, m., -es, die Sumpfbinse (Ries, Reis).

Rischdrähtig, E.u.U.w., im Forstwesen vom Holze, wenn die Streifen des Holzes oder die Adern desselben nach der Länge gerade aus laufen und sich nicht nach der Seite werfen oder drehen, in welchem Falle es überspännig heißt.

Rischt, s., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Querholz am Vorderwagen, welches quer über den beiden Armen befestigt ist und die Deichsel in der Höhe erhält.

Riselbeere, w., die Berberisbeere.

* Risico, s., das Wagniß, die Gefahr; Riscant oder Risquant, E.u.U.w., gewagt, gefährlich; Risquiren (spr. -kiren), th. u. unth. Z., wagen, Gefahr laufen.

Rispal, m., -s, im Zillerthale, die Isländische Flechte oder das Isländische Moos (Raspal).

Rispe, w., M. -n, in der Pflanzenlehre, eine Art des Blüthenstandes, da an dem Stengel eine Menge einfacher Blumenstiele, die auf mehr oder weniger zertheilten Ästen stehen, befindlich sind, so daß das Ganze eine längliche Gestalt hat (im gemeinen Leben Raspe und Risse), zum Unterschiede von einer Ähre, wo die Blumen in Reihen oder Zeilen an dem verzahnten Hauptstiele sitzen, und von einer Kolbe, wo sie an dem Hauptstiele auf kurzen und verdeckten Stielen stehen; in manchen Gegenden auch der Taubhafer oder Lolch.

Rispel, m., -s, im Hennebergschen, Obst und Zwiebeln, wenn mehrere Stücke an einander hangen oder an einander gereihet sind (in andern Gegenden Kluppert).

Rispen, th. Z., mit Rispen versehen; veraltet, kräusen, kraus machen; im N. D. tadeln, einen Verweis geben; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Rispe habend, einer Rispe ähnlich: in der Pflanzenlehre ist ein Stengel rispenförmig, wenn er in mehrere wieder ästige Blätter und Blumen tragende Äste an seiner Spitze zertheilt ist; das R-gras, eine jede Grasart, deren Blüthenstand eine Rispe bildet. So heißt das Schilfgras in manchen Gegenden Rispengras, besonders führt diesen Namen das Viehgras und noch mehr das Wasserviehgras

gras (großer Miliz rc., im N. D. Segge).

1. Riß, m., -sses, M. -sse, von reißen, die Handlung da man reißt: einen Riß in etwas thun; oft auch ein derber Schlag mit einer Peitsche, einem Stocke rc.: Risse bekommen, geben; die durch Reißen oder auf andre Art hervorgebrachte Trennung der Theile eines Körpers, sowohl bei weichen und dünnen, als bei harten und dicken Körpern: das Papier, das Tuch, der Schrank hat einen Riß; der Erdboden bekommt bei großer Hitze Risse; ein Riß in einer Kupferplatte; die Wand, die Mauer bekommt Risse, wenn sich der Grund senkt, daher die Redensart, vor den Riß treten, vor dem Risse stehen, eigentlich vor dem Risse einer Mauer, z. B. einer Festung, dem Feinde mit Gefahr seines Lebens das Eindringen verwehren, und uneigentlich überhaupt, die Gefahr, den Schaden auf sich nehmen; bei den Schustern ein schräger Einschnitt in das Leder, die Naht danach zu führen; uneigentlich zuweilen eine Trennung, sowohl der Gemüther und der Absichten, als auch durch einen Todesfall: da reuete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Israel, Richt. 21, 15; da ward David betrübt, daß der Herr einen solchen Riß an Usa thät, 2 Sam. 6, 8; dies macht einen gewaltigen Riß in meine Rechnung, dies vereitelt meine Absichten, Pläne; die Reise hat einen großen Riß in meinen Beutel, in meine Kasse gemacht, eine große Lücke oder Leere darin; ein gerissenes Ding, z. B. bei den Jägern solches Wild, welches von einem Wolfe gerissen worden ist (auch Wurf); von reißen, d. h. zeichnen, ist der Riß, eine mit der Reißfeder rc. gemachte Zeichnung eines Dinges, besonders in der Bau- und Meßkunst: der Riß eines Gebäudes, einer Festung rc., einen Riß zu etwas machen; der Ab-, Auf- Grundriß; im Bergbaue, eine Art des Bergbaues, da ein Gang zu Tage aussetzt und gleich vom Tage hinein ein Bergbau unter freiem Himmel angelegt wird, daß die Sonne bis vor Ort scheinen und der Regen hineindringen kann.

2. Riß, m., -sses, M. -sse, s. Rist.

Rißbank, w., an den Seeküsten, ein in die See sich erstreckender künstlicher Damm, den reißenden Wellen Einhalt zu thun.

Risse, w., M. -n, die Reiste.

Rissig, E. u. U. w., Risse habend: rissiges Holz; ein rissiger Stengel, dessen Rinde feine Risse hat; eine rissige Wand, Mauer; in der Kunstsprache der Naturforscher, enge, tiefe, gerade aber nach verschiedenen Richtungen gehende Spalten habend; im Bergbaue heißt rissig laufen, graben- oder rinnenweise laufen.

Rißling, m., -es, eine Abänderung des gemeinen Weinstockes. Der kleine Rißling hat kleine runde Beeren, welche weißgelb, süß und gewürzhaft; der Rißling aus dem Breisgau hat runde, weiße und braun gefleckte Beeren, die ebenfalls einen süßen gewürzhaften Geschmack haben.

Rißplatte, w., bei den Kammmachern, eine viereckige Hornplatte mit einem Drahte, eine gerade Linie auf den Kamm zu reißen, welche bezeichnet, wie weit die Zähne gehen sollen; eine Kupferplatte, welche einen Riß von etwas enthält.

Rist, m., -es, M. -e, eine Erhöhung, auch, der erhöhete Theil eines Dinges, z. B. der erhobene Theil am Halse der Pferde über den Schultern zu Ende der Mähne (Wiederrist, bei Andern Riß, Wiederriß, auch wohl Rüst und Riester, im N. D. Wrist); am Fuße des Menschen ist der Rist der vordere hohe Theil, zu dessen beiden Seiten sich die Knöchel oder Knorren befinden (bei den Schustern der Spann); in manchen Gegenden, z.

B. N. S. das Handgelenk bis an die Knöchel.

Riste, w., M. -n, die Reiste.

Risten, th. Z., zu Risten oder Reisten machen, in Risten bringen, binden: den Hanf risten, in manchen Gegenden, ihn in kleine Bündel nach dem Dreschen binden.

* Ristórno (Ritórno), in der Kaufmannsspr. die Rückschreibung, Ab- und Zuschreibung eines Postens im Hauptbuche, besonders bei einer falsch eingetragenen Rechnung.

* Ristrètto, s., der Auszug, Hauptinhalt: Staatsristretto, kurzer Bericht von den Staatsbegebenheiten.

* Rite, s. Ritual.

* Ritrátta, in der Kaufmannsspr. Rückwechsel, wenn man für eine bezahlte Tratte zurücktrassirt.

Ritsch (bei Andern Rietsch), ein Schallwort, das Geräusch nachzuahmen, welches man hört, wenn etwas z. B. ein Zeug gewaltsam zerrissen wird (riz). Gewöhnlich setzt man ratsch dazu, und sagt ritsch-ratsch (riz-raz).

Ritsch, m., -es, M. -e, in Schwaben, ein Bund verwirrten Strohes.

Ritscher, m., -s, bei den Vogelstellern, Name des Buch-, Garten- oder Rothfinken; im Östreichschen, eine gemischte Speise aus gerollter Gerste, Erbsen, auch Linsen.

Ritt, m., -es, M. -e, eine Bewegung, Veränderung des Ortes zu Pferde: einen Ritt machen, wagen rc.; ein Spazierritt; in weiterer Bedeutung bei den Jägern zuweilen, ein Gang, mittelst dessen man die Sauen oder Wölfe in einem Holze oder Flügel auszumachen sucht; im N. D. uneigentlich wie Gang, ein Kampf, Streit und Zank.

Rittelweihe, w., der Mauerfalk (Ritelgeier, Röthelweihe, Röttelweibel).

Ritteln, w., d. M., s. Röthelп.

Ritten, m., -s, im O. D. das kalte Fieber (wahrscheinlich von rütten, rütteln, daher richtiger Rütten). Davon der Rittenfrost und die Rittenhitze, der Fieberfrost, die Fieberhitze.

Ritter, m., -s, überhaupt, einer, der reitet, ein Reiter, doch jetzt nur noch scherzhaft, indem man einen schlechten Reiter einen schlechten Ritter nennt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung waren die Ritter im Mittelalter adelige Reiter, Personen von hohem oder niederm Adel, welche in den Kriegen mit Schwert und Lanze zu Pferde dienten, und in denselben ihre Knappen und Knechte mitnahmen, übrigens in ihren Burgen und Gauen unumschränkte Herren waren. Ihr Stand war höher als der der gewöhnlichen Adeligen, denn der Ritter wurde nicht geboren, sondern gemacht, und nur Tapferkeit und Thatkraft bahnten den Weg zu dieser Würde. Die Schildträger, Knappen, Edelknechte waren ihre Diener, Begleiter und gleichsam ihre Lehrlinge, die, wenn sie dessen würdig waren, von ihrem Herrn oder von einem Fürsten zu Rittern geschlagen, d. h. durch einen Schlag mit dem Schwerte unter gewissen Feierlichkeiten in den Ritterstand erhoben wurden: ein irrender Ritter, ein kühner Ritter, der Abenteuer aufsuchte. Unter dem Ritter von traugiger Gestalt versteht man oft Don Quixotte; an einem zum Ritter werden wollen, an ihm zum Meister werden wollen, ihn zu überwinden suchen. Jetzt ist der Name Ritter nur noch üblich zur Bezeichnung der Mitglieder eines adeligen Ordens: ein Maltheser-, Johanniterritter rc. S. Ritterorden; auch zur Bezeichnung der adeligen Personen männlichen Geschlechts, in so fern der heutige Adel an die Stelle der ehemahligen Ritter getreten ist. So werden in manchen Landschaften die Landstände unter der Benennung: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte zu den Landtagen berufen, wo man unter Rittern den niedrigen landtagsfähigen Adel versteht. S. Ritterschaft; zuweilen nennt man auch in

Bezug auf die ehemahligen Ritter, als Beschützer der weiblichen Unschuld, den Führer, Begleiter oder Liebhaber einer Dame, ihren Ritter; uneigentl., arme Ritter, eine Speise, die aus Semmelschnitten besteht, auf die man Eier schlägt und dann in Butter bäckt, daher die Redensart: er bäckt oder schmelzt arme Ritter in Elendsfett, er lebt kümmerlich, elend. Eine weibliche Person als Glied eines Ordens, oder in einer andern Hinsicht, in welcher man sie mit den ehemahligen Rittern vergleicht, wird zuweilen eine Ritterinn genannt. In manchen Gegenden nennen die Scheibenschützen denjenigen, der gleich nach dem Könige den besten Schuß und die höchste Würde nach ihm hat, einen Ritter, daher der Ausdruck: um den Ritter schießen, um die Wette schießen, damit man ein solcher Ritter werde. Uneigentlich führet in der Naturbeschreibung den Namen Ritter eine Familie Tagschmetterlinge oder Tagfalter, deren Vorderflügel von dem hintern Winkel nach der Spitze zu länger sind als nach dem entgegengesetzten Ende; ein zum Geschlechte des Lachses und der Forelle gehörender Fisch, welcher anderthalb Pfund schwer wird und sehr zartes Fleisch hat (größte Rotele); eine Art Stachelschnecken (Krausschnecke, Fußangel); die R-akademie, s. Ritterschule; das R-alter, s. Ritterzeit; die R-art, die Art, Weise der alten Ritter sich zu betragen, besonders in Ansehung ihrer Tapferkeit und ihrer Artigkeit gegen die Frauen; die R-bank, diejenige Bank, auf welcher die Ritter, und in weiterer Bedeutung die Personen von niederem Adel bei gewissen Gelegenheiten sitzen, zuweilen auch uneigentlich diese Personen selbst. So hatte der Reichshofrath, und noch jetzt ein hohes Landgericht in Böhmen, so wie das Ritter- und Ehrengericht in Schlesien seine eigene Ritterbank, welche von der Herrenbank gewöhnlich noch verschieden ist, und die Beisitzer von niederm Adel begreift; das R-bild, das Bild eines Ritters in engerer Bedeutung; in weiterer Bedeutung, das Bild eines Mannes zu Pferde, besonders ein solches aus Stein gehauenes Bild (Statua equestris); die R-birn, die Mausbirn. S. d.; die R-blume, s. Rittersporn; der R-brauch, ein Gebrauch der Ritter: nach Ritterbrauch; das R-buch, ein Buch, welches vom Ritterwesen handelt; die R-burg, die Burg eines Ritters; R-bürtig, E. u. U.w., von ritterlicher, d. h. altadeliger Abkunft. Davon die Ritterbürtigkeit, die Eigenschaft oder vielmehr der Zustand einer Person, da sie ritterbürtig ist; der R-dank, der Dank, d. h. der Preis, die Belohnung, welche ein Ritter für eine rühmliche That empfing; der R-dienst, ein Dienst, welchen ein Ritter Jemanden leistet, besonders Dienste zu Pferde, welche ein Ritter von seinem Rittergute dem Lehnsherrn zu leisten verbunden ist; das R-ding, s. Rittergericht; das R-dorf, ein einem Ritter gehöriges, oder der Gerichtsbarkeit eines Rittergutes unterworfenes Dorf; die R-ehre, die Ehre, der gute Name eines Ritters; der R-eid, der Eid, welchen ein Ritter ablegte, den Gesetzen seines Standes nachzuleben; das R-feld, ein zu einem Rittergute gehörendes Feld, auch, ein Feld mit Ritterfreiheit und Rittergerechtsamen; das R-fest, ein ritterliches Fest, z. B. ein Turnier; die R-freiheit, eine Freiheit, die den Rittern als ein Vorzug vergönnt war; der R-gebrauch, s. Ritterbrauch; das R-gedicht, ein Gedicht, welches von Rittern und ihren Thaten handelt; der R-geist, der Geist, die herrschende Gesinnung, welche den Rittern des Mittelalters eigen war; die R-gerechtsame, die Gerechtsame eines Ritters; das R-gericht, ein aus adeligen Personen bestehendes Gericht, besonders sofern es sich mit Angelegenheiten oder

Streitigkeiten der Ritterschaft eines Landes oder einer Landschaft beschäftigt (das Ritterding). So gibt es in Schlesien ein sogenanntes **Ritter u. Ehrengericht**, und in Esthland nennt man das Land- oder Hofgericht das **Rittergericht**; die **R-geschichte**, eine Geschichte, Erzählung von Rittern und ihren Thaten (Ritterroman); das **R-geschlecht**, das Geschlecht eines Ritters; der **R-geschmack**, der Geschmack der Ritter, und der Geschmack am Ritterwesen; das **R-gut**, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehensherrn zu Ritterdiensten verbunden, außer denselben aber von allen Beschwerden befreit ist, zum Unterschiede von einem Frei- und Bauergute; **R-haft**, E. u. U.w., einem Ritter ähnlich, auch, ihm geziemend; das **R-haus**, das Haus, vorzüglich die Familie eines Ritters; der **R-hof**, der Hof, d. h. das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofraume eines Ritters; die **R-hufe**, eine zu einem Rittergute gehörende Hufe, oder eine Hufe, welche von allen Beschwerden frei ist, zum Unterschiede von einer Bauerhufe ꝛc.; die **R-jungfrau**, eine ritterliche, ritterhafte Jungfrau; der **R-käfer**, eine Art Käfer; der **R-kampf**, ein Kampf, welchen ein Ritter besteht, besonders ein solcher bei gewissen festlichen Gelegenheiten in geschlossenen Schranken (ein Turnier); der **R-kasten**, in manchen Gegenden, eine Kasse und die ihr vorstehenden Personen, welche die Beisteuern des Adels in Empfang nehmen und berechnen; der **R-kreis**, einer derjenigen Kreise, in welche die Ritterschaft eines Landes oder einer Gegend eingetheilt ist (Ritterkanton, der Ritterort); das **R-kreuz**, ein Kreuz, als Auszeichnung eines Ordensritters; in der Naturbeschreibung, Name des Scharlei; das **R-lehen**, ein Lehen, welches den Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet, sonst aber von allen Beschwerden befreit ist; **R-lich**, E. u. U.w., einem Ritter in engerer Bedeutung gemäß, in seinem Stande gegründet: **ritterlich handeln, fechten; eine ritterliche That; ritterliche Sitten**; in engerer Bedeutung, tapfer: **ritterlich kämpfen**; bei den Jägern heißt das wilde Schwein **ein ritterliches Thier**, und wenn wilde Schweine mit einander kämpfen, so sind sie bei den Jägern **ritterlich**; der **R-mann**, in Sachsen, Tagelöhner, welche auf einem Rittergute gewisse Frohnen zu thun verbunden sind, und die auf dem Grund und Boden desselben ein Fröhnerhäuschen besitzen, verschieden von **Rittersmann**, s. d.; der **R-mantel**, der Mantel eines Ritters, besonders eines Ordensritters; **R-mäßig**, E. u. U.w., einem Ritter gemäß, im Stande und in den Pflichten eines Ritters gegründet; in engerer Bedeutung, tapfer; der **R-orden**, ehemahls, der Stand der Ritter; jetzt, da es keine eigentliche Ritter mehr gibt, nur noch theils einige alte adelige Orden, welche Überreste aus den Ritterzeiten sind, wie der Maltheserritterorden, theils die an den Höfen gestifteten Orden, welche adeligen und bürgerlichen Personen als eine Auszeichnung ertheilt, und deren Glieder Ritter genannt werden, z. B. der Orden vom goldnen Vließe, vom blauen Hosenbande, der schwarze und rothe Adlerorden, das eiserne Kreuz ꝛc.; der **R-ort**, in manchen Gegenden so viel als Ritterkreis; das **R-pferd**, das Pferd eines Ritters (das Ritterroß); in engerer Bedeutung, ein für den Krieg ausgerüstetes Pferd, mit welchem ein Ritter dem Lehensherrn in den Krieg zu folgen verbunden war; uneig., Name desjenigen Ziefers, welches unter dem Namen Heupferd bekannter ist; die **R-pflicht**, die Pflicht eines Ritters als eines solchen; der **R-rath**, ein aus ritterlichen oder adeligen Personen bestehender Rath, besonders sofern er sich mit den Angelegenheiten der Ritter eines Landes oder einer Landschaft beschäftigt;

das R-recht, die Rechte der Ritter; das Recht, welchem die Ritterschaft eines Landes unterworfen ist, z. B. das Recht, nach welchem das Ritter- und Ehrengericht in Schlesien entscheidet, welches zuweilen selbst unter jener Benennung verstanden wird; die R-rolle, ein Verzeichniß der sämmtlichen Ritter; die Rolle eines Ritters auf der Bühne; das R-roß, s. Ritterpferd; der R-ruhm, der Ruhm, durch ritterliche Thaten erworben; der R-saal, ein Saal, in welchem sich die Ritter versammelten, und in weiterer Bedeutung noch, in welchem sich der Adel bei gewissen Gelegenheiten versammelt; die R-schaft, die Würde, der Stand eines Ritters: einem die Ritterschaft ertheilen, ihn zum Ritter schlagen; in der Bibel uneigentlich, der Zustand beständigen Kampfes gegen das Böse rc.: die Waffen unsrer Ritterschaft, 2 Cor. 10, 4; eine gute Ritterschaft ausüben, 1 Tim. 1, 18; als Sammelwort, die sämmtlichen Ritter eines Landes, oder einer Gegend, in welcher Bedeutung es auch noch gebraucht wird, die sämmtlichen Personen des Ritterstandes oder vom alten Adel in einem Lande, in einer Gegend zu bezeichnen: die Schwäbische, Fränkische, Märkische Ritterschaft; die Ritterschaft versammeln; R-schaftlich, E. u.U.w., der Ritterschaft gehörig, von derselben abhängig, dieselbe betreffend; die R-schar, eine Schar von Rittern, auch, die sämmtlichen Ritter; der R-schild, der Schild eines Ritters; der R-schlag, ein Schlag mit der Fläche des Schwertes auf die Schulter, womit man ehemahls einen zum Ritter schlug; das R-schloß, das Schloß eines Ritters, besonders sofern es einzeln auf einem Berge lag (die Ritterburg); die R-schule, eine für junge Adelige angelegte Schule auf welcher sie besonders in den zum Kriege nöthigen Wissenschaften unterrichtet werden (Ritterakademie); der R-schwamm, Name des Sternschwammes; der R-schwarm, ein Schwarm, eine Menge von Rittern; das R-schwert, das Schwert eines ehemahligen Ritters; der R-sinn, ritterlicher, d. h. biederer, mannhafter, tapferer Sinn; die R-sitte, die Sitte der Ritter, und in engerer Bedeutung, diejenige Sitte, nach welcher sie besonders den Damen mit Hochachtung und großer Artigkeit begegneten (Courtoisie); der R-sitz, der Sitz eines Ritters, und in weiterer Bedeutung, das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden auf einem Rittergute; der Rittersmann, ein Ritter; der Rittersold, der Sold der Ritter in alten Zeiten; das R-spiel, ein ritterliches Spiel, welches in Reiten, Fechten rc. bestand, besonders das Turnier, welches auch Lanzenspiel genannt wird, das Ringelrennen rc.; s. Rittersporn; der R-sporn, ein Sporn, wie ihn die Ritter ehemahls trugen; uneigentlich, Name eines Pflanzengeschlechtes, welches viele Arten enthält (Ritterblume, Spornblume, Hahnensporn). Der gemeine oder wilde Rittersporn wächst wild auf den Feldern (auch Feld-, Acker-, Kornrittersporn, und in manchen Gegenden auch Ritterspiel, Spornblume, Hornkümmel, wilde Lerchenklaue, Hasergift). In andern Gegenden führt auch die Indische Kresse wegen des Spornes an der Blume den Namen gelber Rittersporn; der R-sprung, ein nur in der Oberlausitz geltendes Vorrecht, wodurch der adelige Besitzer eines Rittergutes die Befugniß erhält, in Ermangelung männlicher Abkömmlinge oder Lehnsritter, sein Mannlehnrittergut durch eine besondere Feierlichkeit auf die Töchter zu vererben. Der Lehnsmann muß nämlich zum Beweise, daß er noch bei voller Mannskraft sey, auf dem Schloßhofe zu Bautzen in voller Rüstung ein Roß besteigen, und damit vor den versammelten Abgeordneten zweimal

im Kreise herumreiten. Dieser Gebrauch heißt der Rittersprung, den zuletzt ein Graf Hoym that (1778), um seine Besitzungen einer einzigen Tochter zu hinterlassen; der R-stand, der Stand, die Würde der Ritter, sowohl in engerer, als auch in weiterer Bedeutung: in den Ritterstand erhoben werden; die sämmtlichen Ritter eines Landes oder einer Landschaft, besonders, die sämmtlichen männlichen Personen von altem Adel, sofern sie auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben (die Ritterschaft); der R-stern, ein Stern, womit ein Ritter ausgezeichnet wird; in der Naturbeschreibung eine Art Meer- oder Seesterne im mittelländischen Meere (der Pferdestern, Stachelstern); die R-steuer, eine Steuer, welche die Besitzer der Rittergüter den Lehns- und Landesherren anstatt des ehemahligen Ritterpferdes entrichten; der R-streich, die Handlung, That eines Ritters, in abwürdigendem Sinne; das R-stück, ein Bühnenstück, in welchem Ritter als handelnde Personen auftreten; der R-stutz, eine Helmzierde, womit die Ritter ehemahls ihre Helme zierten, z. B. ein auf dem Helm befestigter Federbusch; die R-tafel, an einigen Höfen die Marschallstafel; in einem von adeligen Personen gebildeten Gerichte bedeutet es die Ritterbank und bezeichnet die sämmtlichen Beisitzer aus dem Ritterstande; der R-tag, die Versammlung der Ritterschaft einer Landschaft bei gewissen Angelegenheiten. Versammelt sich nur die Ritterschaft Eines Ritterkreises, so nennt man diese Versammlung einen Viertelstag; die R-taube, eine Abart der gemeinen Taube; das R-thum, -es, der Stand, die Eigenschaft der Ritter, auch, die Gesetze und Einrichtungen dieses Standes und Alles was die Ritter betrifft: der Geist des Ritterthums; der R-tod, ein ritterlicher Tod, nach tapferm und muthigem Kampfe; der R-ton, der Ton, die Art und Weise der Ritter im Sprechen und Betragen; auch, der Ton der Ritterzeiten; die R-tracht, die Tracht der ehemahligen Ritter; die R-treue, die Treue, Zuverlässigkeit eines Ritters; die R-tute, eine Art Kegelschnecken; die R-waffe, ritterliche Waffen; die R-wanze, eine Art Wanzen in Rußland, welche die Dorfstuben von den gemeinen Wanzen reinigt; die R-weise, die Ritterart; das R-wesen, Alles, was die ehemahligen Ritter betrifft, ihr Stand, ihre Gesetze, Einrichtungen, Thaten; das R-wort, das Wort, Versprechen eines Ritters (Kavalierparole): bei meinem Ritterworte; die R-würde, die ritterliche Würde; R-würdig, E. u. U. w., eines Ritters würdig; die R-zehrung, dasjenige, was man einem irrenden Ritter auf seinem Zuge zu seinem Unterhalte reichte; uneigentlich zuweilen, ein Almosen, welches man einem Bettler vornehmer Art reicht; die R-zeit, diejenige Zeit, in welcher das Ritterthum im Gange war (das Ritteralter); der R-zug, ein aus Rittern, wie sie ehemahls waren, bestehender Zug, besonders ein solcher Kriegs- oder Feldzug, z. B. die Kreuzzüge; eine Handlung, welche von Rittersinn zeigt.

Rittig, E. u. U. w., von einem jungen Pferde, das bereits zugeritten ist.

Rittlings, U. w., nach Art eines Reitenden, wie auf einem Pferde sitzend (reitlings); der Rittmeister, der Vorgesetzte eines Geschwaders Reiter, bei der Reiterei dasselbe, was der Hauptmann beim Fußvolke ist, und dessen Gattinn die Rittmeisterinn. Davon die Rittmeisterstelle rc. die Stelle rc. eines Rittmeisters.

Rittstroh, f., s. Rüttstroh.

* Rituāl(e), s., eine Kirchenordnung, welche die Vorschriften der kirchlichen Gebräuche enthält; der Ritus, der Gebrauch, besonders Kirchengebrauch, z. B. Messelesen, Ablesen der Evan-

gelien und Episteln; Rite, U.w., ordentlich, förmlich, gesetzmäßig, nach Gebrauch.

Ritz, m., -es, M. -e, oder die Ritze, M. -n, Verkl.w.; das Ritzchen, O. D. Ritzlein, eine fehlerhafte in die Länge sich erstreckende Trennung in den Theilen eines harten Körpers: eine Ritze in der Thür, in der Wand, eine mit einem scharfen Werkzeuge hervorgebrachte Trennung dieser Art in den Theilen eines Körpers: ein Ritz in der Haut von einer Stecknadel; im Bergbaue die Vertiefung, welche in das Gestein gehauen wird, die Keile darein zu setzen, um das Gestein zu gewinnen. Vergl. Spalte, Schramme; das R-eisen, ein Eisen, damit zu ritzen, besonders im Bergbaue, ein Eisen, Ritzen in das Gestein zu machen; im Schiffbaue ein Zirkel mit zwei spitzen Haken, mittelst dessen man Linien oder Striche nach einer aufgelegten Mall in das Holz macht, um dasselbe danach zu behauen (Krabber, Krabpasser); Ritzen, th. Z., einen Ritz machen, mit einem Ritze versehen: die Haut ritzen; im Bergbaue, Ritze oder Vertiefungen mit dem Ritzeisen ins Gestein hauen, und ebendaselbst in weiterer Bedeutung, bearbeiten, indem man ein Feld, welches noch nicht durch Schächte ꝛc. geöffnet worden ist, ein unverritztes Feld nennt; in Baiern, im Herbste nur halb ackern, so daß ein Wasen auf den andern kommt; die Ritzfeder, im Bergbaue, kleine Bleche, welche in die gehauenen Ritzen gelegt werden, damit die dazwischen gesetzten Keile desto stärker wirken; Ritzicht, E. u. U.w., einem Ritze ähnlich; Ritzig, E. u. U.w., Ritze habend, mit Ritzen versehen; das Ritzmesser, Verkl.w., das R-messerchen, ein kleines scharfes Messer, womit der Wundarzt in gewissen Fällen Ritze in die Haut schneidet, wie z. B. beim Einimpfen der Blattern (Lanzette); das R-werk, im Bergbaue, alles Werkzeug, welches zum Ritzen gebraucht wird; die R-wurz, die Wiesenwind-, Feldwindblume.

* Rivāl, m., -s, M. -e, ein Mit- oder Nebenbuhler, Mitbewerber; Rivalisiren, unth. Z., mitbuhlen, wetteifern; die Rivalität, die Nebenbuhlerei, der Wetteifer, die Mitbewerbung.

* Ro(a)stbeef (spr. Róhstbif), geröstetes Rindfleisch, Rostrinderbraten.

Robāth oder Robōth, w., M. -en, in einigen O. D. Gegenden und in Polen, Liefland ꝛc., eine Frohne, ein Frohndienst; Robāthen oder Robōthen, unth. Z., fröhnen, Frohndienste thun; der Robāther, Robōther, -s, ein Fröhner, einer, der Frohndienste thut: der Hand-, Fuß-, Zugrobother.

Róbbe, m., -n, M. -n, bei Andern w., ein zu den Säugethieren gehörendes Wasser- und Landthier mit langgestrecktem Körper, der nach hinten zu immer dünner wird und sich in einen Fischschwanz endiget, der aber mit der Breite auf der Fläche des Wassers oder Bodens liegt, und an welchem die kurzen Hinterbeine platt anliegen. Die bekannteste Gattung ist der Seehund oder das Seekalb. Andere Gattungen sind der Seelöwe, Seebär ꝛc.; der Róbbenfang, das Fangen der Robben; das R-fell, das Fell der Robben, besonders der Seehunde; der R-klopfer, einer, der Robben klopft oder todt schlägt; ein Schiff, welches auf den Robbenfang ausläuft; der R-knüppel, ein Knüppel mit einem Eisen an der einen Seite, an der andern mit einem Haken, die Robben damit todt zu schlagen und dann fortzuziehen; das R-schiff, s. das folgende; der R-schläger, einer, der auf den Robbenfang ausgeht, daher auch wohl die Schiffe selbst, die zu solchem Fange auslaufen (Robbenklopper, besser Robbenschiff); der R-speck, und R-thran, der Speck und Thran von den Robben; die R-zunge, die Zunge eines Robben;

unefg., Name einer Art Tellmuscheln in Ostindien (Katzenzunge).

* Róbber, m., im Whistspiel zwei hinter einander gewonnene Partieen von drei gespielten Partieen.

* Róbe, w., ein an Höfen bei Feierlichkeiten übliches weibliches Staatskleid mit Schnürleib und langer Schleppe.

Rōbert, -s, ein Mannstaufname, verwandt mit Ruprecht; das Rōbertskraut, eine auf Felsen und an Zäunen im nördlichen Europa wachsende Art des Storchschnabels, welche gegen eine Krankheit, die unter dem Namen der St. Ruprechtsplage bekannt war, für ein kräftiges Heilmittel gehalten wurde (Ruprechtskraut und Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat).

* Robinsonāde, w., die wahre oder erdichtete, aber wunderbare Geschichte eines Menschen wie Robinson, der lange Jahre einsam auf einer Insel lebte: sein Kopf steckt voll Robinsonaden, er liebt abentheuerliche Reisegeschichten.

* Rōborans, s., M. - rántia, Stärkungsmittel, stärkende Heilmittel; Roborīren, th. Z., kräftigen, stärken; Robúst, E. u. U. w., stark, handfest.

Robōth, Robōthen, Robōther, s. Robath rc.

* Robúst, s. Roborans.

* Rocaille (spr. -kallje), eine Art kleiner Glasperlen oder farbiger Korallen; künstliches Grottenwerk aus Glasstücken und Muscheln zu Gärten und Wasserkünsten; ein Rocailleur (spr. -kalljöhr), ein Grottenkünstler.

* Rócambole, w., eine Art Zwiebeln mit platten Blättern, milder als der Knoblauch, Rockenbolle s. d.

1. Róche, m., -n, M. -n, ein Geschlecht von Seefischen, welche zu den Knorpelfischen ohne Kiemendeckel gehören, einen flachen viereckigen Körper, an welchem der Kopf von der Brust nicht wohl zu unterscheiden ist, an den Seiten fünf Luftlöcher und einen Schwanz haben, der sich gemeiniglich in zwei mit Stacheln besetzte Spitzen endigt (im N. D. Ruche, in manchen Gegenden verderbt Ratte). Arten sind der Glatt-, Stachel-, Nagel- oder Stein-, Dorn- und Zitterroche rc.

2. Róche, m., -n, M. -n, eine Art Krähen, wegen ihres unangenehmen Geschreies. S. Racker.

3. Róche, m., -n, M. -n, im Schachspiele, die beiden Steine unter den sogenannten Offizieren, welche ihre Stelle an den beiden Ecken haben, und die gewöhnlich die Gestalt eines Thurmes, zuweilen auch die Gestalt eines einen Thurm auf dem Rücken tragenden Elephanten haben. Davon Rochīren (Roquiren), den Thurm mit dem Könige vertauschen, um diesen zu sichern.

Róchel, w., M. -n, bei den Holzflössern auf der Elbe, eine rund zusammengebundene und verdrehte Weide.

Röcheln, 1) unth. Z., bei nicht freier, mit Schleim rc. belegter Luftröhre mit einem gewissen zitternden Geräusche athmen, vorzüglich von Sterbenden (im N. D. rotteln); in weiterer Bedeutung ehemahls auch von ähnlichen Tönen mancher Thiere, z. B. der Schweine, Pferde, Esel (auch rücheln, rüheln, rincheln), und noch von dem Laute der Frösche, den sie besonders von sich hören lassen, wenn sie nach ihrer Wintererstarrung neu belebt sind (rochzen); 2) th. Z., durch Röcheln zu erkennen geben, röchelnd sagen, singen.

Róchen, unth. Z., im N. D. so viel als ruhen; mit rauher Stimme schreien (rugen), auch, eine rauhe Stimme haben.

Rochendaler, m., -s, eine Art Rochen (Merradler, Adlerfisch).

Rochīren, s. Roche 3.

Röchler, m., -s, einer der röchelt.

Róchwand, w., eine Art Kalkstein.

Rock, m., -es, M. Röcke, Verkl. w., das Röckchen, O. D. R-lein, Name eines männlichen Kleidungs-

stückes, besonders eines langen faltigen Obergewandes, welches den Leib und die Schenkel bedeckt: der **Kinder-, Priester-, Chor-, Regen-, Reit-, Schlafrock** ꝛc.; in noch engerer Bedeutung das obere, an den Seiten ausgeschnittene kurze Kleidungsstück, welches den Leib umschließt, die Schenkel aber vorn ganz unbedeckt läßt (Leibrock), im Gegensatze der Weste; bei den Frauen und Mädchen, ein faltiges Kleidungsstück, welches sich von den Hüften bis auf die Füße erstreckt und den Unterleib, die Schenkel und Beine ganz bedeckt: ein **Frauen-, Weiber-, Unter-, Ober-, Reif-, Fischbeinrock** ꝛc.

* **Rockelöhr**, m., -s, s. **Roquelaure**.

1. **Röcken**, m., -s, das bekannte hölzerne Geräth, Flachs oder Hanf, der um den oben beweglichen Theil desselben gewickelt wird, daran zu spinnen (der Spinnrocken, ehemahls eine Kunkel, im N. D. ein Wocken); der Flachs oder Hanf, welcher am Rocken gesponnen werden soll, und der zu diesem Zwecke auseinander gebreitet und um den obern Theil des Rockens gewickelt wird (in Baiern die Rupfe, in N. D. besonders in Westfalen Dieße): **einen Rocken anlegen**, den Flachs oder Hanf aus einander breiten und auf den Rocken wickeln; **einen Rocken abspinnen**.

2. **Röcken**, m., -s, Name der bei uns gemeinsten und am häufigsten gebauten Getreideart, aus deren Mehl das gewöhnliche Brod gebacken wird und welche sich durch die aus zwei einander gegenüber stehenden Blättchen bestehende Hülle, worin zwei Blüthen eingeschlossen sind, von den übrigen Getreidearten unterscheidet (Rockenkorn und sehr häufig Korn schlechthin, im O. D. auch Kornfrucht). **Der Archangelsche Rocken** ist eine Spielart davon und wächst sehr hoch und stark. **Der Wallachische Rocken** wächst staudenartig; **Ägiptischer Rocken**, Name der vierzeiligen nackten Gerste oder der Himmelsgerste (Ägiptisch Korn, Jerusalemskorn, in Franken Ohmen); **wilder Rocken**, das Sandhaargras. (Die Schreibung **Roggen** hat die Aussprache gegen sich).

3. **Röcken**, m., -s, veraltet, in der Schiffsahrt, der Segeltuchskragen der Masten und Pumpen.

Röcken, th. Z., mit einem Rocke versehen, bekleiden (berocken); im Deichbaue, mit grünem Rasen belegen oder überziehen.

Röckenähre, w., eine Ähre von derjenigen Getreideart, welche Rocken heißt (die Kornähre); in Friesland, Name einer Grasart, welche im Meersande wächst; **der R-apfel**, eine Sorte schlechter Äpfel.

Röckenblatt, s., ein Blatt steifen Papiers, welches um den Flachs am Rocken gebunden wird, damit er nicht zerzauset werde, N. D. das Wockenblatt, Obberkenblad, von Obberken, der Rockenstock); **Röckenblätter**, Name des Pferdeampfers oder Lendenkrautes.

Röckenblume, w., die Kornblume; **die R-bolle**, eine Art des Graslauches, dessen Schaft, ehe die Frucht reif wird, zusammengedreht ist (Schlangenknoblauch); **der R-brei**, ein Brei aus Rockenmehl; **das R-brod**, aus Rockenmehl gebackenes Brod; **das R-feld**, ein mit Rocken bestelltes oder dazu bestimmtes Feld; **die R-gerste**, die taube Wiesengerste, auf feuchten Wiesen (Korngerste, Korngras); **das R-gras**, das Sandhaargras; **die R-gülte**, eine Gülte, Abgabe an Rocken oder vom Rocken; **die R-kiste**, eine Kiste zu Rocken; in Hamburg, Name eines Thurmes für Gefangene, wo diese bei Wasser und Brod sitzen müssen; **der R-kloß**, ein Kloß von Rockenmehle; in Hamburg, wo man Klöße **Klütje** nennt, heißen Bauern, deren Ländereien meist Geestland sind, auf welchem sie nur Rocken, nicht Weizen bauen können, spottweise **Rocken-**

klütje, im Gegensatze der Weetenklütje, der Weizenklöße, oder der Bauern in den Marschländern, die Weizen bauen; das R-korn, ein einzelnes Korn derjenigen Getreideart, welche Rocken heißt; als Sammelwort so viel als Rocken; das R-mehl, Mehl, welches aus Rocken gemahlen wird; in engerer Bedeutung, dasjenige Mehl dieser Art, welches fünfmahl aufgeschüttet worden ist, zum Unterschiede von dem schwarzen Mehle, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt; der (das) R-moor, ein hoher Moor, der gut gedüngt zum Anbaue des Rockens oder anderer Feldfrüchte gebraucht werden kann; die R-mutter, das Mutterkorn; der R-stein, Schiefer mit länglichen Flecken (Fruchtschiefer).

Röckenstock, m., das runde gedrechselte Holz, welches oben an dem Spinnrocken und Spinnrade aufgesteckt und davon abgenommen werden kann, Flachs oder Hanf zum Spinnen darauf zu wickeln (N. D. Wockenstock, Obberken).

Röckenstroh, s. (zusammengezogen, Rockstroh), das Stroh vom Rocken.

Röckenstube, w., die Spinnstube.

Röckentrespe, w., eine Art Trespe, welche besonders unter dem Rocken wächst; das R-vögelchen, das Kornvögelchen.

Röckenweisheit, w., spöttisch, die Weisheit der alten Weiber am Spinnrocken (Rockenphilosophie); der R-wolf, in Hamburg, ein fauler grober Mensch, der sich unanständig hingestreckt hat.

Röckenwurm, m., der Kornwurm.

Röckenzunft, w., die Gesellschaft von Spinnerinnen.

Röckfalte, w., die Falten in einem Rocke; der R-fisch, die Meergrundel; der R-knopf, die Knöpfe an einem Rocke.

Röckling, m., -es, M. -e, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein feines kleines Rockenbrod.

Röckschoß, m., die Schöße an einem Rocke; die R-tasche, die Tasche in einem Rocke.

Rödaun, m., s. Rothauge.

* Rodomontade, w., M. -n, die Großsprecherei, Prahlerei.

Rödde, m., s. Rüde und Rette.

1 Röde, w., M. -n, ein durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land (das Rodeland, der Neubruch, das Reut, Gereut, Reutland, Reutfeld). Es lebt noch in mehrern Namen von Dörfern, Flecken und Städten, z.B. Werningerode, Elbingerode, Gernrode, Volkenrode, Friedrichsrode rc.; ein Werkzeug zum Roden, Reuten (die Rodehaue, Rodehacke, auch Reute).

2. Röde, w., M. -n, der Fuchs.

Rödeacker, Rödacker, m., ein gerodeter Acker, welcher Rodeland ist; die R-axt, ehemahls eine Art, d. h. Hacke zum Roden oder Ausroden; die R-hacke, und R-haue, eine Hacke und Haue zum Roden, Ausroden.

Rödel, m., -s, ein kurzer dicker Stock (ein Reitel); der Hahnenkamm, eine Pflanze. S. Rödelkraut; auch das Läusekraut; in den Rechten, ein Verzeichniß (aus dem Lateinischen rotulus verderbt, der Rodel). Davon der Rödelschreiber.

Rödeland, s., gerodetes, d. h. durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land (Reutland, Neubruch, Neureut, Neuland).

Rödelapfel, m., der Klapperapfel.

Rödelbrett, s., bei den Brunnenmachern, diejenigen Bretter, welche um die Mauer des ausgegrabenen Brunnenloches bis auf die erste Quelle außerhalb der Mauer von 6 Zoll zu 6 Zoll gelegt werden, und welche nach der ganzen Höhe der Mauer hinabgehen.

Rödelkraut, s., Name des Läusekrautes (Rödel, Rodel, Rödelklaffer, Fistelkraut).

Rödeln, unth. Z., im Östreichschen, ein kleines Gerolle machen: mit dem Gelde im Sacke rodeln.

Rödeln, th. Z., rütteln; reiteln, mit dem Reitel fest zusammen ziehen: die

Fuhrleute rödeln die Ladung auf den Frachtwagen; bei den Brunnenmachern, die in dem Brunnenloche aufgeführte Mauer mit den Rödelbrettern und dem Rödeltaue belegen und umwinden; das Rödeltau, bei den Brunnenmachern, ein starkes Tau, welches beim Rödeln um die Rödelbretter und die Brunnenmauer gelegt wird, um die Bretter zum Senken der Mauer damit anzuziehen.

Röden, th. Z., die Wurzeln und Stöcke der Bäume aus der Erde graben und wegräumen (reuten): ein Land roden, es durch solche Wegschaffung des Gehölzes urbar machen.

Röden, m., -s, der vierte Magen des Rindviehes (der Fettmagen); im N. D. die hohen Stangen oder Pfähle an offenen Gebäuden und Heuschobern, an welchen das Dach höher und niedriger gestellt werden kann.

Rödenkopf, m., eine Art Fische, die zu den Stutzköpfen gehört (der gefleckte Stutzkopf, der Federkopf, auch der Goldfisch).

Röder, m., -s, einer der ausrodet; die Röderbse, Erbsen, welche von einem Rodelande abgegeben werden müssen; der Rödeweg, ein Weg durch ein gerodetes Stück Land, oder auch ein durch Rodung der Bäume etc. gemachter Weg; das R-werk, das Werk, die Arbeit der Roder; der R-zehnte, der Zehnte, welcher von einem gerodeten Lande gegeben wird (der Reutzehnte); das Rödhuhn, ein Huhn, welches von einem Rodelande abgegeben werden muß.

Rödler, m., -s, die Trommeltaube.

Rödling, m., -es, M. -e, in Wien, Preußen etc. der Reisker oder Reizker; in Wien und Regensburg, der gelbe Blätterschwamm.

Röf, m., s. Roof.

Rofèlke, m., -n, M. -n, landschaftl. der Raubaal oder die Quappe, Aalquappe.

Röffel oder Rüffel, m., -s, der Schrufhobel.

Röfken, m., -s, der Berg- oder Hirschholunder.

* Rogāte, der fünfte Sonntag nach Ostern, der Betsonntag, von dem Anfang der lat. Bibelworte, hohe Lied Sal. 2, 14.

* Rogatiōn, w., eine Bitte, Bittschrift.

Rögel, E. u. U. w., locker, wackelnd: rogeles Erdreich; ein Zahn ist rogel, wenn er wackelt; Rögeln, unth. Z., mit haben, wackeln: es rogelt dem Pferde ein Eisen.

Rōgen, m., -s, die Eier der Fische, so lange sie noch im Leibe derselben sind (Leich, nachdem sie ausgelassen sind), auch der Fischrogen, im N. D. Rögen, auch Roggen: der Fisch hat vielen R-gen; der R-börs, s. Rogener; der Rögener oder Rögner, -s, ein Fisch, welcher Rogen in sich hat (ein Rogenfisch, O. D. Rögling). Der R-börs, R-hecht, R-karpfen etc. ein solcher Börs, Hecht, Karpfen etc. Dem Rogener ist der Milcher oder Milchener entgegengesetzt; der Rögenstein, in der Naturbeschreibung, eine Art Tropfstein, welche aus kleinen zusammenhangenden Körnern, dem Rogen der Fische ähnlich, bestehen, und ehemahls für versteinerten Fischrogen gehalten wurden; der R-stint, der Stint.

Róggen, m., s. Rocken 2.

Rögling, m., -es, M. -e, s. Rogener.

Rögwurz, w., die Ragwurz; die Zaunrübe.

Röh, E. u. U. w., in einigen O. D. Gegenden f. rauh: ein roher Boden; rohe Witterung; in seinem natürlichen Zustande befindlich, ohne künstliche Zubereitung oder Bearbeitung: rohe Erzeugnisse, wie sie die Natur liefert; rohe Seide, die noch nicht gesponnen und nicht gefärbt ist; rohes Fleisch, nicht gekocht oder gebraten; im Hüttenbaue, rohe Erze, ungeröstete; rohes Eisen, das aus dem Erze geschmelzte unverarbeitete Eisen (Roheisen); roher Schwefel,

welcher vom ersten Treiben fällt und noch nicht geläutert ist; die **rohe Schicht**, die Arbeit beim Silberschmelzen, da geringhaltige Erze mit Schlacken und Kiesen ohne Blei geschmelzt werden; **roher Rost**, der vom Kupferschmelzen gefallne, viermahl geröstete Rothstein; **roher Schlich**, solcher Schlich, der noch nicht geröstet, also noch Schwefel und Arsenik enthält; **roher Fluß**, ein Gemisch von gleichviel Salpeter und rohem Weinstein, wenn es in einem glühenden Schmelztiegel noch nicht verpufft ist, wodurch ein weißer Fluß daraus entsteht; **rohe Leinwand**, ungebleichte; **rohes Tuch**, bei den Tuchmachern, ungewalktes Tuch; **die rohe Schau**, in den Tuchwebereien die Schau oder Besichtigung des rohen Tuches, so wie es vom Webestuhl kommt, durch geschworne Schaumeister; **ein rohes Buch**, ein ungebundenes; uneig., ohne alle sittliche und wissenschaftliche Bildung und Verfeinerung, und von solchem Mangel zeugend: **ein roher Mensch; rohe Völker; rohe Sitten haben; ein rohes Leben führen; die Röharbeit**, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Erze mit aller damit verbundnen Unart und ungeröstet ausgeschmelzt werden. Das dadurch gewonnene und noch sehr unreine Gut wird **Rohstein** genannt; **das R-eisen**, das aus dem Erze geschmelzte Eisen, welches erst unter dem Hammer zu Weich- oder Stabeisen bereitet wird; **der R-faßstahl**, s. **Rohstahleisen**; **das R-gut**, rohes, d. h. noch nicht verarbeitetes oder völlig zubereitetes Gut; **die R-heit**, der Zustand eines Dinges, da es roh ist, eigentlich und besonders uneigentlich: **die Rohheit eines unbearbeiteten Edelsteines, der Seide, des Fleisches, der Sitten, des Charakters**; eine rohe Äußerung, Handlung, die von Rohheit zeugt (Rohigkeit); **R-herzig**, E. u. U.w., ein rohes, nicht zartfühlendes Herz habend; **R-höpfig**, E. u. U.w., bei den Brauern vom Biere, wenn der dazu genommene Hopfen nicht genug ausgesotten worden ist.

Röhk m., **Röhke**, s. **Rabe** u. **Saatkrähe**.

Röhlech, s., in den Hüttenwerken, das durch die Roharbeit oder das Rohschmelzen herausgeschmelzte Silbererz.

Röhling, m., -es, M. -e, ein roher ungebildeter Mensch.

Röhling, m., -es, M. -e, s. **Rehling**.

Röhlke, w., in Hamburg, die Schafgarbe.

Röhm, m., s. **Rahm**.

Röhmig, E. u. U.w., landschaftl., rothbrüchig.

Röhne, w., s. **Range**.

Röhofen, m., in den Hüttenwerken, der Ofen in der Schmelzhütte, in welchem mit Zuschlag der Frischschlacken die geringhaltigen Erze, Kies- und Silberschliche geschmelzt werden und daraus das Rohlech gemacht wird.

Röhr, s., -es, M. -e, und **Röhre**, Verkl.w. **das Röhrchen**, O.D. **R-lein**, Name mehrerer Gewächse, welche in nassen Gegenden wachsen und starke, hohe holzichte, meist glatte und gemeiniglich hohle Stengel treiben: **das Zuckerrohr, Indisches Rohr, Spanisches Rohr, Bambusrohr** rc.; Rohr schlechthin bezeichnet unser gewöhnliches in nassen Gegenden wachsendes Rohr, welches auch **Ried, Schilf**, genannt wird: **Rohr schneiden; ein Haus mit Rohr decken**; Sprichw.: **im Rohr ist gut Pfeifen schneiden**, wer Alles vollauf hat, wer die beste Gelegenheit zu etwas hat, der kann es leicht thun. Die Mehrheit kommt nur dann vor, wenn man von einzelnen Stücken oder Stengeln Rohres spricht, besonders von Rohrstöcken: **zwei Spanische Röhre; drei Bambusröhre**, und nur in dieser und der folgenden Bedeutung findet die Verkleinungsform Statt; ein

gerades, walzenförmiges hohles Ding, welches in andern Fällen eine Röhre genannt wird. So der walzenförmige, hohle Körper von Blech, durch welchen der Rauch aus dem Ofen abgeführt wird (gewöhnlicher die Röhre), eben so der lange gerade und hohle Theil eines Schlüssels (Schlüsselrohr), an solchen Schlössern aber, welche keine gebohrte Schlüssel haben, ist das Rohr das walzenförmige Blech am Schlüsselloche des Schlosses, in welches der Schlüssel gesteckt wird; besonders führen den Namen **Rohr** walzenförmige, gerade, hohle Körper, um etwas durch die längshin gehende Öffnung zu treiben rc., z. B. **das Rohr an den Spritzen**, durch welches das Wasser gedrängt und die Richtung des Wasserstrahles bestimmt wird; **das Rohr einer Tabakspfeife** (das Tabaksrohr); **das eiserne Rohr in den Glashütten**, durch welches die unten anhängende Glasmasse zu einer Blase geblasen und dann geformt wird. So auch in dem zusammengesetzten **Haber-, Blase-, Seh-, Sprachrohr** rc., die oft auch nur **Röhre** genannt werden; bei den Uhrmachern sind **die Rohre**, die beiden in einander beweglichen Röhrchen, auf deren obern Enden die Weiser befestigt sind, auf dem einen der Stundenweiser, auf dem andern der Minutenweiser; besonders nennt man **Rohr** den Lauf eines Feuergewehrs, sowohl einer Büchse, als einer Flinte und Pistole rc.: **ein gezogenes Rohr**, ein gezogener Lauf; **ein Büchsen-, Flinten-, Pistolenrohr**; in weiterer Bedeutung bezeichnet es dann selbst das ganze Feuergewehr, wo man es jedoch nur von den größern, nicht aber von Pistolen, Puffern rc. gebraucht: **das Jagd-, Bürsch-, Handrohr**; daher die uneigentliche Redensart: **etwas auf dem Rohre haben**, auf etwas sein Augenmerk richten, einen Anschlag darauf haben, wofür aber gewöhnlicher, **etwas auf dem Korne haben**; **die R-ammer**, s. **Rohrsperling**; **die R-art**, eine Art des Rohres; in der Pflanzenlehre jedes, den Gräsern ähnliches Gewächs, das sich vom Grase durch einen Halm, der ohne Knoten ist, unterscheidet.

Röhrbein, s., der Knochen, oder das starke hohle Bein des Schenkels, weil es einer Röhre gleicht (der Röhrknochen, N. D. Pipenknaken).

Röhrblatt, s., bei den Webern, das aus gespaltenem Rohre verfertigte Blatt (das Ried, der Kamm).

Röhrblech, s., eine Art starken Bleches, aus welchem vorzüglich die Röhren zu den Stubenöfen gemacht werden.

Röhrbrüller, m., s. **Rohrdommel**.

Röhrbrunnen, m., ein Brunnen, dessen Wasser sich von selbst durch Röhren ergießt, oft auch durch Röhren in die Höhe steigt, so wie ein Brunnen, dem das Wasser mittelst gelegter Röhren zugeführt wird, zum Unterschiede von einem Quellbrunnen; **die R-büchse**, ein breiter eiserner Ring, der da, wo zwei Röhre auf einander stoßen, um dieselben gelegt wird, sie zusammenzuhalten; bei den Brunnenmachern kurze, hohle, hölzerne Walzen, mit welchen die zerschnittene Brunnenröhre, wenn sie wegen Enge des Raumes in dem Hofe nicht ganz aufgerichtet werden kann, sondern stückweise zusammengesetzt werden muß, verbunden wird.

Röhrbund, s., ein Bund Rohr oder so viel zusammengebundenes Rohr als man bequem aufheben kann; **der R-busch**, ein aus Rohr oder Schilf bestehender Busch, auch, vieles auf einer Stelle stehendes Rohr.

Röhrchengras, s., s. **Röhrleinkraut**.

Röhrdach, s., ein mit Rohr gedecktes Dach; **die R-decke**, eine mit Rohr bekleidete Decke eines Zimmers; eine Decke von neben einander befestigten Rohrhalmen oder Rohrstengeln; **das R-dickig**, oder **R-dickicht**, eine mit Rohre dick oder dicht bewachsene Gegend (das Geröhre, Geröhrig, Röhricht, im O. D. Rohrdicket); die

R-dommel, eine Art Reiher im Schilfe und auf sumpfigen Wiesen (gesternter Reiher, Rohrdrommel, Rohrpompe, Wasserochs, Moosochs, Mooskuh, Meerrind, Lorrind, Urrind, in andern Gegenden auch Moosreiher, Rohrreiher Moosrigel, Erdbull, Kropfgans, Kropfvogel, Pikart, im N. D. Iprump, Ikrum, Rodump, in den gemeinen O. D. Sprecharten auch Muspel). Die kleine Rohrdommel ist kleiner (auch kleine Mooskuh, Staudenropel); die R-drossel, eine Art Drosseln, die sich in sumpfigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhält und den Gesang der Sangdrossel nachahmt (Bruchdrossel, Weidendrossel, Rohrvogel, Flußnachtigall, Sumpfnachtigall, großer Rohrsperling).

Röhre, w., M. -n, Verkl.w. das Röhrchen, O. D. R-lein, überhaupt eine walzenförmige sich in die Länge erstreckende Höhlung, z. B. die Röhren eines Maulwurfs (Fahrten), die Röhren der Füchse, Dachse, Hamster (die Fuchs-, Dachs-, Hamsterröhre); ein walzenförmiger, hohler Körper, er sey gerade oder gebogen: die Röhre einer Pumpe; das Wasser in Röhren an einen Ort leiten, welche Röhren bestimmter Wasser- und Brunnenröhren (im O. D. Teuchel, im Westfälischen Gotten und im Mekelnburgschen Piepen) genannt werden; so auch die Saftröhren im Holze; auch die großen, langen und hohlen Knochen der Arme und Beine (Röhrbeine, Röhrknochen), daher die Arm-, Bein-, Markröhre rc., und das Röhrbein, das Schienbein. Außer diesen befinden sich im thierischen Körper auch noch andere Röhren, als die Luft-, Harnröhre rc. Die Eustachische Röhre ist eine theils knöcherne, theils knorpelige Röhre innen im Ohre, die sich zur Seite der hintern Nasenöffnung öffnet; in der Naturlehre: die Franklinsche Röhre, eine dünne, gläserne, an beiden Enden senkrecht umgebogene Röhre, und die Torricellische Röhre, die oben luftdicht verschlossene, gläserne Röhre der Wettergläser oder Luftschweremesser; in der Pflanzenlehre ist die Röhre der untere hohle, meistens gleich dicke Theil der einblattigen Blumenkrone, und das Röhrlein ist eben daselbst eine walzenförmige Vertiefung, welche sich im Grunde der Blume längs dem Blumenstiele findet; die Drechsler nennen Röhren flache Hohlmeißel, das Holz aus dem Groben damit abzudrehen; bei den Hutmachern ist die Röhre eine messingene Röhre, in welche ein messingener Stift gerade hineingeht, der gewisse Abtheilungen eines Maßes erhält und womit der Hutmacher das Maß nach dem Durchmesser des Hutkopfes nimmt; in weiterer Bedeutung versteht man unter Röhre auch zuweilen nur einen eingeschlossenen Raum, z. B. in einem Ofen, der quer in demselben befindliche, von Blech oder Kacheln umschränkte Raum, Speisen darin zu erwärmen, eben so die Bratröhre in einem Bratofen; wirkliche Röhren hingegen sind die walzenförmigen, hohlen Körper von Blech, durch welche der Rauch aus dem Ofen geleitet wird (auch Rohre); eine Gattung Schnecken, die Röhrenschnecke, heißt auch schlechtweg die Röhre.

Röhreif, m., s. Rauhreif.

Röhreisen, s., im Hüttenbaue, eine Art Krücken, die Steinkohlen und das Feuer damit zu schüren.

Röhreln, O. D. Röhrlen, th. Z., das Verkl.w. von rohren, mit einem Röhrchen versehen; besonders auf eine gewisse Art wilde oder schlechte Obstbäume veredeln (pfeifen).

Röhren, Röhren, E. u. U.w., von Rohr, aus Rohr gemacht.

Röhren, th. Z., das Rohr einsammeln, auch, des Rohres berauben: die Bauern müssen heut rohren; einen Teich rohren; mit Rohr versehen (berohren): eine Wand, eine Decke, sie mit Rohr bekleiden, damit der Kalk desto besser hafte.

Röhren, 1) unth. Z., mit haben, s. rieseln, von trocknen Körpern, auch, in Röhren fließen, von flüssigen Körpern; laut schreien, besonders bei den Jägern vom Schreien der Hirsche: der Hirsch röhret; 2) th. Z., mit einer Röhre versehen.

Röhrenblech, s., eine Art Bleches, schwächer als das Pfannenblech, aus welchem man die Wärm- und Sohlröhren in den Salzwerken macht; die **R-blume**, ein Pflanzengeschlecht, dessen gelbe Blume eine lange Röhre zeigt, die vielmahl länger als der Kelch ist und vier Einschnitte hat; der **R-bohrer**, ein Bohrer, Röhren, besonders Wasserröhren damit auszubohren; die **R-büchse**, eine Büchse, wodurch zwei auf einander gestoßene Röhren fest zusammengehalten werden; die **R-fahrt**, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrer auf einander folgender und mit einander verbundener Wasserröhren; der **R-fisch**, eine Gattung Fische, die einen röhrenförmigen Rüssel haben (Pfeifenfisch); **R-förmig**, E. u. U. w., die Form einer Röhre habend; der **R-glätter**, im Wasserkunstbau, ein Werkzeug, mit welchem die Höcker und Buckeln der äußern Fläche der Röhren, die in andere Röhren gesteckt werden sollen, eben und glatt gemacht werden; das **R-holz**, s. Röhrholz; die **R-hülse**, eine röhrenförmige Hülse; auch, ein hohles eisernes Werkzeug, in welches der Röhrenkolm der thönernen Röhren paßt und mit welchem das engere Ende der Röhre abgerieben wird, damit es in den weitern Theil der folgenden Röhre genau paßt; Name des Hartriegels; der **R-kern**, der Kern, der in die Form zu Röhren, die gegossen werden, gelegt wird; der **R-kitt**, im Wasserbaue ein Kitt, womit die thönernen Röhren zusammengekittet werden; der **R-knochen** (besser Röhrknochen), s. Röhre; der **R-köcher**, in der Naturbeschreibung, eine Art Seeköcher, dessen Glieder aus reihenweise stehenden, schief geschobenen, viereckigen Zellen zusammengesetzt und mit einander verbunden sind; der **R-kolm**, ein walzenförmiger Körper von Eisen oder Stahl, welcher in die thönernen Röhren geschoben wird, damit sie sich beim Trocknen nicht werfen; die **R-koralle**, eine Art Korallen, welche aus neben einander liegenden kleinen Röhren bestehen (Pfeifenkoralle); die **R-krabbe**, eine Art Krabben; die **R-leitung** (Röhrleitung), eine Reihe an einander gefügter Röhren, durch welche das Wasser von einem Orte zum andern geleitet wird; das **R-loth**, dasjenige Loth, womit man die bleiernen Röhren löthet, und welches aus zwei Theilen Blei und einem Theile Zinn besteht; der **R-meister**, derjenige, welcher über eine Wasserleitung durch Röhren die Aufsicht hat, und sie in gutem Stande erhalten muß (der Röhrmeister, und wenn er zugleich eine Wasserkunst unter Aufsicht hat, der Kunstmeister, so wie, wenn er zugleich über die Brunnen Aufsicht führt, auch Brunnenmeister genannt wird); das **R-model**, in den hohen Öfen, das Model von Holz, die Form zu den Röhren im Sande damit zu machen; die **R-platte**, eine Metallplatte, besonders eine Bleiplatte, woraus eine Röhre gemacht werden soll; die **R-schnecke**, eine Gattung Schnecken in einer röhrenförmigen Schale, die sich an andre Körper hängen (Wurmröhre, Wurmgehäuse, Seewurmgehäuse); eine andere Gattung Schnecken, deren Schale röhrenförmig, ziemlich gerade und auf beiden Seiten offen ist (die röhrenförmige Schnecke, auch nur die Röhre, Meerröhre, Zahnschnecke); der **R-schwamm**, eine Art Saugschwämme, deren Fasern kleine Röhren bilden; die **R-weide**, der Hartriegel; das **Röhrerz**, durchlöchertes, gleichsam mit Röhren versehenes Sumpferz.

Röhrfalk, m., der Meeradler; der **R-feiler**, in den Gewehrschmieden, ein Arbeiter, welcher die Feuerröhre

mit der Schlichtfeile blänkt, die Schwanzschraube verfertigt und die Haften nebst dem Richtkorne aufsetzt; die R-flechte, s. Rohrgeflecht; die R-flöte, eine aus Rohr geschnittene Flöte; bei den Orgelbauern, s. Rohrpfeife; der R-frosch, ein im Geröhre lebender Frosch; das R-gebüsch, ein aus Rohr bestehendes Gebüsch (Röhrig, Geröhrig); das R-geflecht, ein Geflecht, Flechtwerk von gespaltetem Rohre (die Rohrflechte); das R-geschwür, ein Geschwür, bei welchem sich lange harte Röhren bilden (das Hohlgeschwür, die Fistel); der R-glanz, das Schilfgras oder rohrartiges Glanzgras; das R-gras, das Riedgras, besonders aber eine Art in grasigen Sümpfen wachsenden Rohres; großes Rohrgras, das Wasserviehgras; auch ist Rohrgras die Rasenschmiele; der R-hahn, s. Rohrhuhn; der R-halm, ein Halm vom Rohre; die R-heide, eine mit Rohr bewachsene Heide; der Färbeginster; die R-henne, s. Rohrhuhn; die R-hirse, eine Art Hirse, die hohe und dicke rohrartige Halme treibt (die Futterhirse, Wälsche Hirse, Sorgsamen); der R-hobel, bei den Büchsenschäftern, ein Hobel, die Rinne damit auszustoßen, in welche das Rohr zu liegen kommt; bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, das in verschiedene Theile gespaltete Rohr auf der Kernseite zu behobeln und zum Flechten dünn und bequem zu machen; bei den Blattmachern, ein aus zwei scharfen Messerklingen, die neben einander in einen Klotz eingesetzt sind, bestehendes Werkzeug, die Breite der Rohrstifte in einem Blatte zu bestimmen.

Röhrhohlschnauze, w., ein eigenes Fischgeschlecht, welches diejenigen Fische begreift, die einen aalförmigen Körper und ein Maul, das einem röhrenförmigen hohlen Schnabel gleicht, mit einer Öffnung am Ende desselben haben; das R-holz (Röhrenholz), gerades, von Astknorren freies Holz, Röhren, besonders Wasserröhren daraus zu machen, besonders im Forstwesen, Nadelbäume, deren Stämme 10 Zoll im Durchmesser und 30 Ellen in der Länge halten; die Heckenkirsche oder Ahlkirsche.

Röhrhonig, m., ein Honig oder etwas dem Ähnliches, dessen im Anfange des siebenten Jahrhunders erwähnt wird; das R-hörnchen, eine Art Röhrenschnecken (Hornschlange, Windelbohrer, Tischler); das R-huhn, eine Art Wasserhühner. S. Bläßhuhn. Das Männchen besonders heißt der Rohrhahn, das Weibchen die Rohrhenne; Röhricht, E. u. U. w., dem Rohre ähnlich.

Röhricht, E. u. U. w., einer Röhre ähnlich.

Röhricht, Röhrig, s., -es, M. -e, ein Ort, eine Gegend, die mit Rohr dicht bewachsen ist (ein Rohrdickicht, Geröhrig oder Geröhricht); dasjenige, was von einem Dinge röhret, d. h. in kleinen Theilen abfällt. So bei den Müllern einiger Gegenden dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Bretter fällt.

Röhrig, E. u. U. w., Rohr, und besonders vieles Rohr enthaltend: ein rohriger Teich.

Röhrig, E. u. U. w., Röhren enthaltend, aus Röhren bestehend; in der Pflanzenlehre besonders heißt eine Blüthendecke röhrig, wenn sie, wo sie zusammenhängt, walzenförmig ist, also eine Röhre bildet, und eine einblattige Blumenkrone heißt röhrig, wenn sie aus einem gleich dicken hohlen Kronenblatte besteht; auch die kleinen Kronen, welche sich in einer allgemeinen Blumendecke finden, nennt man röhrig, wenn sie gleich zuweilen von dieser Gestalt ein wenig abweichen. So auch in den zusammengesetzten einröhrig, zweiröhrig rc., engröhrig, weitröhrig rc.

Röhrkamm, m., bei den Webern, das Rohrblatt, Ried, auch nur der Kamm.

Röhrkanne, w., eine mit einer Ausgußröhre versehene Kanne; **der R-kasten**, ein starker großer Kasten, in welchen Röhrwasser geleitet wird, und in welchem sich das Röhrwasser sammelt; **der R-knochen**, s. **Röhre**.

Röhrkolbe, w. (**der R-kolben**), die Kolbe oder der Kolben des Rohres; ein Rohrgewächs, dessen Blumen eine schwarzbraune Kolbe oder eine lange rauche, wie Sammt weiche Walze bilden (Wasserkolbe, Teichkolbe, Narrenkolbe, Tuttelkolbe, im N. D. Bumskeule, Pulsk, Dierküle, Dürküle); **der R-kranz**, eine halbrunde Einfassung, ein Rand, mit Rohre bewachsen.

Röhrkraut, s., der Löwenzahn, weil seine Stengel hohle Röhren sind (Pfaffenröhrlein, Röhrleinkraut, Röhrchengras); **das Röhrlein**, -s, s. **Röhre**; **der Röhrleinbaum**, ein in den warmen Ländern Asiens, Afrikas ꝛc. wachsender ziemlich großer Baum, der schöne Blumen treibt und niederhangende röhren- oder walzenförmige Schoten trägt, die mit einem markichten Fleische angefüllt sind und den gelben platten Samen in Fächern enthalten (Wurströhrleinbaum); **das Röhrleinkraut**, s. **Röhrkraut**; **der Röhrleinwurm**, die Wassermotte, auch Frühlingsfliege.

Röhrleiter, m., in manchen Städten, z. B. in Hamburg, gewisse bestellte Leute, welche bei einem Feuer das Rohr der Spritze leiten.

Röhrlen, s. **Röhreln**.

Röhrling, m., -es, M. -e, ein in einer Röhre steckendes Ding, besonders ein in einer Röhre lebendes Thier, z. B. die in Löchern lebende Unke oder Kreuzkröte.

Röhrmeise, w., die Sumpfmeise.

Röhrmeister, m., s. **Röhrenmeister**; **der R-messer**, -s, bei den Blattmachern, ein Werkzeug, das gespaltete Rohr zu den Rohrstiften der Blätter damit glatt zu machen, und ihm die gehörige Dicke zu geben; **das R-messer**, bei den Stuhlmachern ein kleines Messer, das Rohr zu den Stühlen damit zu spalten und zu reinigen.

Röhrmewe, w., die gemeine Meerschwalbe, Seeschwalbe, die sich gern im Rohre aufhält (Rohrschwalm); **die R-milbe**, die Schafticke oder Schafzecke (Schaflaus); **der R-nagel**, eine Art dünner, einen Zoll langer Nägel mit großem Kopfe, das Rohr beim Berohren der Wände damit fest zu nageln; **die R-pfeife**, eine aus Rohr geschnittene Pfeife; bei den Orgelbauern, Orgelstimmen von 16, 8, 4, 2, 1 Fuß gedackt, in deren Hut eine enge Röhre steckt, und welche schärfer tönen, als völlig gedackte Pfeifen; in den Vitriolsiedereien, die in den Setzfässern in den Latten steckenden Rohrstücke, an welche der Vitriol anschießt; **der R-reiher**, s. **Rohrdommel**; **der R-sänger**, ein zum Geschlechte der Stelzen, Nachtigallen, Grasmücken ꝛc. gehörender Singvogel, der sich in Rohr- und Weidengebüschen aufhält (Weidenzeisig, Weidengrasmücke, Weidenmücke, Rohrgrasmücke, Rohrschleifer, Rohrsperling, kleine braungelbe Grasmücke, Schilfschwätzer, Schilfdornreich, Weidengucker, Weiberich, Widerle, Zepste); **die R-schelle**, bei den Orgelbauern, eine helle Rohrpfeife; **das R-schilf**, das gemeine Rohr, Wasserrohr; **der R-schmied**, in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, welcher die Feuerröhre aus den Platten verfertigt; **die R-schnepfe**, eine Art Schnepfen, die sich gern im Rohre aufhält; **der R-schwalm**, s. **Rohrmewe** und **Schwalm**; **der R-spalter**, einer, welcher Rohr spaltet, z. B. Stühle damit zu beflechten; **der R-sparren**, Sparren, wie man sie bei Rohrdächern macht; **der R-spaz**, die Beutelmeise; der Baumsperling oder Bergspaz; der Rohrsperling; **der R-sperling**, eine Art Ammern von der Größe der Goldammer, welche im Rohre und Schilfe nistet und durch ihr Geschrei den Jägern sehr beschwerlich wird, indem das Wild dadurch

vor Gefahr gewarnt und verscheucht wird (Rohrammer, Rohrämmerling, Moosämmerling, Rohrspaz, Moossperling, verderbt Meerspaz, ferner Riedsperling, Wassersperling, Riedmeise, Schilfvogel, Schilfschwätzer, Weidenspaz, Schiebchen, rothe Ammer, im O. D. Mutschelsperling, Muscheleischel): **er schimpft wie ein Rohrsperling**; s. **Rohrsänger**; **großer Rohrsperling**, s. **Rohrdrossel**; **der R-stab**, ein Stab von Rohr, sich darauf zu stützen (der Rohrstock, auch nur, das Rohr); uneig., eine schwache Stütze, die wie das Rohr schwankt; **der R-stein**, versteintes Rohr; **der R-stengel**, ein Stengel von Rohr; **der R-stift**, die kurzen Stückchen gespaltenen Rohres in einem Kammblatte; **der R-stock**, ein Rohr, sofern es als ein Stock dient; bei den Kupferschmieden, eine eiserne runde, an einem Ende spitz zulaufende, am andern Ende mit einem Haken versehene Stange, auf welcher die zugeschnittenen Bleche zu Röhren rund geschmiedet werden; **die R-stoße**, ein scharfes eisernes Werkzeug mit einem Reff, womit man im Winter das über dem Eise hervorragende Rohr abstößt, welches dann auf das Reff fällt; **das R-straußgras**, das rohrförmige Glanzgras (Rohrglanz, kleines Riedgras); **der R-stuhl**, ein Stuhl, dessen Sitz und Lehne mit gespaltetem Rohre beflochten sind; **der R-st-flechter**, ein Handwerker, welcher die Sitze und Lehnen der Stühle mit gespaltetem Rohre beflicht; **der R-teich**, ein mit Rohr bewachsener Teich.

Röhrteich, m., ein Teich, in welchen und aus welchem das Wasser durch Röhren geleitet wird; **der R-trog**, ein großer Trog, in welchem sich das Röhrwasser sammelt.

Röhrvogel, m., s. **Rohrdrossel**; Name eines Raubvogels, der im Rohre horstet, dem Habichte gleicht, auf Rebhühner, Fasanen und junge Hasen stößt, und im ersten Sommer schwarz, im zweiten aber gelb ist; **die R-walze**, in der Naturlehre, eine Walze in einer Wredeschen Luftpumpe; **die R-wand**, eine mit Rohr bekleidete Wand, damit der Kalk oder Gips besser darauf hafte.

Röhrwasser, s., Wasser, welches in oder durch Röhren an einen Ort geleitet wird, zum Unterschiede vom Brunnen- und Flußwasser: **ausbleiben wie Röhrwasser**, im gemeinen Leben, unvermuthet wegbleiben; **die R-weide**, der Hartriegel.

Röhrwein, m., der aus dem Safte des Zuckerrohres bereitete Wein; **das R-werk**, ein aus Rohr gemachtes Werk, auch, allerlei Rohr zusammengenommen; bei den Orgelbauern so viel als Schnarrwerk; **die R-wiese**, eine mit Rohr bewachsene Wiese; **der R-wrangel**, eine Art Neuntödter (Rohrwürger); **die R-wurz**, s. **Ruhrwurz**; **der R-zirkel**, bei den Büchsenmachern, ein Zirkel, die unebenen Stellen auf der Oberfläche eines Feuerrohres damit zu entdecken.

Röhschlacke, w., im Hüttenbaue, Schlacken, welche bei der Roharbeit oder beim Rohschmelzen vorkommen; **das R-schmelzen**, in den Hüttenwerken, so viel als Roharbeit; in weiterer Bedeutung auch das auf die eigentliche Roharbeit folgende Frischen; **der R-stahl**, s. **Rohstahleisen**; unverarbeiteter Stahl; **das R-stahleisen**, in den Eisenhütten, ein brüchiges, klüftiges, hartes und sprödes Eisen, das zu Gußwerk in Lehm tauglich ist (Spiegeleisen, Rohstahl, Rohfaßstahl); **der R-stein**, im Hüttenbaue, diejenige aus Stein und Erzarten zusammengeschmelzte Masse, welche man durch die Roharbeit erhält; **der R-zucker**, roher, noch unversottener und ungeläuterter Zucker (Moscovade).

Röjebank, w., die Ruderbank; **die R-klampe**, s. **Riemklampe**.

Röjen, unth. Z., s. **Riemen**; **die Röjepforte**, auf den Schiffen, kleine Pforten oder Öffnungen an den Sei-

ten desselben, durch welche die Ruder gesteckt werden; der Röjer, -s, der Ruderer.

Röland, m., -es, M.-e, Name eines Feldherrn Karls des Großen; dann, eine Benennung für einen großen riesenhaften Mann; die R-rose, die am höchsten wachsende Art Rosen; die Rölandssäule, ursprünglich Rugelandssäule, eine riesenhafte steinerne oder hölzerne Bildsäule eines völlig gerüsteten Mannes mit entblößtem Schwerte, wie man sie noch in einigen Deutschen Städten findet. Sie stellt das Sinnbild der höhern Gerichtsbarkeit vor, und war bestimmt die Landrüge (das Land- oder Rügegericht) an einem Orte zu bezeichnen (s. Weichbild). Aus Rugeland wurde späterhin Ruland, endlich Roland gemacht, daher man glaubte, es sey eine Bildsäule Rolands, Karls des Großen Feldherrn.

Röling, m., -es, M.-e, der grüne Wasserfrosch, dessen Schenkel gegessen werden (Marrgöker).

Röllapfel, m., eine Art länglich runder weißlicher Äpfel, deren lockere Kerne klappern (Klapperapfel, Schlotterapfel, Kernapfel, Schmelzling; die R-bank, eine Bank mit Rollen; auf den Schiffen, eine Art Bock mit einer Rolle, über welche schwere Taue gelegt werden, die von einer Stelle zur andern gebracht werden sollen; der R-baum, im Bergbaue, der Haspelbaum (der Rennbaum); im N. D. auch das um eine Spindel wagerecht bewegliche Kreuz, die Fußwege den Pferden und Wagen zu versperren (das Drehkreuz); das R-bett, ein Bettgestell mit Rollen an den Füßen; der R-boden, s. Rollkammer; das R-brett, ein starkes Brett, die um eine hölzerne Walze gewickelte Wäsche damit aus freier Hand zu rollen (das Mangelholz, Mangelbrett), auch jedes andre Brett, etwas damit zu rollen, z. B. den Thon zu den Tabakspfeifen; bei den Bortenwirkern, ein Gestell vor der Lade des Bortenwirkerstuhles, worin die Rollen liegen; die R-brücke, eine Brücke, welche auf eisernen Rollen steht und sich seitwärts von einander thut; auch eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruht und die man vorwärts über einen Graben schieben kann; im Wasserbaue, eine Brücke, d. h. ein hölzerner Weg mit Rollen oder Walzen am Ufer, auf welchem man Kähne und andere Fahrzeuge, die durch ein Hinderniß im Flusse aufgehalten werden, bei demselben vorbei und wieder ins Wasser rollet.

Rölle, w., M.-n, Verkl.w. das Röllchen, ein Ding, welches rollet, oder sich um seine Achse bewegt, mag es dabei an seiner Stelle bleiben, oder sie verändern. So nennt man eine runde Scheibe, welche sich um ihre Achse drehen läßt, und deren man sich bedient, mittelst einer um den Umfang derselben gelegten Leine andere Körper zu bewegen und zu heben, in welchem Falle sie Zugrolle, im N. D. Katrolle heißt, auch schwere Körper, an welchen dergleichen befindlich sind, leicht fortzuschaffen, indem man sie auf derselben hinschiebt: ein Bett, ein Stuhl mit Rollen (ein Rollbett, ein Rollstuhl); die Jagdzeuge laufen in Rollen, wenn sie mit Schnüren, die über Rollen laufen, aufgezogen und gestellt werden; eine Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befestigt, heißt in Verbindung mit diesem Holze ein Kloben, und sind mehrere Rollen zur Verstärkung der Kraft daran befindlich, ein Flaschenzug; an der Spule eines Spinnrades ist die Rolle eine Scheibe, um welche die auch um das Rad laufende Schnur läuft; bei den Reepschlägern ist es eine Art Spule, auf welche die gesponnenen Kabelgarne gewickelt werden; auch wird eine Walze, welche sich ebenfalls um ihre Achse dreht, und zur leichten Fortbewegung darauf gelegter Lasten dient, Rolle genannt: eine Last, einen schweren Stein auf Rollen fortbewegen; auch

heißen die kleinen in der Mitte längshin durchbohrten Walzen, auf welche man Draht, Saiten, Seide rc. wickelt, Rollen, häufiger Röllchen: ein Röllchen Saiten, Seide rc.; im N. D. zieht man die langen Handtücher über eine an der Wand befestigte und bewegliche Rolle, und nennt dann auch das darüber gezogene Handtuch selbst eine Rolle, Handrolle; vorzüglich ist eine Rolle dasjenige Hausgeräth, auf und zwischen welchem die auf dazu gehörigen Walzen gewickelte Wäsche oder Zeuge hin und her gerollt und dadurch weich und glatt gemacht werden, besonders diejenige Art, da ein am Boden ebner und glatter mit Steinen beschwerter Kasten über den mit Wäsche rc. bewickelten Walzen hin und her gezogen wird (im gemeinen Leben mancher Gegenden die Mange, Mengel, Mandel); in weiterer Bedeutung auch eine Person, welche rollet, d. h. hin und her läuft, besonders eine liederliche und weibliche Person, welche der Wollust fröhnt (Bubenrolle, und mit vorgesetztem T, Trolle); ferner ein zusammengerolltes, d. h. um seine Achse zusammengebogenes Ding, so daß es sowohl und gewöhnlich eine Walze, als auch zuweilen einen Kegel bildet. So heißt eine Locke zuweilen Rolle (im N. D. Krulle), und eben so werden allerlei Waaren zu Rollen über einander gewickelt: eine Rolle Tabak, Zeug, Atlaß, Kupferstiche, Landkarten rc.; im Stockfischfange ist eine Rolle Stock- oder Rundfisch eine Zahl von 180 Fischen, weil sie in Gestalt einer Walze zusammengebunden sind; in dem an die Mark grenzenden Theil von Polen, sind die Röllchen eine Art dünner, der Länge nach rund zusammengebogener und hart gebackener Pfefferkuchen; eine Rolle Geld (Geldrolle), Geld neben einander gestellt, so daß es eine Walze bildet, in ein Papier gerollt; besonders ist Rolle ein rund zusammengebogenes und über einander gewickeltes Papier, und Schreibleder. In dieser Form bewahrte man ehemahls geschriebene Schriften und Urkunden rc., daher werden noch im N. D. in vielen Städten, die Stadtordnungen, Stiftungsbriefe, Polizeigesetze rc. Rollen genannt, auch kündige Rollen, Stadtrollen, Amtsrollen rc.; eben so werden häufig Verzeichnisse, Listen rc., sie mögen aus einzelnen Blättern und Bogen bestehen, oder gebundene Bücher seyn, häufig Rollen genannt, z. B. die Bürgerrolle, Musterrolle rc.; auf der Rolle stehen, auf der Liste, in dem Verzeichnisse; in engerer Bedeutung ist die Rolle dasjenige Papier, auf welches das, was ein jeder Schauspieler auf der Bühne zu sagen hat, aufgeschrieben ist, auch dasjenige selbst, was auf einem solchen Papiere steht und was ein Schauspieler zu sagen und vorzustellen hat; die Rollen schreiben, die Rollen vertheilen; seine Rolle auswendig lernen; in uneigentlicher Bedeutung wird es auch von der ganzen Person und deren Handlungen, die ein Schauspieler vorzustellen hat, gebraucht: die ersten Rollen spielen; eine schwere, leichte Rolle; eine Haupt-, Neben-, Liebhaberrolle rc.; seine Rolle gut, schlecht spielen, geben; die Rolle des Wallenstein spielen; aus der Rolle fallen, nicht in dem Geiste der Person, die man vorstellt, so wie es derselben angemessen ist, sprechen und handeln; in weiterer uneigentlicher Bedeutung sagt man, eine große Rolle spielen, auch nur, eine Rolle spielen, d. i. sich wie ein großer, wichtiger Mann betragen; Sie haben Ihre Rolle dabei am besten gespielt, Sie haben sich bei der Sache am besten benommen; er spielte dabei eine erbärmliche Rolle, nahm sich dabei erbärmlich, schlecht; in der Baukunst nennt man eine Art Krag- und Schlußsteine, die an den Seiten mit Schnörkeln versehen sind, Rollen, wohin die Bo-

genrolle und Seitenrolle gehören; im O. D. nennt man eine Düte eine Rolle (anderwärts eine Rogel), daher auch eine Art gewundener einfachiger Schnecken, Rollen, Rollenschnecken genannt werden (bei Andern Kegelschnecke, Tutenschnecke, Wellenschnecke ꝛc.); auch eine andere Art einfachiger gewundener Schnecken, Walzen oder Walzenschnecken führt den Namen Rollen; ferner, ein Ding, Werkzeug, über oder durch welches man andere Körper rollen, oder sich um seinen Mittelpunkt bewegend laufen läßt. So wird im Bergbaue ein aus Brettern zusammengeschlagenes oder auf andere Art verfertigtes Gerinne, Steine, Erz, Erde ꝛc. von einer Höhe in die Tiefe rollen zu lassen, eine Rolle genannt (Eine ähnliche Verrichtung, Holz von Anhöhen darauf hinabgleiten zu lassen, heißt eine Rutsche, Holzrutsche, im O. D. eine Riese); ein stehendes Sieb, Getreide, Erde ꝛc. darüber rollen oder laufen zu lassen, damit vom ersten der kleinere Same des Unkrautes ꝛc. und von der andern das Feinere durchfalle, führt ebenfalls den Namen einer Rolle; eine lange Höhle unter der Erde, welche Bedeutung es in den Quecksilberbergwerken zu Idria hat, wo man wahrscheinlich eine Art Rollen oder Gesenke darunter versteht, wenn man z. B. sagt: S. Theresiä Schacht mit drei Gesenken und zwo Rollen; die Graf Artemisische Roll mit vier Absätzen und 282 steinernen Stufen ꝛc.; im N. D. nennt man kleine fehlerhafte Öffnungen in einem Deiche, welche aus den Gängen der Fischottern, Maulwürfe ꝛc. entstehen, Rullen, d. h. Rollen; in manchen Gegenden, besonders O. D. eine Glocke oder große Schelle, welche man den Mauleseln und Fuhrmannspferden an den Hals hängt (Klingrolle); das Rölleisen, ein Eisen zum Rollen, auch, das Eisen an einer Rolle; bei den Strumpfwirkern, dasjenige Werkzeug, woran der Wirker den Anfang eines Strumpfes anheftet, und durch welches derselbe beim Wirken ausgespannt wird (Rollmühle).

Rollen, 1) unth. Z., mit seyn, sich um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse bewegend oder drehend von der Stelle bewegen: eine geworfene Kugel rollt auf dem Boden (kullern, kollern, kurreln); einen Stein vom Berge rollen lassen; die rollenden Räder des Wagens, und auch der Wagen rollt; die Erde rollt um die Sonne; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt von schneller Bewegung runder Körper um ihre Achse: lebhaft rollen seine Augen, und von flüssigen Körpern: eine Thräne rollte aus seinem Auge über die Wange; die See rollt, wenn sie sehr hoch geht; in der Seesprache gebraucht man rollen auch von einer gewissen Bewegung des Schiffes (wofür aber schlingern gewöhnlicher ist. S. d.); in noch weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von unkörperlichen Gegenständen, eine schnelle Bewegung, Veränderung derselben oder mit denselben anzuzeigen, besonders von der Zeit: das rollende Jahr; mit haben, einen dumpfen Schall hören lassen, hervorbringen, wie besonders derjenige ist, welchen runde, sich um ihre Achse drehende und fortbewegende Körper verursachen: der Wagen rollt über eine Brücke; uneigentlich auch vom Donner: der rollende Donner; im O. D., sich schnell fortbewegen, laufen (woraus mit vorgesetztem T trollen entstanden ist): auf den Straßen rollen, herumrollen; bei den Jägern auch von den Raubthieren, f. begatten, und nach der Begattung verlangen (laufen, ranzen); in Baiern f. schäkern, scherzen; 2) zrckf. Z., sich in Gestalt einer Rolle formen: die Haare rollen sich, wenn sie Locken bilden; auch, sich rollend bewegen; 3) th. Z., um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse bewegen, zusammen wickeln:

ein Stück Zeug rc. auf eine hölzerne Walze rollen; um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse drehend fortbewegen, rollen machen: eine Kugel nach den Regeln rollen; ein Faß von der Stelle rollen; Steine vom Berge ins Thal rollen; die Augen im Kopfe rollen, sie schnell von einer Seite zur andern drehen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung vom Gewässer, ein Wasser, auch, andere darin befindliche Dinge rollend fortbewegen: der Strom rollt seine Gewässer durch das Thal; rollend bilden, durch Rollen oder Walzen zubereiten: den Teig mit den Händen rollen, ihn hin und her mit den flachen Händen auf einer Fläche um seine Achse bewegen und ihm dadurch eine langrunde Gestalt geben; Nudeln rollen; in den Pfeifenbrennereien wird der Thon zu den Tabakspfeifen mit einem Rollbrett gerollt; besonders von der Wäsche: die Wäsche rollen, sie um hölzerne Walzen wickeln und sie mittelst einer darauf drückenden Last mit denselben hin und her bewegen und dadurch glatt machen (mangen, mangeln, mandeln).

Röllenband, s., Band, welches in Rollen verkauft wird, besonders Zwirnband dieser Art; die R-blase, eine Art Blasenschnecken; das R-blech, in den Messingwerken, das dünnste Meßingblech, welches zu Platten auf den Köpfen der kleinen Nägel gebraucht wird; das R-blei, Blei in Rollen, welches rein ist und kein Kupfer bei sich hat; Bleiplatten, aus welchen Röhren gemacht werden sollen; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Rolle habend; in der Naturbeschreibung heißt ein Körper rollenförmig, wenn die beiden Enden eines zusammengeschnürten Körpers kugelig gewölbt sind; der R-neid, der Neid der Schauspieler, wenn einer dem andern eine Rolle nicht gönnt, sondern sie gern selbst spielen möchte; die R-schnecke, s. Rolle; der R-tabak, Tabak in Rollen (Stangentabak), zum Unterschiede vom geschnittenen Tabak.

Röller, m., -s, in den Pfeifenbrennereien, derjenige Arbeiter, welcher den Pfeifenthon mit dem Rollbrette rollet; von rollen, sich begatten, Name des Katers (der Riepel); die Mandelkrähe; ein altes und daher oft nicht mehr brauchbares Ding, z. B. in Baiern eine alte Vogelflinte oder ein altes Schießgewehr, und in manchen Gegenden auch ein altes untaugliches Pferd, welches dem Schinder übergeben werden soll.

Röllerde, w., lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt, auch ein lockeres Gestein, welches nachbröckelt (gerölliges Gestein, Gerülle); durchgerollte, d. h. durch eine Rolle oder schräg stehendes Sieb geworfene Erde; das R-faß, bei den Nadlern, ein an seiner Achse bewegliches Faß, die Nadeln mit Kleie darin abzutrocknen, wobei es gerollt oder um seine Achse gedreht wird; die R-fuhre, s. Rollwagen; der R-fuß, ein Fuß mit einer Rolle, so daß das mit solchen Füßen versehene Ding von einem Orte zum andern gerollt werden kann; die R-gerste, die sechszeilige Gerste oder Wintergerste; das R-holz, ein Holz, etwas damit zu rollen; auch, ein walzenförmiges Holz, um welches die zu rollende Wäsche gewickelt wird; das Holz der Hagebuche und die Hagebuche selbst; der R-bügel, in der Zergliederk., Hügel oder Erhöhungen an dem Schenkelbeine; Röllig, E.u.U.w., rollend: im Bergbaue rolliges Gebirge, solches, welches nicht hält, sondern nach und nach immer mehr herunter fällt oder rollet; die Röllkammer, eine Kammer, in welcher eine Rolle befindlich ist (eine Rollstube, ein Rollboden, wenn es eine Stube, ein Boden ist); der R-kasten, der obere Theil einer Rolle, welcher einen Kasten vorstellt, der mit Steinen angefüllt ist, damit er desto mehr auf die

Rollhölzer ausdrücke; in den Pochwerken, ein hölzerner Kasten, aus welchem das Erz unter die Pochstempel rollet; der R-kuchen, eine Art dünner zusammengerollter Kuchen; auch, dergleichen Zuckergebackenes; die R-maus, der Siebenschläfer; das R-messing, das dünnste, in Rollen gebogene Messing, welches die Gürtler und Knopfmacher verarbeiten, zum Unterschiede vom Tafelmessinge; die R-mühle, s. Rolleisen; der R-muskel, in der Zergliederk., Name eines Muskels; der R-m-nerve, in der Zergliederk., ein kleiner Muskel, der hinter den Vierhügeln und von der Hirnklappe entspringt, und in die obere Augenhöhlenspalte und ganz zum Rollmuskel geht; der R-ofen, eine Art auf Rollwagen beweglicher Backöfen, die man in Feldzügen mit sich führt; das R-pferd, ein ledernes ausgestopftes Pferd, welches auf Rollen beweglich ist; auf den Schiffen so viel als Rapert, Rampert. S. d.; das R-pochwerk, im Hüttenbaue, ein Pochwerk, wo das zu pochende Erz aus einem Rollkasten unter die Pochstempel rollt; die R-quehle, eine Quehle oder langes Tuch, welches in den Stuben der gemeinen Leute über eine Rolle gezogen ist; Quehlen oder lange Tücher, welche man um die auf das Rollholz gewickelte Wäsche schlägt (das Rolltuch); der R-ring, im Mühlenbaue, an Holländischen Windmühlen, derjenige Ring mit vielen messingenen Rollen, auf welchen das ganze Dach mit den Flügeln herumgedreht werden kann; der R-schacht, im Bergbaue, eine Art von Förderschächten, die zur Förderung der gewonnenen Minern dienen, und durch welche man Berge rollet oder stürzet, um eine aufgehauene oder abgebauete Weitung auszufüllen, oder die Erze von einem Orte zum andern zu fördern; die R-schicht, bei den Maurern, eine Schicht, wobei die Steine der Länge nach auf die schmale Seite gestellt werden; die R-schlange, Name einer Art Röhrenschnecken, die verschiedene Mahl in einander gerollt oder gewunden ist; der R-schwanz, ein langer Schwanz, der sich zusammenrollen läßt, und ein Thier mit solchem Schwanze (gewöhnlicher Wickelschwanz); der R-sessel, ein mit Rollen an den Füßen versehener Sessel, damit er desto leichter von einer Stelle zur andern geschoben werden kann; der R-stein, ein walzenförmiger Stein, zum Rollen, Walzen; der R-stich, bei den Nätherinnen, eine Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet; der R-stock, ein rundes Holz der Hutmacher, über welches sie den Filz mit den Händen walken; die R-stube, s. Rollkammer; der R-stuhl, ein Stuhl mit Rollfüßen; besonders ein Stuhl mit zwei Rädern und hinten mit einem beweglichen Gelenkrabe, auf welchem man sich in einem Zimmer hin- und herfahren kann; der R-tabak, s. Rollentabak; der R-taft, Taft, der auf Stäbe aufgerollt ist; das R-tuch, s. Rollquehle; bei den Jägern bewegliche Jagdtücher an Ringen, die gleich Vorhängen mittelst angebrachter Rollen schnell auf- und zugezogen werden können (Lauftuch); der R-vorhang, ein mit einer hölzernen Rolle versehener Vorhang, oder auch ein Vorhang, welcher aufgerollt wird (Rouleau); der R-wagen, ein niedriger Wagen, welcher statt der Räder Rollen, d. h. Scheiben hat; ein leichter Leiterwagen, welcher schnell dahin rollt (in Österreich Zeiselwagen), und eine Fuhre auf einem solchen Wagen ist eine Rollfuhre; ein leichtes, unten mit Rollen versehenes Gestell in dessen runden Ausschnitt man Kinder stellt, damit sie darin stehen und indem das Gestell sich bei einem leichten Drucke fortbewegt, laufen lernen (der Laufwagen, der Gängelwagen, die Laufbank); die R-wäsche, Wäsche, welche gerollt werden soll; das R-werk, ein auf Rollen bewegliches Werk; die R-zeit, bei den Jägern,

diejenige Zeit, in welcher die Raubthiere zu rollen, d. h. sich zu begatten pflegen; die R-zunge, bei den Naturbeschreibern, eine aus zwei Theilen zusammengesetzte feine Röhre, die in der Ruhe eingerollt ist und die Zunge vorstellt.

Rom, -s, die ehemahlige Hauptstadt des Römischen Reichs, jetzt der Sitz des Papstes: Sprichw. Rom ist nicht in Einem Tage (in Einem Jahre) erbaut, zu einer wichtigen Sache gehört Zeit und Ausdauer.

* Roman, m., -es, M. -e, Verkl.w., das Romänchen, überhaupt eine erdichtete wunderbare Geschichte, besonders aber eine erdichtete, mit Verwickelung mancherlei Art durchwebte Liebesgeschichte, daher der Ausdruck, einen Roman spielen, einen Liebeshandel, wie in einem Romane, ausspinnen und durchführen. Davon, der Romänendichter und R-schreiber, der R-leser, das R-lesen, die R-leserei, die R-liebe, die R-liebelei, die R-sammlung, der R-streich; ferner romänenhaft, einem Romane ähnlich, und romäntisch, reizend, bezaubernd, wildschön, besonders von Naturgegenständen, schönen Gegenden, Lagen rc.; in der Poesie, was den Charakter der Liebe mit dem Außerordentlichen und Wunderbaren mischt; die Romänze, die poetische Erzählung einer romantischen Begebenheit in Liederform.

Römei, m., -es, die Kamille.

1. Römer, m., -s, die R-inn, M. -en, ein Eingeborener des alten Roms, überhaupt jeder, der das Römische Bürgerrecht hatte; die Römerinn, Name der Wolfsbeere, Wolfskirsche oder Tollkirsche (auch schöne Frau).

2. Römer, m., -s, Verkl.w., das Römerchen, eine Art bauchiger, gewöhnlich grüner Weingläser, welche besonders in den Rhein- und Maingegenden üblich sind.

3. Römer, m., -s, Name des Rathhauses in Frankfurt am Main, dessen Vorplatz ein wenig abhängig ist, daher der Platz, wo es steht, der Römerberg genannt wird. Ehemahls wurden in diesem Rathhause die Römischen Kaiser gewählt.

Römerei, w., M. -en, das Betragen, die Sitten der Römer, besonders tadelnd von einer Nachahmung des Handelns rc. der alten Römer; eine Eigenheit in der Römischen oder Lateinischen Sprache und eine Nachahmung derselben in einer andern Sprache (Latinismus); das Römereisen, in den Glashütten, ein Eisen, womit man den Weingläsern, Römer genannt, ihre Ausbauchung gibt; die R-fahrt, die Wallfahrt nach einem Orte, an welchem der Papst Ertheilung des Ablasses erlaubt hatte; der R-ling, -es, M. -e, ein ausgearteter Römer (Römling s. d.); der R-monat, im Deutschen Staatsrechte ehemahls, diejenige Steuer, welche die Reichsstände zu einem Reichskriege oder auch zu andern Bedürfnissen des Reichs, nach dem Fuße dieser Kriegssteuer bewilligten. Der Name rührt von den ehemahligen Römerzügen, den Zügen der erwählten Römischen Könige nach Rom, wozu die Reichsstände monatlich eine bestimmte Steuer erlegten, welche unter diesem Namen späterhin für andre Fälle beibehalten wurde; Römern, unth. Z., mit haben, ein Römer seyn, oder sich wie ein Römer betragen; das Römerrecht, das Römische Recht; der R-zug, s. Römermonat; Römisch, E. u. U. w., zur Stadt Rom, auch, den Römern gehörend, in Rom einheimisch, von den Römern herkommend, davon den Namen habend, den Römern angemessen, ähnlich rc.: das Römische Reich; der Römische Staat; ein Römischer Bürger; die Römischen Kaiser, sowohl die ehemahligen wirklichen Kaiser in Rom, als die spätern Deutschen Namenkaiser; das Römische Recht; das Römische Volk; die Römische Sprache, die Lateinische; Römische

Sitten, Einrichtungen rc.; die Römische Ordnung, in der Baukunst, eine aus den Griechischen Säulenordnungen zusammengesetzte Ordnung (auch die Italische); die Römische Schule, die Mahler, die sich in Rom bildeten, und von welchen Raphael der vorzüglichste ist; Römischer Alaun, eine Art Alaunes, der aus einer in der Solfatera bei Puzzolo gefundenen, mit einem Beschlag überzogenen Steine ausgelaugt und gesotten wird; Römischer Vitriol, in den Vitriolsiedereien, guter Kupfer- oder blauer Vitriol, der Römische Wermuth, der Pontische oder edle Wermuth, Frauenwermuth, der Römische Kümmel, der gemeine Gartenkümmel; das Römische Roth, eine Art rothen Eisenockers, welche im Feuer zu einer schwarzen harten Eisenschlacke schmilzt, die mit dem Stahle Feuer gibt; die Römische Wage, eine Schnellwage; die Römische Kirche, die katholische Kirche; die Römische Religion, die katholische oder römisch-katholische; ein Römischer Christ, ein Katholik; der Römling, -es, M. -e, ein unechter, ausgearteter Einwohner Roms, oder ein solcher Abkömmling der alten Römer (Römerling. s. d.).

Rómmer, m., -s, bei den Schäfern, ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Rómpennuß, w., die Muskatnuß.

* Rónde (spr. Rónghde), w., Runde, Kreisgang; in der Kriegsspr., die Wache, die bei der Nache herumgeht und die Posten besichtigt, die Runde; das Rondeāu (spr. Ronghdōh), ein Rundgesang, ein Lied, welches so gesungen wird, daß zwischen den Versen, welche die Einzelnen singen, die Hauptstrophe vom Chor immer wiederholt wird; ein Tonstück von leichter, gefälliger Art, wobei der Hauptsatz immer wiederkehrt; auch ein Gedicht, das aus 11 oder 13 Zeilen mit zwei immer wiederkehrenden Reimen besteht, Ringelreim oder Ringelgedicht genannt; das Rondèl, ein Rundplatz, Rundwerk.

Rónne, w., M. -n, das Rinnen, das Gerinne.

Rōnnel, s., -s, im Wasserbaue, ein mittelmäßiger Strom oder Auslauf im Vorlande eines Deiches.

Rōof, E. u. U. w., im Ackerbau mancher Gegenden vom Boden, mürbe und trocken.

Rōof, m., -es, M. -e, im N. D. der Raub; ein Verschlag auf dem Decke eines mittelmäßigen oder kleinen Schiffes, der auf dem ersten zur Schiffküche, auf dem letzten zur Koje dienet; der R-balken, im Schiffbaue, die beiden Balken des Roofs, die denselben bilden und auf welche die Bohlen zu liegen kommen.

Rōoß, s., -es, in manchen Gegenden die Wachsscheiben in einem Bienenstocke (das Gewirk, die Waben, Kuchen, Tafeln, Gehren, Wefel, im N. D. Mahrten; in den gemeinen Sprecharten Roß, Roß, Ruß, Rose, im N. D. Rat, Rath); ein Honigrooß, solche mit Honig gefüllte Wachsscheiben; die R-keule, auf den Wachsbleichen, der Unrath, welchen das geschmolzene Wachs absetzt oder zurückläßt und welche zu gemeinen Fackeln verbraucht wird (Wachskeule).

* Roquelaūre (spr. Rockelōhr), m., ein Reiserock, Regenmantel.

Rösch, E. u. U. w., dergestalt hart, daß es beim Zerbrechen knarpelt: rösches, rösch gebackenes Brod; ein Braten ist rösch gebacken, wenn die Haut desselben hart ist; im O. D. heißt das Geigenharz rösches Harz, weil es spröde ist und leicht springt; rösches Gewächs, im Bergbaue, sprödes Glaserz, eine dunkelrothe Miner, die spröde und körnig ist; in den Hüttenwerken ist rösches Erz solches, das zwar gepocht, aber nicht allzuklein gepocht ist, im Gegensatze des zähen Erzes; rösches Häuptel ist eben daselbst rösches Erz, welches im Pochwerke klein wie

ein Sand gepocht wird. Davon die Röschheit, die Rösche, M. -n, im Wasser- und Mühlenbaue, die Neigung einer Fläche gegen den Gesichtskreis; auch, der Fall, das Gefälle eines Flusses, und die Neigung des Erdbodens, der Abhang: der Mühlgraben hat zwei Fuß Rösche (im gemeinen Leben auch das Röich, das Rieß); ein Wassergraben, besonders im Bergbaue, wo man die unter der Dammerde zur Abführung der Tagewasser gezogenen Gräben Röschen nennt (in manchen Gegenden auch Resse); die Röste; röschen, th. Z., im Bergbaue, eine Rösche, d. h. einen Wassergraben führen (in manchen Gegenden, ressen); s. rösten; der Röscherschlamm, im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, d. h. klar gepochtes Erz, welches aus der ersten und andern Rösche gehoben und auf dem Planenherde verwaschen wird; das Röschgewächs, im Bergbaue, ein mit Arsenik, etwas Eisen und Kupfer vererztes Silber, welches hier und da gelb angelaufene Silberblättchen hat, und theils weißgrau, theils schwarzgrau und bräunlich aussieht.

* Rosa, E.u.U.w., rosenfarben; der Rosataft, rosenfarbener Taft.

Rose, -ns, Verkl.w., Röschen, -s, ein Weibertaufname.

Rose, w., M. -n, Verkl.w., das Röschen, O. D. R-lein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Röthe und der krausen Beschaffenheit in sich vereinigt. Es bezeichnet eine der schönsten sehr bekannten Blumen an dornigen Büschen, welche zur Zierde in den Gärten gezogen wird: die gemeine, wilde Rose, Hagerose oder Hundsrose rc., wächst bei uns wild, und ihre rothen Blumen bestehen nur aus wenigen Blättern; die weichhaarige Rose wächst ebenfalls wild, hat ungepaart gefiederte Blätter, und mit Drüsen besetzte Blättchen, die auf beiden Seiten mit feinen weißen Härchen wie mit einem Filze besetzt sind. Die in den Gärten gezogenen Rosen aber sind mehr oder weniger gefüllt und es gibt davon eine große Menge verschiedener Arten und Spielarten, wovon die rothe, weiße und gelbe Rose Hauptarten sind. Unter allen ausgezeichnet ist die schöne gefüllte hundertblattige Rose, deren äußere Blätter blaßroth, nach innen und in der Mitte aber hochroth sind. Andere Arten sind die Monatsrose, Achat-, Band-, Baum-, Bisam-, Bischof-, Büschel-, Demant-, Erd-, Flatter-, Haus-, Jungfern-, Kaiserinn-, Kaiser-, Kloster-, Königinn-, Mai-, Moos-, Moschus-, Muskat-, Pimpinell-, Pracht-, Prinzen-, Prinzessinn-, Prunk-, Purpur-, Redner-, Rost-, Sammt-, Thal-, Wein-, Zimmt-, Zucker-, Zwergrose rc. Außer diesen hat man Deutsche, Österreichische, Freiburger, Pfälzer, Anhaltische, Holländische, Niederländische, Burgundische, Französische, Pariser, Englische, Schottische, Türkische, Kanadische, Pensilvanische rc. Rosen, ferner die epheublattige, sprossende, kletternde, bläuliche, mattrothe, fleischfarbige, feuerrothe, veilblaue, schwarze, dreifarbige, gesprenkelte, veränderliche, immergrünende, dornlose Rose rc. Wegen ihrer Schönheit und ihres angenehmen Geruchs ist die Rose ein Sinnbild der jugendlichen Schönheit, der Freude und Liebe und war auch in alten Zeiten schon der Liebesgöttinn heilig: Rosen streuen, pflücken, Freuden bereiten, genießen; die Rosen ihrer Wangen; Sprichw. sagt man im Holsteinischen von einem Mädchen, welches erröthet, sie habe Röschen gepflanzt; einem etwas unter der Rose (sub rosa) anvertrauen, zu verstehen geben, d. h. in Vertrauen, ingeheim; in weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung ist Rose Name verschiedener den Rosen

ähnlicher Blumen. Dahin: eine Art des Eibisches mit prächtigen rothen, aber geruchlosen Blumen, die Chinesische Rose. Eine andere Art des Eibisches in Amerika und Indien, welche erst weiße, dann rosenrothe, zuletzt purpurfarbige Blumen hat, heißt ebenfalls Chinesische Rose (Stundenblume); die Japanische oder Chinesische Rose, ein anderes, immer grünes, der Theestaude ähnliches Staudengewächs, mit großen, hochrothen Blumen, wird in Japan und China in den Gärten gezogen; eben so heißt der Feldmohn Feld-, Korn-, Klapp-, Klatschrose; die Päonie, Gicht-, Pfingst-, Königsrose; die Pappel oder Malve, Stock-, Herbstrose; die gelbe Tunisblume oder Sammetblume, Sammtrose; der Blüthenstrauß des Schwelgenbaumes, Ball-, Gelderrose; das Geißblatt oder Jelängerjelieber die Rose von Jericho, womit nicht zu verwechseln ist die Rose von Jericho, ein an den Ufern des rothen Meeres und in den sandigen Gegenden von Palästina einheimisches Gewächs (Hufkraut); in einer weitern und uneigentlichern Bedeutung nennt man auch die Blume des Blumenkohles eine Rose; ein erhabener, röthlicher hohler und von kleinen Ziefern bewohnter Auswuchs auf den Blättern mancher Bäume, besonders der Weiden, Buchen rc. von welchen sie Weiden-, Buchen-, Eichenrosen rc. bei dem großen Haufen Wunderrosen heißen; verschiedene einer Rose ähnliche, durch Kunst gemachte Dinge: eine Rose von Band (eine Bandrose), schmales, in einen Kreis über einander zusammengelegtes und genähtes Band, statt einer Schleife auf etwas zu befestigen; die Rose in einem Fenster, an alten Gebäuden, die in Gestalt einer Rose zusammengesetzten Fensterscheiben; eine Rose aus Edelsteinen, Edelsteine in Gestalt einer Rose zusammengesetzt; auch die den Rosen ähnlichen Verzierungen von Gips rc. an Decken, Wänden rc. heißen Rosen, und eben so die runde und zierliche, oft durchbrochene Öffnung im Schallboden eines Tongeräthes, z. B. eines Klaviers oder auf der Decke einer Laute rc.; bei den Buchbindern sind Röschen auch kleine Verzierungen in Gestalt von Röschen rc. die sie mit eigenen metallenen Werkzeugen, worauf sie eingeschnitten sind, abdrucken (Rosetten); bei den Färbern sind Rosen, Röschen, Farbenröschen runde Zeichen am Ende eines gefärbten Zeuges oder Tuches, welchem sie die Farbe des Grundes lassen, damit man daran sehen könne, welche Farbe zum Grunde gedient hat, und ob sie die gehörigen Farbestoffe angewendet haben; die eingefeilte Zierath an dem Knie der Stange nennen die Sporer auch Rose; bei den Hutmachern heißt die runde Lage Leim, welche sie inwendig in die Mitte des Hutdeckels auftragen, eine Rose, und in den Stahlhütten versteht man darunter einen Fleck im Bruche des Stahles, der unreine Regenbogenfarben hat; bei den Jägern ist die Rose der krause Theil rund um die untersten Theile eines Hirschgeweihes; auch ist es Name einiger Schalthiere, und zwar einer Art Tellmuscheln, die glatte Rose, deren weiße Schale am Schlosse einen rosenrothen Flecken hat so wie bei Einigen, auch Name des Seesterns oder Meersterns; endlich bezeichnet es eine Entzündung auf der Haut des Menschen, welche ganz flach und eben ist, und eine gelblichrothe glänzende Farbe hat (im gemeinen Leben, der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Ding, das heilige Feuer, das Antoniusfeuer, im O. D. noch besonders das Fraischel und in Baiern das Klagfeuer): die Rose am Fuße haben.

Röse, w., M. -n, im Lüneburgischen, bei den Gipsbrennern, ein meilerartiger Haufen von Gipssteinen und Holz, den Gips zu brennen.

Röselwurst, w., eine Art Blutwurst (Rosenwurst).

Rösenader, w., s. Frauenader; der R-affe, eine Art sehr kleiner Affen mit langem aber schlaffem Schwanze, der noch einmahl so lang ist, als der ganze Körper (das kleinköpfige Löwenäffchen); die R-akazie, eine Art Akazien; die R-aloe, Name der gemeinen Aloe, die in den Arzeneiladen mit Rosen zubereitet ist; das R-alter, die Rosenzeit; das R-angesicht, ein schönes, blühendes Gesicht, auch, eine Person mit solchem Gesichte; das R-antlitz, ein rosiges schönes Antlitz; der R-apfel, Name einiger schönen Äpfelsorten, auch eine Art früher rother Herrenäpfel; in weiterer Bedeutung, der Apfel, die Frucht der Hundsrose, die Hagebutte; ein solche Früchte tragendes Gewächs selbst, besonders eine Art Rosen, die rauche Rose (auch große Hagbuttenrose, Wiepen, Wiecken); die einer geschlossenen Gichtrose oder Päonie ähnliche Frucht eines 40 bis 50 Fuß hohen Baumes in Ostindien, und dieser Baum selbst; ein von dem Stiche des Rosenbohrers herrührender schwammartiger, erst grüner, zuletzt gelbrother hohler Auswuchs an den Zweigen des wilden Rosenstrauches, genannt der Rosenschwamm (Schlafapfel); R-artig, E.u.U.w., den Rosen ähnlich; in der Heilkunde, der Rose, dem Rothlaufe ähnlich: rosenartige Entzündungen; R-athmend, E.u.U.w., Rosenduft athmend, aushauchend; die R-au, eine mit Rosen bewachsene, oder auch schöne, vom Morgenlicht beleuchtete Au; der R-aufguß, eine aufgegossene Flüssigkeit auf Rosenblätter, welche den Saft und Geruch derselben in sich aufgenommen hat, und dann Rosenauszug (Rosenextrakt) heißt; die R-bahn, eine angenehme, Freude gewährende Bahn; der R-balsam, ein von Rosen gemachter Balsam; das R-band, rosenrothes Band, oder Band, auf welches Rosen gedruckt oder in welches Rosen gewebt sind; angenehme sanft bindende Verhältnisse (Rosenketten); der R-baum, ein hoher, zu einem Baume gezogener Rosenstock; die Alprose (Rosenlorbeer); die Lorbeerrose (der Giftrosenbaum, auch Rosenlorbeer); R-beduftet, E.u.U.w., mit Rosen beduftet; die R-beere, die Beere oder Frucht des wilden Rosenstrauches (die Hagebutte, der Rosenapfel); das R-beet, ein mit Rosen bewachsenes Gartenbeet; R-bekränzt, E.u.U.w., R-bestreut, E.u.U.w., mit Rosen bekränzt, bestreut; das R-bett, ein aus Rosen bereitetes Bett, Lager; die R-biene, eine Art Bienen, die man gewöhnlich auf Blumen findet, die einsam lebt und zu ihrem Neste in der Erde kleine Stücke Blätter, besonders vom Rosenstocke gebraucht (Lapveubiene); die R-birn, eine Art gelblich grüner und röthlicher Birnen mit langem und dünnem Stiele, welche im August reif wird; das R-blatt, das Blatt der Rose, als Blume, und auch das Blatt des Rosenbusches; gebackene Rosenblätter, auf gewisse Art zu einer Speise zubereitete Rosenblätter; die R-blume, in der Naturbeschreibung, eine Art Steigel; die R-blüthe, die Blüthe des Rosenbusches, die Rose, besonders die rothe Rose; der R-bock, eine Art Holzböcke, die einen angenehmen rosenartigen Geruch, besonders zur Paarungszeit verbreiten (der wohlriechende Holzbock, das Bisamböckchen); der R-bohrer, eine Art Gallwespen, deren Weibchen in den Zweig eines wilden Rosenstrauches Löcher sticht und ihre Eier hineinlegt, wodurch ein moosartiger, anfangs grüner, zuletzt gelbrother Auswuchs entsteht, in welchem die ausgekrochenen Jungen leben; der R-busch, ein ästiger buschig gewachsener starker Rosenstock; der R-busen, ein sanft gerötheter lieblicher Busen; die R-conserve, eine aus Rosenblättern bereitete Conserve, welche entsteht, wenn man frische Rosen

zu einem Brei stößt und diesen mit Zucker vermischt, der in Rosenwasser aufgelöst worden; die R-dämmerung, Dämmerung, Schatten von Rosenbüschen, oder eine Dämmerung von Rosenlicht durchbrochen; der R-dorn, der wilde Rosenstock, die Feld- oder Hundsrose, auch Hagebuttenstrauch; der R-duft, der angenehme Duft der Rosen, überhaupt ein angenehmer Duft; die R-erbse, die Doldenerbse, weil die zusammenstehenden Dolden gleichsam eine Rose bilden; das R-erglühen, das Erglühen, Rothwerden der Rose; der R-essig, ein Weinessig, welcher auf trockne Rosenblätter gegossen ist, und den Saft und Geruch derselben in sich aufgenommen hat; R-falb, E. u. U.w., falb wie gelbe Rosen, oder verwelkte Rosen; R-farb, R-farben und R-farbig, E. u. U.w., die Farbe der rothen Rosen habend (rosenroth): rosenfarbener Taft (Rosataft); die R-farbe, die gewöhnliche Farbe der rothen Rose; R-farben, R-farbig, s. Rosenfarb; die R-feige, eine sehr schmackhafte Sorte Feigen, von außen braunroth, inwendig heller roth; das R-feld, ein mit Rosenstöcken besetztes Beet oder Stück in einem Garten; das R-fest, ein in einigen Gegenden Frankreichs und Deutschlands übliches, jährlich gefeiertes ländliches Fest, da jedes Mahl das tugendhafteste Mädchen eines Dorfes mit einem Rosenkranze geschmückt und alsdann das Rosenmädchen genannt wird; überhaupt ein Fest zur Zeit der Rosen; das R-feuer, die hohe Röthe der Rosen, auch, eine dieser ähnliche hohe Röthe; der R-finger, ein Finger von zarter Röthe, dergleichen besonders der Morgenröthe, als Person dargestellt, beigelegt wird; R-fingerig, E. u. U.w., Rosenfinger habend: die rosenfingerige Eos; der R-fittig, ein rosenrother Fittig; auch ein Fittig sofern er angenehme Kühlung verschafft rc.; die R-

fluth, ein weit sich verbreitendes Rosenlicht, rother Schein; der R-gang, ein Gang zwischen Rosenstöcken oder Rosenbüschen hin; der R-garten, ein Garten, welcher vorzüglich Rosenstöcke enthält; das R-gebüsch, ein Gebüsch von Rosensträuchen; das R-gedüft, das Gedüft der Rosen; das R-geländer, ein mit Rosen bezogenes Geländer (Rosenspalier); das R-gesicht, das Rosenangesicht; die R-gestalt, die Gestalt einer Rose, dann, eine schöne entzückende Gestalt oder Person; das R-gesträude, eine Gesträude, Gebüsch von Rosen; das R-gestirn, ein Gestirn, welches mit Rosenlichte leuchtet; das R-gewand, ein rosenrothes Gewand; das R-gewinde, ein Gewinde von Rosen (Rosenguirlande); das R-gewölk, rosenrothes, schön vom Sonnenlichte geröthetes Gewölk; der R-glanz, der Glanz, die in die Augen fallende Schönheit der Rosen und dessen, was damit verglichen wird; ein röthlicher, sanfter Glanz; die R-glut, die hohe Röthe der Rosen; die R-grille, eine Art Baumheimchen oder Heuschreckengrillen (Rosenzikade); das R-gut, eine Art gediegenen Zinkvitriols, der aus Schuppen oder Blättern besteht, welche in die Runde ausgebreitet sind und dadurch gewissermaßen die Form einer Rose haben; R-haft, E. u. U. w., den Rosen ähnlich; der R-häger, -s, eine Sorte platter Äpfel, welche gut zu kochen und zu backen ist; der R-hain, ein Hain von Rosengebüschen durchwachsen; die R-hand, eine schöne Hand von zarter Röthe; der R-hauch, die Ausdünstung, der Geruch der Rose; das R-haupt, ein mit Rosen bekränztes Haupt; ein mit Rosen an Schönheit zu vergleichendes Haupt; die R-hecke, eine aus Rosensträuchen bestehende Hecke; der R-holder, eine Art Schlingbaumes oder Schwelgenbaumes, dessen Doldenblumen eine

weiße Rose bilden (Holderrose, Gelderrose, Wasserholunder); das R-holz, das Holz der alten Rosenstöcke; ein ausländisches Holz, welches geschabt wie Rosen riecht (Rhodiserholz); das R-holzöl, ein gelbes flüchtiges Öl, welches aus dem Rosenholze gewonnen wird; der R-honig, in den Arzeneiläden, ein mit Honig zu einer gewissen Dicke eingekochter Rosenaufguß; der R-hügel, ein mit Rosenbüschen bewachsener Hügel; das R-jahr, ein Jahr der Rosenzeit; die R-jugend, die schöne, blühende, Freude fühlende Jugend; der R-jüngling, ein blühender, schöner Jüngling; der R-käfer, ein kleiner Käfer, mit grünem goldfarbigem Halse und Kopfe, den man im Frühlinge häufig auf den Rosen findet (Goldkäfer, grüner Baumkäfer, Krötenkäfer, Rosinenkäfer, mißbräuchlich, Spanische Fliege); das R-kehlchen, ein zum Geschlecht des Kernbeißers, Kreuzschnabels rc. gehörender Vogel, mit rosenrother Kehle; die R-kette, eine Kette gleichsam von Rosen, etwas damit zu umwinden, zu schmücken; besonders nennt man uneigentlich, sanfte angenehm bindende Verhältnisse Rosenketten (auch Rosenbande); eine auf einander folgende Reihe von Freuden; das R-kleid, ein mit Rosen geschmücktes, auch wohl ein rosenrothes Kleid (Rosakleid); uneigentlich, vom Mai: der Mai im Rosenkleide; der R-knopf, veraltet, s. Rosenknospe; eine Art seltener Blasenschnecken in Ostindien, welche mit 2 rosenrothen Bändern auf weißem Grunde gezeichnet ist (unechte Prinzen- oder Staatenflagge, kleine gebänderte Tonne); die R-knospe, eine noch in ihre Kelchblätter eingeschlossene, noch nicht aufgeblühete Rose, besonders wenn die rothen Blätter schon zwischen den Kelchblättern sichtbar, aber noch fest geschlossen sind; uneigentlich und dichterisch, junge liebliche, in ihrer Entwickelung begriffene Mädchen; R-knospig, E. u. U. w., Rosenknospen enthaltend, damit geschmückt, auch, einer Rosenknospe gleich; der R-kohl, eine Art vorzüglich wohlschmeckenden Kohles, der, wenn er geblattet wird, kleine krause Sprossen hervorsprossen läßt, die zur Speise dienen; die R-koralle, eine Art Sternkorallen von schöner gelber Farbe, deren Sprossen rosenroth sind; der R-kranz, ein Kranz von Rosen; in der Römischen Kirche, eine Schnur mit darauf gereiheten kleinen Kugeln, die gewöhnlichen Gebete nach der Zahl der Kugeln herzusagen (Paternoster, ehemahls der Schapel, in Baiern der Beter): seinen Rosenkranz beten, nach der Zahl der Kugeln die gewöhnlichen Gebete hersagen; uneigentlich heißt eine Art Thierpflanzen Rosenkränze (bei Andern Meergranatenflechten); R-k-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rosenkranzes habend: in der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel rosenkranzförmig, wenn sie mehrere Knollen bildet, die in Reihen durch eine fadenförmige Wurzel, als wären sie aufgereihet, zusammenhangen; der R-kränzler, -s, die R-k-inn, eine Person mit einem Rosenkranze geschmückt; ehemahls kirchlicher Name der Knappschaft zu Schneeberg; die R-kranzmühle, in der Wasserbaukunst, zwei übereinander liegende Getriebe, um welche eine Kette oder ein Seil mit runden Büscheln oder Kugeln in gleicher Entfernung von einander läuft, aber so, daß diese Kette oder dieses Seil durch eine Röhre geht, und daß die Welle unter Wasser liegt. Wird durch das obere Getriebe die Kette oder das Seil mit den Büscheln durch die Röhre hinaufgewunden, so gießt sich das dadurch gehobene Wasser oben aus. Den Namen hat es von der Ähnlichkeit der Kette oder des Seiles, woran die runden Büschel oder Kugeln befestigt sind, mit einem Rosenkranze (auch das Rosenkranzwerk, die Taschenkunst, Paternosterwerk); die R-k-staude,

Name der Pimpernuß- oder Blasennußstaude; das R-k-werk, s. Rosenkranzmühle; der R-kreuzer. Benennung einer berufenen geheimen Gesellschaft, die sich aus der Freimaurerei entwickelt hat; die R-kreuzung, in der Schifffahrt, eine Kreuzung, um welche das Ende des Taues schneckenförmig um die Kreuzung und zwischen dem gekreuzten Reiher oder der Wuhling liegt; die R-krone, eine Krone, d. h. ein Kranz von Rosen; das R-kupfer, das feine Kupfer, wegen seiner rothen Farbe; der R-kürbiß, eine Abart des Kürbisses; der R-lachs, Name des Lachses an einigen Orten in Böhmen, wenn er in der Elbe und Muldau zurück geht; das R-lager, ein Lager mit Rosen bestreut; die R-laube, eine Laube von Rosensträuchen gebildet; der R-lauch, eine Art Lauch, welche ziemlich große, schöne rosenfarbige Blumen trägt; die R-laus, diejenigen Blattläuse, welche auf den Rosenstöcken leben; das R-licht, ein röthliches, sanftes Licht, und ein solcher Schein heißt der Rosenschein; die R-lippe, schöne rothe Lippen; der R-lorbeer, s. Rosenbaum; das R-mädchen, ein mit Rosen geschmücktes Mädchen, besonders an einem Rosenfeste; ein Mädchen, welches Rosen verkauft; die R-melde, eine Art Melde im südlichen Europa; der R-monat oder R-mond, derjenige Monat, in welchem die Rosen blühen, gewöhnlich der Julius; ein schöner, an Freuden reicher Monat, d. h. eine solche Zeit; die R-motte, eine Art Motten; der R-mund, ein schöner rother Mund; uneigentlich in der Naturbeschreibung, eine Art Blasenschnecken (achatne Blasenschnecke, Französische Schellenschnecke); eine Art Schnirkelschnecken mit rosenrother Mündung (rosenmündige Schnirkel); R-mündig, E. u. U. w., einen Rosenmund habend; der R-nachtfalter, ein Nachtfalter, der sich gern auf Rosensträuchen aufhält, auch, ein rosenrother Nachtfalter; die R-narzisse, eine Art gelber gefüllter Narzissen, wovon man eine größere und kleinere Art hat; der R-nobel, -s, eine ehemahlige Englische Goldmünze, auf welche eine Rose geprägt ist und die nach Tenzel 2 Dukaten 14 Grän wog, nach Frisch aber 4 Thlr. 4 Gr. 4 Pf. Meißnisch galt; das R-n-gold, Gold, welches zu den Rosennobeln genommen wurde und welches in der Mark 23⅞ Karat hält; das R-öl, ein kostbares wohlriechendes flüchtiges Öl von weißer Farbe das aus Rosenblüthen sparsam gewonnen wird; die R-pappel, eine Art Malven an den Waldungen und auf trocknen, bedeckten Plätzen mit großen schönen, fleischfarbigen und purpurröthlichen Blumen (Sigmarswurz, Sigmarskraut, Simeonskraut, Simeonswurz, Augenpappel, Rheinische rothe Pappel, Felriß, Felrißwurzel, Wetterrose, Morgenstern, Herzleuchte, Hochleuchte, Flugwurz, bei Andern Pflugwurz, Studentenblume); die rothe Pappel oder Stockrose; R-reich, E. u. U. w., reich an Rosen; R-roth, E. u. U. w., roth wie eine rothe Rose; uneigentlich, schön, angenehm; das R-roth, die rosenrothe Farbe; Röschenroth (Röschenroth), nennt man auch die rothen Farbeläppchen; der R-saft, der Saft von Rosen, besonders solcher eingedickter Saft (Rosensirup); die R-salbe, eine Salbe von Schweinefett und Rosenwasser bereitet; der R-schein, ein röthlicher, sanfter Schein; eine schöne und lebhafte rothe Farbe; der R-schimmer, ein röthlicher, sanfter Schimmer; uneigentlich, ein schöner, äußerer Schein; eine sanfte und angenehm in die Augen fallende rothe Farbe; der R-schleier, ein rosenfarbener Schleier; der R-schmuck, ein aus Rosen bestehender Schmuck; der R-schnitt, in Baiern, ein Schnitt Blutwurst und Blutwurst überhaupt; der R-schwamm, s. Rosenapfel; die R-schwinge,

eine rosenrothe Schwinge (Rosenfittig); der R-sirup, s. Rosensaft; der R-sonntag, in der Römischen Kirche, zuweilen ein Name des dritten Sonntags vor Ostern, weil die Päpste an demselben die zu Geschenken bestimmten goldenen Rosen zu weihen pflegen (der Rosentag); der R-span, ein dunkles Wort, dessen sich Luther in der überschrift des 60. Ps. bedient, wofür er Ps. 80 Spanrose sagt. Wahrscheinlich war es ein lilienähnliches Saitentonwerk, etwa wie eine Lyra, mit Verzierung (s. Rose); der R-spath, rosenrother Kalkspath; eine eigene Art des Spathes, die sich spalten läßt; die R-spur, uneig., eine mit Freude, Vergnügen bezeichnete Spur; der R-stahl, Steiermärkischer Stahl, wegen seines purpurrothen oder veilchenblauen Kornes; die R-staude, veraltet, der Rosenstrauch; der R-stein, eine Art Baumsteine, deren Zeichnungen in der Gestalt Rosen gleichen; auch versteinte Korallen, welche den Rosen ähnliche Gestalten bilden; ein unten platter, und oben mit vielen kleinen angeschliffenen Flächen versehener Stein, besonders ein solcher Demant (Rosette); der R-stich oder Röschenstich, bei den Nähterinnen, ein Stich, oder eine Art zu nähen, wodurch kleine Rosen gebildet werden; der R-stock, ein einzelnes derjenigen holzigen mit Dornen besetzten Gartengewächse, deren Blüthen die Rosen sind. Im freien Lande, sich selbst überlassen, bildet er mehr einen Strauch und Busch, und heißt dann Rosenstrauch und Rosenbusch; bei den Jägern, der unter der sogenannten Rose, zunächst am Kopfe befindliche Theil des Hirschgeweihes, der das ganze Geweih trägt; der R-strahl, ein röthlicher Strahl, welcher röthliches Licht verbreitet; der R-strauch, s. Rosenstock; der R-strauß, ein Strauß von Rosen (Rosenbouquet); der R-tag, s. Rosensonntag; ein schöner durch Freude bezeichneter Tag, besonders in der Jugend; das R-thal, ein mit Rosensträuchen bewachsenes Thal; auch als Eigenname: das Rosenthal bei Leipzig; der R-thau, eine sanfte Röthe, die sich leicht über etwas verbreitet; das R-tuch, ein mit Rosen bedrucktes, auch, rosenrothes Tuch. Im Handel nennt man die rothen Farbeläppchen Rosentücher. S. Farbeläppchen; das R-ufer, ein mit Rosensträuchen bewachsenes Ufer; der R-wald, ein Wald gleichsam von Rosensträuchen; die R-wand, eine mit Rosen bezogene Wand; die R-wange, schöne rothe Wangen; R-wangig, E. u. U.w., Rosenwangen habend; das R-wasser, ein aus Rosenblättern abgezogenes Wasser; der R-weg, ein mit Rosensträuchen eingefaßter, oder mit Rosen bestreueter Weg; uneig., ein Freude und Vergnügen gewährender lieblicher Weg; der R-wegerich, eine Art des Wegerichs in Gärten, dessen grüne Blätter so zusammengesetzt sind, daß sie einer Rose gleichen; die R-weide, eine Art Weide, deren Blätter oft in Büscheln, wie Rosen zusammen wachsen (Heckrosenweide, kleine, niedrige Strauchweide, kleine Dammweide, Bachweide und Sandweide); der R-weiderich, eine Art des Weiderichs, auch Sumpfweiderich (Weiderichröslein oder Weidenröslein); der R-wickler, eine Art Raupen, welche die Blätter der Rosenzweige zusammenwickeln und darin leben; der R-wiederschein, ein lieblicher rother Wiederschein; die R-woche, eine nicht lange Zeit, in welcher man Freude und Wonne genießt; die R-woge, röthliche oder weiße Wogen, wie rothe oder weiße Rosen; die R-wolke, Verkl.w., das R-wölkchen, eine in den Strahlen der auf- und untergehenden Sonne in rosenrothem Lichte erscheinende Wolke; die R-wurst, s. Röselwurst; die R-wurz, eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz und in Lappland

einheimische Pflanze, deren Wurzel einen angenehmen rosenartigen Geruch hat; die R-zeit, die Zeit, während welcher die Rosen blühen; uneigentlich, eine schöne Zeit, die reich an Freuden ist, besonders die Zeit der Jugend (das Rosenalter, und, wenn von bestimmten Zeiträumen die Rede ist, Rosenjahre, Rosenmonde, Rosenwochen, Rosentage); das R-zinn, eine Art Zinn, welches in 15 Pfund Zinn ein Pfund Blei Zusatz hat, etwa von dem Zeichen einer Rose, welches man auf daraus verfertigtes Geschirr macht; überhaupt so viel als feines Zinn, Englisches Zinn; der R-zucker, ein Eingemachtes aus Zucker und Rosenblättern; * die Rosètte, M. -n, s. Rosenstein; bei einigen Künstlern, alle in Gestalt einer Rose gearbeitete Verzierungen, daher bei den Metallarbeitern der Rosèttenstempel, ein Stempel, womit diese Verzierungen auf einer Bleiplatte ausgetrieben werden; Rösicht, E. u. U. w., einer Rose ähnlich, besonders in Ansehung der rothen Farbe; Rösig, E. u. U. w., Rosen habend, mit Rosen geschmückt; uneigentlich bei Dichtern f., rosenroth, und überhaupt f., eine sanfte rothe Farbe, einen sanften rothen Schein habend, schön, lieblich: rosige Wangen; ein rosiges Licht; ein rosiger Schein.

Rosinánte (Rozinante), w., Name des Reitkleppers des Don Quixot, daher scherzhaft, ein schlechtes Reitpferd, eine Schindmähre.

Rosīne, -ns, ein Weibertaufname.

Rosīne, w., M. -n, Verkl.w., das Rosīnchen, O. D. R-lein, die getrockneten Beeren des Weinstockes in den warmen Ländern, wo man große und kleine Rosinen hat, welche letztern Korinten heißen, und in Schlesien Rosīnken (Rosinchen) genannt werden. Falsche Rosinen, die wilde Johannsbeere, Alpenjohannsbeere, und der Strauch der sie trägt (Korintenstaude, Korintenstrauch); das Rosīnenbad, in der Heilkunst, ein Bad, welches von dem Marke der Rosinen bereitet wird, das kranke Glied darin zu baden; die R-brühe, ein Brühe mit Rosinen, und das dazu gekochte Rindfleisch, Rosinenfleisch; der R-käfer, s. Rosenkäfer; der R kuchen, ein Kuchen, in welchem viel Rosinen gebacken sind; der R-mann, ein Männchen, welches von großen und kleinen Rosinen gemacht ist, indem auf ein Gerippe von Draht, welches Rumpf, Arme und Beine vorstellt, Rosinen an einander gereihet werden (der Rosinenkerl); scherzhaft, auch verächtlich, ein Krämer, der unter andern mit Rosinen handelt; der R-meth, ein Meth, der aus Honig, Wasser und Rosinen durch die Gährung bereitet wird; die R-tunke, eine Tunke mit Rosinen; der R-wein, ein mit Rosinen angemachter Wein.

Rosīnfarbe, w., veraltet in der Bibel, eine hochrothe Farbe, wie die morgenländischen Rosinen, oder wie die Rosen; R-farben, E u. U. w., in der Bibel, eine Rosinfarbe habend (rosinroth); R-roth, E. u. U. w., s. Rosinfarben.

Röslich, E. u. U. w., s. Rosicht.

Rosmarīn, m., -es, eine im südlichen Europa an den Meeresküsten häufig wachsende und in unsere Gärten gebrachte Pflanze, mit oberwärts dunkelgrünen, schmalen, dicken Blättern, die so wie die Blumen einen scharfen bittern Geschmack und starken Geruch haben. Davon das Rosmarīnblatt, der R-stengel ꝛc.; uneigentlich, das Mutterkraut oder der Post, der Berggamander oder Berglavendel (wilder Rosmarin); die Rosmarinheide s. d. (kleiner wilder Rosmarin); der R-apfel, eine schöne Sorte Äpfel; der R-essig, Essig auf Rosmarinblätter gegossen, welcher Geruch und Geschmack derselben angenommen hat; der R-geist, der aus Rosmarinblüthen mit Weingeist abgezogene Geist (gewöhnlich Ungarisches

Wasser genannt); die R-heide, ein mit der Heide in naher Verbindung stehendes Gewächs, welches in Deutschland und im nördlichen Europa in Torf- und Moorländern wild wächst, und mit dem Rosmarin und dem Poste Ähnlichkeit hat (kleiner wilder Rosmarin, Lavendelheide, Torfheide, Sumpfheide, Moorheide, falscher Post oder Porst); das R-öl, das blaßgelbe flüchtige aus den Blüthen und Blättern des Rosmarines gewonnene Öl; der R-stengel, der Stengel des Rosmarinstockes, auch ein Zweig davon (der Rosmarinzweig); der R-stock, eine einzelne ästige Pflanze des Rosmarines wie man ihn in Gärten oder in einem Blumentopfe zieht (Rosmarinstrauch, wenn er groß ist); das R-wasser, ein über Rosmarin abgezogenes Wasser; die R-weide, eine Art Weiden, deren sehr kleine Blätter den Blättern des Rosmarines gleichen (die Krebsweide, kleine Haarweide); der R-wein, mit Rosmarin angemachter Wein; der R-zweig, s. Rosmarinstengel.

1. Röß, s., -sses, M. Rösse, Verkl.w. das Rößchen, O. D. R-lein, das edlere Wort f. Pferd überhaupt, besonders aber ein Pferd edler Art, dessen man sich zum schnellen Reiten und im Kriege bedient (ehemahls auch Hors, Ors): ein Kriegs-, Streit-, Kampf-, Turnierroß 2c.; mit Roß und Mann; der Ritter schwang sich auf sein Roß. In den Zusammensetzungen ist bald Roß bald Pferd üblicher, s. Pferd; uneig., die Krämpelbank bei den Tuchmachern (auch Rößchen), weil der Krämpeler rittlings darauf sitzt; bei den Riemern ein ähnliches Geräth, eine Bank, auf welcher man rittlings sitzt und in welche eine hölzerne Klappe eingezapft ist, zwischen welcher das zu nähende Riemenwerk eingeklemmt und dadurch festgehalten wird; in der Baukunst nennt man zwei auf einander gekämmte Träger, eine Last zu tragen, ein gespanntes Roß; in den O. D. Bergwerken ist das Fahrtroß ein kurzer krückenförmiger Stab, welchen man denen, die in einen Stollen einfahren, in die Hand gibt; an den Strumpfwirkerstühlen ist das Roß ein dreieckiges Eisen, welches mit seinen Schenkeln auf der Roßstange an einer Schnur hin- und hergezogen wird, und die unten befindlichen Theile nach einander in die Höhe hebt und wieder fallen läßt.

2. Röß, s., -sses, M. Rösse, in den ungarischen Bergwerken, ein Kohlenmaß, deren vier auf ein Fuder gehen.

3. Röß, s., in der Bienenzucht, s. Rooß.

Rößader, w., eine Benennung der starken Sehnen am Fuße eines Pferdes; die R-aloe, die R-ameise, der R-ampfer, s. Pferdealoe; der R-apfel, der rundliche Auswurf der Pferde (Pferdeapfel, Pferdeknäpfel); die Frucht des Roßapfelbaumes in Ostindien, welche ein schwammichtes Mark enthält; die R-arbeit, die R-arzenei, die R-arzeneikunde, die R-arzeneikunst, die R-arzeneiwissenschaft, der R-arzt, s. Pferdearbeit 2c.; der R-bach, der Dichterquell (Hippokrene) auf dem Musenberge Helikon in Böotien, welcher nach der Fabel vom Hufschlage des Musenpferdes geöffnet wurde (Hufbach, und der Quell besonders der Roßquell, Hufquell, Roßhufquell); die R-bahre, veraltet, eine Bahre, Sänfte, die von Rossen getragen wird; der R-balsam, Name der Roß- oder Pferdemünze, und der Wassermünze; der R-bändiger (Rossebändiger), einer, der Rosse, besonders wilde Rosse zu bändigen versteht; der R-bauch, uneig., Name der großen röthlichen Pflaumen; die R-beere, die gemeine, blaue Heidelbeere; der R-bereiter, veraltet, einer, der Rosse zureitet (gewöhnlich der Bereiter); R-berühmt, E. u. U.w., durch seine Rosse berühmt; R-bespannt (Rössebespannt), E. u. U.w., mit Rossen bespannt; R-bezähmend (Rössebezähmend), E.

u. U.w., Rosse bezähmend; der R-bezähmer (Rössebezähmer), einer, der Rosse zu bezähmen versteht; die R-bohne, s. Pferdebohne; die R-breme, s. Viehbreme; der R-bube, ein Bube, der bei den Rossen gehalten wird (der Pferdebube, Pferdeknecht); der R-busch, ein Busch von Roßhaaren, oder ein Roßschweif, der als Helmbusch auf dem Helme weht; die R-decke, s. Pferdedecke; der R-dienst, ein auf einem Gute haftender Dienst, welcher davon dem Lehensherrn im Kriege zu Rosse geleistet werden muß (der Ritterdienst); in weiterer Bedeutung, jeder Frohndienst, der mit Pferden geleistet werden muß; das R-dienstgeld, dasjenige Geld, welches statt zu leistender Roßdienste entrichtet wird; die R-dille, s. Pferdedille; die R-drossel, die Ringamsel; der R-dumpf, -es, M. -e, die Rohrdommel; der R-egel, eine Art oben schwarzer, unten grünlichgelber Blutegel, welche sich den Pferden gern an die Füße hängen (der Pferdeegel, Roßblutegel); das R-eisen, veraltet f. Hufeisen; der Rösselsprung, der Sprung des Rössels, d. h. Rößchens oder des Reiters auf dem Schachbrette, d. h. die Art und Weise zu ziehen mit dem Reiter im Schachspiele; ein künstliches Springen oder Ziehen mit dem Reiter oder Pferde auf dem Schachbrette allein, da alle Felder desselben und zwar jedes nur einmahl von demselben berührt werden müssen; uneig., das Springen hin und her, nach Belieben; Rössen, unth. Z., mit haben, von den Stuten, nach dem Hengste verlangen, um sich zu begatten; die Rößente, die gemeine wilde Ente (Großente); der R-eppich, eine Art des Eppiches; der Rösseslauf, ein schneller Lauf, wie Rosse laufen können; der Rößfarn, eine Art derjenigen Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungstheile am Rande der untern Blattfläche in Reihen oder Linien sitzen, und die 1 bis 4 Fuß und drüber hoch wird, und in den Wäldern wächst. Die Äderchen der Wurzel bilden, wenn man diese der Quere nach schräg durchschneidet, eine Gestalt, welche man einem doppelten Adler ähnlich gefunden hat (Adlerfarn, Adlerkraut, Saumfarn, Adlersaumfarn, Flügelfarn, großer Waldfarn, Farnkraut, ästiges Farnkraut, Farnkrautweibchen, Jesuschristwurz); das Engelsüß; der R-fenchel, eine an Gräben wachsende Pflanze, welche besonders von Pferden gern gefressen und deren Same in der Heilkunst angewendet wird (Pferdefenchel, Wasserfenchel, Pferdesamen, Pferdesaat, Froschpeterlein, Froschkraut, klein Wedendunk, Wüzerling, Wasserschierling); eine Art des Ölsenich; eine Art des Sesels (Pferdefenchel, Roßkümmel); der Haarstrang; das R-fleisch, die R-fliege, s. Pferdefleisch rc.; der R-fuß, der Fuß eines Rosses (der Pferdefuß); R-füßig, E. u. U.w., Roßfüße habend; der R-geier, der Aasgeier, der den gefallenen Pferden und dem Aase überhaupt nachgeht (Erdgeier, Ägiptischer Geier, Geieradler, Keibgeier); R-gelb, s. Rauschgelb; das R-geschirr, ein Geschirr für Rosse (das Pferdegeschirr); ein mit Rossen bespannter Wagen; das R-geschmeide, ein Geschmeide für Rosse; das R-gespann, ein Gespann Rosse; der R-göpel, s. Pferdegöpel; das R-gras, s. Pferdegras; der R-gurt, ein Gurt für Pferde, der Bauchgurt; das R-haar, s. Pferdehaar; der R-handel, der Pferdehandel; der R-händler, der Pferdehändler; R-hären, E. u. U.w., von Roßhaaren gemacht, damit ausgestopft rc.; der R-härenzeug, ein feines Gewebe von Pferdehaaren, dessen man sich zu Haarsieben bedient; das R-heer, eine große Menge von Rossen; ein Kriegsheer zu Roß; die R-herde, eine Herde Rosse; der R-hirsch, s. Pferdehirsch, der R-hirt, ein Hirt, welcher die Rosse auf der Weide

hütet (der Roßhüter); **der R-huf,** der Huf eines Rosses (der Pferdehuf); uneig., Name des Huflattiges, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter; **der R-hufquell,** der Roßquell; **Rössig,** E. u. U.w., von den Stuten, nach dem Rosse, nach der Begattung verlangend; **der Roßkäfer,** der Pillenkäfer (Pferdekäfer, Mistkäfer, im N. D. Scharnbulle, Scharnwewel). **Gehörnter Roßkäfer,** Name des Hirschkäfers oder Schröters; **der R-kamm,** ein Kamm, die Pferde damit zu kämmen (der Pferdekamm, in manchen Gegenden auch, eine Pferdestriegel); ein Roßhändler, besonders sofern er seinen Handel durch Austausch seiner Pferde gegen andere treibt (alsdann auch Roßtauscher, in einigen Gegenden auch Roßmange, Roßmenge, von dem veralteten mangen, tauschen, handeln); **der R-kampf,** der Pferdekampf; **die R-kastanie** oder **R-käste,** s. **Pferdekastanie; die R-klette,** eine Art großer Kletten, die Bergklette, zum Unterschiede von der kleinen oder Spitzklette; **der R-kopf,** der Kopf eines Rosses; Name der Quappen oder Kielfrösche; **die R-krücke,** eine große, von Pferden gezogene Krücke, Gräben rc. damit zu reinigen (die Schlammkrücke); **R-krücken,** th. Z., mit Hülfe der Roßkrücke reinigen; **der R-krükker, -s,** einer, der mit der Roßkrücke Gräben rc. reinigt; **der R-kümmel,** eine Art des Laserkrautes, dem Kümmel sehr ähnlich, im mittäglichen Deutschland einheimisch; eine Art des Ölsenichs; der Silau, oder die Bärwurz; der Schierling; eine Art des Sesels; **R-kundig** (**Rössekundig**), E. u. U.w., der Rosse kundig, sie zu behandeln, zu bändigen verstehend; **die R-kunst,** ein Triebwerk, das von Pferden getrieben wird; **der R-lattig,** der Huflattig; eine Art der Pestwurzel auf den Alpen (die Alpenpestwurzel, der große Berglattig); **der R-lauf,** der Lauf eines Rosses; eine gewisse Strecke, welche ein Pferd in einer gewissen Zeit durchläuft; **das R-leder,** die lohgar gemachte Haut eines Rosses; **der R-leiher,** s. **Rößler; der R-lenker,** einer der Rosse zu lenken versteht.

Rößler, m., -s, bei den Weißgerbern, eine spöttische Benennung solcher von ihnen für Pfuscher gehaltenen Weißgerber, die statt der Schabeisen mit Messern arbeiten und die Felle an die Wand hängen, statt sie über den Stock zu ziehen; ehemahls auch eine Münze mit einem darauf geprägten Rosse.

Rößling, m., -es, M. -e, eine Sorte süßer Frühäpfel, mit rothen Streifen.

Rößlinnen, s., starkes, grobes Linnen; **die R-mähne,** die Mähne eines Rosses, **der R-mann, die R-männinn,** ein fabelhaftes Geschöpf, halb Pferd, halb Mensch (Centaur, Roßmensch, Pferdmann, Pferdmensch); **der R-markt,** s. **Pferdemarkt; das R-maul,** das Maul eines Rosses; in der Naturbeschreibung, Name des Wallrosses; **der R-mensch,** s. **Roßmann; die R-milch,** die Pferdemilch, **der R-mist,** der Pferdemist; **die R-mücke,** s. **Viehbreme; die R-mühle,** s. **Pferdemühle; die R-muke,** im Schwäbischen, die Sommersprosse; **der R-müller,** der Eigenthümer, oder auch der Vorgesetzte einer Roßmühle; **die R-münze,** die Pferdemünze, und die Wassermünze; **der R-nagel,** Nägel, wie man sie zum Beschlagen der Rosse gebraucht; in der Naturbeschreibung Name des stammlosen Enzian, mit kleinem Stengel und großen Blumen, auf den Alpen, bei Andern auch der Frühlingsenzian oder die Junkerblume; **die R-nessel,** eine Pflanzengattung, die mit dem Andorne verwandt ist und von Andern auch Andorn genannt wird. Arten sind: **die Alpenroßnessel, die deutsche Roßnessel, die jährliche, die gerade, die Acker-, die Waldroßnessel** (Mehrere Arten

heißen auch Roßpolei); die R-nuß, s. Pferdenuß.

* Rossoli, eigentlich Sonnenthau (ros solis), so nennt man einen feinen von dem Kraute Sonnenthau abgezogenen Branntwein.

Röſspappel, w., einige Arten der Pappeln oder Malven, und zwar der rundblattigen (Käsepappel, Gänsepappel), und der wilden Malve (Waldmalve, Hasenpappel); eine Art des Huflattiges, der Pestilenzwurzel oder Schweißwurzel; der R-pfahl, diejenigen Pfähle in einem Lager, woran die Pferde gebunden werden; die R-pflaume, die größte Art Pflaumen, deren es sowohl rothe als gelbe gibt (sonst Eierpflaume); der R-polei, Name der Roßmünze; eine dem Polei ähnliche aber größere Pflanze (die Roßnessel, der Andorn); der R-quell, in der Fabellehre, der vom Musenpferde durch einen Hufschlag geöffnete Dichterquell (auch Roßhufquell). S. Roßbach; die R-ramme, in der Baukunst, eine Ramme, welche durch Pferde in Bewegung gesetzt wird; die R-raute, im Zillerthale eine Art Garbe oder Achillenkraut (bittere Garben, im Östreichischen Weißrauch); der R-reigel, -s, landschaftlich, die Rohrdommel; die R-rippe, in der Naturbeschreibung uneigentl., eine Art des Wegerichs, der Spitzwegerich; der R-röhrleinbaum, eine große Art des Röhrlein- oder Wurstbaumes in Brasilien (der Brasilische Röhrleinbaum oder Wurstbaum, Roßkassie); die R-rübe, die Zaunrübe; die R-sänfte, eine Sänfte, welche von Rossen getragen wird; das R-schiff, ein Schiff, welches von Rossen gezogen wird; der R-schmuck, alles dasjenige, womit ein Roß geschmückt wird; der R-schwanz, Verkl.w. R-schwänzchen, R-s-lein, R-schwänzel, der Pferdeschwanz (Roßschweif); uneig., Name des Kannenkrautes, des Sadebaumes (Roßschwanzbaum), und des Meerwegetrittes oder Meertrittes; Röſschwänzel, eine Sorte Trauben mit großen, runden, weißgelben, dickhäutigen, süßen Beeren; der R-schwanzbaum, der Sade- oder Sadelbaum; der R-schwefel, s. Pferdeschwefel; der R-schweif, der Schweif eines Rosses oder Pferdes. Im Türkischen Kriegswesen ist ein an eine Stange befestigter und gezierter Roßschweif das Zeichen einer hohen Befehlshaberwürde, deren höhere Grade durch mehrere Roßschweife angezeigt werden: ein Pascha von zwei, drei Roßschweifen. Die Polische Leibwache führte ehemahls auch anstatt der Fahnen einen Roßschweif (In dieser Bedeutung werden aber die sonst gleichbedeutenden Roßschwanz, Pferdeschweif Pferdeschwanz nicht gebraucht); uneigentlich in der Naturbeschreibung, Name derjenigen Pflanzen, die auch Roßschwanz genannt werden. S. Roßschwanz; auch Name einer Art des Hornblattes, welche stinkt (stinkender Pferdeschweif, Wasserzinken); ein Seefisch, der zu dem Geschlechte der Meerhasen, Schiffsauger rc. gehört; der R-stall, der Pferdestall; die R-stange, eine Stange am Rosse der Strumpfwirkerstühle; der R-stein, s. Pferdestein; der R-stert, -es, M. -e, im N. D. der Roßschwanz; in der Naturbeschreibung, Name des Wiesenfuchsschwanzes, verderbt aus dem N. D. Vossenstert; auch Name der Wasserjungfer; die R-stirn, ehemahls ein Eisen, welches man den Pferden vor die Stirn befestigte, wenn man zum Kampfe zog; der R-tanz, eine tanzmäßige Bewegung von abgerichteten Pferden gemacht (Roßballet, der Pferdetanz); der R-tauscher, ein Roß- oder Pferdehändler; der R-treiber, einer, der Rosse vor sich her treibt, sowohl zur Weide, als zum Verkauf; der R-tummler (Rossetummler), einer, der Rosse zu tummeln versteht; in engerer Bedeutung, ein Bereiter; das R-veilchen, das Hundsveilchen, wilde Veilchen, weil es größer ist als das in Gärten; blaue

Roßviole, der Frühlingsenzian (die Junkerblume (s. d.), Himmelstengel (s. d.), in Salzburg Kronveigelen, in Tyrol Osterschweizgelar, im Zillerthal Schusterveigelar, Schusternagelar, sonst noch Stehe auf und wandle, auch Wintergrün); das R-volk, s. Reiterei; der R-wagen, ein mit Rossen bespannter Wagen; der R-wall, die schlechteste Sorte von Russischen Juften; der R-wärter, ein Pferdeknecht; der R-wedel, -s, der Roßschweif, auch, ein Wedel von Roßhaaren; die R-weide, Name der Bruch- oder Knackerweide; das R-werk, in den Münzen, ein Streckwerk, welches durch Pferde in Bewegung gesetzt wird; die R-wicke, die Futterwicke, Feldwicke, welche auf Brachäckern zum Futter für die Pferde, Schafe und das Rindvieh gebaut wird (zahme Wicke, Kornwicke, Samenwicke, glatte Heidewicke); die Waldroßwicke, eine Art Bergerbsen oder Erven; der R-wiebel, -s, landschaftl., der Roßkäfer (unrichtig Roßwurm); der R-wurm, ein Wurm, der sich im Körper der Rosse aufhält; die R-wurz, weiße Roßwurz, eine Art der Eberwurz, die stammlose Eberwurz, in Deutschland, Italien, Spanien rc., hat würzhaften Geruch und Geschmack, gibt viel Öl (auch wilde Artischocke, Karlsdistel, weil Karl der Große sie bei seinem Heere als ein Mittel gegen die Pest gebraucht haben soll, Englische Distel, im Wirtembergschen Hundszoen); die R-wurzel, die Zaunrübe; der R-zähmer, einer, der Rosse zähmet, abrichtet; der R-zahn, in der Naturbeschreibung uneigentlich, Name des schwarzen Bilsenkrautes; der R-zaum, der Pferdezaum; die R-zucht, die Pferdezucht.

1. Rost, m., -es, M. Röste, ein aus mehrern einfachen, neben einander hinlaufenden oder sich kreuzenden Stäben bestehendes Gitterwerk: der Rost auf den Feuerherden, in den Öfen, Kaminen rc., eiserne, neben einander in kleiner Entfernung liegende, oder auch kreuzweise aneinander gefügte Stangen, damit das Holz bei freierer Lage besser brenne u. Asche und Kohlen dazwischendurch in den unten befindlichen hohlen Raum fallen; in den Küchen ein mit Füßen und mit einem Stiele versehener eiserner Rahmen, über welchem eine Anzahl dünner Eisen nahe nebeneinander befestigt sind, um allerlei Speisen über Kohlen darauf zu braten (der Bratrost); im Bauwesen, ein auf eingerammte Pfähle gelegter hölzerner Grund zu einem Gebäude, welcher aus mehrern kreuzweise geschränkten und fest mit einander verbundenen Schwellen besteht, um dem Gebäude, das über Wasser oder auf nachgiebigen Boden gebauet werden soll, einen festen Grund zu geben; ehemahls auch ein Wassergebäude in einem Flusse, dem Flusse dadurch einen andern Lauf zu geben; in manchen Gegenden sind die offenen Thüren in den Kirchhofmauern mit eisernen Rosten über den Gruben, die man unter der Thür gegraben hat, versehen, deren Stäbe entweder neben einander hinlaufen oder kreuzweise gefügt sind, so daß zwar Menschen, aber kein Vieh, wenigstens kein kleines Vieh darüber gehen kann; der durchbrochene oder aus neben einander gefügten eisernen Stäben bestehende Theil vorn an einem Helme, das Helmgitter (Helmrost); im Bergbaue, ein aus wechselsweise geschichtetem Erze, Holz und Kohlen aufgesetzter Haufen, um durch das Feuer den Schwefel und andere räuberische Unarten aus den Erzen zu vertreiben: einen Rost betten, aufsetzen, ihn aus Erz und Holz aufrichten; den Rost abziehen, das genug gebrennte Erz daraus ziehen; uneigentlich nennt man Rost auch das auf diese Art geröstete Erz: den Rost aufsetzen, das geröstete Erz in den Schmelzofen tragen; beim Kalkbrennen der von Kalksteinen und Holz aufgerichtete Haufen, die Kalksteine auf solche Art in Ermangelung eines Kalk-

ofens zu brennen, auch diejenige Menge Kalksteine, welche auf Einmahl gebrennt wird (Kalkrost, in Lüneburg die Riese); im Bergbaue, eine gewisse Menge, ein gewisses Maß. So ist im Meißnischen Erzgebirge ein Rost Zwitter eine Menge von 60 Fudern, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet, und ein Rost Schlich hält 30 Zentner; bei den Seidenwirkern, ein Werkzeug, welches an den großen Schermühlen auf den Führer gestellt wird, wodurch die Fäden der zu scherenden Kette geleitet und das untere und obere Gelese abgesondert werden; auf den Hamburgschen Holzgöllen, die Koje.

3. **Róst**, m., -es, an den unedlen Metallen, ein erdartiger Ansatz, der sich auf der Oberfläche der Metalle anlegt und ihnen den Glanz benimmt: **der Blei-, Kupfer-, Eisenrost**; vorzüglich versteht man unter Rost, den Eisenrost: **dem Roste ausgesetzt seyn; ein Metall durch einen Anstrich vor dem Roste bewahren; der Rost zerfrißt das Eisen**; in weiterer Bedeutung, ein schwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher sich in manchen Fällen auf der Oberfläche der Körper ansetzt. So ist im Bergbaue **der Rost** eine im Wasser aufgelösete Stein- oder Erdart, sofern sie mit dem Wasser aus den Gängen läuft und sich in Gestalt einer Rinde an andere Körper anlegt; an den Pflanzen bezeichnet er gewisse Krankheiten derselben, und ist z. B. beim Getreide ein gelbrother kleberiger Staub, der an dem Halme und Balge entsteht und das Korn austrocknet (an einigen Orten der Mehlthau, an anderen der Brand), an den Blättern und Stengeln vieler Gewächse aber besteht er in gelben oder braunen Flekken, die beim Berühren als ein gelbes oder braunes Pulver abfliegen und abschmuzen. An den Nelken unterscheidet man **den gelben und den weißen Rost**, indem letzterer ein weißer Flecken an den Blättern der Nelken ist, welcher sich immer weiter verbreitet und die Pflanze ganz abzehret und endlich tödtet, jener greift zunächst die Wurzel an, und ist eigentlich der erste Grad der Fäulniß, da dann die Wurzel gelb wird.

3. **Róst**, m., -es, in den Münzen, der Zusatz, welcher bei der Münzbeschickung dem Silber und Golde zugesetzt wird.

4. **Róst**, m., -es, der Rooß in den Bienenstöcken.

Róstband, s., ein rostfarbiges Band; dann ein Thier mit rostfarbigen Bändern oder Streifen gezeichnet, z. B. eine Art Schnirkelschnecken, deren Schale an beiden Seiten erhoben, hornartig und mit rostfarbigen Bändern gezeichnet ist; **Róstbeef**, s. **Roastbeef**; **das R-bett**, im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ein Rost zubereitet wird, zuweilen auch der Rost selbst; **die R-birn**, eine Sorte runder, wohlschmeckender auf der Zunge schmelzender Birnen; **der R-braten**, auf einem Roste über Kohlen gebratenes Fleisch (Karbonade, Rostfleisch); **R-braun**, E. u. U.w., braun wie Rost, Eisenrost; **der R-brenner**, im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, der das Rösten der Erze verrichtet; **die R-dörner**, im Hüttenbaue, Dörner, d. h. kleine Abgänge, welche beim Rösten des Erzes davon abfallen, und besonders ausgeschmelzt werden.

Röste, w., M. -n, das Rösten, die Handlung, da man röstet; im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem sich das Rostbette mit dem Roste befindet (die Roststätte, der Rostofen, s. d.), zuweilen auch der Rost selbst; in manchen Gegenden auch der Kalkrost (s. Rost 1.); in der Landwirthschaft, derjenige Ort in einem Wasser, worin Flachs und Hanf geröstet wird (N. D. die Röte, Rate, Rode), zuweilen auch die ganze Menge Flachs, welche auf Ein Mahl in die Röste gelegt wird; im Grappbaue und Grapphandel, der aus der Rinde und den kleinen Wur-

zeln bereitete Grapp, zum Unterschiede vom Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzeln besteht.

Rósten, unth. Z., mit haben u. seyn, von den Metallen, durch Luft und Feuchtigkeit auf seiner Oberfläche verkalkt und mit einem Ansatze überzogen werden: das Eisen, Kupfer rc. rostet (im gemeinen Leben auch rostern); uneigentlich und sprichwörtlich, alte Liebe rostet nicht, verliert sich nicht ganz, es bleibt immer noch etwas davon zurück.

1. Rösten, th. Z., rosten oder verwesen machen, doch nur von einer angehenden Verwesung, durch welche die davon angegriffenen Körper bloß mürbe werden: das gemähete oder geschnittene Getreide rösten, es einige Tage auf den Schwaden liegen lassen damit es von Thau oder Regen befeuchtet werde und sich hernach besser dreschen lasse; besonders Flachs und Hanf rösten, ihn so lange ins Wasser legen, bis der Bast mürbe wird und sich leicht absondern läßt.

2. Rösten, unth. Z, mit haben und th. Z., über einem Kohlenfeuer auf einem Roste oder in einer Pfanne braten: Wurst, Brod in Butter; in weiterer Bedeutung, bei einem mäßigen Feuer schnell austrocknen ohne doch den Körper zu verbrennen, und dadurch eine gewisse Zubereitung geben: den Kaffee rösten (gewöhnlicher, ihn brennen), Mehl rösten, in einer Pfanne; geröstete Kuchen, 3 Mos. 7, 12.; im Hüttenbaue, das Erz mittelst des Feuers bearbeiten, da die räuberischen wilden Unarten aus den Erzen getrieben werden, worauf erst das eigentliche Schmelzen folgt.

Röster, m., -s, derjenige, der röstet; besonders im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher das Rösten der Erze besorgt (der Rostbrenner).

Röster, w., M. -n, die Rüster.

Rosterig, E. u. U.w., s. Rostig und Rosten.

Róstern, unth. Z., s. Rosten.

Röstern, unth. u. th. Z., im Holsteinschen, auf den Rost legen; lange an etwas machen, arbeiten, ehe man fertig wird.

Rösterwerk, s., ein Rahm mit einem hölzernen Gitterwerke, womit die Lukenöffnungen auf den Schiffen bedeckt werden, damit frische Luft unter die Verdecke kommen kann.

Róstfarbe, w., die braune ins Gelbe fallende Farbe des Eisenrostes, und eine dieser ähnliche Farbe; R-farben, E. u. U.w., die Farbe des Eisenrostes habend, braun und stark ins Gelbe fallend (rostfarbig, rostbraun); R-farbig, E. u. U.w., eine Rostfarbe habend, wie die Haare des Kameels; der R-flecken, ein vom Rost auf einer geblänkten Metallarbeit entstandener Flecken; ein Ding mit Rostflecken, wie z. B. in der Naturbeschreibung eine Art Porzellanschnecken das Rostfleckchen heißt (Drachenkopf, Drachenköpfchen, Schildkrötchen).

Róstfleisch, s., s. Rostbraten.

Róstgestell, s., ein Gestell, etwas darauf zu rösten; das R-haus, in den Hüttenwerken, Gebäude, in welchen das Rösten der Erze vorgenommen wird (die Rosthütte, der Rostschuppen); das R-holz, im Bergbaue, das zum Rösten der Erze dienende Holz, welches aus zehn Fuß langen Scheiten besteht.

Rósthütte, w., s. Rosthaus; Róstig, E. u. U.w., Rost habend, mit Roste bedeckt (im gemeinen Leben rosterig): rostig werden, seyn; ein rostiger Degen; Rost, d. h. aufgelösete metallische Erde enthaltend. So nennt man hier u. da ein eisenhaltiges Wasser, rostiges Wasser, weil sich die darin befindlichen Eisentheile zuweilen in Gestalt eines Rostes an andere Körper anlegen; der Röstjunge, in den Hüttenwerken, Knaben, welche den Rost mit kleinen Handfäusteln vollends in kleine Stückchen schlagen und in die Röststätte bringen; der R-käfer, eine Art rostfarbiger Kleinkäfer; das R-kraut,

landschaftl., der Porsch, das Poststraut rc.; der R-läufer, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das geröstete Erz aus den Rösten in den Schmelzofen läuft, oder karrt; der R-meister, in den Hüttenwerkern, ein Arbeiter auf den Hütten, wo große Kupfererze und Roharbeit geschmelzt werden.

Röstocker, m., -s, eine in Rostock geborne, von daher gebürtige Person; eine Sorte Äpfel (auch Stettiner, Rostocker Apfel).

Röstofen, m., im Hüttenbaue, ein Ofen, am oder im Gebäude, worin die Erze geröstet werden (die Roststätte).

Röstpapier, s., Papier, welches mit einer Masse überzogen ist, welche den Rost von Sachen wegschafft, die man damit reibt.

Röstpfahl, m., im Bauwesen, einer der in einen weichen sumpfigen Grund eingerammten Pfähle, den Rost darauf zu legen; die R-pfanne, in den Küchen, eine eiserne flache Pfanne, etwas darin zu rösten, auch in manchen Gegenden, die Bratpfanne.

Röstrippe, w., Verkl.w. R-rippchen, Rippenstückchen auf einem Roste gebraten (Kotelette); die R-scheibe, eine Scheibe gerösteten Brodes; die R-schicht, in den Hüttenwerken, die Arbeit auf Kupferschmelzhütten, da der zweite Abdörr oder Mittelhartwerksstein, welcher vorher einmahl geröstet worden ist, geschmelzt wird, und wovon der Kupferstein oder dürres Hartwerk ausgebracht wird.

Röstschlacke, w., im Hüttenbaue, Schlacken, welche beim Rösten der Kupferbleche entstehen.

Röstschläger, m., in den Hüttenwerken, ein Hüttenmann, der die zusammengeschmolzenen Roste mit großen Päuscheln in kleinere Stücke zerschlagen muß, um sie ferner zu rösten; der R-schuppen in den Hüttenwerken, ein Schuppen, unter welchem die Erze geröstet werden; der R-schwamm, eine Art rostfarbener Blätterschwämme; die R-schwelle, im Bauwesen, eine der Schwellen oder eins der starken Zimmerhölzer, woraus der Rost zu einem Gebäude besteht; der R-stab, einer der eisernen Stäbe, woraus der Rost eines Herdes, Ofens rc. besteht.

Röststätte, w., in den Hüttenwerken, jeder Platz, besonders aber ein viereckiger auf drei Seiten mit Mauern eingeschlossener Platz, auf welchem die Erze geröstet werden (der Roststadel die Röste).

Röststollen, m., im Bergbaue, ein Stollen, der 5 oder 6 Klaftern einkommt, oder tiefer bis auf 15 oder 16 Lachter; die R-tute, eine Art rostfarbener Tuten (der Rathsherr) die R-weide, die Roßweide, Bruchweide; die R-weihe, die Sumpfweihe, Moosweihe, wegen ihrer Rostfarbe (rostige Weihe. S. Sumpfweihe); der R-wender, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der den Rost wendet, d. h. das unten liegende Erz herauszieht und es oben aufstürzt damit Alles in gleichem Grade geröstet werde; der R-zwitter, in den Hüttenwerken, im Meißnischen Erzgebirge; eine Menge von 60 Fudern Erz, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet.

Rötang, m., -es, s. Palmried.

* Rotation, w., die Radschwingung, Kreisung.

Rōth, rōther, rōtheste, E. u. U.w., Name einer einfachen hohen Farbe und einer Eigenschaft der Körper, da sie eine solche Farbe an sich haben. Zur Bezeichnung ihrer Abstufungen und Grade, hat man die Wörter: blutroth fleisch-, rosen-, scharlach-, kupfer-, ziegel-, fuchs-, dunkel-, hoch-, hell-, blaßroth rc., wo es aber nicht auf Genauigkeit ankommt, sagt man roth schlechthin: eine rothe Farbe; rothe Gesichtsfarbe, rothe Wangen, rothe Lippen, ein rother Mund; in der Redensart: heute roth, morgen todt, deutet es auf die Gesundheit, heute noch lebend und gesund morgen todt; eine rothe Nase, rothe Augen, rothes Haar, rother Wein, ro-

thes Tuch, rothe Tinte; rothe Glätte, in den Hüttenwerken, die beste Sorte der Bleiglätte, welche roth ist (auch Goldglätte); die rothe Glut, bei den Kupferschmieden, der rothe Anstrich, der einem Kessel auf der äußern Seite gegeben wird; rothe Schlacken, in den Hüttenwerken, die erst fallenden Schlacken, welche beim Garmachen abgezogen werden; rother Arsenik, rother Bergschwefel rother Goldschwefel rc.; die rothe Fahne, die Blutfahne; roth werden, roth seyn, sagt man, wenn die Gesichtsfarbe röther wird, welches sowohl bei starker körperlicher Bewegung geschieht, als auch wenn man in Gemüthsbewegung geräth, z. B. zornig wird, oder Scham empfindet; daher: vor Scham roth werden, erröthen; im deutschen Kartenspiele ist eine von den vier Farben die rothe, welche durch rothe Herzen ausgedruckt wird, und in welcher die einzelnen Blätter danach benannt werden, als das rothe Daus, der rothe König, der rothe Ober, der rothe Unter, rothe Zehn, Neun, Acht, Sieben rc. (auch Herzendaus, Herzenkönig); soll aber nicht ein einzelnes Blatt bestimmt bezeichnet werden, so sagt man bloß roth: roth ausspielen, roth anspielen, roth zugeben rc., roth ist Trumpf; die rothe Ruhr, s. Ruhr; der rothe Hahn, s. Hahn; das rothe Buch, das Verzeichniß der geheimen Ausgaben und Jahrgelder der Französ. Könige, das nach der ersten Staatsumwälzung 1790 roth gedruckt und roth eingebunden ward; in weiterer Bedeutung wird roth auch von einer solchen Farbe gebraucht, die mehr ins Rothe als ins Braune oder Gelbe fällt: eine rothe Kuh, das rothe Wildbret (Rothwildbret), z. B. Hirsche, Hirschkühe rc., zum Unterschiede vom schwarzen Wildbrete oder Schwarzwildbrete, wilden Schweinen; auch vom Golde, wenn es mehr eine röthliche als gelbe Farbe hat: rothes, röthliches Gold; rother Zucker, in den Zuckersiedereien, Zucker, der zwar gereinigt wird, aber weder recht weiß gemacht, noch in Hüte gebracht werden kann, und welcher Ausschuß ist; im Bergbaue ist rothes Gebirge so viel als eisenschüssige Bergart, und das wahre rothe Todte ist ebendaselbst die röthliche taube Erdart, welche in allen Flötzgebirgen die unterste Schicht ausmacht, und nichts Metallisches enthält; in einigen Gegenden nennt der einfältige Haufen die Wanzen das Rothe, weil er glaubt, daß sie sich vermehren, wenn er sie bei dem rechten Namen nennt; das Röth, -es, die Eigenschaft eines Dinges da es roth ist, auch die rothe Farbe: ein glühendes Roth überzog sein Gesicht; ein rother Farbenkörper: Indisches Roth (auch rothe Erde, Englisches Braunroth); der R-after, in der Naturbeschreibung, ein Thier mit rothem After, z. B. eine Art Blattkäfer oder Goldkäfer; das R-auge, ein rothes Auge; ein Geschöpf mit rothen Augen, besonders einige Fische, nämlich eine Art Weißfische mit röthlichen Schuppen und rothen Ringen um die Augen (der Röthling, Rietfore, Plötze, Blötz, Weißfisch, im Brandenburgschen Rodaun, Rothkarausche, Rothurf); in manchen Gegenden, besonders O. S. die Rothfeder, auch eine Art Schwimmschnecken, die Schwimmschnecke mit dem gelben Maule, oder die bruttragende Schwimmschnecke, welche ihre Jungen auf dem Rücken der Schale trägt (Junghecker); R-augig, E. u.U.w., rothe Augen habend; die R-backe, Verkl.w. das R-bäckchen, eine rothe Backe; eine Person mit rothen Backen: ein niedliches Rothbäckchen; uneigentlich auch von Äpfeln, welche auf einer Seite oder zwei Seiten große runde rothe Flecken haben; R-bäckig, E. u. U. w., rothe Backen habend (rothwangig); das R-band, ein rothes Band; ein Thier, welches mit rothen Bändern oder

Streifen gezeichnet ist, z. B. eine Art Blasen, deren weiße Schale mit rothen Bändern oder Streifen gezeichnet ist (Rosenknopf); der R-bart, ein rother Bart; eine Person mit rothem Barte: Friedrich der Rothbart (Barbarossa); in weiterer Bedeutung auch Name einiger Thiere, und zwar des Bartfisches oder der Barbe, der Meerbarbe; einer Art grauer wilder Enten mit blutrothem Schnabel, zinnoberrother Kehle und eben solchem Halse, auch Name des Rothkehlchens; R-bärtig, E.u.U.w., einen rothen Bart habend; der R-bauch, ein rother Bauch; ein Geschöpf mit rothem Bauche, z. B. eine Art Spechte mit zwar grauem aber roth geflecktem Bauche, mit rothem Wirbel und Nacken, einem bunten weiß und schwarz gestreiften Rücken; R-bäuchig, E.u.U.w., einen rothen Bauch habend; der R-baum, Name des Lerchenbaumes; eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (Rothknopf); die R-beere, eine rothe Beere, und in engerer Bedeutung, die Erdbeere; das R-bein, ein rothes Bein; ein Geschöpf mit rothen Beinen, z. B. eine Art Schnepfen mit rothen Beinen (Rothfuß, Rothschenkel); R-beinig, E.u.U.w., rothe Beine habend; das R-beinholz, Name des Hartriegels (Rothgerben, Röthern); der R-binder, in einigen Gegenden, Name derjenigen Faßbinder oder Böttcher, welche große Gefäße aus dem dunklern Eichen- und Buchenholze verfertigen (Schwarzbinder, Großbinder, Küfner, zum Unterschiede von den Weißbindern); die R-birke, eine Abart der gemeinen weißen Birke mit röthlicher Rinde (die Wasserbirke); die R-birn, eine Art rother dicker Birnen an langen Stielen (Frankfurter Birn); die R-blässe, Verkl.w., das R-bläßchen, eine rothe Blässe oder rother Fleck an einem Kopfe. S. Blässe; in der Naturbeschreibung führt den Namen Rothbläßchen, eine Art Wasserhühner mit grünen Füßen (die Wasserhenne, der Grünfuß); R-blütig, E.u.U.w., rothes Blut habend: rothblütige Thiere, in der Naturbeschreibung, solche, die rothes Blut haben, zum Unterschiede von deren, welche statt des Blutes einen weißlichen Saft haben; R-braun, E.u.U.w., braun, welches ins Rothe fällt, aber röthlichbraun, braun, welches nur wenig ins Rothe fällt; der R-bruch, die Eigenschaft des Eisens, wenn es rothglühend unter dem Hammer leicht zerbricht; R-brüchig, E.u.U.w., im Hüttenbaue und bei den Eisenarbeitern, vom Eisen, eine solche Eigenschaft habend, daß es unter dem Hammer leicht zerbricht, wenn es rothglühend ist, kalt aber zäher und dehnbarer ist, zum Unterschiede von kaltbrüchig: rothbrüchiges Eisen; im Forstwesen, von den Bäumen, nach dem Kerne zu schadhaft, dabei spröde und röthlich (rothfaul, rothseitig, rohmig, rohmicht): ein rothbrüchiger Baum; die R-brust, Verkl.w., das R-brüstchen, O.D. R-b-lein, R-brüstel, eine rothe Brust, gewöhnlicher aber ein Thier mit rother Brust, z. B. das Rothkehlchen; R-brüstig, E.u.U.w., eine rothe Brust habend; die R-buche, eine Art Buchen, deren Holz und Rinde eine dunklere Farbe haben, als die der Weißbuche (Mastbuche, Tragebuche); R-büchen, E.u.U.w., von der Rothbuche kommend; die R-butte, eine Art Butte; der R-döbel, Name des Döbels, wenn er alt ist, zum Unterschiede vom Weißdöbel, einem jungen Döbel; die R-docke, eine rothe Docke; in manchen Gegenden, Name des Birkenpilzes; die R-drossel, Name der Weindrossel, weil sie unter den Flügeln roth ist (Winterdrossel, Leindrossel).

1. Röthe, w., M. -n, die rothe Farbe eines Körpers, als eine Eigenschaft oder Beschaffenheit desselben, besonders von der rothen Farbe des menschlichen Körpers und vorzüglich des

Gesichts: eine feine Röthe schmückt ihre Wangen; eine schamhafte Röthe überzog ihr Gesicht, in welcher Bedeutung bei den Dichtern auch die Mehrheit vorkommt; bei einer Entzündung hat die Haut eine ungewöhnliche Röthe; ein rother Schein, rother Glanz: die Morgen-, und Abendröthe; ein rother Farbenkörper, z. B. wird der Grapp, besonders nachdem er zum Färben gehörig zubereitet worden ist, häufig Röthe und Färberröthe genannt; die Breslauer Röthe, solcher zubereiteter Grapp, der in Schlesien gebaut und aus Breslau ausgeführt wird; in engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerst zubereitete Art Röthe, die zweite aus dem Kerne bereitete aber Grapp; sehr kleine Röthe, ist eine kleine Pflanze mit purpurrothen Blumen (Ackerröthe, kleines blaues oder weißes Sternkraut, Ackersternkraut); eine Art des Labkrautes, deren Wurzeln zum Rothfärben gebraucht werden (das weiße Labkraut mit dreiten Blättern, weißes Megerkraut, weißes Waldstroh, Waldkraut); wilde Bergröthe, heißt eine Art des Waldmeisters, welche auch zum Färben gebraucht wird; das Herzgespann. S. d.

2. Röthe, w., im N. D. die Röste.

Rötheiche, w., die gemeine Eiche, Wintereiche, weil sie ein dunkleres Holz hat, als die Sommereiche (Loheiche, Haseleiche, Viereiche, in der Schweiz Harteiche, Grüneiche).

Röthel, m., -s, ein rother Körper, ein rothes Ding. So ein Fisch mit rothem Bauche und Afterflossen, s. Rothfeder, besonders aber ein braunrother eisenschüssiger Speckstein, welchen man zum Zeichnen gebraucht (der Röthelstein, Rothstein, rothe Kreide, Röthelkreide), und welcher geschnitten und in Holz gefaßt, Röthelstift, Rothstift heißt.

Röthelbe, m., -n, M. -n, eine Sorte Elblinge.

Röthelein, s., -s, M. -e, s. Rothfohre 2.

Röthelerde, w., eine staubige, eisenhaltige Erdart, welche bleichroth, auch dunkelroth ist (Englische Erde). S. Röthel; die R-farbe, die Farbe des Röthels; der Röthel als ein Farbestoff, besonders wenn er durch Kunst bereitet ist; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., die rothe Farbe des Röthels habend; der R-geier, eine Art Geier, die sich in altem Mauerwerk aufhält und sich von kleinen Vögeln und Mäusen nährt (Rittelgeier); der R-jaspiß, eine Art Jaspisse; die R-kreide, s. Röthel.

Rötheln, 1) unth. Z., mit haben, ein wenig roth werden, ins Rothe fallen, röthlich seyn; 2) th. Z., mit Röthel zeichnen: eine Zeichnung rötheln.

Rötheln, d. M., eine Ausschlagskrankheit, besonders der Kinder, da die Haut rothe Flecken bekommt (im gemeinen Leben von N. D. die Ritteln).

Röthelstein, Röthelstift, m., s. Röthel; die R-weihe, der Mauerfalk; die R-zeichnung, eine mit Röthel gemachte Zeichnung.

Röthen, unth. Z., mit haben, roth werden, roth seyn (gewöhnlicher röthen).

1. Röthen, 1) unth. Z., mit haben, roth werden, auch roth seyn: die Äpfel röthen schon; 2) zrckf. Z., sich röthen, roth werden; der Himmel röthet sich; 3) th. Z., roth machen, roth färben, auch, einen rothen Schein auf etwas werfen: seine Hände sind geröthet von Blut; der Abend röthet die Berge; bei einigen Metallarbeitern, roth glühen machen; das Feuer röthet das Eisen, den Ofen.

2. Röthen, th. Z., im N. D. s. rösten. S. Rösten 1.

Röthen, m., -s, im N. D. der Reiske oder Reisker.

Röthente, w., eine Art Enten mit rothem Halse (Rothhals, Rothkopf, Reiherente); eine andere Art Enten, die Kriechente; die R-erle, die gemeine Erle, wegen ihres röthlichen Holzes, zum Unterschiede von andern Erlenarten, die weißeres Holz haben.

Röthern, s. Rothbeinholz.

Röthfahl, E.u.U.w., fahl und röthlich; auch von einem verschossenen Roth; **der R-färber**, ein Färber, welcher vorzüglich roth färbt; **R-farbig**, E.u.U.w., eine rothe Farbe habend, roth; **R-faul**, E.u.U.w., s. Rothbrüchig; **die R-feder**, eine rothe Feder; ein Thier mit rothen Federn, besonders mit rothen Floßfedern, daher verschiedene Fische diesen Namen führen, und zwar ein kleiner Flußfisch mit dickem Kopfe, großen Augen, gelben und blauen Schuppen u. rosenrothem Schwanze, wovon noch ein andrer Flußfisch sich unterscheidet, welcher unter dem Namen **der Plötze** bekannt, rothe Bauch- und Afterflossen, auch rothe Augenbogen hat (Rothflosser, Rothfieder, Rothauge, Röthel, Rotten); eine Art Seefische mit rothen Floßfedern; **die R-fichte**, eine Art Fichten mit rötherer Rinde, als die Weißfichte hat (Rothtanne); **der R-fieder**, s. Rothfeder; **der R-fink**, der Buchfink, auch der Bergfink; der Dompfaff; **der R-fisch**, ein rother Fisch, und in engerer Bedeutung, Name der Alpforelle oder Bergforelle mit rothem schmackhaftem Fleische (Alpensalm, in Östreich Schwarzreiterl, in Berchtoldsgaden Schwarzreiterchen, Salbling); ein andrer Fisch dieses Geschlechtes, die Rothfohre, der Röthling, wird von Einigen auch Rothfisch genannt. S. Rothfohre 2.; **R-fleckig**, E.u.U.w., rothe Flecken habend; **die R-flosse**, eine rothe Flosse; ein Fisch mit rothen Flossen (der Rothflosser), z. B. eine Art Meerbrassen mit rothen Brust- und Schwanzflossen; **der R-flosser**, ein Fisch mit rothen Flossen; in engerer Bedeutung, Name der Plötze. S. Rothfeder.

1. **Röthfohre**, w., eine Art Fohren, in Tyrol und in der Schweiz, der Krummholzbaum (Rothfuhre).

2. **Röthfohre** oder **Röthforelle**, w., eine Art den Forellen ähnlicher Fische, deren man zweierlei hat: **die große Rothfohre**, im Genfersee und andern Seen dieser Gegenden, hat einen unten ganz weißen Bauch, der breiter ist als bei der Forelle, und sehr kleine, auf dem Rücken aber breite, blau mit Roth und Grün gemischte Floßfedern, und **die kleine Rothfohre**, ebenfalls in der Schweiz einheimisch, hat röthlichen Rücken und Schwanz und heißt auch **Röthelein. Größte Röthelein**, heißt eine andere in verschiedenen Schweizerischen und Italischen Seen einheimische Art (auch der Ritter, Rothling).

Röthfuchs, m., eine Art Füchse, der Brandfuchs; ein Fuchs oder röthliches Pferd, dessen Farbe sehr ins Rothe fällt, zum Unterschiede vom Licht- und Schweißfuchse; **der R-fuß**, ein rother Fuß; ein Geschöpf mit rothen Füßen, besonders eine Art Schnepfen mit rothen Füßen (die rothfüßige Schnepfe), und eine Art Gänse mit weißer Stirn (Polische Gans, wilde Nordische Gans, lachende Gans); **R-füßig**, E.u.U.w., rothe Füße habend; **die R-gans**, die Baumgans; **R-gar**, E.u.U.w., durch Lohe gar gemacht: **rothgares Leder**; **das R-gebirge**, im Bergbaue, rothes Gestein; **R-gelb**, E.u.U.w., gelb und ins Rothe fallend; **R-gefiedert**, E.u.U.w., rothes Gefieder habend, mit rothen Federn versehen; **der R-gerber**, Name solcher Gerber, welche die Häute mit Lohe gerben, wovon sie eine röthliche Farbe bekommen (Lohgerber), zum Unterschiede vom Weißgerber; **die R-gerberei**, die Lohgerberei; **die R-gerste**, die Wintergerste oder sechszeilige Gerste; **die R-gerte**, Name des Hartriegels; **R-geschnäbelt**, E.u.U.w., einen rothen Schnabel habend: **rothgeschnäbelte Vögel**; **R-gestreift**, E.u.U.w., mit rothen Streifen versehen (rothstreifig); **der R-gießer**, -s, ein Handwerker, welcher allerlei Geräthschaften aus Kupfer gießt, zum Unterschiede von den Gelbgießern; **der R-gimpel**, Name des

Gimpels oder Dompfaffen; R-glühend, E. u. U.w., mit rother oder röthlicher Farbe glühend: rothglühendes Eisen, zum Unterschiede vom weißglühenden; uneig., roth, wie glühendes Metall, glühend roth; die R-glühhitze, eine solche Hitze, in welcher das Metall rothglühend wird; R-gülden, E. u. U.w., im Bergbaue, wo es auch rothgüldisch lautet, von einem reichhaltigen Silbererze, welches Rothgüldenerz genannt wird, wenn es eine hochrothe und oft dunkelrothe Farbe hat, und welches ein mit Schwefel und Arsenik versetztes Silber ist, zum Unterschiede von weißgülden; der R-günsel, -s, Name der Ruhrwurz; das R-haar, rothes Haar; R-haarig, E. u. U.w., rothes Haar habend; der R-hafer, der Rothwildhafer; der R-hals, Verkl.w. das R-hälschen, ein rother Hals; ein Geschöpf mit rothem Halse, besonders eine Art Sand- oder Strandläufer mit rothem Halse, gelbem Schnabel und schwarzen Füßen (Gelbnase, Geißkopfschnepfe, Uferschnepfe), auch die Rothente, wegen ihres rothen Halses (Rothkopf) und eine Art Gänse mit rother Brust (die rothbrüstige Gans); R-halsig, E. u. U.w., einen rothen Hals habend; der R-hänfling, der Bluthänfling, wegen seiner rothen Brust und seines rothen Vorderkopfes (Bluthänfling, Karminhänfling, Leinhänfling, Leinling, Rothplättlein, Todtenvogel, Ziserinchen, Zitrinchen, Bergzeisig, Blattzeisel, Schoßling, Schösserle, in Schlesien Zötscherlein, Mäusevogel, in Östreich Tschötscherl, Meerzeisel, Gräsel, anderwärts noch Schoßling, Steinschößlein, Gräslein, Flacklin, Fädemle); R-hart, E. u. U.w., im Forstwesen, von Bäumen, welche rothhart und rothseitig genannt werden, wenn sie auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holz haben, welcher Fehler dann entsteht, wenn der Baum eine kleine Krümme hat und dann wieder gerade aufgewachsen ist; der R-härtling, -es, eine Sorte Härtlinge oder harter fester platter Äpfel, sauer von Geschmack; das R-heizen, in den Eisenhütten, das Heizen oder Glühen in solchem Grade, daß das Eisen bei dem Zerrenfeuer nur glühet und röthlich ist; der R-hirsch, der gewöhnliche Hirsch, Edelhirsch, weil er im Winter ganz braunroth ist, zum Unterschiede vom Damhirsche, welcher mehrfarbig, sogar auch weiß ist. Hirsch und Hirschkuh zusammen werden Rothwildbret genannt; das R-holz, ein rothes Holz, besonders, sofern es in den Färbereien gebraucht wird, wohin das Brasilien-, Kampesche- und Fernambukholz gehört; eine Art der Säckelblume; das R-horn, ein rothes Horn, und ein Thier mit rothem Horne, z. B. in der Naturbeschreibung eine Art Nachtvögel mit einem rothen Horne; das R-huhn, ein rothes Huhn, besonders Name des gemeinen Haselhuhnes, und eine in den Schweizeralpen einheimische Art mit rothem Kopfe, am übrigen Körper aschgrau (Wälsches Rebhuhn); auch eine Art Rebhühner im südlichen Europa, deren Fleisch sehr schmackhaft ist (das rothe Rebhuhn, Berghuhn, Steinhuhn, Griechisches Rebhuhn); der R-hut, eine Person mit einem rothen Hute, besonders ein Kardinal; R-kammig, E. u. U.w., mit einem rothen Kamme versehen; die R-kappe, Verkl.w. R-käppchen, eine rothe Kappe, und eine Person mit einer rothen Kappe, geringschätzig ein Kardinal; uneigentlich eine Art Pilze mit rothem Hute (auch Rothkäppchen); die R-karausche, das Rothauge, s. d.; die R-kehle, eine Art schwarzer Schlangen in Ägypten, mit einem blutrothen Flecken an der Kehle (Blutkehle); eine Art Stachelschnecken in Indien; das R-kehlchen, -s, ein bekannter Vogel, der sich im Herbste häufig in den Gärten und Wäldern sehen läßt, eine rothe Kehle und Brust hat und angenehm singt (Rothbrüst-

chen Rothbrüstlein, Rothkröpfchen, in Baiern und Östreich Rothkröpfel, anderwärts auch Rothbart, Röthele, Waldröthlein). **Großes Rothkehlchen** heißt in manchen Gegenden das Rothschwänzchen. **Braunfalbes getiegertes Rothkehlchen** heißt der große Steinschmätzer; das **R-kehlchenholz**, das Holz des Schlingbaumes und der Schlingbaum selbst (roth Kelgenholz, roth Kaligenholz, auch roth Kahligenbrod); der **R-knopf**, in der Naturbeschreibung, eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (der Kanadische Griffelbaum, der Amerikanische Judasbaum, der Salatbaum, rothe Knopfbaum); der **R-knussel**, -s, in manchen Gegenden Name einer Art Sand- oder Strandläufer; der **R-kohl**, eine Art Kohl mit dunkelrothen Blättern, zum Unterschiede vom Weiß-, Grün- und Braunkohl; das **R-kölblein**, -s, Name des Tausendschön; das **R-königskupfer**, in den Hüttenwerken, das Kupfer, welches von den rothen Schlacken bei Schmelzung derselben fällt, und aus welchem das rothgeschliffene Kupfer in Ungarn im Spleißofen gemacht und nach und nach unter das gute Kupfer gesetzt wird; der **R-kopf**, Verkl.w. das **R-köpfchen**, eine Person mit rothem Haare; in der Naturbeschreibung, eine Art Enten (der Rothhals, die Rothente); eine Art Spechte mit rothem Kopfe und Halse, weißem Bauche, schwarzen Flügeln und Schwanze; eine Art Neuntödter mit röthlichem Kopfe, weißer Kehle, Brust und weißem Bauche (rothköpfiger Würger); eine Art Meerbrasse mit rothem Kopfe; auch eine Art Pilze führt den Namen **Rothköpfchen**. S. **Birkenpilz**; **R-köpfig**, E. u. U.w., rothes Haar habend; das **R-kraut**, rothes Kraut, im Gegensatze vom Weißkraut (sonst Rothkohl); der **R-krautsame**, der Kavsame; die **R-kugel**, Name einer Art eßbarer Pilze, mit rothen kugelichten Hüten; das **R-kupfer**, in den Hüttenwerken, Kupfer, welches aus den Garschlacken gefallen und bei dem Garmachen der schwarzen Kupfer und Kienstöcke mit dazu genommen wird; das **R-kupfererz**, ein rothes Kupfererz (rothes Kupferglas, Kupferlebererz). Man hat dichtes und blättriges Rothkupfererz; der **R-lachs**, ein Lachs, dessen Schuppen einen fleischfarbigen Rand haben (Kalbfleischlachs); der **R-laifer**, -s, eine Art Weintrauben, die Fleischtraube; der **R-lauf**, -es, die Rose (s. d.), eine Krankheit; im N. D. die rothe Ruhr, der rothe Lauf; bei den Pferden eine Krankheit, welche in großen Beulen an den Schenkeln besteht, die voller Eiter sind und eine Menge kleiner Blattern um sich her haben (S. Antoniusfeuer); bei den Schafen eine Art eines hitzigen mit dem Brande verbundenen Fiebers, der an dem Kopfe gewöhnlich seinen Anfang nimmt und Fleisch und Haut verzehrt (das heilige Feuer); das **R-l-kraut**, das Robertskraut, das als ein Mittel gegen den Rothlauf gebraucht wurde; die **R-l-kugel**, eine Art Kugeln, welche aus Alaun, Salmiak, Kreide, Bleiweiß und Kampher bereitet und gegen den Rothlauf oder die Rose gebraucht werden.

Röthlein, s., -s, s. Rothfohre 2.; **Röthlich**, E. u. U.w., ein wenig roth, ins Rothe fallend; **R-braun**, **R-gelb**, E. u. U.w., braun, gelb 2c. und ins Röthliche fallend; der **Röthling**, -es, M. -e, in der Naturbeschreibung, das Rothschwänzchen; im O. D. das Rothauge, eine Art Weißfische; eine Art Lippfische; eine Art Forellen; eine Art röthlicher eßbarer Schwämme (Rothschwamm und Augustschwamm); ein bleichrother oder hellrother Wein (Clairet).

Röthlinie, w., eine geschwänzte Stachelschnecke, deren bauchige Gewinde mit rothen erhobenen Strichen umgeben sind; die **R-lippe**, eine Art Klippkleber, deren Schale weiß und

roth gesprenkelt ist; der R-luchs, eine Abart des Luchses; die R-machung, in den Münzen, diejenige Beschickung des Silbers zur Münze, da mehr Roth als Weiß, d. h. mehr Kupfer als Silber genommen wird; der R-mantel, eine Person in einem rothen Mantel, auch Rothmäntler, unter welchem Namen die Kroaten im Östreichischen Heere bekannt sind; die R-maus, der Lemming (Norwegische Maus, Norwegische Bergmaus, Schwedische Bergmaus, Reitmaus, Zobelmaus); das R-metall, in den Messingwerken, rothes Messing, oder Messing von röthlicher Farbe, bei welchem zum Kupfer nur wenig Galmei genommen wird; auch ein sprödes Gemisch von 6 Theilen Kupfer und einem Theile Zink; der R-mund, eine Art Trompetenschnecken (Karneolmund, Gelbmund); eine Art Schnirkelschnecken, braun mit weißem Bande besetzt und in der Mündung purpurroth; R-mündig, E. u. U.w., einen rothen Mund habend; die R-mütze, eine Person mit rother Mütze, und in der Naturbeschreibung, ein Name des Radens; die R-nase, ein Mensch, ein Thier mit rother Nase; R-näsig, E. u. U.w., eine rothe Nase habend; der R-nesselfalter, eine Art Tagvögel; das R-netzen, -s, der Zustand, da Roth, d. h. Blut genetzt wird, oder abgeht (das Blutharnen); die R-nuß, eine Art Haselnüsse, deren Kern mit einer rothen Haut überzogen ist; der R-pilz, s. Birkenpilz; der R-rock, eine Person in einem rothen Rocke; R-röckig, E. u. U.w., einen rothen Rock tragend; der R-ring, eine Art Napfschnecken, Schüsselmuscheln oder Klippkleber, deren Schale gelblichbraun, am Wirbel aber mit einem rothen Ringe umgeben ist; die R-rüster, eine Art Rüstern in Amerika, die ein gelbes, hartes und sehr zähes Holz hat; der R-schär, -es, M. -e, im N. D. der Klippfisch (Rothscher); der R-schenkel, eine Art Schnepfen mit rothen Füßen, und eine andere Art Schnepfen, die Strandschnepfe oder großer Rothschenkel; der R-schimmel, ein Schimmel, d. h. ein weißliches Pferd, dessen Weiß mit Roth gesättiget ist, zum Unterschiede vom Schwarz- und Grauschimmel ꝛc.; R-schimmelicht, E. u. U.w., vom Bernsteine, weißlich roth; der R-schlag, im Bergbaue, eine Art röthlichbrauner Blende; der R-schlägel, -s, landschaftl., der Rothvogel oder Gimpel, Dompfaffe; die R-schlinge, der Schlingbaum; der R-schmied, in einigen Gegenden, Name des Kupferschmiedes; der R-schmieddrechsler, an einigen Orten, ein Messingdreher, weil er auch in Kupfer arbeitet; die R-schmiedmühle, bei den Rothschmieden, in Nürnberg, ein Drehgetriebe, auf welchem die Vorrichtung zum Drechseln messingener und kupferner Sachen gemacht wird; der R-schnabel, ein Vogel mit rothem Schnabel, besonders eine Art Sperlinge in Brasilien mit rothem Schnabel, rothen Füßen, purperfarbenem Körper und mit einem gelben Kamm, auch eine Art Meven mit rothem Schnabel, braunem Kopfe und weißem Zirkel um die Augen; R-schnäbelig, E. u. U.w., einen rothen Schnabel habend; uneigentlich von Schiffen, die einen rothen Schnabel haben; die R-schnur, bei den Zimmerleuten, die mit Röthel bestrichene Schnur, um Linien auf dem Zimmerholze damit zu bezeichnen; die R-schuppe, eine Art kleiner Meerbrassen mit rothen Schuppen; der R-schwanz, Verkl. w. das R-schwänzchen, in der Naturbeschreibung, ein zu dem Geschlecht der Bachstelzen, Grasmücken ꝛc. gehörender Vogel mit rothem Schwanze und etwas größer als das Rothkehlchen (Rothstert, Rothsterzchen, Rothzagel, Fleckkehlchen von seiner gefleckten oder gesprenkelten Kehle); eine andere Art Vögel desselben Geschlechts mit rothem Schwanze, schwarzer Kehle und grau

am übrigen Körper und kleiner als das Rothkehlchen (Schwarzkehlchen, Waldrothschweifel, Röthling, Stadtröthling, Sommerröthele, Hausröthele, Rothzöhl, Erizchen, Saulokker, auch Mauernachtigall); eine Art rother Amseln mit blauem Kopfe (großes Rothkehlchen, Rothwüstling); eine Art Nachtvögel, welche sich auf Obstbäumen aufhält; der R-schwelken, -s, der Schlingbaum; R-seitig, E.u.U.w., im Forstwesen, sowohl rothbrüchig oder rothfaul, als auch rothhart; der R-spath, rother Braunstein; der R-specht, der gewöhnliche Buntspecht, wegen seines rothen Scheitels; der R-stein, der R-stift, s. Röthel; der R-steinbrassen, eine Art Brassen, deren Haut und Schuppen roth und blau gestreift, in der Mitte goldfarben sind; R-st-roth, E.u.U.w., roth, wie der Rothstein ist; der R-stert, -es, M. -e, s. Rothschwanz; R-strahlig, E.u.U.w., rothe Strahlen werfend; R-streifig, E.u.U.w., rothe Streifen habend; ein rothstreifiger Zeug; der R-struck, -es, der Pferdeampfer; der R-strumpf, eine Person mit rothen Strümpfen, besonders, sofern in der Römischen Kirche durch rothe oder anders gefärbte Strümpfe verschiedene Grade der Würde unter den hohen Geistlichen angezeigt werden; in der Naturbeschreibung, Name einer Art Pilze, der zimmtrothe Pilz (in Östreich, der grobe Pilz, wilde Pilz, Schmiedling, Kuhpilzling, in Regensburg der Kuhpilz); die R-tanne, s. Rothfichte; der R-vogel, eine Art Nachtigallen, welche eine mehr ins Rothe fallende Farbe hat, als der Sprosser; der Blutfinke, Gimpel oder Dompfaff (verderbt Rottvogel); der Stieglitz oder Distelfink; das R-wälsch, -es, diejenige gemischte Sprache, welche Zigeuner, Spitzbuben und landstreichende Bettler unter einander sprechen, um von Andern nicht verstanden zu werden und welche ein Gemisch von gemeinen Oberdeutschen, Jüdischdeutschen und selbstgemachten Wörtern ist (Rot bezeichnet in dieser Sprache einen Bettler, Wälsch bedeutet fremd, ausländisch, Rothwälsch also eine fremde Bettlersprache); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, jede unverständliche Sprache, die nur denen verständlich seyn soll, welche Ursache haben, sich hinter eine solche Sprache zu verstecken, auch, eine schlechte, aus allerlei und fremden Wörtern zusammengeflickte unverständliche Sprache und etwas auf diese Art Gesprochenes. S. Rauderwälsch; R-wangig, E.u.U.w., rothe Wangen habend; die R weide, die Korbweide, rothe Bandweide; der R-wenzel, eine Art Brustwenzel, die einen schmalen Kopf mit einem schwarzen Flecke, langen Schnabel, rothen Leib und dunkelrothe Schwungfedern haben; das R-wildbret, s. Rothhirsch; der R-w-hafer, der dauernde grannenlose Lolch oder Maushafer, Peterskorn rc.; die R-wurst, eine Art Würste, deren Füllsel aus Schweinsblut, geschnittenem Schweinfleisch und Speck besteht (Blutwurst, Schweißwurst); die R-wurz, die Ruhrwurz, weil sie roth ist; wilde Rothwurz, Name des Steinsamens (Rothwurzel); der R-wüstling, das Rothkehlchen; der Rothschwanz; der R-zagel (verderbt Rothzahl), -s, M. -n, s. Rothschwanz; der R-ziegel, eine Art rother Käfermuscheln, nicht größer als eine Linse; der R-zirkel, eine Art Quallen, deren Rand zwei gleichlaufende schön rothe Zirkel zeigt.

Röthschel, s., -s, das fleckige Flöhkraut oder Pfirsichkraut (Rötich, Röttich, Rottig).

Rötje, w., M. -n, die Brentgans, Ringelgans.

Röttbirn, w., eine Art Birnen, die Frankfurter Birn.

Rötte, w., M. -n, bei den Jägern, mehrere bei einander befindliche Thiere einer Art, z.B. eine Rotte Wölfe;

bei den Schlächtern auch wohl ein Paar zum Schlachten bestimmte Thiere verschiedener Art, z. B. ein Rind und ein Schaf; von Menschen gebraucht bezeichnet es in hartem und verächtlichem Verstande, Personen, die sich in böser und schädlicher Absicht versammelt oder überhaupt vereinigt haben: eine Rotte Diebe, Räuber, Mörder; auch, von Menschen, die eine Partei bilden, ebenfalls in hartem Verstande: Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Gal. 5, 20.; ehedem im Kriegswesen in gutem Verstande, ein Haufe zusammengehörender Soldaten unter Einem Befehlshaber. Die Zahl einer Rotte war ehemahls sehr unbestimmt, und sie bestand aus 6 bis 100 Mann, welche Röttgesellen hießen, so wie ihr Vorgesetzter Rottmeister; in den N. D. Städten sind in den Schützengesellschaften die Rotten auch kleinere Abtheilungen, und in einem anderen Sinne begreift eine Rotte so viel Mann in sich, als hinter einander gestellt werden, so wie die neben einander gestellten ein Glied heißen.

Rötteln, unth. Z., im N. D. röcheln.

1. **Rötten**, th. Z., versammeln, vereinigen, eine Rotte bilden, meist im übeln Verstande (rottiren): viele Heiden werden sich wider dich rotten. Mich. 4, 11.

2. **Rötten**, th. Z. (das Verstärkungsw. von roden, reuten oder dem N. D. reiten f. reißen), mit Mühe reißen, wegschaffen: ich will ihn mitten aus seinem Volke rotten, 3 Mos. 17, 10. S. Ausrotten.

3. **Rötten**, unth. Z., mit haben, faulen, verwesen, besonders im N. D. daher verrotten.

Röttengeist, m., der Geist, die herrschende Neigung, Gesinnung Rotten, Parteien, Spaltungen rc. zu machen; ein Mensch, welcher diese Neigung, Gesinnung hegt; der R-macher, die R-m-inn, eine Person, welche Rotten, d. h. unerlaubte Verbindungen macht, bildet (Rottirer); der R-stifter, einer der Rotten, d. h. unerlaubte Verbindungen stiftet; R-weise, U.w., nach Rotten, in einzelnen Rotten; die Roterei, M. -en, das Zusammenrotten, das Stiften einer Rotte, Verschwörung (Rottirung).

Röttgans, w., die Baumgans.

Röttgesell, m., ein Glied einer Rotte sowohl in übler, als auch ehemahls in guter Bedeutung; Rottiren, s. Rotten 1.; das Röttland, Rodeland, Reutland; der R-mann, s. Rottmeister; der R-meister, der Vorgesetzte einer Rotte Soldaten (Rottmann); in den Bergwerken ehemahls der Schichtmeister; der R-vogel, s. Rothvogel; der R-zehente, der Rodezehente, oder Reutzehente.

* **Rotulation**, w., die Heftung schriftlicher Verhandlungen; Rotuliren, unth. u., th. Z., Gerichtsverhandlungen ordnen, bezeichnen und einheften; Rotulus, ein Bündel Gerichtsverhandlungen, ein Aktenstoß.

Rötz, m., -es, der zähe Schleim, welcher sich aus den Drüsen in der Nase absondert und die Wände der Nasenhöhlen schlüpfrig erhält (im N. D. Snopp, Snapp, in Preußen Schnotter, anderwärts Schnuder). Da diese Worte für die edlere Sprache zu hart und niedrig sind, so umschreibt man sie, z. B. Nasenschleim; eine Krankheit der Pferde und Schafe, welche mit dem Ausflusse schleimichter Feuchtigkeit aus der Nase verbunden ist. Bei den Pferden ist sie eine verschlimmerte gewöhnlich unheilbare Druse (die Steindruse), bei den Schafen nur ein starker Schnupfen: den Rotz bekommen, haben; landschaftl., die Fäulniß, der Schimmel.

Rötzalaun, m., der Alaunstein, Felsenalaun (Rotz in diesem Worte ist aus dem holländischen Rots, ein Felsen, verderbt).

Rötzbart, m. s. Rotzmaul; die R-drüse, kr. der Zergliederk., kleine einfache Drüsen in der Nasenhöhle, wel

che den Rotz absondern; Rötzen, unth. Z., mit haben, den Rotz laufen lassen; auch, ihn in der Nase in die Höhe ziehen; den Rotz haben; landschaftl., verwesen, faulen; der Rötzfisch, ein Geschlecht von Fischen, welche mit einem Schleime, der wie Rotz zähe ist, überzogen sind (anständiger Schleimfisch); das Kaulhaupt (in manchen Gegenden Rotzkolbe, im Hennebergschen Rotzkober, wo man unter diesem Worte auch eine Rotznase versteht); Rötzig, E. u. U.w., mit Rotz besudelt, beschmutzt; den Rotz habend: rotzige Pferde, Schafe. Davon die Rötzigkeit, der Zustand, da ein Thier den Rotz hat; der R-kober, die R-kolbe, s. Rotzfisch; der R-lappen, gemein, ein Schnupftuch, Taschentuch; der Rötzling, -es, M. -e, s. Rotznase; der Rötzlöffel, verächtlich, ein junger unbärtiger Mensch; das R-maul, ein mit Rotz besudeltes Maul; ein Kind mit einem solchen Maule (ein Rotzbart); die R-nase, Verkl.w., das R-näschen, eine rotzige Nase, und ein Kind mit einer solchen Nase; in weiterer und verächtlicher Bedeutung so viel als Rotzlöffel (Rotzling); die R-schnecke, die nackte Schnecke, Erdschnecke; der R-schlägel, -s, zur Nase heraushangender Rotz; der R-schwefel, die gröbste und unreinste Art des Schwefels, der wider den Rotz der Pferde gebraucht wird (Roßschwefel, Pferdeschwefel).

* Rouge (spr. Rühsch), E. u. U.w., roth, auch als Hauptwort, das Roth; Rouge et noir (spr. Ruhsch e noähr), roth und schwarz, ein französ. Wagspiel mit Kugeln.

* Roulāde (spr. Ru-), w., in der Tonkunst, ein Lauf oder Läufer, als Verzierung des Gesanges; in der Kochkunst, Gerolltes, ein Backröllchen.

* Rouleāu (spr. Rulōh), s., ein Rollvorhang, besonders an einem Fenster; Roulīren (gewöhnlich Rollīren), laufen, umlaufen, vom Gelde und von Gerüchten.

* Roūte (spr. Rūte), w., die Richtung, der Weg, die Straße: er nimmt seine Route über Leipzig.

* Routīne (spr. Ru-), w., die Fertigkeit, Geläufigkeit, Geschäftserfahrung: aus der Routine kommen, aus der Übung; der Routiniēr (spr. -nieh), ein Erfahrungsmann, der seine Kenntnisse nicht durch Studium, sondern durch Erfahrung (praktisch) erlernt hat; Routinīren, unth. Z., sich einüben, Fertigkeit erwerben: er ist darin sehr routinirt, sehr eingeübt, erfahren, bewandert.

Rövert, m., -es, M. -e, der Baumsperling.

* Royāl, E. u. U.w., königlich, und uneigentlich, groß: R-papier, Königspapier, sehr großes.

Rübbe, m., s. Robbe rc.

Rübber, m., -s, ein eisernes Werkzeug der Segelmacher in einem kurzen hölzernen Stiele, womit sie die Nähte ebenen oder platt machen; Rübberig, E. u. U.w., im N. D. rauh, uneben, holperig.

Rūbbirn, w., eine Sorte Birnen.

Rūbe, w., M. -n, Verkl.w. das Rūbchen, O. D. R-lein, die runde dicke und spitz zulaufende fleischige Wurzel mancher Gewächse: die gelbe Rübe (Mohrrübe, Möhre. S. d.), die rothe Rübe (Beete, Mangold. S. d.); die Kohl-, Ober-, Unterrübe. S. d.; in engerer Bedeutug nennt man Rübe, oder zum Unterschiede von den vorigen weiße Rübe (in Baiern Rabbe), eine Art des Kohles mit einer fleischigen, bald plattrunden, bald langrunden in eine Spitze endenden Wurzel, welche als Gemüse genossen wird, wovon es denn mehrere Arten gibt, z. B. Wasser-, Steck-, Mai-, Herbst-, Stoppel-, Teller-, Guckelrübe. Am beliebtesten sind die Teltowischen und Karbischen Rüben; die klein und länglich sind, und zu den Steckrüben gehören: ein Gericht Rüben; welke Rüben, getrocknete Rüben; Sprichw.: Alles unterein-

ander mengen, wie Kraut und Rüben, d. h. unordentlich; Einem ein Rübchen schaben, in der Kindersprache, einen necken und beschämen, dadurch daß man mit dem Zeigefinger der rechten Hand wiederholt über den der linken Hand so hin streicht als wenn man eine Rübe schabte; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man die Rapunzel weißes Rüblein, auch heißt Rübe, der in den Schwanz des Pferdes hinuntertretende Theil des Rückgrathes (bestimmter die Schwanzrübe, Schweifrübe); eben so einige Arten der Stachelschnecke, welche zu den Spindeln gehören, wovon die eine aschgrau und gelbgestreift ist, und deren Gewinde am Wirbel durch einen Rinnengang abgesondert sind, die andere aber, die geschwänzte Rübe, rund und bauchig ist und einen langen walzenförmigen Schwanz hat; auch eine Art Blasenschnecken, welche gelblich, fast kugelrund ist und einen etwas gedrehten Wirbel und krummen Schwanz hat.

Rübel, m., -s, eine Russische Silbermünze, welche 100 Kopeken oder 1 Rthlr. 4 bis 8 Gr. unsers Geldes gilt. Man hat aber auch leichtere Papierrubel.

Rubelle, w., M. -n, in den Schmelzhütten, ein eisernes Blech, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden.

Rübenacker, m., ein mit Rüben bewachsener Acker (das Rübenfeld, ein solches Feld, der Rübengarten, ein solcher Garten und Rübenbeet, ein einzelnes solches Beet); R-artig, E. u. U.w., die Art der Rüben habend, einer Rübe ähnlich; der R-bau, der Anbau der Rüben; der R-baum, Name eines ausländischen Gewächses, welches zu einem Geschlechte gehört, das den Namen Faseln führt; das R-beet, s. Rübenacker; der R-boden, ein Boden, welcher besonders tauglich ist, Rüben darauf anzubauen; das R-feld, s. Rübenacker; die R-fliege, eine Art Fliegen, welche sich nur auf den Rüben, Möhren rc. aufhält; R-förmig, E. u. U.w., die Form einer Rübe habend; in der Pflanzenlehre ist eine Wurzel rübenförmig, wenn sie oben bauchig, nach unten zu aber in eine lange Spitze verdünnt ist; der R-garten, s. Rübenacker; der R-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes mit knolliger Wurzel (der knollige Hahnenfuß, kleiner Hahnenfuß, Taubenfuß, Krähenfuß, Drüswurz, Brennkraut, gehöselte Gleisblümlein); der R-kerbel, eine Art Kälberkropf mit runder knolliger Wurzel wie eine Rübe (Erdkastanie, im Östreichischen Beperle, Reperlesalat, im Brandenburgschen Köpkensalat, Kerbelrübe); der R-kohl, s. Kohlrübe; das R-kraut, das Kraut der Rübe; die R-lampe, eine aus einer ausgehöhlten Rübe gemachte Lampe; das R-land, ein mit Rüben bebautes Land; der R-rapunzel, ein ursprünglich ausländisches Gewächs mit eßbarer rübenartiger Wurzel (gelbe Rapunzel, Gartenrapunzel, Französische Rapunzel, Rapunzelselleri, Deutscher Salat, Nachtschlüsselblume, Weinblume); eine Art der Glockenblume, die Rapunzelglockenblume; der R-rettig (Rüberettig), in manchen Gegenden, der gewöhnliche schwarze Rettig, zum Unterschiede vom Meerrettige; der R-samen, der Samen derjenigen Rüben, welche zur Nehrung für Menschen und Vieh angebauet werden, unterschieden vom Rübesamen. S. d.; die R-scheide, eine Art Scheidenmuscheln in Gestalt einer kleinen Rübe; der R-weißling, ein Schmetterling, Tagvogel, welcher seine Eier auf Rüben legt; der R-schnitz, ein Schnitz, ein abgeschnittenes Stück oder eine abgeschnittene Scheibe von einer Rübe.

Rübesaat, w., s. Rübesamen; der R-samen, der Same einer Art Kohles mit spindelförmiger rübenartiger Wurzel, und diese Pflanzen selbst, welche nur des ölreichen Samens we-

gen gebaut wird (Rübesaat, im gemeinen Leben O. S. Rübsen, Rübs, im O. D. Reps, im N. D. Rapsaat). Man hat Sommer- und Winterrübesamen. Der Spanische Rübesamen ist eine Art des Meerkohles; das R-s-öl, das aus dem Rübesamen geschlagene Öl (das Rübsenöl, Rüböl).

Rübezahl, m., -es, Name eines Berggeistes, welcher im Riesengebirge in Schlesien sein Wesen treiben und die Leute necken soll. Die von ihm gedichteten Mährchen hat Musäus in seinen bekannten Volksmährchen der Deutschen erzählt.

* Rubicell, m., -es, M. -e, ein rothgelber Rubin.

* Rubin, m., -es, M. -e, Name eines schönrothen durchsichtigen Edelsteines, welcher auf den Demant in Ansehung der Härte und des Werthes folgt, daher er auch rother Demant genannt wird; der R-apfel, eine Art rubinrother Äpfel (Rubiner), auch nennt man die Vorstorfer Äpfel Rubinäpfel; der R-balaß, -sses, M. -sse, ein blaßrother Rubin (Balaßrubin). S. Balaß; R-besäet (Rubinenbesäet), E. u. U. w., mit Rubinen reich geschmückt; der Rubiner, -s, s. Rubinapfel; die Rubinfarbe, eine hochrothe Farbe des Rubines und eine derselben ähnliche Farbe; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., eine Rubinfarbe habend (rubinroth); der R-fluß, ein dem Rubin ähnlicher Fluß, auch ein dem Rubin ähnlicher Kristall; der R-glanz, eig., der Glanz des Rubines; in der Naturbeschreibung, Name eines Brasilischen Brachvogels, welcher eine Rubinfarbe hat; die R-lippe, rubinrothe Lippen; der R-ring, ein Ring, in welchen ein Rubin gefaßt ist; R-roth, E. u. U. w., roth wie ein Rubin (rubinfarben); der R-schwefel, mit Schwefel vererzter Arsenik von rother Farbe (Arsenikrubin); der R-stein, der Rubin.

Rüböl, s., s. Rübsenöl.

* Rubrik, w., M. -en, eigentlich die (ehemahls gewöhnlich) rothe Überschrift oder der Titel einer Schrift, eines Gesetzes, und in weiterer Bedeutung, die unter einer Überschrift begriffene Abtheilung, der Abschnitt, das Gesetz selbst; die Klasse, Gattung; Rubriciren, th. Z., mit Überschriften versehen; nach Kapiteln, Klassen ordnen; das Rubrum, die Überschrift, das Inhaltsverzeichniß.

Rübsen, m., -s, der Rübesamen. S. d.; der R-acker, ein mit Rübsen bestellter, oder dazu bestimmter Acker; das Rübsenfeld, ein solches Feld; die R-fläche, eine Fläche, ein flaches Feld oder Stück Land, welches mit Rübsen besäet ist; das R-öl, s. Rübesamenöl.

1. Ruch, m., -es, M. Rüche, ehemahls im O. D. der Geruch.

2. Ruch, m., -es, M. -e, veraltet ein Schrei, Geschrei, besonders ein rauhes unangenehmes; daher ein Thier, welches ein solches Geschrei hören läßt, die Krähe (Ruck).

Ruch, w., veraltet, die Achtsamkeit; die Sorge, Sorgfalt. Davon ruchlos, s. d.

Ruche, m., der Roche.

Ruchelu, unth. Z., das Verkl.w. von ruchen, röcheln, grunzen, wie ein Schwein in der Brunst, und schreien wie ein Esel; uneig., murren.

1. Ruchen, unth. Z., schreien, brüllen, z. B. wie ein Löwe.

2. Ruchen, unth. Z., veraltet, achten, Acht haben; sorgen; verlangen, begehren, wünschen.

Ruchert, m., -es, M. -e, die Dohle.

Ruchgras, s., ein auf Wiesen wachsendes Gras, welches sich durch angenehmen Geruch der Blätter, der an der Wurzel stark bisamartig und beinahe widerlich ist, von andern Gräsern unterscheidet.

Ruchig, E. u. U. w., im Schwäbischen, habsüchtig.

1. Ruchlos, E. u. U. w., ohne Geruch (geruchlos).

2. Rúchlos (nach Andern Rüchlos), E. u. U. w., von dem veralteten Worte die Rúch, unachtsam, sorglos, unbedachtsam, unbesonnen, wie es noch im O. u. N. S. üblich ist: in seinen Sachen ruchlos seyn; ruchlos sprechen; gewöhnlich nur in engerer Bedeutung, die schuldige Achtung gegen die Befehle eines Höhern vergessend, sie vorsetzlich und aus Verachtung übertretend, besonders von einer solchen Übertretung der göttlichen Gesetze: ruchlos seyn; ein ruchlóser Mensch; ein ruchloses Leben führen; die Rúchlosigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person, da sie ruchlos, und da sie gewohnt ist ruchlos zu handeln; eine ruchlose Handlung, That.

Rúchsaat, w., das Klebkraut.

Rúchstert, m., -es, M. -e, das Kannenkraut oder der Pferdeschwanz, Roßschwanz (wahrscheinlich aus Roßstert verderbt).

Rúchtbar, E. u. U. w., durch das Gerücht bekannt: ruchtbar werden, seyn; eine ruchtbare Sache; die Rúchtbarkeit, der Umstand, da etwas ruchtbar ist.

Rüchtig, E. u. U. w., veraltet, durch das Gerücht bekannt, besonders im bösen Sinne (besser berüchtigt).

1. Rúck, m., -es, M. -e, ein schnell gethaner starker Zug, welcher eben so schnell wieder nachläßt, auch, eine schnell geschehende, aber gleich wieder nachlassende Bewegung und Veränderung des Ortes: einen Ruck thun; einen Zahn mit einem Rucke ausziehen; in Einem Rucke; uneigentlich, im N. D., ein schneller Anfall von Krankheit, Wahnsinn rc.: seinen Ruck haben.

2. Rúck, oder Rück, m., -es, M. -e, s. Ruch 2.

Rück, m., -es, M. -e, der Rücken, eine sich in die Länge erstreckende Erhöhung: der Hundsrück, ein Gebirge in dem Großherzogthum Niederrhein. Es kommt in vielen Zusammensetzungen vor, wo es s. Rücken oder s. zurück steht.

Rückanspruch, m., ein Anspruch, den man an jemand zurück macht, z. B. ein Käufer an den Verkäufer oder den Verfertiger einer schlechten Waare (Regreß): Rückansprüche an jemand machen (seinen Regreß an ihn nehmen); die R-anzeige, eine Anzeige, die man an einen, der zuvor eine gab, zurück erfolgen läßt und die auf die vorher empfangene Anzeige Bezug hat; die R-bank, bei den Jägern, dasjenige Holz, worüber die großen Jagdnetze von dünnen Seilen gestrickt werden (das Strickholz); das R-berufungsschreiben, s. Rückrufschreiben; R-betagen, th. Z., einen Tag oder mehrere Tag, die schon zurückgelegt sind, ansetzen (postdatiren): er rückbetagt seinen Brief, er setzt einen schon verflossenen Tag statt desjenigen, an welchem er wirklich schreibt, um glauben zu machen, er habe schon an jenem frühern Tage geschrieben. Der Gegensatz ist vorbetagen, wenn man einen noch künftigen Tag statt desjenigen ansetzt, an welchem man schreibt (antedatiren); das R-bleibsel, dasjenige was zurückbleibt, besonders, was nach einer scheidekünstigen Behandlung von einem Körper zurückbleibt (Residuum); der R-blick, ein Blick, welchen man zurückwirft auf das, was vergangen, geschehen ist, um es noch einmahl zu sehen, sich dessen noch einmahl zu erinnern, eigentlich und uneigentlich: einen Rückblick auf sein verflossenes Leben thun; das R-brett, bei den Seilern, ein durchlöchertes, auf einem Bocke neben dem Nachhalter liegendes Brett, worin hölzerne Pflöcke stecken, zwischen welchen und dem Streichstiele die gesponnenen Fäden des Bindfadens ausgespannt werden; im Mühlenbaue, der auf der Grundschwelle der Mühlen zu einem Pansterwerke ruhende und bewegliche Block, auf welchem sich die Pfanne der Kammradswelle befindet, und mit welchem das Pansterrad sich verschieben oder verrücken läßt (die Rückschere);

R-bringen, th. Z., unr. (s. Bringen), zurückbringen; der R-bürge, in den Rechten, ein Bürge, der, wenn es nöthig, in die Stelle des Hauptbürgen tritt, und an welchem man sich nur dann hält, wenn der Hauptbürge seiner Verbindlichkeit nicht Genüge leistet (im O. D. Afterbürge, Schadbürge); ein Bürge, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet ist und an welchen er sich im Nothfalle hält und Schadloshaltung verlangt; die R-bürgschaft, die Bürgschaft des Rückbürgen; R-denken, unth. Z., zurückdenken, an etwas Vergangenes denken: an sein früheres Leben; R-deuten, unth. Z., mit haben, sich auf etwas, das schon voraus gegangen ist, beziehen. In der Sprachlehre ist ein rückdeutendes Zeitwort ein solches, welches andeutet, daß die ausgesagte Handlung, der ausgesagte Zustand auf das in Handlung begriffene oder gedachte Wesen selbst zurück- und nicht auf ein anderes übergehe (Verbum reciprocum), z. B. sich versehen, sich irren, sich bedenken, sich schämen.

Rücke, w., M. -n, eine Art Krähen, die Saatkrähe.

Rücken, unth. Z., ein Wort, welches das Geschrei der Tauben nachahmt (im Hennebergschen ruckern, welches als das Verösterungswort davon betrachtet werden kann).

Rücken, unth. Z., mit seyn, den Ort mittelst wiederholter, kurzer Bewegungen, die in einem Absatze oder in mehreren Absätzen geschehen, verändern: der Hase rückt zu Holze, bei den Jägern, wenn er in kleinen Absätzen, gleichsam rutschend, zu Holze geht, wofür die Jäger auch fahren gebrauchen; mit dem Stuhle näher rücken, mit dem Stuhle eine Bewegung machen, näher an den Tisch rc. oder an eine Person; näher rücken, an einander rücken, mit dem Stuhle rc., oder auf einer Bank sitzend eine Bewegung näher hin machen; der Minuten- und Secundenzeiger einer Taschenuhr rückt auch. So auch in den zusammengesetzten ab-, an-, hinauf-, hervor-, herum-, zusammenrücken; uneigentlich gebraucht man rücken von langsamen Bewegungen, wo der Begriff der schnellen Bewegung in kurzen Absätzen verschwindet: die Sonne rückt immer höher; es will nicht rücken, es will nicht vorwärts, von der Stelle; auch von der Zeit, besonders in den Zusammensetzungen heran-, vorrücken rc.; die Zeit rückt näher; besonders von langsamen Bewegungen eines Kriegsheeres oder eines Zuges überhaupt: die feindlichen Truppen rückten ins Land, in die Stadt; ins Feld, aus dem Lager rücken; mit dem Gelde aus der Tasche rücken (gewöhnlicher, mit dem Gelde herausrücken), den Beutel ziehen müssen, bezahlen müssen; höher rücken, zu einer höhern Stelle befördert werden (hinaufrücken); 2) th. Z., in Absätzen, mit kurzem vorübergehendem Zuge oder Stoße von der Stelle bewegen: den Stuhl an den Tisch rücken; einem den Tisch rücken, in Gesellschaft Anderer bei ihm einen Besuch machen um sich von ihm bewirthen zu lassen, besonders wenn er eine neue Wohnung bezogen hat; den Zeiger einer Uhr rücken; den Hut aus dem Gesichte rücken, ihn höher rücken, daß das Gesicht freier sey; die Garne auf dem Vogelherde rücken, sie schnell in die Höhe ziehen; in weiterer Bedeutung ehemahls ziehen; reißen überhaupt: er rücket sie aus dem Feuer, Br. Judä 23; uneigentlich, schnell aus einem Zustande in den andern versetzen: der uns aus der Noth gerückt. (Im O. D. und auch in N. D. lautet dies Wort häufig rucken).

Rücken, m., -s, Verkl. w., das Rücklein, der erhobene, sich in die Länge erstreckende Theil eines Dinges: der Rücken eines Berges, Gebirges, der oberste sich in die Länge

erstreckende Theil eines Berges, Gebirges; der Rücken eines Feldbeetes, der mittlere erhöhete Theil desselben; in der Landwirthschaft das Heu in Rücken (um Stade Rucken) legen, wenn es, nachdem es gemäht und getrocknet ist, in lange Haufen gelegt wird; in engerer Bedeutung bei Thieren der oberste in die Länge sich erstreckende Theil des Rumpfes, und bei den Menschen der hintere Theil des Rumpfes von dem Nacken bis zum Kreuze (der Buckel): ein breiter Rücken; einen krummen Rücken machen; eine Last auf dem Rücken tragen; einen steifen Rücken haben, uneigentlich, von einem, der sich nicht gern bückt; einen breiten Rücken haben, uneigentlich, viel tragen, ertragen, erleiden können; seinen Rücken beugen, sich verneigen, auch, sich unterwerfen; einem den Rücken kratzen; uneigentlich, ihn besänftigen, ihm schmeicheln; einem den Rücken kehren, sich von ihm abwenden, indem man ihm den Rücken zukehrt, auch, sich von ihm entfernen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ihm seine Neigung und Hülfe entziehen; einem den Rücken kehren oder streichen, ihm Schläge auf den Rücken geben; den Rücken wenden, sich umdrehen, auch, sich ein wenig entfernen; etwas mit dem Rücken ansehen müssen, es verlassen, darauf Verzicht thun müssen; etwas hinter jemandes Rücken thun, ohne sein Wissen, ohne seinen Willen; dem Feind in den Rücken fallen, ihn im Rücken angreifen, ihn hinterwärts anfallen; den Feind im Rücken haben, hinter sich; einem den Rücken decken, halten, ihn decken, beschützen, daß er nicht von hinten angefallen werde; auch der breitere, zuweilen erhobene, hintere oder der Schneide entgegengesetzte Theil eines Dinges: der Rücken eines Messers, Hirschfängers, Beiles; in der Schifffahrt die fehlerhafte Krümmung, welche der Kiel eines Schiffes bekommen hat, so daß der Vorder- und Hintertheil desselben tiefer ins Wasser gehen als der Mitteltheil (Katzenrücken), und von einem Schiffe, welches diesen Fehler bekommen hat, sagt man, es habe einen Rücken aufgestochen, habe sich aufgestochen oder durchgesetzt; im Bergbaue macht das Flötz einen Rücken, wenn es entweder um 1 bis 10 und mehr Fuß steigt, oder fällt; bei den Tuchmachern die Biegung eines zusammengelegten Tuches, so daß die Leisten über einander liegen; in der Kriegsbaukunst wird das Erdreich, welches der Brustwehre entgegen liegt, der Rücken der Laufgräben genannt; auch nennen die Jäger die kleinen hornigen Theile, welche den Hunden und allem Wildbrete zu beiden Seiten unten an den Beinen gleich über den Ballen herausgewachsen sind, die Rücken (Oberrücken, bei Andern, die Afterklauen, das Geäster, die Spornen); die R-ader, Adern, welche durch den Rücken laufen; das R-band, ein Band am Rücken; in der Zergliederk., ein Band des Fußes, zwischen dem Fersen- und Würfelbeine; die R-birn, eine Sorte sehr großer Birnen, die Pfundbirn; das R-blut, eine Krankheit des Rindviehes und der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken bestehen soll, wohl aber eine Art des hitzigen Fiebers zu seyn scheint: das Rückenblut brechen, die bei dem Landmann gewöhnliche aber verwerfliche Handlung, dieses geronnene Blut mit der Hand aus dem Mastdarme schaffen; die R-darre, die Abzehrung, Auszehrung, wenn sie mit Schmerzen im Rückgrathe verbunden ist; die R-drüse, in der Zergliederk., eine Drüse am hintersten Theile des Magenschlundes, ungefähr zwischen dem fünften Rückenwirbel (das Rücklein); das R-fell, s. Rückenhaut; die R-fläche, die Fläche des Rückens am menschlichen Körper; die Fläche

desjenigen Theiles eines Dinges, welcher den Rücken desselben ausmacht; in der Zergliederk., auch die nach dem Rücken gekehrte Fläche eines Beines; die R-flosse, eine Flosse auf dem Rücken der Fische, zum Unterschiede von den Bauch-, Schwanzflossen ꝛc.; der R-flosser, -s, ein Fisch mit Rückenflossen; das R-gelenk, s. Rückenwirbel; die R-granne, in der Pflanzenlehre, eine Granne, welche aus der Fläche der äußern Seite einer Spelze, nicht aus dem Rande derselben hervorkommt; das R-haar, das Haar auf dem Rücken. Die Hutmacher nennen Hüte von Rückenhaaren (Rückenhaarhüte) solche, deren Bestandtheile aus Kaninchenhaaren und Wolle ꝛc. bestehen und mit den Rückenhaaren der Biber überzogen sind; der R-halt, -es, M. -e, ein Halt im Rücken, etwas, woran man sich im Nothfalle hält, was uns Hülfe und Schutz gewährt: einen guten Rückenhalt haben; eines Rückenhalt seyn. Von Personen auch, der Rückenhalter; im Kriegswesen ehemahls ein Heertheil, welcher im Rücken des Hauptheeres, d. h. hinter demselben hält, ihm im Nothfalle zur Hülfe zu dienen (Corps de reserve, das Hinterhaltsheer, wenn es ein Heer ist). Nicht damit zu verwechseln ist Rückhalt; der R-halter, -s, s. Rückenhalt; das R-haltsheer, s. Rückenhalt; die R-haut, Verkl.w., das R-häutchen, O.D. R-häutlein, in der Zergliederk., eine Haut, welche den ganzen Oberleib im Innern bekleidet (das Rückenfell); der R-höcker, ein Höcker, eine widernatürliche Erhöhung auf dem Rücken; in der Zergliederk., eine kleine Erhöhung auf dem obern Theile eines Körpers, welcher seinen Rücken vorstellt. So haben die Fingerbeine an einem ihrer Gelenke Rückenhöcker; der R-kamm, ein auf dem Rücken befindlicher Kamm, wie z. B. einige Eidechsenarten haben; die R-klinge, eine Degenklinge, welche einen Rücken, also nur Eine Schneide hat; der R-korb, ein Korb, welchen man auf dem Rücken trägt (im N. D. Kiepe, Keze, Kize, in Schwaben die Kienze, im Hohenlohischen, Hennebergschen, in Hessen und Franken Kräte, in Steiermark Kräxe, in Baiern der Kräzen, Kürben, in der Schweiz Kreze, in Östreich eine besondere Art die Greinze oder der Böckenkorb); der R-kratzer, ein ausgezahntes Holz oder Stück Bein an einem Stiele, den juckenden Rücken damit zu kratzen; die R-lehne, derjenige Theil eines Sitzes, an welchem man den Rücken anlehnt (Rücklehne); das R-mark, das im Rückgrathe enthaltene Mark; der R-marksgang, in der Zergliederk., derjenige Gang, welcher durch die Rückenmarkslöcher, d. h. die Löcher der Rückenwirbel gebildet wird und durch welche das Rückenmark hinabsteigt; das R-marksloch, s. Rükkenmarksgang; der R-m-nerve, in der Zergliederk., diejenigen Nerven, welche am Rückgrath hinabsteigen, welches acht Hals-, zwölf Rücken-, fünf Lenden; und fünf Kreuznerven sind; die R-m-schlagader, in der Zergliederk., Schlagadern, welche am Rückenmarke hinauflaufen und aus der Beschlagader springen; der R-muskel, in der Zergliederkunst, die Muskeln des Rückens; der R-nerve, in der Zergliederk., Nerven, welche mit ihren hintern Zweigen an die Rückgrathsmuskel gehen; das R-netz, in der Zergliederk., ein Adernetz an der Handwurzel, welches daselbst der Rückenzweig der Elbogenschlagader, der Rückenzweig der Zwischenknochen und der Rückenzweig der Speichenschlagader bilden; die R-pfeife, eine Pfeife im Rückenwerke; das R-pferd, in der Schiffahrt, ehemahls solche unter der Raa befindliche Taue, gegen welche sich die Matrosen mit dem Rücken lehnen konnten, um bei schwerem Schlingern und Stampfen des Schiffes nicht hinten über zu fallen, wenn sie

auf den Pferden (Paarden) arbeiteten (die Rückenpaarden); **die R-rabe**, die Saatkrähe; **der R-riemen**, an den Pferdegeschirren, ein Riemen, welcher über den Rücken des Pferdes geht; **die R-rippe**, eine Rippe auf der Rückenseite oder der untern Seite eines Blattes; **die R-schanze**, in der Kriegsbauk., eine Befestigung der Außenwerke einer Festung, die aus einem kleinen halben Monde, der an den Rücken des großen halben Mondes angesetzt wird, besteht; **der R-schild**, ein Schild auf dem Rücken, wodurch der Rücken gedeckt wird, z. B. bei einer Schildkröte; **der R-schlag**, ein Schlag auf den Rücken; **der R-schmerz**, Schmerzen, welche man im Rücken empfindet; **der R-schwimmer**, die Ruderwanze, weil sie auf dem Rücken liegend schwimmen soll; **die R-seite**, die Seite des Rückens, d. h. diejenige Seite, welche dem Rücken zugekehrt ist, dann, die hintere Seite; **R-ständig**, E.u.U.w., in der Pflanzenlehre, von einer Granne, die **rückenständig** genannt wird, wenn sie unterhalb der Spitze oder in der Mitte des Balges befestigt ist; **der R-streicher**, einer, der den Rücken streicht, d. h. auf den Rücken prügelt; ein Werkzeug, den Rücken damit zu streichen. Im gemeinen Leben nennt man den gekrümmten Säbel der Sächsischen Reiter **Rückenstreicher**; **der R-streif** (**Rückenstreifen**), ein Streif auf dem Rücken, besonders der Länge nach; **die R-streifraupe**, eine Art Raupen, die längs dem Rücken einen Streifen hat; **das R-stück**, ein Stück Fleisch vom Rücken eines geschlachteten Ochsen rc., auch, dasjenige Stück, welches den Rücken ausmacht; das Stück, der Theil eines Gewandes, welcher den Rücken bedeckt; ein Gemählde auf der Rückseite eines Dinges, das hintere entgegengesetzte Stück (Rückstück); **das R-weh**, Schmerzen im Rücken; **das R-werk**, bei den Orgeln, das kleinere Werk, welches der Spieler auf der Orgel im Rücken hat, d. h. dem er im Spielen den Rücken zukehret. S. **Hauptwerk**; **der R-wind**, ein Wind, welcher von hinten auf das Schiff weht, also den Schiffenden sehr günstig ist; **der R-winkel**, in der Zergliederk., an den Mittelstücken der Finger, ein Winkel, in welchem sich die Seitenwinkel zu vereinigen pflegen; **der R-wirbel**, eines der Wirbelbeine, welche zusammen den Rückgrath bilden (das Rückengelenk); **der R-zweig**, in der Zergliederk., Zweige von Schlagadern, welche dem Rücken Blut geben.

Rücker, m., -s, eine Person, welche rückt, ein Ding, welches rückt, oder mittelst dessen etwas gerückt wird, z. B. in den Taschenuhren eine kleine Scheibe, mittelst deren Stellung auf die Feder der Unruh gewirkt wird und der Gang der Uhr langsamer oder schneller gemacht werden kann.

Rückerinnern, zrckf. Z., sich (mich) **rückerinnern**, sich zurück an eine vergangene Zeit, Begebenheit erinnern; **die Rückerinnerung**, M. -en, die Handlung, da man einen Andern oder sich an eine vergangene Zeit oder Sache erinnert; ein einzelner Fall, da man sich einer vergangenen Zeit und geschehenen Sache erinnert, und diese Sache selbst: **angenehme Rückerinnerungen haben**.

Rückerl, s., -s, M. -e, Name der beständigen Maßliebe, des Tausendschönchens.

Rückern, unth. Z., s. **Rucken**.

Rückfahren, unth. u. th. Z., unr. (s. **Fahren**) zurückfahren nach dem Orte woher man gekommen ist; **die Rückfahrt**, die Fahrt nach dem Orte zurück, von welchem man ausfuhr; **die R-fährte**, s. **Hinterfährte**; die Fährte eines zurückkehrenden Thieres; **der R-fall**, uneigentlich, der Zustand, da eine Sache ihrem vorigen Herrn wieder anheimfällt: **der Rückfall eines Lehns an den Lehnsherrn**; bei den Ärzten, der Zustand, da ein Kranker wieder in dieselbe

Krankheit verfällt, wovon er eben erst geheilet worden (Recidiv): einen **Rückfall bekommen**; in der Sittenlehre, der Zustand, da man wieder in seinen vorigen unsittlichen Zustand verfällt: **der Rückfall zur Sünde**; **R-fallen**, unth. Z., unr. (s. Fallen) mit seyn, zurück, rückwärts fallen; wieder an den vorigen Herrn, Besitzer fallen oder kommen; in den vorigen Zustand verfallen, gerathen: **er ist in seine Krankheit, in seine Schwermuth rückgefallen** (gewöhnlicher **zurückgefallen**); **das R-fallgeld**, ein Geld, welches an jemand in einem gewissen Falle zurückfällt; besonders Gelder, Einkünfte, welche an die päpstliche Schatzkammer rückfallen (Annaten); **das R-falljahr**, ein Jahr, in welchem etwas an jemand zurückfällt, besonders ein Jahr, dessen Einkünfte an die päpstliche Schatzkammer zurückfallen; **R-fällig**, E. u. U.w., rückfallend, in seinen vorigen Zustand verfallend; **die R-flucht**, die Flucht an den Ort zurück, von welchem man ausging; **der R-flug**, der Flug nach dem Orte des Ausfluges wieder zurück, eigentlich und uneigentlich; **R-fodern**, th. Z., zurückfodern; **die R-fracht**, diejenige Fracht, welche ein Fuhrmann oder Schiffer von dem Orte, wo er ausgeladen hat, wieder mit zurücknimmt (die Rückladung); **die R-frage**, eine Anfrage, die man wegen einer Sache, in der man befragt wird, zurück an seinen Vorgesetzten thut: **nichts ohne Rückfrage thun, erlauben**; eine Nachfrage, da man den frühern Aussager einer Sache darum wieder und weiter befragt: **eine Rückfrage halten**; **der R-fuß**, im Deichbaue, eine inwendig erhöhete Einfassung eines Deiches um dem Drucke des auswendigen Wassers entgegenzustreben; **die R-gabe**, die Handlung, da man zurückgibt was man empfangen oder genommen hat; **der R-gang**, die Handlung, da man zurückgeht, oder der Gang nach dem Orte des Ausganges: **auf dem Rückgange geschah es**; uneigentlich, die Handlung, da man sich in einem bedingten Falle an den wendet, der etwas versprach, sich an ihn hält (Regreß): **seinen Rückgang an jemand nehmen**; der Zustand, da etwas nicht zur Vollendung, Ausführung gebracht wird: **man suchte den Rückgang der Sache zu verhindern**; **der R-gänger**, einer, der zurückkehrt, auf dem Rückgange ist; **R-gängig**, E. u. U.w., rückgehend, auf dem Rückgange begriffen; rückwärts nicht vorwärts gehend. In der Sternwissenschaft heißt die eigene Bewegung eines Wandel- oder Schweifsternes, welche der Ordnung der himmlischen Zeichen entgegen zu seyn und auf der nördlichen Halbkugel von Morgen gegen Abend oder von der Linken gegen die Rechte zu erfolgen scheint, **rückgängige** oder **rückläufige Bewegung**, im Gegensatze der **rechtläufigen**; uneigentlich, nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommend: **eine Sache rückgängig machen**; **der Kauf ist rückgängig geworden**. Davon **die Rückgängigkeit**, der Umstand bei einer Sache, da sie rückgängig wird; **das R-gangsrecht**, dasjenige Recht, nach welchem man seinen Rückgang an einen andern nehmen kann (Regredienzrecht); **R-gehen**, unth. Z., unr. (s. Gehen) mit seyn, nach dem Orte des Ausganges zurückgehen: **mit zurückgehender Post, Gelegenheit**; nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommen: **die Sache ist rückgegangen** (gewöhnlicher, **zurückgegangen**); **der R-genuß**, der in der Erinnerung bestehende Genuß eines ehemahligen Gutes, und eine Sache, welche solchen Genuß gewährt, im Gegensatze von Vorgenuß und zum Unterschiede von Nachgenuß; **die R-gewalt**, Gewalt gegen denjenigen, der gegen uns Gewalt gebraucht (Repressalien); **der R-grath**, -es, M. -e, der Grath,

d. h. die scharfe Erhöhung längs in der Mitte des Rückens der Menschen und Thiere, welcher von den Rückenwirbeln gebildet wird, und diese zu einem Ganzen verbundenen Wirbel selbst; das **R-grathsbein**, eins der Wirbelbeine, welche den Rückgrath bilden, der Rückenwirbel; der **R-grathsmuskel**, in der Zergliederk., die Muskeln des Rückgrathes, die zur Bewegung des Rückgrathes, und Rückens dienen; der **R-grathstrecker**, in der Zergliederk., ein Muskel des Rückgrathes, welcher den Rückgrath auszustrecken dient; der **R-gurt** (Rückengurt), bei den Riemern, ein breiter und starker Riemen am Geschirre eines Zug- und Ackerpferdes, welcher über den Rücken von einem Seitenblatte zum andern weggeht; der **R-haken**, an den Kanonengestellen, eiserne Haken, das Gestell mit dem Geschütze vor- und zurückzurücken; der **R-hall**, ein zurückgestoßener, zurückgegebener Hall (Echo, der Wiederhall); **R-hallen**, unth. Z., mit **haben**, von den Tönen, von einem Gegenstande zurückgestoßen und an dem Orte, von welchem sie ausgingen, wieder hörbar werden; auch, einen Rückhall geben, die Töne zurückgeben: **die rückhallenden Töne; ein rückhallender Wald**; der **R-halt**, -es, die Handlung, da man zurück hält, die Zurückhaltung: **ohne Rückhalt sprechen, handeln**, d. h. ohne sich zurückzuhalten, frei. Vergl. **Rückenhalt**; **R-halten**, th. u. unth. Z., unr. (s. **Halten**), s. zurückhalten, welches gewöhnlicher ist; **R-haltlos**, E. u. U. w., ohne Zurückhaltung; die **R-heime**, landschaftl., die Hausgrille; **Rückig**, E. u. U. w., einen Rücken habend, in Ansehung der Beschaffenheit desselben, in den Zusammensetzungen, **breit-, krummrückig** rc.; der **Rückkauf**, der Kauf, da man etwas zurück- oder wieder kauft, was man verkauft hatte; **R-käuflich**, E. u. U. w., durch Rück- oder Wiederkauf; die **R-kehr**, die Handlung, da man zurückkehrt, sich wieder dahin begibt, woher man gekommen ist; auch uneigentlich die **Rückkehr zum Guten, zu Gott** rc.; die **R-kunft**, die Handlung, da man an den Ort, von welchem man ausging, zurückkommt; die **R-ladung**, s. **Rückfracht**; **R-läufig**, E. u. U. w., zurücklaufend; der **R-lauf**, der Lauf zurück, nach dem Orte des Auslaufes hin; **R-laufen**, unth. Z., unr. (s. **Laufen**) mit seyn, zurücklaufen; die **R-leine**, bei den Vogelstellern, eine Leine, ein Seil am Vogelgarne, womit dieses gerückt, d. h. schnell auf aufgezogen wird; **R-lings**, U. w., nach dem Rücken, nach der Seite des Rückens (rückwärts): **rücklings fallen**, mit dem Kopfe nach hinten zu überschlagen; **rücklings gehen**, nach der Gegend, wohin man den Rücken kehrt; von der Seite des Rückens, im Rücken: **einen rücklings anfallen, angreifen**; der **R-marsch**, der Marsch nach dem Orte zurück, von wo aus der Marsch vor sich ging; die **R-nahme**, die Handlung, da man zurücknimmt; **R-nehmig**, E. u. U. w., veraltet, zurücknehmend; was sich zurücknehmen läßt, z. B. eine Beschuldigung, Aussage rc.; der **R-prall**, der Prall von einem Körper zurück; die **R-reise**, die Reise nach dem Orte zurück, von welchem man ausreisete; der **R-riemstößel**, bei den Riemern, kurze Riemenenden, die auf den Strängenriemen an beiden Seiten, da wo die Rückriemen hinkommen sollen, befestigt sind; der **R-ruf**, die Handlung, da man jemand oder etwas zurückzukommen ruft, auch der Ruf, ein Schreiben rc. wodurch jemand zurückgerufen wird: **einen Rückruf bekommen**; ein Ruf, den man rückwärts thut, da man den Zurückbleibenden etwas zuruft; **R-rufen**, unth. u. th. Z., unr. (s. **Rufen**), zurückrufen, und uneigentlich, **ins Gedächtniß zurückrufen**, sich erinnern, dem Gedächtniß vergegenwär-

tigen; einen Ruf zurück thun; das R-rufschreiben, ein Schreiben, durch welches Jemand zurückgerufen wird (Rückberufungsschreiben, Rappellschreiben, Revocatorium); Rücks, U.w., rücklings, nach der Seite des Rückens, in den Zusammensetzungen hinterrücks und überrücks; der R-schämel, in den Schneidemühlen, einer von den beiden über dem Wagen oder Schlitten angebrachten beweglichen Schämeln, wodurch das zu zerschneidende Holz vor- und rückwärts gerückt werden kann; der R-schein, ein Gegenschein, eine Gegenbescheinigung (Revers); die R-schere, s. Rückbrett; der R-schlag, ein Schlag welcher rückwärts geschicht, gethan wird; besonders der Zustand, da etwas zurückschlägt, zurückwirkt; in der Naturlehre ist der Rückschlag (oder Nachschlag) des Blitzes ein zweiter Schlag, welcher zuweilen noch außer dem Hauptschlage, durch denselben veranlaßt, in der Entfernung erfolgt; der Zustand, da etwas schnell zurückgeht, und so wie vorher oder auch schlechter wird; R-schließen, unth. Z., unr. (s. Schließen), einen Rückschluß machen; der R-schluß, ein Schluß, welcher von den Folgen zu den Ursachen zurücksteigt; R-schreiben, unth. u. th. Z., unr. (s. Schreiben), zurückschreiben, zur Antwort schreiben; was auf- und angeschrieben war, gleichsam wieder rückgängig machen, abschreiben; das R-schreiben, ein zurück erfolgendes Schreiben, Antwortschreiben; R-schreiten, unth. Z., unr. (s. Schreiten) mit seyn, zurückschreiten, einen Rückschritt thun; der R-schritt, ein Schritt, welcher rückwärts gethan wird; uneigentlich, das übergehen, auch das Gerathen in einen früheren, schlechtern Zustand, aus welchem man schon getreten war; die R-seite, die hintere Seite, im Gegensatze der rechten oder Hauptseite: die Rückseite einer Münze (Revers); uneigentl., die andere entgegengesetzte Seite; die Seite, welche sich im Rücken befindet: die Rückseite eines Wagens; die R-sicht, M. -en, das Zurücksehen, der Rückblick: die Rücksicht auf die zurückgelegte Bahn; diejenige Handlung, da man zuvor auf Personen und Sachen zurücksieht, und danach sein Handeln bestimmt: auf etwas, einen, ihn, mich Rücksicht nehmen; nehmen Sie dabei auf meine Ruhe, auf meine Zufriedenheit einige Rücksicht; in Rücksicht auf seine geleisteten Dienste verdient er diese Auszeichnung. Vergl. Hinsicht und Absicht; zuweilen auch f. Achtung: einem die schuldige Rücksicht versagen; oft in nachtheiligem Verstande, von Fällen, wo man keine Rücksicht nehmen sollte, um nicht parteiisch oder eigennützig zu handeln: nur nach Rücksichten handeln; im O. D. die Nachsicht: keine Rücksicht gebrauchen; R-sicht s los, E. u. U. w., ohne Rücksicht zu nehmen. Davon die Rücksichtlosigkeit; R-sichtig, E. u. U. w., Rücksicht nehmend, habend (diskret), ein rücksichtiger Mensch; R-sichtlich, U. w., in Rücksicht, auf eine Rücksicht nehmende Weise: rücksichtlich seiner anderweitigen Verdienste rc.; das R-siegel, das Gegensiegel auf Urkunden rc. (Kontrasiegel) im Gegensatze von Hauptsiegel; der R-sitz, derjenige Sitz in oder auf einem Wagen, auf welchem man mit dem Gesicht rückwärts gekehrt ist; die R-sprache, die Besprechung über eine Sache, ehe sie geschieht, mit seinen Vorgesetzten oder Freunden: Rücksprache halten, mit jemand nehmen; der R-sprung, ein Sprung zurück; der R-stand, der Zustand, da man in der Bezahlung zurückgeblieben ist: noch im Rückstande seyn, noch etwas zu bezahlen haben; dasjenige, was von einer schuldigen Geldsumme, einer Abgabe, noch nicht bezahlt ist (im O. D. Außenstand, Hinterstand): den Rückstand bezahlen;

die Rückstände eintreiben; R-ständig, E. u. U. w., in Rückstande seyn, noch einen Rückstand zu bezahlen haben: ein Rückständiger (Restant); von Geldern rc., noch nicht bezahlt (im O. D. rückstellig, hinterständig): rückständige Gelder, Steuern; die R-stange, eine Stange, welche etwas damit zu rücken dient. Im Wasserbaue ist sie ein Hebel, der durch die Rückschere gegen den eisernen Bolzen in der Grundschwelle durch ein Loch gesteckt wird, wodurch die Rückschere verschoben und dadurch zugleich der Drilling an dem Stirnrade erhöht wird.

Rückstaube, w., die Ringeltaube oder große Holztaube, von ihrer Stimme.

Rückstehen, unth. Z., unr. (s. Stehen) mit haben, zurückstehen, und rückständig seyn; R-stellig, E. u. U. w., im O. D. rückständig; rückstellige Gelder; rückgängig: eine Sache rückstellig machen; der R-strahl, ein zurückgeworfener Strahl; R-strahlen, 1) unth. Z., mit haben, zurückstrahlen; 2) th. Z., Strahlen zurückwerfen; der R-strich, ein rückwärts geführter Strich; der Strich der Zugvögel, da sie zurückziehen (der Rückzug), im Gegensatze des Hinstriches; R-treten, unth. Z., unr. (s. Treten) mit seyn, zurücktreten; der R-tritt, die Handlung, da man zurücktritt, eigentlich und uneigentlich; ein Tritt, welcher rückwärts geschieht; der R-umwälzer, der eine Rückumwälzung herbeiführen hilft, daran Theil nimmt (Contrerevolutionnaire); die R-umwälzung, diejenige Umwälzung, durch die etwas wieder in seinen vorigen Zustand gesetzt wird, besonders uneigentlich von einer Staatsveränderung, da man die alte, durch eine Umwälzung umgestürzte Verfassung wieder herzustellen sucht; die R-verfolgung, eine Verfolgung von der entgegengesetzten Seite, da der zuerst Verfolgende verfolgt und zurückgetrieben wird; R-wälzen, th. Z., zurückwälzen; R-wärts, U. w., nach der Seite des Rückens: rückwärts fallen, gehen, sehen; auch mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlich das Gesicht gerichtet ist: rückwärts sitzen, fahren; zurück: rückwärts kommen, zurückkommen; der R-wärtsdreher, in der Zergliederk., Name einiger Muskeln des Unterarmes, die ihn rückwärts drehen; der R-wärtszieher, in der Zergliederk., ein Muskel, welcher etwas rückwärts zieht; der R-wechsel, im Handel, ein Gegenwechsel; der R-weg, der Weg, auf welchem man zurückkehrt; auch, der Rückgang, die Rückreise selbst: einen andern Rückweg nehmen; auf dem Rückwege seyn; die R-weichung, die Handlung, da man zurückweicht; in der Baukunst, die Weite, um welche ein Glied mehr einwärts weicht, als das nächst vorstehende Glied thut.

Rückweise, U. w., in einzelnen Rucken: sich ruckweise bewegen; auch von Absätzen in der Zeit: ruckweise arbeiten; der Rückwind, in der Seefahrt, ein ruckender Wind, der keine gewisse oder feste Richtung hat, sondern sich bald hier- bald dorthin dreht, im Gegensatze vom stehenden Winde.

Rückwirken, unth. Z., mit haben, zurückwirken, einer Wirkung durch seine Kraft Widerstand leisten und sie zurückgeben: eine rückwirkende Kraft; die R-wirkung, die Handlung, da man zurückwirkt; eine zurückgegebene Wirkung, d. h. eine Wirkung, die einer andern widersteht, auf dieselbe zurückwirket (Reaction): Wirkung und Rückwirkung stehen in Verhältniß mit einander; R-zahlen, unth. u. th. Z., zurückzahlen; das R-zeichen, ein Zeichen, das man auf ein empfangenes zur Antwort zurückgibt (Contresignal); der R-zug, derjenige Zug, da man wieder nach dem Orte, wo man herkam, zieht: auf dem Rückzuge; der Rückzug der Vögel;

besonders von Kriegsheeren (Retraite, Retirade): einen künstlichen Rückzug machen; die R-zugsordnung, diejenige Ordnung, in welcher sich eine Flotte zurückzieht (Retraiteordnung).

Rüdick, s., -es, M. -e, das Gesträuch.

Rüde, w., M. -n, die Raute; die Räude, Krätze.

Rüde, m., -n, M. -n, das Männchen der Hunde, Füchse und Wölfe, im Gegensatze der Fähe, des Weibchens (bei den Jägern auch Rüdde, in einigen Gegenden Rette); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein großer starker Hund, besonders ein Hetzhund: ein Schaf-, Saurüde.

* Rüde, E.u.U.w., roh, ungebildet, ungesittet, unwissend.

1. Rudel, s., -s, ein rundliches, an dem einen Ende breiteres Holz, eine Masse, die in einem Kessel kocht, umzurühren, damit Alles wohl durch einander komme und nicht anbrenne; bei den Vogelstellern die Stangen an dem Vogelherde (das Gerege).

2. Rudel, s., -s, eine Menge mehrerer beisammen befindlicher Dinge Einer Art, ein Haufen: eine Rudel Hirsche, Schweine.

Rudel, m., -s, in Baiern, die Kachel.

Rudeln, 1) unth. Z., mit haben, sich bewegen, rühren: in den Hüttenwerken rudelt das Erz, wenn es sich beim Schmelzen in den Herd einfrißt, ihn angreift und aufreißt; 2) th. Z., mit dem Rudel unter einander bringen; überhaupt f. bewegen, rühren.

Rüden, m., -s, ein Fisch desjenigen Geschlechts, wozu der Karpfen, die Karausche 2c. gehören.

Rüden, th. Z., im N. D. reuten, roden.

Rüdenhorn, s., bei den Jägern, ein Horn von Bein, Horn oder Holz, welches einen tiefen Ton hat und womit den Saurüden bei den Saujagden Zeichen gegeben werden; der R-hund, ein großer, starker Hund, ein Rüde; der R-knecht, bei den Jägern, ein Knecht, welcher die Saurüden verpflegt und in Aufsicht hat; die R-partei, beim Jagdwesen, alle zur Wartung der Saurüden bestellte Personen, wozu besonders die Rüdenknechte gehören.

Ruder, s., -s, ein Werkzeug, das aus einem langen unten breitern Holze besteht, etwas damit in Bewegung zu setzen, umzurühren, besonders ein solches, um im Wasser einem Fahrzeuge die verlangte Bewegung und Richtung zu geben: das Ruder gebrauchen; ein Schiff mit Hülfe der Ruder fortbewegen; am Ruder ziehen, das Ruder führen, und am Ruder sitzen, sind Ausdrücke, die man auch uneigentlich von Staatsdienern gebraucht, wenn man den Staat mit einem Schiffe vergleicht, wo man dann unter jenen Ausdrücken versteht, die oberste Leitung der Angelegenheiten, besonders des Staates, haben, in welchem Falle man auch bestimmter sagt am Ruder des Staates oder am Staatsruder sitzen 2c.; uneigentlich bei den Jägern auch die Füße der Wasservögel, und im gemeinen Leben die Arme; besonders und mit mehrerm Rechte werden die Flügel der Vögel mit Rudern verglichen und Ruder genannt. (Im N. D. lautet es Roder, Roor, auch wird daselbst Reem, Riem, Roje dafür gebraucht).

* Rudera, d. M., Trümmer, Ueberbleibsel. S. Ruinen.

Ruderband, s., ein Band, womit das Ruder befestigt ist, Apostelg. 27, 40.; die R-bank, die Bank oder der Sitz der Ruderer, besonders auf einem Ruderschiffe: eine Galeere von 25 Ruderbänken, auf welcher 25 Ruderbänke auf jeder Seite sind, auf deren jeder 4 bis 6 Mann zusammen an Einem Ruder ziehen; R-berühmt, E. u. U.w., durch das Rudern als ge-

schickter Ruderer berühmt; der R-besteurer, s. Rudergänger; der R-bursche, ein Bursche, welcher das Ruder führt (der Ruderknecht); die R-ente, eine Art Enten mit blauem Schnabel, die vorzüglich gut schwimmen kann, und sich dabei ihres Schwanzes wie eines Steuerruders bedient; der Rüderer, -s, ein jeder, der rudert, der ein Fahrzeug mit Hülfe des Ruders auf dem Wasser lenkt (der Ruderknecht ist ein gemeiner Ruderer auf einem Schiffe); der Rüderfisch, eine Art kleiner Kaulbörse, welche den Schiffen nachfolgen; der R-gänger, in der Schifffahrt, derjenige Matrose, der an der Ruderpinne oder am Steuerrade steht, um das Schiff zu steuern (der Ruderbesteurer); das R-gat, die Öffnungen oder Löcher nahe am Borde der Fahrzeuge, durch welche die Ruder fahren (das Ruderloch); das R-geräth, alles Geräth, welches zum Rudern, d. h. zum Fortbewegen und Lenken eines Fahrzeuges gehört; der R-griff, der Griff an einem Ruder, das dünne Ende desselben. S. Ruderpinne; der R-haken, in der Schifffahrt, die an dem Steuer befindlichen Haken oder Pinnen, mittelst welcher dasselbe an die Fingerlinge gehakt wird; der R-kahn, ein Kahn, der mit Rudern fortbewegt wird, auch, ein Kahn, der ein Steuerruder hat (der Rudernachen); der R-knecht, s. Ruderer; die R-leute, Leute, welche rudern; der R-lichter, in der Schifffahrt, ein Tau, womit das Ruder etwas in die Höhe gelichtet wird, damit die Bewegung der Haken in den Fingerlingen desto leichter geschehe; R-liebend, E.u.U.w., das Rudern, d. h. die Schifffahrt liebend, auch, darin erfahren; das R-loch, s. Rudergat; R-los, E.u.U.w., des Ruders oder der Ruder beraubt; der R-meister, auf den Ruderschiffen, der Vorgesetzte der Ruderknechte.

Ruderisch, E.u.U.w., im Östreichschen, roh, nicht zart.

1. Rüdern, 1) unth. Z., überhaupt bewegen, besonders gewisse Bewegungen mit den Gliedern vornehmen, um dem Körper dadurch in seiner Bewegung fortzuhelfen: die Gänse, Enten und andere Schwimmvögel rudern mit den Füßen, die Fische mit ihren Flossen; und in weiterer Bedeutung rudern die Vögel mit ihren Flügeln in der Luft; auch ein Mensch rudert, wenn er im Gehen oder Laufen die Arme hastig bewegt; in engerer Bedeutung, das Ruder bewegen, ein Fahrzeug auf dem Wasser dadurch fortzubewegen und zu lenken: das Rudern verstehen; rudern müssen, zur Strafe auf Ruderschiffen; ans Land rudern. (Im N. D. sagt man dafür auch riemen, rojen); 2) th. Z., mit Hülfe des Ruders oder der Ruder bewegen: das Fahrzeug, den Kahn rudern.

2. Rüdern, unth. Z., schreien, wie die Birkhähne.

Rüdernachen, m., s. Ruderkahn; der R-nagel, Nägel, zwischen welchen ein Ruder beweglich ist; die R-pforte, die Rojepforte. S. d.; die R-pfoste, im Schiffbaue, das längste Stück, woraus das Steuer besteht und woran die Ruderhaken befindlich sind; die R-pinne, die Pinne des Ruders, ein Hebel oder langes Stück Eichenholz, womit das Steuer gedreht wird; der R-riemen (der Ruderriem), ein Riemen, womit das Ruder befestigt ist; R-ring, ein Ring an einem Ruder, auch ein Ring am Borde eines Fahrzeuges, durch welchen das Ruder gesteckt wird; das R-schiff, ein Schiff, welches mit Rudern versehen ist und mit Hülfe derselben fortbewegt wird: ein Ruderschiff mit drei und mehr Ruderbänken, mit so viel Reihen Ruderbänken über einander. Auf dem mittelländischen Meere sind Ruderschiffe noch besonders gewöhnlich, welche durch Ruder und Segel zugleich fortbewegt werden, und auf welchen

die Ruderknechte gewöhnlich zu der schweren Arbeit des Ruderns verurtheilte Verbrecher oder Sklaven sind (Galeere); der R-schlag, diejenige Handlung, da das Ruder aus dem Wasser gehoben und vorwärts wieder in dasselbe gelassen wird, um durch den Druck gegen das Wasser das Fahrzeug vorwärts zu bewegen. Diese Handlung geschieht auf den Ruderschiffen nach einem gewissen Zeitmaße, dem Rudertakte; der R-schwanz, ein Schwanz, welcher zum Rudern dient; der R-sklave, ein zum Rudern auf einem Ruderschiffe verdammter Sklave (Galeerensklave), besonders auf den Ruderschiffen der Raubstaaten auf der Afrikanischen Küste; der R-spiker, eine Art Spiker, welche dienen, das Eisenwerk des Ruders anzuspikern; das R-stropp, ein Stropp, das am untern Theile des Steuers durch die Ruderpfoste und den Hintersteven durch ein dazu gemachtes Loch fährt und zur Haltung des Steuers dient; der R-takt, s. Ruderschlag; die R-talje, eine Talje, womit man die Ruderpinne auf solchen Schiffen bewegt, die kein Steuerrad haben; die R-wanze, ein den Wanzen ähnliches, auf stehenden Wassern lebendes Ziefer, mit einem umgebogenen Rüssel, vier kreuzweise über einander liegenden Flügeln, und mit langen behaarten Hinterfüßen, deren sie sich zum Rudern bedient (Wasserwanze, Afterwasserwanze, fliegende Wasserwanze, Bootwanze, Rückenschwimmer, Wasserkäferlein, Gleißling); das R-werk, die Ruder auf einem Fahrzeuge und Alles was dazu gehört.

Rüdesheimer, nämlich Wein, einer der edelsten Weine im Rheingau bei Rüdesheim, einem Flecken in Nassau-Usingen.

* Rudimènte, d. M., die Anfangsgründe, Grundkenntnisse des Wissens überhaupt oder einer Wissenschaft.

Rūdolf (Rudolph), -s, ein Mannstaufname, der im N. D. in Rulf od. Rolf zusammengezogen wird; die Rūdolfsschnecke, eine seltene Art Trompetenschnecken oder Kinkhörner im Indischen Meere (der Rudolf, außerdem die Persische Schnecke, das Metallhorn, das Großmaul, der Affenhinter, Affensterz).

1. Rūf, m., -es, M. -e, die Handlung da man ruft, und der dadurch hervorgebrachte Ton oder Schall: man hörte einen Ruf; in engerer Bedeutung, diejenige Erhebung der Stimme, wodurch man jemand anzeigt, daß er herbeikommen solle: auf eines Ruf hören; dem Rufe folgen; auch von den Thieren, die sich mit ihrer Stimme allerlei Zeichen geben, wo man für die besondere Art des Rufes vieler Thiere eigne Ausdrücke hat, z. B. bei den Haselhühnern das Pisten, bei den Birkhühnern das Krollen rc.; bei den Jägern heißt auch ein Stoß ins Hiefhorn, wodurch den Jägern und Hunden ein Zeichen gegeben wird herbeizukommen rc., ein Ruf, der gewöhnlich aus drei Hiefen besteht, die in Einem Athem scharf in das Hiefhorn gestoßen werden: einen Ruf, zwei, drei Rufe in das Horn stoßen; im Kriegswesen, ein Zeichen mit der Trompete, welches die Entfernten herbei und an den bestimmten Ort zu kommen mahnt (Appell): den Ruf blasen; uneig., ein innerer Trieb, der gleichsam zu etwas ruft, zu etwas auffodert: dem Rufe der Natur folgen; einen Ruf in seinem Innern vernehmen; das Gerücht: es geht der Ruf, daß der Friede nahe sey; am gebräuchlichsten ist es in engerer Bedeutung von dem Urtheile der Menge über die Beschaffenheit einer Sache, besonders über die Eigenschaften, den Zustand eines Menschen, es möge mündlich oder auf andere Art verbreitet werden, alsdann es durch ein beigesetztes Wort erst seine Bestimmtheit erhält: einen guten, übeln Ruf haben, in gutem Rufe seyn; in üblem Rufe

stehen; Jemand in einen bösen Ruf bringen; einen dem Rufe nach kennen (par renommée); oft wird aber Ruf auch allein schon von einem guten Rufe gebraucht: diese Anstalt kam bald in Ruf; er steht in einem unverdienten Rufe; bei den Jägern eine Pfeife oder anderes Werkzeug, wodurch man die Stimme der Thiere nachahmt, um solche herbei zu locken, daher: der Enten-, Hirsch-, Wachtelruf rc.; auch der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde wird von den Jägern der Ruf genannt.

2. Rūf, m., -es, M. -e, s. Rufe.

Rūf, s., s. Roof.

Rūfe, w., M. -n, eine rauhe Rinde, auch der Ruf (sonst der Schorf): die Rufe auf einer Wunde; in den Blaufarbenwerken die Rinde, die sich in dem Hafen unter dem blauen Glase ansetzt; ehemahls auch f. Aussatz.

Rūfen, unr., erst verg. Z., ich rief, im O. D. auch regelm. ich rufte; Mittelw. d. verg. Z. gerufen, Anrede rufe, 1) unth. Z., die Stimme erheben, laute Töne hören lassen: man hörte rufen; zu Gott rufen, zu Gott laut beten, ihn um Hülfe anrufen; Feuer rufen; um Hülfe, um Rache rufen; ins Gewehr rufen; in engerer Bedeutung, durch laute Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er aufmerke, und besonders, daß er sich nähere, daß er herbeikomme: einem rufen; du hast mir gerufen, 1 Sam. 3, 6.; uneig., dem Krieger ruft die Trompete, die Ehre; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, gebieten zu werden, hervorrufen, schaffen: wer ruft dem Heer der Sterne? (In diesen Bedeutungen steht es theils für zurufen, theils dichterisch mit dem dritten Falle); mit lauter Stimme sprechen, sagen: er rufte: mich durstet; 2) th. Z., mit lauter Stimme anzeigen, bekannt machen: die Stunden rufen (gewöhnlicher abrufen); mit lauter Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er sich nähere: beim Namen rufen; es hat dich niemand gerufen; einem etwas ins Ohr rufen; Sie kommen wie gerufen, gerade da man sie braucht, zu rechter Zeit; einen zum Zeugen rufen; einen zu sich, bei Seite rc. rufen; in weiterer Bedeutung auch, den Thieren durch Nachahmung ihrer eigenthümlichen Stimme ein Zeichen geben, daß sie herbeikommen sollen, wenn man z. B. putt putt den Hühnern, hile hile den Gänsen rc. ruft; uneig.: die Glocke ruft mich in die Kirche; die Trompete ruft den Krieger in die Schlacht; gehe wohin dich die Ehre ruft; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, durch seinen Willen, seine Kraft vergegenwärtigen, entstehen machen, hervorbringen: etwas ins Gedächtniß rufen, sich desselben erinnern; einem etwas ins Gedächtniß rufen, ihn daran erinnern.

Rūfenberg, m., im Bergbaue, eine Bergart, die als eine Unart bei den Zwittern gefunden wird.

Rūfendung, w., bei einigen ältern Sprachlehrern der fünfte Fall der Hauptwörter (Vocativus, der Ruffall); der Rūfer, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche ruft, auch ein Thier, welches ruft, z. B. der Kuckuck; besonders in den Hallischen Salzwerken derjenige, welcher die Bornknechte zur Arbeit ruft; auch auf den Schiffen das Sprachrohr; veraltet f. Rufendung (Vocativ); der Rūffall, s. Rufendung.

Rüffel, m., -s, der Ruffhobel oder Schruffhobel; im Dithmarsischen ein Spaten.

Rüffelbaum, Rüffelkamm, m., Rüfeln, s. Riffelbaum rc.

Ruffeleī, w., M. -en, im N. D. das Ruffeln oder Kuppeln, die Kuppelei; Rüffelhaft, E. u. U. w., im N. D. kupplerisch; Rüffeln (gewöhnlicher Rüffeln), unth. u. th. Z., im Hannöverschen, reiben, und uneig., verweisen, vorwerfen. S. Riffeln;

kuppeln, Kuppelei treiben; im Dithmarsischen, nachspüren.

Rüfferig, E. u. U. w., im Bergbaue, wo man eisenschüssige, kalkige und flötzige Gänge bei Zwittergebäuden rufferige Gänge nennt, wahrscheinlich von Rufe, eine rauhe Rinde.

Rüffhobel, m., s. Schruffhobel.

Rüffler, m., -s, die R-inn, M. -en, landschaftl., ein Kuppler, eine Kupplerinn.

Rüfhuhn, s., landschaftl., das Rebhuhn.

Rüfig, E. u. U. w., eine Rufe, rauhe Rinde habend (im Hennebergschen rüftig); die Semmeln werden rüfig, bei den Bäckern, wenn sie eine zu harte rauhe Rinde bekommen.

Rüfkraut, s., das scharfe oder blaue Flöhkraut, oder blaue Dürrwurz (Berufkraut).

Rüfolk, m., -es, M. -e, der Raubaal oder die Aalraupe (Ruffelk, Rofelke).

Rügbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es gerügt werden kann. Davon die Rügbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie rügbar ist.

Rüge, w., M. -n, ehemahls f. Anzeige und Anklage wegen einer Übertretung der Gesetze (Denunciation): die Rüge thun (denunciiren); auch ehemahls eine Übertretung des Gesezzes selbst, sie sey von geringerer Art oder ein eigentliches Verbrechen, besonders in den Untergerichten auf dem Lande: Mord, Diebstahl, Brandstiftung und Nothzüchtigung wurden ehemahls die vier hohen Rügen (Hauptrügen) genannt; noch jetzt wird in Meißen auf jedem Lande die Versäumniß der pflichtmäßigen Begleitung einer Leiche, eine Rüge genannt, und mit einer Geldstrafe von 1 Gr. 4 Pf. belegt; die gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens: eine Rüge anstellen, auch, die Ahndung eines Vergehens nach dieser Untersuchung und die auf das Vergehen gesetzte Strafe, besonders eine Geldstrafe (die im N. D. auch eine Wroge heißt); am gewöhnlichsten in weiterer Bedeutung, eine in Tadel und Verweise bestehende Ahndung eines Vergehens oder der Übertretung einer Vorschrift: das verdient eine Rüge; ein zur Ahndung und Bestrafung der Übertretungen des Gesetzes angeordnetes Gericht. So führen noch an vielen Orten gewisse Untergerichte, welche allerlei Vergehungen wider die Polizei bestrafen, diesen Namen (wofür man im O. D. auch die Rug sagt). S. Rügericht; eine Polizeiverordnung, ein Polizeigesetz: die Dorfrüge, die Dorfordnung; auch, eine zur Befolgung und Aufrechthaltung dieser Verordnung dienende Maßregel, z. B. im N. D. das Eichen des Maßes und Gewichtes (die Wroge), auch, das Zeichen, womit die Maße und Gewichte von der Obrigkeit versehen werden; das R-amt, ein Amt, ein untergeordnetes Gericht, welches angebrachte Rügen, Klagen, untersucht und die Vergehen bestraft. In Nürnberg, wo es Rugsamt lautet, ist es ein aus fünf Rathsherren bestehendes Gericht, welches die Händel der Handwerker untersucht, die Übertretungen der Handwerksartikel rc. rügt oder bestraft; R-bar, E. u. U. w., klagbar: rügebar werden, etwas klagen, auch, einem Richter hinterbringen (denunciiren); so beschaffen, daß es gerügt oder gestraft werden kann, strafbar: rügebare Handlungen; der R-blick, ein strafender Blick; das R-buch, ein Buch in einem Rügerichte, Rügeamte; das R-gericht, ein Gericht, vor welchem Klagen angebracht werden, und welches Vergehungen, gewöhnlich nur geringerer Art, bestraft (das Rügeamt, auch nur, die Rüge, im O. D. Ruge). In O. S. heißen die Feld- und Jahrgerichte (welche in Thüringen Hegemahle genannt werden), Rügegerichte, und in manchen Gegenden war Rügegericht auch ein Landgericht; die R-gerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit eines Rüggerichts,

auch die Gerichtsbarkeit, nach welcher einem die Rüge oder Bestrafung gewisser Vergehungen zusteht; **der R-graf**, ehemahls, der Graf oder vorsitzende Richter in einem Rügegerichte, besonders sofern man ein Landgericht darunter verstand, welcher die angebrachten Rügen im Namen des Kaisers untersuchte und bestrafte; **der R-hafer**, in einigen O. D. Gegenden, eine in Hafer bestehende Abgabe, welche zur Anerkennung der Zent- oder der Rügegerichtsbarkeit von einem zentbaren Grund und Boden gegeben werden muß; **der R-herr**, ein Beisitzer bei einem Rügegerichte; **der R-meister**, ehemahls einer, der über das Betragen Anderer Aufsicht hat (ein Hofmeister); der Richter bei einem Rügegerichte geringerer Art, besonders auf dem Lande, wo der Schuldheiß oder Bauermeister auch zuweilen **Rügemeister** genannt wird.

Rügen, th. Z., ehemahls, anführen, anzeigen, Meldung thun: **der oben gerügte Cardinal**, der oben erwähnte; in engerer Bedeutung, der Wahrheit gemäß und auf Befragen anzeigen, bekennen; eines Vergehens beschuldigen: **einen**; besonders vor Gericht beschuldigen und anklagen, und noch jetzt hie und da f., dem Richter ein begangenes Verbrechen oder Vergehen hinterbringen (denunciiren); am üblichsten, mit Worten ahnden, mit Tadel, mit Verweis strafen: **ich will es nicht rügen; man muß seine Unbesonnenheit rügen**; in engerer Bedeutung, gerichtlich strafen, besonders an Gelde (im N. D. wrögen): **ein Vergehen rügen**, mit Geldstrafe belegen; ehemahls auch f. verordnen.

Rügeopfer, s., bei den alten Juden, ein Opfer, welches ein Ehemann bringen mußte, wenn er seine Frau gerüget, d. h. einer Untreue wegen angeklagt hatte, 4 Mos. 5, 15.; **die R-ordnung**, die Ordnung, nach welcher in einem Rügegerichte verfahren wird; eine Polizeiverordnung; **der**

Rüger, -s, jeder, der etwas rügt, ahndet, besonders einer, der Vergehen eines Andern bei dem Richter anzeigt, ihn verklagt. So sind **Rüger** im Herzogthume Gotha verordnete Personen, welche die Vergehungen ihrer Nachbarn bei der Obrigkeit anzeigen müssen, und ehemahls auch **Rügemeister** genannt wurden; auch, eine obrigkeitliche Person, welche über die Beobachtung der Gesetze zu wachen hat (Fiskal); **der Rügerichter**, der Richter bei einem Rügegerichte; **die R-sache**, eine Sache, welche vor ein Rügegericht gebracht ist; **der R-schreiber**, der Schreiber bei einem Rügegerichte; **die R-strafe**, die von einem Rügegerichte verhängte Strafe; **der R-tag**, ein Tag, an welchem sich das Rügegericht versammelt; **das R-urtheil**, das Urtheil eines Rügegerichts; **die R-zeit**, diejenige Zeit, da etwas gerügt, da Rügegericht gehalten wird.

Ruhe, w., M. -n, der Zustand, da ein Ding sich nicht bewegt, seine Lage, seinen Ort nicht verändert: **der Hahn eines Feuergewehres steht in der Ruhe**, wenn er nicht gespannt ist; oft nur als Gegensatz heftiger körperlicher Bewegungen, oder beschwerlicher Geschäfte: **ein Mensch, der keine Ruhe hat**, der immer in lebhafter Bewegung ist; **nicht zur Ruhe kommen können**, immer in Begung seyn müssen; **keine Ruhe vor jemand haben**, von ihm immer in Bewegung erhalten werden; **einem keine Ruhe lassen**, ihn stören, necken, nicht zufrieden lassen; **er hat sich in Ruhe begeben**, hat die Geschäftsführung niedergelegt; **sich zur Ruhe setzen; einen Beamten in Ruhe setzen**, ihm, wenn er Alters oder Krankheit wegen seine Stelle nicht mehr verwalten kann, die Geschäfte abnehmen und seinen Gehalt oder einen Theil desselben lassen; **die Ruhe lieben; sein Gemüth ist noch nicht in Ruhe**; besonders als Gegensatz leidenschaftlicher Gemüths-

bewegungen: wo finde ich Ruhe für mein Herz? wenn Ihnen meine Ruhe und Zufriedenheit nur das Geringste werth ist; was ist süßer als die Ruhe des Gewissens, wenn uns das Gewissen keine Vorwürfe macht; dem Tode mit Ruhe entgegen sehen, ohne Furcht, gefaßten Muthes; sein Gesicht zeigte Ruhe, während sein Inneres bewegt war; die Geistes-, Gemüths-, Seelenruhe; oft wird es auch nur von der Abwesenheit alles Zankes und Streites, und des Krieges gebraucht, wo es gewöhnlich mit Friede verbunden wird: ich hasse Zank und Streit und liebe die Ruhe; in Ruhe und Friede leben; das Seinige in Ruhe genießen; die Ruhe einer Familie stören, ihr gutes Einverständniß; die öffentliche Ruhe stören; für die öffentliche Ruhe sorgen, wachen; auch die Abwesenheit alles dessen was unangenehm und beschwerlich ist, was den gemüthlichen Zustand stört: vor dem Kindergeschrei kann man nicht mit Ruhe, oder in Ruhe lesen; er läßt mich nicht einmahl mit Ruhe essen; nirgends hat man vor der Zudringlichkeit solcher Menschen Ruhe; die nächtliche Ruhe, die nächtliche Stille; oft wird auch nur das Wort Ruhe als ein Befehl ausgerufen, sich Ruhe zu verschaffen, oder Stillschweigen zu bewirken: Ruhe! Ruhe! sage ich; in engerer Bedeutung ist die Ruhe ein solcher Zustand der Unthätigkeit des Körpers und Geistes, da er sich nach vorhergegangenen ermüdenden und beschwerlichen Bewegungen und Anstrengungen erholt und neue Kräfte sammelt: ich bedarf nach dieser Anstrengung der Ruhe; der Ruhe pflegen; auch in der Landwirthschaft nennt man den Zustand des Ackers, da man ihn brach liegen läßt, die Ruhe; in noch engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung f. Schlaf und Tod: sich zur Ruhe legen, begeben, sich schlafen legen; keine Ruhe haben, nicht schlafen können; einem eine angenehme Ruhe wünschen; einem Kinde &c. die Ruhe mitnehmen, sagt man im gemeinen Leben, wenn sich eine fremde in das Zimmer kommende Person nicht setzt, indem man glaubt, daß das Kind &c., dann nicht werde schlafen können; die Mittags-, Morgen-, Nachtruhe; zur Ruhe kommen, zur Ruhe oder in seine Ruhe eingehen, sterben; einen zu seiner Ruhe bringen, ihn zur Erde bestatten; weder Ruhe noch Rast haben, weder Ruhe des Geistes, des Gewissens &c. haben, noch an einem Orte bleiben können, sondern von der Unruhe des Geistes von einem Orte zum andern getrieben werden. Vergl. Rast; ferner der Ort, wo eine Person oder Sache ruht: dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, Ps. 132, 14.; besonders in den Eigennamen mancher Schlösser oder anderer Örter, die der Ruhe und Erholung bestimmt sind, z. B. Wilhelmsruhe, Luisensruhe &c., und ehemahls, ein kleines Haus, welches die Ritter nahe bei ihren Burgen, gewöhnlich bei einer Quelle oder einem Brunnen zu bauen pflegten, damit dort der Pilger und Wanderer gegen das Wetter geschützt der Ruhe pflegen konnte; bei den Jägern, der Ort im Gehölze, wo das Roth- und Dammwildbret gelegen hat (das Bett); in der Bewegungslehre, der Ort, wo ein Hebel aufliegt (der Ruhepunkt); in den Gewehrschlössern nennt man Ruhen (auch Rasten) den Arm der Nuß und dessen Einschnitte, worauf die Schlagfeder und die Stange ruhen; die R-bank, eine Bank, darauf auszuruhen; R-bedürftig, E. u. U. w., der Ruhe bedürftig; das R-bett, Verkl. w., R-bettchen, O. D. R-bettlein, ein gepolsterter langer Sitz, darauf bequem auszuruhen (gewöhnlich Sopha, schlecht verdeutscht durch Faulbett, Lotterbett); jeder an-

dere bequeme Ruhesitz; der R-bock, bei den Vogelstellern, ein Bock, Gerüst, auf welchem die Stangen mit den Leimruthen im Niederlegen ruhen; die R-bühne, im Bergbaue, Absätze neben den Fahrten und Sitze von Pfosten im Rücken derselben um darauf auszuruhen; der R-feind, ein Feind der Ruhe, besonders der öffentlichen Ruhe; das R-feld, ein Feld, welches brach liegt (das Brachfeld); der R-freund, ein Freund der Ruhe; der R-geber, einer, oder etwas, der, oder das Ruhe gibt, verschafft; das (der) R-gehalt, dasjenige Gehalt, welches ein von seinem Amte in Ruhe Gesetzter genießt (Pension); die R-kammer, Verkl.w. R-kämmerchen, O. D. R-kämmerlein, eine Kammer, in welcher man ruht, schläft (die Schlafkammer); uneig., das Grab; das R-kissen, ein Kissen sich darauf zu setzen oder den Kopf darauf zu legen ɾc., wenn man ruhen will (das Ruhepolster); uneig.: ein gut Gewissen, ist ein sanftes Ruhekissen, bei einem guten Gewissen kann man ruhig seyn; das R-land, ein Land, welches ruhet, brach liegt; ein Land, in welchem man Ruhe findet, ruhig lebt; R-los, E.u.U.w., keine Ruhe habend, keiner Ruhe genießend (unruhig), auch, ohne zu ruhen: ein ruheloses Leben, in welchem man keine Ruhe hat.

Rūhen, unth. Z., mit haben, sich im Zustande der Ruhe befinden, nicht bewegt werden, seine Lage nicht verändern: die Feder, der Hahn eines Gewehrschlosses ruhet, wenn sie nicht gespannt, er nicht aufgezogen ist; eine Wage ruhet, wenn die Zunge derselben mitten inne steht und beide Wagschalen einander das Gleichgewicht halten; in weiterer Bedeutung, von heftigen Bewegungen des Körpers, von ermüdenden Anstrengungen des Geistes nachlassen, sich davon zu erholen: von der Arbeit ruhen; nach gethaner Arbeit ist gut ruhen; die Pferde ein wenig ruhen lassen; auch sagt man von einem Menschen, der in beständiger lebhafter Bewegung ist, durch die er Andern auch wohl beschwerlich wird; er kann nicht ruhen, er wird nicht eher ruhen (ruhig seyn) als bis er gestraft wird; ich kann nicht eher ruhen, als bis ich meinen Zweck erreicht habe, ich kann nicht eher aufhören danach zu streben; auch von unbelebten Dingen: das Schwert ruht in der Scheide, wird jetzt nicht gebraucht; ein Acker ruhet, wenn man ihn unbestellt liegen läßt, damit er neue Kräfte sammle; einen Teich läßt man ruhen, wenn man ihn nach einer Reihe von 6 Jahren austrocknen, pflügen und besäen läßt; oft auch nur vom Aufhören und Unterlassen eines Zankes und Geräusches: wollt ihr wohl ruhen! in engerer und uneigentlicher Bedeutung, f. schlafen, wobei der Körper ruhet: nach Tische muß ich etwas ruhen; ich wünsche Ihnen wohl zu ruhen; auch f. gestorben seyn, im Grabe liegen: die Todten ruhen von ihrer Arbeit; hier ruht seine Asche; mein Vater ruht schon längst im Grabe; von einem Dinge unterstützt, getragen werden: ihr Arm ruhte auf seiner Schulter; die Kuppel ruhet auf vier Säulen; dann, auf eine dauerhafte bleibende Art gegenwärtig seyn: der Geist Gottes ruhet auf ihm; auch von dem Blicke, der lange auf etwas geheftet ist, sagt man er ruhe darauf: sein Blick ruhet unverwandt auf dem Greise.

Rūheort, m., ein Ort, wo man ruhet, der Ruhe genießt; der R-platz, Verkl.w. R-plätzchen, ein Platz, wo man ruhet; in engerer Bedeutung, die Absätze auf den Treppen, wo man ausruhet; das R-polster, ein Polster, auf welches man sich setzt, lehnt um zu ruhen; der R-psalm, ein Psalm, der bei dem Tode eines Menschen gesungen wird; das

R-pulver, ein Schlaf bewirkendes Pulver für Kinder (das Kinderpulver); der R-punkt, ein Punkt, bei welchem man inne hält, auch ein Zeichen, wodurch angedeutet wird, daß man inne halten soll; derjenige Punkt, auf welchem eine Last ruhet (der Bewegungspunkt, wenn er zugleich derjenige Punkt ist, um welchen eine Bewegung Statt findet), z. B. in der Bewegungslehre derjenige Punkt, wo der Hebel aufliegt (auch nur die Ruhe); bei den Rädern und Rollen ist der Ruhepunkt in den Bolzen oder Zapfen, auf welchen sie sich umdrehen; der R-riegel, in der Geschützkunst, zwei hölzerne Riegel, durch welche die Wände eines Kanonengestelles in der Mitte, wo das Geschütz darauf ruhet, zusammengehalten werden (Mittelriegel, bei Einigen auch Stellriegel, Kissenriegel). Der vordere heißt besonders noch der Ochsenriegel, der hintere der Stoßriegel; die R-saat, diejenige Saat, welche auf Brachacker gesäet wird; der R-sessel, ein zum Ausruhen bequemer Sessel; der R-sitz, ein Sitz, auf welchem man ruhet; auch ein Wohnsitz, wo man der Ruhe genießt; der R-sitzer, einer, der in Ruhe lebt; der R-stab, bei den Mahlern, ein Stab, auf welchem die rechte Hand beim Mahlen ruhet (der Mahlerstock); der R-stand, der Zustand der Ruhe, besonders sofern sie in Entfernung von wichtigen und beschwerlichen Geschäften besteht: einen Diener, Beamten in Ruhestand versetzen; die R-statt, oder die R-stätte, eine Statt oder Stätte, wo man ausruhet, die der Ruhe gewidmet ist; der R-stein, ein Stein, an und auf welchem man ruhet, z. B. an der Landstraße; die R-stelle, eine Stelle, auf welcher man ausruht, z. B. die Absätze auf den Treppen (Ruheplätze); beim mündlichen Vortrage und in der Tonkunst, eine Stelle in einer Schrift rc. in einem Tonstücke, wo man mit der Stimme inne hält, oder auch, mit dem Tone aushält; bei den Mahlern, ein starker Schatten bei großen Lichtern; die R-stunde, Verkl.w. das R-stündchen, eine Stunde, in welcher man ruhet, die zur Ruhe bestimmt ist; der R-störer, die R-st-inn, eine Person, welche die Ruhe eines Andern, besonders die öffentliche Ruhe stört; die R-störung, die Störung der Ruhe, besonders der öffentlichen Ruhe; der R-tag, ein Tag, an welchem man ruhet; R-voll, E. u. U.w., sehr ruhig; das R-zeichen, ein Zeichen, welches anzeigt, daß man da, wo es steht, inne halten solle oder könne, z. B. der Punkt am Ende eines Redesatzes; in der Tonkunst, eine Pause; die R-zeit, eine Zeit, in welcher man ausruht, die zur Ruhe bestimmt ist.

Ruhig, E. u. U.w., Ruhe habend und von Ruhe zeugend: ruhig liegen, stehen, ohne sich zu bewegen oder zu rühren; ruhig schlafen, ohne Lärm und beunruhigende Träume rc.; die See ward wieder ruhig, hörte auf zu toben; ruhig seyn, aufhören heftige, lärmende rc. Bewegungen zu machen, auch, vom Gemüthe, ohne Angst, Besorgniß rc. seyn: seyn Sie ruhig, es soll Ihnen nichts widerfahren; ich ging ruhig meiner Wege, ohne beunruhigt zu werden, und ohne zu beunruhigen; seyd ruhig, ihr Kinder! macht kein Geräusch, seyd still, zanket euch nicht; sich ruhig verhalten; ruhig etwas abwarten, indem man sich still dabei verhält, auch indem man von heftigen Gemüthsbewegungen frei ist; ruhig dem Tode entgegen gehen; ein ruhiges Leben, ein solches, da man man von beschwerlichen Geschäften, von Geräusch entfernt lebt, keine Sorgen hat rc.: ein ruhiges Alter, ein ruhiges Gewissen; das ruhige Grab, das stille.

Ruhländer, m., eine Abänderung des

gemeinen Weinstockes, welche klein, etwas leberfarbene süße Beeren trägt.

Rühlen, unth. Z., röcheln, besonders von den Fröschen; in Baiern, heulen.

Rühling, m., -es, M. -e, im Hennebergischen, der Sumpf- oder Teichfrosch.

Ruhm, m., -es, ehemahls überhaupt, lautes Geschrei, laute Stimme; dann der Ruf, das Gerücht: **euer Ruhm ist nicht fein**; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung der gute Ruf, das vortheilhaft verbreitete Urtheil Vieler über den Werth einer Person, das sich auf vorzügliche Eigenschaften, Verdienste, Thaten gründet, mehr als **Ehre**, s. d.; **sich Ruhm mit etwas erwerben; dies vermehrt seinen Ruhm; dies gereicht ihm zum Ruhme; nach Ruhme streben; das muß ich ihm zum Ruhme nachsagen**, wo es mit **Lob** übereinkommt; **ohne Ruhm zu melden**, ohne mich zu rühmen; besonders vom Kriegsruhme: **sich mit Ruhm bedecken**, von Kriegern rc., die Schlachten gewinnen, und Eroberungen machen; zuweilen auch von dem Gegenstande des Ruhmes: **Gott ist dein Ruhm**, 5 Mos. 10, 21.; **dies sey mein Ruhm auf Erden**, dies sey es, wodurch ich mir Ruhm zu erwerben suche; **R-bedeckt**, E. u. U. w., in großem Ruhme stehend; **die R-begier(de)**, die Begierde nach Ruhm. **Ruhmgier** ist eine heftige ungeordnete Begier nach Ruhm, und **Ruhmsucht** druckt den höchsten Grad derselben aus; **R-begierig**, E. u. U. w., Ruhmbegierde haben, zeigend. **Ruhmgierig** verstärkt den Begriff und bezeichnet, eine heftige und ungeordnete Ruhmbegierde habend, und **Ruhmsüchtig** druckt den höchsten Grad aus; **R-bekränzt**, E. u. U. w., mit Ruhm geschmückt, berühmt; **das R-bild**, ein Vorbild des Ruhmes; **der R-durst**, die heftige Begierde nach Ruhm; **R-durstig**, E. u. U. w., Ruhmdurst habend und an den Tag legend.

Rühmen, 1) unth. Z., ehemahls laut schreien, rufen, besonders aus Freude, wie Es. 52, 8. und Es. 54, 1; 2) th. Z., aussagen, erzählen, verkünden, und in enger und gewöhnlicher Bedeutung, die guten Eigenschaften und Vollkommenheiten einer Person, auch einer Sache laut verkünden, Andern bekannt machen, also mehr sagend als **loben** und weniger als **preisen**. S. **Loben** und **Preisen**: **einen, ihn sehr rühmen: man will ihn eben nicht rühmen; ich werde es zu rühmen wissen; man rühmt ihn als einen rechtschaffenen Mann; sich (mich) rühmen**, von sich selbst und seinem Thun rühmend sprechen; **man muß sich nicht selbst rühmen.** Wird die Sache, welche den Ruhm bewirken soll, genannt, so wird sie in den zweiten Fall gesetzt: **sich seiner Vorzüge rühmen; ich rühme mich dessen nicht; viel Rühmens von einer Sache machen**, sie sehr rühmen; **der Rühmer, -s**, einer, der etwas rühmet; **Rühmerkoren**, E. u. U. w., zum Ruhme erkoren, bestimmt berühmt zu werden; **R-gekrönt**, E. u. U. w., mit Ruhm gekrönt, berühmt; **das R-geschlecht**, ein berühmtes Geschlecht; **die R-gier**, s. **Ruhmbegier**; **R-gierig**, E. u. U. w., s. **Ruhmbegierig**; **die R-göttinn**, die Göttinn des Ruhmes, welche den Ruhm überall verbreitet (Fama); **Rühmlich**, E. u. U. w., Ruhm bringend, gewährend, zum Ruhme gereichend: **eine rühmliche Handlung, That; rühmlich von jemand sprechen; sein Amt rühmlich verwalten; das ist nicht rühmlich**, das gereicht nicht zum Ruhme; **der Rühmling, -es**, M. -e, ein Mensch, der sich gern rühmt; **Rühmlos**, E. u. U. w., ohne Ruhm, keinen Ruhm habend, keinen Ruhm gewährend: **ruhmlos leben, sterben; ein ruhmloser Name; der R-narr**, ein Mensch, der nur nach

Ruhm und auf eine unvernünftige Weise danach strebt; **der R-neid**, der Neid über den Ruhm eines Andern; **der R-neider**, der einen seines Ruhms wegen beneidet; **R-redig**, E. u. U. w., mit Ruhm auf eine unbescheidene Art von sich selbst redend, und auf diese Art von sich zu reden gewohnt: **ein ruhmrediger Mensch; ruhmredig seyn.** Davon **die Rühmredigkeit**, die Eigenschaft einer Person, da sie ruhmredig ist. (Unrichtig sprechen und schreiben Einige **ruhmräthig** und **Ruhmräthigkeit**); **R-reich**, E. u. U. w., reich an Ruhm, großen Ruhm habend, gewährend. Ganz veraltet sind die fünf Wörter: **der Rühmseler**, **-s**, einer, der gern prahlet, ein Großsprecher, Großprahler, **Rühmseln**, unth. u. th. Z., sehr rühmen, das Verkleinungswort von rühmsen; **Rühmsen**, sehr rühmen; **der Rühmser**, **-s**, einer der rühmset, ein Prahler, und **Rühmsam**, E. u. U. w., sehr gern rühmend; **die Rühmsucht**, und **R-süchtig**, s. **Ruhmbegier** und **Ruhmbegierig**; **R-voll**, E. u. U. w., voll Ruhmes, großen Ruhm habend, gewährend: **eine ruhmvolle That; ein ruhmvolles Leben; R-würdig**, E. u. U. w., des Ruhmes würdig: **eine ruhmwürdige Handlung, That; ruhmwürdig handeln.**

Rühr, w., M. -en, die Handlung, da etwas gerührt wird, und zwar in der Landwirthschaft, die zweite, und in manchen Gegenden, die dritte Arbeit zur Wintersaat; im Weinbaue mancher Gegenden, die letzte Hacke oder Behackung; in der Schifffahrt wird das Anstoßen des Schiffes auf den Grund, auch das Stranden desselben, **die Grundruhr** genannt; dasjenige, was gerührt wird, oder was sich rührt, z. B. in der Falkenbeize der Vogel, welchen man in der Hand flattern oder sich rühren läßt, um den Falken dadurch an sich zu locken, und bei den Vogelstellern heißt auch der Ruhrvogel die Ruhr; am gewöhnlichsten eine Krankheit der Menschen und Thiere, welche in einem sehr heftigen und dünnen Bauchflusse besteht, wo die Speisen unverdaut und wässerig abgehen: **die weiße Ruhr**, ein gewöhnlicher Bauchfluß dieser Art (der Durchfall, Diarrhöe); **die rothe Ruhr**, auch nur schlechthin **die Ruhr**, ein solcher Bauchfluß, da bei heftigen Schmerzen Blut mit abgeht (Dysenterie); **die Ruhr haben; an der Ruhr krank seyn, sterben; der R-alant**, eine Art des Alantes mit gelben Blumen, welche ein gutes Mittel gegen die Ruhr seyn soll (gelbe Dürrwurzel, Dumrian, auch Wasserfallkraut, falsche Wolverlei); **R-artig**, E. u. U. w., der Ruhr ähnlich: **eine ruhrartige Krankheit.**

Rührbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es gerührt werden kann, in der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes: **ein rührbares Herz haben; das R-ei**, mit ein wenig Milch untereinander gequerlte, in einer Pfanne in zerlassener Butter unter einander gerührte und dadurch zu einer Speise gemachte Eier (in andern Gegenden, das Eierrühr); **das R-eisen**, ein Eisen, etwas damit umzurühren, und zwar: in den Salzwerken ein wagerechtes eisernes Blatt an einem eisernen Stiele, die Steinkohlen und das Feuer damit zu schüren; in den Glashütten ein 6 Fuß langes rundes Eisen die Glasmasse damit gut zu rühren und zu vermengen, damit sie nicht streifig werde; bei den Brantweinbrennern, ein eiserner Stab, den Maisch in der Blase umzurühren.

Rühren, 1) unth. Z., mit **haben**, sich bewegen, bewegt werden, und zwar: seinen Ursprung von etwas haben, entstehen, doch nur noch im Lehnswesen, **von jemand zu Lehen rühren**, seinen Ursprung als Lehen von demselben haben, und in dem zusammengesetzten **herrühren**, s. d.;

2) th. u. zrckf. Z., bewegen, in Bewegung setzen: den Lockvogel rühren, bei den Vogelstellern, ihn mittelst eines Fadens ziehen, damit er flattere; sich (mich) nicht rühren können; kein Glied, weder Hand noch Fuß rühren können; uneigentlich, Bewegung im Gemüthe hervorbringen: einen, ihn rühren, sein Gemüth zur Theilnahme, zum Mitleiden rc. bewegen; einem das Herz rühren; das rühret ihn nicht, macht keinen Eindruck auf ihn: ein rührender Anblick, Auftritt; rührend sprechen; in engerer Bedeutung, mit den äußersten Theilen sich bis an etwas erstrecken, berühren, anrühren: seine Hand hat uns nicht gerühret, 1 Sam. 6, 9.; die Trommel rühren, sie in Bewegung setzen und hören lassen; vom Blitze, vom Schlage gerührt werden, getroffen werden; alle Theile eines Körpers in Bewegung setzen und untereinander bringen, besonders, wenn diese Bewegung einen Kreis beschreibt: den Brei, die Farbe rühren; in etwas rühren; auch uneigentlich eine Sache gründlich und tief untersuchen; in der Landwirthschaft, den gebrachten oder gewendeten Acker mit dem Ruhrhaken oder Hakenpfluge, der Quere nach durchschneiden (in manchen Gegenden, ruhren, hakenpflügen, balkenstreichen, quiren, und wenn man sich eines Pfluges dazu bedient, vierären oder vierarten): den Acker rühren; buttern, weil dabei ein beständiges Bewegen oder Rühren Statt findet; durch Rühren reinigen, z. B. rührt man im Deichbaue eine äußere Tiefe oder einen Ausfluß, indem man den Schlamm rc. aufrührt und durch das vorher gestauete und nun durchstürzende Wasser fortführen läßt; das Rühren, -s, die Handlung, da etwas rühret, da man etwas rühret; der Zustand, da man gerührt wird (die Rührung); das Rührfaß, ein Faß, in welchem etwas gerühret wird; ein Butterfaß; die R-gabel, ein gabelförmiges Werkzeug etwas damit umzurühren; die R-gerte, bei den Vogelstellern, die Gerte oder Ruthe, an welche der Ruhrvogel gebunden ist; der R-haken (Ruhrhaken), ein Haken zum Rühren, und zwar im Hüttenbaue, ein hakenförmiges Werkzeug, das in Fluß stehende Silber oder Kupfer damit umzurühren; in der Landwirthschaft, ein Pflug ohne Räder mit einer zweischneidigen Schar, der einem Haken gleicht, das Land damit aufzureißen, besonders der Quere nach (der Hakenpflug, Radlitz); das R-holz, ein Holz etwas damit zu rühren, besonders bei den Weißgerbern, ein Querholz an einem langen Stiel, den Kalk im Äscher damit umzurühren; Rührig, E. u. U.w., sich rührend, besonders sich schnell und leicht zu bewegen und zu arbeiten vermögend: ein rühriges Mädchen; ein rühriger Arbeiter; noch rührig seyn, noch munter und thätig. Davon die Rührigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie rührig ist; die Rührkelle, eine Kelle, etwas damit umzurühren, besonders in den Küchen (ein Rührlöffel, ein solcher Löffel); die R-kette, eine Kette, welche man in ein Faß thut, sie darin hin- und herrührt, um die innern Wände dadurch von Schmuz zu reinigen.

Rührkirsche, w., landschaftl., die Heckenkirsche, Kornelle; R-krank, E. u. U. w., an der Ruhr krank, mit der Ruhr behaftet; das R-kraut, Kräuter, welche für ein Mittel gegen die rothe Ruhr gehalten werden, und zwar: die rankende Rheinblume mit getrennten Blumen, Bergruhrkraut, Mausöhrlein, Katzenpfötchen, Engelblümlein, Bergsonnengoldblume). Eine andere mit wolligen Stengeln, schmalen Blättern und vielen seitwärts gestellten Blumenährchen heißt großes Ruhrkraut. Andere Arten sind noch das Sumpfruhrkraut und das Perlenruhrkraut, welche

Pflanzen man auch Ruhrpflanzen nennt; eine mit der vorigen verwandte Pflanze, wovon die gemeine Art, das gemeine Ruhrkraut, auf den Äckern und trocknen Hügeln wächst (Feldkätzlein); eine Art des Alantes (Ruhralant); das gemeine Dürrkraut; die Ruhrwurz; das jährliche Bingelkraut (Speckmelde, Mistmelde); unechtes Ruhrkraut, Name der Falzblume.

Rührkübel, m., ein Kübel, etwas darin zu rühren; die R-küpe, die zweite Küpe, worin die Auflösung des Indigkrautes mit der Krücke geschlagen und gerührt wird, damit Alles, was bei der Gährung in der ersten Küpe noch nicht aufgelöst worden ist, sich durch dies Schlagen und Rühren völlig auflöse (der Schlagtrog).

Rührlerche, w., s. Ruhrvogel.

Rührlöffel, m., s. Rührkelle; das R-l-brett, in den Küchen, ein durchlöchertes Brett, in welchem die Rührlöffel stecken; das Rühr-mich-nicht-an, das Springkraut (s. d.), eine wörtliche Übersetzung der lateinischen Benennung Impatiens noli tangere.

Rührmilbe, w., eine Art Milben, welchen die Entstehung einer Ruhr zugeschrieben wird.

Rührmilch, w., Milch, in welche etwas gerührt wird; geronnene Milch.

Rührmittel, s., ein gegen die Ruhr, besonders gegen die rothe Ruhr dienendes Heilmittel.

Rührnagel, m., in den Mühlen, ein Nagel, welcher mit dem einen Ende an den Schuh des Rumpfes, mit dem andern in dem Loche des Laufers befestigt ist, und welcher macht, daß der Schuh zittert, und das Getreide zwischen die Steine fallen läßt.

Ruhrnuß, w., Name der Lambertsnuß, weil sie gegen die rothe Ruhr heilsam seyn soll (rothe Ruhrnuß); die R-pflanze, s. Ruhrkraut; das R-recht, Name des Strandrechtes; die R-rinde, die Rinde eines gewissen Baumes, welche in der rothen Ruhr gute Dienste leisten soll.

Rührsam, E. u. U.w., sich schnell und leicht rührend; das R-scheit, ein Scheit, ein Holz zum Umrühren, besonders in den Alaunsiedereien ein Holz, die Lauge damit zu rühren; in den Brauhäusern ein Scheit oder starker Stock, den Maisch damit umzurühren (der Rührstecken, Rührstock); die R-schnur, bei den Vogelstellern, die Schnur, an welche der Ruhrvogel befestigt ist; die R-stange, eine Stange, einen Körper damit zu rühren oder umzurühren, und zwar bei den Papiermachern eine Art von Querl in dem Rechen, den zermalmten Zeug damit umzurühren; bei den Köhlern eine Stange, womit sie die Füße eines Meilers aufschüren und ausrühren, und bei den Weißgerbern eine Stange mit einem viereckigen Klotze, die Felle in dem Äscher damit umzurühren; der R-stecken (der Rührstock), ein Stecken oder Stock etwas damit umzurühren. S. Rührscheit; in den Ölmühlen, die in Gestalt eines Querls gestellten Stecken, welche in den Kessel gehen, wenn der Same geröstet wird, und durch das Mühlenwerk in Bewegung gesetzt den Samen umrühren; bei den Seifensiedern ein 15 bis 20 Zoll langer Stock, den geschmolzenen Talg von Zeit zu Zeit damit umzurühren.

Rührung, w., M. -en, die Handlung, da man rühret; der Zustand da man gerührt, zu Mitgefühl, zu sanfter Empfindung rc. bewegt wird: sanfte Rührungen erwecken; die Rührung des Herzens; in der Schifffahrt, die Rührung eines Ankers (die Ankerrührung), eine Bekleidung des Ankerringes von alten Tauen, das Ankertau vor dem Rost des Eisens zu verwahren und auch den Ring dicker zu machen, damit das Ankertau desto besser um denselben

schließen könne; **Rührungslos**, E. u. U. w., keine Rührung empfindend, auch, keine Rührung hervorbringend, erregend; der **Rührvogel**, bei den Vogelstellern, ein an eine Ruthe gebundener lebendiger Vogel, den man mittelst einer Schnur rühret, d. h. auf und niederzieht, damit er flattern und andere Vögel auf die Anfälle locke (die **Ruhrlerche**, wenn dazu eine Lerche gebraucht wird).

Rührwurz(el), w., ein mit dem Fingerkraute verwandtes Pflanzengeschlecht mit acht Kelch- und vier Blumenblättern. Die Wurzel der gemeinen Ruhrwurzel ist zusammenziehend und wird als ein Mittel gegen die Ruhr und überhaupt als ein blutstillendes Mittel gebraucht (Ruhrkraut, Rothwurz, Blutwurzel, rothe Heilwurz, Blatterwurz, Birkwurzel, Rothgünsel, Heidekorn, Siebenfingerkraut, Feigwarzenkraut, Nabelwurz, Hühnerwurz); die **Brasilische Ruhrwurzel**, die Brechwurzel, welche als ein gutes Mittel gegen die rothe Ruhr gebraucht wird.

* **Ruīn**, m., -s, das Verderben, der Untergang; die **Ruīne**, M. **Ruīnen**, Trümmer, überbleibsel von verfallenen Gebäuden (Rudera); **Ruinīren**, th. Z., verderben, verwüsten, zu Grunde richten: **ein Landhaus, einen Landwirth**.

Rūlk, E. u. U. w., im Dithmarsischen, schlecht, elend.

Rūllen, unth. u. th. Z., im N. D. prügeln; s. **Rühlen**.

Rūllenloch, s., im Bergbaue, das dem Fahrloche gegenüber befindliche Loch in einem Kasten des arbeitenden Bergwannes, wodurch Erz und Berg von der Strecke zum Treibschachte gefördert werden.

Rūlps, m., -es, M. -e, ein lautes Ausstoßen aus dem Magen (der Rülpser, im O. D. Grolz, Grolzer, Görps); uneigentlich, in der niedrigsten Sprechart, ein grober, ungesitteter Mensch; **Rūlpsen**, unth. Z., mit haben, einen Rülps hören lassen (im O. D. grolzen, görpsen, garzen, im Östreichischen grepitzen, im N. D. kolpen, koppen, reppen, rulpsen, anderwärts auch rülzen); der **Rūlpser**, -s, einer, der rülpset; ein Rülps. Alles unedle Ausdrücke.

Rūlzen, unth. Z., rülpsen.

Rúm, m., -es, der Zuckerbrantwein, Brantwein aus den überresten des Zuckers und Zuckersaftes.

Rúmmel, m., -s, lautes Geräusch, Lärm, und in Franken auch Unruhe, überlast, Drang von Geschäften: **einen Rummel im Hause haben**, viel Lärm, Unruhe; allerlei alte Sachen unter einander (das Gerümpel); in weiterer Bedeutung, mehrere Dinge, gut und schlecht, ohne Wahl unter einander: **den ganzen Rummel kaufen**, Alles, Gutes und Schlechtes durch einander, in Bausch und Bogen: **im Rummel kaufen**; im Picketspiele die größere Anzahl Karten in Einer Farbe, welche ein Spieler vor dem andern voraus hat: **den Rummel haben**, die größere Anzahl solcher Karten haben, daher, **den Rummel verstehen**, seine Sache verstehen, zu machen wissen; im südlichen Franken versteht man unter **Rummel** auch eine Geldrolle.

Rūmmel, m., -s, bei den Reepschlägern, eine Rinne, deren sich drei in der hölzernen Lehre derselben befinden; im Forstwesen ein Sägeblock.

Rúmmeldeus, m., -es, Eigenname eines Bieres, welches in Ratzeburg gebraut wird (Rummeldeiß).

Rummeleī, w., M. -en, das Rummeln; der Rummel d. h. alte verlegene, bei Seite geschaffte Sachen, und verächtlich auch ein altes baufälliges und ödes Haus; **Rúmmeln**, unth. Z., mit haben, ein dumpfes Geräusch von sich hören lassen, lärmen; s. **Rumpeln, Trommeln**; die **Rúmmelrübe**, die Runkelrübe.

* **Rumōr**, m., -s, der Lärm, Auf-

ruhr, das Geräusch, Gepolter; Rumören, unth. Z., lärmen, toben, poltern; das Rumorhaus, ein öffentliches Haus in Wien, wohin die lärmenden Nachtstreicher von der dazu bestellten Rumorwache gebracht werden.

Rümpel, w., M. -n, im N. D. die Runzel.

Rümpelbaum, m., bei den Kürschnern, ein Werkzeug, das dem Abstoßbaume der Gerber ähnlich ist, die Bärenfelle und andere fette Pelze vor dem Garmachen mit dem Stoßeisen darauf abzustoßen.

Rümpelbier, s., ein leichtes Tischbier, welches zu Frankenhausen im Schwarzburgischen gebraut wird.

Rümpeler, m., -s, einer, der rumpelt, womit der Rümpler oder Rimpler bei den Kammmachern verwandt ist. S. Rimpler.

Rümpelgeist, m., im N. D. der Poltergeist; das R-holz, ein Holz, womit man rumpelt; im Bergbaue, ein Holz, womit die Fremden gerumpelt werden. S. Rumpeln 1; die R-kammer, eine Kammer, in welcher altes Gerümpel aufbewahrt wird; der R-kasten, ein Kasten, in welchem man altes Gerümpel verwahrt; die R-mette, s. Pumpermette.

1. Rümpeln, 1) unth. Z., mit haben, das Verstärkungswort von rummeln, ein dumpfes Geräusch hören lassen, wovon im N. D. ein neues Verstärkungswort, rumpümpeln gemacht wird: ein schwerer, plumper Wagen rumpelt auf dem Pflaster; altes unter einander geworfenes Geräth rumpelt, wenn man darin kramt; 2) unth. u. th. Z., ein solches Geräusch verursachen, hervorbringen: es rumpelt auf dem Boden; uneigentlich nennt man auch ein schlechtes Spielen auf einer schlechten Baßgeige ein Rumpeln; im Bergbaue ist das Rumpeln eine Art des Hänselns derjenigen, die in eine bergmännische Gesellschaft treten, und welche darin besteht, daß sie auf ein Holz, das Rumpelholz, gelegt und auf demselben hin- und hergerollt werden; als unth. Z., besonders noch mit seyn, rumpelnd gehen, kommen (poltern): in das Zimmer rumpeln; im N. D. schütteln, besonders sofern dadurch ein Geräusch entsteht.

2. Rümpeln, th. Z., im N. D. runzeln.

Rümpelthier, s., ein rumpelndes Thier, in Baiern, der Schwimmbär.

Rümpennuß, w., die Muskatnuß.

Rumpf, m., ein Wort, in welchem der Begriff der Ausdehnung im Umfange, und dadurch entstandener Dicke, oft auch Höhlung im Innern u. d. Krümmung herrschend ist. So ist der Rumpf an Menschen und Thieren der an Umfang größte und zugleich hohle Haupttheil des Körpers, an welchem die Glieder befindlich sind (der Leib): der Rumpf eines Menschen, Thieres; der Rumpf einer Bildsäule; der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Tau- und Takelwerk; der Rumpf eines Hemdes rc. derjenige Theil desselben, welcher den Rumpf bedeckt; im N. D. ist ein Rumpf auch eine Bekleidung des Rumpfes ohne Ärmel, ein Brusttuch; bei den Schustern ist der Rumpf des Stiefels der dicke weite Theil desselben, von der Stülpe bis zum Schuhe; der Rumpf einer Kachel, bei den Töpfern, der innere Kranz einer Kachel, auf welchem das Blatt der Kachel zu liegen kommt; in den Mühlen heißt Rumpf sowohl die Einfassung des Beutels, als auch der Schuh, und noch gewöhnlicher der viereckige trichterförmige Kasten, durch welchen das Getreide zwischen die Steine fällt (der Trichter, der Korb, die Gosse, die Kahr, im N. D. der Schuh); auch ein aus einem Klotz gehauener Bienenstock, und in manchen Gegenden jeder Bienenstock; in vielen Gegenden nennen die Landleute die kleinen aus Baum-

rinde gemachten Gefäße, Erdbeeren, Heidelbeeren 2c. darein zu sammeln und darin zu verkaufen, Rümpfe; bei den Harzscharrern ist der Harzrumpf ein solches Gefäß, worein sie das Harz sammeln; der Ziegerrumpf ist im O. D. ein solches Gefäß, worein der Zieger gegossen wird.

Rümpfelig, E. u. U. w., rumpelig, schrumpfelig.

Rümpfen, th. Z., krümmen, runzeln, doch nur noch vom Krümmen und Ziehen des Mundes und dem Ziehen und Runzeln der Nase, sofern dies ein Zeichen der Verachtung und des Spottes ist: das Maul rümpfen; die Nase über etwas rümpfen.

Rumpfholz, s., bei den Töpfern, ein Holz mit einem Stiele, den Rand der großen Kacheln an der äußern Seite damit glatt zu streichen; das R-leder, Leder, welches zum Rumpfe der Stiefel genommen wird; die R-leiter, im Mühlenbaue, ein Rahm, der schräg über den Mühlsteinen liegt, unten auf den Docken ruht, und den Rumpf trägt; das R-loch, in den Mühlen, das Loch an dem Rumpfe oder Beutelkasten, oder auch das Loch an dem Trichter, welcher auch Rumpf genannt wird; die R-mulde, in den Mühlen, eine kleine Mulde, welche die aus dem Rumpfe fallenden Körner auffängt und auf den Bodenstein schüttet.

Rümpfnase, w., eine gerümpfte Nase; eine Art Stutzköpfe, deren untere Lippe länger ist als die obere.

Rümpfzange, w., auf den Eisenhämmern eine Zange, womit der eingeschmelzte Teul unter den Hammer gebracht wird.

Rümpler, m., s. Rumpler und Rimpler.

Rumpümpeln, unth. Z., s. Rumpeln.

Rund, E. u. U. w., überhaupt in seinem Umfange weder Ecken und Kanten, noch merkliche Erhöhungen und Vertiefungen habend: rund wie ein Ei (eirund), langrund, länglichrund; ein runder Stein; ein runder Kloß; in engerer Bedeutung und im schärfsten Verstande dasjenige, dessen Oberfläche oder dessen Umkreis in allen Punkten gleichweit vom Mittelpunkte entfernt ist: eine Kugel ist rund; eben so eine runde Scheibe, ein runder Tisch, eine runde Walze, ein runder Hut, und in dieser engsten Bedeutung findet keine Steigerung Statt, obwohl es im gemeinen Leben selten so genau damit genommen wird; rund um das Haus gehen, sowohl in einem wirklichen Kreise, als auch bloß um dasselbe herum; die Haare rund herum abschneiden; etwas rund gehen lassen, in Osnabrück, im Kreise herumgehen lassen, doch wird rund gehen auch zuweilen f. schwindeln gebraucht, z. B. der Kopf gehet mir rund; ein runder Kopf; runde Arme, ein runder Hals; in der Pflanzenlehre hat man auch runde Stengel, runde Blattstiele, runde Blätter, und ein Grasöhrchen heißt daselbst rund, wenn die Blumen in demselben so gestellt sind, daß ihr wagerechter Durchschnitt rund ausfällt; in den bildenden Künsten ist rund eine Arbeit, die an keiner Seite flach ist, im Gegensatze von den halberhobenen und hocherhobenen Arbeiten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: runde Backen, dicke fleischige, die eine rund erhobene Oberfläche haben; runde Brüste; eine runde Stirn, eine stark gewölbte; sich (mich) rund essen, durch gedeihliches Essen fleischig, fett werden; die Frau ist rund, ist schwanger, und in weiterer Bedeutung im Osnabrückschen überhaupt f. fett; einfach, bestimmt, ungekünstelt, ohne Umstände, geradezu: etwas mit runden Worten, oder rund heraus sagen; einem eine runde Antwort geben; eine Sache rund heraussagen; eine runde

Zahl, eine aus lauter Zehnern, Hunderten, oder Tausenden bestehende Zahl, ohne einzelne kleine Zahlen, und ohne Brüche, z. B. 100 statt 99. 99½ rc. oder statt 101; das ist mir zu rund, das verstehe ich nicht, begreife ich nicht; das Rund, -es, M. -e, Verkl.w., das Ründchen, ein runder Körper: ein Rund in einem Garten, ein rundes Stück Land, ein rundes Beet (Rondēl); ein Rund mit Blumen anlegen; das Rundwerk: nach dem Runden zeichnen, nach Rundwerken; besonders ein kugelrunder, oder doch beinahe kugelrunder Körper: das große Rund der Erde; in weiterer Bedeutung sind Ründchen runde Bäckchen; das R-auge, ein rundes Auge, und ein Geschöpf mit runden Augen; R-äugig, E. u. U. w., runde Augen habend; R-bäckig, E.u.U.w., runde Backen habend; der R-baum, ein runder Baum, ein Wellbaum. So im Bergbaue die Welle eines Haspels (Rönnebaum, Rennbaum, Rehbaum, Drehbaum); das R-beet, ein rundes Beet in einem Garten (Rondēl); das R-bild, ein auf eine rundbegrenzte Fläche gemahltes oder ausgehauenes Bild (ein Bild en médaillon); R-brüstig, E.u.U.w., eine runde Brust habend; im N. D. rund von der Brust weg sprechend, freimüthig; die R-blume, die Kugelblume; die Runde, M. -n, eine Bewegung, die einen Kreis beschreibt: in die Runde gehen; sich in die Runde drehen; zehn Meilen in der Runde, im Kreise, Umkreise; in die Runde trinken, im Kreise herum; in engerer Bedeutung ist die Runde ein Tanzbild, da Tänzer und Tänzerinnen einen Kreis bilden und in solchem Kreise sich anfassend herumtanzen (Ronde); im Kriegswesen, sowohl der Gang der dazu bestellten Wache in der Runde oder im Kreise, besonders in der Nacht, um die Posten zu untersuchen, als auch, die diesen Gang thuende Wache selbst: die Haupt-, Tagesrunde; die Runde thun oder geben; die Ründe, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie rund ist: die Ründe einer Kugel, eines Kreises; die Ründe des Ausdrucks, die Bestimmtheit, Kürze und Zierlichkeit desselben, da nichts Unbestimmtes, Überflüssiges, Schleppendes darin Statt findet; ein runder oder rund gebogener Körper, z. B. im Schiffbaue jede nach außen gehende Krümmung oder Rundung; das Ründeisen, ein rundes Eisen, dergleichen bei den Bildhauern ein wohl verstählter, scharfer Meißel ist, dessen Schneide nach einem Zirkelbogen gerundet ist, und bei den Zinngießern ein ähnliches Dreheisen; die Ründel, M. -n, veraltet, ein runder Schild. S. Rundschild, Rundtartsche; das Rundēl, platt f. Rondel, s. d.; Ründen, unth. Z., mit haben, u. zrckf. Z., rund werden, Ründe bekommen: die Formen runden sich; der Busen rundet sich; Ründen, th. Z. Ründe geben, rund machen: die Orgelbauer ründen (rundiren) die Zinnplatten, wenn sie dieselben auf einer hölzernen Form zu Pfeifen umbiegen und formen; ein Land, einen Staat ründen, das dazu Gehörende aber davon Getrennte durch Austausch mit dem beisammenliegenden Haupttheile mehr vereinigen (arrondiren); uneigentlich, Bestimmtheit, Vollendung und Vollkommenheit geben: den Ausdruck ründen; eine geründete Schreibart; Ründerhoben, E.u.U.w., erhoben und dabei rund; besonders eine solche Fläche habend, die einen Kugelabschnitt vorstellt (convex); eine runderhobene Fläche; ein runderhobenes Glas. Davon die Ründerhobenheit (Convexität), die Eigenschaft einer Sache, da sie runderhoben ist; Ründern, unth. Z., mit seyn, im N. D. (wo es runderen lautet), in die Runde gehen,

besonders von der Rundwache; **die Rundfarbe**, bei den Lohgerbern, die Treibfarbe, womit die Kalbfelle nach dem Kalken getrieben werden; **der R-fisch**, ein runder Fisch, dessen Körper einer Kugel, oder auch einer Walze gleicht, wie z. B. der Kugel-, Pfeifen-, oder Röhrenfisch rc. Im Handel nennt man **Rundfisch** eine Art getrockneter Dorsche, die am Rückgrathe nicht aufgerissen worden sind, sondern die natürliche Rundung behalten haben (der Stockfisch im engsten Verstande); **die R-fläche**, eine runde, d. h. von einer Kreislinie begrenzte Fläche (Rondel); **R-gattet**, E.u.U.w., im Schiffbaue, von den Schiffen, am Hintertheile von dem untern Ende der Randsomhölzer bis zum Heckbalken rund gebaut: **ein rundgattet Schiff**, zum Unterschiede von einem, das plattgattet ist; **das R-gebäude**, ein in die Runde gebautes Gebäude, dessen Wände einen Kreis beschreiben und einschließen (Rotunde); **das R-geheul**, ein Geheul in der Runde, besonders spöttisch von einem schlechten Rundgesang; **das R-gemählde**, ein in eine runde begrenzte Fläche gemahltes Gemählde (ein Gemählde en médaillon); auch s. **Panorama**, s. d.; **der R-gesang**, ein Gesang, welcher von Mehrern in der Runde, auch, im Kreise gesungen wird: **einen Rundgesang anstimmen**; **die R-haue**, im Bergbaue, eine Art Hauen, womit der Rasen aufgehauen wird, wenn man schürfen oder einschlagen will; **die R-heit**, so viel als Ründe in eigentlicher Bedeutung, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie rund ist; **der R-hobel**, ein Hobel, dessen Eisen und Bahn entweder runderhoben oder rundvertieft ist, und Flächen von eben solcher Beschaffenheit zu hobeln dient; **R-hohl**, E.u.U.w., hohl und in seiner Höhlung rund, gerundet (concav); s. **Hohlrund**; **die R-höhlung**, die Beschaffenheit einer Sache, da sie rundhohl ist (Concavität); ein hohler Raum, dessen Begrenzung rundlich ist; **das R-holz**, im Schiffbaue alle walzenförmige Hölzer, die zur Führung der Segel und ihres Takelwerkes dienen (Rundhölzer), als Masten, Stengen, Raaen, Spieren, Giekbäume, Gaffel, Sprieten und Ruthen; auch das Brennholz von den Ästen der Bäume, welche nicht gespalten werden.

* **Rundiren**, th. Z., runden, rund machen; völlig ausmahlen, vollenden.

Rundkiesel, m., ein runder Kiesel (Puddingstein); **der R-kopf**, ein runder Kopf, und ein Mensch mit rundem Kopfe; uneigentlich, wie Plattkopf, im Gegensatze von Spitzkopf; **R-köpfig**, E.u.U.w., einen runden Kopf habend; **die R-leiste**, eine Leiste, welche eine halbe oder beinahe halbe dünne Walze ist und wie andere Leisten zu Einfassungen dient; **R-lich**, E.u.U.w., ein wenig rund: **ein rundlicher Stein**, **Kopf** rc.; **eine rundliche Hand**, eine fleischige und dabei kleine, die nicht eckige Formen zeigt; in der Pflanzenlehre **eine rundliche Wurzel**, deren Gestalt einer Kugel nahe kommt; **ein rundlicher Kopf**, der der Kugelgestalt am nächsten kommt, aber sich entweder mehr in die Länge oder in die Breite ausdehnt; **ein rundliches Häufchen**, wenn die Samenkapseln fast kreisförmig stehen; **ein rundliches Blatt**, welches vom runden blos darin abweicht, daß der Durchmesser entweder vom Stiel nach dem entgegengesetzten Rande oder in der Quere größer ist. Davon die **Rundlichkeit**, die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es rund ist; **das R-messer**, bei den Lohgerbern, ein Messer mit zwei Heften, welches einen halben Zirkelbogen bildet, und eine stumpfe Schneide hat, die Haare nach dem Äscher abzuschaben; **der R-münder**, in der Naturbeschreibung Name der Mondschnecken, wegen ihrer runden Mün

dung; das R-ochsenauge, in der Baukunst, ein Dachfenster, welches zirkelrund ist, wie die Ochsenaugen; die R-perle, eine runde Perle; bei den Stein- und Wappenschneidern, ein Werkzeug von Metall, dessen sie sich bei dem Schneiden eines Wappens rc. in Stein bedienen, welches von Eisen ist, wenn sie es zum Ausgraben oder Schneiden, von Zinn aber, wenn sie es zum Glätten und Glänzen gebrauchen; der R-platz, ein runder oder auch nur rundlicher Platz (Rondel); der R-rahmen, ein runder oder langrunder Rahmen, zum Unterschiede von einem viereckigen; ein Rahmen, dessen Leisten rund erhoben sind, zum Unterschiede von einem platten, oder einem mit Vertiefungen rc. versehenen Rahmen; der R-reim, Reime, die nach der einzelnen Stimme von Allen in der Runde gesungen werden; in weiterer Bedeutung auch ein ganzer Rundgesang; die R-säge, bei den Stuhlmachern, eine Säge mit schmalem Blatte, allerlei Schweifungen, Rundungen damit auszuschneiden; die R-säule, eine runde Säule, zum Unterschiede von einer vier-, sechs-, oder achtkantigen rc., auch eine Säule, deren Oberfläche glatt ist, zum Unterschiede von einer gerieften, die übrigens aber auch rund seyn kann, in weiterer Bedeutung auch wohl f. Walze überhaupt (Cylinder); die R-scheibe, eine runde Scheibe, z. B. eine solche Fensterscheibe, zum Unterschiede von einer Raute; R-scheibig, E. u. U. w., runde Scheiben habend, aus runden Scheiben bestehend; der R-schild, ein runder Schild, besonders ein solcher als Vertheidigungswaffe; in der Naturbeschreibung, Name des Schildkrautes (s. d.); der R-schlägel, in den Eisenhütten, eine Art von Stempel, womit beim Formen der eisernen Töpfe der Sand in den Winkeln der Rähme zusammengedrückt wird; die R-schnur, die rund und sehr stark gedrehten Schnüre von Seide, Zwirn rc., Kleidungsstücke an den Rändern oder auf den Nähten damit zu besetzen (Schraubenschnur); der R-sprung, ein Sprung, bei welchem man sich in der Luft rund herum dreht; der R-stahl, bei den Drechslern, ein Dreheisen, dessen Spitze unten flach ist, oberwärts aber gerundet abläuft, wie die Spitze eines Löffels, womit die zu drehenden Sachen vorgeschrotet werden; bei den Blockdrehern, der Schlichtstahl; der R-stein, ein runder Stein, wie z. B. die Rundkiesel; der R-stichel, bei den Petschaftstechern, ein Grabstichel mit runder Spitze, die runden Stellen damit auszugraben; das R-stück, ein rundes oder auch nur rundliches Stück, z. B. ein rundes Blumenstück in einem Garten, auch ein rundes Geldstück, zum Unterschiede der eckigen Geldstücke, die man ehemahls prägte; eine besondere Kupfermünze, die Schwedischen Öhre, auch in manchen N. D. Gegenden eine Art kleiner runder Semmeln; die R-tafel, eine runde Tafel, ein runder Tisch; die R-tartsche, eine runde Tartsche, s. Tartsche; der R-tempel, ein in die Runde gebauter Tempel, dessen Umfang eine Kreislinie bildet (Rotunde); der R-(e)trunk, bei Gelagen, sowohl ein Trunk in die Runde, d. h. der von Allen in der Runde getrunken wird, als auch, welcher aus Einem Becher von Allen in der Runde getrunken wird; Rundúm, U. w., in die Runde und in der Runde, rund herum: sich rundum drehen; rundum gehen, fahren rc.; rundum ist unser Haus von Waldung umgeben; die Rúndung, M. -en, die runde Gestalt, Begrenzung: einem Dinge Rundung geben; die Rundung einer Kugel; im Jagdwesen ein Weg, welcher in das Gehölz rund herum gehauen wird,

so daß er eine Zirkellinie bildet, und eine halbe Rundung, wenn dieser Weg nur einen Halbzirkel bildet; die Ründung, die Handlung, da man ründet, etwas rund macht: die Ründung eines Platzes, eines Staates, des Ausdruckes, eines Redesatzes; die Ründwache, eine in die Runde gehende und die Posten besuchende Wache (gewöhnlicher bloß die Runde); das R-werk, ein rundes oder rundliches Werk, besonders in den Mahler- und Zeichenschulen die Bilder von Gips, nach welchen gezeichnet wird (auch nur Rundes); der R-wurm, ein runder Wurm, und in engerer Bedeutung, der Darm- oder Spulwurm; die R-wurz, eine Art Osterluzei; der R-zirkel, bei den Stellmachern, ein Taster, den Durchmesser der Nabe in allen ihren Theilen zu messen und ihr die rechte Stärke zu geben; der R-zug, ein in die Runde geführter Zug, eine Zirkellinie.

1. Rūne, w., M. -n, ein nordisches, besonders Schwedisches Wort, die meist geradlinigen Schriftzeichen zu bezeichnen, deren sich die nordischen Völker in den frühesten Zeiten bedienten, ehe sie die Lateinischen Schriftzeichen annahmen, und welche man ursprünglich einschnitt.

2. Rūne, m., -n, M. -n, in Osnabrück, ein geschnittenes Pferd, ein Wallach.

Rūnen, th. Z., schneiden: ein Pferd runen, es verschneiden, wallachen.

Rūnenschrift, w., eine Schrift, d. h. Art zu schreiben oder zu bezeichnen mit Runen; eine mit Runen geschriebene Schrift; der R-stab, ein Stab, in welchen Runen eingeschnitten sind, durch welchen man sich in den ältesten Zeiten eine Nachricht zusandte; auch ein mit Runen versehener Stab, der statt eines Kalenders bei dem gemeinen Manne in einigen Gegenden Schwedens noch üblich ist.

Rūna, m., -es, ehemahls das Ringen, besonders ein einzelner Ansatz, ein Gang beim Ringen.

Rúnge, w., M. -n, ein dicker kurzer Körper, z. B. in einigen Gegenden die starken eisernen Bolzen, und im N. D. die Spitzbolzen, welche am spitzigen Ende eingehakt werden, besonders nennt man Rungen die starken Hölzer, welche mit einem Ende mittelst eines eisernen Ringes, vorn an der Achse oder in einem besondern, auf der Achse zwischen den Rädern ruhenden Holze befestigt sind und mit dem obern Ende die daran lehnende Wagenleiter halten (bestimmter die Wagenrunge, auch die Leiste, Stammleiste, in Östreich der Küpf); der Rúngschämel, dasjenige Holz an den Leiter- und Rüstwagen, welches auf der Achse zwischen den Rädern ruht und in welchem die Rungen stecken (Rungschale, Rungstock).

Rúngsel, w., M. -n, s. Runkel.

Rúngstock, m., s. Rungschämel.

Rúnke, m., -n, M. -n, oder der Rúnken, -s, im Hennebergschen ein abgeschnittenes Stück, besonders ein abgeschnittenes dickes Stück Brod (im Wirtembergschen Ranke, im N. D. Knulle, anderwärts der Knollen).

Rúnkel, w., M. -n, oder die Rúnkelrübe, die Beete oder der rothe Mangold, in manchen Gegenden führt nur eine Spielart davon, welche sehr groß und dick wird, weiß ist und zu Futter für das Vieh gebraucht wird, diesen Namen (in andern Gegenden: Range, Rohne, Ronne, Rangers, Raunsche, Rungsel, Rummelrübe, Mangoldrübe, Dickrübe, Burgunder Rübe, Futterrübe, Turnipse rc.).

Rúnken, Rünken, th. Z., das Verstärkungs- und Verösterungswort von runen, schneiden; in Osnabrück in engerer Bedeutung, ein Pferd verschneiden, zum Wallach machen; der Rúnker, Rünker, -s, einer, der runket, d. h. schneidet, verschneidet; in Osnabrück, in engerer Bedeutung, einer, der Pferde verschneidet.

Rúnks, m., -es, M. -e, ein dickes,

unförmliches Stück; uneig., ein vierschrötiger, starker und dabei grober Mensch, und in Hamburg auch ein großer Hund; **Rünksen**, th. Z., liegend sich strecken: **sich (mich) runksen.**

Runkunkel, w., M. -n, in der niedrigen Sprechart, besonders in Baiern und Franken, ein runzeliges altes und mürrisches Weib: **es ist eine alte Runkunkel.**

Rünschen, th. Z., im Dithmarsischen, in der Geschwindigkeit vom Schmuze reinigen, scheuern.

Rünse, w., M. -n (von **runen**), ein Schnitt oder eingehauenes Zeichen in den Grenz- und Marksteinen (von **rinnen**); in einigen O. D. Gegenden, ein Bach, auch, der Lauf eines Flusses, und, das Bett desselben (der Runs, die Rünse, Ronne, Runne).

Runzel, w., M. -n, Verkl.w. **R-chen**, O. D. **R-lein**, eine unregelmäßige fehlerhafte Falte (in einigen O. D. Gegenden auch Rumpf, im N. D. Rimpel, und mit vorgesetztem Sch, Schrumpel, auch Krückel, Krünkel): **Runzeln in einem Zeuge, im Papiere**; besonders, eine Falte in der Haut, als Folge des Alters, aber auch des Unmuths und Grams: **Runzeln bekommen, haben; Runzeln im Gesicht, auf der Stirn**; der **R-bart**, ein ausländisches, in nassen Gegenden wachsendes Gewächs (das **Runzelblatt**. S. d.); das **R-blatt**, Name eines Pflanzengeschlechtes aus der Familie der Knabenkräuter, dessen fünf längliche Blumenblätter einen Helm vorstellen, zwischen welchen das einblattige röhrenförmige, in zwei Lippen getheilte Honigbehältniß sitzt, dessen untere Lippe rückwärts gebogen und runzelig ist; die **R-blume**, eig., eine runzelige Blume; dann ein Geschlecht Pflanzen, welche mit der Aloe und Hiazinte viel Ähnlichkeit haben (auch Hiazintaloe, Federaloe); der **R-bund**, eine ungenabelte Mondschnecke, die mit einem Türkischen Bunde einige Ähnlichkeit hat, und deren Gewinde durch erhöhete Rippen runzelig sind; die **R-haut**, eine runzelige Haut; **R-häutig**, E. u. U. w., eine Runzelhaut habend; **Runz(e)lig**, E. u. U. w., Runzeln habend, mit Runzeln bedeckt: **der Zeug ist ganz runzelig geworden; eine runzelige Haut, Stirn**; in der Pflanzenlehre heißt **ein Blatt runzelig**, wenn es auf der Oberfläche zwischen den Adern erhoben ist und dadurch Runzeln bildet. **Runzelicht** würde bloß, Runzeln ähnlich, bedeuten; der **Runzelkamm**, eine Art Napfschnecken oder Klippkleber, deren Schale mit etwas zackigen Runzeln besetzt ist; der **R-korb**, eine Art Korbmuscheln, deren Schale der Quere nach mit gleich weit von einander stehenden Runzeln besetzt ist; der **R-krebs**, ein runzeliger Krebs, z. B. in der Mauserzeit; eine Art Krebse im mittelländischen Meere (Stachelkrebs); der **R-mann**, ein alter Mann, aber auch und besonders, ein finsterer, mürrischer, grämlicher Mann; das **R-maul**, ein runzeliges Maul; eine Art Panzerfische mit runzeligem oder faltigem Maule; die **R-meernessel**, eine Art Meernesseln, die Austernessel, s. d.; die **R-muschel**, eine Art Mießmuscheln, die auf der obern Fläche mit gleich weit von einander stehenden feinen Runzeln in die Quere besetzt ist; **Runzeln**, 1) unth. Z., mit **seyn**, Runzeln bekommen, runzelig werden: **die Haut runzelt im Alter**; auch als zrckf. Z., **sich runzeln**; 2) th. Z., in Runzeln ziehen, runzelig machen: **die Stirn runzeln**, durch Zusammenziehen der Stirnhaut Runzeln in derselben hervorbringen; die **Runzelraupe**, eine Raupe mit runzeliger Haut; die **R-schlange**, eine Art Schlangen mit runzeliger Haut, zwei kleinen Fühlfäden auf der Oberlippe und sehr kleinen Augen; die

R-stirn, eine gerunzelte Stirn; R-stirnig, E. u. U.w., eine Runzelstirn habend; R-voll, E. u. U.w., voll von Runzeln, mit Runzeln bedeckt.

Rüpel, m., s. Riepel.

Rúpf, m., -es, M. -e, ein plötzlicher, schneller und gleich nachlassender Zug: **einen Rupf thun; Rupfe bekommen**, gerupft werden, z. B. an den Haaren; **die Rúpfe**, M. -n, das Rupfen, die Handlung, da man rupfet; so viel Flachs, Hanf, als man auf Einmahl um den Rockenstock wikkelt (N. D. die Dieße); **Rúpfen**, th. Z., im O. D. verstärkend f. **raufen**, ob es gleich eigentlich wiederholt und oft raufen oder ziehen, ausziehen, besonders in kleinerer Menge oder einzeln, bedeutet: **einen bei den Haaren rupfen; die Barthaare aus der Haut rupfen; sich (mich) rupfen**, oder **sich (mir) den Kopf rupfen**, die Haare auf seinem Kopfe rupfen; besonders vom Geflügel: **einen Vogel, ein Huhn, eine Gans rupfen**, ihnen die Federn ausziehen, um sie als Speise zuzubereiten, daher: **so kahl wie eine gerupfte Gans**; uneig.: **einen rupfen**, ihn nach und nach auf eine merkliche Art um das Seine bringen; **einen im Spiele rupfen**, ihm das Geld abnehmen; **Rúpfen**, E. u. U.w., in Östreich und Baiern, **rupfene Leinwand**, grobe Leinwand; **der Rúpfer**, -s, **die R-inn**, M. -en, eine Person, welche rupfet, besonders in den Hutmachereien, wo es diejenige Person ist, welche das grobe Haar von den Biberfellen mit dem Raufmesser ausrupft; **der Rúpfvogel**, ein gerupfter Vogel; **die R-zange**, eine Zange, etwas damit auszurupfen.

Rúppe, w., M. -n, die Aalraupe (N. D. die Quappe, Aalquappe).

Rüppeln, s. Rippeln.

Rúppen, unth. u. th. Z., im N. D. rupfen.

Rúppig, E. u. U.w., zerrupfte, d. h. zerrissene, zerlumpte Kleider anhabend, überhaupt armselig, schlecht (lumpig): **ruppig einhergehen; ein ruppiger Mensch, ein ruppiges Geschenk**, ein schlechtes, armseliges; in engerer Bedeutung, aus Geiz armselig, schlecht: **ruppig bezahlen, belohnen; sich ruppig betragen, aufführen**, filzig.

Rúpps, m., -es, M. -e, im N. D. ein Rupf, schneller Zug, auch, schneller plötzlicher Angriff, Stoß.

Rüprecht, -s, ein Mannstaufname (Rupert, Robert). **Der Knecht Ruprecht** ist im gemeinen Leben vieler Gegenden der Name eines Popanzes, womit man Kinder schreckt, und welcher besonders zur Weihnachtszeit den heiligen Christ oder Weihnachtsmann begleitet, und die unartigen Kinder straft (im N. D. in dieser Bedeutung der Bullerklaus); **das Rüprechtskraut**, s. Robertskraut.

* **Rurāl**, E. u. U.w., ländlich: **ein R-gedicht**, welches das Landleben besingt; **das R-kapitel**, eine Zusammenkunft der Landgeistlichen.

Rús, m., s. Ruß.

Rúsch, m., -es, M. Rüsche, im N. D. die Binse, auch wohl Rohr und andere ähnliche Gewächse (im Hannöverschen Risch, im Osnabrückschen Rüsken). Man gebraucht es gewöhnlich nur in Verbindung mit **Busch**, ohne Geschlechtswort und Mehrheit, z. B. **über Rusch und Busch**, gleichbedeutend mit **über Stock und Stein; da wächst nichts als Rusch und Busch**, nichts als Binsen, Rohr rc. und niedriges Gebüsch; in einigen Gegenden setzt man eine Hufe Ackerland einer **Hufe in Rusch und Busch**, d. h. in Wiesen und Wald, entgegen; in Baiern, die Rüster.

Rúsche, Rüsche, w., M. -n, landschaftl., der Ulmbaum, die Rüster; **Rúscheln**, unth. Z., mit haben,

ein Geräusch von sich hören lassen (stärker als rascheln); mit nachlässiger Eilfertigkeit behandeln, unachtsam mit einer Sache umgehen, wenn man sie, z. B. aus der Hand, hin und her wirft, wobei dann auch ein Geräusch entsteht; Rüschen, unth. Z., mit haben, im N. D. Geräusch machen (ruien); Rúschlich, E. u. U. w., ruschend, auf eine eilfertige und dabei nachlässige unbedachtsame Weise: du bist zu ruschlich.

Rūse, w., im N. D. Geräusch, Lärm; Zank und Streit; der Rummel. S. d.

Rūselpflanze, w., eine ausländische Pflanzengattung, bei welcher sich die Samenkapsel in ein Horn, oder einen krummen Schnabel endigt.

Rūsen, unth. Z., mit haben, veraltet, ruhen (rausen); rüschen, Geräusch machen; Rūsig, E. u. U. w., im N. D. rauschend, unruhig, ungestüm: rusiges Wetter.

Rúske, w., M. -n, der Mäusedorn, Mirtendorn (Brüske, Brüsch und Brustwurz); der Rusch.

Rúspen, unth. Z., im N. D. räuspern (ruspern).

Rūß, auch wohl Rúß, m., -es, eine schwarze oder schwarzbraune Masse, welche mit dem Rauche vom Feuer in die Höhe steigt und sich an andere Körper anlegt (im O. D. der Rahm, Rohm, in N. D. Raufl, und in manchen Gegenden auch Sott, in andern Kad). Der feinste bildet einen lockern, flockigen Körper, der zu Farben gebraucht wird. Der Holzruß ist der grobe gewöhnliche in den Schorsteinen (auch der Ofenruß), zum Unterschiede von dem Kien-, Öl-, Lampenruß; eine Krankheit der Gerste und des Hafers, da die Blüthentheile zerstört werden und sich in einen braungrünen Staub verwandeln.

Rūßbaum, m., s. die Rüster.

Rūßbraun, E. u. U. w., schwarzbraun, wie der gewöhnliche grobe Holzruß; das R-braun, eine schwarzbraune, durch Ausschlemmung aus dem Holzruße bereitete Wasserfarbe (der Biester); die R-butte, eine kleine Butte, d. h. kleines Gefäß aus dünnen Spänen, unten enger als oben, worin der Kienruß verwahrt und verkauft wird.

Rúßchen, s., -s, die Straußente.

Rússe, m., -n, M. -n, die Rússinn, M. -en, eine in Rußland geborene und daselbst einheimische, auch daher stammende Person; in weiterer Bedeutung, eine im Russischen Reiche oder Staate geborne, einheimische Person, alsdann man auch Lief-, Kur- und Esthländer ꝛc. darunter versteht. Im Titel des Russischen Kaisers werden die Russen Reußen genannt: der Selbstherrscher aller Reußen.

Rüssel, m., -s, das verlängerte, spitz zulaufende Maul verschiedener Thiere, womit sie ihre Nahrung an sich reißen, besonders die lange Schnauze der Schweine, womit sie in der Erde wühlen (bei den wilden Schweinen der Wurf, das Gebreche); bei dem Elephanten ist er eigentlich die verlängerte Nase, die ganz Muskel und Nerve ist und deren er sich wie eines Armes und einer Hand bedient; auch manche Ziefer haben Rüssel, z. B. die Fliegen, welche ihnen zum Saugen dienen; niedrig und verächtlich auch der Mund des Menschen, besonders wenn er hervorsteht; der R-drache, ein Seefisch um Chili und Neuseeland, dessen Kopf so groß und dick ist, als der übrige Körper, und dessen Rüssel wie ein umgekehrtes Herz gebildet ist (Seehahn, Elephant); der R-fisch, ein Fisch mit rüsselförmigem Maule; in engerer Bedeutung, eine Art Klipp- oder Bandfische mit walzenförmigem Maule (Schnabelfisch, Spritzfisch, Schütze); die R-flechte, eine Art Flechten (Pfeifenflechte); die R-fliege, eine Art Fliegen mit vorzüglich langem und dünnem Rüssel, womit sie ihre Nahrung aus Blumen saugen (Schwebfliegen, Schweber, stechende Fliegen,

Blumenbremsen); R-förmig, E. u. U.w., die Form eines Rüssels habend; das R-holz, ein rüsselförmiges Holz; Rüsselicht, E. u. U.w., einem Rüssel ähnlich: ein rüsselichtes Maul; Rüsselig, E. u. U.w., einen Rüssel habend, mit einem Rüssel versehen; der Rüsselkäfer, eine Art Käfer mit einem in einen Rüssel verlängerten und mit Freßzangen und Fühlspitzen versehenen Kopfe und mit kolbenartigen Fühlhörnern (Schnauzen-, Schweins-, Elephantenkäfer). Es gibt davon viele Arten, unter andern der Kornwurm; der R-kranz, bei den Holzflößen auf der Elbe, vier zusammengeknüpfte Weiden, womit die Hölzer, die das Floß zusammenhalten, befestigt werden; die R-maus, eine Art Mäuse mit rüsselförmigem Maule; die R-motte, eine Art Motten mit einem Rüssel.

1. Rüsseln, unth. Z., hin und her bewegen und dadurch ein gewisses Geräusch hervorbringen (im N. D. russeln, ruschen, im Hannöverschen krusseln): im Stroh, mit dem Stroh rüsseln.

2. Rüsseln, unth. u. th. Z., mit dem Rüssel fassen, ergreifen, auch, mit dem Rüssel bauen.

Rüsselscheide, w., die Scheide, in welcher der Rüssel der Ziefer, die mit Rüsseln versehen sind, liegt; das R-scheit, bei den Holzflößen auf der Elbe, ein starkes Scheit Holz, welches nebst fünf dergleichen andern auf die Hauptstange gelegt wird, auf welche Scheite dann etwas rückwärts der Hauptstange das Rüsselholz zu liegen kommt, und mit den Rüsselkränzen durch die Späne stark angezogen wird; das R-thier, ein Thier mit einem Rüssel.

Rußen, th. Z., mit Ruß versehen, überziehen, schwärzen (berußen); bei den Mahlern, bei der Strichelung der Zeichnung im Schwarzen den ganzen Schatten anlegen und durchs Verreiben vollkommen machen, dann mit gleichlaufenden doppelten Strichen von gelindem Ansatze und in der Mitte stärker ausgedruckt, überzeichnen; Rußfarb, E. u. U.w., die Farbe des Rußes habend; die R-farbe, die schwarze Farbe des Rußes, und eine schwarze aus Ruß bereitete Farbe; das R-faß, gewöhnlicher in der Verkleinung, das R-fäßchen, ein Fäßchen mit Ruß (Rußbutte); der R-flügel, ein rußiger, oder auch, schwarzer Flügel; der R-hammel, s. Rußkübel; die R-hütte, eine Hütte im Walde, wo Ruß gebrennt wird; Rußicht, E. u. U.w., dem Ruße ähnlich: rußichtes Silber, im Bergbaue, die Silberschwärze, welche aus einem schwarzen silberhaltigen Staube besteht und ein verwittertes weißgüldenes Erz ist (Rußsilber); Rußig, E. u. U.w., mit Ruß überzogen, beschmutzt.

Russisch, E. u. U.w., den Russen, zu Rußland gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend rc.: das Russische Reich; die Russische Sprache; Russische Sitten, Waaren rc.; Russisches Glas, eine Art grauen, in Rußland häufigen Glimmers, der sich vielfach spalten läßt und in Siberien zu Fenstern gebraucht wird; eine Russische Kälte, eine strenge, wie sie im nördlichen Rußland gewöhnlich ist; Russisches Bad, ein Schwitzbad in heißen Dämpfen.

Rußkammer, w., eine Kammer in einer Rußhütte, in welcher man den Ruß auffängt und verwahrt; der R-kobalt, im Bergbaue, ein schwarzer Kobalt; die R-kreide, die schwarze Kreide; der R-kübel, ein Kübel, den abgeschabten Ruß hineinzuthun; uneigentlich und verächtlich, eine unreinliche Person, besonders ein solcher Koch, eine solche Köchinn (Rußhammel, Rußschlägel).

Rußland, -s, das Land der Russen,

ein großes weit ausgedehntes Land, dessen Theile verschiedene Namen führen, als: Weiß-, Schwarz-, Rothrußland; in weiterer Bedeutung alle Länder, welche die Russen sich in Asien, in Polen, der Türkei und Schweden unterworfen haben.

Rußöl, s., ein Öl, welches aus den ältern Rinden der Birke gewonnen wird (das Birkenther, der Daggert); die R-schabe, eine Schabe, den Ruß von der Mauer damit zu schaben; der R-schlägel, s. Rußkübel; der R-schwamm, eine Art Blätterschwämme; R-schwarz, E.u. U.w., schwarz wie Ruß; das R-schwarz, bei den Mahlern, eine aus Ruß bereitete schwarze Farbe (Biester); das R-silber, s. Rußicht; der R-wall, s. Roßwall.

Rüst, w., M. -en, veraltet, die Ruhe. S. Rüste 1.; im Schiffbaue, starke, dicke aber nicht sehr breite Planken, welche in der Gegend der Masten auswendig am Schiffe auf ihrer hohen Kante liegen. Auf derselben liegt der Beschlag der Jungfern der Wandtaue, und sie ist zu diesem Behufe mit Einschnitten versehen, in welche jener Beschlag paßt. Die Rusten dienen, die Wandtaue abzuhalten, daß sie nicht den Schanddeckel und die darauf stehenden Geländer durch Reiben beschädigen. Jeder Mast hat seine Rust; die am großen Maste ist die große Rust, am Fockmaste die Fockrust, am Besanmaste die Besanrust.

Rüstbaum, m., die Rüster; bei den Zimmerleuten, Maurern 2c., starke senkrecht gestellte Bäume, welche ein Gerüst an einem Hause 2c. tragen. Im Bergbaue nennt man die langen Bäume, welche in dem Anfange des Schachtes gelegt werden und das Geviere tragen, Rüstbäume; der R-bock, ein hölzerner Bock, welcher ein Gerüst tragen und bilden hilft; das R-brett, Bretter, welche zu einem Gerüst gebraucht, übre die Rüstböcke oder Rüststangen gelegt werden.

1. **Rüste**, w., veraltet, die Ruhe, besonders von der untergehenden Sonne und zwar ohne Geschlechtswort: die Sonne ging zu Rüste; auch von der Grabesruhe.

2. **Rüste**, w., M. -n, bei den Kohlenbrennern, kleine Klötze, 4 bis 6 Zoll dick, welche um die Meiler herumgelegt werden.

Rüstel, m., -s, im Schwäbischen, ein unordentlicher Mensch.

Rüstel, m., -s, der Schnabel oder enge Theil der Form des hohen Ofens.

Rüsten, unth. Z., mit haben, veraltet, im N. D. ruhen, rasten; rotten, verwesen.

Rüsten, unth. u. th. Z., die nöthigen Anstalten, Anordnungen zu etwas machen, auch, zubereiten: zum Feste, zu einem Gastmahl rüsten; zum Essen rüsten, die Speisen zubereiten, und auch den Tisch decken; die Zimmer rüsten, sie in Ordnung bringen; das Erdreich rüsten, in der Schweiz, es pflügen, bearbeiten; in engerer Bedeutung, mit dem nöthigen Geräthe versehen, besonders in dem zusammengesetzten ausrüsten: einen mit etwas rüsten, zu etwas rüsten; einen Soldaten rüsten, ihn mit Kleidung und Waffen versehen; zum Kampfe rüsten, mit den nöthigen Waffen versehen, auch, alles dabei Nöthige anordnen; am gewöhnlichsten als zrckf. Z., sich (mich) rüsten, nämlich zum Kampfe, Kriege, besonders uneigentlich; sich zur Reise rüsten, Alles dazu in Stand setzen und einpacken: sich zur Ertragung der Leiden mit Standhaftigkeit und Geduld rüsten; bei den Zimmerleuten, Maurern 2c. ein Baugerüst machen, wo es als unth. Z., gebraucht wird: morgen werden wir rüsten, wird gerüstet; im Bergbaue rüstet man, wenn man das Gestell eines Haspels über einen Schacht setzt.

Rüster, m., -s, bei den Schustern, ein langes Stückchen Leder, womit das zerrissene Oberleder geflickt wird (im N. D. Riester, Reester und Reister); in der Landwirthschaft, die Sterze am Pfluge, wo der **Laderüster** oder die eigentliche Pflugsterze die linke Handhabe ist, womit man den Pflug wendet, aber die rechte Handhabe heißt **Streichbrettrüster**.

Rüster, w., M. -n, die gemeine Ulme (Rüstbaum, Rüschbaum, Rüßbaum, Rüst, Rusch, Rüsche 2c.). S. **Ulme**: die **rothe Rüster**, eine Art Rüstern mit röthlich geflecktem Holze und kleinen Blättern (kleinblattige Ulme, Korkrüster 2c.); die **Siberische Rüster** (Zwergrüster), die **Englische breitblattige Rüster**, die **glattblattige Rüster**, die **Holländische Rüster** 2c. sind andre Arten der Rüster; der Feldahorn oder Masholder und die Lehne oder der Leinbaum, eine andere Art des Ahorns; **kleine Rüster** oder **Kleinrüster**, ist ein Name des Spindelbaumes; der **R-falter**, eine Art Tagfalter, welche die Rüstern aufsuchen; **Rüstern**, E. u. U. w., von der Rüster kommend, auch, vom Holze der Rüster gemacht: **rüstern Holz** (Rüsterholz); **rüsterne Bretter** 2c.; der **Rüsterspinner**, Name der Bärenmotte, wahrscheinlich weil sie sich auf der Rüster einspinnet; die **R-wanze**, eine Art Baumwanzen, welche auf der Rüster lebt.

Rüstgabel, w., bei den Köhlern, gabelförmige Hölzer, mit welchen ein Kohlenmeiler umsetzt wird, wenn er aufgerichtet ist; das **R-gezeug**, das Rüstzeug, dasjenige, womit man gerüstet ist, besonders Waffen; das **R-haus**, ein Haus, in welchem Rüstzeug, Rüstungen, d. h. Waffen und andere zum Kriege nöthige Geräthschaften aufbewahrt sind (ein Zeughaus, Arsenal); das **R-holz**, im Bergbaue, die starken Hölzer, welche man um die Anwelle des Rades der Treibekunst legt (Streckhölzer).

* **Rusticāl**, E. u. U. w., ländlich; **R-steuer**, Landsteuer; die **Rusticitāt**, das bäuerische Wesen, die Ungeschliffenheit; **Rusticīren**, unth. Z., auf dem Lande wohnen.

Rüstig, E. u. U. w., im N. D. ruhig.

Rüstig, E. u. U. w., sogleich bereit, immer gerüstet, besonders mit Gesundheit, Kraft versehen und dies durch Stärke und Raschheit der Bewegungen an den Tag legend: **er ist ein starker, rüstiger Mann; er ist für sein Alter noch sehr rüstig; rüstig arbeiten.** Davon die **Rüstigkeit**, der Zustand, da man, oder da etwas rüstig ist.

Rüstkammer, w., eine Kammer, wo man Rüstzeug, Rüstungen aufbewahrt (der Rüstsaal, ein solcher Saal); der **R-kasten** oder die **Rüstkiste**, im Bergbaue, ein länglich viereckiger Kasten, die Erze, wenn sie mit der Treibkunst aus dem Förderschachte in der Tonne herausgezogen worden sind, darein auszustürzen (der Riesenkasten); in manchen Gegenden, besonders N. D., ein Sarg, ein Kasten, in welchem man zu Rüste getragen wird (Rustkiste).

Rüstkiste, w., im N. D. die Ruhekiste, der Sarg.

Rüstleine, w., auf den Schiffen, ein starkes Tau, welches an den Krahnbalken oder nahe daran befestigt ist, um den Anker damit an die Fockrust zu befestigen, wenn er gekippt worden ist; die **R-leiter**, die Leitern auf einem Rüstwagen, und in weiterer Bedeutung, alle Wagenleitern; das **R-loch**, Löcher in den Mauern oder Wänden, durch welche die Rüststangen gesteckt werden; der **R-meister**, der Aufseher eines Rüsthauses, einer Rüstkammer; ein Handwerker, welcher die Bogen mit ihrem Zubehör, deren man sich ehemahls statt des Feuerge-

wehrs bediente, verfertigt (der Bogener); der R-nagel, starke Nägel, deren sich die Maurer 2c. bei den Gerüsten zur Befestigung bedienen; der R-platz, ein Platz, auf welchem gerüstet wird; der R-saal, s. Rüstkammer; die R-stange, starke Stangen, welche an den Rüstbäumen befestigt und durch die Rüstlöcher gesteckt werden, die Rüstbretter darauf zu legen; der R-strick, bei den Maurern 2c., ein starker Strick, womit die Netzbäume 2c. an die Rüststangen eines Gerüstes angebunden werden; der R-tag, ein Tag, an welchem man Zurüstungen macht, besonders in der Bibel, Matth. 27, 62. Joh. 19, 14. 41., der Tag vor dem Sabbathe oder einem Feste, der bei uns der heilige Abend heißt; ein Ruhetag. S. Rüste; die Rüstung, M. -en, die Handlung da man rüstet: Rüstungen zum Kriege machen; dasjenige, womit etwas rüstet, z. B. bei den Zimmerleuten, Maurern das Gerüst, welches man an einem Baue anbringt, bei den Brunnenmachern ein schweres Gerüst, durch welches die Senkung der Brunnenmauer bewerkstelligt, auch bei dem Bohren nach der Wasserquelle ein fester Standort verschafft wird; besonders dasjenige, womit eine Person oder Sache zu einer gewissen Absicht gerüstet, versehen wird, z. B. bei den Vogelstellern alles zum Vogelstellen nöthige Geräth, eben so die Einfassung eines bewaffneten Polsteines, und ehemahls jedes zusammengesetzte Werkzeug, Lasten zu heben; in engerer Bedeutung, ein Gerüst, wie denn das Floßbett, welches auf dem Wasser vorwärts geschoben wird, eine Ramme darauf zu stellen, die bewegliche Rüstung genannt wird; besonders alles zum Kriege nöthige Geräth, vorzüglich die sämmtlichen einem Krieger und ehemahls einem Ritter nöthigen Waffen, Kleider 2c.: die Rüstung anlegen, in voller Rüstung erscheinen; oft versteht man darunter auch den Harnisch, den Helm, die Arm- und Beinschienen allein; zuweilen auch der Schaft eines stählernen Bogens mit Zubehör, und gewisse Arten von Armbrüsten selbst werden die ganze und halbe Rüstung genannt; der Rüstwagen, ein großer starker Wagen, auf welchem man die Rüstzeuge oder Kriegsgeschosse 2c. auch, das schwere Gepäck eines Heeres nachführte; in weiterer Bedeutung ein großer und starker Leiterwagen, Waaren 2c. darauf fortzuschaffen; das R-zeug, überhaupt ein Werkzeug, womit man etwas zurüstet (der Rüstzeug). So wird uneigentlich Paulus Apostelg. 9, 15. ein auserwähltes Rüstzeug Gottes genannt; in engerer Bedeutung, ein zusammengesetztes Werkzeug, eine Bewegung leichter und vortheilhafter damit hervorzubringen, z. B. an einer Armbrust derjenige Theil, womit der stählerne Bogen gespannt wird (die Rüstung); ehemahls besonders Kriegsgeräthe, vorzüglich Kriegsgeschosse.

Rüte, w., M. -n, im N. D. eine viereckige Fensterscheibe (die Raute); der Fettmagen oder Labmagen, verderbt aus Ruden.

Rüthe, w., M. -n, Verkl.w. das Rüthchen, O. D. R-lein, überhaupt ein langer, verhältnißmäßig dünner, gewöhnlich schwanker oder biegsamer Körper. So die lange Stange, an welcher man das Dach über einem Heu- oder Getreideschober höher und niedriger stellen kann; an einem Ziehbrunnen sowohl die Stange, an welcher der Eimer hängt, als auch der bewegliche nach oben sich verdünnende Baum, an welchen die Stange mit dem Eimer befestigt ist. In der allgemeinen Bedeutung verliert sich der Begriff der schwankenden Bewegung oder der Biegsamkeit, und es bleibt nur der Begriff der Länge bei verhältnißmäßiger Dünne übrig. So nennt man die lange verhältniß-

mäßig dünne eiserne Stange, welche einen Haupttheil des Ankers ausmacht, seine Ruthe (bestimmter die Ankerruthe), auch heißt auf den Schiffen die Raa, an welche das Besansegel befestigt ist, die Ruthe; eben so die Ruthe zum messen (die Meß-, Visirruthe), der Stab zum Messen der Fässer; bei den Schlössern ist die Ruthe (Essenklinge) eine dünne vorn gekrümmte eiserne Stange, dem Feuer damit in der Esse Luft zu machen; bei den Strumpfwirkern ist sie eine eiserne dünne Stange, welche alle Schwingen durchbohrt; bei den Sammt- und andern Zeugwebern ist sie ein dünner messingener Stab mit einer stumpfen Kante, oder auch einer Rinne oder Kerbe seiner ganzen Länge nach, womit der Flor des Sammtes oder eines andern ähnlichen Zeuges gebildet wird; an den Brücken heißen die langen Zimmerhölzer, welche neben einander über die Hulben gelegt und worauf die Bohlen oder Bretter genagelt werden, Ruthen (bestimmter Brückenruthen); die Ruthe des Dreschflegels (die Handruthe) ist der starke Stock des Flegels, welchen man beim Dreschen in der Hand hält; in manchen N. D. Gegenden nennt man den Querl steife Ruthe, und in andern Gegenden werden auch die Radschienen Ruthen genannt; ehemahls bedeutete es auch ein Zepter, da die Zepter in alten Zeiten bloß in langen Stäben bestanden; in engerer Bedeutung, ein langes, dünnes und biegsames Reis von einem Baume oder Strauche (eine Gerte, wenn sie von allen Nebenzweigen befreit ist): Ruthen von Birken, Weiden, Pappeln rc. (Birken-, Weiden-, Pappelruthen rc.); eine Leim-, Spieß-, Wünschelruthe, welche letztere oft auch schlechthin die Ruthe heißt, z. B. die Ruthe schlagen lassen, durch die Wünschelruthe den Ort, wo Metall und Erze sind, anzeigen lassen; bei den Webern sind die Ruthen zwei dünne Stäbe oder Schienen, welche hinter dem Kreuze, welches die Fäden der Kette oder des Aufzuges bilden, in die Kette gesteckt wird, damit dieses Kreuz oder Durchkreuzen der Fäden erhalten wird; besonders nennt man mehrere dünne zusammengebundene Birkenreiser, die Kinder damit zu bestrafen, eine Ruthe (scherzhaft Birkhänschen): einem Kinde die Ruthe geben, es damit strafen; noch unter der Ruthe stehen, noch wie ein Kind behandelt werden; der Ruthe entwachsen seyn, nicht mehr unter der Ruthe stehen; er ist der Ruthe entlaufen, sagt man von einem, der zwar von der Strafe mit der Ruthe befreit ist, mit derselben aber wegen seines Betragens noch bestraft zu werden verdiente; sich selbst eine Ruthe binden, uneig., sich selbst ein anhaltendes Übel zugezogen haben; uneigentlich werden in der Bibel auch die Strafgerichte Gottes Ruthen genannt; ferner ist Ruthe eine lange Stange als ein bestimmtes Längenmaß, welches in 10, 12 und mehr Schuh getheilt ist und zur Ausmessung und Bestimmung von Längen und Flächen gebraucht wird (die Gerte, der Stock, in Mekelnburg Staken, Landstaken rc.); die Rheinländische Ruthe hält 12 Rheinländische Schuh, in Basel 16, in Bern 10, in Schafhausen 12, in Kolmar 15, in Mömpelgard 10, im Durlachischen 16 Fuß, im Brandenburgschen 15, in Thüringen 14 und 16, in Sachsen 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, in Nürnberg 16 Fuß; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz der zwölfte Theil einer Hufe, der Breite nach, d. h. wenn die Hufe 3096 Schritte, jeder zu 1½ Elle lang, und 135 Schritte breit ist, so ist die Ruthe ein Theil derselben, der ebenfalls 3096 Schritte lang aber nur 11¼ Schritte breit ist; bei den Jägern, der Schwanz der meisten

vierfüßigen Thiere, besonders aber des Fuchses (im N. D. die Lunte); das männliche Glied bei Menschen und mehrern Thieren heißt die männliche Ruthe (penis), zum Unterschiede von der weiblichen Ruthe, einem ähnlichen aber viel kleinern Theile an der weiblichen Scham (clitoris); **Rüthen**, th. Z., mit der Ruthe, Meßruthe messen, untersuchen (visiren): ein Faß ruthen; das **Rüthenbündel**, ein Bündel Ruthen: die Ruthenbündel der Consuls bei den alten Römern (Fasces); im Seidenbau ein gerades, etwa faustdickes und 10 Zoll langes Reisigbündel, womit die Seidenraupenhülsen beim Haspeln hin und her bewegt und die Fäden losgepeischt werden, damit man die Enden an den Haspeln zum Abwinden anlegen könne; der **R-fischer**, einer, der mit der Ruthe, Angelruthe fischt (der Angelfischer). Davon die **Rüthenfischerei**, das Fischfangen mittelst der Angel; **R-förmig**, E. u. U. w., die Form einer Ruthe habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel ruthenförmig, wenn er lang ist und nur kurze Äste hat; der **R-gänger**, einer, der die Wünschelruthe handhabt, mit derselben herumgeht (der Ruthenmann, Ruthenschläger), besonders um in den Bergwerken die Erzgänge zu erforschen; das **R-geflecht**, ein Geflecht von Ruthen, besonders als ein Werkzeug zu schlagen, anzutreiben; die **R-kappe**, in der Landwirthschaft, die lederne Kappe an der Ruthe eines Dreschflegels, welche mit der Flegelkappe verbunden ist; das **R-kraut**, Name eines ausländischen Gewächses, welches an vielen den Ruthen ähnlichen Zweigen große zerschnittene Blätter wie der Fenchel treibt (das Gertenkraut); das **Sirische Ruthenkraut** (Gertenkraut), eine Art des Steineppiches, von welcher das Mutterharz kommt (Mutterharzpflanze, Galbenkraut, verderbt Gallenkraut, Galbaneppich, Sirisches Faulkraut). S. Mutterharz und Galbenkraut; **R-lang**, E. u. U. w., einer Ruthe lang; der **R-mann**, s. Ruthengänger; der **R-muskel**, in der Zergliederk. die Muskeln der männlichen Ruthe; der **R-nerve**, in der Zergliederk. die Nerven der Ruthe; der **R-schlag**, ein Schlag mit einer Ruthe; der Schlag, die Bewegung der Wünschelruthe; die **R-schlagader**, in der Zergliederk., die Schlagadern der Ruthe; der **R-schläger**, s. Ruthengänger; der **R-schwinger**, einer, der die Ruthe schwingt, etwas damit zu schlagen, zu treiben. So heißt der Götterbothe der Alten, weil er die Seelen der Abgeschiedenen in die Unterwelt trieb; das **R-segel**, in der Seefahrt, solche Segel, die unter eine schräg gegen den Gesichtskreis geneigte Raa, die eine Ruthe oder Ru genannt wird, befestigt und der Regel nach dreieckig sind (Rusegel); der **R-streich**, ein Streich, Schlag mit der Ruthe.

Rútschberge, d. M., eine durch die Russischen Truppen in Paris veranlaßte Belustigung, von einer steilen Höhe mit einem in hölzernen Gleisen laufenden Wagen mit der Schnelligkeit eines Luftballons hinabzufahren.

Rútsche, w., M. -n, ein Ort, eine Anstalt, wo man das gefällte Holz von einer Anhöhe herab rutschen läßt (die Holzrutsche, Holzglitsche); die Hütsche, Fußbank.

Rútschel, w., M. -n, im Schwäbischen, eine freche Weibsperson, auch wohl nur eine herumstreifende, leichtsinnige Person; im Nürnbergschen, eine Schaukel.

Rútschen, unth. Z., mit seyn, gleiten: das Holz von einem Berge rutschen lassen; mit dem Fuße rutschen (ausrutschen); uneig., die Sache will nicht rutschen, sie hat nicht den gewünschten Fortgang; in engerer Bedeutung, sich auf dem

Hintern gleitend bewegen: vom Berge rutschen; bei den Jägern rutschet der Hase zu Holze, wenn er langsam, und gleichsam auf den Hinterbeinen gleitend zu Holze geht; uneigentlich auch, s. fahren auf einem Wagen, besonders in Ab-, Ausrutschen.

Rútschenbinse, w., die Knopfbinse, s. d. (glatte, rundköpfige Binse, glatte Sende, Dochtbinse, Rutschke).

Rútscher, m., -s, einer der rutschet.

Rútscherrecht, s., ein Recht des Zins- oder Grundherrn, nach welchem eine ihm zu entrichtende Abgabe, wenn sie am bestimmten Tage nicht entrichtet wird, mit jedem Tage um eben so viel, als die Abgabe beträgt, wächst; der R-zins, Zinsen, welche nach Rutscherrecht bezahlt werden müssen (in andern Gegenden Werthzins, weil sie immer um den ganzen Werth steigen, auch Frohnzins, Fahrzins, Maigassenzins).

Rútschig, E. u. U.w., rutschend, so beschaffen, daß es leicht rutschen kann, oder daß etwas anderes darauf leicht rutschen kann; im Hennebergschen s. glitschig, glatt.

Rútschke, w., M. -n, s. Rutschenbinse.

Rútte, w., M. -n, im O. D. die Aalraupe.

Rüttelgeier, m., der Mauerfalk (Rittelgeier, Rüttelweihe); das R-holz, bei den Handschuhmachern, ein Werkzeug von Holz oder Bein, womit die gelaschte Naht gerüttelt oder geglättet wird.

Rütteln, th. Z., oft und schnell hin und her bewegen: einen rütteln und schütteln; einen aus dem Schlafe rütteln; gerüttelt voll, von einem Maße, welches man gerüttelt hat, so daß nichts mehr hineingeht; in manchen Gegenden auch sieben und worfeln: das Getreide rütteln; bei den Handschuhmachern, eine gelaschte Naht mittelst eines eignen Werkzeuges, dem Rüttelholze, glatt machen.

Rüttelweihe, w., der Bußhart, Mäusefalk; der Mauerfalk (Röthelweihe, Rüttelgeier).

Rütten, th. Z., s. Rütteln.

Rütten, s., -s, landschaftl., das Fieber, weil der Fieberfrost den Körper rüttet.

Rüttich, m., -es, der Wasserpfeffer, Flohpfeffer; das Flöhkraut.

Rüttstroh, s., in der Landwirthschaft, Stroh, dessen Halme zerknickt sind (Wirrstroh, Krummstroh), zum Unterschiede vom Schüttenstroh, dessen Halme ganz sind.

Rýffwein, m., ein guter weißer Wein aus dem Ryffthal am Genfer See (Reifthaler).

* **Rýthmus**, s. Rhythmus.

Ende des dritten Bandes.

Leipzig,

gedruckt bei Friedrich Christian Dürr.

